Th. B. 1550.

2°
Hom gall 472.

A.R.P. JOAN. FRANCISCI SENAULT,

Lob=und Ehren

Predigen.

Missale
Ad=usum
SERAPHICI
P. P. FRANCISCI

Collegii Soc. Jesu Monachii 1756.

A. R. P. JOANNIS FRANC. SENAULT

Priesteren und nachmahls Generalen des Oratorii JEsu.

Auserordentliche

Lehr-Geist-Eyfer-Gedancken

und Concept-volle

Lob- und Ehren-

Predigen,

Von

Denen an Verdienst und Gnaden gleich denen
Sternen an Liecht und Einfluß, von einander
unterschidenen

Heiligen GOttes,

Deren Gedächtnuß das Jahr hindurch hochfeyerlich begangen wird.

Ehedessen in Frantzösischer Sprach gehalten und vor Königlichen
Majestäten vorgetragen

Nunmehro aber wegen ihrer ausbündigen Vortrefflichkeit nach öffters widerholter
Frantzösischen Edition, zu allgemeinem Nutzen in das Teutsche übersetzt, und in Druck verfertiget

Durch

R. D. MARTIALEM ENDEL, SS. Theol. Prof. Ord. &c.

O. S. Augustin. regulirten Chor- und Capitular-Herrn/

Cum Permissu & Facultate Superiorum.

AUGSPURG,

Verlegts Matthäus Rieger/ Buchhandler allhier/ 1747.

Gedruckt, bey Bernhard Homodeus Mayer, Cathol. Buchdrucker.

Von

Dr. Johann Christian Wiedemann

Professor der Philosophie und Beredtsamkeit zu Kiel.

Mit einer Kupfertafel.

Kiel,

bey Johann Heinrich Cramer,

1793.

Dem
Hochwürdigen
Des
Heiligen Römischen Reichs
PRÆLATEN
Und
Herrn, Herrn
JOANNI
BAPTISTÆ,
Eines
Hochlöblichen Reichs-Stifft
Creutzlingen
Regulirten Chor-Herrn, Ordens S. August.
Würdigsten
Abbten,
Wie auch
Probsten
Der incorporirten Probstey Riederen,
Meinem sonders
Gnädigen Herrn
Und
Hochgebiethenden Obern.

Hochwürdiger
Reichs-PRÆLAT,
Gnädiger Herr Herr,
Hochgebiethender Oberer

Obschon so zahlreiche Beweißthumen, und taghelle Proben der hochangebohrnen, und noch reichlicher anerworbenen tugendhafften Milde von **Ihro Hochwürden und Gnaden** meine Gemüths-Äugen beleuchten, anbey mir mit einer weithen Welt zur höchsten Auferbauung nicht unbekannt seyn, sonder gar zu gewiß allerlebhafftist um die Sinnen schweben muß, was massen durch hochDeroselben gnädige Langmüthigkeit alle möglichiste Gattungen Theologisch-Philosophisch-Historisch-Ascetisch-vor allem aber ausserordentlichen Geists-Eyffer-und Lehr-voller Prediger hertztringlichiste Bücher und Schrifften Großgünstig-Vätterlichen Schutz willfährigist gewonnen: wurde ich doch niemahlen genugsames Hertz gefasset haben, sothanen Himmels-schönen Wahrheiten den der Übersetzung nach duncklen Schatten beyzufügen, wann nicht wußte, daß es die Goldfeurige Tugend eines brünstig-flammenden Eyffers für die höchste Religions-Geheimnussen verunglimpffigen hiesse, mißvertraulich zweifflen, ob Sie jene in ihre wehrhaffte Schooß heldenmäßig zur Verthätigung aufzunehmen geruhete, die für die Religion die eyffrigiste Verthätiger waren.

Hochwürdiger Reichs-*Prælat*, gnädiger Herr Herr, hochgebiethender Oberer, der Author dann beyligenden Wercks Joannes Franciscus Senault, jenes um die Kirchen best-verdienten Ordens Oratorii JEsu grosser und würdigster General, jener in seinem Apostolischen Amt so hoch

belobt-

belobt- und beliebte Ehren-Prediger sprichet mir frischen Muth ein, mit tieffgebogenem Hertzen hoch dahin unterthänig aufzutragen, was er ehedessen einer Königlichen Majestät zuzuschreiben beseeliget wurde. Sollte schon nur diser eintzige Mann in seinen Schrifften, und dessen Titul ein hochgnädiges Aug von **Ihro Hochwürden und Gnaden** verdienen, was erst die abgehandlete Matery, und deren Heilig-Heiligere, und heiligiste Gegenwürff, die er vor der Welt groß zu machen trachtet, und denen **Ihro Hochwürden und Gnaden** gäntzlich zugeeignet, und einverleibet seynd, vermögen dörffte, könnte ich leichtlich folgeren, und mithin mich meiner Beängstigung in etwas entschüttend, getrösteten Muths erhoffen, daß, wann einem heilig-eyfferenden Frantzösischen Scribenten von dem Glorreich-Sternen-schönen Unterschid der Heiligen eine heilig-vilvermögende Teutsch-Nationale Protection bey **Ihro Hochwürden und Gnaden** unterthänig auszuerbitten, mich anmassete, nicht ungnädig angesehen wurde.

Wie ich dann in so vil zärtlicher- und unfehlbarerer Zuversicht dises grosse allgemeine Heiligthum vorweise, und auftrage, als in der Lob-Verfassung dessen allersicherist die vollkommene Heiligkeit der Sitten-Lehr, und alle Heimlichkeiten Christlicher Staats-Klugheit vorgetragen, und vorgewisen zu ersehen seynd.

Was würdigers eines gnädigen Schutzes, als der Ruhm-Spruch der ewigen Weißheit, so den himmlischen Vatter zu ehren, und die Menschen seelig zu machen, ein Sclav, und Schlacht-Opffer worden ist?

Was heiligers und Lehr-vollers, als eine Jungfräuliche Mutter, die mit einem von Himmel und Erden zu erstaunenden Miracul die Reinigkeit mit der Fruchtbarkeit vergemeinschafftet, und die erste die Standarten einer verdienstlichen Jungfrauschafft ausgestecket hat?

Was verdienet nicht der grosse Täuffer der Heil. Joannes? Joannes ein Wunder-Kind, der Vorlauffer JEsu Christi, das Stillschweigen der Propheten, der gröste aus allen Männeren? Joannes **Ihro Hochwürden und Gnaden** von doppletem Wasser- und Profession-Tauff heiliger Nahmens-Patron, Lebhafftes Vorbild, und fürtrefflichist nachgeahmtes Modell?

Ihro Hochwürden und Gnaden seynd für den Wachsthum ihres Ihnen anvertrauten Apostolischen Collegii, und des gantzen Ihme anverwandten Uralt-heiligen Ordens allzu sehr beeyfferet, daß zur Verthätigung, Beförderung, und Vermehrung der Ehr, Lehr, und Nachfolg seiner Fürsten und Heers-Führer Hochselben zu allen Vorfallenheiten nicht das geistreiche Blut aufwallete, und das Hertz im Leib sich wendete.

Was sollen die glorreiche Blutzeugen und Martyrer JEsu Christi nicht erwarten, da **Ihro Hochwürden und Gnaden** in Ihren Templen die heilige Reliquien Ihrer Mitgenossen Martialis und Leontii so zärtiglich verehren, und mit heiligister Verschwendung auf Ihre Altär, Schmuck, und Zierath, reichlichist verherrlichen?

Endlichen alles mit wenigem zu sagen, wer wurde zweifflen dörffen, daß **Ihro Hochwürden und Gnaden** nicht die Zerschidenheit der Lehr und Tugenden in so vil- und allen anderen Heiligen biß in den Neunten Himmel zu erheben suchten? wer, sage ich, wurde zweifflen dörffen, ohne an Gemüths- und Leibs-Augen nothwendig für erblindet gehalten zu werden?

Dise alle dann hochheilige Gegenwürff reden für sich, und begierdigen unter dem Schutz von **Ihro Hochwürden und Gnaden** geprisen zu seyn: sollten Sie aber nicht so deutlich meiner geringfügigen Feder die nothwendige Protection anverlangen, und schlüßlich minder nachdrucksam für mich reden, verwaltet tröstiglich meinen Handel die Wunder-schöne Sitten-Lehr und Christliche Staats-Klugheit so viler Heiligen Ordens-Stiffteren, Patriarchen, Lehreren, und Kirchen-Prælaten, so Franciscus Senault, einfüh-

ret, und bey denen die Kunst aller Künsten, das höchste Weesen aller Weißheit ware, die ihrige süß und nachdrucksam zu regieren, holdseelig und ernsthafft anzuführen, mild und starck zu verfechten, Herr eigner und fremder Freyheit zu seyn, und da andere über die Leiber herrschen, denen Gemütheren zu gebiethen.

Dise Sitten-Heiligkeit, und Staats-Klugheit ist schon längsten die Kunst und Weißheit **Ihro Hochwürden und Gnaden**. Sie wußten je und allezeit, wem, und wie auf was Weiß Sie befehleten: Sie wußten das End, und die Mittel, dahin zu gelangen: Sie wußten den Friden, und die Waffen, solchen zu verschaffen: Sie wußten Einheimisch- und Fremde, Klein- und Grosse in Ihre Gnaden-Schooß aufzunehmen, und darinn unangefochten zu beschützen: also, daß kein Wunder, solche hoch-klug-gelind- und starcke Regierungs-Wissenschafft mit einer ungemein verwunderlichen Freundlich- und angebohrnen Leutseeligkeit verschwesteret, müßte nicht nur aller Ihriger, sonderen auch aller jenen, die Ihres hochen Umgangs geniessen, Willen offt Widerwillen hinreissen, anbey aber denen hochdahin vertrauenden eine versicherte Gewißheit eingeisteren, und versprechen. Mithin dann **Ihro Hochwürden und Gnaden** Sitten-Heiligkeit, und Christliche Staats-Klugheit, ich setze hinzu, die heilige lang geübte Gewohnheit (ein anderes Gesatz) mir das gnädige Patrocinium rechtlich zusprichet, und diß um so mehr, als ich ein Uebersetzer bin des jenigen, welchen zu seiner Zeit schon sich **Ihro Hochwürden und Gnaden** zu einem Propheten gemacht, und der unserer Zeit der Lebens-Verfasser Hochderoselben ist.

Joannes Franciscus Senault sprichet Heiligen Lob, die auf eine fürtrefflichist- und einem Miracul, nächst kommende Weiß wußten in geheim, und offentlich, müßig und geschäfftig, einsam und gesellig zu leben, und traffe in seiner Abschilderung **Ihro Hochwürden und Gnaden** zum Leben; Hochselbe nehmlichen unterwerffen sich die Geschäfft, nicht sich genen Geschäfften, seynd Herr der Sorgen, nicht ihr Knecht, lehnen sich an äusserlichen Dingen, schencken sich ihnen nicht; dann da ein Theil von **Ihro Hochwürden und Gnaden** in wichtigsten Geschäfften arbeitet, der andere einsam lebet, weilen er GOtt allein anhanget: mithin ein so kostbares Leben, nicht nur zweyerley Leben bedeutet, sonderen einschliesset, und was der grosse Augustinus von zwey heiligen Schwesteren Vorstellungs-Weiß preißwürdigistes gesaget, in einem Infulierten Haupt Werckthätig erwahret wird: Ambæ innocentes, ambæ laudabiles, una laborioſa, altera otioſa, nulla facinoroſa, nulla deſidioſa: in Martha erat Imago præſentium, in Maria futurorum.

Ja in der That ein doppletes Leben, ein Seraphinisches der Liebe GOttes, futurorum, ein Apostolisches der Liebe des Nächsten, præſentium; massen bey nahe ein göttliche Sach ist Dero ausgegossene und ohneingeschränckte Liebe, aus Antrib deren Sie aller Gattung Menschen mit immerwährenden Gnaden und Gutthaten umfahen, Gute und Böse in ihre Schooß gleich der Christlichen Mutter der Catholischen Kirchen einschliessen, alle einladen, Gutes zuthun, und allen verhülfflich seynd, es zu bewürcken.

Dahero kein Wunder ist, daß **Ihro Hochwürden und Gnaden** letstere Unpäßlichkeit ein allgemeine Kranckheit ware, daß mit Ihnen gantze Gemeinden darnider lagen, und auf Hoch-Dero Genösung alles gesund auferstunde, und gantz getröstet gleichsam ein neues Leben empfienge. Alles Alter truge an seine Jahr, Ihro Alter zu vermehren, und mußte der Todt so viles Gebett in Ehren halten, und einem Leben schonen, damit nicht vile darmit auslöscheten.

Ja dahero ist kein Wunder, daß mit einhelligem Wahl-Herren Sinn **Ihro Hochwürden und Gnaden** demüthigem Beginnen, und heiliger Listigkeit jüngsthin durch bittichisten Nachdruck widersprochen wurde, und mäs anderen heiligen Kirchen-Prælaten in Ablegung der Kirchen-Würden gelungen,

lungen, **Ihro Hochwürden und Gnaden** fehlgeschlagen, und Hochselbe einem heiligen Martino in seiner gottsförchtlichisten Gleichgültigkeit sich zu verähnlichen vermögt hat: Domine, si populo tuo sum necessarius, non recuso laborem.

Damit aber **Ihro Hochwürden und Gnaden** stiller und tugendhafften Sittsamkeit nicht Wehe geschehe, übergehe ich noch vil anderes mehreres, und hauptsächlicheres, das doch der Lob-Prediger nicht übergangen, und Hochselbe in beyligenden Blätteren alles gedrucket, besser ersehen werden. **Ihro Hochwürden und Gnaden** werden ungern meynen, es seye von Ihnen geredt, was von denen Heiligen gesagt wird: in Lesung Ihrer Lob-Sprüchen werden Sie wider Willen sich mit Ihnen verwirren; weilen von Ihnen geprisen wird, dessen sich **Ihro Hochwürden und Gnaden** bewußt seynd: Sie werden bewunderen, daß unter fremdem Nahmen Ihre Tugenden entdecket werden, welche Sie vergeblich zu verbergen, arbeiten, und ich allgemeinen Beyfall finde, da von denen Heiligen schreibend, von **Ihro Hochwürden und Gnaden** mit dem Poëten sage,

Sic oculos, sic ille manus, sic ora ferebat.
Mit denen Augen, Händen, und Mund,
Er ihnen nicht besser gleichen kund.

Das eintzige setze ich annoch hinzu: **Ihro Hochwürden und Gnaden** thun, schreiben, und reden so vil zur Ehr der Heiligen: aus nehmlicher Absicht thate es Franciscus Senault, und trittet auch mit disem Endzweck in unserer Mutter-Sprach sothanes Werck an das Tag-Liecht hervor. Disen Himmels-Fürsten heiligen wir unsere Feder, und erbitten uns **Ihro Hochwürden und Gnaden** deren zu einem Beschürmer aus: Hochselbe können Ihren Auserwählsten Patronen solchen Dienst nicht versagen, und uns das gnädige Patrocinium nicht abschlagen. Um sothane Gnad dann flehe ich unterthänig an, und verheisse zur Danckbarkeit ein unsterbliche Ehr-Forcht und Unterthänigkeit: nach jener Gnad söhnet meine Begierd, zu diser unterthänigen Ehr-Forcht ermahnet mich meine Schuldigkeit; jener ist benöthiget meine nidrigste Wenigkeit, dise erforderet von mir **Ihro Hochwürden und Gnaden** hoche Würdigkeit: jene wird seyn eine gäntzliche Prob mildvätterlichister Güte, dise nur die Helffte einer äusserist Kindlichisten Pflicht; massen gantz gewiß den Schandfleck eines unerkanntlichen Gemüths an mir herumtruge, wann nicht ein offentliche Zeugnuß der empfangenen gnädigen Wohlthaten abzustatten getrachtet hätte.

Geruhen demnach **Ihro Hochwürden und Gnaden** dise übersetzte Lob- und Ehren-Predigen, so aus tausend Titlen Hochselben eigen und vollkommen zu gehörig, wie Sie gesehen, unter gnädigen Schutzes-Schatten auf- und anzunehmen: welchen, da ich sie Ihren hochwürdigsten Händen ehrerbiethigist darreiche, den hertzinniglichisten Wunsch beylege, daß die Göttliche Majestät, deren Glory zu erweiteren **Ihro Hochwürden und Gnaden** eintziglich beflissen seynd, zum Wachsthum geistlich- und zeitlich allgemeinen Heyls Hochselbe in spätiste Jahr erhalte, lang leben und gesund leben lasse. Unter dessen zuversichtlicher Hoffnung ich **Ihro Hochwürden und Gnaden** die gnädige Hand mit tieffgebogenem Hertzen küsse, mich in fernere hohe Gnaden empfehle, und verharre

Ihro Hochwürden und Gnaden
Meines gnädigen Herrn Herrn, und hochgebiethenden Obern.

Unterthänig-gehorsamster Sohn
Martialis Endel, Can. Regul.

APPROBATION
DES DOCTEURS.

LE desir, que nous avons de former de vrais Predicateurs de l'Evangile, & de donner de bons Enfans à l'Eglise Catholique, nous oblige de croire, que nous luy ferions injure de luy refuser ces Panegyriques de Saints, composez par le R. P. Jean François Senault, Prêtre de l'Oratoire de JESUS: & nous avons reçû trop de Satisfaction en la lecture de cet Ouvrage, remply de belles lumieres de l'Ecriture sainte & des Peres, & tout enrichy de rares Pensées de l'Auteur, pour lui dénier nos Approbations; c'est pourquoi, nous Docteurs en Theologie de la sacrée Faculté de Paris, pouvons assurer, que dans ce livre il se rencontera rien, qui soit contraire à la Foy Orthodoxe, rien qui puisse choquer les bonnes Mœurs, & nous souhaitons, qu'il soit au plûtôt mis au jour. Fait à Paris ce 13. Janvier 1656.

I. Martin.

P. Marlin, Curé de St. Eustache.

PERMISSION
DU R. P. GENERAL.

NOUS François Bourgoing Prêtre Superieur General de la Congregation de l'Oratoire de JESUS Christ nôtre Seigneur, suivant le Privilege à nous donné par les lettres Patentes du Roy en datte du 21. Juillet 1642. par lesquelles sont faites defenses à tous Imprimeurs, Libraires, & à tous autres, d'imprimer, faire imprimer, ni mettre au jour aucuns des livres composez par ceux de nôtre Congregation sans nôtre expresse licence par écrit, de laquelle, outre les Lettres de Permission de Sa Majesté, & l'Approbation des Docteurs, soit fait mention au commencement desdits livres: permettons à Pierre le Petit, Marchand-Libraire, & Imprimeur ordinaire du Roy à Paris, de faire imprimer, & exposer en vente un livre intitulé: *Panegyriques des Saints, composez par le R. P. Jean Francois Senault, Prêtre de nôtre dite Congregation.* Donné à Paris le 29. Decembre 1755.

F. Bourgoing.

NOS JOANNES BAPTISTA Dei gratiâ S. R. I. Prælatus & Præsul Canonicorum Regularium S. Augustini ad SS. Udalricum & Afram in Creuzlingen, nec non Præpositus in Riederen ejusdem Ordinis &c.

R. D. Martiali Endel Collegii nostri Canonico Reg. Capitulari, ut Panegyres A. R. P. Joannis Francisci Senault Presbyteri & posteà Generalis Congregationis Oratorii de JESU exquisitissimìs conceptibûs, & tam sacræ Scripturæ Authoritatibûs, quàm SS. Patrum Sententiìs selectissimìs abundè refertas, in Gallica lingua sæpiùs emissas, exhácque à se in Germanicum idioma translatas publicæ lucis facere (servatìs tamen de jure servandìs) typísque evulgare omnino possit & valeat, præsentibûs hìsce licentiam impertimur, non dubitantes, plurimorum eas prout olim in Gallia, jam nunc in Germania forehabituras testimonium, quòd quotidianum illud genuino ex sensu Ecclesiæ, Non est inventus similis illi, *de Sanctis Mysterium pandant Doctrinâ, Spiritu, & zelô extraordinariìs, nec non ad salutem animarum maximè proficuìs dilucidissimè. In quorum fidem has manu nostra, consuetóque Prælaturæ nostræ Sigillô munitas dedimus Creuzlingæ 5. Jan. 1747.*

L.S.

JOANNES BAPTISTA
PRÆLATUS mppr.

Vor-

Vorbericht

Von dem AUTHORE

Dises Wercks.

JOannes Franciscus Senault General der von dem Cardinal Berullio (vid. Proem. L. 1. le Jeune & l. 4. conc.) gestifften berühmten Congregation des Oratorii JEsu, war ein Sohn des Königlichen Secretarii Petri Senault. Er fieng sein Studieren auf der Universität zu Dovay an, und vollendete es zu Paris, allwo er sich dergestalt qualificierte, das obgemeldter Cardinal de Berulle durch sein Bescheidenheit bewogen war, ihn zu einem der vornehmsten Glider solcher Gesellschafft zu erwählen. Er wurde demnach gleich zum Lehrer der berühmtisten Collegen diser Congregation verordnet. Weil man nun sahe, daß er eine grosse Gaab der Beredtsamkeit besasse, so bewogen ihn seine Obere, daß er sich gantz und gar auf das predigen legte, darinnen er einer der berühmtisten Männer seiner Zeit worden. Er hat seiner eignen Geständnuß nach 12. biß 15. Jahr auf den Stylum, und die Auspolirung seiner Sprach angewendt, ohne darbey das Studium der Gottsgelehrsamkeit, der Heil. Schrifft, und der Kirchen-Vätter, zu verabsaumen, als woraus er sich einen unerschöpfflichen Grund der Wissenschafft zu wegen brachte, welcher er sich auf denen vornehmsten Cantzlen in Paris bediente, und so gar Königinen nebst einer grossen Menge Volcks zu Zuhöreren bekam. Es herrscheten damahls bey denen meisten Predigeren drey Hauptfehler. Sie hielten keine rechte Methode in ihren Reden: man prallete mit der Wissenschafft heydnischer Scribenten, also daß man dise weit mehr aufführete, als die Heil. Schrifft, und Kirchen-Vätter: und endlich suchte man durch allerhand Schertz, und lustige Schränck die Aufmerckſamkeit, und Gewogenheit der Zuhörer zu erlangen: welche Fehler der P. Senault alle vermeidete, und dabey mit grossem Eyffer, und Nachdruck, auch ungemeiner Deutlichkeit predigte. Gleichwie er nun selbst gar Exemplarisch lebte, also heuchlete er nicht, sonder straffte alle Sünden und Laster ohne Unterschid. Als der Cardinal Mazarin einst zu ihm sagte: es ärgerte ihn, daß man seine Verdienst so lang unbelohnt liesse, und ihn versicherte, daß er nur sagen möchte, was er verlangte, so wolle er es ihm gern von dem König ausbitten, bedanckte er sich vor seine Gütigkeit, und batte, er möchte ja dem König nit eines solchen Menschen wegen beschwerlich fallen, der gantz vergnügt wäre und sich in seinem Stand glückseeliger als seine Eminenz schätzte. Die Königin schickte ihm die Vocation zu einem Bisthum, mit der Vergwisserung, ihm ein besseres zu geben, so bald es offen wurde: er schickete sie aber wider zuruck, und wollte lieber ein gemeiner Prediger bleiben, als die höchste Ehren-

ren-Stellen annehmen. Nachdem er zum Superior de Saint Magloire erwählet worden, befliſſe er ſich die junge Geiſtliche zum predigen anzuführen; wie dann vil berühmte Prediger aus ſeiner Schuhl gekommen ſeynd. Er ſuchte ſich aber auch durch gute Schrifften um die Nach-Welt verdient zu machen: dahin gehören la Paraphraſe de Job, der Tractat de l'Uſage des Paſſions, welcher in vile Sprachen überſetzet worden: l'Homme criminel, l'Homme Chrêtien, und ein groſſe Menge von Lob-Schrifften der Heiligen. Daß er aber nicht nur zu lehren, ſondern auch wichtige Geſchäfft auszuführen fähig geweſen, zeigte er, als er zum General ſeiner Congregation erwählet worden. Er nahm alles über ſich allein, und antwortete mit eigner Hand auf alle eingeloffene Brieff, deren Anzahl wochentlich auf mehr als 300. ſich belieff. Er führete ſich gegen die Patres ſeiner Congregation ſo beſcheiden auf, daß er keinem etwas aufburdete, von dem er nicht zuvor wußte, daß er es gern auf ſich nehmen, und mit Vergnügen verrichten wurde. Als er ſterben ſollte, danckete er ſonderlich GOtt, daß er kein Charge, noch einiges Kirchen-Gut beſeſſen; indem er allezeit die Ehr, und Bequemlichkeit groſſer Pfründen vor die gefährlichiſte Ding von der Welt angeſehen. Hiemit beſchloß er Anno 1670. den 3. Auguſt. im 71. Jahr ſeines Alters mit einem Schlag-Fluß ſein Leben, und wurde in die Kirch de l'Oratoire de S. Honoré begraben. Perault hom. illuſtr. Tom. 1. pag. 50. & ſeqq.

Vorred
Des Verfassers.

JEmand ist unbewußt, daß eine Lob-Red das Meister-Stuck der Wohlredenheit seye, und der Redner alle mahl seinen selbst eignen Lob-Spruch verfasse, so offt ihme, anderen solchen zu machen, von statten gehet. Plinius erwarbe sich eben so vil Ansehen in dem Ruhm-Werck Trajani, als er Glory der Gedächtnuß dises grossen Fürsten hinderleget hat. Und alle mahl, als wir sothane kostbare Gedenckmahl der Römischen Beredtsamkeit sehen, hegen wir nicht wenigere Hochachtung für jenen, welcher deren Urheber ist, dann für dene, so die abgehandlete Materi darvon ausmachet. Ich nihme in solchem Werck eben sowohl die treffliche Gaaben Plinii, als jene Trajani wahr, und ziehet der erstere keine Tugend von disem Kayser an, daß er uns nicht einige der seinigen zu bemercken veranlasset. Cicero hat nicht weniger für seine Ehr als für die Ehr Cæsaris in selbig-zwey offentlichen Reden gearbeitet, worinnen er disem unüberwindlichen Land- und Leuth-Bezwinger so grosses Lob gesprochen, und um seine Mildthätigkeit aufzuerwecken, ihne so nachdrucklich beredet hat, daß seinen Feinden verzeyhen, sich selbsten überwinden hiesse. Ich sihe dise zwey Lob-Gespräch als zwey Sieg-Gepräng Ciceronis an, und bin beglaubt, daß solch-fürtrefflicher Redner daselbst über jenen obsiege, der Rom zu bezwingen, und den gantzen Erden-Crayß sich zu unterwerffen, ankame.

Und von denen Weltlichen Wohl-Redneren zu denen Geistlichen zu übergehen, lese ich niemahl ohne Erstaunung jene auserleßne schöne Lob-Sprüch, welche der Ecclesiasticus denen Propheten und grossen Männeren, die ihme vorgegangen waren, zuleget. Es geduncken mich seine Erfindungen so trefflich, seine Ausdruckungen so edel, und seine Vorstellungen so verständig und behertzt, daß ich ohne Mühe fassen kan, es seye ein GOtt, der sich durch den Mund eines sterblichen Menschen erkläret. Er hat in seinem Werck kein Lob ausgestreuet, welches nicht über ihn zuruck prellet, und bewundere ich so offt seine Wohlredenheit, als ich bewundere desjenigen Tugend, deme er Lob sprechen thut. Ich weiß nicht, ob es eine Würckung meines schwachen Verstands, oder der Nachdruck der Beredtsamkeit dises grossen Manns ist: doch muß ich bekennen, daß Moyses mich nit so mächtig geduncket, da er Pharaonem aushudlet, die gantze Natur wider ihn empöret, die Schnacken wider seine Soldaten bewaffnet, und denen Heu-Schröcken gantz Egypten-Land zu verheeren gebiethet, als ich ihne in denen Schrifften dises fürtrefflichen Lob-Redners prächtig und herrlich finde. Josue ist meines erachtens nicht so wundersam, da er die Sonnen, welche sich zum Untergang neigete, anhaltet, und dises schöne Himmels-Zeichen, um die Niderlag seiner Feinden

den zu vollführen, ihme sein Liecht anzuleyhen vermag, als da Ecclesiasticus uns dises Wunder vorstellet, und seiner Wohlredenheit, dises Miracul zu beschreiben, aufbiethet. Elias und sein Jünger Elisæus machen mich nicht mehrers erstaunen, wann sie das Wasser tretten, die Himmel schliessen, und ihre Einflüß innhalten: oder wann sie die Gräber eröffnen, und die Todte daraus ziehen: als da diser unvergleichliche Redner uns alle Schönheiten und Wunder diser Miraculosen Würckungen vorweiset.

Der Heil. Joan. Chrysostomus ein würdiger Lob-Sprecher des H. Pauli setzet mich in Verwunderung und Liebe zu disem Apostel: und obschon seine Epistlen durch die Tieffe der Geheimnussen, so sie enthalten, mich eingenohmen, gestehe ich doch, daß ich den Heil. Paulum nicht gekennet, biß ich ihne in denen Lob-Verfassungen, welche von ihm diser guldene Mund verfertiget hat, gesehen hab. Und lasset sich auch nicht laugnen, daß der Heil. Chrysost. sich selbsten abgeschilderet, da er disen Apostel uns entworffen: wie er dann auch eben so lebhaffte Bildnussen seiner eignen Wohlredenheit, als des Eyffers und der Liebe, welche der Heil. Paulus für den Sohn GOttes gehabt, hinterlassen hatte. Wir wollen aber, indeme wir von denen Wohl-Redneren melden, den Heil. Cyprianum nicht vergessen, und gestehen, daß obschon er von der Zeit seiner Bekehrung an seine Beredtsamkeit nicht äusseret, solche jedoch immer biß auf dise Stund in dem schönen Uberbleibsel seiner Schrifften hervor scheine, und die eintzige Epistel zu Donato uns zu urtheilen gebe, was grosser Meister er in der Red-Kunst gewesen seye: er lobet die Tugend in disem Send-Schreiben mit so ausbündiger Zierlichkeit, und eben so vilem Nachdruck, als er darinn das Laster schiltet: und ist ein Wunder, daß von selber Zeit an dises wohlberedte Werck nicht gantz Africam bekehrete.

Wann der Heil. Augustinus auch schon gelehrter als beredt ist, und mehrers von einem Philosopho als Oratore hat, zeigt er jedannoch, wann er will, daß er die Red-Kunst zu Carthago, Rom, und Mayland erlehrnet, und diese siegreiche Wissenschafft nicht vergessen hätte, als er sie über die Freyheit seiner Zuhörer triumphiren lassen. Und ist auch gewiß, daß wir in seinen da und dort unterbrochenen Schrifften, die uns von seinen ausbündig schönen denen Heiligen verfaßten Lob-Reden überbliben, eben so vile Kunst und Zierlichkeit ersehen, als wir in jenem bemercken, die Cicero und Plinius vor einstens von Cæsare und Trajano ausgefertiget haben. schliessen wir dann aus aller diser Vernunffts-Folgerung, daß nichts schöners als eine Lob-Red, daß sie die mühesamste Unterwindung der Wohlredenheit seye, und der Redner sich selbsten crône, da er für andere Blumen-Cräntz flechtet.

Laßt uns aber auch gestehen, daß die Lob-Red ein Stein-Klippen seye, wo die Beredtsamkeit, und das Ansehen des Redners öffters einen kläglichen Schiff-Bruch leyden: daß er sich schelte, willens andere zu loben, seine Schwachheiten entdecke, der Meynung ihre Tugenden zu offenbahren, und sich den Todt zulege, in der Hoffnung anderen das Leben zu geben. Die Ursachen dises Unglücks seynd eben so zahlreich als Sonnenklar: ein jeder weißt wohl, daß alles, was schön ist, schwer seye, und daß einer ein fürtrefflicher Redner seyn müsse, wann ihme in Bewandtnuß solcher Sachen, welche die Meister-Stuck der Red-Kunst ausmachen, alles glücklich von statten gehen solle. Es ist villeichter zu tadlen, als zu loben. Wir seynd Sinnreich in scharffen Straff-Reden, und öd in Lob-Sprüchen. Die Schelt-Wort werden besser aufgenohmen, als die Belobungen: und seynd wir schier alle beglaubt, daß jene wahrhafft, und dise falsch seyen. Der Mißgunst, so mit der Armseeligkeit in die Welt gebohren wird, schwätzet uns ein, daß wann anderer Tadelhafftigkeit bestrafft, unsere Tugenden dardurch er-

erhoben werden, und das Lob, so man ihnen gibt, sie verdunckle, und mindere. Gleichwie wir geschlossene Augen haben die Verdienst unseres Nächsten zu sehen, also seynd unsere Ohren verstopfft, sein Lob anzuhören: alles, was ihn ehret, verwundet uns, und als wann wir eben so geitzig für die Ehr, als das zeitliche Gut wären, glauben wir, daß man uns alles benemme, was man ihme gibet, und man ihm keine Höfflichkeit erweisen könne, daß man uns nicht eine Unbillichkeit anthue. Ich sage nicht mehrers darvon, weilen einer der beredtnisten Männeren diser hundert-jährigen Zeit sich wundersam wohl erkläret, und in seiner Vorred einen unsterblichen Nahmen verdienet, da er uns die Ursachen, welche eine Lob-Red beschwerlich machen, angelehret hat.

Jedoch laßt sich nicht laugnen, daß alle dise Beschwernussen in denen Lob-Predigen der Heiligen sich nit ereignen; indeme, wie wir lauter zärtlichiste Verehrung für dise Helden der Kirchen haben, also wir uns an ihren Lob-Sprüchen nicht stossen, und sie mit gröster Hochachtung aufnehmen. Die Frommkeit will daselbst der Beredtsamkeit eine Stützen seyn, und uns überweisen, daß Menschen, die mit GOtt herrschen, niemahl genug gepriesen werden können. Der Todt, so sie von uns aufgelöset, hat sie vor dem Mißgunst gewähret, und hat der Himmel, der sie der Erden entzogen, für ihre Persohn uns Ehr-Forcht eingeflösset. Wir verehren ihre Tugenden als ihre lebendige Uberbleibsel; wir nehmen sie für unsere Modell: wir auserwählen sie für unsere Fürsprech- und Beschützer, und verpflichtet uns der Glauben, welcher unseren Verstand gefangen nimmet, eben sowohl ihre Verdienst zu verehren, als unsere Geheimnussen anzubetten.

Wann wir aber wegen der Beschaffenheit unserer Zuhörer ringer denen Heiligen als Fürsten Lob sprechen, ist eben auch dise die Ursach noch grösserer darbey befindlichen Beschwernuß; sintemahl, wie jene, die uns anhören, gar wohl wissen, daß die Heilige die Sünd und den Teuffel überwunden, daß sie ihre Anmuthungen gebändiget, Ehr und Wollüsten verachtet haben, und zur Vergeltung aller ihrer heldenmäßigen Thaten nunmehr die Glory geniessen, also sie nur ausserordentliche Lob-Concepten erwarten, und nicht so vil durch unsere Ubermaß, als durch unsere Eingehaltenheit, noch durch unseren Uberfluß als durch unsere Dedigkeit zu erzörnen seynd. Wo wir dann uns gebunden erkennen, neue Fünd, und denen alten Redneren gantz unbekannte Figuren aufzusuchen, um die Heilige heraus zu streichen, die, weilen sie nichts mehr menschlich- und sterbliches an sich haben, mehrers wie Götter als Menschen müssen gehalten werden. Noch schwerer aber macht alles dises, daß der mehriste Theil der Heiligen uns unbekannt, daß sie zu sehr entfernten Zeiten von unserigen gelebt; daß sie sich denen Welt-Augen mit grosser Geflissenheit verborgen haben: daß die Gnad, welche ihren Verdienst ausmachet, innerlich wohne, und nicht jederzeit äusserlich schimmere: daß ihr Kennzeichen, so sie von anderen besönderet, sehr hart wahrzunehmen seye, und ihre offentliche Würckungen, die sie vollbracht haben, schier alle sich gleich befinden.

Daß, wann wir von der Erden in den Himmel uns erschwingen, und von ihrer Glory reden wollen, ihr Glantz uns verblende, ihre Hochheit uns erschröcke, und die Schrifft selbsten, welche mit so viler Verwunderung darvon spricht, uns den Mund sperre. Dann, wann wir uns erinneren, daß sie gesagt hat, kein menschlicher Verstand könne fassen, was GOtt vorbereithe denen jenigen, die ihme dienen, nothwendig ist, daß wir unsere Zuflucht zur Verwunderung und Stillschweigen nehmen, und bekennen, je-

ner allein, der die Heilige gemacht hat, seye es, welcher sie würdiglich loben könne. Dessenthalben ich willigist und nothwendig gestehe, daß darreichend dem Tag-Liecht dise Lob-Predigen keineswegs begehre ihrer Glory, welche sie in GOtt selbsten finden, etwas beyzufügen; daß ich nicht verlange, man solle aus meinen krafftlosen Preiß-Concepteren, die ich ihnen zulege, von ihrem Verdienst urtheilen, und mithin nit so verwegen seye, daß nicht glaube, wie ich nichts, so ihrer Tugend gleiche, oder zunähere, habe fürbringen können. Mein Vorhaben ware die Frommigkeit der Kirchen nachzuahmen, die ihre Fest haltend uns ihre Lob-Reden zu verfassen gebiethet, und sie herausstreichend in ihren Tag-Zeiten und heiligen Meß, uns sie in unseren Zungen-Wercken groß zu machen einladet. Ich habe mich beflissen, ihre Zerschidenheiten zu erfinden in so vil, als die dunckle Erden-Nacht mir es zugelassen, und aufzusuchen das Kennzeichen, so sie von einander besönderet. Wie ich weiß, daß die Sternen an Einfluß und Liecht unterschiden seynd, hatte ich geglaubt, daß die Heilige an Gnad und Verdiensten ungleich wären, und in Anziehung dessen, was einem jeden sonderheitlich zustunde, ohne Unbillichkeit ausgedruckt wurde, was einem über den anderen den Vorzug zuwidmete, und die Kirchen von jedem zu sagen beursachet hatte: Non est inventus similis illi. Weilen aber das Lob der Heiligen gründlicher seyn muß als das Lob der Fürsten, habe ich mehrere Sorg angewendt, sie durch Vernunffts-Gründ, als Figuren zu erhöchen, und bin begieriger gewesen gute Gedancken als gute Wort aufzusuchen: der ich nichts destoweniger nicht alle Ziehrlichkeit auf die Seithen gesetzt, und auf das Exempel der Kirchen-Vätter als meiner Richtschnur gesteiffet, zu weilen die schönste Thaten der Weltlichen gebraucht, und dise Beuthen denen Altären solcher fürtrefflichisten Uberwinder, deren Sig ich beschreibe, angehäfftet hab. Wann mir ein so schweres Werck von statten gangen ist, gebühret die Ehr nicht mir, sonderen GOtt, welcher mich darzu angemuthet, und denen Heiligen, die mir die Matery darzu verschaffet haben. Wann ich aber unter dem Gewicht eines so grossen absehen zu Boden gedrucket worden bin, werde ich dises Vergnügen haben, daß also, da (wie schon gesagt) meine Ohnvermögenheit etwas zur Ehr der Heiligen beytragen darff, ich die gantze Welt überweisen werde, ihre Verdienst übersteigen alle Unterwindungen der Wohlredenheit, und daß ich sie zu loben vergeblich gesucht habend, zum wenigsten ihren Ruhm mit Verlurst meines guten Gerüchts erhoben haben werde.

Summarischer Innhalt

Aller Materien, welche in folgenden Lob-Predigen begriffen seynd.

Erste Lob-Predig.

Von JEsu Christo an dem Tag seiner Gnaden-Geburth.

THEMA.

Verbum caro factum est, & habitavit in nobis. Joan. 1. v. 14.
Das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. ibid.

Innhalt.

Damit das ewige Wort sein Liebe vergnügete, und sich nach aller unser Schwachheit einrichtete, mußte es alle Staflen unserer Niderträchtigkeit durchgehen, und werden 1. Von GOtt ein Mensch: 2. Von dem höchsten König ein leibeigner Knecht. 3. Von dem Richter dem Ansehen nach ein Ubelthäter.

Zweyte Lob-Predig.

Von Maria an dem Tag der Verkündigung.

THEMA.

Missus est Angelus Gabriel à Deo ad Virginem Mariam. Luc. 1. v. 26.
Der Engel Gabriel ware von GOtt gesandt zu einer Jungfrauen, deren Nahm war Maria, ibid.

Innhalt.

Ob schon die Jungfrauschafft Mariam zur fürtrefflichisten aller ihrer Hochheiten zubereitet hat, und sie nur ein Göttliche Mutter worden, weilen sie eine Jungfrau ware, muß nichts destoweniger Mariæ die Jungfrauschafft um allen ihren Verdienst dancken, und ist dise GOtt nicht angenehm, noch denen Menschen nutzlich, als weilen Maria 1. Ihr hinweggenohmen die Gottlosigkeit, und sie gemacht hat heilig. 2. Den Hochmuth, und sie gemacht hat demüthig. 3. Die Unfruchtbarkeit, und sie gemacht hat fruchtbar. 4. Die Beschwernuß, und sie gemacht hat leicht und gemein.

Dritte Lob-Predig.

Von dem H. Apostel Andrea.

THEMA.

Mihi autem absit gloriari nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi. Gal. 6. v. 14.
Es seye aber weit von mir, daß ich mich rühme, ohne in dem Creutz unseres HErren JEsu Christi. ibid.

Innhalt.

Die Gemüths-Zärtlichkeit des H. Andreæ zu dem Creutz kan ohnmöglich anderst ausgedruckt

druckt werden, als wann man sie mit jener JEsu Christi vergleichet; sintemahl das Creutz ihme wie dem Sohn GOttes gewesen ist 1. Ein GOtt geheiligte Kind-Beth, wo er die Glaubige gebohren: 2. Ein Cantzel, wo er die Unwissende gelehret. 3. Ein Altar, wo er sich selbsten aufgeopfferet. 4. Und ein Richter-Stuhl, wo er die Lasterhaffte verurtheilet hat.

Vierte Lob-Predig.

Von dem H. Nicolao.

THEMA.

Talibûs hostiîs promeretur Deus. Hebr. 15. v. 16.
Mit solchen Opfferen wird GOtt versöhnet. ibid.

Innhalt.

Der H. Nicolaus hat GOtt ein dreyfaches Opffer entrichtet. 1. Das Opffer des Gebetts. 2. Das Opffer der Fasten. 3. Das Opffer des Allmosen: und wie vil mehr er durch solche Tugenden sich zu verdemüthigen anscheinete, destomehr dise ihn an Verdiensten und Heiligkeit herfür funckeren machten.

Fünffte Lob-Predig.

Von dem H. Apostel Thoma.

THEMA.

Noli esse incredulus, sed fidelis. Joan. 20. v. 27.
Seye nicht unglaubig, sonderen glaubig. ibid.

Innhalt.

Der Sohn GOttes aus einer Ubermaß der Güte gestattete Thomæ seine Wunden zu prüffen, auf daß er die seinige heylete, und jener 1. Welcher der unglaubigiste aus allen Apostlen gewesen ware, 2. Der allerdemüthigist und getreuiste wurde.

Sechste Lob-Predig.

Von dem H. Stephano.

THEMA.

Positîs autem genibûs clamavit voce magna dicens, Domine, ne statuas illis hoc peccatum. Act. c. 7. v. 59.
Er knyete aber nider, und ruffte mit lauter Stimm, und sprach, HErr, rechne ihnen dise Sünd nicht zu. ibid.

Innhalt.

Aus dem H. Stephano hat gemacht 1. Die Reinigkeit einen Engel. 2. Die Standhafftigkeit einen Martyrer: und 3. Die Liebe einen GOtt.

Sibende Lob-Predig.

Von dem H. Joanne Evangelist.

THEMA.

Discipulus ille, quem diligebat JEsus. Joan. 21. v. 7.
Der Jünger, den JEsus lieb hatte ibid.

Innhalt.

Der H. Joannes der Evangelist ist 1. Unter denen Evangelisten der erleuchtiste: 2. unter denen Apostlen der allergeliebtiste: 3. Unter denen Martyrer der allergequältiste. 4. Unter denen Jungfrauen der meist belohnte.

Achte Lob-Predig.

Von denen unschuldigen Kinderen.

THEMA.

Herodes iratus est valde, & mittens occidit omnes pueros. Matth. 2. v. 16.
Herodes ware sehr zornig, und schicket aus, und tödtet alle Kinder. ibid.

Innhalt.

Kein eintzige deren Bedingnussen, welche wahrhaffte Martyrer ausmachen, manglet denen unschuldigen Kinderen: sie haben 1. Die Gerechtigkeit der Ursach: 2. Die Eigenschafft der Bekanntnuß. 3. Den Gebrauch des Willens: 4. Die Gab der Gnad.

Neunte Lob-Predig.

Von dem H. Franciſco de Sales Biſchoff zu Genff.

THEMA.

Dilexit multùm. Luc. 7. v. 47.
Er hat viel geliebt. ibid.

Innhalt.

Bey dem H. Franciſco Saleſio einem Thron: und Todts-Feind. 1. herrſchete die Göttliche Liebe in ſeinem Hertzen als in 2. Sigprangete in eben demſelben über die Eigen-Lieb als ſeinen ärgſten

Zehende Lob-Predig.

Von der Heil. Genoveva.

THEMA.

Non apparebis in conſpectu meo vacuus. Exod. 23. v. 15.
Du ſollſt für meinem Angeſicht nicht leer erſcheinen. ibid.

Innhalt.

Die H. Geneveva machte GOtt ein Geſchenck 1. Aus ihrem Leib. 2. Aus ihrer Ehr. 3. Aus ihrer Geſundheit, und 4. Aus ihrer Schönheit.

Eylffte Lob-Predig.

Von dem Heil. Mauro.

THEMA.

Factus est obediens usque ad mortem. Phil. 2. v. 8.
Er iſt gehorſam worden bis zum Todt. ibid.

Innhalt.

Gleichwie die Liebe die Seraphim von anderen Englen unterſcheidet, alſo abſönderet der Gehorſam den H. Maurum von anderen Heiligen; weilen 1. Er niemahlen nichts als aus Antrieb diſer Tugend unternahme. 2. Weilen er lebte, 3. Gebiethete, und 4. Starbe eben aus Gehorſam.

Zwölffte Lob-Predig.

Von dem Heil. Antonio.

THEMA.

Ego dixi, Dii estis, & filii excelsi omnes. Pſ. 81. v. 6.
Ich hab geſagt, ihr ſeyd Götter, und alleſamt Kinder des Allerhöchſten. ibid.

Inn-

Innhalt.

Der H. Antonius gelangte zur Vergötterung, und wurde ein GOtt, 1. Durch die Armuth. 2. Durch die Einsamkeit. 3. Durch das Gebett.

Dreyzehende Lob-Predig.

Von dem H. Sulpitio.

THEMA.

Erit magnus coram Domino. Luc. 1. v. 15.
Er wird groß seyn vor dem HErren. ibid.

Innhalt.

Der H. Sulpitius ist groß gewesen 1. Bey Hof, wo er der Günstling eines Königs ware. 2. In der Kirchen, in deren er die Stell eines wundersamen Prælaten vertratte. 3. In der Einsamkeit, worin er als ein fürtrefflicher Einsidler lebte.

Vierzehende Lob-Predig.

Von der H. Agnes.

THEMA.

Liberasti corpus meum à perditione, à laqueo linguæ iniquæ, à pressura flammæ, quæ circumdedit me, & in conspectu astantium factus es mihi adjutor. Eccli. 51. v. 3.
Du hast meinen Leib von dem Verderben erlöset, auch vom Strick der boßhafftigen Zungen, von Betragnuß der Flammen, welche rings um mich her ware, und bist mir zu hülff kommen für dem Angesicht der Leuth, die mir widerstunden. ibid.

Innhalt.

Die H. Agnes ist eine Jungfrau und Martyrin, wird aber von anderen mit ihr dise zwey glorwürdige Eigenschafften besitzenden Gesponsen JEsu Christi besönderet: weilen sie 1. Eine Jungfrau ist, die durch ihre Gegenwart schandvolle verschreyte Ort heiliget, und 2. Eine Martyrin, welche durch ihre Tapfferkeit die Peynen in Wollüsten verwandlet.

Fünffzehende Lob-Predig.

Von dem H. Vincentio.

THEMA.

Exivit Vincens, ut vinceret. Apoc. 6. v. 2.
Er zoge aus zu gewinnen, und den Sig zu erhalten. ibid.

Innhalt.

Der H. Vincentius durch den Beystand JEsu Christi bemeisterte den Teufel in Daciano, und obsiget 1. Uber die Forcht in denen Peyn-Qualen. 2. Uber den Schmertzen in dem Kercker. 3. Uber die Schmeichlerey in dem Gebett. 4. Und über den Tyrannen in und nach seinem Todt.

Sechzehende Lob-Predig.

Von der Gnad an Pauli-Bekehrung.

THEMA.

Ego sum JEsus, quem tu persequeris, Domine, quid me vis facere? Act. 9. v. 5. & 6.
Ich bin JEsus, den du verfolgest, HErr, was wilst, daß ich thue. ibid.

Innhalt.

In der Kirchen befindet sich keine beschwerlich- noch prächtigere, keine vollkommen- noch strengere Bekehrung, als die Bekehrung des H. Pauli, will sagen, daß keine Bekehrung seye, in welcher entzwischen kommet 1. Mehrere Hindernuß betreffend den Ubelthäter. 2. Mehrere Herrlichkeit von Seithen des Richters: 3. Mehrerer Gehorsam betreffend den Büssenden, 4. Mehrere Schärffe von Seithen des Priesters, der ihn loß sprichet.

Sibenzehende Lob-Predig.

Von der H. Scholastica.

THEMA.

Una est columba mea, perfecta mea. Cant. 6. v. 8.
Eine ist meine Taub, meine vollkommene. ibid.

Innhalt.

Die H. Scholastica gleichet der Tauben, und findet wie diser Vogel 1. Ihre Wohnung in der Einsamkeit. 2. Ihre Staats-Klugkeit in der Einfalt. 3. Ihre Ubung in der Betrachtung, 4. Und ihren Trost in Seufftzen und Klagen.

Achtzehende Lob-Predig.

Von dem H. Matthias.

THEMA.

Tu Domine nôsti corda omnium, ostende, quem elegeris ex his duobus, accipere locum Apostolatûs, de quo prævaricatus est Judas. Act. 1. v. 24. & 25.
HErr, der du aller Menschen Hertzen erkennest, zeige uns, welchen du unter disen beyden erwählet hast, daß einer in die Statt dises Diensts und Apostolischen Amts trette, davon Judas abgewichen ist. ibid.

Innhalt.

Gleichwie jede Sach niemahl besser in den Vorschein fallet, als wann sie zu ihrem Gegen-Satz gehalten wird: also 1. Die Erwählung des H. Matthiæ 2. Aus der Verwerfung Judæ am scheinbaristen erhellet.

Neunzehende Lob-Predig.

Von dem H. Thomas von Aquin.

THEMA.

Manus ejus contra omnes, & manus omnium contra eum. Gen. 16. v. 12.
Seine Hand wird wider jederman seyn, und jedermans Hand wider ihn. ibid.

Innhalt.

Der H. Thomas von Aquin hat Krieg geführt wider alle GOttes- und Kirchen-Feind, und obgesiget 1. Uber die Un- und Abgötterer: 2. Uber die Welt-Weise. 3. Uber die Ketzer: und 4. Uber die Sünder.

Zwantzigiste Lob-Predig.

Von dem Heil. Joseph.

THEMA.

Jacob autem genuit Joseph virum Mariæ, de qua natus est JEsus. Matth. 1. v. 16.
Jacob aber zeugete Joseph den Mann Mariæ, von welcher gebohren ist JEsus. ibid.

Innhalt.

Der Evangelist, welcher den H. Joseph 1. Den Bräutigam Mariæ genennet. 2. Benahmset ihn auch billig, und nicht ohne Ursach den Vatter des Göttlichen Sohns.

Ein und zwantzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Benedicto.

THEMA.

Non est inventus similis illi. Eccl. 44. v. 20.
Keiner ist gefunden, der ihme an Herrlichkeit gleich gewesen seye. ibid.

Innhalt.

Der unvergleichliche Benedictus hat ersten Theils mit anderen Heiligen gemeinschäfftlich, daß er finde 1. In der Armuth den Uberfluß. 2. In der Einsamkeit die Geselligkeit. 3. In der Demuth die Herrlichkeit. Wird aber zweyten Theils von ihnen unterschiden, und über sie erhebet; weilen er beybehaltet 1. In dem Uberfluß die Armuth. 2. In der Geselligkeit die Einsamkeit: 3. In der Herrlichkeit die Demuth.

Zwey und zwantzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Francisco de Paula.

THEMA.

Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14. v. 11.
Wer sich ernidriget, wird erhöhet. ibid.

Innhalt.

Gleichwie der H. Franciscus von Paula ersten Theils, der Demüthigiste, also er auch zweyten Theils der Glorreichiste aus denen Heiligen ist; dann er 1. Uber die Anmuthungen herrschet, 2. Denen Elementen gebiethet, 3. Die Kranckheiten heylet: 4. Denen Königen und Fürsten vorstehet.

Drey und zwantzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Marco Evangelist.

THEMA.

Opus fac Evangelistæ. 2. Tim. 4. v. 5.
Thue das Werck eines Evangelisten. ibid.

Innhalt.

Unter so vilen Männeren, welche die Kirchen GOttes durch ihren Mühe-Kosten bereichert haben, muß man bekennen, daß der H. Marcus einer der Fürtrefflichisten ware, und er nach dem Exempel Christi sie bevestigte 1. Mit seinen Worten, wie ein Apostel: 2. Durch seine Schrifften, wie ein Evangelist. 3. Krafft seines Beyspihls wie ein Lehr-Meister: 4. Und mit seinem eignen Blut, wie ein Martyrer.

Vier und zwantzigiste Lob-Predig.

Von der H. Catharina Senensi.

THEMA.

Virgines enim sunt, hi sequuntur Agnum, quocunque ierit. Apoc. 14. v. 4.
Dann sie seynd Jungfrauen, dieselbige folgen dem Lamm, wohin es gehet. ibid.

Innhalt.

Die H. Catharina von Senis hat schon auf Erden besessen, was andere erst im Himmel hoffen, und ist JEsu Christo überall hin nachgefolget; sintemahl 1. Sie ihm Gesellschafft geleistet in die Wüsten, wo sie seine Versuchungen gelehrnet: 2. Auf die Gebürg, wo sie seine Göttliche Wahrheiten gehöret: 3. Auf den Berg Thabor, wo sie seine Herrlichkeit gesehen: und 4. Auf den Calvari-Berg, wo sie seine Schmertzen gefühlet.

Fünff und zwantzigiste Lob-Predig.

Von denen H. Apostlen Philippo und Jacobo.

THEMA.

Nos ergo diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. 1. Joan. 4. v. 19.
Derowegen laßt uns GOtt lieben, dann GOtt hat uns zuvor geliebt. ibid.

Innhalt.

Die H. Apostel Philippus und Jacobus liebten JEsum Christum, und liebten ihn unterschiedlich; sintemahl ersten Theils der H. Philippus seine Liebe äusserte 1. In seiner Erleuchtung. 2. In seinem Eyfer. 3. In seinem Leyden. Zweyten Theils aber der H. Jacobus die seinige erklärte 1. Durch seine Fasten. 2. Durch sein Gebett. 3. Durch die Begierd für das Heyl seiner Feinden.

Sechs und zwantzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Creutz, an Creutz-Erfindung.

THEMA.

Ego si exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipsum. Joan. 12. v. 32.
Und ich, wann ich nun erhöchet werde von der Erden, so will ich alles zu mir ziehen. ibid.

Innhalt.

Das Creutz enthaltet in sich allzumahl 1. Den Kampff, 2. Den Sig: 3. Den Triumph des mächtigisten Welt-Bezwingers.

Siben und zwantzigiste Lob-Predig.

Von der Heil. Monica.

THEMA.

Adolescens tibi dico, surge: & resedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui, & dedit illum Matri suæ. Luc. 7. v. 14.
Jüngling, ich sage dir, stehe auf: und der Todte richtet sich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. ibid.

Innhalt.

Der H. Monicæ kan nicht füglicher Lob und Preiß gesprochen werden, als wann man zeiget, was ersten Theils Monica Augustino gegeben, nehmlichen 1. Wie vile Schmertzen sie wegen ihme erlitten. 2. Was unzählige Zäher und Gebett sie wegen seiner vergossen. 3. Was hart müheseelige Reisen sie ihme zu lieb verrichtet. Und mit was zweyten Theils der H. Augustinus die H. Monicam widerum entgegen beehret: nehmlichen 1. Mit einer ungemeinen Freud durch seine Bekehrung: 2. Mit einer unbeschränckten Vergemeinschafftung seiner Verdiensten. 3. Mit einer wundersam fruchtbaren Mutterschafft aller seiner Kinder.

Acht und zwantzigiste Lob-Predig.

Von der Gnad an Augustini Bekehrung.

THEMA.

Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia. Rom. 5. v. 20.
Wo die Sünd überhand genohmen hat, da hat auch die Gnad noch vil reichlicher überhand genohmen. ibid.

Innhalt.

Die Gnad, welche über einen so förchtlichen Feind, wie Augustinus ware, obgesiget hat, kan sich billig berühmen 1. Einen Blinden erleuchtet: 2. Einen Sclaven befreyet: 3. Einen Krancken geheylet: 4. Einen Todten auferwecket zu haben.

Neun und zwantzigiste Lob-Predig.

Von dem Heil. Philippo Nerio.

THEMA.

Stans inter mortuos & viventes pro populo deprecatus est, & plaga cessavit. Num. 16. v. 48.

Er stund zwischen denen Todt- und Lebendigen, und batte für das Volck, und die Plag hörte auf zu wüthen. ibid.

Innhalt.

In dem H. Philippo Nerio einem vollkommenen Ebenbild JEsu Christi wird vorgestellt 1. Ein lebendiger Mensch, der mit denen Todten Umgang pfleget, und von ihnen allen Sachen abzusterben erlehrnet. 2. Ein gerechter Mensch, der mit denen Sünderen gemeinschafftlich umgehet, und sie zu bekehren suchet: 3. Ein sterblicher Mensch, der mit denen Englen in enge Vertraulichkeit eintrittet, und ihnen nachzufolgen trachtet, nachdem er sie besänfftiget hat.

Dreyßigiste Lob-Predig.

Von dem Heil. Claudio.

THEMA.

Qui vult venire post me, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me. Matth. 16. v. 24.

Wer mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. ibid.

Innhalt.

Der H. Claudius ware einer der würdigisten Jüngeren des Sohns GOttes; weilen er in seine Zuneigungen so tieff hineingegangen, und ihm vollkommentlich nachzufolgen 1. Die Freuden in der Welt geflohen: 2. Die Würden in der Kirchen ausgeschlagen: und 3. Die Strengheit in dem Closter gesuchet hat.

Ein und dreyßigiste Lob-Predig.

Von dem H. Barnaba.

THEMA.

Segregate mihi Saulum, & Barnabam in opus, ad quod assumpsi eos. Act. 13. v. 2.

Sönderet mir Saulum und Barnabam ab zu dem Werck, dazu ich sie aufgenohmen hab. ibid.

Innhalt.

Der H. Barnabas ist der Entwurff eines vollkommenen Predigers: weilen niemahlen ein Prediger von eitler Ehr weiter als er entfernet ware; dann er 1. Jederzeit in seiner Bemühung Mitarbeiter sich zugesellet: 2. Nichts ohne Anführung des Heil. Geists unternommen: 3. Die Heyden den Juden, da dise durch ihre Hartneckigkeit sich des Evangelii unwürdig gemacht, vorgezogen, und 4. Alles Lob, so ihm in Verrichtung seines Amts gegeben worden, beharrlich verworffen hat.

Zwey und Dreyßigiste Lob-Predig.

Von denen Heiligen Gervasio und Prothasio.

THEMA.

Vidi mulierem ebriam de sanguine Martyrum JEsu. Apoc. 17. v. 6.

Ich sahe, daß das Weib truncken war von dem Blut der Zeugen JEsu. ibid.

Innhalt.

Von denen Heiligen Gervasio und Prothasio wird erwahret, daß sie seyen 1. Martyrer

rer in ihrer Geburth, 2. Martyrer in ihrem Leben: 3. Martyrer in ihrem Todt: und 4. Martyrer in ihrer Begräbnuß.

Drey und dreyßigiste Lob-Predig.

Von dem Heil. Joanne dem Tauffer.

THEMA.

Non surrexit major inter natos mulierum Joanne Baptista. Matth. 11. v. 11.
Unter denen, die von Weiberen gebohren seynd, ist keiner aufgestanden, der grösser seye, als Joannes der Tauffer. ibid.

Innhalt.

Der H. Joannes Baptista als die lebhaffte Copey JEsu Christi ist wie das eingefleischte Wort ein wundervolles Gemächt, worin widrige Gegensätz sich mit einander betragen; sintemahl er 1. Die Unschuld mit der Buß: 2. Die Hochheit mit der Demuth, und 3. Was das unbegreifflichiste ist, den Genuß mit der Entbehrung vergesellschafftet hat.

Vier und dreyßigiste Lob-Predig.

Von dem H. Petro.

THEMA.

Nimis honorati sunt amici tui Deus, nimis Confortatus est Principatus eorum. Ps. 138. v. 17.
Deine Freund, O GOtt, seynd vor mir trefflich hoch geehrt, ihre Herrschafft ist überaus sehr gestärcket worden. ibid.

Innhalt.

Der H. Petrus leget ab eine vierfache Bekanntnuß, welche ein vierfache Erkanntlichkeit vergesellschafftet; dann 1. Da er sich einen sündigen Menschen bekennet, JEsus Christus ihn zur Würde eines Predigers erhebet: 2. Da er seiner Habschafft aufkündet, Christus ihn den Richter der Lebendig- und Todten erkläret: 3. Da er Christum den lebendigen Sohn GOttes ausruffet, er von disem als der Grund-Felsen der Kirchen verkündiget wird: 4. Da er seinen Lehrmeister seiner Liebe versicheret, eben diser Lehrmeister ihm seine Heerd anvertrauet.

Fünff und dreyßigiste Lob-Predig.

Von dem H. Paulo.

THEMA.

Signa Apostolatûs mei facta sunt super vos in signis & prodigiis, & virtutibus. 2. Cor. 12. v. 12.
Die Zeichen meines Apostel-Amts seynd über euch geschehen mit Zeichen, und mit Wunder-Werck, und mit Kräfften. ibid.

Innhalt.

Der H. Paulus ist ein lauteres Wunder; weilen 1. Sein Beruff in die Kirchen: 2. Seine Unterweisung in dem Himmel: 3. Sein Predig-Amt auf der Welt, und 4. Sein Todt zu Rom vier Miracul seynd, welche nicht begriffen, und genugsam bewunderet werden können.

Sechs und dreyßigiste und anderte Lob-Predig.

Von dem H. Paulo.

THEMA.

Positus sum ego Prædicator & Apostolus, & Magister gentium. 2. Tim. 1. v. 11.
Ich bin verordnet zum Prediger, zum Apostel, und zum Lehrmeister der Heyden. ibid.

Der H. Paulus ist das Modell aller Prediger: gleichwie aber ein Original alle Copeyen übertrifft, also auch alle seine Nachfolger bey weitem ihm nicht zukommen. Dann er 1. Die Menschen und Engel unterweiset: 2. Die Heyden und Juden bekehret: und 3. In allen Zeiten prediget, und alle Tag Prediger ausfertigend, sich rühmen kan, daß er annoch nach seinem Todt die Sünder dem Heyl zuführe.

Siben und dreyßigiste Lob-Predig.

Von dem H. Benedicto an dem Tag seiner Uebersetzung.

THEMA.

Reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ. Phil. 3. v. 20.

Er wird den Leib unserer Nidrigkeit widerum erneueren, und seinem verklärten Leib gleichförmig machen. ibid.

Innhalt.

Der H. Benedictus hat 1. Nach seinem Todt jenen Leib, welchen er die Zeit seines Lebens gehasset, geliebt: 2. Selben, den er verachtet, geehrt: 3. Ihn, so er abgetödet, lebendig gemacht.

Acht und dreyßigiste Lob-Predig.

Von dem H. Alexio.

THEMA.

Siquis venit ad me, & non odit Patrem suum, & Matrem, & uxorem, non potest meus esse discipulus. Luc. 14. v. 26.

So jemand zu mir kommet, und hasset nicht seinen Vatter und Mutter, und Weib, der kan mein Jünger nicht seyn. ibid.

Innhalt.

Der H. Alexius hat mit der Liebe gerungen, und also zwar, daß 1. Wann er sie bezwungen, da er Vatter, Mutter, und seine Braut verlassen, er 2. Uber sie triumphiret hat, als er nach dem vätterlichen Hauß widerum zuruck gekehret, und daselbst ohnbekannt verblieben ist.

Neun und dreyßigiste Lob-Predig.

Von der H. Margaritha, bey einer Profession.

THEMA.

Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit. 2. Tim. c. 2. v. 5.

Keiner wird gecrönet, er habe dann rechtmässig gestritten. ibid.

Innhalt.

Durch das Beyspihl der H. Margarithæ wird eine Closter-Frau bey Ablegung ihrer Profession angemuthet mit denen Feinden zu kämpffen, und das Lieblichist- und grimmigiste in der Welt zu besigen: weilen sie in ihrer Persohn sihet 1. Eine Tochter, die ihren Vatter überwunden: 2. Eine Jungfrau, welche sich ihres Anwerbers entlediget: und 3. Eine Martyrin, so uber einen Tyrannen triumphiret hat.

Vierzigiste Lob-Predig.

Von dem Heil. Elia.

THEMA.

Homo Dei. 4. Reg. 1. v. 11.

Mann GOttes. ibid.

Innhalt.

Elias der Prophet ware gewesen in der Jüdischen Kirchen, ist in der triumphirenden Kir-

chen, und wird seyn in der Christlichen Kirchen. 1. Er ware der eyfrigiste aus denen Propheten in der ersten: 2. Ist ein himmlischer Inwohner und irrdischer Wanders-Mann in der anderen: 3. Und wird seyn der letste aus denen Martyrern in der dritten.

Ein und viertzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Victore.

THEMA.

Fortis ùt mors dilectio. Cant. 8. v. 6.
Die Lieb ist starck wie der Todt. ibid.

Innhalt.

Der H. Victor von der Liebe angemuthet hat den Todt unter denen allergreulichisten Gestalten besiget. Nehmlich 1. Den Härtisten durch ein unbezwingliche Tapfferkeit: 2. Den Schmählichisten durch ein wahrhafft und gründliche Glory: und 3. Den längsten durch eine wundersame Gedult.

Zwey und viertzigiste Lob-Predig.
Von der H. Magdalena.

THEMA.

Dilexit multùm. Luc. 7. v. 47.
Sie hat vil geliebt. ibid.

Innhalt.

Magdalena hat vil geliebt, und durch eine Sonderheits-Gnad, welche sie von all anderen Heiligen unterscheidet, ist 1. Ihre Bekehrung, 2. Ihre Beschäfftigung: 3. Ihre Marter, 4. Und Ihre Belohnung eine lautere Liebe.

Drey und vierzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Jacobo dem grösseren.

THEMA.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo. Matth. 20. v. 21.
Sage, daß dise meine zwey Söhn sitzen, der einte zu deiner Rechten, der andere zur Lincken in deinem Reich. ibid.

Innhalt.

Der H. Jacobus der Grössere hat den Vorzug vor anderen Apostlen in drey sonders fürtrefflichen Stucken: dann er ist 1. Der erste Pilgram in der Kirchen: 2. Der erste Bischoff von Spannien. 3. Der erste Martyrer unter denen Apostlen.

Vier und viertzigiste Lob-Predig.
Von der Heil. Anna.

THEMA.

Pro patribus tuis nata est tibi filia, constitues eam Principem super omnem terram. Psalm. 44. v. 17.
An statt deiner Vätter ist dir ein Tochter gebohren, die wirst du zur Fürstin setzen über den gantzen Erd-Boden. ibid.

Innhalt.

Auf die Fürtrefflichkeit der Tochter wird gegründet die Fürtrefflichkeit der Mutter, und durch den Verdienst Mariæ herausgestrichen der Verdienst der H. Annæ. Zu beyderseitiger Glory aber traget bey, was ersten Theils dise jener gegeben, und was zweyten Theils von jener dise empfangen hat; dann die H. Anna gabe Mariæ 1. Das Weesen ohne die Sünd.

2. Nach

2. Nach dem Leben die Unterweisung: 3. Zu ihrer Aufopfferung ihre Verwilligung. Da hingegen sie von Maria empfienge 1. Daß die Mutter von denen Schätzen der Tochter reich seye: 2. Daß vermittels ihr sie eine Mutter JEsu Christi: 3. Und diß nicht nur dem Fleisch nach, sondern auch eine Tochter des Heil. Geists der Gnad nach werde.

Fünff und viertzigiste Lob-Predig.

Von der Heil. Martha

THEMA.

JEsus introivit in quoddam castellum, & mulier nomine Martha excepit illum in domum suam. Luc. 10. v. 38.

JEsus gieng in einen Flecken, und ein Weib mit Nahmen Martha nahm ihn auf in ihr Hauß. ibid.

Innhalt.

Martha sich zu Nutzen zu machen die lehr-reiche Wort ihres Meisters, vergesellete die Arbeit mit dem Gebett, und ergabe sich, ihn zu befridigen, ihme vollkommen; sintemahl sie ihm heiligte 1. Ihr Hertz als eine Freundin: 2. Ihre Güter, als eine Würthin: 3. Ihren Leib als eine Jungfrau.

Sechs und viertzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Petro an denen Ketten.

THEMA.

Erat Petrus dormiens inter duos milites vinctus catenîs duabûs. Act. 12. v. 6.

Petrus Schlaffte zwischen zwey Kriegs-Knechten, und war mit zwey Ketten gebunden. ibid.

Innhalt.

In denen Ketten des H. Petri werden durch ein erstaunliches Miracul widrige Gegentheil vereiniget: sintemahl solche 1. den Nutzen mit dem Schaden: 2. Die Freud mit dem Schmertzen: 3. Und die Ehr mit der Schand vergesellen.

Siben und viertzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Dominico.

THEMA.

Positus sum ego Prædicator, & Apostolus, & Magister gentium. 2. Tim. 1. v. 11.

Ich bin verodnet zum Prediger, und zum Apostel, und zum Lehrmeister der Heyden. ibid.

Innhalt.

Der Sohn GOttes hat den H. Dominicum den Geist des Predig-Amts zu erneueren auserkiesen, und ihm alles, was einen Prediger vollkommen machen kan, gegeben; sintemahl er in seiner Persohn vereinigte 1. Die Wissenschafft mit der Gnad: 2. Die Werck mit denen Miraculn: 3. Den Eyfer mit der Liebe.

Acht und viertzigiste Lob-Predig.

Von dem Heil. Laurentio.

THEMA.

Igne me examinâsti, & non est inventa in me iniquitas. Ps. 16. v. 3.

Du hast mich mit Feur geläuteret, und ist keine Ungerechtigkeit an mir gefunden worden. ibid.

Innhalt.

Das Feur hat dem H. Laurentio alle Stell vertretten, und ist ihme worden 1. Das

materialische Feur seine Peynigung: 2. Das Feur der Liebe seine Stärcke: und 3. Das Feur der Gottheit seine Belohnung und Glory.

Neun und viertzigiste Lob-Predig.
Von dem Heil. Mammante.

THEMA.

Tanquam prodigium factus sum multis. Psalm. 70. v. 7.
Ich bin vilen worden gleich wie ein Wunder. ibid.

Innhalt.

Der H. Mammans ist gewesen 1. Ein Wunder in seiner Geburth: 2. Ein Wunder in seiner Einöde. 3. Ein Wunder in seiner Marter.

Fünffzigiste Lob-Predig.
Von dem Heil. Bernardo.

THEMA.

Fidelis sermo, si commortui sumus, & convivemus: si sustinemus, & conregnabimus. 2. Tim. 2. v. 11. & 12.
Es ist ein wahrhafftes Wort: dann so wir mit ihm gestorben seynd, so werden wir auch mit ihm leben: so wir mit ihm leyden, so werden wir auch mit ihm herrschen. ibid.

Innhalt.

Der H. Bernardus ware ersten Theils mit Christo gestorben, und hatte 1. Seine Sinnen des Gesichts, Gehörs, und Geschmacks abgetödtet: 2. Seiner Zungen das Stillschweigen auferleget: 3. Auf der Welt in einem heiligen Müssiggang sich vergraben: damit er zweyten Theils mit Christo herrschete, welcher 1. In ihme lebte: 2. Durch seinen Mund redete: 3. Und durch ihn würckete.

Ein und fünffzigiste Lob-Predig.
Von dem Heil. Bartholomæo.

THEMA.

Sicut tu me misisti in mundum, & ego misi eos in mundum. Joan. 17. v. 18.
Wie du mich in die Welt gesandt hast, also hab ich sie auch in die Welt gesandt. ibid.

Innhalt.

Der H. Bartholomæus hat eben die jenige Verrichtung gehabt, welche JEsus Christus wehrend seinem Lebens-Wandel mit denen Menschen vollführte: sintemahl 1. Disen sein Lehrmeister auserkisete durch alle Welt das Evangelium zu predigen: 2. Daraus die Teufel zu verjagen, und 3. Jene Peyn-Qualen, welche er in sich selbsten zu leyden ermanglet hat, auszuharren.

Zwey und fünffzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Ludovico.

THEMA.

Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. 1. Cor. 4. v. 16.
Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. ibid.

Innhalt.

Der H. Ludovicus hat seine gantze Lebens-Zeit mit der Ergötzlichkeit, und dem Schmer-

tzen gerungen, und zwar ersten Theils mit der Ergötzlichkeit; weilen er 1. In denen Wollüsten keusch, und 2. In der Hochheit demüthig gewesen. Zweyten Theils mit dem Schmertzen; indeme er 1. In dem Kercker frey, und 2. In seiner Niderlag unüberwindlich verbliben.

Drey und fünffzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Augustino.

THEMA.

Gratiâ Dei sum id, quod sum, & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15. v. 10.

Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnad ist in mir nicht vergeblich gewesen. ibid.

Innhalt.

Die Göttliche Gnad hat aus Augustino gemacht 1. Durch ihr Liecht einen Lehrer: 2. Durch ihre Stärcke einen Soldaten, und 3. Durch ihre süsse Lieblichkeit einen Liebhaber.

Vier und fünffzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Joanne Baptista an dem Tag seiner Enthauptung.

THEMA.

Volo, ut protinùs des mihi in disco caput Joannis Baptistæ. Marc. 6. v. 25.

Ich will, daß du mir zur Stund das Haupt Joannis des Tauffers in einer Schissel gebest. ibid.

Innhalt.

GOtt liesse zu den Todt des H. Joannis des Tauffers, 1. Damit er uns bequemte zu glauben den Todt seines eintzigen Sohns: 2. Damit er uns einflössete die Liebe zur Keuschheit, und den Haß zum Ehebruch: und 3. damit er uns fürstellete die Unheyl, so durch die Mahlzeiten und Däntz angerichtet werden.

Fünff und fünffzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Raymundo Nonnato.

THEMA.

Locutus est mutus, & admiratæ sunt turbæ. Luc. 11. v. 14.

Der Stumme redete, und das Volck verwunderte sich. ibid.

Innhalt.

Der H. Raymundus, der von JEsu Christo die Gefangene zu erlösen, und die Türcken zu bekehren auserkiesen ware, hat nicht nur allein Miracul gewürcket, sondern ist selbsten ein Miracul gewesen, massen zur Erstaunung der gesammten Kirchen er 1. Von einer todten Mutter gebohren wurde: 2. Er stummer redete: 3. Gefangener herrschete: und 4. Nach seinem Todt lebet.

Sechs und fünffzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Lupo.

THEMA.

Ego sum pastor bonus. Joan. 10. v. 11.

Ich bin ein guter Hirt. ibid.

Innhalt.

Der H. Lupus übete sonderheitlichen drey Stuck, welche alle Obligenheiten eines guten Hirten gegen seinen Schäflein einzuschliessen anscheinen; sintemahl 1. Er ihre Sünden

durch sein Buß sich aufbürdete: 2. Ihren Gefahren durch seinen Tapffermuth sich entgegen setzte: und 3. Ihre Armseeligkeiten durch sein Mitleyden fühlete.

Siben und fünffzigiste Lob-Predig.

Von dem Heil. Ægidio.

THEMA.

Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14. v. 11.

Wer sich ernidriget, der wird erhöhet werden. ibid.

Innhalt.

Der H. Ægidius scheinet mit GOtt gefochten, und eben so vilen Kräfften sich zu verbergen oder zu ernidrigen aufgebotten zu haben, als GOtt ihn herfür zu ziehen, oder zu erheben Miracul würckete; dann 1. Er machte sich arm, weilen die Verachtung disem Stand angehäfftet ist; GOtt aber überhäuffte ihn mit so vilen Gnaden, daß er mehr erkannt und geschätzet wurde in seiner Armuth, als er jemahl gewesen ware in dem Uberfluß: 2. Er verbannte sich freywilliglich in das Elend, wohl wissend, daß die Vertriebene in fremden Landen nicht geachtet wurden: GOtt aber würckete durch seine Händ so vile Miracul, daß er mehr Ehr empfienge in seinem Elend, als er jemahl in seinem Vatterland empfangen hatte: 3. Endlichen verwiese er sich in die Einöde, worin er kein andere Gesellschafft als jene der wilden Bestien genosse: GOtt aber verschaffte ihm Fürsten für seine Unterthanen, und bestellten ihn dise irrdische Götter, die sich unter seinen Schutz begaben, den Beherrscher ihrer Königreichen.

Acht und fünffzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Nicolao von Tolentin.

THEMA.

Nam quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imagini Filii sui. Rom. 8. v. 29.

Dann die er vorgesehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns. ibid.

Innhalt.

Der H. Nicolaus von Tolentin ist ein vollkommenes Ebenbild JEsu Christ: 1. In seiner Unschuld: 2. In seiner Bußfertigkeit. 3. In dem Genuß himmlischer Glückseeligkeit wehrend seinem Lebens-Lauf.

Neun und fünffzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Creutz, an Creutz-Erhöhung.

THEMA.

Ego si exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipsum. Joan. 12. v. 32.

Wann ich von der Erden erhöchet seyn wird, so will ich alles zu mir ziehen. ibid.

Innhalt.

Das Creutz ist der Ursprung aller Gnaden, durch welches denen Glaubigen zuwachset 1. Die Weißheit aus der Thorheit. 2. Die Stärcke aus der Schwachheit: Die Ehr aus der Schmach: und endlich 4. Das Leben aus dem Todt.

Sechzigiste Lob-Predig.

Von denen Wundmahlen des H. Francisci.

THEMA.

Ego enim stigmata Domini nostri JEsu Christi in corpore meo porto. Gal. 6. v. 17.

Dann ich trage die Wund-Mahlen unseres HErren JEsu Christi in meinem Leib. ibid.

Inn-

Innhalt.

Der H. Franciscus ist einer der fürnehmsten Martyrer in der Kirchen, und übertreffen seine Wunden die Wunden JEsu Christi. 1. An Schärffe: 2. An Länge: 3. An Heiligkeit.

Ein und Sechzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Eustachio.

THEMA.

Dominus dedit, dominus abstulit, sit nomen Domini Benedictum. Job. 1. v. 21.
Der HErr hats gegeben, der HErr hats genohmen, der Nahmen des HErren sey gebenedeyet. ibid.

Innhalt.

Der H. Eustachius ist in der Gedult härtlicher als Job geprüffet worden. 1. Weilen, da er seine Habschafft verluhre, er annoch ein Neuling ware: 2. Weilen er in seiner Gegenwart seine Kinder zu Grund gehen, und seine Ehe-Frau an der Keuschheit Gefahr leyden sahe: 3. Weilen seine innerliche Peyn-Qualen denen äusserlichen Jobs nicht weichen: und endlichen 4. Weilen, wann er wider in den vorigen Stand gesetzet wurde, es nur geschahe, die Ehr und das Leben mitten unter denen Beschimpffungen und Schmertzen, so sein Marter vergesellschaffteten, noch einmahl darzugeben.

Zwey und sechzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Matthæo.

THEMA.

Cùm transiret inde JEsus, vidit hominem sedentem in Telonio, Matthæum nomine, & ait illi: sequere me, & surgens secutus est eum. Matth. 9. v. 9.
Und als JEsus von dannen fortgieng, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, dessen Nahmen war Matthæus: und er sprach zu ihm, folge mir nach, und er stunde auf, und folgete ihme nach. ibid.

Innhalt.

Der H. Matthæus wurde Christo genau vereiniget, 1. Durch seinen Gehorsam, und seine schleunige Willfährigkeit in seiner Beruffung. 2. Durch seinen Eyfer und Standhafftigkeit in seinen Verrichtungen. 3. Und durch seine Reinig- und Fruchtbarkeit in seinem Todt

Drey und sechzigiste Lob-Predig.

Von denen Heiligen Cosma und Damiano.

THEMA.

Pertransiit benefaciendô, & sanandô omnes. Act. Ap. 10. v. 38.
Er ist umhergezogen, und hat guts gethan, und gesund gemacht alle. ibid.

Innhalt.

Die H. H. Cosmas und Damianushaben sonderheitlich ein vierfache Gleichständigkeit mit JEsu Christo: 1. Weilen sie die Krancke heylen auf eine erfreuliche Weiß, und ohne Schmertzen. 2. Weilen sie heylen die Seel und den Leib zumahl. 3. Weilen sie heylen ohne vergelt: und 4. Weilen sie durch ihr Blut so gar heylen die jenige, die es ausgiessen.

Vier und sechzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Michaël.

THEMA.

Factum est prœlium magnum in cœlo, Michaël & Angeli ejus præliabantur cum Dracone. Apoc. 12. v. 7.
Es erhub sich ein grosser Streitt in dem Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen. ibid.

Innhalt.

Der H. Michaël widersetzte sich der erste dem hochmüthigen Beginnen Luciferi, und bezeugete dardurch 1. Die Treu in seinen Versuchungen: 2. Die Stärcke in seinen Treffen: und 3. Die Demuth in seinem Sig.

Fünff und sechzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Francisco.

THEMA.

Nam etsi crucifixus est ex infirmitate, sed vivit ex virtute Dei. 2. Cor. 13. v. 4.
Dann obwohlen er aus Schwachheit gecreutziget ist, so lebet er doch aus GOttes Krafft. ibid.

Innhalt.

Der H. Franciscus hat wundersamer Weiß JEsum Christum den Gecreutzigten, und JEsum Christum den Glorreichen ausgedrucket. Erster Theil den Gecreutzigten; weilen er 1. Von sich selbsten: 2. Von der Welt, und 3. Von denen Englen gecreutziget worden ist. Zweyter Theil den Glorreichen; weilen er 1. An seiner Seel: 2. An seinem Leib: 3. Und in allen seinen Würckungen glorreich gewesen ware.

Sechs und sechzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Placido.

THEMA.

Omnes qui piè volunt vivere in Christo, persecutionem patientur. 2. Tim. 3. v. 12.
Alle die Gottseelig leben wollen in Christo JEsu, werden Verfolgung leyden. ibid.

Innhalt.

Der H. Placidus ware seine gantze Lebens-Zeit ein Martyrer; Weilen er alle Peynen, so ihm die Hencker hätten anthun können, überstanden, und ihrer Wuth bevorkommend, alle Tormenten, mit denen sie ihn zu quälen wurden vermögt haben, ausgeharret hat; sintemahl 1. Wann die Hencker die Vätter von ihren Kinderen, die Männer von ihren Frauen durch das Elend absönderen, er sich freywillig von seinem Vatter, von seiner Mutter, und seinen Geschwistrigen trennete: 2. Wann sie denen Christen die Reichthumen, und Ehren-Stellen raubeten, er beyden disen durch ein demüthige Armuth aufkündete: 3. Wann sie ihnen peynliche Qualen anthaten, er tausend Strengheiten, seine Gedult zu üben, erdachte: und endlichen 4. Wann sie selbe zum Todt verdammten, er sich zu einer seinem Leben nicht weniger langen, und dem Todt gleichlings grausamen Abtödtung verurtheilete.

Siben und sechzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Dionysio.

THEMA.

Mirabilis Deus in sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.
GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

In dem H. Dionysio äusserten sich vier Miracul, welche wider alle Gesatz der Natur laussen; dann 1. Ein Blinder durch die Finsternussen erleuchtet wird: 2. Ein Mensch mit denen Englen Umgang pfleget: 3. Ein Martyrer das Leben offt einbüsset, und 4. Ein Prediger nach seinem Todt das Evangelium verkündiget.

Acht und sechzigiste Lob-Predig.
Von der H. Theresia.

THEMA.

Nuntiate dilecto, quia amore langueo. Cant. 5. v 8.
Zeiget dem Geliebten an, daß ich vor Liebe Schwach seye. ibid.

Inn-

Innhalt.

Die Liebe der H. Theresiæ ware ein lauterer Schmertzen, und ihr Schmertzen war ein lautere Liebe; weilen die nehmliche Gnaden, so die Liebe in ihrem Hertzen herfürbrachten, den Schmertzen darin gezeuget haben, und 1. Ihr Liebe erleuchtet, ihr Liecht aber schmertzhafft gewesen: 2. Ihr Liebe würckete, ihre Würckung aber vom Leyden vergesellschafftet wurde: 3. Ihr Liebe sie in JEsum Christum verwandlete, dise glückseelige Gestalts-Verändерung aber ihr tausend Tormenten beursachte, und endlichen die Marter verschaffte.

Neun und sechzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Luca.

THEMA.

Misimus fratrem, cujus laus est in Evangelio per omnes Ecclesias. 2. Cor. 8. v. 18.
Wir haben einen Bruder gesandt, der im Evangelio bey allen Kirchen guten Ruhm hat. ibid.

Innhalt.

Der H. Lucas ware nicht nur allein ein Geschicht-Verfasser 1. Von JEsu Christo: sonderen auch 2. Von Maria seiner Mutter: und 3. Von der Kirchen seiner Gespons.

Sibenzigiste Lob-Predig.

Von der Heil. Ursula.

THEMA.

Tua, Pater, Providentia gubernat, quoniam dedisti & in mari viam, & inter fluctus semitam firmissimam, ostendens, quoniam potens es ex omnibus salvare. Sap. 14. v. 3. & 4.
Dein Vorsichtigkeit, O Vatter, regiret; dann du hast auch im Meer einen Weeg gegeben, und zwischen den Wasser-Wellen einen sehr starcken Durchgang, damit anzuzeigen, daß du mächtig seyest, aus allen Dingen zu helffen. ibid.

Innhalt.

In der Heil. Ursula und ihrer Gesellschafft hat die Göttliche Fürsichtigkeit wunderbarlich herfür geleuchtet; dann sie bediente sich 1. Der Klugheit Maximi, alle dise Mägdlein zu versammlen: 2. Des Sturm-Winds, sie ans Ufer zu treiben: 3. Des viehischen Lusts der Soldaten, heilige Jungfrauen aus ihnen zu machen: und 4. Ihrer barbarischen Grausamkeit, ihnen ein herrliche Marter anzurichten.

Ein und sibenzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Maglorio.

THEMA.

Ecce ego mitto Angelum meum ante faciem tuam. Matth. 11. v. 10.
Sihe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht. ibid.

Innhalt.

Der H. Maglorius kan sonderbarlich ein Engel genennet werden wegen seiner mit disen seeligen Geisteren vertraulich gepflogenen Gemeinschafft; dann 1. Ein Engel ihn aus dem Closter wegnahme, einen Ertz-Bischoff aus ihme zu machen: 2. Ein Engel ihn aus seinem Bisthum entführete, ihn unter die Einsidler zu zehlen: und 3. Ein Engel ihn von der Erden ablößte, ihn denen Auserwählten zu zugesellen.

Zwey und sibenzigiste Lob-Predig.

Von denen Heiligen Simone und Juda.

THEMA.

Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis. Joan. 15. v. 14.
Ihr seyd meine Freund, wann ihr thut, was ich euch gebiethe. ibid.

Innhalt.

Die zwey H. Apostel Simon und Judas, damit sie JEsu Christo gehorsamten, stellen seine schröcklichiste Feind an, und seine Freund zu werden sahen sich verpflichtet 1. Den Uebermuth der Zauberer durch den Pracht ihrer Miraculn zu beschämen: 2. Den Zorn deren Tyrannen durch ihre Geschicklichkeit zu besänfftigen: und 3. Die Welt-Weise durch ihre Lehr zu überwinden.

Drey und sibenzigiste Lob-Predig.

Von allen Heiligen.

THEMA.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.
GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

GOtt ist nicht weniger wunderbarlich in denen Auserwählten, als in denen Glaubigen, und hat der Himmel eben so wohl seine Miracul wie die Erden: sintemahl 1. Die Wahrheit dessen Sig: 2. Die Heiligkeit dessen Verdienst: 3. Der Fried dessen Glückseeligkeit: 4. Die Ewigkeit dessen Leben ist.

Vier und sibenzigiste Lob-Predig.

Von denen Vollkommenheiten GOttes, welche die arme Seelen im Fegfeur peynigen.

THEMA.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.
GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

Das Fegfeur würcket sonderheitlich vier Wunder, um vier Vollkommenheiten genug zu thun, welche die arme Seelen beleydiget haben: dann 1. Es erhebet sich über sich selbsten, und würcket über die Geister, der Allmacht GOttes, die sie nicht genugsam geehret, zu gehorsamen: 2. Er brennet sie lange Zeit, seine Gedult, so sie verachtet, zu rächen: 3. Es peyniget sie zerschiedentlich, die Gerechtigkeit, welche jeden nach Verdienst haltet, zu befriedigen: 4. Es reiniget, und quälet sie, des Himmels sie zu bewürdigen, und die Heiligkeit, so nicht die mindiste Mackel in denen Geschöpffen, die sie liebet, leyden kan, zu begnügen.

Fünff und sibenzigiste Lob-Predig.

Von dem H. Marcello.

THEMA.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.
GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

Die Anzahl und Beschaffenheit deren Miraculn des H. Marcelli gaben zu erkennen die Vile und Bewandnuß seiner Tugenden. Dann 1. wann ihn das Feur nicht brennete, geschahe es, weilen er die Flammen der Begierlichkeit ersteckt: 2. Wann er die Gefangene erledigte, geschahe es, weilen er allezeit seine Freyheit erhalten. 3. Wann er denen Elementen gebiethete, geschahe es, weilen er seine Anmuthungen bemeisteret: und 4. Wann er die Stumme reden machte, geschahe es, weilen er seine Zungen niemahl mißbrauchet hatte: mithin billich ware, daß jener, so zu keiner Unwahrheit den Mund eröffnete, selben der Stummen aufsperren, und ihnen den Gebrauch der Red geben kunnte.

Sechs und sibenzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Carolo.

THEMA.

Ecce sacerdos magnus, qui in diebus suis inventus est justus, & in tempore iracundiæ factus est reconciliatio. Eccli. 44.
Sihe! ein grosser Priester, der gerecht gefunden ist, und zur Zeit des Zorns hat er die Aussöhnung gemacht. ibid.

Innhalt.

Der H. Carolus nahme Antheil 1. An der höchsten Würde JEsu Christi: Ecce sacerdos Magnus: Sihe ein grosser Priester: 2. An seiner strengen Gerechtigkeit: & inventus est justus: und 3. An seiner übermässigen Liebe: Et in tempore iracundiæ factus est reconciliatio.

Siben und sibenzigiste Lob-Predig.
Von der H. Avoya einer Gespihlin der H. Ursulæ.

THEMA.

O quàm pulchra est casta generatio cum claritate. Sap. 4. v. 1.
O wie schön ist ein keusch Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet. ibid.

Innhalt.

Der Lob-Spruch einer Jungfrauen und Martyrin ist denen Verdiensten der H. Avoyæ nicht zulänglich; weilen, was die Völle der Glory anderer Heiliginen ausmachet, die ihrige erst anfanget. Sintemahl sie 1. So vile Liebe zur Jungfrauschafft truge, daß sie einen Eckel ab ihrer Leibs-Schönheit fassete, und durch ein gantz ungemeine Gemüths-Bestellung sich schön zu seyn betrübete, aus Forcht, sie möchte nicht rein genug verbliben: und 2. Nach der Marter so sehnlich trachtete, daß ihr gröster Schmertzen ware deren beraubet, und ihr gröste Begierd darmit bald beehret zu seyn.

Acht und sibenzigiste Lob-Predig.
Von dem H. Martino.

THEMA.

Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo, multò magis meliùs: permanere autem in carne necessarium propter vos. Phil. 1. v. 23. & 24.
Ich begehre aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn, welches auch vil besser wäre: aber es ist nöthiger im Fleisch bleiben, um euretwillen. ibid.

Innhalt.

Der H. Martinus ware gleichgültig zum Leben und Todt: 1. Er ware behertzt, weilen er den Todt nicht geforchten: 2. Er ware glaubig, weilen er offt begierig darnach gesehnet, und 3. Ware er liebvoll, weilen er zu dem Verschub des seinigen für den Dienst seiner ihm anvertrauten Heerde gern eingewilliget hat.

Neun und sibenzigiste Lob-Predig.
Von allen Heiligen des H. Benedicti Ordens.

THEMA.

Caro sunt nostra, & fratres nostri. Gen. 37. v. 27.
Sie seynd unser Fleisch, und unsere Brüder. ibid.

Innhalt.

Die Kinder des H. Benedicti müssen dise grosse Männer 1. Verehren; weilen sie heilig: 2. Lieben; weilen sie ihre Brüder: 3. Zur Nachfolg sich vorstellen, weilen sie ihre Muster, und 4. Förchten, weilen sie ihre Richter seynd.

Achtzigiste Lob-Predig.

Von der H. Cæcilia.

THEMA.

Erunt ſicut Angeli Dei, neque nubent, neque nubentur. Matth. 22. v. 30.
Sie werden ſeyn wie die Engel GOttes, und werden weder heyrathen, noch verheyrathet werden. ibid.

Innhalt.

Die H. Cæcilia iſt und wird billich ein Engel genennt, weilen ſie 1. Auf Erden ſchon beſaſſe, was die Engel im Himmel beſitzen: 2. Weilen ſie mit denen Engeln öffters vertrauliche Gemeinſchafft pfloge: 3. Weilen ſie die nehmliche Verrichtungen auf Erden, ſo die Engel im Himmel, vollführte: und 4. Weilen ſie wie diſe auserwählte Geiſter die Reinigkeit einflöſſete.

Ein und achtzigiſte Lob-Predig.

Von dem Heil. Clemente.

THEMA.

Nimis honorati ſunt amici tui Deus, nimis confortatus eſt principatus eorum. Pſ. 138. v. 17.
Deine Freund, O GOtt, ſeynd ſehr hoch geehret worden, ihre Herrſchafft iſt überaus ſehr geſtärcket worden. ibid.

Innhalt.

Ob wohlen diſe Davidiſche Weiſſagung alle Freund GOttes überhaubt betriffet, kan man doch ſagen, daß ſie den H. Clementem inſonderheit angehe; weilen ihn JEſus Chriſtus zum höchſten Gipfel Päbſtlicher Würde erhoben, und ihm durch ein auſſerordentliche Fürſichtigkeit erhalten hat 1. Die Freyheit in der Gefangenſchafft: 2. Das Anſehen in denen Ertz-Gruben: und 3. Die Glory in dem Grab.

Zwey und achtzigiſte Lob-Predig.

Von der H. Catharina.

THEMA.

A verbo mendacii, & à Rege iniquo ſum liberata, & in medio ignis non ſum æſtuata. Eccl. 51. v. 6. & 7.
Ich bin erlöſet worden vom lugenhafften Wort, vom boßhafftigen König, und mitten im Feur bin ich nicht verbrennet worden. ibid.

Innhalt.

Die H. Catharina iſt eine Jungfrau und Martyrin, welche überwunden hat 1. Die Eitelkeit der Welt-Weiſen durch die Einfalt des Glaubens: 2. Die unkeuſche Lieb der Kayſern durch die Lieb der Reinigkeit: und 3. Die Grauſamkeit der Peyniger durch die Standhafftigkeit ihres Heldenmuths.

יהוה

Erste Lob-Predig,

Von

JESU CHRISTO.

Vorgetragen an dem H. Christag in der Kirchen des *Oratorii* zu Pariß.

THEMA.

Verbum Caro factum est, & habitavit in nobis. Joan. I. v. 14.

Das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. ib.

Innhalt.

Damit das ewige Wort sein Liebe vergnügte, und sich nach aller unserer Schwachheit einrichtete, muste es alle Stafflen unserer Niderträchtigkeit durchgehen und werden I. Von GOtt ein Mensch. II. Von dem höchsten König ein leibeigener Knecht. III. Von dem Richter dem Ansehen nach ein Ubelthäter.

ALle Geheimnussen, welche die Christliche Religion verehret, übersteigen der Gestalten das gantze Vermögen menschlichen Verstands, daß ihre Vortrefflichkeit auszubreitten, und deren Wunder-Völle darzuthun, uns nichts als die eintzige Verwunderung, und ein lauteres Stillschweigen hinterbleibet. Gleichwie aber das Geheimnuß der Menschwerdung sie alle übertrifft, und der fruchtbare Ursprung ist, von deme solche herquellen, also der heilige Augustinus gäntzlich beglaubt ware, zur Aussprechung aller seiner Grösse nothwendig zu seyn, daß eben jenes Wort, so die menschliche Natur aus einem Jungfräulichen Leib an sich genommen, widerum in dem Hertzen, und auf der Zungen der Prediger Fleisch wurde, daß es ihre Wort reinigte, ihre Gedancken erhöbte, damit sie von einem gantz Göttlichen Geheimnuß Göttlich reden könten. Wann dise Bedingnuß nothwendig ist, meine Herren, und der Sohn GOttes in mein Hertz absteigen muß, durch meinen Mund euch zureden, von wem wird ich wohl solche Gnad mehrers zu verhoffen haben, als von seiner Mutter? und durch was für Wort dörffte ich sie bäl-

der erhalten, als mit jenen, welche ihr verschaffet selbige Ehr, deren ich sie erinnere, und die sie gäntzlich mit GOtt angefüllt haben, da der Engel zu ihr sagte: Ave Maria.

Wann die Gleichheit so wohl eine Würckung, als ein Ursach der Lieb ist, muß man sich nit fremd vorkommen lassen, daß GOtt, der die Menschen so vil geliebet, sich ihnen habe gleich machen wollen, und daß er von seiner Herrlich- und Glückseeligkeit ausgehend, in ihre Armseelig- und Niderträchtigkeit eingetretten seye. Dises ist, was den H. Petrum Chrysologum zu sagen veranlasset hat, daß das Göttliche Wort hunderterley zerschidene Gestalten, den Umgang mit denen Menschen zu gewinnen, angenommen, und sich ihnen geschencket habe nit auf eine Arth, wie es sein höchste Majestät erforderte, sonderen auf eine Weiß, daß es ihre Schwachheit übertragen könte. Qui sibi nunquam, tibi toties immutatur propter te varias monstratur in formas, qui manet unicâ suæ Majestatis in formâ. Quid plura? dat se tibi DEus, ut ferre potes, quia ut est, tu non potes sustinere. Wurde der Göttliche Sohn gekommen seyn mit jenem Pracht, den er wird sehen lassen bey dem Gericht der Lebendig und Todten, hätte er alle Menschen erschröckt, und in ihre Hertzen vilmehr der Empfindlichkeit der Forcht als der Liebe eingeblasen. Sollte er auf Erden erschinen seyn mit jener Majestät, in welcher ihn die Engel im Himmel sehen, hätten ihn die Menschen nit erdulden können, und wurde der Glantz seiner Herrlichkeit ihre blöde Augen verblendet, mithin ihnen an statt des Liechts die gäntzliche Blindheit beygebracht haben: dergestalt, daß seine Liebe zu befridigen, und sich nach unser Schwachheit zu richten, er im Durchgang aller Stafflen unser Niderträchtigkeit uns ähnlich gemacht, von GOtt ein Mensch, von dem höchsten König ein leibeigener Knecht, von dem Richter dem Ansehen nach ein Ubelthäter werden müste. Von GOtt hat er sich zu einem Menschen gemacht, weilen er die menschliche Natur mit ihrer völligen Armseeligkeit, so allen Leuthen gemeinschafftlich ist, und er auf Erden für eine Mutter hat haben wollen, angenommen, Verbum Caro factum est. Von dem höchsten König hat er sich gemacht einen leibeigenen Knecht; sintemahl vom ersten Augenblick seiner Menschheit an, er ein Unterthan seines Vatters geworden, und mehrers nicht als auf dessen Befehl, und zu dessen Ehr würckete. Formam servi accipiens. Von einem Richter hat er ein Ubelthäter zu seyn gescheint; indeme er sich unsere Sünden aufgebürdet, und deren Straff am Stammen des Creutzes ausgestanden hat. In similitudinem Carnis peccati. Dises ist, was der H. Petrus Chrysologus so nachdrucklich mit jenen fürtreflichen Worten bemercket hat: De Deo convertitur in hominem, de Domino in servum, de judice in reum: und ist dises auch, was ich in meiner Anred dem eingefleischten Wort zum Lob-Spruch auszuführen hab.

Petrus Chrysol. serm. 23. — L. c. — Phil. 2. v. 7. — Rom. 8. v. 3.

I. PUNCTUM.

De Deo convertitur in hominem.

Die Wunder, welche GOtt für sein Ehr, oder unser Heyl würcket, scheinen niemahl grösser, und fremder, als wann er solche Sachen vereinbaret, die ohnendlich von einander entfernet seynd, wann er sein Vorhaben zu bewerckstelligen, und seine Macht an Vorschein zu bringen, widrige Gegensätz vergleichet, und deren Zerschidenheit vereiniget. Die Erbauung der Welt ist das gröste seiner Wunder; weilen er darbey das Nichts mit dem allem vergesellschafftet, und aus denen anfänglings ohnfruchtbaren Abgründen die Erden mit ihrem Landweesen, den Himmel mit seinen Sternen, und das Meer mit seinen Stein-Klippen und Ungeheuren herfürbringet. Die Erschaffung des Menschen haltet man für das Meisterstuck seiner Händen; weilen er in seiner Persohn dem Himmel mit der Erden, den Geist mit dem Fleisch, den Engel mit dem unvernünfftigen Thier vermischet, und alles, was auf der Welt am meisten von einander entfernet ist, ein alleredlistes Geschöpff daraus zu gestalten, zusammen tragt. Das Geheimnuß der Menschwerdung aber überschreittet alle dise Wunder; sintemahl GOtt alle Beschwernussen, so sich seiner Vollziehung aufwarffen, überstige, und das Wort mit dem Fleisch, die Stärcke mit der Schwachheit, die Weißheit mit der Dummheit, kurtz, den Sohn GOttes mit dem Sohn des Menschen vereinigte. Miscet in se hominem & DEum, sagt Tertullianus, lib. adver in virtutibus DEum, in pusillitatibus Marcionem, ut tantum homini conferat, nem. quantum detrahit Deo. — Tertull.

Und zwar scheinete die Sach so schwer

schwer von Seithen GOttes sich thun zu lassen, und so kümmerlich von Seithen des Menschen gefaßt zu werden, daß der erste vor ihrer Vollbringung lange Zeit sich geprüffet haben, und der andere, sie begreiffen zu können, darzu vorbereitet seyn müste. Die Propheten, damit sie uns derselben überredten, waren gezwungen GOtt Händ und Füß zu geben, unsere Empfindlichkeit ihme zu zueignen, und ihne bald von Mitleyden eingenommen, bald von Zorn gereitzet, bald von Reu, bald von Verlangen berühret, vorzustellen. Die Engel haben sich auf gewisse Art eingefleischet, um uns der Menschwerdung des Worts zu beglaubigen: sie bekleideten sich mit Leibern vom Lufft oder der Verstorbenen, darmit uns zu überweisen, daß GOtt einen wahrhafften annehmen kunte. Wann wir aber Tertulliano glauben, hat das Wort selbsten mit denen Patriarchen unter der Gestalt eines entlehnten Leibs Umgang gehalten, damit es denselben, so ihm seine Mutter geben sollte, anzuthun erlehrnete: und ware zwischen ihme und dem Menschen so wenige Gleichheit, daß ihm, solch ewige Bündnuß sich anzugewöhnen, eine zufällige Gemeinschafft nothwendig gewesen. Adeoque & ipse cum Angelis tunc apud Abraham veritate quidem carnis apparuit, sed nondum natæ, quia nondum morituræ, sed etiam discentis inter homines conversari. Unterdessen doch nach so vilen Vorbereitungen und Versuch-Stuck dises Geheimnuß in denen Gemütheren der Menschen schier keinen Glauben gefunden, und die Welt-Weise, welche die ewige Geburt des Worts sehr wohl gefasset hatten, seine zeitliche nicht haben begreiffen, noch sich einbilden können, wie derjenige, so seinem Vatter in allem gleich wäre, sich denen Menschen gleich machen gewollt hätte.

Tertul. lib. 3. adverſ. Marcionem.

Obwohlen dise Vereinigung so seltsam, daß sie die Allmacht GOttes erschöpffet zu haben anscheinet, und in Wahrheit allen menschlichen Verstand überschreittet, muß man jedoch bekennen, daß sie sich niemahls verwunderlicher sehen lassen als eben selben Augenblick, da sie sich zu erst bewercket hat. Dann das Wort dazumahl nicht nur Mensch, sonder ein Kind wurde, und in disem Verdemüthigungs-Stand alles, was ihm sein ewige Geburt zuständig machte, verlohren zu haben scheinete. Die Schuhlen lehren uns, daß es das Wort des Vatters seye, daß es alle seine Gedancken ausdrucke, seine Hochheit erkläre, und die ewige Lob-Red von selbem, der es gebähret, ausmache. Filius sapiens gloria Patris: Aber in disem Geheimnuß ist es ein Kind, und kan nicht reden: obzwar es schon Gedancken hat, gebrechen ihm doch annoch die Wort, solche auszudrucken, und vermag sein gleich anderer redlosen Kinderen lallendes Zünglein sich nur mit Seufzer und Thränen verstehen zu geben. In seiner ewigen Geburt ist es der Armb seines Vatters, und wie es alles mit ihme erfind, weilen es seine Weißheit, also es auch alles mit ihme vollbringt, weilen es seine Allmacht ist: Portans omnia verbo virtutis suæ. Es beherrschet alle Geschöpf, welche es herfür gebracht, und gleichwie es seine Macht erwisen in Erschaffung derselben aus nichts, also es seine Weißheit zeiget in Verhinderung, daß sie nicht dahin zuruck kehren. In creando ex nihilo eduxit, in gubernando, ne ad nihilum redeant, continet. In seiner Einfleischung aber ist es unseren Gebrechlichkeiten unterworffen: es hat Armb, und kan nichts thun, es hat Füß, und kan nicht gehen, und weilen es die letzt äusseriste Schwachheit von uns angezogen, kan es weder seine Aeuglein noch seine Oehrlein gebrauchen. Durch seine ewige Geburt ist es in der Schoß seines Vatters wie in einem Thron: Thronus tuus DEus in sæculum sæculi: Es ertheilet von da seine Befehl denen Menschen und Englen, es beherrschet Himmel und Erden, und richtet nach seinem Belieben ein die Verhängnuß aller Geschöpffen: aber in der Menschwerdung ist es in der Schoß eines Weibs wie in einem taglosen Kercker eingeschlossen: es wird so bald ein Gefangener, als bald es ein Kind wird, und uns zu überweisen, daß es Mensch seye, haltet es sich neun gantzer Monath gleich anderen Kinderen in diser entsetzlichen Wohnung auf. Ich weiß wohl, daß nach der anbettens würdigsten Schoß seines Vatters es kein würdigere Wohnung als den Jungfräulichen Leib seiner Mutter habe, daß es allda so gar den Schatten selbst der Sünd nicht antreffe, und nichts sehe, was ihm mißfalle, oder es beleydige: nichts destoweniger wann es seine Braut unter dem Jungfräulichen Hertzen seiner Mutter betrachtet, kan sie sich nicht enthalten, daß sie nicht ihre Verwunderung durch ihre Wort äussere, und Erstaunungs voll von diser unnatürlichen Verdemüthigung auffschreye: Tu ad liberandum susceپturus hominem, non horruisti Virginis uterum. **Du uns Menschen zu erlösen, hast der Jungfrauen Leib nicht gescheuet.**

Hæbr. 1. v. 3.

Ambros. in 1. Hæbr.

Hæbr. 1. v. 8. & Pſ. 44. v. 7.

Die heilige Schrifft willens die Allmacht GOttes heraus zu streichen, macht uns anmercken, daß er das Meer wie einen Sclaven, oder einem Kind gleich

halte. Wie einen Schlaven, sintemahl er ihm Eisen schmidet, und Gräntzen vorschreibt, auf daß es in seiner Wuth weiter auszubrechen sich nicht unterfange:

Job. 38. v. 11. Huc usque venies, & ibi confringes tumentes fluctus tuos: **Biß hieher sollst du kommen, und nicht weiter fortgehen, und meinem Befehl zu gehorsamen, wirst du deine aufgeschwollene Wellen-Berg auf dem Sand zerbrechē, und dein Rasen in Schaum verwechslen.** Er haltet es auch gleich einem Kind; dieweilen scheinet, daß jener weitläuffige Strohm, in den es sich ausstrecket, seine Wiegen seye, daß das Murmlen der an das Gestatt anrauschenden Wasser-Flutten die Weiß des Seufzen haben, und die Wolcken, welche es

Ibid. v. 9. umgeben, an statt der Windlen zu seiner Einfetschung dienen: Ubi eras, cùm ponerem nubem vestimentum ejus, & illud caligine quasi pannis infantiæ obvolverem? ich bekenne euch, meine Herren, daß die H. Schrifft die Grösse GOttes nicht herrlicher herausstreichen könte, als da sie uns vorstellet, wie dises Element, so sonsten von niemand ein Gesatz annimmt, seine Befehl förchte, und ihme wie ein Sclav, oder gleich einem Kind gehorche. Muß man aber nicht gestehen, daß ein Allmacht vil höher hervor geprellet, da er seinen Sohn zur Ernidrigung der Einfleischung vermöget, und zu einem Menschen machend, ihn einen Sclaven, und ein Kind gemacht hat? da wie einen Sclaven er ihm in ein Gefängnuß versperret, wie ein Kind in Windlein eingewicklet, und alle Stafflen unserer Geringschätzigkeit durchzuwanderen veranlasset hat, so alles in denen Worten meines Vorspruchs enthalten; Et Verbum Caro factum est.

Mit dem H. Cypriano werd ich euch auch bekennen, daß das verdemüthigte Wort der eintzige Gegenwurff meiner Verwunderung seye, und daß alles, was nur immer groß und rar in der Natur seyn kan, mir nicht so vil Erstaunung als das Geheimnuß seiner Menschwerdunng verursache. Non miror, sagt diser heilige Vatter eben so hochgelehrt als beredsam, stabilitatem terræ, non volubile firmamentum:

Cyprian. serm. serm. de Nativit. Christi.

„ Ich verwundere mich nicht, zu sehen,
„ daß die Erden auf ihrem eigenen Ge-
„ wicht gegründet seye, daß sie aller Na-
„ tur zum Mittel-Punct andiene, und in
„ Mitten des weit und breiten Landwe-
„ sen, welches sie umgibet, ohnbeweglich
„ verbleib. Ich bewundere nicht die auf-
„ gehangene Bogen-Gewölber über un-
„ sere Köpf, so Tag und Nacht umher
„ schwärmen, und ihre Ruhe in ihrer
Id. ib. „ Bewegung finden: Non miror lunæ defectum & incrementum, non solem semper integrum, & laborem ejus perpetuum. „ Ich verwundere mich nicht
„ über die Unbeständigkeit des Monds,
„ der niemahl in einem eben selbstigem
„ Stand sich befindet, der alle Stund
„ das Gesicht änderet, jeden Augenblick
„ wachset, und abnimmet, und seine
„ Mängel allen Geschöpffen, die er be-
„ scheinet, einflössen thut. Ich bewun-
„ dere nicht die Sonnen, so sich immer-
„ dar vollkommen, und ohne Verände-
„ rung erweiset, welche in ihrem Lauff
„ ohnermüdet ist, mit Risen-Schritten
„ die Himmel umwanderet, und also
„ Hitz und Liecht in alle Welt-Ort aus-
„ traget. Non miror temporum vicis- Id. ib.
situdines, in quibus, quæ mortua videbantur, reviviscunt. „ Ich bewundere
„ nicht die Zerschidenheit der Zeiten und
„ Witterungen, die so grosse Aenderung
„ in der Natur anrichten, und zur Früh-
„ lings-Zeit widerum lebendig machen,
„ was durch den Winter hin und abzu-
„ seyn gescheinet hatte. Aber, was be-
wundereſt du dann, grosser Heiliger, sintemahl du alle Wunder-Zeichen, welche doch die Weltweise in lautere Erstaunung gesetzt haben, nicht bewundereſt? Id. ib.
Miror DEum hominem, miror DEum in utero Virginis, miror omnipotentem in cunabulis. Ich bewundere, daß GOtt Mensch seye, ich bewundere das eingefleischte Wort in der Schoß einer Jungfrauen, ich bewundere den Allmächtigen in einer Wiegen: In cæteris quædam rationes satisfaciunt, hìc solus me complectitur stupor, & cum Habacuc cano, consideravi opera tua & expavi: „ Indeme ich in all anderen Wun-
„ deren einige Vernunffts-Gründ finde,
„ so mich vergnügen, und ich überwisen
„ bin daß die Creaturen dem Willen ih-
„ res Erschaffers ohnmöglich widerste-
„ hen können: in disem Geheimnuß aber
„ ich nichts als Erstaunung hab, noch
„ etwas anderes zu sagen weiß, als was
„ der Prophet Habacuc auffschrye: **Ich hab dein Werck betrachtet, und bin darob erschrocken und erstaunet.**

Wann aber dise Vereinigung wundersam, weilen sie zweyerley unter einander so weit entschidene Ding so eng zusammen gefüget, ist sie nicht weniger wunderbarlich, daß sie solche auf ewig verknipffet hat; dann alles, was in der Welt wahrhafftiges sich befindet, durch den Todt oder die Sünd zerzweyet wird. Die Sünd sönderet die Seel von GOtt, obwohlen sie durch die Gnad an einander gebunden seynd: der Todt trennet die Seel von dem Leib, obschon die Naturs-Ketten sie zusammen knipffen: aber weder die Sünd, noch der

Todt

Todt vermögen in der Persohn JEsu Christi eine Auflösung des Menschen von GOtt zu machen: die Sünd kan es nicht thun, sintemahl die vollständig glückseelige Seel JEsu Christi unsündlich, und wie das Wort der Ursprung alles ihre Thuns ist, also sie nichts kan unternehmen wider das jenige, so sie anführet, noch sich ablösen von deme, in welchem sie unterhalten wird. Der Todt kan es auch nicht bewercken, indeme seine Macht sich nicht über das Wort erstrecket, und er nicht zu zerbrechen vermag ein Vereinigungs-Band, dessen das Wort die ewige Verbündnuß ist. Er kan wohl die Seel von dem Leib sönderen, eines in das Grab legen, das andere in die unterirrdische Ort verschicken: aber diser Leib, so ins Grab übersetzet ware, ware von dem Wort nicht getrennet: und dise Seel, welche in der Wohnung deren Alt-Vätter Sig prangete, ware mit eben disem Wort allezeit vereiniget.

Ob schon aber dise Vereinigung allerinneriſt geschihet, so ist sie doch ohne Vermischung, und verwirret keines Wegs die miteinander verstrickte Naturen. Die Göttliche verwechslet sich nicht mit der menschlichen, noch die menschliche mit der göttlichen: sie erhalten ihr Recht alle beyde, und wann schon diß wundervolle Gemächt, so daraus entstehet, GOtt und Mensch allzugleich ist, seynd doch die GOtt- und Menschheit ohne unter einander vermischt oder vermengt zu seyn, innerist vereiniget. Man sagt, daß der Agstein eine Vermischung Golds und Silbers seye, welche aber dise beyde Metall so wohl unter einander vermeuge, daß das dritte daraus erwachse, so dann weder das einte, noch das andere benahmiset werden könne. Dises dritte Metall hat etwas von dem Glantz des Golds, und etwas von der Weisse des Silbers: wann es aber schon deren Eigenschafften in sich enthaltet, besitzet es doch nicht deren selbstständiges Weesen, und hat die Natur, welche weit mächtiger als die Chimische Kunst ist, dieselbe unter einander so wohl vermenget, daß man sagen kan, eines habe sich in dem anderen glücklich verlohren. Electrum, sagt Tertullianus, ex aurô & argentô: & incipit nec aurum esse nec argentum, dum alterum alterô mutatur, & tertium quid efficitur. Mit der Gott- und Menschheit herentgegen in der Persohn JEsu Christi hat es eine gantz andere Beschaffenheit: dise zwey Naturen seynd ohnzertrennlich vereiniget, aber ohne Vermischung, und obwohlen sie in ein und eben selbiger Persohn unterhalten werden, behalten sie doch ihr eigenthumliches Weesen so wohl, daß wehrender Zeit die Göttliche herfürstrahlen macht ihre Wunder-Zeichen, die menschliche sattsam zu verstehen gibt ihre Schwachheiten. Videmus duplicem statum non confusum, sed conjunctum in una persona, DEum & hominem JEsum: & adeò salva est utriusque proprietas substantiæ, ut & spiritus res suas egerit in illo, id est, virtutes & opera & signa, & caro passiones suas functa sit. Id. ib.

Tertul. lib. adverſ. praxeam.

So ist dann wahr, daß das Wort Mensch worden, daß es, sonder etwas von seiner Hochheit zu verliehren, in unser schlecht geringes Herkommen eingegangen, daß es sonder seine zwey Naturen zu vermischen, dieselbe vereiniget, und ohne aufzugeben, GOtt zu seyn wie sein Vatter, angefangen habe Mensch zu werden wie seine Brüder. Wisset ihr aber, meine Christen, warum es eine so wunderſame Vereinigung gemacht habe, es geschihet daraus eine seltsamere herfür zu bringen. Dann es nur unsere Schwachheit angenommen hat, seiner Allmacht uns theilhafftig zu machen, dann es aus keiner anderen Ursach auf die Welt herunter gestigen, als uns in den Himmel zu erheben, und Mensch worden ist, damit wir Götter wurden.

Wir werden ja nicht kämpffen wider ein solche uns vortheilhafftes Vorhaben, uns nicht widersetzen unserer Glory? und weilen uns GOtt seiner Hochheit zugesellen will, werden wir ja nicht mehr unserem Stand unanständige Gedancken hegen, nicht mehr auf die Erden, sondern auf den Himmel bedacht seyn, nicht mehr wie Menschen, sonder wie Götter wandlen, und uns erinnerend der veradelichung unserer Natur nicht mehr reden solche Wort, nicht mehr thun solche Werck, die deren Heiligkeit entunehren mögen. Wann aber das Wort, um uns seine Gottheit mitzutheilen, von GOtt Mensch worden ist, so hat es sich von dem Herren zum Sclaven gemacht, damit es uns zu seinem höchsten Gewalt erhöbete. Und ist dises der andere Theil meiner Predig.

II. PUNCTUM.

De Domino in ſervum.

UNter allen Titlen und Nahmen, welche unser Glauben dem allmächtigen GOtt zuleget, ist keiner, der ihme eigentlicher gebühre als jener eines Herren:

ren: und geduncket mich, daß Augustinus vile Ursach hatte, ihne auszuschlagen; weilen die allergröste König solchen rechtmässiger Weiß nicht tragen können. Er ist auch eben der jenige, den GOtt in der Schrifft am öfftisten gebrauchet, und dardurch all sein Lob, und alle unsere Verweiß anfanget. Dann er niemahlen mit Moyse, noch mit seinem Volck redet, daß er ihnen nicht sage, Ego sum Dominus DEus tuus, **Ich bin der HErr dein GOtt:** und wann er den Glauben auf Erden, in Gebung des Gesatzes denen Israeliteren aufrichtet, er disen fürtreflichen Titul annimmt, und seinen Unterthanen ihn anzubetten, befihlet, dieweil er ihr HErr seye: Dominum DEum tuum adorabis.

Und geschahe dises gantz gewiß mit viler Gerechtsame; sintemahl drey oder vier trüfftige Beweg-Ursachen uns überweisen, daß kein anderer als er unser rechtmässige HErr seye. Die erste ist, weilen er uns erschaffen, und seine Allmacht durch seine Güte angefrischet uns aus dem Abgrund des Nichts, darinn wir begraben lagen, heraus gezogen hat. Die andere, sintemahl er uns erhaltet, uns mit eben selbem Gewalts-Armb, mit deme er uns gebildet hatte, unterstützet, und also verhinderet, daß wir nicht in das Nichts, aus dem wir hervorgegangen seynd, zerfallen. Die dritte, gestalten er uns, wann ihme beliebig, alle Augenblick zernichten kan, und ohne Blitz oder Donner zu gebrauchen, uns zugrund zu richten erklecket, daß er seine Hand von uns abziehe. Die hauptsächliche Ursach aber, welche uns am meisten zu glauben verbindt, daß keiner als er den Titul eines HErren verdiene, ist, daß er seiner Unterthanen nicht bedärffe, und so wohl die Engel als Menschen ihme gleichlings unnutzlich seyen. Dixi Domino, DEus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. Die König seynd zwar die Bildnuß GOttes, sie stellen für seine Persohn in ihrer Würde, sie steuren sein Ansehen in der Welt: nichts destoweniger können sie sich den Nahmen eines Herren nicht zueignen, weilen, wie anmercket der heilige Augustinus, sie sich ihrer Unterthanen nicht entbähren können. Dann sie in ihren Verrichtungen und geheimen Vorhaben nicht so erleuchtet, daß sie solche ohne Staats-Räth und vertraute Beamte auszuführen vermögen: ihr Verstand nicht so weitschichtig, daß sie nicht Verweeser und Statthalter, welche ihrem Ansehen auch in entfernten Landschafften einen Nachdruck geben, vonnöthen haben, und ihr Helden-Muth nicht so groß, daß sie ohne Soldaten ein Treffen zu liferen, oder einen Sig zu verschaffen bemächtiget seynd. Nicht anderst dann, als wie die Unterthanen ein Haupt, so sie anführe, bedörffen, auf gleiche Weiß die König deren Unterthanen, welche sie handhaben, und beschützen, nöthig haben, und man sagen kan, daß sie sich abgewechselte Dienst erweisen, und der Ordnung nach die eine denen anderen Sclaven abgeben. GOtt aber ist so groß, daß all Erschaffenes ihme nutzlich ist: er richtet sein Reich ein ohne Rathgeber, er füllet die Welt an ohne Verweser, er ist ein Obsiger der Treffen ohne Soldaten, und wann er schon zum Vorschub seiner Absichten die Engel oder Menschen gebraucht, geschihet es nicht, sich in seiner Arbeit zu erleichteren, sonderen sie dardurch zu ehren; gestalten sie nichts thun, zu deme er nicht mitwürcket, und daß er nicht alles, wanns ihme beliebig ist, ohne sie ausüben kan.

Derentwegen weiß ich der Meynung Tertulliani nicht beyzustimmen, welcher geglaubet hat, daß der Nahmen GOttes älter, dann der Nahmen des HErren, daß GOtt von aller Ewigkeit GOtt, er der HErr aber nicht anderst als nur in der Zeit wäre, daß er GOtt zuvor gewesen, ob es Menschen gabe, die ihne erkannten, und Engel, so ihne anbetteten, er der HErr aber erst gewurde, nachdem er Unterthanen hatte, welche seinem Gebott gehorchten. Sintemahl, weilen GOtt eben so unbeschränckt schaltet und waltet über das Nichts, als über das Weesen, und die Geschöpf, die nicht seynd, so vil seine Befehl ehren, als jene, welche nicht mehr seynd, mich geduncket, daß GOtt eben so wohl ein HErr vor der Erschaffung der Welt gewesen seye, als er solcher nach dessen Verwüstung annoch seyn wird, und daß diser Titul, der weder von der Zeit, noch von dem Ort abhanget, nicht weniger als der Titul GOttes selbsten von Ewigkeit herkomme.

Lasset uns dann überlaut bekennen, daß unter allen Titlen, welche die Christliche Religion GOtt gibet, keiner seye, der ihm rechtmässiger zugehöre, als der Titel eines HErren. Er tragt ihn vil billiger als die Vätter, weilen er unsere Seel erschaffen, und unseren Leib gebildet hat: er tragt ihn vil rechtmässiger als alle König, weilen wir seiner herrschafftlichen Anführung benöthiget seynd, er aber unserer Dienst gar nicht bedarff: Non indiget nostra servitute, sagt der H. Augustinus, Nos indigemus ejus Dominio: er traget ihn mit weit grösserem Fug und Recht, als die Herren, so uns mit Waffen eroberet, oder erkauffet haben; weilen wir ihme durch unsere

Ge-

Ps. 15. v. 2.

Geburt zugehören, und wir in dem Grund unseres Weesens die verewigte Kennzeichen unserer Dienstbarkeit herumtragen.

Unterdessen, meine Herren, selbiger, so unser höchste Gewaltshaber der Natur nach ist, durch seine Liebe unser leibeigner Knecht geworden, der jenige, welcher uns durch seine Allmacht erschaffen, durch seine Unterthänigkeit uns wider an sich erkauffet, selber, so seinem Vatter in der Ewigkeit gantz gleich gebohren, sein Sclav in der Zeit gebohren werden gewollt hat. Lasset mich meine Gedancken über ein so höchliche Wahrheit eröffnen, und uns sehen, durch was für Stafflen der eintzige Sohn GOttes von dem höchst und unbeschränckten Gewalt in die Sclaverey herab gestigen seye, und wie derjenige, so niemand die Oberherrlichkeit über sich zustunde, selbe seinem Vatter, seiner Mutter, und auch so gar seinen eignen Unterthanen zu gestatten angefangen habe.

Wann wahr ist, daß GOtt keinen anständig und natürlicheren Nahmen als jenen eines höchsten Ober-Herren habe, muß man auch gestehen, daß das Geschöpff nicht natürlich und eigentlicher als mit dem Titel eines leibeignen Knechts benahmset werden könne. Die Dienstbarkeit macht einen Theil seiner Weesenheit aus, der Erschaffer, welcher ihm dise gibet, präget ihme die Abhangenschafft ein, und ohne nöthig zu seyn, daß es auf seiner Kleidung oder Stirnen die Kennzeichen seiner Sclaverey trage, traget es sie eingegraben in dem inneristen Grund seiner Natur. Ja lasset uns sagen, daß seine Dienstbarkeit seiner selbstigen Geburt vorher gehe, und es ein Sclav GOttes seye, zuvor es werckthätig ein Geschöpff ist. Dann, wann GOtt dem Nichts so wohl, als dem Weesen gebiethet, wann das erste der herrlichste Schau-Platz seiner Allmacht ist, und wann die Geschöpff, so es in seiner unfruchtbaren Schoß einschiesset, die Göttliche Befehl mit eben so vil Ehr-Forcht, als selbe, so
Rom. 4. v. 17. von da schon ausgegangen seynd, aufnehmen, vocat ea, quæ non sunt, tanquam ea, quæ sunt, müssen wir nit folgeren, daß die Creaturen leibeigne GOtttes vor ihrer Geburt seyen, und daß sie von der Zeit an, als sie seyn können, schon ihme zugehorsamen, die Pflicht haben? sintemahl diser Lehr-Satz gründlich wahr ist, muß man bekennen, daß von der Zeit an, als der Sohn GOttes Mensch zu werden in Sinn genohmen, er sich wie einen Sclaven seines Vatters angesehen, und nach dem Augenmaß der erschaffenen Natur, so er anziehen solte, Ihme als seinen Obersten Befelchs-Geber verehret habe. Daher kommt, daß durch den Mund seiner Propheten er sich erklärend disen demüthigen Nahmen annihmet, und ohne Nachtheil seiner Hochheit, die ihn seinem Vatter gleich machet, dessen leibeigner Knecht, weilen er der Sohn seiner Magd werden soll, zu seyn versicheret. Ego servus tuus, & Filius ancillæ suæ Psalm. 115. v. 16.

Ohne aber die Sach so weit herzunehmen, muß man aufs wenigist gestehen, daß von dem glückseeligen Augenblick an, als das Wort in dem Jüngfräulichen Leib Fleisch annahme, es ein Sclav seines Vatters worden, und die erste Gedancken, so es beschäfftigten, ehnder jene eines Sclaven, als eines Sohns gewesen seyen. Dann, wann wir dem erleuchtisten aus denen Apostlen glauben, ware der erste Sinn des eingefleischten Worts der Sinn des Gehorsams, und so bald als der Leib, welcher aus dem allerreiniſten Blut Mariä durch Würckung des heiligen Geists gebildet wurde, beseelet gewesen, fienge er an die Sprach eines Sclaven zuführen, und zu bezeugen, daß er nit anderst als seinem höchsten Gewalts-Haber zu gehorsamen in die Welt gekommen wäre: Ecce venio, ut faciam Deus voluntatem tuam. Der heilige Geist, welcher verschaffet, daß ein und eben dieselbe Sprach von vilerley zerschidenen Völckeren verstanden wird, hat gewolt, daß ein und eben dieselbe Stell vilerley Auslegungen duldete, und solche alle sammentlich uns die wundersame Beschaffenheit des Sohns, der seinem Vatter ein Sclav abgegeben, erkennen zugeben dienlich seyn solten. Indeme die gemeine Uebersetzung liset, Corpus aptasti mihi, Du hast mir einen Leib gegeben: ist so vil gesagt, du hast mir eine erschaffene Natur vereiniget, und mich deinen Sclaven gemacht. ein andere übertraget: Aures perfecisti mihi, du hast mir die Ohren eröffnet, damit ich deine Befelch anhöre, und in Vollziehung derselben Proben meiner Dienstbarkeit von mir gebe: Ein dritte verdollmetschet, aures autem perforasti mihi, du hast mir meine Ohren durchstochen Will sagen, ich bin dein Knecht nit nur auf einige Zeit, sonderen für eine Ewigkeit: Ich könte auf all sonderheitlicher Entlassung von dem Gesatz, welche denen Sclaven nachsiben jähriger Dienstbarkeit sich ihre Freyheit zu verschaffen gestattet: und zur Nachfolg deren, die um ihre Leibeigenschafft eben so lang zu machen als ihr Leben, sich ihre Ohren durchstechen liessen, thue ich heut dise Sprach reden, der gantzen Welt darmit zu erweisen, daß ich dein ewig

Psalm. 29. v. 9.

Hæbr. 10. v. 3.

Psalm. 39. v. 7.

vide Deut. 15. v. 17.

leib-

leibeigner Knecht seye: Aures autem perforasti mihi.

Vergesset aber nit, meine Herren, wohl zu mercken, daß seine Mutter ihm dise Gedancken einflösse, und er eigentlich zu reden, erst der Sclav des ewigen Vatters seye, seitdeme er der Sohn Mariä wird. Dann die Leibeigenschafft niemahl warhaffter, als wann sie natürlich ist, und sie niemahl natürlicher, als wann sie Gesellschafft leistet, oder vorhergehet der Geburt. Die Menschen, so ihren Feinden durch einen Sig zu Sclaven worden seynd, können sich über das Glück, welches die Stritigkeiten der Kämpffenden entscheidet, und gar offt den Vorzug der Parthey, die es am wenigisten verdienet, zueignet, beklagen: aber die Menschen, so leibeigen seynd von ihrer Geburt, und ihr Weesen von einem Vatter oder Mutter, welche die Freyheit verlohrē, hernehmen, därffen sich mit Fug nit beschweren, weilen die Natur zu ihrem Unglück beygetragen, und dise sie in die Dienstbarkeit verpfändet hat. Welches ist, was uns zugestehen verpflichtet, das Wort seye warhafftiglich ein Leibeigner des Vatters, sintemahl es von einer leibeignen Mutter gebohren, und dise ihre Freyheit aufkündigte, so bald sie seine Mutter zu seyn auserkohren ware. Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum. Sie empfienge das ewige Wort in disem Augenblick: Sie flössete ihme ein die Begierd der Leibeigenschafft, und gleichsam hoch und theur schwöhrend, daß sie die Magd des HErrn seyn wolte, verbande sie ihren Sohn dessen ein Knecht zu seyn. Die Weltweise oder Naturs-Kündige lehren uns, daß die Mütter über den Leib ihrer Kinder zur Zeit und Augenblick der Empfängnuß ein wunder volles Vermögen haben, daß sie ihnen ihre Gedancken, und Gelüst eindrucken, und die Merck- oder Mutter-Mahl, so sie zu ihrer Geburt mit sich bringen, die handgreifflich-augenscheinlichiste Proben eines so seltsamen Wunders seyen. Die Jungfrau aber weit glückseelig- und mächtiger als andere Mütter macht nit nur allein solche Einprägung in das leibliche, sonderen auch in das geistliche Weesen ihres Sohns. Dann gleichwie sie ihn zu selber Zeit empfanget, als sie den Huldigungs-Eyd der Leibeigenschafft ableget, und sich die Magd des Vatters erkläret: Eben also im Augenblick, als selbe die Mutter des Sohns wird, sie in die Seel dessen ihre Gemüths-Regungen eingeisteret, ihme die Gedancken der Sclaverey einschärffet, und so bald sie ihm das Leben gibt, ihme, seiner Freyheit abzusagen, nöthiget. Dieser Sohn dann macht sich zu Nutzen die Unterrichtung seiner Mutter, vergesellschafftet die von ihr ihm zukommende Zuneigungen mit dem Weesen, und erkläret sich ein Knecht seines Vatters zu-seyn, weilen er ein Sohn seiner Magd ist: Ego servus tuus, & Filius Ancillæ tuæ. Was wunder, meine Herren, daß der Sohn ein leibeigner Knecht seines Vatters seye, daß der eintzige Erb die durch sein ewige Geburt ihm zustehende Recht verliehre, und, um uns die Freyheit zu erkauffen, sich in die Dienstbarkeit verpfände.

Psalm. 115. v. 16.

Was ich aber noch mehr bewundere, ist, daß er eben so wohl ein Knecht seiner Mutter, als seines Vatters wird, daß er ihr die Zeit seiner Minderjährigkeit Gehorsam leistet, daß er sich dessen nie, als ein eintziges mahl erlassen, und disen unschuldigen Fehler abzubüssen, sich ihren Befelchen so lang unterwirfft, biß jene seines himmlischen Vatters ihn sein Hauß zu verlassen, und das Evangelium zu predigen, verpflichten. Et subditus erat illis. Wann dises Wunder des Gehorsams euch einen Schröcken einjagt, was werdet ihr sagen, meine Herren, wann ich euch sollte erweisen, daß JEsus Christus ein leibgner Knecht der Menschen werde, daß er, um das Werck ihres Heyls auf sich zunehmen seiner Freyheit aufgekündet habe, und nit bedient zu werden, sondern der gantzen Welt zu dienen hierunter angekommen seye: Filius hominis non venit ministrari, sed ministrare. Ich wurde mit harter Mühe gefaßt haben, wie die Engel, welche so herrlich seynd, in der heiligen Schrifft den Nahmen der Untergebenen tragen solten, und daß dise reiniste Geister nit zufriden GOtt zu dienen, dieneten denen Menschen, und sich zu Dienern machten denen jenigen, die mit JESU Christo in der ewigen Glory zu herrschen verordnet seynd. Aber da jetzt begreiffe ich gantz leicht dises Geheimnuß; sintemahl der GOtt deren Englen sich denen Menschen zum Sclaven gemacht, und ohne seine Hochheit zu Rath zu ziehen, welche sich diser tiefisten Ernidrigung widersetzte, er seine Freyheit zu unserem Heyl hat aufopfferen wollen.

Luc. 2. v. 51.

Matth. 20. v. 28.

Wird dann ein so groß herrliches Beyspihl uns nit die Lieb zum Gehorsam einflössen? werden wir wohl Beschwernuß finden, uns GOtt zu unterwerffen, indeme sein Sohn sich ihme unterworffen? sollen wir nit Mariam ehren, da das eingefleischte Wort sie geehret? werden wir nit JEsu Christo dienen, nachdem er uns mit Auffsetzung sei-

Luc. 1. v. 38.

seiner Ehr, und seines Lebens gedienet hat? ich sage seiner Ehr, weilen nach verdemüthigter seiner Hochheit er seine Unschuld verkauffet, und sich von dem höchsten HErren zum leibeignen Knecht gemacht habend, noch darzu von dem Richter ein todtswürdiger Ubelthäter dem äusserlichen Anschein nach hat werden wollen. De judice convertitur in reum, wie ich euch in dem dritten Theil diser meiner Anred zu beweisen trachte.

III. PUNCTUM.

De judice convertitur in reum.

WAnn die H. Schrifft die Richtschnur unseres Glaubens ist, so seynd wir beyzustimmen verpflichtet, daß der erste Titul, den GOtt auf der Welt an sich genommen, selber eines Richters seye; dann wo wir lesen: Gen. 1. v. 1. In principio creavit DEus cœlum & terram, Im Anfang hat GOtt Himmel und die Erden erschaffen, schreibet der Hebräer: In principio creavit judices cœlum &c. Im Anfang hat die Richter den Himmel ꝛc. darbey zwey absonderliche Stuck zu beobachten. Das erste ist, daß diser grosse Mann, der so vollkommentlich die hebräische Sprach verstunde, gleich Anfangs seines Wercks, um uns das anbettens-würdigist und am wenigisten begreifliche aus unseren Geheimnussen auszulegen, einen Red-Fehler habe machen wollen; dann gleichwie der menschliche Verstand nicht zu fassen weißt, daß drey zerschidene Personen ein und eben dieselbe Weesenheit ausmachen, also diser gelehrte Schrifftsteller wider alle Reglen der Sprach-Kunst ein eintzele Zahl mit einer mehreren oder den Singularem mit dem Plurali vergesellschaffte, dardurch uns von disem Geheimnuß, wo die Einigkeit des Weesens die Dreyfaltigkeit der Personhnen nicht vermischet, und die Dreyfaltigkeit der Personhnen die Einigkeit des Weesen nicht zertheilet, einige Erkanntnuß zu geben: In principio creavit judices cœlum &c. das andere, was er uns lehret, bestehet in deme, daß GOtt unser Richter seye, und er unter solchem Titul die gantze Welt erschaffen, mithin nicht nur seine Weißheit das Vorhaben dises grossen Wercks ergriffen, nicht nur sein Allmacht solches vollbracht, sondern seine Gerechtigkeit es gebotten habe. Tertull. lib. 2. adverſ. Marcionem. Derowegen Tertullianus hochweißlich gesagt, daß, sicut omnia Bonitas concepit, ita justitia distinxit, gleichwie die Güte, GOtt ausser sich selbsten durch die Erschaffung der Welt auszugehen, und sich seinen Geschöpffen mitzutheilen angetriben, also die Gerechtigkeit seine Arbeit angeordnet, und ihm disen wundervollen Befehl, der den haubtsächlichen Theil ihrer Schönheit ausmachet, gegeben hatte. Es ware die Gerechtigkeit, sagt diser grosser Lehrer, welche Himmel und Erden abgesönderet, und alle beyde auszuschmucken die Sternen über die Gewölb-Bögen des ersten ausgestreuet, und die Blumen in die Schoß der anderen ausgesäet. Es ware die Gerechtigkeit, so den Tag von der Nacht abtheilte, und ist es eben sie, die annoch jene angemehme Abänderung, daß die Ruhe der Arbeit nachtrette, unterhaltet. Sie ware es, welche die Flüß in ihre Canäl eingeflossen, und über das ebne Land, dahin den Uberfluß und die Fruchtbarkeit einzupflantzen, herum zu kriechen vermöget hat. Endlichen, wann wir Tertulliano glauben, seynd die Zierde und Austheilung der Elementen, der Lauff und Einfluß des Himmels lautere Urtheil, die durch den Mund dises Richters, da er die Welt erschaffen, ausgesprochen worden. Omnis situs, habitus elementorum, ortus, occasus cœlorum, judicia sunt Creatoris. Tertul. lib. 2 adv. Marcion. Nach seiner Meynung also, GOtt zuvor ein Richter ware, als der Mensch ein Ubelthäter gewesen, und selber zuvor die Recht gesprochen hatte, eh diser ein Laster begienge. Ne putes eum exinde judicem definiendum, quo malum cœpit. Id. ib.

Ohne aber die Meynung Tertulliani zu verfechten, welche ich für eben so billig als wahrhafft halte, kan meinem Geduncken nach annoch gesagt werden, daß GOtt also bald, als er seine Allmacht weisete, seine Gerechtigkeit zu verstehen gegeben, und den Menschen lehren gewollt habe, daß, wann er schon ein HErr der Welt wäre, er doch einen Richter über sich haben müste, von [illegible] seine Werck untersucht, selbe, wann [illegible] gut, belohnt, und so fern sie böß, abgestrafft wurden. Dise muthmassung ist sehr wohl unterstützet durch nachfolgendes aus dem Buch Genesis. Dann, nachdeme GOtt den Leib des Menschen von Leim gebildet, ihne in das irrdische Paradeyß eingeführt, und den HErren des gantzen Erden-Creyßes eingesetzt hatte, er ihme von der Frucht des Lebens zu genüssen verbotte, und mit dem Todt trohete, falls er wider sein Gebott darvon essen sollte, durch dises erst und aller anderen ursprüngliche Gesatz ihn zu lehren, daß er sein Ober-Herr und Richter wäre. Also, meine

Herren, unlaugbar bleibet, den ersten Titul, so GOtt in der Schrifft sich gibet, den Titul eines Richters zu seyn. Indem aber solcher allen drey Göttlichen Persohnen zuständig ist, und er nicht mehr dem Sohn als dem Vatter oder dem heiligen Geist gebühret, so müssen wir sehen, ob nicht einiges Recht zu finden, das selben dem Sohn eigenthumlich mache, und ihne den Richter der Menschen und Englen bestättige.

Allgemein lehret uns die Theologia, daß der Sohn durch die Bewandnuß seiner Persohn die Gleichnuß des ewigen Vatters seye, und er gantz allein mit Wahrheit jene Wort sprechen könne: Ego sum similis altissimo: Ich bin dem Höchsten gleich: er ist die Abbildung seiner Weesenheit, die Ausdruckung seiner Grösse, und alles mit einem Wort zu sagen, ein vollkommener Sohn, der in allem den Vatter vorstellet: Totum in se monstrans genitorem, sagt der H. Gregorius Nyssenus. Eben selbige Theologia lehret uns auch, des Menschen und Engels Laster gewesen zu seyn, daß sie sich GOtt gleich zu machen verlangten: will sagen, daß sie sich die Persohn des Worts anmassen, die ihme zustehende Rechte zuziehen, und wie der Sohn seinem Vatter verähnlichen wollten. Gleichwie nun diß grosse Verbrechen ihn absonderlich beleydigte, als es ihme desto mehreren Fug sie zu züchtigen gegeben hat, und anscheinet, dises Frevelhaffte Beginnen, so den Menschen und Engel zu Schuldneren des Worts machte, das Wort zu ihrem Richter gesetzt, und ihme den Gewalt, über sie das Urtheil zu sprechen, zugeeignet zu haben. Von dannen die Schrifft zu sagen Anlaß nimmet, daß der Vatter seinem Sohn den Gewalt zu richten überlassen, und einen Titul, welcher ihme als dem Erschaffer gebührte, in seine Händ abgetretten habe. Omne judicium dedit filio, Pater non judicat quemquam. Wann dann diser Grundsatz wahr, so ist gewiß, daß der Sohn unser Richter seye, und wir vor seinem Thron zu erscheinen, um ihme von unserem Thun und Lassen Rechenschafft zu geben, ohnmöglich entweichen können. Wir seynd seine Unterthanen und Schuldner, und dise zwey Titul machen ihm eine doppelte Macht unseren Handel zu untersuchen, und unser Urtheil zu sprechen.

Isai. 14. v. 14.

Gregor. Nyssenus.

Joan. 5. v. 22.

Unterdessen meine Herren, eben dise Betrachtung ihme das Verlangen Mensch zu werden, um uns zu erlösen, einflössete: dann, gleichwie er die unschuldige Gelegenheit unseres Verderbens gewesen war, also er auch die eigentliche Ursach unseres Heyls zu seyn begürdigte: wie sein Vatter alle Menschen, um den Sohn zu rächen, in Untergang gestürtzet hatte, also diser selbe zu retten, Fleisch werden, und mit Anfnehmung ihrer Sünden die verdiente Straff für solche ausstehen wollte. Propter me perdidit multos Angelos, macht ihne reden der H. Bernardus, propter me perdidit homines universos, propter me tempestas orta est, tollite me & mittite in mare, per me recipiat Pater, quos quodammodò propter me amisisse videtur. „ Mein Vatter hat in Anse-
„ hung meiner einen Theil der Englen,
„ und das gantze menschliche Geschlecht
„ verdammet, das Wetter hat sich aus
„ meiner Schuld erhoben, nehmet mich
„ dan, werffet mich in das Meer, und mein
„ Vatter solle widerum durch mich die je-
„ nige bekommen, so er aus Gelegenheit
„ meiner verlohren hat. In der That, meine Herren, der Sohn hatte sich nicht vergnügt, Mensch zu werden, noch sich einen leibeignen Knecht zu machen, sonderen seinem himmlischen Vatter genug zu thun, ist er ein Bürg für die sündige Menschen worden, und hat den Last aller ihrer Schuld und Straff auf sich geladen. Was der grosse Welt-Apostel so hoch herausstreichet, wann er sagt: Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit: Selbiger, der die Sünd nicht erkannte, hat sich für uns zur Sünd gemacht. So bald als er in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter gebildet wird, nimmt er an die Sprach eines Schlacht-Opffers, das sich zum Todt bekennet: und bezeichnet eben selbige Stell uns auch sein Opffer, so seine Dienstbarkeit uns vorweiset. Dann, da er sich mit unserer Natur angethan, und von unseren Sünden beladen zu seyn betrachtet, er zu seinem Vatter sagt, daß er auf die Welt komme, sich aufzuopfferen, und ihme genug zu thun. Holocaustum & oblationem noluisti, corpus autem aptasti mihi: Die Schlacht-Opffer des alten Gesatzes seynd dir nicht angenehm, und denen Menschen nicht nutzlich gewesen: sihe mich dann mit einem Leib bekleidet, damit ich dein Opffer werde, und mein Leben zu deiner Ehr und für das Heyl der Menschen dargebe. Dises übermacht uns zu begmüthigen der H. Petrus Chrysologus, Quid homini negare potuit, qui totum, quod erat hominis, etiam peccatum suscepit & mortem. Was hat uns Christus JEsus versagen können, da er von dem Menschen nichts ausgeschlagen, und durch ein Ubermaß der Liebe die Sünd und den Todt desselben angenommen hat. Ja, meine Herren, er hat unsere Sünd angenommen, weilen er Bürg für uns gestanden, weilen er sich für uns

Bern. serm. 1. de adv.

2. Cor. 5. in. fin.

Hebr. 10. v. 5.

Petr. Chry. sol. serm. 70. in orat. Dom.

in

in der Jungfräulichen Schooß seiner Mutter verpflichtet, weilen er sich seinem himmlischen Vatter als ein allgemeines Opffer angetragen, und sich mit unseren Missethaten eben selben Augenblick, als er mit unserer Natur angethan worden ist, beladen gesehen hat. Ich weiß gar wohl, daß der H. Augustinus seiner Ehr zu schonē sagt, daß er ein wahrhafft unschuldig und verstellt Schuldiger, daß er heilig durch seine Persohn, nur ein Sünder durch seine Lieb seye. Damnabit reos veros, qui factus est falsus reus. Doch aber weilen er unsere Stell vertrittet, kan er wohl auch unseren Nahmen tragen, und weilen er für die Sünder leydet, kan man ihn wohl auch einen Sünder nennen. Also in disem Geheimnuß geschahe, daß jener, der ein Richter ware, für einen Ubelthäter gehalten wurde, daß sein Vatter ihn zum Todt verurtheilte, und er, um nicht verlohren gehen zu lassen die Sünder, wider sich selbsten das Urtheil fällete, welcher andere mahl sie verfüllet hatte. Et ne peccatores perderet, setzt über alle Massen schön hinzu der H. Petrus Chrysologus, in se sententiam suam judex retorsit, ut amasse se peccatores proderet magis solvendo debitum, quàm amandō. Was geduncket euch, meine Herren? hat euch Christus JEsus nicht geliebt, nachdem er, seiner Lieb euch zu versicheren, sich gemacht zu einem Menschen gleich euch, zu einem Sclaven mit euch, zu einem Sünder für euch, und nachdeme er sich beym himmlischen Vatter für euren Bürgen dargestellt, mehrer geliebt hat, euere Schuld zu bezahlen, als sie euch nachzulassen.

Augustin. serm. 64. de verb. Domin.

Petrus Chrysol. serm. 29.

Gestehen wir dann, meine Herren, daß die Lieb nicht weiter hätte kommen können, daß sie sich in der Menschwerdung erschöpffet, exinanivit semetipsum, unsere Begierd und all unsere Hoffnung überschritten habe. Sintemahl, nachdem das Wort sich von GOtt zu einem Menschen, von dem Ober-Herren zum Knecht gemacht hat, es auch von dem Richter zu einem Ubelthäter sich hat machen wollen, de judice in reum. Damit aber solch ohnendliche Lieb euch nicht zum Ubermuth veranlasse, ermanglet nicht den jenigen zu förchten, der sich beliebt machen will, und bildet euch nicht ein, daß er wegen angenommenem Titul eines Sünders jenen eines Richters verlohren habe. Er besitzet ihne anjetzo aus neuer Ursach, er hat mehr Recht uns zu richten, als er immer zuvor gehabt hatte, und wann ihn der ewige Vatter einen Richter über alle Menschen bestellt, geschicht dises nur, weilen er sich einen Sohn des Menschen gemacht, und in Aufnehmung unserer Sünden in der Schooß seiner Mutter sich für unseren Bürgen dargestellet hat. Omne judicium dedit filio, quia filius hominis est. Zitteret, ihr Sünder, zitteret aber nicht, weilen JEsus Christus GOtt, oder der eintzige Sohn GOttes ist: zitteret nicht, weilen er ist euer Ankläger, und ihr ihn in der Schooß seines eigenen Vatters angefallen habet: zitteret nicht, weilen er der Schid-Richter des Leben und Todts: sondern zitteret, weilen er der Sohn Mariæ ist: Omne judicium dedit filio, quia filius hominis est. Zitteret, weilen er ist euer Bürg, weilen er eure Stell angenommen, weilen er sich mit euren Lastern beladen, und durch dise allerniderträchtigste Bewandtnuß er euch zu richten, und zu Grund zu richten den Gewalt bekommen hat. Zitteret endlich, und förchtet, daß dise Lieb sich nicht in einen Grimmen verwandle, und JEsus Christus sich wider euch aufwerffe, weilen er sich für euch aufgeopfferet hat, und daß er nicht ein strenger Richter werde, weilen er ein mildthätiger Bürg gewesen ist.

Joan. 5. v. 22. & 27.

Phil. 2. v. 7.

Disem allem Unheyl aber vorzubiegen, wollen wir uns richten nach dem Vorhaben JEsu Christi, welcher nicht Mensch hat werden wollen, von uns geforchten, sonderen geliebt zu seyn. Von GOtt ist er Mensch worden, damit der Mensch GOtt wurde, und er das Beginnen, aus deme das erste aller Lasteren entsprossen, ohne Laster-That bewerckete. Erheben wir uns dann über uns selbsten, schehlen wir uns ab von dem Fleisch, leben wir nach dem Gesatz des Geists, und nicht mehr habende noch von dem Sinn, noch von der Neigung des Menschen, wandlen wir wie Götter. Er hat sich vom höchsten HErren zum Sclaven gemacht, uns zu lehren, daß wann der Ungehorsam und die Hoffarth uns in den Stand der Bestien übersetzet haben, der Gehorsam und die Demuth uns zur Natur GOttes erheben müssen. Lasset uns dann dise zwey Tugenden, von welchen all unser Heyl abhanget, beybehalten, lasset uns ingedenck seyn, daß GOtt selbsten ein Beyspihl darvon hinterlegt habe, und daß, wann es einen hoffärtigen Menschen zu sehen eine grosse Armseeligkeit ist, es einen demüthig und gehorsamen GOtt gesehen zu haben, eine grosse Barmhertzigkeit seye. Magna miseria homo superbus, magna misericordia DEus humilis. Endlichen hat er sich von dem Richter einen Sünder gemacht, damit er uns unserer Sünden entlade, und mit seiner Unschuld bekleide. So sterben wir dann der Sünd, leben wir der Gerechtigkeit, drucken wir aus das Leben JEsu Christi durch das unsrige, und seyen wir ihme gleich auf Erden, damit wir ihm gleich seyn mögen im Himmel. Amen.

Augustinus.

Zweyte Lob-Predig,

Von

MARIA.

Vorgetragen

An dem Tag der Verkündigung,

In dem grossen Convent der Carmeliterinen vor der Königin.

THEMA.

Missus est Angelus Gabriel à DEO ad Virginem Mariam. Luc. I. V. 26.

Der Engel Gabriel ware von GOtt gesandt zu einer Jungfrauen, dessen Nahm war Maria. ib.

Innhalt.

Ob schon die Jungfrauschafft Mariam zur fürtreflichsten aller ihrer Hochheiten zubereitet hat, und sie nur ein Göttliche Mutter worden, weilen sie eine Jungfrau ware, muß nichts destoweniger Mariæ die Jungfrauschafft um allen ihren Verdienst dancken, und ist dise GOtt nit angenehm, noch denen Menschen nutzlich, als weilen Maria I. Ihr hinweggenommen die Gottlosigkeit, und sie gemacht hat heilig. II. Den Hochmuth, und sie gemacht hat demüthig. III. Die Unfruchtbarkeit, und sie gemacht hat fruchtbar. IV. Die Beschwernuß, und sie gemacht hat leicht und gemein.

Allerdurchläuchtigste Königin, ꝛc.

MIch geduncket, daß das Fest, so wir heut begehen, das Fest der Jungfrauschafft seye, und dises grosse Geheimnuß als der fruchtbare Ursprung aller anderen, sich nur durch Jungfräuliche Persohnen gehabe. Ein Engel traget herzu dessen Bottschafft, und ist kein Christ, deme unbewußt, daß wie die Jungfrauen die Engel der Erden, also die Engel die Jungfrauen des Himmels seyen, und dise seelig-unsterbliche Geister ihr Arth und Geschlecht nicht durch den Ehestand fortzuführen nöthig haben. Missus est Angelus. Er kommt geschickt von dem ewigen Vatter, welcher seinen Sohn aus seiner selbst eignen Schooß, und von seiner Weesenheit gebährend in seiner Persohn vor allen Zeiten den Titel einer Jungfrauen mit dem Titul eines Vatters vereinigte. Missus à Deo. Er ist gesandt zu Maria, so mit einem feurlichen Gelübt GOtt ihre Jungfrauschafft geheiliget, und durch wundervolle Würckung des H. Geists bald eine Mutter werden, und doch nicht eine Jungfrau zu seyn aufhören wird: Missus est ad Virginem. Der Sohn, den der Engel ihr verspricht, solle eine Jungfrau-

frau wie sie seyn, und überdaß, wann er seinen trächtigen Mund in Göttliche Lehr, seine Jünger zu unterweisen, aufthun wird, ihnen einrathen, denen Englen nachzufolgen, und die Jungfrauschafft dem Ehestand vorzuziehen Also wohl, daß mein Evangelium, welches nur nach Reinigkeit trachtet, mich davon ein Lob-Predig zu machen, und zu preisen anhaltet jene übergebenedeyte Mutter, die dise Tugend in ihrer Persohn heiligte, da der H. Geist sie fruchtbar gemacht hatte. Wie werde ich aber von disem Wunder reden können, wann nicht eben jener Geist, so solches gewürcket, mich behertzet? und wie wird ich hoffen können dise Gnad, wann nicht eben jener Engel, der Mariæ alle ihre Hochheit und Grösse vorgesagt, mir Wort lehnet, sie um ihren Beystand anzuflehen, und ihr zu sagen: Ave Maria.

Allerdurchläuchtigste Königin.

Obwohlen durch die Tugenden die Menschen ausgeschnucket werden, und solche edle Eigenschafften der allerschönste Zierath ihrer Seelen seynd, trifft man jedoch einige von disen an, welche vilmehr Glantz denen Tugenden geben, als sie von
Seneca. ihnen erschöpffen. Ein Philosophus ist der Meynung gewesen, die Standhafftigkeit wäre weit schöner in Catone, als in ihr selbsten gestanden, und hätte diser unerschrockne Römer ihr ein neue Schönheit, so sie zuvor keineswegs besasse, zugelegt. Ein Kirchen-Vatter hat geglaubt, daß die Buß mehr Ehr von dem heiligen Johann Baptist, als er von ihr eingehollet habe; sintemahl diser grosse Heilige, der unschuldig ware, diser Tugend ihr hergeführten Schandfleck von der Sünd, deren Reu nur und Züchtigung sie ist, abgenommen hatte. Ohne mich aber in eine mehr fürwitzig als nutzliche Frag einzulassen, kan ich sagen, daß die Jungfrauschafft vil grössere Obligenheit für Maria, als Maria für die Jungfrauschafft habe; dann obschon dise Tugend sie zur fürtrefflichsten aller ihrer Hochheiten zubereittet hat, und Maria nur eine Mutter GOttes geworden ist, weilen sie eine Jungfrau ware, nichts destoweniger die Jungfrauschafft ihr um alle ihre Vortheil dancken muß, und sie annoch mit Schand und Schmach beladen seyn wurde, wann sie nicht Maria darvon erlediget hätte.

Zu fassen eine Wahrheit, die euch von Anfang fremd vorkommen darff, muß man wissen, daß nichts so glantzend, noch vollkommenes auf der Welt seye, so nicht seine Schatten, und Mängel habe. Die Engel, welche das alleredliste Werck GOttes, und das Meisterstuck seiner Allmacht seynd, haben ihre Macklen gehabt, die ihne sie zu straffen, benöthigten. In Angelis suis reperit pravitatem: In seinen Englen hat er Boßheit gefunden. Die Menschen, so seine Ebenbilder, und in ihren Persohnen alles, was er in der Welt zerstreuet hat, zusammen zu tragen scheinen, seynd tausenden Gebrechen unterworffen, und ist genug solche zu begreiffen, wann man weißt, daß sie von einem Weib gebohren, daß sie nur wenige Jahr leben, und mit viler Armseeligkeit beladen werden. Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, multis repletur miseriis. Die Sonnen, welcher ihre Schönheit so vile Anbetter erworben hat, und deren annoch der gröste Welt-Theil Weyhrauch opfferet, leydet Finsternussen, sihet ihr Liecht verdunckelt, und ihren Einfluß durch einen kleineren Himmels-Planeten, als sie ist, aufgehänget. Aber auch die Tugend, welche so schön, seufftzet unter ihren Unvollkommenheiten, und hat ihr die Sitten-Lehr, welche sie mit so viler Geflissenheit ausübet, noch nicht wider zuruck geben können, was ihr die Sünd geraubet hat. Die Gütigkeit übersihet zu vil, und begünstiget die Laster, da sie denen Ubelthäteren verschonet. Die Barmhertzigkeit ist eigennützig, und betrachtet nur ihr Unglück in dem Unglück anderer. In alieno malo sui quisque miseretur. Die Gerechtigkeit ist als zu scharff, und das Verlangen, so sie heget, Wissenschafft von dem Ubel zu dessen Bestraffung zu erforschen, hat sie die Folter, welche die Unglückseelige offtmahl ihr Unschuld zu verrathen, benöthiget, zu erfinden veranlasset. Die Jungfrauschafft ware auch von keiner besseren Beschaffenheit dann all andere Tugenden, und obwohlen sie so rein gewesen, hatte sie doch ihre Macklen, von denen sie nicht befreyet worden, biß sie die Jungfrau in ihrer Persohn geheiliget, dergestalten daß sie ihr allen Verdienst schuldig, und GOtt nicht angenehm, noch denen Menschen nutzlich ist, als weilen Maria ihr hinweggenommen die Gottlosigkeit, und sie gemacht hat heilig: den Hochmuth, und sie gemacht hat demüthig: die Unfruchtbarkeit, und sie gemacht hat fruchtbar: die Beschwernuß, und sie gemacht gemein und leicht.

Job. 4. v. 18.

Job. 14. v. 1.

Seneca.

I. PUNCTUM.

Maria ademit Virginitati impietatem, & fecit ſanctam.

ES iſt ein zäherwürdigſte Sach, daß GOtt in der Welt niemahl verehret werden kunte, wobey nicht der Teuffel Antheil mit ihme nahme. Wann GOtt hat Tempel und Altär in Judenland gehabt, hatte der Teuffel deren auf der gantzen Erden, und machte diſer Gottheits-Aff durch alles Volck ſich anbetten. Wann die Religion GOtt Opffer zu verrichten, und ſeiner Gerechtigkeit durch unſchuldige Schlacht-Lämmer genug zu thun, uns angelehret, hat der Teuffel ſich Armſeelige zu ſchlachten verſchaffet, und offtwahl die Vätter ihre eigne Kinder ihme zu opfferen genöthiget. Wann GOtt Propheten und Martyrer gehabt, deren einige die Wahrheit vorgeſagt, andere den Todt für ſie ausgeſtanden, hat der Teuffel Menſchen gefunden, die ſeine Lugen ausgeſtreuet, und zu derſelben Vertheidigung das Leben gelaſſen haben. Was aber das allergerechtiſt und jämmerlichſte iſt, hat er Jungfrauen gehabt, welche ſich ſeinem Dienſt zuvor gewidmet, eh der H. Geiſt den glaubigen Jungfrauen diſes Vorhaben eingegeben hatte. Juno ware verſehen mit Prieſterinnen in Achaia, welche mit denen Menſchen keine Gemeinſchafft pflegten. Phœbus weiſſagete denen Delphen nur durch den Mund der Jungfrauen: Quæ Delphis inſaniunt, nubere neſciunt. Minerva und Diana wurden in zerſchidenen Oerteren bedient durch die Töchteren, ſo ſich niemahls in den Eheſtand einlieſſen: und die Göttin Veſta hatte unter denen Römeren ihre Jungfrauen ſo genannte Veſtales, die ihr ihre Reinigkeit zueigneten, dergeſtalt, daß der Teuffel, ſo nicht als den Untergang der Menſchen ſuchet, und deme wenig daran ligt, ob er ſie durch das Laſter, oder durch die Tugend verdamme, den Weeg ſie eben ſo wohl durch die Keuſchheit als durch die Unlauterkeit zugrund zu richten gefunden hatte. Nihil enim refert apud eum alios luxuriâ, alios continentiâ occidere. Derowegen eben diſer Author ſehr anmüthig hinzu ſetzet, daß die Keuſchheit, welche die Menſchen in Himmel führen ſollte, ſie durch den Betrug des böſen Geiſts in die Höll ſtürtzete, und ſie, welche die Prieſterin GOttes ſeyn müßte, die Prieſterin des Teuffels worden wäre. ô Continentiam gehennæ ſacerdotem. alſo die Jungfrauſchafft entunehret wurde, und eine der ſchönſten Tugenden der Sitten-Lehr, weilen ſie ſich in den Unglauben unſeelig eingelaſſen hatte, in die Gottloſigkeit verfallen ware.

Tertullian. lib. 1. ad uxorem.

Tertullian lib. 1. ad uxorem.

Die übergebenedeyte Jungfrau aber beſchützete ſolche wider diſen ſchmählichen Unfall, und dem wahren GOtt ſie durch ein feyrliches Gelübd heiligend, lehrete alle Chriſtliche Jungfrauen das Mittel die Reinigkeit herrlich und heilig zu machen. Sie raubete ſolche denen Teufflen, welche ſie ſich zugeeignet hatten, ſie nahmen ihnen mit Gewalt hinweg diſe glorreiche Beuth für ein Zeichen ihres Sigs, den ſie von ihnen eroberte, und fienge ſie an mit diſer Gelegenheit uns erkennen zu geben, daß ſie jene großmüthige Jungfrau wäre, die uns von unſerem Feind rächen müſte; dann ſie die erſte geweſen, welche nach Meynung des H. Ambroſii die Standarten der Reinigkeit auffſteckete. Egregia Maria, quæ ſignum ſacræ Virginitatis extulit, & intemeratæ virginitatis pium Chriſto vexillum levavit. Nur der Geiſt GOttes, der ſie zu einer Mutter machen muſte, ware es, welcher ihr auch allezeit eine Jungfrau zu verbleiben, die Begierd einflöſſete, und hatte ſie in dem gantzen alten Teſtament kein Gebott gefunden, welches ſie dahin verbinden, kein Rath, der ſie darzu vermögen, noch ein Exempel, ſo ſie zu diſem antreiben kunte. Es ware ein Opffer, daß ihr Gottſeeligkeit ihr verſchaffete. Oblatio mea virginitas mea: es ware eine Erfindung, die ihre Liebe GOtt zu beehren erſunnen hatte: unterdeſſen die Sünder tägliche Neuigkeiten, ihne zu beleydigen, erdencken.

Ambroſ. de inſtit. Virginis c. 5.

Die Gottsforcht iſt eben ſo ſinnreich als die Ruchloſigkeit, und wie diſe da ungeheur erzeuget, die unerhörte Laſter erfinden, alſo bey jener Heilige anzutreffen, welche unbekannte Tugenden auf die Bahn bringen. Einige haben ſich in die Einöde begeben, nur mit GOtt allein zu handlen, um in ihrem heiligen Gewerb nicht verſtöhret zu werden. Andere haben den Abbruch erſunnen, ihren Leib abzumatten, und ihn dem Geiſt zu unterwerffen. Einige haben die Armuth erdacht, dardurch mit mehrerer Freyheit ihrem Seelen-Heyl obzuligen. Andere haben die Buß verdenckt, der Gerechtigkeit GOttes genug zu thun, und jene Göttliche Vollkommenheit zu begütigen, welche die Sünd erzörnet hatte. Die Jungfrau aber kan ſich rühmen, die Jungfrauſchafft gefunden, diſe neue Tugend erſunnen, und ihr, da ſie ſolche dem Teuffel raubete, und dem wahren GOtt zuwidmete, ſtatt der Entheiligung, in welcher ſie vergraben ware, die Heiligkeit

heim-

heimgestellt zu haben: dann seye die Jungfrauschafft in so grossem Werth, als es möglich, ist sie doch nicht schätzens würdig, weilen sie rein, sondern weilen sie heilig ist, und steuret sich ihr Verdienst nicht auf ihre Fürtrefflichkeit, sonderen auf ihre Opfferung. Sie ist unter denen Christlichen Jungfrauen gleichgültig, sintemahl ihnen sich zu verehelichen frey stehet. Sie ist unter den unglaubigen Jungfrauen entheiliget, indeme alle ihre Tugenden Affter-Tugenden seynd: sie ist unter denen dem Teuffel ergebenen Jungfrauen lasterhafft, gestalten selber alles verderbet, was ihm geopfferet wird: sie ist aber heilig unter denen dem Dienst JEsu Christi zugewiedmeten Jungfrauen, dieweilen er alles, was ihme zugehöret, heiligen thuet: Neque quia virginitas est, sed quia Deo dicata est, honoratur. Wohlan, so ist es die Jungfrau, die ihr solche Ehr verschaffet hat: diese ist es, welche sie aus der Gleichgiltigkeit, wohin die Christliche Jungfrauen sie übersetzet, aus der Entheiligung, worin die unglaubige Jungfrauen sie aufgehalten, und aus der Gottlosigkeit, wozu die dem Teuffel ergebene Jungfrauen sie verpfändet hatten, herfür gezogen: und ist es sie, welche die Jungfrauschafft GOtt geopfferet, und ihr den Verdienst gegeben, da sie ihr die Heiligkeit zugetheilet: wie sie es auch ist, so sie in der Demuth unterwiesen, und ihr die Hoffarth benommen hat, das den zweyten Theil meiner Predig ausmachet.

Augustin. lib. de S. Virginit. c. 8.

II. PUNCTUM.

Sustulit superbiam, & reddidit humilem.

UNter allen Sünden der gantzen Welt ist die allergefährlichist und hartneckigiste die Hoffarth: sie ist die hartneckigiste, sintemahl ihr nichts abhelffen kan, und die Armseeligkeit, zu deren sie verdammt worden, ihren Uebermuth zu dämmen nicht vermöget hat. Der Mensch sihet das Ansehen in seiner Persohn, und in seinem Stand verkleinsüget, er hat keinen Sinn, der ihn nicht betrüge, noch eine Gemüths-Regung, die ihne nicht beunruhige: er hat keinen Untergebenen, welcher ihne nicht verachte, und feindlich anfalle. Unterdessen doch diser allgemeine Aufstand nicht die Fähigkeit hat, ihn zu verdemüthigen, und er annoch, obwohlen er ein leibeigener Knecht aller Geschöpffen ist, den Scepter der Welt ansprichet. Sie ist auch die allergefährlichste aus allen Sünden; weilen sie sich in die gute Werck einschleichet, in denen Tugenden unterhaltet, und von der Demuth selbsten, die mit ihr fechtet, Kräfften erschöpffet. Dises Ungeheur ist niemahl schröcklicher, als wann es gantz krafftloß, und sein völlige Stärcke unter der Bemühung seines Feinds verlohren zu haben anscheinet; dann damahls solches vil mächtig und stärcker wie der fabelhaffte Antheus, sich erhöbet, und der Vortheilen, welche die Demuth über es eroberet hat, sie zu zerstöhren sich bedienet. Omnia vitia malefactis tantùm valent, sola superbia etiam in rectè factis cavenda est. Wann aber dise übermüthige Sünd jemahl mit einer Tugend Bündnuß geschlossen hat, muß man bekennen, daß es sonderheitlich mit der Tugend der Jungfrauschafft beschehe. Sie ist niemahl mächtig noch gefährlicher, als wann sie mit diser gesteuret wird: sie bedienet sich ihrer Schönheit, ihres Glantzes, und ihrer Beschwernuß, sich heraus zu streichen, und glaubet, daß ihr Stoltz, da er auf die Verdienst der Jungfrauschafft gegründet, der allergerechtiste der gantzen Welt seye.

Aug. lib. de natura & gratia c. 27.

Gleichwie die Jungfrauen die Engel der Erden, also sie ihrer Sünd unterworffen seynd, und wie dise reine Geister von dem Hochmuth sich haben übernehmen lassen, nit anderst die Jungfrauen, so ihnen gleichen, dardurch leichter Dingen hintergangen werden. Die Hoffart, sagt der Heil. Hieronymus, ist nit unter denen Menschen gebohren, sie rühmet sich, daß ihr Herkommen himmlisch seye, und ihre Geburt von denen Englen, welche die erste hoffärtig gewesen, abstamme: Superbia natione Cœlestis, und weilen die Jungfrauen denen Englen in ihrer Reinigkeit nachfolgen, tretten sie ihnen auch gar offt in ihrer Hoffart nach, und nehmen an dem Englischen Hochmuth Antheil, da sie keinen Theil an der menschlichen Schwachheit haben. Andertens ernähret die Beschwernuß, so dise Tugend vergesellschafftet, ihre Hoffart, und gleichwie sie vilfältig kämpffen muß, sich handzuhaben, also ihr Sig niemahlen vom Hochmuth befreyet ist. Das Lob, so man ihr gibt, unterhaltet sie in disem Irthum, und da sie sich von der gantzen Welt hochgeachtet sihet, bewahret sie mit harter Mühe die Demuth zwischen so vilen glückwünschendem Zuruff: der Heil. Bernardus sagte hochvernünfftig, daß er sehr schwer wäre, demüthig zumahl und geehrt zu seyn; weilen obschon die Ehr die Vergeltung der Demuth, sie doch auch ihr ärgister Todts-Feind ist:

und

und es der Gattung eines Wunders gleichet, wann man in mitten der Hochheiten, oder des löblichen Ruhms einen sittsamen Menschen sihet. Rara virtus humilitas honorata. Gleichwie nun die Jungfrauschafft bey allen Völckeren hochgeprisen, wie sie von denen jenigen selbst, so sie verfolgen, bewunderet, wie sie von denen Ruchlosen angebettet, und von disen ihrer Jungfrauen etwelchen so gar einige falsche Gottheit zugelegt wird: also man sich nit befremden muß, daß eine so hochgeachte Tugend so hochmüthig seye, und sie offtmahlen alle Eingezogenheit in mitten so vil und grosser Verehrung verliehre. Wann die Schönheit, welche so gebrechlich, so hoffärtig ist, weilen der Irrthum und die Gewohnheit sie in gutes Ansehen gesetzt haben, und wann die Weiber, die dise Naturs-Gaab besitzen, so ruhmsüchtig seynd:

Bern serm. 4. super Cant.

Ovid. Fastus ineſt pulchris, ſequitúrque ſuperbia formam

Wo d'Zier Gestalt
In d'Augen fallt
Die Demuth nit lang bleibet,
Die Hoffart sie vertreibet.

Muß man sich nit fremd vorkommen lassen, daß die Reinigkeit, welche die Schönheit der Seelen, und die Ehr des Leibs ausmachet, sich durch das Lob, so sie empfanget, verführen lasset, und durch ihre eygne Fürtrefflichkeit eingenohmen, also von Einbildung aufgeblehet wird.

Derowegen der heilige Augustinus angemercket hat, daß sehr behutsam mit denen Jungfrauen umzugehen wäre, und heysame Lehren mit dem Lob, so man ihnen zulegte, müßten vermengt werden, auf daß die Hoffart ihren Verdienst nit zu Grund richtete: non solùm prædicanda Virginitas, sed etiam monenda, ne infletur. Und setzet er hinzu, daß GOtt, um uns verstehen zugeben, wie vil ihme dise Sünd in eben selbigen Jungfrauen, welche sich seinem Dienst zugewidmet, mißfallete, widerhollter mahlen zugelassen habe, daß sie ihre Jungfrauschafft eintweders durch menschliche Gewaltthätigkeit, oder aber aus ihrer eignen Schwachheit verlohren hatten: damit dise Schand ihnen von ihrem Hochmuth abhelffete. Es ist wahr, daß selbige, so in dise Unbild nit verwilligen, den Verdienst der Reinigkeit nit verliehren, doch ist auch wahr, daß dise Schmach ihnen offt zukomme, sie in der Demuth zu unterweisen. Humana gloria ne amaretur, humanum succeſſit approbrium. Von wannen ihr urtheilen könnet, wie vil die Hoffart GOtt mißfällig seye, weilen er zulasset, daß ein so grosse Schadhafftigkeit deren ein Artzney-Mittel abgeben solle.

Aug. lib. de ſancta Virginitate.

Aug. lib. 1. de Civit. c. 28.

Nun ist die Jungfrau nur auf die Welt gekommen, die Jungfrauschafft von der Hoffart zu heylen, und sie mit der Demuth zu versöhnen, welche sich mit ihr nit vertragen zu können scheinete; dann zu selber Zeit, als Maria das Gelübd ein Jungfrau zu verbleiben machet, sie eine Sclavin zu seyn angelobet: zu selber Zeit, als sie sich durch die Reinigkeit GOtt opfferet, sie ihme durch die Demuth sich heiliget, und in den Abgrund ihres Nichts sich versenckend, die gantze Welt lehret, daß kein Hochheit seye, die sich vor GOtt nit ernidrigen müsse.

Dises Gelübd erinneret sie sich, als der Engel sie anredet, und ihr verkündiget, daß sie von dem Vatter seine Braut, von dem Sohn seine Mutter, und von dem Heil. Geist sein Tempel zu seyn auserkisen seye: dann sie so gleich ihr Versprechen ihr Augen stellet, den Engel nit aus Fürwitz, sonder aus kluger Vorsichtigkeit fraget, und ihme zu verstehen gibt, daß wann die Würde einer Mutter selber einer Jungfrauen schadhafft seyn solte, sie ihr absage, und falls die Hochheit, so er ihr versprache, mit dem Titul einer Sclavin sich nit betrage, sie selbe ausschlage. Lasset uns dise Antwort erklären, und sehen, daß sie in denen Worten der Jungfrauen enthalten seye. Der Engel bringt ihr die Bottschafft, daß sie eine Mutter seyn müsse, daß sie einen Sohn, der den Thron Davids besteigen, und dessen Reich kein andere Gräntzscheidung, als selbe der Welt, noch ein andere Wehrung dann jene der Ewigkeit haben solle, gebähren werde: & Regni ejus non erit finis. Disen Nahmen der Mutter bewunderet sie, und ohne zu begmüthigen, daß der Sohn, den man ihr verspricht, der obriste Gewalts-Haber des gantzen Erden-Kreyses seyn wurde, gibt sie Antwort auf das, was sie am meisten berühret, indeme sie dem Engel zu wissen thut, daß sie eine Jungfrau seye, und ihne fragt, wie sie ohne ihre Jungfrauschafft zu verletzen, eine Mutter seyn kunte. Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Schöner Engel, sagt sie ihme, dein Versprechen überschreittet all mein Verlangen, und meine Hoffnung: ich weiß gar wohl, daß gleichwie nichts höchers als die Person des Meßiæ, also auch kein grössere Ehr, dann dessen Mutter zu werden, seyn könne: aber erinnere dich, daß meine Pflicht mir lieber als alle Hochheiten der gantzen Welt seye, und daß ich, weilen ich meine Jungfrauschafft GOtt verlobet habe, die Würde, so du mir antrageſt, wann sie mit jener nit gesellig, nit annehmen könne: ich bin eine Jungfrau, und will allezeit eine solche verbleiben:

Luc. 1. v. 33.

Luc. 1. v. 34.

ich

ich hab deſſenthalben ein Gelübd gethan, und begirdige es zu halten: ich hab verſprochen, daß kein Mann jemahlen mich berühren wurde, und verlange es in Obacht zu nehmen: quoniam virum non cognoſco? erkläre dich dann zuvor, ehe ich dir einwillige, lehre mich, wie diſes Geheimnuß ſich vollbringen ſolle, damit ich zu dem, was du verlangeſt, wanns mein Gelübd nit verletzet, mich ergebe, und ſo fern es meine Reinigkeit beſchädiget, davon entſchuldige: quomodo fiet iſtud, quoniam virum non cognoſco? Die Antwort des Engels zeiget klar die Meinung der Jungfrauen; dann er die Liebe, welche ſie für ihre Reinigkeit hegete, erkennend, ihr zu verſtehen gibt, daß der Heil. Geiſt ſie überſchatten, und durch ein gantz ungemeines Miracul (weilen es kein Exempel niemahl gehabt, noch wurde haben) in ihrer Perſon die Würde der Mutter mit ſelber der Jungfrauen vereinbahren wurde. Maria geruhet auf ſeine Wort: gleichwie ſie aber die Demuth ſowohl als die Reinigkeit angelobet hatte, alſo ſie den Stand ihrer liebeigenſchafft anziehet, und den Engel verſicheret, daß obwohlen ſie die Würde der Mutter annehme, ſie jedoch den Titul einer Magd nit ablegen wolle, und weilen durch diſes Geheimnuß der Sohn ein Sclav des Vatters zu werden im Sinn hätte, ſie auch eine Magd desjenigen, deme ſie eine Mutter abgeben ſollte, zuſeyn begehrte: Ecce ancilla Domini, fiat mihi ſecundùm verbum tuum. Alle heilige Vätter haben diſe Beſchaffenheit der Jungfrauen bewunderet, und iſt deren keiner, welcher nit hoch geprieſen ſothane Demuth, die ſie verpflichtet biß in den Abgrund ihres Nichts ſich zu verſencken, eben da der Engel mit ihr von ihrer Hochheit Sprach haltet, und ſich eine Magd des HErrn zu bekennen, eben da der Engel ſie wiſſen macht, daß ſie deſſen Mutter ſeyn werde. Eligitur in Matrem, ſagt der Heil. Ambroſius, & profitetur ſe ancillam: Sie wird zu einer Mutter auſerwählet, und ſie bekennet ſich eine Magd. Ambroſius in 1. c. Luc.

Luc. 1. v. 38.

Der Jungfrauen aber muß man billich dancken, daß ſie die Jungfrauſchafft von einer ihr allergröſten Schadhafftigkeit bewahret, daß ſie ſelbe mit der Demuth verſöhnet, und ihren Verdienſt mit der Niderlaſſung ihres Hochmuths empor erhebet hat: dann obwohlen die Jungfrauſchafft, die nit demüthig iſt, die Genehmhaltung der Menſchen hat, ſie doch von GOtt nit gebilliget werden kan und wann ſie von der Hoffart beſeelet wird, er ſolche nit anderſt dann für eine und zwar um ſo vil ihm mißfälligere Sünd, als ſie ſich unter dem Deck-Mantel der Tugend zu verbergen ſucht, aufnihmet. Virginitas ſine humilitate gratiam habet apud homines, ſed non apud Deum. Und iſt diſes ſo wahr, daß obſchon der Stand der Jungfrauen weit erhobener als ſelber der verheuratheten Frauen, nichts deſtoweniger die demüthige Frauen GOtt angenehmer, als die hoffärtige Jungfrauen ſeynd; Melius eſt humile conjugium, quàm ſuperba Virginitas. Und ziehet deſſen Urſach der H. Auguſtinus an; weilen einer Jungfrauen zu heurathen erlaubet, ihr aber Hoffärtig zu ſeyn, oder zu ſtoltzieren verbotten wird, und ſie ſich ſtraffbar machet, wann ſie unterlaſſet, was ihr geſtattet, und übet, was ihr unterſagt iſt. nubere noluiſti, quod licet, extollere te vis, quod non licet. Alſo die Jungfrau diſe Tugend, ſie frey machend von dem Hochmuth, von einer groſſen Sünd befreyet, und ſie erledigend von der Unfruchtbarkeit, von einem groſſen Mangel erlediget hat, welches iſt mein dritter Theil.

Bernard. ſerm ſuper Miſſus eſt.

Aug. lib. de Virginitate.

Id. ib.

III. PUNCTUM.

Dempſit magnum defectum ſterilitatis, & fecit fœcundam.

UNter zerſchidenen von der Sünd uns beurſachten Ublen iſt die Trennung, ſo ſie in die ſchönſte Sachen der Welt eingeführet hat, keines der Kleiniſten; dann es ſcheinet, daß die Tugenden übel bey einander ſtehen, und ſich mit einander nit betragen können. Die Güte und Gerechtigkeit herrſchen nicht mehr ohne ſondere Beſchwernuß in dem Hertzen eines und eben deſſelben Monarchen, und nach angebohrner Gemüths-Beſchaffenheit, mit deren ihn die Natur begabet hat, wird er ſeyn mehr ſanfftmüthig oder ernſthaffter gegen ſeinen Unterthanen. Die Majeſtät ſelbſten und Liebe (einem Fürſten zwey gleichlings nothwendige Naturs-Gaben) ſeynd ſchier allezeit ungeſellig, maſſen ſo bald er die Liebe empfindet, er ſeine Hochheit von ſich leget, und ſeine Majeſtät aufgibet. Die Fruchtbarkeit und die Jungfrauſchafft ſeynd zwey fürtreffliche Vollkommenheiten, einander aber alſo zu wider, daß die einte allezeit ausſchlieſſet die andere, ohne daß die Natur dieſelbe jemahl habe verſöhnen können.

Die Fruchtbarkeit beſetzet die Welt mit Leuthen, gibt denen Fürſten Unter-

thanen, Staats-Bediente und Beamte zu ihrem Rath, Soldaten zu ihren Kriegs-Heeren. Sie ist aber mit Unreinigkeit vermengt, und ob sie schon über eins wird mit der Enthaltung, kan sie es doch nit werden mit der Jungfrauschafft. Ein Frauen-Bild verliehret die Beschaffenheit einer Jungfrauen, so bald sie selber einer Mutter tragt. Und ware der Unschulds-Stand selbsten, welcher alle Tugenden mit einander vereinbahrte, und den Menschen vollkommen zu machen, ihre Strittigkeiten glücklich zu End brachte, dise zwey Eigenschafften mit einander zu vergesellen nicht mächtig genug gewesen. Derowegen der Heil. Ambrosius zu sagen Ursach gehabt hatte, daß obwohlen der Ehestand heilig seye, er doch denen verheuratheten einige Beschämung zu hinterlassen nicht aufhöre. Nam utique nunc licèt bona sint conjugia, tamen habent, quod inter se ipsi conjuges erubescant.

Ambrosius hort. ad Virgines.

Die Jungfrauschafft hat noch mehr fürtreffliches, als die Fruchtbarkeit: sie macht aus die Theilung der höchst erhobenen Seelen, sie ist eine Ausdruckung der Reinigkeit deren Englen, ja GOttes selbsten, und eine so grosse Sach, daß nit jedermänniglich darnach zu trachten gestattet wird. Sie ist aber unfruchtbar, sie bringt nichts in die Welt herfür, und hat diser Mangel sie bey allen Ständen verhasset und verächtlich gemacht. Die Römer verbotten den ledigen Stand ihren Unterthanen aus Beysorg, daß nit die Unfruchtbarkeit, so ihn begleitet, das gemeine Weesen vernachtheiligte. Die Juden, welche dessen Verdienst besser hätten erkennen sollen, sintemahl sie von dem Glaubens-Liecht erleuchtet waren, verwisen ihne aus ihrem Reich: und sonder, daß sie annoch an Fleisch und Blut gebunden waren oder grosse Absehen nach ihrer Vermehrung, sich vor ihren Feinden handzuhaben hegten, oder durch eine Religions Angelegenheit glaubten, daß man Meßiæ nur durch die Eheliche Fruchtbarkeit zugehören kunnte, hatten einige Verachtung ab der Jungfrauschafft abgefaßt, weilen sie unfruchtbar wäre. Es befande sich eben unter ihnen eine Jungfrau, welche zum Tod verurtheilet sich nit so vil jung zu sterben, dann als eine Jungfrau abzuleben beklagte, und bey ihrem Vatter, ihre Jungfrauschafft zu beweinen, um Zeit bittete. Flebat Virginitatem suam. welches den Heil. Bernardum zu sagen veranleithet hat: Grave jugum super omnes Filias Evæ: & si pariunt, cruciantur, & si non pariunt, maledicuntur: & dolor prohibet parere, & non parere maledictio. **Ein schweres Joch hangt über die Töchter Evä, gebähren sie, so werden sie gequält, und gebähren sie nicht, so werden sie vermaledeyet, der Schmertzen wehret ihnen ab zu gebähren, und der Fluch nicht zu gebähren.**

Judic. cap. 11. v. 38.

Bernard. hom. 3. super Missus est.

Schließlichen hat die Unfruchtbarkeit mit der Jungfrauschafft ein solche enge Verbündnuß, daß eine von der anderen unzertrennlich ist, und die sonsten allerleuchtiste Völcker darvor gehalten haben, die Natur kunnte die Fruchtbarkeit mit der Jungfrauschafft unmöglich vereinigen. Die Römer mässeten ihrem Reich eine ewige Wehrung zu, weilen man ihnen vorgesagt, daß es sich nit endigen wurde, biß eine Jungfrau gebährete. Sie auserlasen Jungfrauen, das Feur unter dem Nahmen der Göttin Vesta zu verwahren; sintemahl dises Element unfruchtbar ist, und billich ware, daß zwischen der Gottheit und der Aufwart, die sie bediente, einige Gleichheit sich befande. Wir haben drey Elementen, welche fruchtbar seynd, und hat ihnen selbes Wort, so GOtt in Herfürbringung des gantzen Erden-Kreyses ausgesprochen, die Fruchtbarkeit, die allezeit währet, eingeprägt. Die Erden wird nicht müd Früchten zu tragen, und lebendige Thier zu ziglen. Das Wasser ist noch trächtiger als die Erden: es ernähret Ungeheur, deren Zahl und Grösse gleichling wundersam seynd: und scheinet, daß seine Fruchtbarkeit eine Eindruckung des heiligen Geists seye, welcher es andere mahl für seinen Thron auserkisete: Spiritus Domini ferebatur super aquas: oder wie ein andere Uebersetzung liset, incubabat aquis. Der Lufft weichet so wohl dem Meer als der Erden an Fruchtbarkeit sehr wenig, und bevölckeren die Vögel, welche er herfürbringt, Stadt und Land. Das Feur aber ist immerhin unfruchtbar, und obschon sein Wärme dem Wachsthum aller Geschöpffen beytraget, ist sie doch eintweders so hitzig, oder so würcksam, daß sie alles verzehrt, was sie berühret. Dessenthalben das Römische Volck dises Element durch Jungfrauen verehret zu werden verlangte, damit jedermänniglich in der Meinung bestättiget wurde, daß, wie das Feur unfruchtbar wäre, die Jungfrauen, so es bedieneten, von der Fruchtbarkeit ausgeschlossen seyen.

Gen. c. 1. v. 12.

Nec tu aliud Vestam, quàm vivam intellige flammam,
Natáque de flammâ corpora nulla vides.
Bilde dir nichts anders ein
Was die Vesta möchte seyn,

Ovid. 6 fastorum.

Als

Als ein aufwallende Feurs-Flamm,
Die traget einer Göttin Nahm,
Und ohn was zu gebähren,
Sich selbsten thut verzehren.

Diser Jrrthum sagt der Heil. Augustinus; hätte sich auf der Welt handgehabt, und wurde solcher Mangel von der Jungfrauschafft unzertrennlich gewesen seyn, wann der Sohn Gottes, damit er beyde zerstöhrete, von einer Jungfrauen gebohren worden wäre, und in der Person seiner Mutter die Fruchtbarkeit mit der Jungfrauschafft über glückseeliglich vereinbaret hätte. Vestæ serviebant Virgines, seynd die wunderschöne Wort dises Heiligen, quia sicut ex Virgine, ita nihil ex igne nascatur, quam totam aboleri vanitatem, & extingui utique ab illo opportuit, qui est natus de Virgine. Der Göttin Vestæ dienetẽ Jungfrauen, weilen gleichwie aus einer Jungfrauen also auch aus dem Feur nichts gebohren wird, welche Leichtsinnigkeit gäntzlich abgeschafft und vertilgt werden müßte von demjenigen, der aus einer Jungfrauen gebohren worden ist.

Dises ist in der That einer der fürnehmsten Vortheilen, so die Jungfrauschafft von Maria empfangen, dises ist eines der grösten Wunderen, das GOtt in der Welt gewürcket, und ist dise eine der seltsamisten Sonderheits-Gnaden, mit welcher der Sohn GOttes seine Mutter beehret hat. Wir wollen kürtzlich unsere Gedancken über dise drey Wahrheiten eröffnen. Eine sonderheitliche Gnad ist für Maria, eine Mutter und eine Jungfrau zu seyn, weilen sie durch dises Mittel die Abbildung des ewigen Vatters wird, und rein und fruchtbar wie er ist. Die Theologia lehret uns durchaus, daß GOtt ein einfaches Weesen seye, und daß er in disem alle Vollkommenheiten, die in denen Geschöpffen sich mit einander nit ertragen können, vereinbare. Er ist gerecht, und barmhertzig, und fehlt so vil, daß die Gerechtigkeit an der Barmhertzigkeit, oder die Barmhertzigkeit an der Gerechtigkeit sich stosse, daß dise beyde Eigenschafften in ihme nichts als eine und eben dieselbe Sach ausmachen. Er ist unermessen, und ist heilig, er füllet die gantze Welt an mit seiner Unermessenheit, er schliesset Himmel und Erden ein in sich selbsten: und anstatt die König weder bey Leben noch nach dem Tod mehrers dann siben Schuh Boden einnehmen, strecket sich diser in sein gantzes Reich aus, und enthaltet in sich alle seine Untergebene, in quo omnis locus, non ipse in loco qui universitatis extrema linea est. Entzwischen ist er in sich selbsten versammlet, er wohnet in seiner Weesenheit, macht selbsten seinen Thron, seinen Tempel, und seine Welt aus: gemäß denen Worten Tertulliani: Ipse sibi & mundus, & locus, & omnia. Und gleichwie er so wohl in denen Sündern als in denen Teufflen durch seine Unermeßlichkeit inneriſt zu gegen, also er von ihrer Boßheit durch seine Heiligkeit unendlich weit entfernet sich befindet. Er ist rein und fruchtbar alles beysammen: er gebährt einen Sohn, aber ohne Zerstöhrung und Vermischung: er ist allezeit ein Vatter, bleibt aber auch immerdar eine Jungfrau, und durch ein Wunder, so kein menschlicher Verstand begreiffen kan, kommet herfür seine Fruchtbarkeit von seiner Reinigkeit, und entspringet seine Reinigkeit aus seiner Fruchtbarkeit. Nun ist Maria die Abbildung des ewigen Vatters, ihre Reinigkeit ist ein Nachammung der Göttlichen Reinigkeit, ihr Fruchtbarkeit ist ein Ausfluß darvon, und wird sie wie er eine Mutter und Jungfrau durch ein Miracul, welches die gantze Welt in Erstaunung gesetzet.

Tertul. ad-verſ. Praxeam.

Gewiß ist, daß die Bündnuß diser zwey Eigenschafften für ein Wunderwerck, so GOtt selbsten uns als eine der allergrösten Würckungen seiner Allmacht angemerckt hatte, gehalten worden seye: Propter hoc Dominus dabit vobis signum: ecce Virgo concipiet & pariet Filium. Sintemahl nachdeme der Prophet die Ursach seiner Sendung erkläret, und dem König Achaz gezeiget hat, daß seine Macht keine Gräntzen habe, daß er die Seelen von der Höllen herfür beruffen, und die Engel vom Himmel absteigen machen könne, er auf die abschlägige Antwort dises Fürstens ein Zeichen von ihme zu begehren, hinzu setzet, daß die Zeit anruckete, zu welcher GOtt, damit er sich bey allen Völckeren der Welt in Verwunderung bringe, seinen Sohn von einer Jungfrauen gebohren werden lassen, und in ihrer Person dise zwey ungesellige Titul vereinbaren wurde. Es ist auch einer der seltsamisten Vortheilen, welchen die Jungfrauschafft von Maria empfangen, weilen sie nit mehr, wie sie zuvor ware, unfruchtbar ist, und mit der Fruchtbarkeit begabet, sie einen vermenschten GOtt, nehmlich den Welt-Erlöser gebohren hat.

Isaj. c. 7. v. 14.

Was aber das allermerckwürdigste in diser sonderheitlichen Begnadigung machet, fallet sie nit so eintzig und eigenthumlich der Jungfrauen zu, daß ihr Sohn nit auch solche seinen Gesponsen mittheile, und um aus ihnen die Abbil-

dung seiner Mütter zu machen er sie mit der Fruchtbarkeit, ohne ihr die Jungfrauschafft zu benehmen, beschencke, dann wie der Heil. Augustinus anmercket, sie nit allein trächtig an guten Wercken, fruchtbar an Tugenden seynd, sondern noch darzu disi Fürtrefflichkeit besitzen, daß sie JEsum Christum in ihren Seelen empfangen, und eben demselben, welchem sie als Gesponsen zugehören, zur Mutter werden. Dessenthalben bewennter H. Vatter ein anders mahl die dem Sohn GOttes sich geheilig habende Jungfrauen tröstend, ihnen sagte: daß sie sich nicht für unfruchtbar halten sollten, weilen sie Jungfrauen wären, gestalten ihr Leibs-Reinigkeit ihnen der Seel fruchtbarkeit zu eignete, und sie wie Maria Mütter eines vermenschten Gottes worden wären; indeme sie keine Mütter der Sünder hätte seyn wollen:

Augustin. serm. 60. de diversis.

Nec propterea vos steriles deputetis, quia Virgines permanetis, nam & ipsa integritas carnis ad fœcunditatem pertinet mentis: und wann sie die Welt nicht wie die Weiber Volckreich machen, sie nach Meinung des Heil. Hieronymi den Himmel zu bevölckeren, die Ordnung der Englen auszufüllen, und die Zahl der Auserwählten zum Vollstand zu bringen den Vorzug haben. also die Jungfrauschafft von der Zeit an, da selbe durch die Person Mariæ durchgegangen, nicht mehr unfruchtbar, und gleichsam sie die Natur geänderet hätte, wundersamer Weiß fruchtbar worden ist. Die Jungfrau aber wurde vergeblich die Jungfrauschafft verehret haben, wann sie ihr nur zutheilend alle solche herrlichste Gaaben nicht zu gleich von ihr die Beschwernuß, welche, die Wahrheit zu gestehen, deren Werth zwar vermehrte, die Begierd und Hoffnung aber in menschlicher Seel minderte, abgenohmen hätte.

IV. PUNCTUM.

Amovit difficultatem, & reddidit facilem.

ES scheinet, daß die Natur den Verdienst schöner Sachen durch die Beschwernuß, so selbe vergesellschafftet, heraus zu streichen, ein sonderliches Wohlgefallen gefaßt, und seltsam habe machen wollen, da sie ihnen mehrere Mühe-Kosten beygelegt hat. Nichts auf der Welt fallet funckerend- und schimmerenderes in die Augen, als Schlachten gewinnen, wider den Feind Sig erhalten, Königreich bezwingen, und prächtige Triumph verdienen. Nichts aber ist kümmerlichers, als eine Lebens-Arth, bey dero, wo man gedenckt Ehr darvon zu tragen, man das Leben einbüsset, und zu einem Sclaven wird, da man ein Bezwinger zu werden gedachte. Nichts herrlichers ist, als ein gemeines Weesen verwalten, die Völcker beherrschen, und ihre Gemüther ohne Unterdruckung der Freyheit bemeisteren: nichts aber ist auch müheseeligers als eine Ubung, wo alle Reglen ungewiß seynd, der Aus- oder Fortgang so zweiffelhafft stehet, und die beste Anschläg mehriste Zeit nicht anderst als mit Undanck vergolten werden. Sie wissen es, allerdurchleuchigiste Königin, und haben die ruhmreiche Beschäfftigungen, welche Euer Majestät die Zeit ihrer beglückten Regierung über sich genohmen, sie gelehret, daß wann nichts schöners, als das Regiment eines grossen Königreichs führen, so dann auch nichts schwerers seye: gewiß ist, durchleuchtigiste Frau, daß ihre Klugheit alle Kunst-Griffel unserer Feinden zu nichten gemacht, daß ihre Dapfferkeit über all ihren Gewalt obgesiget, und ohngeachtet ihres Wüthens und ihrer Schalckheit sie Franckreich die Ruhe dargestellt haben. Nichts ist fürtrefflichers als in offentlichen Gemeinden reden, ohne Waffen die Hertzen unserer Zuhörer regieren, ihre Gemüths-Regungen antreiben, und begütigen, und die Parthey, so wir halten, sie anzunehmen, beursachen. Nichts herentgegen aber auch ist härter, als zu Menschen freyes Stands das Wort führen, die unsere Richter und Urtheiler abgeben, und nach dem Nutzen oder Schaden, den sie erschöpffen, unsere Beredtsamkeit gut heissen, oder verwerffen.

Zufolg dises Grundsatzes ist die Jungfrauschafft die allerschönst, und allerschweriste der Christlichen Tugenden: sie hat mehr vom himmlisch- als irrdischen: sie verwandlet die Menschen in Engel, und erwecket ihre Schönheit Verwunderung so gar auch in der Seelen selbst ihren Feinden. Herentgegen aber auch nichts heicklich-noch beschwerlichers ist, alle Sachen der Welt ihr Krieg erregen, die Schönheiten sie versuchen, die Belustigungen sie an sich ziehen, die Kurtzweilen sie schänden, und alles, was unseren Sinnen gefallet, sie verführt und betrieget. Sie ist so schwer,

daß

daß der Sohn GOttes, welcher andere Tugenden anbefohlen, sich dise einzurathen vergnüget, und wann er davon geredet hat, es geschehen mit einer Behutsamkeit, die sowohl deren Beschwernuß als Verdienst zu erkennen geben möge. Qui potest capere capiat: wer es fassen kan, der fasse es. Uber welches der Heil. Bernardus sinnreich gesprochen, daß Christus seine Jünger dahin eingeladen, nit aber gezwungen habe: Non est præcepta sed monita, quia nimis excelsa. Und hat die Heil. Schrifft, so allen Sachen den Werth zu geben weißt, und ihre Schönheiten, wie die Mühseeligkeiten uns entdecket, sich niemahl beredter hören lassen, als wann sie uns die Fürtrefflichkeit der Jungfrauschafft beschreiben wollen. Sie hat uns zu weilen gesagt, dise Tugend seye wegen ihrer Weisse, ihrer Reinigkeit, und ihrem Geruch eine Lilien, setzt aber sogleich hinzu, daß sie von Dörneren aufgebärstet werde: Lilium inter spinas: Sie unterweißt uns, daß dise Tugend nit von unseren Kräfften, sonderen von der Gnad abhange, und wehrend die Natur von der Sünd verderbet ist, den allmächtigen GOtt allein das Wunderwerck, die Reinigkeit in der Unreinigkeit des Fleisches zu bewahren, nur Wort koste. Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine? nonne tu qui solus es?

Matth. 19. v. 12.

Bernardus de modo vivendi serm. 21.

Cant. 2. v. 2.

Job. 14. v. 4.

Alle Kirchen-Vätter aber haben ihrer Wohlredenheit aufgebotten, um uns zu verständigen, daß wie dise Tugend die allerscheinbariste, sie auch die allerschweriste des Christenthums gezehlet werde: der Heil. Augustinus sagt, daß sie ein Krieg wäre, der eben so lang als unser Leben dauret, wo der Kampff vilfälltig, und der Sig seltsam ist, ubi quotidiana pugna, & rara victoria. Der Heil. Joannes Chrysostomus versicheret, sie eine Gattung eines Schlacht-Opffers zu seyn, wo die Opffer-Gab ihr Heyl nur in ihrem Tod finden kan: der Heil. Bernardus will uns überreden, sie gleiche einer Marter, die zwar nit so blutig, wohl aber vil beschwerlicher als jene seye, welche die Martyrer in der ersten Kirchen-Verfolgung ausgestanden haben: Tertullianus setzet hinzu mit einem Ernst, der seine Beredsamkeit vergesellschafftet, daß leichter falle einmahl für die Keuschheit zu sterben, als allezeit mit ihr zu leben, und weniger Beschwernuß sich einfinde, mit dem Schmertzen als mit dem Wohllust zu kämpffen: Majus est in castitate vivere, quàm pro ea mori. Also daß nach dem Urtheil dises grossen Manns, welcher so viles Verlangen nach diser Tugend getragen hatte, es schwerer ist enthalten, als ein Martyrer zu seyn, und man mehrere Gnad die Jungfrauschafft Zeit des Lebens zu erhalten, als über die Tyrannen biß zum Tod obzusigen, vonnöthen hat.

Aug. serm. de tempore 250.

Tert. exhortatione ad castitat.

Ob gleich alle dise Beweißthumen zu schliessen scheinen, daß die Jungfrauschafft nur die schönste der Christlichen Tugenden seye, weilen sie die schweriste ist, gedunckt es mich nichts destoweniger, daß dise Vätter sie vilmehr in dem Stand, wo sie die Jungfrauschafft gefunden, als in selbem, worin sie uns solche hinterlassen, betrachtet haben; dann sie gewißlich so gemein unter denen Christen worden, daß man mit gröstem Fug glauben mag, bey ihr alle Beschwernuß gewichen, und sie leicht geworden zu seyn, seitdeme sie in der Person Mariæ geheiliget worden ist: alle durch ihr Exempel gespieglete Mägdlein finden lautere Süssigkeit in diser harten Tugend, sie machen daraus ihre unschuldige Ergötzlichkeiten, und künden auf aller Belustigung der Ehr, damit sie diejenige, welche sie in der Jungfrauschafft antreffen, verkosten mögen. Die Clöster seynd angefüllt mit Jungfrauen, welche unter dem Fahnen Mariæ kämpffende alle Welt lehren; daß dise Tugend ihren Verdienst beybehalten, und nur allein ihre Beschwernuß verlohren habe.

Jene, so hier Ihro Majestät, durchleuchtigiste Königin, umgeben, seynd unverwerffliche Proben der Wahrheit, die ich predige: sie haben die Welt mit all ihr Lustbarkeit, um die Reinigkeit zu umfahen, verlassen, sie haben großmüthiglich alle Ergötzlichkeiten, die sie ihren Anhängeren antraget, verachtet: sie entführen alle Tag einige Jungfrauen von Adel ihrem Hoff, welche durch die in der Jungfrauschafft gefundene Schönheit eingenohmen, aller Hoffnung der Ehr auffagen, und überlaut ausbreiten, daß dise Tugend mehr Süßigkeit als Beschwernuß hege.

Der Prophet hatte es weißgesagt in dem hohen Lied des Bräutigams, und vorsehend, daß seine Mutter eine Jungfrau seyn solte, darfür gehalten, daß zu ihrer Nachfolg alle Bräut ihres Sohns Jungfrauen seyn, und sie Hauffen weiß, ihm ihre Reinigkeit zu zuwidmen, zulauffen wurden. Adducentur regi Virgines post eam. Endlichen hat dise, die ihnen das Beyspihl gegeben, auch die Gnad und Stärcke die der Jungfrauschafft begesellte Beschwernussen zu übersteigen zu wegen gebracht: derohalben ich von der Jungfrauen sagen kan, was in einer anderen Gelegenheit der Heil. Au-

Psalm. 44. v. 14.

Auguſt. in Pſ. 56.

guſtinus von Chriſto JEſu geſagt hat: Quæ præbuit exemplum, præbuit auxilium, welche ein Beyſpihl geweſen, hat auch die Hülff beygetragen; weilen wir ſehen, daß die Mägdlein heutiges Tags ſich denen Mütteren widerſetzen, damit ſie dem Sohn GOttes ihre Keuſchheit aufopfferen, und es vil mehrere Mühe ſelbe von geiſtlichen Orden abzuhalten koſtet, als es andere mahl ſie zu dem Dienſt der Göttin Dianæ oder Minervæ anzuführen brauchte: alſo die Göttliche Mutter nicht ein kleineres Wunder, dann ihr Sohn auswürckete: diſer hatte Schand und Schmertzen von ſeinem Creutz abgeſönderet, und es in Tragung deſſen ruhmwürdig und angenehm gemacht: und die Jungfrau hat die Beſchwernuß von der Jungfrauſchafft abgelöſet, und ſie in deren Ubung eben ſo leicht hergeſtellt, als ſie ſolche in Aufopfferung ſelber ihrem HErren und GOtt, heilig gemacht hat.

Aus aller diſer Schluß-Red kan man leichtlich einführen, daß die Jungfrauſchafft vil mehr Ehr von der Jungfrauen, als die Jungfrau von ihr empfangen habe, und daß, wann es ein Vortheil für Maria iſt eine Jungfrau geweſen, diſer Vortheil für die Jungfrauſchafft vil gröſſer ſeye, in der Perſohn Mariæ geheiliget worden zu ſeyn. Dann, damit ich in wenig Worten alles widerholle, was ich in diſer Unterredung geſagt hab, Maria die Jungfrauſchafft von all ihrer Schadhafftigkeit gerochen hat. Sie iſt nicht mehr unheilig noch boßhafft, weilen ſie dem wahren GOtt geheiliget iſt. Sie iſt nicht mehr übermüthig noch hoffärtig, ſintemahl ſie mit der Demuth verglichen worden, und die Chriſtliche Jungfrauen gar wohl wiſſen, daß ihnen nur in ſelbem, welcher ſo wohl den Anfang, als die Vergeltung ihrer Reinigkeit ausmacht, ſich zu rühmen, geſtattet wird. Qui gloriatur, in Domino glorietur. Sie iſt nicht mehr unfruchtbar, indeme ſie fruchtbar geworden, und die Jungfrauen an der Fruchtbarkeit Mariæ, die weit glückſeeliger iſt JEſum Chriſtum in ihrem Hertzen, als ihn in ihrem Leib empfangen zu haben, Antheil nehmen. Beatior Maria percipiendo fidem Chriſti, quàm concipiendo carnem Chriſti. Letztlichen iſt die Jungfrauſchafft nicht mehr ſchwehr, geſtalten ſie ſich unter denen Chriſtlichen Jungfrauen ſo gemein gemacht hat, und die Mägdlein, welche ſonſten ſo ſchwach, ſo vile der Sigen von denen Feinden diſer Tugend eroberen.

Cor. 10. v. 17.

Deſſen ohnangeſehen aber, muß man jedoch bekennen, daß waſige Leichtigkeit das Beyſpihl Mariæ ihr erworben, nichts deſtoweniger nicht alle Jungfrauen darzu einen Anſpruch machen können, und ein ſolch ſeltſame Sonderheits-Gnad nur auf jene, welche der Himmel darmit beehren will, ſich erſtrecke. Gleichwie diſes Exempel nicht unter das Gebott (wenigiſt wann ſie nicht durch eine auserordentliche Gnad vorgekommen ſeynd) ſonder unter den Rath fallet, alſo ihnen, unter die Zahl diſer glorwürdigen Geſponſten, welche ſich gantz vollkommen JEſu Chriſto ergeben haben, ſich einzuverleiben nicht erlaubet iſt.

Nicht anderſt aber als die Jungfrau ein allgemeine Heiligin ſich erweiſet, alſo kein Chriſtliches Frauenbild zu finden, welches nicht in ihrer Perſohn etwelche Tugenden, die ſich nachthun laſſen, antreffe; dann ſie auch demüthig wie rein iſt, und jene, welche die Jungfrauſchafft nicht halten, doch die Demuth üben können. Audis virginem, audis humilem, ſagt der H. Bernardus: Ihr höret zu eurem Troſt, daß Maria eine Jungfrau, und demüthig ſeye: Si non potes Virginitatem humilis, imitare humilitatem Virginis: Könnet ihr nicht die Jungfrauſchafft der Demüthigen nachahmen, könnet und müſſet ihr die Demuth der Jungfrauen nachthun: und wann diſe letztere Nachfolg euch ſchon nicht ſo rühmlich fallt, wird ſie euch doch nutzlicher als die erſte ſeyn; ſintemahl die Jungfrauſchafft zwar löblich, die Demuth aber nothwendig, jene uns eingerathen, diſe da gebotten iſt: und alles mit einem Wort zu ſagen, wir ohne Jungfrauſchafft, aber nicht ohne Demuth ſeelig werden mögen. Laudabilis Virginitas, ſed neceſſaria humilitas: illa conſulitur, iſta præcipitur.

Bern. hom. 1. ſuper miſſus eſt

Id. ib.

So komme dann die Enthaltung der Jungfrauſchafft zu Hülff, und jene, welche nicht Jungfrauen ſeyn können, ſeyen keuſch in der Ehe: niemand erlaſſe ſich deſſen, weilen das Gebott ſo wohl für die Männer als Weiber geſetzet iſt; man wende nicht zur Entſchuldigung die Beſchwernuß ein; weilen, ſie zu überwinden, man um Gnad betten kan. Die Männer ſollen ein gutes Exempel geben ihren Weiberen, und keuſch ſeyn, wann ſie wollen, daß diſe ſich enthalten: Vir à fœmina exigis caſtitatem, præbe illi exemplum: ihres Tapffer-Muths ſollen ſie in diſer Gelegenheit ſich bedienen, und gedencken, daß wann die Keuſchheit ein Kampf ſeye, ſie darin nicht unterligen müſſen, weilen ihre Weiber daſelbſt obſigen: Pugna eſt, bellum eſt: tu fortior; fœmina vincit, & tu hoſti ſuccumbis. puram quæris? noli eſſe impurus. Schämet ihr euch nicht, ſagt der H. Auguſti-

Auguſt. Serm. 46. de verbis Domini.

Id. ib.

gustinus denen Männeren, daß ihr euch durch die Weiber überwinden lasset, daß ihr ihnen eine Tugend anbefehlet, die ihr selbsten nicht übet. Dann wann sie unmöglich, warum erforderet ihr sie von ihnen, wann sie aber möglich, warum brechet ihr sie? Non enim illa potest, & tu non potes: si fieri non posset, nec illa posset Also sich niemand von der Enthaltung ledig sprechen kan, und die Männer, und die Weiber darzu gleichlings verbunden werden. Die Jungfrauen aber, welche JEsu Christo gewidmet seynd, müssen der Jungfrauen in die Fußstapffen tretten, GOtt ihre Jungfrauschafft aufopfferen, damit sie nicht mehr entunehret, sie mit der Demuth vergesellschafften, damit sie nicht mehr hochmüthig, selbe mit guten Wercken schmücken, damit sie nicht mehr unfruchtbar seye, und weilen sie keine Beschwernuß mehr hat, sie sorgfältig bewahren, auf daß gemäß dem Versprechen der Schrifft sie dem Lamm überall nachfolgen, und nachdem sie ihm nachgegangen seynd auf der Erden, sie mit ihme herrschen in dem Himmel. Wohin uns führe ꝛc

Id. ib.

Dritte Lob-Predig,

Von

Dem heiligen Apostel ANDREA.

Vorgetragen in der Kirchen des H. *Germani* zu *Auxerrois*.

THEMA.

Mihi autem absit gloriari nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi. ad Gal. 6. v. 14.
Es seye aber weit von mir, daß ich mich rühme, ohne in dem Creutz unseres HErren JEsu Christi. ib.

Innhalt.

Die Gemüths-Zärtlichkeit des H. Andreæ zu dem Creutz, kan ohnmöglich anderst ausgedruckt werden, als wann man sie mit jener JEsu Christi vergleichet; sintemahl das Creutz ihme wie dem Sohn GOttes gewesen ist I. Ein GOtt geheiligte Kind-Beth, wo er die Glaubige gebohren. II. Ein Cantzel, wo er die Unwissende gelehret: III. Ein Altar, wo er sich selbsten aufgeopfferet: IV. Und ein Richter-Stuhl, wo er die Lasterhaffte verurtheilet hat.

GLeichwie die wahrhaffte Lieb nicht ohne Hochschätzung bestehen kan, also man nicht zweiflen darff, daß der H. Andreas das Creutz hoch geschätzet habe, weilen er es allezeit so vil zärtlich geliebet hat: wie selbiges ware ein der herrlichsten Gegenwürffen seiner Begierd, machte es auch aus eine deren gewöhnlichisten Materien seines Lobs. Wann er mit denen Glaubigen redete, preisete er bey ihnen das Creutz, wann er mit GOtt handlete, batte er ihne um die Gnad an dem Creutz zu sterben, und betheurete er, daß das Leben ohne Creutz ihme ein weit härtere

Peyn-

Peyn-Qual als der Todt seyn wurde. Dises Gespräch, meine Herren, dörffte villeicht denen Creutz-Feinden nicht gefallen, und gleich wie dem jenigen, der nicht liebet, die Sprach der Liebe barbarisch vorkommet, Lingua amoris ei, qui non amat, barbara est, also auch ich zu besorgen habe, daß das Meinige, oder vilmehr dises des H. Andreæ denen Liebhaber des wohllüstigen Lebens, und Hasser des Creutzes fremd anscheine. Weilen es aber der H. Geist ware, der denen Apostlen, um ihnen das Predig-Amt des Evangelii zuerleichteren, die Sprach aller Völcker zu verstehen gegeben hat, lasset uns ihme unser Gebett aufopfferen, damit er uns die Verständnuß der Sprach des H. Andreæ angedeyen lasse: und dise Gnad von ihme zu erlangen, wollen wir anflehen die Gunst derselbigen, welche in der Wissenschafft der Liebe, und des Schmertzens bey denen Füssen des Creutzes so wohl unterwisen war, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Bern. Serm. 59. in Cant.

Ein Wunderwerck der Weißheit und Allmacht GOttes ist, daß er das Heyl der Welt an das Creutz JEsu Christi angehäfftet, und ein so wohl grausam als schmähliche Peyn die Quell unserer Glückseeligkeit und Glory zu seyn gewollt hat. Es ist aber gewißlich kein kleineres Mirackel, daß er an dem Creutz den Schmertzen mit der Freud vereinbarte, und dessen Lieb und Hochschätzung in die Hertzen aller Christglaubigen einflössete; dann in Wahrheit der Christ ein Liebhaber des Creutzes ist, welcher es die Zeit seines Lebens aufsuchet, und sich glückseelig schätzet, wann er solches in seinem Todt finden kan. Wahr ist, daß nicht alle Christen mit gleicher Beschaffenheit es aufnehmen: jene, die empfindlicher zur Forcht als Liebe seynd, verstehen sich darzu mit Gedult, und beladen sich darmit, weilen sie ihme nicht entrinnen können: selbe, welche mehrere Hoffnung als Forcht haben, tragen es aus Gehorsam, und eben also mit einiger Gattung des Lusts: all andere aber, so die Liebe zur Vollkommenheit gebracht hat, suchen es mit Inbrunst, und umfangen es mit Freuden. Qui initiatur à timore, sagt der H. Bernardus, Crucem Christi sustinet patienter, qui proficit in spe portat libenter, qui verò consumatur in Charitate, amplectitur jam ardenter. Wann ich betrachte, meine HErren, die häfftige Begierd, mit welcher der H. Andreas das Creutz aufgesucht, und umarmet, muß ich bekennen, daß er allein ein besondere Ordnung ausmache, daß er über alle Christglaubige erhoben seye, und in der für das Creutz gehegten Liebe nur mit JEsu Christo einig und allein vergleichen werden könne: sintemahl beynebens er solches mit Inbrunst die Zeit seines Lebens-Lauffs begierdiget, mit Geschäfftigkeit wehrend seinen Reisen gesuchet, mit Inständigkeit in seinem Gebett begehret hat, er es mit einer Ubermaß der Freud aufnimmet, und nicht nur allein die Forcht verbannisiret, sonderen alle Schwachheits-Empfindung, deren die Behertzigste fähig seynd, erstecket zu haben anscheinet: dann, damit ich mich der eigentlichen Worten des H. Bernardi bediene, sein Angesicht in Erblickung des Creutzes nicht erblasete, wie die Gebrechlichkeit eines sterblichen Menschen zu erheischen gleichete, seine Haar vor Grauen nicht gen Berg stunden: seine Zung an seinem Rachen nicht kleben bliebe: sein Leib vor Zitteren nicht überfallen, noch seine Seel durch Forcht verwirret wurde: und die Lieb ihme die Wort in den Mund gabe, welche genugsam zeigeten, daß das Creutz, so unseren Schröcken machet, sein Verlangen und Begierd verursachte; indeme so bald er selbes gewahr nahme, er seine Stimm erhebte, und die Red zu ihme richtend sagte: O Creutz! der Zweck meiner Liebe, nimme auf den Jünger des Meisters, der in deinen Armben gestorben ist, und lehne mir dein verliebte Schooß, damit ich mein Opffer, und Leben vollende. Ware dises ein Mensch, oder ein Engel, schreyet auf der H. Bernardus, der also redete? Es ware zweifelsohne ein Mensch gebrechlich und sterblich wie wir: es ware aber ein Mensch, deme der H. Geist die Schwachheit gestärcket, und die Liebe Muth gemacht, und Hertz eingesprochen hatte. Es ware das Gespräch eines Menschen, fahret besagter heiliger Vatter fort, der die Empfindlichkeit und die Natur verwechslet habend, nicht nur allein das Creutz mit Lust, sondern mit Inbrunst aufnahme, welcher denen Schmertzen gleichsam als Wohllüsten zulauffete, und seine Glückseeligkeit in der Peyn-Qual des Creutzes zu finden hoffte. Alterati hominis est ista vox, qui non solùm patienter aut libenter, sed & ardenter ad tormenta tanquam ad ornamenta, ad pœnas sicut ad delicias properabat. Derowegen, meine Herren, die Gemüths-Zärtlichkeit des H. Andreæ zu dem Creutz ohnmöglich anderst ausgedruckt werden kan, als wann man sie mit jener JEsu Christi vergleichet: und wurde seinem Tapfermuth unrecht geschehen, wann ich euch nicht vor Augen stellete, daß das Creutz ihme wie dem Sohn GOttes gewesen seye ein GOtt geheiligte Kind-Beth, wo er gebohren die Glaubige: ein Cantzel,

Id. ib.

Bern. Serm. 1. de S. Andrea.

wo

wo er gelehret die Unwissende, ein Altar, wo er sich selbsten aufgeopfferet, und ein Richter-Stuhl, wo er die Lasterhaffte verurtheilet hat.

I. PUNCTUM.

Crux sancto Andreæ fuit puerperium sanctum, in quo peperit Fideles.

NIcht ohne billige Ursach wird der Sohn GOttes ein Bürg der Menschen benamset, dieweilen er sich mit ihren Lasteren beladen habend ihre Straff auszustehen, und für sie der Gerechtigkeit seines himmlischen Vatters gnug zu thun Verlangen getragen hat. Mann und Weib waren zum Todt verdammt, der die allgemeine Straff diser zwey ersten Verbrecheren betitlet werden kan: sie starben, nachdem sie etliche Jahr gelebt hatten: ihr Absterben ware die Züchtigung ihrer Sünd, und wie sagt der H. Augustinus, verluhren sie wider ihren Willen das Leben, weilen sie die Gnad freywillig verlohren hatten. Diser obwohlen gewalthätige Todt unterliesse doch nicht süß zu seyn, und kan man sagen, daß er von Schmertzen und Lust vergesellschafftet gewesen: von Schmertzen, indem jene zwey Theil, die einander hertzlich liebten, und engist vereinbaret waren, mit vilem Leyd einander aufgaben: von Lust, gestalten der durch die Jahr geschwächte Leib der Seel ein Gefängnuß, oder Grab wurde, und dise den Todt als ihre Loßlassung oder Auferstehung ansahe. Der Todt JEsu Christi aber ware gewaltthätig, obwohlen freywillig: er ware schmählich und grausam, und wollte dises Haupt, damit es seinen Gliederen die Verachtung aller Gattungen des Todts eingeisterte, dessen den allerehrlosist und schmertzhafftisten auserlösen.

Der Mann für sich insonderheit wurde verurtheilet, sein Leben in dem Schweiß seines Angesichts zu gewinnen:

Gen. 3. v. 19. in sudore vultûs tui vescêris: und die ungebaute Erden, welche zu seiner Züchtigung von Distel und Dorn aufgebarstet ware, das erste mahl um zu pflugen:

Ib. v. 18. spinas & tribulos germinabit tibi: jedoch ist dise Straff nicht allen Männeren so gemeinschafftlich, daß nicht vile seynd, die sich darvon ausschrauffen. Man siht deren, welche niemahl schwitzen als in ihren Kurtzweilen, denen solche Straff in einen Lust sich verwechslet, und die einzig und allein in dem Ballen-Spihl, auf der Jagd, oder bey dem Dantz sich erhitzen: man find deren, für welche die Erden nicht unfruchtbar ist, die die Rosen ohne Dörner sammlen, und anderer Arbeit süßiglich genüssen. Es scheinet aber, daß dise Straffen nur die Gedult JEsu Christi zu üben ersinnet worden seyen, und die Gerechtigkeit seines Vatters sie allein über sein unschuldige Person habe fallen lassen wollen: dann er Blut und Wasser in dem Oel-Garten schwitzete, seine Schweiß-Löchlein sich erweiterten, seine Blut-Aderen öffneten, und weilen er Bürg für den Menschen stunde, er mit seinem Blut und Schweiß die lasterhaffte Erden begosse. Die Dörner cröneten sein Haupt im Lauff seines Lebens; dise unglückseelige Töchteren der Sünd waren beflissen ihne mit Beschämung zu beladen, und mit Schmertzen zu durchstechen: und flechteten seine Feind ihme eine Cron, wo die Schmach der Grausamkeit den Vorzug anstreite, dergestalten, daß man sagen kan, die Erden habe nur Dörner JEsum Christum zu plagen herfür gebracht, und dise grimmige Peyn seye allein ihne zu straffen erfunden worden.

Das Weib, welche die erste Ubelthäterin ist, weilen sie von dem Teuffel betrogen den Mann mit der Sünd, so sie schon begangen hatte, einverwicklete, wurde zu zweyerley Straffen, die mich weit härter und schwehrer als jene des Manns geduncken, verdammet. Die erste ware, daß sie ihrem Ehe-Mann gehorsamen, und jenem eine Sclavin seyn sollte, dessen sie zuvor eine Gesellin gewesen: & vir dominabitur tibi: die andere in dem bestunde, daß sie mit Schmertzen gebährete, ihren Kinderen das Leben, ohne das ihrige in Gefahr zu setzen, nicht geben könnte, und die Qual deren Natteren, denen die Junge den Bauch zerreissen, um davon auszugehen, erfahrete. Dise letztere Peyn ist so grausamlich, daß wann die Schrifft einig grossen Schmertzen mit besonderem Nachdruck vorstellen will, sie ihn mit selbem, den die Mütter ausstehen, wann sie ihre Kinder zur Welt gebähren, vergleichen thut. Ibi dolores ùt parturientis. Nichts destoweniger lehret uns die Erfahrnuß, daß es Weiber gebe, die ihren Männeren nicht gehorsamen, die von diser rechtmässigen Obligenheit sich erlassen, und durch ihre Geschicklichkeit widerum zur Macht gelangen, welche sie durch ihre Sünd verlohren hatten. Es gibt deren auch andere, die in ihren Kind-Berhen

Gen. 3. v. 16.

Ps. 47. v. 7.

wenig zu leyden haben, die ihr Leben, da sie es ihren Kinderen geben, erhalten, und ihren gesund und starcken Leib selbsten in ihren Kinds-Nöthen nicht verliehren.

Man muß aber gestehen, daß der Sohn GOttes, welcher so wohl für das Weib als den Mann Bürgschafft angenommen, dise zwey erschröckliche Straffen aller Breitte, Länge, und Schärffe nach ausgestanden habe. Dann er seinem Vatter biß in Todt, und zwar in Todt des Creutzes gehorsamete, er sein Urtheil mit Ehr-Forcht annahme, nicht darvon appellirte, damalhs es ihme gefället ware, und ohne sein Unschuld anzuziehen, eine Peynigung übertruge, mit deren die Menschen nur die rebellische Sclaven-Knecht quälen wurden. Er gebahre die Christen mit grausamen Schmertzen, das Creutz ware die Kind-Beth, wo er verluhre das Leben, welches er seinen Kindern gabe: man muste ihm sein Hertz eröffnen, dardurch zu veranstalten, damit die Kirch gebohren wurde, und gleichwie ein anderes mahl man die Eva aus der Seithen Adams wehrend seinem Schlaff herfür nahme, also die Kirchen von der Seithen JEsu Christi Zeit währendem seinem Todt herfür gezogen werden müste: und wollte man so gar dise nach des Vatters Todt gebohrne Tochter biß in dem Ingeweyd ihres Bräutigams und Vatters aufsuchen. Welches villeicht das Geheimnuß ist, auf daß der Prophet deuten wollte, als er sagte: Vidi omnis viri manum super lumbum suum quasi parturientis. Jch hab gesehen den allmeinen Menschen, das ist, der vorstellet alle Menschen, wie er seine Händ über seine Länden haltend ungemeine Kräffren zu gebähren anwendete. In der That, von wem können dise Wort verstanden werden, wann es nicht geschehen kan von JEsu Christo, welcher auf sich nehmend unsere Sünden, und all unsere Straff an dem Creutz mit Schmertzen gebähret, und denen Christen durch die Gewaltthätigkeit seines Todts das Leben ertheilet. Ob schon aber dise Peyn so greulich und schmählich ist, unterlasset sie doch nicht wundervolle Vortheil zu besitzen, und die Glory und Macht des Sohns GOttes höchlich heraus zu streichen. Dann er allein, sonsten keiner, den Todt fruchtbar zu machen, sein Creutz in ein Hochzeit-Beth abzuänderen, das Leben mit Sterben zu geben, und die Eigenschafft eines Vatters und Bräutigams mit Aufgebung des Geistes zu eroberen vermag. Dessenthalben der H. Augustinus wohl Ursach hatte, die Creutz die Kind-Beth JEsu Christi zu nennen, und seine Fruchtbarkeit in seinem Todt zu bewunderen. Thalamus parturientis. Ascendat sponsus noster thalami sui lectum, dormiat moriendô, aperiatur latus ejus, & Ecclesia prodeat virgo. Es besteige unser Bräutigam sein Ruhe-Bethlein, er schlaffe mit Sterben, seine Seithen solle eröffnet werden, und die Kirch eine Jungfrau herfürgehen. Aug. lib. 2. de Symbol. c. 6.

Nun scheinet, daß der H. Andreas von disem Vorrecht Antheil nehme, daß, gleichwie er an dem Creutz gestorben ist, er daran die Eigenschafft eines Vatters gefunden, und daselbst das Leben allen denen jenigen, die er bekehret, gegeben habe. Wir wollen disen Gedancken weitläuffiger ausführen, sintemahl solcher die Glory unseres Heiligen erhöchet, und zeigen, daß sein Todt wie der Todt JEsu Christi wunderthätig und gebährens fähig seye. Die Apostel seynd die Vätter der Christglaubigen, weilen sie Prediger und Martyrer seynd: Als Prädiger gebähren sie diejenige, welche sie unterweisen, geben das Leben denenselbigen, denen sie die Gnad mittheilen, und können mit ebigen Worten alle ihre Jünger anreden, mit denen der H. Paulus die Galater anredete: Filioli, quos iterum parturio, donec formetur Christus in vobis. Meine liebe Kindlein, die ich abermahl mich bemühe zu gebähren, biß daß Christus in euch zu seiner Gestalt gebracht werde. Als Martyrer gebähren sie Kinder JEsu Christo, ihr Blut ist ein fruchtbarer Sproß, der die Kirch bevölckeret, und ihr Todt ist ein unsterblicher Ursprung, von welchem das Leben herquellet: Semen est sanguis Christianorum. Es gleichete, daß die Christen aus denen Wunden der Martyrer gebohren wurden, und wie das Getraid-Körnlein sein Fruchtbarkeit in seiner Verweesung findet, dise heldenmüthige Fechter ihren Sig in ihrer Niderlag, und ihre Vermehrung in ihren Peyn-Qualen antraffen. Gleichwie dann der H. Andreas dise zwey Eigenschafften hatte, gleichwie er die Glory der Marter jener des Apostel-Amts beyfügte, also er ein Vatter der Christglaubigen ware, die er unterwise, also er sie durch seine Wort behertzt machte, durch das Evangelium gebahre, und eben so wahrhafft als der H. Paulus zu ihnen sagen kunte, per Evangelium ego vos genui, durch das Evangelium hab ich euch gebohren. Die Beschaffenheit eines Martyrers gabe ihm noch mehreres Recht zu selber eines Vatters, sein Blut ware ein fruchtbarer Saamen, seine Wunden gebährten Christen, und sein Todt schenckte das Leben tausend bekehrten Unglaubigen.

Jerem. 30. v. 6.

Galat. 4. v. 19.

Tertull. apolog. in fine.

1. Cor. 4. v. 15.

Gleich-

Gleichwie aber auch die Gattung seines Leydens am mehristen dem Leyden des Sohns GOttes nachahmete, also es auch den meisten Antheil seiner Fruchtbarkeit genosse: Jenes schmertzhaffte Creutz, das ihn truge, wurde ihm zu einem Hochzeit-Beth: er gebährete Kinder im Sterben, er sahe sich durch seinen Todt widergebohren werden, und als er das Leben verluhre, hinterliesse er ungeachtet des Wüttens seiner Feinden eine glorreiche Nachkömmlingschafft. Wie thorrecht seyd ihr, O Henckers-Knecht, wie unnutzlich seynd euere Unterwindungen, und wie unvermögend ist all euere Grausamkeit! ihr suchet zu verheeren die Christliche Religion, und ihr bestättiget sie, ihr wollet einen Menschen tödten, und ihr macht ihn wider lebendig: Andreas, den ihr an das Creutz anhäfftet, wird durch sein eigenes Leyden widergebohren, aus seinen Wunden, wann also zu reden erlaubet, werden Kinder herfür gehen: er wird ihr Vatter seyn, weilen er ein Martyrer JEsu Christi ist, und euer blinder Unmuth wird euch zu nichts dienen, als die Zahl der Unglaubigen zu verminderen, und jene der Christen zu vermehren; dieweilen das Creutz für ihne wie für den Sohn GOttes ein schmertzhafft, und fruchtbare Kind-Beth abgibet. Thalamus parturientis.

II. PUNCTUM.

Altare, in quo se ipsum immolavit.

Es ist auch ein Altar, worauf er sich GOtt geopfferet, damit zufolg seinem HErren er den Vortheil, der Priester, und die Opffer-Gab in ein und eben demselben Schlacht-Opffer zu seyn, genüsse. Wann JEsus Christus die Zeit seines Lebens Wunder-Werck gewürcket hat, muß man bekennen, daß in seinem Todt er deren vil grösser und seltsamere würcke, und das Creutz, wohin seine Armb angehäfft waren, seine Allmacht nicht gebunden hatte. An dem Creutz geschahe, daß er sein Wort hielte, und alles an sich zoge: Ego si exaltatus fuero à terrâ, omnia traham ad me ipsum. Von da geschahe, daß er den Himmel erniedrigte, die Erden erhöchte, und die Menschen mit seinem Vatter versöhnete: da geschahe, daß er die Lebendige erschröckte, und die Todte auferweckte: daß er die Felsen zerspaltete, die Erden von ihrer Grundveste abbindete, und die Sonnen verfinsterte. Ohne aber bey all disen Wunderen, die von seinen eignen Verfolgeren selbst erkennet wurden, mich aufzuhalten, bemercke ich deren drey, welche seine Persohn, seinen Todt, und sein Creutz betreffen. Dann ist es nicht ein grosses Miracul, daß er die Natur der Sachen verkehret, aus dem Creutz ein Altar, aus seinem Todt ein Opffer, und aus seinem Leib die Opffer-Gab gemacht hat? entzwischen auf dem Calvari-Berg alle solche Wunder, so nur mit denen Glaubens-Augen zu sehen seynd, sich ereignen, und damahls JEsus die Ehr samt dem Leben verliehret, er dise allen Christglaubigen Erstaunungs und Anzüglichkeit volle Zeichen auswürcket.

Joan. 12. v. 32.

Das Creutz, so nur ein ehrloser Galgen ware, wird ein GOtt geheilig-

ter Altar, worauf JEsus Christus sich für die Glory seines Vatters, und das Heyl aller Menschen schlachtet. Altare sacrificantis. Der Tod, welcher zur Straff der Sünd dienete, verwandlet sich zu einem Opffer in der Persohn des Göttlichen Sohns, und mit Ausbüssung aller unserer Verbrechen thut genug der Gerechtigkeit seines Vatters. Was aber allen Glauben überschreittet, gründet der für die Sünd geschlachtet wordene Leib des Sohn Gottes seinen Nahmen in der Schrifft, und wird die Sünd durch den grossen Apostel genannt: Qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. Diser Nahmen ist schmäh- und rühmlich zerschidenem Absehen nach, die den Erlöser, ihn anzunehmen, vermögen: Er ist ihme rühmlich, weilen er einen Sig bemercket, und uns lehren thut, daß JEsus Christus nach dem Beyspihl deren Uberwinder, welche den Nahmen von denen mit ihren Waffen eroberten Landschafften herführen, mit demselbigen der Sünd, so er an dem Creutz zernichtet hatte, sich habe betitlen wollen. Er ist ihme schmählich, sintemahl er uns verständiget, daß der Sohn Gottes die Bürgschafft der Sünder seye, daß er ihre Stell auf dem Calvari-Berg vertrette, daß er mit ihren Ubelthaten beladen, und durch ein Ubermaß der Liebe und Demuth in die Sünd verwandlet werde: über welches fürtrefflich der Heil. Ambrosius sagt: Miraris quia verbum Caro factum est: Du verwunderest dich dessen, daß das Wort Fleisch worden seye, und sich denen Menschen ähnlich zu machen ihre Schwachheiten annehmen gewollt habe: Mirare potiùs, quia Christus factus est pro nobis peccatum, ut peccatum nostrum in sua Carne crucifigeret. Bewundere vil

August. Serm. de temp. 130.

2. Cor. c. 5. v. 21.

Ambros. lib. de Incarnat. c. 6. circa finem.

mehr, daß das Wort, so für sie Sünd worden ist, damit es all ihre Sünden in seinem Fleisch creutzigte, und sie seiner Unschuld, und Gnad theilhafftig machte.

Laßt uns alle dise Wunder sehen in dem Heil. Andrea, und weilen er ist die vollkommniste Abbildung des gecreutzigten, in Fortsetzung dises Gesprächs ihre wundersame Uebereinstimmung bemercken. Ob gleich der Tod deren Martyrer ein Straff der Sünd ist, unterlaßt er doch nicht auch darfür ein Artzney-Mittel zu seyn. Er ist eine Würckung, die ihre Ursach zerstöhret, ein Kind, das seine Mutter tödet, und eine That der Gottseeligkeit, welche nach Meynung aller heiligen Vätteren den herrlichen Nahmen eines Schlacht-Opffers verdienet: Aug. lib. 4. de Trinitate c. 12. Mors, quæ in lege naturæ erat pœna peccati, sagt der Heil. Augustinus, in lege gratiæ facta est hostia pro peccato. Gleichwie dann unser glorreiche Apostel ein Martyrer ist, also sein Tod die Natur verwechslet, ein lautere Würckung der Sünd, damit er ein Würckung der Gnad werde, zu seyn aufhöret, und den schmächlichen Nahmen der Straff verliehrend, den glorreichen Titel eines Opffers annihmet. Das Creutz, an welchem er angehäfftet, ist auch der Altar, auf dem er aufgeopfferet wird: unbillicher massen betrachtet man solches als einen Galgen, sintemahl kein Ubelthäter daran hanget, und die Hencker selbsten, welche seine Unschuld erkennen, zugestehen angehalten seynd, daß diser Baum, an deme sie ihn erhoben haben, aus der Frucht die er traget, zu urtheilen, vil mehrers den Nahmen eines Altars, als eines Galgen verdiene. Und endlichen meine Herren, ist sein Leib ein unschuldiges Schlacht-Opffer, welches die Wahrheit zu bekennen, nicht anderer Sünden auslöschet, sonderen sich selbsten verzehret, die seinige abbüsset, und in seinem Tod die Ursach seines Heyls und seiner Glory glückseeliglich findet. Auch, meine Herren, beförchtet er nichts mehrers als abzusteigen von dem Creutz, ehe und bevor sein Opffer vollbracht seye: und bittet dises blutige Schlacht-Lamm um kein andere Gnad, als daß es sterbe auf selbigem Altar, auf welchem es erhoben hanget. Tantummodo in ista voce exaudi me. Ich bitte dich, sagt er zu GOtt, nur um ein eintzige Gnad: was für eine, meinet ihr, daß sie seye? Bildet euch nicht ein, er wolle den Himmel verpflichten, daß er durch ein Miracul ihne auf freyen Fuß stelle, sein Creutz durch einen Donner-Streich zerstucke, die ihn umringende Henckers-Knecht verjage, seine ihn angehäfft haltende Nägel zerbreche, oder ein anderes Wunder thue sein Leben zu erhalten, und sein Unschuld zu erklären? wie vil edler seynd seine Gedancken, vil heiliger seine Wünsch, und vil uneigennütziger seine Bitten: er erinneret sich, daß sein Creutz ein Altar, sein Tod ein Opffer, und sein Leib die Opffer-Gaab seye, und bittet um die eintzige Gnad, daß diser Altar ihm zu seinem Gebrauch diene, sein Opffer nicht unverbrochen werde, und die Opffer-Gaab das Leben verliehre, die Unsterblichkeit dardurch zu erwerben: Ne me patiaris ab impio judice deponi. Saget die Wahrheit, meine Christen? hättet ihr eben dises Verlangen gefaßt? hättet ihr eben dise Bitt-Wort eingelegt? und hab ich nicht Ursach zu glauben, daß ihr von dem Creutz abgehoben zu werden wurdet verlanget haben, weilen ihr alle Tag mit solcher Zärtlich- und Geschäfftigkeit von einer Widerwärtigkeit, die euch prüffet, von einer Unpäßlichkeit, welche euch züchtiget, oder von einer Versuchung, so euch übet, abzusteigen begehret. Lehrnet von der sterbenden Stimm des Heil. Andreæ, daß sein Tod eine Gnad, sein Opffer eine Gunst, und die Beschaffenheit der Opffer-Gaab und eines Martyrers jener eines Apostels vorzuziehen seye.

III. PUNCTUM.

Cathedra, ubi docuit ignorantes.

WAnn er redet wie ein Schlacht-Opffer an dem Creutz, redet er daran wie ein Prediger, und wann das Creutz sein Altar ware, ware es auch seine Cantzel, auf welcher zur Nachfolg JEsu Christi er die Glaubige unterwise, und die wichtigste Wahrheiten des Christenthums lehrete. Gleichwie der Sohn GOttes der Dollmetsch seines Vatters ist, also ist er auch der Lehrmeister der Menschen: Quæcunque audivi à Patre, nota feci vobis. Er lehret sie durch sein Exempel zuvor, als er sie lehret durch seine Wort: er unterweißt sie zuvor, als er kan reden, und damahls er nur noch ein Kind, wird er schon ein Lehrer der Welt. Nachdem er zu was mehrerem Alter gelanget, eröffnet er seinen trächtigen Mund in göttliche Wahrheiten, leget aus die allerhöchste Geheimnussen unseres Glaubens, und macht erstaunen durch seine Wunder- Joan. 15. v. 15.

derwerck diejenige, die er durch Beweißthum nicht hat bereden können. Mann muß aber bekennen, daß das Creutz die Cantzel seye, wo er mit mehristem Nachdruck, und meister Beredtsamkeit geprediget, und die schweriſt und ruhmwürdigste Tugenden lehret. Da geschihet, daß er alle Christen das Leben für die Glory seines Vatters darzugeben unterrichtet: da geschicht, daß er ihnen die Ehr-Forcht, welche sie für ihre Mütteren haben sollen, einflösset: da geschihet, daß er durch die Belohnung des Heil. Joannis ihnen die Treu gegen ihren Freunden anbefihlet, da geschicht, daß er durch die Gunst, so er dem guten Schächer bewilliget, sie, wie die Christliche Freygebigkeit ohne Schrancken seyn müsse, unterweißet: sonderheitlich aber geschihet da, daß er die Vergessenheit der Unbilden, und die Liebe der Feinden einbindet. Dise Tugend ist so edel, daß sie bey denen Menschen nur durch den Mund GOttes gelehret werden kunte: es ware nothwendig, daß sie durch sein Beyspihl gut geheissen wurde, und er in Ubung derselben sterbete, um uns deren Liebe und Hochschätzung einzugeisteren: sie ist so schön, und schwer, daß die Heyden, welche ihre Schönheit bewunderet, ihre Beschwernuß verabscheuet, und nicht fassen gekönnt haben, wie das Göttliche Gesatz sie von der menschlichen Schwachheit erforderen sollte. Sie ist auch die letste Unterwindung der Liebe, sie ist die Erfüllung der Vollkommenheit, und die allerhöchste Wahrheit der Christlichen Welt-Weißheit, Culmen est bonitatis, Petrus Chrysol. serm. 38. sagt der Heil. Petrus Chrysol. pietatis fastigium, & supremum Divinæ Philosophiæ documentum. Derowegen der Heil. Augustinus Ursach zu sagen hatte, daß das Creutz JEsu Christi ein Cantzel wäre, und er von da als ein Göttlicher Lehrmeister in der Sitten-Lehr alle Christglaubige unterweisete. Cathedra docentis.

Dises ist dem Heil. Andræ gewesen, was es ein anderesmahl dem Sohn GOttes ware, und ereignet sich auf solcher hochwürdiger Cantzel, daß diser grosse Apostel die Bekehrung deren Völcker vollbringet. Er ware alle Landschafften Thraciæ und Epiri durchwanderet, durch ein weit edleren Antrib als jenem deren obsigenden Land- und Leuth-Bezwinger, wurde er biß an die äusseriſte Welt-Spitzen getragen, sein Eiffer hatte alle Mühe und Arbeit, welche wichtige Vorhaben vergesellschafften, überstigen, und weilen er JEsum Christum einen vollmächtigen HErrn, des gantzen Erden-Creyses machen wollte, ware er von Reich zu Reich gekommen. Was mich aber bewunderet, meine Herren, ist, daß er dise Ubung an dem Creutz nicht unterbrichet, seine Schmertzen ihn nicht verhinderen, die Unglaubige zu ermahnen, noch seine billiche Empfindung, welche ihme ihr barbarische Grausamkeit verursachen könnte, für ihr Heyl zu bitten zuruckhaltet. Es ist ein Miracul des predigen, sagt der Heil. Joan. Chrysost. daß die Zahl der Glaubenden sich nicht durch die Wohlredenheit, sondern durch die Gedult der Prediger vermehret: und daß Männer, so mit Beschimpffung beladen, und mit Wunden überzogen mehrere Eroberungen, als die König mit ihren Waffen Gewaltthätigkeit, und die Redner mit ihrer anzügiger Wort-Zierlichkeit gewinnen. In der that, meine Herren, ist es nicht ein seltsames Wunder zu sehen, daß ein Apostel von der Höhe des Creutzes, wo er mit Näglen angehäfftet hanget, annoch genugsames Hertz und Sinn habe seine Zuhörer zu ermahnen, daß die Todts-Forcht, und der Schmertzen-Gewalt ihme den Eifer eines Evangelischen Predigers nit benehmen mögen, daß wehrend sein Leben mit seinem Blut sich verlauffet, er annoch die Hartnäckigkeit seiner Scharpffrichteren zu beobsigen, Beweiß-Gründ finde, und alles mit einem Wort zu sagen, er zur Zeit seiner selbstigen Creutzigung einen gecreutzigten GOtt mit solcher Inbrunst und Großmüthigkeit predige. Crucifixus crucifixum prædicabat, ruffet auf der Heil. Joan. Chrysost. Es ist gantz leicht zu predigen auf einer Cantzel, worvon man uns mit Ehrerbietigteit anhöret, es ist gantz leicht Zuhörer zu überreden, die glauben, was wir sagen, und in unser Persohn JEsum Christum verehren: aber wie schwer ist es zu predigen an dem Creutz gleich dem Heil. Andreæ, und was Tapfferkeit und Liebe braucht es unter Verkündigung des Evangelii mit denen Schmertzen ringen! wir beklagen uns zu weilen, daß um unsere Anhörer zu unterhalten wir gantze Nächt auf unseren Bücheren zubringen, mit Eiffer und Hitz vortragen müssen, was wir mit grossen Mühe-Kosten gesammlet haben, und daß wir an unserer Gesundheit schaden leyden, um das Heyl unseres Nächstens zu beförderen. Wie seynd unsere Klagen so unbillich, und unsere Mühewaltungen so geringfügig, weilen wir mit wenigem Schweiß, so uns mit allen Adams-Kinderen, deren Leben von der Sünd ihres Vatters an ihr Arbeit vorbey gehet, gemeinschäfftlich ist, davon loß werden. Unser Apostel aber macht aus seinem Creutz

Chrysost. de S. Andrea.

eine Cantzel, prediget gantz überrunnen mit Blut, wendet alles an, was in seiner Macht ist, die Sünder zu bekehren, und endlich vollkommener seinem Meister nachzufolgen, vergißt er seine Schmertzen, und gedenckt nur an das Heyl seiner Feinden: er erhebt seine Stimm ihnen Verzeyhung zu erlangen, er macht sein Blut schreyen besser gehört zu werden, und bedient sich seiner Wunden als so vil blutigen Zungen für seine Peiniger Gnad zu erbitten. Hab ich dann nicht mit Billichkeit gesagt, daß sein Creutz sein Cantzel, und er dem Sohn GOttes ähnlich seye; weilen wie diser er an dem Galgen, wo er angehäfftet ware, geprediget hat? Cathedra docentis.

IV. PUNCTUM.

Tribunal, ubi condemnavit malefactores.

NIcht anderst aber als die Liebe, welche verachtet wird, in eine Wuth sich verwandlet, auf gleiche Weiß dises Creutz für alle beyde einen Richter-Stuhl abgibt, von wo sie diejenige, die sie nicht bekehren gekönnt haben, verurtheilen, und ist dises der letzte Puncten meiner Anred. Obschon JEsus Christus unser Fürsprecher ist, unterlasset er jedoch nicht, auch unser Richter zu seyn. Wie er für uns unseren Handel vor Gericht geführet hat, also er unser Urtheil fällen, und nach gegebenen Proben seiner Barmhertzigkeit, uns Kenn-Zeichen seiner Gerechtigkeit geben wird. Am mehristen aber bewundere ich, daß er diß dopelte Amt an dem Creutz ausgeübet habe, und daran nicht weniger ein Richter, als ein Fürsprecher der Sünder erschinen seye. Er ware allda ihr Fürsprecher, weilen er so höchlich zu ihrem Gunst redete, und seyn vil mildthätigeres Blut als selbes des Abels Verzeyhung ihrer Sünden von seinem Vatter erlangete. Er zeigte ihm sein schwartz-gelbes mit Blut besudletes Angesicht: er liesse ihm sehen sein hochwürdiges mit Dörneren gecrönes Haupt, er stellte ihme vor seine mit Nägel durchbohrte Händ und Füß, und in disem kläglichen Stand, welcher seine Majestät erhebte, verdiente er von seinem Vatter, obwohlen er für Ubelthäter batte, erhöret zu werden. Exauditus pro sua reverentiâ. Nachdem er aber daselbst das Amt eines Advocaten vertretten hatte, wollte er auch jenes eines Richters abführen, und um uns die Forcht mit der Liebe einzuprägen, uns an seinem Creutz eine erschröckliche Abbildung des letzten Gerichts sehen lassen; dann die hauptsächliche Verrichtung, so er an disem entsetzlichen Tag vorzunehmen hat, die Gute von den Bösen zu sönderen, die erste zu belohnen, und die andere zu straffen, seyn wird. Er wird aussprechen jenes ewig unveränderliche Urtheil, von deme sich auf einen anderen Richter zu beziehen, niemand erlaubet ist: er wird aufschicken die Gerechte mit denen Englen in den Himmel, und verweisen die Boßhaffte mit denen Teufflen in die Höll. Meinet ihr nicht, daß eben auch dises auf dem Calvari-Berg geschehe, daß das Creutz sein Richter-Stuhl seye, daß JEsus Christus darauf als ein Richter sitze, daß er zwischen denen zwey Mörderen, die ihn vergesellschafften, Richterlich aussprechе, daß er dem Glauben und der Bekanntnuß des einten das Paradeyß verheisse, und die Verzeyhung und Gottsläste-rung des anderen zur Höll verfälle. Welches ist, was in Ansehung solches Wunders den heiligen Leonem aufzuschreyen anstrenget: Affixus est inter duos latrones, ut etiam in ipsa patibuli specie monstraretur illa, quæ in judiciô ipsius omnium facienda est discretio. Der Heil. Augustinus sagt eben dises, und die Sünder zu erschröcken, welche sich in ihren Lasteren ungerochen zu verbleiben die Rechnung machen, lehret er sie, daß das Creutz ein Richter-Stuhl seye, auf deme JEsus Christus seine Gerechtigkeit ausübet, nachdem er seine Barmhertzigkeit erwisen hat: Ipsa Crux, si attendis, tribunal fuit: in medio autem judice constituto, unus latro, qui credidit, liberatus est, alius, qui insultavit, damnatus est. Nennet nicht mehr, meine Herren, das Creutz ein Kindbeth, worin JEsus Christus die Glaubige wie ein Vatter gebähret: nennet es nicht mehr ein Altar, worauf er sich wie ein Opffer schlachtet, nennet es nicht mehr eine Cantzel, wo er wie ein Lehrmeister unterweiset: sonderen nennet es einen Richter-Stuhl, wo er wie ein Richter aussprichet, und die schuldige, die sich seiner Belohnung nicht haben würdig machen wollen, schärpffiglich abstraffen thuet.

D. Leo sermon. 4. de Passione.

Aug. Tract. tat. 31. in Joan. circa finem.

Was für ein vollkommene Abbildung JEsu Christi, meine Herren, ist der Heil. Andreas; sintemahl an eben selbem Creutz, woran er der Fürsprecher

Hebr. c. 5. v. 7.

für

für seine Peiniger gewesen war, er ihr Richter wird: und nachdem er daran vergeblich ihren Raths-Handel geführet, er daselbst kräfftiglich ihr Urtheil gefället hatte. Dann er batte für seine Feind, wie ich euch angemercket hab: er wendete all seinen Fleiß und Vermögen an sie zu bekehren: er vergasse nichts von allem dem, was ihren Grimmen zu begütigen, und ihre Hartnäckigkeit zu überwinden vonnöthen ware: nachdem solche aber die letzt gründliche Beweiß dises sterbenden Fürsprechers verachtet hatten, verwandlete der Himmel, so ihn seinem Meister ähnlich machen wollte, sein Creutz in einen Richter-Stuhl und setzte ihne ihren Richter, da er ihn wegen ihrem schmählichen Ubertrang rächete. Die Erden bebete unter denen Füssen diser Gottlosen, sie eröffnete ihren Abgrund solch alle lebendig zu vergraben, und nach lang verführtem Gemurr wider ihre Laster-Thaten, machte sie ungewohnt seltsam- und billiche Bemühung, selbe zu Grund zu richten. Der Himmel gienge ihr mit einem Beyspihl vor, gestalten er seine Donner-Keil über die Köpff diser Bößwichten abschosse, sothanen Hauffen der rasenden zerstreuete, die eine niderschluge, die andere erschröckete: und wann die Rach in ein von der Liebe bewohntes Hertz eingehen gekönnt hätte, der Heil. Andreas die abtrügliche Genugthuung, seine Creutziger gestrafft, und seine Feind geschlagen zu sehen, gehabt haben wurde: er vergnügte sich aber GOtt zu benedeyen, der ihne rächete, und stillschweigend das Urtheil zu bestättigen, daß die Göttliche Gerechtigkeit wider dise Lasterhaffte offentlich ausgesprochen hatte.

Gedencket aber nicht meine Herren, daß diser grosse Heilige nur der Peiniger, so ihn an das Creutz anhäfften, ein Richter seye: Er verurtheilet alle die jenige, die ihme nicht nachfolgen: er verdammt diejenige, welche die Wohllüsten lieben, und die Schmertzen hassen: er verdammt diejenige, die Grauen und Beschämung von ihme gefasset haben, und lehret uns durch sein Exempel, daß selbige, die nicht gecreutziget werden, nicht den Nahmen eines Christen verdienen. In der That, welche Christo JEsu zugehören wollen, die müssen an seinem Creutz Antheil nehmen: und erkennt der Heil. Paulus für Glaubige nur jene, welche ihr Fleisch sammt ihren Zuneigungen creutzigen: Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentis suis. Ad Gal. 5. v. 24. Disen Lehr-Satz gründet ein sothane Wahrheit, daß das Creutz JEsu Christi selbsten vergeblich ohne das unsrige ist: Non sufficit Crux sua sine tua: Chrysost. serm. de Cruce. und alle Verdienst, die er uns im sterben erworben hat, uns zu nichts helffen, wann sie uns nicht durch unsere Gedult im Leyden angewendt werden: wir müssen der Wuth deren Henckeren mit unserem gerechten Zorn vorkommen, wir müssen GOtt in unserer Persohn rächen, und uns selbsten creutzigen, ohne zu erwarthen, biß die Menschen dem Creutz uns annaglen: Si nemo te crucifigit, ipse te crucifige, Loc. cit. sagt der Heil. Chrys. Aber das Unglück will, daß der mehriste Theil der Christen das Creutz nicht lieben, daß sie sich von allem deme verweisen, was seine Liberey tragen thut, daß sie die Widerwärtigkeiten fliehen, weilen sie dessen Bildnussen seynd, daß sie sich von denen Unbilden verthätigen, dieweilen sie mit ihme einige Aehnlichkeit haben: dann wie sagt der Heil. Chrysost. wann sie das Creutz liebten, sie ein gecreutzigtes Leben führten: Si Crucem amarent, vitam crucifixam agerent, Id. ib. wann sie Nachfolger des Heil. Andreæ wären, sie wie er die lebendige Bildnuß Christi des gecreutzigten vorstelleten: und nachdem sie Theil genohmen hätten an seinem Creutz auf Erden, sie mit Billichkeit hoffen wurden Theil zu nehmen an seiner Glory in dem Himmel. Wohin uns führe ꝛc.

Vierte

Vierte Lob-Predig,

Von

Dem heiligen NICOLAO.

Vorgetragen in der Kirchen des Heil. Nicolai *des Champs.*

THEMA.

Talibus hostiis promeretur Deus. Hebr. 13. V. 16.

Mit solchen Opfferen wird GOtt versöhnet. Ibid.

Innhalt.

Der heilige Nicolaus hat GOtt ein dreyfaches Opffer entrichtet. I. Das Opffer des Gebetts: II. Das Opffer des Fastens. III. Das Opffer des Allmosen: und wie vil mehr er durch solche Tugenden sich zu verdemüthigen anscheinte, destomehr dise ihn an Verdiensten und Heiligkeit herfür funckeren machten.

SOn der Zeit an, daß der Mensch lasterhafft worden, kan er GOtt nicht mehr besänfftigen, noch seine Sünd ausbüssen als durch das Opffer. Gewiß ist, daß, gleichwie das alte und neue Testament aufs äusseriste unterschiden seynd, das einte Sclaven durch die Forcht machte, das andere Kinder mit der Liebe zeuget, das einte die Menschen durch seine Betrohungen erschröckete, das andere sie mit seinen Versprechen tröstet, das einte nur von den Lustbarkeiten der Erden redete, das andere uns allein mit denen Wohllüsten des Himmels unterhaltet, also sie auch sehr ungleiche Opffer hatten. Dann in dem alten Testament die Juden sich nur mit GOtt versöhneten durch Schlachtung der Thieren, von welchen sie das Blut auf den Fuß ihrer Altären ihre Sünden auszulöschen, ausgossen, und ihne um keine Gnad bitteten, die sie nicht durch den Tod eines blutigen Opffers erkaufften. In dem neuen Testament aber die Christen vil unschuldigere Opffer auffstellen, und nachdem der Sohn GOttes vollkommentlich durch das Opffer des Creutzes, und des Altars seinen Vatter begnüget hat, wir ihme eintzig jenes des Gebetts, des Fastens und Allmosens entrichten. Dise drey Tugenden haben die Stell aller alten Opffer eingenohmen, und brauchen wir nicht mehr als ihren Verdienst, wann wir einige Gunst von der Göttlichen Barmhertzigkeit erhalten wollen. Talibus hostiis promeretur Deus. Welches der unschuldige List ist, dessen sich der grosse Heilige, von deme wir anheut den feyrlichen Fest-Tag begehen, bedienet hat; sintemahl gewiß sein gantzes Leben ein Opffer gewesen, und in dem Gebett, Fasten, und Allmosen die dreyfache Hostien, welche er unaufhörlich dem ewigen Vatter aufgeopfferet, bestanden ist. Indeme aber der Heil. Geist ihm deren Unternehmung einflößete, lasset uns ihne bitten, daß er uns ihren Verdienst entdecke, und von ihme dise Gnad zu erlangen, wollen wir das Ansehen derjenigen, welche so vil Theil an dem Opffer des Creutzes hatte, anwenden, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Wann ich das Opffer betrachte, geduncket mich sagen zu können, daß solches

solches die Ehr GOttes, und die Beschämung des Menschen ausmache. Die Ehr GOttes, dieweilen es seine alleredliste Vollkommenheiten anbettet, und durch den Tod der Opffer-Gaab kund thuet, daß GOtt nichts vonnöthen habe, daß er seine Glückseeligkeit in sich selbsten finde, daß er der Ursprung des Weesens, und der gröste Gewalthaber aller Geschöpffen seye. Die Beschämung des Menschen, sintemahl es seine Dürfftigkeit und Sünd offenbahret, und erkläret, daß er die Straff verdiene, welche das Schlacht-Lamm für ihn ausharet. Dises ist die Bekanntnuß, so der heilige Nicolaus durch die drey GOtt verrichtete Opffer ablegte; und gleichwie er vor hatte ihne zu ehren, und auszubreithen, daß alles ihme zugehöre, also er auch sich zu ernidrigen, und zu zeigen gedachte, daß dise drey Opffer ihme zur Abbüssung seiner Sünden vonnöthen wären. Massen aber die Demuth uns erhöchet, da sie uns ernidriget, finde ich, daß das Opffer eben dise Würckung in unserem unvergleichlichen Prælaten herfür gebracht, und wie mehr solches ihne zu verdemüthigen angescheinet, destomehr es seinen Verdienst und seine Heiligkeit hervor funckeren gemacht habe.

I. PUNCTUM.

S. Nicolaus placavit Deum sacrificiô Orationis.

WAs immer für einen Vortheil der Mensch aus dem Gebett erschöpffen kan, muß er jedoch bekennen, daß es ein Opffer seye, worinn er den edlisten Theil seiner selbsten GOtt schlachtet. Sintemahl wann der Glauben den Verstand gefangen nihmt, ihne verbindend, Wahrheiten zu glauben, die er nicht zu fassen weißt, wann die Liebe der Feinden die Gedächtnuß aufopferet, sie bezwingend, die Unbilden zu vergessen, wann der Gehorsam den Willen schlachtet, ihne verpflüchtend, allen seinen Vorrechten aufzukünden, und sich dem Gesatz GOttes zu unterwerffen, sich nicht laugnen lasset, das Gebett schlachte die Seel gantz und gar, und mache daraus ein Vollkommenes Opfer; dann es scheinet, daß die Seel, welche bettet, vor GOtt wie ein heiliger Safft zerflüsse, daß sie in seiner Gegenwart wie ein kostbares Rauchwerck sich ausdämpffe, daß sie vor ihme wie ein angezündte Fackel sich verzehre: derowegen das Gebett in der Heil. Schrifft die Ausgiessung der Seelen genennet wird: Effusio mentis, nit nur allein, weilen es die Freud, so sie erweitheret, sonderen das Opffer ist, das sie zernichtet. Es beweiset auch unsere Unvermögenheit; dann wir um keine Sachen bitten, die in unserem Gewalt stehen, und falls wir solche zu erwerben unser Zuflucht zu denen Gelübden nehmen, ein sicheres Zeichen sich äusseret, daß sie unsere Kräfften überschreitten. Wir müssen thun, sagt der Augustinus, was wir können, und darum was wir bitten, zu bewercken nicht vermögen, & facere quod possis, & petere, quod non possis. Und ist es eine Arth des Aberwitzes, seynd die Wort eben desselben Heiligen, bitten um etwas, das von unseren Kräfften abhanget. Nam quid stultiùs quàm orare, ut facias, quod in potestate habes. Das Gebett ist ein offentliche Zeugnuß unserer Armseeligkeit, und Bedörfftnuß: Wir bitten um Mittel, die uns abgehen, oder bitten von Ublen, welche uns drucken, entlediget zu werden. Dessenthalben der Heil. August. sagt, daß das Gebett ein Erb-Theil der Erden, und das Lob die Geniessung des Himmels ausmache: daß das Gebett die Hülff der Elenden, und das Lob die Beschäfftigung der Auserwählte seye: daß das Gebett mit unseren Armseeligkeiten sich endigen, und das Lob so lang als unser Glückseeligkeit dauren werde. Oratio non est uisi miserorum: transibit oratio, succedet laudatio. Und hat wegen allen disen Ursachen der Heil. Ambrosius angemerckt, daß wann JEsus Christus seinen Vatter bettete, es vil mehr aus Frömmig- als aus Bedörfftigkeit geschahe; sintemahl er Menschwerdend nicht nachliesse GOtt zu seyn, und die Beschaffenheit des Sclaven ihme jene des Sohns nicht benahme: Non quasi infirmus, sed quasi pius obsecrat Christus. Endlichen ist das Gebett eine Gattung der Straff, welche den Geist abmattet, und ihme durch die erforderte Aufmerckſamkeit, müd machen thut. Es ist eine Marter, welche ihre Qualen sowohl als ihre Süßigkeiten enthaltet, und die Seel von dem Leib nicht abbinden kan, daß sie ihr nicht die äusserste Gewaltthätigkeit zufüge. Von wannen kommt, der Heil. Petr. Chrysol., welcher wohl wußte, was vile Fertigkeit JEsus Christus in dem Gebett hatte, und wie sein mit dem Wort vereinbahrter Geist einmahl darvon kunte abgeführt werden, zu sagen nicht ermanglet hat, daß er uns zuvor durch sein Gebett, als durch seine Schmertzen erlöset hatte. Pernoctat in oratione Dei, ut antè nos

nat. & grat. c. 18.

August. in Psalm. 148.

Ambrosius in cap. 6. Luc.

Chrysol. serm. 24.

nos oratione liberet, quàm redimat passione.

Das Gebett ist auch das erste Opfer, welches der Heil. Nicolaus von sich selbsten dem Sohn GOttes entrichet hat. Er bettet so bald er gebohren ist, er fangt an das Gebett mit seinem Leben, und wie er annoch an der Brust hangend schon fastete, also sich der von seinem kleinen Leib angebundner Geist durch das Gebett zu GOtt erschwingete. Er plagte den einten mit der Buß, den anderen bezwunge er mit dem Gebett, und GOtt darreichend jene zwey Theil, aus denen er zusamen gefügt ware, machte er ein Opffer von seiner Persohn. Gleichwie das Gebett ihme die Hostien in seinem Opffer verschaffete, also es auch ihn mit Materi zu seiner Verdemüthigung versahe; dann wann er durch die Versuchung gedrucket ware, er seine Stärcke in dem Gebett suchete: wann er durch einige Widerwärtigkeit betrübt wurde, es ihme seinen Trost ausmachete: und wann sein heilige Verschwendung die Schatz-Kästen erschöpffet hatten, es den durch seine Liebe beursachten Verlurst wider ersetzen müßte: also diser grosse Bischoff aus dem Gebett ein Opffer ausfertigte, in welchem er GOtt alle Kräfften seiner Seelen schlachtete, und dardurch seine Schwachheit, Bedürfftig- und Armseeligkeit auskündtee.

Gleichwie aber eben dise Tugend die Menschen verherrlichet, also sie auch unseren unvergleichlichen Prælaten höchlichist empor erhebete, und ihme eben so vil Ehr vor GOtt zuwegen brachte, als sie vor denen Menschen ihne beschämet zu haben anscheinete. Dann allem Ansehen nach das Gebett die Stärcke, die Glory, und die Heiligkeit des Christen ist, und ihn nichts ansehnlicher als dise Tugend machet: sie ist sein Stärcke, weilen er durch das Gebett alles erhaltet, und von Zeit an, als dises gen Himmel auffahret, zu selbem Augenblick die Gnad, welche er begehret, auf die Erden absteiget: Oratio justi clavis est Cœli, sagt der Heil. Augustinus, ascendit precatio, & descendit miseratio. Es erschwingt sich biß vor den Thron GOttes, und, da sich solches, wie der Heil. Petr. Chrysol. redet, auf denenen Flüglen seiner Seuffzer tragen lasset, milderet es den Zorn seines Richters, und entwaffnet seine Händ von Donner-Keylen, bindt den allmächtigen, und änderet ab das Urtheil desjenigen, der unveränderlich ist. Es ist die Glory des Menschen; weilen es ihn von der Welt trennet, ihme alles verweeßlich- und sterbliches hinwegnihmet, und sein Herkommen und Natur erhöchet. das Gebett ware es, so Eliæ an

Aug. serm. 226. de Tempore.

statt eines Wagen, ihne in Himmel zu übertragen, dienete: das Gebett ware es, welches Moysi so edle Gedancken eingegeisteret, und mehrers Liecht in die Seel eindruckte, als dessen in seinem Angesicht herfür funckerte: lasset uns aber sagen, daß es die Heiligkeit des Christen seye, daß es ihne mit JEsu Christo vereinbare, und solche Veränderung machend, die man der Liebe zueignet, ihn glückseeliglich in GOtt verwandle. Wir wollen alle dise Fürtrefflichkeiten des Gebetts durch die Wort des Heil. Petr. Chrysol. erklären, und uns seiner Beredtsamkeit bedienen, dem Gebett Lob zu sprechen. Hæc præstat hominem Angelum, hæc homini Deitatis defert honorem, hæc Moysen Deum fecit, & ad triumphos suos militare elementa.

Chrysol. serm. 43.

Weilen aber mehr die Exempel dann die Wort das Hertz berühren, lasset uns alle dise Wunder in dem grossen Heil. Nicolao sehen. Das Gebett hatte ihn ernidriget, da es ihn machete ein unschuldig und schmertzhafftes Schlacht-Opffer: es hatte ihn seine Bedürfftig- und Gebrechlichkeit offentlich darzu thun genöthiget. Aber es wider vergalte alle dise Verdemüthigung samt dem Zinß, und gabe ihme so vil Stärcke, Glory, und Heiligkeit, als die gröste Heilige auf Erden haben kunten. Nichts hat jemahl dem Gebett dises Bischoffs widerstehen können: die Elementen haben seinen Worten gehorsamet: das Meer und die Erden seine Befelch in Ehren gehalten, und die Teuffel, welche wider die Hochheit GOttes rebellieren, wider seine Macht sich nicht zu schützen vermöget. Es scheinete, daß er ein GOtt der Welt wäre, wie Moyses des Egyptenlands gewesen, und das Gebett die Stell des Scepters vertrettete, welcher allen Elementen ihn zu verehren aufbotte. das Gebett machte auch aus seiner Glory, und Heiligkeit; weilen die Gemeinschafft, so er mit GOtt hegete, ihme einen gewißen Glantz in das Angesicht einprägete, der einen Schröcken denen Boßhafften, eine Ehr-Forcht denen Frommen, und eine Verwunderung allen Leuthen beursachte. Seine Kleydung ware schlecht, seine Leibs-Stellung demüthig, und hatte er mehr zum Endzweck in seiner Persohn JEsum Christum den schmertzhafften, als JEsum Christum den glorreichen fürzustellen: unterdessen die Herrlichkeit an seiner Stirn schimmerte, und wann er aus dem Gebett herfürkame, die ihme zunäherende seinen Glantz nicht erdulden kunten. Endlichen ware das Gebett seine Heiligkeit, und geschahe durch die lange Ubung diser Tugend, daß er al-

les

les, Menschlich an sich habendes verluhre, daß er den alten Menschen, auszoge, einen neuen anlegte, und sich von allen Zuneigungen, welche ihme die von der Sünd angesteckte Natur in seiner Geburt beylegen gekönnt hatte, auflösete.

Ich verwundere mich nicht, grosser Heiliger, daß du das lebendige Ebenbild JEsu Christi warest; weilen du so vilen Umgang mit ihme pflegtest. Ich verwundere mich nicht, daß du an allen seinen Tugenden Antheil nahmest, weilen du so vil Antheil an all seinen Heimlichkeiten genossest, und du mit ihme handlend in dem Gebett, alle seine Göttlich und anbettens-würdigste Vollkommenheiten in deiner Persohn glückseeliglich ausgedrucket hattest: ich bewundere aber auch nicht, daß die Christen mit so vilen Sünden behafftet seynd, sintemahl sie nur mit der Welt Gemeinschafft pflegen, ihre Lehr-Sätz gutheissen, ihren Exemplen nachfolgen, nach ihren Lustbarkeiten streben, und gleichsam sie JEsu Christo aufgekündt hätten, seinem feindlichen Gegentheil anzuhangen eine offentliche Bekanntnuß ablegen. Herentgegen sollen sie sich erinneren, daß der Teuffel der Fürst der Welt seye, daß selbe, die ihme gehorsamen mit ihme gestrafft, so vil Antheil seiner Qualen, als sie Theil seiner Laster gehabt, fühlen, und die Bildnuß ihres Tyrannen, wie die Heilige das Ebenbild ihres rechtmässigen Fürsten, seyn werden. Lasset uns vollbringen selbiges des H. Nicolai, und sehen das andere Opffer, durch welches er GOtt sich günstig gemacht hat. Talibus hostiis promeretur DEus.

II. PUNCTUM.

S. Nicolaus placavit DEum sacrificiô Jejunii.

DAs Fasten leistet getreue Gesellschafft dem Gebett, und wann nicht alle Kirchen-Vätter zumahl uns betrügen, ist das Gebett ohne das Fasten krafftloß, und das Fasten ohne das Gebett gleißnerisch und ohnheilig. Dise zwey Freundinen verschwöhren sich das Fleisch abzutödten, und den Geist zu beleben. Sie versammlen ihre Kräfften die Laster anzufallen, und die Tugenden zu vertheidigen. Sie bändigen den Menschen mit dem Todt: die Seel, welche sich von dem Leib durch das Gebett abbindet, fühlet keine Mühe ihn aufzugeben, und der Leib, der durch das Fasten entkräfftet ist, beförchtet sich nicht ab einem Feind, mit dem er sich in ein so genaue Bekanntschafft, und tägliche Verträulichkeit eingelassen hat: Jejunans de proximo mortem novit. Die Seel, so mit GOtt durch das Gebett handlet, hat schier mit dem Leib keinen Umgang mehr, und der Leib, welcher fastet, ist beynahe gäntzlich von der Erden aufgelößt: der Mensch wird ein lauterer Geist, wann er lange Zeit dise zwey fürtreffliche Tugenden geübet, und besitzet mehr von denen Englen, als von dem unvernünfftigen Thier, wann er seine Seel durch das Gebett ernähret, und seinen Leib durch das Fasten gebändiget hat.

Tertul. adverſ. Pſychicos.

Gewiß ist, daß er zu solcher Glückseeligkeit ohne Mühe nicht gelangen könne, und was immer für gründlichiste Ursachen den Verdienst des Abbruchs heraus zustreichen wir herfürsuchen, man jedoch bekennen müsse, er seye mühsam, und ein Opffer, wobey der Geist der Priester, und das Fleisch das Schlacht-Lamm wird. Jejunium, sagt der H. Petrus Chrysologus, est sanctitatis hostia, & sacrificium castitatis: und gleichwie dises Opffer eben so lang als hart ist, also es etwas von der Marter hat, und der Grausamkeit der Peyn-Qualen, durch welche sonsten die Standhafftigkeit der Martyrer geprüffet worden, nachartet: was erst berührten heiligen Vatter zu sagen veranlasset: daß die Fasten uns GOtt opfferte, und zur Marter zubereitete. Jejunium nos immolat Deo, & ad Martyrium præparat. Mir selbsten wurde nicht schwer fallen zu beweisen, daß das Fasten was beschwerlichers als die Marter an sich habe, und daß, wann es ihr in der Strengheit nicht gleiche, es sie wenigst in der Währung übertreffe: Horrore quidem mitius, diuturnitate molestius.

Petrus Chrysol. Serm. 42.

Id. ib.

Bern.

Wann es in seiner Ubung so mühseelig ist, muß man gestehen, daß es in seiner Belohnung prächtig seye: dann wie ich vor einer kleinen Weil angedeutet hab, solches an der Heiligmachung des Christen nicht vil wenigeren Antheil als das Gebett nimmet. Es erhebet seinen Stand über den Stand eines sterblichen Geschöpffs: es löset ihn auf von dem Leib, allein ihn mit Christo JEsu zu vereinbaren: es tödtet ab sein Fleisch, nur den Geist zu beleben: und benimmet ihme nicht anderst die menschliche Neigungen, als ihme Göttliche mitzutheilen. Sintemahl in der That, da es uns schlachtet, es uns nicht tödtet, es uns durch ein erstaunungswürdiges Wunder GOtt zuwidmet, ohne unser selbsten uns zu be-

rauben, und die Eigenschafft des Schlacht-Lamms uns zuleget, ohne das Leben uns zu benehmen. Jejuniô fit homo vivens victima, quæ & sibi maneat, & data sit Deo. Der Mensch wird durch das Fasten ein lebendiges Schlacht-Opffer: er schencket sich GOtt, und behalret sich für sich selbsten. Und da er zwey widrige Gegensätz mit einander vergleichet, besitzet er den Verdienst des Todts, und genüsset die Süssigkeit des Lebens.

Chrysol. Serm. 45.

Sofern man bißhero in diser Sonderheits-Gnad etwas scharffpeynliches verspühret, hat all andres annoch auszuführen übriges eine ohnvermengte Annehmlichkeit, sonder Vermischung einiger Strengheit. Der Abbruch verherrlichet die Menschen so vil als die Reinigkeit, und gleichwie die Jungfrauen für Engel gehalten werden, also man sagen kan, daß selbige, die fasten, pure Geister, und ihre den Stand verwechslet habende Leiber vilmehr der Tempel als die Gefängnuß ihrer Seelen seyen. Von wannen kommt, warum der H. Ambrosius angemerckt hat, wie eben selbiger Evangelist, so uns lehret, daß der H. Joannes der Tauffer mit solcher Strengheit fastete, uns auch lehre, daß er ein Engel ware, daß jener, welcher weder essete, noch trinckete, den Nahmen deren glückseeligen Geisteren, die keine andere Nahrung als GOtt selbsten haben, zu tragen verdiente. Quia jejunio vocavit Joannes, non homo, sed Angelus æstimatus est.

Ambros. lib. de Elia & jejunio c. 3.

Dises aber ist nur ein Staffel zur Herrlichkeit des Fastens zu gelangen: sehet dessen die Völle, und höchste Vergeltung. Es erhebet den Menschen über die Engel, es macht ihn GOtt ähnlich, und thut gut den Schaden, welchen die Gefräßigkeit in dem irrdischen Paradeyß ein anderesmahl uns zufügete. Moyses fastete 40. gantzer Täg auf dem Berg Sinay, diser lange Abbruch, so seinen Leib schwächen sollte, stärckte ihn, dise Schärffe, die ihne sollte tödten, machte ihn leben: dise hitzige Strengheit diente nur ihn ein Mitgenoß des Liechts zu machen, welches ein Theil der Majestät GOttes ist. Moyses jejunio defœcatus transit in Divinitatis gloriam: Moyses, sagt der H. Petrus Chrysologus mit seinem gewöhnlichen Wörter-Pracht, gereiniget durch den Abbruch, erhöhet über sich selbsten, gienge ein in die Glory GOttes, und stige ab von dem Berg mit solchem Glantz seines Angesichts, daß die Israeliten ihne nicht ansehen konnten.

Chrysol. Serm. 166.

Was sich mit Moyse in der Einöde ereignete, ist auch mit JEsu Christo in der Wüsten geschehen: er fastete da 40. Täg die Fasten in seiner Persohn zu heiligen, und während so langem Zeit-Zihl versuchte er, was beschwerlich und meist ohnerträgliches darbey sich einfindete: unterdessen solche Strengheit ihne dem Teuffel für selben, der er ware, zu erkennen gabe; dann diser hoffärtige Geist durch einen so langen Abbruch seinen Kräfften ungeschwächt ersehend, argwohnete, daß er mehr als ein Mensch wäre, und merckte, daß jener, der keiner Nahrung bedärffte, sein Leben zu unterhalten, ein unter der Schwachheit des Fleisches verborgener GOtt seyn müste: Ubi Christum jejunantem vidit, suspicatur DEum. Er hatte wahrgenommen alle Wunder, welche die Geburt JEsu Christi beehrten: es kunte ihme das Absteigen der Englen, die Erscheinung des Sternen, die Ankunfft deren Königen, der Lob-Spruch Simeonis, und die Kummer-volle Forcht Herodis nicht ohnbekant seyn: entzwischen alle dise Wunder ihn in keinen Schröcken setzten, auch nicht besorgen machten, daß selber um dessentwillen ste geschehen waren, sein Richter seyn wurde: da er aber ihne die Strengheit der 40. tägigen Fasten übertragen sahe, fienge er an zu zitteren, und urtheilete, daß jener, der nicht essete, ein GOtt seyn müßte. Suspicatur DEum.

Chrysol. Serm. 11.

Lasset uns alles dises auf unseren fürtreflichen Prälaten ausdeuten, und sehen, ob der Abbruch, nachdem er sein Fleisch getödtet, ihn vergötteret, und ob eben selbiges Opffer, das ihme unsere Gebrechlichkeiten ausgezogen, ihn mit der Göttlichen Majestät angethan habe. Alle Heilige haben ihren Unterschied, und gleichwie ein jeder Engel eine besondere Gattung ausmacht, also wir sagen können, daß ein jeder Heiliger eine sonderheitliche Ordnung, die ihn von anderen unterscheide, bemercke. Derowegen die H. Schrifft, welche niemand schmeichlen kan, in Herausstreichung der Thaten eines Heiligen mit höchster Wahrheit sagt, daß er seines Gleichen nicht gehabt habe: Non est inventus similis illi. Es geduncket mich, daß das Merckmahl des H. Nicolai in dem Fasten bestehe, daß dises, welches anderen Heiligen gemein ist, ihme sonderheitlich zufalle, und die Griechische Kirch Fürtreflichkeit halber ihne den Faster zu benamsen beursachet gewesen ware; dann er zu fasten anfangt, so bald er anfangt zu leben, dann er sich in der Wigen abbrichet, und durch eine Anführung des H. Geists am Mitwoch und Freytag die Brust seiner Saug-Amme des Tags nur einmahl sauget: dann er in seiner Persohn die Buß mit der Unschuld vereiniget, und in einem Alter, wo die Kin-

Eccl. 44. v. 20.

der

der allein dem Antrieb der Natur nachfolgen, er schon denen Bewegungen der Gnad nachlebet.

Was meynet ihr, meine Herren, daß diser Heilige gethan habe in dem Alter seiner Mündigkeit, wann er so vil Wunder verübet hat in seiner Kindheit? was für einen Fortgang, glaubet ihr, daß er gemacht habe in seinem Abbruch, der mit ihme gebohren zu seyn anscheinete? er verdoppelt seine Strengheit mit seinen Kräfften, er bändiget seine Anmuthungen durch Hülff der Buß: er bringt zu gantze Täg ohne zu essen, er macht ein Schlacht-Lamm aus seinem Leib, ein Opffer aus seiner Jugend, und eine Marter aus all seinem Leben: er vermehrt die Fasten mit denen Nothwendigkeiten der Kirchen: wann er will einige Gnad erhalten, vereinbaret er den Abbruch mit dem Gebett, und bezwinget den Himmel durch seine unschuldige List, ihme zu bewilligen, was er begehret. Man muß aber auch bekennen, daß er wundersame Vortheil durch seine Fasten an sich ziehe; dann über diß, daß sein Fleisch unschuldig ist, daß seine Gemüths-Regungen nicht mehr rebellisch seynd, auch das Gesatz der Sünd nicht mehr seine Sinn beherrschet, er den Antlitz seines Engels, und die Majestät eines GOttes besitzet, er durch verschlossene Thüren in die Kercker, die Gefangene zu erretten, eintringet: er von einem äusseristen Welt-Theil zu dem anderen, ohne durch den mittleren zu reisen, wanderet: er zu ein und eben selbiger Zeit an unterschiedlichen Orten sich sehen lasset, und scheinet, daß das Fasten seinen Leib nur geschwächet hatte, ihme die Beschaffenheit eines Engels, oder die Unermäßlichkeit eines GOttes zuzulegen. Er beharret in seinem Bistum als in seinem lieben Kercker, er verlasset aus keinem Vorwand, was immer für einer er seye, solches jemahl, er gehet nicht zu Hof, und vergnüget sich seine Gebühr denen Kayseren bey dem Altar zu entrichten: die Unschuldige aber, so seinen Beystand anrufften, nicht ausser Acht zu setzen, macht er sich auf, ohne aus seinem Kirchen-Gebieth zu tretten, kommet Constantinum in seinem Pallast an, und führet die Rechts-Sach dreyer Armseeligen in seiner Gegenwart, jaget disem Monarchen eine Forcht ein, daß er durch Argliſt ihrer Feinden sich hätte hintergehen lassen, und theilet der Abbruch unseres Heiligen die Ehr diſes Miraculs mit seiner Liebe. Habe ich dann nicht Ursach zu sagen, daß das Fasten das Fleisch nicht abmatte, als ihme die Eigenschafft des Geists zu geben, daß es den Menschen nicht züchtige, als ihne zu vergötteren, und daß es zur Hochheit des H. Nicolai nicht weniger als das Gebett beygetragen habe?

Wie werdet ihr betrogen, O Sünder, die ihr eure Ergötzungen in gutem Leben suchet, die ihr nach der Süssigkeit des Lebens in denen Mahlzeiten trachtet, und nachhangende dem Jrrthum Adams, euch zu der Unsterblichkeit durch die Gefräßigkeit zu gelangen einbildet, macht euch zu nutzen das Unglück eures Vatters, und die Glückseeligkeit eures Bischoffen. Adam, sagt Tertullianus, facilius ventre quàm Deo cessit, pabulo potius, quàm præcepto annuit, salutem gula vendidit, manducavit denique, & periit. Adam brache das Fasten in dem Paradeyß, und wurde billich und schändlich daraus verjagt: der Lust, so ihne zur verbottenen Frucht anlockete, machte ihn von seinem Thron fallen, raubete ihm seine Unschuld, benahme ihm sein Ansehen, und beladete ihn mit Beschämung, Elend, und mit Schmach. Die Engel spotteten seiner, und gaben ihme, wegen seinem Ubermuth, ihn zu bestraffen, diſen rechtmässigen Verweiß: Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est. Er lehrnete mit seinem Schaden, daß der Todt in jener Frucht, wo er das Leben suchte, verschlossen ware, und weiß worden durch sein Unheyl, fande er die Unsterblichkeit in dem Abbruch. Der H. Nicolaus nach seinem Exempel enthaltet sich aller Wohllüsten des Munds, er fastet, so bald er gebohren ist, er setzet fort diſe Ubungs-Zeit seines Lebens, er schlagt seine Feind mit diſen Waffen, und erlanget widerum die Vortheil auf Erden, die Adam verlohren hatte in dem Paradeyß. Haltet gegen einander, O Sünder diſe zwey Männer, sehet ihre Unternehmungen, gebet fleißig Acht auf ihre Fürsichtigkeit, mercket an deren Ausgang, und wann der Teuffel euch nicht verblendet hat, kündet auf der Gefräßigkeit, weilen sie zur Höllen führet. Teneo à primordio homicidam gulam suppliciis inediæ puniendam, etiamsi Deus nulla jejunia præcepisset. Umfahet das Fasten, weilen es zum Himmel anweiset, und wann ihr an denen glorreichen Vorrechten unseres Heiligen Antheil genüssen wollet, entschlüsset euch, ihme in seinem Abbruch der ihne über den menschlichen Stand erhoben hat, nachzufolgen: oder da eure Sünden euch nicht gestatten einem so nutzlichen Rath nachzukommen, versuchet sie auszulöschen durch das Allmosen, welches das dritte Opffer des H. Nicolai ist.

Tertul. de jejunio adverſ. Pſychicos.

Gen. c. 3. v. 2.

Tertul. lib. de jejun. adverſ. Pſychic.

III. PUNCTUM.

S. Nicolaus placavit DEum ſacrificiô Eleemoſynæ.

OB ſchon das Gebett und der Abbruch hellglantzende Tugenden ſeynd, kan man nichts deſtoweniger mit Billigkeit ſagen, daß ſie ihre Vollkommenheit von dem Allmoſen hernehmen: es iſt das Gebett, welches vor denen Ohren, und dem Hertzen GOttes klopffet: es iſt der Abbruch, welcher erlanget: aber es iſt das Allmoſen, welches einziehet. Eleemoſina & jejunium, oratio dant ſibi vitam invicem, ſagt der H. Petrus Chryſologus in ſeiner beredten Homilia, wo er diſen dreyen Tugenden Lob ſprichet: Oratio pulſat, jejunium impetrat, miſericordia accipit Dem Anſehen nach thun diſe drey Tugenden bey GOtt, was die Wohlredenheit bey denen Menſchen auswürcket. Diſe unterrichtet ſie, nimmt ſie ein, und berühret ſie. Sie unterrichtet ſie durch den Glantz ihres Liechts, ſie nimmt ſie ein, durch die Zierlichkeit ihrer verblümten Redens-Art, ſie berühret ſie durch ihre Beweißthum. Auf gleiche Weiß ſtellet das Gebett GOtt vor unſere Nothwendigkeiten, und entdecket ihme unſeren Mangel: der Abbruch beſänfftiget ihn, und tragt er Mitleyden mit einem Menſchen, der ſich ſtraffet, ihne zu begütigen. Das Allmoſen berühret, und wann ichs ſagen darff, nöthiget ihn durch die Verſchwendung, ihme zu bewilligen, was es begehret. Das Gebett iſt die Nahrung des Faſtens, das Faſten die Stärcke des Gebetts, und das Allmoſen das Leben des Gebetts, und des Faſtens: man kan ſie nicht zertrennen, ohne ſie zu ſchwächen, und hat jener nicht eine diſer Tugenden, der nicht alle drey beſitzet: Hæc nemo reſcindat, neſciunt ſeparari, iſta, qui ſimul non habet, nihil habet.

Chryſol. Serm. 13.

Id. ib.

Wann aber erlaubt iſt von diſen drey Tugenden zu urtheilen, ohne bey ihnen eine Eyferſucht zu erwecken, gedunckt mich, daß das Allmoſen die Erfüllung beyder anderen ſeye; dann ſelber, der bettet, ſich nicht einbilden darff zu erhalten, was er verlangt, wann er nicht gibet, und es nicht billich wäre, daß GOtt ſich ihme günſtig zeigete, wann er ſich ſeinem Bruder ohnbarmhertzig erweiſete: das Allmoſen muß das Gebett unterſtützen, muß rechtigen zu ſeinem Gunſt, und GOtt anſtrengen es zu erhören, da es ſelbſten die Armſeelige erhören thut; dann, wie fürtreflich ſagt der H. Chryſologus, welchen man den Lobſprecher des Allmoſens benahmſen kan, jener mit häßlicher Geſtalt GOtt bittet, der ſeinem Nächſten etwas verſaget. Improbus petitor eſt, qui quod aliis negat, ſibi poſtulat. Wann das Gebett des Allmoſens bedarff, hat ſeiner noch vil nothwendiger das Faſten; ſintemahl das Faſten ohne Allmoſen eine Kargheit, die Straff des Geitzes iſt, und wann es nicht mit der Barmhertzigkeit vergeſellſchafftet wird, ſolches mehr von der Schärffe einer Peynigung, als von der Strengheit einer Buß einſchlüſſet. Avaritiæ jejunium cupiditatis pœna, & ſine pietate ultio eſt, non devotio. Alſo das Faſten und Gebett den Beyſtand der Barmhertzigkeit vonnöthen haben, und wann diſe Tugend ſie verlaſſet, ſie ihr Anſehen, und ihren Verdienſt verliehren.

Chryſol. hom. 43.

Chryſol. Serm. 42.

Wiewohl aber das Allmoſen ſo mitleydentlich iſt, unterlaſſet es doch nicht ſtreng zu ſeyn, und eben ſo wohl als ſeine Schweſteren den Nahmen des Opffers zu tragen. Es macht eine wundervolle Verheerung in denen Reichthumen, es beraubet den Menſchen aller überflüſſigen Sachen, es überſetzt ihne in die Nothwendigkeiten, und bringt ihn offt ſelbſt in die Armuth; dann jener, welcher ſeine Güter austheilet, ſie zu verliehren geſinnet ſeyn muß, und nicht wahrhafftig freygebig iſt, wann er ſich nicht arm zu werden geſchickt und verfaßt haltet. Derogen Tertullianus mit eben ſo viler Zierd als Nachdruckſamkeit geſagt hat: Non piget eum donare, qui nec piget perdere. Laßt uns weiter gehen und ſagen, daß das Allmoſen nicht allein ein Opffer ſeye, weilen es den Reichthumen abſaget, wie die Armuth thut, ſonderen weilen es ſelbe ohne daran gebunden zu ſeyn beſitzet, und deren vilmehr die Haußhalterin, und Ausſpenderin, als die Eigenthums oder Ober-Frau iſt. Nicht vil beſchwerlich iſt, einmahl ſeine Güter zu verkauffen, und deren Werth denen Armen auszutheilen: es braucht nur wenigen Tapffer-Muth, diſe heroiſche That auszuüben, und gaben alle erſte Chriſten GOtt diſe Prob ihrer Liebe. Aber das Allmoſen unterfanget ſich wohl einiger behertzteren Sach, und welche mehreren Gewalt und Treu erforderet: dann es die Reichthumen beſitzet ohne ſie zu lieben, ſolche anſihet, und verachtet, ſie verwahret, nur ſie zu verſchencken, und da es dem Geitz nachahmet, in Mitten des Uberfluſſes die Armuth findet. Die Wohllüſten haben ſo vile Anzüglichkeiten, daß leichter iſt dieſelbe gäntzlich aufzugeben, als ſich deren mit Beſcheidenheit zu gebrauchen: wohl behertzt muß

Tertul. lib de Patient

man

man seyn in mitten deren Schönheiten bey Hof keusch zu verbleiben: vil Demuth ist vonnöthen, die Großsprechungen, wann sie uns angetragen werden, zu verachten, und braucht es sehr grosse Hertzhafftigkeit die Reichthumen, wann man uns deren Gebrauch gestattet, nicht zu lieben. Ich bewundere eben so vil die Armuth Abrahams, als jene deren Einsidler, und schätze ich nicht weniger disen Patriarchen, der die Fremde in sein Hauß aufnimmet, und seine Reichthumen, gleichsam er deren nicht HErr und Meister wäre, mit ihnen theilet, als jene in Egypten berühmt Thebeische Wald-Brüder, welche nach verkaufft allem ihrem Haab und Gut einen glückseeligen Uberfluß in mitte der Armuth fanden. Also es wahr ist, daß das Allmosen ein Opffer seye, und jener, der dise Tugend übet, sein Hertz mit seinem Vermögen GOtt schlachte.

Noch mehr aber ist wahr, daß es den Menschen ins Verderben bringend, ihne bereichere, daß es seinen Verlust mit dem Zinß ersetze, und offt sein Gut durch ein gantz gemeines Miracul vermehre; dann über das es uns das Recht zum Himmel zueignet, und uns für die hinfällige Güther die ewige verheißet, über das es JEsum Christum zu unserem Schuldner machet, weilen er sich zur Bürgschafft der Armen gestellt hat, offt geschihet, daß GOtt in der Gnad thue, was er in der Natur ausübet, und wie er in diser den Wein, und das Getreid durch die Fruchtbarkeit, die er der Erden eingedruckt, vermehret, also er in jener unsere Reichthumen durch die Fruchtbarkeit, welche er dem Allmosen mitgetheilet hat, vergrössere. Da panem, sagt der H. Leo, si DEum non vis judicem habere; sed debitorem. Gibe Brod denen Armen, die dich darum bitten, wann du willst, daß GOtt dein Schuldner, und nicht dein Richter seye. Verbünde ihn in der Persohn seiner Glieder, und erkenne ihn in selbigen, wann du wilst, daß er dich vor denen Englen erkenne. Endlichen, vermehret annoch eben selbige Hand das Brod, welche solches in Austheilung desselben in der Wüsten vermehrete, wann ihr es gebet denen Armen. Intervenit illa manus, quæ panem frangendo auget, & erogando multiplicat: und dises Miracul dem Allmosen so gemein, daß keine Zeit zu zehlen, die dessen nicht eine unendliche Mänge herfür bringe.

Div. Leo Serm. 4. de collat.

D. Leo Serm. 10. de quadrag.

Lasset uns vergnügen sie in dem H. Nicolao, der alle zerschidene Würckungen diser fürtreflichen Tugend erfahren hat, zu erweisen. Dann sie sein Hertz, sich einen Thron daraus zu machen, erwählete; dann sie ihme sothanes Erbarmen, so ihne mit allen Elenden leyden machte, einflössete, sie ihne seine Haabschafften mit allen Armen zu theilen, ihren Nothwendigkeiten vorzukommen, ihrer Schamhafftigkeit zu schonen, und ihr Bitten nicht zu erwarten, verbande. Waserley List bediente sich seine Liebe, zu erhalten die Reinigkeit dreyer Töchteren, welche ein ungearteter Vatter gemein machen wollte? was Sorgbeflissenheit unternahme er die Hand, die eine so heroische That ausübte, zu verbergen? was Beschämung empfienge er, da er verrathen wurde? und wie zärtlich bittete er disen glückseeligen Vatter in seinem Unglück, seine Freygebigkeit in der Still zu halten? wie leichtlich kunte erachtet werden, daß diser Heilige seine Güter nur Verwaltungsweiß besitze, er allein nach Anordnung der Liebe darmit handlete, und eigentlich zu reden, nichts als der Schatz-Meister der Barmhertzigkeit wäre? auch, meine Herren, was Miracul thate nicht der Himmel seine Reichthumen zu vermehren? wie offtermahlen füllete er an seine Kisten und Kästen, so seine Lieb erschöpffet hatte? was für Streit zwischen der Allmacht GOttes, und der Freygebigkeit unseres Heiligen? diser gibt mit Ubermaß, jener stellt zuruck mit dem Zinß: diser zerstreuet mit Verschwendung, jener vermehrt mit Uberfluß: in disem Kampf hat keiner deren Theilen den Vorzug, GOtt weichet nicht Nicolao, und, wann ich es sagen darff, weichet Nicolaus GOtt nicht; dieweilen er so vil gibt, als er empfangt, und alles verschwendt, was man ihme gibet. Folget nach, meine Herren, demjenigen, den ihr verehret, fechtet mit GOtt nach seinem Exempel, gebet ihme zuruck, was er euch anlehnet: und wann ihr nicht genug ohneigennützig seyd zu thun nach einem so edlen Antrib, wisset aufs wenigst, daß ihr nichts darvon tragen werdet, als was ihr denen Armen werdet ausgetheilet haben, daß ein Erb werde verschwenden, was ihr zusammen gescharret, ein Sohn verliehren, was ihr ihme hinterlassen, und ihr nur werdet besitzen, was ihr durch die Händ der Elenden in Himmel übermacht haben werdet. Homo dando pauperi, das tibi: quia, quod pauperi non dederis, habebit alter, tu solum, quod pauperi dederis hoc habebis. Gebet demnach für euch selbsten, wann ihr für JEsum Christum nicht geben wollet, und seyd mildthätig auf Erden, wann ihr glückseelig seyn wollet im Himmel.

Chrysol. Serm. 41.

A M E N.

Fünff-

Fünffte Lob-Predig,

Von

Dem heiligen Apostel THOMA,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen des H. *Gervasii*

THEMA.

Noli esse incredulus, sed fidelis. Joan. 20. V. 27.

Seye nicht unglaubig, sondern glaubig. ib.

Innhalt.

Der Sohn GOttes aus einer Ubermaß der Güte gestattete Thomä seine Wunden zu prüffen, auf daß er die seinige heylete, und jener I. Welcher der Unglaubigste aus allen Apostlen gewesen ware, II. Der allerdemüthigist und getreuiste wurde.

Meiner Meynung nach betrügen sich diejenige, so beglaubt seynd, daß denen Heiligen Lob zu sprechen, man ihre Sünden verschweigen, und der Geschicklichkeit jenes Mahlers nachfolgen müßte, welcher den Vatter deß grossen Alexanders niemahl anderst als von der Seithen abschilderte, aus dem Absehen, ein Aug, so er in einem Treffen eingebüsset hatte, zu verbergen: dann gleichwie sein Kunst-Stuck disen Fürsten beschimpffete, und in Verheelung seines Mangels auch seine Tapfferkeit verheelete: also nach meinem Geduncken die Prediger die Sünden deren Heiligen nicht verschweigen können, daß sie nicht ihre Buß vertuschen, und der Göttlichen Barmhertzigkeit, welche sie aus dem Abgrund des Unheyls, um sie zur Völle der Heiligkeit zu erhöben, herfür gezogen hat, eine Unbild zufügen. Derowegen ich darfür halten wurde die Glory des H. Thomæ zu verfinsteren, wann in seiner Preiß-Red ich euch nicht seine Sünd, und seine Buß, seinen Mein-Eyd, und seine Glaubens-Bekanntnuß fürstellete, auf daß wann wir ihme in dem einten zu unserem Verderben nachgefolgt haben, wir ihme in dem anderen zu unserem Heyl nachfolgen können. Bevor wir aber in dise Unterredung uns einlassen, wollen wir grüssen diejenige, die um ihre Hochheit dem Glauben zu dancken hat, die nur glückseelig ist, weilen sie glaubig ware, und denen Worten des Engels Beyfall gabe, der ihr sagte: Ave Maria.

Gleichwie GOtt kein andere Absehen als sich selbsten haben kan, und wie er in allen seinen Verhängnussen eben so vil nach seiner Glory als unserem Heyl abzihlet, also er allezeit die Mittel erforschet, welche ihme die rühmlichiste seynd, und seine Göttliche Vollkommenheiten mit mehrerem Glantz und grösserem Pracht zu erkennen geben. Von wannen kommt, daß er ein Wohlgefallen traget den Schaden deren Heiligen mit Vortheil zu ersetzen, und sie fürtreflich zu machen in denen Tugenden, von denen sie entweders ins Abnehmen gerathen,

oder

oder entfernet waren, damit ihre Bekehrung ein Werck seiner Barmhertzigkeit und Allmacht zu seyn anscheinete. Der H. Petrus hatte eine greuliche Zagheit bezeugt, da er JEsum Christum verlaugnete: und Christus JEsus gabe ihm so vile Lieb und Stärcke, daß er die Kirch zu regieren, ein Vatter der Glaubigen zu werden, und alle diejenige, welche in ihrem Glauben nicht wohl bestättiget waren, zu bekräfftigen verdiente. Der H. Paulus hatte die gebohren werdende Kirch verfolget, und seltsame Unterwindungen, sie in ihrer Wiegen zu ersteckken, auch zu verhinderen, daß die Heyden das Liecht des Evangelii nicht annehmeten, aufgewendet: und der Sohn GOttes auserkisete ihn, sein Kirchen auf Erden zu gründen, die Glory seines Nahmens in die äusseriste Welt-Theil zu tragen, ihme alle unglaubige Völcker zu unterwerffen, das stoltze Rom unter seine Bottmäßigkeit zu bringen, und daraus die Haupt-Stadt seines Reichs zu machen. Magdalena hatte erwisen, was die eitle Lieb in einem Hertzen, wann sie sich dessen bemächtiget hat, vermöge, sie hatte sich Buhler geworben, dem Sohn GOttes seine Unterthanen entzogen, und nachdem sie sich selbsten von dem Feur der Unzucht entzünden lassen, dessen Flammen in gantz Palästina ausgebreittet. JEsus Christus ertappet sie in dem Hauß eines Pharisäers, wirfft sie für seine Füß, macht sie in Thränen zerflüssen, reisset die geile Lieb aus ihrem Hertzen, darinnen die Göttliche zu gebähren, macht aus ihr ein Miracul der Buß, und der Liebe, und mit einem Wort es zu sagen, von der allerschröcklichisten seiner Feindinnen fertiget er sie aus als die allerhitzigist- und getreuiste seiner Liebhaberinnen, dilexit multùm. Der H. Thomas kunte sich seines Meineyds nicht entschuldigen, weilen er ihn offentlich gethan, und zweiflend an der Wahrheit deß Geheimnuß, so an Grund statt unserem Glauben dienet, sein und unser Heyl in Gefahr gesetzt hatte; dann wie wurden wir der Auferstehung Christi uns versicheren gekönnt haben, wann einer seiner Jüngeren darwider gefochten hätte? und wie wurden wir glaubig geworden seyn, wann der H. Thomas unglaubig gebliben wäre? der Sohn GOttes aber durch eine Übermaß der Güte vertriebe die Finsternuß seines Verstands, legte darein das Liecht durch die Sinnen, stärckete seinen Glauben durch die Erfahrnuß, gestattete ihm seine Wunden zu prüffen, damit er die seinige heylete, und jener, so der allerunglaubigiste aus allen Apostlen gewesen ware, deren der allerdemüthigist- und getreuiste wurde. Lasset uns sehen seinen Wehe-Tag, und seine Genesung, seinen Zweifel, und seinen Glauben, seine Untreu, und seine Bekanntnuß, welche die zwey Theil diser meiner Anred ausmachen werden.

Luc. 7. v. 47.

I. PUNCTUM.

Infidelitas S. Thomæ.

Gleichwie aus dem Glauben alle Christliche Tugenden entspringen, also auch von dem Unglauben alle Sünd und Laster herquellen. **Wer nicht glaubet**, sagt JEsus Christus, **ist schon gerichtet**: Qui non credit, jam judicatus est. Er kan GOtt nicht lieben, weilen er ihne nicht erkennt, er kan auf seine Verheissungen nicht hoffen, weilen er auf seine Wort keine Zuversicht heget, er kan dem Himmel nicht zugehen, weilen er ausser dem Weeg wandlet, so uns dahin führet: je mehr er sich eilet, destomehr er sich verirret, je mehr er Wind hat, destomehr er der Gefahr zuseeglet, und da er weder mit einem See- oder Meer-Compaß, noch mit einem Steur-Ruder versehen ist, muß er nothwendig an Stein-Klippen gerathen, und darauf Schiffbruch leyden. Wann aber alle Unglaubige Sünder seynd, geduncket es mich, daß der H. Thomas noch ein grösserer dañ andere seye, und in seinem Meineyd sich Umständ befinden, welche ihn vil verhaßt- und lasterhaffter machen. Ich weiß wohl, daß der Unglauben die Weißheit und Allmacht GOttes angreiffe, daß er disen zwey ohnendlichen Vollkommenheiten Schrancken setzen wolle, und durch ein greuliche Blindheit sich einbilde, als wann GOtt nicht ausüben könne, was er nicht zu fassen vermag. Derowegen der H. Hilarius Ursach zu sagen gehabt hat, daß aller Unglaub eine Gattung der Narrheit seye, weilen er alle Sachen nach dem Liecht seiner Sinnen, und nach der Schwachheit seiner Meynung einrichten will, und beglaubt ist, alles, was ihme ohnbegreiflich fallet, allerdings ohnmöglich zu seyn: Omnis itaque infidelitas stultitia est, quia imperfecti sensûs sui usa sapientia, dum omnia infirmitatis suæ opinione moderatur, putat effici non posse, quod non sapit. Und in Fortführung diser Schluß-Red setzet er mit vilem Nachdruck und Liecht hinzu, daß die Ursach des Unglaubens von der Schwachheit unseres Verstands sich wurtzlen müsse, damahls er nicht glaubet, daß eine Sach geschehen seye, weilen er

Joan. 3. v. 18.

Hilar. lib. 9. de Trinit.

nicht glaubet, daß sie habe geschehen können. Causa enim infidelitatis sententia est infirmitatis, dum gestum esse quis non putat, quod geri non posse definiat. Der H. Thomas aber verfallet nicht allein in disen allen Unglaubigen gemeinen Irrthum, und misset ab die Allmacht und Weißheit GOttes mit der Ohnvermögen- und Unwissenheit seines Verstands, sonderen begehet annoch drey sonderliche Ungerechtigkeiten, die sein Laster weniger Entschuldigungs-fähig machen.

Die erste ist, daß er die Wahrheit der Worten JEsu Christi, welcher offt von seiner Auferstehung geredt hatte, anfechtet. Dann gleichwie dise die Grundveste unserer Hoffnung ist, also er darvon vilmahl mit seinen Jüngeren Sprach hielte, und allezeit die Glory dises Geheimnuß mit der Schmach seines Todts vergesellschafftete, damit wann das einte ihren Hertzens-Muth nidergeschlagen hätte, das andere ihr Vertrauen empor hebete. Si granum frumenti mortuum fuerit, multum fructum affert, sagt er bey dem H. Joanne, allwo er durch die Gleichnuß hergenommen von dem Weitzen-Körnlein die Heimlichkeit seiner Auferstehung ausleget. Dann nicht anderst, als das Körnlein von seinem Todt widergebohren wird, nicht anderst als es, wann man also reden darff, seine Glory in seiner Verwesung findet, und seine Fruchtbarkeit von seiner Verfaulung herausziehet: auf gleiche Weiß JEsus Christus seine Vermehrung in seinem Todt einhollen, als ein Quell des Lebens wider auferstehen, und in seinem Grab den glorreichen Titul des Bräutigams der Kirchen, und des Vatters deren Glaubigen erwerben müßte. Er hatte allen Überdrang, der auf ihne in seinem Leyden wartete, seinen Apostlen vorgesagt, und gleichsam er gesehen hätte, was sich mit ihme ereignen sollte, alle seinen Todt vorhergehende Beschimpffungen angemerckt: Et filius hominis tradetur gentibus, illudetur, flagellabitur & conspuetur: **Deß Menschen Sohn wird denen Heyden überantwortet, verspottet, gegeißlet, und bespeyet werden.** Und darnach die Bekümmernuß, welche ein so klägliche Weissagung seinen Jüngeren beylegen könnte, zu mäßigen, hatte er die erfreuliche Zeitung seiner Auferstehung hinzugesetzt, und den Raum, so sie von der Begrabung scheiden sollte, benennet, & tertia die resurget, **und am dritten Tag wird er widerum aufstehen:** dergestalten, daß der H. Thomas entweders an der Macht, oder an der Wahrheit JEsu Christi einigen Zweifel truge, und die zwey Eigenschafften, so unseren Glauben unterstützen, beleydigte. Wann er das Vergangene dem Zukünfftigen hätte entgegen halten wollen, wurde er von dem einten, dardurch des anderen sich zu überweisen, Proben herausgezogen, und nach erfüllt gesehenen allen Umständen, die JEsus Christus von seinem Todt vorgesagt, an der Wahrheit seiner Auferstehung nicht gezweiflet haben. Es ist wahr, daß die Hochheit dises Zufalls, die Aergernuß des Creutzes, der Schröcken, so es begleitet hatte, dem Unglauben unseres Apostels für ein Entschuldigung dienen, und seinen lieben Meister ihme dise Sünd zu verzeyhen vermögen kunten.

Joan. 12. v. 24.

Luc. 18. v. 32.

Id. ib. v. 33.

Aber die anderte Ungerechtigkeit, die er begehet, laßt sich noch entschuldigen noch verthätigen. Dann er allein wider das Zeugnuß aller Jüngeren kämpfet, allem deme, was sie sagen, durch einen greulichen Unglaubeu, oder unerträglichen Hochmuth widerspricht, hartnäckig beharret, und in seinem Irthum lieber der Ungewißheit seines Eigensinns, als dem Bericht und Beyfall aller seiner Brüder glauben will. Der Unglauben hat niemahl mehrere Boßheit, als wann er so hochmüthig ist, daß er seine Meynung aller anderer vorziehet, und durch einen äusseristen Stoltz sich einbildet, niemand als ihne zu seyn, der die Wahrheit erkenne. Dises ist die Ungerechtigkeit unseres Apostels, welcher der Zeugnuß aller anderen nur spottet: der die Kirchen in Irthum zu schweben glaubet, der die Erscheinungen des Sohns Gottes seinen Jüngeren für Verblendungen und Traum-Gesichter ausleget, und mit einer Art der Tyranney sie verpflichten will, nicht zu glauben, was sie gesehen haben, um blinder Weiß zu glauben, was er nicht gesehen hat.

Sein dritte Ungerechtigkeit hat noch mehreren Übermuth dann alle andere, und muß man bekennen, daß der Sohn GOttes, sie durch eine so ungemeine Gnad zu heylen, und durch so gelinden Verweiß zu bestraffen eine äusseriste Güte angewendet habe. Dann wie vil alle Jünger dem Heil. Thomas seinen Unglauben zu benehmen, sich bemüheten, wie sie alle Sonderheitlichkeiten der Auferstehung ihres Meisters ihme erklärten, und wie sie durch die Macht ihrer Grundsätzen ihne deren zu überweisen versuchten, er sich doch so weit übernahme, daß er ihnen sagte: er wurde niemahlen glauben, daß sein Meister lebendig wäre, wann er nicht die Wunden seiner Seiten sehete, und sie durch einen grimmigen Fürwitz mit seinen Händen prüffete. Nisi videro in manibûs ejus fixuram clavorum, & mittam manum meam in

Joan. 20. v. 25.

in latus ejus, non credam. Es geduncket mich, daß sein Unglaub nicht weiter kommen, und weder ungerechter noch ubermüthiger seyn könnte; sintemahl er seinem Herren Gesatz aufleget, begehrt, daß er seine Wunden in der Glory beybehalte, und gemäß seinem Irrthum entworffen zu seyn, die Narben der Grausamkeit seiner Feinden annoch nach seinem Tod an sich trage.

Lasset uns aber sagen, er verlange das Leyden JEsu Christi zu erneueren, nochmahl seine Seyten zu eröffnen, und wolle, daß seine Finger den Dienst der Näglen thuen, und widerum die Füß und Händ des Welt-Erlösers durchbohren
Chrysol. serm. 35. sollen. Thomas immisit manus, patefecit vulnera, & ut Christum crederet, iterum pati compulit Christum. Unglaubiger Jünger, wie unterstehest du dich eine so seltsam und beschwerliche Prob zu erheischen? wer hat dir gesagt, daß die Auferstehung und der Tod sich mit einander zu betragen wissen? wer hat dich gelehrt, daß ein glorreicher Leib seine Wunden beybehalten könne? und ein Obsiger der Höllen die Merckmahl unserer Schwachheit, und unsers Undancks zu tragen fähig seye: sihe ein wenig, in was Gefahr dein verwegenes Begehren dich stürtze: sihe, was Gefährlichkeit dein Fürwitz dir betrohe, und wie vil du dich die Urständ zu glauben verweisest, da du eine Sach sehen willst, die villeicht sich mit ihr nicht betraget. Ey! wie? wann der Sohn Gottes in der Gestalt, in welcher er mit dir lebte, dir erscheinet? wann er dir jene in seinem Angesicht schimmerende Majestät vor Augen stellet, wann er selbe Stimm, die weiß zu sagen so trächtig ware, dich hören lasset, wann er seine Händ, die so vil wunder in deiner Gegenwart gewürcket haben, dir zeiget, wirst du annoch an seiner Auferstehung zweifflen, dieweil er keine Wund-Mahlen, an seinem zu leyden unfähig- und glorreichen Leib haben wird? wann er die Wunden seiner Händen ausgelöscht hätte, wie geschehen bey all anderen, so er von der Grausamkeit seiner Peynigeren empfangen hat, wurde dein Fürwitz zu nichts nutzlich seyn, als deinen Unglauben unheylbar zu machen, und dich in einen Stand zu übersetzen, in welchem die Auferstehung JEsu Christi dir nicht nur allein vergeblich, sonderen nachtheilig ge-
Chrysol. wesen wäre. Si vulnera cum aliis abo-
serm. 84. lita fuissent, quod fidei tuæ periculum ista curiositas peperisset?

Lasset uns dise Gegend nicht übergehen, ohne anzumercken, daß der mehriste Theil deren Christen in die Ungerechtigkeit des Heil. Thomæ verfallen, daß sie dem Sohn Gottes Gesatz vorschreiben, seine Allmacht nach ihrer Unvermögenheit, und seine Vorsichtigkeit nach ihrer köpffigen Eigensinnigkeit, einrichten: daß sie nicht nur allein Gnaden wollen, sonderen selbe auf ihre Art, und nach ihrer Bequemlichkeit begierdigen. Sie wollen, daß JEsus Christus ihnen bald mild, bald ernsthafft seye, daß er ihre Zuneigungen berathschlage, daß er seine Gnad nicht so vil ihrer Bedörffnuß als ihrer Begierd zufüge, und mit einem Wort ihre Hertzen zugewinnen, ehnder ihr Sclav, als ihr Liebhaber werde. Fern seye von uns eine Ungerechtigkeit zu begehen, die wir in dem Heil. Thoma verdammen: fern, daß wir so unhöfflich JEsum Christum bitten: wir wollen uns von demjenigen, der Himmel und Erden regieret, anführen lassen, nicht Miracul von seiner Weißheit erforderen, darmit unserer Thor- und Schwachheit abzuhelffen, und nicht seine Güte verbinden, die Ordnung der Natur unter übersich zu schmeissen, um den Fürwitz unsers Eigensinns zu befridigen.

Er thate es dannoch zum Gunst des Heil. Thomæ, und durch ein Ubermaß der Liebe wollte er heylen den Unglauben aller Christen, heylend jenen seines Apostels. Dann er mit seinen Wunden ihme erschine, sie zu betrachten ihme gestattete, sie zu prüffen ihme befahle, und mit wider hergestellter Versicherung, welche durch die Bewunderung dises Miraculs seinem Hertzen entfielle, dise Wort, wo die Liebe mit dem Verweiß vermenget ware, zu ihme sagte: Infer digitum Joan. 20.
tuum huc, & vide manus meas, & v. 27.
affer manuum tuam, & mitte in latus meum, & noli esse incredulus, sed fidelis. Unglaubiger Apostel! sihe meine Händ, fühle dieselbige mit denen deinigen, und das letste Mittel deinem Unglauben zu verschaffen, stosse sie in meine Seyten, und gehe deine Genösung in meinen Wunden zu suchen: wie dann in der That, wie sagt der Heil. Petrus Chrysol. dise anbettens-würdigste Wunden, welche schon Wasser ausgegossen hatten, uns darmit zu tauffen, und Blut, uns zu erkauffen, widerum den Glauben in der Kirchen ausgossen, da sie durch die Händ dises fürwitzig- und unglaubigen Apostels eröffnet wurden.
Chrysol. Effundant hæc vulnera fidem te apo-
serm. 84. riente, quæ aquam in lavacrum, sanguinem in omnium pretium jam fuderunt. Oder laßt uns wohl sagen mit dem Heil. Augustino, daß der Sohn Gottes den Verweiß der Gnad vereinbarte, und disen unglaubigen Apostel mit Beschämung und mit Hoffnung anfüllte; indem es eben so vil ist, als wann

er ſagte: ich hab das Leben für dein Heyl dargegeben, ich hab mein Blut aus denen Wunden, die du berühren willſt, vergoſſen, und unterdeſſen zweiffleſt du annoch an mir, wann mich nicht fühleſt: ich bewillige dir diſe Gnad, obwohlen du ſie nicht verdieneſt: rühre dann an, und glaube, durchforſche meine Wunden, und heyle die deinige, damit ich vollbringe durch meine Auferſtehung, was ſich durch mein Leyden angefangen hatte. Occiſus ſum propter te, per locum, quem vis tangere, ſanguinem fudi, ut redimerem te: & adhuc dubitas de me, niſi tetigeris me: ecce & hoc præſto, ecce & exhibeo: tange & crede, inveni locum vulneris, ſana vulnus dubitationis. Wir haben geſehen ſeinen Unglauben, laſſet uns auch betrachten ſeinen Glauben, und bewunderen die Vorſichtigkeit Gottes, welcher nachdem er ſeine Kirchen durch den Zweiffel des Heil. Thomæ beſtättiget, ſie durch ſeine Bekanntnuß unterweiſen gewollt hat. Welches den anderen Theil diſer Anred ausmachet.

Auguſt. de verbis Domini ſerm. 33.

II. PUNCTUM.

Confeſſio S. Thomæ.

WAnn der Glauben nicht die herrlichſte deren Tugenden iſt, ſo iſt er aufs wenigiſt die nothwendigſte: Er iſt diejenige, welche uns den Zutritt zu GOtt verſchaffet, welche uns die Augen unſers Verſtands, ihn zu erkennen eröffnet, die Inbrunſt in unſeren Willen, ihn zu lieben, ausgieſſet, und uns für ſeine Ehr zur Marter geſchickt und verfaßt machet. Laſſet uns ſehen alle diſe Wunder-volle Würckungen in der Perſohn unſeres glaubigen Apoſtels. Diſe Tugend ware es, durch welche er JEſu Chriſto annäherte, von deme er durch ſeinen Unglauben ſich entfernet hatte: ſie ware es, welche diſen verirrten Menſchen leitete, ihn auf den Weeg des Paradeyß einführte, und ihme das Leben zuruck gabe, daß er ſolches durch ſeinen hartnäckigen Unglaub bey nahe verlohren hatte. Thomas ambiguæ mentis incredulus, de reſurrectione dubius, & penè perfidiæ laqueo ſuffocatus, expavit culpam ſuam, & confeſſionis pœnitentiam publicavit, ſagt der Heil. Chryſoſt. Thomas deſſen Gemüth unbeſtändig ware, der an der Auferſtehung zweifflete, und welchen die Treuloßigkeit ſchier erſtecket hatte: grauſete ab ſeiner Sünd, und entdeckte durch ſeine Bekanntnuß die Reu, ſo er in ſeinem Hertzen empfangen hatte. Eben diſer Glauben erleuchtete ſeine Seel, und machte ihn die zwey allerwichtigſte Geheimnuſſen unſeres Glaubens zu erkennen.

Chryſoſt. hom. 2. de reſurrect. tom. 3.

Der Glauben hat diſe Eigenſchafft, daß er dunckel, und liecht ſeye: daß er uns durch ſeine Finſternuß beſcheine, daß er um uns zu erleichten, uns blind mache, und den unter dem Schleyer ſeiner Verdemüthigung, oder unter dem Glantz ſeiner Hochheit verborgenen Göttlichen Sohn entdecke. Laſſet uns diſe wichtige Wahrheiten ausführen, und die Lob-Red dem Glauben verfaſſen, dardurch jene unſeres getreuen Apoſtels zu vollbringen. Der Glaub machet uns blind, ſintemahl er uns unſerer Vernunfft aufzuſagen, daraus GOtt ein Opffer auszufertigen, und Wahrheiten, die wir nicht begreiffen können, zu glauben, anhalte: In captivitatem redigentes omnem intellectum in obſequium fidei. Zu eben ſelber Zeit aber, als er uns verblendet, erleuchtet er uns, und da er uns die Augen zuſchlieſſet, eröffnet er uns dieſelbe; dann er in unſere Seel ein Liecht mit ſich bringend, uns die Wahrheiten, welche er uns zu glauben verpflichtet, zu erkennen gibt, und ſcheinet, daß das Liecht die Belohnung ſeiner Dunckelheit ſeye: Fides eſt oculus cordis, videt qui credit, & credendo intelligit. Und in der That, hat ſich der Sohn Gottes niemahl ſowohl verborgen, daß ihn der Glauben nicht geoffenbahret habe: ſeye es, daß ſein Demuth ihne ernidriget, oder die Gerechtigkeit ſeines Vatters erhöchet, hat der Glaub doch allezeit ihn erkennet, und angebetten. Die Weiß durch Beyſtand diſer Tugend erkannten ihn in der Krippen, und wie ſagt der Heil. Bernardus, betteten ſie an das ewige Wort in der Kindheit, und die unermeßliche Allmacht in der Schwachheit. Der gute Schächer aus Gnaden des Glaubens nahme wahr die Unſchuld JEſu Chriſti in der Peynigung des Creutzes, und bekennete ihn, da ſeine Jünger ihne verlaugneten. O quàm occultata eſt fides, quæ agnoſcit Filium Dei naſcentem in ſtabulo, & morientem in patibulo. Eben diſe Tugend hat erkannt die Wahrheit ſeines Fleiſches in der Glory der Auferſtehung, und geſtanden, daß JEſus Chriſtus Menſch wäre, da ers nicht mehr zu ſeyn ſcheinete, und die fleiſchliche Augen ſelbſten an ihme nichts mehr als die Majeſtät eines Gottes erſachen.

2. Cor. 10 v. 5.

Aug. ſerm de Catech

S. Bernard ſerm. 2. d Epiph.

Aus

Aus allen aber, die ihn in disem Stand erkannten, ware ohne Zweiffel der aller erleuchtiste der Heil. Thomas; dann er uns durch seine Bekanntnuß lehrete, daß JEsus Christus Mensch und GOtt alles zumahl wäre, daß er im Himmel beybehielte, was er auf Erden sich zugeeignet, und das Fleisch, welches er angenohmen von seiner Mutter, nicht verschlinget wurde in der Gottheit, die er von seinem Vatter empfangen hatte. Sintemahl ich vermeine, dises der eigentliche Verstand zuseyn seiner Bewunderungs-würdigen Worten, welche ihme der Glauben, da er die Wunden seines Heylands gefühlet hatte, auf die Joan. 20. Zungen legte: Dominus meus & Deus v. 28. meus. **Du bist mein HErr und mein GOtt.** Du bist Mensch, weilen du mit einem Leib bekleydet bist, weilen du annoch Wunden trageſt, und die Merckmahl deiner Liebe, und unserer Grausamkeit bey behaltest: du bist GOtt, weilen du den Tod und die Sünd überwunden, die Teuffel an Ketten geschmidet, durch deine Auferstehung über ihre Wuth obgesiget hast, und selbige Glory dich crönet, die der eintzige Sohn des ewigen Vatters verdienet. Dominus meus & Deus meus.

In der That, wann mann dise Wort in rechtem Verstand aufnihmet, enthalten sie in sich die fürnehmste Geheimnussen unsers Glaubens, und entdecken uns alles, was demüthig und hoches in JEsu Christo anzutreffen: und kommt mir vor, daß die Bekanntnuß des Heil. Thomæ selbiger des H. Petri nichts nachgebe, damahls er erleuchtet von einem himmlischen Liecht jene Göttliche Wahrheit, so ihme die Matth. 16. Würde des Kirchen-Haupts verdien- v. 16. te, ausruffete: Tu es Christus Filius Dei vivi. Dann wann er dardurch JEsum Christum über Menschen und Engel erhebet, wann er ihn GOtt seinem Vatter gleichachtet, und uns unterrichtet, daß er sein Sohn eben sowohl als sein Sclav seye, geduncket mich, daß der Heil. Thomas uns eben dise Wahrheiten entdecke, daß er uns alle Heimlichkeiten der Menschwerdung erkläre, daß er sich durch den Glauben biß in die Schooß des ewigen Vatters erschwinge, und allda JEsum Christum einen Menschen sehe, und JEsum Christum daselbst einen GOtt glaube: allermassen wie sehr wohl der Heil. Gregorius angemercket hat, diser Apostel eine Sach sihet, und daraus ein andere glaubet: er die Menschheit berühret, die GOttheit anbettet, und in seiner Bekanntnuß zwey so weit entfernte Naturen zusamen fügend, wunderbarlicher Weiß das Geheimnuß der Menschwerdung, welches nichts anders ist, als die Vereinigung Göttlicher mit der menschlichen Natur in der Persohn des Worts, ausdrucket. Aliud vidit, aliud credidit, vidit hominem, intellexit Deum. Er sahe das Fleisch, welches er noch in dem Grab verschlossen zu seyn vermeinete, und ware versicheret seiner Auferstehung: aber er glaubte die GOttheit, so er nicht sahe, und gabe offentliche Zeugnuß seines Glaubens, da er sagte: Dominus meus & Deus meus. Gregor. hom. 26. in Evang.

Man muß auch bekennen, daß dise Wort denen Kirchen-Vätteren mit denen Arrianer zu schlagen, und sie zu überweisen, daß wann JEsus Christus Mensch wie wir ware, er wie sein Vatter GOtt zu seyn nicht aufhörete, gewaltige Waffen an die Hand verschaffet haben. Der Heil. Hilarius bediente sich deren fürtrefflich in dem sibenden Buch von der Dreyfaltigkeit, allwo er zeigt, daß diser Apostel gar wohl verstanden habe, wie die Einigkeit GOttes durch die Vilheit der Persohnen nicht zertheilet, und JEsus Christus nur durch die Göttliche Natur, welche ihm sein Vatter gemeinschafftlich gemacht hatte, GOtt wäre. Apostolus totius Sacramenti fidem per virtutem resurrectionis intelligens jam sine fidei periculo naturæ nomen confessus est, quia ab unius Dei professione Religio non excederet, Deum confessa Dei Filium, cum in Filio Dei non nisi paternæ Naturæ veritas crederetur. **Diser Apostel, sagt angezogner grosser Lehrer, verständiget des Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch die Krafft der Auferstehung, bekennt ohne den Glauben zu beschädigen, daß der Sohn wie sein Vatter GOtt seye: und füget seine Bekanntnuß der Einigkeit der Göttlichen Natur keine Unbild zu, sintemahl kein andere Natur, als die im Vatter ist, er dem Sohn zu erkennet.** Ohne aber von meinem Vorhaben abzuweichen, begnüget mich euch vestiglich überwisen zu haben, daß der Glauben des Heil. Thomæ hell erleuchtet seye, und alles, was in JEsu Christo allerhöchstes, und mehrist verborgenes ist, entdecke. Hilarius lib. 7. de Trinit.

Wann so vile Klarheit gehabt, hatte er nicht weniger Inbrunst, und muß man gestehen, daß diser Apostel durch sein zärtliche Hitz sich nicht minder als durch sein Liecht löblich gemacht habe. Obschon der Glaub, und die Liebe abgesönderet seyn können, bekennen nichts destoweniger alle Gottesgelehrte, daß ihre Trennung ihr Verderben, und gleichwie die Liebe falsch ohne die Wahrheit des Glaubens, also auch der Glauben

kalt ohne die Hitz der Liebe seye. Jener, der GOtt erkennet, und nicht liebet, ist boßhafft: jener der ihn liebt, und nicht erkennt, ist blind: ein glaubiger ohne Lieb ist undanckbar, ein liebender ohne Erkanntnus ist unvernünfftig: auch müssen dise zwey Tugenden einander hülffliche Hand biethen, wann sie sich erhalten, und ihre Kräfften vereinbaren, wann sie sich wider ihre allgemeine Feind verthätigen wollen. Der Glaub ist

Gal. 5. v. 6. würcksam durch die Liebe: Fides per charitatem operatur, sagt der Heil. Paulus: und die Liebe, nach der Meynung

Auguſt. tr. 10. in Epiſt Joan. des Heil. Auguſt. ist das Werck des Glaubens: Opus fidei dilectio. Die Liebe ist die Krafft des Glaubens, und der Glaub wechselweiß die Stärcke der

D. Leo ſerm. 7. de quadrageſ. Liebe: Charitas robur fidei, fides fortitudo Charitatis, nach dem Urtheil des Heil. Leonis. Und endlichen hoffen wir im Himmel zu sehen, setzt bewendter Heilige hinzu, was wir hier ohne Liebe nicht glauben können, und ohne Glauben nicht zu lieben vermögen: dergestalten, daß der Glauben, welcher von der Liebe getrennet, nicht der Glauben deren Christen, sonderen deren Teufflen ist, welche glauben, und nicht lieben: Cum dilectione fides Chriſtiani, ſine dilectione fides dæmonis, sagt der Heil. Auguſtinus.

Auguſtin. lib. de grat. & lib. arb. c. 7.

Die Liebe ist der fürnehmsten Vorrechten eines von dem Glauben des H. Thomæ: er ist voll des Feurs, er entzündet sein Hertz zu eben der Zeit, als er seine Vernunfft erleuchtet: er flösset ihme ein den Eiffer, so ihne das Meer zu überfahren, dise Welt zu verlassen, eine neue aufzusuchen, das Evangelium darinn zu verkündigen, und dem Sohn GOttes Untergebne und Liebhaber zu gewinnen anstrenget. Wir urtheilen von der Grösse der Lieb aus denen Vorsätzen, welche sie machet, und aus denen Beschwernussen, die sie übersteiget. Wir bilden uns ein, daß ein Liebhaber vil zärtliche Zuneigung zu seiner Liebsten trage, wann er ihr zu dienen sich einiger Gefahr aufsetzet, und sie seiner Liebe zu versicheren, sein Leben waget: wir glauben, daß ein Uberwinder seine Ehr vil liebe, falls er sie in denen Treffen aufsuchet, und der Greul des Todts, der sich ihme vor Augen stellet, nur seine edle Begierden anzulocken, andienet. Also wir urtheilen sollen, daß der Glaub des Heil. Thomæ sehr hitzig ware, weilen er ihn bewogenhat, sein liebes Vatterland zu verlassen, sich in ein freywilliges Elend zu verweisen, über das grosse Welt-Meer zu überlauffen, der Gefahr seiner Stein-Klippen und Stürmen sich auszu setzen, damit er den Nahmen seines Herren, wohin selber des Alexandri und Cæsaris noch nicht gekommen ware, übertragen kunte. Wahrhafftig, meine Herren, ist es nicht eine wundersame Prob der Inbrunst des Heil. Thomæ, daß er der Kargheit deren Handels-Männer, dem Ehrgeitz deren Land- und Leuth-Bezwinger bevorkommen, und Indien zuvor, als die Schiff der eint- oder anderen sie hatten besteigen, oder daran anländen können, entdecket habe. Mußte nicht seyn, daß er seinen werthisten Meister sehr liebete? sintemahl ihne Weltkündig zu machen er biß an die äusserste Gräntzen des Erden-Creyses lauffete, und denen Verheissungen des ewigen Vatters, der seinem Sohn nach der Auferstehung alles überlassen hatte, genug zu thuen, die allerentferniste Welt-Theil statt seiner in Besitz zunehmen qusgienge.

Wie verweißt uns dise häfftige Liebe unsere Kaltsinnigkeit, wie unwürdig seynd wir des Nahmens der Liebhaberen JEsu Christi; weilen wir für sein Ehr so wenigen Eyfer hegen. Wir vernachläßigen die Bekehrung der Sünder, so um uns herum schweben, zu geschweigen den Gewinn der Unglaubigen, welche so vil über Wasser und Land von uns abgesönderet seynd. Weit entfernet unseren Eigennutz der Liebe zu opfferen, opfferen wir die Liebe unserem Eigennutz, und wann wir in die neue Welt ziehen, es unseren Ehrgeitz, oder unsere Kargheit zu vergnügen geschihet. Wir suchen durch unser unordentliches Leben den Fortgang zu verderben, welchen unser Apostel daselbst gemacht, wir trachten die Religion durch unsere böse Exempel um den guten Glauben zu bringen, so er dahin durch seine Tugenden, und Miracul eingepflantzet, und wollen wir von dem Blut der Unglaubigen die Felder roth färben, die der Heil. Thomas mit demseinigen begossen hatte. Dises da führet mich unvermerckter Weiß zu der letsten Eigenschafft des Glaubens, so ist die Pflicht zur Marter.

Obschon alle Christliche Tugenden einen Martyrer auszufertigen zusamen treffen, die Gedult und Stärcke ihn aufmunteren, die Weiß- und Klugheit ihne anführen, die Hoffnung ihme schmeichlet, und die Beharrlichkeit ihne crönet, vermeine ich doch, daß der Glaub ihme den Tapffermuth einflösse, und an seinem Kampff, und seiner Angelegenheit eben so vil Antheil, als alle andere Tugenden, habe; dann wann wir Tertulliano Beyfall geben, der Glauben es ist, welcher verachtet alle Gattungen der

Peyn-

Peyn-Qualen, so die Grausamkeit deren Tyrannen, darmit die Standhafftigkeit der Martyrer zu erschröcken, erfunden hat, fides famem non timet, contemnit enim propter Deum omne mortis genus. Der Glaub spottet des Hungers, und gleichwie aus Liebe Gottes er alle Arten des Todts verlachet, also er nicht mehr vor diser, als allen anderen sich förchtet. Der Glaub, sagt der Heil. Ambrosius, setzet all seine Glory darin, daß er verstehe, und mit der Nachfolg betrette das Creutz JEsu Christi: er verstehet es, da er es betrachtet, er folgt ihm nach, da er es traget, und creutziget er einen Christen, damit er ihne vollkommen mache. Fidei gloria, si verè crucem Christi intelligas. Gleichwie aber der Heil. Cyprianus ein Martyrer zu seyn die Ehr gehabt, also er mehrers dann andere seine dem Glauben schuldige Pflicht erkannt, und auch besser die glorreiche von diser herrlichen Tugend empfangene Vorrecht erkläret hat. Es ist der Glauben, sagt er, welcher in denen Martyreren kämpffet, und überwindet: wann einem die Hertzhafftigkeit manglet, geschihet es, weilen ihme an dem Glauben gebrichet, und wann er unter denen Torturen den Sig darvon tragt, muß er um alle Glory dessen dem Glauben dancken. Fides superat in Martyribus, sagt diser beredte Martyrer, nec quisquam deficit nisi Fidei defectu: & illi debetur omnis gloria victoriæ.

Tertul. lib. de idololat.

Ambrosius lib. 7. in Lucam c. 9.

Cyprian. de dupl. Martyrio.

Er brachte hervor dise grosse Würckung in der Persohn des Heil. Thomæ: er geisterte ihme ein eine unerschrockne Begierd zur Marter, und lehrete ihne, daß er ein vollkommener Liebhaber JEsu Christi zu werden, ein Martyrer eben sowohl als ein Apostel seyn müßte. Der Glaub ware es, der zuvor als er ihn aufzuruffen veranlassete jene von Liecht und Wahrheit volle Wort Dominus meus, & Deus meus, mein HErr, und mein GOtt, ihne zu sagen veranleitete dise angefüllte mit Liebe und Tapffermuth, eamus & nos, ut moriamur cum eo. Lasset uns auch hinziehen, damit wir mit ihm sterben. Im Vorbeygehen aber will ich anmercken, daß gleichwie der Heil. Petrus seine Liebe, in welcher sein hauptsächliche Vorzüglichkeit bestunde, verlohre, als er seinen Meister verlaugnete, also der Heil. Thomas um seinen Glauben, so sein fürnehmstes Vorrecht ausmachete, auch kame, da er die Auferstehung seines Erlösers zu glauben sich sperrete, weilen er die Narben der Näglen in seinen Händen nicht gesehen hätte. Vor

Joan. 11. v. 16.

disem traurigen Schiffbruch aber, hatte er ihn zum Todt zubereittet, und einen Martyrer im Willen aus ihme gemacht, bevor er ihne einen Martyrer im Werck ausfertigte: und wann wir die großmüthige Wort, welche der Glauben ihme auf die Zungen legte, wohl behertzigen, werden wir finden, daß sie den Entschluß der Marter in sich enthalten, und unserem Heiligen die Glory, der erste Evangelische Martyrer zu seyn, zuwegen bringen.

In der Christlichen Religion hanget das Böß- und Gute mehr ab von dem Willen, als von dem Werck; der Sünder, so seinen Nächsten haßt, ist einer Mordthat schuldig, und obwohlen jener, dem er den Tod wünschet, lebendig ist, wird er jedoch vor GOtt schon für einen Todschläger gehalten. Qui odit Fratrem suum homicida est. Der Gerechte, welcher einem armen beyspringen will, und es nicht vermag, wird die Belohnung dises seines Willens empfangen, und nicht weniger Glory in dem Himmel geniessen, als jener, der zwar glückhaffter aber nicht mildthätiger vollbracht hat, zu was er entschlossen ware. Unterstützet von disem Grund-Satz bin ich zu schliessen beursachet, daß der Heil. Thomas ein Martyrer seye, weilen ihme der Glauben dessen Verlangen einflössete, und daß er den ersten Martyrer sich zehle, sintemahl der Glauben ihn mit JEsu Christo zu sterben wünschen machte, zuvor als noch die Apostel noch die Jünger dessen sich etwas vorgenohmen hatten. Er selbsten handlet in diser Gelegenheit wie der erste deren Martyrer, weilen er all andere durch seine Wort aufmunteret, weilen er sie ihme nachzufolgen einladet, und ihnen die Liebe und Tapfferkeit durch sein Beyspihl einflösset: Eamus & nos, ut moriamur cum eo. So ersetzete er dann genugsam seine Untreu durch seinen Glauben, wann er unglaubig ware, wurde er glaubig, und sich zu Nutzen machend die Lehr, so ihme sein Meister gegeben hatte: Noli esse incredulus, sed fidelis. Seye nicht mehr unglaubig, sonder glaubig, sahe er sich glückseelig geheylet von seiner Untreu, und vollkommentlich bestättiget in dem Glauben; indeme sogleich die Wort seines Herrn würcketen was sie bedeuteten, und in seine Seel den Glauben samt allem Liecht, Inbrunst, und Standhafftigkeit, deren dise fürtreffliche Tugend fähig ist, ausschütteten.

1. Joan. 3. v. 15.

Loc. cit.

Joan. 20. v. 27.

Lasset uns nachfolgen, meine Herren, einem so herrlichen Modell, glaubig seyn wie diser Apostel, wann wir wie er unglaubig gewesen seynd: lasset

set uns durch unsere Wort, und Werck-Proben unseres Glaubens geben: er seye erleuchtet, wie jener des Heil. Thomæ, daß er JEsum Christum in denen Armseeligen erkenne, ihme in denen Armen beyspringe, ihne unter denen Gestalten Brods und Weins, wo er annoch sich einzufleischen, und für unser Heyl zu opfferen ein Belieben tragt, anbette. Er seye hitzig und eyffrig, damit er übersteige alle Beschwernussen, die sich ihme in Ubung der Tugend aufwerffen, damit er zu überwinden trachte alle unsere Gemüths-Regungen, um den Sohn GOttes von unserer Liebe zu versicheren. Er solle machen Martyrer aus jedem von uns, er solle uns einflössen eine großmüthige Verachtung des Lebens, und ein häfftige Begierd des Todts: auf daß er uns lehrend tretten in die Fuß-Stapffen unseres glorreichen Apostels, uns glaubig mache in diser Welt, um uns ewig zu beglückseeligen in der anderen.

Amen.

Sechste Lob-Predig,

Von

Dem heiligen STEPHANO.

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des H. Pauli.

THEMA.

Positîs autem genibûs clamavit voce magna dicens, Domine, ne statuas illis hoc peccatum. Act. c. 7. v. 59.

Er knyete aber nider und ruff mit lauter Stimm, und sprach, HErr, rechne ihnen dise Sünd nicht zu. ibid.

Innhalt.

Aus dem heiligen Stephano hat gemacht I. Die Reinigkeit einen Engel. II. Die Standhafftigkeit einen Martyrer, und III. Die Liebe einen GOtt.

MIt sonderer Billichkeit geschihet es, daß die Kirchen in der Schrifft eine Tauben benamset wird; dann gleichwie diser Vogel kein anderes Gesang als das Achzgen, also auch die Kirchen kein andere Sprach dann das Seuffzen, und die Zäher hat. Sie gedachte gesteren sich ab der Geburt ihres Bräutigams zu erfreuen, und scheinete die Englische Music, so dises Geheimnuß vergesellschafftet hatte, ihrem Unlust einigen Stillstand beyzulegen: anheut aber wird sie wider von fornen ihre Klagden anzufangen, und den Todt des ersten ihrer Martyrer zu beweinen gezwungen: doch ist gewiß, daß sie in ihren Schmertzen einigen Trost finde; dann über das der Todt des Heil. Stephani auf Erden sein Geburt in dem Himmel ist, er so vile Gleichförmigkeit mit JEsu Christo sterbend, und seinen Feinden verzeyhend an sich traget, daß man sagen kan, sein Todt ehender ein Sig, als eine Peynigung zu seyn. Lasset uns

dann

dann Zufolg der Kirchen die Traurigkeit mit Freud in diser Unterredung vermengen, und es mit Nutzen zu thun, uns wenden zu jenem Geist, der in dem Hertzen der büssenden den Schmertzen mit Lust zu vereinbaren weißt. Dise Gnad aber von ihme zuerlangen, wollen wir anruffen den Gunst derselbigen, welche, so bald ihr die Geburt ihres Sohns Freud beursachte, sich durch die Weissagung seines Todts von Schmertzen überfallen sahe, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Ich habe niemahlen bewunderet, daß die Vätter der Kirchen die Aristotelische Welt-Weißheit aufgegeben, damit sie jene des Platonis annehmeten; weilẽ die Haupt-Gründ diser so vile Gleichheit mit denen Lehr-Sätzen des Evangelii haben: dann nebendeme diser grosse Mann sich über die Sinnen erhoben, nebendeme er die Verwüstungen, welche die Sünd in die Natur eingeführet hatte, gesehen, nebendeme er ihre Nothwendigkeit, durch himmlische Hilff gereiniget zu werden, erkannt, und darfür gehalten, daß sie in eben ihrer Armseeligkeit kein anderen End-Zweck als GOtt haben kunte, er so edelmüthig von der Liebe geredt hat, daß es scheinet, als wann in Beschreibung ihrer, er die Göttliche Liebe habe beschreiben wollen: er eignet ihr zu die Güte GOttes für ihren Ursprung, und will, daß sie von dar ausgehe, und dahin wider zuruckkehre: und lehret er uns, daß die hauptsächliche Verrichtung diser Tugend seye, die Menschen zu verwandlen, ihren Stand zu verwechslen, und ihnen die Eigenschafften der Sachen, so sie lieben, einzudrucken. In der That es ist die Liebe, welche das Wort Mensch zu werden, unsere Schwachheiten anzunehmen, um sie zu heylen, beweget hat: eben dise Liebe ist es, die dem Menschen verspricht ihne zu vergötteren, und welche durch Mittheilung Göttlicher Vollkommenheiten ihne aus seinem elend- und lasterhafften Stand herfür ziehet. Nun dann, gleichwie alle Tugenden Copeyen seynd der Liebe, also sie ihrem Modell nachzufolgen, die Menschen in andere Gestalten zu veränderen, und sie über sich selbsten zu erheben trachten. Die Klugheit macht Propheten, welche die Finsternussen, und das Zukünfftige durchgründen, und die Unglück, so allen Ständen betrohet werden, vorsehen: die Macht verschaffet König, die ihre Unterthanen Zeit des Fridens beherrschen, und zu Zeiten des Kriegs vertheidigen. Die Gerechtigkeit stellet Richter auf, welche die Lasterhaffte verfolgen, und sich weder durch ihre Betrohungen erschröcken noch mit ihren Verheissungen verfälschen lassen: wann aber jemahl die Tugenden ein vortheilhaffte Abänderung vorgenohmen haben, geschihet es sonderheitlich in dem H. Stephano, aus deme die Reinigkeit einen Engel, die Standhafftigkeit einen Martyrer, und die Liebe einen GOtt gemacht hat.

I. PUNCTUM.

Castitas fecit ex S. Stephano Angelum.

OB schon der Leib der wenigere Theil des Menschens ist, unterlasset er doch nicht in Ubung der Tugend ihme sehr nutzlich zu dienen, und wann wir Tertulliano glauben, verschaffet er ihme Schlacht-Opffer die Göttliche Gerechtigkeit zu begnügen. Der Abbruch wird eine aus disen Hostien gezehlet; sintemahl so der Hunger ein Qual des Fleisches ist, die Fasten auch ein Opffer dessen abgibet: das stätte Wachen opfferet auf den Leib, da es ihne abmattet, und wann der Mensch die für den Schlaff verordnete Zeit zum Gebett verwendet, kan er sich rühmen, daß er die zwey Theil, welche ihn ausmachen, GOtt opffere. Unter allen Opffer-Gaben aber, die wir von unserem Leib hernehmen, ist keine schöner, schwerer, noch heiliger als die Keuschheit. Sie ist schön, allweilen sie die Menschen denen Englen gleich macht, und ihnen ein Vorrecht zutheilet, so die Natur ihnen versagt hat; dann die Jungfrauen die Engel der Erden seynd, sie, was andere hoffen, schon besitzen, und auf Erden eine Glückseeligkeit genüssen, welche für den Himmel vorbehalten zu werden anscheinet. Quod futuri sumus, jam vos esse cœpistis, vos resurrectionis gloriam in isto sæculo jam tenetis: per sæculum sine sæculi contagione transitis. Wann die H. Schrifft die Glückseeligkeit der Menschen uns vorstellen wollen, hatte sie sich vergnügt zu sagen, daß sie denen Englen gleich wären, und von denen Ehestands-Banden entlöset, eben so reiniglich als dise glückseelige Geister leben wurden: Erunt sicut Angeli Dei, neque nubent, neque nubentur. Nun gleichet, daß die Jungfrauen disen glorreichen Vortheil schon in Besitz haben, daß sie von dem Geschlecht der Englen seyen, daß sie aufgesagt habende allen Ergötzlichkeitẽ des Fleisches, und nachtrettende dem Amt diser reinen Geisteren keine andere Verrichtung als GOtt zu gefallen, und ihme

Cyprian. de habit. Virginum in fine.

Marc. 12. v. 25.

Tertull. ad uxorem lib. 1.

zu dienen für sich nehmen. Sic æternum sibi bonum Domini occupaverunt, ac jam in terris non nubendo, sagt Tertullianus, de familiâ deputantur angelica.

Lasset uns aber ohne Forcht denen Englen ein Leyd zuzufügen, sagen, daß die Jungfrauen einiges Vorrecht über sie haben; indeme die Reinigkeit der Englen eine Würckung der Natur, und jene der Jungfrauen eine Würckung der Gnad ist: die Engel seynd rein, weilen sie des Fleisches entladen, und die Jungfrauen seynd rein, ob schon sie mit Fleisch und Blut sich einverwicklet befinden: die Engel erhalten ihre Reinigkeit ohne Mühe, und Verdienst, die Jungfrauen aber thun Treffen liferen, welche so lang als ihr Leben dauren, dise glorreiche Sonderheits-Gnad beyzubehalten, und müssen sie allezeit auf ihrer Hut stehen, wann sie über einen Feind, der einen Theil ihrer selbsten ausmachet, obsigen wollen. Ursach dessen ich finde, daß unser Leib unter die Engel uns erniedrige, und über dieselbe erhebe. Er ernidriget uns unter die Engel, weilen er uns an die Erden anhäfftet, denen Bestien ähnlich machet, und der Verfolgung deren Elementen ausetzet: aber er erhebet uns über selbe, weilen er uns zu verdienen mit Gelegenheit versihet, Schlachten und Sig verschaffet, und durch die Reinigkeit Cronen erwirbt, welche dise glückseelige Geister nicht einmahl hoffen können. Dises ist zweiffelsohne, was den H. Petr. Chrysologum zu sagen veranlasset hat, daß es mehrere Beschwernuß, und mehreren Verdienst, eine Jungfrau als ein Engel zu seyn, hätte; sintemahl diser seine Reinigkeit seiner Glückseeligkeit schuldig wäre, und jene um die ihrige ihrer Arbeit dancken müsste: Angelum esse felicitatis, virginem esse virtutis: hoc habet virgo ex viribus, quod habet Angelus ex naturâ: Ohne aber über den Vorzug deren eint- oder anderen zu disputiren, wollen wir uns mit der H. Schrifft und allen Vätteren zu sagen vergnügen, daß die Jungfrauen die Engel der streittenden, wie die Engel die Jungfrauen der triumphirenden Kirchen seyen, und daß allezeit ein allerengiste Bündnuß und vertraulichiste Gemeinschafft zwischen denen Englen, und denen Jungfrauen sich eingefunden habe.

Chrysol. serm. 143.

Lasset uns alles dises in der Persohn des H. Stephani bewähren, und zeigen, daß weilen er ein Jungfrau, er ein Engel ware, und seine Reinigkeit, weilen sie von seiner Seel wider über den Leib zuruck prellete, ihn über den menschlichen Stand erhoben hatte. Die Jugend dises Heiligen, der Eyffer der ersten Christen, das Amt, so ihme die Apostel gegeben hatten, und die Meynung aller Kirchen-Vätter machen mich versicheret, daß er eine Jungfrau gewesen seye, und würdiger zu dem Priesterthum sich vorzubereiten, seinen Leib durch ein offent- und feyrliches Gelübd GOtt geheiliget habe. Das Exempel der Mutter JEsu hatte dise Begierd in der Seel des mehreren Theils deren Glaubigen gezeuget, und damit sie zur Marter geschickt- und fertiger wurden, liessen sie sich nicht leichtlich in das Band des Ehestands ein: sie wusten dorten schon, was der H. Paulus seithero alle Christen lehrete, daß ein verheyrathete Persohn ihre Liebs-Neigung zu theilen, und einige Dienstbeflissenheit für selbe, mit deren sie sich verbunden hat, zu hegen, gezwungen wäre: die Jungfrau aber allein GOtt zu gefallen gedencke, nur ihme sich gantz vollkommen schencke, und ihr Seel und Leib durch die Reinigkeit heilige. Der H. Stephanus ware von diser Zahl, er folgte nach dem H. Evangelisten Joanni in einem Alter, wo die unordentliche Begierden am allerhäfftigsten entzünden: er casteyte seinen Leib, ihn dem Geist zu unterwerffen, und verachtend allen Wohllust, so das Fleisch verspricht, machte er eine offentliche Verlobung die Jungfrauschafft zu halten.

Wann aber alle solche Beweißthum mich diser Wahrheit nicht überzeugen wurden, erklecket mir zu wissen, daß er ein Engel gewesen, um mich zu bereden, daß er ein Jungfrau ware; dann die H. Schrifft anmercket, daß seine Reinigkeit in seinem Angesicht glantzete, daß sie Strahlen, welche die Augen seiner Feinden verblendeten, darüber ausstreuete, daß sie darein eine Majestät, so einen Schröcken den Boßhafften, und einen Trost denen Gerechten beursachte, eindruckete: Viderunt faciem ejus tanquam faciem Angeli. Und damit man ihme dise Eigenschafft nicht strittig mache, setzet die Schrifft hinzu, daß er auch andere sonderheitliche Begnadigungen der Englen hatte: daß die Himmel ihme eröffnet waren, daß er von der Erden die Glory der Auserwählten sahe, und vereinbahrend die Beschaffenheit eines Martyrers mit selber eines Engels die Glückseeligkeit in mitten deren Peynigungen genosse. Die Theologie lehret uns, daß die Engel überall ihren ewigen Wohlstand finden, daß sie ihr Paradeyß mit sich tragen, und mit waserley Verrichtungen sie der Befehl ihres höchsten HErrn beehre, ihre Glückseeligkeit noch beunruhiget, noch unterbrochen werde: jene, so disen crystallenen Himmels-Kugelen, welche über unsere Köpf umher schwärmen, die Bewegung geben: jene,

Act. c. 6. v. 15.

so

so die Befehl GOttes durch die Welt tragen, jene, so den Donner abschiessen, jene, so die Königreich beherrschen, oder die Menschen verwalten, verliehren nichts von ihrem Ruhe-Stand, noch von ihrer Glückseeligkeit in all disen zerschidenen Beschäfftigungen: auch also, was immer unser sterbliche Engel thut, er nicht aufhöret GOtt zu sehen, und seine Majestät zu betrachten. Ecce video cœlos apertos, & JEsum stantem à dextris virtutis Dei: sagt er selbsten zu seinen Feinden. Act. c. 7. v. 55.

Es scheinet, er seye die Abbildung JEsu Christi, und vereinbare wie er den Schmertzen, und die Freud in seiner Persohn: dann der Sohn GOttes auf Erden lebend ein anbettens würdigstes Miracul ware, so wunderbarer Weiß die einander am allermeisten widrige Eigenschafften in der Natur zusammen fügete. Er ware der Sohn und der Knecht alles beysammen: die Gleichheit erliesse ihne nicht des Gehorsams, und die menschliche mit der Göttlichen in seiner Persohn vereinbarte Natur machte ihn gleich, und weniger seinem Vatter: er ware unschuldig, und büssend; unschuldig, weilen er durch Würckung des H. Geists von einer Jungfrauen gebohren: büssend, weilen er freywilliglich mit allen Sünden der Menschen beladen wurde. Was aber allen Glauben übersteigt, ware er glückseelig, wie die Engel, und armseelig wie die Menschen: er leydete diser ihre Trübsaalen, er vermischte seine Zäher mit den ihrigen, und empfindete er, die Unwissenheit und Sünd ausgenommen, alle ihre Gebrechlichkeiten: er genosse auch die Glückseeligkeit jener: er sahe die Göttliche Weesenheit in ihr selbsten, und damahls seine Seel biß in Todt traurig gewesen, kostete er alle Belustigung, welche den ewigen Wohlstand der Englen ausmachet. Unser grosser Heilige theilete disen letzten Vortheil mit dem Sohn GOttes: er besitzete die Glory der Englen, und fühlete die Qualen der Menschen: er sahe die Himmel eröffnet, und leydete auf der Erden: und während ein Hagel der Steinen auf sein unschuldiges Haupt fiehle, zeigte ihme JEsus Christus, ihn zu trösten, die Vergeltung, so ihme vorbereitet wurde: also, daß die Schmertzen, welche er mit denen Menschen gemeinschäfftlich erduldete, die Glückseeligkeit mit denen Englen zu genüssen, ihne nichts verhinderten: Sanctus Stephanus jam angelicum fastigium induerat. Tertul. lib. de resur. carnis. Lasset uns dann bekennen, daß er eben so wohl den Stand, als das Angesicht verwechslet habe, weilen nach selbstigem Urtheil seiner Feinden er die Reinigkeit einer Jungfrauen mit der Schönheit eines Engels vereinbarte. Viderunt faciem ejus tanquam faciem Angeli. Act. c. 6. v. 15.

Beobachtet aber, meine Herren, daß gleichwie die Keuschheit Engel macht, also die Unlauterkeit Teuffel gestallte; und sie denen Menschen die böse Eigenschafften diser unglückseeligen Geisteren zulege, daß sie die Schönheit der Seelen auswische, obschon sie jene des Leibs erspahre, und in Zerstöhrung aller Tugenden mit der Schamhafftigkeit, aus der schönsten Persohn der Welt ein erschröckliches Ungeheur bilde. Meine Frauen, wann die häßliche Gestalt euer gröste Feindin ist, und wann ihr verabscheuet, was euerer Schönheit weh thut, wann ihr förchtet, was euere Lilien und Rosen welck machet, was den Glantz eueres Angesichts verdunckelt, was eure natürliche Farb verdickt und vergrösseret, wie sollet ihr euch nicht entsetzen ab der Unreinigkeit, die eure Seel beschimpffet, euch mit Gewalt alle Tugenden raubet, die Gnad, welche sie erhaltet, entziehet, und die Verschmähung deren Menschen eben so wohl als den Haß der Englen über den Halß ladet.

II. PUNCTUM.

Constantia fecit ex eo Martyrem.

Aber wir wollen die Fortsetzung unserer Unterredung wider anfangen, und nachdem wir die wundervolle Verwandlung, welche die Reinigkeit in dem H. Stephano zuwegen brachte, begmüthiget haben, jene sehen, die der Todt ihme mit der Beschaffenheit eines Martyrers zugeeignet hat. Der Todt kan nicht angenehm seyn, weilen er ein Sohn der Sünd ist: er drucket aus in seinem Angesicht alle häßliche Gestallt seiner Mutter, und wann er ihr zur Straff andienet, darff man mit eben so viler Wahrheit sagen, daß er auch deren Gemäld seye. Alle Kluge förchten ihne, keine als die Verzweiffelte trachten nach ihme, und gleichwie er Seel und Leib, aus denen der Mensch bestehet, trennet, also ihn ein jeder als einen Feind seines Weesens ansihet. Es ist in Wahrheit, zu sehen eine Verwunderungs-würdige Sach, daß der Todt die unsichtbare Ketten, welche die Seel mit dem Leib verknüpffen, zerreisse, daß er das Meisterstuck Göttlicher Händen über einen Hauffen stosse, alle seine Schönheiten auslösche, und alle seine

Hoffart in Staub und Aschen verkehre. Auch, sagt man, daß unser erste Vatter, und Mörder niemahlen die Grösse seiner Sünd erkannte, als nachdem er deren Bildnuß in dem Todt gesehen hatte. Er erfahrete sehr scharffe Züchtigung nach seinem Verbrechen; weilen ihme GOtt sein Urtheil fällete, die Engel ihn aus dem irrdischen Paradeyß verjagten; weilen er Aufruhr empfindete in seiner Persohn, und Empörungen in seinem Stand, die ihn lehreten, daß er nicht mehr vollmächtig, seitdeme er nicht mehr unschuldig wäre: nichts destoweniger alle dise gräuliche Straffen ihme die Augen nicht eröffnet hatten, und er sehend in seinem Elend annoch einigen Uberbleibsel seiner ersteren Hochheit sich nicht einbilden kunte, daß er so vile Schuld hätte, weilen er annoch lebete: er änderte aber seine Meynung, als er den unschuldigen Abel meuchelmörderischer Weiß von seinem eignen Bruder ermordet sahe; dann so bald er dise blasse Lippen, dise verdunckelte Augen-Liechter, dise eingefallene Wangen, dise schwartzgelbe Farb, und alle andere Häßlichkeiten, die sich mit dem Todt in denen Welt-schönsten Angesichtern vermengen, wahrnahme, er von der Grösse seines Lasters durch die Strenge seiner Züchtigung urtheilete, und vestiglich glaubte, daß er Schuldsträfflich, weilen er sterblich worden wäre.

Obwohlen der Todt so grimig, seynd wird jedannoch zu gestehen benöthiget, daß die Heilige den besten Theil ihres Verdiensts, und ihrer Glory ihme zuzuschreiben haben. Er gibt ihnen Matery an die Hand zu ihrer Liebe, Ubung zu ihrer Gedult, und Beweißthum zu ihrer Tapfferkeit: wann die Menschen nicht sterbeten, wurde die Kirchen keine Martyrer haben, und dise heldenmüthige Fechter GOtt weder so schöne Prob-Stuck ihrer Standhafftigkeit, noch so vile Kennzeichen ihrer Liebe geben können; dann obwohl die Gerechtigkeit der Ursach Martyrer machet, muß man dannoch übereinstimmen, daß der Todt nicht vil weniger darzu beytrage, und daß, wann jene, die einige Qualen ausgestanden, den herrlichen Nahmen deren Bekenner trugen, keine andere als selbe, die das Leben in dem Kampf dargegeben hatten, den fürtreflichen Nahmen der Martyrer tragen kunten. Confessio exordium est gloriæ, non meritum Coronæ, nec perficit laudem, sed initiat dignitatem. Es ware nicht nur allein nöthig zu leyden, sondern zu sterben, eine so glorreiche Cron zu erkauffen, und erkannte die Kirchen nur selbe für Martyrer, die mit ihrem Todt die Bekanntnuß ihres Glaubens versiglet hatten. Wordurch auch geschicht, daß der H. Stephanus die Eigenschafft des ersten Martyrers erworben, und über die Menschen sich erhoben, gleichwie er durch die Eigenschafft der Jungfrauen sich über die Engel erschwungen hatte. Lasset uns anmercken die Vorrecht seiner Marter, und sehen die Ehr, welche er JEsu Christo zugelegt, und das Exempel, so er allen Heiligen im Sterben gegeben hat.

Cyprian. de simpl. Prælat.

Wann schon alle Todt beschwerlich fallen, weilen sie alle zur Straff andienen, seynd sie nichts destoweniger nicht alle gleich: einige seynd lang, andere kurtz, einige schmählich, andere rühmlich, einige grimmig, andere gelind: alle haben ihre sonderheitliche Kennzeichen, und erforderen von jenen, die sie ausharren, nach ihrem Unterschid mehr oder weniger Gedult und Helden-Muth. Es bedarf keine grosse Vorbereittung durch einen Schwerdt-Streich zu sterben, und wie diser Todt weder Schand noch Grausamkeit mit sich vergesellschafftet, also nur eine mittelmässige Stärcke ihn auszustehen erforderet wird. Es gibt Todtswürdige Ubelthäter, die dem Galgen, ohn sich zu entfärben, zugehen, und gleichwie sie wissen, daß der Strick, so ihnen die Athemhollung benehmen soll, auch ihnen die Empfindlichkeit ausziehen werde, also sich vernünfftiglich einbilden, daß dise Straff mehr Spott als Schmertzen mit sich führe. Man zehlet aber deren andere, welche durch ihre Häfftigkeit erschröcken, durch ihre Neuigkeit eine Forcht einjagen, und durch ihren Gewalts-Pracht in Angst setzen. Unter disen, sihe ich wenig unerhörter- und grimmigere als jenen, durch dene unser heilige Martyrer das Leben endigte, dann er durch die Händ seiner Feinden gesteiniget wurde. Er sahe einen Hagel der Steinen mit Ungestimm über sein unschuldiges Haupt herfallen, eine gantze Völckerschafft wider seine Persohn bewaffnet: er fande sich zu ein und eben selber Zeit von tausend Orten überrumplet, er empfienge Wunden von allen Theilen des Leibs, und sahe er aus allen seinen Aderen das häuffige Blut herfür flüssen. Die Forcht dringet eben so wohl in das Hertz ein durch die Ohren, als durch die Augen, und erschröcken die Henckers-Knecht den Todtswürdigen eben so vil durch ihr Geschrey, als durch ihre Stöß. Bildet euch dann ein, was Tapfermuth seyn mußte bey dem H. Stephano, so vilen häfftigen Schmertzen Widerstand zu thun, so vile Unterwindungen auszuhalten, und so vile Schmachwort zu erdulden. Ein jeder beschäfftigte sich ihn zu verwunden, es ware eine Eyfersucht

sucht unter denen Henckers-Knechten, welcher ihne der erste schmeissen wurde: sie machten eine Ubung der Ehr, und der Geschicklichkeit aus einer barbarisch und unmenschlichen That. Jener, so disem großmüthigen Martyrer das erste Blut auspressete, bekame dessen zur Vergeltung ein offentlich zujauchsendes Jubel-Geschrey, und wurden andere zur Grausamkeit durch sein Exempel angefrischet: entzwischen unser unüberwündliche Blut-Zeug in der Mitte so viler Feinden aufrecht verbleibet, ihnen ihre Blindheit verweiset, diejenige, so ihne steinigen, zu bekehren trachtet, und in Ersehung ihrer rasenden Hartnäckigkeit seine Stimm erhebet, mit denen Knyen auf die Erden fallet, und vereinbarend den Eyffer der Demuth mit einer sterbenden Stimm um Verzeyhung ihrer Verbrechen bittet. Zuvor wir aber reden von einem so großmüthig und Christlichem Gebett, wollen wir sehen die danckbarliche Erkanntnuß, so er seinem Meister erweiset, und das Exempel, das er der gantzen Kirchen mittheilet.

Unter tausend Ungleichheiten, welche den alten Adam von dem neuen unterscheiden, ist eine der hauptsächlichisten, daß der erste das Leben, uns ins Verderben zu stürtzen, mißbrauchte, der andere den Todt, uns seelig zu machen, wohl nutzete. Primus Adam, sagt der H. Augustinus, malè usus est vitâ, ut nos perderet, secundus benè usus est morte, ut nos redimeret: dann was Obligenheit wir immer denen Miraclen, Bemühungen, und Predigen JEsu Christi haben, wir jedoch unser Heyl seinem Todt schuldig seynd, und diser es ist, durch welchen er den glorwürdigen Titul eines Welt-Erlösers erworben, und wir nicht zweiflen können, daß er uns vil geliebt, sintemahl er uns zu erlösen sein Ehr und Leben dargeben gewollt hat. Nun lehret uns der H. Stephanus dise Schuld abzuführen, JEsu Christo zuruck zu geben, was er uns angelehnet hatte, uns nutzlich des Todts zu bedienen, und ihn für die Ehr desjenigen auszustehen, der ihn für unser Heyl gelitten hatte. Retribuere voluit primus ipse Domino, quod cum omni humano genere accepit à Domino. Er ist der erste, so uns unterweiset, den Todt in ein Opffer zu verkehren, unsere Straff in die Zeugnuß der Liebe zu verwechslen, und einer Pflicht genug zu thun, die scheinete uns undanckbar gemacht zu haben, da sie uns zu zahlen ohnfähig machte. Aug. serm. 5. de S. Stephano.

Zu eben selber Zeit ermunteret er alle Christen durch sein Exempel, stellet sich vor als ein Modell allen denen, die um der Wahrheit willen zu leyden begierdigen: Formam præbuit fidelibus moriendi. Id. ib.

Er nimmet Antheil aller ihrer Cronen, weilen er ihnen Hertzhafftigkeit einflösset, durch welche sie solche verdienen: er kämpffet und obsiget in der Persohn aller Martyrer, und ist der fürtreflichist- und gröste, weilen er deren der erste ist: Si quid distare potest inter martyres, præcipuus videtur esse, qui primus est. Id. ib.

Lasset uns nachahmen eine so grosse Tapfferkeit, lasset uns zu Nutzen ziehen ein so seltsames Exempel, und wann wir nicht würdig seynd das Leben in häfftigen Schmertzen auszudünsten, wollen wir aufs wenigst die uns Zeit des Lebens zufallende Widerwärtigkeiten mit Gedult übertragen, wir wollen den Todt mit Gehorsam und Liebe annehmen, die Gerechtigkeit, welche wir beleydiget haben, begnügen, und uns ab deme, daß sie mit unserem Unkosten und Schaden sich räche, erfreuen: wann wir nicht verdienen unter denen Martyrern zu sterben, lasset uns aufs wenigst trachten unter denen Bußfertigen abzuleben, und wann wir dem H. Stephano in dem Todt nicht nachfolgen können, ihme nachfolgen in der großmüthigen Vergessenheit der Unbilden, und in der häfftigen Liebe seiner Feinden.

III. PUNCTUM.

Amor DEum.

Gleichwie wir die Ehr mehrers als das Leben lieben, also uns die Schmachen empfindlicher dann der Tod fallen: nichts ist, so sich häfftiger in unsere Hertzen eindrucket, noch beschwerlicher daraus vertilgen lasset: wir erhalten deren Angedencken mit Freuden, und braucht es vile Bemühung und zahlreiche Jahr solches von unseren Hertzen auszurotten: die Gutthaten schreiben sich auf Sand oder Wasser, aber die Unbilden graben sich ein in Marmor oder Ertz. Die Welt-Weißheit hat niemahl eitler und schwächer gescheinet, als da sie ihre Lehrjünger, ihren Feinden zu verzeyhen, verpflichten wollen: sie ist gewesen trächtig in schönen Worten, aber unfruchtbar in guten Wercken, sie hat sich mit Vernunfft wider die Rach ereyfferet, sie hat der gantzen Welt vor Augen gestellt, daß dises Laster mit der Ungerechtigkeit und Zagheit vergesellschafftet wäre, daß solches niemahlen in der Seel grosser Männer einkehrete, und

nur diejenige besitzete, die sich durch das Glück verblenden, oder durch die Wollust verführen lassen. Mit allem Pracht aber ihrer Beredtsamkeithat sie niemand jemahlen die Feindschafft niderzulegen, und die Liebe in ihre Stell einzusetzen, vermögt: die Jünger JEsu Christi waren allein, welche sich zu Nutzen gemacht ihre Lehr und ihr Exempel, welche die Empfindlichkeit der Rach erstecket, die Unbilden vergessen, und ihre Feind geliebet haben. Also GOtt allein die Macht hatte, daß er solches Gebott denen Menschen geben, und dise sehr hitzige Anmuthung aus ihren Hertzen heraus reissen kunte.

Lasset uns aber sagen, daß der Mensch disem Gebott zugehorchen sich über sich selbsten erschwingen müsse, und wann die Reinigkeit aus ihme einen Engel, der Todt einen Martyrer mache, die Vergessenheit der Unbilden ihne zu einem GOtt ausfertige. Dessentwegen der Heil. Joan. Chrysost. angemerckt hat, daß, da JEsus Christus sein Leben an dem Creutz für die Menschen aufsetzete, der Schächer, welcher ihme in seinem Leyden zugesellet ware, ihn einen König zu seyn, muthmassete, weilen er sich für das Heyl seiner Unterthanen aufopfferte. Die Henckers-Knecht aber, als sie wahrnahmen, daß er für sie bey seinem Vatter um Gnad bittete, daß in mitten so viler Uberdrangen und Schmertzen er die Empfindlichkeit der Rach versteckte, und die letste Augenblick seines Lebens ihnen Verzeyhung ihres Gottes-Mords zu erhalten anwendete, urtheilten ihn ein GOtt zu seyn, und kündigten dise Wahrheit überlaut auf dem Calvari-Berg aus, verè Filius Dei erat iste. Matth. c. 27. v. 54. Mithin in diser Gelegenheit geschahe, daß er seine Jünger die höchste Tugend des Christenthums lehrete, daß er, wie weit die Vollkommenheit der Liebe sich erstrecken könnte, ihnen zeigete, und sie mit seiner sterbenden Stimm unterwise, was ein Christ thun sollte, wann er durch seine Feind verfolget wird. Ambrosius in Psalm. 118. Dominus in cruce positus, sagt der H. Ambrosius, postulat pro inimicis, ut plenitudinem justitiæ, quam docuerat, demonstraret.

Nichts aber verwunderet mich so vil, als zu sehen, daß JEsus Christus sein Opffer unterbrichet, den Handel seiner Peynigeren zu führen, und das Heyl der gantzen Welt aufschiebet, jenes seiner Feinden zu erlangen. Das Opfer ist die Seel der Religion, und wie das Schlacht-Lamm darinn zu Grund gerichtet wird, also nur GOtt, der der Ursprung des Weesens ist, solches geopfferet werden kan: es ist von solcher Wichtigkeit, daß, wann es angefangen, nothwendig vollbracht werden muß: falls der Priester stirbet, oder die Opffer-Gab entfliehet, untersetzt man andere an ihren Platz, und wird niemahl geduldet, daß GOtt die Ehr, welche er von einer so wichtigen Handlung erwartet, entzogen werde. Unterdessen der Sohn GOttes uns in dem Evangelio lehret, daß wir unser Opffer auf dem Altar lassen sollen, uns mit unserem Bruder, wann wir einige Uneinigkeit mit ihme zu schlichten haben, zu versöhnen. Relinque munus tuum ad altare, & vade prius reconciliari Fratri tuo. Matth. c. 5. v. 24. Und gleichwie er nichts jemahlen mit seinen Worten lehrete, das er nicht durch sein Exempel bestättigte, also er in seinem Todt übet, was er Zeit seines Lebens geprediget hatte, und sein Opffer einige Augenblick unterbricht, sich mit seinen Feinden zu versöhnen, und von seinem Vatter ihrer Verbrechen halber Vergebung zuwegen zu bringen. Der Heil. Ambrosius willens zu zeigen, wie vil JEsus Christus die Jungfrau liebte, hat angemerckt, daß er das Heyl der Welt verschobe, sie seinem vilgeliebten Jünger anzubefehlen, und ein Bräutigam der Kirchen zu seyn vergasse, damit er sich einen Sohn der Jungfrauen zu seyn erinnerte: Salutem publicam differt, ne Matrem inhonoram relinquat. Ambrosius de institut. Virginis c. 7. Dörffte ich sagen, daß er für seine Peyniger thue, was er für seine Mutter gethan hat: daß er der Welt-Heyland zu seyn vergesse, damit er sich der Fürspräch seiner Feinden zu seyn erinnere, und daß er alles ihme an Kräfften und Stimm annoch übriges, ihnen Gnad von seinem Vatter zu erbitten, anwende. Sie wurden auch so vestiglich durch dises Vorwort überwisen, so kräfftiglich durch dises Beyspihl berühret, daß sie die Hochheit JEsu Christi in mitten der Peynigung erkannten, seine Gottheit ausrufften, und überlaut betheurten, daß ein so großmüthiges Gebett nur von dem Mund eines Gottes ausgehen kunte. Verè Filius Dei erat iste. Matth. 27. v. 54.

Sehet da ein vollkommenes Modell, sehet hier ein fürtreffliche Copey. Dann der Heil. Stephanus in der Schul seines Meisters unterwisen, seinen Feinden verzeyhet, damahls sie ihne steinigen, für sie mit höchster Beschäfftigkeit um Gnad bittet, und sich unschuldiger Listen ihren Grimm zu entschuldigen bedienet, während sie ihme Gewalt anthun. Wir wollen alle dise edle Umständ einer so wunder-vollen That untersuchen. Es ist leicht eine Beleydigung zu vergessen, wann die Zeit sie aus unserer

ferer Gedächtnuß ausgekratzet, und diser grosse Artzt, so unheylbaren Ublen abhilffet, ihr, was sie empfindlich- und beschwerlichistes quälete, abgenohmen hat. Aber es ist sehr schwer, eine Unbild in Wind zu schlagen, wann sie frisch ist, und einem Feind zu verzeyhen, der würcklich uns lästeret. Nichts destoweniger geschicht es in disem Stand, daß der Heil. Stephanus den seinigen verzeyhet: es geschicht, wehrend man sein Unschuld und Leben antastet, wehrend man ihn mit Wunden und Unbilden beladet: es geschicht, damahls die Empfindlichkeit am fertigist- und lebhafftigsten seyn, und das Blut, so aus allen seinen Aderen auswallete, am kräfftlichisten ihne zur Rach anfrischen sollte: jedoch unter so vil billichen Klag-Ursachen er seine Stimm erhebet, sich auf die Knye darnider wirfet, und die Liebe mit der Demuth vereinbarend sein Gebett angenehmer zu machen, um das Heyl seiner Peynigeren mit mehrerer Inbrunst, als um sein selbstiges, anflehet, er für sie das Wort führet, ihre Sünd entschuldiget, und alles, was sein Geschicklichkeit vermag, ihnen Verzeyhung zu erhalten, anwendet.

Mercket aber wohl, wanns euch beliebet, daß er nach dem Exempel JEsu Christi sein Opffer unterbreche, daß er sein eignes Heyl versaume, sich desselbigen seiner Feinden annehme, und für alle Vergeltung eines Kampffs, worin er das Leben lasset, nur um Gnad für seine Peyniger anhalte. Die Marter ist ein Opffer, in welchem jener der leydet den Priester, und das Schlacht-Lamm vertretten thut: wann etwas in einer so wichtig- und schweren Handlung ihn beschäfftigen soll, ist es das Heyl seiner Seel: und scheinet, daß er in disem Augenblick, woran seine Ewigkeit abhanget, er GOtt um nichts, als um Gedult zu leyden, um Hertzhafftigkeit zu überwinden, und um Treu standhafft zu verharren bitten müsse. Der Heil. Stephanus aber aus edlerem Antrib vergißt alles seines Eigennutzes, und nur bedacht seine Feind seelig zu machen, erweget er weder sein Heyl, noch sein Verderben. Also dann, meine Herren, man ihne nicht mehr als einen Engel, oder als einen Martyrer, sonder als einen GOtt, und ein unbetrügliche Copey des für die Sünder an dem Creutz sterbenden Heylands JEsu Christi ansehen muß. Es ware vil, daß er in disem verderbten Weesen des Fleisches mit denen Englen in der Reinigkeit gleichförmig gestanden, es ware noch mehr, daß er in der Schwachheit disesebigen Fleisches alle andere Martyrer angefrischet, und durch sein Exempel sie die Schmertzen zu übersteigen, und über den Todt obzusigen angelehrt hatte: aber es ist ohne Vergleich am meisten, daß er in billicher Empfindlichkeit tausender Unbilden und Wunden die Rach-Begierd erstecket, und dem Sohn Gottes nachfolgend für seine Feind um Gnad bittet. Domine ne statuas illis hoc peccatum. Actor. 7. v. 59.

Man muß auch bekennen, daß dise That alle Glory des Heil. Stephani ausmache, daß er mehr Betrachtungswürdig in der Vergessung seiner Uberdrangen, als in der Ubertragung seiner Schmertzen seye, und daß er etwas grösser- und schwereres dann den Todt GOtt opffere, da er ihme die Bescheidenheit seines Gemüths, und die Liebe zu seinen Peynigeren darreichet. Pro lapidantibus orabat, ut Christi discipulus, sagt der Heil. Gregor. Naz. majus aliquid Deo morte offerens, nempe animi moderationem, & inimicorum dilectionem. Lasset uns dann zum Beschluß diser Lob-Red sagen, daß die Jungfrauschafft aus dem Heil. Stephano einen Engel, der Todt aus ihme den ersten und fürtrefflichisten aller Martyrer gemacht: aber lasset uns sagen, daß die Liebe, so er für seine Feind hegte, ihne zu einem vermenschten GOtt erhoben habe, und wir zu diser höchsten Ehren-Staffel gelangen können, wann wir disem grossen Heiligen mit eben so viler Treu, als er JEsum Christum, nachgeahmet hat, nachfolgen werden. Gregor. Naz. orat. 19.

Die Menschen finden immerdar Vorwänd der Tugend-Ubung sich zu erlassen: sie verachten sie in denen Welt-Weisen, weilen dise mit Irrthum und Eytelkeit angefüllt seynd: sie fallt ihnen gar zu beschwerlich in JEsu Christo, sintemahl obwohlen er unsere Gebrechlichkeiten angenohmen, er sich doch die Allmacht seines Vatters beybehalten hat, und wann schon er wie wir Gemüths-Regungen fühlet, sie doch nicht widerspenstig noch ungezäumt wie die unsrige seynd: derowegen diser Göttliche Lehr-Meister Jünger abzurichten, in seiner Schul zu unterweisen, und sie zum Exempel aller Menschen vorzustellen bezwungen gewesen ist, damit dise in ihnen die Gerechtigkeit samt der Schwachheit erseheten, und nicht mehr ihnen nachzufolgen sich beschwereten: dises ist das Lehr-Gebott, so uns der Heil. Stephanus gibet, dene ein Leib wie uns bekleydet, der Anmuthungen gleich den unsrigen hat, aber der sie durch die Gnad zähmet, und die Rachs-Empfindlichkeit in mitten der grausamsten Unbilden und häfftigisten Schmertzen erstecket. Wann man euch ein andersmahl vorhielte, daß ihr JEsu Christo an dem Creutz nachfolgen und eueren Feinden ver-

verzeyhen solltet, sagtet ihr, er wäre ein GOtt, und ihr seyet nur Menschen, ihr entschuldigtet euere Zagheit durch euere Schwachheit, und befreyet euch also nachzufolgen disem Göttlichen Modell, weilen es zu vil Hochheit hätte. Was werdet ihr aber sagen, meine Herren, wann man euch den Heil. Stephanum fürtragen wird: ist er nicht ein Mensch wie ihr? hat er nicht erfahren euere Gebrechlichkeiten? hat er nicht Feind gehabt? und haben sie nicht seine Gedult durch Schmertzen und Uberdrangen geübet? unterdessen er seine Gemüths-Regungen gemäßiget, und die Antrib seiner Zornmüthigkeit zuruck gehalten, seinen Feinden großmüthiglich verzyhen, und alles, was ihme vom Leben übrig ware, ihnen die Gnad JEsu Christi zu erwerben, angewendet hat. Potuit hoc Christus, dicit, non ego: ille Deus, ego homo: DEus ergo ut quid homo, si non corrigitur homo? si non potes imitari Dominum tuum, attende Stephanum conservum tuum. Machet euch dann zu Nutzen ein so grosses Beyspihl, falls ihr nicht wollet, daß diser Heilige dermahleins euch verdamme, und wisset, daß wann ihr nicht verpflichtet seyd Engel zu seyn durch die Reinigkeit, Martyrer durch die Schmertzen, ihr verpflichtet seyd Götter zu seyn durch die Liebe euerer Feinden auf Erden, damit ihr es seyn könnet durch die Glory in dem Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

Aug. serm. 2. de concord. cum Donatistis.

Sibende Lob-Predig,

Von Dem heiligen JOANNE Evangelist.

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des H. Pauli.

THEMA.

Discipulus ille, quem diligebat JEsus. Joan. 21. V. 7.

Der Jünger, den JEsus lieb hatte. Ibid.

Innhalt.

Der Heil. Joannes der Evangelist ist I. unter den Evangelisten der erleuchtiste. II. Unter den Apostlen der allergeliebtiste. III. Unter den Martyrer der allergequältiste. IV. Unter den Jungfrauen der meistbelohnte.

WAñ ich die ungemeine Gnaden, mit denen der Sohn Gottes den Heil. Joan. Evangelist beehren wollen, begmüthige, bin ich beglaubt nichts leichters, und nichts schwerers zu seyn, als ihme Lob zu sprechen: nichts schwerers; weilen er der vilgeliebte Jünger JEsu ist; weilen eine so hoche Würde mehr Preyß erforderet, als uns die Wohlredenheit verschaffen kan, weilen zu selbiger Zeit, als sie uns das Verlangen gebähret, ihren Lob-Spruch anzufangen, sie uns die Hoffnung benihmet, ihne zu vollenden, und weilen alles, was wir von ihr sagen können, weder den Verdienst dises Apostels, der nichts sich zulängliches sihet, noch das Gesuch unserer Zuhörer, welche glauben, daß man

man den Günstling JEsu Christi niemahlen gnugsam loben könne, begnüget: De dilecto nunquam satis. Weiters aber auch bilde ich mir ein, daß nichts leichters zu vollbringen seye; sintemahl diser grosse Heilige sich selbsten eine Lob-Red verfasset, deren die menschliche Beredtsamkeit nichts zu zusetzen vermag, und alles, was sich von ihme melden lasset, gesagt hat, da er uns zu wissen thut, daß er der vilgeliebte Jünger seines HErrn wäre: Discipulus quem diligebat JEsus: und hernach, gleichwie er die Würde eines Sohns Mariæ mit jener eines Lieblings JEsu Christi vereinbarte, ich sicherlich mich getröste, daß seine Mutter sich seines Ruhms annehmen, eine Vorsprecherin demjenigen, welcher ein Lob-Prediger ihres Sohns zu seyn abzihlet, abgeben, und mich erhören werde, wann ihr mit dem Engel sie grüsset: Ave Maria.

Der hochgelehrte Philo hat angemerckt, daß GOtt willens den unschuldigen Abel zu beehren, in seiner Persohn alle Würden zusammen truge, welche er seithero in all anderen zerstreuet hat. Und zwar ware diser erste aus denen Gerechten ein Priester, weilen er GOtt Opffer schlachtete, und selbsten das Schlacht-Lamm seines Opffers abgabe: er ware ein Jungfrau, gestalten er mit dem Band der Ehe keines weegs sich verstrickete, und allezeit seine Reinigkeit und Freyheit erhaltete: er ware ein Martyrer, sintemahl sein Bruder sein Scharpff-Richter wurde, und er sein Unschuld nicht erdulden könnend ihm das Leben benahme.

Mich geduncket meine Herren, ich könne sagen, daß der Sohn Gottes gegen dem Heil. Joanni sich verhalten, wie sein Vatter einandersmahl sich gegen dem Abel verhielte, und er in seiner Persohn alle Gnaden vereinbaret habe, die er in der Persohn anderer Heiligen getrennet hatte; dann der Heil. Joannes wie der Heil. Petrus zum Apostel-Amt beruffen, wie der Heil. Matthæus mit der Würde eines Evangelisten beehret, wie der Heil. Stephanus zur Eigenschafft der Marter erhoben, und wie der Heil. Paulus mit einer der Jungfrauen begünstiget worden ist: der Gestalten, daß nichts grosses noch fürtreffliches in allen Heiligen anzutreffen, welches nicht in disem eingeschlossen werde. Ich halte darfür meine Herren, ihr glaubet, daß sein Lob-Red vollbracht, daß man seiner Hochheit nicht hinzufügen, und der Meister selbst, dessen vilgeliebter Jünger er ware, ihme keine neue Gnaden bewilligen könne: Unterdessen, da ich nur jene berühret, so ihme mit anderen Heiligen gemeinschäfftlich seynd, ich noch nicht von seinen eigentlichen Vorrechten gesprochen hab, und darvon etwas da insonderheit zu melden, euch zeigen muß, daß er unter denen Evangelisten der allererleuchtiste, unter den Apostlen der allgeliebtiste, unter den Martyren der allergequältiste, und unter denen Jungfrauen der meist belohnte seye.

I. PUNCTUM.

S. Joannes Ev. inter Evangelistas illuminatissimus.

DJe Evangelisten seynd die Geschicht-Verfasser des Göttlichen Sohns, welche die merckwürdigiste Thaten seines Lebens beschriben, und die Grund-Sätz, so er gelehret, die Miracul, die er gewürcket, und das Leyden, welches er ausgestanden, der Nachkommenschafft übermachet haben. Gleichwie sie der Werckzeug des Heil. Geists, und die Dollmetschen des Worts waren, also alle ihre Wort Glaubens-Articul seynd, und uns eben so wenig an ihrer Treu und Glauben, als an der Treu und Glauben Göttliches Berichts selbsten zu zweifflen erlaubet ist. Sie werden Evangelisten genennet, weilen sie uns gute Zeitungen hinderbringen, und durch ihre Schrifften Mittel an die Hand geben, welche unser Heyl zu befördren vermögen. Der meiste Theil deren Histori-Schreiberen unterhaltet uns nur mit dem Nutzen oder Schaden deren Fürsten, mit verwirrten Händlen ihrer Unterthanen, mit kläglichen Würckungen ihrer Liebe, oder ihres Hasses, und mit ungerechten Unternehmungen ihres Geitzes, oder ihres Hochmuths: Die Evangelisten aber gleichförmig ihrem glorreichen Nahmen, den sie tragen, reden uns von Loßsprechung der Sünder, von Erledigung der Gefangnen, von Erwählung der Kinderen Gottes, und von ihrer ewigen Erbschafft. Non abs re ita vocavit Evangelistas, sagt der Heil. Joan. Chrysost. siquidem veniam peccatorum, redemptionem captivorum, adoptionem Filiorum, & Cœlorum hæreditatem omnibus nuntiaverunt. Chrysost. in Matth.

Obschon aber dise berühmte Schrifft-Steller uns so grosser Dingen benachrichtiget, und die Geheimnussen JEsu

Christi erkläret haben, hatten sie doch alle ungleich davon gesprochen, und scheinet, daß ein jeder von ihnen uns zerschidene Entwürff verfasset habe. Der einte redet wie ein Mensch, und stellet uns das eingefleischte Wort vor als einen Sohn Mariæ, angethan mit unserer Natur, und unterworffen allen unseren Gebrechlichkeiten: der andere brüllet wie ein Löw, und entwirffet den Sohn Gottes als einen König, der seine Untergebne durch seine Klugheit anführet, ihnen Gesätz und gute Ordnung durch seine Gerechtigkeit vorschreibet, und sie durch seine Majestät verthätiget. Da der dritte wie ein Ochs brummet, und Christum JEsum als ein Opffer, so der Menschen Sünden traget, und durch sein Blut auslöschet, abschilderet: der vierte aber wie ein Adler sich erhebet, JEsum Christum als einen GOtt betrachtet, und von seiner ewigen Geburt uns sprechen thut: dergestalt, daß die andere, zu disem uns zu verleithen, nur zu Stafflen dienen, sie, wo er anfangt, endigen, und unseren Verstand geschickt machen die Wahrheiten zu fassen, welche er uns ankündet. Ihr begreiffet wohl meine Herren, daß diser letstere der Heil. Joannes seye, daß er es seye, der die Erden denen Land-Beschreiberen, die Himmel denen Stern-Deuteren, die Wissenschafften der Künsten denen Welt-Weisen überlasset, der alles übersteiget, was erschaffen ist, der in die Schooß des ewigen Vatters eingehet, ohne die Augen zu schliessen alle Wunder, so daselbst sich ereignen, betrachtet, hernach auf die Erden wie ein Adler bauet, und in dise Wort ausbricht, oder vilmehr dise Blitz wirffet, und dise Donner-Keil abschiesset, welche Menschen und Engel erschröcken: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt. Erweget aber meine Herren, wie vil Geheimnussen in disen Worten enthalten werden, und mit was Gerechtsame der Heil. Ambrosius von dem Heil. Joanne gesagt habe: Quidquid loquitur mysterium est: Daß was er rede, ein Geheimnuß seye. Dann er uns lehret, daß das Wort GOtt seye: & Deus erat Verbum, daß dises Wort in GOTT verbleibe, & Verbum erat apud Deum, daß dises Wort den Gedancken und das Wort seines Vatters ausmache, daß es als der Gedancken das Vorhaben des gantzen Welt-Gebäues gebildet, als das Wort solches mit seinem Vatter bewerckstelliget habe, omnia per ipsum facta sunt. Was dem Heil. Augustino zu sagen Gelegenheit gabe, daß

Joan. 1. v. 1.

Ambrosius lib. 3. de sacram. c. 2.

Loc. cit. v. 3.

dises Wort nicht wie andere, welche mit der Zeit anfangen, in dem Mund sich gestalten, in dem Lufft sich verliehren, und vergeblich oder unvermögend seynd, genaturet seye: Verbum non qualecunque, quia Deus, non ubicunque, sed apud Deum, non vacans & otiosum, per quod facta sunt omnia. Augustin. in Psal. 103. serm. 3.

Wann der Heil. Joannes mehr als alle andere Evangelisten erleuchtet ist, hat er auch disen Vorzug, daß sein Liecht zum Nutzen uns angedeye, und er, was andere zu bewunderen oder für sich zuerkennen, sattsames Vergnügen tragen, auslege. Dann obschon Isajas den Nahmen des fünfften Evangelisten verdienet, weilen er die Geschicht JEsu Christi, bevor er in der Welt eingetretten ware, geschriben, und die Haupt-Umständ seines Lebens und Todts angemercket, er jedoch von seiner Geburt nur mit Verwunderung geredt, und vil zu sagen geglaubt hat, da er uns ihrer Hochheit durch seine Erstaunung zu verständigen, sagte: Generationem ejus quis enarrabit? **Wer wird seine Geburt ausreden?** Isaj. 53. v. 8. Hingegen der H. Joannes erkläret, was Isajas bewunderte, er uns unterweiset von Sonderheitlichkeiten, die diser Prophet nicht wußte, und der gantzen Kirchen die Erkanntnuß eines Geheimnuß mittheilet, ab welchem die sammentlich jüdische Schul nichts als Verwunderung hegte. Der Heil. Paulus ware biß in den dritten Himmel verzucket, er ergründete daselbst die Heimlichkeiten der Ewigkeit, und in einer Schul, wo GOtt selbsten sein Lehrmeister ware, erlehrnete er die höchste Wahrheiten der Christlichen Religion: aber dise Offenbahrungen waren nur für ihn allein, er darffte sie nicht kundbar machen, und eben zur selben Zeit, als sie ihme anvertraut wurden, wurde ihme verbotten, sie anderen zu entdecken. Audivit arcana verba, quæ non licet homini loqui. 2. Cor. 12. v. 4. Unser Heil. Evangelist aber ist gelehrt für die gantze Welt, er hat Erlaubnuß alle Glaubige zu unterweisen, und seynd keine Welt-Weise, noch Gotts-Gelehrte, die Mit-Jünger dises fürtrefflichen Lehrmeisters abgeben können; sintemahl nach der Meynung des Heil. Joan. Chrysost. die Engel selbsten von ihme etwas, so sie nicht wußten, erlehrnet haben: à quo didicerunt Angeli, quæ ignoraverunt. Chrysost. in Joan. So ist er dann der Gelehrtiste aus allen Evangelisten, der höchste aus allen Theologen, der erleuchtiste aus allen Propheten, und der beredtiste aus allen Predigeren. Ipse est Joannes sublimium prædicator, & lucis æternæ contempla- Id. ib.

tor.

tor. Gleichwie die Liebe aber der Wissenschafft vorzuziehen, also der H. Joannes vil glückseeliger ist der geliebtiste aus allen Apostlen, als der erleuchtiste aus allen Evangelisten gewesen zu seyn.

II. PUNCTUM.

S. Joan. Evang. inter Apostolos amatissimus.

DJe Würde der Apostlen ist so erhöcht, daß sie auszudrucken uns Wort ermanglen: GOtt hat in der Welt nichts grössers gemacht, und ihnen alles, was ihme das liebst- und kostbariste ware anvertraut: er hat ihnen die Verwaltung seiner Gesponß und seiner Kinder, die Austheilung seines Geists, und seines Leibs, und den Gebrauch seines Worts, und seiner Allmacht überlassen. Sie seynd unsere Fürsprecher, und unsere Richter, sie führen unseren Handel, und sprechen unser Urtheil, ihre Ursachen werden allezeit erhöret, und ihre Ausspröch immerhin bestättiget: also daß unser Heyl von ihrem Ansehen abhanget, und sie alles können, was sie in dem Reich ihres Ober-Herren wollen. Ohne aber mich aufzuhalten in der Erklärung aller Apostolischen Hochheiten erklecket mir euch zu beweisen, daß sie die Freund und Vertraute JEsu Christi seyen, daß sie ihm in seinen Reisen nachgefolgt, ihn in seinem Leyden vergesellschafftet, und ihme in seinem Vorhaben Hülff geleistet haben. Sie wußten alle Heimlichkeiten seines Hertzens, erkannten eben durch dises Mittel die Gedancken seines Vatters, und hielten sie disen Gunst für eine Prob seiner gegen ihnen tragenden Freundschafft.

Joan. 15. v. 15. Jam vos non dicam servos, sed amicos, quia omnia, quæ didici à Patre meo, nota fecit vobis.

Nichts schöners noch nutzlichers traget die Welt als die Freundschafft: dann überdas sie alle Sachen unter denen Menschen zu vergemeinschafften weißt, sie Mittel die Arme zu bereicheren, die Demüthige zu erheben, die Krancke zu heylen, und die Todte aufzuerwecken erfunden hat. Und zwar so bald sie das Hertz zweyer Freunden vereinbaret, die Abwesenheit solche nicht mehr trennen kan, und ungeachtet der zwischen Weithe deren Oerteren sie einander sehen, mit einander reden, und sich besprechen. Amici absentes adsunt. Sie gibt ihnen gleichen Stand, theilet ihre Güter, und macht die König von ihrem Thron abtretten, darauf jene, die sie lieben, zu erheben. Egentes abundant. Sie heylet die Krancke, und verwechslet ihre natürliche Leibs-Beschaffenheit; weilen sie ihnen in der Persohn ihrer Freunden die Gesundheit zu finden verschaffet. Imbecilles valent. Was aber das allerschwerriste zu glauben fallt, stellet sie das Leben zuruck denen Todten, und macht wider lebendig durch ein Miracul der Liebe einen Menschen in dem anderen mit mehrerer Wahrheit, als die Natur einen Vatter in seinem Kind widergebohren zu werden veranstalten kan. Mortui vivunt. Ohnschwehr wird mir seyn alle dise Würckungen der Freundschafft in der Persohn des H. Joannis darzuthun, und alle, so mich anhören, zur Bekanntnuß zu bringen, daß er unter denen Apostlen der Geliebtiste JEsu Christi seye; dann sie niemahlen abgesönderet waren, seitdeme die Freundschafft ihre Hertzen vereinbaret hatte, und an was immer für ein Ort sich der Sohn GOttes verfügen kunte, sein Apostel dahin ihme allezeit Gesellschafft leistete. Da er die Tochter des Fürsten der Sinagog heylete, ware der H. Joannes der Zeug dises Miraculs: da er seine Glory auf dem Berg Thabor zu erkennen gabe, vertratte der H. Joannes die Persohn eines Zusehers bey disem Wunder: da er den Todts-Kampf in dem Oel-Garten anfienge, nahme der H. Joannes Antheil seines Schmertzen: da er sich an dem Creutz für das Heyl der Welt schlachtete, genosse der H. Joannes die Ehr disem Opffer beyzustehen: und wie ein alter Schrifft-Verfasser gesagt hat, daß man niemahl den Sohn GOttes ohne Engel sahe: nusquam sine Angelis. wir wohl auch sagen können, daß man ihne niemahl ohne disen werthen Jünger und vilgeliebten Apostel gesehen habe. Tertull.

Was anbetrifft die Heimlichkeiten JEsu Christi, ware er dessen der vertrautiste Freund, und wußte er alle Gedancken eines Hertzens, so er vollkommentlich in Besitz hatte. Die Weltweißling sagen, daß man niemahl sein Geheimnuß offenbahren müßte, daß die Natur, da sie unser Hertz der gantzen Welt verborgen, und uns Gedancken zu schöpffen, welche nur GOtt und uns bekannt seynd, gestattet hat, einen grossen Vortheil uns zugelegt habe. Aber die Freund, welche andere Gesatz dann die Welt-Menschen haben, glauben, es seye eine Ungerechtigkeit sein Hertz jemand schencken, und ihme seine Heimlichkeiten verbergen. Samson kunte die seinige Dalilæ nicht verhelen, und wollte lieber

Cicero de Amicitiâ.

wider die Gesatz der Klugheit, als wider jene der Freundschafft sündigen. Ein Freund hinterhaltet nichts seinem Freund, und ist eine seiner unschuldigsten Ergötzungen sein Hertz in das seinige auszugüssen, und ihme alle seine Gedancken, die ihne beschäfftigten, zu erklären. Nihil occultat amicus, si verus est, sagt der H. Ambrosius, effundit animum in amicum suum, sicut effundebat mysteria Patris Dominus JEsus. Und find man auch nichts süssers, sagt Cicero, dann mit seinem Freund eben so frey als mit sich selbsten zu reden, und bey ihm alle seine geheimiste Gedancken zu hinterlegen: welches den Sohn GOttes anhaltete, alle die seinige seinem lieben Jünger zu entdecken, und ihme nichts von allem deme zu verbergen, was in einem Hertzen, so er ihme geschencket hatte, alsbald er ihne zu lieben anfienge, vorbey gienge.

Ambros. lib. 3. offic. c. 19.

Und zwar hat der Welt-Heyland dreyerley Gattungen der Heimlichkeiten gehabt: die einte giengen an seine Gottheit, die andere zihleten ab auf seine Menschheit: und die dritte betraffen seinen Statt: der H. Joannes erkannte alle dise, und durch das Recht der Freundschafft war er in das Hertz eingegangen, über welchem er an dem Tag des Abendmahls ruhete, und in deme er alle Bewegungen der Liebe und des Schmertzen, so es hin und her rittelten, ersahe. Er wuste alle Heimlichkeiten seiner Gottheit, sintemahl er die Wunder seiner ewigen Geburt offenbar machte, und darvon so vollkommentlich die gantze Kirch benachrichtigte: er erkannte jene, so angiengen seine Menschheit, weilen er aus seinem Mund den Nahmen des Verräthers, welcher ihn seinen Feinden überantworten sollte, erlernete: er wußte endlichen alle Heimlichkeiten seines Staats, massen er in der heimlichen Offenbahrung seine Lebens-Geschicht schribe, und daselbst mit verewigten Buchstaben die Erobe-rungen JEsu Christi, die Verfolgungen seiner Gesponß, die Gefecht seiner Kinderen, und die Niderlag seiner Feinden anmerckte, und wer diser verborgenen Redens-Art verständiget seyn sollte, alle zerschidene Begebenheiten, so der Kirchen von ihrer Geburt an biß zum End der Welt zustossen müssen, erkennen wurde. Gleichwie aber die wahre Freund nichts mehrer wünschen, dann mit jenen, die sie lieben, zu leyden, und wie die Gemeinschafft der Widerwärtigkeiten und Schmertzen das gewissiste Kennzeichen einer wahrhafften Freundschafft ausmachet, also unser Jünger mit seinem Meister gelitten hat, und das Leyden des Göttlichen Sohns jenes des H. Joannis gewesen ist: dergestalten daß er unter denen Martyren der bewährtiste gezehlet worden; weilen die Liebe sein Scharffrichter, und der Todt JEsu Christi seine Peyn-Qual ware.

III. PUNCTUM.

S. Joan. Evang. inter Martyres afflictissimus.

DJe Kirchen erkennet nichts grössers als die Martyrer: sie sihet solche an als ihre Helden, welche durch ihr Leyden sie beehret, als ihre Vätter, die sie durch ihr Blut fruchtbar gemacht, als ihre Kämpffer, so sie durch ihre Treffen vertheidiget haben: und zwar scheinet es, daß die Blut-Zeugnuß die letste Unterwündung der Tugend, und der höchste Staffel der Liebe seye. Dise ist ein Tauff, sagt der H. Cyprianus, nachdeme man nichr mehr sündiget. Martyrum Baptismus est, post quem non peccatur. Sie ist die Gattung eines Vertrags, den die Martyrer mit ihrem Blut selbsten unterzeichnen. Sie ist ein Kampff, wo jene, die leyden, stärcker seynd als die Peyniger: Martyres torti tortoribus fortiores. Und wo es gleichet, daß die Qual Tapffermuth gebe, und der Schmertzen Waffen verschaffe: Martyr suâ pœnâ armatur. Endlichen wann wir einem Kirchen-Vatter glauben, ist es ein mehrerer Vortheil ein Martyrer als ein Apostel zu seyn. Plus est esse Martyrem, quàm esse Apostolum. Wir aber halten darfür, daß unter denen Martyren jene, so am meisten gelitten, die herrlichiste seyen, daß die Grösse ihres Verdiensts sich nach der Grösse ihrer Tormenten abmesse, und selbige die Glückseeligste geschätzt werden, die mehreze Wunden empfangen, und mehrere Schmertzen ausgestanden haben, Martyres dum Beatos vocamus, sagt der H. Chrysostomus, ex vulneribus beatificamus. Zur Folg dises Grund-Satzes, welcher wohl für ein Wunder-Ding gehalten werden darff, weilen er dem gemeinen Wahn entgegen lauffet, und einem verborgenen Räthsel gleich giltet, sintemahl nur die Liebende ihne zu begreiffen vermögen, muß man schlüssen, daß kein Martyrer mehr erlitten habe, noch auch glorwürdiger seye als der H. Joan. Evangelist.

Cyprian. ep. 6. lib. 2. de laud Martyr.

Chrysost.

Damit dise Meynung desto klärlicher erscheine, lasset uns eine Wahrheit, die von der gantzen Welt gebilliget ist, zum voraus setzen: daß nehmlichen die

Seel

Seel mehrer leyde in dem Leib, den sie liebet, als in demselben, welchen sie belebet, und der grimmigiste Fund die Gedult eines Menschen zu prüffen seye, in der Persohn seines Freunds ihne peynigen. Er harret auf seine eigene Schmertzen mit einer Standhafftigkeit, so deren Grausamkeit linderet, und wann er in ihrer Ubertragung seinen Freund erlösen oder befreyen kan, darff man sagen, daß sie sich in Wohllüsten verwandlen: falls er aber gezwungen wird jenen leyden zu sehen, den er liebet, und seiner Marter ein Zuschauer zu seyn, muß man gestehen, daß er das letste Prob-Stuck seiner Gedult, und seiner Liebe gebe. Auch sihe ich niemand, der nicht bekenne, daß Abraham mehr als Isaac in jenem Opffer erlitte, in welchem er ihne zu schlachten angehalten wurde, und GOtt ihme disen scharffen Befehl nur ertheilte, damit der Vatter in Opfferung seines einigen Sohns sich selbsten schlachtete. Ut in filio. Pater quoque mactaretur, sagt sinnreich der H. Ambrosius. Und mich betreffend verzweifle ich keinesweegs, daß der Priester nicht mehr als das Schlacht-Lamm ausstunde, und aller Schmertzen in einem Opffer, worin er GOtt sein eignes Fleisch schlachten sollte, allein auf ihne angesehen ware: Tota erat patris passio, ubi filius immolabatur. Wann alle dise Grund-Sätz wahrhafft seynd, ist leicht zu fassen, daß der H. Joannes Evangelist der gequältiste aus allen Martyren gewesen seye; weilen er in der Persohn JEsu Christi gelitten, und die Peynigung seines Meisters die seinige gewesen ist. Dann gleichwie er ihn in das Hauß Pilati, und auf den Calvari-Berg vergesellschafftete: wie er der Zeug ware, so alle überdrangen, welche er allda empfienge, und alle Peynigungen, die er daselbst übertragete, mit Augen gesehen hat, also sein Liebe ihn alles leyden machte, was sein Freund erduldete, und diser sinnreiche Peyniger ihme aus allen Schmertzen JEsu Christi eine grausame Marter ausfertigte. Ja, meine Herren, während die Juden den unschuldigen Leib des Göttlichen Sohns in tausend Wunden zerfetzten, haltete die Liebe dessenthalben die Rechnung, und grabete sie selbe in das Hertz unsers Martyrers ein: während jene unbarmhertzige Soldaten das hochwürdige Haupt des Welt-Heylands mit einer dörneren Cron beschwerten, liesse die Liebe deren alle Spitz seinen vilgeliebten Jünger empfinden: damahls sie die Nägel in seine Händ und Füß, ihn an das Creutz anzuhäfften, durchbohreten, eröffnete die Liebe nachfolgend diser Unmenschlichkeit eben so vile Wunden in denen Füssen und Händen dises lieben Apostels: und wann man nach dem Todt JEsu Christi seine Seithen mit dem Speer-Eisen eröffnete, fühlete das Hertz des H. Joannis den Stich, so jenes des Welt-Erlösers empfangen hatte, und erfüllete er wahrhaffter als der H. Paulus, was dem Leyden seines Meisters abgienge. Also gewiß ist, daß der H. Joannes in der Persohn eines Freunds leydete, daß er mit ihme gecreutziget wurde, und sie alle beyde ein und eben dieselbe Marter ausdaureten.

Unbarmhertzige Peyniger, euer Laster ware sehr greulich, sintemahl wider alles Gesatz der Gerechtigkeit ihr einen Unschuldigen zum Todt verurtheilet, einen Mann freyes Stands wie einen Todts-würdigen Sclaven hieltet, und eure Gottes-mörderische Händ in dem Blut eines vermenschten GOttes waschete. Aber ihr verübtet noch darzu einen zweyten Todtschlag in der Persohn des H. Joannis, ihr machtet leyden ein und eben selbe Peynigung zwey Freund, und häfftetet zwey Unschuldige an einen und eben denselben Creutz-Galgen. Doch ist wahr, daß die Liebe mehr als ihr schuldig ware, daß sie sich euerer Händen dem Meister und Jünger nach Leib und Leben zu trachten bediente, daß ihr nur ihrer Grausamkeit als Handlanger beywürcktet, und wann ihr den Vatter-Mord anfangtet, sie solchen auf dem Calvari-Berg vollbrachte. Lasset uns dann schlüssen, meine Herren, daß der H. Joannes der gröste aller Martyrer seye, weilen die Liebe sein Scharffrichter ware, weilen sie seine Gedult zu üben, ihn in einem Menschen, den er mehr dann sich selbsten liebte, leyden machte: weilen sie ihme öffters und zerschidenen mahlen, nach dem Bericht des H. Joan. Chrysostomi, den Todt brachte: multoties mortuus est Joannes, und ihn zu prüffen Peyn-Qualen erfande, welche die durchtribniste Tyrannen niemahl hatten ersinnen können. Aber lasset uns zugleich bekennen, daß niemahl eine Freundschafft mehrers als die seinige erkannt wurde, daß wann er der allergequältiste deren Martyrer gewesen, er aus allen Jungfrauen der allergünstigste gehalten worden seye: und daß, wann der Calvari-Berg seinen Schmertzen herfürgebracht hat, er auch seine Vergeltung und seine Glory gezeiget habe.

Ambrol. lib. de Abraham Patriarch.

Chrysol. Serm. 10.

Chrysost. hom. 33. ad popul.

IV. PUNCTUM.

S. *Joan. Evang. inter Virgines maximè recompensatus.*

GLeichwie die Jungfrauschafft eine der fürtreflichisten Tugenden der Erden ist, also sie auch eine der gehrtisten geglaubt werden soll. Es scheinet, daß die seltsamiste Begünstigungen ihr vorbehalten seyen, und die sonderlichste Gnaden ihr zur Vergeltung dienen. Wann das Opffer des Abels GOtt so angenehm ware, geschahe es, weilen der Priester, so es opfferte, eine Jungfrau gewesen: wann Josue die Sonnen anhaltete, ereignete sich dises, weilen solches Himmels-Zeichen eben so vil Ehr-Forcht für seine Reinigkeit, als für seinen Nahmen truge: Wann Elias auf einem feurigen Wagen in Himmel fahrete, hatte die Jungfrauschafft nicht weniger Antheil an disem Miracul, als sein Eyffer: und wann Daniel die Löwen bändigte, die wildist- und hungerigste Bestien zähmete, muste er um dises Wunder eben so vil seiner Keuschheit, als seinem Abbruch dancken. Lasset uns aber sagen, daß wann Maria eine Mutter GOttes zu seyn auserkohren wurde, dises geschahe, weilen sie allezeit eine Jungfrau zu verbleiben entschlossen ware, daß, wann Joannes Baptista der Vorlauffer Christi zu werden verdiente, es sich ereignete, weilen er die Reinigkeit mit der Buß vereinbaret hatte: und daß, wann der H. Joannes Evangelist an den Platz JEsu Christi um ein Sohn seiner Mutter zu seyn gestellt zu werden, würdig erachtet worden, es geschahe, weilen er ein Jungfrau wie sie ware; dann von so vilen Apostlen, die dem Welt-Heyland nachgiengen, und die von seiner Freundschafft beehret gewesen, der H. Joannes Evangelist, oder der eintzige, oder der erste ware, welcher ihme ein Opffer aus seiner Reinigkeit machte, und der durch ein feyerliches Gelübt selbe seine gantze Lebens-Zeit zu halten versprache. Dessenthalben der H. Joannes Chrysostomus ihn mit einem glorwürdigen Nahmen den Anfang der Jungfrauschafft betitlet. Exordium virginitatis. Indeme nicht anderst als die Göttliche Mutter deren ein Exempel allen Mägdlein gegeben, auf gleiche Weiß der H. Joannes sie allen Männeren übermachet, und dise Tugend in der gantzen Kirch ausgebreitet hat. Dahero der Sohn GOttes ihn wegen einer so herrlichen That willens zu belohnen, ihm eine Jungfrau zu einer Mutter gibet, und wie sagt der H. Hieronymus eine Jungfrau einer anderen Jungfrauen anbefihlt. Virginem Matrem Virgini commendavit.

Chrysost hom. 7. in Marcum.

Hieron.

Gleichwie aber dise Verwandschafft nicht für die geringste Gnad zu zehlen, welche der H. Joannes Evangelist empfangen hat, also die Billigkeit erforderen will, sie durch die H. Schrifft, und Vernunfft-Schlüß zu bestättigen. Der H. Joannes ist der Sohn der Jungfrauen, weilen es JEsus Christus gesagt hat, weilen dessen Wort würcksam ist, weilen es herfür bringt, was es benennet, und bemercket, was es auskündiget. Das Wort der Menschen ist unvermögen, der Wind tragt es hinweg, so bald es ausgesprochen wird, und wann es schon ihre Sinn und Gedancken erkläret, vollbringt es doch solche nicht: die Hand muß der Zungen Hülff leisten, sie muß würcken, nachdeme die andere geredt, und als ein getreue Unterhandlerin die Befehl vollziehen, welche ihr ältiste Schwester von Mund auf als von ihrem Thron ausgesprochen hat. Das Wort JEsu Christi aber gleich jenem des ewigen Vatters gibet denen Geschöpffen das Weesen, und ziehet sie hervor aus dem Abgrund des Nichts. Dixit & facta sunt, ipse mandavit & creata sunt. Also wohl, daß es eine wahrhaffte Freundschafft zwischen Maria und dem H. Joanne aufrichtet, daß es ihre Hertzen mit einem weit stärckeren Band, als jenes ist, so Leib und Seel zusammen füget, vereinbaret, und wie es die Jungfrau eine Mutter des H. Joannis machet, nicht anderst auch den H. Joannem einen Sohn der Jungfrauen auswürcket. Mulier ecce filius tuus, deinde dixit discipulo, ecce Mater tua. Wer die Gewißheit diser Verwandschafft in Zweiffel ziehet, kan zweiffen an allen denen jenigen, so wir mit JEsu Christo geschlossen haben; weilen sie auf sein Wort gegründet seynd: dann wann uns der ewige Vatter an Kindsstatt aufnimmet, und JEsus Christus in dem Tauff für seine Brüder bekennet, geschicht es in Krafft jener Worten, die das Wasser beseelen, und fruchtbar machen. Ego te baptizo in Nomine Patris &c. Wann uns die Buß zuruck stellet, was uns der Tauff gegeben hatte, und uns widergibt das Leben, da sie uns widergibet die Gnad, ist es das Wort des Sohns GOttes, weeches dises Wunder durch den Mund seiner Diener herfür bringet: wann die Weesenheit des Brods in jene des Leibs JEsu Christi verwandlet wird, ist es sein Wort, so dise Wandlung verursachet, und das Geheimnuß seiner Geburt, und das Opffer seines Todts alltäglich auf unseren Altären widerhollet. Nun ist eben dises Wort, welches dem H. Joanni die Eigenschafft des Sohns

Pſ. 148. v. 5.

Joan. 19. v. 26. & 27.

der

der Jungfrauen, und der Jungfrauen die Eigenschafft der Mutter Joannis ertheilet: es ist dises, welches den Abgang der Natur ersetzet, zwey Personen, die keine Verwandschafft hatten, mit einander verknipffet, und den H. Joannem zu einem Stand erhebet, der ihme die Mutter GOttes zur seinigen übermachet. Ecce Mater tua. L.c.

Weilen aber die Anwählung an Kindsstatt eine Freundschafft ist, die mehr von dem Gesatz als von der Natur abhanget, lasset uns sehen, daß jene des H. Joannis nach der Form, und nichts ausgelassen worden seye, damit man ihme den Titul des Sohns der Jungfrauen nicht strittig machen könne. Die Aufnehmung an Kindesstatt ist ein Beyhülff des Ehestands, und ein Mittel wider die Unfruchtbarkeit, oder wider den Todt. Subsidium nuptiarum adoptio, supplet sterilitati vel orbitati. *Juris consult.* Es ist gewiß, daß die menschliche Gesatz darvon die Weiber ausschlüssen, so fern nicht, da sie ihre Kinder in Ansehen des gemeinen Weesens verlohren haben, der Land-Fürst sie zu vertrösten, ihnen andere anzuwählen gestattet. *Idem.* Mulieres adoptare non possunt nisi ex indulgentiâ Principis ad solatium liberorum pro salute reipublicæ amissorum. Nun finde ich, daß alle dise Unständ in der Anwählung des H. Joannis Gottsförchtiglich in Obacht genohmen worden seyen: dann es ein Mutter ist, die für das Heyl nicht nur eines gemeinen Weesen sonderen der gantzen Welt ihren einigen Sohn verlohren hat: es der Fürst ist, welcher von der Höhe des Creutzes als von seinem Thron ihr den H. Joannem auszuerkisen gestattet, und die Anwählung desto feyerlicher zu machen, selbsten deren Wort ausspricht, und erkläret, daß der H. Joannes der Sohn Mariæ, *L. c.* und Maria die Mutter Joannis seye. Mulier ecce filius tuus. Die Kirchen-Vätter haben auch dise Aufnehmung an Kinds-Ort als seine so wahrhaffte Verwandschafft angesehen, daß sie geurtheilet, disen Apostel nicht nur allein einen Sohn der Jungfrauen, sondern durch ein nothwendige Folg den anderen JEsum zu seyn, und daß er für jenen, dessen Stell zu vertretten er die Ehr hatte, gehalten werden kunte. Also schlüsset Origenes, und glaubete diser grose Mann sich von der Wahrheit nichts zu entfernen, wann er sagte, daß der H. Joannes wäre ein anderer JEsus, weilen er der Sohn Mariæ wäre. *Orig. hom. 2. de Diversis.* Dum constat unicum esse Mariæ filium, & dicitur illi, ecce filius tuus, idem est ac si dicatur illi, ecce filius tuus JEsus quem genuisti. Sintemahl da bekannt, daß die Jungfrau nur einen Sohn gehabt, und gewiß ist, daß JEsus Christus am Creutz ihr zeugend seinen Jünger gesagt habe, sihe deinen Sohn, es eben so vil gilt, als wann er ihr gesagt hätte, sihe deinen Sohn JEsum, den du in deinem Leib empfangen hast. Kan man, meine Herren, einen sterblichen Menschen noch mehrers erheben? kan man sich einen Freund noch enger verbinden? kan man einen Hauß-Genoß noch freygebiger belohnen? ein jeder bewunderet die Antwort, welche Alexander der Mutter Darii gabe, so den Ephestion für ihn angesehen habend sich von disem Fehler entschuldigen wollte: dann gleichwie diser Fürst eben so wohl sein holdseelig als getreuer Freund ware, also er der Prinzeßin frisches Hertz machte, und ihr sagte, daß sie sich nicht übersehen hätte, weilen der Ephestion ein anderer Alexander wäre. Et hic Alexander est. *Q. Curtius* Wann erlaubet ist heilige Sachen mit eitlen zu vermengen, und den Sohn GOttes mit dem grösten Welt-Monarchen zu vergleichen, solle ich nicht sagen können, daß falls Origenes in seiners Meynung sich verfehlet, und einige Entschuldigung dem Sohn GOttes hatte machen wollen, er eben dise Antwort von seinem Mund erhalten habe, & hic JEsus est, du hast dich nicht betrogen, diser ist ein anderer JEsus.

Indeme aber der H. Joannes nur in JEsum Christum verwandlet wird, weilen er der Sohn Mariæ ist, wollen wir annoch dise Eigenschafft untersuchen, und denen Beweggründ nachforschen, so den Sohn GOttes seinem Discipul sie zu bewilligen vermögen können; dann er alles mit Klugheit ausübet, seine Liebe erleuchtet ist, und seine Gerechtigkeit an denen Gnaden selbsten, so seine Barmhertzigkeit ausspendet, Antheil nimmet. Es wohl zu verstehen muß man wissen, und sich erinneren, daß JEsus Christus zwey Apostel gezehlet, die ihn gleichlings, und doch unterschidlich geliebet: gleichlings, weilen sie mehreren Eyffer gehabt, und der Glory ihres Meisters mehrer sich als andere angenommen: zerschidentlich, sintemahl sie die Persohn JEsu Christi getheilet, und sich in ihme, was ihnen am angenehmsten ware, auserlösen haben. Der H. Petrus hat ihne angesehen als den Sohn GOttes, und weilen er sein Liecht aus der Schooß des ewigen Vatters erschöpffet, betrachtet er jederzeit JEsum Christum entweders als GOtt, oder als einen König: er ist beeyfferet für seine Hochheit, er kan von seiner Verdemüthigung nicht hören reden, und ecklet ihn sein Creutz nur, weilen es die

Glory

Glory seines HErren verdunckten solle. Der Heil. Joannes aber hat gantz andere Erleuchtung- und Neigungen: er liebet die Menschheit JEsu Christi, er häfftet sich an den Sohn Mariæ, und obschon Er so fürtreflich von dem ewigen Wort gesprochen, schencket er doch alle seine Liebe dem vermenschten Wort, welches nur, um bey denen Menschen zu wohnen, und ihre Liebe zu gewinnen, Fleisch worden ist.

Joan. 1. c. 14. Et verbum caro factum est, & habitavit in nobis. Ich gedencke auch niemahl an dise zwey Apostel, daß ich mich nicht jener zweyen Günstling, die Alexandrum theileten, erinnere, deren einter seine Persohn, der andere seine Würde liebte: dann der H. Joannes JEsum, und der H. Petrus Christum, der H. Petrus den Sohn GOttes, der H. Joannes den Sohn Mariæ liebet, der H. Petrus an die Würde sich hafftet, und der H. Joannes sich an die Persohn seines Meisters hencket. Und belohnet diser Meister, dessen Liebe eben so gerecht als getreu ist, solche zwey Jünger nach ihrer Zuneigung, und ihren Diensten. Dann wie der H. Petrus seinen höchst- und unbeschränckten Gewalt ansahe, also er ihme die Verwaltung seines Reichs zutheilet, ihn das Haupt seiner Kirchen machet, und seinen Statthalter in der Welt erkläret.

Matth. 16. v. 18. Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam. Weilen aber der H. Joannes ihn als eine Privat-Persohn liebte, weilen er vilmehr seine Mensch- als Gottheit betrachtete, belohnet er ihne als einen Freund, nimmt ihn auf in sein Geschlecht, haltet ihn wie seinen Bruder, und gibt ihme Mariam für seine Mutter.

O hochgeliebter Apostel, wie glückseelig hat man mit dir getheilet, wie würdig ist dein Stand bemißgünstiget zu werden; und wie reichlich wirst du belohnet, weilen die Jungfrau deine Mutter ist, weilen JEsus Christus dein Bruder wird, und da du die Meisterschafft ihrer Famili führest, keiner anderst als unter deiner Verwilligung und Erlaubnuß darein zugelassen werden kan. Gibe uns einen wenigen Antheil deiner Gnaden, veranstalte in uns gebohren zu werden jene Liebe, die deine Erleuchtung herfür brachte: mache uns lieben den Sohn GOttes, damit wir ihn erkönnen mögen: vereinbare uns so eng mit ihme, daß wir in seiner Persohn leyden, seine Schmertzen fühlen, seine Peynigung die unsrige seye, und wir gleich dir unser Marter in der seinigen finden. Vor allem aber flösse uns ein die Reinigkeit, auf daß sie uns den Zugang zu Maria erwerbe, uns zu ihren Kinderen, und sie zu unser Mutter mache. Wir begehren nicht dich deines sonderheitlichen Vorrechts zu berauben, und gleichwie dein Göttlicher Meister die Eigenschafft des Göttlichen Sohns nicht verlohren hat, weilen er uns sie vergemeinschafftete, also du jene des Sohns Mariæ nicht verliehren wirst, weilen sie mit uns theilest: du wirst sie immerhin durch einen gantz besonderen Titul besitzen: wir werden je und allezeit dich als unseren ältisten Bruder ansehen: und dir beyzubehalten die Ehr, so du auf dem Calvari Berg empfangen hast, erklären wir überlaut, daß unter denen Brüdern JEsu Christi, und Wahl-Kinderen Mariæ du der erst und fürtreflichiste seyest, und durch dein Gnad geschehe, daß wir hoffen eingelassen zu werden in den Himmel, nachdem wir in deine Famili aufgenommen worden seynd auf Erden, Amen.

Achte

Achte Lob-Predig,

Von denen

Unschuldigen Kinderen,

Vorgetragen an ihrem Festtag in der Kirchen des Heil. Eustachii.

THEMA.

Herodes iratus est valde, & mittens occidit omnes pueros. Matth. 2. v. 16.
Herodes ward sehr zornig, und schicket aus, und tödtet alle Kinder. ibid.

Innhalt.

Kein eintzige deren Bedingnussen, welche wahrhaffte Marthyrer ausmachen, mangelt denen unschuldigen Kinderen: sie haben I. Die Gerechtigkeit der Ursach. II. Die Eigenschafft der Bekanntnuß. III. Den Gebrauch des Willens. IV. Die Gaab der Gnad.

Seneca in Hercul. furent.

DAs Heydenthum hat uns bereden wollen, daß sein Hercules ungeheure Abentheur, welche ihn in seiner Wiegen anfielen, erlegte, und seine Tapfferkeit bevorkommend seinem Verstand, Schlangen, vor sie zu erkennen, ersteckte. Monstra superavit priusquàm nosse posset. Gewißlich aber, meine Herren, darffen wir sagen, daß dises Gedicht anheut in ein Geschicht sich verwechsle, und unsere kleine Unschuldling durch den Beystand des Himmels ihre Peyniger überwinden, und die Tyrannen besigen, eh und bevor sie deren einige Erkanntnuß hatten; dann sie noch nicht reden können, und schon zu kämpffen wissen: sie noch Kinder seynd, und schon Martyrer werden: sie kaum von der Geburt herkommen, und schon Schluß-fertig zu sterben sich zeigen, und da die Gnad ihre Unwissenheit ersetzet, sie JEsum Christum verthätigen, und Herodem bemeisteren, ob schon sie keinen dardon zu unterscheiden vermögten. Weilen sie aber um ihren Sig eben selbigem zu dancken haben, deme sie ihre Unschuld schuldig seynd, wollen wir nicht reden von ihren Treffen, noch von ihren Sig-Gepräng, ohne ihne in seiner Krippen zu grüssen, und dan seine Mutter zu bewegen uns dahin einzuführen, lasset uns ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Gleichwie die gröste Glory eines Christen für JEsum Christum zu leyden ist, und die Kirchen keine edlere Eigenschafft als die Marter hat, also mir nicht seltsam vorkommt, daß alle Prediger sich Mühe geben sie denen unschuldigen Kinderen zu erhalten, und ihre völlige Beredsamkeit anwenden, ihre Anhörer zu bereden, daß man einen so glorreichen Titul denen Kinderen, die ihr Blut vergossen, und ihr Leben für die Verthätigung des Sohns GOttes gelassen haben, nicht versagen könne. Was immer für Kunstgriff aber die Prediger dise Ehr unseren Unschuldling beyzubehalten gebrauchen, mischen sich jedoch nachdrückliche Ursachen ein, welche widersprechen, und schlüßlich einwenden, daß ob schon dise glückseelige Kinder für den Zweytracht des eingefleischten Worts gestorben seyen, sie doch die Beschaffenheit deren Martyrer nicht ansprechen dörffen; dieweilen sie

sie weder den Gebrauch der Vernunfft, noch der Red habende, weder den Todt mit Danck anzunehmen, noch die Wahrheit zu bekennen vermögt haben. Ich weiß wohl, daß man sagen mag, sie verdienen ohne den Willen, sie bekennen ohne zu reden, sie lieben ohne Erkanntnuß, sie überwinden und sigen ob, ohne zu kämpffen: gleichwie aber alle dise Ursachen mehr scharffsinnig als gründlich seynd, und mehr den Verstand des Redners, als die Marter unserer Unschuldigen vorscheinen machen, also wird ich mich befleissen, ihnen eine Eigenschafft beyzubehalten, welche die Kirchen von ihrer Geburt an ihnen beygelegt hat, und in diser Anred zu beweisen, daß nicht ein eintzige denen Bedingnussen, welche wahrhaffte Martyrer ausmachen, ihnen ermangle.

I. PUNCTUM.

1. *Conditio, Martyrii, quam possident Innocentes: justitia causa.*

DJe erste Bedingnuß ist die Ursach, so vil mehr zu der Marter als die Peyn beytraget; dann, wie sagt der H. Augustinus: Martyres veros non facit pœna sed causa, **nicht die Straff, sonder die Ursach des Streits den Martyrer machet.** und zwar, wann man nur die Peynigungen betrachtete, alle Böß-wicht, so ihre Laster abgebüsset, heilig gesprochen, und alle, die eine wenige Tapfferkeit in ihrem Leyden gezeiget haben, mit der Eigenschafft der Marter belegt werden müßten. Denen Teuffelen dienten Menschen, die ihre Angelegenheit verthätigten, und zu bewähren das Lugenwerck, welches sie wehrend ihrem Leben ausgestreuet hatten, gestorben waren. Die Ruhmsucht hat Sclaven, die eben so vil für die Eytel- und Nichtigkeit erdulden, als die Martyrer für die Wahrheit erlitten: und unterlasset der Geitz, wie schandlich er ist, doch nicht zu seinen Opfferen zu gelangen, welche sich für seinen Gewinn schlachten, und ihr Leben wagen, ihre Reichthumen zu erhalten. Muß also ein Mensch, der den Nahmen eines Martyrers gewinnen will, für die Glory des Sohns Gottes leyden, sein Blut vergiessen, und das Leben zur Verthätigung seiner Kirchen dargeben. Von diser Seithen, kan man den Nahmen der Martyrer unseren Unschuldling nicht versagen, und erklecket nach der Aussag Cypriani die Gerechtigkeit des Handels ohne Beyhilff der Red, ihnen die Beschaffenheit der Zeugnuß zuwegen zu bringen. Sufficit causa testimonio licèt nondum eloquiô distinguatur. Dann sie für JEsum Christum sterben, die Ehr geniessen seine erste Schlacht-Opffer zu seyn, seine Wiegen mit ihrem Blut zu begiessen, seine Gottheit durch ihr sterbende Stim zu verkündigen, und die gantze Welt zu lehren, daß selber, der in einer Krippen gebohren worden, der Sohn Gottes seye; sintemahlen er Martyrer wie sein Vatter gehabe: Deus est, qui natus est, Innocentes illi debentur victimæ, agni debent immolari, quia agnus futurus est crucifigi.

S. Aug. ep. 167. ad festum.

Cyprian. de Magis & Innoc.

Aug. serm. de Innoc.

Sehet da, was sie mit anderen Martyrer vergemeinschafftet, begmüthiget weiter, was sie besönderet, und ihren Unterschid, und Glory ausmachet. Sie sterben für die Persohn JEsu Christi, sie befreyen ihn von dem Todt in dessen Ubertragung, sie erhalten das Leben desjenigen, für den sie das ihrige dargeben, und haben disen Vorzug, daß die Ursach ihrer Marter dem Sohn Gottes nicht nur allein rühmlich sondern nutzlich seye. Die Martyrer des alten Gesatzes verpfändeten JEsum Christum zu dem Todt, und sintemahl sie die Ehr, seine Vorbilder zu seyn, genossen, verbanden sie ihne zu vollbringen, was sie in seinem Nahmen verheissen hatten: dergestalt, daß ihr Todt ihme kläglich, und nicht nur der Schatten sondern das Versprechen desseinigen ware. Tertullianus betrachtend den Leim, aus welchem GOtt den Leib des Menschen gestaltete, sagt: daß er ein Vorbild und Unterpfand des Geheimnuß der Menschwerdung ware, und das Wort damahls sich mit unserem Fleisch zu bekleyden, und uns von unseren Sünden zu erlösen gedachte. Limus ille jam tunc imaginem inducens Christi futuri in carne, non tantùm Dei erat opus, sed pignus. Also dann der Todt deren Martyrern die Verpfändung JEsu Christi vertratte, und weilen er die Wahrheit aller Figuren des Gesatzes ware, dise in seinem Todt vollbracht, und Schulden bezahlt werden müßten, deren er sich vor seiner Geburt Bürg gestellet hatte. Die Martyrer des neuen Gesatzes, die Wahrheit zu bekennen, haben zwar den Sohn Gottes zu dem Todt nicht verpflichtet, sie haben aber, ihne auch nicht davon befreyet; sintemahl er nicht mehr im Stand zu sterben ist, die Herrlichkeit, mit welcher er umgeben, ihn unsterblich macht, und seitdeme er von denen Todten auferstanden, er nicht mehr die Wuth seiner Feinden, noch die Grausamkeit seiner Peyniger beforget. Christus resurgens ex mortuis jam non moritur,

Tertul. resurrect. carnis.

Rom. 6. 9.

ritur, mors illi non ultra dominabitur. Die unschuldige Kinder aber weit glückseeliger als alle andere Martyrer sterben für das eingefleischte Wort, empfangen die Hib, so auf sein Haupt fallen sollten, widersetzen sich der Gewaltthätigkeit Herodis, darvon es zu beschützen, verdecken es mit ihrem gantzen Leib, und erretten denjenigen, der alle Menschen erretten soll. Was der Heil. Augustinus sagen wollen durch jene Wort, welche, wann sie wohl verstanden werden, das Vorrecht deren unschuldigen Kinderen über andere Martyrer zuerkennen geben: Occiduntur pro Christo parvulo, pro justitiâ moritur Innocentia.

Aug. serm. 2. de Innocent.

Die Kinder werden anstatt JEsu Christi meichelmörderischer Weiß umgebracht, und hat die Unschuld das Glück für die Gerechtigkeit zu sterben: oder wie sagt der Heil. Cyprianus, vertretten sie seine Stell, und von den Brüsten ihrer Mütter hinweggerissen, werden sie an seiner statt erwürget. Vice Christi, & pro Christo avulsi à matrum uberibus detruncantur. Seynd sie dann wahrhafftere Martyrer als die andere, weilen ihr Todt das Leben ihrem HErrn erhaltet, und die Verfolgung, welche sie leyden, seinen Abzug in Egypten begünstiget.

Cyprian. serm. de Mag. & Innoc.

II. PUNCTUM.

2. *Conditio Martyrii, quam possident Innocentes, Confessio.*

WAnn die erste Bedingnuß der Marter in ihrem Todt mit so vilem Vorrecht sich einfindet, manglet ihnen auch die andere nicht, und kan man keines Weegs laugnen, daß sie nicht Martyrer seyen, weilen sie Bekenner seynd. Die Bekanntnuß ist ein weesentlicher Antheil der Marter, und erkflecket nicht GOtt in dem Hertzen zu lieben, so fern man ihne nicht mit dem Mund bekennet. Corde creditur ad justitiam, ore autem Confessio fit ad salutem. Sagt der grosse Welt-Apostel, Die Bekanntnuß ist der Anfang der Marter, wie der Todt deren Beschluß ist. Confessio exordium est Martyrii. Und scheinet, daß der Heil. Cyprianus die Herrlichkeit eines Bekenners, welcher lange Zeit in der Gefängnuß leydet, derjenigen eines Martyrers, so in der Peynigung gleich stirbet, vorziehe. Semel vincit, qui statim patitur: at qui manens semper in pœnis congreditur cum dolore nec vincitur, quotidiè coronatur. Der Martyrer, so eylends dahin stirbt, obsiget nur einmahl, aber jener, welcher lange Zeit in Peynen beharret, und mit dem Schmertzen ringet, ohne sich überwinden zu lassen, wird alle Tag gecrönet. Und je länger und schmertzhaffter ist seine Marter, desto heilig- und glorreicher wird seine Zeugnuß. Gleichwie dann die Bekanntnuß die Marter beseelet, also die unschuldige Kinder die Eigenschafft der Martyrer sich nicht zulegen können, wann sie nicht jene der Bekenner besitzen, und wie, damit man bekenne, man nothwendig reden muß, also es gleichet, daß die Natur ihnen die Red versaget habend, sie der Glory der Marter beraubt habe.

Rom. 10. v. 10.

Cyprian. de simpl. Prælat.

Cyprian. lib. 2. Ep. 4.

Die Kirchen-Vätter, welche wohl gewußt, daß die Bekanntnuß nur in der Red bestunde, haben sich der scharpffsinnigsten Beweg-Ursachen, und unschuldigsten Gedancken-Grifflein bedienet, uns beglaubt zu machen, daß dise glückseelige Kinder einige Sprach, welche Christus JEsus wohl verstanden, geübt hätten, und man nicht zweifflen könnte, daß sie nicht geredt, weilen sie von ihme wie andere Martyrer gecrönt wurden. Einige gegründet auf die Wort des Heil. Cypriani waren der Meynung, daß die Unschuldling den Gebrauch der Vernunfft in dem Augenblick ihrer Marter empfiengen, daß ihre Seelen sich von ihrem Leib abbindeten, und denjenigen, für welchen sie die Marter ausharreten, erkannten, und bekennten. Adepti rationis & intellectûs plenitudinem in occursum Christi festinant. Dise Wort aber müssen von denen unschuldigen Kindern nach ihrem Todt verstanden werden: und will der Heil. Cyprianus nichts anders sagen, als daß sie des Verstands Ublichkeit hatten, da ihre Seel durch Gewalt der Schmertzen von dem Leib getrennet wurde, und sie die überglückseelige Gegenwart desjenigen genossen, den sie nicht erkennten, und für welchen sie gelitten hatten.

Cyprian. serm. de Magis Innoc.

Andere haben versicheret, daß sie in ihrer Marter redeten, daß sie denen Peynigeren Verweiß gaben, die Unmenschlichkeit Herodis verdammten, und die Gottheit JEsu Christi bekennten: ihrer so kühnen Meynung einige Farb anzustreichen, stitzen sie sich auf die Wort des Psalmisten, und legen von denen Unschuldling aus, was er von denen Kinderen, die den Ruhm des Sohns Gottes in seinem Sig-Gepräng ausbreiten, gesagt hat. Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem propter

Psalm. 8. v. 3.

inimicos tuos, ut destruas inimicum & ultorem. Dann nach dem Urtheil der mehristen Vätteren in disem Sig ein Wunder vorbeygienge, welches in keinem von allen anderen Uberwinder jemahl geschehen ist: die Natur, so ihre Werck nur mit viler Arbeit und langer Zeit in der Vollkommenheit bringt, lösete auf die Zungen deren Kinderen, so die Brust ihrer Mütteren saugten, und machte sie Wort herfürbringen, darmit ein Lob-Spruch JEsu Christo auszufertigen, und seine Feind mit Beschämung zu beladen. Es ist zwar wahr, daß dises Miracul auch bey der Geburt des eingefleischten Worts sich hätte ereignen können: gleichwie aber die Heil. Schrifft und Kirchen-Satzungen uns nichts darvon lehren, also mit einiger Verwegenheit solches gesagt wird. Zu deme, da das Wort ein Kind ware, die Gezimmenheit wollte, daß seine Zeugen Sprach-loß wären, und durch ihr stillschweigen denjenigen, der noch nicht reden kunte, anbetten sollten: sintemahl, wann der Heil. Gregorius der grosse geglaubt hat, daß JEsus Christus durch einen Stern denen Weisen müßte angedeutet werden, damit ein stummer GOtt durch ein redloses Geschöpff angekündet wurde: ut ne dum loquentem elementa muta prædicarent: es die Gerechtigkeit zu erforderen anscheinet, daß seine Martyrer ihme ähnlich waren, und ihn nur mit Vergiessung ihrer Zäher und ihres Bluts bekennten.

Gregor. hom. 10. in Evang.

Und ist gewißlich dise Gattung der Bekanntnuß nicht gäntzlich stumm, dieweil nach der Aussag der Schrifft das Blut und die Thränen reden. Dann obschon dise ohne Thon über das Angesicht, welches sie begiessen, herab rißlen, sie doch in die Ohren eben sowohl als in die Augen fallen. Und bettete David GOtt nicht nur allein, daß er ansehete, sonder erhörete seine Zäher: Auribus percipe lachrymas meas. Der sinnreiche Poët gestehet, daß sie beredter als die Wort seyen, und die Thränen der Weiber offtmahlen besser als die Vernunfft-Gründ deren Redner zu Hertzen tringen.

Pſalm. 38. v. 13.

Ovid. Interdum lachrymæ pondera vocis habent.

Zu weilen auch
Der Zäher Brauch
Thut d'Krafft der Red vermögen
Die G'müther zu bewegen.

Die Buß gebrauchet selbe in wichtigen Gelegenheiten, und wann sie grosse Sünden durch die gute Werck nicht aus büssen kan, befleißt sie sich solche durch die Zäher auszulöschen. Auch hat der Heil. Ambrosius angemerckt, daß als der Fürst der Apostlen seinen Meister verlaugnet hrtte, er seine Sünd lieber beweinen, als sie entschuldigen, oder verthätigen wollte. Maluit causam flere, quàm dicere, & quod voce negaverat, lachrymis confiteri. Und verschafften ihme in diser Begebenheit seine Zäher vilmehr Gehör, dann seine Wort gethan haben wurden. Gleichwie nun das Blut hochschätzbarer ist, als die Zäher, nicht anderst auch solches mit mehrerem Nachdruck redet, und die Stimm, so es bildet, die allerseltsamiste Würckungen herfür bringet. Es steiget biß zu dem Thron Gottes, es begehret das Recht des Mörders, der es ausgegossen hat, und laßt nicht nach zu schreyen, biß der Ubelthäter gestrafft, und der unschuldige gerächet wird. Das Blut des Abels zwange GOtt von seinem Thron abzutretten, und führte diser stumme Fürsprecher den Todts-Handel mit solcher Beredtsamkeit, daß er von seinem Richter die Verurtheilung des Bruder-Mörders Cain erlangete: Vox sanguinis Fratris tui Abel clamat ad me de terra. David bekennet in seiner Buß, daß sein Gewissen nichts so vil als die Stimm des so ungerechtsamlich vergossenen Bluts Uriæ beängstiget hätte: es erweckete disen Fürsten alle Nacht, es ruckete ihm sein Laster vor in dem Beth und auf seinem Thron, und weilen er in seinem Reich keine Freyheit fande, wo er in Sicherheit seyn kunnte, war er gezwungen seine Zuflucht zu GOtt zu nehmen, um von einem so überlästigen Feind, deme er das Stillschweigen aufzulegen nicht vermögte, erlediget zu werden. Libera me de sanguinibus DEus DEus salutis meæ. Wann es dann wahr ist, daß die Zäher und das Blut so laut reden, wann wahr ist, daß sie GOtt mit einiger Art der Ehr-Forcht anhöre, warumen werden wir nicht glauben, daß die unschuldige JEsum Christum bekennet, weilen sie in ihrer Marter so vil Zäher vergossen, so viles Blut ausgeschüttet haben? redten sie nicht genugsam durch ihre Augen, erklährten sie sich nicht wohl durch ihre Wunden, und dise mit Blut überrunnene Zungen hatten sie nicht besser ihre Meynungen, als die Wort gethan hätten, zu verstehen gegeben?

Ambrosius serm. 46.

Gen. c. 4 v. 10.

Pſalm. 5 v. 16.

Lasset uns mit der Kirchen hinzusetzen, daß der Todt eben sowohl als das Blut rede, und diser, der uns das Leben benihmt, uns eine Stimm anlehne, welche in aller Welt Ohren erschallet: er ist beredter als alle Prediger, und hat der Heil. Chrysostomus angezogen, daß als der Heil. Paulus genöthiget ware von seiner Red aufzuhören, um einen jungen Menschen, den der Todt und

Schlaff

Schlaff schier in einer Zeit überfallten, auf zuerwecken, er ihne an seinen Platz stellete, und wollte, daß diser Todte seine Predig, welche er unterbrochen hatte, vollbringen soilte: Substituit mortuum, ut concionem absolveret. S. Chrys. Und hat ein anderer Vatter sehr weißlich beobachtet, daß wann der Sohn GOttes die Krancke geheylet, er allezeit ihnen heylsame Räth mittheilete, uud die Ursach ihres Unglücks entdeckte, sie zu lehren, wie sie solche fliehen sollten: wann er aber Todte auferweckt hatte, er ihnen nicht ein eintzige Unterweisung gabe, dieweil der Todt der beredsamste Lehrmeister der Welt ist, und jene, so ihne angehört haben, eines Unterrichts der Lebendigen nicht mehr bedörffen. Da dann der Todt redet, manglet nichts mehr unseren Unschuldigen, sie seynd Martyrer eben sowohl als Bekenner, und kan man ihnen dise letstere Eigenschafft nicht anstreitten, sintemahl, wann sie JEsum Christum nicht im Reden, sie ihne im Sterben bekennt haben: Qui non loquendo sed moriendô confessi sunt: oder vilmehr, sie ihne bekennten im reden, weilen sie ihne im Sterben bekennt hatten, und nach dem Ausspruch deren Vätter für JEsum Christum sterben, JEsum Christum bekennen heißt. Keines aus uns dann versage ihnen mehr die Eigenschafft der Martyrer, dieweil sie geredt durch ihre Zäher, dieweil sie sich erklärt durch ihr Blut, und sich zu verstehen gegeben haben durch ihren Todt.

Wann man aber nach so vilen Beweg-Gründen ihnen annoch die Eigenschafft der Bekenner strittig machen wollte, weilen ihr unschuldiger Mund keine Wort vorbringen können, wären wir jedoch nicht wohl zu sagen befuget, daß diser Abgang sie Martyrer zu seyn verhinderte, indeme es ja erklecket im Hertzen zu reden von GOtt verstanden zu werden, und die Wort vergeblich seynd, wann man sich durch die Gedancken ausdrucken kan. Ich weiß wohl, daß die Stumme bey Gericht nicht zeugen können, und man ihre Zeugnuß nicht annehme, weilen sie solche weder mit ihrer Red erleuteren, noch durch ihren Eyd-Schwur zu bestättigen wissen: sie können aber Zeugen abgeben in der Gegenwart desjenigen, der in denen Hertzen liset, und die Meynungen in dem Grund des freyen Willens sihet; also wann unsere Unschuldling stum waren, wann sie ihre Gemüths-Beschaffenheit nicht wurden zu erkennen gegeben haben, und die Peyniger, welche sie erwürgten, die Stimm ihrer Thränen und ihres Bluts nicht verstanden hätten, sie zu crönen erkleckte, daß JEsus Christus ihre Gedancken durchtrungen, und in ihren Hertzen, was sie ihme von ihrem Mund aus zu sagen nicht vermögten, gesehen hätte.

Willens aber dem ersten Labyrinth zu enttrinnen, verfallen wir in einen anderen, und lassen wir uns in eine neue Beschwernuß ein; dieweil es nicht leichter zu erweisen, daß unsere Martyrer die Ublichkeit des Willens, als jene der Red gehabt haben, und gewiß ist, daß die Red nicht so nothwendig zur Blut-Zeugnuß, wie der Willen seye; dann die Natur, welche klug, und nichts umsonsten thut, keine Wort denen Kinderen gegeben, weilen sie ihnen keine Gedancken eingeflösset hat. Sie löset auf ihre Zungen, nachdem sie einrichtet ihren Verstand, und gestattet ihnen nicht zu reden, als wann sie anfangen zu vernünfftlen: das stamlen ihrer Zungen ist ein Kenn-Zeichen der Unvermögenheit ihres Verstands, und wie die erstere nur verdollmetschet den anderen, also sie nicht gelehrter noch vollkommener als er seyn solle. Wir wollen uns befleissen disen Vorwurff zu beantworten, und zeigen, daß die Gnad den Gebrauch der Vernunfft ihren Kinderen zu geben wisse, damahls die Natur denen ihrigen die Ublichkeit der Red verweigeret, und daß sie machen könne dieselbe wollen in Christo JEsu, was sie durch sich selbst zu wollen annoch nicht vermögen.

III. PUNCTUM.

3. Condit. Martyrii, quam possident Martyres Innocentes usus voluntatis.

Die Christliche Religion scheinet alle Ubung der Tugend in dem Willen eingeschlossen zu haben: dann wann diser von der Gnad beseelet wird, er seine Vornehmen durch seine Begierd zu End bringet, und, obschon von allen Sachen verlassen, doch sich nichts unmöglich findet. Er unterweiset ohne Red, er beschencket ohne Reichthum, er leydet ohne Peynigung, und macht Martyrer ohne Vergiessung des Bluts. Dessenthalben hoch vernünfftig der Heil. Cyprianus gesagt hat, daß GOtt die Menschen nicht so vil von ihren Wer-

cken, als ihrem Willẽ schätze, und wohl mehr ihre Gemüths-Neigung als ihre Thaten ansehe. Deus enim non æstimat quemquam ex eventu rerum, sed ex affectu. Und wäre es ja gewißlich eine Ungerechtigkeit, daß der Willen wegen denen bösen Begierden gestrafft, und wegen denen guten nicht belohnet wurde. Wann er ein Ehe-Bruch begehet, ohne daß der Leib darzu beytraget: wann er ein Tod-Schlag ohne Schwerdt verwürcket, wann er in der Still verleumdet, und genugsame Mittel und Boßheit, alle Laster allein zu begehen, hat, bewundere mich nicht, daß mit der Gnad JEsu Christi er könne die Unwissende unterweisen, ohne ihnen zu reden, denen armseeligen beyspringen, ohne ihnen zu schencken, und die Eigenschafft der Marter selbsten erwerben, ohne zu leyden. Und zwar gestehen alle Kirchen-Vätter, daß der standhafft und behertzte Willen eines Glaubigen von GOtt für ein wahrhaffte Marter gehalten werde: sintemahl er deren Verdienst besitzet, wann er das Verlangen heget; weilen er ihre Cron hoffen kan, obschon er nicht in der Verfolgung gelebt hat, und in denen Tormenten nicht gestorben ist.

Cyprian. lib. de duplici Martyr.

Id. ib. Martyrium sine sanguinis effusione voluntas prompta deputatur.

Gleichwie die Marter ein Würckung des Willens ist, also wir vergeblich erwisen hätten, daß die Unschuldige JEsum Christum bekennet, wann wir nicht zeigen, daß sie für ihne zu leyden verlangt, daß sie durch ihre Begierd sich erkläret, und dem ewigen Vatter ihr Vorhaben zu erkennen gegeben haben. Ich weiß wohl, daß der Heil. Bernardus dise Beschwernuß aufzulösen uns gesagt, es gebete dreyerley Gattungen der Martyrer in der Kirchen: einige des Wercks und Willens, als wie der H. Stephanus, welcher die Marter angenohmen, da sie ihme anerbotten wurde, und sein Blut vergossen hatte, nachdem er dessen lang begierdiget gewesen ware. Die andere des Willens ohne Werck, wie der Heil. Joannes Evangelist, sintemahl gewiß ist, daß diser Apostel ein Martyrer zu seyn gewunschen, und es zu werden doch nicht vermögt, anbey sein Meister, der dises Beginnen in seinem Hertzen lesete, ihme die Belohnung dessen nicht abgeschlagen habe. Joanni defuit Martyrium, sed Joannes non defuit Martyrio: ideoque Joanni nec defuit præmium Martyrii. Andere des Wercks ohne den Willen: wie die unschuldige Kinder, so nicht habende die Ublichkeit der Vernunfft, den ausgestanden, ohne ihn begierdiget, noch freywillig angenohmen zu haben. Habemus in beato Stephano Martyrii simul opus & voluntatem, habemus solam voluntatem in beato Joanne, solum in beatis Innocentibûs opus. Er setzet hinzu, der Heil. Stephanus seye ein Martyrer der Menschen; weilen sie seine Gedult in denen Peynen bewunderet, der Heil. Joannes ein Martyrer der Englen, sintemahl dise reine Geister die großmüthige Beschaffenheit seiner Seelen erkennet, und seyen, die heilige Unschuldling die Martyrer GOttes; massen er ihren Verdienst durch seine Gnad ersetzt, und sich von der Würckung ihres Todts, obwohlen solcher von ihrem Willen nicht vergesellschafftet wurde, bezahlet gemacht hat. Ich gestehe, daß diser Unterschid der Martyrer sowohl gegründet seye, und Wunder-voll die Güte unsers Gottes, der sich mit dem Willen in der Persohn des Heil. Joannis, und mit dem Werck in denen Unschuldling vergnüget, vorschimmeren mache. Ich bin aber auch zu bekennen genöthiget, daß dise Marter der Unschuldigen sehr unvollkommen sich befinde, und die Hauptsächliche Bedingnuß ihr gebreche: weilen ob sie schon würcksam, sie nichts destoweniger nicht freywillig ist.

Derowegen ich lieber sagen wollte, daß ein heilige Gemeinschafftlichkeit zwischen JEsu Christo, und denen Unschuldigen sich ereignet habe, daß sie ihme ihren Leib zu leyden anlehneten, und er ihnen seinen Willen zu verdienen fürstreckte: daß sie für ihne starben, er für sie verdiente, und ihr Todt mit seinem Willen vereinbaret, ihrer Marter die Vollkommenheit zulegte. Dises solle denen Glaubigen nicht seltsam vorkommen, die wissen, daß die Erb-Sünd freywillig ist, daß die Menschen in Adam schuldig seynd, und dasselbe, gleichwie sie durch seine Augen die verbottne Frucht sachen, mit seinen Händen solche abbrockten, sie in seinem Mund assen, also die Sünd durch seinen Willen begiengen. Von wannen kommt, daß GOtt das Artzney-Mittel nach der Natur des Ubels zu bequemen, gewollt hatte, die Kinder sollten durch die Verdienst, seines Sohns in dem Tauff seelig werden, und in seinem Willen ihr Heyl finden, wie sie ihr Verderben in jenem des Adams gefunden hatten. Die Kirchen selbst nachdem Exempel des ewigen Vatters leihet ihnen das Hertz der Glaubigen zu glauben, und ihre Zung zu bekennen, damit gleichwie sie sich durch das Verbrechen ihres Vatters verlohren haben, sie sich durch den Glauben ihrer Brüder seelig machten. In Ecclesia Salvatoris, sagt der Heil. Augusti-

Bern. serm de Innocentibûs.

Hieron.

Aug. h
1. cont
duas ep
stolas P
gii. c. 2

nus

nus, per alios parvuli credunt, sicut ex aliis ea, quæ illis in Baptismo remittuntur peccata, traxerunt. Warumen dann sollen wir nicht glauben, daß der Sohn GOttes denen Unschuldling jene Gnad bewilliget, deren er alle Christ-Glaubige gewähret hat? warum werden wir nicht glauben, daß das Blut für selbe eben solche Krafft, die das Wasser für uns gehabt? und sie in der Marter eben jenen Vortheil gefunden, den die Christen in dem Tauff empfangen haben? Non minus est enim languis, quàm aqua ad lavacrum animæ efficax.

Cyprian. de Magis & Innoc.

Laßt uns dann schliessen, daß sie wahrhafftiglich Martyrer seyen, weilen sie leydende an ihrem Leib, und sich opferend durch eines anderen Willen den Verdienst mit der Peyn vereinbaren, und ihr Opffer bevollständigen, da sie es freywillig machen. Ja glorreiche Unschuldling, wir setzen euch unter die Zahl jener heldenmüthigen Kämpffer, die das Leben, die Angelegenheit JEsu Christi zu behaupten, dargegeben: ihr habt für seine Glory, wie sie gefochten, und statt seiner Persohn gelitten, was sie nicht gethan haben wie ihr: ihr habt geredt durch euere Zäher, euere Bekanntnuß unterschriben mit euerem Blut, sie versiglet mit euerem Todt, und der Sohn Gottes, welchen ihr mit euerem Leib bedecket, hat euch gegeben seine Vernunfft, und seinen Willen, damit man euch die Eigenschafft der Martyrer nicht strittig machen kunte: geniesset dann solche auf Erden, wo ihr sie durch eueren Todt erworben, besitzet ihre Cron in dem Himmel, wo ihr herrschet mit jenem, für den ihr gekämpffet habet, und erkennet, daß ihr für die Glory zu dancken schuldig seyd der Gnad, welche euch die Zeit eueres Lebens beseelte, und die letst- und allerwichtigste Bedingnuß euer Marter ausmachet.

IV. PUNCTUM.

4. *Condit. Martyrii, quam possident Innocentes: donum gratiæ.*

Die Gnad deß Unschuldigen Menschen ware vil unterschiden von der Gnad des Christen. Jene des unschuldigen Menschen stunde unter seiner Willkuhr, und würckete nur durch die Bewegung seines freyen Willens, er spihlete über sie den gäntzlichen Meister, und ob er schon ohne sie nicht verdienen kunte, ihme jedoch die Glory des Verdienst gebührte; sintemahl, gleichwie er sich der Gnad nach seinem wohlgefallen bedienete, er auf einige Weiß mehr der Ursprung des Verdiensts, als die Gnad selbsten wurde. Nachdem er sich aber mit einer von seiner Freyheit abhangenden Beyhilff verlohren, und ein Sclav der Begierlichkeit, so die Straff seiner Sünd ausmacht, worden ist, hat ihme GOtt eine durch den Todt JEsu Christi erworbene Gnad gegeben, welche seinen freyen Willen anführe, ihme gute Begierden eingeistere, ihn zu guten Wercken anwende, und sich deren alle Glory zu eigne, weilen sie sich ihne erst und hauptsächliche Ursach zehlet. Dises ist eine Wahrheit, welche uns der grosse Völcker-Apostel mit jenen göttlichen Worten lehret: Qui Spiritu Dei aguntur, hi sunt Filii Dei. Selbe, die durch den Geist GOttes getriben werden, seynd Kinder Gottes: Als wann er uns dardurch andeuten wollte, daß nicht so vil der Geist des Menschen dann der Geist Gottes den Christen beseele, daß er nicht so vil durch die Bewegung seines Willens, dann durch jene seiner Gnad würcke, daß er sich anzuführen seinem Regenten überlasse, und nach keiner anderen Ehr in seinen Wercken als jener des Gehorsams trachte. Ich kan eine so hoch vernünfftig und gründliche Meynung nicht besser ausdrucken als durch die Wort des Heil. Augustini eines getreuen Auslegers des Heil. Pauli. Qui agitur vix agere aliquid intelligitur, & tamen tantum præstat voluntatibus nostris gratia Salvatoris, ut non dubitet Apostolus dicere, qui Spiritu Dei aguntur, hi sunt Filii Dei. Jener, der durch einen anderen angetriben wird, scheinet bey nahe gar nichts zu würcken, und gibt die Gnad des Heylands jedoch so vil unserem Willen, daß der Apostel sich nicht zu sagen scheuet, jene Kinder Gottes zu seyn, die durch den Göttlichen Geist getriben werden. Nec aliquid in nobis libera voluntas melius agere potest, quàm ut illi se agendum committat, qui male agere non potest. Und kan der Willen so frey er ist, nichts bessers thun, als wann er sich zu führen überlaßt demjenigen, der nichts böses thun kan: „ Nicht dessentwegen, das unse„ re Vernunfft, setzet diser grosse Leh„ rer hinzu, dumm, oder unser Wil„ len vergeblich seye: sondern, weilen „ alles gutes, so wir thun, von der Gnad „ herkommet, und sie es ist, die uns „ würcken macht, wann wir würcken, „ welche uns wollen macht, wann wir „ wollen,

Aug. de Pelagian. c. 3.

Aug. lib. de gestis Pelag. c. 3.

Rom. 8. v. 14.

„ wollen, und die uns lieben macht,
„ wann wir lieben. Nos ergo volumus,
Aug lib. de bono perseverant. schliesset eben diser Lehrer, sed in nobis operatur velle, nos operamur, sed in nobis operatur perficere, hoc vobis expedit, & credere & dicere, ut totum detur Deo. „ Ihr seyd dises zu glau-
„ ben und zu sagen verbunden, damit
„ alle Glory euerer Wercken GOtt zu-
„ gestellt werde, er deren End-Zweck
„ seye, wie er der Anfang ist.

Wann gewiß ist, daß die Gnad in uns so kräfftiglich würcke, daß sie unsere Unvermögenheit stütze, unseren Verstand erleuchte, unseren Willen einrichte, unseren Tapffermuth anfrische, und alle unsere Werck leithe, muß man sich nicht verwunderen, daß sie in denen Martyren würcke, und ihnen jene Hertzhafftigkeit einflösse, mit deren sie die Tormenten überwunden, und den Todt besiget haben; dann wann dise That ist die allerheldenmüthigste auf der Welt, wann sie die letste Würckung der Liebe, wann sie das gröste Opffer ist, so die vernünfftig und glaubige Creatur GOtt ablegen kan, muß man nothwendiglich bekennen, daß die Gnad mehr Theil daran habe als die Natur, und sie es seye, welche denen Martyren die Freyheit in denen Kerckeren, die Freud in denen Schmertzen, und das Leben in der Schooß des Todts selbsten verschaffet. Dessenthalben der Heil. Petrus Chrysol. uns versicheret, die Marter nicht so vil eine Würckung des menschlichen Starckmuths, als der Göttlichen Gnad zu seyn, und daß jene, die sie ausgeharret, die Ehr darvon keines Weegs ihrer Tapfferkeit, sonderen dem Geist GOttes, welcher sie in ihren Peyn-Qualen unterstützet hat, zueignen sollen: Non con-
Chrysol. serm. 152. stat Martyrium per meritum, sed per gratiam, und in annoch kräfftigeren
Id. ib. Worten: Ad Martyrium qui sua virtute currit, per Christum non pervenit ad coronam. Jener, der durch sein Vermögen nach der Marter zu lauffen gedencket, zur Cron durch JEsum Christum nicht gelanget, und wer seine Hoffnung in seine eigne Kräfften setzt, nichts dann Schmach und Spott empfanget.

Endlichen, gleichsam diser beredte Prediger urtheilte, daß die Würckung, worin die Creatur GOtt das mehrere zu geben scheinet, nicht von ihr kommete, und der Kampff samt dem Schmertzen und Todt nicht ein That ihrer Standhafftigkeit, sonderen der Gnad JEsu Christi wäre, füget er annoch hinzu dise Wunderungs-würdige Wort: Vin-
Id. ib. cere diabolum, corpus tradere, contemnere viscera, tormenta expendere, lassare tortorem, capere de injuriis gloriam, de morte vitam, non est virtutis humanæ, muneris est Divini. Den Teuffel überwinden, seinen Leib denen Peynigungen überlifferen, sein Ingeweid zerreissen lassen, die Peyniger ermüden, seine Glory aus denen Unbilden hernehmen, und sein Leben in dem Todt suchen, ist nicht die Krafft eines gebrechlich und sterblichen Menschen, sonderen der Beystand eines unsterblich- und allmächtigen Gottes. Weilen aber der menschliche Hochmuth durch alle dise Beweißthum noch nicht nider geschlagen wird, und der freye Willen ferners hin sich zuvil Glory zu eignen kunte in einem Gefecht, in welchem der Fortgang gleichlings unter ihm und der Gnad JEsu Christi ausgetheilet seyn wurde, ziehet diser heilige Vatter das Beyspihl der unschuldigen Kinderen an, und da er zum Voraus setzet, daß sie wahrhafftiglich Martyrer seyen, trachtet er der gantzen Welt zu beweisen, daß die Marter eine lautere Würckung der Gnad seye, weilen die ihrige nicht von ihrem Willen herrühren kunte. In parvulis enim, Chrysol.
quæ voluntas, quod arbitrium ubi cap- serm. 152.
tiva fuit & ipsa natura? Dann was für eine Willkuhr kunte seyn in disen Kinderen? was für ein Ublichkeit des freyen Willens? was für eine Wahl des Leben oder Todts, sintemahl die Natur selbsten in ihrer Persohn gefangen ware.

In der That, es scheinet, daß die Gnad in disen Martyren alles gethan, und allen ihren Abgang ersetzet: daß sie für die Stumme geredt, für die unvermögende gewürcket, und für die Kinder, welche annoch weder vernünfftig weder freyes Stands waren, rathgeschlagen habe: dahero eben diser Heil. Vatter insgemein für alle Glaubige aufschreyet: De Martyrio ergo debemus totum Deo, nihil nobis. Betreffend die Marter, gehört alles GOtt, uns selbsten nichts zu. Und insonderheit für die Unschuldling: Verè verè isti Idem serm.
sunt gratiæ Martyres, confitentur ta- 152.
centes, nescientes pugnant, vincunt inscii, moriuntur inconscii, ignari tollunt palmas, coronas rapiunt ignorantes. Wahrhafftig seynd dise die Martyrer der Gnad, die bekennen ohne reden, die sterben, die überwinden, und obsigen, ohne es zu erkennen, noch zu wollen. Also ich dann nicht gesinnet bin mit mehrerer Mühe euch zu zeigen, daß die Unschuldling durch die Stimm ihrer Zäher und ihres Bluts sich erkläret, daß sie den

Gebrauch

Gebrauch des Verstands gehabt, und den Todt, welchen sie ausgestanden, danckbarlich angenohmen haben; weilen die Gnad ihre Stell in allen Stucken vertrittet, und sie nach der Meynung des Heil. Petri Chrysol. gantz allein wahrhaffte Martyrer zu machen erflecket.

Ich endige meine gantze Cantzel-Red mit zwey Lehr-Stucken, die ich aus dem Heil. Augustino gezogen hab. Das erste ist, daß ihr euch erinneret von dem Heil. Geist angetriben zu werden, damit ihr durch seine Bewegung alles thut, was ihr zu thun verbunden seyd. Daß ihr nicht unnutzlich bleibet, weilen ihr Vernunfft besitzet, und wañ ihr alles, was ihr thun müsset, gethan haben werdet, ihr demjenigen dancket, der mehr der Urheber euerer Wercken ist als ihr selbsten. Intelligant filii Dei, spiritu Dei agi, ut quod agendum est agant, & cùm egerint, illi, à quo aguntur, gratias agnt; aguntur enim, ut agant, non ut ipsi nihil agant. Das andere Lehr-Stuck ist, ihr sollet ernstlich erwegen, daß, dieweil GOtt in euch würcket, es durch seine Gnad, und nicht durch euere eigne Kräfften geschehe, wann ihr würcket: daß, wann ihr Ursach habet zu hoffen, weilen GOtt euch anführet, und beseelet, ihr beursachet seyd euch zu förchten, weilen er offtermahl denen Hoffärtigen benihmt, er was denen Demüthigen gegeben hat. Si ergo Deus operatur in te, gratia Dei operaris, non viribûs tuîs: ergo si gaudes & time, nè fortè quod datum est humili, auferatur superbo. Gehorsamet dann der Gnad, unterwerffet euch ihrer Anführung, stellet ihr anheim alle Ehr euerer Würckungen, bekennet, daß wann GOtt euere Verdienst wird crönen, er seine Barmhertzigkeit und Gnaden crönen werde.

A M E N.

Aug. in Psalm. 65.

Aug. lib. de corre pt. & grat.

Feundte Lob-Predig,

Von dem

Heiligen FRANCISCO de SALES, Bischoff zu Genff.

Vorgetragen an dem Tag der unschuldigen Kinderen / welcher ist der Tag seines Todts in der Kirchen deren Jungfrauen Sanctæ Mariæ à Chaliot, Vor der Königin, und Königin von Engelland.

THEMA.

Dilexit multùm. Luc. 7. v. 47.
Er hat vil geliebt. Ibid.

Innhalt.

Bey dem Heil. Francisco Salesio I. Herrschete die Göttliche Liebe in seinem Hertzen als in einem Thron: und II. Sigprangete sie in eben demselben über die Eigenlieb als seinem ärgsten Todts-Feind.

Allerdurchlauchtigiste Königinen.

Gleichwie GOtt allein Heilige zu machen zustehet, also nur dem Kirchen-Haupt sie erklären gebühret, und kan der eintzige Mund, welcher die Glaubens-Wahrheiten aussprechen thut, denen Glaubigen die Auserwählte zu verehren gestatten. Nichts destoweniger haben von disen sich einige befunden, die durch die Stim des Volcks denen

denen Heiligen begezehlt worden seynd, und den Huldigungs-Eyd von denen Christen, bevor die feyrliche Genehmhaltung der höchsten Bischöffen ergangen ware, empfangen haben. Den H. Joannem Chrysost. verehrten mit allgemeinem Beyfall alle diejenige, die ihn auf der Cantzel donneren gehört hatten, und urtheileten sie, wohl einen Prediger, dessen Wort und Exempel so vile der Sünderen bekehrete, anruffen zu dörffen: der Heil. Rochus wird von allen Glaubigen verehret, und macht die Hilff, so sie von ihme auf Erden empfangen, sie beglaubt, daß er mit denen Englen in dem Himmel herrsche. Der überseelige Franciscus von Sales ist aus diser Zahl, sintemahl die Frommigkeit der Christen seiner Heiligsprechung vorgekommen, und die Frantzosen, so ihne wehrend seinem Leben bewunderet, ihn unter die Zahl der Heiligen nach seinem Todt gesetzet haben. Derowegen ich gemeint, offentlich einen Prælaten, den gantz Franckreich verehret, preyset, und einem Mann, den gantz Europa heilig schätzet, Lob sprechen zu können: wann aber die allgemeine Frömmigkeit mich meiner Freyheit nicht entschuldigen sollte, wurde die Aussag der Jungfrauen sie gut heissen, und ich gedencken verpflichtet zu seyn Ruhm zu reden einem auserwählten, der von ihrem eignen Mund Heilig gesprochen worden ist. Von wannen ihr abnehmen könnet, daß weilen sie sich seines Lobs annihmt, sie mir ihre Gnad solches auszubreiten nicht versagen werde, sofern ihr sie mit dem Engel grüsset: Ave Maria.

Allerdurchleuchtigiste Königinen.

ICh hab jederzeit mit einem H. Augustino geglaubt, daß die Gemüths-Regung- und Tugenden nichts anders als die Antrib der eignen und Göttlichen Liebe wären. Dann in Wahrheit, die eigne Liebe durch das Verlangen sich nächeret, und durch die Forcht sich entfernet, sie durch den Zorn begirig wird, und durch die Freud ruhet. Die Göttliche Lieb von der Klugheit sich anführen lasset, durch die Tapfferkeit sich beschützet, nach der Gerechtigkeit sich einrichtet, und mit der Mäßigkeit sich regieret. Ich gehe aber noch weither und sage mit denen Heil. Augustino und Bernardo, daß gleichwie die Eigenlieb alle Anmuthungen in sich verwandlet, also die Göttliche Lieb alle Tugenden in sich verwechsle. Amor cæteros in se traducit affectus. Sintemahl die Begird nichts anders ist, als die Liebe gegen einem abwesenden Gut, daß wir mit viler Geschäfftigkeit suchen: die Hoffnung nichts anders ist, als die Liebe eines zweifelhafften Guts, welches wir mit eben so viler Ungedult, als Ungewißheit erwarten: der Zorn nichts anders ist, als die Lieb zu einem Gut, so man uns zu rauben begehret, und wir beybehalten wollen, oder daß man uns antasten will, und wir handzuhaben trachten: die Freud nichts anders ist, als die Lieb zu einem Gut, so wir besitzen, und in welchem wir unsere Ruhe und Glückseeligkeit finden. Auf gleiche Weiß die Klugheit eine erleuchtete Liebe ist, so die Mittel, die sie zu GOtt anführen, von denenjenigen, welche sie von ihme verweisen, unterscheidet. Der Starckmuth ist eine unerschrockne Liebe, die den Schmertzen und Tod für den Dienst Gottes übersteiget: die Mäßigkeit ist eine wohl eingerichtete Liebe, so die Wohllüsten verachtet, und ohne sich zu theilen sich gantz und gar GOtt schencken: die Gerechtigkeit ist eine billiche Liebe, welche sich GOtt unterwerffend denen Geschöpffen wohl zubefehlen lehret, dergestalten, daß alle Tugenden nichts als verborgene Lieben seynd, die das höchste Gut durch zerschidene Weeg suchen, und da sie den Menschen verliebt machen, ihne vollkommen zu machen trachten.

Bern. serm. 38. in cant.

Dessentwegen allerdurchleuchtigiste Königinen, ich vermeint hab, daß dem überglückseeligen Francisco von Sales Lob zu sprechen genug wäre, ihnen seine Liebe vorzustellen, sintemahlen sie alle seine Tugenden einschlosse, und alle seine Tugenden in die Liebe verwandlet waren. Damit ich aber in einer so weitläuffigen Matery einige Ordnung halte, seye mir erlaubet, zu zeigen die Göttliche Liebe herrschend in seinem Hertzen als in einem Thron, und sigprangend in eben demselben über die eigne Liebe als seinem ärgsten Todts-Feind. Wann ich mein Versprechen bewerckstellige, wird ich vollbringen einen Lob-Spruch unseres Heiligen, deme alle Wohlredenheit nichts beyzufügen wissen soll; dieweil, wie er selbsten wenig Täg vor seinem Todt zu denen Jungfrauen von St. Maria sagte, jener, der die Liebe hat, alle Tugenden besitzt, und der die Eigenlieb nicht mehr hat, die Göttliche Liebe in aller ihrer Vollkommenheit zugenieſſen, sich rühmen darff.

I. PUNC-

I. PUNCTUM.

Triumphus amoris Divini in corde S. Franciſci Saleſii.

Die wahrhafft und eintzige Ubung des Hertzens iſt die Liebe: die Natur hat gegeben die Augen zu ſehen, die Ohren zu hören, die Händ zu würcken, und das Hertz zu lieben. Die Liebe iſt nicht nur allein das Geſchäfft von diſem, ſonderen noch anbey ſein Leben. Vita cordis amor. Alſo daß ein Hertz, ſo nicht liebet, todt iſt, und ſo bald es der Liebe aufkündet, in ſelbiger Zeit dem Leben abſaget. Andere Theil des Leibs ruhen zuweilen nach der Arbeit: das Hertz aber iſt allezeit in Bewegung: die Händ obſchon ſeine Unterhandlerinen, würcken nur, wann ſie von ihrem Ober Herrn deſſenthalben Befelch erhalten: die Augen ſeynd nicht allezeit eröffnet, und ſchlieſſen ſich bey dem Liecht währendem Schlaff: die Ohren haben einigen Stillſtand in ihrer Arbeit, und wann das Stillſchweigen ſich mit der Nacht an unſerem halben Himmel vergeſellſchafftet, ſo ruhen ſie mit der gantzen Natur, aber das Hertz wachet allezeit: diſer König höret nicht auf zu würcken, als wann er nachlaßt zu lieben, und laßt nicht nach zu lieben, als wann er aufhört zu leben. Gewiß iſt, daß gleichwie das Hertz von GOtt zu lieben uns gegeben worden, alſo nur die Liebe ſeye, welche ihme das Leben erhalten kan. Es ſtirbt, wann es das Geſchöpff liebet, und da es nicht leben kan noch von ſolchem, noch von ſich ſelbſten, verliehret es das Leben, wann es ſeine Zuneigung dahin verpfändet: Qui enim non poteſt vivere de ſe, ſagt der Heil. Auguſtinus, moritur utique amandô ſe.

Aug. lib. 3. de Tri. cit.

Auguſt.

Unſer glückſeelige Prælat ware wohl überwiſen in diſem Grund-Satz: dann er liebte, und liebte nur GOtt. Die liebe GOttes ware das Leben ſeines Hertzen, und hatte diſe Tugend ſich deſſen ſowohl bemächtiget, daß ſie darinnen keinen Platz für die Eigenlieb gelaſſen. Und obſchon er ein vil zärtlich und danckbares Gemüth hegete, hielte ſich doch ſein verliebtes Hertz niemahl bey dem Geſchöpff auf, und gienge allezeit zum Schöpffer als zu ſeinem Endzweck und Mittel-Punct. Reiſſe man mir das Hertz heraus, ſagte er offt, oder verbleibe es nur denjenigen zu lieben, der unendlich liebens werth iſt. Die Wahl-Sprüch ſeynd den meiſten Zeit-Theil die Dollmetſchen unſerer Gedancken, und drucken diſe kurtz und eingezogene Redens-Arten mit eben ſo viler Krafft als Wahrheit unſere Gemüths-Neigungen aus. Der ſeinige ware oder lieben oder ſterben, wohl urtheilend, daß uns das Leben nur zu lieben gegeben worden wäre, und wir aufhören zu leben eben ſelben Augenblick, als wir GOtt zu lieben nachlaſſen. Die groſſe Thereſia jenes ſtarcke Weib, jene großmüthige Spanierin und getreue Liebhaberin JEſu Chriſti hätte für ihren Wahlſpruch angenohmen, oder ſterben, oder leyden, aut pati aut mori: als wann ſie ſagen wollte, daß ſie das Leben nicht liebete als zur Gedult, daß ſie nicht mehr zu leben verlangte, wann ſie nicht mehr leyden kunte, und ein Opffer ihres Bräutigams zu werden begirdigte, wann ſie ſein Martyrin nicht mehr ſeyn wurde. Jener unſers glückſeeligen Liebhabers hatte etwas ſüß und verliebteres an ſich: dann weilen er wohl wußte, daß man nicht lieben kunnte ohne zu leyden, vergnügte er ſich zu ſagen, oder lieben oder ſterben; ſintemahl er nicht anderſt zu leben verlangte als zu lieben, und ein Martyrer zu werden begirdigte, wann er ein Liebhaber zu ſeyn aufhören wurde.

Die Liebe füllete ihn dergeſtalten aus, daß er nichts als GOtt in denen Geſchöpffen ſahe, und nichts als ihn in ſeinen Verwandten, und Freunden liebte. Die Poeten haben uns überreden wollen, daß ſich einſtens ein Liebhaber befunden hätte, der aus allen Weibs-Bilderen keiner, als nur ſeiner Liebſten in das Angeſicht ſchauete, wordurch er diſen doppleten Vortheil genoſſe, niemahl nehmlichen von ihr abweſend zu ſeyn, weilen er ſie überall ſahe, und ihr nicht untreu zu werden, ſintemahl als er nur ſie in den anderen zu Augen faſſete. Ich weiß nicht, ob die eytle Liebe mächtig genug ſeye, ſolchen Nachdruck in einem menſchlichen Hertzen zu vermögen: aber ich weiß wohl, daß die Göttliche Liebe es in dem Hertzen Franciſci von Sales bewercket hatte, daß er nur JEſum Chriſtum in denen Glaubigen betrachtete, daß er nur ihne in denen Geſchöpffen anſchauete, daß ſein Hertz mit ſeinen Augen übereinſtimmete, und nur jenen liebte, den es in allen Sachen zu Geſicht nahme. Die Göttliche Liebhaberin in dem hohen Lied, gibt uns zu erkennen, daß ſie von ebiger Beſchaffenheit wre, und alle Schönheiten, die ihren Augen ſich auftrageten, ihr ſelbe ihres Bräutigams vorſtelleten: ſie bemerckte ſeine Weiſſe in denen Lilien, ſeine Rei-

nigkeit in denen Brunn-Quellen, seine Süßigkeit in denen Tauben, seinen Glantz in in der Sonnen, und seine Fruchtbarkeit in denen Felderen. Also wohin immer sie sich verfügte, sie allezeit jenen erblickete, welchen sie liebte, und sich machend aus jedem Geschöpff einen Spiegel, oder ein Gemähl ihres Geliebten, niemahlen von ihme weder zerstreut, weder getrennet wurde. Ein solcher ware der grosse Bischoff von Genff: der Sohn Gottes stellte sich jederzeit ihme gegenwärtig, seine Göttliche Vollkommenheiten machten aus alles sein Gespräch, und da er sie in denen Glaubigen erregete, sahe und liebte er nur JEsum Christum in ihnen.

Die Liebe war dergestalten sein Geschäfft, und Leben, daß er zu seinen vertrauten Freunden offt sagte, er förchtete die Höllen nicht, und begirdigte auch nicht das Paradeyß: wohl aber, daß er den GOtt des Paradeyß und der Höllen förchtete und liebte: daß die Höll ihme eine Paradeyß seyn wurde, wann die Liebe darinn wohnete, daß das Paradeyß ihm eine Höllen wäre, wann die Liebe daraus verwisen seyn solte, und ihme nichts in dem Himmel sowohl gefielle, als jene ewige Liebe, die herrschet in denen Seelen der Auserwählten. Es kommet mir vor, sein Stand hätte einige Gleichheit mit dem ihrigen; weilen die Liebe in seinem Hertzen so vollkommentlich regierte, weilen sie durch seine Händ so mächtiglich würckete, aus seinem Mund so kräfftiglich redete, und mit seinen Augen so reiniglich sahe: dann gleichwie er nur JEsum Christum ansuchete, also er allein von ihme redete, und für ihne würckete. Die Zungen und die Händ seynd grtreu-vertraute Freundinen des Hertzens. Die erste erklärt seine Meynungen, und die andere vollzieheten seine Vorhaben, die erste ist sein Dollmetsch, und die andere seynd seine Dienst-Geferdtinen, also daß das Hertz nichts lieben kan, so nit entdecke die Zungen durch ihre Wort, und die Händ durch ihre Werck. Wie nun das Hertz unsers Jnbrunst-vollen Prælaten nur GOtt liebete, auf gleiche Weiß seine Zung nur von ihm redete, und seine Hand allein für ihne würckete: er unterhielte seine Freund eintzig mit denen Vollkommenheiten seines Geliebten: er gosse aus die Liebe durch seine Wort, und hatte diser Seraphim kein anderes Absehen in seinen Gesprächen, als Seraphim zu machen, und JEsu Christo Liebhaber zu gewinnen.

Man hat gesagt von dem Heil. Joannes Evangelist, daß er lauter Geheimnussen redete: Quidquid loquebatur Mysterium erat, und seine Wort aus Völle alles in der Schooß des ewigē Vatters, wohin er die Geburt seines Worts auszulegen eingegangen ware, ersehenen, Göttliche Bericht wurden, aber man könnte gewiß mit Ursach sagen, daß unser Heilige nur von Liebe redete, und sein Hertz, welches von Göttlichem Feur brinnete, allein Flammen durch seinen Mund ausdünstete. Quidquid loquebatur amor erat. Wann er seine Gedancken zu Papir zeichnete, waren sie gantz verliebt, und zihlten seine Brieff und Bücher nur ab die heilige Liebe in die Hertzen der Glaubigen auszuschütten. Ignem veni mittere in terram: quid volo nisi ut ardeat. Ich bringe das Feur in die Welt, und habe kein anderes Absehen, als anzuzünden alle diejenige, welche sich zu mir näheren. Sein Philothea, welche so vil Seelen dem Teuffel entrissen, und deren so vil JEsu Christo gewunnen hat, trachet nach keinem anderen Endzweck, als auszulöschen die eytke Liebe, und einzuführen die heilige in der Kirchen: er braucht tausend unschuldige Kunst-Griff die Christen von der Welt abzuschehlen, und wann er ihnen einige Lustbarkeiten zu verkosten gestattet, geschicht es mit so vil entgegen gesetzt, und ihre Freud mäßigenden Artzney-Mittlen, daß man wohl sihet, er wolle ihnen eintweders deren Verachtung oder Eckel verursachen. Sein Theotimus vollendet, was die andere angefangen hatte, daselbst bildet er Liebhaber ab, vermischt die Erleuchtungen mit der Jnbrunst, und streuet wie eine Sonnen der Liebe die Hitz mit der Klarheit sowohl aus, daß darvon sich zu verwehren unmöglich ist. Non est, qui se abscondat à calore ejus.

Luc. 12 v. 49.

Psalm. 18 v. 7.

Wann seine Wort die Zuneigungen seines Hertzens ausdrucketen, vollbrachten seine Würckungen eben so getreulich seine Vorhaben; dann was immer er thate, es allezeit seiner Liebe abzuwarten, und seinem Geliebten zu gefallen geschahe: verwaltet er sein Kirchen-Gebiet, thut ers allda JEsum Christum lieben zu machen; höret er Beicht seine Untergebne, geschicht es dardurch aus ihren Hertzen die Liebe der Geschöpffen auszureissen, und die Liebe des Schöpffers dahin einzupflantzen: wann er in die Thäler sich verfüget, oder die Gebürg von Savoyen übersteiget, hat er in disen müheseeligen Reisen keine andere Meynung, als dem Antrib seiner Liebe nachzukommen: wann er den Orden der Heimsuchung aufrichtet, welches man sein Meister-Stuck benamsen kan, geschicht es nur die Zahl deren Gesponsen des Sohns Gottes zu vermehren,

und

und dardurch bey ihnen die heilige Liebe, so herrschet und obsiget in dem Himmel, herrschen zu machen. Dermassen, daß in was für einem Ort ich disen eingefleischten Seraphim antriffe, in was immer Verrichtung er sich einlasset, er nur ein und eben dieselbige Ubung heget, niemahl abweichet von jenem einig nothwendigen, welches JEsus Christus der Marthä anbefilcht, Porro unum est necessarium, allezeit liebet, und nur an seine Liebe gedencket. Dilexit multum.

Luc. 10. v. 42.

Jener unglückhaffte Poet, welcher allerbillichist durch Augustum gestrafft wurde, weilen er seine Feder der unreinen Lieb angelehnet, sagte, diser Tyrann hätte so häfftiglich sich seines Hertzens bemächtiget, daß er nichts thun als lieben kunte: daß ob er redete, oder schreibete, es von diser in seinem Willen herrschenden Anmuthung herkommete, und wann man ihn befragen sollte, was seine Beschäfftigung annoch dazumahl wäre, er antworten müßte, keine andere als jene seiner Liebe zu haben.

Si quid agam, nunc quoque quæris, amo.
Fragest mich,
Was nunmehr übe?
Sage ich:
Daß jetzt auch liebe.

Sehr leicht wurde mir seyn, dise Wort auf unseren Göttlichen Liebhaber auszudeuten, und ihne zu Bekanntnuß zu bringen, daß sein Liebe Zeit seines Lebens seine eintzige Ubung gewesen wäre: aber ich schäme mich ein Welt-Kind mit einem Bischoffen zu vergleichen, und was daselbst für eine Aehnlichkeit zwischen der Ubermaß ihrer Liebe ist, kan ich mich doch nicht entschlüssen den Gewalt der einten mit der Häfftigkeit der anderen zu erklären. Wir wollen die Erden verlassen, den Himmel besteigen, und unter denen Englen einige Abbildung der Liebe unseres Prälaten aufsuchen.

Die Gottsgelehrtheit lehret uns, daß unter denen glückseeligen Geisteren, die den Thron GOttes umgeben, es Seraphim gebe, welche gäntzlich der Liebe geheiliget seyen: sie seynd lebendig und beseelte Lieben, deren eintzige Ubung ist zu lieben: ihr Weesen bestehet nur in der Liebe, ihr Liecht nur in der Inbrunst, ihr Einfluß und Nachdruck nur in der Hitz, und all ihre Verrichtung in der Ewigkeit, nur GOtt zu lieben, und ihn beliebt zu machen. Sie brinnen vor Liebe, ohne sich zu verzehren, dises Göttliche Feur, welches hier alles, was unrein ist, verschlinget, macht sie lieben, und eben dises Feur, das ihr Leben erhaltet, unterhaltet ihre Glückseeligkeit. Sehet, Allerdurchlauchtigiste Königin, die lebhaffte Abmahlung des glückseeligen Francisci von Sales: Er war ein sterblicher Seraphim, seine Gnad ware die Liebe, sein Liecht ware die Liebe, seine Würckung ware die Liebe: es ware die Lieb, so seine Seel heiligte, es ware die Lieb, die ihn erleuchtete, es ware die Lieb, welche ihn beseelete, und machte aus die Liebe gantz allein sein Geschäfft, sein Opffer und seine Glückseeligkeit.

Gleichwie aber eine grosse Liebe niemahl zufriden ist, und ihre Werck niemahl ihre Begierd begnügen, also sich jene unseres glückseeligen Prälaten auf einen wundervollen List, der noch keinem anderen Liebhaber zu Sinn gekommen ware, bedachte. Dann er in vile Personen sich vermehren, in vilerley Gegenden sich ausbreitten, und einen grossen Orden in der Kirchen aufrichten wollte, damit er dessen das Haupt seyend JEsum Christum lieben kunnte durch alle Glider, so ihne ausmachten: er setzet ein die Töchteren von St. Maria, er gesellet sich zu disen eingefleischten Englen, er entlehnet ihre Zungen JEsum Christum zu loben, ihre Händ ihme zu dienen, und ihre Hertzen ihn zu lieben: er stellet sich vor, daß GOtt, der unendlich liebens werth ist, unendlich geliebt werden sollt: er beklaget sich, daß die Natur, so ihme zwey Händ gegeben zu würcken, zwey Ohren zu hören, und zwey Augen zu sehen, ihme nur einen Mund GOtt zu loben, und ein Hertz ihne zu lieben gegeben habe: er rächet sich von diser Ungerechtigkeit durch ein unschuldiges Kunstgriffel: er entlehnet Mund und Hertzen seinen HErren zu lieben und zu loben, und lebend in allen Töchteren von St. Maria benedeyet, und liebet er GOtt durch alle ihre Mund, und alle ihre Hertzen.

In welchem ich finde, daß seine Liebe jener JEsu Christi nachgefolget seye: dann der grosse Apostel der H. Paulus uns lehret, daß der Welt-Heyland willens vollkommentlich die Gerechtigkeit seines himmlischen Vatters zu begnügen, alle Gattungen der Qualen, und alle Arthen des Todts zu leyden begierdigte. Gleichwie aber der natürliche Leib ein so wichtiges Vorhaben auszuführen gar zu schwach ist, wie solcher nur einige Schmertzen vertragen, und nicht mehr als einen Todt ausharren kan, also er einen sittlichen Leib annahme, in welchem er vollbrachte, was in seinem natürlichen nicht hatte bewerckstelliget werden können. Und zwar leydet und stirbet diser vermenschte GOtt, welcher in seiner Person nur ein eintziges mahl an das Creutz

angehäfftet wurde, und nur einmahl auf dem Calvari-Berg starbe, annoch alle Tag in der Persohn deren Glaubigen: er wurde versteiniget in dem H. Stephano, in dem H. Paulo enthauptet, noch einmahl in dem H. Petro gecreutziget, in dem H. Bartholomæo geschunden, durch die Löwen in dem H. Ignatio verschlungen, und in dem H. Laurentio durch die Flammen gebrathen. Auf gleiche Weiß unser H. Bischoff bestürtzet, daß er nur lieben kunnte JEsum Christum durch das Hertz, welches die Natur ihme zugetheilet hatte, entlehnet die Hertzen seiner Töchteren ihne zu lieben an allen End und Orten, wo sie ausgebreithet seynd, und wünschet die Vermehrung ihrer Häuseren und ihrer Persohnen nicht anderst, als zu sehen vermehren seine Liebe. Grosser Heiliger lebe vergnügt, weilen deine Wünsch erhöret, deine Vorhaben erfüllet, und du lebend in so vilen Derteren und Hertzen JEsum Christum überall liebest, wo deine Töchteren, und seine Gesponsen eingesetzet seynd.

Erinneret euch auch, meine Schwesteren, der Meynung eures Vatters, thut genug seinen Begierden: liebet den Sohn GOttes für ihn, und mit ihme: und wie der H. Paulus, da er leydete, mit Gerechtsame sagte, daß er erfüllete, was dem Leyden seines Meisters mangelte: adimpleo, quæ desunt passionum Christi: also saget mit Wahrheit in Liebung des Sohns GOttes, daß ihr vollendet, was der Liebe eures Vatters abgienge: und lehrnet daraus, daß die Liebe euer Theilung seye, und ihr die Töchteren eines Seraphims seyende, Seraphim der Kirchen werden müsset. Uberlasset anderen Versammlungen, die der eurigen vorgegangen seynd, ihre glorwürdige Vorrecht, welche ihren Unterschid ausmachen: überlasset die Abtödtung den Capucineren, die Ubungen der Barmhertzigkeit den Hospitalernen, das Gebett denen Carmeliternen, die Unterweisung der Jugend denen Ursulinernen, vergnüget euch zu lieben, die Meynung eures glückseeligen Vatters zu erfüllen, und dancket GOtt, der euch die Liebe für euer Erbtheil und füre eure Besonderlichkeit gegeben hat. Sehet den Sig der Göttlichen Liebe, lasset uns weiter sehen den Untergang und Niderlag der eignen Liebe.

Coloss. 1. v. 24.

II. PUNCTUM.

Ruina & cædes amoris proprii in corde S. Francisci de Sales.

DJe natürlichist hartnäckigist und fruchtbariste aus allen Gemüths-Regungen des Menschen ist die Eigenlieb. Sie ist die natürlichiste, sintemahl sie einen Theil von uns selbsten ausmacht, und was sonsten die Straff Adams ware, würcklich die natürliche Zuneigung seiner Kinderen wird. Dise unglückhaffte Liebe gehet bey denen Christen vor der Liebe GOttes. Die Vätter, welche ihnen geben das Weesen, geben ihnen mit ihme dise Unstern-volle Liebe, und ohne Lehrmeister nöthig zu haben, wissen dise Elende zu lieben zum Nachtheil der Liebe, die sie GOtt und ihrem Nächsten schuldig seynd. Wann dise Anmuthung ist die natürlichiste, ist sie auch die halsstärrigiste: sie stirbt nicht als mit uns, und ob schon die Sacramenten sie schwächen, erstecken sie doch solche nicht: in fidelibus minuitur, sed non extinguitur. der Tauff, so die Sünd auslöschet, löschet nicht aus die Eigen-Lieb: und weichet dises mehr als seiner Mutter hartnäckige Kind nicht der Liebe GOttes, welche dises Sacrament in denen Seelen mit der Gnad ausgiesset. Endlichen ist sie die allerfruchtbariste; dann obwohlen die unnatürliche Geschöpff durch ein natürliche Vorsichtigkeit unfruchtbar seynd, dises doch fruchtbar ist, und sich rühmen kan, daß alle Laster seine Kinder seyen, daß alle Verderbungen unserer Seelen von ihm gebohren werden, und gleichwie ein Baum mit all seinen Aesten, seiner Blühe, und seinen Früchten aus einem jungen Pflantzlein herfür sprosset: also die Sünd aus der Eigen-Lieb mit aller ihrer Ungerechtig- und Gewaltthätigkeit herfür wachse. Derowegen da der H. Paulus gesagt hat, Erunt homines sui amatores, **Daß die Menschen sich lieben werden**, er zu eben selbiger Zeit hinzufüget Erunt cupidi, elati, superbi, blasphemi, ingrati, scelesti, **Daß sie seyn werden geitzig, ruhmsichtig, hoffärtig, Lästerer, undanckbar, mit Lasteren behafft**, und das übrige.

2. Tim. 3. v. 2.

Unter allen Würckungen aber, die von einem so unglückseeligen Ursprung herfür quellen, seynd die zwey gefährlichiste und in welchen zu kämpffen die meiste Beschwernuß entzwischen kommt, die Begierd des Ruhms, und die Forcht der Schmach. Niemand ist, so sich

Aug. lib. 1. de nupt. c. 25.

nicht

nicht einbildet, als seye die Ehr die Belohnung der Tugend, sie seye die Seel schöner Thaten, die Anmuthung grosser Männer, und das eintzige Gut, welches uns nach dem Todt vergesellschafftet: Gloria propria possessio defunctorum: eingenohmen durch dise falsche Gründ behalten wir die Begierd des eitlen Ruhms bis zum End unseres Lebens. Diß ist die letzte Gemüths-Regung, die wir aufgeben: Novissima omnium cupido exuitur: dise ist die letzte Versuchung, so uns anfallet, und offt über uns obsiget, nachdem wir über den Geitz, und das Laster der Unzucht obgesiget haben: dise ist die erste, sagt der H. Augustinus, welche uns von GOtt abgesönderet hat, und ist die letzte, die uns dahin zuruck zu kehren verhinderet. Verè ille immaculatus est, qui hoc delicto caret, quia hoc est ultimum redeuntibus ad Deum, quod recedentibus primum fuit. Endlichen ist es dise Passion, worin sich die Eigen-Lieb verbollwercket, wann sie von allen anderen verwisen wird: also, daß man sagen kan, ein Mensch habe keine Eigen-Lieb mehr, wann er die Anmuthung zum Ruhm nicht mehr hat.

Tacit. Annal.

Aug. in Pſ. 18.

Wann diser Lehr-Satz gewiß ist, muß man schlüssen, daß unser demüthige Prälat sich nicht mehr liebete, weilen er die Würden, welche die Merckzeichen der Glory und die Vergeltung der Tugend zu seyn scheinen, so vil verachtet hatte. Ein Persohn von hocher Geburt, und erhebtem Stand wollte ihme die Hoffnung machen, daß der Pabst seine Verdienst belohnen, und ihne mit dem Purpur beehren wurde. Disen Vortrag verwarffe er mit solchem Nachdruck, daß er in eine Erstaunung gesetzt den jenigen, so ihme ihn gemacht hatte: und war seine Antwort mit so viler Bescheidenheit und Großmuth vergesellschafftet, aus denen man leichtlich abnehmen kunte, daß wann er seine Persohn vil verachtete, er wenig schätzete die Hochheiten, die mehreren Glantz als Heiligkeit an sich tragen. Ich kan aber seiner Seelen Beschaffenheit nicht besser entdecken, als durch was er sich selbsten einem seiner geheim vertrautisten Freunden erklärte: Mein Hertz, sagte er ihm, verursachte mir in diser Gelegenheit eine recht sonderliche Freud; dann es dise Würde nicht einmahl ansehen wollte, und deren auch so wenige Rechnung machte, als wann ich in denen Todts-Nöthen gewesen wäre. Wie großmüthig seynd dise Wort, wie gehen sie aus von einer in der Niderträchtigkeit mächtiglich bestättigten Seel, und welche die Eigen-Lieb in sich absterben gemacht, weilen sie die Eitelkeit verstecket hat. Obschon wir vor der Schmeichlerey uns währen, hören wir doch sie mit Freuden an, verwerffen solche kaltsinnig, und wann sie uns Würden verspricht, müssen wir wundervolle Unterwindungen anwenden, mit ihr zu kämpffen. Aber unser demüthige Bischoff achtet ihrer nicht, und schätzet so vil die Demuth, als wehrer er verachtet die Ruhm-Sucht, er betrachtet die Ehren-Stellen Zeit seines Lebens, wie sie andere betrachten zur Stund ihres Todts, und hat eben jene Meynung, wann man sie ihme anerbiethet, die andere haben können, wann sie auf dem Sprung seynd sie aufzugeben.

Der Todt eröffnet uns die Augen deß Gemüths in eben selber Zeit, als er uns schlüsset die Augen des Leibs: wir sehen die Eitelkeit aller Welt Sachen, wann wir uns zum Grab näheren, wann unsere Seel sich von dem Leib abbindet, und von allem deme, was sie in diser Gefangenschafft hoch geachtet hat, auflösen thut. Die Reichthumen kommen uns nicht mehr anderst vor als angenehme Qualen, die unter dem Schein, unseren Begierden lieb zu kosen, sie vermehren, und erneueren: die Freuden verwandlen sich damahls in Schmertzen, und hinterlassen uns nichts als Leyd und Beschämung: die Beehrungen, so uns Zeit unseres Lebens betrogen haben, erscheinen nur Verblendungen, und werden wir in disen Stunden überzeuget, daß in Suchung deren Würden, wir nichts anders als einen Zierrath für unser Grab auffsuchen. Misera subit eos cogitatio laborasse tantum in titulum se pulchri. Es ist aber ein Wunder, daß ein Mensch in seinem Leben die Gedancken hege, welche andere nur haben bey ihrem Todt: daß er von Sachen gleichlings klüglich urtheile wie jene, die bereit seynd sie aufzugeben, und er sie mit eben so viler Verachtung ansehe, als selbige, welche sie besessen haben, und zu verliehren dahin gehen. Wisset ihr, meine liebste Schwesteren, warum eure glückseelige Vätter die Hochheiten, denen andere mit so viler Beschäfftigung nachstreben, so großmüthiglich verworffen hatte? es geschicht, weilen die Liebe GOttes die Eigen-Lieb in seiner Persohn ersteckete: es geschicht, weilen der Ehr-Geitz denjenigen, der durch die höchste Liebe erleuchtet ware, nicht zu verblenden wuste, und in einer Seel nichts mehr eitles seyn kunte, in welcher nichts mehr von einer Begierlichkeit übrig verbliebe.

Seneca de brevitate vitæ. c. 19.

Gleichwie aber der Teuffel niemahlen das Hertz verliehret, und wohl weißt, daß er offt diejenige besige, die den Sig von ihme eroberet haben, also er seine

List

List fortsetzte, sich des Munds eines Freunds bediente, und nochmahlen unseren Prälaten mit eitler Ehr anzufechten versuchte. Dann wie disem Menschen der grosse Verdienst unseres Heiligen, und die geneigte Willfährigkeit des Pabsten bekannt ware, auf solche Weiß er ihne bereden wollte, daß der Cardinals-Hut seiner Tugend nicht entgehen kunte, und die Frommigkeit Ursach sich zu beklagen hätte, wann sie darmit in seiner Persohn nicht beehret wurde. Dise Wort waren um so vil gefährlicher, als wahrhaffter sie gewesen: dise Hoffnung sollte ihme um so mehrer schmeichlen, als billicher sie ware: und da unser Prälat den Purpur so wohl verdiente, er ihne so vil vernünfftiger verhoffen dörffte. Aber O GOtt! wie weith ware es entfernet von disem Beginnen, wie ware der Ehr-Geitz gestorben in einem Hertzen, in dem herrschete die Göttliche Lieb, und wie hatte dise Tugend, die nicht weniger Liecht als Inbrunst besitzet, ihme zu erkennen gegeben, daß nach höchsten Würden man nicht streben, noch darum sich bewerben solle. Lieber Freund, sagte er, zu jenen, der ihne solcher Gestalten angeredt hatte, wann der rothe Huth, von deme du redest, nur drey Schritt von mir seyn wurde, wollte ich sie nicht thun, ihne abzuhollen. Urtheilet von seiner Gemüths-Beschaffenheit aus seinen Worten, und gestehet, daß er wohl von aller Ruhmsucht ausgeheylet ware, weilen er zu solch erhobener Würde zu gelangen nicht drey Schritt hat thun wollen.

Die gantze Kirch weißt gar wohl, daß der Cardinals-Huth die höchste Vergeltung seye, mit deren die Päbst die Tugend beschencken können, daß nach der Päbstlichen Inful ihme in der Kirchen nichts gleiche, und ein Mann, welcher dise Würde empfangen hat, nichts mehrers erwarten, noch begehren möge. Unterdessen sehet einen Bischoff, der nicht drey Schritt ihne abzuhollen gehen wollte: wie weit ware dann von ihme entfernet, darnach zu trachten, Himmel und Erden für derselben Erwerbung zu beunruhigen, und das Ansehen der Höchsten anzuwenden, damit er ihne darvon tragte? Rom hat einstens bewunderet einen seiner grösten Kayseren, weilen er gesagt hatte, daß seine Cron aus mehrer Dörner als Blumen bestunde, und daß jene, die deren Armseeligkeiten erkennen wurden, sie nicht aufhebeten, wann sie von seinem Haupt abgefallen wäre: wie solle dann Pariß einen Prälaten bewunderen, der ohne die Ehr-Forcht zu verliehren, so er dem Purpur schuldig ist, dessen Eitelkeit zu unterscheiden weißt, der seinem Freund bedeutet, daß er ihn zu erwerben nicht drey Schritt thun wollte, und der durch dise Wahrheit alle Bischöff lehret, daß wann sie dise hohe Würde nicht ausschlagen können, sie solche aufs wenigist doch nicht begierdigen und verlangen sollen.

Dises, Allerdurchläuchtigste Königinen erinneret mich der heldenmüthigen Beschaffenheit einer grossen Königin in Ansehung ihrer Cron: sie hatte so vil Verachtung darob gefaßt, daß sie solche niemahl auf das Haupt setzte, als mit Verdruß: und wann sie sich deren zu Zeiten gebrauchete, es nur geschahe, damahls sie unter die Leuth gienge, und sich ihren Unterthanen zeigete. Gleichwie sie aber deren Eitelkeit nur garzu wohl erkannte, also sie noch ihre Liebe, noch ihr Vertrauen darein verwendete, die Eigenschafft einer Dienerin GOttes jener einer höchsten Gewalts-Haberin vorziehete, und in solcher alle ihre Glory und Freud gründete. Tu scis Domine, quod abominer signum superbiæ & gloriæ meæ, quod est supra caput meum in diebus ostentationis meæ. **Du weist, mein HErr, daß ich verabscheue dises Merckmahl der Hoffart, so in denen Tagen der Triumph- und Sig-Gepräng auf meinem Haupt stehet:** & detester illud quasi pannum menstruatæ, & non portem in diebus silentii mei: **du weist, daß ich solches zur Zeit meiner Einsamkeit und Stille niemahl trage, und mehr Greul darob als Verachtung hege.** Et nunquam lætata sum ancilla tua nisi in te Domine Deus Abraham. **Du weist endlichen, mein HErr, daß deine Magd niemahlen einigen Trost oder Freud gefunden habe als in dir allein, O GOtt unseres Vatters Abraham.** Ich hab keinen Zweiffel Durchläuchtigste Königinen, daß sie nicht gleiche Gemüths-Bewandnuß hegen, daß sie nicht die Gefahr und Beschwerde, die ihre Cronen vergesellschafften, sehr wohl erkennen, daß sie nicht von der Unbeständigkeit der Hochheiten überwisen seyen, daß sie, da sie gesehen haben in disen lasterhafften Zeiten die Thronen zerrüttet, und unter über sich gekehret, nicht all ihr Vertrauen in JEsum Christum setzen, und Scepter und Cronen verlassen, weilen man ihnen sie benehmen kan, und sie solche verliehren dörffen. Aber ich weiche von meinem Vorhaben ab, eine Königin hat mich einen Bischoff vergessen gemacht, und Esther das Lob Francisci von Sales für einen Augenblick zu unterbrechen veranlasset. Lasset uns vollenden seine Lob-Red, und nachdem wir gezeiget, daß er keine Eigen-Lieb mehr hatte, weilen bey ihme kein Ehr-Geitz nicht

Esther. c. 14. v. 16.

mehr

mehr ware, wollen wir beweiſen, daß er der Empfindlichkeit der Unbilden abgeſtorben geweſen, und diſe ſo gefährlich- und lebhaffte Anmuthung nicht mehr die Ruhe ſeiner Seelen verſtöhrete.

Wir lieben die Ehr niemahl zärtlicher, als wann man uns ſie rauben will. Wir vermeynen, wir ſeyen ſchuldig in diſer Gelegenheit ſolche Hand zu haben, und habe uns die Billigkeit diſe rechtmäſſige Pflicht auferlegt. Die Eigen-Lieb, welche eben ſo ſinnreich als gewaltthätig iſt, verſchafft uns tauſend Beweg-Urſachen unſere Meynung zu bekräfftigen, und weilen ſie uns beredet, daß unſer Anſehen ein offentliches Gut ſeye, will ſie nicht, daß wir deſſen Verthätigung vernachläſſigen ſollen. Hintergangen durch ſo ſcheinbare Beweißthum, glauben wir, es ſeye uns alles erlaubt, wann man uns beleydiget, und können wir mit Hindanſetzung aller Geſätzen der Liebe, ein Unbild durch ein andere von uns abwenden. Unſer Prälat aber ware von ſo gefährlichen Grund-Sätzen weit entfernet, und gleichwie der Lehrmeiſter, der ſolche lehret, kein Macht über ſein Gemüth hatte, alſo er darfür mehr ſicher und Chriſtlicher folgete. Dann wann man ſein Unſchuld angriffe, und mit Verluſt der Ehrenbietigkeit, die ſeinem Stand gebührte, ſo gar ſeine Tugenden ſelbſten für Laſter hielte, er alle ſeine Gedult, ſein Cholériſches Geblüt zuruck zu halten anwande, und gleichſam er dumm worden wäre, deſſenthalben weder eine Veränderung, noch eine Empfindlichkeit äuſſerte. Seine Freund verwiſen ihme ſolches, und wollten ihn bereden, daß er durch ſeine Sanfftmuth das Laſter übermüthig machte, und durch ſein Stillſchweigen die Verleumdung guthieſſe. Was kunte thun und ſagen die Eigen-Lieb, da ihr durch ſo ſchöne Wort geliebkoſet wurde: aber was großmüthige Antwort erwürckete aus ſeinem Mund die Göttliche Liebe, ſo in dem Hertzen unſeres Prälaten herrſchete. Sehet ihr, ſagte er, ich hab mit mir ſelbſten einen Bund gemacht, niemahlen zu reden, wann ich mich von Zorn beweget fühle. Ey glückſeeliger Biſchoff, ſo iſt dann deſſen noch etwas übrig in deiner Seel? ſo iſt dann diſe Gemüths-Regung nicht allerdings ausgelöſcht, und wann du deren Antrib nicht nachkommeſt, ſo empfindeſt aufs wenigſt deren Unordnung.

Es iſt gewiß, daß ſie in ſeiner Seel für damahls noch lebte, aber ſie ſtarbe darin bald darnach völlig ab, und da die Göttliche Lieb in ihr vertilgete die Eigen-Lieb, vollbrachte ſie zu erſtecken alle Empfindnuß der Gächſchützigkeit; dann nach-

deme ein übermüthiger Menſch, deſſen Zungen der Teuffel, unſeren Prälaten zu beſchimpffen, zum Dienſt gebrauchte, ſich gegen ihme tauſend Läſter-Wort auszuſtoſſen angemaſſet, und nach Kräfften befliſſen hatte, durch alle Gattungen der Liſten ſeine Gedult müd zu machen, er ihme mit ſolcher Holdſeeligkeit antwortete, daß man geglaubt hätte, er zihlete ehender ab, ſich gegen ihme zu bedancken, als ihn auszufiltzen. Jene die es ſahen, beſchuldigten ihn, und hielten davor, daß ein ſolches liebvolle Verfahren das Laſter unterhielte, da er ſolches erduldet. Aber er vergnüget ſie vollkommentlich, ſo bald er durch ſeine Antwort ihnen entdecket, wie ſein Eigen-Lieb mit ſeinem Zorn abgeſtorben, und er zu allen Schmach-Worten unempfindlich worden wäre durch die Sorgfalt, welche er, ſolche auszuſtehen, angewendet hatte. Ey, ſagte er ihnen, wollet ihr, daß ich in einer Viertelſtund jene Tugend verliehre, die ich mit ſo viler Mühe innerhalb zwantzig Jahren erworben hab?

Lehrnet aus diſer großmüthigen Antwort zwey wohl merckwürdige Sachen: die erſte, daß ſeine Sanfftmuth gedämmet hatte ſeine Gächſchützigkeit, daß er diſen Feind anzugreiffen biß in ſein Lager gegangen ware, austrücknet die Gallen, worin ſolcher ſeinen Wohnſitz nimmet, und ihn nicht nur allein entwaffnet, ſonderen gäntzlich erſtecket habe. Die andere, daß diſer Sig ihne tauſend Müheh gekoſtet, und zu erlegen ſolches Abentheur er zwantzig gantzer Jahr gekämpfet hatte. Lehrnet leichter zu ſeyn die gantze Welt eroberen, wie Alexander, als eine Gemüths-Regung überwinden, wie Franciſcus Saleſius. Lehrnet, daß jener Bezwinger, nachdem er ſo vile Königh gezähmet, ſeinen Zorn noch nicht bezwungen hatte, und ſothaner Gewaltshaber des völligen Erden-Creyſes, der in ſeinem Reich ſo unabhangend-geweſen, in ſeiner Perſohn ſich nicht unterwürffig ware. Lehrnet, daß die Sclaven des demüthigen Franciſci von Sales die Tyrannen des groſſen Alexanders wurden, und erinneret euch, daß die Heilige vil ſeltener als die Bezwinger der Völcker ſeyen. Dann, wann diſer glückſeelige Prälat die Eigen-Lieb in denen Laſteren beſiget, er ſie villeicht in denen Tugenden nicht zu Grund gerichtet hatte, und wann er ſeinen böſen Zuneigungen abgeſtorben, er villeicht zu ſeinen guten Wercken nicht gleichgiltig ware.

Die Eigen-Lieb ſchleichet ſich in alle Würckungen des Menſchen ein, und weiß ich nicht, ob ſolche, gleichwie ſie mehr in denen Heiligen als Unheiligen verbor-

gen ligt, nicht auch daselbst gefährlicher seye. Die Schand, so die Laster vergesellschafftet, macht sie verwirret, und die Ehr, die sich in denen Tugenden befindet, macht sie hochmüthig: man trennet sie leichtlich vom Bösen, aber man entbindet sie schwerlich vom Guten: und lehret uns die Erfahrenheit, daß sie niemahl hartnäckiger seye, als wann sie durch einen scheinbaren Vorwand gestützet, oder mit einem zierlichen Ansehen bemäntlet wird. Das eintzige Mittel in disen Angelegenheiten sie zu überwinden, bestehet darin, nichts zu wollen, und zu allen Sachen gleichgiltig zu seyn. Dann gleichwie die Gleichgiltigkeit dem Willen den Todt bringet, also sie auch die Eigen-Lieb in das Verderben stürtzet: und nicht anderst als sie die beste Sachen nur aus Befehl GOttes unternimmet, auf gleiche Weiß sie keine Gefahr leydet durch eine unordentliche Zuneigung dahin sich anzuhäfften: sie sicht Himmel und Erden an mit ein und eben selbem Aug, sie nihmt auf die Gesund- und Kranckheit mit einer gleichen Beschaffenheit, und empfangt Leben und Todt mit ein und eben selbiger Ehrerbiethung: nichts ordnet an ihre Bewegungen, als der Göttliche Will, und heget sie solche Ehr-Forcht für dise höchste Gebietherin, daß sie die Neigung abänderet, so bald jene Anführung wechslet.

Gleichwie unser glückseelige Prälat dise Vollkommenheit erworben hatte, also ihn keine Sach an die Erden anhäfftete: er unternahme nichts, daß er nicht aufzugeben bereitet ware, und so bald GOtt durch ein wahrscheinliches Zeichen ihm seinen Willen erklärete, unterwarffe er dahin den seinigen ohne Widerstand und Aufschub. Von dannen kommet her, daß er einem seiner Vertrauten sagte, daß er wenige Sachen wollte, und dise schwächlich wollte, weilen er sie nicht so vil wollte durch seine Zuneigung, als durch den Gehorsam. Er ware ähnlich jener Pflantzen, die keinen anderen Trib hat, als welchen ihr die Sonnen gibet, und die angehalten durch ihre Wurtzlen an der Erden, ihre Blumen dem Lauff dises schönen Himmels-Planeten zu verwalten überlasset. Solcher ware unser Bischoff in Ansehung GOttes: Er gabe fleißig Achtung auf seinen Willen ihme nachzukommen, und so bald er ihn erkannte, kündete er allem dem Seinigen auf, sich dahin zu unterwerffen. Sehet dessen eine eben so gewiß- als Wundervolle Prob: ein jeder weißt, daß die Versammlung der Jungfrauen von St. Maria das Meisterstuck des glückseeligen Francisci Salesii seye, daß sie seye das Vorhaben, so ihn am meisten gekostet, daß sie seye der gröste Dienst, den er der Kirchen erwisen, und daß, wann etwas auf Erden sich befindete, welches ihn anzuhäfften fähig wäre, es ein Werck seyn sollte, wo das Heyl so viler Seelen also eng mit der Glory GOttes vereinbaret zusammen traffe: unterdessen er es ohne das Hertz daran zu binden liebete, ihm ohne Eigen-Nutz dienete, und wann er glaubte, daß GOtt solches in seiner Geburt auslöschen wollte, er sich darzu ergabe mit einer Unterthänigkeit, die euch überweisen soll, daß in ihm die Eigen-Lieb abgestorben ware, weilen er dem Verderben einer Sach, welche er von der Welt am meisten liebte, Beyfall gabe.

Einige Zeit nach Aufrichtung des Ordens von St. Maria, verfielle gefährlich kranck die Frau von Chantal, und wurde von denen Artzten verlassen: ihr Todt nach allem menschlichen Anschein, ware der Todt seines Wercks, und urtheilete wohl unser glückseelige Prälat, daß diser gebohren werdende Orden nicht mehr bestehen kunte, wann er eine Persohn, die ihm für eine Anführerin und Mutter dienete, verliehren sollte: er besuchte sie in so äusseristen Gefahr, und mit einem von Liebe und Schmertzen angefüllten, von Unterthänigkeit und Gehorsam aber noch völlerem Hertzen machte er ihr disen Vortrag. Aber, Allerdurchläuchtigiste Königinen, was erachten sie wohl, daß solcher in sich enthielte, was für ein Lehrstuck, meynen sie, daß er diser sterbenden Ordens-Frauen gabe: ich bilde mir ein, eure Majestäten seyen beglaubt, daß er ihr Gelübd zu thun einrathete, oder deren selbst machte ihre Genesung zu erzwingen: daß er sie versicherte, GOtt wurde, zu vollbringen ihr gemeinschafftliches Werck, ihr Leben erspahren, und einen Orden handzuhaben, der mit ihr zu Grund gehen sollte, ein Miracul würcken. Aber ach! wie waren die Gedancken dises grossen Manns zerschiden von denen unserigen, wie flössete ihme seine Unterthänigkeit vil ein andere Meynung ein, und wie machte ihn seine heilige Gleichgiltigkeit, die unschuldige Mörderin der Eigen-Lieb, vil eine andere Sprach reden: Meine Tochter, GOtt will villeicht ab unserem Versuch sich begnügen, gleichwie er ab dem Willen thate, so Abraham ihm seinen Sohn zu schlachten hatte. Ey! was grosser Heiliger! so bekümmeret dich nicht mehr der Todt einer so theuren Persohn, und der Untergang eines so heiligen Ordens? weist du nicht wohl, daß er ist das gröste deiner Vorhaben, daß er GOtt ehren, die Kirch bereicheren, die Seelen see-

lig

lig machen, und das Paradeyß bevölckeren müsse? warum thust du nicht Gelübd den Verlurst so viler Güter zu verhinderen? und warum bittest nicht um ein Miracul eine so nothwendige Persohn vom Grab zu erretten? er sahe sonder Zweiffel alle dise Beweg-Ursachen; aber er wußte auch, daß der Willen GOttes die Richt-Schnur des unsrigen seyn müsse, und daß, wann er den seinigen durch einig-äusserliche Kenn-Zeichen erkläre, es sich gezimmete ihme unsere Zuneigungen und Eigennutz zu opfferen; er wußte, daß die Eigenlieb sich überall einschleiche, daß die uns von GOtt so gar durch die Liebe sener Wercken sattsam sinnreich zu trennen wisse, und die heilige Gleichgiltigkeit das eintzige Mittel von einem so verschlagenen Feind sich zu verthätigen seye.

Zweifflet dann nicht mehr, daß die Eigenlieb nicht erloschen ware in einem Mann, der nicht mehr dann freyen Willen hegete: und seyd versicheret, daß die Göttliche Liebe sigreich in seiner Seel wohnete, weilen sie darin eine so billich- und vernünfftige Zuneigung absterben gemacht hatte. Das Gespräch, so er kurtz vor seinem Todt mit einem seiner inneristen Freunden führte, bestättiget nachdrucklich dise Wahrheit: dann er mit solchem in Vertrauen redend in dise Wort, welche ihme die heilige Liebe in den Mund gabe, heraus brache: wann ich wußte, daß ein Uberbleibsel der Welt-Liebe in meinem Hertzen wäre, wollte ich, daß meine Brust sich spaltete, oder mein Hertz sich eröffnete, damit dise falsch- und unreine Liebe von ihme ausgienge. Ein Mensch, der auf solche Weiß redet, bezeuget er nicht augenscheinlich, daß die Eigenlieb in seiner Seel nicht mehr wohne, und die Göttliche Liebe von disem Feind sie befreyet habe? es ist nichts mehr übrig die Lob-Red unsers Heiligen, oder ehender den Sig der Göttlichen Liebe zu vollenden, als euch zu beweisen, daß dise ihne sterben machte, und sein Todt ein verliebtes Opffer ware.

Solches begreifflich darzu thun, ist zu wissen, daß die Liebe und der Todt auf dreyerley Weiß in einem Christen zusammen treffen können. Die erste ist, was stirbt mit einer der Gnad nach inwohnenden Liebe, welche heiliget seine Seel, und sie GOtt angenehm machet. Und geschicht auf dise Art, daß die Liebe mit dem Todt aller deren sich einfindet, die im Verlurst des Lebens, die Gnad beybehalten, und von welchen man sagen kan, pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Theur ist für dem Angesicht des HErrn der Todt

Psalm. 115. v. 15.

seiner Heiligen. Die andere ist, wann der Todt mit der würcklichen Liebe sich vergesellschafftet, wann die Seel in Verlassung des Leibs mit GOtt vereiniget bleibet, wann sie obsigend über den Schmertzen annoch an ihne gedencket, und der Gewalt des Todts sie nicht von ihrem Geliebten zu trennen vermag: ein solcher Todt ware der Todt Moysis, welcher nach der Ausspruch der Schrifft mit GOtt im letsten Augenblick handlete, und den Geist ausblasete, da er ihme einen Liebs-Kuß gabe. Mortuus est Moyses in osculo Domini. Die dritte heiligist- und auserlößniste ist, wann die Liebe den Todt beursachet, wann sie das Opffer tödtlich verwundet, die Seel mit einer heiligen Gewaltthätigkeit von dem Leib auflöset, und glücklich ihr Opffer vollbringet: ein solcher Todt ware der Todt der unschuldigist-Jungfräulichen Mutter Mariæ, und der büssenden Magdalenæ: sie starben alle beyde vor Liebe, jedoch aber zerschidentlich. Die Liebe in Maria, weilen sie keinen Widerstand fande, brauchte auch keine Bemühung: sie trennete sänfftiglich ihre Seel von ihrem Leib, und indem dise durch die Sünd niemahlen angesteckt ware, übte sie keinen Gewalt aus, und benahme ihr nur das Leben, ihr Opffer zu vollenden, und die Mutter dem Sohn ähnlich zu machen. In Magdalena kämpffete die Liebe mit mehrerer Unterwindung, sie verzehrete den Uberbleibsel der Eigenlieb, sie verschlunge alles, was die Eytelkeit in ihr Hertz eingepräget hatte, und den Sohn GOttes von ihren begangenen Sünden zu rächen, vollendete sie ihre Buß durch einen eben so grausam- als verliebten Todt.

Es kommet mir vor, sagen zu können, daß der glückseelige Franciscus Salesius auf dise Weiß starbe, daß die Liebe sein Hertz verwundete, seine Blut-Aderen erschöpffete, seine Pulß-Aderen aufzehrete, seine Kräfften schwächete, und dises Opffer unter den Gewalt ihrer Macht fallen machte. Dann in Wahrheit, der Schlag-Fluß, welcher ihne traffe, keine Art von all anderen Schlägen hatte, und man mich nicht bereden wird, daß er ihne ums Leben brachte, weilen er ihme niemahlen weder den Gebrauch der Stimm, noch der Vernunfft benahme. Er ware die Zeit seiner Kranckheit immerdar zu GOtt gewendet, und darff ich sagen, daß er so vile Ubungen der Liebe machte, als Wort er aussprache: so man ihn befragte, wan er wollte, daß das Heil. Sacrament ausgesetzt wurde, gabe er zur Antwort, er verdiente es nicht. Wann man ihne mit einem heiligen Martino zu sagen anstrengete, daß falls sein Volck

ihne annoch nothwendig hätte; er keine Arbeit ausschlagete, bezeugte er, daß er ein unnutzer Knecht wäre: wann man seine Sinn, welche eingeschläfferet waren, zu ermuntheren, ihme eine Forcht einjagen wollte, versetzte er, daß jener, so das Werck seines Heyls angefangen hätte, es zu End bringen würde. Qui cœpit ædificare, ipse perficiet. Also daß alle seine Antworten uns zu verstehen geben, daß sein Geist zu GOtt erhebt gewesen, und wann der Schlag die anscheinende Ursach sein Todts ausmachte, von der Liebe dessen wahrhafter Ursprung hergekommen ware. Wie glückseelig ist diser Heilige nach seinem Verlangen worden zu seyn der Unterthan, und der Martyrer der Liebe, der Unterthan, weilen er ihren Antriben gehorchete, und unter ihrer Anführung über die Eigenlieb obsigete: der Martyrer, weilen er weichete ihrem süssen Gewalt und mit dem allerglorwürdigisten Todt sein Leben crönete.

Lasset uns ihne anflehen um einigen Antheil diser Glückseeligkeit, ihne inständig bitten, daß er uns gleich ihme die Gnad Martyrer der heiligen Liebe, und Uberwinder der Eigenlieb zu werden erwerbe: die erste ist die Quell alles Gutens, die andere die Ursach alles Bösens: und gleichwie die Eigenlieb die Menschen in den Abgrund des Unheyls stürtzet, also die göttliche Liebe sie zum Gipffel der Glückseeligkeit erhebet. Erklären wir dann den Krieg der Eigenlieb, weilen sie unsere gröste Tods-Feindin ist, fallen wir sie an in denen Kurtzweilen, wo sie so angenehm, in denen Ehren-Stellen, wo sie so hochmüthig in denen guten Wercken, wo sie so verborgen sich aufhaltet, und lehrnen wir aus dem Exempel des Seeligen Francisci Salesii, daß die Göttliche Liebe in uns nur so vil wachse, als die Eigenlieb daselbst abnihmet, und daß wir uns hassen müssen auf Erden, wann wir GOtt lieben, und mit ihme herrschen wollen im Himmel. Amen.

Zehende Lob-Predig,

Von der

Heiligen GENEVEVA.

Vorgetragen an ihrem Fest-Tag in der Kirchen des Heil. Germani zu *Auxerrois*.

THEMA.

Non apparebis in conspectu meo vacuus.
Exod. 23. v. 15.
Du solst für meinem Angesicht nicht leer erscheinen.
Ibid.

Innhalt.

Die Heil. Geneveva machte GOtt ein Geschenck I. Aus ihrem Leib. II. Aus ihrer Ehr. III. Aus ihrer Gesundheit, und IV. Aus ihrer Schönheit.

ES ist nicht allezeit die Geburt, noch die Würde, welche die Menschen in der Welt schätzbar machen. Franckreich hat König und Königinen getragen, die, weilen sie die Heiligkeit mit der Hocheit nicht zu vereinigen gewußt, in diser Zeit weder erkannt, noch geachtet werden. Es hat aber Hirten gezehlet, welche, weilen sie ihr schlechtes Herkommen durch ihren Verdienst erhöchet hatten,

der

der gantzen Kirchen zur Verehrung seynd, und aus dem Mund aller Glaubigen Lob empfangen. Die grosse heilige Geneveva, deren Fest-Tag die Kirchen anheut begehet, ist ein unverwirffliche Zeugnuß einer so augenscheinlichen Wahrheit. Sie wurde gebohren in einem Dorff, und da ihre Ubung nicht mehrers erhoben ware, als ihre Geburt, wendete sie ihre erstere Lebens-Jahr an zur Weidung ihrer Herrd Vichs: unterdessen ihre Frömmigkeit sie dergestalt veradelichet hat, daß unsere König sie als ihre Beschützerin verehren, Pariß sie als seine Patronin anruffet, und die Kirchen ihr als einer der fürnehmsten Heiliginen Ehr beweiset. Sintemahl aber die Reinigkeit eben so vil zu ihrer Glory als all andere Tugenden beygetragen, wollen wir ihre Lob-Red nicht anfangen, ohne jene zu grüssen, welche alle Jungfrauen für ihre höchste Gebieterin erkennen, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Gleichwie GOtt der Anfang der Geschöpffen, also er auch deren letstes End ist, und wie sie von ihme durch die Erschaffung ausgehen, nicht ander sie zu ihme durch die Erkanntlichkeit und Liebe zuruckkehren sollen. Die Religion, so in nichts anders bestehet als in dem Dienst des wahren Gottes, unterweiset sie ihme den Huldigungs-Eyd zu schwöhren, ihme Altär aufzurichten, Opffer zu schlachten, und Geschenck zu machen. Dise letste Pflicht verbindet so genau, daß die Israeliten sich vor ihme mit leeren Händen zu erscheinen, nicht getraueten, und zum Kenn-Zeichen ihrer Frömmigkeit, wann sie in den Tempel eingiengen, seine Altär mit Opffer-Gaben beladen
Exod. 23. v. 15. müßten. Non apparebis in conspectu meo vacuus Obschon die Religion ihre Gestalt durch das Geheimnuß der Menschwerdung veränderet, wiewohlen JEsus Christus, der kommen ist das Gesatz zu erfüllen, in dessen Vollkommenmachung, uns heiligere Kirchen-Gebräuch, unschuldigere Opffer, und fürtrefflichere Tugenden gelehrt, hat er uns jedoch nicht der Obligenheit seinem Vatter Schanckungen zu machen erlassen, sonder ihme herrlichere aufzustellen verpflichtet; dann anstatt, daß die Israeliten Früchten der Erden zur danckbarlicher Erkanntnuß für die ihr eingeprägte Fruchtbarkeit ihme opfferten, er will, daß wir ihme Früchten unsers Leibs oder Gemüths opfferen, daß wir in uns selbsten etwas seiner Majestät würdiges finden, und zumahl das Geschenck und die Geber seyen. Alle Heilige haben dise ihre Schuldigkeit abgelegt, und ob sie schon arm gewesen seynd, hatten sie doch in ihrer Persohn gefunden, von was sie diser ihrer Gottsförchtlichen Pflicht genug thaten. Die einte haben ihme ihren Fleiß und ihre Arbeit geopfferet, und sich durch den Schweiß in Verkündigung des Evangelii erschöpffet: andere haben ihme ihr Hertz durch die Liebe, und ihren Geist durch das Gebett geschencket: vil haben ihme ihr Leben durch die Marter geschlachtet, und ihre Freygebigkeit ansehnlicher zu machen, sich ihme gäntzlich izugewidmet. Unter allen disen finde ich kein sinnreichere als die Heilige, deren Fest-Tag wir begehen, welche sich von allem deme, was sie besitzete, nichts hinterhielte, ihme schenckete ihren Leib durch die Reinigkeit, so sie unversehrt bewahrete: ihr gutes Gerücht durch die Verleumdung, die sie ausharrete: ihre Gesundheit durch die Unpäßlichkeit, welche sie erduldete, und endlichen ihre Schönheit durch den Aussatz, so sie in Beystehung denen von disem greulich- und erschröcklichen Ubel behaffteten, ererbete, grosse Schanckungen, meine Herren, GOtt und der Heiligin würdig, sintemahl sie nichts kostbarers hatte, und sie ihme in Darreichung ihres Leibs, ihrer Ehr, ihrer Gesundheit, und Schönheit alles schenckete.

I. PUNCTUM.

S. Geneveva donat Deo corpus.

WEhrend die erbliche Gerechtigkeit die zwey, den Menschen ausmachende Theil, in guter Verständnuß unterhaltete, sahe die Seel den Leib für ihren Pallast an: sie wohnete daselbst mit Lust, und weilen sie nichts als alles annehmliches in einer so schönen Behausung fande, förchtete sie von ihr weder eine gifftige Seuche, noch das Verderben. Seitdeme aber die Sünd disen Pallast in einen Kercker verwandlet hat, und der Leib, so der Trost der Seelen ware, ihr zur Peyn worden ist, mußte man Tugenden suchen, ihn widerum zu seiner Schuldigkeit zu bringen, und den Gehorsam zu lehren. Der Abbruch schwächet ihn, da er ihme den Gebrauch eßiger Waaren verminderet: das stätte wachen entkräfftet ihn, da es ihm einen Theil seines Leibs benihmet: und quälet ihne die Reinigkeit, da sie ihm alle Gattung der Ergötzlichkeiten untersaget; dann das Haupt-Geschäfft diser Tugend ist den Leib des Menschen

abzumatten, ihme den Genuß der Wollüsten zu verbieten, und ihne ans Creutz anzuhäfften, da sie ihne zum Schmertzen verdammen thut: Sintemahl, wie S. Cypr. der H. Cyprianus sagt: Castitas cupedinem domat, concupiscentiam subigit, desideria ardoris extinguit, corpus ancillat, & ita carnalia crucifigit, Die Keuschheit die Gelüstigkeit zähmet, die in unserem Hertzen durch unzimmliche Liebe entzündte Begierlichkeit auslöschet, den Leib bezwinget, ihn in der Seel als seiner rechtmaßigen Frauen zu dienen lehret, und durch solchen unschuldigen List alles, was er fleischlich- und irrdisches an sich hatte, creuziget. Die Jungfrauschafft steiget noch höcher als die Reinigkeit, und gleichwie sie niemahlen den Lust des Fleisches verkostet hat, also sie die Menschen denen Englen verähnlichet, sie über ihren Stand erhebet, und aus ihnen neue Geschöpff, die auf Ereden die Glückseeligkeit der Auserwählten geniessen, ausfertiget: indeme wann wir bewendtem H. Cypriano glauben, welcher der Lob-Redner von diser Göttlichen Tugend zu seyn anscheinet, die Menschen Engel werden, wann sie ihr Leiber GOtt durch die Reinigkeit heiligen, und es gleichet, daß wie sie mehrere Beschwernussen als dise Geister zu überwinden, sie auch mehrere Glory zu hoffen haben. Virginitas æquat se Angelis imò excedit in carne luctata.

Cyprian. aut quisquis est Auth l. de bono pudicitiæ.

Ohne aber in einen Streit uns einzulassen, der um denen Menschen rühmlich zu seyn, auf einige Weiß denen Englen nachtheilig wäre, wollen wir uns befridigen zu sagen, daß die Jungfrauschafft Vorrecht besitze, welche ihr niemand strittig machen kan, und daß ihre gröste Feind gezwungen werden einzustehen, sie seye eine heilige Kindheit, die mit der Zeit nicht veralte, und ihre unverwelckliche Frischheit und Unschuld ungeachtet der Schärpffe deren Jahren erhalte. Daß sie der Sig seye über die Wohllüsten, so sie allezeit überwunden, weilen sie solche jederzeit verachtet hat: daß sie eine rühmlich und wahrhaffte Freyheit seye, welche, mit denen Banden des Ehe-Stands sich nicht verstricket, weder die Tyranney eines Ehe-Manns leydet, noch den Verlurst der Kinderen besorget: und die an die Welt gar nichts angehäfftet die Verfolgung anfallen, und die Peyniger selbsten ausforderen kan. Wir wollen dem Heil. Cypriano das Recht angedeyen lassen, und weilen er uns dise schöne Gedancken verschaffet hat, seine zierliche Wort anziehen, die solche vil beredtsamer als die Meinige ausdrucken. Voluptatum triumphus Virginitas, perseverans infantia, soluta libertas, filiorum contemptum habet, nec orbitatem sentit: non Matrimonio, non liberis dicata persecutionem provocare. Id. ib. Dises heißt aber die Jungfrauschafft loben zum Nachtheil einer fürtrefflichen Jungfrauen, und heißt dises gar zu lang verschweigen den Verdienst des Heil. Genevevæ, welche dem Rath diser Tugend Zufolg in der Kirchen durch ihre Reinigkeit sich so beliebt und belobt gemacht hat.

Sie heiligte von ihrer Kindheit an ihren Leib JEsu Christo unserem HErrn: sie entschluge sich aller Lustbarkeiten, welche der Reinigkeit Krieg machen: sie erhielte die Ehr des Tauffs in Erhaltung ihrer Jungfrauschafft, und vorgekommen durch die Gnad vermehrte sie die Zahl denen Gesponsen des Sohns Gottes. Und zwar, da der Heil. Germanus Bischoff zu Auxerre in ihrem Angesicht die Heiligkeit ihrer Seelen angemercket hatte, entführete er sie der Welt, sie der Kirchen, und setzte sie unter die Zahl der heiligen Jungfrauen, die kein andere Sorg haben als JEsu Christo zu gefallen. Ihr könnet urtheilen, meine Hertzen, von der Fürtrefflichkeit dises Geschencks, aus dem Verdienst desjenigen, der es GOtt opfferet, und schliessen, wie angenehm Geneveva dem Himmel ware, weilen er disem Bischoff den Gedancken, sie seinem Dienst zu heiligen einflössete.

Gleichwie aber dise ausbündige Jungfrau wußte, daß die Keuschheit ihren Kräfften mißtraue, und die Buß zur Beyhilff ihere allgemeine Feind zu bekämpffen sich vergesellschaffte, als sie ihre Zuflucht zur Fasten hatte, und einen so grausamen Krieg gegen ihrem Leib führete, daß sie von dem 15. jährigen Alter an biß in das 50. alle Tag, den Sonn- und Donnerstag ausgenohmen, nichts als Brod asse, und nichts als Wasser trancke. Nachdem sie sahe, daß die Zeit, und das Fasten ihr Fleisch geschwächet hatte, und sie nicht mehr den Auffstand dises einheimischen Feinds beförchten müßte, mäßigte sie ihren Abbruch, aber auf eine Weiß, welche jedem anderen, als Genevevæ nicht gar zu scharpff vorgekommen ware; dann vom fünzigisten Jahr an biß ins achzigste sie ihr Brod mit einigen Kräuteren vermehrte, und immerhin ihre Mahlzeit mit Zäheren und Seuffzeren vergesellete.

Nachdeme David sein gantzes Reich durch einen Ehe-Bruch, deme die Mordthat nachtratte, geärgeret hätte, mercket die Heil. Schrifft an, daß er den Zorn Gottes besänfftigen, und dise

schand-

schandliche Laster auszubüssen seine Zäher mit seinem Getränck vermischete: Er potum meum cum fletu miscebam. Ps. 101. v. 10. Ich bewundere nicht, daß jener, der Blut mit seinen ungerechten Gelüsten vermischet hatte, seine Zäher mit seinem Getränck vermengete, und daß er über ein so grosse Sünd durch ein so strenge Buß Verzeyhung zu erhalten trachtete: aber ich verwundere mich, meine Herren, daß die unschuldige Geneveva die strengste Büsser nachahme, und die Zeit ihres gantzen Lebens thue, was David nur die Zeit weniger Jahren gethan hatte. Nunquam ad mensam accedebat nisi præmissîs lachrymîs.

Wie beschuldiget dises Fasten die Ubermaß unseres wohllüstigen Leben, wie verdammen dise Thränen die Belustigungen unserer Mahlzeiten, wie haben wir Ursach zu besorgen, daß unsere Fürsprecherin nicht werde unsere Richterin, daß jene, welche unseren Handel führen soll, nicht unser Urtheil spreche, und die Patronin von Pariß angemuthet wider seine verderbte Sitten ihren Schutz ihme nicht versage, und es billiglich der Wuth seiner Feinden überlasse: ohne aber die Stell eines Propheten zu vertretten, solle uns erklecken jene eines Redners zu erfüllen, und fort zu setzen den Lob-Spruch unserer Heiligin in Vorstellung des anderen Geschencks, so sie GOtt macht aus ihrem mit Verleumdung und fälschlicher Lästerung angegriffenem guten Gerücht.

II. PUNCTUM.

S. Geneveva donat Deo famam.

WAnn der Ruhm die Vergeltung der Tugend ist, muß man sich nicht seltsam fürkommen lassen, daß die Tugendhafftiste Heiligin dises Reichs die bekanntist- und geehrtiste gewesen seye; dann gewiß ist, daß der Sohn GOttes, welcher die Belohnung jenen, so ihme dienen, vorbereithet, besorget ware die Glory seiner lieben Gesponß Weltkündig zu machen, und sich die Genehmhaltung zu verschaffen von allem deme, was er an ihr grosses in der Welt besitzete. Das Volck verehrete sie als ihre Schutz-Frau, und erkannte zu tausendmahl, daß es um sein Heyl ihrem Schutz zu dancken hätte: unsere König breiteten aus ihre Tugenden, und gaben ihr ein vollkommene Macht in ihrem Reich: die Heilige streichten ihre Thaten heraus, und erklärten ihre Verdienst ohngeachtet ihrer widersprechenden Demuth: die heilige Lupus und Germanus der kostbare Zierath ihrer Zeit stellten sie als ein Exempel allen Jungfrauen JEsu Christi vor: und der grosse Simeon Stylites diser Lufft-Büsser, diser offentliche Einsidler, dises zwischen Himmel und Erden aufgehenckte Wunder, diser Welt-Prediger zeigete Taghellig die Hochschätzung, so er für unser Heilige tragte, da er sich von der Höhe seiner Saulen ihr anbefahle.

Obwohlen aber ihr Tugend so Sonnen Klar, und ihr Ansehen so offenbar ware, unterliesse sie doch nicht die Streich der Verleumdung zu empfinden, und darffi ich sagen, daß wann sie am meisten geehret gewesen ist, sie auch aus allen Heiligen der Kirchen am unbillichisten gehalten worden seye. Ob zwar die Christen sich nicht um Ehr bewerben, beförchten sie dannoch die falsche Lästerung, und verbindet sie die Billichkeit ihren guten Nahmen handzuhaben, sintemahl er dem Heyl des Nächsten dienen kan: sie besorgen den Verlurst dessen, wohlwissend, daß dises Gut, so gantz gebrechlich es ist, doch die Tugend schätzbarer mache, und daß, wann die Verleumdung ihnen die Ehr raube, sie all ihrer Gedult solche Unbild zu übertragen, vonnöthen haben. Dise ist eine der seltsamisten Verehrungen, so sie JEsu Christo machen, und eines der werthisten Opfferen, daß sie seinem Vatter aufopfferen können.

Dise ware auch eine von denen härtisten Proben unserer Heiligin, und in welcher sich ihre Tapfferkeit und Demuth mit meister Herrlichkeit sehen liessen. Dann der Teuffel die Zung der Sünderen entlehnete, und die allerschimpfflichiste Lästerungen, mit denen die Tugend besudlet werden kan, wider sie ausspeyete: sie schinen sinnreich, Verleumdungen zu schmiden, und um den Glantz ihrer Unschuld zu verschwärtzen, machten sie, daß alle ihre Tugenden für Laster, und alle schöne Werck ihre Lebens für Verachtungen des Reichs oder der Kirchen gehalten wurden. Sie ware demüthig, und verbarge die himmlische Gnaden mit eben so viler Sorgbeflissenheit, als sie die hoffärtige offenbar machen, unterdessen, sie solche hochmüthig zu seyn beschuldigten, und dem Volck einschwätzeten, daß sie in ihren guten Wercken nur Ansehen und Ehr suchete. Sie ware reiner als die Kinder, so mithin

geboh-

gebohren werden: diſe Tugend funckerte in ihren Augen, glantzete in ihrem Angeſicht, ſchimmerte aus ihren Worten und Wercken: nichtsdeſtoweniger diſe eingefleiſchte Teuffel ihre Reinigkeit antaſteten, und die heilige Braut Chriſti für ein Scham- und Zucht-loſes Weibs-Bild ausſchryen. Sie ſchürmete Pariß in der Noth, ſie beſchützete ſolches vor ſeinen Feinden, ſie machte groſſen Schrecken unter das Kriegs-Heer, ſo es umringete, und thate hundert Wunder die Haupt-Stadt des Reichs in Freyheit zu ſetzen: jedoch diſe unverſchamte Verleumder ſie anklagten, daß ſie ein heimliche Verſtändnuß hegete mit denen Fremdlingen, willens ſolche in Pariß einzuführen, und denen Waffen Attilæ, deſſen Völcker ſie nider gemacht, und alle Anſchläg zernichtet hatte, günſtlichen Dienſt zu leiſten. Was aber allen Glauben überſchreittet, verſchoneten ſie ihren Miraclen ſelbſten nicht, und boten allen ihren betrüglichen Liſten auf, die Pariſer zu bereden, daß ihr heilige Beſchützerin ein verſchreyte Hex wäre.

Die Miracul ſeynd ſichtbarliche Merckmahl deren Heiligen, herrliche Kenn-Zeichen ihrer Tugend, und bewährte Proben ihrer Frömigkeit: GOtt erhöret keinen Sünder, und ſo zuweilen er ihre unreine Händ brauchet, Wunder zu würcken, geſchicht es, wann ſie ſeine Wahrheiten behaupten, oder ſeine Angelegenheit verthatigen: Da er aber ſeinen Heiligen eine höchſte Macht in ſeinem Reich zutheilet, ſelbe ſeinen Thron beſteigen machet, die Elementen ihre Wort zu ehren verbindet, und die wildgrimmige Beſtien ihrem Willen zu gehorchen verpflichtet, muß man ſchlieſſen, daß ſie an ſeiner Liebe eben ſo vil Antheil als an ſeinem Anſehen genieſſen, und daß, wann ſie nicht ſeine Freund wären, ſie nicht vollmächtig in ſeinem Reich ſeyn wurden. Die groſſe heilige Geneveva hatte tauſend Prob-Stuck ihrer Heiligkeit durch ihre Miracul gegeben, ſie hatte ihren Gewalt in allen Welt-Theilen geäuſſeret, zitteren gemacht die Erden, und eröffnet die Kercker, die Gefangene auf freyen Fuß zuſtellen: ſie hatte die Sturm-Wetter geſtillet auf dem Meer, und an Haven geleitet die Botts-Knecht, welche ihre Hilff anruffeten: ſie hatte Donner in dem Lufft gebildet, und die Flammen mit Waſſer vermenget, in ſolch erſchröcklichen Lufft-Zeichen, ſie auf die Köpff der Feinden Franckreichs abzuſchieſſen: unterdeſſen diſes undanckbare Volck ſolche Wunder für ein betrügliche Verblendung aufnihmet, dem Teuffel die Werck GOttes zu ſchreibet, und die Ehr derjenigen, welche ihme die Freyheit erhalten hat, rauben will.

Was ſagteſt du, groſſe Heilige, zu einer ſo harten Prob deiner Gedult? wie nahmeſt du auf diſe Unbild, ſo beſchäfftigte deine Heiligkeit, und was füriger Waffen bedienteſt du dich die Pfeil der Verleumdung von dir abzulehnen? ſie tröſtete ſich in Erinnerung, daß mit ihrem lieben Bräutigam eben alſo verfahren worden ware: und hielte für nichts ſeltſames, ihre Wunder für eine Zauberey gehalten zu ſeyn, indeme man jene JEſu Chriſti Beltzebub zugemeſſen, und ihne, daß er durch die Krafft der Teufflen die Teuffel austreibete, beſchuldiget hatte. In nomine Belzebub ejicis dæmonia ſie folgte nach demjenigen, der ſie tröſtete, und gleichwie er über ſeine Feind durch ein glorreiches Stillſchweigen obſigete: Calumniîs appetitus ſilentium detulit triumphale: alſo ſie die ihrige durch eben diſe Waffen überwande, und ſich von der Verleumdung in deren Ubertragung mit Stillſchweigen verthätigte. Lehrnet aus einem ſo ſchönen Exempel euch in der Ehrabſchneidung nicht zu beklagen: überlaſſet JEſu Chriſto die Sorg ſolche abzutreiben, wann ihr wie er unſchuldig ſeyd: und ſo fern ihr euch ſchuldig befindet, bettet an desjeinigen Gerechtigkeit, der euch durch die Zungen der Ehrenrührer züchtigen thut. Laſſet uns fortſetzen die Freygebigkeit unſerer Heiligin, und ſehen das dritte Geſchenck, welches ſie ihrem Bräutigam aus ihrer Geſundheit in der Unpäßlichkeit ausfertigte.

Matth. 12. v. 24.

Ambroſius in Pſalm. 118. ſerm. 17.

III. PUNCTUM.

S. *Geneveva donat Deo ſanitatem.*

GLeichwie kein wahrhaffteres Ubel nach der Sünd als der Schmertzen iſt, nicht anderſt auch nach der Gnad kein gründlicheres Gut dann die Geſundheit gezehlet wird. Alle andere Ubel verletzen allein unſer Gemüth, oder unſeren Leib, weilen ſie unſere Einbildung beſchädiget haben, und braucht es nur eine allgemeine Tugend ſich darmit zu tröſten, oder dardurch zu verthätigen. Der Verlurſt zeitlicher Haabſchafften fallt nur jenen empfindlich, welche deren Eytelkeit nicht erkennen, und was immer für Unterwindungen das Glück machen

chen kan, falls solches erzörnet wird, vermag es uns doch nicht die Nothwendigkeiten zu benehmen: wir werden vil ärmer gebohren, als wir leben. Nemo tam pauper vivit quàm natus est. Und wann wir unsere Begierden nach der Nothdurfft der Natur einrichten, werden wir in Mitte des Mangels annoch reich seyn. Das Elend peyniget nicht diejenige, so wissen, daß die gantze Erden ihr Vatterland ist, daß alle Menschen unsere Brüder seynd, und daß in was immer für Welt-Gegenden uns die Ungerechtigkeit eines Tyrannen verjaget, wir daselbsten GOtt finden, und unsere Tugenden dahin tragen werden. Die Gefangenschafft selbsten ist einem frommen Menschen keine Qual: er geniesset die Freyheit in Mitte seiner Ketten, er findt Gesellschafft in denen dunckelesten Löcheren: wann er sich nicht unterhalten kan mit denen Lebendigen, besprichet er sich mit denen Todten, und hat er disen Vortheil in der Einsamkeit, daß er nicht genöthiget ist, Lugen anzuhören, noch Narrheiten zu billichen. Der Schmertzen aber ist ein würckliches Ubel, so den Leib und die Seel angreiffet, welchen das Band, wordurch sie mit einander vereinbaret seynd, zerstucket, den Menschen gäntzlich leyden machet, und ihn den Todt ihme zu wünschen anstrenget, damit er von einem so schröcklichen Feind befreyet werde.

Seneca.

Wann von einer Sach aus ihrem Gegentheil geurtheilet werden kan, muß man bekennen, daß aus allen natürlichen Güteren kein erwünschlich- noch wertheres seye als die Gesundheit. Sie ist eine Ubereinstimmung der Elementen und Naturs-Eigenschafften: sie ist eine Abbildung des Fridens, ein Vorgust der Glückseeligkeit, und in einem Wort *mit* dem Heil. Bernardo es zu sagen, *ein* Gut, so alle andere Leibs-Güter in *sich* enthaltet. Omnia bona corporis sanitas. Derowegen die Heilige, so eine Verehrung aus ihrer Gesundheit GOtt machen, und ihme, wann er sie von ihnen wider erforderet, solche schencken, nicht wenig Unterthänigkeit, und Dapffermuth bezeugen. Dise ware das letste Prob-Stuck der Gedult Jobs, und da der Teuffel ihm seine Reichthumen und Kinder weggenohmen hatte, vermeinte er vestiglich über seine Gedult obzusigen, wann er ihne seiner Gesundheit beraubete. Er brauchte eben disen Kunst-Griff gegen der heiligen Geneveva, und sehend, daß sie die Verleumdung hatte ausgeharret, glaubte er, sie mit dem Schmertzen übergwältigen zu können. Er erhielte vom Himmel die Erlaubnuß sie zu peynigen, und gleichwie ihme nur allein der Todt untersagt ware, also er sie mit allen Kranckheiten plagete, welche die Gedult eines Mägdleins üben könnten. Das Fieber durch seine Hitz entzündete ihre Gedärm, der Schlag beraubete sie des Gebrauchs aller ihrer Glider, und ob er in heimlicher Verständnuß mit dem Teuffel stunde, benahme er ihr die Bewegung, und hinterliesse ihr die Empfindlichkeit. Disser Geist, der seine Belustigung in der menschlichen Armseeligkeit findet, bedeckte den unschuldigen Leib Genevevæ mit tausend Geschwären, aus deren Mitte gantze Schwärm der Würmen herfür kriechten, und sie lebendig zernagten. Er zerstreuete aus ihrem Hauß alle Gesellschafft, die sie trösten kunnte, und ihr nichts überlassend als ein wenig Stroh, übersetzte er sie in einen solchen Stand, wohin anderemahl der allergedultig- und elendiste Mensch gebracht wurde.

Bernard. serm. de triplici genere bonorum.

Gleichwie aber die Wuth dises Feinds des menschlichen Geschlechts keine Schrancken hat, und alles thut, was er wider die Heilige vermag, wann seine Macht durch seinen Ober-Herren nicht zuruck gehalten wird: also er gantz widrige Kranckheiten sie zu peynigen, mit einander vergesellete, und in ihren Ublen eine Bildnuß jener deren Verdammten aufwise. Unterdessen meine HErren, solcher niemahl den Tapfermuth Genevevæ hemmen, noch ihre Gedult ermüden kunte: alle seine Unterwindungen und Betrüg waren Gleichlings vergeblich, und muste diser hoffärtige Geist sich schämen durch ein Mägdlein überwunden zu werden. Bildet euch aber nicht ein, daß ihre Schmertzen wegen ihrer Häfftigkeit nur kürtzlich wehreten, und ein und eben selbiger Monat deren Anfang und Endschafft machte: sie daureten gantz vollkommene Jahr: der Todt des einten ware die Geburt des anderen, sie traffen, damit unsere Heilige verzweifflen solte, bißweilen zusammen, sie brachen das Gesatz der Natur, um zu gehorchen dem Haß des Teuffels, und fielen sie gesellschafftlich dise unschuldige Krancke an.

Göttlicher Gesponß Genevevæ, warumen übergibest sie so greulichen Schmertzen? warum erhörest nicht das Gebett deiner Geliebten? warum hilffest nicht derjenigen, die dir so offt in der Persohn deren Armen geholffen hat? warum würckest nicht Miracul in Ansehung jener, durch welche du so vil Krancke geheylet hast? gibe die Beweglichkeit selben Händen, die so fruchtbar in guten Wercken gewesen seynd: eröffne selbe Augen, welche so vile Zäher vergossen

haben: tröste selbes Hertz, das gegen die Armseeligkeiten seines Nächsten so zärtlich gewesen ist: begüsse disen trocknen Mund, der so offt deinen Nahmen gebenedeyet hat: endlichen, heyle deine Liebhaberin, tröste deine keusche Gesponß, und verlasse nicht jene, die dir in allen Elenden gedienet hat. Wann aber JEsus Christus ohnempfindlich zu denen Schmertzen Genevevæ ware, warum thate sie nicht selbsten ein Miracul zu ihrer Genesung? und warum gebrauchte sie nicht jene unbeschränckte Vollmacht, welche sie über alle Kranckheiten hatte? die Frag scheinet sattsam vernünfftig, die Antwort ist noch gründlicher.

Die Heilige wenden gar selten zu ihrer eignen Nutzbarkeit ihr Ansehen an, sie bedienen sich jener übernatürlichen Gaben, mit welchen der Himmel sie beehret hat, nur für seine Ehr, und zum Heyl der Glaubigen: sie überlassen GOtt die Sorg ihnen zu helffen, und wann die Kranckheiten sie überfallen, wollen sie lieber Gedult üben, als ihre Macht herfür strahlen lassen. Geneveva ware diser Meynung, welche sie von ihrem gecreutzigten Bräutigam erlehrnet hatte, und weilen sie sich erinnerte, daß er kein Wunder sich von dem Creutz abzulösen würcken gewollt, verlangte sie deren auch keines von ihrem Beth sich aufzuheben. Eine der erschröcklichsten Anfechtungen, die JEsus Christus ausgeharret, ware jene, welche er auf dem Berg Calvari erlitte, damahls der Teuffel redend aus dem Mund der hohen Priester ihne von dem Creutz abzusteigen antribe, um ihnen zu beweisen, daß er der eintzige Sohn GOttes wäre. Der Vorwand dessen ware scheinbarlich, und wollte dardurch der böse Geist, so wohl sahe, das Heyl der Welt an das Opffer des Creutzes gehäfftet zu seyn, daß JEsus Christus es durch ein Miracul unterbrechen, die Gedult verliehren, und mitten in seinen Schmertzen Proben seiner Allmacht vor der Zeit geben sollte. Aber er spottete dises Betrugs, sagt wunderschön der Heil. Augustinus, und den Teuffel zu beschämen, beybehielte er seine Gedult; sintemahl er von dem Creutz nicht abstige, und seine Allmacht zeigte, da er aus dem Grab von Todten auferstunde. Sed Christus servavit patientiam, quia non descendit de ligno, & demonstravit potentiam, quia surrexit de sepulchro. Aug lib. 4. de Symb. c. 5.

Die H. Geneveva folgte nach ihrem Göttlichen Gesponß in ihrer Kranckheit. Sie erkannte das Absehen des bösen Geists, da solcher sie anreitzete, sich die selbst eigne Gesundheit zu verschaffen, und äusserte durch eine wundersame Klugheit ihre Gedult, dieweilen sie alle Schärffe des Ubels übertruge, und nachdeme sie hergestellt ware, ihren Gewalt in denen Miraclen, welche sie zur tröstlichen Erleichterung deren Glaubigen würckete, bewunderen machte. Wir wollen uns, meine Herren, zu Nutzen machen ein so heiliges Lehr-Gebott, keine Wunder vom Himmel begehren, da wir durch Schmertzen überfallen werden: nicht selbsten Gelübd thun für unsere Genesung, nicht allezeit die Heilige anruffen ihr Vermögen anzuwenden in einer Vorfallenheit, worin GOtt will, daß wir unsere Gedult prüffen sollen: und müssen wir wissen, daß wann es in dem Reich JEsu Christi glorreicher ist zu würcken als zu leyden, es heilig und nutzlicher seye Schmertzen auszudauren, als Miracel auszuüben. Lasset uns vollbringen die Lob-Red unserer Heiligin, und sehen das letzte Geschenck, welches sie ihrem Bräutigam gemacht, und meiner Meynung nach das kostbariste Unterpfand ihrer Liebe ist.

IV. PUNCTUM.

S. Geneveva donat Deo pulchritudinem.

ICh weiß wohl, daß die Schönheit ein eben so wohl gebrechlich- als gefährliches Vorrecht ist: daß sie leichtlich zu verliehren, und schwerlich zu erhalten, daß die Zeit ihren Glantz verdunckle, die Sonnen-Hitz ihre Weisse beschwärtze, die Unpäßlichkeit ihren gesund und fetten Leib schmeltze, und schier kein Zufall in dem Leib sich ereigne, der nicht ihr einige Beleydigung verursache. Die Schönheit stehet wunderselten mit denen Tugenden in guter Verständnuß, und gehet es sehr hart her, daß ein schönes Weib in mitten so viles Lobs demüthig, und unter so vilen Betastungen keusch verbleibe. Tertullianus hat geglaubt, die Schönheit wäre vergeblich, wo herrschete die Reinigkeit: Ubi pudicitia, ibi vacua pulchritudo: und tragte ein so böser Baum die klägliche Frucht der Unlauterkeit: Fructus pulchritudinis luxuria. Die Poëten, Anbetter der Schönheit bekennen, daß sie eine Feindin der Demuth, daß alle Schöne aufgeblasen, und die Hoffarth der fürtreflichen Gestalten ihre Habschafft seye: Tertull. de cultu fœminarum

Fastus inest pulchris, sequiturque superbia formam. Ovid.

Wo

Wo schöne Gestalten
Sich thun aufhalten,
Hoffärtig seyn
Trifft überein.

Der heilige Geist, welcher durch den Mund der Propheten weissaget, lehret uns, daß die Schönheit betrüge, daß solche die Weiber, so sie besitzen, ins Verderben stürtze, jene, die sie lieben, verrathe, und nicht die schöne sondern die kluge hochgeschätzet werden sollen. Fallax gratia & vana est pulchritudo, mulier timens Dominum ipsa laudabitur. Prov. 31. v. 30.

Aber eben diser Geist ohne sich zu widersprechen, noch wider sich zu kämpffen, lobet offt die Schönheit, wann sie mit der Zucht und Reinigkeit vergesellschafftet ist: er hat sie in der Judith und Esther in Ehren gehalten, er hat sich deren in denen herrlichisten Absehen bedienet, und wann er den Hochmuth seiner Feinden hemmen wollte, hat er nur die Zäher und Anzüglichkeit eines schönen Angesichts angewendet. Er streichtete heraus die Schönheit Judith, als sie Holofernem überfielle, und nachdeme sie allen ihren Zierath, welchen sie Zeit ihres Wittwenstands aufgegeben, wider an sich genohmen hatte, gabe er ihr überdas einen neuen Glantz, den sie weder ihrem Alter, noch ihrem Fleiß zu vertrauen kunte. Cui Dominus quoque contulit splendorem. Wann aber die H. Schrifft das Lob der Schönheit nicht erhebet haben wurde, weißt man nicht wohl, daß sie satsamer Gewalt hege sich von der gantzen Welt beliebt zu machen, daß sie das Werck GOttes vollbringe, die Glückseeligkeit des Leibs, der Zierrath der Seel, und die Vollkommenheit des Geschöpffs ausmache? felicitas corporis, sagt Tertullianus, wiewohlen ihr abgesagtister Feind, Divinæ plasticæ accessio, & animæ vestis urbana. Man muß auch gestehen, daß alle Weiber ihr hauptsächliches Vorrecht darin setzen, daß sie mit Inbrunst nach ihr streben, auf verkünstelte Arthen solche erhalten, mit Verdruß verliehren, und unter jene Ding zehlen, die sie mehrers achtbar machen. Judith. 10. v. 4. *Tertull. de cultu fœmin.*

Mit unserer fürtreflichen Heiligin wurde dessenthalben sehr wohl getheilet, die Natur hatte sich gegen ihr eben so freygebig als die Gnad erwisen, ihr Leib ware nicht vil weniger vollkommen als ihre Seel, und ihrer obschon vernachlässigten Gestalt gebrache nicht an viler Annehmlichkeit: die Buß und die Kranckheiten hatten deren Glantz nicht ausgelöscht, und besasse dise Heilige, so gantz krafftloß als sie sich befande, annoch Lieblichkeit und Majestät, die sie lieben und förchten machten. Was aber ihre Schönheit zu mehrerer Hochschätzungs Würdigkeit brachte, ware, daß solche gleich jener Mariæ die Hertzen zu GOtt erhebte, heilige Gedancken einflösete, und reine Begierden zeigete: dergestalten, daß Geneveva, als sie durch die Erfahrnuß erkannte, wie selbe niemand nachtheilig wäre, sie zu lieben, oder wenigist nicht zu hassen einige Ursach hatte. Unterdessen, meine Herren, sie doch allmögliches sie auszulöschen anwendet. Sie setzet sich der Sonnen aus, den Glantz ihrer Angesichts-Farb zu verduncklen; sie fastet, ihren gesund und starcken Leib zu schmähleren, sie wachet ihre Rosen in Ringel-Blumen abzuänderen, und gleichsam ihre Strengheiten nicht fähig wären ihre Gestalt zu Grund zu richten, bittet sie um Kranckheiten bey ihrem Bräutigam, damit solche alles auskratzen, was in ihrem büssenden Angesicht zierliches überbleiben kunte. Du wirst erhöret werden Geneveva, und wann du nicht eben so vil verachtest als anhassest die Schönheit, möchte es dich so selrsame Wünsch gethan zu haben, wohl gereuen dörffen. In wahrheit, meine Herren, ein greuliche Kranckheit sie ergreiffet, welche sie so abscheulich verstaltet, daß ab ihr der gantzen Welt ecklen will. Der Aussatz vergifftet ihren Leib, bedecket sie mit Geschwären und Hitz-Blattern, veränderet alle Züg ihres Angesichts, und machet sie so häßlich, daß mit harter Mühe sie sich erkennet, und sich selbsten erdulden mag.

Obschon alle Kranckheiten beschwerlich fallen, sintemahl sie die Sünd bestraffen, und abschilderen, gibt es jedoch deren einige, die uns nur die Gesundheit benehmen, und denen jenigen, so uns lieben, nichts als Mitleyden und Schmertzen zulegen. Andere aber werden gezehlt, welche so abscheulich seynd, daß sie jedermann einen Widerwillen verursachen, und solch ansteckende Krafft haben, daß sie so gar unsere eigene Freund selbsten, uns zu fliehen, benöthigen. Die Pest ist aus diser Zahl: sie trennet den Vatter von denen Kinderen: den Mann von dem Weib, und gleichwie sie sich vergemeinschafftet mit allen denen, welche ihr nächeren, also bey ihr die Einsamkeit und das Abscheuen allezeit sich einfindet. Der Aussatz ist noch vil erschröcklicher, indeme er uns aus der Welt wie die Pest verweiset, und uns nur das Leben überlasset, unsere Peynigung zu verlängeren. Leprosis, sagt der H. Ambrosius: Vita supplicium & mori lucrum. Das Burgerliche Gesatz und die Religion schaffen die Aussätzige aus allen Gemeinden: das erste schlüsset ihnen die Ambros. l. 3. offic. c. 14.

Städt, die andere verbiethet ihnen den Eingang in die Kirchen: das einte haltet sie wie Vertribene, und die andere wie in Bann gelegte. Es scheinet, daß dise armseelige weder Menschen noch Christen mehr seyen, daß ihnen alle menschlich- und göttliche Gemeinschafft abgeschnitten worden, und an statt des Mitleydens, so man für all andere Presthaffte heget, für dise nichts als Abscheuen und Feindschafft übrig bleibe.

Entzwischen in diser Marter die Unschuld Genevevæ geübet wird. Der Himmel benihmt ihr die Gesund- und Schönheit alls zumahl, er macht daraus ein Schau-Platz des Greuls, so jedermänniglich von ihr verweiset, und der durch eine Ubermaß der Strenge aus denen Templen und Häuseren die jenige verbannet, welche sie wider die Wuth Attilä verthätiget hatte. Mein HErr, du bist der Meister über die Kranck- und Gesundheit, du bist der oberste Gewaltshaber des Lebens und Todts, du hast gefället unser Urtheil, und vollbringest es, so bald es dich gut geduncket: Geneveva so gantz unschuldig sie ist, verdient den Todt, weilen sie ist ein Tochter Adä: und wurden wir nicht beschuldigen dörffen deine Gerechtigkeit, welche die Sünd des Vatters in der Persohn deren Kinderen straffet: lasse verschmachten deine Braut unter der Schärffe einer lang und grausamen Kranckheit: tödte sie, wann du willst, und endige ihr Leben in Endigung ihres Elends: aber schicke ihr nicht zu den Aussatz, spahre dises Angesicht, wo die Gestalt der Ehrbarkeit keinen Schaden zufüget: halte in Ehren disen büssenden Leib, der dich nicht vil weniger dann der lautere Geist, so ihn beseelet, geehret hat: erinnere dich: daß er dein Tempel seye, und man daselbst offt unschuldige Opffer dir geopferet habe.

Diser Wunsch kommt euch rechtmässig vor, meine Herren, nichts destoweniger er es doch nicht ist. Geneveva mißbilliget ihne, sie nihmt den Aussatz als eine Gnad auf, und benedeyet den Himmel, der ihr solche Gleichheit mit ihrem Göttlichen Bräutigam zugetheilet hat. Sie liebt ihn an dem Creutz, wo er ihr so vile Proben seiner Liebe gegeben, und da sie nicht vermag, dahin mit ihme angehäfftet zu werden, will sie aufs wenigist wie er aussätzig seyn. JEsus Christus ware der schönste aus denen Menschen-Kinderen, weilen er von der schönsten deren Weibern gebohren wurde, und an einem Leib, der das Werck des Heil. Geistes ware, kein Mangel seyn kunte. Gleichwie er aber sein Ehr und Leben opfferte, also er auch seine Gestalt für unser Heyl opfferen wollte. Die Streich, so er in dem Lauff seines Leydens empfienge, die tödtliche Schmertzen, welche sein Leib und Seel verletzten, verderbten so mächtiglich seine Leibs-Beschaffenheit, daß er der ungestaltiste aus allen Menschen wurde, und veränderten die Wunden, die sein Angesicht bedeckten, ihn dermassen, daß der Prophet ihn sehend in disem Stand, uns betheuret, er hätte die Gestalt eines Aussätzigen:

Et nos putavimus eum quasi leprosum, & percussum à Deo & humiliatum. Isai. 53. v. 4.

Geneveva will eine Copey dises Göttlichen Originals seyn: sie will ihre Schönheit verliehren, sintemahl JEsus Christus die seinige verlohren hat: sie will aussätzig werden, weilen ihr Gespons mit dem Aussatz unserer Sünden überzogen worden ist: und will sie gern in ihrem Beth ein Gegenwurff des Abscheuens abgeben, indeme der Sohn GOttes ein Schauspihl des Greuls an dem Creutz abgegeben hat.

Ey wohlan! meine Herren, ist einiger von euch, der die Freygebigkeit unserer heiligen Beschützerin nachahmen will? wollet ihr GOtt machen der ihrigen gleichförmige Geschenck? seyd ihr entschlossen ihme zu heiligen euren Leib durch die Enthaltung, wann ihr nicht mehr im Stand seyd, ihme ihn zu heiligen durch die Jungfrauschafft? habt ihr genugsames Hertz die Streich der Verleumdung auszuharren, und ein Opffer aus eurer Gesundheit zu machen: aber seyd ihr von der Eigen-Lieb also abgeschelet, meine Frauen, daß ihr könnet, ich sage nicht begehren, sonderen annehmen den Aussatz, wann er sich anmeldete, und ein Opffer ausfertigen aus euer Schönheit, welche ihr der Tugend so offt vorziehet. Lehrnet von der H. Geneveva, daß GOtt uns nichts gegeben habe, was er nicht zuruck forderen könne: daß der heiligiste Gebrauch, den wir vornehmen mögen aus unserem Leib, und unserer Seel, seye, Opffer und Geschenck davon JEsu Christo aufzustellen, und daß wir nichts so liebes haben auf Erden, so wir nicht verlassen sollen zu erwerben die Glory des Himmels ꝛc. wohin uns führe ꝛc.

(O)

Eylffte Lob-Predig,

Von dem

Heiligen MAURO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen deren Closter-Frauen des Gnadenthals vor der Königin.

THEMA.

Factus est obediens usque ad mortem.
Phil. 2. v. 8.
Er ist gehorsam worden biß zum Todt. ibid.

Innhalt.

Gleichwie die Liebe die Seraphim von anderen Englen unterscheidet, also absönderet der Gehorsam den H. Maurum von anderen Heiligen; weilen I. Er niemahlen nichts als aus Antrib diser Tugend unternahme, II. Weilen er lebte, III. Gebiethete, und IV. Sterbete eben aus Gehorsam.

Allerdurchleuchtigiste Königin.

SJe werden sich sonderzweiffel verwunderen, daß dem H. Mauro eine Lob-Red zu thun ich die Wort gebrauche, welcher der Völcker-Apostel JEsu Christo Lob zu sprechen sich bedienete, und wird euer Majestät seltsam fürkommen, daß ich den eintzigen Gehorsam anziehe einen Heiligen groß zu machen, der in einem so erhobenen Staffel alle Tugenden besessen hat. Ihre Verwunderung aber wird aufhören, wann sie zu erwegen belieben, daß die Heilige, so als Copeyen JEsum Christum abschilderen, die Lob-Sprüch annehmen können, welche demjenigen, deme sie so würdiglich nachgeahmet haben, gegeben worden seynd, und werden sie sich auch nicht befremden, daß ich in disem nur den Gehorsam lobe, weilen solcher eine Tugend ist, die in allen Würckungen seines Lebens herfür schimmeret, und er selbsten in Franckreich nichts anders befohlen hat, als zu gehorsamen dem H. Benedicto, der in Welschland lebte.

Also Allerdurchläuchtigste Königin, ich dem Sohn GOttes nicht unrecht thue, wann ich auf einen seiner Heiligen die Wort ausdeute, so von ihm gesagt worden seynd, massen alles und jedes unter denen Glideren und dem Haupt gemeinschäfftlich ist: und sündige ich nicht wider den Verdienst des H. Mauri, da ich in dem Gehorsam alle seine Tugenden einschliesse; gestalten nach Meynung der gelehrtisten Kirchen-Vätteren der Gehorsam eben so wohl als die Liebe all andere Tugenden in sich begreiffet. Zuvor wir aber darvon reden, wollen wir uns wenden zu einer Göttlichen Mutter, welche JEsum Christum darin unterwisen hat, indeme er erst ein Sclav des ewigen Vatters gewesen, damahls er der Sohn Mariæ worden ist, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Gleichwie die Tugenden Töchter einer und eben derselben Mutter seynd, also sie so engiglich mit einander verknüpffet werden, daß sie niemahls sich zertrennen. Sie gehen sammelhafft in

die Seel des Gerechten ein, und lehnen ein ander hülffliche Hand wider ihre allgemeine Feind, sich zu schützen. Die Klugheit wäre unvermögen, wann sie nicht den Beystand hätte von der Tapfferkeit: und wäre die Tapfferkeit verwegen, wann ihr nicht zu Hülff kommete die Klugkeit. Die Gerechtigkeit wäre gar zu streng, wann sie nicht im Zaum gehalten wurde durch die Mäßigkeit, und die Mäßigkeit wäre gar zu verzagt, wann sie nicht anfrischte die Gerechtigkeit. Ob aber schon alle Heilige jede Tugenden besitzen, haben sie solche doch nicht in gleichem Staffel. Es gibt deren, welche in innen mehr als andere funckeren, und ihre Zerschidenheit und Glory ausmachen. Alle menschliche Leiber seynd aus denen vier Elementen zusammen gefügt: das Feur vergleichet sich darum mit dem Wasser, und ist die Erden in ihnen mit dem Lufft vermenget. Ihr sehet aber deren einige, wo es anscheinet, daß das Wasser das Feuer erlöschet, und einig andere, wo man sagen wurde, daß das Feuer das Wasser verzehret habe, mit so vilem Unterschied haben dise zwey Elementen ihre Eigenschafften ihnen eingedruckt. Es befinden sich auch Heilige, in welchen man vermeynen sollte, eine Tugend lösche alle andere aus, und herrsche sie in solchen so vollkommentlich, daß sie ihre Gebietherin zu seyn gleiche. Der H. Bruno hegte zweifelsohne grosse Liebe für die Buß, und Demuth, weilen er mit so viler Sorg sich denen Augen der Welt verbarge, und ein Lebens-Art auserkise, deren Strengheit denen Hertzhafftisten eine Forcht einjaget: er hatte aber deren noch mehrere für die Einsamkeit, sintemahl er von denen Städten abweichete, und lebendig in die Wüsteneyen sich vergrabte. Der grosse heilige Franciscus ware in einer hohen Stuffen dem Gebett und der Armuth ergeben, indeme nach verlassener aller Weesenschafft er sich Tag und Nacht mit seinem Geliebten besprache: aufs herrlichste aber machte er sich eigen die Buß, gestalten er so vollkommentlich den gecreutzigten Sohn GOttes ausdruckete, und in letzteren Jahren seines Lebens dessen Wunden tragte. Der H. Dominicus liebte zärtlich die Reinigkeit und Wahrheit: massen er dise zu verthätigen, und jene zu erhalten wider den Jrrthum und das Fleisch so vile Treffen lifferte: er liebte aber über alles den Eyffer für das Seelen-Heyl, und die Ehr JEsu Christi; dieweilen zu beförderen das ein und das andere er einen Orden aufrichtete, und alle seine Kinder Prediger zu seyn verbande. Der H. Maurus hatte ohne Anstand alle Tugenden, sintemahlen er deren so vile Proben die Zeit seines Lebens gegeben, und die Demuth, Gedult, und Armuth in allen seinen Wercken herfür prellen: der Gehorsam aber war seine kostbare Tugend, so ausmacht seine Glory, und Zerschidenheit, und die ihn von anderen Heiligen absönderet, wie die Liebe von anderen Englen die Seraphim unterscheidet: dermassen, daß ihme Lob zu sprechen erklecket seinen Gehorsam zu preisen, und zu beweisen, daß er niemahlen nichts merckliches unternahme als aus Antrib diser Tugend, daß er lebte, gebiethete, und starbe eben aus Gehorsam.

I. PUNCTUM.

S. Maurus nihil unquam considerabile suscepit, nisi instinctu Virtutis obedientiæ.

OB wohlen der Gehorsam nicht so vil wie andere Tugenden glantzet, ermanglet ihme doch nicht eben so vil oder noch mehrerer Verdienst als ihnen; dann über daß er ihre Mutter und Ernährerin ist, über daß er sie beym Leben erhaltet, welches er ihnen geschaffet hat, es scheinet, daß er ein allgemeine Tugend seye, so jede andere in sich enthaltet, und solche zu besitzen erklecke, den Gehorsam zu erwerben. Gleichwie jede Sünd wider GOtt sich empöret, also ein jede Tugend seinem Willen eine Unterwirfflichkeit bezeuget, derentwegen der H. Gregorius gesagt hat, daß der Gehorsam alle Tugenden mit sich in eine Seel einführte, und solche darin erhaltete, als lang er sein Wohnung daselbst machte: daß er den Verdienst des Glaubens hätte, und jedwederer, so ihn verliehrete, unglaubig zu seyn, überwisen wäre, ob er schon dem äusserlichen Schein nach einem Glaubigen gleichete. Obedientia sola virtus est, quæ virtutes cæteras menti inserit, insertásque custodit. Sola obedientia est, quæ fidei meritum possidet, sine qua infidelis quisque convincitur, etiamsi fidelis esse videatur. Er hat noch disen Vortheil vor allen anderen Tugenden, daß er ein allgemeines Opffer ist, welches den Menschen vollkommentlich schlachten thut. Gregorius Magn. l. 3 Moral. c. 10.

Jede Tugend ist ein Opffer, welche in uns einige Opffer-Gab findet, die Gerechtigkeit GOttes zu begütigen. Das Allmosen und die freywillige Armuth opffe-

opfferen ihme unsere Güter, und entbinden uns unvermerckter Weiß von allem deme, was uns an die Erden anhäfftet: die Jungfrauschafft heiliget ihme unseren Leib, da sie solchen beraubet des Wohllusts, welchen er in dem Ehestand zu verkosten hoffete. Die Buß und das Fasten schlachten eben disen Leib, da sie ihm Schmertzen verursachen, die ihn mit dem Todt Zähmen. Der Glauben macht ein Opffer aus unserem Verstand, den er verpflichtet Wahrheiten zu glauben, die er nicht begreiffet. Captivantes intellectum in obsequium fidei. Die Liebe unserer Feinden schlachtet GOtt unsere Gedächtnuß, und bearbeitet sich sonderheitlich das Angedencken der Unbilden auszulöschen. Die Liebe GOttes macht ihme ein Opffer aus unserem Willen, und von der Zeit an, als wir mit ihme durch die Liebe vereinbaret seynd, haben wir keinen anderen Willen mehr als den seinigen. Der Gehorsam aber, über daß er dise Unterthänigkeit mit der Liebe GOttes theilet, und sich ein Opffer unseres eignen Willen zu seyn rühmet: Obedientia est spontaneum & rationabile propriæ voluntatis sacrificium, ist noch darzu ein allgemeines Opffer aller unserer Güter, aller unserer Theilen des Leibs, und aller Kräfften der Seelen: und wer GOtt besänfftigen will, sagt der H. Gregorius, nur den Hochmuth seines freyen Willens bändigen, und durch das Schwerdt des Gehorsams sich schlachten darff. Tantò Deum quisquis citiùs placat, quantò repressa arbitrii sui superbiâ gladio præcepti se immolat. Dann wann gewiß ist, daß der Willen eine Königin seye, welche vollmächtiglich unserem Leib und Verstand gebiethet, so muß man nothwendig schlüssen, daß die Tugend, so ihne bezwinget, den Menschen vollkommentlich GOtt unterwerffe, und ihne ein allgemeines Opffer nicht nur allein von allem deme, was er hat, sondern auch von allem deme, was er ist, ausfertigen thue. Ursach dessen, meine Schwesteren, ich euch das Opffer des H. Mauri nicht besser vorstelien kunte, als in Vorstellung seines Gehorsams, und seine Tugenden ich nicht besser zu äusseren wußte, als da ich äussere diejenige, welche alle andere in sich enthaltet.

S. Bonav.

Gregorius Magn. l. 35. Moral. c. 19.

Es fienge sein Opffer an wie JEsus Christus durch den Gehorsam; dann die H. Schrifft uns lehret, daß der erste Gedancken des Göttlichen Sohns ein Gedancken der Unterthänigkeit ware, daß er seinen ewigen Vatter im Augenblick seiner Empfängnuß anbettete, und hoch und theur schwöhrete, wie er nur auf die Welt seinem Willen zugehorchen ankomete. Ecce venio, ut faciam voluntatem tuam. Also gehabte] sich die Beschaffenheit, mit welcher der H. Maurus in die Religion eintratte: er kündet auf seinem Willen, und unterwirfft sich jenem deß H. Benedicti: und damit ich mich mit denen eigentlichen Worten des H. Gregorii erkläre, se tradiderat voluntati ejus, hatte er sich seinem Willen übergeben. Der H. Benedictus befihlt ihme Hab und Gut zu verlassen, arm zu werden, sein Leben in der Einöde zuzubringen, mit seinem Leib Krieg zu führen, er gehorsamet: und sonder auszuforschen die Billichkeit oder Beschwernuß diser Gebotten, nimmt er die Schuldigkeit auf sich, sie zu vollbringen. Er überlasset seinem Vatter die Unterscheidung, und die Klugheit, und behaltet für sich allein die Ehr der Unterthänigkeit: er wuste schon, was der H. Bernardus seithero uns gelehret hat, daß der wahrhafft Gehorsame ein Thor werden müsse, um weiß zu seyn, daß alle Klugheit darin bestehe, deren durchaus keine zu haben: Stultus fiat, ut sit sapiens: & hæc omnis ejus discretio, ut nulla sit ei discretio. Ihm ware nicht unbekannt, daß der Gehorsam die Klugheit ersetzete, und man von einem Neuling nicht das Liecht der Vorsichtigkeit, sondern die Blindheit der Unterthänigkeit erfordere. Discretionis locum in vobis suppleat virtus obedientiæ. Er sagte offt zu seinem Vatter, was der H. Augustinus zu GOtt sagte: Jube quod vis, da, quod jubes. Befihle was du wilst, dann du bist mein Gebiether: aber gibe mir, was du mir befihlest, dann du bist der Stadthalter GOttes, und bin ich beglaubt, daß wie er seinen Willen durch deinen Mund erkläret, er seine Gnaden durch deine Händ ausspände.

Ps. 39. v. 9.

Bern. de vita solitar.

Id. ib.

Aug. confess. lib. 10. c. 29.

Wie glückseelig befindet er sich in diser heiligen Beschaffenheit, weilen durch einen wundersamen Vortheil er verdienen, uud disem Geduncken nach nicht mehr sündigen kan: dann wann für wahr zu halten, daß jener, so allezeit denen Einsprechungen des Heil. Geists gehorsamet, nicht sündigen könne, und wann dises ist, was der H. Apostel Joannes uns hat sagen wollen durch jene Wort, Omnis qui natus est ex Deo non peccat: muß man schlüssen, daß der H. Maurus nur würckend nach der Anführung des H. Benedicti nicht gesündiget habe, und alle seine Werck, da er seinem Meister sich vollkommentlich unterwarffe, heilig und verdienstlich gewesen seyen. Wann er unschuldig ware, so ware er auch glückseelig; sintemahl er keinen anderen Willen als den Göttlichen, der sich allezeit werckstellig machet,

1. Joan. 5. v. 18.

hatte,

hatte, und alle seine Unternehmungen unfehlbarlich-glücklichen Fortgang zu gewinnen ersahe. Die Menschen seynd nur armseelig, weilen sie die Zufälligkeiten ihres Lebens nicht veranstalten können, und in der Welt ihnen viles zustosset, so ihrem Willen zu nahe trittet, mithin ihre Ruhe verwirret. Der wahrhafft Gehorsame aber ist von diser Sorg ausgenommen, wie sein Willen mit dem Willen GOttes, der die Richtschnur aller Sachen ist, sich vereinbaret, also ihne nichts unversehens überrumplet, noch betrübet. Alle ohngefähre Zufäll seines Lebens bequemen sich nach seinem Verlangen, und kan er sich rühmen, daß alle Geschöpff ihme gehorchen, weilen sie GOtt gehorsamen: wie Attila gantz Welschland verwüstet, wie er seine Landschafften in Schröcken setzet, wie er dem Berg Cassino dem Grimmen seiner Waffen betrohet, und denen Jüngeren des H. Benedicti die Verweisung ins Elend, oder die Gefängnuß zu besorgen macht, ist jedoch der H. Maurus unter disem Ungewitter ruhig, und wohl wissend, daß alle Ding nur aus Zulassung GOttes geschehen können, wird er davon weder übereylet noch erschröcket werden, wann sie sich ereignen wollen.

Aus diser Haupt-Ursach entsprosse der unbeschränckt höchste Gewalt unseres grossen Heiligen: dann es ein Irrthum ist, sich einbilden, daß unsere Macht von der Freyheit abhange, und wir niemahlen vollmächtiger seyen, als wann wir thun, was wir wollen. Die wahrhaffte Herrschafft des Menschen ist auf seinen Gehorsam gegründet, und wird er allezeit Unterthänigkeit in seinem Stand, und in seiner Persohn, in seinen Anmuthungen, und in denen Geschöpffen finden, da er GOtt unterthänig seyn wird: und wann die Schrifft gesagt hat, daß alle Ding dem jenigen, der glaubet, möglich seyen, können wir mit eben so vilem Recht sagen, daß dem jenigen, der gehorsamet, nichts ohnmöglich falle. Dessenthalben unser vollkommene Gehorsamling keine Empörung in seinen Sinnen, noch eine Aufruhr in seinen Gemüths-Regungen vermerckte. Die eint und die andere gehorcheten dem Geist, weilen der Geist GOtt gehorsamete, und kunte er sagen, daß er um sein Ansehen allein dem Verdienst des Gehorsams dancken müßte. Der H. Isidorus hat angemerckt, daß die Widerspenstigkeit unseres Fleisches eine billige Bestraffung unseres Ungehorsams wäre, und ein Theil des Menschen sich wider den anderen nicht empöret hätte, als seitdeme der Obere die Ehr-Forcht, welche er seinem Erschaffer schuldig ware, verlohren hatte: und setzt eben diser hinzu, daß wir zu unserer Macht nicht wider als durch unsere Unterthänigkeit gelangen könten, daß alle Geschöpf uns gehorchen werden, wann wir demjenigen gehorsamen, der sie unserem Gewalt übergeben hatte, und das Fleisch nicht wurde unterthänig seyn dem Geist, noch die Anmuthung der Vernunfft, wann die Vernunfft und der Geist GOtt nicht unterthäniglich ergeben seynd. Tunc autem rectè nobis subjiciuntur omnia, si nos subjicimur ei, à quo nobis illa subjecta sunt. Non erit caro subjecta animæ, nec vitium rationi, si animus non est subjectus conditori. Isidor. l. 1. sent. c. 9.

Alle dise Lehrsätz befinden sich wahrhafftig in der Persohn des H. Mauri: seine Sinnen entführen ihn nicht mehr von dem Gebett, seine Anmuthungen beunruhigen nicht mehr das Reich seiner Vernunfft, sein Leib führet nicht mehr Krieg mit der Seel, weilen sein Gehorsam ihn vollkommentlich GOtt unterworffen hatte. Die Geschöpff selbsten, welche nicht so vil den glaubigen, als den unschuldigen Menschen in Ehren halten, unterlassen nicht zu ehren seinen Gehorsam, und Gewalt anzuthun ihren eignen Zuneigungen, um seinem Willen sich zu ergeben. Diser Gehorsamling heylete die Krancke, befreyete die Besessene, befahle denen Elementen, und gehorchten alle dise Unterthanen, die uns rebellisch seynd, nur dem H. Mauro, weilen er gehorsamete dem Heil. Benedicto. Ein eintziges seiner Worten würckte ein Miracul, und gibt uns die dem Befehl dises Manns, der keinen eignen Willen mehr hegete, zu widerstehen ohnvermögende Natur die Verständnuß jener Schrifft-Stell, wo durch ein seltsam verblümte Redens-Art gesagt ist, daß der gehorsame Mensch Sig rede. Vir obediens loquitur victoriam. Prov. 21 v. 28.

Nichts schöners ist in der Welt, als der Sig: diser ist der Werth der Tapferkeit, der Frucht des Kampfs, und der Verdienst des Triumphs, das Beginnen der Uberwinder, und das Meisterstuck ihrer Klugheit, und ihrer Arbeit. Es ist aber auch nichts schwerers als der Sig, sintemahl ihn zu erwerben man kämpffen muß, und jeder Mensch, der ihn darvon zu tragen sich in Stand setzet, sein Ehr, Freyheit und Leben einzubüssen sich in Gefahr begibet. Unterdessen der Sig, welcher denen Uberwinderen so theur fallet, die Gehorsame nur ein Wort kostet; und lehret uns die heilige Schrifft, welche die ewige Wahrheit ist, daß jener, der GOtt, oder selben, die ihn vorstellen, gehorsamet, Sig rede. Vir obediens loquitur victoriam. Ich weiß wohl, L. c.

wohl, daß der H. Gregorius diſe Schrifft-Stell verſtehet von dem Menſchen, der dem Wort ſeines Oberen Unterthänigkeit leiſtet, alſo den Sig über ſich ſelbſten darvon traget, und über ſeinen Willen, da er dem Willen eines anderen gehorſamet, Sig pranget. Quia dum alienæ voci humiliter ſubdimur, nosmet ipſos in corde ſuperamus. Mir aber kommet vor, ſonder ihm Gewalt anzuthun, man könne ſagen, daß der Menſch welcher gehorſam iſt, allen Geſchöpffen befehle, daß er ſo vil Sig gewinne, als er Wort ausſprichet, und ihnen Gebott machet.

Gregor. Magn. lib. 35. Moral. c. 10.

Was für eine Auslegung wir diſer Schrifft-Stell geben, fallet ſie allezeit über die Perſohn des Heil. Mauri. Dann geſetzt, wir verſtehen ſie von ſeinem Wort, iſt gewiß, daß es ſigreich geweſen ſeye, und alle Geſchöpff Ehr-Forcht für ſeine Befelch gehabt haben: ſintemahl ſie vollbracht, was er geſagt hat. Dixit & facta ſunt. Wann wir ſie von dem Wort eines anderen ausdeuten, iſt verſicheret, daß er gehorſamend demſelben ſeines Meiſters, ein Miracul würckete, welches ihne ſigreich über ein allerwiderſpenſtigiſtes Element gemacht hatte: dann keiner iſt, der nit wiſſe, daß er dem Heil. Benedicto zu gehorſamen, und den Heil. Placidum, ſo in einem See allbereiths zu ertrincken beginnete, zu erretten, über das Waſſer, ohne zu untergehen, daher trettete. diſes Element wurde veſt unter ſeinen Füſſen, oder ſein Leib, da er annahme die Eigenſchafften der Glory wurde behänd, und gelangte zum Sig über die Natur. Welches Wunder mich desjenigen erinneret, ſo uns das Evangelium vorſtellet, damahls der Heil. Petrus zu gehorſamen dem Wort ſeines Meiſters ober dem Waſſer ſpatzierete, und den Hochmuth diſes Elements, das ſonſten die Macht höchſter Gewaltshaber verachtet, mit Füſſen tratte. Gleichwie aber der Gehorſam und der Glauben diſes Apoſtels ihn über das Meer obſigen machte, alſo ſein Unglauben ihm den Sig und das Leben zu benehmen gedachte, und wann jener, der Petrum ob dem Waſſer daher zu gehen veranlaſſete, ihme nicht die Hand, ihn an ſich zu ziehen, gebotten hätte, er ſeinen Sig und Triumph mit einem traurigen Schiffbruch vergeſellſchafftet geſehen haben wurde. Der Heil. Maurus ware ausgenohmen von diſer Ungnad, ſintemahl ſein Gehorſam und Glauben niemahl wancketen, und er gantz beſchäfftiget den von ſeinem Meiſter ihme aufgetragenen Befelch zu vollziehen, die Gefahr nicht erkannte, oder wann er ſie erkannte, wie es vil warſcheinlicher iſt, er glaubte, daß der Verdienſt des Gehorſams zwey Miracul thun, und zwey Sig, da er dem Waſſer die Veſtigkeit, und ſeinem Leib die Behändigkeit gebete, darvon getragen wurde.

Pſalm. 32. v. 9.

Es wäre aber eine Ungerechtigkeit in Erzehlung diſes Wunders zu verſchweigen den heiligen Zanck, der daraus zwiſchen dem Meiſter und dem Jünger entſprange; dann gleichwie alle beyde äuſſeriſt demüthig waren, und der einte des anderen Verdienſt anderſt woher erkannten, alſo Maurus diſes Miracul dem Befelch Benedicti zueignete, und Benedictus es dem Gehorſam Mauri beymeſſete. Zu endigen diſe Strittigkeit, laſſet uns mit dem Heil. Gregorio ſagen, daß alle beyde an diſem Sig antheil hatten, und eben daſſelbe Element, ſo den Befelch des Heil. Benedicti ehrete, den Gehorſam ſeines Diſcipuls in Ehren hielte. Wann diſer eine groſſe Prob deſſen gabe, damahls er über das Waſſer gienge, äuſſerte er eine nicht kleinere, noch weniger beſchwerliche, da er das Welſchland verlieſſe: und dem Befelch ſeines Vatters und Meiſters zugehorchen in Franckreich ankamme.

II. PUNCTUM.

Vixit per obedientiam.

ICh bewundere nicht, daß die Reiſen für Abſtraffungen eben ſowohl als für Kurtzweilen gehalten werden; indeme ſie uns von unſeren nächſten Freunden abſönderen, und aus unſerem Vatterland verweiſen. Die Wahlfahrten ſeynd Bußen in der Religion, und das Elend iſt eine Züchtigung in dem Reich: diſes letſtere hat ſo vile Beſchwernuß, daß es härter als der Todt anſcheinet: die gröſte Laſter ſeynd mit diſer Peynigung geſtrafft worden, und verdammte die Göttliche Gerechtigkeit, ſo deren übermäßige Gröſſe erkannte, anbey urtheilete, daß der Todt den Bruder-Mörder Cain zu züchtigen gar zu gelind wäre, ihn in das Elend. Eris vagus & profugus ſuper terram. Und mercket Tertullianus an, daß diſer Ubelthäter, ſich ſelbſten unerträglich, offt zu ſterben begirdigte, um ein Endſchafft ſeiner Straff mit jener ſeines Elends zu ſehen, GOtt aber ihme ſein Gebett ausſchluge, und ſein Leben verlängerte

Gen. c. 4. v. 12.

Tertul lib. 2. adverſ. Marcion. 10.

ſeine Züchtigung zu verlängeren. Cupidum mortis vetuit mori, ut lueret delictum. Entzwiſchen diſes die Ubung iſt, welche man dem Gehorſam des H. Mauri auferleget, und ſein Vatter, der ihne ſo zärtiglich liebete, ihn in Franckreich ſchicket, und aus Welſchland verweiſet.

Ich weiß wohl, daß diſer junge Heilige, da er in die Religion eintratte, alles verlaſſen, und in Aufſtellung eines Opffers aus ſeinen Güteren, ein anderes aus ſeinen Verwandten dem Fleiſch nach gemacht hatte: ich weiß wohl, daß durch ſeinen Gehorſam er Abraham nachfolgete, und gleichwie diſer Patriarch ſeinen Sohn Iſaac geſchlachtet, alſo er ſeinen Vatter und ſeine Mutter ſchlachtete, als er ſie, der ihne aus der Welt ziehenden Stimm GOttes nachzugehen, verlieſſe: er genoſſe aber in ſeiner Peyn diſen Troſt, daß wann er nicht allezeit mit ihnen ware, er doch zuweilen ſie ſehen könnte, und ſo er ſie in ihren Häuſeren nicht beſuchete, er ſie in ſeine Einſamkeit aufnehmen dörffte. Da er aber Welſchland verlieſſe, und in Franckreich übergienge, verluhre er alle Hoffnung ſie zuſehen, und verurtheilete er ſich zu einem eben ſo langen Elend, als ſein Leben dauren ſollte.

Ich geſtehe mit Hugone de S. Victore, daß der Chriſt, welcher annoch eine Liebe zu ſeinem Geburts-Orth traget, weibiſch, jener, der die gantze Erden für ſein Vatterland haltet, behertzt, und ſelber, ſo beſſer in der Schul des Creutzes unterwiſen alle Welt als ein Elend betrachtet, vollkommen ſeye. Delicatus eſt, cui adhuc patria dulcis eſt, fortis cui omnis terra Patria eſt, perfectus cui omne ſolum exilium eſt. Er gibt deſſen eine fürtreffliche Urſach: der erſtere iſt weibiſch, weilen er ſein Zuneigung einem Orth anhäfftet: der andere hertzhafft, ſintemahl er ſolche geſchwächet, da er ſie überall ausbreitet: dir dritte aber vollkommen, indem er ſie ausgerottet hat, und da er die gantze Erden als ſein Elend anſihet, nur den Himmel für ſein Vatterland erkennet. Primus amorem fixit, ſecundus ſparſit, tertius extinxit. Ich zweiffle keines Weegs, daß nicht der Heil. Maurus von diſen letſteren ſich zehlete, daß die Vollkommenheit, zu deren er gelanget ware, ihne nicht eben ſo wohl von Welſchland als Franckreich abgeſchehlet hatte, und er ſeinen Aufenthalt in diſem Thal der Sterbenden nur als ein beſchwerliches Elend anſahe. Dannoch aber muß man auch bekennen, daß die Qual deſſen durch das Angeſicht des Heil. Benedicti, durch den Umgang ſeiner Brüder dem Geiſt nach, und durch alle unſchuldige Ergötzungen, die er in der Geſellſchafft ſo zahlreicher Heiligen verkoſtete, merckлich verſüſſet wurde; derentwegen ihne grauſamlich ſchmertzete in einem Augenblick ſolch vile Perſohnen, welche er ſo zärtlich liebete, aufzugeben, und die Band zu zerbrechen, die ſie miteinander verbindeten.

Hug. à S. Vict. erudit. didaſcal. l. 3. c. 20.

Es iſt leicht zu gehorſamen, wann der Befelch, den wir empfangen, mit unſerer Zuneigung übereintriffet, und wann uns das, ſo uns gebotten wird, nutzlich oder annehmlich fallet. Sobald man aber wider alle unſere Gemüths-Regungen kämpffet, und uns nicht nur allein von Fleiſch und Blut, ſonderen von Geiſt und Verſtand ablöſet, braucht es einen großmüthigen Gehorſam ſich dahin zu unterwerffen, und eine wunderſame Stärcke zu ſolcher Sönderung ſich zu bequemmen, und deſſenthalben ſich nicht zu beklagen. Entzwiſchen diſe heroiſche That der Heil. Maurus übet, diſe das Opffer iſt, durch welches er GOtt ſeine Zuneigungen und Verträulichkeiten, ſeinen Vatter und ſein Vatterland, ſeine Brüder und ſeine Freund, ſeine Ruh und ſeine Freud ſchlachtet. Hat ſich jemahl ein vollkommneres Brand- und Schlacht-Opffer geäuſſeret, in welchem ein eintziger Menſch zu gleich ſo vile Opffer-Gaben ausfertigte? der Heil. Ambroſius ſtreichet heraus jenes des Abrahams, weilen der Vatter in Schlachtung ſeines Sohns ſich mit ihme ſchlachtete, weilen er ſein Blut in Vergieſſung jenes des Iſaacs vergoſſe, und opfferend ſeine Leibs-Frucht einen Theil ſeiner ſelbſten opfferte. In Filio Pater quoque mactabatur. Urtheilet aber, wie offt der Heil. Maurus ſich in diſer Trennung ſchlachtete, und wie vilen Gewalt er ſeinen Zuneigungen anthate, da er für ſein gantzes Leben ſeinem Vatter, ſeinem Meiſter, ſeinem Vatterland, und ſeinen Brüderen aufkündete.

Ambroſius lib. de Abraham Patriarch.

Der Himmel lieſſe auch wohl ſehen, wie vil angenehm ihm diſes Opffer ware, durch die ſolches vergeſellſchafftende Wunder. Dann ſeine Geſchichts-Erzehlung anmercket, daß er in Franckreich als ein gehorſamer Mann eintratte, daß er daſelbſt wie ein ſigreicher Fürſt eingienge: daß alle Geſchöpff ihnen ehreten, die Elementen ihme gehorcheten, und die Teuffel ſelbſt ſich für ihme förchteten: er heylete die krancke, er befreyete die Beſeſſene, auferweckte die Todte, bezeichnete alle ſeine Tagreiſen mit Miraclen, und kamme nirgens in eine Stadt, wo er nicht einige Wunder würckete. Wann uns die Heil.

Id. ib.

Schrifft

Schrifft Moysen vorstellet, wie er von Egypten ausgehet, sagt sie, daß er hundert Wunderwerck thate in allen Orten, wo er durchwanderte: daß er das Meer eröffnete den Abzug denen Israeliteren zu begünstigen, und wider verschliesete, die Egyptier zu versäuffen: daß er die Felsen zerspaltete, und aus ihrer Schooß rauschende Bäch, welche dem Volck in die Wildnussen nachfolgten, heraus zoge: daß er das Himmel-Brod herab fallen machte, solches zu ernähren: das Wasser versüssete, seinen Durst zu stillen, und eine ährene Schlangen aufrichtete, es zu befreyen von denen Schlangen, die es hecketen. Meinem Geduncken nach, kan eben dises von dem heiligen Mauro gesagt werden: im durchwanderen durch die Alppen-Gebürg zoge er aus ihren Abgründen herauf einige der seinigen, die in solche Tüffen gefallen waren: er heylete die Krancke in Dauphiné, er befreyete die Besessene an dem Uffer des Flusses Loire, er auferweckete die Todte in Anjou: er zeigete durchaus, daß einem gehorsamen Menschen nichts widerstehe, und alle seine Wort Miracul oder Sig seyen: Vir obediens loquetur victorias.

Bildet euch aber nicht ein, daß sein Gehorsam in seiner Reiß nicht auf die Prob gesetzt wurde, und er unter so vil-ler Unterthänigkeit, welche ihme in denen Elementen und in der Natur widerfahrete, keinen Widerstand unter denen Menschen antraffe: er hatte seine Verdemüthigung eben so wohl als seine Glory: er empfienge Verachtungen eben so wohl als Lob-Sprüch, und befande er sich genöthiget des Beystands aller anderen Tugenden die Hindernussen, so sich seinem Absehen widersetzten, aus dem Weeg zu raumen. Dann da unser Heilige in Franckreich angekommen ware, verstunde er, wie daß der Bischoff von Mans, der ihn aus Welschland beruffen hatte, mit Todt abgegangen, und sein Nachfolger, welcher vilgen, und sein Nachfolger, welcher vileicht weder seine Frommigkeit, noch seinen Eyffer hegete, sein Vorhaben nicht werckstellig machen wollte. Er befande durchaus Widerstand, und kunte jener, der sich die Elementen und Teuffel zu gehorsamen, vermögt hatte, den Zutritt weder bey denen weltlichen, noch bey denen Geistlichen gewinnen: es ware diser Fremdling gantz Franckreich ein Dorn in Augen, die weniger Ungerechte verachteten ihn, die Hochmüthigere verdammten ihn, und unter so vilen Beschwernussen muste allein der Gehorsam ihne unterweisen, tröften, und verthätigen. Ihr seyd beglaubt, meine Schwesteren, daß solche wider einen eintzigen Menschen erregte Sturm-Wetter genugsame Fähigkeit hatten ihne zu Boden zu werffen, oder daß er der Klugheit sein Meisters, welcher ihne geschickt hatte, mißtrauen, und wider seine Anordnung murren könnte: aber alle dise Hindernussen erhebten seine Hoffnung, setzten vest seine Tapfferkeit, und machten ihn erwarten einen glücklichen Fortgang seines Vornehmen.

Da Moyses im Auszug von Egypten sich durch das Meer angehalten, und von Pharao verfolget sahe, sollte er billig sich förchten: weilen er aber wohl wußte, daß jener, der ihme dise Reiß anbefohlen, ein GOtt des Meers und des Lands wäre, besasse er niemahl mehreren Großmuth als in disem Aufstoß, und anstatt zu verzweifflen des Heyls der Israeliteren, verheissete er ihnen, daß sie über die Egyptier obsigen wurden. Quando autem fortior, quàm tunc erat Moyses, cum Ægyptiorum vallatus populîs, & mari clausus non desperabat salutem, sed exigebat triumphum. Ein solcher erscheinete der Heil. Maurus in mitten der Verfolgungen: obschon er aus seinem Land verwisen, von dem Heil. Benedicto entfernet, von seinem Bischoff verlassen, von dem Pevel angefochten ware, unterliesse er doch nicht zu hoffen, daß der Gehorsam ihne über alle dise Beschwernussen obsigen machen wurde. Wie in der That, alle dise Sturm-Wetter sich legten, die Heiligkeit Mauri in Erkanntnuß kamme, die Grosse des Reichs ihme Beystand leisteten, die König selbsten nach viler Versuchung und Gedult ihne begünstigten. Er bauete zwey Häuser, er nahme Religiosen auf, und wurde Abbt von dem anderten Closter seines Ordens: sein Gehorsam aber verliesse ihne nicht in seiner neuen Würde, und lehrete er uns, daß dise Tugend eben so nothwendig wäre jenen, die befehlen, als selbigen, die gehorsamen.

Ambrosius lib. 1. offic. c. 4.

III. PUNCTUM.

Commendebat per obedientiam.

DJe Macht zu befehlen, und die Schuldigkeit zu gehorsamen seynd nicht so entgegen gesetzt, daß sie nicht wohl mit einander sich vergleichen. Man muß wissen zu gehorsamen, damit man wisse wohl zu befehlen, und ist

R. P. Senault, Lob-Predigen.

in disen zwey Stucken das einte mit dem anderen so engiglich verstricket, daß die in der Regier-Kunst erfahrene urtheilen, es höre auf eine Stadt zu befehlen, so bald sie aufhöret zu gehorsamen. Idem urbi dominandi finis erit, qui parendi. Disе zwey Pflichten, die unter denen Menschen ehnder widrig als zerschiden scheinen, seynd in GOtt nur ein Ding. Er gehorsamet seinen Befelchen, wann er seinen Geschöpffen gebietet, und beweiset er Ehr seinem Willen, wann er seinen Untergebenen Gesatz gibet. Ille ipse quidem omnium conditor ac Rector scripsit fata, sed sequitur semper paret, semel jussit. Er befahle nur einmahl, als er das Vorhaben alles zu erschaffen in der Ewigkeit bildete, und gehorsamet allemahl, da er solche in der Zeit vollbringet, sonder uns aber so hoch zu erheben, und ein Muster vorzutragen, das vilmehr bewunderet, als nachgethan werden kan, ist gewiß, daß die höchste Gewaltshaber ihren Untergebnen nur in so vil wohl zu befehlen vermögen, als sie ihrem Erschaffer zu gehorsamen wissen.

Seneca l. 1. de Element c. 4.

Seneca de Provident. c. 5.

Ursach dessen, da der weisiste aller Königen auf dem Thron erhoben wurde, er von GOtt nicht so vil die Klugheit, als den gehorsam begehrete, und wohlwissend, daß er sein Reich nicht verwalten könnte, wann er von GOtt nit angeführt wäre, ihne vilmehr um die Gelehrsamkeit, als um die Weißheit inständig batte. Sein Gebett ist merckwürdig, und gleichwie es allen Königen zur Lehr andienen kan, also euer Majestät eine Freud haben werden solches zu vernehmen, um darvon dem jungen Monarchen, der uns regieret, Bericht zu geben. Herr, sagte er, du hast mich den Thron meines Vatters besteigen gemacht, und mir ein Volck gegeben, daß dem Sand des Meers an der Zahl gleichet: ich bin jung, und folglich unerfahren, so wirst dann Barmhertzigkeit mit mir üben, und auf daß ich disеs Reich beherrschen könne, welches dir zugehört, deinem Knecht ein gelirniges Hertz geben, und ihn anführen, damit ich deine Unterthanen anzuführen wisse: Dabis ergo servo tuo cor docile, ut populum tuum judicare possit, & discernere inter bonum & malum.

3. Reg. c. 3. v. 9.

Unser Heilige folgte nach Salomon in seiner Regierung, er befahle im gehorsamen, er erhollete sich Raths bey seinem Meister, seine Kinder zu beherrschen, und durch ein seltsames Wunder machte er regieren einen Mann in Franckreich, der in Welschland lebte. Dann er alle von dem Heil. Benedicto erlernte Grundsätz nutzete, jede aus seinem Mund aufgefangene Wahrheiten überlegte, und weilen die Gedächtnuß ungetreu ist, die Regul des Heil. Benedicti, in allen Beschwernussen sich darin zu ersehen, schrifftlich zu Papir verfasete. David rühmete sich, daß das Gesatz GOttes sein Buch wäre, wo er die Geheimnussen der Staats-Klugheit aufführete, und daß er im Friden und Krieg seine Untergebene nicht anderst als durch die aus der Schrifft heraus gezogene Lehrsätz leithete: Consilium meum justificationes tuæ. Berathschlagen sich andere König, welche dich nicht erkennen, mit denen Welt-Weisen, oder in der Regier-Kunst erfahrnen, so die Art die Königreich zu verwalten lehren: ich für mein Persohn, der die Ehr habe von dem Glaubens-Liecht erleuchtet zu werden, pflege mich nur Raths bey deinen Göttlichen Berichten, und anzuführen mein Volck, lasse ich mich anführen durch deine Propheten. Consilium meum justificationes tuæ. Der Heil. Maurus unternahme in seinem Closter, was David thate in seinem Reich, er lase die Regul seines Vatters und seines Meisters um daraus gebiethen zu erlehrnen, und da er wunderbarer Weiß zusamen fügte den Gehorsam zu dem Ansehen, ware er allezeit ein Untergebner, wehrend er Abbt ware.

Psalm. 118. v. 24.

L. c.

Welche Unterthänigkeit ihme vilen Glauben in denen Gemüther seiner Kinder erwerbete, und eine grosse Macht über alle Geschöpff beylegte. Sintemahl seine Kinder sich geschamet hatten nicht zu gehorsamen einem Mann, welcher ihr Ober-Herr annoch dem Heil. Benedicto gehorchete, welcher seine Wort durch sein Exempel bekräfftigte, und den Gehorsam in dessen Ubung lehrete. Die gantze Natur hielte ihn in Ehren, dieweilen sie glaubte sich unterwerffen zu müssen demjenigen, der seinem Erschaffer vollkommentlich unterwürffig ware. GOtt selbsten, dessen Allmacht der Willen ist, als sagte ich, der alles kan, was er will, und der höchste HErr ist durch seine Weesenheit, wie die Menschen und Engel Sclaven von ihrer Geburt seynd, kamme bevor dem Verlangen unseres Heiligen, erhörte seine Wünsch, und machte seine Anschläg glücklichen Ausgang zu gewinnen. Und solle euch disеs nicht fremd fürkommen, indeme durch seine Zusag er sich dahin verpflichtet, und in seiner Schrifft verheissen hat, daß er den Willen jener, die ihne förchten, vollbringen werde. Voluntatem timentium se faciet. Und wann nach Meynung des Heil. Gregorii GOtt unser Gebett erhöret, da wir

Psal. 14 v. 19.

denen

denen Gebotten unserer Oberen gehorchen, gezihmete es sich, daß er der Begierd des Heil. Mauri beyfallete, indeme diser jederzeit dem Willen des Heil. Benedicti Ehr beweisete. Si obedierimus præpositis nostris, Deus obediet orationibus nostris. Gregor. Magn.

Eine eintzige Vorfallenheit ereignete sich, in welcher GOtt den Wunsch unseres Heiligen nicht erhörete, wo er seiner Gerechtigkeit den Lauff liesse, und auf das demüthige Gebett seines Dieners kein Absehen hatte. Drey von dem bösen Geist besessene Männer waren Willens das gute Gerücht des Heil. Mauri durch ihre Verleumdungen zu beschmützen, er erlitte sie mit Gedult, er entschuldigte sie in aller Güte, und batte für sie mit Eyfer. GOtt aber, der daraus ein Exempel machen wollte, straffete sie härtiglich: der einte starbe in seinem Laster, und hinderliesse, ohne ein eintziges Zeichen einer Schmertzen-Reu gegeben zu haben, jederman in der Verzweifflung seines Heyls. Die zwey andere zerrissen sich selbsten zu Stücken, dienten für Henckers-Knecht der Gerechtigkeit GOttes an, und machten durch ein so ungemeine Peynigung weltkündig, daß man niemahlen seine Diener ungerochen betaste. Der Heilige ware dessenthalben von Mitleyden berührt, er belästigte den Himmel, begehrte und erlangte Gnad für seine Feind: der Todte wurde wider lebendig, veränderte die Sprach, und gabe offentliche Zeugnuß der Unschuld seines Erlösers. Die zwey Rasende verstilleten, und ersetzeten dise, welche ihren Leib so grausamlich zerstuckten, sintemahl sie das gute Ansehen des Heiligen so ungerechtiglich durch die Hechel gezogen hatten, die Unbilden durch das Lob, und erklärten überlaut, daß sie um ihr Leben seinem Gebett dancken müßten: weilen aber die Demuth unseres Heiligen solche unverwerffliche Zeugen seiner Glory nit ertragen kunnte, beschwörete er sie aus dem Land sich flüchtig zu machen, den Aufenthalt zu wexlen, und in ein entfernetes Orth sich zu verfügen, wo man weder ihr Laster, noch ihre Züchtigung, weder seine Barmhertzigkeit, noch seine Vermögenheit erkannte. Seneca hat ein anderesmahl gesagt, daß ein Todtswürdiger Ubelthäter, deme der Lands-Fürst verschonet, ein offentliches Schau-Spihl seiner Gütigkeit wäre, und daß allemahl, als er gesehen wurde, man sich desjenigen erinnerte, der ihme das Leben geschencket hatte. Assiduum clementiæ principis spectaculum, in triumpho citò transiisset. Dise drey Elende aber, welche der Heil. Maurus aus der Höll oder aus dem Grab hervorgezogen hatte, waren vil versichertere Merckmahl seiner Macht und seiner Gütigkeit, und erhebten eben desto höchlicher seinen Verdienst, und Ruhm, in so vil es schwerer ist einen Menschen denen Händen eines Teuffels zu entreissen, als ihn von jenen eines Henckers zu befreyen. Er kunnte auch dise Zeugen seiner Tugend in Anjou nicht wohnhafft lassen, und wendete all sein Ansehen an sie zu vermögen einen anderen Aufenthalts-Orth sich aus zuerwählen, aus Forcht, daß ihr Gegenwart das Angedencken seiner Wunder erhaltete. Seneca l. 1. de Clement. cap. 21.

IV. PUNCTUM.

Moriebatur per obedientiam.

NAchdeme der Heil. Maurus gebotten hatte ihm gehorsamen, glaubte er, daß JEsu Christo nachzufolgen er sterben müßte durch den Gehorsam: damit man von dem Jünger wie von dem Meister sagen könnte, Factus est obediens usque ad mortem. Obschon der Todt ein Frucht der Sünd ist, unterlasset er doch nicht der Gerechtigkeit GOttes ein getreuister Gerichts-Diener zu werden. Er sitzet zu denen Füssen seines Throns, von wo er aus seinem Mund die Befelch empfangt, sie in der Welt zu vollbringen. Er schonet niemand, und wann das Urtheil einem Bößwicht gesprochen worden, findet man keinen Mächtigen, der ihne, sich darvon zu bemeisteren, verhinderen möge. Er hat hundert Mittel die Menschen zu entführen, und nihmt tausend unterschidliche Gestalten an, sie zu überrumplen und zu züchtigen. Derowegen sich GOtt in der Schrifft rühmet, daß er eben sowohl der HErr des Todts als des Lebens seye: Domini Domini exitus mortis, und eben so vilen Gehorsam in disem Rebellen, als in denen getreuisten Unterthanen finde. Wann dises ist, wie man nicht zweifflen darff, muß man gestehen, daß unser Todt und unser Geburt unter denen Händen GOttes stehen, daß wir gebohren werden, wann es ihm gefallt, daß wir sterben, wann er es will, und daß dise zwey Zihl unseres Leben von seinem und nicht von unserem Willen abhangen. Wir kommen auf die Welt ohne es zu wissen, und wann uns GOtt aus dem Abgrund des Nichts, wo wir begraben lagen, hervorziehet, fragt er uns

L. c.

Psalm. 67. v. 21.

uns nicht um unsere Erlaubnuß, noch um unsere Bewilligung: wir gehen aus der Welt ungefähr, wie wir darein getretten seynd: wann der verhängte Augenblick unseres Todts ankommen ist, findt sich niemand, der ihn verzögeren könne, und bestehet alles, was wir in diser Zufallenheit thun müssen, darinen, eine Sach anzunehmen, der wir nicht zu entfliehen vermögen. Unser Gehorsam verwandlet unsere Straff in ein Opffer, und da wir uns dem Göttlichen Urtheil unterwerffen, betten wir an seinen höchst unbeschrenckten Gewalt, und leisten ein Genügen seiner Gerechtigkeit.

Was der gemeine Christ aus Zwang thut, das thuen die Heilige aus Zuneigung, und weilen sie mehrere Liebe für GOtt haben, oder GOtt mehrere Güte vor sie heget, scheinet es auch, daß ihr Todt seiner und ihrer Seiths freywilliger seye. Ihrer Seiths, sintemahl sie solchen mit gröster Demuth aufnehmen, und ihn nicht so vil wie das Urtheil eines Richters, als wie die Gnad eines Vatters betrachten. Seiner Seiths, weilen er sich dessen eine sonderheitliche Verordnung vorbehaltet, und Zeit und Orth bestimmet, wo solcher geschehen soll. Er wirfft seine Augen auf sie, und stehet ihnen bey in disem Auszug, und zerreißt der Todt, sowohl weißt, sie seine Auserwählte zu seyn, die Band nicht, welche ihre Leiber mit ihren Seelen verknipffen, ohne dessenthalben einen sonderheitlichen Befelch von ihme empfangen zuhaben. Derowegen, wann die Heil. Schrifft den Todt Moysis uns vorstellet, sie uns lehret, daß nicht so vil sein hohes Alter als der Willen GOttes dessen die Ursach ware. Mortuus est, seynd ihre Wort, Moyles jubente Domino. Ihr wurdet sagen, sie wolle die Glory dises grossen Gesatz-Gebers schützen, und uns verständigen, daß der Todt niemahlen sich getrauet habe anzugreiffen denjenigen, deme diser so offt gehorsamet hatte; daß er der GOtt Pharaonis seyend allem Ansehen nach eines Urtheils, so nur wider die Menschen ausgesprochen worden ist, erlassen werden müßte: es scheine, daß sie sich der Glory dises Israelitischen Erlösers annehme, und nicht wolle, geglaubt zu werden, als wann sein Todt eine lautere Würckung der Sünd seye, oder er sich durch ein allgemeine Regul, wie derjenige anderer ereignet habe. Ihr wurdet endlichen meynen, sie bedeute uns durch dise Wort, daß GOtt dessen Orth auserkisete, dessen Augenblick verzeichnete, dessen Gattung benennete, und annoch von seinen Reichs-Geschäfften mit Moyse, wehrend diser getreue Diener den Lauff seines Lebens endigte, sich unterhandlete.

Deut. 34. v. 5.

Der Todt des eintzigen Sohn GOttes hatte noch mehrere Prob des Willens seines Vatters, als jener Moysis: dann solcher von dem Augenblick an seiner Geburt ihme bedeuten wurde. Er sahe allen dessen Greuel, er erkannte seine Strengheit und Schmächlichkeit, und nahme er ihn an mit Freuden, weilen die Ehr seines Vatters eben sowohl als das Heyl der Welt daran gehafftet ware. Da diser herzu nahete, verreisete er aus Jerusalem, an jenes Orth sich zu begeben, wo er gefangen werden sollte, und war er vergnügt seine Liebe durch seinen Gehorsam äusseren zu können. Surgite eamus. Der Todt unseres Heiligen hatte einige Gleichheit mit dem Todt des Sohns GOttes. Von seinem Meister wurde ihm solcher, da er aus Welschland ausruckete, vorgesagt, und hättet ihr darfür gehalten, daß er nur in Franckreich ankommete, disem Befelch zu gehorchen. Er erwartete disen Augenblick mit einer heiligen Ungedult, und nach vollbrachter mehrjähriger Verwaltung seines Closters glaubte er, daß er die zwey letstere seines Lebens sich zu dem Todt verfaßt zu machen, anwenden müßte. Er begabe sich in ein entfernte Einsamkeit, wo er keinen anderen Umgang mehr als mit denen Englen hatte, wo er alle Tag starbe, wo er dem ausgesprochenen Urtheil seines Vatters sich ergabe, und die gantze Welt unterwise, daß er wie der Sohn GOttes biß in Todt gehorsam wäre. Factus est obediens usque ad mortem. Wie heilig ware diser Todt; sintemahl er so unterthänig ware! wie angenehm ware GOtt dises Opffer, indeme es so freywillig ware, und wie erhoben ware dessen Zubereithung, weilen sie mit so vilem Gehorsam und Liebe vergesellschafftet ware.

Joan. 24 v. 31.

Gleichwie er aber urtheilete, daß kein Todt mehrere GOttseeligkeit hätte, als jener, welcher ein pure Würckung unserer Unterwirfflichkeit wäre, also er seinen Jüngeren darzu sich fertig zuhalten befahle, und von hundert und viertzig, die er hatte, hundert vier und zwantzig mit ihme zu sterben gebotte. Diser Befelch erschröckete sie nicht, sie bequemten sich zu dem Todt, wie sie gethan hatten zu einer Beobachtung ihrer Regul, und gaben sie niemahlen mehrere Zeugnuß ihres Gehorsams, als in diser Gelegenheit: nicht einer appellirte von disem Urtheil, nicht einer beklagte sich seiner Strengheit, nicht einer rucke vor seine Jugend oder seine Kräfftey:

ten: und obwohlen sie weder Schwachheit noch Schmertzen fühleten, empfiengen sie doch alle heilige Sacramenten, nahmen Abschid von ihren Brüderen, und erwarteten wie die gehorsame Schlacht-Opffer den Streich des Todts. Können wir nicht von ihnen sagen jene Wort des Psalmisten. Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus? Kan man nicht von ihrem Vatter sagen, was die Schrifft von Moyse sagt? Mortuus est jubente Domino: oder zu enden durch was wir angefangen haben, müssen wir nicht sagen? Factus est obediens usque ad mortem, daß der Gehorsam sein getreuer Geferd ware; sintemahl er ihne begleitet hatte die Zeit seines Lebens, und in dem Todt selbsten ihn nicht verliesse.

Pfal. 115. v. 15.

Lernet, meine liebe Schwesteren, durch dises Hauß-Exempel, daß der Gehorsam die Seel der Religion ausmache, daß er denen Untergebnen und Vorgesetzten nothwendig seye, daß die eint und die andere darzu durch ihren Stand verpflichtet werden, und daß, wann die Untergebene ihren Vorgesetzten Unterthänigkeit leisten müssen, die Vorgesetzte JEsu Christo gehorsam seyn sollen: diser ist, der in denen Königreichen gebietet, und seynd die König nur seine Statthalter: diser ist, der in denen Religionen befihlet, und seynd die Obrigkeiten nur seine Verweeser: er ist der immerwährende Obrist-Beherrscher, wie er ist der ewige Priester, und bestehet alle Macht, die von derseinigen nicht unterwirffig abhanget, in lauterer Ungerechtigkeit und Tyranney. Mercket aber auch zu euerem Trost, daß alles gehorsame denenjenigen, die GOtt unterthänig seynd, und er herrschen mache dieselbe, so ihme dienen; daß er erfülle den Willen derenjenigen, welche ihne förchten, und durch ein Wunder, so die Engel selbst in Erstaunung setzet, gehorsame denen, die ihme gehorsamen. Voluntatem timentium se faciet. Uber welches der Heil. Augustinus mit Verwunderung auffschreyet. Siideò timentes Deum, ut facias ipsius voluntatem, ecce & ipse quodamodò ministrat tibi faciens voluntatem tuam. Wann du dessentwegen GOtt förchtest, damit du seinen Willen vollbringest, sihe, wie auch er dir dienet in Bewerckstelligung deines Willens.

Pfal. 144. v. 19.

Auguſt. in Pfal. 144.

Niemand ist, so es besser wisse, als euer Majestät, allerdurchläuchtigiste Königin; sintemahl, weilen sie dem Willen GOttes in einer von der Welt beschwerlichisten Sach Unterthänigkeit erwisen haben, er den ihrigen für uns und für sie so so vortheilhafft vollbracht hat. Ich kan die Sach nicht erzehlen, allerdurchläuchtigiste Frau, ohne wider zu erneueren ihro Leyd, und ihro Freud, und darff ich sie nicht verschweigen ohne die Güte GOttes zu beleydigen, und ihrem Gehorsam eine Unbild anzuthun. Da eine tödtliche Kranckheit den König uns wegzunehmen gedachte, suchten sie ihro Zuflucht-Orth in disem Hauß, bey dem Altar-Fuß des lebendigen GOttes Zäher zu vergiessen. Sie begehrten von ihme das Leben unseres Königs, und ihres Sohns, und bitteten inständig, daß gleichwie er ihnen solchen geschenckt hatte, er ihne durch ein Miracul erhaltete: weilen sie aber wohl wußten, daß die König eben sowohl als andere Menschen seine Unterthanen seyen, beschliesseten sie ihr Gebett durch dise Wort, welche die GOttes-Forcht ungeachtet der natürlichen Empfindlichkeit von ihrem Mund abrisse. Er gehöret dir zu mein Herr, verordne mit ihme, wie es dir gefallet, und dein Willen solle erfüllet werden. Dise Wort, durchläuchtigiste Königin, gaben das Leben dem König, und erfüllete GOtt, zu zeigen seine Getreulichkeit in seinen Verheissungen, ihro Willen, weilen sie sich demseinigen unterworffen haben, und lehret er uns durch ein so denckwürdiges Exempel, daß wann wir thun, was er will, er auch thue, was wir wollen. Lasset uns nachfolgen, meine Schwesteren der Frommigkeit der Königin, dem Gehorsam des Heil. Mauri, jenem JEsu Christi, und in was für einem Stand wir seynd, uns erinnen, daß der Gehorsam unser Erbtheil seye, und wir GOtt unterthänig seyn müssen auf Erden, wann wir mit ihme herrschen wollen im Himmel.

AMEN.

(O)

Zwölff-

Zwölffte Lob-Predig,

Von dem

Heiligen ANTONIO.

Vorgetragen an seinem Festag in der Kirchen deren Vätteren seines Ordens.

THEMA.

Ego dixi dii estis, & Filii excelsi omnes. Ps. 81. v. 6.

Ich habe gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten. Ibid.

Innhalt.

Der Heil. Antonius gelangte zur Vergötterung, und wurde ein GOtt I. Durch die Armuth. II. Durch die Einsamkeit. III. Durch das Gebett.

GLeichwie die Heilige GOtt abschilderen, und uns seine Göttliche Vollkommenheiten vorstellen, also hat der Königliche Prophet sich ihren Lob-Redner erkläret, und wissend, daß man sie nicht groß machen könnte, ohne GOtt Lob zu sprechen, preiset er sie in tausend Orthen seiner Psalmen. Bald sagt er uns, daß sich GOtt in ihnen als in Meisterstucken seiner Allmacht und Barmherzigkeit bewunderen lasse. Mirabilis Deus in sanctis suis. Bald daß er sie selbsten wunderbarlich gemacht, und die Menschen ihre Tugenden durch Erstaunung und Stillschweigen zu verehren verpflichtet habe: Mirificavit Dominus sanctos suos. Bald daß er ihre Ehr zu verthätigen auf sich nehmen wolle, und wann er schon zuweilen sie auf Erden verdemüthiget zu werden gestatte, er doch jederzeit sie im Himmel zuerheben, Sorg trage: Gloria hæc est omnibus Sanctis ejus. Gleichwie er aber mit allen disen Lob-Sprüchen nicht zu friden ware, also er hinzufüget, daß GOtt selbsten ihnen die Vergötterung zuerkant, und sie als Götter durch seinen eignen Mund erkläret habe. Ego dixi dii estis. Dergestalten meine Herren, daß nach der Meynung Davids einen Heiligen loben, einen GOtt loben heißt, und dem Heil. Antonio Preyß sprechen eben so vil ist, als Preyß sprechen einem Menschen, den seine Verdienst der Gottheit theilhafftig gemacht haben. Wann diser Grund-Satz sich wahrhafft befindet, und mich mein Text in diser Unterredung zu beweisen verpflichtet, daß ein Mensch GOtt seye, an wen kan ich mich besser anweisen, als an jene wunderbarliche Mutter, in deren Schooß ein GOtt für die Menschen Mensch worden ist: und durch was für Wort wurde ich solche Gnad bälder erwerben mögen, als durch jene, die ihr dises Geheimnuß entdeckten, da der Engel ihr sagte: Ave Maria.

Pſalm. 67. v. 36.

Pſalm. 4. v. 4.

Pſal. 149. v. 9.

L. c.

Die Einigkeit ist GOtt von Natur so weesentlich zuständig, daß er nicht mehr seyn wurde, wer er ist, wann er auch unmöglicher Weiß nicht einig wäre.

re. Und hat Tertullianus hochweißlich angemerckt, daß die Christliche Religion eine eben so augenscheinlich als ohnfehlbare Wahrheit ausgesprochen, da sie zu ihren Jüngeren gesagt hatte, daß wann GOtt nicht eintzig wäre, er nicht GOtt

Tertul l. 1. adverſ. Marc. seyn könte. Veritas Christiana districtè pronuntiavit, Deus, non unus est, non est, quia dignius creditur non esse, quodcunque non ita fuerit, ut esse debebit. Sein höchster Gewalt leydet nicht seines gleichen, und seine Einigkeit geduldet keinen Mitgesellen: er ist allein, sintemahl er GOtt ist: und gibt ihm seine Hochheit eine Einsamkeit, so seine

Id. ib. Glückseeligkeit ausmachet. Solitudinem quamdam de singularitate præstantiæ suæ possidens, füget hinzu bewendter Tertullianus: wann er aber schon eintzig ist, und seine Fürtreflichkeit in seiner Einigkeit findet, unterlasset er doch nicht seine Geschöpff zur Mitgenossenschafft seiner Gottheit zu erheben, und die Menschen und Engel mit dem Nahmen der Götter zu beehren. Eben jene Schrifft, die ihm so sorgfältiglich seine Einigkeit erhaltet, und unter so scharpffen Straffen ihme seines gleichen zuzumessen verbiethet, lehret uns, daß er seine Hochheit seinen Geschöpffen gemeinschafftlich mache, und ihr Verlangen zu ersättigen, ihnen eben selber Ehr, die er so billich denen Teufflen versagte, Antheil zulege. Der Engel, welcher das Gesatz Moysi gabe, nahme an den Nahmen desjenigen, den er vorstellete, und nennte sich GOtt, nicht allein, weilen er sein Abgesandter, sonderen weilen er mit seiner Macht und Herr-

Levit. 26. v. 1. lichkeit bekleidet ware. Ego sum Dominus Deus tuus. Die Menschen benahmsen sich mit disem Titul, und obwohlen sie aus Staub in ihrer Geburt herausgezogen, und in Staub nach ihrem Todt verkehret werden, tragen sie doch den Nahmen GOttes in der Schrifft: ego dixi dii estis. Loc. cit.

Der Sohn GOttes beehrete mit eben disem Nahmen seine Lehr-Jünger, und da er sie entgegen setzete denen Leuthen, welche so unbilliche Meynung von seiner Persohn hatten, thate er sie Götter erklären gemäß dem Urtheil des H. Hieronymi; dann nachdeme er ihnen die Frag gestellet hatte, was die Menschen von ihm gedachten, er sie fragete, was sie selbsten von ihme hielten, und durch disen Unterschid zu erkennen gabe, daß er sie nicht als Menschen, sonder als Götter ansehete. Qui de filio hominis loquuntur, homines sunt, qui verò Divinitatem ejus intelligunt, non homines, sed dii appellantur. Lasset uns aber sagen, daß das Wort nur Mensch worden seye, damit die Menschen Götter wurden, und diser Nahmen, dessen GOtt so eyfersüchtig gewesen ware, denen Menschen gemeinschäfftlich gemacht werden kunte. Es scheinet so gar, daß, nach dem Gutgeduncken des H. Cypriani, der Sohn GOttes seine Hochheit nicht lange Zeit einsämlich lassen wolle, daß er sich Brüder verschaffe, damit er seinem Vatter Kinder gebe, und ohne zu verletzen die Einigkeit GOttes, dessen Nahmen und Herrlichkeit mit denen Menschen theile. Beatitudinis suæ non patitur solitariam magnitudinem, sed addit fratres. So begehe ich dann keine Ungerechtigkeit, noch einen Gottes-Raub, wann ich sage, daß der H. Antonius ein GOtt seye, massen alle Heilige dise glorreiche Eigenschafft ansprechen, und er von anderen nicht unterschiden ist, als weilen die Stafflen, durch die er zu diser grossen Völle der Hochheit gestigen, ihme eigenthumlich und sonderheitlich seynd.

Hieron. l. 3. in Matth. cap. 16.

Cyprian. serm. de Ascension. Christi.

I. PUNCTUM.

Primus gradus S. Antonii ad deitatem paupertas.

DEr erste Schritt, den er gethan dahin zu gelangen, ist gewesen alle seine Habschafft zu verlassen, und denen Armen auszutheilen. Ob schon GOtt sich selbsten erklecket, wiewohlen er die Glückseeligkeit in seiner Weesenheit findet, hat er doch vile Sachen nicht, nach denen die Menschen mit so stäther Angst-Begierd streben. Er hat die Ehr nicht, welche wir die Vergeltung der Tugend zu seyn darfür halten, sintemahl er dem grösten Welt-Theil ohnerkannt ist, und vil Boßhaffte sich zehlen, so ihne ungerochen

Seneca epist. 31. lästeren. Parem Deo non faciet fama, sagt ein Welt-Weiser: Deum nemo novit, & plures de illo malè loquuntur, & impunè. Er wird nicht mit Purpur wie die König bekleidet, weilen er bloß ist, und kein anderes Kleid als sein Liecht, welches ihn bedecket, und unseren Augen entwendet, tragen thut. Non faciet prætexta, Deum nudus est. Id. ib. Er hat kein Gefolg, gestalten er allein ist, und vor der Erschaffung der Welt keine Unterthanen hatte, die ihn anbetteten. Non turba servorum, Deus solus est. Er besitzet keine Schätz, obwohlen er sie aus der Schoß der Erden herfür bringet: und da er denen Menschen alles gibet, behaltet er nichts als sein Göttliches Weesen, in welchem er alle seine Reichthumen findet. Parem Deo non faciet pecu-

nia, Deus nihil habet. Es ist gewiß, daß seine Armuth aus seinem Uberfluß gebohren werde, und er nichts vonnöthen habe, weilen er alles in sich selbsten hat. Derowegen ihme der Prophet in das Angesicht von diser Wahrheit sagte:
Ps. 15. v. 2. Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. Du bist mein GOtt, indeme du meiner Güter nicht bedarffest. GOtt dann ist arm, sintemahl er reich ist, und wann der Mensch GOtt werden will, ist nöthig, daß er arm seye. Er kan nicht glückseelig seyn, wann er nicht allem seinem Haab und Gut auffaget, und zu gelangen zu dem Uberfluß GOttes, muß er in die Armseeligkeit deren Armen absteigen. Si vis
Seneca. ep. 17. felix esse, ut pauper sis oportet, aut pauperi similis. Ohne aber mich deren Proben zu bedienen, die mir die Layen an die Hand geben, wissen wir nicht, daß das Evangelium die Glückseeligkeit an die Armuth häffte, und uns lehre, das Reich der Himmlen die Belohnung der Armen
Matth. 5. v. 3. in dem Geist zu seyn? Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Soll man nicht alles verlassen, alles zu besitzen, und wird nicht jene vollkommene Macht, welche die Apostel, alle Völcker zurichten, empfiengen, über die großmüthige Verachtung aller ihrer Güter, und aller ihrer Hoffnung gegründet?

Diser Staffel ware auch der erste, so den H. Antonium auf den Thron JEsu Christi erhebte: er verliesse alles, so bald er sich ein GOtt zu werden fürnahme: er glaubte, daß der Rath, den das eingefleischte Wort seinen Jüngeren gibet, alles zu verkauffen, und ihme nachzufolgen, nur für ihn wäre: und angemuthet durch solchen Geist, der die Glaubige ausplünderet sie zu bereicheren, oder mit mehrerem Nachdruck zu reden, welcher sie elend machet, um sie zu beglückseeligen, begabe er sich aller seiner Güter, verkauffte alle seine Häusser, theilte deren Werth aus denen Armen, und machte sich ihnen gleich, sich dem Sohn GOttes zu verähnlichen. Ihr meynet villeicht, meine Herren, ich wolle die Armuth mit dem Mitleyden vermengen, und euch beweisen, daß der H. Antonius GOtt gewesen seye, weilen er barmhertzig gewesen ist; sintemahl GOtt nichts so eigentliches als die Barmhertzigkeit besitzet, und wie Tertullianus sagt, jener GOtt die Gottheit raubet, der seine Barmhertzigkeit nicht glaubet. Qui negat Deum esse, misericordem, negat esse Deum. Nein, meine Herren, ich bleib in eigentlichen Worten, die ich mir verordnet hab, und suche in die Prob zu führē, daß der H. Antonius nicht anderst in den Uberfluß GOttes, als durch die freywillige Armuth eingetretten seye. Er besitzet alles, so bald er alles verlassen hat: die Glaubige, so seine Verdienst in mitten seiner Einöde erkennen, werffen ihre Güter für seine Füß: die Kayser bitten ihn um seinen Schirm, dise irrdische Götter leisten ihme den Huldigungs-Eyd, und gestehen durch ihre Verdemüthigung, daß sie nicht mit so gutem Recht als er Götter seyen.

Sie haben auch den Gewalt nicht, den er hat in dem Reich ihres allgemeinen Ober-Herren: dann die Miracul ihne nur Wort kosten: er bändiget die Löwen, er macht zahm die wild-grimmige Bestien, er verwandlet die Elementen, so die Macht des gerechten Menschen nicht erkannten, und gebiethet denen Teufflen mit solchem Fortgang, daß es scheinete, als wann dise hoffärtige Geister seine Sclaven geworden wären. Muß man nicht gestehen, daß die Armuth in dem H. Antonio wohl vergolten seye, daß er GOtt gewesen, so bald er arm worden ist, daß die Gab deren Wunder, die ihn so hoch empor hebete, nur seine freywillige Armuth belohnet habe, und billich ware, daß er Miracul würckete, der die Reichthumen verachtet hatte? Justè sequebatur, ut largiretur signa, qui opes contempserat. Aug. serm. 26. de verbis Apost.

Geitzige, wie blind und armseelig seyd ihr? blind, weilen ihr glaubet, daß der Uberfluß an irrdischen Gütern hafftet, weilen ihr suchet die Glückseeligkeit in der Armseeligkeit, die Freyheit in der Dienstbarkeit, die Herrlichkeit in der Verschmählichkeit, und ihr euch einbildet, daß ein wenig Metall, deme der Irrthum den Preiß zuleget, euren Nothwendigkeiten zu hülff kommen, und eure Begierden ersättigen könne. Armseelig, sintemahl eure Reichthumen euer Forcht und Dürfftigkeit gebähren, indem ihr sie zu verliehren besorget, und eben damahls ihr sie besitzet, ihr eure Armuth durch eure beginnende Wünsch bezeuget. Folget nach dem H. Antonio, wann ihr reich seyn, verkauffet eure Güter, wann ihr Ruhe finden, theilet sie aus unter die Armen, wann ihr Götter werden wollet: und lehrnet, daß gleichwie man in dem Reich JEsu Christi durch die Demuth zur Hochheit steiget, also man durch die Armuth zum Uberfluß gelanget. Wir wollen aber bey diser Tugend uns nicht lang aufhalten, gestalten sie nur der erste Staffel ware, der unserem Heiligen dienete sich auf den Thron der Gottheit zu erschwingen: lasset uns sehen den anderen Schritt, den er thate in dem Weeg der Glory sich zu beschleinigen.

II. PUN-

II. PUNCTUM.

Secundus gradus ad Deitatem solitudo.

DJe Einsamkeit ist eine Vermischung der Hochheit, und der Nidrigkeit, der Glück- und Armseeligkeit, der Stärcke und der Schwachheit: und nach dem Ursprung, welcher sie zeuget, kan sie für ein hellglantzende Tugend, oder für ein schändliches Laster gehalten werden. Sie schwächet den Menschen, da sie ihn von der Gesellschafft trennet, wann er fallt, ist niemand, so ihn aufhebet: wann er in Betrübnuß stecket, hat er keinen Freund, der ihn tröstet: wann er sich glückseelig befindet, gebricht ihme etwas an seiner Glückseeligkeit, weilen keiner zugegen, dene er deren theilhafftig machen könne, dessentwegen die heilige Schrifft den Fluch wider die Einsamkeit ausgesprochen, væ soli, wehe dem, der allein: und der H. Bernardus mit sonderer Zierlichkeit gesagt hat, daß die Einsamkeit ein Nahmen der Armseeligkeit wäre: solitudo est nomen miseriæ.

Eccle. 4. v. 10.

Bernard.

Man muß aber auch gestehen, daß sie etwas grosses an sich trage, daß sie die Tochter der Unschuld, und die Mutter des Gebetts seye: daß sie ein ungemeine Sarckmüthigkeit zum Voraus setze, und einen wundervollen Uberfluß bemercke. Von dannen kommt, daß Aristoteles erkennet hat, der Einsame wäre entweders ein GOtt, oder eine Bestien. Solitarius aut Deus, aut bestia. Eine Bestien, wann er dumm und wild die Wüsten suchte, weilen er die Menschen nicht leyden mögte, und ihre Tugend beneidete, oder die Glückseeligkeit ihnen mißgonnete. Ein GOtt, wann er sich aller Dingen entbehren, sich allein unterhalten kunte, und mit denen Menschen zu handlen ermüdet, mit denen Englen Umgang zu pflegen verachtete.

Aristot. de vita solitaria.

Dises ist so wahr meine Herren, daß die Erfahrnuß uns lehret, die Heilige vergötteren sich durch solches Mittel: sie flichen die Welt mit GOtt Gemeinschafft zu haben: sie verkriechen sich in Wildnussen, wo sie nur mit seinen Göttlichen Vollkommenheiten beschäfftiget, sich über den sterblichen Stand erheben, und gantz Göttlich werden. Ædificavit sibi solitudinem, sagt der grosse H. Gregorius, In qua tantò puriùs Deum cerneret, quantò hunc cum se solo solùm inveniret. Sie erbauen sich Einöden, in welchen sie GOtt so vil reiniglicher sehen, als sie mit ihme verträulicher handlen, und allein mit ihme allein seyende seine Eigenschafften annehmen, und alles, was sie sterblich und menschliches hatten, verliehren.

Gregor. in c. 3. Job.

Dises ware der unschuldige List, den der H. Antonius in einen GOtt sich zu verwandlen, gebrauchete: er gienge ein in die erschröcklichist Thebaische Wildnussen, er suchte aus die entferniste Gegenden diser weitschichtigen Einöde: er verschlieffte in eine Höhle denen Augen der Welt sich zu entziehen, er verscharrete sich in ein Grab zu denen Todten, mit denen Lebendigen keinen Umgang mehr zu haben, und da er allgemächlich sich selbsten abstarbe, finge er an in GOtt zu leben. Es geschahe in disem glückseeligen Aufenthalt, daß er seinen Leib durch die Fasten bändigte, daß er seine Anmuthungen der Vernunfft unterwarffe, seinen Geist von seinem Fleisch abschehlete, sich dem höchsten Gut so er liebte, vereinigte, und dessen alle fürtreffliche Eigenschafften glückseeliglich an sich nahme. Es geschahe da, daß er die Menschen die Einsamkeit zu suchen, um daselbst GOtt zu finden, leherete, daß er schimmerte in der Wildnuß wie ein Stern, und den Himmel aus der Erden machte. Stella deserti. Da geschahe, daß er zu jenem grossen Orden, der alle Wälder bevölckeret hat, den Grund warffe, Monachorum. Da geschahe, daß er die Teuffel bekämpffete, und sie auch aus dem sich auserlösenen Zufluchts-Ort, nachdeme sie durch die Verkündigung des Evangelii aus allen Städten der Welt verwisen waren, verjagte. Es geschahe da, daß er einen Theil des Reichs des Sohns GOttes eroberte, und von diser Gegend Egyptens für ihn Besitz nahme, damit er ihn durch seine Gegenwart ehrete, wann er von Herode verfolget wurde.

Lassет uns aber sagen, da geschehen zu seyn, daß er vollommentlich JEsu Christo nachfolgete, und sich eine fürtreffliche Copey dises Göttlichen Originals verfertigte. Es ist kein Ort in der Welt, wo der Sohn GOttes mehrere Wunder gewürcket hat, als in denen Wüsteneyen: er begabe sich dahin aus Anführung des Heil. Geists, die Teuffel daselbst zu bestreitten, und die Menschen von ihrer greulichen Tyranney zu befreyen: er fastete darin 40. Täg, und beursachte dem bösen Geist ein so lang und strenger Abbruch den ersten Argwohn seiner Gottheit, Ut vidit illum jejunantem, suspicatus est esse Deum. Er wurde bedienet durch die Engel, und empfienge da alle seinen Kämpffen zuständige Ehrbeweisung. Von disem Augenblick an ware

Chrysol. serm. 12. Luc.

die Einsamkeit JEsu Christo jederzeit lieb, er verfügte sich darein mit seinem Vatter durch den Umgang des Gebetts
Luc. 6. v. 12. zu handlen. Erat pernoctans in oratione: er verklärete sich daselbst vor seinen Apostlen, und gabe ihnen merckliche Kennzeichen der Herrlichkeit, die er denen Auserwählten vorbereitete: er würckete darinnen die gröste Miracul, er vermehrete zweymahl das Brod zur Ersättigung des Volcks, welches ihne dahin begleitet hatte, und machte er sich gefaßt durch dises Wunder zu jenem, so er in seiner Kirchen zur Ernährung deren Glaubigen ausüben müßte.

Der grosse H. Antonius ahmete nach jedes diser Wunder, und thate in seiner Einsamkeit alles, was JEsus Christus, um Proben seiner Gottheit zu geben, verübet hatte. Dann er die Teuffel anfielle, und zur Folg des Sigs des Sohns GOttes in die Höllen verbannete. Er entwaffnete dise hoffärtig- und mächtige Geister, und verpflichtete sie ihre Unvermögenheit zu bekennen, weilen sie Hauffenweiß versammlet einem eintzigen
In vita Antonii. Menschen nicht widerstreben könten. Si potestatem in me haberetis, unus vestrum satis esset: er fastete darinn 60. gantzer Jahr, und da er nur wenig und seltene Nahrung nahme, machte er zweiflen diejenige, so ihne sahen, ob er ein lauterer Geist oder ein Mensch wäre. Die Engel verliessen den Himmel hundertmahl, Zeugen seiner Kämpffen und Sigen abzugeben, und sich mit ihme zu erfreuen ab der Vortheilhafftigkeit, welche er über die Teuffel gehabt hatte, machten sie den besten Theil aus seines Sigs-Gepräng: wann er sich nicht wie JEsus Christus auf dem Berg Thabor verklärete, erschiene er aufs wenigst eben so glantzend als Moyses, und verursachten die Strahlen, so in seinem Angesicht funckerten, offt Ehr-Forcht seinen Kinderen, und Schröcken seinen Feinden. Er thate da so vile Miracul, als man ihme Krancke oder Todte fürstellte. Die Einöde ware die Schaubühne seiner Macht, und verübte der Erlöser des Israelitischen Volcks nicht mehrere Wunder die Hartneckigkeit Pharaonis zu besigen, als diser deren würckete die Hoffarth der Teufflen zu beschämen.

Ohne aber mich aller Vorrechten zu gebrauchen, die er in seiner Wüsteney vorscheinen liesse, solle nicht erklecken, dise allein zu begmüthigen, um zu gestehen, daß er ein GOtt ware? dann was für ein Urtheil könnet ihr schöpffen von einem Menschen, der sich alles Weesens entbehret, und in seiner Einöde nichts vonnöthen hat: der nur spottet des Prachts eurer Gebäuen, der Uppigkeit eurer Kleider, der Schwelgerey eurer Mahlzeiten, der Eitelkeit eurer Gesprächen, und, der, da er GOtt und sich selbst genüsset, seine Glückseeligkeit in seiner Einsamkeit findet? Cum quo Deus est, nunquam minus solus quàm cum solus est: tunc enim fruitur Deo in se, & se in Deo. Bern. de vitâ solitariâ. sagt der H. Bernardus. Lehrnet aus disem Exempel, meine Herren, daß der Mensch seinen Lust oder seine Ruhe nicht in denen Gesellschafften suchen solle, daß er von der Welt sich äusseren müsse, wann er zu GOtt sich näheren will, und daß so lang er in Verwirrungen der Welt verwickelt bleiben wird, er weder die Wohllüsten des Paradeyß verkosten, noch die Zufridenheit der Auserwöhlten ansprechen könne.

Ey! was werden mir jene sagen, welche ihr Herkommen oder Stand an Welt-Sachen bindet: weilen wir in der menschlichen Gesellschafft uns befinden, sollen wir nach der Englischen nicht trachten können? solle das politisch und burgerliche Leben so lasterhafft seyn, daß man in Verwaltung eines Hauses, oder in Beherrschung eines Staats aus dem Reich JEsu Christi verwisen, und in Bearbeitung für das Allgemeine, der denen Einsamen verordneten Belohnung beraubet werde? Ja meine Herren, die Seeligkeit zu erwerben, ist vonnöthen, Einsidler zu werden: die Einsamkeit führet uns in den Himmel, und muß ein Mensch, damit er Christlich seye, einsam seyn. Er hat der Welt abgeschwohren, so bald er in die Kirchen eingegangen, und ist der Tauff, so die Begräbnuß JEsu Christi abbildet, eine heilige Einsamkeit, in welcher er glückseelig begraben wird. Consepulti sumus cum illo per Baptismum in mortem. Rom. 6. 4.

Diser Grundsatz hat so vile Gewißheit, daß alle erste Christen sich als Einsidler ansahen. Nur ihr Leib ware auf der Welt, der Geist aber mit denen Gedancken, und durch die Begierd befande sich in dem Himmel, und da sie Gemeinschafft treibeten mit denen Menschen durch das Gewerb deren Geschäfften, machten sie Umgang mit denen Englen durch das Gebett. Conversatio nostra in cœlis. Philip. 3. 20. est. Tertullianus gebrauchte sich andere mahl dises Beweißthums die Martyrer zu trösten, welche ihre Freyheit verlohren hatten, und beredet er sie, daß ihre Gefängnuß von ihren unschuldigen Belustigungen ihnen nichts benohmen habe; sintemahl sie auch im Genuß der Freyheit von jenen Welt-Freuden, denen sie eben so wohl in ihren Wohnungen, als in ihren duncklen Löcheren aufgekündet, keinen Antheil nehmen wurden. Christia-

Tertull. ad Martyr. stianus etiam extra carcerem sæculo renunciavit. Also die Welt zur Einöde dem Christen andienet, er allen ihren Kurtzweilen abgestorben ist, allem ihrem Pracht abgesagt hat, und so fern er nicht brechen will das Versprechen, das er in dem Tauf gethan, er wie ein Ensidler in der Kirchen leben muß.

Es wird dise billiche Schuldigkeit entrichten, sagt der H. Bernardus, wann er des gemeinen Weesens, so unsere Gemüther bindet, nicht gedencket, wann er das Gegenwärtige nicht begierdiget, und den grösten Theil desjenigen, was andere mit so viler Ungerechtigkeit schätzen, und mit solcher Geschäfftigkeit suchen, großmüthiglich verachtet. Solus est, si communia non cogitet, si non affectet præsentia, si fastidiat, quod multi desiderant. Er wird einsam seyn, wann er die Streit- und Rechts-Händel fliehet, wann er den Verlust zeitlicher Güter nicht empfindet, das Angedencken der Unbilden nicht behaltet: Si evitet jurgia, si damna non sentiat, si non recordetur injuriarum. Sonsten, schlüsset diser grosse Heilige, wird er nicht allein seyn dem Geist nach, ob er schon mit dem Leib alleinig ist, und wird er in seinem Geheim-Zimmer eingeschlossen, durch eben so vil Sachen, als er in der Welt liebet, zerstreuet werden. Alioquin nec solus est, si solus est corpore. Wann er aber ein GOtt werden will wie unser Heilige, erklecket die Einsamkeit selbsten nicht, und muß er seine Vergötterung zu vollbringen das Gebett der Einsidlerey beyfügen, und wie er in diser göttseeligen Ubung sein gantzes Leben zubringen.

Bern serm. 40. in Cant.

Id. ib.

III. PUNCTUM.

Tertius gradus ad Deitatem oratio.

OB wohlen das Gebett die Herrlichkeit und Stärcke des Christen ist, ermanglet es doch nicht ein Merckmahl seiner Schand- und Schwachheit zu seyn: gleichwie es auf seine Nothwendigkeiten, die den meisten Theil seiner Begierden gebähren, gegründet wird, also es ihme seine Dürfftigkeit vorwirffet, und ihne lehret, daß er arm und elend seye: nicht anderst als er nur zum Gebett die Zuflucht nehmet, wann er nicht verbringen mag, was er verlangt, auf gleiche Weiß es auch eine Prob seiner Schwachheit ausmachet. Derowegen mir fürkommet, gesagt werden zu können, daß der Sohn GOttes mit denen Christen gehandlet habe, wie sein Vatter ehmahlen gegen Samson sich verhielte. Er wollte aus ihme ein Wunder-Zeichen machen, dessen Stärcke alle seine Untergebene erschröckte, und allen seinen Feinden eine Forcht einjagte: er gabe ihm so vile Krafft, daß diser Held die Löwen und Bären ersteckete, daß er die Porten der Städten mit Gewalt überfielle, und allein gantze Kriegs-Heer vollkommentlich nidermachte. Alles was die Poëten von ihrem Hercule erdichtet haben, ist nichts in Vergleich desjenigen, was diser unüberwindliche Mann gethan hat, und ereignet sich in diser Gelegenheit, daß wir sagen können, die Fabel selbsten habe zu der Wahrheit zu näheren nicht gewust:

Plus est quod fecit, quàm quod fabula finxit.

Grösser ware sein Wahrheits-Geschicht,
Als der Poëten Fabel-Gedicht.

Entzwischen die Schrifft uns lehret, daß die Stärcke Samsons in seiner Schwachheit Hof-Stadt hielte, daß durch eine Anführung der Göttlichen Vorsichtigkeit, die sich in disem Wunder-Zeichen bewunderet machen wollte, sie nicht an seine Armb oder Lenden, welche die stärckiste Theil des Menschen seynd, sondern an seine Haar einen Zierrath vilmehr als Schutz-Wehr seines Haupts, angehäfftet ware. Es scheinet, sage ich, daß GOtt gegen dem Christen sich also verhalte, daß er seine Stärcke an seine Schwachheit binde, alle seine Macht in dem Gebett setze, so ein offentliche Bekanntnuß seiner Baufälligkeit ist; dann er von GOtt begehret, was sein Vermögen überschreitet, und alle mahl, als er bettet, seine Armseeligkeit erkläret, und seine Unvermögenheit offenbahret.

Nichts destoweniger muß man bekennen, daß das Gebett die Herrlichkeit, Stärcke, und Hochheit des Glaubigen seye: sein Herrlichkeit; sintemahl er dardurch mit JEsu Christo vereinbaret ist, mit seinen Verdiensten angethan wird, durch seine Wort sich erkläret, und wie der H. Cyprianus sagt, im Hertzen tragt denjenigen, der durch seinen Mund redet: Qui habitat in pectore, ipse est & in voce. Auch wo wir lesen, intret postulatio mea in conspectu tuo: Mein Begehren laß für deine Augen hereingehen, gibt es eine andere Uberseztung, deren sich der H. Ambrosius bedienet hat, welche lautet, Intret dignitas mea in conspectu tuo, Meine Würde soll dir in dein Angesicht fallen: als

Cyprian. serm. de orat. Dom. Ps. 118. v. 170.

wann das Gebett unseren Stand wechselte, und solches, so uns in der Armseeligkeit und Sünd Adams antriffet, uns in die Herrlichkeit und Unschuld JEsu Christi eingehen machte. Dises ist, welches uns von der Erden ablöset, uns in Himmel hinreißet, alle zergängliche Ding zu verachten veranlasset, und das Verlangen der Ewigen einflösset. Oratio inquisitio supernorum, invisibilium desiderium. Dises ist, so unsere Seel von dem Leib trennet, und sonder ihr ein Gewalt anzuthuen, sie durch das Band der Liebe mit GOtt vereiniget. Elevatio mentis in Deum.

Joan Damasc.

D. Thom.

Endlichen ist dises, welches Krafft seiner letsten Unterwindung, und durch den Gebrauch aller seiner Macht und gantzen Fleiß, den Christen in GOtt verstaltet: Oratio est transformatio hominis in Deum. Sagt der H. Damascenus. In wahrheit der Mensch, welcher durch das Gebett mit GOtt handlet, thut Gedancken und Begierden änderen, sich demjenigen gleich machen, mit deme er Umgang haltet, allgemach alle menschliche Empfindlichkeit aufgeben, und sich mit all göttlichen Eigenschafften bekleiden. Moyses hörte auf ein Mensch zu seyn, und fienge an GOtt zu werden durch dises geheiligte Gewerb: er verliehrete auf dem Berg, was er sterbliches an sich hatte, und streuete die in seinem Leib und seiner Seel würckende Gnad zu eben selbiger Zeit so viles Liecht aus über den einten und die andere, daß die Juden seine Gegenwart nicht mehr erdulden, noch sein Anschauung ertragen kunten. Per orationem Moyses sagt der H. Petrus Chrysologus. de servo in amicum, de homine promovetur in Deum. **Durch das Gebett wird Moyses vom Knecht zu einem Freund, aus dem Menschen zu einem GOtt beförderet.**

Joan. Damasc.

Chrysol. serm. 131.

Es geschahe auch durch disen unschuldigen Kunstgriff, daß der H. Antonius seine Vergötterung vollbrachte, und in der Wüsten sich in GOtt verwandlete. Dann das Gebett die gäntzliche Beschäfftigung dises grossen Heiligen in der Einöde ware: er brachte Tag und Nacht zu in diser Ubung, er ernährete seinen Geist von diser Himmlischen Speiß, und bewährte das dem Abbruch zu hülff kommende Gebett dem Lehrsatz JEsu Christi, daß, Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei: **der Mensch nicht nur allein von Brod lebe, sonder von einem jeglichen Wort, welches von dem Mund GOttes ausgehet.** Alle Geschöpff verschaffeten ihme Gelegenheit mit GOtt sich zu besprechen, er erkannte seine unendliche Vollkommenheiten in ihren zerschidenen Eigenschafften: er bewunderte seine Unermessenheit in der großschichtigen der Natur zu Gräntzen dienenden Himmels-Weite: bettete an seinen Glantz und Pracht in jenem der Sonnen: dises herrliche Himmels-Zeichen entdeckte ihme alle Schönheiten GOttes, und da er dessen kein eigentlichere Abbildung in der Welt sahe, ware dises, welches er mit mehrister Sorg und Ergötzung betrachtete.

Matth. 4. v. 4.

Gleichwie es aber seinen Geist in Verblendung seiner Augen zerstreuete, und ihme alle jene zerschidene Gegenwürff, welche die Finsternuß vor ihme verbarge, vorstellete, also er sich zuweilen über sein Widerkehr beklagte, und nicht glauben könnend, daß in so weniger Zeit es seinen Lauff vollendet hätte, ihme seine Verweiß gabe: Sonnen wie überlästig bist du, daß du mit dir das Liecht und Gerâusch zuruck führest, und von meiner Einsamkeit die Stille und Dunckelheit verjagest. Ich sahe nur meinen GOtt seit deiner Abwesenheit, und da ich ihne in sich selbsten betrachtete, fande ich, daß sein schönstes Ebenbild mir nicht die wenigiste seiner Vollkommenheiten entwerffete. Ich urtheilete, daß dein Liecht nur ein Schatten des seinigen wäre, und all jener Pracht, mit welchem du dich an unseren Gesichts-Kreiß erhebest, keine Gleichheit hätte mit selber Herrlichkeit, mit deren er durch die Gnad in das Hertz eines Gerechten einziehet. Was Liecht streuet er aus in seinem Verstand, was Inbrunst entzündet er in seinem Willen, und was Lust und Glückseeligkeit gebähret er in allen Kräfften seiner Seelen. Diser gerechte Mensch in solchem gebenedeyten Stand ist nicht mehr ein Mensch, sonderen ein GOtt, und da das Gebett alle seine Zuneigungen verwandlet hat, siht er nichts mehr auf Erden, daß er seiner würdig schätze.

Geduncket euch nicht meine Herren, der H. Antonius schildere seine selbst eigne Bildnuß ab in Verfertigung jener des gerechten Menschen, und beschiebe die wundersame Würckungen, so das Gebett in seiner Seelen fürgebracht hatte. Sintemahl gewiß ist, daß diser grosse Mann nicht mehr an der Erden hienge, sein Leib nicht mehr die Gefängnuß seiner Seelen ware, seine Anmuthungen seine Vernunfft nicht mehr beunruhigten, seine Sinnen seinen Geist nicht mehr verführten, und er glückseeliglich über sich selbsten erhoben ehender ein GOtt als ein sterblicher Mensch ware. Die Welt-Monarchen auch sahen ihne an als ihren Gebiether, befragten ihne Raths in ihren

Be-

Beschwernussen, befahlen sich seinem Gebett in ihren Dürfftigkeiten, warffen ihre Cronen und Reich unter seinen Schutz, beehreten ihne mit ihren Brieffen, und hielten ihn wie einen sichtbar und unsterblichen GOtt. Wisset ihr aber, wie er dise Ehren aufnahme, auf was für eine Weiß er ihren Schreiben antwortete, und was gestalten er mit disen Königen, welche das Glück und Unglück ihrer Unterthanen ausmachen, handlete? er hatte ein Mitleyden mit ihrer falschen sie verblendenden Hochheit, er beförchtete für sie die hinterlistige Nachstellungen ihrer sie um und um gebenden schmeichlenden Fuchsschwäntzer: er batte GOtt, daß ihre Macht ihres Untergangs nicht Ursach wäre: daß sie auf ihrem Thron die Niderträchtigkeit behielten, und sich Menschen zu seyn erinnerten, da jedermann sie bereden wollte, daß sie Götter wären.

Ein Fürst aus Welschland, wie die Histori erzehlet, ruffte unseren H. Vatter um Hülff an, einen eintzigen Sohn, den er hatte, von dem Todt zu erhalten. Er verlaßt die Einsamkeit disem Betrübten beyzuspringen, er gehet von Aufgang zu Nidergang, in allen Welt-Theilen Proben seiner Macht zu geben. Wisset ihr aber, meine Herren, wie er dise Reiß veranstaltete: er gebrauchte weder Wagen noch Schiff, sonder machte sich verhaßt zu disem Miracul durch ein anderes; dann er floge mitten durch die Lufft, wagte eine neue Straß, und verpflichtete die Wolcken ihn zu tragen, die Wind ihn zu führen, und die Engel ihn zu begleiten. Die Kranckheit durffte demjenigen nicht widerstreben, deme die Natur gehorchete, eines seiner Worten tröstete den Vatter, und heylete das Kind: darnach kehrete er wider zuruck in seine Wildnuß durch eben denselben Weeg, und lehrete jedermänniglich, daß das Gebett ihne selbem gleich gemacht hatte, der ob denen Flüglen der Winden daher gehet, und die Wolcken statt eines Wagen in seinem Sig-Gepräng ihm zu dienen nöthiget. Qui ambulas super pennas ventorum. Ps. 103. v. 3.

Wann dise Wunder euch überweisen, daß unser Heilige ein GOtt seye, wird diser euch überzeugen, daß er Götter mache, und anderen die Gnad mittheile, welche er von dem vermenschten GOtt empfangen hat. Die Platonici, so besser den Nahmen der Theologen als jenen der Philosophen verdienen, sagen, daß das gröste Werck GOttes seye, Götter zu machen, und denen Menschen seine Gottheit zu vergemeinschafften: der grosse H. Dionysius der Apostel (wie ich zu unserer Ehr glauben will) unseres Franckreichs, erkennet dise Wahrheit, und gestehet, daß GOtt niemahl grösser erscheine, als wann er seine Unterthanen auf seinen Thron erhebet, und sie seiner Hochheit theilhafftig machet. Es ist wenig für ihn, Menschen und Engel, obwohlen sie die edliste Geschöpff der gantzen Welt seynd, zu erschaffen: aber sein Meisterstuck thut er, wann er aus disen Menschen, und Englen durch die Gnad der Glory Götter machet, und in Ausfertigung ihrer Vergötterung sie zu verehren uns verpflichtet. Darf ich wohl sagen, meine Herren, daß GOtt nicht vergnügt einen GOtt aus dem H. Antonio gemacht zu haben, ihn annoch mit dem Gewalt Götter zu machen habe beehren wollen, und die Kirchen einigen Heiligen Ehr beweise, welche ihre Heiligkeit und Vergötterung der eintzigen Zeugnuß Antonii zuschreiben müssen. Indeme er es ist, so uns den H. Paulum den Einsidler zu erkennen gegeben, der uns seinen Beruff, seine Einsamkeit, und sein Leben beschriben: er es ist, welcher seine Tugenden und Miracul kund gethan: er es ist, der ihn heilig erkläret, und die Kirchen veranlasset hat ihn als einen GOtt zu verehren, weilen die Heilige nach Aussag der Schrifft Götter seynd. Ego dixi, dii estis. L. c.

Sehet, meine Herren, die Staflen, durch welche unser grosse Heilige in den Himmel gestigen ist: sehet die Tugenden, die seine Vergötterung ausgemacht haben, und die Armuth, Einsamkeit, und das Gebett, so seynd die heilige Kunstgriffel, durch welche er sich in GOtt verwandlet hat. Wann ihr eben dise Ehr begierdiget, bedienet euch eben diser Mittlen: wann ihr euch über die Menschen erheben wollet, verlasset die Reichtumen, fliehet die Gesellschafften, meidet ihre Gespräch, seyd arm im Willen, einsam im Geist, und Göttlichen Sachen nachsinnend im Werck: theilet eure Güter mit denen Armen, wann ihr sie nicht aufgeben könnet: bauet Einöden in euren Häusern, wann ihr aus denen Städten nicht entkommen möget: bettet öffters in eurem Hertzen, wann ihr nicht jederzeit in unseren Kirchen zu betten im Stand seyd, und erinneret euch, daß durch dise drey Staffel der H. Antonius den Thron seines Meisters bestigen habe. Qui vicerit, dabo e. sedere mecum in throno meo. Apoc. c. 3. v. 21. Sein Lebens-Erzehlung von einem Prediger soll in euch eben eines würcken, was dessen Beschreibung durch den grossen H. Athanasium ausübete.

Zwey Edelmänner lasen und bewunderten solches: die Verachtung, so unser Heilige von der Welt gehabt hatte, flösse

sete ihnen jene des Hofs ein: sie gaben auch den Kayser mit allen seinen Verheissungen, und aller ihrer Hoffnung. Sie urtheilten wohl, daß sie nach vilen in seinem Dienst verschendten Jahren nichts als seine Gunst, so das schönste Köder ist, welches der Hof jenen, die er betrügen will, vortraget, suchen könnten: sie erkannten genugsam, wie sagt der H. Augustinus, daß nichts, in disem Glücks-Stand sich befindete, so nit unbeständig und mißlich wäre, und man tausend Gefahren ausharren müßte zu jener Hochheit, die man die gröste aller Gefahren nennen kan, zu gelangen. Per quod pericula ad majus pervenitur periculum. Und da die Gnad ihnen die Augen eröffnete, verstunden sie, daß die Eroberung des Himmels weit leichter, als jene der Erden wäre, daß die meiste Jahr ihnen villeicht die Freundschafft des Fürsten nicht erwerben wurden, ein Augenblick aber jene GOttes ihnen erlangen könte: daß nach viler Arbeit sie doch keine König wären, ob sie eben schon ihre Liebling seyn sollten: daß sie aber nach weniger Einsamkeit und kurtzem Gebett Götter werden könnten. Uberwiesen durch sothane Beweißthum verliessen sie den Hof, und die Welt, folgten demjenigen nach, dessen Leben sie gelesen hatten, und gelangten zur Glory durch die Armuth, Einsamkeit, und Gebett. Trettet in ihre Fußstapffen, machet euch zu nutzen das Leben des Heiligen, das ihr in seiner Lob-Red verstanden habet, und befleisset euch heilig zu seyn auf Erden,
damit ihr Götter werdet
im Himmel.
A M E N.

Aug. l. 8. conf. c. 6.

Dreyzehende Lob-Predig,

Von dem Heiligen SULPITIO,

Vorgetragen an seinem Festtag in einer Kirchen seines Nahmens.

THEMA.

Erit magnus coram Domino. Luc. I. v. 15.
Er wird groß seyn vor dem HErren. ibid.

Innhalt.

Der H. Sulpitius ist groß gewesen I. Bey Hof, wo er der Günstling eines Königs ware. II. In der Kirchen, in deren er die Stell eines wundersamen Prälatens vertratte. III. In der Einsamkeit, worin er als ein fürtrefflicher Einsidler lebte.

OB schon die Sternen vor der Sonnen verschwinden, sterben sie jedoch nicht ab, und wiewohlen diser schöne Himmels-Planet sie auslöschet, thut er ihnen nichts destoweniger keinesweegs das Verderben bringen: dann wann er untergehet, sie sich erheben, und durch ihr schattichtes Liecht die Finsternussen der Nacht zerstreuen. Ich mache dise Vorred, meine Herren, um euch die Verwunderung zu benehmen, welche meine Ruckkehr auf dise Cantzel, von deren ich jüngstens mit dem die Weise zur Krippen JEsu Christi führenden Sternen verschwunden ware, euch zulegen kan. Ich besteige nunmehr disen Predig-Stuhl eurem fürtrefflichen Patronen dem H. Sulpitio Lob zu sprechen, und da mir ihne zu preisen eigentlichere Wort, dann jene, die ein Engel den grossen Tauffer heraus zustreichen brauchete, gebrechen, entlehne und widerholle ich sie anheut wie ein schwacher aber getreuer

Echo,

Echo, und sage euch, daß er Groß vor dem HErrn seyn werde: Erit magnus coram Domino. Wahrhafftig alles ist Groß an dem Heil. Sulpitio: seine Geburt ist hochadelich, obwohlen unerkannt: sein Tugend ist noch funckerender, sein Leben ist heilig, und sein Todt glorreich: dergestalten, daß nichts in seiner Persohn sich befindet, so seine Hochheit nicht auskündiget, und seine Heiligkeit bemercket. Weilen aber die übergebenedeyte Jungfrau so vil zur Glory des Heil. Johan. Baptistæ beytruge, lasset uns sie bitten, sie wolle zu jener des Heil. Sulpitii verhilfflich seyn, und mir von dem Heil. Geist genugsames Liecht seine Tugenden zu entdecken, und erkleckliche Wort selbe zu offenbahren, erlangen: eben denselbigen Engel aber, der mich mit meinem Vorspruch versehen hat, lasset uns anruffen, daß er mir andere lehne Mariam um solche Gnad anzuflehen, und ihr mit euch zu sagen: Ave Maria.

Die Hochheit ist das eigentlich- und wahrhaffte Kenn-Zeichen GOttes, und stehet solche ihm so natürlich zu, daß in seiner selbstigen Ernidrigung er sie von sich nicht ablegen kan. Er ist so groß, daß er weder einen Mitgesellen, noch einen seines gleichen, wie die Fürsten der Erden, so ihre Macht mit ihren Kinderen oder Günstlingen abtheilen, zuhaben vermag. Er kan seine Creatur nicht so weit empor erhöben, daß sie ihme nicht unendlich nidriger seye, und die Abhangenschafft und Dienstbarkeit allezeit einen Theil ihres Weesens ausmache. Dessentwegen, wann der Prophet ihn loben wollte, er sich zu sagen vergnügte, daß er groß wäre, und seine uneingeschränckte Hochheit unseren Verstand überschreitete: Magnus Dominus & laudabilis, & magnitudinis ejus non est finis. Pſal. 144. v. 3.

JEsus Christus ist groß, weilen er GOtt ist, und die menschliche Natur, so er von seiner Mutter angenohmen, ihme an der Göttlichen, die er von seinem Vatter allezeit empfanget, nicht beschädiget hat. Derohalben der Engel, welcher seine Geburt der Jungfrauen ankündet, ihn ohne Ausnahm groß nennet; sintemahl er ein Sohn des Allerhöchsten seinem Vatter in allem gleichet: Hic erit magnus, & Filius Altissimi vocabitur. Sein Creutz und seine Krippen minderen nicht seine Grösse: was Uberdrangen er ausharret, ist er immerhin grösser als die Welt, und wan wir ihn mit Schmach und Unbilden unter denen Menschen beladen sehen, müssen wir uns erinneren, daß er unter den Englen von Herrlichkeit hellglantzend schimmere; videns parvulum, sagt der Heil. Bernardus, cogita magnum. Der Heil. Johannes Baptista ist groß, weilen er der Engel des HErrn, und der Vorlauffer JEsu Christi ist: weilen er durch jene Glückseeligket, so ihn über alle Menschen erhebet, vom Himmel verordnet wird den Sohn GOttes der Erden zu zeigen, und denen Juden mit Fingeren zu bedeuten denjenigen, welchen die Propheten nur geprediget hatten: Erit magnus coram Domino: **Er wird groß vor dem HErrn seyn.** Luc. 1. v. 32. Bernard. hom. 3 de Advent. L. c.

Der Heilige, dessen Fest-Tag ihr anheut hochfeyrlich begehet, ist Groß in allen seinen Lebens-Ständen: er ist Groß, weilen er aus einem durchleuchtigisten Hauß des ersten Königreichs der Welt absprosset: weilen er ein Bischoff wird, und dise Würde sich eine von denen höchsten in der Kirchen zehlet: er ist Groß, weilen er heilig ist, und die Heilige die edliste Unterthanen JEsu Christi seynd. Damit wir aber in diser Vile deren ihn auf allen Seithen umschwebenden Hochheiten nicht verirren, wollen wir uns begnügen zusagen, daß er Groß gewesen seye bey Hoff, wo er der Liebling eines von unseren Königen ware: daß er Groß gewesen seye in der Kirchen, in deren er die Stell eines wundersamen Prælaten vertratte: daß er Groß gewesen seye in der Einsamkeit, worin er als ein fürtrefflicher Einsidler lebte.

I. PUNCTUM.

S. Sulpitius magnus fuit in aulâ; quia humilis erat in dignitatibus, & castus permanebat inter delicias.

DEr Hoff der Königen ist ein Meer, das seine Stille, und Ungestimme, seine spieglende Heuthere, und seine Stein-Klippen hat. Seine Stille ist die Gunst, seine Ungestimme die Ungnad, seine Heuthere seynd die Schönheiten, so man darin sihet, seine Stein-Klippen die böse Gelegenheiten, in welche man daselbst verfallet. Kluglich aber darvon zuurtheilen, enthaltet alda die Stille grössere Gefahr als die Ungestimme, und stifften die Heutherungen mehrere Schiff-Brüch als die Stein-Klippen an; dann die Gnad des Für-

sten offtermahlen Hoffärtige und Uber-müthling zeuget, welche von dem Lufft des Glücks aufgeblasen glauben Götter oder König zuseyn, weilen man ihnen Weyhrauch wie selben opfferet, und sie wie dise hochachtet: es braucht eine wundersame Starckmüthigkeit die Eingezogenheit mitten unter so vilen Ehren zu behalten: die Schönheiten darin verleithen offt zur Unzucht, und muß einer rechtschaffen keusch seyn, wann er sich wider so zahlreiche List-Griffel und Anzüglichkeiten verthätigen will.

Entzwischen meine Herren, der Heilige, dem ich anheut Lob spriche, der Günstling eines grossen Königs ware, und niemahl übermüthig wurde, er einige Jahr unter denen Wollüsten des Hoffs zubrachte, und jederzeit keusch verblibe, worin ich die wahrhaffte Hochheit, welche euch in Verwunderung setzen soll, gründen thue. Ein Liebling, so bey seinem Fürsten in Gnaden stehet, ist gemeiniglich glückseeliger und volmächtiger als der Fürst selbsten; dann der Fürst seine Hochheit nicht mercket, weilen sie ihme angebohren ist, und seine Gewaltsame nicht brauchet, weilen sie ihm nicht strittig gemacht wird: da hingegen der Günstling, so um seinen Wohlstand der Unbeständigkeit des Glücks zu dancken hat, solchen mit grösserem Hertzens-Lust verkostet, und sich dessen mit mehrerer Freymüthigkeit als der Fürst bedienet. Er ist es, der in der That herrschet, er ist es, der den Scepter traget, und das Staats-Ruder führet, er ist es, der die Gutthaten ausspendet, und die Aemter austheilet: dergestalten, daß ihme all erdenckliche Ehr bewisen wird, weilen er es ist, von deme man alle Gnaden erwartet.

Der Heil. Sulpitius nahme ein disen Posten bey dem Hoff des Königs Clotarii: er hatte durch seine Tugenden seine Liebe vollkommentlich gewunnen, und ware sein Gnad mehrers die Vergeltung seiner Verdiensten, als eine Würckung der Zuneigung des Fürsten. Er besasse alle gute Eigenschafften, die man in einem Liebling erwünschen kan; sintemahl sein Herkommen hochadelich ware, und es zu seiner Vergrösserung mit dem Glück überein zustimmen anscheinete: jedoch wissen wir von selbem wenig oder gar nichts, und hat uns die Göttliche Vorsichtigkeit den Nahmen seiner Vor-Elteren aus zweyen Ursachen, die ihr sehr billich finden werdet, entwendet. Die erste ist, weilen, da die ruhmwürdigiste Geburten jederzeit Schmählichkeit in sich enthalten, indeme sie lasterhafft seynd, und das nehmliche Blut, so denen Menschen den Adel vergemeinschafftet, ihnen die Sünd Adams zutheilet, auch der Himmel gewollt hat, daß jene des Heil. Sulpitii uns unbekannt blibe, damit wir nicht etwas schätzeten, was er verrichtete, und mit seinen Tugenden eine Naturs-Gab, welche von der Sünd nicht erlassen wurde, vermischten. Die andere, so euch villeicht noch besser gefallen wird, ist, weilen, da der Heil. Sulpitius zu einem Bischoff auserkisen ware, es sich gezihmete, daß sein Geschlecht-Register, wie jenes von Melchisedech uns verborgen seyn sollte, daß er alle seine Glory von JEsu Christo herschreibete, und keine deren noch vom Vatter noch von der Mutter hernehmete: sine genealogia, sine Patre & sine Matre. Die Ehren-Stell aber, welche er vor seiner Begnadigung in dem Reich vertratte, gibet uns genugsame Anleithung zu urtheilen, daß sein Geblüt fürtrefflich, und sein Stammen-Hauß hochachtens würdig sich befande.

Die Liebs-Neigung seines Fürsten erhebete ihn so hoch, daß niemand bey Hoff zugegen wohnete, so sich nicht glückseelig achtete bey ihme in Gnaden zustehen: er theilete alle Würden des Reichs aus, er besetzte die Landpflegereyen, er verordnete mit denen Aemteren, und kunte man nicht groß werden, ohne in Sulpitii Freundschafft zu seyn. Der Fürst sahe nur durch seine Augen, würckete allein mit seinen Händen, und hörte eintzig vermittelst seiner Ohren. Endlichen haltete und waltete diser Günstling so vollmächtig in dem Reich und in der Persohn seines HErrn, daß er niemahl einen höcher getribenen und besser bevestigten Glücks-Stand als den seinigen sahe. Ihr, meine Herren, glaubet villeicht, ich wolle seine Grösse in disem sonderheitlichen Vorrecht gründen, und habe ich euch schon sattsam verständiget, daß er bey Hoff alles vermögte, weilen er ein Liebling ware: da hingegen meiner Meynung nach diser fürtreffliche Heilige beschimpffet wurde, wann ich seine Hochheit nach seinem Glück, und nicht nach seinem Verdienst abmesete.

Er ware wahrhafftig groß Krafft seiner Geburt, und seiner Begünstigung: noch grösser aber ware er durch seine Tugend; dann er niemahlen, so lang er bey seinem Fürsten in Gnaden stunde, seinen Gewalt mißbrauchte. Er theilete aus die Würden, aber denen, die solche wohl zu üben wußten: er besetzete die Land-Pflegereyen, aber mit selbigen, deren Treuer erkannte: er verordnete mit denen Aemteren, aber zum Gu-

ten

ten jener, welche ihr Ehr ihrem Eigennutz vorzogen. Mit einem Wort, er ware ein Günstling, aber nicht übermüthig: er hatte alles mögliche Ansehen, er mißbrauchete es aber nicht: er beherrschete seinen Fürsten, gienge aber nicht unehrbiethig mit ihme um: er lobte ihn, thate ihm aber nicht schmeichlen: allemahl als er ihm rathete, sahe er mehrers seine Persohn als sein Glück an, will sagen, bearbeitete er sich geschäfftiger seinem Fürsten zu dienen, als ihme zugefallen. Unter wehrend diser glückseeligen Verwaltung man nichts weder von Gewaltthätigkeit noch von Betriegerey hörete: man die Leuth nicht ohne genaue Untersuchung einkerckerte; man sie nicht unangehörter verurtheilete, und nur die Schuldige ab der Gnad und dem Günstling sich farchten.

Niemand verhinderte er jemahlen zum Fürsten zu näheren: er ware seines Hertzens so versicheret, daß er allen anderen sein Gehör zugetrauete: er umringete ihne nicht, wie es der meiste Theil deren Favoritenmachet, und Willens aus Liebe und nicht aus Noth zu regieren, liesse er seinen König in voller Freyheit alles nach Belieben zuthun. Er trohete niemand mit seiner Gnad oder seinem Ansehen: er berühmete sich nicht seines Gewalts, und wann er solchen brauchete, geschahe es allezeit zu nutzen, und niemahl zu schaden: und kan ich mit viler Wahrheit von ihme sagen, was voreinstens ein Welt-Weiser mit viler Schmeichlerey von dem Liebling eines Kayſers gesagt hat: Nemo potentiam ejus in Uria sensit, nunquam ille se potentem ulli minatus est: ad exemplum modestiæ principis se formaverat. Ich darff aber und muß so gar hinzusetzen, daß seine Bescheidenheit nicht so vil auf die Bescheidenheit des Fürstens abzihlete, als diſe des Fürstens nach der seinigen eingerichtet ware.

Er wußte wohl, daß die vom Glück abhangende Hochheiten gebrechlich seyen, das tausend Zufäll, welche man nicht vorsehen kan, sie zerstöhren mögen, daß gleichwie sie erhobener also auch dem Donner nächer ausgesetzt stehen, daß in ihnen nichts glantzendes, so nicht von Gefahr vergesellet werde: und sich erinnerend jener schönen Worten des Heil. Austini, widerhollete er sie offt, und sagte zu sich selbsten in seinem Geheim-Zimer, & ibi quid non fragile, quid non plenum periculis, & per quot pericula pervenitur ad grandius periculum, & quamdiu istud erit? Sulpiti, erwege deinen Glück-Stand: du wirst darin nichts sehen, so nicht tausend Anstössen unterworffen lige, so dir nicht tausend Gefährlichkeiten betrohe, und dich einen eben so tieffen Fall, als deine Gunst erhöchet ist, besorgen mache: die Neigung der Fürsten ist veränderlich, und nicht anderst als der Platz, den du in dem Hertzen des deinigen einnihmest, von allen seinen Unterthanen beneydet wird, ebenmäßig er dir von einigen kan entrissen werden: schmeichle dir nicht mit einer eytel- und falschen Hoffnung, die gemeiniglich alle Liebling bethöret: man kan dir rauben, was du besitzest, und was Sorggeflissenheit du dich, solchen Schatz durch die Treu deiner Diensten beyzubehalten, kosten lassest, must du jedoch jederzeit ihn zu verliehren, verfasset seyn.

Wisse aber, daß es kein Mittel zwischen der Liebe und dem Haß eines Fürstens gebe, daß wann er dich abschaffet, er dich verfolgen, und dein Nachkömmling, so er nicht heilig ist, allen seinen Kunst-Griffel dich verdächtig zu machen, nachdem er dich unpartheylich gemacht hat, aufbiethen werde. Bereithe dich dann mitten in deinem Glück-Stand zur Ungnad: erwarte das Elend oder den Todt, welche den meisten Zeit-Theil die Erbschafft deren ausser der Gnad verfallenen seynd, damit du aber in deinem Unheyl dich trösten könest, bearbeite dich aus allen deinẽ Kräfften eine glorreichere und gründlichere Freundschafft zu erwerben, trachte nach etwas grösser- und daurhaffteres, als was du nunmehro besitzest: erhebe dein Hertz biß in Himmel, und nachdem du der Günstling deines Königs gewesen bist, bestrebe dich ein Freund deines GOttes zu werden, du kanst es seyn, wann du wilst, und von diſem Augenblick an verspricht er dir seinen Gunst, wann du ihm deinen Willen schenckest: Amicus autem Dei esse voluero, ecce nunc fio. Id. ib.

Diſe einsame Gespräch unterhielten unseren Heiligen in der Bescheidenheit und in einer stillisten Ruhe: er besorgete nichts, weilen er zu allem verfaßt ware, und wurde er in keiner Wohlfahrt aufgeblasen, weilen er die Seinige verachtete: er ware demüthig, weilen er über sein Glück erhoben ware, und ware er wahrhafftiglich Groß, weilen er gründlich demüthig ware. Und in diſem, meine Herzen, bestehet die eigentliche Hochheit des Heil. Sulpitii bey Hoff; dann das Evangelium mich lehret, daß, der sich ernidriget, erhöchet werde, und uns die darin verständigste Vätter unterweisen, daß in dem Reich des Sohns GOttes die unwidertreiblichiste Grösse in der tieffisten Niderträchtigkeit bestehe: Magnitudinem in mediocritate probari decet, sagt Tertullianus, quemadmodum Tertul. adverſ. Marcion.

Aug. lib. 8. Conf. c. 6.

dum virtutem in infirmitate. Gleichwie die übergebenedeyte Jungfrau in der Gnad sich erhobener dann ihre Baaß Elisabeth befande, also sie auch in der Demuth tieffer gegründet ware, und ihr nur bevorkame, weilen sie mehrere Reinigkeit habend, auch mehrere Geringschätzung ihrer selbst besasse: Decebat enim, ut quantò castior, tantò humilior esset. Und endlich streitten die Heilige unter sich wegen der Demuth, weilen sie wohl wissen, daß sie um ihre Erhöhung dem Verdienst diser Tugend dancken müssen: De humilitate contendimus, sagt der Heil. Cyprianus, quia per humilitatem crescimus. Dises aber heißt uns gar zu lang bey jener des Heil. Sulpitii aufhalten: lasset uns ein wenig reden von seiner Reinigkeit; sintemahl sie nicht weniger als die Demuth zu seiner Grösse beygetragen hat.

Ambrosius in Lucam

Cyprian.

Der Hoff, wie ich in einem anderen Orth sagte, hat seine Meer-Fräulein, welche nicht wenigere Schiff-Brüch beursachen, als jene, von denen die Poeten uns so offt und kurtzweilig geredt haben. Dise Abentheur bestehen bey Hoff gleichsam als in ihrem Element, und ob sie schon aller Orthen, wo immer sie ihr Lager schlagen, Gefahr anspinnen, findet sich jedoch mit ihnen in disem die gröste ein. Es scheinet, daß diser ihre Vestung seye, und daß, wann man sich anderstwo vor ihnen verwehret, man da wider sie sich schier nicht verthätigen könne. Wann sie darin nicht annehmlicher seynd, seynd sie zur Zierlichkeit mehr gestissen: wann sie nicht mehrere Naturs-Gaben besitzen, wissen sie verschmützere Kunst-Griffel, und es mit einem Wort zu sagen, wann sie nicht von mehrerer Schönheit ausgeschmuckt werden, bereicheret sie eine erfahrnere Geschicklichkeit, und anzüglichere Lebens-Art. Sie üben sich in der Schul deren Männer, welche ihnen zu gefallen reden, und da sie ihre Meister überlehrnen, machen sie offt aus selben ihre Lehr-Jünger oder Sclaven. Bey nahe zehlet sich keine Freyheit, welche die Prob auf ihre Verzauberung gehalten: sie wissen ihre Anblick der Massen zuleithen, und ihre Wort sowohl einzurichten, das Ansehen und besprechen einen Mann, ihne einnehmen und gewinnen heisset.

Gleichwie sie nicht weniger Ehrsüchtig als eytel seynd, also sie die Gröste anfallen, und der Hochmuth, so in alle ihre Absichten einschleichet, sie zu denen Fürsten oder ihren Günstling sich zu wenden anstrenget. Dise Töchteren Evæ folgen nach der Neigung ihrer Mutter, welche sich von dem Teuffel unter der gegebenen Hoffnung eine Göttin zu werden, verführen liesse. Sie wollen jederzeit gebiethen, obwohlen sie zugehorsamen gebohren seynd: dise Anmuthung ist durch die Straff ihrer Hoffart angewachsen, und weilen die Göttliche Gerechtigkeit sie verbunden hat als Mägd ihren Ehe-Herren zu dienen, trachten sie sich Beherrscherinen anderer Männer zu machen.

Jene, die damahls bey dem Hoff des Königs Clotarii sich einfanden, stellten hinderlistiger Weiß seinem Günstling nach, und spannten alle Kräfften an ihn in ihre Liebs-Band einzuverwicklen. Die einte bedienten sich ihrer Schönheit ihne zuverführen, und wohlwissende das Vermögen, welches ihnen den Sig über alle Hertzen verschaffet, versuchten des seinigen sich zu bemeisteren. Die andere gebrauchten die Hochheit ihrer Geburt mit der Ehr-Sucht ihme zu schmeichlen, und sich mit dem Verdienst ihrer Vor-Elteren herausstreichende, zogen zu Nutzen die Tugend der Todten, jene der Lebendigen zu beschmützen. Einige, die weniger Schönheit oder Adel als andere hatten, bewarben sich disen Günstling durch ihre Kunst-Griffel zu gewinnen. Der Heilige aber wurde zum Prob-Stuck aller sothaner gefährlichen Versuchungen, und überwande Krafft des Beystands JEsu Christi dise Sirenen, eintweders mit Schliessung der Augen, ihre Anzüglichkeit nicht zu sehen, oder mit Stopffung der Ohren ihre Wort nicht zu hören. Also er keusch bey Hoff verblibe, und gleich einem anderen Joseph die Reinigkeit mitten unter denen Wohllüsten, welche tödliche Feind diser Tugend seynd, beybehielte. Ich finde zwischen disen zwey Männeren so vile Aehnlichkeit, daß ich mich nicht enthalten kan sie hier miteinander zu vergleichen, und euch zu erweisen, daß der Heil. Sulpitius der Joseph Clotarii ware, wie Joseph der Sulpitius des Pharaonis gewesen ist.

Diser Jüngling, deme die Heil. Schrifft mit solcher Beredtsamkeit Lob gesprochen hat, wurde von seiner Frauen angefochten, und hinderliesse seinen Mantel in denen Händen diser unverschamten Fettel, um nicht seine Reinigkeit bey ihr zu hinderlassen: Hujus tanta verecundia fuit, sagt der Heil. Ambrosius, ut comprehensus à muliere vestem in manibus ejus fugiens mallet relinquere quàm verecundiam deponere. Der Heil. Sulpitius thate nicht weniger, und wann er nicht von Hoff abtratte entfernete er sich von der Gesellschafft der Weiberen, so ihne zu verführen suchten, und bewerckete er offt, was Joseph nur einmahl vollbrachte.

Ambrosiu
offic. 18.
17.

Joseph

Joseph wurde in eine Gefängnuß geworffen, weilen er keusch gewesen ware, er litte für dise Tugend, und verdiente ihr Martyrer zu werden: Illum ergo beatiorem dixerim, cùm in carcerem mitteretur, quia subibat pro castitate Martyrium. Den Heil. Sulpitium prüffete man noch schärpffer, dann er eingekerckeret, durch die Hoff-Narren aufgezogen, seine Reinigkeit für ein thorrechte Einfalt gehalten wurde, und jene Weiber, die ihn um seine Keuschheit nicht bringen kunnten, ihme sein Ansehen zubenehmen trachteten: dergestalten, daß man ihn verleumdete, weilen er unschuldig ware, und er verdiente ein Martyrer zu werden von einer Tugend, für welche er sein Ehr verliehren wollte. Also meines Erachtens ich von ihme sagen kan, was der Heil. Ambrosius von Joseph gesagt hat, daß seine Versuchung seine Tugend geheiliget habe, und der Schimpff seiner Gefängnuß die Cron seiner Reinigkeit gewesen seye: Tentatio Joseph virtutis consecratio est: injuria carceris, corona est castitatis.

Ambrosius lib. de Joseph Patriarch. c. 5.

Ambrosius lib. 4. in c. 4. Luc.

Endlichen äusserte Joseph in tausend Gelegenheiten, daß er in allen Gattungen der Tugend fürtreffete, daß er demüthig wäre biß zur Dienstbarkeit, keusch biß zur Flucht, gedultig biß zur Gefangenschafft, und Lieb voll gegen seinen Feinden biß zur Belohnung, weilen er Schanckungen machte seinen Brüderen, die ihn verfolget hatten: Humilis usque ad servitutem, sagt der Heil. Ambrosius, verecundus usque ad fugam, patiens usque ad carcerem, remissor injuriæ usque ad remunerationem Der Heil. Sulpitius übete alle dise Tugenden in seiner Begünstigung: er ware demüthig, ob er schon in hohen Gnaden bey seinem Fürsten stunde: er ware keusch, ob er schon von Hoff nicht abwiche; er ware gedultig und übersahe das Gespött, mit deme man seine Reinigkeit zu beschimpffen trachtete: und verziehe er seinen Feinden, ob er schon sich zu rächen die Macht besasse. Also meine Herren, er Groß bey Hoff gewesen ist, weilen er die Demuth in denen Hochheiten, und die Keuschheit unter denen Wohllüsten beybehalten hat. Er befande sich aber nicht weniger Groß in der Kirchen, und ist dises der andere Theil gegenwärtiger Cantzel-Red.

Ambrosius lib 1. offic. cap. 17.

II. PUNCTUM.

Magnus fuit in Ecclesia, quia plenus erat animositatis & zeli.

Gleichwie in der Kirchen nichts erhobeners zusehen als das Priester- und Bistthum, also zu wünschen wäre, daß jene, die in disen Würden stehen, alle Tugenden in einem hervorragenden Staffel besitzeten. Es gezihmete sich, daß sie heilig wären, weilen sie andere heiligen müssen: es gezihmete sich, daß der Heil. Geist, die Quel nehmlichen aller Heiligkeit, in ihnen als in seinen hochwürdigen Temploen wohnete, daß er durch sie als seine fürtrefflichiste Handlanger redete: es gezihmete sich, daß sie reiner als die Engel lebten, weilen sie mehrers gehrt als dise seelige Geister nicht das Manna in denen Wolcken, sonderen JEsum Christum die wahre Engel-Speiß auf unseren Altären herfürbringen: es gezihmete sich, daß sie allezeit dem Gebett obligeten, weilen sie mit GOtt handlen, ihme die Nothwendigkeiten des Volcks vortragen, seinen Zorn besänfftigen, und seinen Willen, um ihn seinen Unterthanen zu erklären, erlehrnen müssen. Vor allem aber gezihmet sich, daß sie eyffrig und starck seyen, und voller Muth und Inbrunst die Ehr JEsu Christi behaupten, und die Angelegenheit ihrer Heerd verthätigen. Der Eyffer ist die Flammen der Liebe, er berennet selbe, die er beseelet, und da er sie nach und nach aufzöhret, macht er aus ihnen Schlacht-Opffer für dasjenige, so sie lieben: Zelo zelatus sum: sagt ein häfftiger Liebhaber, pro Domino exercituum: ich bin von meinem Eyffer verschlungen: ich fühle die Schmachen, so man dem GOtt Israel anthut, und empfindlicher ab seinen Unbilden dann zu meinen Schmertzen werd ich vor Eyffer-Sucht und Liebe sterben, wann ich ihn nicht räche. Dann der Eyffer nicht allein brennet, sonderen verzöhret, und wie ich zuvor gesagt hab, biß in die Gebein eindringet, das Marck ausdörret, und die Liebhaber, welche er besitzet, in die Aschen leget: Zelus domus tuæ comedit me. Der Eyffer ist gemeiniglich mit der Macht vergesellschafftet, und gibt er Stärcke und Heldenmuth denen Personen, die er belebet. Dessentwegen der Heil Augustinus erkennt hat, daß, gleichwie die Liebe des Ruhms oder der Freud die Unglaubige behertzt machet, also die Liebe GOttes denen Glaubigen

3. Reg. 19. v. 10. & 14.

Psal. 68. v. 12.

die Unüberwindlichkeit verschaffe. Die Betrohungen und Peyn-Qualen können sie nicht erschröcken: die Tyrannen und Hencker ihre Standhafftigkeit nicht erschütteren, und alles, was die Grausamkeit ersinnen mag, dienet nur ihre Tapfferkeit und Liebe zu vermehren: Est & amor, dabit hic in vulnera vires.

Die Liebe auch,
Nach altem Brauch
Tapffermüthiglich übet
Zun Wunden Kräfften gibet.

Wir seynd schwach, weilen wir Sünder seynd, wir seynd aber starck, weilen wir Liebhaber seynd: der Eyffer geisteret uns Behertzigkeit in der Noth ein, und stehen wir allezeit versicheret zu überwinden; weilen wir uns immerhin zu sterben verfasset halten.

Der Heilige, dessen Fest-Tag ihr verehret, und deme ich Lob spriche, hat dise zwey Eigenschafften in höchster Vollkommenheit, als sie ein Bischoff haben kan, besessen. Eh ich solche aber euch vorstellig mache, laßt uns etwas weniges von seinem Austritt von Hoff, und von seiner Erhöhung zum Bistthum sagen. Er verliesse den Hoff, weilen er den Himmel zu gewinnen begehrte, und mithin förchtete, er möchte, an einem gefährlichen Orth längere Zeit verbleibend, sich darin unglückseeliglich verliehren: er schluge in Wind den Gunst des Fürsten, weilen er sich zur Gnad JEsu Christi zu beförderen begehrte, und besorgte, daß jene des Königs dahin zugelangen, ihme im Weeg stuude. Mit einem Wort, er wolte nicht mehr der Günstling eines Fürstens seyn um ein Freund des Sohns GOttes zu werden, und beschlosse er in die Kirchen einzugehen, nachdeme er durch zerschidene heimliche Einsprechungen in Erkanntnuß kamme, daß GOtt sich seiner zu bedienen begirdigte. Er ware dahin so bald nicht aufgenohmen, daß er nicht gleich seine Heiligkeit durch seine Miracul verrathete, und vermittels eines aus denen prächtigsten dem König die Gesundheit zustellte, wegen welcher zwar jedermänniglich ausser aller Hoffnung ware, der Heilige aber so vile Waffen ergriffe, und gen Himmel solche zahlreiche Seuffzer abstossete, daß er das Todts-Urtheil, so die Göttliche Gerechtigkeit über disen Fürsten gefällt zuhaben anscheinte, widerruffete.

Gestattet mir euch das Wehklagen des Hoffs, das Schmertzenleyd der Königin, und den Pracht dises Wunder-Zeichen mit denen Worten eines Manns, der zu selbiger Zeit lebte, abzuschilderen. Tandem Rex crudeli afficitur morbo, & virus diffusum per artus præceps ad mortem festinat. Der König von einer grausamen Kranckheit angestossen lage in tödtlicher Gefahr darnider, und betrohete ihm das in seinen Aderen ausgegossene Gifft den bitteren Todt: Regina repentino luctu perculsa monilia proiicit, vestimenta dissrumpit, crines, genasque dilacerat, & quasi jam amissum conjugem deflet. Die Königin von disem kläglichen Zufall berührt warffe ihre Perlein und Diamant von sich, zerfetzete ihre Kleyder, risse aus ihre Haar, und liesse ihren Zorn und Schmertzen über ihr Angsicht aus: Turbatur domus, junguntur planctibus Dominæ lachrymæ famulorum: der gantze fürstliche Pallast ware verwirret, und vermengten die Hauß-Genossene ihre Zäher mit denen Thränen ihrer Königin. Aller Hoffnung loß lauffen sie zu Sulpitio, warffen sich zu seinen Füssen, benetzten sie mit ihrem weynen, batten ihne inständiglich GOtt anzuruffen, und das Reich mit der Gesundmachung des Königs zu beseeligen. Ad beatissimum virum concurrunt, genibus adhærent sancti, lachrimîs pedes rigant, ut regia pro salute pius Sacerdos orationem Domino funderet.

Der Heilige bettete und fastete fünff gantzer Tag, ohne daß er den Himmel begütigen kunte: er vergesellete seiner Fasten seine Zäher, und vermögte jedannoch nicht die Genesung des Krancken zu erhalten. Seine Hauß-Genossene ersuchten ihne etwas von Speiß zu sich zunehmen, aus Forcht, daß er von einem so langwirrigen Abbruch geschwächet, nicht sein Leben, willens jenes des Königs zu retten, in Gefahr setzete: aus einem Antrib aber des Heil. Geists verwarffe er alles bitten, und versicherte, daß er seine Fasten nicht unterbrechen wurde, der Himmel hätte dann ihme die Gesundheit des Fürstens zugestanden: Non comedam, donec hospitatem principi obtinere queam à Christo Domino, cui servio. Sie wagten nochmahl einen neuen Versuch, und sagten, er bearbeitete sich vergeblich, weilen der König von denen Artzten verlassen wäre. Sulpitius aber, der die Heimlichkeiten zukünfftiger Zeit in der Ewigkeit lase, setzte sie in die äusserste Erstaunung, ihnen antwortend, daß er widerum zwey Tag fasten, und so dann der König wider ihre Hoffnung seine Gesundheit erlangen werde. Das Zeit-Zihl ware verflossen, das Wort Sulpitii wurde erfüllet, der Fürst befande sich gesund, und führte man ihn unter allgemeinen glückwünschender Zuruffung gleichsam als in einem Sig-Gepräng nacher dem

Pallast

last, worin ihne die Königin prächtigist bewirthete. Dies adest votis omnibûs exspectata, Sacerdotis promissa implentur, principi velox medela tribuitur, omnium manibûs glorioſô triumphô Sacerdos attolitur, & regali convivio magnîs honoribus evocatur.

Gleichdarnach, als er diſes groſſe Miracul gewürcket hatte, ſtarbe der Biſchoff von Bourges, und erwählte ein Theil des Volcks, das vom Statthalter der Provintz Berry auferreget ware, einen Mann, welcher ſeinen Verdienſten mißtrauete, und dem König zur Erhaltung diſes Biſtthums eine unermäßliche Summa Geld antruge. Wann die Hiſtori in diſem Stuck die Wahrheit berichtet, kitzlete den König diſes Geſchenck, und wurde ein mit dem Laſter der Simony beſchmitzter unſerem Sulpitio vorgezogen worden ſeyn, ſo fern nicht die Königin, ſich ihres Ehe-Gemahls kaum abweichender Gefahr erinneret, und ihme die Tugenden und Gutthaten diſes Prieſters vorgeſtellet hätte: da hingegen der Fürſt durch die Beweg-Gründ der Königin eingenohmen den Heiligen zum Biſtthum ernennete, und das Volck, welches zuvor in denen Wahl-Stimmen zerfallen ware, ſich auf die Perſohn Sulpitii zuſammen verſtunde, der gantz allein in diſem allgemeinen Jubel Schmertzen bezeugete.

Mann erhebte ihn nicht ſo bald auf den biſchöfflichen Thron, als äuſſerte er durch ſeinen Eyffer, daß er rechtmäßig erwählet worden wäre; dann er nur nach der Ehr JEſu Chriſti und dem Heyl ſeines Biſtthums Angehörigen abzihlete, nur Gelegenheit dem einten zu dienen, und denen anderen beyzuſpringen ſuchte: er predigte ihnen mit ſolchem Nachdruck, und bekehrte dardurch eine ſo wunderſame Anzahl, daß die Hiſtory-Schreiber ſeiner Zeit ſagen, er hätte die Häuſer wüſt und öd gemacht, und die Clöſter mit Ordens-Geiſtlichen, und die Einödenen mit Einſidleren angefüllt. Gleichwie er aber wohl wußte, daß zur Bekehrung der Welt-Leuthen das kürtziſt, und ſicheriſte Mittel wäre, die Geiſtliche auf den rechten Weeg führen, alſo er die ſamtliche Cleryſey ſeines Biſtthums wider in ein gute Ordnung zu bringen unternahme. Er ſtellte Verſammlungen an, ſetzte Kirchen-Geſatz auf, und machte durch den Inbrunſt ſeines Eyffers ein ſolche Veranſtaltung, daß die Kirchen in Franckreich ihren erſten Glantz und die alte Zucht wider annahme. Diſer Eyffer meine Herren, der ihm ſein innerſtes zerfraſſe, verpflichtete ihn ſeinem Volck in einem erſchröcklichen Hunger beyzuſtehen, und die Kelch des Altars zu verkauffen, nachdem er alles ſein Hauß-Geräth verſilberet hatte: er begnügte ſich nicht ab diſer Verſchwendung, ſonder, weilen er den Himmel in ſolche offentliche Noth mit einziehete, vermehrete er das Brod und den Wein durch ſeinen Seegen, und zeigete er den Uberfluß mitten in dem Hunger. Endlichen geiſterte diſer nehmliche Eyffer ihme ſo vile Tapfferkeit und Stärcke ein, daß er kein Macht, die ſich dem Göttlichen Gewalt widerſetzete, antraffe, über welche er nicht vermittelſt ſeines Widerſtands triumphierete.

Die groſſe Heilige ſeynd herrſchende Gebiether in dem Reich JEſu Chriſti, und wann diſer ſie zu ſeinen Handlangeren auserkiſet, macht er ſie ſehrofft die Götter der Völckeren und Königen. Alſo verhielte er ſich gegen Moyſen, und da er ihn zum Erlöſer der Iſraeliteren auserwählte, beſtellte er ihn zu gleicher Zeit den GOtt des Königs von Aegypten: Conſtitui te Deum Pharaonis. Exod. 7. v. 1. Diſe Hochheit, wie ich vom Heil. Ambroſio erlerne, ware die Vergeltung der Demuth und der Liebe Moyſis: „ GOtt erhebete ihn in den Stand eines „ GOttes, weilen er jenen eines Kö„ nigs verachtet hatte, und indeme er „ die Schmach JEſu Chriſti der Ehr „ Pharaonis vorzoge, verdiente er jenem „ zu gebiethen, welcher allen anderen ge„ botte. Moyſes noluit Rex eſſe cùm potuiſſet, ſed opprobrium Chriſti theſauris Ægypti arbitratus eſt præferendum, ſed fugiendô potentiam potentior factus eſt, factus eſt enim in Deum Pharaonis. Bemercket aber, wann euch beliebt, mit dem Heil. Ambroſio, auf was Weiß Moyſes der GOtt Pharaonis wurde, und wie ſeine Heiligkeit und ſein Eyffer ihm eine von der Natur unzulegliche Verherrlichung zueignete. Rex erat Pharao, ſed Deus non erat Moyſes: factus eſt illi Deus, hoc eſt Regi ipſi terribilis, quem Rex metueret, & timeret ſed hæc erat potentia ſanctitatis. „ Pharao ware ein höchſter Fürſt „ Moyſes aber nicht GOtt: jedoch wur„ de Moyſes der GOtt Pharaonis, wei„ len der König ihn förchtete, und er in ſei„ nem Angeſicht einige Strahlen der GOttheit herfür ſchimmeren ſahe: „ Die Heiligkeit verſchaffte Moyſi diſe Macht, und wurde er nur zum GOtt diſes Fürſtens geſetzt, weilen er dem wahren GOtt, ſo Götter aus ſeinen Unterthanen machet, wann es ihme beliebet, vollkommentlich unterthänig ware. Ambroſius in Pſ. 118. ſerm. 8.

Laßt uns eben diſes, meine Herren, von dem Heil. Sulpitio ſagen: der Eyffer ſeiner Liebe erhobe ihn über ſich ſelb-

ſten,

sten, und da solcher seinen Stand wechßlete ohne jedoch seine Natur abzuänderen, verstaltete er ihne in GOtt, und gabe ihm sein völliges Ansehen auf der Welt. Wahrhafftig, diser Heilige befelchete alle Geschöpff, welche der Macht des Menschen sich am wenigisten zuerkennen: er verordnete mit denen Elementen, und Witterung: er zerstreuete die Sturm-Wetter, so die Stille des Meers verwirreten: er verbannete den Hunger, der die Fruchtbarkeit der Erden benahme: er verjagte die Pest, welche die Reine des Luffts ansteckete, und vollmächtiger in Franckreich als Moyses in Egypten, würckete er häuffigere Wunder und mehrere Miracul daselbst. Ich will euch deren nur zwey erzehlen, aus denen ihr sehen werdet, daß der Eyffer mit der Macht in denen grossen Heiligen allezeit vergesellschafftet seye, und ihrem Willen nichts widerstrebe, wann er sich dem Willen GOttes durch die Aufrichtigkeit einer treulichen Liebe vereiniget.

Einer von unseren Königen, dessen Nahmen ich aus Ehr-Forcht verschweige, wollte auf ungestimmes betreiben eines eben so geitzig als grausamen Manns, den die Histori Lullon nennet, für das Hertzogthum Berry ein neue Steur anlegen. Das Volck lauffte zu dem Heil. Sulpitio als zu seinem Beschützer und Vatter, und bittete eines bittens mit heissen Zäheren, dises ihme obwaltende Unheyl abzuwenden: der Heilige von solchem Klagen berühret, sendete einen Geistlichen zu dem König ab, ihme die Ungerechtigkeit solcher Auflag vor Augen zustellen, und eine behände Straff zu betrohen, wann er nicht sein Volck enthebete. Die Geschicht sagt, daß der König dem Vor-Wort Sulpitii gehorchete, er jedoch aber, weilen er dem Rath Lullonis gefolget hatte, einige Zeit hernach samt disem meineydigen Staats-Minister dahin sturbe, und der Todt die billiche Züchtigung seines Geitzes ware. Was haltet ihr, meine Herren, von diser That, und was bewunderet ihr mehrers bey solcher Begebenheit, oder die Boßheit Lullonis, oder die Behertzigkeit Sulpitii, oder den Gehorsam des Fürstens, oder die Gerechtigkeit GOttes, welche so eylends dem Bischöfflichen Verweiß den Tod des Fürsten und seines bedienstetten nachschickete.

Das andere Miracul ist noch seltsamer, und wird euch besser als das erste den Eyffer und das Ansehen unsers Heiligen Vorstellen. Er hatte einem seiner Geistlichen einen jungen Knaben allerangelegenlichist befohlen, und ihne so gar, desselben eine sonderheitliche Sorg zu tragen, durch JEsum Christum beschworen: Hunc summô studiô, bemercket die Geschicht, sub testimonio JEsu Christi tibi commendo. Der Geistliche verpflegte ihn so nachläßig, daß der arme von Unpäßlich- und Armseeligkeit überfallen, in einem warmen Bad, worin er sich um der Kälte zu wehren begeben wollte, erstecket wurde. Der Bischoff dessen verständiget, und glaubend, daß das Laster seines Geistlichen sein eignes wäre, liesse den Todten zu sich in sein Hauß-Capellen tragen, warffe sich auf die Erden darnider, und wollte nicht mehr aufstehen, biß der Himmel, um ihn seiner Unschuld zu versicheren, und in seiner Trangsaal zu trösten, diser verunglückten von Todten auferwecket hatte. die Wort, mit denen sich der unbekannte Geschicht-Verfasser erkläret, seynd zierlich und würdig genug euch beygebracht zu werden: In tantum durè acceperat, quod audierat, talesque fletus cum vocibus emittebat, quasi proprium facinus lugens, ac si ante tribunal æterni Judicis anima defuncti de ejus manibus requireretur. Ist es dann nicht wahr, meine Herren, daß die Liebe denen heiligen Bischöffen Ansehen gebe, daß der Eyffer ihnen Tapffermuth eingeistere, und nichts unmöglich seye denenjenigen, die wahrhafftiglich JEsum Christum lieben? ist es aber nicht noch mehrer wahr, daß der Unsrige sich in seinem Bistthum groß befunden habe, und wenige Prælaten gezehlt werden, welche ihme in der Kirchen gleichen, gleichwie wenige Einsidler anzutreffen seynd, die sich ihm in der Wüsteney verähnlichen: worinnen der dritte Theil diser Predig bestehet.

III. PUNCTUM.

Magnus fuit in solitudine, quia Episcopali deposita dignitate in ea magna operabatur.

OBschon einem Bischoff nicht mehrers erlaubet ist, sein Kirchen-Gebieth zu verlassen, als einem Statthalter seine Stell abzutretten, lehren mich jedoch die Vätter, daß es eine wenigere Schuld seye dessen sich entschlagen, als darnach zu streben, daß in der Kirchen allezeit bey Begirdigung eines

nes Bistthums eine Ungerechtigkeit mit unterlauffe, und desselben Aufgebung gar offt zur grösten Ehr gereiche. Die würdigst- und fähigiste sollen nicht darnach verlangen, und können sie solches so gar ohne grosse Unanständigkeit nicht begehren, wiewohlen sie der guten Verwaltung, wann sie es erhalten haben wurden, versicheret seynd: Locus Superior, sagt der Heil. Augustinus, licèt ita teneatur, ut decet, tamen indecenter appetitur. Sie müssen ihme auch nicht ausweichen, nachdem sie es angenohmen haben; weilen solches ein Posten ist, den man ihrem Fleiß und ihrer Treu übergeben hat, und es der Gattung eines Meineyds oder einer Feigheit gleichet, einen Platz im Stich lassen, welchen man mit Ehr und Lebens-Gefahr behaubten muß. Nichts destoweniger gibt es eindringlich und rechtmässige Erwegungen, so die Bischöff der Schuldigkeit, ihren Bisthumer abzuwarten, erlassen, und darvon sich zu entledigen, einladen, nachdem sie solche einige Zeit verpflogen haben: Episcopatûs officium, seynd die Wort des H. Augustini, non solùm sine culpâ, verùm etiam multi cum laude deposuerunt: vil, sagte diser grosse Prälat, können nicht nur allein ohne Laster und Schuld, sonderen so gar auf einige Weiß mit Ehr und Ruhm die Bischöffliche Würde ablegen.

lib. de civit. c. 19.

Aug. lib. 2. contra Crescent. c. 11.

Dann, wann die Erfahrenheit sie lehret, daß ihre Kräfften dem Gewicht ihrer Burde nicht gleichen, sie sich deren rechtmässiglich entschütten können: wann die Müheseeligkeiten und Jahr sie geschwächt haben, sie die Ruhe in der Einsamkeit und Stille suchen darffen: wann sie in einige Verbrechen gefallen seynd, sie, Buß darüber zu würcken, sich absönderen mögen: und wann das Alter sie zu urtheilen veranlasset, daß ihr Todt zunächere, sie berechtiget werden, Zeit zu gewinnen, um sich darzu fertig zu machen, und mit wenigerer Forcht zu erscheinen vor demjenigen, welcher eben so wohl der höchste Richter als der höchste Priester unserer Seelen ist.

Alle dise Beweggründ vermögten unseren Heiligen einen Mitgehülffen aufzunehmen, und sich in eine Einsamkeit zu begeben. Er ware von seiner allstäten Arbeit und Wachtsamkeit gäntzlich abgenutzt, und gestattete ihm seine Schwachheit nicht mehr, sein Kirchen-Gebieth zu besuchen, das Evangelium zu predigen, noch andere dem Bistum anhängige Verrichtungen zu verbringen. Er förchtete, was immer für Tugenden er geübet, und Miracul er gewürcket hatte, er möchte zu einem Amt, welches so gar für die Schulteren eines Engels zu schwehr ist, und das die Liebe des H. Petri, den Eyffer des H. Pauli, und die Erleuchtung des H. Joannis erforderet, unwürdig seyn: er besorgete einigen Fehler begangen zu haben, und verantworten zu müssen das Gute, so er unterlassen, und das Böse, welches er nicht verhinderet hatte: endlichen sahe er wohl vor, daß ihme zu seinem betagten Alter, worin er sich befande, wenige Zeit zu leben mehr übrig bliebe, und er auf dem Sprung stunde wegen der Verpflegung seines Bistums Rechenschafft zu geben demjenigen, der unsere Fehler in so viler Klarheit sihet, und mit solcher Schärffe abstraffet.

Seine Einsamkeit aber, meine Herren, ware nicht müssig, noch unnutzlich; dann er die Besorgung des Bistums mit seinem Mitgehülffen abtheilete: er ihm die herrlichere Verrichtungen überliesse, und für sich die niderträchtigere behielte: er ihm das Predig-Amt auftruge, und sich nur der Christlichen Lehren annahme: er ihm die Verwaltung der geistlichen zu verordnete, und sich die Besuchung der Gefangenen, die Abwart der Armen, und den Dienst der Krancken auserkisete. Sintemahl, wie man beobachtete, er in der sich angewählten Einöde immerdar von Armseeligen, die bey ihme für ihre Unpäßlichkeiten oder Trangsaalen Hülff-Mittel suchten, umgeben wurde. Er ware vergesellschafftet von jenen, welche die Welt verachtet; und denen sie nicht kan oder nicht will beyspringen: ihn begleiteten selbig beseelte Bein-Geripp, die nur Antheil an denen Ungemachen des Lebens habende, nichts mehr von dessen Belustigungen und Freuden wissen, und bey denen grossen Heiligen eine Linderung, so sie bey denen berühmtisten Artzten nicht haben antreffen können, erwarten. Da, meine Herren, hielte er mit disen Bedrangten seine Zeitvertreib: da tröstete er sich mit disen Betrübten, da vereinbarte er die Miracul mit denen guten Wercken, da sprunge er bey denen Bedürfftigen, und heylete er die Presthaffte. Bald ertheilete er das Gesicht einem Blinden, der sich beklagte das Sonnen-Liecht niemahl gesehen zu haben: bald machte er reden einen Stummen, welcher niemahls seine Gedancken ausdrucken, noch seine Nothwendigkeiten forderen gekönnt hatte: bald gabe er den Gebrauch der Glieder einem Gichtbrüchtigen, der ohnvermögend sich seines Leibs zu bedienen, selben wie den Kercker und die Peyn seiner Seelen ansahe: bald auferweckte er einen Todten, die Eltern oder Freund ihres Verlusts halber zu trösten, und bewährete er durch dises Wunder,

daß sein Gewalt sich eben so wohl über die Seelen als über die Leiber erstreckte, und er nicht weniger Ansehen in der Höllen als auf Erden besitzte.

Gleichwie aber diser grosse Heilige sonderheitlich in die Wildnuß verschliefete, sich zum Todt zu bereithen, also er die Fehler, so er in Ubung seines Amts begangen zu haben vermeinte, bitterlich beweinte. Er messete sich alle von seinen Bistums-Angehörigen gethane Sünden zu: er glaubte verantworten zu müssen alle Verbrechen der Geistlichkeit; und weilen er sie geweyhet hatte, ware er vestiglich beredt, daß GOtt von ihme ihrer Unanständigkeiten und üblen Sitten halber Rechenschafft verlangen wurde. Der darab gefaßte Schmertzen erpreßte offt aus seinem Hertzen die tieffiste Seuffzer, aus seinem Mund die bußwilligiste Reu, und aus seinen Augen häuffige Zäher: er widerhollte vilmahl jene entsetzliche Wort, die alle Bischöff erschröcken sollen:

Ezech. 3. v. 18. Sanguinem eorum de manu vestra requiram: **Ihr Blut will ich von euerer Hand forderen**: und wohl wissend: daß der Verlust der Schaafen das Unheyl oder Laster des Hirten ist, batte er inständig JEsum Christum ihm den Untergang deren seinigen zu verzeyhen.

Er brachte einige Jahr in diser Einsamkeit zu, und schlosse endlichen der Himmel von seinen Thränen berühret sein Leben um seinen Qualen und seinem Elend ein End zu machen: er starbe, aber mit dem Todt der Auserwöhlten: er starbe, aber mit solchem Todt, der vor GOtt kostbar ist: er starbe, aber mit jenem Todt, welcher die Zustehende versicheret von dem Heyl der selbigen, so ihn ausharzen: er starbe, aber mit dem Todt, der ein Uberfahrt zum Leben ist, welcher die Heilige aus der Gesellschafft der Sünder wegnihmet, und sie glückseeliglich in den Umgang der Englen übersetzet. Der Ruff ware so bald nicht in sein Kirchen-Gebieth ausgeflogen, als bezeugten alle seine Untergebene durch ein allgemeine Bestürtzung den hertztringlichisten Schmertzen: sein Coadjutor oder Mitgehülff beweinete ihn bitterlich, wohl wissend, daß er an ihm einen eben so mächtig als liebvollen Beschützer verliehrete: sein Clerisey betaurete ihn als ihren Vatter: sein Volck bejammerte ihn als seinen Hirten: die Arme beschmertzten ihn als ihren Freund, die Krancke beklagten ihn als ihren Artzten, und ware kein Stand, so sich nicht betrübte, weilen keiner ware, der ab seinem Todt nicht grossen Verlust erlitte.

Man verfaßte ihm in seinem ganzen Bisthum Leicht-Predigen, die sich aber vil unterscheideten von jenen, welche wir zur jetzigen Zeit sehen, und in denen die Fuchsschwäntzerey und das Lugen-Gedicht mehreren Antheil als der Schmertzen und die Wahrheit nehmen. Die Redner so sie verfertigten, waren denen anwesenden Zuhöreren keinesweegs verdächtig: die einte und andere hegeten gleiche Meynung, und kunte man wohl aus ihren Thränen schlüssen, daß die einte mehrers glaubten, als sie sagten, und die andere mehrers wusten, als sie vernahmen. Es will sich aber noch gezihmen, daß ich euch entdecke, wer dise Redner gewesen seyen, und mit was für Worten und Figuren sie die Leicht-Predigen unseres H. Ertz-Bischoffen erfüllten. Dise aufrichtig und wahrhaffte Zierd-Sprecher waren die Arme, und Krancke: das Lob, welches sie ihrem Hirten zulegten, ware ihr Hertzen-Leyd und ihr Seuffzen, und die Figuren, deren sie sich bedienten, waren ihr Kleinmuth und Schmertzen. Sie schryen alle zusammen, wie sein unparteylicher Lebens-Verfasser bemercket, daß sie verlohren wären, weilen der H. Sulpitius sie verlassen hätte, und sie denen Gestorbenen gleicheten, weilen ihr guter Hirt sich unter die Todte zehlete. Inter plangentium voces sermo iste audiebatur, pastor bone, cur nos deseris? hodie in morte tua omnes nos constat mori.

Muß man nicht bekennen, daß alle Wohlredenheit so künstlich als sie seyn mag, keine herrlichere Leicht-Predig als dise von der Liebe und dem Schmertzen seiner Untergebenen ihm angerichtete, machen kunte? muß man nicht gestehen, daß niemahlen ein Bischoff wahrhaffter und glorreicher als der H. Sulpitius gelobt worden seye, und wir von ihme sagen können, was der H. Ambrosius von dem Kayser Valentiano sagte, daß nicht der Todt des Kaysers, sondern der Verlust des gemeinen Weesens und der Untergang des Reichs beweinet wurde: Non enim Imperatorem sibi, sed salutem publicam ereptam putabant. Alle Ständ betaureten ihn, und ob sie schon wegen ihrer Eigennützigkeit in Zweyspalt lagen, trafen sie doch zusammen, einen Todt zu bejämmeren, der ihnen gleichlings nachtheilig fielle. Die grosse beweinten ihn, und bezeugeten mit ihren Zäheren, daß die wahrhaffte Hochheit in der Heiligkeit bestehete. Die Reiche betaureten ihn, und äusserten durch ihre Verschwendung, daß die zeitliche Mittel nur jenen nutzlich seyen, die sie mit denen Armen abzutheilen wissen. Die Arme bejammerten ihn, und verehrten seine Allmosen mit ihrem Angedencken und schmertzlichen Wehe-klagen: die Alte beklagten ihn, und wur-

Ambros. de obitu Valent.

den

den betrübt ihme nicht in den Himmel nachgefolget zu seyn, die Junge beschmertzten ihn, und versuncken in die gröste Traurigkeit, daß sie eine längere Zeit als andere ihres Prälaten beraubt werden müßten. Endlichen wann der Todt Sulpitii ein privat und sonderheitlicher Todt ware, ware das Leydweesen darob offentlich, der Verlust darvon allgemein, und niemand anzutreffen, so nicht dessentwegen die inneriste Empfindlichkeit und den bitteristen Schmertzen bewise.

Ambrosius de obitu fratris.

Itaque licèt privatum funus, tamen fletus est publicus. Lasset uns aber hinzusetzen, daß das weinen nicht lang daurete, und sie in ihrem Trauer-Stand bald getröstet wurden; weilen solchen die einhellig zartmüthige Neigung auf einige Weiß heiligte, und niemand unter diser Menge der Leuthen sich einfande, so nicht die Glückseeligkeit des jenigen, dessen Verlurst sie erlitten, für ungezweifelt hielte. Ideò non potest esse fletus diuturnus, qui universorum est affectibus consecratus.

Id. ib.

Lassen wir uns dann trösten über den Todt dises grossen Bischoffen, und weilen aus allen Ehren, welche wir ihme erweisen können, die Nachfolg die billichiste ist, trachten wir seinen Fußstapffen einzutretten in allen Ständen, wordurch ihn die Göttliche Fürsichtigkeit wanderen gemacht hat. Er ist eingezogen gewesen in denen Hochheiten, und keusch in denen Wohllüsten: er hat nicht vergessen ein Mensch zu seyn, wehrend die Schmeichlerey ihn bereden wolte, daß er ein GOtt wäre: er mißbrauchte niemahl seine Macht, so ihme seine Begünstigung zueignete: er bereicherte sich zu keiner Zeit mit dem Schaden der Armseeligen, und erdenckte er nicht neue Hülff-Gelder seine Kisten anzufüllen, noch sein Glück zu bestättigen. Befleissen wir uns wie er bescheiden zu seyn in unserem Wohlstand, erinneren wir uns, daß der Hochheit tausend Gefahren obschweben, daß sie von denen Menschen allezeit beneydet, und von GOtt sehr offt gestrafft werde: Potentes potenter tormenta patientur.

Sap. 6. v. 7.

Stellen wir uns vor, daß, wann die Grosse sich glückseeliger, sie sich nicht heiliger befinden, und daß alle Hochheit, so nicht mit der Heiligkeit vergesellet wird, vor denen Menschen glorreich und vor GOtt verächtlich seye. Die Welt-Gnad ist prächtig, sie ist aber eitel und gefährlich, und soll ein Günstling niemahls ernstlicher betauret werden, als wann er kan, was er will, und er will, was er nicht soll: entzwischen vile Beschwernuß unterlauffet in einem grossen Glück seinen Willen nach seiner Pflicht einzurichten, und nur zu unternehmen, was vernünfftig ist, wann man kein anderes Gesatz als seine Anmuthung hat.

Er blibe keusch in denen Wohllüsten, und waren alle Schönheiten des berühmtisten Hofs nicht fähig in seinem Hertzen ein unlauteres Liebs-Feuer zu entzünden. Lasset uns ihme nachfolgen in einer GOtt so angenehmen Tugend, und unsere Reinigkeit zu erhalten eben selbige Mittel gebrauchen, welcher er sich zur Bewahrung der seinigen bedienet hat. Er pflegte wenige Gemeinschafft mit denen Weibern, und weilen er seinen Kräfften mißtrauete, wollte er nicht mit ihnen reden, massen er wohl wußte, daß es schwehr seye zum Feuer näheren, und sich nicht brennen, unter die Sonnen stehen, und nicht schwartz werden: Impossibile est flammis circumdari & non ardere. Endlichen wäre ihm nicht unbewußt, daß es seinen Untergang suchen heisse, die Keuschheit sich versprechen in Gelegenheiten, so sie zugrund richten, und daß es GOtt versuchen seye, seinen Beystand hoffen in Gesellschafften, die er verbiethet. Adversa est confidentia, quæ periculis vitam suam commendat, & lubrica spes est, quæ inter fomenta peccati salvari se sperat. Lasset uns zu Nutzen ziehen dise Beyspihl, nur so vil Gewerb mit denen Weibern halten, als die heilige Lieb oder Nothwendigkeit zwey unvermeidentliche Gesatz uns verpflichten, und mit grosser Geflissenheit fliehen solche Gespräch, welche allezeit gefährlich, wann sie unnutzlich seynd.

Cyprianus de dup. Mart.

Id. ib.

Diser Heilige ist vollgewesen der Tapffermüthigkeit und des Eyfers in seinem Bisthum, er setzte sich Leib- und Lebens-Gefahr aus zur Vertheidigung seiner Heerd: er machte dienstbar seine Vermögenheit seiner Liebe, und wann er Miracul würckete, geschahe es denen Bedrangten beyzuspringen, oder die Sünder zu bekehren. Geistliche, die ihr zu denen Würden der Kirchen erhoben seyd, die ihr aus denen von ihr eingezogenen Einkünfften lebet, die ihr nur von der Haabschafft der Armen reich werdet, und Land-Güter genüsset, welche die Frömmigkeit der Glaubigen euch überlassen hat, ahmet nach die Tugenden dises grossen Bischoffs: setzet unerschrocken euer Leben der Gefahr aus, die Angelegenheit der Mutter, so euch ernähret, zu behaupten: erhaltet ihr ihre Freyheit mit dem Verlurst der eurigen, widerstrebet der Gewaltthätigkeit deren Grossen, welche sie unterdrucken wollen, und seyd vergewisset, daß ihr nicht glorreicher sterben könnet, als wann ihr sterbet für die Beschützung der Braut eures HErren. Vermenget jedoch allezeit die Klugheit mit dem

dem Eyfer, verbitteret nicht die irrdische Machten, wann ihr sie begütigen möget: trachtet ehender sie durch euere Sanfftmuth zu gewinnen, als durch euren Unverstand zu erzörnen. Wann sie aber die GOtt schuldige Ehrerbiethigkeit werden verlohren haben, leget ab alle Bescheidenheit, widersetzet euch ihren widerrechtlichen Absichten, und bleibet gäntzlich beglaubt, daß in disen Vorfällen ein falsche Klugheit ein wahrhaffte Feigheit seye.

Endlichen entschüttete sich unser grosse Prälat der gewichtigen Burd seines Bistums, als er sahe, daß seine Schwachheit ihm selbe zu tragen nicht mehr gestattete: er erwählte einen Mitgehülffen nicht aus seinem Stammen-Hauß, sonderen aus seiner Clerisey, keinen Durchläuchtigen an Geblüt, sonderen an Verdiensten: nicht einen recommendirten von denen Grossen der Welt, sonder von denen getreuen Dieneren JEsu Christi: und nachdem er seiner Kirchen dise letzte Prob seiner Liebe gegeben hatte, begabe er sich in ein Closter über die Fehler, welche er in der Verpflegung seines Bistums begangen zu haben vermeynte, Buß zu thun, und sich zum Todt, der ihme allezeit gegenwärtig vor Augen schwebete, zuzubereithen. Zitteret, ihr Bischöff, in Ansehen diser That, die euch wohl wird verdammen können, wann sie euch nicht bekehren und erschröcken mag. Der H. Sulpitius leget ab sein Bisthum, daß er mit so vilem Eyfer und solcher Klugheit verwaltet hatte, und ihr behaltet die eurige biß in Todt, ob schon ihr sie wehrend eurem Leben verlassen habet. Er förchtet nit genugsam wohl vorgestanden zu seyn einem Amt, welches mehr gefährlich als rühmlich ist, wiewohlen der Himmel seine Unschuld durch Miracul bezeuget hatte: und ihr werdet nicht von Forcht getroffen, wann schon Himmel und Erden euch eure in der Verpflegung eurer Kirchen-Gebiethen gethane Versprechen verweiset. Diser Heilige will Zeit gewinnen, sich zum Todt zu bereithen, wiewohlen er allstäts daran gedencket, und ihn alltäglich gewunschen hatte: und ihr gantz andere, die sich zu förchten so vil beursachet wären, laßt ihn nur zu Gemüth kommen, da er euch allbereits auf der Zungen liget, und bildet euch ein aus einem eitlen Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, dessen Gerechtigkeit ihr niemahl begriffen habet, daß ein eintziger Augenblick die Sünden so viler Jahren auszulöschen, euch erklecken werde. Aenderet den Glauben und die Lebens-Art, fliehet die Sünd, und förchtet den Todt: zitteret in Ansehen der Urtheilen eures GOttes, und wann ihr nicht sattsam ohneigennützig seyd eure Bisthümer abzutretten, verschlieffet euch aufs wenigst in eure Geheim-Zimmer: erweget, daß ihr sterblich und Sünder seyet: als sterblich macht euch verfaßt zu dem Todt: als Sünder thuet Buß, damit dise Tugend eure Fehler ersetze, eure Sünden auslösche, die Gerechtigkeit GOttes besänfftige, und euch die Porten des Himmels eröffne, wohin uns führe ꝛc.

Vier-

Vierzehende Lob-Predig,

Von

Der heiligen AGNES,

Vorgetragen an ihrem Festag in der Kirchen des heiligen Eustachii.

THEMA.

Liberasti Corpus meum à perditione, à laqueo linguæ iniquæ, à pressurâ flammæ, quæ circumdedit me, & in conspectu astantium factus es mihi adjutor. Eccli. C. 51. V. 3.

Du hast meinen Leib von dem Verderben erlöst, auch vom Strick der boßhafftigen Zungen, von Betrangnuß der Flammen, welche rings um mich her war, und bist mir zu hülff kommen für dem Angesicht der Leuth, die mir widerstunden. Ibid.

Innhalt.

Die H. Agnes ist eine Jungfrau und Martyrin, wird aber von anderen mit ihr dise zwey glorwürdige Eigenschafften besitzenden Gesponsen JEsu Christi besönderet, weilen sie I. Eine Jungfrau ist, die durch ihre Gegenwart schandvoll verschreyte Orth heiliget: und II. Eine Martyrin, welche durch ihre Tapfferkeit die Peynen in Wohllüsten verwandlet.

Gleichwie die H. Agnes eine der fürnehmsten Gesponsen JEsu Christi ist, also scheinet, meine Herren, daß er in all hundert jährigen Welt-Gängen ihr Lob-Redner zu verschaffen vergnügliches Belieben truge, und sie zu halten, wie gegen ihm selbst sein Vatter sich verhielte, ihr Histori-Schreiber vor ihrer Geburt zugeeignet habe, welche die schönste Begebenheiten ihres Lebens zu Papier verfasset, und die mercklichiste Umständ ihres Sig-Gepräng aufgezeichnet hatten; dann überdaß alle Kirchen-Vätter von diser tapffermüthigen Blut-Zeugin groß gesprochen, und ihre über alle massen zierliche Wohlredenheit angewendet, ein Ansehen zu geben ihrer Klugheit in der Jugend ihres Alters, ihrer Reinigkeit in dem Vorzug ihrer Schönheit, und ihrer Stärcke in der Schwachheit ihres Geschlechts, Ecclesiasticus ihre Preiß-Red mit jener deren grösten Männeren des alten Testaments vermenget, und darin alle Sonderheitlichkeiten ihrer Marter beschriben hat. Sintemahl gleichsam ihme alles vor Augen geschweber wäre,

was sich vile hundert Jahr nach seiner Geburt in Rom zutragen wurde, er uns lehret, daß GOtt diſe Heilige von der betrüglichen Liebkosung eines Anwerbers, welcher ſie zu verführen ſuchte, befreyete: à laqueo linguæ iniquæ: daß er ihre Jungfrauſchafft in einem verſchreyten Laſter-Ort, wo ſie durch Ungerechtigkeit eines loſen Richters allem Spot und unkeuſchen Muthwillen allgemein gemacht worden ware, bewahrete, liberaſti corpus meum à perditione: daß er in mitten der Flammen, die ſie umgaben, ihr Schutz leiſtete, à preſſurâ flammæ, quæ circumdedit me, und in Gegenwart alles Volcks, ſo ihrer Peynigung beywohnete, ſich ihren Beſchirmer darſtellte: & in conſpectu aſtantium factus es mihi adjutor. Deſſenthalben, meine Herren, mir nicht ſchwer ſeyn wird eine Lob-Red zu verfaſſen, an deren die Propheten, und Heilige gearbeitet haben, ſo fern der Heil. Geiſt, der ſie ehdeſſen behertzte, mich anheut zu beſeelen ſich würdiget, und die Jungfrau, welche von dem Lob aller Jungfrauen ſo groſſen Antheil nihmet, mir beyſtehet in Anſehung diſes Ave Maria.

Es geduncket mich, daß ich die Lob-Red der H. Agnes nicht glückſeeliger anfangen könne, als eben durch ſelbe Wort, mit welchen der H. Ambroſius anſonſten ihr den Anfang machte. Dann nach bewunderter Göttlicher Vorſichtigkeit, welche geſtattete, daß er den Ruhm-Spruch der Jungfrauſchafft eben an diſem Tag, an deme die Kirchen das Feſt unſerer Heiligin hochfeyerlich begehet, unternehmen ſollte, er ſich zu allen Glaubigen wendet, und ihnen mit nicht weniger Zierlich- als Nachdruckſamkeit ſaget: Natalis eſt Virginis, integritatem ſequamur: Anheut iſt der Geburts-Tag einer Jungfrauen, laſſet uns nachfolgen ihrer Reinigkeit: Natalis eſt Martyris, hoſtias imolemus: der Geburts-Tag einer Martyrin, laſſet uns GOtt Schlacht-Lämmer opfferen: Natalis eſt Sanctæ Agnetis, mirentur viri, non deſperent parvuli, ſtupeant nuptæ, imitentur innuptæ. Der Geburts-Tag der H. Agnes, es ſollen ſich darab verwunderen die Männer, deſſen bedienen die Kinder, darüber erſtaunen die Weiber, und es nachthuen die Jungfrauen. Wann ich ſolche eine Jungfrau nenne, mache ich ſie gleich denen Englen, ſo mit GOtt herrſchen: wann ich ihr den Nahmen einer Martyrin beylege, erhebe ich ſie über die Seraphim, die zwar GOtt lieben, aber nicht für ihn ſterben können: wann ich ſie eine Jungfrau und Martyrin betitle, vollbringe ich ihr Lob-Red, und ſprich ihr zu den Vorzug vor denen Jungfrauen, die ihr Blut für JEſum Chriſtum nicht vergoſſen, und vor denen Marteren, die ihme ihre Jungfrauſchafft nicht heiligten; ſintemahl aber vile Heiliginen ſeynd, welche die Eigenſchafft deren Jungfrauen mit jener deren Martyrinen verſchweſteret, und durch einen doppelten Sig über den Wohlluſt, und Schmertzen triumphiret haben, ſo erlaubet meine Herren, daß ich ſie zu unterſcheiden von allen Geſponſen des Sohns GOttes, ſo mit ihr diſe zwey glorreiche Eigenſchafften beſitzen, die Abſonderlichkeiten, welche ſie von ihnen trennen, bemercke, und euch erweiſe eine Jungfrau, die durch ihre Gegenwart verſchreyte Ort heiliget, und eine Martyrin, welche durch ihre Tapfferkeit die Peynen in Wohllüſten verwandlet.

Ambroſius lib. 1. de Virgin.

I. PUNCTUM.

Sancta Agnes ſanctificat locos infames per ſuam præſentiam.

DJe Jungfrauſchafft iſt eine ſo groſſe Sach, daß alle heilige Vätter, die darvon rühmlich ſprechen wollen, uns geſagt haben, ſie erhebete die Jungfrauen nicht allein über die Menſchen, ſondern noch darzu über die Engel. Der Heil. Cyprianus hat geglaubt, daß die Jungfrauen den edliſten Theil der Kirchen ausmachten, und alſo den Uberreſt der Glaubigen mit einiger Vorzüglichkeit übertreffeten. Virgines illuſtrior portio gregis Chriſti. Der H. Petrus Chryſologus vermeynte, ſie kunten mit denen Englen an Verdienſt ſtreitten, geſtalten die Reinigkeit diſer eine Würckung der Natur, die Reinigkeit jener eine Würckung der Gnad wäre, und mithin die Jungfrauen durch ihre Tugend erworben hätten, was die Engel nur durch ihre Glückſeeligkeit erlanget haben. Angelum eſſe felicitatis, virginem eſſe virtutis: hoc habet Virgo ex viribus, quod habet Angelus ex naturâ. Wann das Urtheil diſer Vätteren ſich wahrhafft befindt, wurde die Lob-Red der H. Agnes, da ich ſagte, daß ſie eine Jungfrau wäre, vollbracht, und ſie durch diſes eintzige Lob über die Menſchen und Engel empor geſetzet ſeyn: gleichwie aber zu eben ſolcher Zeit ich ihr für Geſpihlinen alle Heiliginen, die JEſu Chriſto ihre Jungfrauſchafft aufgeopfferet, zugeſellet hätte, alſo will ich euch zeigen, was die ihrige beſonderes an ſich habe, und euch

Cyprian. de habit. Virgin.

Chryſo ſerm.

in

in Verwunderung stellen über die Umständ, so sie über jene deren anderen erschwingen.

Sie heiligte ihre Reinigkeit von ihrer Kindheit an, und wollte ein Braut JEsu Christi seyn, so bald sie die Vernunffts-Ublichkeit erworben hatte: was den H. Ambrosium zu sagen veranlassete: Fuit Devotio supra ætatem. Die Andachts-Zärtlichkeit überstige ihr Alter. Sie vernachlässigte die Schönheit, mit deren sie von der Natur mehr verschwenderisch als freygebiglich versehen ware, und vereinbarte zwey Eigenschafften, welche der meiste Theil der Weltlingen ungesellig erachtet haben, nach Zeugnuß des Vatters, der seiner Tochter sagte:

Ambros. l. de Virgin.

Ovid. Met.

Nam te decor ille, quod optas
Esse vetat, votóque tuo tua forma repugnat.
Dann deine Gstalt
Es hinterhalt,
Daß nach deiner Bitt
Dir geschihet nicht.

Ihrem Bräutigam getreu zu seyn, verachtete sie die allervortheilhafftiste Parthey von Rom, und jene, die sich durch die Schönheit nicht verblenden lassen hatte, liesse sich von dem Ehr-Geitz nicht verführen: sie sahe den Sohn eines Römischen Stadt-Pflegers, der von ihren Vollkommenheiten eingenohmen ihr alles verhiesse, was die Standhafftigkeit einer keusch ehrbaren Tochter wancken machen kan, sie verwarffe seine Versprechen, und Anerbiethungen mit ecklendem Widerwillen, und gleichsam das fortgesetzte Angesuch dises Anwerbers zu nichts anders gedienet hätte, als die Gemüths-Bewegung der H. Agnes zu vermehren, kunte sie sich nicht länger enthalten, ihme zu versprechen von ihrem Liebhaber mit solch nachdrucklicher Redens-Arth, welche wohl fähig genug ware, ihne in eine Eyfersucht zu setzen, und von aller Hoffnung zu verweisen. Dann, als wann sie seine Geburt und Reichthumen mit Erhebung jener ihres keuschen Gesponß verachten wollte, sie dise zierliche Wort zu ihm sagte, die der H. Ambrosius von der Vergessenheit beschirmet hat. Discede à me pabulum mortis, jam sponsi mei castis amplexibus astricta sum, jam corpori meo corpus ejus sociatum est, & sanguis ejus ornavit genas meas. „Packe „dich fort von mir, du Kind des Todts, „du solst wissen, daß ich schon einen „Bräutigam auserkohren hab, daß ich „genüsse seiner keuschen Umhalsungen, „daß mein Leib, den ich ihme geheiliget, „mit dem seinigen in einen dir unbekannten Liebs-Bund eingetretten, und dise „Röthe, so über meine Wangen und „Lippen glantzet, nicht so vil eine Würckung der Natur als der Gnad seye, „welche in Beförderung des Zierraths „und Verdiensts, meinen Leib und meine Seel ausschmucket.

Ambrosius serm. 90.

Und damit du dir mit der Hochheit deines Geblüts nicht schmeichlest, „wisse, „daß der Gesponß, den ich anbette, einen „GOtt zu seinem Vatter, und eine „Jungfrau für seine Mutter habe: daß „die Engel seine Aufwarter seyen, die „Sonn und Sternen seine Göttliche „Schönheit bewunderen, seine Gegenwart die Krancke heyle, sein Wort die „Todte erwecke, und seine Reichthumen, „so unendlich, durch seine Freygebigkeit sich niemahl erschöpffen. Cujus mater Virgo est, cujus pater fœminam nescit, cui Angeli serviunt, cujus pulchritudinem sol & luna mirantur, cujus odore reviviscunt mortui, cujus tactu foventur infirmi, cui opes nunquam deficiunt. Aus Forcht auch, du möchtest dir einbilden, daß deine Nachstellung- oder Verheissungen mich in meiner Meynung abänderen könnten, must wissen, daß ich mein ihm gethanes Wort ewiglich halten werde. Weilen ich aber überhin besorge, dein in Fleisch und Blut verwickelte Seel seye beglaubt, dise Liebe beschädige meine Reinigkeit, so lehrne von mir, daß sein Liebe mich keusch mache, sein Anrühren mich heilige, und unsere Ehr-Verbündnuß mein Jungfrauschafft weyhe. Ipsi soli servo fidem, quem cùm amavero casta sum, cùm tetigero, munda sum, cùm accepero, virgo sum.

Id. ib.

Id. ib.

Dise Antwort, welche den jungen Menschen in Verzweiflung setzte, wurde ihne bald ins Grab gebracht haben, wann nicht sein Vatter wissend, daß Agnes eine Christin wäre, ihme mit Hülff beygestimmet, und unsere Heilige zu verpflichten, daß sie sich mit ihme ehelich verlobte, ihr die Wahl einer doppelt gleichlings ehrloß und lasterhafften Bedingnuß vorgetragen hätte. Wann du, sagte er, deine Jungfrauschafft denen unsterblichen Götteren geheiliget hast, so lasse dich alsbald unter die Vestales einverleiben, entschlage dich der Welt, habe mit ihr keinen Umgang mehr, lebe mit disen Jungfrauen, die unseres Reichs Ehr und Glückseeligkeit ausmachen, und vereinbare deine Gelübd mit denen ihrigen für die fortdaurende Erhaltung des Fürsten, der uns beherrschet. Bist du aber aus jener unglückhafften Rott, welche die Schwartz-Kunst mit der Ruchlosigkeit vermenget, welche die Götter lästeret, und sich denen Käyseren als ihren lebendigen Ebenbilder in billichen Verdacht setzet: wisse, daß ich dich in diß ehrloß beschreyte Ort, wo sich die schändliche

liche Opffer offentlicher Unzucht allgemein machen, verlegen werde. Dise zwey seltsame Vorträg erschröckten unsere Heilige, und da sie unmöglich deren eine annehmen könnte, sahe sie sich in äusseristen Gefahr, zu verfallen in die gröste aller Schmachen, damit sie nicht begehe das gröste aller-Welt-Lasteren.

Gleichwie die Heyden erkant hatten, daß die Reinigkeit denen Christlichen Frauenbilderen weit lieber als das Leben wäre, also sie, solche von ihrem Glauben zu stürtzen, die Betrohung, ihnen die Keuschheit zu rauben, für das nachdrucksamiste Mittel hielten. Und hat Tertullianus in der That angemercket, daß die Christen mehrer die Gemeinmachung als die Marter verabscheueten, und weniger den Grimmen wilder Bestien als den Muthwillen der Hureren förchteten. Damnando Christianam ad lenonem potiùs quàm ad leonem, confessi estis labem pudicitiæ apud nos attrociorem omnî pœnâ, & omni morte reputari. Einige deren hat man gezehlet, die aus sonderheitlichem Antrib des H. Geists sich selbsten das Leben benohmen, und vor solcher Schmach sich zu bewahren, in das Wasser oder Feur gestürtzt haben. Andere sahe man, sagt der H. Augustinus, welche, damit sie von dem durch die Reinigkeit ihnen zugewachsenen Hochmuth sich abhelffeten, was sie scheinbaristes besassen, in die Schantz schlugen, auf daß sie durch eine dermassen entsetzliche Beschimpffung ernidriget die Zuflucht zu der von ihnen nit sattsam geschätzten Demuth nehmen müßten. Was eben bewendten Lehrer aufzuschreyen anhaltet: daß die Hoffart wohl eine verfluchte Sünd seyn müsse, sintemahl GOtt gestattet, daß man davon durch ein so ungemeines Mittel genesen solle.

Tertull. in apolog.

Er würckte aber auch zuweilen Miracul einige Jungfrauen zu erhalten, welche die Demuth mit der Reinigkeit vergesellschafftet hatten, welche sich von dem ihnen mit denen Englen gleichständigen Vorrecht nicht übernahmen, und gar wohl behertzigten, daß sie eben so gebrechlich als die Menschen wären. Er machte ohnbeweglich die H. Luciam, und stellte sie so vestiglich, daß mehrere Joch-Ochsen sie nicht von dem Platz, um sie dem ehrlosen Ort, wo ihre Jungfrauschafft scheiteren sollte, zuzuführen, wegbringen könten: er geisterte einem Christlichen Soldaten ein, beyzuspringen einer solchem Unheyl ausgesetzten Jungfrauen, und mit ihr die Kleydung zu vertauschen, damit er durch solchen unschuldigen List ihr die Reinigkeit schirmete, und sich zur Belohnung die Gnad der Marter verschaffete. Der Wort-Kampff diser zweyen Personen wird wunderschöhn beschriben durch die hönigflüssende Feder Ambrosii, und obwohlen solcher von meiner Matery mich verweiset, will ich doch ihne hier erzehlen, sintemahl dises jederzeit bey meinem Vorhaben bleiben, und die Lob-Red der Reinigkeit fortsetzen heisset.

Ne quæro, paveas soror, frater huc Ambrosius veni salvare animam, non perdere. Förchte dir nicht, sagte zu diser erdatterten Jungfrauen diser gottseelige Soldat, ich bin hier angekommen, als dein Bruder, und nicht ein Schänder, zu verthätigen deine Ehr, und nicht sie dir zu rauben. Quasi adulter ingressus, si vis, Martyr egrediar. Ich hab dises Ort als ein Ehebrecher betretten, wann aber du willst, will ich daraus gehen als ein wahrhaffter Martyrer: Vestimenta mutemus, conveniunt mihi tua, sed utraque Christo. Meine Kleider werden dir fügen, die diejenige sich mir nicht übel schicken, und die diejenige, und die meinige JEsu Christo sehr wohl anstehen. Tua vestis me verum militem facit, mea te virginem: sume habitum, qui abscondat fœminam, trade qui consecret martyrem: deine Kleidung wird in der That mich einen Soldaten machen, und die meinige dich immerhin eine Jungfrau erhalten: nihme dann solche, die ein Frauen-Bild verbirget, und gibe mir jene, so mich einen Martyrer heiligen wird. Sie trauete seinem Rath, und durch disen frömigen Betrug beschützete sie ihr Ehr, und eroberte er die Gnad der Marter.

lib. de Virg.

Id. ib.

Dann, nachdeme Lucia unter solch entlehnter Kleidung von disem ehrlosen Ort ausgeflohen ware, und jene, die im Vorhaben ihre viehische Lust zu erfüllen, sich hinein trangen, einen Soldaten für eine Jungfrau befanden, sie wehrend einiger Zeit glaubten, daß JEsus Christus ein Miracul gethan, und ein Weib in einen Mann, und eine Jungfrau in einen Soldaten verwandlet hätte. Audieram, quod Christus aquas in vina convertit, jam mutare cœpit & sexus, recedamus hinc, dum adhuc, qui fuimus, sumus. Ich hab offt sagen gehört, daß jener JEsus, den die Christen anbetten, anderemahl das Wasser in Wein verwechslete, und ihr werdet sehen, daß er anheut ein Mägdlein in einen Jüngling verkehret habe: machen wir uns dann auf die Seithen, wann wir klug, da wir noch seynd, was wir jederzeit gewesen, aus Forcht damit er nicht einen Mann in ein Weib, unseren Ubermuth zu straffen, verstalte, wie er ein Weib in einen Mann, sie vor unserer Unlauterkeit zu bewahren, verwandlet hatte. Sie wären auch auf disem Irrthum verbliben,

ben, wann unser der Cron begierige Soldat ihnen nicht allen Betrug entdecket hätte. Die Neuigkeit diser Vervortheilung erschröckte sie, und machte ihnen eine Ehr-Forcht gegen die Christliche Religion, welche den Seelen ihrer Kinderen für die Reinigkeit so vile Liebe einflössete. Da aber die Wuth auf die Verwunderung folgete, verurtheilten sie an statt der Jungfrauen den jenigen, der so groß-müthiglich ihr Stell angetretten hatte, sie erfüllten sein Verlangen ohne daran zu gedencken, und verschafften ihm die Gnad der Marter.

Noch vil grösser entzwischen wachsete an die Erstaunung diser Gottlosen, da sie sahen, wie die Jungfrau auf den Richt-Platz sich hervor machte, und mit ihrem Erlöser um die Ehr für JEsum Christum zu sterben streittete: er wehrete sich unerschrocken, und zoge für seine Seithen das wider ihn ausgesprochene Urtheil an: Ego sum jussus occidi, te absolvit sententia, quando me tenuit. Beneyde nicht mein Glückseeligkeit, gedulde, daß ich die Belohnung des Diensts empfange, den ich dir erwisen hab: erinnere dich, daß ich es bin, der zum Todt verdammet ist, und eben jenes Urtheil, so mich dahin verpflichtet, dich dessen befreye. Sie schrye, und widersetzte ihm; du thust mehr, als mir versprochen hast, und ich von dir erheischet hab: ich suchte einen Mann, der meine Jungfrauschafft und nicht mein Leben erhaltete: wann es um das erste zu thun wäre, wurde ich dich widerum für meinen Beschützer auserbitten, weilen es aber das andere anbetrifft, ist deine Bürgschafft vergeblich: und da man hier nur Blut erforderet, habe ich zu bezahlen, ohne vonnöthen zu seyn, daß du statt meiner nochmahl zur Versicherung dienest. Non ego te mortis vadem elegi, sed prædem pudoris optavi: si pudor quæritur, manet nexus: si sanguis exposcitur, fideijussionem non desidero, habeo unde solvam: in me lata est ista sententia, quæ pro me lata est. Id. ib.

Erinnere dich, daß das Urtheil, so für mich ausgesprochen, wider mich gefället worden seye: daß ich deines Todts schuldig wurde, wann ich dich dessen nicht befreyete: daß in unserer beschehenen Verwechslung ich meine Kleidung nicht aber meine Glaubens-Bekanntnuß abgelegt habe, daß ich die Schmach, so man mir betrohete, von mir abwenden, niemahlen aber dir die Ehr der Marter überlassen wollte: wann du mir sie noch länger strittig macheſt, hast mich nicht erlöst, sonder betrogen: benihme mir nicht die Gutthat, welche mir bewilliget hast: und ohne ferneren Wort-Streitt beherztige, daß du in keine Gefahr verfallest durch die Verzögerung deines Todts: ich herentgegen ein sehr grosse zu besorgen hab, wann ich den meinigen aufschiebe: wir können alle beyde die durch das Urtheil ausgesprochene Peyn über uns nehmen, wann nur ich die erste sie ausstehe; dann unsere allgemeine Feind dich zu straffen kein andere Qual als den Todt haben, und wann ich disen nicht leyde, ich eine andere als der Todt weit greulichere Unbild beförchten muß: ein grössere Glory für dich, und mehrerer Vortheil für mich wird es seyn, wann du mich lassest das Leben verliehren, und also meine Reinigkeit erhaltest, als wann du meine Reinigkeit in Gefahr setzest, willens mein Leben zu beschützen. Ego opprobrium declinavi, non Martyrium tibi cessi: vestem non professionem mutavi, quod si mihi præripis mortem, non redemisti me, sed circumvenisti, possumus uterque satisfacere sententiæ, si me priùs patiaris occidi: in te non habent aliam, quam exerceant pœnam, in Virgine obnoxius est pudor. Das End eines so frommen Wort-Streits ware glückseelig, dann beyde kämpffende Theil zu ihrem Vergnügen gelangten, ihre Glory nicht getrennet, sonder mit einander vereinbaret wurde, und einer dem anderen die Cron der Marter verschaffte. Diser Abstritt, meine Herren, kan euch nicht unangenehm gewesen seyn, indeme er euch ein allerzierlichistes Streitt-Gespräch vorgestellt, welches die Liebe der Reinigkeit und Marter zwischen zwey Christen zeigen könnte, und es euch durch die fürtrefliche Wort, so die Christliche Wohlredenheit dem H. Ambrosio einzugeben vermögte, ausgedruckt worden ist.

Was aber in der Persohn der H. Agnes vorbey gegangen, ist um so vil merckwürdiger, als nicht ein Soldat sondern ein Engel sich ihren Beschützer aufstellet, und GOtt selbsten ihre Reinigkeit zu schirmen, Wunderwerck würcket. Dann so bald als die Jungfrau in solches der offentlichen Unzucht gewidmetes Ort hinein gienge, er seine Beschaffenheit verwechslete, und ein Himmel- oder Bett-Hauß wurde. Intereà lupanar efficitur locus orationis. Sie begabe sich in das Gebett, und weilen sie die Engel zu ihrer Beschirmung vermögte, machte sie dises Hauß eben so heilig, als es zuvor ruchloß gewesen ware. Massen aber die Unglaubige mit einem grausamen Gewalt die Kleider unserer Heiligin biß auf den letsten Faden weggerissen hatten, thate GOtt in einem Augenblick zwey Miracul, welche der Schamhafftigkeit der Jungfrauen schoAmbrosius serm. 90.

neten und ihren unschuldigen Leib bedeckten. Erstlich wachseten ihre Haar dergestalten lang und häuffig, daß sie ihr für einen Schleyer dienten, welcher ihren gantzen Leib der Begierlichkeit diser Unzüchtling entwendete. Was Wunder, meine Herren, daß die Haar, die in mehrerem Theil der Weiber die Keuschheit schänden, sie in der H. Agnes verthätigen, und was anderen ein Zundel der Sünd ist, unserer Heiligin für einen ihre Schamhafftigkeit bewahrender Schleyer dienet? als wann aber dem Himmel dises erste Miracul in Ansehen der Reinigkeit gethan zu haben, nicht erklecket hätte, würcket er noch darzu das anderte vil wundersam- und seltsamere; dann er den Leib der Heiligin mit einem Liecht umgibet, so ihr zur Zierd und Kleidung tauget: er schmüncket und decket solche mit einem Glantz, so die Augen aller sie ansehen wollenden verblendet, und beehret er sie mit einer Sonderheits-Gnad, welche sie entweders der Unschuld des ersten Menschen, oder der Majestät GOttes selbsten verähnlichet.

Wann wir einigen Kirchen-Vätteren glauben, ware die ursprüngliche Gerechtigkeit, so der Seel deß unschuldigen Menschen zur Zier dienete, seinem Leib eine Kleidung, und streuete sie über sein Angesicht ein gewisses Liecht aus, welches allen Geschöpffen eine Ehr-Forcht und Liebe einblaße. Die Schrifft lehret uns, daß obwohlen GOtt kein anderes Kleid als seine Weesenheit habe, er doch, wann er denen Menschen sich sichtbarlich machen will, das Liecht anlege, und durch disen Glantz seine Unterthanen in der Ehrenbiethigkeit und Forcht unterhalte: Amictus lumine sicut vestimento: Es scheinet, daß er mit unserer Heiligin wie mit sich selbsten verfahre, daß er ihr das Liecht für ihre Kleidung gebe, daß er sie unter einem schimmerenden Mantel verberge, und mit Schein umgebe nicht allein von der Schmach sie zu beschützen, sonderen überhin ihr ein Pfand ihrer in dem Himmel vorbereiteten Glory mitzutheilen: indumentum dedit, sagt der H. Ambrosius, nimio candore conspicuum.

Pſalm. 103. v. 2.

Ambrosius serm. 90.

Lasset uns bekennen, meine Herren, daß der Sohn GOttes für seine Braut vile Liebe hege, daß er um ihre Ehr eben so eyffersüchtig als um die seinige seye, und ihrer Schamhafftigkeit schone, wie sein Vatter der seinigen an dem Creutz geschonet hatte. Dann einige Ausleger seynd, die glauben, daß jene Finsternuß, so sich, wehrend er auf dem Calvari-Berg mit dem Todt runge, über die Erden ergosse, nicht nur allein zu dem Leicht-Gepräng seines Todts beytragen, sonderen seine Blösse bedecken sollte, und die Sonnen nicht allein wegen dem Leyden JEsu Christi die gantze Welt in Trauer zu kleiden, sonderen anbey seinen Jungfräulichen Leib dem Angesicht und denen Schmachen seiner Feinden zu verbergen, sich versteckete. Was die Finsternussen thaten in Ansehen des Sohns GOttes auf dem Calvari-Berg, thate das Liecht in Ansehen Agnetis in einem offentlichen Ort, wo die Finsternuß und das Liecht sich vermengten, ihr eine Kleidung zu verfertigen, wie uns lehret die H. Schrifft, daß sie einen Thron oder Pallast unserem GOtt ausmachen. Dann in einer Stell sie sagt, daß GOtt in einem unzugänglichem Liecht wohne: habitat lucem inaccessibilem: und an einem anderen Ort, daß er in Finsternussen sich aufhalte, die man nicht durchtringen kan. Posuit tenebras latibulum suum. Also unser fürtreffliche Jungfrau mit einem Kleid bedecket wird, so durch eine angenehme Vermischung der Klarheit und Finsternuß von allen Anblick und Schmachen diser Unzüchtigen sie bewahrete. In wahrheit thate dises schimmerende Liecht ihre Augen verblenden, ihren Ubermuth zuruck halten, und ihnen Ehr-Forcht für eine Jungfrau machen, in Ansehen deren der Himmel ein so grosses Miracul ausgewürcket hatte.

1. Tim. 6. v. 16.

Pſalm. 17 v. 12.

Ihre Erstaunung und Forcht wachsete noch vil mehrers an, durch die Vermessenheit und Züchtigung des Stadt-Pflegers in unsere Heilige verliebten Sohns. Dann gleichwie er häfftiger von unsinnigem Liebs-Brand entzündet wurde, also er auch weniger Scham und Zucht als andere hatte, und in der Einbildung, daß solches die H. Agnes umgebende Liecht nur ein Betrug wäre, verwegner Weiß auf sie zutringen wollte. Der Todt aber ware die gerechte Straff seiner Vermessenheit, und fielle er zu denen Füssen der Heiligin, wie ein Opffer, welches die Gerechtigkeit GOttes ihrer Reinigkeit schlachtete. Ein so seltsamer Zufall verursachte zerschidene Würckungen in dem Gemüth jener, die ihn sahen: die einte bewunderten den Christen-GOtt, der seine Gesponsen so rechtmäßiglich rächete, und die Verwegene, welche sie schänden wollten, dermassen schärffiglich züchtigte: andere bekräfftigten sich in ihrer gefaßten Meynung, daß alle Glaubige der Zauberey ergeben durch die ihnen gemeinschafftliche Schwartz-Kunst von ihren Feinden sich verthätigten.

Der Vatter, deme der Todt-Fall seines eintzigen Sohns bald zu Ohren kamme, lauffete voll des Grimmens unsinig eilend auf den Richt-Platz, und

speye-

speyete, die Jungfrau der Hexerey und Mordthat beschuldigend, wider sie alle Unbilden aus, welche die Raserey aus dem Mund eines Verzweiffleten erpressen kan. Die Heiligin verantwortete sich mit eben so viler Großmüthigkeit als Bescheidenheit, und verständigte disen tobenden Vatter, daß sein Sohn solches Unglück sich zugezogen hätte, und andere, welche das um sie schwebende Liecht geehret, nicht verletzt worden wären; daß er, welcher sich unverschammter Weiß zu ihr näheren gewollt, ihm selbsten die Ursach seines Todts zu schreiben müßte, und ihrer Seiths nichts übrig blibe, als der Greuel ab seiner Sünd, und das Schmertzenleyd des Verlursts seiner Seelen. Der Vatter, deme sein Raserey noch sattsame Vernunfft erübrigte die Unschuld Agnetis, und das Laster seines Sohns zu erkennen, batte sie inständiglich alles Ansehen, so sie bey ihrem GOtt hätte, anzuwenden, ihne von Todten aufzuerwecken: sie geruhete seiner Bitt, warffe sich mit denen Knyen auf die Erden, erhebte ihre Augen gen Himmel, und durch ein doppletes Miracul stellte sie zuruck das Leben dem Leib dises Todten, und die Seel dises Sünders.

Sintemahl er kaum widerum zum Leben gelangte, er alsobald seinen Irrthum und seine Sünd verfluchte, offentlich bekannte, daß kein anderer als jener der Christen-GOtt wäre, seiner keuschen Erlöserin danckte, und sie um den Tauff batte, damit selbe, welche sein Braut nicht hatte seyn wollen, durch eben solches Sacrament seine Mutter und Schwester wurde. Was Wunder! eines über das andere! was Miracul in Ansehen der Reinigkeit! was aus gewürckte Verwandlung- und Veränderungen durch eine Jungfrau, die ihr Ehr ihrem Leben, ihr Heyl ihrem Glück, und ihre GOtt gethane Gelübd allen Verheissungen eines Liebhabers vorziehet! ist es nicht wahr, daß die Jungfrauschafft niemahl glorreicher ware als in der Person der Heil. Agnes, und ich zu sagen beursachet gewesen seye, daß wann sie schon Gespilinen in der Reinigkeit habe, sie jedoch die eintzige in der Herrlichkeit ihres Sig-Gepräng sich zehle. Was ihr aber von ihr verstanden, ist nur der Anfang: sehet den Fortgang, und die Vollkommenheit, so sie vorscheinen gemacht, da sie die Peynen in Freuden verwechßlet.

II. PUNCTUM.

S. Agnes commutat tormenta in delicias per suam animositatem.

Zwischen denen Jungfrauen und Martyrinen ist einige Gleichständigkeit, und wann die erstere schon nicht ihr Blut vergiessen, sie jedoch zu kämpffen, und zu überwinden wie die andere nicht ermanglen wurden. Es scheinet so gar, daß die Reinigkeit die Jungfrauen zur Marter zubereite, und ihnen nach besigten Gelüsten über die Schmertzen zu triumphiren gantz leicht falle. Derowegen der Heil. Ambrosius in jenen beredten Bücheren, worinen er denen Jungfrauen Lob sprichet, sehr zierlich sagt, daß die Jungfrauschafft nicht löblich seye, weilen sie sich in denen Martyrern befindet, sonderen, weilen sie selbsten Martyrer machet. Non ideò laudabilis Virginitas, quia in Martyribus reperitur, sed quia ipsa Martyres faciat. In der That, jener, der sich der Wohllüsten seine Lebens-Zeit entschlaget, keine grosse Beschwernuß bey vorfallender Gelegenheit der Peynen auszuharren fühlet, und kecklich sich berühmen darff, in dem ledigen Stand lebend für die Marter ausgelernt zuhaben: dergestalten, daß wir von den Jungfrauen sagen können, was Tertullianus von allen Christen gesagt hat, vita Christiani est disciplina Martyrii: Das Leben des Christen ist eine Schul der Marter.

Ambrosius lib. 1. de Virgin.

In diser Göttlichen Schul machte sich zur Marter verfasset die Heil. Agnes, und da sie die Wohllüsten überwande, lernete sie die Schmertzen überwinden. Sie fienge an dise zweyerley Ubungen, so bald sie den Verstands-Gebrauch besasse, sie belegte sich selbsten mit Buß-Wercken, und kamme vor der Grausamkeit deren Henckeren. Das fasten ware ihr eben so gewohnlich als das Gebett, sie ernährete ihr Seel von deme, was sie ihrem Leib entzoge, und als wann sie mit dem Todt eine engvertreuliche Freundschafft aufrichten wollte, brachte sie Tag und Nacht zu ohne zu schlaffen, und sonder zu essen. Es gleichete, daß der Nahmen, den sie truge, eine Vorbedeutnuß dessen wäre, was sie einstens seyn sollte, und die Göttliche Vorsichtigkeit, welche sie Agnes genennt zu werden zugelassen, sie zum Opffer vorverordnet hätte: Nomen ejus, sagt der Heil. Ambrosius,

Ambrosius lib. 1. de Virgin.

Ambrosius lib. 1. de Virg.

oraculum est Martyris, & indicavit, quid esset futura. Was aber ihren Kampff noch mehr Betrachtungs-würdig, und ihren Sig ansehnlicher machet, ist, daß sie die Marter in einem Alter, in welchem andere nicht die geringste Schmertzen auszudauren fähig seynd, ausgeharret habe. Sie zehlte nicht mehr als dreyzehen Jahr, da sie vor den Richter geführt wurde, und glaubten alle jene, die von ihrem Tapffermuth aus ihrer Leibs-Gestalt urtheileten, daß es nichts brauchte als Verheissungen sie zu verführen, oder Betrohungen, sie zu erschröcken.

Die Weiber seynd schwächer als die Männer, und glaubt der weise Mann, daß man die gantze Welt auslauffen müsse, deren eine starcke anzutreffen. Prov. 31. v. 10. Mulierem fortem quis inveniet? procul & de ultimîs finibus pretium ejus. Gleichwie ein solche seltsamer als die Perlein, welche von denen äusseristen Welt-Theilen herkommen, also sie auch kostbarer ist, und für ein Wunderwerck in der Natur aufgezeichnet werden soll. Wann aber die Weiber so schwach seynd, laßt sich nicht verbergen, daß es die Mägdlein noch mehrers seyen, und von wie vil weniger Erfahrnuß und Entschluß sie wissen, destomehrere Forcht und Schwachheit sie übernehme. Entzwischen die Heil. Agnes nur dreyzehen Jahr hat, und doch schon hertzhafft ist, und wie ihr Andacht ihr Alter übertriffet, also ihr Tapfferkeit ihr Geschlecht übersteiget. Devotio supra ætatem, virtus supra naturam, sagt ihr unvergleichlicher Lob-Prediger. Ambrosius serm. de Virgin.

Die Verweiß ihrer Mutter, wann sie ihr zu mißfallen fähig gewesen wäre, wurden sie in zitteren gebracht haben, und ein Anblick ihres wider einen Knecht erzörneten Vatters, hatte sie erblassen gemacht: dessen unangesehen der Statt-Pfleger von Rom mit einem entsetzlichen Begleit der Dienerschafft und Scharpffrichteren ihre Standhafftigkeit nicht bewegen kan. Sie bekennt ohne Forcht, sie erweiset bereit zu seyn, ihre Bekanntnuß mit ihrem Blut zu versiglen, und jene, die sich selbsten noch nicht regieren kunnte, ware schon verfaßt eine Zeugin der GOttheit JEsu Christi abzugeben. Stupete universi, Id. ib. quòd jam divinitatis testis existeret, quæ adhuc arbitra sui per ætatem esse non posset. Es scheinete, daß ihre Schwachheit sie zu fechten erlassete, und die Gnad, sie zu überwinden fähig machte: der Massen, daß ein jeder ihr Marter und Heldenmuth in ihrem Kampff Id. ib. für ein Miracul ansehete. Novum genus Martyrii, schreyet auf der Heil. Ambrosius, non dum idonea pœnæ, & jam matura victoriæ.

Zu begreiffen dessen Grösse und Gefahr, begmüthiget, wann euch beliebet, die Ungleichheit diser zwey Theilen. Agnes ist nur ein Mägdlein, Porphirius ein Mann, Agnes hat noch nit vollbracht das dreyzehende Jahr, und Porphirius hat deren schon 40. auf sich: Agnes ist ohne Beyhilff, und Porphirius hat allen Gewalt des Kaysers in Händen: Agnes muß sich nur mit der Gedult verthätigen, und Porphirius zehlet eben so vile Hencker als Knecht sie zu peynigen. Er wendet an schmeichlendes bitten sie zu verführen, Betrohungen sie in Forcht zu setzen, Feßlen und Gefängnussen, sie überdrüßig zu machen, Peitschen und Folter sie zu überwinden: nichts destoweniger alle seine Unterwindungen vergeblich seynd, ihr Schwachheit sich wider die Stärcke verthätiget, die Gedult die Tyrannen ermüdet, die Einfalt deren listigen Betrügen spottet, und mit einem Wort es zu sagen, ein junges Mägdlein über den Statthalter von Rom sigpranget.

Verwunderet euch aber dessen nicht, meine Herren, Agnes ware behertzt durch die Gnad, welche eben sowohl die Schmertzen als Wohllüsten zu besigen weißt, und eben sowohl ihren Peynigeren als ihren Liebhaberen zu widerstehen erfahren ist. Wann die Marter ein Werck der Natur oder Vernunfft wäre, hätte man Ursach zu glauben, daß jene, denen die Geburt mehrere Stärcke zugetheilt, oder die Welt-Weißheit mehrere Tapfferkeit eingeflößt haben wurden, deren Cron zu eroberen die tüchtigiste seyn sollten: weilen sie aber eine lautere Würckung der Gnad ist, muß man in jenen, die sie ausharren, weder die Kräfften des Leibs, noch die Standhafftigkeit des Gemüths betrachten: genug ist, daß GOtt ihnen beyspringe, und seine wundersame Macht mehrers an Tag zu geben, die schwächiste Leiber, und die forchtsamste Seelen auserlöse. Derentwegen, wie sagt der Heil. Ambrosius, was die Natur überschreitt, von dem Urheber der Natur herrühret: Quod ultra naturam est, Id. Ib. de Authore naturæ est. Und solle in Agnete kein andere Stärcke, noch andere Hertzhafftigkeit gesucht werden, als welche ihr die Gnad, da sie vor dem Richter erschinen ware, einflössete.

Sie hörete ohne Bewegung ihr Urtheil fällen, sie erfreute sich, daß der Todt, so ihr Leben endigen sollte, ihre Reinigkeit in Sicherheit setzen wurde, und ware getröst zu wissen, daß die Hencker

cker sie von ihren Anwerberen befreyen wollten. Jedannoch kunnte sie ihren Nachstellungen noch nicht entfliehen: dann dise blinde Maulwerff von Liebe und Mitleyden berühret sie durch ihre Versprechen zu gewinnen, durch ihre Zäher zu begütigen, und durch ihre Liebkosungen zu verführen versuchten. Die Heilige erzörnete sich über ihr falsches Mitleyden, der Unwillen samt dem Eyffer, so sie für ihren geliebten Bräutigam hegete, legte ihr die Wort auf die Zungen, welche der H. Ambrosius mit so viler Beredsamkeit herausstreichet, und die Kirchen mit solcher Ehr-Forcht erzehlet: Et hæc sponsi injuria est, expectare placituram, qui me sibi prior elegit, accipiet: quid percussor moraris? pereat corpus, quod amari potest oculis, quibus nolo. „Ihr thuet meinem Bräutigam „eine Unbild an, auch nur durch euere „Einbildung, daß ihr mir gefallen könnet, oder ich euren Dienst gutheissen „möge: jener, der eurer Bewerbung „durch seine Gnad vorgekommen ist, „und mich, bevor ich ihn noch zu bekennen noch zu lieben wußte, auserkisen „hat, wird mich vollkommentlich besitzen. „Was saumest dich Hencker, verrichte „urplätzlich dein Amt, erledige mich von „solchen Uberlästling, und richte zu „Grund disen elenden Leib, welcher wider meinen Willen unfläthigen Augen „gefallen thut.

Ambrosius lib. 1. de Virgn.

Wann wahr ist, meine Frauen, daß dise keusche Gemüths-Neigungen zu der Glory und Heiligkeit der H. Agnes beygetragen haben, erheischet ihr einigen Antheil von der eint- oder der anderen diser Eigenschafften? begehret ihr heilig zu seyn auf Erden, und glorreich in dem Himmel? wann ihr es wollet, warumen gebrauchet ihr dann so vile Betrügereyen denen Männeren zu gefallen? warum ziehet ihr mit so viler Sorgbeflissenheit ihre Anblick an euch? warum verstricket ihr ihre Hertzen mit so vilen Banden? und warum setzet ihr eure Fürtreflichkeit darin, euch Buhler zu gewinnen, und Anbetter zu erwerben? sehet unsere Heilige, die sich für lasterhafft achtet, weilen sie menschlichen Augen gefallet, die den Todt ihres Leibs wünschet, sintemahl er einige Begierlichkeit in der Seelen deren ihr zunäherenden gezeuget hat, und ihr schätzet euch glückseelig, wann ihr JEsu Christo Vasallen raubet, und Sclaven denen Teufflen einhändiget.

Nachdeme Agnes die letste Anlobungen ihrer Anwerber so heldenmüthig verworffen hatte, gienge sie mit grossen Schritten gegen dem Ort ihrer Peynigung, und bestige ohne erweichet zu seyn durch das Heulen des Volcks, noch durch das Seuffzen ihrer Gesellschafft, den Scheitter-Hauffen mit einer Hertzhafftigkeit, welche ehender einen Greul als eine Bewunderung denen Zusehenden beursachte: von da als einem prächtigen Spihl-Gerüst, wo sie denen Menschen und Englen zum Spectacul dienete, erhebt sie die Augen und Händ gen Himmel, und bittet ihren Bräutigam um die eintzige Gnad, von dem Feuer hurtiglich verzehrt zu werden, damit sie bald seiner keuschen Umhalsungē genüssen möge. Die Hencker nicht ohne Aeusserung eines hertzlichen Mitleydens zinden an den kläglichen Holtz-Stoß, oder vilmehr das hochzeitliche Beth, auf welches die Heilige zur Ruhe sich begeben hatte. Aber O Wunder! die Flammen entfernen sich von der H. Agnes, sie halten in Ehren ihre Persohn, sie schonen ihren Kleideren, und als wann sie einen Unterschid zwischen schuldig und unschuldigen zu machen gewust hätten, binden sie sich ab vom Holtz, so ihnen zur Nahrung dienete, und gehen aufzusuchen die Peyniger, welche die Forcht zerstreuet hatte.

Erinneret ihr euch nicht, meine Herren, jenes grossen Miraculs, so vor disem unser GOtt würckete die Unschuld jener drey Knaben zu verthätigen, welche ein unglaubiger Kayser in einen feurigen Ofen hatte werffen lassen?; das Feuer wurde in diser Begebenheit vernünfftig: dises Element, so in seiner Würckung blind ist, so alles verschlinget, was man ihme darreichet, so unter einander den Ceder-Baum, und die Feßlen verbrennet, und gleichlings das Eisen und den Marmor aufzöhret, darff disen drey sterblichen Englen nicht zunäheren, oder wann es durch ein verborgene Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit dahin gelanget, schonet es ihren Kleideren, und zerfriset ihre Band: darnach, gleichsam es einige Erbitterung wider die Knecht des tobenden Fürsten gefaßt hätte, gehet es aus disem Brenn-Offen mit Ungestimm hervor, und will sich an alle jene, die seinen unbillichen Gebotten gehorchet hatten, anhäfftē. Dise sammentliche Wunder erwideren sich unserer Martyrin zu Lieb: das Feur verehret und rächet sie, es zertheilet seine Flammen ihr ein Bett-Hauß oder einen Thron zu gestallten, so dann erhebt es deren einen Theil, und schiesset solche ab auf die Peyniger und ruchlose, welche dise Marter erfunden und gebilliget hatten. In duas partes flammæ scinduntur, & hinc atque illinc seditiosos populos exurebant.

Ambrosius serm. 99.

Dise Wort des H. Ambrosii ermahnen mich jener eines Poëten, welcher den tödtlichen Haß zweyer Brüderen auszudrucken

drucken sagte, daß ihr Grimmen annoch auf dem Scheitter-Hauffen, wohin sie nach ihrem Todt geworffen waren, eine Empörung erweckete, daß die Flammen sich zertheilten, und in Verbrennung zweyer Männer, so immerwehrenden Krieg mit einander geführet hatten, nicht vergleichen könnten.

Flammásque rebelles seditione rogi.
Des Feuers seine Flammen
Nicht traffen zusammen
Zwey Todts-Feind umzubringen.
Die jederzeit
In lauter Streit
Gen n'ander thaten ringen.

Es äusseret sich einiger Entwurff diser Scheidung in der Peyn-Qual der H. Agnes, wo das Feur Persohnen, die niemahls mit einander übereins getroffen hatten, mit viler Ungleichheit haltet, und die Schuldige verschlinget, nachdem es der Unschuld verschonet hat. Unter wehrendem disem Wunder-Zeichen, so die gantze Stadt Rom in Schröcken legte, wisset ihr, meine Herren, wie unsere Jungfrau beschaffen ware: sie danckete ihrem Bräutigam, welcher die Flammen von ihrem unbefleckt-Jungfräulichen Leib abwendete, sie füget aber einen ehrenbiethigen Verweiß ihrer Danckſagung hinzu, und beklagt sich, daß er sie von dem Feur bewahre, und ihr die Glory der Marter entziehe. Kaum hatte sie ihr Gebett vollendet, eylete ein Henckers-Knecht, der dessen villeicht verständiget ware, stoßte, ihr Beginnen zu begnügen, seinen Dolchen ihr durch die Gurgel, und vollbrachte das Opffer diſes hertzigen Schlacht-Lamms.

Solch grosses Beyspihl, meine Herren, thut es euch nicht zur Tugend ermunteren? verweiſet es euch nicht eure Schwachheit? Agnes ware ein Mägdlein, das noch nicht das 13. Jahr erreichet hatte, die Betrohungen des Land-Pflegers, ohne die darauf erfolgende Folter und Peynigung sollten sie erschröcken: unterdessen sie deren spottet, und nach überwundener Forcht den Schmertzen und den Todt bemeisteret. Mich auch mit denen eigentlichen Worten des H. Gregorii deß grossen zu erklären, erschiene sie vor denen Henckeren und Richteren dergestalten, daß sie sich hertzhaffter als jene, und herrlicher als diſe beweisete:

Gregorius Magn. hom. 11. in Evang.

Ante armatos greges & præsides invicta stetit, feriente robustior, & judicante sublimior. Ihr seyd Männer und folgsam stärcker als ein Mägdlein: nichts destoweniger diſes sigreich über die Peynen ist, da ihr euch von denen Wohllüsten hinreiſſen lasset: sie besteigt den Himmel durch die Flammen, und ihr wollet ihn nicht durch Freuden besteigen: sie gehet in selben ein auf einem mit Dörneren bestreuten Weeg, und ihr wollet ihn nicht auf einer mit Rosen überlegten Strassen eingehen: sie gelanget dahin durch den Krieg, und ihr wollet dahin nicht durch den Frieden gelangen: GOtt sagt zu ihr, stirbe für mich, und sie gehorchet ihme: GOtt sagt euch, lebet für mich, und ihr wollet ihme nicht gehorsamen: GOtt sagt ihr, mache mir ein Opffer aus deinem Leben, und sie versteht sich mit Freuden darzu: GOtt sagt euch, machet mir ein Opffer von euren bösen Anmuthungen, und ihr beschweret euch deſsen mit gröster Unbillichkeit. Ach, meine Herren, kan ich nicht ohne freventlich zu urtheilen, sagen, daß, weilen ihr euer Fleisch wehrender Ruhe der Kirchen nicht bändigen wollet, ihr es zur Zeit ihrer Verfolgung nicht aufgeopfferet haben wurdet. Ecce, nulli nostrum hoc tempore dicit Deus, pro me morere, sed illicita tantummodo in te desideria occide: qui ergo in pace subigere carnis desideria noluimus, quomodo in bello pro Domino ipsam carnem daremus? Id. ib.

Ihr aber, meine Frauen, bey welchen das Exempel einer Jungfrauen noch mehreren Nachdruck und grösseres Ansehen haben solle, ihr beklaget euch eurer Schwachheit, und wendet sie zur Entschuldigung eurer Sünden ein: ihr saget uns, wann ihr vor unseren Füssen liget, es seye schwehr, daß ein einfältig und gebrechliches Weibs-Bild sich von so mächtig und verschlagenen Widersacheren verwehre: aber überdaß ihr sie ausforderet durch euren überflüssigen Kleider-Pracht, durch die Ausgelassenheit eurer Wercken, durch die Willfährigkeit eurer Worten, sollet ihr nicht der Standhafftigkeit der H. Agnes nachfolgen können? sie ware jung, aber sie berühmete sich dessen nicht, sie ware schön, aber sie vernachlässigte ihre Gestalt: ihr setzte nach ein Jüngling von hochem Geblüth, aber sie verachtete ihn: man versuchte sie durch allerhand Verheissungen, aber sie hörte solche nicht an: sie sahe bey ihren Füssen den Sohn des Statthalters von Rom, aber weilen sie den Sohn GOttes im Hertzen hatte, verabscheuete, und verbitterte sie sich über solchen Liebhaber: diser verkehrte seine Versprechen in Betrohungen, seine Hof-Dienst in Verschmähungen, seine Lieb in eine Wuth, und gebrauchte so vil Peynigungs-Art sie zu überwinden, als er listige Betrügereyen angewendt hatte, sie zu verführen. Entzwischen sie durchaus sighafft verblibe, und eben so wohl über den Wohllust als über den Schmertzen triumphirte. Habt ihr förchtlichere Feind

zu

zu bekämpffen? habt ihr euch wider härtere Versuchungen zu halten? habt ihr häfftigere Angriff abzulehnen? nein, ohne Zweiffel: aber ihr habt weniger Hertz und Liebe für JEsum Christum, und wann ihr geschlagen werdet, oder Niderlag leydet, müsset ihr die Schuld eurer Zagheit beymessen. Folget nach unserer Martyrin, vernachlässiget eure Schönheit, fliehet die betrügliche Liebkosungen, förchtet die Wohllüsten, verachtet die Peynen, damit ihr überwunden habende wie sie auf Erden, mit ihr sigpranget im Himmel.

A M E N.

Fünffzehende Lob-Predig,

Von dem

Heiligen VINCENTIO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen des Heil. Germani zu Auxerrois vor der Königin.

THEMA.

Exivit Vincens, ut vinceret. Apoc. c. 6. v. 2.
Es zoge aus zu gewinnen, und den Sig zu erhalten. ibid.

Innhalt.

Der H. Vincentius durch den Beystand JEsu Christi bemeistert den Teuffel in Daciano, und obsiget I. Uber die Forcht in den Peyn-Qualen: II. Uber den Schmertzen in dem Kercker. III. Uber die Schmeichlerey in dem Gebett. IV. Und über den Tyrannen in und nach dem Todt.

Allerdurchläuchtigiste Königin.

SAnn der Christen-Stand rühmlicher ist als der Soldaten-Stand, hat er auch mehrere Beschwernuß; dann wiewohlen dise die Schlacht-Opffer der Ehr und des Todts seynd, ob sie schon um einen geringschätzigen Sold sich tausend Gefahren aussetzen, ihnen doch keine Schuldigkeit vom Ausgang des Treffens antwortliche Rechenschafft zu geben obliget, und so fern sie ihr hülffliches Hertz, und ihre Armb ihrem Generalen biethen, man von ihrer Tapfferkeit nichts mehrers erheischen kan: aber die Christen seynd dergestalten Soldaten, daß sie Obsiger werden müssen, und bey ihnen zu kämpffen nicht erklecket, sondern zu überwinden nothwendig ist, wann sie mit JEsu Christo triumphiren wollen. Derenthalben ich nur das Haltel der Lob-Predig des H. Vincentii vorgebracht haben wurde, wann, nachdem ich gezeigt, daß er ein tapfferer Soldat gewesen seye, ich nicht in die Prob führte, daß er einen glückseeligen Uberwinder sich erwisen, und nach der Pflicht seines ihn dahin vermögenden Christen-Nahmens, seine Feind, mit denen er gekämpffet hatte, erleget habe. Gewiß ist, daß er in dem Himmel mit denen Englen herrschend dessen alle Glory JEsu Christo zuleget, und disem General zuerkennet, daß er die Tapfferkeit seinen Soldaten einflösse, und selbe mit Sig beschencke, die er mit Krieg verwicklet. Lasset uns nachfolgen

folgen der Meynung dises grossen Heiligen: unsere Erleuchtung hernehmen, von wo er seine Hülff geschöpffet: anruffen um Gnad den jenigen, der ihme die Stärcke gegeben hat, und zu bitten die Jungfrau, so seine Beschützerin ware, unsere Vorsprecherin zu seyn, ihr mit dem Engel sagen, Ave Maria.

Allerdurchläuchtigiste Königin.

Ob zwar JEsus Christus in allen Marteren lebet, ob er schon in ihren Tormenten leydet, und in ihren Treffen überwindet, muß man jedannoch gestehen, daß er sonderheitlich in der Persohn des H. Vincentii lebte, daß er ihme Heldenmuth einflössete, und seine Schmertzen auszuharren, und seine Peyniger zu übermeisteren Kräfften gabe. Herentgegen wiewohlen der Teuffel seinen Sitz in denen Tyrannen nihmt, wiewohlen er ihre Unmenschlichkeit anfrischet, und ihren Wuth aufhetzet, muß man nichts destoweniger bekennen, daß er auserordentlich in der Persohn Daciani wohnete, und sich dessen als eines Hand-Knechts die Gedult unseres fürtrefflichen Martyrers zu ermüden bedienete. Dann wie hätte diser Wütterich so vile Peynigung erfinden, solch greuliche Unmenschlichkeit ausüben, und so zahlreichen Wunder-Zeichen Widerstand thun können, wann nicht der Teuffel in seinem Hertzen sich einen Thron aufgeschlagen haben wurde? und wie sollte diser Martyrer so vile List zu überwinden, so vile Tormenten auszuharren, so vile Peyniger zu besigen vermögt haben, wann nicht der Sohn GOttes ihn absonderlich behertzt gemacht hätte? dessentwegen ich disen Kampff nicht anderst als den Kampff JEsu Christi, und des Teuffels ansihe, und mit dem H. Augustino beglaubt bin, daß gleichwie die Gottlosigkeit Daciani durch die Boßheit des Teuffels handgehabt ware, also der Tapffermuth des H. Vincentii durch die Gnad JEsu Christi gestärcket wurde, und daß dise zweykämpffende Häupter in der Persohn ihrer Soldaten die letste Prob-Stuck ihrer Stärcke und Geschicklichkeit ausübten.

Bildet euch dann ein meine Herren, die Stadt Valentz seye der Treff-Platz, wohin dise zwey Fürsten alle ihre Vortheiligkeit der einte in die Händ Daciani, der andere in die Händ Vincentii hinterlegt habende, um den höchsten Gewalt der gantzen Erden zu streitten, sich verfügen: und begmüthiget, daß Dacianus von dem Teuffel, der ihn besitzet, angetriben, nach und nach den Schröcken, Schmertzen, Wohllust, und Todt unseren Marterer zu übergwältigen anwenden, und Vincentius durch den Beystand JEsu Christi über alle dise zerschidene Feind mit seiner Gedult und Hertzhafftigkeit obsigen werde. Animadvertat sanctitas August. vestra, quò diabolus suum perduxerit Serm. 1. ministrum, & quomodo Christus suum de S. Vi servaverit famulum. Oder eben dise centio. Wahrheit mit anderen Worten zu erklären: lasset uns widerum mit dem H. Augustino sagen, daß weilen die Raserey Daciani durch so vile Wunder nicht besänfftiget wurde, sie müsse durch die Boßheit des Teuffels angefrischet gewesen seyn: und sintemahl die Schwachheit des H. Vincentii dem Last so viler Tormenten nicht unterlegen ware, solche die Allmacht JEsu Christi unterstützet gehabt haben müsse. Tota convicta miraculis persistebat impietas, agnoscatur operata diaboli malignitas: tot vexata suppliciis non cedebat infirmitas, agnoscatur ergo operata Divinitas.

I. PUNCTUM.

S. Vincentius vicit timorem in tormentis.

DJe Forcht ist eine Gemüths-Regung, welche den Verstand eben so vil als der Zorn verwirret, ob sie schon nicht so gewaltthätig ist: sie lasset sich leichtlich durch die Sinnen übereilen, und kehret auf ihren betrüglichen Bericht gegründet unter und über sich das gantze Reich der Seelen: sie sucht das Ubel, so noch nicht angelanget, unter dem Schein ihme vorzukommen, und wie sagt ein Welt-Weiser, vergesellet sie zukünfftige Ungemach denen Gegenwärtigen, um uns armseeliger zu machen: Nemo tantùm præsentibûs miser est. Wann ihre Vorsichtigkeit uns so vilen Nachtheil anrichtet, schadet uns ihre Leichtglaubigkeit noch mehrer; dann sie allezeit das Ubel grösser, als solches ist, vorstellet: sie schilderet es ab in abscheulichisten Gestalten, und nachdem sie durch die Augen oder Ohren bethöret wird, wendet sie allen Fleiß an die Vernunfft zu hintergehen. Ob sie schon der Hoffnung spinnenfeind, thut sie doch ihrer Art nachaffen, und gleichwie dise zum guten auslegt, was sie aus falscher Nutzbarkeit suchet, also jene zum Ubel bedeutet, was sie aus eitlem Grauen, und unwahrhafter Beschwernuß fliehet. Mit solchen Kunst-Griffen bewerckstelliget sie offt grössere

fere Thaten, als das Ubel selbst: und ist dises so wahr, daß gantze Kriegs-Heer, welche die Forcht in Zertrennung gesetzt, und Soldaten, die sie, bevor solche von dem Degen oder feindlichen Spieß getroffen wurden, nider gemacht hat, gezehlet worden seynd. Der H. Paulus so unerschrocken er ware, bekennet, daß die Forcht ihne nicht weniger als der Kampf
1. Cor. 7. gequälet habe: foris pugnæ, intus timo-
v. 5. res. Derowegen der Teuffel, so Dacianum beseelete, ihme dise betrügliche Gemüths-Regung, den Heldenmuth des H. Vincentii zu erschröcken, und selbem den Todt mit möglich entsetzlichister Gestalt vorzustellen, einrathete. Diser Tyrann zu gehorchen seinem Meister, bediente sich solches unmenschlichen Funds, und anfänglich die Standhafftigkeit unseres Martyrers zu erschütten, lisse er ihme Folter-Rahmen, Zangen und Räder für Augen legen.

Ich weiß wohl, daß der schönste Todt erschröcklich, der kürtziste lang, und der gelindiste grausam seye: mir aber ist auch nicht unbekannt, daß einer wohl erschröcklicher, vil langsamer, und weit schärffer als der andere sich gehabe. Ein Schwerdt-Streich, so das Haupt von dem Leib trennet, macht sich kaum empfinden, und geschicht diser Todt so behänd, daß man ehnder feig als zärtlich seyn muß, ihn zu förchten. Aber das Rad, auf welches ein gantz zerfetzter Mensch geflochten wird, und worauf man ihm die Seel mit seinem Blut Tröpfleinweiß ausdünsten macht, ist ein so beschwerlich und grausamer Todt, daß es eine wunderbarliche Standhafftigkeit ihne auszuharren, erforderet. Der leere Gedancken darvon jagt denen Behertzteren einen Grausen ein, und wann die Forcht denen Bößwichten dessen Entwurff vorstellen gewollt hat, machte sie grauen ihre Haar, verwirrete ihre Einbildung, und entbindete ihre Seel von ihrem Leib. Darumen Dacianus nicht übel berathschlaget ware, als er allen peynlichen Werckzeug dem H. Vincentio für das Gesicht bringen liesse, und durch den Pracht der Tormenten die Forcht in der Seelen dises heldenmüthigen Kämpffers zu gebähren versuchete, wohl wissend, daß dise Anmuthung die unerschrockniste über einen Hauffen schmeissen kunte. Nichts destoweniger dise erste Unterwindung vergeblich ware, der Martyrer des Tyrannen und seiner Betrohungen spottete, die Forcht nicht mindisten Nachdruck in sein Hertz einzuprägen vermögte, und was euch am seltsamisten vorkommen wird, er sie durch ein andere Forcht bemeisterte.

Dise Gemüths-Regung, welche so zaghafft in all anderen Menschen ist, wird großmüthig, wann solche die Gnad beseelet, in denen Christen, sie flösset ihnen neue Stärcke ein, und macht sie über ihre Feind glückseelig obsigen. Von dannen kommt, daß die Schrifft die Stärcke der Forcht anhäfftet, und die Sig der Glaubigen auf die Ehrerbietigkeit, welche sie gegen denen Göttlichen Gebotten tragen, gründen thuet: In timore Domini fidu-
Prov. 14. cia fortitudinis, & filius ejus erit spes:
v. 26. und hat der H. Augustinus angemerckt, daß die Gerechte nicht förchten den Menschen, weilen sie GOtt förchten: Deum timendo hominem non timuerunt. Die Forcht ist es, welche unseren Martyrer bemuthet, dise ist, von welcher er Hertzhafftigkeit entlehnet, und ist dise das Zeug-Hauß, woraus er die Betrohungen Daciani zu überwinden Waffen hernihmet. Wann wir disem grossen Heiligen nachfolgen, wären wir getreu und hertzhaffter in denen Versuchungen, und wann wir GOtt wie er förchteten, wurden wir aller teuffliſchen Anläuffen spotten; sintemahl alle Versicherung des Christen in diser Forcht bestehet, und was immer für Gefahren ihn betrohen, er sich vorstellen muß die Gerechtigkeit des jenigen, der straffet, die ihn beleydigen, und belohnet, die ihm dienen. Dise ist jene tieffringende Betrachtung, welcher sich anderemahl der H. Augustinus bediente, denen verzagten Seelen Muth einzusprechen, und sie zu lehren, daß in allen sich ihnen aufwerffenden Gefahren sie nur GOtt förchten mußten; weilen seine Vorsichtigkeit ist, welche uns darvon befreyet, oder ihnen uns überlasset. Fera
August. in Ps. 32. serm. 2. sævit, Deum time: **Wann eine wilde Bestien dich anfallet, förchte GOtt:** serpens insidiatur, Deum time: **wann ein Schlang dir nachstellet, förchte GOtt:** si homo te odit, Deum time, **wann ein Mensch dich verfolget, förchte GOtt:** Diabolus te impugnat, Deum time: **wann der Teuffel dich versuchet, förchte GOtt:** tota enim creatura sub illo est, quem juberis timere: dann alle Geschöpff jenem unterworffen seynd, welchen zu förchten man dir gebiethet. Es geschahe auch durch Beyhülff diser Tugend, daß der H. Vincentius alle dise Betrohungen des Tyrannen besigete, und ihn vom Wort zum Werck zu schreitte, benöthigte; indeme als Dacianus sahe, daß die Forcht über die Tapfferkeit des Martyrers keinen Nachdruck vermögte, er die Zuflucht zum Tormenten nahme, und ihn zu bezwingen die Schmertzen gebrauchte.

Wann die Freud das End aller beliebigen Gemüths-Regungen ist, wann die

die Begierd sich stillet, die Hoffnung ruhet, und der Mensch sich glückseelig befindet, so bald er das Gut, deme er nachstrebte, besitzet, muß man bekennen, daß nicht weniger der Schmertzen allen beschwerlichen Anmuthungen das End mache, daß die Forcht sich verliehre, die Verzweiflung einschrumpffe, und der Mensch gäntzlich armseelig werde, wann er das Ubel leydet, so er geforchten hatte. Diser ist auch der abgesagtiste Feind der Natur, welcher alle ihre Kurtzweilen verwiret, zu ihrem Untergang arbeitet, und alle Kräfften sie zu verderben anwendet. Derowegen sich GOtt dessen in denen Züchtigungen bedienet, und so er die Rebellen seines Reichs straffen will, nur den Schmertzen gebrauchet. Denen Menschen ingleichen muß er in denen Qualen für ein Mittel taugen, und wann sie die Boßhaffte zuruck halten, und den Lauff ihrer Gewaltthätig- oder Ungerechtigkeit hintertreiben wollen, nehmen sie ihre Zuflucht zun Peynen, welche entweders die Mütter oder Kinder des Schmertzen seynd. Gleichwie aber die Tyrannen nur die Welt bewohnen, in der Gedult die Unschuldige zu üben, also sie die jenige gezehlt werden, so am sinnreichisten diser Anmuthung sich bedienen, und immerhin mehrere Plagen den Tapffermuth deren Martyrer zu ermüden erfinden: sie vergnügen sich nicht mit gemein- und gewohnlichen Schmertzen, sie ersinnen neue, und erkundigen sich nur der Beschaffenheit des menschlichen Leibs, um in Erkanntnuß zu kommen, durch was Mittel man alle dessen Glider am empfindlichisten marteren könne. Wann aber die Forcht jemahlen einen Wütterich scharffsinnig gemacht hat, muß man gestehen, daß es der verfluchte Dacianus gewesen seye: dann weilen der Eyfer für seine abgötterische Religion ihn angemuthet, das Absehen seinem Fürsten zu gefallen, ihn angefrischt, die Freymüthigkeit deß H. Vincentii seine Wuth entzündet hatte, keine Arth der Peynigung ware, die er ihn zu übergwältigen, oder darmit zu quälen nicht ersinnete.

Andere Tyrannen besassen annoch einigen Uberbleibsel der Menschlichkeit in Ausübung ihres Amts, und da sie den Dienst des Richters vertretteten, erinnerten sie sich Menschen zu seyn, und straffmäßig oder unglückhafft werden zu können. Sie befridigten sich Tormenten anzuwenden, und die auf der Welt im Schwung giengen, und wann sie die Folter, Creutz-Balcken, und Feurs-Flammen gebraucht hatten, verdammten sie den Missethäter zum Todt, der mit Endigung seines Lebens, seine Peynigung auch zur Endschafft brachte. Aber Dacianus ware ein unbarmhertziger Richter, welcher seine Grausamkeit in Verrichtung seines Amts begnügen wollte, und Ansehen zu erwerben gedachte, wann er die Christen ihren Glauben zu verlassen nothzwingete. Dessenthalben, nachdem er den H. Vincentium auf der Folter gestreckt, mit Geissel-Streichen zerrissen, mit eisernen Kämmen biß aufs Ingeweyd zerlöcheret hatte, er ihn an Händ und Füß an ein Creutz aufbindete, und vermerckend, daß solche Peynigung gar zu gelind, weilen sie allgemein wäre, ihn auf einen glüigen Rost legte, und bey einem kleinen Feuer schmeltzen machte, was von Fleisch disem schmertzhafften Bein-Geripp noch übrig ware: er vermischete durch eine ausgesinnte Grausamkeit mit dem Feur das Saltz, liesse dessen grosse Ballen auf die Kohlen werffen, die glüende Saltz-Körnlein hierdurch durch das Praschlen und Ausspritzen ihme in das geschundene Fleisch einzusprengen, damit der Kampf diser zwey Gegentheil des Saltz und Feurs eine neue denen Marteren und Peynigeren gleichlings unbekannte Qual gewinnete. Was erfolgte aber aus so vilen Schmertzen, welche einander auf dem Fuß nachtratten, als daß die Henckers-Knecht ermüdeten, Dacianus verzweiflete, der Uberwinder seiner spottete, und der unbezwingliche Großmuth des Martyrers alle Tormenten, so die scharffsinnige Grausamkeit des Tyrannen erfinden könnte, überstige. Quid-quid pœnarum ferientis ira excogitabat, insuperabilis fortiter patiendo vincebat. Auguſt. ſerm. de Vinc.

Was aber in solch greulichem Schau-Spihl noch vil wundersamer sich ereignete, ist, daß wie mehr Blut unser Kämpffer verluhre, zu desto mehr Kräfften er gelangte: wie mehr sein Leib abnahme, desto mehr seine Tapfferkeit wachsete, und wie mehr der äusserliche Mensch durch die Flammen sich aufzöhrete, desto mehr der innerliche durch die Gnad sich stärckete: dergestalten, daß Vincentius nach dem eigentlichen Verstand seines Nahmens als ein Uberwinder in den Peynen erscheinete, und desgleichen thate, als wann der Rost die Natur abänderte, und entweders der Thron eines Fürsten, oder der Triumph-Wagen eines obsigenden Helden wäre. Dacianus sahe sich wohl überwunden zu seyn, sein Raserey aber wachsete um so vil mehr, als er wenigere Gelegenheit sie an dem Leib des Martyrers auszuüben wahrnahme: dann was immer fürige Unterwindungen die durch Verheissung- oder Betrohungen des Wütterichs angefrischte Schergen anwendeten, sie nichts mehr dann Wunden

den antraffen, und alle ihre Streich an denen abgefleischten, und der Empfindlichkeit beraubten Beineren verluhren.
Id. ib. Videbat namque desævientium manus carnificum plus in eo manere vulneris quàm Corporis. Die Glory unseres Martyrers erweckte eine Neid-volle Forcht in Daciano, und gleichwie er sahe, alles Volck seine unüberwindliche Tapfferkeit bewunderen, also er sich die Rechnung machte, daß solches Lob Vincentio Stärcke oder Trost beylegen möchte, und mithin er, wann er ihme die Ehr benehmete, und die Peynlichkeit fortsetzete, leichter obsigen könnte. Er befahle dann ihn ins Gefängnuß zu werffen, und allda neue Qualen zu ersinnen, welche ohne weitere Zeugnuß die Schand seiner Niderlag, und den Sig des Martyrers verbergen sollten.

II. PUNCTUM.

Dolorem in Carcere.

DJe Gefängnuß ist nicht nur allein die Straffmäßige zu bewahren verordnet, sonderen auch sie zu züchtigen erfunden. Sie ist ein Aufenthalt der Finsternussen, wo das Liecht nur überzwerch durch die eiserne Gitter, oder durch die Lufft-Löcher, welche es ungern annehmen, sich blicken lasset: sie ist eine Verweisung ins Elend, das die Armseelige in mitten ihres Vatterlands finden: sie ist eine Dienstbarkeit, unter deren die Freyheit unterdrucket wird: sie ist ein Grab, wohin die Lebendige verscharret werden: und nach der Meynung Tertulliani ist sie ein Hauß, worinnen der Teuffel die Seinige, will sagen, die Elend- und Lasterhaffte einquartiret: Carcer
Tertull. ad Mart. Domus est Diaboli, in quâ familiam suam continet. Selber aber, worin unser hertzhaffte Blut-Zeug verworffen wurde, befande sich vil beschwerlicher als all andere gemeine: dann überdas er ihn des Sonnen-Liechts, des Trost seiner Freunden, und des Gebrauchs seiner Glideren beraubete, er mit spitzigen Kisel-Steinen, und mit Stücken zerbrochener Topff-Scherben, dardurch die Ruhe einem mit Wunden überzogenen Mann zu benehmen, und alle Schmertzen zu erneueren, besetzet ware. Ein Flaum-Beth selbsten wurde unserem Martyrer überlästig gewesen seyn in dem Stand, wohin ihn die Peyniger übersetzet hatten, urtheilet dann, was Qual ihm ein mit so vil Spitzen aufgebarstertes Ort anrichten müßte, der alle seine Wunden wider eröffnete, und alle seine Plagen erfrischete. Entzwischen, meine Herren, diser Peynigungs- und Greuls-Platz für Vincentium ein Ort des Wohllusts, und der Ergötzlichkeit wird, die Gnad seine Seel stärcket, und ihm Krafft genug zutheilet, das Lob GOttes in mitten seiner Gefängnuß anzustimmen. Ein himmlisches Liecht zerstreuet die Finsternuß dises dunckten Lochs, und führet dahin ein die Freud mit der Klarheit, dermassen, daß wider Vermuthen des Tyrannen der Martyrer in seinem jämmerlichen Aufenthalt das Artzney-Mittel aller seiner Gebresten, und den Trost aller seiner Qualen antraffe: Fallitur vincendi opinione cæ- Aug. serm.
ca crudelitas, sagt der H. Augustinus, de S. Vin-
Nam Divina bonitas infert novam te- cent.
nebris lucem, & tabernaculum splendidum, obscurum reddit ergastulum.

Dises aber ist JEsu Christo nicht genug seinen unerschrockenen Kämpffer zu trösten, er will noch überhin ihn mit eignen Händen heylen, und mit seinen ersten Kräfften beschencken. Er bereicheret seine Aderen mit einem lebhafften Blut, bekleidet seine Gebein mit einem neuen Fleisch, und füllet aus die Löcher, welche die eiserne Kämm in seinem Leib ausgehöhlet hatten. Fovebat laceros Id. ib.
artus medica Dei manus. Wollet ihr nicht auch also verwundet seyn, um also geheylet zu werden? seynd nicht solche Wunden kostbar? solche Narben rühmlich? ist es nicht die gröste Vergnügenheit und Ehr GOtt zu dienen, der seine Martyrer in ihrem Leyden nicht vergisset, und um sie zu beehren, den Wohllust aus dem Schmertzen, das Liecht aus der Finsternuß, und die Freyheit aus der Gefängnuß herfür ziehet? aber nehmet in Obacht die Völle der Glory des H. Vincentii: die Soldaten, so ihn verwachten, sehende solch himmlische Helle, hörend solch englische Musig, fühlend solch Göttlichen Geruch, und anmerckend dise finstere Höhle in ein Paradeyß verwandlet zu seyn, lauffen erstaunet nach dem Hauß des Præsidenten, damit sie ihn dises Wunder berichteten. Wie meynet ihr, meine Herren, daß disem Richter um das Hertz ware, da er all solche Neuigkeiten erlernete? mit was Traurigkeit glaubet ihr, daß er ergriffen, mit was Erstaunung geschlagen, und mit was Grimmen entzündet wurde? Tremor judicem oc- Id. ib.
cupat, sagt der H. Augustinus, dolor lacerat, furor inflammat. Ey! was, sagte er, ein armseelig Gefangener solle

das Ansehen der Kayseren besigen? die Zauberey solle mächtiger seyn als die Gerechtigkeit? die unsterbliche Götter (so ich anbette) sollen ihren Handel in meiner Gegenwart verliehren? ein Spannischer Bößwicht soll einen Römischen Kayser überwinden, und ein Christlicher Jüngling durch seine Halßstärrigkeit die Religion und das Reich, die Peyniger und die Tormenten übergewältigen? nein, nein, sagte er gantz rasend vor Zorn, reisse man ihn heraus von der Gefängnuß, führe man ihn in meinen Pallast, und er soll erfahren mit seinem Schaden, daß das Hauß eines erzörnten Richters einem Lasterhafften weit schröcklicher seye, als alle dunckle Löcher der gantzen Welt.

Die Soldaten gehorchen seinem Befehl, nehmen Vincentium, und führen ihn her. Aber wisset ihr, meine Herren, in was für einem Stand er sich befande, da er vor dem Richter ankame: alle seine Wunden waren geheylet, die Gesundheit und Stärcke erschiene an seinem gantzen Leib: die Freud leuchtete über seinem Angesicht: die Gefängnuß hatte seine Schönheit erhoben, durch die Schmertzen waren seine Kräfften vermehrt, und gleichete es, als wann er kommete Daciano den Trutz zu biethen, und ihm lentweders seine Unvermögenheit oder Ungerechtigkeit zu verweisen. Wir wollen solches Miracul oder disen Triumph uns von dem H. Augustino beschreiben lassen. Profertur itaque ex illo tetri carceris barathro, cœlesti quidem gratiâ pulchrior, & si adhuc esset passurus, robustior. **Er gehet aus von diser Gefängnuß wie die Sonnen aus einer schattichten Wolcken, will sagen; mit mehrerem Liecht, und grösserer Schönheit, und verfaßt neue Tretten auszuhalten, und neue Schmertzen auszuharren.**

III. PUNCTUM.

Blanditias in Oratione.

WJe Dacianus ersahe alle seine Unterwindungen vergeblich gewesen zu seyn, nahme er die Zuflucht zu betrügerischen Listen, und da er den Martyrer nicht hatte können weder durch die Betrohungen, noch durch die Tormenten überwinden, entschlosse er sich ihn durch Verheissungen und Wohllüsten zu verführen. Aus allen Feinden der Tugend ist keiner gefährlicher als der Wohllust: er schmeichlet sich gantz lieblich durch alle Sinnen in das Hertz ein: er hat eine gute Verständnuß mit dem Ort, das er anfallet: der Mensch widerstehet ihme niemahlen gantz und gar, und eben damahls selbsten, als er sich vor ihme wehret, empfindet er sich ihn aufzunehmen geneigt: je mehrere Köder-Aas er hat, desto stärcker ist er, und bleibet das einzige Mittel ihn zu besigen über, daß man ihn fliehe, oder mit dem Schmertzen bekriege: er ist es, der die Samsones zu Boden geworffen, die Davides nidergeschlagen, und die Salomones überwunden: er ist es, der so vile Sig über die Kirchen darvon getragen, und ihre Kinder, welche die Verfolgung ihr nicht hätte entführen können, zum bösen angeführet hat. Dessentwegen der H. Augustinus hochvernünfftig anmerckete, daß die Welt zweyer Mittlen die Soldaten JEsu Christi zu Grund zu richten sich bediene, daß sie ihnen trohe, sie zu erschröcken, und ihnen schmeichle, sie zu betrügen. Duplicem aciem producit mundus contra milites Christi, terret, ut frangat, blanditur ut decipiat. Wann sie betrohet oder peyniget, macht sie abtrinnige Mamelucken, und verführet sie durch Wohllüsten, die sie durch den Schmertzen nicht hätte bemeisteren können. Die Kirchen seit wehrender Verfolgung ware heilig: die Peynlichkeiten taugten nur ihre Tapfferkeit empor zu heben: die Scharffrichter vermehrten die Zahl der Bekenner, und wann die Erden an Glaubigen einen Abgang hatte, bevölckerte sich der Himmel mit Auserwählten. Seitdeme aber die Stille auf das Sturm-Wetter gefolget, die Welt die Betrohungen und Schmertzen aufgegeben, und Verheissung und Belustigungen, die Christen zu verführen angewendet hat, ist ihr Tapffermuth erweichet, ihre Tugend geschwächet worden, und haben sie in der Ruhe verlohren, was ihre Vorfahrer in dem Streit erworben hatten.

Aug de S. Vincent.

Dacianus von disen Wahrheiten in der Schuhl des Teufels unterwisen, entschlosse sich Vincentio zu schmeichlen, um ihn ins Verderben zu stürtzen: er äusseret ein hertzliches Schmertzen-Leyd, daß er einen Mann, der von denen Götteren durch ein Miracul geheylet worden ware, so übel gehalten hätte: er thuet, als wann er sich gereuen liesse, ihn mit so vilen Schmertzen geplagt zu haben. Er änderet die angebohrne wilde Art, und sprach, und macht ihn in ein Beth legen, crönet ihn mit Blumen, verheißt ihm seinem Tapffermuth und Geburt würdige

Ehren-

Ehren-Stellen. Villeicht zu weiterem Fortgang seines List, und zur Nachfolg jenes eines anderen heydnischen Richters, beruffet er schöne Weiber, welche durch ihre Liebkosungen die Reinigkeit unserem Martyrer zu benehmen suchten, damit er sodann die Gedult und den Glauben verliehren möchte. Der Prophet Balaam gabe einstens einem unglaubigen Fürsten disen Rath, und sagte ihm, daß das eintzige Mittel die Juden zu überwinden wäre, wann man sie in die Abgötterey durch die Unlauterkeit verwicklete, und von dem lebendigen GOtt durch Einflössung der Liebe gegen unverschamten Weiberen entfernte: diser Betrug gelunge ihm, er verführte die Israeliten durch die Unreinigkeit: er machte sie Abgötterer, da er sie verliebt machte, und obsigete er über ihre Tapfferkeit, da er über ihre Keuschheit triumphiret hatte. Dacianus aber ware nicht so glücklich in seinem Anschlag, dann so bald der Blut-Zeug die ihme obwaltende Gefahr erkannte, so bald er empfande, daß der Wohllust in sein Hertz sich einschleichen wollte, daß solcher seinen Sinnen liebkosete, und seine Anmuthungen auferweckte, er so gleich seine Augen und Händ gen Himmel erhebte, und mit einer durch Seuffzer unterbrochenen Stimm JEsum Christum um eine Gnad batte: Was meynet ihr, meine Herren, daß er unter einem so süß anbettens würdigsten Nahmen von ihm begehrte? Ihr glaubet villeicht, er verlange hoche Würden? Dacianus hatte ihm deren verheissen: Reichthumen? Dacianus hatte ihm solche aufgetragen? Erlustigungen? Dacianus hatte ihm dise anerbotten. Nein, nein, meine Herren, er hegte ein vil reiner und uneigennützigeres Absehen: er batte um den Tod, um sich von dem Wohllust zu entledigen: er beruffte zu seiner Hülff den Schmertzen an, dardurch wider die Ergötzlichkeit sich zu vertheidigen, und erkannte er, daß die Tormenten einem Christen lang nicht so kläglich als die Wohllüsten wären.

So lang die Peyniger sich der tyrannischen Grausamkeit bedienten, wehrend die Folter-Rahmē und Zwerck-Balcken seine Spann-Aderen zerstuckten, so lang die eiserne Käm sein Gedärm zerrissen, wehrend er auf einem Beth von Eisen lage, worauf ihn die Flammen frassen, liesse er keinen Seuffzer hören, verrichtete er kein Gebett, und machte keine Gelübd: so bald ihn aber die Sinnlichkeit kützelt, und der Wohllust ihme schmeichlet, rufft er um Hülff bey dem Schmertzen und Todt an. So ist es dann wahr, meine Herren, daß nach dem Urtheil des grossen Heiligen die Verheissungen Daciani, die betrügliche Liebkosungen eines schönen Weibs tausendmahl förchtlicher als die Betrohungen eines Richters, und die Peynen eines Henckers seyen. Unterdessen meine Herren, ihr in Wohllüsten herum schwimmet, ihr euren Nothwendigkeiten bevorkommet, euren Sinnen nichts verweigeret, neue Kurtzweilen erfindet, mit denen Weiberen Gemeinschafft pfleget, ihnen zu gefallen suchet, sie zu verführen euch befleisset, und unter so vilen Lock-Aasen und Gefahren annoch seelig zu werden hoffet: wie unverständig ware der H. Vincentius, oder wie bethört seyd ihr: wie einfältig ware diser Martyrer, oder wie unweiß handlet ihr. Aber das Urtheil des Himmels verdammet euch; dann indeme er der söhnlichen Begierd Vincentii geruhet, und von dem Wohllust ihn zu befreyen ihm den Todt zuschicket, muß man gestehen, daß jener weit schröcklicher als diser seye, und die Tugend der Christen weniger Gefahr unter denen Schmertzen, als unter denen Wohllüsten zu förchten habe.

Heget ihr nicht gleiches Urtheil, meine Herren, sintemahl ihr disen Heiligen ehret, der um seine Glory denen Tormenten, und um sein Heyl dem Todt zu dancken hat: stimmen nicht übereins die Völcker in diser Meynung, obwohlen sie wegen ihrem Eigennutz entzweyet seynd? und seynd nicht Franckreich und Spannien beglaubt, daß der Schmertzen weniger als der Wohllust förchtlich seye; weilen sie anheut hochfeyerlich begehen das Fest eines Martyrers, der erst den Todt gewunschen, da er von einem Richter sich geschmeichlet, und von einem Weib liebgekoset sahe? ich kan nicht gedencken, Allerdurchläuchtigiste Königin, an die Vereinigung, welche die Frömmigkeit diser zweyen Königreich anheut anrichtet, daß ich nicht mit Schmertzen des unglückhafften Kriegs, der sie zertrennet, mich erinnere: sie stimmen übereins in der Hochachtung, die sie von der Tugend des H. Vincentii gefaßt haben: sie verbinden einander ihm Altär aufzustellen, und Ehr zu beweisen: entzwischen sie wegen geringschätzigen Nutzen gezweyet seynd, ihre Strittigkeiten durch Schlachten endigen, ihr Blut, nachdem sie ein und eben selben GOtt angebettet, und ein und eben selben Heiligen angeruffen haben, vergiessen. Bearbeiten sie sich, Allerdurchläuchtigiste Königin, solche zu versöhnen, und weilen sie die Mutter des einten, und die Schwester des anderen diser Monarchen seynd, verwenden sie alle ihre Macht bey ihnen dahin, sie zurecht zu bringen, und gleichwie ihre Eh-Verlobnuß das

Band gewesen ist, wormit diſe zwey Königlich mit einander vereinbaret worden, alſo ihre großmächtigſte Veranſtaltung das heilige Band ſeye, welches ſie wider vergleiche, und den Friden gantz Europä zuruck ſtelle.

IV. PUNCTUM.

In & poſt mortem tyrannum.

DEr Zorn und die Wuth Daciani endigten ſich nicht mit dem Leben des H. Vincentii: er verfolgte ihn annoch nach dem Todt: und als wann er durch ſo vile Schmach und Tormenten, die er ihm angethan hatte, nicht begnüget worden wäre, wollte er ihn überdas der Ehr der Beerdigung berauben, und durch die Vögel auffreſſen laſſen denjenigen, welchen die Flammen nicht hatten verzehren können. Von Natur tragen wir ein Mitleyden gegen die Todte, und präget uns der Glauben einige Ehr-Forcht für ſelbe ein. Es ſcheinet, daß der Todt, welcher ſie hingerichtet, ſie geheiliget, und jener, ſo ſie von dem Umgang der Menſchen hinweggeraffet, ſie der Zahl heiliger Dingen zugeſellet habe: man begrabt ihre Leiber, wo nicht mit Pracht, wenigiſt mit Erbarmung, man ſammlet ihren Aſchen mit Ehrenbiethigkeit, und näheret man nicht anderſt zu denen Gräberen, die ſie verwahren, als mit Empfindlichkeit der Andacht, und des Mitleydens. Die Feind ſelbſten, welche ſie wehrend ihrem Leben verfolget haben, betauren ſie nach ihrem Todt, und beweinen die Armſeelig- oder die Heiligkeit ihres Stands. Dacianus aber, der nichts Menſchliches als das Angeſicht an ſich hatte, ware mit allem diſem, ſo er dem H. Vincentio ſeine Lebens-Zeit zu leyden angethan, nicht zufriden, er wollte ſeinen Grimmen zu begnügen, daß die wilde Beſtien ſeinen Leib verſchlingeten, und der Bauch deren Wölffen oder Raben ihm nach ſeinem Todt zur Begräbnuß dienten. Er lieſſe ihn ins Feld hinaus ſchleppen, wohin man alle Unreinigkeit der Stadt zu werffen pflegte, und verbotte unter aller ſchärffiſter Straff ihm die letſte Ehr zu beweiſen. Die Göttliche Vorſichtigkeit aber nahme unter den Schutz diſen unerſchrocknen Kämpffer, und machte triumphiren nach dem Todt denjenigen, den ſie obzuſigen die Zeit ſeines Lebens bemächtiget hatte. Dann als die wilde Beſtien, und jene, welche von dem Raub leben, diſen Leib zu freſſen ſich näherten, ſie einen Raaben verordnete, der mit ſeinem Schnabel, ſeinen Flügelen, Klauen, und ſeiner Stimm ſie erſchröckte und abtribe. Jedes anderes Thier hätte das Miracul zweiffelhafftig gemacht, und wurde man geglaubt haben, daß es durch einige Empfindlichkeit des Mitleydens, ſolch gottſeelige Gebühr dem Leib unſeres Martyrers abzuſtatten veranlaſſet worden wäre: aber der Raab iſt ein Fleiſch begieriger Vogel, der die Kriegs-Heer verfolget, die Treffen riechet, bevor man ſie lifferet, der von Metzlerey ſich nähret, und ſeine Junge verlaſſet, wann ſie gebohren ſeynd: dergeſtalten, daß der Himmel ihnen beyzuſpringen, und die Harthertzigkeit diſes unnatürlichen Vatters zu erſetzen genöthiget iſt. Et pullis corvorum invocantibus eum. Entwiſchen er unſeren Martyrer beſchützet, ſeine unbarmhertzige Art vergiſſet, ohngeachtet des gerochenen Raubs, der ſeinen Appetit reitzet, dem himmliſchen Befehl gehorchet, und alle Kräfften, und Tapfferkeit anwendet, die wilde dem Leib Vincentii ſich nächerende Thier abzutreiben. Mittitur corvus avis inimica cadaveribus, expoſitum corpus ſervatura etiam jejuna. Pſ. 146. 9.

Rühret euch diſes ſeltſame Wunder nicht die Gedächtnuß des jenigen, das einſtens dem Propheten Eliä zu Lieb ſich ereignete? er flohe die gottloſe Jezabel, und da er kein Sicherheits-Ort fande vor diſer Fürſtin, begabe er ſich in die Einöde: er glaubte, daß die wilde Beſtien nicht ſo förchtlich wären wie ein erzürntes Weib, und die Löwen und Tyger-Thier einige Ehr-Forcht gegen einen unſchuldig verfolgten Mann tragen wurden: er betroge ſich auch nicht in ſeiner Muthmaſſung; dann die Löwen ihm verſchonten, der Hunger aber ein Haußfeind ihm nicht verſchonte. Diſer unbarmhertzige Gaſt führte Krieg in ſeinem Buſen, und entzündete in ſeinem Ingeweyd ein Feuer, wormit er ihm einen eben ſo grauſam- als matten Todt betrohete; angetriben durch diſes Ubel, wande er ſich zu jenem, der die junge Löwen in ihren Höhlen nähret, und zu ſelber Zeit erſchiene im Lufft ein Raab, ſo ihm Brod in dem Schnabel zutragte, der ſeine angebohrne Gefräßigkeit vergaſſe, uud der Speiß-Meiſter diſes Propheten wurde. Sehet deſſen ein anderes, welches dem erſten nicht weichet: und wann ihr mir erlaubet ſie mit einander zu verähnlichen, werdet ihr mit harter Mühe zu urtheilen wiſſen, was für einem von diſen beyden ihr den Vorzug zuſtehen ſollet. Es ſeynd zwey Raaben, die ihre Zuneigung beſtreitten, die ſich von

Mit-

Mitleyden überwinden lassen, sich ihrer Beut bemüssigen, und den Göttlichen Befehl zu vollziehen, um die Angelegenheit der Unschuld sich annehmen: der einte tragt Brod in seinem Schnabel, und wurde sich nicht getrauen solches zu essen: der andere ist neben einem todten Cörper, und wollte sich nicht erkühnen ihn zu berühren: der einte ernähret einen lebendigen Menschen, der andere beschützt einen Todten: der einte verweiset Jezabel ihre Grausamkeit, der andere verflucht die Wuth Daciani: der einte bringt zu essen Eliä, und der andere verhindert, daß man nicht esse den Leib Vincentii. Obtinuit Elias à corvo ut aleretur, sagt wunderschön der H. Augustinus, Obtinuit Vincentius à corvo ne commederetur.

August. in serm. de S. Vinc.

Alles Volck verlaßt die Stadt, Zeug dises Wunders zu seyn, und ist niemand, so nicht die Göttliche Verhängnuß bewunderet, die Unschuld Vincentii erkennet, und die Unmenschlichkeit Daciani verfluchet. Die Verwunderung wachset noch mehrers an, da sie sahen, wie diser Fleisch-begierige Vogel seine Schuldigkeit zu entrichten, andere Raub-Vögel abtribe, und diejenige, welche disem seiner Verwahrung anvertrauten Leib zunächeren wollten, mit Schnabel und Fieglen in die Flucht jagte. Ein anderes Wunder-Zeichen aber setzte sie in vil grössere Erstaunung; dann ein Wolff durch den Hunger getriben aus seinem Holtz heraus gehet, und vom Geruch angeführt, den Brathen, so er von weithem schmeckte, aufsuchet, kaum auch ihn wahrgenommen hatte, schon seine Zähn in das heilige Fleisch einzuhauen, und es zu verschlingen beginnete, der Schutz-Raab aber mit solchem Gewalt auf ihn herab schiesset, und so lang mit denen Flüglen zuschluge, daß er seinen Fraß zu hemmen, und mit hungerigem Bauch widerum zu seiner Höhle zuruck zu kehren gezwungen ware. Die Göttliche Vorsichtigkeit, sagt der H. Augustinus hätte wohl verhinderen können, daß diser Wolff aus seiner Höhle nicht hervorgienge, daß er disem Leib sich nicht nächerte, und ihn anzupacken sich nicht fertig nachte: sie wollte aber zeigen des Raaben tapfferen Muth und Treu, ihren Befehl zu vollziehen, und dise geheiligte Hinterlag wider alle jene, die solchen anfallen wolten, zu beschützen. Non tam ad inferendam injuriam lupus venit, quàm ad augendam miraculi pompam.

Id. ib.

Sehet aber ein Miracul, welches alle andere übertriffet: es geschicht, daß, wehrend diser Raab GOtt gehorsamet, wehrend die Vögel vom Raub sich zuruck ziehen, wehrend die Wölff die Flucht ergreiffen, und das Volck erstaunet, Dacianus sich nicht besänfftigen lasset, und dises Abentheur grausamer als die Wölff, und unbarmhertziger als die Raaben, der die Glory des Heiligen auf Erden nicht erdulden könnte, ihn ins Meer zu werffen und seinen Leib und seine Gedächtnuß unter dem Wasser zu vergraben verordnet. Die Hand-Knecht seiner Wuth gehorchen ihm, erheben disen heiligen Leib, tragen solchen zuvor fein wohl in das Meer hinein, und stürtzen ihn in seinen Abgrund. Sie kommen zuruck an das Land, und der Meynung sich mit Daciano wegen ihrem plötzlich willfährigē Gehorsam zugleich zu erfreuen, sehen sie disen Leib auf dem Ufer, und erlernen zu ihrer Beschämung, daß der Christen-GOtt eben so wohl über das Meer als über die Erden bevollmächtiget seye. Also, meine Herren, alle Elementen zum Sig-Gepräng unseres Martyrers helffen, zur Schand des Tyrannen beytragen, und dem Willen GOttes gehorsamen; dann, wie wundervoll sagt der H. Augustinus, von deme ich schier dises gantze Gespräch entlehnet hab, Vincentius Dacianum überwindete in seinem Leben, und nach seinem Todt, er seine Tormenten verachtete die Zeit seines Lebens, seine Anschläg vergeblich machte nach seinem Todt: er die Flammen übergwältigte die Zeit seines Lebens, und das Wasser bändigte nach seinem Todt. Vincit ergo Dacianum vivens & mortuus, vivens tormenta calcavit, mortuus maria transnatavit.

Id. ib.

Bekennet, meine Herren, daß ihr niemahlen einen herrlicheren Sig gesehen habet, als disen unseres Blut-Zeugen: bekennet aber auch, daß ihr niemahl um eine wüttigere Raserey habet gewust als um jene Daciani; sintemahl er nichts vergasse die Gedult dises Martyrers zu ermüden, seine Tapfferkeit zu Boden zu werffen, und seine Gedächtnuß zu vertilgen. Aber, meine Herren, alles dises ist vorbeygegangen mit der Zeit, und haben dise Augenblick, welche so behend zerfliessen, die Endschafft der Peynigung Vincentii und des Zorns Daciani zu Gesicht gebracht. Diser hat keine Folter-Rahmen mehr den Leib des Martyrers auszustrecken, keine eiserne Kämm ihn zu zerreissen, noch Flammen ihn zu verzehren: jener darff die Gefängnussen nicht mehr förchten, keine Tormenten mehr ausharren, noch mit wilden Bestien kämpffen, und hat die Zeit, so alle Sachen endiget, sein Leyden glückseeliglich vollführet. Die Peynigung aber,

zu welcher Dacianus verdammet ist, wird niemahlen aufhören, und die Glory, worein eingegangen Vincentius, ewiglich wehren. Transierunt omnia, & pœna Vincentii, & ira Daciani. Nunc autem pœna manet Daciano, Corona verò manet Vincentio. Man kan Dacianum aus der Höll nicht erledigen, und Vincentio das Paradeyß nicht benehmen: der eint und der andere haben einen Stand angetretten, welcher nicht geänderet, noch geendiget werden kan.

Wann dises Gewiß ist, meine Herren, wie sich daran nicht zweiflen laßt: gedencket Ehr-Geitzige, daß alle eure Hochheiten nur Träum seyen, begmüthiget Unfläthige, daß alle eure Wohllüsten euch nur verblenden: behertziget Rachgierige, daß all eure Nachnehmungen nur augenblicklich dauren, die darauf folgende Peynen aber ewig wehren. betrachte unschuldig Betrangte, daß die Schmachen, die ihr erduldet, mit der Zeit verstreichen: erinneret euch, ihr Martyrer, daß die Tormenten, welche ihr ausgehalten, euch nur ein erfreuliches Angedencken hinterlassen: erweget, daß die Peynigungen, mit denen man eure Gedult geprüffet, zu euerer Herrlichkeit beytragen, und die Belohnung, die ihr darfür bekommen habet, niemahl geendiget werde. Aber lasset euch auch beyfallen, meine Herren, daß zu diser Glückseeligkeit zu gelangen man in die Fuß-Stapfen des unvergleichlichen Martyrers, dessen Fest-Tag ihr begehet, tretten müsse: er hat die Betrohungen Daciani ausgelachet, die menschliche Forcht mit der Göttlichen besiget, die hinfällige Schmertzen denen ewigen zu entgehen bemeistert, die irrdische Wohllüsten, um der himmlischen habhafft zu werden, verachtet. Folget nach seiner Standhafftigkeit in denen Tormenten, seiner Erhaltung in denen Kurtzweilen, und wann ihr einigen Antheil der Glory, so er besitzt, genüssen wollet, lasset euch nicht hinreissen von einiger Fleischsinnlichktit, noch erschröcken von anderer Betrohung. Non nos terreat voluptas propria, non nos terreat crudelitas aliena. Lasset euch durch den Wohllust nicht verführen, durch den Schmertzen nicht überwinden: und wann ihr euch wider dise zwey Feind mit dem H. Vincentio verthätiget auf Erden, werdet ihr mit ihm sigprangen im Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

Ach-

Sechzehende Lob-Predig,
Von der Gnad.

Vorgetragen

An dem Bekehrungs-Tag des H. PAULI,

In der Kirchen deren Büsserinen.

THEMA.

Ego sum JEsus, quem tu persequeris. Domine quid me vis facere? Act. Ap. c. 9. v. 5. & 6.

Ich bin JEsus, den du verfolgest: HErr, was willst, daß ich thue? ibid.

Innhalt.

In der Kirchen befindet sich keine beschwerlich- noch prächtigere, keine vollkommen- noch strengere Bekehrung, als die Bekehrung des H. Pauli. Will sagen, daß keine Bekehrung seye, in welcher entzwischen kommt I. Mehrere Hinderniß betreffend den Ubelthäter. II. Mehrere Herrlichkeit von Seithen des Richters. III. Mehrerer Gehorsam, betreffend den Büssenden. IV. Mehrere Schärffe von Seithen des Priesters, der ihn loßsprichet.

GLeichwie wir alle sündige Menschen seynd, wie wir gebohren werden, leben, und sterben mit diser schmählichen Beschaffenheit, also sich keine Fest-Täg in der Kirchen befinden, welche uns mehreren Trost ausreichen, als jene, so die Bekehrung der Sünder uns vorstellen, und von der unsrigen wohl zu hoffen, einigen Anlaß geben. Wir schweben in voller Freud, wann wir nur lesen, daß Magdalena die Sünderin eine Büsserin werde, daß sie vile Sünden mit vilen Zäheren auslösche, daß ihre Lieb zu Hülff komme ihrem Schmertzen, und von ihrem Richter, oder ehender von ihrem Geliebten eine mit so nachdrucklichem Lob vergesellschafftete Loßsprechung erhalte: Remittuntur illi peccata multa, quoniam dilexit multum. Wir seynd getröstet in unserer Kleinmüthigkeit, wann wir sehen, daß Augustinus aus einem Ketzer, der er ware, zu einem Lehrer der Kirchen werde, daß diser, so das Lugenwerck vertheidigte, die Parthey der Wahrheit unterstütze, und ein hochmüthig und unkeuscher Wel-Weiser in einen allerniderträchtigst und reinisten Kirchen-Lehrer sich verwandle. Aus allen Bekehrungen aber, welche wir in Erkanntnuß haben, ist keine, so uns mehrers erfreue, als jene des H. Apostels Pauli: dann überdaß uns eine so wundervolle Veränderung in Erstaunung setzet, und eine so schnell und vollkommene Unterthänigkeit unsere Hoffnung aufrichtet, unsere Bekehrung in der seinigen eingeschlossen ist, und gleich wie wir in der Persohn drey Weisen, als in denen Erstlingen der Heyden beruffen wurden,

Luc. 7. v. 47

also wir in der Persohn des H. Pauli des Lehrers und Völcker-Apostels bekehret worden waren: dises macht aus die Matery des heutigen Fests, und meiner Predig, sofern der Himmel mit seiner Gnad mich begünstiget, und die Jungfrau nicht verwirfft das Wort eines Engels in dem Mund eines Büssenden, der ihr sagt Ave Maria.

Das Werck unseres Heyls ist nicht nur ein Werck von einem Augenblick, wie jenes der allgemeinen Erschaffung; dises kostete GOtt ein eintziges Wort, und vollbrachte sich mit solcher Fertigkeit, daß die Schrifft es mehrer eine Kurtzweil, als eine Beschäfftigung des Erschaffers benahmset. Ludens in orbe terrarum. Jenes aber fangt sich an in der Ewigkeit, dauret fort in der Zeit, und wird erst vollführet in der Glory. Die Gnaden-Wahl ist dessen Ursprung, und in disem Geheimnuß, welches leichter angebettet, als begriffen werden kan, thut es GOtt mit sich selbsten austragen, und alle Mittel, die zu seinem guten Fortgang vonnöthen seynd zubereithen. Er beschlüßt und vollendet solches in der Glory, da er uns aus dem Grab herfür nehmen, seinem Reich einverleiben, und ewiglich mit ihme herrschen machen wird: er bewerckstelliget es auf Erden durch unsere Bekehrung, damahls er uns nicht in dem Nichts, sonderen in der Sünd aufsuchet, und durch unsere Laster erzörnet, ehender mit der Schärffe seiner Gerechtigkeit, als mit der Milde seiner Barmhertzigkeit empfindlich begegnen solte. Dises Werck tragt eben so vile Nahmen, als es Wunder-Zeichen enthaltet. Es benahmset sich eine Erschaffung, weilen GOtt dardurch uns aus einem nicht weniger unfruchtbaren, mehrers aber rebellischen Nichts, als jenes der Natur ist, heraus ziehet. Es benahmset sich eine Erlösung; sintemahl JEsus Christus darmit unsere Feßlen zerbricht, und uns in die Freyheit der Kinderen GOttes übersetzet: es nennet sich eine Genesung, allermassen es uns die Gesundheit, so die Sünd geraubet hatte, heimstellet, seine Gnad allen Kräfften unserer Seelen mitbringet, und ihnen von allen Schwachheitē abhülfet, welche durch dises ansteckende Ubel darin ausgestreuet wurden. Es benahmset sich endlichen eine Auferstehung; dieweilen der Sohn GOttes dardurch aus dem Grab uns hervor nihmet, denen Händen des Todts entführet, und unserer Seel das Leben, so wird durch unser oder unseres Vatters Verbrechen, verlohren hatten, widerum zustellet.

Prov. 8. v. 31.

Also, meine HErren, die Bekehrung des H. Pauli die Erschaffung ist eines Menschen der von der Sünd zur Gnad gelanget, die Erlösung eines Gefangenen, so unter der Bürde eisener Banden seuffzete, die Genesung eines Krancken, welcher kein gesundes Plätzlein an sich hatte, die Auferstehung eines Todten, der die Stimm samt dem Leben verlohren und in seinem Grab nicht nur sich nicht beklagen, sonderen so gar daraus zu entkommen nicht wünschen könnte. Gleichwie sie aber alles dises mit anderen gemeinschäfftlich hat, also lasset uns den Unterschid, der sie von ihnen besönderet, untersuchen, und zeigen, daß niemahls eine beschwerlich- noch prächtigere, vollkommner- noch strengere Bekehrung gewesen seye als die seinige: ich will sagen, daß keine deren in der Kirchen, wo entzwischen kommet mehrere Hindernuß betreffend den Ubelthäter, mehrere Herrlichheit von Seithen seines Richters, mehrerer Gehorsam betreffend den Büssenden, noch mehrere Schärffe von Seithen des Priesters, der ihn loßsprichet. Lasset uns sehen ihre Hindernussen.

I. PUNCTUM.

Conversio Sancti Pauli fuit difficillima ex parte Peccantis.

Auf der gantzen Welt hat GOtt sich nichts mehrers zuwider als den Sünder: ob er schon einer von seinen Unterthanen durch die Natur, ist er doch ein Rebell seines Reichs durch seinen Willen: er führt in der Schrifft den Nahmen des Feinds GOttes, er widerlegt alle seine Anschläg, bricht alle seine Gesatz, und trachtet durch einen höchlichen Ubermuth nach seiner Herrlichkeit, Allmacht, und nach seinem Leben. Die Grösse diser lasterhafften Beginnen machet sie unglaublich, und können wir uns nicht einbilden, daß ein Mensch, der noch nicht allen Verstand verlohren hat, sich zu solchem Vorhaben entschlüsse, welche gleichliugs unvernünfftig und ohnmöglich seynd; dann wer weißt nicht, daß die Herrlichkeit GOttes über alle unsere Gewaltthätigkeiten, daß sein Reich so wohl bevestiget seye, daß es durch unsere Empörungen nicht erschütteret, und sein Weesen, welches ewig ist, durch unsere Anfäll nicht verletzet werden könne. Entzwischen die eben so wohl blind als übermüthige Sünder die Herrlichkeit GOttes

angreif-

angreiffen, seinen höchsten Gewalt an sich ziehen, und nach seinem Leben streben. Sie betasten seine Herrlichkeit, weilen sie sich solche eigenthumlich machen, weilen sie durch ein erschröckliche Ungerechtigkeit die Ehr der guten Wercken, so sie zu verrichten gesinnet seynd, sich zueignen, und die Schuld aller ihrer Sünden, die sie begehen, auf GOtt werffen: weilen sie sich des guten berühmen, als wann sie dessen Urheber wären, und des Ubels befreyen, gleichsam sie nur die Stell der Handlanger vertretteten. Sie ziehen an sich die Macht ihres höchsten Gewalthabers: sie wollen in seinem Reich mit unbeschrancktem Gewalt herrschen, sie erlassen sich aller seiner Gesätzen, und wollen keine andere zugestehen, als jene ihres eignen Willens. Sie trachten nach seinem Leben; sintemahl sie wünschen, daß er kein Liecht habe, ihr Sünd zu erkennen, kein Güte, sie zu hassen, keine Gerechtigkeit, sie zu straffen; dann, wie sagt der H. Bernardus, wer immer begehrt, daß GOtt des Liechts, der Gerechtigkeit, und der Güte beraubet seye, der begehrt, daß GOtt nicht GOtt seye, und richtet zu Grund so vil als er vermag die ganze Gottheit. Qui vult Deum esse injustum, aut impotentem, vult Deum non esse Deum: & qui desiderat non esse Deum, nonne quantum in eo est, ipse Deum occidit?

Bern. serm. de verbis sapientiæ.

Obschon nicht alle Sünder disen formlichen Fürsatz in ihrem Gemüth hegen, thun sie dannoch sich GOtt widersetzen, seinem Willen widerstreben, und seine Vorhaben bekriegen. Saul in seinem Grimmen, der ihn aufhetzte, ware schuldig aller diser Sünden, und was füriges Vorwands seine Meynung zu entschuldigen man sich bedienet, beleydigte er doch durch ein und eben dasselbige Laster den H. Geist, die Kirchen, und JEsum Christum ihren Bräutigam. Er widerstunde mit denen Juden der Gnad des H. Geists, und hatte Antheil an dem billichen Verweiß, so der H. Stephanus in jener offentlichen Anred, welche die Ursach seines unschuldigen Todts ware, ihme gabe; Vos spiritui Sancto semper resistitis: er ware einverwickelt in die Mord-That, die in der Persohn des ersten Martyrers begangen wurde, und ladete er sich deren um so vil mehrere Schuld auf, sagt der H. Augustinus, als er ihn durch die Händ aller jener, deren Kleyder er in Verwahrung nahme, steinigen thate: seine Wuth begnügte sich nicht ab zweyen Händen, mit denen ihn die Natur versehen hatte, und durch eine eben so grausam- als sinnreiche Erfindung gedachte er jene alles Volcks zu entlehnen. Parum illi erant manus suæ manibus omnium lapidabat.

Act. Ap. c. 7. v. 51.

Aug. in serm. de S. Stephan.

Aber die Schrifft lehret uns, daß er die gebohren werdende Kirchen zu Grund richten, sie in ihrer Wiegen erstecken, und allen Kinderen, die aus ihrer reinen Schooß ausgehen sollten, durch eine unerhörte Grausamkeit das Leben benehmen wollte. Er erstreckte seine Boßheit über alle Zeiten, er zihlete mit seiner Raserey ab auf alle Christen, die auch noch nicht gebohren waren, und gleichwie der Teuffel allen Menschen den Todt zubrachte, da er ihn zubrachte ihrem Vatter, also nach seinem Beyspihl er solchen zubringen wollte allen Glaubigen, mit zubringen ihn ihrer Mutter: auf einen eintzigen Streich begierdigte er tausend Todt-Schläg zu begehen, und damit er vorkommete der Grausamkeit der Tyrannen, welche die Kirchen verfolget haben, begehrte er gantz allein an dem Todt aller Martyrer sich schuldig zu machen: er sahe nicht, daß er vorgebohren zu werden in der Schooß diser treuhertzigen Mutter, sich wider sich selbsten anmassete, und durch ein und eben selben Mord den Dolchen sich in sein eigne, in seiner Mutter, und seiner Bruder Brust eingrabete: der Grimmen, so ihn anhetzte, stimmte übereins mit der Grösse seines Vorhabens; dann er Betrohungen in dem Mund, Haß in dem Hertzen, Blitz in denen Augen, und Waffen in denen Händen truge. Paulus spirans minarum, & cædis, er lauffte von einer Stadt zur andern die Christen zu greiffen: er beladete sie mit Feßlen, führte sie für die Richter, warffe sie in Gefängnuß, und verrichtete zumahl den Dienst eines Profosen, Zeugen, und Scharfrichters: Rapiebat, vastabat, sæviebat, sagt fürtreflich der H. Augustinus.

Act. 9. v. 1.

Ohne aber zu förchten, wir möchten allzuvil die Grösse eines Lasters, so ohne Schrancken ware, aufmutzen, laßt uns sagen: daß Saulus JEsum Christum einschräncken wollte: daß gleichwie Herodes ihn unter denen unschuldigen Kinderen auffsuchte, diser ihm unter denen Glaubigen nachtrachtete, und, weilen er ihn in seinem eignen Leib zu tödten nicht vermögte, er ihn in seinem geistlichen aufzureiben gewilliget ware. Es müßte wohl seyn, meine Herren, daß er solches Beginnen hegete, indeme JEsus Christus von der Höhe des Himmels seiner Todsucht sich beklaget, und das Stillschweigen bricht, so er an dem Creutz gehalten hatte, ihm seine Verweiß von seinem Thron zuzuruffen. Saule, Saule, quid me persequeris? Saule, Saule, was verfolgest du mich? sehet ihr nicht einen greulichen Ubelthäter? sehet ihr nicht

Act. 9. v. 4.

in einem eintzigen Entwurff eine unsinnige Zahl der Laster? und sehet ihr nicht in einem eintzigen Menschen seltsame Gegensätz der Gnad? unterdessen, meine Herren, betrachtet auf was Art JEsus Christus disen Feind besiget, mit was Pracht er ihne ergreiffet, mit was Fertigkeit er ihn gewinnet, und was füriger Waffen, ihn zu dasigen und zu überwinden, er sich bedienet.

II. PUNCTUM.

Fuit Magnificentissima ex parte judicantis.

GLeichwie die Bekehrung des H. Pauli ein Meisterstuck der Gnad ist, also hat sie vile Ursachen gehabt, und gründlich darvon zu reden, wäre nöthig von allen unseren Geheimnussen allhier zu handlen. Sie wurde in der Wahrheit angestifftet, wo GOtt disen mit dem Laster des ersten Vatters behaffteten, und in sein eigne Sünd verpichten Bößwicht sahe, und beschlosse ihn seelig, und eines der fürnehmsten Häupteren seiner Kirchen zu machen. Sie wurde an dem Creutz bestättiget, damahls JEsus Christus sich seinem himmlischen Vatter für das gantz menschliche Geschlecht, sonderheitlich für den H. Paulum aufopfferte, und um Gnad für disen Peyniger, der ihn nach dem Todt verfolgen sollte, anhielte. Dilexit me, sagte er selbsten, & tradidit semetipsum pro me: sie wurde dem H. Stephano bewilliget, der nach dem Exempel seines Meisters für seine Steiniger GOtt batte, und für Paulum, so sein Verwandter, und Widersacher ware, Verzeyhung erwarbe: sie wurde von dem hohen Himmel aus durch JEsum Christum vorgenohmen, welcher unter Donner und Blitzen disem Rasenden erscheinet, seine Mörderey ihm verweiset, ihn zur Erden niderwirffet, und ihm den Haß aus dem Hertzen, und die Waffen aus denen Händen entreisset. Lasset uns alle Sonderheitlichkeiten darvon erwegen, sintemahl sie merckwürdig seynd, und zur Glory JEsu Christi, und zu dem Heyl des H. Pauli beytragen.

Gal. 2. v. 20.

Die Bekehrung der Sünder geschihet am öfftisten mit kleinem Geräusch: sie ereignet sich in einem Geheim-Zimmer, und hat keine andere Zeugen, als den H. Geist, und den Schuldigen selbst. Nur zwey deren zehlen wir in der heiligen Schrifft, welche bekannt, und offenbar vorbey gehen: Die erste ist jene Magdalenæ, so übernohmen von ihrem Schmertzen, und ihrer Liebe den Sohn GOttes in einem fremden Hauß auffsuchet, in mitten einer Mahlzeit ihn betrittet, ihre Sünden durch ihre Seuffzer ihm eröffnet, seine Füß mit ihren Zäheren begiesset, sie mit ihren Haaren abtrücknet, und durch all dise unschuldige List-Grifflein ihre Loßsprechung und heiligmachende Gnad erwirbet. Die andere ware jene unseres Verfolgers, so mitten auf einem Feld, vornen an der Spitzen eines Geschwaders Soldaten, unter Blitzen und Donneren sich zutruge: JEsus Christus, welcher sie vornehmen und vollbringen sollte, erschine in dem Lufft in der Majestät seines Vatters, umgeben mit jener Herrlichkeit, die über seinem Angesicht schimmeren wird an jenem Tag, wann er kommet zu richten die Lebendige und Todte, vergesellschafftet von jenen auserwöhlten Geisteren, welche Zeugen oder Vollbringer seynd seiner prächtigisten Vorhaben: er fügte hinzu entsetzliche Betrohungen diser funckerenden Majestät, und da er zur Erden stürtzete den Sünder, so er bekehren wollte, sagte er ihm: Saule, Saule, quid me persequeris? L. c.

Ich zweifle nicht meine Herren, daß das Brumlen des Gedonners, der grelle Schein deren Blitzen, die Majestät JEsu Christi, der Nachdruck seiner Worten die Seel dises übermüthigen Verfolgers nicht in Forcht und Zitteren gesetzet haben: ich zweifle nicht, daß er von so vilen Wunder-Zeichen nicht erschröcket worden wäre: daß er nicht empfindete die Todts-Angst, welche die Verworffene werden fühlen, wann sie JEsum Christum sitzend auf dem Thron seiner Glory sehen, und aus seinem Mund das Urtheil ihrer Verdammuuß hören werden. Ich weiß aber auch wohl, meine Herren, daß all diser herrliche Pracht, und all dise billige Verweiß das halßstärrige Hertz Pauli nicht könnten abänderen, wann nicht die Gnad, daß der Forcht die Liebe nachtrettete, verschaffet, und durch ihre sigreiche Anzüglichkeit disen verharteten Sünder besiget hätte: sie ware es, die seinen Verstand erleuchtete, die seinen Willen berührte, seine Einwilligung erpresste, und durch das gröste Miracul, so sie jemahls würcken wird, einen Rebellen bezwunge, einen Hartnäckigen überwande, einen Wütterich besänfftigte, und einen Verfolger gewinnete.

Wir wollen die Wort eines in dem Geheimnuß der Gnad allerweisisten Lehrers entlehnen, darmit die Wunder, welche sie in der Seel Pauli im Augenblick

sei-

seiner Bekehrung hervor brachte, zu erklären. Aversus quippe à fide, quam vastabat, repentè est ad illam gratia potentiore conversus, ut ex nolente fieret volens credere. „ Er ware entfer- Aug. lib. 1. de prædest. Apost.
„ net von dem Glauben, den er verfolg- „ te: und in einem Augenblick wurde er „ durch eine so mächtige Gnad bekehret, „ daß er gewollt, was er nicht wollte, „ und die Parthey annahme, die er zu „ Grund zu richten versuchete. Wie kräfftig ware dise Gnad; sintemahl sie einen so grossen Sünder bekehrte: wie zärtlich ware sie; weilen sie ihn zu lieben veranlaßte, was er hassete: wie starck ware sie, indeme sie über seine Freyheit triumphirte: wie zärtlich ware sie, massen sie seine Einwilligung erpreßete: wie kräfftig ware sie, gestalten sie ihm die Waffen aus denen Händen fallen machte: wie zärtlich ware sie, weilen sie ihme den Haß aus dem Hertzen reißte: wie starck ware sie, gestalten sie ihm alle seine Anschläg über einen Hauffen Warffe: wie zärtlich ware sie, indem sie all seine Neigungen abänderte: wie starck, und zärtlich zumahl ware sie, dieweilen sie aus einem Sünder einen Unschuldigen, aus einem Wolffen ein Schaaf, aus einem Verfolger einen Apostel machte. Prostratus est persecutor, surrexit prædicator. Aug serm. 10. de Sanct.

Suchet nicht mehr jenen faumend- und bebenden Wüthling, so die Kirchen in der Geburt erstecken, die Glaubige in Verhafft nehmen, JEsum Christum creutzigen wollte. Er ist verändert, meine Herren; jener, so nur Blut und Morden schnauffete, athmet nichts mehr aus, als Freundlichkeit und Liebe: und selbiger, der den Sohn GOttes hinzurichten suchete, verlanget nichts mehr als seinen Willen zu erkennen, ihme nachzufolgen. Domine quid me vis facere? Wort, welche die Wahrheit seiner Bekehrung anmercken, und den dritten Theil diser Anred ausmachen.

III. PUNCTUM.

Perfectissima ex parte pœnitentis.

EIn Sünder ist wahrhafftiglich bekehret, der nicht seinen Willen dem Göttlichen unterwirffet. Dises ist die haubtsächliche Würckung, welche die Gnad in seiner Seelen herfürbringet, und ob er schon von ihrem Liecht erleuchtet, und von ihrer Inbrunst erhitzet wird, ist er doch nicht werckthätig bekehret, wann er nicht wahrhafftiglich GOtt unterworffen ist. Dise Unterwirfflichkeit verursachet sein Heyl, gleichwie sein Ungehorsam sein Verderben verursachte: er ware lasterhafft, da er sich dem Göttlichen Willen widersetzete, er wird büssend, da er sich darein ergibet: dergestalten, daß wir sagen können, der einige Willen seye der Ursprung alles unseres Ubels, gleichwie der Willen GOttes der Ursprung alles unseres Guts ist: Propria voluntas, sagt der H. Bernardus, Deum impugnat, & adversus eum se extollit: Der eigne Willen führet Krieg mit GOtt, und da wider ihn er sich empöret, verleitet er zum Bösen seine Angehörige, und veranlasset Zwispalt in seinem Reich: Ipsa est, quæ paradysum spoliat, & ditat infernum, & sanguinem Christi evacuat. Er ist es, welcher den Himmel öd machet, die Höll bevölckeret, und alle Verdienst des Creutzes und Bluts JEsu Christi ihrer Nutzbarkeit beraubet: Grande malum, quo fit, ut bona tua, bona non sint. Er ist es, so als ein Ursprung aller Ublen verhinderet, daß unsere Güter uns nicht fruchten, er machet daß sie verweschlen die Natur, und uns nachtheilig werden. Bern. sup. Cant.

Der Göttliche Willen aber im Gegentheil ist ein Quell unseres Heyls, und die fruchtbare Ursach aller unser Güter; dann diser, wie anmercket der H. Paulus, die Heiligmachung unserer Seelen hervorbringet. Hæc est voluntas Dei sanctificatio vestra. Diser ist der Anfang unseres Lebens, nicht allein, weilen man nicht leben kan, wann es GOtt nicht will, sonderen weilen das wahrhaffte Leben ohnmöglich anderst als in der Ergebung in seinen Willen gefunden wird: vita in voluntate ejus. So muß dann der Sünder, wann er bekehret ist, seinen Willen verlaugnen, und dem Göttlichen sich unterwerffen: er muß von Mund oder von Hertzen aus mit dem H. Paulo sagen, Domine quid me vis facere? er muß erkennen, daß GOtt sein höchster Gebiether seye, und mit David auffschreyen, Doce me facere voluntatem tuam, quia Deus meus es tu. **Lehre mich deinen Willen thun, dann du bist mein GOtt.** Jedannoch ob schon nichts billichers als dise Beschaffenheit, ist doch nichts beschwerlich- noch seltsamers. 1. Thess. c. 4. v. 3. Ps. 29. v. 6. Ps. 142. v. 10.

Sintemahl gleichwie die allgemeine Gnad nicht alle Zuneigungen des Sünders verwechslet in Abwechslung seines Willens- gleichwie sie nicht von Wurtzlen

len austrottet die böse Gewohnheiten, welche er an sich genommen, und gleichwie sie nicht so mächtiglich in ihme den anderen Adam einsetzet, daß sie daselbst nicht annoch den ersten mit all seinen unordentlichen Begierden leben lasset, also er die Schau-Bühne eines inheimisch- und innerlichen Hauß-Kriegs ist: er empfindet sich durch widrige Meynungen zerrissen, und sihet sich zertheilet durch zwey Willen, die jederzeit mit einander kämpffen, und niemahlen sich zusammen verstehen. Er will das Gute und Böse zugleich, er gehorsamet GOtt, und widerstrebet ihm zur nehmlichen Zeit, er erfahret die Schärffe jener Straff, so der H. Paulus allen Sünderen betrohet: Caro concupiscit adversùs spiritum, spiritus autem adversùs carnem. **Dann das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber gelüstet wider das Fleisch:** und lehrnet mit seinem Schaden, daß er sich selbsten zu bekriegen gezwungen seye, weilen er mit GOtt den Friden nicht haben wollte: Sic vindicatur in rebellem, ut ipse sit sibi bellum, qui pacem noluit habere cum Deo.

Gal. 5. v. 17.

Aug Ps. 75.

Der grosse H. Augustinus ist ein augenscheinliche Prob diser Wahrheit: er stritte mehr dann zehen Jahr mit GOtt: er wollte sich bekehren, und wollte es nicht: er verkostete die Annehmlichkeit der Tugend, und verliesse nicht jene der Sünd: er empfunde sich bald durch die Liebe GOttes, bald durch Eigen-Lieb mit Gewalt hingerissen zu werden, gleichwie ein Eisen durch zwey Magnet-Stein sich gezogen fühlet: er batte um die Enthaltung seiner selbst, und hernach förchtete er sie zu erhalten: und durch die klägliche Trennung, welche er in seiner Seelen gewahr nahme, selbsten ausdruckend sagte er in seinen Bekanntnussen mit eben so viler Demuth als Erleuchtung: Ego eram, qui volebam, ego eram, qui nolebam: ego ego eram, nec plenè volebam, nec plenè nolebam; ideò mecum contendebam, & dissipabar à me ipso. Der mehriste Theil deren Sünderen empfindet disen Kampf den Augenblick, als die sich bekehren: sie wollen wie der H. Augustinus, und wollen nicht; sie seynd getheilet durch ihre zerschidene Begierden, sie folgen GOtt nach, der sie ruffet, und dem Teuffel, der sie zuruck haltet: sie erschwingen sich durch den Beystand der Gnad, und verfallen sich unter die Füß ihrer Begierlichkeit. Der H. Paulus aber ist so vollkommentlich bekehrt, daß er sich nicht mehr bedencket: die Gnad triumphiret über seinen Willen, er unterwirfft sich demjenigen, der mit ihm redet, er hat keine andere Neigung mehr als jene seines Uberwinders, und stellet er ihm anheim seine Waffen, und sagt mehr mit dem Hertzen als mit dem Mund, Domine quid me vis facere? **HErr was wilst du, das ich thue?**

Aug conf. c. 10.

Loc. cit.

Was Sachen schlüsset ein dise Antwort, wie abgekürtzt, und weitläuffig ist sie! was Geheimnussen begreifft sie in wenig Worten? was Lebhafftigkeit und Nachdruck, nach der Meynung des H. Bernardi, besitzet sie, und wie voll und trächtig an Wunderen, ob schon in der Red kurtz gefaßt, ist sie! ô verbum breve, sed plenum, sed vivum, & efficax. Dann es so vil heißt, als wann er zu GOtt sagte, befehle mein HErr, du bist mein Gebiether, weilen du bist mein Uberwinder: wilst du meine Freyheit? ich bin dein leibeigner Knecht: wilst du mein Hertz? ich bin dein Liebhaber: willst du mein Leben? ich bin dein Schlacht-Opfer, und dein Martyrer: Domine quid me vis facere. Wie wenig gibt es deren, setzet hinzu der H. Bernardus, die sich in solch vollkommener Unterthänigkeit befinden, die ihrem eignen Willen, dem Göttlichen sich zu ergeben, aufgekündet haben, und die suchen wie der Apostel alle Augenblick zu thun, nicht was sie begierdigen, sondern was GOtt von ihnen verlanget. Vile sihet man, welche ihre Händ GOtt schencken, und sie zu guten Wercken anwenden, die ihren Mund seiner Ehr zu widmen, und sein Lob-Gesang anstimmen, so ihm ihre Augen zueignen, und immerhin nur seine Wunder-Werck betrachten: aber wenig werden gezehlet, die ihm ihr Hertz heiligen, und mit unserem Apostel sagen, Domine quid me vis facere? **HErr was wilst du, daß ich thue?**

Bern. serm. de conver. Pauli.

L. c.

Entzwischen, meine Herren, gleichwie der Göttliche Willen die Grund-Ursach aller Dingen ist, also er auch deren Richt-Schnur seyn muß, und wir ihne in allen unseren Unternehmungen zu berathschlagen haben, wann wir wollen, daß sie heilig und glückhafft ausfallen: wir müssen disen Schid-Richter aller Sachen genau in Obacht nehmen, und Schritt für Schritt seinen Göttlichen Anordnungen nachleben. Gleichwie der Einfluß des Monds den Lauff des Meers leithet, gleichwie dises wachset, und abnimmet mit jenem Himmels-Zeichen, und sich weiteret und nächeret unseren Uferen nach denen Bewegungen, die es von ihm empfangt, also unser Will sich dem Göttlichen ergeben, seine Verhängnussen erkennen, seine Einprägungen annehmen, seine Räth in Ehren halten, und seine Befehl beobachten soll: wir müssen ausüben, was er uns gebiethet, und meyden,

was

was er uns verbiethen thut, und müssen wir uns zu allem deme, was Er ungewiß oder zweiffelhafft hinterlasset, gleichgiltig
Bern. halten. Quod certum est Deum velle, velimus, sagt der H. Bernardus, quod certum est Deum nolle, nolimus: quod est incertum, an velit, an noluit, neque velimus ex toto, neque ex toto nolimus.

Tertullianus hat sich hierüber in einem anderen Verstand vernehmen lassen, und in Erwegung daß es Sachen gebe, die GOtt zulasse, einige, die er nebenhin, und andere, welche er durchaus wolle, schliesset er, daß diese Göttliche Antrib die Reglen der unsrigen seyn müssen, und wir schuldig seyen anzunehmen, was er zulasset, zu thun, was er will, und vorzuziehen dasjenige, was er lieber will, selbigem was er weniger will. Quædam, sagt er, permittit Deus, quædam vult, quædam mavult, quod permittit, quasi de invita voluntate, quod vult, purè vult, quod mavult, hoc magis vult. Der H. Augustinus aber besser erleuchtet in der GOtts-Gelehrtheit verbesseret den Fehler, in den Tertullianus verfallen ist, da er gesagt hat, daß GOtt die Sachen, welche er nicht verhinderen können, zulasse, und seine Zulassung einen gezwungenen Willen anmercke: dann diser grosse Lehrer uns bedeutet, daß GOtt die Ding nicht zulassen wurde, wann er sie nicht wollte, und das Ubel nicht wurde gedulden, wann er das Gute nicht daraus zu ziehen, und den Willen der Boßhafften zu seinem Vorhaben zu gebrauchen wußte. Non sineret, nisi vellet: & non sineret mala, nisi de malis posset bona facere.

Tertullia. in exhort. Castit.

Aug. in Enchir. c. 100.

Also es für alle Menschen ein neue Pflicht ist, den Göttlichen Willen zu vollbringen; sintemahl man ihme nicht widerstehen kan: und weilen, wie überaus wohl angemerckt hat der H. Anselmus, der Sünder, so sich dem Willen GOttes, der das Böse verbiethet, oder Gute gebiethet, widersetzet, unter den Willen eben desselbigen GOttes verfallet, welcher die seine Gebott oder Verbott brechende Laster straffet. Diser Unglückseelige, sagt bewendter H. Vatter, ist gleich denen jenigen, die dem Himmel entfliehen, oder vor seinen Donner-Keilen sich verstecken wollen: wann sie von der einten Seithen abweichen, näheren sie zu der anderen, und wo immerhin sie sich verbergen, seynd sie jederzeit dem Himmels-Gesicht ausgesetzet, und in seinem Umkreiß eingeschlossen. Ebenförmige Bewandnuß hat es, so man die Sünder dem Göttlichen Willen entgegen haltet: wann sie seine Vorhaben anfechten, vollbringen sie selbe, da sie solche zu verhinderen gedencken: wann sie seine Gebott brechen, verfallen sie in seine Rach: wann sie seine Barmhertzigkeit verachten, empfinden sie seine Gerechtigkeit, und wann sie widertretten dem Willen, der ihnen gebiethet, gehorchen sie dem Willen, der sie züchtiget. Anselmus. Qui à voluntate prohibente aut præcipiente fugiet, sub voluntatem punientem cadet: dergestalten, daß unser Eigennutz uns GOtt zu gehorchen verpflichtet, und so fern wir wollen, daß unsere Unternehmungen glückseelig seyen, wir mit dem H. Paulo sagen müssen, Domine, quid me vis facere? HErr was wilst du, daß ich thue? dise Unterwerffung wird jedoch nicht verhinderen, daß GOtt, nachdem er uns seine Barmhertzigkeit zu unserer Bekehrung hat angedeyen lassen, nicht uns auch seine Gerechtigkeit wahrnehmen mache, wie geschehen dem H. Paulo, und ich in dem letsten Theil diser Predig zu erweisen gesinnet bin.

IV. PUNCTUM.

Severissima ex parte Absolventis.

Gleichwie die Barmhertzigkeit und die Gerechtigkeit in GOtt nur ein Ding seynd, also man sich nicht verwunderen muß, daß in dem Unterschid ihrer Verrichtung sie so wohl zusammen treffen, und diese zwey Vollkommenheiten in all seinen Wercken hervor leuchten. Seine Barmhertzigkeit erhellet in der Erschaffung, sintemahl er die Geschöpff aus dem Abgrund des Nichts heraus ziehet, ihren Begierden vorkommet, und ihnen das Weesen ertheilet, so sie von ihme nicht begehren könnten: seine Gerechtigkeit erscheinet auch daselbst, weilen er ihnen ihrer Weesenheit gebührende Eigenschafften, und ihrem Verdienst zuständigen Auffenthalt zuleget. In der Menschwerdung machet sich seine Barmhertzigkeit verwunderlich, indem er unsere Natur annimmet, und mit unseren Armseeligkeiten sich beladet: seine Gerechtigkeit aber auch stellt sich darbey merckwürdig ein, gestalten es ein Mensch ist, der für die Menschen genug thuet, und sie von der teuflischen Tyranney befreyet.

Wann aber jemahl diese zwey Vollkommenheiten in einigem Werck sich verglichen haben, muß man gestehen, daß es in jenem der Buß geschehe; dann diese Tugend eine wunderbarliche Vermischung der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit

tigkeit ist, und wer deren Natur wohl betrachten will, nicht wird sagen können, welche aus disen beyden Göttlichen Eigenschafften darinnen mehrers schimmere.

Sie ist eine Erfindung der Barmhertzigkeit, weilen GOtt durch unsere Zäher sich bewegen laßt, unserer Laster zu vergessen, indeme wir derselben gedencken: weilen er unser Heyl aus unserer Unbeständigkeit erschöpffet, unsere schmertzliche Sünden-Reu aus unserer Schwachheit zeuget, uns sich selbsten zu einem Rettungs-Brett in unserem Schiff-Bruch antraget, und bey disem Artzney-Mittel Hülff zu suchen durch seine mit Eyd-Schwür vergesellschafftete Verheissungen, uns einladet. Vivo ego, nolo mortem peccatoris, sed ut magis convertatur, & vivat. Was Tertullianum aufzuschreyen genöthiget hat: Wie glückseelig seynd wir, sintemahl GOtt für unser Heyl schwöhrete: aber wie vil armseelig werden wir seyn, wann wir GOtt, da er schwöhret, nicht glauben, und die Buß vernachlässigen. O nos beatos, quorum causâ Deus jurat: ô miserrimos, si nec Deo juranti credimus. Ist also die Buß ein lautere Würckung der Barmhertzigkeit, und hat berührter Tertullianus da er die Tadler ihrer Strengheit verwirffet billiche Ursach zu sagen gehabt, daß man sie vilmehr als ein Gnad, dann als ein Straff ansehen müßte. Quod sævitiam æstimas, gratia est.

Ezechiel. 33. v. 11.

Tertull. l. de pœnit.

Tertull. in scorpiaco.

Disen aber verhinderet nichts, daß die Gerechtigkeit nicht eben so wohl als die Barmhertzigkeit in der Buß würcke, dann dise Tugend hart, und nach der Meynung der GOtts-Gelehrten ein Abfluß der Göttlichen Gerechtigkeit ist: sie straffet die Sünd mit Schärffe, und richtet die Züchtigung ein nach ihrer Boßheit: sie hetzet auf den Sünder wider sich selbsten, sie verpflichtet ihn sein Urtheil zu sprechen wie ein Richter, und solches zu vollziehen wie ein Hencker. Judicis & tortoris vices, non parcens peccator, assumit, sagt der H. Cyprianus.

Cyprian. de passione Christi.

Disе zwey Eigenschafften erhellen wundersamlich in der Bekehrung des H. Pauli. Dann ist es nicht ein erstaunliche Barmhertzigkeit, daß GOtt seinem Widersacher bevorkomme, ihm in seinem Laster das Hertz berühre, ihn sein Kirchen zu gründen auserkise, damahls er sie zu verheeren sich bearbeitet: ist es nicht ein äusseriste Barmhertzigkeit, daß GOtt sich vergnüge einen lasterhafften zu erschöcken, den er zu Grund richten, zu verblenden einen Mörder durch sein Blitz, den er mit seinen Donner-Keilen zu Boden schlagen, einen Gottlosen zur Erden zu werffen, den er der Höllen zuschicken könnte? er erkannte auch disе Gnad durch eine offentliche Bekanntnuß: er bezeugete zu tausendmahl, daß GOtt ihm Barmhertzigkeit erwisen hätte, und seine Bekehrung in seiner Unwissen- und Boßheit eine lautere Würckung der Güte JEsu Christi wäre: Misericordiam consecutus sum, quia ignorans feci in incredulitate. 1. Tim. v. 13.

Gewißlich aber wurde eben disе Bekehrung von der Gerechtigkeit vergesellschafftet: dann über das disen Büsser Spott und Schand beladete, überdaß er verächtlichist zur Erden nidergeschlagen ware, überdaß er Betrohungen und Verweiß hörete, das Gesicht des Leibs, wider zu jenem der Seelen zu gelangen, verluhre, er für die Glory des jenigen, den er verfolget hatte, zu leyden verurtheilet, eine Religion, die er vertilgen wollte zu predigen gezwungen, ein Martyrer für selben, dessen Feind er gewesen ware, zu werden genöthiget wurde. Ostendam illi, sagt JEsus Christus, quanta oporteat eum pro nomine meo pati. Act. 9. v. 16. Ich gestehe euch, daß ich niemahl mit einem Büsser schärffer verfahren gesehen habe, als mit dem H. Paulo; dann es gleichet, daß der Sohn GOttes ein Vergnügen truge sich an ihme zu rächen, daß er die Straffen seinen Sünden gleichförmige, und in denen Schatz-Kästen seiner Gerechtigkeit Züchtigungen aufsuche, die mit seinen Unbilden übereins stimmen sollen: Reddam illi, sagt beredsamlich der H. Augustinus, vindicabo me de illo, & patietur pro nomine meo, qui sæviit in nomen meum. Ich will ihme zuruck stellen, was er mir angelehnt, ich will mir Recht verschaffen wegen denen Schmachen, die er mir angethan, ich will ihn verpflichten sich zu opfferen für einen Nahmen, den er verschimpffen gewollt, und durch eine Gerechtigkeit, so das gantz erschaffene Weesen in Erstaunung setzen wird, will ich ihm zu leyden anrichten alle Peynen, mit denen er meine Jünger gequälet hat. Serm. 2. in Ps. 36.

In der That, meine Herren, wann ich alle Trangsalen des H. Pauli betrachte, wann ich alle Qualen sihe, mit denen sein Gedult in der Verkündigung des Evangelii geprüffet worden ist, finde ich, daß der Sohn GOttes ihm das Worten gehalten, und Saulus der Verfolger keine Schmach noch Peynigung denen Glaubigen angethan, die Paulus der Apostel in der Nachfolg seines Lebens nicht erlitten habe; dann wie sinnreich der H. Augustinus bemercket, Saulus die Christen beladete mit Feßlen in seinem Grimmen, und Paulus mit eisernen

fernen Banden beschweret wurde in seiner ämtlichen Verrichtung: Saulus die Jünger Christi in die Gefängnuß warffe, und Paulus versperret wurde in finstere Löcher: Saulus die Unschuldige mit Gerten schluge, und Paulus wie ein Ubelthäter gestrichen wurde mit Ruthen: Saulus Stephanum steinigte durch die Händ aller deren, welcher Kleider er bewahrete, und Paulus ein Volck Hauffenweiß auf ihn mit Steinen zuwerffen sahe: endlichen die Wuth Pauli so weit stige, daß er seine Händ im Blut besudlete, und die Martyrer des Sohns GOttes tödten liesse, und Paulus dise Mörderey auszubüssen, sein Blut an tausend Orten vergosse, und seine Marter mit einem gewaltthätigen Todt vollführte: dergestalten, daß seine Bekehrung nicht so vil eine Gnad als zugleich eine Züchtigung ist, und wann die Barmhertzigkeit daraus leuchtet, die Gerechtigkeit auch nach ihrer Art daselbst hervor prälet: und lehret uns dises Beyspihl, daß die Buß nicht wahrhafftig seye, wann sie sich nicht streng erweiset.

Es ist ein unsterbliches Gesatz, so die Zeit nicht änderen kan, und wider welches die Verjährung nichts vermag, daß nehmlichen die Straff von der Sünd ohnzertrennlich seye, und für jede, sie seye groß oder klein, die Bestraffung des rächenden GOttes, oder des büssenden Menschen ausgestanden werden müsse. Peccata sive parva sive magna, macht den Ausspruch der H. Augustinus, Impunita esse non possunt, aut à Deo vindicante plectuntur, aut ab homine pœnitente, vindicantur. Aug. in Enchir. c. 210. Gleichwie aber die Buß eine Gattung der Gerechtigkeit ist, also sie uns einige Ordnung in ihren Züchtigungen zu halten, und die Straffen nach denen Sünden einzurichten verpflichtet. Sie bestrafft die Bewegungen des Zorns und der Ungedult nicht wie die Mordthaten und Todtschläg: sie züchtiget die unreine Gedancken und unehrbare Begierden nicht wie die Ehebrüch, und Blut-Schanden: sie sihet eben so wohl auf die Länge, als auf die Beschaffenheit deren Lasteren: und erforderet sie vil mehr Reu-Schmertzen und Strengheit von selbem, der gantze vollkommene Jahr in seinem Muthwillen zugebracht hat, als von jenem, der aus Gebrechlichkeit gefallen, sich behänd empor schwinget, und dem Teuffel nicht Zeit gestattet, einen Thron in seiner Seel aufzurichten, oder in seinem Hertzen als in einer Vestung sich zu verschantzen. Wann aber die Sünd zu groß oder zur Gewohnheit erwachsen ist, wendet die Buß für dahmals alle ihre Schärffe an, sie verhetzet den Sünder wider sich selbsten, und verurtheilet ihn zur langwürig- und härtlicher Peynigung, der ewigen, so er verdienet hat, sich zu befreyen: wann sie dise Ordnung in ihren Bestraffungen nicht haltet, ist sie nicht gerecht, und muß förchten, daß sie dem Ubel schmeichle, oder der Kranckheit schone, und die Genesung hinterstellig mache.

Alle Kirchen-Vätter schlagen sich zu diser billigen Meynung, und alle GOtts-Gelehrte nehmen an disen Grund-Satz als eine Göttliche Wahrheit, an welcher es sich nicht zweiflen lasset: es ist ein Zeichen, daß GOtt wider uns erzörnet seye, wann wir die Grösse unserer Sünden nicht erkennen, und darüber nicht wahrhaffte Buß würcken: Ira est Dei non intelligere delicta, ne sequatur pœnitentia: sagt der H. Cyprianus schreibend dem Pabst Cornelio, und erkläret die Römische Clerisey in einem Schreiben an besagten H. Cyprianum nach dem Todt des Pabsten Fabiani, daß jene, welche denen Büssenden nicht Bußen auferlegen, so ihren Sünden gleich wägen, solche nicht heylen sondern tödten. Hoc non est curare, sed si verum dicere volumus, occidere. Endlichen gibet sie allen Priesteren eine Unterweisung, und schlüsset, daß das Mittel dem Ubel zugemessen, und das Artzney-Tranck eben so starck als die Kranckheit seyn müsse. Non sit minor medicina, quàm vulnus est, non sint minora remedia, quàm funera. Ep. 3. l. 3. ad Cornel. Pap.

Wie sehen, wie der Sohn GOttes den H. Paulum gehalten, was für Bussen er disem Sünder, ihn zu bekehren, auferleget, und was Strengheit er über seine Kranckheit, ihn gesund zu machen, verübet habe. Seyen wir uns dann nicht mehr gelind, wann wir uns nicht mehr grausam seyn wollen, und weilen wir der Lasteren Sauli schuldig seynd, lasset uns mit Gedult die Straffen übertragen, die Paulus mit so viler Tapfferkeit ausgeharret hat: lasset uns nicht warten, biß der Sohn GOttes uns sage: Ego sum JEsus, quem tu persequeris: Ich bin JEsus den du verfolgst: sondern gehen wir in uns selbsten, erwegen wir, daß er uns erlöset habe, und wir ihn verfolgen. Dise Wort jagen euch einen Schröcken ein, und habt ihr Verdruß, daß ich euch für Verfolger JEsu Christi ausschreye: aber ach! thut ihr nicht seinem Geist widerstreben eben so wohl als Saulus? verachtet ihr nicht sein Wort? mißbrauchet ihr nicht seine Sacramenten? entheiliget ihr nicht sein Blut in euren unwürdigen Communionen? und wann ihr alle dise Laster begehet, thut ihr ihn nicht verfolgen? werffet euch dann zu seinen Füssen mit Saulo:

bittet ihn um Verzeyhung eurer Sünden, nehmet an die Buß, so er euch durch seine Priester auferleget, saget ihme mit eben so viler Unterthänigkeit als Reu-Schmertzen, Domine quid me vis facere? HErr was willst, daß ich thue? lehnet seiner Gerechtigkeit eure Händ, Rach zu nehmen an seinem Feind in eurer Persohn, und damit ihr euch durch ein ernsthafft strenge Buß die Porten der Höllen zuschlüsset, eröffnet euch durch eine barmhertzige Strengheit die Porten des Himmels, wohin uns führe ꝛc.

Sibenzehende Lob-Predig,

Von der

Heil. SCHOLASTICA,

Vorgetragen an ihrem Festag in dem Gnaden-Thal vor der Königin.

THEMA.

Una est columba mea, perfecta mea. Cantic. 6. v. 8.

Eine ist meine Taub, meine vollkommene. ibid.

Innhalt.

Die H. Scholastica gleichet der Tauben, und findet diser Vogel I. Ihre Wohnung in der Einsamkeit. II. Ihre Staats-Klugheit in der Einfalt. III. Ihre Ubung in der Betrachtung. IV. Und ihren Trost in seuffzen und klagen.

Allerdurchläuchtigiste Königin.

ICh weiß wohl, daß alle Jungfrauen, welche durch ein feurliches Gelübt JEsu Christo ihre Reinigkeit geheiliget haben, jene glorreiche Eigenschafft, die der Bräutigam seiner Braut in dem hohen Lied zuleget, rechtmässiger Weiß ansprechen, und sich berühmen können seine eintzige, und seine Tauben zu seyn: Tauben, massen sie keusch und getreu, und wie diser Vogel mit ihrer Liebe in ihrer Einsamkeit sich unterhalten: eintzige, sintemahl er sie eintziglich liebet: oder weilen sie alle zusammen eine und eben dieselbige Kirchen ausmachen, die nach dem Urtheil des H. Pauli seine eintzige Gesponß ist: Despondi enim vos uni viro virginem castam ex hibere Christo. Wann ich aber erwege, daß der gebenedeyte Patriarch der H. Benedictus die Seel seiner Schwester unter der Gestalt einer Tauben in den Himmel abfliegen sahe, habe ich Ursach zu glauben, daß das Vorrecht so allen Jungfrauen gemeinschäfftlich ist, der H. Scholasticæ sonderheitlich seye, und der Göttliche Bräutigam von ihr reden gewolt, da er sagte: Una est columba mea, perfecta mea: **Eine ist meine Taub, meine vollkommene.** Und solle euch solches Lob von diser grossen Heiligin nicht unwürdig scheinen, indeme, da der H. Geist sich denen Menschen sichtbarlich dargestellt, er die Gestalt einer Tauben angenohmen, und seine Vollkommenheiten durch die Eigenschafften dises Vogels ausgedrucket hat. Weilen aber die Tauben die Jungfrauen, und den H. Geist bedeuten, zu wem werde ich mich besser wenden mögen deren Eigenthum-

L. c.

2. Cor. 11. v. 2.

thumlichkeiten zu erkennen, als zu jener, die zumahl ein Mutter der Jungfrauen, und eine Braut des H. Geistes ist: lasset uns dann ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Allerdurchläuchtigiste Königin.

Der Göttliche Gesponß ist so vollkommen, daß seine Geliebte genöthiget wurde, die Vollkommenheiten aller Geschöpffen zu entlehnen, dardurch uns die seinige vorzustellen, und sich alles desjenigen zu bedienen, was seltenes in der Natur sich befindet, auszutrucken selbes, was in seiner Persohn fürtreffliches anzutreffen. Dessenthalben sie ihn einige mahl die Blumen des Felds nennet, damit sie uns lehre, daß er den Geruch und die Schönheit aller Blumen, welche die Glory unsers Feld-Weesens ausmachen, an sich habe. Sie nennet ihn Lihre Sonnen, uns zu beglaubigen, daß er strahle mit dem Glantz und Liecht dises edlen Himmels-Zeichen, so die gantze Natur erleuchtet: sie nennet ihn bald einen Löwen, bald ein Lamm, uns zu verständigen, daß wann er die Unschuld und Sanfftmuth des anderen habe, ihm die Tapffer- und Großmüthigkeit des ersten nicht gebreche: gleichwie aber die Liebe der Braut nur ein Folge und Würckung der Liebe ist, welche der Bräutigam gegen ihr heget, also man sagen kan, daß die Lob-Sprüch die sie ihm zueignet, nur Erwiderungen seyen deren jenigen, so sie von ihm empfangen hat; dann diser Göttliche Gesponß, dessen Beredsamkeit eben so groß als seine Schönheit ist, alle Geschöpf gebrauchet, die Vollkommenheiten seiner Geliebten auszudrucken. Bald bedienet er sich deren Rosen, uns die Lebhafftigkeit ihrer Purpur-Wangen abzumahlen: bald wendet er an die Weisse der Lilien, um uns die ihrige Begreiffen zu machen: bald sagt er uns, daß ihre Leibs-Gestalt jener deren Ceder-Bäumen Libani gleiche, daß ihre Reinigkeit selber deren Brunn-Quellen nachahme, und ihre Stimm süsser sey als das Rucken der Turtel-Tauben, wann sie ihre Qual dem jenigen, der Ursach daran ist, erzehlet. Aus allen Geschöpffen aber, deren er sich die Eigenschafft seiner Braut zu erklären bedienet hat, gebrauchte er am öfftisten die Tauben; dann weilen diser Vogel seiner Geliebten gleichet, weilen seine geliebte Braut disen Vogel liebet, sönderet er sie niemahl, und findet in ihm alles, was er liebet, und alles, was er hoch schätzet in seiner Geliebten: derentwegen er ihre Schönheit mit jener der Tauben vergleichet: Formosa mea, columba mea. Cant. 2. v. 10. Bald zeigt er, daß die Tauben nicht mehrere Flammen in Augen, als die Braut in denen ihrigen trage: Oculi tui columbarum. Cant. 4. v. 1. Bald, daß sie sich alle beyde in der Tieffe deren Felsen verborgen, um daselbst sich in ihren verliebten Geschäfften zu unterhalten. Columba mea in foraminibus petræ. Cant. 2. v. 14. Was mich, damit ich der H. Scholasticæ eine der zartmüthigen Bewegung ihres Bräutigams ähnliche Lob-Predig verfasse, zu erweisen vermag, daß sie der Tauben gleiche, und wie diser Vogel ihre Wohnung in der Einsamkeit, ihre Staats-Klugheit in aufrichtiger Einfalt, ihre Ubung in der Betrachtung, und ihr Trost in Seufftzen und Klagen finde.

I. PUNCTUM.

Scholasticæ cum columba habitatio in solitudine.

DEr Stand JEsu Christi ist dem Welt-Stand gäntzlichen entgegen gesetzt, und seynd ihre Meynungen ein ander eben so widrig, als ihre Zuneigungen. Die Welt verhülffet ihren Jüngeren auf die Schau-Bühne, und führet sie an in Gesellschafften unter dem Vorwand, ihnen Ehr oder Freud zu verschaffen: es ereignet sich aber zimmlich offt, daß sie daselbst was sie kostbares dahin bringen, verliehren, und nichts als Beschämung und Schmertzen antreffen. Herentgegen der Sohn GOttes jene, die er liebet, vor menschlichen Augen verberget, von Gesellschafften sönderet, und der Einöde zuziehet, in mehrer Freyheit mit ihnen Umgang zu pflegen. Ducam eam in solitudinem, & loquar illi ad cor. Aus diser Ursach zweifelsohne geschihet, daß er seine Geliebte der Tauben vergleichet, dieweil diser Vogel einsam ist, und er von der Zeit an, als er seine Liebste verlohren hat, sich in die Einsamkeit begibet, oder in denen Felsen verstecket, um seinen Verlust zu behertzigen. Quis dabit mihi pennas columbæ, & volabo & requiescam? Pfal. 54. v. 7. **Wer wird mir, sagte David, Fügel einer Tauben geben, damit ich fliege, und ruhe.** Und hernach deutlicher setzet er hinzu: Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine: L. c. v. 8. **Ich bin geflogen von der Welt mich zu sönderen, und hab in der Einöde geruhet wie diser Vogel, so seinen Aufenthalt in Wüsteneyen aufschlaget.** Und sagt der Bräutigam, da er von seiner geliebten Braut

redet, daß sie sich in die aller entferntiste Höhlen wie die Tauben verfüget habe.

Cant. 2. v. 14. Columba mea in foraminibus petræ.

Und kunte sie gewißlich für sich kein vortheilhafftere, und für ihren Geliebten kein angenehmnere Wohnung auserlösen; dann in der Einsamkeit sich zutraget, daß GOtt seine Gnaden ausspendet, seinen Unterthanen die Gesatz ertheilet, seine Jünger unterweiset, und sich seinen Liebhaberen entdecket: in denen Wüsteneyen, und auf denen Spitzen deren Gebürgen geschihet, daß er sich erkläret, daß er die Seelen, so er liebet, in sich selbsten verwandlet, und ihnen glückseeliglich alles, was sie verweesiglich- und sterbliches hatten, abnimmet. Von wannen der H. Augustinus Ursach zu sagen hernimmt, daß man, um mit JEsu Christo verträulich zu handlen, aus sich eine Einsamkeit machen, und des Welt-Geräusches sich bemüssigen müßte, damit man seine Schönheiten zu erkennen bekomme, und seiner Heimlichkeiten verständiget werde.

August. tr. 17. in Joan. Solitudo quædam necessaria est menti nostræ, ut videatur Deus: turba strepitum habet, visio ista secretum desiderat. Wessentwegen auch der H. Hieronymus jener häfftige Liebhaber der Einöde sagte, daß die Stadt ihm ein Kercker, und die Einsamkeit ein Paradeyß scheinete.

Hieron epist. 4. ad Rusticum. Oppidum mihi carcer est, solitudo paradisus. Und muß solches nicht Wunder nehmen diejenige, so das Evangelium gelesen, und darin anmercken gekönnt haben, daß der Sohn GOttes disen herrlichen Nahmen der Einsamkeit zulege. Dann da er, um die Grösse seiner Liebe heraus zustreichen, uns lehret, daß er die Engel im Himmel verlasse, die Menschen auf Erden zu suchen, sagt er, er folge dem Hirten nach, welcher seine gantze Heerd in der Wüsten aufgibet, ein Schaaf zu erkundigen, so sich in dem Feld verirret hat: wormit, gleichwie er in solcher Gleichnuß die Erden durch das Feld bedeutet, also er auch den Himmel durch die Einöde verzeichnet, und allen seinen Jüngern zu verstehen gibt, daß wann es einige Abbildung hierunten hat, welche die Glückseeligkeit deren Auserwählten vorstellet, es die Einsamkeit seye.

In disem Ort verschlieffete sich unsere Tauben von ihrer Kindheit an; dann sie disen Vortheil genosse, daß sie vilmehr die Welt nicht erkannt, als verlassen hatte: sintemahl sie durch die Gnad bevor kommen sehr jung mit ihrem Bruder in die Wüsten eingetretten ware. Sie theilten unter sich beyden den Berg Cassinum, und obzusigen über die gantze gegen Sonnen-Nidergang ligende Welt durch einen unbekannten List, legten Benedictus und Scholastica den ersten Grund jenes grossen Ordens, der die Einsamkeit mit der Geselligkeit vereinbaren sollte. Dise verliebte Tauben verbargе sich in steinerne Löcher, will sagen, in die Wunden JEsu Christi, und schöpfete aus disen blutigen Quellen das Liecht, und die Inbrunst: da geschahe, daß sie mit langen Zügen die Göttliche Liebe trinckete, Longumque bibebat amorem, daß sie sich von jenem Wein, daraus Jungfrauen herfür wachsen, berauschete, vinum germinans virgines, und die höchste Geheimnussen unserer Religion erlernete. Der H. Bernardus hat angemerckt, daß wann JEsus Christus die Seel in die Stein-Höhlen beruffe, er mit ihr zu reden anfange wie ein Bräutigam, welcher keine andere Zeugen als seine Braut zulasset, und der ein heimliches Ort, wo er ihr ohnfehlbare Kennzeichen seiner Liebe geben könne, aussuchet, Amat, sagt er, & pergit amatoria loqui. Er lieber, und redet wie ein Verliebter, er liebkoset seiner Geliebten, und nennet sie seine Tauben, er seuffzet nach ihrer Ankunfft, und nach ihrer Ansprach: Columbam blandiando vocat, & conspectum postulat, & colloquium: er verstihlet sich denen Augen der Welt, und er ladet sie in die Einöde ein, und berichtet sie, daß er ihrer keuschen Wohllüsten in einem abgesönderten Ort genüssen wolle: Publicum erubescit, decernitque frui deliciis suis in loco sequestri. Aus Beysorg aber, setzet diser Heilige hinzu, daß dises verliebte Gespräch die Reinigkeit nicht vernachtheilige, bringet herbey keusche Ohren, es anzuhören, und glaubet nicht, daß dise zwey Liebende ein Mann und ein Weib, sonderen das Göttliche Wort, und die menschliche Seel seyen, die einander in der Einsamkeit lieben. Afferte pudicas aures ad sermonem, qui in manibus est de amore: & cùm ipsos cogitatis amantes, non virum & fœminam, sed verbum & animam sentiatis oportet.

Virgil. Æneid. Zach. 9. 17. Bern. in Cantic. serm. 61.

Stellet euch dann vor was Süssigkeiten die H. Scholastica in ihrer Einsamkeit verkostete, was Gnaden sie darin erhielte, was Wahrheiten sie allda erlehrnete, was Inbrunst sie daselbst empfinge; sintemahlen in denen Wüsteneyen JEsus Christus seinen Liebhaberen sich zu genüssen darreichet: urtheilet endlichen, wie vil Vortheil ihr dise Einöde angedeyen liesse; dieweilen da geschahe, daß sie die Eigenschafft einer Mutter erwarbe, ohne deßwegen selbe einer Jungfrauen zu verliehren. Der grosse H. Ambrosius hat angemerckt, daß Maria jene glorreiche Vorrecht, welche sie über alle Weiber erschwingen, in der Einsamkeit erhielte,

daß

daß der Engel sie in ihrem Geheim-Zimmer grüssete, daß der H. Geist sie darin fruchtbar machte, daß sie das eingefleischte Wort allda empfinge, und das Heyl der Welt auswürckete. Sola erat Maria, & loquebatur cum Angelo, sola erat, quando supervenit in eam spiritus sanctus, sola erat & operata est mundi salutem, & concepit redemptionem universorum. Lasset uns sagen von der Tochter, was diser grosse Lehrer von der Mutter gesagt: lasset uns beybringen von der Magd, was er von der gebiethenden Frauen beygebracht hat. Scholastica ware der Einsamkeit ergeben in der Einöde, und in einer Zellen eingesperret, da sie JEsus Christus zu seiner Braut erkisete, da sie sich ihren Orden vornahme, da sie zur Mutter so viler Töchteren wurde, und dem Heyl so viler heiligen Seelen, welche sich ihr Beyspihl zu Nutzen machten, beytragte.

Ambrosius Ep. 41.

Sie ist es, Allerdurchläuchtigste Königin, welche von der Höhe des Himmels, allwo sie mit ihrem Bräutigam herrschet, euer Majestät von Hof entführet, die sie aus dem Königlichen Pallast in dises Closter ziehet, und ihnen dem Sohn GOttes die Anligenheiten des Reichs anzubefehlen, die Gedancken einflösset. In diser Einsamkeit, Allerdurchläuchtigiste Königin, ereignet sich, daß euer Majestät durch den Beystand des Gebetts diser Heiligin den himmlischen Seegen über das Haupt unseres jungen Monarchen zuwegen bringen, daß sie seine Sig behaupten, und ihm die Gnaden erbitten, deren er im Friden und Krieg sich zu leiten benöthiget ist. Aber auch ihr, meine Schwesteren, erinneret euch, daß die Einsamkeit es seye, worinnen die H. Scholastica euch empfangen hat, daß die Einöd es seye, worinn sie den Grund eures Ordens legte: und gleichwie jede Sach in dem Element, in welchem sie hervorbracht worden ist, sich erhaltet, also die Wüsten es seye, in der ihr den Geist eures Berufs erhalten müsset, und aus welcher ohne Gefahr eures Untergangs ihr nicht austretten könnet.

II. PUNCTUM.

Prudentia in simplicitate.

Diese Einsamkeit aber ware nicht müssig, und übete daselbst euer überglückhaffte Mutter alle Tugenden, sonderheitlich die Einfalt der Tauben: simplices sicut columbæ. Die Policey-Verständige erkennen kein andere Tugend als die Klugheit: sie sehen solche an als die Gottheit, welche in denen Raths-Stuben den Meister spihlet, in denen Herrschafften bebiethet, und die Fridens- und Kriegs-Geschäfft entscheidet. Es gleichet in der That, daß diese Tugend die höchste aller anderen, die Mutter deren Königreichen, die Vertraute aller Heimlichkeiten bey denen Fürsten, und die Beherrscherin über die Anmuthungen seye: alles was ein Mensch ohne sie unternimmet, oder vollbringet, wird nicht anderst als mit einem schlimmen Fortgang begleitet, und wer immer ihre Anweisungen nicht anhöret, kan nicht entfliehen, unglückseelig zu werden. Gleichwie aber diese Tugend durch die Sünd verderbet ist, und der Eigen-Nutz, so solche anführet, sie blind und ungerecht macht, also sie den Beystand der Gerechtigkeit und Einfalt vonnöthen hat. Wann ihr diese Beyhülff gebricht, gedencket sie nichts, als andere zu betrügen, mit ihrem Schaden sich zu vergrösseren, mit ihrem Verlust sich zu bereicheren, und auf ihrem Verderben sich zu bestättigen.

Matth. 10. v. 16.

Von dannen kommt, daß der Sohn GOttes, nachdem er seinen Jüngern die Klugheit der Schlangen anbefohlen hatte, ihnen die Einfalt der Tauben angebiethet, und diese zwey Tugenden mit einander verschwesteret, damit die einte der anderen zur Verbesserung diene; sintemahl die Einfalt ohne die Klugheit dumm, und die Klugheit ohne die Einfalt boßhafft seyn wurde: die Klugheit setzet in Sicherheit die Einfalt, und beschützet sie wider betrügliche Tück: Præmittitur prudentia, ut sit tuta simplicitas. sagt der H. Ambrosius: Die Einfalt ist das Gegengifft der Klugheit, und benimmt ihr ihre Boßheit. Wann es aber über diese Sach mit denen heiligen Vättern zu vernünfftlen erlaubet ist, hat die Einfalt vor der Klugheit so vilen Vorzug, als dessen der Tauben vor der Schlangen zugestanden werden muß. Diese wird von der gantzen Welt verabscheuet, und dieweilen sie einstens dem Teuffel zum Dolmetschen, unsere erste Mutter zu verführen, gedient hat, ist keines aller ihrer Kinderen, welches nicht einen heimlichen Widerwillen wie sie gefasset habe: es scheinet, daß der Urheber der Natur eine Feindschafft zwischen denen Schlangen und denen Menschen eingeführt, und sie einander, sonder ihres Haßes abgewechselte Merckzeichen spühren zu lassen, nicht begegnen können. Im Gegentheil die Tauben allen Leuthen angenehm ist, jeder sie mit Lust ansihet, und indeme sie in der

Ambrosius lib. 3. de fide c. ult.

Sünd-Fluth den Noë durch herbey gebrachten Oel-Zweig, als einer Vorbedeutung des Fridens tröstete, indeme sie in der Geburt der Kirchen den H. Geist vorbildete, kein Glaubiger gezehlet wird, der sie nicht liebe. In summa, sagt Tertullianus, Christum columba demonstrare solita est, serpens verò, tentare. Illa à promordio Divinæ imaginis prædo. Und er beschlüsset dise Gespräch durch einen Beweißthum, der für die Einfalt äusserist kämpffet, setzet er hinzu dise vortreffliche Wort: Ita faciliùs simplicitas sola Deum & agnoscere poterit, & prodere. **Also die Einfalt gantz allein GOtt erkennen, und ihn anderen erklären kan:** und die Klugheit herentgegen, wann sie allein ist, nichts eigentliches als ihne zu beleydigen und zu verrathen vermag.

Tertull. adversus Valentinianos ab initio.

Ich gehe noch weiter, und sag, daß in der Einfalt die gäntzliche Klugheit deß Christen bestehe, daß sie seine eintzige Wissenschafft seye, und gemäß dem Lehrsatz des weisen Manns der Mensch sicher wandle, wann er wandlet einfältiglich: Qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter. In Wahrheit, die verständigist- und sicherste Spitzfindigkeit ist, wann man keine hat, und man mit so viler Einfalt wandlet, als die Klugheit mehrerer Betrügerey einverleibet wird. Ein jeder, welcher die Klugheit, so uns der Sohn GOttes durch das Beyspihl der Schlangen anbefihlet, wohl untersuchen will, wird finden, daß sie nichts anders als die wahrhaffte Einfalt seye, und daß die Christen durch die Einfalt alles zu thun vermögen, was sie, die Schlangen durch ihre Klugheit verbringet; dann die heilige Schrifft uns lehret, dises Thier gebrauche dreyerley List, in dreyerley gefährlichen Zufällen sich zu verthätigen. Der erste ist, daß es seine Ohren verstopffe wider die Anlockungen jener, die es bezauberen wollen. Sicut aspidis surdæ, & obturantis aures suas, quæ non exaudiet vocem incantantium. Der andere, daß es seinen Koof beschirme, und zu dessen Beschützung seinen gantzen Leib in Gefahr setze, wohl wissend, ihne den Sitz des Lebens zu seyn. Der dritte, daß es sich in Ablegung seines alten Balgs verjüngere, und mit einem anderen widerum ein neue Stärcke an sich nehme.

Prov. 10. v. 9.

Ps. 57. v. 5. & 6.

Die Christen thun alles dises mit eben so vil Einfalt als Klugheit, und ist es zimmlich schwehr zu urtheilen, bey welcher aus disen zwey Tugenden sie sich Raths erhollen, wann sie denen Gebotten ihres Göttlichen Lehrmeisters gehorchen; dann braucht es nicht eben so vil Einfallt als Geschicklichkeit, die Ohren zuschlüssen denen Schmeichel-Worten, mit denen unsere falsche Freund uns in die Welt zu verhencken suchen? nennen sie uns nicht einfältig und dumm, wann sie sehen, daß wir die Lehr-Räth, welche unserer Sinnlichkeit liebkosen, verwerfen, und andere annehmen, die uns quälen? glauben sie nicht, daß wir unsinnig seyen, so wir die Gnad JEsu Christi, oder JEsum Christum selbsten, der durch die Gnad in uns wohnet, zu erhalten, unsere Güter in die Schantz schlagen, unsere Ehr in Gefahr setzen, und unser Leben aufopferen? endlichen vermeynen sie nicht, daß wir aller Weißheit aufgekündet haben, wann wir uns selbsten ausziehen, um uns mit dem Sohn GOttes zu bekleiden, und wann wir verlassen die Zuneigungen des Adams, welche ihnen so lieblich und vernünfftig vorkommen, jenen JEsu Christi, die so beschwerlich und streng scheinen, nachfolgen.

Dise Wahrheit aber an ihren rechten Tag zu bringen, lasset uns sie auf unsere heilige Tauben ausdeuten, und zeigen, daß sie niemahls eine andere Klugheit als die Einfalt gehabt, und dise letztere Tugend alle ihre Policey-Kunst ausgemacht habe. Und zwar, ware es nicht eine ungemeine Einfalt bey diser Heiligin von ihrer Kindheit an die Welt verlassen? hatte nicht die Gnad mehreren Antheil an diser Unternehmung, als die Vernunfft, so zweifelsohne sie verworffen haben wurde? ware es nicht eine äusseriste Einfalt denen Ergötzlichkeiten aufkünden, um ihr gantzes Leben in Schmertzen zuzubringen? von denen Gesellschafften sich äusseren, sich in die Einsamkeit zu vergraben? alle Reichtumen aufgeben, um alle Ungemach der Armuth zu erleyden? die Strengheiten der Buß in einem Alter auf sich nehmen, wo sie alle Gattungen der Wohllüsten genüssen kunte? die Ehren fliehen, um die Demuth zu üben? und was einer jungen Tochter das beschwerlichste ist, ihre Schönheit vernachlässigen, und allen Schmuck ausser Acht lassen, so sie entweders unterhalten, oder ihr aufhelffen kunten? ich glaube vestiglich, daß die Welt-Klügling dise Absicht verdammten, daß sie einen so großmüthigen Entschluß für eine überlaute Narrheit aufnahmen, und glaubten, die Frommigkeit hätte ihr die Vernunfft geraubet. Fällen sie nicht alle Tag dergleichen Urtheil, wann sie sehen, daß eine Tochter von Geblüt das Hauß ihres Vatters verlasse, sich in ein Closter zu verbergen? daß sie allen ihren Anspruch, und ihre gäntzliche Hoffnung der Liebe JEsu Christi aufopffere: daß sie die Ohren denen Seufftzeren eines verzweiffelten Anwerbers

bers verstopffte, anzuhören die Räth eines mit Blut überrunnenen Bräutigams, der sie auf die Schedelstatt beruffet: daß sie die mit Gold eingewürckte Kleider und Schnür von Perlein verwerffe, sich mit einem Sack anzuthun, und mit einem Strick zu umgirten.

Entzwischen diſe Einfalt die höchſte Weißheit deß Christenthums ist, und die H. Scholastica niemahlen kluger erschiene, als da sie dem Anlocken der Gnad, die sie zur Wüsten beruffete, Folg leistete. Dann ware es nicht die letste Läuterung diſer Tugend, da sie den Verstand unſerer Tauben erleuchtete, ihr die Eitelkeit diſer Welt entdeckte, die Verachtung der Stadt Rom einflöſſete, und ihre Augen um alle Welt-Sachen ihr, wie sie in sich selbsten seynd, und nicht, wie sie von auſſen scheinen, zu weiſen, auflöſete? heißte nicht diſes endlichen sehr klug seyn, die Erden um den Himmel abtretten, die Menschen für JEſum Christum verlaſſen, und denen Ehren, die ewige Glory zu eroberen, aufkünden? es geschicht durch die Einfalt, daß die Christen zu solcher Klugheit, welche jener des Fleiſches so entgegen geſetzt ist, gelangen: es geschicht durch ihre Grund-Sätz, die jene der Welt bestreitten, da sie sich in der Schul des Creutzes gelehrt machen: durch den Rath diſer Tugend geſchihet, daß sie glauben, was sie nicht fassen: daß sie die Eigenschafft der Vernünfftigen verliehren, jene der Glaubigen zu verdienen: daß sie sich selbſten haſſen, ihre Feind lieben, an die Gutthaten gedencken, die Unbilden vergeſſen, ihre Seel verlaugnen, und ihren Leib peynigen. Diſes ware die Staats-Klugheit unſerer Heiligin, das Gebett aber machte auch ihre Beſchäfftigung, wie ich euch zu beweiſen hoffte.

III. PUNCTUM.

Exercitium in Meditatione.

Gleichwie die Kirchen, und die Welt zweyen Ober-Häupteren gehorchen, welche sich keineswegs zuſammen verstehen können, als man sich nicht fremd fürkommen laſſen muß, daß ihre Verwaltung so hart wider einander stoſſe, und offt die einte verwerffe, was die andere gutheiſſet. Die Welt, so niemahlen ruhig ist, kan nicht erdulden, daß ihre Untergebene im Friden leben: sie überredet solche, daß die Handlung adelich und großmüthig, die Ruhe feig und faul seye: daß die Erden von ihrem eignen Gewicht unterstützet werde, weilen sie sich das mindere aus denen Elementen zehlet: daß die Fluß-Strohmen jederzeit flüſſen, und den Uberfluß in alle Oerter, die sie wäſſeren, übertragen: daß der Himmel in einer immerwährender Bewegung sich gehabe, das Geſtirn um unſere Köpff hin und her schwärme, da die Felſen unter unſeren Füſſen ohnbeweglich stehen. Eingenohmen durch diſe Grund-Sätz beunruhigen sie die gantze Natur: sie beſchweren das Meer mit ihren Schiffen, sie machen krachen die Erden unter der Bürde ihrer Gebäuen, widerhallen die Lufft durch das knallen ihres Donners, und da sie die Verwirrung in alle Welt-Theil übertragen, vermeynen sie dahin ihr Anſehen abfliegen zu laſſen.

Die Kirchen, welche durch den Geiſt der Liebe und des Fridens beſeelet wird, entzi ehet ihre Kinder dem Geräuſch, richtet ſie ab zum Gebett, und gibt ihnen keine andere Beſchäfftigung als das Betten: ſie lehret ſelbe, daß die Vollkommenheit von diſer Ubung abhange, und ſelber wohl zu leben wiſſe, der wohl zu betten unterwiſen ist. Verè novit rectè vivere, qui rectè novit orare. Die Welt-Weißheit, welche wie ein Aff der Christlichen Religion nachzuahmen ſcheinet, wollte ihre Jünger beglaubigen, daß jener, der sich wohl wurde verborgen haben, wohl gelebt hatte, und daß das gröſte Geheimnuß die Glückſeeligkeit anzutreffen, die Einſamkeit und Stille zu ſuchen, wäre: Qui benè latuit, benè vixit: die Gnad aber, ſo sich zwiſchen der Würckung und Ruhe abtheilet, welche die Unruhe und den Müßigang zu entfliehen ſuchet, verpflichtet ihre Kinder zum Gebett, und will, daß ihr hauptſächliche Ubung wie deren Tauben in der Betrachtung beſtehe. Dann die Schrifft beſſer die Art der Vögel als ſolche Welt-Weiſe, welche ihre Eigenſchafften unterſucht haben, beſchriben, und angemercket hat, daß diſer tiefſſinnig ſeye, daß er in der Einöde an jenes, was er liebet, gedencke, und gäntzlichen mit ſeiner Liebſten, die er durch die Abweſenheit oder den Todt verlohren hat, ſich zu unterhalten beſchäfftiget werde. Von wannen herrühret, daß der König Ezechias, nachdem ihm der Prophet das Urtheil angekündet hatte, die Verwaltung ſeines Reichs verlieſſe, und zeigete, wie er der Tauben nachahmen, und ſein letſte Lebens-Stund zur Betrachtung anwenden wollte. Meditabor ut columba. Und ſagte der Prophet Iſaias in Erklärung der Meynung des Jüdiſchen Volcks, welches die Göttliche Gerechtigkeit zu beſänfftigen zu dem

Aug. hom. 4. ex 50.

Seneca.

Iſai. 38. v. 14.

Gebett

Gebett geflohen ware, daß solches wie die Tauben betrachtete, und in seiner Buß das Gebett alle seine Ubung ausmachte.

Isai. 59. v. 11. Quasi columbæ meditantes gememus.

Dises ist auch das haubtsächliche Geschäfft deren Glaubigen, und wann man also sagen darff, ihr eintzige Verrichtung, so sie wehrender Zeit ihres Elends vor sich haben. Dann dem Anschein nach die Erden durch die Verdienst des Bluts JEsu Christi in einen Tempel verwandlet ist: Omnis locus oratorium factus est: sagt der H. Augustinus, alle Wohnungen in Bett-Häuser veränderet worden seynd, und gemäß dem Rath des Heil. Pauli, man in aller Zeit, und in

1. Tim. 2. v. 8. jedem Ort betten muß. Volo viros orare in omni loco. Und an einer anderen

1. Thes. 5. v. 17. Stell, sine intermissione orate. Erlauben sie nur Allerdurchläuchtigiste Königin beyzufügen, daß dise allen Christen allgemeine Pflicht die König und Königinen sonderheitlich betreffe, und ihre Palläst Fürtrefflichkeit halber in der Schrifft Tempel benamset seynd:

Ps. 44. v. 16. adducentur in templum Regis; dann überdas GOtt daselbst in der Persohn der Fürsten, die seine Bildnussen seynd, wohnet: überdas er sie mit einem sonderen Schutz, und einer auserordentlichen Gegenwart beehret, überdas ihre Häuser denen Armseeligen zur Freystatt dienen: überdas endlichen die König mehrere Obligenheit dann die andere zu dem Gebett haben, weilen sie den Last der Beherrschung eines Königreichs tragen, ihre Palläst durch den Geist GOttes Tempel genennet werden, und diser heilige Nahm sie lehret, daß ihr hauptsächliches Geschäfft das Gebett seyn müsse. Gewiß ist, Allerdurchläuchtigiste Königin, daß euer Majestät dise Schuldigkeit sorgfältigist entrichten, weilen das Bett-Hauß, welches sie in der Loyvre haben, das Ort ist, so sie am öfftisten besuchen, wo sie mit GOtt handlen, und ihn des Reichs als seines Eigenthums sich anzunehmen, zu verbinden scheinen.

Dises ware die meiste, und wann ich es sagen darff, die eintzige Ubung der grossen H. Scholasticæ. Dann seitdeme sie die Wüsten betretten hatte, ihre Seel mit dem Gebett sich beschäfftigte: alle Ding erschwingeten sie zu GOtt: die Sternen und Blumen stellten ihr vor seine Schönheit: die Berg und Thäler entdeckten ihr die Hochheit seiner Anschlägen, und die Tieffe seiner Gedancken: die Abwechslung des Tags und der Nacht, welche nach so gewisser Maaß auf einander folget, zeigte ihr die wundervolle Ordnung, so er in denen zufälligen Begebenheiten unseres Lebens eingeführet hat: das Liecht, welches eben so reiniglich durch eine Koth-Lachen, als durch einen Crystallenen Bach durchdringet, machte sie bewunderen die Heiligkeit GOttes, so nicht mehr glantzet in dem Hertzen eines Engels, als in dem Hertzen eines Teufels. Also aus allem und jedem, was unsere Heilige thate, nichts ihr Gebett jemahl unterbrache, und sie allezeit mit denen Vollkommenheiten ihres Göttlichen Gesponß beschäfftiget, in der Würckung betrachtete, und in der Betrachtung würckete: ihr Mund und Hertz traffen übereins in diser Ubung, jenen da er redete von der Ubervölle dessen, stimmete an das Lob-Gesang des Sohns GOttes, und schonete ihr der Schlaff, so uns den Gebrauch des Verstands benimmet, wann er unsere Sinnen einschläfferet, disen Ubertrang anzuthuen; dann obwohlen ihre Augen geschlossen waren, ob schon ihre Zungen das Stillschweigen hielte, ihr Hertz doch jederzeit sich mit GOtt besprache: dergestalt, daß wir von diser Heiligin sagen können, was der H. Ambrosius von der übergebenedeyten Jungfrauen gesagt hat, daß ihre Seel wachte, wehrend ihr Leib schlaffete. Vigilaret animus, dum quiescceret corpus. Ambros. lib. 1. de Virgin.

Ab disem müssen sich nicht befremden die jenige, welche wissen, daß die heilige Seelen nicht allen unseren Gebrechlichkeiten unterworffen seyen, daß die Gnad sie von unseren Armseeligkeiten entlade, und ihre Liebe, die niemahlen durch den Todt unterbrochen wird, selten durch den Schlaff, der dessen Abbildung ist, gehemmet werde. Dessenthalben bewendter H. Ambrosius uns betheuret, daß die Ruhe der Heiligen würcke, daß sie wachen, unterweilen sie schlaffen, und der edliste Theil ihrer selbsten mit GOtt Umgang halte, wehrend der anderen ruhet: somnus sanctorum operatorius est. Ein Ambro
solcher ware der Schlaff unserer Tauben: sie betrachtete auf ihrem Bethlein, ihr Ruhe war eine Versammlung des Gemüths, und gleichwie sie niemahlen aus dem Gesicht verluhre den jenigen, so ihr völlige Liebe ausmachte, also sich der Teuffel niemahl sie in disem Stand zu betretten getrauete. Es scheinet, daß diser unseelige Geist einen Vortheil über uns habe, wann wir schlaffen, und damit wir von seinen Nachstellungen befreyet werden, bewaffnet uns die Kirchen, welche solche Wahrheit erkennet, vor dem Schlaff mit dem Gebett: Hostemque nostrum comprime, ne polluantur corpora. Die H. Scholastica aber hatte ihn in solchem Stand nicht zu förchten; sintemahl die Ruhe sie jederzeit sich wider ihne zu verthätigen in der Freyheit liesse, und die

Seel,

Seel, welche für den schlaffenden Leib Schildwacht hielte, alle Anschläg dises Feinds vergeblich machte. Ein weltlicher Poët hat uns bereden wollen, daß der schlaffende Hercules weit mehrers als ein anderer wachtbarer Held zu besorgen ware, und man eben so vil Ehr-Forcht für seinen Schlaff, als für die Wachtbarkeit anderer haben müßte: Quis non Herculis somnum exhorruit? dise Fabel wird ein Geschicht in der Persohn der H. Scholasticæ: die böse Geister verehrten ihre Ruhe, und gleichwie sie wusten, daß sie eben so wohl schlaffend als wachchend würckete, getraueten sie sich nicht dem Gebürg zu nächeren, wo sie ihren Aufenthalt geschlagen hatte.

Seneca in Hercul. furent.

Endlichen ware das Gebett nicht allein ihr Geschäfft, sonderen auch ihr Vermögen: und alle mahl, als die Menschen ihr einige Gunst verweigerten, erhielte sie solche durch ihr Gebett vom Himmel. Wie offt schluge sie ihre Feind mit disen Waffen? wie vil Sig eroberte sie über die Teuffel durch Beyhülff diser Tugend? und wie manches mahl erledigte sie ihre Töchter von ihren Anfechtungen und Qualen durch die Krafft ihres Gebetts? aber, alles zu sagen, meine liebe Schwesteren, machte das Gebett sie sigreich über ihren Bruder, und wann Josue die Sonnen durch sein Wort stellete, verwechslete dise durch das ihrige die Zeit, und hielte sie den H. Benedictum an.

Diser liebe Bruder kame jährlich nur einmahl zu seiner Schwester, ein und eben selbiger richtete an das End und den Anfang solcher Besuchung: die Güte JEsu Christi ware die eintzige Materi ihrer Unterredung: gleichwie aber einsmahls dise Gottsförchtige Schwester sich das Hertz durch die Ansprach ihres Bruders entzündet verspührete, also sie ihn ihr noch einen Tag zu schencken anstrengen wollte, damit auf solche Weiß mit der Verlängerung ihres unschuldigen Umgangs die reine Flammen, welche sie aufzehrten, unterhalten wurden. Benedictus aus einem heiligen Antrieb widersprache dem gottseeligen Beginnen seiner Schwester, und wollte sich, zur Lehr für alle Ordens-Leuth, daß das nutzlichiste Gewerb, wann es zu lang dauren sollte, verdächtig wäre, in sein Closter zuruck begeben. Scholastica angetriben von Göttlicher Liebe beschwöhrete ihn durch alles, was heiliges in der Religion zu finden. Benedictus aber blibe ohnbeweglich, und versagte denen Zäheren seiner Schwester, was er ihrem bitten schon abgeschlagen hatte. Da sie dann sahe, daß er unerbittlich wäre, nahme sie die Zuflucht zum Gebett, wendete sich zu ihrem Bräutigam, und batte ihn, anzuhalten ihren Bruder, der allen ihren Unterwindungen widerstunde. Kaum hatte sie ihr Haupt geneiget, als wurde der Himmel, welcher heiter gewesen, gäntzlichen mit Wolcken überzogen, die so vile Blitz warffen, in solcher Mänge Donner-Keil abschossen, und so häuffigen Regen ausgossen, daß Benedictus genöthiget ware Scholasticæ nachzugeben, und ihr disen liebvollen Verweiß zu machen: Parcat tibi omnipotens Deus, soror, quid est quod fecisti? **Der allmächtige GOtt verschone dir Schwester, was hast du gethan?** aber wie vernünfftig ware die Antwort Scholasticæ, und wie wohl gabe sie zu verstehen, daß im Gebett ihre Vermögenheit bestunde; dann sie ihme, des H. Gregorii Bericht nach, sagte: ecce te rogavi, & audire me noluisti, rogavi Deum meum & audivit me. **Mein lieber Bruder was anderes kunte ich thuen in diser Begebenheit: ich hab dich geberten, und du hast mir ein abschlägige Antwort gegeben, ich hab meinen und deinen GOtt angeruffen, und er hat mich erhöret?** hernach sich demüthiglich ihres Vortheils, den sie über ihn hatte zu bedienen, fügte sie hinzu: Modò ergò si potes egredere, & me dimissâ ad monasterium recede: **Gehe dann jetzt von hinnen, wann du kanst, und in Verlassung deiner Schwester, begibe dich in dein Closter.** Gewißlich aber, wann die Schwester hochachtbar ist wegen dem Gewalt, den sie über ihren Bruder ausübete, ware es diser nicht weniger wegen der Liebe, die er so gar nach solchem Wunder für seine Einsamkeit beybehielte; dann der H. Gregorius anmercket, daß die Unmöglichkeit ihn zu bleiben nöthigte, und er nach seiner Begierd nicht abgehen könnend, wider seinen Willen sich aufzuhalten gezwungen wurde. Ipse autem, quia remanere sponte noluit, in loco remansit invitus.

Greg. Dialog. lib. 2. c. 33.

Id. ib.

Ist es dann nicht wahr, daß wann die Betrachtung die Ubung unserer Tauben ausmachte, sie auch ihr Gewalt und Zuflucht ware, dieweilen sie vermittels ihrer von GOtt erlangte, was die Menschen ihr versagten? ich erinnere mich des Traur-Poëten, welcher willens die Macht der Alcemene * heraus zu streichen, sie mit einem unerträglichen Hochmuth zu sagen veranlasset: sie hegte so vile Zuversicht auf den Gewalt ihres Sohns, daß, so lang er beyLeben gewesen wäre, sie die Götter um nichts gebetten, und Hercules ihr bewilliget, was Jupiter ihr abgeschlagen hätte. Incolume nato nihil ego à superis petii, quidquid negaret Jupiter, Hercules daret. Aber unsere Heili-

*Alcemene Electrionis & Lysidices filia, uxor Amphitryonis, ex qua Jupiter Herculem genuit.

Seneca in Hercul. Oetæo.

Heiligin kunte mit mehrerer Bescheiden- und Wahrheit sagen, nicht nöthig zu haben, die Erden um etwas anzuflehen; sintemahl ihr gestattet ware bey dem Himmel sich anzumelden, und ihr Bräutigam ihr zugestanden hatte, was ihr Bruder ihr nicht bewilligen wollte.

Obwohlen die Glaubige nicht eben dises Ansehen wie unsere heilige Scholastica besitzen, und ihr Gebett nicht jederzeit Miracul erhalten kan, darff ich nichts destoweniger sagen, daß es ihre Macht und Beschäfftigung auf Erden seye, daß ihre bittliche Gelübd alle ihre Kräfften in mitten ihrer Schwachheiten ausmachen, und wann sie den Himmel auf denen Flüglen deren Seuffzeren besteigen, in eben selber Zeit zu ihrem Gunst die Gnaden auf die Erden herab fallen: Oratio justi clavis est cœli, sagt der H. Augustinus. Das Gebett des Gerechten ist der Schlüssel des Himmels: solches eröffnet jene ertzene Porten, die uns dessen Eintritt verwehren, oder linderet selbes Metall, aus deme sie verfertiget seynd, um unseren Eingang unschwehr zu machen: Ascendit precatio, descendit Dei miseratio. Das Gebett steigt auf in die Höhe, die Barmhertzigkeit kommet herunter in die Nidere. Und da sich GOtt besigen lasset durch die Waffen, welche er uns zugetheilet, bewilliget er uns die Gnaden, die er uns zuvor abgeschlagen hat.

Augustſ. serm. 226. de temp.

Id. ib.

Dises ist auch unsere unaufhörliche Ubung, weilen der H. Geist uns lehret, daß unser Leib sein Tempel seye. daß wir ihn jederzeit herum tragen, und überall bitten können. Nein, meine Schwesteren, es ist nicht nöthig in der Kirchen zu seyn, mit GOtt zu handlen: ihr könnet ihm einen Altar in eurem Hertzen aufrichten, damit ihr seine lebendige Tempel werdet, und er euch erhörend, wo er wohnet, euch höre, und erhöre in euch selbsten. Volens in templo orare, in te ora, & ita age semper, ut Dei templum sis: ibi enim Deus exaudit, ubi habitat. Eure liebe Mutter wird euch dise Heimlichkeit lehren, und damit ihr wie sie Tauben seyet, nach gegebenem Unterricht zu betrachten, euch zu seuffzen, und mit ihr in eurem Klagen euren Trost zu suchen, unterweisen.

Aug. li de vera noc. c.3

IV. PUNCTUM.

Consolatio in suspiriis & gemitibus.

Die Allmacht GOttes macht sich eben so wohl in denen kleinsten als in denen grösten Geschöpffen wunderbarlich. Ein Schnack ist nicht weniger wundersam in seinem Gemächt, als ein Elephant, und wird all unsere Klugheit verwirret, wann sie erwegt, daß in einem so kleinen Leib GOtt so vil Theil eingeschlossen habe: falls sein Rüssel der ihm zur Schutzwehr dienet, nicht so schröcklich ist als jener des Elephanten, ist er nicht weniger verwunderlich: und wann GOtt ihn gebrauchen wollte, hat er mit solchem gantze Kriegs-Heer in die Pfannen gehauen. Sein Sumsen macht ihn förchtlich dem edlisten aus denen Thieren, und verscheuet das Pferd, da es disen unsichtbarlichen Feind, welcher um seine Ohren herum brummet, wahrnimmet. Die Fliegel, so ihn empor erschwingen, seynd aus einer dergestalt zärtlichen Materi zusammen getragen, daß sie schier unbegreiflich ist, und ververfertiget mit so viler Kunst, daß kein Künstler deren Geweb nachmachen kan. Wann wir von disem Ungezifer, welches sein Herkommen von der Verfaulung nimmet, biß zu edler und vollkommneren Vöglen gehen, werden wir gestehen müssen, daß nicht ein eintziger deren zu zehlen, dessen Gemächt nicht ein Miracul seye.

Ohne aber mich weiters von meiner zu unterhandlenden Matery zu verweisen, ist nicht die Tauben, welche den H. Geist bedeutet, ein Wunder-Ding in der Natur? erfreuet nicht ihr Feder-Busch alle die jenige, so ihn betrachten? die Zerschidenheit ihrer Farben zeiget sie uns nicht einen Regen-Bogen des Himmels auf der Erden? und wann die Sonnen durch ihre Strahlen sie bescheinet, setzet sie nicht alle mahlen, die deren Glantz entwerffen wollen, in Verzweiflung? gleichen nicht ihre Augen der Sitz der Liebe zu seyn? und solltet ihr sehen, wie sie ihre Anblick anstellet, wurdet ihr nicht sagen, daß die Weiber alle ihre Kunst-Griffel in ihrer Schul erlernet haben? ihre Stimm, welche die Wahrheit zu bekennen, nicht so vile Lieblichkeit wie jene der Nachtigal an sich hat, tauget sie nicht eigentlich ihre Gemüths-Neigung auszudrucken? und wann man solche höret, urtheilet man nicht, daß sie Liebe und Kümmernuß hege? es haben auch alle Naturs-Kündige angemerckt, daß ihr natürliches Gesang das Seuffzen wäre, daß sie besser sich zu beklagen, als zu singen wüßte, und gleichwie die Entfernung von deme, was sie liebet, ihr Schmertzen beursachte, also ihr Gesang vilmehr dem Gemürmel deren Bächen, als der Sing-Kunst anderer Vöglen nachahmete. Die

Heil.

Heil. Schrifft bestättiget die Zeugnuß der Layen, und lehret uns durch den Mund eines Propheten, daß die Tauben nichts als achzen könne: Ancillæ ejus minabantur gementes ut columbæ, & murmurantes in cordibus suis: und hatte der Abbt Guericus in einer schönen Anred, welche er von dero Reinigung gehalten, angemerckt, daß diser verliebte Vogel kein anderes Gesang als die Seufftzer habe. Gemitum pro cantu reddit: dessenthalben der Bräutigam die Kirchen eine Tauben benahmset; weilen die Ubel, so sie erduldet, ihr offtermahls die Thränen aus denen Augen, und die Klagen aus dem Mund getriben.

Nahum. c. 2. v. 7.

Wegen diser Ursach auch geschahe, daß unser Heilige ihrem Bruder in der Gestalt dises Vogels sich sehen liesse; dann sie ohnabläßlich ihr gantzes Leben hindurch seufftzete: ihr Bejammerung ware ihre Sprach, ihre Klagen machten aus ihren Trost, und wie ihr Hertz voll der Liebe auffaumete, also ihr Mund von Seufftzeren überwallete. Sie jammerte wegen der Abwesenheit ihres Bräutigams, und kunte ihr Mißvergnügen ihm nicht erzehlen ohne darbey Schmertzen und Thränen einzumängen. Sie beklagte sich ab der Länge ihres Elends, und batte mit einer heiligen Ungedult, daß er es abkürtzete, um ihre Marter zu beschleinigen: sie seufftzete, daß ihr selbst eigne Liebe der Liebe ihres Gesponß zu nahe trettete, daß ihr Hertz, ohne solches zu wollen, sich zertheilet hätte: daß die Begierlichkeit sich die Recht der Göttlichen Liebe anmassete, und Adam, der in ihrer Seel noch nicht gestorben wäre, sein Tyranney in dem Reich JEsu Christi ausübete: sie murrete, daß der Teuffel in der Welt annoch herrschete, daß er mehreren Gefolg als sein rechtmässiger Ober-Herr hinter sich führte, und ihm Huldigungs-Eyd und Opffer von allen Völckeren der Erden abgestattet wurden: sie weinete zuweilen bitterlich, wann sie sahe, daß ihre Töchteren die Vollkommenheit, so sie für selbe erwünschte, nicht erreichet hatten; dann ob schon ihre Fehler klein, ihre Tugenden fürtrefflich waren, und sie mit grossen Schritten in dem Wett-Lauff der Frömmigkeit daher eilten, der Eyffer doch, den dise Tauben für ihren Fortgang hegete, sie seufftzen machte. Endlichen gestattete ihr die Ubermaß ihrer Liebe nicht mit ihrem Geliebten zu reden, ohne sich zu beklagen: und glaubte sie, daß das Seufftzen die Sprach aller Christen seyn müßte, in einem Land, wo sie mit ihrem Schaden erfahren, daß die Unwissenheit die Gemüther verblende, die Begierlichkeit ihren Willen theile, der Auffstand ihre Anmuthungen empöre, und die Treulosigkeit sich zur Meisterin aller ihrer Sinnen aufwerffe.

Wann ihr mich aber fraget, woher sie dise Sprach erlehrnet habe, wird ich euch mit dem H. Augustino antworten, daß sie von dem H. Geist darin unterwisen worden seye. Dann er es ist, so unter der Gestalt einer Tauben über JEsum Christum herab gestigen, uns zu verständigen, daß die Sprach, in welcher er seine Jünger unterrichtet, in dem Seufftzen bestehe: Nec parva res est, quod spiritus sanctus docet nos gemere. Er bedeutet uns, daß wir als Vertribene ins Elend nach dem Himmel, so unser wahrhafftes Vatterland ist, achzen sollen: Insinuat nobis, quia peregrinamur, & docet nos in patriam suspirare: Er lehret uns, daß unsere Seufftzer heilig seyen, wann sie die Liebe oder der Eyfer für die Ehr JEsu Christi gebähret: Et quando propter hoc gemimus, benè gemimus. Er gibt uns aber auch zu verstehen, daß jene, welche für die Erden seufftzen, und allein aus Antrib der Eigen-Lieb von ihren Ungemachen oder Trangsalen befreyet zu werden begierdigen, nicht wie die Tauben achzen, sondern wie Raaben schreyen: Multi gemunt in infelicitate, in carceribûs, in fluctibûs, in insidiis, sed non columbæ gemitu, quia non amore Dei, non spiritu gemunt: Endlichen lehret er uns, daß wir seufftzen sollen uns erinnerend des Jerusalems, und unsere Achzer niemahl fertiger seyn müssen, als wann Babylon uns zu verführen trachtet, und mit ihren fälschlichen Wohllüsten berauschen will, um aus unser Gedächtnuß die wahrhaffte Freuden Sions zu verweisen. Oportet ut fleas recordando Jerusalem, & quando tibi benè est secundùm Babyloniam, oportet ut fleas.

Aug. tr. in Joan.

Id. ib.

Id. ib.

Dises ist, Allerdurchläuchtigiste Königin, was euer Majestät so wohl in der Schuhl des H. Geists begriffen haben; dann ob sie schon auf dem schönsten Thron des Erden-Bezircks sitzen, und in dem berühmtisten Königreich von Europa herrschen, sie dannoch nach dem Himmel seufftzen, und gar wohl wissen, daß wann gleich sie die Königin, sie doch ins Elend verwisen seynd. Dises seynd die Seufftzer, welche disem Reich die Glückseeligkeit zulegen: dises seynd die hertzstossende Achzer, so uns solchen jungen Monarchen, dessen Tugenden alle unsere Hoffnung überschreitten, erworben: dises seynd die Zäher, die uns ihn in der letsten Kranckheit erhalten, und dises seynd die Plagen, so uns das Ungewitter gestillet, und die Ruhe disem Königreich zugestellt haben.

Und ihr, meine Schwesteren, erinneret euch, daß ihr Töchter der Tauben seyd, sintemahl ihr Kinder seyd der H. Scholasticæ: erinneret euch, daß ihr auf Erden ihre Abbildungen seyn müsset, und, wann ihr wollet durch sie von der Höhe des Himmels geschutzet werden, euer Leben eine Ausdruckung des ihrigen seyn solle: behertziget, daß die Einöde euer Sicherheits-Orth seye, und der Umgang, den die Göttliche Lieb auch mit der Welt euch vergunnet, eure Einsamkeit nicht stöhre: daß die Einfalt eure Polizey-Kunst ausmache, und aus Gnaden diser Tugend ihr euch wider die Klugheit der Christlichen Religion erhaltet: daß in dem Gebett eure immerdaurende Ubung bestehe, und es niemahl durch alle solch zerschidene Würckungen, welche von euch die Armseeligkeiten des Lebens erforderen, unterbrochen werde: und endlichen, daß das Seuffzen euer eintziger Trost in all euren Qualen seye, daß ihr achzet wie die keusche Tauben nach eurem Geliebten, daß ihr weynet in Ansehung eurer Mängel, daß ihr seuffzet wegen der Länge eures Elends, daß ihr verdopplet eure Klagen und Zäher, wann die Welt euch schmeichlet, und durch ihre Eitelkeiten die Erinnerung deren Schönheiten eures Bräutigams aus euer Gedächtnuß auslöschen will, und glaubet, daß wann ihr getreu seyd in Ubung diser Räthen, euer Loß werde gleich seyn dem jenigen eurer Mutter, und ihr auffsteigen werdet mit ihr wie Tauben in die Herrlichkeit, allda zu herrschen wie Bräut mit JEsu Christo ewiglich,

A M E N.

Acht-

Achtzehende Lob-Predig,

Von dem

Heil. MATHIAS,

Vorgetragen an seinem Festtag in dem Königlichen Pallast zu Paris, in der Gegenwart des Königs.

THEMA.

Tu Domine nosti corda omnium, ostende quem elegeris ex his duobus, accipere locum apostolatûs, de quo prævaricatus est Judas. Act. Ap. c. 1. v. 24. & 25.

HErr, der du aller Menschen Hertzen erkennest, zeige uns, welchen du unter disen beyden erwählet hast, daß einer in die Statt dises Diensts und Apostolischen Amts trette, davon Judas abgewichen ist. ibid.

Innhalt.

Gleichwie jede Sach niemahl besser in den Vorschein fallet, als wann sie zu ihrem Gegensatz gehalten wird: also I. Die Erwählung des H. Mathiæ. II. Aus der Verwerffung Judæ am scheinbaristen erhellet.

Allerchristlichister König/ ꝛc.

OB gleich die Tugenden so eng mit einander verknüpfet seynd, daß man keine deren vollkommentlich besitzen kan, ohne alle andere zu haben, gibt es nichts destoweniger einige, die mit harter Mühe einander gedulden, und in ein und eben selber Persohn sich nicht zu ertragen wissen: die Häußlichkeit, und die Freygebigkeit pflegen wenige Zeit gar gute Verständnuß, und gleichwie die einte mit Freuden verschwendet, was die andere mit Angst einsammlet, als kaum verhinderet werden mag, daß sie nicht zuweilen Strittigkeiten zu schlichten haben: die Klugheit, und Tapfferkeit machen wunderselten Gesellschafft: die erstere erweget die Gefahr, bevor sie sich ihr anvertrauet, und in selbiger Zeit, da sie solche eingehet, will sie wissen, wodurch ihr ein Ausgang werde offen stehen mögen: die anderte berathschlaget am öfftisten nur ihren Heldenmuth, und gedenckt ehnder Ehr zu erhaschen, als der Gefahr zu entrinnen. Die Gütig- und Gerechtigkeit in dem Unterschid ihrer Zuneigungen, und in der Widrigkeit ihrer Absichten stehen schier jederzeit übel mit einander: dann da die einte alle Elende zu erhalten, und die andere

dere alle lasterhaffte zu züchtigen begierdiget, es ohnmöglich ist, daß sie sich in der Seelen eines und eben desselben Fürstens vergleichen. Dise klägliche Trennung aber findet sich nicht in denen Tugenden JEsu Christi: ob sie schon heroisch seynd, ermanglet ihnen doch nicht die Ruhe und Fridsamkeit, und ist er der eintzige Selbst-Herr, welcher eine schärffiste Gerechtigkeit mit der äusseristen Barmhertzigkeit vereinigen kan. In disem bestehet, was ich zu zeigen vorhabens bin in zweyen Apostlen, so die zwey Würckungen diser beyden dergestalt zerschidenen Tugenden erfahren haben, und aus denen der einte mit ihme in dem Himmel herrschet, wehrend der andere mit denen Teufflen in der Höllen leydet. Zuvor wir aber in dises Gespräch uns einlassen, wollen wir grüssen die jenige, welche in ihrer Persohn zwey ungesellige Ding, die Fruchtbarkeit nehmlich und die Reinigkeit vereinbarte, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Allerchristlichster König.

Es ist ein durch Beweißthum bewährte, und aus der Erfahrnuß bestättigte Lehr, daß die Sachen niemahlen besser in Vorschein fallen, als wann sie zu ihrem Gegensatz gehalten werden. Die Sonnen ist unseren Augen niemahl annehmlicher, als wann sie unseren Himmels-Theil widerum besteiget, und uns einen schönen Tag nach einer beschwerlich- und duncklen Nacht zuführet. Der Frühling scheinet niemahlen lieblicher, als da er auf einen scharffen Winter folget. Die Stille liebkoset denen Botts-Knechten niemahlen so süssiglich, als wann sie einen Sturm besänfftiget, der sie in Verzweiflung gestürtzet hatte: die alleranzüglichiste Schönheit, so seyn kan, hat niemahlen so vile Anreitzung, als damahls sie der häßlichen Gestalt ihrer unversöhnlichen Feindin entgegen gestellet wird: und ist die Tugend, welche all ihren Verdienst in ihr selbsten findet, niemahl verwunderlicher, als wann das Laster ihr zu nächeren sich zimlich hochmüthig erfrevlet, und dises Abentheur ihr durch seine Gegenwart einen neuen Glantz zuleget. Die Mahler wissen gar wohl dise Kunst, da sie ihre strahlende Farben durch die Schattirungen erhöchen, und ihre Wunder-Werck durch den Gegensatz des Widerspihls vollbringen. Denen Predigern ist sie auch nicht unbekannt, da sie in ein und eben selber Red die Unschuldige denen Schuldigen entgegen halten, und den Verdienst der ersten durch das Laster deren anderen heraus streichen. Es seye mir demnach anheut erlaubt ihnē nachzuahmen, und wie die Mahler in ein und eben demselben Gemählde, oder wie die Prediger in ein und eben derselben Gespräch, einen Apostel mit einem Abtrinnigen, einen Verworffenen mit einem Verordneten, und es klärer zu sagen, die Erwählung Mathiæ mit der Verstossung Judæ vorzustellen.

I. PUNCTUM.

Electio Mathiæ.

Gleichwie GOtt unser Vatter, und die Kirchen unsere Mutter ist, also sie mit uns nach ihrem Gutgedunckeu verordnen, und uns zu Würden oder Aemtern bestimmen, deren sie uns fähig erachten. Ihre Austheilungen haben etwas gleichlich und etwas zerschidenes: sie treffen zusammen, weilen, wann GOtt und die Kirchen mit uns verordnen, sie uns unter die Glaubige auserkiesen, uns einigen vorziehen, anderen zugesellen, und in dem Platz der jenigen stellen, die sterben, oder verderben. Alles dises ereignet sich in der Erwählung, welche GOtt und die Kirchen von dem H. Mathias vornehmen; dann sie auserkieseten ihn unter die Jünger JEsu Christi, die seiner Miracul Zeugen gewest waren: sie zogen ihn vor Barsabæ, deme die Frommigkeit den Zunahmen des Gerechten beygelegt hatte: sie gesellten ihn zu denen Apostlen, deren Zahl durch den Meineyd Judæ geminderet ware; und endlichen übersetzten sie ihn in den Platz dises unglückseeligen Mameluckeu, der seinen Meister, damit er seinem Geitz ein Genügen leistete, verrathen hatte.

Unter der Erzehlung aber diser doppelten Wahl, ziehe ich dabey drey merckliche Unterschid an: der erste ist, daß die Wahl von GOtt aus in der Ewigkeit, und jene von der Kirchen in der Zeit geschehe; sintemahl der grosse Völcker-Apostel uns lehret, daß der Sohn GOttes uns vor der Erschaffung der Welt auserkise: Elegit nos in ipso ante mundi constitutionem: daß er, bevor wir an ihn gedencken könnten, unser gedacht, und uns Würden und Aembter in seinem Reich vorbereithet habe, da wir annoch in unserem Nichts vergraben, selbe nicht zu begehren, vilweniger zu hoffen wusten: also machte er es mit Mathia, dann er in der Ewigkeit seine Augen auf ihn warffe: er auserkohrete ihn unter die Glaubige, aus ihm zu machen einen seiner

Apost-

Apostlen: er widmete ihn zu eroberen den gantzen Erden-Bezirck, und seinem Sohn alle Völcker zu unterwerffen. Die Kirchen aber auserwählete ihn nur in der Zeit, und beehrte ihn erst mit dem Apostel-Amt, nachdem Judas durch sein Laster darvon verfallen ware. Sie vollbrachte in der Zeit, was GOtt in der Ewigkeit beschlossen hatte, und batte sie ihn um sein Liecht, damit sie sein Willen erfüllen könte. Ostende nobis quem elegeris ex his duobus. In Wahrheit, es muß die gröste Sorg seyn der Päbsten und Fürsten, welche das Recht Bischöff zu machen oder zu ernennen haben, daß sie den Willen GOttes erkundigen, seinen ewigen Verhängnussen nachtretten, und die Würden unter die Persohnen austheilen, die er zu solch vortrefflichen Verrichtungen angewisen hat. Sie sollen die Wort der Apostlen widerhollen, und GOtt anflehen, daß er ihnen entdecke die jenige, so er in seinem ewigen Rathschluß auserkohren hatte: Ostende nobis, quem elegeris: aus Forcht, daß wann sie mehrere Absicht auf die Zuneigung, als auf den Verdienst machen wurden, man ihnen nicht verweise, die Antrib des Fleisches jenen des Geists vorgezogen zu haben.

Act. 1. v. 24.

L. c.

In dem alten Testament benamsete GOtt gar offt durch ein Miracul, welche er zum Priesterthum oder zur Königlichen Würde auserlase: er sagte zu seinen Propheten: daß sie kein Acht haben sollten auf den äusserlichen Schein, der betrüglich seye, daß sie sich weder an die gute Gestalt, noch an die schöne Leibs-Stellung binden, sonderen denjenigen erwählen müßten, den er ihnen entweders durch ein augenscheinliches Zeichen, oder durch ein heimliche Einsprechung bemercken wurde. Unge, quem monstravero tibi: providi enim in filiis Isai regem. Gleichwie er aber keine sichtbarliche Kennzeichen seines Willens mehr gibet: also nöthig ist, daß die Fürsten ihn durch ihr Gebett berathschlagen, und damit sie nicht fehlen, mit denen Apostlen ihme sagen; Ostende nobis, quem elegeris, und hat der H. Gregorius sehr wohl beobachtet, daß die Schrifft in diser Stell die Sendung des Propheten, und die Wahl GOttes nur beschriben habe die Kirchen zu unterweisen, und zu lehren, daß sie in der Zeit nichts anordnen solle, als was GOtt in der Ewigkeit geschlossen hatte. Quid est, quod Deus providet, & quod propheta mittitur, nisi quia sanctæ Ecclesiæ speciales mores describuntur, quæ constituere nulla cernitur, nisi quæ præeligere & præordinare Deum contemplatur.

1. Reg. 16. v. 3.

L. c.

Greg. in 1. Reg. l. 6. c. 3.

Der andere Unterschid ist, daß die Göttliche Wahl denen Verdiensten bevorkomme, und jene der Kirchen sie zum Voraus erheische; dann gleichwie GOtt die Menschen in der Ewigkeit auserkiset, und sie in dem Nichts oder in dem Klumpen des Verderbens ansichtig wird, also er in ihnen nur Armseeligkeiten oder Laster wahrnimmet, dergestalten, daß seine Wahl die Ursach und nicht die Würckung ihrer Verdiensten ist. Nullum elegit dignum, sagt der H. Augustinus, sed eligendo fecit dignum: nullum tamen punit nisi indignum. **Er auserwählet die Menschen nicht, weilen sie würdig seynd, sonderen er macht sie würdig, weilen er sie auserwählet.** Dises ist was der grosse Welt-Apostel lehret, da er das Geheimnuß der Gnaden-Wahl erkläret: Elegit nos in ipso ante mundi constitutionem, ut essemus sancti, & immaculati. **Er hat uns erwählet nicht weilen wir heilig waren, sonderen damit wir es werden sollten,** und die Gnad, so er uns aus seinem lauteren und freyen Willen zutheilet, der Ursprung unserer guten Wercken seyn sollte. Und setzet der H. Augustinus, welcher disen ewigen Grundsatz auf alle Werck der Menschen erstrecket, hinzu, daß in was immer für einem Stand GOtt sie findet, er sie jederzeit aus Gnaden seelig mache, und mehrers seine Barmhertzig- als Gerechtigkeit Raths erholle. Elegit nos, sagt er, antequam essemus. **Er hat uns erwählet, bevor wir waren:** und weilen dise Wahl unserem Weesen vorgehet, gehet sie auch vorher unseren Verdiensten, Vocavit cum aversi essemus: **Er hat uns beruffen, da wir von ihm uns entfernet befanden,** und unsere Unwissenheit ihn zu suchen, uns nicht gestattete: Justificavit cùm peccatores essemus. **Er hat uns gerechtfertiget, da wir Sünden seyende Feindseeligkeiten gegen ihm ausübten,** und vilmehr Züchtigung als Vergeltung verdienten. Glorificavit cùm mortales essemus: **Er hat uns herrlich gemacht, damahls wir in der Sterblichkeit vergraben lagen,** und aus Leim und Koth zusammen gefügt, weder eine Auferstehung noch eine Glory ansprechen kunten. Wann er dann den H. Mathiam vor der Zeit erwählete, und ihn den Nachfolger Judæ zu seyn verordnete, sahe er in ihm allein sein Nichts, oder seine Sünd, und ware solche die Verdienst dises Apostels bevorkommende Wahl mehrers eine Gnad, als eine Vergeltung.

Aug. lib. 5. contra Jul. c. 3.

Eph. 1. v. 4

Aug. serm. 16. de verbis apost.

Gleichwie aber die Kirchen-Wahl in der Zeit geschihet, also sie ein Werck der Gerechtigkeit ware, welche die Tugenden des H. Mathiæ in Obacht zoge, ihn des

Apo-

Act. 1. v. 23.

Apostel-Amts würdig schätzete, und mit Joseph abwägete, sintemahl sie an Verdiensten gleich stunden. Et statuerunt duos, Joseph & Mathiam. Dises Beyspihl ist ein Gesatz für alle Fürsten, und lehret sie, daß wann sie einen zum Bistum ernennen, sie seine Frommigkeit betrachten, seine genugsame Fähigkeit untersuchen, seines Lebens-Wandels, und seiner Sitten sich erkundigen, und ihn mit diser hochen würde als mit einer Belohnung seiner Verdiensten beehren müssen. Allerchristlichster König, das Wahl-Recht der geistlichen Pfründen ist eine deren schönsten Blumen ihrer Cron, und wann euer Majestät ein Bistum ausschencken, verehren sie etwas weit fürtrefflichers, als ein Marschall-Stab, oder eine Landschaffts-Verwesung ist: die Marschallen gebiethen eintziglich ihren Armeen, und die bevollmächtigte Statthalter verwalten allein ihre Landsafften: die eine so wohl als die andere, weilen sie nur dero Verweser seynd, vertretten auch nur ihre Persohn, und tragen nur ihr Ansehen: die Bischöff aber, Allerchristlichster König, als die Handlanger JEsu Christi, verwalten seine Kirchen, reden in seinem Nahmen, würcken durch seine Krafft, spenden aus seine Gnaden, und ziehen über ihr und ihrer Unterthanen Haupt seinen Seegen zu der Gestalten, daß das Glück oder Unglück ihres Reichs von der Benamsung der Bischöffen abhanget, und gleichwie sie Antheil haben an allem guten, so üben die fromme Prälaten, welche sie der Kirchen zuordnen, also ich förchte, daß sie nicht alles Ubel, so die Boßhaffte, wann sie deren einige der Braut JEsu Christi zu erwählen, verwürcken werden, zu verantworten schuldig seyen.

Der dritte Unterschid ist, daß GOtt niemand zu Rath ziehe, wann er seine Verordnete erwählet; dann indeme dises Werck vor allen Zeiten geschihet, weder die Menschen noch die Engel solches mit ihme überlegen können, und da dise Verordnung ihrer Erschaffung vorgegangen ist, sie dessen keine Erkanntnuß gehabt haben. Die König, so hocherleucht sie immer seyn mögen, haben Rathgeber vonnöthen, und ob sie schon heldenmüthig, bedarffen sie der Soldaten. Unser GOtt aber ist so reich sagt der H. Chrysostomus, daß alle unsere Güter ihme nichts nutzen: er ist so mächtig, daß er unserer Hülff nicht nöthig hat, und so weiß, daß alle unsere Rathschlág ihm überflüßig seynd: Dives est Deus, & nullius eget opibus, potens est, nullius eget auxilio, sapiens est, nullius indiget consiliô. Also er in der Verwaltung seines Reichs, und in der Austheilung seiner Unterhanen niemand um Rath fraget, und da er alles sein Liecht in seiner Weesenheit findet, sich selbsten sein Rathgeb, und sein Staats-Minister ist. Da herentgegen die Kirchen niemand erwählet, daß sie ihn nicht zu Rath ziehe: sie unterredet sich mit ihren Kinderen, sie erkundiget sich bey ihrem Bräutigam, und obgleich sie weißt, daß in denen allgemeinen Versammlungen ihre Wort Göttliche Aussprüch, und ihre Schlüß ohnfehlbare Wahrheiten seyen, unterlasset sie doch nicht den H. Geist anzuruffen, die Anschlág deren Lehrer einzuhollen, und sich alles ihres Liechts, und all ihrer Weißheit zu bedienen.

Chrysol. in Paul.

Am aller behutsamsten verhaltet sie sich aber, wann einiger zu Würden zu erheben, und sie ihm die Seel-Sorg anvertrauen solle. Dann damahls, gleichsam sie ihren Kräfften mißtrauete, gleichsam sie Betrügereyen besorgete, und sich zu verfehlen förchtete, sie ihr Zuflucht zum Gebett nimmet, gantze Nächt wachet, Zäher vergüsset, und inständig ihren Bräutigam bittet, sie seines Willens zu verständigen. Alle dise Fürsichtigkeit gebrauchte sie, da sie einen Nachkömmling Judæ auffstellen müßte. Der H. Petrus das sichtbarliche Haupt versammlete solche in dem Speiß-Saal zu Sion, wo sie dann die Apostel Raths befragte, ihnen die zwey an Wissenschafft und Frommigkeit allerfürtreflichiste Männer vorstellte, und aus Beysorg sich zu betrügen, JEsum Christum, seiner ewigen Erwählung ihr ein augenscheinliches Zeichen zu geben, zärtlichist anflehete: Ostende nobis, quem elegeris ex his duobus. Loc.

Sie beobachtete eben dise Gebräuch annoch vile Jahr nach ihrer Geburt: und gleichwie sie wohl wuste, daß ihre Ruhe und Heiligkeit von der Wahl der Bischöffen abhange, also sie deren wenige auserwählete, vorbey GOtt nicht seinen Willen durch ein Miracul zu verstehen gegeben, und jenen darzu benennet hatte, der in der Ewigkeit verordnet ware. Wann sie jetzunder nicht mehr eben solche Merckzeichen hat, hat sie auch nicht mehr eben jene Vorschüb, und äusseret sich, daß, weilen sie erwählet die jenige, die sich selbsten darum hervor thun, oder nach Würden streben, sie keine güte Hirten sonder Miedling, welche nur ihre Ruhe und Vergnügenheit suchen, erwähle, und ihre Kinder nicht mit Vätter, sonderen mit Verfolger und Ertz-Feind versehe.

Aus disem gantzen Gespräch ist leichtlich abzunehmen, daß wann wir die Erwählung des H. Mathiæ, wie sie von GOtt herkommet, erwegen, er grosse Ursach sich zu verdemüthigen gehabt habe; sinte-

sintemahl GOtt ihn aus dem Nichts, oder aus der Sünd genommen, und in ihm nichts als die Verdienst Adams, welche keine Vergeltung, sondern ein härtliche Züchtigung erforderten, gefunden hatte. Wann wir sie als von der Kirchen herrührend betrachten, kunte diser grosse Heilige einige jedoch mit Forcht und Demuth vergesellschafftete Vergnügung fühlen, indeme, da die Kirchen ihn wegen einigen an seiner Persohn schimmerenden Tugenden auserkise, er wohl wuste, daß solche von der Gnad JEsu Christi abstammten, und diser unsere Verdienst crönend seine Gaben und Geschenck cröne. Er ware nicht ohne Forcht, als er den Untergang des jenigen, dessen Stell er beziehete, zu Gemüth führete, und sich erinnerte, daß in Platznehmung eines Apostels, er jenen eines Abtrinnigen antrettete. Ich zweifle mit nichten, daß dise Erwegung ihm nicht vile Entschuldigung beyschaffete, daß sie ihn nit anstrengete eine Ehren-Stell auszuschlagen, durch welche jener, der sich darin geübet hatte, verlohren wurde, ob sie schon von JEsu Christo selbst ihme aufgetragen ware: und daß sie ihn nicht vestiglich beglaubigte, nicht alle Beruffene seyen Auserwählte.

Matth. 22. v. 14. Multi vocati, pauci electi.

Es ware sonder Zweifel eben dise Betrachtung, welche allen denen jenigen, die in der ersten Kirchen auserlösen wurden, so vil billige Forcht einjagte: sie verbargen sich, denen Würden zu entgehen: sie nahmen die Flucht, nachdeme sie erwählet waren. Der H. Geist, der sie durch die Stimmen des Volcks auserkise, flössete ihnen ein dise Antrieb, und durch eine Eingebung, die anbettens würdig, weilen sie Göttlich ist, wollte eben diser Geist, der sie, durch die Demuth sich zu verschlieffen, verpflichtete, sie entdecken durch Miracul. Der dises Loß nicht gebrauchete, ware der Kirchen verdächtig: der die Würden nicht fliehete, scheinete sie zu suchen, und der nicht wider seinen Willen erwählet ware, wurde weder des Bist- noch des Priesterthums tauglich geachtet. Zwey grosse Männer werden einer so wichtigen Wahrheit zur Zeugnuß dienen. Der erste ist ein Pabst, der andere ein Kayser, und weilen ihr Verdienst noch erhobener als ihre Würde ist, will sich gezimmen ihre Nahmen, um ihre Zeugnuß bewährter zu machen, beyzufügen. Der erste dann ist der H. Cornelius, welcher dem Bericht des H. Cypriani noch lange Zeit das höchste Priesterthum ausschluge, und mit keiner Liebe es annehmen wollte, biß die Kirchen ihm einen heiligen Zwang angethan hatte: Non ut quidam vim fecit, sed ipse vim passus est, ut episcopatum coactus acciperet. Höret ihr Päbst, höret ihr Fürsten, höret ihr Völcker, die Bischöff ernennen, auserwählen, oder weyhen, man muß auserkisen die jenige, welche nachdem sie beruffen, sich weigeren, und die, nachdem sie aufgesucht worden, sich verbergen, und muß man ohne Zweifel verwerffen den jenigen, der mit tausend List darnach strebet, oder mit Hochmuth sich darzu eintringet. Der andere ist Carolus Magnus der gröste Eyferer aus unseren Fürsten für den Nutzen der Kirchen: Profectò indignus est sacerdotio, nisi fuerit ordinatus invitus. Ein Mann in Wahrheit, sagt diser Kayser, ist unwürdig des Priesterthums, wann er darin nicht wider seinen Willen eintrittet, und scheinet seine Wahl verdächtlich, wann er nicht wartet, biß man ihme Gewalt zufüget.

Cyprian. epist. 51.

Wann dise Grund-Sätz der Wahrheit gemäß seynd, wer ist, der sich wohl erwählet zu seyn berühmen könne in einer Zeit, wo man in geistliche Pfründen sich eintringet, wo man um sie mit mehreren Beschäfftigung und Zärtlichkeit als um die weltliche Aemter sich bewerbet, wo man das Ansehen und die Gunst deren Grossen, sie zu erhaschen, anwendet, und die Amts-Verweser, solche von ihnen durch Uberlästigkeit zu erpressen, belageret. Lehrnet von der Kirchen eurer Mutter, daß jene, welche Pfründen verlangen, vor GOtt schuldig seyen, selbe die sie suchen, vor denen Menschen sträfflich werden, und die nehmliche, so sie durch ihre Freund begehren lassen, solche mit ihnen Schuld- und Straffmäßige zu haben begierdigen.

Und wendet mir, eure ungezäumte Ehrsucht zu beschönen, nur nicht die Wort des H. Pauli ein: Qui episcopatum desiderat, bonum opus desiderat, So jemand ein Bischoffs-Amt begehret, der begehrt ein gutes Werck; dann überdas nach dem Bischoff-Amt söhnlich könte getrachtet werden zu einer Zeit, wo die Marter ihme angehänget ware, nach der Meynung des grossen H. Gregorii: Tunc laudabile fuit episcopatum quærere, quando qui plebibus præerat, primus ad Martyrii tormenta ducebatur, wer weißt nicht, daß zu selber Zeit, als der Apostel in uns die Begierd darzu erwecket, er uns die Hoffnung dessen benehme, und nachdem er seine Bequemlichkeiten, uns zu reitzen, beschriben, er auch seine Gefahren, uns ein Forcht einzujagen, vorstelle? Favet ergo ex desiderio, terret ex præcepto, quasi diceret, laudo, quod quæritis, sed discite priùs, quid quæratis. Magnus regendi artifex favoribus impellit, terroribus retra-

1. Tim. 3. v. 1.

Greg. Mag. 2. part. Pastoral. c. 8.

Id. ib.

retrahit. Wann ihr ansehet das Bischoff-Amt, betrachtet die Eigenschafften des Bischoffen, und wann der Glantz des ersten euch blendet, sollen euch die Bedingnussen des anderen erschröcken. der Apostel will, daß der Bischoff untaL. c. v. 2. delich seye: oportet episcopum esse irreprehensibilem: ist nichts sträffliches an eurer Persohn? seyd ihr so vollkommen, daß ihr euch von allem Argwohn und Tadel befreyet findet? sobrium: seyd ihr nüchtern? ihr, welche einen GOtt aus eurem Bauch machet, welche ihr euren Ruhm im Wohlleben setzet, und nur um Pfründen trachtet, die Unkösten eurer Tafflen zu vermehren? pudicum: seyd ihr keusch? die ihr allezeit mit denen Weiberen Gesellschafft pfleget, die ihr sie zun Comödien begleitet, zun Täntzen führet, so gar in der Kirchen selbst nicht verlasset, damit der Sohn GOttes, der auf unseren Altären wohnet, euer Unverschamtheit einen Zeugen abgebe, und in seiner billichen Empfindlichkeit euch sa-

Esther. c. 7. v. 8. gen könne: Etiam Reginam vult opprimere me præsente in domo mea. **Sie wollen verführen meine Braut in meiner Gegenwart, und in meinem Hauß.** Seyd ihr klug? ihr, die ihr eure Ehr und Gewissen in die Schantz schlaget, euer Glück zu stützen: die ihr die Erden dem Himmel vorziehet, und euch zu leibeignen Knechten deren Grossen machet, um Bischöff der Völckeren zu werdē? ornatum: seyd ihr mit Tugenden ausgezieret, wie es der Apostel erforderet, und habt ihr jenen innerlichen Zierrath, wordurch die Seel JEsu Christo angenehm wird, ihr, die ihr euch mehr als die Weiber schmücket, die ihr alle Sorg dahin setzet, eure Leiber aufzubutzen, und eurer Seel vernachlässiget, welche das Ebenbild des Erschaffers ist? doctorem: endlichen, seyd ihr Lehrer, ihr, die ihr aus denen Schulen austrettet, die ihr niemahl die H. Schrifft gelesen habet, die ihr die Vätter der Kirchen nur vom Nahmen kennet, die ihr den H. Paulum verachtet, und euch in keiner anderen Wahrheits-Cantzel, als in jener des Senecæ oder Aristotelis unterhaltet? lehrnet aus disem gantzen Gespräch, daß weilen ihr nicht ein eintzige Eigenschafft eines Bischoffen habet, ihr nach Bischöfflichem Amt ohne Ungerechtigkeit nicht streben könnet, und daß ihr nach einer Würde, die ihr nicht verdienet, trachtende, eure Schand und euren Untergang suchet. Aber es fallet mir nicht bey, daß ich mit Verfertigen eurer Abschilderung jene des H. Mathiæ zu machen vergesse, welche ich durch den Gegensatz seiner Glückseeligkeit und seiner Verdiensten mit der Untreu und Armseeligkeit Judæ zu vollenden versprochen hab.

II. PUNCTUM.

Reprobatio Judæ.

UNter tausend Sachen, die ich in der Persohn dises ehrlosen Mamelucken bewundere, seynd drey, welche mich erschröcken: die Ubermaß seines Lasters, die Unnutzlichkeit seiner Buß, und die gerechte Schärffe seiner Straff. Sein Laster ist so groß, daß es alle Apostel höchstens bestürtzete, und die Kirchen in ihrer Geburt zu Grund zu richten ge-

Ambrosius serm. 11. dachte. Unius Judæ peccato cuncti periclitantur Apostoli: sagt der H. Ambrosius. Es bestehet aus **Undanck**, Geitz, Verrätherey, und Gottlosigkeit. **Aus Undanck**, sintemahl diser Unseelige alle Gnaden, die er von JEsu Christo empfangen hat, vergisset, und sich nicht erinneret, daß er ihn seinen Jünger gemacht habend ihm seine Persohn aufgetragen, seine Heimlichkeiten anvertrauet, und die Verwaltung der Kirchen übergeben, daß er ihn wie andere Apostel mit der Gab der Miraclen, mit der Macht über die Krancke, und mit dem Gewalt über die Teuffel beehret habe. **Aus Geitz**, indeme er zu seinem Gebrauch verwendete, was man JEsu Christo schenckete, indem er unter dem Vorwand denen Armen beyzuspringen, die heilige Verschwendung Magdalenæ hintertreiben wollte, und angestrenget von diser schandvollen Anmuthung seinen Meister zu verkauffen sich entschlosse. **Aus Verrätherey**; dieweilen er mit denen Juden des Todts JEsu Christi halber handlete, zuforderist vor ihrem Volck-Geschwader ihn zu fangen hergienge, dises Vorhaben durch einen treulosen Kuß bewerckete, und grausamlich dem Todt überantwortete den jenigen, den er so schändlich ihren Händen auslifferte. **Aus Gottlosigkeit**, gestalten obschon er in seinem Gemüth solch greuliches Beginnen herum waltzete, er sich doch erfrechete zu essen den Leib, und zu trincken das Blut des Sohns GOttes, und zu vermengen mit dem Heiligisten aus unseren Sacramenten, den entsetzlichisten aus denen Gottes-Rauben: solchen hätte er auch niemahl begangen, wann nicht der Teuffel ihn besessen haben wurde, und sollte

er

er sich niemahls zu solcher Ubel-That entschlossen haben, wann nicht der böse Geist seines Hertzens sich bemächtiget hätte. Ambrosius in pl. 38. Nunquam erupisset in tantum scelus, nisi se in cor ejus Diabolus demersisset, sagt der H. Ambrosius. Sehet da die Ubermaß seines Lasters: vernehmet anbey die Unutzlichkeit seiner Buß.

Da die Göttliche Barmhertzigkeit sahe, daß der Mensch in dem Guten unbeständig wäre, verschaffte sie ihm die Buß, damit er in dem Ubel nicht hartnäckig beharrete, und durch Beyhülff diser Tugend, wann er aus Gebrechlichkeit seiner Natur gefallen seyn wurde, sich widerum empor erschwingen kunte. Entzwischen, meine Herren, gleichsam sich die Barmhertzigkeit in die Gerechtigkeit für Judas verwandlet hätte, sie gestattet, daß seine Buß an statt ihm ein Artzney-Mittel in seinem Laster zu seyn, dessen Vollführung gewesen ist; dann das Gebett des Boßhafften sich zur Sünd verwechslet: Oratio ejus fiat peccatum, Ps. 108. v. 7. die Buß dises Abtrinnigen sich in Verzweiflung verkehret, und was sein Heyl anfangen sollte, seinen Untergang vollbringet. Tam perversa impii conversio fuit, ut pœnitendo peccaret: D. Leo serm. 5. de passione. Lehrnet aus disem kläglichen Exempel ihr Ruchlose, daß es vergeblich- und lasterhaffte Bußfertigkeiten gebe: lehrnet, daß man öffters beichte, und die Ledigsprechung nicht erhalte: daß man zuweilen das übel zugebrachte Gut heimstelle, und zur verlohrnen Gerechtigkeit nicht widergelange, daß man Reu-Schmertzen empfahe, und die Sünd nicht auslösche.

Judas thut alles dises vergeblich: er beichtet vor der Welt, und gleichwie sein Laster ärgerlich gewesen ist, also will er, daß seine Bekanntnuß offentlich geMatth. 27. v. 4. schehe: peccavi: ich hab gesündiget, schreyet er auf in Gegenwart deren Priesteren, und spricht aus jenes Wort, auf welches alle Sünder die Zuversicht ihres Heyls vest gründen: er bemercket die Umständ seiner Sünd, und erkläret, daß er in Verrathung des Gerechten, eines Vatter-Mords, welchen die Juden in seiner Persohn vorhaben, schuldig seye: tradens sanguinem justum: er tragt ihnen zuruck das Geld, das er für den Preiß seiner Verrätherey empfangen hatte: er wirfft solches zu ihren Füssen, weilen er es ihren Händen nicht zustellen kunte, und zeiget viles Abscheuen ab seinem Laster zu hegen; sintemahl er dessen L. c. v. 3. Entgeld nicht zu erdulden wuste. Retulit triginta argenteos. Endlichen, ist er von Schmertzen berühret, von Reu ergriffen, und gibt alle Kennzeichen einer L. c. wahrhafften Buß, pœnitentiâ ductus: unterdessen sie vergeblich ist, und, indeme sie mit der Hoffnung nicht vergesellschafftet, noch von der Liebe beseelet ware, durch die Verzweiflung begleitet wurde.

Wann euch aber die Unfruchtbarkeit seiner Buß bewunderet, so wird die Ubermaß seiner Straff euch gar zitteren machen. Dann zu keiner Zeit ein seltsamere gesehen worden, und gleichwie die Gerechtigkeit niemahlen ein grösseres Laster bestraffet, also sie auch niemahlen ein strengere Züchtigung erfunden hat. Der Verbrecher wird sich selbsten sein Richter, sein Zeug, und sein Hencker. Er ist sein Richter, sintemahl er sich zum Todt verurtheilet, und dessen sehr würdig achtet, weilen er JEsum Christum das Leben aller Menschen dem Todt überlifferet hat. Suâ sententiâ proditor Judas condemnatur: sagt der H. Ambrosius. Zweiflet nicht meine Herren, daß das Urtheil nicht gerecht seye, dieweilen es der schuldige ist, so solches fället, dieweilen er der Göttlichen Gerechtigkeit zum Dollmetschen dienet, und durch seinen eignen Mund der äusseristen Straff sich zuerkennet. Dignum se morte judicavit, quòd Christum vitam omnium tradidisset. Er ist sein Zeug: indeme das Gewissen ihm seine Sünd verweiset, deren Grösse vorstellet, und sie offentlich zu beichten verpflichtet. Er ist endlichen sein Hencker, gestalten er das über sich selbsten gesprochene Urtheil vollziehet, seine Händ der Göttlichen Gerechtigkeit zu seiner Bestraffung anlehnet, sich nicht mehr ertragen kan, und der Grausen, den er ab seiner Sünd fasset, ihn sein Leben zu endigen, um seine Straff zu vollbringen, verbindet: Meritò tibi tua pœna commissa est, quia in supplicium tuum nemo te sævior potuit inveniri. Ambrosius serm. 50. D. Leo serm. 16. de pass.

Die Straff ist erschröcklich, meine Herren, aber das Laster ist noch greulicher, und was mich betrifft, bekenne ich, daß mir nicht so entsetzlich zu sehen vorkomme, wie Judas aus Verzweifflung angetriben sich selbsten ertroßlet, als wahrzunehmen, wie er durch den Teuffel veranlasset JEsum Christum verrathen habe. Non miror, quòd se suspenderit, sed quod Dominum prodiderit. Dann wie solle er sich entschliessen können denen Juden zu überantworten denjenigen, welchen er so vil Miracul würcken gesehen, den der Vatter für seinen Sohn erkennet, die Natur als ihren GOtt angebetten, der Todt als seinen Oberherren geehret, und der Teuffel als seinen Richter geforchten hatte? gestehet meine Herren, daß kein Orth in der Welt, wo man in Sicherheit seyn mag; dieweilen, wie anmercket der Heil. Bernardus, die Engel in dem Himmel gefallen, Id. ib.

der Mensch im Paradeyß sich überwinden lassen, und Judas in der Schul JEsu Christi verführet worden ist. Nusquam est securitas, neque in Cœlo, ubi cecidit Angelus, neque in Paradiso, ubi cecidit Adam, neque in Schola Christi, ubi cecidit Judas. Bern. serm. de ligno, fœno, & stipula.

Ihr suchet alle Tag neue Gelegenheiten euch zu verliehren; ihr gebet dem Teuffel tausend Vortheil über euere Freyheit, und als wann euch nicht sattsame Fall-Strick in der Welt gelegt wären, spannet ihr selbsten euch zu fangen deren neue auf. Die junge Leuth suchen Stein-Klippen, wo ihre Reinigkeit Schiffbruch leyde: die Weiber schmücken sich zu Grund zu gehen, und erheben nur ihre Schönheit, damit sie Selaven Knecht habende, welche sie anbetten, Teuffel haben, so sie verführen: ihr suchet Gegenwürff, die eueren Sinnen liebkosen, euere Anmuthungen auferwecken, euere Begirrlichkeit entzünden: ihr gehet in Oerther, wo die Eytelkeit entspringet, die Unlauterkeit sich gemein machet, und wo die Teuffel in heimlicher Verständnuß mit Männer und Weiberen, keine anderen Endzweck, als wie sie die Keuschheit schänden können, zuhaben anscheinen: Ihr suchet Zeit-Vertreib, welche die Sünd begünstigen, die Gefahr unter dem Wohllust verbergen, und unter dem Vorwand sich durch einige Kurtzweil zu erhollen, euch zum Bösen verleithen, und ins Verderben stürtzen. Erinneret ihr euch dann nit, daß man auf Erden sich zu förchten habe, weilen man im Himmel verdammet wird: daß man in denen Palläſten zitteren müsse, weilen man im Paradeyß nicht sicher stehet: und daß man alle Gesellschafften förchtlich glauben solle, weilen Judas aus der Versammlung deren Apostlen verlohren gangen ist.

Was billiche Forcht erweckete in der Seel des Heil. Matthiæ ein so klägliches Beysphil, von was heiligem Schröcken wurde er ergriffen, in Erwegung, daß er die Stell eines Verworffenen beziehete, daß er auf einen Abtrinigen folgte, und seine Wahl, ob sie schon so rechtmäßig geschahe, ihne deßwegen der Gefahr doch nit befreyete; dann wiewohlen Judas übel gelebt hatte, er doch wohl beruffen ware. JEsus Christus, der sich in seiner Auserwählung nit hindergehen kan, hatte ihn ein Apostel zu seyn auserkisen und was das seltsamiste ist, sahe er vor sein Laster, da er ihn beruffte: er wußte, zu was er ihn verordnete, zu was Vorhaben er ihn anwenden wollte, und weilen er ihme die Freyheit Böses zu thun überliesse, behielte er sich die Macht vor, sein Boßheit zu gebrauchen, das Werck unseres Heyls zu vollziehen. Electus Judas ad opus, cui congruebat sagt der grosse Heil. Augustinus: **Judas wurde auserkohren zur Arbeit, die ihm eigentlich war.** Er wurde auserwählet von demjenigen, der das Böse wohl anzuwenden weißt, electus ab illo, qui novit benè uti etiam malis: und endlichen wurde er auserlösen, damit er durch seinen Verfluchungswerthisten Meineyd das anbettens-würdigiste Geheimnuß unserer Erlösung vollbrachte: ut per ejus opus damnabile, opus venerabile salutis compleretur. Glaubet ihr nit, meine Herren, daß dise Gedancken offt unserem Apostel zu Gemüth kammen? glaubet ihr nit, daß wehrend er denen Völckeren predigte, seine Lehr mit Wunderwerck bewährte, die Teuffel verjagte, die Besessene befreyete, er zu sich selbsten von Forcht übernohmen vilmahl sagte: dein Vorfahrer hatte eben dises Amt, predigte eben dises Evangelium, würckete eben solche Miracul, und entzwischen ist er verdammt: sein Beruff hat ihne der Gefahr nit entrissen, seine obwohl heilige Ubungen haben ihn nicht geheiliget, die Wahrheits-Lehr, die er predigte, hat ihne, in ein verkehrt-Gottloses Leben zu gerathen, nicht verhinderet, und haben die Teuffel, über welche er ein so vollkommene Macht ausübete, ihne zu versuchen, und zum Bösen zu verleithen nicht unterlassen. Gibe sorgsame Acht Mathias, weilen der Himmel zu deiner Forcht, und für deine Unterweisung gewollt, daß du der Nachkömmling Judæ wurdest? Aug. lib. de corrept. & gratiâ.

Laßt uns zum End schreitten durch ein Exempel, so aus Griechischen Geschichten gezogen ist. Ein Richter wurde vor seinem Fürsten angeklagt, die Gerechtigkeit verkaufft zu haben. Diser liesse ihn lebendig schinden, und bedeckte mit seiner Haut den Richterstuhl, auf deme er seine Laster begangen hatte: hernach verordnete er, daß der Sohn dises Böß-wichts in seinem Amt und auf seinem Sitz ihme nachfolgen sollte. Meinet ihr nicht, meine Herren, daß solche mehr dann alle Gesätz mächtige Haut disem neuen Richter in seine Seel ein tobenden Nachdruck der Forcht und des Abscheuens einprägte? seyd ihr nicht beglaubt, daß allemahl, als er solchen Richterstuhl bestige, er sich das Laster seines Vatters, dessen Bestraffung er sahe, und berührte, vorstellig machte? Urtheilet aus seiner Gemüths-Beschaffenheit von jener deß Heil. Mathiæ. Er sasse auf der Cantzel Judæ, er sahe seinen Schatten, er hörete seine Stimm, er erinnerte sich

seiner

seiner Ubelthat, seiner Verzweifflung, und seines Todts: und gedachte bey sich selbsten, daß man ein Apostel und ein Abtriniger, ein Jünger JEsu Christi; und ein Leibeigner des Teuffels, erwählt und zumahl verworffen seyn könne. Zitteret Sünder, die ihr mich höret, zitteret Christen, die ihr in die Kirchen beruffen worden seyd, und da ihr euer Heyl mit Forcht und Beben zu würcken habet, suchet in der Forcht die Versicherung, in dem Mißtrauen das Heyl und in der Demuth die Herrlichkeit, wohin uns führe, ꝛc.

Neunzehende Lob-Predig,

Von dem Heiligen THOMAS Von AQUIN.

Vorgetragen an seinem Festag in der Kirchen deren *RR. PP. Dominicaner*en vor der Königin.

THEMA.

Manus ejus contra omnes, & manus omnium contra eum. Gen. c. 16. v. 12.

Seine Hand wird wider iederman seyn, und iedermans Hand wider ihn. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Thomas von Aquin hat Krieg geführt wider alle GOttes- und Kirchen-Feind, und obgesigt I. Uber die Un- und Abgötterer. II. Uber die Welt-Weise: III. Uber die Ketzer: und IV. Uber die Sünder.

Allerdurchläuchtigiste Königin.

DA ein Engel die Lob-Red des Knaben Ismaels verfassen, und seine betrübte Mutter von denen Treffen, die er lifferen, und von denen Sigen, welche er die Zeit seines Lebens darvon tragen wurde, benachrichtigen wollte, sagte er ihr, daß jederman ihme Krieg ankündigen, er auch mit allen Völckeren Krieg führen, und in was Theil der Welt er sich verfügen kunte, er jederzeit zu kämpffen und obzusigen Gelegenheit finden werde. Manus ejus contra omnes, & manus omnium contra eum. Es geduncket mich, daß ich meiner Obligenheit anheut dem Lehrmeister deren Schulen Lob zu sprechen, keine Wort ersinnen könne, die lebhaffter dise seine Treffen und Sig ausdrucken; sintemahl gewiß ist, daß gleichwie alle Unfromme seine Feind seynd, also er auch ein Feind aller Ruchlosen seye, und durch seine hochgelehrte Schrifften als lauter Wercker nit weniger seiner Loc. cit.

Händen dann seines Verstands allzumahl die Unglaubige, Weltweise, Ketzer, und Sünder besiget habe. Da er aber niemahlen solch glorreiche Meisterschafft über selbe eroberet hätte, wann er nicht durch die Gnad jener großmüthigen Frauen, welche zertrettend den Kopff der Schlangen alle Feind der Kirchen nidergemacht zu haben sich berühmen kan, begünstiget worden wäre, ist es nicht billich seine Sig bey zu bringen, daß wir nicht zuvor den Beystand selber anruffen, die ihme sie zu gewinnen angeholffen hat, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Allerdurchläuchtigiste Königin ꝛc.

Es geschicht nicht ohne Ursach, daß die Heil. Schrifft willens uns die Schönheit der Kirchen bewunderen zu machen, sie zu weilen mit einer Stadt, zu weilen mit einem Kriegs-Heer vergleichet: dann in der That alle beyde Leiber seynd, welche gleich der Kirchen ihr Haupt, und ihre Glider, ihre Gesatz und ihre Policey, ihre Absichten und ihre Aemter haben. Doch scheinet, daß die Kirchen vil besser durch das Kriegs-Heer als durch die Stadt vorgestellet werde; sintemahl in diser ein angenehme Zerschidenheit deren Ständen zu beobachten, welche Gleichlings ihrem Nutzen, und ihrer Schönheit Beytrag leisten. Man sihet darin Priester, die GOtt Opffer aufopfferen, und ihme Opffer-Lämmer schlachten seiner Barmhertzigkeit zu dancken, oder seine Gerechtigkeit zu begütigen: man findet daselbst Obrigkeiten, so das gemeine Weesen verwalten, solches zu ihro Pflicht antreiben, und durch ihr Ansehen die Empörungen in ihrer Geburt erstecken: man bemercket allda Handels-Männer, welche mit denen Fremdlingen gewerbschäfftlich handlen, und durch ihren Fleiß den Uberfluß dahin glückhafftiglich einführen. In einer Armee aber beobachtet man nichts als Soldaten: alle Leuth von da seynd eines Stands, und als wann sie von einem und eben selbem Geist beseelet wären, haben sie keine andere Obsicht, als zu fechten, und zu überwinden. Eben dises kan man sagen von der Kirchen; sintemahl alle ihre Kinder Soldaten seynd, und sie solche durch ihre Geburt zum Streit verpflichtet, auch nichts als Söhn erkennen will, wann sie in denen Vorfallenheiten ihren Tapffermuth nicht sehen lassen. Omne quod natum est ex Deo, vincit mundum. Und lehret uns der Heil. Gregorius, daß der Sig über die Versuchung eine unfehlbare Prob unserer Aufnehmung an Kinds-statt seye: Victoria tentationis testatio est nostræ adoptionis. Also jeder Christ ein Soldat ist, der sich unter den Fahnen des Sohns GOttes anwerben lasset, sich seiner Angelegenheit annihmet, mit seinen Feinden Krieg führet, und sein Leben für die Ehr seines Obristen, so das seinige für das Heyl seiner Soldaten aufgesetzet hat, darzu geben verbunden wird.

1. Joan. 5. v. 4.

Gleichwie aber die Kräfften der Menschen eingeschräncket seynd, und was immer für eine Tapfferkeit die Natur und Gnad ihnen eingeflösset, sie jedoch nicht alle Arth der Feinden bestürmen können, also JEsus Christus sie zerschidentlich nach seinen Verhängnuß- und denen zufallenden Begebnussen ausgetheilet hat. Der grosse Athanasius hatte gefochten mit denen Arrianeren, und die Parthey des Sohns verthätiget, deme dise Ketzer die Gleichheit mit dem Vatter abläugneten. Der Heil. Cyrillus hatte Krieg geführt mit denen Nestorianeren, welche, weilen sie die Persohnen in JEsu Christo vermehreten, das Geheimnuß der Menschwerdung zerstöhrten, und die übergebenedeyte Jungfrau der Göttlichen Mutterschafft beraubten. Der Heil. Leo hatte erleget die Eutychianer, die unter dem Vorwand des Nestorii Irrthum zu verheeren, einen neuen schmideten, und beglaubt waren, daß gleichwie in erwendtem Geheimnuß nur ein Persohn wäre, also auch JEsus Christus nur ein Natur an sich hätte: der Heil. Augustinus hatte obgesiget über die Pelagianer, so in Zernichtung der Erbsünd, dem Sohn GOttes die Eigenschafft eines Welt-Erlösers strittig machten, und die Vernunfft und Freyheit des Menschen zu erheben, die Gnad JEsu Christi schwächeten: Der Heil. Gregorius hatte alle Sünder in seiner Siteen-Lehr angefallen, und dise Feind, welche so vil gefährlicher seynd, als sie in ihrem Aufstand annoch den Nahmen der Kinderen der Kirchen beybehalten, äusserist verfolget. Der Heil. Thomas aber ist ein heldenmüthiger Soldat, der alle Feind GOttes bekrieget, der die Waffen wider alle diejenige, so eintweders die Wahrheit oder die Gerechtigkeit antasten, ergreiffet, der den Krieg allen, die ihn seiner Mutter ankünden, erkläret, und der wie ein anderer Jsmael die Un- und Abgötterer, die Welt-Weise, Ketzer, und Sünder verfolget. Lasset uns sehen dise vier Kämpff, und die vier sie vergesellschafftende Sig, um darzu thun die Wahrheit meines Vorspruchs: Manus ejus contra omnes, & manus omnium contra eum.

I. PUNCTUM.

Prima pugna & Victoria contra Atheos & Idololatras.

DEr Teuffel ist der Vatter der Un- und Abgötterey: der Haß, den er wider GOtt, so ihn seiner Hoffart wegen straffete, eingenohmen hatte, veranlassete ihne, um den Glauben seiner GOttheit in menschlichen Hertzen zu zerstöhren, dise zwey Mittel zu wagen. Er suchte die Ruchlose zu bereden, daß kein GOtt wäre, und das unfehlbariste Mittel seine Gerechtigkeit nicht mehr zu förchten seyn wurde, seine Allmacht nicht mehr glauben. Er trachtete denen Unwissend- und Aberglaubischen einzuschwätzen, daß es so vil Götter gebete, als nutzlich und gefällige Geschöpff in der Welt sich befindeten. Diabolus replevit mundum mendacio Divinitatis, sagt Tertullianus, und bildete er sich ein, daß wir einstens ein Fürst den Fluß Euphratem zertheilte, ihne auszutröcknen, also die GOttheit zu zerstöhren, man sie nur vermehren dörffte. Dem Anschein nach hegete er dise dopplete Absicht, da er unsere Mutter in dem irrdischen Paradeyß versuchete, und sie in die Ungötterey und in den Unglauben stürtzen wollte; dann er anfänglich sie zu überreden trachtete, daß GOtt unvermöglich und ein Lugner wäre. Nequaquam moriemini, damit mit Raubung seiner fürnehmsten Vollkommenheiten er ohne Mühe sodann die GOttheit selbsten ihme rauben kunnte. Nachdem dises Mittel ihme nicht gelungen hatte, wagte er ein anderes, und dem Menschen fälschlich einzuschwätzen, daß er ein GOtt werden könnte, beflisse er sich, ihne in die Abgötterey zu verwicklen, da er ihm die Vilheit der Götter bedeutete. Eritis sicut Dii. Also dise zwey grosse Laster, welche man die Quellen aller anderen benamsen kan, mit einander in ihrem Vorhaben überein treffen, und zu ein- und eben selbem Endzweck durch zerschidene Weeg abzihlen.

Tertul. lib. 5. contra Marcion.

Gen. 3. v. 4.

Loc. cit. v. 5.

Wann der Teuffel die Ungötterey unter denen Menschen aufrichten will, bedienet er sich der Vernunfft wider denjenigen, der ihr Urheber ist: er macht sich zu Nutzen die Verwirrungen, so man in der Welt bemercket, die Ruchlose zu überweisen, daß kein Vorsichtigkeit seye, so solche beherrsche, er verwicklet sie mit tausenderley Irrthum, und trachtet aus ihrem Hertzen auszulöschen eine Wahrheit, welche die Natur dahin eigenhändig eingegraben hat. Nachdem er aber disen Glauben zu vertilgen, seine Unvermögenheit ersihet, nihmt er seine Zuflucht zur Abgötterey, und gebrauchet di: Neigung, so die Menschen zur Frommigkeit haben, sie in Aberglauben zu stürtzen: er fangt sie durch ihren Eigennutz, und bewerbet sich sie zu beglaubigen, daß alle Geschöpff, welche ihnen Guts oder Böses thun können, Tempel und Altär verdienen: durch disen Betrug verpflichtet er sie das Gestirn anzubetten, dessen Einfluß ihnen günstlich oder schädlich ist: er flösset ihnen eine Ehrenbietigkeit ein für die Erden, deren Fruchtbarkeit sie ernähret: er macht sie förchten das Meer, so ihnen überschwemmungen oder Schiffbruch betrohet: er veranlasset den Lufft und das Feur für Götter gehalten zu werden, weilen der einte gifftige Seuchen ausblaset, und das andere Donner-Keil auf die Erden abschiesset. Also durch Beyhilff der Un- und Abgötterey diser stoltze Geist übermüthiglich die GOttheit anfallet, und sich bedienend des Grimmen der einten, und der Unwissenheit der anderen, den Glauben von ihr in ihrer Zernichtung aufzuheben, oder die Ehr-Forcht von selber in ihrer Zerstuckung zu verminderen, versucht. Sehet die erschröckliche Feind, welche sich ihrer Zahl und ihres Alterthums rühmen, die sich der Vernunfft und Stärcke bedienen, die Kayser auf ihre Seithen bringen, und alle Völcker wider ihren Erschaffer empören. Die Martyrer widersetzten sich die erste ihren ungerechten Unterwindungen, sie vergossen ihr Blut die Einigkeit GOttes zu behaupten, und kan man sagen, daß sie lauter unschuldige Opffer waren, welche, um die Eytelkeit deren Götzen-Bilderen über einen Hauffen zu werffen, sich zur Schlacht-Banck lifferten. Die Lehrer folgten auf dise großmüthige Helden, und wendeten an ihre Beweißthum die Ruchloßigkeit der GOttes-Laugneren, und die Unwissenheit der Abgötterer zu beschämen.

Unter ihnen aber ist keiner, der dises besser bewerckstelliget, und mit mehrerem Nachdruck und Liecht denen Atheisten, daß ein GOtt wäre, und denen Abgötterer, daß er nur eintzig seyn müßte, bewisen habe, als der Heil. Thomas. Die erstere zu überwinden, suchet er Beweg-Ursachen in denen Naturs-Gründen, Er schlagt ihre Wort mit ihrer Meinung, er folteret ihre Gemüther, und wider ihren Willen erpresset er die Wahrheit aus ihrem Mund:

er zeigt ihnen, daß man nothwendiglich zu einem Ursprung, welcher die erste Ursach aller sichtbarlichen Würckungen seye, kommen müsse: daß ihre Bewegungen uns zu einem unbeweglichen Weesen anführen, daß ihre Zahl uns zur Reinigkeit anweise, daß die Geschöpff uns zum Schöpffer erheben, daß so vil künstlich ausgearbeitete Werck, deren Schönheiten uns in Erstaunung setzen, den Göttlichen Werckmeister, der sie verfertiget hat, Tag-hell entdecken, daß ihre zerschidene Eigenschafften lauter Stimmen seyen, die uns unterweisen, daß alle Geschlechter ihre Sprach verstehen, und ein klein-wenige Vernunfft erklecke von dem Glauben eines GOttes überwisen zu werden. Nach vollbrachter Beschämung deren GOttsLaugneren fallet er an die Abgötterer, fanget sie in ihren eignen Gedancken, und überweiset sie, daß die Natur vor dem Glauben sie die Einigkeit GOttes lehre: daß in ihren Anligenheiten sie Augen und Händ gen Himmel erheben, weilen diser der Tempel ist, wo jener wohnet: daß sie von Gefahren gählingen überfallen ihne anruffen: daß wann die Vernunfft den Irthum bevorkommet, sie wie Christen reden, und der Aberglauben nicht vermögt habe auszukratzen einen Glauben, welchen die Natur in ihre Seel eingeprägt hatte. O anima naturaliter Christiana.

Darnach von disen natürlichen Empfindlichkeiten, die man Religions-Antrib benamsen kan, übergehet er und setzt ihnen solche gründliche und trüfftige Schlüß-Reden entgegen; daß die boßhafftiste darauf nicht antworten können: er stellt ihnen vor, daß GOtt nach gemeinem Beyfall aller Welt ein unbeschränckt-vollkommen- und glückseeliges Weesen seye, daß er alle dise fürtrefflichkeiten mit dem Verlurst seiner Einigkeit verliehre, und daß, wann er einen Gottheits-Gesellen habe, er seinen höchsten Gewalt gestucket, seine Vollkommenheit beschädiget, und seine Glückseeligkeit gestöhret sehe. Er füget hinzu, daß die Welt nur eine Sonnen erdulden, das Reich nur einen Monarchen erkennen, und die Natur nur einen GOtt anbetten könne: daß die Einigkeit ihme so eigentlich und natürlich zustehe, daß er nicht mehr GOtt bleibe, wann er nicht mehr einig seye, und der menschliche Verstand ihne nicht mehr zu begreiffen wisse, wann er ihme einen Gleichling zuzehlet, der nicht ein eben selbiges Ding mit ihme ausmachet. Dises ist, was Tertullianus villeicht mit mehrerer Beredtsamkeit, aber nicht mit mehrerem Nachdruck als der Heil. Thomas gesagt hat: Summum magnum unicum sit necesse est: nec aliter summum magnum nisi parem non habens, nec aliter parem non habens, nisi unicum fuerit. Das erst und höchste Weesen muß eintzig seyn: es ist nicht mehr eintzig, wann es seines gleichen hat; sintemahl seine unbeschränckte Macht von Natur jeden solchen ausschliesset, und es ohne seines gleichen nicht seyn kan, wann es nicht eintzig ist. Durch dise Vernunffts-Gründ als so vilen Donner-Keilen hatte unser grosse Heilige die Ab- und Ungötterey auf das Haupt geschlagen, und wann dise zwey Abentheur annoch in der Welt herrschen, geschihet es, weilen sie wie die gifftige Schlangen ihre Ohren verstopffet, und jenen nicht anhören gewollt haben, der sie klüglich an sich lockete. Tertul. adverl. Marcionem.

Ich bin aber einen Widerruff zu thun verbunden, und indeme alle Sünder Abgötterer seynd, muß man gestehen, daß die Abgötterey nicht vertilget seye, und sie durch Beyhilff der Sünd in dem Reich JEsu Christi selbsten, in der Kirchen nehmlichen, nicht wenig herrsche. Dann wann wir anbetten, was wir lieben, quidquid homo Deo anteponit, Deum sibi facit, der nothwendige Schluß erfolget, daß nach aller Mühwalt unsers Lehrers es annoch Abgötterer unter den Christen gebe, ja, meine Herren, dise Ungeheur seynd noch nicht erstecket, sintemahl Unzüchtige sich befinden, welche die Schönheit in weiblicher Angesichteren anbetten, Geitzige, die all ihr Zuversicht auf die Reichthumen setzen: Menschen von Fleisch und Blut, so aus ihrem Bauch einen GOtt machen; und Ehrsüchtige, die den Ehrgötzen mit Weyrauch auch beschencken: grosser Heiliger, wir hoffen, du werdest dise Abgötterey von der Höhe des Himmels herab ausreutten, und durch deine Fürbitt über einen Hauffen stossen jene lugenhaffte GOttheiten, welche du durch deine Beweißthumen nicht zu zernichten vermögtest. In Erwartung diser Gnad von deinem Eyffer, setze ich fort deine Triumph, und erweise den Sig, so du über die Welt-Weise eroberet hast. Cyprianus de duplic Martyr.

(O)

II. PUNC-

II. PUNCTUM.

Secunda pugna & Victoria contra Philosophos.

MIt viler Billichkeit hat der Völcker-Apostel denen Glaubigen anbefohlen, sich von eitler Weltweisheit nicht hindergehen zu lassen. Col. 2. v. 8. Videte, ne puis vos decipiat per Philosophiam & inanem fallaciam. Dann dem Anschein nach sie alle Partheyen, welche sich wider GOtt aufgeworffen, begünstiget, und allen seinen Feinden, die ihn angefallen, Waffen angelehnet hat. Der Teuffel, welcher das erste Weib verführete, ware ein Philosophus, und hatte der gelehrte Philo ihme den Nahmen eines Sophisten oder betrüglichen Schluß-Redners sehr ziehrlich beygelegt: Serpens Sophista. Dann gewiß ist, daß er aus der Antwort unserer Mutter sich bevortheilte, und weilen er sahe, wie sie zweiffelhafftig widerhollete, was von GOtt mit solcher Gewißheit vorgetragen worden ware, ihr dessen Glauben zu benehmen, und sie zu bereGen. 3. v. den versuchte, daß sie keines weegs ster-
4. ben wurde. Nequaquam moriemini: GOtt hatte gesagt: **Wann ihr von der verbottenen Frucht esset, werdet ihr sterben.** Das Weib schwächete diese Betrohung, und sagte dem Teuffel, wir essen nicht darvon aus Forcht, daß unsere Sünd nicht villeicht mit unserem Todt vergesellschafftet werde: der Teuffel in Erkanntnuß der Zweiffelhafftigkeit des Weibs, widersetzt ihr unverschamtlich, daß sie nicht sterben wurde. Nequaquam moriemini: aus dessen Anlaß Hugo à S. Victore. Hugo de S. Victore diese fürtreffliche Anmerckung gemacht hat. Affirmavit Deus, dubitavit mulier, negavit diabolus: Gen. 2. v. 17. quæ dubitavit, recessit ab affirmante, & accessit ad negantem. GOtt versicherte bejahentlich, morte moriêris: **Du wirst des Todts sterben:** Das Weib redte zweiffelhafftig, ne fortè moriemur. **Auf daß wir nit villeicht sterben:** und der Teuffel machte den Ausspruch verneinentlich, nequaquam moriemini. **Ihr werdet keines weegs sterben:** Jene die zweifflete, entfernte sich von GOtt, der die Wahrheit bejahete, sie näherte zu dem Teuffel, der solche verneinete, und verschaffete ihme ein erwünschte Gelegenheit, sie zu versuchen, und in Untergang zu stürtzen.

Wann die Welt-Weißheit unserem Verderben den Anfang gemacht hat, kan man sagen, daß sie solches fortsetze, und so wir uns darvon nicht hütten, es vollbringen werde. Dann diese ist, so die Ketzerey geziglet, und die Mutter solcher abentheurlichen Tochter zu seyn, sich berühmet: diese ist, welche die Abgötterey begünstiget, und ihr Waffen die Religion anzutasten, angelehnet: diese ist, die all täglich den Krieg der Wahrheit ankündet, und unter dem Vorwand sie zu unterstützen, solche zerrüttet, schwächet, und über einen Hauffen stosset: was Tertullianum diese schöne Wort zu sagen veranlasset hat: Concussio veri- Tertul. de tatis Philosophia, daß sie den Grund anima. der Wahrheit untergrabe, deren Bollwerck erschittere, und ihre Schutz-Wehr zu Boden werffe. Es haben auch wider einen so förchtlichen Feind alle Kirchen-Vätter scharpff gesprochen, und scheinen sie niemahlen beredtsamer, als wann sie seine Arglistigkeiten entdecken, seine fälschliche Lästerungen beantworten, aus seinen heimlichen Anschlägen sich auswicklen, und wider ihre Unterwindungen sich verthätigen.

Gewißlich aber muß man gestehen, daß deren nicht einer seye, welcher ihne mit mehrerem Tapffermuth, und Klugheit, mit mehrerem Glück und Fortgang überfallen habe, als der H. Thomas. Dann gleichwie er erkannt hatte, daß die Philosophie unter ihren Scharpfsinnigkeiten einige Vernunffts-Gründ vortragete, unter ihrer Dunckelheit einiges Liecht verbergete, unter ihren Verschlagenheiten einige Schönheit besitzete, also er sich auf einen allen anderen gantz unbekannten List bedachte. Er unternahme sie mit ihren eignen Waffen zu bekämpffen; er gebrauchte ihre Grund-Sätz sie zu verheeren: er wendete ihre Schluß-Reden an, sie zu beschämen. Und in der That, meine Herren, ist es nicht ein Wunder, daß der H. Thomas Aristotelem gebrauche zu vertilgen den Aristotelem; daß er den Platonem mit Platone bekriege, und die Stoische Welt-Kluge durch die Stoicos besige? Ist es aber nicht ein noch seltsamers Wunder, daß er Aristotelem anziehet, JEsum Christum wider den Aristotelem zu verthätigen: daß er sich Platonis bedienet, die Christliche Religion wider Platonem in Ansehen zu bringen, daß er die Welt-Weißheit der Gotts-Gelehrtheit unterwirffet, und die Eytelkeit der Wahrheit zur Dienst-Magd machet.

Und gesetzt, deme seye nicht also, habt ihr niemahlen zu Gemüth gezogen, wie er mit Trismegisto das Anbettens-

würdigste Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ausleget, und dessen Glauben in die Gemüther deren Unglaubigen mit denen Worten eben dises Welt-weisen einschleichen machet? Monas genuit Monadem, & in se suum reflexit ardorem.

Eins hat vor der Zeit
Das eine gebohren,
Und hat die Einigkeit
Nichts darbey verlohren.

Habt ihr nicht bewunderet, daß er anwende die Sinn-Bilder Platonis, seine Jünger zu beglaubigen, daß der Sohn, welche die Bildnuß des Vatters ist, der ewige Entwurff aller Geschöpffen seye, daß solche in ihme leben, vor sie leben in sich selbsten, und daß sie so vilmehrere Vollkommenheit besitzen, als mehrere Aehnlichkeit sie mit ihme haben? habt ihr nicht angemerckt, mit was Klugheit er die Peripateticos oder Nachfolger Aristotelis zur Christlichen Religion durch die Grund-Sätz ihres Meisters anführe, wie er ihnen vorstelle die Dummheit des menschlichen Verstands, welcher in dem Angesicht GOttes, wann er nicht mit einem übernatürlichen Liecht gestärcket wird, wie ein Kautz von dem Sonnen-Glantz, gäntzlich erblindet, und sie also zum Glauben vorbereithe? endlichen habt ihr nicht bewunderet, mit was Nachdruck er den Hochmuth der Stoischen Welt-Klügling, da er sie die Armseeligkeiten der verderbten Natur fühlen machet, stürtze? mit was Geschicklichkeit er ihnen beweise, daß der Willen die Anmuthungen zu überwinden, die Gnad nöthig habe, und diser blinde Selbstherr in seinem Staat nicht vollmächtig seyn könne, wann er sich seinem Schöpffer nicht ergebe.

Dessenthalben, meine Herren, ich mich nicht befremde, daß diser grosse Mann der Christliche Philosophus genennet werde; sintemahl er so glückhafftig- und eigentlich unsere aller schwehriste Geheimnussen mit Vernunffts-Gründen bewähret: der getauffte Aristoteles, weilen er so wundersame Folgereyen aus denen Lehr-Sätzen des unglaubigen Aristotelis heraus ziehet, und der Apostel deren Welt-Weisen, gestalten er sie mit ihrer eignen Waffen schlaget, durch ihre Beweißthum besiget, durch ihre Lehr-Sätz überredet, und der Kirchen Feind unterwirffet, die blinder gewesen waren als die Völcker, stoltzer als die Kayser, und hartnäckiger als die Tyrannen. Obschon aber diser Sig so groß ist, muß man doch bekennen, daß jener, den er über die Ketzer eroberet hat, ihne vil übertreffe.

III. PUNCTUM.

Tertia pugna & Victoria contra Hæreticos.

Die Ketzerey ist ein verdammte Natter, welcher den Bauch ihrer Mutter zerreisset, und ihr Leben durch eine Mordthat anfangen thut: sie spaltet die Einigkeit der Kirchen, wie die Abgötterey die Einigkeit GOttes hatte spalten wollen: sie fallet an die Wahrheit und die Liebe, und zu Grund zu richten dise zwey Tugenden, welche alle andere beseelen, verschaffet sie sich die Beyhilff des Lugenwercks und des Mißgunsts: sie verlaßt den Glauben von ihrer Geburt an, und da sie mit ihme allen Verdienst verliehret, übersetzt sie ihre Kinder in einen Stand, wo sie Allmosen gebende, aussäen ohne Hoffnung einzuschneiden, oder Peynigungen ausdaurende Kämpffen ohne den Sig zu erwarten; Dann wie sehr wohl der Heil. Cyprianus angemercket hat, extra Ecclesiam non est fidei corona, sed perfidiæ pœna. Die Qualen, so die Ketzer auisser der Kirchen übertragen, nit Cronen seynd ihres Glaubens, sondern rechtmäßige Züchtigungen ihrer Treulosigkeit. Der Heil. Thomas greiffet an dise Feind, welche sich selbsten so grausam, und anderen so tödtlich fallen: er wagt sich nicht nur an einen von diser Rott, wie andere Lehrer, sonderen in dem Corpore seiner Schrifften nimmt er alle zumahl vor sich. Jener Ketzer wußte es wohl, damahls er mit so vilem Ubermuth sich verlauthen liesse: Tolle Thomam, & dissipabo Ecclesiam: **Nihme Thomam hinweg, und ich will die Kirchen unter über sich kehren.** Wann diser Heilige von der unzertheilten Dreyfaltigkeit redet, macht er zu schanden die Arrianer, und verschaffet der Kirchen neuen Waffen-Zeug solche auf die Haut zu legen. Da er redet von Gutem und Bösem, schlagt er aufs Haupt die Manichäer, und rächet uns von solchen treulosen Mammelucken, die Augustinum der Kirchen geraubt hatten: er ware also wider dise verbitteret, daß er sie durchaus verfolgete, und ihnen so gar bey der Taffel selbst des heiligist und grösten unserer Königen nicht verschonte, sondern allda das Urtheil ihres Todts fällete. Concluſum est contra Manichæos.

Cyprian. de simplicitate Prælat.

Wir wollen aber dise Gegend nicht um-

umgehen, ohne ein wenig zu behertzigen, und zumahl zu bewunderen die Frömmigkeit des Heil. Ludovici, und den Eyfer des Heil. Thomæ. Gleichwie diser sich gäntzlich dem studieren der Theologi ergeben hatte, also er niemahl eine so getreue Lehr-Meisterin auf die Seithen setzte: was er thate, wohin er sich verfügte, unterhielte er sich allezeit mit ihr, und wohl wissend, daß sie allem Ansehen der gantzen Welt vorzuziehen seye, kunte er nicht glauben, daß, weilen er bey dem Hoff eines Fürsten wäre, er dessentwegen die gepflogene Gemeinschäfftlichkeit unterbrechen müßte. Derowegen unser Heilige bey der Taffel des Heil. Ludovici, wo sonder Zweiffel man nur von ernsthafften Sachen redete sitzend, und die Hochheit ausser Acht lassend um mit der Weißheit Umgang zu halten, ihr Liecht empfienge, ihre Wahrheiten verstunde, und ihren Antriben nachhangete, dergestalten daß ohne den Orth zu betrachten, wo er ware, er auf die Taffel schluge, und überlaut in dise Wort ausbrache, Die Manichäer werden darauf nicht antworten können. Sehet da den Eyffer des Heil. Thomæ, und vernehmet darüber die Bescheidenheit des Heil. Ludovici: er wollte wissen die Ursach seiner Vereyfferung, und da er solche verstanden hatte, liesse er einen Secretarium kommen, und die Schluß-Red unseres Lehrers zu Papir verfassen.

Wollte GOtt, meine Herren, die Frömmigkeit beschäfftigte uns, wie sie den Heil. Thomam beschäfftiget hatte; wollte GOtt, daß wir mit uns die Weißheit herum trugen, daß wir uns mit ihr besprecheten, und in Gesellschafften, wo so vil unnutzliches geredt, und so vil Böses verübet wird, die Wort diser Göttlichen Lehr-Meisterin anhörten. Wollte auch Gott, daß die Grosse uns eben jene Freyheit gestatteten, welche der H. Ludovicus dem Heil. Thomæ gestattet hatte: daß uns erlaubt wäre unsere Geheimnussen in ihrer Gegenwart auszulegen, und sie uns nicht verübleten, daß wir mehr mit unserer Schuldigkeit, als mit ihrer Hochheit beschäfftiget, bey ihrem Hoff, wann sie uns dahin beruffen, das Stillschweigen hielten, oder daß wir daselbst nur von JEsu Christo ihrem und unserem höchsten Ober-HErren redeten. Lasset uns aber das Gefecht unseres Heiligen fortsetzen.

Wann er von der Menschwerdung des Göttlichen Worts redet, wann er alle Beschwernussen, welche sich ihrer Vollziehung zu widersetzen scheinen, auflöset, und wann er alle Einwürff, so die Philolophi wider dises Liebs-Geheimnuß geschmidet haben, erörtheret, zernichtet er auch allen Irrthum der Nestorianeren und Eutichianer, und ersinnet gantz neue Beweißthum, welche weder dem Heil. Cyrillo, nach dem Heil. Leoni jemahls beygefallen waren. Wann er handlet von der Sünd des Adams, und von der Gnad JEsu Christi, entwaffnet er alle Pelagianer, und beweißt so Sonnen-klar den Irrthum des menschlichen Verstands, die Boßheit des Willens, die Empörung deren Anmuthungen, und die Treuloßigkeit der Sinnen, daß dise Ketzer zu gestehen verpflichtet werden, daß gleichwie die Vernunfft blind ist, und ohne das Liecht des Glaubens nichts sehen kan, also der Willen ein unvermögender Selbst-Herr seye, welcher ohne Beyhilff der Gnad nichts zu thun vermag. Wann er schreibet von dem allerheiligisten Sacrament des Altars, wann er alle dessen Heimlichkeiten ergründet, wann er alle Zweiffel, welche seine Dunckelheit herfürgebracht hat, erkläret, wann er alle Beschwernussen, die sein tieffer Abgrund gezeuget, auflöset, stürtzet er Berengarium mit seinen Anhängeren, und redet von disem Sacrament mit so vilem Liecht, und solcher Liebe, daß unschwehr zu glauben ist, er habe dessen Wissenschafft von eben selbem Quell erschöpffet, woher der Heil. Joannes und Petrus die Verständnuß der GOttheit JEsu Christi hergenohmen hatten. Es ligt uns vil zu vil an disem Geheimnuß, als daß wir nicht mit weniger Weil das Treffen, welches unser Heilige zu seiner Verthätigung gelifferet, und die Sig, die er von seinen Feinden eroberet hat, erwegen.

Das Sacrament des Altars ist die letste Unterroindung der Liebe des Göttlichen Sohns, die Abkürtzung aller seiner Wunder-Zeichen, die Ausdähnung seiner Menschwerdung, und die Vergötterung aller Christen; sintemahl solches ihnen seine GOtt- und Menschheit zutheilet, und Götter aus ihnen zu machen abzihlet. Gleichwie nun der Brauch des Teuffels ist mit mehrerer Wuth sich zu entzünden wider die Geheimnussen, worinnen uns JEsus Christus mehrere Liebe erweiset, und von anderst woher er wohl erkennt, in disem eingeschlossen zu seyn, daß man uns auftrage, was er mit so vilem Verlangen begirdiget, und nicht hatte erlangen können, also es auch jenes ist, wider welches er mehrere Schmächlichkeiten geschmidet, mehrere Rüstungen angerichtet, und mehrere Gottslästerungen ausgespyhen hat. Dann er aus allen Miraculn, die JEsus Christus daselbst würcket,

cket, Beweg-Ursachen herausgezogen, solches zu zernichten, aller Beschwernussen, welche er darbey überstigen sich bedienet, es zu vertilgen, und alle Verdemüthigung, so er allda vorscheinen gemacht, angewendet dessen Glauben zu schwächen. Er wollte jedermann bereden, keine Wahrscheinlichkeit zu haben, daß ein- und eben derselbe Leib in dem Himmel und auf unseren Altären seyn kunte: daß er beybehielte seine Einigkeit in seiner Vilfältigkeit, daß er nichts von seiner Grösse in dem kleinsten Particul der Hostien verliehrte, daß er die Schooß seines Vatters, eingehend in die Schooß eines Menschen, nicht aufgebe, daß die Gestalten, welche ihn bedecken, ohne würckliche Ursach unterhalten wurden, und daß so dise durch das Eisen oder Feur verzöhrt werden, er dardurch weder eine Veränderung noch Beschädigung leyde. Unser unvergleichliche Lehrer aber beantwortet ihm alle seine dem äusserlichen Ansehen nach wichtige, und in dem Werck kahle Einwürff mit solcher Nachdrucksame und Zierlichkeit, daß er denen Ketzeren das Angesicht mit Scham-Röthe, und die Seel mit Verzweiflung anfüllet.

Endlichen schribe er so gründlich über dise Matery, und behaubtete er so wohl die Angelegenheit JEsu Christi in solchem verliebten Geheimnuß, daß diser sich verpflichtet fande, dessenthalben sich feyrlich durch ein Miracul zu bedancken; dann die gantze Stadt Neopolis zur Zeugnuß dienet, daß da diser Lehrer nach vollführter Verhandlung von dem Heil. Abendmahl vor einem Crucifix-Bild bettete, dises den Mund eröffnete, lebhaffte Wort gestaltete, und seinem herrlichen Verthätiger mit einem Lob-Spruch danckete: Benè scripsisti de me Thoma, quem mercedem accipies? **Du hast wohl von mir geschriben Thoma, was für eine Vergeltung dessen verlangest du.** Was Wunder, meine Herren, was Preiß-Red, und was Gnad! bewunderet ihr nicht die Güte unsers Erlösers, der Lob spricht und dancket seinem Knechten? der Erkanntlichkeit heget für ihre Dienst, und Belohnung verspricht ihrer Arbeit? bewunderet ihr aber nicht auch den heroischen Geist unseres Heiligen: ein anderer hätte sich von der Grösse diser Verheissungen verblenden lassen, und wurde dem Antrib seiner Anmuthungen zu Folg, mit denen Ehrsüchtigen grosse Würden, mit denen Geitzigen Reichthumen, oder aufs wenigst mit denen Welt-Weisen Wissenschafft und Klugheit begehret haben: aber diser grosse Mann, welcher wohl wuste, daß jeder aus uns für GOtt gebohren, und aller Uberfluß, so er nicht ist, eine wahrhaffte Armuth seye, Omnis copia, quæ Deus meus non est, ægestas est, begehrt mit einer unerschrockenen Tapffermuths-Grösse von dem Gecreutzigten den Gecreutzigten selbsten zu seiner Vergeltung. Non aliam nisi te ipsum. Du wirst ihn erhalten, grosser Heiliger: er wird seyn deine Stärcke auf Erden, deine Glory in dem Himmel, deine Hoffnung in der Zeit, deine Seeligkeit in der Ewigkeit.

Saget die Wahrheit, meine Herren, wann der Sohn GOttes dise Erbittung euch gethan haben wurde, hättet ihr wohl auch solche Bitt abgelegt? Ehrsüchtige wurdet ihr nicht Ehren-Stellen entweders in der Kirchen oder in dem Reich begehret haben? Geitzige hättet ihr nicht Reichthumen geforderet, damit eure Armseeligkeiten zu vermehren, in der Meynung, euren Nothwendigkeiten ein Genügen zu leisten? Welt-Weise, die ihr glaubet, daß die Wissenschafft die Theilung der schönsten Geisteren, und die Belohnung ihrer fürtrefflichen Thaten seye, wurdet ihr nicht von der ewigen Weißheit die höchste Erkanntnussen, und scheinbariste Erleuchtungen verlanget haben? lehrnet von dem H. Thomas in allen Dingen nur JEsum Christum zu suchen, ihn ohne Eigen-Nutz zu lieben, wegen seiner Ehr ihm zu dienen, und keine andere Vergeltung von ihm als sich selbsten anzunehmen. Non aliam nisi te ipsum. Allerdurchleuchtigste Königin, wie glückseelig erachte ich euer Majestät, daß sie ihre Meynung mit jener des grossen H. Thomæ so gäntzlich verähnlichen, daß sie den Sohn GOttes in eben disem Geheimnuß suchen, worinn er ihn suchte, daß sie ihm ihren Huldigungs-Eyd in dem hochwürdigsten Altars-Sacrament abstatten, ihn mit so viler Ehr-Forcht auf unseren Altären anbetten, und durch die Frommigkeit ihrer Ubungen tagheliglich beweisen, wie sie keinen anderen Lohn als ihn begierdigen. Gleichwie aber GOtt alle Gattungen fürtrefflicher Gaben dem Salomon, so ihn nur um die Weißheit batte, zulegte, und ihn mit all anderen Tugenden anhäuffete, also hoffe ich auch, Allerdurchläuchtigste Frau, daß der Sohn GOttes da er in disem anbettens würdigsten Sacrament sich ihnen darreiche, ihnen mit sich alle Gnaden beybringen, und sie auf Erden eben so glückseelig als heilig machen werde.

IV. PUNCTUM.

Quarta pugna, & victoria contra peccatores.

DJe letste Feind, welche bekrieget, aber nicht geschlagen hat der H. Thomas, seynd die Sünder. Ob schon die Kirchen eine Braut JEsu Christi und die Mutter deren Glaubigen ist, manglet ihr doch nicht Macklen und Runtzlen zu haben, unschuldig und lasterhafft zu seyn nach zerschidener Beschaffenheit ihrer Kinder, die sie aufenthaltet. Sie ist schön in denen Heiligen, häßlich in denen Sünderen, und in einen so wohl als in denen anderen wird sie annoch mit Mängel und Verbrechen behafftet. Von wannen herrühret, warum die Schrifft uns sie durch Gleichnussen vorstellet, welche uns lehren, daß sie ihre Schooß so wohl denen Gerechten als Sündhafften anlehne, und in ihrem Hertzen die Reiche und Arme, die Auserwählte und Verworffene herumtrage. Dann sie ist eine Korn-Scheur, worinnen das Getreyd mit dem Stroh vermenget aufbehalten wird: ein Netz, welches unter einander aller Gattungen Fisch einschliesset: ein frey offenes Feld, allwo der gute Weitzen mit dem Unkraut aufwachset, und die Sönderung des einten von dem anderen nur zum End der Welt sich thun lasset, damahls der Sohn GOttes in der Majestät seines Vatters die Lebendige und Todte zu richten ankommen wird.

Dise Sünder seynd die gefährlichiste Feind der Kirchen, und scheinet es, daß ihr Boßheit ein von all anderen zusammen getragenes Gifft seye: wann sie nicht seynd Ungötterer, seynd sie zum wenigsten Abgötterer, sintemahl nach dem Grund-Satz Tertulliani und des H. Cypriani, die Menschen einen Götzen aus allem deme machen, was sie GOtt vorziehen, und alle mahl eine Abgötterey begehen, als offt sie eine Sünd verüben. Sine dubio idololatriam admittit, quicunque delinquit: sagt Tertullianus & peccator omnis idolum propriæ libidinis adorat, sagt der H. Cyprianus, Sie seynd mehrers Welt-Weise als Christen, indeme sie mehr vernünfftlen, als glaubig sich zeigen, und öffters von ihrem Eigensinn als von dem Geist GOttes sich leithen lassen: sie seynd Ketzer, weilen sie die Christliche Sitten-Lehr nicht glauben, weilen die Sünd nach verderbten ihrem Willen ihre Vernunfft verwirret, und sie nicht wissen wollen, daß man die Wohllüsten aufgeben, die Unbilden verzeihen, und die zeitliche Ehren verachten müsse.

Tertull. de idolol. Cyprian. serm. de jejunio & tentat. Christi.

Es machte aber ein weniges, daß die Sünder Abgötterer, Ketzer, und Welt-Weise wären, wann sie nicht grösseren Ubermuth, und mehrere Grausamkeit als alle dise Kirchen-Feind ausübten. Die Ungötterer getrauen sich nicht ans Tag-Liecht zu gehen, und wann sie den Himmel stürmen, geschicht es ehnder von Hertzen als von Mund aus. Dixit insipiens in corde suo non est Deus. Sie vergnügen sich solches zu gedencken, ohne der Gefahr sich auszusetzen, es zu sagen: aber die Sünder seynd vermessen, und da sie überlaut die Vorsichtigkeit GOttes verdammen, ruffen sie offentlich aus, daß keiner, oder wann je einer, er ungerecht seye. Die Abgötterer seynd nunmehr überwisen, und schämen sich der Werck ihrer Händen anzubetten: aber die Sünder zihen vor, was sie lieben, JEsu Christo, den sie verachten, und sträfflicher als die Philistäer, welche die Archen mit dem Götzen Dagon in ein- und eben selbem Tempel beherbergten, verjagen sie JEsum Christum aus ihrem Hertzen, den Teufel darein aufzunehmen. Die Ketzer tretten aus von der Kirchen, sie zerreissen ihre Schooß nur einmahl, und können ihr fernershin nichts Ubel mehr zufügen, gestalten sie von ihr verwisen seynd: die Sünder aber, so sich für ihre Kinder ausgeben, zerstöhren ihre Ruhe, verduncklen ihre Unschuld, und in ihrer eignen Schooß kämpffende verursachen ihr eben jene Schmertzen zu leyden, welche Jacob und Elau ihrer Mutter Rebecca auszustehen verursachet hatten. Pſ. 13. v. 1.

Unser großmüthige Fechter berühret von so vilem Unheyl, nahme beym Kopf dise hartnäckige Feind, und entschlosse sich, sie zurecht zu bringen, oder nider zu machen. Er beschämte sie anfänglich durch sein Morale: er trachtete ihnen die Lieb der Tugend, und den Haß der Sünd einzuflössen: er zeigte ihnen, daß, da GOtt das letste Zihl und End der Creaturen wäre, die Menschen, welche den vornehmsten Theil darvon ausmachten, nur könnten und müßten zu seiner Glory würcken: er beflisse sich, sie zu überweisen, daß die Seeligkeit allein in seiner Besitzung bestehen, und ihr Hertz, weilen es weitschichtig wäre, wie er ist, ohnmöglich anderst als durch ein unendliches Gut angefüllt oder vollkommen vergnügt werden kunte. Gleichwie aber die Exempel besser als die Wort bereden, also er durch seine Werck zu bekehren unterwindete die jenige, die er mit seinen Beweg-Ursachen nicht zu überweisen vermögt hatte, und in Ausübung aller Tugenden, ein todtfeindlichen Krieg mit allen

len Lastern führete. Er beschämte die Unkeusche durch seine Reinigkeit, und da er ein unverschämtes Weib, welches man in sein Cacker aus Absicht ihn zum Bösen zu verleithen, einführte, mit einem brinnenden Scheit verjagte, lehrete er uns, daß man aller Art Waffen-Zeug wider einen so gefährlichen Feind sich zu verthätigen, gebrauchen dörffte. Er stellte zu schanden die Mißgünstige, welche den Ruhm anderer nicht zu ertragen wissen, durch die Hochachtung, die er für alle die jenige hatte, so sich durch einige Tugend beliebt und belobt machten. Er beschimpffte die Träge durch seine Arbeit, und vermehrte seine Zeit durch eine Heimlichkeit, die uns ohnbekannt, massen er thate in viertzig, was ein anderer in hindert Jahren nicht wurde zuwegen bringen können. Er erniedrigte die Hochmüthige durch seine Demuth, er schluge aus das Ertz-Bistum von Neapel, das ihm mit solcher Geschäfftigkeit angetragen wurde, und lehrte uns, daß die Tugenden, so entgegen gesetzt sie sich scheinten, einander doch nicht feind wären, sintemahlen er so wohl eine hoche Wissenschafft mit einer tieffen Demuth zu vereinigen wuste.

Aber thate er nicht auch die Ungeduld verdammen, welche nichts ohne sich zu beklagen oder zu murren, erdulden kan? da er so vile Ubel mit erheutertem Angesicht ausharrete, da er dem Schmertzen zu wehren des Gebetts sich bediente, und das Brenn-Eisen, so man ihm an die Schenckel angesetzet hatte, nicht fühlete, oder wann er es empfindete, doch darab weder durch Klagen, noch durch Seuffzen nicht eine eintzige Bewegung spühren liesse. Man sagt, daß als ein Mensch sich den Schenckel abstossen lisse, er seine Zuflucht zur Music, um die Ober-Hand über den Schmertzen zu gewinnen, genohmen habe, daß er seine Lauten wehrend diser greulichen Unternehmung ergriffen, sich mit ihr belustigte, mit ihr tröstete, und ihr so getreu verbliebe, daß kein kleine Verstimmung sich mercken lassen dörffte. Ich glaube meine Herren, daß das Kunststuck unseres Heiligen nicht weniger großmüthig, anbey aber vilmehr heilig ware als jenes von disem Jüngling; dann er zum Gebett flohe, so ein Mittel für alle unsere Widerwärtigkeiten ist: er suchte nicht Belustigung sondern Stärcke, und wollte er nicht dem Schmertzen entfliehen, sondern ihn mit Unterthänigkeit und Gedult erleyden.

Ohne weiteren Wort-Streitt erklecket mir euch zu sagen, daß wann unser grosse Heilige nicht überwindete alle Sünder, er doch wenigst durch seine Tugenden überwande alle Sünden, und man von allen Würckungen seines Lebens sagen könne, was ein grosser Pabst von allen Articlen seiner Summæ gesagt hat, daß keiner deren seye, so nicht für ein Miracul gelte. Quot articuli tot miracula. In der That, ist es nicht ein Miracul, ab deme die Kirchen würdiglich erstaunet, einen Jüngling so keusch gewesen zu seyn, daß die Gedancken selbst seine Reinigkeit nicht betasten därfften: daß ein Mensch von seiner Geburt und hochem Herkommen so vil Liebe für die Armuth hatte, daß ein so gelehrter Mann so demüthig, ein Mann so voll des Liechts mit so viler Liebe angefüllt ware: und zu endigen, durch was ich angefangen hab, daß ein eintziger Mann so zahlreiche Feind bekriegte, und ein eintziger Fechter die Un- und Abgötterer, die Ketzer, die Welt-Weise, und Sünder besigete? wir wollen seine Herrlichkeit nicht beneyden, und wann wir Sünder seynd, vil mehr uns seinen Beweißthumen und Exempel ergeben: wir wollen seine Tugenden nachahmen, damit wir seiner Glückseeligkeit theilhafftig werden,

A M E N.

Zwantzigiste Lob-Predig,

Von
Dem H. JOSEPH,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen des heiligen Eustachii.

THEMA.

Jacob autem genuit Joseph virum Mariæ, de qua natus est JEsus. Math. c. 1. v. 16.
Jacob aber zeugete Joseph den Mann Mariæ, von welcher gebohren ist JEsus. ibid.

Innhalt.

Der Evangelist, welcher den H. Joseph Mariæ genennt, II. Benahmset ihn auch billich, und nicht ohne Ursach den Vatter des Göttlichen Sohns. I. Der Bräutigam

DJe Kirchen verehret Heilige, deren Verdienst so groß, daß der Himmel selbsten, weilen er vorsiht, wie die Erden es nicht würdiglich entrichten, und was für Unterwindung sie solche zu preisen anwendete, niemahlen alle ihre Hochheiten ausdrucken wurde, ihnen Lob zu sprechen übernehmet. Also, meine Herren, lobte er den H. Joannem Baptistam, da er uns durch den Mund JEsu Christi lehrete, daß aller Mensch, der von einem Weib gebohren ist, weniger als Joannes seye. Math. 11. v. 11. Non surrexit major inter natos mulierum Joanne Baptista. Also vollbrachte er die Lob-Red des H. Joannis Evangelistæ, uns durch ihn selbst zu wissen thuend, daß er der vilgeliebte Jünger JEsu ware. Joan. 13. v. 23. Discipulus ille, quem diligebat JEsus. Endlichen nachdem er wohl erachtete, daß die Menschen nicht genugsame Wort wurden finden können, welche die Verdienst des H. Josephs auszudrucken vermögten, hat er seine Lob-Predig durch einen Apostel gemacht, und alle seine Vorrechts-Gnaden in zwey Worten einschlüssend, uns durch den Mund des H. Mathæi angelehrt, daß er der Bräutigam Mariæ, und der Vatter JEsu wäre. Joseph virum Mariæ, de qua natus est JEsus. Und zwar, was immer vermessene Einbildung die Wohlredenheit haben kan, muß sie doch gestehen, daß sie diser Lob-Red nichts beyzufügen wisse; sintemahl solche alle Fürtrefflichkeiten des H. Josephs enthaltet, und in sich begreiffet, was herrlich- und heiligistes in seiner Persohn befindlich ist. Wann aber dise zwey Eigenschafften alle Glory unseres Heiligen ausmachen, wie werde ich euch sie erklären können, indeme sie für ihr endliche Absicht eine Jungfräuliche Mutter, und einen vermenschten GOtt haben, und durch eine nothwendige Folg ein unendliche Hochheit einschlüssen? lasset uns hoffen unseren Beystand von jenem Ort, der unsere Forcht verursachet, und weilen die Angelegenheit des H. Josephs unzertrennlich von jener JEsu Christi, dessen er der Vatter, und selber Mariæ, deren er der Bräutigam ist, wollen wir bitten den Sohn, daß er uns Wort gebe seinen Vatter zu loben, anflehen die Mutter,

L. c.

ter, daß sie uns die Verdienst ihres Bräutigams entdecke, und mit dem Engel ihr sagen Ave Maria.

Gleichwie das Geheimnuß der Menschwerdung ein heilig und wundervolle Unordnung ist, also alle Personen, die darzu gehören, dise heilige Verwirrung empfinden, und die ehrwürdigiste Nahmen daraus erschöpffen. JEsus Christus der Endzweck darvon ist wider alle Reglen der Natur. Der Sohn und Knecht seines Vatters, der Ursprung und das Werck des Heil. Geists, der Richter und Fürsprecher deren Sünder. Maria in deren reinen Schooß sich dises Geheimnuß glückseeliglich vollbrachte, ist eine Mutter und Jungfrau alles beysammen; sintemahl ihr Sohn, nach Aussag der Kirchen, ihre Jungfrauschafft nicht beschädiget, sonderen heiliget: Qui natus de Virgine Matris integritatem non minuit, sed sacravit: Sie ist die Braut und Tochter des ewigen Vatters, dieweilen eben diser, so ihr das Weesen gibet als seiner Tochter, ihr die Fruchtbarkeit verleyhet als seiner Braut: sie ist die Magd und Gebietherin ihres Sohns, indeme, wann sie ihn ihren Ober-Herren erkennen muß als seine Creatur, sie das Recht hat ihm zu gebiethen als seine Mutter. Der H. Gabriel, ein Abgesandter des himmlischen Vatters zur Erfüllung dises Geheimnuß, welcher deßwegen mit der Jungfrauen sich unterhandlete, und ihre Einwilligung zu erhalten suchet, ist grösser und kleiner, als jener, dessen Geburt er ankündiget: grösser, dieweilen er ein Engel, und JEsus Christus ein Mensch, aber auch kleiner, sintemahl eben diser JEsus Christus GOtt, und in solcher Beschaffenheit der Ober-Herr aller Englen ist. Endlichen, meine Herren, ist der grosse H. Joseph, bey deme die Heimlichkeiten GOttes hinterleget seynd, und welcher zum Werckmeister dises anbettenswürdigsten Geheimnuß auserkisen wurd, Magni consilii coadjutorem fidelissimum, ein Vatter ohne Kind, gestalten JEsus Christus der durch Würckung des Heil. Geists in dem Jungfräulichen Leib Mariæ empfangen ware, keinen anderen Vatter als GOtt erkennet. Er ist ein Bräutigam ohne Ehe-Gatt, indeme die Jungfrau, die ihre Reinigkeit durch ein feyrliches Gelübd geheiliget hatte, von der H. Schrifft ein verschlossener Garten benamset wird, hortus conclusus, der nur den Einfluß des Himmels, und die Einprägungen der Sonnen empfahen kan: lasset uns aber vilmehr sagen, er seye ein Bräutigam, der wider das Gesatz ehelicher Vermählung um alle seine Hochheit seiner Braut zu dancken habe: ein Vatter, welcher wider das Recht der Natur seine Vortreflichkeiten von dem Sohn hernehme, und nur dessen Vatter seye, weilen er der Gesponß Mariæ ist. Sintemahl aber alle seine Sonderheits-Gnaden in disen zweyen Eigenschafften enthalten seynd, wollen wir zeigen, daß er mit Billigkeit sie besitze, und der Evangelist, so ihn den Bräutigam Mariæ genennet hat, ihn nicht ohne Ursach auch den Vatter des Göttlichen Sohns benamse.

I. PUNCTUM.

Josephus sponsus Mariæ.

INdeme dem heiligen Joseph seine Hochheiten aus der Eigenschafft eines Bräutigams der übergebenedeyten Jungfrauen herfür quellen, muß man sich nicht verwunderen, wann die H. Schrifft solche ihm mit sothaner Sorgbeflissenheit beybehaltet, und alle mahl, als offt sie von disem grossen Mann redet, disen glorreichen Nahmen, der ihn über alle Menschen erhebet, hinzu füget; dann gleichwie sie den Lob-Spruch Mariæ ohnmöglich höcher hat anstimmen können, als mit Versicheren, daß sie die Mutter JEsu wäre: de qua natus est JEsus: nicht anderst sie auch am schönst und herrlichisten den H. Joseph preisete, durch den Unterricht, daß
Math. 1. v. 24. er der Bräutigam Mariæ, Virum Mariæ, und Maria wechsel-weiß sein Braut wäre: Mariam conjugem tuam. Dise Eh-Verlöbnuß geschahe villeicht mit wenigerem Pracht, aber nicht mit wenigerer sonder weit mehrerer Heiligkeit als die andere. Dann nachdem Maria durch ein offentlich- und feyrliches Gelübd sich GOtt zugewidmet hatte, und die Priester nicht glauben wollten, daß ein Mägdlein immerhin eine Jungfrau verbleiben kunte, sintemahl die gröste Ehr des weiblichen Geschlechts ware, zu der Geburt Messiä beytragen zu vermögen, sie den Himmel über dise Beschwärnuß berathschlageten, und Mariæ für einen Bräutigam den jenigen gaben, welchen er durch ein Miracul bedeutete. Dessenthalben der H. Epiphanius sagt, daß dise Vermählung durch Anordnung GOttes sich ereignete, daß er selbsten darbey vorsitzete, und seinen Willen durch einen Göttlichen Ausspruch erklärete, cogentibûs sortibûs. Epiphan

Aus welchem ich schlüsse, meine Herren,

ren, daß dise Eh-Verlöbnuß nicht allein glückseelig ware, weilen der Himmel sich darein einmischete, sonderen anbey, weilen die zwey Theil, so mit einander vergesellet wurden, eine wundersame gleichständigkeit hatten; dann dann anders nichts zur Süßigkeit und zum Friden einer Ehe beytragen kan, traget bey, falls Mann und Weib unter sich eine vollkommene Liebe von einer vollkommenen Gleichheit herstammen sehen. Woher kommt, daß da GOtt den Ehestand, welcher die Pflantz-Gruben der Welt seyn sollte, in das Paradeyß einführen wollte, er das Weib von der Seithen des Manns nahme, damit sie als ein Theil ihres Bräutigams ihn wie ihren Vatter, und er sie auch wie seine Tochter liebete. Prima itaque naturalis humanæ societatis copula vir & uxor est. Die erst natürliche Gesellschafft, sagt der H. Augustinus, war jene des Manns und Weibs: Quos nec ipsos singulos condidit Deus, & tanquam alienigenas conjunxit, sed alteram creavit ex altero. GOtt erschaffete sie nicht besonders, um sie darnach als Fremdling zu vereinbaren, sonderen zoge eines aus dem anderen: Signans etiam vim conjunctionis in latere, unde & illa detracta formata est: und bemerckte er die Stärcke diser Vereinigung durch die Seithen des Manns, von welcher das Weib hergekommen, und zumahl gäntzlichen gebildet ware.

Aug. lib. de bono conjugal. c. 1.

Diser Lehr-Satz ist unter allen Völckeren so weit ausgebreitet, daß deren keines ist, so nicht erkenne, die Aehnlichkeit und Gleichheit seye die Seel der Verehlichung, und müsse man nicht weniger die Gleichförmigkeit der Naturs-Eigenschafften, als jene des Herkommens unter denen Theilen zu Rath ziehen. Dann gleichwie der Poët sehr zierlich gesagt hat, daß ein Weib um glückseelig zu seyn, einen Mann, der ihr gleichete, nehmen sollte, si qua voles nubere, nube pari.

Willst du einem Mann dich g'sellen.
Deines gleichen thue erwählen.

Also die Welt-Weißheit mit nicht wenigerer Billigkeit lehret, daß wann ein Mann glückseelig seyn wollte, er sich ein ihm gleichendes Weib auserkohren müßte: dann falls solche reicher ist, oder von höcherem Hauß herstammet als er, sie ihn nicht achten: wann sie jünger, sie ihn zwar wohl förchten, aber nicht lieben können, wann sie scharffsinniger und kluger, sie über ihn zu herrschen sich veranmassen wird. Auch muß man gewißlich gestehen, daß der mehriste Theil deren Ehen nur unglückseelig seyen, weilen man nicht genugsames Absehen auf die Gleichförmigkeit der Humoren, auf die Aehnlichkeit der Gemüther, noch auf die Uebereinstimmung deren Herkommen traget, und so fern das Vermögen gleich ist, man weder die Zuneigungen, noch das Alter betrachtet, und aus einem heiligen Band, das lauter Freud und Tugend herfür bringen sollte, eine armseelige Ketten, die nichts als Qual und Sünd zeuget, zusammen schmidet.

Wann aber jemahlen eine Vermählung glückseelig ware, laßt sich nicht bergen, daß es jene Josephs und Mariæ gewesen seye; dann gleichwie der ewige Vatter sie verordnete, wie er ihr unsichtbarlicher Weiß beywohnete, und sie, dem gröst- und heiligsten aller unserer Geheimnussen zur Bereitschafft zu dienen, bestimmete, also sich niemahlen zwey in Zuneigungen, Gnaden und Tugenden ähnlichere Persohnen als Joseph und Maria finden liessen. Der Himmel, so eines für das andere erschaffen hatte, befleissete sich, in allem sie zu verähnlichen, damit ihre Gleichheit ihre Liebe gebährete, ihre Liebe ihre gute Verständnuß herfürbrachte, und ihre gute Verständnuß ihre Glückseeligkeit zeugete: über welchen Lehr-Satz ich alle Hochheiten des H. Josephs gründe; dann weilen ihn GOtt zum Bräutigam Mariæ auserkisen hatte, nothwendiglich zu schlüssen ist, daß jener, der sich in seinen Anschlägen niemahlen betrüget, ihm alle Eigenschafften theilete, die ihn einen würdigen Gesponß solcher Göttlichen Mutter machen kunten. Also, meine Herren, mit jenem fürtrefflichen Cantzler der Parisischen hohen Schul geglaubt werden kan, daß die Gnad den H. Joseph in dem Leib selbsten seiner Mutter bevor kommete, daß sie in ihm die Begierlichkeit auslöschete oder mäßigte, und ihm die Gedancken, durch das Gelübd der Jungfrauschafft sich GOtt zu heiligen, einflösete: wann nicht ehender zu glauben, daß er in dises Gelübd nicht anderst als auf die Zuredung seiner heiligen Braut sich einliesse, und solches neue Mittel zur Göttlichen Vereinbarung nur von jener erlehrnete, die es die gantze Kirchen angelehrt zu haben sich billig rühmen kan.

Aufs wenigst aber laßt uns mit dem H. Bernardino sagen, daß, dieweilen der H. Joseph vom Himmel ein Bräutigam Mariæ zu seyn, verordnet ware, er nothwendig wie sie reinist in der Keuschheit, niderträchtigist in der Demuth, fürtrefflichist in der Betrachtung, und feurigist in der Liebe gewesen seyn müßte. Unde credo Joseph fuisse mundissimum in virginitate, profundissimum in humilitate, ardentissimum in charitate, altis- Bernardin.

simum in comtemplatione, ut esset adjutorium simile sibi. Dann nur von seiner Jungfrauschafft zu reden, die Wohlanständig- und Gerechtigkeit erforderte, daß der ewige Vatter für seine Gesponß eben jene Sorg tragte, welche JEsus Christus für seine Mutter hatte. Da diser an dem Stammen des Creutzes augenblicklich den Geist aufgeben wollte, befahle er seiner Mutter dem meistgeliebten und allerkeuschisten aus seinen Jüngeren, und glaubte, eine Jungfräuliche Mutter entheiliget zu werden, wann er sie anderen Händen, als jenen eines Jungfräulichen Manns übergeben wurde, Vir-
Hieron. ginem, sagt der H. Hieronymus, virgini commendavit. Der ewige Vatter verhielte sich nicht weniger vorsichtiglich gegen seiner Braut Als er ihr einen Gehülffen in ihrer Arbeit, einen Tröster in ihren Trangsalen, einen Rath in ihren Anschlägen zu geben gedachte, auserkohrete er sonderzweifel einen Jungfräulichen Mann, und anvertraute er die allerreiniste aus allen Weibern dem allerkeuschisten aus allen Männeren.

Wann der H. Joseph alle dise Tugenden auf eine erhobniste Weiß besasse, da er mit der übergebenedeyten Jungfrauen durch ein so heilige Vermählung verknüpffet wurde, folgt nothwendiglich der Schluß, daß solche durch so langen Wandel, den er mit ihr führte, sich vil vermehrten, daß dise Braut die Heiligkeit ihres Bräutigam vollbrachte, und aus ihm einen der grösten Heiligen der Kirchen machte. Sintemahl wann die Gegenwart Mariæ, wehrend sie JEsum Christum unter ihrem Hertzen tragte, so vil Wunder in dem Hauß Zachariæ würckete: wann sie die heiligmachende Gnad dem H. Joanni durch ihr Wort zubrachte, wann sie ihm den Gebrauch der Vernunfft beförderte der Meynung nach des H. Ambrosii: wann sie ihm den Geist der Prophezeyung in solchem Uberfluß mittheilete, daß solcher sich biß zur Persohn seiner Mutter erstreckete; was meynet ihr, meine Herren, daß der Umgang Mariæ, wehrend sie das Welt-Heyl in ihrer keuschen Schooß truge, in der Seelen deß H. Josephs herfürgebracht habe? was Liecht sie ausgiessete, und was Inbrunst sie entzündete in dem Verstand und Willen ihres Bräutigams? dann ihr wohl beglaubiget seyd, meine Herren, disen Unterschid zwischen dem H. Joseph und anderen Männeren befunden zu werden, daß dise gar offt durch die Weiber von GOtt sich entfernen, und jener zu ihm vermittels seiner Braut sich nächere. Es ist dem Ehestand ein unabsönderlich angehafftes Unheyl, daß so gantz rein und vollkommen heilig solche ist, er doch das menschliche Hertz zweye, und durch eine beschwerliche Nothwendigkeit den Ehemann denen Dürfftigkeiten seiner Haußgenossenschafft fürzusehen, unschuldige Kunstgriffel, damit er seinem Weib gefalle, aufzusuchen, ihr alle Tag neue Proben seiner Liebe zu geben, und also unglückhafftiglich sich zwischen dem Himmel und der Erden zu theilen verpflichte. Qui cum uxore est, sagt der 1. Cor. 7.
grosse Völcker-Apostel, sollicitus est, v. 33.
quæ sunt mundi, quomodò placeat uxori, & divisus est.

Der H. Joseph aber weit glückseeliger als andere Männer, vereinigte sich mit GOtt durch die Jungfrau, und hatte disen Vortheil, daß er in der Liebe seiner Braut, die Mutter seines GOttes liebte. Er sahe nichts an ihr, so ihn nicht zur Frommigkeit antribe: ihre Wort erhebten ihn zu GOtt, ihre Anblick heiligten sein Hertz, ihre Eingezogenheit richtete alles sein Thun und Lassen ein, und zeugete ihre Schönheit durch ein eben so wohl groß als seltsames Miracul in seinem Gemüth lauter reine Gedancken. Die Schönheit hat einige Vermögenheit zwischen verheyratheten Persohnen die Freundschafft zu unterhalten, und obschon dise, die nur auf solche Naturs-Gab gegründet wird, eben so gebrechlich als jene ist, lasset sich jedoch keineswegs zweiflen, daß sie nicht den ehelichen Liebs-Wechsel auf einige Zeit behaupten könne. Gleichwie aber die Schönheit nicht mehr unschuldig, und die Sünd sie durch eine in alles Welt-Weesen ausgestreute Seuche angestecket hat, also fast dessen nichts mehr anzutreffen, welches nicht ihren Vorhaben andiene, böse Begierden erwecke, und Flammen entzünde, so die Enthaltung und Reinigkeit mit harter Mühe auszulöschen wissen.

Dessenthalben, meine Frauen, Tertullianus mit viler Billigkeit verdammet die ungezäumte Begierd, welche ihr durch eure Schönheit denen Männeren zu gefallen heget; sintemahl euch nicht unbekannt seyn kan, daß eine so böse Ursach jederzeit schlimme Würckungen hervorbringe. Studium placendi per decorem, Tertull
quem naturaliter scimus invitatorem cultu f
libidinis non venit ex integrâ conscien- min.
tiâ. Die Schönheit aber der übergebenedeyten Jungfrauen, welche niemahlen eine Gemeinschafft mit der Sünd gehabt hatte, und mit der Gnad überseeliglich vermenget ware, zeugete im Gegentheil gantz andere Würckungen, sie flössete ein keusche Gedancken, gebährete heilige Begierden, und prägte eine gewisse Ehrforcht in die Seel der Unflätigen selbsten ein, dergestalten, daß ihr lieber Bräuti-

gam

gam sich zu GOtt erhoben fühlete, wann er sie ansahe, sich von Liebe entzündet verspührete, wann er sie hörte, und sich in einen Engel ohnvermerckt verwandlet fande, wann er mit der Mutter GOttes, und der Gebietherin deren Englen Umgang hielte. Was keusche Gespräch führte er mit seiner Braut? was Fortgang machte er in der Tugend wehrend einer so lang und heiligen Gesellschafft? was Göttliche Bericht verstunde er aus ihrem Mund? was höchliche Wahrheiten erlehrnte er von der Lehrmeisterin der Kirchen? und was Wunder sahe er würcken diejenige, welche mehrer Macht und Heiligkeit als die Apostel besasse?

Sintemahl aber einige Hirngespünster sich zehlen, welche durch einen falschen mit Unwissenheit vergesellschaffteten Eyfer dem H. Joseph die Eigenschafft des Bräutigams der übergebenedeyten Jungfrauen zu rauben versuchen, gestattet mir dessen Verthätigung hier auf mich zu nehmen, seine Feind durch ihre selbst eigene Grund-Sätz zu überweisen, und sie mit eignen Waffen zu schlagen. Was Wahrscheinlichkeit, sagen sie, daß eine wahrhaffte Eh-Verlöbnuß zwischen der Jungfrauen und dem H. Joseph seye, indeme die eint- und der andere ein Gelübd der Jungfrauschafft abgelegt, und sich GOtt geheiliget, mithin der Ehe aufgekündet hatten? sehet, meine Herren, die trüfftige Beweißthum, und den mächtigen Waffen-Zeug der Feinden des H. Josephs: sehet die schöne Witz-Gedancken, deren sich die in Fleisch und Blut verwickelte Seelen bedienen; und sehet die förchtliche Rüstungen, welche sie, den Nachdruck der uralt fortgesetzten Uberbringung, und die Meynung der Kirchen umzustossen anwenden.

Lehrnet, Libertiner, wie die Welt-Weise selbsten erkannt haben, daß der Ehestand ein heilig und getreue Freundschafft wäre, und mehr die Vereinbarung deren Hertzen, als jene deren Leiber ansehete: lehrnet, daß die Kirchen-Vätter niemahl dises Sacrament untersagt haben denen jenigen, welche in Empfahung dessen anzeigten begierdiget zu seyn, darin wie im ledigen Stand zu leben, und daß eben an selbem Tag, an deme Martianus und Pulcheria sich mit einander durch ein ehliche Verlöbnuß verbanden, sie sich durch das Gelübd der Reinigkeit GOtt verpfändeten. Lehrnet endlichen, wann ihr die Heimlichkeiten unserer Geheimnussen zu begreiffen vermöget, daß nicht anderst als dises Sacrament eine Abbildung ist der Vermählung, welche JEsus Christus mit seiner Kirchen machen mußte, auf gleiche weiß sie um so vil vollkommener seye, als mehrers sie ihrem Original gleichet, und daß, gleichwie JEsus Christus und die Kirchen ihre Jungfrauschafft in ihrer Bündnuß beybehalten haben, also auch die Verheyrathete in ihrem Ehestand die Keuschheit halten können. Mithin, meine Herren, die Jungfrauschafft den H. Joseph ein Bräutigam der Jungfrauen zu seyn, so wenig verhinderet, daß sie ihn zu solcher Ehr vorbereithet, und diser glorreichen vorrechtlichen Gnad würdig machet.

Lasset uns disen ersten Theil enden durch einen Gedancken der, da er euch die Reinigkeit Mariæ zu erkennen gibet, euch zu urtheilen veranlassen wird, daß jene deß H. Josephs seiner Verbündnuß mit der Jungfrauen keine Hindernuß ware. Da der Engel vom Himmel stige, Mariæ das Geheimnuß der Menschwerdung anzukünden, und sie lehrete, daß der Vatter sie für seine Braut, und der Sohn für seine Mutter auserkisen hattẽ, jagten dise zwey so fürtreffliche Nahmen der Mutter und Gespons der Jungfrauen einigen Schröcken ein, und verpflichtete sie ihr für die Reinigkeit hegende Liebe sich dem Engel zu erklären, und zu sagen, daß wann sie die Braut deß Vatters, und die Mutter des Sohns zu werden, die Eigenschafft der Jungfrauen verliehren müßte, sie allen disen herrlichen Hochheiten, die Jungfrauschafft zu erhalten aufkündete: Quoniam virum non cognosco. Der Engel, welcher die Sorg Mariæ von der für die Reinigkeit beeyferten Liebe herzurühren, ersahe, sagte ihr, daß dise Tugend der Würde, von welcher er ihr redete, gantz und gar keine Hindernuß, sonderen einen Staffel dahin zu gelangen, machte, daß sie niemahlen die Göttliche Mutter seyn wurde, wann sie nicht eine Jungfrau wäre, und dise glorreiche Eigenschafften, die er ihr verheißete, die Vergeltung und Vollführung ihrer Reinigkeit seyn sollten. Spiritus sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi, quod enim ex te nascetur sanctum, vocabitur filius Dei. Luc. 1. v. 34. L. c. v. 35.

Lasset uns eben dises sagen von dem H. Joseph, meine Herren, und widerum dise Gleichheit zwischen ihme und seiner Braut gewahr nehmen. Seine Reinigkeit ist keine Verhindernuß, sonderen eine Vorbereitung zu seiner Vermählung: er wird auserkisen für einen Bräutigam Mariæ, weilen er eine Jungfrau wie sie ist: dise glorreiche Vorzugs-Gab dienet ihm als ein Staffel, ihn zur Würde zu erheben, welche man ihm strittig machen wollte: und aller Welt zu zeigen, daß der Himmel eine Ehe seegnete, deren

die Reinigkeit den Grund wirfft, werden diſe zwey Eheleuth Jungfrauen und doch nicht unfruchtbar ſeyn. Maria wird ſeyn die Mutter des eingefleiſchten Worts, und Joſeph deſſen Vatter, und wird diſe geheiligte Verbündnuß haben die Treu, ſintemahl darbey nicht der wenigſte Schatten der Unreinigkeit ſich blicken laſſen; das Sacrament, indeme allda keine Eheſcheidung anzutreffen ſeyn, und einen Sohn, weilen JEſus von Maria gebohren werden, und ihn Maria dem H. Joſeph geben wird. Omne nuptiarum bonum impletum eſt in illis parentibûs Chriſti, ſagt wunderſchön der H. Auguſtinus, Proles, fides, ſacramentum: prolem cognoſcimus Chriſtum: fidem, quia nullum adulterium, ſacramentum, quia nullum divortium. So bleibt dann unlaugbar, daß Joſeph der Bräutigam Mariæ, und durch ein nothwendige Folg, gantz verſichert, daß er der Vatter JEſu ſeye. Wir haben ihme die erſte diſer Eigenſchafften behauptet, laſſet uns ihme auch erhalten die andere, welche ſo vollkommen groß ſie iſt, jedannoch nur abhanget, und abſtammet von der erſten.

Aug. lib. 1. de nupt. & concup. cap. 11.

II. PUNCTUM.

Et Pater JESU.

DEr Ehe-Stand iſt eine rechtmäßige Geſellſchafft, ſo die Natur und das Geſatz zwiſchen Mann und Weib eingeſetzt haben, in Krafft deren eines dem anderen gantz und gar zugehöret. Diſe Geſellſchafft iſt ſo eng und genau, daß die gefreyte Perſohnen, in denen ſolche beſtehet, alles zuſammen vergemeinſchafften. Sie können einander nichts anlehnen, noch ſchencken; weilen ſie ihr Vermögen ins gemein beſitzen: ſie därffen nicht, ohne daß es eines dem anderen bewillige, ſich GOtt durch einiges Gelübd verbinden; ſintemahl ihr Willen nur einen Willen ausmachet. Der Leib des Weibs gehöret zu ihrem Mann, und jener des Manns eben ſowohl ſeinem Weib. Mulier ſui corporis poteſtatem non habet, ſed vir, ſagt der groſſe Völcker-Apoſtel. Ihre Kinder ſeynd allgemein, und gibt das Geſatz, ſo die Heimlichkeiten des Ehe-Stands nicht will ergründen laſſen, den Ausſpruch, daß jener, welchen die Hochheit erkläret, der wahrhaffte Erb ſeye: Hic eſt hæres, quem nuptiæ demonſtrant. Neben deme die Vernunfft, die Seel nehmlichen des Geſatzes, uns lehret, daß, da das Weib ihrem Ehe-Mann zugehöret, das Kind auch, welche ſie traget, ihme eigen zuſtehe; ſintemahl es in einem Grund, deſſen er Herr und Meiſter iſt, gezeuget wird. Und billiget diſes keines Weegs den Ehe-Bruch, ſondern verdammet ihn; dieweilen gleichwie keinem in fremde Gärten Früchten zu ſäen, oder Bäum zu pflantzen geſtattet wird, alſo auch nicht einem das Weib ſeines Nächſten zu mißbrauchen, und eine Erden anzubauen, die nicht ihme zugehöret, erlaubet iſt.

1. Cor. 7. v. 4.

Gleichwie aber die Blumen und Früchten, welche die Sonnen auf ſolch ligenden Güteren hervorbringet, ihrem Eigenthums-Herrn zuwachſen, alſo, meine Herren, zweiffels ohne das Kind ſo in dem Jungfräulichen Leib Mariæ durch Würckung des Heil. Geiſts empfangen ward, dem Heil. Joſeph zugebühret; dieweilen Maria, die es unter ihrem Hertzen traget, ihme zu gehört, und er der Meiſter des Grunds und Bodens iſt, in welchem die Blumen der Felder, und die Lilien deren Thäler entſproſſen ſeynd. Laſſet uns diſen Beweißthum mit dem Anſehen deren Kirchen-Vätteren unterſtützen, und zeigen, daß ſie auf gleiche Weiß wie wir geſprochen, und kein Bedencken getragen haben den Nahmen des Vatters JEſu Chriſti dem Heil. Joſeph zu zulegen, nachdem ſie ihme jenen des Bräutigams Mariæ gegeben hatten. Magnum & verum nomen attribuit Evangeliſta, ſagt zierlich der Heil. Hieronymus, quia ſi vir Mariæ eſt, & Pater Dei eſt. **Der Evangeliſt gibt einen eben ſo groß als wahrhafften Nahmen dem Heil. Joſeph, indeme, wann er der Bräutigam Mariæ, er auch der Vatter JEſu iſt.** Und vermeint der Heil. Auguſtinus in Erkanntnuß, daß die Verbündnuſſen des Gemüths gründlicher als jene des Leibs ſeyen, genug dem heiligen Joſeph die Eigenſchafft des Vatters JEſu Chriſti behauptet zu haben, wann er erweiſete daß er ſie mit eben ſelbigem Recht wie die Eigenſchafft des Bräutigams Mariæ beſitze. Non ſolùm illa Mater, verùm etiam ille Pater, ſicut conjux Matris ejus: utrumquem mente, non carne. **Nicht allein iſt Maria ſeine Mutter, ſondern auch Joſeph ſein Vatter, gleichwie er der Bräutigam ſeiner Mutter iſt.**

Hieron.

Aug. lian.

Wir wollen aber weiter ſchreitten, und ohne die hochheilige Reinigkeit Mariæ zu verletzen mit dem Welt-berühmten Pariſiſchen Univerſitäts-Cantzler ſagen,

gen, daß etwas in der Persohn JEsu Christi seye, so dem Heil. Joseph zu gehöre; sintemahl er gebohren ist von einem unbefleckten Fleisch, überdas der Heil. Joseph einen wahrhafften Gewalt besitzet, und welches, weilen es durch ein Gelübd der Reinigkeit GOtt geheiliget ware, dessentwegen nicht nachlaßt ihme durch das Recht der Ehelichen Vermählung mit eigentlichem Anspruch zuzugehören. Quoniam natus est in ea carne, cujus Dominium jure matrimoniali verè translatum erat in ipsum. Gerson. Dise Wort haben zwar wenige Wohlredenheit, aber vile Gründlichkeit: wann man darinnen keine Zierlichkeit findet, findet man doch einen trüfftigen Nachdruck, und wann sie schon nicht prächtig seynd, seynd sie doch wahrhafft. „ Joseph, sagt di„ ser grosse Lehrer, hat einigen Antheil „ an der Bildung des Leibs JEsu Chri„ sti, indeme er gestaltet ist aus einem „ Fleisch, dessen Eigenthumlichkeit dem „ Heil. Joseph durch das Recht der ehe„ lichen Verlöbnuß, die Er mit Maria „ geschlossen hat, übermachet wird. Also, meine Herreu, Maria eine Mutter JEsu, und Joseph dessen Vatter ist, alle beyde Jungfrauen seynd und alle beyde ein und eben denselben Sohn zeugen: und ob gleichwohl Maria allein ihr Blut ihne zu bilden, und ihren Leib ihne zu tragen hergibet, nihmet doch Joseph Theil darvon, weilen das Blut, so ihn gestaltet, und der Leib, welcher ihn traget, ihme rechtmäßig zu gehören.

Warumen aber, meine Herren, suche ich Hilff bey denen Beweißthumen, oder dem Ansehen deren Vätter, eine Wahrheit zu bestättigen, welcher beyzufallen die Schrifft und der Glauben uns verbinden? dann wann wir ungezweiffelt darfür halten, Joseph seye der Bräutigam der Jungfrauen, weilen es uns die Schrifft anlehret, warumen sollen wir nicht glauben, daß er der Vatter JEsu seye, indeme eben selbe Schrifft dessen uns durch den Mund der Jungfrauen benachrichtiget? Ecce Pater tuus, & ego dolentes quærebamus te. Luc. 2. v. 48. **Dein Vatter und ich.** Kan etwas klärers seyn? indem sie ihme den Nahmen des Vatters zuleget? ist etwas ehrenbietigers anzutreffen; sintemahl sie ihme den Vorzug gibet? **Dein Vatter und ich.** Und unsere Uebersetzung, um solchen ihme zu erhalten, ein Red-Fehler in der Lateinischen Sprach machet. Wer wußte uns besser von diser Wahrheit zu unterweisen, als Maria? wer möchte sie mehrers bekräfftigen als die Gesponß des Heil. Josephs? und was für einen reiner- und wahrhaffteren Mund kunte auserlösen der Heil. Geist, uns dises Geheimnuß auszulegen? lasset uns dann bekennen, meine Herren, daß gleichwie Maria eine Jungfrau verbleibend die Gesponß des Heil. Josephs, und Mutter JEsu ist, also auch Joseph sonder zu beschädigen seine Reinigkeit, und ohne zu verletzen die Ehr JEsu noch Mariæ der Bräutigam der einten, und der Vatter des anderen seye.

Obwohlen die Vernunffts-Gründ auf beschehenen unfehlbaren Ausspruch des Evangelii vergeblich seynd, erlaubt doch, daß ich deren eine Menge, so sich meinem Sinn auftragen, an Tag gebe, und nachzuahmen der Kunst jener Mahler, oder Bildhaueren, welche in hundert ungleichen Gestalten einen und eben denselben Fürsten entwerffen, auch ich ein und eben dieselbe Wahrheit in hundert zerschidenen Arten fürstelle. So sage ich dann, meine Herren, daß der Heil. Joseph der **Vatter JESU** Christi seye, sintemahl die Schrifft, deren alle Wort ewige Wahrheiten seynd, ihme disen glorreichen Nahmen zueignet. Er ist der Vatter JEsu, weilen die Jungfrau, welche uns nicht betriegen kan, uns dessen versicheret: er der Vatter JEsu, weilen eben jene Vermählung, die ihne mit der Mutter verknüpffet, ihne mit dem Sohn vereiniget, und unter ihnen ein Verbündnuß aufrichtet, die keine Zeit auflösen kan. Er ist der Vatter JEsu, weilen JEsus selbsten mit disem Nahmen ihne beehret, und sein Wort, welches die Sachen mit sagen herfürbringet, in seiner Seel dise Eigenschafft ausgewürcket, da er ihne also betitlet hat. Dann gleichwie in dem hochheiligen Altars-Sacrament das Brodt durch die Krafft seines Worts in den Leib JEsu Christi verwandlet wird, also die Macht eben dises Worts den Heil. Joseph zum Vatter des Göttlichen Sohns erhebet, dergestalten, daß wann diser Heilige durch eine Unmöglichkeit der Vatter JEsu nicht wäre gewesen, weilen er der Bräutigam Mariæ ware, er solcher Würde worden seyn, damahls der Sohn GOttes mit disem Titul ihne bewürdiget hatte, und die ewige Wahrheit, um nicht in einiger Falschheit verwischet zu werden, ihme die Vatterschafft durch ein Miracul zugeeignet hatte, wann er solche zuvor durch eine rechtmäßige Ehe nicht erworben haben wurde. Er ist sein Vatter; weilen er ihne durch seine Hand-Arbeit, und mit Schweiß seines Angesichts ernähret: er ist sein Vatter, weilen er ihne in seiner Kindheit angeführt, seine Handlungen und Reisen nach der Regul eingerichtet, und seinen Vormunder wehrend seiner Minderjährig-

rigkeit abgegeben: er ist sein Vatter, weilen er ihme gebotten, weilen er ihn wie seinen Sohn und Sclaven gehalten, und ihm Befelch, welche diser demüthige Unterthan niemahlen brechen wollen, vorgeschriben hat.

Daß die Vätter mit vollem Gewalt die Beherrscher ihrer Kinder seyen, billiget gleichlings das Gesatz und die Natur, und seynd unter allen Völckern der gantzen Erden die Kinder jederzeit Sclaven ihrer Vätteren gewesen. Der H. Joseph gebrauchte dises Recht, sintemahl er JEsum Christum beherrschete: und hatte die H. Schrifft, um eine unsterbliche Zeugnuß solchem Hochheiligen Gewalt zuzulegen, dise Wort allen Welt-Zeiten
Luc. 2. v. 51. übermachet, Et erat subditus illis: **Er ware unterthänig** Joseph und Mariæ. Mann bewunderet und billich, daß die Sonnen Josue gehorsamet, und dem Befehl dises Volcker-Bezwingers nicht entgegen zu handlen, in Mitten ihres Lauffs sich angehalten habe: die heilige Schrifft, damit sie dises Miracul hoch heraus streiche, redet darvon mit Übermaß, und scheinet uns beglaubigen zu wollen, daß wann dises schöne Himmels-Zeichen dem Josue gehorchte, GOtt einem Menschen Gehorsam leistete, und diser, da er das Gesatz der Natur verkehrte, auf einige Weiß der Gebiether
Josue 10. v. 14. seines Schöpffers wurde. Obediente Deo voci hominis. Jedoch ist niemand, so nicht sehe, daß die Schrifft mit disem keinesweegs vorhabens seye den Glauben alles dessen, was sie sagt, uns einzuflössen, sondern eintziglich abzihle, durch den Gebrauch solcher übersetzten Red zu lehren, wie GOtt den Wunsch Josue zu erfüllen, oder ehnder sein Gebett zu erhören, die Sonnen stellete, als ihr Lauff zum Untergang sich neigte, und was mehrers übereilet zu werden anscheinete. Da aber das Evangelium uns meldet, daß JEsus Christus dem H. Joseph gehorsamete, bedienet es sich keiner Figur, es redt glatter Dingen, und ohne der Wahrheit einen Beysatz zu geben durch eine Aufmutzung, nimmt es sich allein vor, uns den Gehorsam JEsu Christi, und den Gewalt des H. Josephs vorzu-
Loc. cit. stellen. Et erat subditus illis. Dann wie der gelehrte Gerson sagt, was kan glorreichers seyn, als zu gebiethen dem jenigen, welcher auf der Hüfften geschriben traget, **der König der Königen.**

Gerson. Quid enim sublimius est, quàm imperare ei, qui in femore scriptum habet, Rex Regum, & Dominus Dominantium.

Was werdet ihr aber sagen, meine Herren, wann ihr sehen werdet, daß diser grosse Heilige den Gewalt des Vatters gebrauche, und auf Anordnung des Himmels den Nahmen JESU seinem Sohn auflege. Die Auflegung des Nahmens ist jederzeit für ein Kenn-Zeichen eines Vätterlich- oder unbeschränckten Gewalts gehalten worden. JEsus Christus wechßlete den Nahmen dem Völcker-Apostel, und da er ihme selbigen Sauli benahme, gabe er ihme jenen Pauli, die gantze Kirch dardurch zu verständigen, daß diser Rebell sein leibeigner Knecht wäre: von welchem glückseeligen Augenblick an auch der Apostel solcher Eigenschafft halber sich berühmet, und den meisten Theil seiner Epistlen durch dise demüthig- und ruhmwürdige Wort anfanget: Paulus servus JEsu Christi. **Paulus ein Knecht JEsu Christi.** Zacharias obwohlen stumm auferlegte den Nahmen Joannis seinem Sohn, und bewise dardurch, daß wiewohl er ihne durch ein Miracul erhalten hatte, er jedoch sein Vatter zu seyn nicht ermanglete. Joannes est Nomen ejus. Luc. 1. 63.
Der Heil. Joseph aus doppletem Recht des Gebiethers und Vatters nennet den Sohn GOttes JEsum, und empfangt dessen den Befelch vom Himmel eben selben Augenblick, als er verstunde, daß seine Braut ihne zum Vatter gemacht hatte: Nolite timere accipere Mariam Matth. conjugem tuam, pariet filium, & vo- v. 20. cabis Nomen ejus JEsum. **Förchte dir nicht, sagte ihme der Engel, Mariam für deine Braut zu nehmen, sie wird gebähren einen Sohn, und du wirst ihn JEsum heissen,** damit gleichwie sie ihne empfangend seine Mutter ist, also du ihne benennend sein Vatter seyest: & vocabis Nomen ejus JEsum. Loc.

Wann ihr mir erlaubet diesen Gedancken noch weiter auszuführen, werd ich euch sagen, daß er sich dem Vatter JEsu in seiner Beschneidung sattsam bestättige; sintemahl, da er ihm den Nahmen JEsus gibet, er ihn zum Todt verurtheilet. Ich weiß zwar nicht, ob die menschliche Gesatz denen Vätteren die Macht des Lebens und Todts über ihre Kinder zugestatten: ich weiß aber aufs wenigist wohl, daß die Natürlich- und Göttliche solche ihnen bewilligen; weilen Abraham seinen Sohn schlachten wollte, und die Natur in Vollziehung dises ausserordentlichen Befelchs nicht zu verletzen glaubte: die menschliche Satzungen verneinen sie auch nicht; indeme unter allen Völckerschafften die Vätter von dem Leben und Todt ihrer Kinder Schid-Richter gewesen seynd, und die Lands-Fürsten niemahlen ihre Urtheil aufgehebt oder widerruffen haben. Der Himmel gibt disen Gewalt dem Heil. Joseph, da er ihm den Vatter JEsu Chri-

sti

sti erkläret; dann weilen er verpflichtet wird ihn JEsum zu nennen, er gleichlings zur selbigen Zeit verpflichtet ist ihne zum Todt zu verdammen, dem Urtheil Pilati vorzukommen, und ihn von seiner Geburt an zu unterweisen, daß er ein Schlacht-Opffer der Sünd zu werden verordnet seye. Heißt dises nicht handlen als ein Vatter, und wie ein gäntzlich bevollmächtigter Vatter; sintemahl nachdem er das Leben seinem Sohn gegeben, er ihne dem Todt zuerkennt, und für das Heyl der gantzen Welt sich zu schlachten verbindet.

Lasset uns aber eine so wichtige Wahrheit nicht fürüber gehen, daß wir nicht darbey die Obligenheit, welche wir disem Heiligen schuldig seynd, zu Gemüth ziehen, und gestehen, nach der übergebenedeyten Jungfrauen, die noch mit besserem Recht die Mutter JESU Christi, als er der Vatter ware, niemand zu seyn, deme wir um unser Heyl mehr als dem Heil. Joseph zu dancken haben. Er ist es, meine Herren, welcher die Wort des Creutz-Opffers in Auflegung des Nahmen JEsu der Opffer-Gab gesprochen: Er ist es, der dem ewigen Vatter zum Unterhändler gedienet, und ihrem allgemeinen Sohn das strenge Todts-Urtheil bedeutet: Endlichen ist er es, so den Gewalt, welchen die Eigenschafft des Vatters ihme über JEsum zutheilete, gebrauchet, mit seinem Leben zu unserem Besten angeordnet, und ihn einen allgemeinen Fluch aller Völckeren zu werden verpflichtet hat.

Wann euch diser Gewalt gar zu streng geduncket, und zu erdulden hart fallet, daß ich das Ansehen des Heil. Josephs auf den Todt seines Sohns stütze, werdet ihr mit Freuden anmercken, daß er sein Vatter seye, weilen er ihn an sich erkauffet, und ihme das Leben erhalten hat. Dann so fern die Beschützer der Städten nicht weniger als ihre Stiffter deren Vätter seynd: müsset ihr nicht gestehen, daß jene, die uns das Leben erhalten, eben so vil als selbe, welche uns es gegeben, unsere Vätter seyen? nun seydt ihr in der Evangelischen History gar zu wohl erfahren, meine Herren, daß euch unbekannt seyn sollte, wie daß der Heil. Joseph von der Verfolgung Herodis JEsum Christum bewahrete: daß er ihne der Wuth dises Tyrannen entreissete, daß er durch einen Engel erinneret, ihn von Judenland weggenohmen, und in Egypten überführte. So ist er dann der Erlöser des Welt-Heylands, so ist er dann der Vatter desjenigen, dessen Leben er errettet, so ist er dann der Vatter desselben, den er von dem Todt beschützet hat.

Gleichwie nun niemand ist, so nach so vilen Proben an dem Gewalt des H. Josephs zu zweifflen sich getrauet, also erachte ich auch, niemand zu seyn, so nit gäntzlichen von ihme abzuhangen begierdige, und sich nit glückseelig schätze einem Heiligen, welchem JEsus Christus hat unterthänig seyn wollen, Gehorsam zu leisten. Entschliesset euch dann künfftighin ihn für euren Ober-Herren und Beschützer auszuerkisen: stellet euch vor, daß man zur Jungfrauen keinen Zutritt haben könne als durch ihren Bräutigam: daß man bey JEsu zu keinem Credit gelangen möge, als durch seinen Vatter: daß man in sein Geschlecht nicht eingelassen werde, als durch denjenigen, so dessen Haupt, und Meister ist: Quem constituit Dominus super familiam suam: Matth. 24. v. 45. Daß man seiner Gnaden keinen Antheil zu hoffen habe als durch selben, der sie verwaltet. Und ihr großmüthige Seelen, welche ihr nicht so vil die Gutthaten als die Gedult JEsu Christi suchet, erinneret euch, daß diser grosse Heilige solche ausspende: daß wann er dem Sohn GOttes an dem Creutz nicht beygestanden, er seine Schmertzen zu empfinden nicht ermanglet habe: dann über daß er ihme seine Urtheil fällete, ihme auflegend den Nahmen JESUS: überdas er seine Zäher mit dem Blut seines Sohns vermengte ihne beschneidend, urtheilet, mit was tödtlichem Schmertzen er getroffen wurde, als er wußte, daß Herodes seinen Todt geschworen hatte, daß diser Wütterich in seiner Wiegen ihne aufreiben wollte, die Henckers-Knecht ihne meichel-mörderisch umzubringen in Gesellschafft zusammen getretten waren, und er in ein barbarisch und unglaubiges Land das Leben dem eintzigen Sohn des ewigen Vatters zu retten, fliehen müßte.

Damit es aber nicht scheine, daß ich willens denen gecreutzigten Seelen disen Heiligen zu zueignen, ihne allen anderen rauben wolle: erinneret euch, den Heil. Joseph einen allgemeinen Heiligen zu seyn, der von allen Christen solle angeruffen werden, und der alle Gattungen der Ständen in seiner Persohn enthaltet, um aller Arth Leuthen, von was Beschaffenheit sie immer seyn mögen, beyzuspringen. Die Priester können ihn anruffen, weilen er unser Opffer dem himmlischen Vatter geopfferet hat: Die Fürsten, weilen er von dem Hauß Davids ausgegangen, die verheurathete, weilen er der Bräutigam Mariæ gewesen, die Vätter, weilen JESUS sein Sohn ware, die Jungfrauen, weilen er seine Reinigkeit GOtt geheiliget hatte: die Werck-Meister, weilen er mit dem Schweiß seines Angesichts sich ernähre-

nährete: die arme, weilen er in gantz Bethlehem nicht einen kleinsten Unterschluff finden kunte, und in einem Stall sich zu begeben getrungen wurde: und endlichen können ihne anruffen die Betrübte, weilen er so vil Schmertzen erlitten, und uns durch sein Exempel gelehret hat, daß das Creutz der Weeg seye, welcher uns zur Glory führe,

A M É N.

Ein und zwantzigste Lob-Predig,

Von dem

Heil. BENEDICTO.

Vorgetragen an seinem Festag in einer Kirchen seiner Töchteren.

THEMA.

Non est inventus similis illi. Eccli 44. v. 20.

Keiner ist gefunden, der ihme an Herrlichkeit gleich gewesen seye. ibid.

Innhalt.

Der unvergleichliche Benedictus hat ersten Theils mit anderen Heiligen gemeinschäfftlich, daß er finde I. In der Armuth den Uberfluß. II. In der Einsamkeit die Geselligkeit. III. In der Demuth die Herrlichkeit. Wird aber zweyten Theils von ihnen unterschiden, und über sie erhebt; weilen er beybehaltet I. In dem Uberfluß die Armuth: II. In der Geselligkeit die Einsamkeit: III. In der Herrlichkeit die Demuth.

Sicht anderst dann alle Sternen in Grösse, Liecht und Einfluß ungleich seynd, auf gleiche Weiß alle Heilige, die funckerende Sternen nemlich der Kirchen, an Tugenden, Gnaden, und Verdiensten unterschiden werden. Jeder hat sein eigenthumliches Kenn-Zeichen, welches ihne von anderen sonderheitlich bemercket, und ihme einiges Vorzugs-Recht über sie ertheilet: dergestalten, daß wann man seine Lob-Red verfasset, ohne ihme zu schmeichlen, oder andere zu beleydigen, gesagt werden kan, er habe keinen seines gleichen gehabt. Non est inventus similis illi. Diser allgemeine Grund-Satz ist niemahl wahrhaffter ans Tag-Liecht gekommen als in der Persohn des Heil. Benedicti, weilen er sich die allen anderen gemeinschäfftliche Vorrechts-Gnaden zugeeignet, und daraus durch ein Wunder-volles Kunst-Stuck seine Besonderlichkeit und Glory angerichtet hat. Dessenthalben ich nicht beförchte, daß in seiner Preißsprechung anheut man mich beschuldige in den Fehler einiger Prediger zu verfallen, welche niemahl einen Heiligen loben, daß sie nicht alle andere schelten. Dann wann ich ihne über andere erhebe, es ohne selben Unrecht zu thun geschihet, und weilen ich seine Vorzüglichkeit auf seine Zerschidenheit gründe, denen anderen das Lob nicht benohmen wird, so ich ihme zulege. Da aber diser Weeg der allergewißist- und vernünfti-

L. c.

nünfftigiste ist, ist er auch der allerbeschwehrlich- und verborgniste, und kan ich ihn ohne sonderheitlichen Beystand des Himmels nicht entdecken. Die Angelegenheit, welche ihr mit der Herrlichkeit dises Heiligen habet, verbindet euch euer Gebett mit dem meinigen zu vereinbaren, dise Gnad zu erwerben: und glaube ich, daß die übergebenedeyte Jungfrau euch solche nicht abschlagen werde, weilen nachdem sie die Mutter des Göttlichen Sohns gewesen, sie auch die eurige hat seyn wollen: saget ihr dann mit dem Engel Ave Maria.

Wann alle Heilige lieben, muß man sich nicht verwunderen, daß sie sinnreich seyen, sintemahl die Liebe die Mutter deren Erfindungen ist, und offt Sachen ersinnet, welche die Klugheit selbsten zu erdencken nicht vermag. Wahrhafftig wird in der Kirchen kein Heiliger gezehlet, der nicht einige neue Kunst-Griffel GOtt dardurch zu ehren auf die Bahn gebracht, anbey sich von dem gemeinen Hauffen hervor lassen, und sonderheitliche Proben seiner Liebe ihme gegeben habe. Die ausbündige Heil. Magdalena, welche man Fürtrefflichkeit halber die Liebhaberin JEsu Christi benamsen kan, streckete alles daran in ihrer Buß, was sie in ihrem unordentlichen Lebens-Wandel angewendet: sie machte heilige Ausgaben aus eben selbigen Sachen, von denen sie vorher lasterhaffte Verschwendungen gemacht, und gebrauchte zu ihrem Heyl, was ihr biß dahin zu ihrem Untergang gedienet hatte. Quot habuit oblectamenta, tot habuit holocausta. Der grosse Heil. Paulus kamme bevor aller Grausamkeit deren Tyrannen durch die Strengheit seiner Liebe: er verschaffte sich die Cron der Marter, zuvor sie Peynen, darmit seine Gedult zu üben, ersunnen hatten: und ware jener Todt, den er jegliches Tags auszuharren sich berühmte, mehr eine Würckung seiner Liebe, als der Grausamkeit der Peyniger. Quotidie morior per gloriam vestram. Der weltkündige heilige Simon Stylites errichtete auf Einrathen seiner Liebe eine Saul in mitten des Luffts, und seynd seine Feind niemahlen bedacht gewesen auf eine Peynigung, welche sein Eyffer sich zu züchtigen, und von denen Menschen zu verweisen, ausdenckete. Der Wundervolle Heil. Alexius betroge die Welt durch einen gantz neuen List, novâ mundum arte deludens, sagt das Römische Marter-Buch, indeme er seine Braut den ersten Tag seiner Vermählung verliesse, und uns also lehrete, daß die Göttliche Liebe eben so sinnreich als mächtig seye. Der demüthige Franciscus Salesius unternahme, die thorrechte Weißheit der Welt durch die weise Thorheit des Creutzes zu beschämen, und sich denen Menschen zum Gespött zu machen, um vor denen Englen ein Wunder zu werden. Und der unvergleichliche Heil. Benedictus, da er zu sammen fügete, was in der Kirchen am ungemeinsamsten ist, erfande ein Mittel die Einsamkeit mit der Geselligkeit, die Armuth mit denen Reichthumen, und die Demuth mit der Hochheit zu vereinbahren. Diser heilige Fund seiner Liebe ist das glorreiche Merck-Zeichen seiner Persohn, so ihne von anderen Heiligen unterscheidet, und ihme einen Vorzug über solche zutheilet, welcher ihre Grösse nicht beleydiget, noch seine Bescheidenheit versehret. Damit aber unser Vorhaben klärer erscheine, lasset uns zeigen in dem ersten Theil diser Unterredung, was der Heil. Benedictus mit anderen Heiligen gemeines habe, damit wir so dann in dem anderen beweisen, was eigenthumlich- und besonderliches ihne von solchen unterscheide, und über sie erhebe.

1. Cor. 15. v. 31.

Gregor. in Evang.

I. PARS.

Uniformitas S. Benedicti cum cæteris sanctis.

I. PUNCTUM.

Comparavit paupertate abundantiam.

Die erste Gleichständigkeit unseres mit anderen Heiligen ist, daß er seine Reichthumen verkauffte, sie denen armen austheilte, damit er mit dem Sohn GOttes, wie die Apostel, sagen kunte: Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te. **Wir haben alles verlassen dir nachzufolgen.** Ich weiß wohl, daß die nur wenig hertzhaffte Gemüther sich nicht vil in die Reichthumen verlieben, und jenes Metall, deme die Sonnen und das Feur den Glantz gibet, und die Meinung den Lauff und Werth zuleget, verachten: ich weiß, daß welche solches ohnpartheylich ansehen, mit Gleichgültigkeit darvon urtheilen, und die es mit Vernunfft betrachten, mehrer Verschmähung als Hochschätzung

Matth. 19. v. 27.

dessen empfangen. Die Natur, damit sie uns einen Abscheuen darab einprägete, hatte es unter unsere Füß gelegt, und in die Schoß der Erden vergraben, wohl wissend, daß dardurch mehrerer Schaden als Nutzen beygebracht wurde. Nach allem disem jedoch muß man gestehen, daß solches in dem Gewerb gedeylich seye, daß es die Geselligkeit unter denen Menschen unterhalte, daß es jedem Ding den Werth gebe, und uns wider alle Bedürfftigkeiten, so das menschliche Leben überfallen mögen, handhabe. Dessenthalben ein grosser Tapffermuth vonnöthen ist, wann man einer so unempörlichen Sach sich entschlagen, und in Verlassung alles zeitlichen Weesens freywilliglich sich der Armuth ergeben will. Es muß einer wohl ein vollkommene Meisterschafft über seine Gemüths-Regungen haben, wañ er seine Begirrlichkeiten beherrschet, ihren Lauff hemmet, ihre Anforderungen einschräncket, und sie in die Erkundigung lediglich nothwendiger Sachen einziehet.

Unter allen Anmuthungen des Menschen aber gibt es keine weithschichtigere als die Begird, und die Hoffnung: sie erstrecken sich über aller Gattung Matery, und ohne die Geburt oder das Herkommen der Menschen zu erwegen, gestatten sie ihnen alles zu wünschen, und alles anzusprechen. Es ist kein so elender Tropff, deme die Begird nicht Ergötzlichkeiten vorbildet: und kein so verächtlich-leibeigner Knecht, welchem die Hoffnung nicht Cron und Scepter versprichet. Ein eintziges Exempel erklecket eines gantzen Hoffs zu spotten, und ist genug, daß ein Mensch von schlechter Geburt der Günstling des Königs worden seye, um alle seine Unterthanen zu beglaubigen, eben dises Schicksaal erwarten zu können. Derowegen jene, welche mit ihrer Haabschafft die Begird und Hoffnung ablegen, vil verlassen, und da sie GOtt solche zwey Anmuthungen aufopfferen, ihme alle Würde und Reichthumen der Welt aufgeopfferet zu haben sich berühmen können. Gregor. in Evang. Multùm reliquit, qui habendi desiderium etiam reliquit. Dise Kunst erlehrnete der H. Benedictus in der Schul der Liebe: er entschluge sich großmüthiglich aller seiner Güter: er verkauffte sie, darmit denen Armen beyzuspringen: er übersetzte sich in ihren Stand, und absagend auch jenen selbstigen Sachen, die solche in der mitte ihrer Bedürfftigkeit trösten, kündete er auf der Begird und Hoffnung zu denen Reichthumen. Er hat nichts, und will nichts haben: er verlaßt alles, und hoffet nichts: er ist arm, und verlangt nicht mehr Reich zu werden, dergestalten, daß er das Ubel erdultet, und kein Mittel, so es mildere, gebrauchet.

Herentgegen aber ist gewiß, daß GOtt seine Armuth belohne, seine Haabschafft mit dem Zinß ihme erwidere, und ihn von der Bedürfftigkeit in solchem Uberfluß übersetze, welcher bey den Grossen eine Mißgunst erwecken kan. Dann überdaß er alle Heilige bereichet, weilen sie seine Freund seynd: überdas er sie durch die Gesatz der Freundschafft über alles, was ihme zu gehören thut, bevollmächtiget, überdas er sie wie seine Auserwählte, für welche er alles erschaffen hat, omnia propter electos, haltet, er noch darzu sein in dem Evangelio ihnen gegebenes Wort bewähren will: dergestalten, daß ohne erst sie in dem Himmel zu belohnen, er ihnen auf Erden selbsten hundertfältig zuruck gibet, was sie für ihne verlassen haben. Centuplum accipiet. Matth. 19. v. 29. Dises ist, was er vil stattlicher für den Heil. Benedict als für einig anderen Heiligen gethan hat; sintemahl ohnfehlbar wahr ist, daß die König ihne zu kleyden sich ausgezogen, alle Grosse ihme biß zur Eyffer-Sucht Güter verehret, alle Völcker den Tribut ihme freywilliglich bezahlet haben, und niemand gewesen seye, so nicht bereicheren wollte denjenigen, der sich für den Sohn GOttes erarmet hatte; dann er in allen Orthen Güter besitzet, ein mercklicher Antheil Europæ ihme zugehöret, und diser grosse Orden sich rühmen kan, daß die Armuth seines Vatters den Uberfluß hervor gebracht, und ihme wie JEsu Christo die Welt zur Erbschafft übermacht habe. Et possessionem tuam terminos terræ. Pf. 2. v. Ist es nicht gut, meine Schwesteren, alles für den Sohn GOttes zu verlassen? ist er nicht getreulich in seinen Verheissungen? belohnet er nicht mit dem Zinß diejenige, die an ihne glauben; dieweilen um eine wenige Haabschafft, so euer Vatter in die Schantz geschlagen, er ihme einen so ansehnlichen Theil seines Reichs zu geeignet hat? lasset uns dises Wunder vorbeygehen, deren ein anderes zu begmüthigen, und nachdeme wir den Uberfluß in der Armuth bewunderet haben, bewundere die Geselligkeit in der Einsamkeit.

(O)

II. PUNCTUM.

Solitudine societatem adimpetravit.

Gimmlich schwer zu urtheilen ist, ob die Geselligkeit der Einsamkeit, oder die Einsamkeit der Gesellig-keit vorzuziehen seye. Die erste ist die Gespihlin der Unschuld, die Schul der Frömmigkeit, und die Schau-Bühne, auf welcher GOtt die gröste Miracul würcket. Er sönderet einen Menschen von der Welt, wann er ihne verherrlichen will: er macht die Engel seine Lehr-Meister, wann er ihme die Menschen zu seinen Sclaven zu verordnen abzihlet: und ziehet er hervor aus disem von allem Geräusch entwendten Orth die Moyses sein Volck anzuführen, die Elias seine Feind zu züchtigen, und die Joannes Baptista die Buß zu predigen, und die Sünd zu bekriegen. Von dannen endlichen laßt er seinen eintzigen Sohn hervorgehen, wann er ihn der Welt zu erkennen geben, und seine Tugenden und Wunderwerck in Judenland auskündigen will. Was immer für ein Lob aber wir der Einsamkeit zusprechen, muß man doch gestehen, daß die Geselligkeit vil natürlicher, weit nutzlicher, und dem Menschen angenehmer seye. Sie ist natürlicher; weilen er zum gemeinsamen Leben gebohren, und ihme die Red nur mit anderen das Gewerb zu unterhalten gegeben worden ist: sie ist nutzlicher; sintemahl sie den Uberfluß und die Sicherheit unter denen Menschen zeuget, und solche vor der Unfruchtbarkeit der Erden durch ihre Arbeit, und wider die Gewalthätigkeit wilder Bestien durch ihren abwechßlenden Beystand verthätiget. Sie ist auch annehmlicher, indeme sie eine der allergrösten Lebens Süßigkeiten ausmachet, und gantz allein allen unseren Wehe-Tagen mit Hilffs-Mitlen fürbieget; dann sie uns unterweiset, wann wir unwissend, uns handhaltet, wann wir schwach, uns tröstet, wann wir betrübt, und die Vortheil widerbringet, so uns durch die Sünd abgenohmen worden seynd: dessenthalben die jenige, welche sie aufgeben, um in eine Einsamkeit zu schlieffen, entweders rechtschaffen Tapffermüthig, oder frevelhafft sich erweisen; sintemahl nichts erschröcklichers als die Wildnuß derselben, nichts traurigers als ihre Stille, nichts entsetzlichers als ihre Armuth ist. Sie hat niemand, so sie unterhalte, erquicke, oder tröste: die Höhlinen, welche sie von denen Menschen entreissen, vergesellschafften ihr allein die Tygerthier, und was immerley zuversichtliche Hoffnung denen Einsidleren schmeichlet, setzet solche sie vil öffter denen Verfolgungen des Teuffels, als denen Vertröstungen deren Englen aus.

Unterdessen, meine Schwesteren, dise das Zuflucht-Orth ist, das auserwählet der Heil. Benedictus: er verbirget sich in eine Einöde, er vergrabet sich in ein Höhlen, er verstihlet sich der gantzen Welt, und entdecket seine Heimlichkeit nur einem eintzigen vertrauten, der ihme des Monats einmahl besuchen, und ihme in diser greulichen Wüsteney etwas weniges von Brodt, und Kräuter sein krafftloses Leben zu erhalten, zutragen solle. Drey gantzer Jahr wehret diser entsetzlich-einsame Aufenthalt, und wird dise eben so lang als strenge Probier-Zeit in nichts beglimpfiget als durch die Betröstungen, mit denen sie der Himmel bethauet. Was haltet ihr von solchem höchst beschwerlichen Todt, von solcher erschröcklicher Beerdigung, und von solcher abscheulichen Wohnung, welche er im Mittel-Punct der Erden ausgesuchet hat? Seeliger Simon Stylites, verzeyhe mir, wann ich sage, daß deine Saulen vil annehmlicher seye, als das Grab Benedicti: du bist zuforderist der Räuche der Witterung, der Verfolgung der Elementen, und allen Ungemachen des Lufft's ausgesetzet: aber wann dich die Sonnen brennet, bescheinet sie dich: wann der Wind dich belästiget, erfrischet zuweilen er dich, und wann du von der Höhe deiner Gefangenschafft übersihest die Felsen-Spitz, die dich erschröcken, so übersihest du auch die Felder, welche dich erquicken: du hörest die Vögel, so dich trösten, und sich verwunderende dich in Mitten der Lufft zu sehen, glauben, daß sie verpflichtet seyen dich eintweders zu förchten als ihren Feind, oder zu verehren als ihren König: du warest nicht verlassen in deiner Einsamkeit, du sahest alle Gattungen der Geschlechter an dem Gefüß deiner Saulen, dein Lob-Gethön, welche deine Tugenden in der gantzen Welt kündig gemacht hatte, strengete an alle Völcker dich zu besuchen: die Kayser verliessen ihre Pallästen, dir ihre Schuldigkeit abzustatten, und deinen Schutz sich auszubitten, dergestalten, daß du dich auf diser Schau-Bühne wider ihr Gebett und Lob-Geschrey schützen, und die Geselligkeit, Schmeichlerey, und Eytelkeit förchten müßtest. Unser aber gegen Sonnen Untergang

sich befindliche Einsidler genosse nicht eine von allen disen Trost-Labungen in seiner Wildnuß: er hat den Mittel-Punct der Erden für seinen Aufenthalt auserkohren: er athmet darin nur einen mit Gestanck angesteckten Lufft: er sihet allda nichts als Schlangen, höret nichts als Kautzen, und hat seine aller Welt verborgene Tugend kein andere Zeugnuß als die Engel, welche sie eben sowohl als die Menschen vergessen zu haben, anscheinen.

Jedoch ist wahr, daß gleichwie JEsus Christus keinen Dienst unbelohnet lasset, also er endlichen Benedictum aus seiner Einsamkeit hervorziehet. Er offenbaret seine Tugend durch gantz Europa: er gibt ihme Lehr-Jünger, und Kinder, und erwählet ihne das Haupt des grösten Ordens der Kirchen zu seyn. Wann der Prophet Isajas die Geburt des Göttlichen Worts bewunderet, und seine Erstaunung dessenthalben mit seinem Stillschweigen äusseret, generationem ejus quis enarrabit? Wer wird seine Geburt aussprechen? will er reden weder von seiner ewigen noch zeitlichen Geburt, in welcher solches das Leben von einem Göttlichen Vatter, oder einer Jungfräulichen Mutter empfanget, sonderen er versteht jene schmertzhaffte Geburt, in deren er nicht gebohren ist, wohl aber alle Christen an dem Creutz gebähret: allwo er wider alle Reglen der Natur seinen Kinderen das Leben durch seinen Todt zutheilet, wo er die Glaubige in seinen Wunden empfanget: wo er sie mit seinem Blut beseelet, und den Nahmen eines Menschen verliehrend, jenen eines Vatters erwirbet. Es geduncket mich, ich sehe einigen Schatten dises Miraculs in der Persohn des Heil. Benedicti: er empfanget seinen Orden in mitten seiner Wildnuß: er zeuget Kinder in seiner Wüsten: er gibt ihnen das Leben, damahls er der Welt abgestorben, und wurde diser Eremit, der nicht mehr ein Mensch ware, ein Vatter durch eine fürtreffliche Nachkommenschafft. Wann er sich so vil vergesellschafftet sahe in seiner Einsamkeit, befande er sich nicht weniger geehret in seiner Demuth.

Isaj. 53. v. 8.

III. PUNCTUM.

Humilitate procreavit sibi magnificentiam.

DJe Liebe der eytlen Ehr ist die erste Anmuthung, die den Menschen beunruhiget, und die letste, so ihne verlasset: sie ist vil hartnäckiger als die Liebe der Reichthumen, oder der Wohllüsten: und gleichwie sie glaubet, daß das Gut, so sie zeuget, vil edler seye, also sie auch sich längere Zeit dann die zwey andere verthätiget. die Liebe der Wohllüstigkeit schwächet sich mit dem Alter, und wann das Geblüt in denen Aderen nicht mehr aufwallet, verliehrt dise Anmuthung, so nur dessen Schaum ist, das Haltel ihrer Stärcke, und Kräfften. Die Liebe der Reichthumen ist weit halsstarriger als jene deren fleischlichen Gelüsten, weilen sie sich durch das Alter unterhaltet; dann nach was Maß der Mensch seine Kräfften verliehrt, um so vil der Geitz sich vermehret, und da er nichts mehr findet in sich, so ihne aufrecht erhaltet, suchet er ausser sich, das ihne unterstützet. Jedoch ist gewiß, daß die Geschämigkeit, welche dise Anmuthung vergesellschafftet, sie vermindere: sie getrauet sich nicht der Welt unter die Augen zu tretten, und wann sie daselbst zu weilen erscheinet, geschihet es alle Zeit unter Vorwänden, welche ihre Unbillichkeit entschuldigen, und ihre Häßlichkeit verbergen sollen. Die Ehr-Sucht aber übertrifft alle beyde an List und Gewaltthätigkeit: sie wachset eben sowohl als der Geitz mit dem Alter, weilen nach Meynung des Heil. Augustini dise zwey Anmuthungen in denen alten Greisen sich verjüngeren. Gleichwie sie aber unter denen Leuthen hochgeachtet wird, und sie nichts verpflichtet sich zu verduschen, also sie durch ihre eigne Glory sich nähret, und durch die glückwünschende Zurüff und Loßsprechungen aufblaset, und auflasset. Von dannen rühret her, daß die Gerechte, welche sich des Wohllusts durch das Alter, und des Geitzes durch die Geschämigkeit entfreyen, von der Ruhm-Sucht durch Beyhilff diser zweyen Mittlen sich nicht erwehren können. Dises widerspenstige Laster begleitet sie biß ins Grab, und dienet der Sig, den sie über die zwey andere eroberet haben, zu nichts, als solches zu unterhalten: aber ich gehe noch vil weiter und sage, daß es durch seinen Schaden zunehme, daß es auch durch seinen Fall sich empöre, und der Demuth niemahlen förchtlicher seye, als wann dise Tugend es überwunden zuhaben vermeinen thut.

Entzwischen der Heil. Benedictus dise Ehrbegirdige Gemüths-Regung von seiner Kindheit an übermeisterte. Er sagte ab denen zeitlichen Ehren, so bald er

denen

denen Wohllüsten und Reichthumen auf-kündete: er verschlieffte sich in eine Einöde, jedermänniglich unbekannt zu seyn, und zoge in eine Wüsteney; der Ehr, so von der Tugend unzertrennlich ist, auszufliehen. Er wollte nur einen eintzigen vertrauten Freund seinen einsamen Aufenthalt wissen lassen, und auch disem hinderhielte er die Erkanntmuß seiner herrlichisten Thaten, so keine andere Zeugen als denjenigen, welcher deren Anfang und End ware, gewunnen hatten. Darneben er ihne zum Stillschweigen verpflichtete, und beschwöhrte der Welt es nicht zu entdecken, aus Forcht, daß seine Demuth nicht etwas von ihrer Reinigkeit und von ihrem Verdienst verliehrte. Dise Tugend ist eben so heickel als die Keuschheit: eine und die andere seynd ähnlich jenen Früchten, welche, wann sie ihre Blühe verlohren haben, selbe nicht mehr erwideren können: und gleichwie die Keuschheit durch unverschamte Anblick besudlet wird, also scheinet, daß die Demuth durch eytles Lob beschmitzet werde: dessenthalben, da unser grosse Heilige für die seinige kein andere Freystatt als die Wüsten fande er sein Leben darin zu zubringen, und die Ehr zu fliehen, um der Gefahr zu entgehen, sich entschlosse: was Sorg er aber fürnehmen, was Unterwindungen er anwenden, und was Versprechen er von seinem getreuen Mitgesellen erpressen kunte, thate ihne jedoch seine Tugend verrathen, sein Verdienst entdecken, und machte der Himmel von allen beyden verständiget, die Glory dises Eremiten durch den gantzen Erden-Kreyß erschallen: jeder wollte sehen disen Einsidler, welcher die Welt flohe: disen Claußner, so kein andere Wohnung, als die Höhle der wilden Bestien hatte; disen lebendigen mit den Todten begrabnen; disen Jonas, der nicht nur allein drey Tag in dem Abgrund des hohen Meers versencket, sonderen drey gantze Jahr in dem Busen der Erden verborgen gewesen ware. Alle Schuler seiner Wildnuß widerhollten nur seinen Nahmen; gantz Welschland redete von seiner Tugend; und alle Völcker giengen aus denen benachbarten Städten, und verfügten sich in seine Einsamkeit, um seiner Wunderthaten Zeugen abzugeben.

Glaubet aber nicht, meine Schwesteren, daß nur der gemeine Mann ihne besuchte: alle hohe Stands-Persohnen von dem Reich, und in der Kirchen wollten sich mit ihme unterreden: die Bischöff verliessen ihre Bistthumer von disem Einsidler zu erlehrnen, sie zu verwalten: dise Vätter und Lehrmeister deren Glaubigen wurden die Kinder und Lehr-Jünger dises Wald-Vatters, und ware kein Prælat in gantz Welschland, den nicht disen Göttlichen Wahrheits-Mund zu berathschlagen begirdigte. Die Fürsten tratten ihme nach, verliessen ihre Palläst, und begunten in der Schul dises Claußners die Statts-Klugheit zu ergreiffen. Gleichwie sie beglaubt waren, daß die Kunst ihre Königreich zu beherrschen, sich nicht wissen lasse, wann man in dem Gesatz GOttes nicht unterwisen seye, also sie erachteten, solches nicht besser, dann von demjenigen, welcher sein gantzes Leben in Betrachtung der Schrifft zugebracht hatte, erlehrnen zu können. Nichts ware aber wunder-vollers, als zusehen, wie der stoltze Totila disem Einsidler die Aufwartung machte, und ihne um den Fortgang seinen Unternehmungen, und um die Endschafft seiner Schicksaalen befragte: er wollte sich verkleyden, und gedachte hinder das Liecht zu führen denjenigen, welcher die Heimlichkeiten zukünfftiger Zeit in der Ewigkeit lase: aber unser Heiliger entdeckte ihme unter dem Geschwader seiner Soldaten, und fällete ihm das Urtheil seines Todts: verberge dich nicht, sagt er: lege widerum an die Kenn-Zeichen deines Ansehens, die du einem anderen überlassen hast, und wisse, daß du obsigend in Rom einziehen, das Meer übersetzen, und innerhalb neun Jahren deine Eroberungen und dein Leben mit dem Todt beschliessen werdest. Meinet ihr nicht, meine Schwesteren, ihr sehet da einen anderen Moysen, und einen anderen Pharao? kommet euch nicht vor, Benedictus seye der GOtt Totilæ; weilen er seine Sig und seine Jahr verordnet; weilen er sowohl denen einen als den anderen solche Schrancken vorschreibet, und disen Tyrannen von Welschland, und Bezwinger des gantzen Erden-Krayses wie seinen Sclaven haltet.

Bekennet dann, daß seine Demuth sich verherrlichet sehe, und diser Mann, der mit solcher Sorgfalt sich verkroche, mit so vilem Glantz und Ruhm entdecket seye. Bildet euch jedoch aber nicht ein, daß in disem da alle Fürtrefflichkeit des Heil. Benedicti eingeschlossen werde, sintemahl es nur der Anfang ist. Ein anderer Heiliger wurde von diser Glory sattsam geehret seyn, und was die Völle seiner Glückseeligkeit ausmachen kunnte, ist nur der erste Staffel desjenigen, was GOtt unserem grossen Heiligen vorbereithet. Ein weltlicher Poët in Beschreibung der herrlichen Thaten, welche Achilles ausgewürckt hatte, da er zur Belagerung Trojæ sich verfügte, sagte, er hätte Treffen gelifferet, Städt

eingenohmen wehrend seiner Reiß, und was das Meisterstuck bey anderen gewesen wäre, diser Held nur für den ersten Versuchs-Streich gehalten haben wurde. Alterius essет gloria ac summum decus, iter est Achillis. Laßt uns eben dises sagen von unserem Heiligen, lasset uns mit voller Stimm kund machen, daß der erste Theil seines Lebens die Glory des Lebens eines anderen wäre, und daß ein Heiliger so fürtrefflich er seyn kan, sich glorreich genug achten wurde, in der Armuth bereicheret, in der Einsamkeit vergesellschafftet, und ungeachtet seiner Demuth geehret worden zu seyn: Dises aber ist nur der Novitiat des unsrigen, und kan man sagen, daß seine Profession, so die Völle seiner Herrlichkeit ausmachet, seye, seine Armuth in denen Reichthumen, seine Einsamkeit in denen Gesellschafften, und seine Demuth in denen Hochheiten beybehalten zu haben.

II. PARS.

Differentia S. Benedicti à cæteris sanctis.

I. PUNCTUM.

In abundantiâ conservat paupertatem.

DEr Geitz hat diſen unseren, daß er alle diejenige, die ihme nachhangen, zu Sclaven mache, und mit Ketten feßle, welche schier unmöglich zu zerbrechen seynd. Wessentwegen der Völcker-Apostel ihne die Dienstbarkeit des Teuffels benamset. Avaritia simulacrorum servitus, und der Heil. Joannes Chrysost. aus seinen Dollmetschen der Getreuiste in Auslegung der Worten des Heil. Pauli hinzusetzet, daß der Geitz den Menschen in einen Abgötterer verkehre: daß er ihme für das zeitliche Gut eben selbige Hochachtung, welche die Religion dem Glaubigen für GOtt gibet, zulege, und gleich der Abgötterey einen erschröcklichen Anhang der Sünden nachschleppe. Frangit enim fidem, vulnerat charitatem, turbat quietem, docet furtum, suadet fraudes: Er bricht den Glauben, verletzt die Liebe, verwirret den Ruhestand, lehret den Diebstahl, und beredet zur Betrügerey: Dergestalten, daß es zihmlich schwehr ist die Reichthumen zu lieben, und allen disen Unfällen zu entfliehen. Gleichwie aber nicht weniger beschweret, sie zu besitzen, ohne sie zu lieben, also auch gesagt werden kan, vile Tugend nothwendig zu seyn, daß man sie in ihrem werckthägigen Besitz verachte. Wann weißlich ist sich deren begeben, braucht es auch Tapffermuth darvon sich verhüten: und wird die äusseriste Hertzhafftigkeit erforderet sie beyzubehalten, und daran sich nicht anhefften zu lassen. Evasisse felicitatis est, vincere virtutis. Was mich betrifft, bekenne ich euch, daß ich vilmehrer schätze den Heil. Apostel Petrum, da er die Güter deren Glaubigen verachtet, als wann er die seinige verlasset, und glaube ich, daß es ihne vilmehr Gewalt kostete, jene auszutheilen, als diſe in die Schantz zu schlagen. Also mercket an die Heil. Schrifft, daß damahls er die Haabschafften der Kirchen zu seinen Füssen ligen hatte, afferebantur ad pedes Apostolorum, ihme Wunderwerck in seine Händ beygelegt waren, per manus Apostolorum fiebant signa & prodigia, und eine unbeschränckte Macht die Vergeltung diſer letsten Armuth gewesen seye.

Col. 3. v. 5.

Chrysost. in Paulum.

Act. 4. v. 35.

Act. 5. v. 12.

Ich hege eben diſe Meynung von dem Heil. Benedicto, und gestehe, daß ich mercklich mehrere Hochachtung für ihne habe, da er die Reichthumen, so man ihme schencket, verachten thut, als wann er die seinige verkauffet, und denen Armen ausspendet. Wann er seine Haabschafft aufgibet, hat er nur eine Tugend, die erst herfür sprosset, und ihren Kräfften mißtrauet: er hat aber eine vollkommen ausgewasene Tugend, da er diejenige, welche ihme die Glubige zutragen, annihmt, sie ohne Gemüths-Verhafftung besitzet, klüglich darmit anordnet, und eine scharpff genaue Armuth in mitten des höchsten Uberflusses beybehaltet. Einige Welt-Weise haben geglaubt, daß ein Weib nicht keusch wäre, wann sie nicht mit Ohren kitzlenden Liebkosungen angefochten seyn wurde, und daß sie die Reinigkeit zu besitzen sich nicht rühmen kunnte, wann sie der Versuchung nicht Widerstand gethan hätte. Aber es geduncket mich daß man sagen därffte, die Armuth des Heil. Benedicti erschine niemahlen Grund-vester, als da sie am allerhärtisten geprüffet wurde, und er Gold und Silber wie den Gassen Unrath ansahe, mithin der gantzen

Chrysolog. serm. 39.

Welt

Welt zeigte, daß er dessen eine wahrhaffte Verschmähung gefaßt hätte. Ich weiß wohl, daß er in dem Eintritt in die Einöde aller seiner zeitlichen Vermögenschafft sich entschlagen, GOtt ein völliges Opffer daraus gemacht, und zur Nachfolg des Evangelischen Raths alles verkaufft, und alles verschenckt habe: aber villeicht hatte er es gethan, damit er in Bewahrung seines Guts nicht etwann dessen ein feiger Sclaven Knecht, oder ein ungerechter Ausspender wurde: villeicht besorgete er, die Reichthumen möchten seine Anmuthungen, da er sie zu sättigen Mittel beyschaffte, entzünden: villeicht erkannte er, daß es unmöglich wäre reich und zumahl keusch zu seyn, und umarmete er die Armuth, also seine Reinigkeit zu versicheren. Gewißlich aber muß man gestehen, daß seine Tugend Wunder-voll ware, als er zum Uberfluß durch die Freygebigkeit der Fürsten gelangte, und eben so eingezogen wie zuvor erschine, daß er seine Güter mit eben selbiger Verschwendung ausspendete, des ersteren Sinns verblibe, alles überflüßiges verschenckete, und mit harter Mühe das nothwendige beybehielte.

II. PUNCTUM.

In societate tutat solitudinem.

WAnn dise Fürtreflichkeit euch groß vorgekommen, sehet deren ein andere, welche euch noch herrlicher anscheinen wird? und wann ihr einen armen Mann in den Reichthumen bewunderet habet, werdet ihr nicht weniger bewunderen einen Einsamen in mitten der Gesellschafften. Die Gesellschafft hat ihre Gefahren eben so wohl als ihre Anzüglichkeiten: sie ist offt annehmlich, ist aber schier allezeit lasterhafft: wann sie uns tröstet, verderbet sie uns? wann sie uns belustiget, zerstreuet sie uns, und wann sie unseren Verstand ausschmücket, macht sie ihn zimmlich offt blöd und krafftloß. Wir wurden schier niemahl die Gewissens-Erforschung machen müssen, wann wir keinen Umgang mit denen Menschen hätten; und ware jener Welt-Weise sehr wohl gegründet, da er sagte, daß er mehr Laster als Tugenden in der Gesellschafft erlehrnet habe. Wann sie aber nicht so viles Ubel verursachen sollte, muß man doch zum wenigsten gestehen, daß sie uns an die Erden anhäffte, von dem Himmel abhalte, uns nach denen Geschöpffen richte, und von dem Schöpffer abbinde.

Die Stoische Welt-Kluge betadleten die Sonnen, sintemahl, ob sie schon die Finsternussen der Nacht durch ihr Liecht verjagte, sie uns jedoch viles Ubel zufügte, und nur etwas weniges des Gutten erweisete; dann damahls sie uns die Blumen entdecket, sie die Sternen verberget, und uns zeigend die Schönheit der Erden, jene des Himmels unseren Augen wegraubet. Man kunte ihnen widersetzen, daß die Sonnen uns nicht verunbilliche; indeme, wann sie die Sternen auslöschete, sie sich selbsten unserem Gesicht zustellte, und den erlittenen Schaden ersetzete. Es ist aber gewiß, daß die allerunschuldigste Gesellschafft uns zerstreue, daß die allerheiligiste Beschäfftigungen uns entführen, und die Gespräch, welche von JEsu Christo selbsten unterhandlet werden, uns ohnmercklich von JEsu Christo trennen. Martha arbeitete nur für ihn, und da sie sich in ihrem Haußweesen beschäfftigte, geschahe es, um ihn mit mehreren Merckzeichen der Hochachtung und Liebe zu bewirthen: entzweyschen sie sich von eben jenem Richter, vor dem ihre Schwester sie verklagt hatte, verurtheilet sahe. Martha sollicita es, & turbaris erga plurima. Man muß in der Tugend wohl gegründet seyn, um durch die Gesellschafft nicht zerstreuet zu werden, und wer immer dise Macht über seine Sinnen hat, an GOtt zu gedencken, da sie mit denen Menschen Umgang halten, der kan sich rühmen, den höchsten Staffel der Vollkommenheit erstigen zu haben. Luc. 10. v. 41.

Zu disem Staffel ware gelanget durch den Gebrauch des Gebett der H. Benedictus: dann obwohlen er von seiner Wildnuß hervor getretten, mit der Welt umzugehen, obschon der Gehorsam und die Liebe ihn verpflichtet hatten, die Anführung so viler Lehr-Jünger anzunehmen, und seine Tugend, durch die er ware vorscheinlich gemacht worden, ihn antribe, denen jenigen Gehör zu geben, die sich bey ihm in ihren Anligenheiten Raths erhollten, ermanglete er doch niemahl in denen Geschäfften seine Gemüths-Ruhe, und in mitten der Gesellschafften seine Einsamkeit beyzubehalten. Er truge seine Wüsten mit sich in die Städt, er handlete mit denen Englen, wehrend er sich mit denen Menschen unterredete, und da diser mächtige Geist zwey so zerschidene Verrichtungen handhabete, thate er allzumahl genug jenem, was er GOtt schuldig ware durch die Clausen, und deme, zu was ihn verpflichtete der Umgang

gang mit denen Menschen. Das Heydnische Rom hat ehdessen einen seiner fürnehmsten Burgeren bewunderet, alldieweilen er niemahl weniger allein ware, als wann er allein ware: Nunquam minùs solus erat Scipio, quàm cùm solus esset. Ich aber sihe nicht, warum da vil bewunderet werden solle ein Mann, der sich in seinem Geheim-Zimmer mit seinen Gedancken unterhaltete, und der abgesönderet von denen Lebendigen mit denen Todten sich beredte. Man kan alles thun und alles unternehmen in der Einsamkeit: man kan die gantze Welt durchlauffen ohne sich von einer Stell zu bewegen: man kan Streit-Gespräch halten mit allen Welt-Weisen, rathschlagen mit denen Redneren, und fechten mit denen Uberwinderen in der Tieffe einer Wildnuß, und ist einem Einsidler nichts leichters, als die Abwesende zu beruffen, und die Todte zu erwecken, sich mit ihnen gantz allein zu besprechen. Aber es ist wunderbarlich schwehr, die Einsamkeit in dem Welt-Geräusch zu finden, seinen Geist von denen Verrichtungen, so ihn beschäfftigen, zu entladen, sich von GOtt nicht zu entfernen, wann man mit denen Menschen umgehet, allen beyden ohne Mangel mit Hochschätzung, die man GOtt schuldig ist, und Liebe, so dem Menschen gebühret, genug zu thun.

Cicero in somnio Scipion.

Hierin bestehet auch eine der grösten Fürtrefflichkeiten des H. Benedicti, eines der edlisten Kennzeichen, so ihn von anderen Heiligen besönderet, und eine der genauisten Pflichten, welche er seinen Kinderen vorgeschriben hat. Dann wann sie sich die Nachfolger ihres Vatters ausfertigen wollen, seyn muß, daß sie ihre Einsamkeit allenthalben mittragen: daß sie niemahl mehrers allein seyen: als wann sie am meisten mit der Welt verwicklet werden, daß sie den besten Theil ihres Hertzens GOtt vorbehalten, und nur den kleineren dessen mit denen Geschöpffen verhencken. Erinneret euch, meine liebste Schwesteren, daß euer Stand euch Einsidler zu seyn verpflichte, daß euer Wüsteney an alle Ort euch vergesellschafften müste, und daß ihr niemahl mehrers Clausnerinen zu seyn schuldig seyd, als wann ihr in dem Umgang mit denen Weltlichen euch befindet: euer Vatter hat euch dises Exempel, durch die glückseelige Vermengung der Einsamkeit mit der Geselligkeit in seinem Orden, hinterlassen, damit seine Kinder nicht verliehrten den Verdienst des einten in Eroberung der Vortheilhafftigkeit des anderen.

III. PUNCTUM.

In Magnificentiâ custodit humilitatem.

Lasset uns endigen mit einẽ seiner grösten Miraculn, und anbetten die Allmacht der Gnad, welche in seiner Persohn die Demuth mit der Hochheit zu vereinbahren wußte. In der Sitten-Lehr befinden sich eben so wohl widrige Gegenwürff als in der Natur: und gleichwie dise ihre schönste Werck vollendet in der Vereinigung deren Sachen, die einander am widrigisten scheinen, also jene ihre Meisterstuck machet in Zusammenfügung deren Vollkommenheiten, die sich am allermeisten entgegengesetzt, beglaubt werden. Ein Fürst ist niemahlen grösser, als wann er die Klugheit mit der Stärcke vermenget, und sein Tapffermuth zum Nachtheil seiner gesunden Vernunfft ihne nichts unternehmen lasset. Er ist seinen Unterthanen niemahlen wundersamer, als wann er in seinem Angesicht die Holdseeligkeit der Majestät verschwesteret, und in Mäßigung diser zwey Eigenschafften jenen, die ihn ansehen Ehr-Forcht und Liebe einflösset. Ein Richter erwirbet sich niemahlen mehrere Hochschätzung, als wann er die Gerechtigkeit mit der Barmhertzigkeit vergesellschafftet, wann er gegen denen Armseeligen mitleydentlich, und gegen denen Lasterhafften ernstlich sich erweiset, und wann er das gemeine Weesen nicht zu Grund richtet Willens die Gesatz zu erhalten.

Wann aber jemahlen die Sitten-Lehr eine beschwerliche Widrigkeit zu besigen gehabt hat, ist es jene, die sich zwischen der Hochheit und Niderträchtigkeit begibet. Man muß die seltsamiste Treffen lifferen, und die äusseriste Unterwindungen anwenden, sie mit einander zu vergleichen, und kan gesagt werden, daß eines der grösten Miraculn der Gnad seye, wann dise zwey Ding in ein und eben derselben Persohn sich einfinden. Sie wußten niemahlen noch in dem Engel noch in dem Menschen besammen zu bestehen: die Hochheit benahme ihnen die Demuth, und so bald sie sich über andere Geschöpff erhebet sahen, wollten sie sich nicht mehr unter dem Erschaffer ernidrigen. Es muste das Wort in der Jungfräulichen Schooß Mariæ Fleisch annehmen, auf daß die einte mit der anderen versöhnet wurde, und es werdend der Sclav eines Vatters, ohne jedoch aufzuhören

hören sein Sohn zu seyn, uns lehrete, wie man zumahl groß und demüthig seyn könnte. Die Heilige, so seine lebendige Abbildnussen seynd, besleissen sich in disem Stuck ihm nachzutretten, und ist ihr meiste Ubung ihr gantze Lebens-Zeit die Demuth mit der Hochheit beyzubehalten. Gleichwie sie sehen, was die Gnad in ihnen gewürcket, also sie nicht zu hinderē vermögen, zu erkennen die Würdigkeit, welche solche herfür bringet, und seynd sie dem Undanck zu entfliehen, mit der allerdemüthigsten und allerhöchsten deren Creaturen zu sagen verpflichtet: Fecit Luc. 1. v. 49. mihi magna, qui potens est: Dann er hat grosse Ding an mir gethan, der da mächtig war. Nicht anderst aber dann sie zumahl wahrnehmen, daß ihre Verherrlichung eine lautere Würckung der Gnad seye, und GOtt ihnen ihr Weesen aus dem Abgrund des Nichts und der Sünd, sie zu seinem Reich zu erhöchen, hervor gezogen habe, auf gleiche Weiß sie niemahlen sich mehr zu verdemüthigen wissen, als wann sie sich am meisten erhoben ersehen.

Was allen Heiligen gemein ist, das ist eigenthumlich und sonderheitlich dem H. Benedicto. Seine Hochheit hat ihn niemahlen die Demuth vergessen gemacht: je mehr er von dem Himmel erhoben ware, desto mehr hatte er Sorg sich zu ernidrigen getragen, und ist es zimlich schwehr in disem Zwey-Kampff zu urtheilen, welche aus beyden den Sig darvon getragen habe. Die Päbst erweisen ihm Ehr, die König besuchen ihn, die Grosse fragen ihm nach, die Lehrer berathschlagen ihn, und will jeder ein Jünger dises grossen Lehrmeisters werden. Alle dise Ehren-Zeichen fechten ihn nichts an, er beschäfftiget sich in seinen Armseeligkeiten statt des Lobs, so man ihm zuleget: er bekennet sich einen lauteren Sünder zu seyn, da man ihn für einen Engel halten will, und durch ein klüglichiste Unterscheidung stellet er alle Ehr GOtt anheim; und behaltet für sich nur die Demuth. Lehrnet aus disem Hauß-Exempel, meine Schwesteren, die Armuth mit dem Uberfluß zu vereinbaren, alles zu habe,n und nichts zu besitzen, das Ubermäßige zu beschneiden, und nur das Nöthige euch zu hinterhalten. Lehrnet von dem grossen H. Benedicto, die Einsamkeit mit der Geselligkeit zu verschwesteren, niemahl der Gegenwart GOttes zu entweichen, wann ihr mit denen Geschöpffen Gewerb haltet, und nimmermehr aus euer Einöde auszutretten, wann die Liebe euch mit der Welt umzugehen verbindet. Lehrnet endlichen die Demuth mit der Hochheit dergestalten zu vergleichen, daß solche in euerer Persohn ohnzertrennlich seyen, wie sie in der Persohn eures Vatters unzertrennlich gewesen waren. Lasset euch von lehrem Welt-Lob nicht verblenden: versencket euch in den Abgrund eures Nichts, und eurer Sünd, aus Forcht, daß die Eitelkeit euch nicht ergreiffe. Verachtet nicht die Gnaden, die in euch seynd, aber vergesset auch nicht den jenigen, von welchem ihr sie empfangen habet. Gebet acht, damit die Hochheit euch nicht raube die Demuth, und erinneret euch, daß in dem Reich des Sohns GOttes dise Tugend es seye, welche uns zur Glory anführet.

A M E N.

Zwey und zwantzigiste Lob-Predig,

Von dem

Heil. FRANCISCO de PAULA,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen deren R. R. P. P. Minimorum von Bourdeaux.

THEMA.

Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14. v. 11.
Wer sich ernidriget, wird erhöchet. ibid.

Innhalt.

Gleichwie der H. Francilcus von Paula Iten Theils der Demüthigste, also er auch IIten Theils der Glorreichiste aus denen Heiligen ist; dann er I. Uber die Anmuthungen herrschet. II. Denen Elementen gebiethet: III. Die Kranckheiten heylet: IV. Denen Königen und Fürsten vorstehet.

OBschon mir nicht unbekannt, daß die Prediger, welche um denen Heiligen Lob zu sprechen, die Cantzlen besteigen, von denen fürnehmsten Thaten ihres Lebens ihre Zungen-Werck einrichten; daß sie mit viler Sorgbeflissenheit anziehen, und mit grösten Pracht herausstreichen den Verdienst ihrer Tugenden, und die Anzahl ihrer Wunder-Wercken, bin ich nichts destoweniger anheut bedacht eine gäntzlich gegentheilige Weiß vor mich zu nehmen, vilmehr meine Kräfften als die Herrlichkeit des grossen H. Francisci von Paula zu berathschlagen, und die fürtrefflichiste seiner Tugenden zu verschweigen, um nur von seiner Niderträchtigkeit zu reden, welche wie dunckel sie anscheinet, jedoch nicht ermanglet hat den besten Theil seiner Glory herfür zu bringen gemäß denẽ Worten meines Texts: Qui se humiliat, exaltabitur. Erwartet demnach nicht, meine Herren, daß ich euch unterhalte mit der goldfeurigen Liebe, so in seiner Seel flammete, und ausser sich ausgegossen alle Sünder in Liebhaber, und alle Menschen zu Seraphinen verwandlen wollte. Erwartet nicht, daß ich euch sage von jenem wundersamen Glauben, welcher wie selbiger eines Moysis oder Gregorii die Meer zertheilte, die Sturm-Wetter stillete, die Gebürg übersetzte. Erwartet nicht, daß ich erzehle von seiner Strengheit, die aus der blossen Betrachtung einen jeden in Schröcken setzet, die disen Heiligen nur von Kräutern sich zu nähren vermöget, und sein Leben in eine lang und schärffiste Marter verwechslet hat. Erwartet nicht, daß ich euch spreche von seinem Prophetischen Geist, der die Heimlichkeiten zukünfftiger Zeit in der Ewigkeit lase, und die Meynungen der Menschen in ihrem Willen ersahe, sondern begnüget euch, daß ich sein Lob nach meiner Schwachheit einrichte, daß ich von seiner erhöchten Vernidrigung mich mit euch unterrede, und euch zu gestehen bewege, daß wann er der demüthigste, er auch der glorreichiste aus allen Heiligen der Kir-

chen

chen gewesen seye. Sintemahl aber er um seine Hochheit einer Tugend zu dancken hat, welcher auch Maria alle ihrige zuerkennen muß, lasset uns sie inständig bitten, sie wolle uns deren Fürtrefflichkeiten eröffnen, und zu disem Zihl ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Es ist ein seltsamer nichts destoweniger aber wahrhaffter Lehr-Satz, daß die Hoffarth die Ehr suche, und sie nicht finden könne, die Demuth solche fliehe, und ihr nicht zu entrinnen vermöge. Alle Hoffärtige wollen sich empor erheben, sie arbeiten nur zur Erhöcherung zu gelangen, und setzen alles ihres obwaltenden Mühe-Kostens endschafftliche Belohnung in der Ehr. Der Engel suchte sie in seinem Aufstand, und veranstaltete sich nur einen Anhang in dem Reich GOttes, um angebettet zu werden. Der Mensch in seiner Sünd hatte eben dises Absehen, und mißhandlete allein dem Gebott seines höchsten Beherrschers in der Hoffnung, daß er seine Hochheit in der Aufruhr zu finden haben wurde. Die Heilige, so mit der Demuth beseelet seynd, fliehen die Ehr, und trachten nach der Ernidrigung: offenbahren ihre Mängel, und verbergen ihre Tugenden, auf daß sie verdemüthiget werden. Es scheinet, daß sie hierunten nur um die Verachtung arbeiten, und sich vorstellende das Beyspihl des jenigen, welcher für ihr Heyl das Creutz der Glory vorzihete, Sustinuit crucem confusione contempta, seine Gütigkeit danckbarlich erkennen, und zu seinem Dienst die Beschämung der Ehr vorsetzen wollen.

Hebr. 12. v. 2.

Entzwischen denen eint und den anderen ihr Gesuch mit Billigkeit mißlinget; sintemahl die Hochmüthige verachtet werden, und dise Blinde, welche nur die Rühmlichkeit suchen, lauter Spott zu ihrer Züchtigung empfangen, und die Demüthige im Gegentheil, so nichts als Ernidrig- und Verachtung begierdigen, nur Ehr darvon tragen, und jederzeit finden, daß die Hochschätzung die Vergeltung ihrer Mühseeligkeit seye. Dessentwegen der H. Gregor. Nyssen. da er die Hoffart und Demuth beschreibet, die erste eine Absteigung, und die andere eine Erhöchung benamset: Superbia, sagt er, est descensus ad inferiora, humilitas verò ascensus ad superiora. In der That seynd die Hoffärtige immerdar verkleinfüget, GOtt ernidriget sie, wann sie sich erhöchen: Dejecisti eos, dum allevarentur: und verhänget seine Gerechtigkeit, daß die Mittel, welche sie sich zu vergrösseren, angewählet hatten, zu ihrer Beschämung und ihrem Untergang gleichlings beytragen. Die Demüthige werden ohne Unterlaß erhöchet, und was immer für Sorg sie, sich vor denen Menschen zuzernichten, anwenden, ehret sie GOtt, und verschaffet ihnen seine Gerechtigkeit, welche keine Tugend ohnbelohnt lasset, die Ehr da anzutreffen, wo sie die Verachtung zu finden gedachten. Qui se humiliat exaltabitur.

Gregor. Nyssen.

Pf. 72. v. 18.

I. PARS.

S. Franciscus de Paula sicut humillimus

WAnn diser Lehr-Satz jemahl sich wahrhafft erwisen hat, muß man bekennen, daß es in der Persohn des H. Francisci von Paula geschehe; dann gleichwie er auserordentlich demüthig ware, also er in allem nach der Ernidrigung abzihlete: und es scheinete, daß nicht anderst, als die Hoffarth die gröste Sünd ist, gleicher Dingen die Ehr, welche sie begierdiget, auch die gröste seiner Feindin wäre. Die Demuth fiehle ihm so annehmlich zu Hertzen, daß er nichts jemahlen unternahme, zu dem ihm nicht jederzeit dise getreue Gefährtin Hülff geleistet hatte. Er wollte, daß alle seine Vorhaben deren Liberey trugen, und was er anfienge, unterliesse er niemahlen zuvor das Gutgedunckten diser Tugend zu berathschlagen. Dise ware, so ihm in Calabrien sich zu verschlieffen, und denen Augen der Welt zu verstehlen veranleithete, nur damit er keinen anderen Zeugen seines Thuns und Lassens, als jenen, der dessen Belohnung seyn sollte, haben müste. Er glaubte sehr vernünfftig, daß die Ehr, so man den Thron der Tugend zu seyn vermeynte, ihr Grab wäre, und dise, welche denen allerschönsten Thaten das Leben gebete, sie gar offt dem Todt überlifferte. Er sahe das Lob an als den abgesagtisten Feind der Demuth, und wollte sich in die Wildnuß verkriechen, auszufliehen jenen Sirenen, die uns nur liebkosen, um uns zu stürtzen. In Wahrheit, von was Art das Lob seyn mag, ist es jederzeit gefährlich: dann wann solches falsch, wir dardurch betrogen, anbey uns zu erkennen verhinderet, und also in den Irrthum eingeführet werden: ist es aber wahr, solches uns aufblaset, und der Eitelkeit ergibet: Ursach dessen unser grosser Heilige die Wüsten höchst weißlich auserkisen hatte, damit sein Tugends-Wandel ohnerkannt blibe, und in der Flucht der eitlen Welt-Glory, er auch der Gefahr sich entziehete.

Die Liebe GOttes und des Nächsten bewegten ihn hervor zu gehen aus disem Ort, wohin seine Demuth ihn verwisen hatte. Er wurde genöthiget widerum in die Welt zuruck zu kehren, die Welt zu erretten, und GOtt einen Tempel zu bauen, um die Frommigkeit deren Glaubigen zu unterhalten. Er vergasse aber keinesweegs seiner Demuth in solchem Endzweck der Liebe, und glaubte, daß unser GOtt, so groß er ist, doch mehrere Bescheidenheit als Pracht in seinen Kirchen-Gebäuen erforderte. Die Hoffarth schleicht sich überall ein, und ist dise gefährliche Sünd vilmehr in denen guten, als in denen bösen Wercken zu besorgen. Ich weiß wohl, daß es Laster gibt, von denen sie einen eitlen Hochmuth erschöpffet; sintemahl solche etwas von Scheinlichkeit und rühmlichen Ansehen haben: sie machet sich groß mit der Rach, weilen uns dise über unsere Feind einigen Sig zutheilet. Sie proglet sich mit der Verschwendung, indeme solche die Farben-Gestalt der Freygebigkeit traget, und mißfallet ihr die Schwelgerey nicht, welche der Herrlichkeit nachahmet. Sie ist aber niemahl förchtlicher, als wann sie sich mit der Frömmigkeit vermenget, und unter dem Schatten GOtt zu ehren, ihre Zuneigung vergnüget. Sie ist froh, wann sie ihren Nahmen über den forderisten Gebäu-Gipfel einer Kirchen eingraben, und ihre Andacht selbsten eine Sclaven-Magd ihrer Eitelkeit machen kan. Sie ist dermessen, wann sie, um ihren Pracht zu rechfertigen, ihn biß an die Altär gelangen lasset, und nach verschwendten Ertz und Marmor in ihren Palästen, solche auch in die Tempel JEsu Christi verwendet: sie bildet sich ein, daß durch disen sinnreichen Fund die Religion eine Mitschuldnerin ihres Stoltzes werde, und GOtt zu straffen nicht getrauen sollte den Übermaß, welcher denen Kirchen zugewidmet ist. Aber unser Heilige wohl unterwisen in denen Grund-Sätzen des Christenthums, vereinbarte die Frommigkeit mit der Bescheidenheit, und auferbaute einen Tempel, so nichts überflüssiges noch prächtiges an sich hatte: der nur nach der Demuth abzihlete, und ähnlich denen ersten Christen-Kirchen, mehr die Gestalt einer Begräbnuß oder eines Kerckers, als jene eines Pallasts anzeigte. Die Zierrathen waren nicht herrlicher als das Gebäu: alles muste schlecht dahin seyn, und vorstellen die Einfalt jener glückseeligen Zeiten, zu welchen, da unsere Kelch nur von Glaß gewesen, unsere Priester den Glantz und die Schönheit deren Diamanten hatten, und wo unsere Tempel von Leim aufgebauet waren, die Glaubige den Werth und die Reinigkeit des Golds besassen.

Seine Demuth aber schimmerte niemahlen mehr, als da er seinen Orden stifftete, und dem Antrib des H. Geists, so ihn dahin anhielte, zu gehorchen, den Grund disem Bau, welcher so getreulich die Gottseeligkeit seines Urhebers vorstellet, anlegte. Die Orden seynd die Abbildungen der Kirchen, und die Stiffter, welche sie aufgerichtet haben, die Copeyen des Sohns GOttes. Gleichwie nun JEsus Christus nichts grössers als seine Kirchen gemacht hat, also auch die Heilige nichts fürtrefflichers als ihre Orden hervorgebracht haben. Dise seynd die Meister-Stuck ihrer Händen, der Abdruck ihrer Tugenden, und die Kennzeichen ihres Geists: für dise haben sie gehabt eben jene Beschaffenheit, welche JEsus Christus gehabt hat für seine Kirchen, und wie er für sie gestorben ist, auf gleiche Weiß auch sie ihr Leben für die Verordnung und Anführung ihrer Orden aufgezöhret haben. Obwohlen offtermahlen das Loß sie getaufft hat, haben doch zuweilen die Heilige sie benahmset, und gewollt, daß der Nahmen die Pflicht ihren Kindern fürstellte. Der Prophet Elias betitlete den seinigen vom Berg Carmelo, wo er sein Aufkommen hergenommen hatte, damit seine Lehr-Jünger von dannen erlehrneten, daß sie Einsidler wären, und nicht die wenigste Gemeinschafftlichkeit mit der Welt treiben sollten. Der H. Dominicus hiesse die seinige Prediger, um ihnen abzuschilderen, daß ihr hauptsächliche Ubung in dem Evangelischen Predig-Amt bestehete, und daß, wann sie Wissenschafft und Tugend sich gewinneten, dises geschehete, dadurch dem Sohn GOttes Unterthanen zu erobe-
ren. Der H. Ignatius gabe seinen Söhnen den Nahmen JEsu, solche zu unterweisen, daß sie seine lebendige Copeyen seyn müßten, und verpflichtet wären ihn in ihren Wercken, wie in ihrem Nahmen auszudrucken. Da aber unser Heilige seinen Orden tauffen wollte, zoge er zu Rath seine Demuth, und befragte sich bey diser aller seiner Absehen Liebst-Vertrauten. Gleichwie sie heraus geschinen hatte in all anderen Stucken, also verlangte er auch, daß sie hervorscheinete in disem, und weilen solches das unsterbliche Denck-Mahl seines Geists seyn müste, es auch das verewigte Kennzeichen seiner Demuth wäre. Er auserkise dann den Niderträchtigen aus allen Nahmen, ihn seinem Orden aufzulegen, und in Erinnerung, daß der Sohn GOttes seine Kirchen ein kleine Heerd Pusillus grex, und die Glider, welche selbe ausmachen, seine kleine, quod uni ex minimis meis fecistis, benahmset hatte, urtheilete er, daß er, ihm nachzufolgen, seine Kinder die

Luc. 12. 32. Math. 25. v. 40.

min-

mindiste nennen müßte. Und zwar gabe er ihnen disen demüthig und glorwürdigen Nahmen, so sie von allen anderen Religiosen unterscheiden, und lehren solle, daß die meist geliebte Tugend ihres Vatters die Demuth gewesen seye. Lasset andere Orden die Kennzeichen der Einsam- oder Bußfertigkeit ihrer Stiffter tragen, der eurige wird die Marcken der Demuth eures gebenedeyten Patriarchen beybehalten: und allemahl, als man sich beyfallen lassen wird, daß er euch mit dem Nahmen der wenigsten getauffet, wird man sich leichtlich bereden mögen, daß er euch dise Tugend zu eurer Erbschafft hinterlassen habe, anbey dahin abzihle, sie solle eben so wohl eure Glory in der Kirchen ausfertigen, wie sie daselbst auch eure Besönderung herstellet.

Aber wir haben sattsam betrachtet die Verdemüthigung des H. Francisci, lasset uns erwegen seine Erhöchung, und die Wort meines Vorspruchs zu bewähren, qui se humiliat exaltabitur, beweisen, daß gleichwie er der demüthigiste aus allen Heiligen gewesen ist auf Erden, also er auch deren der allerglorreichiste seye.

II. PARS.

Ita & glorioſiſſimus Sanctorum fuit.

I. PUNCTUM.

Quia dominabatur Paſſionibus.

WAnn die Ehr von der Macht zu befehlen ohntrennlich ist, und jener, welcher Fürstlichen Gewalts den meisten Antheil hat, auch die meiste Ehr in seinem Reich genüßt, muß man gestehen, daß der H. Franciscus ein Heiliger seye, den der Sohn GOttes in seiner Kirchen am mehristen geehret, sintemahl er einer aus jenen ist, welchem er mehristes Ansehen gegeben, und den Vollmächtigisten über die Anmuthungen, über die Elementen, über die König, und über die Kranckheiten bestellet hat. Obschon die Anmuthungen Sclaven-Knecht der Vernunfft seynd, unterlassen sie doch nicht die ihrem Gebiether schuldige Ehr-Forcht abzulegen. Das Fleisch, welches sich jederzeit dem Geist widersetzet, ziehet solche zu seiner Parthey, und gehet diser Aufstand so allgemeiniglich im Schwung, daß wenige oder fast niemand anzutreffen, so sich davon ausnehmen. Die Vernunfft wird selten Meister von denen Gemüths-Regungen, und seynd die Gemüths-Regungen selten unterthänig der Vernunfft: keinen eintzigen Menschen schier werdet ihr zehlen, der nicht dem Geitz oder der Ehrsucht gehorsame, und wann einer ist, der sich vor der Liebe oder wider den Haß vertheidiget, müssen wir zu unserer Beschämung bekennen, daß alle der Forcht weichen. Alius libidini servit, alius avaritiæ, alius ambitioni, omnes timori. Dergestalten, daß der Mensch, ob er gleichwohl nur zu befehlen erschaffen ist, seinen leibeignen Knechten gehorchet, und seine Freyheit durch den übermüthigen Aufruhr seiner Anmuthungen elendiglich unterdruckt sihet. Jedoch ist gewiß, daß die Gerechte durch Beyhülff der Gnad solche wider erhalten, und, da sie ihren Geist GOtt unterwerffen, ihren Leib samt allen ihren Sinnen dem Geist unterthänig machen. Ihr Gehorsam zeiget ihr Ansehen, sie befehlen, weilen sie gehorsamen, uud weilen sie ihren Ober-Herren den verpflichten Gehorsam leisten, empfangen sie von ihren Untergebenen die Ehr-Forcht, so sie von ihnen erwarten. Vir obediens loquitur victorias. Prov. 21. v. 28.

Seneca ep. 47.

Gleichwie der H. Franciscus von Paula GOtt jederzeit gehorsamst ergeben gewesen ist, also er auch eine vollkommene Unterwirfflichkeit in seinem Fleisch, seinen Sinnen, und allen seinen Gemüths-Regungen gefunden hat; sintemahl ihm sein durch das Fasten gebändigt- durch stettes Wachen abgematt- und durch die unversehrt erhaltene jungfräuliche Reinigkeit bezwungenes Fleisch nichts mehr zu thun gabe, und er, gleichsam solches eine vertrautiste Verständnuß mit seiner Seel in dem Dienst GOttes gepflogen hätte, sagen kunte: Cor meum & caro mea exultaverunt in DEum vivum: **Mein Hertz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen GOtt.** Die Sinnen, welche die haubtsächliche Unterhandler des Fleisches seynd, waren ihm so getreu; daß sie seine Ruhe nicht mehr zerstöhrten: dise Bottschaffter, so uns nur vergeblich- oder gefährlicher Dingen verständigen, übermachten ihm nichts mehr anders, als lauter unschuldige Bericht, und wann sie sich um etwas zufälliges in der Welt erkundigten, waren es Sachen, die der Ehr seines GOttes, oder dem Heyl seines Nächsten beytragen kun- Ps. 83. v. 3.

kunten. Wann er die Augen eröffnete, geschahe es die Schönheit des Schöpfers in jener deren Geschöpffen zu sehen: wann seine Zung Wort bildete, geschahe es, das Reich der Gnad zu bevestigen, oder jenes der Sünd zu verhergen: wann seine Ohren hörten, was man ihm lase, gedunckte ihn, daß sie die Geschicklichkeit hätten, die gute Gespräch von denen bösen zu sönderen, und ihm nur von denen jenigen, die ihn auferbauen mögten, Rechnung zu geben. Sein der Mäßigkeit eben so wohl als der Wahrheit geheiligter Mund suchte in essen und trincken nur die eintzige Lebens-Unterhaltung, und wuste er das überflüssige von dem nothwendigen dergestalten zu beschneiden, daß die jenige, welche hierin nicht so erfahren, wie er waren, gäntzlich glaubten, seine Fasten ein immerwährendes Miracul zu seyn, und gesagt werden zu können, was die Schrifft von dem H. Joanne Baptista ge-
Math. 11. v. 18. sagt hatte: Venit neque manducans, neque bibens: **Er ist kommen, und hat weder gessen, noch gedruncken.**

Seine Gemüths-Regungen aber als mehrers mit der Seel dann die Sinnen vereinbaret, waren ihm noch getreu- und unterthäniger; dann diser grosse Heilige keine Begierd oder Hoffnung als für den Himmel hegete: wann er zu dem Schmertzen empfindlich ware, geschahe es von Ansehen, daß JEsus Christus in der Welt beleydiget wurde: wann er wehrend seines Elends zur Freud sich fähig befunde, geschahe es, da das Reich des Sohns GOttes auf Erden sich erweitherte, da die Menschen sich seinen Gesatzen unterwarffen, und seine Unterthanen oder Liebhaber wurden: wann ihn in der Sanfftmuth, die so gar aus seinem Angesicht hervor scheinete, ein Zorn berührte, geschahe es, damahls die Sünder ihre GOtt schuldige Ehrenbiethigkeit vergassen, und dem Antrieb des Teuffels zufolg die Gesetz ihres höchsten Gebiethers verletzten. Endlichen waren alle seine Anmuthungen in Tugenden verwandlet, und hatte die Gnad so nachdrucklich in seiner Persohn gewürcket, da bestunde seine Forcht in einer lauteren erleuchteten Klugheit, welche die Ubel, sie zu verhüten, vorsahe: sein Zorn in einem angeflammt entzündten Eyfer, der den Todt der Sünd, und das Heyl des Sünders suchte: seine Traurigkeit in einem gewaltig-häfftigen Schmertzen ab denen Unbilden, die man JEsu Christo zufügte: seine Freud in einer stillen Ruhe im Besitz des höchsten Guts, das er einziglich liebte: also, daß die Bewegungen unsere Seel, welche uns mit Lasteren verstalten, ihn GOtt angenehm machten, und in seiner Persohn eine glückseelige Bildnuß des Stands der Unschuld sehen liessen. Wann ihr ansprechet dise Macht, meine Herren, und wann ihr über eure Anmuthungen herrschen wollet, ernidriget euch vor GOtt mit dem H. Francisco von Paula: werfet wie er der Demuth einen gründlichen Anfang, und gedencket der Worten meines Texts, so sagt, daß in dem Reich JEsu Christi sich zu vergrösseren man sich ernidrigen müsse. Qui se humiliat exaltabitur. Sehet dessen eine neue Prob, die mir unser Heilige verschaffet, indem er durch seine Verdemüthigung denen Elementen zu gebiethen verdiente.

II. PUNCTUM.

Quia imperabat Elementis.

ICh weiß wohl, daß der erste unschuldige Mensch ein Beherrscher des gantzen Erden-Creyses ware, und die ursprüngliche Gerechtigkeit, welche in seine Seel die Bildnuß GOttes einprägete, auch seine Macht dahin eingegraben hatte. Die Thier hielten ihn in Ehren, und durch einen Antrib, welcher einen Theil ihrer Natur ausmachte, wusten sie, daß er von GOtt als ihr bestellter Kö-
Gen. 1. v. 28. nig die Meisterschafft führte. Dominamini piscibus maris, volatilibus cœli, & animantibus terræ. Was immer für Widerspenstigkeit dise Geschöpff haben kunten, gehorchten sie doch dem Befehl deß Menschen, und ware sein Verlangen die Richtschnur ihrer Zuneigung: dann gleichwie in der Natur der Willen GOttes die Regul jeder Sach ist, und sie thut, was er anordnet, und nicht was sie begierdiget, Tanti quippe conditoris voluntas cujuscunque rei natura est: also gesagt werden kan, daß der Mensch als das Ebenbild GOttes die Oberhand über die Thier spihlte, und dise getreue Unterthanen ehnder seinen Willen als ihren Antriben Folg leisteten. Was unbeschränckte Macht aber ihm über solche zugeeignet wurde, hatte er doch deren keine über die Elementen, und kunte er ohne Miracul weder ihre Eigenschafften änderen, noch ihre Zuneigungen wechslen. Ich glaube gern, daß die Erden, welche sein Verlangen durch die Fruchtbarkeit bevor kamme, kein Gifft truge, und keine Ungeheur ernährte: was Ehrenbietigkeit Aug. li. de civit. Dei.

sie

sie aber für disen Monarchen zu hegen vermögte, hatte sie sich doch nicht von ihrer Grundveste abgelöset, um ihm zu gehorchen: und gleichwie er ihr disen Befehl niemahl auferlegte, also sie ihm disen Gehorsam niemahl leistete. Das Meer ware aus seiner Ligerstatt ihn zu ersäuffen nicht hervor gebrochen, und in Ehren habend seine Unschuld, durch keinige Sturm auferwecket: ich weiß aber nicht, ob es sich unter seinen Füssen vest gesetzet, oder sein Wasser-Wellen zum Vortheil seines Durchgangs gespalten habe. Das Feur vermeynte sich nicht mit denen Donner-Keilen, ihn zu erschröcken, oder zu lüchtigen, und darffte disen Element mit aller seiner Würcksame keinen Mann, welcher das Merckzeichen der Gottheit in seinem Angesicht truge, antasten: ich weiß aber nicht, ob es seine Hitz, seinem gerechten Gebiether zu schonen gemäßiget, wie es thate in Ansehen deren drey Knaben, die in den Babilonischen Feuer-Ofen geworffen wurden.

Aber ich weiß wohl, daß die Christliche Gnad vil erhoben und mächtiger als die unsprüngliche Gerechtigkeit einigen der Heiligen einen unbeschränckten Gewalt über die Elementen gegeben habe. Die Erden zitteret, wann sie reden, und erschütteret diser grosse Leib, so der Grund anderer, und der Mittel-Punct des gantzen Welt-Gebäues ist, alle seine Theil, ihre Befehl zu vollbringen. Das Meer, welches wegen seinem Unbestand mehrere Unbändigkeit als die Erden hat, und das in seiner Wuth nur die Befehl des jenigen, der es in seinen Eisen gefangen haltet, erkennet, ermanglet nicht ihre Macht zu ehren, und seine Sturm-Gewitter zu stillen, ihren Worten zu gehorchen. Das Feur, so ohne Unterschid verbrennet, was ihm begegnet, und dem Ceder-Baum nicht mehrer als der Dorn-Hecken schonet, förchtet sie, und gleichsam es vernünfftig wäre, verzöhrt ihre eiserne Band, und spahret ihre Kleider. Sonder aber von disen grossen Heiligen insgemein zu reden, laßt uns alle dise Miracul in der Persohn des H. Francisci beglaubigen, und zeigen, daß kein Element gewesen seye, so nicht seine Unschuld verehret, und seine Demuth hochgeachtet habe.

Er lauffet über glüende Kohlen ohne gebrennt zu werden: er berühret das Feur, welches sich von niemand ohngerochen antasten laßt: und seiner Macht und Reinigkeit einen unterwürfflichen Beweißthum zu geben, geht er in einen feurigen Offen, haltet sich allda auf, spazieret darinnen hin und her, und trittet daraus ohne Beschädigung so gar seiner Kleider selbsten. Die Erden hat nicht wenigere Ehr-Forcht für seinen Befehl als das Feur: sie bringt herfür einen Bronnen, ihm zugehorsamen, und da sie in seiner Persohn ansihet den jenigen, welchen sie in der Persohn Moysis verehrete, machte sie noch einmahl aus denen dörren Aderen eines Felsen einen Fluß entsprüngen. Er verweißt die Donner-Schläg mit einer Bewegung seines Haupts, durch einen Anblick seiner Augen, oder mit einem Wincker seiner Händen: und scheinet dises überirrdische Zeichen, so aus Lufft und Feur bestehend, GOtt Waffen, sich an seinen Feinden zu rächen, einhändiget, in der Gegenwart unseres Heiligen alle seine Stärcke zu verliehren. Der Lufft reiniget sich widerum auf seine Verordnung, und da die ansteckende Seuchen, welche ihn vergifftet hatten, die Verweiß oder Betrohungen dises demüthigen Gebiethers nicht erdulden können, zerstreuen sie sich ihm Folg zu leisten.

Das Meer aber, welches sonsten sich niemand unterwirffet, und nur glaubt abzuhangen von jenem, der ihm die Gräntzen vorgeschriben hat, war ihm so unterthänig, das es anscheinete seine Unbeständigkeit und Wuth vergessen zu haben; dann als er von Welschland nacher Sicilien abzureisen getrungen wurde, und die Boots-Knecht in diser Noth ihm ihre Beyhülff versagten, er seinen Mantel über das Wasser ausbreithete, sich mit seinem Gesellen darauf begabe, und dise Ufer-Weithenen auf solch zerbrechlichem Schiff übersetzte. Das Meer hielte in Ehren seine Uberfahrt, und verbliebe, so lang es disen Heiligen auf seinem Rucken truge, wider seine Gewohnheit in höchster Stille; sintemahl, gleichwie solches in diser Gegend eingeschlossen ist, also es sich in die Freyheit zu setzen ohnablässliche Unterwindungen machet. Es erweckt Ungewitter sich an der Natur zu rächen, und wider die Gegenwänd zu verthätigen, die es gefänglich aufhalten. Da seynd jene zwey Stein-Klippen, welche von denen vilfältigen Schiff-Brüchen in dem Alterthum beschreyet worden waren: da ereignet sich, daß Scylla und Carybdis die Schiff verschlingen, und dise zwey von denen Poëten so vilmahl berührte Ungeheur alles Ufer mit Todten überlegen.

Nichts destoweniger in disem Ort, wo sich unser Schiff-Patron einschiffet, er dem Meer ihn zu tragen, denen Winden ihn zu überführen, denen Ungewitter ihm zu verschonen, und der gantzen Natur ihn zu bewunderen gebiethet. Man sagt, daß der erste deren Kayseren von einem Sturm überfallen, dem ertatterten

ten Steur-Mann, der ihn führte, frischen Muth einsprache, und ihn anlehrete, wie er in seinem Schiff Cæsarem mit seinem Glück übertragte.

Medias perrumpe procellas
Tutelá secure mei.
Durchbriche nur die hoche Wellen,
Jage dir kein Kummer ein
Durch meinen Schutz wirds dir nicht fehlen,
Wirst gewiß gantz sicher seyn.

Gewißlich aber meine Herren, kunte sich unser demüthige Franciscus vil billicher verlauten lassen, und ohne den Himmel zu beleydigen, zu seinem Gesellen sagen, daß er sich nichts förchtete, sintemahl er versicheret wäre von einem Mann, den das Meer anzutasten nicht getrauete, und der, weilen er GOtt gehorsamte, allen Elementen sammentlich zu gebiethen die Macht hatte. Was er andere mahl für sich gethan hat, kan er würcklich zur gegenwärtigen Zeit annoch für uns thun: sein Gewalt ist in der Glory nicht abgekürtzet, und da er jetzt mit JEsu Christo herrschet, ist keine Gegend in seinem Reich, wo er nicht beyspringen könne denen jenigen, die ihn anruffen. Wann die Erden bebet unter euren Füssen, wann der Donner brumet ob euren Köpffen, wann die Lufft und das Wasser zu eurem Untergang zusammen saussen und brausen, wendet euch zu disem grossen Heiligen, deme seine Demuth das Reich der Welt verschaffet hat, und welcher, weilen er der Demüthigiste gewesen war, der Mächtigiste aus allen Heiligen worden ist. Laßt uns von dem Meer zur Erden übergehen, und sehen die Vermögenheit des H. Francisci über die Kranckheiten.

III. PUNCTUM.

Quia medebatur morbis.

WAnn GOtt nicht eben ein so vollmächtiger HErr über die Sünd als über das Nichts wäre, wurden wir uns nicht einbilden können, daß seine Allmacht sich über die Kranckheiten, sintemahl sie Töchteren der Sünd seynd, und alle böse Eigenschafften ihrer Mutter an sich tragen, ausstrecken kunte. Sie seynd Verwirrungen der Natur, verderbliche Unordnungen unseres Temperaments, Schwachheiten, so unseren Tapffermuth besigen, beseelte Nichts, die unseren Leib zu Grund richten, und unser Gemüth niderwerffen. Gleichwie nun GOtt niemahlen mächtiger erscheinet, als da er die Sünd übersteigt, und dise Rebellin seines Reichs zu seiner Ehr dienlich macht, also man sagen kan, daß sein Ansehen niemahlen mehrers schimmere, als wann er denen Kranckheiten gebiethet, und die Töchteren seiner Feindin seinem Willen unterwirffet. Dessenthalben ich jederzeit sehr vil bewunderet hab den Glauben jenes frommen Hauptmanns, der um die Genösung seines Hauß-Krancken zu erhalten die Macht JEsu Christi mit der seinigen, und den Gehorsam seiner Soldaten mit selbigem deren Kranckheiten vergleichte. Obwohlen ich nur bin, sagte er durch einen Vernunfft-Schluß, den er nicht weniger von der Gnad als aus dem Krieg erlehrnet hatte, obwohlen ich nur bin ein Hauptmann von hundert Knechten zu Fuß, obwohlen ich einen Feld-Obristen und General für meinen Ober-Herren erkenne, ermangle ich doch nicht meine Soldaten zu beorderen, und ihnen Befehl zu geben, die sie mit Verlust ihres eignen Lebens entrichten. Wann ich sie auf einen gefährlichen Posten stelle, verbleiben sie darauf, beschützen solchen mit ihrer Faust, und da sie Niderlag gelitten, bedecken sie ihn mit ihrem gantzen Leib: wann ich sie zum Treffen führe, folgen sie mir, und bereith zu sterben, oder zu überwinden, fallen sie den Feind an, ohne sich weder seiner Macht, noch seiner Anzahl zu erkundigen: wann ich solche zu einem Sturm anweise, steigen sie dahin mit mehrerem Heldenmuth als Klugheit, und sich einbildende, daß ich ihnen nichts ohnmögliches gebiethe, wenden sie die äusseriste Kräfften an, die Oberhand zu gewinnen. Derowegen hoffe ich mein Herr, daß wann du deinen Gewalt braucheſt, meinem Knecht du die Gesundheit wider geben werdest; dann du der Ober-HErr der Natur bist, die Kranckheiten deine Sclaven seynd, solche deine Befehl verehren, und gleichwie sie den Menschen ergreiffen, da du es gebietheſt, also sie auch ihn verlassen, wann du es anordneſt.

Indeme ich aber dise Gedancken dem H. Petro Chrysl. schuldig bin, muß ich ihne auszulegen seine Wort entlehnen, und seiner Beredsamkeit mich bedienen, dessen gäntzliche Ziehrlichkeit zu entdecken. Ego sum homo, führt er disen Hauptman, deme er sich zum Dollmetschen macht, redend ein: Tu Deus: Ich bin ein Mensch, du bist GOtt: sub potestate constitutus, tu ipse potestatum potestas: Chrysl. serm. de centurione.

testas: ich muß erkennen für meinen Herrn einen anderen, und du bist unabhangend, weilen du bist unser Erschaffer: habens sub me militem, tu virtutes: ich habe Soldaten, die mir gehorsamen, du hast Vermögenheit, und Wunder-Zeichen, die dich ehren. Dico huic vade, & vadit, dic infirmitati vade, & vadit. Ich befihl einem, er solle gehen, und er geht, du gebiethest der Kranckheit, daß sie einen gesunden Menschen anfalle, und sie fallet ihne an. Dico alii, veni, & venit: dic sanitati, veni & venit. Ich beordre einen anderen zu kommen, und er kommt: schaffe der Gesundheit wider zu beseeligen den Krancken, und sie wird dahin zuruck kehren. Tu enim Domine, cui virtutes serviunt, curationes parent, obtemperant sanitates: Dann du bist der Beherrscher des gantzen Erden-Kreyses: die Gesundheit förchtet deine Allmacht, die Unpäßlichkeiten ligen dir zu Füssen, und die Genesungen von denen Kranckheiten seynd das Werck deiner Händen.

Gleichwie nun GOtt die Heilige zu seinen Reichs-Genossen aufnihmet, seinen Thron sie besteigen machet, und seinen Scepter in ihre Händ überreichet, also sie auch den Gewalt über die Gepresten der Natur besitzen, und denen Gebrechlichkeiten, welche für die Herrschende Fürsten selbsten keine Obacht haben, befehlen. Aus allen Heiligen aber, so an diser vollkommenen Macht Antheil gehabt, finde ich keinen, der zu einem höcheren Staffel als der Heil. Franciscus von Paula gelanget seye; dann es scheinete, daß die Natur seine Gegenwart förchtete die Kranckheiten seine Anblick unmöglich erdulten könten, und dise Töchteren der Sünd, seiner Unschuld unter die Augen zu tretten, sich nicht getrauten. alles was von ihme herkam, setzte sie in Schröcken, seine Brieff, seine Kleyder, seine Wort verjagten die Unpäßlichkeiten, und heylten die Presthaffte: dergestalt, daß man von der Demuth des Heil. Francisci sagen kunte, was der H. Augustinus voreinstens von der Armuth des Heil. Petri sagte: Paupertem illum expavit infirmitas, daß vor disem Armen alle Leibs-Schwachheit gezitterer habe: Auch gleichwie die Armuth den Heil. Petrum bereicheret, und mit der Gab, die Krancke zu heylen, begnädiget hatte, also der heilige Franciscus durch die Demuth erhöchet, und über alle Kranckheiten beherrlichet worden ware: Beata planè largitas, quæ petenti, argentum quidem non contulit, sed contulit sanitatem. Beata largitas: quæ de thesauris suis aurum non protulit, sed protulit medicinam. Gebenedeyte Demuth, welche, weilen sie Reichthumen aus ihren Schatz-Kästen herfürzuziehen nicht vermag, daraus wunderthätige Heylungen erschöpffet, und die, da sie denen Armen kein Gold geben kan, die Gesundheit denen Krancken zustellet. Nicht anderst aber, als der Todt die gröste deren Kranckheiten ist; auf gleiche Weiß ist auch diser derjenige, über welchen unser Heiliger am meisten seinen Gewalt ausgeübet hat.

Der Todt ist nur eine Unpäßlichkeit, sonderen eine Zugrundrichtung des Menschen: er verwundet ihne nicht allein, sonder tödtet ihne: er raubt ihme nicht die Gesundheit, wohl aber benihmt er ihme das Leben. Die Kranckheit vertrittet nur die Stell seiner Vorläufferin, und wann solche den Menschen anfallet, hat sie eintzig vile Förchtlichkeit, weilen sie das Quartier dem Todt auszuzeichnen anscheinet. Man verwehret sich zu weilen von der Kranckheit, aber niemahlen verwehrt man sich vor dem Todt: sein Reich ist so weithschichtig, daß es ohne Unterschid alle Menschen in sich fasset: er verschonet weder Alter noch Stand, noch Geschlecht: er ergreiffet die Herrschafften, und die Unterthanen: er führt Krieg mit denen Unschuldig und Schuldigen, und besiget eben sowohl die Uberwinder, als Uberwundene: also, daß niemand ist, der ihn nicht förchte, und besorge einen Feind, der Waffen findet in unserem Leib, und sich unser wider uns selbsten, um uns niderzumachen, bedienet. Sic de morte non potest non dolere mortalis. Ursach dessen der Sig über den Todt das gröste Miracul der Heiligen ist, und gleichen thut, daß alle andere, welche sie würcken, nur wie Stafflen seyen, zu disem zu gelangen. Sie heylen die Krancke, erleuchten die Blinde, und erledigen die Besessene, ein Versuchs-Stuck zu thun: wann sie aber die Völle der Heiligkeit erreichet haben, lassen sie taghellig werden die letste Krafft ihres Vermögens in der Auferweckung deren Todten. JEsus Christus selbsten gemäß der Meynung des Heil. Augustini gabe kein nachdrucklichere Prob seiner GOttheit, als da er Lazarum aus dem Grab herfürzoge, seine Seel mit seinem Leib vereinbahrte, und zeigete, daß er der Herr des Lebens und des Todts wäre. Tunc verè probatus est Deus, & plus fecit, quàm causa est ipsa fides sperare.

Chrysol. serm. 74.

Aug. in 11. cap. Joan.

In diser Gelegenheit geschahe auch, daß unser Heiliger seine Macht herfürprellen liesse, und diejenige, welche dis

Aug. serm. de Apost. Petri & Pauli.

sem Miracul gegenwärtig waren, verständigte, was Gestalten in dem Reich JEsu Christi er alle Vollmacht hätte; sintemahl der Todt seinem Wort gehorchete. Ihr wurdet gesagt haben, daß diser demüthige Heilige ein Beherrscher der Höllen worden wäre, daß er deren Schlüssel in seinen Händen hielte, daß er nach Wunsch sie eröffnete, und zuspehrte, daß er die Seelen, sie mit ihrem Leib zu vereinigen, wanns ihme gefallete, herauszoge, und wie JESUS Christus sagen kunte: habeo claves mortis & inferni. Ich hab die Schlüssel des Todts und der Höllen. Aber es begnügete ihne nicht, den Todt in anderen zu besigen, er obsigete über ihn noch darzu in sich selbsten, und machte aus sich durch dises Mittel ein vollkommnistes Ebenbild des Sohns GOttes. Gleichwie der Todt die Verwüstung des Menschen ist, also es scheinet, daß, da ihme von sich nichts mehr übrig bleibet, er nicht mehr würcken könne, und er im Grab verschlossen, ein Sclav desjenigen, so ihne auf das Haupt geschlagen, worden seye. Hierinnen bestunde der Juden ihre Zuversicht, da sie wußten, daß JEsus Christus vom Creutz abgelößt, in das Grab gelegt ware: sie sahen an den Sig des Todts als ihren Triumph, und gedachten überwunden zu haben einen Feind, dessen Leib sie mit ihren Füssen tretten kunten. Aber JEsus Christus gabe ihnen zu verstehen, daß ihre Unterwindungen vergeblich, und ihre Hoffnung auf eytlen Grund sich fussete: und daß sie mit dem Leben, jedoch die Macht ihme nicht benohmen hatten; dann er seinen Leib von der Verweesung in dem Grab bewahrete, und nicht wollte, daß jener, so seine Seel durch den Gewalt der Peynlichkeiten von dem Leib getrennet hatte, ihne zu Staub verwandlete, und mit solch letster Uberdrang behafftete. Non dabis sanctum tuum videre corruptionem.

Apoc. 1. v. 18.

Pſalm. 15. v. 10.

Besagter Sig stehet ihme so sonderheitlich eigen zu, daß die Apostel selbsten darmit nicht seynd beehret worden. Dise Uberwinder des Todts erfuhren all seine Grimmigkeit in ihren Gräberen: jene, die so offt den Menschen durch Wunderwerck ihme aus dem Rachen entrissen hätten, vermögten nicht von seinem Gewalt, noch vor der Verfaulung sich zu verwehren: sie selbsten starben nach so vil auferweckten Todten: und was das seltsamste ist, wurde ihr Leib, der ein Tempel des Heil. Geists gewesen ware, der Sitz der Vermoderung, und die Nahrung deren Würmen. Von disen grossen Helden die Kirchen gebauet haben, bleibt nur ein wenige Aschen übrig, und macht ihre gantze Sonderheits-Gnad aus, sagt der Heil. Joann. Chrysostomus, daß der Staub, so man aus ihren Gräberen herfürnihmet, sich nicht verzehre, und auf einige Weiß unsterblich seye. Pulverem immortalem reliquerunt in sepulchris, nunc quidem pii cultores, paulò post autem sedentes mundi judices. Unser Heiliger aber zu einem Kenn-Zeichen seiner Jungfräulichen Reinigkeit und zur Vergeltung seiner tieffen Demuth sihet von der höhe des Himmels, wie sein Leib auf Erden sich gantz unversehrt erhaltet, und einen Geruch ausdünstet, der leicht zu urtheilen veranlasset, daß die Verfaulung ihne nicht betasten darffe. Es scheinet, er genüsse vorhinein die Eigenschafften der ewigen Glory, und besige den Todt annoch in dem Grab, nachdem er ihn wehrend seinem Leben so offtermahl überwunden hatte. Seydt ihr dann nicht beglaubt, meine Herren, daß der Heil. Franciscus eben so glorreich als demüthig gewesen seye, und daß er alle Vollmacht in dem Reich seines Meisters besitze, weilen er seinen Anmuthungen; denen Elementen, Kranckheiten und dem Todt gebiethet. Bleibt also nichts mehr übrig euere Begird zu begnügen, und mein Versprechen zu bewercken als euch zu erweisen, daß er über die König selbsten geherrschet habe.

In Elogi 12. Apo stolorum

IV. PUNCTUM.

Quia præerat Regibus & Principibus.

Biethe die Wohlredenheit ihrer Kunst auf, so vil sie will, uns zu bereden, die König seyen nur Menschen, muß sie jedannoch bekennen, daß selbe keinen anderen Ober-Herren als GOtt haben, daß sie alle ihre Unterthanen mit Gesatz belegen, und von ihme allein solches empfangen. Omni homini majores, solo Deo minores. Die Sünd, welche sie um die Gnad bringet, benihmet ihnen nicht ihre Macht, und damahls sie Feind desjenigen seynd, von deme ihre Häupter mit Cronen prangen, hören sie nicht auf annoch seine Ebenbilder zu verbleiben. Was für Laster sie immer begehen, haben sie keinen anderen Richter als GOtt, und wann sie die Mordthat mit dem Ehe-Bruch wie David vergesellschafften wurden, kunten

Tertull. in Apol.

sie

sie dessenthalben allezeit mit disem zu seinem Richter-Stuhl appellieren. Nichts destoweniger gibet ihnen GOtt zuweilen einige Beherrscher, und verordnet aus ihrem Reich Persohnen, welche über sie Ansehen halten sollen. Obschon Pharao der Monarch des Egyptenlands ware, mußte er doch Moysi unterthänig seyn, und wurde diser Prophet wegen angenohmener seiner Gesandschafft ehnder der GOtt als der König Pharaonis erkläret. Constitui te Deum Pharaonis. Er brachte in Unordnung die Zeits-Witterung und Elementen ihne zu züchtigen: er bewaffnete wider ihne die Schnacken und Heuschrecken, er lockete herfür die Frösch aus ihren Wasser-Höhlinen, und trunge sie disen Fürsten in seinem Pallast zu belästigen. Endlichen, gleichsam er der Schid-Richter seiner Verhängnuß gewesen wäre, nachdem er ihn in seinem Reich übel gehalten hatte, vergrabte er ihne mit seiner Armee unter das Wasser.

od. 7. l.

Es kommet mir vor, ich sehe einigen Schatten diser Hochheit in der Persohn des Heil. Francisci, seine Demuth hatte ihm so viles Ansehen in gantz Europa erworben, daß die Päbst und Fürsten ihne als ihren Gebiether verehreten. Sie nahmen auf seine Antworten als Göttliche Aussprüch: sie achteten seinen Willen für ein Gesatz, und wurdet ihr gesagt haben, daß diser demüthige Religios den Meister über gantz Europa spihlete, und der Monarch aller Fürsten wäre. Aber scheinete es nicht auch, meine Herren, daß er der GOtt Ludovici des eylfften, und der Schid-Richter seines Lebens und Todts wurde? Franckreich hat wenige König getragen, welche man mit disem vergleichständigen kan. Er ware unter unseren Fürsten, was Tiberius gewesen ist unter denen Kayseren: der gründliche Lehr-Satz seiner Staats-Klugheit bestunde darin, daß jener, der nicht hinder sich halten, oder durch die Finger sehen könne, nicht zu herrschen wisse. Er allein machte den besten Theil seines Staats-Raths aus, und gewanne mehrere Schlachten in seinem Geheim-Zimmer, als andere darvon tragen im Feld. Wañ die History vermittels seines Lobs ihne nicht zu schelten gesucht, ist er der erste, welcher unsere König zu Selbst-Herren gemacht, und seinen Willen für das Gesatz in seinem Reich gehalten zu werden veranstaltet hat. Unterdessen, meine Herren, diser grosse Fürst ein Unterthan des Heil. Francisci wird, unterdessen er die Beyhilff dises alten Greisen anflehet, sein Leben disem Einsidler anbefihlet, und vor seinen Füssen zu Boden geworffen, ihn für seinen Gott, oder für seinen Beherrscher ausruffet. Ihr glaubet villeicht, meine Herren, daß das Bitten und bittere Weynen Ludovici das Hertz Francisci erweichten? aber er handhabete seine Hochheit in seiner Demuth: er erinnerte sich seiner Gesandtschafft, und nicht zu beleydigen denjenigen, der ihne geschickt hatte, redete er mit Nachdruck disem König zu, stellte ihme vor, daß er ein Mensch wäre, verwise ihm, daß er ein Sünder seye, und fällete ihme, vilmehr handlend als ein GOtt dann ein Beherrscher, das Urtheil seines Todts. Was haltet ihr, meine Herren, von disem Gewalt, und nach einer so unbeschränckten Macht sollet ihr nicht gestehen, daß die Demuth die Menschen erhöhe, und man demüthig seyn müsse, um in dem Reich JEsu Christi groß zu werden?

Wann euch aber die Glory gefallet, umfanget die Demuth. Wann das End euch erwünschlich ist, ergreiffet die Mittel, so dahin führen: und wann ihr mit dem Heil. Francisco herrschen wollet, ernidriget euch mit ihme. Gedencket, daß der erste Gewalt, den er in der Welt ausgeübet, über seine Anmuthungen sich ausgestrecket, daß er seine Zornmüthigkeit zuvor gezäumet, ehe er die Wuth des Meers gebändiget: daß er die Welt-Eytelkeit ehnder überwunden, als er den Stoltzmuth dises Elements besiget, und daß er über das Feur erst sodann hergegangen, da er die aufsteigende Flammen des Fleisches durch Fasten und Wachen gedämmet hatte. Erinneret euch, daß diser glorreiche Demüthling die Vollmacht über die Welt nicht früher bekommen, als nachdem er von seiner Persohn Meister worden ist: daß er denen jrrdischen Königen nur gebotten, nachdem er dem König des Himmels gehorsamet hat. Begmüthiget endlichen, daß er den Todt, solchen zu besigen, verachtete; daß er mit ihme zuvor vertrauliche Verständnuß pflegte, ehe er über ihn triumphirte: und daß wann ihr an seiner Herrlichkeit Antheil haben wollet, ihr seiner Tugenden euch theilhafftig machen müsset; sintemahl gemäß denen Worten meines Vorspruchs, um sich zu erhöchen man sich ernidrigen, und die Herrlichkeit in dem Himmel zu erwerben, man die Demuth auf Erden auserkisen muß. Es ist aber der Unstern, daß jeder mit dem Heil. Francisco gern wurde herrschen wollen, und niemand mit ihme sich verdemüthigen will: daß jeder gern denen Elementen gebiethete, aber niemand seine Anmuthungen bemeisteret: daß jeder gern die Krancke heylen möchte, aber niemand seine Mängel zuvor verbesseren sich befleisset: daß jeder die König bey

seinen Füssen zu sehen begirdigte, aber niemand wie der Heil. Franciscus unter die Füß deren Sünderen sich zu legen verlanget. Kündet auf euerem Hochmuth, wann ihr an der Glory dises grossen Heiligen einen Anspruch suchet: tödtet ab eueren Leib durch die Buß, wann ihr ihn dem Geist unterwürffig machen wollet: unterwerffet den Geist GOtt, wann ihr denen Elementen zu gebiethen begehret, und alles in einem Wort einzuschliessen, seyet demüthig auf Erden, wann ihr groß seyn wollt im Himmel, wohin uns führe ꝛc.

Drey und zwantzigiste Lob-Predig,

Von dem

Heil. MARCO Evang.

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des *Oratorii*.

THEMA.

Opus fac Evangelistæ. 2. Tim. 4. v. 5.
Thue das Werck eines Evangelisten. ibid.

Innhalt.

Unter so vilen Männeren, welche die Kirchen GOttes durch ihren Mühe-Kosten bereicheret haben, muß man bekennen, daß der Heil. Marcus einer der fürtrefflichisten ware, und er nach dem Exempel Christi sie bevestigte I. Mit seinen Worten wie ein Apostel. II. Durch seine Schrifften wie ein Evangelist: III. Krafft seines Beyspihls wie ein Lehr-Meister, IV. Und mit seinem eignen Blut wie ein Martyrer.

WAnn uns denen Heiligen Lob zu sprechen obliget, weilen sie für die streitende Kirchen ehedessen gefochten, und mit der obsigenden jetzunder herrschen, werden wir die Evangelisten heraus zustreichen noch vil ernstlicher verpflichtet; sintemahl neben der Ehr, so sie geniessen, den fürnehmsten Theil der triumphierenden Kirchen auszumachen, sie die streitende Kirchen mit ihrer Arbeit auferbauet, mit ihrer Lehr erleuchtet, und mit ihrem Blut begossen haben. In Wahrheit, sie nicht allein Kinder seynd diser allgemeinen Mutter, welche in ihrer reinen Schooß alle Glaubige traget, sonderen sich berühmen können, deren Vätter zu seyn, und ihr das Leben durch ihre Wort und Schrifften gegeben zu haben. Sie seynd jene grosse Männer, welche der Heil. Geist, denen Christen seine Göttliche Wahrheiten zu erklären, und, und sie deren von JEsu Christo für unser Heyl gewürckten allermerckwürdigisten Thaten, allerscheinbaristen Miraclen, und allerheiligisten Geheimnussen, zu verständigen, zu seinem Unterhändler auserkisen hat. Sie seynd diejenige, welche den Sohn GOttes theileten, sonder ihn zu zweyen, und uns solchen unter zerschidenen die hauptsächliche Ständ seines Lebens in sich enthaltenden Gestalten, vorgestellet haben. Der Heil. Matthæus entwirfft uns ihne als einen Menschen durch seine Geburt. Der Heil. Lucas als ein Schlacht-Opfer durch seinen Todt: Der Heil. Marcus als einen Löwen durch seinen Austritt aus dem Grab: und der Heil. Johannes als einen Adler durch seinen Einzug in den Himmel, dermassen, daß alle vier zumahl uns eine vollkommene Erkanntnuß des eingefleischten Worts zu-

legen.

legen. Lasset uns denjenigen betrachten, dessen Fest-Tag die Kirchen anheut feyrlich begehet: lasset uns sehen die Dienst, welche er JEsu Christo geleistet hat, und weilen die Jungfrau der Ehr ihres Sohns sich jederzeit annihmet, wollen wir sie bitten, sie möge entdecken die Verdienst eines Heiligen, derselbe so stattlich kund gemacht, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Man darff nicht zweifflen, daß die zwey Sachen der Welt, welche der Sohn GOttes am zärtlichist- und häfftigisten auf Erden geliebet hat, nit die übergebenedeyte Jungfrau und die Kirchen seyen: die einte ware seine Mutter, die andere seine Braut: er ist von der einten gebohren worden zu Bethlehem, und die andere wurde von ihme gezeuget auf dem Calvari-Berg: die erste gabe ihme seinen natürlichen Leib, die andere verschaffte ihme seinen sittlichen, der aus allen Glaubigen bestehet. Gleichwie dise zwey Persohnen ihme gleichlings lieb gewesen seynd, also er sie auch mit gleichen Sonderheits-Gnaden beehret, und keine Fürtrefflichkeit seiner Mutter zugewidmet hat, die er nicht auch seiner Braut hatte angedeyen lassen. Die eint- und die andere seynd Jungfrauen, und benihmet ihnen die Fruchtbarkeit, mit welcher sie geseegnet werden, keines weegs die Ehr der Jungfrauschafft. Die eint- und die andere bringen einander Wechsel-weiß herfür; dann wann die Kirchen die Mutter Mariæ ist, weilen sie alle Glaubige empfangen, auch Maria die Mutter ist der Kirchen, sintemahl sie JEsum Christum, deren Haupt und Gesponß nehmlichen, unter dem Hertzen getragen hat: Wann Maria durch Würckung des Heil. Geists fruchtbar wurde, die Kirchen eben dise Gnad von eben seligem Geist erhielte, und wann sie ihre Kinder in dem Tauff-Wasser gebähret, es durch die Krafft geschihet, welche der Heil. Geist disem Element zutheilet. Quod dedit Matri, dedit aquæ, sagt der Heil. Leo. S. Leo.

In diser Gleichständigkeit der Vorrechten und Sonderheits-Gnaden muß man bekennen, daß der Sohn GOttes ein und anderes gethan habe für seine Braut, so er für seine Mutter nicht gethan hatte; dann neben deme er seine Mutter am Creutz verliesse um sich mit seiner Braut zu vereinbaren, annoch gewiß ist, daß er von disem glückseeligen Augenblick an nur für den Anfang und die Vollkommenheit seiner Kirchen gearbeithet habe. Er hatte seine Apostel in die Welt ausgeschickt solche aufzurichten: er hatte sie verpflichtet gleich ihme zu ihrer Verthätigung zu sterben, und ihnen allein Eyffer, Liecht und Liebe eingeflößt, dardurch sie zu erleuchten, ihr zu dienen, und sie zu lieben. Unter so vilen Männereren, durch welcher Mühe-Kosten sie angewachsen, muß man gestehen, daß der Heil. Marcus einer der allerfürtrefflichisten seye, und er nach dem Exempel des Sohns GOttes die Kirchen aufgerichtet habe mit seinem Wort wie ein Apostel, durch seine Schrifften wie ein Evangelist, Krafft seines Beyspihls, wie ein Lehr-Meister, und durch sein eignes Blut, wie ein Martyrer: Lasset uns sehen alle dise Sonderheitlichkeiten der Gnaden, welche die Lob-Predig dises grossen Heiligen ausmachen werden.

I. PUNCTUM.

S. Marcus stabilivit Ecclesiam per sua verba ut Apostolus.

DEr eintzige Sohn GOttes hat sich niemahlen weder in Erschaffung des gantzen Erden-Krayses, noch in Aufrichtung seiner Kirchen Wundervoller erzeigt, als daß er dise zwey grosse Miracul durch sein Wort herfürgebracht: dann da er die Welt aus Nichts erschöpffen wollte, er nicht nachahmete denen Baumeisteren, welch um das Gebäu in die Höche zuführen, sich deren Gerüsten bedienen, und durch Beyhilff tausend Handlanger und Tag-Löhner, die ihnen ihren Fleiß und ihre Kräfften anlehnen ins Werck setzen, was sie in ihrem Gemüth entworffen haben. Er redete, sagt die Schrifft, und die Sachen wurden herfürgebracht. Dixit & facta sunt, und gabe sein trächtiges Wort das Weesen und Leben allen Geschöpffen. Pfalm. 148. v. 5.

Dises Wunder hat die Welt-Weise so schwer geduncket, daß weilen die einte solches nicht begreiffen könnten, sie sich lieber die Welt ewig zu seyn einbilden, als glauben wollten, daß sie durch ein eintziges Wort sollte herfürgebracht worden seyn: und waren herentgegen andere darvon dergestalten eingenohmen, daß sie bekennten, allein die Christliche Religion wäre, welche würdiglich von GOtt redete, und seine würckensfähige Macht gemäß seiner Hochheit und Majestät beschreibete. In principio fecit Deus cœlum & terram, quid majus aut dignius Deo potuit fingere humanum ingenium? sagt ein Platonischer Philosophus.

Gleichwie GOtt die Welt mit Re-

den erschaffen hat, also ist auch mit eben selbiger Fertigkeit die Kirchen von ihme aufgericht worden, und ob sie schon ihren Gesponß so vile Arbeit, und ihre Kinder so vilen Schmertzen gekostet, erkennet sie jedannoch, daß sie eben sowohl als das gantze jrrdische Weesen das Werck seines Worts seye. Genuit nos verbo veritatis. Jacob 1. v. 18. Dann die Sacramenten, welche gleichsam der Leib seynd, aus deme die Kirchen herfürgezogen worden ist, sich nur durch das Wort vollbringen, wie anmercket der Heil. Augustinus: accedit verbum ad elementum, & fit Sacramentum. August. Alle dise fruchtbare Gnaden und Seegen-Quellen leiten her ihre Fruchtbarkeit von dem Wort Christi, und uns zu unterweisen, daß jener, so die Kirchen erbauet, eben derselbige seye, welcher die Welt erschaffen, hat er wollen, daß zwischen ihren Herfürbringungen eine Gleichheit wäre, und dise zwey grosse Miracul seiner Allmacht und Weißheit ihne nichts als Wort kosteten. Was aber in solchen zwey Wercken noch mehrere Verwunderung verdienet, ist, daß sie alle beyde durch eben dieselbige Ursach, so sie herfürgebracht hat, unterhalten werden, und die Welt und die Kirchen ihre Fortdaurlichkeit, und ihr Weesen dem Wort des Sohns GOttes schuldig seynd: sintemahl wann wir dem Heil. Joanni Chrysostomo glauben, eben dasselbige Wort, welches Himmel und Erden aus jenen verborgenen Abgründen, worin sie begraben lagen, herausziehet, auch die Bewegung dem ersten, und die Fruchtbarkeit der anderen zuleget: jener Befelch, welchen Gott denẽ Geschöpfen bey der Geburt der gantzen Welt ertheilte, Gen. 1. v. 28. crescite & multiplicamini, unterhaltet annoch immerhin ihre Fruchtbarkeit, und ohne nöthig zu seyn, daß er neue Unterwindungen mache, führet die Krafft dises Worts durch verewigte Herfürbringung ihre Gattungen ohnabläßlich fort. Die Erhaltung der Kirchen erkennet auch keine andere Ursach: die Apostel und ihre Nachfolger verwalten und handhaben sie durch ihre Wort, und besitzen dise grosse Männer statt ihrer Waffen allein das predigen und Gebett.

Dann unter tausend Unterschiden, welche die Kirchen-Diener des alten Gesatzes von jenen des neuens sönderen, einer der grösten ist, daß Moyses von GOtt eine wundersame Ruthen empfienge, mit welcher er eben so vil Miracul auswürckete, als er Streich wagete; indeme, wann er darmit ins Meer schluge, dises Element seinen Schlund eröffnete, den Durchpaß denen Israeliteren zu begünstigen. Wann er darmit einen Felsen berührte, er aus einem trocknen Busen einen Fruchtbaren Fluß, welcher dem Volck durch die Wüsten auf dem Fuß nachtratte, und kein andern Lauff als den Willen Moysis hatte, herauspressete. Da hingegen die Apostel für ihre Waffen allein das Wort empfiengen, und wañ JEsus Christus sie in die Welt aussendete, er ihnen sein Absehen zu vollziehen nur das Predigen und das Gebett übermachte. Mit disem schwachen Waffen-Zeug bändigten sie die gantze Erden, wurden sie Obsiger deren Kayser, beschämten sie die Welt-Weise überredeten sie die Redner, und was das wunderlichiste ist, weilen es das schweriste ware, stürtzten sie die Götzen, verheerten sie die Tempel, und verjagten sie die Teuffel.

Meine Herren, durch die Krafft dises Worts geschahe es, daß der Heil. Marcus so vile Heyden bekehrte, und so vile Völcker dem Reich JEsu Christi unterwürffig machte: er fielle an den Aberglauben in der Haupt-Stadt der Welt: er erklärte den Krieg dem Teuffel in dem Mittel-Punct seines Reichs, und da er zu einem Unterhandler dem Heil. Petro dienete, ware er der erste, so das Evangelium in Rom predigte. Begmüthiget, wann euch beliebt, die Wichtigkeit dises Verfangens, und die Schwachheit desjenigen, der solches bewercket: stellet euch vor die Ungleichheit der Partheyen: auf einer Seithen das Römische Reich mit viertzig Legionen, Neronem voll des Ubermuths, und der Grausamkeit, seinen gantzen mit unverschamt geilen Böcken und heuchlerischen Fuchs-Schwäntzeren angefüllten Hoff, die Götzen-Pfaffen durch die Welt-Weise handgehabt, und dise beyde von eben so vilen Henckeren, als der Kayser Dienst-Knecht hatte, angeholffen. Auf der anderen Seithen bildet euch ein einen Mann von niderer Geburt, hergekommen aus Judenland, welcher weder Studien, noch Beredtsamkeit, weder Stärcke, noch Geschicklichkeit besitzet, der nichts wohlgefällig-noch annehmliches lehret, der die Götter Neronis bekrieget, der allen seinen Zuneigungen in den Busen greiffet, der alle Götzen-Bilder zertrümmeren will, und bekämpfend die Götzen Martem, Venerem, und Mercurium, wider die denen Römeren allerliebste GOttheiten ins Feld ziehet.

Füget hinzu, meine Herren, daß er so mächtige Feind zu überwinden nur das Wort GOttes in seinem Mund ohne Zierlichkeit und Kunst führe, und einen gecreutzigten GOtt predige, der sterbend für seine Feind alle Gemüths-Re-

gungen

gungen der Fürsten verdammet. Entzwischen er zum Endzweck seines Vorhabens gelanget, JEsum Christum in der Stadt Rom angebetten zu werden bewürcket, denen Teufflen Anbetter, Neroni Unterthanen, denen Welt-Weisen Jünger entreisset, und ungeachtet so viler sich zusamen gerotteten Feinden die Kirchen in der Haupt-Stadt aufrichtet. Origines sagt, daß der Sohn GOttes die Menschen wider die Teuffel, um seine Allmacht bewunderen zu lassen, zu fechten verpflichtet, auch solcher niemahl mehreren Glantz von sich gegeben habe, als da er Heuschrecken denen Adler, oder Zwergen denen Risen entgegen gesetzt hatte. Vult Christus mirabilia facere, dum de locustis superat gigantes, & de his, quæ sunt in terra, vincit cœlestes nequitias. Er thut aber hier wohl etwas seltsamers, sintemahl er mit einem eintzigen Mann, der für alle seine Trutz- und Schutz-Waffen nur sein Wort und die Gedult traget, über Rom in Rom selbsten obsiget, und die Christliche Religion auf den Untergang des heydnischen Unglaubens aufbauet. Lasset uns bewunderen, meine Herren, die Allmacht unseres GOttes in der Schwachheit seiner Dieneren, und von Erstaunung eingenohmen mit dem Heil. Paulo aufschreyen, daß er die Schwache auserkisen habe, die Mächtige der Welt zu schanden zu machen: Elegit infirma mundi Deus, ut confundat fortia. 1. Cor. 1. v. 27.

Origines Numes c. 13.

II. PUNCTUM.

Illustravit per sua scripta ut Evangelista.

DEr andere Dienst, den der H. Marcus der Kirchen geleistet, bestehet darinnen, daß nachdem er sie durch seine Wort gegründet, er sie mit seinen Schrifften erhalten, und die Eygenschafft eines Evangelisten nebst jener eines Apostels sich erworben hat. Ich weiß wohl, daß das ausgesprochene Wort lebhafft, und das geschribene todt ist: ich weiß daß die Gebärden des Predigers seinem Wort eine Zierd und Nachdrucksamkeit geben, welche ihme gebrichet, wann es zu Papir gebracht wird: ich weiß endlichen, daß die Zungen mehrere Beredtsamkeit als die Hand führet, und jene vil leichter die Ohren hindergehet, als dise die Augen betrieget: was für einen Vorzug aber immer das ausgesprochene Wort vor dem geschribenen darvon zu tragen erheischet, muß man jedoch gestehen, daß auch dises seine Fürtrefflichkeiten besitze, und wann es je nicht so annehmlich ist, es aufs wenigist einträglicher seye.

Das ausgesprochene Wort hat keinen Bestand, es schimmeret die Wahrheit zu bekennen, wie ein Blitz, verschwindt aber auch wie solcher, und wann es vorbey, bleibt dessen nichts übrig, als was die Sinnen darvon der Gedächtnuß übermachet haben. Das geschribene Wort aber hat Grund-Veste, ist auf einige Weiß unsterblich, und ermanglet nicht, ob es schon nur auf Bäum-Blätter oder Papir eingegraben wird, eben so lang als die Welt zudauren. Das ausgesprochene Wort laßt sich nur in wenigen Orthen hören, und wie sein Nachdruck abhanget von der Stimm desjenigen, so es prediget, also es nur einer kleinen Anzahl deren Persohnen in die Ohren fallen kan. Das geschribene Wort ist fähig die gantze Welt zu unterweisen, es gehet von einer Stadt in die andere, und was das seltsamiste ist, von einer hundertjährigen Zeit zur anderen, dergestalt, daß es mit dem Wort in der Schooß des ewigen Vatters, welches alle Zeiten und Oerther durch seine unermäßliche Grösse, und unendliche Daure anfüllet, einige Aehnlichkeit heget: mithin wir sagen können, daß die Apostel durch ihre Predigen nur diejenige, welche sie angehöret, verpflichtet, und die Evangelisten alle Christen durch ihre Schrifften verbunden haben; dann von dar erschöpffen wir die Wahrheiten des Christenthums, darinn ersehen wir die Geheimnussen, welche der Sohn GOttes zu unserem Heyl vollbracht, allda lesen wir die Miracul, so er die halßstärrige zu gewinnen, oder die Schwache zu bekräfftigen, gewürcket, von daraus vernehmen wir die Göttliche Lehren, die von seinem Mund zur Unterweisung seiner Anhörer ausgegangē, und besprechen wir uns mit ihme selbsten, da wir mit denen Menschen reden. Dessenhalben der Heil. Augustinus angemercket hat, daß alle Apostel das Evangelium geprediget, nicht aber alle solches geschriben haben. Omnes Apostoli prædicaverunt Evangelium, sed non omnes scripserunt: Und daß wann man die Verbindlichkeit, welche uns gegen denen Apostlen obliget, mit jener, so wir denen Evangelisten schuldig seynd, vergleichen müßte, die letstere weit grösser sich befinden wurde, sintemahl die handschrifftliche Wercker der Evangelisten biß zu uns gelanget seynd. Aug. lib. 2. contra Faustum c. 2.

Wann

Wann wir aber dise Heil. Schrifft-Steller zu den weltlichen halten, werden wir ersehen, daß jene sich vilmehrers als dise um das menschliche Geschlecht verdient gemacht haben; dañ die weltliche Geschicht-Schreiber unseren Fürwitz befridigen, und nicht unserer Leben verbesseren, offt Lugenwerck mit der Wahrheit vermengen, eben so vilmahl freventliche Urtheil fällen, als sie die Meynungen der Menschen ergründen wollen, und gleichwie das Böse in der Welt gemeiner als das Gute ist, also sie uns nicht selten vil mehrere Laster als Tugenden anlehren. Die schönste Thaten, so sie uns übermachen, haben schier niemahl ein andere Beweg-Ursach als die Ungerechtigkeit, oder den Ehr-Geitz, und lassen sie sich nicht ein die Fürsten zu loben, als weilen sie dahin durch die Hoffnung des Gewinns veranlasset werden: dergestalten, daß die einte betrogen werden, und die andere betrügen: Et qui laudant mendaces sunt, & qui laudantur vani sunt: wie sagt der Heil. Augustinus. Die Evangelisten aber seynd Geschicht-Schreiber, beseelet von dem Geist des Sohns GOttes, so der Geist der Wahrheit, angetriben durch den Eyffer seiner Glory, welcher der Eyffer unseres Heyls ist, und gleichwie sie heilig- und ruhmwürdige Thaten zu Papir übersetzen, die denen unsrigen zur Regul dienen können, also sie uns auch so grosse Belohnungen und dergestalt scharpffe Bestraffungen vortragen, daß jene die Ehrsüchtige zu befridigen, und dise die übermüthigste zu erschröcken vermögen.

Augusti.

Obwohlen der Heil. Joannes Evangelist der erhobnisste aus disen vier Schrifft-Verfasseren ist, und er uns durch den Adler, so mit unverwendten Augen die Sonnen ansihet, auch allen anderen Vögelen gebiethet, vorgestellet wird; kan jedoch gesagt werden, daß der Heil. Marcus ihme nahe beytrette; weilen man ihne durch den Löwen, welcher unter den Thieren was der Adler unter denen Vöglen ist, bedeutet, und der Löw mit offnen Augen schlaffend uns lehret, daß der Schlaff dises Evangelisten würcksam wäre, und sein Hertz wachete, wehrend sein Leib eingeschlumeret wurde. Somnus sanctorum operatorius est. Es kan auch seyn, daß man mit diser ihme beygelegten figurlicher Gestalt uns unterweisen wollen, er habe den Sohn GOttes in seinen grösten Herrlichkeiten betrachtet, und ihne ansehend als einen sigreichen Löwen von Juda, mehrers seine Eroberungen und Sig-Gepräng als seine Verdemürhigungen und Müheseeligkeiten abgeschilderet. Dann gleichwie den Heil. Matthæum das Sinnbild eines Menschen bemercket, weilen er die zeitliche Geburt JEsu Christi beschriben, der Heil. Lucas für dasseinige einen Ochsen führet, in dem er das Opffer des Sohns GOttes zu Papir aufgezeichnet, der Heil. Joannes mit einem Adler entworffen wird, allermassen er die Auffahrt JEsu Christi und seine Ruckkehr in den Himmel verfasset hat: also der Heil. Marcus für dasseinige einen Löwen gebrauchet, sintemahl er den Sig uns vorstellet, welchen der Welt-Heyland über den Todt und die Sünd darvon truge, damahls er von dem Grab austratte, und seinen Feinden herrliche Kenn-Zeichen seiner Allmacht hinderliesse. Ipse Dei filius per hominem designatur, quia veraciter factus est homo, sagt der Heil. Gregorius: Der Sohn GOttes hat sich in diser vierfachen Gestalt zerschidener Thieren allen Glaubigen vorweisen wollen: durch jene eines Menschen, weilen er mit unser Natur angethan als ein Mensch unter denen Menschen erschinen ist: durch jene eines Ochsen, weilen in dem Opffer als ein unschuldiges Schlacht-Lamm zu sterben sich gewürdiget hat: Ipse in sacrificio dignatus est mori ut vitulus. Durch jene des Löwens, so schlaffet, weilen er von Todten auferstanden, und, wann er sich in dem Grab wie ein Mensch eingeschläfferet hatte, er darinn als GOtt allezeit wachete: Ipse per virtutem suam surrexit, ut leo, qui dormit apertîs oculîs, quia etsi ex humanitate dormire potuit, ex divinitate sua immortalis permanendô vigilavit. Endlichen hat er sich vorgestellt durch jene eines Adlers, sintemahl er nach seiner Aufferstehung, in den Himmel wie ein Adler aufgefahren, und alle Engel und Menschen unter sich gelassen hat. Ipse etiam post resurrectionem suam ascendens ad cœlos elevatus est ut aquila.

Gregori hom. 4. Ezechiel

Ambrosius

Also wir sagen können, daß nach dem Heil. Apostel Joanne kein Evangelist mehrers erleuchtet gewesen seye als der Heil. Marcus, daß er uns das Geheimnuß, in welchem die Grundveste unserer Hoffnung bestehet, erkläret, daß er die Angelegenheit JEsu Christi mit der unsrigen vereinbaret, und ihne uns in dem Stand, welcher ihm am glorreichisten, und uns am nutzlichisten ist, abgebildet habe. Dann obschon der Sohn GOttes für uns in seinem Todt genug gethan, und unsere Sünden am Creutz-Stammen abgebüsset hat, wir nichts destoweniger mit seinem Vatter nicht versöhnet worden seyn wurden, wann er nicht von Todten auferstanden wäre, gestalten seine Urständ nach der Redens-Arth der Heil. Schrifft unsere Gerechtfertigung voll-

m. 4. v. 25. vollbringet, traditus est propter delicta nostra, & resurrexit propter justificationem nostram, und wir sonsten keine Versicherung der gewissen Auferstehung nach dem Todt gehabt hätten, indeme dieseinige ein Unterpfand der unsrigen ist. Also, meine Herren, diser fürtreffliche Evangelist in Vorstellung der herrlichisten aus allen Vergeltungen unsere Hoffnung zu erheben, und uns in denen Lebens-Trangsaalen zu trösten sich bearbeitet hat.

Die weltliche Geschicht-Schreiber machen verzagt die Menschen, willens sie aufzumunteren, und setzen ihre Seelen in Verzweifflung, wann sie selbe zur Tugend anfrischen wollen. Sintemahl gleichwie sie ihnen kein andere Unsterblichkeit als die Ehr, noch eine andere Ehr, als jene der Lob-Sprüchen in denen Schrifften, oder Bild-Saulen auf offentlichen Plätzen verheissen, also sie solche verkleinmüthigen, in der Meynung sie anzumuthen, und sie zu urtheilen veranlassen, daß dise Ehr wohl verächtlich seye, dieweilen die Sterbende darvon weder eine Empfindlichkeit noch eine Erkanntnuß haben. Der H. Marcus aber erwecket unseren Tapffermuth, erfrischet unsere Zuversicht, und macht uns verachten alle Gefahren durch die Grösse der Belohnung, die er uns verspricht. Dann, wann wir recht beglaubt seynd, daß die Menschen unsterblich seyen, daß GOtt ihre Leiber vom Grab herfürnehme, daß er sie mit ihren Seelen vereinbare, und mit einer Glory, so sich niemahl endigen wird, crône, keine Seel so lau ist, die sich nicht durch solche Verheissungen behertzet fühle, und alle Lebens-Müheseeligkeiten, eine so vollkommene Glückseeligkeit zu genüssen, übersteige.

Laßt uns Danck erstatten disem glorreichen Geschicht-Verfasser, der uns durch seine Schrifften getröstet, und durch den Entwurff des Göttlichen Sohns unter der Gestalt eines Löwen mit der Hoffnung zur Ewigkeit erfüllet hat. Laßt uns aber auch förchten seine Betrohungen, weilen, wann der Sohn GOttes ein mit offnen Augen schlaffender Löw ist, er unsere Sünden genau in Obacht zihet, damahls er sie zu übersehen scheinet, und seine Gedult nur seinen Zorn zu entzünden andienet; gestallten so anderst die Historici uns nicht betrogen haben, man in disem tapffermüthigen Thier so vil äusseriste Eifersucht glauben muß, daß falls die Löwin mit dem Leopard sich vermischet, es ihr Laster rüchet, und durch einen eben so billich als grausamen Todt abstraffet. Sentit in adultera odorem Pardi, totaque vi consurgit in iram. Ich weiß nicht meine Herren, ob die Histori dise Anmerckung nur erdichtet: ich weiß aber wohl, daß sie eine Wahrheit in unserer Religion ist, daß JEsus Christus eyferet, daß unsere Seelen seine Gesponsen seynd, daß er ihre Untreu erkennet, und dessentwegen, wann wir sie in seinem Blut und unseren Zäheren nicht gewaschen haben, eine merckliche Rach in der anderen Welt nehmen werde. Laßt uns Forcht mit Hoffnung vermengen, und ein und eben dieselbige Eigenschafft solle uns JEsum Christum lieben und förchten machen; dieweilen wann er uns von Todten auferwecket wie ein Sigreicher, er uns auch straffen wird wie ein eyfersüchtiger Löw, da sonsten wir ihm nicht treu gewesen seynd. Wir wollen dise Lob-Predig vollführen, und nachdem wir den H. Marcum als einen Evangelisten gesehen, ihn betrachten als einen fürtreflichen Lehrmeister, der die Glaubige durch sein Exempel in Aufrichtung der Kirchen zu Alexandria behertzet.

Plinius histor. natur.

III. PUNCTUM.

Ædificavit per sua exempla ut Magister.

JEne, welche die Eroberungen Alexandri, und die Sig Cæsaris beschreiben, bewunderen nicht weniger den Fleiß als die Tapfferkeit diser zwey fürtrefflichen Monarchen; dann gewiß ist, daß in Ansehung deren Schlachten, die sie gewunnen, deren Landschafften, so sie eroberet, und deren Feinden, welche sie in die Pfannen gehauen hatten, es anscheinet, daß sie wie häfftige Strohm geloffen, oder wie die Blitz geflogen seyen. Der erste durchwanderte Asien, durchdrunge biß in Indien, und wollte seinen Eroberungen keinen Stillstand gestatten, wo doch die Sonn ihren Lauff hemmen thut. Der anderte schosse wie ein Donner-Keil aus Franckreich in Welschland, aus Welschland in Macedonien, aus Macedonien in Egypten, und machte seinen Ruck-Weeg von Egypten in Spannien: er bemerckzeichnete alle seine Reisen mit Sigen, und liesse überall, wo er durchzoge, Zeugnuß seiner Tapfferkeit, Klugheit, und Mildthätigkeit hinter. Wann wir aber solche Land- und Leuth-Bezwinger mit denen Apostlen vergleichen, werden wir finden, daß dise in ihren Unternehmungen noch fertiger gewesen seyen;

seyen; dann ohne von denen Reisen Pauli zu melden, welcher den gantzen Erden-Creyß durchloffen, welcher wie ein Sonnen alle Völcker der Welt erleuchtet, als ein Statthalter JEsu Christi in alle Theil seines Reichs das Evangelium getragen, bewunderet mit mir die Läuff und Eroberungen des H. Marci. Er verreiset aus Judenland mit dem H. Petro, und leistet ihm Gesellschafft in Italien: er prediget in dem Haupt-Ort des Reichs, und verjagt den Teufel aus einer Stadt, worin er seinen Thron aufgeschlagen zu haben anscheinete. Von dannen übersetzet er wider das Meer, durchgehet Griechenland, kehret zuruck in Palästinam, und da er alle seine Reisen entweders durch Heylung der Krancken, oder durch die Bekehrung der Sünder merckwürdig machte, ziehet er in Egypten, Willens die Christliche Religion in Alexandria einzuführen, damit, wie er in Rom über den Cæsarem obgesiget hatte, er über Alexandrum in einer anderen Stadt triumphirte.

Wann aber die Emsigkeit in seinen Reisen ein Wunder ware, können wir sagen, daß seine Sitznehmung in Alexandria ein Miracul gewesen seye, und daß die Apostel niemahlen in einiger Stadt grösseren Gewinn gemacht haben, als er in diser eroberte. Sie wurde für den Haupt-Sitz der Abgötterey gehalten: kein Abentheur fande sich daselbst ein, deme nicht Altär oder Tempel geheiliget waren: der Unglauben herrschete darin mit mehrer Unverschamtheit als Ansehnlichkeit: alle Götter, welche von anderen Völckern verworffen wurden, fanden allda versicherten Zufluchts-Ort, und weilen man Zwiblen und Crocodillen anbetete, könnet ihr leichtlich erachten, daß kein Thier noch Pflantzen ware, so nicht eine Ehrbeweisung anforderte. Unterdessen, meine Herren, unser grosse Heilige dise abgötterische Stadt durch sein Exempel so weit brachte, daß er aus ihr das Muster aller Städten in Egypten anrichtete. Es freute ihn eintziglich sich in seinen Kinderen auszudrucken, seine Tugenden in seinen Jüngeren hervor schimmeren zu lassen, das Evangelium, welches er geschriben hatte, zu rechtfertigen, und zu beweisen, daß seine schwerste Lehr-Sätz leicht wären, weilen man sie für Gesatz in Alexandria gehalten hatte: da ungewiß ist, daß alles, was das schärffiste in der Christlichen Sitten-Lehr sich befindet, so sorgfältiglich in diser neu bekehrten Stadt geübet wurde, daß niemahl einige zu sehen gewesen, wo die Tugenden herrlicher oder allgemeiner waren.

Die Gemüther der Glaubigen hegten so enge Vereinigung mit einander, daß von ihnen gesagt werden kunte, was der H. Lucas von jenen zu Jerusalem sagte: Erat credentium cor unum, & anima una. Act. c. 4 v. 32. Gleichwie sie von einem und eben demselben Geist beseelet waren, also der Unterschid ihres Stands keine Eyfersucht in ihren Persohnen machte: sie würckten aus gleichem Zihl und End, und weilen sie nur die Ehr JEsu Christi suchten, kunten sie in ihren Meynungen nicht zertheilet seyn. Der menschliche Leib ist ein Miracul in der Natur: er ist zusammengefügt aus Theilen, deren Beschaffenheit und Verrichtung gleichlings unterschiden seynd: die Händ seynd sinnreich, und berühmen sich alles zu vollbringen, was die Einbildung erfinden mag: die Augen seynd durchtringend, und suchen auf die entferniste Gegenwürff: die Ohren seynd träg, und erwarten, daß der Schall und Thon ihnen zufalle: die Bein seynd geschäfftig, und tragen den Leib überall hin, wo er will. Weilen aber alle dise ehnder widrig- als zerschidene Theil ein und eben selbiger Geist beseelet, würcken sie angelegter Massen, und arbeiten nicht so vil für ihren sonderheitlichen Eigennutz, als für die allgemeine Erträglichkeit. Die Händ beschützen die Augen, wann sie betastet oder betrohet werden: die Augen führen an die Händ, falls dise Gelehrte blindling einiges Geschäfft übernehmen: die Ohren berichten die Beiner, so ihnen sich einige Gefahr vorbieget: die Füß erretten durch ihren Fleiß das gantze Weesen, wann die Händ es durch ihre Vermögenheit nicht verthätigen können: und ist die wechselweise Liebe, welche die Natur in dise Leibs-Theil eingetragen, die Ursach ihrer Erhaltung, und ihres guten Glück-Stands. Gleiche Beschaffenheit hatte es mit denen ersten Christen zu Alexandria, ihre Glückseeligkeit wurde gezeuget aus ihrer guten Verständnuß, und ob sie schon Herkommens- und Würde halber sich unterschiden befanden, waren sie doch in der Liebs-Neigung so vereinbaret, daß in der Freud des einten, die Freud aller anderen bestunde. Lætitia singulorum erat lætitia August cunctorum.

Von diser so engen Verknüpffung kamme auch her die Gemeinschafft der Güteren, welche verursachte, daß in diser gebenedeyten Stadt alle Inwohner den Verdienst der freywilligen Armuth besassen, und ihre Beschwerde nicht erlitten, die Annehmlichkeit der Reichthumen genossen, und keine Gefahr daraus besorgten. Die Armuth hat disen Unstern, daß sie dann und wann uns das Nothwendige eben so wohl als das Uberflüssige benimmet, und uns in Verzweiflung

und

und Schmertzen stürtzet: der Uberfluß hegt disen Mangel, daß, da er aus der Noth uns heraus hülffet, er uns in die Ausgelassenheit übersetzet, und in ein Gefahr versencket, die nicht weniger groß als jene, von welcher er uns entreissen wollte. In dem Stand der Unschuld ware der Mensch erlassen diser zweyen Ublen, er lebte in Uberfluß, weilen er die gantze Erden ohnbeschränckt in Besitz hatte, und dises Element sein Verlangen und Bedürfftigkeit durch die Fruchtbarkeit bevorkame: er förchtete keine Ausgelassenheit, indeme er nichts Eigenthumliches besitzete, und weilen er reich ware ohne daran verhäfftet zu seyn, wurde er von allen jenen Sorgen nicht beweget, welche die Ruhe der Menschen in mitten ihrer Reichthumen verwirren. Ein solche glückseelige Bewandnuß hatte es mit denen Christen zu Alexandria unter der Anführung des H. Marci: sie waren arm, weilen sie die Verschaffung ihrer Güter disem heiligen Apostel überliessen: sie waren reich, sintemahl ihnen nichts mangelte, und die Liebe alle Bedürfftigkeit ersetzte: sie besassen alles in gemein, und da sie nicht verfielen in die Gefahr, so den Uberfluß vergesellschafftet, entrunnen sie auch der Armseeligkeit, welche sich mit dem Abgang einfindet.

Wann dise reiche Armuth den Friden in der Kirchen zu Alexandria aufgerichtet, hatte die Liebe der Keuschheit dahin die Reinigkeit in solch hochem Stuffen eingesetzt, daß die Inwohner mehrers Engel als Menschen zu seyn vorscheineten. Der, obwohlen in seiner Einstellung so heilig, und in seinem Gebrauch so nothwendige Ehestand (indeme er es ist, der den Himmel bevölckeret, und die Zahl der Auserwählten erfüllet) ware vil seltener als der ledige: alle Glaubige legten ab die Bekanntnuß der Jungfrauschafft, und weilen sie von dem H. Marco verständiget wurden, daß die Mutter ihres GOttes eine Jungfrau wäre: weilen sie angemerckt hatten, daß jener, so ihnen das Evangelium predigte, niemahl sich in den Ehestand einlassen wollen, flohen sie dessen Band, um mehrere Freyheit zu genüssen, dem Dienst JEsu Christi sich zu ergeben. Mann sahe ein grosse Stadt, welche auf Erden die Glückseeligkeit des Himmels vorstellte, welche Inwohner tragte, deren Armuth iener der Englen gleichete, die sich enthielte ohne sich zu vermehren, und zur Unsterblichkeit der Auserwählten gelanget zu seyn anscheinete. Philo, der dise Wunder sahe, und die erste Christen mit denen Juden, weilen sie einige Ceremonien von ihnen hinterhalten hatten, unter einander vermengete, gabe diser herrlichen Wahrheit klare Zeugnuß, und zoge an in seinen gelehrten Schrifften, daß die Heyden, da sie eine Stadt, worinnen jeder die Jungfrauschafft hielte, zu Gesicht faßten, sich einbildeten, sie wäre verewiget worden, und besitzete mehr von dem Himmel als von der Erden; sintemahl niemand da gebohren wurde, und niemand darin absterbete. Gens æterna, in qua nullus oritur, nullus moritur. Es gleichete, daß GOtt die Jungfrauschafft mit der Ewigkeit vergolten, und denen jenigen, welche sich zum ledigen Stand verloben, und nicht in der Persohn ihrer Kinder widergebohren werden wollten, das Leben verlängeret hätte. Und solle dises nicht unglaublich scheinen, indeme die Poëten angemerckt, daß alle Sybillen lange Zeit gelebt haben, alldieweilen sie Jungfrauen waren, und sie von dem Himmel, der die Jungfrauschafft liebet, mit einem langen Leben belohnet wurden, damit sie in sich selbsten genüsseten eine Sonderheits-Gnad, die sie in ihrer Abhangenschafft nicht hatten genüssen wollen. Dem mag seyn wie es will, lasset sich doch nicht zweiflen, daß die Kirchen zu Alexandria eine lebhaffte Abbildung der Reinigkeit des H. Marci ware, daß die Jünger zur Nachfolg dem Exempel ihres Meisters sich durch dise Tugend bey der gantzen Nachkommenschafft belobt machten, und zeigten, wie die Christen wohl die Schmertzen überwinden könnten, weilen sie über die Wohllüsten leicht zu obsigen vermögten. Philo Judæus.

Wann dise grosse Männer die Reinigkeit der Englen in der Unreinigkeit des Fleisches zu erhalten wusten, muß man sich nicht fremd vorkommen lassen, da sie die Geselligkeit mit der Einsamkeit verschwesterten, und eine volckreiche Stadt in eine holdseelige Einöde verwechsleten. Ich weiß wohl, daß es weit schwerer ist einsam zu seyn in der Gesellschafft, als vergesellschafftet zu seyn in der Einsamkeit: wir können uns in unserem Geheim-Zimmer mit Lebendig- und Todten unterhandlen: wir können mit Cæsare und Alexandro in der Mitte ihrer Kriegs-Heeren uns besprechen, und können wir mit Aristotele und Platone ohngeachtet des Gedrängs ihrer Lehr-Jünger disputiren: wir können so gar Umgang halten mit denen Fürsten, die annoch leben, und im Geist in ihre Gemach eingehen, oder sie in unsere Studier-Stuben beruffen. Es ist aber sehr schwehr die Einsamkeit in der Gesellschafft zu erhalten, in Gesprächen sich zu versammlen, und mit GOtt zu handlen, wehrend wir mit denen Menschen umgehen. Unterdessen dises die Ublichkeit der Alexandrini-

drinischen Kirchen ware: der H. Marcus hatte aus allen seinen Kinderen Einsidler gemacht, das Stillschweigen und die Einsamkeit herrschete in diser hochtrabenden Stadt, das Gemüth ihrer ersten Christen befande sich öffters in dem Himmel als auf der Erden, und nachdem sie durch die Würckung des H. Tauffes mit JEsu Christo von Todten auferstanden waren, gedachten sie nichts mehr, als ihm durch ihre Begierden nachzufolgen, und ihn durch ihre Gedancken zu unterhalten.

Es ist gewiß, daß deren einige von selbiger Zeit sich zehlten, welche von Alexandria austratten, in die Thebäische Wüsteneyen sich verkrochen, und denen Paulis und Antoniis, als denen trefflichisten Wald-Vätteren in Egypten, Wohnungen zubereithen wollten. Der H. Marcus theilte sich unter seinen Kinderen: einigemahl besuchte er die Einsidler in der Wüsten, und brachte gantze Monath mit disen eingefleischten Englen zu: die Liebe ruffte ihn zuruck in die Stadt, und wann er wider dahin kehrete, gedachte er in eine Einöde einzugehen, die nicht weniger ruhig, wohl aber ein wenig mehr als jene, von deren er herkame, bewohnet ware. Glückseeliges Leben, meine Herren, aber wohl zerschidenes Leben von selbigem, welches heutiges Tags wir führen. Wir bringen alle unsere Jahr in dem Getümmel zu, wir stehen nur ab von einem Geschäfft ein anderes anzufangen, und überfallt uns offt der Todt, daß wir nicht so vil Weil gehabt haben zu leben oder zu gedencken für unser Heyl. Sönderet euch ein wenig von der Welt, suchet die Einsamkeit, alldorten die Unschuld zu finden: flüchtet euch in eure Geheim-Zimmer, unterhandlet euch mit GOtt, pfleget Gemeinschafft mit dem Todt: und dises ist die letzte Beschaffenheit des H. Marci, welcher das Evangelium so er durch sein Wort geprediget, durch seine Schrifften verkündiget, und durch seine Exempel bestättiget hatte, mit seinem Blut versiglete.

IV. PUNCTUM.

Signavit per suum proprium sanguinem ut Martyr.

SEhr hart zu urtheilen ist, ob in der Marter die Glory überschritte die Beschwernuß, oder ob die Beschwernuß übertraffe die Glory: nichts schwerers ware, weilen um dahin zu gelangen, nothwendig der Schmertzen und Spott, die Dienstbarkeit und der Todt musten überwunden werden: der Schmertzen, indeme man die Standhafftigkeit der Martyrer durch die Peynigungen prüffete: der Spott, alldieweilen man sie des Adels entsetzte, aus dem Rath und von denen Armeen verjagte: die Dienstbarkeit; massen man sie mit Ketten beladete, und in finstere Kercker versperrte: der Todt, gestalten, nachdem ihr Tapfermuth durch alle Gattung der Gewaltthätigkeit vergeblich versucht worden ware, man ihr Opffer durch die Zernichtung der Opffer-Gab vollendete. Nichts kunte aber auch ruhmwürdigers seyn; dieweilen darinnen bestunde die letste Unterwindung der Liebe, der höchste Staffel der Vollkommenheit, und wie sagt der H. Cyprianus, das End der Sünd, und der Anfang der Glückseeligkeit. Martyrium delictorum finis, & initium salutis. Es scheinet, daß die Martyrer das Leyden des Sohns GOttes vollbrachten, daß sie Kräfften aus ihrer Schwachheit erschöpfften, daß sie sich mit Qual bewaffneten, die Hencker peynigten, zu bemeisteren quetur, nec movetur: und daß sie in ihrer Niderlag sigreich wurden, dieweilen sie die Krancke heylten, die Götzen niderwarffen, und die Teuffel verjagten.

Cyprian. de laude Martyrii.

Der H. Evangelist Marcus bewise alles dises in seiner Marter; dann er den Schmertzen und die Schand überwunden hat; weilen, nachdem seine Standhafftigkeit durch Tormenten geprüffet ware, man solche mit Spott zu bemeisteren versuchte, und ihn mit Schmachen, seinen Tapffermuth wanckend zu machen, beladete. Man wendte an die Dienstbarkeit und den Todt; sintemahl auf sein langwürige Einkerckerung er zum Todt verdammt wurde, weilen er vom Glauben nicht abgewendt werden kunte. Alle dise Peynen aber waren gewißlich durch die auf sie folgende Glory wohl vergolten; massen über daß er das Vergnügen genosse das Reich des Sohns GOttes erweitteret, ihm Untergebene in Rom und Alexandria gewunnen, den Unglauben in Europa, Asia, und Africa vertilget, und über drey haubtsächliche Welt-Theil obsieget zu haben, er annoch Freud empfange von denen Englen Christo getröstet zu disem Mund eine höQualen der Welt zu vernehmen. meus: der Evangelist.

Es

Es kommet mir für, meine Herren, daß solche alles Lob des H. Marci in sich enthalten: daß sie sein Ruhm-Red ausmachen, und der Verbundenheit, die ich mir zwar auferlegt, aber nicht entrichten gekönnt hab, ein Genügen leisten. Dann was kan wohl süssers seyn, als den Friden empfangen von dem jenigen, der allein ihn wahrhafftiglich mittheilen kan? was ist wohl anzüglichers, als von jenem erkennet werden, der erkennt die Auserwählte, und nicht wissen will die Ver-
Matth. 25. v. 12. worffene? Amen dico vobis nescio vos: was glorreichers, als für einen Evangelischen Schrifft-Verfasser ausgegeben seyn von demjenigen, dessen Lebens-Geschicht selbige unseres Heyls begreiffet, und dessen Todt und Auferstehung der Niderlag des Teufels und der Sünd ist? was lieblichers und erfreulichers aber, als in der Gegenwart seines HErren zu sterben, und seine Augen, welche die Schid-Richter des Lebens und Todts seynd, für Zeugen seiner Standhafftigkeit und Treu zu haben? wann der Todt angenehm und glorreich einem Soldaten vorkame, weilen er vor Cæsare, so ihne streitten gesehen hatte, und ihm nicht beyspringen könte, so ihn sterben sahe, und nicht anderst als mit eitlem Lob, oder unnutzlichem Leydweesen zu belohnen vermögte, die Seel ausblaße? was Trost für den H. Marcum, der seinen Geist in die Händ des Göttlichen Sohns übergibet, und ein kurtz und elendes Leben für die Ehr desjenigen, welcher ihm darum ein ewig und glückseeliges schuldig wird, darreichet? Wie ist dein Stand, O grosser Heiliger, so neidens würdig! und wie glückseelig bist du; weilen nach vollführtem Kampff für deinen Fürsten du mit ihm obsigen thuest: wie glorreich bist du, sintemahl nach dem du seine Kirchen durch dein Wort aufgerichtet, durch deine Schrifften erleuchtet, durch dein Exempel auferbauet, sie noch darzu mit deinem Blut begossen, und die Eigenschafft des Martyrers jener eines Evangelisten und Apostels zugesellet hast.

Aber, meine Herren, wir wollen uns nicht also mit der Glückseeligkeit dises grossen Heiligen beschäfftigen, daß wir uns nicht auch unserer Armseeligkeiten und Lasteren erinneren: ist ein Leben mehr entgegen gesetzt dem unsrigen als das
[illegible]ge? und scheinet es nicht, daß wir
[illegible]nsere Sünden seine Tugenden zu
[illegible] vorhaben? er hat die Kirchen
[illegible] Wort gelehret, und wir ver-
[illegible]rch das unsrige; alldieweilen
[illegible]spräch oder Lugen oder
[illegible], oder Gottslästerungen
[illegible]r die vortheilhaffte Ver-
nunffts-Gab, welche uns von dem unvernünfftigen Vieh unterscheidet, mißbrauchen, und es gleichet, daß wir nur reden, um lasterhaffte Gedancken durch übermüthige Wort kund zu machen. Er hat die Kirchen durch seine Schrifften erleuchtet, und uns die Geschicht des Sohns GOttes für ein Modell unseres Lebens hinterlassen: und wir schreiben entweders für die Eitel- oder Ungerechig- oder Unlauterkeit; wir widmen alle unser täglich- und nächtliche Arbeit unseren Anmuthungen, und unserem Eigennutz zu: die weniger fähige verfassen die Leben der Fürsten, und lehnen ihre Feder dem Lugen-Gedünst, und der Heuchlerey an: die Fürsprecher und Redner verkauffen unverschamt ihre Wohlredenheit, und gleichwie jene die Wittwen und Waysen zu Grund richten, damit sie die unordentliche Begierd eines reichen Geitz-Halß, oder ehrsüchtigen Polder-Geists begnügen, ebnermassen dise die Tugend betadlen, und das Laster loben, die Zuneigung eines boßhafften Fürsten zu befridigen.

Der mehriste Theil unserer klugisten Köpffen fertigen Romansen oder Comedien aus, und unterhalten die Liebe, den Haß, und die Hoffarth in der Seelen jener, welche sie lesen: sie vermengen das Gifft mit dem Hönig, um solches so vil gefährlicher zu machen, als angenehmer sie es vorstellen, und da sie das Laster unter einem falschen Tugend-Schein verbergen, bevestigen sie sein Reich in der Welt. Diser grosse Heilige hat die Kirchen durch sein Exempel auferbaut, und wir ärgeren sie mit unserem ausgelaßnen unordentlichen Leben: alle unsere Werck zihlen nur dahin das Evangelium zu bekämpffen, seine Grundsätz zu zerstöhren, die Tugend zu beschimpffen, und die Sünd zu verherrlichen. Endlichen hat der H. Marcus das Evangelium, so er geprediget hatte, mit seinem Blut unterschriben, und mit seinem Todt versiglet: und wir gantz andere bekräfftigen durch den unsrigen den Muthwillen unseres Lebens: wir sterben, wie wir gelebt haben, und je mehreres die Ruchlosigkeit, Ehrabschneidung, oder Unzucht von unserem Hertzen besessen hat, desto grösseren Antheil sie an unserem Mund und unserer Hand in jenem entsetzlichen Augenblick nimmet, und eintweders ein rechtmässige Züchtigung unser Sünd oder ein jämmerlicher Vorbott unseres Verderbens wird. Lasset uns abschaffen dise verderbte Sitten, meine Herren, in die Fußpfad tretten dem Heiligen, dessen Leben wir bewunderen, zu seiner Nachfolg die Kirchen verthädigen durch unsere Wort,

sie handhaben durch unsere Schrifften, sie auferbauen durch unsere Exempel, sie trösten durch einen heiligen Todt, der ihr ein ungezweifelte Zuversicht unseres Heyls machen solle. Amen.

Vier und zwantzigiste Lob-Predig,

Von der

Heil. CATHARINA SENENSI,

Vorgetragen in der Kirchen deren Closter-Frauen des Heil. Dominici.

THEMA.

Virgines enim sunt, hi sequuntur Agnum, quocunque ierit, Apoc. c. 14. v. 4.
Dann sie seynd Jungfrauen, dieselbige folgen dem Lamm, wo es hingehet. ibid.

Innhalt.

Die H. Catharina von Senis hat schon auf Erden besessen, was andere erst im Himmel hoffen, und ist JEsu Christo überall hin nachgefolget; sintemahl I. Sie ihm Gesellschafft geleistet in die Wüsten, wo sie seine Versuchungen gelehrnet: II. Auf die Gebürg, wo sie seine Göttliche Wahrheiten gehöret. III. Auf den Berg Thabor, wo sie seine Herrlichkeit gesehen: und IV. Auf den Calvari-Berg, wo sie seine Schmertzen gefühlet.

OBschon die Sonnen alle Blumen bestrahlet, und diser schöne Himmels-Planet ihnen jene angenehme den besten Theil ihrer Zierlichkeit ausmachende Farben-Gestalt anstreichet, ermanglet sie doch nicht sonderheitliche Zuneigungen zu hegen, und über einige mehrers günstigen Einfluß auszugüssen. Die Lilien und Rosen seynd ihr lieber, als die Viol-Blümlein, und ist die Sorgbeflissenheit, welche sie, solche zu räucheren und zu mahlen für sich nihmt, ein augenscheinliche Prob ihrer gegen sie tragenden Liebe. Was die Erfahrnuß uns in der Sonnen, so unsere Augen erleuchtet, bemercken macht, das gibt uns zu bewunderen der Glauben in der Sonnen, die unsere Gemüther erheuteret: sie bescheinet alle Heilige als Blumen, in denen der Zierrath ihrer Kirchen bestehet: sie druckt ihnen ihre Tugenden ein, vergemeinschafftet ihnen ihre Verdienst, und entspringen alle zerschidene Schönheiten, so uns in disen lebendigen Blumen hinreissen, von dem Einfluß dises Göttlichen Liechts. Gleichwohl aber solches alle Heilige bestrahlet, und keiner ist, welcher seiner Erleuchtung und Hitz entrinnet: Non est, qui se abscondat à calore ejus: muß man jedoch gestehen, daß einige seyen, denen es sich günstiger dann anderen erweiset, und für die es mildthätigere Anblitz, und verliebtere Einflüß heget. Ich glaube nicht zu irren, wann ich euch sage, daß dise Sonnen, Ps. 18.

nen, ob sie schon alle Jungfrauen liebet, jedoch eine sonderheitliche Zärtlichkeit für die H. Catharina von Senis gehabt habe, und die Gnaden, so sie ihr erwisen, ungeweifelte Proben der Grösse ihrer Liebe seyen. Weilen aber die Liebsneigungen Mariæ mit jenen JEsu Christi übereinstimmen, laßt sich leichtlich einbilden, daß sie eine Heiligin vil geliebt habe, welche von ihrem Sohn vil geliebt worden ist, und daß sie Antheil nehmend von ihrem Lob dem Lob-Redner beystehen werde, wann ihr mit dem Engel sie grüsset Ave Maria.

Gleichwie die Jungfrauschafft ihren besonderen Verdienst auf Erden hat, also ihre eigentliche Vergeltung in dem Himmel genüßt: und nicht anderst dann sie hier schwere Treffen lifferet, ebnermassen sie auch dorten in der Höche herrliche Sig-Gepräng erhoffet. Ich meyne aber, daß sie deren kein fürtreflicheres ansprechen könne, als welches die heilige Schrifft ihr verheisset, da sie sagt, daß die Jungfrauen dem Lamm an alle Ort nachfolgen. Sequuntur Agnum, quocunque ierit. Dan ob sie schon ihnen nichts sonderheitliches bemercket, sie doch ihre Hoffnung wundersamlich zu erheben, und ihnen eine höchliche Abbildung der von JEsu Christo ihnen zubereitheten Glückseeligkeit einzuflössen nit ermanglet. Sie will ihnen dardurch sagen, daß, weilen sie denen sinnlichen Wohllüsten des Ehestands, um sich dem Sohn GOttes gäntzlichen zu schencken, aufgekünd haben, sie ihn in der Glory vollkommentlich besitzen werden: sie will sagen, daß, obwohlen andere Heilige Freuden genüssen, die sich nicht aussprechen lassen, selbe jedoch nicht verkosten werden diejenige, so für die Jungfrauen verordnet seynd: Gaudia propria Virginum Christi non sunt eadem non Virginum, quamvis Christi, sagt der H. Augustinus; dann nachdem ihr Gesponß hier auf Erden alle ihre Vergnügenheit, und Beschäfftigung ausgemacht hat, er in dem Himmel alle ihre Vergeltung und Herrlichkeit seyn wird, Gaudia Virginum Christi, de Christo, cum Christo, in Christo. Sie will endlichen dardurch sagen, daß, gleichwie sie JEsu Christo überall hie auf Erden nachgefolget seynd, und nicht nur allein ihn angehört haben, da er allen Christglaubigen Gebott auflegte, sondern noch darzu, als er denen Vollkommneren die Evangelische Räth gabe, gleicher Gestalten auch seine allseitige Vergesellschafftung auf sie im Himmel warte, und kein Zimmer ihnen geschlossen, noch einiges Geheimnuß verborgen seyn werde. Quo ire putamus hunc Agnum? sagt der H. Augustinus, Quò nemo eum sequi audeat vel valeat, nisi vos Virgines. Wann schon dise Gnaden so seltsam seynd, seynd sie nichts destoweniger allen Jungfrauen gemein, und zehlet sich keine, die nicht eben so billich als die Heil. Catharina von Senis solche aussprechen könne. Wessentwegen, damit ich sie ausser dem gemeinen Hauffen setze, ich mich in diser Anred zu zeigen verpflichtet erkenne, daß sie schon auf Erden, was andere erst im Himmel hoffen, besessen, und durch einen ihr eintzig sonderheitlichen Gunst JEsu Christo überall hin gefolget habe; sintemahl sie ihm Gesellschafft geleistet in die Wüsten, wo sie seine Versuchungen gelehrnet: auf die Gebürg, wo sie seine Göttliche Lehren gehöret: auf den Berg Thabor, wo sie seine Herrlichkeit gesehen: und auf den Calvari-Berg, wo sie seine Schmertzen gefühlet hat.

Id. ib.

L. 6.

Aug. de S. Virg. c. 27.

I. PUNCTUM.

S. Catharina Senensis secuta est Agnum in desertum, ubi suas didicit tentationes.

Es ist wohl eine seltsame Sach, daß der Sohn GOttes, welcher auf die Welt gekommen, die Menschen zu unterweisen, sich in die Einöde begibet, und jener, der das Evangelium in Judenland predigen soll, in der Wüsten das Stillschweigen haltet. Es ist aber ein noch grösseres Wunder, daß JEsus Christus, so von dem Himmel auf die Erden, uns von der Tyranney der Teuffen zu befreyen, herunter steigt, ihrer Versuchung ausgesetzet seye, und diser, der die Glaubige mit seinem Fleisch ernähren soll, vom Hunger nach einer 40. tägigen Fasten behafftet werde. Jedoch wird sich eure Befremdung endigen, wann ihr begmüthiget, daß der Sohn GOttes mit Armseeligkeiten, von denen er uns befreyen will, sich belade, und die Schuld der Sünden, die wir entweders gemacht oder begangen haben, tragen wolle.

Er fastet statt unser in der Wüsten, und lehret uns, daß gleichwie wir durch die Gefräßigkeit des Munds aus dem irrdischen Paradeyß verjagt worden seynd, also wir durch den Abbruch in den Himmel eingeführt werden müssen. Ut

nos,

Tertull. de jejunio.

nos, illuc reduceret jejunium, unde gula deduxerat. Er wird auch für uns versuchet, und leydet die Angriff des Teufels, damit, nachdem er sie abgetriben, uns leichter seye einen Feind zu besigen, den er aufs Haupt geschlagen hat. Es ware ein heiliger List JEsu Christi, sagt der H. Petrus Chrysologus, sich durch den Teufel anfallen zu lassen, auf daß solcher in seinen Netzen sich verstrickete, er willens andere zu fangen, selbsten gefangen wurde, und von dem Sohn GOttes überwunden, leichter durch die Menschen-Kinder bemeisteret werden

Chysol. serm. 11.

kunte. Christus diabolo se quærenti patienter indulsit, ut inimicus suô laqueô teneretur, & caperetur inde, unde capere se putabat, sicque à Christo victus cederet Christianis. Und zwar scheinet es, daß seitdeme der Teuffel durch JEsum Christum erlegt worden, die Sünd ihre Krafft verlohren habe, und die Niderlag des Tyrannen das Verderben seiner Parthey gewesen seye: Diabolô victô

Id. ib.

vitia nihil valent; quia extinctô tyrannô solutæ sunt acies tyranni. Sintemahl kein Christ mehr ist, der nicht des Teufels spotte, und sich zu Nutzen machend den Sig JEsu Christi über ihn glorreich die Ober-Hand zu gewinnen vermöge.

Die Heiligin, deren Fest-Tag wir heut begehen, ist ein taghelle Prob diser Wahrheit: dann obgleich sie schwach gewesen, weilen sie ein Mägdlein ware, ihr doch die Teufel zu überwinden, und dise hoffärtige Geister zu besigen nicht ermanglet hat. Sie setzten ihr zwar aller Orten nach, unterstunden sich aber nicht, weilen sie ihren Kräfften mißtrauten, selbe anderst als in denen Gesellschafften anzufallen: sie nahmen greuliche Gestalten an, ihr eine Forcht einzujagen, sie bedienten sich deren Betrohungen, sie zu erschröcken, sie gebrauchten Peynigungen, sie zu überwinden: entzwischen die Heiligin durch den Beystand des Gebetts und Abbruchs alle ihre Unterwindungen vergeblich machte, und sie zu bekennen nöthigte, daß sie nichts vermögten wider die jenige, welche dise Waffen zu ihrer Bekämpffung anwendeten.

Wahrhafftig, das Fasten ist die Schwachheit und Stärcke eines Christen: es unterdrucket seinen Leib, erhebet aber seine Seel: es schwächet das Fleisch, stärcket aber seinen Geist, und lehret uns die Erfahrnuß, daß es denen Glaubigen in dem Kampff, welchen sie wider die Feind GOttes unternehmen, frischen Muth einspreche. Die Juden haben öffters den Sig durch den Abbruch, als durch ihren Tapffermuth darvon getragen, dann allemahl, als sie eine Schlacht lifferen sollten, sie Kräfften in dem Fasten suchten, und den Himmel mit ihrem Eigennutz vergemeinschaffteten, da sie ihrem Maul die Wohllüsten beschnitten. Hæ sunt vires jejunantium Deo, sagt Tertullianus, Cœlum pro ejusmodi militat, & pastos impasti cæciderunt, armatos inermes. In diser Tugend fande auch die H. Catharina Stärcke und Tapfferkeit: durch Beyhülff des Fastens geschahe, daß sie die Teufel besigte, und alle Welt lehrete, daß das Wort GOttes eben so wohl den Leib als die Seel speisete. Sintemahl sie zwey gantze Monath ohne einige Nahrung zu nehmen, zubrachte, ihr Leib keine Speiß erdulden könnte, und was Bemühung sie, dem Befehl ihrer Beicht-Vätter zu gehorchen, anwendete, sie doch nicht eine andere dann das heiligste Altars-Sacrament zu genüssen vermögte: dises Engel-Brod nährete sie, und dise himmlische Speiß, welche das Leben der Auserwählten unterhaltet, verschaffte Kräfften diser getreuen Liebhaberin. Tertull. jejun.

Man sagt, daß das Manna seltsame Würckungen in der Persohn der Israeliteren herfür brachte; dann, überdas es ihren Hunger stillete, neben deme es die von der natürlichen Hitz in ihrem Leib herrührende Aufzöhrung wider abtragte, solches sie noch darzu vor Kranckheiten bewahrete, und ihnen so vile Stärcke und Tapffermuth einflössete, daß sie in denen Schlachten unüberwindlich waren. Eine kleine Zahl ihrer Mannschafft erlegte eine gantz völlige Armee, und durch dise miraculose Speiß behertzet, traffen sie keine Völcker an, welche ihrem Gewalt widerstreben kunten. Wann das Manna sothan seltsame Wunder gewürcket hat, muß man sich nicht befremden, daß das heiligste Abendmahl, dessen es nur ein schattichte Vorbedeutung ware, deren vil grössere zu Seel und Leib der H. Catharinæ von Senis vermögt habe: uud soll uns nicht seltsam vorkommen, daß jene, welche in ihrer Fasten kein andere Nahrung als das Brod der Englen zu sich nahme, so vile Sig über die Teufel eroberet, anbey demjenigen, welchem sie ihre Reinigkeit gewidmet, nachfolgte, und die Feind, so JEsus Christus in der Wüsten erleget, in ihrem Bett-Kämmerlein überwunden hatte.

Und damit sie nicht weniger an seinen Sig-Geprängen als an seinen Treffen Theil nehmete, kamen eben selbige Engel, welche den Sohn GOttes in der Einöde bedienten, ihr in ihrer Einsamkeit Trost zu bringen. Die H. Schrifft lehret uns, daß, nachdem der Welt-Erlöser die Fasten in seiner Persohn geheiliget,

liget, und uns durch sein Exempel gewisen hatte, mit was für Waffen man die Teuffel bestreiten müßte, die Engel seines Sigs halber sich mit ihme zu erfreuen herbey naherten, dise glückseelige Geister ihne für ihren Oberherren erkannten, und ihme ihre Huldigung in der Wüsten abstatteten. Et accesserunt Angeli, & ministrabant ei. Die Versuchung, die Einöde, und der Kampff waren Proben seiner Niderträchtigkeit: die Dienst deren Englen aber waren Kenn-Zeichen seiner Hochheit: Si secundùm carnem à Dæmonibûs tentatus est, secundùm dignitatem ab Angelîs adoratur: sintemahl nichts grössers gesehen werden kan, als derjenige, welcher disen reinisten Geisterē gebiethet. Es scheinet, daß JEsus Christus seine Braut zu ehren, und sie in seine Fuß-Stapffen tretten zu machen, gewollt habe, sie sollte die Versuchung, den Streitt, und Triumph mit ihme vergemeinschafften; dann nach vollbrachter vil jähriger Fasten sie von denen Teufflen überfallen, und endlich von denen Englen, welche ihr wegen dem über ihre allgemeine Feind gewunnenen Sig Glück wünschten, besuchet wurde. Alle dise Umständ erklecken sie nicht die Wort meines Texts zubewähren? und kan ich nicht mit Billichkeit sagen, daß dise Heiligin sonderheitliche Gnaden der Jungfrauen geniesse, indeme sie ihren Bräutigam in seiner Versuchung, und Fasten, in seinen Treffen und Sig-Geprängen vergesellschafftet? sehet aber dessen eine augenscheinlichere Prob, weilen JEsus Christus sie mit seinen Jüngeren auf die Gebürg aufnihmet und ihr die höchste Geheimnussen der Christlichen Religion erkläret.

Matth. 4. v. 11.

Ambrosius lib. 3. de fide c. 3.

II. PUNCTUM.

Supra Montem, ubi audivit sua oracula.

OBschon der Sohn GOttes eine Sonnen ist, leydet er jedoch in Ausspendung seines Liechts und seiner Hitz keinen Zwang. Er theilet solche aus nach seinem Gutgedunckē: und gleichwie er vollkommentliches freyen Stands sich befindet, also er die Seelen, wanns ihme gefallet, erleuchtet und entzündet. Jener Himmels-Planet, der tägliches Tags sich über unsere Häupter erhebet, ist nicht Meister seines Einflusses: er güsset ihn unter einander aus über alle Gattungen der Gegenwürffen, und wird verpflichtet eben sowohl eine stinckende Kothlachen als einen Crystallinen Bach zu bestrahlen: er unterscheidet nicht in seinem Lauff die Völcker der Welt, und obschon er ein Werck GOttes ist, erhitzet er jedoch nicht weniger seine Feind, als seine Zugethane. Seine Schönheit entlasset ihne nicht seiner Dienstbarkeit, und wiewohlen er mit solchem Pracht an unserem Himels-Theil auffgehet, ist er nichts destoweniger ein Sclav aller Geschöpffen; weilen er ihnen weder sein Liecht, noch seine Wärme versagen kan: Indeme aber die Freygebigkeit GOttes eben so groß als seine Güte ist, theilet er seine Gnaden aus, wie es ihme beliebet, und entdecket er seine Heimlichkeiten, wem er will.

Da er auf Erden unter dem Schleyer unsere Menschheit erschine, hat er nit alle Menschen gleichlings gehalten, sonderen die höchste Wahrheiten für seine Günstling vorbehalten, und dem Volck nur die allgemeine ausgelegt. Er führete abseits seine Jünger, wann er ihnen die Geheimnussen erklären wollte, und liesse die nachfolgende Schaar an dem Fuß des Bergs, wehrend auf dem Gipffel er die Apostel in denen wichtigisten Grund-Sätzen der Religion unterrichtete. Da geschahe, daß er seinen trächtigen Mund in Göttliche Wahrheiten eröffnete, daßer ihnen die Heimlichkeiten der Christlichen Sitten-Lehr auslegte, und sie verständigte, daß die Hochheit an die Demuth angehefftet, die Glückseeligkeit von der Verfolgung unzertrenlich, und der Uberfluß allein in der freywilligen Armuth zu finden wäre. Beati pauperes spiritu, beati qui persecutionem patiuntur. Nach beschehener Unterweisung in solch unerhörten Dingen, lehrete: er sie die schweriste Geheimnussen: er erklärte ihnen seinen Ausgang von dem Vatter durch die Menschwerdung, sein Opffer durch seinen Todt, seine Ruckkehr zu seinem Vatter in seiner Auffahrt, und unterrichtete sie in allem deme, was er auf sich genohmen, und zu unserem Heyl vollbracht hatte.

Matth. 5. v. 3. L. c. v. 10.

Ob gleichwohlen die Erleuchtungen anderer Heiligen jenen der Apostlen, welche in der Schul des Göttlichen Sohns und heiligen Geistes unterwisen worden seynd, nicht gleichen, scheinet nichts destoweniger, daß er sich gefallen lasse seine Heimlichkeiten denen reinen Seelen anzuvertrauen, und ihnen die gröste Geheimnussen der Religion zu offenbaren: Wann der Heil. Johannes nicht eben sowohl aus der Zahl der Apostlen, als aus dem Reyhen der Jungfrauen wäre, wurde er die erst- und augenscheinlichiste Prob

diser Wahrheit seyn; dann er alle Heimlichkeiten der ewigen Geburt ergründete, in die anbettenswürdigiste Schooß des Vatters eingienge und alle Wunder, welche die Engel darin anbetten und nit fassen können, daselbst anmerckete. Er ware es, der uns ein Geheimnuß entdeckte, ab dessen eintziger Bewunderung die Propheten sich vergnügen müßten: er ware es, so uns lehrete, daß der Sohn zumahl die Vernunfft, und das Wort des Vatters wäre, daß als die Vernunfft er alles in der Ewigkeit entworf-
Joan. 1. v. 3. fen, verbum erat apud Deum, als das Wort alles in der Zeit vollbracht hatte:
L. c. v. 3. Omnia per ipsum facta sunt. Er ware es, welcher gründend von der Höche des Himmels biß in den Mittel-Punct der Erden uns lehrete, daß das Wort
Loc. cit. v. 14. Fleisch, verbum caro factum est, die Sprach Red-Loß, der Glantz des Vatters verduncklet, sein Ebenbild die Gleichheit der Sünd, und der Sohn GOttes der Menschen Sohn worden wäre, damit die Menschen-Kinder GOttes wur-
Loc. cit. v. 13. den: Dedit eis potestatem filios Dei fieri, his qui credunt in nomine ejus.

Ohne aber mich von meinem Endzweck so weith zu entfernen, waren die allererleuchtiste Propheten die keuschiste, und scheinen die Erleuchtungen Eliæ und Danielis lauter Belohnungen ihrer Reinigkeit gewesen zu seyn. Die Sybillen selbsten obwohlen Heydinen haben nur Erkanntnuß von unserer Religion gehabt, weilen sie in diser Tugend sich fürtrefflich übten, und hatte allem Ansehen nach der Sohn GOttes sie mit der Gab der Weissagung beehret, dardurch seine für Jungfrauschafft hegende Hochachtung zu bezeugen. Endlichen muß die grosse Heilige, deren Lob-Red ich verfasse, für alle ihre Erleuchtungen ihrer Reinigkeit dancken, und ist sie eine der weisisten Jungfrauen in der Kirchen gewesen, gleichwie sie eine der reinisten Gesponsen JEsu Christi ware; dann das Liecht eben sowohl ihren Antheil als die Inbrunst ausgemacht hat, und man sagen kan, daß wann sie in der Liebe einen Seraphim vorgestellt, sie in der Erkanntnuß einem Cherubim gegleichet habe: der Sohn GOttes hat ihr sich als den Glantz seines Vatters gegeben, und in ihrer Seel die reinist- und höchste Strahlen des Christenthums ausgestreuet.

Diser eingefleischte Engel in der Schul ihres Bräutigams unterwisen, verstunde die glorreichist- und niderträchtigiste Geheimnussen unseres Glaubens: sie durchtrange, ohne sich zu verblenden, das Wunder der ewigen Geburt des Göttlichen Worts, und fassete sonder sich zu ärgeren die Verdemüthigung seiner zeitlichen: sie bettete an das unerschaffene Wort in seiner Hochheit, sie liebte und bewunderte zumahl das eingefleischte Wort in seiner Niderträchtigkeit, sie theilete ihre Seel zwischen der Anbettung und Liebe, und ergabe sich vollkommentlich disen zweyen gleichlings liebwürdigist- und wundersamsten Geheimnussen. Ihr verträulichister Umgang mit JEsu Christo hatte so vil Strahlen in ihren Geist ausgestreuet, daß sie aus ihren Worten herfür schimmerten, und, was Bemühung ihre Eingezogenheit anwendete, sie deren Ausguß nicht verhinderen könnte. Die tieff gegründtiste Gotts-Gelehrte berathschlagten sie über die schweriste Fragen, und bezeigten mit Aufnehmung ihrer Antworten anstatt lauter Göttlichen Aussprüchen, daß sie die gröste Hochachtung für ihre Lehr hegten.

Durch eben dise Sonderheits-Gnad tratte sie ein in die Ewigkeit, und bemerckte darinn alles, was in denen zerschidenheiten der Zeiten sich zutraget. Sie sahe das verflossene, als wann es gegenwärtig, sie erkannte das zukünfftige, als wann es vorbey gegangen wäre, und da sie dise zwey Zeit-Theil, welche die Natur niemahl versammlen können, vereinbarte, machte sie sich in ihrem Geist eine Bildnuß, die ihr alle Ding vor Augen stellte. Aus ihrer Zellen, worin sie jederzeit eingeschlossen ware, ersahe sie alles, was in der Welt geschahe, und blibe jedannoch, ohne durch solches Gesicht mindistens zerstreuet zu werden, in mitten so vil zerschidener Begebenheiten versammlet. Sie berichtete offtermahl die höchste Bischöff der Unheylen, welche die allgemeine Kirchen betroheten: sie thate zu wissen denen Fürsten die Unglück, so über ihr Staaten obschwebeten: und gleichsam sie die unfehlbare Wahrheit des gantzen Christenthums gewesen wäre, sagte sie vor das Gut- und Böse, das in allen Königreichen sich ereignen wurde. Was ich aber in ihrer Erleuchtung mehrers schätze, ist, daß solche mit der Liebe vermengt ware, und gleichwie sie aus jenen anbettens-würdigsten Wort, welches mit seinem Vatter der Ursprung der unerschaffenen Liebe ist, herfürgienge, also auch selbe eine heilige Inbrunst in denen Seelen herfürbrachte; dann man in ihrer Lebens-Beschreibung angemercket hat, daß niemand zu ihr hinzu tratte, so nicht von ihr besser zuruckkehrete: Nemo ad eam accessit, qui melior non redierit, und sie ähnlich selbigen Sternen, deren Einfluß alle günstlich seynd, jederzeit Liecht und Liebe in die Seelen ausstreuete.

Gestehet dann, meine Frauen, daß ihr von solcher heiliger Beschaffenheit sehr weit entfernet seyet, weilen ihr diejenige, welche zu euch näheren, vergifftet, weilen ihr durch euere ausgesunnene Anblick, durch euere ausgelassene Wort, durch euere gezwungene Gebärden, die Unreinigkeit in die Hertzen einflösset, weilen ihr das Amt deren Teufflen vertrettet, und alle Männer, so um euch seynd, ins Verderben stürtzet. Dise Elende rächen sich durch ihre Kunst-Griffel, und beursachen euch eben so vil Ubel, als ihr ihnen angerichtet habet. Dann wann ihr nicht auf guter Huth stehet, sie euch durch ihr schmeichlendes Lobsprechen verführen, durch ihre Verheissungen bethören, euer Liebe, da sie euch in euch selbsten verliebt machen, hinreissen, und ihr durch sie unzüchtig werdet, nachdem ihr durch sie hoffärtig worden seyd. Wie vil glückseelig- und unschuldiger ware unsere Heiligin, sie erwise jederman Gutes: sie hatte keine böse Einflüß, und zur Nachfolg ihres liebsten Bräutigams thate sie die Krancke heylen, die Betrübte trösten, die Sünder bekehren, und eben so vil Miracul würcken, als Wort reden.

Sie ware aber niemahlen beredter, als wann sie die Feindschafften erstecken, und mit einader zerfallene Gemüther versöhnen sollte. Dann gleichsam sie das Vorhaben des Sohns GOttes, der nur unsere Streit-Händel aufzuheben gestorben ist, inficiens inimicitias in semetiplo, hätte bewerckstelligen wollen, sie eintzig mit denen Menschen Umgang hielte, den Haß auszulöschen, und die Liebe in ihren Hertzen zu entzünden. Ihr Eyffer ware so groß, daß ihr nichts widerstehen kunte, und gleichwie der Schnee auf die erste Sonnen-Strahlen zerschmeltzet, also die starrige Seelen-Gefröhrnuß auf die erste Wort der Heiligin sich zerliesse. Hundertmahl hat sie entwaffnet die Burger, welche wehrender Wuth einheimischer Stadt-Kriegen auf dem Sprung waren inner dem Umgang ihre Mauren Treffen zu lifferen: sie erschine mitten unter ihren Truppen, und redete nach anbefohlenem Stillschweigen mit solcher Zierlichkeit und Nachdruck, daß ihnen der Haß aus dem Hertzen, und die Waffen von denen Händen entfielen. Es mußte wohl seyn, meine Schwesteren, daß euer heilige Mutter zur Würckung solcher Wunder das Geheimnuß uuseres Heyls wohl ergründet hatte, und sie von dem Geist desjenigen, der eintziglich an dem Creutz die Sünder mit seinem Vatter zu versöhnen starbe, wohl beseelet gewesen ware. Wann sie aber so vil Liecht in der Nachfolg des Lamms empfienge, erhielte sie nicht weniger Ehr auf dem Berg Thabor, wo sie mit ihme glückseeliglich verkläret wurde. Eph. 2. v. 16.

III. PUNCTUM.

Supra Thabor ubi ſuam vidit gloriam.

OBschon der Sohn GOttes nur zu leyden auf die Erden gekommen ist, unterliesse er jedoch nicht zu weilen Proben seiner Allmacht unter seiner Schwachheit zu geben, und Strahlen seiner Herrlichkeit in seiner Verdemüthigung fürschimmeren zulassen. Seine Miracul erschröckten offt seine Feind, seine Anblick entwaffneten ihre Hand, und seine Wort hemmeten ihren Grimmen: er gienge mitten durch sie ohne von denen Steinen, die es auf sein unschuldiges Haupt haglete, verletzt zu werden: er hindertribe ihr verderbliches Vorhaben durch die Majestät seines Angesichts, und die Blitz, welche von seinen Augen herausbrachen, flösseten ihnen Hochachtung und Ehr-Forcht ein. Wann er aber jemahl seine Glory zu erkennen gegeben hat, muß man gestehen, daß es auf dem Berg Thabor geschehen seye; dann allda er unsere Armseeligkeiten, mit welchen er sich bekleydet hatte, ablegte, und in einem Glantz erschine, der nur allein dem Sohn GOttes zustunde. Die Schrifft lehret uns, daß die Weisse seiner Kleyder jener des Schnees gleichete, und das Liecht, so über seinem Angesicht brinnete, jenes der Sonnen übertraffe.

Er wollte auch solcher Gnad nur die fürnehmste seiner Propheten, und ansehnlichiste seiner Apostlen theilhafftig machen: auf disen Berg wurden allein beruffen Moyses und Elias, aus denen der erste das alte Gesatz gegeben hatte, und der andere das neue in Stand bringen sollte: Quorum alter, sagt Tertul. lianus, initiator veteris testamenti, alter consumator novi. Beyde hatten 40. Tag gefastet, und da sie sich nur von GOtt nähreten, schon dorten bestätiget die Wahrheit, welche JEsus Christus darnach ausprache, als er sagte, daß der Mensch nicht allein vom Brodt, sonderen von dem Wort seines Vatters lebte. Quadraginta diebûs Moyses & Elias jejunio functi solô Deô alebantur: jam tunc dedicabatur, non in solo carnis, Tertul. lib. 4. adverſ. Marci. Tertull. libro de resurrectione

lo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. Die Apostel, so JEsus Christus dahin führte, waren seine fürnehmst-vertrautiste Freund, welche mehrere Zeugnuß seiner Liebe empfangen hatten, und alle drey zu etwas grosses verordnet wurden: der Heil. Petrus die Kirchen zu beherrschen: der Heil. Joannes, über die Mutter des Göttlichen Sohns Sorg zutragen: und der Heil. JACOBUS der erste Bischoff der Haupt-Stadt Judeæ zu seyn. Petrus ascendit, qui claves Regni cœlorum accepit, Joannes cui committitur Mater: Jacobus qui primus Sacerdotale solium ascendit.

Ambrosius in Luc, lib. 7.

Obwohlen aber alle dise grosse Männer Zeugen der Glory des Welt-Erlösers abgaben, hatten sie jedoch deren keinen Antheil: sie sahen solche in der Wahrheit, genossen aber nichts darvon, und was für eine Freud ihre Seel dardurch empfinden kunnte, empfiengen sie doch daraus keinen Vortheil ihres Leibs. Moyses und Elias verluhren darbey ihren Glantz selbsten, und so bald das Liecht in dem Angesicht JEsu Christi herfürprellete, verschwande selbiges diser zweyen Propheten. Gleichwie die Sonnen, wann sie ihre Klarheit an dem Himmel ausstreuet, das Gestirn erlöschet, und die Sternen in ihrer Gegenwart sich unsichtbar machen: also Moyses und Elias alle ihre Fürtrefflichkeit ihrem Meister überliessen, und des Glantzes, der zuvor über ihre Leiber und Kleydung feurete, sich entschlugen: Ubi gloria Domini ostenditur, sagt der Heil. Ambrosius, servulis splendor absconditur: quomodò enim videri poterant sub illo sole æterno justitiæ stellæ carnales, tenebræ sunt universæ, comparatione lucis æternæ. Die Apostel ohnmächtig für Forcht fielen zur Erden darnider: es mußte jener, der sie durch seine Majestät erschröcket hatte, ihnen widerum durch seine Lieblichkeit frisches Hertz machen, und mit Biethung der Hand sie von der Erden aufheben: Fulgorem gloriæ Domini transfigurantis se sustinere non potuerunt. Sie kunnten den Glantz ihres verklärten Meisters nicht übertragen, und wann er sie nicht berühret hätte, wurden sie sich von ihrem Fall niemahl haben erschwingen, noch vor ihrer Erstatterung wider erhollen können. JEsus tetigit eos, & jussit ut surgerent, & sequestrarent formidinem. Der gestalten daß der Berg Thabor denen Apostlen unglücklich ware, und wann er ihnen Freud anrichtete, man sagen kan, daß er sie in Forcht setzte.

Ambrosius præf. in Pl. 45.

Id. ib.

Gewißlich aber beursachte er mehreren Vortheil für die Heil. Catharina von Senis, und gleichwie sie das Lamm dahin in der Eigenschafft einer Jungfrauen vergesellschafftete, sequuntur agnum, quocunque ierit, also sie daselbst Freud und Glory findete, und keinen Schrecken noch Verdemüthigung antraffe. Dann überdas der Sohn GOttes ihr offt seine Vollkommenheiten entdeckete: überdas er sich ihr in jenem Glantz, welcher die Glückseeligkeit der Auserwählten ausmachet, vorstellte, und sie mit jenen Wohllüsten, so die Engel im Himmel in dem Gesicht seiner Schönheiten verkosten, anfüllete, in quo desiderant Angeli prospicere, er sie selbsten verklärete; ihr einen Theil seiner Glory zuwidmete, und sie mit solchem Liecht bekleydete, daß alle, so ihr zu naherten, darvon gantz verblendet wurden. Bald erhebte er sie in die Lufft, und zeigte, dasi ihr Leib wie die Seel nicht mehr an die Erden angehäfftet wäre: bald erlösete er sie, wie wir schon gesehen, aller von unserem sterblichen Leben ohnabtrennlichen Nothwendigkeiten, dergestalten, daß sie keine andere Speiß noch Ruhe als jene der Englen genosse.

Loc. cit.

Dise glückseelige Geister haben kein andere Nahrung als GOtt selbsten, und selbiger, der ihre Herrlichkeit ausmachet, dienet ihnen auch zumahl zur Speiß und zur Kleydung: utor cibo invisibili, sagte ein Engel zu Tobia. Unsere fürtreffliche Heilige genosse ihre Sonderheits-Gnaden, und ob sie schon noch auf Erden wohnete, besasse sie gleichwohl die Gaben des Himmels: ihr Leib ware mehr der Tempel, als der Kercker ihrer Seelen: er vergesellschafftete dise überall, wohin sie zugehen verlangte, und da ihne alle jene Schwachheiten, in denen seine gröste Peynlichkeit bestehet, nicht mehr belästigten, ware er durchdringlicher dann das Liecht, geschwinder als der Bliz, und feuriger als die Sonnen. Es scheinete, daß, wie der Sohn GOttes mit der Zeit gegen der Kirchen sich verhalten wurde, also er sich gegen ihr verhalten und zum Unterpfand seiner Liebe seine Herrlichkeit und Majestät ihr zugetheilet hatte. Bekennet, meine Herren, daß kein Fürst seye, der mit seiner Geliebten umgehe, wie JEsus Christus gegen denenseinigen sich erzeiget. Dann wann ihr alle Miracul begmüthiget, welche er ihr zu Lieb würcket, ihr zu gestehen verbunden seyn werdet, daß seine Allmacht niemahl unbeschränckter handle, da sie seiner Liebe andienen solle.

1. Pet. 1. v. 12.

Tobiæ 12. v. 19.

Er ist Mensch worden sich seinen Liebhaberinen zu verähnlichen: er hat von seinem Thron sich herab gelassen ihnen die Freyheit seiner Anred zu verleyhen:

hen: er hat sie mit seinem Blut erlöset, und beeyfferter als David, der seine Braut mit Verlurst des Kopffs der Philistäer eroberte, sich deren seinigen durch Verlurst seines eignen Lebens bemeistert. Jeder anderer Monarch hätte disen Vorsatz nicht machen können, sintemahl er durch seinen Todt, was er durch seine Liebe verdienet, verlohren haben wurde. Aber JEsus Christus dessen Macht der Liebe gleichet, hegete keine Forcht für seine Braut zu sterben; weilen er wohl wußte, daß er wider lebendig werdend sie besitzen, und der Todt, so alle Ehren zerbrichet, die Vollführung derseinigen nicht verhinderen könnte. Er gehet noch weithers, und richtet an, gleichsam er die Liebs-Tranck mit der Anzüglichkeit seiner Schönheiten, und mit der Zeugnuß siiner Liebe vergesellen wollte, seinen Gesponsen sein Blut zum Tranck, und seinen Leib zur Nahrung. Weilen aber unter denen Verliebten alles gemeinschäfftlich seyn muß, und die Jungfrauen das Lamm an alle Orth begleiten, macht er sie Mitgenossen seiner Glory, gibt ihnen Antheil seiner Allmacht, setzet sie auf seinen Thron, und leget sie in sein Ruhe-
Apoc. 3. v. 21. Beth: Dabo ei sedere mecum in Throno meo.

Ich weiß wohl, meine Herren, daß kein Jungfrau seye, welche nicht dise Gnad erforderen, JESU Christo die Wort seines Apostels anziehen, sequuntur agnum, quocunque ierit, und billiglich solche Sonderheitlichkeit ansprechen könne: bekeñet aber mit mir, daß er offt sein Versprechen in dem Himmel abzuführen, vorbehalte, und unter so vilen Gesponsen, die er in der Kirchen hat, wenig gezehlt werden, denen er all dise Gnaden, wie der Heil. Catharinæ von Senis auf Erden bewilliget habe. Dann es anscheinet, daß sie mit ihrem Bräutigam herrsche, seinen Scepter führe, seine Cron trage, in seinem Reich gebiethe, und mit seiner Herrlichkeit angethan prange. Philo hat gesagt, daß GOtt in Anführung der Welt sich auf Moysen verlassen, ihn zu seinem Reichs-Genossen angenohmen, und einen GOtt Pharaonis benamsend den Beherrscher des gantzen Erden-Krayses bestellt hatte. Quem fecit Deum Pharaonis, mundi principem constituerat. Was Ansehen aber GOtt Moysi gegeben, hatte er ihne doch niemahl zur Würde weder eines Sohns noch einer Braut erhoben, und gleichwie sehr wohl der Heil. Paulus schliesset, daß er weniger ware als JEsus Christus, weilen er kein Sohn gewesen, also ich folgeren kan, daß er auf einige Weiß geringer dann die Heil. Catharina Senensis seye, weilen er keine Braut nicht ist.

Philo Jud. in vita Moysis.

In der That, meine Herren, ist der Umgang einer Braut vil geheimer, als eines Sclaven-Knechts, ihre Holdseeligkeit vil angenehmer, ihre Gemeinschafft vil verträulicher und ihre Vollmacht vil ohnbeschränckter. Das Gerücht diser Heiligin wurde auch durch die gantze Kirchen ausgestreuet, von allen Orthen her kamme man in die Stadt Sirna ihre Hilff anzuflehen, die Kranche waren darin Hauffenweiß anzutreffen, man führte dahin die Besessene, und gleichwie die Boßhaffte, so zu ihr näherten, bekehrt zuruck kehrten, also die Elende und Presthaffte getröstet und geheylet von dannen den Heimweeg nahmen. Sie gebotte denen Unpäßlichkeiten als ihren Vasallen, und wann sie geredt hatte, gehorchten dise Töchteren der Sünd ihrem Befelch: die Teuffel obwohlen Rebellen in dem Reich Jesu Christi getrauten sich nicht der Beorderung Catharinæ zu widerhandlen und nöthigte dise Schwach- und krafftlose Jungfrau solche stoltz- und hochmüthige Geister die Besessene zu verlassen. Was glorreichers kan seyn, als denen Kranckheiten, welche denen Welt-Fürsten nit verschonen, gebiethen, und unter seinen Unterthanen die allgemeine Menschen-Tyrannen zehlen? Das Evangelium bemercket, der Sohn GOttes habe ein so vollkommene Macht über die Leibs-Gepresten gehabt, daß kein Orth noch Zeit ware, wo er die Menschen nicht darvon befreyete: er heylete sie in den Städten und auf dem Feld, in denen Einödenen, und Häuseren, damit jeglicher erkannte, daß seine Allmacht keine Schrancken, noch sein Reich einige Gräntzen gedultete: Ubique JEsus curat, sagt der Heil. Ambrosius, ubique sanat, in itinere, in domo, in deserto. Eben dises kan man von seiner Braut sagen, sie würckete Wunder an allen Orthen; wohin sie gienge, verliesse sie niemahl ihre Vermögenheit, und wurden alle ihre Reisen mit Miraclen beherrlichet.

Ambrosius lib. 3. de Virginib.

Damit aber die Gleichständigkeit, welche sie mit ihrem Bräutigam hatte, vollkommener wäre, und sie die Eigenschafft, in allem ihme nachgefolget zu seyn, besitzete, finde ich, daß sie der grösten Ehr, so der Göttliche Sohn auf dem Berg Thabor empfienge, verantheiliget wurde. Gleichwie diser Berg die Schau-Bühne war, worauf Christus JEsus seine Majestät und Allmacht wollte herfür schimmeren lassen, also da geschahe, daß sein Vatter ihm die meiste Ehr verschaffte, und die mehriste Huldigungen abgestattet zu werden veranstaltete.

staltete. Dann überdas er allda der Meister des Lebens und Todts erschine; sintemahl er Moysen von Todten auferweckte, und Eliam aus dem jrrdischen Paradeyß herfür beruffte; überdas er für den Urheber des Gesatzes, und den Gebiether der Propheten erkannt ware; überdas er daselbst mit Glory gecrönet, und von Lebendig- und Todten angebettet wurde, sein Vatter noch mehr seiner Hochheit beytruge, und sich durch die Stimm des Donners erklärend jedermänniglich anlehrete, daß er sein eintziger Sohn, der Gegenwurff seines Wohlgefallens, und seiner Liebe wäre. Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui. Dann dise Wort alle Hochheiten JEsu Christi in sich enthalten, und weder Menschlich- noch Englische Beredtsamkeit solchem Göttlichen Lob-Spruch etwas hinzu fügen kan. Man muß aber bekennen, daß er nicht herrlich- noch wahrhaffter, als durch die Wort des Heil. Pabst Leonis, welcher in diser Gelegenheit den Titul eines getreuen Dollmetschen des ewigen Vatters verdienet, erkläret werden möge. Hic est Filius meus dilectus, sagt diser fürtreffliche Redner, quem à me non separat Deitas, non dividit potestas, non discernit æternitas. **Dises ist mein vilgeliebter Sohn, den die GOttheit, die Allmacht und Ewigkeit von mir nicht sönderen, sintemahl er mir in allem gleichet, und ein unsterblich- und allmächtiger GOtt wie ich ist.**

Matth. 17. v. 5.

D. Leo homil. de transfig.

Nun scheinet es, daß JEsus Christus Vorhabens gewesen seye, sich gegen seiner Braut, wie sein himmlischer Vatter sich gegen ihme verhalten hat, zu erweisen, und selbsten ihr ein Ruhm-Red zu verfassen, die alle ihre Hochheiten begreiffe, und ihr gäntzliches Lob einschliesse. Massen als er in dem Hertzen Catharinæ ihr Lieb lase, und ihre Treu erkannte, er sich gefallen liesse, sie zu preysen, und sie mit denen Worten des Bräutigams aus dem hohen Lied, einige mahl sein Schwester, und einigemahl sein Geliebte zu nennen. Obschon GOtt ausser sich selbsten nichts findet, so seiner Hochachtung oder Liebe würdig seye, lehret uns jedoch die Schrifft, daß er alle seine Werck liebe, und seine Genehmhaltung seinen Geschöpffen zutheilete, als er sie aus dem Nichts herfür gezogen hatte. Der Heil. Apostel Paulus versicheret uns, daß er die Glaubige im Angesicht deren Menschen und Englen loben, einem jeden aus ihnen seine zuständige Glory geben, und ihren Preiß-Spruch verfassen werde. Tunc laus erit unicuique à Deo.

1. Cor. v. 5.

Dessenthalben man sich nicht fremd fürkommen lassen muß, daß er Catharinam ehre, ihre Tugenden schätze, und die Liebe, so er zu ihr traget, aus zudrucken, sie seine Geliebte, seine Gespons betittle. Der Sohn GOttes ziehet aus seine Hochheit, wann er mit denen Seelen, welche er liebet, Gemeinschafft pfleget. Er kündet auf seiner Majestät, sie seiner Liebe zu vergewissen, und darff ich sagen mit dem Heil. Bernardo, daß wann er die Persohn eines Verliebten vertrittet, er ein Richter und König zu seyn, vergesse. Cedit quippe fastus, ubi invalescit affectus, adest dilectus, amovetur magister, Rex disparet, dignitas exuitur, reverentia ponitur. Ursach dessen sich nicht zu bewunderen ist, so er in vertraulichen Umgang mit der Heil. Catharina jene glorreiche Nahmen eines Herren und Meisters ableget, selbe eines Bruders und Liebhabers anzunehmen, und wann er so vile Proben seiner Liebe einer Heiligin gibet, deren er so grossen Antheil seiner Schmertzen zugelegt hat, und welche zur Folg ihrer Sonderheits-Gnad ihme eben sowohl auf dem Calvari-Berg, als auf dem Berg Thabor nachgetretten ist.

Bern. ser. 45. in ca

IV. PUNCTUM.

Supra Calvariæ montem, ubi suos sensit dolores.

Es ist ein wunderliche Sach: daß die Liebe, welche so annehmlich, von dem Schmertzen, der so greulich, ohnzertrennlich seye, dann in der Natur und Religion die Freundschafft jederzeit mit Qual vermenget, und sobald ein Mensch zum Liebhaber, oder Freund wird, er sich ein Martyrer zu seyn bereithet halten muß. GOtt ist Mensch worden uns zu lieben: so bald er uns aber zu lieben angefangen, hat er angefangen für uns zu leyden: was den Heil. Petrum Chrysologum zu sagen veranlasset, daß die Liebe sich nicht als durch die Gedult prüffen könne: Amor passionibus probatur. Dise Lehr ist so wahrhafft, daß kein Christ zu finden, der nach dem Gesatz des Evangelii lebet, und nicht für JEsum Christum zu leyden begirdiget: er wurde mit nichten zu friden seyn, sofern er nicht zuvor leyden sollte, eh er mit seinem Meister herrschete: und darff ich sagen, daß ihme etwas eintweders an seiner Heiligmachung

oder

oder an seiner Glückseeligkeit gebrechete, wann er dem Sohn GOttes seine Liebe, durch seine Gedult nicht darstellig machen kunnte.

Von wannen herrühret, daß alle heilige Seelen nach dem Creutz seuffzen, daß sie Gelegenheiten es zu tragen aufsuchen, und daran, sich ihrem gecreutzigten Liebhaber zu verähnlichen, angehäfftet zu werden, söhnlich trachten: Amor meus crucifixus est, sagte der H. Ignatius, **Meine Liebe ist gecreutzi-get**: will so vil sagen: JEsus Christus, den ich liebe, hat mir sein Liebe an dem Creutz erwisen, muß ich dann meiner Obligenheit gemäß, und meine Zuneigung zu befridigen, die meinige an eben selbigem Orth ihme bezeigen, und sollen meine Händ von Näglen zu seiner Ehr durchlöcheret werden, wie dieseinige für mein Heyl gewesen seynd. Die verliebte Braut in den hohen Liederen begehret nicht den Thron mit ihrem Gespontz zu besteigen, noch mit ihme zu herrschen: sie verlangt aber in seinen Reisen ihme nachzufolgen, in seinen Gefahren ihne zu vergesellschafften, und mit ihme alle seine Qualen abzutheilen. Endlichen ist die Liebe die Maß des Schmertzen, und welcher JEsum Christum zärtlicher liebet, der erdultet mehrers für ihne: Qui plus diligit, plus dolet: sagt der Abbt Gilbertus.

Gilbert. in Cantica.

Ich will einer so bekannten Wahrheit halber kein ohnwidertreiblichere Prob anziehen, als das Exempel der heiligen Catharinæ Senensis; dann, gleichwie sie sein inbrünstige Liebe für den Sohn GOttes gehabt, also sie auch das äusseriste Verlangen für ihne zu leyden getragen hat: und so vil sich von der Beschaffenheit deren Heiligen aus ihren Worten urtheilen lasset, ist in der Kirchen keiner gefunden worden, welcher mit mehrerer Geschäfftigkeit um die Schmertzen sich beworben als dise Heilige. Nichts ware ihr angenehm, wann es nicht das Merck-Zeichen des Creutzes truge, sie ziehete die Kranckheit vor der Gesundheit, weilen sie Schmertzen bringet: sie flohe die Ehr, und begirdigte die Verachtung, weilen dise zu ertragen schwer fallet: sie suchte die Armuth, und verliesse den Uberfluß, weilen die erste allezeit empfindliche Qualen anrichtet: die Gnaden, welche ihre unschuldige Seel abtödteten, kamen ihr erfreulicher vor, als jene, die sie tröstеten: die Einprägungen des Schmertzens geduncken sie süsser, als jene der Freud, und alles mit einem Wort zu sagen, liebte sie zärtlicher JEsum Christum den gecreutzigten, als JEsum Christum den glorreichen.

Diser Göttliche Liebhaber, der sich nach denen Zuneigungen seiner Gespon-sen bequemet, erschine ihr öffters mit Wunden beladen, als mit Glantz bedeckt: und wann er, ihre Liebe zu prüffen, ihr die Wahl seiner zwey Cronen gabe, setzte sie selbe von Dörneren jener der Herrlichkeit vor, beweisend, daß der Calvari-Berg ihr weit erwünschlicher als der Berg Thabor wäre. Der Sohn GOttes befridigte vollkommentlich den Sinn seiner Geliebten; dann er ihr seine Wunden eindruckete, und in Durchlöcherung ihrer Füssen, Händen, und Hertzens, aus ihr eine seiner wahrhafftisten Abbildungen verfertigte. Sehe dich vergnüget, Catharina, du leydest mit deinem Bräutigam, du bist mit ihme gecreutziget, und weist durch die Erfahrnuß, was die Erlösung der Welt ihne an dem Creutz gekostet hat. Nein, meine liebe Schwesteren, sie ist nicht zu friden, und fehlet noch etwas einer Heiligin, welche die Wundmahlen JEsu Christi traget: sie nihmt an die Peyn, schlagt aber aus den Glantz, und weilen sie wohl weißt, daß ein so seltene Gnad sie unter denen Bräuten JEsu Christi verherrlichen wurde, bittet sie ihn, daß ihr Schmertzen gantz lauter seye, und sie in Wahrheit die Mahl-Zeichen trage, deren aber keinen äusserlichen Schein noch Glory habe. Heißt nit dises das Creutz lieben? heißt nicht dises dem Sohn GOttes tapffermüthig auf den Calvari-Berg nachfolgen? das Lamm in seinem Opffer vergesellschafften? seinen Tugenden nachahmen? seiner Schmertzen Antheil nehmen? und die Obligenheit einer Braut, und einer Jungfrauen entrichten? Sequuntur Agnum, quocunque ierit. Loc. cit.

Wann aber alle dise Grund-Sätz, die wir fürgebracht haben, wahrhafft seynd, wann jene, die JEsum Christum lieben, für JEsum Christum zu leyden begehren, laßt uns zu unserer Beschämung gestehen, daß wir ihne nicht lieben, weilen wir so grosses Abscheuen ab dem Schmertzen, und so vile Zuneigungen zur Ergötzlichkeit hegen. Ich sihe keinen Christen mehr, der nicht Belustigung und Freud suche, und die Verachtung und Trangsaalen fliehe: ein jeder will sich hier auf Erden ein Paradeyß erbauen, und, ohne sich einfallen zulassen, daß einen gecrreutzigten GOtt anbette, will keiner durch das Creutz zur Herrlichkeit auffsteigen. Wißt ihr nicht, daß dises der Weeg, den JEsus Christus euch ausgezeichnet, und daß er nach seinem Absteigen, auf die Welt, nur vermittels des Schmertzen in den Himmel, zuruck kehren gewollt habe: Oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam. Luc. 24. v. 26.

Macht

Macht dises Beyspihl kein Nachdruck in eueren Hertzen, und wann ihr euch erinneret, daß JEsus Christus euer Haupt, gedencket ihr nicht, daß nothwendig seye an seinem Leyden Theil zunehmen, um Theil zuhaben an seinen Verdiensten? förchtet ihr nicht, daß er euch, nachdem ihr sein Creutz nicht tragen gewollt, seine Glory versage? besorget ihr nicht, daß wann ihr mit ihme nicht gelitten, er euch mit ihme zu herrschen unwürdig erachte? schützet nicht für euere Schwachheit, weilen Catharina, die nur ein Mägdlein ware, disen Vorwand euch benohmen hat. Begmüthiget, daß wann ihr mehrere Liebe hättet, ihr mehrere Stärcke haben wurdet, und daß einstens die Heilige, deren Festtag ihr begehet, und deren Tugenden ihr nicht nachfolget, euer Urtheil fällen, und euch zu bekennen nöthigen werde, daß ob ihr schon nicht wie sie JEsu Christo in die Wüsten nachtretten, noch ihne auf den Berg Thabor vergesellschafften könntet, ihr doch ihme auf den Calvari-Berg nachzugehen vermögtet. Kommet vor disem billichen Verweiß, machet euch zu Nutzen das Beyspihl, so sie euch gegeben hat: traget das Creutz in euerem Stand, und die Wort Tertulliani erwegende, tota clavis Paradisi sanguis tuus, eröffnet euch die Himmels-Porten durch die Buß, und leydet mit JEsu Christo, wann ihr mit ihme herrschen wollet.

A M E N.

Fünff und zwantzigiste Lob-Predig,

Von denen

Heiligen Apostlen

PHILIPPO und JACOBO.

Vorgetragen an ihrem Fest-Tag in der Kirchen des *Oratorii*.

THEMA.

Nos ergo diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. 1. Joan. 4. v. 19.

Derowegen laßt uns GOtt lieben, dann GOtt hat uns zuvor geliebt. ibid.

Innhalt.

Die heilige Apostel Philippus und Jacobus liebten JEsum Christum, and liebten ihn unterschidlich; sintemahl I. Theils der Heil. Philippus seine Liebe äusserte I. In seiner Erleuchtung. II. In seinem Eyffer. III. in seinem Leyden. II. Theils aber der Heil. Jacobus dieseinige erklärte I. Durch seine Fasten. II. Durch sein Gebett. III. Durch die Begird für das Heyl seiner Feinden.

GLeichwie GOtt die erste Güte ist, also er von allen Geschöpffen geliebt werden soll, und die Liebe, welche nicht nach ihme als dem Mittel-Punct abzihlet, lasterhafft und unordentlich wird. Deus centrum est totius amoris: Nicht anderst als er die unendliche Güte ausmacht, ebenmäßig er unendlich geliebt zu werden verdienet, und mit David zu wünschen wäre, daß alle unsere Leibs-Theil ihne zu bene-

benedeyen und zu lieben die Fähigkeit hätten. Omnia ossa mea dicent, Domine quis similis tibi? nebst disen zwey gewaltigen Beweg-Gründen aber müssen wir ihne annoch lieben, weilen er uns der erste geliebt hat, und seine Liebe des Wohlwollens von uns eine Liebe der Erkanntnuß, und Gerechtigkeit erforderet:
Psalm. 34. v. 10. si piget amare, sagt der Heil. Bernardus, non pigeat redamare. Dise wichtige Betrachtung ware es sonder Zweifel, welche die zwey Apostel, deren Fest-Tag die Kirchen anheut hochfeyrlich begehet, den eintzigen Sohn GOttes zu lieben, vermöget hat; dann er ihrer Liebe und ihrem Verdienst bevorkamme, als er sie zu seinem Dienst beruffete, ihnen Aemter in seiner Kirchen verordnete, zuvor sie seine Güte erkannten, und für ihr Heyl starbe, eh sie für seine Ehr ableben kunnten. Gewiß ist, daß seine Liebe jene diser zweyen Apostlen zeugete, und solche eingenohmen von der Ubermaß, mit welcher er sie geliebt hatte, ihne aus allen ihren Kräfften zu lieben, und eine unendliche Liebe mit einer
loc. cit. allerzärtlichisten danckbarlichist zu erkennen sich beflissen. Nos ergo diligamus Deum, quia prior dilexit nos. Dergestalten, daß man ohne Unfug die glorreiche Eigenschafft getreuer Liebhaberen JEsu Christi ihnen nicht versagen kan. Weilen aber der Heil. Geist die Göttliche Liebe einflösset, wollen wir uns in dise Unterredung, ohne seine Gnad anzuflehen, nicht tieffer einlassen, und solche leichter zu erhalten, das Ansehen der Mutter der Liebe ins Mittel legen, und ihr mit dem Engel, welcher ihr das Geheimnuß der Liebe verkündigte, sagen: Ave Maria.

Ich habe kein Beschwernuß mit dem Heil. Augustino zu sagen, daß die Liebe die eintzige Tugend des Christenthums seye, und alle andere Tugenden nur in zerschidenen Bewegungen der Liebe bestehen; dann wer ihr Natur recht erkundigen will, finden wird, daß sie nichts als verkleidte Lieben seyen, welche nach ihren besonderen Verrichtungen ungleiche Nahmen tragen. Die Weißheit ist eine erleuchtete Liebe, so alle Mittel auserliset, die sie glücklich zu deme, was sie liebet, anführen können. Die Stärcke ist ein tapffermüthige Liebe, welche alle Beschwernussen bekrieget, und alle ihrem Gesuch, oder dem Besitz dessen, was sie liebet, sich aufwerffende Hinderungen auf die Seiten raumet. Die Mäßigkeit ist ein verweeßliche Liebe, die von allen reitzenden Gegenwürffen, so sie zu verführen suchen, und untreu machen wollen demjenigen, den sie liebet, sich bewahret. Die Gerechtigkeit ist ein vernünfftige Liebe, welche sich selbigem, den sie liebet, unterwirfft, und wohl zu gebiethen erlehrnet, da sie gehorsamet. Wann diser Lehr-Satz den Wahrheits-Grund hat, wie man daran nicht zweifflen darff, indeme von dem Ansehen des Heil. Augustini gestützet, und durch die Erfahrnuß bestättiget wird, muß man nothwendig schliessen, daß alle Christen Liebende seyen, und daß, wann unter denen Englen sich zerschidene Chör befinden, welche für denen vilfältigen Vollkommenheiten GOttes ihre Knye biegen, es unter denen Glaubigen nur Liebende gebe, die seine Güte anbetten.

Gleichwie aber alle sittliche Tugenden, weilen sie verkleydte Lieben seynd, deßwegen nicht unterlassen unter sich unterschiden zu werden, also auch die Christen nicht ermanglen, weilen sie Liebende seynd, ihre Ungleichheiten zu haben, und von einander durch zerschidene Eigenschafften ihrer Liebe besönderet zu werden: und wie die Güte GOttes in ihrer Unermessenheit tausend Anzüglichkeiten besitzet, welche sie unendlich liebens werth machen, ebenmäßig sie unter denen Christen tausenderley Liebe herfürbringet, die ein und eben selbigen Nahmen tragen, weilen sie gegen ein- und eben selbigem Gegenwurff abzihlen, in der Beschaffenheit aber unterschiden seynd, dieweilen sie nach einem unendlichen Endzweck ihr Absehen nehmen. Die Apostel, deren Fest-Tag wir anheut begehen, bestättigen dise Wahrheit, und zeigen uns, daß alle Christen Liebende, und in ihrer Liebe zerschiden seyen; gestalten die heilige Philippus und Jacobus JEsum Christum lieben, und ihne unterschidlich lieben: der Heil. Philippus äusseret seine Liebe in seiner Erleuchtung, in seinem Eyffer, und in seinem Leyden: und der Heil. Jacobus erkläret dieseinige durch sein Fasten: durch sein Gebett, und durch die Begird, welche er zum Heyl seiner Feinden traget.

(O)

I. PARS.

S. Philippus ostendit suum amorem.

I. PUNCTUM.

In sua illuminatione.

Es ist zihmlich schwer zu urtheilen, ob die Liebe der Erkantnuß, oder die Erkantnuß der Liebe bevorgehen müsse: jeder Theil hat seine Beweg-Gründ, und kan seine Meynung mit viler Billigkeit verthädigen. Der Entzündung aber eines Wort-Streits, welcher jederzeit ein Feind der Wahrheit ist, zu entfliehen, wollen wir mit dem H. Augustino sagen, daß durch die Erkanntnuß die Liebe herfürgebracht werde, sintemahl, was wir nicht erkennen, wir nicht zu lieben wissen: ignoti nulla cupido, in dem Erfolg und Fortgang aber die Erkanntnuß von der Liebe entspringe, indeme, wann wir eine Sach nicht lieben, wir uns keine Mühe geben werden, sie zu erkennen.

Der H. Philippus durch das Glaubens-Liecht erleuchtet, erkannte den ewigen Vatter. Dise obwohlen unvollkommene Erkanntnuß hatte herfürgebracht einige Liebe in seinem Willen, und flössete ihm solche Liebe die Begierd ein ihn besser zu erkennen, um ihn mehrer zu lieben: dessenthalben er sich zu dem Sohn wendet, und ihn um die eintzige Gnad bittet, daß er ihm seinen Vatter zu erkennen gebe: Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. Wahrhafftig, nur dise Erkanntnuß erklecket uns, alle andere seynd vergebens oder gefährlich, und dienen sie nur in unserer Unwissenheit oder Hoffart uns zu unterhalten: sie blasen auf den Geist, oder verduncklen ihn, und gleichwie alle Welt-Sachen Finsternussen oder Eitelkeiten seynd, also sie eben nehmliche Würckungen in der Seel deren jenigen, welche solche erkennen und lieben, herfürbringen: die Erkanntnuß GOttes aber zeuget Demuth und Erleuchtung, und nicht anderst als sie uns seine Hochheiten und unsere Armseeligkeiten entdecket, ebenmässig sie uns vile Hochachtung für ihn, und vile Verachtung für uns zuleget. Jo. 14. v. 8.

Jener grosse Mann, welcher mit GOtt so vilen Umgang gepflogen hatte, der so herrlich seine Persohn vertratte, und sein Ansehen so höchlich in Egypten handhielte, wünschte zur eintzigen Gnad ihn zu sehen, und glaubte billich, daß solcher Gunst grösser wäre dann die gantze Welt zu beherrschen, und denen Elementen zu gebiethen: Si inveni gratiam in oculis tuis, ostende nobis faciem tuam: Und dise Wahrheit zu bekräfftigen sagte der Sohn GOttes seinen Jüngeren, daß das ewige Leben in der Erkanntnuß GOttes bestunde: Hæc est vita æterna, ut cognoscant te solum Deum. Dessenthalben der H. Philippus in seiner Schul unterwisen ihn um kein andere Gnad batte, als seinen Vatter zu sehen. Ostende de nobis Patrem & sufficit: dann er wohl wuste, daß er ihn sehend ihn besitzen, und ihn besitzend unfehlbarlich glückseeliglich seyn wurde. Lasset uns auslegen die Gotts-Gelehrtheit dises Apostels, und erweisen, daß ob er schon ein Noviz oder Anfängling gewesen, er jedoch schon ein grosser Meister ware. Exod. 33. v. 13. Jo. 17. v. Jo. 14. v.

Aus deme, daß wir die weltliche Ding sehen, folget nicht, daß sie uns zugehören, noch thuen die Sinnen, welche selbe offenbahren, mit Vorweisung ihrer Bildnuß solche uns eigenthumlich übermachen: sie verstehlen sich unseren Augen, so bald sie gesehen seynd, und wurde deren Angedencken selbsten nicht übrig bleiben, wann nicht unsere Gedächtnuß ihre Abbildungen beybehielte. Dises Unglück kommet her aus Mangel ihrer und unserer Seits: ihrer, weilen, da sie mit Zufälligkeiten, die sie vor uns verbergen, bekleidet seynd, wir deren Weesenheit niemahl zu Gesicht bringen: unsriger, dieweilen unsere Sinnen welche die ihnen vorgehenckte Wolcken nicht durchdringen können, uns darvon niemahl eine wahrhaffte Erkanntnuß noch einigen unwidertreiblichen Besitz zulegen. Derowegen jener Welt-Weise Ursach zu sagen hatte, daß alle Ding, für welche die Eitelkeit so grosse Hochschätzung heget, sich zeigen, und nicht besitzen lassen. Ostenduntur istæ res, & non possidentur. Uberdiß haben sie so wenigen Verdienst und Werth, daß wann sie sich uns gäntzlichen zuzueignen vermöchten, sie uns nicht befridigen kunten, und unser Hertz, welches weithschichtiger als die Welt ist, sehen wurde, daß seine Bedürfftigkeit durch ihren Besitz sich vermehrete. Dann indeme es für ein unendliches Gut erschaffen ist, all anderes wenigere als solches, es nicht vergnügen kan, und aller Uberfluß, so nicht GOtt ist, ihm ein elendigliche Armuth anscheinen wurde. Omnis copia, quæ Deus meus non est, egestas est. Seneca 110. Aug. l. Conf.

Gleich-

Gleichwie aber GOtt ein allereinfachistes Weesen und schlüßlichen unendlich ist, also er nichts hat als seine eignes Liecht, welches uns ihne verberget: so bald er nun unseren Geist erleuchtet und stärcket, besitzen wir ihn, da wir ihn erkennen; und verschaffet uns seine Besitzung, in deren wir alle erdenckliche Güter finden, eine wahrhaffte Glückseeligkeit. Ursach dessen unser heilige Apostel wohl gegründet zu JEsu Christo sagte, daß wann er ihm seinen Vatter zeigte, er vergnügt seyn wurde: Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. L. c. Obschon er aber in disen Wahrheiten so wohl unterwisen ware, erkannte er jedoch noch nicht alle, und beursachte seine Unwissenheit, daß JEsus Christus deren eine allerwichtigst- und wenigst bewußte ihn lehrete. Dann in Auslegung deren Geheimnussen der Menschwerdung und Dreyfaltigkeit er ihm erwise, daß der Sohn die Bildnuß des Vatters wäre, und man den Vatter sehete, damahls einem der Sohn vor Augen schwebte. Joan. 14. v. 9. Philippe, qui videt me, videt & Patrem. In wahrheit, der Sohn ist das Merckmahl der Weesenheit seines Vatters, er druckt aus alle seine Hochheiten durch die seinige, und ist dessen eine so vollkommene Abschilderung, daß jener, der den Sohn sihet, seinen Vatter gesehen zu haben sich berühmen darff.

Meinem Geduncken nach aber will JEsus Christus durch dise Wort ein anderes Geheimnuß erklären, und uns lehren, daß der Vatter in seiner Menschheit selbsten sich sichtbarlich stellete, daß seine Wort dessen Meynungen ausdruckten, seine Miracul dessen Allmacht für-scheinlich machten, und die Majestät, so in seinem Angesicht feurete, eine Ausgüssung der Majestät seines Vatters wäre. Dann wann er nur von seiner Göttlichen Persohn geredt hätte, der Begierd seines Apostels kein Vergnügenheit geschehen seye, und Philippus ihm zu sagen Ursach gehabt haben wurde, daß, weilen eben dise ohnsichtbarlich wäre, sie jene seines Vatters ihnen nicht entdecken könnte, mithin er eine andere Bitt der ersten beygefügt, und ihn, sich selbsten allen seinen Jüngeren zu zeigen, angeflehet hätte. So ist dann aus der Antwort JEsu Christi zu schlüssen, daß die heiligiste Menschheit eben so wohl die Bildnuß des Vatters ware, als das Wort, so sie unterhielte, und daß dises, so ihr seine Persohn gemein gemacht hatte, ihr auch die Fürtreflichkeit vergemeinschafftet habe, den Vatter allen jenen, welche sie ansehetten, vorzustellen, aufs wenigst so vil, als die menschliche Schwachheit es zuliesse. Qui videt me, videt & Patrem. L. c. Glückseeliger Apostel, welcher sehend den Sohn, besitzete, was er begierdigte, und von der Allmacht und Heiligkeit des Vatters aus jener des Sohns, deren er so vile Proben hatte, urtheilen kunte. Gleichwie aber das Verlangen dises Apostes von einer äusseristen Liebe herkame, also sie ihn nicht nur für sich allein, sondern auch für alle andere um die Erkanntnuß des Vatters und Sohns zu bitten veranlassete, und er glaubte, daß es nicht genug wäre JEsum Christum lieben, sonderen er ihm darzu Liebhaber gewinnen, und ihn der gantzen Welt zu erkennen geben müßte, damit er von der gantzen Welt geliebt wurde.

II. PUNCTUM.

In ſuô zelô.

UNter tausend Unterschiden, welche die heilige Liebhaber von denen Eytlen sönderen, ist einer der Betrachtungs-würdigsten, daß dise eyfersüchtig seyen, und allen anderen das Gut, so sie besitzen, beneyden. Wann sie ehrsüchtig seynd, können sie keinen ihres gleichen gedulden; sie glauben, daß man ihnen alle Ehr benehme, die man ihnen nicht gibet, und ihnen eine Unbilligkeit geschehe, so andere mit ihnen geschätzet werden. Wann sie unkeusch seynd, wollen sie keine Mitbuhler haben, und ist ihr gröste Sorg in der sie übernehmenden Anmuthung alle jene, die sich bey einer Persohn, welche sie lieben, beliebt machen können, aus dem Weeg zu raumen. Seynd sie geitzig, wünschten sie, daß jedermann arm wäre, und alle in dem Busen der Erden verborgene Schätz in ihren Kisten eingesperret seyn möchten, damit man mit ihnen die Reichthumen, deren sie gleichlings Abgötterer und Eyferer seynd, nicht abtheilen kunte. Dise unordentliche Gelüst ziehen ihre Geburt her von der Armseeligkeit aller irrdischen Dingen, welche, weilen sie nicht können zergliderer werden ohne zu selbiger Zeit eine Verminderung zu leyden, auch nicht vermögen eine Liebe uns einzupflantzen, ohne uns ein Eyfersucht einzupropffen.

Gleichwie aber GOtt ein geistliches und unendliches Gut ist, so sich mittheilet, sonder sich zu zertheilen, und sich gäntzlichen einem jeden aus seinen Liebhaberen zu besitzen überlasset, also er auch eine gantz andere Würckung in ihren

Seelen herfür bringet; dann anstatt sie Mitwerber beförchten, sie solche begehren, und ihr gröste Gemüths-Regung ist, dises höchste Gut erkennen zu geben, und bey jedermänniglich beliebt zu machen. Sie breithen seine Würdigkeit unter die gantze Welt aus, sie offenbahren seine Vollkommenheiten allen Völckeren, und lauffen von Städt zu Städt, von Königreich zu Königreich, ihm Unterthanen und Liebhaber zu gewinnen. Dises ware das edle Vorhaben der Apostlen in jenen Reisen, die sie nach der Urständ ihres Meisters unter die Füß nahmen: dises ware die Vergeltung ihrer Arbeit, und scheinete der Todt, wie grausam und schmählich er seyn kunte, ihnen süß, und rühmlich, so fern sie nur in Ubertragung dessen die Lieb JEsu Christi in die Seelen der Unglaubigen einzuprägen vermögten.

Dises ware die erst und häfftigste Begierd des H. Philippi nach seiner Beruffung: er suchte einigen auf, mit deme er das Gut, so er besasse, theilen kunte: er wollte seinen Göttlichen Erlöser bekant machen, und gleichsam er schmertzlichist betaurete, daß er GOtt zu lieben, nur ein Hertz hätte, wollte er sich andere zugesellen, die mit ihm solch billiche Obligenheit entrichteten. Er begabe sich zu Nathanaëel, beschribe ihm die Vollkommenheiten deß Göttlichen Sohns, und redete darvon mit solcher Fürtrefflichkeit, daß er ihm die Lieb dessen einflösete zu selber Zeit, zu welcher er ihm dessen Erkanntnuß einprägete. Quem scripsit Moyses in lege, invenimus JESum. Und als diser Lehrer des Gesatzes von dem Aufenthalt JEsu Christi verständiget, ihm gesagt hatte, daß von Nazareth kein Prophet herkommen könnte, antwortete solchem unser Heilige mit zwey so Lieb- und Nachdruck-vollen Worten, daß er ihn dem Dienst seines Meisters gewanne. Veni & vide, komme und sihe. Gleichsam er ihm sagen wollte, es braucht nichts dann ihn sehen, um ihn zu lieben, deine Augen werden dich besser als meine Vernunffts-Gründ überweisen, und wann du jene Majestät, welche in seinem Angesicht schimmeret, gesehen haben wirst, wirst du bald urtheilen, daß es ein verborgner GOtt seye, der mit denen Menschen Umgang haltet. Veni & vide.

Joan. 1. v. 45.

L. c. v. 46.

Er ware es auch, welcher angetriben von ebiger Gemüths-Regung die Heyden zu seinem Lehrmeister anführete, und ihnen der erste aus denen Apostlen die Porten der Kirchen eröffnete. Dann nachdem das Gericht des Sohns GOttes sich durch alle Welt ausgestreuet hatte, einige Heyden, die durch die Stadt Jerusalem durchreiseten, in den Tempel ihn zu sehen, sich verfügten, und weilen sie ihn nicht erkannten, sich zu unserem Apostel gesellten, der ihnen für einen Anführer und Dollmetschen dienete, sie dem Sohn GOttes fürstellte, und ihm ihr Begierd andeutete. Dise That gabe JEsu Christo Ursach zu jenem wunderlichen Gespräch, in welchem er sich dem Weitzen-Körnlein, so seine Vermehrung in seiner Faulung findet, vergliche, und seinen Jüngeren die Hoffnung machte, daß sein Todt seine Herrlichkeit herfürbringen, und sein Vatter, so ihn vom Grab herauszuziehen zabzihlete, ihn der gantzen Welt zu erkennen geben wurde. Kaum hatte er solche Wort vollendet, als liesse sich zu ihrer Bestättigung der Vatter durch die Stimm des Donners hören, und ruffte aus disen Göttlichen Bericht: Et clarificavi, & iterum clarificabo. **Ich hab ihn verkläret, und will ihn abermahl verklären.**

Joan. 12. v. 24.

Joan. 12. v. 28.

Da JEsus Christus in den Himmel aufgestigen war, durchwanderte der H. Philippus zur Folg des gewaltigen Antribs seiner Liebe Samariam, ihm Liebhaber zu gewinnen: er thate jenen beruffenen Simonem den Zauberer, welcher das gantze Land mit seinen falschen Miraclen verblendte, bekehren, und ihn zu bekennen nöthigen, daß jener, dessen Handlanger so vile Wunder-Zeichen würckten, der wahrhaffte Messias wäre. Es ist wahr, daß sein Hochmuth ihn verkehrte, und er, weilen er die Gnad der Miraculn hatte kauffen wollen, aus der Kirchen von dem Fürsten der Apostlen verjaget wurde. Aber diser irrige Fortgang hemmete nicht den Tapffermuth des H. Philippi, und gleichsam der Himmel in solcher Bestürtzung ihn hätte trösten wollen, schickte er ihm einen Engel, der mit dem Bericht, sich auf dem Weeg von Jerusalem nacher Gatza zu machen, ihm seinen Eyfer zu befridigen, und den obristen Rent-Meister der Königin aus Mohren-Land zu unterweisen, zu bekehren, und zu tauffen Gelegenheit verschaffete. Kaum hatte er disen Sig eroberet, als wird er von dem Engel, welcher ihn in dises Ort anführte, in ein anderes getragen, zweifelsohne seiner Liebe ein Genügen zu leisten, und ihm Mittel an die Hand zu geben, damit er neue Unterthanen ihrem allgemeinen höchsten Gebiether erwerbete.

Nachdem er gantz Judäam durchloffen ware, und dises Land entweders der Grösse seines Eyfers zu klein oder zu unglaubig vorkame, gienge er in Scithien, worin er das Eiß durch die Inbrunst seiner Liebe zerflüssen machte, dises barba-

rische Volck bekehrte, und dem Reich des Göttlichen Sohns unterwarffe. Seine Tapfferkeit aber in diser Unternehmung zu begreiffen, gestattet mir, euch eine Beschreibung diser Land- und Völckerschafft mit dem beredten Tertulliano zu machen. Tertull. lib. 1. adverſ. Marcion.

Diſe unglückhaffte Gegend hat mit anderen keine Gemeinschafft, und ist davon nicht so vil durch ihre Zwischenweithe als Barberey getrennet. Ihr Erdreich ist denen Fremdlingen ohnerträglich: die Sonnen beleuchtet sie nur mit Unwillen: der Himmel ist allda jederzeit mit Wolcken überhängt, der Lufft, den man an sich athmet, vergifft. Duritia de cœlo quoque, dies nunquam patens, sol nunquam libens, unus aër nebula: aus allen Jahr-Zeiten bemercket man allda allein den Winter, aus allen Lüfften blaset daselbst nur der Nord-Wind, und aus allen Pflantzen wachset nicht als das Schierling oder Zieger-Kraut. Totus annus hybernum, omne quod flaverit, aquilo est. Die Flüß seynd allda immerdar zu Eyß gefrohren, und ist die Kälte daselbst so grimmig, daß das Wasser durch Beyhülff des Feuers flüssig werden muß. Liquores ignibûs redeunt, amnes glacie negantur, omnia torpent, omnia rigent. Die Innwohner arten nach ihrem Land, sie bauen niemahl Häuser auf, und bringen ihr völliges Leben auf ihren offnen Läst- und Fuhr-Wägen, oder unter ihren Zelten zu. Gentes ferociſſimæ inhabitant, si tamen habitatur in plaustro. Bey gröster Schärffe der Kälte bedarffen sie nicht sich zu bedecken, sie gehen gantz bloß daher, und weilen sie mit Verliehrung der Schamhafftigkeit auch alle menschliche Empfindlichkeit verlohren, treffen sie niemahlen einigen Heyrath: die Weiber seynd daselbst allgemein, und gleichwie sie keine Liebe gegen ihren Männern haben, also sie auch keine Zärtlichkeit für ihre Kinder tragen. Libido promiſcua & plurimum nuda. Der meiste Theil deren Mägdlein lassen sich ihre Brüst oder brennen oder abschneiden, und ist ihre Natur so wild, daß sie lieber sich schlagen lassen, als verheyrathen, und lieber kriegen als lieben wollen. Nec fœminæ ſexu mitigantur, ubera excludunt, malunt militare, quàm nubere. Was aber allen Glauben überschreitt, zehren auf die Kinder in ihren Mahlzeiten die Leiber ihrer verstorbenen Elteren, und wer immer nicht also begraben ist, unglückseelig geschätzet wird. Parentum cadavera convivio convorant, qui non ita deceſſerint, maledicta mors est. Sehet die Völcker, welche der H. Philippus zu bekehren unternahme: betrachtet die Abentheur, so er bändigte, begmüthiget die Barbarer, die er dem Joch des Evangelii unterwarffe.

Bekennet, meine Herren, daß die Liebe der Wohllüstigkeit oder Schönheit niemahlen ihre Sclaven-Knecht so vile Beschwernussen zu überwinden gemacht habe, wie die Liebe JEsu Christi deren unseren Apostel zu übersteigen veranlasset hat: gestehet, daß die Begierd zu Reichthumen niemahlen, denen Geitzigen so vile Reisen beursachet, als das Verlangen JEsu Christo Vasallen zu gewinnen, seinem Jünger unter die Füß gegeben; bejahet, daß die Zuneigung zur Glory seine allerfürtreflichiste Martyrer nicht so vile Länder zu durchwanderen, und so vile Müheseeligkeiten zu übertragen bewogen, als das Beginnen die Gräntzen des Reichs JEsu Christi zu erweitheren, seinen unerschrockenen Liebhaber Qualen auszudauren angemuthet. Wann aber wahr ist, meine Herren, daß ihr mit ihm an diser glorreichen Eigenschafft Theil nehmet, warum befleisset ihr euch nicht erkennen zu geben und beliebt zu machen den Sohn GOttes? warum offenbaret ihr nicht seine Würdigkeit? warum stattet ihr nicht ab die Pflicht, welche ihr zu seiner Güte habet? warum verschaffet ihr ihm nicht Diener? warum wendet ihr eure Naturs-Gaben, so er euch gegeben, nicht an seine Feind zu bekämpffen? und warum bemühet ihr euch nicht wie unser Apostel, die Eigenschafft eines Martyrers jener eines Liebhabers beyzufügen?

III. PUNCTUM.

In ſua tolerantia.

DAs Leyden und Lieben seynd so eng mit einander vereiniget, daß man sie auf Erden unmöglich trennen kan. Obschon die Liebe ihren Anhängeren nur Ergötzlichkeit verheisset, gibt sie ihnen jedoch zum öfftisten nichts als Schmertzen zu fühlen. Sie speiset sich von ihren Seuffzeren, sie träncket sich in ihren Thränen, und badet sich in ihrem Blut. Die Poëten und Philosophi entdecketen mit harter Mühe die Ursach einer so kläglichen Verehlichung: die einte so wohl als die andere hatten uns diſes Geheimnuß zu erklären nur aberwitzige Gedancken erzehlet, und muß man gestehen, daß die Christliche Religion allein die Verständnuß dessen habe geben können. Dann wann wir schon mit denen Poë-

ten glauben, daß die Liebe ein Tyrann seye, wir jedoch dardurch von der Natur solcher Gemüths-Regung, welche, weilen sie eine Tochter des Willens, eben darum eine Todts-Feindin der Gewaltthätigkeit ist, nicht verständiget werden. Man nöthiget uns wohl bißweilen zu förchten, was uns schadet, man wird uns aber nicht zwingen können zu lieben, was uns mißfallet. Auch mit denen Philosophis darfür halten, daß die Liebe als eine aufrührerisch und gewaltthätige Anmuthung die Vernunfft und Ruhe anfeinde, daß sie alle Leuth, so sie in Besitz nihmet, elend mache, heißt von ihr gar zu schlimme Meynung hegen, und nichts als ihre böse Eigenschafften begmüthigen. Die Christliche Religion urtheilet vernünfftiger von ihr, da sie sagt, daß seitdem die Sünd mit der Natur sich vermenget hat, der Schmertzen mit der Liebe vermischet seye; daß, wehrend die Menschen lasterhafft worden, sie in Armseeligkeiten stecken, den meisten Theil ihres Lebens mit Leyden zubringen, und alle Belustigungen der Liebe mit Forcht, Verdacht und Schmertzen vergesellschafftet werden.

Wann aber die Ubel nicht so gemein wären, als sie würcklich auf der Welt seynd, und wann man ihnen mit weniger Klugheit entfliehen kunte, wurde die Liebe solche jedoch mit Geschäfftigkeit auffsuchen, und indem sie vest beglaubiget ist, daß nichts schwerers als der Schmertzen zu erdulden oder zu besigen seye, selbe als eine Gelegenheit ihren Tapffermuth zu zeigen umhalsen. Wessentwegen das ewige Wort sich nicht unserer Natur bekleiden, mit unseren Armseeligkeiten beladen, und an dem Creutz leyden gewollt hat, damit er uns der Ubermaß seiner Liebe versicherte: dann

Chrysol. wie sagt der H. Petrus Chrysologus, amor passionibûs probatur, die ohnfehlbariste Kennzeichen diser Gemüths-Regung nicht die Dienst-Erweisungen noch Schanckungen, nicht Verdemüthigungen noch Willfährigkeiten, sondern die Trangsaalen und Peyn-Qualen seynd. Derentwegen alle wahrhaffte Liebhaber des Göttlichen Sohns Gelegenheit suchen ihre Liebe durch Schmertzen taghellig machen, und ihm Proben, die weder verdächtig noch zweifelhafft seynd, ihrer Treu zu geben. Uber diß das Creutz, so ihnen das Leben zugetheilet, ihnẽ die Begierd des Todts eingeflösset hat, und ihr sagen wurdet, JEsus Christus, der unter denen Schmertzen seine Kirchen empfangen, habe deren Liebe allen seinen Kindern dergestalten ein geflösset, daß sich nicht zu verwunderen, wann sie denen Antriben ihres Vatters, und denen Zuneigungen ihres Herkommens nachhangen, und da sie aus der Seithen eines sterbend und gecreutzigten GOttes herfür gehen, zum Creutz und Todt zärtliches Verlangen tragen. Dise ware auch das häfftigiste Beginnen des H. Philippi: er suchte nur eine anständige Gelegenheit, worin er sein Leben für den Dienst seines Meisters dargeben, und die glorreiche Eigenschafft eines Martyrers mit jener eines Liebhabers versipschafften kunte.

Du wirst vergnügt werden tapffermüthiger Apostel, und getreuer Liebhaber JEsu Christi! dein Begierd wird zur Werckthätigkeit gelangen, und weilen dir Scythien zum Erbtheil zugefallen, wirst du Peyniger antreffen, die deine Gedult prüffen, und deinen Tapffermuth üben werden. Da er ankommen ware, vergasse er nichts von allem deme, was dises barbarische Volck wider ihn verhetzen kunte. Er tribe das Gespött mit denen Götteren, die sie anbetteten: er zerbrache ihre Götzen: er risse nider ihre Altär, und weilen er nur von seinem Eyfer Rath nahme, verübte er alles, was sie wider ihn verbittern möchte. Als er aber ersahe, daß die Heyden sich bekehrten, daß sie von seinen Beweg-Gründen berühret, von seinen Miraculn erschröckt, und von seinen Tugenden auferbauet, ihn als einen Apostel aufnahmen, und als einen Engel verehrten, gienge er in Phrygien, zu suchen, was er in der Grund-Tieffe des Scythien nicht finden kunte.

Da, meine Herren, traffe er an, was er begierdigte, und liessen die Welt-Weise vil grausamer als die Barbarer wider seine Persohn allen ihren Grimmen aus. Sie erfanden neue Qualen seine Gedult zu ermüden: sie wurden sinnreich ihn zu peynigen, und nachdem sie alles angewend, was ausbündiges ihnen die Schul der Grausamkeit eingerathen hatte, waren sie bedacht, weilen er einen gecreutzigten GOtt predigte, ihn selbst zu creutzigen. O GOtt, was Schmach, und Peynlichkeit machten sie ihn leyden an disem Galgen! mit wie vil Näglen durchlöcherten sie seine Füß, und Händ! mit wie vil Wunden zerrissen sie seinen unschuldigen Leib, und mit wie vil blutigen Unbilden beflissen sie sich seine Tugend und sein Ansehen zu verduncklen. Nachdem sie aber sahen, daß alle ihre Unmenschlichkeit nur seine Gedult und Holdseeligkeit mehrers zu verherrlichen andienete, daß seine sterbende Stimm die Völcker bekehrte, daß diser gecreutzigte Prediger jene, die er durch seine Vernunffts-Gründ nicht besigen, noch durch seine Miracul erschröcken kunte, durch seine Schmertzen beredte, ergriffen sie Stein, warffen nach seinem Haupt, und verschaff-

schafften ihm Mittel an die Hand, seine Liebe zu befridigen, und sein Opffer zu vollbringen. Also litte, also starbe diser Göttliche Liebhaber, welcher uns einstens mit Beschämung überladen wird, wann wir in ein und eben derselben Schul unterwisen, nicht gleiche Meynung mit ihm hegen, und berühret von seinem Beyspihl uns nicht befleissen JEsum Christum zu erkennen, ihn anderen erkennen zu geben, und zu leyden für die Ehr des jenigen, der für unser Heyl gelitten hat. Lasset uns vollenden unser Vorhaben, und weilen die Kirchen zwey Liebhaber mit einander vereinbaret, solche nicht sönderen, und nachdem ich euch vorgestellet die Erleuchtungen, den Eyfer, und die Gedult des ersten, gestattet, daß ich euch vorlege das Gebett, das Fasten, und die Sanfftmuth des anderen.

II. PARS.

S. Jacobus exhibuit suum amorem

I. PUNCTUM.

Per suam Orationem.

DAs Gebett ist eine Würckung der Liebe, und die Liebe ein Würckung des Gebetts: dise zwey Tugenden geben sich wechselweiß das Leben und die Stärcke: die einte wird von der anderen gebohren, und biethet die einte der anderen hülffreiche Hand, sich wider ihre allgemeine Feind zu verthädigen: der wohl zu betten weißt, weißt wohl zu lieben, und wer wohl zu lieben weißt, weißt wohl zu betten. Das Gebett ist eintziglich ein verliebtes Gespräch, so uns in Himmel erschwinget, und von der Erden abschöhlet, das uns mit dem Schöpffer vereiniget, nachdem es uns von dem Geschöpff trennet, und welches nach erreichter Völle der Vollkommenheit uns glückseeliglich in dem jenigen verstaltet, mit deme wir reden; dermassen, daß GOtt bitten, ihn lieben heißt; sintemahl die Liebe und das Gebett ein und eben selbige Würckung herfür bringen, und eines wie das andere uns GOtt verähnlichet. Die liebe ist auch die Seel des Gebetts, weilen sie uns veranlasset zu gedencken an daß, was sie uns lieben machet; weilen alle unsere Begierden, die uns zu GOtt erheben, von ihr herquellen, und sie jenen heiligen Umgang, welcher die Seel des Gebetts ist, unterhaltet. Dessenthalben der H. Augustinus sehr zierlich gesagt hat, daß, wann der Apostel uns jederzeit zu betten gebiethet, er uns jederzeit zu lieben verordne, dieweilen die Liebe niemahl ohne Begierd, und eine immerwährende Begierd, ein immerwährendes Gebett ist. Continuum desiderium continua oratio.

Aug.

Diser Grund-Satz ist so wahrhafft, daß die Sünder selbsten darein verwilligen: sie gedencken allezeit an das, was sie lieben, ihre Gedancken zeugen ihre Begierden, und dise entzünden ihre Hertzen und Willen nach dem Gegenwurff ihrer Liebe. Ein Ehrsüchtiger sprichet und redet nur von Ehr: solcher Götz stellt sich ihm immerhin für Augen, und ob er schlaffet, oder wachet, traumet ihm nichts als ihn zu erwerben. Ein Welt-Weiser widmet alle seine Gedancken und Begierden der Wissenschafft zu, er arbeitet Tag und Nacht, jene zu besitzen, von welcher sein Gemüth besetzen wird: er verzehrt sein Leben ob denen Bücheren, und übersteigt alle Müheseeligkeit, die er verschlucken muß, die Gunst einer so schwehren Meisterin zu gewinnen. Gleichwie die Liebhaber JEsu Christi einen weit herrlich- und erhobneren Gegenwurff haben, also sie vil grössere Sorg dahin sich anzuwenden tragen: ihre Seel ist jederzeit durch das Gebett mit GOtt vereiniget: solche Ubung versüsset ihre Schmertzen, und thut dise heilige Kunst entweders sie in Himmel erheben, oder den Sohn GOttes auf die Erden herab ziehen; auf welche Weiß sie ohngeachtet ihrer Absönderung mit einander reden, sich besprechen, und verträuliche Gemeinschafft pflegen.

Wann jemahl ein Liebhaber dises Vortheils sich bedienet hat, muß man gestehen, daß es der H. Jacobus der mindere gewesen seye; dann sein gantzes Leben ein immerwährendes Gebett ware: er brachte den mehristen Theil des Tags in dem Tempel zu, seine Frommigkeit hatte ihm die Erlaubnuß erhalten in das Heiligthum einzugehen, und mit GOtt in selbem Ort, wo er andere mahl seine Göttliche Bericht ertheilete, zu sprechen: er lage unter disem heiligen Geschäfft unabläßlich auf denen Knien: die Verträulichkeit, welche er mit GOtt pflegte, benahme ihm keinesweegs die Ehr-Forcht, und ob er schon sein Liebhaber ware, erinnerte er sich doch allezeit sein Selav zu seyn.

seyn. Dise demüthig- und mühseelige Übung hatte seine Knie dergestalten verhartet, daß sie jenen eines Cameels gleichten, seinen Geist aber mit so vilem Liecht erleuchtet, und mit solcher Inbrunst entzündet, daß er mehrer einem Engel als Menschen ähnlich sahe. Lasset uns lieben, meine Herren, wann wir wollen recht betten können: lasset uns betten, wann wir wohl zu lieben erlehrnen wollen, und überwisen durch das Exempel dises grossen Heiligen für gewiß halten, daß wann wir in dem Gebett keinen Fortgang machen, es geschehe, weilen wir in der Liebe nicht zunehmen; dann man bespricht sich gern von deme, was man liebet, man ersetzet das Unglück der Abwesenheit durch das Gewerb deren Gedancken, und bindet man sich aller Dingen ab, freymüthiger mit seinen entfernten Freunden zu handlen. Dises ware das heilige Kunst-Griffel unseres grossen Apostels, und damit der Leib die Freyheit des Geists ihm nicht benehmete, bändigte er ihn durch das Fasten, und trachtete er ihn durch die Buß GOtt angenehm zu machen.

II. PUNCTUM.

In suô jejunio.

OBzwar die eitle Welt-Lieb ein Aff der Göttlichen Liebe ist, und sie ihre Martyrer zu viler Plag verpflichtet, um also den Gunst dessen, was sie lieben, zu gewinnen, unterlasset sie jedoch nicht ihnen die Sorgbeflissenheit ihrer Leiber als ein trefliches Mittel sich beliebter zu machen, anzubefehlen; dann gleichwie dise Anmuthung in das Hertz durch die Augen eingehet, also sie durch obige Mittel, welche sie gezeuget haben, sich steuren thuet, und wie sie ihr Geburt einer holdseeligen Gestalt oder Schönheit zuzuschreiben hat, ebenmässig sie allem ihrem Vermögen aufbiethet, solche zu unterhalten, oder zu vermehren. Daher es kommt, daß Männer und Weiber, welche verliebt seynd, jederzeit für ihre Leiber Sorg tragen, und sicherlich glauben, daß alles, was zu ihrer Zierlichkeit beytragen kan, ihr Vorhaben begünstigen, und ihre Freundschafft handhaben werde. Vor allen aber trachten die Weiber, welche wohl wissen, daß die Schönheit ihnen die Beherrschung über die Männer zulege, so eyfersüchtig darnach, daß sie ihren Götzen daraus machen, und weder ihrem Gewissen, noch ihrer Ehr schonen, sie beyzubehalten oder heraus zu ziehren: dise ist jene gewaltige Gemüths-Regung, vermittels welcher sie den Geschmuck, der ihr Schönheit heraus streichen muß, erfunden haben. Dise ist es, die nach der Meynung Tertulliani sie vermöget hat die Teufel zu berathschlagen, um denen Männeren besser zu gefallen. Dann dise unreine Geister ihnen gewisen die Diamant zu poliren, also ihnen einen Glantz zu geben, die Perlein zu durchbohren, Schnür oder Ketten daraus zu verfertigen, die Farben auf eine lugenhaffte Weiß mit einander zu vermischen, der Anstrichen sich zu bedienen, ihre Angesichter zu verfälschen, und zu erlehrnen durch disen Versuchs-Streich ihre Reinigkeit zu schänden. Endlichen hat die Begierd denen Weiberen zu gefallen, die Männer bewogen aus ihrem Stand zu tretten, ihre Haar zu kräuslen und zu puderen, die Bärt zu mahlen, Zierrath in ihren Kleideren zu suchen, und alles mit einem Wort zu sagen, sich jenen zu verähnlichen, deren sie Sclaven-Knecht und Liebhaber seynd.

Die Heilige aber, welche GOtt gefallen wollen, ergreiffen ein gantz anderes Mittel; sintemahl, gleichwie sie wissen, daß er ein lauterer Geist seye, und in uns schätze, was wir ähnlichers mit ihm haben, also sie ihren Leib vernachläßigen, und Sorg über ihre Seel tragen: sie bändigen den Hochmuth des ersten, und damit sie ihm jene unordentliche Lieb, die der Ursprung alles Unheyls ist, benehmen, schwähen sie seine Kräfften, und benehmen ihm seine Fette und Stärcke. Da Judith sich Holoferni beliebt machen, und über disen Tyrannen, der so vile Völcker bemeisteret hatte, obsigen wollte, ware ihr gröste Geflissenheit ihre Schönheit zu schmüncken, und allen Zierrath anzuthun, welcher ihr einigen Glantz geben kunte: als sie aber, um sich zu solchem Sig zu zubereithen, den Zorn GOttes zu besänfftigen abzihlete, thate sie ihr Fleisch durch das Fasten peynigen, ihr Haupt mit Aschen bestreuen, ihren Leib mit einem Buß-Gurt umlegen, die Zäher mit dem Gebett vereinigen, und alles anwenden, was ihre Naturs-Gaben minderen dörffte. Die heilige Liebhaber JEsu Christi brauchen eben disen Fund, sie machen sich angenehm, da sie scheulich werden, sie richten an das Mitleyden in dem Hertzen GOttes durch ihre Bußfertigkeit; deren sie sich ergeben. Cœlum Tert invidiâ tundimus, sagt Tertullianus. depo

Sie

Sie verunstalten ihren Leib, und entfleischen ihn durch langwürige Strenghei-ten, damit diser lebendige Todten-Cörper der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen leiste, und zu seinen Gnaden, welche er durch die übermäßige Liebe seiner lasterhafften Schönheit verlohren hatte, widergelange.

Dises gelingte wunderſamlich unserem H. Apostel, dann gewiß ist, daß wenig Heilige in der Kirchen seyen, die ihre Leiber mit so viler Schärffe wie er gehalten und mehrere Liebe gegen JEsum Christum durch den Haß, den sie zu ihrem Fleisch getragen, als er erwisen haben. Er ruhete auf der harten Erden, und hatte kein anderes Haupt-Kissen als einen Kiselstein: er wachte durch gantze Nächt, und brachte sie zu in dem Gebett, dergestalten, daß wann dise heilige Ubung der Trost seines Geistes ware, in ihr auch die Peynigung und Abtödtung seines Leibs bestunde. Die Fasten machte er sich so gemein, daß er sie zu halten angefangen hatte in einem Alter, indeme andere dessen Nahmen noch nicht erkennen: er trancke niemahlen Wein noch andere Säfft, welche mehrers zum Wohllust als für die Nothdurfft erfunden seynd: seine Haar liesse er niemahl schneiden, und weilen er den Greuel und die Vernachläſſigung suchte, worin andere der Holdseeligkeit und Schönheit nachstreben, zeigte er offentlich, daß alles an ihm zur Buß dienete: er brauchte niemahlen ein Baad, die zu selbiger Zeit so gemein waren, und mußte die Verachtung der allerunschuldigsten Belustigungen die gantze Welt verständigen, daß er dem Sohn GOttes durch den Haß und die Vernachläßigung seines Leibs zu gefallen abzihlete.

Wie weit seynd wir entfernet von diser heiligen Beschaffenheit? wie ist die Buß so rar zu einer Zeit, wo Männer und Weiber auf nichts anders studiren als das Gewerb der Unreinigkeit durch die äusseriste Sorg und unordentliche Liebe für ihr Fleisch zu unterhalten? wie wenig Begierd haben sie GOtt zu gefallen, weilen sie so vile haben zu gefallen denen Creaturen? wie wenig Liebe haben sie für ihre Seel, weilen sie so vile haben für ihre Leiber, und wie unwürdig seynd sie des Titels deren Liebhaberen JEsu Christi, weilen sie noch nicht wissen, was ihm mißfällig oder erfreulich ist! lehrnet zu euerer Beschämung von denen Welt-Weisen, wann ihr von denen Apostlen nicht ergreiffen wollet, daß man aus Liebe zur Weißheit mit dem Leib Krieg führen müsse. Qui sapientiam amat, odit corpus. Seneca. Lehrnet von dem H. Augustino, daß, um ein Freund JEsu Christi zu seyn, man ein Feind seines Fleisches werden müsse. Amans Christi osor carnis. August. Lehrnet endlichen von Tertulliano, meine Frauen, daß wann ihr GOtt zu gefallen begierdiget, ihr eure Seel ausschmücken, und euren Leib vernachläſſigen müsset; lehrnet nothwendig zu seyn, daß ihr die Röthe der Schamhafftigkeit, die Weisse der Reinigkeit, den Purpur der Buß ergreiffet, damit ihr also geschmückt, sagt diser grosse Mann, den Sohn GOttes zu einem Liebhaber gewinnet: Taliter pigmentatæ Deum habebitis amatorem. Durch disen heiligen List geschahe, daß der H. Jacobus in der Liebe GOttes beförderet wurde, und durch die Liebe der Feinden deren Vollkommenheit erwarbe.

III. PUNCTUM.

In Dilectione inimicorum.

Eine Tugend ist in dem Christenthum, welche unserer Zuneigung mehrers zuwider ist, als die Vergessenheit der Unbilden, und die Verzeihung der Feinden. Die Natur geht uns an die Hand in Ausübung anderer Tugenden: die Eitelkeit verschaffet uns Kräfften unsere Widerspänstigkeit zu überwinden, und ist dise Beyhülff so mächtig, daß der H. Augustinus geglaubt hat, die Unglaubige haben vermittels ihrer eben so vile Beschwernussen überstigen, als die Martyrer von der Liebe GOttes gesteuret bemeisteret haben. Charitas Divina Christianorum cupiditas humana, fortitudo gentilium. Die Liebe macht keine grosse Unterwindungen, wann sie uns unsere Bluts-Verwandte und Freund zu lieben bereden will; dann die erste einen Theil von uns selbsten ausmachen, und dem Schein nach in ihrer Liebe wir unser eignes Blut lieben. Die zweyte aber lauter Werck unserer Zuneigung seynd, und jeder sich einbildet, daß wann er sie mit Lieb umfanget, er die Kinder seines Willens liebe. Dessentwegen unser HErr in dem Evangelio gesagt hat, daß wir wegen einer auch denen Unglaubigen allgemeinen That nicht vile Herrlichkeit erheischen könnten: Nam & Ethnici hoc faciunt. Die Lieb aber der Feinden widersetzet sich der Eigenlieb dermassen, daß ohne einigen Beystand des Himmels ohnmöglich fallet sie zu erlangen: die

Aug. lib. de vera innoc. c. 15.

Math. 5. v. 47.

Begierd ist zu schwach eine so gewaltige Widersacherin zu überwinden, und wann sie schon sattsame Verschlagenheit ihren Haß zu verheelen besitzet, ermanglet ihr doch ein genugsamer Tapffermuth ihn zu erstecken.

Diser Sig wird der Göttlichen Liebe vorbehalten, welche eine wunderseltene Unterwindung zu unternehmen anscheinet, wann sie einen Martyrer alle seine Empfindlichkeit aufzuopfferen, und um das Heyl seiner Peyniger zu bitten verpflichtet. Entzwischen dise Tugend allgemeiniglich dahin geneigt ist, und solche, so bald sie in dem Hertzen eines Glaubigen herrschet, ihn gleich zum ersten die Unbilden zu vergessen, und denen Feinden zu verzeihen betreibet. Es gleichet, daß der Sohn GOttes solches Verlangen allen Christen, da er sie an dem Creutz-Stammen gebährete, eingeflösset, und nicht anderst, als die Mütteren offtmahlen denen Leiber ihrer Kinderen im Augenblick ihrer Empfängnuß einige Merckmahl ihrer Gelüsten einprägen, ebenmässig JEsus Christus in dem Geist der seinigen einige Kennzeichen der Begierden, welche er zur Stund ihrer Geburt, und seines Todts hegete, eingedruckt habe; dann wehrend er uns in seinen Wunden empfienge, aus seinem Blut gestaltete, und wir mit schmertzhafften Grimmen aus seiner Schooß heraus gerissen wurden, er GOtt um die Bekehrung seiner Creutziger batte, und dise Zuneigung allen seinen Kinderen eingeisterte.

Gleichwie der H. Jacobus eines der ersten und fürnehmsten aus disen gewesen ist, also man sich nicht verwunderen muß, wann er seinem Vatter so vollkommentlich nachgefolget, daß die Liebe, welche er zu ihm tragte, die Lieb seiner Feinden in seiner Seelen gezeuget, und er als ein getreuer Widerhall die letste Wort des an dem Creutz sterbenden Heylands widerhollend, in mitten seiner Marter um Gnad für seine Peyniger gebetten hat. Ignosce illis, quia nesciunt, quid faciunt. Wahrhafftig meine Herren,

Luc. 23. v. 34.

die Liebe muß wohl unbeschränckt in der Seel eines Menschen herrschen, wann er unter Unbilden und Schmertzen die rachgierige Empfindnuß erstecket, wann er einen Fürsprecher für seine Feind abgibet, das Blut, welches sie ihm aus seinen Aderen heraus pressen, Verzeihung ihrer Unmenschlichkeit zu erwerben, anwendet, seinen Eigennutz auf die Seithen setzet, und nur an das Heyl der jenigen gedencket, die ihm das Leben benehmen. Dises ist meine Herren, die tapffermüthige Unterwindung, welche zuhanden nimmt die Liebe JEsu Christi in der Seel unseres glückseeligen Apostels: er ist gäntzlich mit Wunden überzogen, er schwimmt in seinem eignen Blut, und wohin er seine Augen wendet, sihet er nichts als rasende Männer, die ihm Stöß und Schläg versetzen: unterdessen ihn die Liebe, so er zu seinem Meister traget, ihnen zu verzeyhen, beweget. Dises heißt aber nicht genug sagen, weilen sie ihn seine Feind zu lieben, ihren Handel zu verthädigen, ihre Wuth zu entschuldigen, und um ihr Heyl zu bitten anstrenget.

Thuet nach, meine Herren, ein tapffermüthige That, die ihr verehret, ein Liebs-Opffer, das ihr bewunderet, eine heroische Tugend, welche nicht nur eingerathen, sonderen gebotten wird. Und weilen die Erfüllung des Gesatzes JEsu Christi von der Liebe abhanget, bearbeitet euch sie zu erwerben; begehret sie von unseren glorreichen Apostlen, bittet dise inständiglich, daß sie euch zu Liebhaberen des Sohns GOttes machen; und wann ihr nicht sterben könnt wie der H. Philippus, befleisset euch aufs wenigist zu erkennen, und erkennen zu geben JEsum Christum: wann ihr nicht zu betten und zu fasten vermögt wie der H. Jacobus, verzeihet aufs wenigist euren Feinden, und in dem kein Heyl ohne Liebe ist, liebet auf Erden, wann ihr wollet herrschen im Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Sechs und zwantzigste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. Creutz,

Vorgetragen auf dem Berg *Valeriani* nach Ostern.

THEMA.

Ego si exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipsum. Joan. c. 12. v. 32.

Und ich, wann ich nun erhöchet werde von der Erden, so will ich alles zu mir ziehen. ibid.

Innhalt.

Das Creutz enthaltet in sich allzumahl I. Den Kampff, II. Den Sig, III. Und den Triumph des mächtigisten Welt-Bezwingers.

GLeichwie die grosse Schmertzen das Gemüth tödtlich darniderschlagen, also sie solches des Trosts ohnfähig machen, und ihm die Beweg-Ursachen, welche seine Widerwärtigkeiten linderen können, zu behertzigen nicht gestatten. Die Kirchen, meine Herren, verschaffet uns zur Bekräfftigung einer so bekannten Wahrheit eine neue Prob. Dann, indeme sie dise verflossene Täg über den Todt ihres liebst- und Göttlichen Bräutigams empfindlichist bestürtzet ware, sie in ihren tödtlichen Schmertzen keinen Trost zu finden wuste, sonder sich denen Zäher- und Seufzeren ergabe, und das Creutz des Sohns GOttes mit lauter Schmach und Grausamkeit vergesellschafftet zu seyn, in tiefstrauriger Beschaulichkeit bejammerte. Jetzt aber, da sie ihren Trübsalen einigen Stillstand gesetzet, und ihr die Urständ ihres Gesponses die Freud samt der Freyheit ihres Hertzens hergestellet hat, fangt sie an die Ursachen des Trosts in der Traurigkeit zu bemercken: sie findet Belustigung in der Bitterkeit des Creutzes, Glory in seinem Spott, und Stärcke in seiner Schwachheit. Laßt uns, meine Herren, dem Sinn der Braut JEsu Christi nachfolgen, und wann uns schwehr fallt solchen zu begreiffen, jenen seiner Mutter, die ihn an dem Creutz niemahl verliesse, zu Rath ziehen, und zur Erlangung dessen Verständnuß ihr mit dem Engel sagen, Ave Maria.

Obwohlen der Heyden Apostel biß in dritten Himmel erhoben gewesen ware, und er allda die höchste Geheimnussen der Christlichen Religion erlehrnet hatte, redete er nichts destoweniger nur von dem demüthigen Geheimnuß des Creutzes: und berühmet er sich selbsten in seinen Epistlen, daß er nichts wußte, noch was anderes predigte als JEsum Christum den gecreutzigten. Non enim judicavi me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum & hunc crucifixum. I. Cor. 2. v. 2. Einige Ausleger haben gemeinet, daß diser grosse Apostel durch solche Wort sich verdemüthigen wollte, daß sein Absicht wäre die Glaubige zu bereden, wie er mit anderen Apostlen die Thaten des Sohns GOttes abgetheilet, ihnen die Freyheit von denen aller klar- und prächtigisten Zusprechen überlassen, und

nur von denen niderträchtig- und dunckisten zu melden auf sich genohmen habe. Gewißlich aber, meine Herren, kan ich eine Meynung nicht billichen, welche mich nicht weniger der Erleuchtung des Heil. Pauli, als denen Verdiensten des Creutzes schmächlich geduncket; dann diser grosse Apostel alles wußte, weilen er JEsum Christum den gecreutzigten wußte, und jeder, so in der Schul des Creutzes unterwisen ist, sich alle Geheimnussen in der Christlichen Religion zu wissen berühmen darff. Die Geburt und das Leben des Göttlichen Sohns zihlen ab nach dem Creutz, er hat nur in der Welt gelebt, um auf dem Calvari-Berg zu sterben, und kan man sagen, daß sein Todt die Absicht, und der Endzweck alles dessen seye, was er die Zeit seines Lebens gethan hat: seine Auferstehung aus dem Grab, und seine Auffahrt in den Himmel nehmen her ihre Krafft aus seinem Leyden, und gleichwie dises deren Verdienst ware, also jene dessen Belohnung gewesen seynd: Humilitas, sagt der Heil. Augustinus, claritatis meritum, claritas humilitatis præmium. Aber ich gehe noch weiter und sage, daß das Creutz seinen Glantz und Pracht besitze, daß, wann JEsus Christus daran verdemüthiget, er auch daran verherrlichet worden, daß, wann es die Wahl-Statt, auf welcher er gefochten, und seine Feind nidergemacht, es auch der glorreiche Wagen seye, worauf er über sie triumphieret hat, und das zumahl es den Kampff, den Sig, und den Triumph des herrlichisten Welt-Bezwingers in sich enthalte. Augustin. tract. 10 in Joan.

I. PUNCTUM.

Crux comprehendit certamen.

Aus allen Kriegs-Unternehmungen ist die wichtigist- und beschwerlichiste die Schlacht: sie erforderet eben so vile Tapfferkeit als Klugheit, und hanget, gemäß dem Urtheil der erfahrnisten, deren guter Ausgang mehrers ab von dem Glück, als von dem unerschrocknen Muth der Soldaten, oder von der Anführung deren Haupt-Leuthen. Dessentwegen die Heil. Schrifft, welche in ihrer aufrichtigen Einfalt der Wohlredenheit keines weegs aufgekündet, uns zu zeigen, wie groß die Unehr der boßhafften seye, sie mit iener eines Königs, der auf dem Sprung ist ein Treffen zu lifferen, und der sein Ehr und Leben in denen Händen seiner Soldaten sihet, vergleichen thut: Vallabit eum angustia sicut Regem, qui præparatur ad prælium. Dann wie der Boßhaffte, wann er ein grosses Laster begangen hat, mit Unehr behafftet, vom Gewissens-Wurm benaget, und durch Schmertzen gepeyniget ist, also der Fürst in solcher Zufallenheit von Kummer-vollen Gedancken hin und her getriben, durch schmertzhaffte Sorgen aufgezehret, und mit kläglicher Forcht verwirret wird. Aus allen Kämpffen aber hat die Welt niemahl einen wichtigeren gezehlet, als welchen das Creutz zwischen JEsu Christo und dem Teuffel anstifftete: und kan man von ihme mit Wahrheit sagen, was ein weltlicher Geschicht-Verfasser mit viler Ruhmredlichkeit gesagt hat von jenem, der sich vor einstens zwischen Cæsare und Pompeio in denen Pharsalischen Ebnen ereignet hatte: Urbis, Imperii, generis humani facta commissa sunt. Daß auf seinem Ausgang das Heyl nicht allein einer Stadt, oder eines Reichs, sonderen Himmels und Erden geruhete. Job. 15. v. 24. Florus l. 4. cap. 2

Nach der Angelegenheit, so alle Menschen davon nehmen müssen, macht ihne nichts Betrachtungs-würdiger als die Ungleichheit beyder Partheyen; dann obschon JEsus Christus Mensch und GOtt ist, und in solcher Bewandtnuß vil mehr Macht als der Teuffel besitzet, er ihme jedoch in disen Umständen weit unterliget; sintemahl er nur seiner Schwachheit ihne zu bekriegen sich bedienen, und nur seine Zäher, Seuffzer, und Schmertzen ihne zu überwinden anwenden gewollt: da der Teuffel im Gegentheil den Beystand alles dessen, was förchtlichistes in der Welt seyn kan, sich verschaffet, und überdas er seinen vollen Kräfften und Listen, JEsum Christum zu überfallen, aufgebotten, er noch darzu die Hilff des Todts und der Sünd angeflehet hat, welchen, weilen sie nur vermittelst seiner in der Welt herrscheten, hauptsächlich sein Reich zu erhalten obligete. Lasset uns dise Wahrheiten erklären, und erweisen den Gewalt aller solcher schröcklichen Feinden.

Der Teuffel ware ein hochmüthiger Uberwinder, welcher in der Persohn des ersten Vatters alle Menschen bezwungen hatte, der sie wie seine Sclaven hielte, und unter der Schwere ihrer Banden schmertzlich seuffzen machte. Gewaltthätiger als andere Beherrscher verpflich-

pflichtete er sie ihme Altär aufzurichten, und obschon er selbst nur ein Rebell ware, nöthigte jedoch sie sein Zwang, ihn als einen GOtt anzubetten. Die Sünd, so ihr Geburt von ihm her hatte, begünstigte ihn in allen seinen Anschlägen, und wurde ihre Boßheit so weit in die gantze Nachkommenschafft Adæ ausgebreithet, daß nicht einer von denen Abhängling dises lasterhafften Vatters ware, den solches Gifft nicht unglückseeliglich angestecket hatte. Die Seuch dises Ubels schwermete so allgemein, daß alle Kräfften ihrer Seelen, und alle Theil ihrer Leiber davon behafftet wurden, dergestalten, daß man von der gantzen menschlichen Natur sagen kunte, was ein Prophet anderemahl von dem Jüdi-
Isaj. c. 1. v. 6. schen Volck gesagt hatte: à planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas. Der Tod ein Sohn der Sünd vollbrachte die Eroberungen seiner Mutter: er obsigte über diejenige, welche sie erlegt hatte, und nachdem sie durch ihn in die Gräber verscharret waren, um von Würmen gefressen zu werden, verpulverte er sie zu Staub und Aschen.

Alle dise drey schröckliche Feind überrumpleten zugleich den Sohn GOttes auf dem Calvari-Berg. Der Teuffel, so mit einem Menschen zu thun zu haben, vermeinte, wollte JEsum Christum bereden, daß er von dem Creutz absteigen, und sein Unschuld durch ein Miracul erweisen sollte, um ihne also des Verdiensts der Gedult zu berauben: er bediente sich der Zungen boßhaffter Juden, sein Vorhaben zu bewerckstelligen, und da er Schmachen mit Peynigungen vergesellschafftete, versuchte er sein Opfer zu unterbrechen, und das Heyl der
Marc. 15. v. 32. Welt zu hintertreiben. Si Filius Dei est, descendat de cruce. Die Sünd welche sich JEsu Christo mit allem ihrem Greuel verstellete, ware bemühet ihne zu erschröcken, da sie ihm die Zahl und Eigenschafft aller Welt Laster klärlich vor Augen legte. Der Todt unverschamter als der Teuffel und die Sünd, sehend, daß weder dise seine Unschuld, noch jener seinen Tapffermuth hatte rauben können, entschlosse sich ihme die Ehr und das Leben zu benehmen: wie er dann in Anlegung der allerabscheulichist- und schmächlichisten Gestalt von der Welt ihne zur Peyn- Qual eines ungehorsam, leibeignen Knechts, verfället.

Denen gewaltigen Unterwindungen diser drey förchtlichisten Feinden wollte der Sohn GOTTES allein seine Schwachheiten entgegen setzen, und sie zu bekriegen, nur seine Seuffzer, Thränen und Blut anwenden. Zwey Ursachen vermögten ihne solche Weiß zu gebrauchen: die erste ist hergenohmen von der Billichkeit; dann weilen der Teuffel nicht seine Stärcke, sonderen nur seine Geschicklichkeit den Menschen zu überwinden angewendt hatte, es nicht vernünfftig ware, daß der Sohn GOttes seiner Allmacht, den Teuffel zu erlegen, sich bediente. Die andere gründet sich auf seine eigne Ehr; sintemahl nichts den Tapffermuth eines Soldaten mehrers erheben kan, als wann er nur schwache Waffen wider einen schröcklichen Feind ergreiffet, und nicht allen seinen Kräfften ihne zu überfallen, oder für ihne sich zu verthätigen, aufbiethet. Wir bewunderen den Kampff Davids mit Goliath aus Ursach der Ungleichheit des Waffen-Zeugs; dan über das David nur ein Kind, und Hirten-Knab, Goliath aber ein Soldat und Riß ware, diser eine Lantzen und ein Schwerdt truge, welche in denen Händen auch nur eines gemein-schlechten Manns Forcht bringen, und Schaden zufügen kunten: jener nichts als eine Schleuder führte, die in denen händen so gar eines streitbaren Helden dem Geduncken nach weder den Feind zu erlegen, noch zu erschröcken vermögte: entzwischen diser kleine Hirt selben ungeheuren Last zu Boden warffe, die Schleuder wider das Schwerdt Meister wurde, und diser junge Knab jenen stoltz-hochmüthigen Risen besigete.

Alles dises, meine Herren, ware nur ein Entwurff dessen, was sich auf dem Calvari-Berg zutragen müßte, allwo JEsus durch den Teuffel dem Oberherrscher aller Menschen, durch die Sünd der Tyrannin ihrer Seelen, durch den Todt dem Besiger ihrer Leiber angefallen, sich jedoch nur mit Seuffzeren und Thränen beschützete, und wider den Hochmuth des Teuffels nichts als seiner Demuth, wider die Boßheit der Sünd eintzig seiner Unschuld, und wider die Schärpffe des Todts nur seiner Schwachheit bedienete. Laßt uns aber sagen, daß er keine andere Waffen, als welche er disen dreyen Feinden raubete, gebrauchte, und wie David, disen Abentheuren nur mit dem aus ihren Händen entrissenen Schwerdt den Kopff abschlete; dann er aufs Haupt schluge den Teuffel durch die Unvorsichtigkeit des Teuffels selbsten, der, weilen er sich an einen mit unserem Fleisch angethanen GOtt wagete, das Recht verluhre, welches er über das gantze menschliche Geschlecht erworben hatte. Er überwande die Sünd durch ihre Liberey, mit der er bekleydet ware: In similitudinem carnis peccati. Rom. 8. v. 3. Er besigete den Todt, da er ihne mit eben so viler Tapfferkeit als Demuth ausharrete. O mors ero mors tua.

Aber ich nihme nicht gewahr, daß ich den Sig JEsu Christi mit seinem Treffen vermenge, und ohne daran zu gedencken, oder euch dessen zu erinneren, in dem anderen Puncten dises Gesprächs übergehe.

II. PUNCTUM.

Victoriam.

DEr Sig ist das Gesuch der Uberwinder, die Frucht ihrer Kämpffen, und die Belohnung all ihrer Bemühung: obschon nichts blutigers noch grausamers zu sehen, ist jedoch auch nichts schöners noch schimmerenders in der Welt zu finden. Einige Poëten haben gedichtet, daß ihre Götter die Verwaltung des Erden-Krayses verliessen, damit sie die Streitt-Händel der Treffen erörtherten, und ihre Anschläg und Felder-haltende Endschafften verordneten. Einige Vätter hatten gemeint, die Sonnen seye still gestanden, weilen sie den Sig, welchen Josue über die Feind Gottes eroberte, betrachten, und nach gegebenem Liecht zu seinem Kampff, noch darzu seinen Triumph beleuchten wollte. Ich weiß nicht, meine Herren, was füriger Beweg-Grund disen schönen Himmels-Planeten, um dem Wort Josue zu gehorchen, an das Firmament anheffte: ich weiß aber wohl, daß, da er auf dem Calvari-Berg seinen Schein verluhre, dises eben so vil den Sig JEsu Christi zu beehren, als seine Hinfahrt zu bedauren geschahe; dann wann wahr ist, daß der Todt JEsu Christi sein Kampff gewesen seye, und er im Sterben seine Feind nidergemacht habe, der nothwendige Schluß erfolget, daß die Sonnen in Beweynung seines Todts ab seinem Sig erfreuet wurde. Ohne aber die Ursachen, welche dises schöne Welt-Liecht sich zu verfinsteren vermögten, zu ergründen, laßt uns begmüthigen die Fürtrefflichkeiten, so diser Sig JEsu Christo über den Teuffel, über die Sünd, und über den Todt zugelegt hat.

Niemand ist, der nicht wisse, daß der Sohn GOttes den Teuffel in tausend Auffstössen überwunden habe, und sein gantzes Leben mit glorreichen Sigen, die er von ihme darvon getragen, angefüllet seye. Er besigete ihn in der Wüsten, damahls er sich wider seine Versuchungen mit so viler Stärcke und Klugheit verthätigte, und ihn mit Beschämung und Schmertzen beladete, er überwande ihn in Judenland, als er ihne aus denen Leiberen der Besessenen verjagte, in die Höll verbannte, und disen hochmüthigen Geist, der andere mahl nach der Schooß des ewigen Vatters trachtete, um den ehrlosen Bauch der Schweinen für sein Abzugs-Orth zu bitten nöthigte: mitte nos in gregem porcorum. Matth. 8. v. 31. Er vollbrachte aber seine Sig an dem Creutz, und erschluge daran solchen Feind, den er schon so offt erleget hatte; dann er jenes klägliche Versprechen, so von unserem ersten Vatter geschehen, und wordurch alle seine Nachkommenschafft ihme verpfändet ware, aus seinen Händen heraus risse. Er schmidete ihn an das Creutz, und setzte ihne durch das Gewicht der Ketten in einen Stand, worinn er, wie der Heil. Augustinus sagt, zwar nach denen Menschen bellen, aber sie nicht mehr beissen kan. Latrare potest, mordere non potest. Augustin. serm. 19 de temp. re. Er benahme ihme seine Macht, und schwächete ihn dergestalten, daß er nunmehr allein diejenige, welche wollen, zu überwinden vermag, und nur selbige, die durch ein ausbündige Feigheit oder äusserste Verzweifflung sich ihme unterwerffen, zu besigen bewältiget ist. Non potest vincere nisi volentem. Aug. ib. Was Vergnügenheit wurde ein Uberwinder seinen Soldaten geben, wann er sie versicherte, daß der Sig von ihrem Willen abhange, daß sie nicht erlegt werden können, so fern sie darein nicht verwilligen, und daß ihre Feind sie zu schlagen nicht vermögen, wann sie ihnen nicht Waffen anleihen? endlichen hielte er ihn wie einen Sclaven, und muß solcher von selbem glückseeligen Augenblick an ihme zu seinem Vorhaben dienen; indeme er ihne bald zur Züchtigung der Sünder, bald zur Ubung der Gerechten sich brauchen zu lassen, nöthigen thut.

Damit aber die gantze Welt wisse, daß diser so offt erlegte Feind keine Krafft mehr habe, will der Sohn GOttes, daß alle seine Diener ihne drillen und hudlen sollen, und die wenigist ansehnliche aus seinen Bedienstеten durch ihre Verrichtung ihne auszutreiben die Macht haben; dann denen Exorcisten diser Gewalt in Krafft ihres tragenden Amts eigenthumlich ist: sie gebiethen dem Teuffel als ihrem Vasallen, und nöthigen disen unrechtmäßigen Besitzer die Elende, so sie innhaben zu verlassen. Solches Miracul ware bey der Geburt der Kirchen so gemein, daß die Glaubige von denen Heyden einer Schwartz-Kunst beschuldiget wurden

den, und sie sich einbildeten, die Christen hätten einige Merck-Zeichen oder Zaubereyen, welche ihnen solche Herrschafftlichkeit über den Teuffel ertheilten. Der Heil. Chrysostomus aber, welcher dise Vermögenheit zugestunde, und das Laster ablaugnete, sagte sehr ziehrlich zu denen Heyden: es ist wahr, daß wir Bezauberungen haben, aber es ist nit wahr, daß wir Zauberer seyen: unsere Zaubereyen seynd unschuldig, und macht ihre Unschuld sie denen Teuffel erschröcklich; dann der Nahmen JEsus, so wir aussprechen, und das Creutzes-Zeichen, welches wir machen, alle unsere Zauberwerck seynd, und den gantzen Schröcken denen bösen Geisteren beursachen: Carmina nostra sunt Crux, & nomen JEsu.

Chrysost. erm. de Cruce.

Wann der Sohn GOttes so vile Sig über den Teuffel erhalten hat, erhielte er nicht weniger über die Sünd, ob sie schon der Anlaß seiner Geburt, und die Ursach seines Todts gewesen ist: sintemahl nach der Meynung der vernünfftigeren Gottsgelehrtheit er nur die Sünd zu vertilgen Mensch worden, und wann Adam nicht gesündiget hätte, das ewige Wort unser Natur nicht angenohmen haben wurde. Dise nehmliche Sünd bewoge ihne eben sowohl zu sterben als gebohren zu werden, sein Todt aber ware deren Niderlag, und da JEsus Christus mit ihrem äusserlichen Schein bedecket, an dem Creutz das Leben verluhre, besigte er disen Feind, der über das gantze menschliche Geschlecht obgesiget hatte. De peccato damnavit peccatum. Wort, die eine wichtige Bedeutung in sich enthalten, und wohl verdienet erklärt zu werden; dieweilen sie die Niderlag unseres Feinds, und den Sig unsers Erlösers begreiffen. JEsus Christus sagt der Apostel, hat verdammt die Sünd mit der Sünd: als sagte er, der Sohn GOttes mit einem unschuldigen Fleisch, das doch aber die ähnlichkeit der Sünd hatte, angethan, hat an dem Creutz die Sünd überwunden: oder JEsus Christus das Schlacht-Lamm worden für die Sünd, welches nach der Aussag der Schrifft sich eine Sünd nennet, pro nobis factus est peccatum, hat die Sünd durch sein Opffer vertilget. Oder der Sohn GOttes hat obgesiget über die Sünd durch den Todt, der als ein Sohn der Sünd den Nahmen seiner Mutter truge, und sich wie sie eine Sünd nennete. De peccato damnavit peccatum.

Rom. 8. v. 3.

1. Pet. 2. v. 22.

Er hat in Wahrheit an dem Creutz für alle unsere Sünden ausgezahlt, und durch seinen Todt seinem Vatter so vollkommentlich genug gethan, daß der Gerechtigkeit dessen uns zu straffen kein Recht mehr übrig, massen er alle Macht in die Händ seines Sohns übergeben hat. Damit aber der Sig des Sohns, den er über den Sünder eroberet, unbeschränckt- und trefflicher wäre, hat er gewollt, daß seine fürnehmste Kirchen-Diener in seinem Reich Gnad verleyhen, und die Unterthanen von der Tyranney der Sünd erledigen kunten. Die Bischöff und Priester seynd in der Kirchen bestellet mit der Sünd Krieg zu führen, den Sig JEsu Christi über dise Abentheur fort zu setzen, und es in die Höllen samt den Teuffel, der es gezeuget hat, zu verbannen. Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Joan. 20. v. 23.

Endlichen hat er an dem Creutz den Todt überwunden, und disem hochmüthigen Obsiger, welcher von Adams-Zeiten biß zu Moysis, will sagen, von Anfang des natürlichen Gesatzes an biß zum End des geschribenen herrschete, tausendmahl die Oberhand abgewunnen: dann überdas JEsus Christus mit sterben den Todt sterben machte, ô mors erò mors tua, und diser Todt, da er an dem Creutz den Geist aufgabe, ein unschuldiger Mörder des Todts ware, wie sagt der Heil. Augustinus, mortuus ille mortis interfector fuit, & mors in illo potius mortua est, quàm ille in morte: Gewiß ist, daß der Todt seine Beschaffenheit abgewechßlet habe, und diser, der uns mit Forcht erfüllte, unsere Hoffnung anhäuffe; der die Straff der Sünderen ware, das Opffer der Gerechten seye: der den Zorn GOttes bedeutete, unsere Liebe anzeige, und endlichen, der uns zuvor zur Höllen führte, nunmehr uns in Himmel verleithe. Was alle Vätter dem Todt Lob zu sprechen, und ihne nicht dem Greuel nach, welchen die Sünd Adams ihme beygelegt, sonderen in denen Gnaden und Anzüglichkeiten, mit denen das Creutz JEsu Christi ihn annehmlich gemacht, zu betrachten vermöget hat. Justi meritum, sagt der Heil. Augustinus, fit peccatoris supplicium. Der Todt, so zur Straff dem Boßhafften dienete, ist worden der Verdienst des gerechten: und selber, welcher ware der Schröcken der Ubelthäteren, ist würcklich die Hoffnung der Unschuldigen. Usurparis ad lætitiam, sagt der Heil. Bernardus zu dem Todt, mater mœroris: usurparis ad gloriam, gloriæ inimica, usurparis ad introitum regni porta inferi. Du wareſt die Mutter der Traurigkeit, und biſt jetzunder die Mutter der Freud: du wareſt eine Feindin der Herrlichkeit, und thuſt nun-

Aug. in Pſ. 51.

Augustin.

Bernard. in Cant.

nunmehr uns solche verschaffen: du warest die Thür zur Höllen, und jetzt bist du die Porten zum Himmel.

Heißt nicht dises die Natur abänderen? meine Herren, und nach allen disen Wunderwercken sollen wir nicht zu bekennen verpflichtet seyn, daß JEsus Christus den Todt durch den Todt zu Grund gerichtet, die Sünd durch die Sünd überwunden, und den Teuffel durch den Teuffel selbst erleget habe? die blinde Heydenschafft willens der Tapfferkeit ihres Herculis ein Ansehen zu geben, sagte, daß er Abentheur mit denen Waffen anderer von ihme schon überwundenen Ungeheuren besiget hätte, und daß, wann er Risen und Centauren angriffe, er mit einer Löwen-Haut, und einem Schlangen-Kopff, welche sein Heldenmuth nidergemacht hatte, angethan ware. Armatus venit leone & hydrâ. Die Christliche Kirchen aber kan mit Wahrheit sagen, daß JEsus Christus seine Feind durch die Beut, welche er ihnen entrissen, besiget, daß er sie mit ihren Waffen in die Pfannen gehauen, und den Teuffel durch die Thorheit des Teuffels, die Sünd durch die Gleichheit der Sünd, den Todt durch die Schwachheit des Todts erleget, mithin über alle dise Abentheur an eben selbigem Creutz, an deme er sie geschlagen, triumphieret habe: was mir noch in Fortsetzung dises Gesprächs zu erweisen übrig ist.

III. PUNCTUM.

Triumphum.

DEr Triumph ware andere mahl die gröste Ehr, mit welcher von denen Menschen die Tugend auf Erden gecrönet wurde: er ware die Frucht des Sigs, wie der Sig die Frucht des Kampffs ware: er ware der Antrib, so die Tugend der Griechen und Römer aufmunterte. Dise nur einen Nachmittag lang daurende Glory sprache ihnen die gantze Zeit ihres Leben frisches Hertz ein, und veranlassete sie die Hoffnung dises Gunsts alle Gefahren zu verachten, und alle den Krieg vergesellschafftende Mühseeligkeiten auszuharren. Der Pracht dessen geschahe mit viler Ziehrlichkeit, obwohlen er kurtz wehrete, und hatte der eytle Ruhm alles dahin angehäfftet was denen Sinnen schmeichlen, und das menschliche Hertz vergnügen kunnte. Dann der Obsiger wurde auf einem eintweders mit Löwen, Elephanten, oder Einhornen (nachdem das eroberte Land dise Thier herfürbrachte) bespannten Triumph-Wagen getragen, seine Soldalten begleiteten ihn, damit sie Antheil seiner Herrlichkeit geniesseten, wie sie an seiner Arbeit gehabt hatten: die Kriegs-Gefangene müßten mit Band und Eisen beladen vor ihme dahergehen: das Volck und der Rath thaten ihn beym Eingang der Stadt empfangen, mit Blumen crönen, und mit Lob-Geschrey überschütten: die Beuth, welche er von seinen Feinden eroberet hatte, machte aus einen Theil seines Prachts; und ware die Austheilung, so der Obsiger unter seine Soldaten verordnete, der Beschluß seines Triumphs. Ich gestehe, meine Herren, daß solche Ehr genugsamen Glantz besasse menschliche Augen und Gemüther zu verblenden, und daß ich mich nicht verwundere, wann das Athenisisch- und Römisch-gemeine Weesen so grosse Haupt-Männer getragen, da sie ihre Tugend mit einer so herrlichen Vergeltung beehrten.

Wann ihr aber mit denen Glaubens-Augen das Sig-Gepräng JEsu Christi an dem Creutz erwegen wollet, werdet ihr finden, daß alle andere Griechisch und Römische nichts als Verblendungen und Traum-Gesichter waren. Bildet euch dann ein, meine Herren, das Creutz seye nicht mehr ein Galgen, sonderen ein Triumph-Wagen: JEsus Christus seye nicht mehr ein Ubelthäter, sonderen ein Obsiger, und damit die Vernunfft dem Glauben beyhelffe, betrachtet, was auf dem Calvari-Berg sich zugetragen hat, und ihr werdet bekennen, daß der Todt JEsu Christi vil mehrers die Art eines Triumphs als einer Straff habe. Er spendet grossen Uberfluß unter alle Geschöpff aus, und gleichwie er eben sowohl über den Himmel als über die Erden obsiget, als er will, daß alle Theil des sammtlichen Welt-Gebäus seine Freygebigkeit empfinden sollen: seinen Geist übergibt er seinem himmlischen Vatter, und seinen Leib Josepho von Arimathia: er erlangt Gnad für seine Creutziger, und verheißt das Paradeyß dem ihne vergesellschafftenden guten Schächer: er schenckt seine Verdienst der Kirchen, er vergießt sein Blut für alle Menschen, er vertraut seine Mutter dem Heil. Joanni, seine Braut dem H. Petro, und ohne sich was anderes zu hinterhalten als die Ehr, welche die eintzige Belohnung der Triumphierenden ist, theilet er alles, was er besitzt, seinen Unterthanen oder Soldaten aus. Er

Er empfangt glückwünschendes Zuruffen aus dem Mund aller Creaturen; dann neben deme der Schächer ihme als einem König huldiget, und unter solchem Titul in sein Reich eingelassen zu werden ihn erbittet, die Peyniger seine Unschuld erkennen, und seine GOttheit offenbaren, der Calvari-Berg von seinem Lob erschallet, die Soldaten statt der Apostlen Platz nehmen, und wehrend seine forchtsam und treulose Jünger zu reden sich nicht getrauen, die Knecht Pilati vom Heil. Geist angemuthet, und durch die gesehene Wunder-Zeichen berühret JEsum Christum nicht nur allein für unschuldig, sonderen für den eintzigen Sohn GOttes ausschreyen: Verè hic homo justus erat, sagen die einte, verè Filius Dei erat iste, sagen andere. In was für einem Triumph, meine Herren, hat man also den Obsiger geprisen? wer ist derjenige, welcher nachdem er Städt verheeret, Landschafften verwüstet, und gantze Kriegs-Heer in die Pfannen gehauen, gerecht genennet werden kan? wurden sich nicht solchem falschen Lob-Geschrey Witwen und Waisen widersetzen? wurden nicht die einte widerfordernde ihre Männner, und die andere ihre Vätter, den triumphierenden einer Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit, und Mörderey beschuldigen? in was für einem Pracht aber, meine Herren, hat man einen Obsiger für einen Sohn Gottes gehalten? wo hat man, ich sage nit in der Peynigung, sonderen in dem Sig-Geprång einen Menschen für einen Gott ausgeruffen? und wo hat man jemahls ausser dem Calvari-Berg, ich sage nit von denen Creutzigeren, sonderen von denen Soldaten oder Untergebenen den Verdienst ihres Beherschers so höchlich herausstreichen gehört? wann euch dise Männer verdächtig seynd, und wann ihr glaubet, daß die Gedult eines sterbenden Menschen sie erschröcket, oder die Verheissungen eines an das Creutz gehäfften Manns sie bestochen haben, höret an die Stimm aller Geschöpffen, begmüthiget die Erden, welche bebet, die Gräber, so sich spalten, die Sonnen, die sich verfinsteret, die Sternen, welche sich verbergen, die Natur, so Leyd traget, und bekennet, daß ein so herrlicher Leich-Pracht den Pracht aller triumphierenden Obsiger auslösche.

Luc. 23. v. 47. Matth. 26. v. 54.

Nachdem ihr Beyfall gegeben eueren Augen und Ohren, williget auch ein dem Glauben, und lehrnet von ihme aus dem Mund des Heil. Pauli, daß wann das Creutz ein Galgen ist, woran JEsus Christus als ein Ubelthäter angenaglet hangen muß, es auch ein Wagen seye, worauf er als ein triumphierender Obsiger erhebet wird, und von wo er die Teuffel als eben so vil geschlagene Feind, und bezwungene Sclaven an Ketten geschmidet haltet. Expolians principatus & potestates traduxit confidenter palam triumphans illos in semetipso. Habt ihr wohl jemahl einen Fürsten gesehen, der über die Engel triumphieret? habt ihr wohl jemahlen einen Obsiger angetroffen, welcher die Höllen unter die Zahl seiner Eroberungen gesetzt, der die Teuffel erlegt, und dise hochmüthige Geister, so sich die Götter der Welt benamsen liessen, an seinen Wagen angespannt zu haben sich hat berühmen dörffen? Erlaubet mir hier die Wort des Heil. Ambrosii zu gebrauchen, dardurch euch die Herrlichkeit des Gecreutzigten und seines Creutzes zu beschreiben. Currum suum triumphator ascendit, & non arborum truncis manubias de mortali hoste quæsitas, sed patibulo triumphali captiva de sæculo spolia suspendit. „ Der Uberwinder be-
„ steigt seinen Wagen, und häfftet nit
„ an einen Baum-Stammen die Beuth
„ eines tödtlichen Feinds, sonderen an
„ seinen triumphierenden Galgen den
„ Raub der Welt und der Höllen: Non hìc revinctis post tergum brachiis gentes, nec excisarum urbium imagines oppidorúmque captorum simulacra cernimus, aut submissa captivorum regum colla miramur, qualis humanorum solet esse species triumphorum.
„ Wir sehen da nicht, wie bey gemei-
„ nen Sigs-Geprängen gantze Schaa-
„ ren der Soldaten mit auf den Ru-
„ cken gebundenen Händen, noch gefan-
„ gene König in Ketten eingeeiset, noch
„ die Bildnussen deren eingenohmenen
„ oder geschleifften Städten: Sed ovantes populos nationum, quæsitos non ad supplicium, sed ad præmium: reges liberis affectibûs adorantes, voluntariîs urbes studiîs deditas. „ Son-
„ deren wir sehen Völcker voll der Freud,
„ nicht zur Straff, wohl aber zur Glo-
„ ry beruffen: König, die demüthig und
„ williglich ihren Uberwinder anbetten,
„ und Städt, welche, ohne gezwungen
„ worden zu seyn, eroberet, jenen erkennen,
„ der über sie als ihr wahrhaffter Erlö-
„ ser triumphieret. Ibi videmus fidei arma, captivum principem mundi, & spiritualia nequitiæ obedientia imperio vocis humanæ. „ Wir sehen feuren
„ die Waffen des Glaubens, wir sehen
„ den Welt-Fürsten gefangen, und die
„ böse Geister der gebiethenden Stim̃ de-
„ ren Menschen, gegen welchen sie andere
„ mahl tyrannisierten, gehorsamen. Fulget ibi castitas, fides splendet, & induta

Col. c. 2. v. 15.

Ambrosius lib. 10. in Luc. c. 23.

duta mortis exuviis devotio fortitudinis. „ Da glantzet die Mäßigkeit, da „ schimmeret die Reinigkeit, und da „ scheinen die Macht und Frömmigkeit „ mit Beuten des Todts beladen. Jam resurgit unius Dei triumphus: fecit omnes propè jam homines triumphatores Crux Domini. „ Endlichen sehen wir „ in dem Sig-Gepräng des Creutzes „ das Sig-Gepräng des wahren GOttes, und weilen jenes ihme alle Menschen unterworffen hat, kan es sich berühmen, solche mit ihme triumphieren gemacht zu haben. „ In Ansehung so viler Wunder-Zeichen laßt uns gestehen, daß JEsus Christus ein wahrhafft triumphierender Obsiger, sein Creutz der Wagen, woran er die Teuffel gefangen geführt, das Reich der Welt die Frucht seines Sigs seye, und daß, weilen er in Vollbringung dises grossen Vorhabens gestorben, er sich mit besserem Recht als jener jüdische Soldat in seinem Triumph begraben worden zu seyn, berühmen könne: suô sepultus est triumphô.

Ambrosius lib. de officiis.

Laßt uns noch hinzu fügen, meine Herren, daß ein so treffliches Sig-Gepräng nicht genatürt seye wie andere, welche ihr Geburt und Endschafft in ein- und eben selbigem Tag finden, und ungeachtet aller Unterwindung menschlicher Eytelkeit nicht länger als 24. Stund wehren können; Dann solches durch alle Zeiten fort gedauret, alle Völcker der Welt zu Zeugen gehabt, und kein Fürst oder Beherrscher gewesen ist, der an seinem Pracht nicht Antheil genohmen hat. Die Christen, so in alle Gegenden der Erden ausgestreuet seynd, verehren annoch disen Triumph, sie tragen das Creutz auf ihren Stirnen, welche der Sitz der Schamhafftigkeit ist, und beweisen durch dise gottseelige That, daß sie alle ihre Glory in der Todts-Peyn ihres Göttlichen Erlösers setzen: die König, so nichts werthers als ihre Cronen haben, und wie Alexander glauben, daß das Haupt des jenigen, welcher sie wehrend ihrem Leben traget, den Todt verdiene, häfften das Creutz als ihre fürnehmste Zierd, und eintzige Schutz-Wehr darauf: jeder macht sich dises anbettens-würdige Zeichen zu Nutzen, und rühmt sich, daß er seine Glory hernehme von disem Wagen, auf deme der Welt-Obsiger über den Todt, den Teuffel, und die Sünd triumphieret hat. Laßt uns entlehnen die beredtiste Wort von der Welt, dardurch die Wunder solches Pomps zu beschreiben, und sagen, daß die Christen, damit sie die Unverschamtheit der Abgötterey ersetzen, GOtt durch die Unschamhafftigkeit des Glaubens genugthun; dann wie sie alle Zucht in Anbettung ärtzener und marmorsteinerner Götter verlohren hatten, also sie alle Scham in Anbettung eines an das Creutz gehenckten GOttes verliehren, und gleichwie sie ihre Hoffnung auf solche Götzen zu gründen sich progleten, ebenmäßig sie ihr Heyl in disem durch seinen Todt über die gantze Welt triumphierenden GOtt zu versicheren sich zu Glory rechnen: Pro impudentia idololatriæ de Christo non confusus, satisfecit Deo per impudentiam fidei. Tertul. ad verf. Marcion. lib.

Wahrhafftiglich, meine Herren, wer ist jetziger Zeit aus allen Glaubigen, der an disem Triumph nicht Antheil zu haben verlange? wer ist, der ein Unterthan des Gecreutzigten zu seyn sich nicht berühme? wer ist, der unter dem Hauffen seiner Soldaten oder Sclaven ihne nicht zu vergesellschafften begirdige? Und wer ist, der nicht überall offenbare, daß er ihme um die Freyheit und das Leben dancken müsse. Laßt uns jedoch gestehen, meine Herren, daß dem Pracht dises Triumphs etwas abgehe, daß Er auf dem Calvari-Berg nicht zu aller Fürtrefflichkeit gelangte, daß er so gar in der Kirchen selbsten, obschon dise das Reich des Sohns GOttes ist, solche nicht besitze, und er sie erst an dem Tag des letsten Gerichts, welcher der wahrhaffte Triumph des Gecreutzigten seyn wird, gäntzlichen haben werde.

Ich weiß wohl, daß der ewige Vatter seinen Sohn, als er die Ehr und das Leben zu seinem Dienst an dem Creutz dargabe, zu ehren Sorg truge: ihr habt gesehen, ohne das nöthig ist es zu widerhollen, wie er sein Creutz in einen Thron oder Triumph-Wagen verwechslete, wie er ihm Lob-Geschrey aus dem Mund seiner Creutziger selbsten verschaffte, und wie er alle Elementen seine Unschuld uud seinen Sig zu verkündigen verpflichtete: gleichwie aber sein Sohn für unser Heyl sterben müßte, also er auch zuliesse, daß sein Sig-Gepräng mit Schmach vergesellschafftet wurde, und unreine Zungen mit Lästerungen sein unschuldig- und anbettens-würdigiste Haupt beladeten. Es fanden sich Ubermüthling ein, die ihme seine Unvermögenheit verwisen, und mit eben so viler Unverschamtheit als Grausamkeit sagten, daß nachdem er andere seelig gemacht, er sich selbsten nit erlösen könte. Alios salvos fecit, se ipsum non potest salvare; dergestalten; daß sie versuchten ihne in die Noth zu bringen, eintweders das Werck unsers Heyls aufzugeben, oder sein Ansehen mit seinem Leben zu verliehren. Matth. v. 4

Der Triumph des Creutzes hat mehreren Glantz in der Kirchen, als auf dem

dem Calvari-Berg: er wird vermenget mit denen heiligisten Ceremonien der Religion, und allemahl, als man etwas merckliches darinen thut, wird es durch die Krafft des Creutzes, oder durch die Macht des Gecreutzigten angefangen oder geendiget. Das Creutz ist es, welches unsere Bischöff und Priester weyhet: das Creutz ist es, welches unsere Sacramenten herfürbringet, das Creutz ist es, so unsere Feind schlaget, und die Teuffel verjaget: endlichen ist es das Creutz, so unsere Wort, Werck, und Lebens Unterhalt heiliget. Ad omnem actum manus pingit crucem: sagt der Heil. Hieron. quæcunque nos conversatio exercet, sagt Tertull. frontem Crucis signaculi terimus. Dises aber verhinderet nicht, daß solches nicht seine Feind habe, die es hassen und verfolgen: die sich Götzen aus dem Wohllust und der Ehr machen, denen Zuneigungen ihres Gemüths und Leibs dienen, und da sie weder Schmertzen noch Verachtung leyden können, offenhertzig erklären, daß sie die Lehr des Creutzes verdammen. Der Heil. Paulus beklagte sich dessen vom Anfang der Geburt der Kirchen, und zeigte durch seine Zäher das Abscheuhen und Mitleyden, so er ihres Ubermuths, und ihrer Blindheit wegen hegete. Multi inter vos ambulant, quos sæpe dicebam vobis, & nunc flens dico, inimicos crucis Christi, quorum finis interitus, quorum Deus venter est, quorum gloria in confusione ipsorum, qui terrena sapiunt. Ich habs euch wohl allezeit gesagt, und sag es euch widerum mit weynenden Augen, daß unter euch vile Feind des Creutzes seyen, deren End traurig und kläglich ausfallen wird; weilen sie einen GOtt aus ihrem Bauch machen, eytlen Ruhm in ihrer Schand und Sport suchen, nur Liebe und Hochachtung für irrdische Sachen tragen.

jeron.

rtul. lib. Corona lit.

hilip. 3. v. 18.

Ach, meine Herren, die Zahl solcher Feinden ist mit der Zeit sehr angewachsen, und werden vile Christen gezehlet, die das Creutz dem Schein nach ehren, und im Werck lästeren, welche ihre Stirn darmit bezeichnen, und es in das Hertz nicht eingraben; dann wann sie ein wenige Hochachtung für solches hätten, solten sie nicht die Trübsaalen und Kranckheiten, so dessen Merckmahl seynd, mit Freuden aufnehmen? sollten sie nicht die Schmach und Unbilden seine getreue Ebenbilder mit Gedult übertragen? laßt uns dann zu unserer Beschämung bekennen, daß wann wir schon das Creutz anbetten, wir jedoch nicht nachlassen von der Zahl seiner Feinden zu seyn: daß wann es einiges Lob von unserem Mund empfanget, unser Hertz und Hand es tausendmahl beschimpffe, und die Herrlichkeit seines Triumphs in der Kirchen nicht so rein seye, daß sie nicht mit Spott und Verachtung vermischet werde.

Am erschröcklichen Gerichts-Tag aber wird das Creutz bey der gantzen Welt in Verehrung stehen: es wird aus dem Mund aller Geschöpffen gepriesen, und von dem Sohn GOttes als das ewige Gedenck-Mahl seines Sigs in den Himmel aufgenohmen werden. Crucem non solùm non reliquit in terra, sed secum levavit in Cœlum, sagt der Heil. Joan. Chrysost. tanquam vexillum victoriæ triumphantis. Er wird seine Feind die Knye vor seinem Triumph-Wagen zu biegen verpflichten, er wird damahls seine Eroberungen endigen, und den Hochmuth derenjenigen, die seiner Verdemüthigung und Schmertzen gespottet haben, zerstöhren. Was Ehr wird empfangen das Creutz in einer so fürtrefflich- und offentlicher Herrlichkeit? was Schröcken und Forcht aber wird es einjagen denenjenigen, von welchen es verachtet worden? was gerechte Empfindlichkeit wird es einflössen dem Sohn GOttes wider seine Feind? alsdann wird geschehen, meine Herren, daß unser Fürsprecher unser Richter seye, jener, der unseren Handel an dem Creutz geführt, in seiner Gegenwart unser Urtheil sprechen, und seine Liebe in Wuth verwandlend uns billiche Verweiß wegen der Unnutzbarkeit seines Todts, und dem Verlurst seines Bluts geben wird. Diser Triumph wird herrlich schimmeren, meine Herren, er wird aber auch erschröcklich feuren: nichts wird so vil erheben die Majestät des Richters, als die Unbilden, so er am Creutz empfangen: nichts wird also entzünden seinen Zorn, als die Sanfftmuth, die er uns daran erwisen, und nichts disen beschimpfften Obsiger so vil anhetzen, als die von uns seinen Schmertzen, welche er daran erlitten, beschehene Verachtung. Was für ein Sig-Gepräng für den Gecreutzigten? was Beschämung für den Sünder? was Pracht für das Creutz? was Forcht für seine Feind? was Herrlichkeit für den Calvari-Berg? was Spott für diejenige, so eine gelobte Bekanntnuß machen Lehr-Jünger einer so heiligen Schul zu seyn, und die Zeit ihres Lebens nicht einen von ihren Lehr-Sätzen gehalten haben?

Chrysost. serm. in hæc verba: signum filii hujus in Cœlo.

Was Fürtrefflichkeit aber das Creutz in disem Triumph empfangen kan, ist ihme doch lieber auf Erden als in dem

Himmel geehret zu werden: lieber will es in dem Hertzen der Menschen, als über den Gestirn des Firmaments eingegraben seyn: und gleichwie es die älteste Tochter der Barmhertzigkeit ist, also die Tempel, welche es am zärtlichisten liebet, die Seelen der Glaubigen seynd. Aus allen GOttheiten, so das Heydenthum anbettete, ware allein die Barmhertzigkeit, die keine Ehren-Saul, noch Tempel hatte: die armseelige stellten vor ihre Bildnuß, und um sie zu ehren, müßte man nur ihnen beyspringen: die mitleydige Hertzen der Menschen waren ihre Tempel, und um sie prächtiglich zu beherbergen, därffte man nur sie in ihre innerste Behaltnuß aufnehmen. Das Creutz heget gleichen Sinn, die Trübsaalen seynd Abbildungen, unsere Hertzen seine Tempel: es schätzet noch mehr durch die Liebe und Hochachtung in unseren Seelen, als durch eine äusserliche Verehrung, und nur eytel anscheinende Ceremoni in unseren Kirchen zu wohnen. Ergebet euch seinem Verlangen, traget es an der Stirnen, und in dem Hertzen, folget nach dem Exempel JEsu Christi, und weilen er nach bekriegt- und erlegten Feinden durch das Creutz, über sie durch solches triumphieret hat, streittet und überwindet durch seine Beyhilff, damit nachdem ihr auf Erden sein Lob erhoben, es euch glorreich mache im Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Siben und zwantzigiste Lob-Predig,

Von der Heiligen MONICA.

Vorgetragen an ihrem Fest-Tag in der Kirchen deren *RR. PP.* Augustineren von *Fauxbourg S. Germani.*

THEMA.

Adolescens tibi dico surge, & resedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui, & dedit illum matri suæ. Luc. 7. v. 14.

Jüngling, ich sage dir stehe auf, und der Todte richtet sich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter ꝛc. ibid.

Innhalt.

Der heiligen Monicä kan nicht füglicher Lob und Preyß gesprochen werden, als wann man zeiget, was I. Theils Monica Augustino gegeben, nehmlichen I. Wie vile Schmertzen sie wegen ihme erlitten. II. Was unzählige Zäher und Gebett sie wegen seiner vergossen. III. Was hart mühseelige Reiß sie ihme zu lieb verrichtet. Und mit was II. Theils der Heilige Augustinus die heilige Monicam widerum entgegen beehret. Nehmlichen I. Mit einer ungemeinen Freud durch seine Bekehrung: II. Mit einer unbeschränckten Vergemeinschafftung seiner Verdiensten: III. Mit einer wundersam fruchtbaren Mutterschafft aller seiner Kinder.

GLeichwie die Kirchen durch den Geist der Wahrheit verleitet, uns vorstellet die Armseeligkeit des Heil. Augustini unter jener dises jungen Menschen, den der Todt in der Blühe seines Alters hingeraffet hatte, also sie auch unseren Gemüths-Augen abschi'Deret die Liebe und Beschmertzung der Heil. Monicæ unter jener diser betrübten Mutter, welche ihren Sohn zum Grab begleitete, und in Beweynung seines Unglücks dessen Auferstehung durch den Strohm ihrer Zäher zu erlangen verdiente; dann gewiß ist, meine Herren, daß Augustinus durch die Sünd gestorben ware, und ihme, weilen die Wohllüstigkeit und der Irrthum seine Seel der Keuschheit und des Glaubens beraubt hatten, nichts übrig blibe als begraben zu werden, nit zwar in die Erden, wie diser unglückseelige Jüngling, sonderen in die Höllen, wie der boßhaffte reiche Prasser in dem Evangelio: anbey auch nicht wenigere Unfehlbarkeit hat, daß Monica durch ihr Gebett ihme das Leben zuruck stellte, und indeme sie ihn dem, verderbten Wandel und Irrthum entreissete, vil glückseeliger die Mutter seiner Seel wur-

wurde, als sie seines Leibs gewesen ware. Zuvor wir aber von einer so Gottsförchtigen Mutter reden, lasset uns grüssen jene Göttliche, welche, da sie ihren unschuldigen am Creutz für aller Welt Sünden geschlachteten Sohn beweynete, seine Auferstehung durch ihr Thränen zu beförderen verdienete, wie sie seine Menschwerdung durch ihre Begierd beschleuniget hatte, und ihr sagen mit dem Engel, der ihr die gebenedeyte Bottschafft brachte, Ave Maria.

Die Bündnuß, so die Natur zwischen denen Kinder und ihren Elteren eingeführet hat, ist so eng, daß man ihre Angelegenheiten und Lob nicht trennen kan. Die Weißheit eines Sohns ist die Herrlichkeit seines Vatters: Filius sapiens est gloria patris, und die Herrlichkeit eines Vatters ist die Fürtrefflichkeit seines Sohns. Die Heil. Schrifft fangt das Lob des H. Joan. Baptistæ an mit der Erzehlung der Tugenden Zachariæ und Elisabeth, und vollendet die Ruhm-Red Zachariæ und Elisabeth durch den Bericht, so sie von der Unschuld und Buß ihres Sohns ertheilet. Das höchste Lob, so Mariæ gegeben werden kan, ist sagen, daß sie seye die Mutter eines GOttes: und die gröste Ehr, die man JEsu Christo anzuthun vermag, ist erkennen, daß er der Sohn einer Jungfrauen seye: dessenthalben der Heil. Augustinus ihnen einen gemeinschäfftlichen Preiß-Spruch verfasset hat, da er sagte: Divinitas nascentis est gloria parientis, & Virginitas parientis est gloria nascentis: Daß die GOttheit des Kinds die Herrlichkeit der Mutter, welche es gezeuget- und die Jungfrauschafft der Mutter die Glory des Kinds, so von ihr ausgegangen, ausmache. Welchem Grund-Satz nach leichtlich zu schliessen, daß weilen die Heil. Monica die Mutter Augustini, und der Heil. Augustinus der Sohn der H. Monicæ ist, ihre Ehr sich vergemeinschaffte, und man ohne Unfug sie nicht scheiden könne, da man ihre Lob-Predig verfassen will, laßt uns dann sie miteinander vereinbaren in diser Cantzel-Red, und ihnen ins gemein Preiß zu sprechen, in dem ersten Theil zeigen, was die Heil. Monica dem Heil. Augustino gegeben, und in dem anderen, was der Heil. Augustinus der H. Monicæ zuruck gestellet hat. Aug. serm. de Annun

I. PARS.

Data Monicæ Augustino.

I. PUNCTUM.

Passa est propter eum acerrimos dolores.

DJe erste Pflicht, welche den Heil. Augustinum seiner Mutter verbindet, ist, daß sie ihme das Leben gegeben, und ihn nicht zur Welt habe gebähren können, ohne äusseriste Schmertzen zu erleyden: wann die Liebe nach der Qual sich abmesset, und jene, die das mehrere für uns erdulden, und am meisten lieben, muß man bekennen, daß die Mütter ihre Kinder vil lieben, weilen sie vil für selbe leyden. Dann es anscheinet, daß der Mensch, seitdeme er in die Sünd gefallen, ein Vatter-Mörder worden seye, und durch die erste Unterwindung seiner Geburt den Todt demjenigen, der ihme das Leben mitgetheilet hat, zuzubringen versuche: daß er einer boßhafften Nateren nachahme, die den Leib ihrer Mutter durchfrisset, und unter dem Schein-Deckel aus ihrer Gefangenschafft auszutretten, einen natürlichen Tempel zerreißt, und eine Gattung des Gottes-Raubs begehet. Die Qualen, welche die Mutter in solcher Zufallenheit leydet, seynd so gewaltig, daß die Heil. Schrifft sie jederzeit für das Maß anderer aufnihmet, und wann sie einem grausamen Schmertzen einen Beysitz geben will, so zu sagen vergnügt, daß er jenen deren gebährenden Weiberen gleiche. Ibi dolores ut parturientis. Dises ist auch die schärpffiste Züchtigung, zu deren das Weib wegen ihrer Sünd verdammet worden, und finde ich in dem wider sie gefällten Urtheil nichts härteres als selbe Wort, in dolore paries. Dann, daß sie ihrem Mann unterworffen seye, und ein Sclavin werde desjenigen, dessen Mitgespilin sie zuvor ware, vilmehr eine Verdemüthigung als Straff ist: und anbey, da in dem Stand der Unschuld die Unterwirfflichkeit, welche das Weib ihrem Mann leisten müßte, darvon nicht weit entfernet gewesen; jeder erkennet, das eben im Stand der Sünd sie sich wohl zu entheben, und durch ihre Geschicklichkeit und Dienstbeflissenheit ein Ansehen zu machen wisse, welches der Ungehorsam ihr benohmen hatte. Ihr Kindbeth aber ist jederzeit mit Spott, Gefahr und Schmertzen vergesellschafftet: Pf. 47. v. Gen. 3. 16.

mit

mit Spott, sintemahl dise sie ihres Lasters erinneret: mit Schmertzen, weilen sie leydet und weinet: mit Gefahr, indem sie darvon sterben kan, und offt genug daran stirbet. Laßt uns auch von einem Propheten erlehrnen, daß der Sohn GOTTES, welcher eben so wohl die Schmertzen des Weibs, als jene des Manns, weilen er für alle beyde Bürg stunde, tragen wollen, an dem Creutz in gebährung der Kirchen gelitten, und das Leben, da er solches seinen Kinderen gabe, eingebüsset habe. Vidi omnis viri manum super lumbum suum quasi parturientis. Und vergleichet sich der grosse Völcker-Apostel, damit er seiner zu denen Galateren tragenden Liebe, und denen für sie erlittenen Schmertzen eine Farb anstriche, einer Mutter, welche gebähret, und ihr Leben in Gefahr setzet, ihren Kinderen es mit zutheilen: Filioli, quos iterum parturio, donec formetur in vobis Christus.

erem. 30. v. 6.

Gal. 4. v. 19.

So ist dann genug zu äusserister Pflicht des H. Augustini für die H. Monica, daß er ihr Sohn seye; sintemahl sie seine Mutter nicht kan gewesen seyn, daß sie nicht vil für ihn gelitten habe; dieweil neben deme, daß sie ihn neun Monath unter ihrem Hertzen getragen, neben deme sie sich dessen, ohne unerträgliche Schmertzen, nicht entbürden können, sie ihn noch darzu mit ihren Brüsten ernähret, in seiner Wiegen verwachet, ihm in seiner Kindheit abgewartet, und alle Gebühr, so die Liebe einer treuhertzigen Mutter eingeben kan, erwisen hat. Gleichwie aber andere Mütter mit ihr alle dise Müheseeligkeiten vergemeinschafften, also ich daraus die hauptsächliche dem H. Augustino gegen sie zuständige Verbundenheit nicht beweisen kan, sonderen mehrers, was sie seiner Seel, als was sie seinem Leib zu Lieb gethan, begmüthigen muß. Jedoch widerruffe ich meine Herren, und sage, daß dise Obligenheiten Augustino sonderheitlich seyen, und es wenig Mütter in diser Zeit gebe, welche ihre Kinder zu ernähren Sorg tragen; dann weilen ihre Zuneigung so vil sich minderet, als ihr Eigenlieb sich vermehret, weilen sie durch so müheseelig- und verdrüßlichen Fleiß sich zu belästigen förchten, weilen sie ihre Schönheit, so ihnen lieber als ihr eignes Leben ist, zu beschädigen sorgen, seynd schier keine mehr zu finden, welche solch gottseelige Dienst ihren Kinderen abstatten, als die sich darzu durch das unvermeidentliche Gesatz einer beschwerlichen Noth gezwungen sehen: dergestalten, daß wahr ist, Augustinus seye seiner Mutter mehr dann andere Kinder schuldig, und habe mehrere Ursach als andere sich wegen ihrer mütterlichen Frömmigkeit zu berühmen: sintemahl solcher Müheseeligkeiten, welche die Gewohnheit ehnder als die Natur willkührlich gemacht, sie sich nicht erlassen hat.

Aber, meine Herren, die Schmertzen, welche Monica Augustinum zu gebähren, ausgestanden, seynd nicht allein, noch grössere waren, die sie vilmehr seinen Geist als seinen Leib zu gestalten, erlitte. Sie truge angsthafftere Sorg für sein Heyl, als für sein Leben, und glaubte, ernstlicher verbunden zu seyn, ihm die Erkanntnuß GOttes als jene der Welt einzuflössen. Dann so bald seine Zung zu stammlen begunte, sie ihn den Nahmen JEsus aussprechen lehrete: so bald als er zum Gebrauch der Vernunfft gelangte, sie ihm die Liebe des Welt-Erlösers eindruckte, und aus ihm, wie er selbsten in seinen Bekanntnussen sagt, mehrers ein Kind GOttes als ihres Manns zu machen sich bewarbe: Ita satagebat, ut tu pater mihi Deus esses potiùs quàm vir ejus. Meine Mutter, setzet er hinzu bemühete sich geflissener mir das ewige Leben zu gewinnen, als das zeitliche zu erhalten. Mater carnis meæ salutem meam sempiternam chariùs parturiebat corde casto. Lehrnet, Mütteren, aus einem so herrlichen Exempel, das Heyl euerer Kinder nicht zu vernachlässigen, die Andacht mit der Milch ihnen einzuflössen, ihnen Hochachtung und Liebe für JEsum Christum einzuprägen, sie seinem Dienst von ihren ersten Jahren an zu widmen, und nicht, wie ihr thut, der teuflischen Dienstbarkeit zu ergeben. Alle Mühe und Arbeit Monicæ aber ware vergeblich, die böse Zureigungen Augustini übertraffen die gute Unterweisung seiner Mutter: so bald er ein wenig im Alter zunahme, verwickelte er sich mit Sinnlichkeit und Irrthum, und wurde durch einen äusseristen Unstern zu gleicher Zeit ein Ketzer und Wohllüstler: er brachte zu sein Jünglingschafft in solch verderbten Sitten, und diente die Mannlichkeit, welche offt andere verbesseret, allein die Armseeligkeiten Augustini gefährlich- und lasterhaffter zu machen: seine böse Zuneigungen hatten in seiner Seel böse Gewohnheiten geziglet, und ihn einfeßlen von solchem Gewicht, daß er sie nicht mehr ertragen, und von solcher Stärcke, daß er sie nicht mehr zerbrechen kunte, eingeeiset. Er wandlete als ein Sclav in dem Gefolg des Teufels, der über seine Freyheit obsigte, und indeme ihm nichts mehr als leichtsinnige Gedancken und ohnvermögliche Begierden für seine Bekehrung übrig blieben, setzte er ausser Hoffnung alle jene, die ihn

Augustin. confess. c. 11.

kann-

kannten. Monica unter diser Zeit vergosse Zäher, stoßte Seuffzer aus, und verrichtete Gebett zu GOtt um das Heyl ihres Sohns, und da ihre Beharrlichkeit es erworben hatte, machte solches sie noch ersprießlich- und wahrhafftiger zur Mutter Augustini, als sie zuvor gewesen ware. Laßt uns erwegen die andere Pflicht, weilen sie so Erwegungs würdig ist.

II. PUNCTUM.

Profudit pro ipso copiosissimas lacrymas & preces.

DJe Bekehrung eines Sünders ist eines der grösten Wercken GOttes: sie schlüsset etwas ein von der Erschaffung, und Auferstehung des Menschens, welche sonderzweifel die zwey gröste Miracul der Allmacht GOttes seynd. Sie hat was von der Erschaffung, dieweil sie den Sünder aus dem Abgrund des Nichts erschöpffet, da sie ihn aus dem Abgrund der Sünd herfürziehet: derentwegen David, welcher alle Heimlichkeiten der Bekehrung so wohl ergründet hatte, sie eine Erschaffung nennet, und die Allmacht, durch welche alles Weesen gebildet worden ware, um ein rein und bußfertiges Hertz erbittet. Cor mundum crea in me Deus. Sie hat was von der Auferstehung von Todten, sintemahl sie den Sünder auferwecket, den sein Verbrechen getödtet hat, seine Aschen wider lebendig machet, da sie ihm die Gnad zuruckstellet, und seine Seel aus dem Grab herausziehet, als sie solche denen bösen Gewohnheiten, worin sie verscharret lage, entreisset. In der That, redet die Schrifft von einem Sünder wie von einem Todten, von einem Büßenden, wie von einem Auferweckten, und wann sie dise zwey so zerschidene Ständ einander entgegen setzet, brauchet sie alle Art und Weiß zu reden, welche wir brauchen die Auferstehung und den Todt zu bedeuten. Mortuus erat, & revixit, sagt sie von dem verlohrnen Sohn, perierat & inventus est, **Er ware Todt und ist wider lebendig worden, er war verlohren, und ist widerum gefunden.** Dergestalten, daß nach disen ungezweifleten Grund-Sätzen nothwendig zu schlüssen ist, die heilige Monica habe der Erschaffung und der Widererweckung ihres Sohns beygetragen, weilen sie so vil zu seiner Bekehrung geholffen hat, und seye sie nicht nur allein die Mutter des Leibs sondern auch der Seelen Augustini.

Pf. 50. v. 12.

Luc. 15. v. 24.

Laßt uns dise zwey Pflichten gegen einander halten, und zeigen, daß die Bekehrung Augustini, Monicam vilmehr als seine Geburt gekostet habe; dann erstlich, so bald sich ihr Sohn verluhre, und dem Antrib der verderbten Natur zufolg in das wohllüstige Leben verfiele, sie ihn zu beweinen anfienge, und durch ihre Zäher denjenigen, der sich durch seine Sünd in den Todt gestürtzet hatte, zu erwecken suchte: sie brachte keinen Augenblick mehr ohne Schmertzen zu, und erlitte zwantzig gantzer Jahr lang Gichter und Grimmen einer Mutter, die gebähret. Was für eine Marter! meine Herren, ob wir ihre Gewaltthätigkeit, oder ihre Länge betrachten? Augustinus sündiget immerdar, und Monica leydet ohne Unterlaß; er erzörnet GOtt durch neue Laster, entzwischen sie ihn mit neuen Zäheren zu besänfftigen trachtet, und vermittels der guten mit ihrem Leydwesen vergesellten Zusprüchen den in die Sünd so tieff verscharrten Augustinum aus dem Grab herfür zu ziehen sich befleisset. Was Mühe kostete diser verderbte Sohn seine Mutter? wie vil Seuffzer stoßte sie unnutzlich aus gegen dem Himmel, seine Bekehrung zu erwerben? und was für Peyn-Qualen ertruge sie das Leben disem hartnäckigen Todten zuzutheilen? ihr Frommigkeit verschaffte ihr eine unerschöpffliche Zäher-Quell, ihr Hertz verwundet durch den Schmertzen blutete unabläßlich durch ihre Augen, und mit disem unschuldig- und schmertzhafften Opffer beginnete sie das Laster ihres Sohns abzubüssen, und den Zorn ihres GOttes zu besänfftigen.

Laßt uns dise Wahrheiten von einander sönderen, und erweisen, was Monica für Augustinum erlitten habe. Die Zäher, meine Herren, seynd uns von der Natur gegeben die Barmhertzigkeit zu unserer Hülff zu bewegen: und opfferten die Heyden, welche eine Gottheit aus diser Tugend machten, ihr nichts als Thränen:

Lacrymis altaria sudant,
Parca superstitio.
Der Unglaub so gesparsam war,
Daß er nur wollte den Altar
Benetzen mit den Thränen,
Die Götter zu versöhnen.

Stat. in Thebai

Die Religion aber lehret uns solche zur Genugthuung der Gerechtigkeit anzuwenden: und gleichwie sie mit Laster gebohren werden, also es scheinet, daß sie auch Opffer seyen, welche wir diser erzörnten

ten Göttlichen Vollkommenheit schlachten sollen. Niemahl kommet zu ihr ein Büssender, der nicht ihre Altär begiesse, und allemahl, als er sie ihre Straffen zu verschieben, oder ihre Urtheil zu widerruffen, vermögen will, thut er sich dises gewaltigen Listes bedienen. Da der Sohn GOttes, welcher die Stell der Sünderen an dem Creutz vertratte, die Gerechtigkeit seines Vatters begütigen wollte, vermischte er seine Zäher mit seinem Blut, und durch dise doppelte Vergüssung erlangte er, was er begehrte:
Hebr. 5. v. 7. Cum lacrymîs & clamore valido exauditus est pro suâ reverentiâ. Die Ursach, meine Herren, warumen die Zäher bey GOtt so vile Vermögenheit haben, ist, weilen sie die Töchteren des Schmertzens, die Mütter der Liebe, und das Blut eines durch dise zwey Gemüths-Neigungen tödtlich verwundten Hertzens
Aug. hom. 27. ex. 50. seynd, Testantur lachrymæ dolorem, sagt der H. Augustinus: **Die Zäher geben getreuliche Zeugnuß eines wahrhafften Schmertzens**: Testantur etiam amorem, sie seynd auch gewisse Merckmahl einer aufrichtigen Liebe: Erumpunt quasi rivuli sanguinis cordis, setzt er hinzu, und brechen sie hervor wie Blut-Bächlein, deren Ursprung aus einem von Lieb und Schmertzen verwundten Hertzen herfür quellet. Monica opfferte dise blutige Opffer für das Heyl ihres Sohns: sie vergosse Zäher, so niemahl versiegeten: wie Augustinus ohne Aufhören sündigte, also Monica ohne Nachlaß weinte, und ihr Hertz mit tausend Schmertzen durchstochen immerwährend aus ihren Augen blutete.

Die Heil. Schrifft bemercket, daß Job Opffer für seine Kinder entrichtete, und diser treuhertzige Vatter, weilen er besorgete, sie möchten in der Jugend und in dem Uberfluß die Majestät GOttes beleydigen, ihn durch seine Schanckungen zu begütigen trachtete. Obwohlen solche Frommigkeit groß ware, ware sie jedoch nicht so mercklich wie die Gottsforcht der H. Monicæ; dann jener grosse Mann die Schlacht-Opffer aus seinen Viehs-Heerden auslase, und die Altär des lebendigen GOttes nur mit dem Blut der Lämmer und Böcken begiessete: da herentgegen die H. Monica die Opffer-Gab von ihrer Persohn nimmet, GOtt einen Theil von ihr selbsten opffert, und seine Altär mit dem reinisten Blut ihres Hertzens, welches aus ihren Augen trüffet, besprenget. Et de sanguine cordis matris meæ, sagt ihr Sohn, mit einer für dise unendliche Pflicht unsterblichen Erkanntlichkeit, per lacrymas ejus diebûs ac noctibûs pro me sacrificabatur = **Meine Mutter, meine liebe Mutter, die Mutter meiner Seelen eben so wohl als meines Leibs, die Mutter meines Heyls eben so wohl als meines Lebens opfferte, dir alle Tag und alle Nacht Blut ihres Hertzens durch ihre Zäher**: sie batte dich um meine Auferstehuug, weilen sie wohl wußte, daß ich gestorben ware, und da sie sich erinnerte, daß du alle Sünder an dem Creutz durch dein Blut und deine Zäher auferweckt hattest, vermengte sie die ihrige mit denen deinigen, dich zu vermögen, damit mich bekehrest, und ich wider lebendig werde.

Aug. lib. 5. Confess. c. 7.

Diser ungerathene Sohn verfiele in eine Kranckheit, seine Mutter verdoppelte ihr Gebett und ihre Thränen: sie belästigte den Himmel mit so vilen Gelübt und Seuffzeren, daß er bewegt wurde die Gesundheit solchem Sünder zuzustellen. Ein so grosses Miracul ware ihr gleichsam ein Unterpfand des Heyls ihres Sohns, und versprache sie sich, daß weilen GOtt disen Leib geheylet hätte, er auch dessen Seel einstens heylen wurde. Wer sollte euch aber beybringen können, wie vil übermässige grosse Schmertzen die Forcht des Todts Augustini in diser Unpäßlichkeit ihr verursachte, und was Angst-Qual die eintzige Erinnerung ihr machte, daß wann er in disem Stand sturbe, sie dessen Seel samt dem Leib unwiderbringlich und ohne Hoffnung verliehrte? Lasset uns die Wort ihres Sohns entlehnen, darmit ihre Gedancken zu erklähren, und das Hertz Monicæ durch eine unschuldige Mord-That aufschneiden, dardurch die billige Besorgung, so sie über den Untergang Augustini hegte, zu entdecken. Hoc vulnere, si feriretur cor Matris, nunquam sanaretur: nam majore me sollicitudine parturiebat spiritu quàm carne pepererat.

„ Ich bekenne es dir mein GOtt, daß
„ wann du mich in selber Zeit von der
„ Welt weggenommen haben wurdest,
„ oder der Todt in der Sünd mich über-
„ fallen hätte, die Wunden, welche da-
„ von in das Hertz meiner Mutter ein-
„ gedrungen wäre, nicht zu heylen gewe-
„ sen, und sie dardurch in solche Qual
„ verfallen seyn wurde, welche sie ins
„ Grab gebracht hätte: dann du weist,
„ mein HErr, daß sie mich mit mehrerer
„ Sorgbeflissenheit und Schmertzen dem
„ Geist als dem Fleisch nach gebahre,
„ und ihre gröste Gemüths-Regung
„ ware zu sehen, daß ich aus meinem Irr-
„ thum, und unordentlich-wohllüstigen
„ Leben austrettete, und in meine Gebühr
„ und deine Kirchen zuruck kehrte.

Aug. lib. 5. Confess. c. 7.

Gleich nach diser Kranckheit bemerckte sie, daß zwar ihr Sohn nicht

mehr mit denen Manichäeren hielte, er jedoch aber unschlüssig bleibete, und noch nicht Catholisch wäre. Sie glaubte diser Zweifel wurde ihn zur Erkanntnuß der Wahrheit zubereiten, und weilen die Finsternussen des Irrthums seinen Verstand nicht mehr verdunckleten, er leichtlicher von dem Glaubens-Liecht erleuchtet werden können: dessenthalben sie neue Unterwindungen so wohl bey denen Menschen als bey GOtt zuhanden nahme. Sie überlieffe alle Bischöff, und beschwöhrete solche, gleichsam ihnen von dem Untergang ihres Sohns Rechenschafft zu geben obligete, von GOtt seine Bekehrung zu erbitten: ihr dahin gehend häuffige Begierd machte sie offtmahlen überlästig, indeme sie Zäher mit Bitten vermengete, und immerhin ein und eben selbige Sach begehrte: Einer diser Prälaten entweders sich ihres Verlangens zu entschütten, oder wie glaublicher ist, das Zukünfftige vorzusagen, sprache ihr, wehrend er sie von sich abwise, disen Trost ein mit vermelden, daß sie ihn mit Friden lassen sollte, weilen ein durch so vile Zäher beweintes und durch so vile Gelübd erbittetes Kind nicht verlohren gehen kunte: Vade, inquit, à me, ita vivas: fieri enim non potest, ut filius istarum lachrymarum pereat. Aug. lib. 3. conf. c. 12. Dise Wort erhebten ihre Hoffnung, und beglaubigten sie, daß ihr Sohn einstens sich bekehren wurde.

Gleichwie aber nicht zu vil verlangt werden kan, was man vil begierdiget, also sie sich zu GOtt wendete, nachdeme sie bey denen Menschen sich angemeldet hatte: dann in Betrachtung, daß ihr Stand dem Stand der Wittib von Naim gleichete, massen ihr Kind wie das Kind diser betrübten Mutter gestorben ware, sie ihre Wort entlehnete, und den Sohn GOttes erbittete, daß er Augustino, sich zu erheben, wie er disem Jüngling gethan, befehlete, und ihn sodann Monicæ zustellte, wie er den anderen seiner Mutter zugestellt hatte: Flebat, ut diceres filio viduæ, surge, & redderes illum Matri suæ. Elteren, trettet ihr in die Fußstapffen diser Wittib? beweinet ihr eure Kinder wie Monica? bittet ihr um ihr Heyl mit so vilem Schmertzen und solcher Beharrlichkeit? ihr beweinet ihre Kranckheiten, und beweinet nicht ihr unordentliches Leben? ihr bejammeret den Todt ihres Leibs, und jammeret nicht über den Verlust ihrer Seel? daß sie sich mit der Sünd verstricken, daß sie in Ausgelassenheit leben, GOtt durch ihre Lästerungen betasten, seine Gesatz durch ihren Muthwillen übertretten, und ihr gantzes Leben in Sünd und Laster zubringen, treibt euch nicht einigen Seufftzer aus eurem Hertzen, erpresset keinen eintzigen Zäher aus euren Augen: wann sie aber einige Unpäßlichkeit anfallet, die ihre Gesundheit beschädiget: wann eine Kranckheit sie anstosset, welche die Gestalt ihres Angesichts schmähleret, oder die Leibs-Beschaffenheit änderet: wann entlichen einiger Zufall sich ereignet, so ihr Ansehen oder gutes Glück beschneidet, findet ihr nicht genugsame Wort euch zu beklagen, noch sattsame Thränen sie zu beweinen. Lehrnet von Monica, daß dises sie nicht recht lieben heisse, und erlehrnet von Augustino, daß es eine Unbilligkeit und Härtigkeit selbsten seye den Todt eines Kinds bedauren, und nicht bedauren den Todt eines Sünders: Sciat se inculpabiliter durum, qui flet mortem amici, & qui non flet mortem animæ. Aug. se de verb Domin

III. PUNCTUM.

Suscepit difficillimam illius causâ profectionem.

ENdlichen folgte Monica Augustino nach, der Affricam verlassen, und das Meer, in Welschland zu gehen, übersetzt hatte. Die Abwesenheit ist denẽ Freunden die gröste Peyn, und gleichwie die Freundschafft kein ander Ding ist, dann eine Vereinigung der Hertzen, und eine Gemeinschafft der Gemüther, also ihnen das Leben nichts mehr versüsset, als die Geselligkeit, und solches nichts unerträglicher machet, als die Entfernung. Sie wenden all ihr Vermögen an, damit sie immerdar beysammen bleiben, und wann einiges Unglück sie sönderet, biethen sie allen erdencklichen Mittlen auf, sie zu unterhalten und einander zu nächeren. Sie bedienen sich der Brieffen, die der Abwesenheit Milderung geben, und die Unterhandler selbiger Persohnen welche zusammen nicht reden können, seyn müssen: sie betrügen ihre Augen durch Mahlereyen, so jene, denen die Freyheit einander zu sehen gebrichet, fürstellen: sie übersenden einander Verehrungen, welche die Flammen von neuem zu entzünden und die Abwesenheit zu erlöschen trachten sollen: darnach wann alle dise Kunstgriffel ihnen abgehen, tragen sie ihren Gedancken auf zu beruffen, oder ihren Begierden aufzusuchen, was sie lieben. So fern sie aber Meister ihrer selbst seynd, tretten sie überall ihren Freunden nach, und verlassen,

aus

aus Abſicht ſich mit ihnen wider einzuverleiben, ihr Vatterland, reiſen über das Meer, und forſchen nach ihrer Gegenwart an äuſſeriſten Erden-Kämpffen. Der Welt-Weiſe Seneca hat angemerckt, daß eine Mutter lieber das Elend als die Abweſenheit ihres Sohns ertragen wollte, und für eine gelindere Qual die Verbannung als die Entfernung ſchätzete. Inventa eſt mulier, quæ pati maluit exilium quàm deſiderium. Seneca conſol ad Helviam c. 18.

Monica thate noch mehr von ihrem Auguſtino nicht geſönderet zu werden; dann ſie diſen ihren Hertzens-Sohn inſtändig erſuchte, ſich mit Hindanſetzung Affricæ nicht in Italien zu verfügen, aus Forcht, daß diſe Landſchafft der Wohnſitz deren Wohllüſten ihm nicht neue Gelegenheit zum liederlichen Leben anrichtete: und weilen GOtt in allen Bedürfftigkeiten ihr Zuflucht ware, batte ſie ihn, eine Reiß zu hintertreiben, deren Fortgang ſie beſorgte, und Ungewitter auf dem Meer zu erwecken, dardurch eine Uberſchiffung zu verhinderen, welche ihr neuen Schröcken einjagte: gleichwie ſie aber in allen ihren Beginnen nach der Ehr GOttes allein das Heyl ihres Sohns behertzigte, alſo der Himmel nicht ſo vil auf das, was ſie für damahls begehrte, als um was ſie immerhin anflehete, ſein Abſehen truge, und ſie mit einer abſchlägigen Antwort erhörte; ſintemahl diſe Reiß, ſo ihr ſo greuliche Kümmernuß anſtifftete, die Bekehrung ihres Sohns beförderen müßte. Quid à te petebat, niſi ut navigare me non ſineres: ſed tu altè conſulens, & exaudiens cardinem deſiderii ejus non curaſti, quod tunc petebat, ut in me faceres, quod ſemper petebat. Da ſeine Abreiß ihr bewuſt ware, überfiehle ſie ein ſolch heilige Ungedult, daß ſie von der liebſten Helffte ihrer ſelbſten getrennet nicht mehr leben könnte, mithin Tagahtam zu verlaſſen, ein Schiff zu beſteigen, und ihren Sohn zu Mayland aufzuſuchen ſich entſchloſſe. Aug. lib. 5. conf. c. 8.

Wehrend diſe großmüthige Mutter auf dem Meer fahrete, empörete ſich ein grauſames Ungewitter, wordurch die Boots-Knecht erſchröckt, und alle Reiſende in einen Kleinmuth geſtürtzt wurden. Monica voll des Vertrauens auf GOtt machte ihnen ein friſches Hertz, gewiſſer Meynung, daß eine Reiß, an dero die Frommigkeit Urſach wäre, keinen böſen Ausgang nehmen kunte. Von einem Fürſten wird geleſen, daß als er ſeinen Schiff-Patron in einem Sturm ertatteret ſahe, er ihm die Forcht benahme mit der Vorſtellung, wie er in ſeinem Schiff Cæſarem mit ſeinem Glück führte. Unſere gottſeelige Wittib aber beſcheiden und verſicherter als diſer Bezwinger ſchertzte mit denen Waſſer-Wellen, dieweilen ſie all ihr Zuverſicht auf denjenigen, welcher das Meer durch ſein Wort ſtillet, und alle ſeine Wuth nach ſeinem Wohlgefallen in Schaum verwandlet, geſetzt hatte, Venit ad me Mater mea pietate fortis, terrâ marique me ſequens, & in periculîs omnibûs de te ſecura. Meine Mutter, ſagt diſer Sohn nach ſeiner Bekehrung, deren die Frommigkeit den Starckmuth zutheilte, folgte mir nach zu Waſſer und Land, und findend ihr Sicherheit mitten unter denen Gefahren in dir, O mein GOtt, traffe mich zu Mayland an. Solche Reiß, meine Herren, ware nicht vergeblich, dann endlichen der Himmel die Seufftzer Monicæ erhörte, ſie nach ſo vilen Zäher und Gebett die Auferſtehung ihres Sohns erwarbe, und wie die Wittib von Naim den Troſt zu ſehen hatte, daß der wahr GOtt aller Lebendig- und Todten Auguſtinum aus dem Grab herfürzoge, und ſeiner betrübten Mutter zuſtellte. Et dedit filium Matri ſuæ. Aug. lib. 6. conf. c. 1. L. c.

Laſſet uns thun, meine Herren, für unſer Heyl, was Monica für das Heyl ihres Sohns gethan hat. Es iſt nicht nöthig, daß wir unſer Vatterland verlaſſen, daß wir das Meer beſteigen, uns denen Sturm-Wetteren ausſetzen: genug iſt, daß wir die Sünd verweiſen, die Gelegenheit, ſo uns wider dahin verfällen kan, fliehen: daß wir jenes Weibs-Bild, deſſen Anblick unſere ungebührliche Flammen unterhalten, nicht mehr anſehen, vor jenem Spihl, welches uns ſo vile Zeit abſtihlet, und zu ſo zählichen Läſterungen veranlaſſet, uns hüten, daß wir die Rach-Bewegungen, ſo unſere Seel tödten, und unſeren Stand weith jämmerlicher als jenen Auguſtini, machen, unterdrucken. Laßt uns aber nicht länger verſchieben die Erkanntlichkeit diſes Sohns gegen ſeiner Mutter beyzubringen, und zu ſehen, was er ihr für ſo vile erwiſene Gnaden zuruck gegeben habe.

(O)

II. PARS.

Reddita ab Augustino suæ Matri.

I. PUNCTUM.

Dedit ei gaudium conversionis suæ excessivum.

DJe erste Erkanntlichkeit ware die Freud, welche er ihr durch seine Bekehrung anrichtete. Die Sünd hat den Menschen in einen so erbärmlichen Stand gesetzt, daß er nicht kan glückseelig werden, wann er nicht armseelig gewesen ist: es scheinet, seine Armseeligkeit seye die Richtschnur seiner Glückseeligkeit, und könne er keine Ergötzung verkosten, wann er nicht zuvor einige Traurigkeit auszustehen gehabt hat. Der Sig ist niemahlen werther, als wann er am meisten strittig gemacht worden, und zeuget der Triumph niemahl mehrere Freud, als wann das Treffen mehrere Gefahr und grössere Forcht verursachet hat. Das Ungewitter hat nichts als traurig- und klägliches: es betrohet dem Schiff die Scheitterung, es erblasset die Angesichter der Matrosen, es erfüllt ihre Gemüther mit Verwirrung und Schröcken; entzwischen es doch ihnen die Stille annehmlicher zu machen beytraget, und dise Unseelige nur um so vil freudiger frohlocken, als mehrere Gefahr sie überstanden haben. Die Kranckheit ist in Ansehung des Temperaments, was der Sturm in Ansehung der Meer-Stille, sie zerstöhret unsere gute Leibs-Beschaffenheit, schwächet unsere Kräfften, setzt in Gefahr unser Leben: unterdessen sie uns die Gesundheit nur mehr versüsset, und wir nicht wissen, was wir an ihr haben, wann uns nicht ihr gegentheilige Widersächerin deren Werth zu erkennen gibet. Endlichen, meine Herren, ist es ein allgemein wahrhaffter Grund-Satz, daß die Freud vom Leyd, so vorher gegangen, ihre Grösse hernehme: Ubi majus gaudium, molestia major præcedit. Aug. lib. 8. conf. c. 3. Dise Lehr übergehet von der Natur in den Glauben, sintemahl GOtt, der seine Glückseeligkeit in sich selbsten findet, und die Engel, so ihn allezeit besitzen, auch allezeit glückseelig seynd, nicht unterlassen grösser Freud über die Bekehrung eines Sünders, als über die Beharrlichkeit eines Gerechten, welcher der Buß nicht bedarff, zu zeigen: Etenim tu quoque misericors pater plus gaudes de uno pœnitente, quàm de nonaginta novem justîs, quibus non est opus pœnitentiâ. Id. ib.

Disem Lehr-Satz nach wurde erwahret, meine Herren, daß der büssende Augustinus seiner Mutter mehrere Freud zulegte, als wann er immerdar unschuldig gewesen wäre: sein Verlust machte ihr sein Heyl weit kostbarer, sein verderbtes Leben verschaffte ihr gantz neue Annehmlichkeiten in seiner Bekehrung, und je mehr sie die Gefahren, in welche er verfallen, die Anstöß, denen er entrunnen, begmüthigte, desto mehrere Vergnügung und Belustigung sie fande. Sie bildete sich billich ein, daß wie grösseren Gewalt der Teufel über Augustinum gehabt hätte, der Sig, den Augustinus von dem Teufel eroberet, desto rühmlicher wäre: sie glaubte vestiglich, daß diser Sohn, von welchem in seinem Irrthum so vile Catholische verführet worden, in der Erkanntnuß der Wahrheit noch mehrere Ketzer bekehren wurde: und hielte sie ungezweifelt darfür, daß jener, welcher der Kirchen so kläglich gewesen, wehrend er ihr Feind ware, ihr ersprießlicher seyn werde, seitdeme er ihr Unterthan und Kind worden. Sie wünschte sich auch nach einer so grossen Glückseeligkeit nichts mehrers als den Todt: dann wenige Zeit vor ihrer Abforderung aus der Welt sie mit ihrem Sohn sich besprache, und voll der Freud und Liebe zu ihm sagte: Quid hìc faciam adhuc, & cur hìc sim nescio, Lib. conf. c
„ Ich weiß nicht mein lieber Sohn, wa-
„ rum ich annoch allhier verbleibe, und
„ und zu was mich der Himmel vorbe-
„ halte: Unum erat, propter quod in bac vitâ immorari aliquantulum cupieham, ut te Christianum Catholicum viderem prius quàm morerer: „ Ein ein-
„ tzige Sach ware, die mich noch ein we-
„ nige Zeit zu leben wünschen machete: da-
„ mit, bevor ich sterbete, ich das Vergnügen
„ dich einen Catholischen Christen zu se-
„ hen hätte. Cumulatiùs hoc mihi præstitit Deus, ut etiam contempta felicitate terrena servum ejus te videam.
„ GOtt gabe mir mehr als ich begier-
„ digte; sintemahl ich sihe, daß du die
„ Welt-Glückseeligkeit verachtest, und
„ seinem Dienst dich geheiliget hast. Verlanget ihr noch eine unschuldigere Freud für Monica, und billichere Erkanntlichkeit von Augustino?

II. PUNCTUM.

II. PUNCTUM.

Communionem meritorum ſuorum plenariam.

GEhet die zweyte, welche der erſten nicht weichet: diſe iſt, daß alle Verdienſt des Sohns der Mutter zugehören, und weilen ſie mehr dann jemand an ſeiner Bekehrung gearbeitet hat, ihr auch über ſeine Beſchäfftigung und Werck das meiſte Recht gebühre. Die Natur hat eine Gemeinſchafft zwiſchen denen Elteren und ihren Kinderen einverleibt; alles was die Vätter gewinnen, gewinnen ſie für ihre Nachkommenſchafft, und ſcheinet, daß in aller Mühe, die ſie ſich geben, ſie mehrers den Aufnahm ihrer Familli als ihren ſonderheitlichen Nutzen anſehen. Diſes iſt ſo gewiß, daß die Männer, welche keine Kinder haben, weniger ſparſam und verſchwenderiſcher ſeynd, ſintemahl da ſie niemand nach ihnen hinterlaſſen, Gut zu ſammlen nicht verbunden werden mögen. Durch ebige Regel gehöret alles, was die Kinder beſitzen, ihren Vätteren, und indeme ſie einen Theil ihrer ausmachen, können ſie deſſen, was ſie erwerben nicht Meiſter ſeyn; dann gleichwie die Sclaven als nicht ihnen ſelbſt, ſonderen ihren Herren zuſtändig, mit ihren Reichthumen oder über ihre Arbeit keinesweg anordnen können, alſo auch die Kinder mit nichten ſich, ſonder ihrem Vatter eigenthumlich, ſich ihre Haabſchafft nicht zuzuwidmen Fug haben, und verpflichtet ſeynd deren Verordnung jenem zu überlaſſen, welcher ihnen das Leben gegeben hat.

Deſſenthalben der H. Auguſtinus ein Sohn der H. Monicæ nichts eignes beſitzet, alles, was er jemahl erworben, ſeiner Mutter zugehöret, und diſe gottſeelige Wittib, über das völlige Eigenthum Auguſtini berechtiget iſt. Sie kan ſich ſeine Verdienſt zueignen, mit ſeiner Arbeit anordnen, ſeiner Eroberung- und Sigen ſich betheiligen; und gleichwie diſer Sohn zur danckbarlichen Erkanntnuß der Schuldigkeit, welche ihn ſeiner Mutter verpflichtet, alles, was er vom erſten Augenblick ſeiner Bekehrung an gethan, ihr zu überlaſſen verbunden wird, alſo diſe Mutter aller ſeiner der Kirchen, ſeitdeme er mit ihr verſöhnet iſt, geleiſteten Dienſten Antheil nehmen kan. Der ſinnreiche Poët ſagte, daß Uliſſes, weilen Achilles nur auf ſeine Beredung beyr griechiſchen Armee eingetroffen hatte, alle Glory diſes Helden ſich billich zueignen, und die Stadt Troyam vermittels des Mords Hectoris, der ihre Schutzwehr ware, eingenohmen zu haben berühmen dörffte:

Qui ſævum perdere poſſet Hectora, nempe dedi, per me jacet inclitus Hector:
Ergo opera illius mea ſunt.
Durch meinen Rath
und meine That
Hector zur Erden liget,
Achilles hat obgſiget.
Alſo dann was ihm gebührt,
Billiglich mir zugehört.

Ovid. 13. Metam.

Meinet ihr nicht meine Herren, daß Monica auf gleiche Weiß vernünfftig ſchlüſſen und ſagen könne, daß ſie die Manichärer erlegt, die Donatiſten gebändiget, die Pelagianer überwunden habe, weilen ſie Auguſtinum, der ſolche aufs Haupt geſchlagen, nicht nur allein gebohren, ſonderen bekehret hatte, und eben ſo glückhafftiglich die Mutter ſeines Geiſts, als ſeines Leibs worden ware.

Wann die Kirchen zugeſtanden hat, daß der H. Stephanus ſeinen Ruhm in allen Verdienſten des H. Pauli mit Billigkeit ſuchen dörffte, und, weilen er durch ſein Gebett diſen Verfolger bekehret hatte, alle ſeine Arbeit ſich zueignen könte, ſoll ich nicht eben ſo wohl zu ſagen beurſachet ſeyn, daß Monica alle Werck Auguſtini ſich zu widmen, und weilen ſie ihn durch ihre Zäher der Kirchen geſchencket hat, alle ſeine ihr geleiſtete Dienſt ſich eigenthumlich zu machen befugt ſeye? wie reich biſt du Monica. was Sig und Triumph hat dir gewunnen ein eintzige Eroberung, und wie wohl iſt dir vergolten alle deine Mühewaltung, ſintemahl dein Sohn, um ſie danckbarlich zu erkennen, dir aller ſeiner Arbeit Antheil gibet.

III. PUNCTUM.

Fœcundam maternitatem totius ſuæ poſteritatis admirabilem.

LAßt uns aber endigen diſe Lob-Red, und ſagen, daß der H. Auguſtinus die H. Monicam die fruchtbariſt- und glückſeeligiſte Mutter von der Welt gemacht, und vermittels der Aufrichtung eines ſo groſſen Ordens, wie der ſeinige in der Kirchen iſt, ihr eben ſo vil Kinder, als er ſich Jünger verſchaffet habe. Die Enthaltung iſt nicht mehr unfruchtbar, ſeitdem die Jungfrauſchafft fruchtbar

bar worden, und können die Jungfräuliche Persohnen Kinder haben, weilen die reiniste aus denen Jungfrauen einen Sohn zu haben verdienet hat. Die Kirchen, welche sich denen Teuflen ergeben hatte, gelangte wider zu ihrer Reinigkeit durch ein seltsames Miracul, und so ehebrüchig als sie wäre, ist sie doch ein Jungfrau worden, da sie die Braut JEsu Christi wurde; dann wie der erleuchtiste aus ihren Söhnen sagt, Meretricem invenit, Virginem fecit. Der Gespons eine Hur gefunden, und eine Jungfrau daraus gemacht hat. Es scheinet, daß dises Wunder in der Persohn des H. Augustini sich erneuerte: er ware unzüchtig in seinem Luder-Leben, und kunte diser grosse in Fleisch und Blut verbichte Geist die Süssigkeit nicht verkosten, noch die Schönheit bemercken von der Enthaltung: so bald er aber zur Bekehrung gelangte, wurde er keusch, und durch ein gröstes Wunder fruchtbar in seiner Reinigkeit; dann weilen ihn nicht begnügte, sich von der Welt gesönderet, und denen Gelüsten des Ehestands, ohne welche zuvor das süssiste Leben ihm bitter vorkame, entzogen zu haben, er in der Kirchen einen Orden aufrichtete, welcher ihn Vatter zu so vilen Kinder machte, als Männer zu finden, und Mägdlein anzutreffen, die unter seinem Fahnen kämpffen. Sie alle seynd beseelet mit seinem Geist, gehorchen seinen Satzungen, drucken glückseelig aus das gantze Thun und Lassen seines Lebens, dergestalten, daß um euch seine Bildnuß zu zeigen, ich nur sie euch vor Augen stellen und sagen darff,

August. Sic oculos, sic ille manus, sic ora ferebat.

Mit denen Augen, Händen und Mund
Er ihnen nicht besser gleichen kunt.

Nun seynd alle dise Kinder des H. Augustini, Kinder der H. Monicæ: und kan sie sich rühmen, sie gezeuget zu haben, da sie durch ihr Gebett ihren Sohn gebährete: sie kan sich preisen, daß, weilen sie die Mutter seines Geistes ist, sie auch die Mutter aller seiner geistlichen Geburten seye, und sintemahl der Himmel sich ihrer bedienen gewollt Augustinum zu bekehren, sie aller seiner Ordens-Versammlungen, welche er von seiner Bekehrung an, gestifftet hatte, Antheil genüsse: also Monica, da sie sich mit einer so glorreichen Anzahl Kinder beehret sihet, gestehen muß, daß ihr Sohn sie wegen ihrer Mühewalt sehr wohl belohnete, und ihre Zäher, wie jene der Lilien fürtrefflich fruchtbar worden seyen, indeme sie so vile Augustinos, als Religiosen seine Regel halten, und sein Ordens-Kleid tragen, herfür gebracht haben. Bekennet dann, meine Herren, daß die gute Werck niemahl vergeblich seyen, daß das Gebett deren Mütteren für ihre Kinder alles erbitten könne, dieweil jenes Monicæ die Bekehrung Augustini erhalten hat.

Erinneret euch aber, daß zwey Bedingnussen ihr Gebett GOtt angenehm, und ihrem Sohn ersprießlich machten; die erste, weilen sie niemahlen weder Ehren noch Reichthumen für Augustinum begehrte, sonderen mit Vernachlässigung seines Glücks-Stands um sein Heyl zu vergwissen, ihm nichts als die Erkanntnuß der Wahrheit, und die Liebe der Tugend erwünschete. Die andere, weilen sie niemahlen alle Beschwernussen ausschluge, weilen ihr Eyfer mit seinen verkehrten Sitten wachsete, weilen sie wie eine trostloß-betrübte Wittib, welche ihren Ehe-Gatt durch den Todt, und ihren Sohn durch die Sünd verlohren, Tag und Nacht bey denen Altär-Füssen zubrachte, und wissend, daß die Beharrlichkeit eintziglich das Begehrte erlange, ohne Nachlaß zwantzig gantze Jahr lang um die Bekehrung dises Sünders, oder ehnder um die Auferstehung dises Todten anhielte: wie sie dann nach belästigtem Himmel durch so viles Gebett jene erfreuliche Wort zu hören, verdiente, Adolescens tibi dico surge, Und JEsus Loc. c
Christus von ihren Zäheren überwunden, ihren Sohn, den der Todt und die Sünd ihr weggeraubt hatten, ihr wider zustellte, Et dedit filium Matri suæ. Betrübte Mütteren folget nach ihrer Gottseeligkeit, übet gleiche Beharrlichkeit, und ich verspriche euch, daß euer Gebett ebigen Fortgang, den das ihrige, haben werde, und ihr nach erlangter Gnad für euere Kinder auf Erden für euch und sie werdet erlangen die Glory in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Acht

Acht und zwantzigste Lob-Predig,

Von

Der Gnad,

Vorgetragen an dem Tag

Der Bekehrung des heiligen AUGUSTINI,

In der Kirchen deren *RR. PP.* Augustineren des grossen Convents.

THEMA.

Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia. Rom. 5. v. 20.

Wo die Sünd überhand genommen hat, da hat auch die Gnad noch vil reichlicher überhand genommen. ibid.

Innhalt.

Die Gnad, welche über einen so förchtlichen Feind wie Augustinus ware, obgesiget hat, kan sich billich berühmen I. Einen Blinden erleuchtet, II. Einen Sclaven befreyet. III. Einen Krancken geheylet, IV. Einen Todten auferwecket zu haben.

OBwohlen der Sünd nichts widrigers als die Gnad ist, scheinet es jedoch, daß die Sünd offtermahlen eine Vorbereitung zur Gnad seye: daß GOtt seine Barmhertzigkeit und Allmacht an Vorschein zu geben, die schweriste Sünder zu nehmen, und in die gröste Heilige zu verwandlen sich gefallen lasse: also sehen wir, daß er Magdalenam die Sünderin in Magdalenam die Büsserin abändere, und aus einem in fleischliche Liebe gantz verbichten Weib die inbrünstigiste aus seinen Liebhaberinnen mache: also sehen wir, daß er aus Saulo, welcher die Glaubige verfolgte, und den Haß in dem Hertzen, die Betrohungen in dem Mund, und die Waffen, die Christliche Religion in ihrer Geburt zu erstecken, in Händen truge, den Lehrmeister der Heyden, und den Welt-Apostel auserwähle; und erlehrnen wir anheut, daß mit ebiger Vorsichtigkeit er Augustinum bekehre, und aus einem in Irrthum und Wohllust begrabenen Menschen den Lehrer der Gnad, und den Beschützer der Wahrheit ausfertige: dergestalten, daß wir von ihm sagen können, Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia: daß in selbigem L. c.

gem Menschen, worin die Sünd so vollkommentlich geherrschet hatte, die Gnad daselbst glückseeliger obgesiget habe. Weilẽ aber dise Bekehrung eines der seltsamisten Wercken des H. Geistes ist, und er niemahl mächtiger erschinen, als da er das Hertz Augustini abgewechslet hat: laßt uns ihn bitten deren Wundersame uns zu entdecken, und indeme er nur auf das Gebett einer sorgfältigen Mutter dises Miracul gethan, eine andere weit mächtigere disen Gunst zu erlangen anruffen, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Aus allen Bekehrungen, welche die Kirchen hochfeuerlich begehet, finde ich kein wundersamere, als jene des H. Augustini. Die Bekehrung der H. Magdalenæ ereignete sich allerbehändiglichist, und kostete JEsum Christum einen eintzigen Anblick; dann so bald als er seine Augen auf dise Sünderin schüssen liesse, sie sich zu seinen Füssen warffe, solche mit ihren Thränen waschte, mit ihren Haaren abtrücknete, und Merckzeichen ihres Reu-Schmertzens und ihrer Liebe äusserte. Die Bekehrung des heiligen Pauli ware zwar in der Wahrheit prächtiger, hatte jedoch wenigere Beschwernuß, dann JEsus Christus mitten unter Blitz und Donner erschine, und nur ein Wort sprache, welches kaum vollendet disen Feind zur Erden schluge, und ihm den Haß aus dem Hertzen, und die Waffen aus denen Händen entrisse. Da herentgegen die Bekehrung des H. Augustini ein Werck von vilen Jahren gewesen ist, und gleichet, daß der Sohn GOttes in diser Gelegenheit uns alle Schwachheit der Natur, die gäntzliche Boßheit der Sünd, und die völlige Stärcke der Gnad offenbahren gewollt habe; weilen niemahlen ein Mensch loser, noch ein Sünder hartneckiger aus Augustinus, und niemahl eine Gnad an Liecht schimmerender, mit Anzüglichkeit annehmlicher, in Einsprechungen häuffiger, noch an Kunst trächtiger, als die über seine Freyheit obsigete, befunden worden. Mithin man sich nicht verwunderen muß, wañ dise Unternehmung längere Daur, und mehrere Beschwerden als andere gehabt, und Augustinus den Sohn GOttes mehr als Paulus und Magdalena gekostet hat. In diser überfielle er nur ein Weib, welches in Wohllüsten versencket lage, und für sich selbsten vile Liebe tragend, andere mit solcher zu entzünden, und sich Scalven und Buhler zu gewinnen getrachtet hatte. In jenem kämpffte er nur mit einem Verfolger, den sein mit Unwissenheit und Wuth angefüllter Eyfer wider die anfängliche Kirchen aufhetzete. Er kündigte aber allen Abentheuren den Krieg an, so bald er mit Augustino handgemein wurde; indeme, überdas diser Sünder von einer geilen Lieb wie Magdalena brennete, überdas solcher wider die Kirchen wie Saulus verbittert ware, er noch darzu die Eitelkeit eines Welt-Weisen, und die Hartneckigkeit eines Ketzers hegete: solchergestalt, daß der Sohn GOttes alle feindliche Gattung in einem eintzigen Menschen antraffe, und da er die Bekehrung Augustini vornehmen wollte, dem Ansehen nach aller Sünder Bekehrung unternahme. Dessenthalben, meine Herren, er so vile Jahr anwenden, so vile List brauchen, so viler Beweggründen sich bedienen müßte, ihn zu bekriegen, und zu besigen: und wann die Gnad über einen so förchtlichen Feind triumphiret hatte, sie sich billiglich berühmen kunte, einen Blinden erleuchtet, einen Sclaven befreyet, einen Krancken geheylet, und einen Todten auferwecket zu haben. Laßt uns alle dise Wunder sehen, und zu gleicher Zeit bemercken die Armseeligkeiten Augustini, und die Reichthumen der Gnad.

I. PUNCTUM.

Gratia cæcum illuminavit.

DEr Sünder ist blind, und hat seine Blindheit dreyerley sehr zerschidene Ursachen: die Finsternuß der Sünd, die Boßheit des Teufels, und die Gerechtigkeit GOttes. Die Finsternuß der Sünd; danu gleichwie dise in einem lauteren Abscheuen ab GOtt, der das wahre Liecht ist, bestehet, also sie nothwendiglich die von ihr besessene Seelen verdunckle, und alle zu ihren blinden Sclaven machen muß: Eratis aliquando tenebræ. Die Boßheit des Teufels: indeme er seinen Untergebnen die Vernunfft benimmet, und grausamer als die Philistäer, welche Samsoni nur die Augen aus dem Leib rissen, allen von ihm überwundenen die Augen des Verstands ausstichet. Die Gerechtigkeit GOttes; weilen sie billige Finsternussen über unsere unbillige Begierden ausbreitet, und uns haltend wie die Egyptier, welche das Liecht der Sonnen bey vollem Mittag nicht sahen, die Gnad abziehet, und uns durch unsere Sünd verblenden laßt. Spargens pœnales cæcitates super illicitas cupiditates.

Ep. 5. v. 8.

Aug. lib. conf. c.

Dise

Diſe drey ſo ſeltſame Urſachen helffen zuſammen zur Blindheit Auguſtini. Seine ſo wohl erblich als würckliche Sünd, nachdem ſie ihn von GOtt der erſten Wahrheit verwiſen hatte, verwicklete ihn mit Jrrthum und Lugen-Dunſt als denen Finſternuſſen des Geiſtes. Der Teufel, ſo die Meiſterſchafft ſeines Hertzens führte, riſſe ihm aus die Augen der Seelen, und überſetzte ihn in einen Stand, worinn er nicht mehr die Wahrheit von der Betrügerey, noch das Laſter von der Tugend unterſcheiden kunte. Endlichen übergabe ihn GOtt, der keine Beleydigung ungerochen laſſet, ſeinen Begierden, und geſtattete, daß die Sünd und der Teufel, von welchen er beſeſſen wurde, ihn unglückſeeliglich verblendeten, dergeſtalten, daß Auguſtinus mitt allem ſeinem Naturs-Liecht ſein Leben in Finſternuß zubringen muſte, und weder GOtt noch ſich ſelbſten erkannte. Diſer groß und weithſchichtige Geiſt, der Ariſtotelem und Platonem ohne Ausleger verſtunde, der alle Heimlichkeiten der Natur begriffe, der alle Geheimnuſſen der Staats-Klugheit ergründete, ſteckte in einer abſcheulichen Blindheit zu allem deme, was die Sitten-Lehr und Gotts-Gelehrtheit antraffe. Er erkannte GOtt nicht, weilen er ſich einbildete, daß ſolcher die Seel der Welt wäre, und die Theil der Gottheit denen Theilen des allgemeinen irrdiſchen Weeſens zufügeten: er beglaubigte ſich eben ſo wohl durch Unwiſſenheit als Hochmuth, daß die Sünd von GOtt als der erſten Urſach herſtammete; daß der Menſch die Freyheit nicht habe, mithin nicht ſträfflich wurde, und diſer keine Straff beſorgen müßte, weilen er die Meiſterſchafft ſeiner Wercken nicht hätte. Er klagte ſich deſſen an, da ihn die Gnad erleuchtete, und ſagte für damahls mit nicht weniger demüthig- als beredten
Aug. lib. 4. conf. c. 7. Worten: Error meus, Deus meus; non enim tu eras, ſed vanum phantaſma:
„Mein Jrrthum ware meine Gottheit,
„und der Gott, den ich erkannte, ware
„nicht der wahrhaffte Gott, ſo ich jetzt
„anbette, ſonderen ein eitler Götz, wel-
„chen mein unwiſſend und ſtoltzer Geiſt
„ſich geſchmidet hatte: und dörffte man von ihm ſagen, was er darnach von Virgilio geſagt hat, daß gleichwie der Gott, den er anbettete falſch wäre, alſo der Poët, der ihn reden machte, nicht wahrhafft
Aug. lib. civit. ſeyn kunte: Sicut Deus falſus erat, ita mendax vates erat.

Wann er ſich ſo übel unterrichtet befande in Sachen, die GOtt betreffen, befande er ſich nicht beſſer unterwiſen in jenen, ſo den Menſchen belangen; ſintemahl er noch nicht wuſte, daß ſeine Sünd ſeiner Geburt vorgehe, daß er vor dem Gebrauch der Vernunfft laſterhafft ſeye, und in keinem Augenblick ſeines Lebens, weilen er in der Sünd empfangen worden, ein Sünder zu ſeyn laugnen könne. Si in peccatis conceptus ſum, ſagt er nach ſeiner Bekehrung, Ubi vel quando innocens fui? er proglete ſich mit dem Laſter, und kämpfete wider die Neigung der Natur ſelbſten, welche ſolches, um uns einen Greuel darab einzuflöſſen, mit Schand bemercket hat, indem er ſo gar von denen nicht begangenen Verbrechen, nur dardurch unter ſeinen Luder-Geſellen anſehnlicher zu werden, ſich berühmen wollte. Aug lib. 1. conf. c. 7.

Præceps ibam tanta cæcitate, ut inter coætaneos meos puderet me minoris dedecoris, quàm audiebam eos jactantes ſua flagitia. Aug lib. 2. Conf. c. 3. Jſt es nicht eine erſchröckliche Blindheit, die Ehr in ſeinem eignen Spott ſuchen, ſich fürnehmer achten, wann man boßhaffter iſt, und Laſter erdichten, damit man nicht für unſchuldiger oder weniger ſträfflich als andere erkennet, weniger geſchätzet, oder mehrere verachtet werde? nichts ſchändlichers iſt, ſagte er, damahls ihme die Gnad ſeine Gemüths-Augen eröffnete, als die Sünd, entzwiſchen ich die Schand zu entfliehen ſie begienge, und denen Gottloſiſten mich zu verähnlichen, mir Laſter aufbrachte, die ich niemahl begangen hatte, nur damit ich gerecht oder keuſcher erſcheinend als meine Spieß-Geſellen, das durch mein liederliches Leben mir erworbene Anſehen nicht verliehrete: Quid dignum eſt vituperatione niſi vitium? ego ne vituparar, vitioſus fiebam, & ut æquarer perditis, fingebam me feciſſe, quod non feceram, ne viderer vilior, quo eram caſtior. Id. ib. Kan die Unwiſſenheit noch weiter ſchreiten? kan die Vernunfft in einem Menſchen von Finſternuſſen noch mehr verdunckelt werden, als wann er das Ubel, ſo er begehet, nicht weißt; deßjenigen, das er begangen hat, ſich proglet, oder ſich berühmet desſelbigen, welches er nicht begangen, damit ein falſches Verbrechen ihme ein wahrhafftes Anſehen erwerbe?

Diſes ware der erbärmliche Zuſtand, in deme der Teuffel Auguſtinum überſetzt hatte, biß die Gnad nach und nach ſeine Finſternuſſen zerſtreuete, und ihme die Schönheit der Tugend und die Häßlichkeit der Sünd zu erkennen gabe. Sie riſſe ihne erſtlichen aus denen Händen des Lugen-Geiſts, und weilen alſo allgemach die Eytelkeit, welche die Ketzerey vergeſellſchafftet, ihme vor Augen lage, befande er ſich nicht mehr ein Manichäer, obſchon er noch nicht Catholiſch ware: Nondum veritatem adeptus, ſed jam falſitati ereptus. Aug. lib. 6. conf. c. 1. Er fienge an zu begreif-

greiffen, daß die Sünd von dem freyen Willen herstammete, und der Mensch in seinem Thun ungezwungen allemahl straffmäßig wurde, so offt er die Gebott seines Beherrschers übertrettete: er erkannte, daß diser nehmliche Mensch mit lauter Lugen umgienge, und wann er die Wahrheit sagte, GOtt es thäte, der seinen Verstand erleuchtete, und durch seinen Mund redete: Quid est homo? omnis homo mendax, si verax, non de suo, sed de Deo est. Er gestunde endlichen, daß der Mensch wohl lasterhafft und armseelig durch sich selbsten werden kunnte, ohne die Gnad aber weder zu seiner Unschuld, noch zu seiner Glückseeligkeit wider zu gelangen vermögte, daß er sein Glück von jenem erwarten müßte, von deme er das Leben erhalten hatte, und daß, da GOtt das höchste Gut ist, seine Besitzung die Verherrlichung, und sein Verlurst die Verachtung anrichtete. Hoc adepto fit homo beatus, hoc amisso fit miser.

Aug. in Ps.

Aug. lib. 2. de lib. arb. cap. 9.

Und gleichwie jemehr die Sonnen an unserem Horizont sich auflasset, sie desto grelleres Liecht daran ausstreuet also auch wie mehrers die Gnad in die Seel Augustini eintrunge, desto hellere Klarheit sie darin auswarffe; dann er nach erworbener Erkanntnuß seiner selbsten unvermerckt GOtt zu erkennen, seine Vollkommenheiten zu begreiffen, seine Geheimnussen zu ergründen, und sich in dises grosse Meer der Hochheiten und Wunderen zu versencken anfienge. Damahls, meine Herren, erkannte er, daß GOtt ein lauterer Geist seye, der keinen Leib habe, welcher die gantze Welt, ohne darein eingeschlossen zu werden, ausfülle, und dergestalt in einem jeden Orth wohne, daß er in allen anderen gegenwärtig zu seyn nicht unterlasse: daß er alle Vollkommenkeiten deren Leiber und Seelen ohne ihre Mängel besitze; daß er wie die Engel, aber ohne Unruh würcke: daß er wie sie, aber ohne Zweiffel und Fehler verstehe; daß er in allen Orthen und Zeiten aber ohn Folg und Bewegungen sich befinde: daß ob zwar er keine Glider wie die Leiber habe, nichts destoweniger gesagt werden könne, er seye ein lautere Hand, weilen er alles kan, ein lauterer Fuß, weilen er überall ist, ein lauteres Aug, weilen er alles sihet: Totus pes, quia ubique est, totus manus, quia omnia potest, totus oculus, quia omnia videt.

Aug. ep. 11.

Nachdeme er alle Hochheiten GOttes auf dise Weiß verkundschafftet hatte, erforschete er seine Heimlichkeiten, und seine wundersame das Heyl und den Untergang deren Menschen und Englen von Ewigkeit her betreffende Verhängnussen aus der Heil. Schrifft. In disem Spiegel ohne Mackel, nicht aber ohne Dunckelheit erlehrnete er alle Geheimnussen der Gnaden-Wahl und der Verwerffung des menschlichen Falls durch die Sünd, und der Widerergäntzung durch die Gnad: dergestalten, daß der Ungelehrtiste aus denen Männeren der erleuchtiste aus allen Vätteren wurde, und er so vollkommentlich alle Wahrheiten Christlicher Religion verstunde, das Volusianus geglaubt hat, die Kirchen wußte zur Stund noch nicht, was Augustino unbewußt ware: Legi Dei deest, quidquid contigerit Augustinum ignorare.

Volusian. tom. 2. ep. 2.

Laßt uns zu Nutzen machen das Unheyl dises grossen Heiligen, und unsere Blindheit in der seinigen ersehen: laßt uns gestehen, daß wir in dem Stand seyen, indeme ihn die Sünd übersetzet, zuvor ihne die Gnad erleuchtet hatte. Er ware ein Sünder, und glaubte es nicht: der Teuffel, der ihn überwunden, hatte ihn verblendet, und ihm den Gebrauch der Vernunfft benehmend, beglaubiget, daß das Laster rühmlich wäre. Haben wir nicht erreicht die Völle dises Unglücks? dann wir seynd sündhafft, und glauben es nicht: wir weltzen uns in Wohllüsten herum, und gedencken nicht wohllüstig zu seyn: wir brennen auf zu allen Gegenwürffen, die unseren Augen schmeichlen, und unsere Seelen zu Grund richten, und wollen nicht für Unkeusch angesehen werden: wir übertretten alle Gesatz der Gerechtigkeit und der Liebe, Reichthumen zu erwerben, und meinen ohne einen Schand-Fleck des Geitzes zu leben: wir streben nach Ehr, und opfferen Weyhrauch disem Götzen, so seine Diener nur mit Dunst futteret, und halten darfür, die Hofarth habe keinen Theil an uns. Was aber vilmehr bedaurens und mit blutigen Zäheren beweynens-würdig ist, seynd wir Sünder, erkennen wir es, und proglen wir uns darmit. Der einte prallet an seinem Feind sich gerächet, und die Ursach darzu von einer ihme zugefügten Unbild genohmen zu haben. Der andere berühmet sich eines durch ihn verführten Weibs willen, und haltet ein schandlichistes Laster für ein grosses Glück: doch ist der boßhafft- und blindiste derjenige, welcher ab seiner Unschuld wie Augustinus sich beschamet, einer Sünd halben, die er nicht begangen, sich groß machet, und sich einbildet, daß je lasterhaffter ein Mensch ist, desto glorreicher er seye: lasset uns zur Gnad die Zuflucht nehmen, welche nach zerstreuten Finsternussen, seine Ketten zerrisse, und ihne der Freyheit zustellte.

II. PUNC-

II. PUNCTUM.

Vinctum emancipavit.

DEr Stand eines Sünders ist sehr unseelig, sintemahl selbige Sünd, die ihne verblendet hat, ihne zum Leibeignen machet, und ihm die Meisterschafft nicht zwar über seine Leibs-Glieder, wohl aber über die Kräfften seiner Seelen benihmet; dann nach dem Grund-Satz des Evangelii, jener, welcher eine Sünd begehet, ein Sclav der Sünd wird: Qui facit peccatum, servus est peccati. Joan. 8. v. 34. Dise Dienstbarkeit ist so vil schmächlicher weilen sie freywillig ist, und weilen der Mensch, welcher sie leydet, aus allen seinen Zuneigungen sich Feßlen schmidet, weilen er so vile Meister hat, als er Begirden heget, weilen er keinen Augenblick lang seine Freyheit geniesset, und wohin er sich wendet, jederzeit seinen Tyrannen mit sich führet. In disen bedaurlichen Stand hatte die Sünd den unglückseeligen Augustinum einverleibet: sie ware die erste Urheberin seiner Ungnad, und bekennet er selbsten, daß seine Begirden die Eisen, welche ihne gebunden hielten, gewesen waren, und er unter ihrem Gewicht geseuffzet, anbey allzumahl das Verlangen und die Hoffnung zur Freyheit verlohren hatte. Aug. lib. 8. conf. Ego suspirabam ligatus non ferro alieno, sed ferrea mea voluntate: seine Sünd mißbrauchte seine Fertigkeit, und übete ein so vollkommene Macht über seinen Willen aus, daß sie darin wie ein Tyrann, welcher durch eine unbegreiffliche Klugheit, so fern mans nicht erfahren hat, sich allzumahl beliebt und förchtlich machet, herrschen thate. Aug. lib. 2. conf. c. 2. Accepit in me sceptrum vesana libido, & ambas manus ei dedi.

Endlichen hatte der Teuffel seiner Feigheit sich bedienend sein Elend vermehret, und sich seines Willens bemeisterend daraus eine Ketten geschmidet, mit welcher er disen armseeligen sig-prangend überall hinführte: Aug. lib. 8. conf. Velle meum tenebat inimicus, sagt er selbst in seinen Bekanntnussen, & inde mihi catenam fecerat, & constrinxerat me. Habt ihr jemahlen einen unglückseeligeren und straffwürdigeren Sclaven gesehen? einen straffwürdigeren, weilen er bekennt, daß seine Dienstbarkeit freywillig ware, daß deren Anfang ungezwungen gewesen seye, und er selbsten sich dise schandliche Gefangenschafft zugezogen habe? aber auch einen Unglückseeligeren, weilen er so gar der Hoffnung zur Freyheit aufkündete, weilen er wegen dem Gewicht und der Stärcke seine Feßlen weder ertragen, noch zerbrechen kunnte, und in den Abgrund des Elends durch die Stafflen der Zuneigung und Gewohnheit verfallen, mit einer kläglichen Noth in der Sünd zu beharren, sich verstricket befande, & dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas. Aug. lib. 8. conf. c. 5.

Der Himmel bemitleydigte ihne, und stellte ihm durch einen günstigen Anblick die Freyheit zu, damahls er deren Hoffnung und Verlangen verlohren hatte; Dann die Gnad, welche mit ihrer hauptsächlichen Würckung die Gefangene zu erledigen, und die leibeygne auf freyen Fuß zusetzen abzihlet, liberatur à gratiâ voluntas, ut verè sit libera, seine durch die Sünd erstorbene Kräfften wider erweckte, und ihme bewise, daß jenen, denen sie unter die Armb greiffete, nichts unmöglich wäre; dieweilen vermittels ihrer Gunst so vil zarte Jungfräulein die Wohllüsten besiget hätten: Non poteris tu, quod isti & istæ? proiice te securus in Deum, excipiet te, & sanabit te. Aug. lib. 8. cap. 11. Eben die nehmliche, welche ihne mit solchen Exemplen versehen, theilte ihme Kräfften zu, und wie er selbsten in einer anderen Zufallenheit sagt, quæ præbuit exemplum, præbuit & auxilium, fienge er an durch dise Hilff seine Band zu zerreissen, seine Zuneigungen zu bekriegen, und die fleischliche Gelüsten zu überwinden; er bekennt, daß sein freyer Willen von dem tieffen Abgrund der Dienstbarkeit, in deren er versencket lage, sich herfürgezogen befande, daß er sich williglich und so gar mit Freuden dem Joch des HErrn unterwarffe, und die hinfällige Süßigkeiten, welche die Sünd vergesellschafften, zu verlassen eben so vil Freud fühlete, als er sie zu verliehren Forcht gehabt hatte.

Wir wollen dise Wahrheiten mit seinen Worten erklären, und zumahl über die klägliche Würckung der Sünd, die wundervolle Macht der Gnad, und die billich danckbarliche Erkanntnuß Augustini erstaunen: Sed ubi erat tam annoso tempore, & de quo imo altóque secreto evocatum est in momento liberum arbitrium meum, quo subderem cervicem leni jugo tuo, & humeros leni sarcinæ tuæ Christe JEsu adjutor meus, & redemptor meus? Aug lib. 9. conf. c. 1. **Lehre mich mein Erlöser, wo ware wehrend so langer Zeit mein freyer Willen, und aus was für einem geheim und tieffen Abgrund ziechrest du ihne in**

einem Augenblick herfür, damit ich meinen stoltzen Kopff der Süßigkeit deines Jochs unterlegte, und unter dem angenehmen Last, den alle tragen, welche dir gehorsamen, meine Schulteren biegete? und hernach voller Bewunderung über die sigreiche Lieblichkeit der Gnad JEsu Christi bekennet er, daß er sich aller Wohllüsten mit Freuden entwehnete, daß er seine Ketten ohne Gewaltthätigkeit zerbrechete, ohne Häfftigkeit kämpffete, und ohne Mühe alle jene annehmliche Feind, so ihne durch ihre Anzüglichkeit an sich brachten, überwindete. Quàm suave mihi subitò factum est carere suavitatibûs nugarum, & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat. Id. ib.

Er gibt aber auch zu gleicher Zeit eine wunderbarliche Ursach; dann da er gestehet, daß GOtt bey dem Eingang in seine Seel alle solche schandliche Wohllüstẽ daraus verjagte, er darüber sich also erkläret: „ Du erfüllest ihren Platz, mein Herr, „ du sage ich, der tausendmahl süsser bist „ dann alle Wohllüsten, aber nicht denen „ nen fleischlichen Menschen: der vil „ schlimmerender als das Liecht, aber „ nicht denen Blinden, und endlich weit „ erhobener als die Ehr, aber nicht denen „ sich in ihnen selbsten berühmenden Hoffärtigen. Eiiciebas enim eas à me, & Id. ib. intrabas pro eis omni voluptate dulcior, sed non carni, & sanguini: omni luce clarior, omni honore sublimior, sed non sublimibus in se. „ Von disem „ Augenblick an, setzt er hinzu, wurde „ mein Gemüth von jenen Begirlichkeiten, die es zernagten, befreyet, und befande ich mich glückseeliglich aufgelöset von der Ehrsucht, welche über meine Seel tyrannisierte, von dem Geitz, „ der sie ängstigte, und von der Unlauterkeit, so mein Fleisch durch das jucken des Lustes und Schmertzen kitzlete: Jam liber erat animus à curis mordacibûs ambiendi & aquirendi, & volutandi atque scalpendi scabiem libidinum. Id. ib.

Entschuldiget euch nicht mehr, ihr Unzüchtige, mit dem Verlurst euer Freyheit, noch mit dem Gewicht euer Ketten; sintemahl Augustinus die seinige zerrissen hat: nehmet die Zuflucht zu eben selbiger Gnad, die ihne auf freyen Fuß gestellt: seuffzet wie er aus dem Abgrund eueres Elends: klaget GOtt euer Anligenheit, bekennet ihme euere Sünden mit Demuth: fassет darab hertzliche Reu und Schmertzen, und jener, der die Freyheit Augustino gegeben, wird auch euch euerer Dienstbarkeit entledigen, und von eueren Kranckheiten heylen, wie er Augustinum von allen seinigen geheylet hat.

II. PUNCTUM.

Ægrotum sanavit.

DJe Seel hat eben sowohl als der Leib ihre Unpäßlichkeiten, und liget der Mensch, seitdeme er lasterhafft worden, an allen Theilen, so ihne ausmachen, kranck darnider. Der Verstand stecket voll des Irrthums, welcher seine Blindheit beursachet: die Gedächtnuß ist untreu, und vergißt aus einer wunderlichen Leichtsinnigkeit, mit deren unsere Sünd gezüchtiget wird, die Gutthaten, da sie hingegen der Unbilden gedencket: was immer für Kräfften wir anwenden, erlöschen jedoch die Gunsterweisungen, die wir von unseren Freunden empfangen haben, in unserer Gedächtnuß, und bleiben die von unseren Feinden uns beschehene Beleydigungen darin tieff eingegraben. Der Willen ist hartnäckig in dem Bösen, und unbeständig in dem Guten: alles erschröcket ihne, wann er sich um die Tugend annehmen soll, und nichts bekümmeret ihn, wann er die Angelegenheit der Sünd verthätigen will. Endlichen ist der Mensch so kranck, daß jener, der sein Erschaffer gewesen ware, sein Artzt werden, und der ihne mit seinem Wort erschaffen hatte, ihn mit seinem eignen Blut heylen müßte. Fusus est sanguis Medici, & factus est medicamentum Phrœnetici. Augustin. quinque hæres.

Niemahlen aber hat ein Sünder können gefunden werden, der gefährlicher kranck als Augustinus sich befande; dann er aus denen Kräfften seiner Seelen kein eintzige hatte, die nicht mit zerschidenen Unpäßlichkeiten behafftet wurde: alle seine Gemüths-Regungen waren tödtlich verwundt, und kunnte man mit harter Mühe urtheilen, ob er mehr geitzig, als ehrsüchtig, oder mehr ehrsüchtig als unkeusch wäre. Er bekennt unerhollen, daß alle Mühe, die er in Lehrung der Rhetoric ausdaurete, nur Ehr und Reichthumen zu erlangen abzihlete, und er zu einer Zeit mit dreyerley Kranckheiten, mit Ehrsucht, Geitz, und Unlauterkeit behafftet lage. Inhiabam, sagt er, honoribus, ludicris, conjugio, & tu irridebas, patiebar in eis cupiditatibus amarissimas difficultates. Er sinnete noch auf eine Lob-Red für den

Kayser

Kayser, und in der Bearbeitung, welche ihme ein so beschwerliches Unternehmen beybrachte, begegnete er auf denen Gassen zu Mayland einem Armen, der alles sein Elend im Wein ersäuffet habend, ohne seiner Trunckenheit sich zu beschämen, ohne aber auch seiner Bedürfftigkeit zu gedencken, sich belustigte. Augustinus vergliche seinen Stand mit dem Stand dises Unseeligen, und bekennte, daß der seinige vil jämmerlicher wäre. Dann er zu seinen Freunden sagte, wann wir den Wohllust mit so vil Sorgen suchen, hat diser ihne ohne Müh gefunden, ich gestehe, daß ißelber, den er verkostet, nicht wahrhafft seye, aber jener, so ich begirdige, enthaltet noch mehrere Falschheit: er kaufft denseinigen durch die Arbeit, und ich kauff denmeinigen mit Lügerey: seine Trunckenheit wird sich mit der Nacht vergehen, und meinige vile Jahr beharren: wann er aufwachen wird, wird er geheylet finden, und ich, ob ich mich lege, oder auferhebe, finde ich mich jederzeit mit ebenselbiger Unpäßlichkeit bekräncket. Et ille ipsa nocte diggesturus erat ebrietatem suam: ego autem cum mea dormieram, & surrexeram, & dormiturus & surrecturus eram. Der Geitz peynigte ihn nicht weniger als die Ehrsucht: er verkauffte die Wohlredenheit, Reichthumen zu erlangen, er verlegte sich gantz allein auf dises garstige Gewerb, er verpfändete ihme so gar seine eigne Freyheit, und da er seine Lehr-Jünger in diser Kunst, die sich die Menschen mit Worten zu überwinden berühmet, unterweisen wollte, liesse er sich selbsten durch die Begird Güter zusammlen, besigen. Victoriosam loquacitatem vinctus cupiditate vendebam. Dergestalten, daß zu selbiger Zeit, als er denen Menschen von der Unwissenheit abzuhelffen verlangte, er sich von der Ehrsucht und dem Geitz verwunden liesse.

ug. lib. 6. onf. c. 6.

b. 4. conf. cap. 2.

Aus allen Kranckheiten Augustini aber behafftete ihn am gefährlichist- und hartnäckigsten die geile Lieb. Dann, weilen sie seiner Leibs-Beschaffenheit am ähnlichisten zufügete, weilen sie in seiner Seel die erste gebohren, und endlichen darin allersorgbeflissenist unterhalten worden ware, es ihne, sich von ihr aus zuheylen, die gröste Müh kostete. Er fienge an zu lieben, so bald er sich zu erkennen anfienge, und gestehet er mit viler Reu, daß die erste Anmuthung, so seine Seel verwundte, jene der Liebe gewesen seye: Quid enim tunc desiderabam nisi amare & amari, nec discernebalur serenitas dilectionum à caligine libidinum. Er unterhielte dise Kranckheit mit Lesung deren Gedichten, und durch Belustigung der Comœdien: er lase in dem Römischen Poëten die thorrechte Lieb Didonis, und wehrend er den fabelhafften Todt diser verzweiffleten Liebhaberin beweynte, beweynte er nicht den wahrhafften Todt seiner lasterhafften Seel: Quid enim miserius misero non miserante se ipsum, & flente Didonem, & non flente mortem suam? Was erbärmlichers kan sich eingebildet werden, als ein Unseeliger, der mit Didone Mitleyden tragte, nnd keines mit sich selbsten hatte, der Zäher für ein Gedicht vergosse, und selbe für die Geschicht seines Heyls unterliesse? er lauffte zu allen Schau-Spihleren übernohmen von der Anmuthung, so ihne besasse; gleich denen Krancken, welche, da sie von anderer ihrem Ubel reden hören, Linderung finden, gienge er in die Comœdien die Abbildungen seiner Armseeligkeiten zu sehen, und hegte aus einer seltsam und murrischen Natur ein sonderliches Wohlgefallen, seine Unruhe in der Unruhe eines anderen vorgestellter zu begmüthigen. Rapiebant me spectacula theatrica plena imaginibûs miseriarum mearum. Er fühlete offt in seiner Seel seine Gemüths-Regungen mit jenen der Actorum sich erheben, er vermengte seine Thränen mit denen ihrigen, und sahe nicht, so blind ware er, daß das gantze Leben der Verliebten ein Traur-Spihl und unglückseelige Tragœdi seye.

lib. 1. conf. c. 13.

lib. 5. conf. cap. 1.

Dises Geschwär ware so tieff in seine Seel eingewachsen, daß die Zeit, welche der Artzt unheylbarer Ublen ist, nur zu dessen Veraltung, und es stinckender, und unheylsamer zu machen, andienete: Nec sanabatur vulnus, sed putrescebat, & desperatiùs dolebat. Wider alle Natur der Krancken, welche mit so viler Inbrunst ihre Genesung begirdigen, trange ihm dieseinige nicht nur nit allein zu Hertzen, sondern weilen er einen greulichen Lust in seiner Unpäßlichkeit fande, wünschte er, daß sie immerfort daurete, und besorgte ihn, daß sie sich nicht etwann endigte. Zuweilen zeugete die Beschämung als die Gespihlin der Sünd in ihme einige Begird zur Tugend, welche auch denen Augen ihrer Feinden schön scheinet: gleichsam aber es ihne seines vernünfftigen Wunsches gereuen hätte, beschwöhrete er den Himmel, ihn nicht zu erhören, und seine Gesundheit zu verschieben, dardurch seinen Lust zu verlängeren. Ich mißtraue meinen Worten, meine Herren, und wie ich jederzeit förchte, daß sie die Schwach- und Kranckheiten Augustini nicht sattsam ausdrucken, also ich seine eigentliche Redens-Art entlehne euch selbe zu be-

Id. ib.

beschreiben, und zu gleicher Zeit die Armseeligkeiten eines unflätigen, die Beredtsamkeit eines Redners, und die Demuth eines Büssers zu zeigen. Delectatus morbo carnis & mortifera suavitate sanari timebam. Dicebam Deo, da mihi castitatem, sed non modò, timebam enim, ne me citò sanaret à morbô concupiscentiæ meæ, quem malebam expleri, quàm extingui. Kan man sich, meine Herren, ein gefährlicher- und grausamere Kranckheit als dise Augustini beyfallen lassen? kan sie aber auch mit beweglich- und demüthigeren Worten abgeschilderet werden? und hat sich jemahl ein Büsser befunden, der mit mehrerer Beschämung und Hertzens-Reu gebeichtet hat? „ Ich traffe, sagt er: vile Be„ lustigung an in der schandlichen Blö„ digkeit meine Fleisches, und von ei„ ner schmeichlend-todtlichen Süßigkeit, „ welche mich die Qual lieben machte, „ eingenohmen, besorgte ich mich vor „ ihrer Heylung, als wann dise, die „ mein Übel hemmen sollte, auch alle „ meine Ergötzlichkeit endigen müßte. „ Darnach durch die Beschämung an„ getriben, und vom Wohllust gekitzlet „ thate ich bittliche Ansuchungen bey „ GOtt, welche wider einander kämpf„ feten, dann da ich von ihme die Keusch„ heit begehrte, ich ihne batte, daß er „ mir solche nicht so gleich gebete, und „ die Genesung von einem angenehmen „ Ubel, so ich lieber ersättiget, als aus„ gelöscht haben wollte, verzögerte. Wer„ det ihr mir nicht bekennen, meine Her„ ren, daß eine nachdrucksame Gnad von„ nöthen ware einem Menschen von einer so wanckelmüthig- und gefährlichen Kranckheit abzuhelffen? daß die vorzunehmende Cur nur jenem Artzten zustunde, deme die Miracul so leicht seynd, und der nach Aussag der Schrifft die Macht, die Unflätige zu heylen, sich vorbehaltet?

lib. 8. conf. cap. 7.

Job. 14. v. 4. Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nonne tu solus es? **Wer wird reine Gedancken einem Menschen, welcher in der Unlauterkeit gebohren ist, eingeben können, als du, der du allein bist?** will sagen, der deine Glory und Glückseeligkeit in deiner Einsame findest, der den Menschen aus wenig Leim gebildet hast um dein Ebenbild daraus zu verfertigen, und ihne annoch kanst, wann dir beliebt, aus dem Koth der Wohllüsten herausziehen, um ihne zur Reinigkeit der Englen zu erheben.

Also machte er es mit Augustino: er gabe ihm erstlich zu erkennen, daß die Reinigkeit eine lautere Würckung seiner Gnad wäre, daß wann der Mensch sich solche aus seinen Kräfften nicht versprechen dörffte, er sie durch den Beystand des Himmels erwarten müßte. Augustinus erlehrnete von disem Göttlichen Lehrmeister, daß ihme als unserem höchsten Gewaltshaber Gesatz fürzuschreiben gebührete, und uns als seinen Sclaven um die Gnad des Gehorsams zu bitten zustunde. Uberwunden von disen Vernunffts-Gründen, und durch seine eigne Erfahrnuß unterwisen begehrte er von GOtt die Keuschheit, und bittete darum mit so vilen Zäheren, daß er endlichen sie von seinem Göttlichen Erlöser zu erhalten verdiente: Da quod jubes, jube, quod vis, jubes continentiam, da continentiam. Seine Genesung wurde so vollkommen, da er selbst darab erstaunte, daß er das unbeschränckte Vermögen der heylsamen Gnad, welche solche angenehme Cur an ihme gemacht hatte, bewunderte, daß er durch sein eignes Beyspihl die Hoffnung der Unkeuschen erhebete, und diser Krancke hergestellt anderen von einem Ubel abzuhelffen, mit welchem er so lange Zeit behafftet ware, sich verordnet sahe. Cœpit curare in aliis, wie er von dem Heil. Apostel Paulo sagt, morbum quo ipse laboraverat. was Vertrauen solle machen dise Heylung jenen, die unter der Schärpffe dises hartnäckigen Ubels seuffzen? wie verpflichtet seynd sie nach so offt gegebenen Proben ihrer Schwachheit in dem Unbestand ihrer Unschlüßigkeit die Zuflucht zu der Gnad JEsu Christi zunehmen, und die Hilff des Sohns der Jungfrauen, um die Unlauterkeit zu bekriegen, anzuflehen? wie sollen sie sich aber auch erinneren, daß dises Ubel ansteckend seye, daß es durch die Gesellschafft überhand nehme, leichtlich in jenem Orth, wo mans begangen hat, sich ausgiesse, und es GOtt versuchen heisse, sich der Gefahr aussetzen, damit er uns durch ein Miracul darvor bewahren müsse. Laßt uns vollenden die Wunder der Gnad, und sehen einen auferweckten Todten in der Persohn Augustini.

Aug. lib. 10. conf. cap. 29.

(O)

IV. PUNC.

IV. PUNCTUM.

Mortuum resuscitavit.

BIlliche Ursach hat der Heil. Petrus Chrysol. zu sagen gehabt, daß das Leben des Sünders den Nahmen des Lebens nicht verdiente, und ehnder eine Schwachheit, weilen es der Stärcke beraubet ist, oder ein Fieber, sintemahl es durch die Hitz der Begirlichkeit aufgezehret wird, oder eine Tobsucht, indeme es den Gebrauch der Vernunfft verlohren hat, genennet werden könnte: Peccatoris vita aut languor est, aut febris, aut phrenesis. Noch besser aber gelunge ihme, da er sagte: daß ein in der Sünd vergrabener Mensch vilmehr ein todter Cörper als ein lebendiger Mensch wäre: In homine vitiis sepulto non homo sed cadaver cernitur. Dann die Schrifft uns lehret, daß die Seel, welche sündiget, sich tödte, und aus allen Todten der schandlichist- und grausamiste jener der Sünderen seye. Mors peccatorum pessima. In Wahrheit, gleichwie die Seel das Leben des Leibs, also GOtt das Leben der Seelen ist, und wie der Leib stirbet, so er der Seel beraubet wird, nicht anderst die Seel auch stirbet, wann sie GOtt verliehret: Anima amissa mors corporis, Deus amissus mors animæ. Es ist ein seltsames Wunder, daß der sündhaffte Mensch todt und lebendig seyn könne, todt in seiner Seel, lebendig in seinem Leib: und sein Seel, die durch die Sünd gestorben, durch ihre Gegenwart dem Leib das Leben gebe. Entzwischen dises Miracul gar offt in der Welt sich ereignet, und wir alle Tag greuliche Gespenster sehen, welche nicht mehr lebende in der Gnad, annoch in der Natur leben, und die verlohren habende die Liebe oder den Glauben, annoch den Gebrauch der Sinnen, und der Vernunfft haben.

et. Chrysol. serm. 41.

Id. ib.

Psalm. 33. v. 22.

Aug.

Einen solchen befande sich Augustinus in seiner Sünd: er ware todt, weilen er in Irrthum verwicklet den Glauben, so der Ursprung des übernatürlichen Lebens ist, verlohren hatte: er ware todt, weilen er von dem Schöpffer, um sich an das Geschöpff zu häfften, abweichete, und gemäß seinen Lehr-Sätzen, der Mensch durch den Besitz einer Creatur, welche weniger als er ist, oder die ihme gleichet, nicht leben kan. Er ware todt, weilen er sich selbsten und noch nicht seinen GOtt liebte. Differebam de die in diem vivere in te, & non differebam quotidie in me ipso mori: und durch dise billiche Züchtigung fande er den Todt in sich selbsten, weilen er ihne in GOtt nicht suchen wollte: er liebte das glückseelige Leben, gleichsam aber er geforchten hätte solches aus seinem eigentlichen Urquell einzuhollen, entfernete er sich darvon unseeliglich, und wollte es in denen kothigen Erden Bächlein finden. Also sein krafftloses Leben ein beschwerlicher Todt ware, und er nicht leben könnend von allen Gegenwürffen, die sein Hertz aufhielten, und es nicht begnügten, die Qualen leydete, welche alle Sünder, so GOtt verlassen, und ihr gerechte Peynigung in der Liebe des Geschöpffs finden, leyden thun. Diser elendiglich Todte, deme GOtt nur so vil vom Leben überliesse, als dessen Qual zu fühlen vonnöthen ware, ermanglete solchen Uberrest des presthafften Lebens zur Anflehung des Beystands JEsu Christi zugebrauchen, und wann die Gnad ihne aus dem kläglichen Grab, in welchem er verscharret lage, nicht herfürgezogen hätte, wurde er in die Höllen abgestigen seyn, um allda jenem Todt überlassen zu werden, der immerhin wehret, und niemahl sich endiget.

lib. 6. conf. cap. 11.

Endlichen aber stellte ihm der Himmel von denen Zäheren Monicæ berühret das Leben widerum zu, und auferweckete er einen Sohn, den sie mehr dann zwantzig Jahr beweynet hatte, dises Miracul geschahe mit vilem Gepräng und Pracht. Der Sohn GOttes erhebte seine Stimm, um von disem Todten gehört zu werden: er beweynete ihne selbsten durch die Augen seiner Dienerin Monicæ: er schluge zu auf Augustinum, darmit ihm die Empfindlichkeit vor dem Leben zu geben: er vermengte Bitterkeit mit allen seinen Süssigkeiten, er verwundte ihn, aus Absicht ihne zu heylen, und wann man also reden darff, tödtete er ihn, ihne wider lebendig zu machen: Percutis ut sanes, & occidis nos, ne moriemur abs te. Dann Augustinus in dem Leben keine Freud mehr kostete, und Schmertzen in denen Wohllüsten, Mangel in denen Reichthumen, und Schand selbsten in denen Ehren findend, Verachtung und Eckel ab allem fassete, was er liebte, und hochachtete. In disen Stand übersetzt, fienge er an, seine Armseeligkeit zu empfinden, er erhebte die Augen gegen Himmel, und erkannte aus der Erfahrnuß, daß er seine Glückseeligkeit und sein Leben in seinem Erschaffer suchen müßte: er kämpffete lange Zeit mit seinen Zuneigungen, und unter der Schwere seiner alten Gewohnheiten zu Boden geworffen, hatte er al-

lib. 2. conf. cap. 2.

ler

ler Welt Müheseeligkeit aus seinem Grab herfürzugehen. Bald hebte ihne empor die Schönheit GOttes, bald schluge ihn darnider das Gewicht seiner Sünden, und da er offtermahl fiele, und widerum aufstunde, kunnte man nicht sagen, ob er aus der Zahl der Todten oder deren Lebendigen wäre.

Biß endlichen die obsigende Gnad ihn denen Händen des Todts entrisse, und eine nicht weniger mächtige Stimm, als jene die Lazarum von Todten auferweckte, aus dem Grab und Jrrthum, worin er wehrend so vilen Jahren verscharret ware, herfür zoge. Und weilen er wohl wußte, daß die Zäher Monicæ eben so vil das Leben ihme zuzustellen, als jene Magdalenæ solches Lazaro widerum zu geben, beygetragen hätten, ware er so bald von Todten nit auferstanden, daß er nicht sie auffsuchte, und alles in disem Miracul, vorbeygegangene, ihr erzehlte. Seine Mutter erfreuete sich darab, wie jene betrübte Wittib thate, so ihren Sohn aus der Sarg herfürtretten sahe: sie sigprangete dessentwegen, wie selbe, durch welche der Teuffel überwunden, und ihr Sohn vom Todt befreyet wurde: und damit sie zur danckbarlichen Erkanntlichkeit diser Gnad die nehmliche Mittel, die sie solche zu erlangen angewendet, gebrauchte, vergosse sie Zäher nicht mehr des Schmertzens, sonderen der Fröhlich- und Freudigkeit: Exultat & triumphat: convertisti enim luctum ejus in gaudium. Was Wunder aber erschine in dem neuen Leben, so er empfienge in diser Auferstehung? dann diser ware nicht mehr jener blinde Augustinus, welcher verführt gewesen auch andere zu verführen trachtete, sonder ein Erleuchter Lehrer, so seines Liechts die gantze Welt antheilig machte: er ware nicht mehr jener Sclaven-Knecht, welcher unter der Burd seiner Eisen-Banden kaum athmen kunnte, sonderen ein Mann, der durch die Gnad auf freyen Fuß gestellt und voll des Eyffers und Liebe anderer ihre Ketten zu zerreissen, und sie in die Freyheit zu übersetzen sich bewarbe: er ware nicht mehr jener ohnmächtige Krancke, der nicht die mindiste Versuchung, so ihme die Ehrsucht und Unlauterkeit einspeyeten, zu überwinden vermögte, sonderen ein frisch gesunder Mann, welcher alle seine Kräfften zum Dienst desjenigen, der ihne geheylet hatte, anwendete: oder besser zu reden, ein mitleydiger Artzt, so durch seine eigne Erfahrnuß gelehrt, wundervolle Curen in der Persohn aller Presthafften, die seinen Beystand anfleheten, ausübte. Endlichen ware er nicht mehr ein in der Sünd todt-begrabener, sonderen ein durch die Gnad auferweckter Christ, welcher kein anderes Verlangen mehr als nach dem Himmel, noch eine andere Hoffnung, dann nach der Ewigkeit hegete.

lib. 8. conf. cap. 12.

Wann ihr annoch in solch jämmerlichen Stand, worin Augustinus ware, damahls Monica ihne beweynte, euch befindet: verzweifflet nicht, die Kirchen hat mehrere Zärtlichkeit für euch, als Monica für Augustinum hatte: wann ihr durch euere Halßstarrigkeit wider ihr Gebett nicht kämpffet, wird sie von ihrem Gesponß erwerben, daß die Gnad als ein Liecht die Augen euerer Seelen eröffne, daß sie als der Gewalt euere Band zerreisse, als die Artzney-Kunst euere Schwachheiten heyle, als das Leben vom Todt euch erledige, und nachdem sie euch in diser Welt auferweckt hat, euch triumphieren mache in der anderen.

AMEN.

Deum

Neun und zwantzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen PHILIPPO NERIO.

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des *Oratorii.*

THEMA.

Stans inter mortuos & viventes pro populo deprecatus est, & plaga cessavit. Num. 16. v. 48.

Er stund zwischen den Todt- und Lebendigen, und batte für das Volck, und die Plag hörete auf zu wüthen. ibid.

Innhalt.

In dem Heil. Philippo Nerio einem vollkommenen Ebenbild JEsu Christi wird vorgestellt I. Ein lebendiger Mensch, der mit denen Todten Umgang pfleget, und von ihnen allen Sachen abzusterben erlehrnet: II. Ein gerechter Mensch, der mit denen Sünderen gemeinschafftlich umgehet, und sie zu bekehren versuchet. III. Ein sterblicher Mensch, der mit denen Englen in enge Verträulichkeit eintrittet, und ihnen nachzufolgen trachtet, nachdem er sie besänfftiget hat.

EIn seltsames Schau-Spihl für die Juden ware es, da Aaron mit dem Rauch-Faß in denen Händen mitten in die Flammen um das Volck, welches sie verschlingeten, zu befreyen hinein sprange, und die Augen gegen Himmel erhebend, den Zorn GOttes durch die Brünstigkeit seines Gebetts besänfftigte. Dann er die ihm betrohende Gefahr verachtete, denen aus dem Gewülck fallenden Donner-Keilen sich Preiß gabe, und mit denen Todt- und Lebendigen untermischet, alle die es sahen, in Zweiffel setzete, ob er nicht Willens anderen das Leben zu retten, selbsten das seinige verliehren wurde. Meines Gedunckens aber ist es ein nicht weniger erstaunlicher Augen-Lust, ansichtig zu werden einen Priester, welcher sich der Gerechtigkeit GOttes widersetzt, seine Pflicht abzustatten, der sich vermengt mit denen Todten sie aufzuerwecken, mit denen Lebendigen, sie zu bekehren, und mit denen Englen und mit dem GOtt der Englen, sie zu begütigen. Entzwischen dises gethan hat der grosse heilige Philippus, dessen Fest wir anheut hochfeyrlich begehen; dann gleichwie er Priester ware, und JEsus Christus ihne die

Priester seiner Kirchen in gute Ordnung zu bringen, auserkisete, also er alle dise Miracul wehrend seinem Lebens-Lauff auf Erden gewürckt, und voll der Liebe und des Eyffers sich in die Gefahr, um andere darvon zubefreyen, gestürtzet hatte. Er batte für die Todte, und auferweckte sie, er batte für die Lebendige, und bekehrete sie: er batte die Engel, und besänfftigte sie. Indeme er aber in so vilem Ansehen bey der Königin der Engelen stunde, und ihme offt von ihr in seinen tapffermüthigisten Unternehmungen beygesprungen wurde, wollen wir die Lob-Red eines Heiligen, den sie so zärtlich geliebet hat, nicht anfangen, ohne sie dessentwegen um Erlaubnuß zu fragen, und ihr mit dem Engel zu sagen: Ave Maria.

Der eintzige Sohn GOttes ist so groß, daß die Patriarchen und Propheten alle zusammen nicht erklecket haben uns seine Hochheiten auszudrucken. Sie theilten ihn unter sich, weilen sie ihne nicht fassen kunnten, und begnügete sich ein jeder aus ihnen eine That, oder einiges Geheimnuß von ihme uns abzuschilderen. Adam ware dessen die erste Figur, als sein Weib von seiner Seiten wehrend seinem Schlaff hervorgienge, und er uns durch dise Sonderheitlichkeit lehrete, daß die Kirchen einstens von der Seiten JEsu Christi, wehrend die Liebe und der Todt ihn an dem Creutz wurden eingeschläfferet haben, herfürgehen sollte. Sicut Eva, sagt der Heil. Augustinus, de latere Adæ dormientis, ita Ecclesia de latere Christi morientis exivit. Abel der erste aus denen Gerechten, und der erste von denen Verfolgten, da ihne so gar sein eigner Bruder der erste Todt-Schläger ermordete, stellte uns für den Sohn GOttes verfolget durch die Juden dem Fleisch nach seinen Brüderen. Noë, der die Welt in seiner Archen errettete, und wie sagt der Heil. Ambrosius, von GOtt nach dem Sünd-Fluß sie wider zu bevölckeren vorbehalten ware, verständigte uns, daß der Göttliche Sohn der wahrhaffte Erlöser des Erschaffenen Weesens seyn müßte, und man der Uberschwemmung der Sünd nur in seine Kirchen entrinnen kunnte, Joseph entwarfe dessen Bildnuß, indeme er den Thron vermittels des Elends und der Gefangenschafft bestige, und uns zu glauben bequemte, daß JEsus Christus einstens durch die Schmach des Creutzes zur Glory auffahren wurde. Moyses druckete ihne uns vollkommentlich aus, da er die Israeliten aus der Egyptischen Dienstbarkeit erledigte, da er ihnen den Paß durch das Meer eröffnete, und ihren unleydentlichen Durst zu stillen aus dem Busen eines Felsen, einen Fluß, welcher ihnen in die Wüsten auf dem Fuß nachfolgte, erpressete; dann er uns dardurch unterwise, daß der Sohn GOttes uns von diser Welt entziehen, daß er in dem Tauff die Sünden ersäuffen, die Sünder seelig machen, und unseren Durst mit seinem eignen Blut, so er uns zum Getränck zu geben abzihlete, stillen wurde.

Unter so vilen grossen Männeren aber, welche JEsum Christum vorbedeuten, ist keiner, der ihne lebhaffter abgeschilderet habe als der hoche Priester Aaron, damahls er, um dem Göttlichen Zorn sich zu widersetzen, und die rachnehmende Flammen, die das aufrührische Volck aufzehreten, auszulöschen unter die Lebendig und Todte sprange, das Rauch-Faß in der Hand haltend der Gerechtigkeit GOttes genug thate, und die denen Rebellen betrohende Feurs-Brunst hemmete: Stans inter mortuos & viventes pro populo deprecatus est, seynd die Wort der Schrifft, & plaga cessavit. Er schätzte sich glückseelig, sagt der Heil. Ambrosius, da er der Wuth des Todts durch seine Gegenwehr einen Stillstand machte, und ihne einzuschneiden verhinderte den Uberrest des Volcks, so in die nehmliche Empörung mit einverwicklet, in eben die selbige Feurs-Brunst vergraben zu werden billich sorgen müßte. Quid Aaron, qui nunquàm se beatiorem credidit, quàm cùm medius stetit inter vivos & mortuos, & objectu sui statuit mortem, ne ad vivorum transiret agmina à cadaveribus mortuorum.

Loc. cit.

Ambros. lib. 2. offic. c.

In der That, ware er JEsu Christo niemahlen ähnlicher; weilen disem nichts eigentlicher ist, als dem Zorn seines Vatters sich in das Mittel zulegen, den Handel der Sünder zu schlichten, seinen Todt für ihr Heyl aufzuopfferen, und ihnen das Leben wider zuzustellen, welches sie durch ihren Ungehorsam verlohren hatten: Quid enim tam proprium Christi quàm advocatum apud Deum Patrem adstare, mortem suam offerre pro cunctis, repellere necem, vitam reformare perituris? Wann Aaron den Sohn GOttes niemahlen mit lebhaffteren Farben als in diser tapffermüthigen That ausgedrucket hat, und er sich aus allen Figuren des alten Testaments die fürtrefflich- und getreuiste zu seyn berühmen darff, geduncket mich, daß der grosse Heil. Philippus Nerius ohngeachtet seiner Demuth gleichen Sinn hegen und glauben könne, er habe dem höchsten Priester JEsu Christo vollkom-

In Pf. 1

August.

ment-

mentlich nachgefolgt, weilen er ihme gantz ähnlich, sich öffters denen Donner-Keilen des Himmels, die Sünder darvor zu bewahren, ausgesetzt, weilen er bald das Amt eines Fürsprechers, bald eines Mittlers vertretten und sie mit GOtt vilmahl versöhnet hat.

Indeme aber eine so kühn- und heldenmüthige That zu unternehmen vonnöthen ist, daß man sich durch fürtreffliche Tugenden bey GOtt beliebt mache, so gestattet mir euch in diser Cantzel-Red zu entwerffen, was der Heil. Philippus für ihne gethan, was er gethan für den Nächsten, und was er für den eint- und den anderen verdienet hat. Und damit dise Wahrheiten euerem Verstand desto angenehmer eindringen, lasset euch gefallen, daß ich vortrage in dem ersten Puncten einen lebendigen Menschen, der mit denen Todten Umgang pfleget, und von ihnen allen Sachen abzusterben erlehrnet: in dem anderen einen gerechten Menschen, der mit denen Sünderen gemeinschäfftlich umgehet, und sie zu bekehren versuchet: und in dem dritten einen sterblichen Menschen, der mit denen Englen in enge Verträulichkeit eintrittet, und ihnen nachzufolgen trachtet, nachdem er sie besänfftiget hat.

I. PUNCTUM.

Proponitur in sancto Philippo Nerio vivus homo, qui cum mortuis conversatur, & ab iis omnibus rebus mori addiscit.

DJe Welt-Weise haben uns bereden wollen, daß die Philosophie nichts anders als eine Betrachtung des Todts wäre: Philosophia mortis meditatio: wie es dann in der That von der Welt-Weißheit wohl handlen und wohl leben heißet, wohl zu sterben lehrnen, und scheinet, daß das Leben uns nur gegeben worden seye, uns zum Todt zubereiten. Totâ vitâ, sagte Seneca, discendum est vivere, & quod magis fortasse miraberis, discendum est mori. Der H. Ambrosius fallet in disem Stuck Senecæ bey, und will, daß wir auf einige Weiß dem Todt bevorkommen, nunmehr thun, was er einstens thun wird, und unsere Seel von dem Leib durch die Ubung der Tugenden abschehlen sollen: Unde & nos, dum in corpore sumus, usum mortis imitantes, sublevemus animam nostram ex istius carnis cubili, & tanquam de isto exurgamus sepulchro: Wehrend unsere Seel in unseren Leib eingesperret ist, lasset uns zur Nachfolg des Todts sie aus disem Ort, worin sie eingeschläffert, oder aus disem Grab, in welchem sie verscharret liget, zu erheben trachten. Einig andere Welt-Weise wohlwissend, was vile Vermögenheit uns die Lebens-Verachtung einzuflössen, der Gedancken des Todts hätte, führten ihre Jünger zu denen Gräber ihrer Elteren, machten aus denen Gotts-Aeckeren ihre Hoche-Schulen, und lehrten sie wohl zu leben, da sie ihnen die Unterweisung wohl zu sterben gaben.

eneca de evitate æc. 7.

Ambrosius de bono mortis c. 5.

Die erste Christen schritten nicht weit ab von disem Gebrauch, sintemahl die Kirchen-Geschicht uns berichtet, daß sie die Nächt hindurch in denen Grufften der Martyrer zubrachten, und sich dahin verfügten, von disen fürtrefflichen Helden zu erlehrnen, wie man die Schmertzen, so sie ausgeharret, übertragen, und den Todt, welchen sie für die Verthädigung JEsu Christi besiget, überwinden müßte. Der H. Ambrosius schickte die Menschen, denen der Hochmuth die Vergessenheit ihres armseeligen Stands angerichtet hatte, zu denen Gräberen der Todten, und verpflichtete sie zu betrachten, was ihnen von allem ihrem die Zeit des Lebens geführten Pracht übrig blibe: Respice in sepulchra hominum, sagte er ihnen, & vide, quid ex te nisi cinis & ossa remanebunt, hoc est ex corpore tuo. Schaue an dise Menschen-Gräber, und sihe, was sie von ihren Leiberen übriges haben, und was dir von dem deinigen anderes als Beiner und Aschen übrig bleiben werd. Respice, inquam, & dic mihi, quis dives & pauper sit, discerne inopes ac potentes: nudi omnes nascimur, nudi omnes morimur. Besichtige dise Gräber, und sag mir, wer der Reich- und Arme seye, entscheide, wann du kanst, die Grosse von denen Kleinen: erinnere dich, daß gleichwie wir nackend zur Welt gebohren seynd, also wir bloß sterben müssen, und der gantze Unterschid zwischen dem Armen und Reichen seyn mag, daß der Leib von disem so durch die Wohllüsten angestecket worden, mehrers als jener des Armen, der sich durch seine Enthaltung von der Fäule verwehret hat, stincken werde: Nulla discretio inter cadavera mortuorum, nisi fortè quòd graviùs fœtent divitum corpora, distenta luxuriâ.

Ambrosius hexam. lib. 6. c. 8.

Id. ib.

Die erste Christen schritten nicht weit ab von disem Gebrauch, sintemahl die Kirchen-Geschicht uns berichtet, daß sie die Nächt hindurch in denen Grufften

Obschon aber alle Gräber sehr angedeuliche Schuhlen seynd, worinnen wir in die Erfahrnuß der Welt-Eitelkeit kommen können, muß man jedoch gestehen, daß die Grabstätten der Martyrer ohnvergleichlich heiligere Lehr enthalten, bey denen wir unser Blut vergiessen, und unser Leben für die Ehr JEsu Christi darzugeben erlehrnen. Dessentwegen man sagen kunte, daß sie die Academien der Marter waren, und die Glaubige in disen Oerteren die Verfolgung großmüthiglich auszuharren sich bereitheten. Primò diluculo ad Ecclesiam vigilabant & beatorum Martyrum loca sancta perquirebant. Morgens in aller Fruhe, sagt der H. Ambrosius, wachten sie vor denen Kirchen, suchten sie nach denen heiligen Behaltnussen der Martyrer, und in einer so heiligen Beschäfftigung wurden sie unterwisen, solchen grossen Helden nachzufolgen, und für die Glory des jenigen zu sterben, welcher für ihr Heyl gestorben ware. Dise Betrachtung sonder Zweifel vermögte den H. Philippum so offt die Gräber der Martyrer zu besuchen, und den besten Theil der Nächten auf dem durch die wundersame Anzahl der Reliquien dergestalt berühmten Kirch-Hof Callisti, wo selbe als ein heilig hinterlegtes Gut ruhen, zuzubringen.

Dann sein Lebens-Geschicht uns meldet, daß er sich von denen Lebendigen entfernete, mit denen Todten Sprach zu halten: daß er sich bey disen Leiberen, welche deßwegen, weilen sie in Staub verkehret waren, nicht ermangleten annoch die Tempel des H. Geists zu seyn, berathschlagete; daß er von ihnen das Leben zu verachten und den Todt zu wünschen begreiffete: daß er sich in ihrer Schul zur Ubung der Tugend unterwise, und durch ihre Beyspihl die Armseeligkeiten der Erden zu erdulden, um die Glückseeligkeit des Himmels zu eroberen, anfrischete. Er stellte sich in disen dem Stillschweigen und Todt ergebenen Oerteren vor, was dise grosse Männer für JEsum Christum gelitten, wie sie der Grausamkeit deren Peyniger durch die Strenge ihrer Buß das Vorkommen gespihlet, was gestalten sie sich zur Blut-Zeugnuß durch ein freywillige Marter ausgefertiget, und angewöhnt hatten den Hunger durch den Abbruch zu überwinden, die Schärffe der Gefängnuß durch die einsame Höhlinen zu bemeisteren, den Verlust der Güter durch deren Ausspendung zu verachten, und den Todt durch lange die gantze Zeit ihres Lebens fortdaurende Abtödtungen hertzhafftiglich auszuharren. Eingenommen von solchen Beweggründen verliesse er dise Begräbnussen voll des Eyfers für JEsum Christum, angefüllt mit Haß seiner selbsten, und des gäntzlichen Entschlußes disen zu Rath gezogenen Todten zu folgen, versuchte er zu sterben, mit Ubung jener nehmlichen Sachen, die sie einstens gethan hatten.

Gleichwie die Christliche Tugenden Töchteren des Creutzes seynd, also sie etwas von ihrer Mutter an sich haben, und ohngeachtet ihrer Annehmlichkeit uns die Liebe zum Schmertzen und Todt eingeisteren. Der Glauben verpflichtet uns unsern Verstand zu schlachten, da wir ihm GOtt unterwerffen, und ihn zu tödten, da wir ihn zu vernünfftlen verhinderen. Die Liebe, welche starck wie der Todt ist, bindet ab die Seel von ihrem Leib, und vermag sie sich selbsten abzusterben, um GOtt und JEsu Christo zu leben. Die Mäßigkeit, welche so gelind scheinet, ermanglet nicht unschuldige Mordthaten zu begehen, und aus allen unseren Wohllüstigkeiten lautere Brand-Opffer, den Zorn unseres GOttes zu besänfftigen, anzurichten: Castitas & viduitas de bonis carnis adolentur Deo, sagt Tertullianus. Die Keuschheit und Enthaltung seynd Theil der Mäßigkeit, welche den Leib GOtt heiligen, und von denen unschuldigsten Freuden, die er wurde verkosten können, entwehnen. Tertull. resurrect. carn.

Unser grosse Heilige, der bey denen Gräber der Martyrer in der Tugend-Lehr gestanden ware, gedachte an nichts mehr als nach ihrem Beyspihl zu sterben, und seine Liebe zu befridigen mit Erfindung eines alltäglichen neuen Todts, welcher einigen Theil von ihme JEsu Christo aufopfferte. Er fastete so streng, daß er gar offt zwey oder drey Tag ohne mindiste Speiß zu nehmen zubrachte: er wurde durch einen so langen Abbruch mit dem Todt handgemein: er lehrete seine Seel sich von dem Leib abzulösen, und seinen Leib, der Nahrung sich zu entbehren: er machte sich verfaßt durch die Ubertragung des Hungers alles zu leyden, und wehrend diser die Nahrungs-Feuchtigkeit aufzöhrete, bereithete er sich allgemächlich das Leben für JEsum Christum zu wagen; dann der grosse Tertullianus mich verständiget, daß ein Mensch, welcher vil fastet, durch die Erfahrenheit in die völlige Erkanntnuß aller Strengheit des Todts komme: daß er so nahe zu ihm getretten seyend, sich vor seiner auch sichtbarlichen Ankunfft nichts mehr förchte, und er ihn in seinem Hauß durch die Enthaltung überwunden habend, wenig oder gar keine Mühe mehr finde, ihn auf dem Bein-Gerüst vermittels seines Tapfermuths zu besigen. Jejunans Martyr de proximo novit mortem.

Moysen

Moysen kamme nicht schwer an in der von dem Volck wider ihn auferregten Empörung zu sterben, nachdem er 40. Tag auf dem Berg gefastet hatte; und da ihm durch die Strengheit seines Abbruchs mehr als das Haltel seines Lebens benohmen ware, überblibe ihm nur ein kleiner Theil, die Wuth dises undanckbar und unerkanntlichen Volcks zu ersättigen. Der Prophet Elias fühlete in der Wüsten einen Theil des Todts, welchen die ruchlose Jezabel ihm anthun wollte, und wurde dise rasende Königin in ihm nur ein leeres Bein-Geripp, an deme sie ihre völlige Rach nicht hätte ausüben können, gefunden haben; dann die Fasten der Menschen ohnvermerckter Weiß tödtet, und jenen langsamen Fieberen nachartet, die jeden Tag etwas von unserer Weesenheit aufzöhren, und dem Krancken, da sie ihn mit dem Todt in Gemeinschafft setzen, alle Forcht darab benehmen, wehrend sie ihm seine Schärfse zu leyden anrichten. Wessentwegen ich zu sagen beursachet bin, daß der H. Philippus alle Tag sturbe, weilen er so offt fastete, und daß er, weilen er die aus denen Gräberen der Martyrer erschöpffte Lehr zu Nutzen zoge, selbsten ein Martyrer ware, der zur Zeit des Kirchen-Fridens für JEsum Christum beydete.

Gewiß ist, daß diser Todt ihme ersprießlich und glorreich ware, weilen er die Kräfften seines Geists vermehrete, minderend jene seines Leibs: und weilen er ihm über die Teufel die triumphirende Oberhand zustellte, ihn über sich selbsten sighafft machend. Dann zwischen denen Soldaten JEsu Christi und jenen der irrdischen Königen diser Unterschid sich einfindet, daß dise nicht können überwinden, wann sie keine Kräfften haben, und die Kräfften nicht haben können, so sie nicht mit Lebens-Mittlen versehen werden: die Soldaten JEsu Christi aber niemahl stärcker, als wann sie schwach, und zu keiner Zeit ihren Feinden förchtlicher seynd, als wann sie fasten. Sintemahl, wie sehr wohl der H. Ambrosius anmercket, der Teufel die Menschen, welche übermässig essen, anfallet, und leichtlich erleget diejenige, welche in gelüstigem Wohlseyn ihr Leben zubringen: Temulentum aggreditur diabolus, luxuriosum oppugnat inimicus. Da hingegen, er einen fastenden Christen sihet, er die Flucht nimmet, sagt bewendter Heilige, er ab seiner Bleiche erschricket, er durch seine Schwachheit geschlagen wird, weilen die Stärcke des Christen in seiner Gebrechlichkeit bestehet. Ubi autem jejunantem viderit, fugit, metuit, pertimescit, terretur pallore ejus, debilitatur inediâ, infirmitate prosternitur, quia Christiana infirmitas fortitudo est.

Ambrosius serm. 25.

Dises ware, was so vile Sig unserem Heiligen verschaffete: dises ware, was ihm so vilen Vortheil über die Teufel gewanne, und ihn zu einem vollkommenen Ebenbild des Sohns GOttes machte: dann ihr wisset, daß JEsus Christus mächtiger als alle König der Welt seine Feind nur durch den Todt überwunden, und sein Reich eintzig durch den Verlust seines Lebens auf dem Calvari-Berg, gegründet habe. In diser Gelegenheit entwaffnete er den Todt und die Sünd, da bemeisterte er dise zwey Abentheur, welche sich aller Menschen bemächtiget hatten, da liesse er bewunderen seine Stärcke in seiner Schwachheit, und seinen Triumph in seiner Niederlag.

Wann der H. Philippus seinen Leib durch die Fasten abtödtete, lasset uns sagen, daß er ihn das zweyte mahl vermittels der Keuschheit sterben machte, und also mit der Beyhülff diser Tugend alle Unreinigkeit, welche die Erb-Sünd in denen Menschen nach dem Tauff hinterlasset, verbannete. Obschon dises Sacrament alle Sünden in denen Christen auslöschet, löschet es jedoch nicht aus die Begierlichkeit, und lasset es ihnen allezeit zu ihrer Ubung ein gewisse Geneigtheit über, welche nach ihrer Naturs-Beschaffenheit sie bald zum Zorn und zur Rach, bald zur Ehrsucht und zum Geitz, bald zur Unlauterkeit und Unkeuschheit anführet. Dise Zuneigung schwächet sich in ihnen durch die Gnad, und durch ihren Mühe-Kosten: und wurden einige gezehlt, welche nach vilen Jahren solche dergestalt vertilget haben, daß in ihnen schier kein Fußstapffen darvon hinterblibe: ihr Anzahl aber ist so klein, daß man sagen kan, dise Gunst seye nur denen grösten Heiligen von dem Himmel bewilliget worden.

Unser Heilige gelangte darzu vermittels der Gnad und seiner Bearbeitung, und wann er nicht alle Begierlichkeit ausrottete, vertilgete er aufs wenigst dermassen die Unlauterkeit, daß er unbeleibt, und den Stand oder die Natur abgeänderet zu haben, mithin mehrers ein Engel als ein Mensch zu seyn scheinete; sintemahl er keine unkeusche Bewegungen mehr fühlete, die unehrbare Gedancken nicht mehr in sein Hertz eindrungen, und der Unzuchts-Teufel mit nichten zu ihm zu nächeren sich getrauete. Der H. Ambrosius sagt, daß die Mässigkeit von der Liebe angeholffen, und von der Schönheit himmlischer Dingen eingenohmmen die Wohllüsten vernachlässige, und die Seel, da sie solche von dem Leib abschehlet, in Himmel erhebe:

Ambrosius de Virgin. lib. 3. Temperantia sacratæ vinculô charitatis, mysteriorúmque contemplatione cœlestium negligit corporis voluptates: wann sie aber noch kräfftiger ist, behaubtet er weiters, daß sie selbe nicht nur allein verabsaume, sonderen ihnen die gäntzliche Ersteckung anrichte, und aus ihnen Schlacht-Lämmer zum Opffer JEsu Id. ib. Christi mache: Jugulatrix voluptatis est perfecta castitas. Unser Heilige erstige disen Staffel; dann er das Feur der Unzucht, welches die gröste Heilige entzündet, obwohl es sie nicht brennet, so wohl ausgelöscht, daß er weder die Hitz noch den Rauch darvon empfande: und die jungfräuliche Reinigkeit, welche ihre Feind in seiner Persohn überwande, dergestalten sein Fleisch gecreutziget hatte, daß solches allen Wohllüsten abgestorben zu seyn gleichete. Dises ist nehmlichen der Sig diser Tugend, sagt der H. Cyprianus, die Begierlichkeit zu erstecken, den Leib abzumatten, das Fleisch zu creutzigen, und die Menschen in den Stand zu setzen, in welchem sie sich nach der allgemeinen Urständ befinden wer-
Cypri. de singul. clericor. den. Virginitas concupiscentiam subigit, desideria ardoris extinguit, corpus ancillat, & ita carnalia crucifigit, ut ante resurrectionem resurrectionis imaginem ad instar Angelorum meditari noscatur.

Meinet ihr nicht meine Herren, daß der H. Cyprianus uns die Beschaffenheit des heiligen Philippi abschilderen wollte, und er sein lebhaffte Bildnuß entwarffe, als er jene einer Jungfrauen, welche die Reinigkeit in einen Engel verstaltet hat, ausfertigte? dann gewiß ist, daß dise Tugend alle die nehmliche Würckungen in seinem Leib herfürgebracht, daß sie ihn dem Geist vollkommentlich unterworffen, und mit denen Vorrechten begabet hatte, welche wir erst in der himmlischen Glory empfangen werden. Man bedarff keiner anderen Prob, als der Unterscheidung, die er zwischen denen Keuschen aus ihrem guten Geruch, den sie von sich gaben, und denen Unzüchtigen aus ihrem üblen Gestanck, so sie ausdünsteten, machete. Also meine Herren, ich zu sagen beursachet bin, da diser lebendige Mann durch die lange mit denen Todten gepflogene Gemeinschafft zu sterben erlehrnet habe, und er nicht mehr seyend ein Kind Adams, ein Kind GOttes und Bruder JEsu Christi worden ware. Dise hoche Eigenschafft, die ihm vile Liebe für seinen Nächsten eingeisterte, vermögte ihn dessen Heyl zu suchen, und nöthigte disen gerechten Mann mit denen Sünderen Umgang zu halten, worin der andere Theil diser Predig bestehet.

II. PUNCTUM.

Justus homo, qui cum peccatoribus agit, & eos convertere satagit.

GBschon der Sohn GOttes nichts mehrers als die Sünd hasset, kan man jedoch, ohne ihn zu beleydigen sagen, daß er auf Erden nichts mehrers als die Sünder liebe: er ist nur wegen ihnen gekommen, und wurde er, wie die gegründiste Theologi darfür halten, niemahl Mensch worden seyn, wann keine
Luc. 19. v. 10. Sünder gewesen wären: Venit filius hominis quærere & salvum facere quod perierat. Er erkläret sich über dise Materi so deutlich, daß er versicheret, nicht die Gerechte sonderen die Sünder seelig
Math. 9. v. 13. zu machen, gekommen zu seyn: Non veni vocare justos, sed peccatores. Gleichwie er wegen ihnen von dem Himmel abgestigen, er nicht nur allein werckthätig ein Mensch, sonderen auch wahrscheinlich ein Sünder werden, und ihre schmählichiste Kennzeichen annehmen gewollt hat, damit er ihnen mehrere Freymü-
Rom. 8. v. 3. thigkeit mit ihm zu reden gebete: In similitudinem carnis peccati. Ich weiß wohl, daß diser Umstand, den der Heil. Apostel anziehet, JEsu Christo einseitig zum Ruhm angedeye, und er uns zu verständigen abziehle, daß wann sein Fleisch von unserer Natur, er nichts destoweniger nicht von eben derselben Beschaffenheit seye, und daß es in dem Leib einer Jungfrauen durch Würckung des Heil. Geists empfangen wohl den Anschein, nicht aber die Wahrheit der Sünd habe: Hæc est similitudo carnis peccati, sagt Ambro
der H. Ambrosius, quamvis eadem caro in c. 8. sit quæ & nostra, non tamen ita facta Rom. est in utero & nata, sicut & caro nostra. Ich weiß aber auch wohl, daß diser nehmliche Umstand ihm anderseitig zum Schimpff gereiche; dann, weilen er unschuldig ware, er die Merckmahl der Sünd nicht tragen sollte, und weilen er ware der Sohn GOttes, es sich gezimmete, daß sein Leib die ursprüngliche Vorrecht Adams geniessete, und nicht dem Hunger noch dem Todt unterworffen wurde.

Sein Liebe für die Sünder bewegte ihn sich mit diser Gestalt zu bekleiden, und, wann man also reden darf, ihre Liberey anzunehmen, damit sie, da er sich

ihnen

ihnen gleichförmig zeigete, einen verträulicheren Zutritt zu ihm hätten. Er erwartete jedoch nit, biß sie ihn suchten: er kame ihnen bevor mit seiner Güte, und zur Folg seines gesandschäfftlichen Befehls, und des Antribs seiner Liebe vermengte er sich unter ihre Gesellschafft, so gar, daß er von seinen Feinden deßwegen getadlet wurde. Er wollte, daß man seinen glorreichen Titlen eines Sohns GOttes, eines HErren der Menschen, und eines Königs der Englen, welche ihm das Evangelium beylegte, jenen eines Freunds der Sünder hinzufügete: Amicus peccatorum: und solchem nicht zu widerhandlen, begehrte er zu sterben für selbe, die er liebte, und das Leben für sie zu geben, für die er es eintziglich angenohmmen hatte. Dann er sich in seinem Todt das Schlacht-Opffer der Sünder machte, er sich mit ihren Sünden beladete, deren Straff ausstunde, und von seinem himmlischen Vatter, der für damahls in ihm nichts als dise schmähliche Eigenschafft betrachtete, vor Pilato zur Peyn des Creutzes verdammet wurde: Percussi eum propter scelus populi mei.

Matth. 11. 19.

Isai. 53. v. 8.

Nachdem der Sohn GOttes alle dise Merckzeichen seiner Liebe denen Sünderen gegeben hatte, wollte er, daß seine fürnehmste Handlanger ihm in seiner Zärtlichkeit nachahmeten, und ihr gröste Beschäfftigung auf der Welt wäre zu suchen, zu bekehren, und seelig zu machen die Sünder. Er gabe ihnen jene sie von anderen unterschidene wundervolle Macht aus der eintzigen Absicht, um also dise Armseelige mit seinem Vatter zu versöhnen, und stellte er die Sacramenten nur in seine Kirchen ein, entweders ihnen das Leben durch den Tauff, oder die Stärcke durch die Firmung, oder die Gnad durch die Buß, oder die Nahrung durch das heiligiste Abendmahl zu verschaffen. Unter seinen Kirchen-Dieneren kan man sagen, daß jene die heiligiste seyen, welche mehreren Eyfer für die Bekehrung der Sünder hegen, und selbige, die ihm die angenehmste seynd, alle ihre Arbeit zu diser Leibs-Ubung verwenden. Wessentwegen der grosse Apostel nur nach dem Heyl der Juden trachtet, nur Gelegenheiten sie dem Irrthum zu entreissen wünschet, und nichts als Mittel sie von der Tyranney der Sünd zu befreyen suchet.

Unter allen jenen aber, die ihm in seinem Amt und Eyfer folgten, darf man kecklich sagen, daß der H. Philippus sich einen der fürtreflichisten zehlete, und von seiner Beruffung zum Priesterthum an ihn kein anderes Geschäfft betreibete, als mit denen Sünderen zu wandlen, sie zu ihrer Pflicht durch seine heylsame Räth zu bringen, ihnen das Leben vermittels der Buß zuruck zu stellen, solches ihnen Krafft guter Wercken zu erhalten, und sie in der Tugend durch die verträuliche Unterredungen und allgemein-offentliche Vermahnungen zu beförderen. Er erinnerte sich, daß er ein Priester wäre, und sein haubtsächliche Verrichtung zur Folg diser rühmlichisten Würde darin bestunde, die Sünder mit GOtt zu versöhnen, daß er die Stell JEsu Christi in der Kirchen vertrettete, daß er das Wort der Versöhnung in seinem Mund führete, und er sein Leben in diser glorreich und beschwerlichen Ubung aufzöhren müßte. Er betrachtete unaufhörlich jene erstaunliche Wort des H. Pauli: Dedit nobis ministerium reconciliationis. Der ewige Vatter hat uns das Amt der Versöhnung gegeben: und gleichwie er in seinem Sohn ware um die sündige Welt zu versöhnen, also er annoch in uns ist dises nehmliche Werck zu vollbringen. Quoniam quidem erat Deus in Christo reconcilians mundum sibi, non reputans illis delicta ipsorum, & posuit in nobis verbum reconciliationis.

2. Cor. 5. v. 18.

Ib. v. 19.

Er bewunderte mit dem H. Joan. Chrysostomo, der dise berühmte Schrifft-Stell erkläret, die übermässige Güte des Vatters, welcher seinen eintzigen Sohn zur Versöhnung der Sünder schickete: er entsetzte sich, daß selber in einem so beschwerlich- und niderträchtigen Werck weder einen Engel noch einen Menschen, sonderen seinen ihm in allem gleichen Sohn gebrauchete: er erstaunte, daß der Vatter durch den Undanck der Menschen nicht erbitteret wurde, und er, nachdem sie seinen Sohn grausamlich an das Creutz gehäfftet hatten, in seinem Vorhaben verharrete, und zu dessen Vollführung Kirchen-Diener absändete: Occisus est filius, & neque sic Pater occidentes aversatus est: sed quoniam ille rediit in cœlum, Apostolis hoc negotium commendavit. Er befremdte sich, daß der nehmliche Sohn, welcher so unbillicher Weiß von denen Menschen gehalten worden ware, nicht nachliesse annoch für ihr Heyl in seinen Apostlen, und in allen ihren Nachfolgeren zu würcken: Ne putetis, quod sumus hujus rei Authores, ministri tantùm sumus: Deus est, qui nunc etiam per unigenitum totum orbem conciliavit sibi: er befande sich ausser sich selbst, wann er erwegete, daß GOtt denen Sünderen in diser Versöhnung verschonet, und an statt selbe zu straffen, sie in seine Freundschafft aufgenommen, und ihnen ihre Verbrechen verzyhen hatte. Nichts aber behertzete ihn mehr, an

Chrysost. in hunc locum.

dem

dem Heyl der Sünder zu arbeiten, als da er begmüthigte, daß die Prediger und Priester die Stell GOttes vertretten, in seinem Nahmen reden, in seiner Krafft würcken, seine Persohn fürstellen, und ehnder er selbsten dann seine Abgesandte oder Ministri seyen: Pro Christo ergò legatione fungimur: neben dem als wann solches nicht erkleckete, sagt der H. Joannes Chrysostomus, uns diser Apostel lehret, daß der Vatter in uns wohne, und er die Welt durch uns ermahne, wie er sie andere mahl durch seinen Sohn ermahnet hatte: tanquam Deo exhortante per nos.

2. Cor. 5. v. 20.

Id. ib.

Alle dise Erwegungen mutheten den H. Philippum so mächtiglich zur Bekehrung der Sünder an, daß er nichts that, nichts redete, so nicht nach disem Endzweck abzihlete, und gleichsam er den Dienst der Sünder angelobet hätte, und nach dem Exempel JEsu Christi das Schlacht-Opffer für sie werden wollte, zöhrete er sich glückseeliglich in diser Liebs-Ubung auf. Er brachte den gantzen Morgen in dem Beicht-Stuhl zu, dise Gefangene zu erledigen, und ihre unsichtbare Ketten, welche ihnen zwar nicht den Gebrauch ihrer Armben, wohl aber die Ublichkeit ihrer Hertzen benahmen, zu zerstucken: er wendete die Nachmittäg an entweders zu sonderheitlichen Unterredungen, oder zu offentlichen Ermahnungen, dise Rebellen zu ihrer Pflicht zu bringen: und gleichwie er sich allen verbunden achtete, also er Betrachtungen zu machen lehrete die jenige, so sich bekehrt hatten, damit sie die von dem Sohn GOttes empfangene Gnaden begmüthigten, denen Angedencken beybehielten, und vermittels danckbarlicher Erkanntnuß der alten, neue sich verschafften.

Weilen aber diser grosse Heilige sich betrübete, daß er nur mit einem Leib versehen, nur einen Beicht-Stuhl besetzen, und nur eine Cantzel einnehmen könnte, beredete ihn die über alle massen sinnreiche Lieb eine Gesellschafft zu errichten, in welcher so vil Philippi wären, als Untergebene darin seyn wurden, damit er in ihren Persohnen vermehret in zerschidenen Gegenden sich gegenwärtig stellete, in mehreren Kirchen redete, und würckete, und durch seine Kinder oder Glider thäte, was er von sich selbsten nicht zu thun vermögte. Der erste Urheber diser verliebten Erfindung ist gewesen der Sohn GOttes, sintemahl, nachdem er ware Mensch worden ein Sclav und Schlacht-Opffer der Sünder zu seyn, er ihnen Proben seiner Liebe durch seinen Todt gegeben zu haben nicht vergnügt, sich annoch den zweyten Leib vereinbaren wollte, in welchem er eben so vil Todt für die Sünder ausharren kunte, als Kirchen-Diener und Apostel wurden gezehlet werden. Er verpflichtete seine Jünger sein Werck zu vollbringen, und seine Liebe zu begnügen: von Stadt zu Stadt, von Landschafft zu Landschafft die irrende Schäfflein aufzusuchen, mit Lebens-Gefahr sie seiner Heerd zuzuführen, und, wie er, für ihren Dienst und ihre Vertheidigung zu sterben: er begabte sie mit seinem Ansehen, und flössete ihnen seine Liebe ein, damit sie nichts erschröckete, und sie in übersteigung aller ihrem Mühe-Kosten sich aufwerffenden Beschwernussen sein Leyden und seine Begierd erfüllen könnten. Wessentwegen der grosse Welt-Apostel sich berühmet, daß er ersetze, was der Marter seines HErren abgienge, daß er seine Vorhaben bewercke, wehrend er für die Sünder leyde: daß er seiner Begierd genug thue, indem er für ihr Heyl sterbe: Adimpleo ea, quæ desunt passioni Christi.

Col. 1. 24.

Der grosse H. Philippus tratte dem Sohn GOttes in die Fußstapffen: er richtete auf die Congregation Oratorii in Welschland, er besetzte sie mit Priestern, so mit ihm ein gleiches Absehen hegten, und zur Bekehrung der Sünder arbeiteten: ihre Ohren entlehnete er für sich, um diß anzuhören, ihre Zungen, um sie zu unterweisen, und ihre Händ um ihnen beyzuspringen: dergestalten, daß er durch ein Miracul der Liebe vermehret würckete in eben so vil Orten, als er Kinder zehlete, predigte auf eben so vilen Cantzlen, als er Priester gestifftet, und Beicht hörete in eben so vilen Buß-Häuseren, als er Beicht-Vätter eingesetzet hatte.

Gleichwie aber ein groß-brünstige Liebe sich niemahl begnüget, also jene unseres grossen Heiligen auch niemahl befridiget wurde: er glaubte nicht genug zu seyn, eine Versammlung der Priester errichtet zu haben, wann er nicht alle Priester der Kirchen bekehrete, und sie mit ihm zur Bekehrung der Sünder vereinbarte. Er wußte wohl, daß der Religion nichts schädlichers wäre, als das ärgerliche Leben der Priesteren, und, wie die beste Sachen die schlimste werden, wann sie sich verfälschen, Optimi corruptio pessima, also die Handlanger des Sohns GOttes, welche die heiligste seyn sollen, in die greulichiste Ruchlosigkeit verfallen, wann sie sich bösen Sitten ergeben. Er wußte wohl, daß das heylsam und kürtziste Mittel alle Glaubige zu bekehren in der Bekehrung deren Geistlichen bestunde, weilen gemäß dem Lehr-Satz der Schrifft, das Volck seinen Priesteren sich verähnlichet, und die Christen dem Exempel ihrer Hirten nachfolgen: Sicut populus, sic & sacerdos.

Ilai. 2

Dessent-

Dessentwegen diser grosse Heilige keine Ruhe genosse, biß er die gesamte Clerisey von Welschland in gute Ordnung gebracht, biß er die Frommigkeit unter die Geistliche ausgebreithet, und in ihren Hertzen jenen Eyfer, der die erste Jünger Christi entzündete, wider angeflammet hatte. Er kamme durch ein so edle Absicht überein mit dem grossen heiligen Carolo, und, da der einte zu Meiland und der andere zu Rom wohnete, arbeiteten beyde mit so vilem Fortgang, daß die Kirchen das Gesicht, die Priester die Sitten, und alle Glaubige das Leben änderten.

Weilen deine Begierd erfüllet ist, O grosser Heiliger, so will es Zeit seyn, daß du dich der Welt entziehest, daß du die Gesellschafft der Sünderen verlassest, und jene der Englen suchest, welche deinem Verdienst angemessener, und deiner Natur ähnlicher seyn wird. Sehet, meine Herren, den dritten Theil dises Gesprächs, worin ich euch zu zeigen vorhab einen sterblichen Menschen, der, weilen er mit niemand mehr als mit denen Englen oder Heiligen Gemeinschafft pfleget, von disem Leben an ein Heiliger unter denen Sünderen, und ein Engel mitten unter denen Menschen selbsten wurde.

III. PUNCTUM.

Mortalis homo, qui Angelorum fruitur consortiô, & eos placatos imitari conatur.

OB wir schon den Stand der Unschuld schier gar nicht erkennen, und uns seine mit der Wehrungskürtze vereinigte Entfernung dessen hauptsächliche Vorrecht verborgen hat, wissen wir nichts destoweniger wohl, daß der Mensch in diser glückhafften Beschaffenheit offt mit denen Englen Umgang hielte, und dise seelige Geister sich sichtbarlich machten, damit sie vertraulich auf Erden handleten mit einem Geschöpff, welches mit ihnen ewiglich im Himmel leben sollte. Die Engel waren es der Meynung einiger Vätteren nach, die ihn in das irrdische Paradeyß führten, die alle Thier, um sie zu benahmsen, ihm vorstellten, die ihm den Gebrauch jener uns so kläglichen Frucht untersagten, und ihn mit dem Todt betroheten, wann er das Gebott, so sie ihm von Seithen GOttes hinterbracht hatten, brechete. Dessenthalben Tertullianus den Menschen den Inwohner des Paradeyß, den Mitgesellen der Englen, und den Freund GOttes nennet: Innocens erat Deo de proximo amicus, colonus Paradisi, & confabulator Angelorum. Da hingegen, seitdeme er gesündiget hat, eben dieselbige Engel seine Feind wurden, sie ihm das Todts-Urtheil ankündeten, ihn aus dem Paradeyß verjagten, und vor der Porten, um ihn den Eingang zu verwehren, wachend blieben.

Tertull.

Es ist wahr, daß der Sohn GOttes uns mit ihnen versöhnet, und uns von seiner Menschwerdung an die Hoffnung gemacht habe, wir werden in ihr Englisches Regiment eingehen, und Engel wie sie werden: Erunt sicut Angeli Dei. Neben deme aber dises Versprechen sich erst im Himmel bewercken wird, ist gewiß, daß uns einige Forcht vor disen auserwöhlten Geisteren hinterbliben seye, daß wie sie ohne Schauder nicht sehen können, und, gleichsam uns bewust wäre, daß sie uns in dem irrdischen Paradeyß verdammt haben, wir am gantzen Leib in ihrer Gegenwart, wie die Todtswürdige Ubelthäter vor ihrem Richter, zitteren. Nur einige Heilige zehlen sich, denen die Gnad dise Forcht benimmet, und das Vertrauen und die Freymüthigkeit gibet mit denen Englen sich zu besprechen, ihre Verpflegung anzunehmen, den Willen JEsu Christi aus ihrem Mund zu erlehrnen, von ihnen, was in denen entferniten Orten sich zutraget, und in zukünfftigen Zeiten geschehen soll, zu erfahren.

Matth. 22. 30.

Unter denen Heiligen, welche dise Sonderheits-Gnad genossen haben, sihe ich wenige, denen sie öffters begnehmiget gewesen seye als dem H. Philippo. Dann, gleichwie er durch seine Reinigkeit ein Engel worden ware, und das Gebett seine Seel von seinem Leib abgeschehlet hatte, also die seelige Geister an seiner Gesellschafft ein Wohlgefallen trugen, und den Himmel verliessen, sich mit ihm auf Erden zu besprechen. Aus ihrem Mund erlehrnete er die Absichten des Göttlichen Sohns, die Heimlichkeiten zukünfftiger Zeit, die verborgniste Schicksal, die geheimiste Gedancken, und überhaubt alle Sachen, die sich nur vermittels der Englen wissen lassen. Dise edle Geister, welche nicht wenigere Demuth ausüben, als vile Grösse sie besitzen, damit sie die Würdigkeit seines Nahmens, und die Heiligkeit seines Lebens in Ehren hielten, leisteten ihm offt sonderliche Dienst: sie führten ihn in der Nacht, und trugen vor ihm brennende Facklen daher: sie erwisen, daß ihr Endzweck wäre, jenem nachzufolgen,

zufolgen, der als ein GOtt wie sein Vatter denen Menschen zu dienen, sich vom Himmel herunter gelassen hatte. Venit filius hominis ministrare, & non ministrari. Sie verkleidten sich zuweilen unter die Gestalt der Armen, seine Liebe zu prüfen, und Allmosen aus seinen Händen zu empfangen. Dignus fuit, sagt die Kirchen in seinen Tag-Zeiten, qui & Angelo in specie pauperis eleemosinam erogaret. Sie zogen ihn aus einem Graben, worin er in Besorgung der Bedrangt- und Bedürfftigen gefallen ware, und hielten für ein Ehr solchen guten Dienst einem Menschen zu leisten, der so vile Elende von dem Abrund der Sünd herausgerissen hatte: Dum egentibus nocte panem deferret, inde pariter ab Angelo incolumis ereptus est. Endlichen giengen ihm die Engel schier niemahl von der Seithen, und gleichsam sie einige Vergnügenheit in seinem Gespräch gefunden hatten, brachten sie gantze Täg zu, sich mit ihm zu unterreden.

Matth. 20. v. 28.

Ich bewundere aber gewiß nicht, daß die Engel ihn offt besuchet haben, weilen die Königin der Englen selbsten ihm dise Ehr bewise. Dann seine Lebens-Geschicht, und die Bull seiner Heiligsprechung uns berichten, daß die übergebenedeyte Jungfrau von disen seeligen Geisteren umgeben ihm zimmlich offt erschine: Cœlestium spirituum & ipsius Deiparæ Virginis frequenter fuit apparitione dignatus. Er unternahme nichts merckliches, daß er nicht die glorwürdigiste Jungfrau berathschlagete: er wandte sich zu ihr in denen Anligenheiten der Kirchen und seiner Congregation, umweilen er sie zur Fürsprecherin auserbittete, ware er allezeit versicheret, vom Himmel einen günstigen Ausspruch zu erlangen.

Dise Verträulichkeit des H. Philippi mit Maria, wie fürtrefflich sie ist, geduncket mich jedoch äusserist vernünfftig: dann diser Heilige zwey Eigenschafften besasse, welche die Göttliche Mutter, ihn mit ihrem Schutz und ihren Heimsuchungen zu beehren, dem Anschein nach verpflichteten. Er ware eine Jungfrau, und Maria ist die gebiethende Frau der Jungfrauen: sie tragt einen Lust mit denen reinen Seelen umzugehen, und steiget von dem Himmel auf die Erden herab, mit jenen, die ihr nachfolgen, gemeinschafft zu pflegen. Er ware ein Priester, und Maria stehet in einer nahen Verwandschafft mit denen Priesteren: sie sihet selbe an als die fürnehmste Bedienstete ihres Sohns, und wohl wissend, daß solche auf denen Altären den nehmlichen GOtt, welchen sie vormahls unter ihrem Hertzen empfienge, herfür bringen, betrachtet sie sich in ihnen als ihren Abbildungen, und gedenckt in ihren Personen einigen Schatten ihrer selbst eignen Reinig- und Fruchtbarkeit zu sehen.

Die Priester müssen auch eine sonderlich-ehrenbiethige Hochschätzung gegen Mariam hegen. Dann es gleichet, daß selbe dem Opffer, welches sie dem ewigen Vatter auftragen, vorstehe, daß ihnen von ihr die Opffer-Gab, so sie ihme schlachten, verschaffet werde, daß ihre Wort, so mächtig als sie seynd, dises grosse Miracul in unseren Kirchen nicht würcken, und das Brod in das Fleisch JEsu Christi verwandlen wurden, wann nicht die ihrige erlangt hätten, daß das Wort in ihrem Jungfräulichen Leib Fleisch annahme: Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum. Dahero die Griechen zur Erkanntlichkeit solcher Gnad ihr Meß mit diser Danck-Erstattung endigen, und offentlich darthun, daß die Jungfrau sie mit der Hostien, welche sie in dem Opffer schlachten, versehe; Gratias Divinæ Mariæ, quæ peperit nobis sacrificium. Dessentwegen, meine Herren, man sich nicht verwunderen muß, wann Maria den H. Philippum offt besuchte, wann sie ihn in seinen Widerwärtigkeiten tröstete, wann sie ihm in seinen Anligen beystunde, wann sie ihn in seinen Zweiflen unterwise, wann sie ihn in seinen Unternehmungen behertzete, weilen die Freundschafft, so sie mit ihm gepflogen hatte, von ihrer Seithen auf zwey erhobniste Eigenschafften, will sagen einer Jungfrauen und Mutter, und von Seithen des H. Philippi auf zwey glorreichiste Titel, nehmlichen einer Jungfrauen und eines Hirten gegründet ware.

Luc. 1. 38.

Gleichwie man aber Mariæ nicht zugehören kan, daß man nicht JEsu Christo eigenthumlich seye: also ich mir einbilde, ihr werdet von mir erwarten, daß ich euch die wundervolle Zusammenfügung, welche unter JEsu Christo und dem H. Philippo entzwischen kamme, erörtere. Es wird mir nicht schwer fallen euere Frommigkeit zu begnügen, und euch zu erweisen, daß die nehmliche Eigenschafften, die ihn mit der Mutter so eng vereinbarten, ihn mit dem Sohn eben so genau verknipffeten. Dann ihr wohl wisset, meine Herren, daß JEsus Christus der Sohn einer Jungfrauen eine sonderheitliche Zuneigung zu denen Jungfrauen trage, daß, nachdem er eine Jungfrau für seine Mutter, eine Jungfrau für seinen Vorlauffer, eine Jungfrau für seinen Günstling auserkisen hat, er überhin die Jungfrauen für seine Freund anwöhle. Er behaltet ihnen vor die fürtrefflichiste Begünstigungen, er setzt sie ein in seine Familie, er

nimmt

nimmt sie auf in seine Geheim-Zimmer, er gibt ihnen Antheil seiner Verhängnussen, und schencket ihnen sein Hertz, da er ihnen seine Heimlichkeiten vergemeinschafftet. Alle dise Gnaden hatte er dem H. Philippo bewilliget; sintemahl er ihn in sein Hauß aufnahme, weilen er als ein Priester sein Haußgenoß wäre, er ihm nicht allein seine Absichten anvertrauete, sonderen sich seiner zur Bewerckstelligung derselben bedienete, er ihn die Congregation des Oratorii in Welschland aufzurichten, und den Geist des Priesterthums in der gantzen Kirchen zu erneueren auserkohrete, er ihm sein Heimlichkeiten, um andere solcher zu betheilhafftigen, eröffnete, und endlich er ihme offt erschiene, um ihn seiner Liebe mit sichtbarlichen Proben zu versicheren. So ihr mich fraget, wann er ihm dise Gunst erwisen habe, wird ich euch sagen, es seye alle mahl geschehen, als die übergebenedeyte Jungfrau ihn mit ihrer Gegenwart beehret hat; dann sein Lebens-Geschicht meldet, und der grosse Baronius ein würdiger Sohn dises werthisten Vatters anmercket, daß die Göttliche Mutter ihme niemahl erschiene, daß sie nicht ihren Sohn in ihren Armben truge, und ihn in die Händ dises ehrwürdigen Greisen legte, wie sie ihn einstens dem alten Simeon in dem Tempel einhändigte.

Wann die Würde einer Jungfrauen in der Persohn des H. Philippi so sonderheitlich geehret worden ist, lasset uns sagen, daß jene eines Priesters nicht weniger fürtrefflich gehalten wurde; dann neben dem er als ein Priester der Statthalter JEsu Christi ware, nebendem er in seinem Nahmen redete, nebendem, wie der Engel so das Gesatz brachte, ohne Gottslästerung sagte: Ego sum Dominus DEus tuus: Ich bin dein HErr und GOtt, weilen er die Majestät GOttes vorstellete, auch er ohne Vermessen- und Unwahrheit die Wort aussprache, Ego te baptizo, ego te absolvo: Ich tauffe dich, ich spriche dich ledig; weilen er die Persohn JEsu Christi, welcher ledigsprichet und tauffet, vertratte, er annoch das Vorrecht über andere Priester hatte, daß er in engerer Verbündnuß dann sie mit JEsu Christo durch die Liebe stunde, daß er zu seinen Angelegenheiten empfindlicher ware, daß er für seine Ehr mehreren Eyfer hegete, und grössere Liebe zu seiner Persohn truge.

Wann alles, was ich von unserem grossen Heiligen schon gesagt hab, nicht ein unverwürfliche Prob diser Wahrheiten seyn wurde, solle mir zu euerer Uberwindung dessentwegen erklecken euch zu erinneren, daß die Göttliche Liebe sein Hertz, welches sie nicht mehr in sich enthalten könnte, erweitherte, daß sie ihm zwey Rippen mit ihrer Gewaltsame brache, und an ihm bewerckete, was sie niemahlen an einem eintzigen Liebhaber des Sohns GOttes ausübte. Muste nicht seyn, daß sein Leib über die massen häfftig ware, gestalten sie ein so groß und heilige Beschädigung seines Leibs anstellte? muste nicht seyn, daß sie alle Maß und Schrancken überschreittete, indeme sie sein Hertz aufgeschwellete, seine Brust aufbäumete, seine Rippen zersprange, und ein Miracul würckete, welches die vergangene Zeiten niemahls gesehen hatten, und villeicht die zukünfftige niemahl sehen werden? Hier kan ich sagen, meine Herren, daß die Göttliche Liebe über die eitle Welt-Liebe obsige, daß sie weit grösser- und wundersamere Unterwindungen in ihren Untergebenen als die andere in ihren Sclaven mache, und man sich nicht verwunderen müsse, wann sie zuweilen die Liebhaber JEsu Christi mit ihrem heiligen Gewalt zu tödten vermöge, weilen sie den H. Philippum so vile Jahr, nachdem sie ihm die häfftigiste Schmertzen zu leyden angerichtet, zu erhalten gewust hat.

Gewiß ist, daß sie die Ehr, das Opfer zu vollbringen, haben, und selbsten dem Schlacht-Lamm den letsten Todts-Stich geben wollte, nachdem sie es so lange Zeit mit der Verschmachtung gequälet hatte. Alle Umständ darbey seynd dermassen merckwürdig, daß selbe auslassen, billich eines Lasters zu beschuldigen wäre. Diser grosse Heilige von seiner Liebe angestrenget seuffzete nach JESU Christo, und wünschete zu sterben wie der H. Paulus, um seine Gegenwart zu genüssen. Der Himmel erhörte seine Gelübd, und erwählete den Fest-Tag des heiligen Altars-Sacraments, seiner Begierd ein Genügen zu leisten: Philippus, deme der Tapffermuth Kräfften gabe, erhobe sich ohnerachtet seiner Schwachheit, stige auf den Altar um sich selbsten mit dem Göttlichen Sohn zu opfferen: er verspührete in diser Handlung Entzuckungen, die unaussprechlich seynd, sein Hertz wurde sich durch die Häfftigkeit seiner Liebe gespalten haben, wann es sich nicht vermittels seiner Seuffzeren abgekühlet, und durch die Zäher ausgeleeret hätte: sein Angesicht erschiene gantz entzündet, und merckete man darin eine Brünstigkeit und ein Liecht, welche vorbedeuteten, daß diser Heilige allbereits zur Glory der Auserwählten abeylete: er wollte von JEsu Christo nicht weichen, biß er seinen Seegen von ihm erzwunge, und das Wort erpressete, daß sein Elend mit disem Tag sich schlüssen sollte: er

tratte Freuden-voll ab von dem Altar nach einem so vergnüglichen Versprechen, und sich seiner Liebe zur Aufzöhrung überlassend, thate er den nehmlichen Tag sein Opffer vollenden, und die Eigenschafft eines Schlacht-Lamms jener eines Priesters vereinbahren.

Ich kan dise Gegend nicht umgehen ohne anzumercken, daß der grosse Cardinal Berullius, welcher dem H. Philippo in die Fußstapffen tratte, und die Congregation des Oratorii in Franckreich aufrichtete, auf die nehmliche Weiß lebte und starbe. Dann er gleich ihme ein Jungfrau ware, und seine Reinigkeit von seiner Kindheit an JEsu Christo heiligte: er genosse offtermahlen die Ehr von der Königin der Jungfrauen in seinem Gebett besucht zu werden, und auf ihren eignen Händen JEsum Christum ihren eintzigen Sohn in die seinige zu empfangen. Er ware ein Priester und Stiffter einer Gesellschafft deren Priesteren: der Pabst, so seine Verdienst begmüthigte, beehrete ihn mit dem Purpur, und schickte ihm den Cardinals-Huth als eine offentliche Erkanntnuß seiner Tugend: was ich aber noch höcher schätze, starbe diser grosse Mann bey dem Altar, und da ihm den Leib JEsu Christi zu consecriren nicht übrig ware, untersetzte er den seinigen an seine Stell, damit das Opffer nicht ohne Schlacht-Lamm verblibe. Lasset uns beneyden, meine Herren die Glückseeligkeit diser zwey Priester: trachten denenselben nachzufolgen, da wir auf Erden leben, und damit wir die Tugenden des H. Philippi einsammlen, uns befleissen, sie durch die unsrige auszudrucken.

Er wandlete unter denen Todten, und erlehrnete von disen Menschen, die nicht mehr reden, wohl zu leben. Lasset uns vertreuliche Gemeinschafft mit ihnen pflegen, auf die Gräber der Martyrer gehen, und von ihnen begreiffen für die Ehr JEsu Christi zu sterben. Wann wir nicht genugsam glückseelig seynd ihnen in diser Sonderheits-Gnad nachzufolgen, verachten wir aufs wenigist das Leben, wünschen wir den Todt, und zeigen wir durch unsere Werck und Wort, bestens beglaubiget zu seyn, daß ein Reich in der anderen Welt auf uns warte.

Wann wir Priester seynd, und das unauslöschliche Kennzeichen so unsere Glory in dem Himmel, oder unsere Beschämung in der Höll ausmachen muß, an uns tragen, lasset uns in der Kirchen des Göttlichen Sohns arbeiten, seine Lehr-Sätz bestättigen, seine Angelegenheiten vertheidigen, seinen Geist ausstreuen, seinen Leib und sein Blut ausspenden, und vor allem die Sünder bekehren: in disem bestehet die haubtsächliche Verrichtung der Priesteren, und ist der Richter-Stuhl, auf dem sie ihren Gewalt ausüben, sonderheitlich angesehen die Schuldige mit GOtt zu versöhnen. Lasset uns nichts ermanglen an disem heiligen Geheimnuß, nicht versagen denen Sünderen die Gnad, so wir selbsten empfangen haben, beweinen ihre Verbrechen, unsere Zäher mit dem Blut des Sohns GOttes vermengen, und alles anwenden, ihnen Verzeyhung darüber zu erlangen.

Aus Beysorg aber, wir möchten durch eine allstäte Gewerbschafft mit denen Sünderen ihr Zuneigungen und Gewohnheiten anziehen, nehmen wir bißweilen wie der H. Philippus unsere Zuflucht zu denen Englen, halten wir Umgang im Geist mit disen auserwählten Geisteren, legen wir an ihre hervorragende Eigenschafften, und voll ihrer Reinigkeit und ihrer Eyfers suchen wir wie sie Unterthanen JEsu Christi zugewinnen. Und weilen wir Priester seynd, besprechen wir uns mit unserem höchsten Priester, empfangen wir seine Befehl, darvon seiner Kirchen Wissenschafft zu geben, begehren wir von ihm inständig die Sendung seines Geists, selben denen Glaubigen zu vergemeinschafften, und bitten wir ihn fußfällig, daß er durch die Liebe uns seiner Persohn eben so eng vereinbare, als nahe wir ihm vermittels unseres Amts versipschafftet seynd. Wenden wir uns zu seiner Mutter, massen sie unsere Fürsprecherin und Advocatin ist: flehen wir sie an um einigen Antheil ihrer Reinigkeit, weilen wir auf denen Altären den nehmlichen Sohn, welchen sie in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen hat, herfürbringen: und zu erlangen dise Gnad von ihrer Güte, auserkisen wir nach ihr zu unserem Fürbitter den H. Philippum, ersuchen wir ihn zartmüthiglich, er wolle den Sohn und die Mutter uns günstig machen, damit, da wir ihnen dienen auf Erden, wir mit ihnen herrschen mögen im Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

(O)

Dreyß-

Dreyßigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. CLAUDIO,

Vorgetragen an seinem Festag in der Kirchen der Abbtey unser Frauen de Troyes.

THEMA.

Qui vult venire post me, abneget semetipsum, & tollat crucem suam & sequatur me. Math. 16. v. 24.

Wer mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich und folge mir nach. ibid.

Innhalt.

Der H. Claudius ware einer der würdigisten Jüngeren des Sohns GOttes, weilen er in seine Zuneigungen so tieff hinein gegangen, und ihm vollkommentlich nachzufolgen I. Die Freuden in der Welt geflohen: II. Die Würden in der Kirchen ausgeschlagen, und III. Die Strengheit in dem Closter gesuchet hat.

MEynet ihr nicht meine Frauen, daß, da der Sohn GOttes seinen Jüngeren so strenge Bedingnussen auftraget, er zu gleicher Zeit, als er sie beruffet, sie verwerffe, und an statt in ihren Hertzen eine Begierd oder Hoffnung zu zeigen, darin die Verzweiflung und Forcht einführen wolle? entzwischen groß müthige Seelen gefunden werden, welche selbe annehmen, und sich entschlüssen allem, was in der Welt erwünschliches seyn kan, abzusagen, damit sie das Creutz tragen, und JEsu Christo auf dem Calvari-Berg nachfolgen. Der grosse Heilige, dessen Fest-Tag ihr anheut hochfeyerlich begehet, ist einer von disen, der die Ergötzlichkeiten allerhertztist verlassen, der dem ruffenden Sohn GOttes zu gehorchen die Strengheit umfahet, und stattlichist gezeiget hat, daß der Wohllust mit seiner Anzüglichkeit ihn zu verführen, und das Creutz durch seinen Greuel ihn zu erschröcken nicht fähig wäre, wann JEsus Christus ihn zu seinem Dienst einladete. In der That, hat er alle Freuden und Ehren, welche ihm die Welt, um ihn auf ihre Seithen zu bringen, verhiesse, aufgegeben, und allen Schmertzen, den das Evangelium denen Anhängeren der Tugend anrichtet, ausgeharret. Jene dergestalt seltsame Wort, so alles, was unserer Sinnlichkeit widerstrebet, und unseren Gemüths-Neigungen entgegen gesetzet ist, einzuschlüssen anscheinen, haben ihn nicht abgeschröcket, und nachdem er erfahren, daß man JEsus Christo nachzufolgen sich selbsten verlaugnen, und sein Creutz tragen müßte, stattete er ab dise zwey gleichlings billich aber gleichlings beschwerliche Pflichten.

L. c. Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam & sequatur me. Ob es schon leichter ist solche Ding zu sagen als zu thun, muß nichts destoweniger, weilen sie eben so häfftig wider den Verstand als den Willen stossen, der heilige Geist uns sie erklären, und jener, der selbe denen Heiligen eingeflösset hat, die Prediger darin unterweisen. Laßt uns seine Braut bitten, sie wolle unsere Fürsprecherin seyn, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Indem der Sohn GOttes auf die Welt angekommen, den Schaden, so der erste Vatter uns zugefügt hat, zu ersetzen, muß man sich nicht verwunderen, wann ihre Lehr-Sätz einander so widrig, und die Zuneigungen, welche dise zwey Vätter uns eingeisteren, so zerschiden seynd. Gleichwie der erste seine Freud in der Sünd gesucht hat, und sich einbildete, daß die verbottene Frucht seinem Geschmack eben so angenehm als seinem Gesicht seyn wurde, also er seinen Kinderen ein äusseriste Begird zur Wohllüstigkeit einprägete, und keines darvon ist, das nicht alle Ergötzungen, die durch die Sinnen verkosteet werden können, zu geniessen wünschet. Von wannen herrühret, daß jeder Sünder von dem ungezimmenden Lust sich hinreissen lasset, und beglaubet bleibet, seine Glückseeligkeit darinn zu finden: Trahit sua quemque voluptas. Gleichwie Adam von seinem Weib beredt, sich über seinen Stand erheben, und vollmächtig eintweders mit GOtt oder mit GOtt selbsten in der Welt zu herrschen verlangte, als er keine Kinder hat, welche nicht eben so stoltz als er seyen, und eintweders wider ihre Obere sich empören, oder über ihres gleichen sich erschwingen wollen: was den Heil. Augustinum zu sagen veranlassete, nichts wäre widerrechtlichers noch boßhaffters als der Hoffärtige, der weder einen Herren noch einen GOtt gedulten könnte: Quid superbiæ malitiâ deterius, quæ præpositum non vult habere, nec Deum? Gleichwie endlichen der erste Vatter einen greulichen Abscheuen ab dem Schmertzen hegete, weilen solcher seine Sünd züchtige, und seine Natur zerstöhrte, also er dise Gemüths-Regung allen seinen Kinderen hinterliesse, und deren kein eintziges gezehlet wird, welches nicht die Armseeligkeit fliehe, und sinnliche Freud suche.

August. in Psalm. 112.

Da hingegen der Sohn GOttes, so nach dem Exempel der Artzten die Ubel mit ihrem Widerspihl heylet, seinen Jüngeren gantz andere Zuneigungen einflösset, und ihnen eben den nehmlichen Sinn zuleget, welchen er für sich annehmen gewollt hat. Dann gleichwie er jederzeit sich von aller Ergötzlichkeit entfehrnete, also er seine Kinder solche als ihre ärgste Todts-Feindin zufliehen verpflichtete, und ihnen anbefahle, den Wohllust von der Nothdurfft dergestalten zu trennen, daß sie die einte begnügende niemahl dem anderen Beyfalleten. Gleichwie JEsus Christus eben so demüthig als groß ist, gleichwie er den ihme vom Volck angetragenen Scepter ausschluge, und aus disem nehmlichen Antrib in Bethlehem gebohren werden, und in Jerusalem sterben wollte, damit die Demuth nicht weniger in seinem Todt als in seiner Geburt erhellete: also er dise Zuneigung allen seinen wahrhafften Jüngeren vergemeinschafftet, und deren keiner in seine Schul erhoben worden ist, welcher nicht die Verachtung suchet, und die Ehr fliehet. Gleichwie endlichen der Sohn GOttes der Mann des Schmertzens genennet wird, und er in Schmertzen lebend und sterbend, aus der Straff unserer Sünd ein Artzney-Mittel anzurichten begehrte, also er dise Begird allen Christen mittheilet, und eben dieselbige Gnad, so sie zu seinen Glideren machet, ihnen die Liebe zu leyden ausreichet, damit sie ihrem Haupt gleichförmig seyen, und seinem Vatter durch die Strenge ihrer Buß ein Genügen leisten. Obschon die Glaubige alle dise Gemüths-Neigungen mit dem Göttlichen Sohn allgemein haben, und den Titel seiner Kinderen nur ansprechen können, in so vil sie Widerwillen von dem Wohllust und der Ehr, und Hertzens-Zärtlichkeit zum Leyden und Creutz tragen, muß man jedoch gestehen, daß jene ihm am Nächsten verwandt seyen, die mehrere Antheil an seinem Sinn hegen, und dem Antrib der Gnad Zufolg, mit mehrerer Häfftigkeit die Ergötzung und eytle Glory fliehen, und mit inständigerer Geschäfftigkeit den Schmertzen und die Strenge suchen. Wann diser Lehr-Satz wahrhafft, wie sich daran nicht zweifflen lasset, so folget der nothwendige Schluß, daß der Heil. Claudius einer der würdigsten Jüngeren des Sohns GOttes seye; weilen er in seine Zuneigungen so tieff hineingegangen, und ihme vollkomentlich nachzufolgen die Freuden in der Welt geflohen, die Würden in der Kirchen ausgeschlagen, und die Strengheit in dem Closter gesucht hat, was ich in dise Anred beweisen zu können verhoffe.

I. PUNCTUM.

S. Claudius à mundi deliciis abstinuit.

DJe Welt-Weißheit ist genugsam erleuchtet gewesen zu begreiffen, daß der Wohllust mit der Tugend in tödtlicher Feindschafft stunde, und ihre Vereinigung, an welcher die Epicurier arbeiteten, nicht nur allein unvernünfftig sonderen unmöglich wäre. Dann, wer immer der sinnlichen Gelüstigkeit sich ergibet, der Tugend sich entziehet, und jeder, der sich dem Sclaventhum diser hochmüthig-unersättlichen Meisterin unterwirffet, zur gleicher Zeit ein Sclav aller Lasteren wird. Indulgere voluptati, initium est omnium malorum, sagt Seneca; So bald man ihr weichet, muß man weichen der Arbeit und dem Schmertzen, und von der Zeit, als das Hertz durch Uppigkeit eingezärtlet ist, kan es weder mit der Bedrangnuß, noch mit der Kranckheit mehr kämpffen: Si voluptati cessero, cedendum est dolori, cedendum est labori. Andere Anmuthungen, welche eben so vile Macht als der Wohllust über die Freyheit des Menschen anheischen, werden ihme auch gebiethen wollen, und wird dises elende der Ehrsucht und Zornmüthigkeit zuwider stehen ohngefähige Geschöpff sich nicht nur zertheilet, sonderen durch die Gemüths-Regungen seiner Seelen zerrissen sehen. Idem sibi in me juris esse volet ambitio, & ira, inter tot affectus diffrahar, imò discerpar. Was aber denen Wohllüsten, der Meynung diser Welt-Weisen nach, noch überlästigeres anhafftet, ist, daß wann sie einige Meisterschafft über einen Menschen genohmen haben, sie sich ihme nothwendig machen, dergestalten, daß er sich ihrer nicht mehr entbehren kan, und sie zu lieben gedrungen wird, worinnen das gröste aus allen Ublen bestehet; sintemahl ja nichts jämmerlichers anzutreffen, als wann ein Mensch seinen Untergang liebet, und darfür kein Mittel mehr findet, weilen, was andere mahl sein Laster ware, sodann seine Zuneigung und Gewohnheit wurde: Desinit remedio esse locus, ubi quæ fuerant vitia, mores sunt.

Eneca ep. 8.

51.

39.

Die Christliche Weißheit, so ihre Anführung mehrers in dem Ansehen als in der Vernunfft gründet, begnüget sich die Wohllüsten zu fliehen, weilen JEsus Christus sie verbiethet, und da seine Wort ihr für ein Gesatz dienen, lehret sie alle ihre Jünger eine Stein-Klippen abzufahren, welche nicht so gefährlich seyn wurde, wann sie weniger annehmlich wäre. Dann gewiß ist, daß die Wohllüsten uns nur ins Verderben stürtzen, weilen sie uns zu ihrer Liebe anstrengen, weilen sie in unser Hertz einschleichen, und Meister darvon werden, ehe selbes wider sie sich zu verwehren in Stand gesetzet ist. Dessentwegen die Christliche Weißheit uns verpflichtet dem ungefähren Auffstoß diser anzüglichen Feinden auszuweichen, vor ihnen zu fliehen, und in dem Treffen allezeit mehrers klug als behertzt zu seyn. Der grosse Heilige, den die Kirchen anheut hochfeyrlich verehret, zoge dise Lehr wohl zu Nutzen, und unterliesse nichts, was dise Göttliche Lehrmeisterin ihren Jüngeren einrathet. Er ware jung, und in einem solchen Alter, worinnen der Wohllust mehreren Gewalt als die Tugend über das menschliche Hertz ausübet: sein Stand ware erhoben, und gabe ihm seine Geburt zu Vor-Elteren die Graffen oder Fürsten von Salins: sein Stammen-Hauß ware eben so alt als hochadelich: er lebte bey einem Hoff, wo nicht weniger Schönheiten als fürnehme Fräulein und Frauen sich einfanden: entzwischen er keusch, will sagen sigreich über die Uppigkeit verblibe, und gleich offt das Feld erhielte, als vilmahl ihm seine Sinnen, und die sich ihnen aufwerffend-reitzende Gegenwürff Treffen lifferten.

Dise Palm-Zweig aber kamen ihm über die Massen theur, dann er nichts unterliesse, was die Erhaltung seiner Reinigkeit nothwendig erforderte. Sintemahl erstlich diser grosse Heilige sonderlich ernsthafft ware, und man von ihme anmercket, was an dem Sohn GOttes beobachtet worden ist, daß er offt geweynet, und niemahl gelachet hatte. Flebat sœpe, risit nunquam. Er hatte jenen Gedancken des weisen Manns tieff ins Gemüth eingegraben, risum reputavi errorem: Das Lachen hielt ich für Irrthum. Und wohl wissend, daß das Gelächter, die Lieblich- und Geschwätzigkeit klägliche Vorbotten einer sterbenden Keuschheit seyen, wie sagt der Heil. Hieronymus, sibi, nutus, oculi sunt signa morituræ castitatis, wollte er sich immerhin wachtsamist fürsehen, und mehrers auf die Seithen der Eingezogen- als Ausgelassenheit neigen. Er betrachtete die Wohllüsten niemahlen in ihrem Anfang, welcher liebkoset, und erfreulich scheinet, sonderen in ihrem Abzug, der allezeit Schand und Qual bringet. Dann wie der weise Seneca sagt:

Eccl. 2. v. 2.

Vo-

Seneca.

Voluptatis aut pudet aut pœnitet, in der Welt kein Ergötzung anzutreffen, die nicht mit Spott und Leyd begleitet wird, und uns mit der Zeit Beschämung und Schmertzen verursachet. Er behertzigte, daß ein augenblicklicher Wohllust ein ewige Reu hinterliesse, und aus allen, die ihr Leben in denen Lustbarkeiten zugebracht haben, nicht einer gar so feig gezehlet werde, welcher denen Gelegenheiten, worinn er um die Ehr und Gesundheit gekommen, sich wider anvertrauen wollte.

Vor allem begmüthigte er, daß die Wohllüsten den Menschen tumm machten, und ihne, weilen sie ihm die Vernunfft benehmen, in den Stand der Bestien übersetzten. Dann, wann er nicht auf guter Hut stehet, er zweyen Anmuthungen ausgesetzet ist, die ihm zwey eben so gefährliche Ubel, als sie einander widrig scheinen, betrohen. Die Ehrsucht willens ihne über sich selbsten zu erschwingen, und alle seines gleichen ihm für seine Untergebene zuzueignen, macht unter dem Vorwand ihn zu einem GOtt zu erheben, aus ihm einen Teuffel: sie setzt ihne ein in wahrhaffte Qualen, da sie ihme eine einbilderische Hochheit verspricht, und verschafft sie ihm die Peynen der Teufflen, da sie ihn die Glückseeligkeit deren Englen zu hoffen veranlasset. Die Wohllüstigkeit thut schnurgrad das Widerspihl; indeme, gleichsam sie den Menschen von der Kranckheit des Ehr-Geitzes heylen wollte, sie ihn von seinem Verstand und seiner Glory entfernet, ihne in Sinnlichkeiten und Ergötzungen verwicklet, und unter dem Deckmantel, ihn mit einem gründlichen Vergnügen zu versehen ihm ein Vihisches gibet, welches anstatt eines hoffärtigen Teuffels ein dumm, und elende Bestien aus ihme machet. Unser Heilige entflohe sorgfältiglich dise zwey äusseriste Gefahren, er gabe nichts zu weder der Freud noch Ehr, und erhielte glückseeliglich seine Demuth und seine Keuschheit.

Einen so groß- und schweren Sig zu eroberen fande er kein besseres Mittel, als daß er sich eben sowohl der unschuldig- als straffmäßigen Wohllüsten beraubete. Sintemahl zur Erhaltung der Reinigkeit ein wundervolles Geheimnuß ist, denen auch rechtmäßig anscheinenden Kurtzweilen aufzukünden, und zur sicheristen Weiß, denen von unseren Feinden auf dem Weeg der Tugend uns obwaltenden Fallstricken auszuweichen, andienet, sich von denen natürlichist- und wenigst verbottenen Ergötzungen zu enthalten: Solis in illicitis non cadit, sagt der Heil. Gregor. Magnus, qui se aliquando & à licitis cautè restringit.

Gregorius Magnus.

Der Heil. Claudius verhielte sich also in der Welt, und verwehrete sich nur von denen lasterhafften Belustigungen, in so vil er sich deren Unschuldigen freywillig entschluge: er überschritte niemahlen die Mäßigkeit in Essen und Trincken, weilen er offt fastete, und in seinen gewohnlichen Mahlzeiten mit denen allergemeinisten Speisen zu friden ware: er liesse sich nicht hintergehen von jener falschen Freud, welche den mehristen Theil junger Leuthen zum Pracht und zur Eytelkeit der Kleyder veranlasset; massen in denen seinigen die Ehrbarkeit hervorleuchtete, und er sich allezeit schlechter als sein Stand und Alter erforderete, bekleyden thate. Er entflohe denen von der Geschwätzigkeit und Redens-Freyheit, so die Männer mit denen Weiberen pflegen, hersprossenden Unheylen, gestalten er mit ihnen nur in der Noth redete, und seine Gespräch und Besuchungen nach dem Gesatz der Göttlichen Liebe einrichtete. Er verfielle nicht in die Fehler, welche jene begehen, die ihr gantzes Leben mit spihlen zu bringen, sintemahl er niemahlen spihlete, und vestiglich glaubte, daß wir ehnder, unser Hertz zu bekehren, als unser Gemüth zu erquicken auf der Welt lebten: endlichen verblibe er keusch in einem Alter, worinnen die junge Leuth es zu seyn auf einige Weiß sich schämen, weilen er allen ihren Kurtzweilen absagete, und wohl wußte, es unterlaufften in der Jugend genugsame Gefahren, ohne daß man deren andere in denen Uppigkeiten, so sie zu verkosten gibet, aufzusuchen nöthig habe.

Und zwar laßt nicht laugnen, daß, obwohlen alle Alter des Menschen ihren Gefahren unterworffen seynd, jedoch keinem grössere Unsicherheit als der Jünglingschafft obschwebe. Dessentwegen der weisiste aus denen Menschen gestunde, wie er von allen Sachen in der Welt nichts weniger als die Lebens-Art eines Manns in der Jugend fassete: Tria difficilia sunt mihi, sagt er, & quartum penitus ignoro. Drey Ding kommen mir ungemein schwer für, das vierte aber kan ich gar nicht begreiffen: das erste ist der Weeg eines Adlers, welcher durch die Lufft streichet, und so behänd flieget, daß man ihn mit dem Nachsehen nicht einhollen kan: Viam Aquilæ in Cœlo. Das ander der Weeg einer Schlangen, die sich dermassen geschwind auf einem Felsen darvon schleichet, daß sie im lauffen nicht erreichet werden mag: Viam colubri super petram: Das dritte der Weeg eines Schiffs, das mit gutem Wind und vollem Seegel solchergestalten

Prov. v. 18.

Loc. c. v. 19.

L. c.

stalten schnell das Wasser durchschneidet, daß es sich denen Augen jener, die am Gestatt zuschauen, wie ein Blitz entwendet: Viam navis in medio Mari: Das vierte aber, so diser grosse Verstand lediglich nicht ergründete, ware der Weeg eines jungen Manns in seiner Jünglingschafft: in dem der plätzliche Gewalt seiner Anmuthungen ihne so eylends und weit hinreisset, daß unmöglich zu urtheilen ist, wo es hinaus werde wollen mit diſem Adler, der sich so hoch erschwinget, mit diser Schlangen, die so nider kriechet, und mit diſem Schiff, das von so vilen Stein-Klippen und Sturmen betrohet wird. Mithin dem Ansehen nach der weise Mann alle zu Wasser, zu Land, und im Lufft zu besorgende Gefahren bedächtsam versammlet hat, um uns vorzustellen jene, welche denen Menschen in solch schlipfferigem Alter obwalten, und jedannoch sagte, daß, wann er darvon eine Meynung abzufassen gedenckete, alle seine Muthmassungen sich betriegeten, und er zu bekennen gedrungen wäre, daß die Jünglingschafft mehrere Gefährlichkeiten leydete, als er Liecht und Erkanntnuß besitzete: Quartum penitus ignoro, viam viri in adolescentiâ. Loc. cit.

Entzwischen unser junge Heilige sich in einem dermassen gefährlichen Alter mit so viler Klugheit verhielte, daß er allezeit seine Gemüths-Regungen bemeisterte, und seine Keuschheit behauptete mitten unter denen Wohllüsten eines Hauses, welches uns, einen Hoff zu nennen, seine Hochheit billich erlauben kunte. Dann ob er zwar tägliches Tags bey gutem Leben sich einfande, er jedoch einen strengen Abbruch machte: wiewohlen er denen Anblicken und bezauberenden Kunst-Griffel der schönen Weiberen ausgesetzt ware, er nichts destoweniger weder Flammen noch Rauch, die diſes unseelige Feur zu erwecken in Gewohnheit hat, fühlen thate, und wann er schon bey allen Kurtzweilen, welche denen Sinnen schmeichlen, mit vergesellschafftet wurde, er dessen ohngeachtet sich so ernstlich beschäfftigte, daß der Teuffel niemahl durch die Ergötzung und den Müßiggang den Zutritt zu ihme gewanne. Laßt uns bekennen, meine Herren, daß diſes Miracul nicht weniger, als jenes von dem weisen Mann bewunderte, unbegreifflich, und sich noch mehr zu erstaunen seye ab einem Jüngling, der unter so vilen Gefahren nicht zu Grund gehet, dann ab einem Adler, welcher mitten in dem Lufft sich erhaltet, dann ab einer Schlangen, so über einen mit greulichisten Gehenen umgebenen Felsen schleichet, und ab einem Schiff, das ohne Forcht die Wasser-Wellen durchschneidet. Höret aber auf euch wegen diſen Wunderen zu entsetzen, damit ihr euch ab einem noch seltsameren befremdet, und einen Menschen sehet, der, nachdem er die Wohllüsten in der Welt geflohen hatte, denen Ehren in der Kirchen ausweichet. Und wird diſes der andere Theil gegenwärtiger Unterredung in die Prob führen.

II. PUNCTUM.

Dignitates Ecclesiasticas recusavit.

Gleichwie die Ehrsucht ein Ubel ist, welches sich überall einschleichet, und eben sowohl die Geistliche als Weltliche anfallet, also ware nöthig, daß der Sohn GOttes sie lehrete, die Würden der Kirchen müssen mehr geforchten als begirdiget werden, und hören nicht auf vile Gefährlichkeiten zu enthalten, ob sie schon heilig seyen. Dessenthalben er will, daß man nicht darnach trachte, so man nicht darzu beruffen wird, und verbiethet er allen seinen Jüngeren selbe anzusprechen, wann sein Vatter ihnen nicht durch ein augenscheinlich und versichertes Kenn-Zeichen zu verstehen gebe, daß er sich ihrer in einem so erhobenen Dienst gebrauchen wolle. Er beruffete Aaron durch ein Miracul, und machte grünen einen ausgedrocknet- und verdorrten Stecken in seinen Händen, der gantzen Welt darzu thun, daß er ihn zum Dienst seiner Altären widmete. Er straffte Dathan und Abiron, so ohne eintzigen Beruff Ihme sein Verrichtung strittig machen wollten, und liesse er die Flammen aus dem Busen der Erden herfürgehen, um zu verschlingen diſe Ehrsüchtige, welche meynten, daß man sich in die geistliche Aemter eben sowohl als in die Weltliche eindringen könnte: Vocatus est Aaron, sagt der Heil. Joan. Chrysostomus, in signo virgæ florentis, & in signo ignis consumentis eos, qui invidebant sacerdotio ejus. Chrysost. in cap. 5. ad Hebr.

Der Sohn GOttes selbsten, ob er schon von dem ersten Augenblick der Menschwerdung an zum Priester gewyhen ware, wollte sich jedoch seinem Vatter zu opfferen nicht einmischen, biß diser sein Vatter ihne erkläret, und wie der Heil. Paulus sagt, durch einen feurlichen

Eydschwur beditten hatte, daß er ihn seinen Priester und zumahl sein Schlacht-Lamm zu seyn auserwählete: Sic & Christus non semetipsum clarificavit, ut Pontifex fieret, sed qui locutus est ad eum, tu es Sacerdos in æternum. Der Sohn von sich selbsten redend hat offt gesagt, daß er nicht aus eignem Antrib, sonder von seinem Vatter geschickt angekommen wäre: und daß, was immer für grosse Begird er für die Ehr GOttes und das Heyl der Menschen hegete, er jedoch niemahlen durch das Opffer des Todts dem einten genug zuthun, und die andere an sich zu erkauffen unternohmen haben wurde, wann ihme nicht sein Vatter darzu lediglich verpflichtet hätte; dann ob zwar der Welt nach vil Schmach mit unterlieffe, wie ein Galgenwürdiger Bößwicht an einem Creutz sterben, jedoch nach GOtt grosse Rühmlichkeit darbey eintraffe, als ein Schlacht-Opffer auf dem Altar das Leben zu lassen, und durch seinen Todt die Verbrechen aller Menschen auszubüßen: derohalben der Sohn in disen Dienst sich nit einliesse, biß sein Vatter es ihm gebotte, und er das Opffer der Versöhnung nicht ehnder schlachtete, als er dessen Befelch von ihme erhielte: Non semetipsum clarificavit, ut Pontifex fieret, sed qui locutus est ad eum.

Hebr. 5. v. 5.

L. c.

Weilen aber dises Priesterthum nichts augenscheinliches an sich hatte, und der Priester, so darmit beehret wurde, nicht durch äusserliche Ceremonien gewyhen ware, wollte der Vatter durch die Zeugnuß der Propheten, und dieseinige selbst bekannt machen. Dann die Propheten vile hundert Jahr-Gäng vorhero, eh er anlangen sollte, weissageten, und uns verständigten, daß der Vatter seinen Sohn für seinen ewigen Priester auserkisen wollte: Tu es Sacerdos in æternum secundùm ordinem Melchisedech. Er selbsten offenbarte in dem Tauff und bey der Verklärung seines Sohns, daß er ihn auf die Welt zur Unterweisung der Menschen, welche eine Pflicht deren Priesteren ist, gesandt hätte, und begehrte er, sie sollten ihne mit Ehrerbietigkeit anhören, weilen er sein Sohn, sein Bottschaffter, und Dollmetsch wäre: Hic est Filius meus dilectus, ipsum audite.

Pſalm. 109. v. 4.

Matth. 3. v. 17. & 17. v. 5.

Von wannen herrühret, meine Herren, daß niemahl einem erlaubt gewesen ist aus eignem Antrib in die Kirchen einzugehen, und GOtt allezeit seinen Willen eintweders durch heimliche Einsprechungen, augenscheinliche Kenn-Zeichen, oder durch die Stimmen der Glaubigen zu erkennen geben müßte: also daß, wer immer anderst gethan hat, einer Ehrsucht oder Ungerechtigkeit beschuldiget, und was für eine Farb ein solcher seiner Vermessenheit anstreichen wollte, er von der gantzen Kirchen bestraffet worden ist. Jene berühmte Schrifft-Stell des Heil. Pauli, welche selbigen, so nach den Bistthümeren sterben, zu schmeichlen anscheinet, ist von dem Heil. Gregorio sowohl ausgelegt, daß sie keiner weitheren Erläuterung bedarff. In ersten Zeiten ware erlaubt um das Priesterthum sich zu bewerben, weilen solches zur Marter zu gelangen, für einen Staffel dienete, und man nit für schlimm fande, daß ein Mensch eine Würde suchete, welche ihn sein Blut für die Ehr JEsu Christi zu vergiessen verpflichtete: in disem Verstand redete der Apostel, und in disem Verstand müssen wir ihn verstehen. Qui Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat. Tunc enim, sagt der Heil. Gregorius, laudabile fuit Episcopatum quærere, quando qui plebibus præerat, primus ad martyrii tormenta ducebatur. Seitdeme aber die Marter von dem Bistthum abgesönderet ist, und zu gefahren steht, daß die Menschen darin nicht ehnder die Ehr oder Nutzbarkeit, als die Bemühung und Heiligkeit ansehen, will keineswegs gestattet seyn es zu begirdigen, und kan man ohne einen unerträglichen Hochmuth in eine Würde sich nit eindringen, welche den Verdienst und die Reinigkeit eines Engels erforderet. Wessentwegen der Heil. Joannes Chrysost. grosse Anlaß zu sagen gehabt hat, daß, wann es einige Gerechtigkeit seye eine gute Sach wünschen, vile Eytelkeit mit unterlauffe, eine begehren, deren die höchste Würde anhafftet: Opus quidem bonum desiderare bonum est; primatum autem honoris concupiscere vanitas est. Und ist die Ursach, die er darüber gibet, fürtrefflich. Die obriste Stell, sagt er, wartet auf jene welche sie fliehen, und verwirfft selbe, die sie suchen: Primatus enim fugientem se desiderat, desiderantem se horret.

1. Tim. v. 1.

Greg. 2. part pastoral. cap.

S. Joan. Chrys.

Alle dise Grund-Sätz hatten den Heil. Claudium nachdrucklich beredet, daß man sich nur auf das Gebott JEsu Christi in die Kirchen einlassen sollte, und uns gezimmete von ihme den Beruff zu erwarten, eh wir uns unter die Zahl seiner Hauß-Genossen einverleiben. Er wurde nicht anderst als durch das Ansehen seines Ertz-Bischoffs zun Weychungen beförderet, und besasse eintzigslich einen Thum-Herren Platz, weilen solcher ihn selben anzunehmen zwange. Da beschränckete er alle seine Hoffnung, meine Herren, und obschon er von dem durch-

durchleuchtigen Hauß der Graffen oder Fürsten von Salins, welche die freye Graffschafft Burgund mit Statthalteren und Bischöffen versehen hatten, abstammete, beschlosse er doch sein gantzes Leben bey einer Pfründ zuzubringen, die ihn denen Englen auf Erden nachzufolgen, und Tag und Nacht das Lob des Göttlichen Sohns zu singen verpflichtete. Deme ware so gewiß also, meine Herren, und hatte diser grosse Mann dermassen nachdrucklich sich in solchem Entschluß bestättiget, daß er seinen Ertz-Bischoff kranck ersehend und förchtend, man möchte in Benamsung seines Nachkömmlings wegen seiner Geburt auf ihn ein Aug werffen, das Ertz-Bistthum Mesançon verliesse, und in das Hauß eines von seinen Befreundten, um sich zu verschlieffen, abeylete. Der Bischoff starbe, die Clerisey und das Volck auserwähleten den heiligen Claudium einhellig, er aber verblibe immerhin verborgen.

Der Himmel entdeckete ihn durch ein wundersame Stimm, welche sein einsames Orth verrathete: er jedoch verharrete bey seinem Entschluß unverruckt, und glaubte ohne Laster sich wider ein Miracul verwehren zu können. Wann er nur ein wenige Empfindung von der Eytelkeit gehabt hätte, sollte er sich nicht durch dises Wunder schmeichlen, und einbilden därffen, daß er dem Willen GOttes widerstunde, weilen er seiner Stimm zuwiderhandlete? gleichwie er aber darvon wohl ausgeheylet ware, also sein Demuth ihne versicherte, er kunnte mit gutem Gewissen sich wideren einem Befelch, welcher seinen Stand erhebend sein Heyl in Gefahr setzete, und ihn zu einem Bischoff machend, villeicht hoffärtig machen wurde. Der höchste Bischoff selbsten mußte reden um ihn zu überwinden: diser an unfehlbaren Wahrheiten trächtige Mund mußte ihm gebiethen das Haupt zu neigen, und seine Schulter zu unterlegen der Burd, die er seine Kräfften und Verdienst zu überschreitten erachtete. Er wurde dann eingeweyhet, weilen es der Pabst haben wollte: er wurde aus dessen Befelch mit einer deren fürtrefflichisten Kirchen-Würde beehret: er wurde unter jene Fürsten, so denen Fürsten der Welt gebiethen, welche in ihren Händen die Schlüssel des Himmels und der Erden halten, und die mit dem Heyl oder Untergang aller Angehörigen JEsu Christi zu verordnen scheinen, erhoben.

Wegen deme aber, daß er den Stand abgewechßlet hatte, änderte er keineswegs seinen Sinn ab, wann er nicht noch demüthig- und liebvoller wurde, als er vorher ware. Er glaubte schuldig zu seyn, daß er sich wider den Hochmuth, der die Hochheit gern vergesellschafftet, durch die Verdemüthigung, und wider die Hertzens-Härtigkeit, so gemeiniglich mit einem grossen Glück eintriffet, durch die Liebe verthätigte: er ware niderträchtiger in seinen Kleyderen, und seinem Hauß-Geräth: er ware nüchterer in seinem Getranck und seiner Speiß: er ware eingezogener an seiner Dienerschafft, und hegete er die sichere Meynung, daß seine Einkünfften nicht anwachseten prächtigere Ausgaben zu machen, sonderen seine Allmosen zu vermehren: er ware auch mildthätiger in dem Bischöfflichen als in dem Thum-Herren Stand, er glaubte, daß gleichwie ihme ein grösserer Antheil des Ansehens JEsu Christi treffete, also er mehrers seiner Liebe sich betheilhafftigen, und sein Leben für das Heyl seiner Heerd aufsetzen müßte.

Die Liebe ist die Vollkommenheit des Christenthums, und kan man sagen, daß in einem jeden Stand jener der vollkommniste seye, welcher der liebreichiste ist. Was aber den Christen allgemein zufallet, scheinet denen Hirten sonderheitlich zu seyn, weilen in der Liebe werckthätig ihr hauptsächlich- oder ihr eintzige Tugend bestehet. Dessentwegen als der Sohn GOttes den Heil. Petrum zum höchsten Hirten seiner Kirchen bestellte, er sich seiner Liebe erkundigte, und zu wissen vergnügte, ob er ihn mehr als seine andere Jünger liebte: Petre amas me plus his? und ob er ihn liebte in seinen Glideren von den er ihne das Haupt machen wollte. Was den Heil. Thomam zusagen veranlassete, daß der Heil. Petrus und der Heil. Joannes den Sohn GOttes zerschidentlich liebten: daß der Heil. Joannes ihn liebte in sich selbsten, und daß er ihn mehrers als eine privat, dann als eine höchste und allgemeine Persohn ansahe, welches die Ursach ware, warum JEsus Christus die Belohnung nach seiner Liebe einrichtete, warum er ihm die gebenedeyte Jungfrau für seine Mutter gabe, und ihn als einen Hauß-Genossen oder Bruder in seine Famili aufnahme. daß der Heil. Petrus aber ihne ehnder als einen höchsten Fürsten oder als einen Hirten dann als eine privat Persohn liebte, Ursach dessen der Sohn GOttes seine Vergeltung nach seiner Liebe bequemete, ihn den allgemeinen Hirten in der Kirchen bestellete, und ihme die Anführung seiner Glider, in welchen er ihn mehrers als der Heil. Joannes geliebt zuhaben scheinete, übergabe: Petre amas me plus his.

Joan. 21. v. 15. &c.

Er widerhollete ihm dise Frag so gar das drittemahl nicht allein, auf daß dise drey Liebs-Bekanntnussen die dreyfache gottlästerliche Verlaugnung, so die Forcht ihme aus dem Mund herfür gerissen hatte, auslöschete, sonderen damit wir wußten, daß er ihn mehrers als seine Güter, als seine Freund, und als sich selbsten liebte. Dann, wann wir
S. Bern. dem Heil. Bernardo glauben, da der Sohn GOttes dreymahl den Heil. Petrum anredet, es so vil heißt, als fragte er ihn, Petre amas me, plus quàm tua? **Peter liebst du mich mehr als deine Gütter?** und hast du sattsame Liebe alles, was du besitzest, zu verlassen, und mir nachzufolgen? Amas me plus quàm tuos? **Liebst du mich mehr als deine Freund**, und wann du das Evangelium wirst predigen müssen, wirst du wohl genugsamen Muth haben dich von ihnen zu trennen? Amas me plus quàm te? **Liebst mich endlichen mehr als dich selbsten**, und da es dein Leben wegen meinem Dienst kosten solle, wurdest du wohl so vilen unerschrockenen Entschluß fassen, mein Schlacht-Opffer zu werden, nachdem du mein Liebhaber gewesen bist? ohne aber die Beweg-Gründ JEsu Christi in seinen Fragen und die Zartmüthigkeit des heiligen Petri in seinen Antworten zu untersuchen, erklecket mir zu wissen, daß die Liebe das Kenn-Zeichen eines wahrhafften Hirten seye, und der Heil. Claudius disen Titel wohl verdiente, weilen er das fürtrefflichist und allerweesentlichiste Merckmahl darvon hatte.

Dann gewiß ist, daß diser Prælat eine äusseriste Liebe zu seinen Schäflein truge, daß er sich der Wuthreissender Wölffen, sie zu beschützen, ausetzete, daß er ab ihren Wehetagen ein hertzliches Mitleyden fühlete, und vilmehr in ihnen als in sich selbsten lebend, auch vilmehr ihre Armseeligkeiten als seine eigne empfande. Ich will euch dessen zur Prob nur zwey Zeugnussen anziehen, welche meines erachtens zulänglich seyn werden, euch zu überweisen, daß diser Prælat über die Massen liebvoll ware. Die hauptsächliche Würckung der Liebe, wie alle jene, die eintweders von ihr am besten geschriben, oder gesprochen haben, darfür halten, bestehet in der Vereinigung der Gemüther. Sie bearbeitet sich nur zu disem Zihl und End, und wann sie trachtet eine Aehnlichkeit zwischen denen Personen, welche einander lieben, einzuführen, geschicht es nur nachgehends eine gute Verständnuß und vollkommene Einträchtigkeit unter ihnen zu pflantzen. Dessentwegen die Platonische Welt-Weise die Liebe das Kütt des samtlichen Welt-Weesens benamseten, und erkannten daß sie es wäre, die den Friden zwischen denen unterschidenen solches ausmachenden Theilen beybehielte. Dises ware auch die hauptsächliche Würckung, welche die Liebe des Heil. Claudii sowohl in seinem eignem Bistthum als in der allgemeinen Kirchen herfürbrachte; sintemahl sein Lebens-Geschicht uns lehret, daß er vil zur Haltung des Concilii von Pamiers beytruge, und abzuschaffen trachtete die Mißbräuch, welche verdunckleten die Schönheit, und den Irrthum, der zertheilte die Einigkeit der heiligen Kirchen.

Die nehmliche Histori berichtet uns, daß diser Liebvolle Hirt die zwischen seinen Untergebene entstandene Strittigkeiten zu erstecken eine sonders grosse Sorg truge, und sie zu vereinigen so glücklich ware, daß sich niemahl einer fande, der von seinem Urtheil appellierte. Die Liebe mußte wohl sein Hertz beleben, und seine Zung leithen, weilen er mit beyder Partheyen Vergnügung ihren Handel zu schlichten, und Persohnen, die ihr eigennützige Angelegenheit entzweyet hatte, zu versöhnen wußte. Ob er aber schon so würdiglich sein Amt entrichtete, gewanne doch die Liebe GOttes die Oberhand über die Liebe seiner Heerd, und verpflichtete ihn die Begird, sich gäntzlichen mit ihme zu beschäfftigen, das Bisthum abzutretten, und sich in ein Closter zu begeben, um den Schmertzen aufzusuchen, den man die letste Prob der Liebe nennen kan, und der auch den letsten Theil diser Lob-Red ausmachen wird.

III. PUNCTUM.

Austeritatem Monasticam amplexus est.

Jewohlen die Clösterliche Religion an sich selbsten hart ist, scheinet sie nichts destoweniger dem meisten Theil derjenigen, die nach ihr trachten, gantz süß und leicht. Die einte sehen selbige an als einen sicheren See-Haven, von deme man gewahret die Sturm-Wind, welche denen, die in der Welt zuruck bleiben, den Untergang trohen. Andere betrachten sie als eine Freystatt, in deren der Teuffel die dahin flüchtige anzufallen sich nicht getrauet.

trauet. Andere halten sie für ein jrrdisches Paradeyß, worin die Geistliche von denen Menschen entfernet mit denen Englen Umgang pflegen, und schon auf Erden die unschuldige Wohllüsten des Himmels verkosten. Der grosse heilige Bernardus, der alle ihre Vorrecht sowohl erkannte, scheinet dise Meynungen durch das ihr beygelegte Lob gebillichet zu haben; dann er uns lehret, daß die Religion ein Orth seye, wo der Mensch reiniglicher lebe, seltenerfalle, und sich behänder empor erschwinge. Religio, sagt er, in qua homo vivit puriùs, cadit rariùs, surgit velociùs. Daß in ihr als einem gebenedeyten Aufenthalt er sicherer gehe, süsser ruhe, ruhiger sterbe, vollkommener gereiniget, und überflüßiger belohnet werde: In qua incedit cautiùs, quiescit securiùs, moritur fiduciùs, purgatur citiùs, præmiatur copiosiùs: und endlichen, daß sie zu einem kurtzweiligsten Schau-Spihl, welches der Himmel unserer Wissens-Begird verschaffen kan, andiene, daß man darin eine angenehme Verschidenheit ersehe, und die Grösse des Geists GOttes, der die Menschen zu einer und eben derselbigen Seeligkeit durch so ungleiche Weeg anführet, bewundere. Dann ihr beobachtet allda Menschen, sagt er, die ihre Sünden beweynen; andere, die solche abstraffen: andere, die in Absingung des Lobs JEsu Christi ihr gantze Freud setzen: andere, die sich mit lesen beschäfftigen, und den zu ihnen redenden Sohn GOttes anhören: andere, die dem Gebett obligen, und sich mit ihm besprechen: ihr sehet einige darin, welche Barmhertzigkeit üben, und denen Bedrangten beystehen: andere, welche die Gerechtigkeit vollführen, und die Lasterhaffte züchtigen: Ibi videas illum peccata flentem, alium in laudibus Dei exultantem, hunc orantem, illum legentem, hunc miserantem, illum peccata punientem.

S. Bernard hom. in hæc verba: Simile est Regnum Cœlorum negotiatori.

Id. ib.

Ob zwar alle dise Meynungen sehr vernünfftig seynd, und die Religion genugsame Anzüglichkeit besitzet in unseren Gemütheren solch schöne Entwürff von ihr selbsten abzuschilderen, darff ich nichts destoweniger sagen, daß sie sich dem H. Claudio keineswegs unter disen annehmlichen Gestalten fürstellte. Sie truge sich seinem Geist in der schröcklichist- aber Christlichisten Abbildung auf, und thate sie diser Büser, so nur zu leyden trachtete, als ein Fegfeur, wo man der Gerechtigkeit GOttes mit Ausbüsung seiner Sünden genug thut, ansehen; dann er darein sich verfügte den Schmertzen zu finden, und ein demüthiger Büsser oder ein fürtrefflicher Martyrer zu werden. Der Schmertzen ist eine der schärpffisten Qualen, welche die Gerechtigkeit GOttes den lasterhafften Menschen zu züchtigen erfunden hat: er verwirret alle seine Freud die gantze Zeit seines Lebens, und gestattet ihme nicht einen eintzigen Augenblick sich zu ergötzen. Er wagt sich an seinen Leib, und sein Gemüth, ihne gäntzlich armseelig zu machen, und plaget er das einte mit Verdruß, und den anderen mit Kranckheiten: er ist grausamer als der Todt, und setzet den Menschen in einen Stand, worinnen er um von seiner Strengheit befreyet zu werden, das End des Lebens zu wünschen gedrungen wird: er dienet der Gerechtigkeit GOttes in der Höllen, seine Feind zu züchtigen, und ist dises Orth, welches alle Forcht gebähret, nur schröckbar, weilen der Schmertzen darin seine Macht über die Verdammte ausübet. Entzwischen wie die Göttliche Barmhertzigkeit unsere Qualen in Artzney-Mittel verwandlet, also sie uns durch unsere Schmertzen genug zu thun, und die greulichiste Peyn in ein Opffer der Liebe und Frömmigkeit abzuänderen angelehret hat. Dann in Wahrheit der Schmertzen GOtt zu besänfftigen, und uns mit ihme zu versöhnen das beste Mittel ist, durch seine Hilff geschihet, daß wir unsere Anmuthungen überwinden, und uns von denen Wohllüsten verwehren; durch seinen Beystand geschihet, daß wir uns JEsu Christo verähnlichen, und gleichförmig machen demjenigen, der durch seine Propheten der Mann der Schmertzen hat wollen benamset werden: Virum dolorum. Laßt uns dise Wahrheiten erklären, und zeigen die Beweg-Ursachen, die den Heil. Claudium den Schmertzen in der Einsamkeit zu suchen vermögt haben. Isaj. 53. v. 3.

Niemand kan unbekannt seyn, daß wir mit der Armseeligkeit und Sünd in die Welt gebohren. Es ist dises die uns zugefallene Erbschafft von Adam, der, weilen er elend und lasterhafft ware, Kinder zeugete, die auch elend und lasterhafft wie er seynd: wenig Leuth aber gibt es, welche wissen wollen, daß die Armseeligkeit, so als eine Tochter von der Sünd hersprosset, ihre Mutter-Mörderin werden könne, falls sie wohl angewendet wird. Dann wann wir solche im Geist der Bußfertigkeit übertragen, wir sie in ein Opffer, das unsere Sünd ausbüset, und die Göttliche Gerechtigkeit begnüget, veränderen. Auf dise Weiß haben alle Heilige GOtt besänfftiget, und wider glückseelig erhalten die Eigenschafft der Unschuld, welche sie in der Persohn ihres ersten Vatters verlohren hatten. Krafft dises Mittels trach-

trachtete der Heil. Claudius des nehmlichen Verlursts sich zu erhollen, und in der Religion wider zu denen Vortheilen der ursprünglichen Gnad zugelangen. Er mattete ab seinen Leib, ihn dem Geist zum Gehorsam zu bringen: er quälete seinen Geist ihn GOtt zu unterwerffen, und bediente er sich des Schmertzens dise zwey Werck der Gerechtigkeit zu üben. Er machte darin einen so guten Fortgang, daß man sagen kunnte, Adam wäre in ihme gestorben, und fühlete er nicht mehr jene schändliche Empörungen, welche diser unglückseelige Vatter seinen Kinderen für ein trauriges Angedencken, und zur billichen Züchtigung seines alten Aufstands hinterlassen hat.

Vermittels dises nehmlichen Schmertzen überwande er seine Gemüths-Regungen sambt denen Wohllüsten, und bändigte er solche übermüthige Sclaven-Mägd, die so offt das Reich der Vernunfft in der Persohn deren gröSten Heiligen verwirren; sintemahl dise Rebellinen ohne unsere Erlaubnuß sich erheben, und gleichsam sie ihr Ansehen in ihrer Empörung zu gründen erforderten, bey der ihnen widerrechtlich angemaßten Tyranney sich handzuhaben versuchen. Alle Anmuthungen seynd so unnatürlich verderbet, daß man nicht urtheilen kan, ob die Ergötzlich- oder Gewaltthätige am gefährlichisten seyen. Dise bedienen sich der Traurigkeit uns zu erschröcken, jene gebrauchen die Freud uns zu verführen, und verbinden sich beyde zusammen, uns in Untergang zu stürtzen. Der Schmertzen aber rächet uns an allen disen Feinden; massen mit seinem Beystand wir den Ubermuth der Wohllüsten unterdrucken, und dise ergötzliche durch die Freud uns ansteckende Gemüths-Regungen zu ihrer Pflicht bringen: wir bemeisteren mit seiner Hilff jene unbändige Neigungen, die uns den Todt betrohen, um unseren Muth zu hemmen: und wie sagt der Christliche Philosophus, überwinden wir lasterhaffte Schmertzen durch Unschuldige, leyden wir hier, nit zu leyden in der Höllen, leyden wir einige Jahr, nicht zu leyden eine Ewigkeit, und leyden wir die Schärpffe des Abbruchs und der Fasten, nicht zu leyden die Ubel, welche die Unlauter- und Unmäßigkeit herfür bringen. Der grosse Heilige, dem ich Lob spriche, verhielte sich also in seinem Closter, er legte sich grausame Bußen auf, den Haß und die Liebe, den Zorn und die Rach zu dämmen, und verdammte er sich zu denen empfindlichisten Peynen sich von jenen zu befreyen, mit denen die Begird der eytlen Ehr oder des Gewinns die Ruhmsüchtig- und Geitzige quälet.

Der gröSte Vortheil aber, den er von dem Schmertzen erhollete, ware, daß er sich durch dises Mittel JEsu Christo vollkommentlich verähnlichte, und die fürnehmste Copey dises wundersamen Originals wurde. Durchaus lehret uns die Religion, daß der Sohn GOttes Bürg für die Sünder stehe, daß er in ihre Pflicht eingetretten seye, und sich feurlich in Ubernehmung ihrer Sünden ihre Straffen auszuharren verpfändet habe. Er hat angefangen zu leyden, so bald er zu leben angefangen hat: sein Leyden gienge vorher seiner Geburt, und von seiner Empfängnuß an in dem Leib seiner Mutter verstunde er das Urtheil seines Todts: sein Leben ware ein lautere Fortsetzung des Leydens, und hatte er sich dergestalten dem Schmertzen ergeben, daß er seinen Nahmen darvon herbekame, und Fürtrefflichkeit halber der Mann der Schmertzen benennet wurde. Virum dolorum. Wir haben wohl vile Menschen gesehen, denen ihre Tugenden oder Laster, ihr Geburt oder Stand rühmliche oder schmähliche Namen erworben, nur allein aber haben wir JEsum Christum gesehen, deme der Schmertzen den Nahmen zugelegt hat. Er ist der Mann der Schmertzen, weilen er alle die seinig- und unsrige ausstunde: er ist der Mann der Schmertzen, weilen er in allen seinen Glideren leydet, und ist er der Mann der Schmertzen, weilen er für alle Sünder und Gerechte gelitten hat. Virum dolorum. Loc. cit.

Unser grosse Heilige wollte an diser herrlichen Eigenschafft Antheil nehmen, und seine gantze Lebens-Zeit leyden, damit er wie der Sohn GOttes ein Mann der Schmertzen seyn kunte. Er suchte solche sorgfältiglich auf, um sich seinem Göttlichen Original zu verähnlichen, und lehrete ihn seine Lieb tausenderley Erfindungen, dise Ehr sich zu verschaffen: er leydete, weilen er sich verschloffe, und der Welt Glory auszuweichen lebendig in ein Closter vergrabte: er leydete, weilen er nur ein einfältiger Religios in seinem Gottshauß seyn wollte, nachdem er ein grosser Ertz-Bischoff von Bourgogne gewesen ware: er leydete, weilen er sein gantzes Leben in der Buß zubrachte, weilen er das Nachtwachen dem Fasten vergesellete, und zu einer Marter gelangete, die nicht weniger Grausamkeit als Beschwernuß in sich enthielte: er leydete, weilen er 50. Jahr in diser peynlichen Ubung lebte, und das Eis-graue Alter, so seine Kräfften schwächete, seinen Eyffer und Muth niemahl minderte: er leydete endlichen, weilen er als ein Büsser und Martyrer starbe, und sei-

ner

ner Liebe genug thate willens die Gerechtigkeit GOttes zu befridigen. Wir wollen aber da seine Schmertzen übergehen, um seine Herrlichkeit zu erwegen, und nicht mehr gedulten, daß seine Demuth uns seine Glory verhehle, oder seine Strengheit uns seine Unschuld entziehe.

Der Himmel verrathtete ihn durch die Miracul, und machte der Gewalt, so er ihme über die Elementen, Teuffel, und Menschen zulegte, seine Heiligkeit in gantz Franckreich erhellen. Die Weissagungen, mit denen er unseren Königen begegnete, die Gnaden, welche er jenen, so die Frömigkeit mit der Hochheit verschwesterten, verhiesse, und die Unglück, die er denen Entunehreren ihres Stands durch ihre Uppigkeit betrohete, machten ihn denen eint- und anderen Gleichlings wundersam. Nichts aber bekräfftigte die von seiner Heiligkeit gefaßte Meynung so vil, als, da man sahe, wie er den Tag seines Todts anmerckete, wie er mit einer erstaunlichen Ruhe sich darzu bereitete, wie er mit einer unvergleichlichen Inbrunst den Leib JEsu Christi empfienge, wie er sich in seine Zellen begabe, wie er vor seinem Altärlein auf seine Knye niderfiele, mit einer heiligen Ungedult erwartete, biß der Sohn GOttes seine Seel von seinem Leib auflösete, und sie in die Glory führete.

Meynet ihr nicht, meine Frauen, ihr sehet den Todt Moysis vorgestellt durch den Todt des grossen heiligen Claudii? Moyses starbe nur aus gemessenem Befelch des Himmels: GOtt, der mit einer solchen Verträulichkeit zu ihme redete, und scheinete, bald seiner Hochheit abzulgen, um mit ihm Gemeinschafft zu pflegen, bald ihme Stärcke zu geben, damit er dardurch seinen Glantz und seine Majestät ertragen kunte, gebotte ihm sich von dem Volck zu sönderen, aus dem flachen Feld wegzugehen, auf einen hohen Berg zu steigen, und dorten den Todt, welcher ein so schön und glückseeliges Leben endigen sollte, zu erwarten: Ascende in montem, sagt GOtt zu disem lieben Freund, & morere in monte: Steige hinauf auf disen Berg, und stirb auf dem Berg. Er gehorchete disem Befehl mit eben so viler Geschwindigkeit, als er all andere mahl gethan hatte: er stige auf dises erhobene Ort mit nicht weniger unerschrocknem Muth, als er auf dem Berg Sinai hinaufgegangen ware, und sahe er GOtt, welcher sein Todts-Urtheil sprechete, mit der nehmlichen Zuversicht an, mit deren er ihn unter denen Donnerkeilen und Blitzen, da solcher ihm das Gesatz einhändigte, angesehen hatte. Was dem H. Ambrosio zu sagen Ursach gabe, daß Moyses also

ut. 32. 49.

absterbend die Zeitung seines Todts als eine Gnad, und nicht als eine Straff annahme, daß er ehnder übersetzt als begraben worden ware, weilen seine Beerdigung aller Welt unbekannt verblibe: Advertas non nuntium mortis sed gratiæ munus expressum, qui translatus magis quàm sepultus est, cujus nemo novit sepulturam. Und füget er hinbey, daß er mit nichten wie andere mit der Verfaulung seines Leibs in die Erden zuruck kehrete, sonderen aus Befehl GOttes vom Volck abgeschnitten, auf disem Berg ehnder seine Ruhe als seinen Scheiter-Hauffen, und ehnder seinen Thron als sein Grab fande: Non ergò tanquam relapsus in terra deprehenditur corporis solutione, sed tanquam verbi cœlestis operatione donatus & munere, ut quietem magis caro ejus quàm bustum acceperit. Erscheinet nicht etwas gleiches in der Hinfahrt des H. Claudii, und können wir nicht sagen, daß er eben so glorreich als Moyses gestorben seye, weilen er in die Kirchen eingehet, weilen er sich mit JEsu Christo unterredet, weilen er die Stund seines Todts von ihm erlehrnet, weilen er in seine Cellen, ihn zu erwarten, wider hinaus steiget, weilen er im Gebett stirbet, und wie Moyses in dem Kuß des HErren hinscheidet.

Ambrosius de Abel & Cain. lib. 1. c. 2.

Ich bin beglaubt meine Schwesteren, daß ihr einen eben so heiligen, und villeicht nicht weniger glorreichen Todt erwünschet, als diser unseres heiligen Ertz-Bischoffs ware. Lebet wie er, und ich darff euch versicheren, daß ihr wie er sterben werdet. Er hat in der Welt die Wohllüsten geflohen, und wohl wissend, daß sie die Todts-Feind der Christen seyen, mit selben auf ihrem Boden geschlagen, und ihnen den Sig in einem Alter, worinnen sie über alle Fürsten triumphiren, abgewunnen. Thut in der Religion, was er in der Welt gethan: ahmet nach in dem Closter das Leben, welches er bey Hof geführet, und leidet nicht, daß ein Jüngling über geistliche dem Dienst JEsu Christi geheiligte Seelen den Vorzug habe: erinneret euch, daß euere Gelübd euch alles zu verlassen, verpflichten, und ihr mit eurem Leib und Hertzen Schlacht-Opffer werden müsset, wann ihr eurem Bräutigam getreu seyn wollet.

Diser grosse Heilige hat die Ehren in der Kirchen verachtet, er hat die Demuth mitten in dem Pracht beybehalten, und geübet jene Tugend, welche, sagt der H. Bernardus, unter denen Hochheiten und Lob-Geprängen so selten anzutreffen: Rara virtus humilitas honorata. Seyet demüthig in dem Closter, weilen solches

die

die Schul der Niderträchtigkeit ist, und besagter H. Bernardus uns lehret, daß, wann dise Tugend allen Christen nutzlich, sie denen Ordens-Leuthen lediglich nothwendig siye. Leydet nicht, daß, was ihr in der Welt abgetretten, euch in einem Gottes-Hauß betaste, daß die Ehr, welcher ihr mit Aufkündung aller Welt-Eitelkeit abgesagt, euch in eurer Vestung überwinde, und heimlich besige, nachdem ihr über sie offentlich triumphiret habet. Damit ihr aber euch nicht beklaget, ich trage euch den H. Claudium in Beschaffenheiten vor, welche mit der eurigen keine Gleichständigkeit haben: gestattet mir, daß ich euch ihn zum Beschluß seines Lob-Spruchs in der Einsamkeit zu Gesicht stelle, und zeige in einem Stand, deme, wann ihr nicht nachfolget, er euch zu verdammen berechtiget seyn wird.

Er verliesse die Welt wie ihr, er begabe sich eines Bistums, in ein Closter zu gehen, und wechselte er ab die Eigenschafft eines Prälaten mit jener eines Ordens-Manns: fünffzig Jahr bey nahe lebte er unter dem Gehorsam, und in dem Schmertzen: er erfande alle Tag einige neue Strengheiten seine Liebe zu begnügen: er wurde ihm selbsten ein Hencker, damit er ein Martyrer JEsu Christi werden kunte, und da er sein gantzes Leben entweders in Fasten oder in dem Gebett zubrachte, opfferte er seinen Leib und seine Seel dem Sohn GOttes auf. Werdet ihr nicht trachten, ihm nachzufolgen in eurem Stand, welcher dem seinem so ähnlich ist? werdet ihr euch nicht dem Schmertzen überlassen, nachdem ihr dem Wohllust aufgekündet habet? werdet ihr nicht arbeiten, Martyrinnen abzugeben für den jenigen, dessen ihr Gesponsen seyd? werdet ihr nicht die Buß zu Hülff ruffen, damit sie euer Opffer vollbringe? und in Erinnerung, daß ihr in denen Wunden JEsu Christi empfangen worden, werdet ihr nicht allen eueren Kräfften aufbiethen, auf daß euer Todt mit euerer Geburt übereinstimme? wann ihr lebet, und sterbet auf dise Weiß, so versichere ich euch, daß ihr an der Glory des H. Claudii Antheil nehmen, und nachdem ihr ihm in die Fußstapffen getretten auf Erden, mit ihm herrschen werdet in dem Himmel, wohin uns führe

GOtt Vatter, Sohn, und heilige Geist.

A M E N.

Ein

Ein und dreyßigiste Lob-Predig,

Von

Dem heiligen BARNABA,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des *Oratorii*.

THEMA.

Segregate mihi Saulum & Barnabam in opus, ad quod assumpsi eos. Act. 13. v. 2. Sönderet mir Saulum und Barnabam ab zu dem Werck, dazu ich sie aufgenommen hab. ibid.

Innhalt.

Der H. Barnabas ist der Entwurff eines vollkommenen Predigers; weilen niemahlen ein Prediger von eitler Ehr weiter als er entfernet ware: dann er I. Jederzeit in seiner Bemühung Mitarbeiter sich zugesellet: II. Nichts ohne Anführung des H. Geists unternommen: III. Die Heyden den Juden, da dise durch ihre Hartnäckigkeit sich des Evangelii unwürdig gemacht, vorgezogen: und IV. Alles Lob, so ihm in Verrichtung seines Amts gegeben worden, beharrlich verworffen hat.

WAnn jemahlē die Prediger sich desLobs eines sterblichē Menschens anzunehmē Ursach gehabt haben, muß man bekennen, daß es geschehe in jenem des H. Barnabæ; sintemahl er mit dem H. Paulo der Völcker Apostel zu seyn, und durch den gantzen Erden-Kreyß das Evangelium zu predigen von GOtt auserkisen worden ist. Biß dahin, meine Herren, gleichete es, als wann GOtt nur in Juden-Land erkannt, und sein Sohn allein für das Heyl der Juden gestorben wäre: die Aussändung aber des H. Barnabæ lehret uns, daß GOtt in aller Welt angebetten werden wolle, und JEsus Christus das gantze menschliche Geschlecht zu erlösen, sich an dem Creutz geopfferet habe; dann die Abschickung dises Apostels unbeschränckt, und ihm aufgetragen ist von jenem, der ihn mit dem H. Paulo die gantze Welt zu durchwanderen, das von JEsu Christo durch seinen Todt eroberte Reich in Besitz zu nehmen, und ohne Unterschid allen Völckeren der Erden zu predigen, ausfertiget. Denen Propheten ware nicht gestattet von Judenland auszutretten, was Beredsam- oder Ansehnlichkeit GOtt ihnen in der Welt gabe, kunten sie doch solche nur gebrauchen das Jüdische Volck in dem Glauben, den es für die Wahrheit hegete, zu bestättigen, oder selbes aus dem Irrthum, wann es sich dahin wurde haben einverwicklen lassen, herfür zu ziehen. Die Apostel selbsten darfften die Freyheit nicht nehmen das Evangelium denen

Heyden zu predigen, und verbotte ihnen das Beyspihl ihres Lehrmeisters, der sich in Palästinam verschantzet hatte, darvon auszugehen: da hingegen der Himmel heut uns günstig anblicket, und, weilen er dem Predig-Amt des H. Barnabæ keine Schrancken setzet, billich hoffen machet, daß wir von der Gnad des Heyls nicht ausgeschlossen seyn werden: sintemahl aber die übergebenedeyte Jungfrau, welche die Heyden in der Persohn deren Weisen aufnahme, disem Apostel bevorkame, und die erste ware, so uns die Himmels-Porten eröffnete in Eröffnung jener der Kirchen, wollen wir von der Pflicht, die uns für den H. Barnabam obwaltet, nicht reden, ohne danckbarlich zu erkennen die Obligenheit, welche wir Mariæ schuldig seynd, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Wann wahr ist, daß der H. Barnabas wie der H. Paulus der erste Heyden-Apostel seye, muß er solche Vollkommenheit besitzen, daß er jeden anderen zum Modell andienen könne, und man alle zur Ausfertigung eines fürtrefflichen Predigers nothwendige Eigenschafften in seiner Persohn antreffe. Er muß abgeschelet seyn von seinem Eigennutz: er muß nur suchen die Ehr JEsu Christi: er muß verachten seinen Ruhm und sein Leben, und jederzeit bereithfertig stehen die gepredigte Lehr mit seinem eignen Blut zu unterzeichnen. Mir wurde sehr leicht fürkommen euch zu zeigen, daß der Heilige, dessen Lob-Red ich verfasse, alle dise Gaben vollständiglich besessen habe: daß er seinem Eigennutz aufgesagt, indeme er alle seine Häuser verkaufft, und deren Werth denen Apostlen zugeeignet hatte: daß er nur nach der Lehr JEsu Christi trachtete, weilen ihm Unterthanen zu gewinnen sein gröste Begierd ware: daß er weder seinen Ruhm, noch sein Leben ansahe, massen er den einten und das andere die Sünder zu bekehren verschwendete: und daß er zur Bekräfftigung deß Evangelii den Todt auszustehen inbrünstigist verlangte, destalten er die Eigenschafft der Marter jener eines Apostels zugeselleke. Da nun aber eine stündige Unterredung so vile Sachen auszuführen nicht erkleckete, werdet ihr euch gefallen lassen, daß ich sie in einer eintzigen einschlüsse, und beweise, Barnabas seye ein Entwurff eines vollkommenen Predigers, dieweilen er sein Ehr verachtet, und niemahlen eine andere als jene JEsu Christi gesuchet hat.

Eine Wahrheit aber zu verstehen, welche zur Grund-Veste dem gäntzlichen Lob dises Apostels andienen muß, erlaubet mir zu sagen, daß auf viererley Art die Prediger ihren Ruhm suchen können: erstlich, wann sie in ihrer Arbeit keine Mitgesellen erdulten mögen, und nach dem Exempel der Ehrsüchtigen alle Mühe allein, um alle Glory einzusammlen, tragen wollen. Andertens, wann sie sich in die Kirchen-Aemter eintringen, und den Befehl des Sohns GOttes, oder der jenigen, die ihn in seiner Kirchen fürstellen, nicht erwarten. Drittens, wann sie an gewisse Völcker sich binden, und ihrer Zuneigung und Eigennutzigkeit nachhangen. Letstens, wann sie angetragenes Lob annehmen, und solches nicht dem jenigen überlassen, der es allein verdient, weilen er der Ursprung aller guten Wercken ist. Dises nun vorangesetzt, sage ich, daß niemahl ein Prediger von eitler Ehr weiter als Barnabas entfernet ware; weilen er jederzeit in seiner Bemühung sich Mitarbeiter zugesellet; weilen er nichts ohne Anführung des Heil. Geists unternommen: weilen er die Heyden denen Juden, da dise durch ihre Hartnäckigkeit des Evangelii sich unwürdig gemacht, vorgezogen, und alles Lob, so ihm in Verrichtung seines Amts gegeben worden, beharrlich verworffen hat.

I. PUNCTUM.

S. Barnabas in labore suo operarios sibi associavit.

Die Ehrsüchtige verfeinden die Geselligkeit eben so sehr, als die Geitzige: sie können keine Gleichheit in der Welt gedulden, und vom Augenblick an, da sie sich wider GOtt empören, ist ihr Absicht allen Leuthen zu gebiethen. Sie werden nicht weniger beleydiget, wann man das Joch ihrer Tyranney abwirffet, als wann man ihr Ansehen strittig machet, und bilden sie sich ein, daß wie nur eine Sonnen ist, also auch in dem gantzen Welt-Gebieth nur ein Beherrscher seyn müsse: wer immer ihnen nicht Unterthänigkeit zeiget, lebt ihnen zuwider, und wer unter ihrem Fahnen nicht kämpffet, erfahret den Gewalt und die Ungerechtigkeit ihrer Waffen. Dises Ubel übergehet offtermahl von denen Königreichen in die Kirchen, und stecket eben so wohl die Prediger als die Bezwinger an: dann jene, die in ihrem Dienst nur ihre Ehr suchen, und das Evangelium zu ihrer Eitelkeit andienen machen, in solcher Verrichtung keine Mitgesellen leyden

den können, und obschon die Erndte so groß und die Zahl der Arbeiter so klein,
tth.9.v. Messis multa, operarii pauci, sie doch gantz allein in dem Reich des Sohns GOttes zu seyn wünscheten, nur damit niemand weder von ihrer Arbeit, noch von ihrer Ehr einigen Antheil hätte.

Dise Elende möchten gern hundert Leiber, also alle Predig-Stühl anzufüllen, und so vile Zungen, als das Gedicht dem gemeinen Ruff zueignet, um vor allen Völckeren sich hören zu lassen. Sie bewerben sich mit mehrerer Geschäfftigkeit um die Arbeit, als die Ehrsüchtige nach Aemteren trachten, und glauben ein Treffen gewunnen zu haben, wann sie einem Prediger, der ihre Ehr verduncklen, oder ihr Ansehen minderen kan, eine Cantzel wegnehmen. Dise da predigen sonder Zweifel sich, und predigen nicht JEsum Christum, und gleichwie die Eitelkeit der Ursprung ihres Thuns ist, also man sagen darff, daß die Ehr dessen Entzweck seye, und die Höll die Belohnung seyn werde. Die wahrhaffte Prediger, welche nur nach der Ehr JEsu Christi und dem Heyl deren Glaubigen abzihlen, wünschen, daß das Evangelium mit Verlurst ihres Ansehens selbsten geprediget werde, und wann sie nur wenigen Eyfer haben, müssen sie mit dem H. Paulo begierdigen ihre Freyheit zur Verherrlichung JEsu Christi aufzusetzen.

Gleichwie der grosse H. Barnabas ein uneigennütziger Prediger ware, und der Sohn GOttes ihn in seine Kirchen allen anderen zum Modell zu dienen eingesetzet hatte, also er dise Eigenschafft in viler Fürtrefflichkeit besessen hat, und niemahlen ein Diener JEsu Christi mehrere Sorg-Beflissenheit in seinen Verrichtungen sich zu verbergen, und die Ehr darvon der Persohn anderer zu übermachen anwendete. Er wurde in Antiochiam gesandt, allda das Evangelium zu verkündigen: seine Wort und sein Exempel bekehrten darin eine wundersame Anzahl Heyden und Juden, die ihn für ihren Apostel und Vatter erkannten: er kunte genüssen die Ehr, welche seine Arbeit ihm erworben, und regieren dise Kirchen, so er durch sein predigen gegründet hatte: weilen ihm aber die Glory darvon mit einem anderen abzutheilen erfreulicher fiele, thate er den H. Paulum in der Stadt Tharsis aufsuchen, und ihn nach Antiochiam führen, obschon er wohl wuste, daß die Gegenwart diser Sonnen den Glantz seines Liechts auslöschen, und wann diser Donner der Beredsamkeit seine Stimm vor solchem Volck vernehmen lassen sollte, es einen anderen Prediger mit harter Mühe anhören wurde. Jedannoch ungeachtet aller diser Erwegungen, welche den Geist eines stoltz- und eigennützigen Menschen hätten verrucken können, wollte er den H. Paulum zu einem versicherten Sig beruffen, mit ihm die dem Teuffel entführte Beuth abtheilen, und ihn ehender zu einem Triumph als Treffen einladen; sintemahl unser unerschrockene Apostel dises Werck durch seine Geflissenheit dergestalten beförderet hatte, daß die Griechen und Juden um nichts mehrers als alle Ehr JEsu Christo zuzueignen sich bewarben, und das Evangelium anzunehmen, so wohl bereithfertig stunden, daß die erste Predigen des H. Pauli eine überflüssige Erndte einsammleten. Gewißlich aber muß man bekennen, dasi dise zwey fürtrefliche Arbeiter sich wundersam wohl mit einander verstunden, und all ihren Bemühungen nur die Glory ihres allgemeinen Lehrmeisters obwaltete. Blödere Gemüther wurden sich von einem so glückhafften Fortgang aufgeblasen, und in Ansehung, daß die schönste Stadt von Sonnen-Aufgang ihrer Beredsamkeit sich ergebete, dardurch geproglet haben: da hingegen dise, welche in der Demuth so treflich gegründet waren, und nur gar wohl wußten, daß jener der pflantzet, und jener, so wässeret, nichts seye, dessen alle Ehr dem Sohn GOTTES anheimstellten, und wollten, ihre Eroberuug sollte den Nahmen desselben tragen, der ihre Arbeit geseegnet hatte. Lasset uns dise Wahrheit erklären, sintemahl sie gleichlings die Ehr JEsu Christi, und die Eingezogenheit seiner Handlangeren herfürschimmeren zu machen andienet.

Ich weiß wohl, daß der H. Geist die Kirchen in dem Speiß-Saal zu Sion gestaltete, und die Fundamenten zu disem ewigen Gebäu allda warffe, als er in der Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel herab stige: ich weiß wohl, daß er vollbrachte, was er andere mahl auf dem Berg Sinai angefangen hatte, und daß er mit Einprägung der Liebe in die Hertzen seiner Jünger ihnen ein Gesatz gabe, welches das Mosaische nur Schatten-weiß entwarffe: ich weiß endlichen wohl, daß die Sinagog in eben selbigglückseeligem Augenblick vergraben, und die Christliche Kirchen auf ihren Untergang, den gantzen Erden-Creyß zu beherrschen, erhoben wurde: ich weiß aber auch, daß dise Kirchen in die Mauren der Stadt JErusalem eingeschlossen ware, daß sie nur in einer kleinen Zahl der Glaubigen bestunde, und daß, wann sie ein Gesatz hatte, so sie erhalten könnte, sie noch keinen Nahmen truge, welcher sie bekannt zu machen vermögte: sie vermehrete sich durch die Predigen und Mira-

tul des H. Petri: jene die seine Verfolger gewesen waren, wurden seine Kinder, und büsseten ihren Vatter-Mord ab, sagst der H. Augustinus, da sie mit Ehr-Forcht das Blut trancken, welches sie mit Unbilligkeit ausgegossen hatten: die erregte Verfolgung wider die Glaubige nach der Marter des H. Stephani, breitete die Kirchen aus in Samaria, und gewannen die Flüchtling, so in alle Oerter, wordurch sie reiseten, den Glauben trugen, ihrer Mutter neue Kinder. Die Haubt-Städt Palästinä betten an JEsum Christum, den Jerusalem grausamlich gecreutziget hatte, und nahme Syrien selbsten durch die Wunder, welche die Apostel und ihre Jünger würcketen, berühret, die Parthey des Sohns GOttes an.

Mich geduncket aber, meine Herren, daß die Kirchen erst zu ihrem Glantz gelangte, als Antiochia bekehret wurde. Da geschahe, daß sie einen Bestand zu gewinnen anfienge, daß sie eine rechtmässige Gestalt annahme, den Tauf offentlich empfienge, und man ihren Kinderen den glorreichen Nahmen der Christen auflegte. Gestattet mir hier zu bewunderen die Eingezogenheit unserer Apostel, und solche der Eitelkeit deren Unglaubigen entgegen zu setzen. Gleichwie dise nur für die Ehr arbeiten, also sie sich durch ihre Werck bekannt zu machen trachten, ihren Nahmen denen von ihnen gebauten Städten oder eroberten Landschafften anhäfften, anbey beglaubet seynd, daß ihre Angedencken durch disen Fund sich verewige, und sie lebende in zukünfftigen Zeiten über den Todt und die Vergessenheit obsigen werden. Der Ausgang aber hat erwisen, wie offt ihre Gedancken eitel waren, sintemahl die Zeit, welche ihre Gebäu und Eroberungen unter über sich geschmissen, auch alle Glory ihres Nahmens unter denen eingefallenen Mauren und Stein-Hauffen begraben hat: herentgegen die Apostel bescheidener als die Bezwinger ihren Nahmen an die Kirchen nicht haben einhauen wollen, ob sie schon wohl wusten, daß selbe ewiglich dauren müste: sie hatten mit ihrem Fleiß zu ihrer Aufrichtung beygetragen: sie hatten sie mit ihrem Schweiß begossen, und mit ihrem Blut verküttet: entzwischen sie alle Ehr demjenigen, welcher deren wahrhaffter Urheber ware, heimstellten, und da sie solche tauffen müßten, ihr keinen anderen Nahmen als den Nahmen ihres Gespons schöpfften.

Der H. Paulus und Barnabas gedachten nicht an ihren Eigennutz bey einer so günstigen Gelegenheit, und wohlwissende, daß sie Handlanger JEsu Christi wären, wollten sie ihres Diensts kein andere Vergeltung, als welche sie in der Ewigkeit darfür empfangen haben: sie verbargen sich unter dem Nahmen JEsu Christi, wie jener Engel, der Moysi das Gesatz gabe, unter der Majestät GOttes sich versteckte: sie machten sich unsichtbar vor ihm, wie die Sternen in Gegenwart der Sonnen, und da sie widerholleten die Wort des H. Joannis, lehreten sie jedermänniglich, daß JEsum Christum zu erheben man sich ernidrigen müßte. Oportet illum crescere, me autem minui. Die Apostel waren die Bräutigam der Kirchen: die Glaubige, welche dise in ihrer reinen Schooß empfienge, waren ihre Kinder, und könnte der H. Barnabas zu jenen von Antiochia sagen, was der H. Paulus andere mahl selbigen von Corintho gesagt hatte: Per Evangelium ego vos genui. Gleichwie aber der eint und der andere sich mit der Kirchen nur in der Persohn des Sohns GOttes verehlichte, also sie auch ihren Kinderen keinen anderen Nahmen als den seinigen geben wollten. Das Gesatz verordnete, daß wann ein Mann ohne Erben abgelebt hätte, sein Bruder dessen Wittib freyete mit dem Beding, daß die Kinder, welche in diser Ehe gezeuget wurden, den Nahmen deß Verstorbenen tragen sollten. Der Sohn GOttes, wie anmercket Augustinus, eheverlobte sich mit der Kirchen an dem Creutz, und da er solche einsam und bestürtzt hinterliesse, verpflichtete er seine Brüder sie nach seinem Todt zu nehmen: dise, seinem letsten Willen zu gehorsamen, heyratheten die Wittib, und legten seine Gedächtnuß zu beehren, seinen Nahmen denen Kinderen auf, die sie von ihr hatten. Joan. 3. 30. 1. Cor. 4. v. 15.

Dises ist, was die heilige Paulus und Barnabas in Antiochia thaten; sie machten die Kirchen fruchtbar durch ihre Wort: sie zeugeten Kinder in ihrer reinen Schooß, und beursachten ihren Vatter wider herfürgebracht zu werden in disen nach seinem Todt gebohrnen Unschuldling. Sie faßten aber genaue Obacht, auf daß sie ihnen keinen anderen Nahmen, als jenen JEsu Christi beylegten; dann gleichwie sie wusten, daß er der erste Bräutigam diser Wittib ware, also sie ihre Kinder Christen nennten, und solche durch disen fürtrefflichen Nahmen unterwisen, daß sie glorreiche Geburt dem schmertzhafften Todt ihres Vatters zuschreiben müßten. Wie wenige Prediger gibt es, welche zu jetziger verkehrten Zeit der Bescheidenheit unserer Apostel nachfolgen, wir suchen nicht mehr den Nutzen des Sohns GOttes, sondern den unsrigen: wir predigen nicht mehr sein

Evan-

Evangelium, sonderen unsere Gedancken, und wann er einigen Fortgang unseren Worten verleihet, eignen wir alle daraus erwachsende Ehr uns selbsten zu: entzwischen wir nur unnutzliche Knecht seynd, die Ohren zwar kitzlen, aber die Hertzen nicht berühren können, und wann es sich ereignet, daß unsere Beweg-Gründ einige Sünder bekehren, oder JEsu Christo einige Kinder gebähren, wir mit dem H. Barnaba erkennen müssen, daß JEsus Christus der Urheber und Vatter darvon seye.

In diser Gelegenheit seynd nicht nur allein die Prediger schuldhabig, die Glaubige nehmen auch Antheil an ihrer Eitelkeit, und wann sie ein gutes Werck üben, wollen sie, daß die gantze Nachkommenschafft solches wisse, und die zukünfftige Zeiten davon benachrichtiget werden: sie graben ein ihre hochtrabende Nahmen in die Mauren unserer Templen, ihre Waffen lassen sie zu unseren Zierrathen häfften, und gleichet es, als wann unsere Kirchen-Diener mit Denckmahl ihrer Eitelkeit beladen, ihre Sclaven-Knecht worden seyen. Arbeitet, meine Herren, für die Ehr JEsu Christi: verberget eure Hand, wann sie ein Allmosen ausreichet, und wisset, daß, damahls ihr etwas einem Armen gebet, ihr dem Sohn GOttes mit Billigkeit heimstellet, was er mit Barmhertzigkeit euch angelehnet hat: machet euch zu Nutzen das Exempel der Apostlen, welche nach keiner Ehr getrachtet, und sich in die Evangelische Geschäfft niemahl eingedrungen haben, wie ich in der Folge diser Anred zu erweisen abzihle.

II. PUNCTUM.

Sine ductu Spiritûs sancti nihil suscepit.

EIn ungemeine Unbilligkeit ist es, daß niemand in die Häuser denen Grossen ohne Erlaubnuß eingehe, und jeder in das Geschlecht JEsu Christi sich ohne Zusag einverleiben wolle: man muß denen Fürsten angenehm seyn, um ihr Hauß-Genoß zu werden, und muß man einigen Zutritt bey ihren Persohnen haben, bevor man zu ihrem Dienst zugelassen wird: Der mehriste Theil der Christen aber dringet sich ohnverschamter Weiß in die Kirchen ein, ohne den Willen des Sohns GOttes, noch jenen seiner Kirchen-Dieneren zu Rath zu ziehen. Der Eigennutz richtet an in disem Stuck ihre Begierd, und so fern sie Gewinn oder Ehr in seinem Hauß erhoffen, thun sie sich ohne Forcht und Scham darein einschleichen. Entzwischen die H. Schrifft uns lehret, daß der Beruff unserem Eintritt in die Kirchen bevorgehen solle, daß man wie Aaron benahmset werden müsse, daß sich in disem Vorfallenheiten einzwingen lasterhafft, und eine grössere Sünd seye Aembter annehmen, wann man sie nicht verdienet, als selbe ausschlagen, da man ihrer würdig ist. In dem alten Gesatz ware der Beruff der Geburt angehäfft, und wer immer von der Zunfft Levi herstammete, der kunte den Altar-Dienst ansprechen. Zuvor das Gesatz solche Verordnung gemacht hatte, erklärte GOtt seine Absicht durch ein Miracul, und wie er die Schlacht-Opffer durchs Feur vom Himmel verzöhren liesse, zu bezeigen, daß ihm das Opffer gefallete, also er einiges Liecht ober dem Haubt dessen, dene er auserkohrete, herfürscheinen machte, dardurch der gantzen Welt kund zu thun, daß er sich dessen bedienen wollte. JEsus Christus der höchste Priester nahme dise Ehren-Stell nur an, weilen sein Vatter ihm sie antruge, und ob er schon eintzig unsere Sünden durch seinen Todt auszubüssen gekommen ware, wollte er jedoch in dises Geschäfft sich nicht einmischen, biß ihn der Befehl des jenigen, der ihn gesandt, darzu vermöget hatte.

Und zwar überweiset uns die Vernunfft selbsten über die massen wohl, daß ohne Beruff in die Kirchen eingehen wollen ein höchlicher Ubermuth seye; dann, wann die Geistliche die Hauß-Genossen des Sohns GOttes seynd, was Ansehen hat es, daß er sie wider Willen aufnehme? wann sie in ihrem Dienst ohne Gnad keinen Fortgang machen können, wie darffen sie solche hoffen, so fern er sie darzu nicht verordnet hat? wann sie seine Vorhaben dem Volck erklären sollen, wie vermögen sie es zu thun, da sie seiner verträulichen Gemeinschafft keinen Antheil genüssen? wann sie sich unter seine Heerd mit List eingeschlichen, oder durch Gewalt eingezwungen haben, was anderst stehet ihnen bevor zu erwarten als eine von dem rechtmässigen Hirten gerechte Verdammung? derowegen in der ersten Kirchen sich keiner ohne Berathschlagung seines Bischoffen Weyhungen zu nehmen anmassete. Diser stellte mit seiner Clerisey offentliche Gebetter an, den Willen des höchsten Priesters zu erkundigen, und wann er einen zum ersten Staffel zuliesse, erforderte er von ihm eine ausserordentliche Tugend, welche ihn andere zu besteigen fähig machte. Sonder aber über eine Sach, die gantze Gespräch erheischete, mich weitläuffig herauszulassen, wollen wir uns befridigen, solche

Wahrheit mit dem Exempel unserer Apostlen zu bestättigen.

Der H. Paulus und Barnabas waren zu dem Dienst JEsu Christi benahmset worden, der erste durch einen ausserordentlich- und wundervollen Weeg: der andere durch die Wahl-Stimmen der Apostlen: der einte und der andere hatten wehrend ihres Beruffs tausend Proben ihres Eyfers und ihrer Liebe gegeben: sie waren aus der Zahl jener unerschrocknen Kämpffer, welche sich zu dem Todt für den Dienst JEsu Christi zuerkennet hatten: sie begierdigten nichts als die Ehr seines Nahmens, und die Erweitherung seines Reichs: sie trugen rühmliche Wundmahlen, so ihren Helden- und Tapffermuth bemercketen: sie kammen an die Kirchen in Antiochia aufzurichten, und denen Glaubigen den herrlichisten Nahmen, den man in der Welt tragen kan, beyzulegen: es liesse sich nicht zweiflen, daß jene, die so vile Tugend äusserten, nicht grösserer Verrichtungen in dem Reich des Sohns GOttes fähig wären. Entzwischen meine Herren, jedoch dise grosse Männer in keine ausserordentliche Sendung sich einliessen, biß der H. Geist geredt, und allen Glaubigen gesagt hatte: Segregate mihi Paulum & Barnabam in opus, ad quod assumpsi eos. Ob er aber schon so herrischer Weiß redete, der gantzen Kirchen überhaubt, und unseren Apostlen insonderheit sich erklärte, und durch heimlich- und offentliche Einsprechungen sein Vorhaben ihnen zu verstehen gabe, unterliessen sie doch nicht sich zu versammlen über dises Geschäfft Rath zu schlagen; dann wie sehr wohl anmercket der H. Joannes Chrysostomus, der H. Geist als der höchste Gebiether gehandlet, und als ein Anführer der gantzen Kirchen geredet hatte: Imperiosè in proprium eos opus vocavit, ut suam ostenderet potestatem. Unterdessen die Apostel nach so klarer und nachdrucklicher Erörterung sich mit einander unterredten, zum Gebett flohen, die Täg mit Fasten, und die Nächt mit Wachen zubrachten, damit der H. Geist ein Vorhaben seegnete, so er ihnen nicht allein eingegeben, sonderen gebotten hatte. Tunc jejunantes & orantes imposuerunt illi manus, & dimiserunt illos.

Act. 13. v. 2.

Chrys. hom 74. in c. 14. Joan.

Act. 13. v. 3.

Erlaubet mir meine Herren, die haubtsächliche Tugenden des H. Barnabæ hier euerer Verwunderung zu übermachen, und euch die äusseriste Pflicht fürzustellen, welche wir seinem Eyfer, seiner Bescheidenheit, und seinem Gehorsam schuldig seynd. Seinem Eyfer, dann er mit Häfftigkeit begierdigte, daß das Reich deß Sohns GOttes durch die gantze Erden sich erweiterte, daß alle Menschen seine Unterthanen wurden, und die Völcker, welche in denen Finsternussen des Heydenthums schwebten, das Liecht des Evangelii empfiengen. Seiner Bescheidenheit, sintemahl, ob er schon mit viler Inbrunst die Bekehrung der Unglaubigen wünschete, und durch die Antrib, welche GOtt ihm darzu einflösste, wohl urtheilete, daß er zu disem Werck zu dienen verordnet wäre, er nichts desto weniger den Befehl dessen mit Gedult erwartete, und ohne sich einzuzwingen, und einzudringen der Verwaltung des H. Geists, so aller Glaubigen Anführer seyn muß, sich überliesse. Seinem Gehorsam, indeme so bald als er den Befehl von der Kirchen erhielte, so bald dise durch den Mund deren Apostlen sich erklärte, und ihm ihren Willen zu verstehen gabe, er sich zu solchem gleichlings schwehr- und wichtigen Geschäfft gefaßt machte, keineswegs, als wann er nicht alle dessen Gefährlichkeiten vorsahe, und wohl wußte, daß ihm mit der Welt und dem Teufel zu thun seyn wurde, sonderen weilen er sich sattsam glückseelig schätzete in der Bewerckstelligung eines Vorhabens zu sterben, welches seinen Meister das Leben gekostet, und ihn sich an dem Creutz zu opfferen, um die Feindschafften aller Völckeren zu erstecken, verpflichtet hatte. Interficiens inimicitias in semetipso. Ephes. v. 16.

Bemercket dann meine Herren, daß wann der H. Barnabas das Heyl der Welt durch die Grösse seines Eyfers begierdiget, er dessenthalben den Befehl von dem Himmel durch seine Bescheidenheit erwarte, daß er aber solchen, so bald er ihn empfangen hat, mit einem eben so fertig als aufrechtigen Gehorsam bewercke. Ach wie unterschiden in allen disen Beschaffenheiten seynd wir von disem Apostel, wir streben nach Aemtern, ohne zu erwarten, biß sie uns angetragen werden: wir berathschlagen weder den H. Geist, noch seine Handlanger: unsere Ehrsucht veranlasset uns wie die Kinder Zebedäi zu sagen, possumus, wir können: wir befinden uns in vollem Eyfer, wann einig glückseeliger Fortgang unserer Eitelkeit schmeichlet, und so lang das groß thönende Lob einige Würde uns hoffen laßt, predigen wir das Evangelium, weilen die Angelegenheit des Sohns GOttes mit unsriger sich betraget: so bald aber der Ausgang mit unserem Gesuch nicht übereins kommet, wann unsere Zuhörer uns verlassen, der Hof uns nicht in Ansehen zihet, und uns nur die eintzige von diser Ubung unabsönderliche Mühe überbleibet, da gebrechen uns die Kräfften, da sincket unser Muth, und zeigen wir

Matth. v. 22.

wir durch unsere schändliche Feigheit, daß wir in disem Geschäfft nichts als unser Glück gesucht haben. Unsere Apostel waren weit von diser Meynung entfernet; sintemahl sie in denen Predigen allein nach der Ehr für JEsum Christum zu sterben tracheten, weder dem Fleisch noch Blut Gehör geben, und die Juden verliessen, um denen Heyden das Evangelium zu predigen. Welches ist, was ich in diser Predig ferners erweisen will.

III. PUNCTUM.

Judæis derelictis gentilibus prædicavit.

Aus allen Völckeren der Erden hat niemahls einiges sich befunden, welches zärtlichere Liebe und mehrere Verträulichkeit zwischen seinen Kinderen unterhalten habe, als das Jüdische. Ob sie schon offtmahlen durch die Welt zerstreuet, und gefänglich in fremde Oerter weggeführet worden, waren sie jedoch allezeit vermittels der Religion und Natur mit einander vereinbaret gebliben: die einte wandleten mit denen anderen wehrender ihrer Gefangenschafft, und verheissen sich Wechsel-weiß in ihrem Gespräch von der Ankunfft Messiä, daß er alle ihre Armseeligkeiten endigen wurde. Gleichwie ein so häfftige Gemüths-Regung sich auf die Frömmigkeit gründete, also sie sich biß in die Seel der Apostlen, die einen wundersamen Eyfer für die Bekehrung ihrer Brüder hegten, ausgebreitet hatte. Von wannen es herkommet, daß sie einige Zeit denen Juden, ohne einen Eyfer für das Heyl der Heyden zu haben, predigten, und mit disen, weilen sie glaubten, daß solche von der Gutthat der Erlösung ausgeschlossen, oder unserer Geheimnussen annoch unfähig wären, nicht mindisten Umgang pflegten. Hingegen so bald sie in Erkanntnuß brachten, daß GOtt die Juden, damit er das Heydenthum beruffete, verworffen hätte, und anbey durch eine sonderheitliche Offenbahrung erlehrneten, was Gestalten die Porten der Kirchen denen Unglaubigen eröffnet stunde, sie also gleich dem Antrib des H. Geists mitwürckten, und das Evangelium allen Geschlechteren der Erden verkündigten.

Niemahl aber gehorchete solchem Befehl ein Apostel mit mehrerer Unterthänigkeit als der H. Paulus, und der H. Barnabas; dann als sie sahen, daß die Juden eben so hartneckig als blind ihrem Predigen sich widersetzten und aus einer Boßheit, die mehrers von dem Teufel als dem Menschen herrührte, ihre Beweggründ und Wunder-Werck bekriegten, sie ihren Eyfer in einen Widerwillen verkehrten, JESU Christo zu Dollmetschen dieneten, und disen Unglaubigen das erschröckliche Urtheil ihrer Verwerffung fühleten. Vobis oportebat primùm loqui verbum Dei, sed quoniam repellitis illud, & indignos vos judicatis vitæ æternæ, ecce convertimur ad gentes. Euch hat man erstlich das Wort GOttes verkündigen sollen, aber dieweil ihr dasselbig verwerffet, und euch selbsten des ewigen Leben nicht werth machet, sehet, so wenden wir uns zu denen Heyden. Worbey ihr drey oder vier merckwürdige Stuck, welche die Tugend unserer Apostel wundersamer Weiß erheben, beobachten werdet. Das erste bestehet in ihrer Gerechtigkeit, daß sie die Juden vorgezogen hatten, weilen solche als Kinder von Abraham abstammeten, weilen ihnen das Gesatz gegeben ware, weilen Messias von ihren Vätteren gebohren wurde, und diser in seiner Ankunfft auf die Erden sie mit seiner Gegenwart, mit seiner Lehr, und seinen Miraculn beehren sollte. Das andere ist ihre Klugheit, das Geheimnuß ihrer Verwerffung ihnen zu erklären, und ihr Unheyl auf ihren Unglauben zu legen: dann ihr es seyd, sie ihnen sagten, welche unser Wort verachten, und des ewigen Lebens sich unwürdig machen: wir kommen euch den Weeg dahin zu weisen, die Porten darzu zu eröffnen, und euch zu betheilhafftigen einer Gnad, welche GOtt jedermänniglich anbiethet, und niemand versaget. Das dritte ist ihre Sanfftmuth, indeme, wann sie schon mit viler Freyheit reden, es jedoch ohne Ereyferung und Verbitterung geschihet, und obwohlen sie das strengste Urtheil, so sich wider die Menschen fällen lasset, sprechen thun, sie solches nichtsdestoweniger mit Worten fürbringen, die weder Zorn noch rachgirige Empfindung bemercken. Was den H. Joannem Chrysostomum zu sagen veranlasset hat, Videte, quantam habet manſuetudinem junctam ſermonis libertas. Das vierte ist die Abschöhlung von ihrem Eigennutz und ihrer Ehr, dieweilen sonder zu begmüthigen, daß die Heyden sie anfeindeten, daß solche das Göttliche Wort in ihrem Mund verachten, und alle Geschöpff wider die Prediger JEsu Christi in Harnisch setzen wurden, sie dise Parthey anzunehmen, dem Geist, der sie behertzete, zu gehorchen, und sich

Act. 13. v. 46.

Chrysost. hom. 30. in 13. Act. Ap.

zu

zu einem so gefährlich- als beschwerlichen Vorhaben fertig zu machen, nicht unterliessen. Ecce convertimur ad gentes. Lasset uns dessen Beschwernuß und Gefährlichkeit, ſintemahl dise zwey Apostel solche zu unserem Heyl überstigen haben, erwegen, und in ihren darbey ausgeharreten Müheseeligkeiten gewahr werden, daß sie nur die Ehr ihres Meisters suchten.

Das Geheimnuß der Gnaden-Wahl ist dem menschlichen Verstand unergründlich, und wann diser in seiner Unschuld dem höchst und unbeschränckten Gewalt GOttes sich nicht hat unterwerffen können, kostet es ihn jetzunder, da seine Armseeligkeit nur seinen Hochmuth zu mehren angedienet hat, vil mehrere Mühe, sich dahin zu verstehen: er glaubt, daß seine Freyheit durch die vollkommene Macht, welche GOtt in der Verwerffung der Boßhafften an Vorschein gibet, verwundet seye: er kan nicht begreiffen, daß GOtt Persohnen, die er in ein und eben selbiger Empörung mit einverwickelt findet, so zerschidentlich halten könne: hart kommet ihn an sich einzubilden, daß eine Sünd, so seiner Geburt von so vilen Zeiten her vorgegangen, ihn schuldhabig zu machen vermöge, und, ohne zu überlegen, daß das Laster der verletzten Majestät von der Persohn des Vatters in seine Kinder übergehe, widerspricht er jederzeit jenem des ersten Vatters, und murret wider GOtt, daß er solches in seiner Nachkommenschafft so härtiglich straffe. Vergeblich stellet man ihm für, GOtt seye der höchste Beherrscher aller Menschen, und könne mit ihnen nach seinem Gutgeduncken anordnen, die Sünd lege ihm neue Macht über sie zu, er habe das Recht sie zu züchtigen, seitdeme sie lasterhafft geworden, und wann seine Urtheil schon streng oder verborgen, sie jedoch niemahlen unbillich seyen.

Alle dise Beschwernussen aber vergrösseren sich vil mehrers, da GOtt vermittels seiner unendlichen Allmacht das Volck eines gantzen Lands verwirffet, aus Absicht ein anderes auszuerwählen, und wann er seine Zuneigung und Anführung zu wechslen anscheinend, jenes liebet, das er hassete, und hasset selbiges, so er zuvor liebte; dann es gleichet, daß er seine Beständigkeit und Gerechtigkeit verunbilde, daß er eben so wohl als seine Creaturen veränderlich seye, und in Ausschlüssung eines gantzen Volcks von dem Heyl die Unschuldige mit dem Schuldigen einverwickle. Dises ist, was das Gemüth der Apostlen einnahme, anbey die Verwerffung der Juden, und die Anwählung der Heyden zu erkennen oder zu billigen abhielte; sintemahl da sie sich aller Gnaden, welche GOtt ihren Vätteren erwisen, und aller Diensten, so er von ihnen empfangen hatte, erinnerten, sie ohnmöglich glauben kunten, daß er solche in die äusseriste Verlassung, um die Unglaubige, die jederzeit zur Parthey seines Feinds gehalten hatten, herfür zu ziehen, wurde verfällen wollen.

In der That, wann wir das Verfahren der Heyden betrachten, werden wir finden, daß sie GOtt vier Ding, so ihm allein zugehören, geraubt, und solche zum Dienst des Teufels verwendet hatten. Sie baueten ihme Tempel, zugerichtet mit Altären, beladen mit Opfferen, versehen mit Kirchen-Dieneren und Priesteren. Dæmonibus templa fabricata sunt à gentibus, dæmonibus arcæ constructæ, dæmonibus oblata sacrificia, dæmonibus vates instituti. Was nebenhin aber zum beschwerlichisten fielle, weil die Heyden in ihrem Aberglaubē hartnäckig gewesen waren; was immer Ubels der Teufel ihnen zufügte, sie doch niemahl seine Parthey verliessen, und wie vil Miracul GOtt zu erleuchten würckete, sie dannoch seine Grösse nicht erkannten, noch seine Barmhertzigkeit anflehеten: dergestalten, daß aus denen Grund-Reglen der Vernunfft von disem Geschäfft zu urtheilen, man nicht vermuthen sollte, daß GOtt die Juden wegen dem Beruff der Heyden verwerffen wollte. Entzwischen er durch die Halßstärrigkeit der ersten ermüdet, und von der Armseeligkeit deren anderen berühret seine alte Diener verstosset, seine alte Feind erwählet, anbey offenbahret, was er während so vilen Zeiten in seinen Gedancken verborgen hielte, und seinen Apostlen die Juden aufzugeben, und denen Heyden zu predigen den Befehl aufleget. Auguſt. in Pſ. 94.

Disen Befehl empfangen und bewerckstelligen anheut unsere Apostel, welche ohne Absicht auf Blut und Fleisch ihren Brüderen das Todts-Urtheil ankünden, und solche wegen ihrer Hartnäckigkeit zu straffen, sie von Kirchen der abschneiden. Moyses hatte anderemahl zu sothaner Schärffe sich nit entschlüssen können, und da ihm GOtt gebotte, jenes Volck, welches ein so hartes Hertz, und solch stoltzen Kopff nährete, zu verlassen, führete er ihren Handel, und erwarbe Gnad für selbe Rebellen. Jonas entwiche aus Ninive nicht so vil für Forcht der Gefahr, als aus Liebe, welche er zu seinem Lands-Volck tragte, und konnte er nicht erdulden, daß GOtt seine Kinder verstosſete, um sich des Heyls seiner Knechten anzunehmen. Unsere Apostel aber, die keine andere Angelegenheit als jene JEsu Christi hegeten, welche ihre Ehr vernachläßigten,

ten, und nur um die seinige sich bewarben, verwarffen die Juden, und suchten auf die Heyden, so bald als sie deß Willen ihres Herren verständiget waren. Ecce convertimur ad gentes. d, ib. Wir verlassen unser Vatterland den gantzen Erden-Creyß zu durchlauffen: wir scheiden von unseren Kinderen, unsern Feinden das Evangelium zu verkündigen, wir gehe aus Palæstinam, in Syrien und Griechenland uns wohnhafft zu machen, und obwohlen wir vile Gefahr und Beschwernussen in einem so wichtigen Unternehmen vorsehen, umhalsen wir es doch mit Freuden, und erachten uns glückseelig Ehr und Leben darzugeben, um unseren Gehorsam und Liebe JEsu Christo zu bezeugen.

Saget die Wahrheit meine Herren, ob die Prediger diser Zeit auch also beschaffen seyen? wurdē sie wohl grosse volckreiche Städt und hochtrabende Schau-Bühnen oder Predig-Stühl, worauf sie mit Pracht und Glantz herfür tretten, verlassen wollen, um in Dörfferen, wo keine Zuhörer, die ihrem eitlen Ruhm schmeichlen, sich finden, zu predigen? wurden sie wohl wollen das Meer übersetzen, und barbarische Völckerschafften, so ihre Lehr-Meister nur mit Verfolg- und Verachtung belohnen, unterweisen? sonder aber die Diener des Göttlichen Worts in sonderheit zu betadlen, wurden wohl die Christen allen ihren Eigennutz der Ehr JEsu Christi aufopfferen, die Schmach und den Schmertzen, wann solche der Tugend einverleibet seynd, auf sich nehmen wollen: und wurden sie wohl zur Genugthuung ihrer Pflicht ihre nächste aufgeben, oder ihre Freund verdammen wollen? Entzwischen dises ist, was unsere zwey Apostel mit so grossem Tapffermuth ausüben: dises ist, was sie zu ihren eignen Brüderen sagen, Ecce convertimur ad gentes: und bildet euch nur nicht ein, daß es geschahe unter denen Unglaubigen ein Wohlgefallen, welches sie bey denen Juden nicht gefunden hatten, aufzusuchen, sintemahl, wie ihr in disem letsten Theil sehen werdet, sie mit so vilem Gewalt die Ehren, die ihnen bewisen wurden, verwarffen.

IV. PUNCTUM.

Honorem omnem omni violentiâ rejecit.

AUs allen Gemüths-Regungen Adæ hat die Ehr-Begierd in die Seel seiner Kinderen den mehristen Nachdruck eingepräget: sie wird mit ihnen gebohren, und haben sie schon einige Empfindlichkeit des eitlen Ruhms, damahls sie noch nicht den Gebrauch weder der Vernunfft noch der Red genüssen: die Kinder zancken mit einander, und beursachet ihnen die Hoffarth, welche sie anhetzet, eine Nacheyferung für die Ehr. So fern dise Begierd solche in ihrer Geburt vergesellschafftet, verlaßt sie selbe nicht wehrend ihrem Leben; dann wann sie an Alter zunehmen, man sagen kan, daß wie vernünfftiger sie seyen, desto hochmüthiger sie werden, und nur Ruhm zu erhaschen sich bearbeiten. Mit der Zeit gewöhnen sie sich ab die Unlauterkeit: die Liebe zu denen Ergötzlichkeiten lasset nach durch den Gebrauch, und wann der Geist über den Leib herrschet, triumphiret die Ehrsucht über den Wollust. Der Geitz selbsten, so unersättlich er ist, heylet sich vermittels der Beschwerde, welche er das erworbene Gut zu bewahren fühlet, und werden bey ihm die Reichthumen verhasset, da er sihet, daß an statt der Ruhe sie ihme Angst-Gedancken verursachen. Die Ehrsucht aber veraltet niemahl in denen Hoffärtigen: sie schöpffet neue Kräfften aus der Schwachheit ihrer Leiber, sie ist vil lebhaffter in denen Alten als in denen Jungen, und gleichsam sie sich ihrer über andere Anmuthungen gewuñenen Sigen, bedienete, herrschet sie vollkommentlich in ihren Willen. Ein alter Philosophus sagte, daß wie das Hertz das erste lebe, und letste sterbe in dem menschlichen Leib, also die Ehrsucht die erste lebe, und letste sterbe in seiner Seel: er hätte aber hinzusetzen sollen, sie dringe sich vestiglich ein, daß der Todt selbsten sie daraus nicht ausreutten könne, daß der Mensch sie mit sich in die andere Welt führe, und die Höllen, welche die Völle der Armseeligkeit ist, einen Verdammten von seinem Hochmuth nicht heyle.

Wann sie so halßstärrig in denen Boßhafften ist, brtnget ihre Uberwindung nicht wenigere Beschwernuß denen Gerechten: sie ist die erst und letste Feindin, mit welcher ihnen zu kämpffen obliget, und haben sie sich ab nichts mehrers als ab einem ihr abgewunnenen Sig zu beförchten; dann solche, gleichsam sie wie der fabelhaffte Antheus, von ihrem Fall sich wider aufrichtete, gewaltigere Anfäll waget, und auf ihre Niderlag denen Obsigeren die Eitelrühmigkeit zu gründen trachtet. Obschon dises Ungeheur allen Ständen und Vorfallenheiten so grossen Schröcken anrichtet, verursachet es jedoch niemahl billigere

Sorg, als wann es uns durch einen aufrichtigen Mund angetragen wird, und diser uns bereden will, daß mit ihme unsere Verdienst vergolten werden. Der grosse Heil. Augustinus bekennet, er kunnte sich vor der Ehr wohl verwahren, wann sie entfernet wäre, ihre Gegenwart aber machte ihne zitteren, und hätte er aller Welt Müheseeligkeit, sie zu verwerffen, dadurch eine angenhme Persohn solche ihme angebotten wurde. Augustin. epist. 64. Non hujus laudis vires sentit nisi qui ei bellum indixerit; quia etsi cuiquam facile est laude carere dum negatur, difficile est eâ non delectari, dum offertur. Niemand ist, sagt diser grosse Mann, der die Stärcke dises Feinds empfunden, ale welcher ihme den Krieg angekündet hat; dann, wann man sich leichtlich des Lobs, so es uns versagt wird, entbähren kan, vile Beschwernuß mit einlauffet, es auszuschlagen, und keine Belustigung darbey zu empfinden, wann man es uns antraget.

Auf dise Weiß nun geschihet, daß die Ehr den Heil. Barnabam betastet. Sie nihmt an ihr allerschönste Gestalt, ihn zu verführen: sie stellt sich ihme als die Belohnung seiner Tugend vor, und wird ihm anerbotten eintweders von dem Pöbel, damit sie also aufrichtiger scheine, oder aus dem Mund der Priester, auf daß sie für billich- und wahrhaffter gehalten werde. Dann als er in Lycaonien das Evangelium verkündigte, Sünder durch seine Predigen bekehrte, Krancke durch seine Miracul heylete, das Volck von solchen Wunderen erstaunet, ihn als einen GOtt anbetten wollte, und in seiner Sprach auffschrye, daß die Götter denen Menschen sich gleich gemacht, und ihre Stadt mit ihrer Gegenwart beehret hätten: Act. 14. v. 10. Dii similes facti hominibus descenderunt ad nos. Dises Lob, meine Herren, wäre es nicht fähig genug einen Obsiger zu befridigen? kunnte es nicht die Eingezogenheit unsers Apostels erschütteren? und der Hochmuth, deme niemahl an Vorwand gebrichet, vermögte er nicht ihne zu beglaubigen, daß gleichwie der Abgesandte die Persohn seines Herren vertrittet, und seine Ehr annehmen kan, also er, sintemahl er von einem GOtt geschickt ankamme, auf Erden für einen GOtt gehalten werden könnte? sollte er sich nicht einbilden dörffen, daß die Ehr des Knechts auf die Persohn seines Gebiethers wider zuruch prällete, und jene des Sohns GOttes niemahls höcher heraus gestrichen wurde, als wann er dises Volck in dem Glauben liesse, daß seine Apostel Götter wären.

Der grosse Heil. Augustinus hat ehemahlens angemerckt, daß die gröste Fürtrefflichkeit GOttes wäre, Götter zu machen, und seinen Geschöpffen seine Macht und Grösse zu vergemeinschafften; dann da er GOtt als einen Oberherren mitten unter denen Menschen; die er durch seine Gnad zu Götter machet, fürstellete, und ihn jenen Götteren, so die Menschen mit ihren Händen ausgearbeitet haben, vergleichete, er auffschreyet: Quantus DEus est, qui facit Deos? & quales Dii sunt, quos facit homo? & ideò ipse DEus verus, quia DEus non factus est: nos autem facti non veri Dii, meliores tamen illîs, quos homo facit. August. in Psalm. 9 Wie groß ist unser GOtt, der Götter machet, und wie geringschätzig seynd jene Götter, welche durch die Menschen zu Götter geschmidet worden: er ist der wahre GOtt, weilen er durch sich selbsten GOtt ist, und niemand ihn zum GOtt gemacht hat: wir seynd es nicht wie er, indeme er uns vergötteret, wir seynd es aber mit besserem Titel als jene, die es nur seynd, weilen wir sie zur GOttheit erhoben haben. Könnte dann unser Apostel nicht eine Ehr annehmen, welche die Schrifft denen Menschen nicht versaget? und sollte er nicht dises Beweg-Grunds sich bedienen, dardurch zu zeigen, daß JEsus Christus alle Götter beherschete, weilen seine Knecht selbsten Götter wären. Er därffte es um so vil leichter thun, als die Priester mit dem Pöbel übereinstimmten, und sie Barnabam für den Jupiter wegen seiner Majestät, und Paulum für den Mercurium wegen seiner Beredtsamkeit hielten, anbey ihnen Schlacht-Opffer opfferen wollten: Sacerdos quoque Jovis tauros, & coronas ante januas offerens cum populis volebat sacrificare. Loc. c. Act. 14. 12.

Was thaten aber unsere Apostel in diser Begebenheit? und wie verwehrten sie sich einer Ehr, die GOtt allein gebühret? sie zerrissen ihre Kleyder, verstopfften ihre Ohren, um solche Gottslästerung nicht anzuhören, und voll des Eiffers für die Ehr ihres Meisters, erklärten sie disem Volck, daß sie gleich ihnen nur sterbliche Menschen wären, daß sie in ihrer Stadt angekommen seyen, sie aus dem Aberglauben herfür zu ziehen, und zu lehren, daß dise höchste Ehr nur GOtt, der Himmel und Erden erschaffen hat, bewisen werden müßte. Viri, quid hæc facitis, & nos mortales sumus similes vobis homines. L. c. Betrüget euch nicht, wir seynd nur Menschen, euch und nicht GOTT gleich, sterblich wie ihr, und nicht unsterblich wie GOtt: Die Opffer

werden

werden ihme vorbehalten, und ist unser gröstes Ehr-Gesuch, daß nachdem wir seine Diener gewesen seynd, wir seine Schlacht-Opffer werden, und das Leben für seinen Dienst dargeben können. Das Werck hatte ihrer Begird gefolget; dem Heil. Paulo und Barnabæ wurden die Häupter abgeschlagen, und vergesellten beyde die Eigenschafft des Apostolats mit jener der Marter.

Sonder aber ihre Standhafftigkeit in Ubertragung des Todts zu bewundern, lasset uns erstaunen über ihre Eingezogenheit in Ausschlagung der Ehren, und bekennen, daß wir von ihrer Vollkommenheit sehr weit entfernet seyen: die wenigste Naturs-Gaben füllen uns mit Eytelkeit an, das loben steigt uns in Kopff, und ohne zu erwegen, ob es billich seye, nehmens wir auffer Unterschid von der gantzen Welt an: die gewöhnliche Ruhm-Sprüch mißfallen uns, wir verlangen, daß man uns wie Götter halte, und uns die Geschöpff unserer Gedancken glaube: wir wünschen, daß unser Ruhm aller anderer ihrigen auslösche, und sonder uns zu erinneren, daß wir nichts besitzen, so wir nicht empfangen haben, wollen wir, daß man uns hochachte von dem, was nicht unser ist. Laßt uns behertzigen, meine Herren, daß das Lob GOtt gebühre, daß hierunten darnach streben sich seine Recht anmassen heisse, und nothwendig seye der Ehr auf Erden aufzukünden, wann wir verdienen wollen die Glory des Himmels, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Zwey und Dreyßigiste Lob-Predig,

Von

Denen Heiligen

GERVASIO und PROTHASIO.

Vorgetragen an ihrem Festag in ihrer Kirchen

THEMA.

Vidi Mulierem æbriam de sanguine Martyrum JEsu. Apoc. 17. v. 6.

Ich sahe, daß das Weib truncken war von dem Blut der Zeugen JEsu. ibid.

Innhalt.

Von denen heiligen Gervasio und Prothasio wird erwahret, daß sie seyen I. Martyrer in ihrer Geburt: II. Martyrer in ihrem Leben: III. Martyrer in ihrem Todt, und IV. Martyrer in ihrer Begräbnuß.

SO fern die Martyrer nicht mit dem eintzigen Göttlichen Sohn herrscheten, und die ewige Glory der Vergelt ihres Leydens wäre, wurden sie sich über unsere Unvermögenheit, oder Undanckbarkeit zu beklagen billiche Ursach haben. Dann gewiß ist, daß sie auf Erden die ihren Verdiensten gebührende Ehrbeweisung nicht empfangen, und unsere Lob-Predigen keineswegs der Heiligkeit ihrer Thaten,

eben so wenig der Fürtrefflichkeit ihrer Tugenden zulangen mögen. Sie seynd weder die Zeit ihres Lebens, noch nach ihrem Todt erkannt worden, und ist alles, was wir von ihnen, seitdeme sie in Himmel aufgefahren, sagen, ihrer Hochheit so vil nidriger, daß wann sie nicht mehrere Obacht auf unsere Meynung als auf unsere Wort trugen, sie billichere Ursach dardurch beleydiget als geehret zu werden, schöpffen wurden. GOtt allein ist, der sie belohnet, ihre Verdienst erkennet, und wissen nur die mit ihnen in dem Himmel herrschende, oder auf Erden ihnen nachfolgende Heilige würdiglich von ihnẽ zu reden. Dessenthalben, meine Herren, nicht in ein Unheyl zu verfallen, das meine Klag veranlasset, ich bedacht bin einen Heiligen, der eueren seeligen Patronen Lob sprechen solle, einzuführen, und ihre Preiß-Red aus denen Schrifften des Heil. Ambrosii des beredtisten Manns selber Zeit herzunehmen, damit jener, welcher ihre Leiber der Kirchen entdecket hat, euch ihre Tugenden offenbahre, und ihnen das gezimmende Lob zustelle. Aus Forcht aber, ich möchte seine Gedancken schwächen, da ich sie mit meinen Worten erkläre, wollen wir uns wenden zu dem Heil. Geist, der solche ihme eingegeben, und dise Gnad zu erwerben, den Gunst jener anflehen, die sich der Ehr deren Martyrer annihmet, sintemahl ihr Liebe und Schmertzen sie ihr höchste Gebiethe-rin gemacht haben, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Eben sowohl unter denen Heiligen, als zwischen denen Englen befinden sich Hierachien, und hat die streittende Kirch nicht weniger dann die triumphierende ihre zerschidene Ordnungen: dise berühmet sich mit Seraphinen versehen zu seyn, welche von einer heiligen Lieb brinnen, und sich niemahl verzehren: mit Cherubinen, so nur GOtt erkennen, und in ihme alles sehen: mit Thronen, auf denen die Majestät GOttes ruhet, und die auf ihr ruhen. Jene preyset sich Jungfrauen zu haben, welche ihre Seelen und Leiber JEsu Christo heiligen: Einsidler, die sich in Wüsteneyen verkriechen um allein mit seinen Tugenden und Thaten beschäfftiget zu seyn: Martyrer, so ihr Leban für sein Ehr dargeben, und sich glückseelig schätzen, Schlacht-Opffer seiner Liebe zu werden. Gleichwie die Seraphim die edliste unter denen Englen seynd, sintemahl sie die fürtrefflichiste aus denen Göttlichen Vollkommenheiten anbetten, also denen Martyrer die fürnehmste Stell unter denen Heiligen gebühret, indeme sie die tapffermüthigiste That JEsu Christi verehren, und in seinem Todt, worin er uns die meiste Zeugnuß seiner Liebe hinterlassen hat, ihme nachzufolgen trachten. Dessentwegen ich geglaubt hab, daß das höchste Lob, so eueren allerherrlichisten Patronen beygelegt werden kunnte, die Eigenschafft der Martyrer wäre, und es eine ihrer Hochheit zulängliche Lob-Red ausfertigen heissete, wann ich beweisete, daß sie die Zahl jener glorreichen Kämpffer, die ihr Blut für die Ehr des Göttlichen Sohns vergossen haben, auszieretẽ. Damit man aber mich nicht betadle ihnen ein mit anderen Martyreren allgemeines Preiß-Werck verfaßt, und ihr eigentliches Sönderungs-Zeichen ausser Acht gelassen zu haben, erlaubet mir euch in diser Unterredung darzuthun, daß durch ein glorreiches Vorrecht, welches ihnen eintziglich zustehet, und keinem anderen gebühret, sie Martyrer in ihrer Geburt, Martyrer in ihrem Leben, Martyrer in ihrem Todt, und Martyrer in ihrer Begräbnuß seyen.

I. PUNCTUM.

SS. Gervasius & Prothasius sunt Martyres in sua nativitate.

MIr ist nicht unbekannt, meine Herren, daß von der Sünd Adams her die durchleuchtigiste Geburt der Menschen schmächlich, und die Unschuldigiste lasterhafft seye: eben jenes Blut, daß ihnen den Adel mittheilet, vergemeinschafftet ihnen die Sünd, und selbiger Vatter, so sie zu Königen gebähret, zeuget sie sündhafft. Sie müssen mit David gestehen, daß wann sie schon aus einer rechtmäßigen Ehe herfürgegangen, sie jedannoch in der Ungerechtigkeit empfangen worden, und wiewohlen ihre Mütter keusch seyen, sie nichts destoweniger Sünder zu seyn nicht entweichen. Ecce in iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me Mater mea. Dergestalten daß die unschuldigst- und durchleuchtigste sich mit Beschämung und Laster vom Augenblick an, als sie in die Welt eingetretten, belästiget sehen. Quid enim vacat calamitatis, sagt der Heil. Bernardus, nascenti in peccato, fragili corpore & mente sterili? Welcher aus ihnen ist in ihrem Leben der Armseeligkeit erlassen, sintemahl sie in der Sünd gebohren werden, einen gebrechlichen

Psalm. v. 7

Bern. 2. de c sider.

Leib

Leib und ein unwissendes Gemüth mit sich herum tragen?

Ob zwar diser Lehr-Satz unzweifelhafft, und man ihne ohne Irrthum nicht anfechten kan, weilen er auf die Haupt-Veste des Glaubens gegründet ist: muß man jedoch bekennen, daß offt die Vätter ihren Kinderen einige Fürtrefflichkeiten vergemeinschafften, und die Sünd der Natur kein so allgemeines Verderben angehenckt habe, daß sie nichts gutes besitze, so wie das Ubel erblich seye. Der Adel der Vor-Elteren übergehet in ihre Nachkömmling, und geniessen dise einiges Recht zu denen herrlichen Thaten jener, die ihnen das Leben gegeben haben. Die gute Zuneigungen schleichen sich zimmlich offt ein mit dem Blut, und sihet man einen tapferen und freygebigen Sohn von einem prächtig- und großmüthigen Vatter gebohren werden. Die Heil. Schrifft, welche so nachdrucklich den Glauben der Erb-Sünd bewisen, ermanglet nicht, uns Kinder fürzustellen, denen die Tugend ihrer Elteren einen Glantz beygelegt hat, und allemahl, als sie denen Patriarchen Lob sprichet, fanget sie solches jederzeit von ihren Vorfahreren an. Sie lobet Isaac von der Frömmigkeit Abrahæ, und lehret uns, daß er seiner Nachkommenschafft überführte jene Gab, die er von seinem Vatter empfangen hatte. Isaac à parentibus nobilitatem pie-
brof. in tatis accepit, sagt der Heil. Ambrosius, ap. Luc. quam posteris dereliquit.

Der Heil. Joannes Baptista wird nicht allein durch die heilige Thaten seines Lebens, und wegen denen Miraclen, die in seiner Geburt herfür leuchteten, geprisen, sonderen noch darzu von denen Verdiensten Zachariæ und Elisabeth groß gemacht. Joannes Baptista, sagt angerührter Heil. Ambrosius, nobilitatur parentibûs, miraculîs, moribûs. Und thut diser grosse Lehrer, der sowohl von der Armseeligkeit des Menschen unterwisen ware, und wußte, daß die Sünd ein von Adam aller seiner Nachkommenschafft hinderlassenes Erb-Theil seye, sich nicht scheuen jene Ehr, welche die Kinder von ihren Elteren hernehmen, eine erbliche Heiligkeit zu benamsen. Ve-
brof. in luti transmissa immaculatæ puritatis c. hæreditas. Dermassen, daß wir, ohne wider die Lehr der Kirchen zu stossen, sagen können, die Tugend theile sich eben sowohl mit, als die Sünd, und ob zwar alle Menschen in dem Laster gebohren werden, deren jedoch einige seyen, die mit fürtrefflichen Gaaben, welche sie herrlicher als andere machen, zum Tag-Liecht gelangen.

Auf disen Lehr-Satz gründe ich mich euch zu sagen, daß euere heilige Patronen zur Eigenschafft der Marter durch ihre Geburt in etwas berechtiget seyen, und eben selbiges Blut, so ihnen das Leben gegeben, ihnen die Begird solches für die Ehr JEsu Christi zu verliehren eingeflösset habe; dann sie von Martyren gebohren worden, und die Göttliche Fürsichtigkeit ihnen zu einem Vatter Vitalem, und zur Mutter Valeriam verschaffete, welche in einer höchlichen Frömmigkeit lebten, und alle ihre Tugenden mit einer tapffermüthigen Marter crönten. Vitalis bestättigte Ursicinum, dene die Betrohungen des Tyrannen erschröcket hatten, und sitzte diser fürtreffliche Martyrer sein Leben auf, die Seel seines Nächsten zu erretten. Valeria folgte nach der Standhafftigkeit ihres Manns, und obwohlen ihr Geschlecht sie schwächer machte, ermanglete sie doch nicht, für JEsum Christum hertzhafftiglich zu sterben: also das Gervasius und Prothasius von zweyen Martyren entsprossen seynd, und an ihre Geburt nicht gedencken können, daß sie sich nicht zur Marter angefrischet fühlen.

Die Beyspihl würcken in uns kräfftiger als die Wort, unter allen aber prägen die einheimische Exempel den meisten Nachdruck in unsere Gemüther ein. Die Thaten unserer Vor-Elteren dienen uns zum Gesatz, und heisset es aus dem Adel schlagen, wann man ihren Tugenden nicht nachahmet. Dise trifftige Erwegung erregete unsere fürtreffliche Heilige, und alle mahl, als sie sich erinnerten, daß ihr Vatter und Mutter für den Kampff JEsu Christi gestorben wären, erachteten sie sich verbunden eine glorwürdige Gelegenheit aufzusuchen, in welcher sie zu eben selbiger Ehr gelangen kunten. Das Fleisch und Blut, so uns nur feige Räth einspeyen, flösseten unseren jungen Kämpfferen lauter heldenmüthige Anschläg ein, und wann sie sich fürstellten, daß das in ihren Aderen aufwallende Blut von jenem, so Vitalis und Valeria zur Verthätigung der Religion vergossen hatten, herflosse, glaubten sie gehalten zu seyn aus nehmlicher Ursach es zu vergiessen.

Tertullianus hat angemerckt, daß der Glauben, dessen Bekanntnuß wir bey dem Tauff ablegen, uns zur Marter verbinde, und wir, so bald unsere Nahmen unter die Glaubige einverleibt stunden, unser Blut in der Gesellschafft deren Martyren zu vergiessen schuldig wären. Talia, sagt er, à primordio & præcepta, & exempla debitricem Martyrii fidem ostendunt. Wann di- Tertul. adverf. gnosticos.

se Pflicht, meine Herren, wohl gegründet ist, und der Christ der Marter bey vorfallender Gelegenheit sich nicht erlassen kan, solle ich nicht sagen dörffen, daß dise zwey Brüder noch mehrers als andere darzugehalten waren? sintemahl ihre Geburt, ihr Blut, und das Exempel ihres Vatters und ihrer Mutter lauter Antrib gewesen, die sie zum Todt beherttzten? Dann wann wahr ist, daß die Kinder, welche von einem Vatter, der sein Leben in dem Treffen für den Dienst seines Fürstens dargegeben hat, gebohren worden, sich durch solch einheimisches Beyspihl angefrischet fühlen, und mitten unter denen Wohllüsten selbsten sich nicht enthalten können eine rühmliche Gelegenheit zuerwünschen, in welcher sie beweisen mögten, daß sie keineswegs aus der Vätterlichen Tugend geschlagen haben, muß ich nicht glauben, daß unsere junge Heilige in Erwegung, daß ihr Vatter und Mutter die Marter ausgeharret hatten, nach ebiger Gnad seuffzeten, und verlangten, daß in der ersten Verfolgung sie die Peyn-Qualen überwinden, und über die Hencker obsigen kunten.

Ich bin der gäntzlichen Meynung, meine Herren, daß sie, um sich zu solchem heldenmüthigen Vorhaben aufzumunteren, zuweilen bey sich selbsten sagten: lasset uns begmüthigen, daß unser Geburt glorreich seye, weilen sie uns zu einem Vatter und zu einer Mutter Martyrer gibet: erinneren wir uns, daß dises Blut, so uns belebet, für den Kampff JEsu Christi vergossen worden: daß wir dise Armb und Bein empfangen haben von jenem Vatter, welcher dieseinige an denen Folter-Rahmen ausgestreckt, und durch die Hefftigkeit der peynlichen Marter verrencket sahe: überlegen wir, daß dise Häupter von einem Vatter herkommen, welcher dasseinige so hertzhafftiglich denen Scharpffrichteren darreichete, und daß, wann die Gedächtnuß und der Tapffermuth nit sambt dem Glauben in uns erloschen ist, wir die Eigenschafft der Martyrer jener deren Glaubigen zugesellen müssen. Also erfrischeten sich zum Kampff unsere junge Heilige: also zogen sie zu Nutzen die Ehr, so ihnen ihr Geburt verschaffete: also beschämeten sie diejenige, welche aus ihrem Adel kein anderen Vortheil, als den Muthwillen ungestrafft zu sündigen, erschöpffen, und glauben, daß die Ehr und Reichthumen, so sie von ihren Elteren hergeführt haben, nur ihr viehische Gelüsten zu befridigen andienen müssen. Euere heilige Patronen urtheileten vil vernünfftiger; sintemahl sie darfürhielten, zur Marter durch ihre Geburt verpflichtet zuseyn, anbey den grimmen der Verfolgung nicht erwarten wollten, und der Grausamkeit der Scharpffrichteren vorzukommen, sich selbsten zu einer eben so langen Marter als ihr Leben daurete, verurtheilten.

II. PUNCTUM.

Martyres in ſua Vitâ.

NIchts gelinders noch schärpffers finde ich auf der Welt als die Christliche Religion. Nichts gelinders; weilen sie von ihren Kinderen allein die Liebe erheischet, und alle Gesatz, so sie ihnen gibet, in dem Gesatz der Liebe eingeschlossen seynd. Plenitudo legis dilectio. Rom. 13. v. 10. Nichts schärpffers, sintemal sie alle ihre Kinder zum Schmertzen und Todt anhaltet, selbe in ihrem Leben creutziget, und aus ihnen Schlacht-Opffer und Martyrer machet. Das erste Gebott, welches sie ihnen durch den Mund ihres Göttlichen Lehrmeister aufleget, ist das Creutz zu tragen, und ihme nachzufolgen: und damit solche nicht glauben möchten, daß, wann sie etwann einige Zeitlang das Creutz getragen haben, sie darnach sich dessen erlassen könnten, setzet dise sorgfältige Mutter hinzu, daß sie es alle Tag und so lang tragen müßten, biß sie endlichen daran gehäfft zur Ehr desjenigen, welcher an solchem für ihr Heyl sterben wollte, daselbst sterben wurden: Qui vult venire post me, abneget semetipsum, tollat crucem suam quotidie, & sequatur me Derowegen der Heil. Augustinus vermeynte, daß das Leben eines Christen, so nach dem Gesatz des Evangelii eingerichtet ist, ein lang und grimmige Marter seye, vita Christiani, si secundùm Evangelium vivat, crux est & martyrium. In Wahrheit, jener, der seine Anmuthungen bändiget, mit seinem Leib Krieg führet, seine Begirden unterdrucket, seinen Zornmuth verschlucket, seine Ehrsucht mäßiget, und seinen Geitz zuruck haltet, sich wohl ein Martyrer zu seyn, und Peyn-Qualen, die nicht weniger hart als jene, so unsere erste Martyrer ausdaureten, ausgestanden zu haben, berühmen darff: was Tertullianum zu sagen veranlasset hat, daß das Leben eines wahrhafften Christen die Lehr-Zeit zur Marter wäre, und er kein andere Beschäfftigung auf Erden hätte, als durch die Abtödtung sich zu denen Marter-Peynen Luc. 9. 23. Augus. serm. 3. In Sanct.

rtul. ad rtyr.

nen verfaßt zumachen: Vita Christiani, disciplina Martyrii.

Gleichwie der Heil. Gervasius und Prothasius sich zur Marter geneigt empfunden durch das Exempel ihrer Elteren, also man mit Wahrheit sagen kan, daß ihr gantzes Leben ein strenges Probier-Jahr darzu ware, und all ihre Sorgbeflissenheit darinen bestunde, wie sie denen Henckers-Knechten vorkommen, und sich selbsten zu Todts-Qualen, mit welchen die unmenschlichiste Tyrannen die Gedult der Martyrer prüffeten, verurtheilen möchten; dann überdas sie das Fleisch dem Geist unterwarffen, und solches durch Fasten und wachen abmatteten, sie die strengste Tugenden des Christenthums übten, und sich in einen Stand übersetzten, worinen sie den Schröcken der Peyniger nicht mehr zu besorgen Ursach hatten. Sie verkaufften alle ihre Güter, theilten deren Werth denen Bedürfftigen aus, und machten sich selbsten gantz erarmet.

Die Armuth ist eine fürtreffliche Tugend, sie ist aber auch eine beschwerliche Qual: der unschuldige Mensch erfahrete sie niemahl in dem jrrdischen Paradeyß, und ob er schon von allen weltlichen Sachen wehrend ihrem Besitz abgeschehlet ware, hatte er jedoch die Beschwernuß, so sich in ihrer Ubergab oder ihrem Verlurst einfindet, nicht verkostet. Die Erden kamme vor seinen Begirden und Nothwendigkeiten, und gleichwie er nichts unbilliches wünschete, also er niemahl einen billichen Verlurst zu erleyden, noch sein Leben in Abgang und Bedürfftigkeit zuzubringen genöthiget wurde. Seitdeme er aber in das Laster gefallen, ist er nothdürfftig worden, seitdeme er das höchste Gut verlohren, hat er die Beherrschung der Erden verschertzet, und hat sich diser Welt-Monarch zu der Arbeit zu fliehen, um sich vor der Armuth zu erwehren, gezwungen gesehen.

Gewiß ist, daß der nehmliche GOtt, so uns gezüchtiget, uns unsere Peyn nutzlich zumachen, und unsere Straff in ein Artzney-Mittel zu verwenden, gelehret habe: dann die freywillige Armuth ein Christliche Tugend ist, welche der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen leistet, die Belohnung erwartet, und durch ein wucherisch-aber heiliges Gewerb zergängliche Güter in Verlurst setzet, dardurch ewige zu gewinnen. Ob sie aber schon so adelich und heilig ist, ermanglet sie doch nicht beschwerlich zu seyn; und weilen das Evangelium denen Armen eben jene Vergeltung anweiset, welche es denen Marteren verheisset, muß es wohl erkennen, daß dise Tugend eine Gattung der Marter seye. So ist sie dann die erste Peyn, zu deren sich unsere fürtreffliche Heilige verdammen, und die erste Qual, welche sie um dem Antrib der sie zur Marter anfrischenden Gnad zu gehorchen, sich auferlegen.

Wann ihnen die zweyte nicht eben so müheseelig fielle, ware sie ihnen doch nicht weniger schmächlich, indeme sie allen ihren leibeignen Knechten die Freyheit schencken, eine zahlreiche Haußgenossenschafft beurlaubten, und zu ihrem Dienst niemand vorbehielten, mithin in den Sclaven- oder Knechten-Stand sich selbsten übersetzten. Die Dienstbarkeit ist eben so alt als die Sünd, ihr Alter aber hebet nicht auf ihre Ungerechtigkeit, und wann sie eine der grausamsten Peynen des sündigen Menschen ausmachet, macht sie auch aus eine deren allerunbillichisten; sintemahl alle Leuth an Geburt und Stand gleich seynd, und nur die Hoffart sie zu besönderen, jene verdrießliche Nahmen des Gemeinen und Edlen, des Knechts und Meisters, des Vasallen und Herren ersunnen hate. Vor der Sünd waren alle Adams-Kinder Brüder, und hatten sie unter einander keinen anderen Unterschid, als dene das Alter oder die Tugend ihnen zulegen kunnte: der Mensch gebotte denen Bestien, gebotte aber nicht denen Menschen, und ist der Nahmen Sclav, wie anmercket der Heil. Augustinus, mit jenem des Sünders in die Welt gebohren worden. Nomen servi culpa meruit, non natura. Aug. lib. 19. de civit. c. 15.

Wiewohlen aber die Dienstbarkeit für die Sclaven-Knecht Müheseeligkeit enthaltet, bevortheilet sie jedoch die Herren, und erschöpffen dise Nutzen und Ehr daraus. Sie ist durch die Folge der Zeit rechtmäßig worden, und hat der Sohn GOttes, welcher die Band der Sünder zu zerreissen angekommen, jene deren Sclaven nicht zerrissen. Die Apostel haben denen Herren die Sanfftmuth, und den Gehorsam denen Knechten anbefohlen: disen gaben sie zu verstehen, daß JEsus Christus den Gehorsam veradelichet, und jenen, daß er die Beherrschung gemäßiget hätte. Ohne aber etwas in beydseitigem Stand zu verderben, wollten sie dardurch die Sclaven verpflichten in ihrer Dienstbarkeit zu verharren, und denen Herren gestatten, ihr Ansehen beyzubehalten: dergestalten, daß der Herr, so die Freyheit seinen Leibeignen schencket, seine Rechten schmähleret, und vilmehr ein Werck der Liebe als Gerechtigkeit, zu welchem er durch die Evangelische Räth eingeladen, keineswegs aber durch das Gebott verbunden wird, ausübet.

Ent-

Entzwischen unsere zwey Heilige sich dises Gesatz auferlegen, so bald das Alter ihnen die Meisterschafft über ihre Persohn und ihr Hauß-Gesind zueignet. Sie halten darfür, daß unter denen Christen keine Sclaven seyn sollen, daß, weilen JEsus Christus selbe erkaufft hat, ihnen die Freyheit zu genüssen gebühre; weilen sie nicht mehr denen Teufflen zu Diensten stehen, sie auch nicht mehr denen Menschen dienen müssen: und weilen sie mit denen Englen zu herrschen gewidmet seyen, es sich nicht füge, daß sie mit denen Bestien gleiche Dienst thüen. Dise That ware sehr tapffermüthig, und können wir mit nichten zweifflen, daß solche nicht von einem adelichen Grund-Satz herkamme: man muß aber bekennen, daß sie unseren Marteren Beschwernuß machte, daß, da sie ihren Sclaven die Freyheit schenckten, sie sich der Ehr und des Nutzens, so ihnen auf ihren Diensten zuwachsete, beraubten, und in ihrer Erlassung aus der Leibeigenschafft sie sich selbsten darein verwickleten: indeme endlichen dise Martyrer Knecht wurden, einander knechtliche Dienst thuen müßten, ihr Leben in dem Schweiß ihres Angesichts zu gewinnen sich genöthiget sahen, und da sie weder Reich noch Unterthanen mehr hatten, in einen so vil beschwerlicheren Stand verfiellen, als der vorgegangene schimmerender und rühmlicher gewesen ware. Heissete nicht dises, meine Herren, die Marter sich verschaffen, oder sich darzu verfaßt machen? hiesse nicht dises, dem Glück mißtrauen, und allen Sachen, so es uns geben und nehmen kan, aufkünden? hiesse nicht dises der Peynigeren spotten, und ihnen zu verstehen geben, daß sie solchen Persohnen, welche ihrer Ungerechtig- und Grausamkeit vorgekommen, welche ihre Güter verlassen, und ihrer Haußgenossenschafft sich entschlagen hatten, nicht vil schaden kunten?

Sie vollbrachten glückseeliglich das Opffer oder ihre so großmüthig angefangene Marter: sintemahl, nachdeme sie alle ihre Haabschafft verkaufft, und die Freyheit ihren Sclaven geschencket hatten, sie sich in ein Hauß, oder vilmehr in eine Hütten einschlossen, worinnen sie von ihrer Hand-Arbeit lebten, die Buß mit der Einsamkeit, das Fasten mit dem Gebett, die Verdemüthigung mit der Armuth vergesellschaffteten, und in Ausübung aller diser strengsten Tugenden den grösten Theil ihrer Marter bewercketen. Dann was grausamere Qualen kunnten die Peyniger ersinnen, als jene, die unsere Martyrer sich auferlegt hatten, was empfindlichere Schmertzen die Tyrannen betrohen? und was für eine neue Peynigungs-Art hinzufügen die Verfolgung einem so streng und bußfertigen Leben.

Erlaubet mir, meine Herren, allem irrdischen Gewalt anstaltunserer Martyrer den Trutz zu biethen, und solchen zur Bekanntnuß noth zu zwingen, daß selbe sich zum Voraus alle Ubel, die man ihnen zufügen kunnte, angethan hatten. Dann wann ihr Römische Monarchen unseren Heiligen die Güter zu entziehen gedencket, sie durch ihre Allmosen bevorkammen, und in Austheilung ihrer Haabschafft, sie ärmer zu machen, euch die Vermögenheit benahmen: wann ihr sie ihres Adels zu entsetzen, und mit Beschämung zu überladen glaubet, da ihr die Merckzeichen ihrer Hochheit ihnen raubet, sehet ihr nicht, daß sie ihre Häuser nidergerissen, ihre Sclaven auf freyen Fuß gestellt, ihrer Freyheit aufgekündet, und sich williglich in die Dienstbarkeit verpfändet haben? wann ihr sie ins Elend zu verweisen, oder in die Gefängnuß zu werffen trachtet, mercket ihr nicht, daß die gantze Erden ihnen, die kein anderes Vatterland als den Himmel wollen, ein Elend seye, und sie schwerlich in einen engeren Kercker, als welchen sie sich in dem Austritt aus ihren Pallästen erwählten, versperret werden können? wann ihr sie durch den Hunger in Verschmachtung zu bringen abzihlet, beobachtet ihr nicht, daß ihr gantzes Leben in einer sehr hitzigen Fasten bestehe, daß sie vermittels diser Weiß dem Todt nähere, und schon dessen schärpffiste Unterwindungen erfahren haben? Jejunans Martyr de proximo mortem novit. Endlichen, wann ihr sie mit vorhergehenden Peynen zu erschröcken meynet, erkennet ihr nicht, daß keine Gattung der Qual, welche ihre sinnreiche Buß nicht erfande, anzutreffen, daß ihr Tapffermuth euerer Grausamkeit vorlauffete, und sie ohne Beyhilff euerer Peyniger sich die Beschaffenheit der Martyrer erworben hatten? Tertul jejun.

Wie vil ist euer Leben, meine Herren, von dem Leben euerer Patronen unterschiden; wie hart laßt sich bey dem Widerspihl euerer Wercken einbilden, daß ihr in ein- und eben selbiger Schul unterwisen, in ein und eben selbige Kirch erhoben, von ein- und eben selbigem Liecht erleuchtet, und von ein- und eben selbiger Wahrheit beglaubiget seyet? solle es möglich seyn, meine Herren, daß ihr dem Evangelio, welches dise Heilige ihre Reichthumen in die Schantz zu schlagen, ihren Knechten die Freyheit zu schencken, sich in die Einsamkeit zu verschlieffen, in der Buß und in dem Schmr-

tzen

tzen zu leben, verpflichtet hat, Beyfall gebet, und in Wohllüsten schwimmet, Belustigungen und Gesellschafften aufsuchet, ein grosse Mänge der Dieneren, so euch aufwarten, in eueren Häuseren haltet, und mit Vernachläßigung eueres Heyls alle euere Sorg zur Bestättigung euers Glücks anwendet? wann ihr ihnen in euerem Leben nicht nachfolget, werdet ihr ihnen auch nicht nachfolgen in euerem Todt, worin sie durch einen neuen Titul die Eigenschafft der Martyrer sich erwarben.

III. PUNCTUM.

Martyres in sua morte.

OBschon der Todt eine Straff unserer Sünd ist, hat er doch seine Ubung und seinen Dienst in der Christlichen Religion; und von was füriger Strengheit man den Richter beklaget, der uns darzu verurtheilet, muß man nichts destoweniger loben seine Barmhertzigkeit, welche dise Züchtigung in ein Artzney-Mittel verwendet. Dann wann wir die Natur des Todts recht untersuchen, wir mit dem Heil. Ambrosio finden werden, daß er ehnder die Bestraffung der Sünd als des Sünders seye; sintemahl, da disen die Auferstehung aus dem Grab herfürnihmet, nur jene in denen Finsternussen des Todts vergraben bleibet. Si benè discutias, non mors naturæ est, sed malitiæ: manet enim natura, malitia moritur: iidem enim erimus, qui fuimus. Vile Menschen gibt es, welche vermittels diser Straff sich verherrlichen, und durch die Standhafftigkeit, so sie bey ihrem Todt herfür scheinen lassen, ihr Leben heiligen. Multi vitam solo mortis stimulô consecrarunt. Es gleichet, daß der Todt sich selbsten erlöset, daß er uns die Unsterblichkeit erworben, und das Heyl aller Menschen, nachdem er von dem Sohn GOttes wohl angelegt worden ist, beursachet habe: Ipsa mors immortalitatem consecuta est, ipsa mors se redemit, quæ est causa salutis publicæ.

Ambrosius de fide surrect. — Id. ib.

Wann ihne aber jemand in der Kirchen wohl angewendt hat, muß man gestehen, daß es die Martyrer gewesen seyen; dann, weilen er ihnen zu tausend zerschidenen Ublichkeiten dienen müssen, sie ihne zur Prob ihres Gehorsams, sich ihme unterwerffend, ihres Tapffermuths, ihne übertragend, ihrer Liebe ihne begirdigend, ihrer Gedult, ihne erwartend gebraucht haben. Sie machten aus ihme bald ein Opffer, GOtt anzubetten: bald eine Uberfahrt, dardurch von der Welt auszutretten, und den Himmel zu besteigen: bald ein Artzney-Mittel, um aller Ublen sich abzuhelffen, bald ein Ablaß, alle ihre Sünden auszulöschen, bald einen heiligen List, JEsu Christo sich zu verähnlichen, und ihre Schuld, welche ihme am Creutz sterbenden über sie zugefallen ist, zu entschütten. Die heiligste Ublichkeit aber, in welche sie ihn verwenden, bestehet darinnen, daß sie sich dessen bedienen, ihre Bekanntnuß zu versiglen, und den glorreichen Titul der Martyrer zu verdienen; dann er es ist, der ihnen jene Ehr zutheilet, so sie wehrend ihrem Leben suchen, zu welcher sie sich durch die Gefängnuß näheren, deren sie sich durch die Tormenten würdig machen, daß sie aber nicht anderst als durch den Todt besitzen. Cùm accedit ad vincula & carcerem, morien-di terminus, consumata Martyris gloria est. — Cyprianus ep. 6. l. 3.

Durch den Todt geschahe auch, daß unsere zwey heldenmüthige Brüder die Eigenschafft der Martyrer sich erwarben; sintemahl nachdem sie so vile Kercker mit ihrer Gegenwart beehret, die Ketten, wormit sie beladen waren, geheiliget, die Wahrheit in ihren Marter-Peynen bekennet hatten, sie solche von ihrem Blut unterschriben, und endlichen durch einen unerschrockenen Todt versigleten. Gervasius starbe mitten unter den Geißel- und Peitschen-Streichen, welche seinen gantzen Leib zerfleischten, alles sein Eingeweyd sichtbarlich machten, alle seine Nerven abzwickten, und gantze Blut-Bäch aus allen seinen Aderen herausspresseten. Prothasius wurde mit Priglen braun und blau geschlagen, und als ein so grausame Peynigung ihme die Seel aus dem Leib zu reissen nicht vermögte, legten ihme die Hencker das Haupt unter das Schwerdt, und vollbrachte er mit dem End seines Lebens glückseeliglich seine Marter. Was haltet ihr, meine Herren, von einem Opffer, worbey unsere Martyrer die Priester, und die Schlacht-Lämmer werden? was geduncket euch von einer Opffer-Gab, in welcher sie ohne mindesten Vorbehalt ihres besessenen Eigenthums, alle ihre Güter verschencken, ihre Freyheit schlachten, ihr Ehr in die Schantz schlagen, und ihr eignes Leben opfferen? muß man nit ihnen aus gröster Billichkeit den Titul

der Martyrer geben, dieweilen sie disen Nahmen durch ihren Todt eroberen, und Sterbende wie sie gelebt hatten, überall die herrlichiste Eigenschafft, welche das Haupt eines glaubigen Menschen crönen kan, erhalten?

Die Kirchen hat nichts edlers als die Martyrer, und was immer für Hochachtung sie traget für die Propheten, Apostel, und Evangelisten, hinderhaltet sie doch die hochwichtigiste Ehr-Forcht für die Martyrer JEsu Christi. Dann durch ihren Todt die Religion sich verthätiget, der Glauben sich bevestiget, die Frömmigkeit gewachsen, und die Kirchen selbsten sich verstärckeret hat: Morte Martyrum Religio defensa, cumulata fides, Ecclesia roborata est, sagt der Heil. Ambrosius. Die unsrige trugen nicht wenig bey zu ihrer Glory, und ihrem Aufnahm: dieweilen neben deme sie vile Tormenten erdulteten, und ihre Standhafftigkeit der Macht JEsu Christi grosse Bewunderung veranstaltete, nebendeme sie in einer berühmten Stadt, wo ein sammtliches Volck ihres Tapfermuths Zeugnuß ware, streiteten, sie vile Unglaubige bekehrten, unterschidliche Miracul würcketen, und an denen Feinden des Sohns GOttes, welche wider seinen Nahmen Lästerungen ausspeyten, sich rächeten. Sehet da das Gefecht unserer Martyrer, laßt uns aber auch sehen ihr Sig-Gepräng, und bekennen, daß solches jene, welche das Leben zur Beschützung der Religion dargegeben haben, verdienen.

Ambrosius lib. de resurrect.

IV. PUNCTUM.

Martyres in sua sepultura.

GWohlen die Erden nicht der Sitz der Herrlichkeit ist, und die Heilige daselbst keine ihren Verdiensten zulängliche Ehren empfangen, ermanglet doch nicht JEsus Christus zuweilen wehrend ihrem Leben oder nach ihrem Todt sie beehrt zumachen. Wenig Heilige, sie seyen so niderträchtig als sie wollen, gibet es, welche GOtt durch einiges Wunder nicht entdecket hat, und wann schon ihre Demuth vor denen menschlichen Augen sich zu verbergen genugsame Geschicklichkeit besitzet, hat jedoch auch GOtt sattsame Gerechtigkeit, und macht sie zu offenbaren. Bald bedienet er sich der Teufflen ihre Tugend kund zumachen, bald löset er auf die Zungen der Stummen, ihre Lob-Red auszufertigen, bald verkehrt er die Natur ihren Verdienst taghellig fürzustellen, bald richtet er ihnen prächtige Leicht-Besingnussen an, ihre Heiligkeit erkennen zu geben, und gar offt verpflichtet er die Glaubige ihnen kostbare Grab-Mähler aufzurichten, und prächtige Gräber zu erbauen.

Man trifft Ehr-Beweisungen in der Welt an, so mit Schand vermenget seynd, und welche, da sie die Tugend der Menschen kund machen, auch ihre Schwachheit und Armseeligkeit auskündigen. Die Gräber gehören unter diese Zahl, und kan man sagen, daß sie uns rühmlich und schmächlich seyen. Schmächlich, sintemahl sie unseren Todt und Sünd für gewiß zum Voraus setzen, und jene alte Beleydigung, in welche sich alle Adams-Kinder einverstanden hatten, neuer Dingen bewähren: Schmächlich, dieweil sie uns unsere Bedürfftigkeit verweisen, und von dem Besitz so viler hinderlassener Güter ein eintziges Leylachen darin uns einzuwicklen, bewilligen. Nescit natura divites, quæ omnes pauperes generat: nudos recipit terra, quos generat. Schmächlich endlichen, indeme in ihrer traurvollen Schooß der Todt alle seine Schimpfflichkeit vollendet, und all unseren Stolz in Staub verwandlet: Et in pulverem mortis deduxisti me. Sie seynd auch rühmlich, massen sie unsere Tugend bemercken, unsere Waffen tragen, die Glory unserer Geburt bedeuten, und offtmahlen einen kurtzen Auszug unseres Lebens in sich enthalten. Von wannen kommet, daß alle König dise Ehr nach dem Todt sich zu verschaffen, und prächtige Grab-Mähler, die ihrer Aschen zu verewigten Behausungen andienen sollen, sich aufrichten zulassen begirdigen. Et sepulchra eorum domus illorum in æternum. David vernachläßigte nicht dise Glory, und da er verordnete mit seinem Reich, verordnete er auch mit seinem Leib, und seinem Grab: die Patriarchen, welche GOtt zu gehorsamen so tapffermüthiglich ihre Land und Herrschafften wehrend ihrem Leben verlassen hatten, zeigten im Todtbeth einige Beängstigung und Sorg für ihre Gräber. Der ewige Vatter, von deme sein Sohn an dem Creutz verlassen ware, versahe ihne nach seinem Todt mit einem Grab: und hat ein Prophet, der vorhinein ersahe die Hochachtung, welche die Glaubige solchem zustellen wurden, gesagt, daß es glorreich seyn werde. Et sepulchrum ejus erit glorioſum.

Ambros. de Nabo c. 1.

Psalm. v. 16

Psalm. v. 1

Isaj. 10.

Jenes unserer Heiligen ware prächtig, und kunnte die Leich-Begängnuß,

so

so ihnen der H. Ambrosius einige Jahr nach ihrem Todt veranstaltete, die Ehr denen allerherrlichisten Sigs-Zeichen deren Uberwinder strittig machen. In wahrheit: ihr Leicht-Pracht das Ansehen eines Triumphs führte, und Sachen sich darbey ereigneten, welche die Gedächtnuß unserer Heiligen gleichsam wunderbarlich verewigten; dann die Engel ihrer Ehr sich annahmen, das Ort, wo ihre Heiligthumer ruheten, offenbarten, und den H. Ambrosium ihnen darfür ein rühmlicheres anzurichten, erinnerten. Diser Ertz-Bischoff liesse sie aus der Erden mit viler Sorg und Gottseeligkeit erheben, in die Kirchen mit grosser Herrlichkeit tragen, und vermengte sein Lob-Gesang mit jenem des Volcks, ihnen ein allgemeines Preiß-Jubel zu verfassen. Die Heilige selbst halffen bey zu ihrer Ehr; dann sie zur Prob ihrer Heiligkeit Miracul würckten, und sich, als an dem Tag ihres Sig-Gepräng freygebig, und verschwenderisch zeigten allen denen jenigen, welche nur mit wenigem Vertrauen ihre Hülff anfleheten. Der H. Ambrosius aber vollendete allen disen Pracht, da, nachdem dise heilige Leiber durch alle Gassen zu Mayland durchgetragen worden, nachdem man mit ihnen in allen Kirchen gleichsam als unter Triumph-Bögen durchgegangen ware, er letstlich unter einem überaus herrlichen Altar, wo er sich selbsten seine Begrübnuß auserkisen hatte, selbe legte, und wie Schlacht-Opffer GOttes und Martyrer JEsu Christi hielte.

Erlaubet mir seine Wort beyzubringen, und ihn für einen Dollmetschen zu gebrauchen. Hunc ego locum prædestinaveram mihi. Ich hatte mir dises Ort für mein Grabstatt verordnet. Und zur Beweg-Ursach seiner Wahl setzet er hinzu, dignum est enim, ut ibi requiescat sacerdos, ubi offerre consuevit. Dann es ja billich ist, daß der Priester nach seinem Todt in selbiger Stell ruhe, wo er die Zeit seines Lebens zu opfferen gewohnet ware. Lehrnet ihr Priester, daß die edliste aus eueren Verrichtungen in dem Opffer bestehe; lehrnet ihr Christen, daß die Religion durch den Umgang der Priesteren mit GOtt unterhalten werde: lehrnet ihr Ketzer, daß das Opffer des Altars keine menschliche Erfindung seye, und der H. Ambrosius der Lehrmeister des H. Augustini kein andere Grabstatt wolle, als das Ort selbsten, wo er dem HErren Opffer geschlachtet hatte. Ibi requiescat sacerdos, ubi offerre consuevit. Nachdem ihr aber seine Frommigkeit bewunderet habet, bewunderet seine Eingezogenheit, und sehet mit was Ehr-Forcht er denen Uberbleibslen unserer Heiligen begegne, Sed cedo sacris victimis dextram portionem. Ich theile, sagt er, meine Begräbnuß mit ihnen, dergestalten, daß ich mir eine Seithen vorbehalte, und ihnen die Rechte, welche die rühmlichiste ist, überlasse. Id. ib.

Und dörffte er ihnen gewißlich dise Ehr nicht versagen, sintemahl dises Ort denen Martyren zugehörte, und die Billigkeit erforderte, daß solche obsigende Schlacht-Lämmer nahe bey der Göttlichen Opffer-Gab JEsu Christi sich befindeten: mit disem Unterschid aber, daß diser, welcher für das Heyl aller Menschen geopfferet worden, auf dem Altar wäre, und jene, die durch sein Opffer erlöset worden seynd, unter demselben angetroffen wurden. Locus iste Martyribus debebatur. Kunte man meine Herren, unsere Geheimnussen mit prächtigeren Worten ausdrucken? kunte man eine würdigere Ruhe-Statt für unsere Martyrer auserlösen? und kunte man unserem Glauben eine fürtreflichere Zeugnuß zulegen? Succedant victimæ triumphales in locum, ubi Christus hostia est: sed ille super altare, qui pro omnibus passus est: isti sub altari, qui illius redempti sunt passione. Wohlan, meine Herren, seyd ihr nicht der gäntzlichen Meynung, daß alle Siggepräng deren Uberwinder nichts so schimmerendes als der Leicht-Pracht unserer Martyrer gehabt haben: daß wann dise vom hochen Himmel ihren heiligen Reliquien eine Wohnung auszuerkisen die Wahl gehabt hätten, sie kein anderes Ort als dises, das ihnen der H. Ambrosius anwise, auserlösen haben wurden? werdet ihr nicht gestehen, billich zu seyn, daß ihre Leiber unter dem Altar, wo jener JEsu Christi täglich aufgeopfferet wird, ruheten, sintemahl ihre Seelen mit der seinigen in der Glory herrscheten? und werdet ihr nicht bekennen, daß ich gemäß meinem Versprechen euch erwisen habe, euere fürtreffliche Patronen seyen Martyrer in ihrer Geburt, Martyrer in ihrem Leben, Martyrer in ihrem Todt, und endlich Martyrer in ihrer Begräbnuß gewesen? Id. ib.

Aber, meine Herren, dise grosse Heilige erwarten noch eine Ehr, die von euch abhanget, und darff ich sagen, daß nach allen Miraclen, welche GOtt ihre Verdienst kund zu machen, gewürcket, daß nach aller Sorgbeflissenheit, die der H. Ambrosius sie würdiglich zu bewohnen, unternommen, nach der Huldigung, welche man ihnen in solch prächtiger Kirch geleistet, nach dem geringfügigen Lob, das ich ihnen in diser Preißred beyzulegen getrachtet, etwas ihrer Glory ermanglen werde, wann ihr ihnen nachzufolgen euch

brosius
85. ad
orem.

nicht bearbeitet. Diſes iſt meine Herren, die billige Pflicht, ſo ſie von euer Frommigkeit erheiſchen: diſes iſt die angenehmſte Beehrung, ſo ihr zu ihrer Gedächtnuß vollführen könnet, und ohne, daß ihr euch die Mühe geben müſſet ihre Grabſtätten zu beſuchen, ihre Reliquien zu verehren, ihre Tugenden auszuruffen, iſt zu ihrer Ehr genug, ihnen nachzufolgen, Satis coluit Sanctos, qui imitatus eſt. Sie haben nur gelebt, und ſeynd nur geſtorben, euch durch ihr Exempel anzufriſchen: wann ſie euch nicht zu bereden vermögen, werden ſie euch verdammen, und dörfften jene Helden-Thaten, welche ihr bewunderet, und nicht nachthuet, einſtens eueren Untergang veranſtalten: ſie ſeynd vorhabens geweſen euch zu unterweiſen, wehrend ſie das Leben verachteten, die Marter-Peynen ausharreten, und über den Todt obſigten: ſie haben euch lehren wollen, daß die menſchliche Gebrechlichkeit mit dem Beyſtand der Göttlichen Gnad die Wohllüſten und Schmertzen überwinden könnte, und daß wann ihr euch verführen laſſet von jenen, oder erſchröcken von diſen, ihr deßwegen allein euere Feigheit beſchuldigen müſſet.

Diſe groſſe Männer leitten nicht nur allein für ſich, ſonderen auch für uns, und wann ſie ihre Belohnung ſuchten, ſuchten ſie auch unſere Unterrichtung in ihrer Marter: Martyr non ſibi tantùm patitur, ſed civibus, ſibi patitur ad præmium, civibus ad exemplum. Was meynet ihr aber, daß ſie euch lehren durch ihre Thaten? vernehmet es von dem H. Ambroſio, damit ſelber, der euch die Tugenden euerer Patronen erkläret hat, euch ihnen nachzufolgen unterweiſe. Sie lehren euch, ſagt diſer wohlberedte Ertz-Biſchoff, denen Verheiſſungen JEſu Chriſti, welcher belohnet jene, die ihm dienen, Glauben beyzumeſſen: den Todt nicht zu förchten, ſintemahl er ſo geſchwind vorbey gehet: die Verleumdungen zu übertragen, weilen ſie uns die Glory erwerben: und die Schmertzen zu verachten, indeme ſie die Glückſeeligkeit herfür bringen. Exemplô eorum didicimus Chriſto credere, didicimus contumeliîs vitam æternam quærere, mortem didicimus non timere. Id. ib.

Ambroſius Serm. 77.

Unſere gantze Red aber kürtzlich zu widerhollen, laßt uns ſagen, eure hochheilige Patronen lehren euch, daß eure Geburt, ſo der Tauff iſt, euch wie ſie zur Marter verbinde: daß euer Leben, wann es nach dem Evangelio eingerichtet ſeyn ſoll, wie das ihrige eine immerwährende Marter ſeyn müſſe: daß euer Todt, ſo fern ihr ihn mit weniger Tapfferkeit und Liebe ausharret, wie ihriger ein wahrhaffte Marter werden könne, und endlichen eure Begräbnuß, falls ſie nicht nach Eitelkeit riechet, das Siggepräng eines Martyrers wie die ihrige abzugeben fähig ſeye; ſintemahl ihr vergraben in unſeren Freythöffen oder Kirchen nahe bey denen Altären ſeyn werdet, und JEſus Chriſtus, nachdem er eure Sünden auf Erden ausgebüſſet hat, euch die Gnad erlangen wird mit ihm zu herrſchen in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Drey

Drey und dreyßigste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. JOANNE

Dem Tauffer,

Vorgetragen an seinem Festtag in seiner Kirchen.

THEMA.

Non resurrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista. Matth. 11.

Unter denen, die von Weiberen gebohren seynd, ist keiner aufgestanden, der grösser sey, als Joannes der Tauffer. ibid.

Innhalt.

Der H. Joannes Baptista als die lebhafftiste Copey JEsu Christi ist wie das eingefleischte Wort ein wundervolles Gemächt, worin widrige Gegensätz sich mit einander betragen; sintemahl er I. Die Unschuld mit der Buß. II. Die Hochheit mit der Demuth, und III. Was das unbegreiflichiste ist, den Genuß mit der Entbehrung vergesellschafftet.

WAnn die Prediger denen Heiligen Lob zu sprechen, die Cantzlen besteigen, werden sie mit doppelt gantz widriger Forcht beängstiget: die einte ist, sie möchten von ihnen nicht genug sagen, unter der Hochheit ihrer Matery erligen, und zur Ausdruckung deren Verdiensten weder erkleckliche Wort, noch zulängliche Gedancken auftreiben können. Die andere, daß sie nicht von ihnen zu vil reden, einen Heiligen zum Nachtheil anderer erheben, und eine Ungerechtigkeit begehen, da sie ein Werck der Frommigkeit vollbringen wollen. Gleichwie ich aber anheut die Lob-Predig des H. Joannis Baptistæ verfasse, also ich gantz glückseeliglich beyder diser Angsthafftigkeit entlassen bin: ich förchte nicht, daß ich von ihm nicht genugsam sage, sintemahl JEsus Christus meine Unvermögenheit ersetzet, und eine Preiß-Red dem H. Joanni, deren alle Redner nichts beyzufügen wissen, ausgefertiget hat: Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista. Ich besorge auch nicht, daß ich zu vil sage, indeme, da der Sohn GOttes uns lehret, sein Vorlauffer seye der gröste aus allen Menschen-Kinderen, er uns zu gleicher Zeit bedeutet, daß er der gröste aus allen Heiligen seye, und unser Lobgethön seinen Verdiensten nicht zulangen möge. Ist mir dann nichts übrig, meine Herren, als daß ich die Ruhmsprechung des H. Joannis zu vollbringen, die Wort JEsu Christi euch erkläre, und um deren Verständnuß den L. c.

heiligen Geist vermittels der übergebenedeytisten Jungfrauen bitte, die mir ihre Gnad nicht versagen kan, sintemahl der Heilige, den zu loben ich unternimme, ihr Wahl-Sohn zu seyn die Ehr gehabt, und die H. Elisabeth samt dem H. Gabriel ihr durch meinen Mund sagen, Ave Maria.

Die Theologia lehret uns, daß der eintzige Sohn GOttes die Bildnuß seines Vatters, die Ausdruckung seiner Hochheit, das Merckzeichen seines Weesens, und durch ein nothwendige Folg das Muster und der Entwurff aller Geschöpffen seye; dann überdas der Vatter nichts thut, daß er nicht auf seinen Sohn Acht traget, welcher dessentwegen durch den H. Augustinum die Kunst des Allmächtigen benamset wird, Ars omnipotentis, & sapientis Dei: er kein Geschöpff herfürbringet, in das er nicht entweders die Fußstapffen oder die Bildnuß seines Sohns einpräget. Jene, die von ihm die Ublichkeit der Vernunfft nicht empfangen haben, und ihn weder zu erkennen noch zu lieben vermögen, seynd aufs meiste nur seine Fußpfad, und bemercken in ihrer Weesenheit eintzig einen unordentlichen Schatten seiner Göttlichen Vollkommenheiten: selbige, so der Erkanntnuß und Liebe fähig seynd, genüssen die Ehr seine Ebenbilder zu seyn, und trucken vil glückseeliger dann andere seine anbettens würdigste Hochheit aus: anbey gleichwie unter denen Copeyen jene die fürtreflichiste gezehlet werden, welche ihr Original am naturlichisten nachnahmen, also unter denen Creaturen selbigen die meiste Vollkommenheit zustehet, die das ewige Wort getreulicher fürstellen. Auf solche Weiß besitzen die Engel mehreren Adelstand als die Menschen, dieweilen sie mit ihm mehrere Gleichheit haben, und in ihrem geistlich und vernünfftigen Weesen dem Sohn, welcher der Verstand des Vatters ist, näher beykommen: ingleichem seynd die Menschen fürtreflicher als die Thier; sintemahlen sie vernünfftig, und mit dem Sohn als der ursprünglichen Vernunfft mehrere übereinstimmen. Was das unerschaffene Wort in Vergleich der Englen und Menschen ist, können wir sagen, daß das eingefleischte Wort in Vergleich der Heigen seye. Es ist das heilige Modell, nach welchem dise gebildet worden, und das anbettens-würdigste Muster, wornach sie sich richten müssen: weilen aber der Mensch und Engel sich verlohren haben, da sie ohnbillicher Weiß in seiner Hochheit ihm hatten ähnlich werden wollen, ernidrigte es sich biß zu unserer Armseeligkeit, damit sie in aller Zuversicht ihm nachfolgen kunten: es stellet ihnen für seine Thaten und Tugenden zur Richtschnur der ihrigen, und durch seinen Gehorsam und Demuths-Geist erhebt es sie zur Herrlichkeit, nach der sie vermessentlich durch ihren Hochmuth und Aufstand gestrebet hatten: also macht es Sclaven, um unbeschränckte Herren zu machen, elende, um sie zu beglückseeligen, und ernidriget es sie, wie sich auf Erden, um sie zu Ehren zu erheben mit sich in dem Himmel. Gewißlich aber muß man bekennen, daß unter allen Heiligen, welche die Kirchen ehret, seiner seye, in deme JEsus Christus sich lebhaffter als in dem H. Joann Baptist ausgedrucket habe; sintemahl er, wie das eingefleischte Wort ein wundervolles Gemächt ist, wo widrige Gegensätz sich mit einander betragen, und ihre Unglückseeligkeiten zur glückhafften Endschafft bringen. Dann der Sohn GOttes vereinbarte in seiner Persohn den Himmel mit der Erden, die Zeit mit der Ewigkeit, das Wort mit dem Fleisch, und in kurtzem alles zu sagen, die Menschheit mit der Gottheit: und der H. Joann Baptist als ein getreuliche Copey eines so fürtreflichen Originals vergesellschafftete in sich die Unschuld mit der Buß, die Hochheit mit der Demuth, und was das unbegreiflichiste ist, den Genuß mit der Entbehrung welches sich, um die Lob-Predig dises grossen Heiligen zu verfassen, in gegenwärtiger Anred zu beweisen hab.

I. PUNCTUM.

S. Joannes Baptista associavit Innocentiæ pœnitentiam.

DEm Anschein nach sollte die Buß nicht anfangen, als wo die Unschuld aufhöret, und bey solcher ersten Tugend nur Zuflucht gesucht werden, wann wir die andere verlohren haben. Der Mensch ware in dem irrdischen Paradeyß keineswegs zu weinen oder zu leyden angehalten, und gleichwie er annoch von keiner Sünd wuste, also er sich weder beschmertzen noch gereuen lassen durffte: sein Laster zeugete seine Buß, und umgabe er erst seinen Leib mit einem härenen Gurt, nachdem er die ursprüngliche Gerechtigkeit verschertzet hatte. Der H. Joannes aber, welcher durchaus ein Wunder ist, dieweilen er in seiner Persohn das eingefleischte Wort abschilderet, wird ein Büsser, ob schon er von keinem Laster nichts

wissen

wissen thut, leydet, wiewohlen er niemahl einige Sünd begangen, fastet, ob zwar er keine Empörung des Fleisches empfunden, und übertrifft in der Schärffe seines Abbruchs jenen der allerstrengsten Einsidler. Lasset uns solche Miracul erklären, und die Strengheit dises Heiligen vorscheinlich zu machen, seine Unschuld erweisen.

Wann wir die Empfängnuß des H. Joannis erwegen, werden wir finden, daß die Gnad darbey mehreren Antheil als die Natur habe, und er von einer unfruchtbaren Mutter gebohren worden seye, uns zu beglaubigen, daß JEsus Christus von einer jungfräulichen Mutter gebohren werden könnte: Quasi ex aliquo similis Domini, sagt der H. Augustinus, præmittitur filius sterilis ante filium Virginis, nescio quod majus miraculum ipsa nativitate declarans. Joannes Baptista ist auf einige Weiß JEsu Christo gleich: der Sohn der Unfruchtbaren gehet vor dem Sohn der Jungfrauen, damit durch sein wundersame Geburt er uns bereithe eine weit erstaunlichere zu glauben. Also ihr urtheilen wurdet, Elisabeth seye nur unfruchtbar, und habe Zacharias allein in hochem Alter zugenommen, damit die Geburt ihres Sohns uns seltsamer vorkomme: und scheine, die Natur ihnen eintziglich ungeneigt zu seyn, damit die Göttliche Barmhertzigkeit desto freygebiger sich gegen ihnen beweise: Ut quibus sterilitas filium denegasset, pietas Divina concederet. Indeme aber dises Vorrecht dem H. Joannes mit allen anderen, von einer unfruchtbaren Mutter gebohrnen Kinderen gemeinschafftlich ist, lasset uns sehen, was er eigenthumliches besitzet, und was die Vätter in Erklärung der Evangelischen Worten von seinen Sonderheits-Gnaden gesagt haben.

ug. serm. de S. an. Bapt.

nbrosius 1. Luc.

Ich weiß wohl die Lehr der heiligen Schrifft, daß nehmlichen alle Menschen in der Sünd empfangen seyen, und als ein Theil Adams das Laster mit dem Weesen dises unseelig- und sündhafften Vatters an sich ziehen. Entzwischen gleichet es, als wann der H. Ambrosius und Petr. Chrysol. den H. Joannem darvon auszunehmen begehren, und uns beglaubigen wollen, daß er ehnder in seiner Empfängnuß als Geburt geheiliget worden seye; dann der erste bey sich selbst überlegend die Wort des Engels, der Zachariä sagte, sein Gebett wäre erhöret worden, also daraus folgeret, daß Joanes von dem Gebett und nicht von dem Wohllust herstamme. Hinc, sagt er, intelligimus, quod Joannem obsecratio creavit, & non voluptas: und der Heil. Petrus Chrysologus dise Schluß-Red bekräfftigend hinzusetzet, daß das Ort, wo der H. Joannes seinem Vatter versprochen wurde, seine künfftige Heiligkeit vorbedeute, daß er als ein Priester von einem Priester hersprosse, daß ihn das Gebett mitten unter dem Opffer erhalte, und er ein Engel seye, den der Mund eines anderen Engels verkündigte. Joannes Antistes de Antistite, sacramenti filius inter sacramenta conceſſus, Angelus de ore Angeli sancta delatus in viscera. Chrysol. Serm. 88.

Obschon solche Wort wundersamlich trifftig seynd, kan man jedoch darwider einwenden, daß der H. Ambrosius dardurch nur zu zeigen abzihle, die Fruchtbarkeit Elisabeth komme her von der Gnad, und nicht von der Natur: vil schwerer aber fallen jene des H. Petri Chrysologi zu beantworten; dann gleichwie er wohl wuste, daß die Begierlichkeit der Canal ist, welcher die Sünd des Vatters in die Seel des Kinds überführet, also er dise unreine Quell in Zacharia und Elisabeth auszutrücknen trachtet, damit die Empfängnuß ihres Sohns gäntzlich heilig seye. In Zacharia & Elisabeth, sagt er, reatus occidit, quia in illis parabatur, unde tota sanctitas nasceretur. Die Begierlichkeit ist ausgelöscht in Zacharia und Elisabeth, dieweilen sie die Elteren eines heiligen Manns werden müßten. Wann man dise Wort gemäß all ihrem Nachdruck erkläret, erfolget der nothwendige Schluß, der H. Petrus Chrysologus habe geglaubt, daß die Empfängnuß des H. Joannis von der Sünd befreyet gewesen seye, und der Jungfrauen eine Sonderheits-Gnad nicht solle strittig gemacht werden, welche JEsus Christus seinem Vorlauffer zugestanden hat. Chrysol. Serm. 89.

Indeme aber die Schrifft und die Kirchen die Heiligmachung des H. Joannis erst der Heimsuchung, so die Jungfrau der H. Elisabeth abstattete, zuerkennen, erachte ich, man müsse sie von disem Augenblick hernehmen, und sagen, daß wann diser grosse Heilige sich in seiner Empfängnuß die Erb-Sünd auf den Halß geladen, er solche in seiner Geburt vermeidet habe, anbey ihm die Gnad bevorkommen ware, da die Stimm Mariæ in denen Ohren Elisabeth erklange, und er in Erkanntnuß dises Gunsts in Mutter-Leib für Freuden aufhupffete. Exultavit infans in utero. Er empfienge den Tauff vor der Geburt, und durch ein ihm sonderheitliches Vorrecht erhielte er die Gnad in solchem Uberfluß, daß er auf einmahl zu der Ublichkeit der Vernunfft, zum Geist der Prophezeyung, und zur Erkanntnuß seines Erlösers gelangte. Prophetiæ spiritu intra Matris uterum repletus Luc. 1. v. 41.

Grgor. Magn. lib. 3. Moral. c. 5.

repletus, atque ut ita dixerim, priusquam naſceretur, renatus. Diſes iſt die Meynung des H. Gregorii, und die Meynung der Kirchen, ſintemahl ſie in ihrem Officio die Wort des heiligen Vatters gebrauchet. Joannes neſcivit impedimenta infantiæ: Joannes erfahret keine Schwachheit des kindlichen Alters, und ſo bald als er geheiliget wird, iſt er vernünfftig: er prophezeyet, zuvor er reden kan, und ſchon den Dienſt des Vorlauffers unter dem Hertzen Eliſabeth entrichtend, bettet er JEſum Chriſtum an,

Ambroſius in Lucam.

und erklärt ihn ſeiner Mutter. Ambæ prophetizant matres, ſed ſpiritu parvulorum: dergeſtalt, daß wie Maria von JEſu Chriſto beſeelet, und von ſeinem Liecht erleuchtet ware, Eliſabeth eben ſelbige Gaben von dem H. Joanne empfienge, und von ihm die Erkanntnuß des Geheimnuß der Menſchwerdung erſchöpfete. Wir alſo mit dem H. Auguſtino ſagen können, daß GOtt hundert Wunder würckete, die Geburt ſeines Vorlauffers zu beehren, und nachdeme er ſeine Mutter fruchtbar gemacht hatte, er ihn ſelbſt unſchuldig machete, auf daß Joannes denen Englen verähnlichet, der gröſte aus allen Männeren, der Prophet des Vatters, der Vorlauffer des Sohns, der Wohnſitz des Heil. Geiſts, der Lehrmeiſter deren Juden, der Prediger deren Heyden, und mit einem Wort es zu ſagen, das heilige Band des Geſatzes, und der Gnad wurde. Sterilitas fugit, reviviſcit ſenectus, fides concipit, parit caſtitas, naſcitur major homine, par Angelis, propheta Patris, filii nuntius, Judæorum correctio, vocatio gentium, & ut propriè dicam, legis & gratiæ fibula.

Wañ es aber für den H. Joannem eine groſſe Gnad iſt unſchuldig gebohren worden zu ſeyn, iſt es noch eine gröſſere immerdar erhalten und niemahl verlohren zu haben, was er in ſeiner Geburt empfangen hatte. Nichts heicklichers findet ſich als die Unſchuld, die mindiſte Sünd beſudlet ſie, und wann ſie einmahl verlohren, laßt ſie ſich nicht wider einhollen: wir können uns verdemüthigen, wann wir uns zu vil erhoben, wir können unſeren Leib züchtigen, falls wir ihm zu ſtarck geſchmeichlet, wir können mit GOtt uns wider vereinigen, ſofern wir uns von ihm getrennet haben, und können wir von unſerer Sünd Beweg-Urſachen hernehmen, ihn mit mehrerer Inbrunſt und Häfftigkeit zu lieben. Aber die Unſchuld und Jungfrauſchafft ſeynd Tugenden, welche niemahlen zuruck kehren: Et qui redire neſcit, ut periit pudor. Unterdeſſen der H. Joann Baptiſt die ſeinige wehrend ſeinem Leben bewahret hat, und der Himmel, ſo aus ihm ein Wunder der Heiligkeit machen wollte, ihn von der Welt ſönderte, und in die Wüſten führte, auf daß er von der Gelegenheit zur Sünd entfernet, diſe Tugend in der Einſamkeit beybehaltete, und ſie mit der Buß verſöhnete.

Dann ob zwar diſe auf den ſündigen Menſchen angeſehen iſt, und die Göttliche Barmhertzigkeit ihm ſolche als einen Schiff-Laden, der Scheitterung zu enttrinnen, anbiethet, ſie jedoch in der Perſohn des H. Joannis ſich mit der Unſchuld einzufinden nicht unterlaſſet, und ſehr ſchwer zu urtheilen fallet, welcher aus diſer beyden Tugenden in ſeinem Leben der Vorzug gebühre; ſintemahl er niemahl in die kleinſte Mängel verfallen, denen doch die menſchliche Gerechtigkeit nicht entfliehen kan. Er hat nicht geſündiget, ſagt der H. Gregorius, im Eſſen; dieweilen er ſich mit Heuſchrecken ernähret. Quando ille vel in cibo peccavit, locuſtas ſolummodò edit? er hat nicht geſündiget in Kleideren; indem er nur mit einem härinen Sack ſich bedeckt hatte; Quid Deo de ſui tegiminis qualita te deliquit, qui de pilis camelorum corpus operuit? er hat nicht geſündiget in ſeiner Geſellſchafft, allermaſſen er niemahlen aus ſeiner Wüſteney ausgetretten iſt. Quid de converſatione ſua offendere potuit, qui de eremo non receſſit? er hat nicht geſündiget in ſeinen Worten, geſtalten er von denen Menſchen geſönderet ware: er hat nicht geſündiget in ſeinem Stillſchweigen ſelbſt, dieweilen er ſo ſchärffiglich die Sünder beſtraffete. Quis illum loquacitatis reatus polluit, qui diſsjunctus ab hominibûs fuit? quando illum vel ſilentii culpa attigit, qui ad ſe venientes tam vehementer increpavit.

Gregor. Moral. l. 3. c. 5.

Obſchon aber alle ſeine Gedancken rein, alle ſeine Wort heilig, und alle ſeine Werck gerecht geweſen ſeynd, kan man nichts deſtoweniger ſagen, daß ſie alle ſcharff-peyniglich geweſen ſeyen, und ſie nicht minder ſeine Buß als ſeine Unſchuld ausgedrucket haben: er ware von dem vätterlichen Hauß entführt, nicht ſo vil dem Grimmen Herodis auszuweichen, als ſeine Einſamkeit und Strengheit anzufangen: er ware büſſend von ſeiner Wiegen an, er ſaugte die Bruſt ſeiner Mutter nur wenige Monath, er tratte in die Einöde, bevor er die Kinder-Jahr abgelegt hatte, und wurde glückſeelig entlaſſen aller Nothwendigkeiten, denen uns die Natur und die Sünd übergeben haben: er hatte kein anderes Kleid als das Cilicium, kein anderes Getranck als das Waſſer, kein andere Ruheſtatt als die Erden, noch eine andere Geſellſchafft als jene deren Bären und Wölffen. Endlichen

lichen ware seine Strengheit in der Folge seines Lebens so groß, daß die Schrifft, welche sonsten die Ausschweiff anfeindet, für dasmahl, um die Grösse seiner Buß auszusprechen, angehalten worden einen Beysatz zu machen, und zu sagen, er fastete so schärffiglich, daß er weder trinckete noch essete. Venit Joannes neque manducans neque bibens. Matth. 11. 18. Er ware über die Natur erhoben, aller seiner Bedürfftigkeiten erlassen, und mehr einem Engel als büssenden Menschen gleich. Chrysost. in Matth. Naturæ necessitatibus superior factus, non lacte nutritus, non tecto receptus.

Dann unter tausend Fürtrefflichkeiten, welche die seelige Geister besitzen, eine der grösten ist, daß sie mit denen Menschen keinen Umgang haben, kein anderes Kleid als das Liecht tragen, nur unsichtbare Speisen genüssen, utor cibo invisibili, Heb. 12. v. und allen Gebrechlichkeiten unserer Leiber nicht unterworffen seynd. Meynet ihr nicht meine Herren, daß der H. Joannes ein Engel seye, daß die Buß ihm dise Ehr verschaffet habe, sintemahl er wie dise Geister kein Kleid traget, keine Nahrung brauchet, keine Ruhe nimmet, und jederzeit wie die Engel mit GOtt beschäfftiget ist? die heilige Schrifft selbsten eignet ihme auch disen Nahmen zu, und wann sie seine Sändung bemercket, redt sie von ihme nicht wie von einem Menschen, sonderen wie von einem Engel: Ecce mitto angelum meum ante faciem tuam. Luc. 7. v. 27. Wie betrügen sich die Menschen, welche die Buß als eine Schand unserer Natur ansehen, die glauben, daß dise Tugend schmählich seye, und uns unsere Sünd verweise; indeme das Beyspihl des H. Joannis uns lehret, daß sie unsere Glory ausmache, unsere Fehler verbessere, unseren Verlust ersetze, und uns über uns selbst erhebe, und uns denen Englen gleich mache. Laßt uns dann sagen, daß sie zur Grösse des H. Joannis beygetragen, lasset uns aber auch sagen, daß er bey seiner Hochheit die Demuth nicht verlohren habe.

II. PUNCTUM.

Magnificentiæ humilitatem.

OB zwar die Hochheit mit der Demuth sich weder in denen Menschen, noch in denen Englen hat betragen können, und die eint und andere zur Hoffarth veranlasset wurden, so bald sie groß worden seynd: hat nichts destoweniger das eingefleischte Wort in seiner Persohn sie versöhnet, und, da es die Eigenschafft eines Sclaven mit jener eines Sohns vereinbaret, uns gelehrt, daß sie nicht mehr ungesellig seyen. Nach ihme bestättigte dise Wahrheit der H. Joannes Baptista, dieweilen gewiß ist, daß niemahl ein Heiliger grösser und demüthiger als er gewesen ware. Seine Grösse ist so bekannt, daß ohne fernere Prob in ihre Erkanntnuß zu kommen, erklecket, sich der Worten des Sohns GOttes, welche seine Lob-Red ausfertigen, zu erinneren. Matth. cit. Non surrexit major inter natos mulierum Joanne Baptista: **Aller Mensch, sagt er, so von einem Weib gebohren worden, ist weniger als** Joannes Baptista. Es scheinet auch, daß die Vätter sich auf dise Zeugnuß gegründet, daß sie die Verdienst eines Manns, welcher grösser als alle Männer ist, erhebten, ihrer völligen Wohlredenheit aufgebothen und gelaubt haben, vollkommentlich frey zu seyn ihm alle Gattungen des Lobs beyzulegen, sintemahl sie nur den Sohn GOttes und seine Mutter über ihn erkannten.

R. P. Senault, Lob-Predigen.

Der H. Petrus Chrysologus, weilen er auf Erden nichts antriffet, so sich nicht unter disem grossen Heiligen befindet, sagt, daß er denen Englen gleiche, daß er der Inhalt des Gesatzes, die Stimm deren Apostlen, und das Stillschweigen der Propheten seye: Joannes par Angelis, major homine, legis summa, vox Apostolorum, silentium Prophetarum. Chrysol. serm. 127. Er gleichet denen Englen, weilen er grösser dann die Menschen. Er ist der Begriff des Gesatzes; sintemahl er uns gibet, was dises uns versprache: er ist die Stimm der Apostlen, allermassen sie ihr Predigen auf das seinige gründen, und alle Evangelisten mit seiner Zeugnuß sich steiffen: er ist das Stillschweigen der Propheten, indeme er alles gesagt, was sie sagen können, und alle ihre Weissagungen erfüllet worden, da er JEsum Christum gezeiget hat. Der H. Augustinus steiget noch über den H. Petrum Chrysologum, und herausstreichend die Wort des Sohns GOttes glaubet, daß das Lob des H. Joannis keine Schrancken habe müsse. Magnus Joannes, cujus magnitudini etiam salvator testimonium oerhibet dicens, non surrexit major, præcellit cæteros eminet universis: antecellit prophetas, supergreditur patriarchas, & quisque de muliere natus est, inferior est Joanne. Aug. serm. 2. de S. Joan. **Joannes ist groß, und gibt der Welt-Heyland Zeug-**

Zeugnuß seiner Grösse, da er sagt, daß unter denen Kinderen der Weiber keines grösser als er seye: er erschwinget sich über alle: er übertrifft die Propheten, er überschreittet die Patriarchen, und wer auch immer von einem Weib gebohren wird, ist minder als Joannes Baptista.

Wann Tertullianus die Hochheit der Königen erheben, und uns für solche ein Ehr-Forcht und Hochachtung einprägen will, sagt er, daß sie grösser als alle Menschen, und allein kleiner dann GOtt seyen: Omni homini major, & solo Deo minor. Obschon dises Lob wahrhafft ist, wann wir die Würde der Königen betrachten, kan es jedoch falsch seyn, so wir ihre Persohn ansehen. Sie haben offtmahl Unterthanen in ihrem Reich, welche mehrers als sie über ihre Anmuthungen meister, nothwendig dann auch vollmächtiger, und die tugendhaffter, mithin auch wahrhafftiglich grösser seynd. Man mag aber die Würde oder die Persohn des H. Joannis erwegen, ist er grösser als alle Männer, und sihet er nichts über sich als JEsum Christum, der GOtt und Mensch zumahl ist. Endlichen ist seine Grösse gründlich und wahrhafft, sintemahl sie auf die Zeugnuß und Genehmhaltung GOttes selbsten gestützet wird, und wie die heilige Schrifft sagt,

Luc. 1. v. 15. er vor GOtt groß ist. Magnus erit coram Domino.

Alles was vor denen menschlichen Augen schimmeret, hat nur einen falschen Glantz, und seynd alle Urtheil, so sie von dem Werth deren Sachen fällen, ungewiß und betrügerisch: GOtt allein ist der gerechte Schid-Richter der Hochheit, welcher denen Geschöpffen das verdiente Lob zulegen kan. Dessentwegen die heilige Schrifft den Verdienst des H. Joannis nicht besser erheben kunte, als uns sagend, daß er vor GOtt groß seye: dann dises so vil heißt, als wann sie uns sagte: er ist groß nach dem Urtheil des jenigen, vor deme die Welt nur ein Sonnen-Stäublein ist, und die Menschen ein lauteres beseeltes Nichts seynd: er ist groß nach dem Bericht desjenigen, welcher Macklen in denen Sternen, und Mängel in denen Englen antriffet: er ist groß nach der Meynung des jenigen, von deme alle Hochheit des Himmels und der Erden ein wahrhaffte Nidrigkeit geachtet wird. Magnus coram Domino.

Und zwar, soll er nicht groß seyn, indeme in ihm die Vernunfft waltet zuvor er gebohren wird? indem er keine Schwachheiten der Kindheit erfahret, prophezeyet eh er redet, und JEsu Christo schon in Mutter-Leib ähnlich, ein vollkommener Mensch ist: Infantiæ impedimenta nescivit, & ideò nihil in Evangeliô super eo legimus nisi ortum ejus, & oraculum, exultationem in utero, & vocem in desertô. Dessentwegen, sagt der H. Ambrosius, redet man nicht von seiner Auferziehung wehrend seinem Kindlichen Alter, sonderen allein von seiner Geburt, von seinem Weissagen, von seinem Freuden-Sprung in dem Leib Elisabeth, und von seinem Predigen in der Wüsten. Wann er aber der gröste ist, ist er auch der demüthigste aus allen Heiligen, und wie mehr ihn GOtt erhöchet, um so vil mehrers er sich ernidriget hat. Ambros. in Luc.

Die Demuth ist niemahl mehr beschäfftiget, als wann sie mit der Ehr kämpffen muß: dise Feindin macht ihr tödtliche Beschwernuß, und hat es die Gattung eines Miraculs, wann sie sich für ihr verthätigen kan. Sie besitzet so vile Anzüglichkeiten und Köder-Aaß, daß, wann sie in ihrer Abwesenheit nicht begierdiget, sie wenigist in ihrer Gegenwart angenommen wird. Facile est laudem non cupere cùm negatur, sagt der H. Augustinus, difficile est eâ non delectari, cùm offertur. Es gibt Güter, welche niemahl schöner scheinen, als wann sie von fernen glantzen: es gibt aber auch andere, die niemahl annehmlicher in die Augen fallen, als wann sie uns nächst zugegen seynd. Die Ehr ist aus der Zahl diser letsteren, sie liebkoset uns, da sie sich sehen oder hören laßt, und brauchet es ein wundersame Standhafftigkeit durch ihre Schönheiten und Verheissungen nicht verführet zu werden. Der erste Engel sahe sie in dem Himmel mit Bewunderung, und wurde darein verliebt, so bald als er sie wahrgenommen hatte. Der erste Mensch hörte sie im Paradeyß, und ware darvon entzündet, gleich da sie ihm durch den Mund des Teufels sagte, daß er GOtt seyn werde. Eritis dii: dise Wort machten einen so mächtigen Nachdruck in seinem Gemüth, daß die gantze Nachkommenschafft solchen empfunden hat, und obwohlen alle seine Kinder so armseelig seynd, deren doch keines zu finden, welches nicht wie sein Vatter GOtt zu werden erwünsche. Aug. Ep. 64. Gen. 3. 5.

Entzwischen der grosse Baptista sich vor ihrem Köder beschützet, sie mit Verachtung ansihet, mit Widerwillen anhöret, und niemahl einiges Lob empfanget, daß solches ihm nicht zur Beweg-Ursach sich zu verdemüthigen andienet. Wann man ihm von seinem Tauf redet, der ihn über die Menschen erhebte, und die Sünder zu seinen Füssen sich zu werffen, verpflichtete, nimmt er Gelegenheit seine Verrichtung zu verminderen, und zu sa-

gen,

gen, daß er nur mit Wasser tauffe, ein anderer aber auf ihn folgen, und mit
Matth. 3. 11. Feuer tauffen werde. Ipse vos baptizabit in spiritu. Wann man ihn fraget, wer er seye, schlagt er aus alle Ehren-Titul, die ihm beygelegt werden, und annehmend den jenigen, so ihn der niderträchtigist- und wahrhafftiste geduncket, vergnügt er sich zu sagen, daß er die Stimm desjenigen seye, der in der Wüsten schreyet. Nichts schwächers kan seyn als die Stimm, sie ist der blosse Hall, so den Lufft schlaget, den der Wind darvon traget, und welcher sich so bald verliehret, als er sich zu verstehen gegeben hat. Dises ist alles, was der H. Joannes auf Erden erheischet, dises ist das eintzige Lob, welches er sich gibet, und nachdem er widersprochen, daß er ein Prediger oder ein Prophet, Elias oder JEsus wäre, befridiget er sich zu sagen, daß er die Stimm des Ruffenden in der Wüsten seye.

Bewunderet aber, wann euch gefällig, in disem Zufall die Gerechtigkeit des Himmels, der gestattet, daß der H. Joannes, damahls er sich zu ernidrigen trachtet, sich erhöche, und sein Lob verfasse, als er sich zu verachten begehret; dann dadurch er uns lehret, daß er gegen dem eingefleischten Wort seye, was das Wort gegen dem Gedancken ist; daß er nur auf die Welt komme, solches bekannt zu machen: daß er es durch seine Werck erkläre, und daß er nach veranstaltetem Einzug dessen in die Gemüther der Juden sich verliehren werde, wie das Wort, so bald es den Gedancken ausgedrucket hat. Wann die Menschen gereitzet durch den Glantz seiner Tugenden, in seine Schul sich verfügen, und seine Lehr-Jünger werden wollen, schickt er sie wider zu dem Sohn GOttes, und verkündiget offentlich, daß er nur ein Stern seye, welcher vor der Sonnen verschwinden müsse, und seine gröste Ehr in dem bestehe, in der Gedächtnuß der Menschen zu sterben, damit darin der Welt-Erlöser
n. 3. v. 30. lebte und herrschete. Opportet ipsum crescere, me autem minui.

Wann er für den Messiam gehalten wird, und man ihm allbereits den Scepter von Judenland einhändigen will, versencket er sich in den Abgrund seines Nichts, und schlaget aus die Ehr mit einem heiligen Widerwillen, welcher wundersamlich seine Eingezogenheit empor hebet. Dessen gäntzliche Hochheit aber zu begreiffen, muß man wissen, daß nichts grössers einem Menschen vorgetragen werden kan, als was die Juden dem H. Joanni vorstellten. Dann dises ihm anerbitten hiesse auf Erden, was dem ersten Engel in dem Himmel anerbotten wurde: dises hiesse ihn antragen nicht allein den Scepter von Judenland, sonder den König-Stab über die gantze Welt, und ihn erbetten, daß er den allgemeinen, dem eintzigen Sohn GOttes einiglich zustehenden Huldigungs-Eyd zu übernehmen, sich belieben liesse. Er schluge demüthiglich aus, in was Lucifer widerrechtlich einwilligte: er bewahrete sich von der Versuchung, die disen hoffärtigen Geist verluhre, und huldigte er dem unter dem Schein des sündlichen Fleisches verdemüthigten Wort, welchem Lucifer mitten unter seiner Herrlichkeit und Glory nicht huldigen wollte. Meine Herren, kunte die Demuth noch weiter schreitten? kunte die Hoffart nicht mehrerer Geschicklich- und Häfftigkeit versuchen? und muß man nicht bekennen, daß weilen er sich von so höchlichem Lob nicht habe überwinden lassen, er das Prob-Stuck aller teuflisch- und menschlichen Listen wurde.

Grosser Heiliger, du dienest einem HErren, der vil zu gerecht ist, als daß er deine Demuth ohnbelohnet lasse. Dieweilen du in deiner Obligenheit verbliben bist, wird er dir Antheil seiner Fürtreflichkeit geben: weilen du falsche Ehren ausgeschlagen, wird er dir wahrhaffte verschaffen, und weilen du nicht annehmen gewollt hast die Glory, so man deiner Tugend anerbotte, sintemahl sie würdig darzu erachtet wurde, wird er dir den anderen Platz in seinem Reich einraumen, und wer immer von einem Weib gebohren, weniger als Joannes Baptista seyn wird. Non surrexit major inter natos mulierum Joanne Baptista. Ihr könnet aber ohnmöglich seine Grösse vollkommentlich begreiffen, daß ihr nicht seine Entbehrung, und seinen Genuß ersehet, so die Völle seiner Glory, und der Beschluß seiner Lob-Predig ist. L. c.

III. PUNCTUM.

Fruitioni Carentiam.

Gleichwie in der Welt sich nichts fürtreflichers findet, als JEsus Christus, also auch kein grösseres Glück ist als ihn zu besitzen, noch ein grösseres Unglück, als ihn zu verliehren. Der heiligiste Wunsch der Propheten ware gewesen

R. P. Senault, Lob-Predigen.

gewesen ihn zu sehen, und haben sie sich nur armseelig auf Erden geachtet, weilen sie nicht in einer Zeit gelebt hatten, worinnen sie die ewige von seinem Mund ausgehende Wahrheiten anhören, oder die durch seine Händ gewürckte Miracul mit Augen sehen kunten. Wann er seinen Jüngeren die Gnad, welcher sie, ihn zu sehen und zu hören betheilhafftiget waren, zu erwegen geben wollte, stellte er ihnen vor die Begierd der Patriarchen, und sagt ihnen, daß sie genüßten, was vile Gerechte zu sehen gewunschen, und nicht gesehen hätten: Multi prophetæ & justi cupierunt videre, quæ videtis, & non viderunt, & audire, quæ auditis, & non audierunt. Und wann er von dem Heyl Abrahæ groß sprechen wollte, vergasse er nicht ihnen zu melden, daß diser ihn zu sehen begierdiget habe, und obwohl er ihn nur durch dunckle Wort und Figuren gesehen, er jedannoch mit viler Hochachtung und Freud dise Gnad angenohmen hätte. Abraham exultavit, ut videret diem meum, vidit & gavisus est. In Wahrheit ist die gröste Glückseeligkeit der Apostlen, JEsum Christum gekennt, ihn in seinen Reisen vergesellschafftet, ihn in seinen Predigen angehöret, und getreue Zeugen deren Wunder, welche er geredt, und gewürcket hat, abgegeben zu haben.

Matth. 13. v. 17.

Joan. 8. v. 56.

Dises ist auch eine der grösten Fürtreflichkeiten des H. Joannis Baptistæ, daß er den Sohn GOttes gesehen, ihn bey dem Fluß Jordan getaufft, ihn dem Volck gezeiget, und seine Stimm der Stimm des ewigen Vatters, dardurch die Juden zu lehren, daß er der von GOtt verheissene, und von denen Propheten erwartete Messias wäre, vereinbaret hat. Diser Genuß aber ist mit der Entbehrung vermenget gewesen, und wann der H. Joannes den glückseeligste aus allen Menschen ware, weilen er am nächsten zu dem Sohn GOttes gekommen, er auch der beschmertztiste ware, weilen er von ihm so lange Zeit abgesönderet seyn müßte. Eine Gnad ist es, die sich nicht genugsam schätzen lasset, daß der H. Joannes der erste Mensch seye, an dem JEsus Christus auf Erden gedacht, der erste, den er besuchet, und der erste, den er geheiliget hat. Dann nachdem er seine Schuldigkeit dem himmlischen Vatter entrichtet, sich ihm als seinen Knecht, und ein Opffer anerbotten, und demüthiglich das Urtheil seines Todts angenohmen hatte, er sich zu seiner Mutter kehret, und in denen ersten Monathen, welche er unter ihrem reinen Hertzen zubringet, sie mit Gnaden und Liecht zu erfüllen anwendet: gleichwie aber ihm nach seiner Mutter auf Erden nichts zärtlichers als der H. Joannes zu Gemüth liget, also er selber die Begierd in das Hauß Zachariä sich zu verfügen eingeisteret, damit er daselbst seinen Vorlauffer heilige, und ihm Kennzeichen seiner Geflissenheit und Liebe gebe: er treibet sie innerlich an dise Reiß unter die Füß zu nehmen, und ist die Geschwindigkeit, mit welcher sie solche bewerckstelliget, eine Würckung der Häfftigkeit, mit deren JEsus Christus sie begierdiget. Da sie dises Hauß betretten hat, erkläret er sich durch ihren Mund, und häfftet an seine Krafft der Stimm seiner Mutter. Joannes Baptista fühlet nicht ehnder deren Nachdruck, daß er nicht so gleich die danckbarliche Erkanntlichkeit durch seinen Freuden-Sprung bezeuget: er folget JEsu Christo nach, da er die Zungen Elisabeth entlehnet, und seine Gemüths-Neigung durch ihre Wort zu verstehen gibet, anbey alles thut, was er kan, sich mit seinem Erlöser zu besprechen.

Die Kirchen-Vätter machen grosses Wort-Gepräng über dise Materey, und sagen hundrt zierliche Sachen die zarte Empfindlichkeit dises Kinds auszudrucken. Joannes, sagt der H. Petrus Chrysologus, suum sentit authorem, & exstat nuntius suæ Matri, qui nescius erat vitæ. Joannes durch einen Antrieb der Gnad fühlet die Gegenwart seines GOttes, und benachrichtiget dessen seine Mutter, ob er schon noch nicht reden kunte, und kaum zu leben angefangen hatte. Der H. Augustinus gehet noch weiter, und erstaunend über die Macht der Gnad in einem Kind, bemercket eben so vil Miracul, als er Geheimnussen entdecket: Joannes, sagt er, ante accepit Divinum spiritum, quàm humanum. Joannes empfangt den H. Geist in einer Zeit, wo er die Ublichkeit des seinigen noch nicht hat. Er lebt bälder GOtt als sich selbsten, Ante cœpit vivere Deo, quàm sibi. Er verkündiget JEsum Christum zuvor als er reden kan: Fervens nuntius ante gestivit nuntiare quàm vivere. Und um sich verfaßt zu machen die Welt zu überwinden, fangt er an die Natur zu besigen: Et ut vinceret mundum, vincit antè naturam.

Chryso. Serm. 7

Aug. l. 3. de an. B.

Ob gleichwohlen aber dise Gnad sonderlich ware, muß man doch bekennen, daß sie ihre Qualen hatte, und diser Genuß mit der Entbehrung vergesellschafftet wurde. Dann dise zwey Freund einander nicht sehen noch mit einander reden können. Alle beyde seynd gefangen und stumm, alle beyde in dem Leib ihrer Mütteren als in einem holdseelig aber taglosen Kercker einverschlossen: sie werden noth-

nothgedrungen Dollmetschen aufzusuchen, damit sie sich verständiglich machen, und Wort zu entlehnen, auf daß sie ihren Sinn und ihre Gedancke ausdrucken. Der Göttliche Sohn zwar als der mächtigere bringt das Liecht und die Gnad in die Seel seines Vorlauffers, und gibt ihme also seine Gegenwart zu empfinden; er bricht aber nicht sein Stillschweigen, ihne seiner Lieb zu verständigen: er beschleuniget nicht seine Geburt, sein Gesicht ihme zu zeigen: er gehet mit ihme um, wie ers macht mit denen Glaubigen, und da er sich ihme schencket in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter verborgen, wie er unter denen Gestalten unserer Sacramenten verdecket ist, scheinet es, daß er seine Begird reitze, und seine Gedult übe. Entzwischen der Heil. Joannes, weilen er sich seines Leibs nicht bedienen kan, sich alles seines Geists bedienet, und da die Natur ihren Beystand ihme versagt, er die Hilff der Gnad seine Empfindlichkeit auszudrucken, und sein Amt zu vernichten anflehet. Quia tar-
Aug. serm. de S. Joan. Bapt. dabat corpus, sagt der Heil. Augustinus, solo spiritu implet evangelizanti officium.

Wer sihet nicht, daß diser beyderseitige Umgang eben so wohl seine Schmertzen, als seine Belustigungen habe, und daß, wann der Heil. Joannes dem Sohn GOttes im Geist zu sehen glückseelig, er ihne weder besprechen, noch umhalsen zu können, beschmertzet seye. Erweget aber, so euch beliebet, daß dise vertrauliche Gemeinschafft mit aller ihrer beschwerlichen Beschaffenheit nur drey Monat daurete, daß sie aufhörte, damahls der Heil. Joannes von dem Leib seiner Mutter ausgehend die Freyheit seine Pflicht JEsu Christo abzustatten gehabt hatte, und sie alsobald nach ihrer Geburt gesönderet wurden ohne Hoffnung einander wider zusehen, als bey dem Fluß Jordan. Den Sohn GOttes übertragte Maria in Egypten der Wuth Herodis zu entfliehen, und den heiligen Joannem führten die Engel in die Wüsten, damit sie ihne in ihrer Schul unterrichteten, und er sich zum Predig-Amt verfaßt machte. Was schmertzhaffte Bekränckung fühlete er in diser Einsamkeit, wie vilmahl gedachte er an seinen Erlöser; wie offt wunsche er ihne zusehen! und was Schmertzen erlitte er, von ihme so härtiglich entfernet zu seyn.

Die Einsamkeit vermehret alle unsere Trangsaalen, und gleichwie sie uns keine Kurtzweil verschaffet, also sie uns unseren Anmuthungen überlasset: einem beleydigten Menschen stellet sie nur für die Unbilden, welche er empfangen, oder den Verlurst, den er erlitten hat. Einem Liebenden schilderet sie nichts ab, als die Schönheit, so er liebet, und nicht besitzet: und also reitzet sie ihre Begirden, und mehret ihre Schmertzen. Von dannen urtheilet, meine Herren, was für eine Qual seyn müßte die Qual des Heil. Joannis; sintemahl er liebte, und einsam ware: urtheilet, wie offt er seinen Erlöser wider zusehen, sich mit ihme zu besprechen, und die menschliche Hertzen zu seiner Aufnahm und Anbettung fertig zu machen wünschete. Nichts kunte seine Peyn milderen, als der Glauben, den er hatte, daß dise Trennung zur Glory JEsu Christi dienen mögte, daß er immerhin von ihme entfernet, bey denen Juden mit seiner Zeugnuß weniger verdächtig seyn dörffte, und sie leichter einem Mann, der sein gantzes Leben in der Wüsten zugebracht hatte, beyfallen wurden.

Nachdeme aber dises lange Zihl zu End gegangen ware, und die Verordnung des Himmels dem Heil. Joanni sich dem Göttlichen Sohn zu näheren gestattete; was Beschämung und Sorg beursachte ihm dise Zusammenkunfft, was Forcht fande er darbey, und was Schärpfe verkostete er darin. Dann überdas er ihne nicht verträulich anreden könte, und der ewige Vatter, dessen Prophet er ware, Propheta altissimi vocaberis, Luc. 1. v. 76. ihn seine Entbehrung in seinem Genuß fortzusetzen verpflichtete, er noch darzu JEsum Christum zu tauffen, und bey seinen Füssen selben, dessen Fuß-Stapfen er hatte küssen wollen, zu sehen gezwungen wurde. Er beginnete sich dessen zu entschuldigen, und seinem Amt aufkündend, um seiner Demuth genug zu thun, begehrte den Tauff von jenem, welcher ihne schon im Mutter-Leib getaufft hatte: Ego à te debeo baptizari: Matth. 3. v. 14. Der Sohn GOttes aber schlosse ihme den Mund, und sagte, daß er in die Welt angekommen die Menschen seelig zu machen, sich mit allen ihren Sünden beladen müßte. Sic enim decet Ib. v. 15. nos implere omnem justitiam. Worauf dann der Heil. Joannes zu gleicher Zeit der Begird des Göttlichen Sohns und dem Befelch seines Vatters angeruhete, und ihn zum Todt mit dem Tauff verurtheilte.

Ein so wichtige Wahrheit zu verstehen, muß man wissen, daß der Heil. Joannes mit einem himmlischen Liecht bey dem Fluß Jordan bestrahlet JESUM Christum als ein Lamm, das die Sünden der Welt auslöschen sollte, ansahe: daß er ihn als ein unschuldiges Opffer, so für unser Heyl geschlachtet werden müßte,

te, betrachtete, und daß er mit Verleyhung des Tauffs ihne sein Opffer zu vollbringen, und der Gerechtigkeit seines Vatters vermittels des Verlursts seines Lebens genug zuthun, verbindete. In welchem, meine Herren, ich finde, daß er eine Macht über JEsum Christum ausübte, welche die übergebenedeyte Jungfrau an ihrem Sohn niemahl ausgeübet hatte; dann ob sie schon ihne mit unserer Natur in der Einfleischung bekleydet, mit unseren Gebrechlichkeiten beladen, und ihn die Gleichheit eines Sünders mit der Gestalt eines Knechts gegeben hatte, sie ihne doch nicht unsere Sünden zu tragen verurtheilen, und durch den Gewalt einer Mutter oder Gebietherin ein Bürg der Lasterhafften zu werden, verpflichten kunte. Gleichwie aber der Heil. Joannes die Persohn des himmlischen Vatters vertratte, sein Ansehen truge, nach seinem Vorhaben würckete; also er mehrers als die Jungfrau unternahme; sintemahl er JEsum Christum mit aller Welt Sünden beladete, ihne zur Peyn des Creutzes verpfändete, und ihne für alle Menschen zu sterben gebotte: und ist dises villeicht, was der Heil. Petrus Chrysol. durch jene Wort hat sagen wollen, welche die Wort des Heil. Joannis sehr wohl erklären:

Chrysol. serm. 90.

Joannes suum Dominum in pœnitentiæ baptisma demersit; quia voluit judex suam subire sententiam, ne damnaret reos. Joannes Baptista, sagt er, tauchete in das Wasser der Buß seinen Herren, weilen er wohl erkannte, daß solcher unser Bürg seye, und selbsten das Urtheil, welches er als der Richter gefället hatte, um die Schuldige nicht zu verdammen, ausstehen wollte.

Und zwar, so bald als der Sohn

Levit. 16. GOttes durch den Heil. Joannes getaufft ware, verfügte er sich wie jener ausgeschickte mit denen Sünden des Volcks beladene Bock in die Wüsten:

Marci 1. v. 13. allwo er 40. Täg fastete, mit denen Bestien wohnete: Et erat JEsus cum bestiis, und alle Ubungen eines offentlichen Sünders dem Befelch, so ihme sein Vatter durch den Mund des Heil. Joannis vorgeschriben hatte, nachzuleben, verrichtete. Was Ansehen, meine Herren, für disen grossen Mann, daß er alle Sünden der Welt dem Haupt JEsu Christi aufleget? was Schmertzen aber, daß er ihme das Todts-Urtheil fällen, und ihn mit dem Tauff zur Peyn des Creutzes verdammen muß? wann die Priester die Menschen tauffen, thun sie solche von ihren Sünden erledigen, ihnen den alten Adam ausziehen, sie mit einem neuen zu bekleyden, sie aus der Höllen herfür reissen, und in den Himmel einführen: wann aber der Heil. Joannes den Sohn GOttes tauffet, thut er ihne unter dem Gewicht unserer Sünden zu Boden werffen, ihn selbe mit seinem Blut auszulöschen verpflichten, aus ihme ein Opffer für die gantze Welt machen, und ihn Ehr und Leben für das Heyl aller Menschen darzu geben verfällen. Bekennet, meine Herren, daß dise Ehr den heiligen Joannem vile Zäher kostete, und sein Hertz ein durchtringlicher Schmertzen durchbohrete, als er sich das Urtheil seinem Erlöser zu sprechen genöthiget, und ihne um den himmlischen Vatter für einen Dollmetschen anzudienen, zum Todt zu verdammen gezwungen sahe. Wie söhnlich hatte er für dise Zeit gewunschen, niemahls aus der Wüsten herfürgegangen, niemahls bey dem Fluß Jordan erschinen zu seyn, und denjenigen niemahl gesehen zu haben, von dessen Gegenwart er beglückseeliget zu werden erhoffte. Wie vil Seufftzer stossete er aus in Aussprechung selber Worten, Ecce Agnus Dei. Was Joan. 1. 29. Schmertzen empfande er in Gehorchung dem Befelch des ewigen Vatters, und wie vil lieber hätte er gewollt das Schlacht-Lamm als der Priester in disem kläglichen Opffer zu werden.

Lehrnet daraus, meine Herren, daß alles in der Persohn des Heil. Joannis sich vermischet befinde, daß, wann er unschuldig, er auch büssend, wann er der gröste, er auch der demüthigiste aus allen Menschen, wann er am meisten begünstiget, er auch am meisten aus allen Heiligen beschmertzet worden seye. Bemercket aber auch zu euer Beschämmung, daß er unschuldig, und ihr Sünder, daß er büssend, und ihr es nicht seyet. Ich stelle euch nicht vor seine Unschuld in seiner Wiegen, sintemahl dise eine laute Würckung der Gnad ist; aber ich stelle sie euch vor in der Wüsten, dieweilẽ solche ist eine Würckung seiner Treu und Tapfferkeit: er vermeidet die kleinste Sünd, und ihr platzet in die gröste: man hört von ihm kein vergebliches Wort, und alle eurige seynd eintweders Lugen oder Verleumdungen: er erhaltet seine Unschuld biß in den Todt, und ihr verliehret die eurige, so bald ihr von der Kindheit austrettet: und geschihet offt, daß das erstemahl, als ihr euere Vernnnfft und Freyheit übet, dardurch jener, der euch sie gegeben hat, beleydiget werden muß. Obwohlen aber der Heil. Joannes unschuldig ist, ist er doch büssend: er bringt sein gantzes Leben zu in Fasten, in der Einsamkeit, und in dem Gebett: er isset und trincket nit,

sagt

sagt die Schrifft, wann schon sein Fleisch wider seinen Geist sich nicht empöret: er rasteyet seinen Leib, ob zwar er ihme gehorsamet, und bemüßiget er sich aller Lebens-Kommlichkeiten, obschon er das Recht hat deren sich zu bedienen: und wir andere durch greulich verderbte Sitten seynd Sünder, und seynd nicht Büssende, beleydigen GOtt, und begütigen ihne nicht, haben verlohren die Gnad des Tauffs, und trachten nicht sie durch die Buß wider zu bekommen, erfahren Verwirrung in unseren Anmuthungen, Untreu in unseren Sinnen, Empörung in unserem Fleisch, und thun auch keinen Gewalt an durch die Strengheit. Gedencket ihr nicht mehr deren Worten des Heil. Joannis, agite pœnitentiam, Thut Buß: erinneret ihr euch nicht mehr deren Douner-Keylen, die JEsu Christo aus dem Mund gebrochen, nisi pœnitentiam egeritis, simul omnes peribitis. Es seye dann, daß ihr Buß würcket, werdet ihr alle gleicher Weiß zu Grund gehen.

Matth. 3. v. 2.

Ac. 13. v. 5.

Endlichen, meine Herren, ist diser grosse Heilige demüthig gewesen, und benahme ihme seine Hochheit niemahl den Geist der Demuth: er hat sich jederzeit unter dem Staub verborgen, immerhin in den Abgrund des Nichts versencket, und gabe ihm alles, was man ihne zu erhöchen sagte, neue Mittel an die Hand, sich zu ernidrigen. Und wir andere seynd Sünder, und seynd hoffärtig: ein anscheinende Tugend macht uns stoltz, ein falsches Lob verführet uns, ein lächerliche Schmeichlerey bethöret uns, und vermögen die Sünden, von denen wir gäntzlich startzen, nicht uns die Demuth einzuflössen. Wann wir lasterhafft seynd, seyen wir aufs wenigist doch nicht hochmüthig: lehrnen wir aus unserer Sünd uns verdemüthigen: erschöpffen wir diser Vortheil aus unserem Unheyl, und wann wir weder groß, noch unschuldig seynd, wie der Heil. Joannes, seyen wir demüthig und bußwillig wie er. Laßt uns aber auch nicht vergessen, daß alle seine Gnaden mit Strengheit vergesellschafftet waren, daß die Abwesenheit JEsu Christi seine Peyn-Qual, dessen Gegenwart seine Glückseeligkeit ausgemacht habe, daß er getröstet, wann er ihme einen Dienst erweisen kunte, und bestürtzt gewesen, da er zu seinem Todt, um den Befelch des himmlischen Vatters zu gehorchen, begeholffen hatte: und daß, wann wir ihme nachfolgen wollen, wir nur JEsum Christum zu besitzen wünschen, nur ihne zu verliehren förchten müssen, daß wir kein grössere Freud als ihme zu dienen, noch grösseren Schmertzen als ihne zu beleydigen haben, damit, nachdem wir in die Fuß-Stapffen des Heil. Joannis Baptistæ eingetrettens seynd, wir gelangen mögen zur Herrlichkeit, wo er mit GOtt herrschen wird ewiglich

A M E N.

Hier

Vier und dreyßigiste Lob-Predig,

Von

Dem heiligen PETRO.

Vorgetragen an seinem Festag in der Kirchen des H. *Gervasii.*

THEMA.

Nimis honorati sunt amici tui DEus, nimis confortatus est principatus eorum. Ps. 138. v. 17.

Deine Freund, O GOtt, seynd vor mir trefflich hoch geehret, ihre Herrschafft ist überaus sehr gestärcket worden. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Petrus leget ab eine vierfache Bekanntnuß, welche ein vierfache Erkanntlichkeit vergesellschafftet; dann I. Da er sich einen sündigen Menschen bekennet, JEsus Christus ihne zur Würde eines Predigers erhebet: II. Da er seiner Haabschafft aufkündet, Christus ihne den Richter deren Lebendig- und Todten erkläret: III. Da er Christum den lebendigen Sohn GOttes ausruffet, er von disem als der Grund-Felsen der Kirchen verkündiget wird: IV. Da er seinen Lehrmeister seiner Liebe versicheret, eben diser Lehrmeister ihme seine Heerd anvertrauet.

GLeichwie keine Macht jener des Göttlichen Sohns zukommet, also auch keine Freygebigkeit derseinigen gleichet: selbige der Königen, die so hoch geachtet, und aus dem Mund aller ihrer Unterthanen mit so vilem Wort-Gepräng herausgestrichen wird, ist ein lautere Bedürfftigkeit; dann nebendeme solche sich leichter Dingen erschöpffet, und ihre Verschwendung nur mit Unbillich- und Gewaltthätigkeit wider ersetzet, sie ihren Anbetteren nicht mehrers als eytle Ehr oder hinfällige Reichthumen geben kan: da hingegen der Sohn GOttes seine Vasallen mit solcher Güte belohnet, daß keiner ist, den er nicht auf seinen Thron erhebet, und mit sich herrschen machet: dessenthalben der Prophet David, da er im Geist ersahe die Vergeltungen, welche jenen vorbereithet seynd, die ihm dienen, in seiner Erstaunung aufschrye: Nimis honorificati sunt amici tui DEus: **Deine Freund mein HErr, werden gar zu vil geehret, und übertreffen die Gnaden, so ihnen erweisest, ihre Dienst und ihre Hoffnung.** Wann diser Davidische Außspruch von allen Heiligen wahr ist, ist ers noch mehr von denen Apostlen: und gleichwie sie mehreren Antheil dann andere Heilige an der Freundschafft JEsu Christi gehabt, also sie auch grösseren Antheil seiner Freygebig-

gebigkeit genossen haben. Laßt uns aber hinzufügen, meine Herren, daß wann dise Wahrheit gewiß ist von denen Apostlen, sie es noch mehrers seye von dem Heil. Petro, und daß gleichwie er seinem Meister als alle seine andere Jünger gewesen, er auch fürtrefflicher belohnet worden seye: worinnen bestehet, was ich in gegenwärtiger Unterredung zu beweisen vorhabe, wofern die Jungfrau, so die Gnaden ihres Sohns ausspendet, mich begünstiget, und mir jene nicht versagt, um welche ich sie bitte durch die Wort eines Engels Ave Maria.

Wann ich begmüthige das Verhalten der Heiligen gegen JEsu Christo, und jenes JEsu Christi gegen denen Heiligen, kommet mir vor, ich sehe einen Zweykampff, in deme beyde Partheyen von Eyffer und Liebe beseelet, ihr gäntzliche Vermögenheit, eine die andere zu besigen anwenden. Die Heilige, welche alles dem Sohn GOttes schuldig seynd, biethen allem auf, was sie seynd, und was sie haben, ihne zu ehren und ihm zu dienen: sie verbergen sich, ihne kund zu machen, und nach zu arten der Demuth des Heil. Joannis sagen sie
n. 3. v. mit ihme: Oportet ipsum crescere, me
0. autem minui: sie plünderen sich, ihne zu bereicheren, und wohl wissende, daß jener, der in sich selbsten nichts bedürfftig ist, alles in seinen Glideren nöthig habe, verkauffen sie ihre Güter, und theilen solche denen Armen aus. Sie ernidrigen sich, um ihne zu erhöchen, und versicheret, daß alle Welt-Hochheit gegen derseinigen nur ein Schatten seye, werden sie so vil grösser vor denen Menschen, als demüthiger sie vor ihme seynd: sie züchtigen sich endlichen ihne zu begnügen, und vest beglaubt, daß sie als seine Feind ans Tagliecht gelangen, kommen sie vor der Gerechtigkeit, und verurtheilen sich zu eben so langwirriger Straff, als ihr Leben dauret. Gleichwie aber der Sohn GOttes vil mächtig- und gerechter ist als die Heilige, also er sie für alle ihre Dienst mit dem Zins belohnet. Er offenbaret selbige, welche sich denen Augen der Welt verbergen, dann er sie aus der Einsamkeit herfürnihmet, und allen Völckeren zu erkennen gibet: er bereicheret diejenige, die sich erarmen, und vermehrt ihre Güter, sein Versprechen zu halten: er erhebet selbe, so sich verdemüthigen, und ihnen seine Macht zu vergemeinschafften, bestellt er sie die fürnehmste Staats-Verwalter seines Reichs: er verschont jenen, welche sich, ihme genug zu thun, peynigen, und da er urtheilet von ihrer Liebe aus ihrem Schmertzen, gestattet er ihnen nicht wenigeren Zugang zu ihme, als selbigen, die ihr Unschuld niemahl verlohren haben.

Alles dises erscheinet so taghell in der Persohn des Heil. Petri, daß ihne gantz allein zu einer unumstoßlichen Prob anzuziehen erklecket. Dann wann er sich in Ansehung seiner Armseligkeiten und Sünden niderlasset, und bekennet ein Mensch und Sünder zu seyn, der Sohn GOttes ihne zur Würde eines Predigers erhebet, und ihne lehret, daß künfftighin seine Verrichtung abgeänderet seyn, und er anstatt in Netzen Fisch zu
Luc. 5. v. 10. fangen, durch seine Wort Menschen fangen werde. Exinde eris homines capiens. Da er seinen Reichthumen aufkündet, und alle seine Güter verlasset, seinem Lehrmeister mit mehrerer Freyheit nachzufolgen, verspricht ihm diser Meister, daß er als ein Richter mit
Matth. 19. v. 28. ihme auf seinem Thron sitzen, und die Lebendige und Todte richten werde. Sedebitis super sedes judicantes duodecim tribus Israël. Da er begreifft die ewige Geburt JEsu Christi, und vom Glaubens-Liecht erleuchtet bekennet, daß er der Sohn des lebendigen GOttes seye, erkläret ihne eben diser Sohn der Felsen zu seyn, auf welchen er seine Kirchen gründen werde. Tu es Petrus, &
Matth. 16. v. 18. super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam. Da er endlichen seine Liebe beweiset, und seinen Meister deren Inbrunst versicheret, vergwisset ihne eben diser Meister der seinigen, und übergibt
Joan. 21. v. 17. ihme die Verwaltung seiner Heerd. Pasce oves meas. Welches jene vier Bekanntnussen seynd, die von vier Erkanntlichkeiten vergesellschafftet werden, und von denen ich zu handlen abzihle. Wir wollen bey der ersten anfangen, so in einer Bekanntnuß der Niderträchtigkeit bestehet.

I. PUNCTUM.

S. Petrus se confitetur hominem peccatorem: & Filius Dei Petrum elegit in prædicatorem.

OBschon der Mensch das edliste aus denen sichtbarlichen Geschöpffen ist, unterlaßt er jedoch nicht das nidrigste durch seinen Stand und das armseeligiste durch seine Sünd zu seyn. Das nidrigiste, weilen ihn ein Leib kleydet

der so gar in dem Stand der Unschuld seine Schwachheiten hatte, und welcher deren Früchten der Erden, des Einflusses des Himmels, des Liechts und der Hitz der Sonnen sich nicht entbehren kunnte. Ich weiß wohl, daß die Sonnen befelchet ware ihne zu beleuchten, die Erden ihne zu ernähren, und der Himmel ihne zu erhalten: es ware aber immerdar eine Gattung der Dienstbarkeit für den Welt-Beherrscher, daß er von seinen Unterthanen abhangen, und ihrer Diensten benöthiget seyn sollte. Es kan seyn, daß, nachdeme der Hochmuth den Engel gestürtzt hatte, GOtt den Menschen durch die Demuth seelig machen wollte, und ihne von seinem Fall zu bewahren, dises Gegen-Gewicht seiner Hochheit zulegte.

Wann aber sein Leib ihne verdemüthiget, muß man bekennen, daß die Sünd ihne noch vilmehr ernidrige; dann seitdeme er in die Sünd geplatzet, gesagt werden kan, daß er armseelig worden, und mit dem Verlurst der Unschuld um alle seine Sonderheits-Gnaden gekommen seye; dieweil, nebendeme sein Leib in ein allergröste Bedürfftigkeit gerathen, und von Hunger und Durst behafftet, mit Schmertzen und Kranckheiten überfallen, zur Straff und zum Todt verurtheilet wird, solcher durch ein seltsames Unglück seine Seel zu züchtigen andienen muß. Er wirfft sich auf wider ihre Befelch, er verachtet seine Beherrscherin, und weilen sie ihren Erschaffer verachtet hat, haltet er sie wie seine Sclavin; also den Menschen nicht allein in seinem Reich, sonderen in seiner Persohn Feindseeligkeiten quälen, und er nicht nur von seinen Unterthanen, sonderen von einem Theil seiner selbst Verfolgung leydet. Er sihet sein Ansehen verkleinfüget, seine Schönheit ausgelöscht, und seine Einigkeit zerrissen. Wir wollen alle dise Armseeligkeiten erklären, und suchen daraus einen Nutzen zu schöpffen, und vermittels unsers Schadens demüthig zu werden. Sein Ansehen ist verkleineret, sintemahl er nicht mehr den Leib dem Geist, noch die Anmuthungen der Vernunfft zu unterwerffen vermag: seine Schönheit ist ausgelöscht, weilen er mit dem Verlurst der Gnad die Gleichheit, so ihne GOtt verähnlichte, und seine wahrhaffte Schönheit ausmachte, verlohren hat: sein Einigkeit ist zerrissen, indeme, da die zwey Theil, aus denen er bestehet, sich nicht mehr zu betragen wissen, er selbsten der Treff-Platz ihrer Kämpffen wird, und ohne Beyhilff des Himmels sie mit einander nicht versöhnen kan.

Derowegen, meine Herren, ich finde, daß der Heilige Petrus sich willens vor seinem Meister, der ihne durch ein Miracul erschröcket hatte, zu verdemüthigen, dessen keine bessere Beweg-Ursach ergreiffen kunte, als jene, welche ihm die Eigenschafft eines Menschen und eines Sünders verschaffte. Recede à me, quia homo peccator sum. **Entziehe dich von mir, mein HErr, dann ich bin ein Mensch.** Das Nichts ist mein Ursprung, der Leib ist mein Kercker, die Gebrechlichkeit ist mein Haabschafft, und meine Freyheit, so gantz prächtig sie ist, wird die Quell meines Untergangs seyn. **Ich bin ein Sünder:** das Laster ist mein Werck, der Todt meine Straff, und wann deine Gnad mich richt bewahret, wird seyn die Höllē mein ewiger Aufenthalt. Homo peccator sum. Wobey ihr mit dem Heil. Ambrosio anmercken werdet, er begehre nicht, daß JEsus Christus ihne verlasse, sonderen daß die Eytelkeit ihne nicht aufblaßen solle: Non rogat ut deseratur, sed ne infletur, und er in immerwehrender Erinnerung ein Mensch und Sünder zu seyn, jederzeit vor GOtt verdemüthiget bleibe. In der That, meine Herren, haben wir nicht billiche Ursach uns mit dem Heil. Petro zu ernidrigen, sintemahl in dem Stand, worin uns die Sünd übersetzet hat, wir die allerarmseeligste aus allen Geschöpffen seynd, und wir in- und ausser uns so vile Sachen finden, die uns lehren, daß wir mit GOtt übel stehen? laßt uns zu Nutzen machen unser Unglück, zum Vortheil gebrauchen unseren Schaden, demüthig seyn, weilen wir armseelig seynd, und uns befleissen wie der H. Petrus unsere Hochheit in unserer Niderträchtigkeit anzutreffen. Dann gleichwie der Sohn GOttes niemahl einige Tugend ohnbelohnet lasset, also er disen Apostel so vil erhöchet, als er sich ernidriget hat, und weilen er sich einen Sünder bekennet, er ihne einen Prediger ernennet, und ihme den Gewalt über andere ertheilet. Exinde eris homines capiens, faciam vos fieri piscatores hominum.

Luc. 5. v. 8.

Ambros. lib. 3. de Virgin.

Luc. 10. Marc. v.

Kein Geschöpff ist härter zu leiten als der Mensch, sintemahl solcher sich freyes Stands befindet, und er vor allem, was wider seine Freyheit stosset, sich verthätigen thut: er wirfft ab das Joch, so man ihm aufleget, und ob es schon ihme angedeyet, kan ers doch nicht gedulden, wann es ihm nicht angenehm ist. Hierinnen werden beschäfftiget alle, die sich in seine Anführung einmischen wollen, und ausser Hoffnung gesetzt die Staats-Kluge, Welt-Weise und Redner; gestal-

stalten dise drey Gattungen deren Männer den Menschen zu leithen unternehmen, darbey sich aber zerschidentlich verhalten. Die Staats-Kluge bemeisteren sich sonsten seiner, dieweilen, überdas sie ihme in dem burgerlichen Leben den Weeg zur Glückseeligkeit weisen, und in dem allgemeinen Friden die Ruh verschaffen, sie Belohnungen und Straffen ihn durch die Hoffnung oder Forcht zu gewinnen, beyfügen, und mit disen zwey Gemüths-Regungen ihne zur Tugend gewöhnen, und von der Sünd entfernen. Die Welt-Weise bedienen sich der Wahrheit, den Menschen zu recht zu bringen, und wohl wissende, daß er von Natur darein verliebet ist, trachten sie ihme ihre Schönheiten zu entdecken, auf dise Weiß in ihme eine Begird und Hochachtung darzu zu zeugen. Die Redner seynd nicht so aufrichtig wie die Welt-Weise, und weilen sie ihren Kräfften mißtrauen, oder glauben, daß der durch die Sünd verdorbene Mensch keine Liebe für die Tugend mehr habe, brauchen sie tausend Ränck dises edle Feur in seiner Seel wider zu entzünden, da sie dann sie den Lust, bald den Nutzen gebrauchen, und sein Gemüth zu bemächtigen sich befleissen. Gewiß aber muß man bekennen, daß weder die einte noch die andere in ihren Unternehmungen glücklich gewesen seyen; dann die König die Freyheit ihrer Unterthanen unter dem Vorwand sie in mehrere Versicherung zu stellen, offt unterdruckt, und die Unterthanen wider ihre rechtmäßige Beherrscher, um sich von der Dienstbarkeit zu entbrechen, sich empöret haben. Die Welt-Weise lehrten so vilfältigen Irrthum, daß sie die Wahrheit selbsten ihren Jüngeren verdächtig machten, und waren unter ihrer Lehr so vile Fablen einvermengt, daß die Vernünfftigere ihrer spotteten. Die Redner haben auch keinen besseren Fortgang als die andere gewunnen; indeme, als das Volck erkannte, daß sie mit denen Tyrannen ein gleiches Absehen hegeten, daß sie sich durch ihre Wort bevollmächtigten, wie jene mit ihren Waffen sich bevollmächtiget hatten, und ihre Beredtsamkeit ihnen zu ihrem Eigennutz andienen müßte, solches ihren Kunst-Griffen mißtrauete, und dise Sirenen, welche die Menschen durch die Ohren bezauberen, nicht anhören wollte.

In solchem kläglichen Stand ware die Welt, da der Sohn GOttes sie zu eroberen unternahme. Er verwarffe alle dise Mittel als vergeblich, oder unbillich, und sehend, daß die Fürsten ihren Gewalt mißbraucht, die Welt-Weise die Wahrheit gefangen gehalten, und die Redner ihre Red-Kunst feilgebotten hatten, wollte er Prediger ausfertigen, denen er ein weit holdseeligeres Ansehen als jenes der Königen, eine weit reinere Lehr, als jene der Welt-Weisen, und eine weit aufrichtigere und nachdrucklichere Beredtsamkeit als jene der Redneren mittheilete, und die er die Welt zu bekehren gebrauchte. Der erste, welchem er disen Göttlichen Gewalt, zur Vergeltung seiner Demuth vergemeinschafftete, ware der Heil. Petrus, der eben sowohl der erste Prediger als der erste Priester der Kirchen ist. Jam eris homines capiens: **Hinfüro wirst du Menschen fangen, deine Verrichtung abwechslen, und zu Wasser und zu Land die gröste Eroberungen machen: deine Wort, oder vilmehr die meinige werden dir für Netz dienen: mein Kirchen soll dein Schiff, und das Heyl der Sünder deine Belohnung und Beuth seyn.** Aus Anlaß dessen, da der Heil. Ambrosius von dem Heil. Petro redete, er mit viler Zierlichkeit gesagt hat, daß diser Fischer, **wehrend er seinen Gewinn in dem Meer suchete, das Leben der gantzen Welt gefunden habe.** Vide, quid piscator iste profecerit, dum in mari lucrum suum quærit, vitam invenit omnium: oder wie sich sehr wohl der Heil. Augustinus verlauten lasset, **hat der Fischer sein Netz verlassen, und ist von der Gnad erleuchtet ein Göttlicher Redner worden.** Dimisit retia piscator, accepit gratiam piscator, & factus est Divinus Orator.

Loc. cit.

Ambrosius lib. 3. de Virgin. in fine.

Augustin. de verbis Domini serm. 59.

Und ist es eine wunderliche Sach, daß Männer von solch nidrigem Herkommen ein so grosses Vorhaben unternohmen, und bewercket, daß Fischer, die eben sowohl als die Fisch, welche sie fangten stumm waren, durch den Beystand der Gnad JEsu Christi die Kayser gebändiget, die Welt-Weise überzeuget, und die Redner überredet haben. Es waren nur Zwölff, sagt der heilige Joannes Chrysostomus, und entzwischen sie die gantze Welt bekehrten. Duodecim erant, & per ipsos sibi omnem orbem conciliavit. Sie waren forchtsam, und erschröckten doch alle zeitliche Macht: sie waren ungelehrt, und beschämten nichts destoweniger alle Welt-Weißheit: Et illiterati isti obdurave-runt ora Philosophorum. Obwohlen aber der Sohn GOttes die Demuth Petri belohnen, und als seine Gerechtigkeit vorscheinlich machen wollte, hat er jedoch auch abgezihlet, seine Vorsichtigkeit darzu thun, und allen Königen und Welt-Weisen zu zeigen, daß ihme nichts

Chrysost. hom. 28. in gen.

an ihrer Macht noch an ihrer Klugheit ligete; dann gleichwie der menschliche Geist hochmüthig ist, also die König, wann der Sohn GOttes sie in seinen Sigen gebraucht hätte, geglaubt haben wurden, daß durch ihre Waffen etwas der Vollbringung seiner Anschlägen beygetragen worden wäre: und wann er der Welt-Weisen sich bedient hätte, sie sich wurden eingebildet haben, daß durch ihre Klugheit die Völcker dem Evangelio wären unterworffen worden. Derentwegen er Fischer nahme die Welt-Weise und Monarchen zu bekehren, wohl wissend, daß wann dise letstere ihrer Stärcke oder Lehr sich proglen kunten, die erstere eintzig ab seiner Gnad sich berühmen dörfften. Potest gloriari de semetipso orator, potest de semetipso imperator, non potest nisi de Christo piscator. Wir wollen aber der Demuth des Heil. Petri nicht so vil zulegen, daß wir für seine Armuth nicht etwas vorbehalten, die von dem Sohn GOttes nicht weniger belohnet worden ist.

August. de verbis Apostoli. serm. 29.

II. PUNCTUM.

S. Petrus renunciat pro Christo Divitiis, & Christus Petrum denominat judicem pro vivis & mortuis.

WAnn die Armuth nicht so vilen Glantz hat als andere Tugenden, hat sie doch nicht wenigeren Verdienst: sie bereithet den Menschen GOtt zu suchen, und ihne zu finden; sintemahl so gar nach der Meynung eines weltlichen Philosophi jene allein, die Hab und Gut verlassen, ihne zu besitzen würdig seynd. Nemo dignus Deo, qui opes non contempserit. Sie erschwingt den Menschen über die zergängliche Ding, und lehret ihne, da sie ihme deren Verachtung einflösset, daß nur GOtt die völlige Vergnügenheit zu geben vermöge. Sie ist jene Tugend, welche ihn sagen macht, daß aller Uberfluß, so nicht unendlich, nur eine wahrhaffte Bedürfftigkeit seye: Omnis copia, quæ DEus meus non est, egestas est: Sie ist es, so alle beginnen, die man die Quell der Begirlichkeit nennen kan, beschneidet, und den Menschen aller seiner Hoffnung aufzusagen, um nichts mehr anders als den Besitz des höchsten Guts zu wünschen verpflichtet.

Seneca.

Wann er biß dahin gereichet, darff man sagen, daß er vollkommen, und GOtt zu geniessen würdig seye; weilen er nicht nur alles, was er besitzet, sonderen noch darzu alles was er besitzen kan, verlassen hat. Dann dise zwey Gemüths-Regungen eben so weitschichtig als das grosse Welt-Weesen seynd. Nichts schräncket ein ihre Anforderungen, und wie sie herstammen aus einem Hertzen, das tieffer ist als die Abgründ, also sie glauben, daß sie alles begirdigen und hoffen dörffen. Es ist gewiß, daß kein Armseeliger zu finden, der sich in seinen Gedancken nicht einigen Wohlstand schmidet: kein Gefangener, der sich nicht die Freyheit verspricht: kein Ruder-Knecht, der sich nicht mit einem besseren Glück schmeichlet, und hoffet, daß sein Ruder in einen Scepter nicht einstens verwechßlet werden könne: dergestalten, daß der H. Gregorius grosse Ursach zu sagen gehabt, jener habe vil verlassen, welcher die Begird zu haben verlassen, und mit der Ubergab seiner Reichthumen auch aller seiner Hoffnung aufgekündet hat. Multùm reliquit, qui desiderium habendi etiam reliquit.

Gregor. hom. 5. Evang.

Nun ist der Heil. Petrus der erste aus allen Apostlen gewesen, welcher sich zu diser hohen Tugend verstanden hat. Dann überdas er sich mit jenen großmüthigen Worten verlauten lassen, ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te, er auch der erste mit seinem Bruder sein Schiff verliesse, seine Netz von sich warffe, und seiner Hoffnung selbsten, dem Sohn GOttes mit mehrerer Freymüthigkeit nachzufolgen, aufkündete. Wann wir seine Hertzens-Fertigkeit betrachten, werden wir finden, daß er einen Pallast eben so großmüthiglich als sein Hüttlein in die Schantz geschlagen, eine Flotten eben so williglich als sein Schifflein hindan gesetzet habe, dermassen, daß er durch sein unbeschränckte Armuth eben so vil verdiente, als wann er die Beherrschung eines gantzen Königreichs nidergelegt haben wurde; Dann gleichwie der Sohn GOttes in denen Seelen liset, und sich nicht bey denen Worten noch Wercken aufhaltet, sonderen die Meynung in dem Grund des Willens erforschet, also er ab dem Heil. Petro, der nur seine Netz fahren liesse, so viles Vergnügen fasset, als ab dem Heil. Paulino, so sich seiner Schätzen begabe, und in den Bettel-Stand übersetzet hatte: weilen, wann diser mehr im Werck, er jedoch nicht mehr im Willen verlassen hat, und ihre Armuth im inneristen ihrer Seelen gleich wägete.

Matth. v. 27

Der

Der Heil. Petrus aber hat den Vorzug, daß er der erste seye, welcher den Weeg gebahnet, und durch sein Exempel andere, alles zu verlassen, um dem Sohn GOttes nachzufolgen, vermöget hat. Setzet hin zu allen disen Betrachtungen, daß gleichwie die Armuth in dem Gemüth der Juden für ein Peyn, und der Uberfluß für einen Gunst gehalten wurde, vile Gnad bey dem Heil. Petro nöthig ware, einen so alten Irrthum abzulegen, und eine so neue und schwere Wahrheit zu umfahen.

Was Geflissenheit aber wir uns geben die Armuth des Heil. Petri herauszustreichen, muß man doch gestehen, daß die Vergeltung, so ihme daraus zuwachset, sie weit übertreffe; dann ich finde, daß der Sohn GOttes, damit er die Christen alles zu verlassen anmuthete, dise Tugend in der Persohn des Heil. Petri mit zwey seltsamen Sonderheits-Gnaden beehret habe. Die einte betrifft das gegenwärtige, die andere das zukünfftige: die erste ist, daß er alles schencket demjenigen, welcher alles verlasset, und ihne in den Genuß dessen übersetzet, was er nur in der Begird aufgeben thut; sintemahl, wie wir schon angemerckt, der Heil. Petrus in der That nichts als sein Schifflein und seine Netz verliesse, und der Sohn GOttes ihne dessenthalben hundertfältig zu belohnen, ihm ein vollkommene Macht in der Natur gabe, und ihn über die Welt wahrhaffter einen GOtt bestellte, als sein Vatter Moysem zu einem GOtt über Egypten gemacht hatte: er überliesse ihm die Verordnung aller Sachen, er erhöchte ihn über alles was jrrdisch, er verehrte ihme die Meisterschafft über das Leben und den Todt, über die Schwach- und Kranckheiten, und machte er disen Armen so reich, daß kein Monarch auf Erden anzutreffen, der seiner Allmosen und Freygebigkeit nicht bedörffe.

Lasset uns dise Wahrheiten aus denen Kirchen-Vätteren erklären, und ihre Wort entlehnen, die Miracul des H. Petri zu offenbaren. Diser Apostel, sagt der Heil. Augustinus, hatte sich nichts vorbehalten, und wann ein Armer ihn um seinen Beystand anflehete, fienge er an seine Red durch dise Bekanntnuß: Aurum & argentum non habeo: Ich bin ärmer als du, und hab ich alles verlassen meinem Meister zu dienen: gewiß aber ist, daß gleichwie er freygebig ist, also er mir mehrer, als ich aufgegeben, wider gegeben, und mich zu seinem Reichs-Genossen annehmend Herr über die Kranckheiten gemacht habe, dessenthalben ich auf seine Verheissung trauend, und in seinem Nahmen würckend dir gibe, was ich von ihm empfangen: Quod autem habeo, hoc tibi do: Und dir aufzustehen und fort zu gehen befihle: Surge & ambula. Zu ein- und eben derselben Zeit ehrete die Natur das Wort dises Armen, und dörffte die Kranckheit seinem Befelch nicht widerhandlen. Pauperem expavit infirmitas, parum est, quod infirmitatem nominamus: pauperis imperium etiam natura non pertulit. Muß man nicht bekennen, meine Herren, daß die Armuth in der Persohn des Heil. Petri wohl vergolten wurde, daß es eine grosse Freud und Glory seye alles abzutretten, um alles so glückhafftiglich wider zu bekommen, und daß es vil mehrer gelte ein Sclav JEsu Christi als ein Monarch der Welt zu seyn; dieweilen die Unpäßlichkeit die Arme in Ehren haltet, und denen Beherrscher nicht verschonet. Loc. cit. Aug. serm. 26 de verbis Apost.

Was für eines Prachtes aber sich bedienet der Heil. Augustinus die reiche Armuth des Heil. Petri zu erheben, scheinet doch, daß der Heil. Ambrosius ihr noch mehrers Liecht gegeben, und sie wo nicht herrlicher aufs wenigist heilig- und gottsförchtiger herfür schimmeren gemacht habe; sintemahl er uns lehret, daß diser Apostel nur alles verliesse, damit er vollkommener JEsum Christum besitzete, und diser sein Theil und Gut wurde: dann da er so großmüthig sagte, ecce nos reliquimus omnia, es so vil heisset als wann er zu seinem Meister hätte sagen wollen, non quæsivimus, quæ sæculi sunt, non quæsivimus partem de possessionibus, sed te elegimus portionem: mein HErr, wir verlangen keinen Genuß an der Welt, noch ihre Reichthumen nicht ihren Kinderen zu Nutzen, sonderen wir haben dich für unseren Antheil auserkisen, und begirdigen kein andere Erbschafft noch andere Besitzung als dich. Wie dann auch der Sohn GOttes das billiche Verlangen seines Apostels zu bewilligen, ihme sich gäntzlich schenckete, und vermittels seiner Persohn seinen Gewalt und Uberfluß vergemeinschafftete: wessentwegen er mit seinem Meister angethan, oder ehnder in JEsum Christum verstaltet, sein Recht, wann er Miracul würcket, gebrauchet, und seine Güter, da er die Krancke heylet, oder die Todte wider auferwecket, genüsset; weilen gemäß dem Heil. Ambrosio, cui DEus portio est, totius possessor est naturæ, jener, der GOtt zu seinem Theil hat, die gantze Natur besitzer. Ich hab kein Gold noch Silber: ich besitze aber den Sohn GOttes, und gib dir, was ich vermag, da ich dir die Matth. 19. v. 27. Ambrosius serm. 8. in Ps. 118.

Id. ib. Gesundheit durch seine Allmacht gibe. Portio mea Christus, führt ihn bewendter Lehrer redend ein: in portione mea dives sum, in portione mea potens sum: **JEsus Christus ist mein Antheil, und gleichwie ich in ihme alles besitze, also ich auch alles mit ihme kan.** Quod autem habeo, hoc tibi do.

Neben diser Vergeltung der Armuth aber, die sattsame Fähigkeit hat einen Mißgunst bey allen Welt-Fürsten zu erwecken, ist noch ein andere, welche ihnen einen Schröcken einjagen soll, indeme sie den Armen über ihre Häupter erhebet, und ihm den Gewalt sie zu richten ertheilet. Dann da der Apostel in der Gegenwart seines Meisters sich diser Tugend zu erkannte, und so frey gewesen ware, ihne zu fragen, mit was Gnad er ihren Verdienst vergelten wurde, und was für eine Belohnung er jenen, die
Matth. 19. v. 27. um ihme nachzufolgen, alles verlassen hätten, vorbereithete: Ecce nos reliquimus omnia, quid ergo erit nobis? Der Sohn GOttes seinen trächtigen Mund in Göttliche Wahrheiten eröffnete, sein Versprechen mit einem feyrlichen Eydschwur bestättigte, und sagte, daß jene, die alle ihre Güter seinem Dienst sich zu ergeben, abgetretten hatten, am letsten Gerichts-Tag auf Thrön sitzen, und von dannen das Urtheil allen Geschlechteren der Erden fällen würden. A-
L. c. v. 28. men dico vobis, quod vos qui secuti estis me, sedebitis in regeneratione super sedes duodecim judicantes duodecim tribus Israël: dergestalten, daß dise Arme die Richter der Königen seynd, daß dise Menschen, welche alles in die Schantz geschlagen, mit ihrem Lehrmeister den Thron besteigen, und durch ihr Urtheil die Göttliche Verhängnuß über alle Welt Völcker ausfertigen werden. Muß man nicht gestehen, daß die Verheissungen des Sohns GOttes unsere Hoffnung übertreffen? und der heilige Petrus, da er mit solchem Vertrauen JEsum Christum fragte, was er jenen vorbereithete, die sich ihne zu vergesellschafften, in die Armuth gesetzt, niemahl hatte hoffen därffen, daß der Sohn GOttes ihme versprache.

Laßt uns aber disen Worten eine Erläuterung geben, die darin enthaltene Geheimnussen aufdecken, und die Herrlichkeit JEsu Christi samt der Armuth des Heil. Petri zu erheben, zeigen, was er schencket seinen Jüngeren, und allen denen, welche ihnen nachfolgen. Er macht ihnen Hoffnung, sagt der Heil. Ambrosius, sie werden mit ihme sitzen, uns dardurch zu lehren, daß die Armuth der Arbeit nicht erlassen seye, weilen er in dem Himmel Ruh verschaffet denjenigen, die sie auf Erden übertragen, und alle ihre anhängige Qualen großmüthiglich ausgeharret haben: Se-
Ambrosius serm. 60. cundùm consuetudinem nostram, sagt der Heil. Ambrosius, illi consessus offertur, qui aliquo opere perfecto, victor adveniens honoris gratia promeretur, ut sedeat. **Nach unserer Gewohnheit macht man auf den Thron sitzen, oder einen Wagen besteigen selbe, so einige beschwerliche Unternehmung vollbracht, oder sighafft von einem Treffen zuruck gekehret seynd, dermassen, daß nach dem** Urtheil JEsu Christi dte Arme wie die Menschen, so auf Erden triumphieret, in dem Himmel sitzen, und mit ihme herrschen werden, weilen sie aus Liebe seiner die Reichthumen verachtet haben.

Der H. Bernardus hat sich von dem Gedancken des H. Ambrosii nicht weit entfernet; daun er in Erwegung, daß die Arme ihr Leben in Mühe und Schmach zubringen, saget, der Sohn GOttes habe ihnen eine Ruhe und Glory verschaffen wollen, er habe sie auf einen Thron auszuraften sitzen gemacht, und als Richter der Welt zu ihrer Verherrlichung bestellet. Die Armuth, sagt er, ist ohnzertrennlich von der Mühe und der Schand, sie ist preiß gegeben der Verfolgung und Verachtung: jene, die sie leyden, seynd genöthiget, mit ihren Händen zu arbeiten, und ihr Leben in dem Schweiß ihres Angesichts zu gewinnen: derowegen JEsus Christus, welcher in seinen Belohnungen eben so gerecht als freygebig ist, ihnen Sitz zuwidmet, und sie in eine Ruhe, die in der Sanfft- und Daurhafftigkeit seiner selbst eignen gleichet, einführet. Weilen sie aber von dem Ubermuth der Reichen verachtet worden seynd, und ihre Betrangnuß durch die Schand, mit deren die Ungerechtigkeit der Welt sie beladen hat, angewachsen ist, crönet er sie mit der Herrlichkeit, und will, daß die nehmliche Sitz, so ihnen Ruhe geben, ihnē auch Glantz und Ehr vetschaffen: In exi-
Bernard. declam. adhæc ba. etc. reliqui &c. lio nostro duplex afflictio, sagt der H. Bernardus, humilitatis & laboris: ideò duplex remuneratio in terra viventium: sublimitatis & quietis: quies in sede, sublimitatis in judiciô.

Wann es eine wundersame Sach ware, meine Herren, zu sehen, daß der H. Petrus der Natur gebotte, die Kranckheiten verjagte, und eine unbeschränckte Macht in dem Reich seines höchsten Beherrschers brauchte, was Hertzens raubende Sach wird es erst seyn zu sehen, daß diser Arme auf einem Thron mit seinem Meister sitze, daß er allen Königen der Erden das Urtheil fälle, und als ob-

rister

rister Gewalts-Haber nicht des Glücks, sonderen des Heyls aller Welt-Menschen, richte. Wie gut ist es alles für JEsum Christum zu verlassen, weilen man so vortreflich darfür belohnet wird, und wie glorreich ist es zu seinem Dienst arm zu werden, sintemahl die Armseeligkeit und der Schmertzen Stafflen seynd, die seine Jünger auf den Thron erheben. Gleichwie aber der Glauben in seinem Stand nicht minder Erwegungs würdig, als die Armuth, ebenförmig die Bekanntnuß welche der H. Petrus dessenthalben abgelegt, nicht weniger geehret worden ist, wie ich in der Folge dises Gesprächs zu beweisen gesinnet bin.

III. PUNCTUM.

S. Petrus confitetur Christum Dei vivi Filium, & Christus S. Petrum declarat petram, supra quam fundabit Ecclesiam.

DJmlich hart laßt sich urtheilen, ob der Glauben dem Christen mehr rühmlich oder mehr schmächlich seye: er ist ihm schmächlich, weilen er ihn verbindet allen seinen Sinnen zu widersprechen, seine Vernunfft zu verrathen, seine Meynung zu verdammen, und ein Opffer aus seinem Verstand zu machen: Captivantes intellectum in obsequium fidei. Er ist ihme rühmlich; sintemahl er ihn über sich selbsten erhebet, ihm die Verständnuß dessen, was er blindlings geglaubt hat, zutheilet, und ihne in das Göttliche Liecht einführet. Wann jemahl der Glauben solche wundervolle Würckungen in einem Menschen herfürgebracht hat, muß man bekennen, daß es sonderheitlich in dem H. Petro geschehen seye; dann er offenbaret die Gottheit JEsu Christi unter dem Schleyer seiner Menschheit: er ergründet die Heimlichkeiten seiner ewigen Geburt, die Eigenthumlichkeiten seiner Persohn, und sihet auf Erden, was die Auserwählte in dem Himmel sehen: er gehet ein in die Schooß des Vatters wie der H. Joannes, und zuvor diser gesagt hatte: In principio erat verbum, laßt er sich mit eben so nachdrucklich- als klaren Worten verlauten, Tu es Christus filius Dei vivi: er entdecket, was andere Apostel annoch verborgen hielten: Apostolica fides, sagt der H. Hilarius, nunc primùm in Christo naturam Divinitatis agnovit, und ihnen seiner Erleuchtung Antheil gebend, macht er sie reden durch seinen Mund, indeme er für sie die Stell eines Dollmetschen vertrittet: Petrus os Apostolorum, sagt der H. Joannes Chrysostomus. JEsus Christus auch kunte sich nicht innhalten das Lob des H. Petri zu erkundigen, und zu preisen den jenigen, der ihn groß zu machen beginnete; sintemahl er ihn seelig erkläret auf einer Erden, wo andere Menschen sich befridigen glaubig zu seyn, und beweißt, daß nicht Fleisch und Blut ihn dise Wahrheiten gelehret haben, sonder deren Erkanntnuß ihm von seinem Vatter eingeflösset worden seye: Sed pater meus, qui est in cœlis. Er füget hinzu, daß er mit nichten wie ein Mensch, sonderen wie ein GOtt geredt hätte: dieweilen in Vergleichung seiner mit denen Menschen er ihn über sie erhebet, und uns lehret, daß solch Göttliche Wahrheit auszusprechen er den Stand und die Natur geänderet haben müsse. Deos judicavit, quos hominibus opposuit, seynd die Wort des Heil. Hieronymi: dessentwegen dem Schein nach von dem H. Petro, was Origenes von dem H. Joanne gemeldet hat, gesagt, und mit disem grossen Mann gefolgeret werden kan, daß, weilen sie alle beyde in GOtt eingegangen wären, sie alle beyde zu Götter worden seyen, Qui in Deum Deificantem intravit, procul dubio deificatus est.

L. c. v. 17.

Hiero.

Origenes.

Obschon solche höchliche Bekanntnuß ihre Belohnung mit sich einschlüsset, und der H. Petrus glückseelig genug ist, weilen er gesehen, was die Propheten nicht gewust, und verkündiget hat, was die Jünger selbst nicht erkannt hatten, ware doch der Sohn GOttes nicht zufriden ihm Lob zu sprechen, sonderen verhiesse ihm noch darzu Ehren, welche die alle prächtigste Scheinbar- und Herrlichkeit in der Welt übertreffen; dann erstlich er erkläret, daß er der Grund-Stein der Kirchen seyn, und dises Gebäu, so länger als die Welt dauren soll, auf seine Persohn gegründet werden müsse. Tu es Petrus, & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam. Gleichsam er, der Meynung des H. Leonis nach, sagen wollte, er begehrte, daß die gantze Welt aus dem ihm auferlegt, und ihnen beyden gemeinschäfftlichen Nahmen ihr eng mit einander unterlauffende Verträulichkeit erlehrnte. Ut qualis ipsi cum Christo esset societas, per ipsa appellationum ejus mysteria agnosceretur: oder wie bewendter Pabst in einer anderen Stell ausleget, heißt es so vil, als wann JEsus Christus zu ihm sagte: Obwohlen ich bin

L. c. v. 18.

Div. Leo serm. 2. in ejus assumptionis anniversar.

bin der unverbrüchliche Stein, der Eckstein, welcher die Heyden mit denen Juden vereinbaret, und das Fundament, so kein anderes leydet: will ich nichts destoweniger, daß du auch ein Stein seyest, den meine Krafft bevestige, und du meiner Kirchen zum Fundament dienest, damit was mir eigenthumlich durch meine Allmacht, dir mir mir durch meine Güte gemeinschafftlich seye. Cùm ego sim inviolabilis Petra, ego lapis angularis, qui facio utraque unum, ego fundamentum pariter, quod nemo potest aliud ponere: tamen tu quoque petra es, quia mea virtute solidaris, ut quæ mihi potestate sunt propria, sint tibi mecum participatione communia. Und weilen die Angelegenheiten der Kirchen von jenen des H. Petri ohnzertrennlich seynd, setzet er hinzu, daß dises Gebäu, welches ihn zum Grund hätte, so wohl unterstützt seyn werde, daß alle Kräfften der Höllen solches nicht zu übergwältigen vermögen wurden, daß in Krafft seines Glaubens die Kirch über alle zeitlich und Unglaubige wider sie stossende Macht obsigen, und sie vermittels des Felsen, der sie unterstützet, verthätiget, alle feindliche ihr übermüthig genug vorfallende Angriff in die Flucht schlagen werde.

Idem serm. 3. in assum. anniversar.

Es gleichete, daß der Glauben des H. Petri, so scheinbar er ist, nichts mehrers hoffen, und die Freygebigkeit JEsu Christi, so wunderbarlich als sie seyn mag, ihn nicht würdiger belohnen kunte. Entzwischen dises doch nur die erste seiner Verheissungen war, und ich sie das Unterpfand zweyer anderen nennen darff; dann nach beschehener Versicherung, daß er das Fundament seiner Kirchen seyn wurde, er hinzu setzet, daß er ihm die Schlüssel seines Reichs übergeben, Tibi dabo claves regni cœlorum, daß er ihm, denen Menschen den Himmel zu eröffnen und zuzuschlüssen die Freyheit überlassen, daß er ihn weit fürtreflicher als die König ihre Günstling, oder ihre Staats-Bediente halten, und den Beherrscher seines Reichs machen werde: Tibi dabo claves regni cœlorum. Damit man mich aber nicht beschuldige, ich gebe denen Worten des Sohns GOttes einen Beysatz, und lege ihnen einen Verstand zu, der mit seiner Meynung nicht übereinsstimme: erlaubet mir hier seine allergetreuiste Dollmetschen fürzubringen, und die Gedancken einiger Vätter seiner Kirchen anzuziehen.

L. c. v. 19.

Der H. Leo, den man mit Billigkeit den Lob-Prediger des H. Petri betitlen kan, hat zwey oder drey Sonderheits-Gnaden, mit denen JEsus Christus disen Apostel beehren wollte, angemercket. Die erste ist, daß seine Hochheit und sein Ansehen die Vergeltung seines Glaubens waren: Ut pro soliditate fidei quam prædicaverat, audiret, tu es Petrus &c. Die andere, daß sein Gewalt sich nicht allein auf ihn, sonderen auf alle andere Apostel, und seine Nachkömmling erstreckete: damit man wuste, JEsus Christus bediente sich seiner, statt eines Canals, aus welchem er seine Macht allen anderen vergemeinschafftet: In Petro ergo Divinæ gratiæ ita ordinatur auxilium, ut firmitas, quæ per Christum Petro tribuitur, per Petrum Apostolis conferatur. Die dritte und merckwürdigiste, daß der H. Petrus auf einige Weiß, wie JEsus Christus ein ewiger Priester seye, daß er in der Kirchen von der Höhe des Himmels würcke, und vermittels der Macht, die ihm sein Meister gegeben hatte, die Glaubige durch die Seelen-Hirten als seinen Statthalteren und Verweseren annoch verwalte. Siquid itaque à nobis rectè agitur, rectéque discernitur, siquid à misericordia Dei quotidianis supplicationibûs obtinetur, illius est operum atque meritorum, cujus in sede sua vivit potestas & excellit authoritas. Wann wir etwas gutes thun oder verordnen, sagt diser grosse Pabst, wann der Himmel unserem Gebett einige Gnad bewilliget, geschicht es durch die Verdienst und die Werck desjenigen, dessen Macht und Ansehen annoch den Thron, auf den wir gesetzt seynd, anfüllet.

D. Leo serm. 11. de Passio

D. Leo serm. 2. Nativ. Apostol.

D. Leo serm. 2. ejus assumt. añ

Wann aber der H. Leo denen Ketzeren verdächtig seyn sollte, last uns anziehen den grossen H. Gregorium, dessen Bescheidenheit seiner Heiligkeit gleichet, und dessen Wissenschafft weder der einten, noch der anderen aus disen zweyen Tugenden weichet. Diser grosse Pabst in Untersuchung der Verheissungen, welche JEsus Christus dem H. Petro gethan hat, bekennet, daß obschon diser Apostel niemahlen den Titul eines allgemeinen Bischoffen habe annehmen wollen, ihm jedoch nichts ermanglete alle Kennzeichen eines unbeschränckten Gewalts zu empfangen, sintemahl er die Schlüssel des Reichs der Himmlen besitzet, die Verwaltung der gantzen Kirchen ihm anvertrauet, und er alle Schuldhabige auf Erden zu binden und aufzulösen bemächtiget ist. Ecce claves Regni cœlestis accipit, potestas ei ligandi ac solvendi tribuitur, cura ei totius Ecclesiæ & principatus committitur, & tamen universalis Apostolus non vocatur. Damit man sich aber auch nicht einbilde, die Päbst verthätigen ihr Ansehen, da sie jenes des H. Petri handhaben, wollen wir ihrer

Greg. 4. ep. 3

Zeug-

Zeugnuß die Zeugnuß des H. Chrysostomi und des H. Bernardi beyfügen.

Der erste, welchen man billich den Berediſten aus allen Vätteren nennen darff, erſcheinet niemahl mehrers ein solcher zu ſeyn, als wann er diſem Apoſtel lobſprechen will. Dann, gleichſam der Glauben deſſen ihn erleuchtete, und ihm alle ſeine Hochheiten weiſete, er einige deren entdecket, welche ohne ihn ohnbekannt gebliben ſeyn wurden. Da er redet von ſeiner Macht, geſchihet es mit ſolchen trifftigen Worten, daß man wohl ſihet, er habe darvon ein höchliche Meynung
Chryſo. empfangen; Hic eſt, ſagt er, vertex om-
m. 35. nium Apoſtolorum, huic primus thro-
Matth. nus, huic ſumma poteſtas, & magnitudo ineffabilis promittitur, dum ille dicitur, tibi dabo claves regni cœlorum: Diſer iſt das Haupt der Apoſtlen, man verheißt ihm den erſten Thron, es wird ihm ein unbeſchränckter Gewalt, und eine eben ſo wohl unbegreifflich als unausſprechliche Hochheit angetragen, da JEſus Chriſtus ihm ſagt: Ich übergibe dir die Schlüſſel meines Reichs. Mercket aber, ſetzt er ſinnreich hinzu, daß der Sohn GOttes ihn in ſeinem Glauben durch die gethane Verſprechen beſtättige. Dann müßte er nicht nothwendig ein GOtt ſeyn, damit er ſeinen Jüngeren ein Reich, welches weder erſchütteret noch von höllisch- und irrdiſcher Macht unter und über ſich geſchmiſſen werden kunte, zu verſprechen vermöge.
c. v. 18. Et portæ inferi non prævalebunt. Muſte nicht der Sohn ſeinem Vatter gleichen, auf daß er ſeinen Apoſtlen den Gewalt die Sünden nachzulaſſen mittheile, und da er den H. Petrum belohnet, thut er nicht ihn in ſeinem Glauben ſtärcken?
Id. ib. Animadverte quo pacto ad altiorem de ſe opinionem Petrum adducit, & ſeipſum hîs duabûs pollicitationibûs filium Dei oſtendit.

Wird aber endlichen der H. Petrus für ſeine fürtrefliche Zeugnuß nicht wohl bezahlt? ſintemahl JEſus Chriſtus einen neuen Richter-Stuhl errichtet, ihn den höchſten Gewalthaber darauf ſetzet, und durch eine Gnad, welche noch keinen Menſchen bewilliget worden ware, ihm die Macht die Sünder zu binden und aufzulöſen, wie ers vernünfftig finden
c. v. 19. wurde, vergemeinſchafftet. Quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum in cœlis. Diſes iſt die Meynung des
rm. ſerm. H. Bernardi: Claves regni cœlorum
in feſto tam ſingulariter accepit, ut præcedat
. Petr. ſententia Petri ſententiam cœli. Der
Paul. H. Petrus hat die Schlüſſel des Reichs deren Himmlen auf ſo ſonderheitliche Weiß bekommen, daß ſein Urtheil jenem JEſu Chriſti vorgehet, und alles, was er auf Erden verordnet, im Himmel jederzeit beſtättiget wird.

Die König ſeynd zwar die Ebenbilder GOttes, und haben ſein Anſehen in ihren Handen: die Apoſtel aber und ihre Nachfolger beſitzen ſolches mit vil beſſerem Fug, und herrſchen vil vollkommener in dem Reich ihres Meiſters; dann die König ſeynd nur über den Leib ihrer Unterthanen bemächtiget, und wann ſie ſich ihres Willens bemeiſteren, geſchihet es vilmehr durch ihre Güte, als ihren Gewalt. Da hingegen der H. Petrus über die Seelen deren ſeinigen regiret, ihrer Freyheit Geſatz fürſchreibet, ihre Gemüther an ſich ziehet, und ſie zu glauben verpflichtet dasjenige, was er ihnen fürtraget, ob ſie ſchon es nicht verſtehen. Die König theilen Gnaden aus in ihrem Reich, ſie befreyen den Todts-würdigen von der Gefangenſchafft, und der Richtſtatt: diſe Gnad iedoch iſt unvollkommen, weilen ſie nicht gerechtfertiget, den ſie ledig ſprichet, und den Böſßwicht in dem Laſter ligen laſſend, ihn nur der Straff nach begünſtiget: herentgegen die Apoſtel und ihre Nachfolger den Sünder nicht von einem duncklen Keichen-Loch, ſonderen von der Höllen, nicht aus denen Händen der Henckeren, ſonderen aus denen Klauen der Teuflen herausreiſſen, anbey zu gleicher Zeit, als ſie ihn der Straff erlaſſen, gleichlings der Schuld entburden, und ihm mit der Ledigſprechung die Unſchuld zuſtellen. Die König endlichen ſeynd in Austheilung deren Peynen und Gnaden mehrers zur Schärffe als zur Milde geneigt; dann in ihrem gemeinen Weeſen kein Unterrichter zu finden, der nicht ſtraffen, und kein Fürſt anzutreffen, welcher nicht zum Todt verurtheilen kan: die Gnaden aber behalten ſie ſich ſelbſten vor, und gleichwie ſie allein ſolche denen Schuldigen angedeyen laſſen wollen, alſo auch nur vermittels ihrer Groß-Cantzleren deren Bekräfftigung geſchihet: in dem Reich JEſu Chriſti aber können alle ſeine Prieſter verzeyhen, und nicht anderſt als ihr Richter-Stuhl mehrere Barmhertzig- dann Gerechtigkeit enthaltet, ebenförmig ſie dem Boßhafften die Begnadigung, wann er mit wahrhaffter Reu darum bittet, nicht verſagen dörffen.

Nun iſt der H. Petrus der erſte, welcher diſe Göttliche Macht empfangen, und in die Kirchen übermacht hat: er wurde darmit beehret, nachdem er ſeine Glaubens-Bekanntnuß abgelegt hatte: und kan man ſagen, daß diſer höchſte Gewalt die Vergeltung ſeines Glaubens ware. Quodcunque ſolveris ſuper ter-

ram, erit ſolutum & in cœlis. Es ſcheinet, meine Herren, daß für ſeine Liebe nichts mehr übrig bleibe, daß der Sohn GOttes durch ſeine Freygebigkeit ſich erſchöpffet habe, und keine neue Gnad darmit ſein Liebs-Inbrunſt zu belohnen mehr beſitze. Ihr werdet aber ſehen, daß die gröſte Verſchwendung ſeine Mildigkeit nicht ausleeren möge.

IV. PUNCTUM.

S. Petrus aſſecurat Magiſtrum de fervore ſui amoris, & Magiſter committit Petro curam ſui gregis.

EIner aus denen Glaubigen iſt, der nicht wiſſe, daß die Liebe die Vollkommenheit des Chriſtenthums ſeye, daß ſie alle Tugenden einſchlüſſe, alles Geſatz erfülle, alle Anmuthungen bändige, und den Menſchen gäntzlich GOtt unterwerffe: dann wie fürtrefflich der H. Bernardus ſagt, Honorat ſanè qui horret, qui ſtupet, quì metuit, qui miratur: vacant hæc omnia penes amantem. Amor ſibi abundat, amor ubi venerit, cæteros in ſe traducit affectus. Jener ehre, welcher Forcht, Verwunderung und Hochachtung heget: alle diſe Sachen aber ſeynd in einem Liebenden vergeblich: die Lieb erklecket ſich ſelbſten, und wann ſie ſich eines Hertzens bemächtiget hat, verjagt ſie daraus alle andere Gemüths-Regungen, oder verwandlet ſie in ſich ſelbſten. Deſſenthalben meine Herren, unter allen Bekanntnuſſen des H. Petri die herrlichiſte jene ſeiner Liebe iſt: maſſen ſie übertrifft, und wann ich es ſagen darff, auslöſchet alle andere, und ſeiner Lob-Red nichts mehr abgehet, wann ich mit dem H. Chryſoſtomo ſagen werde, daß er unter allen Apoſtlen der häfftigiſt verliebte in JEſum Chriſtum ware. Vehemens Chriſti amator Petrus. Er gabe deſſen tauſend Proben in tauſend Begebenheiten, und kommet mir für, daß alle ſeine Wort und Werck lauter Abbildungen ſeiner Liebe ſeyen: er iſt bereitfertig für die Ehr des Göttlichen Sohns, und kan nicht erdulden, daß ſie durch die Aergernuß des Creutzes verdunckelt werden ſollte: er will, daß er auf dem Berg Thabor herrſche, und da ſeine Entzuckung ihn zu ſagen veranlaſſete, Domine bonum eſt nos hìc eſſe, HErr es iſt gut, daß wir hie ſeynd: begmüthigte er mehr die Angelegenheit ſeines Meiſters, als ſein eigne: er verſpricht ihn in allen Gefahren zu begleiten, und ſein Leben für ſeinen Dienſt aufzuſetzen. Wahr iſt, daß diſes Verſprechen nicht zur Bewerckung gelangte, und die Forcht ſeine Liebe erkalten machte: er erſetzte aber diſen Fehler mit Vortheil, als er von dem Sohn GOttes befragt, ob er mehr als andere Jünger ihn liebte, ihm mit ſolcher Beſcheidenheit und ſo vilem Eyfer antwortete, Scis Domine, quia amo te: Du weiſt, HErr, daß ich dich liebe.

Bern. ſerm. 8. ſuper cantica.

Chryſoſt.

Marc. 9. v. 4.

Joan. 21. v. 15.

In der That, iſt keine Bekanntnuß glorwürdiger noch wahrhaffter als diſe: keine glorwürdiger, weilen die Liebe, ſo ſolche aus ſeinem Mund herauspreſſete, ſich die herrlichiſte aus denen Chriſtlichen Tugenden zehlet: keine wahrhaffter, weilen JEſus Chriſtus, welcher in denen Hertzen liſet, deren Schid-Richter ware, und nicht allein ſie guthieſſe, ſonderen auch mit ſeiner Antwort vergalte. Von wannen, meine Herren, ich mich durch die Höche meiner Matery zu Boden geworffen fühle, und nicht weiß, was füriger Worten mich bedienen müſſe, den großmüthigen Sinn diſes Apoſtels zu erklären. Geſtattet, damit ich ihm kein Unbild anthue, jene der Kirchen-Vätteren zu entlehnen, und euch durch ihre Beweg-Urſachen zu zeigen, warumen der Sohn GOttes dreymahl von der Liebe ſeines Jüngers hatte verſicheret ſeyn wollen.

Die erſte iſt hergenommen von dem H. Bernardo, der mich lehret, daß die Liebe, damit ſie vollkommen ſeye, übermäſſig ſeyn müſſe, daß ſie keine Schrancken wie andere Tugenden wolle, und ein unendlich liebens werthes Gut beſitzend, begierdige, ſeine Liebhaber ſollen es unendlich lieben können. Modus amandi Deum ſine modô: und waß JEſus Chriſtus diſe Frag Petro zu dreymahl widerhollet, geſchihet es, ſagt berührt heiliger Vatter, weilen er ihm die haubtſächliche Bedingnuſſen der Liebe in ſeinem Gemüth einempffen wollte. Ama dulciter, ama prudenter, ama fortiter. Liebe ſüßiglich, liebe weißlich, liebe ſtarckmüthiglich.

Bern. ſe de dili Deo.

Die andere iſt gezogen aus dem H. Auguſtino, welcher in tauſenderley Stellen ſagt, daß der Sohn GOttes ſeinem Jünger ſeinen Fehler zu erſetzen Gelegenheit geben, und ihn dreymahl fragen wollte, damit ſolcher durch ſeine dreyfache Antwort die dreyfache GOttes-Verlaugnung, ſo er im Hauß Caiphä vorgebracht hatte, auslöſchen kunte: Ut tri-

na

na confessione amoris deleret trinam negationem timoris. Er setzt hinzu an einem anderen Ort, es wäre nicht billich, daß die Zungen dises Apostels weniger zur Liebe als zur Forcht andiente, sonderen sie, die ihrem Meister angethane Unbild abtragen müßte. Ut trinæ negationi redderetur trina confessio, nec minùs amori lingua serviret, quàm timori. Aug. serm. 49. de verbis Domini.

Die dritte kommet her von dem H. Bernardo, der reifflich angemercket hat, der Sohn GOttes habe aus der Persohn des H. Petri einen Seelen-Hirten ausfertigen, und ihn in seiner Pflicht unterweisen wollen, daß er JEsum Christum **mehr müsse lieben als seine Güter:** Amas me plus quàm tua? **mehr als seinen Nächsten?** Amas me plus quàm tuos? **mehr als sich selbsten?** Amas me plus quàm te? in Wahrheit, muß ein guter Hirt der Liebe JEsu Christi nachahmen, in seine Willfährigkeit eintretten, das Leben für seine Schaaf auffsetzen, und für sie, durch die Liebe bekräfftiget und gestärcket, alles zu leyden, um sie zu verthätigen, sich höchstens angelegen seyn lassen. Wann diser grosse Heilige alles dises JEsu Christo tapffermüthig versprochen, hatte er es auch getreulich gehalten; indeme er seine samtliche Habschafft, ihm nachzufolgen, aufgegeben, alle seine nächste Freund verlassen, und sein Leben die Kirchen zu bestättigen aufgesetzet hat. Kan man wohl ein glorreicher- oder wahrhafftere Bekanntnuß erdencken? und muß man nicht gestehen, daß er seinen Meister vil geliebt habe, sintemahl er ihm aus allem deme, was er am liebsten in der Welt besitzeee, ein Opfer gemacht hatte.

Man muß aber auch bekennen, daß er deßentwegen würdigist belohnet worden seye; dieweilen der Sohn GOttes ihm alles, all anderemahl Verheissenes werckthätig zutheilet, und ihn den Statthalter und das Haupt seiner Kirchen bestellet; sintemahl der Welt-Heyland vilmehr die Liebe als den Glauben des H. Petri ehret. Dem Glauben verspricht er zwar alles, er füllt ihn zwar mit Hoffnung an, gleichwie er aber nur die Blühe der Tugend ist, also er auch ihn nur mit der Blühe des Lustes weydet: Ædificabo Ecclesiam meam, tibi dabo claves regni cœlorum, Der Liebe hingegen schencket er alles, er verwechslet seine Versprechen mit dem Werck, er führt den H. Petrum in den Besitz aller seiner Hochheiten ein, er sagt ihm mit Worten für das Gegenwärtige, Pasce agnos meos, pasce oves meas: und zeiget uns durch sein Verhalten, wie vil er einen Liebenden einem Glaubigen vorzihe. Wisset demnach, daß damahls JEsus Christus der Liebe des H. Petri einhändigte, was er seiner Demuth, seiner Armuth, und seinem Glauben versprochen hatte: daß er ihn damahl einen Prediger machte, und die heilige Kunst, Menschen in seinen Netzen zu fangen, anlehrte: daß er ihn damahls auf seinen Thron setzete, und einen Richter der Lebendig- und Todten bestellte: daß er seine Kirchen damahls auf ihn erbauete, und ihn versicherte, alle Macht der Höllen wurde solche nicht übergwältigen können: daß er ihm damals die Schlüssel des Reichs der Himmlen überreichete, ihn den Vatter und das Haupt aller Glaubigen benahmste, sein Ansehen in seine Händ übersetzte, und ihn seinen Statthalter und Verweeser erwählte. Pasce oves meas. Wann er ihm aber nichts versprochen, noch gegeben hätte, wäre er nicht genugsam und würdiglich belohnet, weilen er so häfftiglich JEsum Christum liebte, und wir wissen, daß gleichwie die Liebe kein ander Gesatz als sich selbsten will, ebenförmig sie auch kein andere Vergeltung beseuffze? Amor sibi lex est, amor sibi merces. Der H. Petrus dann ist über alle massen glückseelig, dieweilen er ein Liebhaber ist, und habe ich alles gesagt, was ich von ihm sagen kan, wann ich euch erwisen, daß er seinen Meister vollkommentlich geliebt habe. Vehemens Christi amator. L. c. Plato.

Nichts destoweniger wird seine Lob-Red nicht vollbracht seyn, wann wir seine Tugenden nicht nachgeahmet haben; indeme die grösse Ehr der Heiligen, die sie von uns erheischen, in ihrer Nachfolg bestehet: er ist demüthig gewesen, meine Herren, und hat bekennt, daß er ein Mensch und Sünder wäre, recede à me, quia homo peccator sum. Lasset uns demüthig seyn, wie er, sintemahl wir dise zwey Eigenschafften mit ihm abtheilen, und sterblich und Sünder seynd: seyen wir demüthig in unseren Armseeligkeiten, dieweilen es diser grosse Heilige in seiner Herrlichkeit gewesen ist, und, der Vorzug über andere Apostel ihm die Niderträchtigkeit nicht benommen hat. Dann wie wundersam der H. Gregorius anmercket, er erduldete, daß der H. Paulus ihn tadlete, daß der H. Paulus ihn verurtheilete, und was mich in noch mehrere Erstaunung setzet, er seine Epistlen, worinnen der H. Paulus ihn bestraffet und verworffen zu haben sich auf einige Weiß berühmet hatte, loben thate: Pensate, in quo mentis vertice stetit, qui illas epistolas laudat, in quibus scriptum se vituperabilem invenit. L. c. Gregor. Magn l. 2. in Ezech. hom. 18.

Bewunderet, meine Herren, die seltsame Demuth seines Geists, welcher über-

Loc. cit. Joan. 21. v. 15. & 16. & v. 17.

traget von einem Apostel, so weniger als er ware, getadlet zu werden: bewunderet, meine Herren, daß er in diser Vorfallenheit mit nichten sich zur Gedächtnuß kommen lasse, vor dem H. Paulo zu dem Apostel-Amt beruffen worden zu

Id. ib. seyn: Non ad memoriam revocat, quòd primus in apostolatum vocátus est: die Schlüssel zum Reich JEsu Christi, den Gewalt die Sünder loß zu sprechen, oder zu verdammen, empfangen, die Wasser-Wellen mit seinem Meister getretten, die Krancke mit seinem Schatten geheylet, die Lugner durch eine seiner Betrohungen getödtet, und die Todte mit einem seiner Worten wider erwecket zu haben:

Id. ib. Non quòd in mare pedibûs ambulavit, non quòd ægros corporis sui umbrâ curavit, non quòd mentientes verbô occidit, non quòd mortuos oratione suscitavit: und daß er endlichen, um den Verweiß, so ihm der Mindere gabe, nicht zu verachten, der Fürst deren Apostlen zu

Id. ib. seyn vergasse: Omnia dona, quæ acceperat, quasi à memoriâ repulit, ut unum fortiter humilitatis donum teneret. Bekennet, meine Herren, daß wann wir nur das wenigste aus seinen Miraclen gewürckt hätten, wir nicht den kleinsten von disen Filtzen wurden haben erdulden können; weilen wir weder die Macht noch den Verdienst des H. Petri habende, uns alle mahl mit Hitz ereyferen, als offt man

Id. Ib. uns ausfiltzen thut. Nihil enim signi fecimus, & si quis nos fortasse reprehenderit, statim intumescimus.

Diser grosse Apostel ist glaubig gewesen: er hat geglaubt, was er nicht fassete, und bekennet, daß JEsus Christus der Sohn des lebendigen GOttes wäre. Laßt uns mit ihm glauben, wann wir mit ihm herrschen wollen, unseren Glauben mit dem seinigen verähnlichen, unverbrichlich halten den Glauben des H. Petri, weilen er der Glauben der Kirchen ist. Er ist arm gewesen durch seine Bekanntnuß eben so wohl als seine Geburt: er hat alles verlassen dem Sohn GOttes nachzufolgen, er hat aufgesagt seiner Begierd und Hoffnung uns zu lehren, daß man die Erden, den Himmel zu gewinnen, fahren lassen müßte. Seyen wir arm wie er, und so fern wir nicht unerschrocken genug seynd, nothwendiger Sachen uns zu begeben, laßt uns aufs wenigist die überflüssige abtretten, und erwegen, daß, wann es ein Rath ist die Güter im Werck zu verlassen, es ein Gebott seye, solcher in dem Geist sich zu entschlagen, und die Christen selbem nicht entfliehen können.

Endlichen ware diser Apostel ein inbrünstiger Liebhaber JEsu Christi: er hat nichts vergessen ihn mit Proben seiner Liebe zu versicheren: und nachdem seine Wort treu aufrichtige Dollmetschen seines Hertzens abgegeben, haben die Ströhm der Zäher, und Flüß des Bluts, welche aus seinen Augen und Aderen herfürgetrungen, die Zeugnuß seines Munds bekräfftiget. Er weynte allemahl, als die Stimm eines Hahnen ihm seine Schwachheit vorwarffe; er beweynte eine Sünd, die er offentlich gebeichtet, er beweynte eine Sünd, welche sein Meister ihm verzihen, er beweynte eine Sünd, so sein Liebe und Schmertzen ausgelöscht hatte. Laßt uns, meine Herren, lieben nach seinem Exempel, laßt uns den Sohn GOttes unserer Liebe durch unsere Wort und Werck vergwissen, und solle unser Mund und unsere Hand zu solch fürtrefflicher Tugend andienen, und wann wir JEsum Christum wie diser Apostel eintweders im Hertzen, oder mit der Zungen verlaugnet haben, laßt uns weynen die gantze Zeit unseres Lebens wie er. Wir wollen so billichen Zäheren keinen Stillstand machen, und wann wir die Eigenschafft der Liebhaberen nicht verdienen, uns aufs wenigist befleissen jene der Büssenden zu erwerben. Aber ach! wie weit seynd wir entfernet von der heiligen Beschaffenheit dises Apostels: er hat nur dreymahl verlaugnet, und immerdar geweynet, wir verlaugnen alle Tag, und weynen niemahl. Semper negavit, semper flevit, & nos semper negamus, & nunquam flemus: sagt der H. Augustinus. Ja, meine Herren, wir verlaugnen alle Tag, weilen wir sündigen, und in unseren Lasteren erweisen, daß wir den Sohn GOttes weder erkennen, noch lieben, Toties negamus, quoties peccamus: wann wir Petro in seiner Schwachheit nachgefolget seynd, laßt uns ihm auch nachfolgen in seiner Buß, laßt uns so vile Zäher vergiessen, daß sie unsere Sünd auslöschen, daß sie uns die Gnad zustellen in diser Welt, und unsere Hoffnung zur Glory steuren mögen

in der anderen,

A M E N.

(O)

Fünff und Dreyßigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen PAULO,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des *Oratorii.*

THEMA.

Signa Apostolatûs mei facta sunt super vos in signis & prodigiîs, & virtutibus. 2. Cor. c. 12. v. 12.

Die Zeichen meines Apostel-Amts seynd über euch geschehen mit Zeichen, und mit Wunder-Werck, und mit Kräfften. ibid.

Innhalt.

Der H. Paulus ist ein lauteres Wunder; weilen I. Sein Beruff in die Kirchen, II. Seine Unterweisung in dem Himmel, III. Sein Predig-Amt auf der Welt, und IV. Sein Todt zu Rom vier Miracul seynd, welche nicht begriffen, und genugsam bewunderet werden können.

OBschon GOtt der höchste Gebiether, sein Willen die Richtschur aller Dingen, und uns genug zu wissen ist, daß sein Befehl von ihme herkomme, auf daß wir solchem nachzuleben verpflichtet seynd: zeigt er sich nichts destoweniger so gütig, und fürsichtig, daß er niemahlen was auserordentliches thut, welches er nicht mit einigem Wunder vergesellschafftet, und mit einigem Miracul bestättiget. Also sehen wir, wie er, um die Völcker zu beglaubigen, daß JEsus Christus sein Sohn wäre, seine Sändung mit ohnfehlbaren Zeichen bewähret, und ihn die Krancke zu heylen, die Besessene zu erledigen, und die Todte aufzuerwecken den Gewalt gibet. Matth. 11. f. Cæci vi dent, claudi ambulant, mortui resurgu nt. Aus welcher nehmlichen Ursach er auch gewolt hat, daß das Apostel-Amt des H. Pauli mit Wunder-Wercken begleitet seyn sollte, und die Miracul, so er würckete, ihm in seinem Dienst zur unverwürflichen Zeugnuß verhülfflich wären. Und zwar hat die gantze Natur disem grossen Apostel gehorsamet: er hat in allen Elementen Miracul gewürcket, und ist er selbsten ein so seltsames Wunder gewesen, daß man nicht zweiflen kan, er seye von GOtt als ein Prediger der Heyden, und ein Lehrer der Völckeren auserkisen worden. Würdiglich aber von disem Wunder zu sprechen, gestattet mir zu jener mich zu wenden, die uns in der Schrifft unter dem glorreichen Nahmen des Wunder-Zeichens vorbedeutet ist: Signum magnum apparuit in cœlo, und ihr mit dem Engel zu sagen, Ave Maria. Apoc. 12. v. 1.

Wann wahr ist, daß der Mensch ein sterblicher Gott seye, und hierunten

das Ansehen trage des jenigen, dessen Ebenbild zu seyn er die Ehr hat, muß man sich nicht verwunderen, wann er in der Welt mit solcher Vollmacht waltet, und alle Geschöpff seinem Befehl gehorchen: dann gleichwie er ihr Ober-Herr ist, also er auch ihnen zu gebiethen das Recht besitzet, und man nicht für seltsam ansehen muß, daß er den Lauff der Flüssen anderstwo hinleithe, die Thäler ausfülle, die Berg niderlasse, und die Ordnung des allgemeinen Weesens verändere. Was er aber machet, kan er doch nichts machen, so ihm gleichet, und was für ein Miracul er würcket, ist er jedoch selbsten allezeit grösser als sein Miracul: Omnî miraculô, quod fit per hominem, majus miraculum est homo. Seine Herfürbringung zehlet sich wahrhafftig eines der gröstẽ Wunderen der Natur, und wann wir betrachten, daß er aus wenigem Blut in dem Leib seiner Mutter gestaltet werde, und ein nehmliche Matery sich in Fleisch verdickere, in Aderen ausspanne, in Gebein erhärte, und in eben so vil Theil, als deren in seinem Leib zu finden, verwandle, ist niemand, der nicht ab disem Miracul erstaune, und bekenne, der Mensch seye das gröste Welt-Wunder. Falls wir sodann vom Leib zur Seel übergehen, und erwegen, die Würcksamkeit seines Verstands, der über alle Gattungen der Sachen vernünfftlet, die weitschichtige Grösse seiner Gedächtnuß, die alle ihr hinterlegte Gedancken so sorgfältiglich bewahret, und die Freyheit ihres Willens, welcher ohne von jemand können bezwungen zu werden, ein so vollkommene Macht über sein gantze Untergebenschafft ausübet, müssen wir gestehen, daß wann der Mensch das Meisterstuck der Göttlichen Weißheit, er auch das Miracul seiner Allmacht seye.

Aug. lib. 10. de civit. Dei. c. 12.

Laßt uns sagen meine Herren, von dem Völcker-Apostel, was wir von dem irrdischen Welt-Fürsten gesagt haben, und bekennen, daß, was er immer für die Angelegenheit der Kirchen gethan, er jederzeit doch das gröst und scheinbariste seiner Miraculn seye. Ich weiß wohl, daß die Kranckheiten sich vor seiner Gegenwart förchteten, die Teufel ab seinen Worten erschracken, die Todte seinem Willen gehorsamten, und diser Prediger allen Gewalt seines Meisters unter Händen habend, nichts antraffe, so ihm zuwider handlen sich getrauete. Nach allem aber, muß man gestehen, dise sammtliche Miracul hätten keine Gleichheit mit dem jenigen, der sie würckete, und könne für gewiß gehalten werden, daß der Apostel das gröste und seltsamiste Wunder seye. In wahrheit, meine Herren, was ungemeiners därffte sich denen Augen ereignen, als zu sehen, daß ein Mann, welcher die Kirchen zerstöhren wollte, sie aufrichte, daß jener, der die Glaubige verfolgte, sie unterweise, der Krieg mit JEsu Christo führte, vornen an der Spitzen seiner Armee daher gehe, seinen Feind angreiffe, die Juden beschäme, und die Heyden besige: daß jener endlichen, so das Blut der Martyrer ausgosse, das seinige vergiesse, und selbsten ein Martyrer des Sohns GOttes werde. Dessenthalben, meine Herren, es mich geduncket, ich müsse disem Apostel Lob zusprechen sagen, daß er in seiner Persohn gäntzlich wundersam seye, daß sein Beruff in die Kirchen, seine Unterweisung in dem Himmel, sein Predig-Amt auf der Welt, und sein Todt zu Rom vier Miracul zusammen machen, welche man nicht fassen, und genugsam bewunderen kan.

I. PUNCTUM.

Miraculosa S. Pauli in Ecclesiam Vocatio.

MIr ist gar nicht unbekannt, meine Herren, daß, weilen die Beruffung eine nothwendige Verbindlichkeit mit der Gnaden-Wahl hat, sie an ihrer Hoch- und Ungewißheit auch Antheil nehme: ich weiß, daß es eben so schwer seye ein gute Ursach des Beruffs eines Menschen zur Gnad, als der Vorverordnung zur Glory zu geben, und man in einem und dem anderen demüthiglich die Barmhertzigkeit GOttes, welche sich in disen zwey allen menschlichen Verstand übersteigenden Geheimnussen aufs herrlichiste vorscheinen machet, anbetten müsse: ich weiß wohl, meine Herren, daß einen Menschen von dem Unglauben zum Glauben, oder von der Sünd zur Gnad zu beruffen, ihn aus dem Nichts, und aus dem Todt heraus ziehen, anbey durch ein doppeltes Miracul erschaffen und wider erwecken heisse: gleichwie aber die Sünd rebellischer als das Nichts und der Todt ist, also man auch gestehen muß, daß die Beruffung etwas wundersamers als die Auferstehung und Erschaffung seye. In der Erschaffung widerstehet das Nichts GOtt niemahlen, es stellet dar das Weesen, welches ihm so widrig, es gibt, was

es

es nicht hat, und jederzeit nichts bleibend traget es durch seinen Gehorsam bey der Herfürbringung aller Dingen. In der Auferstehung verhaltet sich der Todt gegen GOtt niemahl widersinnig, er gehorchet seinem Befehl, ob er schon ein Sohn seiner Feindin ist, und machet sich auf, in der Aschen oder in dem Grab den Leichnam zu suchen, den sein höchster HErr begehret. Da hingegen die Sünd blind und hochmüthiger als das Nichts und der Todt mit GOtt zancket, und in dem menschlichen Hertzen als in einer Vestung verschantzet, ihm die Herrschafft in seinem Reich anstreittet.

Von wannen herkommet, daß GOtt schwerer fallt einen Sünder zu bekehren, als eine Welt zu erschaffen, oder einen Todten aufzuerwecken; dann neben deme sich mehr Widerstand darbey einfindet, auch unserer Begreiffungs-Art nach, mehrere Weiß- und Klugheit darzu erforderet wird. GOtt zihet den Menschen aus dem Nichts herfür, ohne dessentwegen seinen Willen zu berathschlagen, und da er keinen Gegensatz in einem Geschöpff, welches noch nicht ist, antrisset, besorgt er nicht seine Freyheit zu verletzen. Nicht weniger vollmächtig würcket er, wann er einen Menschen der Schooß des Todts entreisset, und wo immer seine Seel seyn mag, vereinbaret er solche mit ihrem Leib, sonder deren Genehmhaltung nachzufragen. Wann er aber einen Sünder bekehrt, kan er, weilen mehrere Gegenwehr mit einlauffet, nicht so vile Macht brauchen, und muß er in dem Umgang mit einer freyen Persohn dergestalten seinen Gewalt mäßigen, daß er in Würckung nach seiner Begierd den Willen des Boßhafften nicht nöthige. Aus deme, meine Herren, schlüsse ich, daß das Miracul in der Bekehrung eines Menschen so vil grösser seye, als mehrerer Widerstand in seinem Willen angetroffen wird, und die Sünd, so ihn besitzet, vestiglicher daselbst sich niedergelassen hat: sintemahl GOtt, um ihn zu überwinden ein nachdrucklich- und anzüglichere Gnad ausforschen muß, damit er ihn allem deme, was ihn bezauberet, und zuruck haltet, entführe, und also ohne zuzwingen gewinne, und ohne Gewalt anzulegen, seine Freyheit besige.

Woraus, ihr meine Herren, abnehmen könnet, was Unterwindungen der Sohn GOttes einen Feind, welchen die Sünd während so vilen Jahren besitzete, und den sie unter dem Vorwand der Frömmigkeit in seiner Empörung unterhielte, zu bändigen anwenden müßte. Wann wahr ist, daß der Krieg unter denen Völckeren niemahlen grausamer, als da er mit der Angelegenheit der Religion unterstützet wird, därffet ihr glauben, daß kein rasendere Verfolgung, noch ein hartnäckigere Widersetzung als jene Sauli anzutreffen ware; sintemahl er die Ehr GOttes durch den Niderlag der Kirchen JEsu Christi zu verthätigen gedachte. Entzwischen, O wundersame Allmacht des Welt-Erlösers, ein eintziges Wort disen Feind schlaget, und zu Boden wirffet: ein Wort ihn erhebet und bekehret: ein Wort ihn mit der Gnad erfüllet, und zum Predig-Amt zubereithet: und ein anderes ihn von der Armseeligkeit diser Welt-Zeit erlediget, und mit der Glory in dem Himmel crönet. De cœlo vocavi, sagt der Sohn GOttes durch den Mund des H. Augustini, unâ voce percussi & dejeci, alterâ erexi & elegi, tertiâ implevi & misi, quartâ liberavi & coronavi. Aug serm. 10. de verbis Apost. Ist es nicht wahr meine Herren, daß dise vier Wort die Lob-Red des H. Pauli vollführen, und selbige JEsu Christi zu End bringen, mithin ich sattsam beyde geprisen, da ich die Macht des ersten, und den Gehorsam des anderen erwisen habe.

Wann die Beschwernuß seine Bekehrung wundersam machet, seynd zwey andere Umständ, welche sie noch mehrees erheben. Der einte ist, daß JEsus Christus von der Höche des Himmels ihn auffanget, daß er nicht nur allein seine Gnad, sonderen seine Persohn daran wendet, und den Thron seines Vatters verlasset, disen Feind anzugreiffen. Seitdeme der Sohn GOttes in seine Herrlichkeit aufgefahren ist, hat er keinen Umgang mehr mit denen Menschen, als vermittels deren Sacramenten: er ist mit der streittenden Kirchen, aber unter denen Gestalten Brods und Weins: er pfleget mit ihr Gemeinschafft, aber in einem Stand, worin er ihren Glauben übet, da er ihre Liebe befridiget, und in welchem er sich seiner Gesponß nicht sehen laßt, obschon dise ihn besitzet. Wann er auch an seinen Feinden sich rächen will, befehlet er dessenthalben nur seine Handlanger, und sändet ab seine Engel zur Bewerckung seines Willens, ohne jemahlen seinen Thron oder seine Ruhe zu verlassen: da hingegen, gleichsam seine Kirchen von der Verfolgung Saulis in Gefahr stunde, er in eigner Persohn herunter steiget, und, als wann er einem seines Zorns und seiner Allmacht würdigen Feind aufgestossen wäre, von Blitzen schimmerend, und mit Donner-Keilen bewaffnet, den Grimmen dises Ubermüthlings zu hemmen, ankommet: er erscheinet in der Majestät seines Vatters, er gebrauchet weit trifftigere Wort, als die er zum End der Welt reden wird, und machte dem Geduncken

nach

nach diser Feind ihme mehreren Uberdrang, als die Sünder, welche er alldorten so schärpffiglich zu verdammen vor hat; dann er dise nur beschuldiget ihne in der Persohn deren Armen nicht erkennet zu haben, und ihme in ihren Bedürfftigkeiten nicht beygestanden zu seyn: wo herentgegen er ab jenem sich beklaget, daß er ihme nach dem Leben trachte, daß er ihne in seiner eignen Persohn verfolge, und noch einmahl auf dem Cal-
Act. 9. v. 4. vari-Berg creutzigen wolle. Saule, Saule quid me persequeris?

Ohne aber dem Laster Pauli einen Beysatz zu geben, solle uns vergnügen mit dem Heil. Gregorio dem grossen zu sagen, daß der Sohn GOttes ihn mit einem, deren Verworffenen einstens gantz ähnlichen Verweiß, bestraffet habe; dann wann er auf einem Regen-Bogen umgeben mit seinen Englen und Heiligen erscheinen wird, seine Wort seyn werden: sehet jenen, den ihr nicht erkennet, sehet des Menschen Sohn, den ihr verachtet, sehet dise Seithen, die ihr mit dem Eisen eines Speers durchlöcheret, dises Haupt, das ihr mit Dörneren gecrönet, dises Lamm, so ihr mit eueren Sünden beladen, und welches euer Undanck in einen Löwen sich abzuänderen verpflichtet hat. Erkennet in seiner Hochheit, den ihr in seiner Verdemüthigung verabscheuet, nemmet an für eueren Richter, den ihr für einen Fürsprecher anzunehmen verweigeret, und förchtet den Sohn des ewigen Vatters, weilen ihr den Sohn Mariæ nicht lieben gewolt habet. Auf gleiche Weiß verfahret er mit Saul, da er ihme von der Höhe des Himmels erscheinet, und mit der nehmlichen Sprach zurufft,
L. c. v. 5. ego sum JESUS, quem tu persequeris. Dann es so vil heißt, als wann er sagte: lehrne von dem höchsten Himmel, was du auf Erden nicht hast erkennen wollen; bette an in der Herrlichkeit, den du in seiner Niderträchtigkeit ver-
Greg. lib. 23. c. 24. achtet hast: Hoc à me audi de superioribûs, quod in me de inferioribus despicis: verehre jetzunder mitten unter denen Englen, den du nicht hast verehren wollen mitten unter denen Menschen, und begreiffe aus der Stimm des Donners die Wahrheiten, welche du nicht
Id. ib. hast fassen wollen von dem Mund Göttlicher Aussprüchen. Prosternens igitur te nequaquam hoc tibi astruo, quod ante sæcula DEus sum, sed illud à me audis, quod de me credere dedignaris. Ich berühme mich allhier nicht meiner Hochheiten, die ich von Ewigkeit besitze, sonderen gloriere mich meiner Nidrigkeiten, die du verachtest: und deinen Uebermuth zu züchtigen, lehre ich dich, daß ich JEsus der gecreutzigte bin, den du verfolgest. Heißt es nicht seinen Feind ausschmähen, also mit ihme reden? heißt nicht disen seinen Hochmuth dämen, den stoltzen Saul nöthigen den demüthigen JEsum von Nazareth anzubetten?

Was aber den Beruff dises Apostels noch mehrers erhebet, und zeiget, von wie viler Wichtigkeit der Sig, welchen der Sohn GOttes über ihne darvon getragen, seye, bestehet in deme, daß er jenen aller Heyden in sich einschliesse. Solches zu verstehen muß man wissen, daß GOtt alle Ding zur Einigkeit zusammen ziehe, und dardurch dise Vollkommenheit, welche der Ursprung aller anderen ist, zu ehren, ein Belieben trage, in jeder Ordnung einen Fürsten einzusetzen, von deme alle sie ausmachende Sonderheits-Glider ihre Gnaden empfangen sollen. Adam ware nicht nur allein der Vatter aller Menschen, sonderen auch die Quell ihres Glücks und Unglücks-Stands: Abraham ware der Vatter aller Glaubenden, und in diser Eigenschafft haltet er annoch alle Glaubige für seine Kinder. Die Weise waren die Erstling deren Heyden, und da sie den Sohn GOttes in der Krippen anbetteten, legten sie nicht allein für sich, sonderen für das gantze Heydenthum ihren Huldigungs-Eyd ab. Gemäß disem Grund-Satz, meine Herren, da JEsus Christus die Bekehrung Sauli unternihmet, unternihmet er jene des gantzen Heydenthums, überrumplet er alle Völcker, die diser Apostel zu recht bringen muß, bekehret er alle Geschlechter, so selber zu unterweisen hat, und bändigend disen Rebellen, besiget er die Haupt Stadt Rom, welche solcher einstens bezwingen soll. Dergestalten, meine Herren, daß man sich nicht verwunderen muß, wann der Sohn GOttes mit sothanem Pracht erscheinet, mit so vilem Nachdruck sich erkläret, und dergleichen zählige Kenn-Zeichen seiner Hochheit und Macht äusseret; sintemahl in einem eintzigen Feind er alle andere übermeisteret, und von solch alleinigem Kampff alle seine Sig und Triumph abhangen. Dessentwegen der Heil. Ambrosius hoch vernünfftig gesagt hat, daß die Bekehrung des Heil. Pauli die Aufrichtung der gantzen Kirchen, der Niderlag dises Rebellen das Verderben der Sinagog, und die Eroberung des gantzen Heydenthums wäre. Pauli vocatio Ecclesiæ firmitudo est. Ambro lib. de cap. 4

Wir wollen aber disen ersten Theil nicht schliessen, ohne ein Wort von der demüthigen Beschaffenheit dises erlegten Widersächers zu sagen: sie ware so plätzlich und vollkommen, daß zu ihrer Aus-

druckung man sagen muß: er wäre es nicht mehr selbsten: er habe den Sinn mit dem Stand abgeänderet, und der Sünd absterbend seye er zur Gnad auferstanden: Occisus est inimicus Christi, gust. sagt wunderschön der Heil. Augustinus, ut vivat Discipulus Christi. Allen seinen Grimmen und Hochmuth warffe er zu denen sigreichen Füssen JEsu Christi, und durch ein eben so fürtreffliches Opffer, er jemahl entrichtete, schlachtete er Seel und Leib in Aussprechung jener Worten, die alle Christliche Vollkommenheit in sich enthalten: Domine, quid c. v. 6. me vis facere? Ich bin beglaubt meine Herren, daß, weilen der Heil. Paulus alle Heyden fürstellte, er für sich redend auch für sie redete, und als Abgeordneter einstens ihr Apostel zu seyn, verhiesse, daß sie dem Willen JEsu Christi gäntzlichen unterthänig seyn wurden. Wir wollen ihme nicht widersprechen, meine Herren, wir wollen gut heissen, was er gethan, halten, was er versprochen hat, und wie er sagen: Domine, quid me vis facere? HErr was wilst, daß ich thue?

II. PUNCTUM.

Miraculosa illius in cœlis instructio.

AUs disem ersten Miracul könnet ihr abnehmen, wasfürige die ihm Nachfolgende waren, und was in seiner Unterweisung empfienge derjenige, welcher so grossen Fortgang im Augenblick seiner Bekehrung gemacht hatte. Laßt uns trachten, solche so vil als die Schrifft und Vätter uns Mittel darzu an die Hand verschaffen werden, zu erörteren. Der erste Mensch wurde eben sowohl gelehrt als heilig erschaffen: eben dieselbige Gnad, welche ihm die Heiligkeit vergemeinschafftete, theilte ihm mit die Wissenschafft, und erleuchtete seinen Verstand durch ihr Liecht die nehmliche, die seinen Willen durch ihre Hitz entzündete: da er aber die Gnad verluhre, verluhre er mit ihr die Wissenschafft, und führete die Sünd, so die Boßheit in seinem Willen ausstreuete, mit sich die Unwissenheit in den Verstand ein. Von disem bedaurlichen Augenblick an werden alle Adams-Kinder unwissend gebohren, und können sich solche diser erblichen Kranckheit nicht anderst als mit viler Müheseeligkeit entledigen: nebenhin man bekennen muß, daß die Wissenschafft, so sie sich erwerben, mit vilem Irrthum und Zweiffel vermengt seye, und ob zwar selbe ihnen häuffige Arbeit beursachet, sie ihnen doch wenigen Nutzen verschaffe: wo herentgegen gewiß ist, daß, wann der Heil. Geist ihr Lehrmeister wird, er ihnen vilen Mühekosten erspahre, und sie in wenige Zeit gelehrt mache. Wir können dise Wahrheit nicht besser beweißen als durch das Exempel des Heil. Pauli, der unterwisen in der Schul dises Göttlichen Lehrmeisters durch einen ausserordentlichen Weeg und in einem Augenblick eine vortrefflichiste Wissenschafft erlangete.

Die Wissenschafft, so wir allhier unten erlehrnen, ist unwürdig des Nahmens, den sie traget, und muß einer stoltz oder unwissend seyn, der ihr einen so rühmlichen Titul beyleget. Zur Wissenschafft gehört Augenscheinlichkeit und Gewißheit, und falls ihr eine diser zweyen Bedingnussen ermanglet, wechßlet sie Natur und Nahmen. Wann sie die Gewißheit hat ohne die Augenscheinlichkeit, gleichet sie dem Glauben: wann sie die Augenscheinlichkeit hat ohne die Gewißheit, trittet sie in die Fuß-Stapfen der Erfahrnuß: und wann sie weder die Augenscheinlichkeit noch die Gewißheit hat, kan sie lediglich für eine Meynung gehalten werden. Dessentwegen, meine Herren, mir vorkommet, daß alle unsere Erkanntnussen nur disen letsteren Nahmen ansprechen dörffen; weilen die alleraugenscheinlichiste jederzeit dunckel, und die allergewißiste immerhin zweiffelhafftig seynd. Die Erden ist nicht der Wohnsitz des Liechts, noch der Wissenschafft: wir leben darauf in Finsternussen und Irrthum, und haben so wenige Erkanntnuß unser selbst, daß die Philosophi annoch strittig machen, ob die Vernunfft der hauptsächlich- und letstliche Unterschid des Menschen seye. Ihr könnet klar abnehmen unsere Unwissenheit, was GOtt belanget, dieweilen sie so groß ist, was uns selbsten betriffet. Der Glauben, welcher uns mitten in unseren Finsternussen erleuchtet, gibt uns nebst der Wahrheit die Gewißheit, laßt uns aber in der Dunckle, und verpflichtet uns Wahrheiten zu glauben, die wir weder auslegen noch begreiffen können: ein Apostel benamset ihn eine Fackel, so in einem finsteren Orth scheinet: Lucerna lucens in caliginoso 2. Pet. 1. loco: um uns zu lehren, daß wann er v. 19. Liecht hat, er auch Finsternussen habe, daß, wann er uns versichere, er uns übe,

be, und daß, wann er uns durch die Gewißheit überwinde, er uns durch seine Dunckelheit bezwinge und gefangen nehme.

Die Wissenschafft aber des heiligen Pauli weißt nichts von allen disen Mängelen: sie bestehet aus mehrerem Liecht der Glory als der Erkanntnuß, oder des Glaubens, und gleichwie sie ihme in dem dritten Himmel eingegossen wurde, also scheinet, daß er dardurch ehnder zur Eigenschafft der Auserwählten als der Glaubigen erhoben seye. Er hatte in diser Göttlichen Schul das ewige Wort für seinen Lehrmeister: er erlehrnete von ihme Wahrheiten, so die erleuchtiste Engel nicht erkannten, und schöpffend aus disem Abgrund des Liechts, wurde er so Wissenschafft voll, daß er der Lehrer der gantzen Kirchen zu werden verdiente. Er berühmet sich auch offt in den Himmel verzuckt, allda durch den Sohn GOttes selbsten unterwisen worden zu seyn, und so wichtige Heimlichkeiten erlehrnet zu haben, daß ihme nicht erlaubt gewesen seye, solche einigem Menschen zu offen-
2. Cor. 12. baren: Audivit arcana verba, quæ non
v. 4. licet homini loqui: er glorieret sich ohne die Demuth zu verliehren, daß die Menschen ihne nicht gelehret haben, und seine nicht weniger als sein Beruff wundersame Unterweisung von JEsu Christo ohnmittelbar und nicht von seinen Jüngeren oder Apostlen herkomme:
Gal. 1. v. 12. Neque enim ego ab homine illud didici, sed per revelationem JEsu Christi. Laßt uns ein wenig reden von diser Schul, von disem Lehr-Meister, und diser Wissenschafft, so vil nehmlichen uns die Blödigkeit unserer Vernunfft, die Armseeligkeit uuseres Stands, und die Unwissenheit der Erden gestattet.

Das eingefleischte Wort ware sonder Zweiffel der Lehrmeister des heiligen Pauli, weilen er so kräfftiglich behauptet, daß er von denen Menschen nichts erlehrnet habe, und nur ein Jünger JE-
Loc. cit. su Christi gewesen seye: Neque ab homini didici. Was Vortheil, meine Herren, unterwisen worden seyn von jenem, der durch Eigenthumlichkeit seiner Persohn der Dollmetsch des ewigen Vatters, und der Lehrer deren Englen ist? die Schul kamme übereins mit der Fürtrefflichkeit des Lehrmeisters, und wurde diser Apostel keineswegs auf Erden, oder in dem Lufft unterwisen, sonderen es geschahe dises in dem Himmel, welcher die Wohnung des Liechtes ist: es geschahe in dem Paradeyß als in dem Hauß des Fridens und der Anschauung, wo die Wahrheiten gantz bloß ausgesetzet, die Vorhaben GOttes mit Augenscheinlichkeit eröffnet, und unsere Geheimnussen ohne Rätzel und Gewülck seynd entdecket: Raptus in Paradisum. 2. Cor. 12. v. 4.
Die Wissenschafft, so er allda erlehrnete, ware so fürtrefflich, daß sie in ihrer Einfachheit alles, was in dem neu- und alten Testament ausgebreitet ist, einschlosse. Er sahe da die Heimlichkeiten der Gnaden-Wahl ausgelegt; er sahe die Sünd Adæ mit all ihrem unglückhafften Erfolg: er sahe des Vatters Vorsatz seinen einigen Sohn denen Sünderen zu schencken: er sahe die Vorzüglichkeit der Gnad über das Gesatz: er sahe die enge Verbündnuß JEsu Christi mit seiner Kirch, und mit allen Glideren, die sie ausmachen: er sahe die Fürtrefflichkeit des Opffers, durch das er uns wider an sich erkauffet hat, und mit deme er uns ernähret: er sahe die Oberhand des Priesters JEsu Christi über den Priester Aaron: und endlichen sahe er alle Geheimnussen, welche er uns geprediget, und alle Heimlichkeiten, so er uns verschwigen hat; sintemahl sie zu hoch, und wir ihrer Verständnuß nicht fähig waren: Arcana verba, quæ non licet homini loqui. Loc. cit.

Müßt ihr nicht bekennen, meine Herren, daß dise Unterweisung ein Miracul seye, und sie was prächtigers und scheinbarers als jene der Apostlen an sich trage? dann ob zwar auch dise einen GOtt zu ihrem Lehrmeister gehabt hatten, weilen sie von dem Heil. Geist gelehrt waren, es nichts destoweniger scheinet, daß diser Göttliche Lehrer der Blödigkeit seiner Jünger sich nachrichte: massen er auf die Erden herabsteiget, sich in flammende Zungen verwandlet, des Feurs Krafft mit dem würcksamen Wind mäßiget, und dem Schein nach die Apostel haltet, wie er andere mahl die Propheten gehalten hatte. Da hingegen der Sohn GOttes vil Göttlicher mit dem Heil. Paulo würcket; sintemahl er sich nicht auf die Erden herab laßt, sonderen ihne in Himmel beruffet, er sich nicht unter äusserlichen Zeichen verbirget, sonder in eigener Persohn zeiget und gemäß einigen Kirchen-Vätteren seine Göttliche Weesenheit ihme entdecket; endlichen er nicht seine Herrlichkeit noch seine Macht, sich nach der Schwachheit seines Apostels zu bequemen, mäßiget, sonderen ihne stärcket, und seiner höchsten Gemeinschafft fähig machet: dergestalten, daß der Heil. Paulus aus diser Göttlichen Schul von Liecht durchtrungen, von Hitz umfangen, und von JEsu Christo so angefillt absteiget, daß er mit Wahrheit sagen kan, vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Chri- Ad Gal. 2. v. 20.
stus:

stus: Ich lebe, nunmehr nit ich, sonderen Christus lebt in mir.

Der hauptsächlich- und letstliche Unterschid aber, welcher zwischen seiner Lernens-Art und jener deren Menschen sich einfindet, wird uns der Reinigkeit seiner Wissenschafft noch besser verständigen. So lang die Seel in dem Leib eingeschlossen ist, hangt sie von ihme ab in allen ihren Würckungen: sie kan weder die Wahrheit noch die Tugend anderst erkennen, als vermittels deren Sinnen, und gleichwie solche mehr der Sünd dann der Gnad ergeben seynd, also ihr schwer genug fallt sich vor der Boßheit, oder dem Irrthum zu verthätigen. Die Augen und Ohren, welche am meisten aus denen Sinnen die Erkanntnuß begirdigen, seynd der Verblendung unterworffen, und hinderbringen uns dise unverständig- oder eigennützige Botten schier niemahl andere als ungetreue Bericht: wann sie aber was nächers zum wahren Grund tretten sollten, findet sich in ihnen so vil fleischlich- und irrdisches ein, daß sie schwächen oder gar verderben alle Wahrheiten, so sie uns eröffnen. Sie können nicht wohl erklären, was sie nicht wohl begreiffen, und wie immer sie sich vornehmen uns getreulich zu dienen, thun sie doch Fehler begehen wegen ihrer Unvermögenheit, und uns in Irrthum einverwicklen durch ein unglückseelige Nothwendigkeit. Da hingegen, wann GOtt die Menschen lehret, er sich der gewöhnlichen Gesatzen erlasset, er zu ihren Hertzen, und nicht zu ihren Ohren redet, er die Wahrheit in ihre Seelen, ohne die Sinn darzu zu gebrauchen, einführet, und mit einem Nachdruck in dem edlisten Theil des Menschen das Liecht und die Innbrunst ausbreittet. Also verhielte er sich gegen dem H. Paulo in dem Paradeyß: er würckete nit in seiner Seel vermittels seiner Sinnen, er gestaltete keine Bildnussen oder Wort seine Augen zu erleuchten, oder seine Ohren zu treffen: wessentwegen der Apo-
Cor. 12. stel selbsten sagt, sive extra corpus, si-
v. 2. ve in corpore, nescio: sonderen ohnabhänglich vom Leib würckend wollte er die gäntzlich reine Wahrheit in sein Seel ausstreuen, urd ihn in einem Augenblick den erleuchtisten aus allen seinen Jüngeren machen.

Dises veranlasset mich noch einen anderen Unterschid zu bemercken, welcher der Wissenschafft des Heil. Pauli einen wunderſamen Vorzug über die unsere zuleget. Die wissenschafft kostet uns vile Mühe und Zeit: sie ist lang, und unser Leben ist kurtz: Ars longa, vita brevis. Wann wir vile Jahr und Arbeit zu ihrem Dienst angewendt haben, erfahren wir, daß dise undanckbare Meisterin uns nicht einen Theil ihres gemeinisten Gunstes zukommen lasse, und erlehrnen mit unserem Schaden, daß die Unwissenheit ein eben so vil unheylbares Ubel als die Begirlichkeit seye: der Heil. Apostel Paulus aber wird gelehrt in einem Augenblick: er weißt alles, und dises in weniger Zeit: er erkennet alle Geheimnussen der Religion, und dises ohne Arbeit: und glückhafftiglich erhoben über die Gesatz der Zeit, gehet er ein in die sonderheitliche Freyheits Gnaden der Ewigkeit, und erlehrnet alle Ding auf einmahl, und ohne Mühe. Aus Anlaß auch dessen der H. Ambrosius, da er den Heil. Paulum mit dem Heil. Petro vergleichet, disem den Vorzug der Macht, jenen den Vorzug der Erkanntnuß zuwidmet: er eignet zu dem Heil. Petro die Schlüssel des Gewalts und der Unsterblichkeit, und dem Heil. Paulo gibt er die Schlüssel der Weißheit und Wissenschafft. Ambo igitur, sagt er, Claves à Domino perceperunt: scientiæ iste, potentiæ ille; divitias immortalitatis ille dispensat, iste thesauros scientiæ largitur. Nach diser langen Schluß-Red, muß man nicht gestehen, daß die Unterweisung des Heil. Pauli wundersam seye, und allda sie vergesellschafftende Umständ ein Wunder und Miracul behaupten? erwartet dann nicht, daß ich euch einen Lust mache solche zu begirdigen noch daß ich euch einlade darum zu bitten: wir seynd Kinder eines Vatters, welcher sich verlohren, weilen er gar zu weiß seyn gewollt hat, und weilen unter allen Betrügen, deren der Teuffel ihne zu verführen, sich bediente, die Begird der Wissenschafft eine der mächtigist- und kläglichisten ware. Eritis scientes bonum & malum. Ambrosius Serm. in nativit. SS. Apostolor. Pet. & Pauli.

Gen. 3. v. 5.

Ich wird euch aber eine weit heiligere Wissenschafft, eine demüthig- und sicherere Schul, worin ihr dem Heil. Paulo nachfolgen könnet, vortragen: dann diser grosse Apostel den Sohn GOttes nicht allein in der anbettens-würdigen Schooß seines Vatters gesehen, ihn nit allein in seinen Hochheiten gestudieret, sonderen im Geist seiner Verdemüthigung betrachtet hat, und der Calvari-Berg eben sowohl als der oberste Himmel seine Schul gewesen ist: Non enim judicavi me scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc crucifixum. Die hat er erlehrnet, daß der Sohn GOttes, nachdem er unsere Natur angezogen hat, unsere Sünd auf sich genohmen, der Gerechtigkeit seines Vatters genug zu thun sich ein Opffer an dem Creutz dargegeben, durch seinen

1. Cor. 2. v. 2.

Todt die Teuffel überwunden, aus ihren Händen jenes klägliche Versprechen, durch welches Adam mit all seiner Nachkommenschafft sich ihme verpflichtet hatte, heraus gerissen, und den Todt zerstöhrend eine glückseelige Unsterblichkeit uns verschaffet habe. Dise Schul ist es, meine Herren, in welche wir mit dem Heil. Paulo eingehen müssen: sie ist es, worin wir lehrnen werden mit ihme unser Fleisch abtödten, unsere Begirlichkeit creutzigen, die Unbilden vergessen, unsere Feind lieben, in unserem Leib das Leben und den Todt JEsu Christi ausdrucken. Semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes, ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris. 2. Cor. 4 v. 10. Wann die Unterweisung Pauli ein Wunder ware, wird nicht schwer seyn euch zu bereden, daß sein Predigen ein Miracul gewesen seye, und daß er so vile Völcker bekehrte, als er Predigen thate, oder Epistlen schribe.

III. PUNCTUM.

Miraculosa ipsius in mundo prædicatio.

AUs allem, was der Sohn GOttes auf der Welt gethan hat, finde ich nichts grössers als die Eroberung der Welt, und die Bekehrung der Unglaubigen; dann nebendeme sein Vorhaben äusserist schwer ware, die Mittel, welche er solches zu bewerckstelligen, auserkisete, denen menschlichen Augen lächerlich vorkammen. Er will das gantz erschaffene Weesen bezwingen, alle Völcker in seine Kirchen einführen, ihren Sinn samt ihrer Religion verwechßlen, und sie verbinden ihre Götzen zu verbrinnen, und ihre Tempel über einen Hauffen zu werffen: ein so groß und seltsames Absehen zu vollführen, soll ihm erklecken, daß er nur das predigen gebrauche, und seinen Apostlen für allen ihren Waffen-Zeug nichts anderes als das Wort, und die Gedult einhändige. Ich weiß wohl, meine Herren, daß eines und das anderere sehr kräfftig, daß das Wort stärcker dann das Eisen, und die Gedult nicht minder unerschrocken als die Tapfferkeit seye: ich weiß wohl, daß die Römer als die gröste Welt-Politling eben sowohl die Beredtsamkeit ihrer Wohl-Redneren, als den Großmuth ihrer Feld-Herren angewendt, und wie die H. Schrifft zu ihrem Ruhm angemercket, sie eben so vile Landschafften durch ihre Gedult, als durch ihre Helden-Stärcke gewunnen haben: Et possederunt omnem locum cum consiliô suô & patientiâ. 1. Machab. 8. v. 3. Aber, meine Herren, das Wort und die Gedult der Römer waren vil unterschiden von dem Wort und der Gedult der Apostlen JEsu Christi.

Das Wort ihrer Wohl-Redner ware fliessend, mit Zierlichkeit und Figuren, Pracht und Majestät vergesellschafftet, und bewegte solches das Volck nur zu gedeylich- und rühmlichen Sachen: die Gedult ihrer Staats-Bediensteten ware handgehabt durch ihre Waffen, und wann sich einige Rebellen empörten, welche ihre Räth verachteten, gebrauchten sie ihre Soldaten solche zu bändigen, und zuzüchtigen. Das Wort der Apostlen aber ware einfältig, ohn alle Studien, und Wohlredenheit, ohne Kunst und Zierlichkeit: und ob es schon jenen, so ihme Statt und Platz gaben, den Himmel zur Vergeltung verhiesse, truge es jedoch zu dessen Erwerbung so schwere Mittel vor, daß ihnen dardurch alle Hoffnung entfielle, so bald als sie die Begird darzu empfiengen. Ihre Gedult, die Wahrheit zu bekennen, wurde zwar mit der Gnad JEsu Christi unterstützet, die Schwachheit nichts destoweniger vermengete sich dergestalten mit ihrer Stärcke, daß dise großmüthige Kämpffer nur durch ihren Niderlag obsigten, und nicht anderst als durch den Verlurst ihres Lebens ihre Feind übermächtigten. Entzwischen, meine Herren, zwölff Apostel die gantze Welt bekehren, zwölff Schaaf eine Armee der Wölffen überwinden, zwölff Fischer alle Monarchen bezwingen, und zwölff Unwissende alle Welt-Weise überreden. O Wunder des Gecreutzigten! O Schwachheit des Creutzes! O Aberwitz des Calvari-Bergs, welcher über die Macht und Klugheit der Welt triumphieret.

Unter allen Predigeren aber, die von dem Sohn GOttes zur Bemeisterung der Welt auserkisen worden seynd, muß man bekennen, daß der gröst- und demüthigiste der heilige Apostel Paulus gewesen seye. Ihme gebührt diser Titul Fürtrefflichkeit halber zum ersten, und ist unvonnöthen ihne zu nennen, wann man sagt, der Prediger deren Heyden, oder der Lehrer der gantzen Welt: Magister orbis, seynd die Wort des Heil. Chrysostomi. Er hat verachtet alle Zierlichkeit der Red-Kunst, ob er schon alle Redner angegriffen: er

Chr
hom
in C

hat

hat verworffen alle Gründ-Schlüß der Welt-Weißheit, wiewohlen er mit allen Philosophis gekämpffet, und zeiget er in seinen Epistlen, daß er zur Bestättigung der Religion sich weder der Beredtsamkeit, noch der Welt-Weißheit bedienet habe. Non in persuasibilibûs humanæ scientiæ verbîs. Seine Sendung hate keine Schrancken; diser Prediger wird nicht ausgeschickt nach Judenland wie die Propheten, oder in ein sonderheitliches Königreich gleich anderen Apostlen: seine Verrichtung ist so weitschichtig als seine Liebe, seine Liebe ist mehrers ausgebreittet, als die Ehr-Sucht Alexandri, und gewinnt er JEsu Christo mehrere Völcker durch seine Wort, als diser Uberwinder durch seine Waffen bezwungen hat.

Cor. 2. v. 4.

Er that sein Prob-Stuck in Palæstina, und hernach von der Hartnäckigkeit der Juden verstossen, kamme er an in Griechenland die Heyden zu unterweisen. Athen ware eine der ersten Schau-Bühnen seines Predigen: er redete offentlich vor dem Rath-Hauß, er lehrete solches den unbekannten GOtt, so es anbettete, er erschröckte es sprechend von der Auferstehung deren Todten, und dem Gericht deren Lebendigen: er entführte ihme einen Raths-Herren, und machte den fürtrefflichisten Bischoff der Kirchen daraus. Von dannen, meine Herren, reiset er nach Ephesum, und in diser Stadt, wo der Unglauben seinen Thron geschlagen zu haben scheinete, prediget er so stattlich, daß alles Volck wider ihne aufstunde: solche Empörung hemmet nicht seine Beherzigkeit, und hat er genugsamen Tapffermuth auf der Predig-Bühnen zu erscheinen, und allein einem gantz aufrührischen Pöbel antwortlich zu begegnen. Asiam verlassend wanderet er in Europam, und dann biß in Spanien, um seine Eroberungen von einem Welt-End zum anderen fortzusetzen, und uns zu lehren, daß das Wort GOttes vil geschwinder als die Römische Waffen fliege; sintemahl in wenig Jahren er Völcker bändigte, welche sie in vilen hundertjährigen Zeiten nicht hatten überwinden können. Endlichen ziehet er gleich einem Donner-Keil in Welschland, gehet ein zu Rom, besteiget das Capitolium, trittet herab in den Pallast Neronis, und entführet überall sigreich disem Tyrannen Günstling und Kebs-Weiber.

Saget die Wahrheit, meine Herren, wann die Kirchen-Geschicht und uralte Uberbringung nicht bestättigte, was mithin ich euch gesagt habe, wurdet ihr nicht glauben, daß wir zur Zeit der Fablen leben, und ich, den Trutz zu biethen deme, was die Poëten von der Arbeit Herculis, oder denen Reisen Ulisses gedichtet haben, beyde disen Helden in der Persohn des Heil. Pauli vereinbaren wolle: aber die gantze Welt kündiget annoch aus dise Wahrheiten, der samtliche Erden-Kreyß gibt annoch Zeugnuß von denen Sigen dises Apostels: die Religion, so in allen Landschafften herrschet, die Frömmigkeit, welche in allen Königreichen schimmeret, und das Kirchē-Haupt, das auf dem Thron der Kayseren sitzet, seynd Früchten des Predig-Amts des Heil. Pauli. Ja, meine Herren, damit ich mich der Worten des H. Chrysostomi eines häfftigisten Liebhabers dises Heil. Apostels bediene; der Mund des Heil. Pauli ist es, welcher das Evangelium durch das gantz allgemeine Welt-Weesen ausgebreithet, os Pauli ubique seminavit Evangelium: Der Mund des Heil. Pauli ist es, der von denen Fürsten der Erden gesprochen, der Mund des Heil. Pauli ist es, so die Redner überwisen, der Mund des Heil. Pauli ist es, der die Welt-Weise überwunden, und was ist endlichen, meine Herren, so diser Mund nicht gethan, indeme er es ist, welcher die Teuffel verjaget, die Sünden ausgelöscht, die Tyrannen erschröcket, die Hencker überwunden, die gantze Welt bekehret, und mit allem nach seinem Wohlgefallen verordnet hat? Quid enim os istud non effecit? dæmones expulit, peccata absolvit, Tyrannos compescuit, Philosophorum linguam obseravit, orbem Deo adduxit, & omnia quemadmodum voluit, disposuit. Laßt uns hinzusetzen, meine Herren, wann disen Lobsprüchen noch was beygefügt werden kan, daß diser Mund die Engel unterwisen, JEsu Christo für einen Dollmetschen gedienet, und scheinbarere Tugenden und höchere Geheimnussen gelehrt habe, als er selbsten wehrend seinem Umgang mit denen Menschen auf Erden gethan hatte.

S. Chrys.

Chrysost. serm. 32. in ep. ad Rom.

Obwohlen die Engel im Himmel herrschen, und in GOtt alles sehen, was zu ihrer Glückseeligkeit beytragen mag, gestehen doch die Gotts-Gelehrte, daß, gleichwie sie ihne nicht ergründen, also sie auch nicht alles sehen, was er in der Zeit-Folge thun soll. GOtt offenbaret ihnen die Vorhaben, welche er in der Ewigkeit sich vorgenohmen hat, und nachdem seine Fürsichtigkeit es dienlich erachtet, erklärt er ihnen, was er in der Zeit bewerckstelligen wird. Vor dem Geheimnuß der Menschwerdung hatte der erste Engel die Gnad von ihme seinen Willen zu erlehrnen, und solchen seinen nidrigeren zu entdecken, wel-

che dann ihn durchaus in alle Hierarchien übertragten. Von disem anbettens-würdigisten Geheimnuß an aber, worin GOtt sich unter die Engel ernidriget, und die Menschen über dise glückseelige Geister erhoben, hat er die Anführung abgeänderet, und will er zuweilen seinen Sinn denen Englen kund zu machen die Menschen gebrauchen, und die Cherubim durch den Mund seiner
Ephes. 3. v. 10. Apostel lehren, ut innotescat principibus & potestatibus in cœlestibus per Ecclesiam multiformis sapientia Dei.

Nun ist unter allen jenen, die er, dise Machten und himmlische Fürstenthumer zu unterweisen auserwählete, der Heil. Paulus der allerbestrahltiste, und einer von selben, welcher seine Erleuchtungen unmittelbar von dem eingefleischten Wort empfangen, und sie darnach in denen Engels-Chören ausgebreithet hat: und scheinet es, daß in meiner angezogenen Schrifft-Stell der Heil. Paulus uns zu zeigen abzihle, wie GOtt denen Englen den Beruff der Heyden, und die Verwerffung der Juden zu entdecken sich seiner bedienet hätte. Gleichwie er aber seine Sonderheits-Gaben niemahlen auskündiget, daß er nicht sie mit einiger Verdemüthigungs Arth verminderet, ebenmäßig er keineswegs sich diser
L. c. v. 8. Gnad berühmet, als nachdem er mit tieffister Demuth aufgezogen ware. Mihi enim, sagt er, omnium Sanctorum minimo data est gratia hæc in gentibûs evangelizare investigabiles Divitias Christi, & illuminare omnes, quæ sit dispensatio Sacramenti absconditi à sæculis in Deo, qui omnia creavit per JEsum Christum. Ob ich schon der wenigste aus allen Heiligen, bin ich doch befelchet denen Heyden die unerschöpffliche Reichthumen JEsu Christi zu bedeuten, und allen Menschen das in GOtt vor allen Zeiten verborgene Geheimnuß zu offenbaren: Und hernach setzt er alsobald hinzu, daß die Engel solches von der Kirchen, heißt so vil, von ihme selbsten, welcher einer von ihren Vätter- und Lehrmeisteren ist, verstanden hatten. Die heilige Joannes Chrysostomus und Ambrosius in Auslegung auch diser berühmten Schrifft-Stell scheuen sich nicht den Heil. Paulum den Lehrer der Englen zu benamsen, und zu versicheren, daß dise auserwählte Geister von ihme erlehrnet haben, was er von dem eingefleischten Wort erlernet hatte: Mysterium itaque istud, sagt der Heil. Chrysostomus, ignorabant Angeli: Denen Englen ware unbekannt dises in denen Gedancken des ewigen Vatters verborgene Geheimnuß; dann so die Fürstenthümer und Machten es nicht wußten, mit mehrerer Ursach die Engel, welche weniger als sie seynd: Nam si principatus ignorabant, multò magis Angeli: Wann aber, und wie dann habens die einte und die andere erkannt? da JEsus mir es geoffenbaret, und meiner, sie es zu lehren, sich bedienet hat. Unde ergo cognituri, quo revelante? quando videlicet illud cognovimus, tum per nos & illi. Der Heil. Ambrosius braucht die nehmliche Redens-Art, und den Verdienst dises Apostels, der Himmel und Erden unterwisen, zu erheben, sagt stattlich, daß ihne GOtt nicht nur allein zum Lehrmeister denen Heyden, sonderen noch darzu denen Englen gegeben habe, und dise reine Geister, die eben so demüthig durch ihre Bescheidenheit, als erhoben durch ihre Natur seynd, nicht verschmähen Jünger dises grossen Apostels zu werden: Non solùm hunc Magistrum, seynd seine Wort, dedit gentibus, sed etiam Angelis.

Chrysost. serm. 7. in ep. ad Eph.

Ambros. in Paul.

Unser Versprechen aber zu halten, laßt uns sagen, diser Göttliche Prediger habe höchere Wahrheiten verkündiget, als der Sohn GOttes wehrender auf Erden lebte, gethan hatte: und scheine es, daß diser sich herrlicher durch den Mund seines Apostels als durch seinen selbst eignen erklären gewollt. Dises soll euch nicht fremd vorkommen, wann ihr erweget, daß JEsu Christo die Weißheit nicht eigenthumlicher als die Allmacht seye, und daß, weilen er seine Jünger zu ehren, durch sie grössere Miracul, als durch sich selbsten zu würcken sich würdigte, er wohl auch höchere Geheimnussen durch ihre Predigen als durch das seinige offenbaren könne. Dessenthalben der Heil. Chrysost. aufschreyet: Os, per quod Christus locutus est majora, quàm per se ipsum. Bewunderet, sagt er, disen Mund, durch welchen JEsus Christus höchere Wahrheiten dann durch denseinigen erklären wollen. Und hernach, um ein so kühne Red zu verthätigen, setzt er hinzu: Quemadmodum enim majora operatus est Christus, majora locutus est per discipulos. Dann gleichwie er durch seine Jünger grössere Sachen gewürcket, also er auch vermittels ihnen höchere Ding geredt. Was grössers kan man sich einbilden als einen Prediger, der unterweiset die gantze Welt, der lehret die Juden und Heyden, der die Vorhaben GOttes denen Menschen und Englen ausleget, und durch dene der Sohn GOttes verborgenere Geheimnussen, als jene, welche er herunten wehrender Vollbringung des

Chryso serm. in ep. a Rom.

Geschäffts unseres Heyls geoffenbaret hatte, verkündiget?

Gedencket aber nicht, meine Herren, daß der Todt disem Göttlichen Prediger das Stillschweigen auferlegt habe: er prediget annoch in dem Grab: 11. v. Ecce defunctus adhuc loquitur, oder ehnder, donneret er annoch in seinen Epistlen: er beschiesset mit Blitzen die Sünder von der Höche des Himmels, und sich erklärend durch den Mund aller Prediger, die er durch seine Schrifften unterrichtet hat, verbleibet er der unsterbliche Prediger der Kirchen. Ach! ach! grosser Heiliger, weilen wir deine heilige Beredtsamkeit durch unsere eytle Redens-Art schwächen; weilen unser Leben deine Lehr bekrieget, weilen die Christen der Gnad mehrers als die Unglaubige widerstreben, weilen wir in dem Reich JEsu Christi keine Eroberungen mehr machen, und sein und dein in unserem Mund ohnvermögendes Wort keine Sünder mehr bekehret: wecke wider auf den in der Kirchen erloschenen Geist des Evangelii, gibe uns Antheil deiner Erleuchtung und deines Eyffers, und damit wir würdig seyen Dollmetschen des Sohns GOttes zu werden, verschaffe uns die Gnad zur Marter zu gelangen, wie dir durch deine Arbeit und deinen Todt geschehen ist, so das gröste und letste deiner Miracien ausmachet.

IV. PUNCTUM.

Miraculosi ejusdem labores, & mors Romæ miraculosa.

UNter tausend Unterschiden, welche die Angehörige JEsu Christi von jenen deren Welt-Fürsten besönderen, ist einer deren merckwürdigisten, daß dise ihren Vortheil in ihren Thaten, und jene ihn in ihren Schmertzen setzen. Gleichwie der Gewalt der Königen alle ihre Herrlichkeit ausmacht, also selbe, welche unter ihrem Ansehen regieren, oder unter ihrem Fahnen kämpffen, die fürnehmste in ihrem Reich seynd. Da hingegen, weilen der Sohn GOttes alle seine Hochheit der Schmach des Creutzes, und alle seine Stärcke der Schwachheit seines Todts einverleibet hat, in seiner Kirchen die meist leydende am höchsten geachtet werden, wir urtheilen nicht so vil von dem Verdienst der Heiligen aus ihren Thaten, welche sie geübet, als aus denen Schmertzen, welche sie ausgeharret, und indeme ihr Vollkommenheit von der Gleichheit, die sie mit JEsu Christo haben, abhangen thut, scheuen wir uns nicht die Arme denen Reichen vorzusetzen, und denen Martyrer über die Beichtiger den Vorzug zu zuerkennen. Wann diser Grund-Satz wahrhafft ist, muß man gestehen, daß der Heil. Paulus ein sehr rühmliche Stell in dem Reich des Sohns GOttes besitze, sintemahl er die Zeit seines Lebens so vil gelitten, und dises unschuldige Schlacht-Lamm so glückseeliglich sein Opffer durch seinen Todt vollendet hat. Gleichwie die Matery wundersam weitschichtig ist, und in dem mir vergunten Zeit Uberbleibsel nicht kan eingeschlossen werden, also ich euch von denen Reisen dises Apostels, von seiner Bemühung im Predig-Amt, von Gefahren, die er zu Land und Wasser ausgestanden, von Schiffbrüchen auf disem, und Kämpffen auf jenem nichts sagen, sonderen mich begnügen will drey Stuck anzumercken, welche euch verständigen werden, wie vil diser Heilige für die Ehr seines Meisters gelitten habe.

Das erste ist, daß er geglaubet, er müßte erfüllen, was dem Leyden JEsu Christi abgienge, und wäre er verbunden an seinem Leib zu übertragen, was der Welt-Erlöser in demseinigen nicht übertragen hatte. Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea pro corpore ejus. Die Grösse diser Pflicht zu begreiffen, muß man wissen, daß der Sohn GOttes seinen Vatter vollkommentlich zu befridigen verlangt, und nicht vergnügt mit deme, was er in seinem natürlichen Leib gelitten hatte, sich einen geistlichen Leib, in dessen Gliederen er noch immerdar leydet, vereinbaret habe. Zufolg diser Begird er dann in dem Heil. Stephano versteiniget, in dem Heil. Bartholomæo geschunden, in dem Heil. Ignatio denen wilden Bestien vorgeworffen, und in dem Heil. Laurentio auf dem Rost gebratten wurde: aus allen aber, denen er sich zur Bewerckung eines so schmertzlichen Vorhabens vergesellschafftet hat, ist keiner, welcher lebhaffter dessen Obligenheit empfunden, oder getreulicher entrichtet habe als der Heil. Paulus: dessentwegen er von diser Begird angetriben alle Gelegenheiten zu leyden auffsuchet, von Stadt zu Stadt gehet, von Landschafft zu Landschafft laufet zu erfüllen, was dem Leyden seines Meisters ermanglet. Ihr wurdet gesehen haben disen mit Ketten beladenen, mit Streichen braun und blau geschla- Col. 1. v. 24.

genen,

genen, mit Wunden überzogenen Martyrer sich in seinem Leyden berühmen, und glückseelig schätzen, daß er dem Verlangen JEsu Christi Genügen leistete: Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea pro corpore ejus. L. c. Dann gleichsam er der Liebs-Grösse, welche der Sohn GOttes zu denen Menschen traget, einen Beysatz machen wollte, er ihnen, gemäß der Meynung des Heil. Chrysostomi sagte: bildet euch nicht ein, daß sein Leyden erfüllet seye, er leydet annoch für uns nach seinem Todt, und hat sein Liebe, die vil sinnreicher als die Grausamkeit der Scharpff-Richteren ist, ein Mittel erfunden, sein Leyden zu verlängeren, und in seinen Glideren auszudauren, was er in seiner Persohn nicht ausdauren kunnte: Chrysost. hom. 4. in 1. cap. ad Col. Nondum omnia passus est pro vobis, etiam post mortem patitur: nam quæ illum oportet pati, ego pro ipso patior. Urtheilet, meine Herren, aus diser Begirds-Häfftigkeit von der Grösse des Leydens des Heil. Pauli.

Das andere Stuck, welches ich anzumercken hab, ist, daß diser grosse Apostel nicht allein von Seithen der Menschen, sonderen von Seithen der Teuffen, nicht allein aus Befelch der Kayseren, sonderen durch Anordnung GOttes gelitten habe; dann er selbsten in seinen Epistlen uns verständiget, daß, um zu verhinderen, damit die Grösse seiner Offenbarungen ihne nicht eytel aufblaseten, der Himmel denen Teufflen ihne zu plagen und zu quälen gestattet hatte. 2. Cor. 12. v. 7. Ne Magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meæ Angelus Sathanæ, qui me colaphizet. Wurdet ihr jemahl geglaubt haben, meine Herren, wann ers nicht selbsten zu unserer Unterweisung gesagt hätte, daß die böse Geister disen Lehrer der Völcker, disen Lehrmeister aller Welt, disen Prediger des Evangelii anzugreiffen sich solten erfrechen dörffen? entzwischen er von ihnen verfolget wird, in seinem Fleisch leydet, in seiner Seel übertraget, und diser Mann, der die Engel lehret, die Angriff der Teufflen ausharret. Was mich aber noch mehr bewunderet, ist, daß er von disem Hauß-Feind befreyt zu werden begehrete, und es nicht erlangen kunnte. L. c. v. 8. Ter Dominum rogavi, ut auferret eum à me. Er wande sonder Zweiffel vor die Müheseeligkeit des Predig-Amts, das einen starcken Leib, ein ruhiges Gemüth, und einen von Bekümmernuß und Schmertzen erlassenen Menschen erforderte: nichts destoweniger er statt alles Trosts nur diese Antwort empfienge, L. c. v. 9. sufficit tibi gratia mea: nam virtus in infirmitate perficitur: Laß dich an meiner Gnad begnügen; dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen, und also solche Qual mit allen anderen in der Verkündigung des Evangelii zu tragen genöthiget ware.

Das dritte Stuck, so ich euch vorzustellen hab, erschröcket mich, und kan ich niemahl daran gedencken, daß ich nit sowohl für mich, als für alle jene, welche das Wort JEsu Christi verkünden, von tödtlicher Forcht überfallen werde; dann gleichsam diser grosse Heilige durch all erlittene Verfolgungen nicht genugsam geschwächet wäre, gleichsam seine Hand-Arbeit, so er mit dem Schweiß seines Predigen vereiniget, die Reisen, welche er von einem äusseristen Welt-Theil zu dem anderen gemacht, die Kranckheiten, so seine Gedult übten, der Hunger und Durst, welche ihne quälten, die hinderlistige Nachstellungen, so man von allen Orthen ihme zurichtete, der vor Augen schwebende Todt, den man ihme überall antrohete, ihn abzumatten nicht erkleckten, er noch darzu seinen Leib casteyete, und die Bußfertigkeit mit all seiner Bemühung verschwesterte, damit er nicht, wie er selbsten sagt, anderen predigend, verworffen werde: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, ne fortè cùm aliis prædicavero, ipse reprobus efficiar. 1. Cor. 9. v. 27. Wer soll nicht bewunderen, meine Herren, die Strengheit des Heil. Pauli, der in Vertrettung des Amts eines Predigers vollbrachte das Amt eines Büssers, und seinen Leib züchtigte, auf daß er dem Verlurst seiner Seelen entgienge? wer aber soll nicht, meine Herren, mit zitteren ansehen, daß ein Apostel, der durch ein Miracul beruffen, und in dritten Himmel erhoben worden, der das Evangelium durch die gantze Welt geprediget, so vile Völcker bekehret, und die Kirchen durch seine Arbeit gegründet hat, seinen Leib casteye, sein Fleisch quäle, aus Forcht, daß er nach so vilen Treffen und Sigen des Triumphs nicht beraubet werde, und sein Seel verliehre, nachdeme er die gantze Welt errettet hatte.

Laßt uns zitteren, meine Herren, allemahl, als wir die Cantzel besteigen: beben, so offt, als wir das Wort JEsu Christi verkündigen: schauderen, so vilmahl wir das Amt des Apostels verrichten: laßt uns förchten zu Grund zu gehen, da wir andere seelig machen. Was für einen Satz wir ergreiffen unsere Zuhörer zu unterhalten, laßt uns selben nehmen uns selbsten zu unterweisen. Ne cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar. Dann endlich, wann der Heil. Paulus diese Forcht gehabt, Lo

warum

warum sollen wir sie nicht haben? wann er im Predigen gezitteret, warum sollen wir nicht mit ihme zitteren: und wann er nach so vil erlittener Müheseeligkeit Buß gewürcket, warum sollen wir unnutze Diener nicht unseren Leib züchtigen? Quòd si Paulus hoc timuit, cùm talis esset præceptor, & post prædicationem, & orbis terrarum susceptum patrocinium formidavit, quidnam nos dicemus? quidnam nos agemus? Weilen aber der Tod das Leydens-Zihl des heiligen Pauli, und das letste Miracul seines Lebens ist, wollen wir ihne zur Cron seiner Lob-Predig gebrauchen.

hryſoſt. ep. ad or. hom.

Ihr bildet euch villeicht ein, meine Herren, daß ich hier reden wolle von der Marter, die er zu Rom erlitte, damahls er daselbst nach so stattlich gepredigtem Evangelio es mit seinem Blut unterschribe, und mit seinem Todt versiglete, ihr meynet villeicht, daß ich mich mit euch behandlen werde von seiner Standhafftigkeit vor denen Richteren, von seinem Starckmuth unter denen Henckeren, von denen Beuthen, welche er zur Marter gehend denen Teufflen entführte, und von jenem in seinem Todt gewürckten Wunder, da er Milch für Blut ausgiessend zeigte, wie der Heil. Ambrosius anmercket, daß er der Nähr-Vatter der Kirchen wäre: Quid mirum si abundat lacte Nutritius Ecclesiæ? Endlichen glaubet ihr villeicht, ich komme euch vorzustellen die Triumph, die auf seine Sig folgten, damahls er nach verlohrenem Leben für die Ehr seines Meisters die Stadt Rom in seinem Nahmen in Besitz nahme, und daselbst den Thron seiner Stadthalteren auf Erden erbauete. Nein, meine Herren, es ist kein so bekannte Marter, noch ein so welt-kündiges Treffen, sonder ein heimlich und immerwehrender Todt, welchen diser grosse Heilige sein gantzes Leben lang erlitten, von deme ich euch Nachricht zu geben begirdige: Quotidiè morior per vestram gloriam Fratres: Ich stirbe alle Tag für euch, meine Brüder, sagt er zu denen Corintheren.

mbrosius nativit. S. Petr. & auli.

Cor. 15. 31.

Obschon der Todt denen menschlichen Augen greulich scheinet, und die letste Unterwindung der Gewaltthätigkeit und der Schärpffe der Henckeren ist, ist er doch ehender eine Gnad als eine Peyn; sintemahl er in Endigung des Leben der Elenden, auch endiget ihre Armseeligkeit. Die verschmützteste Tyrannen haben hierin sehr wohl geurtheilet, und weilen sie erkannten, daß man den Todt nicht widerhollen kunnte, ihne zu verlängeren getrachtet: dessenthalben einer der Grausamsten, sich zur Rach anmuthete, und seinen Feind, weilen er ihne nicht offt tödten kunnte, langsam zu tödten, den Schluß fassete: Quod-lœpe fieri non potest, fiat diu. Alle seine Bemühungen aber waren vergeblich, weilen der längste Todt nur einen Augenblick wehren, und alle Graufamkeit der Tyrannen ihne weder verlängeren, noch widerhollen kan: Allein der Göttlichen Gerechtigkeit, welche mit einer höchsten Macht vergesellschafftet ist, stehet zu, den Todt in der Höllen zu beleben, um die Verdammte ewiglich zu quälen. In Wahrheit sterben dise Armseelige immerdar, und macht ihr alle Augenblick wider gebohren werdende Todt, damit er der Göttlichen Gerechtigkeit gehorsame, sie leben und sterben tausendmahl in einund eben selbigem Tag. Sie ligen unaufhörlich in letsten Zügen, und da es scheinet, daß sie durch den Gewalt der Tormenten überwunden, ihr Leben endigen werden, gibet GOtt ihnen solches wider, sie also wider sterben zu machen, und wie er jederzeit solches Miracul in der Höll erneueret, nicht anderst er daselbst den Todt verewiget, und die Verdammte unabläßlich leben und sterben lasset.

Seneca in Thyaste.

Wurdet ihr wohl glauben, meine Herren, daß die Liebe, welche so mildthätig ist, der Gerechtigkeit, die so vile Ernsthafftigkeit besitzet, nachfolgen kunte, und sie das Mittel den Todt auf Erden zu widerhollen und langwirrig zu machen, um dardurch längere Zeit die Gedult der Liebenden zu üben, gefunden hätte: ja, meine Herren, sie hat es vilfältig, und zwar sonderheitlich in der Persohn des grossen Apostels des Heil. Pauli gethan: die Liebe, welche er zu denen Glaubigen truge, der Eyffer für ihr Heyl, und die Ehr seines Meisters machte ihne alle Tag sterben: tausenden Gefahren, die ihn unvermeydentlich dem Todt verpfändten, ausgesetzt, starbe er jeden Augenblick, und da die Vorsichtigkeit GOttes ihne disen Gefährlichkeiten entrisse, sahe er sich verurtheilet zu leben um zu sterben, zu sterben um zu leben, und einen Todt auszustehen, der eben so lang als sein Leben währete. Quotidie morior per gloriam vestram. Bald sahe er wider sich verbitteret eine gantze Stadt, welche begehrte, daß er denen wilden Bestien Preyß gegeben wurde: bald sahe er ein samtliches Volck, das mit einem Stein-Hagel auf sein Haupt zuwarffe: bald sahe er die Juden, die ihme hinderlistiger Weiß nachstellten, und zu seinem Untergang zusammen schwöhrten: bald sahe er Verräther, so ihne seinen Feinden überlifferen wollten, dergestalten, daß er unter so vilen Gefahren und Todt mit Wahrheit sagen kunnte: Quotidie morior. Was den Heil. Chrysosto-

L. 9

Chrysost. mum auffzuruffen vermöget hat, semel mori parum est eum, qui potest regi suo glorioſam ſœpe de hoſtibûs ſuis referre victoriam. Es erkleckt nicht einmahl zu ſterben demjenigen, der ſeinem Fürſten öffters glorreiche Sig gewinnen kan.

Laßt uns endigen, meine Herren, die Sig diſes Apoſtels mit dem Triumph, den ihme der Heil. Auguſtinus durch jene prächtige Wort zurichtet: ſpectemus oculîs fidei illum Athletam: Laßt uns betrachten mit unſeren Glaubens-Augen jenen Kämpffer JEſu Chriſti: doctum ab illo, unctum de illo: der in ſeiner Schul gelehret, und von ſeiner Gnad geſtärcket: Crucifixum cum illo, welcher an ſein Creutz angehäfftet, und endlich auf ſeinen Thron geſetzt, und mit ſeiner Glory gecrönet wurde: Glorioſum cum illo. Iſt es nicht wahr, meine Herren, daß die Bemühigungen des Heil. Pauli fürtrefflich vergolten worden ſeyen? glaubet ihr nicht, daß er annoch mit mehrerem Nachdruck in dem Himmel ſage, als er einſtens auf Erden geſagt hatte: Non ſunt condignæ paſſiones temporis ad gloriam, quæ revelatur in nobis? Glaubet ihr nicht, daß er ſeine Qualen mit Luſt erwege, weilen ſie die Glückſeeligkeit ſeiner Glory gezeuget haben? aber förchtet ihr nicht, daß er von der Höche des Himmels euere Lauigkeit bewundere, und euere Nachläßigkeit euch beſtraffe? förchtet ihr nicht, daß er mit ſeinem Lehrmeiſter euer Urtheil fälle, und ſein Eyffer und Liebe euere Trägheit verdamme? laßt uns zu Nutzen ziehen diſe herrliche Exempel, die er uns gegeben, uns entſchlieſſen ſeinen Tugenden nachzuahmen, laſſen wir uns überreden von ſeinem Predigen, und weilen er der Welt-Lehrer iſt, wollen wir mit Ehr-Forcht ſeine Wort anhören, arbeiten zu ſeiner Glory, da wir arbeiten zu unſerem Heyl: crönen ſeine Verdienſt durch unſere gute Werck, und in Erkanntnuß, daß er es ſeye, der uns durch ſeinen Schweiß in die Kirchen eingeführt hat, ihne bitten ſeine Werck zu vollenden, und uns durch ſein Wort in Himmel zu verleithen, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Auguſt. de virtutibûs Pauli.

Rom. 8. v. 18.

Sechs

Sechs und Dreyßigiste und anderte Lob-Predig,

Von Dem Heiligen PAULO,

Vorgetragen in der Zusammenkunfft des H. *Maglory*.

THEMA.

Positus sum ego prædicator, & Apostolus, & Magister gentium. 2. Tim. I. v. II.

Ich bin verordnet zum Prediger, zum Apostel, und zum Lehrmeister der Heyden. ibid.

Innhalt.

Der H. Paulus ist das Modell aller Prediger: gleichwie aber ein Original alle Copeyen übertrifft, also auch alle seine Nachfolger bey weitem ihm nicht zukommen. Dann er I. die Menschen und Engel unterweiset: II. Die Heyden und Juden bekehret: und III. In allen Zeiten prediget, und alle Tag Prediger ausfertigend sich rühmen kan, daß er annoch nach seinem Todt Sünder dem Heyl zuführe.

ICh weiß wohl, meine Herren, daß alle Apostel die allgemeine Christen-Vätter seyen, welche die Kirchen mit ihrem Blut begossen, und durch ihren Todt befruchtbaret haben: ich weiß wohl, daß wir ihrer Arbeit nicht weniger um die Gnad unserer Bekehrung, als um die Hoffnung unseres Heyls dancken müssen, und daß, wann sie mit ihren Lehren oder Schrifften uns nicht unterwisen hätten, wir annoch in denen Finsternussen des Irrthums und der Sünd vergraben ligen wurden; dann die selbige seynd, welche das Wort JEsu Christi in alle Welt-Theil ausgeps. 18. v. 5. tragen haben: In omnem terram exivit sonus eorum. Von denen gröst-herrlichen Obsiger grünet nicht die mindiste Erkanntnuß, wo die Apostel in prächtigster Verehrung stehen, und wird der Nahmen Petri und Joannis mehrers als jener Alexandri und Cælaris verherrlichet. Ich weiß aber auch wohl, daß unter disen glorreichen Predigeren uns gegen keinem mehrere Pflicht oblige als gegen dem H. Paulo: sintemahl überdas er der Heyden Apostel, und uns der Tyranney des Teufels, und der Dienstbarkeit der Sünd zu erledigen von GOtt erkisen, er noch darzu als das Modell der Prediger, und der Entwurff, nach welchem alle, so die Ehr das Evangelium zu verkündigen haben, sich richten sollen, aufgestellet worden ist. Positus sum ego prædicator & Apostolus: dergestalten, daß allen Christen an seiner Glory sehr vil liget, alle Heyden seiner Arbeit dancken müssen, und alle Prediger ihm Lob zu sprechen verpflichtet seynd. Weilen unsere Angelegenheit an dem Festtag dises Heiligen allgemein ist, vereiniget euer Gebett mit dem meinigen, die Gnad zu erwerben darvon zu sprechen, und falls ihr wollet, daß ich der Lob-Redner dises Apostels seye, seyd ihr meine Fürsprecher bey der übergebenedeyten Jungfrauen, und grüsset sie mit dem Engel: Ave Maria.

Die Christliche Religion lehret uns, daß alle Hochheiten in der Persohn JEsu Christi eingeschlossen seyen, und es erklecke ihn anzusehen, um in ihm alles nutzlich und herrliches zu finden. Er ist ein König, und hat sein Reich, welches von keinen anderen Gräntzen als denen Gräntzen der Welt wissen thut, kein andere Wehrung als die Wehrung der Ewigkeit. Er ist ein Priester und vollbringet nunmehr, da er in der Glory ist, sein wunderſames Opffer, welches er an dem Creutz für das Heyl aller Menschen anfienge. Er ist ein Prediger, und obwohlen er in dem Himmel sich aufhaltet, unterlaßt er doch nicht die Glaubige auf Erden zu unterweisen, und das Amt zu verrichten, welches ihm sein Vatter auferlegte, als er aus der über den Teufel sigreichen Wüsten austratte. Wann schon aber der Sohn GOttes alle Dienst durch sich selbsten ausübet, hat er nichts destoweniger sie mit denen Menschen abtheilen, und einige darvon auserkisen wollen, die zum Modell allen anderen dienen kunten: dann, weilen der Himmel, so ihn besitzet, ihn von uns entfernet, die Herrlichkeit, welche ihn umgibet, ihn uns entwendet, sein eigne Hochheit uns erschröcket, und nicht gestattet ihn anzusehen oder ihm nachzufolgen, er in der Persohn deren Heiligen sich sichtbarlich machen, und hierunten lebendige Copeyen seiner selbst, welche die Stell des Originals vertretten sollten, uns hinterlassen gewollt hat.

David ist die Regel aller guten Königen: jenen, welche ihre Unterthanen weißlich anführen wollen, leget ob disem Fürsten nachzufolgen, der von wehrender Buß her über sein doppeltes Laster GOtt jederzeit angenehm gewesen ist. Der H. Petrus ist ein Modell der Priesteren: JEsus Christus hat sich in seiner Persohn ausgedruckt, und ihm zur nehmlichen Zeit, als er die Macht seiner Kirchen zu verwalten ihm übergabe, die Inbrunst solche zu lieben, und die Stärcke sie zu verthädigen dargereichet. Der H. Paulus ist das Gesatz der Prediger, und da der Sohn GOttes ihn durch eine Unterwindung seiner Gnad bekehrete, theilete er ihm mit alle Eigenschafften, welche nothwendig hat ein Mann, der durch den gantzen Erden-Creiß das Evangelium verkündigen, und zum Beyspihl vorleuchten muß allen jenen, die in seine Fußpfad tretten, seine Vorhaben bewercken, den Irrthum verbannisiren, und die Wahrheit in die Welt einführen. Dessenthalben diser grosse Apostel seiner Gesandschafft halber seinem Jünger Timotheo Rechenschafft gibet, und sagt, daß er von JEsu Christo der Prediger und Lehrmeister aller Heyden zu seyn, und die Lehr und den Eyfer aller jener, welche der Himmel die Glory seiner Arbeit mit ihm zu theilen beruffen, einzurichten auserkisen worden seye. Gleichwie aber das Modell jederzeit fürtrefflicher als die Abbildung ist, und das Original alle seine Copeyen vil übertrifft, also diser Prediger Eigenschafften besitzet, die ihn ohnendlich über all andere erheben, und uns zur Geständnuß bewegen, daß seine fürnehmste Nachfolger weder seinem Eyfer, weder seinem Liecht, noch seinem Tapffermuth zu nächeren; dann er ein Prediger ist, der die Menschen und Engel unterweiset, so die Heyden und Juden bekehret, welcher in allen Zeiten prediget, und alle Tag Prediger ausfertigend sich rühmen kan, daß er annoch nach seinem Todt Sünder dem Heyl zuführe.

I. PUNCTUM.

S. Paulus homines & Angelos instruit.

WAnn ich mich nur verbunden hätte darzuthun, daß der H. Paulus der Lehrmeister deren Menschen gewesen, und von ihm als einem Apostel die gantze Welt unterwisen worden seye, wurde ich leichter Dingen eine so bekannte Wahrheit beweisen können; weilen wir wohl wissen, daß seine Gesandschafft keine Schrancken gehabt, daß er zu allen Völckeren der Welt geschickt worden, und das Evangelium, wohin niemahl die gröste Obsiger mit ihren Waffen angelanget seynd, getragen habe. Dessenthalben ihn alle Kirchen-Vätter den Lehrmeister der Welt benamsen, Magister orbis, und erkennen, daß bey nahe kein Volck gezehlet werde, so nicht sein Heyl dem Predigen des H. Pauli zuschreiben müsse. Härter aber wird mir fallen, euch zu beglaubigen, daß er der Lehrmeister deren Englen ware, und dise seelige Geister Wahrheiten angelehret habe, welche ihnen in dem Wohnsitz der Herrlichkeit ohnbewußt gewesen. In einer so wichtigen Matery wollen wir nichts aus uns selbsten fürbringen, und auf einem so beschwerlichen Weeg nicht zu irren, die Schrifft und Vätter, welche uns die getreuiste Geferdten abgeben, berathschlagen.

Gleich-

Gleichwie die Sünd eine erschröckliche Verwirrung ist, welche GOtt die Glory, dem Menschen die Unschuld, der Welt die Schönheit geraubet hat, also das Geheimnuß der Menschwerdung, so sich nur zu ihrer Zernichtung bewercket, in einer heiligen Unordnung bestehet, worin das mit dem Fleisch vereinigte Wort seinem Vatter unterthänig, und weniger als dise Engel wird. Minuisti eum paulò minùs ab Angelîs; . v. 8. dann, wie der H. Bernardus sagt, etsi .serm. præeat majestate, tamen in firmitate n cant. succumbit: Obschon sie zuweilen ihn anbetten, und mitten in seinen Verdemüthigungen für ihren HErren erkennen, & adorent eum Angeli ejus, sie r. I. v. doch mit ihm wie mit einem sterblichen 6. Menschen, der ihres Beystands und Trostes bedürfftig zu seyn scheinet, umzugehen nicht unterlassen.

Und wannen herrühret, daß sie in seiner Kindheit Joseph berichten, ihn in Egypten zu übertragen, und dem Grimmen Herodis zu entziehen: von dannen kommt, daß sie ihm in der Wüsten beystehen, und ihn nach einer 40. tägigen Fasten, wie sie es anderemahl dem Propheten Elia in der Einöde gethan hatten, speisen wollen. Von dannen kommt, daß sie ihn in seinem Todts-Kampf trösten, und nach bedeutetem letsten Willen seines Vatters wider die Schand und Grau- 22. v. samkeit seines Todts stärcken. Et venit 3. Angelus de cœlo confortans eum. Gleichwie aber die Verdemüthigung JEsu Christi die Erhöchung der Menschen ist, und ihre Glory von seiner Ernidrigung als ihrem Ursprung herquellet: also man, ohne die Engel zu benachtheiligen, sagen kan, daß die Menschen disen seeligen Geisteren nicht nur allein verähnlichet, sonderen vorgezogen worden seyen. Ich weiß wohl, daß in dem Unschuld-Stand der Menschen sich weniger als der Engel befande, und er, weilen seine Gnad sich nach seiner Natur fügete, niemahl die Gleichheit diser reinen Geisteren erlanget hatte: der gröste Mensch ware nidriger als der kleinste Engel gewesen, und mit was für einem Liecht er erleuchtet wurde, kunte ihme doch nicht die Klugheit deren Cherubinen ansprüchlich zugezimmen. Da hingegen von dem glückseeligen Augenblick deß Geheimnuß der Menschwerdung an die Menschen mit denen Englen sich vermengen, und ungeachtet alles Unterschids ihrer Naturen in ihrer Gnad und Glory eine Gleichständigustin. digkeit eintrisset. Promittitur nobis, sagt der H. Angustinus, æqualitas Angelorum. Die Engel haben sich in Menschen verwandlet, uns zu lehren, daß die Menschen in Engel sich verstalten sollten.

Promissum est Dei, sagt Tertullianus, Tertull. homines in Angelos transformandi, lib. 3. in quandoque, qui Angelos in homines Marcio. aliquando transformarit: und haben sie, auf einige Art zeitlicher Menschwerdung, die anscheinende Schwachheiten unseres Fleisches angenohmen, um dardurch uns zu beglaubigen, daß wir einstens die wahrhaffte Vorrecht ihrer Natur anthun wurden.

Obschon dises Wunder groß, und solche Würckung der Ursach, so sie herfür gebracht, wohl würdig scheinet, verbleibet nichts destoweniger das eingefleischte Wort nicht darbey; dann gleichwie es sich unter die Engel verdemüthiget, also es gewollt hat, daß einige Menschen über sie erhebet wurden, und die Gnad ihnen zulegte, was die Natur nicht bewilligen kunte. Und zwar wissen wir, daß es Kinder Adæ oder vilmehr Brüder JEsu Christi gebe, welchen ohngeachtet der Armseeligkeit ihres Leibs, ihre Stell in der Ordnung deren Seraphinen von Ewigkeit angewisen ist, und denen die Cherubin und Thronen weichen müssen: wir wissen, daß, welche auf Erden mehr als die Engel lieben, in dem Himmel mehrere Glory als sie besitzen, und die sich deren Verdiensten JEsu Christi mehrers betheilhafftigen, auch mehreren Antheil seiner Glückseeligkeit genüssen werden. Was mich aber noch seltsamer geduncket, ist, daß die Menschen Sachen auf Erden wissen, so die Engel im Himmel nicht erkennen, und daß dise reine Geister, die aus lauterem Feur und Liecht bestehen, einige Wahrheiten aus dem Mund der Menschen, welche nur aus Erden-Leim gebildet seynd, erlehrnen.

Der H. Paulus wird uns zur Prob dienen disen erstaunlichen Grund-Satz zu bewähren; dann nachdem er deß von GOtt zu aller Zeit gefaßten Vorsatzes, die Heyden zu seinem Dienst zu beruffen, sie in sein Kirchen einzusetzen, und an Kindsstatt aufzunehmen, Meldung gethan hat, er sagt, dises Geheimnuß wäre dergestalten in GOtt eingeschlossen gewesen, daß denen Englen alle Erkanntnuß dessen so lang unbewußt verblibe, biß ihnen sein Predigen entdeckte, was GOtt so gar in der Glory ihnen verborgen hatte. Laßt uns überlegen alle seine Wort: Misit me illuminare omnes, quæ Eph. 3. v. sit dispensatio sacramenti absconditi à 9. sæculîs in Deo, qui omnia creavit. GOtt, sagt er, hat mich gesand, denen Menschen zu erklären ein Geheimnuß, welches er von Ewigkeit her in der Still gehalten hatte: ut innotescat, setzet er hinzu, principatibus L. c. v. 10. & Potestatibus in cœlestibus per Eccle-

siam multiformis sapientia Dei. Damit die unendliche Weißheit GOttes denen Englen vermittels der Kirchen geoffenbaret wurde, damit die Kinder diser die Lehrmeister wurden von jenen, und sie unterwisen in dem Vorhaben, daß GOtt die Heyden aus der Finsternuß der Sünd herfür zu ziehen, und mit dem Liecht des Evangelii zu erleuchten gefasset hatte. Wer ware nun der Apostel, durch dene die Kirchen sich erklärte, damit sie die Engel in diser Wahrheit unterrichtete, wann es nicht ist der H. Paulus? wer ware unter disen Kinderen diser Mutter auserkisen, der Lehrmeister deren Fürstenthümer und himmlischen Machten zu seyn, wann es jener nicht ist, welcher in den dritten Himmel verzuckt gewesen, welcher seine Erleuchtungen von GOtt selbsten erschöpffet, und dises Geheimnuß in der Schooß des ewigen Vatters, worin es von wehrend allen Zeiten her verborgen lage, gesuchet hatte? bildet euch dann ein, meine Herren, daß, so der H. Paulus denen Heyden predigte, er die Engel unterwise, daß, wann er jenen die Gnad des Evangelii antruge, er dise etwas, so sie nicht wußten, lehren thate: daß er die Verwunderung und das Liecht in ihre Gemüther einsträhete, als er die Heyden mit denen Juden vereinigte, und aus zweyen feindlichen Völckeren den Leib der Kirchen ausfertigte: Ut innotescat principatibus & potestatibus in cœlestibus per Ecclesiam multiformis sapientia Dei. Damit ihr aber nicht glaubet, ich begwältige dise Schrifft-Stell, und lege sie wider die Meynung des H. Pauli aus, um seine Glory durch ein fälschliches Lob zu erheben, höret seine getreuiste Dollmetschen, den gelehrtisten aus seinen Jüngeren, und den beredtisten deren Predigeren: ihr bildet euch wohl ein, daß ich von dem H. Chrysostomo reden wolle: vernehmet seine Wort: Mysterium illud ignorabant Angeli: die Engel, sagt er, wusten nicht dises in denen Gedancken des ewigen Vatters vergrabene Geheimnuß. Dann so solches denen Fürstenthümer und Machten unbekannt ware, könnet ihr leicht erachten, daß die Engel und Ertz-Engel als die wenigere, es nicht wusten: Nam si principatus ignorabant, utique multò magis Angeli. Wann dann aber, und wie haben die ein und die andere es erlehrnet? wann haben sie dises so verborgene Geheimnuß ergründet? wann hat JEsus Christus dem H. Paulo es geoffenbaret, wann hat er sich seiner bedienet, ihnen es zu erkennen gegeben? Unde ergo cognituri? quo revelante? quando videlicet illud cognovit Paulus, tum per illum & isti. Der H. Paulus ware der Dollmetsch JEsu Christi, und äusserte diser seinen Willen denen Englen nur durch den Mund eines sterblichen Menschen, der ihr Evangelist wurde, setzet der H. Joannes Chrysostomus hinzu. Der H. Ambrosius redet gleiche Sprach, und sagt ohne Scheu, da er den Verdienst dises Apostels, der Himmel und Erden unterwisen hat, heraus streichet, daß GOtt ihn nicht nur allein einen Lehrmeister denen Heyden, sonderen noch darzu denen Englen aufgesetzet, und sich dise seelige Geister, die durch die Gnad eben so demüthig seynd, als sie von Natur erhöchet worden, Jünger dises Göttlichen Lehrmeisters abzugeben, nicht geweigeret haben: Non solùm hunc Magistrum dedit gentibus, sed etiam Angelis. Was wundersamer Prediger, meine Herren, welcher die Engel unter der Zahl seiner Zuhörer zehlet, welcher die Cherubin und Seraphin lehret, ihnen die Göttliche Wahrheiten, so er aus dem Mund JEsu Christi selbst empfangen, erkläret, und in der Zeit sie unterweiset von Geheimnussen, die sie in der Ewigkeit nicht erkannten? Paulo prædicante Evangelii mysteria didicerunt Angeli, sagt der H. Cyrillus Alexandrinus.

Ambro in 3. Ep

S. Cyri Alexa

Loc. cit.

Was greuliche Blindheit aber, oder vilmehr was erschröcklicher Übermuth, wann wir einen Apostel nicht anhören, den die Engel angehöret haben, wann wir seine Lehr nicht zu Nutzen ziehen, wann wir seine Lehr-Jünger zu seyn verachten, wann wir verlassen seine Epistlen, so alle Geheimnussen unser Religion einschlüsse, und die Schrifften Aristotelis oder Senecæ, dardurch die Glaubige zu unterrichten, lesen wollen! lasset uns schöpffen aus disem eben so trächtig als reinen Bronn-Quell: gedencken, daß wir die Prediger der Kirchen nicht seyn können, wann wir nicht Jünger des H. Pauli seynd, und daß wir die Sünder mit GOtt zu versöhnen nicht vermögen, wann wir nicht disen Apostel zu Rath ziehen, der die Heyden mit denen Juden vereiniget hat.

Chrysost. in c 3. ad Eph.

(O)

II. PUNCTUM.

Gentiles & Judæos convertit.

Gleichwie das haubtsächliche Amt JEsu Christi das Amt eines Mitlers ist, also er durch seinen Todt die Sünder mit seinem Vatter, die Menschen mit denen Englen, und die Heyden mit denen Juden wider vereiniget hat. Obzwar aber alle Versöhnungen gleichlings groß und hart seynd, scheinet nichtsdestoweniger, daß die letstere mehr als beyde andere den Sohn GOttes gekostet haben. Er versöhnete die Sünder mit seinem Vatter, so bald als er der Gerechtigkeit dises genuggethan, und sich einen Bürgen für jene ausgesetzt hat. Dann in selbiger Zeit der Vatter unsere Laster vergasse, und uns in seinem Sohn ansehend als seine Kinder aufnahme, er die Menschen mit denen Englen so gleich versöhnete, als er sich das Haupt der eint und anderen dargestellt, und seine seelige Geister verständiget hatte, daß er die Menschen in ihre englische Hierarchien übersetzen, und sie ihrer Glückseeligkeit antheilig machen wollte; indeme also geschwind die Engel ihren Haß in Liebe verwechsleten, und sich, dem Willen des eingefleischten Worts die Huldigungs-Ehr zu beweisen, zu Handlangeren unseres Heyls antrugen.

Vil mehrere Beschwerden-volle Hindernuß aber fande er, als er die Heyden mit denen Juden versöhnen sollte, und gebrauchte er mercklich mehrere Geschicklichkeit und Kräfften, da er die Streithändel, so dise zwey feindliche Völcker trennten, begütigen wollte. Dann überdas er die Gottheit mit der Menschheit, um ein so wichtiges Vorhaben zu bewercken, in seiner Persohn vereinigen, überdas er seine Seel von seinem Leib durch ein eben so schmälich als gewaltigen Todt sönderen, und wie sagt der Apostel, ihre Feindschafften in sich selbsten erstecken müßte, interficiens inimicitias in semetipso: er annoch genöthiget ware den H. Paulum zur Vollführung dessen, was er an dem Creutz angefangen hatte, auszuerkisen, und disen Göttlichen Prediger zur Bändigung diser zweyen Völckeren anzuwenden, damit sie durch die Gnad verdemüthiget, einen und eben selbigen Leib gestalten, und eine und eben selbige Kirchen ausmachen kunten.

ef. 2. 6.

Die Erfahrenheit lehret uns, daß jene vier Leiber, aus denen alle andere bestehen, sich keineswegs mit einander zu betragen wissen, wann ihre Eigenschafften nicht auf einige Weiß gemäßiget seynd. Die Erden muß ihre Schwere verlieren, der Lufft seine Subtiligkeit lassen, das Wasser sich erwärmen, und das Feur erkalten, wann sie den Friden der Welt unterhalten, und denen Wercken der Natur einen Bestand geben wollen. Also, meine Herren, da GOtt seine Kirchen aus Juden und Heyden zusammen zufügen willens gewesen ist, nothwendig ware, daß seine Gnad ihren Haß erstecket, ihren Hochmuth verdemüthiget, und alles, was ihre Versöhnungen hinderen möchte, abgeschnitten hatte.

Die Juden, wiewohlen besser bequemt zu dem Evangelio als die Heyden, fanden jedoch mehrere Widrigkeit darbey; dann ob sie schon das Gesatz von denen Händen Moysis empfangen, obschon GOtt ihnen durch die Propheten geredt, ihnen sich durch seine Wort verpfändet, und nach eingestellten Sacramenten und Ceremonien gezeiget hatte, daß ihre Religion ihm angenehm ware, man nichts destoweniger sagen kan, daß alle dise Vorrecht ihnen schadeten, und alle dise Gnaden ihrem Heyl sich widersetzten; dann was Hindernuß fiele nicht vor dem H. Paulo, da er diejenige, welche sich Kinder Abrahams zu seyn rühmeten, bereden wollte, daß sie lasterhafft gebohren, und in der Sünd empfangen, der Gegenwurff des Sohns GOttes wären? was Beschwernuß hatte zu überwinden diser Apostel, als er die Juden verständigte, daß das Gesatz ohne die Gnad nichts nutzete, daß es das Ubel denen Sünderen verbiethete, und ihre Stärcke ihme zu entfliehen nicht vermehrte: daß es ein Stachel der Sünd seyend, Ubertretter aber keine Unschuldling machte? was Gegensatz fande diser fürtreffliche Lehrmeister, da er alle Opffer des alten Testaments über einen Hauffen stoßete, da er die Juden berichtete, daß ein eintziges an dem Creutz geschlachtes Opffer-Lamm dem ewigen Vatter beliebete, und all andere, so weder Verdienst noch Krafft hätten, seinen Zorn nicht begütigen, und eben so wenig unsere Sünd auslöschen kunten? er meynte auch hundertmahl, daß die Verkündigung diser Wahrheiten ihn das Leben kosten wurde, und da der Eyfer des Gesatzes die Juden wider ihn verbitterte, ware er getrungen sich zu verbergen und zu schweigen, um ihrer Wuth zu entrinnen. Es ist wahr, daß er zum Kampff unerschrockner als zuvor zuruckkehrete, daß er mit neuen Beweg-Gründen bestättigte, was er gesagt hatte, daß er ihre Finsternussen zerstreuete, und sie die

Wahr-

Wahrheit des Evangelii unter dem Schatten und denen Figuren des Gesatzes gewahrnehmen machte.

Er sammlete aber gewißlich nach so vilem Schweiß, und grosser Arbeit keine reichliche Ernd: und wie häfftig er das Heyl seiner Brüder begierdigte, sahe er sich doch gezwungen, sie, um sich denen Heyden zu schencken, aufzugeben, und ihnen das Urtheil der Verdammnuß zu sprechen; weilen sie die Gnad des Evangelii verwarffen. Vobis oportebat primùm loqui verbum Dei, sed quoniam repellitis illud, & indignos vos judicatis vitæ æternæ, ecce convertimur ad gentes. Was seltsame Wort, was erschröckliche Donner-Keil, und wie sollen nicht zitteren unsere Anhörer, wann sie denen Nachfolger deren Apostlen kein Gehör geben; sintemahl dises Laster denen Juden die Verwerffung beursachete, und sie nur aus dem Buch der Lebendigen ausgelöscht wurden, weilen sie den Heil. Paulum nicht anhören wollten!

Act. Ap. 13. v. 46.

Wann ihme die Sach in etwas mehrer glückete unter denen Heyden, wurde er bey ihnen nicht weniger verfolget: dann gleichwie er zu Unglaubigen redete, und ein Lehr predigte, welche wider die menschliche Vernunfft fechtete, also alle Beweg-Gründ, die ihm die Schrifft einhändigte, vergeblich waren, und er eben so vil Feind zehlete, als vernünfftige Menschen ihm aufstoßten. So fern die Heyden nur die Werck ihrer Händen angebotten hätten, wurde es dem H. Paulo nicht hart gefallen seyn sie zu bekehren, noch ihnen zu beweisen, daß sie aus Holtz und Stein verfertigte Götzen weder Tempel noch Altär verdienten: indeme aber die Erleuchtiste unter ihnen die Vernunfft, die Freyheit, und die Tugend anbatten, indeme sie disen stoltzen Affter-Gottheiten Weyhrauch opfferten, kunte disen grossen Apostel nicht anderst als schwehr ankommen, solch gelehrte Blindling zu erleuchten, und dise vernünfftig halßstärrige Köpff zu überwinden; dann was ist schimmerenders zu sehen als die Tugend, was nothwendigers als die Vernunfft, was liebers als die Freyheit, und sollte wohl eine Religion, welche alle drey zumahl überrumplet, einen Glauben unter tugendhafften freyen und vernünfftigen Menschen finden können?

Entzwischen unser grosse Apostel unternahme denen Heyden zu zeigen, daß die Vernunfft blind wäre, daß die Sünd ihr die Augen ausgerissen hätte, daß man ihrer Anführung, um nicht zu irren, aufkünden, und sich glaubig zu zeigen, auf einige Weiß vernünfftig zu seyn, aufhören müßte. Er überzeugete sie, daß ihre Tugend von Eitelkeit beseelet wurde, daß sie ihren Hochmuth unterhielte, daß sie unter dem Vorwand der Verbesserung ihnen eine stoltze Aufblasung anrichtete, und jede im Glauben und Demuth nicht gegründete Würckungs-Fertigkeit entweders eine Affter-Tugend, oder ein wahre Sünd wäre: Omne, quod non est ex fide, peccatum est. Er beglaubigte sie endlichen, daß die Freyheit in dem Stand, worein uns Adam übersetzt hatte, zur Sclaven-Magd der Begierlichkeit diente, daß ohne die Gnad wir das Ubel nicht vermeiden kunten, daß JEsus Christus allein unsere Feßlen zu zerreissen vermögte, und unser Dienstbarkeit eben so lang als unser Leben anhalten wurde, wann nicht diser Göttliche Heyland uns auf freyen Fuß stellete: Ubi spiritus Domini ibi libertas, Wo der Geist des HErren ist, da ist Freyheit, sagt er zu denen Corintheren: und zu denen Galateren, Itaque fratres, non sumus ancillæ filii, sed liberæ, qua libertate Christus nos liberavit. So seynd wir nun liebe Brüder, nicht der Magd Kinder, sonder der Freyin, mit welcher Freyheit uns Christus befreyet hat.

Rom. 14 v. 23.

2. Cor. 3 v. 17.

Gal. 4. v. 31.

Wer sollte sich nun unterstehen, die Heyden zu bereden, daß die Vernunfft ohne den Glauben uns anzuführen vergeblich wäre, daß die Freyheit ohne die Gnad zu verdienen nichts helffete, und daß die Tugend ohne die Religion uns GOtt nicht angenehm machen kunte? entzwischen der H. Paulus sich dessen anmassete, und durch eine mehr Göttlich als menschliche Beredsamkeit denen Staats-Klugen, daß sie nicht weiß, denen Königen, daß sie nicht frey, und denen Welt-Weisen, daß sie nicht vernünfftig wären, bewise. Nach bezwungenem ihrem Hochmuth, nahme er sie in die Kirchen auf, vereinigte er sie mit denen Juden, und verfertigte er aus disen zwey versöhnten Feinden den geistlichen Leib JEsu Christi. Sehet, meine Herren, eines der grösten Treffen, und einen der glorreichisten Sigen des H. Pauli: sehet, meine Herren, den glückseeligisten Fortgang dises fürtrefflichen Predigers, sehet eines deren prächtigisten Sigmahlen dises Welt-Bezwingers.

Aber, wir machen ihm alle Tag strittig dise Glory: wir rauben ihm die Ehr, welche er sich durch seinen Mühe-Kosten gewunnen, und thun wir wider auferwecken in der Kirchen die Götzen, so er in der Welt über einen Hauffen geschmissen hat; indeme die meiste Christen zum Nachtheil des Glaubens die Vernunfft herrschen lassen, und darfür halten, daß, um fromm zu leben, vernünfftig zu seyn erklecke. Sie verachten den Nahmen

deren

deren Glaubigen, und bilden sich ein, es seye eine Ungerechtigkeit die Vernunfft dem Glauben unterwerffen, glauben was man nicht begreiffet, und ein Opffer ausfertigen aus seinem Urtheil, der Religion zu gehorchen. Andere machen aus der Tugend einen Götzen, richten ihm Altär in ihrem Hertzen auf, und ohne zu begmüthigen, daß sie nur ein Mittel, zu unserem letsten End zu gelangen, seye, bilden daraus eine falsche Gottheit, welche sie der wahrhafften entgegen stellen. Andere verachten die Gnad JEsu Christi, setzen ihr gantzes Vertrauen auf ihre Freyheit, glauben, daß sie alles können, was sie wollen, und daß GOtt, als er uns frey erschaffen hat, unser Heyl unserer Verordnung überlassen habe.

Aber ach! meine Herren, wie vergeblich seynd dise Klagen, sintemahl in dem Stand, wohin die Gottlosigkeit uns gebracht, zu wünschen wäre, daß die von dem H. Paulo nidergerissene Götzen annoch in unser Kirchen stunden; weilen jene, so wir an ihren Platz gestellt haben, ohnvergleichlich fälscher und schandlicher seynd: nicht mehr die Vernunfft, sonderen die unordentliche Anmuthung wird von denen Glaubigen angebettet, sie trachten nicht mehr nach der Eigenschafft deren Vernünfftigen, sonderen verblend und viehisch zu werden: sie folgen nach denen verderblichen Antriben ihrer Begierlichkeit, und machen aus deme, was sie begehren und lieben, ein ehrlose Gottheit: die Tugend ist nicht mehr ihr Götz, sonderen der Wollust: sie stellen sich ihren Bauch für einen GOtt auf: Quorum Deus venter est: sie setzen ihre Glory in ihrem Spott: Quorum gloria in confusione ipsorum: sie ziehen den Lust ihrer Schuldigkeit vor, und wanderen einen unglückhafften Weeg, der zu einem ewigen Todt sie anführet. Quorum finis interitus. Endlichen kämpffen sie nicht mehr um die Freyheit, sonderen für die Dienstbarkeit: jeder schmidet sich Ketten nach seiner Zuneigung, jeder will ein Scaven-Knecht dessen, was er anbettet, abgeben, und als wann die Freyheit ehrloß oder gefährlich wäre, auserwählet jeder disen Tyrannen, und gibt auf seinen rechtmässigen Herren. Qui facit peccatum, servus est peccati. Phil. 3 v. 19 L. c. Joan. v. 34.

Ist solcher Zustand nicht eben so betaurlich, als schandlich? wann die Abgötterey einige Entschuldigung haben kunte, wären nicht die Unglaubige weniger straffbar als die Christen, und verdienten sie nicht einiges Lob die Vernunfft der blinden Anmuthung, die Tugend dem Wollust, und die Freyheit der Sclaverey vorgezogen zu haben? grosser Apostel! zerstöhre von der Höche des Himmels, allwo du mit JEsu Christo herrschest, die schändliche Götzen, welche die Christen in der Kirchen auferrichten; und besige die unseelige Gottheiten, weilen du annoch nach deinem Todt predigest, weilen du durch den Mund aller Prediger redest, und du es annoch bist, der die Unglaubige und Sünder bekehrest, wie ich in dem letsten Theil diser Predig zu zeigen mich verpflichtet hab.

III. PUNCTUM.

Primus, unicus, & æternus orbis prædicator existit.

WAnn ich nicht wohl wußte, daß GOtt ein HErr des Lebens und Todts wäre, und ihr nicht selbsten ein und anderes mahl mit der Kirchen jene Wort, welche alle Glaubige mit Hoffnung erfüllen, gesungen hättet: Regem cui omnia vivunt, venite adoremus, dörffte mich sehr hart ankommen euch zu beweisen, daß der H. Paulus annoch nach seinem Todt predige, und nicht mehr lebend genugsame Stimm der gantzen Kirchen sich zu verstehen zu geben habe. So fern er aber euch selbsten in seinen fürtrefflichen Epistlen gelehret, daß der unschuldige Abel annoch rede, ob er schon gestorben ist. Ecce defunctus adhuc loquitur: warum sollet ihr Beschwernuß finden zu glauben, daß GOtt dises Wunder fortsetze in Ansehung eines Manns, der predigte, so bald er bekehrt war, welcher dise Verrichtnng in seinen Gefängnussen nicht unterbrache, und an Ketten geschmidet die gantze Welt mit seinen Worten und Exemplen unterwisen? ja, meine Herren, diser grosse Apostel redet annoch von dem höchsten Himmel, und hat der Todt, so denen Königen ihre Scepter und Cronen raubet, die Eigenschafft eines Predigers dem H. Paulo nicht benehmen können; dann überdas er in seinen Epistlen prediget, überdas er die Menschen und Engel durch seine Schrifften unterweiset, und der gantzen Kirchen die höchste Geheimnußen unserer Religion erkläret, ich sagen darff, daß er der erste, der eintzige, und ewige Prediger der Welt seye. Lasset uns alle dise Wahrheiten, welche so vil unerhört scheinen, bestättigen, und dem H. Paulo eine Würde, die ihn so vilen Schweiß, und nicht wenigeres Blut gekostet hat, beybehalten.

Ich sage dann, meine Herren, daß er der erste Prediger seye, wie der H. Stephanus der erste Martyrer ist. Diser zehlet sich den ersten, der sein Blut zur Verthätigung JEsu Christi vergosse, und für die Ehr des jenigen starbe, welcher für unser Heyl gestorben ware. Der H. Paulus ist auch der erste, welcher denen Heyden das Evangelium geprediget, der Prediger in der Kirchen aufgestellet, und sie dise Göttliche Kunst, so die Sünder denen Teufflen entreisset, und JEsu Christo gewinnet, gelehret hat. Er ist der erste, der vor dem Rath zu Athen und Rom geredt, der denen Griechen und Römeren die unaussprechliche Geheimnussen des Christenthums entdeckt, der mit Forcht oder Erstaunung die Welt-Weise und König angefüllt, und solche die Wahrheiten des Evangelii entweders zu glauben oder zu bewunderen vermöget hat. Ich weiß wohl, daß der H. Petrus, zuvor der Sohn GOttes den H. Paulum der Kirchen geschencket, in Jerusalem geprediget hatte: ich weiß wohl, daß er denen Juden das Lebendige traffe, als er ihnen verwise den Todt ihres Meisters, und daß, da er sie zum Reu-Schmertzen über ein so grosse Sünd anmahnete, er die Creutziger JEsu Christi in Büsser verkehrte: diser grosse Apostel aber, welcher so erleucht er ware, jedoch nicht wuste, daß die Heyden zur Erkanntnuß der Wahrheit beruffen seyen, wurde sich niemahl ihnen selbe zu predigen getrauet haben, wann er nicht durch das Exempel des H. Pauli darzu angeführet worden wäre: dermassen, daß diser jederzeit der erste Prediger deren Heyden verbleibet, und er in Ausfertigung seines Lob-Spruchs Ursach zu sagen hat: Positus sum prædicator & Apostolus, & Magister gentium. **Ich bin verordnet zum Prediger, zum Apostel, und zum Lehrmeister der Heyden.**

L. c.

Laßt uns aber weiter gehen, und sagen, meine Herren, daß er nicht allein der erste sonderen der eintzige Welt-Prediger seye. Gleichwie die Einigkeit die edliste deren Vollkommenheiten GOttes ist, also hat er sie wollen sehen lassen in allen seinen Wercken, und dahin zusammen ziehen alles, was er fürtrefflichist- und schönstes herfürgebracht hat: er erschaffte nur eine Welt, obschon er aus dem Abgrund des Nichts deren tausend hätte erschöpffen können, und wollte er lieber seine Einigkeit äusseren in Herfürbringung einer eintzigen, als seine Allmacht bewunderen machen in ihrer Vermehrung: er hat auch nur eine Sonnen uns zu leuchten dem Himmel angehäfft, und gewollt, daß dises Himmels-Zeichen eintzig wäre, um eben so wohl ein Prob seiner Einigkeit zu seyn, als es ein Bildnuß seiner Schönheit ist. In der Ordnung der Gnad beobachtet er, was er in jener der Natur beobachtete hatte: Man zehlt nur einen Pabst in der Kirchen, der alle Glaubige unterweise, alle Bischöff absände, alle Gnaden ausspende, und der Ursprung alles Gerichts-Zwangs, und der Vollmacht seye. Was aber noch mehr zu bewunderen, der H. Petrus der eintzige Kirchen-Pabst ist, und seine Nachkömmling sie nur in seiner Klugheit und seinem Ansehen verwalten; sie nur Glider dises Haupts seynd, sie nur durch seinen Geist würcken, und ob sie schon durch ihre Nachfolgung vermehret werden, sie doch mit ihm nur einen Bischoff ausmachen: Si Quid à nobis rectè agitur, sagt der H. Leo, rectéque discernitur, si quid à misericordia Dei obtinetur, illius est operum, atque meritorum, cujus in sede sua vivit potestas, & excellit authoritas. **Die Nachfolger des H. Petri thun nichts, als in Krafft des jenigen, dessen Cantzel sie anfüllen, und wann sie einige Gnad erlangen, geschicht es durch den Verdienst desselbigen, dessen Macht annoch in der Kirchen regiret.** Laßt uns eben dises sagen, meine Herren, von dem H. Paulo: er ist der eintzige Prediger der Kirchen: er haltet sich in uns auf, er redt aus unserem Mund, er würcket mit unseren Händen, und wann wir sattsam glücklich seynd einige Sünder zu bekehren, geschicht es durch die Gnad, welche er uns verschaffet, und durch den Eyfer, den er uns vergemeinschafftet.

D. Le serm 2. die ann versar. sumpt. ejus.

In Wahrheit, wir seynd nur Dollmetschen des H. Pauli, wir durchsuchen seine Gedancken in seinen Schrifften, wir schöpffen unser Liecht aus seinen Epistlen, wir füllen uns von ihm an, um die Glaubige mit ihm anzufüllen, und beseelt von seinem Geist thun wir nichts, daß er nicht mit mehrerem Titul als wir thuet. Der heiligist- und gelehrtiste Prediger ist selbiger, der am besten den H. Paulum besitzet, oder besser zu reden, der vollkommniste Prediger ist jener, welcher am glückseeligsten in den H. Paulum verwandlet ist. Von dannen lehrnet, meine Herren, wie eitel seye, daß ihr einen Fortgang in eurem Predig-Amt zu haben hoffet, wann ihr den H. Paulum nicht studiret, wann ihr durch ein immerwährendes Lesen ihn nicht in euch verkehret, oder euch in ihn verwechslet: wann ihr nicht der eitlen Welt-Lehr aussagen, und von ihm jene himmlische erlehrnet, in welcher er von dem Mund JEsu Christi selbsten unterrichtet wurde. Gehet dann dise Göttliche Wahrheit Raths zu fragen, sehet in der Apostel-Geschicht, wie er die Welt-

Weiß-

Weißheit der Athenienseren zu Schanden macht, wie er das vergebliche Vertrauen der Juden auf das Gesatz Moysis in Jerusalem zerstöhret: wie er den Hochmuth der Kayseren zu Rom bändiget, und wie er das Reich der Sünd in der Welt unter übersich schmeisset. Erlehrnet von disem Redner nider zu machen alle Ungeheur, welche die Kirchen annoch verfolgen, und wisset, daß der mit dem Geist des H. Pauli nicht belebet ist, für einen Evangelischen Prediger nicht gehalten werden könne.

Aus aller diser Schluß-Red kan man leichtlich urtheilen, daß wann diser Apostel der eintzige Prediger ist, er auch der ewige Prediger der Kirchen seye; dann falls sich wahr befindet, daß man in der Welt immerhin predige, und nur er es seye, der prediget, nothwendig gefolgeret werden muß, daß er jederzeit predige, und dise Ubung, wehrend er sie angefangen, niemahlen unterbrochen habe. Unter denen Vorrechten, welche der Sohn GOttes über die Menschen besitzet, ist eines der merckwürdigisten, daß alle seine Eigenschafften ewig, und mit keiner Zeit ein End nehmen. Er ist ein König, sein Reich aber dauret allezeit, und hat der Todt, welcher den Thron anderer König zu Boden stürtzet, nur angedient den seinigen aufzurichten und zu verewigen. Et regni ejus non erit finis: Er ist ein Gesatzgeber: seine Gesatz aber können nicht abgeschafft werden, und gibt es keine Verjährung, welche seine Unterthanen ihm zu gehorchen erlasse: er ist ein Priester, aber sein Priesterthum bleibt ewiglich, und wann er schon Verweeser haltet, hat er doch keinen Nachfolger, weilen er in seiner Kirchen alle Dienst eines höchsten Priesters verrichtet: dessenthalben Tertullianus ihn den allgemeinen Priester seines Vatters nennet: Catholicus Patris sacerdos: und lehren uns die heilige Schrifft und Vätter, daß gleichwie er es ist, so uns in dem Tauff widergebähret, also auch er es seye, der uns in der Buß ledigsprichet, und sich für uns in der H. Meß aufopfferet.

ic. 1. v. 33.

Tertull. Marcion. lib. 4.

Obschon dises Vorrecht JEsu Christo sonderheitlich zugehöret, ermanglet es doch nicht auf einige Weiß seinen Jüngeren gemeinschafftlich zu werden. Der H. Petrus ist ein ewiger Priester in der Kirchen, und nach dem Ausspruch des Heil. Leonis beherrschet er die Glaubige durch seine Nachkömmling: er eröffnet die Himmel, er schlüsset die Höllen, und fället noch darzu Urtheil, von denen niemand zu appelliren gestattet wird. Der H. Paulus sein Mitgesell, ist der ewige Prediger, er ermahnet die Christen durch seine Schrifften, er unterweiset sie durch unsere Wort, und sich vereinbarend mit jedem Prediger vermehrt er sich sonder zu theilen, um sein Amt in allen Zerschidenheiten der Zeit, und in allen Theilen der Welt zu vollbringen. Der H. Paulus redet aus uns, wann wir reden, und setzet annoch nach dem Todt eine Ubung fort, welche er die Zeit seines Lebens entrichtet hat.

Was villeicht den Heil. Joannem Chrysostomum zu sagen veranlassete, daß dem H. Paulo vor Noe und Moyse der Vorzug gebührete, ob schon beyde zum Heyl des menschlichen Geschlechts so vil beygetragen hätten. Noe ware gerecht unter denen Sünderen, und Paulus ware unschuldig unter denen Schuldigen: Noe predigte die Uberschwemmung der Welt, und der H. Paulus predigte die Entzündung der Erden, Noe aber errettete nur seine Hauß-Genossenschafft in einer Archen, welche ein Werck seiner Händen ware, und der H. Paulus errettet alle Leuth, und anerbiethet ihnen seine Epistlen als so vile Schiff-Laden, sie von der ewigen Scheitterung zu befreyen. Sed Paulus epistolas componendo pro tabulis, non duos vel tres cognatos, sed universum prorsus orbem mergi periclitantem ex mediis fluctibus liberavit. Die Archen Noe nahme Raaben und Tauben, Wölff und Schaaf in ihre weitschichtige Schooß auf, sie versöhnte ihre Zwistigkeiten durch ein seltsames Wunder, und erhielte den Friden zwischen allen disen Feinden: jedoch wechslete sie nicht ihre Zuneigungen, und gleichwie die Wölff denen Schaafen nachsetzten, also die Schaaf vor denen Wölffen flohen, so bald sie aus der Archen ausgelassen worden waren: die Lehr des H. Pauli aber verwandlet die Raaben in Tauben, und geisteret glückhafftiglich ein denen Wölfen die Sanfftmuth, und denen Schaafen die Unschuld. Hic verò accipitres milvosque suscipiens fecit columbas: und was zu meiner Materi noch besser dienet, hatte Noe eine Archen gebaut, die nur eine kleine Anzahl der Persohnen in sich enthalten könnte, da hingegen der H. Paulus ein so grosse aufgerichtet, welche die gantze Welt beherbergen kan. Nam usque nunc omnes in hanc arcam inducit Paulus, quam certè capacem salvandæ multitudinis præparavit. Hom. 1. de laudibus Pauli.

Moyses hegete dem Ansehen nach noch mehreren Eyfer dann Noe, wenigeren aber als der H. Paulus: dann obzwar er äusserist für das Heyl der Israeliteren besorget ware, mercket doch der H. Joannes Chrysostomus an, daß er, da er verlangte aus dem Buch des Lebens ausgelöscht zu werden, nicht verlangte

mit seinen Brüderen zu Grund zu gehen, und in ihr Unheyl einverwicklet zu seyn: herentgegen der H. Paulus tapffermüthig und liebreicher für die Seinige umzukommen und mit ihrer Errettung verlohren zu gehen begehrte: Moyses cum cæteris optavit perire, Paulus verò pro cæteris. Moyses streitete mit Pharao, und der H. Paulus mit dem Teufel, dene Pharao nur abschattete: Moyses kämpffete nur für eine Völckerschafft, und der H. Paulus fechtete für die gantze Welt. Ille pro una gente, iste pro universo orbe certavit: dergestalten, daß, um zu enden, durch was ich angefangen hab, ich sagen muß, ecce defunctus adhuc loquitur, daß er annoch nach seinem Todt predige, daß er predige auf allen Cantzlen, daß er rede aus dem Mund aller Prediger, daß er sich zu verstehen gebe allen Völckerschafften, und wie er einstens auf Erden die Engel im Himmel unterwise, er jetzunder in dem Himmel alle Menschen auf Erden lehre.

S. Joan. Chrysost.

Loc. cit.

Woher kommt es aber, meine Herren, daß diser fürtreffliche Prediger nicht mehrere Sünder bekehret, und sein Göttliche Wohlredenheit nicht mehrere Wunder in der Welt würcket? geschihet es, meine Herren, weilen seine Macht geschwächet, sein Eyfer geminderet, oder seine Liebe abgekräfftet ist? nein, meine Herren, sonderen es geschicht, weilen er nur würcket mit anderen, und nicht mehr thun kan durch sie, was er durch sich selbsten bewerckete: unser Hochmuth verhinderet den Frucht, welchen seine Demuth herfürbrachte: unser Kaltsinnigkeit widersetzt sich seinem Eyfer: unser Eigennutz verderbet die Reinigkeit seiner Liebe: unser eitles Geschwätz schwächet seine Göttliche Wohlredenheit, und alles mit einem Wort zu sagen, seynd wir nicht mehr Prediger, weilen wir nicht mehr seynd die Ebenbilder des H. Pauli: wann wir ihn ausdrucketen in unser Persohn, ihm nachfolgten in unseren Sitten, ihn reden liessen in unseren Gesprächen, und wann wir angefüllt von seinem Geist, erhitzet von seiner Lieb, angeflammt von seinem Eyfer redeten wie er in der Persohn JEsu Christi: tanquam Deo exhortante: wurden wir die Sünder bekehren, die Glaubige bestättigen, und die gantze Kirchen auferbauen: lasset uns dann eine Kirchen-Buß ablegen dem H. Paulo, ihn um Verzeyhung bitten seine Eroberungen hintertriben, seine Vorhaben bekrieget, und den Frucht seiner Arbeit verhinderet zu haben. Lasset ihm uns ergeben, damit er sich uns ergebe, auffsagen unserem Geist, auf daß der seinige uns erfülle, lesen seine Epistlen, predigen seine Lehr, uns in ihn verstalten, damit er sich in uns verwandle, und ihn bitten um Antheil seiner Gnad, damit wir Theil genüssen an seiner Glory: wohin uns führe ꝛc.

2. Cor. 5. 20.

A M E N.

Siben

Siben und dreyßigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil.

BENEDICTO,

Vorgetragen an dem Tag seiner Uebersetzung in der Kirchen deren RR. PP. Benedictineren, genannt Weißmäntel.

THEMA.

Reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ. Phil. 3. v. 20.

Er wird den Leib unserer Nidrigkeit widerum erneueren, und seinem verklärten Leib gleichförmig machen. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Benedictus hat I. Nach seinem Todt jenen Leib, welchen er die Zeit seines Lebens gehasset, geliebt: II. Selben, den er verachtet, geehret: III. Ihn, so er abgetödtet, lebendig gemacht.

GLeichwie die Heilige, so wir verehren, aus Leib und Seel bestehen, und den einten und die andere zum Dienst des Göttlichen Sohns verwenden, also die Kirchen aus Anleittung des Heil. Geistes ihres Gespons zwey Tag im Jahr, ihnen zwey zerschidene Huldigungen zu leisten angewählet hat; dann am Tag ihrer Geburt sie ihre Seel ehret, und ab der Herrlichkeit, welche sie in dem Himmel mit denen Englen besitzet, sich erfreuet: an dem Tag aber ihrer Uebersetzung sie ihrem Leib Ehr beweiset, sich ab der Glory, welche er unter denen Menschen empfanget, und ab denen Miraclen, die GOtt durch seine Aschen würcket, erlustiget. Und ist gewiß sehr billich, daß der Leib, so dem Geist so getreulich gedienet hat, an seiner Vergeltung Antheil nehme, und zuvor als er aus dem Staub herfürgezogen wird, in dem Grab die Pflichts-Abstattung von denen Glaubigen empfange. Dessentwegen ihr, meine Ehrwürdige Vätter, nicht begnüget einen Tag im Jahr, an welchem ihr den Eintritt der Seel des H. Benedicti in den Himmel verehret, auserkisen zu haben, annoch den heutigen, das Sig-Gepräng seines Leibs auf Erden feyerlich zu begehen, für euch nehmet. Dises ist die Ursach, warum wir anheut in dasiger Kirchen versammlet seynd, und was mich die Cantzel zu besteigen veranlasset. Weilen aber der Leib dises grossen Heiligen um alle seine Herrlichkeit dem Leib des Göttlichen Sohns zu dancken hat, erforderet nicht wohl die Vernunfft, daß ich die Gnad des Heil. Geists, der ihn gestaltete,

staltete, anflehe, um den Beystand der Jungfrauen, die ihn empfinge, inständig bitte, und um die einte zu vermögen mein Fürsprecherin bey dem anderen zu seyn, ihr mit dem Engel sage Ave Maria.

Wann schon die Unbeständigkeit ein Mangel ist der schwachen Geisteren, obwohl die Narren ihren Sinn verkehren, wie der Mond das Angesicht wechslet, und niemahl sich selbsten gleichende allen anderen sich zum Gelächter machen: will nichts destoweniger die Klugheit, daß die Weise zuweilen die Gedancken und Aufsicht abänderen, und nach zerschidenen Lebens-Beschaffenheiten verwerffen, was sie zuvor gebillichet hatten. Die Gefahr, wann sie nahe ist, gebähret die Forcht in unserer Seel, und so bald sie vorüber, zeiget sie daselbst die Sicherheit samt der Freud:

Forsan & hæc olim meminisse juvabit
Villeicht auch dises Leyd
Wann wir daran gedencken,
Möchte nicht wenig Freud
Mit der Zeit uns schencken.

sagte ein Held in mitten eines Ungewitters. Die Sünd Adams, welche so vile Zäher aus unseren Augen erpresset, hat die Benedeyung aus unserem Mund erschöpffet, und da wir das Glück, zu deme sie uns Gelegenheit gewesen ware, begmüthigten, seynd wir billich mit dem H. Ambrosio aufzuschreyen angestrenget worden, Felix culpa, quæ talem ac tantum meruit habere Redemptorem. Der menschliche Leib ist der Gegenwurff der Liebe und des Hasses deren Heiligen: sie hassen ihn, wehrend ihre Seel darmit bekleidet ist: sie lieben ihn, so gleich er von ihr entbunden wird, und begehren vereinbaret zu werden eben selbigem Leib im Himmel, von welchem sie abgeschölet zu seyn auf Erden, verlangt hatten. Was anderen Heiligen allgemein ist, stehet sonderheitlich dem H. Benedicto zu, und glaube ich das Fest, so wir heut feyerlich begehen, nicht besser auslegen zu können, als wann ich euch darthue, daß er nach seinem Todt geliebt, geehrt, und lebendig gemacht habe eben jenen Leib, den er die Zeit seines Lebens gehaßt, verachtet, und abgetödtet hatte.

S. Ambro

I. PUNCTUM.

S. Benedictus corpus suum, quod in vitâ odio habuit, post mortem amavit.

Die Christliche Religion lehret uns, daß obschon der Leib der wenigere Theil des Menschen seye, er jedannoch glorreiche Vorrecht, welche ihn auserordentlich achtens würdig machen, zu besitzen nicht ermangle. GOtt wollte dessen Urheber seyn, er bildete ihn mit seinen Händen, beseelte ihn mit seinem Athem, und verfertigte aus ihm das Meisterstuck seiner Allmacht. Die Seel denen Antriben ihres Erschaffers zu Folg liebte einen Leib, den GOtt mit so vilen Gnaden beehret hatte, und weilen sie ihn als ihren Pallast oder Tempel ansahe, herrschete sie darin wie eine Königin, oder weissagte sie daraus wie eine Gottheit. So bald aber die Seel ihre Unschuld verluhre, verluhre auch der Leib seine Reinigkeit, und verwandleten dise zwey einander nicht mehr erdulden könnende Feind ihre Wechsel-Liebe in einen unversöhnlichen Haß. Dises ware ein billige Züchtigung der Sünd des Menschen, welcher weilen er den Friden mit seinem GOtt nicht hat unterhalten wollen, gezwungen wurde mit sich selbsten Krieg zu führen, und sein gantzes Leben in einem Treffen zuzubringen, dessen Ausgang ihm nicht anderst als kläglich ausfallen kan: Sic vindicatur in rebellem, ut ipse sit sibi bellum, quia pacem noluit habere cum Deo.

Aug. in Ps. 75.

Und bewundere ich gewißlich nicht, daß die Seel den Leib hasse, sintemahl er mit dem Teufel, sie in Untergang zu stürtzen, eine heimliche Verständnuß heget, in der Sünd gebohren, von seinem Ursprung vergifftet, und durch seine böse Gewohnheiten verderbet ist. Caro fœdus iniit cum diabolo, sagt der H. Bernardus, utpote nata in peccato, corrupta origine, sed multò magis consuetudine. Wahrhafftig, wie der Teufel sich des Weibs den Mann zu verführen, bediente, also er annoch das Fleisch, den Geist zu schänden gebrauchet, und niemahl förchtlicher fallet, als wann er einen Theil des Menschen wider den anderen anwendet, um den gantzen Menschen zu besigen.

Bern. s. in dragē

Wann aber auch der Leib nicht mehr von der Sünd angesteckt wäre, erklecket doch der Seel ihn als den Gegenwurff ihres Haßes zu halten, weilen er die Stell ihrer Züchtigung vertrittet. Dann er nicht mehr ihr Pallast, wie in dem Stand der Unschuld, sonder ihr Kercker, nicht mehr ihr Tempel sonderen ihr Grab ist, und dise fürtreffliche Gefangene, so lang sie darin einverschlossen wird, weder der Armseeligkeit noch der Sünd entrinnen kan: Corpus naturale, sagt sinnreich der

Heil.

guſtin. lm. 141. Heil. Auguſtinus, opus eſt DEi: corpus mortale carcer eſt animi: hoc habet de beneficiô, illud habet de ſuppliciô: Der natürliche Leib ware das Werck GOttes, der ſterbliche Leib aber iſt der Kercker des Geiſts: die erſte diſer Beſchaffenheiten ware eine Gnad, die andere iſt eine Straff. Dergeſtalten, daß, da die Sünd den Leib anſtecket, und zum Todt verdammet, man ſich nicht ſeltſam fürkommen laſſen muß, ſo die Heilige ihne die Zeit ihres Lebens haſſen, ſo ſie der Göttlichen Gerechtigkeit Gerichts-Diener abgeben, und einen Unſeelig- und Schuldigen züchtigen.

Ihr werdet keinen von ihnen finden, der nicht einige Peynlichkeiten, ſich von diſem Hauß-Feind zu rächen, erſunnen, der nicht ſeinen Ubermuth gezüchtiget, ſeine Hoffart verdemüthiget, und der gantzen Welt gewiſen hat, daß man ſeine Seel recht zu lieben, den Leib haſſen müſſe. Der groſſe Apoſtel, welcher die von der Sünd in diſem laſterhafften Theil angeſtifftete Verwüſtung erkannte, hielte ihn mit Schärpffe, zwange ihn zu ſeiner Pflicht durch die Strengheit der Buß, und Faſten. Nach erlangter Wiſſenſchafft aber, daß ein ſo gefährlicher Feind ſich zwar ſchwächen, jedoch nicht gäntzlich erlegen lieſſe, begehrte er die eintzige Gnad darvon bald erlediget zu werden: er batte inſtändig den Sohn GOttes, die Ketten, welche ihn diſem entſetzlichen Abentheur anſchmideten, zu zerreiſſen. Quis me liberabit à corpore mortis hujus? meines erachtens kunnte der Heil. Paulus den Haß, ſo er wider ſeinen Leib gefaſſet hatte, nicht beſſer bezeigen, als mit Wünſchung des Todts um darvon entbunden zu ſeyn; dann wir den äuſſeriſten Greul ab diſer Straff hegen, wir allen unſeren Kräfften ihr zu entrinnen, aufbiethen, und gleichwie ſie den Menſchen zerſtöhret, da ſie ihne theilet, alſo niemand anzutreffen, ſo ſie nicht förchte. Entzwiſchen der Heil. Paulus von ſeinem Leib aufgelöſet zu werden begirdiget, diſe Peynlichkeit als ein Artzney-Mittel anſihet, und ſie inſtändiglich begehret, um nicht mehr genöthiget zu ſeyn, einen Hauß-Feind herumzutragen, der ihne mit der Armſeeligkeit und Sünd verwicklet. n. 6. v.

Obſchon diſer groſſe Mann ſo vile Gefahren durchloffen, und geſehen hat, daß alle Geſchöpff ſich wider ihn bewaffnet, die Teuffel den Krieg ihme erkläret, die Menſchen ihm nach dem Leben getrachtet, die Elementen wider ihne ſich empörlich aufgeworffen haben, batte er doch niemahlen den Himmel um ein Miracul, dardurch diſer Feinden loß zu werden: da aber das Fleiſch ihne zur Sünd anlockete, und der Teuffel diſes getreuen Mitgehilffen ſich bedienete, ihne hinderliſtiglich in Untergang zu ſtürtzen, hat er Gebett zu dem Göttlichen Sohn verrichtet, und da er kein gröſſere Gefahr erkennte, ihne angeflehnet ſein Leben abzukürtzen, um ſein Heyl zu verſicheren. Datus eſt mihi ſtimulus carnis Angelus Sathanæ, qui me colaphizet, propter quod ter Dominum rogavi. Mir iſt der Stachel meines Fleiſches gegeben, der Engel des Sathans, daß er mich mit Fäuſten ſchlage, darum hab ich dreymahl den HErrn gebetten. 2. Cor. 12. v. 7. & 8.

Gleichwie in diſer Schluß-Red der Heil. Paulus das Fleiſch mit dem Teuffel vermenget, alſo er uns lehret, daß diſer niemahl mehrers, als wann ihme von jenem beygeſtanden wird, zu förchten, und der Chriſt eben ſo ſorgfältiglich dem Umgang mit dem Fleiſch als mit dem Teuffel auszufliehen ſchuldig ſeye: laßt uns aber ehnder ſagen, diſer groſſe Apoſtel unterweiſe uns, daß der Teuffel uns zu Grund zurichten ſich eingefleiſchet, uns zu verſuchen ſich mit unſerem Fleiſch vereiniget habe, und daß, da er ſich unſer wider uns ſelbſten bedienet, ſich nit zu verwunderen ſeye, wann mann uns von ihme ſo offt überwunden ſihet. Deſſenthalben eben bewendter heilige Paulus von ſeinem Leib um von dem Teuffel getrennet zu ſeyn, abgeſchöhlt werden will, und glaubet, daß er nichs mehr zu förchten hätte, wañ ihn der Tod von einem ſo gefährlichen Feind befreyet haben wurde. Alle Heilige hegen gleiche Neigung mit diſem Apoſtel, ſie haſſen ihren Leib, künden ihme den Krieg an ſo bald als ſie ihn erkennen, und durch einen Antrib, ſo ihnen die Gnad einflöſſet, plagen ſie ihne auf tauſenderley Weiß, ſich ſeines Ubermuths zu rächen.

Niemahlen aber hat ein Heiliger mit mehrerer Standhafftigkeit noch Schärpffe ſolches bewercket als der Heil. Benedictus: dann zur Zeit, wo die Menſchen ihrem Leib liebkoſen, er den ſeinigen verfolget, und in ſeiner Jünglingſchafft, in welcher das junge Volck ihren Sinnen nichts verſaget, er dieſeinige in ſolcher Strengheit haltet, daß die gantze Kirchen annoch darvon in lauterer Erſtaunung ſchwebet. Es erklecket ihme nicht ſeine Haabſchafft zu verkauffen, der Armuth ſich zu ergeben, den Uberfluß von ſich zu beſchneiden, und mit dem nothwendigen ſich zu vergnügen, er vergrabet ſich in eine Höhle, worin er keine Ligerſtatt hat als die Erden, kein Kleyd als den rauchen Buß-Gurt, kein

Getranck

Getranck als das Wasser, keine Nahrung als die Kräuter, keine Gesellschafft als die Schlangen. Müßt ihr nicht bekennen, meine Herren, daß es seinen Leib hassen heisse, also mit ihme verfahren, daß es einen rasenden Abscheuen wider ihne gefaßt zu haben heisse, so vile seltene Peynlichkeiten zu seiner Züchtigung erfinden?

Ich hatte wohl erlehrnet, daß die Liebe eine Meisterin deren Erfindungen wäre, daß dise sinnreiche Gemüths-Regung tausend Heimlichkeiten ihre Begirden zu begnügen, und ihre Anschläg zu bewerckstelligen, auszudencken vermögte: aber ich wußte noch nicht, daß der Haß ihr Todts-Feind, ihr in die Fußstapffen getretten seye, und seine Rach zubefridigen, Qualen, welche denen grausamsten Tyrannen nicht beyfiellen, ersunnen habe. Entzwischen die Heilige zu Peynlichkeiten, von welchen die Hencker denen Martyrer verschonet hatten, sich verdammten, und der Heil. Benedictus seinen Leib mit solcher Strengheit züchtigte, daß leichtlich zu urtheilen ist, seye eben so häfftig als sinnreich gewesen.

Glaubet nicht mir, meine Herren, sonderen glaubet dem Heil. Gregorio dem grossen, welcher uns lehret, daß unser Heilige, da er eine Versuchung, die ihme das Angedencken eines einstens gesehenen Weibs beursacht hatte, empfande, sich unter die Dörner warffe, das Feur des Wohllusts durch selbiges des Schmertzens ersteckte, und seinen gantzen Leib im Blut schwimmen machte, weilen seine Augen und Gedächtnuß ihme einen unreinen Gedancken eingespyen hatten. Exutus indumento se in spinarum aculeis projecit, ibique diu volutatus toto ex eis corpore vulneratus exiit, & per cutis vulnera eduxit à corpore vulnus mentis, quia voluptatem traxit in dolorem. seinen Leib also casteyen, hiesse es nicht ihne hassen? ihne in denen Dörneren herum wältzen, von allen Theilen zerreissen, hiesse es nit der Grausamkeit deren Henckeren nachahmen? und müßte nicht Haß häfftig seyn, welcher so scharpffe Peyn-Qualen ersinnete?

Gregor. Magn. dialog lib. 2. cap. 2.

So ist dann wahr, meine Herren, daß der Heil. Benedictus seinen Leib die Zeit seines Lebens gehasset habe: es ist aber auch wahr, daß er ihn nach seinem Todt liebe, daß er die Meynung ändere, und nirgends hin eine mehrere Zuneigung als zu einem Gegenwurff, ab deme er voreinstens so vilen Widerwillen und Greuel fassete, tragen thue. Laßt uns erklären dise Wunder-Red, und entdecken die billiche Ursachen einer so seltsamen Abänderung.

Obwohlen der Leib seiner Seelen so beschwerlich ist, unterlaßt doch dise nicht aus ihme grosse Vortheil zu erschöpffen, und in ihren alleredlisten Würckungen ihne zu gebrauchen. Sie bedient sich seiner in Ubung der Tugenden, und gleichwie es deren gantz Geistliche gibt, also auch einige anzutreffen, welche vollkommen leiblich zu seyn anscheinen. Das fasten, wachen, und die Keuschheit seynd Tugenden, woran unser Leib mehreren Antheil als unsere Seel nihmet: was Tertullianum zu sagen veranlassete, daß dise Tugenden Schlacht-Lämmer seyen, welche der Leib denen Glaubigen JEsu Christo zu opfferen, einhändiget: Virginitas & viduitas de bonis carnis Deo adolentur. Die Seel kan nur verdienen, wehrend sie in dem Leib eingeschlossen wird, und so bald sie denselben verlassen hat, ist sie eintziglich der Straff oder der Belohnung fähig. Nulla omninò anima ipotest salutem adipisci, nisi dum est in carne. Die Seel unternihmet nichts schwer noch grosses, daß sie sich von ihrem Leib nicht beyhelffen lasse, und gleichwie er der Mitgehilff ihrer Anschlägen, der Vertraute ihrer Heimlichkeiten, also er auch der Mitgesell ihrer Arbeit ist. Ursach dessen die Gerechtigkeit erforderet, daß diser, der so vilen Antheil des Verdiensts der Seelen hat, auch ihrer Glory Theilnehmung werde, und nachdem er mit ihr auf Erden gelitten, mit ihr in dem Himmel herrsche: Non possunt ergo separari in mercede, quas opera conjungit, sagt der gelehrte Tertullianus.

Tertull. de Resurrect. carnis.

Id. ib.

Id. ib.

Von dannen rühret her, warum die Seel, welche sich erinneret, daß der Leib ihr so getreulich gedienet, sich ihrem Willen unterworffen, und mit Unterdruckung seiner eignen Zuneigungen ihren Befelchen gehorsamet habe, disen Feind zu lieben anfangt, so bald als sie ihn zu förchten aufhöret, allen Haß in Liebe verwechslet, den Widerwillen in Verlangen abänderet, und in mitten ihrer Glory von der Gerechtigkeit GOttes begehret, daß diser getreue Handlanger, damit er ihrer Glückseeligkeit betheilhafftiget seye, ihr wider zugestellt werde.

Diser Wunsch ist einer der seltsamisten Articlen unseres Glaubens: dann die Religion uns versicheret, daß die Seel der Auserwählten mit denen Englen untermischet werde, daß sie in ihre Hierarchien eingehe, GOtt geniesse, und mit ihme ohne eintzige zu besorgende Sönderung vereiniget seye. Die Erfahrnuß lehret uns, daß der Leib, wann er von der Seel abgeschöhlet ist, die

Stärcke

Stärcke und Schönheit mit dem Leben verliehre, daß er in ein Grab verscharret, von Würmen gefressen, und nach angezogenen tausend Ungestalten in Staub und Aschen verkehret werde: er ist ein Greuel jenen, welche ihn in all disen ungleichen Beschaffenheiten ansehen, und was für Vorrecht er besessen hat, kan man ihn doch nicht anderst als mit Eckel oder Mitleyden besichtigen: entzwischen die auserwählte Seel nach ihme söhnet, seine Widervereinigung, in ihrer Herrlichkeit zu betheilhafftigen, wünschet, und dise Begird so häfftig ist, daß wann sie nicht versicheret wäre, solche sollte einstens erfüllet werden, sie in mitten der Glückseeligkeit selbsten unglückseelig wurde.

Der H. Benedictus heget eben dise Neygung für seinen Leib, er liebt ihn jetz- und, wie er ihn ein anderes mahl hassete, er sicht ihn an von der Höche des Himels mit Zärtlichkeit, und da er besitzet das höchste Gut, zeiget er durch sein ansinnen, daß seiner vollkommenen Seeligkeit noch was gebreche. Ja, meine Herren, unser grosse Heilige liebt seinen Leib, obschon die Helffte in Aschen verwandlet ist, er liebt dise kostbare Uberbleibsel, welche er uns hinderlassen hat: und die Freud, so er unter denen Englen verkostet, mag ihn nicht verhinderen seine Anblick auf die Erden zuwerffen, und dise der Empfindlichkeit beraubte und Lebens-lose Gebein zu begirdigen.

Er begehrt jenen Mund, der sich eintziglich das Lob seines Erschaffers zu singen eröffnet hat: jene Augen, welche so vile Schmertzens und Mitleydens Zäher vergossen; jene Ohren, die dem Gebett der Armseeligen so zartmüthig gewesen; jene Händ, welche so vile gute Werck verübet, und so vil Miracul gewürcket: jenes Hertz, daß so vile Liebe für GOtt und seinen Nächsten gefasset. Diser, welcher anderemahl mit solcher Inständigkeit von seinem Leib aufgelößt zu werden verlangte, begehret mit eben so viler Inbrunst einstens ihme widerum vereiniget zu seyn, damit er unabsönderlich vollkommen glückseelig seye: also die Lieb die Vergeltung ist des Hasses, welchen die Heilige gegen ihrem Leib getragen, und die Glory die Belohnung seyn wird der Verachtung, so sie gegen ihme gehabt haben: wie ich in dem anderen Puncten diser Predig in die Prob zu führen vorhabens bin.

II. PUNCTUM.

Quod contempsit, honorificavit.

WAs immer für einen Nutzen wir von unserem Leib hoffen können, muß man jedoch gestehen, daß seine Geburt und sein Todt uns ihne verächtlich machen. Jener unsers ersten Vatters ware von Leim und Erden gebildet, und was Ehr er von seinem Schöpffer, welcher aus einer so geringen Sach etwas so angenehmes gestaltete, hernihmt, kan doch nicht an sein Ursprung gedenckt werden, daß man nit einiger Massen ihne verschmähe. Der unsrige ist aus einer Matery verfertiget, welche uns eben so vile Beschämung als Abscheuen zuleget, und gedenckt der gedultigiste aus allen Menschen niemahl daran, daß er sich nicht in einem heiligen Unwillen wider den Hochmuth der
14. v. Adams-Kinderen vereyffere: Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine? Wer kan den rein machen, der von unreinem Saamen empfangen ist?

Wann dessen Geburt verächtlich ist, hat sein Todt noch mehrere Schmächlichkeit; dann diser Leib, welcher sich seiner Schönheit bediente, seiner Kräfften berühmete, die Natur wegen abgewechßletem Stand geänderet zu haben vermeynte, sich wider in die Erden nach wenigen Jahren verkehret findet, und mit seinem Schaden erlehrnet, daß er mit dem Verlurst seines Feinds alle Fürtrefflichkeiten, die seine Eytelkeit unterhielten, verliehre. Terra es, & in terram ibis: Dein Leib ist nur Erden, und weilen seine Farben-Gestalt dir es zu glauben nit zuliesse, wird er deinen Irrthum aufzuheben, und deinen Ubermuth zu züchtigen, wider zur Erden werden. Ich kan einige Stell des Heil. Bernardi über dise Matery nicht umgehen, welche uns sattsam verständiget, daß, um eine Verachtung ab unserem Leib zufassen, wir nur unsere Geburt und unseren Todt begmüthigen dörffen. In terra orimur, in terra morimur, reverentes in eam, unde sumus assumpti: cogitur enim totus Adam judicium portare, quod meruit: terra es, & in terram ibis. Auf der Erden werden wir gebohren, auf der Erden sterben wir, und kehren wir widerum dahin, woher wir gekommen; dann der völlige Adam das verdiente Urtheil tragen muß, Bern. in serm. de sanct. Martino.

du bist Erden, und wirst zu Erden werden

Dessenthalben so offt als die Schrifft den Menschen zu verdemüthigen verlangt, sie ihme vorwirffet, daß er nichts als Fleisch seye, und in solcher Beschaffenheit weder der Armseeligkeit noch dem Todt enttrinnen möge: und wann sie uns fürstellen will, wie weit das Wort sich nidergelassen, als es die menschliche Natur angenohmen hatte, sagt sie, es habe sich eingefleischet, um uns durch dise Wort zu überweisen, daß er sich mit allen unseren Schwachheiten anthate, sintemahl es sich mit unserem Fleisch bekleydete: Verbum caro factum est.

Joan. 1. v. 14.

Entzwischen ob das Fleisch schon verächtlich ist, laßt es doch nicht nach hoffärtig zu seyn, es empöret sich wider den Geist, es vergißt das schlechte Herkommen seiner Geburt, und die Armseeligkeit seines Todts: es strebet nach der Beherrschung, obwohlen es zur Dienstbarkeit gebohren ist, und nöthiget durch ein erschröcklich frevelhafftes Beginnen, so ein allerstrengste Züchtigung verdienet, seine Gebietherin sein Sclaven-Magd zu werden.

Wessentwegen die Welt-Weise und Heilige ihm den Krig erkläret, es, seinen Hochmuth zu straffen, zur Fasten und Wachtsamkeit verdammet, als ein unbändiges Pferd gehalten, und ihme das Futter höcher geschittlet, oder die Nahrung beschnitten und die Last-Bürde vergrösseret haben. Sie wolten seine Klägen nicht anhören, noch seinen Bedürfftigkeiten sich unterwerffen, und in Beherzigung des Adels ihrer Seelen widersprachen sie Sclaven ihrer Leiber abzugeben. Ad majora natus sum, quàm ut sim mancipium corporis mei, sagte einer aus denen berühmtisten Welt-Weisen, Ich bin zu etwas höchers gebohren, als daß ich ein Knecht meines Leibs werde: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit, sagte einer aus unseren fürnehmsten Heiligen.

Seneca. Epist.

1. Cor. 9. v. 27.

Jener, dessen Fest-Tag wir feyrlich begehen, hat tieff zu Hertzen gezogen, und wohl bewercket dise Lehr; weilen er ab seinem Leib nur Verachtung gefaßt hatte; dann er gegen ihm ein solchen unbeschrenckten Gewalt ausübte, und ihn mit so viler Beschimpffung beladete, daß dem Ansehen nach er ihn nicht als einen Mitgespahnen, sonderen wie einen Sclaven ansahe, und man wohl merckte, wie er seine Hoffart straffen, und seinen Ubermuth verdemüthigen wollte; sintemahl, überdas er ihn mit nächtlicher Wachtsamkeit zu Boden warffe, durch Arbeit abmattete, durch Fasten schwächete, durch Buß-Gurt und härine Kleyder bändigte, er so wenig Gewerb mit ihme pfloge, daß es gleichete, sein Geist schämete sich ihn zu beseelen, und hätte solcher, gantz mit GOtt beschäfftiget, weder Sorg noch Gedancken mehr für seinen Leib.

Ich weiß wohl, daß der Heil. Bernardus geglaubt hat, es müßte diser Sclav mit solcher Schärpffe gehalten werden, damit er in keinen Ubermuth verfielle, auch mit solcher Fürsichtigkeit, damit er unnutzlich wurde: und wir uns zu erinneren hätten, daß wann wir nit leben müßten wegen ihme, wir ohne ihne nicht leben könnten: Durius tractandum est corpus, ne insolescat, sic tamen ut servire sufficiat: nec si habendum est tanquam propter illud vivamus, sed tanquam sine quo vivere non possumus. Da hingegen es doch Heilige gegeben, welche, durch ausserordentliche Mittel verleutet, gelebt, gleichsam sie ohne Leib gewesen, und dergestalten ihne vernachläßiget haben, daß man hätte sagen dörffen, sie wären Engel worden, die alles Umgangs mit ihme sich entschlugen.

Bernard. ad Frat. de mont Dei.

Der Heil. Benedictus befande sich unter der nehmlichen Zahl, dann diser grosse Mann seinen Geist so vil über den Leib erhobe, daß er bey nahe an seine Nothwendigkeiten nicht mehr gedachte, und sein Leib seinem Geist zu gehorsamen sowohl angewohnt ware, daß er seine Geschäfft nicht mehr unterbrache. Also diser sterbliche Engel, da er seinen Geist GOtt unterwarffe, er vollkommentlich seinem Geist seinen Leib unterthänig machte, und disem Hoffärtling die Demuth wise, wie er den Gehorsam jenen Rebellen gelehret hatte.

Weilen aber die Ehr die Vergeltung der Demuth ist, weilen alles, was sich ernidriget, nach dem Lehr-Satz des Evangelii erhöchet wird: hat der Heil. Benedictus in Abänderung seines Lebens die Obacht gegen seinem Leib gewechßlet, den er jetzund, seine Unterthänigkeit danckbarlich zu erkennen, selbsten verehret, und von allen Glaubigen verehret zu werden veranstaltet. Gleichwie er versicheret ist, daß die Sünd in seinem Leib nit mehr wohne, daß der Todt, so ihne hingericht, ihne gereiniget habe, und solcher in der allgemeinen Auferstehung glorreiche ihn von allen seinen alten Armseeligkeiten befreyende Eigenschafften an sich nehmen werde, also er ihme zum voraus die seiner Arbeit schuldige Ehren verschaffet,

und

und ihne vor der gantzen Kirchen hochgeachtet machen will.

Franckreich ligt im Zweykampff mit Welschland um den Besitz dises herrlichen Hinderlags, und nicht anderst, dann voreinstens einige Städt um das Grab Homeri strittig waren, ebenmäßig dise zwey grosse Reich gegen einander fechten, welches mit dem Grab des Heil. Benedicti prangen solle. Alle beyde wollen sich seiner geheiligten Reliquien halber verherrlichen, und wohlwissende, daß diser grosse Heilige den Leib, so er andere mahl verachtet hat, in Ehren halte, sich eyffersichtiglich befleissen, welches ihme ein prächtigeres Grab-Mahl aufstellen könnte. Nach ihrem Beyspihl findet sich kein Königreich, so ihm nicht Altär aufgerichtet, und in Erwegung, daß diser Leib der Tempel des Heil. Geists gewesen seye, ihne mit einigen herrlichen Kirchen-Gebäuen zu beehren getrachtet habe.

Ich bewundere aber gewißlich nit, daß die Kirchen solche Ehr ihme bewisen, weilen die Natur selbsten seine Ubersetzung mit Wunderen so hoch erhoben, weilen sie ihren gewöhnlichen Lauff, um ihm ihre Ehr-Forcht zu bezeugen, verkehret, und ihre Jahrs-Zeiten, ihne mit mehrerem Pracht, und zärtlicherer Freud zu empfangen beschleiniget hat. Dann da dise geheiligte Hinderlag in Franckreich überbracht wurde, der Winter seinen Platz dem Frühling abtratte, und durch ein heilige jedermänniglich in Erstaunung setzende Unordnung in einem Augenblick das Eiß, welches das Wasser des Flusses Loir gefänglich anhielte, sich spaltete, die Erden fruchtbar wurde, und sich mit Grüne überlegte, die Bäum ihre Blätter und Blühe wider annahmen, die Vögel zusammen stimmten, und alle Geschöpff einige miraculose Unterwindung miechen dise kostbare Uberbleibsel zu beehren. Wie dann Franckreich zur Gedächtnuß eines so grossen Wunders an eben selbigem Orth, wo es geschahe, ein Closter erbauet, und, damit die Nachkommenschafft daran nicht zweifflen därffte, gewollt hat, daß der Nahmen des Heil. Benedicti le Fleuri, den es traget, ein ewige Zeugnuß Dessen seyn sollte.

Lehrnet aus disem, meine Herren, was für ein Unterschid unter denen Leiberen unserer Heiligen, und unter jenen unserer Königen seye. Mann richtet disen herrliche Grabstatten zu und vergesellschafftet solche mit so vilem Pracht, als wollte man sie nach ihrem Absterben obsigen machen: man stellt ihnen Statuen auf offentlichen Plätzen auf, und gleichet, daß man abzihle durch dise Ehrbeweisungen sie vor der Schmach des Todts, und der Vergessenheit zu bewahren. Was Sorg aber ihrigen Aschen zu huldigen sich ihre Unterthanen geben, nihmt sich doch diser Obligenheiten die Natur nichts an: wie sie sich ab ihrem Todt nicht bestürtzet hat, also sie sich aber ihrer Glory nichts erfreuet, und ihren Lauff, ihre Leichbegängnuß zu beehren, nicht verkehret: sie hinderhaltet ihre Miracul für die Leiber deren Heiligen: sie unterscheidet ihre Aschen von jener deren Königen: sie thut ihnen Ehr beweisen durch ihre Unordnung, und verehrt in ihren Reliquien die GOttheit, deren sie annoch Tempel seynd.

Weilen aber dise unglückseelige Welt-Zeit Unfromme traget, welche Ehrbeweisungen, so die Natur mit Wunder-Zeichen gebillichet hat, verwerffen, und die nicht erdulden können, daß man Leiber verehre, so weder Empfindlichkeit noch Leben haben, gestattet mir sie mit denen Beweg-Gründen des Heil. Ambrosii anzugreiffen, und ihnen mit ihme Rechnungschafft zu geben der billichen Ursachen, welche die Kirchen die Reliquien der Heiligen zu verehren hat. Quid honoras, sagt diser grosse Lehrer reden machend einen diser Gottlosen, in carne consumpta atque jam resoluta, de qua nulla jam Deo cura est? **Was verehrest du in einem halb vermoderet- und schier in Aschen verwandleten Leib, dessen dein GOtt dem Ansehen nach kein Sorg mehr traget?** Erinnerest du dich aber nicht, begegnet ihme der H. Ambrosius, selber Worten, welche die ewige Wahrheit durch den Mund des Propheten ausgesprochen: Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus: **Daß der Todt der Heiligen kostbar vor GOtt seye?** hast du vergessen jene andere, durch welche die Schrifft zeuget, daß GOtt die Gebein der Heiligen aufbehalte, und keines darvon werde zertrimmeren gehen: Dominus custodit omnia ossa eorum, & unum ex his non conteretur?

Ambros. in natali SS. Nazarii & Celsi serm. 93.

Psalm. 115. v. 15.

Psalm. 33. v. 21.

Weilen aber die Authorität über deinen Verstand nicht so vilen Nachdruck wie der Beweißthum hat, wisse, **Daß ich in dem Leib der Martyrer ehre die Wunden, welche sie für den Kampff JEsu Christi empfangen haben:** Honoro in carne Martyris exceptas pro Christi nomine cicatrices. **Ich ehre die Gedächtnuß deren Heiligen, welche annoch leben durch die Daurhaffrigkeit ihrer Tugend,** honoro viventis memoriam perennitate virtutis. **Ich ehre ihre Aschen, welche durch ihre Glaubens-Bekanntnuß geheiliget worden ist:** honoro per confessionem Domini sacratos cine-

Id. ib.

res: Ich ehre in ihrer Aschen, die du verachtest, den Saamen der Ewigkeit: honoro in cineribus semina æternitatis: Endlichen ehre ich ihre Leiber, die mich den Sohn GOttes mit Verlurst meines eignen Lebens zu lieben, und den Todt nicht zu förchten, wann es seine Angelegenheit oder Ehr betreffen wird, angelehrt haben. Honoro corpus, quod mihi Dominum meum ostendit diligere, quod me propter Dominum mortem docuit non timere.

Und darnch alle Libertiner mit Beschämung zu überladen schliesset er, daß die Menschen wohl die Reliquien der Heiligen verehren können, weilen die Teuffel sie ehren, und dise hoffärtige Geister diejenige in ihren Gräberen förchten, welche sie in denen Peynlichkeiten gequälet haben. Cur autem non honorent corpus illud fideles, quod reverentur & dæmones, quos & afflixerunt in supplicio. sed glorificant in sepulchro? Lasset euch dann nicht fremd fallen, wann die Kirchen ehret die Aschen des Heil. Benedicti, wann Franckreich ihme so vil Altär aufgerichtet hat, und er sich selbsten so vile Ehr verschaffet; sintemahl er den abgetödeten Leib wehrend seinem Leben, nach seinem Todt wider lebendig machet, und der allgemeinen Auferstehung bevorkommet, und ihme auf Erden einige Vortheil der Unsterblichkeit vergemeinschafftet, welches ist, was mir im letsten Puncten diser Anred zu beweisen übrig bleibet.

III. PUNCTUM.

Quod mortificavit, vivificavit.

GLeichwie die Christen um ihr Leben dem Todt JEsu Christi zu dancken haben, also es scheinet, daß das Leben, so sie auf Erden führen, ein immerwehrender Todt, und ihr hauptsächliche Ubung seye, in der Zeit zu sterben, damit sie in der Ewigkeit leben. Man redet ihnen in dem Evangelio nur von Abtödtungen des Leibs und der Seelen, man spricht ihnen von nichts, als von traurig- und kläglichen Lehr-Sätzen, und gleichsam die GOttseeligkeit grausam worden wäre, lehret man sie lauter Todtschläg und Mord-Thaten.

Coloss. 3. v. 5. Mortificate membra vestra, quæ sunt super terram, sagt der Heil. Paulus, tödet euere Glider, und gedultet nicht, daß sie mit Unreinigkeit, welch den Zorn GOttes denen Menschen zuziehet, besudlet werden. Traget die Abtödung JEsu Christi in eueren Leiberen herum, wann ihr wollet, daß sie einstens an seiner Unsterblichkeit Antheil haben sollen:

2. Cor. 4. v. 10. Semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes, ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris.

Was mich aber noch mehr bewunderet, ist, daß unsere Sacramenten, und Tugenden, wehrend sie uns das Leben mittheilen, uns nur zu tödten eingestellet worden seynd. Dann der Tauff, welcher den Christen gebühret, ebenfalls auch ihme seinen Todt beursachet, und seine Begräbnuß abgibet. Er stirbt darin, und wird mit JEsu Christo begraben, und durch ein Miracul, so die gantze Welt in Erstaunung setzet, lebt er nur der Gnad nach, so vil er der Natur und Sünd abstirbt. Die Buß als ein zweyter Tauff ist ein zweyter Todt, doch mit disem Unterschid, daß er uns den Todt des Sohns GOttes mit mehrerem Schmertzen anwende, und den Sünder seine Zäher mit dem Blut seines Göttlichen Heylands zu vermengen verpflichte. Das Sacrament des Altars, welches uns die Unsterblichkeit verspricht, ermanglet nicht uns in den Todt zu lifferen: es vollbringet, was der Tauff und die Buß angefangen, und gemäß der Lehr aller Vätteren, schwächet es die Begirlichkeit, und macht glückhafftiglich sterben allen Uberbleibsel der Sünd in dem Leib und der Seel deren Glaubigen.

Die Tugenden folgen nach denen Sacramenten, und gleichwie sie von ein- und eben selbiger Ursach entspringen, also sie auch eben selbige Würckungen herfürbringen. Der Glauben verblendet die Vernunfft sie zu erleuchten, er macht ein Opffer aus diser fürnehmsten Seelen-Krafft, und bringt ihr, da sie vermittels einer demüthigen Unterwerffung GOtt schlachtet, einen Todt, dessen ihr Natur fähig ist. Die Liebe ist ein unschuldige Mörderin unseres lasterhafften Willens, welchen sie von der Creatur, ihne an den Schöpffer anzuhäfften, abschöhlet, und mithin der Sünd absterben machet, da sie ihm das Leben der Gnad ertheilet.

Gleichwie aber der Leib rebellischer dann die Seel ist, also scheinet, daß alle sittliche Tugenden disen Sclaven dem Todt zu überlifferen beschäfftiget seyen. Die Mäßigkeit kan seine Gelüsten nicht

im

im Zaum halten, daß sie nicht seine Kräfften zerstöhre, und damit sie ihn seiner Beherrscherin unterwerffe, muß sie ihme mehrer dann die Helffte seines Lebens abkürtzen. Die Keuschheit, so gantz fridsam sie ist, macht ihme doch grosse Streit, und vermag ihn nicht zu seiner Pflicht zu bringen, wann sie ihne nicht mit einer gewissen Schwachheit, die ohnweit von dem Todt entfernet ist, belegen thut. Der Abbruch benihmt ihm das Leben, da er ihm die Nahrung beschneidet, und bändiget ihn mit dem Todt, ihne einen Theil seiner Bitterkeit fühlen machend. Jejunans Martyr, sagt Tertullianus, de proximo novit mortem. Die nächtliche Wachtsamkeit, welche der Buß und dem Gebett so nutzliche Dienst leistet, macht sterben den Leib unter dem Schein-Deckel ihm das Leben zu verlängeren, und raubet ihme mit dem vermeinten Schlaff, so den Todt abbildet, die Stärcke, welche ein hauptsächlicher Vortheil des Lebens ist.

rtull. de un.

Wessentwegen, meine Herren, die Heilige, welche aus Antrib deren Tugenden würcken, mit nichts anders, als ihren Leib abzutödten, und disen Sclaven zu bändigen, damit er sich nicht wider den Geist empöre, beschäfftiget seynd. Sie ersinnen Peynlichkeiten, die ihne durch den Schmertzen dem Todt zuführen: sie schmiden Waffen disen Hauß-Feind zu bekriegen, und ohngeachtet seiner Hoffart bringen sie ihne dahin, daß er um das Leben bey ihnen demüthiglich anhalten muß: sie eisen ein disen Wüterich, und beschweren ihn mit so vilen Ketten, daß er ihrem Gewicht unterliget, und nach dem Todt seuffzet, um von einem so schmertzhafften Leben aufgelößt zu werden: endlichen creutzigen sie disen Bößwicht, und tödten, da sie ihne mit denen Näglen der Forcht oder des Schmertzens anhäfften, glückseeliglich an dem Creutz alle seine Begirlichkeiten: Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis.

al. ſ. v. 24.

Nach allen disen grossen Unterwindungen, welche die Heilige ihren Leib zu däsigen angewendt haben, schreyen sie zu GOtt mit dem Propheten: Propter te mortificamur tota die. Unser gantzes Leben ist nichts als eine langwirrige Abtödtung, wir sterben für deine Ehr, wie du für unser Heyl gestorben bist, und seynd wir die Schlacht-Opfer deiner Liebe, wie die Sünder die Schlacht-Opffer deren sie in Besitz habenden Anmuthungen seynd; dann die Geitzige ihre Gesundheit ihrem Eigennutz aufopfferen, und wenige Reichthumen zu erhaschen ihr Leben wagen: die Ehrsüchtige ihre Ruhe ihrem Ruhm aufopfferen, und dise Leuth, die sich nur von Rauch weyden, ihren Leib sterben machen, ihre Ehrsucht zu begnügen: die Unfläthige ihr Gesundheit ihren fleischlichen Gelüsten opfferen, und die feige Seelen, welche nichts als Wolluſt suchen, offt finden, daß der Schmertzen die rechtmäßige Züchtigung ihres Luder-Lebens seye dermassen, daß alle dise Sünder zu ihren Götzen sagen können, was die Heilige zu GOtt sprechen: Mortificamur propter te tota die, & facti sumus sicut oves occisionis.

alm. 43. v. 22.

Wann jemahl ein Heiliger sich also hat verlauten lassen dörffen, müssen wir gestehen, daß jener es seye, dessen Uebersetzung wir heut hochfeyrlich begehen; dann sein gantzes Leben nichts als ein immerwehrende Abtödtung gewesen ist. Er hat seinem Leib niemahl einige Ruhe gestattet, und alle Kräfften, disen unglückseeligen Unschuldling mit einem langsamen Todt zu beschmertzigen angewendt. Bald entzoge er ihme die Nahrung durch das Fasten, und weilen er ihn gantz allein mit Kräutteren statt aller Speisen labete, unterhielte er mehr seine Mattigkeit, und sein Elend, als sein Leben: bald benahme er ihme die Ruhe durch lang- und beschwerliches Nachtwachen, welches ihn nach und nach entkräfftete, und unvermerckter Weiß zum Todt ausfertigte. Die Buß, welche ohne Unterlaß mit einem von Wachen und Fasten abgenutzten Leib übel verfahrte, vollbrachte dises blutige Opffer; indeme sie alle Tag das Schlacht-Lamm durch einigen neuen List sterben mieche, und das Geheimnuß erfande, den Todt mit dem Leben zu vereinbahren, und auf Erden jener erschröcklichen Strengheit, mit welcher die Göttliche Gerechtigkeit die Verdammte in der Höllen züchtiget, nachzuahmen.

Wann ich aber nicht glücklich genug bin alle Abtödtungen dises seltsamen Büssers auszudrucken, werffet euere Augen auf seinen Orden, leset zu seiner Anführung aufgerichte Satzungen, betrachtet seine in der Kirchen hinderlassene Söhn und Lehr-Jünger, und urtheilet aus ihrer Strengheit von der Strengheit ihres Vatters und Lehr-Meisters. Er ware also bekleydt, und machte der Sack und Buß-Gurt den besten Theil seines Habits aus: er fastete wie sie, und ware sein Leben wie das ihrige ein immerwehrender Abbruch: er wachte alle Nächt, und unterbrache seine Ruhe, wie sie die ihrige brechen, das Lob JEsu Christi bey denen Altären zu singen: endlichen, meine Herren, hat er sich in seinen Söhnen

ausgedruckt, damit er nochmahl in ihnen sterbete, weilen er jetzt in sich selbsten nicht mehr sterben kan; dann er nit nur allein die Unsterblichkeit in seiner Seelē sonderen auch in seinem Leib genießt, und diser Theil, welcher so schärpffiglich die Zeit seines Lebens abgetödtet worden, nunmehr nach seinem Todt zum Leben wider auferstanden ist.

Die Christliche Religion, um die Glaubige in ihrem Leyden aufzumuntheren, stellet ihnen offtmahlen vor, daß GOtt ihre Leiber aus dem Grab herfürnehmen, sie ihren Seelen vereinbaren, und für alle ihre Müheseeligkeit freygebiglich belohnen werde. Qui suscitavit JEsum à mortuis, vivificabit & mortalia corpora vestra propter inhabitantem spiritum ejus in vobis. Gleichsam sie ihnen sagen wollte, förchtet nicht die Armseeligkeiten des Lebens, noch die Bitterkeit des Todts: jener, so JEsum Christum von Todten auferwecket hat, wird auch euch einstens auferwecken, und wird selbiger Geist, welcher in euerem Leib wohnte, ihne selbsten zu seinem Tempel erheben, um ewiglich darin zu wohnen.

Rom. 8. v. 11.

Gleichwie aber die Leiber der Heiligen getreulicher gegen dem Heil. Geist als die unsrige sich verhalten haben, gleichwie er mit ihren Händen gewürcket, aus ihrem Mund geredt, durch ihre Augen geweynet, Postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibûs, und sich selbst in ihren Hertzen geliebet hat, also er ihnen auch mehreren Gunst dann anderen erweiset, und ohne die allgemeine Urstänt zu erwarten, sie in ihren Gräberen beseelet, uud in der Schooß des Todts selbsten lebendig machet; dann er verlaßt sie nicht, damahls sie von ihrer Seel verlassen werden: er verschmähet nicht dise Gebein, deren Marck einstens von seinen Flammen gebrunnen hat: er verachtet nicht dise Aschen, so der Lufft wegtraget, und die Zeiten verzehren: er gibet nicht auf dise Tempel, in denen er einstens seine Lehren ausgetheilet hat: und wie das Wort seinen Leib in dem Grab nicht aufgabe, also laßt uns sagen, meine Herren, daß der heilige Geist die Leiber der Heiligen in ihren Gräberen nicht aufgebe: laßt uns sagen, daß wie sie die Ebenbilder JEsu Christi seynd, also sie an seinen Vorrechten Antheil nehmen, und der Heil. Geist, der auf einige Weiß durch das Sacrament des Tauffs sich in ihnen eingefleischet hatte, sie noch in der Schooß der Erden vergesellschaffte.

Rom. 8. v. 26.

Und soll man an einer so taghellen Wahrheit zweifflen dörffen, sintemahl ihre Leiber so mächtiglich in ihren Gräberen würcken, dise Aschen so vile Miracul auf unseren Altären ausspenden, die Krancke heylen, die Todte auferwecken, die Besessene erledigen, und die Teuffel verjagen? wessentwegen der Heil. Ambrosius in Erwegung, daß die Leiber der Heiligen Gervasii und Prothasii, als sie aus ihrem Grab, um unter die Altär gelegt zu werden, herfür genohmen waren, so vile Wunder gewürcket hatten, sagt, daß dises Kirchen-Gepräng eine Auferstehung genennt werden kunnte, weilen sie durch ihre Macht so augenscheinliche Kenn-Zeichen ihres Lebens hätten verspühren lassen: Non immeritò autem plerique hanc Martyrum resurrectionem appellant: viderint tamen, utrùm sibi aut nobis Martyres resurrexerant. Ambrosius in invent. eorum.

Ohne aber Proben in Welschland aufzusuchen, sollen wir deren keine in Franckreich haben? und sonder zu bewunderen, was in der Uebersetzung deren Heil. Gervasii und Prothasii sich geäusseret hat, sollen wir, was sich in jener des Heil. Benedicti zutruge, nicht bewunderen, und schliessen können, daß seine Reliquien beseelet seyen, weilen sie so vile Wunderthaten würcketen? dann haben nicht sie das Gesicht denen Blinden, das Gehör denen Tauben, und das Leben denen Todten gegeben? springen sie uns nicht annoch bey in unseren Nöthen? hören sie nicht an unser Gebett? erhören sie nicht unser Gelübd? und lassen sie nicht eben so vile Merckmahl ihres Lebens verspihren, als sie deren ihres Vermögens äusseren.

So ist dann wahr, grosser Heiliger, daß du jenen Leib beseelest, den du anderemahl abgetödet hast; du machst ihn leben in der Schooß Todtes selbsten: du gibst disen trocknen und dürren Beineren Empfindlichkeit: du gibst Krafft deiner Aschen, stärcke deinen Reliquien, und lehrest uns durch so vile Miracul, daß dein Leib eben sowohl auf Erden, als dein Seel in dem Himmel lebe. Und zwar, ware er nicht Lebens voll, da er die Jahrs-Zeiten änderte, da er den Frühling in mitten des Winters einführete, die Erden unter dem Schnee und Eyß fruchtbar machte, die Bäum mit Blühe beladete, und allen Glaubigen zeigte, daß er von jenem Geist beseelet ware, welcher die gantze Natur erneueret, wann er ihr seinen Einfluß vergemeinschafftet. Emitte Spiritum tuum & creabuntur, & renovabis faciem terræ. Psalm. v. 3

Laßt uns dann schlüssen meine Herren, daß der Leib des H. Benedicti lebendig seye, aber hinzusetzen, daß er die

Vor-

Vorrechten der Glory genüsse, und in seinem Grab zum Voraus die Eigenschafften besitze, welche die Leiber der Glaubigen einstens in dem Himmel haben werden: er ist geistlich, weilen er über die Seelen würcket, die Sünder bekehret, und sie mit GOtt vereiniget: er ist unverwesentlich, weilen seine Gebein von so vil hundert Jahren her sich erhalten, und die Zeit, so alles aufzöhret, ihnen in ihrer Begräbnuß Ehr beweiset. Er ist unsterblich, weilen er denen Lebendigen beystehet, und die Todte auferwecket: er ist behänd, und wann ich es sagen dörffte, unermeßlich, weilen seine Macht keine Schrancken hat, und er in allen Orten
brosius würcket, wo man ihn anruffet: Non
n 93. clauditur locis, quod diffunditur meri-
natali tis. Er ist villeicht Göttlicher Weiß ver-
MM. mehret, die Frommigkeit Welschlands und
zar. & Franckreichs zu begnügen, und wohnet,
lli. wie der Leib seines HErren, in zerschidenen Clösteren seines Ordens zugegen: oder wann ihr in dises Wunder nicht einwilligen wollet, müsset ihr aufs wenigist mit dem H. Ambrosio erkennen, daß, so dise Aschen wie jene der heiligen Nazarii und Celsi abgetheilet seynd, ihr Krafft doch nicht gezweyet seye, und alle dise unterschidliche Antheil von einem und eben selbigem Geist beseelet in allen Orten eine vollkommene und gleiche Macht
d. Ib. herfürschimmeren lassen: Quorum si per universum mundum seminetur in cineribus portio, manet tamen integra in virtutibûs plenitudo.

Laßt uns endigen dise Lob-Red, und drey merckliche Folgerungen zu unserer Lehr daraus ziehen. Die erste ist, daß, wann diser grosse Heilige seinen Leib nach dem Todt liebet, weilen er ihn die Zeit seines Lebens hassete, man nothwendig schlüssen müsse, daß jene, die solchen wehrend ihrem Leben lieben, ihn nach dem Todt hassen werden: daß die Verdammte in der Höllen nichts mehrers förchten als die Vereinbarung ihrer Leiber, weilen sie ihren Schmertzen einen Zusatz geben: daß, wann die Leiber diser Unseeligen bey der allgemeinen Auferstehung mit ihren Seelen werden vereiniget seyn, dise zwey Theil einander nicht zu erdulden wissen, und einen ewigen Krieg führen werden, daß die Seel denen Teuflen bevorkommen, daß sie einen Peyniger ihrem Leib abgeben, und ihn ohne Maß in der Höllen hassen werde, weile sie ihn mit Ubermaß auf Erden geliebet hat. Förchtet ihr nicht dise erschröckliche Züchtigung: ihr, die ihr euren Leib so zärtlich haltet, die ihr seinen Gelüsten nichts versaget, seinen Nothwendigkeiten bevorkommet, und alle Tag neue Kurtzweilen, seine unordentliche Beginnen zu befridigen, aufsuchet: besorget ihr nicht, euer Liebe werde sich in einen Haß verkehren, sie werde der Göttlichen Gerechtigkeit zum Peyniger dienen, und sich an euch selbsten von dem Ubermuth eueres Leibs rächen: das Mittel für ein so grosses Ubel ist ihm bevorkommen, disen Sclaven züchtigen, um nicht gezwungen zu werden ihn in der Höll zu straffen, und ihn innerhalb wenig Jahren hassen, um ihn wehrender gantzen Ewigkeit zu lieben.

Die andere Folgerung ist, daß, indeme diser fürtreffliche Heilige seinem Leib nach seinem Todt Verehrung angerichtet, weilen er ihn die Zeit seines Lebens verachtet hatte, zu förchten seye, es werde der eurige, aus dem ihr den Gegenwurff aller euer Sorgen machet, den ihr als euren Götzen anbettet, welchem ihr Weyrauch opfferet, prächtigere Palläst als unsere Kirchen seynd, erbauet, einstens mit Beschämung überladen werden, und ihr mit jenen thorrechten Sünderen deren Schand-volles Leben ihr nachahmet, sagen müssen: Operuit confusio faciem meam: Der Spott hat mein Angesicht bedeckt, und auf mein übermüthige Hoffarth ist ein unerträgliche Verachtung erfolget. Ps. 68. v. 8.

Die dritt und letste Folgerung ist, daß, wann der H. Benedictus anjetzo seinen Leib belebet, weilen er ihn anderemahl abgetödtet hat, ihr sorgen müsset, daß der eurige nicht eines doppelten Todts sterbe, weilen ihr ihn niemahl abtödtet; dann aus allen Christlichen Tugenden in diser Zeit die Abtödtung am wenigsten erkannt ist: man glaubt dise Tugend müsse in die Clöster eingesperret werden, sie seye das Erbtheil der Religiosen, und heisse es nach ihren Rechten streben, seinem Leib einigen Gewalt anthun: entzwischen meine Herren, der grosse Apostel Paulus, dessen Wort ewige Wahrheiten seynd, uns lehret, daß, wann wir unseren Leib abtödten, wir werden leben, und wann wir nach dem Fleisch leben, wir sterben werden: Si spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Wann ihr zufolg der Antriben des Heil. Geists die Antrieb eures Leibs unterdrucket, werdet ihr allezeit leben, und wird euer Leib mit seiner Seel vereinbaret eine ewige Glückseeligkeit genüssen: wann ihr aber denen Gelüsten des Fleisches nachwandlet, werdet ihr eines doppelten Todts sterben, und nachdem euer Leib in dem Grab zu Staub verkehret seyn wird, wird er ewiglich durch die Flammen in der Höllen aufgefessen werden. Si secundum carnem vixeritis, moriemini. Erwählet meine Herren, da es euch annoch freystehet, und weilen ihr das Glück des Heil. Rom. 8. v. 13. Id. ib.

Benedicti genüsset, weilen ihr erkennet, daß der Haß seines Leibs seine Liebe gezeuget, daß seine Verachtung seine Herrlichkeit herfürgebracht habe, und die Abtödtung die Ursach seiner Unsterblichkeit gewesen seye. Hasset, verachtet, tödtet ab den eurigen auf Erden, damit ihr ihn liebet, ehret, und belebet in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Acht und Dreyßigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. ALEXIO,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen deren Capucineren.

THEMA.

Si quis venit ad me, & non odit patrem suum & matrem, & uxorem, non potest meus esse discipulus. Luc. 14. v. 26.

So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vatter, und Mutter und Weib, der kan mein Jünger nicht seyn. ibid.

Innhalt.

Der H. Alexius hat mit der Liebe gerungen, und also zwar, daß I. Wann er sie bezwungen, da er Vatter, Mutter, und seine Braut verlassen, er II. Uber sie triumphiret hat, als er nach dem Vätterlichen Hauß wider zuruck gekehret, und daselbst ohnbekannt verbliben ist.

MAn muß bekennen, meine liebe Schwesteren, daß die Weeg GOttes von jenen der Menschen vil zerschiden seyen, und seine Fürsichtigkeit durch gantz andere Reglen, als die menschliche Klugheit thut, sich zu verhalten pflege; dann wann die Fürsten einigen zu ihrem Dienst benamsen, sie ihm Belohnungen fürtragen, und ihn seinen Willen zu gewinnen, mit Ehren-Stellen, so fern er ehrsüchtig, oder mit Reichthumen, falls er geitzig ist, vertrösten: da hingegen der Sohn GOttes, welcher die Hertzen durch seine Gnad berührt, wann er die Ohren durch seine Wort weydet, jenen, die ihm nachfolgen wollen, nichts als äusseriste Bitterkeiten oder unüberwindliche Beschwernussen vortraget, und aus seinen Gesprächen sattsam anscheinen lasset, daß er die Menschen ehnder von seiner Gesellschafft verweisen, als sie dahin einzuverleiben abzihle. Sintemahl er, gleichsam ihm die errichtete Natur zu zerstöhren beliebete, seinen Jüngeren, was das liebenswerthiste in der Welt ist, zu hassen, und zumahl ihre Vätter, ihre Mütter, ihre Weiber zu verlassen gebiethet. Entzwischen sich heldenmässige Gemüther befunden, welche in disen Bedingnussen ihm nachgefolget, und sich also vollkommentlich von ihrem Nächsten abgeschöhlet haben, als wann sie solche wahrhafftiglich gehasset hätten. Unter allen disen aber, die so hart strengen Räthen Folge geleistet, muß man bekennen

kennen, daß der H. Alexius der fürtrefflichiste seye, weilen er die stärckist- und zärtlichiste Liebe, so die Natur und Vernunfft in ein menschliches Hertz einprägen können, ersteckte, damahls er in der ersten Nacht seiner Hochzeit seinen Vatter, seine Mutter und Braut verliesse, und JEsu Christo nachtratte, der ihn zur Armuth, zum Elend und Schmertzen beruffte. Er ist auch die Bewunderung deren Glaubigen, der Schröcken deren Welt-Weisen, die Gerechtfertigung deren Evangelischen Räthen, und die Verdammung aller jener, welche sie für unmöglich halten: gleichwie er aber ein so seltsames Unternehmen ohne auserordentlichen Beystand des Heil. Geists nicht bewercken kunte, also ich solches ohne ein sondere Gnad eben selbigen Geists nicht erzehlen kan, noch dise hoffen darff, sofern ihr nicht Mariam, sie mir zu erwerben, vermöget, ihr mit dem Engel sagende Ave Maria.

Mit höchster Wahrheit hat der Sohn GOttes uns gesagt, daß das Himmelreich nur durch äusseristen Gewalt hingerissen werden kunte, sintemahl jene, welche dahin gelangen wollen, ihre häfftigiste Zuneigungen bekriegen müssen. Dann was Gewalt braucht es seinen Feind zu lieben, und sein Vatter, Mutter, und Weib zu hassen? was für Treffen müssen wir uns selbsten lifferen die Unbilden zu vergessen, und was Kunst-Griffel anwenden, aus unserer Gedächtnuß alle Gutthaten, welche wir von jenen empfangen, die uns das Leben gegeben haben, auszulöschen? entzwischen selbiger, der uns zur Eroberung des Himmels einladet, zwey gleichlings schwere Ding uns anbefihlet: und gleichwie er will, daß wir unsere Feind lieben, also auch begehrt, daß wir unsere Elteren hassen sollen. Quàm verum est, sagt der H. Augustinus, quod regnum cœlorum vim patitur, & qui vim faciunt, diripiunt illud! quanta enim vi opus est, ut homo diligat inimicos, & oderit patrem, matrem & uxorem? utrumque enim jubet, qui ad regnum cœlorum vocat. Man muß ebenfalls bekennen, daß dise zwey Gebott die Stein-Klippen seyen, woran der mehriste Theil der Glaubigen Schiffbruch leydet. Wenige seynd, welche ihren Feinden verzeyhen, welche um ihre Bekehrung bitten, ihnen in Nöthen beyspringen, und ihre Boßheit durch ein Ubermaß der Güte zu überwinden sich befleissen. Nicht vile trifft man an, so die Ehr GOttes dem Eigennutz ihres Vatters oder ihrer Mutter vorziehen, welche die Lieb ihrer Weib- oder Kinder jener, so sie ihrem Erschaffer schuldig seynd, opfferen. Wann sie zu disem Stuck gelangen, kan man wohl sagen, daß sie zum Gipffel der Vollkommenheit gekommen seyen, und ihnen nichts mehr zu überwinden übrig bleibe, weilen sie die Liebe und den Haß besiget haben.

Gleichwie aber dise Gelegenheiten sich nicht allezeit ereignen, und jene, welche Vätter oder Mütter zu hassen haben, Feind zu lieben nicht haben, so ist billich zu wissen, was für eine von disen beyden Gemüths-Regungen die beschwerlichiste zu bändigen seye, und ob es mehreren Tapffermuth gebrauche die Liebe seines Vatters oder seiner Mutter, oder den Haß seines Feinds zu bestreitten. Die Liebe und der Haß seynd sonder Zweifel die zwey häfftigiste unserer Anmuthungen, alle andere tretten in ihre Befehl, und wann sie sich in unserer Seel empören, geschihet es, disen zwey gebiethenden Beherrscherinnen zu gehorchen. Gewißlich aber muß man bekennen, daß die Liebe natürlicher als der Haß, daß wir mehr unseren Nächsten zu lieben, als unseren Feind zu hassen geneigt, daß die Liebe zu jenem in unser Hertz durch die Händ der Natur eingegraben, der Haß zu disem seltsam seye, und wir dessen keine Empfindlichkeit fühlen, als wann wir darzu durch einige merckliche Unbilden ausgeforderet werden. Wessentwegen ich dem H. Alexio Lob gesprochen haben wird, so ich beweise, er habe mit der Liebe gerungen, und zwar also, daß wann er sie bezwungen, da er Vatter, Mutter und seine Braut verlassen, er über sie triumphiret habe, als er nach dem Vätterlichen Hauß wider zuruck kehrt, und daselbst ohnbekannt verbliben ist.

ug. lib. 1. e sermo- e Domini monte 25.

I. PUNCTUM.

Si sanctus Alexius amorem Patris, Matris, & uxoris devicit eos derelinquendô,

OBschon die Eigenlieb von wehrender Sünd her der Ursprung aller anderer Liebe ist, und wir unsere Elteren und Freund am öfftisten nur lieben, weilen selbe uns nutzlich oder angenehm

heiten zärtlicher als der unsrigen zu betheilhafftigen; dann gleichwie wir mehr in ihnen als in uns selbsten leben, also wir auch lebhaffter ihre Verdrüßlichkeiten als die unsrige empfinden, und man, um uns mit äusseristen Peyn-Qualen zu beschmertzen, nur sie beleydigen, oder sie von uns entfernen darff. Dessentwegen ich allezeit die Antwort jenes Welt-Weisen gut geheissen hab, welcher, da er befraget wurde, wie zwey Freund gezüchtiget werden sollten, darfür hielte, daß man nur einen darvon peynigen, oder alle beyde von einander zertrennen müßte; dann der einte ohnmöglich Peyn-Qualen leyden kunte, daß der andere solche nicht mit ihm empfindete, und sie nicht könnten gesönderet werden, daß nicht alle beyde armseelig wurden.

In der That ist die Entfernung die grausamste Peyn jenen, welche einander lieben: und haben die Göttliche und menschliche Gerechtigkeit kein andere Peyn die Lasterhaffte, so die Heiligkeit ihrer Gesatzen gebrochen, zu züchtigen erfunden. GOtt sönderet von sich ab, die ihn beleydigen, und ist dise Absönderung die schärffiste Plag der Verdammten; weilen, ob sie schon ihn freywillig hassen, sie doch einige natürliche Liebe gegen ihm, so vil als er das letste Zihl und End aller vernünfftigen Geschöpffen ausmachet, nicht verhinderen können. Der Todt ist ein unüberträgliche Züchtigung, weilen er die Seel von dem Leib scheidet, und beyde Theil, so immerdar mit einander zu verbleiben verordnet waren, auflöset. Der Leib kan nicht bestehen, wann er von der Seel abgebunden wird, und gleichwie er mit und in ihr alles verliehrt, also er durch dise Sönderung in die Faulung verfallet. Die Seel befind sich in einem gewalthätigen Stand, so sie von dem Leib aufgelöset ist: wann sie in der Höllen brinnet, mag die Schärffe diser Peynigung nicht aufheben, daß sie nicht die Mitgehülffin seiner Laster seye, und gestehet solche in mitten der Flammen, daß ihr nach dem Verlust ihres GOttes nichts ohnerträglichers als der Verlust ihres Leibs falle. Wann sie im Himmel herrschet, seuffzet sie nach ihme; ob sie schon in GOtt die Erfüllung aller ihrer Begierden findet, heget sie dannoch überhin vile Zärtlichkeit für ihren Leib, und bekennt sie, daß ihrem Glücks-Stand etwas abgehen wurde, wann sie nicht versicheret wäre, diser getreue Mitgespahn ihrer Arbeit werde einstens ihrer Glory betheiliget werden.

Gleichwie nach der Vereinigung Leibs und der Seelen kein engere anzutreffen als jene eines Vatters und Sohns, Weibs, und Manns, also auch kein grausamere Peyn-Qual als die Zertrennung diser so nah anverwandten Persohnen gezehlet wird. Ein Mutter glaubet, daß sie gestorben seye, wann sie von ihrem Sohn verwisen wird: all andere Plagen scheinen ihr vil erträglicher als dise, und wollte sie ihn lieber in dem Elend vergesellschafften, als immerhin im Vatterland betauren, Inventa est mulier, quæ pati maluit exilium, quàm desiderium. Ein Weib wurde ehnder den Todt als die Entfernung von ihrem Mann auserkisen, und haben sich deren einige befunden, welche disem letsteren Ungemach zu entrinnen, zum ersteren sich verdammt hatten, urtheilende, daß der Todt süsser wäre, wann er ihnen wider zustellte denjenigen, so sie verlohren, und ohne welchen ihnen das Leben nicht erfreulich seyn kunte. Aus allem disem Gespräch, meine Herren, möget ihr erachten, wie ernsthafft das Evangelium seye, daß selben, die JEsu Christo nachfolgen wollen, Vatter, Mutter, und ihr Weib zu verlassen angebiethet, und wie bitter-streng die Marter des H. Alexii ware, der dem Evangelio zu gehorsamen zu einer Zeit seinen Vatter, seine Mutter, und Braut verliesse. Senec. Consol. ad Helviam

Die Umständ diser Sönderung seynd merckwürdig, und ist nichts darbey, so die Grösse des Tapffermuths unseres Heiligen nicht erhebe, und die Grausamkeit seiner Peynigung nicht vermehre. Er ware ein eintziger Sohn, und verlaßt einen Vatter und eine Mutter, die ihn zärtlich geliebt, und die, weilen sie ihre Zuneigung unter ihre Kinder nicht austheilen könnten, solche ihm gäntzlichen geschenckt hatten. Sein Vatter sahe ihn an als den Erben seiner Güter und Ehren-Aemter, als die Stützen seines Alters und Lehne seines Hauses: seine Mutter, deren Hertz mehrere Zartmüthigkeit als das Hertz ihres Manns hegete, und deren Liebe durch die Schmertzen, welche ihr Sohn sie gekostet hatte, vermehret ware, liebte ihn mit all erdencklicher Inbrunst: sie betrachtete ihn als ihre Bildnuß, als seinen Theil ihres Hertzens, und als ein Unterpfand der Liebe, so ihr Ehe-Gemahl zu ihr truge. Füget bey all disen natürlichen Beweg-Ursachen die schöne Eigenschafften Alexii, und ihr werdet erkennen die Liebs-Neigung, welche er gegen seinem Herrn Vatter und seiner Frau Mutter, und die Liebs-Neigung, die sein Vatter und Mutter zu ihm getragen hatten. All seine Gemüths-Regungen waren tugendhafft, die Gnad und Natur hatten zusammen geschwohren, ihn beliebt zu machen, und fielle von disem untadelhafften Sohn sehr schwehr zu urtheilen,

theilen, ob er mehr seine Elteren, oder seine Elteren mehr ihn liebten.

Entzwischen, meine Herren, JEsus Christus, welcher will, daß seine Jünger ihn ihren Elteren vorziehen, der will, daß sein Liebe über alle andere obsige, und man alles, ihme nachzufolgen, aufgebe, dem H. Alexio das Vorhaben eingeistert sein Vatter und Mutter zu verlassen, die verliebte Band, die ihn mit ihnen verstricketen, zu zerreissen, und durch eine so gewaltthätige Zertrennung zu beschmertzen oder vilmehr sterben zu machen drey dergestalten eng mit einander verknipffte Persohnen. Was sagst du, O Alexi, da der Himmel disen Gedancken in deinem Hertzen gebähret? verwarffest nicht solchen mit einigem Widerwillen, und glaubest du nicht, daß weilen er die Natur verletzete, er ihren Urheber beleydigen müßte? daß, weilen er dich von deinem Vatter sönderen wollte, er dich von deinem GOtt abtrennen wurde? und du ihne erstecken müstest, weilen er die billichiste Empfindlichkeit deiner Seelen auszulöschen versuchte? jede andere weniger erleuchtete, als er, wurden sich von solch annehmlichen Verblendungen haben einnehmen lassen: gleichwie er aber himmlische Einsprechungen zu empfangen gewohnt ware, also er wohl erkannte, daß dise von dannen kommete, daß die Stimm GOttes ihn beruffete, daß diser seine über die Menschen habende Macht gebrauchete, und wollte, daß er dise Zeugnuß seiner Liebe gebete.

Er verstunde sich darzu mit eben so vil Tapffermuth als Unterthänigkeit, er versprache ihm in das verzeichnete Elend zu ziehen: er beschlosse die natürliche Liebe der Göttlichen zu opfferen, und Vatter und Mutter zu verlassen, dem ruffenden GOtt nachzufolgen. Was Seufftzer kostete ihn diser Entschluß, was Zäher erpressete er aus seinen Augen, wie wurde bewegt sein volle Brust, da er die Wort dises Opffers aussprache, wie sein Hertz tödtlich verwundt, als die Natur und Vernunfft ihn bereden wollten, daß er disem Befehl, ohne einen Vatter-Mord zu begehen, nicht gehorsamen kunte, und daß er grausamer als Abraham, der nur seinen Sohn schlachtete, seinen Vatter und seine Mutter auf einmahl zu schlachten hingienge? Wann dise Erwegungen seine Sinn berührten, erschitteren sie nicht seinen Geist: er verblibe vest in seinem Vorhaben, und so bald als der Willen seines GOttes ihm erkannt ware, entschlosse er sich, ihn zu bewerckstelligen. Jedoch kunte er die Sach nicht so heimlich halten, daß sein Herr Vatter und Frau Mutter nicht etwas darvon gewahreten; dann, da sein Angesicht sein Hertz verrathete, oder die Liebe seine Heimlichkeit entdeckte, sie einigen Argwohn fasseten, und Wort und Zäher anwanden, ihn von einem Vorhaben abzuhalten, welches ihren Todt und seinen Untergang vermuthlich beursachen sollte.

Nachdeme sie sich ihres Vermögens mißtraueten, und aus seiner Antwort abnahmen, daß ihre Seufftzer sein Hertz erweichet, nicht aber abgeänderet hätten, bedenckten sie sich auf einen List, den ihnen der Himmel, seine Allmacht und die Treu Alexii zu äusseren, einflössete. Sie versprachen ihn in eine Ehe-Verlobnuß, und damit deren Band desto stärcker wäre, auserlasen sie eine Tochter, in welcher die Natur und Gnad alle ihre Sätz eingeschlossen zu haben taghellig erscheinete. Sie ware fürtrefflich schön, und bekannten alle Töchter der Stadt Rom obwohlen mit etwas wenigs Eyfersucht dise Wahrheit: sie löschte aus alle ihre Schönheiten mit ihrer Gegenwart, und wann sie bey einer Versammlung erschine, erlegte sie durch ihre unschuldige Anzüglichkeit alles, was fürtrefflich und seltsames darbey sich einfindete: sie ware von hocher Geburt, und entsprosse von jenen alten Patriciis, welche mit denen Kayseren das gemeine Weesen verwalteten. Ihre Reichthumen waren unerschöpfflich, und gleichwie sie sich eine eintzige Tochter zehlete, also sie solche mit niemand abtheilete, und alle Habschafft ihres Hauses in das Hauß ihres Bräutigams überbrachte: ihr Verdienst aber übertraffe ihre Schönheit, Geburt, und Reichthumen: man kunte nicht urtheilen, welche aus ihren Tugenden die andere überwägete: wann sie vile Unterthänigkeit für ihren Vatter hatte, hegte sie noch mehrere Frömmigkeit für ihren GOtt: das Mitleyden machte sie empfinden alle Ungemach deren Armen, und wider die Gewohnheit der jungen Fräulein dises Alters gienge sie öffter in die Spitthäler und Gefangenschafften, als zu denen Däntzen und Comœdien: ihr Geburt blasete ihr Hertz nicht auf: und gleichwie sie die reichist- und fürnehmste ware, also auch sie sich die demüthigste von Rom zeigte. Was aber allen Glauben überschreittet, thate ihre Schönheit kein Leyd ihrer Keuschheit, man sahe in ihrem Angesicht eine Eingezogenheit, welche von der Reinigkeit ihrer Seelen urtheilen machte, und gleichsam sie förchtete, daß ihre Vorrecht ihr nicht einig unlautere Beginnen zeugeten, beflisse sie sich am sorgsamsten, sie zu vernachlässigen.

Da Alexius ein sich so gantz ähnliches Fräulein ersahe, kunte er nicht unterlassen solches zu bewunderen, und zu

lieben. Er ergabe sich dem Willen seines Herren Vatters, ohne dem Willen GOttes sich zu entwenden: er freyete dise Tochter mit prächtiger Zurüstung, sonder den Schluß zu änderen, und Willens sich zu verheyrathen, und die Jungfrauschafft zu halten, wurde er getreu JEsu Christo, und nicht ungetreu seiner Braut. Die Hochzeit ware mit grossem Pracht, den der hohe Stand deren Vermählten erheischete, angestellt: die gantze Stadt Rom benedeyete ein so glückseeliges Ehe-Band, der Kayser beehrte das feyerliche Gepräng mit seiner Gegenwart, und glaubte sein gantzer Hof, daß er niemahl einen Heyrath gesehen hätte, wo die Braut würdiger ihres Bräutigams, und der Bräutigam würdiger seiner Braut wäre. Gleichwie Alexius mehreres Liecht als andere hatte, also er auch in seiner Gespons mehrere Tugend ersahe, und wie er mehrere Erkanntnuß genosse, also er auch für sie mehrere Liebe und Hochschätzung hegete. Dise zwey Empfindlichkeiten beursachten seinen Schmertzen, und stellten ihm vor, daß, um GOtt zu gehorsamen, er alle dise Schönheiten, vor sie zu besitzen, verlassen müßte, daß er müßte eine Zuneigung erstecken, die mithin gebohren wurde, drey Band auf ein und eben selbigen Streich zerreissen, sich in die Freyheit zu setzen, und ein ungehorsamer Sohn, ein unempfindlicher Bräutigam werden, um ein getreuer Jünger JEsu Christi zu seyn. Was Seuffzer erpresseten aus seinem Hertzen ein so greulicher Gedancken, wie hart kame ihn an, seine Traurigkeit seiner Braut zu verbergen, und wie befande er sich ingehalten ihr zu antworten, damahls sie ihn um die Ursach seiner Tiefsinnigkeit und Unruhe befragte.

Da die Nacht angelangt ware, und die Gesellschafft dises keusch-verliebte Paar in ihrem Ruhe-Zimmer hinterliesse, fühlete Alexius verdoppelt alle dise Qualen, und wurde er, wann nicht der in seinem Hertzen wohnende Heil. Geist durch seinen Mund geredt hätte, sein Vorhaben seiner Gespons niemahlen verheelen, noch sie durch einen heiligen List hintergehen haben können. Er zerbrache einen Ring, dessen Helffte er behielte, und die andere ihr darreichete: darnach in einer mit Seuffzeren unterbrochenen Red batte er sie solches Geschenck als ein Unterpfand seiner Liebe anzunehmen, und sich bereit zu halten dem Willen ihres Erschaffers nachzuleben. Er hatte nicht so bald dise Wort aus seinem Mund fahren lassen, als verfügt er sich in ein Zimmer, wechslet das Kleid, gehet aus seinem Hauß, verlaßt Rom, und begibt sich in ein Elend, von dem ihm die Strenge ohnerträglich, und das End unbekannt ist.

Erwartet nicht, meine Herren, daß ich euch hier vorstelle das Leydweesen, und Klagen Alexii, erwartet nicht, daß ich euch abschildere das Hertzenleyd seines Herrn Vatters, seiner Frau-Mutter, seiner Gespons, damahls die eint und andere seiner kläglichen Abreiß Verständnuß erhielten: erwartet nicht, daß ich euch beschreibe die Verwunderung des Hofs, die Erstaunung der gantzen Stadt, die Verwirrung des Hauses, und die Kleinmüthigkeit aller Haußgenossen: die allerkühniste Beredsamkeit wurde sich nicht unterfangen dörffen, redend einzuführen einen Vatter, oder eine Mutter, welche ihren eintzigen Sohn verlohren, und noch weniger eine Ehegemahl, deren ihr Ehe-Herr am Tag ihrer Hochzeit entflohen ist. Die Grösse dises Zufalls, so anfänglich sie überfielle, benahme ihnen einige Zeitlang den Gebrauch deren Wort- und Zäheren, sie bliben sinnloß wie die Felsen, und einander ansehende ohne Zureden, erkundigten sie, Wechselweiß durch ihre stumme Anblick, was Alexio geschehen wäre. Da sie aus diser Erstaunung sich ein wenig erhollet, und die Zäher-Bäch, welche aus ihren Augen herfürflüsseten, ihrer Zung die Freyheit zu reden bewilliget hatten, sagten sie alles, was eine mit dem Schmertzen beseelte Liebe die aller betrangtiste Persohnen zu sagen veranlasset. Ohne aber ihre Klagen anzuhören, gestattet mir Alexio nachzusetzen, seine Gedancken zu ergründen, und seine Treu zu bewunderen.

Er leydet, meine Herren, und könnt ihr daran nicht zweiflen; weilen er ein Sohn ist, der Vatter und Mutter verlaßt, und ein Mann, der seine Frau aufgibet. Er zerreißt die heiligst- und stärckiste Band, mit denen die Natur drey Hertzen zumahl verknipffen kan. Die Liebe, welche Belieben traget ihre Untergebene zu peynigen, stellt ihm alles, was er verlaßt, so lebhafft vor, daß niemahl sein Vatter und seine Mutter ihm besser, noch sein Gespons schöner oder Tugendhaffter anscheinete. Es ist ein Kriegs-List dises Tyrannen, jene, die einander lieben, zu trennen, um durch ihre Abwesenheit ihre Qualen und Begierden zu vermehren. Dises ware ein Kunst-Griffel, dessen sie sich bediente Alexium zu vermögen, daß er den Ruck-Weeg nacher Rom nehmete, und zu jenen werthen Persohnen sich begebete, die er aus Befehl des Himmels verlassen hatte. Die Liebe bildete ihm ab die Gütigkeit seines Vatters, so ihm niemahlen nichts abgeschlagen, und die Zartmüthigkeit seiner Mutter, welche allen seinen Begehren

gehren von selbsten vorkommen ware: sie entwarffe ihm alle Schönheiten seiner lieben Gespons, sie schmidete Waffen aus all ihren Anzüglichkeiten, sie machte Bogen-Schüß aus jeder ihrer Tugenden das Hertz dises bestürtztesten Liebhabers zu verwunden: und darnach mit einem eben so sinnreich als grausamen List legte sie ihm vor Augen die Schmertzen seines Vatters, die Zäher seiner Mutter, und die Klagen seiner Braut.

Ich weiß selbsten nicht, ob diser kunstreiche Mahler nicht etwann der Wahrheit was hinzufügte, ob er nicht das Unglück grösser, als es ware, abschilderte, und der Einbildung Alexii sich bedienend ihm zu sehen gabe seinen Vatter verzweifelt, seine Mutter ohnmächtig, und seine Gesponß sterbend: ich weiß aber wohl, daß er den Verstand Alexii, wider ihn selbst gebrauchte, und seinen Entschluß mit Vernunffts-Gründen, welche den standhafftisten Tapffermuth der Welt erschütteren kunten, bekriegete. So gedenckest du dann, sagte er ihm, daß dein GOtt tyrannisire? glaubest du, daß er es seye, der einen Sohn wider seinen Vatter und seine Mutter empöre, der einen Bräutigam von seiner Braut zertrenne, der mit Brechung der heiligisten Naturs-Gesatzen einen Sohn verpflichte ein Mörder seines Vatters, und einen Ehe-Mann den Todtschläger seines Ehegatts zu werden? laß dir den Irrthum benehmen Alexi, schreibe nicht der Gnad zu ein Vorhaben deiner plötzlichen Leichtsinnigkeit, suche nicht den Himmel, um dich zu entschuldigen, zum Mitgehülffen deiner Grausamkeit zu machen, erkenne deinen Fehler, und verbessere ihn, stelle heim das Leben deren jenigen, welchen du es geraubet hast: und weilen die kürtziste Thorheiten die vergebungs würdigste seynd, nimme den Ruckweeg unter die Füß, gehe wider in dein Hauß, wirffe dich zun Knyen deines Vatters und deiner Mutter, lege dich in die Armb deiner Gesponß, und bekennend, deinen Ungehorsam und dein Untreu, zeige die Reu, so du darob gefaßt, und Rom aufzuerbauen, das du geärgeret hast, beweise, daß hinführo ein gehorsamerer Sohn, und getreuerer Ehe-Mann seyn werdest.

Was meynet ihr, meine Herren, daß Alexius diser Menge Vernunffts-Gründen widersetzete? wie erachtet ihr, daß er sich wider alle dise Anlockungen verthädigte? wie glaubet ihr, daß er sich aus so vilen mit Fleisch und Blut unterstützten, durch den Verstand und die Gedächtnuß gestärckten Beweisen auswicklete? er weynete, ich gestehe es euch, er hörte an alle dise Vorsprecher seines Vatters, seiner Mutter, und seiner Braut: er stunde zuweilen still mitten in seiner Flucht, er wendete villeicht die Augen gegen der Stadt, von deren er sich verwise, aber er änderte niemahl seinen Sinn, und tapfermüthiglich GOtt seinem Vatter und seiner Frau vorzüziehen, betheurete er, daß er mit Verlust seines Lebens in Unterthänigkeit und Treu dem jenigen nachfolgen wurde, der ihn mit so vilem Nachdruck, und solcher Holdseeligkeit beruffete.

Ein so heldenmüthiger Schluß verhinderte keinesweegs, daß er nicht sein Schmertzen-Leyd empfunde, daß er nicht seinen gegenwärtigen Stand betrachtete, ihn mit dem Vergangenen überlegte, und gleich jenem König, der von seinem Thron in ein Gefängnuß verfallen, seines Purpurs beraubet, mit Ketten beladen, von seinen Unterthanen entfernet, und durch seine Feind verfolget ware, auffschrye, Heu ubi sum! ubi fui! qui sum! quis eram! Alexi, was bist du worden, deinem GOtt zu gehorsamen? du warest der glückseeligiste Mensch des Reichs, und jetzt bist du der elendiste: du verkostetest alle Gattung der Wohllüsten in dem Hauß deines Vatters, und sihe dich jetzt einen Flüchtling, und durch die Welt hin und her ziehen: du hattest eine Ehefrau, welche dein Glück von denen grösten Fürsten auf Erden beneydet zu werden, würdig machen kunte, und nunmehr schaue dich einen Wittiber, weilen du es hast haben wollen: du genossest Reichthumen, die dir dein Vatter gewunnen, und allbereits betrachte dich zum schandlichen Bettel-Stab gebracht, und gezwungen von Hauß zu Hauß zu gehen deine Dürfftigkeit fürzustellen, und abschlägige Antworten anzunehmen.

Da zuweilen die Erstaunung sein einsames Gespräch unterbrache, blibe er gantz stumm, dann er nicht erklären könnend, was er in seiner Seel fühlete, sich dem Schmertzen überliesse, und alle Qualen, welche die Abwesenheit solchen liebenden zu erdulden verursachet, erlyde. Bildet euch dann ein, meine Herren, wie vil Todt diser Liebs-Martyrer ausharrete, wie offt er seine Brust zerstuckt zu werden empfunde, wie vilmahl sein Hertz durch seine Beginnen verwundet wurde, wie offt der Nahmen des Vatters, der Mutter, und der Braut seine Seel durchbohrete, und wie vilmahl er starbe ohne sterben zu können: er wurde wider lebendig um öffters zu sterben, und sahe sich zu einem eben so langwirigen Todt, als sein Elend und Leben ta[illegible] sollte, verdammet. Ich nihme euch [illegible] Zeugen heilige Seelen, die ihr Vatter [illegible] Mutter JEsu Christo in der Einsam[illegible]t oder in

dem Closter nachzufolgen verlassen: tapfermüthige Liebhaber, welche mit eueren Liebstinen, euerem ruffenden Herren zu gehorsamen, die Freundschafft gebrochen: Männer, wann deren einige anzutreffen, so euere Bräut, um euch mit jenem Gespons des Bluts, der euch seines Creutzes beantheiligen wollte, zu vergesellschafften, bey Seits gesetzet habet, ob jemahl ein stärckerer Entschluß, ein härtere Zertrennung, ein beschwerlicheres Elend, eine grausamere Marter, und ein längerer Todt als der Todt des grossen Alexii zu sehen gewesen seye? nach so vilen Klagen und Plagen verlaßt unser der Göttlichen Stimm gehorchende Heilige Welschland, überschiffet das Meer, ländet an zu Edessa, und vereinbaret mit der Peyn der Abwesenheit die Qual des Elends, damit seine Gedult durch alle Arth der Trangsaalen geprüffet, seinen Kampff beschwerlicher, und seinen Sig glorreicher machte.

Die Heil. Schrifft lehret uns, daß dise Verweisung ins Elend ein schärpffere Peynigung als der Todt selbsten seye, daß die Göttliche Gerechtigkeit die gröste Ubelthäter zu straffen sich deren bedient habe, und sie dahin den Bruder-Mörder Cain verurtheilte, nachdem er seine Händ in dem Blut seines Bruders Abels gewaschen hatte. Diser Bößwicht batte um den Todt, des Elends befreyet zu werden, und glaubte, daß, wann er ihn erhalten kunnte, er begnadiget wurde: gleichwie aber sein Laster-That grösser ware, als daß sie eine Gnad verdiente, ebenmäßig er weder sein Urtheil noch seine Peyn-Qual abzuänderen vermögte, und sich durch seinen Richter die Zeit seines Lebens in der Irre auf Erden hin und her zu ziehen, verdammet sahe. Eris vagus & profugus super terram. Die Layen erkennen wohl die Strengheit diser Züchtigung, sintemahl sie solche für die gröste Verbrechen vorbehalten, und der Traur-Poët kein grausamere Peyn die Treuloßigkeit Jasonis zu straffen zehlen thut. Dann nachdeme er Medeæ der Ehe-Gemahl des berührten Jasonis, von welcher sich diser gescheiden hatte, alles auf die Zungen gelegt, was die Raserey, wann sie über die Vernunfft meister worden ist, einem Weib zu sagen, eingeben kan, er ihr, um sich zu rächen, kein schärpffere Plag als die Verweisung ins Elend vortraget, und ihren Grimmen begnüget zu haben glaubet, da er sie zu wünschen veranlasset, daß diser Untreue verbannisiert werde, daß er von Stadt zu Stadt, von Land zu Land in der Irre herum schweiffen, und ein lebenlängliches Elend leyden müsse. Per urbes erret ignotus, egens, exul, pavens: invisus, incerti laris, me conjugem optet. Und bewundere ich gewißlich nicht, daß die göttlich- und menschliche Gerechtigkeit dise Straff unerträglicher als den Todt halten: sintemahl wie sehr wohl Philo bemercket hat, der Todt das End unserer Armseeligkeiten, und das Elend deren der Anfang ist, der Todt uns dem Schmertzen entziehet, und das Elend demselben uns Preiß gibet, der Todt mit Abkürtzung unserer Jahren unsere Ubel abkürtzet, und das Elend mit der Verlängerung unseres Lebens sie verlängeret. Mors est finis veterum malorum, exilium verò initium novorum.

Seneca in Medea.

Philo in vita Moysis.

Nichts destoweniger ist das Elend die Peyn-Qual, zu welcher die Göttliche Fürsichtigkeit den unschuldig- und unglückseeligen Alexium verurtheilet. Sie will, daß nachdem er sich von seinem Vatter entfernet, er sich seines Vatterlands verweise; sie verordnet, daß er das Meer übersetze, in einem fremden Land eintreffe, nacher Edessa sich begabe, und innerhalb 17. Jahr alles, was in dem Elend allerbitteristes anzutreffen, erfahre. Glaubet ihr nicht, meine Herren, daß die Göttliche Gerechtigkeit sich vergnügen solle, daß die Gedult Alexii nicht härtlicher geprüffet werden könne, daß man seinen Schmertzen nichts hinzuzufügen wisse, und ein Mensch, welcher so lange Zeit den Verlurst seines Lands, die Abwesenheit seines Vatters und seiner Mutter, die Entfernung seiner Braut beweynet hat, nichts mehr als Trost oder Vergeltung zu gewarten habe? entzwischen dises nur der wenigste Theil des Leydens Alexii, allein das erste Versuch-Stuck seiner Liebe, nichts als die Probier-Zeit seiner Marter ist: und damit er sie vollende, er in sein Hauß zuruck kehren, mit seinem Vatter, mit seiner Mutter und Braut kämpffen, ihr Leydweesen anhören, ihre Zäher sehen, sie überwinden, und darüber obsigen muß.

Gen. 4. v. 12.

II. PUNCTUM.

Super eum triumphavit ad eos redeundô.

DJe Erfahrnuß lehret uns, daß nichts mächtigers seye das menschliche Hertz zu erweichen als die Zäher. Sie haben eine heimliche Krafft, von deren sich zu verwehren es sonders schwer ist: sie rinnen aus denen Augen eines betrübten

trübten Menschen ohne Geräusch herfür, und machen einen Nachdruck in dem Hertzen seines Feinds selbsten: sie änderen ab seine Entschlüß, kratzen aus den Haß aus seiner Seelen, und prägen darin ein das Mittleyden und die Liebe. Die Zäher aber seynd niemahlen mächtiger, als wann sie von denen Augen einer Person, welche wir lieben, abfallen; dann damahls man sagen kan, daß sie etwas von der Schwartz-Kunst enthalten, daß sie eben so vil Krafft, als die Bezauberungen besitzen, daß sie tausend Verwüstungen in unserer Seel anrichten, daß sie darin alle unsere Anmuthungen empören, und obsigende so gar über unsere Freyheit, von ihr alle Gnaden, die sie begehren, erlangen. Kein Kind ist so ungeartet, das sich durch die Thränen seiner Mutter nicht überwinden laßt: kein Ehe-Mann so wild, der durch die Zäher seiner Gemahlin nicht begütiget wird: die aller hartneckigst- und unmenschlichiste geben nach ihren unschuldigen Unterwindungen, und führt die Natur niemahl ihren Handel so beredtsam, als wann sie Seufftzer und Thränen mit Vernunffts-Gründen vermenget.

Entzwischen dise die förchtliche Feind seynd, welche Alexius in seinem vätterlichen Hauß bekriegen muß: er gehet mit allen heicklichisten Naturs-Sinnlichkeiten zu kämpffen: er gehet die häfftigiste Anfäll des Fleisches und Bluts auszuhalten, und aufgemuntheret von dem Geist GOttes gehet er in gleicher Zeit die Zäher seines Vatters, jene seiner Mutter und Braut zu überwinden. Was seltsamer Entschluß, meine Herren, was Verwegenheit, wann also zu reden erlaubet ist, sich der Anfechtung aussetzen, den Feind in seinem Hauß aufsuchen, in seinen Schantzen angreiffen, und das Hertz eines Sohns und Liebhabers denen Seufftzeren eines Vatters, einer Mutter, und einer Liebsten entgegen stellen.

Das unterfangen dessen scheinet um so vil kühner und frevelhaffter, als Alexium die Gesatz des Evangelii keineswegs dahin verpflichtet haben; dann die strengste, welche solches in sich begreiffet, verpflichten nur einen Sohn seinen Vatter zu verlassen, einen Ehe-Mann, seine Ehe-Frau aufzugeben, und alle beyde, dise anzügliche Feind zu fliehen, damit sie nicht ihnen unterligen, von disen gefahrvollen Sirennen sich zu entfernen, auf daß sie nicht von ihnen bezauberet werden, und sich solchen zweyen Stein-Klippen zu entwenden, wofern sie nicht daran Schiffbruch leyden wollen. Sie verordnen uns die Einsamkeit, und gleichwie sie unsere Schwachheit erkennen, also sie uns unser Heyl in unserer Flucht zu setzen gebiethen. Ohngeacht dessen der Heil. Alexius durch einen auserordentlichen Antrib des Heil. Geists einen anderen Weeg für sich nihmet, er sich seinem Vatter nächeret, in sein Hauß eingehet, und mehr thuend, als das Evangelium von ihme erforderet, bekriegen will die Zäher seiner Mutter, seiner Braut, um durch die Gnad, alles was in der Natur süß- und starckes anzutreffen, zu besigen.

Was den Cardinal Petrum Damianum zu sagen vermögte, daß der H. Alexius mehrers gethan, als er schuldig ware, daß er strengere Gesatz sich als jene des Evangelii vorgeschriben, und nit vergnügt zu überwinden in der Flucht, er im Angriff die förchtlichiste Feind Christliches Tapffermuths zu überwinden gewollt habe. Qui Evangelicam regulam in sui certaminis agone transcendit, supereminens pretium de manu justi remuneratoris accepit. Beschuldiget aber keiner Vermessenheit disen grossen Heiligen, und glaubet nit, daß er GOtt versuchete, daß er nach einer vor Augen schwebender Gefahr strebete, und mit einem unüberwindlichen Feind schluge. Er hatte sibenzehen gantzer Jahr seine Kräfften geprüffet: bevor er disen Entschluß fassete, hatte er sich zu solchem Treffen durch die Flucht und durch das Elend zu bereithet: er hatte seinen Vatter, seine Mutter, und seine Ehe-Frau in ihrer Verlassung zu besigen erlehrnet, und in Abtödtung des Fleisches und Bluts durch die Buß die mütterliche samt der ehelichen Liebe sterben zu machen in die Erfahrenheit gebracht. Er trittet dann ein zu Rom, versicheret des Sigs: er kämpffet mit Feinden, die er wehrend so vilen Jahren auf die Haut gelegt, und verspricht sich die Cron desjenigen, welcher ihne in disen auserordentlichen Kampff einverwicklet. Qui fuerat Author pugnæ, factus est corona Victoriæ, justus Christus Dominus noster: sagt fürtrefflich Petrus Damianus. Petr. Damian. serm. de S. Alexio.

Erlaubet mir aber, meine Herren, euch alle Umständ dises Kampffs, die Ungleichheit deren Partheyen, den Unterschid ihrer Waffen, die Schwere ihrer Hiben, und die Tieffe ihrer Wunden fürzustellen. Bildet euch dann ein, daß Alexius ein Martyrer seye, welcher fechtet wie die andere, dessen Stand aber vil kläglich- und gefährlicher als der ihrige ist. Man warffe dise in ein taglosen Kercker, und liesse sie von dannen nicht

nicht heraus, als wann mans zum Richter-Stuhl oder auf das Peyn-Gerüst deren Todts-würdigen Ubelthäter führen wollte: Alexius aber fande seine Gefängnuß, seinen Richter-Stuhl, und seine Schaubühne in dem Hauß seines Vatters: Martyribus carcer erat pœna, catena pressura; isti verò propria domus erat materia tentationis. Man setzte fragen denen Martyren, und sie zu bezwingen, ihren Entschluß und Glauben abzuänderen, wurden sie auf Folter-Rahmen ausgestreckt, und auf das grausamste gequälet: man fraget Alexium, und will ihn anhalten, er soll sein Vorhaben verrathen, und seine Persohn offenbaren. Aber O ungemeines Wunder! sein Vatter, seine Mutter, seine Frau seynd seine Hencker, und ihre Zäher und Klagen, mit denen sie seine Standhafftigkeit zu begwältigen suchen, seine Folter. Illos torquebat armata manus carnificis: istum gravius premebat conspecta quotidiè pietas progenitorum. Nachdeme denen Martyrer die Frag peynlich vorgetragen ware, führte man sie zuruck in ihren Kercker, worin sie nicht mehr weder ihre Richter noch ihre Peyniger sahen, und offtmahlen durch die Besuchungen der Christen getröstet wurden. Gleichwie aber ein- und ebenselbiges Hauß zumahl die Gefängnuß, der Richter-Stuhl, und peynliche Schau-Platz Alexii ist, also er jederzeit seine Richter, und seine Hencker sihet, die Peynlichkeiten, so er leydet, keinen Still-Stand haben, und weilen seine Mutter und Braut ohnaufhörlich weynen, er ohnabläßlich an der Folter und in dem Schmertzen hangen bleibet: In Martyrem quemlibet tremebat horrenda rabies judicis, hunc blanda, mitis atque venusta facies impugnabat uxoris. Die Martyrer waren billich wider ihre Peyniger verbitteret: ob sie swon ihre Blindheit beweynten, verfluchten sie doch ihre Grausamkeit: ob sie schon um ihr Heyl batten, verdammten sie doch ihre Boßheit, und da sie Verweiß mit ihrem Gebett vermischeten, verschafften sie einige Linderung ihrem Leyden: Alexius aber liebt seine Peyniger, billichet ihre Meynung, schätzet ihre Grausamkeit, rühmt sich ihrer Tormenten, und sihet nichts in ihrer Persohn, so in seiner Seel nit Liebe und Frömigkeit zeige. Die Martyrer litten nur eine kleine Zeit, offt ein- und ebenselbiger Tag gabe die Geburt, und das End ihren Treffen: ihre Schwachheit erlöfete sie ihrer Peynlichkeit, und der Todt entrisse sie der Wuth ihrer Henckeren: aber Alexius harret aus eine Marter, welche vile Jahr dauret:

Id. ib.

Id. ib.

Id. ib.

das Klagen ist ihme mitten in seinen Schmertzen untersaget, er darff sie nicht mit einigem Seuffzer bemercken, aus Sorg sich nicht zu offenbaren: und förchtet er, daß, da er etwas seiner Gemüths-Regung zulassete, er seine Pflicht breche, und wider den Befelch seines Herren sündige.

Urtheilet dann, meine Herren, von der Grösse seiner Marter aus der Beschaffenheit der Peynigeren, aus der Eigenschafft ihrer Waffen, aus der Vile seiner Wunden, und aus der Länge seiner Tormenten. Urtheilet, was Gedult und Tapffermuth ein Martyrer haben müßte, der seinen Vatter weynen sahe, und seine Thränen nicht dörffte abtröcknen: der sache seine Mutter in Todt betrübt, und sie nicht trösten, seine Braut in Verzweifflung, und sie nit erleuchteren dörffte: seine Qual ware eben so vil grösser, als das Hilffs-Mittel leichter ware; dann es brauchte ein eintziges Wort alle dise Krancke zu heylen, alle dise Verwirrungen zu schlichten, dises gantze Traur-Spihl zu endigen, den Sohn dem Vatter, den Vatter dem Sohn, die Braut dem Bräutigam, und den Bräutigam seiner Braut heimzustellen. Was Gewalt, meine Herren, was Treu, seine Zäher hindertreiben, seine Seuffzer unterdrucken, das Stillschweigen in einer zu reden so billichen Ursach halten, und so vil Unschuldige leyden lassen, um nicht zu offenbaren das Geheimnuß, welches er in Geheim haben müßte! was Schmertzen aber beursachte disem getreuen Martyrer der Schmertzen viler so lieb und betrübten Persohnen! was Anmuthungen auferweckte in seiner Seel das Hertzenleyd seines Herrn Vatters? wie wurde er angefochten zu antworten, wann sein Frau Mutter ihrem Sohn ruffete, oder seine Gemahlin ihrem Gespons schrye! was Qualen leydete er, als er jene Sach, welche er ihnen beursachete! was Ungewitter erregete in seinem Hertzen dise einheimische Unruhe, und in was Bestürtz- und Peynigung versenckete ihn der Traur-Stand seines Hauses, den er unschuldiger Weiß anrichtete.

Der Heil. Petrus Chrysologus hat sinnreich angemerckt, daß die Wohlfahrt des boßhafften Reichen die greulichiste Peyn des armen Lazari ware, daß nichts seine Gedult mehrers als der Pracht und das gute Leben dises Böß-wichts ermüdete, und er mehr durch seinen Uberfluß und Hochmuth, als durch sein eigne Armseelig- und Gebrechlichkeit Petrus gequälet wurde: Plus torquet paupe- Chrysol.
rem divitis prosperitas, quàm sua in- serm de D
firmitas. Was Beschäm- und Ver- vite & La
wirrung, zaro.

wirrung, sagt diser fürtreffliche Redner, gebährete in der Seel dises Armen der übermüthige Reiche, was Proben gabe seiner Gedult die Strengheit dises unerbittlichen Menschen, und wie offt wurde er angefochten, den Himmel zu beschuldigen, daß er so vil Laster ohngerochen, und so vil Tugenden unbelohnt lassete? Quis erat tunc cogitat ionum tumultus in animâ pauperis? Gewißlich aber, meine Herren, kan ich eben dises von Alexio sagen, und eintziglich in Wechslung der Nahmen, dise ebige Wort, seine Schmertzen auszudrucken gebrauchen. Was tödtliche Streich fühlete sein Hertz, da er die Bestürtzung seines Hauses ansahe, da er begmüthigte, daß so vile Jahr seinen Vatter nich hatten trösten können, daß sein Leyd eben so lebhafft annoch als den ersten Tag wäre: daß die Quell seiner Zäher mit der Zeit nicht versigen könnte, daß er seinen Sohn in seinem Hertzen tragte, und dessen Verlurst immerhin beklagte? was Bewegung empfande seine Brust, da er vermerckte, daß seine Mutter sich ohntröstlich befindete, daß jedes Ding ihren jammer erneuerte, und ihre Wunden erfrischete: daß ein abwesender Sohn seiner Mutter neue Geburts-Schmertzen verursachte, und ein Gegenwärtiger jene seiner Abwesenheit nicht zu linderen vermögte: was ohnbegreiffliche Marter stunde er aus, da er sahe, daß seine Gespons im Leydwesen sich aufzehrete, daß sie die Hoffnung seiner Ruckkehr verliehrete, und jedoch deren Verlangen, um sich zu peynigen, beybehielte, daß sie sich beklagte ehender ein Wittib als vermählet, mithin verurtheilet worden zu seyn, ihr gantze Lebens-Länge zu beweynen eine Abwesenheit, von welcher sie die Ursach nicht wußte, und deren End zu erwarten sie sich nicht getrauete.

Id. ib.

Grosser Heiliger, warum bricheſt nicht ein Stillschweigen? warum redeſt nicht ein Wort alle dise Sturm-Wetter zu besänfftigen? warum offenbareſt dich nicht deinem Vatter, deiner Mutter, deiner Gespons, sie zu trösten: oder wann du ohnerkannt leben willſt, warum machſt dich nicht, so vilen Hertzens-Qualen zu schonen, aus deinem Hauß? er hatte kein Acht, meine Herren, solch feigen Räthen Folg zu leisten: er wußte wohl, daß er die Figur JEsu Christi wäre, daß er jenen ausdrucken müßte, welcher in seinem Stand verborgen blibe, der mitten unter seinen Unterthanen, ohne von ihnen erkannt oder geehrt zu werden lebte, und der an dem Creutz starbe, weilen er seine Glory nicht entdecken, noch seine Allmacht offenbaren gewollt hatte.

l. 1. v.

In propria venit, & sui eum non receperunt: Er kam in sein Eigenthum, und dieseine nahmen ihn nicht auf. Und wie ein anderer Apostel sagt, nunquam crucifixiſſent Dominum gloriæ, ſi eum cognoviſſent. Wann ſie denſelben erkennt hätten, ſo wurden ſie den HErrn der Herrlichkeit niemahl gecreutziget haben.

1. Cor. 2. v. 8.

Vollbringe dann, grosser Heiliger, dein Vorhaben, seye getreu biß zum End deines Lebens, gibe dich nicht zu erkennen als nach deinem Todt, und durch ein sinnreich zumahl aber unschuldige Grausamkeit peynige deinen Vatter, und deine Braut, abwesend und gegenwärtig, lebendig und todt, erkannt und verborgen. Folge aber mit ehistem nach JEsu Christo, dessen du ein vollkommnistes Ebenbild bist: tröste deinen Vatter, und deine Mutter, wie er seine Apostel tröstete: verzeyhe deinen Peynigeren, wie er denen seinigen verzyhe: weilen deine Marter geendiget ist, lasse nit zu, daß ihre Qualen fort währen, und gibe ihnen von der Höche des Himmels, wo du mit JEsu Christo herrscheſt, Antheil deiner Glückseeligkeit: entziehe sie der Erden, damit, wann sie in- und wegen dir gelitten, sie mit dir glückseelig seyen. Alle dise Wünsch wurden erfüllet; der Heilige mäßigte den Schmertzen seines Vatters, seiner Mutter und seiner Gespons: er tröstete sie die Zeit ihres Lebens: er nahme sie auf in die Glory nach ihrem Todt, und sammleten sie da alle zumahl die Früchten deren Peynlichkeiten, so sie einander wechselweiß verursachten. Lehret aus allen disen Wunderen, wie wunderbarlich GOtt in seinen Verhängnussen seye: wie er die Freud aus dem Leyd zu erschöpffen wisse: wie er, wann er will, den Sohn von dem Vatter, und den Ehe-Mann von der Ehe-Frau sönderen könne: wie seine Barmhertzigkeit von seiner Gerechtigkeit beseelet werde: wie er, wann es ihn gut geduncket, den Vatter durch den Sohn, und den Sohn vermittels des Vatters zu üben, wie er, wanns ihme beliebet, den man von seinem Weib zu trennen, die Band, so sie zusammen verknüpffen, zu zerreiſſen, und sich ihrer Liebs-Neigung zur Prüffung ihrer Gedult zu bedienen wisse. Lehrnet aber vor allem, daß er eben so eyfferſüchtig als verliebt seye, daß er in unseren Hertzen vollkommentlich herrschen wolle: daß er begehre, seine Liebe solle über alle andere obsigen: daß es eine Frommigkeit seye unseren Vatter und unsere Mutter verlassen, wann er uns beruffet: daß es eine Ruchloßigkeit seye ihme einiges

ges Geschöpff vorziehen, und keine so zärtlich- und billiche Gemüths-Regung gezehlet werde, die man ihme nicht schlachten müsse, wann er es befihlet.

Ihr habt es erwisen, meine liebe Schwesteren, seiner Stimm zu gehorsamen: ihr habt euere Vätter und Mütter verlassen, als er euch aus der Welt zur Religion gezogen hat, und habt ihr viles erlitten, da ihr viles zu leyden beursacheten denenjenigen, welche euch das Leben gegeben haben. Weilen ihr disem grossen Heiligen in der ersten That seiner Marter nachgefolgt seyd, hoffet, daß ihr an seiner Belohnung Antheil nehmen werdet; daß jener Bräutigam, dem ihr euer gantzes Hertz geheiliget, und den ihr auf den Calvari-Berg vergesellschafftet habet, euch mit sich in seiner Glory herrschen machen werde. Erinneret euch aber zu gleicher Zeit, daß euer Profession nur das Probier-Jahr Alexii seye, daß diser grosse Heilige angefangen, wo ihr die Endschafft machet, und daß er nach verlassenem Hauß seines Vatters, seiner Mutter und Gespons zu ihnen die Ruckkehr genohmen habe, seine Marter fortzusetzen, durch ihre Gegenwart betrübet, durch ihre Schmertzen gepeyniget zu werden, und zu leyden eine Qual, die ihres gleichen niemahls gehabt hat, und ihme billicher Massen eine Vergeltung verschaffete, dergleichen auch keine zu finden. Laßt uns sein Beyspihl zu Nutzen ziehen, damit wir seine Herrlichkeit genüssen, und arbeiten, und von uns selbsten vollkommentlich abzuschöhlen, auf daß wir wie er vollkommentlich dem Sohn GOttes vereinbaret werden.

A M E N.

Seun

Neun und Dreyßigiste Lob-Predig,

Von Der Heiligen MARGARITHA,

Vorgetragen an ihrem Fest-Tag bey der Profeßion einer Closterfrau.

THEMA.

Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit. 2. Tim. 2. v. 5.

Keiner wird gekrönet, er habe dann rechtmäßig gestritten. ibid.

Innhalt.

Durch das Beyspihl der Heil. Margarithä wird eine Closter-Frau bey Ablegung ihrer Profeßion angemuthet mit denen Feinden zu kämpffen, und das lieblichist- und grimmigiste in der Welt zu besigen; weilen sie in ihrer Persohn sihet I. Eine Tochter, die ihren Vatter überwunden, II. Eine Jungfrau, welche sich ihres Anwerbers entlediget: und III. Eine Martyrin, so über einen Tyrannen triumphieret hat.

Es brauchte wohl kein langes Besinnen, meine liebe Schwester, von was für einer Matery ich mich mit ihr bey diser Ceremony unterreden sollte; dann, weilen die Kirchen anheut das Fest der ohnvergleichlichen Jungfrauen und Martyrin der Heil. Margarithæ hochfeyrlich begehet, nicht zu vermuthen wäre, daß man ihre Tugenden verschwige, welche die Christen getröstet, und die Unglaubige in Erstaunung gesetzt haben. Und darnach, was kunnte ich anständigers vorweisen einem Mägdlein, als eine heilige Jungfrau, und einer Tochter, die geistlich werden will, als eine herrlich- und tapffermüthige Martyrin? sintemahl dem Anschein nach, dise zwey fürtreffliche Eigenschafften alle Obligenheiten einer Ordens-Persohn insich einschliessen, und GOtt, nachdem sie ihme ihren Leib durch das Gelübd der Keuschheit geheiliget, und ihr Leben durch die Abtödtung aufgeopfferet hat, nichts mehrers weder von ihrer Treu, noch von ihrem Tapffermuth erforderen kan. Ich werde dann der Heil. Margarithæ Lob gesprochen haben, wann ich zeige, daß sie eine Jungfrau und Martyrin gewesen seye, und wird ihr, meine Schwester, alles, was sie GOtt in disem Opffer, so sie ihme zu verrichten abzihlet, schuldig ist, klar vor Augen ligen, wann ich beweise, daß

eine vollkommene Closterfrau dise zwey herrliche Eigenschafften haben müsse. Laßt uns zuvor aber anflehen die Gnad derjenigen, die durch ihr Liebe und Reinigkeit eine Königen der Jungfrauen und Martyrinen wurde, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Auf was für eine Weiß man die Christen betrachtet, so seynd sie verpflichtet zu bekriegen und zu besigen alle jene, welche sich ihrem Heyl widersetzen. Wann man sie ansihet als die Kinder JEsu Christi, der an dem Creutz den Teuffel und die Sünd überwunden, müssen sie nach seinem Exempel über dise beyde erschröckliche Feind triumphieren: Victoria tentationis argumentum est adoptionis. Wann man sie betrachtet als die Kinder der übergebenedeyten Jungfrauen, welche, da sie ist die Mutter des Göttlichen Sohns, auch die Mutter aller Glaubigen ist, haltet sie solche glorreiche Eigenschafft an, den Feind zu schlagen, weilen die H. Schrifft uns lehret, daß dise tapffermüthige Amazonin das Haupt der Schlangen zertretten, ipsa conteret caput tuum, und dises Abentheur, so alles menschliche Geschlecht in Adam nidergemacht hatte, auf die Haut gelegt habe. Endlichen, wann man sie ansihet als die Kinder der Kirchen, sie zur Nachfolg ihrer Mutter immerdar die Waffen in Händen zu tragen schuldig seynd, sintemahl dise in der Schrifft wie eine wohl geordnete Armee, welche kein andere Ubung als zu kämpffen, noch ein andere Hoffnung als zu überwinden heget, abgeschilderet wird. Terribilis ut castrorum acies ordinata. Dessenthalben, meine liebe Schwester, die Göttliche Fürsichtigkeit verhängen wollen, daß sie ihre Profession ablegte an ebigem Tag, an deme die Kirchen das feyrliche Fest der fürtrefflichen Heiligen Margarithæ haltet, auf daß sie von ihr die Feind, so selbe bestritten, zu bekämpffen erlehrnete, und durch ihr Beyspihl angemuthet ihr nicht schwer fallen liesse zu besigen, was das lieblichist- und grimigiste in der Welt anzutreffen ist. Weilen sie in ihrer Persohn sehen wird eine Tochter, die ihren Vatter überwunden, eine Jungfrau, welche sich ihres Anwerbers entlediget, und eine Martyrin, so über einen Tyrannen triumphieret hat.

Bernard.

Gen. 3. v. 15.

Cant. 6. v. 9.

I. PUNCTUM.

In S. Margaritha repræsentatur filia, quæ parentem devicit.

Eine wohl seltsame Sach ist es, daß GOtt, der so gerecht und gütig ist, uns so scharpff und schwere Gebott auferleget. Er will, daß wir unseren Vatter und unsere Mutter hassen, und unsere Feind lieben: Er befilcht uns wider die Liebe und den Haß, welche die zwey allerhäfftigiste Gemüths-Regungen unserer Seelen seynd, zu fechten, unsere Elteren, die uns das Leben gegeben, zu verlassen, und unsere Feind, so uns solches zu benehmen, getrachtet haben, aufzu suchen; dann ohne zu melden von der Ursach, welche billichet, daß wir uns über die letstere beklagen, gewiß ist, daß tausendfaches Recht die erste zu lieben, ihr Ansehen zu verehren, und ihre Güttigkeit danckbarlich zu erkennen für uns stehe. Wann wir die Natur, deren alle Antworten ewigen Wahrheiten gleichen, Raths befragen, seynd die Elteren unsere erste Ober-Herren, und gleichwie unser Weesen sich von ihnen her schreibet, also wir ihnen Ehr-Forcht und Gehorsam schuldig seynd: ihr Willen verpflichtet uns statt der Gesatzen, was sie uns anbefehlen oder verbiethen, muß von uns unverbrichlich gehalten werden, und zuvor uns das Policey-Weesen unseren Königen unterworffen hatte, hat uns die Natur unseren Elteren untergeben.

Die weltlich- und geistliche Schrifft-Verfasser haben solche unsere Götter benamset, und uns beglaubigen wollen, daß, weilen sie uns das Leben gegeben hätten, sie wohl für unsere Erschaffer gehalten werden kunnten. Die Poëten, welche offtermahlen die Wahrheiten mit dem Fabel-Gedicht ausdrucken, sagen, daß der fromme Æneas, da er die Feurs-Brunst seiner Stadt flohe, mit sich zwey GOttheiten truge, seinen Götzen in seinen Händen, und seinen Vatter auf seinen Schulteren.

Sacra manus & sacra
Altera patrem fert humeris venerabile onus.

Ovid.

Æneas sein Pflicht zu beweisen
Dem Feur zwey Götter will entreissen,
Den Götzen in den Händen tragt,
Den Vatter auf die Schulteren ladt.

Die geistliche Schrifft-Steller reden nit weniger rühmlich von ihnen, und wann wir Philoni dem Jüdischen Lehrer glauben, ware von denen auf zwey Tafflen geschribenen Gesatzen das Gebott die Vätter und Mütter zu ehren, und jenes GOtt anzubetten in der ersten zu-

samen

samen verfaßt, uns zu unterrichten, daß die Vätter Götter seyen, und der lebendige GOtt in ihrer Persohn als in seinen sterblichen Ebenbilderen angebetten werden wollte.

Was Ehr-erbietige Unterthänigkeit aber wir gegen sie zu tragen verpflichtet seynd, muß man doch gestehen, daß solche aufhöre, wann ihr Befelch denen Gebotten GOttes zu wider laufen. Dañ wie sehr wohl anmercket bewendter Philo, sie alles ihr Ansehen von dem Erschaffer haben, sie nur unsere Götter seynd, weilen sie seine Bildnuß abschilderen, und nicht anderst unsere Elteren sich nennen kõñen, als dieweilen sie ihre Fruchtbarkeit von jenem, welcher der Vatter aller Geschöpffen ist, hernehmen. Dessentwegen JEsus Christus alle seine Jünger verbindet ihre Vätter und Mütter zu verlassen, um ihme nachzufolgen, und in Haß selbsten abzuänderen die Liebe, so sie zu ihnen tragen, wann sie sich
c. 14. v. seinen Rathschlägen widersetzen: Si quis
6. venit ad me, & non odit Patrem & Matrem & Uxorem &c. non potest meus esse Discipulus.

Obschon dises Gebott so scharpff anscheinet, ermanglet es jedoch nicht vile Billich- und Lieblichkeit in sich zu enthalten; dann nach der Anmerckung des Heil. Augustini man seinen Vatter lieben, ihme aber seinen Erschaffer vorziehen muß. Amandus est genitor, sed
gust. præponendus est creator genitori. Und wann die Befelch diser zweyen Gebiether auf einander treffen, ohne weitheres besinnen jenen unserer Elteren widerstrebet, und selbigen unseres GOttes Unterthänigkeit geleistet werden solle. Es heißt ihnen gehorsamen, sagt der Heil. Gregorius, in diser Gelegenheit ihnen nicht gehorchen: es heißt sie lieben, dergestalten sie hassen: und können sie sich nicht beklagen über eine falsche Feindschafft, welche in einer wahrhafften Liebe gegründet ist. Discamus, sagt diser grosse Mann mit eben so vilem Nachdruck als Beredt-
eg. lib. samkeit, eos temperata discretionis ar-
n Job c. te convenienter diligere, & salubriter
4. odiô habere, quatenus sic sciat per amorem odium surgere, ut valeamus eos veriùs per odium amare. Laßt uns durch eine mit Klugheit gemäßigte Kunst lehrnen sie vernünfftiglich lieben, und heylsam hassen, damit da der Haß in unserem Hertzen nur durch die Liebe sich empöret; wir sie eben so zärtlich lieben, als scheinet, daß wir sie kräfftiglich hassen.

Wann jemahl eine Heilige dise zwey so widrige Gemüths-Regungen glückseeliglich unterschiden hat, muß man bekennen, daß es die Heil. Margaritha gewesen seye; dann gleichwie sie fürtrefflich genaturet ware, und die Obligenheiten der Gnad jenen der Natur zugesellet hatte, als sie Zärtlichkeiten für ihren Vatter hegete, die sich nicht aussprechen liessen: sie fühlete niemahls mehrere Vergnügenheit, als wann sie ihme Merck-Zeichen ihrer Ehr-Forcht und Liebe geben kunte: sie floge, wann sie seine Befelch vollbringen sollte, und zeigte sich dises unschuldige Kind niemahl sinnreicher, als da sie ihrem Vatter gehorsamen müßte. Ein eintziges Ding bestürtzete sie in ihrer Liebe, daß nehmlichen ihr Vatter unglaubig, und zum Uberfluß ihres Unglücks ein Priester der Götzen wäre. Der Aberglauben mit dem Eigennutz vereinbaret beursachte disem Mann die äusserisste Begird für den Dienst seiner Götter. Er wünschte, daß deren Verehrung in die Welt sich ausbreitete, und alle Christen darvon Anbetter wurden. Seine liebe Tochter beweynte alltäglich seine Blindheit, und flehete an JEsum Christum durch eyffriges Gebett um seine Bekehrung: die Boßheit aber dises Unglaubigen überschritte die Frommigkeit Margarithæ, und wurde diser unseelige Vatter, welcher in seinem Irrthum hartneckig beharrete, der Verfolger seiner eignen Tochter.

Dann in der That, so bald er selbe eine Christin zu seyn erkannt hatte, er seine Liebe in Haß veränderte, und der Stärcke und Holdseeligkeit sie zu verkehren sich bediente. Er gebrauchte Vernunffts-Gründ sie zu betriegen, Versprechen sie zu verführen, und Betrohungen sie zu erschröcken. Denen Troh-Worten fügte er hinzu Gewaltthätigkeiten, allermassen er die Eigenschafft eines Vatters in jene eines Henckers abwechßlete, und sich nicht scheuhete seine eigne Tochter in Verhafft zu legen, ihr die Nahrung zu beschneiden, und ihren unschuldigen Leib mit Geißel- und Ruthen-Streichen zu zerfleischen. In diser Vorfallenheit geschahe, daß die Heilige sich verpflichtet glaubte ihrem Vatter ungehorsam zu seyn, um ihrem GOtt zu gehorchen, die Liebe Fleischs und Bluts, der Liebe des Geists und Glaubens weichen zu machen, und die Befelch eines leiblichen Vatters zu verachten, sich dem Willen eines Himmlischen zu unterwerfen: Terrenus pater cœlesti postponendus est patri. Sie erachtete, daß sie disen Unfrommen nicht mehr anhören müßte, weilen seine ihr auferlegte Gebott jenen ihres GOttes widerstrebten: sie setzte entgegen eine Lieb der anderen, eine Pflicht der anderen, und vergleichend, was sie von GOtt empfangen, Chrysol. serm. 19.

mit dem, was sie von ihrem Vatter bekommen hatte, urtheilete sie ihr Heyl ihrem Leben vorzuziehen, schuldig zu seyn.

Sie überlegte in ihrem Geist neuer Dingen alle Grund-Sätz des Evangelii, und beglaubt, daß um eine Magd JEsus Christi zu seyn, sie eine Feindin ihres Vatters werden müßte, faßte sie den Schluß ihre Lieb in einen heiligen Haß zu verwandlen, und ihre Unterthänigkeit in einen rechtmäßigen Ungehorsam abzuänderen. Sie erinnerte sich, daß unser Heyland seine Mutter, damit er seinem Vatter gehorchete, verlassen hatte, und sie nach nach einem so nachdrucklichen Exempel dem Willen ihres Vatters zu widerstehen kein Bedencken mehr tragen dörffte: sie kame bevor der Meynung des Heil. Ambrosii, und unterwisen durch das Glaubens-Liecht, urtheilete sie dem Sohn GOttes nachfolgen, und thun zu können, was er andere mahl für sie gethan hatte: Propter te Dominus, suæ renuntiavit Matri, cur tu Domino tuo tuam cupias anteferre? neque ignorare naturam debes, neque servire naturæ: sed ita indulgere naturæ, ut authorem venereris.

Ambrosius in Lucam.

Dises Treffen, meine liebe Schwesteren, geschahe nicht ohne Gewalt von Seithen Margarithæ, sie litte vil, da sie sich ihrem Vatter zu widerstreben verpflichtet sahe, und fiellen ihr die Streich, so sie von einer Hand, von deren sie lautere Gnaden erwartete, empfangen müßte, äusserist empfindlich. Sie batte offt um die Bekehrung dises ungearteten Manns, sie vermengte ihre Zäher mit ihrem Blut, und versuchte sie also dises Tyger-Thier, so der Unglauben in die Wuth verharnischt hatte, zu bemilderen: nachdem sie aber sahe, daß ihre Sanfftmuth die Verwegenheit dises Abentheurs von einem Menschen vermehrte, daß er ihre Eingezogenheit für eine Zaghafftigkeit auslegte, und mit Irrthum zu verwicklen hoffte diejenige, welche in der Ehr-Forcht, damahls er sie was schärpffers unredte, beharrete: saumete sie sich nicht, die Angelegenheit unserer Religion mit mehrerem Nachdruck zu verthätigen, und vergasse daß sie die Tochter eines Götzen-Pfaffens wäre, sich zu erinneren, wie sie als eine Gespons JEsu Christi ihme eintziglich zugehörte. Laßt uns ihre Gedancken erklären, und zeigen, daß sie, da sie ihren Vatter opferen thate, sich selbsten opfferte, und in einem eintzigen Opffer zwey zerschidene Opffer-Gaben aufstellte.

Die Vätter und Kinder seynd also eng mit einander verknüpffet, daß man sie weder im Todt, noch im Leben zertrennen kan. Wer den Vatter angreifft, greifft an die Kinder, und wer den Sohn verwundt, thut mit ihme verwunden den Vatter. Die Tyrannen, wann sie die Bekanntnuß eines Lasters aus dem Mund eines Vatters nicht erpressen kunten, bedachten sich seinen Sohn zur peynlichen Frag zu stellen, glaubende, daß jener, der seine Schmertzen überwunden hatte, selbige seines Sohns nit besigen können wurde. Der Ausgang betroge auch nicht ihre Meynung, dann jener Vatter, welcher in der Qual der Folter nichts bekannte, die heimliche Verbindung gestunde, und deren alle Mitgehülffen erklärte, so bald als er die Seuffzer und Klagen seines Sohns anhörte. Aus diser Ursach sonder Zweifel geschahe, daß GOtt willens eine Prob des Gehorsams Abrahæ einzunehmen, ihne nicht sich, sonderen einen eintzigen Sohn ihme zu schlachten verpflichtete; dann, wie sinnreich der Heil. Ambrosius bemercket, der Vatter in seinem Sohn sich opfferte, und GOtt zwey Opffer-Gaben in ein- und eben selbigen Opffer empfienge. Ut in filiô pater quoque mactaretur.

Ambrosius libro de Abrah.

Eben dises ereignete sich in dem Opffer der Heil. Margarithæ, sintemahl um JEsu Christo zu gehorchen sie genöthiget ware ihrem eignen Vatter ungehorsam zu seyn, aller Liebs-Neigung zu ihme aufzukünden, seine Befelch zu verachten, und alles mit einem Wort zusagen, ihren Vatter, ihren Bräutigam zu opfferen. Sie kunnte aber dises Opffer nicht entrichten ohne sich selbsten zu schlachten: sie mußte ihr eignes Hertz sich ausreissen, um die vätterliche Liebe darvon auszurotten: sie mußte ihre innerste Brust zerstucken, eine so mächtige Zuneigung zu erstecken, und ihrem Vatter den Todt bringend seine Tochter mit ihme sterben machen. Jene, die ihre Vätter mit Zärtlichkeit lieben, werden urtheilen von der Schärpffe diser Qual, und überlasse ich, nicht vermögend solche mit meinen Worten auszudrucken, der Naturs-Empfindlichkeit, sie deren zu verständigen. Mir erklecket zu sagen, daß Margaritha von der Liebe ihres Bräutigams angemuthet in diser Gelegenheit thate, was ein anderes mahl der Heil. Hieronymus einem Jüngling, welchen sein Vatter, sich JEsu Christo zu heiligen, verhinderen wollte, zu thun einrathete: Per calcatum perge patrem, per calcatam perge matrem. Setze fort deinen Weeg, solltest auch Vatter und Mutter mit Füssen tretten. Sie gienge, die Wahrheit zu bekennen, zwar nicht über den Leib ihres Vatters, wohl aber über die Zuneigungen der Natur:

Hieron. epist.

tur:

tur: sie versteckte alle Zärtlichkeit des Fleischs und Bluts, sie überschritte alle Welt-Erwegung, sie sahe ihren Vatter für ihren Feind an, und weilen er ihr den Sohn GOttes aus dem Hertzen entreissen wollte, begmüthigte sie keinen anderen Vatter mehr in der Welt, als jenen ihres Bräutigams.

Sie hat etwas, meine liebe Schwester, in der Persohn der Heil. Margarithæ bey dem Opffer, so sie anheut JEsu Christo aus sich selbsten verrichtet, nachzuahmen gehabt; dann ob zwar der Vatter und die Mutter, welche sie der Welt gebohren haben, vile Gottseeligkeit besitzen, solche jedoch nicht laugnen können, daß sie sich ihrem Vorhaben widerten, daß sie allem, was sie vermögten, sie dem Sohn GOttes zu entführen, aufbotten, daß sie ihre Beweiß, ihre Verheissungen, und Zäher sie in der Welt zuruck zu behalten, anwendeten, und zu enterben betroheten, wann sie in dem Entschluß sich JEsu Christo zu vermählen beharre. Sie hat dise liebreiche Feind zu bekämpffen gehabt, und ware vonnöthen, daß der Sohn GOttes ihr sattsamen Tapffermuth einflösste, ihre Zäher zu überwinden, und ihrer Zartmuthigkeit zu widerstreben.

Dises ist gewesen ihr erst- und gefährlichiste Prob, dises ware ihr grausamste Qual, und darff ich ihr sagen, was vor disem der Heil. Ambrosius zu einer Jungfrauen, welche eben ihres Vorhabens bewillet die ebige Versuchungen überwinden müßte, gesagt hatte: daß nehmlichen ihr sehr leicht seyn werde die Welt zu besigen, weilen sie über ihr Hauß obgesiget: daß sie keine Feind mehr beförchten dörffe, weilen sie sich wider ihren Vatter und ihre Mutter verthätiget, und nichts übrig seye, so sie Gott nit leichtlich schlachten könne, weilen sie ihme die allerbillichiste Empfindlichkeiten der Natur geopfferet hat. Exerceris Virgo, dum cogeris. Sie ist geprüffet worden, da sie gezwungen worden ist, und da ihrem Vorhaben sich das vätterliche Ansehen widersetzet hatte. Hæc te tibi prima certamina anxia parentum vota proponunt. Und haben die denen ihrigen widrige Beginnen eines Vatters ihre erste Treffen beursachet: Si vincis Dominum vincis & sæculum. Sie wird sich ohnschwer der jetzigen boßhafften Zeit erledigen, weilen sie sich so tapffermüthig ihres Hauses entschlagen, und wird es sie keine grosse Mühe kosten, die Welt-Boßheit zu bemeisteren, weilen sie die Frommigkeit ihrer Mutter überwunden hat. Lasset uns die Überbleibsel des Kampffs der Heil. Margarithæ sehen, um darbey die ihrige zu bemercken, und nachdem wir erkannt, wie eine Tochter sich ihres Vatters loßgemacht habe, erlernen, wie eine Jungfrau ihres Anwerbers sich entledige. Ambrosius lib. 1 de Virginib.

II. PUNCTUM.

Virgo, quæ procum superavit.

ICh habe mich schon offt verwundert, warumen die Welt von denen Clösteren nicht gäntzlich an Leuthen erschöpffet werde, und was Ursachen nicht alle Jungfrauen ihre Keuschheit JEsu Christo heiligen; dann von denen glorreichen Vorrechten des geistlichen Lebens zu reden, meines Erachtens die Armseeligkeiten, so den Ehe-Stand vergesellschafften, fähig genug seynd, alle Mägdlein zu vermögen, Jungfrauen zu verbleiben.

Die Forcht, und Schand, die Dienstbarkeit und der Schmertzen seynd an den Stand der verheuratheten Weiberen angehäfftet: sie ahnen ihr Unglück, wann sie sich dahin einlassen; weilen sie weynen: Nubit & plorat: und gleichwie der Heil. Augustinus gesagt hat, daß die Zäher deren Kinderen Vorbotten ihrer Armseeligkeiten seyen, also man sagen kan, daß die Thränen jener, so sich ehelich vermählen, ihre Widerwärtigkeiten Vorbedeutungs-Weiß anzeigen: Id. ib. ug. lib. 1. Virgin.

Qualia sunt vota, quæ flentur? was können jene für Versprechen seyn, welche sie Zäher zu vergiessen veranlassen, und was Guts sollen sie von ihnen hoffen mögen, sintemahl so bald sie solche genüssen, sie gleich armseelig werden?

Wann in disem Stand Forcht anzutreffen, findet sich darin noch mehrere Schand ein; weilen ein Frauen-Bild znr Eigenschafft einer Mutter nicht anderst als durch den Verlurst jener einer Jungfrauen gelangen kan. Sie wird eine Sclavin, so bald sie ein Frau wird, und was man günstiges für die Band der Ehe sagen mag, muß man doch bekennen, daß die Band seyen, und dise Bündtnuß in der Lateinischen Sprach ihren Nahmen von der Dienstbarkeit hernehme: Bona vincula nuptiarum, sagt der Heil. Ambrosius, sed tamen vincula: bonum conjugium, sed tamen à jugo tractum, & jugo mundi, ut viro potiùs cupiat placere quàm Deo. Die Ehe ist ein Joch, setzt Ambrosius lib. 3. de Virginib.

be-

bewendter Vatter hinzu, und was das beschwerlichiste, ist sie ein Joch der Welt, und welches das Weib ehender ihrem Mann, als ihrem GOtt zu gefallen verpflichtet. Laßt uns nach dem Heil. Ambrosio sagen, daß die Weiber die ersten Sclavinen der Welt seyen, und GOtt zur Bestraffung unserer ersten Mutter sie ihrem Mann zu dienen anhielte, bevor er die Sclaven ihren Herren zu dienen verbande. Quid ergo famulatus graves & addicta viris servitia replicem fœminarum, quas ante jussit Deus servire quàm servos? Sie verliehren ihre Freyheit vor verlohrner Jungfrauschafft, und zuvor sie mit Beschämung beladen werden, seynd sie mit denen Feßlen einer verdrießlichen Dienstbarkeit beschweret.

Lib. 1. de Virgin.

Der Schmertzen ist von disen zwey Ubel gar wenig entfernet; dann so bald sich eine Frau geseegnetes Leibs befindet, sie der Gesundheit absaget, und krafftloß und elend wird. Parturit & ægrotat. Es scheinet, daß durch die Fruchtbarkeit der Ehestand geseegnet werde, und die Kinder Unterpfand beyderseitiger Liebe Manns und Weibs seyen: aber, was für Unterpfand, sagt der Heil. Ambrosius, welche anfangen und sich endigen durch die Gefahr, welche einem Weib den Tod betrohen, solche ihrer Wünsch und Versprechen offtmahl gereuen machen, und mit Schmertzen belegen, vor sie einige Belustigung zu verkosten geben? Quàm dulce pignus, quod à periculô incipit, & in periculîs desinit, prius dolori futurum, quàm voluptati? wann aber die Kinder gebohren seynd, vermehren sie nicht die Sorg und Kümmernuß ihrer Mütteren? und müssen disе nicht selbe ernähren, auferziehen, unterweisen, und mit eben so viler Sorg als Plag verheyrathen? Quid recenseam nutriendi molestias, instituendi & copulandi?

Id. ib.

Id. ib.

Id. ib.

Id. ib.

Entzwischen alle so grosse Armseeligkeiten nur Ungemach deren Mütteren seynd, welche die Welt glückseelig schätzet, und die nur Qualen leyden, deren sie sich nicht erlassen können. Felicium sunt istæ miseriæ. Dann wann man euch alle andere erzehlen sollte, ihr sehen wurdet, meine liebe Schwesteren, was Pflicht ihr GOtt habet, der euch darvon erlediget hat. Es gezihmt sich aber nicht hier deren Meldung zu thun, auf daß nicht die Mütter und Vätter, so mich anhören, bestürtzt werden, und müßt ihr disеs Trosts beraubet seyn, damit ich ihrem Schmertzen schone. Nam de adversis non oportet dicere, ne sanctissimorum parentum animi contremiscant. Laßt uns dann endigen disеs Gespräch, welches euch nichts destoweniger eueren Stand zu lieben veranlassen solle, und nachdem wir gesehen, wie viler Ublen er euch befreye, betrachten, wann euch beliebt, wie vile Vorrecht er euch beylege.

Id. ib.

Id. ib.

Die Jungfrauschafft, wann wir dem H. Ambrosio, so ihr offt Lob gesprochen hat, Glauben beymessen, findet ihre Geburt nicht auf Erden, sonderen in dem Himmel, und gleichwie sie eine vollkommene aller Seuche erlassene Untadelhafftigkeit ist, also sie die Erden, wo sich die Unreinigkeit und Verfaulung aufhaltet, für ihr Vatterland nicht haben kan. In cœlô profectò est patria castitatis, quæ nihil aliud est nisi expers contagione integritas. Sie hat zur Gesellschafft die Engel, und nicht anderst als disе seelige Geister die Jungfrauen des Himmels seynd, ebenmässig man sagen darff, daß die Jungfrauen die Engel der Erden seyen. Für ihr Exempel und Modell aber genüsset sie JEsum Christum und Mariam: dann obschon disе eine Mutter ist, sie doch nicht eine Jungfrau zu seyn ermanglet, und die Göttliche Allmacht das gröste Miracul, die Jungfrauschafft mit der Fruchtbarkeit in Maria zu vereinbaren, ausgeübet hat. JEsus Christus nahme an für sich, was er in seiner Mutter auserkisen hatte, und nachdem er der Sohn einer Jungfrauen gewesen ware, wollte er selbsten eine Jungfrau seyn, und disе Tugend in seiner Persohn heiligen: Atque ipse repræsentavit, sagt der H. Ambrosius, quod elegit in Matre.

Id. ib.

Disе Tugend meine Schwesteren, welche eure Glory ausmachet, ist so erhoben, daß der Himmel solche einzurathen, ohne sie gebiethen zu wollen sich vergnüget, und uns, da er sie unserer Wahl überlasset, deren Werth verständiget hat; sintemahl fürtreffliche Sachen ehnder unter den Rath als das Gebott verfallen. Non imperari potest virginitas, sed optari: nam quæ supra nos sunt, in votô magis quàm in magisterio sunt.

Id. ib.

Alle Jungfrauen seynd Königinen, entweders weilen sie JEsu Christo, der ein König ist, sich vermählen, oder dieweilen sie allen Wollüsten des Leibs, so die Menschen zu Sclaven machen, aufgesagt haben, und keine Gefangene, sonder Beherrscherinen seynd: Regnum habes, vel quia sponsa es æterni Regis, vel quia invictum animum gerens ab illecebris voluptatum non captiva haberis, sed quia regina dominaris.

Id. ib.

Sie seynd schön, weilen sie rein seynd: ihre Schönheit, welche mehrers ihre Seel als ihren Leib bewohnet, ist keiner Veränderung unterworffen, die Jahr, so anderer zierliche Leibs-Gestalt verwüsten,

schonen

schonen der ihrigen, die mit dem Alter wachset, und sie ihrem Bräutigam angenehmer machet. Was herrlichers Vorrecht kan solche ihnen verschaffen, als daß sie ihnen die Liebe von ihrem König erwerbe, daß sie ihnen die Genehmhaltung von ihrem Richter auswürcke, sie ihrem GOtt heilige, ihm vermähle, und jederzeit Jungfrauen erhalte, damit sein Liebe kein Endschafft habe, und ihr Geschämigkeit keinen Schaden leyde? Quæ pulchritudo major eâ, quæ amatur à rege, probatur à judice, consecratur Deo, semper sponsa, semper innupta ut nec amor finem habeat, nec damnum pudor?

Füget allem disem hinzu, daß die wahrhaffte Jungfrauschafft den Zierrath verachte, und keinen anderen als jenen der Tugenden erkenne: daß sie den Abbruch, und das Gebett liebe, den Tag mit fasten, und die Nacht mit betten zubringe, und von Sünden, deren Ursprung sie nicht weißt, sich verwehre: cibi parcimonia, potûs abstinentia docet vitia nescire, qui causas docet nescire vitiorum. Daß endlichen die Jungfrauen ihr Hertz nicht entzweyen, daß sie sich unter ihren Männer und Kinderen nit theilen, und, da JEsus Christus ihnen die Stell aller Sachen vertrittet, er den eintzigen Gegenwurff ihrer Liebe ausmache.

Die H. Margaritha von disen fürtrefflichen Eigenschafften eingenommen, hatte ihre Reinigkeit dem Sohn GOttes geheiliget: sie ahmete nach das Leben der Englen auf Erden, sie vergesellschafftete das Lamm mit ihren Gedancken und Begierden an alle Oerther, sie herrschete, obschon sie in dem Hauß ihres Vatters gefangen lage: sie gewanne ihren Bräutigam durch ihre Reinigkeit, und da ihre Schönheit mit der Tugend wachsete, nahme sie alle Augenblick in seiner Liebe zu: die nächtliche Wachtsamkeit unterbrache offt ihre Ruhe, um bessere Weil zu genüssen mit ihrem Geliebten zu reden: das Fasten ware die Speiß ihrer Seelen, und weilen sie mehrers von einem Engel als Mägdlein hatte, führete sie auch ein mehr Göttlich- als menschliches Leben.

Obschon sie aber so büssend und verborgen lebte, wurde sie jedannoch von ihrem Tugend- und Schönheits-Glantz einem Landschaffts-Vorsteher verrathen, welcher, da er sie kaum ersahe, zu gleicher Zeit sich in sie verliebte: er erklärte seine Leibsneigung dem Vatter Margarithæ, der einen Beystand in seinem Vorhaben angetroffen, und einen Mann von fürnehmem Herkommen, so den Entschluß seiner Tochter abänderen kunte, gefunden zu haben hertzlich frohlockete. Er erfüllete ihn mit Hoffnung, so bald als er seines Verlangens verständiget ware, und ohne die Jungfrau zu berathschlagen, führte er disen Teufel in ihre Wohnung ein, welcher keinen Kunst-Griff vergasse die gute Gunst Margarithæ zu erwerben: er stellte ihr vor die Grösse seiner Liebe, den adelichen Stand seines Hauses, die Vortheiligkeit seiner Habschafft, und Ehren-Stell, und da er sich antruge ihr Sclav zu werden, versprache er ihr, sie seine gebiethende Frau zu machen.

Wiewohlen alle dise Verheissungen um so vil mächtiger waren, als sie mit der Wahrheit übereins stimmten, kunte die Heilige doch solche ohne Widerwillen nicht anhören: die Liebe, welche sie zu ihrem Gespons hegete, verhetzte sie wider disen Mitbuhler: sie beziehle alle seine Dienstanerbiethung- und Liebs-Versicherungen nur mit Verachtung, und bilde ich mir ein, daß sie ihrem Vatter eben selbige Antwort ertheilte, welche eine tapfermüthige Jungfrau ein anderes mahl jenen, so sie von der Religion abhalten wollten, gegeben hatte. Warum bemühet ihr euch mir einen Bräutigam auszusuchen? ich hab einen vil fürtrefflich- und holdseeligeren, als jener ist, den ihr mir antraget, gefunden. Sponsum offertis, meliorem reperi: saget mir nur nichts von seinen Reichthumen, adelicher Geburt, und Hochheit: Quaslibet exagerate divitias, jactate nobilitatem, prædicate potentiam; dann was für Vorrecht er besitzen kan, er jenem, so ich auserkisen habe, niemahlen zukommen wird: und damit ihr dessen keinen Zweifel traget, sollet ihr wissen, daß der meinige von der Höhe des Himmels die gantze Welt beherrsche, und allen Geschöpffen gebiethe. Habeo enim, cui nemo se comparet, divitem mundô, potentem imperiô, nobilem cœlô. Wann ihr einen aufzutreiben wisset, der ihm gleichet, werd ich ihn nicht ausschlagen: so fern ihr aber keinen solchen finden könnet, gestehet, daß ihr mein Glück beneidet, und anstatt mich zu beseeligen ihr mich elend zu machen euch bearbeitet. Si talem habetis, non refuto optionem: si non reperitis, non providetis mihi, sed invidetis.

Für gewiß darff ich nicht sagen, daß unsere Heilige ihrem Anwerber mit diser Antwort begegnete, ich weiß aber wohl, daß sie ihm alle Hoffnung durch ihre Standhafftigkeit benahme, daß sie seine Liebe in Haß, seine Holdseeligkeit in Zorn, und seine Gedult in Grimmen verwandlete. Er entschlosse sich Betrohungen anzuwenden, weilen die Versprechen fruchtloß gewesen waren, der Peynigungen sich zu bedienen, dieweilen er mit

d. ib.

Lib. 1. de Virginib. in fine.

Id. ib.

Worten nichts fruchten gekönnt, und das Amt eines Richters zu vertretten, weilen er willens jenes eines Liebhabers zu thun, so üblen Fortgang gemacht hatte.

Lasset uns zu diser letzten Prüffung nicht übergehen, ohne vorher zu bemercken, meine Schwester, daß ihr Stand jenem unserer Heiligin ähnlich seye. Dann sie wie selbe JEsu Christo ihre Jungfrauschafft zu heiligen auf dem Sprung stehet: sie ihm ein Schlacht-Opffer aus ihrer Seel und ihrem Leib aufzustellen abzihlet, und sich ihm gäntzlichen schenckend, ihn gantz und gar ihr zu seyn verpflichten will, damit sie ihm wie die Braut in hochen Lideren sagen könne, Dilectus meus mihi, & ego illi: Mein Geliebter ist mein, und ich bin seyn. Die Ernstlichkeit aber der Cantzel, die Eingezogenheit einer Jungfrauen, und die Gegenwart eines Vatters und einer Mutter werden sie mir wohl gestatten, ihr, meine Schwester zu sagen, daß ihr Loß jenem der fürtrefflichen Margarithæ gegleichet, daß sie einen Anwerber, der ihr Hertz zu bemeisteren getrachtet, der sich einen Mitbuhler des Sohns GOttes aufgeworffen, sein Eigenthum ihm zu rauben gesucht, und durch seine Anmuthung angestrenget, Verheissungen angewendt, Zäher vergossen, und alles, was die einen Menschen in Besitz nehmende Liebe einrathen kan, ihre Standhafftigkeit zu erschütteren gethan hat, wie Margaritha gehabt habe? entzwischen sie ihrem Bräutigam treu verblibe, die Ehren und Reichthumen der Erden, jener des Himmels sich würdig zu machen, verachtete, in dem Vorhaben JEsu Christo zu zugehören beharrete, und ihm ein Opffer aus allem deme, was sie aus Liebe seiner ausgeschlagen hat, auszufertigen allbereits hingehet. Ist ihr dann nichts mehr übrig dem wundervollen Modell, welches ich ihr fürgestellt hab, will sagen, der unvergleichlichen Margarithæ vollkommentlich ähnlich zu werden, als daß sie gleich ihr leyde, und einen Tyrannen, der auf die Persohn eines Liebhabers erfolget, besige.

Cant. 2. v. 16.

III. PUNCTUM.

Martyr, quæ de tyranno triumphavit.

AUs allen Herrschafften von der Welt ist kein liebenswürdigere als die Königliche Würde, noch einig verhaßtere, als die Tyranney; dann die König die Vätter und Häupter ihrer Unterthanen seynd, sie solche als ihre Kinder halten, als ihre Glider ansehen, und ihren Wohlstand und Schmertzen fühlen. Da hingegen die Tyrannen billiglich menschlichen Bluts begierige Abentheur benamset werden können, welche mit ihren Untergebnen wie mit ihren Sclaven umgehen, sich von ihrem Unglück ernähren, in der Grausamkeit Belustigung finden, die Lasterhaffte mit Freuden züchtigen, die kleinste Argwöhn für gewisse Proben aufnehmen, die Unschuldige mit denen Schuldigen vermengen, und Mordthaten zu begehen nicht nachlassen, als wann ihnen an Unterthanen oder Feinden gebrichet: Quibus occidendi finem fecit inopia hostium

Lib. 1. de Clem. c. 12.

Unter allen Tyrannen aber hat sich niemahl ein grausamerer befunden, als jener, in dessen Händ die fürtrefflich H. Margaritha verfiehle. Sintemahl, neben deme er von Natur unbarmhertzig ware, er noch darzu wider sie durch alle Erwegungen, welche einen Wütterich wider die Unschuld anhötzen können, zum Zorn gereitzet wurde. Er hatte sie, wie wir schon vernohmmen, zu freyen angesucht, und statt der Zusag von ihr die Verachtung erhalten: er hatte sie geliebt, und ihr Hertz nicht gewinnen können: er hatte ihr vortheilhaffte Verheissungen angetragen, und sie solche anzunehmen nicht zu bewegen vermögt: dermassen, daß, da die Wuth und Rach der Liebe nachtratte, man sagen kan, niemahl einen rasenderen Menschen als Olibrium gesehen worden zu seyn. Es ist wahr, daß, weilen seine Liebe noch nicht erloschen ware, er von Anfang mehrers die Heilige zu ermüden, als zu züchtigen, und ehnder sie zur Abänderung ihres Vorhabens zu bringen, als mit Tormenten zu quälen sich bearbeitete.

Er kerckerte sie erstlich ein, und glaubte, daß, wann er ihr alles Gewerb mit der Welt benehmete, sie durch den Verlust ihrer Freyheit, und den Greuel der Einsamkeit erschröcket werden wurde: Margaritha aber, welche sich selbsten aus dem Hauß ihres Vatters ein Gefängnuß gemacht hatte, und in einer Kammer eingeschlossen niemand zu Gesicht kame, verblibe ohne Beschwernuß in disem dunckelen Loch, worinn ihr ihre Frommigkeit genugsame Gedancken, sich vergnüglich zu unterhalten, verschaffete. Da er gewahrete, wie ihre Gedult solche Peynigung verachtete, nahme er die Zuflucht zum Hunger, beschnitte ihr nach und nach die Nahrung, und vermeynte, daß sie eine Qual, so die allermächtigiste Städt zur

Uber-

Übergab nöthiget, und die beherttziste Armeen erleget, besigen sollte, sahe sich aber sehr betrogen, als er verstunde, daß die Heilige weder ihren Entschluß, noch ihr Angesicht veränderte, und durch das Göttliche Wort getröstet, oder von denen Englen gespeiset nach einer 10. tägigen Fasten schöner und stärcker, als jene, die in Schwelgerey und kostbaren Mahlzeiten ihr Leben zubringen, sich befindete.

Da dann verwandlete sich in eine Wuth die Gedult des Tyrannen, der sich von einem Mägdlein gespottet zu seyn glaubte, und alle schärffiste Marter fürzunehmen, beschlosse. Er legte ihr vor Augen den Werckzeug, dessen man sich in denen Peynigungen bedienet: er liesse für ihr Angesicht tretten eine gantze Schaar der Henckers-Knechten, deren eintziger Anblick ein Jungfräulein zu erschröcken fähig wäre: er fügte Betrohungen hinzu, welche die hertzhafftiste in ein böbende Forcht zu bringen vermöchten: sehend aber, daß der Pracht deren Peyn-Qualen sie nicht in Schröcken setzte, glaubte er, daß die Hülff ihrer Schärffe die Standhafftigkeit der Heiligin zerrütten müßte. Er liesse sie dann der Kleider berauben, und mit Ruthen streichen, damit bey dem mit Spott vergesellschafften Schmertzen die Marter unerträglicher wurde: das Blut Margarithæ spritzete überall hin, die Fetzen des Fleisches, welche die Peitschen-Streich wegtragten, flogen auf alle Seithen: das Blut rinnete aus allen ihren Aderen, ihre Gebein und Nerfen machten sich sichtbar, und beursachte ihr unschuldig seine Gestalt und Schönheit verlohren habender Leib ein Greul oder Mitleyden allen, die sie anschaueten. Olibrius selbst kunte Margaritham in disem Zustand nicht lang sehen, er veranstaltete, sie in die Gefängnuß zuruck zu führen, und befahle, daß man ihrer Gesundheit pflegete, damit sie widerum neue Peynigungen auszuharren fähig wäre. Scharffsinniger Tyrann, verschlagener Hencker, heißt dises dann verschonen? deine Mildigkeit ist grausam, deine Gnaden seynd mörderlich, und erhaltest du nur eine Martyrin, damit ihr Qual verlängerest, und deine Rach begnügest.

Der Himmel nahme sich der Heiligin an in dem Kercker, dann einige Engel und Jungfrauen vom Himmel kammen, ihre Wunden heilten, ihr den gesund und starcken Leib zuruck stellten, und sie, den Tyrannen nochmahl zu besigen, in Stand setzten. Diser Barbarer erstaunte darüber, und weilen er einer Schwartz-Kunst zumessete, was eine lautere Würckung der Gnad ware, vermeinte in Margaritha allzumahl abstraffen zu können eine ungeartete Tochter, welche ihrem Vatter den Gehorsam nicht leistete, eine trotzliche Schönheit, die ihren Liebhaber verachtete, eine Bößwichtin, so die Götter entunehrete, eine Rebellin, welche des Kayserś spottete, und eine Hex, die durch ihre Zaubereyen die Natur mißbrauchete. Alle dise Beweggründ feureten in einem ohne das schon übereilten Gemüth einen solchen Zorn und Haß an, daß ihn die allerschröcklichiste Peyn-Qualen sich zu rächen, und Margaritham zu züchtigen zu gelind gedunckten. Er liesse sie auf die Folter spannen, mit Näglen an dises schmertzhaffte Beth anhäfften, mit eisernen Klauen zerreissen, mit angezündten Facklen brennen, ohne zu verschonen denen Brüsten, oder Seithen eines zarten Jungfräuleins.

Er bildete sich ein, daß um seine Grausamkeit zu ersättigen er alle Elementen in der Marter der Heiligin anwenden müßte, und zu seiner Rach gebrauchen kunte dise vier Leiber, welche alle andere ausmachen. In der That er sie lebendig in ein finsteres Loch, das mehrere Gestalt eines Grabs als einer Gefängnuß hatte, verscharren, in das Wasser, damit sie darin ersauffete, versencken, in den Lufft, also ihre Gedult durch einen eben so lang als schmertzhaffte Peyn zu ermüden, aufhencken, und in das Feur, auf daß sie darin eingeäscheret wurde, werffen liesse. Er beginnete aber zu verzweiflen, als er sahe, daß alle seine Unterwindungen vergeblich sich befanden, und der Himmel eben so vil Miracul sie zu befreyen würckete, als er Qualen sie zu peynigen ausgesunnen hatte: dann, gleichsam dise Elementen sich des Heyls Margarithæ annahmen, sie ihr Unschuld durch ihre Verwirrung kund machten, und ihre natürliche Zuneigung die Tugend zu ehren, brachen.

Die Erden bebete unter denen Füssen deren Gerichts-Dieneren Olibrii, und empfindlich werdend gabe Zeugnuß des Mitleydens für Margaritha, und des Zorns gegen ihrem Tyrannen. Die Lufft erleuchtete sich um sie in ihrer Gefängnuß zu trösten: die Engel stimmten wehrender Nacht eine himmlische Music an ihre Schmertzen zu linderen: das Wasser hielte sie auf, da sie darein gestürtzet wurde, und machte sich dises Element vest unter ihren Füssen um sie zu tragen, und an das Gestad zu führen: das Feur erlosche, als es zu ihrem Leib näherte, es verehrete ihre Reinigkeit zur nehmlichen Zeit, zu welcher es die Ungerechtigkeit ihrer Peyniger straffte, und gabe also zu verstehen, daß wie blind es ist, es doch die Unschuldige von denen Schuldigen wohl zu unterscheiden wisse.

Wir wollen aber nicht so vil von

denen Tormenten, welche die H. Margaritha erlitte, noch von denen Miraculn, die der Himmel ihr zu lieb würckete, reden, daß wir nicht melden von der heiligen Gemüths-Beschaffenheit, mit deren unsere unerschrockne Martyrin die einte ausharrete, und die andere zartmüthigist erkannte. Sie danckete ihrem Bräutigam, der sie in ihren Peynen beschützete, und ihre Unschuld aus dem Mund aller Geschöpffen offenbahrte: sie batte für ihre Feind, sie seufftzete nach der Bekehrung ihrer Henckeren, und führte selbe, so der übergebenedeyten Jungfrauen in der Reinigkeit nachgefolget ware, und dem Jungfräulichen Sohn in der Sanfftmuth nachahmete, den Rechts-Handel für jene, welche sie so grausamlich quälten.

Das Gebett dises dahin sterbenden Opffers ware nicht unnutzlich, sintemahl Metaphrastis Bericht nach, der das Leben der Heiligin beschriben hat, 15000. Persohnen bey ihrem Todt sich bekehrten, und erstaunet über den Tapffermuth, so sie darin äusserte, und die Wunder, welche der Himmel darbey ausübete, dem Irrthum abschwöhreten, und die Parthey der Wahrheit umfaheten. Nachdem sie solch ersprießlichen Dienst ihren Feinden erwisen hatte, batte sie für die herumstehende Glaubige, und wohl wissend, daß das mitten unter denen Schmertzen verrichtete Gebett schier allezeit erhöret werde, flehnete sie ihren Bräutigam an der Kirchen den Friden zu schencken, und der Verfolgung, wordurch selber ihre Kinder entrissen wurden, eine Endschafft zu machen.

Gleichwie aber eine äusseriste Liebe ohne Schrancken ist, wie sie sich in alle Welt-Zeiten erstrecket, und die zukünfftige eben so wohl als die gegenwärtige zu Gemüth zihet, also sie JEsum Christum fußfällig batte, daß alle jene, die sie in ihren Nöthen anruffen wurden, ihren werckthätigen Beystand empfinden möchten, und ihr Nahmen allen Ublen, so sie überfallen sollten, ein Hülffs-Mittel wäre. Die Erfahrenheit lehret uns, daß dises Gebett erhöret worden seye; indeme keine Krancke anzutreffen, die nicht Linderung finden, wann sie zur H. Margaritha ihr Zuflucht nehmen: die Schmertzen setzen sich so bald, als man sie anruffet, und förchten diejenige annoch ihren Nahmen nach ihrem Todt, welche ihren Leib die Zeit Lebens in Ehren halten.

So ist ihr dann nichts mehr übrig, meine Schwester, ihre Opffer-Gab zu vollbringen, als daß sie mit unserer fürtrefflichen Heiligin leyde, und eine Martyrin wie sie zu werden sich entschliesse. Lasse sie sich durch dises Wort nicht erschröcken: ein jeder Christ muß sich marteren lassen; wann er dem Evangelio gemäß lebt, wird sein Leben ein lange Peyn und eine schmertzhaffte Marter seyn: Vita Christiani, si secundum Evangelium vivat, crux est & Martyrium: sie gehet nicht in die Religion allda zu herrschen, sonderen darin zu leyden, sie suchet in selber nicht Wohllüsten sonder Schmertzen, und verlangt sie nicht daselbst einen Scepter, wohl aber ein Creutz zu tragen. Diser gecreutzigte GOtt, welchen sie zwischen ihren Aermen, und vor ihren Augen haltet, lehret sie solche Wahrheit, und sagt ihr durch eine stumme Sprach, die seine Geliebte gar wohl verstehen, daß er für ihr Heyl gelitten habe, damit sie für sein Ehr leyde: daß er aus dem Kelch der Liebe und Schmertzen habe getruncken, damit sie daraus nach ihme trincke: daß er des grausamst- und schmählichisten Todts gestorben seye, damit sie mit ihme sterbe, und wie die H. Margaritha die glorreiche Eigenschafft einer Martyrin mit jener einer Jungfrauen vergselle.

Aug. serm. 32. de Sanctis.

Sie will ja solches sonderzweifel, und lise ich in ihrem Angesicht, daß sie sich mehrers bekümmere ihre Marter zu suchen, als zu leyden. Ich will ihr anhelffen sie zu finden, meine liebe Schwester, und in der Religion sagen, was ein anderes mahl der H. Augustinus denen Glaubigen in der Kirchen sagte: Pax nostra suos habet martyres: Der Friden, so wir jezt genüssen, ermanglet nicht Martyrer zu haben: obschon keine Verfolgung ist, gibt es doch schwere Treffen, und wiewohlen wir nicht mehr die Peyniger vor uns sehen, fehlet es doch nicht an Gelegenheiten zu leyden, wann wir wollen. Dann nach der Meynung dises grossen Heiligen, seine Zornmüthigkeit mässigen, die Gerechtigkeit handhaben, die Wollüsten fliehen, vor dem Geitz und der Ehrsucht sich verwehren, ein grosser Theil der Marter ist. Iracundiam mitigare, justitiam custodire, libidinem fugere, cupiditatem contemnere, magna pars est martyrii.

Aug. serm. 50. de tempor.

Id. ib.

Und dise Wort auf die Ordens-Leuth auszudeuten, erlaubet mir zu sagen, daß in ein Closter vergraben werden, unter dem Gehorsam leben, seinem freyen Willen abschwöhren, die Jahrs-Helffte fasten, einen Nacht-Theil wachen, keinen leinen Gezeug tragen, und nichts von Fleisch essen, eine Marter seye, welche länger und beschwerlicher als jene der H. Margarithæ ist: Horrore quidem mitius, sed diuturnitate molestius. Bereithe sie sich dann zu streitten, und zu leyden wie dise fürtreffliche Heilige: bitte sie um Kräfften bey ihrem Geliebten, um Tapfferkeit bey ihrem Gespons, und entschliesse

Bern. serm. in oct. pasch.

schliesse sie sich ihr gantzes Leben in Schmertzen zuzubringen.

Wann ich an ihrem Tapffermuth einigen Zweiffel truge, wurde ich ihr schmeichlen, und in Vorstellung der Ergötzlichkeiten, welche den geistlichen Stand vergesellschafften, ihr das Closter vor Augen legen als ein irrdisches Paradeyß, wo sie mit denen Englen Gemeinschafft haben, mit dem Sohn GOttes Umgang pflegen, und durch ein vorgekommenes Glück die Seeligkeit der Auserwählten verkosten wird. Gleichwie ich aber ihrer Behertzigkeit gäntzlichen versicheret bin, also ich ihr das Closter lieber als ein Calvari-Berg abschilderen will, worauf sie mit JEsu Christo geereutziget werden, und mit der H. Margaritha sterben wird. Ja, meine liebe Schwester, sie eilet zur Marter, und eilet zu einer Marter, welche beschwerlicher ist als jene ihrer glorreichen Patronin.

Diser ihre Marter daurete nur einige Täg, ein und selbiger Monath aufs höchste sahe deren Geburt und Endschafft, und mit einem so kurtzen Kampff verdienete sie eine ewige Cron: die ihrige aber wird vile Jahr wehren, und heut anfangend erst mit ihrem Leben zu End gehen.

Die H. Margaritha leydete nur an ihrem Leib, und wehrend man sie mit Geißlen zerfleischete, und mit angezündten Facklen brennete, kostete ihre Seel unschuldige Freuden, und die Glückseeligkeit in mitten des Schmertzens. Betrüge sie sich aber hierin nicht, sie wird eben so wohl an der Seel als an dem Leib leyden: sie wird innerliche Qualen, Tröckne in dem Gebett, Bitterkeit in Ubung der Tugend, Verlassung in Kämpffen erfahren, und offtmahl zu ihrem Gespons zu sagen genöthiget seyn, was er an dem Creutz zu seinem Vatter sagte. Deus Deus meus respice in me, ut quid me dereliquisti? **Mein GOtt, mein GOtt, sihe auf mich, warum hast du mich verlassen?** Im. 21. 2.

Die Marter der H. Margaritha ereignete sich offentlich, sie hatte die Engel und Menschen zu Zeugen, sie wurd durch Wunder, die sie vergesellschaffteten, verherrlichet, und da dise grosse Heilige ersahe das Wasser, welches sie truge, die Flammen, so sie in Ehren hielten, und die Erden, welche sie an ihren Feinden rächete, hatte sie sich eben so viel vor der eitlen Ehr als dem Schmertzen zu verwehren. Die ihrige aber, meine liebe Schwester, wird heimlich geschehen, und zwischen GOtt und ihr fürbey gehen, und was Qual sie wird ausstehen, wird die Natur darab weder zu ihrem Trost, noch zu ihrer Glory nicht die mindiste Empfindlichkeit äusseren.

Endlichen hatte die H. Margaritha, eigentlich zu reden, in ihrer Marter mit dem eintzigen Schmertzen zu ringen, und nur von einem Feind angefochten, ware sie nichts als der Gedult und Stärcke ihn zu überwinden bedürfftig. Sie wird aber mit dem Wollust eben so wohl als mit dem Schmertzen kämpffen müssen: und obschon solcher nicht vil in die Clöster eingehet, von wannen ihn die Buß verbannisiret zu haben anscheinet, wird er doch nicht ermanglen sie in Trincken und Essen, in denen Gesprächen und der Ruhe zu überrumplen: dergestalten, daß sie, um seinen betrüglichen Nachstellungen zu entrinnen, verbunden seyn wird, immerdar auf guter Hut zu stehen, alle Ding nach der jetzigen Nothwendigkeit einzurichten, und sich zu erinneren, wie solche als Artzneyen sollen eingenohmen, und nicht als sinnliche Wollüstigkeiten genossen werden. Der H. Augustinus, unter dessen Standarten sie fechten thut, machte es also, und sagte zu GOtt in seinen Bekanntnussen, daß er von ihm erlehrnet hätte das trincken, essen und schlaffen zu gebrauchen, wie man die Artzney brauchet.

Sie also mit eben so vilem Recht eine Martyrin als die unvergleichliche H. Margaritha, deren Fest-Tag die Kirchen anheut feyerlich begehet, seyn wird. Sie wird ihr gantzes Leben in Schmertzen zubringen, in der Religion keine andere Ubung als zu leyden und zu sterben haben, und wie ihre fürtreffliche Patronin die Lilien der Jungfrauschafft mit denen Rosen der Marter verschwesteren. Ich sage nichts von der Vergeltung, welche ihr Bräutigam für sie zubereithet, sintemahl solche unsere Wort und Gedancken überschreittet, und sie in deren Empfang bekennen wird, daß das Leyden der Erden der Glückseeligkeit des Himmels lang nicht gleiche: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Rom. 8. v. 18.

Gestattet mir aber, daß ich zum Beschluß dises Gesprächs alle dise Ceremoni beywohnende Jungfrauen anrede, und ihnen fürweise, was sie GOtt zuzustellen schuldig seynd, wann er ihnen, sie zu seinem Dienst zu beruffen, die Ehr anthuet. Ihr habt gesehen in der Persohn der H. Margarithæ und diser Closter-Frauen eine Tochter, die ihren Vatter verlassen, eine Jungfrau, so ihren Anwerber verachtet, und eine Martyrin, welche über ihre Peyniger obgesiget hat: wisset ihr, was dises Beyspihl euch lehret? GOtt zu gehorsamen, wann er zu euch redet: ihme nachzufolgen, wann er euch ruffet: die Welt zu verlassen, wann er euch in

die Religion einzutretten den Gedancken eingibet. Ich weiß wohl, daß ihr euch in solcher Zufallenheit berathschlagen sollet, und untersuchen könnet, ob die Gnad oder Natur solche Begierd euch einflösse: wann ihr aber durch eure Beicht-Vätter oder Gewissens-Anführer, welche die Dollmetschen JEsu Christi seynd, verstanden habet, daß diser euch zu seinem Dienst auserkisen, raumet aus dem Weeg alle sich seinem Willen entgegen setzende Verhindernussen: zerreisset alle euch in der Welt zuruck behaltende Band: verlasset euren betrübten Vatter, schlaget auisser Sinn eure weynende Mutter, schliesset die Ohren vor jenem verzweifflendem Liebhaber, dem Antrib aber der Gnad, so euch ziehet, zu Folg, gehet in das Closter, fangt darin an euer Marter, bekrieget daselbst alle Peyniger, welche eure Gedult und Tapfferkeit üben werden: gebet darin euerem Bräutigam solche Proben euer Standhafftigkeit und Treu, daß er gebunden seye mit der H. Margaritha euch zu crönen in der Glory, wohin uns führe GOtt Vatter, Sohn, und H. Geist:

A M E N.

Vierzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen ELIA,

Vorgetragen an seinem Festag in der Kirchen des grossen Convents der Carmeliter Closter-Frauen.

THEMA.

Homo Dei. 4. Reg. I. V. II.
Mann GOttes. ibid.

Innhalt.

Elias der Prophet ware gewesen in der Jüdischen Kirchen, ist in der triumphirenden Kirchen, und wird seyn in der Christlichen Kirchen: I. Er ware der eyfrigiste aus denen Propheten in der ersten: II. Ist ein himmlischer Inwohner und irrdischer Wanders-Mann in der anderen: III. Und wird seyn der letste aus denen Martyren in der dritten.

OBschon die H. Schrifft in ihrer Redens-Art nach der Einfalt trachtet, verachtet sie jedañoch nicht die Wohlredenheit. Sie hat ihre verblümte Vorstellungen und Zierlichkeiten eben so wohl als die weltliche Schrifften, und damahls sie denen Propheten oder Apostlen lobsprechen will, erfindet sie heilige Kunstgriffel, welche alle Schmeichlerey der Wohlredneren übertreffen. Wann dise die grosse Männer preisen wollen, streichen sie heraus die Herrlichkeit ihres Herkommens, und falls sie ihnen nicht Helden für ihre Vor-Elteren ausreichen können, befleissen sie sich wenigist solche unter die Nachkömmling einiger Monarchen zu zehlen. Da herentgegen die H. Schrifft freymüthiger und wahrhaffter sich über die Zeit erschwinget, und die Hochheit deren Heiligen in der Ewigkeit auffsuchet. Sie übergehet die Menschen und Engel, und erforschet ihre wahrhaffte Glory in der Weesenheit GOttes selbsten: dessenthalben sie in Verfassung des Lob-Spruchs des H. Eliæ biß in Himmel steiget, und ohne den Adel-Stand oder das Alterthum

thum seines Geblüts in Acht zu ziehen, alles, was sich von ihm sagen laßt, berühret, da sie uns lehret, daß er von GOtt gesandt seye, und, so fern er seine Geburt nicht von ihm herzehle, sein Hauß, sein Ansehen, und seine Hochheit von dannen abstamme: homo Dei. Lasset uns alle Wunder, welche in disen zwey Worten enthalten seynd, erklären, und deren Vorrechten eines Manns GOttes verständiget zu werden, anflehen den Beystand jener übergebenedeyten Mutter, die den vermenschten GOtt empfangen hat, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Wann ich die von der Schrifft dem Propheten Eliæ ausgefertigte Zier-Red behertzige, ist sie meinem Geduncken nach so groß, daß die Wohlredenheit nichts hinzuzufügen vermag, und alles, was dise thun kan, darin bestehet, daß sie jener ihre in sich eingeschlossene Wunder auslege und äussere. Ich bilde mir dann ein, sie zihle ab uns zu zeigen, daß diser Göttliche Mann das vollkommniste Ebenbild des eingefleischten Worts vorweise, und, wie dises der vermenschte GOtt, homo Deus, also jener der Mann GOttes seye: homo Dei: daß, wann der Vatter sein Meisterstuck machte in der Persohn seines Sohns, er seine Prob thate in der Persohn Eliæ: und zuvor als er den vermenschten GOtt der Welt schenckete, er ihr den Mann GOttes als ein Unterpfand seines Versprechens geben wollte.

In Wahrheit, besitzet der Prophet Elias eine wundervolle Gleichständigkeit mit dem Sohn GOttes, und, wann alle Heilige des alten Gesatzes Figuren JEsu Christi seynd, kan man sagen, daß Elias deren die ausgemachtist- und vollkommniste seye. Die Engel sagten vor die Geburt des Welt-Heylands, und verkündigten sie diejenige Eliæ: der Sohn GOttes ist die Endschafft des alten Gesatzes, und der Anfang des neuen; und Elias ist das Band, so sie zusammen verknipffet; weilen er allen beyden zugehöret, und, wann er unter dem ersten gebohren worden, er unter dem anderen sterben muß: der Sohn GOttes ist der Martyrer seines Vatters, und ware gestorben in der Völle deren Zeiten: und Elias ist ein Martyrer JEsu Christi, und wird ableben für seinen Kampff zum End alles Welt-Alters: der Sohn GOttes ist der Erstgebohrne unter denen Todten, primogenitus ex mortuis, und erst aufgestandene, um nicht mehr zu sterben: Elias theilet dise Eigenschafft mit seinem Meister, und wird von Todten auferstehen der erste aus allen Menschen: der Sohn GOttes ware nur drey Tag in dem Grab verschlossen, und sein Prophet wird nicht mehrere in der Schooß des Todts verbleiben. Col. 1. v. 18.

Die verwunderlichiste Aehnlichkeit aber bestehet darin, daß, gleichwie JEsus Christus Mensch und GOtt zumahl ist, gleichwie er sich in allen Zeit-Zerschidenheiten einfindet, und nach der Aussag des H. Pauli anderemahl gewesen, jetzund ist, und künfftig immerhin seyn wird: also der Prophet Elias sich berühmen könne, daß er in der Jüdischen Kirchen gewesen, daß er in der ewig glückseeligen seye, und in der Christlichen seyn werde: daß er der eyfrigiste aus denen Propheten gewesen in der ersten, daß er ein himmlischer Einwohner und irrdischer Wanders-Mann seye in der anderen, und der letste aus denen Martyren seyn werde in der dritten. Laßt uns dise drey Ständ betrachten, und daraus die drey Theil diser Anred machen.

I. PUNCTUM.

Elias erat prophetarum zelosissimus in prima seu judaica Ecclesiâ.

OWJewohlen die Propheten ihren Nahmen von ihrem Liecht hergenommen haben, und also benennet werden, weilen sie in die Ewigkeit eintretten, und die unergründlichiste Heimlichkeiten des Zukünfftigen darin ersehen, ermanglen sie doch nicht eben so vilen Eyfer und Macht als Liecht zu besitzen. Wann sie die verborgniste Ding erkennen, trachten sie nach nichts anders, dann nach der Ehr ihres Gebiethers, und würcken hundert Miracul ihn an denen Boßhafften, die ihn lästeren, zu rächen. Der Prophet Elias kan gantz allein dise dreyfache Wahrheit gerechtfertigen; dann diser Mann, dessen Leib nur sechs Schuh der Erden einnahme, alles, was im Himmel vorbey gienge, ersahe, vor dem Thron GOttes im Geist stunde, die wider die Sünder gefällte Urtheil hörete, und die über die Geschöpff ergangene Verhängnussen, erkannte. Ursach dessen man sich nicht verwunderen muß, daß jener, der die Sachen in GOtt sahe, die Gedancken in menschlichen Hertzen zu Gesicht brachte, daß er ihre Meynungen ergründete, daß er, was sich in denen Geheim-Zimmeren der Fürsten zutruge, wuste, und vom Berg Carmelo, wo er seine Wohnung schluge, die Heimlichkeiten der Kö-

nigen

nigin Jsraels und Judæ ausbreitete; sintemahl ich von dem H. Gregorio erlehrne, daß die in dem Hertzen gegenwärtige Ding eben so wohl als die in dem Zukünfftigen folgende, verborgen seyen, und es die Finsternussen, so sie alle beyde einwicklen zu zerstreuen gleiche Beschwernuß habe. Sicut enim res futura occultatur in futuro tempore, præsens cogitatio absconditur in latente corde: Anbey ich von bewendtem Heiligen vernihme, daß die Propheten ohne sich in die Oerter zu übertragen, bemercken, was daselbst geschihet, und ihr Geist, gleichsam er von ihren Leiberen entwehnet wäre, die entfernte Sachen mit eben so viler Ohnfehlbarkeit, als die allernächste sehen: Et ibi fit præsens prophetantis animus, ubi per præsentiam non est corpus.

Greg. lib. 1. in hom. 1 in Ezechielem.

Id. ib.

Die Vorrecht Eliæ aber waren gewißlich vil grösser als jene anderer Propheten; dann er nicht wie sie abgetheilt wurde, sein Leib seinen Geist nicht verliesse, und gleichsam er schon glorreich gewesen ware, er ihn überall hin begleitete, und in einem Augenblick in die entferntiste Oerter vergesellschafftete. Er lase nicht allein die geheimste Gedancken der Hertzen, wie andere Propheten, sonderen er lase die jenige, die darin noch nicht gebildet waren: er erkannte nicht nur die Entschlüß, welche die König abfaßten, sonderen er erkannte jene, so sie abfassen sollten: dergestalten, daß diser Prophet in das Liecht GOttes eingienge, alle Sachen sahe, vor sie geschahen, die Anschläg seiner Feind ergründete, und glücklich ihren Hinterlisten entflohe.

Wann er so vile Erleuchtung genosse, kan man mit Wahrheit sagen, daß er ohnvergleichlich mehreren Eyfer hegete. Dise Tugend fertigte aus sein sonderheitliches Kennzeichen: sie entzündete sein Hertz mit ihren Flammen, sie geisterte ihm ein eine tapffermüthige Begierd GOtt an allen Sünderen zu rächen, seine Altär mit ihrem Blut zu begiessen, und dise lasterhaffte Schlacht-Lämmer seiner Gerechtigkeit zu opfferen. Solcher Eyfer wurde ihm mit seiner Geburt eingeflösset: GOtt auserkise ihn von disem ersten Augenblick an seine Angelegenheit zu verthätigen, und durch eine wundersame Fürsichtigkeit übersetzte er die Sorg seiner Ehr in die Händ eines Kinds. Dann der H. Epiphanius, der bey der Kirchen in so grossem Ansehen stehet, uns lehret, daß die Engel Eliam in seiner Wiegen grüsseten, daß sie ihn von denen Brüsten seiner Mutter wegrissen, in Windlen von Feur einfetscheten, und an statt der Milch mit Flammen ernährten: Cùm natus esset Elias, vidit illum pater salutari ab Angelis, & igne tamquam fasciis involvi & flammâ ignis velut cibô ali. Der Vatter erstaunet ab disem Wunder berathschlagete die Priester, aus ihrem Mund als dem Wohnsitz der Wissenschafft, und Ausspruch der Wahrheit die Verhängnussen seines Sohns zu erkundigen: sie vermehrten seine Verwunderung durch ihre Antwort, und lehrten ihn, daß dises Kind mehrers Englisch- als Menschliches besitzen, kein andere Wohnung als das Liecht haben, erit filii tui domicilium lumen: daß jedes Wort von ihme ein ewige Wahrheit seye, sermo ejus sententia, und er das jüdische Volck mit Schwerdt und Feur als Merckmahl seines Tapffermuths und Eyfers beherrschen wurde, & judicabit Israël cum igne & rompheâ.

S. Epiphan.

Dise Weissagungen können nicht verdächtig fallen, weilen sie mit der Lob-Red, welche die Schrifft Eliæ verfasset hat, so wohl übereintreffen. Indeme, da sie von seiner Gesandschafft redet, sie sagt, daß er wie ein Donner-Keil gesandt wäre, damit sein Wort glantzender als ein Blitz das Liecht und die Hitz in die Hertzen der Jsraeliteren übertragte, surrexit Elias Propheta quasi ignis, & verbum ejus quasi facula ardebat: und seine Klugheit stärcker als das Eisen, und gewaltsamer als das Feur alle Feind GOttes in die Flucht schlagete. Sein ihme auferlegter Nahmen bezeichnet noch überhin die Jnbrunst seines Eyfers; sintemahl solcher gemäß denen Geheimnussen der hebräischen Sprach so vil heißt, Dominus Deus, GOtt ist der HErr: gleichsam er uns dardurch verständigen wollte, daß er kein andere Angelegenheit als jene GOttes besorgte, daß er solche auf Erden verfechten, wie der Heil. Michaël sie im Himmel behauptete, daß er ihne wider die Sünder verthätigen, wie diser Engel ihn wider die Teuffel beschützete, und er gleich ihme in seinem Nahmen das Merck-Zeichen seines Amts und Tapffermuths tragen wurde: Dominus Deus.

Eccli 48. 1.

Der Beynahm, mit deme ihn die Heil. Schrifft beehrte, bestättiget dise Wahrheit; dann sie ihne einen Mann GOttes benamsete uns zu zeigen, daß er ihm zu gehörte, daß er aus seinen Antriben würckete, nur nach seiner Glory trachtete, und allein die Gräntzen seines Reichs zu erweitheren auf Erden lebte. Die allgemeine Fürsprach und Anwald werden Männer des Königs benamset, weilen sie seine Meynungen erklären, seine Recht handhaben, seine Persohn vertretten, und sein Ansehen stützen. Mit billicherem Titul muste unser Prophet ein Mann GOttes

tes genennet werden, dieweilen er in seinen Nahmen würckete, dieweilen er seine Altär verthätigte, seine Unbilden rächete, und seine Feind verfolgte.

Und zwar, hatte diser Prophet keine andere Gemüths-Begird als die Angelegenheit seines Herren: er ware zu friden, wann das Volck das Gesatz GOttes beobachtete, wann es seine Altär mit Schlacht-Opffer überlegte, und die Tempel-Gewölber von seinem Lob widerschallen machte. Da im Gegentheil er sich betrübte, so das Volck GOtt auf die Seithen setzete, denen Teufflen opfferte, und alle von seinem Erlöser empfangene Gnaden vergasse. Zelô zelatus sum pro Domino Deo exercituum, quia dereliquerunt pactum tuum Filii Israël. 3 Reg. 19. 10. & 14.

Wann dise Wort die Inbrunst seines Eyffers sowohl bemercken, thun es noch besser die Zeit, und der Orth, in welchen sie vorgetragen wurden; sintemahl diser verfolgte Prophet den Grimmen der Gottlosen Jezabel fliehete, und da er kein Sicherheits-Huth in denen Städten findete, sich in eine Löwen-Gruben zu verbergen suchte. Ein Engel erschine ihm in disem Orth, und befragte ihn um die Ursach seiner Unruhe und Forcht: Quid agis Elias? Was machst du hie Elia? v. 9. Dem Geduncken nach, meine Herren, ware dise Frag vergeblich; dann der Engel die Bekümmernuß Eliæ aus seiner Verkriechung sattsam erkannte, und ich, falls mir für ihne das Wort zu führen erlaubt wäre, sagen wurde, daß er sich betrübe durch eine unglaubige Fürstin verfolgt zu werden, gezwungen zu seyn unter die wilde Bestien sich zu verschlieffen um dem Wuth deren Menschen zu entrinnen: daß er sich betrübe, weilen GOtt ihne verlasse, wegen deme er so grausame Nachstellungen leydet: daß er sich betrübe, und beklage, daß in seinem Elend ihme die Nahrung gebreche, und daß, wann die Löwen seine Persohn in Ehren halten, der Hunger, so ihne auffrisset, seinem Leib nicht verschonen werde. Alle dise Antworten wären vernünfftig gewesen, und hätte man den mit so vilen üblen überhäufften Propheten nicht betadlen können: er wurde billiglich dise Verweiß dem ihne befragenden Engel gegeben haben. Gleichwie aber die Zung der getreue Dollmetsch des Hertzens ist, und unsere Wort die uns beschäfftigende Gedancken erklären, also Elias sich nur der Uberdrangen, die man GOtt anthut, beklaget, er nur die Untreu seines Volcks bejammeret, und seiner ausgeharreten Trangsaalen samt allen ihme betrohenden Gefahren vergessend, nur der Angelegenheit seines Herren gedencket. Zelo zelatus sum pro Domino Deo exercituum. Mein Eyffer, sagt er, beursachet mein Schmertzen-Leyd, die Unbild der Juden zeiget meine Peynigung, und bin ich nur bestürtzet, weilen das Volck undanckbar ist, und GOtt entunehret wird. Bekennet, meine Herren, daß wir nicht so uneigennützig wie Elias wären, daß unsere Verfolgung uns empfindlicher als die Ehr unsers Herren seyn wurde, und daß, wann wir für seinen Dienst eintweders verbannisirt, oder eingekerckeret werden sollten, wir uns aufs wenigist eben so vil über unsere Schmertzen als über seine Beleydigung beklagen wurden. Loc. cit.

Nicht anderst aber, dann diser Eifer vergeblich gewesen wäre, wann GOtt ihme nicht die Macht zugesellet hätte, eben also er ihn darmit in solcher Grösse versache, daß sich in dem Reich seines Herren niemahlen ein Vollmächtigerer als diser befunden hat. Obschon GOtt sein Ansehen seinen Dieneren vergemeinschafftet, geschicht es doch mit solchen Bedingnussen, die klärlich bedeuten, daß sie nicht alles vermögen, was sie wollen. Sie machen ihren Miracln den Anfang durch das Gebett, und damahls sie wie Götter würcken, seynd sie gedrungen wie Sclaven zu bitten. Die Gnad, durch welche sie üben, ist wandelbar, dise verlasset sie, wann es ihrem Gebiether beliebet, und seynd ihr dermassen Schrancken gesetzt, daß, wann sie in einigen Orthen Merck-Zeichen ihrer Macht geben, sie in anderen ihrer Schwachheit Proben äusseren.

Moyses und Josue die zwey mächtigiste Handlanger, welche GOtt jemahl in der Welt gehabt hat, besassen nur einen eingeschränckten Gewalt, und obwohlen sie so vile Miracul gethan hatten, waren sie doch niemahl über die gantze Erden bevollmächtiget gewesen. Moyses würckete zu Land und Wasser: dise zwey Elementen erwisen Ehr-Forcht seinen Befelchen, die Felsen spalteten sich ihme zu gehorsamen, und eben jene Aderen, welche Flammen ausspeyeten, da andere auf sie schlugen, gossen Bächlein aus, als der Prophet auf sie traffe: das Meer eröffnete seinen Abgrund, wann er redete, es thate sich Gewalt an den Durchgang der Israeliteren zu begünstigen: es stützte sich selbsten nach beschehener Zertheilung, und da es Mauren aufführete aus seinem eignen Gewässer, änderte es ab alle seine Zuneigungen, die Gebott dises grossen Manns zu vollführen. Josue übte aus solche Macht an dem Himmel: er hielte an die

Sonnen in mitten ihres Lauffs, und vilmehr wie ein GOtt als ein Mensch würckend, verpflichtete er disen schönen Himmels-Planeten den Tag zu verlängeren, damit die Nacht ihme nicht den Sig entwendete.

Elias aber empfienge von seinem Meister eine Macht, welche von keinen Schrancken wußte: der gantze Erden-Krayß vertratte die Schau-Bühne seiner Miraclen, und auf was Seithen er würcken wollte, fande er Gehorsam bey denen Geschöpffen. Er schlosse den Himmel durch sein Wort, und wehrend dreyen Jahren schütteten die ihme gehorchende Wolcken keinen Thau auf die Erden aus: er eröffnete disen nehmlichen, Himmel, wann es ihn gut gedunckte, und solchem die verlohrene Fruchtbarkeit anheim zu stellen, befahle er ihme den Regen und Uberfluß über die Felder auszugiessen: Verbo Domini continuit cœlum. Dessentwegen der Heil. Chrysostomus sehr zierlich sich verlauthen liesse, daß das Wort Eliæ der Schlüssel des Himmels wäre, Verbum Eliæ clavis cœli: und von dort an man ihme sagen kunnte, was JEsus Christus darnach seinen Apostlen sagte, daß alles, was sie auf Erden thun wurden, in dem Himmel gut geheissen seyn werde: Quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis.

Eccli 48. v. 3.

Chrysost. serm. 2. de Elia.

Matth. 16. v. 19.

Er ware bevollmächtiget über das Feur, so sich das edliste aus denen Elementen zehlet: er verfertigte daraus Blitz und Donner, und machte dise Waffen, welche GOtt vorbehalten zu seyn anscheinen, zu Dienst-Geferdten seines Zorns, und seiner Rach: Ter de cœlo dejecit ignem. Die Heyden vermeynten, der Donner-Keil kunnte nur durch die Hand des mächtigisten aus ihren Götteren abgeschossen werden: sie waren diser Wahrheit dergestalt beglaubiget, daß sie sagten, ihr Jupiter redete, wann es donnerte, und gehörte allein ihme zu, seinen Willen durch die Stimm des Donners zu erklären. Gewiß aber können wir mit mehrerer Ursach sagen, daß der Donner dem Propheten Eliæ zum Dollmetschen und Handlanger dienete, weilen er nach seinem Belieben mit ihme verordnete, und um Proben seiner Gesandschafft zu geben, ihme über die Köpff seiner Feinden abzufallen, und sie zu verzöhren gebotte. Si homo Dei sum, descendat ignis de cœlo, & devoret te, & quinquaginta tuos: Du nennest mich einen Mann GOttes, mir zu schmeichlen, du glaubst, daß mir in Beylegung dises Lobspruchs meinen gerechten Zorn begütigen, und dem Befelch deines Fürsten genug thun werdest: wann aber wahr ist, daß ich ein Mann GOttes bin, will ich, das Feur solle meinen Worten gehorsamen, dich in Aschen verbrennen, und die gantze Welt lehren, daß der GOtt des Himmels seine Donner-Keil in die Händ seines Propheten gelegt habe.

Eccli 48. v. 10.

4. Reg. 1. v. 10.

Er hatte nicht wenigeres Vermögen über das Wasser, als über das Feur: sintemahl er jenes des Jordans mit Berührung seines Mantels zertheilte, und disen Fluß vermögte ihme durch die Mitten seines Strohms einen Weeg zu eröffnen, damit er mit seinem Gesellen drocknen Fusses durchgehen kunte. Tulit Elias pallium suum, & percussit aquas, quæ divisæ sunt in utramque partem, & transierunt ambo per siccum.

4. Reg. v. 8.

Endlichen erstreckte sich seine Macht biß in die Höllen, da er daraus einen Todten erledigte, und der gantzen Welt bewise, daß ihme nichts Widerstand zuthun vermögte, weilen der Todt und die Höllen ihme Gehorsam leisteten. Sustulisti mortuum ab infernis. Die Kirchen so vollmächtig sie ist, hat doch keine Bottmäßigkeit über die Todte: sie vermag allein mit ihrem Gebett ihnen beyzuspringen, und wann sie solche aus dem Fegfeur heraus ziehen will, wendt sie eben so vil die Vorbitt der Auserwählten, als jene deren Glaubigen an: die Höllen unterwirfft sich nicht ihrer Beherrschung, und weilen ihr wohl bekannt ist, daß für die Verdammte kein Heyl mehr zu hoffen, bittet sie niemahlen um ihre Bekehrung, noch um ihre Freylassung: Elias aber, der alles kan, auferwecket die Todte, ziehet ihre Leiber aus dem Grab, und ihre Seel aus denen unterirrdischen Oertheren. Sustulisti mortuum ab infernis. Ich weiß wohl, meine Herren, daß die heilige Schrifft mit eben selbigem Nahmen die Gräber und die Höllen benamset, und die mehriste von denen Auslegeren beglaubt seynd, daß, wann sie sagt, Elias habe einen Menschen aus der Höllen erlediget, es so vil seye, als sagte sie, er habe ihn aus dem Grab herfür gezogen. Die Vernunfft und der Glauben aber verpflichten uns zu urtheilen, daß man, um einen Menschen aufzuerwecken, die Seel mit dem Leib vereinigen, disen in dem Grab suchen, und jene aus der Höllen herfür nehmen müsse: dergestalten, daß, so fern diser Prophet einen Todten auferweckt, er beweiset, daß seine Macht ohneingeschränckt seye, und er mit eben so vilem Gewalt in der Höllen als auf der Erden würcke.

Eccli 48. f.

Loc. cit.

Und darff man dessen nicht zweifflen auf daß, was er selbsten zu seinem Jünger

ger Elisæo sagte: dann damahls er nächstens darbey ware ihn zu verlassen, um in den Himmel abzufliegen, er ihme alles, was er begehren wurde, zu bewilligen verhiesse, seinem Versprechen kein Zihl setzete, und in selbiger Zeit uns lehrete, daß man seine Macht nicht einschräncken sollte. Postula quod vis, ut
g. 2. faciam tibi, antequàm tollar à te: Begehre alles, was du willst, zuvor
9. ich mich von dir söndere: Du kanst um nichts anhalten, daß ich dir nicht zuzusagen vermöge, die völlige Allmacht GOttes ruhet in meinen Händen, und was für einen Wunsch du thun magst, wirst du dessen Bewerckstelligung gewiß empfangen, wann sie nicht gäntzlichen unmöglich ist. Da dann der Jünger durch dise Verheissung angemuthet seinen Geist für sich verdoppelt verlangte, und durch ein heiliges auf das Ansehen seines Meisters gegründetes Vertrauen hatte, daß er ihme einen grösseren Gewalt, als der seinige ware, erwerben möchte. Die Bitt des Jüngers erschröckete nicht den Propheten, und ob er sie schon sehr hart erachtete, versprache, ihme jedannoch deren Vollführung, so fern er ihn sehete, da er gen Himmel wurde erhoben werden: Rem difficilem
g. 2. postulasti, attamen si videris me, quando tollar à te, erit tibi quod petisti.

Ich weiß wohl, daß der meiste Theil der Ausleger glaubet, Elisæus habe, da er um den doppelten Geist seines Meisters bittete, seine Macht verdoppelt begehret, und da sie in der Schrifft beobachten, wie er zweymahl so vil Miracul als Elias würckete: mit harter Mühe aber kan ich mir beyfallen lassen, daß diser Jünger nach einer so grossen Sach getrachtet, anbey mit Verlurst der Eingezogenheit höcher als sein Meister sich erschwingen gewollt habe: und will ich lieber nach der Meynung deren Schuler Platonis sagen, daß die Zweyfaltigkeit der Einigkeit entgegen gesetzt ehender die Zertheilung als Vermehrung einer Sach bedeute, und also, wann Elisæus den Geist seines Meisters doppelt begehrte, er ihme dessen Einigkeit liesse, und ihne nur um die erste Zergliderung und den hauptsächlichen Theil bittete. In was Verstand man aber dise Wort aufnihmet, seynd sie doch vortheilhafftig dem Propheten Eliæ; sintemahl wann Elisæus nicht die gäntzliche Vermögenheit Eliæ begirdigte, er deren Grösse augenscheinlich erkannte, weilen er sich einen Theil darvon zu erwerben vergnügte: und so fern er ihne um eine grössere ersuchte, er dardurch gestunde, daß demjenigen nichts unmöglich seye, der seinen Nachfolger grösser und mächtiger als sich selbsten machen kunte. Der Wunsch Elisæi aber wurde endlichen erfüllet, sintemahl, gleichwie er seinen Meister in einem feurigen von flammenden Pferden gezogenen Waagen hinnehmen sahe, also er von ihme, was er begehret hatte, erlangte, und von der Glückseeligkeit Eliæ aus dem Pracht seines Sig-Gepräng urtheilete. Laßt uns solches mit ihme erwegen, und daraus den anderen Theil diser Predig machen.

II. PUNCTUM.

Elias est cœles & viator in secunda seu Electorum Ecclesiâ

OBschon GOtt seiner Glory so eifersüchtig ist, unterlasset er doch nit sie seinen Dieneren zu vergemeinschafften: er verheißt ihnen in seiner Schrifft, daß wann sie für ihn leyden,
. 2. V. sie mit ihme herrschen werden: Si sustinemus & conregnabimus. Daß wann
. sie auf Erden kämpffen, er sie im Himmel crönen, und wann sie obsigend seyen, er sie seinen Thron als seinen Triumph-Wagen besteigen machen wolle.
. 3. Qui vicerit, dabo ei sedere mecum in
11. Throno meo. Dieweilen aber solche Belohnungen entfernet seynd, er ihnen von der Zeit dises Lebens an Unterpfand darzu gibet, und sie mit so viler Herrlichkeit aus der Welt abführet, daß leichtlich zu urtheilen, wie groß die sie erwartende Glückseeligkeit seyn müsse.

Der Todt Moysis ist mit solchem Pracht vergesellschafftet, daß er vil mehreren Anschein eines Sig-Gepräng als einer Straff mit sich führet. Diser Prophet, der in küssender Umhalsung des Herren ablebet, gibt genugsam zu verstehen, daß er die Belohnung, welche seine Arbeit verdienet, zu empfangen hingehe. Der Seegen, den Jacob seinen Kinderen gibet, ist ein vorgeurtheilte Sach seiner Glückseeligkeit, und gedunckt mich diser Patriarch, da er ihre Verhängnuß in denen Heimlichkeiten des zukünfftigen vorsihet, vil glorreicher, als wann er mit dem Engel ringet, und diesen Geist nothzwinget, ihme einzugestehen, was er verlanget.

Aus allen burgerlich- und natürlichen Tödten aber findet sich bey keinem mehrere Herrlichkeit ein als bey jenem Eliæ: ein jede Sonderheitlichkeit darvon

ist merckwürdig, und haltet dem Ansehen nach der Himmel disen Propheten vilmehr wie einen GOtt, dann wie einen Menschen, mit so grosser Ehr und Glory häuffet er ihne an. Man sahe einen feurigen Wagen, der allen Pracht jener deren irrdischen Obsiger auslöschete, herabfahren: die Pferdt, so ihne zogen, waren glantzender als selbe, welche die Poëten der Sonnen zuschreiben, und wann die Majestät der Cantzel mir in einer so wichtigen Sach zu spihlen gestattete, wurde ich sagen können, daß ihre Augen Blitz abschiesseten, daß der aus ihrem Maul fürwallende Schaum von Schnee und Flammen gebildet ware, und ihre Naß-Löcher das Liecht auswarffen, und auf alle Seithen

Job. 39. v. 20. den Schröcken ausstreueten: Gloria narium eorum terror: Besser ist es aber, daß ich die Wunder darvon zu beschreiben mit der Schrifft-Einfalt sage:

4. Reg. 2. v. 11. Ecce currus igneus, & equi ignei diviserunt utrumque: Daß ein Wagen von Flammen durch feurige Pferdt gezogen, und mit Donner und Blitz umgeben ihne in das Paradeyß überführte, und in dises Wollusts-Orth begleitete, wie die Engel GOtt, wann er die Welt besuchet, begleiten thun. Dann die Schrifft ihme einen Wagen zueignet, der aus Wolcken zusamen gefüget ist:

Psalm. 103. v. 3. Qui ponis nubem ascensum tuum. Sie sagt, daß er ober denen Flüglen der Winden flüge: Qui ambulas super pennas

Id. ib. ventorum, und ihme von tausend Englischen Squadronen, welche die Befelch aus seinem Mund empfangen, und in alle Welt austragen, nachgefolget werde. Qui facis Angelos tuos Spiritus,

Ib. v. 4. & Ministros tuos ignem urentem Ein solcher ware der Prophet Elias, da er Palestinæ weggenohmen, und von denen Menschen getrennet in den Himmel um allein mit denen Englen Umgang zu

Eccli 48. v. 9. halten übersetzet wurde: Qui receptus es in turbîs igneîs in curru equorum igneorum.

Wann seine Entführung seltsam ware, hat der Orth, wohin er verzucket wurde, und die Arth des Lebens, so er allda pfleget, noch mehrere Verwunderungs-Billichkeit, indeme sein Triumph wie jener des Sohns GOttes seinem Sig vorgehet, und er als ein Eroberer und Obsiger verehret wird, obschon er annoch Treffen zu lifferen, und Feind zu überwinden hat. Er ist nach der Meynung der Kirchen in das irrdische Paradeyß aufgenohmen, und wird vortheilhaffter als der erste Mensch wehrend seinem Unschuld-Stand gehalten.

Dann, hier die Gleichständigkeit darvon zu machen, der unschuldige Mensch den Friden genosse, und wie zwischen ihme und GOtt annoch kein Zwispalt ware, also er weder mit sich selbsten, noch mit seinen Untergebenen in Krieg stunde. Ille verò primus Adam nullâ tali rixâ à se ipso adversùs se ipsum tentatus, in illo beatitudinis locô, sua secum parte fruebatur. Die Geschöpff verwirreten nicht seine Ruhe: sie kamen bevor seinen Beginnen, und Dörfftigkeiten, und da sie nach ihrem Vermögen ihne zu beglückseeligen beytrugen, fande er keine Ursach ihren Gewalt oder Aufstand zu besorgen. Sicut in Paradiso nullus æstus, aut frigus, sic in ejus habitatore nulla ex cupiditate vel timore, bonæ voluntatis offensio Auf dise nehmliche Weiß befindet sich der Prophet Elias in dem irrdischen Paradeyß: seine Sinnen seynd getreu seinem Geist: seine Gemüths-Regungen leisten Unterthänigkeit der Vernunfft, seine Gesundheit leydet keinen Anstoß von der Unpäßlichkeit, und gleichwie er wohl mit GOtt, also er auch wohl mit allen Geschöpffen stehet. Ibi in magna jam carnis & spiritûs quiete vivit, quousque ad finem mundi redeat, & debitum mortis solvat. **Alldorten leber er in grosser Leibs und Gemüths-Ruhe, biß er zum Welt-End zuruck kehren, und die Schuld des Todts abführen wird.** sagt der Heil. Gregor.

Aug. lib. cor. & gr. cap. 11.

Aug. lib. de civit Deic. 1

Greg. hor 29. in Ev

Der gerechte Mensch ernährete sich von so reinen Speisen, daß er weder das Alterthum, noch die Unpäßlichkeit beförchtete: und verschaffte die Frucht des Lebens, die er von Zeit zu Zeit nutzete, ihme solche Stärcke, daß die Schwachheit und der Todt ihne nicht ergreiffen könnten. Habebat de ligno vitæ refectionem, contra defectionem sagt der H. Aug. der Prophet Elias besitzet eben dise Sonderheits-Gnaden: er genießt eine Gesundheit, welche durch keine Gepresten beunruhiget werden kan, und befindt sich seine Leibs-Beschaffenheit dergestalten krafftsam, daß so vile hundertjährig-verloffene Welt-Gäng sie noch nicht zu schwächen vermögt haben: Nec morbo, nec senectute deficiunt, sagt der Heil. Augustinus von Elia und Enoch seinem Mitgesellen.

Aug. lib. de meritis peccator.

Lib. 9. de Genes. c. 6.

Adam, wie wir aus der Schrifft abnehmen können, redete mit denen Englen, und stellten sich dise seelige Geister sichtbarlich vor seine Augen, mit ihme Umgang zu halten: ich glaube, daß Elias eben dises Vorrecht in eben disem Orth habe, und die Engel ihm eine Gnad nicht versagen, welche JEsus Christus selbsten auf dem Berg Thabor ihme nicht abgeschlagen hat. Dann dieweilen er der Meynung Tertulliani nach in einem

einem Stand, der von jenem der Auserwählten wenig unterschiden ist, sich befindet, Enoch & Eliam candidatos æternitatis, ich keineswegs zweiffle, daß er nicht ein sonderheitliches Gewerb mit denen Englen pflege, und von disen getreuen Befelchs-Haberen die Absicht seines Meisters erlehrne.

rtull.

Der gerechte Mensch hatte kein anderes Geschäfft in dem Paradeyß als GOtt zu loben, seine Werck zu bewunderen, und ihn in seinen Vollkommenheiten anzubetten: der Schlaff unterbrache nicht dise Ubung und wann die Zungen das Stillschweigen hielte, wehrend er schlummerte, liesse sein Hertz nit nach jederzeit zu reden, und sich mit dem Gegenwurff seiner Liebe zu unterhalten. Ich erachte, daß Elias in disem Stuck nit schlechter als Adam seye, daß er in dem Paradeyß beybehalte, was er in der Welt erworben hatte, daß sein Eyffer ihne nichts anders als an seinen GOtt zu gedencken gestatte, und gleichwie die Ehr seines Meisters andere mahl alle seine Sorg ausmachete, also nun mehr seine gantze Freud in diser bestehe.

Laßt uns aber bekennen, daß diser Prophet ein Vorrecht geniesse, welches Adam nicht gehabt hatte, und die Auserwählte selbsten in der Glory nicht besitzen: sintemahl wann Adam kunnte verdienen, er sündigen kunnte: wann er seine Unschuld erhalten kunte, er sie kunte verliehren, und wann die Freyheit, die er nutzete, ihme Hoffnung zum Himmel machen kunte, sie auch ihme die Forcht der Höllen einjagen müßte. Wann die Auserwählte durch ein heilige Unvermögenheit nicht mehr sündigen können, können sie auch nicht mehr verdienen: wann sie ihre Stell nicht verliehren können, können sie auch nicht höcher steigen, und wann sie sich nicht mehr förchten Niderlag zu leyden, hoffen sie auch nicht mehr zu kämpffen, oder zu überwinden. Da hingegen Elias dise zwey Ständ in seiner Persohn vergleichet, er ihre Vortheil und nicht ihre Mängel hat: er wie die Menschen verdienen, und wie die Engel nicht mehr sündigen kan: er den Himmel erwartet, und die Höllen nicht förchtet: er in dem Paradeyß triumphiret, und annoch in der Kirchen kämpffen muß: dergestalten, daß er die Gnad mit der Glory vereinbaret, und ein Wanders-Mann, und zumahl ein Auserwählter ist. E-
1.serm. noch raptus, Elias translatus, sagt der
le As- Heil. Bernardus, fœlices planè, quia
. soli jam Deo vivunt, soli vacant intelligendô, diligendô, fruendo. Enoch hingerissen, Elias übertragen seynd wahrhafftig glückseelig, weilen sie GOtt allein leben, allein ihme sich anwenden, ihne erkennen, lieben und geniessen.

Wie glorreich ist diser Stand, wie beneydens-würdig ist dise Beschaffenheit, wie schwer ist sie zu fassen, und wie noch härter ist sie zu erklären! die eurige jedoch, meine Schwesteren weiset vor eine Abschilderung derselben, und geduncket mich, da ich euch in dem Closter betrachte, Eliam in dem Paradeyß zu sehen. Dann so anderst wir dem H. Bernardo glauben, dise zwey Wohn-Städt ein wundervolle Gleichheit hegen, die Ubungen, so man darinnen entrichtet einander vollkommen ähnlich seynd, die Persohnen, welche sie bewohnen, in engiste Bündnuß stehen, und wann der Himmel der Auffenthalt deren Auserwählten ist, man in Wahrheit sagen kan, daß die Zellen der Closterfrauen die Wohnung der sterblichen Englen seye. Audeo dicere; sancti Angeli cellas habent pro Cœlis & æque delectantur in cellîs ac in cœlis: Cœlum cellæ Sacramenti similitudine & pietatis affectu, & similis operis effectu proximum efficitur. S. Bern de vita solit.

In der That, wann mir erlaubet ist, den Stand Eliæ mit dem eurigen zu vergleichen, meynet ihr nicht, daß sie sich einander ähnlich befinden werden? er wurde in das Paradeyß auf einem feurigen Wagen hingeführt, und ihr seyd in das Closter auf denen Flüglen der Liebe übertragen worden; sintemahl nach der Zeugnuß JEsu Christi niemand zu ihme kommt, wann er nicht durch seinen Vatter gezogen wird: Nemo venit ad me, nisi pater traxerit eum. Diser Prophet in einer so erfreulichen Wohnung gedencket nur an GOtt; in dem Closter ist JEsus Christus der eintzige Gegenwurff euerer Gedancken, und als seinem Dienst geheiligte Jungfrauen trachtet ihr nur nach seiner Ehr: Virgo cogitat, quæ Domini sunt. Euer übergebenedeyte Vatter hat nichts vonnöthen, und da ihme GOtt die Stell aller Sachen vertrittet, findt er ihme seine Nahrung und seine Kleydung: ihr nächeret disem Stand, und folget ihme nach, in so vil die Erden es euch gestattet; dann mit Fasten ihr uns lehret, daß die Christen von dem Wort GOttes sich speisen können: und in Ubung der Armuth ihr uns überweiset, daß jener, der GOtt besitzet, sich aller Reichthumen zu entbehren wisse. Elias genießt eine vollkommene Gesundheit, und darff die Unpäßlichkeit in einem Aufenthalt, woraus alle Armseeligkeiten verwisen seynd, ihn keineswegs ergreiffen: ihr seydt zwar ih-
Joan. 6. v. 44.
1. Cor. 7. v. 34.

rer nicht enthoben, und erfahret ihr in euerer Leibs-Schwachheit zu weilen die Schärpffe der Kranckheiten: ihr übertraget sie aber mit Tapffermuth, und aus der Straff unserer Sünd, macht ihr die Matery eueres Triumphs.

Euer glückseelige Prophet ist zu sündigen ohnfähig, und kan sein Willen dem Göttlichen vollkommentlich ergeben, annoch verdienen: ihr habt, meines Gedunckens, einige Gleichständigkeit mit ihme; dann überdas ihr von der Gelegenheit entfernet seyd: überdas die Teuffel euch förchten, überdas die Engel euch beschützen, und die Gnad euch umgibet, euch der Gehorsam der Sünd erlassen kan: indeme dise Tugend durch ihren Nachdruck euch dem Befelch euerer Obrigkeiten anheimstellet. Ihr befindet euch nicht mehr der Tyranney der Begirrlichkeit unterworffen, und gleichwie ihr euerem eignen Willen abgestorben, also man sagen kan, daß ihr auf einige Weiß der Sünd gestorben seyet. O glückseeliger Stand, O angenehme Wohnung, worin ihr den Todt mit Lust erwartet, und euch wie Elias zur Marter verfaßt haltet, welches den dritten Theil diser Cantzel-Red ausmachet.

III. PUNCTUM.

Elias erit Martyrum ultimus in tertia seu Christianorum Eccleſiâ.

Gleichwie die Christliche Kirch zwey Ankunfften JEsu Christi glaubet, also sie auch zwey Vorläuffer erkennet. Der erste ware Johannes der Tauffer, der andere wird seyn Elias. Joannes Baptista tratte aus der Wüsten den Sohn GOttes zu zeigen, und da er seine Stimm jener des ewigen Vatters vergesellschafftete, lehrete er das gantze jüdische Land, daß solcher das Lamm GOttes wäre, welches die Sünd der Welt hinwegnehmen sollte. Er kame in der Demuth und Buß, weilen die Ankunfft, deren er vorlauffete, in Geheim sich zutragen, und JEsus Christus das Werck unsers Heyls zu vollbringen, sich verbergen müßte. Er liesse das Leben zur Verthätigung der Tugend, und verdiente jener, welcher der Zeug JEsu Christi gewesen ware das Schlacht-Opfer der Keuschheit zu seyn: er widersetzte sich behertzt Herodi, und nicht schonend dem Laster in der Persohn eines Königs, unterwise er alle Prediger, daß es biß in denen Höfen und auf denen Thronen verfolget werden müße.

Elias wird von dem Paradeyß absteigen, um die Welt der Ankunfft ihres Richters zu verständigen: er wird seine Stim̃ wie einen Trompeten-Schall erheben, und allen Geschlechteren redend sie mit Forcht und Schröcken erfüllen. Er wird mit Pracht kommen, und villeicht auf eben selbigem Waagen, der ihn ins Paradeyß übersetzete, auf die Erden zuruck geführt werden, damit der Glantz des Knechts von der Majestät des HErrn, der auf ihne folgen soll, zu urtheilen veranlasse: er wird seine Beweißthum durch seine Miracul bestättigen, und nicht weniger mächtig in seiner Ruckkunfft als bey seiner Abreiß die Erden erschütteren, den Einfluß des Himmels aufhängen, und die Boßhaffte zu erschröcken die Donner-Keil von dem Himmel fallen machen. Villeicht hat der Psalmist es angezeigt in jenem Vers, wo er die Wunder-Zeichen, welche der Ankunfft JEsu Christi vorgehen sollen, bemerckete, und sagte, daß die Blitz und der Donner vor seinem Angesicht hertretten werden: Ignis ante ipsum præcedet: illuxerunt fulgura ejus orbi terræ, vidit & commota est terra. Psalm. v. 3. lb. v. 4 Er wird den gröſten Feind JEsu Christi tapffermüthig angreiffen, disem Abentheur, so die Schrifft einen Menschen der Sünd nennet, den Krieg erklären, und wehrend der gantze Erden-Kreyß von seinen falschen Miracklen verblendt ihme Altär aufrichten und Tempel bauen wird, wird der Mann GOttes, Homo Dei, ihme seinen Ubermuth verweisen, sein Unheyl vorsagen, und sein Urtheil fällen: dise Großmüthigkeit wird ihn das Leben kosten: er wird in der Stadt, wo sein Meister für das Heyl aller Menschen das Leben gabe, sterben und denen rühmlichen Titlen eines Propheten und Auserwählten die Eigenschafft eines glorreichen Martyrers hinzufügen: Occidet eos Antichristus, Apoc. v. 7 sagte von ihme und seinem Mitgesellen der Heil. Joannes in der heimlichen Offenbarung. Sein Leib wird drey Tag auf einem offentlichen Platz ausgesetzt bleiben, und wird der Antichrist ihn annoch nach seinem Todt verfolgen, und die Begräbnuß ihme verweigeren. Et corpora eorum jacebunt in plateis civitatis magnæ, ubi Dominus eorum crucifixus est. Apoc. v. 8 Er wird aber disen Vortheil gewinnen, daß er mit Sterben disem Tyrannen den Todt

bringe,

bringe, und mit Verlurst des Lebens für die Ehr seines Meisters, ihne an dem übermüthigist- und grausamsten seiner Feinden räche. Moriturus Elias reservatur, sagt Tertull. ut Antichristum suo sanguine extinguat.

ertul. lib. anima.

Wie glorreich ist diser grosse Heilige in allen seinen Sänden, was Pracht hat er in seinem Treffen, und in seinem Triumph, was Glückseeligkeit in seinem Sig, und in seiner Niderlag, ich gestehe euch, meine Herren, daß wann ich Eliam mit ihme selbsten vergleiche, und ihne in denen drey zerschidenen Kirchen, worinnen er die dreyfache Persohn eines Propheten, Engels und Martyrers vertretten hat, ansihe, ich nicht zu sagen wisse, wo er beneydens- würdiger seye, oder mehreres Lob verdiene. Er ist groß in der jüdischen Kirchen, weilen er mit dem Donner verordnet, die Sünder in Aschen verbrennet, die König von ihrem Thron fallen machet, und überall so glückseeliglich die Angelegenheit seines Meisters verthätiget. Er ist groß in dem Paradeyß, sintemahl er unsere Armseeligkeit befreyet, unserer Lebens- Nothwendigkeiten erlediget sich befindet, sintemahl er mit denen Englen Umgang haltet, nicht mehr sündigen und annoch verdienen kan. Gewißlich aber ist er Grösser in der Christlichen Kirchen, gestalten er der Vorlauffer JEsu Christi ist, indeme er seiner anderen Ankunfft vorgehet, den schröckbaristen seiner Feinden bekämpffet, sein Reich, damahls es am meisten zerrüttet, bevestiget, seinen Nahmen zur Zeit, wo er am wenigisten erkannt, prediget, und für seine Ehr, als sie höchstens verdunclet ist, sterben thut.

Behertziget aber die Eigenschafften seiner Marter um deren Fürtrefflichkeit zu begreiffen. Wann die Länge, so eine Peynigung vergesellschafftet, sie achtbarer macht, und wann wir höcher schätzen die Martyrer, welche mehrere Feßlen getragen, mehrere Kercker beehret, mehrere Qualen ausgeharret, und mehrere Hencker bemeisteret haben, muß man bekennen, daß niemahl ein Martyrer gesehen worden seye, der nicht dise Ehr dem Propheten Eliæ überlassen müsse. Dann überdas er den verfluchtisten Tyrannen, dessen Grausamkeit die Kirchen jemahls erfahren hat, auf das Haupt schlagen, überdas er die Henckers-Knecht durch seine Gedult ermüden, die Unglaubige durch seine Tapfferkeit erschröcken, den Antichrist durch seine Freymüthigkeit in Verzweifflung stürtzen wird, er sich berühmen kan, daß sein Marter angefangen, so bald er gelebt hat: daß in dem Paradeyß sie nicht unterbrochen worden seye, daß er den Todt in mitten der Glory gegenwärtig gehabt habe, und gleichwie sein Göttlicher Lehrmeister sich mit ihme besprache von seinem Creutz unter dem Glantz und Pracht seiner Verklärung, also er sich von seiner Marter mit denen Englen in mitten der Glückseeligkeit bespreche. Mithin, meine Herren, er den Schmertzen mit der Freud in seiner Persohn vereinbaret, er sich zum Treffen, wehrend er in dem Triumph schwebet, fertig machet, er sich zum Todt, da er die Lebens- Süßigkeiten verkostet, richtet, und alles mit einem Wort zu sagen, er ein Martyrer und zumahl ein himmlischer Inwohner ist.

Füget allen disen Erwegungen bey, daß sein Glückseeligkeit ihme seine Qual empfindlicher machen, und er so vil mehreren Verdienst haben werde, als seine Peynigung auf ein süß und glorreicheres Leben folgen wird. Man findet disen Unterschid zwischen dem Guten und Bösen, wann sie fürüber seynd, daß die Erinnerung dises uns Freud beursache, und das Angedencken jenes uns mit Schmertzen belege: wir gedencken mit Lust an das Ubel, welches wir ausgestanden: wir erinneren uns mit Widerwillen des Guten, so wir verlohren haben: dergestalten, daß uns das vergangene Ubel beglückseeliget, und das geendigte gute Elend machet. Wann aber das Ubel auf das Gute folget, und wir ohnmittelbar von der Ehr zur Schmach, vom Uberfluß zur Armuth, und von dem Wohlseyn zum Schmertzen überschreitten, ist unsere Qual vil beschwerlicher, und können wir sagen, daß wir so vil Mitleydens- würdiger seyen, als wir beneideyens- würdiger gewesen seynd. Wessentwegen die Gotts-Gelehrte glauben, daß die Glory des Bergs Thabor dem Sohn GOttes die Schmach des Calvari- Bergs schmertzlicher, und die Freud, so sein Leib in selbem Augenblick verkostet hatte, die Ubertragung des Creutzes unleydentlicher machte.

Wann diser Grundsatz wahrhafft ist, wie man daran nicht zweiflen kan, laßt sich nicht laugnen, daß das Paradeyß, von welchem unser Martyrer austretten muß, seine Tormenten vil vermehren werde, daß seine Gedult werde sehr grausamlich geübet werden, wann er ausgehend aus einem Ort der Wollüsten in dises Ort der Armseeligkeit kommen, wann er nach so langer Erlassung von denen Lebens- Nothwendigkeiten sich ihnen widerum unterworffen sehen, wann er vom Hunger, nachdem er vom Brod des Himmels gesättiget worden ware, geplaget werden, wann er sich unter denen Scharfrichteren, nachdem er unter denen Englen gelebt, befinden, und die Bitterkeit

keit des Todts, nachdem er die Süssigkeiten des Lebens verkostet hatte, ausharren wird. Gestehet, meine liebe Schwesteren, daß sofern dise Umständ die Glory seiner Marter vil erheben, sie auch deren Grausamkeit vil vermehren: und daß, wann er sich den fürtrefflichisten aus denen Martyren zehlet, es nur geschehe, weilen er deren der schmertzhafftiste ist. Die Zeit aber erforderet seine Lob-Red mit seinem Leben zu enden, und zwey oder drey Anmerckungen zu seiner Ehr und unserer Beschämmung daraus zuziehen.

Diser grosse Heilige, wehrend er auf Erden lebte, hat von Eyfer für die Glory GOttes gebrunnen: er hat allein seine Macht, ihn an seinen Feinden zu rächen, angewendt, sich nur über seine Unbilden betrübt, ab seinen Sigen belustiget, und haben die zerschidene Angelegenheiten seines Meisters sein gantze Freud, oder alles sein Leyd ausgemacht. Ach wie entfernet seynd wir von solcher Gemüths-Neigung! wie wenig berühren uns die Beleidigungen, welche man wider GOtt verübet! wie unempfindlich verhalten wir uns zu seinen Uberdrangen! und was wenigen Schmertzen bezeugen wir, da er entunehret wird! förchten wir nicht, daß diser Eyfer-volle Prophet einstens unsere Feigheit uns verweise, sich wider uns am End der Welt erhebe, und unsere hitzige Begierd unseren Eigennutzen Hand zu haben, und unsere Kaltsinnigkeit jene des Göttlichen Sohns zu verthätigen verdamme?

Nunmehr, weilen er in dem irrdischen Paradeyß sich befindet, und die Glückseeligkeit deren Englen genüsset, beneydet er den Stand der Martyrer, seufftzet er nach dem Augenblick, zu welchem es ihn sein Leben für die Ehr JEsu Christi kosten solle, und wünschet er auf die Erden zuruck zukehren, Proben daselbst seiner Tapfferkeit und Liebe in mitten der Peynen zu geben. Und wir durch eine Zagheit, die nrcht genug betadlet werden kan, verlassen die Welt mit harter Mühe, ob sie uns schon von allen Seithen verfolget, förchten den Todt, wiewohlen er unser Elend endigen soll, und können uns nicht entschliessen, einem Urtheil uns zu unterwerffen, so denen Gerechten selbsten nicht verschonete, und wohl angewendt in ein Opffer verwandlet werden kan.

Endlichen, wann unser eingefleischte Engel das Paradeyß aufgeben wird um auf Erden nach der Marter-Cron zu streben, wird er sich befleissen alle Sünder zu bekehren, alle Unglaubige auf den rechten Heyls-Weeg zu weisen, alle Juden wider zu recht zu bringen, alle Menschen mit ihrem Richter zu versöhnen. Und wir durch eine entsetzliche Boßheit trachten zu verführen jene, die uns nächeren, dienen zum Werck-Zeug denen Teufflen, seynd Hand-Knecht seiner Boßheit, vermehren die Zahl deren Lasterhafften, und schätzen für eine Vortheilhafftigkeit oder Ehr in der Gesellschafft uns zu verdammen. Laßt uns abstehen von so unbillichen Vorhaben, bekehrt werden von dem Propheten Elia, und weilen er nach der Glory JEsu Christi nichts mehrers als unser Heyl wünschet, ihme dise Vergnügenheit ausreichen, da wir uns verschaffen jene Glückseeligkeit, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Ein

Ein und Viertzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. VICTORE,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen einer Abbtey seines Nahmens.

THEMA.

Fortis ut mors dilectio. Cant. 8. v. 6.
Die Lieb ist starck wie der Todt. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Victor von der Liebe angemuthet hat den Todt unter denen allergreulichisten Gestalten besiget. Nehmlich I. Den härtisten durch ein unbezwingliche Tapfferkeit: II. Den schmächlichisten durch ein wahrhafft- und gründliche Glory: und III. Den längsten durch eine wundersame Gedult.

DJe Martyrer, deren Fest-Täg die heilige Kirchen begehet, seynd wahrhaffte Liebhaber JEsu Christi. Ihr Stärcke, welche über die Härtigkeit der Peyn- Qualen das Feld erhielte, ist ein Würckung ihrer Liebe: wann sie nicht vil geliebt hätten, wurden sie nicht vil gefochten haben: und seynd die herrliche Sig, so sie über die Tyrannen und Peyniger darvon trugen, die glorreiche Ehren-Zeichen ihrer unüberwindlichen Liebe. Dessentwegen, meine Herren, ich den Heil. Victorem nicht als einen Martyrer abschilderen kan, daß ich ihn euch nicht zumahl als einen Liebhaber vorstelle, und beweise, sein in zerschidentlich-erlittenen Plagen geäussereter Heldenmuth seye ein unfehlbares Merckmahl der Ubermaß seiner Liebe. Dann die Liebe, Zufolg der Lehr meines Vorspruchs, eben so mächtig als der Todt ist, und die von unserem Martyrer ab dem Todt gefaßte Verachtung mir bedeutet, daß diser, so vil vermögend er immer seyn mag, jedoch der Liebe nicht widerstehen könne. Laßt uns dises Treffen betrachten, weilen es die gantze Ehr des Heil. Victoris zeiget. Sintemahl aber seine Lieb ihn sigreich machte, wollen wir uns wenden zu selbigem Geist, welchen die Kirchen den Geist der Liebe nennet, und seine Gnad zu erhalten, ins Mittel legen das Ansehen jener, so die Kirchen selbsten eine Mutter der Liebe benamset, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Der Todt und die Liebe haben mit einander so vile Aehnlichkeit, daß man sich nicht verwunderen muß, wann der Heil. Geist, Willens des ungemeinen Gewalts der Liebe uns zu verständigen, sie mit dem Todt vergleichet. Sie seynd beyde blind, und schlagen ohne Erkanntnuß drein: sie überfallen eben so wohl einen König, als einen Hirten-Knaben, und nicht weniger einen freyen Menschen als einen leibeignen Knecht. Sie tragen alle beyde Waffen, und gleichsam sie sich in jedem Ding verähnlichen wollten, führen sie Bogen und Pfeil, welche gleiche Gefahr enthalten: alle ihre Schütz seynd gewiß, und besitzen dise Blindling so vile Geschicklichkeit, daß, wann sie schiessen, sie allezeit auf das Hertz treffen. Ihre Stärcke ist ohne Unterschid, und wie

wie man dem Todt nicht widerstreben kan, also sich vor der Liebe niemand verwehren mag. Dann nach der sinnreichen Anmerckung des H. Augustini die heilige Schrifft die Macht der Liebe nicht prächtiger vorstellen kunte, als mit sagen, daß sie eben so starck als der Todt seye; weilen uns die Erfahrnuß lehret, daß jene, welche sich widersetzen denen Königen, die so förchtlich, denen Brunsten, die so grausam, denen Uberschwemmungen, die so erschröcklich, dem Todt nicht zu widerstehen vermögen: magnificentius, sagt diser grosse Lehrer, non potuit exprimi fortitudo charitatis, resistitur enim ignibus, undis, Regibus, venit una mors, & quis ei resistet? der Todt entzihet uns unseren Freunden, und reißt uns aus denen Armben der jenigen, welche uns das Leben gegeben haben. Die Liebe ist nicht weniger streng, weilen sie täglichen Tags einen Sohn seinem Vatter, um ihn seinem Weib zuzugesellen, und eine Tochter ihrer Mutter, um sie ihrem Mann zuzueignen wegnimmet: Propter hoc relinquet homo Patrem & Matrem, & adhærebit uxori suæ. Der Todt löset auf die Seel vom Leib, und durch ein äusseriste Gewaltthätigkeit zertrennet er zwey Sachen, die einander lieben, so lang sie vereiniget seynd, und einander betauren, nachdem sie gesönderet worden: endlichen folget nach die Liebe dem Todt, massen sie sterben macht alle, so sie verwundet, und die heilige Liebe, welche die Göttliche ist, dem Sünder das Leben benihmet, damit sie es dem Büsser gebe. Facit in nobis quamdam mortem dilectio, sagt der H. Augustinus, occidit enim, quod sumus, ut simus, quod non eramus.

Aug. in Ps. 121.

Ephes. 5. v. 31.

Aug in Ps. 121.

Mich geduncket aber, daß der Liebe wehe und unrecht geschehe, wann man ihre Macht von dem Gewalt des Todts abmisset; gestalten in tausend Vorfallenheiten sie denselben besiget, und kein Martyrer ist, der nicht vermittels des Beystands der Liebe die triumphirliche Oberhand über den Todt gewunnen habe. Dann, wie beobachtet der H. Augustinus, dise Zerschidenheit zwischen dem unschuldig- und sündigen oder büssenden Menschen unterlauffet, daß GOtt den ersten warne, er werde sterben, wann er sündige: Si peccaveris, moriêris, und den anderen berichte, er werde sündigen, wann er nicht sterbe, falls man ihn durch die Häfftigkeit deren Peynen, die Religion und den Glauben abzuänderen, anstrengen wollte: morere ne pecces. Dermassen, daß die Liebe den Todt in denen Blutzeugen überwunden, und uns erwisen hat, es seye ihr allezeit, so offt sie wider ihn zu Waffen gegriffen, das sigreiche Feld gebliben. Meines Erachtens aber ware die Liebe niemahlen glorreicher dann in der Persohn des H. Victoris, weilen durch ihre Anfrischung diser Martyrer den Todt unter denen allergreulichisten Gestalten, die er an sich nehmen kunte, bemeisterte, und sie disen grossen Heiligen sigreich machte über den schmählichisten durch ein wahrhafft- und gründliche Glory: über den längsten durch eine erstaunliche Gedult, und über den härtisten durch eine unbezwingliche Tapfferkeit. Hierin bestehet der Endzweck dises Gesprächs, und die Matery euerer Aufmercksamkeit.

Aug. lib. 12. de Civit. c. 4

I. PUNCTUM.

S. Victor amore excitatus mortem sub horribilissimis devicit formis nempe rigorosissimam per invincibilem animositatem.

DEr Todt ist die grausamste Peyn, welche die Göttliche Gerechtigkeit den sündigen Menschen zu straffen ersunnen hat. Keinen triffet man an, so ihn nicht förchte, und ein Abscheuen hege ab einer Züchtigung, die ihm sein Laster verweiset, und mit seinem End trohet; dann der Todt allzumahl die Schand und Verheerung des Sünders, die Straff seines Verbrechens und der Untergang seiner Persohn ist; weilen er die Seel von dem Leib abschöhlet, den Menschen zerstöhret, und ihn in einen Stand übersetzet, worinnen er nicht mehr als das Haltel seiner selbsten bleibet. Sein Leib wird in Staub verwandlet, und verliehrt durch den Auszug der Seelen, die ihn unterhielte, seine Kräfften und Schönheit. Seine Seel befindet sich in einer gewaltthätigen Beschaffenheit: ob sie schon ein lauterer Geist, muß sie doch gedrungener Weiß nach ihrem Leib seuffzen, und Leyd tragen für disen Rebellen, der ihre Gedult und Tapfferkeit so offtmahl geübet hat. Wnnn es dem Menschen unerträglich fallt in der Sünd gebohren zu werden, und in der Armseeligkeit zu leben, ist es ihm noch schmählich- und grausamer in dem Schmertzen zu sterben, und sich grimmiglich gepeyniget zu sehen durch

eine

eine Qual, die den Menschen in seiner Zertheilung zu Grund richtet.

Es erklecket, meine Herren, euch die Bildnuß einer solchen Peyn vorzustellen, um ihrer Schärffe euch zu verständigen, und einen sterbenden Menschen mit denen Worten des H. Bernardi abzuschilderen, um darvon euch einen Greuel einzujagen. Mors ipsa est crux horribilis, ad quam quotidiè festinas, & non attendis: Der Todt ist ein erschröckliches Creutz, an welches du nicht gedenckest, und zu deme du alle Tag nächerest: Vide, quomodo mors te crucifigit: crura distenduntur, manus & brachia decidunt, pectus anhelat, cervix langueſcit, labia spumant, oculi stupescunt, vultus horrescunt, facies exsudat & morte tacta palleſcit: „Sihe, wie der Todt dich creutziget: deine „Beiner und Aerm strecken sich aus, und „erstarren, dein hart gedruckte Brust „athmet mit grosser Beschwernuß, dein „krafftlöses Haupt sincket darnider, dein „Mund schaumet, deine Augen verglässeren, dein Angesicht schwitzet, und er„blasset bey der Annächerung deines Feinds. Wann wahr ist, daß der Mensch in disem kläglichen Stand nichts mehr als ein Uberbleibsel seiner selbst seye, was wird er erst seyn, da seine Seel aus seinem Leib gewichen, und er keine Bewegung noch Leben mehr hat, da er nicht mehr würcken noch reden kan, und durch die Würm, welche aus seiner Verfaulung erwachsen, gefressen, in die letste Straff seines Urtheils verfallet, und zur Genugthuung der Göttlichen Gerechtigkeit eingeäschert wird.

rn. ſerm. villico quitatis.

Obschon alle dise Ursachen uns beglaubigen, daß der Todt ein erschröckliche Qual seye, muß man jedoch gestehen, daß nicht jeder Todt gleiche Härtigkeit habe. Es gibt Menschen, welche im reden sterben, und uns lehren, dise Peyn begreiffe nicht so vilen Grausen in sich, weilen sie ihnen die Freyheit Gespräch zu halten, zugestattet: andere trifft man an, die im schlaffen sterben, und uns versicheren, daß der Todt nicht so greulich, wie man sich ihn einbildet; weilen er die Freudens-Zeichen in dem Angesicht des dahin scheidenden überlasset, dergestalten, daß etwelche Todt gantz gelind seynd, und denen Menschen keine Ursach zu klagen geben, weilen sie mit ihnen ohne Schärfe verfahren. Man muß aber auch bekennen, daß sich einige eben so wohl natürlich- als gewaltthätige finden, welche über die Massen scharff quälen, und die beherztiste Gedult von der Welt ermüden können. Die Darm-Gicht, die Glider-Sucht, und der Lenden-Stein seynd Kranckheiten, und Todt, so nach jedermanns Urtheil mit äusseristen Schmertzen vergesellschafftet werden, und die gantze Standhafftigkeit samt allen Kräfften eines Welt-Weisen und Christen erforderen: das Rad, das Feur, und das Creutz, seynd auch Todt, deren eintziger Nahmen einen Schauder einjaget, und die man selben Marter-Peynen zuzehlen kan, welche nur mit ihrem Pracht allein die Lasterhaffte in böbenden Schröcken setzen: Terret nos pompa tormentorum.

Jener des grossen H. Victoris ist meiner Meynung nach der greulich- und grausamste, so sich antreffen lasset: dann es scheinet, daß Maximianus der abgesagtiste Feind Christlicher Religion niemahlen mehrere Wuth wider einen Martyrer ausübete, als er wider disen äusserte. Alle Qualen, die er ihn zu ängstigen anwande, waren auserlösen, und können wir meines erachtens sagen in diser Gelegenheit, was der H. Cyprianus in einer anderen gesagt hat: Nova tormenta excogitat ingeniosa crudelitas: daß die sinnreiche Grausamkeit neue Peynen erdencke. Er liesse nehmlichen den Martyrer anbinden an den Schweiff eines unbändigen Pferds, welches ihn durch alle Gassen von Marsilien schleiffete, seinen Leib an tausend Orten zerfetzete, und das Oesterreich mit Blut, so aus seinen Aderen rinnete, begosse. Der Heilige wurde durch dise Qual gantz verstellet, ihm blibe nur das wenige Ansehen eines Menschen übrig: sein Angesicht hatte alle seine natürliche Gestalt verlohren: seine Armb und Schenckel waren grausamlich gestümmlet, jede Gassen behielte einigen Theil von seinem Leib, und sahe man auf offentlichen Plätzen etwelche klägliche Uberbleibsel dises Menschen, der weder todt noch lebendig ware. Cyprian. contra Demetr.

Erlaubet mir die Wort eines grossen Poëten zu entlehnen, dise Marter euch vorzustellen, und den H. Victorem in der Person Hypoliti zu zeigen. Latè curenta arva, er bespritzet mit Blut alle Oerter, wordurch ihn das Pferd schleppet: & illisum caput scopulis resultat: sein Haupt springet in die Höhe auf denen Steinen, auf die es anstosset: seine Haar werden ausgerissen durch die Dorn-Hecken, welche hin und her stehen, und verstalten ihm sein Angesicht die Felsen: auferunt dumi comas, & ora: und scheinet es, daß er zu einer jeden empfangenen Wunden sein Seel aufblase: peritque multô vulnere infelix decor. Sehet ihr da nicht ein entsetzliche Peyn-Qual? die eintzige Einbildung, so ihr darvon fasset, solle sie euch nicht einen Grausen einjagen? und wann ihr begmüthiget den H. Victorem an dem Schweiff dises unbändig- Senec. in Hypol.

bändig- und erwildeten Rosses, von Stössen blau und braun geschlagen, mit Wunden überzogen, und im Blut gebadet, müsset ihr nicht bekennen, daß die Raserey Maximiani nicht weniger wüthete, als mehrers sich der Helden-Muth Victoris erwise? entzwischen, meine Herren, dises nur ein Probstuck des eint- und anderen ist, und die Fortsetzung der Peynlichkeiten euch zeigen wird, daß, wann der Kayser sie wohl zu erfinden wuste, der Martyrer, von dem ich rede, sie auch wohl auszuharren vermögte.

Da Maximianus ersahe, daß Victor wider seine Hoffnung diser Plag entrunnen ware, oder eigentlicher zu reden, disen Todt überlebt hatte, befahle er denen Henckeren, ihn an das Creutz zu häfften, und daran sterben zu lassen, weilen er einen GOtt anbettete, der an solchem Holtz sein Leben dargabe. Das mörderische Gebott wurde vollzogen, der Heilige über disen Galgen ausgestreckt, man durchbohrete seine Händ und Füß mit Näglen, und erfrischeten sich alle seine Wunden, da die Peyniger das Creutz erhoben, und in die Erden plätzlich fallen liessen. Die Glaubige wissen wohl, daß aus allen Gattungen des Todts kein grausamere als jene des Creutzes seye; dann neben dem man lange Zeit daran verschmachten kan, der Leydende an Leibs-Theilen hanget, welche als die Nervenreichiste auch die empfindlichiste seynd. Das Gewicht seines Leibs, so nur von denen Armben und Beineren gehalten wird, erweitheret seine Wunden, und erneueret seine Schmertzen, dergestalten, daß so lang er auf disem ehrloß- und greulichen Beth ausgespannt liget, er leydet oder vilmehr stirbet, und jeden Augenblick verscheidet, ohne daß er weder sterben noch verscheiden kan. Ein solcher ware der grosse H. Victor, als er an dem Creutz erhoben wurde: seine von Näglen zerrissene Händ und Füß trugen seinen ohnmächtigen Leib, und vergossen seine jedesmahl, als er sich verwendete, neuer Dingen eröffnete Wunden gantze Strohmen des Bluts, wordurch ihm unerträgliche Schmertzen zuwachseten. Entzwischen, meine Herren, diser Martyrer weder Muth weder Stärcke noch das Leben verluhre; sonderen vilmehr, gleichsam er zu allen seinen Wehe-Tägen sich unempfindlich hielte, dise kostbare Augenblick die Sünder zu bekehren anwendete, sein Creutz in ein Cantzel abänderte, und JEsum Christum den gecreutzigten seinen Zuhöreren predigte: Crucem in cruce prædicabat.

Die Prediger können leichtlich dem Creutz lobsprechen, wann sie eine Cantzel besteigen, worauf sie ohne Schmertzen reden, von welcher sie mit Ehr-Forcht angehöret werden, und versicheret seynd, daß man ihnen nicht widersprechen dörffe: der Heil. Victor aber hanget an seiner Cantzel mit Nägel angehäfftet, er ist gantz im Blut gebadet, er hat weder Nerven noch Flechsen, die nicht leyden, seine Zuhörer seynd seine Hencker, welche mehr seinen Wunden als seinen Worten glauben, und mit einem Mann, der alle seine Freud in dem Schmertzen setzet, das Gespött treiben. Jedoch ist gewiß, daß deren einige von seiner Beherttzigkeit erschröckt sich bekehreten, und gestunden, JEsus Christus wäre ein GOtt, weilen er seinen Martyren in mitten unter ihren Peynen so vile Stärcke mittheilete. Diser zweyte Todt, den der Heilige ausharret, ist er nicht eben so grausam als der erste? und wann der H. Victor wundervoll erscheinet, da er die Verwildung eines unbändigen Pferds, so ihn durch alle Gassen einer grossen Stadt schleiffete, überwunden hat, ist er es aufs wenigist nicht eben so vil, da er lebendig von dem Creutz absteigend die zwey aller greulichiste Todts-Gattungen, welche die tyrannische Grausamkeit ersinnen kan, bemeistert hatte? erspahret aber euere Verwunderung auf das, was folget, und bekennet mit mir, daß einer mehr als ein Mensch seyn müsse, damit er so vile Peyniger ermüde, und so vile Qualen besige.

Die Wuth und der Zorn haben unter allen Gemüths-Regungen dises sonderheitliche, daß sie sich durch den ihnen beschehenen Widerstand noch mehrers erbitteren, und glauben, es seye um ihr Ehr zu thun, sich von denen Unschuldigen, die von ihnen gequält werden, nicht überwinden zu lassen: dessentwegen, wann die Tyrannen, welche von diser Anmuthung besessen seynd, ersehen, daß eine Peyn ihre Feind nicht erleget habe, sie ein andere ausdencken, und ihren Todt nicht offt widerhollen könnende, sie lange Zeit sterben zu machen trachten. Sie verhetzen sich zur Rach mit ausgesunnenen Beweg-Gründen, und gleichsam die Erhallung ihrer Persohn oder ihres Reichs daran ligete, biethen sie aller ihrer Macht und Geschicklichkeit auf, eine neue Plag zu erfinden: utere ingenio miser, sagen Senec. sie mit jenem verschreyten Wütherich, der den Todt seines Bruders verlängeren wollte, weilen er ihn nicht vermehren kunte: Quod sœpe fieri non potest, fiat diu. Der Kayser Diocletianus ware von diser barbarischen Natur, der Widerstand des H. Victoris brachte ihn nur mehrers in Harnisch, sein Tapffermuth setzte ihn in ein lautere Verwildung, und bewegte ihn der Sig, den er über die

Peyn-

Peynlichkeiten eroberet hatte, andere aufzusuchen, damit der Fürwurff und Spott darvon ihm nicht bleiben mögte. Er zoge zu Rath seine Raserey, und von der Neuigkeit der ersunnenen Qual eingenommen, meynte er, daß er seines Verlusts sich erhohlen, und wegen seinen Unbilden rächen wurde. Er gebiethete dann, man sollte ihn zwischen zwey Mihl-Steinen zerreiben, und mit seiner Zerquetschung unter ihrem Gewicht sterben machen einen Rebellen, der bißdahin alle andere Tormenten ausgelacht hatte; man vollführte den Befehl dises tobenden Ungeheurs, man suchte Mihl-Stein, man richtete ein Gerüst auf sie gangbar zu machen, man warff den H. Victorem darzwischen, und glaubte man, daß er daraus niemahl entrinnen können wurde.

Was vermögen aber alle Menschen wider GOtt? ein weit gerechterer Donner-Keil, dann der Pfeil jenes Vatters ware, der ohne Beschädigung seines Sohns die um seinen Halß sich verwicklende Schlangen ermordete, zerstuckete dises Gerüst, vermahlete die Mihl-Stein, jagte hinweg die Peyniger, und befreyte den Martyrer. Was haltet ihr von disem Wunder, meine Herren, ist es nicht würdig himmlischer Erstaunung und irrdischer Entsetzung? und wann unser GOtt allmächtig ist, weilen er die Anschläg deren Kayseren zernichtet, und alle ihre Unterwindungen hintertreibet, seynd nicht die Martyrer vil verliebt, weilen sie den Todt unter der greulichisten Gestalt, die er annehmen kan, überwinden, und die Wuth verwildeter unbändigen Pferden, die Schärffe des Creutzes und das Gewicht deren Mihl-Steinen, welche man sie zu erschröcken und zu stürtzen angewendet hat, besigen? gleichwie es aber groß und wohlgemuthete Hertzen gibet, so mehrers die Schand als den Schmertzen förchten, also lasset uns zeigen, daß unser fürtreffliche Martyrer, nachdem er dem grausamsten aus allen Tödten das Feld aberhalten, auch dem schmählichisten die Oberhand abgewunnen habe, worin bestehet der zweyte Theil diser Cantzel-Red.

II. PUNCTUM.

Ignominiosissimam per veritabilem & solidam gloriam.

DJe Philosophie kommt nicht überein, ob die Schand oder der Schmertzen schwerer zu überwinden seye: sie hat zur Verthätigung beyder Theilen ihre Beweg-Ursachen, und seynd so gleich, daß man nicht weißt, welchem man den Vorzug geben müsse. Der Schmertzen ist ein würcksam und wahrhafftes Übel, welches den Leib und die Seel angreiffet, und sie durch den Todt zu trennen suchet, damit es den Menschen völlig zu Grund richte. Er enthaltet so vile Empfindlich- und Förchtlichkeit, daß alle Welt-Weißheit ihn zu besigen verzweiflet, und, wann sie einen aus ihren Jüngeren ihn zu erdulden, ohne sich zu beklagen, vermöget hat, ein Gefecht gewunnen, und über alles, was greuliches in der Natur anzutreffen, triumphiret zu haben vermeynet. In der That, findet sich jemand, so nicht den Schmertzen besorge, so nicht darvor sich zu verwehren trachte, und mit denen Epicurier glaube, daß ein Theil unserer Glückseeligkeit in der Unempfindlichkeit bestehe. Ein Mensch ist erbarmens würdig, wann er leydet, und haltet man darfür, er seye mehr dann ein Mensch, wann er leydet und nicht jämmeret: res est sacra miser. Unsere Martyrer haben um den meisten Theil ihrer Glory dem Schmertzen zu dancken, und lehret mich der H. Cyprianus, daß, wann der Todt nicht schmertzhafft wäre, der Sig diser Helden nicht rühmlich seyn wurde: Nisi adesset sensus dolorum, nihil haberet admirabile Martyrium, sed superare dolorem coronâ dignum est. Cyprian. de duplici Martyr.

Und disen Gedancken weiter auszuführen, setzet er hinzu, es seye eine Würckung der Natur den Todt förchten: es seye aber eine Würckung der Gnad, die Natur und den Schmertzen durch die Grösse seines Tapffermuths übergwältigen: Horrere mortem naturæ est, vincere naturam animi fortitudine gratia est,

Obschon dise Beweggründ sehr trüfftig seynd, laßt sich nichts destoweniger meines erachtens leichter der Schmertzen bezwingen, als die Schand erlegen; dann dise den Geist, welcher empfindlicher als der Leib, weilen er der Ursprung der Fühlung ist, betastet. Sie betrohet uns den Verlust einer Sach, die wir höcher schätzen und zärtlicher lieben als die Gesundheit und die Freud, und macht sie, Willens uns die Ehr zu rauben, einen gewaltigeren Nachdruck in unserer Seel, als der Schmertzen. Dessentwegen die Philosophi angemerckt haben, daß dise Anmuthung, die anfänglich so schwach scheinet, grössere Würckungen als die Kühnheit und Hoffnung herfürbringe; dann sie es ist, welche denen Soldaten einen frischen Muth anrichtet, welche ihnen die Forcht des Schimpffs eingeisteret,

und sie den Todt unerschrocken zu verachten, veranlasset: sie es ist, welche durch die Besorgung einer offentlichen Schmach sie in die Gefahr stürtzet, und ihnen ihr Heyl in der Verzweiflung anweiset: endlichen auch dise Anmuthung es ist, deren GOtt und der Teufel den Menschen zur Tugend oder zum Laster zu vermögen sich nach und nach bedienet: sintemahl wann GOtt Jhm den Spott, so die Sünd vergesellschafftet, gezeiget hat, wenige seynd, die sich nicht ihre Ehr zu erhalten, darvon entfernen: da im Gegentheil, wann der Teufel ihn beglaubiget, daß die Tugend schmächlich seye, daß man ihr ohne das gute Gericht und Ansehen zu verliehren, nicht nachfolgen könne, wohl gar nicht vil gezehlt werden, welche unter disem Vorwand sie nicht aufgeben, und ihre Gesellschafft meiden, um dem Schandfleck zu entweichen.

Dises ware auch eines der gefährlichisten Kunstgriffel, so die Tyrannen die erste Christen zu verführen, und sie zur Abänderung der Religion zu zwingen, gebrauchten: dann nachdeme sie sahen, daß selbe mit dem Schmertzen schertzeten, daß sie die Peyn-Qualen überwanden, und den Todt besigten, sie sich einfallen liessen die Schand zu Hülff zu ruffen, und denen Raths-Herren und Soldaten zu trohen, daß sie ihnen ihre Glory benehmen, und ihr Leben lassen, sie des Adels entsetzen, aus dem Rath verjagen, von der Armee ausmusteren, und der gantzen Welt verächtlich machen wurden. Dise Verfolgung fande mehreren Nachdruck und grössere Gefahr als ein andere, und bekennet Tertullianus, daß jene, die heldenmüthig dem Schmertzen Widerstand thaten, der Schand feiglich unterlagen, und sich die Ehr zu verliehren nicht entschliessen kunten, nachdem sie freywillig das Leben dargeben gewollt hatten. Und zwar, meine Herren, ware es nicht ein grausame Versuchung, da man betrohete, einem freyen Menschen die Freyheit zu nehmen, ihn wie einen Sclaven zu halten, und in einen Stand zu setzen, welcher beschwerlicher als der Todt ist: hiesse es nicht einen Raths-Herren härtiglich prüffen, da man ihn aus dem Rath verstosse, des Zierraths seines Ehren-Amts beraubete, und aus einer mit Scepter und Cron der Königen, welche das Römische Reich für ihr Ober-Haupt erkennen müßten, verordnenden Gesellschafft verbannte? hiesse es nicht mit einem Soldaten übel verfahren, da man ihm in Gegenwart seiner Spieß-Gesellen das Wehr-Gehäng samt dem Degen abzoge, ihn mit Schimpff beladen von der Armee verjagte, und aller diser glorreichen Ubung anhafftenden Vorrechten verlurstiget erklärte? hiesse es endlichen nicht einen Burger jämmerlich erschröcken, da man ihn aus der Stadt wegschaffte, als einen Götter-Feind ausruffte, und in fremde Land, worin er weder Ansehen, weder Freund, noch Reichthumen besasse, verwise.

Entzwischen wurde mit diser grausamen Peynigung und solchem schmählichen Todt die Gedult und Tapfferkeit unseres fürtrefflichen Martyrers geprüffet. Dann gleichsam es ein grosses Laster gewesen wäre JEsu Christo getreu verbleiben und die Götzen des Reichs und der Armee nicht anbetten wollen, man ihn in Beyseyn aller seiner Spieß-Gesellen seiner Würde entsetzete, ihm sein Untreu gegen dem Kayser vorwarffe, ihn den in Gegenwart des Adlers als der dortmahligen Gottheit deren Soldaten abgelegten Eydschwur gebrochen zu haben beschuldigte, einer Ruchlosigkeit gegen die Götter des Reichs verdammete, anbey dise gantze Ceremoni mit schändlichisten Laster-Wort vergesellend, der Waffen beraubete, und aller Ehren des Kriegs-Weesen ausgeschlossen erklärte. Werdet ihr nicht gestehen, daß er in dem Glauben überaus gründlich bestättiget seyn müßte, weilen er dise Unbild übertruge, daß er nothwendig der Glory des Himmels sehr wohl versicheret ware, weilen er in deren Ansehung die irrdische so vil verachtete, und einen Schimpff, welcher für einen Soldaten der gröste zu seyn scheinete, ausharrete. Bildet euch dann ein mitten auf dem Feld disen grossen Heiligen, der mit Gedult die Verweiß seiner Haubtleuthen, die Ausschmähungen seiner Mitgesellen, das Gespött anderer Soldaten anhöret, der sich entwaffnet sihet, und eine Einsamkeit zu suchen, um sich zu verbergen, gedrungen wird, weilen er weder in denen Gesellschafften noch in denen Städten erscheinen darff.

Seine grausam- und übermüthige Feind geruheten nicht darbey, sonderen giengen noch weiter; dann als sie sahen, daß der Heilige dise Beschimpffung mit dem nehmlichen Heldenmuth aufnahme, mit deme er andere mahl die Wunden für den Dienst des Fürstens aufgenommen hatte, daß er mitten unter allen disen Lästerungen schwige, und eben so vil Stärcke in denen Unbilden als in denen Peynen äusserte, so gedachten sie seiner Gedult ein End zu machen, und ihn mit einem Todt zu züchtigen, der eben so schmählich als grausam seyn sollte. Jhr rathet wohl, meine Herren, daß diser der Todt des Creutzes ware, welcher in dem Gemüth diser Unglaubigen annoch für ehrloß gehalten wurde, und die letste Prob

der

der Tapfferkeit eines Soldaten zu seyn scheinete; allermassen, obschon dise Qual unter denen Christen glorreich ist, ob sie schon den Wunsch und die Ehr des grossen Apostels, der sich darvon als seines seltsamisten Vorrechts berühmet, ausmachet, solches jedoch keineswegs verhinderet, daß sie denen Römeren nicht sehr schimpfflich vorkame, und mit allgemeinem Beyfall zur Straff der ungehorsamen Sclaven verordnet wurde. Man ladete ihnen auf das der Welt nach schandvolle und von dem Gesatz Moysis verfluchte Holtz: man führte sie auf einen offentlichen Platz, und benahme ihnen vermittels ihrer Creutzigung allzumahl die Freyheit, die Ehr, und das Leben. Wessentwegen ein Mann freyes Stands zu disem Todt durch die Gewaltthätigkeit Vatinii oder Verris verurtheilet aus dem Mund des grossen Römischen Redners jene Wort vorbrachte, welche eine billige Verbitterung und Zornmüthigkeit in der Seel deren Richteren zeigen könnten: Si moriamur, saltem cum libertate moriamur. Wann wir in dises äusseriste Unglück verfallen seynd, daß es sich vor dem Todt nicht mehr erwehren lasset, verschaffet aufs wenigst, daß wir uns vor der Dienstbarkeit und dem Spott verthätigen mögen, und im Verlust unseres Lebens unsere Freyheit beybehalten.

Ohne aber die Zeugnuß der Weltlichen zu entlehnen, solle nicht erklecken zu wissen, daß dise Gattung der Peynlichkeit die schmählichiste ware, weilen sie JEsus Christus auserkisen und seine Glory aus der Schand dises Todts nach der Meynung des Apostels und deren Kirchen-Vätteren einhollen gewollt hat? dann wie der Sohn GOttes seine Weißheit und Allmacht in der Thor- und dem Schwachheit des Creutzes zu erkennen gabe, also er auch seine Herrlichkeit in Schimpff diser Qual erhellen liesse, und begehrte, daß sie uns eben so vil Ehr verschaffete, als sie ihm Spott angerichtet hatte. Crucis ignominia credentium facta est gloria, sagt der H. Bernardus: Wir schämen uns nicht das Creutz zu tragen, weilen der Sohn GOttes sich nicht geschämet hat daran angehäfftet zu werden, und berühmen wir uns dessen, wohl wissende, daß die Schmach des Göttlichen Sohns die wahrhaffte Ursach unserer Glory seye.

rn. serm. de aspt.

Durch dise schimpffliche Straff dann wollte man züchtigen unseren unerschrocknen Soldaten, durch dise verschreyt ehrlose Todts-Gattung wollte man verdunckelen seine Ehr, und endigen sein Leben mit jedermans Beglaubigung, daß er entweders ein ungehorsam leibeigner Knecht, oder ein ruchloser Bößwicht wäre: man suchete mit dem Verlust seines Lebens ihn um sein Ansehen zu bringen, mit Quälung seines Leibs seine Seel zu plagen, und der Grausamkeit die Schand in ein und eben selber Züchtigung zu vereinbaren. Hoffärtige, die ihr eure Ehr eurem Leben vorzihet, die ihr lieber euer Heyl dann euren guten Nahmen der Gefahr aussetzen wollet, und wegen einer kleinen Unbild in Gefecht, deren gut- oder schlimmer Fortgang allzeit kläglich ist, euch einlasset. Gestehet, daß die Prüffung des H. Victoris wundersamlich hart ware, und er ein unsäglich großmüthige Standhafftigkeit gebrauchte, einen nicht weniger schmählich als scharffpeynlichen Todt auszuharren: bekennet, daß diser Martyrer eine erstaunliche Lieb haben mußte, eine so blutige Lästerung zu übertragen, und ein wohl vest bestättigte Demuth vonnöthen hatte, weilen er sein Ehr samt seinem Leben JEsu Christo schlachtete. Dann dises in der Sprach deren Wercken, so mehrers als die Wort bereden, sagen hiesse, daß er sich als ein Sclav dem Sohn GOttes zuerkennete, daß er, um die Angelegenheit seines Meisters zu verthätigen, die Sorg seiner Ehr auf die Seiten setzete, und gern geduldete, wann seine Spieß-Gesellen an seinem adelichen Herkommen oder Tapffermuth zweifleten, wann nur der Sohn GOttes seiner Liebe und Treu beglaubiget wäre.

Was aber disen Soldaten in der Meynung deren Unglaubigen verdemüthigen sollte, hat ihn in dem Glauben der Christen hoch erhoben. Sintemahl, neben dem er nicht am Creutz starbe, neben dem ihm GOtt in der Schooß des Todes selbsten das Leben erhielte, neben dem er ihn denen Händen seiner Feinden entrisse, er überhin sein Peyn-Qual in einen Triumph abänderte, und denselben, so sie ausgeharret hatte, glorreicher als alle irrdische Land- und Leuth-Bezwinger miesche. Der himmlische Vatter verhielte sich auch also gegen seinem eintzigen Sohn: er verwechslete sein Creutz in einen Thron, er bevestigte seine Macht durch seine Schwachheit, und stellte er ihn als das Zeichen des Heyls allen Königen der Erden vor, da er ihn an dem Galgen über die Teufel obsigen machte. Dum lignum portaret crucis, in sceptrum sibi convertit potestatis, quia glorioſissimus diaboli victor pulchra specie triumphi sui portabat trophæum, & signum salutis adorandum regnis omnibus inferebat. Laßt uns mit JEsu Christo und dem H. Victore die Ehr unseres Nahmens in der Schmach des Creutzes suchen: laßt uns den Himmel durch die Demuth ersteigen, und in der Länge unserer

D. Leo serm. 8. de passion.

ferer Verfolgung den Muth nicht verliehren, weilen der grosse Heilige, dessen Gedächtnuß wir verehren, eben so wohl den längsten aus allen Todten hat überwunden, wie er den grausamsten und allerschmählichisten besiget hatte. Und ist dises der dritte Theil unseres Gesprächs.

III. PUNCTUM.

Longissimam per admirabilem patientiam.

EIn kleine Beschwernuß äusseret sich zu urtheilen, ob die Schärffe oder die Währung in denen Tormenten härter zu übertragen seye. Die Schärffe ist in der Wahrheit gewaltthätig, der gemeinen Meinung nach aber allezeit kurtz: es braucht nur wenige Behertzigkeit sie zu erdulden: und wann man begmüthiget, daß die übermässige Schmertzen nur einige Augenblick dauren können, hoffen wir, daß der Todt uns bald von ihrer Häfftigkeit befreyen werde. Die Währung ist der Wahrheit erträglicher, hat aber auch mehrere Müheseeligkeit, und werden die Menschen dem Laun nach, zu deme sie meisten Theils geneigt seynd, leichter ein scharff empfindlichen Schmertzen durch die Tapfferkeit überwinden, als einen langen durch die Gedult ausharren. Die Tyrannen, welche dise Wahrheit wohl erkannten, mäßigten die Qualen um sie in lange Zeit hinaus zu ziehen, und wann sie des Eisens oder Feuers sich bedienten, geschahe es sparsamlich, damit durch die Häfftigkeit der Peyn, ihre Feind ihrer Grausamkeit nicht entrissen wurden.

Dem Ansehen nach kan GOtt, dessen Allmacht unendlich ist, gantz allein in denen Plagen die Schärffe mit der Währung vereinbaren, und die Boßhaffte in seinem Reich lange Zeit und vil quälen: dann die Peynen der Höllen grimmiger als alle andere seynd, die Tormenten deren sinnreichisten Tyrannen nur einem Kinderspihl gegen jenen der Verdammten gleichen, und dise Unseelige mehrers in einem Augenblick leyden, als die berühmtiste Martyrer in vilen Jahren hier gelitten haben. Entzwischen sie ewig dauren, die Länge ihrer Schärffe nicht mässiget, und die nehmliche Gerechtigkeit, welche die Schuldige straffet, selbe erhaltet, damit sie vil und allezeit in Schmertzen schweben. Dise förchtliche Vollkommenheit versöhnet alle widrige Gegensätz, sich an ihren Feinden zu rächen, die Finsternuß mit denen Flammen, den Schmertzen mit der Forcht, den Haß mit der Liebe, und die Schärffe mit der Währung: Horrendô igitur modô, sagt der H. Gregorius, nunc erit reprobis dolor cum formidine, flamma cum obscuritate. Diser Gedancken wird mich zwar in etwas von meiner Matery abwenden, er ist aber vil zu schön und wichtig, daß er nicht weitläuffiger ausgeführet zu werden, verdiene.

S. Gregor.

Der Todt und das Leben können sich nicht einen Augenblick lang mit einander betragen, und hören wir auf zu leben, so bald wir zu sterben anfangen. Die Flammen und die Finsternuß seynd ungesellig, und ist das Feur niemahl so dunckel, daß es nicht allezeit einige Helle habe, welche den Nacht-Schatten zerstreuet: die Liebe und der Haß wissen auf keine Weiß zu einer Versöhnung zu gelangen, und mögen wir unmöglich einen und eben denselbigen Menschen zu gleicher Zeit lieben und hassen. Der Schmertzen verbannisiret die Forcht, weilen diser das abwesende Ungemach besorget, und jener das Gegenwärtige betrachtet: die Schärffe und Wehrung verstehen sich nicht zusammen, sintemahl, wann das Ubel häfftig quälet, es kurtz ist, und mit dem Menschen, der es leydet, zu End gehet: unterdessen die Göttliche Gerechtigkeit alle dise widrige Gegentheil in der Höllen vereinbaret, und durch eine wunderbare Würckung die Peyn-Qualen verkehret, um sich zu rächen an denen jenigen, welche die Natur in ihren Missethaten verkehret haben. Ohne aber von allen ihren anderen Miraculn zu reden, lasset uns eintziglich sagen, daß sie die Verdammte in ihrer Züchtigung erhalte, daß sie ihren Peynen, ohne selbe zu mässigen, die Währung gebe, daß sie ihnen jeden Augenblick neue Kräfften zulege, und sie übermässiglich und allzugleich ewiglich leyden macht: Hæc supplicia in Greg. I. se demersos & ultra vires cruciant, & in ejus vitæ subsidium extinguendo servant, ut sic vitam terminus puniat, quatenus semper sine termino cruciatus vivat. 9. Mor. c. 39. Obzwar die menschliche Grausamkeit der Göttlichen Gerechtigkeit nicht gleichen kan, muß man doch bekennen, daß sie ihr zunächere, und sie in ihren Peynlichkeiten widerrechtlich nachahme; dann sie das Mittel der Schärffe mit der Länge in denen Qualen der Martyrer zu vergesellen erfindet, und einige darvon so wohl eingerichtet hat, daß nachdem sie ihnen alles, was greulichistes in der Welt

anzu-

anzutreffen, auszuharren veranstaltete, sie selbe vile Jahr denen Schmertzen zuwidmete. Der Heil. Clemens und Agathangelus haben mehr als 30. Jahr gerungen, und, wann ihr Lebens-Geschicht getreulichen Bericht erstattet, alle Hencker und Tyrannen ihrer Zeit ermüdet: sie wurden vor allen Richter-Stühlen herum geschleppet, sie fülleten alle Gefängnussen an, sie bespritzeten alle Richt-Plätz mit Blut, sie litten gegen Sonnen Auf- und Nidergang, und triumphirten in Rom, Nicomedien, und Aquileja.

Dessenthalben, meine Herren, sonder die mir vorgetragene Beschwernuß aufzulösen, und ohne der Schärpffe oder Wehrung in denen Tormenten den Vorzug zu geben, ich mich begnügen wird euch zu sagen, daß jene unseres tapffermüthigen Martyrers eben so lang als häfftig waren, weilen er vil litte, wie ihr schon gesehen habt, und lange Zeit litte, wie ihr nunmehr sehen sollet. Dann heißt es nit lange Zeit leyden, in einem finsteren Kercker geworffen, mit Ruthen gestrichen, auf die Folter gelegt, eines unbändigen Pferds Schweiff angebunden, an einem Creutz erhoben, und zwischen zwey Mühl-Steinen zerriben werden? heißt es nicht lange Zeit leyden, von einer Peyn nur austretten, um einer anderen zu zueylen, nur an einem Roß-Schwantz gebunden seyn, um disen mit einem Creutz zu verwechslen, und nur von dem Creutz absteigen, um zwischen zwey Steinen die Zerquetschung zu erwarten? meynet ihr nicht, daß, da ich euch dise Peynlichkeiten erzehle, ihr die Lebens-Geschicht von zerschidenen Martyrer anhöret? glaubet ihr nicht, daß es mehrere Victores gegeben habe, deren der einte an dem Schweiff eines verwildeten Pferds durch die Gassen von Marsilien geschleiffet, der andere an ein Creutz angehäfftet, und der dritte zwischen zwey Mühl-Steinen zerriben worden seye? entzwischen gewiß ist, daß nur ein Victor ware, daß ein- und eben derselbige Soldat alle dise Treffen lifferte, ein- und eben selbiger Martyrer alle dise Plagen ausharrete, und ein- und eben selbiger Christ von seiner Liebe angemuthet alle dise Hencker ermüdete, und alle dise Tyrañen überwande.

Unter so viler Marter aber muß ich jene nicht vergessen, mit welcher man unseren Heiligen quälete, um ihn einer heroischen That halber zu züchtigen, die ihne sein Frommigkeit in dem Tempel Jovis zu vollbringen vermögte. Dann als er aus Befelch Maximiani, so damahls zu Marsilien seinen Hof hielte, dahin geführt wurde, und man ihn den Götzen dises falschen Gotts anzubetten zwingen wollte, er voll der Inbrunst und des Eyffers ihme mit dem Fuß einen Stoß gabe, und da er ihn unter über sich schmeissete, die Götzen-Diener lehrete, daß die Götter, welche sie anbetteten, sich wider die Christen nicht verwehren kunnten. In selbiger Zeit verordnete der Kayser, daß unserem Martyrer der Fuß abgehauen, und er gezüchtiget werden sollte an dem nehmlichen Orth, womit er dise GOttes-Schändung verübet hatte: er gedultete solche Qual, wie er alle andere zu übertragen gewohnt ware, will sagen, mit eben so viler Freud als Stärcke, und liesse der Himmel, so ihme von jeden anderen Peynlichkeiten erledigte, seine Macht in diser durch ein erstaunliches Miracul erhellen. Sintemahl Victor obwohlen eines Fusses verlurstiget nicht nachliesse zu gehen, und denen Unglaubigen zu zeigen, daß die Gnad denen Martyrer zu allen Sachen dienete, und sie machte reden, wann ihnen die Zungen ausgerissen, sehen, wann ihnen die Augen ausgestochen, und gehen, wann ihnen die Füß abgehauen wären.

Mann muß jedoch gestehen, daß diese Qual grausam ware, daß sie mehrers von einem barbarischen Fürsten als einem Römischen Kayser in sich enthielte, daß sie einen Soldaten stümlend, solchen zu fechten unfähig, und ihme einen Theil seines Leibs benehmend, ihn auf einige Weiß sich selbsten überleben machte.

Tacitus hat in einiger Stell seiner historischen Schrifft angemerckt, daß aus allen Tormenten, welche die Römer zur Züchtigung deren aufrührischen Frantzosen und Teutschen gebraucht hatten, ihnen keine so vilen Schröcken einjagete, als die sie an ihnen mit Abhauung ihrer Händ und Füssen ausübeten, weilen dises sie zum schlagen ausser Stand setzen, und annoch nach ihrem Todt zu leben, bezwingen hiesse. Nihil magis barbaros terruit, quàm ut abscissis manibûs cogerentur vivere. Sie verfuhren gegen unserem Helden mit gleicher Schärpffe, nicht aber mit gleichem Fortgang; Dann er gienge, ob er schon nicht mehr zwey Füß hatte, er beschämete den Kayser durch dises Wunder, und lehrete die gantze Welt, daß die Christen ohne Händ fechten, ohne Füß gehen, und ohne Zungen reden kunten.

Ich weiß nicht, ob dise Peynlichkeit unserem Martyrer empfindlicher fiele als die vorher ausgestandene, oder ob der Himmel disen gestümelten Theil mehrers als andere verangnehmete; ich weiß aber wohl, daß ihn ein Miracul

erhielte, daß er in gantz Franckreich zartmüthigist geschätzet werde, und er ein Unterpfand der Liebe seye, welche der Heilige zu disem allerdurchleuchtigisten Hauß traget. Dann allda man disen Fuß mit hertzlichister Hochachtung bewahret, allda ihn die Glaubige verehren, allda er annoch sein frische und Unverweesenheit beybehaltet, die Krancke heylet, und ihr sagen wurdet, daß wehrend er nicht mehr von der Seel des Heiligen belebet wird, der Heil. Geist, vermittels dessen Krafft er so vile Miracul würcket, ihn beseele. Aber dises heißt die schmertzhaffte Ohnmacht des Heil. Victoris gar zu lang hinausziehen, es ist Zeit, daß wir seinem Todts-Kampff ein End machen, und seinen Sig und Triumph an Vorschein geben.

Da der Kayser unseren Martyrer zu überwinden verzweifflete, liesse er ihm das Haupt abschlagen, und seinen Leib in das Meer werffen. Dem Befelch gehorchten die Schergen, da hingegen aber der Himmel des Heil. Victoris Sorg truge, und seiner Seelen herrliche Cronen und seinem Leib hilffreiche Dienst bereitete. Sintemahl im Augenblick als er den Kopff verluhre, eine Stimm vom Himmel sich hören liesse, welcher ihm Lob sprache, und versicherte, daß sein Todt die Niderlag seiner Feinden wäre: Vicisti Victor, vicisti: Du hast obgesigt Victor, du hast obgesigt. Dise Stimm wurde mit so vilem Blitzen und Donneren vergesellet, daß jederman glaubete, Marsilien stunde auf dem Beginnen zu versincken, und wollte GOtt es wegen seinem allbereiths vollbrachten greulichen Laster zur Straff ziehen. Den in das Meer geworffenen Leichnam trugen die Wellen wider an das Uffer zuruck, und versahe ihn die Christliche Frommigkeit mit einer herrlichen Begräbnuß auf disem Berg, wo darnach ein solch prächtige Abbtey, die seinen Nahmen traget, und seine Reliquien aufbehaltet, errichtet worden ist.

Ihr glaubet villeicht, meine Herren, daß der Himmel sein Versprechen erfüllet, und man, nachdem er die Seel und den Leib des Heil. Victoris ehren gewollt, von seiner Gerechtigkeit nichts mehr zu erwarten habe. Er blibe aber nicht darbey: sein gerechter Zorn brache über das höchste Haupt des Reichs aus; dann Maximianus der Verfolger des Martyrers, da er seine Persohn in Marsilien ohne Hoffnung einiger Hilff eingeschlossen sahe, drey Tag nach dem Blut-Zeugnuß unseres Martyrers sich selbsten erwürgete: Triduô post mortem sancti Victoris, sagt das Parisiensische Brevier, Maximianus Imperator Marsiliæ incluſus ſibi vitam laqueô eripuit Muß man nicht bekennen, daß der Himmel die Martyrer verthätige, daß die Martyrer die Helden der Kirchen seyen: daß der Todt deren Martyrer ihr Sig-Gepräng ausmache, daß solchen GOtt kostbar achte, daß ihn die Menschen glorreich schätzen, und daß die Martyrer ihre Feind überwinden, wann ihre Feind sie ums Leben bringen.

Gestattet mir, daß ich in das Lob ihres Todts mit dem Heil. Ambrosio auslauffe, daß ich euch sage, Balaam habe Ursach gehabt sich einen gleichen zu wünschen: Moriatur anima mea morte juſtorum: Meine Seel soll den Todt der Gerechten sterben: Weilen er der Ursprung ihrer Glory, und der Anfang ihrer Auferstehung ist: Qui viderat ortum Christi, vidit ejus triumphalem mortem, vidit in eo perennem hominum reſurrectionem, & ideò mori non timet reſurrecturus: Diser Prophet der gesehen hatte im Geist die Geburt JEsu Christi, sahe auch seinen Sigprangenden Todt, und der Todten Auferstehung, welche dessen Gefolg und glorreiche Vergeltung ausmachet: derohalben er seiner Auferweckung versicheret zu sterben sich nicht scheuet. David, der noch mehr als Balaam erleuchtet ware, lobet nicht so vil das Leben als den Todt der Martyrer: er sihet den einten als die Belohnung des anderen an, und wohl wissend, daß der Todt sie heilige, kan er sich nit enthalten eine hertzliche Freud und Begird darnach zu bezeigen: mortem maluit præferre quàm vitam, sagt berührter Heil. Ambroſius, ipſa mors Martyrum, præmium vitæ eſt. Endlichen ist der Todt deren Martyrer die Beschützung der Religion, der Wachsthum des Glaubens, die Stärcke und Krafft der Kirchen. Dann mit Sterben sie sigreich gewesen, und ihre Feind, die sie tödteten, durch ihren Todt überwunden worden seynd: Morte Martyrum Religio defenſa, cumulata fides Eccleſia roborata eſt: vicerunt mortui, perſecutores victi ſunt.

Num. 2 v. 10

Ambro

Id. ib

Id. ib

Damit man mich aber nicht beschuldige, ich lobe alle Todt deren Martyrer, anstatt jenem des unsrigen Preiß zu sprechen, erforderet die Billigkeit, daß ich mich bey demseinigen aufhalte, und einige Folgerungen eintweders zu unserer Lehr, wann wir sie uns zu Nutzen machen, oder zu unserer Verdamnuß, so wir sie vernachläßigen, daraus ziehe. Diser Heilige hat den grausamsten aus allen Tödten ausgestanden, und in solcher Begebenheit eine ungezweifelte

Prob seiner Liebe gegeben. Dañ nichts erschröcklichers zu finden als ein grausamer Todt, welcher unter der Schärpfe deren Peynlichkeiten verborgen liget, anbey von Flammen brinnend, mit eisernen Klauen aufgebarstet, und mit Folter-Rahmen und Räder umgeben sich unseren Augen fürstellet. Jener des Heiligen, von deme wir anheut das Fest hochfeyrlich begehen, begreiffet den meisten Greuel so jemahl in der Kirchen zu sehen gewesen ist. Sintemahl was kan entsetzlichers seyn, als an den Schweiff eines tobenden Pferdts angebunden, und durch alle Gassen einer Stadt geschleiffet werden? dise Qual macht sie euch nit vor Abscheuen die Haar gen Berg stehen? euere Einbildung schilderet sie euch nicht alle Zufälligkeiten ab, welche unserem Martyrer wehrend disem blutigen Traur-Spihl zustoßten? kommet euch nicht lebhafft zu Gesicht, wie er bald braun und blau geschlagen, bald zerfleischet, bald mit Blut uberrunnen, wie von disem das Pflaster bespritzet seye, und überall, wodurch er geschleppet wird blutige Reliquien seiner zerrissenen Glideren hinderbliben? wie verweiset uns die Peynlichkeit dises Martyrers, und der Heldenmuth, mit deme er sie ausharret, unsere schandvolle Feigheit, der mindiste Schmertzen erschröcket uns, die kleinste Buß thut uns bestürtzen, wir erachten das Evangelium für gar zu streng, und unserer Untreu ein Färblein anzustreichen, beklagen wir uns, daß seine Gesatz eintweders allzu hart oder unmöglich seyen. Lernet aus dem Exempel des H. Victoris, daß einem liebenden nichts unmöglich falle, und daß, so wir nur wenige Liebe hegeten, keine Beschwernussen noch Peyn-Qualen sich finden wurden, welche wir nicht theils übermeisteren, theils erdulden kunten. Wañ wahr ist, daß jener, der glaubet, alles
rc. 9. vermag, omnia possibilia sunt credenv. 22. ti, ist noch gewisser, daß selber, welcher liebet, alles leyden könne, und daß, falls wir einen kleinen Antheil der Liebe des Heil. Victoris hätten; wir auch einen Antheil seiner Stärcke und Tapfferkeit besitzeten.

Seine Peyn-Qualen waren nicht allein grausam, sonderen auch schmächlich. Die Tyrannen prüffeten eben sowohl seinen Geist als seinen Leib, und wanden sie die Schand samt dem Schmertzen an seine Standhafftigkeit darnider zu schlagen. Sie nahmen ihm den Degen, gleichsam er sich dessen nicht für seinen Fürsten bedienet oder ihn wider das Reich gebrauchet hätte: sie hielten ihne wie einen Sclaven, obschon er freyes Stands ware, und brachen sie in seiner Persohn die Recht von Marsilien, welches sich eine Schwester der Stadt Rom zu seyn, und eben sowohl als dise ihre Burger mit dem Adel zu beschencken berühmete. Der Heilige litte solche Unbild mit erstaunlicher Gedult: er opfferte seine Ehr seiner Pflicht, und kündete großmüthiglich dem Titel eines Freyen und Adelichen auf, um jenen eines Sclaven JEsu Christi zu verdienen. Was thätet ihr, meine Herren in einer gleichen Vorfallenheit, ihr, welche ein kleine Schmach-Red nicht verschlucken, einem Feind, der euerem Ansehen zu nahe getretten, nicht verzeyhen könnet, und die ihr von einer verdammlichen Lehr übereylet, glaubet, daß ihr jenem, der euch an der Ehr angreiffet, das Leben nehmen dörffet? lehrnet aus einem so grossen Beyspihl, daß man dem Sohn GOttes zu Lieb alles leyden, lehrnet von einer freyen Adels-Persohn, daß man sein hoche Geburt, so es um die Gelegenheit JEsu Christi zuthun ist, vergessen, lehrnet endlichen von einem Soldaten, daß man dem Evangelio zu gehorsamen, der Ehr absagen müsse, und es ein weit heldenmüthigere Hochheit seye einen Schimpff übertragen, als selben durch eine Unbild oder Mordthat rächen. Lehrnet von Tertulliano, wann ihr es von dem Heil. Victore nit begreiffen wollet, daß wer eine Schmach von sich abwendet, nicht weniger boßhafft als der Thäter werde, daß er das Laster, so der andere angefangen hatte, vollbringe, und alle beyde wegen der ihrem Bruder wider das Verbott ihres GOttes angethanen Beleydigung in die Straff verfallen: Quid refert inter pro- Tertul. lib
vocantem & provocatum, nisi quod de Patient.
ille prior in maleficio deprehendatur, ille posterior? tamen uterque læsi hominis Domino reus est.

Endlichen daureten die Peynen des Heil. Victoris eben so lang, als sie schmächlich und grausam gewesen waren: sie sahen ihren Anfang und ihr End nit in einem Tag, wie jene viler anderer Martyrer: sie währeten Wochen und Monat, und villeicht gantze Jahr: die Hencker thaten sie verlängeren, damit, wann ihr Schärpffe den Muth des Martyrers nicht bezwingen könnte, ihre Verzögerung seine Gedult ermüden mögte? sie unterstosseten durch ein verschlagniste Grausamkeit eine der anderen, auf daß ihre unerträgliche Währung unseren Soldaten verdrüßlich machete, seinen großmüthigen Entschluß abänderte, und ihm seine Cron raubete. Er spottete aber ihrer Kunst-Grifflen, er bemeisterte ihre Unterwindungen, und erlegte diser nackend blosse Mann die Wuth aller

diser bewaffneten Peynigeren. Kan ich nicht hier die Wort des Heil. Cypriani gebrauchen, anbey zur Ehr unseres Martyrers und zur Beschämung seiner Henckeren sagen: Steterunt torsi torquentibus fortiores, & pulsantes ac laniantes ungulas, pulsata ac laniata membra vicerunt: Die gepeynigte stunden da mit mehrerer Stärcke als die Peyniger, und haben die schwartz-gelb geschlagene und zerfetzte Glider über die Mörder obgesigt. Es ist wahr, daß sein Leib endlichen der Schärpffe und Länge ihrer Peynen unterlage, sein Geist aber blibe immerdar unüberwindlich, und hat diser die Versicherung, daß jener ihme einstens, um seine Glory zu geniessen, wider werde zugesellet werden.

Cyp. ep. 6. lib. 2.

In disem Stuck unterscheiden sich eintziglich die Böse von denen Guten. Dann die Böse an ihren Seelen in der Höllen brinnen, und nur ihre Leiber wider bekommen werden, damit diese mit jenen brinnen, und eben so vilen Antheil an ihren Qualen nehmen, als sie andere mahl ihrer Sünden sich theilhafftig gemacht haben. Die Seel des boßhafften Reichen, sagt der Heil. Chrysostomus, hat gebrunnen, seitdeme sie von seinem Leib ausgefahren ist, sie brinnet annnoch würcklich zur jetzigen Zeit, und muß immerhin biß an letsten Gerichts-Tag brinen: alsdañ wird sie mit ihrem Leib vereiniget werden, nicht von ihme einige Freud zu erhollen, sonderen von ihme eine neue Plag zu empfangen, und damit diser Verdammte an allen beyden Theilen seiner selbsten elend seye. Arsit dives, ardet, ardebit usque ad judicium, recipiet carnem non ad beneficium, sed ad supplicium. Da im Gegentheil der arme Lazarus die Glory seiner Seelen nach geniesset, in dem Himmel unter denen Englen, so ihne dahin trugen, herrschet, und in einer heiligen Ungedult das End der Welt erwartet, auf daß sein sonsten mit Geschwären überzogener Leib ihme widergegeben, und der Mitgesell seiner Glory werde, wie er die Ursach seines Verdiensts und die Ubung seiner Tugend gewesen ware.

S. Joan. Chrysost. hom. pende patientia Job.

Ohne mich aber von meiner Matery abzuwenden, solle ich nicht eben dises von Maximiano und Victore sagen können? diser Kayser brinnet in der Höllen schon von 13. biß 14. hundert Jahren her: sein hocher Stand beschützet ihne nicht wider das Feur, und verhetzet die Grausamkeit, welche er wider die Martyrer ausgeübet hat, dises Element wider ihne. Er leydet in seiner Seel tausend Schmertzen, die sich nicht aussprechen lassen: er weißt wohl, daß selbe durch die Widervereinigung seines Leibs noch mehrers anwachsen werden, und, gleichwie diser der Mitgehilff deren Lasteren gewesen ist, also er ein Spieß-Gesell ewiger Peynen künfftighin seyn müsse. Der heilige Victor aber wohnet seiner Seelen nach bey denen Auserwählten, er erinneret sich offt seiner Peyn-Qualen mit Freuden, weilen sie zu seiner Glory beytragen, er hoffet von der Göttlichen Gerechtigkeit die Auferstehung seines Leibs, damit diser getreue Geferdt seiner Arbeit, an seiner Glückseeligkeit Antheil nehme, und diser, der durch ein verwildetes Pferd geschleiffet, an ein Creutz angehäfftet, über Folter-Rahmen ausgespannet, wie das Getrayd zwischen zwey Mühlsteinen zerquetschet worden ist, eben so vil Cronen empfange, als er Wunden bekommen, und Schmertzen ausgeharret hat. Laßt uns aus allem disem Gespräch schliessen, daß es einträglich seye hier für JEsum Christum leyden, daß zum grösten Vortheil diene wegen seinem Dienst verfolget werden, daß, wann der Todt der Martyrer grausam, ihre Belohnung annehmlich, wann ihr Todt schmächlich, ihre Cron herrlich, und endlichen wann ihr Todt lang ihre, Glory ewig seyn werde.

A M E N.

Zwey und vierzigiste Lob-Predig,

Von

Der Heiligen MAGDALENA,

Vorgetragen an ihrem Festag in dem Gnaden-Thal.

THEMA.

Dilexit multùm. Luc. 7. v. 47.
Sie hatte vil geliebt. ibid.

Innhalt.

Magdalena hat vil geliebt, und durch eine Sonderheits-Gnad, welche sie von all anderen Heiliginen unterscheidet, ist I. Ihre Bekehrung, II. Ihre Beschäfftigung: III. Ihre Marter, IV. Und ihre Belohnung eine lautere Liebe.

OBschon die Heil. Magdalena nur eine Büsserin ist, weilen sie lasterhafft gewesen ware, und wiewohlen ihr verderbter Lebens-Wandel ihr schmertzliche Reu und Liebe gezeiget hatte, kann ich mich jedoch nicht entschliessen euch hier ihre Sünden mit ihren Tugenden vorzustellen, und in ein und eben selbiger Anred Magdalena die büssende Magdalenæ der sündhafften entgegen zu setzen. Weilen GOtt ihre Verbrechen vergessen hat, füget es sich nicht, daß die Menschen deren gedencken: weilen sie ihre Fehler gebeichtet, ist nicht billich, daß ein Priester sie offenbare, und weilen sie mit denen Englen im Himmel herrschet, muß man sie nicht wie eine Sünderin, sonderen als eine Auserwählte halten. Erwartet demnach nicht zu sehen ein ausgelassenes Weibs-Bild, welches durch ihren bösen Wandel ihre Stadt ärgeret, und ihr Hauß schändet: sonderen bereithet euch eine heilige Liebhaberin zu betrachten, die durch Ausgiessung ihrer Specereyen und Zäher den Sohn GOttes ihr ihre Sünden zu verzeyhen, und ihrer Liebe Lob zu sprechen, süßiglich nöthiget: Dilexit multùm. Anbey besorget euch nur nicht, was für eines Kunst-Griffels ich mich bedienen wurde den Beystand der übergebenedeyten Jungfrauen zu erwerben; dann da JEsus Christus die Zäher der bußfertigen Magdalenæ nicht verachtet hat, ich beglaubt bin, es werde seine Mutter, die sich ihme nachzufolgen eine Ehr daraus machet, nicht verschmächen einen büssenden Sünder, so ihr mit dem Engel sagt: Ave Maria.

Gleichwie die streittend- und triumphirende Kirchen zwey Schwesteren seynd, also sie einige Gleichständigkeiten und Zerschidenheiten haben, und ich erachte, von ihnen gesagt werden zu können, was ein Poët einstens von zwey anderen Schwesteren sagte:

Facies non omnibus una — Ovid. lib.
Nec diversa tamen, qualem decet esse Sororem, — 2. Metamor.

Zwey Schwesteren hatten nicht
Ein gleiches Angesicht
Doch diß nicht gar
Zerschiden war
Wie es erforderen thut
Das schwesterliche Blut.

Dann in der That die streittende Kirch in der Dunckle des Glaubens wandlet, und ehender denen Wahrheiten unserer Religion beyfallet, als sie verstehet: dahingegen die triumphirende Kirch vom Liecht der Glory erleuchtet wird, und eben so wohl die Verhängnussen als die Schönheit ihres Gesponses sichtbarlich betrachtet: die streittende Kirchen findet sich im Kampff begriffen, und gleichwie sie von Feinden, die sie anfallen, umgeben ist, also sie allezeit die Waffen sich zu verthätigen in Händen führet: die triumphirende aber gemäß dem Nahmen, den sie traget, in dem Sig-Gepräng schwebet, und die Früchten ihrer Treffen einsammlet, und mit jenem herrschet, der ihre Sig crönet: endlichen getröstet sich die streittende Kirch mit der Hoffnung, und erwartet nicht ohne Forcht die Werckthätigkeit deren Verheissungen JEsu Christi: entzwischen die triumphirende Kirchen den Genuß selbsten hat, und, da ihrer Glückseeligkeit nichts ermanglet, sie ausser Zwang gesetzet ist, sich von ihren Begirden aufzehren zu lassen.

Dise zwey Schwesteren aber in der Zerschidenheit ihres Stands unterlassen doch nicht zwischen ihnen wundervolle Ubereinstimungen zu besitzen; dann überdas sie von ein und eben selbigem Geist beseelet, und von ein- und eben selbiger Liebe entzündet werden, sie aus gleichen Ordnungen und Hierarchien bestehen. Wann die triumphirende Kirch Engel und Ertz-Engel hat, welche die Menschen leithen, hat die streittende Priester, und Bischöff, so die Christen anführen: wann die triumphirende Thronen hat, worauf die Majestät GOttes ruhet, und weissaget, hat die streittende heilige Seelen, welche die lebendige Thrön JEsu Christi seynd, und durch deren Mund er seinen Willen seinen Dieneren erkläret: wann die triumphirende Cherubim hat, so ihr Liecht aus der Weesenheit GOttes schöpffen, hat die streittende Lehrer, die ihre Erkanntnuß von dem eingefleischten Wort hernehmen, und solche zur Unterweisung deren Glaubigen in der Kirchen ausstreuen: wann endlichen die triumphirende Seraphim hat, welche brinnen, ohne sich zu verzehren, die mitten in denen Flammen leben, und kein andere Verrichtung in der Ewigkeit haben, als die Güte GOttes zu lieben, hat die streittende Kirchen Liebende, welche die Seraphim der Erden seynd, und versencket in ihre Liebe, daselbst ihre Ubung und Glückseeligkeit finden. Gewiß aber muß man bekennen, daß Magdalena die fürtrefflichiste diser Liebenden gezehlet werde, daß sie sich die erste diser Seraphinen befinde, daß, um ihr Lob zu sprechen, man nach JEsu Christo sagen müsse, sie habe vil geliebt: Dilexit multùm: und daß durch ein Sonderheits-Gnad, welche sie von allen anderen Heiliginen unterscheidet, ihre Bekehrung, ihre Beschäfftigung, ihr Marter, und ihre Belohnung ein lautere Liebe seye. Luc. 6

I. PUNCTUM.

Magdalenæ Conversio.

GB zwar eine Bekehrung niemahlen wahrhafft noch vollkommen ist, wann sie nicht von der Liebe beseelet wird, gibt es jedannoch wenige Sünder, welche aus einem so edlen Ursprung sich bekehren: und muß der meiste Theil der Büssenden ihr Lebens-Veränderung der Forcht oder Hoffnung zu schreiben. Jene stellet ihnen vor die Qualen, so auf die Sünder in der Höllen warten, und vermittels der Abschilderung dises erschröcklichen Orths, wo das Feur immerhin briñet, und niemahl verbriñet, flößt sie ihnen einige Begird ein von der Sünd sich zu entfernen, um denen Peynen zu entfliehen: dise stellet zu begmüthigen vor die Belohnung, welche GOtt jenen, so ihme dienen, vorbereitet, und wehrend sie ihnen die Schönheit des Himmels entdecket, werden solche ihre Sünden zu bereuen, um sich die ewige Glückseeligkeit zu verschaffen, aufgemuntheret. Unfehlbar gewiß aber seynd die eint und die andere weder wahrhafftig noch gäntzlichen bekehret, so lang sie aus eintzigem Antrib der Forcht oder Hoffnung würcken.

Sintemahl die knechtliche Forcht, eigentlich zu reden, nur Sclaven macht, deren Hertz lasterhafft, obschon ihr Hand unschuldig ist: welche förchten zu brinnen, und sich nicht scheuen zu sündigen. Weilen, wie der Heil. Gregorius anmercket, sie gern annoch sündigen wollten, wann sie es ungerochen thun könten. Eo ipso peccat, quo peccare vellet, Greg. lib. 1. Mor. c. 11.

let, si inultè potuisset. Auch die Hoffnung allein stellet nichts als Miedling auf, die nicht so vil die Güte GOttes behertzigen, als seine Freygebigkeit ansehen, welche die Beschwernuß, so die Tugend vergesellschafftet, nur durch die erwartete Vergeltung überwinden, und JEsu Christo eintzig dienen, dieweilen er Cronen denen unter seinem Fahnen
ib. 8. kämpffenden versprochen hat. Quod
oral. c 5. grave perpendit ex opere, leve existimat ex remuneratione. Also jene, so nur aus Forcht würcken, Sclaven, dise, die allein aus Hoffnung üben, Miedling seynd, und die eint- und die andere ehender ihren Eigennutz als die Ehr ihres Herren suchen.

Magdalena aber wird in ihrer Bekehrung durch ein edlere Beweg-Ursach angetriben: ihr Reu-Schmertzen nimmt seinen Ursprung aus ihrer Liebe, und ohne in Aufacht zu ziehen weder die Straff, noch die Belohnung, beschmirtzet sie, den Sohn GOttes beleydiget zu haben, weilen sie ihn liebet. Obwohlen eine so erkannte Wahrheit keiner Prob bedarff, laßt uns doch nicht ermanglen aus einer grossen Menge der Beweißthumen zu zeigen, daß die Bekehrung Magdalenæ eine Würckung ihrer Liebe seye. Sie liebte in selbem Augenblick, sintemahl sie die Schamhafftigkeit, als die gröste bey der Buß der Sünderen sich aufwerende Hindernuß übersteiget: indeme sie JEsum Christum in einem fremden Hauß mitten unter seinen Feinden uod Jüngeren auffsuchet, und ihn bey dem Tisch eines eben so verleumderisch- als stoltzen Pharisäers anredet. Sie liebte, gestalten sie weynet, und einen so grossen Uberfluß der Zäher vergiesset, daß sie darmit die Füß ihrers göttlichen Erlösers waschete.
egor. in Videte quo dolore ardeat, quæ etiam
ang. inter epulas flere non erubescit.

Die Zäher seynd eben sowohl der Liebe als dem Schmertzen und Mitleyden zu gewidmet. So bald das Hertz darvon verwundet ist, blutet solches aus denen Augen, und nach der Meynung der Welt-Weisen, vergiesset es so offt Blut, als es Zäher vergiesset: dergestalten, daß man keineswegs zweiflen kan, Magdalena liebe nicht, weilen sie weynet, und liebe nicht mit Ubermaß, weilen sie weynet mit Uberfluß. Der Ausguß ihrer Zäher ist der Triumph Göttlicher Liebe, und der gröste Sig, den sie jemahl über die Welt-Liebe darvon getragen hat: dann ob dise schon mit ihr in Feindschafft stehet, sie ihr doch nachaffet, und in allem nachzufolgen trachtet. Sie bettet gleich ihr an, was sie liebet, und macht GOttheiten aus ihren Götzen: sie leydet für solche, und opfferet ihnen, was sie kostbar- und werthistes besitzet: sie verpfändet ihnen ihre Freyheit, nachdem sie ihnen alle ihre Güter aufgewendet hat, und aufkündend der Ehr, setzt sie ihr eintzige Glory in ihrer Dienstbarkeit: sie weynet endlichen, und begehrt, daß man ihre Thränen für die sicherste Proben der Wahrheit und häfftigkeit ihrer Zuneigung halten solle. Ungeachtet aber aller versuchten Unterwindungen mag sie doch niemahl denen Zäheren Magdalenæ zu gelangen; dann dise deren einen solchen Uberfluß vergiesset, daß sie alle ihre Sünden zu ertränken und die Füß ihres Geliebten zu baden erklecken. Da geschicht, daß die eytle Lieb ihren Niderlag zu erkennen angestrenget wird; indeme die unter ihrer Tyranney lebende Männer niemahlen so vile Zäher vergossen haben, daß darmit die Händ oder Füß einer höffartigen Buhl eingewässeret worden seyen: das Weiber-Volck selbsten, deme die Natur sie mehrers angebähret, und

Ut flerent oculos erudîre suos
Welches die Augen lehret,
Weynen, wanns es begehret.

Hat niemahl wie Magdalena gantze Zäher-Bäch daraus erpressen können. Sie ist ein hell liechte Wolcken der Göttlichen Gerechtigkeit, welche in einen Regen sich auflöset: sie ist ein durch den wahren Moysen getroffener Felsen, der in einen reissenden Fluß auslauffet: sie ist eine Erden, welche Feur mit Wasser vermenget, und zumahl eine Brunst und Uberschwemmung zu förchten hat. Alle heilige Vätter redē auch mit Erstaunung von disem Wunder, sie befremden sich ab dessen Neuigkeit und verehren seine Ursach
Pet. Chrysolog. und Würckung. Videte, quo fervore, sagt der H. Petr. Chrysl. qua mente quo ausu, quanta obsequii novitate tangit, lavat, tergit pedes Christi? Sehet mit was verliebtem Geist, mit was heiligem Freymuth, mit was ungemeiner Tapfferkeit sie berühret, waschet, abtröcknet die Füß ihres Heylands. Es ist wohl schön, sagt der Heil. Cyprianus, daß ihr Hertz durch Reu zer-
Cyprianus knirschet in Zäher zerfliesse, cor contritum erumpit in lachrymas: Daß sie durch die Augen ihren Geist aufgebe, in der Gegenwart JEsu Christi sich schlachte, und ihme all ihr Blut mit denen Thränen aufopffere: Mactatâ intrinsecus anima proprium in sancta sanctorum sanguine infert. Es gleichet, daß sie von sich selbsten ihr nichts hinderhalte, und sich gantz und gar ihrem Geliebten angeloben wolle, nihil sibi de se retinens, totam se Christo devovet.

Sie liebte endlichen, weilen sie ihre

re Sünden so überlaut beichtet, weilen sie ihre Liebe zu Vergnügen ihre Ehr verrathet, und ohne die Welt-Sag zu besorgen, jedermänniglich die geheimiste Gedancken ihrer Seelen vor Augen leget.

Ich weiß wohl, daß der grosse H. Augustinus in Beschreibung des übel gesitteten Lebens seiner Jugend die gantze Nachkommenschafft darvon benachrichtete, daß er der samtlichen Kirchen beichtete, und seine Sünden allen Welt-Zeiten erkennen zu geben einen heiligen List erfande: man muß aber gestehen, daß Magdalena in disem Fall ihne übertroffen, und die Liebe diser Göttlichen Büsserin sinnreicher als dieseinige, ihre Beicht auch ruchbarer gemacht habe; dann nebendem die Schamhafftigkeit mehrers denen Weiberen als denen Männeren angebohren, nebendeme dise sich ihrer Sünden berühmen, jene derselben sich äusserist schämen, der Heil. Augustinus nur in einem Geheim-Zimmer, und Magdalena in einem Saal, und diß mitten unter jener Mahlzeit, wo sie eben so vil Zeugen als eingeladene Gäst zehlete, gebeichtet hat: Augustinus schribe seine Sünden nur auf Papir, so nicht errothet, und Magdalena erklärete sie aus ihrem eignen Mund, und beladete sich mit Schand in offentlicher Darthuung ihres selbst eignen Muthwillens: Augustinus beschuldigte sich in dem Buch seiner Bekanntnussen, welches nicht jederman beyhanden hat, und das, weilen es eintziglich von Gelehrten oder Andächtigen gelesen wird, seine Sünden nur Persohnen entdecket, die sie entschuldigen: die Bekanntnuß Magdalenæ aber ist schrifftlich verfasset in dem Evangelio, welches denen Ungelehrt- und Gelehrten, denen Klugen und Einfältigen allgemein dise Büsserin annoch aller Welt zur Prüffung übergibet. Also man nicht zweiflen kan, daß eine Heiligin, welche sich so überlautlich angeklagt, nicht vile Liebe hegete, und jene, die ein so offentliche Beicht abgelegt hat, nicht von einer eben so uneigennutzig-als häfftigen Liebe beseelet ware.

Es bedarff aber keiner weitheren Prob, wo die Wort des Göttlichen Sohns, welche ewige Wahrheiten seynd, uns zur Zeugnuß dienen? hat er nicht seinen Jüngeren, und in ihrer Persohn allen seinen Glaubigen gesagt, daß Magdalena ihne vil geliebt habe, daß die Nachlaß ihrer Sünden die Belohnung ihrer Liebe seye: Remittuntur illi peccata multa, quoniam dilexit multùm, Luc. 7. 47. und daß in dem ersten Augenblick ihrer Bekehrung sie nicht eine forchtsame Sclaven-Magd, oder eine eigennutzige Taglöhnerin, sonderen eine heldenmüthig- und getreue Liebhaberin wäre? so hat sie dann so gleich geliebet, als sie bekehret worden ist: sie hat angefangen, wo andere die Endschafft machen, sie ist zum Gipffel der Vollkommenheit gelanget, so bald sie die Parthey der Tugend umhalset hat: und seynd wir von ihr schon überwisen, daß weilen die Liebe ihre Bekehrung beursachete, eben dise Liebe auch ihre gantze Beschäfftigung in Fortsetzung ihres Lebens ausmachen werde.

II. PUNCTUM.

Sua occupatio.

Ich kan nicht leyden, daß man die Liebe träg zu seyn beschuldige, noch, daß ihr für ihre Mutter der Müssiggang zugewidmet werde, sintemahl nichts würcksamers anzutreffen ist, und sie, da sie die Natur des Feurs an sich hat, immerdar in Handlung und Bewegung schwebet. Gewiß ist, daß gleichwie sie ihrer nichts würdigers als sich selbsten findet, also sie kein Geschäfft ausser dem Gegenwurff, den sie schätzet, suche: und nicht anderst, als sie denen Geitzigen die Bewerbung um Reichthumen überlasset, ebenmäßig sie auch denen Ruhmsüchtigen die Erwerbung der Ehr gern zugestatte. Ein wahrhafft Liebender würcket immerhin, würcket aber nur für die Persohn, so er liebet, und gleichsam alle seine Neigungen der Liebe gewichen wären, oder sich in sie verwechslet hätten, weißt er um kein andere Ubung die Zeit seines Lebens, als zu lieben; dann die Liebe, wann sie ein Hertz beherrschet, solche Macht hat, daß sie alle andere Gemüths-Regungen daraus verjaget, oder durch eine seltsame Verwandlung in sich selbsten verstaltet. Amor ubi advenit, sagt der Heil. Bern. cæteros in se traducit affectus. Also ein Liebender keinem anderen Geschäfft als seiner Liebe abwartet, und was zerschidenes Alter sein Lebens-Lauff unterhalten mag, er allezeit liebet, und niemahl zu lieben nachlaßt. Wessentwegen jener Poët, der eben sowohl ein Sclav als ein Dollmetsch der Liebe ware, in einer seiner Epistlen bekennt, daß er sein gantzes Leben hindurch geliebt, daß er nahe Bern. ser. 83. in cant.

bey

bey dem Todt annoch liebte, und die Leibs-Beschaffenheit und Himmels-Gegend abänderend weder den Stand noch die Ubung abgewechslet habe.

Ego semper amavi:
Et si quid faciam, nunc quoque quæris? amo.
Allezeit hab ich geliebt
In der Liebe mich geübt.
Und frageſt mich
Was nunmehr übe,
Dir sage ich,
Daß jetzt auch liebe.

Die wundersamste aber aus allen disen Würckungen der Liebe ist, daß sie keine andere Anmuthung in der Seel ihrer Vasallen leyde. Von der Stund an, als sie vollkommentlich lieben, wissen sie nichts mehr als zu lieben: sie überlassen die Forcht denen verzagten Seelen, die Hoffnung denen eigennützigen, die Verwunderung denen Fürwitzigen, und gantz beschäfftiget von ihrer Liebe, wenden sie alle Kräfften ihrer Seelen an zu lieben. Welches Geheimnuß mir der Heil. Bern. entdecket hat: Honoret, sagt er, qui metuit, qui stupet, qui miratur vacanthæc omnia penès amantem: quod amat, amat, & nil aliud novit, nisi amare. Jener, der annoch ein Sclav ist, oder nicht alle Forcht aus dem Hertzen verwisen hat, zittere, oder erstaune: alle dise Gemüths-Regungen geben nichts zu thun einem Liebenden: er liebet, was er liebet; und hat kein andere Beschäfftigung als die Liebe.

Wann jemahl diser Grund-Satz in einer Liebhaberin wahrhafft ware, muß man bekennen, daß ers in der Heil. Magdalena gewesen seye; dann seitdeme sie die Sünd verlassen, und sich durch eine vollkommene Bekehrung JEsu Christo gäntzlichen geschenckt hatte, sie in nichts anderem mehr als in ihrer Liebe sich übete: sie lage bey denen Füssen ihres Meisters, beschäfftiget mit seinen Vollkomenheiten, angehäfft seinem Mund durch ihre Ohren: sie trancke mit langen Zügen dise Göttliche Lieb, welche ihr zur Nahrung und Beschäfftigung andienete. Longumque bibebat amorem. Wann JEsus in denen Städten prediget, höret ihn an Magdalena, weilen sie ihn liebet: wann JESUS über Feld gehet, folget ihme nach in seinen Reisen Magdalena, weilen sie ihn liebet: wann JESUS Miracul würcket, bewunderet ihn nicht, sonderen liebet ihn Magdalena: wann JESUS in ihrem Hauß einkehret, bearbeitet sich nicht ihne zu empfangen, beschäfftiget sich aber ihne zu lieben dise Liebhaberin, und Marthæ ihrer Schwester überlassend alle Sorg solchen Göttlichen Gast zu bewirthen, vergnüget sie sich ihne zu lieben.

Martha beklagt sich dessen, und gibt darumen jenigen Verweiß demjenigen, welcher Magdalenam beschäfftigte: Non est tibi curæ, quod soror mea reliquit me solam ministrare? Du Schid-Richter der Welt, der du allen Bewegungen deren Creaturen eine gewisse Maß und Ordnung vorschreibest, wirst du dises länger in deinem Hauß gedulden? du siheſt, daß ich unter der Burde der Wirthschafft unterlige, und wann du mit deinen Jüngeren dahin kommst, ich mit harter Mühe dich mit ihnen zu verpflegen erklecke: meine Schwester, um bey dir zu seyn, verlasset mich, und von der Zeit an, als sie dich besitzet, macheſt du ihr eintzige Beschäfftigung und gäntzliche Freud aus: befihle ihr, daß sie die Hauß-Besorgung mit mir theile, daß sie einigen Still-Stand der Inbrunst ihrer Liebe mache, und mir in denen Diensten, die ich dir zu erweisen begirdige, hilffliche Hand leiste. Dic ergo illi, ut me adjuvet. Obwohlen dise Klag billich anscheinete, erhörte sie dannoch JEsus Christus nicht, er verthätigte die Angelegenheit seiner Liebhaberin, er gabe auf das Ampt eines Richters, jenes eines Fürsprechers zu vertretten, und bestraffend die Unruhe Marthæ, hiesse er gut das Geschäfft Magdalenæ: Martha, Martha sollicita es, & turbaris erga plurima, porro unum est necessarium. Martha, sagt er, du verwirreſt dich mit tausenderley Sachen, und ist nur eine vonnöthen: deine Schwester hat den besten Theil auserwählt, und wird er ihr niemahl genohmen werden.

Luc. 10. v. 40.

L. c. v. 41.

L. c. v. 42.

Lasset uns dise Wort erklären, sintemahl sie ewige Wahrheiten seynd, und sagen, meine Herren, daß dise zwey Schwesteren uns zweyerley Leben vorstellen: Ambæ innocentes, ambæ laudabiles, die beyde unschuldig, beyde löblich seynd. Das einte ist würcksam und geschäfftig, das andere still und ruhig: weder eines aber noch das andere lasterhafft oder müssig: Una laboriosa, altera otiosa, nulla facinorosa, nulla desidiosa: Das erste muß meyden die Unruhe und Ungerechtigkeit, und das andere muß fliehen die Faulkeit- und Trägheit: Martha ist die Bildnuß des gegenwärtigen, und Magdalena der Entwurff des zukünfftigen Lebens: was Martha thate, und ware, seynd und thun wir zu jetziger Zeit: was Magdalena ware und thate, hoffen wir, und werden es einstens thun: In Martha erat imago præsentium, in Maria futurorum: quod agebat Martha, id sumus, quod agebat Maria, hoc speramus. Derowegen, da der Sohn Gottes

Aug. serm. 27. de verbis Domini.

tes Marthæ sagte, daß sie sich zu vil in jrrdischen Dingen beunruhigte, er ihr gleichsam sagen wollte: die Dienst, mit denen du mich beehrest, werden nicht ewig dauren: diser Leib, so ich trage, wird immerhin deiner Hilff bedörffen, und gleichwie ich in der Auferstehung meinen Stand verwechslen werd, also auch du deine Verwaltung abänderen wirst: du wirst mich nicht mehr in dein Hauß aufnehmen, weilen die Schooß meines Vatters mein ewige Wohnung ins künfftige ist, du wirst mich nicht mehr an deinem Tisch speisen, sintemahl die himmlische Freud mich eintzig nähren wird: du wirst an mir die Werck der Barmhertzigkeit nicht mehr ausüben, indeme ich von allen Armseeligkeiten, denen mich zur Vollführung des Wercks deines Heyls unterworffen hab, frey und loß seyn wird: mit einem Wort, du wirst nicht mehr meine Hauß-Wirthin werden, dieweil ich nicht mehr ein Pilgram seyn werde. Da hingegen Magdalena jederzeit meine Liebhaberin verbleiben, weilen ich ihr höchstes Gut allezeit zu verbleiben nicht aufhören wird, sie in der Ewigkeit fortsetzen wird, was sie in der Zeit angefangen hat, ihr Liebe immerdar ihr Geschäfft ausmachen, und was für Ehr sie anhäuffen mag, sie jedoch niemahlen ihre Ubung, in deren ihr ewige Glückseeligkeit bestehet, abänderen wird. Optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. Also Magdalena die Zeit ihres Lebens nur ein Ding gethan hat, und diser jrrdische Seraphim mit Absagung allen anderen Zuneigungen, um sich von ihrer Liebe anführen zu lassen, alle unsere unnutzlich- und lasterhaffte Geschäfft verdammet.

Luc. 10. v. 42.

Dann ach! was thun wir in der Welt, das nicht verwerffens oder strafens-würdig ist? wann der Geitz uns besitzet, gedencken wir nichts als Reichthumen zu sammlen, wir steigen ab in den Busen der Erden, oder Abgrund des Meers, dise zwey Elementen zu entblössen: nachdem wir das Gesatz der Natur gebrochen haben, brechen wir jenes der Gerechtigkeit, und weilen wir Rechts-Händel unserem Nächsten an Halß werffen, berauben wir ihn seiner Güter, und bereicheren uns mit seiner Habhafft. Wann uns die Ehr-Sucht behafftet, suchen wir den Ruhm mit Verlurst der Demuth, wir folgen nach dem von dem Teuffel uns gegebenen Beyspihl, wir wollen uns über uns selbsten erheben, und da wir nichts leyden können, das uns gleichet, oder übertriffet, braucht es vil, biß wir uns GOtt unterwerffen. Wann der Fürwitz uns übernihmt, trachten wir nach der Wissenschafft, deren Begird dem ersten Menschen so klaglich ware: wir ligen Tag und Nacht auf denen Bücher, und nach angewendt unseren schönst- und ersten Jahren an ein eben so müheseelig- als vergebliche Ubung, finden wir, daß die Unwissenheit mit nicht weniger Beschwernuß als die Begirrlichkeit sich heylen lasse. Entzwischen meine Herren, der Sohn GOttes uns lehret, daß nur ein rechtmäßig- und nothwendiges Geschäfft sich zehle, daß alle andere unnutz- und gefährlich seyen: daß wir sie mit dem Leben werden aufgeben, und die eintzige Liebe GOttes, die uns nach dem Todt vergesellschafften wird, überbleibe. Laßt uns dann lieben mit Magdalena, und damit dise gottseelige Lieb unser Beschäfftigung in dem Himmel seye, veranstalten, daß eben dise Liebe unser Marter auf Erden werde, wie sie jene unserer Göttlichen Liebhaberin gewesen ist.

III. PUNCTUM.

Suum Martyrium.

Die Erfahrnuß lehret uns, daß es nichts angenehmers noch grausamers als die Liebe gebe: nichts angenehmers, weilen sie ihr Sclaven mit Hoffnung speiset, ihnen lautere Freud verheisset, alle ihre Mühe versüsset, und solche in gefällige Kurtzweilen verwandlet. In eo, quod amatur, sagt der H. Augustinus, aut non laboratur, aut si laboratur, & labor amatur. Dann die Liebe eine Schwartz-Künstlerin ist, welche diejenige, so ihr dienen, bezauberet, die in der Arbeit ihnen Süßigkeit verschaffet, und sie nicht könnend deren Armseeligkeiten erlassen, solche ihnen erfreulich zu machen trachtet. Nichts ist auch erschröcklicher als sie, sintemahl sie der Tyrann ihrer Vasallen wird, der seinen Durst in ihren Zähren löschet, sich von ihren Schmertzen nähret, in ihrem Blut badet, und niemahl besser zu friden ist, als wann er solche mehrers elend sihet.

August.

Was ich von der Lieb überhaupt gesagt hab, befindet sich noch wahrhaffter in der Göttlichen Liebe: sie behaltet immerhin etwas von ihrem Ursprung, und gleichwie sie an dem Creutz gebohren werden, also ihr, alle diejenige, so unter ihrem Gesatz leben, zu creutzigen beliebet. Wer sich einen Liebhaber in der Christ-

lichen

lichen Religion bekennet, bekennet sich einen Martyrer, und so bald als ein Glaubiger der Liebe sich ergibet, kan er wohl sagen, daß er dem Schmertzen sich ergeben habe. Von dannen kommt, daß der Gespons und die Braut in denen hohen Liederen nur von ihren Wunden und Ohnmachten reden. Bald bittet dise, daß man sie mit Blumen bestreue, weilen sie von Liebe schwach seye, und das Leben zu verliehren in Gefahr stehe, so ihr Inbrunst nicht gemäßiget werde:
ant. 2. v. 5. Fulcite me floribûs, quia amore langueo: Bald beklagt sich jener, daß die Augenblick seiner Geliebten als so vil spitzige Stich ihme das Hertz durchgestossen haben, und er an seinen Wunden sterben müsse, wann selbe, die ihn verletzet hat, ihn nicht heyle.
ant. 4. v. 9. Vulneravit me in uno oculorum suorum.

Ohne aber in dem alten Gesatz Proben einer so bekannten Wahrheit aufzusuchen, wird mich Magdalena mit vil versicherten in dem neuen versehen; dieweilen ihr Liebe ihre Qual zeigete, so bald sie eine Liebhaberin des Göttlichen Sohns wurde, auch seine Martyrin worden ware, und alle Schärffe erfahrete, mit deren man die Gedult und Tapffermühigkeit einer Liebhaberin prüffen kan.

Deren euch mehrere Begreifflichkeit auszurichten, ist nothwendig, daß man sich jener berühmten Unterredung erinnere, in welcher einige Platonische Philosophi einstens mit einander in Stritt verfiellen, durch was Qual ein Liebender gezüchtiget werden müßte: die einte urtheilten, man sollte ihm die Augen ausstechen, indeme durch sie das Gifft der Liebe sich in seine Seel ausgegossen hätte. Andere hielten darfür, er solle wie ein Sclav gehalten, und an Feßlen geschmidet werden, dieweilen er die Freyheit verlohren habe: die dritte verlangten ihm das Hertz aus dem Leib zu reissen, sintemahl es der Sitz der Liebe wäre, und man ihm vergeblich die Händ eineisen, oder die Augen ausbohren wurde, wann man nicht bis zur Quell des Übels gründete, und ihm die Liebe zu benehmen, ihn des Hertzens beraubete: die weisiste aber und grausamste sonder Zweifel waren, welche glaubten, daß um einen liebenden zu straffen, man ihn entweders lang leben, oder von seinem Freund sönderen, oder seinen Freund in seiner Gegenwart quälen sollte.

Wahrhafftig ein langes Leben ist einem Menschen, der vil liebet ein lange Pein: es scheinet, man könne seine Jahr nicht verlängeren, daß man nicht verlängere seine Schmertzen, und werde er grausamlich genug gezüchtiget, wann er lange Zeit der Tyranney der Liebe preiß gegeben wird. Es heißt seine Qual vermehren, wann man ihn von deme trennet, was er liebet; sintemahl, wann die Abwesenheit das Grab der Liebe ist, sie auch die Marter des Liebenden ausmachet. Die gröste Plag aber, mit deren er geprüffet werden kan, geschihet ihm, so man seinen Freund peyniget; dann gleichwie er mehrers in ihme als in sich selbsten lebt, also er auch mehrers seine Schmertzen als die selbst eigne fühlet, und niemahl hertzdringlicher gequälet wird, als da er seinen Freund, so er liebet, leyden sihet.

Wann alle dise Lehr-Sätz wahrhafft seynd, wie sich daran ohne die Nachdrucksamkeit der Liebe zu beleydigen, nicht zweiflen laßt, muß man bekennen, daß keine Martyrin mehrers als Magdalena ausstunde; indeme sie alle dise Peyn-Qualen eine nach der anderen erlitte. Dann sie liebte lange Weil, und verblibe 30. Jahr auf Erden, nachdem ihr Geliebter, um in den Himmel aufzufahren, sie verlassen hatte. Sie wurde wehrend disem vilen Zeit-Zihl von jenem gesönderet, den sie zärtlicher als ihr Leben liebte, dergestalten, daß sie alle Bitterkeit der Abwesenheit verkostete: sie lebte, oder ehender verschmachtete sie von JEsu Christo verwisen: sie verkroche sich in eine Höhle, damit die Einsamkeit ihrem Schmertzen einen Wachsthum zulegte. und ihre Gedancken und Begierden, da sie nur an jenen, den sie verlohren hatte, gedachte, ihr das Hertz zerstuckten. O was Klagen erpresste dise greuliche Qual aus deinem Mund, wie offt battest du um das End deines Lebens die Endschafft solcher Peynigung zu sehen: wie zartmüthig beschwöhrtest du denjenigen, dessen Entfernuug deine Plag beursachete, daß er die Erden erhebete, oder den Himmel ernidrigte, dich mit ihm zu vereinigen, damit dir also der auf ein so grausam und lange Abwesenheit erfolgende Besitz mit der Anheimstellung deiner Liebe die Freud übermachte.

Obschon dise Entfernung so kläglich ware, fiele sie jedoch Magdalenæ weniger empfindlich, als jene, die sie auf dem Calvari-Berg, da sie ihren Geliebten gecreutziget sahe, ausharren müßte. Dann die Liebe, welche niemahl sinnreicher ist, als wann sie grausam werden will, das Geheimnuß erfande Magdalenam von JEsu Christo zu verweisen, da sie solche beglaubt machte, daß JEsus Christus ihrer vergessen hätte, und an sie nicht mehr gedachte, weilen er von ihr an dem Creutz nichts meldete. In der That hinterliesse der Welt-Erlöser auf dem Calvari-Berg aller Gattung Leuthen Zeugnussen seines

Angedenckens und seiner Liebe: er bespra-
che sich mit seinem Vatter, und befahle
Luc. 23. v. 46. ihme an seinen Geist: In manus tuas commendo spiritum meum. Er redete mit seiner Mutter, und sie in ihren tödtlichen Schmertzen zu trösten, gabe er ihr
Joan. 19. v. 26. den getreuisten aus seinen Jüngeren für ihren Sohn. Mulier ecce filius tuus. Er wande sich zu disem Apostel selbsten, und ihn zu versicheren, daß der Todt keine Macht über sein Liebe habe, übermachte er ihm sein eigne Mutter für die seinige: Ecce Mater tua. Er antwortete ei-
L. c. v. 27. nem von denen Schächeren, der eine Bitt an ihn ablegte, und verhiesse ihm, weilen er sein Königliche Würde in seiner Peyn erkennet hatte, daß er eben selbigen Tag mit ihm in seiner Glory herrschen wurde.
Luc. 23. v. 43. Hodie mecum eris in paradiso. Endlichen batte er für seine Feind, und erstekend die billiche Empfindung, die er über ihre barbarische Grausamkeit hegen sollte, erhielte er ihr Heyl durch den Verdienst seiner Zäher und seines Bluts.

Er sagte aber drey gantzer Stund kein Wort zu Magdalena, und hielte für sie ein unerbittliches Stillschweigen, so ihm die Strenheit seines Vatters auferlegt hatte. Sie stunde von Schmertzen und Liebe verwundet bey dem Fuß des Creutzes: sie vermengte ihre Zäher mit dem Blut JEsu Christi: sie redete mit ihm durch ihre Seuffzer, und wann es ihr die Gezimmenheit zugelassen hätte, wurde sie ihm ihre Gedancken mit ihren Worten zu verstehen gegeben haben: sie zitterte: sie leydete: sie starbe allemahl als man mit einer neuen Plag, oder einem anderen Ubertrang ihren Geliebten quälete: sie hatte immerhin die Augen an seine Persohn angehäfftet, und scheinete es, sie erwartete, daß der Sohn GOttes einige Wort sie seiner Liebe zu versicheren, und in ihren Peyn-Schmertzen zu trösten, sagen wurde. Entzwischen diser Gespons des Bluts, diser gecreutzigte Liebhaber ein ernsthafftes Stillschweigen hielte, und zu Magdalena kein Wort redete.

Erlaube mir, mein Herr, für sie das Wort zu führen, und ihr zum guten zu sagen, es scheine, daß die Tormenten deine Liebe besigen, und du mit deinem Leyden dergestalten beschäfftiget seyest, daß du nicht mehr an deine Geliebte gedencken könnest. Warum vergunnest ihr nicht ein Wort, so ihr Hertzenleyd mildere? warum erkläreſt nicht deine Gedancken durch deine Anblick? und warum verständigest sie nicht mit deinen Augen, daß sie annoch einen Antheil an deinem Hertzen besitze? willst du sie durch dein Stillschweigen dem Todt überlifferen, und sie mit Versagung diser Prob deiner Liebe in Verzweiflung stürtzen? ich betrüge mich aber, mein Herr, ich begreiffe dein Absehen, und erkenne, daß dise Peyn eine Gnad seye, und du Magdalenam halteſt, wie deine Vatter dich auf dem Calvari-Berg halten thut. Er liebet, aber züchtiget dich: er erhört, aber verlasset dich: und obschon er in dir ist, wie du in ihme bist, übergibt er dich doch dem Schmertzen und Todt: dise Qual fallt dir empfindlicher als dein Creutz, und nach der Meynung eines aus deinen Dieneren, beklageſt du dich nicht des Creutzes, und beklageſt dich diser greulichen Verlassung: Deus, Deus meus, ut quid me dereliquisti? gleichwie dann die Schmertzen unter denen Freunden gemeinschafftlich seyn müssen, also du auch willst, daß deine Geliebte der empfindlichisten aus denen Deinigen Theil nehme: du willst, daß sie leyde, was du leydeſt, und daß sie von ihrem Geliebten verlassen seye, wehrend er von seinem Vatter verlassen ist. Du wilst, daß sie die Grausamkeit diser erschröcklichen Qual empfinde, und von dir sich aufgegeben sehend erlehrne, wie vil du an dem Creutz ausstundeſt, da du daran von deinem Vatter aufgegeben wareſt. Habe dann Gedult Magdalena, bette an dise Verhängnuß ohne darwider zu murren: nimme auf diſes Prob-Stuck, ohne dich zu beklagen, und damit du dessen Bitterkeit versüsseſt, mache dich gefaßt zur grösten aus allen Peynen, will sagen, zu leyden in der Persohn deines Geliebten.

Matth. v. 46. Marc. v. 34.

Dann gleichwie deine Seel in die seinige übergangen war, und du mehrers in ihm als in dir selbsten lebteſt, ebenförmig du vil lebhaffter seine Schmertzen als die deinige fühleteſt, und deine Liebe wahrhafftiglich deine Peynigung wurde, da sie dich in der Persohn des Sohns GOttes leyden machte. Alle Ubertrangen, welche deine Feind dich zu plagen hätten erfinden können, wären dir erträglich gewesen: du wurdeſt schier nichts empfunden haben, weilen du nicht mehr in dir selbsten, dich gäntzlich in JEsu Christo befandeſt: du hätteſt einige Vergnügenheit gehabt ihme Kennzeichen deiner Liebe durch deine Schmertzen zu geben: du wäreſt denen Peynigeren verpflichtet gewesen, daß sie endigende dein Leben, dein Elend in ein End gesetzt, und dich dir selbsten raubende, deinem Geliebten zugestellt hätten.

Da aber er auf dem Calvari-Berg litte, leydeſt du an dem liebst- und zärtlichisten Theil deiner selbst: du wareſt mit ihm an das Creutz angehäfftet, und stunde er keine Peyn-Qual aus, welche die Liebe dir mit ihm nicht vergemeinschafftete;

tete; sintemahl wehrend man sein allerheiligistes Haupt mit Dörneren crönete, die sinnreich und grausame Liebe das deinige mit ihren Pfeilen durchstoche: wehrend man die Nägel in seine Füß und Händ eingrabete, die Liebe die deinige darmit durchlöcherte: wehrend man seinen Mund mit Gall und Eßig tränckete, die Liebe dich dises bittere Tranck zu verschlucken anstrengete, und aus dem Kelch deines Erlösers zu trincken verpflichtete: endlichen wehrend man ihm die Seithen durchstossete, und jenes Hertz eröffnete, in welchem du den besten Platz einnahmest, die Liebe, so ihre List und Grausamkeit verdopplete, dich mit einem Stich, den JEsus Christus nicht empfunden hatte, verwundete, dein Hertz in die Stell des seinigen übersetzte, und dich sein Leyden vollenden, und das deinige fortsetzen machte.

Dann von disem traurigen Augenblick an du kein Freud mehr in der Welt fandest; du die Erden als ein Richtstatt, auf welcher JEsus Christus das Leben verlohren hatte, ansaheſt: du alle Sünder als seine Creutziger betrachtetest: und in Erwegung, daß er für deine Sünden eben so wohl als für die unsrige gestorben ware, ihn an dir selbsten rächen, und zur Befridigung deines Schmertzens deinen Leib züchtigen thatest. Ist es dann nicht wahr, meine Herren, daß Magdalena eine verliebte Martyrin seye, daß sie sich einen Seraphim zehle, welche ihre Peyn in ihrer Liebe gefunden, und mehrers dann andere Martyrer ausgestanden, weilen sie in ihrem Geliebten gelitten hat? gleichwie aber die Liebe eben so vile Freygebigkeit als Strengheit heget, also selbe, wann sie die Peynigung Magdalenæ ware, auch ihre Belohnung gewesen ist, und mir dises annoch euch zu beweisen, um ihre Lob-Red zu vollbringen, und mich meines Versprechens zu entladen, übrig bleibet.

IV. PUNCTUM.

Et sua compensatio unus est amor.

OWJewohlen die Liebhaber des Göttlichen Sohns äusserist uneigennützig seynd, und in dem Dienst, den sie ihm leisten, nur seine Ehr suchen, finden sie jedañoch ihren Vortheil darbey; dann überdas ein gutes Werck seine Belohnung mit sich traget, sie eine innerliche Ruhe geniessen, welche in mitten deren grösten Verfolgungen nicht verwirret werden kan, und selbe Ehr empfangen, die von der Tugend unzertrennlich ist: dergestalten, daß der Prophet aufzuschreyen Ursach hatte, die Freund JEsu Christi wurden unendlich geehret, und besitzten glückseeliger als die Grosse der Welt ein Reich, welches kunte erschütteret, aber nicht umgestürtzet werden.
1138. Nimis honorati sunt amici tui Deus, ni-
17. mis confortatus est principatus eorum.

Wann aber jemahl eine Liebhaberin freygebiglich belohnt worden ist, muß man bekennen, daß es Magdalena gewesen seye; dann erstlich, ware sie nicht überglückseelig, daß sie JEsum Christum erkannte, liebte, und mit ihm umgienge, wie er mit sich selbsten umgehen thut; sintemahl die Glückseeligkeit GOttes nur in seiner Erkanntnuß und Liebe bestehet? ware sie nicht wohl belohnet, weilen zufolg der Worten ihres Geliebten, der
. v. ihr sagte, Vade in pace, Gehe hin im Friden, sie einen inneristen Friden genosse, welchen die Untreu der Sinnen, und die Empörung der Anmuthungen niemahlen unterbrochen haben? ware sie nicht vil geehret, indeme ihr Geliebter ihr Fürsprecher wurde, er sie wider ihre Schwester handhabete, ihre Angelegenheit wider seine Apostel verthätigte, und die letste Pflicht, welche sie ihm einige Täg vor seinem Todt entrichtete, annahme? Si pharisæus murmurat, sagt der H. Bernardus: si Martha conqueritur, si scandalizantur Apostoli, Maria tacet, Christus excusat, etiam & laudat tacentem. S. Bern. serm. 3. in hæc verba supermiſsus &c.
Ware sie nicht überglückseelig, weilen der Sohn GOttes keineswegs vergnügt ihre Liebe so höchlich angerühmt, und den Theil, so sie auserlösen hatte, gebilliget zu haben, annoch alle seine Kirchen-Diener verpflichtete seiner Liebhaberin Lob zu sprechen, und in alle Welt auszukündigen, daß die Verschwendung Magdalenæ ihm angenehm gewesen seye: Ubicunque prædicatum fuerit Evangelium in toto mundo, dicetur, & quòd hæc fecit in memoriam ejus. Matth. 26. v. 13.

Wann wir denen Heiligen Lob-Reden verfassen, scheinet es, daß wir ehnder der Liebe als der Gerechtigkeit genug thuen, und das Lob, so wir ihnen zulegen, mehrers ein Kennzeichen unserer Frommigkeit als eine Obligenheit unserer Pflicht seye. Ich weiß wohl, daß sie mit GOtt herrschen, daß sie bey ihm unsere Fürbitter sich erweisen, und daß, weilen sie unser Gebett erhören, wir ihnen den gebührenden Danck zu erstatten, und ein offentliche Erkanntlichkeit zu äusseren

schuldig seynd: jedoch verbindet uns nichts ihre Verdienst auszuruffen, und obschon der Sohn GOttes uns ihre Glückseeligkeit geoffenbaret, hat er doch nicht erforderet, daß wir ihnen Lob sprechen sollten. Er hat aber gewollt, daß alle seine Prediger Lob-Redner Magdalenæ wurden, er hat ihnen in seinem Evangelio, der Welt die Verschwendung seiner Geliebten zu wissen zu machen, anbefohlen, und in einer Zeit gebotten, die durch seine Händ gewürckte Miracul, und die durch jene Magdalenæ empfangene Dienst feyerlich zu verkündigen: Ubicunque fuerit prædicatum Evangelium, dicetur, & quòd hæc fecit in memoriam ejus. Dermassen, meine Herren, daß dise Göttliche Liebhaberin gelobet wird in Orten, wo Alexander nicht erkannt ist: daß ihre Glory weiter ausgebreitet grünet, als selbe dises Land- und Leuth-Bezwingers, und sie mehrere Preiß-Reden von denen Prediger empfangt, als er von denen Geschicht-Verfasseren oder Redneren empfangen hat.

Loc. cit.

Was Fürtrefflichkeit aber in diser Ehr sich einfindet, wurde Magdalena doch nicht vergnüget seyn, wann jener, der ihr Liebe ausmachte, nicht selbsten ihre Vergeltung wäre. Die Liebende seynd ehrsüchtig in ihren Anforderungen: gleichwie sie alles geben, und sich nichts behalten, also sie auch alles haben wollen: wie sie sich dem Dienst der Persohn, so sie lieben, vollkommentlich zuwidmen, also sie auch solche gantz und gar besitzen wollen, und keine Zufridenheit hätten, wann sie ihnen Ehr und Reichthumen ausreichend, sich nicht selbsten noch darzu schenckte. Magdalena ist von diser Art, und ob schon der Sohn GOttes, sie wider ihre Schwester verthätiget, sie vor denen Apostlen gelobet, sie in seine Herrlichkeit aufgenommen, und auf seinen Thron gesetzt hat, wurde ihr nichts destoweniger annoch an ihrer Glückseeligkeit etwas gebrechen, wann sie den Sohn GOttes nicht besitzete, und jener, der ihr Liebe ist, nicht auch ihre Belohnung wäre.

Dises wundervolle Vorrecht zu begreiffen, muß man wissen, daß der Sohn GOttes sonderheitlich, aber zerschidentlich von dreyen Personen geliebt worden seye. Die erste ist gewesen der Heil. Petrus, welcher ihn als den Höchsten Herren geliebt, seine Angelegenheit häfftiglich verthätiget, und alles, was seine Ehr verdunckten, oder seine Hochheit verringeren kunte, großmüthig abgewendet hat: und der Sohn GOttes, der eben so gerecht in seinen Belohnungen als in seinen Züchtigungen ist, übergabe ihm zum Unterpfand seiner Liebe seine Kirchen, in welcher sein Reich bestehet, er erklärte ihn seinen Stadthalter auf Erden, und theilete mit ihme den höchsten Gewalt, den er in seiner Persohn so höchlich geehret hatte. Die zweyte ist gewesen der H. Joannes, welcher ihn auf eine andere Weiß angesehen, und mehrers betrachtend als seinen Freund dann seinen König, ihn ehnder als den Sohn Mariæ dann den Sohn des ewigen Vatters geliebet hat: und JEsus Christus um ihn nach seiner Zuneigung zu halten, nahme ihn auf in sein Geschlecht, erwöhlete ihn zu seinem Bruder, und gabe ihm die Jungfrau für seine Mutter. Ecce Mater tua. Bewunderet ihr nicht mit mir die Gerechtigkeit JEsu Christi in seinen Vergeltungen, den Unterschid seiner Gnaden, und das erstaunliche Verfahren, welches er an disen zwey Jüngeren, seinen vertrautisten Hertzens-Freunden gepflogen hat? er übermachte sein Reich demjenigen, der seine Königliche Würde liebte, und schenckte seine Mutter selbem, der seine Persohn geliebt hatte, und sie glückseeliglich mit ihme einzuverleiben, machte er den einten seinen Stadthalter, und den anderen seinen Bruder: dem einten eignete er zu seine Gesponß, dem anderen seine Mutter, und sie alle beyde an seinen Platz zu stellen, verordnete er den einten zum Haupt der Kirchen, den anderen zum Sohn Mariæ.

Joan. 19 v. 27.

Magdalena nach dem Gesatz der Zeit ware die dritte Liebhaberin JEsu Christi: ich weiß aber nicht, ob sie dem Gesatz der Freundschafft nach nicht die erste gewesen seye; dann ihre Liebe keineswegs eigennützig oder zertheilet wie selbe diser zweyen Apostlen sich befande. Sie begmüthigte in dem Welt-Heyland, was mehrere Majestät oder mehrere Holdseeligkeit hatte: sie trennete nicht den Sohn GOttes von dem Sohn Mariæ, und gleichwie sie in einer Persohn vereiniget wurden, also sie solche alle beyde liebte, um JEsum Christum zu lieben. Ja, meine Herren, Magdalena sönderte niemahl ab den Menschen von GOtt in ihrem Geliebten, sie erkannte das Geheimnuß des eingefleischten Worts den ersten Augenblick ihrer Bekehrung; dann sie in Auffsuchung eines Priesters, welcher sie von ihren Sünden ledig sprechen kunte, klar zeugete, daß sie GOtt in dem Menschen sehete, und die Schwachheit des Fleisches sie die Allmacht des Worts zu erkennen und anzubetten nicht abhaltete. Also, meine Herren, JEsus Christus gantz der Gegenwurff der Liebe Magdalenæ ist, und wann einiger aus seinen Ständen ihr lieber als der andere ware, dises in selbigem geschahe, welcher mehrers zur Ehr ihres Geliebten beytragen mußte.

Dessent-

Dessentwegen aus allen Geheimnussen JEsu Christi die Auferstehung, in welcher er wider zum Leben gelangte, und die Unsterblichkeit empfienge, ihr zum erfreulichisten fielle, und sie in dem empfindlichisten Schmertzen-Leyd, so ihr sein Leyden und Todt beursachte, nichts so vil als die obschwebende Hoffnung tröstete, daß sie ihn in der Majestät des eintzig Göttlichen Sohns von Todten auferstehen sehen wurde. Nun gleichwie der Welt-Heyland sich nach denen Zuneigungen seiner liebenden bequemet, weilen sie denen seinigen gleichförmig seynd, also er jener Magdalenæ nachhangen, und sich ihr in einem Stand schencken wollte, für welchen sie die meiste Ehrforcht und Liebe hegete; indeme, so bald als er aus dem Grab, in sein ewig und glorreiches Leben einzutretten, herfürgegangen ware, er sich zum ersten, seine Geliebte zu besuchen, sie seines Todts wegen zu trösten, und seiner Auferstehung zu versicheren fürnahme.

Er erschiene ihr in selbem unsterblichen Stand, worinnen er die Freud der Englen und die Hoffnung der Menschen ist: und weilen er in disem neuen Leben ihr zugehörte, wollte er, daß sie die erste darvon verständiget wurde, und so dann andere dessen benachrichtete: Quantæ prærogativæ, sagt der H. Bernardus: quantæ excellentiæ fuit, quod resurgentem à mortuîs prima tangere meruit? **Was Vorrecht, was Fürtrefflichkeit für sie, welche den von Todten auferstehenden Heyland die erste zu berühren verdienet hat.** Er befahle ihr dise neue Zeitung seinen Jüngeren zu überbringen: er wollte, daß sie der Apostel deren Apostlen wäre, daß sie die Wahrheit der Auferstehung verkündigte, und die erste seyn sollte, welche die gantze Kirchen darin unterweisete. Es scheinet so gar, er wolle mit sich ohne die Erlaubnuß seiner Geliebten nichts mehr verordnen, und dörffte er in disem glorreichen Stand ihr zugehörig, dessen keinen anderen ohne ihre Einwilligung und Unterhandlung beantheiligen.

Die Wort, so der Sohn GOttes zu ihr sagte, bekräfftigen dise Meynung; dann nachdem sie ihrer Gewohnheit gemäß sich zu seinen Füssen warffe, nachdem sie die Beschwernuß ein Gut, daß sie mithin wider erlangte, abzutretten äusserte, und ihm mit einer stummen Sprach, welche den Sinn der Liebenden so wohl erkläret, zu verstehen geben wollte, daß, weilen er in disem neuen Leben ihr zugehörte, sie ihn zu lassen, nicht entschlüssen kunte, er ihr mit eben so viler Liebe als
20. Wahrheit sagte: Nondum ascendi ad Patrem meum: bekümmere dich nicht, ich steige noch nicht in Himmel: dises ist nicht meine letste Besuchung, noch deine letste Gnad: ich wird noch offt mit dir reden, deiner Begierd und meinem Versprechen genug zu thun: du wirst mich 40. Tag auf Erden besitzen, in Erwartung, daß du mich wehrend der gantzen Ewigkeit in dem Himmel genüssen wirst. So dann wirst du deiner Armseeligkeit ausgezogen, und von meiner Herrlichkeit bekleydet mit mir herrschen, und ohne daß du die Abwesenheit oder den Todt, welche die Liebende scheiden, zu beförchten habest, wird ich die ewige Vergeltung deiner Liebe seyn.

Es ist wahr, daß sich vile Jahr zwischen disem Versprechen und seiner Bewerckstelligung verlieffen. Magdalena aber folgete ihrem Geliebten so vil nach, als die Beschaffenheit der Erden denen Glaubigen gestatten kan. Dann, so bald er in den Himmel eingienge, sie die Einöde betratte; so bald er sich von denen Menschen entfernte, nur mit denen Englen Umgang zu halten, sie sich von jenen verwise, und dise in der Einsamkeit an sich zoge: so bald er in die Schooß des Vatters, welche die Wohnung des Sohns ist, sich begabe, sie dahin durch die Begierd abfloge, und sich, da daß Hertz der Liebe nachhangte, ohngeachtet der Schärffe ihres Elends in der Gesellschafft ihres Geliebten befande. Als der Todt ihre Seel von ihrem Leib abgebunden, und die Häfftigkeit ihrer Liebe die Band, so sie gefänglich zuruck hielten, zerrissen hatte, leistete sie Gefolg dem Sohn GOttes in der Glory, sie besasse den jenigen, der sich ihr schenckte im Augenblick, als er sie bekehrte, und fande sie ihre Belohnung in selbem, der hierunten ihre Beschäfftigung, ihren Schmertzen, und ihre Liebe ausgemacht hatte. Wie glückseelig bist du, Göttliche Liebhaberin, wie beneydens würdig ist dein Stand, wie wohl seynd dir vergolten deine Schmertzen, und wie gern glauben wir, daß du ein Seraphim der Kirchen seyest: weilen, wann die Liebe beursachet hat deinen Beruff, sie gewesen ist deine Ubung, und so fern sie deine Marter gezeuget hat, sie deine Belohnung gewesen ist.

Was fürige Vorrecht ihr, meine liebe Schwesteren, in diser erstaunungswurdigen Heiligin bewunderen möget, könnet ihr doch sie mit ihr theilen; sintemahl nicht die Forcht der Höllen, noch die Hoffnung des Himmels, sonderen die Liebe GOttes euch aus der Welt in das Closter eingeführt, und dem Dienst JEsu Christi angejochet hat. Die Liebe ist es gewesen, welche euere Feßlen zerstuckte, euch eueren Elteren entrisse, und

euer

euer Hertz euerem Bräutigam zu heiligen verpflichtete. Von disem glückseeligeu Augenblick an, macht er aus alle euere Beschäfftigung, ihr unterhaltet euch nur mit seinen Schönheiten, ihr redet nur von seinen Vollkommenheiten, ihr singet nur sein Lob-Gesang, und unterbrechet ihr eueren Schlaff mehrere Weil zu gewinnen an ihn zu gedencken. Ich zweifle auch mit nichten, daß er nicht euere Marter beursache, daß ihr nicht leydet, wann man ihn beleydiget, und die Lästerungen, die seinen Nahmen schänden, nicht euere Ohren und Hertzen verwunden. Wann aber auch dise Laster nicht bis zu euch gelangeten, und euere Frömmigkeit euch beglaubigen wurde, daß der Sohn GOttes kein Feind auf Erden, noch Rebellen in seinem Reich habe, so wird doch euer Elend allezeit euere Qual anrichten, und werdet ihr, da ihr jenen JEsum, den ihr liebet, nicht besitzet, eben so wohl als Magdalena seine Liebhaberinen und Marterinen seyn: tröstet euch aber in eueren Schmertzen; dann, wann ihr für JEsum Christum leydet, ihr mit ihme herrschen werdet: wann er jetzunder euere Peynigung ausmachet, er einstens euere Vergeltung seyn wird, und nachdem ihr einige Jahr auf Erden verschmachtet seyd, ihr ihn ewiglich werdet besitzen in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Drey und Viertzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. JACOBO

dem grösseren,

Vorgetragen an seinem Festtag in dem Spittal/ so seinen Nahmen führet.

THEMA.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram in Regnô tuô. Matth. 20. v. 21.

Sage, daß dise meine zwey Söhn sitzen, der einte zu deiner Rechten, der andere zur Lincken in deinem Reich. ibid.

Innhalt.

Der heilige Jacobus der grössere hat den Vorzug vor anderen Apostlen in drey sonders fürtrefflichen Stucken; dann er ist I. Der erste Pilgram in der Kirchen: II. Der erste Bischoff von Spannien: III. Der erste Martyrer unter denen Apostlen.

WAnn ich die glorreiche Vorrecht, welche Joannes und Jacobus besitzen, behertzige, geduncket mich, JEsus Christus habe ihnen die zwey erste Plätz, welche einstens ihre ehrsüchtige Mutter für sie von ihme begehrte, in seinem Reich zugestanden; dann dise zwey Brüder die liebst vertrautiste Freund seiner Gedancken, die redlichiste Zeugen seiner Miracul, und getreuiste Geferdten

seiner

seiner Müheseeligkeiten gewesen seynd. Er hat keine Heimlichkeit abgefaßt, so er ihnen nicht entdeckete, nichts grosses bewerckstelliget, das er nicht in ihrer Gegenwart ausübete, und nichts schmertzhafftes gelitten, dessen er sie nicht theilhafftig machte. Sie erlehrnten auf dem Berg Thabor, was er jenen, die ihme in der Zeit getreulich dienen, in der Ewigkeit zubereithe: sie sahen in dem Hauß des Fürstens der Synagog die Auferweckung seiner Tochter, und kunte ihnen in dem Garten Gethsemani der schmertzlichiste Todts-Kampf ihres Meisters nicht vor Augen schweben, daß sie nicht die aus allen seinen Aderen herwallende Blut-Bäch mit Zäheren vermengten. Und wann erlaubet ist, von ihrer Glückseeligkeit in dem Himmel aus denen Gnaden, die sie in der Kirchen empfiengen, zu urtheilen, kan man sonder andere Apostel zu beleydigen, billich glauben, daß sie nicht weniger Antheil an der Herrlichkeit ihres Meisters genüssen, als sie an seinen Heimlichkeiten, Miraculn, und Schmertzen gehabt hatten. Sintemahl aber sie alle dise Gnaden durch das Gebett ihrer Mutter erwarben, lasset uns die Erlaubnuß darvon zu reden von einer vil glückseeligeren erbitten, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Gleichwie der Hoffart und der Neid die gröste Feind der Geselligkeit seynd, also sie der Sohn GOttes aus der Kirchen, welche die Gemeinschafft der Glaubigen ist, verwisen hat. Die Hoffart darvon abzutreiben wollte er, daß alle seine Jünger demüthig wären, und zu keiner Hochheit als durch den Weeg der Niderträchtigkeit gelangen kunten. Wahrhafftig seynd die Demüthigste in seinem Reich die gröste, und so bald als er einen Menschen zu einer erhobenen Würde verordnet, bereithet er ihn darzu allezeit durch eine tieffe Ernidrigung. Den Neid von ihr zu entfernen, macht er darin vermittels der Liebe alles gemeinschäfftlich, dergestalten, daß gleichwie in dem menschlichen Leib die Vortheilhafftigkeit eines Glids zum Vortheil allen anderen dienet, also in der Glory eines Glaubigen die Glory aller seiner Brüder bestehet, und das, was ihm am eigenthumlichisten zugehört, ihnen mit ihme gemein wird. Nebst disen zwey heiligen Kunst-Griffel aber, welche der Sohn GOttes, um die Hoffart und den Neid aus der Gesellschafft der Christen zu verbannisiren, erfunden hat, erdachte er noch darzu einen dritten nicht weniger sinnreich, noch minder wundervollen; dann er alle Glaubige so günstlich hielte, daß jeder etwas besitzet, so ihn über den anderen erhebet, und ohne Verletzung der Liebe grösser und glückseeliger als selben machet.

Dise Wahrheit wird sich besser unter denen Apostlen als unter anderen Heiligen äusseren, und wann wir ihre Vorrecht betrachten, werden wir finden, daß keiner unter ihnen seye, der nicht einige Ober-Würde, so ihn über die andere erschwinget, gehabt habe. Obschon dem H. Petro aus ihnen wegen seiner Macht und Hochheit die erste Stell gebühret, obschon auf seine Persohn, wie auf jene JEsu Christi die Kirchen gegründet wird, obschon sein Glauben und Liebe mit der allgemeinen Verwaltung aller Glaubigen vergolten worden seynd: Petre amas me? pasce oves meas? verbleibet nichts destoweniger denen anderen einiger Vorzug, welcher ihm nicht zugestanden war, und der ihn in seinem Ansehen sie als seine Obere zu beehren verpflichtet. Der H. Andreas ist der erste Apostel durch seinen Beruff: er wurde zum Apostel-Amt vor dem H. Petro benahmset, und durch eine sehr Betrachtungs-würdige Gnad von dem Sohn GOttes das Evangelium seinem Bruder zu verkünden, auserkisen. Der H. Joannes ist der erste Apostel der Gunst nach, die für ihn sein Meister hegete: er durchgründete alle Heimlichkeiten seines Hertzens, und ruhete auf seiner Brust bey dem letsten Abendmahl, wo er das Sacrament seiner Liebe einsetzte: er wuste aus seinem Mund den Nahmen des Verräthers, der ihn seinen Feinden überlifferen sollte, und an seinen Platz gestellt auf dem Calvari-Berg wurde er der Sohn der Jungfrauen, oder mich durch die Wort Origenis zu erklären der andere JEsus Mariæ. Joan. 21. v. 17.

Der H. Jacobus der kleinere ware der erste Apostel in Ubung des Priesterthums, und zuvor die andere die sonderheitliche Kirchen, welche die allgemeine ausmachen, in Grund gelegt hatten, bauete er jene zu Jerusalem, und verwaltete sie seeliglich durch seine Lehr und Exempel. Der grosse H. Jacobus aber, dessen Festtag die Kirchen anheut hochfeyerlich begehet, hat den Vorzug vor anderen Apostlen in drey fürtrefflichen Stucken; dann er der erste ist, welcher das Evangelium zu predigen sein Vatterland verlassen: der erste, welcher die Spannier bekehret, der erste, so sein Blut für die Ehr JEsu Christi vergossen hat: oder mich kürtzer uud klärer auszudrucken, er der erste Pilgram in der Kirchen, der erste Bischoff von Spannien, und der erste Martyrer unter denen Apostlen ist. Worinnen seine drey Sonderheits-Gnaden, und die drey Theil diser Cantzel-Red bestehen.

I. PUNCTUM.

S. Jacobus Major est primus peregrinatorum in Ecclesia.

DJe Sünd hat mit sich die Armseeligkeit gezeuget, und seynd wir erst armseelig worden, damahls wir lasterhafft worden seynd. Die Gnad aber hat unsere Wehe-Täg in Artzney-Mittel veränderet, und uns unsere Züchtigung in Gunst zu verwandlen angelehrt. Die Aufruhr der Creaturen, und die Verwirrung deren Zeiten ist eine Straff, und wann der Mensch niemahl wider GOtt aufgestanden wäre, wurden seine Vasalen sich wider ihn niemahl empöret haben: der Kampf Leibs und der Seelen ist eine unserer schärffisten Peynen, und hätten dise zwey Theil, aus denen wir bestehen, niemahl einander Krieg gemacht, wann wir den Friden mit GOtt jederzeit beygehalten haben wurden. Entzwischen wir vermittels der Qual, so der eint- und andere uns zuleget, uns der Welt zu entwehnen, und unseren Leib zu bändigen erlehrnen, und geschihet, daß ein Büssender mit mehrerer Sicherheit in seiner schröckhafften Forcht lebet, als der unschuldige Mensch in Mitten der stillen Ruhe gethan hatte. Die Armuth ist ein Plag, welche nicht wenigere Greulichkeit als Schmählichkeit mit sich führet, die dem Menschen das Uberflüssig- und Nothwendige beschneidet, und ihn zum Spott und Schmertzen verdammet. Die Gnad aber hat daraus gemacht eine fürtreffliche Tugend, welche unsere Züchtigung in eine Prüffung verwandlet, und die ewige Güter uns erwirbet, da sie uns den Verlust deren zergänglichen geduldig zu leyden veranleithet.

Mich aber von meiner Matery nicht zu entfernen, ist das Elend nach der Meynung aller Völckerschafften die schärffiste Peyn, welche nur die Sünder zu straffen ersunnen worden ist; dann in dem Stand der Unschuld die gantze Erden das Vatterland des Menschens ware, wohin er sich wenden kunte, er seine Ehrbeweisung genosse, seine Reichthumen besasse, und den Gehorsam in seinen Untergebenen antraffe: Primo homini totus mundus patria est, sagt der H. Ambrosius, primus homo totius mundi incola, opus Dei recens, confabulator assiduus, civis sanctorum, præpositus omnibus. Der erste Mensch welcher frischer Dingen von denen Händen GOttes ausgienge und die ursprüngliche Gerechtigkeit noch nicht verlohren hatte, sahe die gantze Erden für sein Vatterland an: er handlete vertraulich mit GOtt, und ausser denen Englen als seinen Mitburgeren, befahle er allen anderen Geschöpffen als seinen Vasalen. Er erhielte dise Sonderheits-Gnad, so lang er sein Unschuld beybehielte, und wurde erst aus dem irrdischen Paradeyß verjagt, damahls seine Sünd ihm billiglich die Beschaffenheit eines ins Elend verwisenen ausgerichtet hatte.

Ich weiß wohl, daß die Welt-Weise, welche der Hochmuth beredte, der Mensch kunte in Mitten seiner Armseeligkeit glückseelig seyn, geglaubt haben, das Elend wäre keine Straff für den Weisen, er führte seine Tugend überall mit, er findete aller Orten die Natur, und wuste wohl wider den Willen des Glücks, daß alle Sachen ihm zugehörten: Ubique civis est sapiens, ubique omnia sua intelligit. Unser Unheyl aber lehret uns, daß das Elend eine Züchtigung seye, und die Göttliche Gerechtigkeit, um uns unserer Empörung wegen zu straffen, solche erdacht habe. Adam wurde in die Welt als in einem Ort des Elends verwisen, und erlehrnete durch seinen Schaden, daß er mit dem Verlust seiner Unschuld sein Ansehen verlohren hatte: Cain, so bald er seine mörderische Händ in dem Blut seines Bruders Abels gewaschen, muste aus seinem Vatterland verbannisiret werden, als ein Landläuffer in der Welt herumschwermen und erfahren, daß das Elend ein schärffere Qual als der Todt selbsten wäre.

Die Gnad aber, welche den sündigen Menschen nicht verlaßt, sonderen zur Buß bequemet, da sie ihn sein Unglück zu Nutzen zu ziehen unterweiset, hat dises Ubel in ein Artzney-Mittel abgeänderet, und aus seinem Elend ein Pilgerschafft angerichtet: welche ihn die Erden zu verachten, und den Himmel zu lieben veranlasset: er erinneret sich, daß er mit denen Englen zu leben, mit GOtt zu herrschen, gebohren worden, und der Himmel sein Vatterland, die Erden sein Elend seye: und in disem Gedancken verlasset er seinen Stammen-Ort, wanderet er von Reich zu Reich, wechslet er offtmahl die Wohnung, und entblösset er sich glückseeliglich aller Rachen. Dessentwegen der H. Ambrosius gesagt hat, daß ein Haußgenoß GOttes, will sagen der Christ, aus der Welt verwisen wäre, und er, da alle seine Begierden im Himmel sich aufhalten, weder Anforderung noch Hoffnung mehr von der Erden hätte. Domesticus Dei exul est mundo. Ambros. in Ps. 118 ferm. 7.

Die grosse Männer des alten Testaments

Ambrosius ep. 24.

ments hatten keine beständig oder gewisse Wohn-Städt, sie reiseten immerdar, um sich an keine Gegend anzuhäfften: sie verliessen ihre Geburts-Häußer, und wohl wissende, daß von der Sünd Adams her alle seine Kinder ins Elend verwisen seyen, lebten sie wie Pilgram, die alle Sachen gebrauchen, und keine darvon besitzen. In dem neuen Testament beharreten die Apostel in diser Meynung, sie hatten den gantzen Erden-Creiß durchloffen, sie waren aus Judenland, welches das Elend ihrer Vätter endete, und als das versprochene Land ihre standhafft und bestimmte Aufenthalt seyn zu müssen anscheinete, ausgetretten: sie wanderten von einem Reich zum anderen solche entweders gleich denen Flüssen zu begiessen, oder wie Sternen zu beleuchten, oder wie der Donner zu züchtigen: sie thaten mehrere Reisen, als die Land- und Leuth-Bezwinger Feld-Züg machten, und lehrten sie uns durch den Mund des H. Pauli, daß, weilen sie kleine bleibende Stadt hier hätten, sie eine in dem zukünfftigen suchten, aus welcher weder Gewalt noch Kunst sie wurde vertreiben können:

or. 13. Non enim habemus hic civitatem per-
4. manentem, sed futuram inquirimus.

Der erste aber unter allen Apostlen, welcher sein Vatterland verlassen, über Meer gesetzet, und das Evangelium an die äusseriste Welt-Gräntzen getragen hat, ist gewesen der H. Jacobus; dann weilen er eine Völckerschafft, welche ihre mörderische Händ in dem Blut JEsu Christi gewaschen hatte, nicht erdulden könnte; weilen er vor Begierd seinem Meister Anbetter zu gewinnen, und ihm Vasalen und Liebhaber zu erwerben brinnete, weilen, wie am wahrscheinlichisten ist, er sich erinnerte, daß jedermänniglich, von der Sünd Adams an, ins Elend verwisen seye, und von Stadt zu Statt, diser Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, in der Irre herum schweifsen müßte, er Galilæam, wo er herstammete, verliesse, Jerusalem, darin er das Werck unseres Heyls glückseeliglich angefangen hatte, mit dem Rucken ansahe, und dahin nicht anderst als zur Vollbringung seines Opffers zu widerkehren, sich entschlosse. Er bestige ein Schiff, er übersetzte das gantz mittelländische Meer, und ohngeachtet deren Sturm-Gewitter oder Stein-Klippen ländete er in Spannien an, wo er die Eigenschafft eines Verwisenen mit jener eines Bezwingers vereinigte, in ein fremdes Reich einzoge, und solches dem Reich JEsu Christi einverleibte.

Meinet ihr nicht, meine Herren, daß das Jüdische Land denen Augen Jacobi sich offt vorstellte, daß es vile List anwendete, entweders ihn zuruck zu halten, oder widerum an sich zu ziehen? glaubet ihr nicht, es habe getrachtet ihn zu bereden, daß es das schönste Ort der Welt wäre, daß der Himmel es, sein vilgeliebtes Volck darin zu beherbergen, auserkisen, der Sohn GOttes mit seiner Gegenwart beehret, mit seinen Miraculn beherrlichet, und mit seinem Blut begossen hätte, und das dumm- oder barbarisch seyn müßte, wer eine vor anderen so vile Vorrecht habende Erden verliesse? urtheilet ihr nicht, es schilderete ihm ab, daß Spanien zu äusserist an dem Spitz der Welt ligete, daß seine stoltz und ruhmsichtige Inwohner die Demuth des Evangelii verachten, jene, welche sich lange Zeit wider die Macht der Römer beschützet hatten, wider die Schwachheit der Juden sich verthätigen wurden? daß er wurde genöthiget seyn daraus mit Spott abzuziehen, wann er nicht mit Schand darin sterben sollte, und daß er bey Ermanglung des gesuchten Fortgangs denen anderen Apostlen die Welt zu eroberen den Muth benehmen dörffte? die Antrib der Gnad aber, welche in ihm die Oberhand hielten, erlöschten alle dise politische Erwegungen: er gehorchete dem ihm ruffenden Sohn GOttes, und gleichwie er schon zuvor sein Vatter und Mutter, sein Schiff und seine Netz verlassen hatte, also er noch einmahl alles, was er in Judenland besasse, um seinem HErren in Spannien nachzufolgen, in Wind schluge; indem, so bald ihm diser Befehl zukamme, er sich nicht besinnete, sonder allen Wollust und Eigennutz mit Füssen tratte, zum Apostel-Amt durch die Pilgerfahrt sich verfaßt mieche, und freywilliglich, um das Evangelium in Spannien zu predigen, sich ins Elend verwise.

Ich verwundere mich nicht, daß die Obsiger ihre Länder verlassen haben aus Absicht durch den Gewalt ihrer Waffen deren andere unter ihr Joch zu setzen; dann neben deme die Ehr-Sucht ihnen Helden-Muth und Stärcke einflössete, neben deme die Hoffnung einen glücklichen Fortgang ihnen verhiesse, der Geitz und Hochmuth, Gewinn und Ruhm fürstellte, sie am öfftisten unnutze und armseelige Herrschafften, um statt deren fruchtbar- und erträgliche zu eroberen, aufgaben, und wußten, daß durch die Sig die ihrer Bottmässigkeit unterworffene Völcker sie förchten wurden, wofern sie sich bey ihnen nicht beliebt machen kunten. Unser Apostel aber hat keine eintzige diser Beweg-Ursachen, die ihn tröste. Er trittet aus dem schönsten Land der Welt, wo der Uberfluß mit der Friedens-Ruhe herrschete, in ein Reich einzugehen,

gehen, das mehrere Berg als Städt zehlete, und biß dahin ein Schau-Platz feindseeliger Kriegen ware: er fasset ein Vorhaben, welches ehnder freventlich als schwer anscheinet: er überfallt gantz allein ein Königreich: er will darin eine neue Religion pflantzen, die Götzen unter über sich schmeissen, um die Bildnuß des Sohns GOttes aufzurichten, und besitzet disen Anschlag zu bewerckstelligen nur die Schwachheit eines Menschen, die Einfalt eines Glaubigen, und die Unwissenheit eines Fischers. Entzwischen er den Muth nicht verliehret, diser Pilgram sich Eroberungen versprichet, diser Verwiesene Königreich hoffet, und da er sein Vertrauen setzet auf jenen, der ihm dise Begierden eingegeisteret hat, glaubet, daß Spannien sich durch sein Wort bereden, und mit seinen Miraculn übermeisteren lassen werde.

Die gefaßte Zuversicht ware keineswegs eitel, sein Pilgerschafft ist glücklich gewesen, er hat einen schönsten Welt-Theil Europä wehrend seinem Elend gewunnen, und die Eigenschafft eines Pilgramen in so hochen Werth übersetzt, daß niemand ist, so nicht mit ihme sie theilen wolle. Man zehlet Fürsten, welche unserem Apostel nachzufolgen ihre Königreich verlassen, und in Pilger-Kleideren das Grab des H. Jacobi besuchet haben. Die Kirchen, welche ihre Frömmigkeit gutheisset, belohnet selbe mit ihren geistlichen Gnaden, und da sie das Gelübd, mit deme solche sich zu diser Reiß verpflichten, als eines der allerwichtigisten ansihet, erlasset sie dessen keinen dann aus erheblich grossen Ursachen, und durch den Mund des höchsten Bischoffs, der dise Macht sich vorbehalten hat. Wer wurde jemahl geglaubt haben, daß das Elend rühmlich worden wäre, daß die Pilgerschafft die Würde deren Glaubigen erhoben, die König aus ihrem Reichen herfür gelockt, und dem H. Jacobo die Eigenschafft des erst Spannischen Apostels erworben hätte?

II. PUNCTUM.

Primus Episcoporum in Hispanicâ.

WAnn wir zu Gemüth führen, daß die Apostel Uberwinder seyen, so ist nichts edlers als ihre Verrichtung: wann wir aber uns fürstellen sie schwach und unwissende Menschen zu seyn, ist nichts beschwerlich- noch gefährlicheres als ihre Unternehmung. Zierlich seynd die Wort in dem Mund des Göttlichen Sohns, welche er zu seinen Jüngeren sagte, da er in Himmel aufzufahren bereitfertig ware: Data est mihi omnis potestas in cœlô & in terrâ: euntes ergo docete omnes gentes. **Mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völcker.** Dann ein höchster Fürst ist, der zu seinen Stadthalteren redet, der sie lehret, daß sein Todt ihm die Cron der gantzen Welt verdienet habe, und der ihnen zur nehmlichen Zeit iu seinem Nahmen solches in Besitz zu nehmen angebiethet: er erfüllet sie mit Tapffermuth, da er sie mit seinem Geist anfüllet, und beweißt er ihnen, daß sie die Erden wohl sollen eroberen können, weilen er in den Himmel sigprangend aufzufahren abgehe. Sie glauben vernünfftig, daß sie von jenem, welcher den Teuffel und die Sünd an dem Creutz überwunden, gesandt, gantz leicht die Welt besigen, und ihm alle ihre Völcker unterwerffen werden. Ihr Hoffnung aber schwächete sich auch nicht wenig, als sie erwegten, daß ihr Meister ihnen für alle Beyhülff nur die Klugheit der Schlangen, und die Einfalt der Tauben mittheilte. Estote prudentes sicut serpentes, & simplices sicut columbæ: daß er nur zwölf Männer die gantze Welt zu überfallen auserkohrete, daß er sie in ihrer Ausändung zertrennete, daß er ihnen niemand zugebete, und zumahl das Amt deren Generalen, und deren Soldaten zu vertretten verpflichtete.

Matth. 10 v. 16.

Matth. 28. v. 18. & 19.

Was sollte richten können der H. Petrus, so gantz allein die Römer ansielle: was kunte hoffen der H. Paulus, der der Krieg allen Heyden erklärete: was dörffte sich versprechen der H. Thomas, der Indien durchtringete, und Völcker bekämpffete, welche denen Eroberungen Alexandri selbsten einigen Stillstand gemacht hatten: was endlichen möchte aussprechen der H. Philippus, der in Scythien eingienge, und das Evangelium einer Arth Leuthen zutruge, so noch ruächer als ihr Land waren? gleichete es nicht, daß dise Soldaten oder Stadthalter müßten Männer des Todts eigen, und dem Opffer zugeordnete Schlacht-Lämmer seyn? scheinete es nicht, daß jener, der sie also absandte, ehnder sie in Todt zu lifferen, als ihnen Sig-Gepräng zu verschaffen abzihlete?

Dann die Grösse dises Unterfangens mit der Beredsamkeit des H. Augustini auszudrucken, sie, wie diser grosse

Mann

Mann sagt, von Judenland abreisen, und ihrem Meister zu gehorchen, die Wahrheit predigen, das Lugenwerck verdammen, die Menschen zur Buß über ihre Sünden ermahnen, ihnen deren Loßlassung verheissen, und ein solche seltsame Lehr mit erstaunlichen Miraculn
g. ep. 3. bewähren: Apostoli arguunt fideliter er-
volusi. rores, prædicant veritatem, exhortantur ad pœnitentiam præteritæ culpabilis vitæ: indulgentiam de Divinâ gratiâ pollicentur, prædicationem religionis signa consequuntur: kaum haben sie aber ihren Mund die Geheimnussen unserer Religion zu erklären eröffnet, thun sich alle unglaubige Völcker wider selbe empören, und ihnen den Todt, so sie nicht schweigen, oder widerruffen, betrohen. Entzwischen dise getreu und unerschrockene Wahrheits-Diener ihr Amt zu entrichten dem aufgetragenen Befehl gehorsamen, die sie quälende Tormenten ausharren, und die ihnen beschehene Ver-
l. ib. sprechen mit Gedult erwarten. Excitatur adversus eos sæva infidelitas, tolerant præsentia, sperant promissa, docent præcepta. Sie breiten sich in alle Welt aus, ob sie schon in kleiner Zahl sich befinden, und da sie mit einer wundervollen Fertigkeit die Völcker, so ihnen aufhören, bekehren, wachsen sie unter ihren Feinden, verstärckeren sich in denen Verfolgungen, und dienet ihnen das sie zerstreuende Elend eintziglich den Weeg zu bahnen, das Evangelium in alle Welt-Theil zu übertragen. Numerô exigui per mundum disseminantur, populus mirabili facilitate convertitur, inter inimicos augentur, persecutionibus crescunt: per afflictionum angustias usque in terrarum extrema dilatantur. Endlichen wann sie ungelehrt, damahls sie JEsus Christus zu einer so hochwichtigen Verrichtung beruffete: sie hatten eben so weniges Ansehen von ihrer Geburt als ihrer Anzahl, weilen sie nur zwölf Fischer waren. Entzwischen sie in einem Augenblick gelehrt und beadelichet werden, sie sich wie ihr Meister durch ihren Todt vermehren, und die gantze Welt mit ihrer Lehr und ihren Miraculn anhäuffen: Ex imperitissimîs & abjectissimîs, & pauciissimîs, illuminantur, nobilitantur, multiplicantur.

Aus Beysorg aber, man möcht mich beschuldigen, ich verfasse eine Lob-Red allen Apostlen, da ich dem Heil. Jacobo Preiß zu sprechen willens bin, lasset uns seine Absichten erwegen, seine Waffen, die er solche zu bewerckstelligen anordnet, bemercken, und deren glückseeligen Fortgang bewunderen. Er trittet aus Palastina hervor in einem Pilgram-Kleyd, und nicht mit einer prächtigen Zurüstung eines Obsigers: er besteigt ein Schiff ohne Soldaten und geheime Räth: nihmet ein gantz Spanien, und trachtet nach der Eroberung eines grossen Königreichs, welches Pompeius und Cælar niemahl unter die Bottmäßigkeit ihres gemeinen Weesens bringen können: er überrumplet ein Volck, daß zerschidener mahlen wider die Römer, die ehedessen die Welt im Zwang hielten, sich zu empören getrauet hatte. Wessentwegen Cato, damit er seine Soldaten solches dem Joch zu unterwerffen aufmuntherte, bey Tito Livio sagte: Na-
Lib. 34. tionem sæpe rebellantem, jugum, quo se exuit, accipere rursum cogatis. **Ein so offt rebellisches Volck zwinget das von sich abgeworffene Joch widerum anzunehmen.** Er waget sich an eine Leuth-Art, welche um so vil beschwerlicher zu überwinden als sie in ihre Freyheit mehrers verliebt ware: er will ein Landschafft bekehren, so in allen Stucken standhafft beharrete, und Profeßion ablegte in ihrer Religion sonderheitlich zu bleiben, und ehender das Leben zu lassen, als die Götter, so sie anbettete, aufzugeben. Wann die Absichten des Heil. Jacobi Beschwernuß leyden, scheinet, daß der Weeg, worauf er sie zu bewercken versuchet, solche unmöglich machen müsse. Sintemahl er weder von der Stärcke noch der Beredtsamkeit als denen zwey eintzigen Mittlen die Völckerschafften zu bemeisteren, sich berühmen kan, indeme er in der Schul der Welt-Weisen oder Wohlredneren nicht unterwisen ist, und weder hocher Vernunffts-Schlüssen noch ausgesinnter Predigen sich zu bedienen gedencket: anbey in seinem Vatterland die Waffen niemahlen getragen, und in Verlassung seiner Netzen JEsu Christo, welcher ihme nur die Gedult und Sanfftmuth anbefahle, nachgefolget ist.
Matth. 10. v. 16. Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum. **Sihe, ich sende euch wie Schaaf mitten unter die Wölff.**

Bildet euch dann ein ein Schaaf, welches über seine Kräfften vertrauet, und sich mitten in eine Armee der Löwen eintringet, welches ohne zu erschröcken ab ihrem Gebrüll, daß alle Bestien in bebendes Zitteren setzet; ohne zu förchten ihre Klauen oder ihre Zähn, so keine Waffen antreffen, die sie nicht durchbohren; ohne zu besorgen endlichen jene Großmüthigkeit, welche dem Schein nach alle andere Thier ihnẽ als ihren rechtmäßigen Beherrscheren Ehr zu erweisen verbunden hatte, sie zu bändigen, und unter der Macht seines Meisters in seine Bottmäßigkeit zu bringen sich verheisset.

heisset. Unterdessen Jacobus sein Vorhaben glücklich zu End bringet, er solche durch seine Gedult zahm machet, ihnen nach und nach ihre Hoffart und Grausamkeit benihmet, mit ihnen seine Sanfftmuth theilet, und grimmige Löwen in unschuldig- und forchtsame Lämmer verwandlet.

Lasset uns die Wort des Heil. Augustini gebrauchen ein Miracul auszudrucken, welches unserer Religion so vortheilhafft, dem Heil. Jacobo so rühmlich, und Spanien so ersprießlich ist. Prædicare cœpit Evangelium, & ire per totum orbem terrarum. Der Apostel fangt an zu predigen das Evangelium durch die gantze Welt. Fremuit mundus, erexit se leo adversus agnum. Die Welt grißgramet wider den Apostel, der Low empöret sich wider das Schaaf, und erhellet aus seinem Gebrüll, daß er es verschlingen werde: Sed fortior leone inventus est agnus: leo victus est sæviendo, Agnus vicit patiendô. Sehet aber Wunder, das Schaaf wurde stärcker als der Löw befunden: der Löw ist geschlagen worden, damahls er sigreich zu werden gedachte, und hat das Schaaf überwunden, als es erlegt zu seyn scheinete. Was aber noch achtens-würdiger in disem Sig ist, hat solcher vil mehrere Vollkommenheit als alle andere deren Land und Leuth Bezwinger, und Welt-Weisen.

August. in Psalm. 149.

Dise zwey Gattungen der Männer berühmen sich, daß sie die gantze Welt unter ihre Gesatz setzen, und ihrer Bottmäßigkeit jene selbsten, die ihnen Widerstand thuen wollen, unterwerffen. Die Völcker-Bezwinger gebrauchen das Schwerdt die Leuth zu bemeisteren, sie wenden den Gewalt an sich schröckbar zu machen, und ähnlich denen reissenden Flüssen oder Donner-Keilen stossen sie alles über einen Hauffen, was ihren Anschlägen sich widriges aufwirffet. Was gutes Ansehen aber ihnen von denen Geschicht-Schreiberen zuwachset, müssen sie jedannoch bekennen, daß sie am öfftisten nur den geringeren Theil ihrer Feinden überwinden: sie bezwingen ihre Leiber, gewinnen aber nicht ihre Hertzen, und wann sie sich, nach angewendtem Gewalt, nicht der Mildigkeit bedienen, herrschen sie niemahlen in dem Willen ihrer Vasalen. Die Redner seynd in disem Fall glücklicher als die Obsiger; dann gleichwie sie der Beredtsamkeit aufbiethen, ihre Zuhörer sich zu unterwerffen, gleichwie sie die Gemüther durch ihre Gebärden einnehmen, und die Ohren durch ihre Wort bezauberen, also sie sich berühmen können, daß sie den gantzen Menschen gewinnen, und die Meisterschafft so sie über ihn nehmen, besser bevestiget seye, weilen sie weniger gewaltthätig als jene deren Obsiger ist. Eloquentia, sagt ein Historicus, tribûs modis homines aggreditur: animos e orum ipsa invadit, horum aures pro- lib. 8. cap nuntiationi, oculos actioni permulcen- 10. dos tradit. Valeri. Maxim.

Die Apostolische Prediger aber tragen weit grössere Sig über die Menschen als die Uberwinder und Redner darvon; sie gebrauchen einigen Gewalt solche zu erschröcken wie die erste, und Beweißthumen sie zu bereden wie die andere. Sie wenden aber vil nachdrucklichere Unterwindungen an diejenige, welche sie zu besigen unternehmen, als die eint- und die andere; dann sie das Liecht in ihren Verstand eintragen, und ihnen Wahrheiten, welche nicht begriffen werden können, zu glauben einflössen, sie ihren Willen abänderen, und ihnen zu lieben, was sie zuvor hasseten, eingeisteren: und obschon alle ihre Anschläg in der Seel ihrer Zuhörer Hindernussen finden, sie doch nicht ermanglen denen Geitzigen die Verachtung der Reichthumen, denen Unflätigen den Haß der Wollüsten, und denen Ehrsüchtigen die Flucht der Würden einzurathen, dergestalten, daß sie den Menschen gäntzlich umkehren, daß sie ihm andere Gedancken und Zuneigungen geben, und nach dem Ausspruch des Heyden-Apostels ein neues Geschöpff aus ihme machen.

Dises ist, was der Heil. Jacobus in Spannien durch den Nachdruck des Evangelii, so er darin prediget, unternimmet und vollbringet. Sintemahl er die Heyden zu dem Glauben JEsu Christi beredet, er sie verpflichtet zu glauben, daß jener, der an dem Creutz den Todt ausgestanden hat, der Urheber des Lebens seye: er sie vermag die Götzen zu zerstöhren, so sie angebettet haben: er ihre Sitten nach abgeändertem ihrem Glauben abwechslet, und ihnen die Liebe zum Schmertzen und zur Schmach eingeisteret. Was Sig in einem eintzigen Treffen, oder wie vil Triumph in einem eintzig Sig hat darvon getragen unser grosse Heilige! er findet die Spannier unglaubig, und verwandlet sie zu Christen: er findet sie hoffärtig, und macht sie demüthig: er findet sie grimmiger als die Löwen, und hinterlasset sie erträglicher als die Lämmer.

Was aber seine Vermögenheit noch mehrers erhebet, ist, daß sie annoch biß auf jetzige Stund daure, und dise Völckerschafft in ihren Anligenheiten seinen Beystand anflehe; dann gleichsam er der

ewige

ewige Gebiether in Spannien wäre, und die König, so es beherrschen, nur die Stell seiner Verweser vertretteten, er jederzeit in seinen Landschafften verehret wird. Wehrend die Kinder ihren Vätteren in disem Reich nachfolgen, und die einte denen anderen den Scepter überreichen, führet ihm der H. Jacobus immerdar in seinen Händen, und sihet er ohne Aufhören denen Nothwendigkeiten des Reichs vor. Wann die Pest die Spannier ergreiffet, befreyet er sie darvon: wann der Hunger ihnen trohet, bewahret er sie von solchem Unheyl: wann der Krieg sie begänstiget, steigt er, sie zu beschützen, auf die Erden herab, trittet vor dem ersten Glid ihrer Mannschafft daher, und laßt sich in das Treffen ein, so bald er durch jenes Feld-Gespreh, indeme die hauptsächliche Stärcke dises Königreichs bestehet, Heiliger Jacob eil beyzuspringen, Spannien mit dem Feind thut ringen, zu Hülff geruffen wird. Bewunderet, meine Herren, die Macht der Apostlen, bewunderet die Krafft ihres Nahmens, und erkennet das Vorrecht, welches sie über die berühmtiste Welt-Bezwinger verflossener Zeiten besitzen.

Nichts grössers noch kleiners ist als der Nahmen Alexandri und Cælaris. Er ist groß dem Ansehen nach, weilen er alles Lob, so man ihm zuleget, in sich begreiffet: er ist klein im Werck, weilen er nichts vermag, und von denen Soldaten angeruffen ihnen weder Tapffermuth noch Stärcke einflösset. Der Nahmen unsers Apostels aber ist voll der Glory, und Krafft: er liebet die Soldaten, so ihn aussprechen, er erschröcket die Feind, so ihn hören, und gantz allein sigprangend, macht er triumphiren jene, die ihn anruffen. Was aber in diser Begebenheit mich am wundersamsten geduncket, hat der H. Jacobus dise Macht durch seinen Todt erworben, und herrschet er nur mit so vilem Ansehen, weilen er der erste Wartyrer JEsu Christi unter denen Apostlen gewesen ist. Worin der dritte und letste Theil diser Anred bestehet.

III. PUNCTUM.

Primus Martyrum JEsu Christi inter Apostolos.

Wiewohlen der Todt die allergreulichiste Straff ist, scheinet doch, daß er sein Natur, wehrend der Sohn GOttes ihn in seiner Persohn geheiliget, abgewechslet habe, und das Beginnen oder die Hoffnung der Christen worden seye. In der That, erlediget er sie von der Armseeligkeit und Sünd, und verschaffet ihnen die Freyheit und Glory. Das Leben ist von dem Aufstand des ersten Menschen an, eine lautere Fortsetzung der Ungnad, und wann der Todt solches nicht endigte, wurde es nicht so vil ein ewiges Leben, als ein ewige Armseeligkeit seyn. Quid aliud esset, sagte ein hochgelehrter Bischoff, vita æterna homini vitiato, nisi æterna miseria? Und hat dise Wahrheit bey jedermänniglich so vilen Beyfall, daß die Welt-Weise selbsten den Todt als ein Mittel wider alle Ubel ansahen, und glaubten, er wäre eine Gunst, so uns für alle Lebens-Ungemach bewahrete. Contra injurias vitæ beneficium mortis habeo. Gleichwie aber die Kirchen-Vätter den aus der Sünd erfolgten Schaden besser erkannten, also sie auch die uns durch den Todt zugefallene Vortheil ausführlicher dann die Philosophi beschriben haben.

Dessentwegen der H. Ambrosius in jenem von dem Gut des Todts verfertigten fürtrefflichen Tractat sagen thut, daß das Leben eine Burd, dessen Gewicht uns zu Boden drucket, und der Todt eine Gnad, so uns darvon erlediget, das Leben eine Peyn, der Todt ein Artzney-Mittel seye, und ihn förchten unsere Freyheit hassen heisse: Vita oneri, mors absolutioni: vita supplicio, mors remedio. Wann er uns von denen Armseeligkeiten des Lebens loß machet, befreyet er uns auch von der Dienstbarkeit der Sünd; dann gleichwie der Unschuldigste aus allen Menschen der gantzen Welt eben so lang ein Sünder ist, als er lebet, also er nothwendig, um nicht mehr zu sündigen, sterben muß, und scheinet, daß sein Todt ehnder seine Sünd als sein Leben zur Endschafft bringe. Auf dise Weiß urtheilet der H. Ambrosius, welcher erkennt, daß obwohlen der Todt die lasterhaffte Frucht der Sünd seye, er jedoch einen unschuldigen Mutter-Mord an ihr begehe, und durch die Gnad wohl angewend glückseelig sterben mache die jenige, welche ihn billiglich gezeuget hatte. Wann wir die Absicht der Göttlichen Gerechtigkeit in dem Urtheil unseres Todts wohl erwegen, werden wir finden, daß sie nicht so vil den Menschen als die Sünd in Todt lifferen gewollt, und in diser Straff ehnder das End seines Lasters, als jenes seines Lebens angesehen habe; sintemahl so sie die Seel von dem Leib auflösete, es geschehen ist, den Fortgang seiner Boßheit und die Zahl seiner Verbrechen

Ambrosius de bono mortis.

Ambros. de bono mortis. c. 4.

brechen zu verhinderen: Nam si recolamus, quòd Deus mortem non fecerit, invenimus mortem finem peccati, ne quò esset vita diuturnior, eò fieret culpa numerosior.

Nachdem der Todt uns der Sünd entrissen hat, verschaffte er uns noch überhin die Freyheit, und Glory; dann er es ist, welcher die Menschen aus der Dienstbarkeit des Teufels erkauffte, welcher sie ihrem höchsten Herren vereinigte, und ihnen ihre Hochheit in ihrer Schuldigkeit weisete: Quid autem de bono mortis plenius possumus dicere, quàm quod est mors, quæ mundum redemit? Was fürtrefflichers kunten wir von dem Todt sagen, seynd die Wort Ambrosii, als daß er die gefangene Welt loß gekauffet, daß er die Menschen von der Sclaverey erlediget, daß er der Werth ihrer Erlösung worden, und ihnen die Freyheit der Kinderen GOttes erworben hat? Endlichen ist es eben diser, der uns die Unsterblichkeit verdienete, der uns der Verfaulung entrisse, und uns in ein unverweeßlich- und ewiges Leben einführete. Dann so bald die Sünd den Todt gezeuget hatte, GOtt die Auferstehung daraus hernahme, damit, da die Sünd durch den Todt aufhörte, die Natur durch die Auferstehung immerhin bestunde, der Mensch seinem

Id. ib.

Laster absterbete, und ewig lebte. Ne naturæ finis esset in morte, sagt wunderschön der H. Ambrosius, data est resurrectio mortuorum, ut per mortem culpa deficeret, per resurrectionem autem perpetuaretur natura.

Die gröste Fürtrefflichkeit aber, so wir aus dem Todt erschöpffen, bestehet darinnen, daß er uns das Mittel verschaffet die Liebe JEsu Christi danckbarlich zu erkennen, und die Schlacht-Opffer seiner Ehr zu werden, wie er das Opffer unseres Heyls gewesen ist; indeme wir diser äusseristen Pflicht niemahl wurden genug thun mögen, wann wir für seinen Kampff oder für seinen Dienst nicht sterben kunten, und wir ewiglich undanckbar wären, so fern wir nicht dise Schuld durch den Verlurst unseres Lebens abzuführen wußten. Von daher hanget ab die Ehr der Martyrer, und die Sonderheits-Gnad aller jener, so die Peyniger überwunden, und die Tyrannen besiget haben. Wie auch dises den H. Ambrosium den tapffermüthigen Entschluß Davids, da er mit Goliath ringete, und mit ungleichen Waffen solchen Risen, den Schröcken der Israeliter, überfielle, so vil zu schätzen veranlasset; dann diser kleine Hirten-Knab von dem Glaubens-Liecht erleuchtet, sagt bewendter H. Vatter, wohl erkannte, daß es glorreicher für JEsum Christum zu sterben, als in der Welt zu leben, und das gröste Glück eines Christen ein Schlacht-Opffer seines GOttes werden zu können, wäre: Sciebat enim glorioſius esse pro Christo mori, quàm regnare in hoc sæculô enim præstantius, quàm fieri Christi hostiam? Ambrosius de bono mortis c. 3.

Der fürtreffliche Heilige, dessen Fest-Tag wir heut begehen, muß um solche Gnad dem Todt dancken, dann diser ihn zu einem Martyrer JEsu Christi ausgefertiget, diser ihme das Mittel das Evangelium mit seinem Blut zu unterschreiben, und die Liebe des Göttlichen Sohns danckbarlich zu erkennen, eingehändiget, diser ihm den Vorzug über alle andere Apostel zugeleget, diser ihn den ersten Martyrer und auch den grösten aus ihrer geheiligten Gesellschafft gemachet hat. Er verehret die erste Würde des Berufs in dem H. Andrea: er traget alle Unterthänigkeit gegen dem höchsten Gewalt in dem H. Petro: er schätzet die oberste Stell der Gunst in seinem Bruder dem H. Joanne: er erweiset sonders grosse Hochachtung dem Vorzug des Priesterthums in dem H. Jacobo dem Kleineren: und achtet sich glorreich genug unter ihnen die erste Stell eines Martyrers erworben zu haben.

Er kommt zuruck von Spannien mit Beuten beladen, er ist vergnügt die Gräntzen des Reichs JEsu Christi bis an die äusseriste Spitzen Europä erweiteret zu haben: er schätzet sich glückseelig der erste Heyden-Apostel gewesen, und bis an die Saulen Herculis, zuvor der H. Paulus gantz Griechenland durchloffen hatte, gelanget zu seyn. Er betrübet sich aber, daß er sein Blut für die Ehr seines Meisters nicht vergossen, und die Eigenschafft eines Martyrers jener eines Apostels nicht beygefügt habe: in solchem Schmertzen nimmt er den Ruckweeg nacher Palästina wider unter die Füß, und ist beglaubt, daß die Juden, welche die Verweiß Stephani nicht hatten erdulden können, auch die seinige nicht leyden wurden, und er sodann genugsames Glück hoffen dörffte, den Todt zu erlangen in eben selbem Land, in welchem er das Leben empfangen hatte. Er hatte sich von disem, ein Pilgram in der Welt zu werden, entfernet, und freywilliglich aus seinem Vatterland verwisen, damit er das Reich JEsu Christi vergrösseren kunte. Er kommet wider dahin seinen Sig und sein Opffer zu vollbringen, und findet weit glückseeliger in Judenland als in Spannien einen Herodem, der sein Verlangen begnüget, und ihn dem Grimmen eines aufrührischen Volcks über-

übergibet. Wie beneydens würdig ist dein Loß, grosser Apostel! wie glorreich ist mit dir abgetheilet worden, weilen du der erste Martyrer unter denen Apostlen bist, weilen du zuforderist als ihr General vor ihnen daher trittest, sie durch dein Exempel behertzest, mit deiner sterbenden Stimm zur Marter ruffest, ihnen Tapfermuth eingeistereſt, und der Glory ihrer Treffen und Sig-Geprängen Antheil nimmest!

Ich muß aber nicht vergessen, daß dein Todt jenem deines Meisters ähnlich seye, daß er wie der seinige mit Wunderen vergesellschafftet werde, daß du auf dem Weeg zur Marter die Gichtbrüchtige heilest, denen Feinden auf dem Richt-Platz verzeyhest, die Peyniger bekehrest, für die jenige bettest, so dich verfolgen, und ihnen Gnad vom Himmel erlangest. Lasset uns hinzusetzen, daß du nach deinem Todt obsigest, daß man deinen Leib in das Reich, welches du zur Zeit deines Lebens eroberet hast, übersetze, und er daselbst von allen Glaubigen verehret werde: daß nach dem Grab JEsu Christi, von deme ein Prophet gesagt hat, Et sepulchrum ejus erit glorioſum, kein glorreicherers als das deinige seye: daß die Christen dahin von allen Orten herkommen, und sich gleich dir zu Pilgramen machen, damit sie deine Tugenden, da sie ihnen nachahmen, verehren mögen.

ii 11. v. .

Lehrnet dann, meine Herren, daß wann ihr dem Heil. Jacobo eine vollkommene Ehr beweisen wollet, ihr wie er Pilgramen, Apostel, und Martyrer seyn müsset. Die erste Pflicht abzustatten stellet euch vor, daß jeder aus uns von der Sünd Adams her ein Vertribener, die Erden unser Elend, der Himmel unser Vatterland, und unser hauptsächliche Ubung wehrend diser Verbannisirung zuwanderen und zu seuffzen seye. Erinneret euch, daß ihr das Burgerrecht zum himmlischen Jerusalem habet, daß die Sünd euch darvon verweise, die Buß zu ihme nächere. Erweget aber vor allem, daß, welche wahrhaffte Mitgenossen des Himmels werden wollen, Pilgramen auf Erden seyn, und wehrend sie daselbst wohnhafft bleiben, sie wie Fremdling leben müssen. Behertziget ernstlich, daß euer Elend seine Qualen und Freuden habe, daß solches mehrere Gefahr betrohe, wann es euch schmeichlet, als wann es euch beneidet, und daß man des Beystands der Gnad unter denen Finster- und Verhindernussen diser Welt, GOtt zu erkennen und zu lieben, höchstens bedörffe:

Omnis qui ad ſupernam pertinet patriam, sagt der Heil. Augustinus, peregrinus est mundi, & dum temporali utitur vitâ, in patriâ vivit alienâ, ubi inter multa illecebroſa, paucorum est Deum nosse & amare Aber ach! wie wenig seynd, so auf dise Gedancken gerathen, sintemahl so vile gezehlt werden, welche ihr Elend lieben, sich darin zu bestättigen trachten, die Begierd ihres Vatterlands, weilen sie dessen Hoffnung verlohren haben, verliehren, und da sie es als einen Traum oder eine Verblendung ansehen glauben, daß das End ihres Elends das End ihrer Glückseeligkeit und ihres Lebens seye. Aug. lib. de innocentiâ c. 17.

Damit ihr einem so grossen Ubel bevorkommet, und in euerem Hertzen die Liebe eueres Vatterlands wider regmachet, seuffzet nach diser ewigen Wohnung: verachtet alles, was euch darvon abtreiben kan, und wisset, daß euer gröstes aus allen Ublen seye, wann ihr die Qual eueres Elends nicht mehr empfindet. Es ist ein grosse Peyn, sagt der Heil. Augustinus, aus seinem Vatterland verwisen werden, wann man es liebet: es ist aber noch ein grössere, so man nach seinem Vatterland nicht verlanget, weilen man für sein Elend Liebe traget. Si amatur patria magna pœna: si autem non amatur patria, pejor est cordis pœna. Aug. serm. 14. de verb. Apostoli.

Setzet hinzu der Eigenschafft eines Pilgrams jene eines Apostels: verkündiget überall die Güte JEsu Christi: besprechet euch von seinen Geheimnussen, werbet ihm Liebhaber: erweiteret die Gräntzen seines Reichs, bekehret die Ketzer, wann ihr die Unglaubige nicht bekehren könnet: bringet auf den rechten Weeg die Sünder, wann ihr mit denen Ketzeren nichts auszurichten vermöget, und dem H. Jacobo nachzufolgen, wandlet dergestalten, daß alles euer Thun und Lassen euerem Nächsten zu guter Lehr diene, und, wann ihr keine Königreich durch euer Predigen gewinnet, ihr aufs wenigist Städt durch euer Exempel Beuth machet.

Endlichen, meine Herren, traget Sorg Martyrer JEsu Christi zu werden, nachdem ihr seine Apostel gewesen seyd; leydet für seine Ehr, weilen er um euer Liebe willen gelitten, und stellet ihm heim, was er euch so freygebiglich geschencket hat, und wisset, daß wann ihr die heilige Oerter nicht besuchen, die Völcker gleich denen Apostlen nicht unterweisen könnet, in eurer Macht stehe, wie die Martyrer den Todt auszuharren. Die Armseeligkeiten seynd in dem Leben vil zu gemein, daß es an Gelegenheit zu leyden

gebrechen: es gibt Trangsalen in der Kirchen, ob schon keine Verfolgungen darin sich mehr aufwerffen: man findet immerhin Anmuthungen zu bändigen, wiewohlen keine Hencker mehr zu überwinden seynd, und so lang der Leib mit dem Geist Krieg führet, wird es an Anlaß zur Marter nicht fehlen, weilen sich Treffen genug herfür thun werden. Geitziger, es heißt ein Martyrer seyn, erstecken jene unbilliche Begierlichkeit, welche dir so vile Reichthumen zusammen scharret: Unkeuscher, es heißt ein Martyrer seyn, auslöschen jene unreine Liebs-Flammen, die dein Hertz aufzöhren: Ehrsüchtiger, es heißt ein Martyrer seyn, den eitlen Welt-Ruhm mit Füssen tretten: Vätter und Mütter es heißt Martyrer seyn, überwinden die Empfindlichkeit der Natur, und schlachten euere Kinder, wann sie GOtt zu seinem Dienst erforderet: Si deest Tyrannus, sagt fürtrefflich der Heil. Cyprianus, si tortor, non deerit concupiscentia martyrii materiam quotidianam nobis exhibens: und um mit disem grossen Heiligen zu schlüssen, heißt es ein Martyrer seyn Leyden gedultig die Schmertzen, welche die Gerechte und Sünder gemeinschafftlich zu übertragen haben: Hæc ipsa mala, quæ secum fert vita mortalium, quæ piis cum impiis communia sunt, martyrii coronam nobis parabunt, si placidè, si cum gratiarum actione pertulerimus: und wann wir sie mit Unterthäniger Ergebung in die Gerechtigkeit, so uns züchtiget, mit Danck-Erstattnng der Barmhertzigkeit, die uns prüffet, ausharren, werden uns dise Qualen erwerben den Crantz der Marter in diser Welt, und die Cron der Glory in der anderen, wohin uns führe ꝛc.

Cyprian. de dupl. Martyrio.

Id. ib.

A M E N.

Hier

Vier und Viertzigiste Lob-Predig,

Von

der Heil. ANNA,

Vorgetragen an ihrem Festtag in dem Gnaden-Thal.

THEMA.

Pro Patribûs tuîs nata est tibi filia, constitues eam principem super omnem terram. Psal. 44. v 17.

An statt deiner Vätter ist dir ein Tochter gebohren, die wirst du zur Fürstin setzen über den gantzen Erd-Boden. ibid.

Innhalt.

Auf die Fürtrefflichkeit der Tochter wird gegründet die Fürtrefflichkeit der Mutter, und durch den Verdienst Mariæ herausgestrichen der Verdienst der H. Annæ. Zu beyderseitiger Glory aber traget bey, was Iten Theils diſe jener gegeben, und was IIten Theils von jener diſe empfangen hat. Dann die Heil. Anna Mariæ gabe I. Das Weesen ohne die Sünd: II. Nach dem Leben die Unterweisung: III. Zu ihrer Aufopfferung ihre Verwilligung. Da hingegen ſie von Maria empfienge I. Daß die Mutter von denen Schätzen der Töchter reich seye: II. Das vermittels ihr ſie eine Mutter JEſu Christi III. Und diß nicht nur dem Fleiſch nach, ſonderen auch eine Tochter des Heil. Geists der Gnad nach werde.

OBschon die H. Anna fürtrefflich von Geburt ist, wiewohlen ſie vile König in ihrem Stammen-Hauß zehlet, und das Blut, ſo ſie belebet, in denen Aderen ſo viler Patriarchen und Propheten aufgewallet hat: lobt ſie nichts deſtoweniger die Kirchen, welche mehrers die Frommigkeit als den Adels-Stand ihrer Kinder betrachtet, nicht ſo vil wegen diſem Vorrecht, als wegen jenem, daß ſie eine Mutter Mariæ zu ſeyn genüſſet. Und geſchihet diß gewiß hoch vernünfftig; ſintemahl Sünder gefunden werden, die aus ebiger Famili wie die H. Anna herfürgegangen ſeynd, und man verdammte zehlet, ſo König unter ihren Vor-Elteren gehabt haben, und welche, weilen ſie auf Erden in groſſem Anſehen geſtanden waren, in der Höllen in unaufhörlichem Elend ſtecken. Unmöglich aber iſt, eine Mutter Mariæ zu ſeyn, daß man nicht groß und heilig ſeye; weilen jene, die ihre Mutter iſt, nothwendig die Groß-Mutter JEſu Christi ſeyn muß. Laſſet

uns dann ihr adeliches Herkommen auf die Seiten setzen, um ihre Heiligkeit zu erwegen, und mit Stillschweigen zu umgehen die Herrlichkeit ihrer Vor-Elteren, eintzig die Würde, welche ihr die Göttliche Mutter als ihre Tochter beybringet, zu überlegen. Indeme sie aber von da ihre Fürtrefflichekeit hernimmet, lasset uns auch daher unseren Beystand erschöpffen, und die übergebenedeyte Jungfrau bittende eine Fürsprecherin dem Lobsprecher ihrer Mutter abzugeben, ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Wiewohlen das menschliche Hertz ein Geheimnuß ist, das man nicht ergründen kan, und GOtt dessen Erkanntnuß sich vorbehalten hat, erlehrnen wir nichts destoweniger von JEsu Christo, daß gleichwie die Güte der Bäumen aus der Güte ihrer Früchten sich äusseret, also die Heiligkeit der Menschen durch die Heiligkeit ihrer Wercken sich entdecke, und die Gedancken ihres Hertzens mit denen Thaten, welche dessen Frücht zu seyn, anscheinen, sich offenbaren. A fructibûs eorum cognoscetis eos: An Matth. 7. ihren Früchten solle ihr sie erkennen. v. 20. Wann diser Grund-Satz wahrhafft ist, wie man daran nicht zweiflen kan, sintemahl er aus dem Mund der ewigen Wahrheit herfürgegangen, darffen wir sagen, daß das heldenmüthige Frauen-Bild, dessen Fest-Tag die Kirchen anheut hochfeyerlich begehet, vil heilig seye, weilen ihre Tochter so glückseelig, und Maria nicht weniger die Frucht ihres Gebetts als ihrer Trächtigkeit ist. Also auch ich, meine Herren, auf die Fürtrefflichkeit der Tochter die Fürtrefflichkeit der Mutter gründen, und durch den Verdienst Mariæ den Verdienst der H. Annæ herausstreichen will. Damit man aber mich nicht beschuldige, daß ich ehnder der Tochter als der Mutter lobspreche, erlaubet mir dise Anred in zwey Theil zu zergliderен, in dem ersten zu zeigen, was die H. Anna der Jungfrauen gegeben, und in dem anderen abzuschilderen, was die Jungfrau der Heil. Anna zuruckgestellet hat.

I. PARS.

Data S. Annæ beatissimæ Virgini.

I. PUNCTUM.

Dedit ei esse, & non dedit peccasse.

DJe erste Schanckung, so die H. Anna ihrer Tochter machet, bestehet darinnen, daß sie ihr das Weesen, und mit dem Weesen nicht die Sünd austeichet. Das Weesen ist der trächtige Ursprung aller Güter, so wir geniessen, und kan sich jener, welcher uns solches gibet berühmen, daß er uns alle andere zu besitzen fähig herstelle. Man muß das Weesen empfangen haben um zur Vernunfft zu gelangen, und erforderet dise letstere Naturs-Gab, die uns über die Bestien erhebet, und denen Englen verähnlichet, die erstere nothwendig zum Voraus: wir müssen zuvor seyn, ehe wir verdienen, und seynd die gute Werck, welche wir die ewige Glory zu erwerben ausüben, nur Folgen des Weesens, so wir von unseren Elteren empfangen haben: endlich müssen wir leben, damit wir GOtt geniessen, und hanget die Glückseeligkeit, die in dem Besitz des höchsten Guts bestehet, von dem Leben ab, ohne welches wir nicht seelig werden können. Also das Leben der Anfang der Vernunfft, die Quell des Verdiensts, und der Ursprung der Glückseeligkeit ist. Von wannen herrühret, daß die Vätter und Mütter, so uns es geben, sich rühmen können, auf einige Weiß unsere Schöpffer zu seyn, und uns, wonit aus dem Abgrund des Nichts, wenigist aus denen Finsternussen der Matery, worinnen wir vergraben lagen, herausgezogen zu haben.

Dise Gnad aber, mit welcher sie uns versehen, wird vil verminderet durch ein unseelige Bedingnuß, so sie vergesellschafftet; sintemahl mit dem Weesen sie uns die Sünd ausreichen, mit unserer menschlichen Bildung sie uns sträfflich machen, und wir ihnen verweisen können, daß wann sie unsere Elteren, sie unsere Todtschläger gewesen seyen. Sicut omnium fuistis parentes, ita & omnium peremptores, & quod infelicius est, priùs peremptores, quàm parentes. Dann neben deme die Begirrlichkeit in ihren Persohnen noch nicht erstecket ist, nebendeme der Tauff ihre verderbte Sitten nicht gäntzlich verbesseret hat, neben deme, wie sagt der Heil. Augustinus, sie ihre Kinder nicht als Christen sonder als Sünder gebähren, sich nicht zweiflen laßt, daß ein gerechtfertigter Vatter einen lasterhafften Sohn herfürbringe, und mit dem Leben ihme kläglichist den Todt zulege.

Bern. hom 2. super Missus e

De

De baptizato non juſtus naſcitur, quia non eum generat, unde regeneratus eſt, ſed unde generatus eſt.

Die heilige Anna und Joachim ſeynd glückſeeliger als andere Elteren, weilen durch ein Miracul der Gnad die Tochter, ſo ſie zur Welt bringen, unſchuldig iſt, und ſie in Empfangung des Weeſens von ihnen keineswegs die Sünd empfanget. Dann die Heil. Anna durch Veranſtaltung der Göttlichen Fürſichtigkeit unfruchtbar wird, ſie nicht empfangen kan, damit die Geburt ihrer Tochter wunderſam ſeye, und ſolche mehrers für eine Würckung der Gnad als der Natur gehalten werde. Maſſen, wann wir dem Heil. Joanni Damaſceno glauben, drey groſſe Miracul in der Empfängnuß der ſeeligiſten Jungfrauen ſich zutrugen. Das erſte geſchahe, daß ihre Mutter, ſo ſich unfruchtbar befande, fruchtbar wurde, damit diſes groſſe Wunderzeichen zu einem gröſſeren uns verfaßt machte, und wir ohne weitere Beſchwernuß glaubten, daß JEſum Chriſtum eine Jungfrau gebähren ſollte, weilen die Jungfrau von einem alt betagten Vatter, und einer unfruchtbaren Mutter gebohren ware. Ideò erat ſterilis Anna, ut ad incarnationis ſummum miraculum per miraculum iſtud fieret gradus. Das anderte Miracul beſtunde darin, daß der Himmel die Begirrlichkeit in dem Heil. Joachim und der Heil. Anna hemete oder zuruck hielte, damit ihre Tochter von dem Unheyl, welches alle Menſchen in ihrer Geburt betaſtet, und zu Feinden GOttes, und Sclaven des Teuffels machet, bewahret wurde: Orta eſt Virgo ex ſterili Matre: ut non ex carnis concupiſcentiâ, ſed ex Diviná gratia mirabiliter oriretur. Das dritte und gröſte ware, daß nach zernichtet- und gebundener Begirlichkeit in diſen zweyen Perſohnen die Natur ſelbſten der Gnad den Platz abtratte, und ihr die Ehr überlieſſe die Herfürbringung Mariæ zu vollführen, damit ſie übernatürlich wäre, und ſie nicht des mindiſten Scheins der Sünd verargwohnen kunte. Voluit natura in conceptu Virginis gratiæ cedere, ut ejus conceptio non naturæ ſed gratiæ viribus tribueretur. Alſo die Jungfrau der Heil. Annæ mehrere Pflicht als andere Töchteren ihren Mütteren ſchuldig iſt; weilen die Jungfrau von ihr das Weeſen, und mit dem Weeſen nicht zumahl die Sünd empfangt, und die H. Anna ihre Mutter, keineswegs aber ihre Todtſchlägerin iſt.

maſcen.

Id. ib.

d. ib.

Allem diſem ſetzet hinzu, daß der Leib der Heil. Annæ der Orth ware, worinn die Jungfrau alle Gnaden, welche ſie zur Würde einer Göttlichen Mutter vorbereiteten, empfienge. dann es in diſer heiligen Wohnung geſchahe, daß ſie durch die Gnad, ſo ſie vor der Sünd bewahrete, bevorkommen wurde: in diſem holdſeeligen Aufentthalt ereignete ſich, daß ſie den Gebrauch der Vernunfft erhielte, daß ſie ihren Schöpffer und Heyland erkennete, ſeine Allmacht anbettete, und ſeine Barmhertzigkeit benedeyete: endlichen truge ſich daſelbſt zu, daß ſie zu verdienen anfienge, daß ſie alle Tugenden übete, und jene reichliche Schätz, welche ſie der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit ſo angenehm machten, erwarbe, dergeſtalten, daß keine Tochter ſich findet, ſo mehrers als Maria ihrer Mutter verpflichtet ſeye, und keine Mutter gezehlet wird, die mehrere Güter als die Heil. Anna ihrer Tochter verſchaffet habe.

Ich weiß wohl, daß einige Mütter anzutreffen waren, welche den Tapfermuth ihren Kinderen eingegeiſteret, welche ihnen die natürliche Leibs-Beſchaffenheit, aus der ein groſſer Verſtand gebildet wird, zugetheilt, welche ihnen in der Geburt die Cron auf das Haupt geſetzt, und ſie zu Fürſten gemacht hatten, da ſie ihnen die Geſtalt eines Menſchen gaben: man muß aber auch geſtehen, daß ſie mit dem Weeſen ihnen die Sünd vergemeinſchafften, und mit der Eigenſchafft der Beherrſcheren, ihnen jene der Sünder zulegten: dahingegen die Heil. Anna ſich berühmen kan, daß ſie, ohne durch eine eintzige diſer Armſeeligkeiten ihre Tochter zu beläſtigen, ſelbe mit allen höchſten Fürtrefflichkeiten verſehen habe; dann indeme ſie ſolche mit der Sünd nicht anſteckete, und nicht gleich anderen Mütteren diſes erbliche Gifft in ihre Seel ausſtreuete, man bekennen muß, daß ſie zu allen Gnaden, welche Maria in ihrer Empfängnuß bekommen hat, beytruge, daß ſie kein Hindernuß der Gnad entgegen warfe, und auf einige Weiß die Urſach ſeye, warum ſie zur Vernunfft gelangte, ſo bald ſie lebte, warum ſie verdiente, vor ſie gebohren ware, und warum ſie das Recht zum Reich der Himmlen hatte, ehe ſie in die Welt eintratte. Wann alle diſe Gnaden groß ſeynd, muß man diſes noch mehrer ſagen von jenen, die noch überbleiben, und die Jungfrau der Heil. Anna noch enger verbinden; dieweilen, nachdem ſie ihre Mutter, ſie auch ihre Lehrmeiſterin geweſen iſt, und ihr nach gegebenem Weeſen und Leben die Unterweiſung gegeben hat.

II. PUNCTUM.

Postquam dedit ei vitam, dedit & instructionem.

DJe Elteren seynd verpflichtet die Lehrmeister ihrer Kinder zu werden, und GOtt nachzufolgen, welcher nachdem er den Menschen durch seine Allmacht gebildet hat, ihne durch seine Barmhertzigkeit gerecht machet. Er gibt ihme das Weesen in der Erschaffung, und theilet ihme zu die Gnad in der Gerechtfertigung: er ist sein Schöpffer in seiner Geburt, und sein Heyland in dem Tauff: derowegen der Heil. Augustinus sagt, daß nur jener, welcher den Menschen gestaltet hat, ihne gut machen könne, und es eben so vil hiesse, als die gröste seiner Gnaden nicht erkennen, wann man beglaubt wäre, daß er
August. sein Werck nicht vollbracht hätte: Non facit hominem bonum, nisi qui facit hominem: und redte erst bewandter H. Vatter in Erzehlung der Wohlthaten, so er von seinen freygebigen Händen empfangen hatte, zu einem unsterblichen Kennzeichen seiner danckbarlichen Erkanntnuß ihne also an, „ du bist es mein GOtt, „ welcher mir gebend das Weesen, mich „ hergestellet, du bist es, der mir zu„ theilend die Vernunfft mich einen „ Menschen gebildet, du bist es, so mir „ zu legend die Gerechtigkeit mich gehei„ liget hast, und bist es du, der mich „ unter die Auserwählte zehlend mir die „ Glückseeligkeit angedeyen lassen wirst. Dedisti mihi ut sim, ut sim homo, ut sim justus, & à te exspecto, ut sim aliquando beatus.

Also die Elteren, welche die Schöpffer ihrer Kinder seynd, ihre Anführer und Lehrer seyn müssen: sie müssen ihre Seel abrichten, nachdem sie ihren Leib gebildet: sie müssen solche unterweisen, nachdem sie selbe der Welt gebohren haben, und ist vonnöthen, daß sie in ihrer Auferziehung genaue Sorg tragen, wann sie sich ihre gantze und vollkommene Liebe beybehalten wollen. Der Heil. Bernardus hat weißlich angemerckt, daß eben selber GOtt, welcher unser Erschaffer gewesen ware, unser Erlöser habe seyn wollen, damit nicht, wann das einte von dem anderen gesönderet wurde, unser Hertz unter ihnen sich theilen, und den Erlöser dem Erschaffer vorziehen möchte. Benè factum est, ut qui creator erat, redemptor esset, ne divideretur hominum affectus. Auf gleiche
Bernard. Weiß die höchste Noth erforderet, daß diejenige, welche unsere Elteren gewesen seynd, unsere Lehrmeister seyen, auf das nicht, da sie die Sorg unserer Auferziehung anderen überlassen, wir den Lehrmeister zärtlicher als den Vatter lieben, und gegen demjenigen, von deme wir mehrere Gnaden empfangen zu haben erachten, grössere Hochschätzung hegen. Sintemahl nach der Meynung des Heil. Augustini, wir mehrere Obligenheit schuldig seynd dem Lehrmeister, der uns unterwisen, als dem Vatter, welcher uns gebohren hat, und besagter grosse Lehrer, da er dise zwey Gutthaten gegen einander haltet, einer Mutter beweiset, daß sie mehrers für ihre Kinder gethan habe, solche unterrichtend, als sie gethan hatte selbe zur Welt gebährend, und darin erhaltend: Ut e- August.
nim, sagt er ihr, nascerentur, fœcunditatis fuit: **Wann du sie empfangen, ist es eine Würckung deiner fruchtbarkeit:** Ut vivant, fœlicitatis: **Wann du sie erhalten, ist es ein Merckmahl der Glückseeligkeit,** ut instituantur, voluntatis & potestatis. **Wann sie aber unterwisen hast, ist es ein Prob deiner Zuneigung, und deines Gewalts.**

Damit nun die Heil. Anna ihre Schuldigkeit entrichtete, wurde sie die Lehrmeisterin der Jungfrauen, nachdeme sie ihre Mutter gewesen ware: sie gabe ihr die Unterweisung, nachdeme sie ihr das Leben gegeben hatte: sie flössete ihr ein die Liebe zur Tugend durch ihr Exempel, sie lösete ihre Zungen, und lehrete sie reden, um ihren Schöpffer zu benedeyen: sie unterrichtete sie gute Werck zu üben, und zum Dollmetschen dienend dem Heil. Geist erklärte sie ihr das Gesatz, welches er Moysi auf dem Berg Sinai aufgetragen hatte. Was seltene Eigenschafften müßte haben dise grosse Heilige, weilen sie der Himmel auserkisete eine Lehrmeisterin der Jungfrauen zu seyn, und zum Beyspihl zu dienen derjenigen, welche die Göttliche Mutter zu werden verordnet war? Ein weltlicher Geschicht-Verfasser sagte einstens, daß die Grosse gebohren wären, ein Modell ihren Untergebnen abzugeben, und das gröste Gut, so sie ihnen zu erweisen vermögten, darin bestunde, daß sie ihr Thun und Lassen dergestalten einrichtete, damit sie ihnen zum Exempel und Gesatz andienen kunten: Magni Velleius
nati sunt in exemplar. Es ist auch der Paterc.
beste Dienst, welchen die Heil. Anna der Jungfrauen zu leisten gewußt hat, nehmlichen ihr lebendig- und beseeltes Gesatz zu werden, das Modell alles ihres Wandels abzugeben, zur Regel aller ihrer

Beginnen zu dienen, und von dem Himmel ihr als ein Muster, deme sie nachfolgen sollte, vorgestellet zuseyn.

Urtheilet hieraus, meine Herren, von der Tugend unserer Heiligin: urtheilet, was für eine Beschaffenheit ihre Demuth hatte, weilen ihr einzurichten oblage selbe Mariæ, welche zur Göttlichen Mutter auserkohren in der Niderträchtigen Gemüths-Neigung einer
L. 1. v. 8. Magd verblibe: Ecce ancilla Domini. Urtheilet, was für eine ihr Reinigkeit ware, sintemahl sie ein Modell seyn müßte diser unvergleichlichen Tochter, so die Würde Göttlicher Mutterschafft, wann sie solche ohne Verlurst der Jungfrauschafft nicht erhalten kunte, ausgeschlagen hätte: urtheilet endlichen, was für eine ihre Liebe ware, gestalten sie zum Exempel dienen sollte derjenigen, die GOtt als ihren Sohn liebte, und ihren Sohn als ihren Gott anbettete. Gewahret aber zu gleicher Zeit, was Pflicht die Jungfrau der H. Annæ schuldig seye, weilen sie ihr nach GOtt alle ihre gute Gemüths-Regungē zuschreiben muß, und sie von diser Heiligin eben sowohl als von dem Heil. Geist allen ihren in Ubung der Tugend gemachten Fortgang herleithet. Wann dann die Jungfrau so demüthig ist, daß sie sich in mitten ihrer Hochheit ernidriget, ist sie verpflichtet der Heil. Annæ: wann sie so rein ist, daß die Fruchtbarkeit ihre Jungfrauschafft nicht beschädiget, ist sie verpflichtet ihrer Mutter: wann sie so barmhertzig ist, daß sie mit unseren Armseeligkeiten ein Mittleyden tragt, und für uns bey ihrem Sohn bittet, seynd wir verpflichtet der Heil. Annæ, welche durch ihr Beyspihl alle dise Tugenden ihr eingeflösset, und zur Völle der Glückseeligkeit unterwisen hat diejenige, so das eingefleischte Wort unterweisen sollte.

Lasset uns dise Wahrheit, damit nicht ein blöder Verstand daran sich stosse, erklären, und in die Prob führen, daß Maria eben sowohl die Lehrmeisterin als die Mutter JEsu Christi gewesen seye. Ich gestehe mit allen Gotts-Gelehrten, daß JEsu Christo von dem ersten Augenblck seiner Geburt an nichts unbewußt ware: daß er als seelig alles in der Göttlichen Weesenheit sahe, und als der Sohn GOttes keinen anderen Lehr-Meister als seinen Vatter haben kunnte: ich bekenne, daß die Schooß des Vatters seye die Schul des Sohns, die GOttheit seye die Wissenschafft, welche er von seinem Vatter darin erlehrnet, und der unzertheiliche Augenblick, in dem er sie auf einmahl und ohne Mühe begreiffet, die Ewigkeit seye: endlichen gestehe ich, daß obschon der Sohn nichts weißt, das er nicht von dem Vatter erlehrnet hat, jedoch der Vatter nichts wisse, so der Sohn nicht eben sowohl als er weißt: und daß, gleichwie durch ein dem menschlichen Verstand unbegreiffliches Wunder der Vatter nicht älter als der Sohn ist, also der Lehrmeister nicht gelehrter, als der Lehr-Jünger seye.

Ich erkenne aber auch mit der gantzen Kirchen, daß der Sohn GOttes etwas von seiner Mutter gelehrnet habe, welches er von seinem Vatter nicht erlernen kunnte, und daß, als sie ihne mit unserer Natur in ihrem Jungfräulichen Leib anthate, sie ihne die Demuth, den Gehorsam, und die Barmhertzigkeit, so er zuvor nicht wußte, erlehrnete: dann so bald er ein Sohn Mariæ, und mithin ein Sclav des Vatters wurde, er also gleich sich vor ihme verdemüthigte, ihne für seinen Beherrscher erkannte, und versicherte, daß er nur seinem Willen zu gehorsamen in die Welt ankommete: Ecce venio, ut faciam voluntatem tuam: sobald er in der nehmlichen Schooß Mariæ Fleisch annahme, und sich alle unsere Armseeligkeiten aufburdete, in selbigem Augenblick, in dem er armseelig worden war, er barmhertzig wurde, und bekannte daß jene, die ihm die Empfindlichkeit unserer Gebrechen gegeben, ihn die Barmhertzigkeit gelehrt hätte. Also die Mutter JEsu Christi seine Lehrmeisterin gewesen ist: sie ihn in denen Tugenden, die er von seinem Vatter nicht erlehrnen kunte unterwise, und da sie ihn zum Vasalen machte des jenigen, deme er in allem gleichete, und verähnlichte denenselbigen, deren höchster Gebiether er ware, ihn gehorsam und barmhertzig gemacht hat. Psalm. 39. v. 9.

Nun ist dise Göttliche Jungfrau in der Schul der H. Anna gelehret worden, sie hat von ihr die Tugend, in deren sie das eingefleischte Wort unterrichten sollte, erlehrnet, und ware sie hre Schulerin, zuvor sie die Lehrmeisterin des Göttlichen Sohns wurde. Was Hochheit für die H. Anna! was Pflicht für die übergebenedeyte Jungfrau! was Gnad für das menschliche Geschlecht, und was Gunst für JEsum Christum selbsten, weilen er der H. Annæ zumessen muß, was er Mariæ schuldig ist, und er der Lehr-Jünger seiner Mutter nicht seyn kan, daß er nicht der Schuler seiner Groß-Mutter seye.

Wir wollen aber disen Beweißthum nicht schlüssen ohne denen Mütteren ihre genaue Verbundenheit, so ihnen, ihre Töchteren zu lehren, und die jenige, denen sie das Leben gegeben haben, zu unterweisen obliget, fürzustellen. Ihr sündiget,

diget, meine Frauen, wider die Natur, sagt der H. Chrysostomus, wann ihr euere Kinder durch fremde Weiber auferziehen lasset: ihr sündiget aber wider die Sitten-Lehr, wann ihr sie denen Schulmeisterinen um die Besoldung zur Unterweiß gäntzlich übergebet. Nachdem ihr ihnen das Leben gegeben habt, müßt ihr sie auch unterrichten, und seyd ihr verpflichtet in Ubung der Tugend ihnen mit einem guten Exempel vorzugehen. Ihr habt erst das Haltel euerer Schuldigkeit entrichtet, so ihr sie auferzogen habt, und wann ihr sie nicht eben sowohl mit eueren Wercken, als durch euere Wort unterweiset, werden sie Ursach haben euch Verweiß zu geben. Ich förchte aber, daß sie euch nicht vil mehr und billicher das böse Beyspihl, so sie von euch nehmen, fürwerffen.

Dann, warum meynet ihr, daß euere Töchteren so verbuhlt seyen, daß sie zärtlichere Liebe für die Schönheit als die Tugend, mehrere Zuneigung zu dem Leib als zur Seelen hegen? es geschicht, weilen sie sich ehender durch euer Exempel als durch euere heylsame Räth umführen lassen: es geschicht: weilen sie sehen, daß ihr eueren Wollust euerer Ehr vorziehet, daß ihr mehrere Sorg denen Menschen als GOtt zu gefallen traget, und euere Kurtzweilen euch lieber seynd als euer Heyl. Also verleithet ihr euere Töchteren zu bösen Sitten, und kommet ihr der Boßheit des Teuffels vor: ihr verdammet selbe, die JEsus Christus seelig machen will, und nachdem ihr ihnen durch die Begirrlichkeit die Erb-Sünd vergemeinschafftet habet, flösset ihr in sie ein alle würcklich- und persöhnliche Sünden durch die unordentliche Ausgelassenheit eueres Lebens. Folget nach der Frommigkeit der Heil. Annæ, seyet lebendige Reglen euer Töchteren, unterweiset selbe, welche ihr zur Welt gebohren habet, und vollkommentlich gleich zu werden diser Heiligin, opfferet sie GOtt auf, wann sie sich seinem Dienst heiligen wollen, gleichwie solche ihme die ihrige aufopfferte, da sie in den Tempel einzugehen verlangte.

III. PUNCTUM.

Nec obtulit se beatissima Virgo in templo, quin dederit S. Anna consensum.

DJe Elteren haben so vile Macht über ihre Kinder, daß sie von menschlich- und Göttlichen Gesatzen in ihren Nothwendigkeiten solche zu verpfänden und zu verkauffen befuget werden. Sie seynd ihre Richter, und können sie verurtheilen, wann sie mißhandlet haben: sie seynd ihre König, und besitzen den Gewalt nach Belieben ihrer Freyheit Satzungen vorzuschreiben: sie seynd ihre Götter, und dörffen in einigen Begebenheiten, gleichwie sie ihnen das Leben gegeben haben, ihnen auch den Todt anrichten. Sie besitzen aber niemahlen über sie ein grösseres Ansehen, als wann solche jung seynd: dann sie damahls sich selbsten zu leithen nicht fähig, gäntzlichen von ihrem Willen abhangen, und in disem Stand, worinnen die Natur ihnen die Vernunfft versaget hat, blinder Weiß ihren Elteren gehorsamen müssen. Dessentwegen der Heil. Paulus sagte, daß die Kinder in ihrem unmündigen Alter von denen Selaven-Knechten nichts unterschiden wären, und weder mit ihren Güteren, noch mit ihrer Persohn einige Verordnung vornehmen könten: Hæres, quamdiu parvulus est, nihil differt à servo. Diser Lehr-Satz ist so wahrhafft, daß sie sich so gar GOtt selbsten nicht ohne die Erlaubnuß ihrer Elteren zu schencken vermögen, ihre Gelübd, so diese sie nicht bestättigen, ungültig seynd, und die Kirchen zu ihrem Dienst keine Wayßen aufnihmet, wann sie nicht von ihren Vormünder gevollmächtiget werden.

Gal. 4. v. 1.

Auf welchen Haupt-Grund ich die dritte Pflicht, welche die Jungfrau der der Heil. Annæ schuldig ist, steiffen thue. Dann wann gewiß ist, daß sie sich in den Tempel begabe, so bald sie das dritte Jahr erreichet hatte, man auch schliessen muß, daß sie dises Opffer ohne Einwilligung ihrer Mutter nicht verrichten, und da sie die Jungfrauschafft angelobte, solches Gelübd nur mit der Erlaubnuß der Heil. Annæ thuen kunnte. Die Priester wurden sie niemahls aufgenohmen haben, wann sie nicht durch diejenige, welche ihr das Leben gabe, vorgestellt worden wäre, und weiß ich selbsten nit, ob GOtt ohne Gutheissung der Heil. Annæ sie sich zuerkannt hätte. Wiewohlen er unser Erschaffer ist, gebrauchet er doch wunderselten die unbeschränckte Allmacht, welche ihme dise Eigenschafft zuleget, und obschon die Kinder mehrers ihme als ihren Elteren zugehören, macht er doch mit ihnen keine Verordnung ohne ihre Einwilligung: Er kunnte Isaac

seinem

seinem Vatter entziehen, weilen er ein Kind eines Miraculs, und wider die Gesatz der Natur gebohren ware: entzwischen er mit ihme wider den Willen Abrahams nichts vornehmen wollte, und in der Begird dises Schlacht-Lamm zu einem Opffer zu haben, verlangte, daß der Vatter selbsten der Priester darzu werden sollte. Er begehrte, daß Maria ihme in dem Tempel aufgeopfferet, daß sie von der Welt von ihrer Kindheit an abgesönderet wurde, und durch die Einsamkeit und das Gebett sich die Mutter seines Sohns zu werden, verfaßt machte, sie ware miraculoser Weiß in die Welt eingetretten, von einer unfruchtbaren Mutter gebohren, durch die Gnad vorgekommen, und vor der Sünd bewahret worden: alle dise Gnaden gaben ihm mehrer Recht über sie als über alle andere Kinder: nichts destoweniger wollte er, daß die Heil. Anna sie vorstellete, er wollte, daß sie seine Unterhändlerin in diser gottsförchtigen That wäre: er wollte, daß sie die Wort des Opffers aussprechete, und wie Abraham sie selbsten ihre eintzige Tochter schlachtete.

Der Eintritt in die Religion ist ein burgerlicher Todt, man bedeckt allda die Profeßion Ablegende mit einem Todten-Tuch, dardurch ihnen zu bedeuten, daß sie der Welt abgestorben seyen, und eben jene Wort, mit denen sie ihre Freyheit gebunden, ihnen das Leben benohmen haben; dergestalten, daß die Jungfrau auf einige Weiß starbe, da sie in den Tempel eingienge, sie das Schlacht-Opffer wurde des ewigen Vatters, als sie sein Braut wurde, und dem burgerlichen Leben absagte, sobald sie dem Ehe-Stand durch das Gelübd der Jungfrauschafft abschwöhrete. Die Heil. Anna aber hatte Antheil an disem Opffer, das Schlacht-Lamm wurde GOtt nur durch ihre Wort aufgeopfferet, und wann die Hand Abrahams auserkisen ware seinen lieben Sohn Isaac zu schlachten, müßte die Heil. Anna gebraucht werden ihr liebes Töchterlein Maria auf die Schlacht-Banck zu lifferen. Der ewige Vatter empfienge zwey Hostien in ein- und eben demselbigen Opffer: die Tochter opfferte sich durch die Mutter, und die Mutter durch die Tochter. Der H. Ambrosius fragend, warumen GOtt *wollte*, daß Abraham seinen Sohn *schlachten* sollte, antwortet sinnreich, es geschahe, damit man ihme zwey Schlacht-Lämmer auf einem und eben demselbigē Altar ausreichete, und der Vatter in dem Todt seines Todts sterbete: Ut in filio pater quoque mactaretur. Eben Dises geschahe in dem Opffer Mariæ, dann, da sie in dem Tempel durch die Heil. Anna aufgeopfferet wurde, er auf einmahl zwey Schlacht-Lämmer hatte, und das Hertz der Mutter empfienge in Empfangung des Gelübds ihrer Tochter, ut in filia mater quoque mactaretur.

Lasset uns aber weiter gehen, und sagen, daß gleichwie die Aufopfferung der Jungfrauen in dem Tempel eine der wichtigisten Thaten ihres Lebens ist, also sie ihr mit der Heil. Anna gemeinschäfftlich seye, und dise deren Verdienst mit ihr theile. Sie ist eine der wichtigisten Thaten Mariæ, weilen sie in solcher, nach der Meynung aller Vätteren, das Gelübd der Jungfrauschafft ableget, eine neue der Religion annoch unerkante Tugend erfindet, und sich dardurch zur Würde einer Göttlichen Mutter zubereithet. Ich weiß wohl, daß die Jungfrau nicht durch ein Beyspihl dahin verleithet wurde, sintemahl deren keines unter denen Juden anzutreffen ware: ich weiß wohl, daß sie kein Gebott darzu verpflichtete, indeme man in dem Gesatz nichts von einem solchen wußte: ich weiß endlichen, daß sie allein der Antrib des Heil. Geists dahin vermögte, und diser selbsten, der sie zu einer Mutter machen wollte, ihr jederzeit eine Jungfrau zu verbleiben einflössete: ich bin aber auch beglaubt, daß die heilige Anna das Geheimnuß ihrer Tochter erkannte, daß Maria ohne Verwilligung ihrer Mutter sich nicht verlobete, daß sie ihr Gelübd denen Priesteren durch den Mund der Heil. Anna erklärte, und dise, nachdem sie die Stell einer vertrauten Freundin vertretten hatte, auch der Dollmetsch ihrer Tochter wurde. Also, meine Herren, dise grosse Heilige einen mercklichen Antheil an der fürtrefflichisten That Mariæ nihmet, indeme sie ihrer Heiligung beygewohnet, ihr in ihrem Opffer Gesellschafft geleistet, und ihr zu ihrer Flucht aus der Welt und zu ihrem Eintritt in den Tempel gerathen hat.

Erlehrnet, Christliche Mütteren, zwey Wahrheiten aus einem so herrlichen Exempel: lehrnet, daß ihr eueren Töchteren nicht Anlaß zu Closter-Gedancken geben sollet, daß ein so heiliges Opffer gäntzlich freywillig seyn müsse, daß GOtt allein dessen Lust und Begird einzuflössen zugehöre: daß ihr sträfflich werdet, wann ihr euere Häuser zu leeren, euere Kinder in Clöster sperret, und euer Ehr-Sucht zu begnügen, sie JEsu Christo opfferet. Lehrnet aber auch aus disem Beyspihl, daß, wann GOtt euere Kinder von euch erforderet, ihr ihme sie nicht versagen könnet, daß ihr ihme zu

gehorsamen euere Zärtlichkeit zu überwinden, und euere Liebs-Neigung zu bemeisteren schuldig seyet, daß ihr wie die Heil. Anna euer Fleisch und Blut ihme schlachten, sie in das Closter anführen, mit ihnen die Wort des Opffers aussprechen, ihnen zu Dollmetschen dienen, und sorgbeflissener zu ihrem Heyl, als ihr zu ihrem Glücks-Stand thun wurdet, beytragen müsset. Lehrnet endlichen, daß ihr einen GOttes-Raub begehet, wann ihr aus einer falschen Liebe, und mit einem wahrhafften Haß euch ihrem Beruff widersetzet, wann ihr sie dem Altar entreisset, aus denen Armben ihres Heil. Gesponses wegnehmet, und solche, um sie noch einige Jährlein bey euch zu behalten, ewiglich von JESU Christo sönderet. Laßt uns vollenden dise Lob-Predig, und nach erwisener Pflicht, welche die Jungfrau ihrer Mutter schuldig ist, darthun ihre danckbare Erkanntlichkeit, und der gantzen Welt zeigen, daß, wann niemahlen eine Tochter mehrers von ihrer Mutter empfangen hat als Maria, auch niemahl eine Mutter mehrer von ihrer Tochter als die Heil. Anna empfangen habe.

II. PARS.

Reddita beatissimæ Virginis S. Annæ.

I. PUNCTUM.

Filia nihil possidet, quod ad Matrem non pertinet.

DJe Policey lehret uns, daß dreyerley gantz zerschidene Geselligkeiten in der Welt gezehlet werden. Die erste und natürlichiste ist jene des Manns und Weibs, in welcher alles gemeinschäfftlich sich befindet; dann gleichwie sie nur eine Seel und einen Leib ausmachen, also sie nichts eigenthumlich- noch sonderheitliches haben können, und nichts unter einander verschencken oder verkauffen dörffen, weilen sie alles ins gemein besitzen. Die andere und weniger natürliche Geselligkeit, ob gleich Aristoteles es gern sagen wollte, bestehet in jener des Herrn mit seinem Sclaven-Knecht; sintemahl die Beschaffenheit von disem so viles Unheyl an sich hat, daß er seiner selbst nicht Meister, nichts gewinnen kan, das nicht seinem Herren zugehöret. Die dritte aus beyd-anderen vermengte Geselligkeit ist jene des Vatters mit seinen Kinderen: dann wiewohlen sie nach dem Todt ihres Vatters alles besitzen, sie jedoch die Zeit seines Lebens über nichts keinen Gewalt haben, und gleichwie sie von ihme ausgegangen seynd, also auch alles, was sie zusammen scharren, ihme zufallet; er hat die Nutznieſſung von ihrem Fleiß und ihrer Arbeit, und eignet ihme die Natur eben so vil Recht über ihre Güter als über ihre Persohnen zu.

Aus diser Regul muß man schliessen, daß die Jungfrau nichts besitze, so der Heil. Anna nicht zu gehöret, daß die Mutter von denen Schätzen ihrer Tochter reich werde, daß sie über ihre Tugenden den Gewalt habe, und mit ihren Verdiensten zu verordnen berechtiget seye. Der Heil. Paulus lehret uns, daß die Liebe ein heiliges alle Glaubige mit einander verknüpffendes Band wäre, daß sie aus solchen lauter Glider von einem Leib mache, und ein vollkommene Gemeinschafft aller ihrer Güter aufrichte. Die Verdienst, welche persöhnlich zu seyn anscheinen, und einen Christen von dem anderen unterscheiden, ermanglen auch nicht unter ihnen allgemein zu seyn, und hat der Heil. Gregorius angemerckt, daß, was einem Christen durch die Mühe und Arbeit zugehört, dem anderen durch die Liebe zugebühre. Quod tuum est per laborem, meum est per amorem. Greg

Wann diser Lehr-Satz wahr ist unter denen Glaubigen, welche einander nicht kennen, ist er noch vil unfehlbarer zwischen der Heil. Anna und der Jungfrauen, die so lange Zeit mit einander gelebt hatten, die mehrers durch die Gnad als durch die Natur verbunden waren, die eine über die Massen grosse Liebe gegen einander hegeten, die sich alle ihre Tugenden vergemeinschaffteten, und Wechselweiß mit all ihren Verdiensten bereicherten. Begmüthiget dann, daß die Jungfrau keine Fürtrefflichkeit besitze, welche ihre Mutter nicht mit ihr theilet: behertziget, daß die Heil. Anna von all ihren Güteren reich sich befinde, daß sie Meisterin aller ihrer Gnaden seye, und die Gesatz der Natur und der Liebe ihr ein unbeschränckes Recht über alles, was ihrer Tocher zugehört, zueigne.

Der Abbt Guericus hat geglaubt, die Liebe vereinbarte alle Apostel so kräfftiglich, daß, ungehindert der Zerschidenheit ihrer Ständen, sie nichts hatten,

so

so nicht unter ihnen gemein ware, und daß sie in denen anderen antraffen, was sie in sich selbsten nicht besassen, daß der H. Joannes, ob gleich er keine Tormenten erlitten hatte; jedoch in der Persohn des Heil. Petri ein Martyrer wurde, daß der Heil. Petrus, wiewohlen er verehelichet ware, nichts destoweniger in der Persohn des Heil. Joannis eine Jungfrau verblibe, und die Liebe, welche diese zwey grosse Heilige verknüpffete, einen des anderen Sonderheits-Gnaden zu geniessen, anrichtete. Wir können eben dises mit mehrerem Grund von der Heil. Anna und der Jungfrauen sagen; die Mutter und Tochter hatten nichts eigenthumliches, die Liebe vergemeinschafftete unter ihnen alle ihre Güter: Anna genosse die Verdienst Mariæ, und durch ein Miracul diser Tugend, welche unter denen Persohnen, die sie zusammen verbindet, keine Trennung gedulden kan, ware die heilige Anna eine Jungfrau in der Persohn ihrer Tochter.

II. PUNCTUM.

Mediante Maria Mater sit JEsu Christi S. Anna.

WAs aber ihre Hochheit noch mehrers erhebet, und sie Mariæ noch genauer verpflichtet, ist, daß sie vermittels ihrer die Mutter JESU Christi wird, und mit ihrer Tochter die fürtrefflichiste ihrer Eigenschafften theilet. Gleichwie der Göttliche Sohn der menschlichen Natur zu gröster Ehr gereichet, also niemand antzutreffen, so nicht ihm zugehören will. Die Christen seynd seine Brüder nach dem Geist, und die Juden waren seine Vätter dem Fleisch nach. Obschon dise letstere Verwandschafft ohne die erstere vergeblich ist, ermanglet ihr nichts destoweniger keineswegs die Würdigkeit, in hoche Acht gezogen zu werden, und scheinet es, daß die Jungfrauschafft nur darum unter denen Juden verachtet worden ware, weilen, da solche unfruchtbar sich befande, sie vermeinten, daß selbe zur Freundschafft mit dem Messia zu gelangen eine Hindernuß machte. Alle Patriarchen haben sich glückseelig geschätzt, die Vor-Elteren JEsu Christi zu seyn, und die Heiligste aus ihnen empfiengen eine neue Versicherung, daß er von ihren Nachkömmling gebohren werden sollte.

Als Abraham Proben seines Gehorsams durch die Schlachtung seines Sohns äusserte, verstunde er aus dem Göttlichen Mund selbsten, daß er den gantzen Erd-Boden in seinem Saamen, der nach dem Urtheil des H. Pauli kein anderer als JEsus Christus ist, seegnen werde: In semine tuo benedicentur omnes gentes. Da David den Thron Sauls bestigen hatte, ware GOtt nicht begnüget seine Tugend mit einer Cron belohnet zu haben, sondern verhiesse ihm ein vil auf einanderfolgende Kinder-Zahl, die ihm in seinem Reich nachfolgen, und unter denen der versprochene Messias, welcher einstens in Judenland regiren sollte, sich zehlen wurde: De fructu ventris tui ponam super sedem tuam. Dergestalten, daß nach dem Ausspruch der H. Schrifft, und folgsam denen Verheissungen GOttes selbsten JEsus Christus der Sohn Abrahams und Davids ist, und sich dise zwey grosse Männer berühmen können, seine Vätter zu seyn, obschon unter ihm und ihnen, so vile Geburten und hundertjährige Zeit-Wechsel entzwischen laufften. 26. v. Psalm. 131. v. 11.

Der Heil. Joachim und die Heil. Anna aber besitzen mit meistem Recht disen glorreichen Titul; dann überdas ihnen der Messias versprochen wurde, da man ihnen seine Mutter zutheilete, gewiß ist, daß sie mit ihm vil nächer als dise Patriarchen verwandt seyen, und von ihm nur durch ihre Tochter gesönderet, oder ehnder durch sie ihm vereinbaret werden. Sie seynd die Elteren Mariæ, und Groß-Elteren JEsu Christi: sie haben gebildet den Leib, von welchem jener des Messiä gestaltet werden müßte: sie haben hergeschafft das Blut, so in denen Aderen des Göttlichen Sohns aufwallen sollte: sie haben das Leben gegeben der jenigen, die das eingefleischte Wort zu beleben verordnet ware: und hat die Heil. Anna unter ihrem Hertzen getragen dieselbige, welche in ihrem Jungfräulichen Leib den Sohn GOttes empfangen wurde.

Füget allem disem hinzu, daß Maria die Frucht ihres Gebetts seye, daß sie selbe vom Himmel durch ihre Zäher erhalten, die Geburt des Messiä vermittels jener der Jungfrauen beförderet, und durch ihre mit Seuffzeren vergesellschafftete Gelübds-Wünsch die Mutter Mariæ, und die Groß-Mutter JEsu Christi zu seyn verdienet habe. Damit wir aber die diser überglückseeligen Mutter gegen ihrer Tochter schuldige Pflicht nicht verminderen, lasset uns sagen, daß dise ihr alle ge-

leistete gute Dienst wohl vergalte; sintemahl vermittels ihr sie dem eingefleischten Wort so nahne verwandt ist, und die Freundschafft, welche sie mit ihm gemacht hat dem Geist nach, nicht weniger von Maria herstammet, als jene, so sie mit ihme nach dem Fleisch eingegangen hatte.

III. PUNCTUM.

Nec Mater tantùm Christi secundùm carnem, sed & filia spiritûs S. secundùm gratiam.

OBschon dise zweyfache Verwandschafft der Menschen mit JEsu Christo heilig und glorreich ist, muß man doch bekennen, daß jene des Fleisches, wann sie selber des Geistes nicht zugesellet wird, vergeblich seye. Es werden König gezehlet, die vil näher als Abraham und David dem Göttlichen Sohn dem Fleisch nach zugebühren, und welche, weilen sie ihm dem Geist nach nicht zugehört hatten, von seinem ewigen Reich ausgeschlossen seynd, und niemahl einen Theil an seiner Glory in dem Himmel genüssen werden. Sie seynd seine Vor-Elteren, und seine Feind: sie seynd seine Vätter, und seine Creutziger, weilen sie ihn in der Persohn seiner Propheten und Priester verfolget haben, dergestalten, daß dise Verwandschafft, die ihre Verdienst und Glückseeligkeit vermehren sollte, eintziglich ihre Sünd und Peyn zu häuffen angedienet hat.

Diser Lehr-Satz ist so unfehlbar, daß der H. Augustinus, in Erwegung der Göttlichen Mutterschafft in der Persohn der Jungfrauen frey hat sagen dörffen, die Freundschafft dem Fleisch nach wäre ihr vergeblich gewesen, wann sich nicht die Verwandschafft nach dem Geist darzu gesellet hätte, und daß sie weder heilig noch glückseelig gewesen wäre, wann sie nicht das Wort, bevor sie es in ihrem Leib empfangen, in ihrem Hertzen aufgenommen haben wurde: Materna propinquitas nihil Mariæ profuisset, nisi fœliciùs Christum in corde, quàm in corpore gestassset. Auf gleiche Weiß ist das gröste Vorrecht der H. Annæ, nicht eine Groß-Mutter JEsu Christi durch das Fleisch, sonderen seine Tochter durch den Geist gewesen, und ihm vermittels der Gnad noch enger als durch die Natur vereiniget worden zu seyn. In disem Stuck bestehet die Glory und Glückseeligkeit der H. Annæ: dises ist, so sie in der Kirchen und in dem Himmel verherrlichet: dises ist, welches sie über die Engel erhebet, und dem vermenschten Wort so nahe zu kommen machet.

Aug.

Nun zweifle ich nicht, die Jungfrau habe zu diser letsteren Freundschafft vil beygetragen, sie habe die Tugenden ihrer heiligen Mutter vermehret, jenen heiligen Knopf, der sie mit JEsu Christo verstrickete, eng zusammen gezogen, für sie neue Gnaden erhalten, und ihrer Vollkommenheit den höchsten Gipfel aufgesteckt.

Lasset uns schlüssen dise Lob-Red, weilen wir die Verdienst der H. Annæ nicht höcher erschwingen können: lasset uns bekennen, daß, wann sie ihrer Tochter vil gegeben, sie von ihr vil zuruck empfangen, und daß, wann sie ihr gute Dienst geleistet, sie deßwegen vile Belohnung übernommen habe. Lasset uns bekennen, daß in der vollkommenen Gemeinschäfftlichkeit, worein sie die Liebe übersetzt hat, die Ehr der Tochter die Ehr der Mutter seye, daß die H. Anna etwas zur Hochheit Mariæ, und Maria alles zur Hochheit der H. Annæ beytrage. Lasset uns überlegen, daß wann die Jungfrau glückseelig ist, weilen ein GOtt ihr Sohn ware, sie auch glückseelig seye, weilen sie eine Heiligin zur Mutter gehabt hatte. Laßt uns aber ingedenck seyn, daß wir mit der Mutter und Tochter in Verwandschafft eintretten müssen, daß wir nothwendig haben uns ihrer Tugenden zu betheilhafftigen, wann wir ihrer Glückseeligkeit Antheil genüssen wollen, daß wir schuldig seyen, uns durch unseren Lebens-Wandel würdig zu machen die Kinder der H. Annæ zu werden, damit wir Brüder JEsu Christi seyn mögen.

Laßet uns ernstlich begmüthigen, daß ihr Leben ein Richtschnur des unsrigen seyn müsse: daß sie nicht allein der Jungfrauen, sonderen der gantzen Kirchen zu einem Modell vorgestellet seye: daß die gröste Ehr, so wir ihr erweisen können, in der Nachfolg bestehe, und wir ihr um so vil lieber seyn werden, als mehrers wir uns ihr verähnlichen. Sie hat die Ankunfft JEsu Christi durch ihre Zäher beschleiniget: lasset uns auch seine Widerkunfft durch unsere Seuffzer beförderen, mit denen Gerechten bitten, daß uns sein Reich zukomme, daß er bald in der Majestät seines Vatters erscheine, daß er den Ubermuth unserer Feinden hemme, und die Treu seiner Diener belohne.

Die H. Anna hat die Jungfrau empfangen, nachdem sie ihren Leib mit Fasten abgetödtet, und das Feur der Begier-

gierlichkeit durch jenes der Liebe ausgelöscht hatte: folget ihr nach in disem Stuck, ihr, welche mit dem Ehe-Band verstricket seyd: erinneret euch, daß dises ein Sacrament seye, so von der Reinigkeit unzertrennlich seyn muß: glaubet, daß ihr durch den Wachsthum euerer Eigen-Lieb die Armseeligkeiten euerer Kinder häuffet, und mit der Burd der Sünd Adams ihnen den Last der eurigen auferleget.

Die H. Anna hat die Jungfrau unterwisen durch ihr Exempel, sie ist ein Lehrmeisterin gewesen der jenigen, von welcher der Heil. Geist vor ihrer Geburt der Lehrmeister ware: sie hat in der Tugend unterrichtet die selbige, so von dem Augenblick ihrer Empfängnuß an alle Tugenden besasse. Lehret eure Kinder durch eure Wort, und eure Werck: ihr müsset ihnen mit der schuldigen Unterweisung begegnen, nachdem ihr ihnen das Leben gegeben habt, und hat GOtt, der euch zu ihren Elteren auserkohren wollen, euch ihre Lehrmeister zu seyn verordnet: wann ihr diser Pflicht genug thuet, so werden alle Tugenden euerer Kinder die eurige werden: wann ihr aber sie vernachlässiget, wird man euch ihre Verbrechen aufbürden, und GOtt euch für ihre Sünden straffen.

Endlichen hat die grosse H. Anna ihre Tochter in Tempel geführt, sie GOtt geopfferet, die Zärtlichkeit der Natur bemeisteret, und ein heilig und schmertzhafftes Schlacht-Opffer aus ihr angerichtet. Gebet achtung, daß ihr euch denen über euere Kinder obwaltenden Absichten GOttes nicht widersetzet: untersuchet ihren Beruff, aber hintertreibet ihn nicht: gehorsamet, wann GOtt sie ruffet, und erinneret euch, daß, weilen Abraham willig lich ihm das seinige schlachten wollte, ihr die eurige, wann er sie begehrt, ihme ausreichen müsset. Ihr begehet einen GOttes-Raub, da ihr ein Schlacht-Lamm dem Altar entziehet, und verdienet ihr alle euere Töchteren zu verliehren, wann ihr deren eine strittig machet dem jenigen, welcher euch alle gegeben hat.

Die H. Anna hat vile Gnaden von der Jungfrauen empfangen, weilen sie ihr vile Dienst geleistet hatte: folget ihr nach in disem Stuck, und ihr werdet ihre Glückseeligkeit mit ihr theilen: euere Kinder werden euch grossen Gunst von GOtt zu wegen bringen, wann ihr solchen ihnen verschaffet: sie werden seyn euere Fürbitter, wann ihr ihre Fürsprecher gewesen seyd: ihr werdet Antheil haben an ihrer Belohnung, wann ihr zu ihrem Verdienst beygetragen habet, und wann ihr sie geheiliget habt auf Erden, werdet ihr mit ihnen glorreich seyn in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Fünf und vierzigiste Lob-Predig,

Von

Der Heil. MARTHA,

Vorgetragen an ihrem Festag vor denen Spittaler Closter-Frauen.

THEMA.

JEsus introivit in quoddam Castellum: & mulier nomine Martha excepit illum in domum suam. Luc. 10. v. 38.

JEsus gieng in einen Flecken, und ein Weib mit Nahmen Martha, nahm ihn auf in ihr Hauß. ibid.

Innhalt.

Martha sich zu Nutzen zu machen die lehrreiche Wort ihres Meisters, vergesellete die Arbeit mit dem Gebett, und ergabe sich, ihn zu befridigen, ihme vollkommen; sintemahl sie ihm heiligte I. Ihr Hertz als eine Freundin: II. Ihre Güter, als eine Würthin. III. Ihren Leib als eine Jungfrau.

Allerbillichist, meine Schwesteren, habt ihr für euere Patronin die Heil. Martha auserwählet, dieweil ihr Leben zu einem Modell dem eurigen andienen soll, und ihr euere Pflicht nicht abstatten könnet, so fern ihr in eurem Thun und Lassen euch nicht nach dem ihrigen einrichtet. Sie hatte die Ehr ein Gastgebin JEsu Christi zu seyn, und in ihr Hauß aufzunehmen den jenigen, der von seinen Unterthanen nicht aufgenommen wurde, als er in sein Reich eintratte: In propria venit, & sui eum non receperunt. Ihr seyd die Gastgebinen der Glider des Göttlichen Sohns, und beherberget ihr ihn alle Tag verkleydet unter der Persohn deren Armen. Die H. Martha bediente ihn mit ihren Händen, und speisete ihn von ihren Güteren, damahls er mit denen Menschen in der Welt Umgang hielte, und ihr heiliget ihm euere Arbeit und Reichthumen nunmehr, da er mit denen Englen in dem Himmel herrschet, und in denen Betrangten auf Erden leydet. Also man die H. Martha euere Mutter, und euch die Töchteren der H. Marthæ nennen kan, sintemahl ihr die Zeit eueres Lebens übet, was sie wehrend ihrigem gethan hat, und ihr euch bewerbet in ihren gottsförchtigen Liebs- und Demuths-Wercken ihr nachzufolgen. Weilen aber die Jungfrau die erste Haußwirthin des Sohns GOttes ist, und sie ihn in ihre rein Jungfräuliche Schooß aufgenommen hat, bevor ihn Martha in ihrem Hauß beherbergete, und eh ihr ihn in dem eurigen einquartiret, lasset uns anflehen den Beystand eurer ersten Patronin, und solchen zu erlangen, ihr mit dem Engel sagen, Ave Maria.

Joan. 1. v. 11.

Wir

Wir finden in dem Evangelio zwey sonders glückseelige Schwesteren, welche mit gleicher Vertraulichkeit, aber mit vil zerschidener Beschaffenheit zu dem Sohn GOttes genächeret waren. Dise zwey Schwesteren seynd die H. Magdalena, und die H. Martha. Die erste liebte JEsum Christum, weilen sie ihn beleydiget, und er ihr verziehen hatte: die Grösse ihrer Liebe stammete her von der Schwere ihrer Sünd: sie liebte vil, weilen sie vil gesündiget hatte; und gleichsam sie sich von ihren Verbrechen einen Nutzen schöpffen wollte, nahme sie daraus die billiche Antrib ihres Reu-Schmertzens, und ihrer Liebe. Remissa sunt ei peccata multa, quoniàm dilexit multùm. Von der Zeit ihrer Bekehrung an ware ihr eintziges Geschäfft ihre Sünden zu beweynen, ihrem Erlöser genug zu thun, und die aus seinem Mund ausgehende Wahrheiten anzuhören. Sedens secùs pedes Domini audiebat verbum illius. Der Todt, welcher sonsten die gewöhnliche Liebs-Neigung zerstöhret, vermehrte die ihrige, und gleich wie dise heilige Liebhaberin JEsu Christo auf den Calvari-Berg nachtratte, also sie ihn biß ins Grab vergesellschafftete, und darvon nicht ehnder abwiche, als sie ihn von Todten auferstanden und glorreich zu sehen beglückseeliget wurde. Da er in Himmel aufgefahren war, begabe sie sich in die Einöde, und damit sie mit mehrerer Freyheit ihren Geliebten unterhalten könnte, schöhlete sie sich ab von allen Geschöpffen. Die Häfftigkeit ihrer Liebe endigte ihr Elend, zerrisse die Band, welche die Seel an den Leib anbindeten, stellte ihr zu den Göttlichen Sohn, so sie verlohren hatte, und führte sie in die Glory, damit sie allda in seiner Gesellschafft sigprangen sollte.

luc. 7. v. 47.

luc. 10. v. 39.

Die H. Martha, welche ihr Pflicht zu beobachten niemahl vergessen, und villeicht eben so wohl ihr Unschuld als ihre Reinigkeit beybehalten hatte, liebte nicht mit so vilem Schmertzen, und weilen von ihr JEsus Christus mit keiner Sünd beleydiget ware, fande sie sich nicht verbunden ihm durch ihre Zäher einen Abtrag zu thun, noch ihn mit ihren Seufftzeren zu begütigen. Sie handlete mit ihm gantz unerschrocken, und indeme das Gewissen ihr kein Laster wie ihrer Schwester verwise, wendete sie alle Sorgeflissenheit an ihn wohl zu bewirthen, wann er in ihr Hauß ankamme: sie gebotte ihren Haußgenossen ihn zu beherbergen und zu speisen, sie thate selbsten dem Werck Hand anlegen, und berathschlagete sie in solchen Frommigkeits-Ubungen nur allein ihre Liebe. Gleichwie sie geschäfftiger als Magdalena ware, also sie sich bey dem Sohn GOttes beklagte, daß ihre Schwester in der Verwaltung ihrer Familli ihr nicht bestunde, daß sie einer vil ruhigeren Verrichtung abwartete, und das Haußweesen verabsaumete: Non est tibi curæ, quod soror mea reliquit me solam ministrare? der Sohn GOttes, welcher sie beyde gleichlings liebete, verthätigte die Parthey derjenigen, die um ihre Ruhe nicht zu zerstöhren, das Stillschweigen hielte, und verständigte Martham, ohne ihre Geschäfft zu tadlen, daß selbiges Magdalenæ besser wäre, weilen es immerhin dauren sollte: Optimam partem elegit Maria, quæ non auferetur ab ea. Martha sich zu Nutzen zu machen die Antwort ihres Meisters vergesellete die Arbeit mit dem Gebett, und ergabe sich, ihn zu befridigen, ihm vollkommentlich; sintemahl sie ihm heiligte ihr Hertz, als eine Freundin, ihre Güter als eine Wirthin, und ihren Leib als eine Jungfrau.

luc. 10. v. 40.

luc. 10. v. 42.

I. PUNCTUM.

Martha magistro suo consecrat cor suum tanquàm amica.

MAn muß sich nicht verwunderen, daß, seitdeme das Wort Mensch worden, solches die Menschen lieben gewollt habe, weilen das Geheimnuß der Menschwerdung das Geheimnuß der Liebe ist. Es hat dises Wort die Kinder des alten Testaments mit seiner Majestät erschröcket, und wurden sie durch jenen von seinem Angesicht und aus seinen Augen herfür funckerenden Glantz dergestalten verblendet, daß niemand sich zu ihm nächeren wollte. Die Miracul, welche es in Egypten zur Freystellung deren Juden gewürcket hatte, brachten sie eben so wohl als die Egyptier in bebende Forcht, und vermögten dise Wunder, welche lauter Liebhaber zeugen sollten, nichts anders als Sclaven-Knecht auszufertigen: die gröste Zeichen, so es in denen Wüsteneyen ausübete, erledigten sie nicht ihres Schröckens; dann, obschon es die Felsen spaltete, ihren Durst zu löschen, wiewohlen es das Manna vom Himmel regnen liesse, ihren Hunger zu stillen, es jedannoch so vile Donner-Keil auf die Köpff deren Rebellen abschosse, daß sie niemahlen sich erhollen, oder zu frischem Muth gelangen kunten. Nachdem es sahe, daß die Völcker ab seiner Hochheit in lauter zitterende Angst verfiellen, faßte es den Schluß, solche abzulegen, und sich ihnen zu verähnlichen, um die Liebe und

das

das Vertrauen in ihren Seelen zu pflantzen. Es auserkohrete eine Mutter, damit sie ihm Brüder verschaffete, es wollte ein Vatterland, auf daß es Burger hätte, es setzete ein eine hoche Schuhl, damit es Lehr-Jünger gewinnete, es richtete auf ein Geschlecht, auf daß es sich mit Haußgenossen versehete, und gesellete es sich zu denen Menschen, damit es sich Freund machte.

Mich geduncket, sagt der H. Petrus Chrysologus, daß der Sohn GOttes, nachdem er der Sohn Mariæ worden, die menschliche Gemüther aufzumunteren zu ihnen also redete: **Wann euch meine Gottheit unbekannt ist, erkennet aufs wenigst euer Fleisch.** Si Divinitas ignota est, vel caro sit nota. **Sehet in mir eueren Leib, euere Glider, euer Eingeweyd, und euer Blut, damit ihr beglaubt seyet, daß ich euch gleiche, und euch liebe.** Videte in me corpus vestrum, membra vestra, vestra viscera, & vestrum sanguinem. **Wann ihr förchtet, was ich von meinem Vatter an mir führe, liebet wenigist, was ich von meiner Mutter angenommen habe, und wann ihr ab mir erschröcket als ab euerem GOtt, sollt ihr euch in mich hertzlich verlieben als in eueren Freund.** Et si quid Dei est, timetis, quare vel quod vestrum est, non amatis? **in Wahrheit, hat er jene glorreiche Titul eines Richters und HErren abgelegt, die holdseelige Nahmen eines Bruders und Freunds anzunehmen, und wollte er durch eine Übermaß der Güte so gar ein Freund der Publicanen und Sünderen in dem Evangelio genennt werden:** Amicus publicanorum & peccatorum.

Chrysol. serm. 108.

Matth. 11. v. 19.

Unter allen jenen aber, welche mit seiner Freundschafft beehret worden seynd, hatten darzu den meisten Anspruch Lazarus und seine Schwesteren: dann die Schrifft einer so bekannten Wahrheit Zeugnuß gibet, und noch überhin vil zerschidener Redens-Arten uns deren zu beglaubigen sich bedienet hat. Bald veranlasset sie den Sohn GOttes zu sagen, daß Lazarus sein Freund wäre: Lazarus amicus noster dormit: **Lazarus unser Freund schlaffet.** Bald bemercket sie denen Juden, wie JEsus Christus seines Todts nicht hätte verständiget werden können, ohne Zäher zu vergiessen, welche eben so wohl seine Liebe als seinen Schmertzen darthaten. Bald sagt sie mit ausdrucklichen Worten, daß der Sohn GOttes Martham, Magdalenam, und Lazarum ihren Bruder liebte: Diligebat autem JEsus Martham & sororem ejus Mariam, & Lazarum: worbey man zwey oder drey zimlich merckliche Umständ überlegen muß.

Joan. 11. v. 11.

L. c. v. 5.

Der erste ist, daß der vil geliebte Jünger dise Beobachtnng machet, sintemahl ihm als dem vertrautisten Hertzens-Kümmerling zustunde, uns des Nahmens der fürnehmsten Freunden seines Meisters zu benachrichtigen. Der andere ist, daß er uns dise Zeugnuß gibet, damahls Lazarus erkrancket lage, damit wir uns nicht befremden sollen, wann der Sohn GOttes die Christen in eine Unpäßlichkeit oder Trübsal verfallen lasset; weilen er gestattet, daß der Todt selbsten Lazarum ergreiffe, und ihn einen so getreuen Freund, und disen zwey Schwesteren einen so vilgeliebten Bruder entführe. Der dritte und mercklichiste aber ist, daß das Evangelium in der Freundschafft des Welt-Erlösers Marthæ den Vorzug zu geben anscheinet, indeme es sie zum ersten nennet, und ihren Nahmen vor jenem Magdalenæ und Lazari setzet: Diligebat JEsus Martham & Mariam & Lazarum. **JEsus liebte Martham, und Mariam und Lazarum.** Wann er dise zwey Schwesteren liebte, laßt sich nicht laugnen, daß er auch von ihnen vil geliebt wurde, und aus allen andächtigen Weiberen, die ihme nachfolgten, keine waren; welche mehrere Ehr-Forcht und Liebe für ihn als Martha und Magdalena hegten.

L. 9

Dann ohne von diser zu reden, deren wir schon Lob gesprochen haben, gewiß ist, daß Martha ihm tausend Proben ihrer ehrerbiethigen Freundschafft gabe. Bald beherberget sie ihn in ihrem Hauß, und macht ein heilige Verschwendung aller ihrer Güter, ihne nach Verdienst zu bewirthen: bald erzörnet sie sich, daß ihre Schwester mehrers dem Gebett als der Arbeit oblige, und disen Göttlichen Gast zu vernachlässigen schiene: bald ertheilet sie Befehl ihren Haußgenossen, damit sie ihn als den Messiam halten: bald dienet sie ihm selbsten zu Tisch, und bezeuget ihre Liebe durch ihren Pracht, und ihre Demuth. Fecerunt ei cœnam ibi, & Martha ministrabat. Joan. v. 2.

Meines Erachtens aber äusserte sie niemahls besser, daß sie unseren HErren liebte, als in der Bottschafft, so sie ihm von der Unpäßlichkeit ihres Bruders übermachte, und in der unterthänigen Gelassenheit, die sie bewise, da er von dem Todt hingerafft ware. Dann sogleich als Lazarus durch das Fieber ergriffen würde, sie einen Mann zu JEsu abfertigte, ihm den Zustand des Krancken entbiethete, und sich durch Wort erklärte, welche die Liebe selbst ihr mußte angegeben haben: Ecce, quem amas, infirmatur. **Sihe, den du lieb hast, der ligt kranck.** Sie getrauet sich nicht Joan. v. 3.

zu

zu sagen, er solle kommen, weilen sie wohl weißt, daß seine Allmacht nicht allein seiner Gegenwart angehäfftet seye: sie getrauet sich nicht zu sagen, er solle ihn gesund machen, weilen sie an seiner Gütigkeit nicht zweiflet; sonderen alles seiner Fürsichtigkeit oder ehnder seiner Liebs-Neigung zu überlassen, begnüget sie sich den Zustand und die Beschaffenheit des Krancken ihm zu berichten: Ecce, quem amas, infirmatur; weilen sie versicheret ist, daß der Sohn GOttes nicht verlaßt, die er liebet. Non enim amas & deseris.

Da aber Lazarus gestorben ware, und die Häfftigkeit des Schmertzens, den sie darüber empfande, ihr Seuffzer aus dem Hertzen, und Klagen von dem Mund erpresste, verluhre sie doch niemahl die Ehr-Forcht für den Sohn GOttes, und was für scheinbare Schärffe er gegen ihr gebraucht hatte, beschuldigte sie ihn doch niemahl einer Gleichgiltigkeit, noch einer Härtigkeit oder einer Verachtung. Sie wußte wohl, daß er nach verstandener Unpäßlichkeit ihres Bruders sich annoch zwey Tag in selbigem Ort, wohin man ihm die Zeitung übermachte, aufgehalten hatte: nichts destoweniger erzörnte sie sich dessenthalben keineswegs, und urtheilend, daß ein billiche Ursach ihn verspättet hätte, verwise sie ihm solches nicht. Als er in ihr Hauß ankamme, lauffte sie ihm entgegen mit einer Geschäfftigkeit, welche genugsam ihre Liebe bemerckete: die Klag, so sie ihm machte, ware über die massen ehrenbiethig, und ohne sein Verzögerung zu beschuldigen, begnügte sie sich zu sagen, daß seine Abwesenheit an dem Todt ihres Bruders Ursach seye. Domine, si fuisses hic, frater meus non fuisset mortuus. Dann sie wußte wohl, daß der Todt in der Gesellschafft JEsu Christi Lazarum zu überfallen sich niemahlen getrauet hätte, und diser grausame Feind des menschlichen Geschlechts gegen dem Krancken in der Gegenwart seines Artzten eine Ehr-Forcht getragen haben wurde. Voll des Vertrauens aber fügte sie in eben selbiger Zeit hinzu, daß das Ubel, so groß als es seyn kunte, doch nicht unheylbar wäre, wann er sein Ansehen bey seinem Vatter anwenden, und ihn um das Leben Lazari bitten wollte: Sed & nunc scio, quia quæcunque poposceris à Deo, dabit tibi Deus.

Der Sohn GOttes, damit er seine Freundin tröstete, sagte ihr, daß ihr Bruder widerum lebendig werden, und seine Auferstehung ihr eben so vil Freud verursachen wurde, als sein Todt sie geschmirtzet hatte. Die Betrübnuß, welche die Betrangte zu peynigen sinnreich ist, verhinderte Martham dise Wort in dem Verstand JEsu Christi zu nehmen, und weilen sie ihre Hoffnung nicht auf die nächste Auferweckung ihres Bruders, sonderen auf die zukünfftige aller Menschen stellete, widersetzte sie ihm mit viler Aufrichtigkeit, wie sie es gern glaubte: Scio, quia resurget in resurrectione in novissimo die: Ich weiß wohl, daß er auferstehen werde in der Auferstehung am jüngsten Tag. Wordurch sie taghellig erwise, daß sie von der allgemeinen Auferstehung ohnfehlbar vergewisset stunde, und an einer für damahls denen Juden zimmlich unbekannten Wahrheit keineswegs zweiflete. Als der Sohn GOttes aber sie zu trösten, ihr zu verstehen gegeben hatte, daß er die Auferstehung und das Leben wäre, und jene, welche in ihm lebten, und in ihne glaubten, ewiglich nicht sterben wurden: da sagte sie, diser neuen Versicherung Raum zu geben, mit höchster Ehrenbietigkeit und Liebe zu ihm, sie habe allezeit geglaubt, er seye der Sohn des lebendigen GOttes, der in die Welt die Menschen zu erlösen angekommen ist. Utique Domine ego credidi, quia tu es Christus filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti.

L. c. v. 24

L. c. v. 27.

Ich weiß wohl, daß der H. Petrus Chrysologus die Antwort Marthæ betadlet, und dise Heilige in zwey oder drey Stucken eines Unglaubens beschuldiget. Erstlich, da sie sagt, daß die Entfernung JEsu Christi den Todt ihres Bruders verursachet habe; sintemahl, wann sie geglaubt hätte, daß er GOtt gewesen wäre, sie sich niemahl ab seiner Abwesenheit beklagt haben wurde, weilen GOtt überall gegenwärtig ist: Mulier, & Deum confiteris, & dicis, si hic fuisses: Deum non absentant loca, nec tempora repræsentant. Er setzt hinzu, daß sie sich ehender ab der Gegenwart Evä in dem Paradeyß als über die Abwesenheit JEsu Christi in ihrem Hauß beschwehren sollte. Non moreretur Lazarus, si in paradiso mulier non fuisset. Zweytens, da sie unserem HErren sagt, daß, obwohlen Lazarus gestorben wäre, sie doch wohl wußte, er wurde seine Auferstehung vom ewigen Vatter ohnfehlbar zuwegenbringen, wann er ihn darum bittete; gestalten dises so vil hiesse, als wollte sie den Richter für einen Fürsprecher gebrauchen, und den Vatter dem Sohn vorsetzen: Mulier judex ipse est, quem tu desideras advocatum: in hoc dantis potestas est, non necessitas est rogantis. Drittens, da er ihre Antwort, in welcher sie so unverhollen ihren Glauben auf die allgemeine Auferstehung beziehet, betadlet, und hochverständlich sich

Petrus Chrysol. serm. 69.

Id. ib.

Id. ib.

verlauten laßt, daß dises Weib sträfflich wäre, weilen sie die Auferstehung, so sie so nahe bey ihr hatte, so weit weck suchete: Martha ante te est resurrectio, quam tam longè mittis.

Id. ib.

Sonder aber die Ehr-Forcht, welche ich disem grossen Heiligen schuldig bin, zu verliehren, geduncket mich, daß Martha weder wider die Gesatz der Freundschafft, noch wider jene der Religion sich verfehlete, und sie unserem HErren abstattete, zu was sie ihme als ihrem GOtt, und als ihrem Freund verpflichtet ware; dann sie ihr gantzes Vertrauen auf ihn setzte, sie alles von seiner Macht hoffete, und wann sie die Grösse des Miraculs, so sie begehrte, erschröckete, sie die Allmögenheit des jenigen, der es ausüben sollte, bekräfftigte. Sie gedachte nicht ihn zu beleydigen, da sie mit ihm als mit einem Advocaten des menschlichen Geschlechts redete, weilen sie offt hatte wahrgenommen, daß er dessen Handel führte, daß er unterweilen seine Wunderwerck durch das Gebett anfienge, und, ob zwar er seinem Vatter der Göttlichen Natur nach gäntzlich gleichete, er doch sein Unterthan wäre durch die Menschheit, mit welcher er sich zu unserem Heyl bekleidet hatte. Also sie sorgfältiglich alle Pflicht einer guten Freundin entrichtete, die Ehrenbiethigkeit im Schmertzen-Leyd beybehielte, und der Todt ihres Bruders weder ihren Glauben noch ihre Liebe beschädigte.

Eh ich aber zur anderen Eigenschafft übergehe, und euch sie als eine Gastgebin des Sohns GOttes vorstelle, gestattet mir zu zeigen, daß ihr der ersten Theil nehmet, daß ihr die Freundinen JEsu Christi seyet, und er, indem ihr ihme euer Hertz geschenckt habet, seine Freundschafft euch nicht versagen könne. In wahrheit, ihr habt die Welt verlassen, ihme nachzufolgen: ihr habt ihm euere Freyheit geheiliget, ihm eigen zuzugehören, und weilen die Güter unter denen Freunden gemeinschäfftlich seynd, habt ihr die eurige zu seinen Füssen getragen, auf daß er darmit nach seinem Wohlgefallen verordne: ihr habt in der Zeit-Folge gethan, was die Glaubige in der ersten Kirchen thaten, und für den Sohn GOttes alle Sachen abgelegt, mithin euch nichts als die Ehr ihm zu dienen, und ihn zu lieben vorbehalten. Also ihr seine Freundinen seyd, wie die H. Martha, und nicht nur dise, sonderen auch seine Gastgebinen wie sie, weilen ihr ihn in seinen Glideren beherberget, den dise grosse Heilige in seiner Persohn bewirthet hat.

II. PUNCTUM.

Bona sua tanquam hospitissa.

Die Gastfreygebigkeit ist eben so alt als die Welt, und wann wir dem H. Chrysostomo glauben, übte GOtt dise Tugend, da er den ersten Menschen in dem irrdischen Paradeyß beherbergete. Er nahme ihn in disen Wollusts Ort auf als einen Wandersmann, bis er ihn in den Himmel als einen Burger einquartirte, und setzte er ihn ein in dise zergängliche Güter, damit solcher durch deren Gebrauch die ewige verdienen kunte. Die Engel, nach seinem Exempel wohnen bey denen Menschen, und gleichwie sie ihr Gebett wehrend ihrem Leben für GOtt tragen, also sie nach ihrem Todt ihre Seel in Himmel überführen: Factum est autem, non moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in sinum Abrahæ.

Luc. 16. v. 22.

Ohne aber die Sach so hoch herzunehmen, ist gewiß, daß unsere erste Eltern die Gastfreygebigkeit geübt, und wohl wissende, unser Leben nur eine Pilgerschafft zu seyn, grosse Sorg die Wanders-Leuth zu beherbergen getragen haben. Abraham hatte kein edlere Verrichtung wehrend seinem Leben, und lehret uns die H. Schrifft, daß er denen Reisenden auf den Weeg stunde, daß er sie erwartete, daß er sie einladete, so gar zwange in seinem Hauß einzukehren, und die Engel in Menschen verkleidet darein aufzunehmen beglückseeliget wurde. Eben selbige Schrifft bedeutet uns auch, daß er annoch in der anderen Welt dise Ubung fortsetzte, daß er alldorten die Glaubige einquartirte, und in seiner Lieb-vollen Schooß den armen Lazarum, welcher ein Greuel und Gespött dem boßhafften Reichen gewesen ware, aufnahme. Der H. Petrus Chrysologus da er dise Stell des Evangelii ausleget, sagt, Abraham wurde sich nicht glückseelig schätzen, wann er in mitten seiner Glory disen gottseeligen Dienst unterbrechen sollte, und nicht fortsetzend im Himmel, was er auf Erden jederzeit geübet hatte, annoch die Pilgramen und Arme beherbergete. Parùm se beatum credidit Abraham, si in supernâ gloriâ ab hospitalitatis piô cessaret officiô.

Chrys. serm. 12

Die Apostel haben denen ersten Christen nichts so vil anbefohlen als die Gastfreygebigkeit. Der H. Paulus gebiethet

biethet denen Bischöffen gastreichlich zu seyn, und wollte der H. Gregorius nicht, daß ein Ertz-Dechant zum Bistum beförderet wurde, weilen er denen Gliederen JEsu Christi den Eingang in seine Behausung verweigerte.

Die erste Bischöff machten Spittäler aus ihren Häuseren, und waren jene Wohnungen, die man jetzt Palläst und Königliche Gebäu nennet, lauter Sicherheits-Ort und Freystädt für die Pilgramen. Alle Glaubige in der ersten Kirchen nahmen auf die Fremdling unter ihre Dächer, und glaubten, daß sie nur die Verwaltung ihrer Güter führten, und die Bedörfftige deren verantheiligen müßten: sie erachteten, daß weilen sie Kinder eines Vatters wären, alle insgemein leben sollten, und etwas einem Christen abschlagen, eben so vil hiesse, als dem Sohn GOttes selbsten es versagen.

Unter allen aber, welche die Gastfreygebigkeit geübt haben, muß man gestehen, daß niemahl ein glückseeligere noch Lieb-vollere gewesen seye als die H. Martha. Dann sie den Vorzug gehabt, offt den Sohn GOttes in ihrem Hauß zu beherbergen, ihm bey Tisch aufzuwarten, und alle Pflicht abzustatten, die man denen Pilgramen erweiset. Sie ist in der gantzen Kirchen bekannt unter dem glorreichen Titul der Gastgebin JEsu Christi, und wann Magdalena ihr Vorrecht und Zerschidenheit von ihrer Liebe hernimmet, schreibet sie ihr Glory und sonderheitliches Merckzeichen her von der Gast-Freyheit. Der Sohn GOttes hatte kein anderes Hauß als das Hauß Marthæ, er verfügte sich mit seinen Jüngeren darein, um von der Evangelischē Arbeit auszuruhen: er gienge dahin als in einen Ort, wo er gleichlings geliebt und geehret wurde: er sahe die Haußgenossenschafft seiner Gastgebin an als die seinige, und schaltete und waltete diser Gast, welcher in Verordnung deren Welt-Sachen, die ihm als ihrem höchsten Herren zugehöreten, so ingehalten ware, mit denen Güteren Marthæ, gleichsam er den Meister darüber gespihlet hätte.

In dises heilige Hauß begabe er sich nach dem glückwünschenden Zuruff des Volcks zu Jerusalem, und wollte er darin empfangen die Ehr der Begräbnuß vor seinem Todt, gleichwie er in diser Stadt die Ehr des Sig-Geprängs vor seinem Kampf empfangen hatte: daselbst geduldete er, daß Magdalena eine wundervolle Verschwendung ihres Rauch-Wercks ihn zu beehren anrichtete, wehrend Martha eine heilige Verwendung ihrer Güter ihn zu speisen veranstaltete.

Laßt uns aber sagen, es seye geschehen in disem Hauß, daß er seiner Kirchen den Anfang machte, daß er seine Apostel, so deren Saulen seyn sollten, versammlete, und den Grund dises Gebäus, das eben so lang als die Welt dauren wird, werffen thate: laßt uns sagen, daß dise zwey Schwesteren der Frommigkeit jener heiligen Weiberen, welche von dort an ihre Güter, Clöster oder Tempel aufzuführen, angewendt haben, bevorkommen, daß sie alle die ihrige die gebohren werdende Kirch zu bauen anwanden, und daß, weilen sie JEsum Christum samt seinen Jüngeren beherbergeten, und ernähreten, sie alle Glaubige die Prediger aufzunehmen, und zu besorgen lehreten. Laßt uns endlichen sagen, daß, wann Maria glückseelig ware, weilen sie den Göttlichen Sohn in ihrem Jungfräulichen Leib beherbergete, weilen sie ihn mit ihrer Milch ernährete, und während seiner Minderjährigkeit bediente, Martha überglückseelig gewesen seye, weilen sie ihn in ihr Hauß aufnahme, von ihren Güteren speisete, und mit ihren Händen während seiner Mündigkeit bediente; und daß, wann das Evangelium Mariæ Lob sprichet, da es gesagt hat, de qua natus est JEsus: von welcher gebohren ist JEsus, es Martham preise, als es sagte, Martha excepit illum in domum suam: Martha nahm ihn auf in ihr Hauß. Matth. 1. v. 16. Luc. 10. v. 38.

Gleichwie aber der Sohn GOttes keinen Dienst empfangt, den er nicht samt dem Zinß vergiltet, also man auch gestehen muß, daß er die gute Dienst Marthæ sehr wohl erkant habe. Dann neben deme es sie ehren hiesse, da er sie allen Weiberen von Juden-Land vorzoge: neben deme es ihr Hauß heiligen hiesse, da er offt darein sich verfügte: neben deme es eine allerengiste Freundschafft mit ihr schliessen hiesse, da er sie für seine Gastgebin annahme, er ihr hundert Kennzeichen seiner Liebe in eben selbigem Hauß, worinn er so vile Merckmahl ihrer Gastfreygebigkeit empfienge, geäusseret hat. Da geschahe, daß er durch sein Gespräch die Bekehrung Magdalenæ und die Heiligmachung Marthæ vollbrachte: da geschahe, daß er sie in denen höchsten Geheimnussen unseres Glaubens unterwise, daß er ihnen seine Vorhaben entdeckte, und sich mit ihnen von seinem Todt und seiner Auferstehung besprache. Da geschahe, daß er ihr weynen mit seinen Thränen vermengete, als er aus ihrem Mund den Todt ihres eintzigen Bruders verstunde: da geschahe, daß er seinen Anmuthungen den Zigel schiessen liesse, und zu verstehen gabe, daß wann er ein Mensch wäre, er auch ein Freund der Menschen seye: Turbavit semetipsum, infremuit spiritu, & lachrymatus est: Joan. 11. v. 33. & v. 35.

eſt: endlichen geſchahe da, daß er das gröſte ſeiner Miraculn würckete, da er ſeine Allmacht zum Dienſt ſeiner Liebe gebrauchte, daß er ſeine Haußwürthin belohnete, und ihren Zäheren die Auferſtehung ihres Bruders ſchenckete. Bevor ich aber den Pracht diſes Wunders beſchreibe, geſtattet mir, euch zu beweiſen, daß Martha ſolches erwarbe, und der Sohn GOttes es ihr verſprache, und ihrem Gebett bewilligte.

Sie gienge JEſu Chriſto, als er in ihrem Hauß anlangete, entgegen, und ſagte ihm die erſte, daß ſeine Abweſenheit Lazarum das Leben gekoſtet hätte, ſie hielte mit ihm jene lange Unterredung über die Materi der Widerauferſtehung, welche ſie durch eine Ubung der Liebe und des Glaubens ſchlüſſete, da ſie ſagte:

Joan 11.v. 27. Utique Domine, ego credidi, quia tu es Chriſtus filius Dei vivi, qui in hunc mundum veniſti: Ja HErr ich hab geglaubt, daß du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes, der du in diſe Welt kommen biſt. Sie befliſſe ſich ihre Schweſter der Ankunfft ihres Gaſtes zu berichten, dergeſtalten, daß Magdalena diſes mahl ihren Geliebten nur vermittels Marthæ beſaſſe: ſie führte den Welt-Erlöſer zum Grab ihres Bruders, und als er befahle, man ſollte ſolches eröffnen, ſtellte ſie ihm vor, daß der Todte übel rüchete, weilen er allbereits ſchon vier Tag lang zur Erden beſtattet

L. c. v. 39. wäre: Domine jam fœtet, quadriduanus eſt enim: und endlichen, damit man nicht zweiflen kunte, diſes Miracul ihr zu Lieb geſchehen zu ſeyn, verdiente ſie diſe Wort aus dem Mund ihres Göttli-

L. c. v. 40. chen Gaſtes zu hören: Nonne tibi dixi, quoniam ſi credideris, videbis gloriam Dei? Hab ich dir nicht geſagt, ſo du glauben wirſt, ſo wirſt du die Herrlichkeit GOttes ſehen? dergeſtalten, daß ſonnenklar aus diſem gantzen Geſpräch erhellet, die Auferweckung Lazari von denen Todten müßte den Glauben und die Liebe Marthæ belohnen. Es erſchiene aber noch tagheller aus denen ſie vergeſellſchafftenden Umſtänden, daß in diſer das gröſt- und prächtigiſte aller Miraclen JEſu Chriſti vorbey gienge.

Dann überdas Lazarus, welchen es belangete, ein durchläuchtige Perſohn ware, über das die Zeugen, ſo ſolches ſahen, eben ſo wohl ihre Stands-Würde als Anzahl veranſehnlichte, und der Ruff darvon das Gericht in alle Städt des Judenlands ausſtreuete, der Welt-Erlöſer darbey annoch auſerordentliche Proben ſeiner Allmacht gabe. Da geſchahe, wie ſagt der H. Auguſtinus, daß er ein GOtt ſcheinete, und ſeine Feind ſelbſten ihn den Meſſiam zu glauben verpflichtete: da geſchahe, daß er die Hoffnung ſeiner Jünger, ſeiner Gaſtgebin, und ſeiner Geliebten überſchreittete, und ein Miracul ausübete, welches der Glauben ſelbſt ſich zu verſprechen nicht getrauete. Plus fecit, quàm auſa eſt ipſa fides ſperare. Aug. ſerm. de Lazar

Sintemahl Lazarus vier gantzer Tag lang ſchon geſtorben, ſeine Seel in die unterirdiſche Ort abgeſtigen, und vermittels des Aufenthalts, ſo ſie darin geſchlagen, daſelbſt verburgeret ware, ſeynd die Wort des H. Petri Chryſologi, Lazarus factus erat inquilinus inferni. Petru Chryſol

Sein Leib dünſtete einen unerträglichen Geſtanck aus, und hatte allem Anſehen nach die Verfaulung darin Würm geziglet. Entzwiſchen der Sohn GOttes mit diſen drey Wörtlein Lazare veni foras, L.c.v. Lazare komm heraus, die Seel aus der Vor-Höll herfür zoge, ſie mit ſeinem Leib vereinigte, und diſem die ſchöne Geſtalt, die Stärcke und das Leben zuſtellte.

Er ſtoßte durch diſes Miracul über einen Hauffen das Reich der Höllen und des Todts, und benahme dem eint-wie dem anderen, was er ihnen in ſeinen vorhergehenden Wunder-Zeichen übergelaſſen zu haben ſcheinete. Dann wie ſcharffſinnig bemercket der H. Chryſologus, als er die Töchter des Fürſtens der Sinagog auferweckte, ihr Leib annoch warm ware, und gleichete, daß die Seel ihn nicht gäntzlich verlaſſen hatte, ſonder auf denen Leffzen kleben blibe: Suſcitaverat Dominus filiam Jairi principis Synagogæ, ſed Chry ſerm. 6 adhuc funere calente, adhuc viante ſpiritu, adhuc animâ clauſtra tartari neſciente: ſic enim mortuæ vitam reddidit, ut jus maneret inferni. Da er dem eintzigen Sohn der Wittib das Leben wider zuſtellte, hatte die Seel nicht Weil gehabt, in die Vor-Höll abzuſteigen, oder aufs wenigiſt hielte ſie ſich darin nicht lang auf: ſein Leib, obwohlen in einer Sarch verſperret, ware nicht in das Grab gelegt geweſen, und der Verweeſung annoch erlaſſen, darffte er nicht alle Schärffe des Todts erfahren: Suſcita- Id. ib vit & unicum Matris, ſed ſic ut retineret feretrum, ut anticiparet ſepulchrum, & corruptionem ſuſpenderet, & præveniret fœtorem, & antè mortuo redderet vitam, quàm tota mortuus jura mortis intraret.

Da er aber Lazarum auferweckte, muſten Leib und Seel diſes Verſtorbenen alle Gewaltthätigkeit und Ubertrangen der Höllen und des Todts empfinden. Seine Seel ware zu denen Alt-Vätteren abgeſtigen, und wohnete lange Zeit mit ihnen: ſein Leib lage in dem Grab verſchloſſen, die Verfaulung hatte ihn angeſteckt, und das Ungezifer der Würmen

men sich seiner bemeisteret: dergestalten, daß seine Auferstehung um so vil fürtrefflicher wurde, als dessen Todt vollkommener gewesen ware. Circa Lazarum verò, quod geritur, totum singulare est, cujus mors, cujus resurrectio commune nihil habet cum prædictis: circa quem & vis tota mortis implexa est, & forma resurrectionis plena respondet. Sehet ihr nicht, meine Herren, ein seltsames Wunder, und da solches der Sohn GOttes mit so vilem Pracht gewürcket, hat er nicht ein erstaunliche Prob seiner Allmacht geäusseret? aber hat er nicht seine Hauß-Wirthin herrlich belohnet, deren Frommigkeit er das gröst- und schweriste seiner Miraclen geheiliget zu haben scheinet?

d. ib.

Hoffet, meine Schwesteren, daß der Sohn GOttes euch nicht wenigere Gnaden als der Heil. Marthæ bewilligen werde, weilen ihr wie sie seine Gastgebinen seydt: weilen ihr ihn in seinen Gliderern beherberget und gespisen, und in der Persohn deren Armen erkennt habet. Diser Dienst ist ihme angenehm, er nihmt ihn von der Höche des Himmels mit Freuden auf, oder vilmehr steigt er herab auf die Erden, ihn zu empfangen, und euch mit seiner Gegenwart zu beehren. Dann er wohnet in denen Armen, welchen ihr beyspringet, er ist verborgen in denen Krancken, denen ihr abwartet, und gemäß allen Lehr-Sätzen unserer Religion, haltet er sich nicht weniger wahrhafft, obwohlen zerschidentlich, auf in denen Spitthäleren, als in unseren Kirchen. Er ist so eng mit denen Armen vereiniget, daß er gleichet, sie in sich, oder sich in sie verwandlet zu haben. Man kan sie nicht sönderen, ohne ihnen Gewalt anzuthuen: wann man einen Armen ehret, so ehret man JEsum Christum, und schmächet man einen Armen, so schmächet man JEsum Christum. Pauperes sic amat Christus, sagt wunderschön der Heil. Petr. Chrysol. ut non adsit pauperi, sed ipse sit pauper: nam in se transfudit pauperem, aut se in pauperem transfudit. Der Sohn GOttes liebt den Armen so zärtlich, daß er nicht nur in dem Armen wohnet, sonderen der arme selbsten ist; dann er seine Liebe zu vergnügen, sich in die Persohn des Armen, oder den Armen in seine Persohn verstaltet hat: Dermassen, das gewiß ist, daß wer dem Armen beyspringet, dem Sohn GOttes beyspringe, wer die Glider speiset, das Haupt speise, und wer denen Elenden zu Hilff kommet, dem GOtt der Barmhertzigkeit zu Hilff komme.

ysol. l. 14.

n. 40.

2. Beatus, sagte David, qui intelligit super egenum & pauperem: Seelig der verstehet den Dürfftigen und Armen. Eine seltsame Redens-Art: dann es scheinet, daß er dienlicher zur Sach gesagt hätte: seelig der ansihet, erhöret, und mit willfahriger Hilff die Arme behertziget. Der Prophet aber hat uns durch dise ungewohnliche Ausdruckung lehren wollen, daß man den Armen, um ihne zu begreiffen, studieren, daß man in ihme den Sohn GOttes mit denen Glaubens-Augen suchen, daß man, was man sihet, nicht glauben, um zu glauben was man nicht sihet, und sich kräfftiglich einbilden müßte, daß JEsus Christus daselbst wohne, und unsere Dienst und Allmosen aufnehme: Beatus qui intelligit super egenum & pauperem. Es heißt aber gar zu wenig sagen, meine liebe Schwesteren, nur sagen, daß JEsus Christus in dem Armen enthalten seye: laßt uns erweisen, er befinde sich in solchem so wahrhafftiglich, daß wir ihn allda ihme selbsten, da er nehmlichen auf unseren Altären sich opfferet, und mit denen Menschen auf Erden wandlet, vorziehen können. L. c.

Ich weiß wohl, daß JEsus Christus in dem Heil. Abendmahl ein GOtt der Liebe seye, daß er dises hochwürdigiste Sacrament die Kirch nicht zu verlassen, und sich annoch in der Seel jedes Glaubigen einzufleischen, eingestelet habe: alle Vätter aber lehren mich, daß JEsus Christus wolle, man soll die Kelch, worin sein Blut aufbehalten wird, zusammen schlagen und verkauffen, denen Bedürfftigen, in welchen er verborgen ist, beyzuspringen, und versicheret mich der Heil. Ambrosius, daß der Kelch zu dem Blut JEsu Christi niemahl würdiger seye, als wann er die Gefangene auszulösen zerschmetteret werde, wie das Blut des Sohns GOttes die Sünder wider zu erkauffen vergossen worden ist: Tunc vas Dominici corporis agnosco, cum in utroque video redemptionem, ut calix ab hoste redimat, quos sanguis à peccato redemit. Und hernach setzet er über die Massen schön hinzu: die Glory unserer Sacramenten bestehet in der Freystellung der Gefangenen, und in der Vertröstung deren Bedürfftigen: Ornatus Sacramentorum, redemptio captivorum. Ambrosius lib. 2. offic. cap. 28.

Wann uns erlaubt ist unsere Altär abzuraumen, um die Arme zu bekleyden, und wann wir das Meß-Opfer unterbrechen dörffen, denen Elenden beyzuspringen, sage ich mit dem Heil. Chrysostomo, daß wir JEsum Christum, der enthalten ist in denen Krancken oder Armen, vorziehen können JEsu Chri-

sto, der mit denen Menschen wandlet, und in dem Hauß Marthæ wohnet. Ich weiß wohl, daß es ein sonders grosses Glück ware, den Sohn GOttes auf Erden gesehen, die aus seinem Mund ausgehende Warheiten gehöret, und die mit seinen Händen vollbrachte Wunderwerck bewunderet zu haben: ich weiß wohl, daß die Propheten sich dise Gutthat gewunschen, und denjenigen, welcher denen Apostlen drey gantzer Jahr unter denen Augen schwebete, zusehen begirdiget hatten: ich glaube so gar, ihr beneydet sie diser Gnad, und wurdet wie Martha ihne in euer Hauß aufnehmen, seine Füß waschen, ihme zu Tisch dienen, und alle Schuldigkeit einer Hauß-Wirthin abstatten wollen: ihr wurdet wollen euch zu seinen Füssen werffen, sie in eueren Zähren baden, mit eueren Haaren abtröcknen, und mit euerem Mund küssen.

Aber lasset nach solch vergebliche Begirden zu hegen, seydt zu friden mit euerem Stand, und wisset, daß euer Glück weder dem Glück Marthæ noch jenem Magdalenæ weiche: sie hatten gar zuvil Vergnügenheit den Sohn GOttes in ihrem Hauß zu beherbergen, und aufzuwarten demselben, deme die Engel mit gröster Ehrerbiethigkeit in der Glory dienen: die Eigenlieb und verderbliche Eytelkeit kunnten ihre Belustigung in diser Ubung finden: und was für eine gute Meynung die Frommigkeit beytragen mögte, ware sie doch nicht ohne Eigennutz, weilen sie nicht ohne Belohnung ware. Die Majestät, so in dem Angesicht JEsu Christi herfür prellete, die Holdseeligkeit seiner Anblicken, der Nachdruck seiner Worten, und die Zierlichkeit, welche alle seine Gebärden vergesellschaffteten, minderten den Verdienst der Liebe und des Glaubens seiner Gast-Gebin, und Liebhaberin. Wann ihr aber ihne in einem Armen, der nichts anzügliches an sich hat, bedienet: wann ihr ihme in einem Krancken, der nichts als euere Gedult zu üben weißt, beyspringet; wann ihr nur mit denen Glaubens-Augen JEsum Christum sehet, und an jenem, der euch ihne vorstellet, nichts als Gebrechlich- und Armseeligkeiten vermercket, leistet ihr ihme sonder Zweifel einen vil angenehmeren Dienst, als einstens Martha und Magdalena ihme geleistet hatten; und wann euer Glauben euch lebhafft einpräget, daß diser Bedürfftige der verkleydte JESUS, dises häßlich verstaltete Angesicht jenes eueres GOttes, diser über und über verwundte Leib selbiger eueres Erlösers, und diser Krancke, ab dem ihr ein Eckel fasset, die Bildnuß JEsu Christi des Gecreutzigten seye, werdet ihr mehreren Verdienst haben, weilen es euch mehrere Mühe als dise zwey liebvolle Schwesteren, die den Sohn GOttes in ihr Hauß aufnahmen, und ihne in dem Grab selbsten nicht verliessen, kosten wird. Ich verspriche es euch um so vil gewisser, als ihr Jungfrauen seydt wie die Heil. Martha, weilen ihr JEsu Christo euere Güter und Liebs-Neigung geheiliget habet, und ihme überhin eueren Leib nach ihrem Exempel heiliget.

III. PUNCTUM.

Corpus suum tanquam Virgo.

GLaubet nicht, meine liebe Schwesteren, daß ich hier der Reinigkeit Lob sprechen wolle, und um euch dise Tugend angenehm zu machen, ihre Fürtrefflichkeiten euch fürzustellen abzihle. Ihr erkennet von selbst sattsam deren Verdienst, weilen ihr sie angelobt habet, und geduncket mich unnöthig, sie in euere Gegenwart anzurühmen, sintemahl sie durch die Wahl und das Gelübd, so ihr dessentwegen ablegen wollen, überflüßig genug gelobt worden ist. Ich begehre aber euch zu zeigen, daß die Jungfrauschafft der Gast-Freygebigkeit anhaffte, daß die Hauß-Wirthinen JEsu Christi Jungfrauen zu seyn verpflichtet seyen, und jene, welche ihn in ihrem Hauß beherbergen, lebendige Abbildungen seiner Mutter, die ihne in ihrem Jungfräulichen Leib einquartirte, seyn müssen.

Gleichwie der Göttliche Sohn eine Jungfrau ist, und ohne Unterlaß von einem Jungfräulichen Vatter in der Ewigkeit gebohren wird, also er will, daß alle Persohnen, welche ihm auf Erden am meisten zu nächeren, Jungfrauē seyen: er will, daß Maria ihme ihre Jungfrauschafft heilige, und sich zur mütterlichen Würde durch die Eigenschafft einer Jungfrauen zubereithe. Quoniam virum non cognosco. Er will, daß der Leib, so ihn empfangen, die Schooß seines Vatters, woraus er das Weesen ohne Verweesung hernihmet, und aus dessen Weesenheit er gebohren werdend den Nahmen eines Sohns ohne Beschämung führet, abschildere: Ita quidem genitus, ut non erubescat in filii nomine. Er will, daß die Milch, so ihne nähret, durch ein Miracul in die Brüst Luc. 1. 34. Tertul. in Apost.

Brüst seiner Mutter komme, und wie die Kirchen singet, diser göttliche Safft seine Quell in dem Himmel finde: Ubere de cœlô plenô. Endlichen will er, daß jene Händ, die ihne tragen, an Reinigkeit die Händ der Priester übertreffen, weilen sie den Heiligen deren Heiligen berühren müssen.

Aus eben diser Ursach verlanget JEsus Christus, daß seine Gesponsen Jungfrauen seyen: daß selbe, welche überall in seine Fuß-Pfad tretten sollen, ihme ihr Hertz und ihren Leib heiligen, daß sie ihm alle ihre Zuneigung schencken, und ihn in der Welt allein lieben. Despondi enim vos uni viro virginem castam exhibere Christo. Wann er aber jemahl von jemand die Reinigkeit erforderet hat, seynd es seine Gast-Gebinen gewesen; dann gleichwie er mit ihnen mehreren Umgang als mit anderen pflegen, und ihre Gemeinschafft zwischen ihnen und ihme ein heilige Verträulichkeit zeigen müßte, also es gezimmete, daß solche durch ein fürtreffliche Reinigkeit unterhalten wurde, und seine Hauß-Wirthinen, um auf einige Weiß ihres Gasts würdig zu seyn, Engel auf Erden wären.

Cor. 11. v. 2.

Und zwar, ist die Heil. Martha, welche die erste Gast-Gebin des Sohns GOttes ware, nach seiner Mutter auch die erste Jungfrau gewesen. Sie heiligte ihme ihre Reinigkeit so bald, als sie ihme ihr Hauß antruge, sie vereinbarte die Jungfrauschafft mit der Gastfreygebigkeit, und lehrte sie uns, daß alle Hauß-Wirthinen JEsu Christi Jungfrauen seyn müßten, dergestalten, daß man von ihr sagen kan, was der Heil. Chrysostomus einstens von dem Heil. Joanne Evangelist sagte. Dann selber die Heiligkeit dises Apostels zu erheben anmerckete, daß er der Anfang der Jungfrauschafft in der Kirchen, und nach dem Sohn GOttes die erste aus allen Jungfrauen wäre: Exordium Virginitatis. Die Heil. Martha darff mit eben so vilem Fug als er disen Lob-Spruch annehmen, weilen sie nach der Mutter GOttes die erste ihre Jungfrauschafft unserem HErrn aufgeopffert hat, und ihr unter denen Weiberen wie dem Heil. Joanni unter denen Männeren der Titul gebühret exordium Virginitatis, der Anfang der Jungfrauschafft. Sie nutzete die Lehr, so ihr Göttlicher Gast ihr angedeyen liesse, und, weilen sie wohl vorsahe, sie wurde seine Gastgebin im Himmel nicht mehr seyn können, wollte sie eine Jungfrau bleiben, damit sie in der Glory ohne Unterlaß seine Braut werden mögte.

Chrysost.

Wir wollen disen Gedancken was reiffers überlegen, und sagen, daß, als JEsus Christus sich den Schidsmann der Heil. Magdalenæ und Marthæ ernennte, er diser zu verstehen gabe, was gestalten, obschon ihre Verrichtung gut wäre, der Dienst jedoch ihrer Schwester solcher an der Güte vortreffete, daß die ihrige mit der Zeit sich verliehren, und jene ihrer Schwester in der Ewigkeit dauren wurde. Wahrhafftig, Magdalena wird jederzeit JEsum Christum lieben, sein Wort hören, seine Schönheit betrachten, und ihre Glückseeligkeit im Himmel finden in eben selbiger Sach, in welcher sie auf Erden ihre Bearbeitung und Ruhe setzete. Gleichwie sie den Gegenwurff nicht abgeänderet, also sie auch weder die Begirden noch Gedancken gewechslet hat, und jenes eintzig nothwendige, so sie unter denen Menschen besorgt mieche, sie annoch unter denen Englen beschäfftiget: sie liebte das höchste Gut in der Zeit, sie liebet es annoch in der Ewigkeit, und da dises Gut keiner Veränderlichkeit unterworffen ist, leydet auch ihre Liebe niemahl einige Abwechslung. Optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea.

Luc. 10. v. 42.

Gleichwie aber die Heil. Martha in denen Wercken der Barmhertzigkeit sich übte, also sie ihre Arbeit abgeänderet, da sie den Stand verwechslet hat, und in dem Himmel keine Bedürfftige mehr antrifft, mithin ihnen bey zuspringen nit mehr verpflichtet ist; dann wie sehr wohl der Heil. Augustinus zu denen Glaubigen sagte, „ Wann es keine Nothleydende mehr geben wird, ihr nicht mehr „ barmhertzig seyn, wann es keine Pilgramen mehr haben wird, ihr keine „ Gastfreygebigkeit mehr ausüben, wann „ sich keine Arme mehr finden, ihr kein „ Allmosen mehr geben, und so niemand „ mehr stirbet, ihr nicht mehr die Todte zu vergraben schuldig sein werdet. Tolle famem, cui franges panem? tolle peregrinationem, cui exhibes hospitalitatem? tolle nuditatem, cui præparas vestem? „ Wann die Kranckheiten nachlassen werden, werdet ihr „ die Krancke nicht mehr besuchen, wann „ es keine Kercker mehr geben wird, „ werdet ihr die Gefangene nicht mehr „ auslösen, wann keine Streit-Händel „ mehr seyn werden, werdet ihr keine „ Feind mehr vereinigen: Non sit ægritudo, quem visitas? non sit captivitas, quem redemis, non sit rixa, quem concordas? Nun ist gewiß, daß alle diese Dienst in dem Himmel nachlassen, weilen alle solche Nothwendigkeiten darin sich nicht befinden, und die Barmhertzigkeit nichts mehr allda zuthun haben wird,

Aug. serm. de verbis Dñi 27.

Id. ib.

weilen die Armseeligkeit daraus verwisen ist.

Ich bekenne euch, daß dises Geschäfft heilig seye, ihr wurdet aber Ungerecht seyn, wann, um solches forzusetzen, ihr wünschtet, daß die Bedürfftigkeit eueres Nächstens immerhin daurete, und er allezeit armseelig wäre, damit ihr euch ihme allezeit barmhertzig erweisen kuntet. Ibi tamen servit charitas necessitati, bonum opus, sed molestia causa: bona misericordia, sed molestia miseria. Die Liebe dienet hierunten der Bedörfftigkeit: das Werck ist gut, aber die Ursach ist beschwehrlich: die Barmhertzigkeit ist fürtrefflich, aber die Armseeligkeit ist unerträglich. Und wisset ihr wohl, daß weilen GOtt eine vollkomene Glückseeligkeit in dem Himmel versprochen hat, nothwendig alle Trangsaalen daraus verwisen seyn müssen. „ es gibt dakeine Wanders-Leuth mehr, wo jeder in „ seinem Vatterland leben, es gibt keine Krancke mehr, wo die Unsterblichkeit die wahrhaffte Gesundheit seyn, es „ gibt keine Feindschafften mehr, wo die „ Liebe zum Band der Hertzen dienen, es „ gibt keine Todte mehr, wo jeder das „ ewige Leben geniessen wird. Peregrinus nemo erit, ubi omnes in patriâ sua vivunt: non erunt litigantes, ubi omnes in pace sempiterna vultu Dei fruuntur: nemo erit ægrotus, ubi sanitas vera est immortalitas, nemo morietur, ubi omnes in vitâ æternâ erunt. Dessentwegen die Beschäfftigung Marthæ aufhören, wann unsere Bedürfftigkeit zu End gehen, und sich ihr Verrichtung abänderen, wann sie den Stand verwechslen wird. Da hingegen ihre Reinigkeit immerdar dauren, sie in dem Himmel dise höchst löbliche Eigenschafft beybehalten, jederzeit die Braut JEsu Christi verbleiben, dem Lamm, wohin es gehet, nachfolgen, nimmermehr die wenigere gegen ihrer Schwester gezehlt werden, das höchste Gut mit ihr besitzen, und solche, wann sie ihr an der Liebe weichet, an der Jungfrauschafft übertreffen, und so sie nicht die Liebhaberin JEsu Christi ist, sie seine Braut, weilen sie ist eine Jungfrau, seyn wird.

August.

Aug. Pl. 85.

Dises ist, meine liebe Schwesteren, in was ihr euer glorreichen Patrönin nachfolgen müsset. Ihr müsset die Reinigkeit mit der Gastfreyheit verschwesteren, die Gesponsen eben sowohl als seine Gastgebinen seyn, und nachdem ihr ihme euer Hand-Arbeit zugewidmet habet, ihme euere Liebs-Neigung durch ein vollkommenes Opffer eueres Hertzens und Leibs zuerkennen. Bildet euch aber nicht ein, daß damit ihr JEsu Christo mehrers vereiniget seyet, ihr die Arme ausser Acht lassen sollet, und damit ihr mehrers versammlet, und weniger zerstreut bleibet, ihr den Krancken-Dienst aufgeben müsset. Dises wurde eben so vil heissen, als eueren Beruff aufkünden, euer Gelübd nicht in Obacht nehmen, und die Liebe verliehren, um die Reinigkeit zu erwerben. Es ist nothwendig, daß ihr wie Martha die Ruhe mit der Arbeit, die Eigenschafft einer Jungfrauen mit jener einer Gastgebin, die Vortheil der Einsamkeit mit selbigen der Barmhertzigkeit vergleichet.

Wann ihr mich fraget, auf was kunstreiche Weiß ihr zwey dem Anschein nach ungesellige Ding zusammen fügen werdet? antworte ich euch, meine liebe Schwesteren, nothwendig zu seyn, daß ihr JEsum Christum in denen Armen ansehet, daß ihr nur eueren Bräutigam in denen Krancken betrachtet, daß ihr mehr denen Glaubens als Fleisches-Augen glaubet, und vestiglich euch einbildet, daß diser Armseelige euer Heyland seye, daß ihr ihn bedienend den Sohn GOttes bedienet, und seine Wunden fühlend, euere Händ wie Thomas in die Seiten des Göttlichen Sohns einleget. Wann ihr solche Gedancken heget, werdet ihr niemahl zerstreut seyn, ihr werdet die Versammlung in der Handlung, und die Ruhe in der Arbeit, und alles mit einem Wort zu sagen, JEsum Christum in der Persohn des Armen finden. Diser Grund-Satz ist so wahr, daß der Heil. Petrus Chrysol. gesagt hat, Abraham hätte den Sohn GOttes gesehen, zuvor er gebohren ware, er hätte ihn aufgenohmen in denen Armen, die er beherbergete, und durch ein Miracul, so der eintzige Glauben begreiffen, und die eintzige Liebe würcken kan, jenen berühret, der annoch keinen Leib truge: er hätte in seinem Hauß einquartieret denselbigen, welcher noch nit von dem Himmel abgestigen ware, und werckthätig besessen denjenigen, der annoch unter denen Englen herrschete. In paupere ab Abraham suscipitur Christus antequàm esset. Chrysol. serm. 1.

Was ist aber nöthig, daß ich bey denen Kirchen-Vätteren Proben suche ein Wahrheit zu beglaubigen, welche in dem Evangelio verfasset wird? hat nit der Sohn GOttes euch versicheret, daß er in denen Armen lebte, in denen Krancken leydete, und mit denen Gefangenen verkerckeret wäre? erklecket dises nicht eueren Glauben aufzumunteren? euere Liebe zu entzünden? eueren Geist zu versammlen? und zu verpflichten, daß ihr jenen Armen mit Sorgbeflissenheit

heit speiset, disem Krancken mit Ehr-Forcht abwartet, in einem und dem anderen die Persohn JEsu Christi ansehet? förchtet dann nicht mehr, daß ihr zerstreuet seydt, weilen ihr in disem Nothleydenden antreffet, dene Martha in ihrem Hauß bediente: seydt vergwißt, daß JEsus Christus mit euch rede, wañ jener Krancke euch ruffet: daß JEsus Christus euer nöthig habe, wann diser Arme euch um Hülff ansprichet, und der König deren Englen unter solche Gestalt sich verkleyde, euere Treu zu prüffen, euere Gedult zu üben, und euere Liebe zu reitzen.

Wie fürtrefflich werden euch einstens dise Dienst vergolten werden; dann wann alle Menschen in der Gegenwart ihres Richters zitteren, die König das Urtheil ihres Lebens oder Todts aus seinem Mund erwarten, die Gerechte, welche ansehnlicher als die König seynd, zwischen der Forcht ihres Verderbens, und der Hoffnung ihres Heyls wancken werden, ubi justus vix salvabitur: werdet ihr vor ihme mit Versicherung erscheinen, und die Wahrheit jener Worten Davids erfahren: In die mala liberabit eum Dominus. Der Sohn GOttes wird euch in menschlich- und Englischer Gegenwart Lobsprechen, er wird offentlich euere Mühewalt erkennen, und im Angesicht Himmels und Erden sagen, kommet meine liebe Gesponsen, empfanget die Cron, die euch vor allen Zeiten vorbereithet ist, gehet ein in meinen Pallast, weilen ihr mich in euer Hauß aufgenohmen habet: ich kenne euch an eueren guten Wercken, und habe ich zur Rechnung gezogen alle euere mir einstens geleistete Dienst: ihr seydt es, welche mir in jenem Armen beygesprungen, ihr seydt es, die mir in jenem Krancken beygestanden: ihr seydt es, so meinen Hunger gestillet, und meinen Durst gelöschet: ihr seydt es, welche mir von meinen Wehetagen abgeholffen, und mich in meinen Schmertzen getröstet habt. Ihr meynet nunmehr, daß er euere Dienst nicht betrachte, daß er euere gute Werck nicht wahrnehme, daß er euere Mühe und Arbeit nicht aufzeichne: aber seydt getröst, er wird sie auf Erden auskundigen, in dem Himmel belohnen, und dieweilen ihr wie die Heil. Martha seine Freundinen, seine Gastgebinen, und seine Jungfrauen gewesen seydt, werdet ihr seyn seine Braût, und mit ihme ewiglich herrschen in der Glory, wohin uns führe ꝛc.

Pet. 4. v. 18.

Im. 40. v. 2.

A M E N.

Sechs und Viertzigiste Lob-Predig,

Von
Dem Heil. PETRO
In denen Ketten.

Vorgetragen an seinem Festtag in dem *Oratorio.*

THEMA.

Erat Petrus dormiens inter duos milites vinctus catenîs duabûs. Act. 12. v. 6.

Petrus schlafft zwischen zwey Kriegs-Knechten, und war mit zwey Ketten gebunden. ibid.

Innhalt.

In denen Ketten des Heil. Petri werden durch ein erstaunliches Miracul widrige Gegentheil vereiniget; sintemahl solche I. Den Nutzen mit dem Schaden: II. Die Freud mit dem Schmertzen: III. Und die Ehr mit der Schand vergesellen.

WAnn ich den Apostel-Fürsten in der Gefangenschafft mit Kettẽ beladen, und mit Soldaten umgeben betrachte, kan ich mich nicht enthalten die Verhängnuß JEsu Christi über seine Persohn zu bewunderen, und gäntzlich zu erstaunen, daß ich ihne in einem von jenem, dessen ihn sein Meister zuversichtiget hatte, so weit entfernten Stand ersihe. Dann, da er ihn zu seinem Dienst beruffete, und seine Nachen zu verlassen befelchete, er ihme feyrlich versprache, daß anstatt der Fischen er Menschen fangen, sie aus dem Welt-Meer heraus ziehen, und in die Schooß der Kirchen einverleiben wurde. Entzwischen jener, der andere fangen sollte, selbsten gefangen ist, und diser fürtreffliche Fischer, welcher Fürsten in sein Netz einzuvergitteren verordnet ware, in dem Kercker durch Herodes aufbehalten wird. Und, als JEsus Christus ihm jene Bekanntnuß, durch die er offentlich ihne den eintzigen Sohn GOttes zu seyn darthate, vergelten wollte, sagte er ihme zu, daß er ihn den Richter der Welt setzen, alle Lasterhaffte loßzusprechen, und durch sein Wort ihre Band zu zerstucken bemächtigen wollte: unterdessen, meine Herren, selber, so die Gefangene erledigen soll, eingeeiset ist, und jener, dem der Gewalt denen Sündern die Freyheit zu zustellen versprochen wird, bedarff, daß ihme der Himmel dieseinige angedeyen lasse. Es ist wahr, daß er nicht lang in solch erbärmlichen Stand verharrete, weilen die Kirchen seine Loßlassung erhielte, die Engel seine Feßlen zerrißten, und ihne durch ein Miracul aus der Gefängnuß führten. Sintemahl aber die Jungfrau mehr als jemand durch ihr Gebett darzu beytruge, und die seelige Geister ihren Befelch vollzogen, da sie den Apostel erledigten, so laßt uns mit ihnen sagen Ave Maria.

Jener Poët glaubte glücklich es errathen zu haben, da er sagte: daß selber, so das nutzliche mit dem erfreulichen

chen zu vereinbaren wußte, ein Mittel alle Welt zu befridigen erfunden hätte: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Deme, der die Freud
Mit der Nutzbarkeit
Weißt weißlich zu vergleichen,
Muß alle B'schwernuß weichen.

Dann in der That, wann man die Sünder bereden kunnte, daß die Tugend ihren Anwerberen Nutzen und Freud verschaffe, niemand wäre, so ihr Parthey nicht annehmen wurde, und tugendhafft zu seyn, um reich und vergnügt zu werden, verlangte. Nichts destoweniger gleichwie die Ehr-süchtige nicht so vil den Nutzen noch die Belustigung als die Ehr suchen, also es bedörffte, daß die Tugend sie einzunehmen, eben so vile Rühmlich- als Nutzbarkeit hegete, und sie ihren Liebhaberen nicht wenigere Ehr als Freud versprechete. Dessenthalben diser Poët dem nutzlich- und erfreulichen, die gantze Welt an sich zu ziehen, das rühmliche beyfügen, und sich erinneren sollte, daß nicht anderst als die Freud denen Wollüstigen schmeichlet, ebenmäßig der Nutzen die Geitzige gewinne, und die Ehr die Ruhmsüchtige entführe.

Sehr hart aber fallet drey so zerschidene Eigenschafften mit einander zu vergleichen, und in einem und eben demselbigem Gut die Ehr, die Freud, und den Nutzen anzutreffen. Jenes was nutzlich ist, ist offt verachtet, und kan folgsam nicht rühmlich seyn: das erfreuliche ist meisten Zeit-Theil schädlich, also unnutzlich: das rühmliche ist allezeit mühseelig, hat mithin nichts erfreuliches. Also der Mensch in diser Welt nicht glückseelig seyn kan, und was er immer für Unterwindungen machet, er doch die Freud, den Nutzen, und die Ehr niemahl zu vereinbaren vermögen wird. GOtt allein, deme die Miracul leicht seynd, gehöret zu dise Ding mit einander zu vergesellen, und die Widrigkeiten, so sie zertheilen, zu endigen. Wie dann in Wahrheit die Christliche Tugend dise drey Eigenschafften besitzet, sie nutzlich ist, weilen sie uns bereicheret, sie rühmlich ist, weilen sie uns heiliget, sie erfreulich ist, weilen sie uns vergnüget. Ich bewundere aber nicht, daß GOtt in der Tugend die Freud und den Nutzen mit der Ehr versöhne, indeme er solche in denen Ketten des Heil. Petri zusammen zu treffen veranstaltet, und sie erfreulich, nutzlich, und glorreich gemacht hat durch ein Miracul, daß die gantze Welt in Erstaunung setzet; sintemahl dises das Geheimnuß, widrige Gegentheil mit einander zu vereinigen, und die Freud mit dem Schmertzen, den Nutzen mit dem Schaden, und die Ehr mit der Schand zu vergleichen, erfinden heisset. Lasset uns erwegen dise Wunder, und bekennen, daß jener, der sie würcket, in seinen Heiligen wunderbarlich seye.

I. PUNCTUM.

Catenæ S. Petri, dum jacturam causant, conducunt.

GLeichwie der meiste Menschen-Theil sich ehender durch die Forcht dann durch die Liebe umführen lasset, also es sich in allen Ständen gezihmet hat, daß man ihnen eben sowohl straffen als Belohnungen vortrage, damit, wann dise ihnen nicht zur Hoffnung verfangten, jene sie mit Forcht belegten. Von wannen kommt, daß wir Galgen und Gerüst-Plätz sehen, wo man die Ubelthäter hinrichtet, Gefängnussen und Galeen, darein man sie einschlüsset, Ketten und Band, deren Gewicht sie zu Boden drucket. Wann mir aber über dise Peyn-Qualen zu vernünfftlen erlaubet ist, geduncket es mich, daß die letstere die beschwerlichiste seyen; sintemahl sie denen Lasterhafften nach der Freyheit trachten, und grausamer als die Kercker und Richt-Plätz ihnen den Gebrauch ihrer Händ und Füssen benehmen. Ich weiß wohl, daß die Menschen auf denen Hoch-Gerichten ihr Leben verliehren; sie finden aber ihre Sicherheit in dem Todt: und von der Zeit an, als ihre Seel von dem Leib ausgetretten ist, haben sie die Grausamkeit der Henckeren nicht mehr zu beförchten. Ich weiß wohl, daß die Gefangene um ihre Freyheit in dem Kercker komen, und, wann sie dise eiserne jedem Anseher grausen machende Porten eingegangen seynd, weder mit ihrer Persohn noch über ihre Güter zu verordnen vermögen: jene aber, welche neben dem Unheyl der Gefängnuß annoch die Feßlen leyden, seynd unvergleichlich mehrer zu bedauren, weilen sie sich ihrer Glider nicht bedienen können, und ihr Leib für sie ein anderer Kercker wird.

Dise Straff muß wohl über die Massen bitter-scharpff seyn, indeme die menschlich- und Göttliche Gerechtigkeit solche nur zur Züchtigung der greulichisten Lasteren gebrauchet. Die Richter

werffen allein in Eisen und Band die Bößwicht, welche rasend seynd, oder die einen schmächlich- und grausamen Todt verdienen, sich aber darvon durch einen gelinder- und weniger schandlichen zu erledigen versuchen wurden, wann sie frey wären. GOtt feßlet nicht alle Verdammte an Ketten an, und lehret uns die Schrifft, welche ihre Qualen beschriben hat, daß nur die Teuffel mit solcher Peyn geplagt werden. Rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit cruciandos. Ich will euch nicht weitläuffiger überzeugen, daß die Ketten einem Menschen unerträglich seyen, weilen der natürliche Widerwillen, so man darob hat, es Taghell erweiset, sonderen mich allein aufhalten, euch darzu thuen, daß sie denen Heiligen grossen Nutzen bringen, daß sie solche mit GOtt vereinigen, und von ihnen selbsten ablösen, daß sie ihnen die wahre Freyheit verschaffen, und sie denen Auserwählten und Glaubigen beliebter machen. Laßt uns alle dise Wahrheiten in denen Ketten des Heil. Petri ersehen.

2. Pet. 2. v. 4.

Ich gestehe, daß man auf eine unbilliche Weiß mit disem Apostel verfahrete, damahls die Wuth nicht vergnügt solchen in ein dunckles Loch zu werffen, ihne annoch in Eisen schmidete, und mit ihme wie mit einem offentlichen Lands-Feind oder einem zum Todt gewidmeten Schlacht-Opffer umgienge. Gewiß aber muß man auch erkennen, daß dise Ketten ihme sehr vortheilhafftig waren, weilen sie sein Gemüth zu GOtt erhebten, und seine Qual nur vermehrten, seine Verdienst zu häuffen. Alle Ding seynd zu dem Dienst des Menschen erschaffen worden, und gleichwie keines ist, so ihme nicht Freud beursachen soll, also auch nicht eines gezehlt wird, daß ihme nicht Nutzen schaffen müsse: die Sternen leuchten ihm, die Blumen belustigen ihn, die Früchten ernähren ihn, und alle Geschöpff dienen ihm. Entzwischen von der Sünd her sie zu seinem Untergang beytragen, und durch ein ungemeines Unheyl selbe, die ihne zu GOtt nächeren sollten, ihn von ihme sönderen und entfernen: die Reichthumen machen geitzig, die Schönheit unkeusch, die Ehren Ruhmsüchtig, und die Sternen als der schönste Welt-Theil Abgötterer.

Die Widerwärtigkeiten seynd allein, so als Töchteren des Creutzes denen Christen nutzen, und dise von der Welt ablösen, sie mit JEsu Christo zu vereinigen. Die Armuth, welche ihnen ihre Habschafft raubet, benihmt ihnen die Begird: die Unpäßlichkeit, so die holdseeligkeit ihres Angesichts auskratzet, erhaltet die Reinigkeit ihrer Seel: die Beschimpffungen, die sie beschämen, heylen ihren Hochmuth, und auf mein Vorhaben zu kommen, vermehren die Kercker und Feßlen, so sie um die Freyheit ihres Leibs bringen, ihnen jene des Geistes, gestalten sie niemahlen vertraulicher mit GOtt wandlen, als wann sie mit denen Menschen nicht mehr handlen können.

Der Heil. Petrus wande die Zeit seiner Einkerckerung an, sich mit JEsu Christo zu besprechen: seine Gefangenschafft ware ein Orth, wo er nur auf sein Heyl, und die Ehr seines Meisters gedachte: und lehrte er durch sein Exempel die Martyrer, was Tertullianus darnach sie beglaubigen wollen mit disen Worten: Aufferamus carceris no men, secessum vocemus, etsi corpus includitur, etsi caro detinetur, omnia spiritui patent. Es scheinet, daß das menschliche Gemüth niemahl freyer seye, als wann der Leib angekettet ist, daß es aus seinem duncklen Loch herfürgehe, ohne selbes aufzubrechen, und den Leib überall, wohin er gehen will, umtrage. Totum hominem animus circumfert, & quò velit transfert. Gewiß aber ist auch, daß solches niemahlen mehrers sich mit GOtt beschäfftige, als wann es von der Welt abgesönderet, und aus seiner Gefängnuß in den Himmel glückseeliglich erhoben wird.

Tertull. Mart.

Id. ib.

Ich mag Jonam in dem Bauch des Wall-Fisches niemahl begmüthigen, daß ich nit von Verwunderung hingerasset werde. Diser Prophet ware in der greulichisten Gefängnuß der Natur eingeschlossen; die Abgründ, wie er selbsten sagt, lagen ihme auf dem Haupt: er hatte das Liecht samt der Freyheit verlohren; er befande sich ehender in einem Grab verscharret, als in einem Kercker verriglet, und in diser kläglichen Wohnung sahe er nichts als einem eben so gewiß als erschröcklichen Todt. Entzwischen er alle dise ihne umringend- und druckende Gefahren vergisset, die noch übrige Lebens-Frist den straffenden GOtt zu benedeyen anwendet, und anbettet seine Gerechtigkeit, wider welche alle menschliche Klugheit sich nicht verwehren kan: dergestalten, daß man sagen darff, diser Prophet seye niemahlen erleuchteter als in denen Finsternussen, sicherer als in denen Gefahren, freyer als in seiner Gefangenschafft, noch gesünder als in seinen Qualen gewesen.

Ein solcher ware auch der Heil. Apostel Paulus in seinem Kercker. Aus disem denen Todts-würdigen zur Züchtigung gewidmeten Orth regierte er die gantze Kirchen, unterwise er die Glaubige,

bige, und seine Keuchen in eine Cantzel abzuänderen, verkündigte er das Evangelium der gantzen Welt. Er wußte wohl, daß es falsche Apostel gebete, welche nur seine Peynigung zu vermehren, und seine Feßlen zu beschwären JEsum Christum predigten: er bekennt aber zu gleicher Zeit, daß seine Verfolgung ihme nutzete, und solche, wann sie sein Leben in Gefahr setzete, sein Seel in Ver-
Phil. v. 17. sicherung brächte. Quidam autem ex contentione Christum annuntiant non sincerè, existimantes pressuram se suscitare vinculis meis: scio enim, quia hoc mihi provenit ad salutem.

Einen solchen endlichen befande sich der Fürst der Apostlen in mitten seiner Banden. Sein Kercker vermehrte seinen Tapffermuth: die gegenwärtige Gefahr erhobe seine Hoffnung: das Gewicht seiner Ketten tröstete seinen Unlust: er erschwunge sich über alle Plagen: er befahle JEsu Christo die Kirchen, deren Verwaltung ihme anvertrauet ware: er erfuhre, daß seine Feßlen ihn mit GOtt vereinigten, und die Gefangenschafft ihme heiliger- und demüthiger zu werden andienete. Er wird auch in disem Stand der gantzen Kirchen vil lieber: sie bewirbet sich um seine Loßlassung: sie verdopplet ihr Gebett, sie gesellet zusammen alle ihre Kinder, und versuchet die Frey-
t. 12. v. 5. heit ihres Vatters zu erlangen: Oratio fiebat sine intermissione ab Ecclesiâ ad Deum pro eô.

Der Sohn GOttes von der Höche des Himmels betrachtet disen fürtrefflichen Gefangenen: er bereithet Belohnungen für seine Behertzigkeit, er macht die Rechnung aller seiner in der Gefangenschafft erlittenen Trangsaalen, und ihn zu anderen Kämpffen oder vilmehr Siggeprängen vorzubehalten, gebiethet er einem aus denen seinen Thron umgebenden seeligen Geisteren, disen unschuldigen Gefängling in die Freyheit zu übersetzen. Der Engel hat den Befelch nicht sobald empfangen, als er wie ein Blitz vom Himmel herunter steiget, und sich neben den Apostel, deme die Verkerckerung die Ruhe nicht verwirret hatte, stellen thuet. Er wecket ihne auf sogleich, als er sich ihme nächeret: er zerstucket seine Ketten, eröffnet die Keichen-Thür samt dem Stadt-Thor, und führt ihn sicherlich in das Hauß, wo die Apostel versammlet waren. Muß man nicht gestehen, daß dise Feßlen dem Heil. Petro sehr vil nutzeten, weilen sie ihme so zahlreiche Gnaden verschaffeten, weilen sie ihme das allgemeine Gebett der Kirchen, den Beystand JEsu Christi, den Dienst der Englen zuwegen brachten, und die Gelegenheit zu so vilen seltsamen Miraclen veranlasseten?

Da auch der grosse Heil. Joannes Chrysostomus den gefänglich eingezogenen Apostel, und den Engel, welcher von dem Himmel auf die Erden ihne zu befreyen absteiget, betrachtet, versicheret er, daß er lieber der Gefangene als der Erlöser seyn wollte, und er den Stand des Apostels jenem des Engels vorziehen wurde: ja, sagt er zu seinen Anhöreren, wann man mir die Wahl liesse zu seyn der Engel, welcher die Ketten des Heil. Petri zertrümmerte, oder der Heil. Petrus, so mit Banden eingeeiset ware, erkläre ich euch, daß ich grösseren Lust hegete den Apostel als den Engel zu vertretten; weilen die Schrifft mich lehret, daß der Engel nur wegen dem Apostel abgestigen seye. Petrus utique maluisse esse, propter quem descendit Angelus. Chrysost. serm. 8. in cap. 4. Eph. Lehrnet dann, meine Herren, daß die Ketten des Heil. Petri ihme zum Nutzen angedeyen, und sie seine Dienst, und seine Heiligkeit zu erheben beygetragen haben. Lehrnet aber zugleich, daß sie auch denen Glaubigen ersprießlich gewesen, daß die Kirchen in ihren Anligenheiten ihre Hilff empfunden, und sie um einen Theil ihrer Freyheit denen Ketten dises fürtrefflichen Gefangenen zu dancken habe.

Wann GOtt der Welt durch seine Diener was gutes thuen will, stellet er sie in selbigen Stand, in welchen er seinen Sohn übersetzte, als er sich seiner, das Werck unsers Heyls zu würcken, bedienen wollte; dann gleichwie er begehrte, daß JEsus Christus durch seine Schmertzen uns erlösete, durch seine Gefangenschafft uns befreyete, durch seinen Todt uns lebendig machte, also er verlangt, daß die Heilige durch ihre Armuth uns bereicheren, durch ihre Schwachheit uns stärcken, und durch den Verlurst ihrer Freyheit uns auslösen: er will, daß die Ketten des Heil. Pauli zur Eroberung der gantzen Welt beytragen, daß diser unter der Bürde seiner Eisen zu Boden gedruckte Gefängling alle Glaubige unterweise, und das Amt eines Apostels verrichte, wehrend er die Persohn eines verkerckerten Böß-wichts vertrittet.

Und zwar, bemercket der H. Chrysostomus, welchen man den Liebhaber oder Lob-Redner deren Ketten des Heil. Pauli benamsen kan, daß diser fürtreffliche Heyden-Prediger die gröste Treffen gewaget habe, wehrend er mit Feßlen beladen ware: daß ihme in disem Stand nichts widerstunde, und er so vil Sig darvon truge, als er Schlachten lifferte. Er ist eingeeiset in Jerusa-

lem, und erschröckt einen König und einen Præsidenten, die ihn von dem letsten Gericht reden hören. Vinctus est Jerosolymis, regem exterruit, præsidi timorem incussit. Er ist gefeßlet in einem Schiff, er erlediget solches von dem Untergang, und ohngeachtet der scharpfen Witterung, und der Häfftigkeit des wilden Unwetters, erhaltet er das Leben allen jenen, welche mit ihme zu Wasser fahren: Vinctus navigavit, naufragium solvit, hyemem superavit. Er ist zu Rom eingekettet, er bekehret die Römer, entführet Neroni Günstling und Beyschläfferinen: und gewinnet diser Gefangene JEsu Christo Sclaven-Knecht: Vinctus est Romæ, & plerosque attraxit. Er ist an Ketten gebunden in dem Kercker, er erschütteret dessen Grund-Veste, zerbrichet seine Thüren, und sihet den Stockmeister vor seinen Füssen ligen, der ihne um die Freyheit und das Leben bittet. Vinctus est in carcere, & motus est locus carceris.

Homil. 5. de patientiâ Job.

Eben so vil kunnte ich sagen von dem Heil. Petro, und wann ich die Beredtsamkeit des Heil. Chrysostomi hätte, fielle mir ohnschwer euch zu zeigen, daß die Eisen-Band unsers Gefänglings nicht wenigere Wunder gewürcket haben. Diser Gefangene ist es, welcher die gebohrenwerdende Kirch verwaltet: diser ist es, der den Hoff Herodis erschröckt, die Unglaubige bekehrt, die Krancke geheylet, und mit dem Heil. Chrysostomo zu schlüssen, die Kercker eröffnet hat. Und müßt ihr euch nicht darob verwunderen, weilen es eben diser Gefangene ist, der einstens euch den Himmel eröffnen muß: Cœlos aperiendi cepit potestatem, & carcerem aperire non potuit? Wir wollen aber nicht also den Nutzen seiner Ketten erwegen, daß wir nicht auch die Freud darvon überlegen, so ihr zweyte Fürtrefflichkeit, und den anderten Theil diser Unterredung ausmachet.

Id, ib

II. PUNCTUM.

Dum doloribûs affligunt, lætitiâ afficiunt.

MAn muß bekennen, meine Herren, daß die Liebe vile Macht besitze, weilen sie in der Welt so zahlreiche Wunder ausübet, weilen sie den Stand deren einander liebenden verähnlichet, die König in die Schäffer-Hüten herab ziehet, die Hirten auf den Thron der höchsten Gebiether übersetzet, denen Monarchen Forcht einjaget, ihren Unthanen Tapffermuth einflösset, einen Menschen zu seinen Schmertzen unempfindlich, und zu denen Wehetagen anderer weichhertzig machet. Das gröste Miracul aber, welches die Liebe würcket, ist, wann sie die Freud mit der Qual vergeselliet, wann sie die Natur deren Dingen abänderet, und erfreulich macht, was sie beschwerlichist- und kläglichistes an sich haben: In eo, quod amatur, non laboratur, sagt der Heil. Augustinus, aut si laboratur, & labor amatur. Diser so bekannte Grund-Satz bewähret sich in denen Ketten des Heil. Petri, welche, ob sie schon greulich seynd, doch nicht ermanglen Süß zu werden, und ihme eben so vile Freud beyzuschaffen, als sie ihme Leyd verursacheten.

Augustin. in Joan.

Die Ketten, aus was für einem Metall sie bestehen, scheinen doch allezeit unerträglich: die leichtiste seynd Gewichtig, die süßiste seynd bitter, und gleichwie es keinen schönen Kercker gibet, also auch dem Geduncken nach keine erfreuliche Ketten gefunden werden können. Weilen die Gerechtigkeit solche zur Abstraffung der Bößwichten ersonnen hat, müssen sie nothwendig beschwerlich seyn, und mit der Dienstbarkeit zu den Schmertzen verdammen. Was für ein Freud die Gefangene verkosten, ist sie allezeit mit Bitterkeit vermenget, und kan kümmerlich geschehen, daß jene, welchen der Verordnungs-Gewalt über ihren Leib gebrichet, eine vollkommene Gemüths-Freyheit besitzen: sie werden gequält an allen ihren Glideren, weilen sie weder die Ublichkeit der Füssen, noch deren Händen haben, und in disem erbärmlichen Stand eben so wenig gehen als würcken können. Die Füß seynd die Flügel unseres Leibs, und tragen ihn hin, wo er will. Die Händ seynd seine Dienst-Gefehrten, und bewercken, was er befilcht; dergestalten, daß wann die eisene Band ihne des Beystands diser zwey getreuen Theilen berauben, er ein unbeweglich- und unvermögender Klotz wird. Dessenthalben jener Bößwicht, den man eingeeiset hatte, billich sagen kunnte, daß er nur noch die helffte von sich selbsten wäre: daß man ihme in einer Zeit die Füß und Händ abgestossen hätte, und er, da er weder deren eint- noch deren anderen sich bedienen könnte, nichts mehr als der lebendige Schatten eines todten Menschen überblibe: Hominis mortui viventem umbram. Was

schärpf-

schärffe aber die Feßlen vergesellschafftet, ist sie doch jederzeit mit Freud vermenget, wann die Liebe solche zu tragen uns anstrenget.

Von wannen kommet, daß die Liebende ihre Band von Hertzen genehmhalten, daß sie gefangen zu werden sich glückseelig schätzen, und vermeinen, in ihrer Dienstbarkeit einen Theil ihres vollkommenen Wohlstands anzutreffen. Welches eben auch die Ursach ist, warum die Apostel ihre Verkerckerung benedeyen, Süßigkeit in denen Ketten finden, und sich erfreuen Gefangene JEsu Christi zu seyn. Ihr glaubet villeicht, meine Herren, daß dise Wahrheit eine verblühmte Redens-Arth seye, daß ich die Gemüths-Beschaffenheit diser grossen Männeren aufmutze, und ihre unterthänige Ergebenheit für eine Freud ausruffe: ihr haltet villeicht darfür, ich woll sagen, daß der Leib nicht leyde, weilen die Lieb ihre Seel von solchem abgeschöhlet hat, und dise durch ihre Begirden oder Gedancken in den Himmel erhoben, das Gewicht ihrer Eyssen nicht mehr fühlet: Nihil crus sentit in nervo, cùm animus in Cœlo est: Endlichen bildet ihr euch villeicht ein, daß die Hoffnung der zukünfftigen Glory ihren Schmertzen mindere, und sie versicheret, daß JEsus Christus kein Leyden unbelohnt lasse, vorkommens-Weiß einige Freud verkosten. Aber, meine Herren, ich rede aufrichtig, und sage ohne vergrösserenden Zusatz nach denen H. Paulo und Joanne Chrysostomo seinem Dollmetschen, daß die Apostel in ihren Ketten glückseelig waren, und der eintzige Gedancken, daß sie für JEsum Christum Ungemach ausharreten, ihnen ein wahrhaffte Freud beyschaffete. Sie waren an Feßlen geschmidet, ist wahr, sie waren es aber wegen der Angelegenheit des Sohns GOttes: sie trugen eiserne Band, JEsus Christus aber truge solche mit ihnen, und fielle dises Joch ihnen gantz leicht, weilen sie wohl wußten, daß es sie mit ihrem Meister glückseeliglich verstrickete.

Was Vergnügenheit fande dann der H. Petrus in seinem Keichen-Loch, weilen er erkannte, daß JEsus Christus mit ihm eingekerckeret wäre? was Freud verkostete er in seiner Gefangenschafft, sintemahl er wohl wuste, daß seine Ketten ihn mit dem Sohn GOttes verknüpfften, und die Zwischen-Weithe, so den Himmel von der Erden sönderet, keineswegs ihre Verhafftung hinderte? da der H. Paulus Epaphram, der mit ihm gefänglich eingesetzt lage, trösten wollte, nennet er ihn den Mitgesellen seiner Einkercke-
ilem. rung: concaptivus meus Epaphras,

und glaubte, daß, weilen die Liebe sie mit einander vereinigte, seine Feßlen ihm nicht mißfällig seyn wurden. Ich bin vestiglich der Meynung, meine Herren, daß wann den H. Petrum ein Uberdruß in seiner Gefangenschafft anstossete, er sogleich sich mit denen Gedancken tröstete, das JEsus Christus mit ihme eingekerckeret wäre, daß ein und eben die selbige Gefängnuß sie beherbergete, und alle beyde ein- und eben dieselbige Ketten eineiseten. Concaptivus meus Christus. Laßt uns, meine Herren, den Sinn des H. Petri durch jenen des H. Pauli, und disen mit denen Worten des Heil. Chrysostomi erklären.

Diser grosse eben so beredt als Gottsförchtige Heilige sagt, der Völcker Apostel liebte die Feßlen mit solcher Zärtlich- und Häfftigkeit, daß er darum eifersüchtig worden seye. Er wünschte seinen Brüderen alle Habschafft, welche er besasse: er begierdigte, daß sie seiner Verdiensten theilhafftig, von seinem Liecht erleuchtet, und mit seinem unbeschränckstem Gewalt, den er in dem Reich seines Meisters hatte, beehret wurden: seine Ketten aber behielte er für sich als die glorreichiste Vorrechts-Gnad, und weilen er, sie als einen kostbariften Zierrath ansehete, wollte er niemand deren beantheiligen: exceptîs vinculîs meîs: gibe ihnen, sagte er zu GOtt in seiner Liebs-Verzuckung, jene Wissenschafft, welche ich unter denen Englen erlehrnet hab: gibe ihnen jene Macht, die durch meine Miracul erhellet: gibe ihnen jenen Gewalt, so ich über die Teufel besitze: aber gibe ihnen nicht dise Ketten, die mich beglückseeligen, und auserwählt machen, weilen sie mich deinen Gefangenen machen thuen: exceptîs vinculîs meîs. Act. 26. v. 29.

Urtheilet von dem Sinn des H. Petri aus jenem des H. Pauli: glaubet, daß die Liebe ihm gleiche Wort auf die Zungen legte, daß er für die Ketten eben so eifersüchtig als sein Mitgesell ware, daß er alle seine Gnaden denen Glaubigen wünschte, und sich nur die Gnad für JEsum Christum gefangen zu seyn vorbehielte. Urtheilet von der Häfftigkeit der Liebe, und schlüsset mit mir, daß sie mächtig- und würcksamer als die Schwartz-Kunst, welche die Menschen in Bestien zu verstalten sich berühmet, die Schmertzen in Freud zu verwandlen wisse.

Der hochgelehrte Tertullianus hat angemerckt, daß unter denen Völckeren, wo das Gold gemeiner als das Eisen ist, die Schellen der Gefangenen aus disem kostbaren Metall geschmidet, und sie um so vil gewichtiger seyen, als mehrere

Schuld

Tertull. de habitu muliebri.

Schuld die Ubelthäter, welche solche tragen, verwürcken. Apud barbaros quosdam auro vinctos in ergastulis habent. Dergestalten, setzt er hinzu, daß diſe unerfahrne Leuth ein Geheimnuß das Gold verhaßt zu machen, und denen Todtswürdigen, die es quälet, ein Greuel darab einzuflössen erfunden haben. Inventum est aliquando, quomodò aurum non ametur. Die Gnad aber hat durch ein vil seltsamers Miracul den Vortheil ersunnen, die Ketten erfreulich zu machen denen jenigen, welche sie tragen, die Eisen zu verlieblichen denen Eingekerckerten, und die Qualen zu versüssen denen für JEsum Christum leydenden. Iuventum est aliquando, quomodò ametur ferrum. Fraget unseren Apostel, und er wird euch bekennen, daß sein Kercker schön, seine Eisen-Band Leicht, seine Gefangenschafft lieblich seye, und daß er nicht nur allein darbey seine Freud finde, sonderen auch seine Ehr selbsten darin setze, und ist diſes der dritte Theil meiner Predig.

III. PUNCTUM.

Dum infamant, honorificant.

WAnn die Sitten-Lehr eben so wohl als die Natur ihre Gegentheil hat, muß man gestehen, daß in ihr sich nichts wenigers als die Schand und die Ehr zusammen verstehe. Es wäre nicht schwerer die Tugend mit der Sünd zu vergesellschafften, als den Ruhm dem Spott zuzugesellen. Diſe zwey Feind scheinen unversöhnlich, und so wir über solche Materi die Welt-Weise berathschlagen, werden sie uns sagen, daß die Natur in ihren Wercken wohl bißweilen das Feur mit dem Wasser vereinigen könne, aber die Sitten-Lehr niemahl die Schand mit der Ehr zu vergleichen wisse. Entzwischen, meine Herren, diſe zwey Gegensätz in denen Ketten des H. Petri, welche zumahl rühmlich und spöttlich seynd, zusammen treffen.

Sie seynd spöttlich der Welt-Meynung nach, weilen sie straffen, und die Straffen Merck-Zeichen der Sünd seynd: sie seynd schandlich, weilen sie den Menschen in eine unglückhaffte Unvermöglichkeit, die ihn zu einem Weiber- und Kinder-Spihl machet, übersetzen. Da der grosse Samson seine Stärcke mit seinen Haaren verlohren hatte, und ihme von seinen grausamen Feinden seine Augen ausgegraben waren, sagt die heilige Schrifft, daß sie solchen blind elenden Tropffen mit Ketten beladeten, daß sie ihn von Stadt zu Stadt führten, und dem Gespött des Volcks preiß gaben.

Diſe Peyn ist so schmählich, daß so gar der Schatten darvon einem grossen Tapffermuth unerträglich fallet: und erzehlen die Geschicht-Verfasser, daß Alexander, wehrend man ihm einen Pfeil aus seinem Leib herausrisse, nicht gebunden werden wollte, weilen die Dienstbarkeit mit der Königlichen Würde ohngesellig, und schandlich wäre, daß jener, welcher der gantzen Welt Gesatz vorschreibete, wie ein Sclav sich binden lassen sollte. Non decet, sagt er vinciri regem. Der Traur-Poët willens Hecubam wegen dem Todt ihres Manns zu trösten, stellt ihr vor, daß er die Freyheit in seinem Todt gefunden hätte, und die den Scepter zu führen angewohnte Händ nicht mit Ketten wurden beschimpfet werden. Nec assuetas ad sceptra manus vinctas post terga dabit. Man befreyet die Ubelthäter, so aus adelichem Geblüt herstammen, von der Schand deren Ketten, und gleichsam man glaubte, daß solche Peyn schmählicher als der Todt seye, werden sie nicht gebunden, ob sie schon hingerichtet werden. Endlichen ist der Schimpff so wahrhafftig von denen Feßlen unzertrennlich, daß der Sohn GOttes, welcher den Todt des Creutzes auserwählet hat, weilen er schimpfflich ware, Ketten hat tragen wollen, weilen sie Ehr-loß seynd: man muß aber auch bekennen, daß gleichwie er das Creutz glorreich gemacht, weilen er daran angehäfftet worden ist, also er die Ketten verherrlichet habe, weilen er darmit beladen war.

Quint. Curt.

Senec. Tragic.

Die Heilige erschöpffen von ihnen ihre Glory, sie berühmen sich Gefangene JEsu Christi zu seyn, sie frohlocken ihre Freyheit für seinen Dienst verlohren zu haben. Der grosse Apostel der H. Paulus schätzte ihm für ein Ehr wegen der Angelegenheit seines Meisters eingeeiſet zu werden, und seitdeme er an Feßlen geschmidet ware, nennete er sich nicht anderst als den Gefangenen JEsu Christi: ego vinctus in Domino. Er kunte ohne Beschädigung seiner Demuth sich den Nahmen eines Apostels, eines Lehrmeisters der Welt, oder eines Lehrers der Heyden beylegen: gleichsam aber diſe Eisen-Band alle seine Glory ausgemacht hatten, schlosse er alle seine Titul ein in diſem eines Gefangenen des HErren: und wollte die gantze Welt lehren, daß er für den Dienst seines Meisters eingekettet

ad Eph. 4. v. 1. ad Phil. v. 7.

kettet wäre: ego vinctus in Domino. Diſe Fürtrefflichkeit iſt ſo groß, daß der H. Joannes Chryſoſtomus der Meynung des H. Pauli zur Folg, ſie allen Welt-Würden vorziehet, und glaubt, ein Gefangener JEſu Chriſti wäre nicht nur allein glorreicher als ein Burgermeiſter oder Gebiether, ſonderen ſo gar als ein Apoſtel und Evangeliſt. Magna dignitas & regnô quovîs & conſulatu major: denique vinctum eſſe propter Chriſtum illuſtrius eſt, quàm ſive Apoſtolum, ſive Evangeliſtam eſſe.

ryſoſt. n. in c. d eph. n. 8.

Diſe Wahrheit aber zu verſtehen, ſetzt bewendter Lehrer hinzu, iſt nothwendig, daß man von der Liebe des Sohns GOttes verwundet ſeye, daß die Göttliche Lieb uns die Vernunfft genommen habe, und wir von der klugen Thorheit des Creutzes überwiſen, veſtiglich glauben, die gröſte Ehr eines Chriſtens darin zu beſtehen, wann er für JEſum Chriſtum leyden könne. Si quis Chriſtum diligit, is novit, quid ſit, quod dico: ſi quis erga Dominum inſanit, ut ita dicam, & ardet, is novit, quæ ſit vinculorum virtus & gloria.

yſ. L. c

Gleichwie nun der H. Petrus ein häfftiger Liebhaber des Sohns GOttes ware: vehemens amator Chriſti, alſo benahmſet ihne der H. Joannes Chryſoſtomus; ebenmäſſig ſich keineswegs zweifflen laſſet, daß er nicht allen ſeinen Ruhm in ſeinen Ketten ſetzte, daß er ſich nicht mit dem Titul eines Gefangenen berühmete, und ihn der Würde des Statthalters JEſu Chriſti auf Erden vorzoge: wann er aus ſeinem Kercker denen Glaubigen geſchriben hätte, wie der H. Paulus, wurde er wie Paulus ſich den Gefangenen des Sohns GOttes betitlet, und alle ſeine Brieff mit dem glorreichen Worten angefangen haben: ego vinctus Chriſti.

Und bewundere ich gewißlich nicht, meine Herren, daß die Apoſtel ihre Feßlen ſo hoch geſchätzet, weilen GOtt ſelbſten ſolche mit Miraculn bewürdet hat, und die Kirchen ſie mit einem Feſttag hochfeyrlich beehret. Dann wie ich vor einer kleinen Weil ſagte, nicht anderſt als der ewige Vatter das Creutz ſeines Sohns dergeſtalten verherrlichete, daß es die Hoffnung der Chriſten ausmacht, daß es die Glory deren Königen iſt, daß diſe ſolches auf ihre Cron, als das Kennzeichen ihrer höchſten Würde ſetzen, und jene es an ihre Stirn den Wohn-Sitz der Schamhafftigkeit bilden, um alle Völcker zu lehren, wie ſie ſeiner Peyn ſich nicht beſchämen dörffen: auf gleiche Weiß der nehmliche GOtt die Ketten ſeiner Apoſtlen beehren, und in die Seel aller Glaubigen ein Ehr-Forcht für ſie einprägen wollen. Er hat die Teufel verjagt durch diſe Ketten: er hat die rebelliſche Geiſter eingeſchmidet in diſe Band: er hat die Beſeſſene befreyet mit ihrer Macht, und ihren Verdienſt ſolcher maſſen der Welt geoffenbaret, daß kein Chriſt ſich zehlet, der ſie nicht bewundere, und in Ehren halte. Man reiſet von Franckreich in Welſchland, ſie zu ſehen: man laßt Tücher daran berühren, ihre Krafft auszudrucken: die König bitten um wenigen Staub darvon, und glauben, daß kein Feind ſeye, den ſie mit diſen Waffen nicht übermeiſteren können.

Der unvergleichliche Heil. Joannes Chryſoſtomus, welcher den Verdienſt diſer Feßlen in vollkommener Erkanntnuß hatte, verſicheret, daß wann ſein Amt-Laſt, welcher groß ware, und ſeine Geſundheit, die ſich ſchwach befande, ihm zu reiſen geſtatteten, er ſich nacher Rom begeben wurde, alldorten nicht die Renn- oder Schau-Plätz, nicht die Bild-Saulen oder Ehren-Porten, ſonderen die Ketten deren Heiligen Petri und Pauli zu ſehen. Quod ſi liberum fuiſſet per curas eccleſiaſticas & corpus habuiſſem validum, tanta ſuſcepta peregrinatione catenas duntaxat illas vidiſſem. Ich verzeyhe dir, groſſer Heiliger, diſen billigen Geluſt: in Rom wäre deines Vorwitzes nichts würdigers, als diſe Ketten: du wurdeſt da geſehen haben die Krancke geheilet, die Beſeſſene erlediget, die Todte auferwecket durch ihre Krafft. Die Fürſten, welche die Ehr gehabt, die du nur begierdiget und nicht genoſſen haſt, bemerckten daſelbſt alle diſe Wunder, und ſahe ein eben ſo fromm als glorreicher Kayſer, der dahin die Ketten, mit deren der H. Petrus in Jeruſalem gebunden worden ware, übertruge, nicht ohne Erſtaunung, daß ſie mit jener, ſo ihn zu Rom eingeeiſet hatte, ſich vereinbarte, und aus zweyen nur eine machte. Diſe Feßlen ſeynd endlichen ſo koſtbar, daß gemäß der Meynung des H. Auguſtini ſie den Schuldigen, welchen ſie binden, nicht verurtheilet, ſonderen geheiliget haben: ſie haben aus ihm ein glorreiches Schlacht-Opffer angericht, und zweifle ich mit nichten, daß in dem Himmel, wo er mit ſeinem Meiſter herrſchet, er ſie nicht mit Ehrenbiethigkeit anſehe, und bekenne, ſie den Werckzeug ſeines Heyls und die Unterhandler ſeiner Glory zu ſeyn: Felicia vincula, quæ reum ſuum usque ad Chriſti crucem non tam condemnatura quàm conſecratura miſerunt.

Aug. ſerm. 28. de ſanctis.

Laßt uns aber nicht vergeſſen, meine Herren, wohl zu beobachten, wie der gröſte Vortheil diſer Ketten darin beſtehe, daß ſie jene deren Sünderen zerreiſſen,

und ihnen die Unschuld und Freyheit wider zustellen. Die Sünder seynd unglückseelige Sclaven-Knecht, welche unter dem Gewicht ihrer Eisen-Band jämmerlich seufftzen: ob sie schon sich zuweilen erquicken, hören sie doch nicht auf zu leyden: wiewohlen sie frey scheinen, lassen sie doch nicht nach gefangen zu seyn, und enthalten ihre Feßlen um so vil mehrere Gefährlichkeit, als weniger sie unter das Gesicht fallen thuen. Der H. Augustinus, welcher ihre Schärffe erfahren hatte, gestehet, daß der Teufel ihn eingekettet, daß er ihm Eisen aus seinen bösen Zuneigungen geschmidet, und seines Hertzens Meister, ihn den unglückseeligsten Sclaven der Welt gemacht habe. Ego
Aug. 8. Confess. c. 5. suspirabam, sagt er, ligatus non ferrô alienô, sed meâ ferreâ voluntate: velle meum tenebat inimicus, & inde mihi catenam fecerat, & constrinxerat. Die Erden tragt keine Sünder, so nicht in dises Unheyl einverwicklet werden: sie seynd Gefangene des Teufels, er führt sie durch ihre Begirdē, er haltet sie angefeßlet durch ihre Anmuthungen, und Beschweren und verstärckeren sie ihre Band alle mahl, als sie von neuem eine Sünd begehen. Sie geben sich offt eitle Unterwindungen solche zu zerbrechen, erlehrnen aber von der Erfahrnuß, daß es leichter seye sich Eisen zu schmiden, als sie zu zerreissen, und daß, wann ihr eintziger Willen in die Dienstbarkeit zu verfallen erkleckte, er ohne die Gnad nicht kleckte darvon sich abzuschöhlen. Sie müssen bey ihrem Göttlichen Heyland Zuflucht suchen, sie müssen das Ansehen seiner Dieneren in das Mittel bringen, sie müssen zu dem H. Petro, damit seine Ketten die ihrige zerstucken, sich wenden, die Wort der Kirchen entlehnen und JEsum Christum bitten, daß er durch die Verdienst seines Apostels die Band ihrer Sünden zerglidere: Nostrorum quælumus absolve vincula delictorum.

Dises ist, meine Herren, das wichtigiste Miracul, welches der Himmel für euer Heyl zu würcken vermag: dises ist die gröste Gnad, die ihr von seiner Güte erlangen könnet: und wann euch nicht die Eigenlieb verblendet, werdet ihr GOtt keineswegs bitten um Reichthumen, so euch erarmen, um Ehren, welche euch aufblasen, noch um Wollüsten, die euch verarmseeligen: sonderen um die Freyheit euerer Seel, um die Zerbrechung euerer Feßlen, und um das End euerer lasterhafften Sclaverey. Geile, bittet GOtt, daß er verfetze Fleisch- und Blut-Ketten, welche euch an jene schandvolle euere Sinn verzauberende, und euere Vernunfft bethörende Schönheit anhäfften. Geitzige, bittet GOtt, er wolle zertrümmeren jene verguldete Eisen, die euer Hertz einschmiden, die in mitten des Uberflusses euch in Armuth setzen, und aus euch Martyrer des Geitzes machen. Ehrsüchtige, bittet GOtt vermittels des H. Petri, daß er zerbreche selbe Band von Diamant, so gleichwie sie etwas wenigs grösseren Glantz, als auch vil mehrere Härtigkeit als jene unserer Ruder-Knechten haben. Endlichen Sünder, mit was für Lasteren ihr behafftet seyd, bittet GOtt, daß er euere Fuß-Eisen und Hand-Feßlen zerstucke, und euch in die Unschuld, und Freyheit übersetze.

Damit ihr aber von denen Ketten des H. Petri einen Nutzen schöpffet, stellet euch für, daß gleichwie sie ihm gedeylich gewesen, also die Widerwärtigkeiten als unsichtbare Feßlen euch vortheilhafftig seyn können: daß es gut seye, etwas für JEsum Christum leyden, und seiner Gerechtigkeit genug thuen, um seine Barmhertzigkeit zu begütigen. Erinneret euch, daß die Ketten dises H. Apostels euch zur Artzney in eueren Wehetagen, und zum Trost in eueren Trangsalen andienen mögen. Es fügt sich nicht, daß die Joannes Baptistæ, Pauli und Petri gefeßlet seyen, und ihr in Wohllüsten schwebet: Cur ille in vinculîs, tu verò in deliciîs? es ist ungezihmt, daß ihr in reichlich ausstaffirten Kleideren daher pranget, und die Freund JEsu Christi mit Ketten beladen seyn sollen: Velles aureîs indumentîs vestiri, memor esto vinculorum Petri & Pauli. Endlich will es sich nicht schicken, daß dise grosse Männer, welche die Glory der Kirchen ausmachen, in finsteren Kercker-Löcheren ihr Leben zubringen, und ihr in stoltzprächtigen Pallästen wohnet: wann ihr zu ihrer Vergeltung einigen Anspruch erforderet, ist nothwendig, daß ihr ihrer Müheseeligkeit Antheil nehmet, und mit ihnen leydet, wann ihr mit ihrem Meister herrschen wollet. Chrys. hom. 4. eph.

Vergesset zweytens nicht, daß diser grosse heilige Freund in seinen Banden gefunden, daß er für JEsum Christum sie auszuharren Vergnügen gehabt, und seine Eisen zärtlich geliebt habe, weilen er jenen liebte, für den er solche truge. Lehrnet aus einem so schönen Beyspihl, daß es nicht genug seye leyden mit Gedult, wie die Welt-Weise: daß es nicht genug seye leyden mit Bußfertigkeit, wie die Sünder: sonderen daß ihr leyden müsset mit Freuden wie die liebende. Unser Apostel schlafft in dem Kercker, die Feßlen, mit denen er gebunden, die Soldaten, so ihn verwachen, verwirren keineswegs seinen Schlaff; und weilen sein Gemüth vergnüget ist, ruhet sein

Leib

Leib gantz sanfftiglich. Leydet dann zu seiner Nachfolg ohne zu murren: beschuldiget nicht die Gerechtigkeit, so euch züchtiget, sonderen beneydet seine Barmhertzigkeit, die euch prüffet, preiset seine Gütigkeit, welche euch mit JEsu Christo verähnlichet, und weilen ihr beglaubt seyn müsset, daß die Trübsalen Gnaden seyen, nehmet sie mit Danckſagung auf, welche das Merckzeichen euerer Erkanntlichkeit seyn solle. Ein Soldat schätzte sich glückseelig mit seinem Generalen zu sterben, und zehlete unter ein sonderliches Glück seinen Todt, dieweilen er ihm in der Gesellschafft Phocionis zustossete. Wann ein weniger Glauben in euch übrig ist, müsset ihr Beyfall geben, daß JEsus Christus mit euch leyde, daß er von der Höhe des Himmels fühle die Ungemach und Schmertzen, welche ihr auf Erden geduldet, und so ihr eine kleine Liebe heget, müßt ihr euch glückseelig schätzen, mit ihm zu leyden.

JEsus Christus selbsten hat Freud geäusseret sterbend für die Glory seines Vatters; er hat sein Creutz mit Ungedult begierdiget, mit Lust angenohmen, und, weilen das Heyl der Welt daran gehäfftet ware, dessen inbrünstiges Gesuch in dem Evangelio erhellen lassen. 2. 12. v. 50. Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor, usque dum perficiatur! Ich muß mich tauffen lassen mit einem Tauff, und wie werde ich geängstiget, biß das vollbracht werde? seine Jünger seynd in seine Füßstapffen getretten, haben die Peyn-Qualen mit Vergnügenheit umhalset, und abzuführen, was sie ihrem Meister schuldig seynd, in mitten ihrer Tormenten Freud empfunden. Leset alle Geschichten, ihr werdet keinen eintzigen Martyrer finden, der sich beklagte, daß seine Ketten ihn zu hart druckten, seine Gefängnuß gar zu dunckel wäre, oder seine Schmertzen ihm gar zu erschröcklich fiellen. Die Kirchen batte um die Freystellung des H. Petri; aber Petrus batte nicht darum: seine Feßlen machten aus all seine Lust, er sahe sie mit Vergnügen an, und verschwunden alle seine Peynlichkeiten, wann ihm zu Gemüth kamme, daß er ein Gefangener JEsu Christi wäre.

Endlichen haben seine Eysen eben so wohl seine Herrlichkeit als seine Freud verursachet: er hat sie mit einiger Berühmungs-Art getragen, und an statt deren sich zu beschämen, daraus sein Vorzüglichkeit unter denen Glaubigen hergenommen. Wir begehen anheut feyerlich ihren Fest-Tag, und hegen keine wenigere Hochachtung für disen Apostel, weilen er der Gefangene JEsu Christi gewesen ist, als weilen er sein Statthalter in der Kirchen ware. Seine Meynung ist sonderzweifel der unsrigen gleich, und wann wir ihn von dem hohen Himmel verstehen kunten, wurde er uns sagen, daß die Eigenschafft eines Gefangenen nicht minder zu seiner Glückseeligkeit als jene eines Apostels beygetragen habe. Wann ihr den H. Chrysostomum fraget, gibt er euch eben dise Antwort, und so ihr seiner Wahl überlasset zu leyden für JEsum Christum, oder mit denen Englen zu herrschen, wird er euch sagen, daß er lieber wollte in einen von Ketten starzenden Kercker absteigen, als mit Ehr und Glory gecrönet in Himmel fahren. Qui diligit Christum, eligit potius vincula ferre, quàm habitare cœlum. Und damit ihr nicht zweiflet, daß er von der Zahl diser hertzinniglich häfftigen Liebhaberen seye, höret, was er von sich selbsten redend, saget, und werdet schamroth, daß ihr seinen Glauben bekennet, und nicht seines Sinns euch zeiget: Si quis me cum Angelis statuat, aut cum Paulo vincto, vincula eligerem. Wann mich einer denen Englen oder Paulo dem eingeeyseren zugesellete, auserwählte ich die Ketten. Die Ursach aber, welche er darüber gibt, ist wunderschön: Etenim nihil melius quàm mala pro Christo pati: dann es ist nichts nutzlichers als einigen Verlust für Christum zu leyden, und nichts lieblichers, als einige Schmachen und Qualen für ihn auszuharren. Chrysost. de patientiâ Job. hom. 5.

Lasset uns also durch dise Beweiß bewogen, von disen Exemplen eingenommen werden: und aus Beysorg, daß der H. Petrus sich nicht einstens wider uns vereifere, daß diser Richter dessen Urtheil je und allezeit in der Ewigkeit bestättiget werden, uns nicht verdamme: daß diser Apostel, welcher die Schlüssel des Himmels traget, uns dessen Porten nicht verrigle, den Schluß fassen, die Trangsalen anzusehen, wie er die Ketten angesehen hatte: darvon Nutzen zu schöpffen, sie mit Unterthänigkeit tragende: darüber uns zu erfreuen, sie mit Lust erduldende, und uns darob zu berühmen, sie für ein Ehr aufnehmende, und erlehrnen von dem H. Petro und Paulo aus dem Mund des H. Chrysostomi, daß es eine grössere Fürtrefflichkeit seye für JEsum Christum verfolgt, als für ihn geehrt zu werden. Dann die Ehren, welche man in Ansehung seiner uns erweiset, uns verdammen, die Schmachen, so man uns in seiner Vertheidigung anthut, uns seelig machen können, und werden wir, wann unser Heyl uns lieb ist, hier für seinen Dienst zu leyden auserwählen, damit wir mit ihm herrschen mögen in dem Himmel, wohin uns führe GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geist. Amen.

Siben und vierzigiste Lob-Predig,

Von
Dem Heil.
DOMINICO,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des grossen Convents RR. PP. Dominicaneren.

THEMA.

Positus sum ego prædicator, & Apostolus, & Magister gentium. 2. Tim. I. v. II.
Ich bin verordnet zum Prediger, und zum Apostel, und zum Lehrmeister der Heyden. ibid.

Innhalt.

Der Sohn GOttes hat den H. Dominicum den Geist des Predig-Amts zu erneueren auserkisen, und ihm alles, was einen Prediger vollkommen machen kan, gegeben; sintemahl er in seiner Persohn vereinigte I. Die Wissenschafft mit der Gnad II. Die Werck mit denen Miraclen. III. Den Eifer mit der Liebe.

OBschon dise Wort dem Buchstaben nach von dem H. Paulo sich verstehen, hab ich jedoch geglaubt, daß sie sonder ihnen Gewalt anzuthuen, auf den H. Dominicum ausgelegt werden kunten. Dann wiewohlen der H. Paulus auf die Fürtrefflichiste Weiß der Welt-Prediger, der Völcker-Apostel, und Heyden Lehrmeister ist, nichts destoweniger dem Anschein nach der H. Dominicus alle dise herrliche Eigenschafften mit ihme abtheilet, und von JEsu Christo den Geist des Predig-Amts in seiner Kirchen zu erneueren, auserkisen, sich berühmen kan, daß er der Prediger alles erschaffenen Weesens, der Vatter der Prediger, und der Lehrmeister aller deren jenigen seye, welche das Evangelium auf Erden verkündigen. In der That, meine Herren, das Predigen ist das Kennzeichen, so disen grossen Heiligen von allen anderen besönderet, und zumahl seine Zerschidenheit und Glory ausmachet. Er überlaßt dem H. Brunoni, seine Kinder der Welt zu entziehen, sie in die Wüsteneyen einzuführen, und ihnen die Unschuld in der Einsamkeit zu zeigen: er überlaßt dem H. Francisco die Pflicht, in der Kirchen die Bußfertigkeit und Armuth widerum aufzuerwecken, und seine Jünger zu gecreutzigten Männeren, und freywilligen Bettleren abzurichten. Er überlaßt auch dem grossen H. Bernardo die Sorg bey denen Altär-Füssen zu wachen, und aus allen seinen Söhnen eingefleischte Engel, welche kein anderes Geschäfft als das Gebett treiben, auszufertigen: er aber hat sich vorbehalten die Geflissenheit den Geist des Predig-Amts zu erneueren, die Männer zu diser rühmlich und Lieb-vollen Ubung aufzumunteren, und alle seine Lehr-

Jün-

Jünger Prediger und Apostel zu machen. L. c. Positus sum ego prædicator & Apostolus & Magister gentium. Weilen er aber ohnmöglich eines so hochen Vorhabens ohne die Gnad des H. Geistes sich entschlüssen kunte, unterfangen wir uns nicht selbes ohne seinen Beystand zu erklären, und ihn zu erhalten, wollen wir seine Braut, daß sie unsere Fürsprecherin seye, erbitten, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Obzwar JEsus Christus nicht von der Erschaffung der Welt an, sich der Jüdischen Kirchen geschencket hatte, wollte er jedoch sich derselben in Figuren zeigen, und in denen fürtrefflichisten Helden des alten Testaments abschilderen. Er liesse sich sehen als einen Priester in Abraham, als ein Schlacht-Opffer in Isaac, als ein Gesatzgeber in Moyse, als einen sigreichen Uberwinder in Josue, und durch solchen heiligen List thate er den Glauben seiner Gespons prüffen, und seine Liebe vergnügen. Wiewohlen er jederzeit mit der Christlichen Kirchen sich befindet, wiewohlen er wehrend seiner mit ihr getroffenen ewigen Vermählung, sie niemahl verlassen und in dem hochheiligsten Abendmahl sich allen seinen Kinderen zum Besitz übergibet: hat er nichts destoweniger wegen seiner in disem Sacrament obwaltenden Verborgenheit allen seinen Glaubigen in der Persohn grosser Heiligen sich sichtbarlich vorstellen, und ihnen seine Vollkommenheiten in jenen, die dise Helden haben vorscheinen lassen, entdecken wollen, damit sie ihnen zum Modell in seiner Abwesenheit andienen sollen. Die Theodosii, Caroli magni, und Ludovici seynd die Richtschnur aller Königen: und müssen jene, welche ihre Unterthanen weißlich zu verwalten suchen, disen Fürsten, die in der Beherrschung ihrer Land und Leuthen so gerecht und GOtt so angenehm gewesen waren, nachfolgen. Die Gregorii, Leones in der ersten Kirchen, die Caroli Borromæi und Francisci von Sales in unseren Zeit-Läuffen seynd die Exempel der Priesteren und Bischöffen: und muß jedwederer, der die Pflicht des Bist- oder Priesterthums abstatten will, auf dise Göttliche Copeyen, welche JEsus Christus seiner Kirchen zugestellt, die Augen werffen. Die Pauli, Chrysostomi, und Dominici seynd Muster deren Prediger, und wer immer ein guten Fortgang in einem so beschwerlichen Amt zu gewinnen verlanget, hat nothwendig dise grosse Männer, in denen der Sohn GOttes alle erforderliche Eigenschafften zu einer so glorwürdigen Verrichtung eingeschlossen hat, anzusehen. Ohne aber von anderen zu reden, wollen wir uns zu sagen vergnügen, daß, als JEsus Christus den H. Dominicum zur Auferweckung des Geists des Predig-Amts auserkisete, er ihm alles, was einen Prediger vollommen machen kan, zutheilte, und in seiner Persohn vereinigte die Wissenschafft mit der Gnad, die Werck mit denen Miracien, und den Eifer mit der Liebe. Laßt uns erklären dise drey Wahrheiten, welche die drey Puncten folgender Lob-Predig ausmachen werden.

I. PUNCTUM.

Filius Dei in personâ S. Dominici Coadunavit scientiæ gratiam.

GLeichwie der Prediger ein Lehrmeister ist, der die Glaubige unterweiset, also nothwendig zu seyn erfolget, daß er gelehrt seye, daß er die heilige Schrifft verstehe, ihre Geheimnussen ergreiffe, die Absichten GOttes erkenne, und so dann andere deren Verständige. Dessenthalben der H. Augustinus, da er die Pflichten eines Predigers beschreibet, sie in drey Puncten zusammen zihet und solchen verbündet, den Irrthum von dem Verstand zu verjagen, die Wahrheit dahin einzuführen, und die Liebe darin zu entzünden: Tollat errorem, inserat veritatem, & nutriat charitatem. Es ist nicht genug, daß seine Wissenschafft erleuchtet seye, sonderen sie muß auch sinnreich seyn, und nach erläuterter Wahrheit, die er lehret, solche zu verleichteren und angenehm zu machen, den Vortheil aussuchen; dann wie bewendter H. Vatter anmercket, der Prediger sich bearbeiten soll, die Unwissenheit seiner Anhörer zu zerstreuen, das Liecht in ihre Gemüther zu übertragen, und sie dessen, was ihnen unbewust, zu verständigen: ut appareat, quod latebat: er soll die Anzüglichkeit und Schönheit der Tugend ihnen eröffnen, um sie beliebt zu machen, ihr jenen Strengheits-Anschein, welcher denen Sünderen die Begierd und Hoffnung darzu benimmet, ablegen, und sie so schön abmahlen, daß jederman darin sich verlieben möge, ut libeat, quod horrebat: und weilen die trägheit öffters die Menschen eingefröret, weilen sie ihnen die Kräfften raubet, und sie verhinderet nach dem Gut so gar, welches sie erken-

De Doctrina Christi lib. ug. de o vi- . c. 18.

nen, und hochachten, zu streben, solle er ihnen Tapffermuth einsprechen, und sie behertzen zu überwinden, was in der Tugends-Ubung das härtiste ist.

Wie wundersamere Beschwerlichkeit aber dise Unternehmung heget, um so vil mehrers muß der Prediger die Gnad mit der Lehr, die Heiligkeit mit der Wohlredenheit vergesellschafften, und von dem Geist GOttes beseelet, sein Werckzeug und Unterhandler werden. Dann wann der Christ etwas gutes zu thuen des Beystands der Gnad JEsu Christi bedarff, der Prediger ja, andere zu bereden, deren höchst nöthig ist, und nicht hoffen kan die Sünder zu bekehren, wann der Heil. Geist sein Hertz nicht bewohnet, und sie durch seinen Mund erkläret. der Prediger, wie wunderschön sagt der H. Augustinus, ist unwürdig seines Amts, wann er nicht abzihlet, die Willen abzuänderen, die Verzagte aufzurichten, die Laue zu erwärmen, die Böse zu verbesseren, und die Rebellen zurecht zu bringen: nun was für eine Wissenschafft, sagt erwendter H. Vatter, oder welche Beredsamkeit, wann der Heil. Geist solche nicht eingeflösset hat, darff sich aller diser Miraclen getrösten? dann, ob zwar die Wissenschafft leuchtend, die Wohlredenheit vermögend, ob zwar die erste überweiset, die andere beredet, ob zwar die erste den Verstand erleuteret, die andere den Willen an sich zihet, man jedoch bekennen muß, daß weder die einte noch die andere das menschliche Hertz abwechslen könne, sofern ihnen nicht von der Gnad beygestanden wird: dise eintzige Göttliche Beherrscherin der Freyheit kan solches Vorhaben bemercken: sie allein kan mit ihrem Liecht die Finsternuß zerstreuen, und durch ihre Krafft die Sünden-Band auflösen. Quantumlibet homo præpolleat solertiâ disputandi, & suavitate dicendi, sine adjutorio gratiæ non inseret veritatem, non nutriet charitatem.

Aug. lib. de bono viduit. c. 18.

Daher, wann GOtt seiner Kirchen einen fürtrefflichen Prediger geben will, er in seiner Seel die Wissenschafft mit der Gnad vereinbaret, damit solcher die Verständ erleuchten, die Willen erhitzen, und die Sünder bekehren könne. Dises hat er erwahret in der Persohn des unvergleichlich H. Dominici, in welchem die Wissenschafft und Gnad gleichlings erhoben herfürprelleten. Dann gewiß ist, daß diser grosse Mann die zu seiner Zeit dem Schein nach gantz erloschene Liebe zur Wahrheit widerum auferwecke-te. Er ware der erste, so die Unwissenheit zu verbannisiren unternahme, weilen er wohl wuste, daß, wann sie ein Tochter der Sünd, sie auch ihre Mutter seye: er ware der erste, der offentlich die Theologiam lehrete, der diser Königin deren Wissenschafften Lehr-Jünger verschaffete, den Glaubigen Lust zu ihr eingeisterte, dise der eitel und gefährlichen Erkanntnuß der Welt-Weißheit entreisseten, und ihnen den Verstand der wahren Klugheit einflösseten. Ihn und nach ihme allezeit einen aus seinen Söhnen erwählten die höchste Bischöff zum Magister Sacri Palatii, welcher gleichsam als die lebendig-unfehlbare Wahrheit der heiligen Gottes-Gelehrtheit die Wissenschafft durch die gantze Kirchen ausbreitet, alle Glaubige unterweiset, und die Unwissenheit sammt dem Irrthum aus ihren Seelen verjaget. Er ware es, meine Herren, welcher nicht vergnügt die Wahrheit gelehrt zu haben, sie allen seinen Kinderen für ein Erbschafft übermachte, und sie verpflichtete, wann sie von ihrem Vatter wollten erkannt werden, auf die Gelehrtheit und Wissenschafft sich zu verlegen.

Dieweilen aber die Wissenschafft ohne die Gnad keinen vollkommenen Prediger ausfertigen kan, vergemeinschafftete der Sohn GOttes dem H. Dominico die eint- und andere mit solcher Verschwendung, daß unmöglich zu urtheilen fallt, ob er heiliger oder gelehrter, frömmer oder beredter gewesen seye. Alle Gespräch dises fürtrefflichen Predigers waren ein heilige Vermengung der Wissenschafft und Gnad, und wann die erste seinen Verstand erleuchtete, entzündete die andere seinen Willen: von da als von ihrem Thron, theilte sie aus ihre Befehl, fällete sie ihre Urtheil, und sich denen Gerechten beliebt, und denen Sünderen förchtlich machend bestättigte sie mächtiglich das Reich des Sohns GOttes in der Welt. Es muste seyn, daß seine Unterredungen und Predigen gelehrt und heilig waren, weilen in weniger Zeit er so vile Ketzer bekehrte, und innerhalb siben Jahren den meisten Theil deren Albigenseren zum Glauben überbrachte.

Die Ketzerey ist eben so hartnäckig als vermessen: sie widerspricht der erkannten Wahrheit selbsten: sie streittet wider die Vernunffts-Gründ durch andere Vernunffts-Gründ, sie mißbrauchet die Schrifft, sie verwendet solche zum Dienst ihrer Ruchlosigkeit, und schmidet Waffen daraus die Religion zu bekriegen. Sie vertheidiget sich vile Jahr wider die Braut JEsu Christi, sie thut sich in unterschidliche Welt-Theil zerstreuen, man zehlt deren einige, die von einer hundert-jährigen Zeit zur anderen übergehen, und eben so lang als die Kirchen, zu dauren anscheinen. Die Albigensische

Ketze-

Ketzerey aber, ob sie schon an Hochmuth und Spitzfindigkeit keiner aus allen anderen wiche, widersetzte sich der Beschäfftigung und dem Predigen Dominici nur siben Jahr.

Die Sünd zeigte sich nicht weniger halsstarrig als die Ketzerey, und ob sie schon die gantze Kirchen ausgelauffen ware, ob sie schon alle ihre Kinder anstekete, ihre Zuneigung zertheilte, und sie wider ihren rechtmässigen Herren empörete, kunte sie doch wider die Wissenschafft und Gnad unseres Göttlichen Predigers sich nicht verwehren: er verwise dergestalten aus Welschland, Franckreich, und Spannien disen Feind, daß es gleichete, als wann er ihn mit denen Teufflen in die Höllen verbannet, und glückseeliglich jenes Reich, in deme JEsus Christus über den Todt und die Sünd
1. Cor. 15. 6. sigprangen wird, eroberet hätte. Novissima mors inimica destruetur. Die Geschicht-Verfasser von seiner Zeit melden uns nur von seinen Sigen: sie bewunderen die Anzahl der Sclaven, welche er denen Teufflen entrisse, die Vile der Vasalen, die er dem Sohn GOttes gewanne, und sagen jene, so den wenigsten Theil davon anziehen, daß er mehr dann hundert tausend Seelen bekehrte.

Wie weit entfernet seynd wir von disem grossen Mann! wie eingeschränckt ist unsere Wissenschafft, wie schwach unsere Gnad! weilen, nachdem wir so vile Jahr geprediget, wir so wenig Sünder gewunnen, und uns glückseelig schätzen, wann wir mit vilem Schweiß und Müh etliche halßstärrige Köpff zu ihrer Pflicht zu bringen vermögt haben: beobachtet mit mir aber, wann es euch beliebt, daß disen Heiligen keineswegs begnügte die Wissenschafft und Gnad für sich zu besitzen, sonderen daß er solche seinen Söhnen erblich hinterliesse, und verlangte, sie sollten den Unterschid seines Ordens ausmachen. Dann ihr meine RR. PP. nicht nur seyd die Verwahrer der hinterlegten Wissenschafft, die Cherubim der Erden, der Mund ohnfehlbarer Wahrheit, und die geistliche Schatz-Kästen, worinnen die Kirchen ihre fürnehmste Erleuchtungen eingeschlossen zu haben anscheinet: sonderen ihr auch seyd die Lehrer der Gnad, ihr vertheidiget ihre Angelegenheit wider alle jene, welche sie betasten wollen: ihr behaubtet solcher die Beherrschung über den menschlichen Willen, ihr widerstehet allen Ketzereyen, die sie zu schwächen oder zu verheeren suchen, und machet ihr sie obsigen und triumphiren. Fahret fort in disen alleredlisten Ubungen, und zur Nachfolg eures übergebenedeyten Patriarchen trachtet mit ihm in der Eigenschafft deren Prediger die gute Werck mit denen Miraclen zu vergesellen, so der andere Theil ist diser Anred.

II. PUNCTUM.

Bonis operibus miracula.

JEmand ist, so nicht beystimme, daß die Werck beredsamer als die Wort seyen, und die Beyspihl offt besser als die Beweißthum bewegen. Selber, der thut, was er redt, ist nach dem Lehrsatz des Evangelii ein vollkommener Prediger: Qui facit, quod docet, sagt der H. Augustinus, maximus in cœlestibûs sententiâ Domini declaratur. Und höret man mit vil mehrerer Ehr-Forcht an einen Prediger, welcher ausübet, was er lehret, als jenen, dessen Leben wider seine Lehr kämpffet. Die Fürsten selbsten so vollmächtig sie seynd durch ihr Reich, werden durch ihr Beyspihl noch unbeschränckter begwaltiget, und gewinnen vil ehnder das Hertz ihrer Unterthanen mit ihrer Tugend als mit ihren Gebotten. Princeps, sagte einstens ein fürnehmer Staats-Mann, cùm sit maximus imperiô, major est exemplô.

Augustin. Ellejus ercul.

Man muß auch bekennen, daß ein Prediger vil mehreren Glauben in der Seel seiner Anhöreren finde, wann seine gute Werck seine Beweißthum unterstützen, und er ihnen nichts gebiethet, so er nicht der erste beobachtet. Der Sohn GOttes erheischet von ihnen die Pflicht, und da er die Pharisäer, welche nicht thaten, was sie sagten, verurtheilet, verordnet er allen seinen Worts-Dieneren, nichts zu predigen auf der Cantzel, was sie nicht in denen Häuseren vollbrachten. Dessentwegen ein Alter sehr zierlich sagte, daß die Welt-Weise, welche die Tugend so vil gelobt, und in nichts geübet hatten, einen Mohren gleicheten, der ein wohlgestaltetes Weib mahlet, und die Schönheit nicht besitzet, die er ihr zuleget. Und hat es der H. Augustinus noch besser getroffen, da er uns unterwise, wie daß der Sohn GOttes keine Mahler sonderen Nachfolger seiner Thaten wollte, und er einstens straffen werde die jenige, welche seine Tugenden beschriben, sie aber nicht nachgeahmet haben wurden: Factorem quærit Deus factorum suorum, non pictorem. Von wannen kommet, meine Aug. hom. 31. & 50.

Herren,

Herren, daß der grosse Völcker-Apostel, da er sich denen Glaubigen als einen Prediger fürstellet, er sich zugleich zu ihrem Exempel auftraget, und wohl wissend, daß er eine getreuliche Copey JEsu Christi wäre, mit eben so viler Wahrheit als
1. Cor. 4. v. 16. Demuth sagte: imitatores mei estote, sicut & ego Christi: **Seyd meine Nachfolger, gleichwie auch ich Christi Nachfolger bin.**

Auch in disem Stuck hat der grosse Heil. Dominicus sich einen fürtrefflichen Prediger erwisen; dann er nichts lehrete, was er nicht übte, sein Leben mit seiner Lehr übereinstimmte, und sein Wandel niemahl wider seine Wort streitete. Er ware drifftig in Beweg-Gründen, aber noch nachdrucklicher mit gu-
Luc. 24. v. 19. ten Wercken: potens in opere & sermone: und da er seine Red mit der That verstärckete, funde er keinen Widerstand in denen Gemütheren seiner Zuhörer. Wahrhrfftig, meine Herren, ein Mann, welcher seine Geburt in Vergessenheit setzete, weilen die allerherrlichiste schmächlich ist, und eben jene, die uns den Adel mittheilet, die Sünd vergemeinschafftet: welcher die Hochheiten der Welt verachtete, damit er an denen Schmachen des Creutzes Antheil gewinne, beredete leichter Dingen jedermänniglich zur Demuth: ein Mann, der all seine Habschafft verlassen, und sie denen Armen ausgetheilet hatte, ware nachdrucksam eindringlich mit Beweißthumen, damahls er von der Armuth Sprach hielte. Ein Mann, der jederzeit eine Jungfrau verblibe, und in der Verderblichkeit des Fleisches die Reinigkeit eines Engels erhielte, prägete eine wundersame Ehr-Forcht für die Keuschheit ein: und warffe tieffe Wurtzlen zur kräfftigen Verachtung deren Ehren, ein Mann, der sie immerhin verworffen, der alle seine Begirden in der Demuth des geistlichen Stands eingeschlossen, und großmüthiglich Inful, Bischoff-Stab, und den Purpur verachtet hatte. Weilen aber die Evangelische Lehr mit Miraclen bestättiget werden muß, also er mit deren Glantz die Heiligkeit seiner Wercken vergesellete, und nach geübter Tugend, dardurch die Glaubige zu behertzen, Wunder würckete, die Unglaubige zu überweisen.

Die Grund-Sätz Christlicher Religion hegen so vile Erhobenheit über den menschlichen Verstand, daß weder die Beweißthum, noch gute Werck allezeit zu solchen zu überreden vermögen. Die Beweißthum seynd schwach, wann sie die Wahrheit unserer Geheimnussen behaupten wollen, und seynd die gute Werck nicht jederzeit gewisse Proben eines guten Glaubens. Man findet Tugenden unter denen Heyden, die nicht weniger Glantz als jene unsere Martyrer haben, die Standhafftigkeit Scevolæ, ob sie schon ein Verdruß oder eitler Ruhm anrichtete, hat einige Aehnlichkeit mit jener des Heil. Laurentij, und wer ihre Beweg-Ursachen nicht unterscheidet, wird sonder Zweiffel ihre Anständigkeiten unter einander verwirren. Clelia, welche sich von dem Übermuth ihrer Feinden heimlich wegmachet, und ohne Scheu den Tyber-Fluß übersetzet, um eine Frey-Stadt für ihre Keuschheit zusuchen, gleichet in etwas einer Agneti, und Cæciliæ, die zu Erhaltung ihrer Reinigkeit so tapffermüthig ihr Leben aufgesetzet haben. Dergestalten, daß die Prediger offt bedürfftiget werden zu denen Miracken ihr Zuflucht zu nehmen, wann sie dem Evangelio Glaubige gewinnen wollen.

Wessentwegen der Heil. Paulus sich berühmet, daß sein Apostel-Amt mit Wunderen vergesellschafftet gewesen seye, daß er seine Lehr mit seiner Macht bekräfftiget, und durch Miracul überwisen habe diejenige, welche er mit Vernunfts-Gründen nicht hatte beglaubigen können. In ostensione sapientiæ & virtutis. Dises erhellete niemahlen mit mehrerer Scheinbarkeit und grösserem Pracht, als da er jenen Jüngling, der von dem Fenster des Gemachs, wo er biß zu Mitternacht predigte, gestürtzet, und eben sobald von dem Todt als von dem Schlaff überfallen ware, auferweckete. Dann der Apostel seine Red unterbrache, zu ihme hinab gienge, sich auf ihne legte, ihn umfienge, ihme das Leben gabe, und alle seine Zuhörer mit Erstaunung erfüllete. Solches Miracul bestättigte alles, was der Heil. Paulus gelehrt hatte: jeder blibe der ungezweiffleten Meynung, daß selber, der so grosse Zeichen thate, die lautere Wahrheit verkündete, und die Allmacht GOttes nicht zum Lugenwerck dienen kunnte. Der Heil. Joan. Chrysostomus setzet hinzu mit seiner gewohnlichen Wohlredenheit, daß der Apostel disen auferweckten Todten an seinen Platz stellte, und zu seinen Anhöreren zu reden, ihnen die Neuigkeit der anderen Welt, von welcher er zuruck kamme, zu erzehlen, von dem Himmel und der Höll ihnen zu sagen, und sie von disen zweyen Stucken, so die Forcht der Sünder, und die Höffnung der Gerechten herfürbringen, zu überweisen, anhielte.

Was wundersames Schauspihl ware es einen Todten sehen auf einer Cantzel, ihne hören Sprach halten von unseren Geheimnussen, reden von dem Greul, der die Seel in ihrem Auszug

aus

aus dem Leib überfallet, von der erschröcklichen Schärpffe des Richterstuhls, wohin sie gerissen, von der förchtlichen Majestät des Richters, deme sie vorgestellet, und von der unwiderrufflichen Urtheils-Strengheit, so ihr durch disen Richter gefället wird. Aber was hertzbewegende Prob, auch das Evangelium denen Unglaubigen einzureden, ware es, wie kräfftiglich wurden sie überwisen, daß der Heil. Paulus dem Heil. Geist zum Werck-Zeug dienete, daß GOtt durch seinen Mund redete, weilen er durch seine Händ würckete, und er einer seiner getreuisten Dieneren seyn müßte, sintemahl er so vollmächtiglich dem Todt gebiethete.

Gleichwie der Heilige, dessen Lobspruch ich verfasse, ein Nachfolger des heiligen Pauli ware, gleichwie er mit ihm die Eigenschafft eines Predigers und Apostels theilete, und GOtt ihne in die Kirchen den Lugen-Dunst zu zerstöhren, und die Wahrheit zu bestättigen eingesetzt hatte, also er ihme den Gewalt die Krancke zu heylen, die Besessene zu befreyen, und die Todte aufzuerwecken zulegte. Diser Prediger besasse alle Vollmacht in dem Reich seines HErren: er kunnte, was er wollte, weilen er nur wollte, was er mußte: nichts widerstunde seinem Willen, weilen sich solcher dem Willen GOttes gäntzlich unterwarffe, und vertribe er die Kranckheiten und Teuffel, weilen er die Anmuthungen seiner Seelen, und die Empörung seines Fleisches gezähmet hatte. Nichts aber gabe seinem predigen mehreren Glauben, als das Ansehen, welches er über den Todt führete, und der Gewalt, den er über jenen, der seine Tyranney gegen der gantzen Welt ausstosset, zu üben pflegete.

Nicht anderst dann der Todt eine Creatur der Sünd ist, gleichförmig er eben so vilen Ubermuth als seine Mutter treibet: er unterscheidet niemand, und ob er schon keine Macht über die Engel hat, leistet er doch ihnen mehreren Gehorsam als denen Menschen. Dise reine Geister vermögen nicht ihme zu gebiethen, und wiewohlen sie die Donner-Keil abschiessen, die Himmel bewegen, die Erden erschütteren, können sie doch nicht die Seel mit dem Leib vereinigen, wann der Todt sie getrennet hat. GOtt allein, dessen Macht unendlich ist, besitzt die vollkommene Beherrschung über ihne, er gehorsamet auf seine Wort, und was für eine Neigung er der Parthey seiner Mutter anzuhangen heget, verlaßt er doch niemahl jene seines Richters: er vollführet alle seine Verordnungen mit einer wundervollen Treu: er überfallet niemand ohne dessentwegen den Befelch bekommen zu haben, wann ihm aber solcher einmahl auferlegt ist, kan keine Creatur dessen Bewerckstelligung hindertreiben.

Er beweißt sich nicht weniger Gehorsam, wann GOtt den von ihme in Besitz genohmenen Leib wider erforderet: er suchet sein Recht niemahl wider ihne, und wohl wissend, daß solcher höchste HErr seine gefällte Urtheil widerruffen könne, ergibet er sich mit einer blinden Unterthänigkeit allen Befelchen, die ihme von da vorgeschriben werden. Also widersetzte er sich keinesweegs seinem Willen, da er Lazarum zum Leben erweckte, wiewohlen die Seel dessen drey gantze Tag in der Vorhöll gewohnet hatte, und sein Leib in dem Grab verfaulet ware: er zoge für sich nicht an alle dise Beweg-Ursachen, und verliesse seine Beuth, seinem HErren zu gehorchen. Dises Miracul machte mehreren Nachdruck in dem Hertzen der Juden als alle Predigen JEsu Christi: der Welt-Heyland äusserte besser seine GOttheit durch solches Wunder, als durch die Zeugnuß der Propheten, und wurden seine abgesagtiste Feind innerist überwisen, daß er der Schid-Richter des Lebens und Todts wäre: Tunc verè Christus, sagt der H. Augustinus, probatus est Deus: und da er disen Todten auferweckte, fahret fort bewendter Heiliger, that er etwas, so alle Hoffnung seiner Jünger übertrasse. Tunc plus fecit, quàm ausa est fides sperare. Auguſt. in Joan.

Von da könnet ihr abnehmen, meine Herren, was Ansehen der Heil. Dominicus sich bey seinen Zuhöreren gewanne, als er seine Lehr zu bestättigen seinem Gebiether nachfolgte, als er gleich ihme drey Todte auferweckte, und jenen der Niemand in Obacht ziehet, seinem Wort zu gehorsamen, bezwange. Wie Hertzrührend beredte diser Prediger die Ketzer und Glaubige, wann er der Heiligkeit guter Wercken Miracul beyfügete, wann er die Wahrheit mit der Macht behauptete, und den Todt der Reinigkeit seines gepredigten Evangelii Zeugnuß zu geben, nothzwingete. Das Miracul ist vil zu prächtig, daß es nicht ausgeführt werden sollte, und weilen solches jenem JEsu Christi mercklich gleichet, müssen wir ihre Aehnlichkeit vorweisen.

Selbiger, den es betraffe, stammete ab von hochadelichem Geblüt, und befande sich in der Blühe seines Alters wie Lazarus: sein Todt die Wahrheit zu bekennen, ware nicht natürlich, dessen Gewaltthätigkeit aber dienete dises Miracul feyrlicher zu machen; dann, da diser Jüngling ein Pferdt mit Spohren und

und vollem Zigel tummlete, er zur Erden fielle, sich Armb und Bein zerbrache, und wegen einer gesprungenen Ader seine Seel mit einem Blut-Sturtz ausspeyete. Die neue Zeitung wurde alsobald seinem Herren Vetter einem Cardinal der Römischen Kirchen, mit deme eben damahls der Heil. Dominicus einige wichtige Geschäfft abhandlete, hinterbracht. Die Frommigkeit berührte nicht weniger das Hertz unseres Heiligen, als jenes des Oncels, und liesse er sich zur Folg der Antriben diser Tugend, welche in denen Heiligen nicht so ohnvermögend wie in anderen Menschen ist, an das Orth, wo der Todte lage, hinführen. Als er daselbst ankommen ware, erhobe er die Augen gegen Himmel, stosete er einige Seuffzer aus, vergosse er etwelche Zäher, und darnach mit überlauter Stimm wie JEsus Christus befahle er dem Jüngling sich aufzurichten. Kaum hatte er die Red oder das Gebett geendet, gabe diser Todte Kenn-Zeichen des Lebens, und lehrete durch seine Auferstehung, daß denen Predigeren, welchen JEsus Christus seine Macht eben sowohl als seine Heiligkeit vergesellschafftet habe, nichts ohnmöglich wäre. Dises Miracul wurde durch die gantze Stadt ausgebreithet, und vollbrachte es die Sig unseres Heiligen mit der Bekehrung aller Sünder, die sich seiner Worten und guten Wercken entgegen gesetzt hatten. Wahrhafftig, meine Herren, muß nicht die Vernunfft verlohren seyn, wann man annoch widerstreben sollte einem Prediger, so seine Lehr mit Wunder-Zeichen bestättiget, und den Todt selbsten der verkündigten Wahrheit Zeugnuß zu geben verpflichtet?

Ihr werdet mich aber villeicht fragen, warumen JEsus Christus nicht alle seine Worts-Diener wie den Heil. Dominicum gehalten? aus was Ursach er sie mit eben diser Verrichtung beladen, und ihnen nicht auch eben selbige Macht gegeben habe? Dann ist es nicht wahr, meine Herren, daß wir alle Rebellen bändigen wurden, wann wir Miracul würcken kunnten? und ist nicht gewiß, daß wir alle Ruchlose wurden gewinnen, wann wir nach vorgetragenem einigem Evangelischen Grund-Satz ihne durch die Heylung eines Krancken, oder mit der Auferweckung eines Todten bekräfftigten? ich bekenne euch, daß also unser Dienst achtbarer, und unser predigen würcksamer wäre. Nebendeme wir aber nicht heilig seynd, und dise Gnaden gemeiniglich für die Heilige vorbehalten werden, reden wir zu Christen, welche den Glauben haben, und mehrers der Unterweisung als deren Miraclen bedörffen; sintemahl gemäß der Lehr des Heil. Pauli, die Wunder-Zeichen nicht wegen denen Glaubigen, sonderen wegen denen Unglaubigen geschehen: Linguæ in signum sunt non fidelibus, sed infidelibus. 1. Cor. v. 2 Füget allem disem bey, daß wir nicht wie der grosse heilige Dominicus den Geist des Predig-Amts zu erneueren, denen Evangelischen Arbeiteren zum Exempel zu dienen, noch wie er Pflantz-Gruben der Kirchen mit Predigeren zu bestecken, gesandet seyen, und hernach dise Gnad ein seiner Liebe und seinem Eyffer übergebenes gut ware, so den dritten Theil diser Anred ausmachen wird.

III. PUNCTUM.

Et amori zelum.

OBschon die Liebe die Seel aller Tugenden ist, und kein Mensch vollkommen seyn kan, der nicht liebet, ist nichts destoweniger gewiß, daß einige Ständ in der Kirchen sich befinden, denen, die Liebe nothwendiger als anderen zu zustehen anscheinet. Die Seelen-Hirten seynd zu eben so viler Liebe verpflichtet, als sie Macht besitzen. Dem Geduncken nach gründet dise Tugend das Priesterliche Ansehen, und übergibt der Sohn GOttes die Anführung seiner Heerd nur jenen, die in der Liebe am meisten fürtreffen. Da er das erst-sichtbarliche Kirchen-Haupt setzen, und ihme jenen Gewalt, der sich mehrers über die Seelen als die Leiber erstrecket, geben wollte, erforderte er von ihme nur die Liebe. Dann ohne zu fragen, ob er viles Liecht, oder einen behertzten Tapffermuth hätte: ohne sich seiner denen Beherrscheren so nöthigen Klugheit zu erkundigen, ohne ihme zu reden von der Gerechtigkeit welche die Seel einer Regierung zu seyn anscheinet, er von ihme allein die Rechnung seiner Liebe verlangte: Petre amas me? Petre liebst du mich? er vergnügte sich nicht mit einer Antwort, und obwohlen er in dem Hertzen desjenigen, der zu ihme redte, lesete, wollte er jedannoch, daß er durch drey zerschidene mahl ihne seiner Liebe versicherte: Scis Domine, quia amo te. Joan. 2 v. 15 L. c.

Wann dise Tugend denen Hirten so nothwendig ist, bedarffen deren nicht weniger die Prediger, und getraue ich

mir

mir zu sagen, daß, als der Sohn GOttes sie dem Heil. Petro anbefahle, er ihne ehender als einen Prediger, dann als einen Seelen-Hirten betrachtete. Sintemahlen ob zwar er die eigentliche Wort Weyding und Heerd, welche einen Hirten bedeuten, gebrauchet, mich jedannoch geduncket, daß er auch durch eben dise Redens-Art einen Prediger anzeigte: massen was ist anders die Nahrung der Heerd JEsu Christi als sein Wort? und wer anderer ist sein Worts-Diener als der Prediger? wann er dann dem Heil. Petro seine Schaaf zu weyden anbefilcht, verordnet er ihme ihnen zu predigen, und wann er ihme die Liebe gebiethet, sihet er ihn ehender als einen Ausspender seines Worts, als für den Vollmächtigen seines Gewalts an. Also, meine Herren, die hauptsächliche Bedingnuß eines Predigers die Liebe ist, und er die Cantzel zu besteigen nicht verdienet, wann er den jenigen, dessen Stell er vertrittet, und dessen Evangelium er prediget, nit lieben thut.

Dessenthalben der Heil. Augustinus die Obligenheit deren Jüngeren und Lehrmeisteren abtheilet, und sagt, daß die Zuhörer die Wahrheit aufsuchen, und von ihrer Schönheit angelocket hauffenweiß in die Oerther, wo man sie prediget, zulauffen sollen: der Prediger hingegen von der Liebe angeflammt seyn, und ihme dise Tugend als das Gesatz der Liebenden ein verliebte Nothwendigkeit, das Evangelium JEsu Christi überall zu verkündigen, auflegen müsse: Ut discamus, debet nos invitare suavitas veritatis: ut autem doceamus, cogere necessitas charitatis. Die hauptsächliche Ursach aber, welche den Prediger vor Liebe zu brennen verpflichtet, bestehet darin, weilen er die Wahrheit zu verthätigen, und den Lugen-Dunst zu bekriegen schuldig ist, und ihme nichts mehreren Tapffermuth als dise Tugend eingeisteret. Dann einen Prediger mit denen Worten des Heil. Augustini zu entwerffen, man sagen muß, daß er der Beschützer des Glaubens und der Feind des Irrthums seye. Sehet, meine Ehrwürdige Vätter, euere Abschilderung, sehet euere Bildnuß verfertiget durch die Händ des erfahrnisten Mahlers nach denen Apostlen: Doctor, sagt der Heil. Augustinus, debet esse defensor fidei & debellator erroris. Die Noth erforderet, daß der Prediger ein lautere Flammen seye, daß er kein andere Angelegenheit als jene seines Meisters habe, daß er das Leben, den Glauben zu verfechten, daran wage, und dem Todt, die Ketzerey auszureutten, sich Preiß gebe; nebendeme, weilen die Stärcke nur eine Würckung der Liebe ist, er verliebt seyn muß, wann er behertzt seyn will.

Beneidet dann nicht, meine Herren, die Eigenschafft eines Predigers dem Heil. Dominico; sintemahl er mit so vilem Recht jene eines Liebhabers des Göttlichen Sohns besasse, und bekennet, daß er zu einem Modell allen Prediger der Kirchen dienen könne, weilen er in der Liebe so innbrünstig gewesen ware. Sein gantzes Leben ist dessen ein ungezweiflete Prob: alles sein Thun und Absehen lehret uns, daß, wann er vil Liecht hatte, er noch mehrere Hertzens-Hitz hegete, warum meynet ihr, daß er alle seine Habschafft verlassen, als JEsu Christo mit mehrerer Freymüthigkeit nachzufolgen? daß er seine Reinigkeit unversehrt erhalten, als damit sein Seel und Leib dem Dienst JEsu Christi geheiliget seyn sollten? daß er so offt die Cantzlen betretten, als die Herrlichkeit seines Meisters zu verkündigen, und ihme Liebhaber zu gewinnen.

Warumen aber meynet ihr, daß er einen Orden aufgericht, deme zur hauptsächlichen Pflicht das Evangelium zu predigen obliget? es ist eine Erfindung seiner sinnreichen Liebe: es ist ein heiliger List seiner Liebs-Häfftigkeit; dann gleichwie er wohl sahe, daß er den Sohn GOttes zu loben nur einen Mund, seine Wunderzeichen zu verkündigen nur eine Zungen hätte, also er bedacht ware, sich Kinder anzuwählen, welche seine Unvermögenheit ersetzten, und sein Liebe befridigten: er verschaffte sich eben so vil Mund und Zungen, als er Lehr-Jünger abrichtete, und genüsset er in der himmlischen Glory dise Vergnügung, daß er annoch durch ihre heilige Dienst-Leistung die gantze Kirchen unterweise.

Die Poëten haben gedichtet, daß die Göttin Fama, oder das Gerücht hundert Mund und hundert Ohren hätte: daß sie mit disen alles hörete, und mit jenen alles überall ausstreuete. Uberlassen wir aber denen Poëten die Fablen, und sagen wir, daß der Heil. Dominicus das Geheimnuß erfande seine Persohn und seine Dienst zu vermehren, daß er annoch nach seinem Todt predige, und in der Persohn seiner Söhnen wiedergebohren durch ihre Wort den gantzen Erden-Kreyß lehre.

Der Königliche Prophet thate einen Wunsch, den ihm seine Lieb eingabe, er aber niemahl zur Bewerckstelligung zu bringen vermögte. Dann gleichwie er wußte, daß die Hochheiten GOttes alles sein Lob übertreffeten, und er nach angewendter aller Dicht-Kunst

Zierlichkeit, um ihne beliebt zu machen, nichts von seinen unendlichen Vollkommenheiten entdecket hätte, also er wünschete, daß alle seine Glider reden kunnten, daß seine Gebein entzündete Mund, welche überall die Fürtrefflichkeiten seines Göttlichen Heylands ausruffeten, werden sollten: Omnia ossa mea dicent, quis similis tibi Domine. Da hingegen der Heil. Dominicus glückseeliger als der Prophet die Vollführung seiner Begird gesehen hat, und von allen Theilen seines sittlichen Leibs lauter Mund und Zungen ausfertigend, überall JEsum Christum prediget und ohne aufhören die Wahrheiten des Evangelii verkündiget.

Dann ihr, Ehrwürdige Vätter, seiner Meynung anhanget, seine Absichten bewercket, und seine Begird erfüllet. Ihr seyd getreue Widerhall, die ihrem Vatter nach seinem Todt reden machen, die widerhollen, was er gelehrt hat, und die in Erinnerung der Zungen und der Mund dises allgemeinen Predigers zu seyn, überall unsere Glaubens-Geheimnussen auszubreiten sich bewerben. Dises ist euer Amt RR PP. dises ist euere Verrichtung, und die Erfindung der Liebe eueres überseeligen Vatters. Uberlasset denen Kinderen des Heil. Brunonis die Einsamkeit, und geduldet, daß sie der Welt abgestorbne Männer in GOtt mit JEsu Christo seinem Sohn verborgen seyen: überlasset die Buß und Armuth dem Heil. Francisco, und gestattet, daß dise Lebendige Ebenbilder des Gecreutzigten mit dem Heil. Paulo ergäntzen, was dem Leyden ihres Meisters abgehet: überlasset das Fasten und Gebett dem Heil. Bernardo, und übertraget, daß seine Jünger von dem Leib abgelöset mit denen Englen Umgang halten: seyd aber eingedenck, daß euer übergebenedeyte Vatter das Predig-Amt euch zur Erbschafft hinderlassen habe, daß euch zustehe, seine Begierd zu begnügen die erschallende Trompeten des Evangelii, und mit einem Wort alles zu sagen, die Verthätiger des Glaubens, und Widersächer des Irrthums zu seyn: Defensores fidei, & debellatores erroris.

Der Römische Poët, willens disem gemeinen Weesen, so der gantzen Erdenweite Gesatz vorschribe, zu schmeichlen, sagte, es sollte anderen Völckerschafften die Verrichtungen, welche das Glück oder ihre Zuneigung ihnen beygebracht hatte, überlassen: es sollte gedulden, wie andere die Felder anbauten, Waffen schmideten, durch ihre Geschicklichkeit die Natur nachahmeten, und Gesichter grosser Männeren in Marmor und Ertz vorstellten: für es aber müßte die eintzig anständige Übung seyn denen Demüthigen zu verschonen, und die Stoltze zu bändigen.

Tu Romane memento
Parcere subjectis, & debellare superbos.

Römisches Blut, erinnere dich,
Daß für dich thut, gezihmen sich,
Die Demuth zu begnaden,
Den Stoltz mit Krieg zu b'laden.

Gestattet mir, daß ich eben also rede, und kürtzlich widerhollend, was ich schon gesagt hab, euch anmahne anderen Religiosen die Einsamkeit, Bußfertigkeit, und Gebett zu überlassen, mit der Erinnerung aber, daß euere Pflicht die Wahrheit zu verthätigen, und Lugen-Werck zu bekriegen seye. Defensores fidei, & debellatores erroris. Nun ist gewiß, daß dises genugsam und nach Würdigkeit zu entrichten, ihr nicht nur allein die Liebe von euerem Vatter, sonderen darzu seinen Eyffer haben, und brinnen müsset, wie er für die Ehr seines Meisters gebrunnen hat.

Wann die Lieb ein Feur ist, muß man gestehen, der Eyffer seye darvon die Flammen, welche mit krachen schimmeret, mit Hitz glantzet, mit Gewalt verstöhret. Die Liebe ohne Eyffer ist Wehrloß, sie getraut sich nichts vorzunehmen, oder wann sie sich an etwas waget, unterligt sie der mindisten Beschwernuß: die mit dem Eyffer beseelte Liebe aber findet nichts, daß sie aufhalte: sie wirfft alles unterüber sich, was ihren Beginnen sich widersetzet, sie übersteigt alles, was ihr Absehen bekämpffet, und weit darvon denen härtisten Zufällen auszuweichen, versuchet sie so gar unmögliche Ding zu überwinden. Amor nomen difficultatis erubescit. Sagt der Heil. Bernardus. Wie mehr Eyffer sie hat, destomehrere Stärcke besitzet sie, und wann sie darvon gäntzlich durchdrungen wird, forschet sie nach denen Gefahren, trotzet sie ihre Feind, spottet sie des Todts, und bemeisteret sie alles, was ihr aufstosset, weilen sie den Eyffer vergesellschafftet. Amor, die Liebe, seynd die Wort des Heil. Petri Chrysologi, si amor est, will sagen, wann sie brinnet, periculis insultat, mortem ridet, & vincit omnia, bocher mit denen Gefahren, verlachet den Todt, und beobsiget alles. Bern. in Cant. Chrysol. serm. 4

Von wannen herkommet, daß, wann die Braut die zerschidene Würckungen der Liebe und des Eyffers beschreibet, sie vil fürtrefflicher von diser als von jener redet; dann als sie die Vermögenheit der Liebe aufmutzen will,

sie

sie sich zu sagen begnügt, daß solche eben so mächtig als der Todt seye: Fortis ut
nt. 8. v. mors dilectio: Daß gleichwie diser sich alle Leiber unterwirffig machet, also jene alle Hertzen bemeistere, und niemand antreffe, so ihrem Reich sich nicht zuerkenne. Hingegen, da sie die Stärcke des Eyffers auszudrucken trachtet, sie die Erden verlaßt, und weilen sie darauf nichts ihme ähnliches findet, uns lehret, daß er eben so vile Gewalthtätig-
L. c. keit als die Höllen ausübe: Dura sicut infernus æmulatio. Ich begreiffe zwar nicht alles, was die Gespons durch dise Gleichnuß hat sagen wollen, bin aber jedoch mit dem Heil. Bernardo beglaubt, daß weilen sie uns zu verständigen begehrt, die Liebe förchtete keinen Todt, sie uns zu bedeuten gesucht habe, daß der Eyffer vor der Höllen sich nicht besorgete, und darinnen keine Qual wäre, welche er für die Angelegenheit und Ehr des jenigen, den er liebete, nicht auszuharren bereithwillig stunde.

Ich weiß nicht, ob er in allen von ihme in Besitz genohmenen Seelen dise herrliche Würckung herfürbringe, ich weiß aber wohl, daß es in der Seel deren zwey fürtrefflichisten Predigeren, mit denen der Sohn GOttes die Kirchen beschencket hat, geschehen seye. Daß der grosse Heyden-Apostel von Eyffer angestrenget ein Fluch für seine Brüder werden will, und dem Anschein nach, weilen er wohl weißt, daß jeder von JEsu Christo gesönderter nichts als die Höllen erwarten könne, durch dise von dem Eyffer aus seinem Mund erpressete Wort, alle ihre Schärpffe zu leyden sich antra-
Rom. get: Cupiebam anathema esse pro fra-
9. v. 3. tribûs meîs. Der Heil. Dominicus der Nachfolger des Heil. Pauli heget eben dise Meynung, und bewegt ihn der Eyffer für die Ehr seines HErren, und des Heyls seiner Brüder zu wünschen, daß er alles, was in diser und der anderen Welt sich leyden laßt, ausharren kunnte.

Die Begird zur Marter, so ihne ohne Unterlaß beschäfftigte, und das Hertzenleyd ab ihrer Fellschlagung seynd dessen sattsam versicherte Zeugnussen; die Antwort aber, die er einem ihne meichelmörderischer Weiß umbringen wollenden Ketzer gabe, ist eine noch mehrers unfehlbar- und augenscheinliche Prob. Dann er sich unglückseelig schätzend einer so günstig und glorwürdigen Gelegenheit entraubet worden zu seyn, ihme mit einem Eyffer, der allein von einer äusserist- und übermäßigen Liebe herkommen kunnte, sagte: was Gefallen wurdest mir gethan haben, wann um deine Wuth zu befridigen, und meine Liebe zu vergnügen, du mir die Augen ausgekratzet, die Aerm abgehauen, die Beiner gebrochen, die Nerven zerrissen, und das Blut aus allen Aderen ausgegeschöpffet hättest! muß man nicht bekennen daß der eintzige Eyffer von Feur und Flammen dise Wort aus dem Mund unsers Heiligen erpressen kunnten? da er aber für die Ketzer batte, da er für sie sich GOtt zu einem allgemeinen Fluch antruge, da er sein Verderben, ihr Heyl zu versicheren, begehrte: äusserte er nicht Taghellig, daß sein Eyffer jenem des Heil. Pauli gleichete, und über den Todt und die Höllen obsigete? Dura sicut in-
L. c. fernus æmulatio.

Sehet, meine Herren, die Eigenschafften eines vollkommenen Predigers, der die Wissenschafft mit der Gnad in seinem Verstand, die gute Werck mit denen Miraclen in seinem Leben, und die Liebe mit dem Eyffer in seinem Hertzen vereinbarte. Seynd wir würdig in diser fürtrefflichen Ubung ihme nachzufolgen? darffen wir nach ihme die Cantzlen besteigen? und getrauen wir uns wohl eben dasselbige Evangelium, so er ehedessen geprediget hat, zu predigen? förchten wir nicht, daß er sich wider uns am letsten Gerichts-Tag erhebe, daß er uns durch seine Wort anklage, durch seine Werck verdamme, und Rechnungschafft begehre jedes Diensts, den wir entheiliget haben? er ware angefüllt mit Wissenschafft, und Gnad, und da er sie zusammen vergesellete, wande er alle beyde zum Behuff des Heyls seines Nächsten an, und wir gantz andere besitzen weder Wissenschafft noch Gnad, und nur mit Eitelkeit angepropffet seynd weder GOtt angenehm, noch unseren Zuhöreren nutzlich.

Er hatte die gute Werck mit denen Miraclen vereiniget, und seine Wort mit seinem Exempel bekräfftiget: und wir andere, weit von unserem Modell entfernet, verderben unsere Lehr durch unser Leben, bekriegen das Evangelium mit unseren Sitten, und Leben nicht wie diser Heilige, wann wir wie er predigen.

Endlichen hatte er den Eyffer mit der Liebe vergemeinschafftet: er trachtete nur nach der Ehr seines Herren, und nach dem Heyl seiner Brüder: die Müheseeligkeiten gedunckten ihme süß, wann sie einige Sünder bekehren kunnten: und ware sein häfftigistes Verlangen sein Leben zur Verherrung des Reichs der Sünd darzugeben: und wir gantz andere, hegen nur Liebe für unseren Eigennutz, nur Eyffer für unser Glück, und bedienen uns des Evangelii zu unserem Gritz oder un-

serer Ehr-Sucht, und Predigen uns selbsten, und nicht JEsum Christum.

Grosser Heiliger erneuere in unserer Zeit den Geist des Predig-Amts: erfülle die Seel der Predigern mit dem Liecht der Wissenschafft, und mit der Anzüglichkeit der Gnad: mache ihr Leben so trächtig an guten Wercken, daß sie zum Behuff ihrer Worten werden, und alle ihre Zuhörer würcksamlich bewegen: gibe ihnen so vil Liebe und Eyffer, daß sie die Sünd aus der Welt verbannen, und darin das Reich JEsu Christi bevestigen. Weilen aber vergeblich denen Predigeren beystehest, wañ nicht denen Anhöreren zu Hülff kommest, erwirbe denen meinigen die Beschaffenheit, die du für die deinige erhieltest: mach sie begreiffen, daß der Sohn GOttes die Cantzel besteige, wann wir darauf steigen, daß er rede, wann wir reden, und daß, weilen es ein GOtt ist, der sich annoch durch den Mund seiner Handlanger erkläret, sie seine Wort hören, seine Bedrohungen förchten, und seine Gebott halten müssen: Christus est, qui docet, audiamus, timeamus, faciamus. Und berühre uns samt ihnen dergestalten, daß wir alle unsere Pflicht abstatten, und alle mit einander deren Belohnung empfangen mögen in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

Auguſt.

A M E N.

Acht und Viertzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen

LAURENTIO.

Vorgetragen an seinem Festtag in einer Kirchen seines Nahmens.

THEMA.

Igne me examinâsti, & non est inventa in me iniquitas. Psalm. 16. v. 3.

Du hast mich mit Feur geläuteret, und ist keine Ungerechtigkeit an mir gefunden. ibid.

Innhalt.

Das Feur hat dem Heil. Laurentio alle Stell vertretten, und ist ihme worden I. Das materialische Feur seine Peynigung. II. Das Feur der Liebe seine Stärcke: und III. Das Feur der GOttheit seine Belohnung und Glory.

OBschon alle Heilige, welche durch die Trübsaalen als so vilen Flam̃e geläuteret worden seynd, zu GOtt sagen können, er habe durch das Feur versucht, und ihr Unschuld in der Peyn erkannt, seynd nichts destoweniger meinem Geduncken nach die Martyrer, so die Schärpffe der Feurs-Flammen ausgeharret, gantz allein dise Sprach zu führen, und GOtt ohne verblümte Redens-Art vorzutragen, berechtiget, daß er sie durch das Feur habe gehen machen, weilen er sie

mit

mit einer so seltsamen Todts-Gattung geprüffet, und also der gantzen Welt ihren inbrünstigen Eyffer für seine Ehr, und die häfftige Verachtung ihres Lebens zu verstehen gegeben hatte: Igne me examinâsti, & non est inventa in me iniquitas. Unter allen disen tapffermüthigen Fechtern aber stehet für keinen mehrere Ursach solche Wort zu gebrauchen, als für den unvergleichlichen Heil. Laurentium, der, da er bey einem Kohlen-Feur gebratten ware, sich berühmen kan, grausamlich von disem Element gehalten worden zu seyn, und wundervolle Proben seiner Standhafftigkeit in einer so schmertzhafft strengen Peyn-Qual geäusseret zu haben. Lasset uns disen grossen Martyrer annoch prüffen, nicht aber mit Grausamkeit, sonderen mit Verwunderung, und weilen er das Feur des Tyrannen nur durch das Feur des Heil. Geistes überstanden hat, um den Beystand die Jungfrau, welche dessen Hitz so glückseeliglich empfunden, anflehen, und solchen zu erhalten, ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

oc. cit.

Ich weiß wohl, daß die Elementen zu dem allgemeinen Welt-Gebäu beytragen, und alle Leiber der Erden aus disen vier zerschidenen Leiberen zusammen gefügt seyen: nichts destoweniger hat es Welt-Weise gegeben, welche sich über dise Matery zertheilet, und geglaubt haben, von einem eintzigen Element alle andere herfürgebracht worden zu seyn. Die einte vermeynten, daß, gleichwie die Erden die Elementen gründete, also sie auch deren Mutter wäre: andere behaupteten, daß von dem Wasser alle Sachen entspringeten, und solches in den Busen der Erden ausgegossen, ihr den Uberfluß und die Vestigkeit zutheilte: die dritte hielten darfür, der Lufft hätte herbeygeschafft die Matery, aus welcher der Himmel und die Erden gestaltet seynd, und wäre der reinere in den Himmel, der dickere in die Erden verwandlet worden. Der meiste Theil der Philosophen aber haben geglaubt, daß das Feur, gleichwie es das edliste aus denen Elementen ist, also auch der Vatter darvon wäre, und es durch seine fruchtbare Hitz ihnen jene in der Welt so vil Wunder herfürbringende Krafft eingepräget hätte.

Wiewohlen die Gottsgelehrte von disen Irrthumen sehr weit entfernet seynd: ohngeachtet sie wohl wissen, daß GOtt der Urheber aller vier Elementen seye, und er ihnen solche Eigenschafften, deren Mißhelligkeit den Friden und die Ruhe des Welt-Weesens unterhaltet, eingedruckt habe, ermanglen sie doch nicht zu erkennen, daß einige darvon sich zehlen, welche er in seinen herrlichisten Wercken anwendet, und zum Dienst seiner grösten Unternehmungen gebrauchet. Wann wir Tertulliano glauben, machte GOtt nichts als aus dem Wasser, und bediente er sich, da er den Himmel ober unsere Köpff ausgespannet, und die Erden unter unseren Füssen vest gesetzet, dises Elements, dise zwey Miracul zu bewerckstelligen: Nam ut firmamentum Cœleste suspenderet, segregatis aquîs expediit. So wir uns dessentwegen bey Lactantio befragen, verfertigte GOtt alles aus dem Feur, und gleichwie er solches zu einem Thron gebrauchet sein Recht zu sprechen, also es auch die Stell seines Gerichts-Dieners vertrittet, seine Urtheil zu vollziehen, und seine Feind zu züchtigen. In igne habitat Deus, & per ignem vindicatur Deus: sagt diser wohlberedte Welt-Weise.

Tertull de baptismo.

Lactantius.

Sollte mir erlaubet seyn einige Parthey in disen Streit-Handel auszuerkisen, gestehe ich euch, daß ich jene Lactantii annehmen wurde. Und gedunckt mich das Feur so edel, daß kein Element die grösse GOttes besser als es ausdrucket. Die heilige Schrifft, welche die unfehlbare Wahrheit ist, lehret uns, GOtt seye ein Zehrendes Feur. Deus noster ignis consumens est. Und berichtet uns eben dise, daß die Liebe, in deren die heiligste Ausgissung GOttes bestehet, als ein Göttliches Feur alle unsere Tugenden beseele, und alle unsere Mängel aufzehre: endlichen unterweiset sie uns auch, daß dises Element sich GOtt, die Gerechte zu prüffen, und die Boßhaffte zustraffen, bediene, dergestalten, daß das Feur sich überall einfinde, und nicht anderst dann es die Glory GOttes ausmachet, auf gleiche Weiß solches der Trost deren Guten, und der Schröcken deren Bösen seye.

Deut. 4. 24.

Wann diser Grund-Satz nicht allgemein für jeden Heiligen wahr wäre, wurde er doch allezeit an dem Heil. Laurentio zutreffen; sintemahl durch eine eben so glückhaffte als seltsame Begebenheit ihme das Feur die Stell aller Sachen vertrittet: dann es seine Prob ist, weilen es ihne brennet: seine Stärcke, weilen es ihne stützet, seine Belohnung, weilen es ihne seelig machet. Laßt uns auflösen dises Rätzel, und, dessen uns zu verständigen, sagen, daß das materialische Feur die Peynigung des Heil. Laurentii, das Feur der Liebe seine Stärcke, und das Feur der GOttheit seine Belohnung und Glory seye.

I. PUNCTUM.

Ignis materialis supplicium est S. Laurentii.

OBschon Gott nichts mehrers als der Sünder entgegen gesetzet ist, thut nichts destoweniger solcher ihme in seinen Wercken nachfolgen, und sich zu einer schändlichen Copey eines fürtrefflichisten Originals ausfertigen. dise Nachfolg hat zwey sehr zerschidene Ursachen: nehmlichen die Güte GOttes und die Boßheit des Menschen. Gleichwie GOtt gut ist, also er sich dem vernünfftigen Geschöpff mittheilet, sich zu seinem letsten Zihl vorstellet, und er seine Glückseeligkeit in ihme zu suchen verpflichtet.

Dise Neigung ist in das menschliche Weesen so mächtiglich eingegraben, daß die Sünd selbsten sie nicht auszukratzen weisset, und was immer der Sünder thun mag, er GOtt nachfolgen, und seine Glückseeligkeit in seinem Besitz suchen muß. Nicht anderst aber als er unordentlich lebet, ebenmäßig er GOtt in dem Geschöpff sucht, und durch seine Ungerechtigkeit GOtt nachfolget. Dann Gleichwie GOtt die oberste Hochheit ist, welche alle andere Hochheiten unter sich sihet, also der Höffärtige ihme nachfolget, da er über alles Weesen sich erhebet, und allen seines gleichen gebiethen will. Nam & superbia celsitudinem imitatur, cum tu sis unus super omnia Deus excelsus: sagt der H. Augustinus in seinen Bekanntnussen. Gleichwie nichts liebs-würdiger ist als die Wahrheit, welche eben so vil helle als Schönheit besitzet, also die Unkeusche GOtt nachfolgen, wann sie ihr schmeichlerische Unzüglichkeit sich verliebt zumachen, anwenden: Et blanditiæ lascivientium amare volunt, sed nihil amatur quidquam salubrius, quàm illa præ cunctis formosa & luminosa veritas tua. Gleichwie nichts weitschichtigers ist als das Liecht GOttes, und er sich erkennend, in sich alle Ding sihet, also der fürwitzige GOtt nachfolget, wann er gelehrt zu seyn begirdiget, und sein unbilliches Beginnen zu vergnügen das Gestirn oder die Teuffel berathschlaget: Et curiositas affectare videtur studium scientiæ, cum tu omnia summè noveris.

Aug. lib. 2. conf. c. 6.

Aus allen disen ruchlosen Sünderen aber verlangen keine vermessener GOtt nachzuahmen als die Tyrannen, welche Peyn-Qualen ersinnen, sich an ihren Feinden zu rächen. Indeme auf selbige Arth wie GOtt wegen seiner Allmacht und Gerechtigkeit geforchten wird, ebenmäßig dise elende Erd-Würm durch die Tormenten sich förchtlich machen, und ihme nachfolgen: Et sævitia potestatum timeri vult: quis autem timendus nisi unus Deus, cujus potestati eripi aut subtrahi quid, quando, aut ubi, aut quo, vel à quo potest? Und wie sich GOtt an seinen Feinden durch das Feur in der Höllen rächet, also diese lasterhaffte Nachahmer der Gerechtigkeit das Feur die Unschuldige zu züchtigen gebrauchen, und dises Element, weilen es würcksamer als alle andere ist, zum Dienst ihrer blinden Wuth anwenden. Derowegen, meine Herren, der Tyrannen, unter dessen Händ der Heil. Laurentius verfielle, die gewohnliche Qualen verachtete, und seine Gedult durch das Feur zu ermüden, und seinen Tapfermuth durch dise greuliche Plag zu besigen sich entschlosse.

Andere Richter, welche die Martyrer verfolgten, stiegen Staffel-weiß in Anordnung der Peyn-Qualen: sie vergnügten sich solche die erste Tag in die Gefängnuß zu werffen, und ihre Standhafftigkeit durch die Dunckelheit kohlschwartzer Keichen-Löcher zu versuchen: wann dise Peyn widerstand fande, nahme man die Zuflucht zu denen Folter-Rahmen, und wurden sie auf disen schmertzhafften Betheren ausgestreckt, mit eisernen Kämmen gäntzlich zerglideret und zerrissen. So fern auch dises Torment ihnen ihren Sinn nicht zu benehmen vermögte, erdenckten die Tyrannen noch greulichere, und brauchten die Räder oder das Feur, durch solche äusserist empfindliche Plagen ihren Heldenmuth zu erlegen. Diser rasende Richter aber hielte keine Maaß in seiner Grausamkeit, er fienge an, wordurch andere das End machen, und weilen er seinen Zorn nicht bezwingen kunte, oder glaubte, daß die gewöhnliche Peyn-Qualen die Tapfferkeit Laurentii zu überwinden ohnmächtig wären, befahle er, daß er über ein glüendes Gerüst ausgespannet, und da allgemach aufgezöhret wurde, damit er lange Zeit leyden, und nur sehr langsam sterben müste.

Das Feur ist die gelindist- und grimmigiste aus denen Leibs-Peynen, nachdem die Peyniger darmit umgehen. Es ist die gelindiste, wann man den Leydenden mitten unter seine Flammen stürtzet; dann gleichwie solches eine über die massen würcksame Krafft besitzet, also es sogleich ihn aufzöhret, und sein Leben behend endigend, seinem Schmertzen eine baldige Endschafft gibet. Es ist auch die grim-

migiste:

migste: falls seine Macht gemässiget wird, und es mit einer sinnreichen Strengheit angewendet die Lasterhaffte brennet, und nicht verbrennet: sintemahl für da ihre Plag lang und häfftig ist, weilen sie zwey dem Schein nach ungesellige Ding vereinbaren, und vil leyden, und lange Zeit leyden. Dessentwegen Tertullianus, da er die Verzeichnuß machet deren Qualen, mit denen die Martyrer gepeyniget werden, jene des Feurs die schmertzlichiste benamset, und erkennet, daß die scharffschneidende Klingen, die Schmach des Creutzes, die Raserey wilder Bestien mit dem Gewalt des Feurs nicht zu vergleichen seyen: Timebit forsan contra gladium gravem, & crucem excelsam, & rabiem bestiarum, & summam ignium pœnam.

Tull. ad tyr.

Dise Marter nun ware es, mit welcher der unmenschliche Richter die Gedult unseres Heiligen übete: er erdachte ein eisernes einem feurigen Beth gleichendes Gerüst, über welches er Laurentium ausstrecken liesse, damit wehrend das Haltel seines Leibs langsamlich brathete, und tropffenweiß auf die spritzende Glut herabrinnete, er seinen Todt aufschieben, und seine Peynigung verlängeren sehete. Da diser Tyrann gewahrete, das der Martyrer keine Schmertzen mehr litte, und die denen Flammen ausgesetzte Seithen bey nahe eingeäscheret ware, liesse er ihn auf die andere wenden, sein empfindliches Wehe zu erneueren, und einen und eben denselbigen Menschen zweymahl sterben zu machen. Was bewunderet ihr in diser Vorfallenheit, meine Herren, die Gedult des Martyrers, oder die Wuth des Tyrannen? kunte wohl die eint- und die andere weiter schreitten? kunte der Richter ein grausamere Qual erfinden? und der Martyrer mit mehrerer Standhafftigkeit sie übertragen? wir wollen aber noch nicht reden von der Grösse seines Tapffermuths, sonderen uns begnügen zu sprechen von der Schärffe seiner Plag.

So brathet er dann auf disem Rost. Er siht, wie seine Nerven und Aderen einschrumpffen, seine Beiner schwartz werden, sein Marck schmeltzet: und in einem so langen Schmertzen sihet er nicht den Todt herbey näheren, ihn denen Peynen zu entreissen. Heldenmüthige Martyrer, welche ihr für die Ehr JEsu Christi so vil erlitten habet! ich bewundere euere Gedult in eueren Qualen, und wann ich euch behertzige auf denen Folteren, oder Räderen, unter denen Löwen oder Tygerthieren, in mitten der Flammen und des Wassers, erstaune ich, daß in der Schwachheit des Fleisches euer Geist solche Lebhafftigkeit besitze, und ihr durch die Gnad gestützet, über so vile Feind obsiget. Aber ohne zu verkleineren euer Leyden, noch euere Verdienst, gestattet mir zu sagen, daß euere Peynen in Vergleich jener Laurentii gering waren. Die Folter-Rahmen zerrenckten euere Glider, und die Räder brachen euere Bein, die Löwen und Tiger verschlungen euch, das Wasser und Feur erstäckten euch, und daurete die greulichiste aus disen Plagen nur einige Augenblick. Aber der glüende Rost Laurentii brattet ihn langsamlich, setzet fort seine Qual einen gantzen Tag, und übet nicht weniger diesen Martyrer, als er seine Hencker in Erstaunung setzet. Sie können nicht fassen, daß ein Mensch bratte, und sich nicht beklage, daß er dem Schmertzen so lange Zeit widerstehe, und der Ungedult nicht unterlige, daß er ein Glid nach dem anderen verliehre, und immerhin seinen Tapffermuth beybehalte, und alles mit einem Wort zu sagen, daß er das Feur überwinde, ihre Armb ermüde, und über ihre Grausamkeit triumphire.

Dann kürtzlich man mit dem Heil. Augustino erkennen muß, daß keine Marter zu zehlen, welche nicht gelinder als jene Laurentii, daß jeder Todt gegen dem seinigen leydentlich seye, und die Blut-Zeugen, welche mit einem Degen erstochen werden, auf einen Stoß Todts verblichen dahin fallen, Laurentius hingegen so offt sterbe, als man ihn auf seinen glüigen Beth wenden thut, und er an allen seinen Glideren die Würcksamkeit der Flammen empfinde. Qui gladiô percutitur semel moritur: hic autem longâ pœnâ cruciatur, ut mors non desit ad supplicium, & desit ad finem. Sehet meine Herren, wunderschön abschilderen die Peyn unseres Martyrers, und uns deren Grösse nachdrucklich verständigen durch den Unterricht, daß sie jener, mit welcher die Göttliche Gerechtigkeit die Verdammte in der Höllen straffet, zunähere.

Aug. serm. 1. de S. Laurentio.

Das erstaunlichiste in ihrer Peyn ist, daß der Todt sie quäle, und nicht aufzehre, daß sie dessen Schärffe fühlen, und sein Gnad nicht erfahren, daß sie allezeit sterben, und niemahl sterben können. Man findet, sagt der H. Ambrosius, ein Ebenbild einer so seltsamen Peynigung in der Marter des H. Laurentii: dann er lange Zeit leydet, und sein Todt, der anderer ihre Plagen endiget, die seinige nur zu unterhalten andienet. Also die Menschen, um zu schliessen, wordurch wir angefangen haben, in ihren Züchtigungen GOtt nachahmen, mit Grausamkeit verwürcken, was GOtt aus Gerechtigkeit ausübet, und das Mittel erfinden, den

Todt unseres Martyrers zu verlängeren, und ihn lange Zeit zu tödten, weilen sie ihn nur einmahl tödten können.

Bevor ich aber zu meinem anderen Theil übergehe, erlaubet mir zwey Stuck, welche der Christlichen Religion wundersam vorheilhafftig seynd, euch zu bemercken. Das erste ist, das die Heyden nichts gelitten haben, so unsere Martyrer nicht mit mehrerem Tapffermuth und glücklicheren Fortgang ausharreten: welches den H. Ambrosium zu sagen veranlasset, daß die unglaubige Philosophi, nur Philosophi mit Worten, und die Martyrer Philosophi in Worten und Wercken waren. Nec similes sumus gratiæ Philosophorum, qui verba pro rebus meditati sunt ad opinionum celebritatem: nobis res sociæ verbis, & verba rebus. Sie reden zimmlich hertzhafft von dem Todt; wann er aber anlangete, übertragten sie ihn mit bebender Forcht, wie Seneca, oder mit Wüthen wie Caton: im Gegentheil unsere Martyrer ihn mit Standhafftigkeit herbeykommen gesehen, ohne Bewegung aufgenommen, und mit Freuden ausgestanden haben. Ein Gymnosophist wolte in der Gegenwart des Alexandri in Indien verbrennt werden: neben deme er aber schon ein hoches Alter erlebt hatte, bildete er sich ein, daß ein so hertzliche Zeugnuß ihn in allen Zeiten wider lebendig machen, und ihm eine glückseelige Unsterblichkeit verschaffen wurde: da hingegen der H. Laurentius in seiner blühenden Jugend die Peyn, welche diser Philosophus in seinem eißgrauen Alter ausdaurete, gelitten, und brathend in mitten des Feurs gantz lebhafft, oder ehnder sich selbsten überlebend, des Tyrannen gespottet hat. Et ut nostra cum Indorum gymnosophistis conferamus, quod ille verbîs gloriatus est, sanctus Laurentius factîs probavit, ut vivus exureretur, & flammis superstes diceret, versa, manduca. ld. B

Ambrosius ep. 7.

Das andere Stuck, welches die Religion nicht weniger als das erste bevortheiliget, ist, daß kein Christ seye, der durch das Beyspihl des H. Laurentii sich nicht angemuthet fühle, nicht entzündet spühre, und der nicht für JEsum Christum mit disem Martyrer zu brennen begierdige, auf daß er durch JEsum Christum mit ihm gecrönet werde. Ich nimm euch zu Zeugen, ihr Wollüstler, die ihr in Ergötzlichkeiten schwimmet: die ihr euerer Sinnlichkeit von allem deme, was sie verlangen kan, nichts versaget, die ihr den Wollust als euer gröstes Gut ansehet, den Schmertzen als das scheulichiste Ubel erachtet: saget die Wahrheit: empfindet ihr euch nicht behertzet durch die Tapfferkeit unseres Martyrers, und werdet ihr nicht gestehen, daß wie feig ihr seyd, ihr doch eine Stund lang das Feur Laurentii erdulden wollet, um denen höllischen Flammen durch die gantze Ewigkeit zu entfliehen? Quis nolit ad horam sustinere Laurentii ignem, ut æternum gehennæ non patiatur incendium? wañ aber das Feur, so disen Martyrer aufgezehret hat, denen Glaubigen Muth einsprichet, wie vilmehr werden sie aufmunteren die Flammen, so sein Hertz entzündeten, so seine Stärcke ausmacheten, und ihm die Ehr des Triumphs verschaffeten? das der andere Theil dises Gespräch ist. Ambr in serm S. Lau tio.

II. PUNCTUM.

Ignis charitatis sua fortitudo.

UNter tausend Lob-Sprüchen, welche der H. Augustinus der Liebe gibet, ist meines Erachtens einer der fürtrefflichisten, daß sie die Christen mit Sieg beschencke, und, wie die Stärcke der Heyden in der Begierd bestehet, ebenmässig die Liebe deren Glaubigen ihre Stärcke ausmache. Fortitudo gentilium mundana cupiditas; fortitudinem autem Christianorum Dei charitas facit. Dann nicht anderst als die Ehr-Begierd die Land-Bezwinger zum Streit anfrischete, und ihnen die Tapfferkeit, welche für sie den Triumph über ihre Feind gewanne, einflössen thate, auf gleiche Weiß die Göttliche Liebe die Martyrer in ihren Qualen aufmunterte, und ihnen jene würcksame Krafft, mit deren sie über die Peyniger Obsiger gewurden, zulegte.

Aug lib. de vera Innocentiâ 8.

Ich erlehrne aber aus eben bewendtem H. Augustino, die Liebe seye nur die Stärcke der Christen, weilen sie ein heiliges Feur ist, und spreche sie ihnen allein so vilen Muth ein, als ihre Hertzen von ihr brennen und aufgezährt werden. Daß sie ein Feur seye, beweiset die gantze Schrifft, und redet die verliebte Braut, so deren brünstige Hitz erfahren hatte, eintzig von ihren Flammen: Lampades ignis atque flammarum: auch gestehet der H. Augustinus, daß die Liebe die Heilige brenne, und in ihrem Hertzen jene Göttliche Flammen, welche sie zu Schlacht-Opffer JEsu Christi machen, entzünde. Zu gleicher Zeit aber erkennet er, daß dises Feur, wehrend es sie brennet, sie annuthe, daß es ihnen in ihrer Cant. 8. 6.

Auf-

Aufzehrung Krafft gebe, und durch ein seltsames Miracul, da es sie in die Ohnmacht legt, es sie verstärckere.

Die Gesponß in hochen Liederen, welche sich ihrer Liebe als ab einem heiligen Feur beklagt hatte, beklagt sich auch darüber als ab einer heiligen Ohnmacht:
Cant. 2. v. 5. amore langueo: und darnach uns zu unterweisen, dises ihr Verschmachtung beursachende Feur zeugete ihren Tapfermuth, schreyet sie auf, daß die Liebe stärcker als der Todt seye, und nicht anderst als dem Todt nichts widerstehen könne, ebenförmig wider die Liebe sich nichts zu
Cant. 8. v. 6. verwehren wisse: Fortis ut mors dilectio. Ohne aber einer so erkannten Wahrheit Proben in der Persohn der Gespons des hochen Lieds aufzusuchen, lasset uns sie finden in der Persohn des H. Laurentii, und zeigen, daß die Liebe, so seine Seel brennete, ihm die Behertztigkeit eingeisterte, und ihn über die, seinen Leib aufzöhrende, Flammen sigreich machte.

Diser unüberwindliche Martyrer liebte getreulich JEsum Christum, und darff man nur seine Wort hören, und seine Werck erwegen, dessenthalben gäntzlichen beglaubiget zu werden. Gleichwie nun er einer seiner Liebhaberen ware, also er nothwendiglich von dem Feur der Liebe brennete; sintemahl keine Lieb ohne Inbrunst ist, und sie so bald nicht das Hertz mit ihren Pfeilen verwundet, daß sie es nicht auch mit ihren Flammen aufzöhret und verschlinget. Aus welchem aber unempörlich folget, daß sie ihn brennend, ihn ermunteren, und das nehmliche Feur, so ihn aufzöhrte, ihn stärcken müste. Lasset uns seinen Lebens-Wandel untersuchen, und darinnen tausend Beweißthum diser fürtrefflichen Wahrheit anmercken.

Er brennete von einer häfftigen Begierd zur Marter; er trachtete immerdar nach deren Gelegenheit: er drunge sich ein, die Kirchen-Güter denen Armen auszutheilen, um seinen Bischoff in dem Kampff zu vergesellschafften, und gabe er solchem jenen Verweiß, welcher nirgends als von seiner Liebe herrühren kunte: wo gehest du hin, heiliger Bischoff, ohne deinen Altar-Diener? da du mir das Blut JEsu Christi denen Glaubigen auszuspenden übergabest, hast mich nicht würdig geschätzt, das meinige für seine Ehr zu vergiessen? und weilen du niemahlen ohne meinen Mitdienst das Opffer verrichtetest, warum willst du nicht, daß ich dir in disem beywohne, und den Vortheil gewinne mit dir dessen Schlacht-Lamm abzugeben? seynd dise Wort nicht entzündet? die Liebe und das Feur brennen sie ihn nicht zumahlen? und glaubet ihr nicht aus disem Gespräch, daß eben selbe Liebe, welche unseren heiligen Leviten brennet, ihn aufmuntere und stärcke?

Der heilige Bischoff auch, welcher aus seinen Worten von seinem Sinn urtheilete, tröstet ihn nicht wie einen schwachen Menschen, sonderen wie einen hertzhafften Martyrer: ich verlasse dich nicht, sagt er ihm, du wirst eben so wohl als ich sterben, die Verfolgung wird nicht aufhören, und in wenigen Tägen wirst du durch eine weit glorreichere Marter, als die meinige ist, dein Leben enden. Ich finde mich Krafftloß, weilen ich von Jahren betagt bin, der Himmel verschonet meiner Gebrechlichkeit, und gestattet, daß ich durch eine Qual, die nichts scharffpeynliches an sich hat, dahin fahre: gleichwie du aber mit der Jugend blühest, und dein Liebe mehrers als dein Alter dich behertzet, also der Himmel, welcher deinen Heldenmuth in der Kirchen herfürstrahlen lassen will, dir eine deiner würdigere Peynigung vorbereithet, und begehrt, daß du durch einen um so vil herrlicheren Todt, als er grausamer dann der meinige seyn wird, dein Opffer vollbringest.

Der H. Sixtus wurde niemahlen dem H. Laurentio auf dise Weiß geantwortet haben, wann er an seinem Tapfermuth gezweifflet hätte: und muß man nicht bekennen, daß, weilen er ihm also redete, er seiner Liebe und Stärcke wohl versicheret ware? und machte dises dem H. Laurentio ein gewisse Zuversicht; dann, wie fürtrefflich der H. Ambrosius anzihet, er solche Antwort als eine ewige Wahrheit aufnahme, sich zur Marter zubereithete, die Peyniger und Teuffel überwande, und durch einen so zierlichen Sieg zu einem glorreichen Triumph gelangte.
Accepit oraculum, vicit Diabolum, & pervenit ad triumphum. Ambros.

Er widersprache nicht seinen Worten durch seine Werck, da er sich unter denen Händen seiner Verfolger befande: sein Liebe versahe ihn mit Tapfferkeit, und verschaffte ihm das Feur, so sein Hertz brennete, den Sig über die Flammen, welche seinen Leib bratteten. Man streckte ihn aus über ein glüiges Beth, man richtet die Würcksame des Feurs dergestalten ein, damit es ihn gemächlich brenne, und bedienet man sich aller von der Grausamkeit erdencklichen Listen, auf daß er lang- und häfftige Schmertzen leyde. Entwischet ihm aber in diser Peyn ein seiner Standhafftigkeit unanständiges Wort? benedeyet er nicht GOtt, dessen Opffer er wird? trotzet er nicht den Tyrannen, der ihn tödtet? und weiß er nicht mit einem und eben demselbigen Mund zu preisen JEsum Christum, und

R. P. Senault, Lob-Predigen.

auszufiltzen seine Peyniger? assatum est jam, sagt er jenem, der sich diser bediente, versa & manduca. Nun ligt der Brathen fertig, wende ihn und isse.

Dise Red ist sie nicht aus Flammen zusammen gefügt? ist nicht jedes Wort ein entzündter Pfeil? kommen sie nicht von einem Hertzen, welches das Feur der Liebe auffrisset? und muß man nicht bekennen mit denen Kirchen-Vättern, daß der H. Laurentius daß Feur des Tyrannen nur überwande, weilen er von dem Feur Göttlicher Liebe angemuthet ware? Aug. serm. de S. Laurent. Laurentius, sagt der H. Augustinus, hoc igne accensus non sentit incendium, & dum Christi ardet desiderio, persecutoris pœnam non sentit. „ Laurentius von disem H. Feur angeflammet, „ empfindet nicht das irrdische, so ihn „ aufzehret, und weilen er von Begierd „ JEsum Christum zu sehen brinnet, ver„ achtet er die Peynen des Tyrannen, „ der ihn verfolget.

Es scheinet, daß dise zwey Feur mit einander streitten, welches die Oberhand über das Hertz Laurentii gewinnen werde. Das Ruchlose, ich kan solches wohl also heissen, sintemahl es der Wuth eines Bößwichts dienstliche Hand leistet, wendet alle seine Kräfften an, den Tapfermuth des Martyrers zu fällen: es durchsucht seine Nieren, greifft an seine Puls-Aderen, durchgrüblet bis in seine Gebein, das Marck darinnen aufzuzöhren, und gleichsam es eine heimliche Verständnuß mit denen Peynigeren pflegete, vermehrt es seine Hitz, die Gedult des Martyrers zu ermüden. Das heilige Feur aber, so er in seinem Hertzen traget, vermehrt seine Flammen, die Inbrunst des Martyrers auszubreiten, brennet ihn, ihn anzumuthen, und verdopplet nur seine Hitz, darmit die Tapfferkeit zu vergrösseren.

Glaubet nicht mir, meine Herren, sonderen dem H. Leoni, welcher, als hätte er sich bey disem Treffen gegenwärtig eingefunden, uns lehret, daß das tyrannische Feur schwächer als das heilige ware, und es der Liebs-Stärcke und Hitz, so die Seel Laurentii aufzehrete, zu weichen gezwungen wurde. Segnior fuit ignis, S. Leo serm. de S. Laurent. qui foris ussit, quàm qui intùs accendit. Hernach sich wendend zum Tyrannen, gleichsam solcher ihm vor Augen schwebete, sagt er mit eben so viler Beredsamkeit als Wahrheit: spanne auf alle deine Wuth, ehrloser Richter, gebrauche alle deine Kunst-Griffel, hetze an alle deine Henckers-Knecht, entzünde alle deine Flammen: sie werden nicht überwinden jene JEsu Christi und Laurentii: Flammis tuis superari Charitatis flamma non poterit.

Stellet euch dann vor, meine Herren, einen Martyrer, welcher in mitten einer entzündten Gluth deren Peyniger spottet: sehet ihn auf disem feurigen Beth, als auf einer mit Rosen bestreuten Ligerstatt, wie er mit seiner Liebe beschäfftiget seiner Schmertzen nicht gedencket: betrachtet ihn auf einem glüenden Rost, als auf einem Thron, von wo er dem Tyrannen gebiethet, und mit einer trotzlichen Stimm, die mehrers einen Beherrscher als Martyrer bedeutet, ihm zuruffet: Assatum est jam, versa & manduca. Dise dem Feur nächst ausgesetzte Seithen ist gebrathen, wende mich auf die andere, damit, wann du deine Grausamkeit mit dem Fleisch eines Menschen sättigen wilst, du mich nach meinem Todt essen könnest. Oder wohl in einem Christlicher- und großmüthigerem Verstand ihn redend einzuführen, saget er: verweile nicht Tyran, eile mein Opffer zu vollbringen, keineswegs, daß meine Qual geendet, sonderen meine Glückseeligkeit beschleiniget werde: zünde an dein Feur meine Liebe zu begnügen: heilige dises Schlacht-Lamm, damit es denjenigen, für welchen es leydet, finden möge: erfülle wider den Willen deiner Tobsucht mein heiliges beginnen, mein Sig-Gepräng mehrers zu verherrlichen, und isse mein Fleisch, nachdem es gebratten ist, auf daß du mir zu einem lebendigen Grab andienest, und ich dir in deiner eignen Schooß dein Laster verweise: assatum est jam, versa & manduca.

Endlichen meine Herren, wurde diser grosse Heilige vergnügt: er vollbrachte seine Marter, wie er begierdigte: er verwechslete den Rost in einen Altar, und schlachtete darauf so vile Opffer JEsu Christo, als er für ihn Leibs-Qualen ausharrete: Quot ante moriens pro Christo pertulit supplicia, tot ei de se obtulit sacrificia. Werden wir wohl aber disem Predig-Theil ein End finden können, ohne uns unsere Feigheit zu verweisen, und sollen wir nicht gedrungen seyn zu gestehen, daß wir gesparsame Liebe hegen, weilen wir so wenigen Tapfermuth haben? es ist nicht nöthig, daß der Teufel Verfolgungen auferwecke, daß er Peyniger zur Welt verschaffe, noch daß er Peyn-Qualen ersinne; uns zu erschröcken klecket schon, daß er uns einigen Verlust zeitlicher Habschafft betrohe, daß er uns einige Schmach zu Gemüth bilde, und einen kleinen Schmertzen zu besorgen mache: uns zu verführen darff er uns nur ein wenige Hoffnung der Ehr und des Wollusts anrichten, und durch solche krafftlose List, welche die Kinder nicht übertölplen sollten, betrüget und verwicklet er mit der Sünd die Glaubige. Laßt uns zu Nutzen nehmen die Hertzhafftigkeit des

H. Lau-

H. Laurentii, lassen wir uns brennen von disen heiligen Flammen, welche ihm so vile Stärcke in seinem Gefecht einprägeten, solche Ehr in seinem Sig-Gepräng verschafften, und aus ihm, nachdem sie ihn einen Martyrer auf Erden ausgefertiget hatten, einen Auserwählten in dem Himmel miechen. Worin der dritte Puncten diser Anred bestehet.

III. PUNCTUM.

Ignis Divinitatis ſua recompenſatio & gloria.

DJe Glory eines rühmlichen Nahmens ist nach der Meynung der Welt-Weisen die fürtrefflichiste Vergeltung der Tugend: sie macht die grosse Männer nach ihrem Todt wider lebendig, und beschencket selbe mit einer glückseeligen Unsterblichkeit, nach welcher sie vermittels so viles Mühe-Kostens gestrebet haben: sie vergesellschafftet so gar die Unermessenheit mit der Unsterblichkeit, dann sie aller Orten, wo ihrer Meldung geschihet, solche zugegen stellet, ihnen auf einige Weiß die Unermeßlichkeit erwirbet, und die gantze Welt mit ihrem guten Gerücht erfüllet. Was geflissene Sorg sie aber anwendet sie zu ehren, oder bekannt zu machen, gehet ihr doch die Sach zimmlich übel von statten; sintemahl alles Lob, so man einem Abwesenden oder Todten beyleget, nur seinen Nahmen und nicht seiner Persohn zufallet: gleichwie er dessen kein Erkanntnuß hat, also er keine Vergnügenheit daraus erschöpffen kan, und wann es biß zu ihm reichete, er wohl allezeit sehen wurde, daß es nur lautere Wort wären, die ihm nicht gründlich befridigen kunten.

Die Glory aber, welche GOtt seinen Dieneren vorbereithet, ist so groß, daß sie ihre Hoffnung überschreittet, und solche
n. 8. v. mitz dem H. Paulo zu sagen bezwinget,
8. daß ihr erlittene Qualen ihrer Vergeltung keinesweegs gleicheten: Non ſunt condignæ paſſiones ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Dann die Schrifft uns lehret, daß GOtt sich selbsten denen Auserwählten schencke, daß er sich ihnen nach ihren Begierden vergemeinschaffte, und sie ihn in dem Himmel besitzen unter dem Entwurff, unter deme sie ihn auf Erden geliebt haben. Er ist die Zufridenheit stiller Seelen, welche von dem Welt-Getümmel entfernet in ihm ihre Ruhe gesuchet: er ist das Liecht jener erleuchteten Seelen, so die Finsternuß der Sünd geflohen, und kein andere Begierd als GOtt auf Erden zu erkennen gehabt: er ist die Liebe, oder vilmehr die Inbrunst selber entzündten Seelen, die von allen Geschöpffen abgeschöllet, GOtt allein hierunten geliebt hatten.

Dise letztere Theilung zehlet sich die vortheilhafftiste, so ein vernünfftiges Geschöpff erheischen kan, und gibt es kein edleres Sinnbild, unter welchem GOtt erkannt und besessen werden mag, als die Feurs-Flammen. Die Schrifft nennet ihn ein zehrendes Feur, wann sie ihn loben will, und bedienen sich die Propheten dises Elements, uns dessen Glantz, Stärcke, oder Schönheit vorzustellen: Deus noſter ignis conſumens eſt. Er erschiene in diser Gestalt seinen Günstlingen: er stiege herab in diser Bildnuß auf die Schlacht-Opffer, sie zu verzehren, und lehrte durch solche Ceremoni, daß das Opffer ihm beliebete, weilen er Theil daran nehmen wollte. Endlichen liesse er sich herab auf die Häupter der Apostel in diser Form, und brauchte die Hitz und das Liecht des Feurs, da er sie zur Eroberung der gantzen Welt auszufertigen begehrte. Deut. 4. v. 24.

Obschon aber GOtt sich einigen Heiligen unter der Figur des Feurs in dem Himmel oder auf Erden vergemeinschafftet, geschihet doch dises zerschidentlich in disen zweyen Oerteren. Dann auf Erden er ein Feuer ist, welches verschlinget die jenige, so es berühret, welches sie brennet, sie zu reinigen, sie quälet, ihnen Verdienst zu sammlen, und ihnen keine Gnad erweiset, die nicht mit einigen Schmertzen vergesellet seye. Da hingegen dises Feur in dem Himmel seine Eigenschafft änderet, ohne die Natur zu wechslen, die Seelen erhitzet, sonder sie zu plagen, sie erleuchtet, ohne sie zu blenden, und sie brennet, ohne sie zu verbrennen.

Wessentwegen der H. Bernardus die glückseeligkeit deren Seraphinen auszudrucken sagt, daß sie brennen nicht von dem Feur GOttes, sondern von dem Feur welches GOtt selbsten ist. Ardent Seraphim, ſed igne Dei, vel potius igne Deo. Und eben disen Gedancken in einer anderen Stell weitläuffiger zu erörteren, lasset er sich verlauten, daß GOtt in dise seelige Geister sich austheile, wie das Feur in dem Lufft sich ausbreithet, und gleichwie dises dem Lufft nicht nur allein seine Hitz einpräget, sonderen ihn gäntzlich in Flammen verwandlet, ebenmässig auch GOtt denen Seraphinen nicht allein seine Inbrunst vergemeinschaffte, sonderen sie in sich selbsten glückseeliglich verstalte: Deus charitas in ſe abſorbuit Seraphim inſtar ignis, Bern. lib. 5. de Conſid. c. 5. Super Cant. tic. ſerm.

qui aërem, quem inflammat non ignitum solummodò, sed ignem facit.

Auf dise Weiß haltet er den H. Laurentium in der Glory: er theilet sich ihme zu als ein Feur, welches ihm alle seine Eigenschafften eindrucke, alles Zergänglich- und Sterbliches benehme, ihn über das Geschöpff erhebe, und in seinem Schöpffer verzehre: dises ist, meine Herren, die Glückseeligkeit des H. Laurentii: dises ist die Vergeltung unseres Martyrers: er hatte wegen GOtt auf Erden gebrunnen, er brinnet von GOtt im Himmel: das elementarische Feur hatte ihn gepeyniget, das Feur der Liebe ihn gestärcket, und macht das Feur der Göttlichen Weesenheit seine Glory und Glückseeligkeit aus: er ist in dem Abgrund GOttes versencket, er wird in dises Göttliche Feur vollkommentlich verwandlet: und wer disen Martyrer sollte sehen können, nichts als Glantz und Brunst diser Gottheits-Flammen, die ihn durchdringet, ersehen wurde. Sein Opffer hat die Endschafft erreichet, das Schlacht-Lamm sein sterbliches Weesen in dem gefräßigen Feur verlohren, und durch ein unaussprechliches Glück ist sein Verderben sein Heyl, sein Untergang seine Glory, und seine Zerstöhrung seine Glückseeligkeit.

David hatte anderemahl sich dise Gnad gewunschen; dann, weilen er wohl wuste, daß solche gebenedeyte Brunst alles seiner Persohn sterblich anhangendes aufzöhrete, er um das End seines Opfers batte, und begehrte, das Schlacht-Lamm sollte durch das Göttliche Feur verschlungen werden, damit er in die Glory eingehen kunte. Introibo in domum tuam in holocaustîs. Und sagt der H. Augustinus in Erklärung der Meynung Davids, daß das Opffer sich ein Brand-Opffer nenne, wann das Schlacht-Lamm durch das Feur aufgefressen wird, dises Glück aber uns nicht widerfahren könne, als wann GOtt wie ein heiliges Feur alles, was in uns von uns selbsten ist, verzehret, und uns in ihn vollkommentlich verkehret. Totum enim meum ignis tuus consumat, nihil mei remaneat mihi, & totum sit tibi.

Pſalm. 65. v. 13.

Aug. in Pſ. 62.

Wie glückseelig ist der H. Laurentius, der in disen Stand gekommen, wie fürtrefflich wird er belohnet, weilen er sich in GOtt verlohren, weilen ihn dises auf Erden brennende Feur verschlungen hat, und er in sich nichts mehr sihet, so nicht GOtt ist, oder nicht von GOtt durchdrungen wird. Aber wie unglückhafft seyd ihr, die ihr lebet, oder ehnder sterbet auf der Erden, und von disem Feur nicht brennet: die ihr eure Augen zudrucket, damit ihr sein Licht nicht sehet: die ihr euch von ihm entfernet, seine Inbrunst nicht zu empfinden, und die ihr euch von denen Flammen der Ehr-Sucht oder des Geitzes auffressen lasset, und euere Qual billiger massen findet, wo ihr euer Wohlseyn suchet. ô Ignis, sagt der H. Augustinus, beweynend die Armseeligkeit deren Sünderen, Qui semper ardes, & nunquam extingueris: væ iis, qui non ardent ex te. O heiliges Feur, welches allezeit brinnest, und niemahl auslöschest, wehe jenen Blinden, die dich nicht sehen, die von Liebe gegen sich brennen, und von Liebe wegen dir nicht brennen: die sich in sich selbsten unseeliglich verzehren, und sich in dir nicht glückseeliglich aufzehren lassen.

Aug. soliloq. c. 34.

Zu diser Glückseeligkeit zu gelangen, muß man nachfolgen dem H. Laurentio: ihr müsset von dem Feur Göttlicher Liebe brennen auf Erden, wann ihr von dem Feur der Gottheit in dem Himmel brennen wollet: ihr müsset über die Flammen der Teuflen oder Henckeren obsigen, wann ihr in jene erfreuliche Flammen, welche GOtt allen ihm dienenden zubereitet, einzugehen begehret: wann ihr das Exempel unseres Martyrers euch zu Nutzen zu machen vernachlässiget, werdet ihr seine Glory nicht geniessen: wann ihr euch von dem Feur der Begierlichkeit brennen lasset, werdet ihr brennen von dem Feur der Höllen, und wird euer Peyn euerer Sünd verähnlichet seyn.

Der grosse H. Augustinus hat erkannt, daß zweyerley Feur die Seel des Christen brenne: das Feur der Begierlichkeit, und das Feur der Göttlichen Liebe: duo sunt ignes, cupiditas scilicet & charitas. Das eine ist angezunden durch den Teufel, das andere von dem Sohn GOttes. Unus de parte Dei, alter de parte diaboli. Das eint zöhret auf alle Tugenden, und das andere verschlinget alle Sünden: Unus devorans omnia mala, & alter universa bona consumens: eines nimmt her seine Hitz und sein Liecht von dem Himmel, und das andere seinen Brand und seine Dunckelheit aus der Höllen: dises brennet, erleuchtet aber nicht, und so bald es sich in einer Seelen entzündet, bringt es mit seinen Flammen darein die Finsternuß. Von disem Feur zweifelsohne redete David, da er sagte: Supercecidit ignis, & non viderunt solem: daß damahls es daß Hertz eines Menschen brennet, es ihm den Anblick der Sonnen verbiete, und ihne in ein dunckel- und lasterhaffte Nacht einverwickle.

Aug. in 4. de lica S Pet. & Paul.

Pſalm v.

Gleichwie nun die Sünden von der Begierlichkeit als unglückseelige Kinder abstammen, also sie die Natur ihrer Mutter beybehalten, und gleich ihr dunckle

und

und boßhaffte Feur seynd, welche alle Tugenden verschlingen, und alle Schönheiten der Seelen aufzehren. Die Hoffarth ist ein Feur vermischt von Rauch, der biß an Himmel steiget, unseren Augen dessen Liecht zu entziehen: sie empöret sich übermüthiglich, und mit ihr die Sünder: nicht anderst aber als sie aus der Höllen gebohren wird, auf gleiche Weiß sie solche in ihrer Erhebung ernidriget, und mit sich in ihren Stammen-Ort abstürtzet. Die Unlauterkeit ist ein Feur, welches nichts als stinckende Dämpff ausdünstet, welches von der Verfaulung des Fleisches herrühret, die Seel anstecket, und ihr ihren Glantz und ihre Unschuld raubet. Libido adulterii consumit animam. Die Flammen des Ehebruchs zehret auf das geile Hertz, und benimmt ihm durch seinen unflätigen Brand das Leben, da sie ihm die Gnad benimmet: wenige aber zehlet man, welche dise Qualen fühlen, wiewohlen sie solche leyden, und sich darvon getroffen glauben, ob sie schon gefährlich verwundet seynd: Sed istas pœnas pauci vident. Endlichen ist der Haß ein Feur, so die Seel der gehäßigen Sündern bre- et, sie zur Rach anmüthiget, zu Mordthaten anlocket, und in Todt lifferet, bevor sie sich mit dem Todt ihrer Feinden erkühlen.

Die Tugenden werden gleicher Gestalten von der Göttlichen Liebe gebohren, und vertretten die Stell unschuldig heiliger Feuren, welche denen Zuneigungen ihrer Muter nachtretten. Die Klugheit ist ein erleuchtetes Feur, so die Finsternussen zerstreuet, das Liecht in die Seelen eintraget, ihnen das Böse von dem Guten zu unterscheiden weiset, und sie zum einten nächeret, und von dem anderen entfernet: Mundat hic ignis animam & consumit errorem. Die Demuth ist zwar, die Wahrheit zu bekennen, ein schattichtes Feur, sein Glantz aber funckeret so reiniglich, daß es niemahlen jemand in Irthum verleithet, und sicherlich anführet die jenige, welche solches zum Wachthurn und für ihren Geleits-Geferdten annehmen. Die Keuschheit ist ein ersprießlich- und angenehmes Feur, das mehrers erfrischet, als erhitzet, welches die Liebe unterhaltet, und nichts als die Unlauterkeit zu verbrennen weißt: Bonus ignis, qui non novit exurere nisi peccata. Dergestalten, daß die Tugenden wie die Laster Feur seynd, aber auch wie die Mütteren, so sie herfürbringen, unterschiden werden.

Nunmehro dann stehet euch zu, euer Gewissen zu erforschen; von was für einem Feur selbes brenne, zu sehen, und was für eine Belohnung oder Straff es gewarten müsse, zu urtheilen. Consideret unusquisque, sagt der H. Augustinus, conscientiam suam & videat, quo igne ardeat. Geitziger, der dich durch die Flammen der Kargheit aufgezöhret fühlest: der die Dürfftigkeit in mitten deiner Reichthumen findest: der von unbillichen beginnen brinnest, und deinem zeitlichen Glück keine Schrancken zu setzen weist: du kanst nicht zweiflen, daß dises Feur nicht von der Begierlichkeit herkomme, daß es nicht ungerecht seye, weilen es die Liebe vernachtheiliget, und so vile Familien zu Grund richtet, damit dein eintziges Hauß bereicheret werde. Unseeliger Ehebrecher, welcher nach deiner selbst eigenen Geständnuß einen Berg Ethnam oder Vesuvium in deinem Hertzen herum trageſt, welcher deine Flammen an statt sie zu löschen, ernähreſt, welcher jegliches Tags kläglichen Gegenwürffen, so in dir solche entzündet haben, hinzu nähereſt, du kanst nicht unwissent seyn, daß dise Flammen lasterhafft seye, weilen sie in deiner Seelen einen solchen unverschamten Brand anstecket: du erachteſt aus deinen Wercken und Gedancken, daß dich ein Feur brenne, welches alle Tugenden verzöhret, alle Laster unterhaltet, und die Unseelige, so es verschlinget, einem greulich- und niemahl auslöschlichen Feur zuführet. Rachgieriger, welcher nur nach dem Todt deines Feinds trachteſt, der deine Vergnügenheit in seinem Verderben sucheſt, wann du dein Gewissen zu Rath zieheſt, wird es dich lehren, daß dises Feur, so dein Hertz folteret, der Feind der Liebe seye, weilen es deinen Bruder zu hassen dich veranlasset, und dich verblendend zu gleicher Zeit, als es dich brennet, dir einschwätzet, daß die Rach vilen Tapffermuth hege: zihe aber wohl zu Gemüth, daß GOtt Gerechtigkeit übe, und gleichwie er das Feur der Göttlichen Liebe mit jenem der Glory belohnet, also er das Feur der Sünd mit jenem der Höllen straffe.

Ja, ihr Sünder, ihr werdet brennen in der anderen Welt, nachdem ihr in diser gebrennet habet: euer Peyn wird ähnlich seyn eueren Verbrechen, und wann ihr werdet gelebt haben in denen lasterhafften Flammen, werdet ihr ewiglich verschmachten in denen Flammen der Höllen. Dann dises Feur, welches euch wird brennen, euch niemahlen verbrennen wird: es selbsten wird euere Peyn unterhalten, und an statt solches hier die Schuldige zu Grund richtet, da es sie sterben machet, wird es sie dort unten erhalten, da es sie von dem Todt verwehret. Sehet jene Berg, welche so vile Flammen ausspeyen: sie bestehen in der Mitt ihrer Brunst, sie beweisen durch

diſes

diſes Miracul die Ewigkeit euerer Qual, und weilen ſie ſich ernähren, wann alſo zu reden erlaubet iſt, von denen Flammen ſelbſten, die ſie verſchlingen, lehren ſie euch, daß man in der Höllen allezeit brennen könne, ohne darinnen jemahl ſterben zu können: Diſſiliunt ſuperbiſſimi montes intrinſecùs fœti, quod nobis judicii perpetuitatem probat, cum diſſiliant, cum devorentur, nunquam tamen finiuntur. Entfliehet dann diſem Unheyl, ſo euch trohet, verſticket das Feur der Begierlichkeit, um vor dem Feur der Höllen euch zu bewahren: brennet von dem Feur der Göttlichen Liebe mit dem H. Laurentio, damit ihr glückſeeliglich verſencket werdet mit ihme in dem Feur der Gottheit ſelbſten, wohin uns führe der Vatter ꝛc.

A M E N.

Tert. de pœn. in fine.

Neun und vierzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil.

MAMMANTE,

Vorgetragen an ſeinem Feſt-Tag den 17. Auguſt/ in der Kirchen des Heil. Severini.

THEMA.

Tanquam prodigium factus ſum multis.
Pſal. 70. v. 7.
Ich bin vilen worden gleich wie ein Wunder. ibid.

Innhalt.

Der H. Mammans iſt geweſen I. Ein Wunder in ſeiner Geburt. II. Ein Wunder in ſeiner Einöde. III. Ein Wunder in ſeiner Marter.

GLeichwie der Heilige, welchen ihr anheut hochfeyerlich verehret, einer der fürehmſten Martyrer in der Kirchen iſt, alſo es ſcheinet, daß der Sohn GOttes Sorg getragen habe ihm in allen hundertjährigen Zeitläuffen Lobredner zu verſchaffen, und die beredtiſte Männer von der Welt zu gebrauchen, ſeine erhobne Tugenden auszukündigen. Ein Baſilius und Gregorius Nazianzenus, verfaßten die Ruhm-Red diſes heldenmüthigen Knaben in dem dritten Sæculo, und wollten uns, da ſie ihr Vortrefflichkeit halber den groſſen Martyrer nenneten, bedeuten, daß alle und jede, welche diſen glorreichen Titul tragen, ihme weichen müſſen. In dem vierten Sæculo hat ihm der H. Ambroſius ein prächtiges Lob zugelegt, und ihn für ein Exempel vorgeſtellt allen denen jenigen, welche unter dem Fahnen JEſu Chriſti kämpffen. Der groſſe H. Gregorius beehrete die Kirchen mit diſem Blut-Zeugen, ſeiner Gegenwart, und ſeinen Geſprächen in dem ſechſten Sæculo. In denen darauf erfolgenden Zeiten redten die meiſte Verfaſſer der Kirchen-Geſchichten von ihm mit ſonderer Hochachtung in ihren Schrifften, und bewunderten ſie die Gröſſe ſeiner Tapffermüthigkeit in der Schärffe ſeiner Peyn-Qualen. Alle griechiſch und lateiniſche Marter-Bücher habe rühmliche Meldung ſeiner gethan,

und

und dem Geduncken nach unter einander gestritten, welche ihme die zierlichiste Preiß-Red ausfertigen wurden. Der Sohn GOttes aber selbsten beehrete ihne durch eine unzählige Menge der Miracien, welche die edleste Merckmahl seynd, mit denen er die Heiligkeit seiner Dienern bezeichnen kan: dergestalten, daß ich disem grossen Martyrer herauszustreichen nur wie ein Widerschall das Lob, so ihme die Menschen gegeben, und die Miracul, welche der Sohn GOttes in Ansehung seiner gewürcket hat, widerhollen darff. Weilen aber der Echo alle seine Krafft von der Stimm, die ihn reden macht, hernihmet, lasset euch gefallen, daß ich die meinige von dem Heil. Geist, der beseelete alle jene grosse Männer, deren Wort ich erwidere, abhole, und solche von ihm zu erlangen das Ansehen der Mutter des eingefleischten Worts anwende, zu welcher ich mit dem Engel sagen werde: Ave Maria.

Es gibt Heilige in der Kirchen, welchen ihre Dunckelheit groß Unrecht angethan, und die, weilen sie sich der Welt verborgen haben, so wenig unter die Augen gefallen, daß wir weder den Verdienst ihrer Thaten, noch die grösse ihres Leydens erkennen. Gleichwie sie keine andere Zeugen als JEsum Christum hatten, also sie auch um keinen anderen Bräutigam-Führer wußten, und diser selbsten sie erst offentlich preysen will, wann er am End der Welt allen Heiligen Lobsprechen wird. Tunc
or. 4. laus erit unicuique à Deo. In erwar-
5. tung solcher Vergeltung leben sie nicht weniger der Kirchen als der Welt unbekannt, und benihmet ihnen ihre dermassen vilgeliebte Demuth die Glory, welche sie so billich verdienet haben.

Eben dises hat sich bey nahe mit dem Heil. Mammante durch einen gantz entgegen gestellten Grund-Satz zugetragen. Der Glantz und die Anzahl seiner Tugenden haben uns schier der Erkanntnuß seiner Persohn beraubt; dann weilen er so vil gewürcket, und so vil gelitten hat, weilen einige Schrifft-Verfasser nicht glauben könnten, daß ein eintziger Mensch solche Wunder gethan, und solche Peyn-Qualen ausgeharret hätte, sie ihn zertheilten: da hingegen andere, damit sie seine Glory verfinsterten, sein Alter zu vermehren gedachten, und, nicht wissende sich einzubilden, daß durch einen Knaben von 15. Jahren so vile Hencker ermüdet, und so vile Tyrannen überwunden worden wären, ihn für einen Mann ausschriben, der veraltet in denen Gefängnussen und Peynigungen, eben so voll der Verdiensten als bedacht an Jahren in den Himmel aufgestigen seye.

Die Zeit aber, und die Wahrheit, welche alle Sachen auffer Finsternuß setzen, ermanglen nicht, uns durch so vil aufrichtige Zeugen, als History-Schreiber in dem Alterthum sich hervor thun, zu lehren, nur einen eintzigen Mammantem, der nicht mehr dann 15. Jahr gelebt, in der Kirchen gewesen zu seyn, auch ihne in so kurtzem Zeit-Raum dermassen zahlreiche Miracul gewürcket, und so vile Tormenten ausgeharret zu haben, daß er gemäß denen Worten meines Vorspruchs selbsten ein Wunder seye, und mit David sagen könne: Tanquam prodigium factus sum multis. Laßt uns alle dise Wunder erklären, und, die aus ihrer Anzahl etwann fürfallende Unordnung zu vermeiden, erweisen, daß er ein Miracul in seiner Geburt, ein Miracul in seiner Einöde, und ein Miracul in seiner Marter gewesen ist.

I. PUNCTUM.

S. Mammans fuit prodigium in sua Nativitate.

GLeichwie die Geburt der Ursprung aller in unserem Leben uns zustossenden Ublen ist, und die Heilige dessenthalben sich offtmahl beklagen, also scheinet es, daß GOtt die ihrige mit Wunderzeichen zu beehren, und durch Miracul, welche ihr vorgehen, oder sie vergesellschafften, glorreich zu machen, ein Belieben trage. Er wollte, daß jene des H. Joannis Baptistæ durch das absteigen der Englen, durch die Auflegung seines Nahmens, durch die Genesung seines Vatters, und durch die Erstaunung und Freud aller selbiger, die in deren Erkanntnuß kammen, hellglantzend funckerte: Quis putas, puer iste erit? Luc. 1. v. 66.
Er wollte, daß jene JEsu Christi seines Sohns noch prächtiger seyn sollte, und zur Verherrlichung seiner Krippen die Engel ihre Pflicht ihme abstatteten, der Stern durch seinen Schein, die König durch ihre Andacht, und die Hirten durch ihre Einfallt, ihne offenbarten. Defertur Christo, sagt der Heil. Ambrosius, gloria per Angelos, claritas per stellam, Religio per magos, simplicitas per pastores, & illi nascenti universa famulantur. Ambrosius serm. de Natali Domini.

Also, meine Herren, er gestattet hat, daß die Geburt unseres Heiligen mit Wun-

derzeichen beehret wurde, und man aus denen sie vergesellenden Miracien von der künfftigen Grösse dises Kinds urtheilete; dann sein Vatter und seine Mutter waren wegen der Bekanntnuß JEsu Christi in einen finsteren Kercker geworffen. Der Vatter befande sich unpäßlich, und die Mutter geseegnetes Leibs, da sie gefänglich eingezogen lagen, der Vatter, da er die Schärpffe der Peynlichkeiten, mit denen man damahls die Standhafftigkeit der Christen prüffete, förchtete, batte den Himmel, daß sein Todt seinem Kampff vorkommen möchte, und er ein Beichtiger sterbete, sich nicht starck genug erachtend als ein Martyrer abzuleben: seine Bitt gelangte zur Verwilligung, er blasete seinen Geist aus in disem Keichen-Loch: und seine Frau von solcher kläglichen Begebenheit berühret, verfielle in Kinds-Nöthen, wurde aber nit ehnder mit ihrem Sohn entbunden, als sie neben den Leib ihres Ehe-Manns Todts verblichen dahin platzete.

Habt ihr jemahl einen seltsamen Vorfall gefunden so gar in jenen Bücheren, worin die menschliche Spitzfindigkeit solche erdichtet, den Leser zu belustigen? habt ihr jemahl was erbärmlich- und klägliches in dem gantzen Alterthum gesehen? ein Vatter, der für Forcht stirbet, eine Mutter, die von Schmertzen in einem duncklen Loch ablebet, ein Kind, so zwischen zwey Todten das Leben empfangt, und solches zu verliehren eben so bald, als es selbes bekommen hat, sich verpflichtet sihet, wann nicht die Göttliche Vorsichtigkeit ihme zu Lieb ein Miracul würcket. Muß man nicht gestehen, daß dise Geburt wunderbarlich seye, und dises kleine Knäblein, so es hätte reden können, in selbem Augenblick wurde gesagt haben: tanquam prodigium factus sum multis?

Dise Begebenheit erinneret mich jener, die sich vor Altem mit Epirota Gorgias ereignete. Seine Mutter starbe wehrend sie ihne unter ihrem Hertzen truge, und weilen ihre Schwangerschafft sich nicht geäusseret hatte, oder man meynete, daß ihr Kind mit ihr abgestorben wäre, wurde sie auf einen Scheitterhauffen, um ihren Leib einzuäscheren, nach Gewohnheit gelegt: im Augenblick aber, als sie auf disem Holtz-Stoß lage, geschahe, daß das Kind aus ihren Schooß ausgienge, von seiner todten Mutter gebohren wurde, und zwey unnatürliche Wunder sehen liesse. Ein Weib, welches nach ihrem Todt niderkommet: ein Kind, das vor seiner Geburt begraben wird, und seine Wiegen auf dem Scheitterhauffen seiner Mutter findet: Novum spectaculum patriæ præbuit non solùm ex ipso Genitricis rogo lucem, sed etiam cunas assecutus. Und also durch eine Folg der Wunder ein schon gestorbene Mutter Kindbettet, und ein allbereits zur Erden bestättigter Sohn zu leben anfanget: Eôdem enim momentô altera jam fato functa peperit, alter antè elatus, quàm natus est. Valer. Maxim. lib. cap. 8. de Miraculis

Wer aber alle Sonderheitlichkeiten, welche die Geburt unseres Heiligen vergesellschafften, betrachten will, wird gewißlich finden, daß sie diser gleichen, oder ihr fürtreffen. Dann er kommt zur Welt mitten unter denen Todten: er verliehrt seinen Vatter und seine Mutter im Augenblick, als er das Leben empfanget, ein Kercker dienet ihm zur Wiegen, und da er niemand hat, der ihme in disem erbärmlichen Stand beyspringen könne, ist er verdammt den ersten Augenblick seiner Geburt zu sterben. Entzwischen die Göttliche Vorsichtigkeit, welche die junge Raaben nicht vergisset, an dise Todte, und dises Kind gedencket, und jene mit der Beerdigung, und dises mit der Nahrung versihet; sintemahl ein Engel von GOtt gesandt, den Himmel verlasset, und eine Christliche Frau von allem in der Gefängnuß vorbeygegangenem benachrichtiget. Sie eylet zu dem Richter, und gleichwie sie eine aus denen fürnehmsten Geschlechteren von Cæsaræa ware, also sie dise zwey Todte, so sie vergraben liesse, und dises Kind, welches sie sorgbeflissenist auferzoge. von ihme erhielte.

Laßt uns disen wunderbarlichen Umstand nicht vorbeygehen ohne die Göttliche Fürsichtigkeit über den Heil. Mammentem anzubetten. Laßt uns anmercken die Sorg, welche sie wegen disen zwey Verstorbenen auf sich nihmt; die Liebe, so sie für dises Kind äusseret; den Befelch, den sie zu seiner Ernährung ertheilet: die Engel und Menschen, die sie solches der Schooß des Todts und der Gefangenschafft zu entreissen gebrauchet. Kunnte nicht unser junge Heilige billich zu GOtt sagen: In te projectus sum ex utero, de ventre Matris meæ Deus meus es tu, ne discesseris à me! Mein HErr! du hast mich von meiner Wiegen an unter deinen Schutz genohmen, und Taghellig bewisen, daß mein GOtt wärest, zuvor so gar, ob ich aus dem Leib meiner Mutter austritte. Dessentwegen ich mir sicherlich verspriche, daß du mich nicht verlassen werdest: und ist mir dises Miracul, so du in meiner Geburt gewürcket Psalm. v. 11. &

würcket hast, ein Unterpfand aller jener, welche du wehrend meinem Leben üben wirst. Er wurde in seiner Hoffnung nicht betrogen; dann der Himmel hundert Wunder ihme zu lieb thate, und sein Kindheit ein lautere Fortsetzung solcher ausserordentlichen Zeichen ware, welche seine zweyte Mutter einnahmen, und sie verständigten, daß ihr angewöhlter Sohn einstens einer der fürnehmsten Martyrer in der Kirchen werden müßte.

Der Tauff ist ein Sacrament, in welchem die Kinder ohne eintzige Ublichkeit ihres Willens durch die Verdienst JEsu Christi geheiliget werden. Es scheinet, daß ihr Heyl mit ihrem Verderben einige Aehnlichkeit habe, und, gleichwie ihnen nur die Sünd Adams ihr Verdammnuß beursachete, also sie allein durch die Gnad des Göttlichen Sohns erlöset seyen. Die Kirchen, welche ihre Unvermögenheit zu würcken, und zu reden sihet, lehnet ihnen die Füß der Glaubigen in unsere Kirchen zu gehen, ihr Hertz Glaubens-Ubungen zu machen, und ihren Mund ein offentliche Zeugnuß dessen abzulegen: damit, wie sie durch die Boßheit ihres Vatters verlohren gegangen waren, sie durch die Frommigkeit ihrer Mutter zum Heyl herz. ferm. gestellt wurden: Accomodat infantibus de ver- Mater Eccleſia aliorum pedes, ut ve- Apoſto- niant: aliorum cor; ut credant, aliorum linguam, ut fateantur, ut quemadmodum alio peccante prægravantur, ita aliô pro eis confitente ſalventur. Es ist dises eine würdige Erfindung der Barmhertzigkeit GOttes, und seynd die Kinder sehr vil verpflichtet seiner Güte, welche ihnen Mittel verschaffet hat ihre Schwachheit zu ersetzen, und einer Sünd sich loßzumachen, die, weilen sie ihrer Vernunfft bevorkamme, durch ihren Willen nicht kunnte geheylet werden.

Er hat aber noch etwas wunderbarlichers für unseren Heiligen in seinem Tauff ausgeübet; dann er ihme den Gebrauch des Verstands und der Red beschleunigte, auf daß er, ohne eines anderen Beyhilff zu bedörffen, glauben und bekennen kunnte. In Wahrheit, da er aus der Sorgfalt seiner Mutter in die Kirchen getragen worden ware, dises Kind vorgekommen durch die Gnad JEsu Christi, welche vor der Zeit seinen Verstand stärckete, und seine Zungen lösete, selbsten seinen Glauben auskündete, seinen Nahmen erklärte, und überlaut sagte, daß der Himmel es Mammans genennt zu werden verlangte. Ich weiß nicht, was für Geheimnussen diser wundervolle Nahmen in sich enthalte, ich weiß aber wohl, daß dessen Auflegung seltsamer seye als jene Joannis,

R. P. Senault, Lob-Predigen.

die dem grösten aus allen Propheten geschahe. Es ist vil, daß ein Engel ihne zu benamsen vom Himmel absteigt: es ist aber nicht das erste mahl, daß sich dise seelige Geister um die Geschäfft der Menschen annehmen: es ist noch mehr, daß der Nahmen Joannes die Stimm Zachariæ, deme sein Unglauben solche geraubet hatte, wider zustellet: aber dise zwey Wunder haben keine Gleichständigkeit mit jenem, so in dem Tauff Mammantis sich zutraget.

Dann er es ist, welcher von seinem Glauben antwortet, da man ihne fraget. Er selbsten es ist, der JEsu Christo zum dollmetschen dienet, und sich den Nahmen aufleget. Er selbsten es ist, so in einem Alter, in deme andere Kinder keine Wort haben, weilen sie der Gedancken ohnfähig seynd, vernünfftlet, redet, und die Kirchen-Diener unterweiset. Gleichwie die Gaben GOttes ihne niemahl gereuen, also glaube ich, daß dises Miracul fortdaurete, daß dises Kind den Gebrauch der Vernunfft und Red niemahl verluhre, und zur Beschämung der Heyden, deren Geissel es seyn müßte, ein lebendiges Wunder in Cæsaræa wurde: Tanquam prodigium factus sum multis.

Aufs wenigist aber kan ich versicheren, daß so bald es siben Jahr auf sich hatte, es das Amt eines Predigers zu verrichten anfienge, daß es dem Geist, von deme es angeführet wurde, gehorsamete, und an der Bekehrung aller Kinder in der Stadt arbeitete. Man verachtete einige Zeit lang seine Unternehmung: da man aber gewahrete, daß diser Knab einen so grossen Fortgang machte, daß er so vile junge Leuthlein denen Teufflen entreissete, und JEsu Christo gewinnete, wurde er für den Richter beruffen, der mit schärpffisten Bedrohungen ihne zu erschröcken suchte. Nach welchen, weilen sie vergeblich waren, die Ruthen mehrere Hülff leisten sollten: und man glaubete, daß solche Züchtigung, ein Schröcken aller anderer Kinderen, ihne zu seiner Pflicht zubringen erklecken möchte. Er spottete diser Peyn-Qual, und liesse so vile Standhafftigkeit in seinem Vorhaben sehen, daß die Richter schärpffere Tormenten, seinen Tapffermuth zu erschütteren, anzuwenden sich genöthiget fanden: deren einte er durch seine Stärcke besigete, und die andere der Himmel durch seine Allmacht überwande.

Der Kayser, welcher damahls in der Stadt Egæa wohnhafft seinen Hoff machte, wollte sehen dises Wunder seiner Zeit, und befahle ihme fürgeführt zu werden jenes Kind, so die Hencker

verachtete, und mit dem Schmertzen das Gespött tribe. Er selbsten befragete es, spannete Versprechen und Bedrohungen daran es zu verführen, oder zu erschröcken, sehend aber, daß die eint und andere eytel ablaufften, wollte er mit ihme nicht mehr wie mit einem zartblütigen Kind, sonderen wie mit einem heldenmäßigen Mann verfahren: er liesse es auf die Folter ausstrecken, und sein unschuldiges Fleisch mit Geissel-Streichen zerfetzen. Dise entsetzliche Plag vermögte nicht einen eintzigen Zäher aus denen Augen, noch einen eintzigen Seuffzer aus dem Mund Mammantis zu erpressen, und was noch merckwürdiger ist, unterbrache sie so gar nicht das Lob, mit deme er GOtt benedeyete. Seine Gedult entzündete noch mehr den Zorn des Kaysers, welcher ehnder die Stärcke als das Alter unseres Martyrers erwegete, und alsobald verordnete, daß man ihme die Rippen mit flammenden Facklen brennen sollte.

Da legte sich der Himmel in das Mittel, indeme er die Verthätigung seines Soldaten zu handen nahme; dann durch ein Miracul, daß den gantzen Hoff bekehren sollte, die Flammen von der sie näherenden Fackel sich ablöseten, und Mammantem zu rächen, denen Henckeren in das Angesicht schlugen: ihre Handlanger entfernten sich von ihme, hebten Stein auf, und warffen auf den Martyrer; gleichsam dise aber vernünfftig gewesen wären, sie seinen Leib in Ehren hielten, der Göttlichen Gerechtigkeit Gerichts-Diener abgaben, und diejenige, welche sie abgeschossen hatten, aufsuchten. Beyde dise Wunder besänfftigten die Wuth des Kaysers annoch nicht: er liesse Mammantem ergreiffen, und sich seiner behänd zu entledigen, gebotte er, ihne in das Meer zu werffen, damit das Wasser, so jederman ohne Aufacht gleichhaltet, den Heiligen, welchem das Feur verschonte, ersäuffete. Die Peyniger machten sich fertig ihme zu gehorchen, die Engel aber entrissen ihnen dises sighaffte Kind, führten es in eine Wüsten, die nicht weit von Cæsaræa entlegen ware, bestellten ihm Löwen und Tyger-Thier für seine Leib-Wachten oder Unterthanen, und verpflichteten es widerum in diser neuen Wohnung aufzuschreyen: Tanquam prodigium factus sum multis.

II. PUNCTUM.

Fuit prodigium in sua solitudine.

DJe Einsamkeit ist der gewohnliche Aufenthalt gröster Männer: GOtt thut sie dahin abforderen, um sich mit ihnen verträulicher zu besprechen: er trennet sie von der Welt, damit dise sie nicht verfolge, oder anstecke: und führet er sie in solche dem Stillschweigen und der Ruhe geheiligte Oerther, ihnen seine Schönheit zu zeigen, und seine Meynung zu erklären. Sie ist die Schul, worinnen er die Propheten, welche die Lehrmeister der gantzen Welt werden müssen, unterweiset: sie ist der Dummel-Platz, worauf er sie übet, und lehret sich selbsten zu überwinden, um darnach andere zu besigen. Sie ist die Schau-Bühne, auf deren er seine Allmacht äusseret, und seine gröste Miracul ihnen zu lieb würcket. Er lockete dahin Moysen, ihne die wahre Staats-Klugheit zu lehren, und ihme zu geben jenes Gesatz, so von allen Völckeren der Welt auf- und angenohmen werden sollte: erberuffte dahin Eliam, von der Wuth Jezabel ihn zu erledigen, und ihme einzuflössen selben Eyfer, mit deme er seine Ehr wider die erschröcklichiste Feind verthätigen müßte. Er verleitete dahin Joannem den Tauffer, aus ihme den Vorlauffer seines Sohns, und den Prediger der Buß zu machen.

Er führete dahin unseren Heiligen, ihne das gröste Welt-Wunder auszufertigen, und in seiner Persohn widerum einen Moysen, Eliam, und Joannem Baptistam zu beleben. Dann so bald er in dise Wüsten eingetretten ware, der Engel, so ihne vergesellschaffte, ihme eine wunderthätigere Ruthen als jene Moysis gewesen, einhändigte, und befahle, darmit auf die Erden zu schlagen: er gehorsamete solchem Befelch, und augenblicklich eröffnete sich der Boden, und gienge aus seinem Busen hervor ein Evangelii-Buch, so der Unterhalt und Trost unseres Einsidlers in seiner Wildnuß seyn sollte: gleichwie aber jene Propheten, in deren Fuß-Stapfen er tratte, durch das Fasten und Gebett sich beliebt gemacht hatten, also er darfür hielte, daß er seine Einsamkeit mit diser Ubung anfangen, und seinem Leib alle Nahrung beschneiden müßte, damit seine Seel desto mehrere Freymüthigkeit, mit GOtt zu handlen, geniesete.

Diser unschuldige Büsser brachte zu wie Moyses und Elias viertzig gantze Täg ohne zu essen, und weilen ihme ein so

langer

langer abbruch alles, was er verweeß-lich-und sterbliches an sich hatte, aus-zoge, nahme er in Besitz Vorkommungs-Weiß die Gaaben der Auserwählten: dergestalten, daß wir von ihme sagen können, was gesagt hat der Heil. Petrus Chrysol. von Moyse, der durch die Fasten gereiniget, so gar in die Glory GOttes eingegangen ware: Defœcatus jejuniô Moyses, & exinanitus à corpore, totus Divinitatis mutatus est in gloriam. Das Gebett vollführte, was die Fasten angefangen hatte, und machte aus disem Heiligen, das es ihne in GOtt verwandlete, ein Wunder in der Wüsten: Tanquam prodigium factus sum multis.

ysol. n. 166.

, c.

Gleichwie aber GOtt die Heyden durch die unvernünfftige Bestien beschämen wollte, also er disen befahle unseren Heiligen aufzusuchen, seine Persohn in Ehren zu halten, sein Wort anzuhören, und seinem Willen zu gehorchen. Von stund an laufften sie ihme zu, und zur Nachfolg des Gebotts, so disem Heiligen deswegen von dem Himmel zu gekommen ware, erklärte er ihnen das Evangelium, stellte er ihnen vor ihre Pflicht gegen GOtt als ihrem Erschaffer, die Obligenheit gegen dem Menschen als seinem Eben-Bild, und lehrete er sie die Sanfftmuth und den Gehorsam, zu welchen er die Unglaubige zu bereden nicht vermögt hatte.

Was zerschidene Gedancken verursachet mir dises Göttliche Predigen! was Bewegung in der Verwunderung, Freud, und Traurigkeit zeuget es in meiner Seelen! es geduncket mich, daß nicht anderst als der H. Paulus von denen Juden sich verachtet sehend denen Heyden zu predigen ausgienge, selbe verliesse, und ihnen sagte:

13. v. 46. Ecce convertimur ad gentes, sehet, wir wenden uns zu denen Heyden: Auf die nehmliche Weiß unser wunderthätige Prediger, da er sein Wort zu denen wilden Bestien führete, denen Unglaubigen, welche ihne nicht hatten anhören

, c. wollen, sagen kunnte, Ecce convertimur ad gentes: Ihr verwerffet das Evangelium, so gehe ich dann weg, denen Tyger-Thieren es zu verkündigen, welche nicht so wild, als ihr, solches mit Ehr-Forcht aufnehmen werden.

Mir kommt vor, meine Herren, ich sehe jenen Propheten, der von denen Lebendigen verabsaumt, zu denen Todten ihnen zu predigen sich verfügte, und wahrnahme, daß ihre Gebein das einte in das andere sich wider einrichtete, daß sie mit dem Fleisch sich bekleydeten, auf die Füß sich stellten, und ihme ein günstliches Gehör verleyheten. Ein solches oder grösseres Miracul ist, so sich in der Wüsten zutruge, worinnen Mammans zu denen Löwen redet, ihre wilde Natur abänderet, und ihnen die Sanfftmuth und das Mitleyden einflösset. Oder meyne ich ehnder, ich sehe den Sohn GOttes in der Wildnuß umgeben mit wilden Thieren, welche seine Persohn in Ehren halten, seine Heiligkeit verehren, und seine Buß bewunderen: Et JEsus erat cum bestiis. Marci 1. v. 13.

Wahrhafftig ware der Heil. Mammans sein eigentliche Bildnuß: er truckte glückseeliglich aus jenes anbettens-würdige Leben, welches sein Meister in der Einöde geführet hatte: er hielte Umgang mit denen Löwen, JEsum Christum, der mit denen Bestien Gemeinschafft pflegete, zu beehren: und ware er von denen Menschen abgesönderet, um jener Einsamkeit, die der Sohn GOttes vor seinem Evangelischen Predig-Amt ausüben wollte, beyzuhuldigen. Die Bestien zeigten sich nicht unerkanntlich für solchen guten Dienst; sie belohnten Mammantem, sie dienten dem jenigen, der sie unterwise, und gleichsam ihnen bewußt gewesen wäre, was der Heil. Paulus zum Guten deren Verkündiger des Worts JEsu Christi geschriben, speiseten sie ihren himmlischen Prediger: sie drungen einander, deme die Ehr ihme einigen Dienst zu erweisen, zu wachsen wurde, die Tyger kämpffeten mit denen Löwen, welche ihn mit ihrer Milch ernähren sollten, und befande sich ein Gast-Freygebigkeits-Zanck unter disen wilden Thieren, welches solchem neuen Wildnuß-Gast in seinen Bedürfftigkeiten beyspringen müßte.

Die heilige Schrifft lehret uns, daß die Raaben Eliam in der Einsamkeit ernährten, und dise Vögel, welche ihre Junge vergessen, dises Propheten gedenckten, und zu gewissen von der Göttlichen Fürsichtigkeit ihnen bestimmten Stunden ihme die zum Lebens-Unterhalt nothwendige Speis brachten. Aber ereignet sich hier nicht etwas seltsamers; sintemahl die Löwenen und Tyger-Weiblein sich mit einander betragen unserem Einsidler beyzuspringen: sintemahl sie ihre Strittigkeiten beyseits legen, ihme ihre Huldigungs-Pflicht abzustatten, ihre Milch ihren Jungen entziehen, unserem Heilgen sie vorzubehalten, und aus ihren Höhlen herfürgehen, ihme seine Nothwendigkeiten zu reichen? ihr werdet mir aber villeicht sagen, meine Herren, daß dises lauter schöne Sachen wären, wann sie sich in der Wahrheit befindeten: daß sie euch zu grosser Verwunderung bewegen wurden, wann sie wohl bewiesen seyn sollten, und daß ihr

bekennen wolltet, der Heilige, den ich euch predige, seye ein Wunder, wann alles, was ich von ihme sage, eben so vile Gewißheit als Seltenheit hegete. Ich muß begnügen euer billiches Verlangen, und euch eine so gute Gewährschafft aller diser Miracul auf die Bahn bringen, daß ihr ohne Beleydigung deren zwey grösten Männer des Alterthums daran nicht zweifflen könnet.

Ich glaube, meine Herren, daß keiner aus euch sich zehle, deme nicht die Nahmen und Verdienst deren Gregorii Nazianzeni und Nysseni, und des grossen Basilii Bischoffen von Cesaræa bekannt seyen: sie waren die meist-funckerende Liechter ihres Welt-Gangs, der seltenste Zierath der Kirchen, die gottsförchtigist- und beredtiste Prediger ihrer Zeit: man darff nur ihre Schrifften gelesen haben, zu urtheilen von der Gründlichkeitt ihres Gerichts, von der Schönheit ihres Verstands, und von dem Nachdruck ihrer Schluß-Redens-Arth: disen allen ungemeinen Eigenschafften aber, welche ihre Zeugnuß unverwürfflich machen, gesellen sich annoch zwey andere Stuck bey, die ich euch bitte wohl zu mercken. Das erste ist, daß sie von der Zeit, zu welcher unser Heilige gelebt hatte, nicht mehrers als fünffzig oder aufs höchste sechszig Jahr entfernet waren, und also seine Wunder-Zeichen ihnen nicht verborgen seyn kunnten. Das andere ist, daß sie aus eben selbigem Land, wo er, herstammeten, daß der heilige Basilius den Bischöfflichen Hirten-Stab von Cæsarea führte, worin unser Heilige seine letstere Treffen lifferte, und die eint- und die andere in ebiger Kirch, in der er starbe, seinen Lob-Spruch verfaßt hatten.

Sehet, was sie sagen von seinem Aufenthalt in der Einöde: Mammes ille insignis & Pastor & Martyr, qui feras mulgebat, ad sanctum virum novo & inusitato lacte ad alendum certatim properantes. Woraus ihr beobachten werdet, wann euch beliebt, daß unser Heilige unter denen wilden Bestien lebte, daß solche ihn mit ihrer Milch nehreten, daß sie disen Dienst ihme abzuführen sich beeyfferten, daß sie die Heiligkeit ihres Gasts erkannten, und einander die Ehr, ihme aufzuwarten, strittig machten. Nun, meine Herren, seyd ihr wohl genugsam diser Miracul überwisen? könnet ihr solche annoch nach einer so bewährten Prob in Zweiffel ziehen? und wird es euch eine Beschwernuß seyn zu glauben eine Sach, welche der Heil. Gregorius Naz in einer Kirchen vorgetragen, und zu Papier verfaßt hat? bekennet, daß unsere Religion schön, unser GOtt allmächtig, der Heil. Mammans ein Wunder seye, und er durch sein Geschicht alles Gedicht der Poëten auslösche.

Greg. Naz. hom. 43.

Der Heil. Ambrosius hatte es sehr wohl getroffen, da er sagte, daß die Fabel mit aller ihrer Gedicht-Kunst der Wahrheit unserer Geschichten nicht habe zu langen können. Plus est, quod Religio fecit, quàm quod fabula finxit. Dann wann die Fabel sich berühmet einen Deucalionem gehabt zu haben, welcher nach der allgemeinen Uberschwemmung die Welt wider bevölckerte, soll wohl diser Mann unserem Noë zu näheren, der das menschliche Geschlecht in seiner Archen errettete, und in seiner Hauß-Genossenschafft den Uberbleibsel des Erden-Kreyses erhielte? wann die Fabel herfürbringet einẽ Atreum, so durch die Grösse seines Lasters die Sonnen, sich zuruck zu ziehen, bezwange; kan er wohl verglichen werden mit unserem Josue, welcher auf seinen Nahmen vertrauete, die Sonnen in mitten ihres Lauffs anhielte, und sie vermögte ein Zeugin und Handlangerin seines Siegs zu seyn? wann sie anziehet einen Herculem, dessen Kolben denen ungeheuren erschröcklich, und dessen Stärcke allen Menschen förchtlich ware: muß er nicht weichen unserem Samsoni, der Löwen ersteckete, Städt einnahme, und gantze Armeen in die Pfannen hauete? wann sie Ruhm suchet in einem Arion, so durch den Beystand eines Delphins von der Meers-Gefahr entrissen wurde, soll er nicht mercklich weniger achtens würdig seyn, als unser Jonas, welcher sein Zufluchts-Orth in dem Bauch eines Wall-Fisches fande, und den dises lebendige Schiff der Statt, von deren er sich entfernen wollte, zu führte?

Ohne aber alle Wunder, die GOtt in Ansehung der Heiligen gewürcket hat, auszuführen, solle es nicht erklecken unseren Mammans anzuziehen? und muß man nicht bekennen, daß seine Unschuld mehrere Macht über die Löwen und Tyger, als die Leyren und Stimm Orphei gehabt habe; weilen dise wilde Bestien mit Ehr-Forcht ihne angehöret, mit Sorg-Beflissenheit ihme gedienet, und mit Liebe ihne gespisen hatten? er verübte aber dises Miracul nicht allein für sich, er erstreckte solches auch gegen denen Christen, welche die Verfolgung aus der Stadt in seine Wildnuß verjagte: er verpflichtete seine Gast-Geb dise Verwisene zu beherbergen, und sie wie ihne zu halten, dergestalten, daß, da die Stadt öd, und die Wüsteney Volckreich zu werden beginnete, die Sag davon

von dem Vorsteher Cæsareæ zu Ohren kamme, der alle dise Miracul für eine Zauberey aufnehme, und den Schluß faßte, handvest zu machen denjenigen, welchen man deren Urheber glaubete.

Er schickte Soldaten in dise Wildnuß, den heiligen Mammans aufzusuchen, welchen seine Wunder aber gar bald und genugsam entdecken. Sie erklärten ihme ihren Befelch, und verwunderten sich, daß so vile Macht und Klugheit in der Persohn eines Knaben enthalten seyn sollte: sie erstaunten gäntzlich, da sie sahen, daß dise Zeitung ihne nicht erschröckt hatte: daß er seine Verhafftnehmung ehender als eine Gnad dan ein Unheyl zu seyn erachtete: daß er so gar solche mit einer geneigten Bewirthung in seiner Einöde danckbehmig vergelten wollte; dann er sie in sein Hüttlein führete, ihnen mit deme, was ihme seine Gast-Geb und Hauß-Genossene zu getragen hatten, aufwarthete, und das schlecht aufgestellte Mittag-Essen mit der Anzüglichkeit seiner Ansprach, und mit der Holdseeligkeit seines Angesichts versüssete. Alle ihre Freud aber wurde bald in Forcht verwandlet, da sie zur Endschafft ihrer Mahlzeit die Löwen mit den Bären, die Leoparden mit denen Tyger unter einander in dise Höhle eingehen sahen, und aus ihrem Thun leichtlich urtheileten, daß solche nur den Befelch von Mammans, sie aufzufressen, erwartheten.

Der Heilige erkannte ihre Tatterung, und sie zu versicheren, befahle er allen disen wilden Bestien sich in der Wildnuß zu verbergen, und zu gestatten, daß dise Soldaten ihren Befelch zu vollführen die Freyheit hätten. Sein Lebens-Beschreibung füget hinzu, daß er seine Stimm zu dem grösten aller diser Löwen wande, und ihm gebotte sich an einem gewissen Tag und zur bestimmten Stund in Cæsarea einzufinden. Alle gehorchten seinem Befelch, zogen sich zuruck in ihr Lager, und äusserte der Löw mit einer Neygung des Haupts, daß er nicht ermanglen wurde, zur Folg aufgetragener Anweisung einzutreffen. Die Soldaten wurden von so vilen Wunderen dergestalten eingenohmen, daß sie alle erdenckliche Ehrenbietigkeit unserem Heiligen erwisen, und ihne in Cæsaream nicht wie einen Ubelthäter, sonderen als einen unter der Gestalt eines Menschen in der Einsamkeit sich verborgen gehaltenen GOtt einführten. In Ansehung so zahlreicher Miracul solle mir nit erlaubt seyn im Nahmen des H. Mammans aufzuschreyen: Tanquam prodigium factus sum multis; weilen er das gröste aller diser Wunder ware, und die Kirchen keinen Heiligen gesehen, deme zu Lieb der Himmel mehrere Zeichen gethan hat? laßt uns aber unsere Verwunderung spahren für seine Marter, welche der ziehrlichist- und letste Theil seines Lebens und diser Lob-Red seyn muß. L. c.

III. PUNCTUM.

Fuit prodigium in suo Martyriô.

NIchts erschröcket die Boßhaffte mehrers als die Gegenwart des Richters; dann er der Schids-Mann ihres Lebens und Todts ist: er verordnet die Straffen, welche sie ausstehen müssen: er liset in dem inneristen ihres Hertzen, und gleichsam er eben sowohl des Liechts als der Macht GOttes Antheil geniessete, entdecket er die Heimlichiste Laster, so sie verübet haben. Die Unschuldige im Gegentheil seynd durchaus versicheret, die Strengheit der Richter, die Grausamkeit der Hencker, die Schärpffe der Peyn-Qualen erschröcken sie keineswegs: sonderen wann sie wissen, daß ihre Angelegenheit mit jener JEsu Christi vereinbaret ist, daß sie seinen Handel führen, seinen Kampff verthätigen, und für seine Ehr fechten, fügen sie hinzu den Tapffermuth der Schärpffe, und so gar das Vergnügen dem Tapffermuth.

Dises erhellete in der Persohn des Heil. Mammans; dann ob er zwar das fünffzehende Jahr seines Alters noch nit erreichet hatte, und die in der Persohn des Richters enthaltene Kayserliche Majestät einen Welt-Weisen oder einen Soldaten in schauderende Forcht zu setzen fähig ware, er jedoch die Farb darab nicht änderte, und wohl wissend, daß GOtt nicht weniger Macht in der Stadt als in der Wüsten besitzete, glaubte, daß selber ihne eben sowohl von der Wuth deren Henckeren, als von jener der Löwen befreyen wurde. Der Statthalter erkannte seine Zuversicht, und sehend, daß die Troh-Wort nichts bewercken könnten, griffe alsobald zu Peyn-Qualen: er befahle, daß man unseren Martyrer in einen finsteren Kercker werffen sollte, und verbotte einige Speis ihme zu reichen, damit die Strengheit des Fastens seine Kräfften niderschlagete, wann der Greul des Orths seinen Heldenmuth nicht zu erlegen vermöchte. er hatte aber nicht ehnder einen Fuß darein gesetzt, als ein hellschimmerendes

Liecht

Liecht dessen Dunckelheit zerstreuete, und eine Tauben ihme Milch und Hönig zutruge, so für damahls die Nahrung der Neulingen ware: Lactis & mellis concordia: sagt Tertullianus.

Tertul. de corona militis.

Der Richter, nachdem er dis erste Wunder erkannte, entschlosse sich, schärpfere Peynigungen zu gebrauchen, und liesse Mammantem mit eisernen Kämmen zerfleischen. Als er aber sahe, daß die Schmertzen seine Kräfften vermehrten, und gemäß dem Grund-Satz des Heil. Cypriani, was ihne schwächen sollte, ihme Muth einsprache: Martyr animatur dolore, quo creditur extingui: Gebotte er denen Schergen ihne in einen feurigen Offen zu werffen, damit die Flammen ihme einen Knaben aus dem Weeg raumeten, von welchem das Eisen ihn nicht hatte erledigen können, und, da sein Gefecht heimlich sich vollführte, dessen Fortgang verborgen wurde, und sein Glory unbekannt verblibe. Er verharrete drey gantzer Tag und Nacht darinnen zur Beschämung des Tyrannen, zum Schröcken deren Peynigeren, und zum Trost der Glaubigen. Die Flammen hielten ihne in Ehren, und ohnvermögend sich von ihme zu entwenden, änderten die Natur, und erfrischeten selben, den sie hätten brennen sollen.

Cyprian. de laude Martyrii.

Wie ähnlich ware sein Looß dem Looß der babilonischen Knaben; er wurde wie sie in einen angezündten Offen geworffen: das Feur verschonete seinen Kleyderen, und seiner Persohn, und verzöhrte nur seine Feßlen: die liebliche Zephir-Wind verwehten die Flammen, und erkühlten ihn in der mitten eines Brands, welcher jenem der Höllen gleichete. Er benedeyete GOtt in disem Feur, und in Bekanntnuß, daß er straffmäßig wäre, lobte diser Unschuldling die Barmhertzigkeit, so ihn von dem Todt bewahrete. Das Gesang der drey Knaben, sagt der Heil. Joan. Chrysostomus, setzte in Schröcken die Flammen, und da sie von ihnen abweichen, förchteten sie nicht weniger dises Göttliche Lob-Lied als ihre Unschuld: Sanctitatem eorum ignis reveritus est: postremò reveritus est & odem illam admirabilem, & Divinæ laudis concentum.

Joannes Chrysost. in 4. Eph. serm. 8.

Unter so viler Gleichständigkeit aber ware ein mercklicher Unterschid: dann der König, welcher dise drey Engel in den Ofen hatte werffen lassen, ihre Heiligkeit bewunderte, die Allmacht ihres GOttes anbatte, und sie aus solchem braschlendem Feur-Schlund herfürgehen mieche. Der Tyrann aber, so unseren heiligen Jüngling zu diser Marter verurtheilet hatte, in Ansehung dises Miraculs grausamer wurde, und seinen Dienst-Knechten befahle mit Steinen zu Boden zu werffen den jenigen, welchen sie mit Flammen aufzureiben nicht mächtig genug gewesen waren. Disem unbilligen Gebott zu gehorchen, bewaffneten sie ihre Händ mit Kisel-Steinen: sie richteten einen gantzen Hagel über das Haupt Mammantis an, und wie eines der Marter-Bücheren, so seine Peyn-Qual uns beschreibet, sagen thut, wurde er zur Erden gefällt, ob zwar nicht ersteckt unter der Zahl und dem Gewicht der Steinen. Der Himmel, welcher ihne von so vilen Gefahren errettet hatte, thate widerum ein gleiches in diser: und gerathete das Volck in ein lautere Erstaunung, da es ihn unter solchem Berg herfürgehen sahe, und an seinem Leib kein eintzige Beschädigung vermerckte.

Kunte nicht der Heilige mit Billigkeit auffschreyen: Tanquam prodigium factus sum multis: und wann der Richter von der Wuth nicht verblend gewesen wäre, sollte er nicht gewahren, daß der Göttlichen Allmacht nichts zu widerstreben vermöge: daß die Elementen seinem Willen gehorchen, und die Menschen denen Heiligen, welche er unter seinen Schutz aufgenommen hat, ohnmöglich ein Leyd zufügen können? weit aber entfernet von so heiligem Sinn, entschlosse er sich Mammantem denen Löwen vorzuwerffen, und ihm den Bauch diser wilden Bestien für seine schmählich- und schmertzhaffte Begräbnuß anzuweisen.

Der Pövel versammlet sich, disem Schauspihl, welches damahl eine von seinen Belustigungen ware, beyzuwohnen: die Schergen, dem Tyrannen zu gefallen, reitzen die Wuth deren rasenden Bestien an, und gegen ihnen feurige Pfeil abschiessende verhötzen sie wider unseren Heiligen. Er erscheinet auf der Gerüst-Bühne mit einer Standhafftigkeit, welche nicht nur allein das anwesende Volck in Erstaunung setzte, sonderen die Löwen selbsten in Schröcken brachte; dann so bald als sie ihn gesehen hatten, sie von Forcht und Ehrerbietigkeit getroffen ihre wilde Art in Sanfftmuth verwechsleten, sich zu seinen Füssen warffen, solche mit ihren Zungen leckten, und das Laster abbatten der Menschen, welche sie zu Dienst-Geferdten ihrer Unmenschlichkeit hatten machen wollen. Dises Wunder, meine Herren, ware in der ersten Kirchen gewöhnlich, die wilde Thier schoneten dem Leib der Martyrer, sie unterwisen in der Mildigkeit die Menschen, und verwisen ihnen ihre Grausamkeit: sie gerechtfertigten unsere Religion, und lehrten die Heyden, daß der Christen GOtt der

wahre

wahre GOtt wäre, weilen die Tyger und Löwen seine Diener ehreten.

Es ereignete sich aber hier etwas weit seltsamers, und so euch nicht weniger als jene, die es sahen, befremden wird; dann der Löw, welchen Mammans in der Wüsten verlassen hatte, deß von ihm empfangenen Befehls sich erinneret, aus seiner Höhle herfür trittet, von seinem Berg absteiget, durch die Ebne wanderet, in die Stadt eingehet, der Fecht-Bühne zulauffet, die Zuschauer anfallet, und durch seine Klauen und Zähn mit Blut und Metzeley alles erfüllet: er schonet nur denen, welche den GOtt Mammantis erkennen, so in diser augenscheinlichen Gefahr seine Beyhülff anruffen, und die Ruchlosigkeit des Statthalters und seiner Dienst-Knechten verfluchen. Werdet ihr mir nicht verzeyhen, meine Herren, wann ich unseren Heiligen noch einmahl zu sagen anmuthe, Tanquam prodigium factus sum multis? und wann ich gleich einem schwachen Echo nochmahlen jene Wort widerholle, welche die Unschuld Mammantis, und die Allmacht unsers GOttes so höchlich ausfündigen? nichts destoweniger lasset uns sie auf folgendes Miracul vorbehalten, welches ich euch ungern vortrage, weilen ihr es ungern glauben werdet, und seine mit der Seltenheit vergesellte Grösse euch unglaublich geduncken wird. Aber steiffet euren Glauben, erinneret euch, daß GOtt niemahlen grössere Wunder würcke, als wann es den Beystand seiner Martyrer betriffet, und daß seine Allmacht vil öffters seiner Barmhertzigkeit als seiner Gerechtigkeit andiene.

Nachdem diser Löw, der Beschützer Mammantis, so vile Mordthaten verübet, und so vil Blut vergossen hatte, nähert er zu unserem Heiligen, wirfft sich vor seinen Füssen nider, eröffnet seinen schröckbaren Schlund, der annoch von Menschen-Blut triffete, und redete dise Wort, welche nicht weniger den Schau-Platz als seine Metzeley in Schröcken setzten: **menschliche Natur!** höret, meine Herren, einen Löwen, durch den der lebendige GOtt seine ewige Wahrheiten zu verstehen geben will. **Menschliche von dem Heil. Geist ausgezierte Natur!** O schöner Preiß-Spruch! O fürtreffliche Ruhm-Red! O edles Lob, so diser Löw unserem Heiligen gibet! **menschliche mit dem Heil. Geist ausgezierte Natur!** gleichsam er sagen wollte, daß der Heil. Geist, so in denen Christen wohnet, alle ihre Glory und Stärcke ausmache: **menschliche mit dem Heil. Geist ausgezierte Natur, was willst du, daß ich noch mehrers zu deinem Dienst thue?**

Lipom. Surio. nelog. ec. & le- ndis & ndres & tis.

R. P. Senault, Lob-Predigen.

Gestattet, daß ich der Dollmetsch dises Löwen seye, weilen er selbsten der Dollmetsch unseres GOttes ist: willst du, sagt er, daß ich vollbringe, was ich angefangen hab? willst du, daß ich disen Richter ergreiffe, dem ich geschonet, weilen du mir es nicht befohlen hast? willst du, daß ich von der Schau-Bühne weggehe, die gantze Stadt durchlauffe, und die Häuser und Gassen mit Metzeley und Blut anfülle? der Heilige begütigte den billigen Grimmen des Löwen mit einem Zeichen der Hand, und mit einer Neigung des Haupts, und verwise ihn nach auferlegten Verbott ferneres Mords in die Wildnuß, welche er aus Gehorsam verlassen hatte.

Aber was, meine Herren, es gleichet, daß ihr an disem Miracul zweifflet, daß seine Grösse, so euch dessen versicheren sollte, es euch zu glauben verhindere: dann mit solchen Vernunfft-Gründen müssen wir aufziehen in der Matery der Religion, und lehrne ich von dem gelehrten Tertulliano, daß unsere Geheimnussen niemahl glaubwürdiger seyen, als wann sie uns unglaublich scheinen, und man ihnen niemahl mehrere Ehrerbietigkeit zuerweisen habe, als wann sie die Schwachheit unseres Verstands überschreitten: Natus est Dei filius, sagt diser grosse Mann, non pudet, quia pudendum est: mortuus est Dei filius, prorsus credibile, quia ineptum: & sepultus resurrexit, certum est, quia impossibile. Vernünfftlet hier auf eben dise Art: sagt, dises Miracul seye um so vil würdiger geglaubt zu werden, als mehr es unseren Glauben überschreittet; es seye gewiß, weilen der menschliche Verstand es für ohnmöglich haltet: es seye Vernünfftig, dieweilen es über die Vernunfft sich erschwinget. Tertull. de carne Christi.

Wann ihr verlanget, daß ich es durch Exempel bekräfftige, erlaubet mir euch zu fragen, ob ihr Christen oder Heyden seyd? seyd ihr Christen, so verweise ich euch in die heilige Schrifft, welche euch lehret, daß die Eselin Balaam redete, und so gar das Leben ihrem Herren rettete: seyd ihr Heyden, so schicke ich euch in die Römische Geschichten, die uns bedeuten, daß ein Ochs, der ja dummer ist dann ein Löw, Rom das betrohete Unglück vorsagte, und sein obwaltendes Wehe zu verstehen gabe durch dise Wort: cave tibi Roma: **hüte dich Rom.** Warum wollet ihr dann nicht glauben, daß ein Löw zu dem H. Mammans geredt, daß er nach abgelegter seiner wilden Art sein Stillschweigen gebrochen, und nach so vilem angerichteten Blut-Bad einige Wort vorgebracht habe? glaubet, meine Herren, und höret an unseren Heiligen, Titus Livius lib. 2. & Valer. Maxim L. 1. c. 5. de omnibus.

welcher euren Glauben zu bestättigen euch benachrichtiget, daß er selbsten ein lauteres Wunder seye: Tanquam prodigium factus sum multis.

Das gröste aber aus allen disen Miraculn ist, daß der Stadthalter, wehrend die gantze Stadt sich bekehret, unglaubig verbleibet, und von dem lebendigen Teuffel besessen seinen Soldaten den Leib des Martyrers mit ihren Waffen zu durchrennen befihlet. Sie Gehorsamen solchem gottlosen Befehl, sie eröffnen ihm den Bauch und reissen heraus sein Eingeweyd. Der Heilige fasset solches in seine Händ auf, verlasset die Gerüst-Bühne und die Stadt, gehet weg seinen Geist auszublasen, wo sein Leib ruhen, und die Frommigkeit der Christen ihm eine Kirch erbauen sollte. Ist es nicht wahr, meine Herren, daß diser Heilige mit diser Ausrüstung daher trettend fürtrefflicher als die Kayser, glorreicher als die Land- und Leuth-Bezwinger seye, und daß er wohl kunte nicht sterben, wann er wollte, sintemahl nach so vil verlustigtem Blut er seine Gedärm in seinen Händen traget, und erst stirbet, da es ihm beliebt? aber nehmet zu gleicher Zeit in obacht seine Lieb für die Glaubige, und seinen Eifer für die Ehr JEsu Christi; dann anstatt GOtt sein Heyl anzubefehlen, oder um die Züchtigung seiner Feinden anzusuchen, er um die Endschafft der Verfolgung, und um die Ruhe der Kirchen inständiglich bitten thuet.

Das Heydenthum, willens den Heldenmuth des sterbenden Herculis herauszustreichen, hat uns beglaubigen wollen, daß in disem traur-vollen Augenblick, wo die Flammen seinen Leib auffrassen, er von seinem Vatter begehrte, er sollte ihn unter die eingefallene Welt einerdigen, und den Himmel über seinen Leib fallen lassen, darmit ihm ein seiner Tapfferkeit würdiges Grab zu verschaffen: Conde me totâ Pater mundi ruinâ: frange, quem prodis, polum. Unser grosse Heilige aber vil bescheidener und liebvoller flehete GOtt an, daß er seinen Zorn begütigte, daß er die Unglaubige bekehrte, die Christen tröstete, und einen Fürsten gebohren werden liesse, unter welchem sie in Sicherheit ihm dienen, und ihn anbetten kunten.

Seneca in Hercule Oetæo.

Sehet ihr nicht da schöne einem Martyrer anständige Wünsch? sie waren auch keineswegs vergeblich: GOtt erhörte dises mit dem Todt ringende Schlacht-Opffer: er bewilligte ihm den Friden der Kirchen, und hat Eusebius jener berühmte Geschicht-Schreiber angemerckt, daß der grosse Constantinus an eben selbem Tag gebohren wurde, an welchem Mammans starbe. Ist so vil gesagt, meine Herren, an nehmlichen Tag, an deme er um dise Gnad batte, und den Himmel, der Welt glaubige Fürsten zu schencken, inständig anflehete. Ist dann nicht alles wundersam in unserem Heiligen, und hat er nicht Ursach zu sagen, in seiner Geburt, in seiner Einsamkeit, und in seiner Marter: Tanquam prodigium factus sum multis?

Laßt uns endigen dise Lob-Predig, und, damit wir die Miracul mit der Sitten-Lehr vergesellschafften, zwey Stuck in der Persohn unseres fürtrefflichen Martyrers in obacht ziehen: seinen Tapffermuth nehmlichen, welcher uns zu schanden machen wird, und seine Gütigkeit, die uns Vertrauen beybringen solle. Dann was Schand für uns, meine Herren, wann wir sehen, daß ein Kind von siben oder acht Jahren die Welt verlaßt, daß es eben so vile unter denen Tyger-Thieren und Löwen zubringet, daß es sein verborgenes Leben mit einer viertzigtägigen Fasten heiliget, und die gantze Zeit seiner Einsamkeit sich nur mit der Milch wilder Bestien ernähret.

Dise greuliche Buß, verdammt sie nicht unsere Schwelgerey? und diser junge Martyrer, wird er sich nicht beym letsten Gericht wider uns erheben, um unseren Aberwitz und unordentlichen Lebens-Wandel uns zu verweisen? was Schand für uns, wann wir begmüthigen, daß ein Knab von 14. oder 15. Jahren eben so vile Sieg darvon getragen, als er Treffen gelifferet? daß er den Grimm von vier Tyrannen ausgehalten, tausend Peyniger ermüdet, die Folter-Rahmen und Räder, Feur und Wasser, Menschen und Thier überwunden habe?

Dise ohne einiges Beyspiehl unerschrockene Stärcke verdammt sie nicht unsere feige Zärtlichkeit, deren in der Religion alles beschwerlich vorkommet, die sich ab jeder wenigisten Strengheit beklaget, und auf einem mit Rosen und Lilien bestreuten Weeg den Himmel besteigen wollte? diser unverdrossene Tapffermuth beschuldiget er nicht unsere zaghaffte Hertzens-Bangigkeit, welche allemahl erschricket, als sie nur von der Buß und dem Schmertzen reden höret? verlangen wir wohl, meine Herren, mit disem Heiligen zu herrschen, wann wir schon nicht mit ihm kämpffen wollen? begehren wir dannoch einen Antheil seiner Verdiensten, ob wir schon sein Exempel uns nicht zu Nutzen machen? und sollen wir uns die Fürtrefflichkeiten, so er besitzet, hoffen dörffen, indeme wir von seinen Tugengenden so weit entfernet seynd? wißt ihr nicht, daß das Reich der Himmlen

Gewalt

Gewalt leydet? daß nur die Gewalt brauchen, es hinreissen? daß man streitten muß, gecrönt zu werden? und von der Zeit an, als JEsus Christus in die Glory durch das Creutz eingegangen ist, man nicht mehr durch die Wollüstigkeit
tth. 11. dahin gelangen könne? Regnum cœlo-
v. 12. rum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Folget dann unserem heldenmüthigen Martyrer, wann ihr nicht wollet, daß er euch verdamme, und suchet Zuflucht bey seiner Gütigkeit, weilen er jenen, welche ihn anflehen, so günstiglich sich erweiset.

Er hat denen Glaubigen, so ihn angeruffen haben, niemahlen etwas abgeschlagen: er hat eben so vile Miracul gewürckt nach seinem Todt ihnen beyzuspringen, als er deren gethan hat in seinem Leben die Unglaubige zu bekehren: er ist offt nächtlicher Weil erschinen denen jenigen, die ihn unter Tags gebetten: er hat abgeholffen denen Krancken, so ihn um die Gesundheit angekommen: er hat erlediget die Besessene, welche zu seiner Macht ihre Zuflucht genommen: er hat zum Leben auferweckt die Todte, für die ihre betrübte Elteren seine Vermögenheit angeflehet hatten: und damit ihr nicht glaubet, daß ich mich mehr mit Aufmutzung seiner Miracul auf die Beredsamkeit dann die Wahrheit verlege, höret den grossen Basilium, höret den Bischoff von Cäsarea, von deme Mammans ein Bistums-Angehöriger ware: höret einen Redner, welcher seine Lob-Predig auf seinem Grab verfasset, und den gröSten Theil deren Wunderen, so er uns von ihm erzehlet, mit Augen gesehen hatte.

Basilius m. 26. Memores estote Martyris, sagte er zu seinen Anhöreren, quotquot per somnia illo potiti estis: erinneret euch des grossen Heiligen, ihr alle, welche ihn in dem Schlaff gesehen, und mit ihm Umgang zu halten, verdienet habet, wehrend ihr mit denen Menschen nicht handlen kuntet: Memores estote, quotquot adjutorem habuistis: erinneret euch seiner, die ihr seine Hülff und Krafft erfahren: Memores estote, quotquot sanitati restituit: erinneret euch seiner, die ihr euere Gesundheit von ihm empfangen Memores estote, quibuscunque filios jam mortuos ad vitam reductos reddidit: erinneret euch seiner sonderbar ihr Elteren, welche die Auferstehung euerer Kinder, so der unerbittliche Todt euch geraubet hatte, durch seine Gnad erhalten habet.

Nach so vilen mit dem Ansehen des grossen Basilii bewehrten Miracleu solle es wohl euch annoch an Vertrauen gebrechen gegen euren hochherlichen Patronen, von welchem anscheinet, daß er, um in Franckreich sein Zuflucht zu nehmen, Griechenland verlassen, und in Langres und Paris, wo ihm zu Ehren Tempel oder Capellen aufgerichtet seynd, zu wohnen, Cælaream aufgegeben habe. Nehmet aber zu sorgsamer Beobachtung, wie wunderheickel er seye in denen Schanckungen, die man ihme machet, und in dem Gebett, so man zu ihme verrichtet. Er list in denen Hertzen, er erkennt die Meynungen, und wann solche nicht rein sich befinden, verwirfft er die Geschänck, und erhört nicht das Gebett. Gallus und Julianus zwey junge Prinzen, Enckel des grossen Constantini, wollten ihm einen Tempel erbauen, und unter sich das Werck abtheilen: die von Gallo unternommene Seithen erhöhte sich nach dem Augen-Maß, und scheinete, daß Mammans ab seiner Frommigkeit ein Belieben tragend, seine Arbeit seegnete: der von Juliano aufgetragene Theil wollte nicht zunehmen: die tobende Wind, so aus dem Busen der Erden herfür blasen, hintertriben dessen Grund-Veste; und zeigte der Heilige durch dises Miracul, er wollte nicht, daß den Tempel, so seinen Nahmen führē solltel, ein Fürst erbauete, welcher einstens die Kirchen verlassen und seine Altär über einen Hauffen stossen wurde. Lehrnet dann aus einem so grossen Wunder, zu ihm mit Zuversicht und Forcht zu tretten: opfferet ihm nichts, so nicht aus reiner Meynung herkommet: begehret nichts von ihm, daß nicht seiner würdig seye, und folget nach seinen Tugenden auf Erden, damit ihr an seinen Verdiensten Antheil gewinnet in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

Fünfzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen BERNARDO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen seiner Ordens-Geistlichen.

THEMA.

Fidelis sermo: si commortui sumus, & convivemus: si sustinemus, & conregnabimus. 2. Tim. 2. v. 11. & 12.

Es ist ein wahrhafftes Wort: dann so wir mit ihm gestorben seynd, so werden wir auch mit ihm leben: so wir mit ihm leyden, so werden wir auch mit ihm herrschen. ibid.

Innhalt.

Der H. Bernardus ware 1ten Theils mit Christo gestorben, und hatte 1. Punct. seine Sinnen des Gesichts, Gehörs, und Geschmacks abgetödtet: II. Seiner Zungen das Stillschweigen auferleget: III. Auf der Welt in einem heiligen Müssiggang sich vergraben: damit er IIten Theils mit Christo herrschete, welcher 1. Punct. In ihme lebte. II. Durch seinen Mund redete: III. Und durch ihn würckete.

DJß zwar alle Heilige eben dise Wort mit dem Apostel Paulo sprechen, und sich von der Barmhertzigkeit GOttes versprechen können, daß sie der Sünd abgestorben, der Gnad leben, und eben so vilen Antheil an der Glory JEsu Christi genüssen werden, als sie an seiner Verdemüthigung und Schmertzlichkeit gehabt haben; geduncket mich nichts destoweniger, daß deren einige seyen, denen mehrer Recht dann anderen also zu reden anscheinet, und welche, weilen sie dem am Creutz sterbenden Sohn GOttes gleichförmiger gewesen waren, auch mehrere Aehnlichkeit mit JEsu Christo dem lebendig- und glorreichen hoffen darffen. Und muß man gewiß bekennen, daß unter allen jenen keiner sich zehle, der billicher als der H. Bernardus dise Glückseeligkeit anheischen könne; sintemahl seine gröste Beschäfftigung auf Erden, sich selbsten abzusterben, und JEsu Christo unserem HErren zu leben, abzihlete. Er ist auch einer aus denen fürtrefflichisten Heiligen in der Kirchen, und wollte GOtt, der keine Tugend ohnbelohnet lasset, daß die Ehr von

diser

diſer Welt an ihm auf dem Fuß nachfolgete, und er eben ſo vilen Antheil an der Glory ſeines Sohns nehmete, als er ſeines Lebens und Todts ſich betheilhafftiget hatte. Diſes iſt, was ich euch in gegenwärtigem Geſpräch zu erweiſen vorhabe, ſo anderſt die übergebenedeyte Jungfrau, die zur Hochheit des H. Bernardi nicht weniger als JEſus Chriſtus beygetragen hat, mir gunſt-gnädiglich ſeyn, und das Wort eines Engels aus dem Mund eines Sünders erhören wird, der ihr ſagt, Ave Maria.

Von der Sünd des erſten Menſchen her iſt die Ordnung in der Natur und Gnad abgeänderet, und gehet durch ein ſeltſames Wunder der Todt der eint- und anderen vor. Adam gibt erſt ſeinen Kinderen das Leben, nachdem er ſie in Todt gebracht hat, und wird er gemäß der Lehr des H. Bernardi unſer Mörder, bevor er unſer Vatter wird. Et quod infelicius eſt, priùs peremptor quàm parens. Gleichwie JEſus Chriſtus der andere Adam iſt, und auf die Welt gekommen war, das verderbliche Weeſen des erſten zu verbeſſeren, alſo er glückſeeliglich in der Gnad übet, was der andere unſeelig in der Natur verwürcket hat; dann er uns in den Todt liferet, eh er uns das Leben gibet, und ein heiliger Todtſchläger wird, bevor er der Vatter zukünfftiger Zeit werden kan. Das Sacrament, welches er uns zu beleben eingeſtellt, macht uns ſterben, und bedeutet der Tauff, ſo ſeine Urſtänd vorbildet, auch ſeinen Todt. Wir werden in dem Waſſer begraben, um gebohren zu werden, und ſterben durch ein alltägliches Miracul der Sünd, bevor wir zur Geburt der Gnad gelangen: Conſepulti ſumus cum Chriſto per Baptiſmum in mortem.

Nicht anderſt nun als die Folg des Lebens mit ſeinem Anfang übereinkommen, und ſein Fortgang nach ſeiner Geburt ſich anrichten muß, ebnermaſſen der Chriſt, welcher an ſeiner Vollkommenheit arbeitet, zu ſterben benöthiget iſt, vor er zu leben anfanget. Deſſentwegen der Pſalmiſt, dene der Glauben die haubtſächliche Geheimnuſſen des Chriſtenthums gelehret hatte, ſagt, daß GOtt tödte und lebendig mache, und daß er, ſeine Barmhertzig- und Gerechtigkeit ſehen zu laſſen, in Todt lifferte die jenige, welche er mit dem Leben beſchencken wollte. Dominus mortificat & vivificat. Uber welches der H. Gregorius wunderſchön ſich erkläret, wie man die von dem Propheten in ſeinen Worten gehaltene Ordnung in obacht nehmen, und wohl anmercken müſſe, daß er ausdrucklich geſagt, GOtt tödtete die Gerechte, bevor er ſie lebendig machte; weilen wann wir der Welt durch die Buß nicht abſterben, wir GOtt durch die Liebe nicht leben können. In hîs verbîs etiam ordo ſervandus eſt: priùs quippe mortificare dicitur, deinde vivificare, quia niſi ſæculo moriamur, Deo per amorem vivere non valemus.

1. Reg. 2. v. 6.

S. Gregor. in 1. Reg. c. 2.

Von wannen herrührete, daß alle Heilige Folg zu leiſten der Anführung, welche die Göttliche Vorſichtigkeit über ſie verhänget, unaufhörlich der Welt zu ſterben ſich bearbeitet, und wohl wiſſende, daß der Todt der erſte zur Vollkommenheit zu gelangen nothwendige Schritt wäre, kein andere Beſchäfftigung auf Erden gehabt haben, als ihr Seel und Leib abzutödten, damit ſie das Leben in der Schooß des Todts ſelbſten finden kunten. Was aber allen Heiligen allgemeinzu ſeyn anſcheinet, iſt dem H. Bernardo dergeſtalten zum voraus eigenthumlich, daß man ſagen kan, es ſeye das glorreiche Sonderheits-Zeichen, ſo ihn von anderen unterſcheidet, und in jenen rühmlichen Rang überſetzet, den er auf Erden und im Himmel in Beſitz haltet. Dann er auf ſich genommen hatte ſich ſelbſten zu ſterben, damit JEſus Chriſtus in ihm lebte: das Stillſchweigen ſich aufzulegen, damit JEſus Chriſtus durch ſeinen Mund redete: und in einem heiligen Müſſiggang zu beharren, damit eben auch JEſus Chriſtus in ihm und durch ihm würckete. Hoc mihi tecum pactum erit: planè moriar mihi ipſi, ut tu ſolus in me vivas: totus intra te ſilebo, ut tu ſolus loquaris in me, totus quieſcam, ut tu ſolus opereris in me. Hierin beſtehet der Inhalt und die Abtheilung meiner Predig.

Bern. in Meditatione.

I. PARS.

S. Bernardus mortuus eſt ſibi ipſi.

I. PUNCTUM.

Quia mortuus eſt ſenſibus visûs, auditûs, & guſtûs.

DEr gelehrte Tertullianus hat angemerckt, daß, weilen wir vermeſſentlich Götter aus Marmor und Steinen, welche Augen hatten, und ihre Anbetter nicht ſahen, Ohren, und ihre

Gebett nicht hörten) Händ, und ihnen in ihren Bedürfftigkeiten nicht beyspringen kunten, angebettet haben, GOtt wollte, daß wir diſe Schmach abzutragen ſeinen Sohn an dem Creutz anbetteten, und auf einen Menſchen, deme der Todt die Ublichkeit aller Sinnen benohmen, unſer Vertrauen ſetzeten. Ut, quoniam homo non erubuerat lapidem & lignum adorans, eâdem conſtantiâ non confuſus de Chriſto pro inſolentiâ idololatriæ ſatis Deo faceret per impudentiam fidei. In der That, meine Herren, wir beſchämen uns nicht des Creutzes JEſu Chriſti, wir bezeichnen mit ſolchem die Stirnen, ſo der Sitz der Geſchämigkeit iſt, und kündigen wir offentlich aus, daß jener GOtt, welcher das Leben auf dem Calvari-Berg dargegeben hat, der Gegenwurff unſerer Ehrerbietigkeit und Anbettung ſeye. Wir laſſen uns mit Freuden vorwerffen, daß von ſeinem Todt unſer Heyl, und der Grund unſerer Zuverſicht herquelle, und da wir unſeren Vortheil erſchöpffen aus deme, was uns zu ſchanden machen ſollte, berühmen wir uns in ſeinen Schwachheiten und Uberdrangen.

Tertul. adverſ. Marcion. lib. 4.

Die Göttliche Gerechtigkeit aber will nicht nur allein, daß wir einen geſtorbenen GOtt anbetten, ſonderen begehrt auch, daß wir mit ihme ſterben ſollen, und man uns, als alles Gebrauchs unſerer Sinnen und unſeres Verſtands beraubten, verweiſen könne, daß wir ehnder Götzen-Bilderen als Menſchen gleichen; ſintemahl, weilen der Chriſt allen Dingen abſterben, ſeine Habſchafft verlaſſen, ſeine Zuneigungen bekriegen, und ſeiner Vernunfft abſagen muß, iſt es nicht wahr, daß er mehrers einen todten als lebendigen Menſchen vorſtelle, und mit GOtt verähnlichet, den er an dem Creutz und in dem Grab anbettet, wie er, gecreutziget und begraben ſeye?

Diſes hat glückſeeliglich bewürcket die Grad in der Perſohn des H. Bernardi, welcher, da er der Welt und ſich ſelbſten abſturbe, ſich berühmen kan, daß er vollkommentlich erfüllt habe, was JEſus Chriſtus von ſeinen Dieneren erheiſchet; dann, wann es heißt der Welt abſterben ſie verlaſſen; wann es heißt der Welt abſterben, ihren Lehr-Sätzen und Luſtbarkeiten aufkünden: wann es endlichen der Welt abſterben heißt, ihr Beuthen entreiſſen, und Angehörige entführen, muß man nicht bekennen, daß niemahlen ein Heiliger derſelbigen vollkommener abgeſtorben ſeye, als der unſrige? er biethet den Rucken der Welt in einem Alter, wo andere ſie erſt zu verkoſten anfangen: er trittet ein in die Religion in der Blühe ſeiner Jahren, und damahls das in ſeinen Aderen ſiedig aufwallende Blut ihm all jene Gefahr-volle Anmuthungen, welche uns zu Sclaven-Knechten der Wollüſten machen, auferregete. Er gehet darein nicht wie ein Flüchtling, ſonderen wie ein Uberwinder und triumphirender Obſiger; auch nicht vergnügt, daß er die Welt verlaſſe, bewegt er ſeine Brüder und Freund ſie zu verlaſſen.

Die Verſchlüſſung des meiſten Theils der Religioſen in die Clöſter hat mehrere Art einer Niderlag als eines Sigs: und weilen ſie ihren Kräfften mißtrauen, oder ihr Heyl in der Flucht ſuchen, machen ſie ſich geheimiglich darvon, und ſcheinen vil zu thun, wann ſie ſich der Welt-Anzüglichkeit verſtehlen können. Der H. Bernardus aber verlaßt ſie heldenmüthiglich, er kündigte überall ſeinen Abzug aus: er will Mitgeſellen zu ſeinem Endzweck haben, und nur als ein Obſiger in das Cloſter eintretten: er führt mit ſich zu dem Dienſt JEſu Chriſti alle jene, welche er in der Welt vertraulich gekannt hatte, und vergrabt ſich in der Religion: er begehrt, daß ſein Leichbegängnuß fürtrefflich, und ſein Traur-Pracht glorreich ſeye. Da er aber diſen erſten Schritt auf dem Weeg des Todts gethan hat, O GOtt! wie beſchleiniget er ſich darauf, was wunderſeltſamen Fortgang macht er in diſer Straſſen der Sterbenden, und in was kurtzer Zeit vollbringet diſes vernünfftige Schlacht-Lamm ſein Opffer! dann gleichwie er weißt, daß die eintzige Beſchäfftigung der Ordens-Geiſtlichen zu ſterben iſt, alſo er hundert heilige Mordthaten an ſeiner Perſohn begehet, und keine Sinnen in ſeinem Leib, Anmuthungen in ſeiner Seel, Gedancken in ſeinem Verſtand, noch Begierden in ſeinem Willen heget, aus denen er nicht lauterige Opffer anrichtet.

Die Sinnen ſeynd die Thor, durch welche die Seel auſſer ſich ſelbſten ausfallet, und in Betrachtung äuſſerlicher Dingen ſie liebet und begierdiget: Per ſenſus quaſi feneſtras quasdam, quæ anima reſpicit, & reſpiciens concupiſcit. Dergeſtalten, daß wann ſie nicht immerhin auf guter Hut ſtehet, ſie ohne daran zu gedencken, ſich einverwicklet, unbedachtſam denen Gegenwürffen nachdencket, und ſich unglückſeeliglich verhencket: Dum anima non providet, ne incautè videat, quod concupiſcat, cæca pòſt incipit deſiderare, quod vidit. Urſach deſſen, ſo fern ſie ihre Freyheit beybehalten will, nothwendig ſie ihre Anblick, damit ſolche nicht ihre Begierden verkehren, mäſſigen, und nach dem Exempel Job mit ihren Augen, auf daß diſe ihr Nichts vorſtellen, was ihr Unſchuld verwunden

Gre
lib. 11.
ral. c. 2

kan,

kan, einen Bund machen muß. Von wannen herkommet, daß alle Gerechte, welche die Reinigkeit ihres Hertzens zu erhalten genaue Sorg tragen, ihre Augen denen Anblicken verschliessen, wohl wissende, daß nicht erlaubt ist anzusehen, was nicht zu begierdigen gebilliget wird: Intueri enim non decet, quod concupiſci non licet. Sie tödten dise lasterhaffte Sinnen, aus Forcht, daß sie nicht ihre Seel tödten, und verdammen sich zu einer freywilligen Blindheit, in welcher der Todt der Augen bestehet, um sich zu erwähren vor der Sünd, die der Todt unserer Seelen ist. ib.

Wann jemahl ein Gerechter dises Heiligen Kunstgriffels seine Unschuld zu bewahren sich bedienet hat, muß man bekennen, daß es der grosse H. Bernardus gewesen seye; sintemahl, seitdeme er in das Closter eingetretten ware, er seine Augen nur gebrauchte seine Sünden zu beweynen, und die heilige Schrifft zu lesen: er hatte den Geist dermassen mit GOtt beschäfftiget, daß er nicht mehr sahe die Sachen, so vor ihm sich auftrugen: und gleichsam in der That allen Geschöpffen abgestorben, hielte er keinen Umgang mehr mit ihnen durch seine Sinnen: er wußte nicht, ob das Dormitorium oder der Schlaff-Gang dunckel oder hell wäre: nach einem jährigen Aufenthalt kunte er noch nicht sagen, ob seine Zellen ein Gewölb oder Getäfer hätte: er gienge einen gantzen Tag auf dem Ufer eines Sees, ohne ihn in obacht zu nehmen, und ob schon alle dise Gegenwürff eine lauterige Unschuld begleitete, liesse er doch seine Augen dahin nicht schiessen, aus Beysorg, er möchte einigen Boßhafften aufstossen, welche seine Reinigkeit besudlen dörfften.

Seine andere Sinn leisteten ihm nicht weniger Treu als seine Augen: er hörte nur, was er gern hören wollte: und obzwar die eröffnete Ohren vor dem Lermen oder Geräusch sich nicht zu erwehren vermögen, bemeisterte er jedoch dergestalten die seinige, daß sie ihm seine Ruhe niemahlen verwirrten. Diser freywillige Taube erhörte allein GOtt und seine Obere, und befande sich mitten unter dem Geräusch so eingezogen, und in denen zahlreichisten Gesellschafften so einsam, als wann seine Seel von dem Leib abgebunden gewesen wäre.

Das Ohr hat disen Vortheil oder Unstern, daß es allezeit den Thon oder die Stimm aufzufassen fertig seye: der Schlaff allein haltet es ab sein Amt zu verrichten, und wann diser kurtze Todt solches nicht behafftet, höret es alle diejenige an, so mit ihme reden, um einen getreuen Bericht dessenthalben dem Verstand abzustatten. Die Augen schlüssen sich von selbsten vor dem Liecht, und vertheidigen sich durch disen Fund wider alle ihnen aufgetragene Gegenwürff: das Ohr aber hat fremder Hülff vonnöthen dem Geräusch zu entweichen, und wann die Seel nicht eine äusseriste Macht anwendet von disem Sinn ledig zu werden, ist sie gezwungen alles anzuhören, was man vermittels dessen ihr sagen thut. Wessentwegen die heilige Schrifft dem gerechten Menschen seine Ohren mit Dörneren zu umzäunen anbefihlet, damit er sich vor Worten beschütze, welche seine Reinigkeit verletzen können. Sepi aures tuas ſpinîs. Eccli. 28. v. 28. Mit aller seiner Sorg- beflissenheit aber hat er annoch vile Mühe sich zu bewahren vor einem Gifft, so sich wider seinen Willen in seine Seel einschleichet.

Derohalben das eintzige Mittel, wider einen solchen Hauß-Feind uns zu schirmen, ist, daß wir unseren Geist von ihm abschöhlen, da wir uns in uns selbsten versammlen, und durch einen gewaltthätigen Todt uns seiner erledigen, um keine Gemeinschafft mit ihm zu haben. Es wird aber nicht jederman gestattet, dise grosse Unterwindungen, welche die Seel von dem Leib sönderen, zu gebrauchen, und so mächtiglich mit himmlischen Sachen sich zu beschäfftigen, daß wir jene der Erden nicht mehr hören: jedoch bediente sich dises Heiligen Lists der grosse H. Bernardus in dem Closter: sein Geist ware von GOtt so angefüllet, daß er sich nichts mehr um seine Sinnen annahme: er pflegte mit denen Englen so vil vertrauliches Gewerb, daß er bey nahe mit denen Menschen nicht mehr einigen Umgang zu haben scheinete: und brauchte er dergestalten seine Seel in dem Gebett, daß sie schier weder seine Augen noch seine Ohren mehr belebte. Wie glückseelig ware diser Todt, der keine Gemeinschafft mehr in denen Lebendigen hielte! wie unschuldig befande sich diser Gestorbene, welcher durch seine Augen nicht mehr sündigen kunte; sintemahl er ihnen alle Ublichkeit untersagt, und sich, mehr einem Engel als Menschen gleich, von allen Sinnen durch einen freywilligen Todt abgeschölet hatte.

Wann er seine Ohren und Augen abgetödtet, kunnte er sich wohl auch berühmen ein ebenmässige Strengheit über seinen Geschmack ausgeübet zu haben; dann diser büssende Mann unter der Eigenschafft deren Speisen kein Unterschid mehr machte. Er wußte das Wasser nicht vor dem Oel zu erkennen, und gleichsam sein Mund kein Leben fühlete, schmeckte er nicht mehr, was er asse. Er

sahe

sahe den aufgetragenen Tisch als seine Marter an; er gienge in den allgemeinen Speiß-Saal mit Schmertzen, und durch eine Gnad, welche wenig Heiligen bewilliget wird, richtete er seine Buß an von einer Sach, aus deren andere ihren Lust ausfertigen.

Der grosse H. Augustinus bekennet, daß das Essen mit einer gefährlichen Versuchung vergesellschafftet seye; dann gleichwie solches zur Unterhalt des Lebens nothwendig ist, also man täglich mit ihme kämpffen, und sich vor einem Feind vertheidigen muß, dessen man sich nicht entbähren kan. Man muß gestatten der Nothwendigkeit, was sie erforderet, und versagen dem Wollust, was er begierdiget: man muß mit solcher Fürsichtigkeit sich einrichten, daß, so dem einten Beyfall geschihet, dem anderen nicht willfahret werde, und wann man die Natur begnügen will, nicht die Mäßigkeit darbey leyde: dergestalten, daß alle mahl, als wir essen, wir in Gefahr stehen in ein Sünd zu fallen, und die Gerechtigkeit oder Liebe zu beleydigen: Nunc autem suavis est mihi necessitas, & adversùs istam suavitatem pugno, ut non capiar, & quotidianum bellum gero in jejuniis.

Aug. lib. 10. Confess c. 13.

„ Die nothwendigkeit ist mir angenehm,
„ und weilen sie mir angenehm vor-
„ kommt, halte ich sie verdächtig: ich muß
„ der Nothwendigkeit nachgeben, aber
„ ich muß dem Wollust widerstreben.
„ Dermassen, daß, um mich darvon zu
„ erwähren, ich alle Tag mit mir Krieg
„ führen, und vor der Unmäßigkeit mich
„ zu bewahren, zur Fasten fliehen muß.

Unser grosse Heilige aber ware erlassen diser Gefährlichkeit; dann er seine Peyn fande, worin andere ihren Lust suchen. Er gienge niemahlen zum Tisch als mit weynenden Augen, und hatte die Bußfertigkeit seine Leibs-Beschaffenheit dergestalten verkehrt, daß er einen Eckel ab der Speiß fühlete, und deren keine niessen kunte, ohne sich den äusseristen Gewalt anzuthuen. Quoties sumendus erat cibus, toties subire tormentum videbatur. In vit. Bern.

Hiesse nicht dises wahrhafftiglich gestorben seyn? hiesse nicht dises vollkommentlich dem Evangelio gehorchen, welches will, daß das Leben des Christen eine lange Abtödtung seye? hiesse nicht dises endlichen eine Marter ausharren, die, wie sagt diser Heilige in einer anderen Gelegenheit, wann sie nicht eben so grausam als jene der ersten Martyrer ware, aufs wenigist vil länger daurete, und beschwerlicher fiehle. Martyrium horrore quidem mitius, sed diuturnitate molestius. Bern.

II. PUNCTUM.

Sensui linguæ.

Gleichwie der H. Bernardus allen seinen Sinnen abgestorben ware, also er auch das Geheimnuß seine Zungen abzutödten, und ihr ein Stillschweigen, welches ein lang und verdrüßlicher Todt zu seyn scheinete, aufzulegen, erfunden hatte. Die Zungen ist der Dollmetsch der Seelen, und jene, so die Wort bildet, um ihre Gedancken an Tag zu geben. Sie hat aber dises seltsame Unglück, daß nicht anderst als sie durch die Sünd angestecket ist, ebnermassen sie jederzeit sich mehrers zum Lugen-Werck als zur Wahrheit, mehrers zur Verleumdung dann zum Lob verfaßt findet. Dessentwegen die heilige Schrifft so sorgfältiglich uns das Stillschweigen anbefihlet, und durch ihren Rath beredet, wunderselten einen Theil zu brauchen, welcher öffter der Sünd als der Tugend gehorsamet: sie will so gar, daß wir zuweilen von guten Worten abstehen: silui à bonis: aus Forcht, daß wir in der Meynung eine Wahrheit zu sagen, nicht eine Lug beförderen. Endlichen heget sie auf die Zungen ein so häfftiges Mißtrauen, daß sie solche aller Gattung des Ubels fähig glaubet, und ihr einen Nahmen aufleget, welcher uns genugsam verständiget, daß keine Sünd seye, die sie nicht begehen könne. Universitas iniquitatis. Jac. 3.

Plalm. 38. v. 3.

Das unschuldigiste Mittel ihr von disem Unstern abzuhelffen ist das Stillschweigen, und haben die Heilige solches in disem Vorfall so kräfftig erachtet, daß sie nach allen Welt-Weisen sagten, es hätte einen Menschen offt gereuet geredt zu haben, niemahlen aber still gewesen zu seyn. Derohalben sie so viles Lob dem Stillschweigen beylegten, daß sie es für den Vatter der Wissenschafft, für den Freund der Wahrheit, und für den Beschützer der Unschuld ausgeruffen. Ohne mich aber in ein Gespräch einzulassen, welches mich von meiner Matery entwenden wurde, solle ich vergnügt seyn mit dem H. Ambrosio zu sagen, daß es der Sünd ihr Todt seye, und ein Mensch, welcher nicht redet, bey nahe, die Reinigkeit seiner Seelen zu erhalten, versicheret seye.

Durch disen frömmigen Kunst-Griff geschä-

geschahe auch, daß unser grosse Heilige sich selbsten vollkommentlich abstarbe; sintemahl er ein so genaues Stillschweigen beobachtete, daß niemahl ein vergebliches Wort aus seinem Mund entwischete. Er eröffnete ihn nur GOtt zu loben, ja so gar, gleichwie er wuste, daß seine Göttliche Vollkommenheiten unsere Wort und Gedancken überschreitten, ebenförmig er sein Hertz und Mund schweigen machte, und alle beyde durch ihr Stillschweigen ihre Verwunderung zu äusseren anhielte. Also diser grosse Heilige der Sünd abstarbe, zum Leben der Gnad sich fertig zu halten, und denen fürnehmsten von der Natur ihm zugelegten Gaben aufzukünden schier nichts redete, ob er schon einer der beredtisten Männeren von der Welt ware.

Es ist leicht zu schweigen, wann man nichts gutes zu reden hat: unser Eigennutz legt uns das Stillschweigen auf, und verbergen wir unsere Fehler, da wir sie ruchbar zu werden verhinderen. Es ist aber sehr hart zu schweigen, wann man gute Sachen vorzutragen weißt. Die eitle Ehr strenget uns für damahl zu reden an: sie will, daß wir durch unsere Gespräch uns Ansehen erwerben, daß wir unseren Nächsten in seinen Widerwärtigkeiten trösten, ihn in seiner Unwissenheit Lehren, ihm in seinem Zweifel rathen, und findet sie tausend List uns zu vermögen, daß wir das Stillschweigen brechen, so uns dann eben so nachtheilig als anderen ist.

Alle dise schöne Beweg-Ursachen aber kunten niemahlen hintergehen die Demuth unseres Heiligen: er schwiege, so lang er in dem Closter ware: er redete niemahlen, daß nicht die Liebe oder Nothwendigkeit ihm den Mund eröffneten, und wohl wissend, daß die Todte nicht reden, urtheilete er, sein Stillschweigen müßte eben so lang als sein Todt dauren.

III. PUNCTUM.

Et vitæ activæ.

WAs aber endlichen dises unschuldige Schlacht-Opfer aufzehrete, ware die Einsamkeit, in welcher er sein gantzes Leben zubrachte. Dann wiewohlen er in einer grossen Abbtey lebte, er jedoch darin jederzeit einsam zu seyn, und durch ein Miracul zwey ungesellige Ding mit einander zu vereinbaren, nicht unterliesse: er schenckete sich der Versammlung, ohne sich der Einöde zu entziehen: er fande die Clausen in dem Closter; was aber das wunderlichiste ist, erbauete er die Wald-Löcher in denen Städten, und ware er niemahl mehrers allein, als da er mit denen Menschen wandlete. Er hatte sich eine Wüsten des Hertzens gemacht, wie sein Lebens-Verfasser redet, so er allezeit mit sich truge, dergestalten, daß er in grosser Leuth-Menge sich allein befande, und in mitten des Hofs den Geist eines Clausners erhielte. Solitudinem cordis ipse sibi sufficiens, & secum solitudinem circumferens, ubique solus erat. Sonder aber von dis r letsteren Einsamkeit, so für ein Miracul gehalten werden kunte, sintemahl sie einen Todten unter die Lebendige setzte, zu melden, lasset uns einzig lich reden von jener, die er so gottsförchtiglich in dem Closter hielte, und durch welche er denen Augen der Welt begraben, für einen Mann, der das Leben verlohren hatte, ausgerufftn wurde.

a Bern.

Die Einsamkeit hat wundersame Gleichheiten mit dem Grab: dann nicht anderst als das Grab ein Aufenthalt der Todten ist, ebenmässig auch die Einsamkeit ihnen ihre Wohnung ausmacht, und darein aufgenommen zu werden man wenigist dem Burgerlichen Leben absterben muß: und wollte der beredtiste aus denen Armseeligen von Gräbern reden, da er der Eitelkeit, welche die Menschen bis in Todt vergesellschafftet, spottete, und sagte, daß sie sich Einödenen bauten: Nunc enim dormiens silerem cum regibus terræ, qui ædificant sibi solitudines. Die Griechen benahmsen annoch die Clöster Grabstatten, worin die Lebendige, damit sie wehrender ihrer Lebens-Zeit zu sterben erlehrnen, begraben werden. Die Gräber seynd in der heiligen Schrifft Häuser der Vergessenheit betitlet, in terra oblivionis, weilen von der Zeit an, als die Erden die Todte bedecket, man selber nicht mehr gedencket, und sie in ein- und eben selbem Grab die Ruhe, das Stillschweigen, und die Vergessenheit finden. Die Clöster können wohl mit billigkeit disen Nahmen tragen, sintemahl, so gleich ein Mensch darein begraben ist, man ihn ausser alle Acht setzet, und die Welt, welche nur an Sachen, die sie sihet, gedencken thut, alle Erinnerung von ihm eben so bald verliehret, als sie dessen Gegenwart verlohren hat.

Job. 3. v. 14.

Pl. 87. v. 13.

Also starbe der Welt ab unser Heilige, da er in die Religion eintratte: er starbe allen seinen Freunden, als er sie verliesse: er starbe aller seiner Hoffnung, da er ihr aufkündete: und starbe er sich

selbsten, als er sich in dem Closter vergrabete: zweiflet dann nicht mehr, daß der H. Bernardus todt seye, und mit dem H. Paulo sagen könne: Commortui sumus. Dieweilen er nichts vergessen von allem deme, was einen Christen sterben machen kan, und er so vile Todtschlag begangen, als er Tugenden geübet hat.

Dann gewiß ist, daß jede Tugend eine heilige Mörderin seye, die uns das Leben nicht anderst gibt, als in so vil sie uns in Todt lifferet. Die Göttliche Liebe gemäß der Aussag des H. Augustini erhöbt sich nur durch das Verderben der Eigenlieb, und findet eintziglich ihre Geburts-Wiegen in dem Grab ihres Feinds; der Glauben nimmt nicht allein gefangen den menschlichen Verstand, sonderen macht daraus ein Brand-Opffer, und schlachtet GOtt die Vernunfft, um ihn ihres Ubermuths wegen zu rächen: der Abbruch und die Reinigkeit quälen unseren Leib mit einem langwirrigen Todt, und kan man sagen, daß sie gleich denen auszehrenden Fieberen die Büssende einem langsamen Todt übergeben.

Bernardus erfahrete alle dise Todts-Gattungen, und da er sich der Schärffe Christlichen Tugenden überliesse, sahe er glückseeliglich ableben seine Eigenlieb in denen Flammen der Göttlichen, das Liecht seines Verstands in der Finsternuß des Glaubens, und die Stärcke seines Leibs in der Strengheit der Buß. Wir haben aber Bernardum genug in der erschröcklichen Todes-Schooß betrachtet, wir haben ihn sattsam in dem Greul des Grabs begmüthiget: es ist Zeit, daß wir disen Todten auferwecken, ihn aus dem Grab herfür ziehen, ihm ein weit heilig- und glorreicheres Leben, als jenes, so er für den Dienst seines HErren gelassen hat, wider geben, und den anderen Theil meines Spruchs bewähren, der uns versicheret, daß jene, welche leyden und sterben mit JEsu Christo, mit ihm leben und regieren; Si commortui sumus, & convivemus: si sustinemus, & conregnabimus.

II. PARS.

Ut conregnaret cum Christo.

I. PUNCTUM.

Qui vivebat in eô.

Tertuil. ad Martyres.

Bern.

GEhr vernünfftig nennet Tertullianus das Leben eines Christen eine Handelschafft, worin er wenig wagend, vil gewinnet, und zerbrüchlich-hinfällige Güter verliehrend, unwidertreiblich-ewige eroberet: Si aliqua amisistis vitæ gaudia, negotiatio est aliquid amittere, ut majora lucreris. Wahrhafftig, meine Herren, jener, der für den Sohn GOttes stirbet, ist versicheret, daß er mit ihme wider lebendig werde: der die Red wegen seinem Dienst verliehret, gelangt mit Vortheil wider zu solcher: der zu seiner Ehr sich begrabt, wird glorreich aus seinem Grab auferstehen, und des Glückseelig- und Göttlichen Lebens seines HErren Antheil nehmen. Necesse est, sagt der H. Bernardus, welcher es wohl erfahren hatte, ut qui non vivit in se, vivat Christus in illo: Es ist nothwendig, daß, wer nicht in sich selbsten lebt, Christus in ihme lebe. Laßt uns disen Grund-Satz in seiner Persohn bewähren, und zeigen, daß JEsus Christus in dem H. Bernardo gelebt habe, weilen er ewige Wahrheiten aus seinem Mund geredt, die Kirchen durch seine Klugheit geleithet, und Miracul mit seinen Händen gewürcket hat.

Das Geheimnuß der Göttlichen Einfleischung ist vermittels der heiligisten Menschheit JEsu Christi in die Persohn aller Glaubigen übergangen, und wollte das Wort selbsten, welches sich vollkommentlich dem Menschen-Sohn mitgetheilet hatte, annoch allen seinen Gliederen sich vergemeinschafften: sie seynd Theil-Genossene der Göttlichen Natur: Divinæ consortes facti naturæ: sie seynd angefüllet von dem Heil. Geist: qui spiritu Dei aguntur, hi sunt filii Dei: sie seynd endlichen der Werckzeug und die Diener des Worts, und gleichwie dises in ihnen sihet, also es durch sie redet, und mit ihnen würcket: Vivo ego jam non ego, sagte der H. Apostel Paulus, vivit verò in me Christus.

2. Pet. 1. v. 4. Rom. 14. Gal. 2. 20.

Was ich von allen Glaubigen gemeldet hab, kan vil rühmlicher von dem H. Bernardo gesagt werden: dann gewiß ist, das JEsus Christus in seiner Persohn wohnete: daß er ihm seine Geheimnussen offenbarte, und die Verständnuß seiner Schrifft, sie dem Volck auszulegen, angedeyen liesse: daß er ihme seinen Willen, dessen die Päbst und grosse Monarchen zu benachrichtigen, erklärte: daß er ihm seine Macht die Rebellen

zum

zum Gehorsam zu bringen, und seiner Kirchen zu unterwerffen, vergemeinschafftete. Laßt uns alle dise Wunder ausdrucken und beweisen das Ansehen, welches der H. Bernardus in dem Reich JEsu Christi gehabt hat.

Ich weiß wohl, meine Herren, daß diser grosse Heilige einen treflichen Verstand hatte, daß er sorgsamist von guten Lehrmeisteren ausgeübet ware, und nach der Zeit Hieronymi, Augustini, und Ambrosii kein gelehrter- noch beredterer Kirchen-Vatter als er gesehen wurde: nichts destoweniger muß man bekennen, daß seine Wissenschafft mehrers eine Würckung der Gnad als des studirens gewesen seye; dann ihm der Heil. Geist einen Lehrmeister abgabe, die Wildnuß ihm für seine Schul dienete, und er in diser Einsamkeit in einem Augenblick erlehrnete, was andere in vilen Jahren nicht ergründen: er gestehet selbsten, daß in disem holdseeligen Aufenthalt er sahe, wie die gantze Schrifft ohne Beschwerd und Finsternuß sich ihm fürstellete: dergestalten, daß man sich nit verwunderen muß, wañ solche ihm so gemein ware, sintemahl er ein vollkommene Verständnuß mit ihr pflegte: Confessus sibi oranti scripturam ex positam apparuisse. Er legt auch deren dunckelste Stellen mit sothanem Liecht und so viler Zierlichkeit aus, daß darvon leichtlich zu begreiffen, der Heil. Geist habe ihn sie gelehret. Ber-

Wann er mit so viler Anmüthigkeit schribe, redte er noch nachdrucksamer: und bemerckete man ohnschwer; daß seine Zungen zum Dollmetschen dem Sohn GOttes dienete. Eine von denen gröstен Gaben der Apostlen ware, daß der Heil. Geist aus ihrem Mund redete, und er ihre Zungen, seine Wahrheiten zu erklären gebrauchete: dessentwegen sie ohne Zubereithung vor denen Fürsten erschinen, und ihre in der Gegenwart deren Kayseren zuführende Gespräch nicht ausstudierten; weilen sie wohl wußten, daß ihr Lehr-Meister ihnen in selbigem Augenblick Wort und Gedancken verschaffen wurde: Nolite cogitare, quid loquamini, dabitur enim vobis illâ horâ, quid loquamini. h. 10. 19.

Nach denen Apostlen ist niemand, in deme dises Miracul augenscheinlicher und gemeiner gewesen ware, als in dem Heil. Bernardo. Der Heil. Geist wohnte in seinem Hertzen, redete durch seine Zungen, und gabe ihm ein, was er zu seinen Anhöreren sagen sollte. Wann er in denen Kirchen predigte, ware das Gedräng so groß, daß die Fürsten mit harter Mühe Platz antraffen: wann er die allerdunckleste Geheimnussen auslegte, geschahe es mit solcher Klarheit, daß die Einfältigste selbe fassen kunnten: wann er die Sünder bestraffete, thate er es mit so vilem Nachdruck, daß der Orth des versammleten Volcks von ihrem Geschrey, welches ihr Reu und Schmertzen-Leyd bezeugte, widerhallte: Cujus rei certa probatio, tunsio pectorum & effusio lachrymarum. Wann er mit denen Königen Sprach hielte, äusserte er ein solches Ansehen, daß es scheinete, sie wären seine Vasallen, oder er ihr gebiethender Herr worden. Die an ihrem Eigennutz verbichtiste, zu ihren Lasteren hartnäckigste, in ihrem Irrthum verblendtiste liessen sich durch seine Beweg-Gründ überreden, und jene Männer, welche ihre Meynungen mit denen Waffen ihrer Soldaten verthätigten, schätzten sich für eine Ehr von denen Worten Bernardi überwunden zu werden. Vita Bernard.

Das Exempel Guilielmi Hertzogen von Aquitanien ist ein gar zu Taghelle Prob diser Wahrheit, daß man sie hier nicht anziehen solle. Diser Fürst hielte die Parthey eines Gegen-Pabst mit solcher Häfftigkeit: daß ihne darvon abzubinden ohnmöglich ware: seine Halßstarrigkeit wurde unterstützet von dem Geitz, und benahme der Vortheil, den er aus seiner Empörung durch den Genuß der Kirchen-Güteren zoge, jedermännniglich die Hoffnung seiner Bekehrung: der Heil. Bernardus gehet in seinen Pallast, verweißt ihme seine Vermessenheit, betrohet ihme die Züchtigung, so auf ihn warte, wann er mit einer behänden Unterthänigkeit nicht den Zorn seines GOttes begütige.

Als er sihet, daß seine Beweißthumen das Hertz dises Rebellen nicht berühren, sucht er Zuflucht bey JEsu Christo, schlachtet ihne in dem Meß-Opfer seinem Vatter, nihmt dises unschuldigiste Schlacht-Lamm, welches am Creutz-Stammen für das Heyl aller Sünder gestorben ware, in seine Händ trittet zu disen Ketzer hinzu, und redet ihne also an: du bist bißhero denen Menschen widerstanden, wir wollen sehen, ob du dem Sohn GOttes widerstreben, und dich vor selbem, der die Teuffel zum Gehorsam zu bringen vermag, erwehren können werdest. Er hatte dise Wort so bald nicht ausgesprochen, daß nicht so gleich die Forcht sich des Hertzens Guillielmi bemächtiget, die Bleiche über sein Angesicht sich ergiesset, ein Schauder alle seine Glider ergreiffet, er vor seinem Richter wacklet, und Bernardo zu Füssen fallet.

Obschon die Veränderung dises Sünders alle andere erschröcken sollte, waren nichts destoweniger deren einige satt-

attsam Verwegene, welche die Strengheit unseres Heiligen betadleten, und ausrufften, daß er denen Fürsten nicht mit genugsamer Ehr-Forcht, noch dem Pövel mit erforderter Sanfftmuth begegnete. Er wolte sich in sein Closter zuruck begeben, sein Einsamkeit und Stillschweigen wider annehmen, weilen die Hertzen und Ohren seiner Zuhörer an der Freymüthigkeit seiner Redens-Arth sich stosseten: ein Engel aber stige ab von dem Himmel die Bewerckung eines der Kirchen so nachtheiligen Vorhabens zu hintertreiben, und verpflichtete ihn mit Versicherung, daß seine Zungen ein Dollmetsch des heiligen Geists wäre, eine GOtt nicht weniger rühmlich-als denen Glaubigen nutzliche Ubung fortzusetzen: Quoniam non esset, qui loqueretur, sed Spiritus in eo.

Vita Bernard.

Er redete aber niemahlen mit mehrerem Ansehen, als da er, weilen die Kirchen-Versammlung ihme die Erwählung eines Pabsts überlassen hatte, Innocentium darzu ernennete, und gantz allein einen Statthalter JEsu Christo, und Gesatz-Geber allen Glaubigen setzte. Es geschahe für damahls, sagen die Geschicht-Verfasser, daß die Kirchen in einem eintzigen Mann eingeschlossen wurde, daß sie seinem Rath folgete, seine Meynung billigte, und seiner Wort als ewige Wahrheiten aufnahme: Unus ergo omnium ore locutus ratum esse omnes pariter acclamârunt. Ist jemahl ein gemeiner Mann gesehen worden, welcher aller Welt Gesatz vorgeschriben, völlig allein einen Pabst erwählet, einer gantzen Kirchen-Versammlung zum Werck-Zeug gedienet, eintzig statt aller Bischöffen die Meynung gesagt, und mit einem Wort eine Trennung gestillet, und den Friden der Kirchen hergestellet hat?

Wann ihr euch aber ab seiner Macht verwunderet, bewunderet noch mehr seine Demuth: dann er sich selbsten ernennen kunnte, wann er gewollt hätte. Er kunnte sein Haupt mit der Päbstlichen Inful crönen: er kunnte sich auf die Cantzel Petri setzen, und da ihme die gantze Versammlung ihre Stimmen gegeben hatte, kunnte er sich den höchsten Bischoff erklären. Entzwischen er großmüthig verachtet, was er freygebiglich einem anderen übermachet, und ein so gerechtsame und vernünfftige Wahl vollbringet, welche von der gantzen Welt gut geheissen ist. Erlaubet mir, meine Herren, in diser Gelegenheit zu sagen, daß niemahlen ein Mensch mächtiger ware als Bernardus, daß die Apostel, welche die Miracul nur Wort kosteten, kein Wunder gethan haben, so disem gleichete, und daß die Kirchen villeicht nimmermehr eines ihrer Kinder, deme so vieler Gewalt eingehändiget seyn sollte, sehen werde. Erweget, wie unvermerckt wir in die letste Prob meines Vorspruchs fallen, der mich lehret, daß jene, welche mit JEsu Christo gestorben seynd, mit ihme in seinem Reich herrschen: Si sustinemus, & conregnabimus.

II. PUNCTUM.

Loquebatur in ipsô.

Der Sohn GOttes ist nicht genatürt wie die Welt-Fürsten, welche für ihre Macht eyfersüchtig seynd, und gleich denen liebenden keine Mitwerber in ihrem Reich gedulden können. Nec regna socium ferre, nec tædæ sciunt.

Seneca.

Er erhebt seine Unterthanen auf seinen Thron, gibt ihnen seinen Scepter in die Hand, setzt auf ihr Haupt seine Cron, und Macht sie mit ihme herrschen in seinem Reich. Dabo illi sedere in Throno meo.

Apoc. 3. v. 21.

Niemand aber hat er dise Gnad stattlicher bewilliget als dem Heil. Bernardo; dann es anscheinete, daß er alle seine Vermögenheit in seine Persohn eingeschlossen, daß er ihme die Sorg der gantzen Welt aufgeladen, daß er ihn zum Ober-Haupt der Kayser- und Päbsten gesetzet, und aus einem einfältigen Religiosen den vollmächtigen Gebiether der Kirchen gemacht hatte. Wie er dann auch gantz gewiß sich in seinen Brieffen und Schrifften gegen ihnen mit solcher Freymüthigkeit verhaltet, daß leichtlich zu erachten, GOtt habe ihn auf einige Weiß über alle geistlich- und weltliche Machten erhoben.

Eh wir aber deren schönste Stellen anziehen, erlaubet mir hier das Ansehen des Heil. Bernardi zu bestättigen, und euch zu sagen, daß, ob zwar eine Ordnung in denen Staaten und in der Kirchen ist, ob zwar die König erhöchet seynd über die Menschen, ihnen zu gebiethen, die Bischöff über die Christen, sie anzuführen, und die Päbst über die Bischöff sie zu regieren, nichts destoweniger einige Persohnen durch ein ausserordentliche Gesandschafft über alle dise höchste Machten gesetzt seyen, die keinen anderen Titul als jenen ihres Gewalts führen, die denen Königen, Bischöffen, und Päbsten befehlen, und ehender Götter als Beherrscher in dem Reich und in der Kirchen genennet werden müssen.

Ein

Ein solcher ist gewesen der H. Bernardus, so lang er auf Erden gelebt hat: er ware nur ein gemeiner Priester und Religios, dessen gantzes Ansehen nicht weiters dann in sein Closter, oder aufs höchste in seinen Orden auslangen sollte: entzwischen JEsus Christus ihne über die König und Päbst erhebet, und, wann man also reden darff, zu einem GOtt über die gesamt Christliche Welt bestellet. Da GOtt Moysen in Egypten sande, vergemeinschafftete er ihme seine Macht, und gleichwie sie von der GOttheit ohnzertrennlich ist, also er aus ihme machend den Gebiether, ihne auch
d. 7. v. den Gott Pharaonis machte. Constitui te Deum Pharaonis. Obschon dise Gesandtschafft wundersam ware; wurde sie jedoch eingeschräncket: sie erstreckte sich nur in Egypten, und gabe Moysi eintziglich die Vollmacht über den Fürsten, der dises Reich beherrschete. Das gewaltige Ansehen aber des Heil. Bernardi weißt weder von Zihl noch Maß, er gebiethet jederman, hat zu Unterthanen die König, Bischöff, und Päbst, und geduncket mich, daß GOtt, als er ihn aus seinem Closter herfürnahme, und in dise höchste Macht setzte, eben ihme sagte, was er andere mahl seinem
m. 2. v. Sohn gesagt hatte: Dabo tibi gentes, hæreditatem tuam, & possessionem tuam terminos terræ. Ich will dir geben die Völcker zu deinem Erb-Theil, und die Gräntzen zu deinem Besitz, oder aufs wenigist gegen ihme sich verhielte, wie gegen seinen Apostlen, welche er nach der Aussag eines Propheten zu Fürsten über den gantzen Erd-Boden bestellete, constitues eos principes super
m. 44. omnem terram, sich verhalten hatte.
. 17. Dann ist es nicht wahr, daß diser grosse Heilige die allgemeine Kirchen verwaltete, daß er ihr in allen Bedürfftigkeiten Fürsehung thate, daß er sie wider alle ihre Feind verthätigte, und entweders durch sein loben oder ausfiltzen den Tapffermuth der König und Päbsten anfrischete? Ludovicus der sibende hatte in etwas die Rechten des Bischoffs von Paris angefochten: der Heil. Bernardus schribe ihme dessentwegen, die Wahrheit zu bekennen, mit aller Ehrforcht, weilen es die Gezimmenheit gegen denen Königen erforderet, aber mit vilem Nachdruck, sintemahl die Ungerechtigkeit auf dem Thron selbsten, nit zu gedulden ist.„ Wie verlangest du, sagte er ihme, daß ich meine Händ für
„ dich aufhebe zu JEsu Christo dem Gespons der Kirchen, die du durch dein
„ frevelhafftes Unternehmen beleydiget
„ hast? weist du wohl, daß es nit der Bischoff von Paris, sonder der GOtt aus
„ dem Paradeyß, den du angetastet, und
„ diser GOtt jener seye, welcher so erschröcklich ist, und denen irrdischen
„ Königen, wann ihme beliebt, und die
„ Vernunfft und das Leben benihmet. Epist. 44.
Non utique Episcopo Parisiensi, sed Domino Paradisi, & quidem terribili, & ei qui auffert spiritum principum, te infensum reddidisti. „ Wann ich
„ nicht verdiene, daß du mich erhörest,
„ und wann du einen Ordens-Mann,
„ welcher für einen Bischoff redet, verachtest, wisse, daß so gering ich bin,
„ ich doch meine Hülff der Kirchen und
„ und ihrem Diener nicht versagen könne, und bey dem Pabst der Fürsprecher
„ vor disen seyn werde, so fern du ihme das unbillich geraubte nicht zustellen lassen wirst: Ex hoc jam noveritis, parvitatem nostram, in quibûs valuerit, non posse deesse Ecclesiæ Dei & Ministro ejus. Scheinet es nicht, daß er der gantzen Kirchen Sorg trage, und aus Göttlicher Verhängnuß gehalten seye, ihre Angelegenheit wider die Fürsten, so sie unterdrucken wollen, handzuhaben?

Mit was wundervoller Klugheit schreibt er dem Römischen König, damit er mit dem Pabst sich vereinige, und nicht gedulde, daß zwey Machten, welche in guter Verständnuß einander erhalten müssen, durch einen Zwispahlt unglücklich zu Grund gehen? „ Der menschliche Wil-
„ len, sagt er ihme, solle nicht trennen,
„ was die Göttliche Allmacht vergesellet
„ hat: die Päbst und König sollen,
„ gleichwie durch die Einsetzung und das
„ Amt, also auch durch die Liebs-Neigung vereinbaret seyn: sie sollen ein-
„ ander handhaben, wechselweiß verthätigen, und wissen, daß Rom eben
„ so wohl das Haupt des Reichs als der
„ Kirchen seye: Quod Divina sanxit au- Ep. 143.
thoritas, humana studeat adimplere voluntas, & jungant se animîs, qui juncti sunt institutîs, invicem se foveant, invicem se protegant: nonne ut Apostolica sedes: ita & caput imperii Roma est? „ Aus welchem, großmächtigister Kayser schliessen kanst, fügt er
„ hinzu, daß dich nit weniger die Römische
„ Kirchen, als dein eigne Cron zu beschützen, angehe: Utrumque interesse Cæsaris constat, & propriam tueri coronam, & Ecclesiam defensare.

Wann er aber denen weltlichen Fürsten mit so viler Freymüthigkeit schribe, schärffete er die Feder mit nicht wenigerem Nachdruck an die Bischöff und Abbten; was sagte er nicht, einen grossen Minister zu erbitteren wider einen Geistlichen, welcher ein weltliches Amt

mit jenem eines Ertz-Dechants vergesellet hatte, und den Dienst eines Fürstens dem Dienst JEsu Christi vorzoge? was blinde Ehr-Sucht dises Menschen, daß er mehreres Belieben ab jrrdischen als ab himmlischen Sachen traget! daß er die Würden der Kirchen, so ihme zu Theil worden seynd, jene der Welt zu umfangen, niderleget, und lieber ein Truchseß eines Fürsten als der Dechant eines Capitels genennet werden will? Mira, sed cæca hominis ambitio, magis imîs quàm sumîs laudari, & cui funes ceciderunt in præclaris, in satiabili desideriô amplexari stercora! ergo pulchrius est vocari dapiferum, quàm Decanum?

Ep. 78.

Kan man sich wohl etwas nachdrucklichers einbilden, als was er schreibet an einen Bischoff von Genff, welcher ein zimlich ausgelassenes Leben, vor er zum Bistum beförderet wurde, geführet hatte? „Die Liebe, berichtet er ihme, gibt „mir die Freyheit dir zu zureden, und zu „sagen, ich betaure, daß alles, was „du bißhero gethan hast, von der Bi„schöfflichen Würde weit entfernet, „und deine Wahl keine Belohnung dei„ner Verdiensten gewesen seye: jedoch „hoffe ich, daß auf sie folgen werde, „was ihr vorgehen sollte, und wir di„se Veränderung sehende sagen mögen, „die Hand des Allmächtigen habe Wun„der gethan. Also wurde Saulus aus „einem Verfolger zum Lehrmeister de„ren Heyden gemacht, Matthæus von „dem Wechsel-Banck zu einem Apo„stel auserkisen, und Ambrosius aus „dem Pallast ein Bischoff zu werden, „entführet. Folge dann nach disen „grossen Männeren, und veranstalte, „daß wir sagen können, die Gnad ha„be überflüßig gewürcket, wo die Sünd

Ep. 28.

„häuffig gewesen ware. Sic Paulus ex persecutore Doctor gentium factus est, sic Matthæus de Telonio vocatus, sic Ambrosius de Palatio assumptus est. Iste ad Apostolatum, iste ad Episcopatum, & tu Charissime, hîs animatus exemplîs sic vive, ut ubi superabundaverunt delicta, videatur superabundare & gratia.

Mit was Hitz vereiferet er sich aber wider die Bischöff seiner Zeit, welche die Kirchen-Güter mißbrauchten, und wider die Meynung JEsu Christi, so ihnen solche nur sie denen Armen auszutheilen unter die Händ gegeben hat, zum Kleyder-Pracht, oder zur Schwelgerey ihrer Mahl-Zeiten verwendeten? „Wisset ihr, schreibt er einem Ertz-Bi„schoff von Sens zu, daß die Arme sich „beklagen, ihr raubet ihnen grausam„lich, was ihr unnutzlich aufzehret? „wißt ihr, daß sie das Werck Göttli„cher Händen seyen, daß das Blut des „Göttlichen Sohns sie erkauffet habe, „und ihr, wann ihr nunmehr ihre heim„liche Klägden vernachläßiget, einstens „hören werdet die offentliche Verweiß „eueres Erlösers, der euch wird sagen: „ihr seydt so offt mit mir übel verfah„ren, also offt ihr mit denen Armen „übel verfahren seydt, und habt ihr al„lemahl mich verachtet, wann ihr sie ver„achtet habet. Nostris necessitatibus de- Ep. 42.
trahitur, quod vestris voluptatibus accedit, nostrum est, quod effunditis, nobis crudeliter subtrahitur, quod inaniter expenditis, & hæc pauperes modò quidem coram Deo tantùm, cui corda loquuntur; sed ipsius tunc vox erit: quamdiu non fecistis uni de hîs minimîs meîs, nec mihi fecistis.

Ich zittere, wann ich lise, mit was Freymüthigkeit er denen höchsten Bischöffen der Kirchen redet: was Straffen er ihnen bedrohet, so er sie gar zu eigennützig oder verzagt findet: und mit was harten Worten er dise gecrönte Häupter anfahret, falls er sihet, daß sie ihr Amt nicht gebührend verwalten. Kunnte er wohl auf eine nachdrucksamere Weiß reden, als da er in einem Brieff dem Pabst Innocentio verweiset, daß der Übermuth der Geistlichkeit, welcher von der Sorgloßigkeit deren Bischöffen als einer Mutter abstammet, alle verderbte Sitten, so die Kirchen verwirren und beängstigen, beursachet habe. Insolentia Clericorum, cujus mater est negligentia Episcoporum, ubique turbat & molestat Ecclesiam.

Kan wohl ein billicher- und behertztere Klag seyn als jene, welche er eben an bemeldten Pabst in einem Schreiben führet wider einige Bischöff, so die Kirchen von Langres unterdrucken? dise Leuth, sagt er, haben einen Pact mit dem Teuffel gemacht, und seynd in eine Bündtnuß mit der Höll getretten: sie haben die Gesatz der Kirchen, und das Ansehen ihrer Rechten gebrochen, und ob wir schon mit ihrer Gewaltthätigkeit appelliret haben, welches die Zuflucht der Betrangten ist, hat jedoch dise Berufsung an einem höcheren Orth nichts gefruchtet. Wo das Gold denen Richteren gebietet, und das Silber dem Urtheil vorsitzet, kunnte das Gesatz nicht Platz, noch die Gerechtigkeit einige Gunst finden. Illa quæ nulli negatur oppresso, Ep. 1
soli mihi non profuit appellatio: ubi nimirum imperabat aurum, judicabat argentum, leges canonésque silebant, locũ & ratio & æquitas non habebant. Was aber noch unerträglicher ist, setzet er hinzu, berühmen sich solche übermüthige Köpff, daß sie eben dise Waffen, die Pforten der Apostlen anzufallen, gebrauchen wollen, jedoch hoffe ich vergeblich, sinte-

mahl solche auf die Ohnbeweglichkeit eines Felsen gegründet nicht hintergangen, noch über einen Hauffen gestossen werden kan. Eisdem telis, quod intolerabilius est, arcem quoque Apostolici culminis oppugnare minantur, id verò ridiculè: fundata enim supra firmam petram.

Er verhaltet sich gegen dem Pabst Eugenium mit solcher Macht, daß es scheinet, er sehe selben annoch für seinen Lehr-Jünger an. Bald erfüllet er ihne mit Hoffnung, ihne in seiner neuen Würde zu stärcken: bald mit Forcht, ihn zu vermögen, daß er auf guter Huth stehe. Bald stellt er ihme die Gefahren vor, so auf allen Seithen ihn bedrohen, bald schilderet er ihme die Bedrangnussen der Kirchen und die Unordnungen des Römischen Hoffs ab, damit er der ersten Hülff leiste, und den anderen widerum in guten Stand setze. Zwey oder drey Stellen (aus seinen Bücheren de consideratione gezogen) werden, was ich gesagt hab, bewähren, und der gantzen Welt zeigen, daß diser grosse Heilige der Vatter und Lehr-Meister aller höchsten Bischöffen ware: Considera te esse orbis lumen, Sacerdotem altissimi, Vicarium Christi, Christum Domini, postremò dominum Pharaonis: **Betrachte, sagt er ihme, seinen Tapfermuth durch die Hochheit seiner Würde aufzurichten, daß du das Liecht der Welt, der höchste Priester, der Statthalter JEsu Christi, der Gesalbte des HErren, und endlichen der GOtt Pharaonis seyest.**

Er deutete zweiffels ohne auf einigen Fürsten, welcher die Kirchen verfolgte, da er ihme sagte, daß er der GOtt Pharaonis seye: dann er alsobald hinzusetzet: Intellige, quæ dico, dabit tibi Dominus intellectum: ubi malitiæ juncta est potentia, aliquid tibi supra hominem præsumendum. Timeat spiritum iræ tuæ, qui hominem non veretur: timeat orationem, qui admonitionem contempsit, cui irascaris tu, Deum sibi iratum, non hominem putet. Kan man sich was mächtigers einbilden? und wann der Heil. Paulus mit all seiner Wohlredenheit auf die Erden herabsteigen sollte, wurde er stattlicher von dem Ansehen des Pabsts, wie thut diser grosse Heilige der Pabst deren Päbsten, sprechen können? „ Höre, was ich dir sa„ ge, und GOtt wird dir es zu begreif„ fen den Verstand eröffnen, wann die „ Macht mit der Boßheit vergesellschaff„ tet ist, und du zumahl einen Beherr„ scher und Sünder anfallest, must du „ dich über den Menschen erschwin„ gen, es ist nothwendig, daß der Fürst, „ so deine Ermahnungs-Lehr verach„ tet, dein Gebett förchte, und wisse, „ es seye ein GOtt, und nicht ein Mensch, „ der sich erzörnet, wann du dich wider „ ihne erzörnest.

Nachdem er disen Pabst über die Himmel erhoben hat, ernidriget er ihne biß unter die Abgründ in Vorstellung seiner Armseeligkeit, und jagt ihm eben so vile Forcht ein, als er ihme Hoffnung gemacht hatte: Planum est, interdicitur Apostolis Dominatus: ergo tu & tibi usurpare aude, aut Dominans Apostolatum, ant Apostolicus Dominatum: planè ab alterutro prohiberis: si utrumque similiter habere voles, perdes ntrumque: forma Apostolica hæc est, Dominatio interdicitur, indicitur ministratio. Lib. 2. de consideral. cap. 6. „ Es ist gewiß, daß die Be„ herrschung, welche allezeit einigen „ Hochmuth mit sich führet, denen Apo„ stlen verbotten seye: sihe dann, ob du „ als ihr Nachfolger einige Herrschafft „ ansprechen, oder ob du willens zu herr„ schen, das Apostel-Amt begehren „ könnest? du must dich entschliessen das „ eint- oder das andere zu lassen, und „ so gar das eint- und andere zu verlieh„ ren, wann du beyde beybehalten wilst. Sehet in wenigen Worten die Regul, welche er denen Apostlen vorgeschriben hat: die Beherrschung ist ihnen untersagt, und die Verwaltung angebotten.

Und in disem Grund-Satz beharrend, sagt er ihme an einem anderen Orth: „ erinnere dich, daß du nicht der „ Herr, sonderen der Vorsteher der „ Kirchen seyest: daß du ehnder die An„ führung als die Gewaltsame derselben „ habest: und das, wann du das Haupt „ darvon bist, es geschehe, damit du ihr „ in ihren Bedörfftigkeiten beyspringest, „ in ihren Zweifflen rathest, sie in ihren „ Gefährlichkeiten beschützest, und auf „ Erden wie ein getreuer Knecht, den „ GOtt über sein Gesind bestellet hat, „ verwaltest. Ita & tu præsis, ut provideas, ut consulas, ut procures, ut serves: præsis, ut prosis: præsis ut fidelis servus & prudens, quem constituit Dominus super familiam suam. Lib. 3. c. 1. „ Uberlasse JE„ su Christo die höchste Herrschafft, und „ nihme nichts für dich als die Gefliss„ senheit und Sorg: befihle nicht, aber „ verordne, und wann du nicht ver„ langst, daß die Ungerechtigkeit über „ dich herrsche, herrsche nicht über die „ Menschen, weilen du selbsten ein „ Mensch bist. Possessionem & Dominium cede Christo: tu curam illius habe, dispenses non imperes, hoc fac, & Dominari non affectes hominem, homo, ut non dominetur tui omnis injustitia.

Laßt

Laßt uns alle Lehren, die er disem Pabst gibet, schliessen mit selber, welche die Kirchen-Diener betriffet, und sie unterweiset, daß sie denen Sünderen seyn müssen, was andere mahl die Propheten und Apostel ihnen gewesen waren.

„ Erwähle Bischöff und Priester, so „ sich gerecht finden in ihren Urtheilen, „ klug in ihren Räthen, bescheiden in „ ihren Verordnungen, starck in denen „ Bewerckstelligungen, mäßig in ihren „ Worten, unerschrocken in ihren Wi„ derwärtigkeiten, sittsam in der Wohl„ fahrt, und die sich richtendende nach „ dem Beyspihl der Heiligen seyen für „ die König Joannes Baptistæ, für die „ Egyptier Moyses, für die unzüchtige „ Phinees, für die Abgötterer Eliæ, „ für die geitzige Elisæi, für die lugner „ Petri, für die Gottslästerer Pauli, „ und für die Handels- und Gewerbs„ Männer in der Kirchen JEsus Christus.

Elige, qui sint in judicio recti, in consiliô providi, in jubendô discreti, in agendo strenui, in loquendô modesti, in adversitate securi, in prosperitate devoti. Und ein wenig weiter unten setzet er hinzu: Qui regibus Joannem exhibeant, Ægyptiis Moysen, fornicantibus Phinees, Heliam idololatris, Heliæum avaris, Paulum blasphemantibus, & negotiantibus Christum. Lib. 4. de considerat. cap. 4.

III. PUNCTUM.

Et operabatur in illo.

ER ware nicht weniger mächtig in seinen Wercken als Worten: dann die Gab der Miraclen, welche in denen grösten Heiligen sonsten ein fürübergehende Gnad ist, bey ihme seine gantze Lebens-Zeit gedauret hat. Er heylete die Krancke, wann es ihm beliebte, er erforderte ihrer Seits keine Zubereithung, und gleichsam seine Macht keinen Schrancken gehabt hätte, handlete er nach seinem Wohlgefallen in dem Reich seines Herren. Er gabe einstens dem Volck in der Stadt Sarlat ein geseegnetes Brod, und erklärte, daß alle Krancke, die darvon essen sollten, zur Gesundheit gelangen wurden, damit ein so grosses Wunder eine gewisse Prob der Wahrheit unserer Religion wäre: der Bischoff von Chartres, welcher ihn vergesellschafftete, wollte disem Vortrag, so ihne gar zu allgemein gedunckte, einige maß setzen, und sagte, daß jene, so mit schuldiger Vorbereithung von disem Brod geniesseten, kecklich die Genesung hoffen dörfften: der Heilige aber, deme das Vorhaben JEsu Christi gar nicht unbekannt ware, und der wohl wußte, daß er alle seine Macht in seinen Händen führte, widerredte, daß ers nicht also verstunde, sonderen vermeynte, um die Ketzer zu schanden zu machen, dises Brod, auf was Arth mans nehmen möchte, wurde allen Krancken die Gesundheit anheim stellen. Muß man nit in diser Vorfallenheit sagen, der Sohn GOttes habe durch seine Diener grössere Miracul als durch sich selbsten gewürcket, weilen er von denen Krancken, die er heylen wollte, den Glauben erforderte, und die Heil. Schrifft beobachtet, daß er nicht ein eintziges in Nazareth wegen dem Unglauben der Inwohner thun kunnte? Et non poterat ibi facere virtutem ullam propter incredulitatem eorum. Marc. 6. 6.

Bekennet dann, daß niemahlen ein Heiliger in der Kirchen vollmächtiger geherrschet, niemahlen ein Heiliger mit mehrerer Fertigkeit und wenigerer Ceremoni Miracul gewürcket habe als der Heil. Bernardus: aber gestehet zugleich, daß wie sein Todt die Ursach seines Lebens gewesen, wie sein Stillschweigen seine Wort gezeuget, also seine Einsamkeit und verborgene Lebens-Arth auch seine Macht und Glory herfür gebracht haben. Si sustinemus, & conregnabimus: si commorimur, & convivemus. L

Er hat seine erstere Lebens-Jahr seine Sinnen abzutödten zugebracht, und brauchte selbe nur zu denen Wercken der GOttesforcht. Er bediente sich seiner Augen eintzig, seine Sünden zu beweynen: seiner Ohren, das Wort JEsu Christi anzuhören: seines Geschmacks, die Aschen, wie David, mit seinem Brod zu vermengen: Vix sensibûs nisi ad officia pietatis utebatur: Er bändigte seinen Leib durch die Strengheit des Fastens und Wachens, und gabe disem Bein-Geripp mit harter Mühe, was ihme, seinen zeitlichen Hintritt zu verschieben, nöthig ware: er redete niemahlen sich zu erlustigen, und hielte ein Wort für lasterhafft, wann es einen anderen Endzweck als das Heyl seines Nächsten, oder die Ehr seines GOttes hatte: er urtheilete, daß die Schertz-Reden, welche denen Gesellschafften Kurtzweil machen, in dem Mund deren Ordens-Geistlichen und Priesteren Gotts-Lästerungen wären: Nugæ in ore sacerdotum blas-

Vita B nard.

phe-

phemiæ: und öffnete diser Todte nicht anderst den seinigen, als wan der Heil. Geist ihne seine Gedancken zu erklären brauchen wollte.

Er hatte seine Anmuthungen eben sowohl als seine Sinnen getödtet: diſe Wanckelmüthling hielten sich ruhig in seiner Persohn: diſe Rebellen gehorsamten seinem Willen: diſe Mammelucken leisteten Treu seinem Verstand, oder ehnder waren diſe Gemüths-Regungen, welche in anderen so lebhafft seynd, in ihme gantz abgestorben; sintemahl er vollkommentlich von allem zeitlichen Weesen abgeschehlet, weder Hoffnung zu denen Reichthumen und Ehren, noch Forcht ab der Armuth und Schmach hegete. Wie weit seynd wir von diſem glückseeligen Stand entfernet! wie wenigen Antheil haben wir an diſer heiligen Beschaffenheit! entzwischen, meine Herren, diſes die Ubung eines Christen ist, so bald er in die Kirchen eingehet, er sich selbsten absterben muß. Er hat in dem Tauff allen Welt-Eytelkeiten aufgekündet: er hat versprochen, daß er sich mit dem Sohn GOttes in diſem Sacrament zu begraben, und keinen Antheil mehr an allem Pracht der Erden zu haben, verlangte.

Was habt ihr gethan, euer Versprechen ins Werck zu setzen? was für Anmuthungen habt ihr ausgerottet? reitzet die Zornmüthigkeit euch nicht mehr zur Rach an? tragt ihr keinen Haß mehr über jenen Bruder, den ihr eueren Feind nennet? seydt ihr nicht mehr auf Mittel bedacht, ihne aufzureiben, um euch zu begnügen? und da ihr ihm uicht nach dem Leben trachten könnet, strebet ihr ihme nicht nach seinem Ansehen und guten Leinmuth? habt ihr euch beflissen euerer Hoffart abzusterben? habt ihr in euch getödet diſe Paßion, welche allen anderen das Leben widerbringet, solche zu ihren leichtfertigen Absichten gebrauchet, und sie alle stoltz und hochtrabend machet? habt ihr ausgelöscht jene unfläthige Liebs-Flammen, die in euerem Hertzen brennen? habt ihr zerrissen selbige Schandvolle Feßlen, welche euch an ein unverschammte Bettel verhafften? habt ihr ersteckt jene unehrbare Gemüths-Regung, die so vile andere auferweckt, euch mit vergeblichen Begierden aufzehret, mit falscher Hoffnung nähret, und mit wahrhaffter Unruhe erfüllet?

Unterdessen, wann ihr mit dem H. Bernardo leben wollet, ihr mit ihme sterben müsset, und, so ihr mit dem Sohn GOttes zu herrschen verlanget, ihr mit ihme auf Erden zu leyden nöthig habet. Wir seynd aber so boßhafft, daß wir begehren, die Belohnung solle dem Verdienst vorgehen, daß wir gern die Ordnung deren Sachen verkehrten, und zur Glory, ohne solche verdienen zu wollen, gelangen möchten. Nicht uns stehet zu, meine Herren, unserem Gebieter Bedingnussen zu setzen: er hat zu befehlen, und wir haben zu gehorsamen: ihme gebühret Gesatz zu machen, und uns solche zu beobachten: er hat aus dem Mund seines Apostels ein wahrhafftes Wort geredt, fidelis sermo, und durch diſen getreuen Dollmetschen versicherte Zeugnuß seines Willens gegeben, daß, wer immer ihn zum Todt wurde vergesellschafften, ihme in die Glory nachfolgen werde. L. c.

Wir haben die Werckthätigkeit darvon in seinen Apostlen gesehen, welche in dem Himmel herrschen, nachdeme sie auf Erden verfolget worden waren. Wir haben diſe Wahrheit in dem Heil. Bernardo eingehollet, der nach einer langwirriger Abtödtung aller seiner Sinnen und Anmuthungen, mit einem höchsten Ansehen über die König, Bischöff und Päbst annoch in diſem Leben beehret wurde. Trachtet nicht nach seiner Hochheit, weilen solche und dergleichen jenen, denen der ewige Vatter sie zu bereitet hat, vorbehalten seynd. Gebietet aber aufs wenigist eueren Anmuthungen: herrschet über euere Sinnen, seyd Sclaven JEsu Christi, damit ihr über euch selbsten Meister werdet, und auf diſe glorreiche Dienstbarkeit wird in dem Himmel folgen ein verewigter höchster Gewalt, worzu uns führe ꝛc.

A M E N.

Ein und fünzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil.

BARTHOLOMÆO,

Vorgetragen an seinem Festag in seiner Kirchen.

THEMA.

Sicut tu me misisti in mundum, & ego misi eos in mundum. Joan. 17. v. 18.

Wie du mich in die Welt gesandt hast, also habe ich sie auch in die Welt gesandt. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Bartholomäus hat eben die jenige Verrichtung gehabt, welche JEsus Christus wehrend seinem Lebens-Wandel mit denen Menschen vollführte: sintemahlen I. Disen sein Lehr-Meister auserkisete durch alle Welt das Evangelium zu predigen. II. Daraus die Teuffel zu verjagen: und III. Jene Peyn-Qualen, welche er in sich selbsten zu leyden ermanglet hat, auszuharren.

DJe Würde der Apostlen ist so erhoben, daß uns genugsame Wort gebrechen, ihre Hochheit auszudrucken. Wann die Kirchen ein Königreich ist, seynd sie die höchste Gewalts-Haber, welche solches verwalten, und beschützen: ist sie eine Heerd, so seynd sie die Hirten, die selbe beschirmen und ernähren: ist sie ein Bau, seynd sie die Fundamenter, so ihne gründen: ist sie ein von Blumen und Früchten trächtiges Feld, seynd sie die Wolcken, welche es begiessen: ist sie endlichen ein Himmel, seynd sie die Sternen, so ihne mit ihrem Liecht erleuchten, und mit ihrem Einfluß bereicheren. Nichts aber thuet uns ihrer Hochheit mehrers beglaubigen als ihre Sendung, welche sich mit jener JEsu Christi dergestalten verähnlichet, daß er nicht verschmächet hat zu sagen, er schickete sie in die Welt, wie ihn sein Vatter darein geschickt hatte. Sicut tu me misisti in mundum, & ego misi eos in mundum. Auf welche Wort ich die Fürtrefflichkeit des Heil. Bartholomæi zu steiffen abzihle, und dardurch zu beweisen begirdige, daß er eben selbige Verrichtung auf Erden gehabt habe, welche JEsus Christus wehrend seiner Lebens-Zeit mit denen Menschen vollführte. Weilen aber diser Göttliche Lehr-Meister seine Apostel nur durch Eingebung des Heil. Geists zu solchem Dienst beruffete, quos elegit per Spiritum sanctum, solle ich von ihrer Heiligkeit nichts melden ohne seine Gnad angeruffen zu haben, und kan ich solche nicht erlangen, wann seine Braut nicht meine Fürsprecherin ist: laßt uns ihr dañ mit dem Engel sagen: Ave Maria. Act. 2.

Nie-

Niemand ist, so nicht erkenne, daß der Sohn GOttes in seiner Ankunfft groß- und prächtige Absichten, welche mit der Würde seiner Persohn, und dem brünstigen Eyfer seiner Liebe übereinstimmten, gehabt habe. Er ist darein gekommen seinen ewigen Vatter zu ehren, und ein Sclaven-Knecht zu werden in der Zeit dem jenigen, dessen eintziger Sohn er ware in der Ewigkeit. Er ist darein gekommen, ihme Anbetter zu gewinnen unter denen Menschen, welche in Finsternussen des Irrthums eingewicklet, den Urheber ihres Lebens nicht erkannten. Er ist darein gekommen genug zuthun der Gerechtigkeit eben dises nehmlichen Vatters, den unsere Laster beleydiget hatten, und der nur durch ein unschuldiges Opffer, dessen Verdienst unendlich wären, begütiget werden kunte. Er ist endlichen darein gekommen, die Menschen zu erlösen, und von der Unwissenheit, Armseeligkeit, und Sünd
19. v. zu befreyen. Venit quærere & salvum facere, quod perierat. Neben disen Absehen aber finde ich in der Schrifft drey durchscheidentlich verzeichnete, und welche die hauptsächliche Beweg-Ursachen seiner Ankunfft gewesen zu seyn anscheinen. Die erste ist, denen Menschen das Evangelium zu predigen: die andere, die Teuffel, welche sich als die Fürsten der Welt aufgeworffen hatten, zu verjagen: die dritte, für die Ehr seines Vatters zu leyden, und ihme durch seinen Todt die letste Prob seiner Liebe zu geben. Gleichsam er aber disen dreyen Vorhaben nicht gäntzlich genug zuthun vermögte, hat er solche zu bewerckstelligen sich Apostel zu gesellet, und sonderheitlich den Heil. Bartholomæum, vermittels seiner durch alle Welt das Evangelium zu verkündigen, die Teuffel daraus zu vertreiben, und in disem lieben Jünger alle Peyn-Qualen, die ihme in sich selbsten abgegangen waren, auszuharren erwählet. Laßt uns dise drey Wahrheiten untersuchen, in denen meine drey-theilige Cantzel-Red, und der Lob-Spruch unseres Apostels bestehen wird.

I. PUNCTUM.

Christus elegit S. Bartholomæum ad prædicandum Evangelium universo mundo.

Gleichwie in der Kirchen nichts grösers als das Predig-Amt, und dises das gemeinst- und würcksamste Mittel ist, welches GOTT die Sünder zu bekehren auserkisen hat, also er wollte, daß es eine der fürnehmsten Verrichtungen seines Sohns wäre, und diser unter seinen Titlen jenen eines Predigers trüge. Dessentwegen, da er denen Völckeren seine Sendung erkläret, und sie in denen Gebotten, so ihme sein Vatter in der Ankunfft auf die Welt aufgetragen, unterrichtet, er absonderlich die Pflicht denen Armen das Evangelium zu predigen, bemercket:
4. v. Evangelizare pauperibus misit me. Er macht sich darzu verfaßt durch eine viertzig-tägige Fasten, und Einsamkeit in der Wüsten, und verständiget uns der Wichtigkeit dises Diensts durch die Vorbereithung, welche er darauf anwendet. Von dannen durchlaufft er gantz Juden-Land, und streiffend von einer Stadt zur anderen streuet er aus gleich einer Sonnen das Liecht und die Hitz, die Finsternussen der Unwissenheit, und die Gefröhrnuß der Sünd zu zerstöhren. Indeme aber seine Gesandschafft in Palæstina eingeschlossen, und er nur zu de-
h. 15. nen Israeliteren abgeschickt ware: Non
24. sum missus nisi ad oves, quæ perierunt in Israël, erwählete er zwölff Männer, die er das Evangelium durch den gantzen Erden-Kreyß zu verkündigen, abfertigte: Euntes ergo in universum mundum prædicate Evangelium omni creaturæ. Oder, damit ich mich nicht von meinem Vorspruch entferne, die er sande, wie sein Vatter ihn gesandet hatte: Sicut tu me misisti in mundum, & ego misi eos in mundum. Laßt uns die Wunder diser Gesandtschafft erwegen, und sehen die sonderliche Gleichständigkeit, welche sie mit jener JEsu Christi hat.

Marc. 16. v. 15.

Loc. cit.

Der Vatter schicket ihn gantz allein alle Juden zu bekehren, und der Sohn schickt nur zwölf Apostel die gantze Welt auf den rechten Weeg zu bringen. Der Vatter schicket seinen Sohn in der Schwachheit des Fleisches, und gestattet ihme nicht seine Allmacht zu gebrauchen, sich von seinen Feinden zu verthätigen: und der Sohn schicket seine Jünger wie Schaaf, und gibt ihnen nur die Sanfftmuth und Gedult, sich wider die Unglaubige zu wehren. Endlichen schicket der ewige Vatter seinen Sohn zu tobenden Völckeren, welche von dem Blut der Propheten besudlet, zu ermorden trachteten die jenige, von denen sie unterwisen wurden: und der Sohn schicket seine Apostel zu denen Heyden, so wie die reis-

sende Wölff den Todt bedroheten denen selbigen, die ihnen das Leben geben wollten.

Wir wollen dise Umständ erklären, und darthun die Grösse und Allmacht JEsu Christi in der Schwachheit seiner Jünger: Er sagt, wie der Heil. Chrysostomus anmercket, ihnen nicht, gehet hin, sonderen ich schicke euch, damit der gute Fortgang ihrer Sendung nicht ihrer Geschicklich- oder Tapfferkeit, sonderen seiner Vermögenheit und Gnad zu gemessen wurde: Non dixit, ite, sed ego mitto vos, mittenti mihi credite: infirmi quidem estis vos, sed qui mittit, potens est: Setzet euer Vertrauen auf jenen der euch schicket: und wann ihr euch förchtet, weilen ihr schwach seydt, hoffet, weilen euer Lehr-Meister mächtig ist: er schicket euch wie die Schaaf wider die Wölff, auf daß die Wuth diser die Sanfftmuth jener Taghellig mache, und man ein Gefecht bewundere, wo die Ungleichheit deren kämpffenden Theilen so groß ist. Er schicket sie nicht nur allein wider die Wölff, sonderen mitten unter dise fleischbegirige Bestien, damit ihnen der Weeg, ihr Heyl in der Flucht zu suchen, abgeschnitten wäre, und die Befreyung, da sie von allen Seiten mit Feinden umgeben in mercklicherer Gefahr sich befinden, desto wunderbarlicher erscheine: In circuitu lupi, ut non possitis fugere.

Chrysost. in hæc verba Matthæi

Id. ib.

Endlichen schicket er sie eine Sach zu unternehmen, welche die menschliche Weißheit durchaus ohnmöglich achtete: dann er will, daß die Wölff durch die Schaaf überwunden werden, daß wider alles Gesatz der Natur die Wölff in Schaaf sich veränderen, und daß dise nach abgelegter Wildigkeit, die leuthseelige Arth ihrer Bezwinger annehmen sollen. Entzwischen der Prophezeyung des Sohns GOttes das Werck auf dem Fuß nachgetretten ist, und die Apostel von denen Heyden verfolget worden seynd: welche aber, so bald sie solche erkannt hatten, ihrer Gedult die sigreiche Oberhand gestatteten, und Jünger von denen jenigen wurden, deren Widersächer sie gewesen waren. Mutati sunt lupi, & facti sunt oves. Setzt hinzu der H. Chrysostomus.

Id. ib.

Aus eben diser Ursach, sagt der H. Augustinus, werden die Apostel Wolcken in der Schrifft genennet, weilen nichts schwächers noch stärckers ist. Dann sie nicht nur von der Erden aufsteigende Dünst seynd, mit welchen die Sonnen und der Lufft einige Stund lang pihlen, und die mit ihrer Kälte und Dunckelheit das Liecht uns entführen, und der Wärme uns berauben: sonderen sie sich in Regen auflösen, mit Blitzen Feuren, mit Donner-Keilen Krachen, und durch ihre Wasser-Güß den Uberfluß und die Fruchtbarkeit in die Schooß der trocknen Erden einprägen. Nubes Dei prædicator veritatis, sagt der Heil. Augustl. Der Wahrheits-Prediger ist ein Göttliche Wolcken. Nubes obscura habet aliquid, quod coruscet: ex eo ipso, quod contemnebas, emicat aliquid, quod expavescas. Die Wolcken ist trüb, sie bringt aber eine Flammen herfür, welche uns erleuchtet, und erschröcket. Der Prediger hat unter einem verächtlichen Ansehen etwas, so ihne förchtlich machet: und wann ihne die Finsternuß bedecket, weilen er ist ein Mensch, schimmeret an ihme ein Glantz und Helle, weilen er ein Prediger ist. Homo piscator orabat, & surgebat mortuus: forma hominis erat nubes, miraculum coruscatio erat. Der Fischer batte, und sein Gebett bewise seine Schwachheit: er auferweckte aber einen Todten, und die Auferstehung dises Verstorbenen bedeutete seine Macht. Also die Gestalt des Fischers die Wolcken ware, und das Miracul den Blitz, welcher den Apostolischen Gewalt zu erkennen gabe, anzeigte.

S. August.

August. in Psalm. 19

Obwohlen dise sammentliche Bedingnussen in allen Jüngeren des Sohns GOttes sich befinden, obwohlen sie alle gleich denen einfältigen Schaafen die Wölff angefallen, ihnen ihre wilde Art ausgezogen, sie unter das Joch des Evangelii gebracht, und ihnen die Heiligkeit und Sanfftmuth eingeflösset: obwohlen sie wie die Wolcken das Liecht mit der Finsternuß vermenget, die Erden mit ihrer Lehr begossen, die Menschen durch ihre Miracul erschröckt haben, muß man jedoch gestehen, daß alle dise Sachen sonderheitlich in dem Heil. Bartholomæo herfür schimmeren. Dann erstlich er ein Apostel ist, welcher das Evangelium in denen entferntisten Orthen geprediget, der Armenien durchwanderet, in den inneristen Grund von Indien eingedrungen, seine Sig fortgesetzet, wo Alexander niemahlen mit denen seinigen hinlangete, und dem Nahmen JEsu Christi Anbetter gewunnen hat, wo jener Cæsaris niemahlen weder erkannt noch verehrt wurde.

Andertens, er sich an Völckerschafften, welche in die Unlauterkeit vertiefft waren, gewagt: er sie denen Wollüsten, um ihnen zur umfangung der Schmertzen ein Freud einzugeisteren, entzogen: und da er sie in die fleischliche Sinnlichkeiten versencket fande, in den Calvari-Berg und das Creutz verliebt

gemacht

gemacht hat. Derowegen der heilige Joan. Chryſoſt. ſagte, daß er die Lycaonier zu ihrer Pflicht brachte, und mächtiger als die Welt-Weiſe, ſo ihnen die Mäßigkeit niemahlen einreden kunten, ſie in denen ſchärffiſten Tugenden des Chriſtenthums unterwiſe: Lycaonas ad temperantiam & pœnitentiam reduxit.

Chryſo. m. 12. Apoſt.

Drittens er die tieffiſte Geheimnuſſen der Religion glückſeeliglich ausgelegt: das Evangelium des Heil. Matthæi geprediget, und die Unglaubige zu allen darin enthaltenen Wahrheiten fähig gemacht hat, Er ware es, welcher nach der Ausſag des Heil. Dyoniſii jene von allen Kirchen-Vätteren mit ſo vieler Ehr-Forcht angenohmene Wunder-Lehr ausgeſprochen, das nehmlichen das Evangelium zumahl groß und klein wäre: klein in dem Innhalt, groß in der Krafft: kurtz in Worten, nachdrucksam in Wercken, einfältig und ohne Zierlichkeit, aber trächtig in Geheimnuſſen, und daß es alle Wiſſenſchafft des Heyls in ſich einſchlieſſete. Alſo diſer groſſe Mann, wie JEſus Chriſtus geprediget, gleiche Beſchäfftigung mit ſeinem Meiſter gehabt, ſein gantzes Leben die Menſchen der Unwiſſenheit und Sünd zu entreiſſen angewendt, und nachdem er ihnen die Sicherheit von diſen Feinden hergeſtellt, ſie von dem Teuffel und der Höllen zu befreyen getrachtet hat.

II. PUNCTUM.

Ad expellendos dæmones ex illo.

Eine der ältiſten Verrichtungen des ewigen Worts nach erſchaffung der Welt, iſt geweſen die Teufel aus dem Himmel zu verjagen, und diſe ſtoltze Geiſter in die Höllen zu verbannen. Dann gleichwie es die unſchuldige Gelegenheit ihrer Empörung ware, und ſie nach der Auſſag des H. Bernardi ſich nicht entſchlieſſen kunten einen GOtt anzubetten, der einſtens Menſch werden ſollte: alſo es, ihre Hoffarth zu rächen, ſie in ſolchen Kercker einſperrete, worinnen ſie mit feurigen Ketten beladen ihre Freyheit verliehren, und unſinnige Schmertzen erleyden. Der Göttliche Sohn ware es eben auch, welcher nach ſeiner Einfleiſchung ſeinen angefangenen Sig fortſetzte, und die jenige, ſo er aus dem Himmel verwiſen hatte, von der Erden zu verjagen ankamme. Er fienge an diſe Übung in der Wüſten: zuvor er predigte, ſchluge er den böſen Geiſt, und lehrete uns mit ſeinem Exempel, daß das Gebett und Faſten der Waffen Zeug ſeyen, mit denen man über ſolchen Feind obſigen muß: er beſtättigte ſeine Geſandſchafft durch die Erledigung der Beſeſſenen, und zeigte der gantzen Welt, daß er der wahrhaffte Erlöſer wäre, weilen er die Menſchen von der
c. 11. v. Sclaverey deren Teuflen befreyete: Si in
20. digito Dei ejicio Dæmonia, profectò pervenit in vos regnum Dei. Er legte das Stillſchweigen diſen Lugen-Geiſteren auf, er verbannte in die Wildnußen jene, welche in denen Städten herrſcheten, und nöthigte diſe hoffärtige Rebellen ihn in der Verdemüthigung ſeines Fleiſches anzubetten.

Sie waren über die maſſen vermeſſen geweſen, weilen ſie ſein Recht in dem Himmel an ſich ziehen wollten: ſie hatten geredt, was nur in dem Mund des Göttlichen Sohns bewahret wird, und durch ein greuliches Geſuch nach der Gleichheit des Vatters, die das unzertheilige Gut ſeines Sohns iſt, getrachtet: ero ſimilis altiſſimo. Iſai. 14. v. 14. In der Wüſten hatten ſie ſich noch was frevelhaffters unterſtanden: dann ſie die Niderträchtigkeit des vermenſchten Worts gebrauchten, ſeine Schwachheiten zu Nutzen nehmen, und, da ſie ſolches unter die Engel ernidriget ſahen, vermeſſentlich von ihm angebettet werden wollten. Hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me. Matth. 4. v. 9. In Judenland aber von ſeinem Glantz verblendet, durch ſeine Macht erſchröcket, betten ſie ihn um die eintzige Gnad, daß er ihnen, weilen ſie die Leiber verlaſſen müßten, in jene der Schweinen einzuziehen vergönnete: und begehrten ſelbige, welche die Schooß des ewigen Vaters für ihre Wohnung anſprachen, den Bauch diſer unflättigen Thieren zu ihrem Sicherheits-Ort. Mitte nos in gregem porcorum. Matth. 8. v. 31.

Ob gleich aber der Sohn GOttes diſe Sig über die Teufel eroberet, hatte er ſie doch nur aus Juden-Land verjaget, und beherrſcheten ſolche ſtoltze Geiſter, welche von allen Völckeren angebettet, und als Götter gehalten wurden, den gantzen Uberbleibſel der Welt. Deſſenthalben das vermenſchte Wort ſeinen Apoſtlen befahle ſeine Feind von Stadt zu Stadt, von Landſchafft zu Landſchafft zu verfolgen, und alle Blinde, die ſelbe anbetteten, oder förchteten, zu lehren, daß ſie nur rebelliſche Sclaven-Knecht wären, welche ihrer Laſter halber in der Höll gepeyniget wurden. Sie entrichteten getreulich diſen Befehl, und

in was für einen Welt-Theil sie anlangten, beladeten sie mit Spott und Schand die Teufel. Ohne aber, daß ich mich die Sig deren Apostlen abzuschilderen aufhalte, erlaubet mir, jene des H. Bartholomæi darzuthun, und euch zur Bekanntnuß zu bewegen, daß er dise zweyte Verrichtung mit seinem Meister gemeinschäfftlich gehabt habe.

Der Teufel hat seinen Hochmuth nicht verlohren, wiewohlen er seiner Glückseeligkeit verlustiget ist: die Flammen, so ihn verschlingen, mögen ihn nicht verhinderen sich Altär zu begierdigen: und in mitten seiner Peynen begehrte er annoch in der Welt für einen Gott gehalten zu werden: er würcket Affter-Miracul, wahrhaffte Ehrbeweisung zu gewinnen: er macht sich förchten, weilen er sich nicht beliebt machen kan, und da er Versprechen mit Betrohungen vermenget, trachtet er den Glauben seiner Gottheit in die Welt einzuführen. Unser grosse Apostel aber verpflichtet ihn die Sprach zu änderen: er nöthiget disen Hoffarts- und Lugen-Geist seine Armseeligkeit zu erklären, und die Wahrheit zu bekennen. Gedrungen durch den Nachdruck der Beschwöhrungen gestehet er, daß er nur ein Bößwicht und elender Tropf seye, daß die Empörung wider seinen rechtmässigen HErren ihn zu ewigen Qualen verdammt habe. Die Kirchen nutzete das Beyspihl des H. Bartholomæi, und so sie anderemahl die Unglaubige bekehren wollte, schickte sie solche, sagt der H. Cyprianus, zu denen Besessenen, und nöthigte die Teufel ihre Armseeligkeit durch ihren Mund auszukünden: Vel ipsis, quos colitis, credite, videbitis nos rogari ab ipsis, quos rogatis.

Cyprian. tract. contra Demetrian.

Der andere Sig unseres Heiligen über die verdammte Geister ist gewesen, daß er ihnen das Stillschweigen auferlegt, und verbotten hat, die Menschen in dem Irrthum durch die Nichtigkeit ihrer Weissagungen zu unterhalten. Die Erkanntnuß des Zukünfftigen ist jederzeit für eine Prob der Gottheit geachtet worden, und haben alle Völcker geglaubt, daß jener, der zukünfftige Ding vorsagte, mit Tempel und Altär beehret zu werden verdiente. Wessentwegen die Teufel, sagt Tertullianus, die Wissenschafft des Zukünfftigen aus denen Schrifften der Propheten schöpffen wollten, damit wann sie solche durch die Welt ausstreueten, sie sich Göttliche Ehr erwerben und beybehalten kunten. Æmulantur Divinitatem dæmones, dum furantur divinationem.

Tertull. in apologet.

Gleichwie dise Erfindung etwas über die massen gefährliches ware, und sie die Menschen mit Begnügung ihres Wunderfitzes in dem Irrthum unterhielte, also der H. Bartholomæus denen Teuflen deren Gebrauch verbotte, ihnen das Maul stopffete, und sie zu antworten verhinderte so gar denen Unglaubigen, die bey ihnen sich befragten. Dises Stillschweigen setzte in Erstaunung die Welt-Weise, welche, da sie nicht fassen könnten, warumen die Weissagungen aufhöreten, lieber glauben wollten, die Welt gienge zu End, weilen die Götter mit denen Menschen keinen Umgang mehr pflegten, als daß sie sich beyfallen liessen, die Diener JEsu Christi hätten die Teufel zum Stillschweigen vermögen können.

Der dritte Sig des H. Bartholomæi über die böse Geister ware, daß er sie die Leiber der Besessenen zu verlassen nöthigte, und ihr Absicht in disem unrechtmässigen Besitz erklärte. Der Teufel, nach dem Urtheil Tertulliani, ist ein Aff GOttes: er hat getrachtet in allem ihm nachzuahmen, damit man ihn für einen GOtt hielte: er hat Altär und Opffer haben wollen, auf daß ihm Schlacht-Lämmer aufgestellt wurden, und man ihnen in benehmung des Lebens sich einbildete, daß er es wäre, so ihnen das ihrige gegeben hatte. Er hat Propheten haben wollen, damit durch ihre Weissagung zukünfftiger Dingen man glaubete, er sehete alles, was in der Ewigkeit eingeschlossen ist: er hat Martyrer haben wollen, auf das seine Lugen eben so wohl als die Evangelische Wahrheiten mit Menschen-Blut versieglet wurden: endlichen hat er mit der menschlichen Natur eine Bündnuß schliessen wollen, um dem ewigen Wort in dem Geheimnuß der Einfleischung es nachzuthuen: er hat sich mit denen Menschen vereiniget durch die Besitzung, er ist in ihre Leiber eingefahren, hat aus ihrem Mund geredt, mit ihren Händen gewürcket, und sich mit ihnen so eng verknipffet, daß es scheinete, der Mensch wäre ein Teufel, oder der Teufel ein Mensch worden.

Gleichwie aber der Willen dises hoffärtigen Geists allezeit böß ist, ebenmässig er gantz andere Gedancken in diser Vereinigung als das Wort in der Menschwerdung heget. Dann das Wort sich nur denen Menschen vergemeinschafftet hat, sie seiner Heiligkeit auf Erden, und seiner Glückseeligkeit im Himmel Mitgenossen zu machen: es hat mit ihnen hierunten allein Umgang gepflogen, sie zu heiligen, und wird selbe sich dort oben eintziglich zugesellen, sie ewiglich zu beglückseeligen. Der Teufel sucht in der Bündnuß, so er mit denen Menschen eingehet, nichts anders, als sie Mitschuldige seiner Laster zu haben, damit ihnen seine

Qualen

brian. idolor. itate.

Qualen zu Theil werden: Diabolus sibi comites ad crimen & ad pœnam quærit: er trachtet sie in Sünder auf Erden zu verkehren, dardurch die Höll mit Armseeligen zu vermehren: er vereinbaret sich dem Leib, um sich in die Seel einzuschleichen: er bedient sich der Sinnen, den Willen zu hintergehen: und wohl wissend die zwischen dem Fleisch und Geist unterlauffende Vertraulichkeit, bildet er sich ein, daß er in dem Besitz des einten sich leichtlich des anderen bemeisteren werde.

Der H. Bartholomæus, welcher dises boßhafft- und grausame Vorhaben erkannte, verjagte die Teufel aus denen Besessenen und Sünderen, und gebotte mit einem meisterschafftlichen Wort abwesend und gegenwärtig disen verdammten Geisteren, die Leiber und Seelen, so sie peynigten, zu verlassen. Er liesse aber seine über sie unbeschränckte Macht niemahlen vollkommener sehen, als da er in seiner Rach sie für Handlanger gebrauchte, und die Schuldige zu züchtigen, solche dem Wuth diser unversöhnlichen Hencker überantwortete.

Obschon die Teufel Rebellen des Reichs JEsu Christi seynd, ermanglen sie doch nicht Gerichts-Diener seiner Gerechtigkeit abzugeben. Sie vollführen das Urtheil, welches er wider die Sünder fället: sie gehorsamen seinem Zorn, da sie ihren Haß begnügen, und, wie ich kurtz zuvor sagte, machen sie armseelig die jenige, welche sie lasterhafft gemacht haben. Die Heilige, so die Stell des Sohns GOttes in der Kirchen vertretten, bedienen sich des Diensts der Teuflen auf gleichförmige Weiß: sie verwenden solche zu ihren Züchtigungen, und wann die Sünder ärgerlich oder halsstärrig seynd, übergeben sie selbe einem aus disen tobenden Geisteren, damit er durch die Plag ihres Fleisches, ihrer Seel die Genesung anrichte, und wider seinen Willen die Artzney werde denenjenigen, deren Peyniger er gewesen ist.

Der grosse Völcker-Apostel verfahrte auf dise Art gegen jenem Blutschänder von Corintho, und überliesse seinen Leib dem Teufel, auf daß ein so schmählich und grausame Peyn ihn der grösse seiner Sünd verständigte. Tradidi eum Sathanæ, sagt diser Lehrmeister der Welt, in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat. Der H. Bartholomæus thäte gleicher Dingen in denen Gelegenheiten: wann er einen Ruchlosen sahe, der ab denen Evangelischen Lehr-Sätzen das Gespött tribe: einen Unkeuschen, welcher die Reinigkeit deren Weiberen schändete: einen Wucherer, so dem Volck durch seine Ungerechtigkeit das Blut aus denen Näglen saugete, gebotte er dem Teufel sich ihrer zu bemächtigen, der gantzen Kirchen aus ihnen ein Beyspihl anzurichten, und andere Sünder durch die entsetzliche Straff diser zu erschröcken. 1. Cor. 5. v. 5.

Wie vil Besessene wurden wir wahrnehmen, meine Herren, wann die Apostel in diser Zeit lebten? wie vil Abbildungen der Höllen wurden uns in der Straff der offentlichen Sünder vor Augen schweben, und wie vil Boßhaffte wurden die Teufel bekehren, da sie ihre Laster züchtigten. Sie sehen nunmehr gleichsam durch die Finger, um uns zu verliehren: sie trachten uns zu bereden, daß die Höll nur eine Verblendung seye, daß die Teufel nicht mehrere würcksame als die Rach-Göttinen der Poëten haben: und da sie in disem Irrthum uns unterhalten, befleissen sie sich dergestalten die Sach anzurichten, daß der Todt uns in der Sünd überrumple. Der grosse H. Bartholomæus befreyete die Sünder seiner Zeit von disem falschen Glauben, und weilen er dem Teufel zuliesse, über sie seinen Zorn auszuüben, entrisse er sie der Höllen, da er ihnen deren Bildnuß vorstellete. Gleichwie er aber gesand ware in allem JEsu Christo nachzufolgen, also er nach vorgenommener Züchtigung deren Teuflen, für seinen Meister sterben, und die Wahrheiten, welche er durch seinen Mund verkündiget hatte, mit seinem Blut unterschreiben wöllte.

III. PUNCTUM.

Et ut pateretur in hoc discipulo, quod in se ipso sufferre non valebat.

Die haubtsächliche Pflicht, so der ewige Vatter seinem Sohn bey der Ankunfft in die Welt auferlegte, ware an dem Creutz zu sterben: diser sahe sich als ein Schlacht-Lamm an, so bald er in der Jungfräulichen Schooß seiner Mutter empfangen wurd, und da er seine Verordnung zum Opffer wohl wußte, verwilligte er in den Todt den ersten Augenblick seiner Geburt: Sacrificium & oblationem noluisti, corpus autem aptâsti mihi. Er ware gesandt, sagt Tertullianus, zu sterben, und wurde nur in der Krippen gebohren, damit er sein Leben Hebr. 10. v. 15.

Tertul. de carneChri sti,

ben an dem Creutz dargebete. Christus mori missus, nasci quoque debuit, ut mori posset.

Aus diser Ursach geschihet, sagen die hebräische Lehrer, daß unter allen Nahmen, welche der Messias geführet hat, keiner ihm besser geziehme, als jener filius casûs, der Sohn des Zufalls. Dann was Erklärung wir disem Wort zulegen, es vollkommen die Sändung JEsu Christi ausdrucket. Wann wir es von einem ungefähren Zufall oder Anlaß verstehen, so ist gewiß, daß der Sohn GOttes sein Leben ihm schuldig seye; sintemahl nach der Meynung der gelehrtisten Theologen er nicht Mensch worden wäre, so fern Adam nicht gesündiget hätte, und also der Ungehorsam des einten die Gelegenheit der Geburt des anderen gewesen ist. Wann wir es von dem Todt verstehen, so ist es noch ungezweifleter; dieweilen JEsus Christus nur zu sterben auf die Welt gekommen war, und er vom ersten Augenblick seiner Empfängnuß an das Urtheil seines Todts gewust, und angenommen hatte. Ecce venio, ut faciam Deus voluntatem tuam.

Hebr. 10. v. 9.

Woraus wir durch eine nothwendige Folge schliessen können, daß er allezeit das Creutz und den Calvari-Berg vor Augen hatte, daß, wohin er sich verfügte, ihm ohnabläßlich sein Marter-Zeug vor Gesicht schwebte, und was für Miracul er würckete, er immerhin sich als ein dem Altar gewidmetes Schlacht-Opffer ansahe. Also er alle Augenblick starbe, sein gantzes Leben in Schmertzen zubrachte, und unter erduldung eines tausendfachen Todts seinem Vatter sagen kunte, was ein Sohn einstens seinen Richteren sagte: wann ich von euch nicht erhalte, daß ich längere Zeit lebe, bewilliget mir aufs wenigist, daß ich nicht allezeit sterbe: Si non impetro, ut diutiùs vivam, saltem impetrem, ne diutiùs moriar. Nach allen disen Schmertzen, nach denen kläglichen Gesprächen mit seinen Jüngeren von seinem Todt, gabe er endlichen auf das Leben an dem Creutz, und durch eine grausamst- und schmählichiste Marter sterbend, begnügte er seine Liebe, und die Gerechtigkeit seines Vatters.

Controverf. Seneca.

Aber ich fehle, meine Herren, er stillete zwar die Gerechtigkeit seines Vatters, befridigte aber nicht seine Liebe. Er begierdiget nochmahl zu sterben in der Mitte seiner Glückseeligkeit, und will er durch ein Miracul den Schmertzen mit der Freud vergesellen, und mit seinem Vatter herrschen, und mit denen Menschen gequälet werden: er vereiniget sich einen sittlichen Leib, in welchem er annoch zu leyden und zu sterben fähig wird, und durch eine sinnreiche Erfindung seiner Liebe auf das Geheimnuß kommt, alle erdenckliche Todts-Gattungen auszuharren.

Dann gleichwie er in allen Heiligen lebet, also er in allen Martyren gestorben ist, und wider alle Gesatz der Natur, so einem Menschen nur einen Todt verhängen, so vil Todt ausgestanden hat, als seine Glider Marter übertragen haben. Er ist in dem H. Petro gecreutziget, in dem H. Paulo enthaubtet, in dem H. Ignatio von denen wilden Bestien aufgefressen, in dem H. Laurentio durch die Flammen verzehret worden, und stirbt noch alle Tag in der Persohn jener, welche für die Ehr seines Vatters sterben.

Wann aber jemahl ein Heiliger die Begierd JEsu Christi erfüllet, und sein Leyden vollbracht hat, muß man bekennen, daß es der grosse H. Bartholomæus gewesen seye: dann neben deme gleich anderen Apostlen seine haubtsächliche Verrichtung im Leyden bestunde: neben dem er der Welt in seiner Marter zum Schau-Spihl dienete: neben dem er von jenem, so ihn gesandt hatte, zum Todt verordnet ware: Tanquam morti destinatus: neben dem er für die Richter-Stühl der Welt-Fürsten herum geschleppt wurde, neben dem er Proben seiner Liebe und Tapfferkeit in denen Peyn-Qualen äusserte: er disen Vorzug über alle Apostel genosse, daß er alle erdenckliche Schmertzen ausgeharret, und dem Verlangen seines HErren genug zu thun, gantz allein alle Gattungen des Todts, die sich ersinnen und leyden lassen, ausgestanden habe. Sintemahl er, gleichsam ihm tausend Leiber, um tausend Marter zu übertragen, gewesen wären, auf die Folter-Rahmen ausgestreckt, mit eisernen Klauen zerfleischet, mit einem Stein-Hagel zu Boden geschmissen, an ein Creutz angehäfft, von dem Fuß-Sohlen an biß zum Schedel des Haupts lebendig geschunden, und endlichen auf einer Richtstatt enthauptet wurde. 1. Cor. v. 9.

Meynet ihr nicht, meine Herren, ihr höret alle Thaten der Martyrer? gedunckt euch nicht, ihr habet gesehen sterben eine gantze Legion der Soldaten? glaubet ihr nicht, daß GOtt den Leib Bartholomæi vermehret, oder ihn öfftermahlen das Leben wider gegeben habe, damit er wider den Willen der menschlichen Schwachheit lange Zeit leyden, und wider die Gesatz der Natur offt sterben kunte? laßt uns aber auf die Seithen setzen alle dise Schmertzen, nicht mehr ansehen alle seine Tödt, und eintzig betrachten jene erschröckliche Peyn, welche ihm sonderheitlich ist, und seine Durchschidenheit unter anderen Martyrer ausmachet.

Ob-

Obschon die Haut einer der kleinsten Theilen des menschlichen Leibs zu seyn scheinet, ist sie jedoch einer der achtbaristen. Dann überdas in ihr sein schönster Zierrath bestehet, sie auch ihn am meisten vertheidiget. Der Mensch ist nichts als ein Ungeheur, wann er geschunden wird, und seynd jene beschwerliche Kranckheiten, so sich an die Haut hencken, tödtliche Feind der Schönheit. Die Kinder-Blatteren, welche so vile Scheulichkeit haben, scheinen sich nur an das oberiste Häutlein zu verhäfften, und alle ihre Wuth auf dises beseelte Pergament, so die Glory des Angesichts ist, und welches die nichtige Eitelkeit der Weiber unterhaltet, abzuladen: dermassen, daß ein Mensch, der keine Haut mehr hat, ein Schau-Spihl des Greuls wird, und er nach verlohrner diser Zierd die Gestalt und äusserliche Scheinbarkeit eines Menschen verliehrt.

Urtheilet dann, meine Herren, in was für einen Stand unser Apostel übersetzt wurde, da er geschunden worden ware. Schilderet euch ab einen Menschen, welcher in seinem Blut schwimmet, den eine eintzige Wunden gantz überzihet, der keine Form weder des Angesichts noch des Leibs mehr hat, und der nicht weniger greulich als schmertzhafft eben so vil Schröcken als Mitleyden allen jenen, die ihn ansehen, zuleget.

Wann die Haut die Zierde des Menschen ist, kan man sagen, daß sie auch seine Schutzwehr seye. Sie ist ein Kleid, mit deme ihn die Natur angethan hat, welches aber, da es einen Theil seiner selbsten ausmachet, ihm ohne Schmertzen nicht abgezogen werden mag, und wann man ihn dessen beraubet, wird er so empfindlich, daß ihne nichts ohne Wunden und Ungemach berühren darff. Bildet euch dann einen Martyrer ein, den die Henckers-Knecht lebendig schinden, welchen sie die Hirnschall entblössen, das Angesicht verstalten, das Fleisch mit der Haut wegreissen, die Nerven zerstucken, die Aderen eröffnen, und das Blut aus allen Leibs-Theilen herfürpressen. Stellet euch vor, daß er in disem erbärmlichen Stand, ohne entsetzliche Wehetäg zu leyden, sich nicht mehr regen, nicht mehr bewegen, noch gehen könne, und daß man ihn nicht mehr berühren dörffte, daß nicht alle seine Wunden erfrischet werden.

Grosser Heiliger, wann du ein Greuel den Christen und Unglaubigen warest, die dich damahls sahen, bist du die Verwunderung deren, die nunmehr an dich gedencken. Wann du jene zum Mitleyden bewegest, setzest du dise in Erstaunung, und müssen sie gestehen, daß der Himmel niemahlen etwas seiner Aufmercksamkeit würdigers als den geschundenen Bartholomæum gesehen habe. Du kuntest damahl zu dem Sohn GOttes dich wenden, und ihme sagen, daß du vollführtest sein Leyden, daß du hinzufügtest, was seiner Marter gebrache, Adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi: daß du sein Opffer erfülltest, und sein Schlacht-Lamm wärest, weilen die Peyniger dich deiner Haut beraubet hatten. Moyses, da er denen Leviten die Gesatz des Opffers vorschreibet, befihlt ihnen insonderheit die Hostien zu schinden, bevor sie solche durch die Flammen verzehreten: Detracta pelle hostiæ. Man beobachtete an dir grosser Heiliger, dise grausame Ceremoni: man zoge dir die Haut ab, zuvor du solltest geschlachtet werden, und dich das vollkommniste Opffer der Welt zu machen, schindete man dich, eh du umgebracht wurdest. Coloss. 1. v. 24. Levit. 1. v. 6.

Sehet, meine Herren, einen kleinen Entwurff der Marter unsers Apostels: sehet eine wenige Verzeichnuß seiner Peynen: sehet eine Abkürtzung seiner Qual. Seine Lob-Predig aber ist nicht vollendet, wann ihr nicht ihme nachzufolgen trachtet, und in dem Friden der Kirchen die Eigenschafft der Martyrer euch verschaffet. Ich erlehrne von dem H. Augustino, daß die feyrliche Ehren-Fest der Martyrer Vermahnungen zur Marter seyen, und daß die Braut JEsu Christi ihre Kinder zu Leyden einlade, da sie ihnen die Müheseeligkeiten und Treffen diser großmüthigen Helden vorstellet. Solemnitates Martyrum sunt exhortationes martyriorum. So müsset ihr euch dann anheut entschliessen der Freud aufzukünden, und den Schmertzen zu umfahen: ihr müßt euch vornehmen die Zahl der Martyrer zu vermehren, und in Betrachtung des Heiligen, dessen Festtag ihr begehet, euch erinneren, daß man nur durch den Schmertzen zur Herrlichkeit eingehe. Aug. serm. 47. de sanctis.

Der Sohn GOttes verpflichtet alle seine Soldaten zum sterben, damit sie zum Triumph gelangen, und vil ernstlicher als die Generalen, welche die ihrige nur zu kämpffen verbinden, will er, daß die seinige das Leben dargeben, um den Sig davon zu tragen.

Man bewunderet vernünfftiglich jenen weltkündigen Leonidas, welcher zur Vertheidigung des engen Durchpasses Termophili seine Soldaten anmahnend, sie zum Todt ermahnete, und ihr Leben zur Erhaltung des gantzen Griechenlands darzugeben einladte. Sic prandete milites, tanquam apud inferos cœnaturi. Macht euch zumahlen in einer Zeit zum Streit und zum Todt verfasset: esset zu Mittag in eueren Zelten wie Männer, Seneca.

welche in unterirrdischen Orten zu Nacht speisen müssen, und erinneret euch, daß in diser Vorfallenheit euer Vatterland nicht so vil Soldaten als Schlacht-Opffer begehre. Wann man über die Anred diſes Feld-Obristen erstaunet, solle der Entschluß seiner Soldaten noch mehr bewunderet werden; dann nicht einer zitterte, als er ihm das Todts-Urtheil fällen hörte; nicht einer das Angesicht änderte, nicht einer ein bissiges Wort verluhre, und diſe getreue Leuth ihrem Hauptmann, für ihn eben so wohl das Mittag-Mahl zu nehmen, als zu Nacht zu speisen, verhiessen.

Ich weiß wohl meine Herren, daß die Griechisch- und Römische Wohlredenheit diſe That als die äusserste Unterwindung des Starckmuths und der Tapfferkeit herausgestrichen; daß sie diſen Helden mit seinen Soldaten allen grösten Land- und Leuth-Bezwingern vorgezogen, und geglaubt hat, daß nicht anderst, als keine behertztere Anred dann die seinige ware, ebenmässig kein standhafftere Entschlüssung noch Treu als jene seiner Soldaten sich findete. Ihr werdet aber jedoch mir gestehen, daß weder die eint- noch die andere JEsu Christo und seinen Apostlen zulänglich seyen.

Dann wann er sie in die Welt sändet, es scheinet, daß er, an statt ihnen frischen Muth einzugeisteren, sie in Verzweiflung stürtzen wolle: er spricht ihnen nichts als von Tyrannen, welche auf sie warten: von Peynen, die ihnen zubereittet seynd: von gewiß- und unvermeidlichem Todt, den sie leyden müssen: und so ihr ihn solltet reden hören, wurdet ihr sagen, daß er ihnen die Hoffnung des Sigs zu benehmen abzihle, bevor er sie in den Kampff einzuverwicklen verlange. Mercket seine Wort, und bewunderet sei-

Matth. 10. v. 16. ne Beredsamkeit: Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum. **Ich schicke euch wie die Schaaf mitten unter die Wölff:** diſe Red sollte sie nicht fähig seyn das Hertz der Unerschrocknisten zu Eyß zu gefröhren?

Er bleibt aber nicht darbey, und da er ihnen nur die Sanfftmuth und Unschuld sich zu vertheidigen gibet, lehret er sie, daß sie wurden für Richter und König geführt, von ihren eignen Brüderen verrathen, in denen Richt-Stuben mit Ruthen gestrichen, und bey allen Völckeren der Erden verhaßt gemacht wer-

Matth. 10. v. 17. den. Tradent enim vos in conciliis suis, & in Synagogis suis flagellabunt vos, ad Præsides & Reges ducemini, & eritis odio omnibus propter nomen meum. Entzwischen alle seine Jünger diſe strenge Bedingnussen annehmen, sich dem offentlichen Haß übergeben, einem gewissen Todt auftragen, und ihrem Meister verheissen, daß sie ohne Waffen und Schutz-Wehr die Herrscher und Kluge der Welt anfallen werden.

Diſes Versprechen ist vil tapffermüthiger als jenes der Griechen dem Leonidæ; dann, neben deme sie in einem sehr vortheilhafften Posten verschantzet waren, neben deme die Hoffnung ihre Hertzhafftigkeit erhöbete, neben deme die Orts-Beschaffenheit sie ihren Feinden gleich stellete, sie überhin sich zu wehren Waffen bey Handen hatten, die Hitz des Treffens das Haltel der Forcht benahme, und sie gantz beschäfftiget Streich zu versetzen, die Hieb nicht fühleten, welche sie empfiengen. Da hingegen die Apostel nicht einen von diſen Vortheilen genossen: sie waren wenig an der Zahl, und griffen die samtliche Welt an: sie hatten keine andere Waffen als die Gedult und Sanfftmuth: sie kämpfften mit erstarretem Blut, empfiengen Streich, und gaben keine aus, und wusten wohl, daß ihr Treffen der Todt begleiten wurde. Nichts destoweniger gehen sie fort unter der Standarten ihres HErren, sie durchlauffen den gantzen Erden-Creiß seinem Wort zu gehorchen, wagen sich an alle König, harren aus alle Peyn-Qualen, und vergiessen all ihr Blut ihren Generalen ihrer Tapfferkeit und Treu zu versicheren.

Wie vil seynd wir unterschiden von diſen heldenmüthigen Fechteren? wie weit ist von uns entfernet ihre Standhafftigkeit, ob schon die an sie gestellte Anred uns betriffet, und wir gleich ihnen zum Schmertzen und Todt im Tauf verpflichtet werden! dann betrüget euch diſfalls nicht, meine Herren, ihr habt euch zur Marter verpfändet, da ihr den Glauben angenohmen habet, und seyd ihr nur in die Kirchen eingetretten mit der Bedingnuß, das Leben für die Ehr JEsu Christi darzugeben. Fides facit Martyrem, sagt der H. Ambrosius, und so bald der Mensch ein Christ ist, muß er sich für einen Martyrer halten. Ambr.

Wann aber alle Glaubige diſe Meynung in dem Hertzen hegen müssen, müßt ihr, die ihr den H. Bartholomæum für einen Fürsprech verehret, solche darin vil nachdrucksamer als andere eingepräget haben; sintemahl sein Exempel euch zum Kampff anmuthet, und zum Todt einladet. Die Peynen, so er ausgeharret, und die Qualen, so er besiget hat, ermahnen euch alle Lebens-Müheseeligkeiten zu übertragen: wann die Tapfferkeit euch gebrichet in denen Trangsalen, wann die Gedult euch verlaßt in denen Schmertzen, wann ihr murret, so euch einiger Verlust zustosset, kan der Heilige, dessen

Fest-

Festtag ihr hochfeyerlich begehet, euch billige Verweiß geben, und euere Feigheit verdammen.

Er kan euch sagen, was der H. Paulus andere mahl denen Hebræeren sagte: wegen was beklagt ihr euch in diser Welt? ihr leydet, ist wahr; aber hat nicht JEsus Christus der erste gelitten? ihr habt euere Güter verlohren, aber ist nicht er arm gewesen? ihr habt fälschliche Lästerungen ausgestanden, aber haben sie ihm verschonet? ihr seyd in Gefängnussen geworffen worden, ware er aber nicht mit Feßlen beladen? und was für eine Widerwärtigkeit auf euch gefallen, müsset ihr nicht bekennen, daß ihr ihm nicht bezahlet, was euere Schuld erforderet; weilen ihr euer Blut für seine Ehr nicht vergossen habet, wie er solches für euch ausgeschüttet hat: Nondum usque ad sanguinem restitistis.

br. 12. 4.

Kan euch euer hochheiliger Patron nicht eben dises vorwerffen? ihr habt einige Kurtzweil aufgegeben, einigen Verlust euerer Habschafft gelitten, einige Untreu euerer Freunden erfahren, einigen Anstoß euerer Gesundheit empfunden? hat man aber euch auf Folter-Rahmen ausgespannet, wie ihn? hat man eueren Leib mit eisernen Kämmen zerfetzet? mit Stein auf euch durch die Händ eines gesammten Volcks geworffen? euch an ein Creutz erhoben, und alles mit einem Wort zu sagen, euch lebendig für den Kampff des Sohns GOttes geschunden? beklaget euch dann nicht mehr, was für ein Unstern über euch kommet: wisset, daß die Göttliche Fürsichtigkeit, welche euch den H. Bartholomæum für eueren Patronen angewisen, ihn euch zu euerem Exempel gegeben habe, und daß, wann er euch in euerem Leben nicht zum Schmertzen anfrischen kan, er euch nach euerem Todt zu ewigen Peynen verdammen werde.

Aus so vilen Dingen, die er gethan hat, ist dises das eintzige und haubtsächliche, in welchem er euere Nachfolg begieriget. Er hat geprediget durch die gantze Erden, und in die allerzerstreutiste Landschafften das Evangelium eingeführt: er weißt aber wohl, daß die Ungelehrte das Amt eines Predigers nicht vertretten, und jene, welche an ihre Haußgenossenschafft angehäfftet seynd, nicht in fremde Länder, darin das Evangelium zu verkündigen, reisen können. Er hat Teufel ausgetriben durch seine Beschwöhrungen, und in die Höll verbannet die stoltze Geister, welche sich die Tyrannen der Erden aufgeworffen hatten: er weißt aber wohl, daß nicht alle Christen diser vollmächtigen Gewalt besitzen, und ihnen erklecke, damit sie JEsu Christo getreu seyen, nicht zu verwilligen in die Eingebungen seiner Feinden.

Er hat gelitten für die Ehr seines Meisters: er hat glückseeliglich vollbracht, was seinem Leyden abgienge, und eine eben so glorwürdige Stell unter denen Martyren als unter den Apostlen erworben: und in disem Stuck will er von denen Glaubigen nachgeahmet werden. Er weißt wohl, daß der Sohn GOttes seine Kinder durch die Gedult prüffe, wie der Adler seinen Zigel durch die Sonnen-Strahlen versuchet: diser tapffere Vogel erkennet nicht für seine Junge die jenige, welche das Liecht dises schönen Himmels-Planeten nicht übertragen können: und JEsus Christus verwirfft die Christen, so die Trangsalen und Schmertzen nicht leyden mögen. Er hat sie empfangen in mittẽ seiner Peyn-Qualen: er hat sie durch sein Blut und mit seinem Todt belebet: er will, daß sie sich ihrer Geburt erinneren, in dem Blut schwimmen, in dem Todt leben, in dem Schmertzen sterben, und mit ihrem Vatter leyden auf Erden, damit sie mit ihm herrschen im Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Zwey und fünfzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen LUDOVICO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen deren Closter-Frauen de Longchamp.

THEMA.

Imitatores mei estote, sicut & ego Christi.
1. Cor. 4. v. 16.
Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Ludovicus hat seine gantze Lebens-Zeit mit der Ergötzlichkeit und dem Schmertzen gerungen, und zwar 1ten Theils mit der Ergötzlichkeit; weilen er I. Punct. In denen Wollüsten keusch, und II. Punct. In der Hochheit demüthig gewesen. IIten Theils mit dem Schmertzen, indeme er I. Punct. In dem Kercker frey, und II. Punct. In seiner Niderlag unüberwindlich verbliben.

Es wird euch villeicht seltsam fürkommen, meine Schwesteren, daß an disem Festtag, welchen anheut die Kirchen hochfeyerlich begehet, ich euch das Exempel eines Heiligen fürstelle, dessen Stand mit dem eurigen keine Gleichheit hat. Dann ihr Ordens-Leuth seyd, und er ein König ware: ihr in denen Strengheiten eines Closters lebt, und er in denen Lustbarkeiten des Hofs schwebte: er ein grosses Königreich beherrschete, und eben so vilen Unterthanen gebotte, als er Menschen in Franckreich zehlete, und ihr éueren Oberen gehorsamet, und so gar nicht die Meisterschafft über euer eigne Persohn habet. Euere Verwunderung wird sich aber hengen, wann ihr begmüthiget, daß diser grosse König in seinem Thun und Lassen ein geistlicher Ordens-Mann ware, und höcher das Scapulier des H. Francisci als seinen Königlichen Mantel achtete: daß er heilig gewesen, und ihr dahin trachtet: daß er mit JEsu Christo regire, und ihr um dise Glückseeligkeit euch bewerbet: und endlichen, daß er in der Welt geübet habe alles, was ihr in dem Closter treibet. Damit wir aber ein so heiliges Exempel zu Nutzen ziehen, wollen wir uns zu jener, welche wie er die Hochheit mit der Demuth zu vereinigen wußte, wenden, und ihr mit dem Engel sagen, Ave Maria.

Die gantze Christliche Sitten-Lehr begreiffet in sich nur zwey Gebott: das einte heißt den Wollust mässigen, und das andere die Schmertzen überwinden: was uns der Welt-Weise Epictetus durch dise zwey Wort ausgedruckt hat: abstine & sustine: enthalte dich von denen Ergötzlichkeiten, und übertrage die Schmertzen. Die Ergötzlichkeiten seynd annehmlich, und ist eine wundersame Mäßigkeit vonnöthen, daß man sich durch ihre Lockhaß nicht einnehmen lasse: sie schmeichlen denen Sinnen, und vermittels ihnen schleichen sie sich in unsere Seelen

len ein, und verführen unsere Vernunfft. Die Schmertzen seynd beschwerlich, sie erschröcken unsere Standhafftigkeit, erschütteren unseren Entschluß, und brauchen wir ein äusseriste Tapfferkeit uns vor einer Anmuthung, die uns Kercker und Todt betrohen, zu verwehren. Entzwischen es Glaubige gibet, so durch den Beystand der Gnad dise zwey Feind bekrigen, welche die den Wollust vergesellschafftende Anzüglichkeit verachten, und Forcht und Qual zwey unzertrennliche Schwesteren des Schmertzen übermeisteren. Der grosse Heilige, dessen Festtag die Kirchen anheut feyerlich begehet, hat solches auf eine sehr erstaunliche Weiß bewercket, und alle seine Lebens-Täg mit der Ergötzlichkeit und dem Schmertzen gerungen. Mit der Ergötzlichkeit, weilen er in den Wollüsten keusch, und in der Hochheit demüthig gewesen: mit dem Schmertzen, indeme er in dem Kercker frey, und in seiner Niderlag unüberwindlich gebliben. Laßt uns dise zwey Sig untersuchen, welche die zwey Theil diser Anred ausmachen werden.

I. PARS.

S. Ludovicus dimicavit cum delectatione.

I. PUNCTUM.

Quia fuit castus in deliciis.

AUs allen Christlichen Tugenden finde ich kein schönere, noch unglückseeligere als die Keuschheit. Sie ist schön, weilen sie die Menschen denen Englen verähnlichet, solche über ihren Stand erhebet, und über das Fleisch so gar in mitten des Fleisches obsigen macht. In carne cum carne ipsa luctatur: sagt der H. Cyprianus. Sie ist aber unglückseelig, weilen sie mit übermäßig vilen Schwachheiten und mächtigen Feinden bekräncket wird. Wessentwegen sie ihren Kräfften mißtrauet, alle Tugenden zu hülff ziehet, und ihr Heyl in der Flucht setzet.

prian. onô ciciæ'

Andere Tugenden seynd keck, und forderen aus ihre Feind: die Demuth fallt an die Hoffart, und ob schon dise so gefährlich ist, ermanglet doch jene nicht ihr Treffen zu lifferen, und ihre Kräfften mit ihr zu wagen. Die Wahrheit verfolgt das Lugen-Werck, und wiewohlen solches vile Betrügerey besitzet, unterlaßt sie doch nicht ihm in alle Schluffwinckel nachzusetzen, und einen tödtlichen Krieg anzukünden. Endlichen greifft die Gerechtigkeit nach der Gewaltthätigkeit, und ohngeachtet dise ihrer gantzen Macht sich zu vertheidigen aufbiethet, vermag doch die Gerechtigkeit sie auf das Haupt zu schlagen, und zu ihrer Pflicht zu bringen.

Die Keuschheit aber ist schwach und forchtsam, sie getrauet sich nicht die Unlauterkeit zum Gefecht auszuforderen, sie förchtet sich ihr zu begegnen, und gleichwie sie wohl weißt, daß dise gefährliche Feindin sich jederzeit zur hülfflichen Gefert schafft die Ergötzlichkeit zugesellet, also sie solche zu besigen für das beste Mittel haltet, sie fliehen, und ihre Gegenwart meyden. Die Keuschheit des grossen H. Ludovici kunte disen Weeg nicht gebrauchen; sie muste mit der Unlauterkeit ringen in mitten des Hofs, und streitten wider alle reitzende Gegenwürff, so sie verführen oder schänden kunten.

Der Hof ist die Wohnstatt des Wollusts, allda schlagt er seinen Aufenthalt, allda herrschet und triumphiret er: dann bey Hof alle Kurtzweilen in grosser Menge zusammentreffen, sie allen Sinnen liebkosen, und nichts von deme, was dise wider das Reich der Vernunfft empören kan, vergessen. Derenthalben die Klugiste ihn wie ein unbeständiges Meer, so Stein-Klippen verbirget, Sirenen haltet, und niemahlen gefährlicher ist, als wann es am still- und ruhigisten scheinet, fliehen thuen.

Wann einige so geseegnetes Glück haben ihm zu entgehen, können nicht genüssen dise Glückseeligkeit die König; dann sie durch ihren Stand bey Hof zu beharren verbunden werden. Sie machen aus dessen haubtsächlichen Theil und schönsten Zierrath: wo die König seynd, da ist der Hof, und wo sich die König nicht einfinden, kan man nicht sagen daß ein Hof mehr seye: dergestalten, daß ihre Keuschheit in äusserister Gefahr schwebet, weilen sie an einem Ort wohnen müssen, worinnen dise Tugend so vile Treffen lifferet, und so wenige Sig darvon traget: Ubi continua pugna, & rara victoria: sagt der H. Augustinus in einer anderen Gelegenheit. Entzwischen in disem Ort der H. Ludovicus seine Reinigkeit taghellig machet; die Kurtzweilen verachtet, die Unlauterkeit übermeisteret, und ihre Anzüglichkeit besiget. Aug. serm. 250 de temp.

Laßt euch beliben mit mir in obacht zu-

zu nehmen alle Gefecht dises grossen Heiligen, alle Gefahren, denen er ausgesetzt ist, und alle Sig, die er eroberet. Er ist jung, und folgsam in einem Alter, in deme, da das Blut in seinen Aderen wallet, seine Anmuthungen häfftiger und zu überwinden schwerer seynd: er ist wohl gestaltet, er sicht nichts in seiner Persohn, so ihme nicht Liebe zu ziehe, und ihn anderen beliebt machen könne: er schwimmt in Wollüsten: er ist umgeben mit allen Schönheiten seines Königreichs, und befindt sich unter ihnen keine, so bescheiden sie seyn mag, welche ihme nicht nach seiner Freyheit trachte, und mit Freuden aus ihrem Beherrscher ihren Sclaven und Liebhaber mache. Muß man nicht bekennen, daß da äusseriste Gefahren, förchtliche Feind, rasende Anstöß einlaufften, und ein junger König vile Gnad bedarffte, sich wider so mächtige Versuchungen zu erwehren?

Er vergasse aber nichts sie zu bestigen, und wande in disen Treffen eben so vile Kräfften an, als er thate in jenen, so er zur Freystellung des heiligen Lands unternahme. Dann er einen Bund mit seinen Augen wie Job gemacht hatte, sie niemahl über ein Angesicht, so sein Hertz verführen kunnte, schüssen zu lassen. Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine, und geschahe dises vernünfftig; in deme uns nicht erlaubt ist anzusehen, was uns zu begirdigen nicht gestattet wird, und es die Gefahr lieben heißt, wann wir unsere Anblick an einen Gegenwurff häfften, welcher unsere Ruhe verwirren, oder unsere Freyheit verpfänden kan. Non licet intueri, quod non licet concupiscere. Sagt fürtrefflich der Heil. Ambrosius.

Job. 31. v. 1.

S. Ambros.

Er erbatte alle Tugenden zu Hülffs-Gefehrten seiner Keuschheit, er flohe zu dem Gebett, und flehete um Kräffen den jenigen an, der ihn zu kämpffen verpflichtete: er sagte mit denen Worten Augustini: Continentiam jubes, da quod jubes, & jube, quod vis. HErr, du hast zu befehlen, dann du bist mein Gebiether: mir stehet zu zu gehorsamen, dann ich bin dein Knecht: gibe mir aber, was von mir verlangest: du willst, daß ich keusch seye; gibe mir die Keuschheit, und mach mich überwinden die Unlauterkeit in mitten des wollüstigen Hoff-Lebens. Er verschwesterte die Buß mit dem Gebett: er ruffete der Keuschheit zum Beystand den Schmertzen an: er mattete seinen Leib durch fasten und wachen ab, und lehrte also ihn enthalten zu werden.

Aug. lib. 10. Conf. cap. 29.

Mann bewunderet und billich jene drey Knaben, welche in mitten der Flammen nicht verbenneten, und in einen feurigen Offen geworffen die Lieblichkeit der streichenden Sommer-Windlein genossen. Sintemahl neben deme das Feur ihrer Kleydung schonete, es ihre Leiber in Ehren hielte, und ihre Feßlen verzehrete: dergestalten daß man nicht zweiflen dörffte, sie wären GOtt allerangenehmst, weilen, um sie aus einer so grossen Gefahr zu erretten, er ein so grosses Miracul würckete. Ob man aber schon von disem Wunder redet, und ab dreyen Jüngling, welche in mitten der Flammen nicht verbrennen, erstaunet, entsetzet mich jedoch mehr, was in der Persohn des Heil. Ludovici vorbey gehet, und glaube ich, daß mehrere Gnad vonnöthen ware ihne keusch bey Hoff, als jene drey Knaben mit dem Leben in dem Feur-Offen zu erhalten.

Der Heil. Chrysostomus in Erwegung der Versuchung des Egyptischen Josephs, damahls er von seiner unsätigen Frauen zur Unzucht angereitzt wurde, und seinen Mantel, seine Keuschheit zu erhalten, hinten liesse, sagt, daß vilmehr dises Miracul, als jenes, so sich in Babilon denen Mitgesellen Danielis zu lieb zu truge, zu bewunderen wäre, und Joseph eines kräfftigeren Schutzes, sich wider das Köder dises Weibs zu erwehren, als selbe vor der Gewaltthätigkeit des Feurs sich zu verthätigen, nöthig hatte. Non enim tam admirabile illæsos in fornace permanere, & nihil ab igne pati, ut admirabile hoc & rarum, quòd ille juvenis à lascivâ illâ fœminâ retinetur, & non detinetur: sed & vestibûs relictîs in manibûs illius resiliit. Ich fälle gleiches Urtheil von dem Heil. Ludovico, und bin beglaubt, daß es mehrere Gnad bedarffte keusch in mitten der Lustbarkeiten und des Hoffs zu verbleiben, als denen Flammen in der mitte eines Feur-Offens zu entrinnen. Dises ist auch das erste Wunder unseres Heiligen, der die Wollüsten überwunden, und in seinem Blut-reich-lebhafften Alter die gefährlichiste Anmuthungen gebändiget hat. Wann er wundersam ist, weilen er keusch in denen sinnlichen Freuden gewesen, ist er es nicht weniger, weilen er in denen Hochheiten demüthig verbliben war.

Chrysol. hom. 6. gen.

(O)

II. PUNCTUM.

Humilis in amplitudine.

DEr menschliche Verstand hat eben sowohl als der Leib seine Gelüsten zu überwinden, und gleichwie sie mehr geistlich und heicklicher seynd, also man sagen kan, daß sie gefährlich- und beschwerlicher seyen. Die Begird zur Wissenschafft ist eine aus denen Freuden und Gefahren des Verstands: sie ware die Ursach des Falls unseres ersten Vatters, und da der Teuffel ihn verführen wollte, thäte er ihne nicht dem Leib sonderen der Vernunfft nach angreiffen, und ihm keineswegs sinnliche Wollüsten, sonderen geistlich und vernünfftige Ergötzungen verheissen. Er machte ihm die Hoffnung, daß er alles wissen, und Krafft des gebrochenen Gebotts seines Herren die Eröffnung seiner Augen erlangen, anbey eine vollkommene Erkanntnuß des Gut und Bösen haben wurde: Eritis scientes bonum & malum.

3. v.

Die gröste Freud aber, deren der menschliche Verstand fähig ist, bestehet in der Hochheit, und Mächtigkeit. Dann er von Natur begirdiget nichts über sich zu haben, und alles unter ihm zu sehen: er glaubt, daß wie vil unbeschränckteren Gewalt er hätte, desto ähnlicher er GOtt wäre, und wann er zur Unabhänglichkeit kommen könne, er sonder Zweifel zur GOttheit gelangen werde. Dises ist auch die gefährlichiste Versuchung, mit welcher der Teuffel die gröste Heilige bestürmet, dann wann sie die Ergötzlichkeiten übermeisteret, oder die Reichthumen verachtet haben, die letste Batterey, so er sie zu Grund zu richten aufführet, die Eytelkeit ist.

Durch disen List obsigte er über die Freyheit Adams; sintemahl da er ersahe, daß solcher sich weder von der Begird des Lebens, noch von der Hoffnung der Wissenschafft überwinden lasse, er ihn durch die ihme vorgetragene Hochheit und Ohnabhänglichkeit verführte: Eritis sicut Dii. Ebenmäßige Ordnung haltet er, wann er seine Kinder überfallet, und ist die letste Unterwindung, mit deren er nach ihrem Untergang trachtet, daß er sie mit der Ehr-Sucht versuchet.

4. c.

Dem Geduncken nach hätte unser König leichtlich durch dise List-Griffel zu bemeisteren, und mit der Schmeichlerey der höchsten Macht, welche Königlicher Würde anhafftet, zu verführen seyn sollen: sintemahl in der Welt nichts grössers als die König anzutreffen, und wir ihnen nicht schmeichlen, wann wir nach Tertulliano sagen, daß sie weniger als GOtt allein, und grösser dann alle Menschen seyen: Omni homine major, soloDeo minor. Es ist kein Würde auf Erden, welche in diser deren höchsten Fürsten nicht enthalten wird, und hat der Heil. Augustinus mit Ursach gesagt, daß der Königliche Gewalt die Völle der Hochheit einschliesse: Supremum magnitudinis fastigium, regnum est. Tertull. ad Scapulam. August. in Psalm.

Laßt uns aber sagen, daß unter denen Königen die König aus Franckreich die gröste seyen, daß sie die ältiste Söhn der Kirchen gezehlet werden, und nach der Meynung des Heil. Gregorii eben so vil über andere König, als die König über andere Menschen sich erhoben befinden. Quantò cæteros homines regia dignitas antecedit, tantò cæterarum gentium regna, regni vestri profectò culmen excellit. Weilen Ludovicus ein König von Franckreich ware, ware er auch über alle König. Unterdessen dise samtliche Hochheiten ihne nicht verhinderen kunnten der demüthigiste aus allen Königen, und villeicht aus allen Heiligen zu seyn: dann niemahlen ein König mehrere Liebe und Hochschätzung für die Demuth als diser hegete, und sein gantzes Leben dem Anschein nach sich in Ubung diser Tugend zu gebracht hatte. Er ware demüthig in seinen Kleyderen, und weilen sie etwas zum Glantz der Fürsten beytragen, verachtete er solche, und truge nur die gemeinist- und schlechtiste. Gregor. Magn. l. 5. epist. 6.

Ich weiß wohl, daß die Kleyder uns unsere Sünd verweisen, und unserem Schmertzen und unserer Beschauung Hilffs-Mittel darreichen. So lang der Mensch unschuldig blibe, wußte er von keiner anderen Kleydung als von der ursprünglichen Gerechtigkeit, und gleichwie solche ihm zu einem Harnisch für alle Witterung dienete, also sie ihne eben sowohl wider die Kälte als wider die Hitz verthätigte: seitdem er aber die Unschuld verlohren hatte, schämte er sich seiner selbsten, und wurde, da er die Empörung seines Leibs wider den Geist nicht erdulden kunnte, verpflichtet sich zu bedecken, um nicht zu sehen, wie sagt der Heil. Augustinus, eine unverschamte Neuigkeit, in deren die billiche Straff seines Aufruhrs bestunde.

Der Krieg, so die Geschöpff, ihren Schöpffer zu rächen, wider ihn führen, verbunde ihn neuer Dingen sich zu kleyden: dann nicht anderst als die Elementen

menten in Unordnung verfiellen ihne zu züchtigen, und die Witterungen durch die Ubermaß der Hitz oder Kälte unerträglich wurden, ebenmäßig er gedrungen ware die Kleyder zu Hülff zu ziehen, und mit solchen Mittlen dem Gewalt diser zwey unleydentlichen Ublen vorzubiegen. Entzwischen gleichsam wir vergessen hätten, daß der Gebrauch der Kleydung ein Straff unserer Sünd seye, wir sie in Zierrath verwandlen, zu unserer Hoffart verwenden, und die Göttliche Gerechtigkeit zu trotzen, unsere scharffsinnigiste Eytelkeit daraus anrichten.

Die König spieglen darmit den Pomp ihrer Hochheit, sie unterscheiden sich von ihren Vasallen durch die Kostbarkeit ihrer Kleyder: sie behalten sich den Purpur als ein unfehlbares Kenn-Zeichen der Königlichen Würde vor, und suchen bey prächtigen Ceremonien durch die Diamant und Perlein, so ihren Aufbutz reichlich ausschmucken, Verwunderung und Ehr-Forcht in denen Gemütheren des Pövels zu zeugen. Unser grosse Heilige aber, welcher von der Christlichen Religion erlehrnet hatte, daß die Leibs-Bedeckung eine Beyhülff der verlohrnen Unschuld seye, trug niemahlen andere als nur gemeine, die Göttliche Gerechtigkeit dardurch anzubetten: er zoge das grobe Tuch dem Purpur vor, und hegete mehrere Geflissenheit als ein Büsser vor GOtt, dann als ein Gebiether vor seinen Unterthanen zu erscheinen. Er vergesellete der Schlechtigkeit seiner Kleyder die Ruhigkeit des Cilicii, und allzumahl den Hochmuth des Fleisches und Geists zu dämmen, legt er offt einen Sack an, so seinen Hauß-Genossenen Schröcken und Gotts-Forcht anrichtete.

Wann er demüthig ware in seinem Aufzug, ware er es nicht weniger in seinem Thun und Lassen; sintemahl diser Fürst sich hauptsächlichist beschäfftigte, mit denen Armen zu sprechen, ihnen beym Tisch zu dienen, und in ihren Bedürfftigkeiten beyzuspringen. Obschon die Arme die heiligiste Eben-Bilder JEsu Christi seynd, und uns am natürlichisten seine Persohn entwerffen, haben sie doch etwas an sich, so unser Gemüth verdriesset, und unsere Einbildung verwirret. Der Sohn GOttes wirfft in allen seinen anderen Copeyen einigen Glantz aus, und gleichwie er darin seine Macht oder Herrlichkeit ausgestreuet hat, also selbe Anzüglichkeiten besitzen, die uns sie zu verehren oder zu lieben anhalten.

Es ist kein Vasall, der nicht mit Verwunderung in seinem HErren JEsum Christum ansehe, und gedencke die Würdigkeit des Göttlichen Sohns zu ehren, da er jene seines Königs hochachtet. Wenig Glaubige seynd anzutreffen, welche nicht JEsu Christo in seinen Dieneren Ehr beweisen, und in Erinnerung seiner Worten, qui vos spernit, me spernit, besorgen, daß die Verachtungen der Priesteren auf jenen fallen, welcher sie über seine Kirchen bestellet hat. Zum Wunder gibt es einige Kinder, die nicht auf ihre Elteren wie auf ihre Erschaffer acht tragen, und von der Natur Ehr-Forcht für dise lebendige Gottheits-Bilder sich eingeflösset haben. Luc. 10 v. 16.

Was Geflissenheit aber die Religion heget uns zu beglaubigen, daß JEsus Christus in denen Armen lebe, daß er die ihnen geleistete Dienst für sich aufnehme, die ihnen angethanne Schmachen empfinde, daß ihnen erwisene Gut und Böse belohne und straffe, haben wir doch tausend Beschwernussen den Wider-Willẽ, welchen uns die Natur gegen ihrem Stand anrichtet, zubemeisteren: wir können sie nicht nahe bey uns leyden, ihr Bettlen belästiget uns, und an statt die Armseeligkeit, so sie drucket, uns bemitleydigen sollte, verursachet uns solche Eckel oder Verachtung. Wir müssen den Glauben zu Hülff ruffen, disen Abscheuen zu bemeisteren, und mit allen unseren Gemüths-Regungen kämpffen, uns zu bereden, daß JEsus Christus der glorreiche unter der Persohn diser Elenden verborgen seye.

Unser demüthige Monarch, welcher nicht dem äusserlichen Schein nach von denen Sachen urtheilete, der nicht denen Antriben der Natur, sonderen denen Einsprechungen der Gnad nachhangete, und mehrers auf die Grund-Regulen des Evangelii als auf die Lehr-Sätz der Welt sich bezoge, pfloge offt vertraulichen Umgang mit denen Armen. Er batte an JEsum Christum in disen verkleinfügten Glideren: er warffe sich mit eben so viler Ehrerbietigkeit zu ihren Füssen, als Petrus sich legte zu denen Füssen des Sohns GOttes: er durchbohrete mit dem Glaubens-Liecht die Nidrigkeit ihres Stands, die Demuth ihrer Kleyder, und entdeckte unter der Dunckelheit diser Wolcken den Glantz und die Majestät JEsu Christi des glorchen, er liesse sich gesagt seyn die Lehr eines anderen Königs, und schätzte sich glückseelig seinen GOtt unter der Persohn deren Armen zu erkennen. Beatus, qui intelligit super egenum & paupe-rem. Psalm v.

Die Geschicht lehret uns auch, daß der Sohn GOttes disem Fürsten unter der Gestalt eines Armen erschine: dann er, um ihne in dem Glauben, daß die Arme in ihme, und er in denen Armen lebte, zu bestättigen, sich von ihme bedienen,

dienen, und unter einem Leib, an deme zur Ubung seiner Demuth eine äusseriste Armuth mit einer scheulichisten Kranckheit vergesellet ware, berühren liesse. Allermassen er sich unter der Bildnuß eines Aussätzigen Ludovico fürstellte, und diser grosse Heilige ihn in solcher Form bediente und kussete, wohl erwegend, daß sein Heyland dessen die Merck-Zeichen an
1. 53. v. dem Creutz tragen gewollt hatte. Putavimus eum tanquam leprosum.

Endlichen ware er demüthig, weilen er von denen Liebkosungen des Hoffs sich nicht verführen liesse, und, wehrend man ihn eytler Dingen einen GOtt zu seyn, zu bereden suchte, er allezeit sich einen Menschen und Sünder kräfftiglich bekannte. Nichts ist, zu deme uns die Schmeichlerey, wann sie auch nur wenige Geschicklichkeit hat, nicht bereden kan. Sie findet unser Gemüth daß ihme zuthönende Lob anzunehmen so bereit-fertig, daß kein falsch- oder ungerechtes anzutreffen, welches sie nicht für wahrhafft und billich behauptet. Ich befremde mich nicht, daß sie den grossen Alexander zu glauben vermögt, er verdiente Altär, weilen er durch seine Sig aufgeblassen die gesunde Vernunfft verlohren hatte, und dafür hielte, der Himmel müßte einem Mann, so die gantze Erden eroberet, nothwendig Schuld-Weiß zu fallen. Ich bewundere nicht, daß Nabuchodonosor die von seinen Unterthanen ihme erwisene Ehren annahme; weilen, da er keinen seinem Starckmuth zu widerstehen fähigen Fürsten gefunden hatte, er die Armseeligkeit seines Stands vergasse. Seltsam aber kommet mir vor, daß Adam, welchen so viles Liecht erfüllte, sich vor der Schmeichlerey seines Weibs nicht verwehren kunnte, und er wider alle Vernunfft, die das Versprechen des Teuffels Lugen straffte, glaubete, der Ungehorsam vermögte zur GOttheit zu beförderen. Nach disem kläglichen Beyspihl ist kein Fürst, der nicht das Lob förchten, und zitteren muß, wann jene, die zu ihme näheren, ihn durch solch gefährliche List-Griffel zu verführen trachten.

Nichts destoweniger ist unser grosse König ein Probstuck aller Schmeichlerey gewesen, er hat gespottet deren jenigen, welche ihn über den menschlichen Stand erheben wollten, und wehrend sie sich vergeblich bewarben ihne zu bereden, daß er ein GOtt wäre, zeugete er überlaut ein sündiger Mensch zu seyn. Seneca bewunderet seinen Weisen, so in der Gebrechlichkeit eines Menschen die Sicherheit eines GOttes beybehielte, und unter allen uns obwaltenden Gefahren jederzeit ruhig verblibe. Ich bewundere aber mit mehrerer Ursach den Heil. Ludovicum, welcher auf dem Gipffel seiner Hochheit die Bescheidenheit bewahret, und als der gröste Fürst der Welt für den grösten aus allen Sünderen sich ausgibet: welcher von dem Glaubens-Liecht erleuchtet, die Eigenschafft eines Christen jener eines Gebiethers vorziehet, und sich glorwürdiger erachtet JEsu Christo zu gehorsamen, als gantz Franckreich zu beherrschen.

Diser erste Sig ware ein Unterpfand des anderen, den er darvon tragen wird. Dann ohnschwer zu glauben ist, daß jener, der den Wollust überwunden hatte, den Schmertzen bemeisteren kunnte, und selber, so in denen sinnlichen Freuden keusch, und in denen Hochheiten demüthig verbliben, in seiner Niderlag unermüdet, und in seinem Todt triumphirend seyn dörffte. Was in dem anderen Predig-Theil annoch zu erweisen übrig bleibt.

II. PARS.

Conflixit cum dolore.

I. PUNCTUM.

Quia liber erat in carcere.

Es ist nichts schöners noch schröckbarers als eine Schlacht: nichts schöners, weilen die Sonnen ehmahlen, darob sich zu belustigen, Stillstand gemacht, und dem Treffen, so Josue denen Feinden GOttes lifferte, Zeugnuß geben gewollt hat. Nichts schröckbarers, massen sie ihre Zuseher mit Forcht beleget, einen Schauder denen jenigen, die deren Ausgang erwarten, einjaget, und aus allen Dingen auf der Welt nichts ungewissers ist. GOtt hat sich die Erkanntnuß darvon dergestalten vorbehalten, daß alle unsere Muthmassungen sich fälschlich befinden; sintemahl man offt eine kleine Anzahl die gröste besigen, eine schlecht-geringe Parthey die ansehnlichiste erlegen, und unabgerichte Soldaten die erfahrniste schlagen, gesehen hat.

Dessentwegen die Heil. Schrifft, so in ihrer Einfalt der Wohlredenheit sich nicht bemüssiget, die angsthaffte Unruhe eines Sünders nicht besser ausdrucken zu können geglaubt hat, als durch jene eines Fürstens, der ein Treffen zu lifferen auf dem Sprung stehet, und alles sein Glück und Ansehen in denen Händen seiner Soldaten gewahret. Angustia vallabit eum sicut Regem, qui præparatur ad prœlium. Job. 15. v. 24. Wann die Ungewißheit einer Schlacht einem König so vile Angst beursachet, muß man bekennen, daß seine Niderlag ihme nothwendig noch schmertzlicheren Kummer anrichte, und er, falls ihm vor Augen schwebet, was sein Hertz förchtete, der armseeligist- und bedrangtiste aus allen Fürsten werde.

Meines Gedunckens aber vermehret sich seine Trübsaal am allermeisten, wann die Parthey, für welche er fechtet, die gerechtiste ist; wann er die Angelegenheit der Religion verthätiget, und der Himmel seine Absichten zu begünstigen schuldig zu seyn scheinet. Dann gleichwie er hoffen kunnte, GOtt wurde ihm zu lieb Miracul würcken, also er sich billich beklagen kan, daß solcher in seiner Bedürfftigkeit ihn verlasse, und die gerechtsame seiner Waffen nicht anderst als mit einem eben so schmählich als bedaurlichen Fortgang belohne.

Alle dise bedencken sollten den Niderlag des H. Ludovici unerträglich machen: sintemahl er sein Königreich wegen JEsu Christo verliesse, in Egypten denen Unglaubigen ihre Sig zu hengen, einzoge, und nur wider sie zu denen Waffen geschritten ware, die Christen, welche unter dem Gewicht ihrer Banden seuffzeten, zu befreyen. Er kunnte sich dann versprechen, daß der Himmel in Ansehung seiner alle anderemahl Moysi, Constantino und Theodosio zu lieb gewürckte Wunder-Zeichen erwideren wurde. Er kunnte hoffen, die Elementen wurden ihme wie Moysi dienen: Moysi omnia militabant elementa. Chrys. leg. serm. 66. Das Creutz wurde ihme wie Constantino erscheinen, und seinen Soldaten frischen Muth einsprechen: In hoc signo vinces. Die Wind wurden seinen Feinden den Staub in die Augen wehen, und die Pfeil gegen jene, die sie abgeschossen hatten, umwenden, wie sie thaten für Theodosium; & conjurati veniunt ad classica venti. Claudian.

Unterdessen die Göttliche Vorsichtigkeit gestattet, daß Ludovicus Niderlag leyde, sie erduldet, daß er unter die Händ eines unglaubigen Königs gefänglich verfalle, und gemäß dem Kriegs-Recht ein Sclav seines Obsigers werde: à quo quis superatus est, ejus servus est. Es gibt einige Fürsten welche sich ihres Verlursts widerhollen, von ihrem Fall wider erheben, nach frischer auf die Bein gebrachter Völckerschafft ein neues Treffen wagen, und über jene, von denen sie überwunden worden, triumphieren: Ludovico aber ist alle dise Hoffnung benohmen: er verliehrt die Freyheit mit dem Sig, wird nicht nur allein geschlagen, sondern ein Gefangener, und gerathet unter die Händ eines Feinds, wo er alles förchten muß, und nichts mehr hoffen darff. 2. Pet. 2. v. 19.

Bekümmeret euch jedoch nicht um dises fürtrefflichen Gefangenen willens: er ist unüberwindlich in seiner Niderlag, er ist frey in seinem Kercker: er ist glückseelig in seinem Unglück; dann nebendem er die Ehr-Sucht überwunden, welche offtmahlen über die Obsiger triumphiret, nebendeme er die Forcht bemeisteret, so die Armseelige erschröcket, er in seinem Verlurst ruhig, und in mitten seiner Widerwärtigkeit vergnügt lebet.

Die Weißheit, welche ihm jederzeit so getreulich gedienet hat, verlaßt ihn nicht in disem Vorfall: sie steigt ab mit ihme in seinen Kercker: sie gibt sich gefangen ihne zu trösten, und richtet sich einen Thron auf in dem Hertzen dises durchleuchtigisten Unglücks-Mann. Descendit cum illo in foveam, & in vinculis non dereliquit eum. Sap. 10. 13. Sie arbeitet nicht nur allein für seine Loßlassung, sonderen zu seiner Herrlichkeit: sie verschafft ihm nicht nur allein die Freyheit, sonderen den Scepter, und da sie seine Niderlag in einen Triumph abänderet, veranstaltet sie, daß ihme die Vasallen seines Uberwinders die Cron von Egypten antragen: Donec offerret illi Sceptrum Regni, & potentiam adversus eos, qui deprimebant eum. L. c.

Meynet ihr nicht, meine Frauen, ihr sehet einen anderen Joseph in der Persohn des Heil. Ludovici? geduncket euch nicht ihre Lebens-Begebenheiten haben eine wundersame Gleichständigkeit, weilen die Trangsaal und Gefängnuß die Stafflen seynd, welche alle beyde auf den Thron erhoben? ohne aber zu erwegen, was ihme in der Folge seiner Freystellung begegnete, laßt uns ihne betrachten in seiner Verkerckerung: laßt uns sehen die Gedancken, die sein Gemüth beschäfftigen; hören die Wort, so aus seinem Mund brechen; besichtigen die Thaten, welche er in der Tieffe seines finsteren Keuchen-Lochs übet, und bewunderen die heilige Beschaffenheit, in deren er bey so hart gestalteten Sachen sich befindet.

findet. Er überlaßt sich der Göttlichen Fürsichtigkeit, für welche er gekämpffet hat: er schätzt sich glückseelig etwas für ihre Ehr zu leyden: er liebt seinen Kercker, weilen sie solchen verordnet hat, und lebt vergnügt, weilen er gefangen ist.

Seneca sagte, der Himmel hätte zugelassen, daß Socrates verurtheilet wurde, damit er die Menschen von der Forcht zweyer Stucken, welche sie am meisten verabscheueten, befreyete, und sie, da sie ihne um die Freyheit und um das Leben kommen seheten, sich nicht mehr über die Gefängnuß noch über den Todt beängstigten. In carcere Socrates disputavit, ut duarum rerum gravissimarum hominibus metum demeret, mortis & carceris. Ich aber kan billicher sagen, daß GOtt den Niderlag und die Gefängnuß des Heil. Ludovici gestattete, alle betrübte Fürsten zu trösten, und sie durch dises Exempel zu lehren, daß, wann man wohl mit GOtt stehet, man frey in denen Feßlen, und glückseelig in der Widerwärtigkeit seyn könne.

eca E- 24.

Ich bekenne euch auch unverhollen, daß die Einkerckerung des Heil. Ludovici meiner Meynung nach seine schönste Lebens-Stell ausmache, daß diser Fürst mir glorreicher in seiner Gefängnuß als in seinem Pallast vorkomme, daß dise an Ketten geschmidete Händ mich zu mehrerer Ehr-Forcht, als wann sie den Scepter führten, verleiten, und daß der Heil. Ludovicus mit sich selbsten verglichen, vil grösseren Glantz und Pracht in seinem Keichen-Loch als auf seinem Thron von sich gebe.

Der Heil. Augustinus, da er den Stand Jobs gegen dem Stand Adams hielte, ist in eine Wahrheit ausgebrochen, welche die gantze Welt in Wunder setzen kan. Dann obschon unter disen zweyen Männeren ein so grosser Unterschid sich einfande: obschon der einte im Uberfluß, und der andere in der Armuth lebte, der einte in Wollüsten schwimmte, und der andere in Trübsaalen schwebte, der einte mit Blumen gecrönet, und der andere mit Wunden überzogen wurde, der einte die Gesellschafft der Englen genosse, und den anderen seine Freund verliessen, diser grosse Lehrer dessen ohngeachtet uns versicheret, daß Job glückseeliger auf dem Misthauffen, als Adam in dem Paradeyß ware: Job fuit cautior & felicior in stercore, quàm Adam in Paradiso. Sintemahl in der That, diser in seiner Hochheit sich stürtzete, jener in seiner Armseeligkeit sich errettete: diser seinem freyen Willen überlassen, von seinem Weib sich verführen liesse, und jener der Gnad ergeben sich wider den Teuffel, so ihn durch das Laster-Maul seines Weibs versuchte, erwehrete. Adam in Paradiso consensit mulieri, ut de Paradiso emitteretur: Job in stercore respuit mulierem, ut in Paradisum admitteretur: Diser endlichen die Bescheidenheit in mitten der Glückseeligkeit verluhre, und jener die Gedult unter allen seinen Ungemachen beybehielte. Id. ib.

ast. in n. 29.

Laßt uns eben dises von Ludovico sagen jedoch mit solchem Unterschid, daß, wiewohlen er nicht weniger in der Wohlfart als in der Widerwärtigkeit GOtt getreu gewesen ist, er nichts destoweniger vil mehrere Tugend in seinen Trangsaalen als in seinem Glücks-Stand geäusseret habe, und Ludovicus der geschlagen- und Gefangene vil wundersamer als Ludovicus der frey und sigreiche seye.

Wir wollen aber disen gefänglich verhafften König aus der Gefangenschafft herfürnehmen, die Feßlen dises unschuldig unbeglückten Monarchen zerreissen, disen Fürsten wider nacher seinem Königreich begleiten, und ihn auf seinen Thron setzen, um zu sehen, ob er sein Unglück sich zu Nutzen machen, die Gefahren, worein er verfallen, fliehen, von denen Stein-Klippen, daran er gescheitteret, sich entfernen, und der Ruhe, nachdem er durch ein solch tobendes Ungewitter getroffen worden, geniessen werde. Nein, nein, meine Frauen, erwartet nicht einen so feigen Entschluß von einem höchsten Beherrscher, dessen Policey tapffermüthig, weilen sie Christlich ware.

Er kommt in Franckreich nicht so bald widerum an, daß er nicht gleich neue Absichten schmidet, sich, durch die Liebe angemuthet, den Weeg in Africam zuruck zu nehmen, entschliesset, und einen anderten Krieg, denen Pilgramen den Paß in das heilige Land zu beleichteren, waget. Ein so heilige Unternehmung kunnte ihm zu nichts anders als zu einem glücklichen Fortgang Hoffnung machen: die Göttliche Vorsichtigkeit aber, welche durch die Widerwärtigkeiten ihn heiligen wollte, verhängete, daß die Pest die Vergeltung seiner Frömmigkeit wäre, und solche disen grossen Fürsten mitten unter seiner Armee ansteckte, damit er in disem zweyten Feld-Zug über den Todt triumphierte, wie er in dem ersten über seine Niderlag obgesiget hatte.

II. PUNCTUM.

Invincibilis in ſua clade.

SEit deme der Mensch sich wider seinen HErren empöret hat, ist kein Geschöpff, so mit ihme nicht Krieg führet, und der Göttlichen Gerechtigkeit ihne zu züchtigen, hülffliche Dienst leistet. Dise löset ab die Erden von ihrer Grund-Veste, ihn unter ihrer Zerstörung zu bedecken, oder in ihrer Schooß zu vergraben: sie gebiethet dem Meer seine Schrancken zu überschreitten, und von seiner Liger-Statt auszubrechen, disen Bößwicht zu versäuffen: sie bedient sich des Luffts und Feurs in denen Donner-Keilen, ihn zu verbrennen, und solchen übermüthigen Kopff einzuäscheren, damit kein eintziges Merck-Zeichen seiner Hoffart übrig bleibe.

Obschon aber die Gerechtigkeit sich an dem Sünder zu rächen, alle Geschöpff anwendet, muß man jedoch gestehen, daß sie gewisse Plagen habe, welche sonderheitlich zu ihrer Rach gewidmet seynd, und die ihrem Zorn die Stell getreuister Handlanger vertretten; dann niemand ist, so nicht weißt, daß, wann dise Göttliche Vollkommenheit gereitzet wird, sie des Kriegs, Hungers, und der Pest, die Städt zu verheeren, und die Königreich zu verwüsten sich bediene.

Der Krieg bewaffnet die Menschen wider die Menschen, geisteret ihnen Tob-Sucht ein, macht sie begierig zur Glory in der Ungerechtigkeit, und beredt sie, daß keine schönere Sig-Zeichen seyen für einen triumphierenden Fürsten als gantze Flüß des Bluts, und angehäuffte Berg von Todten. Der Hunger, so dem äusserlichen Anschein nach weniger hart, in der That aber grausamer als der Krieg ist, zerstöhret die Gemeinschafft, welche die Natur zwischen der Erden und dem Himmel eingeführet hat, macht disen von Stahl und Eisen, hänget auf seine Einflüß, haltet inn seine Regen, und raubet jener den Uberfluß und die Fruchtbarkeit.

Die Pest ist noch schröcklicher; dann nebendeme sie ihr Gifft aller Orthen hin in die Welt traget, nebendeme sie alle Elementen anstecket, die Natürliche Leibs-Beschaffenheit des Menschen vergifftet, und die Geschicklichkeit der Artzten übersteiget, sie niemand verschonet. Sie gehet eben sowohl in die Palläst der Königen, als in die Hütten der Hirten, und fallet, das Urtheil ihres HErren zu bewercken, nicht weniger grosse Fürsten, als kleine Schäffer-Knaben an. Sie ist blind, weilen sie weder Alter, weder Würde, weder Geschlecht in Obacht ziehet: oder vilmehr ist sie erleuchtet, indeme sie die Menschen ausliset, und in denen Städten, und unter denen Armeen auffsuchet diejenige, welche die Göttliche Gerechtigkeit von ihr begehret.

In Betracht dessen David die Pest dem Krieg und Hunger vorzoge, weilen er glaubte, daß er solcher nicht entrinnen können wurde. Dann diser büssende Fürst mit sich selbsten vernünfftelete, und sagte: wann ich den Krieg verlange, werden die Soldaten ihr Leben zur Verthätigung des meinigen aufsetzen, und die Feind nach mir nicht greiffen können ohne das Feld mit verwundten oder erschlagenen Leichnamen bedecket zu haben. Wann ich den Hunger annihme, werden alle Völcker vor Oedigkeit verschmachten, die Städt in Wüsteneyen sich verwandlen, und alle Lebens-Mittel zur Erhaltung eines Bößwichts aufbehaltenwerden. Wann ich mich aber zur Pest verstehe, wie sie dem Befelch GOttes nachhanget, wird sie mich in meinem Pallast ergreiffen, unter meiner Armee verfolgen, aus der mitte meiner Soldaten auserkisen, und also mein Verbrechen durch meinen Todt ausbüssen.

Sie ware es auch, welche an die Persohn unseres unüberwindlichen Monarchen sich wagete: sie ware es, welche alle seiner Heiligkeit schuldige Ehrerbietigkeit auf die Seiten setzete, ihn mitten unter seiner sigreichen Völckerschafft trasse, seine Sig und Jahr einschrenckete, und das schönste Leben von der Welt unbillich endigte. Sie verschonte nicht disem von wachen und Fasten abgenutzten, durch die Keuschheit geheiligten, und mit der Buß abgetödeten Leib.

Ich verwundere mich nicht, daß die Pest die Zäher Davids verachtet, und, ohne sein Gebett zu erhören, ein Schlacht-Opffer der Göttlichen Gerechtigkeit aus ihme gemacht hatte; dann er lasterhafft ware, er den Ehe-Bruch mit der Mordthat vergesellschafftete, und durch dise zwey greuliche Verbrechen sein gantzes Königreich geärgeret wurde. Der Heil. Ludovicus aber lebte unschuldig, er hatte das Ehe-Beth seiner Unterthanen niemahlen besudlet, noch einen Ehe-Bruch zu bemäntlen, einen Todtschlag gebotten. Entzwischen die Pest ihne nicht überhupffet, sie ihne grausamlich triffet, trotziglich verwundet, sie einen Monarchen ohne seine ho-

che Geburt oder Tugend in Ehren zu halten, aus so vilen Soldaten ausliset, und was das empfindlichiste ist, einen Gerechten mitten unter so zahlreichen Schuldigen ergreiffet.

Betrübet euch nicht darab, meine Frauen, die Pest häuffet die Verdienst unseres Heiligen, die Arth seines Todts erhebet seine Herrlichkeit, und wurde dem Glantz seiner Tugend etwas abgegangen seyn, wann er nicht dises Abentheur in dem letsten Augenblick seines Lebens zu bekriegen gehabt hätte. Erinneret euch, daß diser Todt seine Persohn geheiliget habe, und kein so forchtsamer Mensch seye, der nicht ihne lobe und bewundere: Mors illa consecrat, quorum exitum & qui timent, laudant. Erinneret euch, daß die Pest den besten Theil seines Sig-Geprängs ausmache, und diser Fürst, weilen er mit ihr handgemein worden, tausendmahl glorreicher seye, als wann er Löwen ersteckt, und Risen geschlagen hätte.

ca de iden- p. 2.

Da der Heil. Ambrosius erweget die Kühnheit jenes Soldaten, der unter einem Elephanten, dessen Bauch er durchstoche, um also den ihn besteigenden Fürsten zu tödten, erdrucket wurde, sagt er mit einer freymüthigen Wohlredenheit, daß solcher in seinem Triumph begraben worden wäre, luô sepultus est triumphô. Kan ich nicht eben dises mit mehrerer Wahrheit von dem Heil. Ludovico sagen; weilen die Tapfferkeit unseres Heiligen jene dises Soldaten übertroffen, massen er einen seltsameren Todt dann der seinige ware, erlidte, und sich also ein herrlicher- und prächtigeres Sigs-Zeichen aufgestecket hat? es leuchtete ihm einige Erkantnuß dessen im letsten Augenblick seines Lebens, wessentwegen er seinen Hinntritt wie einen Triumph ansahe, und sagte, daß er nach einem so glorreichen Sig in den Pallast seines GOttes um daselbst mit ihme zu herrschen eingehen wollte: Introibo in domum tuam, adorabo ad Templum sanctum tuum.

nbrol.

5.

Fahre hin, gebenedeyte Seel, die Erfüllung deines Verlangen zu empfangen, gehe, die Vergeltung deiner Lebens-Müheseeligkeiten einzunehmen, und weilen du Wollüsten durch die Mäßigkeit, und den Schmertzen durch deinen Heldenmuth überwunden hast, stosse ab, mit denen Martyrer und Jungfrauen zu triumphiren: von der Höhe des Himmels aber, wo du auf einem unbeweglich- und unumstoßlichen Thron sitzest, begünstige Franckreich mit einem gnädigen Aug, beschütze den jungen Fürsten, der deinen Nahmen traget, und in deine Fußstapffen trittet: der die Keuschheit in denen Ergötzlichkeiten, die Demuth in der Hochheit beybehaltet, der dein Beyspihl sich zu Nutzen ziehet, und so vile Behertztigkeit in denen zerschidenen Bewegungen seines Reichs äusseret. Verschaffe ihm alle Tugenden, welche zur Ehr seines GOttes, und zum guten Behuff seiner Unterthanen nothwendig seynd: gebrauche sein Hertz und seine Hand das unerschrockne Vorhaben, so du faßtest, zu bewerckstelligen: führe ein den Friden unter die Christliche Fürsten, und bediene dich seiner Waffen gantz Griechenland zu eroberen, um Palæstinam zu befreyen, und die Anbettung dem Sohn GOttes zu gewinnen in der Stadt, worin er das Werck unseres Heyls gewürcket hat.

Vereinbaret euer Gebett mit dem meinigen, meine Frauen, für unseren jungen Monarchen dise Gnaden zu erbitten, und weilen ihr in einem Hauß wohnet, welches der Heil. Ludovicus euch auferbauet hat, folget nach seinen Tugenden, verachtet wie er die sinnliche Freuden, erduldet mit ihme die Schmertzen, und bringet zu euer gantzes Leben in diser heilig- und glorwürdigen Ubung.

Die Wollüstigkeit ist die Gefährlichist- und hartneckigiste Feindin der Closterfrauen: sie ist die gefährlichiste, weilen sie die angenehmste ist: sie ist die halsstarrigiste, weilen sie sich überall einschleichet, und in allen Gelegenheiten hinderlistiger Weiß uns nachstellet: sie vermengt sich mit dem essen und trincken zweyen so nothwendigen Mittlen zu unserem Lebens-Unterhalt: sie vermischet sich mit dem Schlaff, der die von der Arbeit nidergeschlagene Kräfften wider ergäntzet: sie dringet sich in die Gesellschafft ein, und macht, wann wir nicht gute Wacht halten, das unschuldigiste Gewerb lasterhafft. Sie find sich so gar ein in der Frömmigkeit, und so wir dem Heil. Augustino glauben, seynd wir sträfflich, falls wir ehnder die Süßigkeit als die Andacht in dem Lob-Gesang der Kirchen suchen.

Verwehret euch dann von einer so förchtlichen Feindin, lifferet solche in den Todt, damit sie nicht euch ihme überantworte, und wisset, daß, wann der H. Cyprianus einstens gesagt hat, der Glaubige wäre ein Todtfeind der Freuden, ich sagen könne, ein Ordens-Persohn seye ein heilige Mörderin der Wollüsten. Jugulatrix voluptatum: nachdem ihr sie getödet habet, ergebet euch denen Schmertzen, und suchet eueren Lust in der Schul des Calvari-Bergs. Cyprian. serm. de stella & Magis.

Ihr seyd Töchteren eines an dem Creutz

Creutz sterbenden GOttes, weilen ihr Christinen seyd. er hat euch in seinen Wunden empfangen, und durch den Verdienst seines Todts euch das Leben der Gnad verliehen. Ihr seyd Töchteren eines gecreutzigten Manns, weilen ihr Closter-Frauen seyd des H. Francisci: ihr müsset mit ihme die Mahl-Zeichen tragen, und euch erinneren, daß seine Wunden euerer Religion statt einer Wigen gedienet haben. Ihr seyd endlichen Töchteren des H. Ludovici, weilen ihr in seinem Hauß wohnet, und diser Vatter euch eben so wohl als die zwey andere verpflichtet euer gantzes Leben in Schmertzen zuzubringen.

Jede Sach erhaltet sich in seinem Element, und gehet zu Grund, sobald als sie sich darvon entfernet. Die Rosen sehen ihre Schönheit und ihren Geruch absterben, wann sie von ihrem Stengel abgeschnitten werden. Die Vögel vergessen ihr Gesang, so sie die auf denen Felderen ihnen schmeichlende Freyheit verliehren. Die Gedult ist euer Element: ihr seyd auf dem Calvari-Berg gebohren, und wann ihr von disem Berg, der euch das Leben gegeben hat, herabsteiget, habt ihr die gröste Gefahr verlohren zu gehen. Leydet dann mit Heldenmuth, übertraget mit Hertzens-Freud: wisset, daß euch kein Belustigung erlaubt seye als jene, die ihr in dem Schmertzen finden werdet: und hoffet, nach ausgestandenem Leyd mit dem H. Ludovico auf Erden, mit ihm zu herrschen in dem Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Drey und fünfzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen AUGUSTINO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen der RR. PP. Augustineren.

THEMA.

Gratiâ Dei sum id, quod sum, & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15. v. 10.

Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und sein Gnad ist in mir nicht vergeblich gewesen. ibid.

Innhalt.

Die Göttliche Gnad hat aus Augustino gemacht I. Durch ihr Liecht einen Lehrer II. Durch ihre Stärcke einen Soldaten, und III. Durch ihre süsse Lieblichkeit einen Liebhaber.

OBschon der H. Augustinus von der Gnad überwunden worden ist, und die Gnad annoch durch den H. Augustinum obsiget, gereichet jedoch disem zu keinem schmählichen Nachtheil, daß die Gnad über ihn triumphiret habe, noch der Gnad zu einer Schwachheit, daß sie vermittels des H. Augustins ihre Feind erleget. Dann eben diser sighafft wurde, da er sich von der Gnad bemeisteren liesse. Er

kamme

kamme wider zu seiner Freyheit, als er sie verluhre: er empfienge neue Waffen, da er die seinige übergabe: und alles mit einem Wort zu sagen, besigte er die Sünd, als die Gnad über ihn selbst triumphirete. Die Gnad auch, meine Herren, hat ihre Macht gespielet, als sie sich eines bekehrten Ketzers bedienet, alle andere entweders zum Gehorsam, oder zur Verzweiflung zu bringen. Sie hat ihren Hochmuth gedämmet, da sie ihnen einen Rebellen entgegen setzete, welchen sie sich unterworffen hatte: sie hat ihr eigne Ehr, und selber ihre Schand vermehret, weilen sie durch die Händ eines von ihr überwundenen Soldaten solche aufs Haupt schluge: und hat sie der gantzen Welt gezeigt, daß ihr nichts ohnmöglich fielle, indeme sie die förchtlichiste Feind durch einen erlegten Widersacher nidermachen kunte. Also der Sig Augustini der Triumph der Gnad, und der Sig der Gnad der Triumph Augustini ist. Euch aber alle beyde zu beschreiben, hab ich vonnöthen den Beystand der Gnad und des H. Augustini: und kan ich solchen nicht besser erhalten als durch das Ansehen der jenigen, welche, da sie die Mutter JEsu Christi, zugleich die Mutter Augustini und der Gnad ist: laßt uns ihr dann mit dem Engel sagen Ave Maria.

Die Angelegenheit der Gnad wird mit jener des H. Augustini so eng verhafftet, daß sie ohnmöglich zu trennen seynd, und ich willens disem grossen Heiligen Lob zu sprechen nothwendig der Gnad ein Preißred verfassen muß. Das adelichiste Sinnbild, in deme man dise entwerffen mag, ist, daß man sie wie ein wundervolle Ausdruckung der heiligisten Dreyfaltigkeit, und eine fürtreffliche Copey der drey Göttlichen Persohnen ansehe. Dann die Gnad als eine Macht, so die Freyheit benimmet, der Hertzen sich bemeisteret, die gröste Rebellen bändiget, und aus ihren abgesagtisten Feinden ihre gehorsamste Sclaven ausfertiget, den ewigen Vatter abschilderet, welchen die Kirchen Fürtrefflichkeit halber den Allmächtigen nennet; weilen er die Quell aller Macht, wie der Anfang aller Gottheit ist. Er ist es, der die Menschen und Engel aus dem Abgrund des Nichts herfürgezogen, und durch solch wundervolle Krafft seiner unendlichen Vermögenheit uns zu verstehen gegeben hat, daß ihme nichts ohnmöglich wäre, weilen er alle Ding aus nichts hatte erschaffen können.

Die Gnad als die Wahrheit, oder das Liecht, welches die Finsternuß der Unwissenheit und des Irrthums vertreibet, welches uns die Schönheit der Tugend, und die Häßlichkeit der Sünd zeiget, die Mängel der Geschöpffen, und die Vollkommenheiten des Geschöpffs entdecket, bildet ab den Göttlichen Sohn, der ist durch die Würde seiner ewigen Geburt die Wahrheit, so ihren Ursprung vorstellet, die Weißheit, welche alle Sachen verwaltet, und das Liecht, das die Menschen und Engel erleuchtet.

Die Gnad endlichen als die Liebe oder Lieblichkeit, die alle Hertzen einnimmt, solche dem höchsten Gut vereinbaret, ihnen die Tugend angenehm, das Laster verhaßt machet, und Freud in denen Schmertzen zu finden gibet, entwürfft den Heil. Geist, der ist die Liebe des Vatters und Sohns, das sie zusammen verstrickende Liebs-Band, nexus amoris, der heilige Knopff, welcher die Glaubige vereiniget, und die ewige Freud, so sie beglückseeligen muß.

Also, meine Herren, die Gnad die heiligste Dreyfaltigkeit ausdrucket, von ihren anbettens-würdigsten Persohnen abfliesset, durch ihren Einzug in eine Seel die macht, das Liecht[1], und die Liebe darein traget, und sie ein Ebenbild des Vatters, Sohns, und Heil. Geistes auszufertigen abzihlet. Dessentwegen der H. Augustinus über die massen zierlich sagte, daß GOtt als die Allmacht der Anfang des Weesens, initium existendi, als das Liecht die Richtschnur der Erkanntnuß, ratio cognoscendi, und als die Güte das Gesatz der Liebe seye, lex amandi. Laßt uns alle dise wundersame Würckungen in dem H. Augustino zur Obacht ziehen, und sehen, was er von der Gnad als einem Liecht und einer Wahrheit gesagt und erlehrnet: was er von ihr als einer Macht erfahren: und was er in ihr als einer Güte empfunden: oder ein und eben die selbige Sach auf ein andere Weiß zu rencken, wollen wir sagen, daß die Gnad Augustinum durch ihr Liecht zu einem Lehrer, durch ihre Stärcke zu einem Soldaten, und durch ihre Holdseeligkeit zu einem Liebhaber gemacht habe.

[1] S. August.

I. PUNCTUM.

Divina gratia per lumen ſuum fecit ex Auguſtino Doctorem.

GLeichwie die Theologia uns lehret, daß GOtt der Ursprung aller Vollkommenheiten seye, also sie uns auch berichtet, daß von ihm die Wahrheit und das Liecht abstamme. Die Geschöpff seynd nur wahrhafft, weilen sie von ihm herfür

herfür gehen, und werden nicht anderst Falsch und eitel, dann damahls sie sich von ihm entfernen. Wann sie aus Eingebung GOttes reden, sagen sie die Wahrheit, so bald sie aber aus eigenem Antrieb plauderen, bringen sie nichts als
Joan. 8. v. 44. Lügen vor. Cum loquitur mendacium, ex propriîs loquitur, sagt die heilige Schrifft. Aus welchem der H. Augustinus abnimmet, daß wann der Mensch die Wahrheit sagen wolle, der H. Geist seinen Verstand erleuchten, und durch
Aug. lib. 13. Confess. c. 25. seinen Mund reden müsse. Ergo dum verum loquitur, sagt er zu GOtt, de tuo loquitur.

Durch gleichen Vernunffts-Grund, wann GOtt das Liecht ist, werden die Geschöpff nicht anderst erleuchtet, als in so vil sie zu ihm sich nächeren: und seynd sie nur unwissend und blind, da sie von ihm abweichen. Was bewendten H. Augustinum zu sagen veranlasset hat, daß, weilen GOtt das erste und eintzige Liecht ist, wir ohne ihn nichts als Finsternussen seyen:
Aug. Ps. 26. enarrat. Deus est lumen, nos sine illo tenebræ. Verlassen wir ihn, so verbleiben wir in unserer schwartzen Dunckelheit: nächeren wir zu ihm, so kommt nicht von uns sonderen von ihm her, daß wir Liecht schöpffen. Si ab eo recesseris, in tuîs tenebrîs remanebis: si ad eum accesseris, non de tuo lucebis. Und hernach schliesset er wunderschön: **So seynd wir dann in ihm ein Liecht, und ohne ihn seynd wir nichts als Finsternuß**: Ergo lux in Domino, ergo tenebræ sine Domino.

Dise Folgerey bedarff nicht viler Unterstützung, indeme die tägliche Erfahrenheit sie genugsam bekräfftiget, und uns gezeiget hat, daß die weisiste Philosophi in die gröste Irrthum verfallen, weilen sie sich von GOtt entfernet hatten. Dann sie die Werck ihrer Händen anbatten, und durch ein ungemeine Blindheit von jenen Götteren, denen sie das Leben gegeben, ihr Heyl erhoffeten. Sie heiligten die allerschändlichiste Anmuthungen, und gleichsam sie sich in ihren Armseeligkeiten berühmen wollten, thaten sie Gottheiten aus der Traurigkeit und der Forcht machen.

Dessentwegen das ewige Wort willens dise Blinde Maulwürff wider zur Wahrheit zu führen, und ihnen das verlohrene Liecht zuzustellen, in dem Jungfräulichen Leib Mariæ Mensch wurde, und das Fleisch seiner Göttlichen Persohn vereinbarete, damit, da die Wahrheit auf Erden gebohren worden, die lugenhaffte Menschen wahrhafft werden
Aug. tr. 41. in Joan. kunten: Hæc veritas, quæ est Dei filius, carne induta est propter nos, ut de Maria Virgine nasceretur, & impleretur prophetia, veritas de terra orta est. Aus eben diser Ursach geschicht, daß, so das **Wort** in einem Sünder eingehen will, es, wann also zu reden erlaubet ist, seine Einfleischung nachahmet, oder widerhollet: es giesset die Gnad in die Seel dises Lasterhafften als wie ein Liecht aus, und gibt ihm die Erkanntnuß der Wahrheit, wehrend es seine Finsternuß und Unwissenheit zerstöhret: es erleuchtet ihn nicht auf einmahl, damit er, in fühlung der Müheseeligkeit widerum zu dem Licht zu gelangen, die Grösse seiner Kranckheit erkennen, und die Gutthat seiner Genesung schätzen lehrne.

Es verhielte sich gegen Augustino, wie es gegen anderen Sünderen sich erweiset: und ob schon diser grosse Geist inner halb so wenig Jahren in denen menschlichen Wissenschafften solch vilen Fortgang machte, daß er den Aristotelem ohne Ausleger verstanden hatte, und ohne Lehrmeister gelehrt worden ware, nahme er nichts destoweniger in der Wissenschafft des Heyls nicht anderst als nach und nach zu: die Gnad entdeckte ihm die Christliche Wahrheiten nur eine nach der anderen: er ware lange Zeit ein Schuler, ob er ein Lehrer wurde, und gleichsam ihm der Himmel seine schwäre Unpäßlichkeit hatte zu empfinden geben wollen, zoge er ihn allgemach hervor aus der Unwissenheit, und dem Irrthum.

Er gestehet, daß er einige Jahr zwischen dem Lugendunst und der Wahrheit wanckete, und daß, wann er die Kirchen mit der Manichäischen Sect vergleichete, er zwar solche nicht überwunden sahe, jedoch aber auch nicht sighafft glaubete. Ita enim catholica non mihi victa videbatur, ut nondum, etiam victrix appareret. Er gibet vermittels diser Demuth, welche alle seine Bekanntnussen vergesellschafftet, zu erkennen, daß, wiewohlen er nicht mehr mit denen Ketzeren hielte, er jedoch sich noch nicht Catholisch befande, und ob ihn schon die Betrügerey verlassen, er dannoch mit nichten die Wahrheit besessen hatte. Veritatem nondum adeptus, sed falsitati jam ereptus. Aug. Conf. 14. Id.

Nachdem als die Gnad in seine Seel eingienge, schüttete sie in seinem Verstand das Liecht aus, und fienge an diser sehend wordene Blinde GOtt zu erkennen, und ehnder an seinem Leben als an dem werckthätigen Weesen der ersten Wahrheit zu zweiflen: Nunquid nihil est veritas, liesse er nach erlangter mehrerer Erleuchtung sich verlauten, & clamasti de longinquo, imò verò: ego sum, qui sum; faciliúsque dubitarem me esse, quàm non esse veritatem?

„ Meynest du, sagt GOtt von weithem
„ disem Blinden, daß die Wahrheit nur
„ eine Verblendung oder Fabel seye?
„ wisse, ich selbsten bin dise Wahrheit,
„ welche du nicht kennest, und dises Licht,
„ so du fliehest. Und setzte ihn diser Verweiß in solch gründliche Versicherung, daß er hinzufügt, er hätte ehnder gezweiflet ein Mensch zu seyn, als zweiflen können, daß ein GOtt wäre. Laßt uns aber sagen, meine Herren, daß von disem Augenblick an Augustinus sich dergestalten in die Wahrheit verliebte, und die Wahrheit Augustino so günstig wurde, daß er seinen Verstand mit ihr vermählte, daß dise sich ihm gäntzlichen ergeben, und sie ihn aller ihrer Heimlichkeiten der Religion und Christlicher Sitten-Lehr verständigte.

Die Theologie eben so wohl als die Philosophie beglaubigen uns, das GOtt sich denen Menschen und Englen nach der Besonderlichkeit ihrer Vollkommenheiten angedeyen lasse, und in diser durchscheidentlichen Vergemeinschafftung die zerschidene Hierarchien unter denen Menschen nicht weniger dann unter denen Englen bestehe. Die Gütigkeit GOttes, welche sich denen Seraphinen zutheilet, fertiget sich aus zu einer lauteren beseelten Liebe, so immerdar brennet, und niemahl verzehret wird. Sein Liecht, das sich denen Cherubinen zu geniessen gibt, macht aus ihnen lebendige Liechter, die kein andere Ubung haben, als seine erste Wahrheit zu erkennen, und ihre Glückseeligkeit in diser Erkanntnuß zu finden. Die Stille GOttes, welche sich denen Thronen vergemeinschafftet, richtet aus ihnen an beseelte Ruhestätt, die seine Majestät tragen, und ihr selbst eigne Ruhe in diser Beschäfftigung einhollen.

Was die Glory dort oben in denen Englen thuet, das vollführet die Gnad hierunten in denen Menschen. GOtt gabe sich Moysi als eine Macht', und bestellte ihn zum Gebieter Pharaonis, da er ihm die Verwaltung aller Geschöpffen überreichete. Salomoni theilete er sich mit als eine Weißheit, und da er ihm den Verstand eröffnete, lehrete er ihn alle Heimlichkeiten der Natur, und alle Geheimnussen der Staats-Klugheit. Dem Propheten Eliæ schenckte er sich als einen Eyfer, und weilen er das Marck dises feurigen Manns entzündete, flössete er ihm ein jene heilig-brünstige Eyfersucht, die er für sein Glory gefaßt hatte.

Gewiß aber kan man sagen, daß GOtt dem grossen Augustino sich unter dem Sinn-Bild der Wahrheit vergemeinschafftete, daß er ihm alle Schönheiten seines Göttlichen Weesens zeigete, alle Geheimnussen der Religion erklärete, alle Heimlichkeiten der Gnaden-Wahl entdeckte, und seinen Geist mit so vilem Licht erfüllte, daß es scheinete, die Unwissenheit und Irrthumer von ihme vollkommentlich verwisen gewesen zu seyn. Urtheilet hiervon, meine Herren, aus der Anzahl seiner Schrifften, aus der Gründlichkeit seiner Lehr, aus denen Wahrheiten, so von seinem Mund ausgegangen, aus denen Beschwernussen, die er erläuteret, aus denen Zweiflen, welche er aufgelößt, und aus denen Ketzereyen, so er ersteckt hat.

Alle Kirchen-Vätter seynd diser Meynung beygefallen, sie haben dem Augustinischen Geist die Vermählung mit der Wahrheit zuerkannt, und angemerckt, daß GOtt sich ihm als ein Liecht mitgetheilt hätte, und disem Lehrer nichts verborgen lage, seitdeme die ewige Weißheit mit ihm in solche Bündnuß getretten ware. Vir cœlestis sapientiæ, sagt ein Vatter, er ist der Mann, oder wann ihr wollet, der Bräutigam Göttlicher Weißheit. Doctrinæ culmen Christianæ: er ist der Gibel, sagt ein anderer Christlicher Lehr, und scheinet, daß sie sich nicht weiter ausbreiten, noch höcher erhöben könne. Bewunderet aber über alle Possidonium seinen Lebens-Verfasser, und Bräutigam-Führer. Par Angelis in fervore, par Prophetis in revelatione, imago Divinitatis, abyssus sapientiæ. Possidon.

Augustinus gleichet denen Englen an Eyfer, denen Propheten in der Weissagung, er ist die Bildnuß der Gottheit, der Abgrund der Weißheit.

Erweget mit mir, wann euch beliebet, alle dise Lob-Sprüch ins besonder, und gestehet, daß die Wahrheit selbsten solche Augustino durch den Mund eines aus seinen Jüngeren zulege. Er gleichet denen Englen an Eyfer: und nicht anderst als dise reine Geister immerdar in der Würckung seynd, ebenmässig er jederzeit in Bewegung stehet. Er ist ähnlich denen Propheten an Liecht, und wie er aus ein- und eben selbem Quell mit ihnen geschöpffet hatte, also er uns eben so vil tieffsinnige Geheimnussen als sie offenbarete. Er ist die Bildnuß der Gottheit, und auf die nehmliche Weiß, als dise alle Sachen in ihrer Unermeßlichkeit begreiffet, auch Augustinus alle Wissenschafft in der übergrossen Weithe seines Verstands eingeschlossen zu haben anscheinet. Er ist endlichen der Abgrund der Weißheit. Heißt so vil, daß sie sich ihm gäntzlichen ergeben, er sich in ihr verlohren, und sie ihn dergestalten durchdrungen habe, daß sie es ist, welche

redet, schreibet, lehret, wann Augustinus redet, schreibet, oder lehret.

Ihr werdet mir aber villeicht sagen: wann die Weißheit sich Augustino zugetheilet hat, warum hat er so vil gearbeitet? so vil Bücher durchblätteret? so vile Nächt durch gewachet? so vile Lehrmeister berathschlaget? der Einwurff ist vernünfftig, die Antwort aber nicht weniger gründlich. Die Wahrheit ist eine Lehrmeisterin, welche wohl verdient, daß man sie auffsuche: ob sie sich schon denen Menschen schencket, will sie doch erkauffet seyn, und mit was für Gnaden sie solche anhäuffet, verlangt sie dessen ohngeachtet durch ihre Emsigkeit verdient zu werden. Die Weißheit eignete sich Salomonizu, und entzwischen er sich in der Staats-Klugheit übte, studirte er dise Göttliche Kunst, und wiewohlen er der weisiste aus allen Menschen ware, ermanglete er doch nicht annoch um neue Wissenschafften sich zu bewerben.

Gleiche Bewandnuß hatte es mit Augustino: er bearbeitete, sich der Wahrheit mehrers zu bewürdigen: er unterhielte sich mit ihr in seinen Schrifften, und machte sie beliebt in ihrer Abmahlung: er entdeckte ihre Schönheiten, ihr Liebhaber zu gewinnen, und wissent, daß, so vollkommen schön sie ist, sie doch vile Feind habe, schriebe er Bücher solchen Gegentheil zu bekriegen, und seine Lehrmeisterin zu vertheidigen. Anbey weilen dise Absicht so billig ware, geschahe, daß die Gnad, welche sich ihme als die Wahrheit geschenckt hatte, ihme sich als die Macht oder Stärcke zutheilete, und Waffen, ihn sigreich zu machen, einhändigte, was ich in dem anderen Puncten dises Gesprächs in die Prob zu führen hab.

II. PUNCTUM.

Per fortitudinem suam promovit eum in militem.

VOn der Zeit an, als der Mensch in die Sünd gefallen, fielle er auch in die Schwachheit, und machte eben dieselbige Begierlichkeit, so seinen Verstand blendte, seinen Willen krafftloß. Dessentwegen der Königliche Prophet von disen zwey Ublen sich berührt fühlend zu GOtt sagte, Dominus illuminatio mea & salus mea, quem timebo? Wann GOTT mein Liecht ist, wird er meine Finsternuß vertreiben, wann er meine Stärcke ist, wird er meine Schwachheit überheben, und so ich dann von disen zwey Hauß-Feinden befreyet bin, werd ich nichts zu förchten haben, weilen ich nichts zu bekriegen haben werd, quem timebo?

Ps. 26. v. 1.

Die Schwachheit ist beschwerlicher als die Blindheit, sintemahl sie der Freyheit anhafftet, und durch eine fast unbegreiffliche Würckung ihr eine blöde Laugkeit für das Gute, und ein nachdrucksliche Krafft für das Böse zuleget. In der That es ist kein Sünder, der nicht die Tugend herb, und die Sünd annehmlich findet, der nicht Unterwindungen seine Ehrsucht oder Kargheit zu begnügen gebrauchet, und die Waffen verzagt oder stumpf machet, wann er für die Keuschheit oder Demuth fechten soll.

Dergestalten, daß seine Beschaffenheit bey nahe gleichet einem Menschen, so an einem häfftigen Fieber kranck darnider liget. Seine brünstige Hitz gibt ihm Kräfften, welche er gesund nicht hatte, er machet Bemühungen, darab jederman erstaunet: jene die ihn sehen, haben genug zu thun, ihn zu halten, und muß zuweilen solch Tobender angebunden werden, damit er sich nicht verwunde, oder andere beschädige. Entzwischen eben dises Fiber, das ihm solche auserordentliche Stärcke gibet, ihn in eine äusseriste Mattigkeit setzet, seine natürliche Kräfften niderwirffet, und ihm ohnvermerckt die Macht samt dem Leben benimmet. Gleicher massen ergehet es einem Sünder: seine Anmuthung schwächet und stärcket ihne: sie minderet die Göttliche Liebe, und vermehret die Begierlichkeit: sie gibt ihm Stärcke für das Böse, und Schwachheit für das Gute.

Ein solcher ware der H. Augustinus, wehrend er unter der Tyranney der Sünd lebte: sein Willen befande sich dergestalten schwach, daß er seinen Zuneigungen keinen Widerstand thun kunte: er folgte diser übermüthigen Beherrscherin, und liesse sich gleich einem Sclaven, der die Hertzhafftigkeit mit der Freyheit verlohren hatte, von der Ungestimme ihrer Empörungen anführen. Er bekennt, daß die kleinste Anfechtung ihn fällete, und nichts den glückseeligen Augenblick seiner Bekehrung so vil verhinderte, als der Glauben, den er hatte, daß er die fleischliche Wollüsten nicht würde bemüssigen können: Nugæ nugarum, & vanitates vanitatum succutiebant vestem meam carneam, & murmurabant, dimittisne nos? und was, sagten ihme seine lasterhaffte Gesellinen, wirst du wohl ohne uns zu leben wissen? und wann du uns aufgeben wirst, wirst du wohl einige

Aug. Conf.

Lebens-

Lebens-Freud verkosten können? solche feuge Verweiß, solche schandliche Klagen erschröckten disen fleischlichen Menschen, und versahe ihn sein Verstand weder mit Beweißthum- noch Worten ihnen zu begegnen.

Er bildete sich ein, daß die Keuschheit keine Lieblichkeit an sich hätte, und die Enthaltung nicht so vil eine Tugend als eine Marter wäre: er billigte alles, was er an dem H. Ambrosio sahe: die Bescheidenheit dises Prälaten nahme ihn ein, seine Beredsamkeit zoge ihn an sich, und sein unüberwindlicher Heldenmuth brachte ihm Verwunderung und Hochachtung. Er kunte aber nicht fassen, wie diser grosse Mann glückseelig seyn sollte, indeme er ohnverehelichet lebte: und glaubte Augustinus, daß wer im ledigen Stand sich befande, der Armseeligkeit nicht entgehen kunte.

Zuweilen veranlassete ihn die Schönheit diser Tugend, den Sinn zu änderen, und von dem Glantz, der sie vergesellschafftet, eingenohmen, empfienge er zu ihr einige Begierd. Alsobald aber durch seine Schwachheit nidergeschlagen, besorgte er den Anfang, und zwischen Forcht und Hoffnung stehend, sagte er zu GOtt: Da mihi castitatem, sed non modò. Mein HErr, gibe mir die Keuschheit; dann ich bemercke in ihr einige Schönheit, die mich reitzet, aber nicht gleich jetzt, dann ich finde darin Beschwernussen, welche mich erschröcken.

Verlachet nicht, meine Herren, die Schwachheit Augustini; es ist kein Riß, der sich selbsten überlassen nicht dahin verfallen kan, und da die Gnad von Samson gewichen ist, hat diser unüberwindliche Mann, welcher die Löwen ersteckte, sich nit wider das Köder Dalilæ zu erwehren vermögt. Als David auf seine eigne Kräfften zu vil vertrauete, kunte er der Anzüglichkeit Betsabeé nicht widerstehen, und obsigte dises Weib über den behertztisten Welt-Monarchen. Indeme Salomon mit fremden Weiberen in Bündnuß tratte, liesse er sich durch sie verführen, und wurde diser Fürst, deme die Weißheit sich vollkommentlich ergeben hatte, der allerschwächist- und blindiste aus allen Menschen.

Dessentwegen man sich nicht verwunderen muß, daß Augustinus von der Gnad verlassen in ihre Schwachheiten gefallen, und diser Mann, welcher mit so viler Fähigkeit begabt ware, so wenige Stärcke und Tapfferkeit besasse. Hingegen da dise Königin seinen Willen gebändiget hatte, sie alle seine Blödigkeiten zerstreuete, und aus dem verzagtisten Sünder den großmüthigisten Büsser machte. Dise Wunder der Gnad aber zu erklären, müssen wir jene auslegen, welche der H. Augustinus von ihr entdecket hat, und die Fürtrefflichkeiten vorstellen von solcher Göttlichen Ursach, um ihre wundersame Würckungen zu begreiffen.

Gleichwie die Gnad für alle Wehetäg des Sünders ein Hülffs-Mittel ist, also sie auch eben so wohl seine Stärcke, als sein Liecht ausmachet: zur nehmlichen Zeit, da sie seinen Verstand erleuchtet, stärcket sie seinen Willen, damit er sehend das Böse, darvon weiche, und erkennend das Gute, dahin nähere. Sie ist in disem Stuck glückseeliger dann das Gesatz, so uns gebiethet, und kein Hülff leistet, die Tugend zu erkennen gibt, und zu ihr keinen Lust einpräget. Lex jubere novit, cui succumbit infirmitas, gratia curare, qua infunditur charitas. Lib. 1. ad Bonifac. Derowegen uns bewend- H. Augustinus lehret, daß die Gnad beobachte, was das Gesatz verordnet: Hoc efficit gratia, quod lex jubet: daß sie von einer Schwachheit, welche die Straff der Sünd ist, den Menscheu heyle, und selbige stärcke, durch die er das Gute mit Freuden übet, ihm angedeyen lasse. Subventum est igitur infirmitati humanæ voluntatis, ut Divinâ gratiâ indeclinabiliter, & insuperabiliter ageretur. Lib. 1. de corr. & gratia. „ GOtt hat „ der Gebrechlichkeit des Menschen Für„ sehung gethan, da er ihm die Gnad, „ welche ihn so sicher anführet, daß er „ nicht verirren kan, und die ihm so mächtiglich beystehet, daß er nicht zu über„ winden ist, mittheilet.

Die Gnad ist es in der That, welcher die Christen um alle ihre Sig zu dancken haben. Sie ist es, durch die überwinden die freywillige Arme den Geitz, die sich enthaltende und Jungfrauen den Wolluſt, die Demüthige die Ehrsucht, und die Martyrer den Schmertzen. Sonderbar laßt uns mit dem H. Bernardo, (sintemahl er einer der getreuist- und erleuchtisten Lehr-Jüngeren des H. Augustini ist) ohne Forcht zu fehlen, sagen, daß die Gnad eine Ausgüssung der Allmacht GOttes seye, und man sich nicht seltsam vorkommen lassen müsse, wann jene, so darvon beseelt werden, alles vermögen, dieweilen solche über die menschliche Natur erhoben, glückseeliglich in die Göttliche eingehen. Nihil omnipotentiam Verbi reddit clariorem, sagt fürtrefflich diser grosse Heilige, quàm quòd omnipotentes facit omnes, qui in se sperant. Bernard. serm. 85. in cant. Es ist nichts, so die Allmacht des Worts mehrers verherrlichet, und in grössere Verwunderlichkeit setzet, als zu sehen, wie solches jene, die in es hoffen, allmächtig machet.

Wahrhafftig, seynd nicht jene all-

mächtig, denen alles möglich ist? und lehrnen sie nicht aus der Erfahrnuß, daß ein Gemüth, welches seinen Kräfften mißtrauet, sich selbsten so wohl bemeistere, daß es von der Ungerechtigkeit nicht mehr
Id. ib. als ein Sclav beherrschet werde? Nunquid omnipotens, cui omnia sunt possibilia? si non præsumat de se animus, poterit utique Dominari sui, ita ut non dominetur ei iniquitas.

Die Gnad brachte herfür alle dise Würckungen in dem H. Augustino: so bald sie sich seines Hertzens bemächtiget hatte, zeigte sie ihm, daß kein Wollust wäre, dessen er sich nicht leichtlich, wann er sein Vertrauen auf JEsum Christum setzete, entwehnen kunte, daß ihme ohnschwehr fallen wurde zu überwinden eben selbige Ergötzlichkeiten, welche so vile Jungfrauen durch seinen Beystand verachtet hatten, und daß an dem Sig nicht verzweifflet werden müßte, wann man unter dem Fahnen des Allmächtigen fechtete: Tu non poteris, quod isti & istæ?
Lib. 8. conf. c. 11. projice te securus in Deum, excipiet te & sanabit. Angefrischt von diser Aufmunterung fienge er an durch das Gebett zu GOtt zu fliehen, und seine Gnad von ihm zu begehren, damit er in seine Allmacht eingehen, den Sig darvon tragen,
Lib. 10. conf. c. 29. und den Triumph verdienen kunte. Conforta me, ut omnia possim in te, da, quod jubes, & jube, quod vis.

Die Gnad stunde ihm so kräfftiglich bey, daß er bekennet, er fühlete mehrere Freud die Wollüsten zu verlassen, als er sie zu verlihren Forcht gehabt hatte, und zerrisse er so leichtlich seine Feßlen, daß er nicht fassen kunte, wie er solch lange Zeit
Lib. 9. conf. c. 11. in der Dienstbarkeit zu leben gewust habe: Quàm suave mihi subitò factum est carere suavitatibus nugarum, & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat.

Nach disen Versuch-Streichen wider den Wollust, machte er sein Meisterstuck wider die Hoffarth, und durch den Beystand der Gnad erlegte er den förchtlichisten Feind, mit deme die Gerechte zu kämpffen haben; dann er die eitle Einbildung dermassen zähmete, daß, nachdem er der Erleuchtiste wurde, er sich den Demüthigsten aus allen Lehreren erwise. Er triebe das Gespött mit denen Verheissungen des Geitzes und der Ruhmsucht, und von disen zwey grossen, die Ruhe gröster Männer zerstöhrenden, Kranckheiten genösen, suchte er gründliche Ehr, und wahrhaffte Reichthumen in jenem,
Conf. der die Glückseeligkeit deren ihn besitzenden Seelen ausmachet. Jam liber erat animus à curis mordacibus ambiendi, & acquirendi.

Laßt uns die Sig, so sein Demuth über seine Hoffart eroberte, abschilderen: laßt uns die sinnreiche Erfindungen, welche sie einen ihr so förchtlichen Feind zu schlagen ausdenckete, erwegen. Die erste ware, daß er seine Sünden offentlich beichtete, und die samtliche Kirchen von dem Laster-Leben seiner Jugend benachrichtete. Die Beicht ist eine der härtisten Pflichten, welche der Sohn GOttes denen Sünderen auferlegt hat, sie macht aus einen der schweristen Theilen der Buß. Est quædam in peccatis verecundia, & pœnitentiæ portio, sagt der H. Ambrosius, confiteri peccata Dann dises sich selbsten verrathen, seine Heimlichkeiten offenbahren, seine Schand entdecken, und freywillig kund machen heißt, was die gröste Ubelthäter an der grausamsten Folter nicht bekennen. Ambros. lib 2. de Cain & Abel. c. 9.

Gewiß ist, daß der Sohn GOttes unserer Ehr geschonet habe, da er, als er uns zu beichten verpflichtete, seinen Priester, der uns anhöret, unsere Heimlichkeit in höchster Stille zu halten verbunden hat; dann er will, daß solcher unsere Schwachheiten bemitleydige, seine Zäher mit denen unsrigen vermenge, und ob er schon unser Richter ist, jedoch nicht ermangle, das Amt eines Fürsprechers zu vertretten, und in Fällung unseres Urtheils für uns das Wort zu führen.

Die Beicht aber des H. Augustini geschicht offentlich: er hat sie vor allen Menschen, und für alle Zeiten abgelegt: er hat selbe, damit sie unter die Augen und Händ aller Welt fallete, zu Papier verfaßt: er hat uns darvon mit einander zu sprechen erlaubt, und hat diser Büsser niemand zum Stillschweigen verpflichtet. Brauchte er nicht eine wunderbare Stärcke die Liebe des guten Gerüchts, welches uns so tieff zu Hertzen dringet, zu überwinden? und ware nicht vonnöthen, daß ein Mann, der seinen gantzen verderblichen Lebens-Lauff beschriebe, die eitle Ehr zu besigen, eine äusseriste Begierd truge?

Die anderte Erfindung, so er, sich zu verdemüthigen, aussunne, waren gewesen seine Widerruff. Gleichwie unsere Bücher Geburten seynd unseres Verstands, also wir für selbe eben so vile Zärtlichkeiten hegen, als die Vätter für ihre Kinder haben. Wann wir ihre Fehler nicht vertheidigen können, trachten wir sie zu entschuldigen: wir suchen Freund, welche sie gut heissen, und nachdem wir in einen Irrthum verfallen, befleissen wir uns andere darmit einzuverwicklen. Der H. Augustinus aber als ein ohneigennütziger Vatter sahe die kleiniste Mängel seiner Wercker, und was das seltsamiste ist, verdammte er solche

als

als ein Scharffrichter, und verbesserte er sich selbsten aus Forcht, daß nicht, wann er in seiner falschen Lehr verharrete, andere seinem Exempel beyfalleten.

Er bekennet, jener Liebe sich boßhafft, welcher wünschet, daß andere sich betrügen, damit seine Fehler verborgen
. 7. ad bleiben. Nimis perversè se amat, qui
ell. & alios vult errare, ut error suus lateat. Er widerrufft zuweilen, was er gar zu ohnbedachtsam gesagt oder geschriben hatte, damit niemand ihm nachzuhangen sich verpflichtete, weilen er sich selbsten nicht alle Zeit Folg leistete: er tadlete jene, welche gar zu grosse Hochachtung für ihre Wercker hegeten, und vermessentlich behaubteten, was ihnen unbesonnener Weiß in die Feder geflossen ware.

Niemahlen aber, meines Gedunckens, gabe ihm die Gnad mehrere Stärcke, und behertzeren Muth die Hoffarth zuüberwinden, als da sie ihm so nachdrucklich beglaubete, daß er ihr um alle seine Eroberungen zu dancken hätte, daß er von ihrem Beystand alle seine Sig erhielte, und er vor GOtt und denen Menschen eintziglich wäre, was die Gnad
. ib. ihm zu seyn machte: Gratia Dei sum id, quod sum, oder seine Gedancken mit seinen Worten zu erklären: Quidquid ha-
2. ad beo, à Deo sumpsi, non à me præsumpsi:
edon. atque ab illo in me perfici fideliter spero, à quo inchoatum esse humiliter gaudeo: non enim meô vel ingeniô vel meritô, sed ejus donô sum, quidquid laudabiliter sum. Kan die Demuth weiter kommen, und hat nicht ein Mann alle Hochmuths-Regungen ersticket, wann er offentlich bekennet, daß er alles von GOtt empfangen habe, daß er sich selbsten nichts zugetraue, daß er hoffe, jener, so seine Bekehrung angefangen, werde sie vollführen, und daß, so fern er einige Fürtrefflichkeits-Gabe besitze, er solche der Gnad JEsu Christi und nicht seinem Verstand oder Verdienst zuschreibe.

Nachdeme Augustinus sich selbsten bemeisteret hatte, wollte die Gnad ihn gebrauchen, alle ihre Feind zu überwinden: sie richtete sich einen Thron in seinem Hertzen auf, und bald seines Munds, bald seiner Händ sich bedienend, erlegte sie alle Ketzer, so ihren Gewalt strittig machten. Damahls geschahe, daß er zu ihrer Vertheidigung wider die Pelagianer fechtete, daß er ihr das Empfangene wider heimstellte, daß er ihre wundersame Macht erklärete, und uns lehrte, daß der Mensch ohne sie nichts, und mit ihr alles könnte. Damahls geschahe, daß er alle jene Göttliche Bericht aussprache, welche das Liecht und die Wahrheit in die Kirchen ausbreitheten. Da geschahe, daß er den Ubermuth deß menschlichen Verstands besigte, und dem Reich der Gnad unterwarffe: da geschahe, daß er die Kinder Adams verständigte daß, weilen ihr Vatter durch die Hoffarth seiner Freyheit sich verlohren hätte, sie in der Demuth des Gehorsams ihr Heyl finden müßten. Endlichen geschahe für damahls, daß er alle Feind der Gnad zu Boden warffe, daß er seine Schrifften denen Donner-Keilen der höchsten Bischöffen vereinbarte, und sie sighafft und triumphirend machte.

Lasset uns aber zu unserer Lehr anmercken, daß, gleichwie GOtt die Pelagianer zu überwinden erst Augustinum gebrauchte, nachdem er sich selbsten überwunden hatte, also der Prediger die Sünd in der Seel seiner Zuhörer nur bekriegen solle, wann er die seinige schon ausgerottet hat, und es sehr schändlich wäre, falls man ihm mit dem Ubel, so er in anderen heylen will, behaffteten, jenen Evangelischen Verweiß geben wurde: Medice cura te ipsum. Arzt hilff dir Luc. 4. v. 23.
selbsten. So muß er dann von der Unlauterkeit gereiniget seyn, wann er die Unzüchtige scharff beschnarchen will: er muß dem Geitz nicht ergeben seyn, wann er die Geitzige bekehren will. Er muß von der Ehrsucht geheylet seyn, wann er die Hoffärtige verdemüthigen will, und muß er seine Gemüths-Regungen unterdruckt haben, wann er anderer ihrige bändigen will. Zu disem Sig aber zu gelangen, ist vonnöthen, daß er von der Liebe angeflammet werde; die Göttliche Lieb, in welcher die völlige Stärcke des Christens bestehet, muß ihn mit ihrer brünstigen Hitz entzünden, wie sie Augustinum entzündte, und aus ihme einen vollkommenen Liebhaber JEsu Christi machen, wie sie aus Augustino machte.

III. PUNCTUM.

Per Dulcorem suum elevavit illum in amantem.

MIr kommet vor, daß die Liebe das Kennzeichen und der Unterschid des H. Augustini seye, und daß, in was für einem Stand man ihn betrachtet, er allezeit ein Sclav diser herrischen Gemüths-Neigung, so allen anderen gebiethet, zu seyn anscheine. Die Liebe ware die Ursach seines Verderbens, und ist die

die Ursach gewesen seines Heyls; dann, gleichwie er sich zu Grund richtete, weilen er zu sehr hatte die Geschöpff geliebt, also er sich seelig machte, weilen er den Schöpffer vil geliebt hatte. In dem Luder-Leben seiner Jugend ware sein häfftigiste Begierd zu lieben, und geliebt zu werden, und wie er selbsten in seinen Bekanntnussen gestehet, hegete er keine andere Sorg als Liebe anzunehmen, und Liebe auszugeben. Quid enim tunc desiderabam, nisi amare & amari? er suchte eine Stein-Klippe, an welcher seine Freyheit scheitterte: er suchte eine Fackel, die mit ihrem Schein seine Augen verblendte, und deren Flammen sein Hertz verbrennete: er suchte endlichen eine Schönheit, so seinen Sinnen gefielle, und die mit Einverwicklung in die Sünd vermittels des Wollusts, ihn beglückseeligte, da sie ihn unfähig machte.

Lib. 2. conf. c. 2.

Er erlehrnte aber aus der Erfahrnuß, daß die Liebe der Geschöpffen mit tausend Peyn-Qualen vergesellschafftet wäre: daß so bald er eines liebte, er armseelig wurde: daß er sich in Schmertzen versenckete, wañ er in Wollüstẽ zu schwimmen gedachte, und daß er seine Marter antreffete, wo er seine Ruhe und Wohlanständigkeit zu finden hoffete. Dum irruebam, sagte er, in voluptates, irruebam in dolores: nam tu semper aderas misericorditer sæviens, & amarissimîs spargens offensionibûs omnes illicitas jucunditates meas. „Da ich eine „Freud zu verkosten meynete; fühlete ich „so gleich tausend Schmertzen: dann du „mich nicht verliessest, damahls ich dich „so schandlich verlassen: du vermengtest durch eine allerbarmhertzigiste „Schärffe die verdrüßlichiste Bitterkeiten unter meine lasterhaffte Wollüsten, „und lehrtest mich mit meinem Schaden, „daß jener, so dich aufgegeben, um sich „an die Creatur zu hencken, seine Qual „in seiner Sünd finde. Gleichwie aber Augustinum eine Liebe verwundete, also ihn ein andere heylete; dann damahls die Gnad ihn von sich selbsten abgeschöhlet hatte, um ihn mit GOtt zu vereinigen, er seine Ruhe in seiner Liebe antrasse, und so gleich glückseelig wurde, als er in das höchste Gut verliebt ware.

Id. ib.

Obwohlen die Gnad das Liecht ist, weilen sie unseren Verstand erleuchtet, ob sie schon die Stärcke ist, weilen sie unsere Freyheit löset, muß man jedoch gestehen, daß sie haubtsächlich die Liebe seye, und ihr fürtrefflichiste Würckung darin bestehe, uns lieben zu machen, was sie uns zu erkennen gibt. Inspiratio dilectionis, sagt der H. Augustinus, ut cognita sancto amore faciamus, propriè gratia est. **Die Begierd zum Guten ist die Göttliche Liebe, und die Göttliche Liebe ist die wahrhaffte Gnad, welche durch den Heil. Geist in unsere Hertzen ausgegossen wird.** Quid enim boni cupiditas, nisi charitas, quæ diffusa est in cordibus nostris per spiritum Sanctum?

Lib. 4. ad Bonifac. c. 4.

Sie ware auch die erste und fürnehmste Würckung, welche die Gnad in der Seel des H. Augustini nach seiner Bekehrung herfürbrachte; dann von selber Zeit an ihn schmertzlich reuete, nicht früher geliebt zu haben jene höchste Schönheit, die obwohlen sie so alt ist, jedoch nicht ermanglet jederzeit jung zu seyn, weilen sie verewiget, durch ein Miracul die Jugend mit dem Alter vergleichet. ô Quàm serò te amavi, ô tam nova & tam antiqua pulchritudo! Er verfluchte die Zeit, welche er zur Liebe der schnöden Creaturen angewendet, und während deren er vermessentlich den Schöpffer verachtet hatte: Væ tempori illi, quando te non amavi! Er versicherte, daß er niemand mehr lieben wurde als wegen GOtt, und daß disem greulich unrecht geschehete, wann man liebte etwas anders, so man nicht wegen ihm liebte. Minus te amat, qui aliquid amat, quod propter te non amat.

Lib. 1 conf. c.

Und zwar, wann gewiß ist, daß GOtt der letste Endzweck der vernünfftigen Geschöpffen seye, ist auch gewiß, daß er die Zihl-Scheiben ihrer Liebe seyn müsse, und gleichwie die Richtschnur an ihren Mittel-Punct stosset, also alle menschlich- und englische Zuneigungen bey GOtt zusammentreffen sollen. Alle Liebe, welche nicht bis zu ihm gehet, irret, und verlihret sich: und wann sie sich an das Geschöpff hencket, ohne sich zu dem Schöpffer zu erschwingen, ist sie nicht nur allein eitel, sonderen lasterhafft. Augustinus überwisen von einer so hochen Wahrheit richtete zu GOtt alle Bewegungen seines Hertzens, er trachtete nur nach seiner Ehr, vertheidigte eintzig seine Angelegenheit, arbeitete allein sein Reich zu erweiteren, redete, schriebe nur ihm Unterthanen zu gewinnen, und hatte kein anderes Beginnen, als ihn Erkannt zu machen, damit er geliebt wurde.

Er erfahrete alle Qualen, welche die wahrhafft Verliebte empfinden: er zehrete sich auf durch seine Begierden, er badete sich in seinen Zäheren: sein Hertz ware wie der Braut ihriges verwundt, und seine obwohlen tödtliche Wunden machten jedoch einen Theil seiner Glückseeligkeit und Glory aus: er verschmachtete fast unter der Häfftigkeit seiner Liebe, und wünschete er den Todt, loß zu werden des Schmertzens, welchen ihm verursachte die Entfernung dessen, so er liebte.

Er

Er sagte auch offt zu GOtt in der Entzuckung von seiner verliebten Begierd: wann werd ich dich sehen, mein HErr, und wann werd ich so glückseelig seyn dich zu besitzen O höchstes Gut, welches ich mit so viler Inbrunst liebe, und mit so viler Ungedult verlange? du wirst mir aber villeicht sagen, man könne dich nicht sehen ohne zu sterben, diser gebenedeyte Augenblick müsse mit dem Verlust seines Lebens erkauffet werden, leben und allzumahl dich geniessen seye ohnmöglich: Fortasse dices mihi, nemo me videbit & vivet. Wann es also ist mein HErr, ergibe ich mich mit Lust, ich nimme an dise Bedignuß mit Freuden, und bitte ich um die Gnad zu sterben, damit ich dich sehe, und dich zu sehen, damit ich sterbe. Eja Domine te videam, ut moriar: moriar ut videam. Kunte die Liebe noch heiliger und häfftigere Begierden anrichten? und ware nicht nothwendig, daß sie wohl vollkommen in dem Hertzen des H. Augustini herrschete, weilen sie ihn den Todt sich zu wünschen bewegte, um zu besitzen, was er liebte?

Er begierdigte mit gleichem Verlangen, daß die Liebe ihn, wie anderemahl das Feur des Opffers die Schlacht-Lämmer, aufzöhrete: er bittete mit äusserister Geschäfftigkeit, daß die Flammen der heiligen Liebe sein Hertz verschlingeten, daß sie nichts in ihme von ihme übrig liessen, und es in das Geliebte zu verwandlen gäntzlichen zerstöhreten. Totum cor meum flamma tui amoris accendat. Thue, mein HErr, ein verliebtes Miracul an meiner Persohn, verbrenne meine Seel mit dem Feur deiner Göttlichen Liebe: Nihil in me relinquatur mei. Verschone mir nicht, ich bitte dich, lasse nichts über von mir in mir; dann alles von mir als von mir dir mißfallet, und kan ich dir nicht vollkommentlich angenehm werden, so lang etwas wird seyn in mir, das nicht von dir, oder du selbsten seyn wird. Totus in te tanquam inflammatus à te. Verwechsle mich seeliglich in dich, und weilen ich dises Glück nicht hoffen kan, wann ich nicht aufhöre ich zu seyn, gebiethe deiner Liebe, daß sie mich aufzehre und zerstöhre, um mich glückseeliglich in dich zu verstalten. Ist es nicht wahr, meine Herren, daß dises die leste Unterwindungen der Liebe seynd, daß sie gäntzlich ohn-eigennützig, und sehr häfftig seye, daß sie uns unsere Zernichtung zu wünschen, um das zu besitzen, was wir lieben, und unserem Weesen abzusagen, um uns aller gebenedeylich in der Göttlichen Weesenheit zu verliehren, beursache?

Weilen aber der Willen ohne das Werck vergebens ist, trachtete Augustinus die Zeit seines Lebens zu thun, um was er für die Stund seines Todts bate: er richtete zu Grund in seinem Leib und seiner Seel alles, was GOtt mißfiehle: er rottete aus durch seine Mühwalt alle böse Gewohnheiten, welche er in seinem unordentlichen Leben angezogen hatte: er ersteckte alle lasterhaffte Zuneigungen, die ihm gegen die Geschöpff niderliessen: er löschte aus den Uberbleibsel der Sünd, so übet und betrübet die wahrhaffte Liebhaber des Sohns GOttes, und weilen er wohl sahe, daß solcher Rest nicht anderst als mit uns sterben kunte, wünschte er den Todt, wie der H. Paulus, damit diser ihn zernichtend, auch alles, was GOtt in seiner Persohn mißfällig wäre, zernichtete.

Laßt uns nachfolgen, meine Herren, diſen tapffermüthigen Thaten des H. Augustini, laßt uns um Antheil bitten seiner Liebe, und wann wir keine Lehrer oder Soldaten seyn können, seyn wir aufs wenigst Liebhaber wie er in der Kirchen JEsu Christi. Nicht allen Christen ist vergönnet fürtrefflich in der Lehr, oder berühmt in der Tapfferkeit zu seyn: aber allen ist gebotten brünstig in der Liebe zu werden. Wir seynd nicht beruffen zur Ruhe deren Thronen, noch zur Erkanntnuß der Cherubinen; wohl aber zur Inbrunst der Seraphinen: wir seynd nicht auserwählt von dem Sohn GOttes, seine Kirchen durch unsere Wort zu unterweisen, noch durch unsere Schrifften zu vertheidigen, wohl aber seynd wir verbunden sie durch unsere Liebe aufzuerbauen.

Wir müssen, wie der H. Augustinus, uns anklagen, daß wir unsere erst- und schönste Jahr auf die eitle Bewerbung um schnöde Creaturen verwendet haben: es muß uns gereuen, daß jene Liebe, welche ohne Mangel ist, und die sonder einige Abänderung unsere Liebe allezeit unterhalten und immerhin belohnen kan, von uns so spath geliebt worden seye: wir müssen ihr unser gantzes Hertz schencken, ohne es zu theilen, und auf Erden nichts lieben neben ihr, so wir nicht wegen ihr lieben. Wir müssen seuffzen in unserem Elend, weilen solches uns von ihr söndert, und durch die Häfftigkeit unserer Begierd in jene Ohnmacht versincken, in deren die Marter wahrhaffter Liebhaberen bestehet. Wir müssen den Todt zu unserem Beystand anruffen, ihn bitten, daß er unsere Seel von unserem Leib abbinde, damit sie jene anbettens-würdigste Schönheit, so man wehrend diſem Leben nicht sehen kan, zu besitzen abfliege.

Am meisten aber müssen wir uns bearbeiten in uns alles zu verheeren, was JEsu Christo mißfallet. Diſes ist, meine Herren, die haubtsächliche Ubung

der

der Christen: dises ist das sicheriste Mittel uns dem Heil. Augustino zu verähnlichen, und dem Sohn GOttes angenehm zu machen. Laßt uns dann dem Todt vorkommen, auslöschen in uns die Ungezihmenheiten, die er auslöschen wird, verjagen aus unserer Seel so gar den Schatten der Sünd: nichts darin gedulden, was jenẽ, den wir lieben, betrüben kan: und weilen wir vergewisset seynd, daß alle Zuneigungen Adams wider die seinige stossen, daß die Eigenlieb die Göttliche bekriege, die jrrdische Begirrlichkeit die himmlische schwäche, lasset uns alle äusseriste Kräfften anwenden, allen disen unseeligen Uberrest der Erb-Sünd zu vertilgen, durch das Feur heiliger Liebe zu verzehren, was in dem Fegfeur gereiniget werden muß, mit dem Heil. Augustino bitten, daß GOtt uns hier zu Grund richte, damit er dort oben uns verzehre, und uns auf Erden uns selbsten raube, damit wir ihn glückseeliglich besitzen mögen in dem Himmel, wohin uns führe GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geist.

A M E N.

Vier und fünzigiste Lob-Predig, Von Dem Heiligen JOANN. BAPTIST.

Vorgetragen an dem Tag seiner Enthauptung in einer seiner Nahmens-Kirchen.

THEMA.

Volo, ut protinus des mihi in disco caput Joannis Baptistæ. Marc. 6. v. 25.

Ich will, daß du mir zur Stund das Haupt Johannis des Tauffers in einer Schüssel gebest. ibid.

Innhalt.

GOtt liesse zu den Todt des Heil. Johannis des Tauffers I. Damit er uns bequemte zu glauben den Todt seines eintzigen Sohns: II. Damit er uns einflössete die Liebe zur Keuschheit, und den Haß zum Ehe-Bruch: und III. Damit er uns fürstellte die Unheyl, so durch die Mahlzeiten und Däntz angerichtet werden.

JEmahlen, meine Herren, hat sich ein leichtfertigeres Begehren, noch ein grausamere Zusag geäusseret, als anheut aus meinem Evangelio erhellet. Ein unverschamte Tochter auf einrathen einer schand-voll geilen Mutter verlangt das Haupt Joannis Baptistæ. Wann ihr Joannem Baptistam nennen höret, meine Herren, so müßt ihr euch erinneren, daß er ein Wunder-Kind, der Vorlauffer JEsu Christi, das Stillschweigen der Propheten, und der gröste aus allen Männeren seye. Entzwischen ein Mägdlein und ein Weib ihme

nach

nach dem Leben trachten, und höchst vermessen erheischen, daß ihr Unschambarkeit und Unzucht mit seinem Haupt belc. cit. lohnet werde. Volo, ut des. mihi in disco caput Joannis Baptistæ. So fern ihr Forderung boßhafft ist, ist die Zusag Herodis noch lasterhaffter; dann anstatt diser Tyrann dem Grimm der Mutter und Tochter sich widersetzen sollte, er dessen Handlanger wird, und durch die allergrausamste Zagheit die jemahl in ein menschliches Hertz fielle, ihnen ihr Begehren verwilliget, und das Todts-Urtheil wider den Heiligisten aus allen c. 6. v. 7. Predigeren ergehet lasset: Et emisso speculatore jussit afferri caput Joannis in disco. Wiewohlen dises zwey sehr seltsame Ding seynd, findet sich doch das dritte mit ein, so ich am meisten bewundere: dan ich befremde mich nicht, daß ein Ehebrecherisches Weib, und ein Ehrloses Mägdlein das Haupt des Verthätigers der Keuschheit verlangen: noch daß ein blutschänderischer Fürst einen Prediger, der sein Laster offentlich bestraffet, verdammet. Aber ich kan nicht fassen, daß der Himmel, welcher die Unschuld schirmet, Joannem den Taufer, der die Wahrheit so stattlich prediget, und die Keuschheit so großmüthig beschützet, verlassen solle. Wir wollen um die Ursach dises Schicksals den H. Geist ankommen, und damit er uns sie entdecke, das Ansehen jener, von welcher die Marter ihre Heiligkeit empfangen hat, ins Mittel legen, und zu ihr mit dem Engel, so Zachariæ die Geburt unseres Heiligen vorsagte, sprechen: Ave Maria.

Die gröste aus der Natur oder denen Reichen vorscheinende Würckungen stammen nicht allezeit von denen grösten Ursachen noch edlisten Ursprüngen ab. Jene grosse Flüß, die in so vilen Länderen durchrauschen, die so vilen Grund und Boden begiessen, und ehnder sigreich als zinßbar in die Schooß des ungeheuren Welt-Meers eintretten, gehen offt nur aus einem eben sowohl der Kleine als Dunckelheit nach verächtlichen Quell herfür. Jene prächtige denen Landschafften oder Königreichen gebiethende Städt haben den meisten Zeit-Theil nur angefangen mit weniger Zahl deren Hütten, die den Hirten zum Unterschleiff, oder denen Elenden zur Freystatt dienten.

Wann wir von der Natur und denen Ständen zur Religion übergehen, hat die Sünd des Menschen, welche so vile Unheyl nach sich gezogen, und solche Unordnung in die Welt eingeführet, keinen anderen Anfang gehabt, als einen Apffel, der vil bedaurlicher als jener Poetisch nur die Zerstörung eines Königreichs Anstifftende, mit einer Uberschwemmung die gantze Welt unter Wasser setzete, und einstens ihre Einäscherung anrichten wird. Der Todt JEsu Christi aber als die allerseltsamist- und kläglichiste Begebenheit, so Himmel und Erden in Erstaunung gebracht, Menschen und Engel zitteren gemacht, hat keinen anderen Anlaß, dann die Unbedachtsamkeit eines Weibs, und die Leichtsinnigkeit eines Manns. Propter tuum meritum, sagt Tertullianus zu dem Weib, etiam filius Dei mori habuit. Tertull. de habitu muliebri.

Endlichen hatte die Marter des H. Joannis, welche die Erstaunung des Judenlands, die Aergernuß der Gerechten, der Schröcken deren Prediger ware, dem Schein nach kein andere Ursach als die Geschwindigkeit und Bewandtnuß eines Mägdleins, das zierlich gedantzet hatte, und für seine Vergeltung den Kopff dises Propheten begehrte: ich sage dem Schein nach, meine Herren, weilen, wann wir die Heimlichkeiten Göttlicher Fürsichtigkeit durchdringen, wir finden werden, daß bey disem Todt vile andere Ursachen unterlieffen, und GOtt ihn zuliesse, damit er uns den Todt seinens eintzigen Sohns zu glauben bequemte; damit er uns die Liebe zur Reinigkeit, und den Haß zum Ehebruch einprägete: und die Unheyl, welche aus denen Mahlzeiten, Uppigkeiten, und Däntzen erwachsen, fürstellte: worin die Matery diser Cantzel-Red, und der Gegenwurff euerer Aufmerckſamkeit bestehet.

I. PUNCTUM.

Mortem S. Joannis Baptistæ permisit Deus, ut nos disponeret ad credendam mortem unigeniti Filii sui.

EIne der grösten Fürtrefflichkeiten des Heil. Joannis Baptistæ ist jene, die er uns selbsten erklärte, da auf die Frag der Juden, ob er nicht der Messias wäre, seine Demuth ihne zu erwideren vermögte, er wäre nur eine ruffende Stimm in der Wüsten: Ego vox clamantis in deserto: Dann, wiewohlen er durch dise Antwort sich zu erniderigen, und uns zu lehren abzihlete, daß

daß er in der Ordnung der Gnad sich für nichts anders rechnete, als was die Stimm in der Ordnung der Natur ist, will sagen ein weniger Lufft oder Wind, so sein Leben in der Bewegung und in dem Saussen, und seinen Todt in dem Stillschweigen und in der Ruhe findet, er jedoch nicht unterlasset, uns zu zeigen daß er dem eingefleischten Wort seye, was das Wort dem Gedancken ist, und daß er nur zur Welt gebohren wäre sein Dollmetsch oder sein Abbildung zu seyn.

Sintemahl gleichwie der Gedancken dem Wort in dem Gemüth des redenden vorgehet, also JEsus Christus vorgehet in dem Verstand des Vatters dem Heil. Joanni, und älter als diser ist durch seine ewige Geburt, obschon er durch seine zeitliche Jünger ist: Ante me factus est, qui post me venturus est. Joan. 15. v. 27. Nicht anderst aber auch, dann das Wort vor dem Gedancken in das Hertz der jenigen, die es hören, eindringet, ebenmäßig der Heil. Joannes auf Erden Christo vorgehet, und eindringet in die Seel der Menschen vor ihme, damit er dessen Erkanntnuß ihnen verschaffe. Sicut sermo, vocis ministeriô & vehiculô ad audientem à loquente transmittitur, ita Joannes Christum sonans verbi est Minister & portitor. Aug. serm. 2. de Nativ. Joan. Bapt.

Zweytens, gleichwie das Wort den Gedancken verdollmetschet, gleichwie es, was solcher sagen will, erkläret, und ihne denē Menschen begreifflich machet, damit er in ihre Hertzen durch ihre Ohren eingehe: also der Heil. Joannes glückseeliglich JEsum Christum in seiner Geburt, in seinem Leben, und in seinem Todt ausdrucket, und ihne in seiner Persohn so vollkommentlich abschilderete, daß die Juden den Heil. Joannem für den Sohn GOttes, und den Sohn GOttes für den Heil. Joannem ansahen.

Drittens, wann das Wort seine Schuldigkeit entrichtet und den Gedancken, dessen es nur eine Magd ist, verständlich in die Gemüther eingeführet hat, verliehrt und zerstreuet es sich, schätzet sich anbey genugsam glorreich, ein Schlacht-Opffer zu seyn des jenigen, deme es ein Dollmetsch ware. Der H. Joannes pflichtmäßig der mit dem ewigen Wort getroffenen Bündtnuß wegen achtet sich glückseelig alsobald, als er es zu erkennen gegeben hat, zu sterben, in seiner Gegenwart, wie die Sternen vor der Sonnen auslöschen, zu verschwinden, und keinen Platz einzunehmen in denen menschlichen Hertzen, welche gäntzlich von JEsu Christo angefüllt werden sollten: Oportet ipsum crescere, me autem minui. Joan. 3. v. 30. Wir wollen fahren lassen die erst- und letstere von disen Gleichständigkeiten, und uns nur allein bey der Zweyten aufhalten. Wir wollen beweisen, daß gleichwie der Heil. Joannes die Geburt des Sohns GOttes durch die seinige ausdrucket, also er auch durch seinen Todt den Todt eben desselbigen Göttlichen Sohns fürstelle, und uns zum Beyfall diser zweyen Geheimnussen, deren Grösse unserem Glauben so vile Ubung gibet, bequemme.

Von dem ersten dann anzufangen, ist nichts herrlichers noch ausserordentlichers als die Geburt JEsu Christi, weilen die Mutter, welche ihn empfangt, eine Jungfrau verbleibt, und ihre Fruchtbarkeit, anstatt ihre Reinigkeit zu schmäleren, sie erhebet, und nach dem Ausspruch der Kirchen heiliget. Cujus integritatem non minuit sed sacravit. An disem grossen Miracul stosseten sich die meiste Weltweise, und gleichwie ihr hochtrabender Geist zu glauben verweigerte, was er nicht begreiffen kunnte, ebenmäßig sie der Jungfrauen die schönste ihrer Eigenschafften zu benehmen getrachtet hatten. Der ewige Vatter aber, um sie zu schanden zu machen, hat von einer unfruchtbaren Mutter Joannem den Tauffer lassen gebohren werden, damit solches Wunder sie bequemte ein noch vil seltsameres zu glauben, und die fruchtbar gewordene Unfruchtbarkeit sie überweisete, daß ein gleiches in der Jungfrauschafft geschehen könnte.

Diser Grund-Satz ist in unserer Religion so unlaugbar, daß bey nahe kein Kirchen-Vatter gezehlet wird, der durch seine Zeugnuß ihne nicht bekräfftiget, und uns gelehret habe, die Geburt des Heil. Joannis wäre ein wundersamer Beweißthum der Geburt JEsu Christi. Quasi ex aliquo similis Domino, sagt der Heil. Augustinus, præmittitur filius sterilis ante filium virginis, nescio, quod majus miraculum ipsa nativitate declarans: insperata prole sterilitas muneratur, quia novo partu erat muneranda & ditanda Virginitas. Aug. serm. 1. de Nativ. Joan. Bapt. Ohne aber mich in Bestättigung einer so gewissen Wahrheit aufzuhalten, will ich überschreitten zum Todt des Göttlichen Sohns, dessen der Todt Joannis Baptistæ eine Bildnuß, und allzumahl eine Prob ist.

Wann nichts in unserem Glauben die Menschen erschröcket, und ihre Gemüther in Erstaunung hinreisset, muß man bekennen, daß solches der schmächliche Todt JEsu Christi thue. Er ist gewesen ein Aergernuß denen Juden, so ihn gesehen, und für eine Thorheit gehalten

halten worden von den Heyden, welche in dessen Erfahrung gekommen seynd:
Cor. 1. v. 23. Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam. Die eint- und andere kunten verstehen, daß der Vatter, ohne dessen Anordnung in der Welt nichts geschihet, den Todt seines eintzigen Sohns gestattet hätte: sie wußten nicht zu fassen, wie er sollte gelitten haben, daß seine Sclaven sich wider solchen empörten, daß sie sich zu seinem Untergang zusamen verschwöhrten, daß sie sich seiner bemächtigten, daß sie ihne in dem Oehl-Garten mit Ketten beladeten, und auf dem Calvari-Berg an das Creutz häfften.

Gleichwie dises Geheimnuß der Weißheit des Fleisches unbegreifflich ware, also der ewige Vatter, die Menschen darzu verfaßt zu machen, gewollt hat, daß alle Heilige, die seinen Sohn abbildeten, übel gehalten wurden, und sie die Freyheit, die Ehr, und das Leben verliehrten, damit dise unschuldig bedrangte uns lehreten, daß die Armseeligkeit nicht jederzeit eine Prob der Sünd seye, und wir destoweniger erschröckten, wann er den Todt seines eintzigen Sohns bewilligte, weilen er den Todt seiner Vasallen und Freunden zu gelassen hatte.

Aus allen disen Figuren aber ist keine, welche die Gerechtigkeit des Vatters, und den Gehorsam des Sohns besser ausdruckete, als das Opffer des Isaacs durch die Händ Abrahams, und der Todt des Heil. Joannis vermittels des Befelchs Herodis. Dann Abraham sich entschlosse eine heilige Mordthat zu begehen, sobald er deßwegen den Befelch vom Himmel empfienge, und sonder anzuhören die Natur, die einem so harten Opffer widersprache, sich fertig hielte, in einer Zeit GOtt zu gehorchen, und seinen Sohn zu schlachten. Isaac ware nicht weniger Gehorsam als sein Vatter, und vom Augenblick an, als er aus seinem Mund verständiget wurde, daß er das Schlacht-Lamm des Opfers seyn müßte, bereitete er sich willig lich zu dem Todt. Gleichwie diser die Beschaffenheit JEsu Christi vorstellte, also jener des ewigen Vatters seine abschilderet, und die eint- und andere zum Opffer des Creutzes uns bequemet. Dises ist, was mit so viler Wohlredenheit erkläret der Heil. Augustinus, da er den ewigen Vatter zu Abraham also
g. serm. de tempe. redend einführet: Ecce spiritali præsagiô meum prævenisti consilium, quod enim paravi pro toto mundo, tu jam deliberasti in filiô tuô: quod in unigenitô meô disposui, tu in tuô unicô perfecisti: unde benedicentur in te omnes gentes. Du bist vorgekommen meinem Rath durch einen Geheimnußvollen Vorborten: du hast deinen Sohn gehalten, wie ich den meinigen halten will, und hast du in Isaac erfüllet, was ich an JEsu Christo zu bewercken abzihle.

Nun nach diser schmertzlichen Todts-Figur des Göttlichen Sohns gibt es keine nachdrucklichere, als die Marter des Heil. Joannis; dann obschon die Gattung seines Todts mit jener JEsu Christi keine Gleichheit heget: obschon Joannes in dem Kercker, und der Sohn GOttes auf dem Calvari-Berg stirbet, der einte seinen Kopff auf dem Richt-Platz verliehret, und der andere an ein Creutz gehäfftet wird, jedoch ihre Beschaffenheiten vollkommen verähnlichet zu seyn nicht ermanglen, und uns der Todt des einten den Todt des anderen zu glauben verfaßt machet. Der ewige Vatter ist es, der alle beyde bewilliget, uns zu lehren, daß seine Vorsichtigkeit nicht jederzeit die Sünd verhindere, und offt die unschuldigiste unter die Gewaltthätigkeit der Boßhafften verfallen. Der eint- und der andere von disen zwey grossen Männeren seynd unschuldig, weilen der einte durch Würckung des H. Geists empfangen, und der andere durch eben disen Heil. Geist in Mutter-Leib geheiliget worden. Der einte ist der eintzige Sohn GOttes, und der Gegenwurff seines Wohlgefallens, und seiner Liebe: der andere ist der heiligist- und gröste aus denen Menschen-Kindern: Inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptista: Der eint- und andere verthätiget die Wahrheit: JESUS behauptet, daß er ein König seye, wiewohlen sein Reich nicht von diser Welt bestehe: er sagt dem Richter, so ihne verdammet, unerschrocken, er wäre ein König gebohren worden, und nur der Wahrheit Zeugnuß zu geben, auf die Welt gekommen: Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati. Der H. Joannes redet bey Herode kühnlich heraus, er wirfft ihme offentlich sein weltkündiges Laster vor, und sagt ihm (ohne seinen Gewalt in obacht zu nehmen, weilen er solchen seine Unlauterkeit zu begnügen mißbrauchte) mit einer wundersamen Freymüthigkeit, non licet tibi habere uxorem fratris tui. Es gezimmt dir nicht, daß du deines Bruders Weib habest.

Matth. 11. v. 11.

Joan. 18. v. 37.

Marc. 6. v. 16.

Was mich aber in dem Todt des Göttlichen Sohns noch mehrers verwunderet, ist, daß das gröste seiner Miracien solchen beursache, daß es ihme den Mißgunst der Pharisäer zu ziehe,

und was sie bekehren sollte, ihre Wuth wider JEsum Christum entzünde: dan, nachdem sie die Auferstehung Lazari gesehen hatten, und jederman durch disen aus dem Grab herfür gehenden Todten gelehret wurde, daß JEsus Christus ein GOtt wäre, sie sich zusamen verschwehrten ihne aufzureiben, und also zu verhinderen, daß er nit in Judenland herrschete. Quid faciemus, quia hic homo multa signa facit? Auch die schönste That des Heil. Joannis ware die Ursach seines Todts: jener heldenmüthige Verweiß, den er Herodi gabe, so sein gantzes Reich durch ein offentliche Blut-Schand ärgerte, verhetzte Herodias wider ihne, und tribe Herodem selbsten an, ihn der Wuth dises schandvollen Weibs zu überlassen: Ecce, unde Joannes offendit, ecce, unde Herodes furit: malos, qui monet, offendit.

Joann. 11. v. 47.

Chrysol. serm. 127.

Dises ist, meine Herren, worvon alle Kirchen-Vätter so zierlich reden, dises ist, worin sie die Göttliche Fürsichtigkeit bewunderen, welche zu lasset, daß ein blutschänderisches Weib, ein unverschamtes Mägdlein, und ein verliebter Tyrann mit dem Haupt des grösten aus allen Menschen spihleten. Die Tochter dantzet zierlich vor Herodes, und Herodes, welcher von dem Werth der Sachen nur mit einer blendenden Anmuthung urtheilet, verspricht ihr zu bewilligen, was sie begehren werde, wann es auch das Haltel seines Reichs seyn sollte. Die Mutter, so nichts als Gelegenheit sich zu rächen suchte, rathet ihrer Tochter den Kopff Joannis Baptistæ sich auszubitten: die Tochter eine getreue Unterhandlerin der mütterlichen Begirlichkeit folgt ihrem Rath, forderet unverschamter Weiß dises hochwürdige Haupt: Herodes, so ihrer Liebe niemahlen etwas zu versagen wußte, stehet solches disen zwey Weiberen feuglich zu, und übergibt den heiligisten aus allen Propheten einer unzüchtigen Mutter, und einer unehlichen Tochter.

Wer soll nicht erstaunen, meine Herren, ab diser Verhängnuß GOttes über die Heilige? wer soll nicht seine Gedult bewunderen, welche der Unschuld jener, so ihme dienen, nachtheilig scheinet? Cur Deus sacrilegæ sanctum, sagt der Heil. Petrus Chrysologus, adulteræ virginem, Angelum addixit saltatrici? Warum überlaßt GOtt einen Heiligen einer Gotts-Rauberin, einen Jungfräulichen Mann einem Ehebrecherischen Weib, und einen Engel einem dantzenden Mägdlein? es geschicht, meine Herren, uns zu dem Todt seines eintzigen Sohns zu zubereiten: es geschicht, damit uns nicht seltsam vorkomme, daß Caiphas und Pilatus mit seinem Leben verordnen, und ihn der einte in seinem Hauß, und der andere in seiner Gerichts-Stuben zum Todt verdamme.

Chrysol. serm. 13.

Das Haupt Joannis wird Herodiadi eingehändiget, dises erzörnte Weib trotzet den Todten, sie kühlet ab ihren Zorn an seinen Augen, welche ihr Laster gesehen haben, und an seiner Zungen, die es offentlich bestraffet hat, damit wir nicht erschröckten, wann die Juden die Lästerungen denen Tormenten des Sohns GOttes beyfügten, und ihme übermüthiglich auf dem Calvari-Berg verweisen wurden, daß er anderen geholffen hätte, und sich selbsten nicht habe helffen können: Alios salvos fecit, se ipsum non potest salvum facere. Matth. 27. v. 42.

Gleichwie aber der ewige Vatter seinen Sohn aus dem Grab herfürnahme, ihme das Leben mit der Unsterblichkeit gabe, und also ihn über seine Feind obsigen machte, also er auch für die Ehr seines Vorläuffers Sorg truge, und seine Unschuld so gar in seiner Marter offenbarte; dann, wann wir dem Heil. Petro Chrysologo glauben, Joannes Baptista vor Herode wie ein Richter in der Gegenwart eines Ubelthäters erschine, und durch ein beredtes Stillschweigen nach seinem Todt ihne verständigte, daß er annoch die ruffende Stimm in der Wüsten wäre: Venit Joannes ut judex in tribunali resplendens, ut qui arguit adulterum, exponeret & damnaret homicidam: & vox, quæ occidi non potest, magis clamat angustiis corporis absoluta. Also meine Herren, unser grosse Heilige nur das Leben verluhre den Todt des Göttlichen Sohns zu beehren, und uns eine Ehr-Forcht für die Reinigkeit, und einen Eckel ab dem Ehe-Bruch einzuprägen, wie ich in dem anderen Puncten diser Anred zu beweisen abzihle.

Chrysol. serm. 1

II. PUNCTUM.

Ut nobis imprimat amorem castitatis & odium adulterii.

Alle Tugenden haben ihren Verdienst, und ihre sonderliche Fürtrefflichkeit, und kan man die einte denen anderen, ohne Sorg sie in eine Eyfer-Sucht zu setzen, vorziehen. Der Glauben ist die achtbariste aus denen Theologis

logischen Tugenden, weilen selbe von ihme als ihrem Ursprung herquellen. Die Hoffnung haltet die Oberhand über andere, sintemahlen sie solche durch die gethane Versprechen stützet, und denen Gefahren, unter der Erwartung deren vorgetragenen Vergeltungen, einverwicklet. Die Liebe trittet zwischen beyden daher als eine Königin, massen sie ihnen Befelch ertheilet, und sie durch ihre Beyspihl behertzet.

Die Klugheit kan sich berühmen, daß sie die herrlichiste unter denen Haupt-Tugenden seye, dieweilen sie ihnen zur Wacht und Weegweiserin dienet, und sie ohne ihr Liecht denen obschwebenden Finsternussen und betrohenden Gefahren nicht wurden entrinnen können. Die Gerechtigkeit hat billiches Recht die oberste Stell anzusprechen, indeme sie die Angelegenheiten einrichtet, und die Streit-Händel, so unter denen Tugenden Zweyspalt machen, beyseits leget. Die Mäßigkeit, obwohlen sie eingehaltener als andere, manglet doch nicht ihre Vorzüglichkeit zu haben, gestalten sie denen Wollüsten eingreiffet, und ihre Schwesteren von der Belästigung diser Judäppischen Feindinen befreyet. Die Stärcke darff sich erheben, daß alle andere Tugenden um ihre Ruhe ihrem Tapffermuth dancken müssen, und daß, wann sie nicht mit dem Schmertzen und Todt zu Feld ziehete, selbe niemahlen sighafft seyn wurden.

Gewiß aber, meine Herren, befindet sich unter so vilen Tugenden, welche die Schönheit der Seelen ausschmücken, kein holdseeliger- noch nutzlichere als die Keuschheit, so einen Theil von der Mäßigkeit ausmachet. Dann sie, damit ich die Wort Cypriani gebrauche, die Ehr des Leibs, der Zierrath der Sitten, die Heiligkeit beydes Geschlechts, die Stützen der Schamhafftigkeit, der Frid deren Häuser, und die Glory der Familien ist. Pudicitia est honor corporum, ornamentum morum, sanctitas sexuum, vinculum pudoris, & pax domûs. Sie besitzet dise Sonderheitlichkeit, daß sie nur GOtt und sich selbsten zu gefallen abzihle, daß sie keinen Glantz von denen Diamanten oder Perlein suche, weilen sie selbsten alle ihre Herrlichkeit ist, und daß sie glaube, niemahlen schöner zu seyn, als damahls sie denen Unzüchtigen mißfallet: Pudicitia sollicita non est, cui placeat nisi sibi ipsi, benè sibi conscia de pulchritudine, si improbis displicet, nihil ornamentorum quærit: decus suum ipsa est. Sie genießt dise Glückseeligkeit, daß sie von jenen geehret wird, welche sie verfolgen, und keine grössere Bewunderer hat, als eben selbe, die sie angetastet, und nicht überwinden gekönnt haben: Venerabilis etiam hostibus suis, dum illam multò magis mirantur, qui expugnare non possunt.

Ihr meiste Fürtrefflichkeit, meines Gedunckens ist, daß GOtt ihr tapffermüthige Verthätiger, und herrlichiste Schlacht-Opffer zu widmete. Dann die gröste Männer des alt- und neuen Testaments ihr Leben solche zu erhalten und zu beschützen daran gesetzt hatten. Joseph verluhre nicht anderst die Freyheit, als weilen er seine Keuschheit nicht verliehren wollte, und wann er nicht ein Schlacht-Opffer diser Tugend wurde, verdiente er aufs wenigist ihrentwegen ein Gefangener zu seyn. Daniel verherrlichte sich, weilen er Susannam handhielte; er ist bey nahe eben so berühmt aus dem auf ihre Seithen gefällten Urtheil, als aus seiner in der Löwen-Gruben geäusserten Standhafftigkeit. Der Himmel hat ihme nicht weniger Ehr bewisen, da er ihn auserwählte, ein Vorsprech der unterdruckten Keuschheit als der Prophet des ankommenden Messiæ zu seyn, und kunte GOtt seine für dise Tugend tragende Sorgbeflissenheit nit besser zeigen, als da er ihr einen Richter verschaffte, der selbsten durch die Reinigkeit beliebt ware. Secura enim est de victoria castitas, cui est judicatura virginitas. Aug. serm. 118 de tempore.

Ohne mich aber in ein langes Gespräch von jenen, die für die Keuschheit gefochten oder gelitten haben, einzulassen, erklecket mir den Heil. Joannem Baptistam anzuziehen, welcher, weilen er der erste Prediger des Evangelii ware, der erste Verthätiger, und das erste Schlacht-Opffer von diser Tugend gewesen ist. Er entfielle nur aus der Gnad Herodis, weilen er nicht leyden kunnte, daß die eheliche Zucht durch einen Ehe-Bruch geschändet wurde: er mußte nur eingekerckeret werden, weilen er ihre Angelegenheit beschirmete; er verluhre nur das Leben, weilen er ihre Verbrecher scharff beschnarchete: Non licet tibi, sagte er dem blutschänderischen Herodi, habere uxorem fratris tui. Dises ist, was seinen Verdienst ausmachet; dises ist, was seine Glory erhebet, und ist dises, was ihne unter denen Propheten und Martyren verherrlichet. L. c.

Hic est Joannes, sagt der Heil. Augustinus, qui impietatem Herodis Regis, qui uxorem fratris invaserat, publica authoritate condemnans, propter justitiam perdidit vitam, sed lucratus est gloriam. Aug. serm. 36. de Sanctîs.

In Wahrheit, meine Herren, wann

wann wir, disem grossen Heiligen Lob zu sprechen, sagen, daß er von der Gnad bevorkommen, und in Mutter-Leib geheiliget worden seye, daß er das Amt des Vorlauffers, bevor er gebohren ware, vertretten, die Buß mit der Unschuld in seiner Persohn vereinbaret, wie ein Engel in der Wüsten gelebt, denen Juden geprediget, JEsum Christum getaufft, und durch den Nahmen des Lamms bedeutend, ihne für unser Heyl zu sterben verpflichtet habe: fügen wir allen disen glorreichen Eigenschafften bey, er habe die Keuschheit beschützet, er habe den Todt für ihren Kampff ausgestanden, und nur sein Blut vergossen, damit er uns die Schönheit diser Tugend, und die Häßlichkeit des Ehe-Bruchs ihres Feinds zu erkennen gebe.

Die Sünden haben eben sowohl ihre Verdienst und Fürtrefflichkeiten als die Tugenden, und ist keine, welche nit der anderen einigen Vorzug anspreche. Die Hoffart gehet ihnen auf dem Kopff daher als ihre Königin, und achtet sich nicht nur allein die erste, weilen sie die ältiste, sonderen weilen sie die übermüthigiste ist. Die Abgötterey, so die Gottheit angreiffet, ist nur ihre Tochter, und seynd die Menschen erst Götzen-Diener worden, nachdeme sie hoffärtig gewesen seynd. Die Mordthat macht ihr die erste Stell strittig, weilen, obwohlen solche GOtt nur in seinem Eben-Bild anfallet, sie jedannoch genugsam zeiget, daß sie ihme nicht verschonen wurde, wañ er in sich selbsten verwundet werden kunte. Die Rach proglet sich die Mutter der Mörderey zu seyn, und die Menschen gelehrt zu haben, daß sie, ihre Wuth zu begnügen, Waffen schmideten.

Wann aber der Ehe-Bruch sich nicht die erste aus allen Sünden zehlet, kan er sich doch berühmen, eine der fürnehmsten zu seyn, und Beschaffenheiten zu besitzen, welche ihm das Vorrecht vor allen anderen zu sprechen. Er wird in denen zehen Gebotten GOttes, sagt Tertullianus, zwischen der Abgötterey und dem Todtschlag gesetzt, uns von ihrer Boßheit durch ihre Stell zu verständigen, und Urtheilen zu machen, daß er disen zwey Sünden, unter welchen er mitten stehet, nichts nachgebe: Est & malignitas, quod in summô aut in mediô pessimorum collocatur. Sein Thron ist ein Merck-Zeichen seiner Hochheit, und weilen er vor sich die Abgötterey, und nach sich den Mord führet, kan man schliessen, daß er der ersten gleiche, und den anderen an Vermessenheit und Tobsucht übertreffe. Pompam quandam atque suggestum aspicio Mœchiæ,

Tertul. lib. de pudicitiâ.

Id. ib.

hinc ducatum idolatriæ antecedentis, hinc comitatum homicidii insequentis. Also die Stell, welche er in denen zehen Gebotten GOttes haltet, ihn mit Spott und Greul beladet, und alle Glaubige lehret, wie verhaßt er seye, indeme er nach der Abgötterey, welche GOtt angreiffet, gehet, und vor der Mordthat, so den Menschen anfallet, aufziehet: Inter duos apices facinorum eminentissimos, sine dubio digna consedit, & per medium eorum quasi vacantem locum, pari criminis authoritate complevit. Id. ib.

Es braucht kein andere Prob, als den Todt des Heil. Joannis Baptistæ die grösse des Ehe-Bruchs euch zu zeigen. Dann ob zwar diser Prophet keiner Sünd verschonet, wiewohlen er keinen Stand überhupffet, die Kauffleuth und Soldaten, die Schrifft-Gelehrte und Priester, die Obrigkeiten und Fürsten beschuldiget, er jedoch sonderheitlich dem Ehe-Bruch den Krieg anzu künden sich gesandt zu seyn glaubet. So bald er dessen Gelegenheit gewinnt, bedient er sich deren mit einer wundersamen Kühnheit, und sagt, ohne das Übel, so ihme daraus zu wachsen kan, zu begmüthigen, zu Herode in der Gegenwart aller seiner Unterthanen, die er durch sein schandliches Leben ärgerte, non licet tibi habere uxorem fratris tui. Er überrumplet dise Sünd in dem inneristen Winckel des Pallasts, er verfolgt sie biß auf den Thron, und weilen er versichert ist, daß das Laster des Beherrschers ein Aergernuß seines Reichs seye, übersihet er es nicht, sonderen straffet und verdammet er es offentlich.

Er weißt wohl, daß er es ohnmöglich thun könne, ohne sich der Kercker- und Todts-Gefahr auszusetzen? ihme ist nit ohnbekannt, daß dise Wahrheit ihme die Freyheit und das Leben kosten werde: er weißt wohl, daß wann Herodes ihme solche Predig verzeyhen, Herodias gantz gewiß eines anderen Sinn seyn wurde: jedoch besinnt er sich nicht über eine Sach, zu der ihn seine Pflicht verbindet: er berathschlaget so gar nicht die Weißheit seines Fleisches, welche ihme villeicht eingerathen hätte, Herodem in seinem Geheim-Zimmer auszufiltzen, einigen List zur Betadlung dises Lasterhafften zugebrauchen, und den unschuldigen in Sicherheit zu setzen: sonderen er ziehet seine Obligenheit dem Eigennutz vor, und entschliesset sich das Leben für die Keuschheit zulassen, und ihr Schlacht-Opffer zu werden, nachdem er ihr Verthätiger gewesen ware. Potuit tacere, sagt der heil. Ambrosius,

nisi

nbrosius 3. de ic. c. 14.

nisi in decorum sibi judicasset mortis metu verum non dicere: sciebat utique moriturum se esse, quia Regi adversabatur, sed honestatem saluti prætulit.

Lehrnet ihr Prediger aus einem so tapffermüthigen Beyspihl die Wahrheit nicht zu verhellen: lehrnet von disem sterbenden Propheten, daß man mit Lebens-Gefahr das Evangelium predigen müsse: lehrnet, daß man denen Königen, wann sie sündigen, nicht schmeichlen, ihre Laster, falls sie offentlich seynd, keineswegs verbergen, und damahls die Aergernuß in einer Stadt oder in einem Pallast herrschet, seine Stimm erheben, und mit dem Heil. Joanne sagen solle, non licet, es ist nicht erlaubt. Wann die Kauff-Leuth in ihrem Gewerb sich untreulich aufführen, und ihr Seel verschertzen, damit sie ihr zeitliches Glück bestättigen, müßt ihr sagen: Non licet. Wann die Obrigkeiten denen streittenden Theilen das Recht nicht angedeyen lassen, wann sie die Grosse begünstigen, die Kleine unterdrucken, Witwen und Waysen bestehlen, und ihren Purpur mit dem Blut ihrer Feinden färben, müßt ihr wie die Stimm in der Wüsten ihnen zu schreyen, non licet. Wann die Fürsten ihre Macht mißbrauchen, wann sie die Gesatz GOttes, um ihre Anmuthungen zu befridigen, übertretten, wañ sie das Ehe-Beth ihrer Unterthanen beschmützen, und mit offentlichen Ehe-Brüchen ihre Reich ärgeren, müßt ihr ihnen mit unserem Propheten sagen, non licet.

Ihr müßt euch auch erinneren, daß gleichwie der Todt dises Heiligen seine Glory ausmacht, also die Sünd Herodis seine Schand und Schmach anrichtet: daß man von dem ersten mit Verwunderung, von dem anderen mit abscheuen rede: daß der Geburts-Tag Herodis der Tag seines Todts, und der Todts-Tag des Heil. Joannis der Tag seiner ewigen Geburt worden seye: Ortus Herodis mersit in finem, finis Joannis ortus est in natalem. Wir wollen aber das Verderben dises Fürsten nicht so vil untersuchen, daß uns kein Zeit überbleibe, die Mahlzeiten und vermummte Däntz, so ihn zu solchem Laster veranlasset, und den Todt des Heil. Joannis Baptistæ verursachet haben, schärpfflich durchzuziehen. Chrysol. serm. 174.

III. PUNCTUM.

Et ut nobis repræsentet mala conviviorum & chorearum.

Es ist ein bedaurliche Sach, daß die Sünden derẽ ersten Zeiten Kurtzweilen seynd der unsrigen, und daß die Gastereyen und Däntz, so unter denen ersten Christen für Ubermaß und Verbrechen gehalten wurden, bey uns für unschuldige Belustigungen angesehen werden. In dem Alterthum finde ich keinen eintzigen Vatter, der nit wider die Mahlzeiten schmehlet, und wider die Däntz sich vereiferet: die Mordthat und Abgötterey seynd schier allezeit unglückseelige Fuß-Tretterinen des Wohl-Lebens gewesen. Offt hat man darbey das Blut mit dem Wein vermischet, und am öfftisten ist geschehen, daß das Jüdische Volck die Taffel verliesse, den Altar des Teuffels mit Schlacht-Opfer zu beladen. Sedit populus manducare & bibere, & surrexit ludere. d. 32. 6. Die Mahlzeiten seynd Feindinen der Keuschheit, und gleichet es einem Miracul, wann ein Mensch, der köstlich lebet, sich nicht unzüchtig aufführet. Gula sine luxuriâ monstrum est: sagt Tertullianus. tul. de nio.

Der Dantz aber, welcher anständiger scheinet, der durch fürtreffliche Beyspihl gebillichet wird, der die Kurtzweilen bey denen Höffen ausmachet, und gemeiniglich den Pracht unserer herrlichisten Ceremonien beschliesset, ist ein Haupt-Feind der Zucht und Ehrbarkeit: er benihmt denen Weiberen die Schamhafftigkeit, in deren die Schutz-Wehr ihrer Keuschheit bestehet: er macht sie vergessen Töchteren der lasterhafften Evæ zu seyn, und da er sie vermag sich wie Götzen auszuschmüncken, beglaubiget er sie, daß ihnen von allen denen, welche zu ihnen näheren, die Anbettung gebühre: er schändet ihre Schönheit, da er solche eintweders übermäßiglich aufbutzet, oder übermüthig herfür spieglet; weilen Tertulliano gemäß, der Kleyder-Pracht, so dem Dantz unzertrennlich anhanget, eintweders nach Eitelkeit, oder Gemeinmachung riechet: Vestium cultus aut ambitionem sapit aut prostitutionem. Tertull. de habitu mulierum.

Wann diser Mißbrauch so vile Ubel unter denen Weiberen stifftet, verursachet er nicht wenigere unter denen Männern, sintemahl sie in denen Zusamenkunfften nichts anders suchen als Stein-Klippen, woran ihre Freyheit scheittere, klägliche Facklen, die sie in Brand stecken, und lasterhaffte Schönheiten,

heiten, welche sie verliebt machen. Da fangen sie ihre Ehe-Brüch an durch ihre schwere Seuffzer, und stäte Anblick: da werden sie eifersüchtig, so bald sie verliebt werden: und da entschliessen sie sich ihre Beuth beyzubehalten mit Verlurst deren, so ihnen sie strittig machen wollen. Weilen aber unsere Zeit unseren Beweißthumen kein Gehör gibet, lasset uns jene der heiligen Vätteren fürbringen, und ihr zeigen, daß sie das dantzen niemahlen gut geheissen haben.

Ein heiliger Ambrosius wird für alle erklecken, und will ich ihn um so vil lieber anziehen, als er mich wider in meine Matery einführet, worin er die Verdammung einer Ubung, die den Todt des unschuldigisten Propheten anstiffte, für billich erkennet. Niemand sagt diser grosse Mann, nach einem weltlichen Scribenten, dantzte jemahl, so nit

Ambrosius lib. 3. de Virgin. räuschig oder unsinnig ware: Nemo saltat sobrius nisi qui insanit. Wann die menschliche Weißheit, setzt er hinzu, diese Wahrheit ausgesprochen, und geglaubt hat, daß die Truncken- oder Thorheit die Menschen zum dantzen veranlasse, was für ein Urtheil solle darvon fällen die Heil. Schrifft, welche uns lehret, daß es den Todt des Heil. Joan. Baptistæ beursachte? laßt uns alle Umständ darvon untersuchen, und wir werden sehen, daß keine Sitten Verderbung, noch Grausamkeit seye, worein dise lasterhaffte Kurtzweil ihre Liebhaber nicht zu bringen vermöge.

Ist es nicht genug sie zu verdammen, daß man weißt, das Haupt Joannis Baptistæ seye die Belohnung einer Däntzerin gewesen? sie dantzet mit mehrerer Geschwindig- als Ehrbarkeit, und gibt offentlich zu verstehen, was sie heimlich von ihrer Mutter erlehrnet hatte: dann was kunte lehren eine blutschänderische Mutter ihre unverschamte Tochter, als den Verlurst der Schamhafftigkeit? Quid enim potuit filia de Matre adultera discere, nisi damnum pudoris? sie gefallt Herodi, er verspricht ihr, was sie begehren wird, zu bewilligen, und verpfändet er sich, das Haltel seines Reichs selbsten ihrer Bitt zu gewähren, wann sie es verlanget. In welchem er wahrhafftig genugsam die Geringschätzung seiner Königlichen Landschafft äusseret, weilen er deren halben Theil um ein so verdammliche Belustigung verheisset: Vide, quemadmodum sæculares ipsi de sæcularibûs suîs judicent potestatibûs, & pro saltatione etiam regna donentur. Der Joan. Chrysost. macht eben dise Betrachtung, und gleichen Verweiß Herodi: Tanti regnum facis? semel puella saltavit, & regni dimidium tradis, quid si secundò saltaverit? Haltest du in so wenigem Werth dein Reich, daß du das halbe einem Mägdlein schenckest, welches zierlich gedantzet hat, was wirst du ihme schencken, wann es noch einmahl dantzen wird? Votis exopta, ne denuò saltet, vel si saltaverit, ne denuò placeat, aut certè tibi mendicandum erit. Wünsche, daß solches nicht mehr dantze, oder wann es dantzet, es dir nicht mehr gefalle, wann du nicht willst, daß dein ausseriste Verschwendung dich in die Armuth und an Bettel-Stab bringe. Chrysost. serm de virtut. & vitiis.

Herodes bekräfftiget dises Versprechen mit einem Eydschwur, und was das härtiste ist, haltet er sein Wort, thut eins und das andere, und zeiget uns, sagt der Heil. Ambrosius, daß die Meineyd der Tyrannen erträglicher als ihre Eydschwür seyen. Tolerabiliora perjuria, quàm Sacramenta sunt Tyrannorum. So befilcht er dann, daß man dises Mägdlein vergnüge, zur Gefängnuß lauffe, Joanni Baptistæ den Kopff abschlage, solchen in den Speiß-Saal bringe, und ihne der jenigen gebe, die darum grausamer Weiß angesuchet hatte. Ambrosius

Wer hätte nicht geglaubt, meine Herren, daß, da ein Knecht von seiten Herodis an seinem Geburts-Tag wehrender Taffel, und nach einem Dantz zum Kercker lauffen gesehen wurde, man disem Propheten die Freyheit schencken wollte? entzwischen es auf eine Mordthat ankommt, die man zu begehen abeylet, es den Kopff des grösten Propheten kostet, und dise Ungerechtigkeit aus Befelch eines Königs, auf die Bitt eines Mägdleins, und in der Gegenwart des gantzen Hoffs sich ereignet.

Die Römische Wohlredenheit hat niemahlen die Verthätigung Flaminii auf sich nehmen wollen, weilen er der Begierlichkeit eines leichtfertigen Weibs genug zu thun, Blut mit Wein vermischet, und einen Todtschlag mit einer Gasterey in einer Trunckenheit vergesellet hatte. Dises Laster aber gegen jenem gehalten, so ich mithin euch vor Augen lege, ist nicht ohne Entschuldigung, und darff ich sagen, daß Flaminius gegen Herode wurde für unschuldig können gehalten werden.

Id. ib.

Id. ib.

Dann neben deme Flamminius den wahren GOtt nicht erkannte, und seine Unwissenheit seine Sünd minderte, er sich die Rechnung machte, daß das Schau-Spihl, so dises Weib begehrte, zuweilen dem

dem samtlichen Römischen Volck zugestanden wurde: daß, was offtmahlen in offentlichen Kurtzweilen geschehete, sich wohl in einer sonderheitlichen Mahlzeit thun liesse; daß, da daß Laster jederzeit verhaßt ist, der Ubelthäter immerhin gestrafft werden kunte, daß wenig daran ligete, ob alles Volck oder ein Weib den Todt eines Menschen, der das Leben verwürcket hat, begehrte; daß den Saal eines Richters das Blut eines Böß-
wichts nicht beschmützete, und daß man zu aller Zeit und in allen Orten das gefällte Urtheil eines zum Todt schon ver-
Seneca Controv: dammten vollziehen dörffte. Occisus est, quis? damnatus: ubi? in prætoriô: quo tempore? estne ullum tempus, quo nocens perire non debeat?

Kein eintzige Ursach aber kan den Todtschlag Herodis verkleineren, oder entschuldigen: er erkannte die Unschuld des Propheten, den er verurtheilet: er hatte offt seine Predigen angehört, und selbsten seine Lehr sich zu Nutzen gezogen: er wuste wohl, daß Herodias wider ihn nur erzörnt ware, weilen er offentlich ihre Blut-Schand beschnarchet hatte, und, sie sich zu rächen, und ihn aufzureiben Gelegenheit suchte. Und hernach, was Ansehen ware darbey, daß er das Haupt eines Propheten bewilligte einem leichtfertigen Mägdlein, welches nicht zierlich wurde gedantzet haben, wann es nicht alle Ehrbarkeit auf die Seithen gesetzt hätte.

Und was? solle die Unschambarkeit einer Däntzerin durch die Mordthat eines Predigers vergolten werden? solle die Keuschheit ein Schlacht-Opffer seyn der Unlauterkeit, und solle Joannes sterben, weilen Herodias es verlangt, und ihre Tochter es begehret? wann er aber das Haupt eines Heiligen einer schandvollen Bettel nicht wurde haben versagen können, sollte er nicht einen anderen Ort auserkisen, einen anderen Tag erwarten, und die feyerliche Begehung seiner Geburt nicht mit einem greulichen Todtschlag beschmützen? kan man dann sich nicht lustig machen, ohne Menschen-Blut zu vergiessen? muß man die Geburt Herodis mit Köpffen beehren? wird man nicht allemahl zitteren, als offt der Zeit-Wechsel solchen kläglichen Tag wider zuruck führet, und wird es, um ihne zu feyren, wohl wider das Leben eines unschuldigen kosten? kan man Herodiadem nicht anderst ergötzen, noch ihre Tochter belohnen, als mit tödtung eines Propheten? und müssen dann alle Gnaden, um welche sie bittet, und die sie erhaltet, lasterhafft und blutig seyn?

Hättet ihr jemahl geglaubt, meine

Herren, daß ein Mägdlein bey einem Dantz den Kopff eines Menschen wurde haben verlangen, und Herodes ihm das Haupt des grossen Joannis geben dörffen? nichts destoweniger, was kunte begehren ein unverschamte Tochter als den Todt der Keuschheit, welche ohne Nachlaß die Unlauterkeit ihrer Mutter verdammt hatte? Quid peteret luxuria, nisi castitatis interitum, pudicitiæ necem, & mortem sibi semper contrariæ sanctitatis? ihre Bitt ist ihr auch eingestanden, das Haupt Joannis Baptistæ wird von seinen Schulteren abgelöst, in den Saal Herodis herbeygetragen, und Herodiadi eingehändiget. Chrysol. serm. 174.

Aber Schand-voller Tyrann, kanst du wohl sehen disen Kopff ohne zu zitteren? förchtest du nicht, daß er nach seinem Todt dich anrede? besorgst du nicht, er gebe dir annoch jenen blutigen Verweiß, so er dir anderemahl zuschrye, und sage dir mit einer heiligen Freymüthigkeit, Non licet tibi habere uxorem fratris tui? und du elende Blutschänderin, hast du die Forcht mit der Scham verlohren? kanst du dises hochwürdige Haupt berühren ohne Erschütterung? die Freud, welche dir die Rach zutheilet, kan sie wohl den nagenden Gewissens-Wurm, so dir von einer so greulichen Unthat zuwachset, erstecken? wisse ehrvergessene Ehebrecherin, daß diser Prophet dein Richter seyn, diser Todte einstens dich verdammen, dise Zungen, so nicht mehr reden kan, dich zu beschuldigen nit nachlassen, und diser unschuldige Schatten, wohin du gehest, deinen Ehebruch und Todtschlag dir vorwerffen werde. L. c.

Ja, verfluchter Herodes, ja, blutschänderische Herodias, Joannes Baptista wird euch nach seinem und euerem Todt verfolgen: er wird euer Laster aller Orten auskündigen, euere Blut-Schand und Mordthat allen Völckeren ruchbar machen. Was Geflissenheit euere Wuth aufgewendet hat ihm das Stillschweigen aufzulegen, wird er annoch in seinem Grab predigen, und wird diser, der euch auf Erden beschuldigte, von der Höche des Himmels euch verdammen: Sic nunc Joannes toto orbe clamat, totîs sæculîs facinus vestrum cunctis refert, & ostentat in gentibus. Id. ib.

Laßt uns, meine Herren, aus disem gantzen Gespräch zu unserer Lehr drey Folgerungen ziehen. Die erste ist, daß man sich nit verwunderen müsse, wann zuweilen die Gerechte von denen Boßhafften verfolget werden; weilen JEsus Christus durch Pilatum, und Joannes durch Herodem verfolget worden ist. Dise Zeit wird aber nit immerdar wehren, und die Ungerechtigkeit nit alle weil über

die Unschuld obsigen; dann gleichwie GOtt seinen Sohn, da er ihn aus dem Grab herfür nimmet, und den H. Joannem, da er ihme von allen Glaubigen Ehr verschaffet, belohnet, also er auch das Laster Pilati und Herodis gestraffet hat.

Jener feige Richter, und diser ehrlose Tyrann wurden von dem Rath verbannet, und ihrer Würden entsetzet: sie laufften durch die gantze Welt in der Irre hin und her: Herodias vergesellschafftete Herodem in seinem Elend, und wollte die Göttliche Gerechtigkeit in der Straff nit sönderen zwey Personen, welche in dem Laster so genau verknüpffet gewesen waren. Ihrer blutschänderischen Tochter ergienge nit besser, und erlehrnen wir aus der Rabinischen Ubergab, daß ihre Züchtigung sich einiger Weiß ihrer Sünd verähnlichte, daß ein zu Eyß gefrohrner Teich unter ihren Füssen brache, da sie dantzte auf dem Wasser, wie sie auf der Erden gedantzet hatte, daß das Eyß der Göttlichen Gerechtigkeit statt eines Peynigers dienete, und disen lasterhafften Kopff, der jenen des H. Joannis Baptistæ übermüthiglich begehrte, abschnitte. Also das Laster nit ungerochen bleibet, und wann GOtt die Ubelthäter zu züchtigen verschiebet, er die Verzögerung mit der Schärffe der Peynen ersetzet.

Die andere Folgerung ist, daß der Prediger die Wahrheit niemahl hinterhalten solle: daß er zu ihrer Vertheidigung sich zum Todt entschlüssen, und seine gröste Ehr seyn müsse, ihr Schlacht-Opffer werden zu können, wann er ihr Beschützer nit seyn kan. Das Beyspihl Joannis Baptistæ solle ihn anmuthen, und er sich vorstellen, daß Herodes ein Tyrann ware, welchen seine Soldaten umringten, seine Unterthanen förchteten, und seine Reichtumen nit weniger als sein Gewalt ansehnlich machten: Rex erat Herodes satellitibûs undique stipatus, divitiîs præpotens, regium tenebat imperium. Der H. Joannes im Gegentheil arm, aller Nothwendigkeiten entblösset, in der Wüsten sich befande, und von Heuschröcken lebte: At contra Joannes tectô, urbe, copiâ, cibô carebat.

Chrysost. de virtut. & vitiis. serm. 4.

Entzwischen diser Arme disen Fürsten erschröcket, diser Wald-Mann disen Tyrannen ausfiltzet, diser Büsser disen Bößwicht verdammet, und ihm mitten unter seiner Wacht sagt: Non licet tibi habere uxorem fratris tui. Er gibt uns auch zu verstehen, wie vil die Freyheit eines gerechten Manns mächtiger als die Stärcke eines Tyrannen seye: Tyrannica vi quantò potentior est justorum libertas. Erlehrnet euere Pflicht aus einem so edlen Exempel, lehrnet die Tugend zu vertheidigen, und die Sünd zu verdammen: und wisset, daß gleichwie aus allen Lasteren der offentliche Ehebruch am meisten eueres Zorns würdig ist, also aus allen Tugenden die eheliche Keuschheit die würdigste eueren Schutz verdiene.

Id. ib.

Die dritte und wichtigiste Folgerung aber, so wir aus disem Gespräch zu erschöpffen haben ist, daß die Däntz und Mahlzeiten alle der Welt obwaltende Unheyl kläglichist anstifften: daß sie zu verfluchen erklecke, so man weißt, durch dise Unanständigkeiten geschehen zu seyn, daß das Haupt des H. Joannis begehret und erhalten worden seye: daß nach einer Gasterey und einem Dantz der Heiligiste aus allen Menschen das Leben verlohren, und die Unlauter- und Grausamkeit über die Unschuld und Keuschheit obgesiget habe.

Dann bey diser verdammlichen Mahlzeit und disem unglückseeligen Dantz geschahe, daß man auf den Untergang Joannis Baptistæ zusammen schwöhrete: in diser Kurtzweil ereignete sich, daß sein Todts-Urtheil gefället, sein Kopff abgehauen, Herodi fürgetragen, und Herodiadi geschencket wurde. Damahls geschahe, daß ein Todtschlag die Belohnung der Behändig- und Unschambarkeit abgeben müßte; daß man den Kopff eines Todten auf die Taffel auffsetzte; daß das Blut mit dem Wein sich vermischt befande; daß ein Gasterey durch eine Mordthat beflecket ware, und der Geburts-Tag Herodis der Todts-Tag des H. Joannis wurde. Audistis, fratres, quanta nata sit de voluptate crudelitas, de libidine impietas. Habt ihr gehört, meine Brüder, sagt der H. Petrus Chrysologus, was Grausamkeit der Dantz herfürgebracht, und was Gottlosigkeit dise Mahlzeit angestifftet hat? alles darbey ist unter über sich gekehret, und durch die erschröcklichiste Unordnung von der Welt vermengt sich die Traurigkeit mit der Freud, die Mordthat mit denen Kurtzweilen: Mutatur horrore convivium, fit cibus cædes, vinum transit in sanguinem, convivium mutatur in homicidium, finis apponitur in natali, & in ortu exhibetur occasus.

Chrysol. serm. 127.

Id. ib.

Ihr werdet mir villeicht sagen, daß alle dise Laster nicht bey allen Mahlzeiten noch in allen Zusammenkunfften sich zutragen: ich gestehe es; müßt ihr aber nicht auch bekennen, daß sie sich darbey zutragen können, und wann annoch Joannes Baptistæ in der Welt anzutreffen wären, wohl auch Herodes und Herodiades

diades darin wurden mögen angetroffen werden. Der Ehebruch ist nur gar zu allgemein, die Freymüthigkeit der Prediger sehr selten: man entschuldiget die Sünd in hohen Stands-Personen, man billiget ihre Belustigungen, ob schon das Evangelium solche verdammet, und trauet man sich nicht wider das Dantzen zu Donneren, weilen es ein offentliche Kurtzweil geworden ist.

Es wird nichts destoweniger von allen Kirchen-Vätteren verbotten, und da der H. Ambrosius die Mütteren unterweiset, befihlt er ihnen an, ihre Kinder in der Tugend und nicht im Dantzen zu unterrichten, sie in die Kirchen und nicht zum Spihlleuthen zu führen: und gestattet er dise Ubung nur jenen, welche die Scham sammt der Ehr verlohren haben: Videtis, sagt er ihnen, quid docere, quid etiam dedocere debetis filias: Ihr sehet, was ihr euere Töchteren lehren, und ihnen abwehren müsset: saltet, sed adulteræ filia: jene Dantze, welche die Tochter einer unzüchtigen Mutter, aus einer Blut-Schand gebohren ist, welche Herodi gefallen, und Herodiadi gehorsamen will. Welche aber keusch zu leben begehrt, erlehrne die Eingezogenheit und Frömmigkeit von ihrer Mutter, fliehe den Dantz, entweiche denen Mahlzeiten, entferne sich von denen Zusammenkunfften, und suche in der Einsamkeit die Erhaltung ihrer Keuschheit: Quæ verò pudica est, quæ casta, filias suas Religionem doceat, non saltationem.

ros. de
n. lib.

Wann jederman dise Lehr sich zu nutzen macht, werden die Grosse der Welt keine Ehebrüch noch Mordthaten mehr begehen: die Prediger zur Vertheidigung der Wahrheit nicht mehr verpflichtet seyn ihr Leben in Gefahr zu setzen: die Jungfrauen die Ehrbarkeit in genaue Obacht ziehen: die Weiber ihre Keuschheit halten, und alle ins gesamt nach gepflogenem Gehorsam dem Evangelio die Vergeltung in dem Himmel empfangen, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Fünf und fünfzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen RAYMUNDO NONNATO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen deren RR. PP. von der Barmhertzigkeit.

THEMA.

Locutus est mutus, & admiratæ sunt turbæ, Luc. II. V. 14.

Der Stumme redete, und das Volck verwunderte sich. ibid.

Innhalt.

Der H. Raymundus, der von JEsu Christo die Gefangene zu erlösen, und die Türcken zu bekehren auserkisen ware, hat nicht nur allein Miracul gewürcket, sonderen ist selbsten ein Miracul gewesen; massen zur erstaunung der gesammten Kirchen er I. Von einer todten Mutter gebohren wurde: II. Er Stummer redete: III. Gefangener herrschete: Und IV. nach seinem Todt lebet.

DEr Heilige, welchem ich Lob spreche, ist so wundersam, daß ich in gantzer heiligen Schrifft keinen Text, der alle seine vom Himmel ihm beygelegte Sonderheits-Gnaden begreiffet, zu finden vermögt habe. Der nehmliche selbsten, so ich disem Cantzel-Gespräch zur dienlichen Materi auserkisen, schliesset nur den wenigsten Theil seiner Hochheiten ein, und indeme solcher weder von seiner Geburt, noch von seinem Todt als zweyen gleichlings fürtrefflichen Miraculn meldet, stellet er uns allein für jenes grosse Wunder, daß GOtt ihm zu Lieb würckete, als er ungeachtet der Türckischen Grausamkeit, die seinen Mund mit einem Mahl-Schloß gesperret hatte, in seiner Gefangenschafft redete, und dise Barbarer in verwunderung setzte. Locutus est mutus, & admiratæ sunt turbæ. Wann mich dises unerhörte Zeichen erschröcket, macht es mir auch widerum ein frisches Hertz, und so es mir die Hoffnung, genugsam triffige Wort und Gedancken zur Ausdruckung seiner Grösse zu finden, benimmet, zeiget es mir, daß GOtt, den wir anbetten, könne nach seinem Belieben die Stumme reden machen, und ihm eben so leicht seyn werde, den grossen H. Raymundum durch meinen Mund, als durch die Zungen des best-beredten Manns von der Welt zu preisen. Er würckete tausend Miracul in dem Evangelischen Predig-Amt, und lehret mich der H. Augu- L. c.

stinus,

stinus, daß, da er sich deren Apostlen, welche lauter ungelehrte Leuth waren, bediente, er denen Kinderen die Zungen lösete, und den Mund diser Stummen geschwätzig und beredsam machte. Linguas
10, V. infantium & mutorum fecit esse disertas. Lasset uns die übergebenedeyte Jungfrau fußfällig anflehen, daß sie für mich dises Wunder von ihrem Sohn erwerbe, und nicht verwerffe das Gebett eines Menschen, der ihr mit einem Engel saget: Ave Maria.

Man muß sich nicht verwunderen, wann sich GOtt durch den Mund seiner Propheten so offt berühmet, daß er sein Volck aus der Egyptischen Gefangenschafft erlediget habe; sintemahl dises für die Welt eine Unternehmung ware, so die beschwerliste anscheinete, und welche er mit meistem Pracht und zahlreichen Miraculn vollführet hatte; dann er die Flüß in Blut verwandlete, die Mucken wider die Soldaten Pharaonis bewaffnete, sein Königreich durch die Heuschrecken verheerete, das Leben allen Erstgebohrnen im Raum einer Nacht benahme, und zur Völle des Unheyls den Fürsten samt seiner gantzen Mannschafft in eben selbem Meer, wordurch er die Israeliten mit
at. 5. v. trocknem Fuß gehen liesse, ersäuffete. In
5. manu forti, & in brachio extento eduxite de Ægyptô.

Der H. Petrus Chysologus ist niemahlen beredter, als da er die Beschreibung diser Wunder verfasset, und trachtet Erstaunung zu beursachen der Allmacht, und förchtlich zu machen die Gerechtigkeit des jenigen, der sie gewürcket hatte. Ist nicht unser GOtt unendlich grösser als die Götter, so die Unglaubige anbetten; weilen er einen Hirten über einen König, Moysen über Pharaonem erhöbet, und sich vermittels der Händen dises Schäffer-Knaben deren Elementen für Soldaten bedienet, die Wasser-Wellen einhärtet, die Flüß in Felsen verwechslet, die Sonnen bey vollem Mittag mit Wolcken überzihet, die Finsternussen wehrender Nacht erleuchtet, und den Himmel, Brod und Fleisch zur Nahrung des Volcks in der Wüsten zu reg-
. Chry- nen verpflichtet. Deus per Moysen duravit fluctus, elementîs cum ipso militantibûs Ægyptum obstruxit, lapides in fluenta convertit, solem texit nube, noctem luce radiavit, & cœlum fecit pluere carnes, & rorare panes.

Man muß sich nicht fremd vorkommen lassen, daß der Sohn GOttes sich glorriere die Welt von der Tyranney des Teufels befreyet zu haben, weilen dises die gröste Absicht ist, so er abfassen kunte, und die er mit mehrister Macht und Herrlichkeit bewercket hat. Dann er nicht nur allein unternimmet Egypten, sonderen die gantze Welt zu bezwingen: nicht nur allein Pharaonem, sonderen den Lucifer anzufallen: nicht nur allein die Juden, sonderen alle Menschen zu erlösen, und nicht nur allein alle Egyptier sonderen alle Sünder zu ertränckten. Die Mittel, so er zur Vollbringung eines so wichtigen Vorhabens anwendet, seynd nicht weniger wundersam, als das Vorhaben selbst; indeme er nur zwölf Männer, welche forchtsamer und ungelehrter als Moyses waren, gebrauchet: er gibt ihnen an statt aller Waffen die eintzige Gedult und das Wort: er schicket sie wie Schaaf unter die Wölff: er verspricht ihnen nichts dann unfehlbare Verfolgungen, und einen eben so schmählich als grausamen Todt. Entzwischen sie JEsu Christo gehorsamen, und auf seine Verheissungen gegründet die gantze Welt angreiffen, die König bändigen, die Welt-Weise überwinden, die Redner bereden, und so vil Miracul würcken, als sie Wort vortragen.

Sothane Wunder haben sich in der Kirchen allemahl erneueret, so offt dise neue Eroberungen gewinnen wollte, und wann sie die unglaubige zu bekehren unternahme, hat ihr Gespons ihr Handlanger verschaffet, welche mit nicht weniger Eyfer und Macht dann die Apostel versehen gewesen. Mir sollte leicht seyn dise Wahrheit von Zeit zu Zeit zu beweisen, und euch zur Geständnuß zu vermögen, daß die Hand GOttes weder eingezogen noch geschwächet seye: weilen aber diser Zweck gar zu weitschichtig wäre, und er mich von meiner Matery zu vil entfernen wurde, gestattet mir, ihn darzuthun in der Persohn des H. Raymundi, der von JEsu Christo die Gefangene zu erlösen, und die Türcken zu bekehren auserkisen, nicht nur allein Miracul gewürcket hat, sonderen selbsten ein Miracul gewesen ist: massen zur Erstaunung der gesammten Kirchen er von einer todten Mutter gebohren wurde: er stummer redete: gefangener herrschete: und nach seinem Todt lebet.

I. PUNCTUM.

S. Raymundus de Matre mortua natus erat.

EIn Gegenwurff findet sich, an deme GOtt seine Macht mit mehrerem Glantz und grösserem Pracht ausübet, als an dem Todt geschihet. Ob solcher

cher schon ein Sohn der Sünd seiner unversöhnlichisten Feindin ist, ermanglet er doch nicht seinem Willen zu gehorchen, und in der Ordnung der Gnad und der Natur zur Herfürbringung seiner edlisten Wercken beyzutragen. Er ist der Anfang des Lebens in dem Tauff: die Glaubige werden darin nur gebohren, nachdeme sie daselbst sterben, und kan man sagen, daß der Todt der Sünd ihnen das Leben der Gnad in disem Sacrament verschaffe. In der Natur ist die Vermoderung der Ursprung der Herfürbringung, und haben alle sichtbare Ding ihr Weesen von der Faulung und dem Todt her: Generatio unius est corruptio alterius. Jene grosse Bäum, welche mit so zahlreichen Aesten prangen, welche solch dicken Schatten werffen, und so vile Früchten tragen, haben zu dancken um ihre Geburt einem kleinen Kernen, der nicht fruchtbar wurde gewesen seyn, wann er nicht in der Erden verfaulet wäre. Das Weitzen-Körnlein vermehrt sich durch seine Verweesung, und ist jener Pracht, welcher es in dem Sommer vergesellschafftet, nur eine Würckung des Todts, den es währenden Winter ausgeharret hat. Foditur terra, sagt mit zierlicher Beredsamkeit der H. Petrus Chrysologus: fit sepulchrum, sepelitur triticum, morte deperit, & tandem revivisçit in germine, & in herbâ pubescit. Man stürtzet um die Erden, man eröffnet ein Grab, man verscharret darein das Weitzen-Körnlein, es stirbet daselbst, da es verfaulet, und wird wider lebendig in seinem Schuß, und widergebohren in seiner Aeher.

S. Petrus Chrysol. serm. 10.

Wann aber gewiß ist, daß GOtt seine Macht über den Todt zu erkennen gebe, da er ihn die Creaturen zu beleben verpflichtet, so laßt sich nicht laugnen, er habe sie niemahlen herrlicher als in der Persohn des H. Raymundi herfürschimmeren gemacht. Dann man sagen kan, daß er ihne aus der Schooß des Todts heraus zoge, weilen er ihn von einer Mutter, die das Leben verlohren hatte, gebohren werden liesse. Indeme, wehrend solche mit ihm geseegnet gienge, sie in dem siebenden Monath von einem so grimmigen Fieber ergriffen wurde, daß selbes sie in wenig Tagen hinrisse, und die Artzten zu urtheilen veranlassete, disen Ubel hätte mit tödtung der Mutter auch das Kind erstecket. Sie beglaubigten jedermänniglich disen Irrthums dermassen, daß der Vatter Raymundi selbsten die Schooß seiner Ehe-Frauen nicht öffnen lassen wollte, um zu erkundigen, ob die Leibs-Frucht, welche sie truge, annoch bey Leben wäre. Die Haußgenoßne mißbilligten disen Verfahren, ohne daß sie etwas zu sagen sich getraueten, und wurde der Bauch diser Mutter das Grab ihres Kinds gewesen seyn, wann nicht einer von denen Verwandten durch den Geist GOttes angemuthet selbsten ihm die Oeffnung dessen gemacht hätte. Dann ob er zwar mit anderen darfür hielte, das Kind schon mit der Mutter verschiden zu seyn, er nichts destoweniger dem billigen Verweiß, so man seiner Famili, einen Lebendigen mit einer Todten eingeerdiget zu haben, vorwerffen kunte, zu entweichen, einen Dolchen, den er in seiner Gürtel truge, ergriffe, und mehrers denen Antrieben eines tapfferen Manns, als denen Reglen eines in der Zerlegungs-Kunst erfahrnen Artzten zufolg ihn in die Seithen der Mutter stoßete. In welcher nehmlichen Zeit das Kind, so seine Befreyung von disem Stich erwartete, einen Arm herausstreckte, und einen Schrey liesse, der jeden verständigte, daß es in der Schooß des Todts selbsten annoch lebte. Man erweitherte die Wunden, Raymundo den Austritt zu verschaffen: man bewunderte die Göttliche Vorsichtigkeit, welche vermittels einer so unvermutheten Begebenheit ihn erlösete, und in Ansehung, daß er von einer Mutter durch einen unnatürlichen Weeg ausgienge, nennte man ihn Nonnatum, nicht gebohren, damit jeglicher erlehrnete, er müßte nicht leben wie andere Menschen, weilen er nicht wie sie in die Welt gebohren wäre. Dises Miracul ist vil zu ungemein, daß es nicht verdiene mit Ehr-Forcht betrachtet zu werden, und weilen der Himmel daraus eines seiner Meisterstucken gemacht hat, ist billich, daß wir daraus den Gegenwurff unserer Aufmerckſamkeit und Erstaunung machen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit gibt so vile Proben der Geflissenheit, welche sie für unsere Verpflegung auf sich nihmt, daß einer eben so undanckbar als unvernünfftig seyn muß, der dessenthalben keine Erkanntlichkeit heget. Dann nebendeme sie die Sonnen über unsere Häupter, um uns zu erleuchten, aufgehen lasset, neben deme sie jene grosse goldene Gestirns-Wercker, deren Einfluß uns das Leben unterhaltet, umher schwärmen machet: neben deme sie die Erden auf das Wasser gründet: neben deme sie dem Meer Schrancken, die sich disen Element in seiner Wuth bey weitem nicht zu übersteigen erfrechen wurde, vorschreibet, sie überhin uns zu bilden sich so sonderheitlich angelegen seyn laßt, daß jederman gestehen muß, sie trage ein Sorg für die Menschen, welche sie für alle andere Geschöpff nicht traget. Dann sie es ist, so uns in Mutter-Leib gestaltet, und die

aus

aus einer und eben derselbigen Matery zerschidene Theil, in denen unser Leib bestehet, ausfertiget: sie es ist, welche das Blut in Fleisch verwandlet, in Krosplen ausstrecket, in Spann-Aderen ausziehet, und in Beiner verhärtet. Was Job, ihr dessentwegen mit Worten, die eben so wohl seine Beredsam- als Erkanntlichkeit anzeigen, zu dancken, vermöget hat;
10. v. Memento, quòd sicut lutùm feceris me: Erinnere dich, mein HErr, daß du mich wie Letten geknettet habest, und du der Göttliche Meister seyest, der aus einer so schlechten Matery ein so edles Werck ausgearbeitet hat: Nonne sicut lac mulsisti me, & sicut caseum coagulasti? du hast verdickeret das Blut meiner Mutter, wie man die Milch zusammen gerinnen lasset, einen Leib daraus zu bilden, und disem lebendigen Gebäu die Consistenz und schöne Gestalt zu geben: du hast ihn mit denen Beineren und Spann-Aderen gestärcket, und mit
v. 11. Haut und Fleisch ausgeschmücket: Pelle & carnibûs vestisti me: ossibûs & nervîs compegisti me.

Neben allen disen Proben aber, die uns GOtt seiner Liebe halber äusseret, hat er dem Geduncken nach sonderheitlich unserer Geburt vorstehen, und uns in selbem Augenblick, von deme unser Leben abhanget, beyspringen wollen. Ihr wurdet sagen, er seye es, der sich die Geflissenheit vorbehalten habe uns von Mutter-Leib zu ziehen, und denen im Eintritt in die Welt uns betrohenden Gefahren zu entreissen. Dessentwegen ihme Da-
I. v. vid sagte: Tu es, qui extraxisti me de ventre matris meæ. Du bist mein HErr, und nicht die Hebamme, welcher mich aus der Schooß meiner Mutter herfürnahmest: du bist es, welcher von selbigem Augenblick an mich verständigest, daß ich dein Sohn, und du mein Vatter wärest, weilen du um mein Heyl dich bewarbest, und nicht verachtetest mir in meiner Geburt beyzustehen: du bist es, welcher um meine Nahrung sorgfältig die Brüst meiner Mutter mit Milch erfüllet, und mein Leben, so du mir durch dein Allmacht zugetheilet hattest, durch deine Freygebigkeit erhalten hast.

Obschon alle Menschen eben dise Redens-Art mit David zu GOtt brauchen können, geduncket es mich doch, daß der H. Raymundus mehrers als andere darzu berechtiget seye; dann GOtt sonderheitlich seiner Geburt vorstunde. Er eröffnete die Schooß seiner Mutter vermittels der Hand seines Vetters. Er führte jenen Dolchen, der ihn aus seinem Kercker herfür zoge, und so man also reden darf, vertratte er den Dienst der Hebamme in diser wunderbarlichen Kind-Beth. Wann die Schrifft, welche ein erstaunliche Beredsamkeit hat, uns lehren will, daß GOtt es seye, der die Donner-Keil in denen Wolcken bildet, und der aus disen jene Blitz, so durch den Lufft fliegen, und die Gestalt deren Drachen und Schlangen zu haben scheinen, abschiesset, sagt sie, seine Hand verrichte denen Wolcken das Hebammen-Werck, und entbinde solche von disen überirrdischen Zeichen, mit denen sie schwanger zu gehen gleicheten. Obstetricante manu ejus est eductus coluber tortuosus. Mit ebenmässiger Freyheit wurden wir sagen können, daß er disen nehmlichen Dienst dem H. Raymundo leistete, indem er bey gebrechender gewöhnlichen Hülff die Hand und den Dolchen eines Ritters, ihn aus dem Leib seiner todten Mutter heraus zu reissen, anwendete, und ihm das Leben durch eines der gröSten Wunderen von der Welt erhielte. Obstetricante manu ejus eductus est Raymundus. Job. 26. v. 13.

Man muß mir wohl die Kühnheit verzeihen, weilen nebst dem Ansehen der Schrifft, so sie entschuldiget, einig heilige Vätter sich zehlen, die gesagt haben, daß die Lantzen, welche die Seithen des Göttlichen Sohns an dem Creutz durchlöcherte, ihm die Kirchen zu gebähren angeholffen, und, da sie das Amt der Wehe-Mutter entrichtete, zur Geburt deren herfürgehenden Glaubigen aus diser Wunden als der Schooß, worinnen sie empfangen worden waren, beygetragen hätte. Obstetricante lanceâ Christus parit, & Ecclesia nascitur. Ohne mich aber in Redens-Arten, die kühner als gründlich, und mehrers verblühmt als wahrhafft seynd, aufzuhalten, will ich mich begnügen zu sagen, daß dem Heil. Raymundo in seiner Geburt eine sonderheitliche Pflicht gegen GOtt zuwachse, daß er von dem Leib seiner Mutter auf eine wunderbarliche Weiß ausgetretten seye, und die Göttliche Fürsichtigkeit mehreren Antheil als die Menschliche Geschicklichkeit darbey habe; sintemahl der Vetter des H. Raymundi ehnder den Vatter zu gerechtfertigen als dem Sohn in seinen Nöthen beyzuspringen gedachte. Wann ihr dises Miracul bewunderet, sehet ein anderes, so euch nicht weniger unvermuthet vorkommen, und zu gestehen vermögen wird, daß das Leben unseres Heiligen nicht so vil eine Folg der Jahren als Wunderen seye, weilen er mit verschlössertem Mund nicht nachlasset zu reden, und die Boßheit seiner Peyniger zu beschämen.

II. PUNC-

II. PUNCTUM.

Mutus loquebatur.

OBschon es ein kleiner Frevel ist einen Kirchen-Orden dem anderen vorziehen wollen, geduncket mich nichts destoweniger gesagt werden zu können, daß jener der Vollkommniste seye, welcher der Liebvolliste ist; sintemahl nach der Meynung aller Gotts-Gelehrten, die Vollkommenheit des Christenthums in der Liebe bestehet. Weilen man aber widerum die Grösse ihrer Liebe strittig machen dörffte, so meyne ich, es lasse sich sagen, jene habe die meiste Vollkommenheit, welche der Liebe JEsu Christi am ähnlichisten zutriffet. Dann wir ohne Undanck und Gottslästerung nicht laugnen können, daß er uns geliebt habe mit Ubermaß, so, wie ihr wisset, die Vollkommenheit der Liebe ist. Dise Ubermaß hat sonderheitlich in zweyen Stucken sich hervor gethan, zum ersten, daß er die Menschen zu erlösen, und sie von der teuflischen Tyranney zu befreyen angekommen ware: andertens, daß er bey seinem Vatter ihr Bürg zu werden sich gewürdiget, und mit ihren Sünden beladen, solche durch seinen Todt ausbüssen gewollt hatte.

Wann disen Lehr-Satz die Wahrheit gründet, wie sich nicht zweiflen laßt, kommet mir vor, die Kirchen zehle keinen Orden, indeme die Liebe mit mehrerem Glantz sich übet, als den Orden der Barmhertzigkeit. Dann, gleichsam dessen Geistliche kein andere Absicht, als JEsu Christo in der höchsten Tugend nachzufolgen, hegeten, sie für die Gefangene thun, was er für die Sünder gethan hat. Sie seynd deren Erlöser, und hat die Kirchen, welche in Tauffung deren Orden ihnen so genaues Recht willfahren laßt, den ihrigen mit disem glorreichen Titul getaufft, und den Orden Redemptionis Captivorum der Erlösung deren Gefangenen benahmset. Sie verlassen ihr liebes Vatterland, setzen über Meer, geben sich seinen Sturmen preiß, suchen ohne Forcht die Sclaven unter denen Barbaren, von denen selbe angehalten werden, auf, und erwerben sich durch so vile Gefahren die ruhmwürdige Eigenschafft der Erlöser deren Gefangenen. Ihr glaubet, meine Herren, dises seye der Gipffel ihrer Vollkommenheit, und die letste Unterwindung ihrer Liebe: sie schreitten aber noch weiters, und um sich dem Sohn GOttes vollständig zu verähnlichen, machen sie sich offt Bürgen für die jenige, die sie befreyen, sie verharren an ihrem Platz, biß ihr Ranzion abgeführet wird, und bleiben selbsten gefangen, die Gefangene auszulösen.

Der grosse Heilige, dessen Lobspruch ich verfasse, ware in disen Orden aufgenommen worden, und eines der hellglantzigisten Liechteren desselben. Er hatte sich nacher Algier begeben, und tröstete alldorten voll der Liebe und des Eyfers die Betrangte, denen das Unglück die Freyheit geraubet hatte: er besuchte sie in denen Gefangenschafften: er milderte ihr Schmertzen-Leyd: er trachtete ihnen ihre Feßlen zu versüssen: er handlete mit denen Barbaren, und truge mit ihnen ihr Lößgeld aus. Er wollte deren ein so grosse Zahl auf freyen Fuß stellen, daß, da ihm das von Christlicher Freygebig- und Gutthätigkeit gesammelte Geld nicht erkleckete, er sich zur Bürgschafft ihrer Schuld-Bezahlung dargabe. Nachdem ihm keine Christen zu bedienen mehr übrig blieben, sintemahl er sie alle ausgelöset hatte, gedachte seine Liebe die Unglaubige zu bekehren: er eröffnete ihnen die Wahrheiten JEsu Christi, und den Irrthum des Mahomets; er erklärte ihnen unsere Religions-Geheimnussen mit solchem Seegen, daß er einige aus disen Barbaren der Kirchen gewanne. Ihre Bekehrung beginnte die Ursach seines Untergangs zu seyn, dann ein falscher Eyfer die Priester und Richter wider unseren Heiligen ansporete, und sie, ihn anderen zum Exempel zu züchtigen, verhetzte, damit der glückhaffte Fortgang seines Predig-Amts aufgehoben wurde. Seine Holdseeligkeit aber berührte anfänglich ihr Hertz, und, weilen sie sich nicht entschlüssen kunten einen Mann von sothaner Frommigkeit übel zu halten, verwandleten sie die Peyn-Qualen in Betrohungen, und begnügten sich an statt der Straff ihm eine Forcht einzujagen.

Unser Heilige wollte ihnen nichts versprechen, sonderen setzte fort zur Nachfolg seines brünstigen Eyfers jene liebvolle Ubungen, die zum Endzweck die Glory GOttes und das Heyl der Sünder haben. Er wurde durch arglistige Nachstellung der Türcken hintergangen, oder durch die Boßheit falscher Christen verrathen, dergestalten, daß man ihn für den Richter-Stuhl führte, und wegen einer That, welche Danckbarkeit und Belohnung verdiente, verurtheilete. Zu was für einer Qual aber meynet ihr, daß dise Ruchlose ihn verdammten? ihr glaubet villeicht, daß sie ihn in der Gefängnuß

nuß zuruck behielten, oder mit Ruthen zerfleischten, wie ingleichen Vorfallenheiten es denen Apostlen ergienge? ihr bildet euch villeicht ein, daß man ihm seine Nahrung beschnitte, und einig neues Gewicht seinen Feßlen zulegte? ihre Grausamkeit ware vil sinnreicher, und erfanden sie eine vil selten- und greulichere Peyn; dann, gleichwie er sie mit seinem Mund, der dem Heil. Geist zum Dollmetschen andienete, erbitteret hatte, also sie sich einfallen liessen, seine Lefzen zu durchbohren, und an sein Maul ein Mahl-Schloß zu schlagen, damit er immerhin leydete, und niemahlen redete. Einmahl des Tags nahmen sie ihme ab das Schloß, auf daß er etwas von Speiß niessen könnte, und erneuerten also seine Schmertzen, darmit ihm daß Leben zu erhalten. Meynet ihr nicht, meine Herren, daß sie das Gespött mit unserem Heiligen trieben, und die lästerlichiste Schmach-Wort denen Tormenten vergesselleten? glaubet ihr nicht, daß sie so gar unsere Religion beschimpfften, und die Qual des Heiligen zu vermehren, ihm verhiessen sich zu bekehren, wann er reden wurde.

Dise Unbild, welche JEsum Christum betastete, fielle dem Martyrer empfindlicher als sein Schmertzen: er beklagte sich derentwegen bey seinem Herren in seinem Gebett: er eröffnete die Augen, weilen ihm der Mund geschlossen war, und erhobe selbe gegen Himmel: er vergosse Zäher in seiner Unvermögenheit Wort zu bilden, und batte den Sohn GOttes inständiglich ihm die Stimm zu geben, und seine Allmacht durch ein Miracul zu äusseren. Kaum hatte er seine Gedancken erkläret, fielle er in ein Verzuckung, wehrend welcher die Kercker-Meister gewahreten, daß er ihnen mit dem Finger zeigete auf dise in die Maur eingegrabene Wort: Ne aufferas de ore meo verbum veritatis usquequaque. **Nimm das Wort der Wahrheit von meinem Mund nicht gar hinweg.** Die Barbarer, so förchteten, daß, wann die Entzuckung längere Zeit daurete, auf selbe der Todt des Heiligen erfolgen möchte, und sie ihrer Schuld, für die er Bürg gestanden ware, verlustiget wurden, verwanden an ihn so vile Gewaltthätigkeit, biß er letstlichen zu sich selbsten kamme, allein aber sie mit einer neuen Beschämung zu überladen, und durch ein neues Miracul zu erschröcken. Dann er von solchem Entzuckungs-Schlaff so bald nicht erwachete, daß er nicht deutlich dise Wort ausprache: In æternum Domine verbum tuum permanet: **HErr, dein Wort bleibet ewiglich**, und ihnen bewise, daß die Diener JEsu Christi sich

118. v. 3.

v. 89.

erklären könten, ob ihnen schon der Mund verschlossen wäre. Was sagt ihr zu disem Wunder meine HErren? was haltet ihr von der Allmacht des Göttlichen Sohns, der die Stumme reden machet, und sich ihrer Zungen, seine Wahrheiten auszulegen, bedienet?

Da er predigte durch den Mund des H. Raymundi, hatten die Türcken auf sein Wort keine Obacht, vil weniger verehrten sie solches als das Göttliche Wort, weilen es ihnen nur menschlich vorkamme: so bald er aber durch den Mund eines Stummen sich zu verstehen gabe, fiengen sie an selbes mit Ehr-Forcht aufzunehmen, und zu urtheilen, daß er GOtt wäre, weilen er die Natur zum Gehorsam zu bringen vermögte. Er hat offt dise Art gebraucht, und zuweilen Stammler und Stumme für seine Dollmetschen auserlesen, damit man sein Wort in Ehren hielte, und seine Macht in ihrer Persohn bewunderte. Als er Pharaonem in Forcht setzen wollte, gebrauchte er Moysen, der zwar gelehrt, wegen seinem Stammlen aber einen König zu bereden untüchtig ware. Entzwischen diser Laller sich so wohl darzuthun wußte, daß er den Fürsten in Verzweiflung brachte, und ihn vermögte, hundert mahl bey ihm um Barmhertzigkeit zu bitten. Diser stammlende Prophet ware nicht vil beredt, er ware aber vollmächtig: er ware in Worten nicht trifftig, wohl aber fruchtbar an Miraculn: er wuste sich weder der Vernunffts-Schlüssen, noch deren Rethorischen Figuren zu bedienen, er bedienete sich aber aller Welt-Geschöpffen, und weilen er die Elementen unter seinem Sold hatte, (wie sagt der H. Petrus Chrysologus) machte er von Schröcken beben einen Monarchen: Dedit eum in Deum Pharaonis, munit signis, armat virtutibus, jussis bella expugnat, militem ipsô verbô vincere tribuit, & præceptîs triumphare concedit. Kan man sich noch mit mehrerer Beredsamkeit erklären? und kan man noch mit herrlicherem Pracht die Krafft, welche das Wort eines Stammlenden hatte, zu verstehen geben? GOtt, sagt diser Vatter, setzte Moysen dem Pharaoni nicht nur allein vor als einen Fürsten, sonderen auch für einen GOtt: er versahe ihn nicht mit Waffen, wohl aber mit Miraculn: er umstellte ihn nicht mit Soldaten, aber mit Englen: er verliehe ihm die Macht seine Treffen mit seinen Worten zu endigen, gantze Armeen mit seinem Gebett zu erlegen, und häfftete er an den Sig dem Gebett dises lallenden Stammlers.

Petrus Chrysol. serm. 147.

JEsus Christus folgte nach seinem Vatter, oder sich selbsten, da er triumphierend in die Stadt Jerusalem einzo-

ge. Dann er durch den Mund deren Kinderen, welche annoch an der Brust ihrer Säugammen hangten, und ohne Wunderzeichen nicht reden kunten, gelobt werden wollte. Und gestehe ich euch, daß diser aus allen bey seinem Sig-Gepräng vorfallenden Umständen mich der scheinbariste geduncke. Ich weiß, daß diser Triumph wider alle Kriegs-Gesätz dem Kampff vorgienge; ich weiß, daß solcher sich in der Haupt-Stadt des Judenlands ereignete: ich weiß, daß er darinn in der Gegenwart Herodis und Pilati für einen König ausgeruffen wurde: ich weiß endlichen, daß er selben durch seine macht eroberte, und seine Soldaten gantz und gar nichts darzu beytrugen: ob aber schon alle dise Umständ wundersam seynd, bekenne ich doch, daß jener, der mir gefallt, und mich am meisten berühret, darin bestehe, da ich sihe, wie die Kinder, so den Mund nicht aufthun können, sein Lob absingen, seine Feind mit Schand belegen, und ihne für den Nachfolger Davids und den König von Judenland erkennen. Dises Wunder beginnte die Pharisäer und hoche Priester in Verzweifflung zu setzen, und verpflichtete sie das darab geschöpfft empfindliche Mißfallen, den Sohn GOttes zu bitten, er möchte disem Miracul ein End machen, und solchen Stummen, welche seine Hochheit auskündigten, das Stillschweigen auferlegen. Er lehrete sie aber, daß, wañ dise Kinder schweigeten, sein Vatter noch ein grösseres Zeichen thun, daß er die Felsen beseelen, und sie sein Lob-Spruch zu verfassen anhalten wurde: Dico vobis, quia si hi tacuerint, lapides clamabunt. Endlichen scheinete dises Wunder so seltsam, daß der ewige Vatter gewollt hat, es sollte durch die Propheten vorgesagt werden, und David davon die Nachkommenschafft unterrichten, um solche zu bequemen, es zu glauben.

Luc. 19. v. 40.

Mir kommet vor, meine Herren, daß jenes, so sich in der Persohn des Heil. Raymundi ereignete, noch scheinbar- und prächtiger seye, und mehrere Beschwernuß habe zu fassen, wie ein Mensch, dem ein Schloß sein Mund versperret, reden könne, als daß Kinder, welche an der Brust ihrer Mutter hangen, geschwätzig werden. Dann gleichwie sie eine Einbildung haben, also ihre Zungen deren Unterhandlerin abgeben kan, und indeme ihr Geist einige unvollkommene Gedancken bildet, auch ihr Mund einige verwirrte Wort vortragen dörffte. Niemand aber als der Himmel vermag einem Stummen die Red zu geben, und ihne deutlich, wehrend solch schmertzhafftes Schloß seine Lippen verklammerte, dise Wort aussprechen zu machen: In æternum Domine permanet verbum tuum. Gestattet mir, wanns euch beliebt, meine Herren, ihme für einen Dollmetschen zu dienen, und euch dise Wort, weilen sein Mund verschlösseret ist, zu erklären.

Jener GOtt, den ich anbette, sagte er ihnen, bedarff nicht unseres Lobs, indeme die gantze Natur ihne preiset; bildet euch nicht ein, daß weilen ihr mir die Sprachs-Ublichkeit genohmen, ihr ihne der Ehr, so ihm gebühret, beraubet habet. Die Sonnen, wann sie sich erhebet, oder niderlasset, benedeyet ihn durch eine Sprach, welche so gar die Barbarer verstehen können. Die Flüß, so ihr Wasser in das Meer anführen, seegnen ihn mit ihrem Lauff, und ist ihr unerschöpffliche Fruchtbarkeit die Ausdruckung und das Lob der seinigen. Die Wind seynd seine Bottschaffter, und da sie seine Befelch durch die gantze Welt tragen, breiten sie aus den Schall seiner Allmacht, und die Glory seines Nahmens. Wann aber alle dise Geschöpff schweigen wurden, hat er ein ihme gleich altes Wort, daß ihn ewiglich preyset, und welches man den Lob-Spruch eben sowohl als die Bildnuß seiner Weesenheit benamsen kan. Es stellet vor alle seine Tugenden, es erkläret alle seine Anschläg, und in Auslegung der eint- und anderen, lobt es ihne eben so vil, als er lobens-würdig ist. In æternum Domine permanet verbum tuum in Cœlo. Loc. cit.

Oder die Wort eines Heiligen durch die Wort eines anderen auszudrucken, lasset uns mit dem Heil. Ambrosio sagen, daß das Göttliche Wort ein unverbrüchliches Gesatz seye, welches das samtliche Himmels-Gestirn gottsförchtiglich beobachtet. Die Sonnen beleuchtet die Welt, und erhebet sich den ihr vorgeschribenen Augenblick, disem Gebott zu gehorchen. Die Täg und Monat, denen ihr Lauff zur Maß dienet, kehren zuruck zur bestimmten Stund, und vollziehen den Befelch, so ihnen von Anfang der Welt auferleget war. Sol diem illuminat, tempora statuta custodiens, iisdem nempe vicibûs annus redit, eodem statu reparantur tempora, iisdem obsequiis reformantur. Der Mond bescheinet die Nacht, und glantzet sein Liecht herfür unter denen Finsternussen, welche er wegen seiner Unvermögenheit nicht gäntzlichen zerstreuen kan. Fulget splendoribûs luna nocturnîs, & lux ejus in tenebris micat. Die zwitzerende Sternen feuren an unserem Horizont Ambrosius in Psalm. 118. serm. 12.

rizont nach der Ordnung, die sie von disem ewigen Wort empfangen haben: Stellarum nitentium rutilat globus, solemnique statione & conversione ac demutatione funguntur. Ein und eben selbiges Gesatz wird zerschidentlich von denen Geschöpffen beobachtet, und da jedes darbey bemercket, was ihme gebotten ist, trachten alle mit einem erstaunlichen Gehorsam es zu vollführen: Lex una diversis, una omnium obedientia, discretis muneribus in discretam præscriptæ constitutionis concordiam. Enthalten nicht dise heilige Wort einen wundersamen Verstand? und ist es nicht wahr, daß unser Stumme die Grösse GOttes nicht stattlicher ausdrucken, noch die Boßheit diser Barbarer kräfftiger beschämen kunte?

Entzwischen, was ihnen Besänfftigung bringen sollte, sie erbitterte und entzündete. Dann, anstatt die Heiligkeit Raymundi zu erkennen, oder die Allmacht JEsu Christi anzubetten, sie ihme den Mund mit gantz glüenden Nadlen zu nähen liessen, und ihn, da sie das Feur dem Eisen vergesselleten, durch zwey häfftige Ubel in einer und eben selben Peyn quäleten. Der Heilige bliebe acht Monat lang in solch schmertzlicher Beschaffenheit: sein Marter hatte keinen Stillstand noch Nachlaß innerhalb so geraumer Zeit, wohl aber wurde sie sehr offt verdopplet: indeme allemahl, als man ihme zu essen gabe, seine Wunden erfrischet, und seine Schmertzen erneueret werden müßten. Unterdessen jedoch diser grosse Blutzeug nicht murret, vil weniger sich beklaget, daß man seine Erlösung nicht beschleunige, daß man nit behänd genug die Rantzion, für welche er innhafft sitzet, beyschaffe: sonderen er glorreich sich schätzet JEsu Christo ähnlich zu seyn, für alle dise Plagen als eben so vilen Gnaden dancket, und offentlich bekennt, daß er niemahlen glückseeliger gewesen seye, als wehrend er armseelig zu seyn geschinen hat. Laßt uns zerbrechen die Feßlen dises Gefangenen, der darvon so vile andere befreyet hatte, laßt uns ihne aus dem Kercker herfür reissen, um selben nacher Barcellona seinem lieben Vatterland zuruck zu führen, und laßt uns unterstossen so vilen Uberdrangen und Schmertzen, die Cronen und Sig-Gepräng, mit denen der Himmel und die Erden ihne versahe.

III. PUNCTUM.

Captivus regnabat.

GLeichwie die heilige Ebenbilder JEsu Christi seynd, also der ewige Vatter mit ebenförmiger Art, wie er gegen seinem Sohn gethan, sich gegen ihnen verhaltet: und nicht anderst, als er allemahl ihn geehret, so offt ihne die Menschen verachtet haben, auf die nehmliche Weiß es scheinet, daß er ein Belieben trage, die Heilige zu erhöchen, wann die Welt sie ernidriget. Jener, deme ich Lob spreche, und dessen Fest-Tag ihr begehet, ist ein fürtreffliche Prob diser wundersamen Wahrheit: dann so bald er in denen Eisen-Banden lage, die Kirchen, welche seinen Verdienst erkañte, sich seiner Befreyung, wie sie andere mahl für die Erlösung des Heil. Petri thate, angenohmen hatte. Sie stellte an offentliche Gebett seine Freyheit zu erhalten, und äusserte sie durch eine ausserordentliche Geflissenheit ihre von seinen hochen Tugenden und ungemeinen Verdiensten hegende Vil-Achtung. Der Pabst Gregorius IX., welcher damahls herrschete, entschlosse sich, ihne mit der scheinbaristen Würde in der Kirchen zu beehren, und in den Purpur zu kleyden den jenigen, der so vilmahlen von seinem eignen Blut mitten unter seinen Peyn-Qualen verpurpuret worden ware. Er widmete ihme den Cardinals-Hut zu, eh er aus seinem Kercker herfür tratte, und urtheilete er, daß jener, so mit Ketten für den Kampff JEsu Christi beladen wurde, mit Cronen und Haupt-Zierden beladen zu werden verdiente.

Zuvor ich aber dise Ehr fürtrage, gestattet mir euch zwey andere zu zeigen, die wegen deme, daß sie nicht so hellschimmerend seynd, jedoch nicht ermanglen, eine wundersame Merckwürdigkeit zu haben. Die erste ware, welche ihm in dem Orth selbsten, worin er so vile Uberdrangen und Schmertzen empfangen hatte, erwisen wurde; dann gleichwie die Tugend sich bewunderen macht von jenen selbst, die sie verfolgen: wie sie aus ihrem grösten Feinden ihre hertzigiste Anbetter anstifftet, also jeder Richter, so ihne ungerecht verurtheilet, die Henckers-Schaar, die ihne grausamlich gepeyniget, der Pövel, welcher ihn lästerlicher Weiß angetastet hatte, seine Unschuld erkannten, seinen Heldenmuth lobten, den Haß in Liebe, und die Verachtung in Ehr-Forcht verwechsleten, und disen Martyrer liebten und verehrten. Sie wollten sehen das Angesicht und küssen die Händ dises Stummen, so geredt, und deme ein Mahl-Schloß

das Stillschweigen aufzulegen nicht vermögt hatte: sie wollten besprechen einem Mann, welchen keine Peynigungs-Art von seinem Entschluß abänderen kunnte, und der mit durchlöchert- und zusamen genähten Leffzen annoch das Evangelium predigte. Nichts aber verwunderte sie mehr, als da sie sahen, wie diser Heilige ab ihrer Grausamkeit kein Empfindung hegete: wie er für ihre Verfolgung sich bedanckte, und alles in seiner Gefangenschafft ihme zugestossenes Ubles verfahren unter die Zahl seiner seltsamsten Gnaden setzete. Sie begleiteten ihn biß zum Schiff, sie überhäufften ihne mit Seegnungen, sie wunschten ihm ein still-ruhiges Meer, einen günstigen Wind, und ein glückhaffte Uberfahrt.

Diser Triumph ware nicht so bald geendiget, daß nicht ein anderer ihme auf dem Fuß nachfolgete: dann in gleicher Zeit, da der Blut-Zeug zu Barcellona anländete, jederman ihme entgegen lieffe. Die Priester verliessen die Tempel: der Adel tratte herfür aus seinen Pallästen: die Kauff-Leuth sahen an mit dem Rucken ihre Gewölber, und wollte ein jeder kennen jenen Heiligen, von dessen Tugend schon überall genugsame Erkanntnuß grünete. Sie empfiengen ihn, wie andere mahl die Glaubens-Bekenner, nachdem die Verfolgung aufgehört, und man ihnen die Kercker eröffnet hatte, empfangen worden waren: sie empfiengen ihn wie einen Heiligen, in deme die Eigenschafft eines Martyrers sich mit jener eines Engels verschwesterte: sie empfiengen ihne endlichen als einen Beschützer, den GOtt sande, und der durch seine Verdienst alles Unheyl, welches ihre Sünden über ihre Häupter zuziehen kunnten, abwenden wurde: sie führten ihne in die Thum-Kirchen, und stimmten an das Lob-Gesang, daß die Religion denen Danckſagungen, so man GOtt in offentlichen Freudens-Bezeigungen ableget, zugewidmet hat.

Mitten unter diſen Sig-Gepräng geschahe, daß er zum Cardinals-Hut, so ihme von Rom aus überschickt worden ware, gelangte, und mit jenem hellfeurenden Kleyd, welches die Männer so hoch erhebet, und denen höchsten Machten verähnlichet, angethan wurde: dann die Cardinäl dem Pabsten seynd, was die sibentzig Räth in dem alten Testament Moyſi waren: und gleichwie diſe einen Antheil seines Geists und Ansehens, um unter ihme das Jüdiſche Volck zu verwalten, erhielten, also die Cardinäl ernennet werden, die Kirchen mit ihme anzuführen. Sie seynd seine getreuiſte Räth, die Mitgeſelen seiner Arbeith und Sorggeflissenheit, die Vätter deren Glaubigen, die Schid-Richter der unter denen Christlichen Fürsten entstehenden Streitt-Händlen, und die geistliche Chur-Fürsten, welche im Nahmen der gantzen Kirch die Päbst machen, und die Statthalter JEſu Christi erwählen. Diſe höchste Ehr wurde aufgetragen unſerem Martyrer wehrend seiner Gefangenschafft, und empfienge er deren glorreiche Merckzeichen, da er triumphierend in die Stadt Barcellona einzoge. Laßt uns gestehen, meine Herren, daß es keine Prælaten mehr gebe, welche ersteigen auf diſen Stafflen solchen hochen Ehren-Gipffel, der meisten Theil jetziger Zeit eintweders denen Recommendationen der Fürsten, oder denen verschmitzten Anschlägen ihrer Höffen, oder der Herrlichkeit ihrer Geburt, und selten dem Verdienst, der Wissenschafft, und der Frömmigkeit zugestanden wird.

Weſſentwegen es mich geduncket, daß die Beſchaffenheit des Heil. Raymundi eine grosse Gleichständigkeit mit jener des alt-Testamentiſchen Josephs habe. Dann diſer Patriarch nur vermittels der Dienstbarkeit und Gefangenschafft den Egyptiſchen Thron beſtiege. Er wurde von seinen eignen, seiner zukünfftigen Hochheit halber eyferſüchtigen Brüderen verkaufft: er wurde von seinem allzu leichtglaubigen Herren in ein finſteres Keichen-Loch geworffen, und aus diſem Ehr-losen Orth, um mit Pharaone in seinem Reich zu herrſchen, herfür gezogen: Producitur è carcere nutu regio, sagt fürtrefflich der Heil. Ambroſius, interpretatur ſomnium, eligitur, ut honore præſtantior eſſet omnibus Ægyptiîs, & Regi ſecundus, eſurientibus populis alimenta divideret. Meynet ihr nicht, meine Herren, ihr sehet eine Abschilderung des guten Glücks Raymundi? er ist in einen Kercker gesteckt: er ist mit Ketten zu Boden gedruckt, und übler gehalten als Joseph: man durchsticht ihm die Leffzen, man verſchlösseret ihme den Mund, man bedrohet ihme den Todt: und der Sohn GOttes geisteret dem höchsten Bischoff ein, diſen Gefängling mit dem Purpur zu beehren, ihne auf den Thron der Kirchen zu erheben, und ihm derſelben Steur-Ruder einzuhändigen. Bekennet, daß diſe Abwechslung sehr seltsam, diſe Vergeltung hingegen sehr billig seye, und durch diſe Stafflen jeder zu denen Geistlichen Würden gelangen sollte. Gleichsam aber alle Ehren, die Verdienst unſeres Heiligen sattsamlich zu belohnen, nicht fähig gewesen waren, wollte GOtt, daß sein Absterben glorreich wurde, und sein Hinfahrt aus der Welt ehnder einem Sig-Gepräng als einer Marter gleichete.

Ambroſius in Pſalm. 118. ſerm. 12.

Der

Der Todt ist die Schand und Beschämung der grösten Männeren, und mit was Vortheil er vergesellet wird, verweißt er uns doch allezeit unsere Armseeligkeit, und unser Sünd. Jener des Heil. Raymundi aber ware vorgekommen und begleitet mit so vilen Wunderen, daß man leichtlich urtheilen kunnte, er wäre kostbar vor GOtt, und glorreich vor denen Menschen. Dann seine Lebens-Geschicht uns lehret, daß, da er nächstens mit dem Todt ringete, und häfftiglich die allerheiligiste Weegzehrung zu empfangen begierdigte, die Artzten den Pfarrer beglaubtigten, keine Noth zu seyn, mithin man auf den morgigen Tag dises anbettens-würdigiste Sacrament ihme darzureichen verschieben kunnte. Der Heilige, welcher besser als die Artzten sich erkannte, und nicht zu entschliessen wußte von der Welt zu verscheiden ohne den Leib des Göttlichen Sohns genossen zu haben, erhebte die Augen gegen Himmel, und batte inständiglich um Hülff in diser Noth, in deren die Erden ihme ihren Beystand versagte: er hatte kaum jene Wort, welche die History von seinem Leben schreibet, ausgesprochen, als betratte seine Kammer, worinnen der Hertzog von Cordonne und mehrere andere Stands-Persohnen sich zu gegen befanden, ein länges Gefolg der Englen gekleydet wie die Geistliche seines Ordens: nach ihnen erschiene der höchste Priester und das Haupt aller Religionen, JEsus Christus unser HErr, oder ein Engel unter diser Gestalt (setzet hinzu der Geschicht-Verfasser) so ein Ciborium in seinen Händen truge, und der Begierd des Heiligen zu willfahren, ihme das allerheiligiste Abendmahl überbrachte. In welcher nehmlichen Zeit der Cardinal sich von dem Beth erhobe, und auf die Knye niederliesse, um mit mehrerer Ehrerbietigkeit zu empfangen den jenigen, der durch eine Ubermaß der Liebe sich selbsten ihme zu schencken ankamme. Das Zimmer ware in selbem Augenblick mit einem so grossen Liecht erfüllet, daß die Umstehende, welche darvon verblendet wurden, was in diser wundersamen Handlung vorbey gienge, nicht sehen kunnten, und eine halbe Stund lang zubrachten ohne wahrzunehmen dise in Religiosen verkleydte Engel, noch dem Cardinal, dene zu besuchen sie angekommen waren. Gleich aber darnach ersahen sie dise himmlische Gesellschafft aus dem Gemach hinausgehen, den alten Weeg, worauf selbe ankame, unter die Füß nehmen, und in der Gegenwart aller Umstehenden, welche sich um ihr mit denen Augen nachzueylen unter die Fenster gelegt hatten, trucknes Fußes über einen dem Schloß nächst vorbeylauffenden Fluß setzen.

Dises obwohlen äusserist unvermuthete Miracul mögte sie doch nicht verhinderen sich wider zu dem Cardinal zu näheren, den sie annoch auf denen Knyen in seinen Zäheren gebadet, und von der Gnad, welche er kurtz zuvor empfangen hatte, gantz verwirrt antraffen. Sie fragten ihne derenthalben um alle Sonderheitlichkeiten, er aber in diser Gemüths-Entstellung, worinnen ihn solch ausserordentlicher Gunst hinderlassen hatte, antwortete nichts anders, als daß GOtt wunderbarlich wäre, und mildthätiglich bewilligte, um was man ihn inbrünstiglich anflehete. Zu letst jedoch gestunde er ihnen, daß er in diser hochherrlichen Ceremoni das anbettens-würdigiste Altars-Sacrament empfangen, und, weilen er nunmehr JEsum Christum gesehen hatte, nichts mehr als den Todt wie Simeon begierdigte. Sein Wunsch wurde alsobald erhört, er verschide nach eignem Verlangen, und begnügte sich der Todt, welcher schier nicht zu ihme hinzu zunäheren getrauete, aus Gehorsam seinen Leib von seiner Seel zu trennen, ohne ihm ein eintzige Uberdrang anzuthun, mit denen er alle andere belästiget. Dann fern darvon, daß er ihme die frisch- und schöne Gestalt benahme, er die eint- und andere vermehrte, und so vil Liecht über sein Angesicht ausbreitete, daß man es mit harter Mühe ansehen kunnte. Sein Leib, der lange Zeit ausgesetzt bliebe, verweesete niemahlen, und obwohlen solcher keineswegs einbalsamiert worden ware, streuete er doch durch den gantzen Pallast einen so fürtrefflich lieblichen Geruch aus, daß jederman zu genügen urtheilete, er könnte nicht anderst als wundersam seyn. Die Miracul, so auf seinen Hintritt erfolgten, waren gleichsam eine lautere Fortsetzung seines Triumphs, und ein augenscheinliche Prob, daß er mit GOtt herrschete, weilen er so vilen Antheil seiner Unsterblichkeit besasse. Worinnen der letste Puncten diser Cantzel-Red bestehet.

IV. PUNCTUM.

Et post mortem vivit.

DEr Todt deren Heiligen ist eigentlich zu reden kein Todt, und lehret uns die Heil. Schrifft als die unfehlbare Wahrheit, daß jene grosse Männer, welche zu sterben anscheinen, mit nichten sterben, sonderen einen süssisten Friden geniessende auch ein Leben geniessen, welches vil besser als das unsrige ist: Oculis insipientium mori, illi autem sunt in pace: Nur die Unsinnige glauben, daß sie Todt seyen. Sie leben und herrschen mit GOtt, sie gebieten in seinem Reich, sie seynd nicht nur allein König, sonderen Götter, und Vollmächtiger in der Welt, als Moyses in Egypten ware, thun sie, was sie wollen, weilen sie zur Zeit ihres Aufenthalts auf Erden gethan haben, was GOtt wollte. Laßt uns aber sagen, daß nicht nur allein ihre Seelen sich lebendig befinden, sonderen auch ihre Leiber selbsten dem Todt nicht unterworffen ligen; sintemahl, nebendeme ihnen offt die Verfaulung nichts schadet, und GOtt sie durch seine Allmacht und Gerechtigkeit in denen Gräberen unversehrt erhaltet, er hundert Miracul vermittels ihrer würcket, welche unwidertreibliche Proben seynd, daß der Heil. Geist sie belebe, daß er der allgemeinen Auferstehung vorkomme, und sie der Schooß des Todts entrissen habe.

Sap. 3. v. 2.

Von diser Wahrheit beglaubt zu seyn, darff man nur erwegen, was sich in der Persohn des Heil. Raymundi zugetragen hat. Dann es gleichet, daß er niemahlen mehr lebendig gewesen seye, als da man ihn für Todt gehalten hat, und daß er niemahlen mehrere Kennzeichen des Lebens gegeben habe, als seitdeme die Welt sich einbildete, daß er es verlohren hatte. Leset die Miracul, die geschehen bey seiner Grab-Statt, und und ihr werdet überwisen seyn, daß er annoch lebe. Sehet, was er andere mahl gethan hat, was er würcklich annoch thut, und ihr werdet ohne Mühe glauben, daß sein Leib beseelet seye. Ich gehe noch weiter, und sage mit einiger Gewißheits-Art, daß diser Leib nicht in seinem Grab verschlossen lige, daß er einigen Antheil der Unermäßlichkeit GOttes besitze, daß er sich befinde, wo er würcket, und daß er in tausend Gegenden würckend scheine durch die gantze Welt ausgestreckt zu seyn: Non claditur locîs, quod diffunditur meritîs.

Ambrosius serm. 93.

Er auferwecket die Todte, uns zu versicheren, daß er selbsten lebe: er heylet die Krancke, uns zu lehren, daß er der Schwachheit und Unpäßlichkeit erlassen seye: er springet bey denen ihne in ihren Treffen anruffenden Soldaten, uns zu zeigen, daß er obsige: er gerechtfertiget vor denen Richteren die Unschuldige, uns zu weisen, daß er sie beschütze: er erhört die seine Hülff in Sturm-Wetteren anflehende Boots-Knecht, uns zu überzeugen, daß er überall wohne. Er erlediget die in Kinds-Wehe ligende Frauen, uns zu beglaubigen, daß gleichwie kein Orth ist, wo er sich nicht einfindet, also auch kein Ubel gezehlt werde, deme er nicht abhelffe. Endlichen könen wir sagen von ihme, was der Heil. Bernardus andere mahl von dem Heil. Nicolao gesagt hat: Glorificatur in Mari, laudatur in terrâ, in omnibus periculîs invocatur. Er wird gelobt zu Wasser, gepriſen zu Land, angeruffen in allen Gefahren. Und dörffen wir auch schliessen, daß er lebe im Himmel, wo er mit GOtt herrschet: daß er lebe auf Erden, wo er jenen, die zu seinem Nahmen schreyen, beyspringet: daß er lebe zu Wasser, wo er alle, welche seine Hülff anflehen, dem Schiff-Bruch entreisset: daß er lebe in dem Fegfeur, von wannen er die Seelen, so ihne anruffen, erlediget: daß er lebe in seinem Grab, woraus er willfahret dem Gebett deren jenigen, die seine Reliquien besuchen.

Bern. serm. de S. Nicolao.

Was ich aber mit ihm von euch begierdige und wünsche, ist, daß er lebe in euerem Verstand durch die Gedancken, in euerer Gedächtnuß durch das Angedencken, in euerem Willen durch die Liebe, und in allem Thun und Lassen eueres Lebens durch ein vollkommene Nachfolg. Dann ihr verehret ihne umsonsten, so ihr ihm nicht nachahmet, und kan ich euch mit dem Heil. Chrysostomo sagen, daß, wann ihr denen Heiligen nicht nachfolnen wollet, ihr sie nicht verehren müsset; weilen die Verehrung, so nicht mit der Nachfolg vergesellet wird, ein Verweiß ist, den ihr ihrer Tugend und euerer Feigheit gebet: Imitari debes, si laudas, aut laudare non debes, si imitari detrectas. Ihr könnet seyn, was sie seynd, wann ihr thut, was sie gethan haben, und könnet ihr heilig werden wie sie, wann ihr ihre Tugenden übet: Possumus nos quoque esse, quod sunt, si faciamus ipsi, quod faciunt. Ich bekenne zwar, daß vile Sachen in dem Leben diſes grossen Heiligen sich befinden, welche mehrers unsere Bewunderung als

Chrysost. in illud pientiæ storum ma in ma Dei sunt.

unsere

unsere Nachfolg erforderen: in disen ausserordentlichen und wundersamen Sachen selbsten aber gibt es Umständ, welche uns auferbauen, und unterweisen können.

Ich weiß wohl, daß die Göttliche Vorsichtigkeit nicht gewollt hat, wir sollten von einer todten Mutter gebohren werden, wir sollten um die Erhaltung unseres Lebens dancken müssen einem eben so seltenen Zufall, als jener ware, welcher das Leben des Heil. Raymundi erhielte. Wir seynd ihr aber tausend Gnaden halber verpflichtet, die dessentwegen, weilen sie nicht eben so erstaunlich als die bey der Geburt unseres Heiligen herfürprellende seynd, jedoch nicht ermanglen eben so groß und gründlich zu seyn. Seynd wir nicht ihrer Sorgbeflissenheit schuldig das wundersame Gemach unseres Leibs? ist nicht sie es, welche ihn in der Schooß unserer Mütteren gebildet hat, und die durch eine unnachthunliche Kunst eröffnete unsere Ohren, wehrend sie unsere Augen auffsperrete: die ausstreckte unsere Aerm, da sie unsere Schenckel auseinander zoge: und die belebte unser Hertz, als sie unser Hirn beseelete? ist nicht sie es, welche alle Zufälligkeiten, so uns in Mutter-Leib verliehren kunten, abgewendet hat? ist nit sie es, die uns das Leben gabe, da sie unseren Mütteren ein glückliche Entbindung verleihete? ist nicht sie es endlichen, so uns das Heyl verschaffete, da sie uns mit dem Tauff versahe, und die durch die Krafft dises Sacraments uns aus ihren Feinden ihre Kinder gemacht hat? also wir Ursach haben mit dem Heil. Raymundo ihr tausend Danck zu erstatten, und in Erwegung so viler Gutthaten mit David zu sagen: In te projectus
m. 21. sum ex utero, & de ventre matris meæ
, 11. Deus meus es tu. **Auf dich bin ich geworffen aus Mutter-Leib: du bist mein GOtt von meiner Mutter-Leib an.**

Ich gestehe euch, meine Herren, daß nicht jederman wie der Heil. Raymundus und seine Brüder das Vatterland verlassen und über Meer setzen könne, um denen Armseeligen, die in denen Gefängnussen der Unglaubigen unter dem Gewicht ihrer Feßlen seuffzen, beyzuspringen. Ich weiß wohl, daß wenig Ordens-Geistliche sich zehlen, welche die von dem Heil. Raymundo in einer so beschwerlich- und glorreichen Unternehmung erlittene Peynen erdulden mögen: ich weiß wohl, daß er der eintzige mit zusammen genähten Leffzen und verschlössertem Mund zu reden die Freyheit gehabt hatte: ich weiß wohl, daß dises grosse Wunder, gleichwie es sein fürnehmster Zierrath und seltsamste Sonderheits-Gnad ist, also sein Hauptsächliches Kennzeichen ausmache: ich weiß wohl, daß uns eine solch ausbündige Gnad zu wünschen nicht erlaubet wird, und wir sie nur mit Bewunderung und Ehrerbietigkeit ansehen müssen. Ihr könnet aber seinen Eyfer in Befreyung deren Gefangenen nachahmen: ihr könnet mit euerem Allmosen darzu beytragen, und könnet ihr mit disen Geistlichen in die Gemeinschafft der Gütter, welche sie in Africa auffsuchen, eingehen, um euch mit ihnen in die Gemeinschafftlichkeit der Verdiensten einzuverleiben.

Was sage ich aber ihr könnet? es ist nicht genug, meine Herren, ich sage euch, daß ihr müsset, und die Gerechtigkeit und Liebe die Gefangene auszulösen euch verpflichte. Sie seynd euere Brüder, weilen sie Menschen seynd: sie seynd Glider des Göttlichen Sohns, weilen sie Christen seynd: sie seynd würdig eueres Mitleydens, weilen sie armseelig seynd: und setze ich hinzu, seynd sie um so vil bedaurens-werther als alle andere Bedrangte, weilen kein Ungemach ist, so mit dem ihrigen, unter welchem sie achzen, verglichen werden kan. Sie seynd zu aller Zeit mit Feßlen zu Boden geworffen: den Tag hindurch arbeiten sie wie die Pferdt, sie bauen die Erden an, und begiessen selbe mit ihren Zäheren: sie essen nur ein weniges Brod, und trincken nichts als weniges Wasser: zu Nacht laßt man sie in Höhlinen hinab, welche ehnder Modell der Höllen als eines Kerckers seynd. Ist es nicht billich, daß ihr Menschen und Christen, die wie Bestien gehalten werden, beyspringet, und disen Gefangenen den Werth ihrer Freyheit durch die Händ diser guten Vätter übermachet.

Vergleichet ein wenig eueren Stand mit dem ihrigen, und erlaubet mir den Unterschid darvon euch unter die Augen zulegen. Ihr seydt frey, meine Herren, und sie seynd gefangen. Was grosse Sachen sagen dise zwey Wort für diejenige, welche sie können und wollen verstehen! ihr seydt frey, und lebet in einem Königreich, worin ihr den Meister über euere Habschafft, euerer Zeit, und euer Leben spihlet. Sie seynd Sclaven, mit Ketten beladen, und können weder mit ihrer Zeit, noch mit ihrem Leib, noch ihrem Leben verordnen, ihr schwimmet in Wollüsten, und verlasset öfftistens nur eine Kurtzweil, um eine andere zu verkosten: sie seuffzen in Schmertzen, und gehen nur aus einer Peyn, eine andere auszuharren. Ihr laßt euch jederzeit wohl seyn, und entblösset

blösset Wasser und Land, euer Maul zu befridigen: und dise Armseelige niessen ihr Brod in Bitterkeit, vermengen ihr Getranck mit ihren Zäheren, und sehen sich, da sie eines und das andere gantz gesparsamlich haben, genöthiget sich zu wünschen in ihrer Bedürfftigkeit, was ihr in euerem Uberfluß nur denen Hunden hinwerffet. Ihr seydt herrlich beherberget: euere Häuser seynd stöltzer, als die alte Palläst unserer Königen: ihr verwendet zu euerer Hoffart alles, was die Bau-Kunst prächtig und seltsames vermag, und suchet ihr mit Vermischung Golds und Silbers euch lautere Paradeyß auf Erden herzustellen: und dise unglückhafft-Gefangene haben keine andere Wohnung als scheuliche Gruben, in denen man sie lebendig vergrabet, dergestalten, daß ihre Ruhe ein Abänderung des Schmertzens, und ihr mit tausend schwermüthigen Träumen unterbrochener Schlaff nichts als ein Fortsetzung der Peyn-Qualen ist. Ey dann, meine Herren, ist diser Stand nicht jämmerlich? dise Menschen, verdienen sie nicht euerer Beyhülff? und seydt ihr nicht bey nahe eben so barbarisch als die Türcken, so sie verfolgen, wann ihr sie in diser äusseristen Noth verlasset? sehet, was der Heil. Raymundus verlangt, daß ihr ihme nachfolgen sollet: sehet, was er von euch an seinem Fest-Tag erforderet: sehet, was er begehrt von jenen, die ihn ehren wollen.

Ich weiß endlichen wohl, daß sein Todt ein Sig-Gepräng seye, und ihr die ihme zugefallene Ehr nicht ansprechen müsset: ihr seydt nicht rein noch heilig genug hoffen zu können, daß die Engel zur letsten Stund euch besuchen, und JEsus Christus selbsten damahls euch das allerheiligiste Nachtmahl reiche. Ihr müsset nicht erwarten, daß der Himmel euer Absterben zu beehren, Miracul würcke, weilen ihr die Zeit eueres Lebens nichts gethan habt, ihn darzu zu verpflichten. Ihr müsset aber, wie diser grosse Heilige nach dem Brod der Englen eben so bald, als ihr von einer Kranckheit angestossen werdet, hertzlich seuffzen. Ihr müsset euch mit dem Göttlichen Sohn durch den Schmertzen einer aufrichtigen Buß versöhnen: ihr müsset euere Sünden durch euere Allmosen und Zäher auslöschen, und die letste Augenblick eueres Lebens, der Gerechtigkeit eueres GOttes genug zuthun, anwenden. Also werdet ihr, meine Herren, den Heil. Raymundum in seiner Nachfolg ehren, sein Fest in Ubung seiner Tugend hochfeyrlich begehen, und seinem Beyspihl nachlebende ihne vermögen, euch zu verschaffen einigen Antheil der Glory, so er geniesst im Himmel, wohin uns führe GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geist.

A M E N.

Sechs

Sechs und fünfzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen LUPO,

Vorgetragen an seinem Festtag in seiner Nahmens-Kirchen.

THEMA.

Ego sum Pastor bonus, Joan. 10. v. 11.
Ich bin ein guter Hirt. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Lupus übete sonderheitlichen drey Stuck, welche alle Obligenheiten eines guten Hirten gegen seinen Schäfflein einzuschliessen anscheinen; sintemahlen I. Er ihre Sünden durch sein Buß sich aufbürdete: II. Ihren Gefahren durch seinen Tapffermuth sich entgegen setzte: und III. Ihre Armseeligkeiten durch sein Mitleyden fühlete.

DJe Mahlerey ist niemahlen ohnmächtiger, als wann sie die Sonnen abschilderen will: dann, ob zwar ihre Kunst-Werck jene der Natur zu Schanden machen, und sie mit ihrer angenehmen Farben-Vermischung die Zierde der Wisen, und die Schönheit der Felder fürstellet, es jedoch gleichet, daß sie von aller ihrer Geschicklichkeit verlassen werde, wann ihr den kleinsten Strahlen dises schönen Himmels-Planeten auszudrucken obliget: und mögen wir niemahl seine Bildnuß sehen, wann er sich nicht selbsten in dem Wasser oder in denen Wolcken entwirffet. Die Wohlredenheit erhellet auch niemahlen ungelehrter, als wann sie die Hochheiten des Sohns GOttes zu beschreiben abzihlet; sintemahl, wiewohlen sie sich berühmet, einen neuen Glantz denen Tugenden der grösten Männeren beyzulegen, sie jedoch nicht die mindiste Fürtrefflichkeiten JEsu Christi zu erklären weißt, und wir zu keiner Zeit das Glück seinen Abriß zu sehen haben würden, wann er sich nicht selbsten in seinen Heiligen abmahlete. Gewiß aber ist, daß ihn erfreue sich in ihnen sichtbarlich zu machen, und in ihrer Persohn, was herrliches in der seinigen ist, auszudrucken. Wir werden ihne anheut in dem grossen Bischoff dem Heil. Lupo mit solchem Glantz und Liecht zu Augen bringen, daß ich hoffe ohne Mühe euch zu bereden, er seye gewesen ein lebendige Abbildung des jenigen, der sich Fürtrefflichkeit halber den guten Hirten nennet. Ego sum Pastor bonus, weilen er L. c.
dessen hauptsächliche Eigenschafften mit ihme abtheilete. Gleichwie man aber die Sonnen ohne das Liecht nicht sihet, also der Sohn GOttes in seinen Heiligen nur vermittels seiner Gnad entdecket werden kan, und solche von dem Heil. Geist zu erlangen, weiß ich mich nicht besser anzuweisen, als zu jener übergebenedeyten Mutter, welche darmit gantz erfüllt ware, da der Engel ihr sagte die Wort, so ich widerholle Ave Maria.

Der eingebohrne Göttliche Sohn führt keinen glorwürdigen Titul, den er nicht seinen Dieneren freygebiglich vergemeinschafftet. Wann er ein König ist, und seinen Völckeren zur Verwaltung ihres Lebens, und zur Prüffung ihres Gehorsams Gesätz aufleget, seynd sie auch König, und beherrschen unter seinem Gewalt die Unterthanen, welche er

ihrer Klugheit anvertrauet hat. Wann er ein Priester ist, und seinem Vatter Schlacht-Lämmer, um seine Gerechtigkeit zu begütigen, opfferet, macht er sie Mitgenossen dises glorreichen Amts, und schlachten sie alle Tag Hostien auf unseren Altären. Wann er ein Fürsprech ist, und annoch in dem Himmel das Wort für uns führet, üben sie gleichen Dienst auf Erden, und vereinbaren ihre Stimmen der seinigen, unsere Angelegenheiten zu vertheidigen, oder unsere Sünden zu entschuldigen. Wann er ein Richter ist, und Urtheil fället, die sein Vatter allezeit bestättiget: seynd sie auch unsere Richter, und werden alle Urtheil, so sie in der Zeit schlüssen, in der Ewigkeit bekräfftiget. Wann er endlichen ein Hirt ist, wann er sein Leben für seine Schaaf in Gefahr gesetzet, wann er sich ihre Sünden aufgeladen, und deren Straff an den Creutz ausgestanden hat: leisten seine Diener, welche eben so vilen Antheil seiner Liebe als seiner Macht haben, gleichförmige Pflicht ihrer Heerd, und beschützen sie wider die reissende Wölff.

Unter der glorwürdigen Hirten-Zahl, so über sonderheitliche Kirchen sorgsamlich wachen, sihe ich keinen liebvolleren, noch herrlicheren, als den H. Lupum Bischoffen von Sens. Dann neben deme er ein äusseriste Liebe zu seinen Schaafen truge, neben deme er sie mit dem Wort GOttes weydete, durch seine Klugheit anführte, mit seinem Beyspihl behertzte, ich finde, daß er zur Entrichtung seines Amts annoch drey Stuck thate, die alle Obligenheiten eines guten Hirten einzuschlüssen anscheinen. Sintemahl er ihre Sünden durch seine Buß sich aufbürdete: ihren Gefahren durch seinen Tapffermuth sich entgegen setzte, und ihre Armseeligkeiten durch sein Mitleyden fühlete, welches ist, was ich in diser Lob-Red euch zu beweisen hab.

I. PUNCTUM.

S. Lupus in se suscepit suarum ovium peccata per suam pœnitentiam.

OB zwar JEsus Christus seiner Natur nach unschuldig ist, kan man jedoch, ohne ihn zu beschimpffen, sagen, daß er durch seine Liebe lasterhafft seye: wiewohlen sein Vatter GOtt, und seine Mutter eine Jungfrau ware, hat er jedoch die Sünd an sich genohmen, nicht von seiner Geburt, die vollkommen rein, sonderen aus der Eigenschafft eines Bürgen, die ihn mit unseren Lastern belade, und aus ihm einen allgemeinen Fluch machet. Dann gleichwie der Bürg eintrittet in die Pflicht der Persohn, für welche er gut gesprochen, gleichwie er ihre Schulden abzahlet, und die Straff, so sie verdienet, ausharret, also der für uns bürgschafft gewordene Sohn GOttes sich eben so wohl unsere Verbrechen als unsere Armseeligkeiten aufgebürdet, und darüber eine strenge Buß auf dem Calvari-Berg gewürcket hat.

Was den H. Chrysologum, damit er solche fürtreffliche Wahrheit ausdrucken könnte, zu sagen veranlassete: Christus quid homini negare potuit, qui totum, quod est hominis, etiam peccatum & mortem suscepit? Was hat der Welt-Erlöser dem Menschen abschlagen können, nachdem er nichts an dem Menschen verachtet, und durch ein Ubermaß der Liebe, welche seine Unschuld zu verunbilden scheinete, den Todt leyden, und die Sünd des Menschen auf sich zu nehmen gewollt hat? der H. Paulus machte gleiche Anmerckung, und bewunderte, daß der Sohn GOttes, der unschuldig ware, wurde für die Sünd ein Schlacht-Opfer, so nach Aussag der Schrifft sich die Sünd nennet, weilen es in dem Platz des Sünders eintrittet, seine Straff leydet, und seinen verdienten Todt ausstehet: Qui non novit peccatum, factus est pro nobis peccatum. 2. Cor. V. 21.

Gleichwie nun alle Hirten Bürgen ihrer Schaafen seynd, also sie mit ihren Sünden sich zu beladen, und darüber eine eben so vollkommene Buß, als über ihre selbst eigens begangene zu würcken verpflichtet werden: sie müssen immerdar weynen, weilen ihre Schäflein immerdar sündigen, und muß ihr gantzes Leben in denen Zäheren und Schmertzen zerflüssen, weilen sie alle Laster, welche sich in ihren Bistümern zutragen, zu verantworten haben.

Der grosse Heilige, dessen Festtag ihr hochfeyerlich begehet, empfunde gar wohl dise Obligenheit, und weilen er ein Bischoff ware, glaubte er, daß ihm alle Kurtzweilen verbotten wurden, indeme die Sünden seines Volcks ihn drucketen. Es kostete ihn nicht vile Mühe dise Pflicht abzuführen, massen er sich darzu, damahls er noch ein gemeiner Geistlicher ware, verfasset hatte. Da man bemercket, daß, als er in der Insul Lerins, welche

che zu selber Zeit die Pflantz-Gruben der Bischöffen genennt werden kunte, wohnete, er seine Güter denen Armen ausspendete, bey denen Gräberen der Martyrer wachete, solche mit seinen Zäheren begosse, und mit aller Art der Schärffe, sie sich bey GOtt günstig zu machen, versuchte.

Als er aber zur Bischöfflichen Würde erhoben ware, verdoppelte er seine Bußfertigkeit, weynete er noch überflüßiger, fastete er noch strenger, und batte er noch inbrünstiger: dann er wohl wuste, daß sein neues Hirten-Amt ihn so eng mit seiner Heerd verknüpffete, daß die Sünden seiner Schäflein die seinige wären, daß nach der Redens-Art der Schrifft, er sie verschlingen, will sagen, sich eigen machen, und durch die Inbrunst
4. v. seiner Liebe verzehren müßte. Comedent peccata populi mei.

Dise Pflicht, meine Herren, ist so groß, daß der H. Joannes Chrysostomus geglaubt hat, es würden wenig Bischöff seelig, und wäre aus allen Hochheiten der Kirchen keine mehr scheinbare, noch gefährlichere als die ihrige: Non temerè dico, sed ut affectus sum, & sentio, non arbitror inter Episcopos multos esse, qui salvi fiant, sed multò plures, qui pereant. Ich sage es nicht frewentlich, sonderen wie ichs im Hertzen finde, daß wenige Bischöff werden seelig, und vile verdammt werden: In causâ est, quoniam res excelsum quærit animum: Wann ihr um die Ursach fraget, ist sie, dieweilen dise Würde einen grossen Geist und unerschrockenen Tapffermuth erforderet: oportet, ut sit appositus ad docendum: er muß gelehrt seyn, die heilige Schrifft verstehen, sie seinen Zuhöreren auslegen, und ihnen die Fürtrefflichkeit unserer Geheimnussen zu verstehen geben: Innumeris oculis opus est: er muß seyn ein lauteres Aug, ihre Bedürfftigkeiten, Trangsalen, und Unordnungen zu sehen: ein lauteres Ohr, denen Klagen seiner Bistums-Angehörigen aufzumercken: eine lautere Hand ihnen beyzuspringen, und die Reichthumen der Kirchen, welche das vätterliche Erb-Gut der Armen seynd, auszutheilen. Oportet, ut sit tolerans laborum: er muß in der Arbeit unermüdet seyn, keiner Müheseeligkeit weichen, und wissen, daß er in der Kirchen zu arbeiten, und nicht sich zu belustigen seye.

Joannes Chrysost. act.ap.c om. 3.

Die haubtsächliche Ursach aber seiner Gefahr oder seines Verderbens ist, daß die Sünden seiner Untergebenen ihm werden zugemessen werden, und man von ihm eben so wohl wegen ihren Verbrechen als wegen denen seinigen Rechenschafft begehren wird: Quia quòd alii peccant, ei imputabitur. Und sage man nur nicht, setzt er hinzu, daß dise Fehler, so ihm sein Amt zuzehlet, ihm nicht zugehören, und daß die Priester oder Diaconi, welche unter seinem Gewalt stehen, solche begangen haben: Nec mihi dicas, peccavit presbyter aut Diaconus: dann alle ihre Mängel auf den Kopf des Bischoffen, der sie auserwählet, zuruckfallen, und er ihrer Sünden schuldig wird, weilen er sie in die Kirchen aufgenommen hat. Omnium horum crimina redundant in caput episcoporum, qui hos elegerunt. Seltsame Wort, so die Bischöff zur Verzweiflung vermögen kunten; sintemahlen solche in Vorstellung ihrer Würde ihnen die dabey obwaltende Gefahr vorstellen, und sie lehren, daß sie alle Mißhandlungen, die sich in ihren Bistümern zutragen, zu verantworten haben.

Dise nachdruckliche Betrachtung ware es auch, welche den H. Lupum erschröckete, welche ihn in der Nacht auferweckte, welche ihn sich den ersten in der Metten zu stellen anhielte, welche ihn die Glocken zum Beruff anderer zu leuten, und alle Kirchen von Sens, so ihre Porten, um disen Weltkündigen sich wegen allen Sünden seines Volcks plagenden Büsser aufzunehmen, öffters von freyen Stucken eröffneten, zu besuchen vermögte. Gleichsam er aber seiner Pflicht wehrend seinem Leben kein Genügen geleistet hätte, wollte er nach seinem Todt unter einem heimlichen Gemach beerdiget werden, damit er also seine, und seiner Bistums-Angehörigen begangene Verbrechen durch solche verewigte Buß auslöschete.

Die Gräber seynd in der heiligen Schrifft ewige Wohnungen benahmset, weilen die Menschen, welche nur einige Jahr in denen Häuseren zurucklegen, vile hundert Jahr-Gäng in ihren Todten-Krufften zubringen müssen, und sie daraus erst am End der Welt, um sich vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi zu stellen, hervorgehen werden: Sepulchra eorum domus illorum in æternum. Pf. 48. v. 12. Der H. Lupus, deme eine allen Christen so bekannte Wahrheit nicht unbewußt ware, erwählete sich ein ehrloses Grab, auf daß seine Buß biß zum End der Welt daurete, und sein Leib Schand und Müseeligkeit antreffete, wo andere Ruhe und Glory suchen. Muß man nicht gestehen, meine Herren, daß er wohl vestiglich glaubte, die Sünden des Volcks seyen die Sünden der Bischöffen, weilen er sie annoch in dem Grab beweynet, und durch ein sinnreiche Erfindung das Geheimnuß,

solche nach seinem Todt abzubüssen, ergründet hat?

Zitteret dann, ihr Hirten der Kirchen! betrachtet nicht also den Glantz euerer Würde, daß ihr deren Gefahr zu begmüthigen vergesset: erinneret euch, daß JEsus Christus der erste Bischoff unserer Seelen, Episcopus animarum vestrarum, als ein offentlicher Büsser sterben gewollt, daß er mit denen Verbrechen aller Menschen sich beladen, und den Titul eines Hirten annehmend, jenen eines Fluchs angenohmen habe, euch durch ein so denckwürdiges Beyspihl zu lehren, daß ihr die Sünden euerer Heerd zu beweynen verpflichtet seyet. Der H. Lupus hat ihm getreulich in disem Stuck nachgefolgt: wann er für seine Bistums-Angehörige nicht gestorben, hat er aufs wenigist für sie Buß gewürcket, und euch erwisen, daß er sie vollkommentlich liebte, weilen, nachdem er für ihre Beleydigungen GOtt genug gethan, er sich denen ihnen betrohenden Gefahren ausgesetzt, und sie darvon großmüthig bewahret hat.

1. Pet. 2. v. 25.

II. PUNCTUM.

Exposuit se earum periculis per suam animositatem.

GLeichwie der Hirt ein Hauptmann ist, also er zu fechten verbunden wird, und führet er nicht nur allein einen Hirten-Stab seine Heerd zu leithen, sonderen überhin solche wider die umschwermend- und reissende Wölff zu beschützen. Er muß Liebe haben, weilen er Tapffermuth haben muß, und der Tapffermuth bey denen Glaubig- und Unglaubigen eine Würckung ihrer Liebe ist: Fortitudinem infidelium facit mundana cupiditas, fortitudinem Christianorum facit Divina Charitas.

Aug. lib. de vera Iñoc. c. 295.

Wessentwegen, als JEsus Christus den H. Petrum zum Hirten seiner Kirchen bestellte, er ihn fragte, ob er ihn liebte, wohl wissend, daß Petrus in seiner Liebe sich für das Heyl seiner Schäflein unerschrocken auffetzen wurde: Petre amas me? der Sohn GOttes begehrte nichts von seinen Jüngeren, das er nicht der erste gethan hate: dann gleichwie er seine Apostel im Leben zärtlich liebte, also er im Sterben sie zu vertheidigen äusseriste Sorg truge, und damahls ihm die Händ gebunden waren, er Befehls-Weiß ihnen zum guten redete, und sie von ihren Feinden befreyete. Sinite hos abire. Er verluhr das Leben die Glaubige vor dem Todt zu bewahren, und vertratte er das Amt eines Hirten an dem Creutz, damahls er sich für seine Heerd der teuflischen Wuth, so sie stürmen wollte, preiß gabe: dergestalten, daß der H. Ambrosius billiche Ursach zu sagen gehabt hat, JEsus Christus habe denen Hirten nichts gebotten, so er nicht selbst geübet hatte, und habe er die Wahrheit seiner Worten durch den Nachdruck seines Beyspihls bestättiget: Fecit Christus, quod monuit, ostendit, quod jussit.

Joan. 21. v. 15. &c.

Joan. 18. v. 8.

Ambros. in pastoral.

Alle jene, die ihm in disem Amt nachgefolget seynd, oder besser zu reden, solches annoch unter ihm verwalten, haben an seiner Tapfferkeit eben so wohl, als an seiner Liebe Antheil genohmen, und wann sie gesehen die Feind, so die Schäflein ihres Meisters überrumplen wollten, vor ihre Persohn bezahlt, und sich freywilliglich für ihre Vertheidigung aufgeopfferet.

Der H. Paulus ein fürtreffliches Modell aller Hirten glaubet, daß ihm das Leben nur gegeben worden wäre, es zum Dienst der Kirchen zu verwenden: er glaubt, daß er für alle Glaubige zu sterben verpflichtet seye, und er als ihr Bischoff und Apostel in alle ihnen betrohende Gefahren, sie durch sein Verderben davon zu befreyen, sich einlassen müße. Sehet, wie vile er deren für die Ehr JEsu Christi, und das Heyl der Christen ausgeharret hatte. Periculis fluminum, periculis latronum, periculis ex genere, periculis ex gentibus, periculis in civitate, periculis in solitudine, periculis in mari, periculis in falsîs fratribûs. Als wollte er sagen: kein Gefahr ist, welche ich nicht, das Amt eines Hirten zu verrichten, durchstrichen bin, und hab ich gemeynt zu Wasser und zu Land verlohren zu gehen, um die in der Welt zerstreute Heerd zu retten: ich bin von denen Heyden und Juden verfolget worden, in den Stätten und Einödenen hat man mir hinterlistiger Weiß nachgestellet: die Mörder, welche denen auf offnen Strassen Durchreisenden nachlauren, seynd mir nicht unglücklicher gewesen, als die falsche Brüder, die unter der Gestalt der Lämmer Löwen-Hertzen trugen, und nur mich aufzureiben Gelegenheit suchten.

2. Cor. 11. v. 26.

Mitten unter denen Gefahren wurde mir weder von Streichen, noch von Wunden verschonet: ich trage annoch ihr glorwürdige Narben an meinem Leib, und berühme mich darmit, weilen sie Merckzeichen der Lieb seynd, so ich zu JEsu Christo und denen Glaubigen hege:

Stigma-

6. v. Stigmata Domini in corpore meo porto. Uber welches der H. Joannes Chrysostomus sagt, daß er nachfolge denen Soldaten, so sich in ihren Wunden groß machen, oder denen Obsiger, die ab der von ihren Feinden eroberten Beuth sich proglen: Tanquam aliquis de trophæis glorians, signisque regalibus, aut sua vulnera jactat, sicut solent milites.

ysost. unc m.

Ohne aber mich bey allen Hirten, die sich für ihre Heerd heldenmüthig aufgebotten haben, aufzuhalten, erklecket mir euch zu zeigen, daß der grosse H. Lupus dise Pflicht vollkommentlich abgeführt, und alles, was die Tapfferkeit und Liebe von einem guten Hirten erforderen, gethan habe: dann, was man von ihme begehret, in drey Hauptstuck zusammen gezogen werden kan.

Das erste ist, daß er seine Heerd vertheidige, wann sie überfallen wird: daß er die Streich an seinem Leib aufnehme, dardurch ihr zu schonen, und daß er nicht nur allein mit der Hand, sonderen mit dem Haupt alle jene abwende, welche auf seine Schäflein geführt werden. Das andere ist, daß er die Angelegenheit seiner Würde behaubte, und ohne Obacht auf seine Persohn das Ansehen, so ihm sein Stand zuleget, handhabe. Das dritte: daß er hertzhafftiglich die Verfolgung übertrage, ab dem Verlust der Ehr oder des Lebens für die Abstattung seiner Pflicht sich glückseelig schätze, und die Standhafftigkeit und Ruhe so gar in der Schärffe des Elends oder des Todts beybehalte. Laßt uns alle dise Bedingnussen in dem H. Lupo ersehen, und bekennen, daß er mit Billigkeit den Titul eines guten Hirten verdiene.

Er widersetzt sich unerschrocken für sein Bistum dem Göttlichen Zorn, der teuflischen Wuth, und der menschlichen Gewaltthätigkeit. Gleichwie dise drey Feind selbes sehr zerschidentlich angreiffen, also er es auch durch sehr ungleiche Mittel beschützet. Er wendet an das Gebett und die Thränen den ersten zu begütigen: er bittet GOtt inständig seinen Zorn über ihn auszuleeren, und in Züchtigung des Hirten der Heerd zu verschonen: er begierdiget, wie der H. Paulus ein Fluch für seine Brüder zu werden, verlohren zu gehen, sie seelig zu machen, und denen Donner-Keilen vom Himmel ein Zihl-Scheiben abzugeben, ihr Haupt darmit zu bewahren.

Dises Gebett ist die gröste Würckung der Liebe eines Bischoffen, kan aber am wenigisten begriffen werden; dann die Liebe die Freund sonsten vereinbaret, und solche hier sönderet, die Liebe sie einander zu suchen verpflichtet, und hier sich von einander zu entfernen nöthiget, die Liebe endlichen ihnen kein häfftigere Begierd als immerdar beysammen zu seyn einflösset, und hier durch einen gantz widrigen Antrieb in ihnen die Begierd einander zu verlassen zeuget. Cupiebam anathema esse à Christo. Rom. 9. v. 3.

Erlaubet mir die Wort des Heil. Chysostomi zu gebrauchen, damit ich dises Rätzel erkläre, und den Sinn des H. Lupi durch die Meynung des H. Pauli ausdrucke. Was verlangest du, grosser Apostel? gesönderet zu werden von jenem, von deme du dich berühmtest, daß weder der Todt, weder das Leben, noch die Höllen, noch das Paradeyß dich jemahl werde trennen können? wie wünschest du die allerhärtist- und grausamste Scheidung? wer veranlaßt dich zu disem Gedancken? wer flößt dir ein dise Begierd? die Liebe, antwortest du, so ich zu JEsu Christo trage. Quoniam vehementer, inquit, Christum amo.

Erläutere deine Antwort, welche mehrers von einem verborgenen Räthelrisch, als einer unfehlbaren Wahrheit in sich enthaltet, und an statt der Erleuchtung in einen Abgrund der Verwirrung und Finsternuß uns versencket: Est enim ænigmati simile, quod dicis. Der Fluch, wie wir von dir erlehrnet haben, ist nichts anders als eine Entfernung von GOtt, und eine Absönderung von der Kirchen: du wünschest andere mahl dise Straff denen jenigen, welche JEsum Christum nit liebten, und weilen du keine grössere erkanntest, wolltest du, daß sie von der Gesellschafft deren Glaubigen abgeschnitten wurden: Si quis non diligit Christum, anathema sit. 1. Cor. 16 v. 22. Wie kan die Liebe dich vermögen eine Züchtigung zu begierdigen, die du ansonsten nur für die Feind des Göttlichen Sohns begehrtest?

Der H. Chrysostomus dise Beschwernuß aufzulösen sagt, daß, nachdem der Apostel alle Mittel die Juden mit denen Heyden zu versöhnen versucht, und seine Arbeit und Sorg-Beflissenheit vergeblich zu seyn gesehen hatte, er in einer Liebs-Ubermaß verlange von der Kirchen abgeschnitten zu werden, damit die Juden darein aufgenommen wurden, von JEsu Christo getrennet zu seyn, damit seine Brüder zu seiner Vereinigung gelangten. Von diser Liebe, sagt bewendter Heilige, können nur wissen die jenige, welche sie erfahren haben: dann gleichwie solche übermäßig ist, also sie in ihren Begierden keine Reglen hat: sie wünschet widrige Sachen, sie will vereiniget und abgelöset seyn von deme, was sie liebet, und ist die Begierd, so sie hat sich dessen zu entbinden, ein Kennzeichen und Prob, daß sie über die massen daran verhafftet seye.

Die Elteren, welche den Glück-Stand ihrer Kinder dem eignen Vergnügen vorziehen, wünschen offt ihre Entfernung, weilen sie zu ihrer Beförderung beytragen solle, und machen sich elend, ihre Kinder zu beglückseeligen. Gleicher Gestalten veranlassete die Liebe den H. Paulum und Lupum zu wünschen, daß sie Flüch für ihre Brüder wurden, weilen sie die Ehr JEsu Christi in ihrem Heyl ansahen, und durch ein Übermaß der Liebe von GOtt abgesönderet zu werden verlangten, damit die andere niemahlen von ihm geschieden wären: Optebam esse anathema à Christo pro fratribûs.

Unser grosse Heilige, nachdem er sich der Gerechtigkeit GOttes mit seiner Liebe entgegen gestellet, widersetzet sich der Wuth deren Teuflen durch das Gebett und die Fasten. Sintemahl dise unsichtbare Feind nur mit geistlichen Waffen geschlagen werden, und uns die heilige Schrifft lehret, daß GOtt zur Beschämung ihres Hochmuths wolle, wir sollen sie nicht mit der Stärcke, sonderen durch die Schwachheit überwinden: dann das Gebett ein Merckzeichen unserer Unvermögenheit ist. Wir begehren nur von GOtt, was nicht von uns abhanget, und alle mahl, als wir zum Gebett unsere Zuflucht nehmen, verkündigen wir überlaut unsere Gebrechlichkeit. Die Fasten schwächet den Leib, sie mattet ihn ab, und bereithet ihn zu dem Todt: entzwischen die Fasten und das Gebett uns über die
Matth. 17. v. 20. böse Geister sighafft machen. Hoc genus dæmoniorum non ejicitur nisi in oratione & jejuniô. Vermittels diser Waffen förchteten die Teufel den H. Lupum: durch dise frömmige Kunst-Griffel bewahrete er seine Heerd von ihrer Wuth, und mit disen unschuldigen Kriegs-Listen beschützete er seine Schäflein vor denen reissenden Wölffen.

Eben dise Waffen gebrauchte er der Gewaltthätigkeit deren Menschen zu widerstreben, und gleichwie solche offtmahlen Handlanger deren Teuflen seynd, also er glaubte, daß, was ihm den Sig über die einte verschafft hatte, ihm auch die Oberhand über die andere zuwegen bringen möchte. Dann in der That, als die Stadt Sens belägeret wurde, und eine feindliche Armee deren Mauren überrennen wollte, er in die Kirchen als seine Vestung flohe, sich zum Füssen der Altären warffe, um Hülff bey JEsu Christo dem höchsten Seelen-Hirten anflehete, darnach voller Vertrauen die Glocken leuthete, die Feind erschröckte, die Armee zerstreuete, und die Stadt entsetzte.

Das andere Haupt-Stuck, auf das sich die Eigenschafften eines guten Hirten beziehen, ist, sein Ansehen handzuhaben, und nicht zu gestatten, daß JEsus Christus oder die Kirchen in seiner Persohn entunehret werden. Dise Pflicht erforderet vile Klugheit und Tapffermüthigkeit: Tapffermüthigkeit, um die seinem Stand angethane Schmachen abzuwenden; Klugheit: um die Angelegenheit seiner Persohn von jener seiner Würde abzusönderen: dann offt geschihet, daß der Hirt sich selbsten vertheidiget, da er seine Heerd beschützen will: daß er seiner eignen Lieb dienet in der Meynung, er diene der Liebe GOttes: und daß er seine Ehr stützet, in der Einbildung, er behaubte die Glory JEsu Christi: so fern ihm nicht viles Liecht anscheinet, verwirret er offt die Sachen mit einander, und nimmt nicht gewahr, daß er, anstatt sich zur Beschirmung der Kirchen anzuwenden, die Kirchen zur Vertheidigung seines Eigen-Nutzes verpfändet.

Gleichwie der H. Lupus sehr klug und hertzhafft ware, also er wundersam alle Sachen auseinander lase, und niemahl in die Fehler verfielle, worein platzen die jenige, welche eyfersüchtiger nach ihrem Gewinn und ihrer Ehr, als nach dem Heyl ihrer Heerd sich bestreben. Wann man nur seine Persohn beleydigte, leydete ers mit Gedult, und wollte er in Erinnerung, daß in ihme ehnder ein Sünder als ein Bischoff betastet wurde, weißlich durch die Finger sehen, oder großmüthiglich verzeyhen: so bald man aber seine Heerd, oder seinen Meister angriffe, da äusserte er seine Tafferkeit, da bedienete er sich seines Ansehens, und handhabete er seine Hochheit, um jene JEsu Christi des höchsten Kirchen-Hirten zu erhalten.

Farulphus ein Staats-Minister eines von unseren Königen, und sein Statthalter in Bourgogne, zoge ein in die Stadt Sens ehnder als ein Obsiger, dann ein Vorsteher. Jederman lauffte ihm entgegen, und erwise ihm durch eine denen Frantzosen (welche mehrers den Glückstand als die Persohn in einem Günstling betrachten) zihmlich gemeine Feigheit so vile Ehren, die weder seinen Verdiensten, noch seinem Amt gebührten: unser Bischoff glaubend, er kunte zu solcher schandlichen Schmeichlerey sich nicht ernidrigen, daß er nicht seine Würde verunbildete, entschlosse sich disen Statthalter in dem Tempel zu erwarten, und ihm für ein Kennzeichen seiner Hochachtung und Liebe seinen Seegen mitzutheilen. Farnulphus erzörnete sich darüber, und sahe aus einem den Gunst gemeiniglich vergesellschafften Hochmuth den H. Lupum bey seinem Eintritt in die Kirchen

nicht

nicht an, Willens so gar denen Altären hinzu zu näheren, ohne daß er dem Bischoffen einige Ehrenbietigkeit erweisete. Der H. Lupus hielte ihn tapffermüthiglich zuruck, und sagte zu ihm, sonder die ihn umgebende Leib-Wacht zu förchten, mit einer einem Hirten anständigen Freymüthigkeit: Farulphe es ist wahr, daß du der Statthalter des Königs bist, und in diser Gestaltenheit geehret zu werden verdienest: aber wisse auch, daß ich der Statthalter JEsu Christi seye, daß du nur einen Menschen vorstellest, und ich die Persohn eines GOttes vertrette, und daß eben so vile Zerschidenheit unter unseren Aemteren entzwischen lauffe, als unter dem Herren und dem Knecht Ungleichheit sich einfindet.

Muß man nicht gestehen, daß dises eine der Bischöfflichen Hochheit würdige Red seye, daß sie etwas von Ambrosianischen Tapffermuth in sich habe, daß sie nach der Hertzhafftigkeit der ersten Zeiten rieche, zu welchen, da die Bischöff denen Königen zur Bedienung stunden, sie keine Sclaven ihrer Günstlingen, noch ihrer Staats- und Hoffs-Ministern waren? ein Mann, der so unerschrocken redet, ist verfaßt alles zu leyden, in welchem das dritte Stuck bestehet, worauf sich die Eigenschafften eines guten Hirten beziehen.

Nichts glorreichers ist einem Bischoff, als zur Vertheidigung seiner Heerd zu leyden oder zu sterben. Dises verähnlichet ihn JEsu Christo dem höchsten Hirten: dises unterscheidet ihn von denen Miedling, die nur ihren Gewinn suchen, und den Tapffermuth verliehren, oder bey mindister sie betrohender Gefahr die Flucht ergreiffen: dises endlichen macht ihn beliebt bey seinen Schäflein, welche sich verpflichtet achten, alles für einen Hirten auszustehen, der so hertzhafft sich zu ihrer Beschützung auffetzet.

Ein solcher ware der grosse Bischoff von Sens der H. Lupus: er behaubtete die Angelegenheiten der Kirchen mit so viler brünstigen Hitz, daß der König hintergangen von seinen Staats-Räthen, welche offtermahlen den unerschrockenen Widerstand deren Prälaten für eine Empörung, oder ein regiersüchtige Anmassung seines höchsten Gewalts ausgeben, ihn aus seiner Kirchen verjagte, und in die Normandey, so damahl annoch unglaubig ware, verwiese. Dises Urtheil erschröckte ihn nicht, und was für schmertzhafftes Leyd er empfande seine Heerd zu verlassen, unternahme er doch keine schmähliche Unterwürflichkeit, noch weniger begabe er sich zu zaghafftem Gebett, sonderen seine Würde beyzubehalten in der Ungnad, gienge er in das Elend nicht als ein Verbannisirter, wohl aber als ein Apostel.

Worinnen er in der That mit solcher Weißheit und Liebe sich verhielte, daß er in diser grossen Landschafft wundersam wurde. Er heylete allda die Krancke, er erlöfete die Besessene, er bekehrte die Unglaubige, und anfangend von deme, der ihn verwachete, schenckte er ihm die Freyheit, da er ihn zum Gefangenen JEsu Christo ausfertigte. Hic non tam exulem egit, quàm Apostolum, hat von ihm gesagt ein grosser Bischoff. So vile Miracul gaben zu erkennen seine Unschuld, und vermögten den König Clotarium disen fürtreflich Verwisenen wider zuruck zu beruffen. Er kame an aus seinem Elend mit glorreichen Merckzeichen seiner ausgestandenen Müheseeligkeiten. Dann wie die Histori angemercket hat, er von seinem Fasten und Wachen so ausgemerglet gewesen ware, daß, da der König in solcher Gestalt ihne ersahe, er sich zu seinen Füssen warffe, und ihn um verzeyhung seines Fehlers, an deme ein gar zu grosse Leichtglaubigkeit den meisten Antheil hatte, erbatte.

Bewunderet ihr nicht, meine Herren, den Heldenmuth unseres Heiligen, und die Gerechtigkeit unseres GOttes? unser Heilige verlaßt seine Kirchen, nachdem er sie lange Zeit vertheidiget hat: er weicht der Gewalthätigkeit, nachdem er der Ungerechtigkeit widerstand gethan: er verfügt sich in das Elend, wie ein anderer seinem Vatterland zueilen wurde: er weißt wohl, daß die gantze Erden für die Christen ein lauteres Verbannungs-Ort seye: ihm ist gleichgültig, in was Gegend er gehe, wohl wissend, daß die Göttliche Gerechtigkeit ihn dahin anführe, und findet er sich überall vergnügt, weilen ihm nicht unbekannt, daß wir uns in allen Welt-Theilen gegen dem Himmel, welcher unser wahrhafftes Vatterland ist, begeben können. Gleichwie aber GOtt die schönste Tugenden nicht ohnvergolten laßt, also er ihm bey seiner Widerkehr Ehr verschaffet, ihn sigprangend in die Haubt-Stadt des Reichs aufgenomen zu werden veranstaltet, seine Unschuld aller Orten auskündiget, den König selbsten, solche durch eine eben so demüthig als offentliche Genugthuung erkennen zu geben, verpflichtet. Begehret ihr noch mehrere Gerechtigkeit von Seithen GOttes? noch mehrere Stärcke von Seithen seines Dieners? und mehrere Ehrerbietigkeit von Seithen des Fürstens? wir wollen abkürtzen dise Proben seines Tapffermuths, um zu bewunderen jene seiner Mitleydig- und Zartmüthigkeit.

III. PUNC-

III. PUNCTUM.

Sensit illarum miserias per suam compassionem.

NIcht anderst als der Hirt das Haupt der Heerd ist, ebenmässig er alle ihre Wohl- und Wehe-Täg fühlet: gleichwie aber die Böse in der Welt gemeiner dann die Gute seynd, also auch der Hirt vil öffters betrübt als vergnügt sich befindet, und gewöhnlicher von dem Mitleyden als von der Freud behafftet wird. Wessentwegen der Schmertzen JEsum Christum annoch in der Herrlichkeit berühret. Die Glückseeligkeit, so er geniesset, erlasset ihn nicht der Armseeligkeit, und wehrend er in seiner Persohn herrschet, leydet er in der Persohn seiner Glider: wann das Mitleyden ihm die Thränen nicht aus denen Augen treibet, erpresset es Seuffzer und Klagen aus seinem Mund: er findet jederzeit einige Saulos, die seine Gedult üben, und welche die Glaubige auf Erden verfolgend, annoch ihr Haupt in dem Himmel verfolgen: Saule, Saule, quid me persequeris?

Act. 9. v. 4.

Der grosse H. Paulus ware von gleicher Beschaffenheit: er empfande alle Qualen der Christen, und gleichwie er in ihnen durch die Liebe lebte, also er in ihnen durch das Mitleyden litte. Quis infirmatur, & ego non infirmor? quis scandalizatur, & non uror? es scheinet, daß die Liebe durch ein Gattung einer heiligen Zauberey ihn alle Streich, welche man denen Glaubigen versetzte, fühlen machte, und einen Mann, der in Palästina oder Griechenland sich aufhielte, in Welschland verwundete: er ware traurig ab ihren Trangsalen: er ware unruhig durch ihre Sorgen: er ware berührt von ihren Schmertzen, und gleichsam er tausend Leiber hätte, harrete er aus in einem Augenblick tausend Peyn-Qualen: In singulîs patiebatur infirmîs, sagt der H. Joannes Chrysostomus, in singulis dolebat membris Ecclesiæ.

2. Cor. 11. v. 29.

S. Chrysostomus in c. 11. Corinth.

Die Zartmüthigkeit des H. Pauli stellet uns vor jene des H. Lupi: er ware das Haupt und Hirt seiner Schaafen: er empfande alle ihre Qualen, und gleichsam er die Seel gewesen wäre aller seiner Bistums-Angehörigen, erlitten sie keine Widerwärtigkeiten oder Schmertzen, so er nicht mit ihnen leydete. Er ware kranck mit denen Krancken, arm mit denen Armen, gefangen mit denen Gefangenen, und durch eine wundersame Verstaltung der Liebe, von seinem Stand in alle Armseelige seines Bistums abgewechslet. Laßt uns aber sagen, daß sein Mitleyden nicht unvermögend wie das unsere gewesen, daß es das Werck mit dem Willen vereinigte, und denen Betrangten beyzuspringen Miracul würckete.

Dise Tugend ist eine der schönsten, so in dem Christenthum befindlich, sie ist aber auch eine der schwächisten. Ihr Unvermögenheit macht aus ihr gantze Stärcke: sie besitzt nichts als Seufzer oder Zäher denen Elenden darmit beyzustehen: und weilen sie solche weder trösten noch heylen kan, wird sie unglückseelig mit ihnen. Das Mitleyden aber unseres Heiligen ware allmögend: wann er einigen Seufzer abgedrucket oder einige Thränen vergossen hatte, nahme er die Zuflucht zu denen Wunder-Zeichen: er vermehrte seine Habschafft denen Armen darmit beyzuspringen: er verjagte die Unpäßlichkeiten, die Krancke zu befreyen: er eröffnete die Kercker die Gefangene daraus zu nehmen. Laßt uns alle dise Miracul erklären, und zeigen die Zartmuths-Fürtrefflichkeit des H. Lupi vor jener anderer Hirten.

Die heiligiste Bischöff begnügen sich denen Armen Hülff zu leisten, da sie ihnen Spitthäler erbauen, und glauben ihrer Pflicht genug zuthun, wann sie solche neben ihre Bischöffliche Palläst setzen, damit das Gesicht und die Nachbarschafft dises für die Armseelige gewidmeten Orths das Mitleyden in ihren Hertzen auferwecke: der Heil. Lupus aber nihmet die Arme zu sich, macht einen Spitthal aus seinem Hauß, theilet seine Gütter mit ihnen ab, und überweiset uns besser mit seinem Beyspihl als seinen Worten, daß die Einkünfften der Bischöffen das Vätterliche Erb-Gut der Armen seyen: er glaubt eine Arth des Gottes-Raubs zu seyn, hinterhalten, was ihnen zugeordnet ist. Res S. Ber pauperum non dare pauperibus, par declar sacrilegii crimen est.

Er glaubt, daß die Bischöff nicht die Eigenthums-Herren, sonderen die Ausspender der Kirchen-Güteren seyen: daß sie wider den Willen JEsu Christi handlen, wann sie solche zur Wollüstigkeit verwenden: daß sie ein Ungerechtigkeit begehen, so sie sich etwas über die Nothdurfft der Nahrung und Kleydung vorbehalten: daß sie denen Armen stehlen, was sie ihren Kurtzweilen zulegen, und widerrechtige Besitzer werden, falls sie ihren Verwandten überlassen, was das Naturs-Recht denen Glideren des Göttlichen Sohns zusprichet. Sacrilega crudelitate pauperibus surripitur, quid- Id.

quid

quid sibi Ministri & dispensatores, non utiqne Domini vel Possessores, ultra victum accipiunt & vestitum. Er verkauffte auch sein Hauß-Geräth, und seine Kleyder zu Hülff zu kommen denen Bedürfftigkeiten seines Volcks: er verschonete nicht denen Templen, wann er sein Hauß ausgeplünderet hatte, und glaubte er, daß die Kelch, worinnen das Blut des Göttlichen Sohns aufgeopfferet wird, nicht besser könten angewendt werden, als denen Nothleydenden unter die Armb zu greiffen, und die Gefangene auszukauffen.

GOtt würckete offt Wunder seine Liebe zu vergelten: das Brod vermehrte sich unter seinen Händen, wie unter denen Händen JEsu Christi, und wachsete das Getrayd in einem Hunger, welcher Franckreich belästigte, auf seinen Korn-Schüttenen dergestalten, daß wie vil darvon er verschwendete, solche doch niemahl erschöpffet werden kunten.

Er verhielte sich gegen die Krancke nicht weniger gnädig als gegen die Arme; dann er nicht zu friden ihre Schmertzen durch sein Mitleyden zu empfinden, sie durch seine Macht befreyete, denen Blinden das Gesicht, denen Tauben das Gehör, denen Stummen die Red gabe, und gantz Franckreich taghell zeigete, daß einer allmögenden Barmhertzigkeit nichts unmöglich wäre.

Endlichen erstreckte sich seine Erbarmnuß über alle Gefangene seines Bistums: er stiege ab in die dunckleste Keichen-Löcher, sie zu trösten: er streuete das Liecht und die Freud aus in dise Oerter der Finsternuß und Traurigkeit: er tratte darein, wie JEsus Christus in die Vorhöll, er truge mit sich ihre Ranzion, und stellte ihnen wider zu die Freyheit, welche sie verlohren hatten.

Die erste Christen waren wundersamlich beeyferet, die Gefangene zu trösten: sie glaubten, daß, weilen sie der Sohn GOttes von der Gefangenschafft des Teuffels erkaufft hatte, sie ihre Brüder von dem Sclaventhum der Barbarer auslösen müßten. Sie sammleten Allmosen, und überschickten solches denen Fremdlingen, dardurch dise Armseelige an sich zu ziehen: und lehret uns der Heil. Ambrosius, daß aus allen Freygebigkeiten kein grössere als dise seye: Summa liberalitas captivos redimere, eripere ex hostium manibus, subtrahere neci homines, & maximè fœminas turpitudini, reddere parentibus liberos, parentes liberis, & cives patriæ restituere. Es ist kein heiligere Verschwendung, sagt diser grosse Mann, als die Gefangene erlösen, sie denen Händen ihrer Feinden entreissen, und von dem Todt befreyen. Es gibt keine tapfermüthigere That, als die Weiber von dem Schand-Fleck bewahren, die Kinder ihren Vätteren, die Vätter ihren Kinderen, die Burger ihrem Vatterland heimstellen, und ihre Zäher abtröcknen, da man sie ihrer Feßlen entbürdet.

Nach diser ersten Verrichtung, welche die Barmhertzigkeit unter denen ersten Christen übete, ware die andere, so ihr an Verdienst nicht vil weichet, die eingekerckerte zu besuchen, ihnen in ihren Betrangnussen beyzustehen, und sie daraus durch die ihren Schuld-Glaubigeren oder Gegentheilen abgetragene Befridigung zu erlösen. Der Heil. Leo bemercket, daß an dem Tag, woran die Kirchen die Gedächtnuß des bitteren Leydens JEsu Christi feyrlich begehet, durch die Glaubige die Gefängnussen ausgeleert, und die Schulden deren Eingespehrten abgeführt wurden: daß die Kayser, dem Sohn GOttes, welcher die Sünder erlöset hatte, nachzufolgen, ihre Mildigkeit über die Todts-würdige ausstreckten, und ihnen die Vergebung ihrer Verbrechen schencketen. Cessat in his diebus vindicta peccati, & rei criminum ad hos perveniſſe se gaudeant, in quibus à sanctis piisque principibus etiam publicarum austeritas remittitur ultionum. S. Leo. serm. 7. de quadrag.

Die heilige Bischöff giengen noch weiter: dann wann sie sahen, daß die Kayser aus Staats-Absichten die Lasterhaffte nicht begnädigen wollten, verfügten sie sich selbsten in die Gefängnussen, die Innhaffte daraus zu entführen: und so fern man ihnen den Eingang verweigerte, eröffneten sie selben nicht mit Waffen, sonderen mit ihrem als die Waffen kräfftigerem Gebett. Sie stiegen ab in die dunckleste Kercker, und zerrissen eben vermittels diser Macht die eiserne Band deren Gefangenen, zur Gedächtnuß, daß der Sohn GOttes die Feßlen der Sünder zertrümeret hatte.

Der grosse Heil. Lupus ware aus der Zahl diser fürtrefflichen Prælaten: er tratte offt in die Gefängnussen wider den Willen der Kercker-Meister: er eröffnete jene eiserne Thüren, so ihme den Eingang verwehrten, und thate darbey zwey grosse Miracul, welche gleichlings seine Barmhertzigkeit und macht bemercken: dann er die Eingespehrte und Sünder erlösete, ihnen die Freyheit des Leibs und der Seelen zuruck stellete, und die unsichtbarliche Band, welche ihre Hertzen aneiseten, zerrisse, bevor er jene, so ihre Händ einschmideten, zerstuckte, also er in allen Vorfallenheiten ein guter

Hirt erschine, weilen, nachdem er die Sünden seiner Schäfflein beweynet, und darüber eine strenge Buß gewürcket, nachdem er sie mit seinem Tapffermuth verthätiget hatte, er alle ihre Armseeligkeiten durch sein Mitleyden fühlete, und durch seine Macht von ihnen abwendete.

Nichts mehr ist übrig, meine Herren, als ihme nachzufolgen, weilen ihr ihn für eueren Schutz-Patronen verehret, und euere Werck meinen Worten zu vergesellen, damit seine Lob-Predig zur endschafftlichen Vollführung gelange. Wann ihr eintzele seydt ohne Amt in der Kirchen oder in dem Reich, habt ihr keine Schuldigkeit anderer Sünden zu beweynen, müßt aber eine schmertzliche Reu über die eurige fassen, weilen euch mit GOtt zu versöhnen kein anderer Weeg als die Buß hinterbleibet. Ein gefährlicher Irrthum in der Religion ist es, beglaubt seyn, daß, weilen GOtt barmhertzig ist, der Sünder nit büssend seyn müsse: die Sünd, was Beschaffenheit sie immer haben mag, kan nicht ungerochen bleiben, und fallet unter die unumgängliche Nothwendigkeit, daß die Gerechtigkeit GOttes oder des
S. August. Menschen sie züchtige: Impunitum esse nequit peccatum, sagt der Heil. Augustinus, aut à Deo vindicante aut ab homine pœnitente puniatur necesse est.

Dessentwegen besagter Heiliger in Obacht ziehet, daß David die Göttliche Barmhertzigkeit erst anflehete, nachdem er seiner Gerechtigkeit genug gethan hatte; daß er wohl wußte, dise zwey Vollkommenheiten stunden in guter Verständnuß, und kunnte man bey der einten sich nicht in Gunst setzen, wann man mit der anderen nicht versöhnet wäre. Nein, mein Herr, führet er disen fürtrefflichen Büsser redend ein, waß ich dich um Gnad bitte, begehre ich nit, daß meine Sünd ungestraffet bleibe: Non Domine, non erit impunitum peccatum meum: Ich erkenne, und bette an die Gerechtigkeit desjenigen, bey deme ich um Barmhertzigkeit ansuche: Novi justitiam ejus, cujus quæro misericordiam: Ich widerholle dir noch einmahl, mein Herr, meine Sünd wird nicht ohne Straff abgehen: ich bitte dich aber, daß du mich nicht straffest, weilen ich mich selbsten straffen will: ich bitte, daß du mir mein Verbrechen verzeyhest, weilen ich solches erkenne, und mich durch meine Bekanntnuß, Buß darüber zuthun, verpflichte. Ideò nolo, ut tu me punias, quia ego peccatum meum punio: ideò peto, ut ignoscas, quia ego agnosco. Sehet, was ihr zuthun habt, wann ihr Sünder seydt, und für euch selbsten lebet.

Wann ihr aber in der Kirchen oder in dem Reich in Aemteren stehet, wann ihr eintweders Hirten oder Vätter oder Meister seydt, müsset ihr die Sünden euerer Hauß-Genossenen, euerer Kinder, und euerer Schäfflein verantworten. Ihr müsset schmertzlich bereuen die Verbrechen, welche euch zu gemessen werden können, wann ihr sie zu verhinderen nicht allen eueren Kräfften aufgebotten, und euere gäntzliche Sorg-Bestissenheit angespannt habet. Ja, meine Herren, die Sünden deren Kinder und Hauß-Genossenen werden Sünden der Vätter und Meister, so solche durch sie nicht verbesseret worden seynd. Also seydt ihr nicht unschuldig, wann euere Angehörenschafft lasterhafft ist, und ob ihr schon in euerem Thun und Lassen euch wohl gesittet befindet, werdet ihr jedoch nicht ungestrafft bleiben, wann ihr euere Verwaltung vernachläßiget. Dises ware die billiche Sorg des Heil. Lupi, dises erpressete ihm so vile Zäher aus seinen Augen, und verpflichtete ihne in der Unschuld seines Lebens eine so strenge Buß zu würcken.

Andertens, meine Herren, folget nach seiner unüberwindlichen Tapfferkeit, damahls JEsus Christus beleydiget, oder die Kirchen angetastet wird: sönderet geschicklich die Angelegenheit GOttes von der eurigen: wann man nur euer Ansehen verkleinfüget, nur euere Haabschafft entfremdet, nur nach euerem Leben trachtet, verzeyhet mit Freuden, seydt sanfftmüthiger als die Tauben, und entschuldiget eueren Nächsten, als dene die Anmuthung verblendet, oder der Teuffel besitzet. Wann man aber JEsum Christum angreiffet, wann man der Religion spottet, und durch ein greuliche Ruchloßigkeit unsere hochwürdigiste Geheimnussen in Gelächter ziehet, folget nach dem Eifer unseres Heiligen, und verfolget dise ehrlose Böß wicht, seyet beherttzt wie die Löwen, und glaubet, daß die Rach in disem Auffstoß sey ein Opffer der Gerechtigkeit, welches den Zorn unseres GOttes besänfftiget. Sacrificate sacrificium justitiæ. Psalm. v. 6.

Erzörnet euch aber nicht also wider die Sünder, daß ihr nicht Erbarmnuß und Mitleyden für die Armseelige beybehaltet: kommet zu Hülff denen Armen, und traget Sorg, daß ihre Bedürfftigkeit zu euerem Heyl euch angedeye. GOtt hat sie wegen euch erschaffen, und will euch durch sie seelig machen: er hat die Arme in dem Mangel, und euch in dem Uberfluß lassen gebohren werden, damit ihr euere Güter mit ihnen abtheilet, und also Verzeyhung euerer Sünden erhal-

tet:

tet: er übet die Elende mit der Armuth, und euch will er üben durch das Allmosen: er kunnte, wann er wollte, den Armen eben sowohl als euch bereicheren, ihme aber hat gefallen dise Zerschidenheit unter dem menschlichen Stand einzuführen, damit der Reiche dem Armen beyspringete, und der Arme für den Reichen bettete. Vidisti misericordiam Domini, sagt der Heil. Joannes Chrysostomus, quomodo propter nostram salutem dispensât omnia: esto bonorum tuorum dispensator fidelis, ut adjutus pauperis penuriâ, tibi supernam concilies gratiam.

annes hryſoſt. cap. 13. en. hom. 34.

Erlaubet mir, meine Herren, disen Gedancken, ihme sein gäntzliches Liecht samt allem seinem Nachdruck zu geben, und durch die zierlichist- und beredtiste Wort von der Welt zu erkären, weitläuffiger fortzusetzen. Dives & pauper, sagt der Heil. Augustinus, duo sunt contraria. Der Reich- und Arme seynd zwey widrige Gegen-Sätz in der weltlichen Gewerbschafft; sintemahl der Reiche in dem Uberfluß, und der Arme in der Dürfftigkeit sich befindet: der Reiche in Wollüsten schwimmet, der Arme in Schmertzen seuffzet: der Reiche in Hochachtung und Ehr lebet, der Arme in Finsternuß und Verachtung verschmachtet. Wollt ihr noch etwas widriges? Dives & pauper duo sunt contraria: Unter disen zwey gegentheiligen Dingen aber kan sich keines des anderen entbehren: der Reiche hat vonnöthen den Armen, der Arme ist bedürfftig des Reichen: und obschon ihr Stand sich einander so vil widersetzet, hören sie doch nicht auf mit unvermeidlichen Feßlen zusammen verstricket zu seyn: Duo sunt sibi necessaria. Es wurde kein Armseeligkeit auf der Welt geben, wann dise zwey Gattungen der Persohnen sich wechselweise Hülff leisten wollten, Nemo laboraret, si ambo juvarent. Dann kürtzlich in der Ordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit der Reiche für den Armen lebet, obschon sein Hochmuth ihme es zu glauben nicht gestattet: und der Arme gebohren ist für den Reichen, wiewohlen seine Bedürfftigkeit ihn solches zu erkennen abhaltet.

g, de rbis Doni,

Pauperis est orare, & divitis erogare: Wann alle beyde ihre Pflicht abstatten wollen, stehet zu dem Armen zu betten, und dem Reichen zu geben: GOtt aber, welcher sie zu seiner Ehr erschaffen hat, die Gedult des Armen, und die Freygebigkeit des Reichen zu vergelten, und einem für etwas wenigs erlittenes Ubels, und dem anderen für etwas weniges gethanes Gutes eine verewigte Cron in dem Himmel mitzutheilen: Dei est pro parvis magna pensare. Wann dann wahr ist, meine Herren, daß die Arme wegen den Reichen, und die Reiche wegen denen Armen zum Leben gelanget seynd, springet einander bey, und helffet einander durch die Gleichgesinntheit, welche die Nothwendigkeit unter euere zwey Ständ, um euch alle zumahl seelig zu machen, eingeführt hat.

Wegen denen Armen aber vergesset nicht der Krancken, die neben der Armuth, so sie bestürtzet, annoch mit Schmertzen, welche sie quälen, behafftet seynd: besuchet die Spitthäler diser elenden Cörperen, an denen die Sünd ihre Grausamkeit ausübet: betrachtet euch in disen Spieglen der menschlichen Eytelkeit: sehet die Würckungen des gerechten Göttlichen Zorns: begmüthiget die Verwirrung, so der Ungehorsam in unsere Beschaffenheit eingeführet hat: behertziget den traurigen Uberbleibsel unserer verlohrnen Unschuld: erweget das klägliche uns von dem ersten Menschen hinderlassene Erb-Theil, und nachdem ihr sie bemitleydiget habet als Kinder Adams, haltet sie wie Glider JEsu Christi.

Erinneret euch, daß, wann ihr ihnen dienet, ihr ihn bedienet, daß, da ihr ihnen beyspringet, ihr ihme zu Hülff kommet, und daß, gleichwie er euch an dem Tag seiner Vergeltung und Rachnehmung nur wegen denen Beschimpfungen, so ihr disen verschmachtenden Armen werdet angethan haben, straffen wird, also er euch nur für die ihnen geleistete Dienst belohnen werde.

Gehet, meine Herren, von denen Spitthäleren in die Gefängnussen, besuchet die Armseelige, so mitten in ihrem Vatterland zum Elend verbannet seynd, welche ohne Sclaven zu seyn, die Freyheit verlohren haben, die in Armuth stecken, und euch nicht anderst als mit entlehntem Mund ihrer Bedürfftigkeit verständigen können. Gehet sie zu trösten, wann ihr sie zu erlösen nicht vermöget: tröcknet ab ihre Zäher, falls euch ihre Feßlen zu zerreissen die Kräfften ermanglen. Endlichen folget nach euerem heiligen Patronen: löschet aus euere Sünden durch die Buß, beschützet die Kirchen durch eueren Tapffermuth, springet bey denen Armseeligen durch euer Mitleyden, damit da ihr JEsum Christum in ihrer Persohn verpflichtet habet, er euch wegen ihnen belohne in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Siben und funzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen ÆGIDIO,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen / welche seinen und des Heil. Lupi Nahmen führet.

THEMA.

Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14. v. 11.
Wer sich selbst ernidriget, der wird erhöchet werwerden. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Egidius scheinet mit GOtt gefochten, und mit eben so vilen Kräfften sich zu verbergen oder zu ernidrigen aufgebotten zu haben, als GOtt ihne herfür zu ziehen, oder zu erheben Miracul würckete. Dann I. Er machte sich arm, weilen die Verachtung disem Stand angehäfftet ist, GOtt aber überhäuffte ihn mit so vilen Gnaden, daß er mehr erkannt und geschätzet wurde in seiner Armuth, als er jemahl gewesen ware in seinem Uberfluß: II. Er verbannte sich freywilliglich in das Elend, wohl wissend, daß die Vertribene in fremden Länderen nicht geachtet wurden: GOtt aber würckete durch seine Händ so vile Miracul, daß er mehr Ehr empfienge in seinem Elend, als er jemahl in seinem Vatterland empfangen hatte: III. Endlichen verwise er sich in die Einöde, worin er kein andere Gesellschafft als jene der wilden Bestien genosse: GOtt aber verschaffte ihme Fürsten für seine Unterthanen, und bestellten ihn dise jrrdische Götter, die sich unter seinem Schutz begaben, den Beherrscher ihrer Königreichen.

Es geschicht nicht ohne grosses Bedencken, daß in dem Gemüth der Menschen die Lehr-Sätz des Göttlichen Sohns für neu unerhörte Ding gehalten werden; weilen sie denen Sinnen zuwiderlauffen, und mit der Vernunfft fechten; dann er versicheret uns in seinem Evangelio, daß um sich zu bereicheren, man arm werden, und die ewige Güter zu besitzen, man die zergängliche verlassen müsse: er lehret uns, daß um sich zu lieben, man sich zu hassen, und seine Seel in der anderen Welt seelig zu machen, man sie in diser zu verliehren, nöthig habe: er unterweiset uns, daß um glückseelig zu seyn man armseelig werden solle, und in dem Schmertzen, welchen man auf Erden übertraget, die Maß der im Himmel auf uns wartenden Freud bestehe: er beglaubiget uns endlichen, daß um sich zu erhöchen man sich nur ernidrigen dörffte, und die Demuth in seinem Reich der Weeg seye, welcher die Menschen zur Glory führet: Qui se humiliat, exaltabitur. Ich will kein andere Prob diser letsteren Wahrheit, als das Leben des fürtrefflichen Heiligen, wessen Fest-Tag ihr anheut hoch-

hochfeyrlich begehet; indeme wie mehr er sich ernidriget, desto höcher ihne JEsus Christus erhoben hat, und seine tieffe Demuth der wahrhaffte Ursprung seiner herfür-ragenden Hochheit gewesen ist. Zuvor wir aber in dises Gespräch uns einlassen, wollen wir um Gnad anflehen jene übergebenedeyte Mutter, welche für alle ihre Sonderheits-Gaben diser Tugend zu dancken hat, und nur die gröste aus denen Jungfrauen ist, weilen sie die demüthigiste gewesen war, lasset uns ihr dann mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Einer der hochwürdigisten Titlen, den die Heil. Schrifft JEsu Christo zu leget, ist jener eines unbekannten GOtts: 45. v. Tu es verè Deus absconditus. Dann, wann wir solchen in dem alten Testament betrachten, er in der Schooß seines Vatters verborgen ware, und von denen Menschen wegen dem in diser anbettens-würdigisten Wohnung ihn umgebenden Liecht weder gesehen, noch erkennet werden kunnte. Seine Hochheit verblendte ihren Verstand, und seine Majestät, welche die Engel selbsten in Forcht setzet, brachte sie in Schröcken, dergestalten, daß mitten unter der glantzenden Herrlichkeit, in deren sein Vatter ihne gebähret, in splendoribus San- n. 109. ctorum ex utero ante luciferum genui 3. te, er allen Geschöpffen der Erden unerkannt ware.

In dem neuen Testament ist er noch mehrers verborgen, aber aus einer gantz anderen Ursach; dann gleichwie er in dem Jungfräulichen Leib Mariæ Fleisch angenohmen: gleichwie er in Anlegung unserer Natur unsere Armseeligkeiten sich aufgeladen: gleichwie er sich in einen Menschen verstaltet, und das Ansehen eines Sünders angethan, also er nur von jenen hat können erkennt werden, denen ihne sein Vatter geoffenbaret hat. Jedoch ist gewiß, daß in dem eint- und anderen aus disen Ständen sein Vatter ihme Gerechtigkeit hielte, daß er ihne der Welt auszukündigen, und denen Menschen, deren Erschaffer er ware, und denen er durch eine Liebs-Ubermaß ein Heyland werden sollte, erkennen zu geben, zärtliche Sorg-Beflissenheit truge; dann die Propheten ihn in ihren Schrifften so deutlich beschriben hatten, daß er denen Juden ohne Lasterthat nicht unbewußt seyn kunnte, und sie ihne auf sothane glückseelige Abschilderung aller seiner Hochheiten leichtlich erkannt haben wurden, so fern nicht ihre Boßheit ihren Verstand verblendet hätte.

Der König David, und Prophet Isaias haben von ihm so vile Wunder entdeckt, das unschwer zu begreiffen war, der Vatter hätte einen Sohn, welcher ihme in der Macht gantz gleich, mit ihme in der Ewigkeit herrschete. Die H. Engel und gerechte Menschen, Himmel und Erden erwisen ihm so vile Ehrerbietigkeit in seiner Menschwerdung, daß die Juden sich nicht entschuldigen könnten, wann sie ihn wehrend seinem Umgang mit ihnen nicht erkannt haben: sintemahl so offt er durch eine neue Ernidrigung verborgen wurde, ihne die Geschöpff durch einige neue Ehrbeweisung offenbar machten.

Wann er sich in der Schooß einer Jungfrauen verbirget, steigen ab die Engel von dem Himmel ihne darin anzubetten, und zu huldigen jenem höchsten Gebiether, der sich unter seine Vasallen verdenüthiget hat. Minuisti eum pau- Psalm. 8.
lò minus ab Angelis. Wann er in ei- v. 6.
nem Stall gebohren wird, und selber, den die Welt nicht fassen kan, in Windlen eingewicklet ligt, kommen fremde König ihme den Tribut abzuführen, und durch ihre Geheimnuß-volle Schanckungen zu zeigen, daß unter der Gestalt eines sterblichen Menschen sie die Majestät eines Königs und die Allmacht eines GOttes bemercken: wann er sich in dem Tempel als ein unschuldiges Schlacht-Lamm aufgeopfferet hat, spricht ihme Lob ein ehrwürdig-alter Greiß, der alle Juden lehret, daß er die Glory seines Volcks, und die Glückseeligkeit aller Geschlechteren der Erden seye: Lu- Luc. 2. v.
men ad revelationem gentium, & glo- 32.
riam plebis tuæ Israël: Wann er dem Tauff auf dem Ufer des Jordans unter dem Gedräng der Sünder begehret, thut sein Vorlauffer, so ihne tauffet, seine Unschuld erklären, und seine GOttheit anbetten: Ecce Agnus Dei, qui Joan. 1. v.
tollit peccata mundi. 29.

Gleichwie die heilige Bildnussen JEsu Christi seynd, also sein Vatter gegen ihnen sich verhaltet, wie er sich gegen ihme verhalten hat, massen er sie als seine angewehlte Kinder ansihet, und allemahl erhöchet, so offt sie sich ernidrigen. Dise Vorsichtigkeit thate niemahl mehr erhellen als in der Persohn des Heil. Ægidii, welcher mit GOtt gefochten, und eben so vilen Kräfften sich zu verbergen aufgebotten zu haben anscheinet, als GOtt ihne herfür zu ziehen Miracul würckete. Er ware von Königlichem Geblüt, und gestattete ihme die Herrlichkeit seines Hauses nit in der Welt unerkannt zu bleiben: der Antrübenheit aber der Gnad zur Folg, welche die Heilige in Dunckelheit zu leben anstrenget, gebr auchte er alle Listigkeit, sich denen menschlichen Augen zu verstehlen,

und GOtt wendte an alle Mittel, ihne in der Kirchen mit schimmerendem Glantz zu beehren, und mehreres zu verherrlichen.

Er machte sich arm, weilen die Verachtung disem Stand angehäfftet ist: GOtt aber überhäuffte ihne mit so vilen Gnaden, daß er mehr erkannt und geschätzet wurde in seiner Armuth, als er jemahl gewesen ware in seinem Uberfluß. Er verbannte sich freywillig in das Elend, wohl wissend, daß die Vertribene in fremden Länderen nicht geachtet wurden: GOtt aber würckete durch seine Händ so vile Miracul, daß er mehr Ehr empfienge in seinem Elend, als er jemahl empfangen hatte in seinem Vatterland. Endlichen verwise er sich in die Einöde, worin er kein andere Gesellschafft als jene der wilden Bestien genosse: GOtt aber verschaffte ihme Fürsten für seine Unterthanen, und bestellten ihn dise irrdische unter seinen Schutz sich ergebende Götter den Beherrscher ihrer Königreichen. Dises ist die Matery euerer Aufmercksamkeit, und der Innhalt meiner Predig.

I. PUNCTUM.

S Ægidius se depauperaverat, quia despectus statui huic annectitur: Deus autem illum tantîs cumulabat gratiîs, ut magìs fieret cognitus & æstimatus in paupertate, quàm unquam antè fuerat in opulentiâ.

OBschon die Heilige der freywilligen Armuth grosses Lob geben, ob sie schon solche für ein fürtreffliche Tugend halten, welche uns an GOtt anhäffte, ob sie schon selbe ein Gewerb nennen, worinnen wir durch den Verlust der irrdischen Güteren die himmlische gewinnen, ob sie schon sie die Mutter der Versicherung betitlen, weilen jene, die nichts zu verliehren haben, aller Sorg erlassen seynd: muß man nichts destoweniger bekennen, daß wann sie eine Tugend ist, sie hart, daß, wann sie ein Gewerb, ihr Verlust gegenwärtig, und ihr Gewinn entfernet, und daß, wann sie die Mutter der Sicherheit, sie auch die Mutter des Schmertzens und Spotts seye.

Sintemahl die Schrifft uns lehret, daß die Armuth eine Straff seye, daß der Mensch erst arm wurde, damahls er ein Sünder worden ware, und daß er mit dem Verlust des höchsten Guts zu gleicher Zeit so gar das Recht und den Gebrauch aller in der Welt besessenen Gütter verlohren habe. Dise Straff ist empfindlich, weilen wir Dürfftigkeiten und Begierden haben, die wir nur durch die Reichthumen befridigen können: ich weiß wohl, daß wann solche nach der Nothdurfft eingerichtet seynd, sie leichtlich begnügt werden, und daß, gleichwie gantze Königreich dem Beginnen der Ehrsucht nicht erklecken, also die entferntiste Oerter, und förchtlichiste Wüsteneyen die Natürs-Erforderung begnügen,

Senec. Necessariîs sufficiunt exilia, superfluis nec regna. Jedoch aber ist die Armuth zuweilen so groß, daß sie uns das Nothwendige mit dem Uberflüssigen benimmt, und uns zu gleicher Zeit dem Schmertzen übergibet, da sie unseren Mangel anrichtet.

Uber diß peyniget die Schmeichlerey und der Uberfluß der Reichen die Arme, und wann wir dem H. Petro Chrysologo glauben, betrübte Lazarum mehrers der Pracht und Stoltz des boßhafften Reichen als seine Armseeligkeit und Armuth: Plus pauperem torquebat divitis prosperitas, quàm sua infirmitas. Endlichen haben die Arme disen Unstern, daß man sie der Ehren beraubet, daß man ihnen die Reichthumen versaget, daß man sie in der Verachtung und Bedürfftigkeit sitzen lasset, und daß man nach dem Grund-Satz des Evangelii, jedoch in einem anderen Verstand, mit Habschafften jene überschüttet, welche im Uberfluß leben, und selbige entziehet denen, die in der Armuth verschmachten. Habenti dabitur, & non habenti aufferetur id, quod habet. Also, meine Herren, kein Stand betaurens würdiger als der Stand der Armen ist, und wer immer unachtbar oder verachtet seyn will, nur seiner von seinen Elteren sich hinterlassenen oder durch seinen eignen Mühekosten erworbenen Güteren sich entschlagen darff.

Pet. Chrysol.

Matth. v. 12.

Dises Lists bediente sich der H. Ægidius, da er der Welt Ehr entfliehen, und der Schmach des Creutzes JEsu Christi theilhafftig werden wollte. Gleichwie er vom Geblüt erhoben ware, und seine Reichthumen ihm die Hochheit seines Stammens zu stützen beyhalffen, also er in Griechenland über die massen angesehen stunde, und jene, die nicht seine Verdienst noch seinen Stand in Ehren hielten, sein Glück und Vermögenschafft mit

tieff

tieff gebogenem Hertzen hochachteten. Diser grosse Heilige, den das Liecht der Gnad bescheinet hatte, der auch die Ungerechtigkeit der Adams-Kinderen erkannte, und wohl wuste, daß solche in denen Menschen nichts als die Ehren und Reichthumen schätzten, beschlosse die eint- und andere zu verlassen, und sich in eine nach GOtt glorreiche, der Welt nach aber schmähliche Armuth zusetzen. Er verkauffte alle seine Landschafften, in denen sein Uberfluß und Herrlichkeit bestunde, das daraus erlößte Geld theilte er unter die Bedürfftige aus, und machte so vile heilige Verschwendung, daß er selbst ermarmete, wie er verlangte.

Kaum hatte er sich in disen demüthigen Stand gesetzt, verachtete ihn die Welt, die nur schätzen thut, was glantzet; und zeigte dise, daß sie mehrers das Glück als die Persohn des H. Ægidii in obacht gezogen hätte. GOtt aber, welcher seine Heilige verherrlichet, wann sie sich verdemüthigen: der sie hervorziehet, wann sie sich verschlieffen, nöthigte die Teufel, und verpflichtete die Krancke die Verdienst dises freywilligen Armen auszukündigen.

Dann die Besessene, durch deren Mund die Teufel sich erklären, seiner Tugend Zeugnuß gaben, und bedeuteten, daß sie nicht anderst als durch die Macht dises Manns, der alle seine Habschafft, sich zu verbergen, verkaufft hatte, wurden befreyet werden: man sucht disen unachtbaren Mann in seiner Hütten: man führet zu ihm die Elende, welche seinen Beystand anflehen, und gibt ihme GOtt, den Verlurst seiner Güter zu belohnen, Gelegenheit an die Hand, seinen Gewalt durch ihre Erledigung fürscheinen zu machen. Was Wunder, meine Herren, daß die Teufel, die abgesagtiste Menschen-Feind, welche ihre Hochheit beneyden, und an ihnen den Genuß ihrer verlohrnen Fürtrefflichkeiten nicht leyden können, die Verdienst des H. Ægidii offenbahren, und die erste Lob-Prediger seynd dises Fürstens, der für JEsum Christum arm wurde.

Die Krancke folgen ihrem Exempel: sie forschen nach disem Heiligen in seiner Armuth, deme sie in seinem Uberfluß nicht nachfragten, und kommen, wohl wissende, daß die Diener GOttes vil mächtiger als die Fürsten seyen, bey ihm um ihre Gesundheit zu bitten. Er widerstehet anfänglich ihrem Gebett: er entschuldiget sich mit seiner Unwürdigkeit, er ziehet an seine Gebrechen und Sünden, und gleichsam es ein Laster gewesen wäre, Miracul zu würcken, gewehrete er sich darvor mit allen Beweggründen, so ihm seine Demuth verschaffte. Er wird aber endlichen ihrem inständigen Begehren nachzugeben genöthiget, und bewogen, da er den Thränen diser Armseeligen nicht widerhandlen kunte, ihnen Miracul zu schencken, weilen er nicht mehr Allmosen auszutheilen vermögte.

Es ist zwar gewiß, daß bevor er ihrem Verlangen einwilligte, er sie zu befridigen trachtete, und ihnen gabe, was ihm in seiner Armuth überbliebe; dann als er ein Krancken, der übler als er gekleidet ware, wahrgenommen hatte, er seinen Rock, ihn darmit zu bedecken, auszoge: solcher aber den Krancken so bald nicht berührte, daß er ihm nicht die Gesundheit anheimstellete, mithin die Demuth unseres Heiligen verrathete, und die Grösse seiner Verdiensten zu verstehen gabe. Tunicam exuit, qua ægrotum egentem tegeret, & illâ indutus statim convaluit. In ejus vitâ.

Dises, meine Herren, muß euch nicht verwunderen, dann neben deme GOtt die Heilige, welche sich verbergen, offenbaret, er sonderheitlich die Arme mit der Gab deren Miraclen beehret, und will, daß die Krafft über die Krancke die offentliche Vergeltung ihrer Armuth seye: alle jene grosse Männer, welchen die Wunder-Zeichen so wenig kosteten, und die so vilen Gehorsam in denen Kranckheiten fanden, waren durch die Ausspendung ihrer Habschafft verherrlichet.

Und hat der H. Augustinus angemerckt, daß in dem ersten Miracul, welches der H. Petrus würckete, die Kranckheit ehnder in ihm die Eigenschafft eines Armen, als eines Apostels verehrete. Pauperem hominem expavit infirmitas, æqua lege, & æquâ potentiâ reges captivósque constringens. Die Ohnpäßlichkeit, sagt diser Vatter nicht weniger sinnreich als hochgelehrt, welche eben so wohl die König als ihre Vasallen anstosset, forchte die Armuth in dem H. Petro. Dises aber ist ein weniges, setzt hinzu der H. Augustinus: die Natur selbsten hielte in Ehren das Wort dises Armen; weilen die Lahme, so er heylete, solches Ubel mit sich von der Geburt auf die Welt brachten: Pauperis imperium etiam natura non pertulit, ille enim claudus erat ex utero Matris suæ. Und wurde diser Arme solches Wunder niemahl geübet haben, wann er nicht von GOtt, welcher der Obsiger über die Natur ist, angefüllet gewesen wäre: Quod profectò non fieret, nisi pauper ille plenus esset Deo, qui est victor naturæ. Es ist gewiß, daß der Apostel nur dise wundervolle Cur thate, weilen er nichts hatte, weilen er durch eine offentliche Bekanntnuß seiner Bedürfftigkeit sich darzu ver-

Aug. serm. 26. de verbis Apost.

Id. ib.

Id. ib.

Act. 3. v. 6. verfaßte: Argentum & aurum non habeo: und seine Macht als eine Würckung, oder als eine Belohnung seiner freywilligen Armuth ansahe: Quod autem est mihi, hoc tibi do.

Eben dises geschahe in der Persohn des H. Ægidii. So lang er vermöglich ware, hatte er kein Ansehen in dem Reich seines Herren: so lang er Herrschafften oder Häuser besasse, truge weder die Natur noch Kranckheit einige Ehrerbiethigkeit für sein Wort: so bald er aber die Würde eines Fürstens mit dem Stand eines Armen verwechslet, so bald er seine Güter verkauffet, deren Werth denen Dürfftigen ausgetheilet hatte, befreyete er die Besessene, verwiese er die Teufel in die Höllen, heylete er die Krancke, und erlösete er sie von jenem Töchteren der Sünd, welche uns so grausamlich mit der Tyranney ihrer Mutter quälen.

Lasset uns dann schliessen, meine Heren, daß nichts mächtigers noch reichers seye als die Armuth, weilen sie Miracul würcket, Nihil hac ditius est paupertate, quæ virtutes confert. Laßt uns aber hinzusetzen, daß auch nichts billichers, sintemahl sie dem Befehl GOttes gehorchet, heilige Menschen, welche sich zu verbergen trachten, herfür bringet, und denen Teuflen förchtlich machet die jenige, so von denen Welt-Menschen verachtet zu werden sich bewerben. Id. ib. Dise Göttliche Verhängnuß über den H. Ægidium kunte ihn nicht vermögen sein Vorhaben abzuänderen: und weilen GOtt Miracul würckete, ihn zu offenbahren eben durch die Armuth, welche er unerkannt zu verbleiben auserkisen hatte, entschlosse er sich Griechenland zu verlassen, durch die gantze Welt als ein Pilgram oder als ein Verwisener zu wanderen, und in seiner Flucht zu suchen, was er in seiner Armuth nicht hatte finden können.

II. PUNCTUM.

Se sponte proscribebat optimè gnarus, exules terris in alienis neglectos esse: Deus autem tanta per ejus manus operabatur miracula, ut plus reciperet honoris in suo exiliô, quàm unquam receperat in suâ patriâ.

DEr Christ, wann er dem Gesatz des Evangelii gemäß lebet, ist ein ansehnlich Verbannisirter, und hat an der gantzen Erden nicht nur allein ein fremdes, sonderen auch ein feindseeliges Land. Er ist weiberisch-feig, sagt Hugo à sancto Victore, und des glorreichen Nahmens, den er traget, und der großmüthigen Lehr, so er bekennet, unwürdig, falls er annoch einige Liebs-Neigung oder Zarthertzigkeit für sein Vatterland heget: Delicatus est ille, cui patria dulcis est. Er ist behertzt, so er die gantze Erden für seinen Stammen-Ort ansihet, und sich erinneret, daß er in allen Welt-Gegenden sich zu GOtt wenden, und von ihm erhöret werden könne: Fortis est, cui omnis terra patria est. Er ist aber vollkommen, wann er noch gründlich- und Christlichere Gedancken fasset, wann er die sammtliche Welt als sein Elend betrachtet, wann er alle Ort, wordurch er wanderet, oder worinn er sich aufhaltet, verachtet, und ohnabläßlich nach dem Himmel seinem wahren Vatterland seufzet: Perfectus est, cui omne solum exilium est.

Die Ursach dessen ist klar und unwidertreiblich; sintemahl der erste unbillichlich seine Neigung an die Erden verhafftet, und äusseret, daß er sie als sein Vatterland liebe, und jederzeit darin wurde verbleiben wollen: Primus amorem fixit. Der andere seine Gemüths-Regung, die er auf die gantze Welt erstrecket, mäßigen, und solche, da er sie nirgends hin verhencket, wundersamlich schwächen thut: secundus sparsit: der dritte aber sie glückseeliglich erstecket, weilen er die gantze Erden als ein Elend betrachtet, und keine Begierden noch Gedancken mehr als nach dem Himmlischen heget: Tertius extinxit.

Ich gestehe, daß der Christ, wann er denen Evangelischen Räthen nachkommen will, sothane Beschaffenheit haben, und um vollkommentlich von der Liebe der Geschöpffen abgeschellet zu seyn, sich als einen Verwisenen betrachten, und die gantze Erden als ein Ort des Elends ansehen müsse. Dises aber hebt nicht auf, daß solch angedingte Bewandnuß nicht sehr beschwerlich seye, und man in der Glory, so sie vergesellschafftet, nicht vile Schmertzen und Unruhe antreffe.

Dann, wann der Christ ein Verbannisirter oder Pilgram ist, er alle disen Ständen anverschaffte Trangsalen zu übertragen, und der Freud, Ehr, und dem Gewinn, welche auf der Welt am gemeinlichisten das menschliche Hertz verstricken,

stricken, aufzukünden, sich entschliessen muß.

Er muß aufkünden dem Gewinn, weilen er als ein lebenlänglicher Landfahrer nichts besitzen kan, und seine Beschaffenheit jener deren Sclaven, welche nicht mehrere Meisterschafft über ihre Güter, als über ihre Persohnen haben, gleichen thut. Massen, neben deme er unabläßig zu Wasser oder Land wandert, und der Gewaltthätigkeit der See-Rauber oder Mörder ausgesetzt schwebet, gewiß ist, daß dem menschlichen Gesatz gemäß, alles, was er die Zeit seines Lebens in Vermögen hat, dem Fürsten zugebühre, auf dessen Grund und Boden er nach seinem Todt gefunden wird.

Er saget ab aller Freud, weilen er alle von dem Reisen ohnzertheiliche Ungemächlichkeiten leydet, weilen er immerdar in Bewegung lebet, und niemahlen einige Ruhe genießt, weilen er von der Gnad der Ausländeren abhanget, aller Süßigkeit der Freundschafft, so nur durch einen lang gewerbschäfftlichen Umgang gemacht, und denen Wanders-Leuthen nicht gestattet wird, beraubet ist. Er kündet endlichen auf denen Ehren: sintemahl er sich nirgends aufhaltet, immerdar fremd bleibet, und keinen Antheil der Verwaltung des gemeinen Weesens ansprechen kan. Also der Pilgram und Verwisene jederzeit unachtbar und verachtet seynd; gestalten, da sie keinen gewissen Wohnsitz haben, man ihre Persohn, und ihre Verdienst weder erkennen noch schätzen kan.

Dises ist die Begierd und Hoffnung des H. Ægidii in dem Abzug aus seinem Vatterland; dann er sich beglaubiget, daß er mit seinem allstäten Herumlauffen, ohne sich irgends aufzuhalten, verachtet bleiben, und in disem glückseeligen Stand die eitle Welt-Ehr als die ärgste Tods-Feindin unsers Heyls nicht mehr zu förchten haben wurde. Er besteigt das hohe Meer, sich desto bälder von dem Griechen-Land zu entfernen, und auserwählt sich ein Schiff, darinnen er niemand kennet, und der gantzen Welt unbekannt zu seyn hoffet.

GOtt aber (welcher überall seine Diener belohnet, gleichwie er aller Orten seine Feind züchtiget: welcher dise ernidriget, wann sie sich erhöchen wollen: welcher jene erhöchet, wann sie sich zu ernidrigen trachten) lasset zu, daß ein erschröckliches Ungewitter das Schiff, worin der H. Ægidius sich befande, anfalle, und ihm den Untergang betrohe: jeder schreyet um Hülff zum Himmel, und machet Gelübd in einer so augenscheinlichen Noth: das Meer aber spottet dessen alles, und zeiget, daß, seitdeme der Mensch seine Unschuld verlohren, es weder seinen Befehl noch sein Gebett mehr erkenne. Die Boots-Knecht, so vergeblich ihre Arbeit und Geschicklichkeit angewendet haben, verdopplen die Forcht der Reisenden durch die Schröcken-volle ihrem Angesicht anklebende Blasse, und weilen sie zeigen, daß sie nichts mehr als den Todt erwarten, verfällen sie alles in Verzweiflung.

Der Heilige, so in diser Gefahr nichts für sich förchtete, fienge an wegen anderen in allem beängstiget zu werden. Er truge ein Mitleyden mit so vilen Leuthen, die beginneten verlohren zu gehen: er liesse sich einnehmen von ihren Seufzeren und Thränen, und da er seines Vorhabens, sich zu verbergen, vergessete, entdeckte er sich unversehens und unschuldiger Weiß durch ein Miracul. Dann er hebte die Augen gen himmel, stoßte dahin lab einige Seufzer, darnach, gleichsam er gefühlet hätte, daß sein Gebett erhöret wäre, wendete er sich voll des Vertrauens zu dem Meer, und gebotte ihm die Gefahr mit Stillung des Ungewitters zu hemmen. Kaum hatte er ausgeredt, geruhete dises Element, so sich sonsten alle Menschen zu verachten eine Glory machet, und nur GOtt den Gehorsam schuldig zu seyn glaubet, da es etwas mehrers dann Menschliches in der Persohn des H. Ægidii wahrnahme, seine Wuth zu setzen, und mit Niderlegung seiner Wellen jederman in Sicherheit zu stellen: Imperavit mari, & facta est tranquillitas. Matth. 8. v. 26.

Er hatte dises Miracul nicht so bald gewürcket, als gereuete ihn dessen, und beursachte ihm die daraus erfolgte Glory das bitterste Mißvergnügen und die grimmigiste Forcht. Dann die Boots-Knecht, welche besser als andere die äusserste Gefahr erkannten, sich zu seinen Füssen warffen, seine Knye umarmeten, ihren Erlöser anbatten, und bekennten, daß er entweders ein in menschliche Gestalt verkleidter Engel, oder ein unter dem Pilgram verborgener Heiliger wäre. Werdet ihr es wohl glauben können, meine Herren? unser Verbannisirter greulete ab seinem Miracul, er verdammte seine Macht, er forchte mehr den Ruhm, so um ihn schwebete, als das Ungewitter, welches sich legte: und besorgte er ängstiger das Lob der Menschen, als die Wellen und Ungestimme des Meers. Er begierdiget in einem frembden Erdreich anzuländen, wo er aus dem Schiff austretten, und jenen, die ihn bewunderen, zumahl aber betrüben, sich verstehlen könne.

Endlichen erhörte der Himmel seinen Wunsch, er lauffte in den Haven zu

Provence ein, er eilete aus dem Schiff, als wann er ein Laster verübet hätte, und da er die Stadt Arles erlangte, glaubte er in Sicherheit zu seyn, weilen er darin in Dunckelheit wäre. Er bringt darin einige Täg zu nach seinem Verlangen, will sagen, jederman unbekannt: er wird allda als ein Wandersmann angesehen, als ein Verwisener gehalten, und genießt diſe Vergnügenheit, daß man seine Persohn verachtet, weilen man seinen Verdienst nicht erkennet.

Der grosse H. Cæsarius verwaltete zu selber Zeit die Kirchen von Arles, und gabe ihr tausend Proben seiner Klugheit, Wissenschafft, und Liebe. Zu ihme näheret sich unser fürtreffliche Pilgram, und von seinen Tugenden eingenohmen begehrt er ein Jünger diſes unvergleichlichen Lehrmeisters zu werden. Nichts ladete ihn mehrers darzu ein, als seine gefaßte Meynung, daß diſer grosse Prälat alle seine Herrlichkeit auslöschen, und er neben ihm weniger dann die Stern neben der Sonnen scheinen werde. Aber wie betrügest du dich, grosser Heiliger, in deiner vergeblichen Hoffnung, welche dir deine Demuth zuleget! Cæsarius, der einen wundersam erleuchteten Geist besitzet, wird deine Tugenden entdecken, und sie allen anderen zu erkennen geben: er wird deinen Verdienst in seinem Bistum auskündigen, und wirst du mehrere Ehr in der Stadt Arles empfangen, als dir in Athen erwisen worden ware.

Also geschahe es, meine Herren, der H. Cæsarius erkannte den Verdienst des H. Ægidii, er verehrete die Gnad JEsu Christi, so in seiner Persohn herfür funckerte, und schickte ihm zu alle Krancke und Besessene, welche um ihre Genösung oder Befreyung zu bitten ankammen. Der H. Ægidius wollte sich dessen entschütten mit Verweigerungen, die die ihm seine Eingezogenheit verschaffete: er versicherte tausendmahl, daß er ein elender Sünder wäre, und dem Ruhm zu entfliehen, thate er alles, was die Ehrsüchtige solchen zu erhaschen anwenden. Alle diſe Kunst-Griffel verfaßten nichts: die Stimm des Volcks traffe überein mit der Stimm ihres Hirten: die Teufel selbsten redten seinetwegen wie die Engel, und kündigten die eint- und andere die Tugend unseres glorreichen Pilgrams aus: er wurde so gar durch das Ansehen des H. Cælarii genöthiget, denen Krancken und Besessenen nicht mehr zu versagen, was sie von seiner Liebe erwarteten: dergestalten, daß er die eint- und andere mit seiner Berührung oder seinem Wort heylete, und so viles Lob-Geschrey gewanne, daß er die Gesellschafft eines Heiligen zu verlassen, um vor der Hochachtung der Welt sich zu verwehren, beschlosse.

Ruhmsüchtige! entweders irret sehr der H. Ægidius, oder ihr werdet weit betrogen. Ihr bildet euch ein, daß die Ehr die gewisseste Belohnung euer Tugend seye: ihr glaubet, daß sie die Obsiger in ihren Müheseeligkeiten anmuthe, und solche in ihren Treffen crône: ihr haltet darfür, daß kein schöne That in der Welt mehr geschehen wurde, wann die Ehr daraus verwiesen wäre, und lasset ihr euch einnehmen von diſer falschen Lehr, welche die Tugend dem eitlen Ruhm-Gerücht zur Dienst-Magd machet: Contemptâ famâ contemnuntur omnes virtutes. Ihr seyd endlichen der Meynung, daß das gute Ansehen eueren Nahmen verewigen, und es euch nach dem Todt mit Widergebung des Lebens jene Unsterblichkeit, die ihr als die Völle eueres Glücks-Stands begmüthiget, verschaffen werde. Aber thuet euere Augen auf, ziehet zu Nutzen das Beyspihl des H. Ægidii, und erlehrnet aus der Sorg-gefliſſenheit, die er der Ehr zu entfliehen traget, daß sie die gefährlichiste Feindin eueres Heyls seye. In wahrheit, nachdem er seine Güter verkaufft, und sich arm gemacht, nachdem er sein Vatterland verlassen, und unbekannt zu seyn ein Pilgram worden ist, er den Schluß fasset in eine Wüsteney sich zu vergraben, und einen Einsidler abzugeben, um sich also vor denen Welt-Augen zu verbergen. Tacit.

III. PUNCTUM.

Transcribebat se tandem solitudini, in qua unicô fruebatur bestiarum consortiô: Deus autem principes suæ subjugavit ditioni, & hi Dii terrestres suæ se commendantes protectioni, suorum illum constituêre dominatorem regnorum.

DJe Einsamkeit hat ihre Vorrecht und Freuden: sie hat aber auch ihre Verdemüthigungen und Schmertzen: und können wir mit dem Heil. Gregorio

gorio dem Grossen sagen, daß der Himmel und die Höllen den Nahmen der Wüsten in der Schrifft führen, dardurch uns zu verständigen, daß wann man in der Wildnuß die Lustbarkeit der Auserwöhlten genüsse, man auch darinnen die Qual und Peynen der Verdammten leyregor. de. Deserti nomine infernus intelligitur, sagt diser grosse Mann, ubi nulla solatia inveniuntur. Ich weiß wohl, daß man daselbst mit denen Englen Gemeinschafft pfleget: ich weiß aber auch, daß man darinnen mit denen Teufleln Umgang haltet. Ich weiß wohl, daß man darinnen die Tugenden begreiffet: ich weiß aber auch, daß man daselbst alle Laster erlehrnet, und der Sünder, so kein schlimmere Gesellschafft als die seinige hat, die Einsamkeit fliehen muß, wann er seinem Unheyl entrinnen will. Ich weiß wohl, daß sie die Mutter der Unschuld ist; ich weiß aber auch, daß sie sich die Mutter der Ruchlosigkeit schreibet, und die greulichiste Sünden in ihrer Schul erlehrnt werden. Omnia mala nobis solitudo persuadet.

Jener grosse Philosophus, welcher so viles Liecht unter der Finsternuß des Heydenthums besessen, hat angemerckt, daß selbige, die häfftigen Gemüths-Regungen unterworffen seynd, zur Einsamkeit nicht sollen verfället werden, aus Forcht, sie möchten solche oder wider sich oder ca ep. wider andere mißbrauchen: Lugentem, timentémque custodire solemus, ne solitudine malè abutatur. Da geschicht, daß sie üble Räth fassen: da geschicht, daß sie ihre Anmuthungen auferwecken, und ihnen gestatten, was die Forcht oder Schamhafftigkeit in der Gesellschafft ver-p. 10. hinderet. Tunc mala consilia agitant, tunc quidquid aut metu, aut pudore celabat animus, expromit. Dergestalten, daß die Einöde allen Sünderen schädlich ist, und jene Leuth, welche nicht Meister über sich selbsten seynd, ihrer Anführung nicht sollen anvertraut werden.

Ihr werdet mir sagen, daß diser Beweg-Grund den H. Ægidium nicht betreffe, und er als sehr tugendhafft in seiner Wüsten nur Freud antraffe; dann er von jenen beschwerlichen Gedancken, die seine Ruhe zerstöhren, oder seine Demuth betrüben könnten, nicht mehr belästiget, nur von denen Englen erkannt, und in sothanen angenehmen Aufenthalt allein den Sohn GOttes mit denen auserwöhlten Geisteren zu loben, beschäfftiget wurde. Ich bekenne euch, meine Herren, daß er darin eben jenes verborgene Leben fande, welches er vergeblich in der Bedürfftigkeit, und in denen Pilgerfahrten gesucht hatte.

Wann aber dises ihm ein Vergnügen macht, wird dardurch nicht eingestellt, daß es nicht auch eine Verdemüthigung und Qual für ihn selbst seye; sintemahl der Einsame ein todter Mensch ist, der mit denen Lebendigen keine Gemeinschafft mehr pfleget. Er ligt in der Wildnuß begraben: er wohnet in einem Land der Vergessenheit, worinnen niemand mehr an ihn gedencket: er wird offentlich verfluchet, von denen Gemeinden ausgeschlossen, von denen menschlichen Gesellschafften abgeschnitten, und zu denen wilden Bestien verwisen. Welche Peyn so vilen Greuel hat, daß ob schon Adam wegen seiner Sünd darzu verdammt ware, er doch nur zwey Kinder zehlete, welche deren Qual in aller ihrer Völle erlitten haben.

Ich weiß wohl, daß ihm in seinem Auszug aus dem Paradeyß gesagt wurde, er sollte wegen seinem hochtrabendgesinnten Beginnen, GOtt sich zu verähnlichen, denen Bestien gleich, und billiglich in ihren Stand übersetzt werden; weilen er mit dem seinigen sich nicht begnügen wollte: Homo, cùm in honore Ps. 48. v. esset, non intellexit, ideò comparatus 13. est jumentis insipientibus.

GOtt aber widerruffte, oder mässigte aufs wenigist dises Urtheil; dann der sündige Mensch auf Erden nicht wie die Bestien gehalten wird. Wann solche ihn verfolgen, wehret er sich: wann er nicht ihr Ober-Herr ist, zeigt er sich ihren Tyrannen: wann er sie durch die Liebe nicht zum Gehorsam bringet, nöthiget er sie zu gehorchen durch den Gewalt: und wann er viehisch lebt in seinen Sitten, bleibt er doch noch menschlich in seiner Nahr- und Kleidung. Nur Nabuchodonosor und JEsus Christus waren, welche die Schärffe diser Straff erfahren haben, und aus Verhängnuß GOttes wie die Bestien in der Welt gehalten worden seynd.

Der erste, weilen er sich über den Menschen erhoben hatte, wurde aus seinem Pallast verjagt: Quia elatione co- Grego. gitationum se super homines extulit, lib. 5. Moipsum quem communem cum homini- ral. c. 8. bus sensum habuit, amisit. Man verwise ihn in einen Wald, wo er das Graß unter denen Bestien abweydete, und mit Haaren, wie die Adler mit Federen, überwachsen, sagt die heilige Schrifft, eine Buß würckete, die alle Fürsten in Schröcken setzen soll; sintemahl, wann GOtt will, er ihnen das Gericht, den Scepter, und das Leben benimmet. Terribili & Ps. 75. v. ei, qui auffert spiritum principum, ter- 12. ribili apud reges terræ.

Gedultet aber, daß ich euch, ohne mich von meiner Matery zu entfernen,

mit denen eigentlich- und nachdrucklichen Worten der Schrifft fürstelle die Verstaltung dises Fürsten, welcher ein Schröcken alles Volcks werdend, von seinen Unterthanen verachtet, seines Purpurs beraubet, von seinem Thron gestürtzet, und in einen Wald, worin er das Heu wie das unvernünfftige Vieh frasse, verbannisirt wurde: Ex hominibus abjectus est: sehet ihn von der menschlichen Gesellschafft abgeschnitten. Et fœnum ut bos comedes: sehet ihn zur viehischen Nahrung gewöhnt. Et rore cœli corpus ejus infectum est: sehet ihn den Gegenwurff aller Ungemachen des Himmels. Donec capilli ejus in similitudinem aquilarum crescerent, & ungues ejus quasi avium. Sehet ihn mit Haaren überwachsen, wie die Adler, und seine Nägel wie der Raub-Vögel ihrige gekrümmet. Nach disem weltkündigen Beyspihl werdet ihr nicht bekennen, daß die Wüsten erschröcklich seye, weilen sie die Menschen in unvernünfftige Thier verwandlet, und aus stoltzen Königen wilde Bestien machet?

Dan c. 4. v. 30.

Der andere, an deme sich dise greuliche Strengheit ausübete, ware JEsus Christus; sintemahl, gleichwie er die Bürgschafft für die Sünder annahme, und alle ihre verdiente Straffen tragen gewollt hatte, also er in einem Stall gleich denen Bestien gebohren, auf das Stroh gelegt wurde, und keine andere Wiegen als die Krippen vermögte. Et reclinavit eum in prælepio. Nicht anderst aber, als er eigenthumlicher in seinem Tauff dann in seiner Geburt unsere Laster sich aufbürdete, ebenmässig der H. Geist von da ihn in die Wüsten vertriebe, Expulit eum spiritus in desertum, und durch einen seltenen Schicksal, welcher alle Gerechte zitteren machen soll, mit denen Bestien zu leben verpflichtete, nachdem er mit denen Teuflen gekämpfet hatte.

Luc. 2. v. 7.

Marc. 1. v. 12.

Mercket wohl alle Wort der Schrifft, höret sie mit Ehr-Forcht und Erstaunung an, und urtheilet von der Ubermaß euerer Missethat aus der auserordentlichen Schärffe ihres Artzney-Mittels: Et statim spiritus expulit eum in desertum. Der Heil. Geist triebe, jagte, verwiese JEsum Christum in die Wüsten, sogleich als er in seinem Tauff mit unseren Sünden beladen gewesen ware. Was übergrosse Strengheit! Et erat in deserto quadraginta diebus, & quadraginta noctibus: und er verbliebe in diser traurigen Wohnung 40. Täg und 40. Nächt lang: was langwürige Buß! Et tentabatur à Sathana: er wurde darin durch den Teufel versuchet: was stoltze Vermessenheit von disen! was äusserste Gedult von jenem! eratque cum bestiis: und er lebte mit denen Bestien; was verwunderliche Ernidrigung!

L. c.

L. c. v. 13.

L. c.

L. c.

Jedoch ist gewiß, daß dise Schmählichkeit durch den Dienst, welchen ihm alsobald die Engel leisteten, ersetzet wurde, und der H. Geist dardurch uns zeigte, was ihm wegen seiner selbsten gebührete, und was wegen denen Sünderen, deren unschuldige Bürgschafft er hatte annehmen wollen, ihm zugehörete: & Angeli ministrabant illi. Uber welches der H. Ambrosius die Demuth des Göttlichen Sohns zu erheben fürtrefflich saget: Cum bestiis erat, & Angeli ministrabant ei, ut in altero misericordiæ insigne, in altero Divinæ judicium potestatis agnoscas: tuum est, quòd bestias patitur, suum est, quòd ab Angelis prædicatur. Er wohnete bey denen wilden Bestien, und die Engel dienten ihm, damit du in dem einten das herrliche Zeichen seiner Barmhertzigkeit, in dem anderen die Gerechtigkeit Göttlicher Macht erkennest: dir gehört zu, daß er die wilde Thier dulder, sein ist, daß er von denen Englen ausgekünder wird.

L. c.

Ambros. lib. 2. in 2. Luc.

Laßt uns zu unserer Matery, von deren wir ein wenig, jedoch sonder aus der Wüsten zu tretten, abgewichen seynd, wider zuruckkehren, und sagen, meine Herren, daß der H. Ægidius disen unlustigen Aufenthalt auserkiesete, von der Welt sich zu entfernen, denen Menschen unachtbar zu werden, ihrem Lob, welches seiner Eingezogenheit so förchtlich ware, zu entrinnen, mit denen Bestien zu leben, und der Göttlichen Gerechtigkeit durch ein solch erschröckliche Buß genug zu thun. Er brachte einige Monath darin zu, ohne daß die Krancke und Besessene ihn zu finden wusten: er lebte allda in einer unaussprechlichen Freud, weilen die Ehr ihn in diser Wildnuß nicht betretten kunte, und er, um sich nichts als wilde Thier, ersehend, kein Lob-Geschrey noch glückwünschenden Zuruff von der Welt besorgete. Aber dein Vergnügen, grosser Heiliger, wird nicht lang wehren: GOtt, der jene, so sich verdemüthiger, erhöhen, und, die sich verbergen, herfürzihen will, wird dich in deiner Ernidrigung empor schwingen, und in deiner Einsamkeit überall kündig machen: die wilde Bestien werden deine Glory anfangen, und die Menschen solche ausmachen.

Wahrhafftig, meine Herren, die Hirsch und Rehe hielten in Ehren die Unschuld unseres Heiligen, und erstatteten ihm eben selbige Pflicht, welche sie dem ersten Menschen wehrend seiner ursprünglichen Gerechtigkeit abgeführet hatten;

hatten; dann in disem glückseeligen Stand alle Bestien die Bildnuß GOttes in der Persohn Adams förchteten, sie nichts wildes, so ihn erschröcken kunte, an sich hatten, mit ihm als mit ihrem Gebiether Umgang pflegten, und nebst etwelch weniger Gemeinschafft unter viler Ehr-Forcht seine Befehl, ohne ihren Zuneigungen Gewalt anzuthun, beobachteten. Der Mensch spihlete mit denen Löwen, wie er nunmehr mit denen Hunden und Schaafen schertzet, und leisteten ihm disе unvernünfftige Thier, die erst nachdem er lasterhafft worden, verwildet seynd, mit Freuden eben selbige Dienst, so er zu gegenwärtiger Zeit aus denen Ochsen oder Pferden beziehet. Quòd autem, sagt der H. Joannes Chrysostomus, nunc terrori nobis sint bestiæ, & timeamus, & Dominiô exciderimus, hoc fecit peccatum: nam ab initiô res non ita se habebat, sed timebant & tremebant bestiæ, & suspiciebant Dominum.

ännes ysost. 1. gen. .9.

Unser grosse Heilige ware in die Sonderheits-Gnad des ersten Menschen eingetretten: er brauchte eben also alle Bestien seiner Wildnuß. Die Hirsch, ohne ab denen Wölffen zu erschröcken, kammen zu ihm in seine Hütten: die Rehe ernährten ihn mit ihrer Milch: die Gems belustigten ihn in der Einsame mit ihrer Geschwindigkeit, und ware in disem glückseeligen Aufenthalt kein lebendiges Geschöpfflein, so nicht ihrem Gast einige Freud zu machen, oder einigen Dienst zu erweisen trachtete. Die Vögel hielten das Stillschweigen wehrend er sein Gebett verrichtete; sie stimmeten ihr Gesang wider an, wann er solches vollendete, und gleichsam sie ihm hätten nachahmen wollen, lobten sie durch ihr annehmliche Music eben den jenigen GOtt, welchen er durch seine Lob-Gesänger benedeyete.

Du übertragtest disе Dienst, grosser Heiliger, ob gleich sie taghelle Merckzeichen deiner Unschuld waren, und mißfielle dir sothane Unterthänigkeit nicht, weilen, wiewohlen solche dich rühmlich machte, sie jedoch dir kein Gefahr betrohete. Du förchtetest nur die Welt-Ehr, welche der Demuth so kläglich ist, und besorgtest allein das Lob-Geschrey, so die Miracul vergesellschafftet, und jene, die sie würcken, benachtheiliget. GOtt aber, der wohl erkannte, daß du das Probstuck diser Versuchungen wärest, und seiner Glory anheim stellen wurdest, was er zu der deinigen vorhatte, zoge dich aus deiner Wildnuß herfür durch ein Mittel, welches du nicht vorsahest. Die Fürsten fanden dich in deiner erschröcklichen Einöde, und da die Lustbarkeit der Jagd solche in deinen Wald beruffete, entdeckte ihnen ein Miracul, dessen du nicht so vil die Ursach als die Gelegenheit warest, deine Gegenwart, und deinen hohen Verdienst.

Carolo Martello jenem grossen Fürsten (der sich begnügete König zu machen, niemahlen aber ein solcher seyn wollte) als er in diser Wildnuß jagete, stoßte ungefähr auf eine Hirsch-Kuh, welche sonsten unseren Heiligen säugete, in disem Vorfall aber von Carolo mit allem Gewalt verfolget wurde. Disе durch die Hund gedrungen flohe in die Höhle des H. Ægidii als in einen versicherten Zufluchts-Ort. Einer deren Büxenspanner, welcher sie mitten unter dem duncklen Gebüsch wahrnahme, wollte ihr mit einem Pfeil den Garaus machen, verletzte aber aus Göttlicher Verhängnuß den Heiligen der sich im Gebett befande: das Blut schosse häuffig aus seiner Wunden hervor, ohne seinen Geist zu zerstreuen, und kunte der Schmertzen, welcher ohnkräfftiger als sein Liebe ware, ihn von dem Göttlichen Gegenwurff, so er betrachtete, nicht abwenden.

Auf das Ausgeben der Hunden, die nach dem Wild-Stuck zwar sich ein Genügen belleten, zu ihr aber nicht näheren kunten, stiege Carolus Martellus vom Pferd, gienge in die Hütten des Heiligen, den er mit Blut überrunen, aber also mit GOtt beschäfftiget fande, daß er weder an seine Wunden gedachte, noch das Lautgeben der Hunden, den Schall der Hornen, und das Getöß der Jägeren wahrnahme. Disеs Schau-Spihl bewunderte ihn anfänglich; da er aber endlichen erkannt hatte, daß diser Wildnuß-Gast ein Heiliger der Erden wäre, warffe er sich zu seinen Füssen, batte um seinen Seegen, und beschwöhrte ihn die Verwaltung seiner Seelen anzunehmen.

Fürtrefflicher Clausner, sahest du wohl vor disen Aufstoß in deiner Wüsten? glaubtest du, daß ein Fürst und Obsiger dich in deiner Einöde aufsuchen sollte? kuntest du dir einbilden, daß er dich um deinen Beystand anflehen, und mit seiner Vermögenheit, welche ihm seine Verdienst in dem Königreich zulegten, deine liebe Einsamkeit zu verlassen nöthigen wurde? entzwischen er mit so vilem Bitten an dich setzte, so viler Geschicklichkeit sich bediente, daß du ihm zu gehorsamen, und aus deinem Wald zu tretten, um dich wider in die Welt zu begeben, dich gedrungen sahest.

GOtt aber, der in diser Vorfallenheit seine Verhängnussen über dich bewerckete, wollte deine Demuth beehren, und, damit du denẽ Glaubigen zum Exempel wärest, dich in die Kirchen übersetzen.

Er wollte, daß du der Vatter einer glorreichen Kinder-Zahl werden solltest: er wollte, daß du ein Closter bauteſt, worinnen du die Lebendige Regel seyn wurdest: und um dich so vil zu erhöhen, als du dich ernidriget hatteſt, wollte er, daß du Franckreich beschützeteſt, und das gröſte Königreich von der Welt dich wehrend deinem Leben und nach dem Todt für einen seiner Schirm-Herren erkannte.

Gestehet, meine Herren, daß GOtt wohl getreu in seinem Wort seye, daß er sein Versprechen genau vollführe, und niemand in seinem Reich sich verdemüthige, so er selbsten nicht erhöhen, und durch seine Untergebene beehren thue: L. c. Qui se humiliat exaltabitur. Bekennet aber auch, daß der H. Ægidius sorgfältiglich sich zu verbergen gesucht, daß er die Ehr mit einer wundersamen Geschäfftigkeit geflohen, daß er lange Zeit, bevor er sich ergabe, gestritten: daß er alle erdenckliche List, die Welt zu betrügen, und ihrer Erkanntnuß sich zu verstehlen, angewend habe.

Dann er verkauffte seine Güter, damit die Armuth ihn verachtet machte: er verwise sich freywilliglich aus seinem Vatterland, und gienge von einer Stadt und Landschafft zur anderen, damit er jederzeit ein Pilgram wäre, und immerhin verborgen bliebe. Endlichen verbannte und vergrabte er sich lebendig in die Wüsten, auf daß er dem Christenthum pflichtmäßig nicht nur allein unbekannt, sonderen auf einige Weiß allen Menschen auf Erden abgestorben seyn möchte.

Kunnte er, meine Herren, eigentlichere Mittel, in seinem Vorsatz einen glücklichen Fortgang zu gewinnen, unternehmen: und sollte die Eingezogenheit des Demüthigisten sinnreicher als die seinige, welche ihn unter der Persohn eines Armen, eines Pilgram und Waldbruders sich zu verstecken lehrete, zu seyn vermögen? lehrnet aus einem so grossen Exempel, daß denen Heiligen nichts förchtlichers als die Ehr seye, daß, wie mehr sie erhoben werden, destomehr sie sich ernidrigen müssen, und daß ihre Hochheit ihnen zum Fall gedeyen wurde, wann solche nicht auf die Demuth gestützet wäre.

Der Teufel weißt wohl, daß aus allen Mittlen, die er zum Untergang der Menschen angewendet hat, ihm keines mehreren Vortheil als die eitle Ehr über sie gewunnen habe: er weißt wohl, daß er der Hoffarth alle seine Sig zuschreiben müsse, und ohne dise getreue Hülffs-Geferdtin sein Haß zu keiner Eroberung in der Welt gelangen wurde. Sie ist die meiste aus seinen Unterwindungen, und letste seiner betrüglichen Listigkeiten; dann, wann er sihet, daß sich ein Mensch vor dem Geitz durch das Allmosen oder die Armuth verwehret, daß er sich wider die Unzucht durch die Flucht und Fasten beschützet, daß er über den Zorn durch die Gedult und Sanfftmuth obgesiget hat, er sich der Tugenden selbsten ihn zu fällen bedienet, und ihm deren Verdienst zu benehmen trachtet, da er ihm ihren Werth zu erkennen gibt: Sæpe namque malignus spiritus, sagt der grosse Heil. Gregorius, welcher so würdiglich von der Christlichen Sitten-Lehr geschriben hat, ut bona destruat, quibus adversari non valuit, ad mentem operantis venit, eámque tacitis cognitionibûs in suis laudibus excutit. Offt näheret sich der böse Geist (die gute Werck, so er nicht hat verhinderen können, zu grund zu richten) zu jenem, der sie gethan, und will ihm sein Gemüth mit eitlen Gedancken von seinem Lob anfüllen, damit er durch ein so schöne Anscheinlichkeit betrogen, seine Tugenden bewundere, und von einer heimlichen Hoffarth aufgeblasen, die Gnad GOttes verliehre, von welcher er selbe empfangen hatte. Ità ut decepta mens admiretur ipsa, quàm sint magna, quæ fecit; quæ dum per occultum tumorem apud semetipsum extollitur, ejus, qui donum tribuit, gratiâ privatur. Gregor. mag. ep. 128. lib. Id. ib.

Und ist dises so gewiß, meine Herren, daß der Sohn GOttes in denen Heiligen einige Gebrechlichkeiten, welche ihre Hochheit mässigen, und ihre Demuth erhalten, hinterlassen muß. Der grosse Welt-Apostel ware bedürfftig dises Mittels, und weilen die Offenbarungen ihn erhoben hatten, ernidrigte ihn GOtt mit der Empörung des Fleisches. Er hatte darvon loß zu werden, und (sagt der H. Ambrosius) ware dises ein List des Teufels, welcher ihn verliehren wollte, wann er ihm die Matery seiner Verdemüthigung benommen hätte. Sein Meister aber, der besser als er alle seine Nothwendigkeiten erkannte, vergesellete mit denen Versuchungen des Fleisches die Verfolgungen des Teufels, damit eben jener, welcher ihm die Hoffarth hatte einflössen wollen, ihn in seiner Niderträchtigkeit erhielte: Inflare volebat Paulum diabolus: quem Paulum? illum utique Apostolum non ab hominibus, neque per hominem, sed per JEsum Christum. Der Teuffel wollte mit Eitelkeit das Gemüth Pauli aufblasen, was für einen Paulum meynet ihr? jenen Paulum, den nicht die Menschen sonderen JEsus Christus der Glorreiche zum Apostel-Amt beruffen hatte. Et penè deceperat, ita ut stimulum carnis suæ, qui se humiliabat, rogaret aufferri; Ambros. Ps. 118. serm. 3.

sed

sed bonus Dominus, qui Paulum infirmitatibûs vellet facere fortiorem, adhibuit ei angelum sathanæ, ut suîs diabolus artibûs vinceretur. Und ware diser Apostel durch den Teufel bey nahe verführt, und angemuthet von JEsu Christo zu begehren, daß er ihm den Stachel des Fleisches, so seinen Geist verdemüthigte, benehmen sollte: sein lieber Meister aber, welcher ihn durch seine Schwachheiten noch mehrers verstärckeren, und durch seine Ernidrigung vergrösseren wollte, fügte bey die Versuchungen des Teufels der Empörung des Fleisches, damit der Apostel durch die Demuth errettet, und der Teufel durch seine eigne Betrug-Griffel aufs Haupt geschlagen wurde.

Laßt uns aus disem gantzen Gespräch schliessen, daß dise Tugend denen Christen die Nothwendigiste, und jene seye, welche Christus der HErr will, daß wir in seiner Persohn, und in seinen Heiligen nachüben: Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Jch bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Matth. 11.

Der grosse Heilige, dessen Festtag ihr feyerlich begehet, begehrt von euch nur dise Gebühr: er will nicht, daß ihr euere Güter verkauffet wie er, sie denen Armen auszutheilen: er begnüget sich, daß ihr Allmosen gebet, was in eurer Famili überflüssig ist. Er will nicht, daß ihr eure Häuser verlasset wie er, noch daß ihr von Stadt zu Stadt unter einem Pilgrams-Rock herumziehet, er wird zufriden seyn, wann ihr die Erden als euer Elend, und den Himmel als euer Vatterland ansehet. Er will aber, daß ihr demüthig seyd wie er, daß ihr die Hoffarth förchtet, und alles verabscheuet, was euch zum Verlust der Demuth vermögen kan.

Bestättiget euch dann kräfftiglich in diser Tugend, gebrauchet alle Gedancken, welche solche in euerer Seel herfürbringen können, und wann die Eitelkeit sich dahin einschleichen will, erweget, daß das nichts euer Ursprung, die Sünd euer Werck, und der Todt euere Straff seye. Gedencket, daß wann euch GOtt nicht aus dem Nichts herfürgezogen hätte, ihr darvon auszugehen nicht vermöget: ziehet zu Hertzen, daß wann er euch euch selbsten überlasset, und seine Gnad, so ihr verachtet habet, entziehet, ihr nichts als zu sündigen fähig seyd: erinneret euch endlichen, daß in was immer für einen hohen Stand ihr euch befindet, ihr euch doch nicht vor dem Todt verwehren könnet, und diser getreu-dienstbare Handlanger der Rach JEsu Christi euere Hoffarth einäscheren werde.

Wann dise Gedancken nicht genugsamen Nachdruck in euer Gemüth einprägen, laßt euch beyfallen, daß GOtt die Hoffärtige zu heylen, sich verdemüthiget habe, und daß, gleichwie es die äusseriste Armseeligkeit ist einen Hoffärtigen Menschen zu sehen, also es die äusseriste Barmhertzigkeit seye einen verdemüthigten GOtt zu wissen. Magna miseria homo superbus, magna misericordia Deus humilis. Der H. Ægidius entflohe dem einten, und folgte nach dem anderen: seine Demuth hat seine Herrlichkeit gezeuget, und ist er in euerer Meynung nur groß, weilen er in der seinigen demüthig gewesen war: macht euch dann das Beyspihl, welches er euch gegeben, zu Nutzen, und seyd demüthig auf Erden, damit ihr mit ihm groß werdet in dem Himmel, wohin uns führe, ꝛc. August.

A M E N.

Acht

Acht und funzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. NICOLAO

Von

TOLENTIN,

Vorgetragen in der Kirchen *RR. FP.* Augustineren.

THEMA.

Nam quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imagini filii sui. Rom. 8. v. 29.
Dann die er vorgesehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns. ibid.

Innhalt.

Der H. Nicolaus von Tolentin ist ein vollkommenes Ebenbild JEsu Christi: I. In seiner Unschuld. II. In seiner Bußfertigkeit. III. In dem Genuß himmlischer Glückseeligkeit wehrend seinem Lebens-Lauff.

DJe Beschäfftigung GOttes in der Ewigkeit ist seine Bildnuß zu verfertigen, und seine Persohn in der Persohn seines eintzigen Sohns abzuschilderen, welcher diser Ursach halber von dem H. Paulo die Abbildung seiner Weesenheit benahmset wird: Figura substantiæ ejus. Dann der Vatter durch seine vollkommene Erkanntnuß einen anderen sich selbsten gebähret, der alle seine Hochheiten ausdrucket, und sein Ebenbild und seine Wahrheit ist. Die Beschäfftigung GOttes in der Zeit zihlet ab die Bildnuß seines Sohns herfür zu bringen, und ihn in denen Englen, Menschen, und allen anderen Geschöpffen zu entwerffen. Gleichwie dise letstere die Vernunffts-Ublichkeit nicht besitzen, also sie ehnder den Schatten als die Abbildung des Worts fürstellen: und wann sie in etwas von seinem Weesen und Leben betheiliget werden, sie nichts von seiner Erkanntnuß, noch von seiner Heiligkeit geniessen. Da hingegen die Engel und Menschen mehr geehrt, und glückseeliger dann selbe, an dem Liecht des Worts Antheil nehmen, und sich als verständig- und vernünfftige Creaturē seine Ebenbilder zu seyn berühmē können. Denen Verordneten und Gerechten aber, welche die Heiligkeit mit der Erkanntnuß vereinbaren, gebühret noch mehrerer Vorzug; weilen indeme sie wehrend ihrem Leben alle Tugenden des Worts glückhafftiglich ausgedruckt haben, sie versicheret seynd nach ihrem Todt Mitgenossene seiner Glory zu werden, und mit ihm in der Ewigkeit zu herrschen.

Hebr. 1. v. 3.

Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imagini filii sui. Nicht anderst aber, als alle dise Abbildungen nur einige Vollkommenheiten des Worts, so unendlich ist, zu entwerffen vermögen, eben- Loc.

ebenmässig uns zustehet in denen Heiligen zu erwegen die Gleichständigkeit, die sie mit ihme haben, dardurch anzumercken, was sie disem Göttlichen Original verähnlichet, und von allen anderen Copeyen besönderet. Ich werd den Lob-Spruch des H. Nicolai von Tolentin verfaßt haben, wann ich disen unterschid zu erörteren genugsam glücklich bin. Dises aber kan ich nur hoffen durch den Beystand jener Mutter, die das Wort denen Menschen gleich machte, damit die Menschen dem Wort gleich wurden: laßt uns dann ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Nicht ohne Anlaß, noch ohne Ursach geschihet es, daß die Vätter der Kirchen den Sohn GOttes bald ein verborgenes Räthsel, bald ein unerhörte Lehr, bald ein Wunder benahmsen: er ist ein verborgenes Räthsel; weilen der Glantz des Vatters in ihme unter der Dunckelheit des Fleisches verborgen wird, und an ihm alles menschlich und sterblich scheinet. Er ist ein unerhörter Lehrer; sintemahl er wider den allgemeinen Sinn kämpffet, und diser nicht begreiffen kan, daß ein Mensch zumahl der Sohn und Sclav des ewigen Vatters, der Gegenwurff seiner Liebe und seines Widerwillens, zum Todt verurtheilet, und durch seine Auferstehung verherrlichet seye. Er ist endlichen ein Wunder, gestalten er in seiner Persohn alles vereinbaret, was in der Ordnung der Natur und Gnad einander entgegen stehet. Dann er zugleich GOtt und Mensch ist, und durch ein eben so nothwendig als wundersame Folge in sich die so vil zerschidene Ständ der Unschuld, Buß, und Herrlichkeit zusammen füget. Er ist unschuldig, wie es unser erster Vatter in dem Wollusts-Paradeyßs ware: er ist für unsere Sünden büssend, wie die Sünder auf Erden für die ihrige seyn sollen: endlichen ist er glorreich, wie die Engel es im Himmel seynd.

Wann aber JEsus Christus ein Wunder ist, weilen er in seiner Persohn dise drey Ständ zu vereinbaren gewust hatte, muß man nicht bekennen, daß auch Nicolaus ein solches seye, sintemahl er wie JEsus Christus, dessen vollkommenes Ebenbild er vorstellet, unschuldig, büssend, und seelig in seinem sterblichen Lebens-Lauff gewesen war? lasset uns dise drey Wahrheiten untersuchen, welche die drey Theil dises Gesprächs ausmachen werden.

I. PUNCTUM.

S. Nicolaus perfecta est imago Christi: quia ùt is erat innocens.

UNter tausend Gnaden, welche der erste Mensch in seiner Erschaffung empfienge, ware meiner Meynung nach der grösten eine die Unschuld oder ursprüngliche Gerechtigkeit; dann dise fürtreffliche Eigenschafft sein Gemüth GOtt, seinen Leib seinem Geist, seine Sinnen seiner Einbildung, und seine Anmuthungen seiner Vernunfft unterwarffe: dergestalten, daß in einem so glückseeligen Stand er keine Verwirrungen in seiner Persohn empfande, und einen Frieden genosse, der nur durch eine freywillige Sünd zerstöhret werden kunte. Hôc beatitudinis locô, sagt der H. Augustinus, nullâ tali rixâ adversùs seipsum tentatus atque turbatus, in illô Beatitudinis locô suâ secum pace fruebatur. g. lib. con- c. 11.

Die heiligiste Menschheit des Göttlichen Sohns befande sich noch vil gerecht- und unschuldiger als Adam: sintemahl, gleichwie sie mit der Persohn des Worts vereiniget, und das Wort nicht nur ihr Subsistenz, sondern auch der Ursprung aller ihrer Handlungen war, also sie dardurch zu fehlen unfähig wurde, und eben so weit von der Sünd sich entfernet sahe, als nahe sie bey GOtt wohnete. Dessenthalben alle Vätter erkennen, daß die Unschuld JEsu Christi uns geheiliget, und er, da er unsere Verbrechen sich aufladete, uns seiner Gerechtigkeit betheilhafftiget habe, Nos suo sanguine redemit, sagt der H. Ambrosius, quos propria peccata vendiderant. „Er „ hat die Menschen wider erkauffet, wel„ che ihre eigne Sünden verkaufften: „ er hat jene klägliche Handschrifft aus„ gelöscht, die sie dem Teufel verpfändete: „ und hat er von disem verdammten „ Schuldglaubiger sie befreyet, mithin „ gantz allein eine Schuld abgezahlt, so alle „ andere gemacht hatten. Chirographum sustulit, fœneratorem removit, exuit debitorem: unus exolvit, quod ab omnibus debebatur. Ambros. L. de Joseph. Patriarch. c. 4.

Diese sonderheitlichkeit ist JEsu Christo so eigenthumlich, daß jene, welche behaubten, der Schandfleck der Erb-Sünd habe die übergebenedeyte Jungfrau nicht beschmützet, bekennen, daß sie ihm niemahlen wurde haben entgehen können, wann ihr nicht die Gnad vorkommen wäre: und daß,

daß, wann sie von disem Unheyl bewahret worden, sie der Pflicht es zu empfinden keineswegs erlassen gewesen seye.

Ich kan auch nicht sagen, meine Herren, daß der H. Nicolaus der Erb-Sünd entwiche, vilweniger ist mein Willen auf einen Lugen-Dunst, welcher der Gnad JEsu Christi schmählich fiehle, die Wahrheit seiner Unschuld zu gründen: sonderen ich gestehe, daß er in der Sünd wie andere Adams-Kinder gebohren worden seye, daß diser unglückseelige Vatter, zuvor er ihm das Leben gabe, ihm in Todt gelifferet habe, und sein Todtschläger wurde, eh er sein Vatter ware. Ich bin aber in etwas beursachet zu glauben, daß, da er weniger in disem lasterhafften Vatter als andere Menschen gesündiget, er weniger Antheil an seiner gifftigen Seuche nehme, und daß, weilen die Gnad kräfftiger in seiner Seel dann in der Seel anderer Christen würckete, sie darinnen alle Zuneigungen des Adams ausgelöscht habe, um ihr alle jene JEsu Christi nachdrucklich einzuprägen: laßt uns dise Wahrheiten untersuchen, und sehen, ob die Sünd des ersten Menschen in denen Sünderen ungleich, und ob die Gnad des anderen in denen Gerechten zerschiden seye.

Die Sünd Adams ist nach der Meynung des H. Augustini ähnlich der Fäule, welche ansteckend die Wurtzel eines grossen Baums durch eine nothwendige Folg alle seine Aest anstecket, und sich allen Früchten, die sie herfür bringen, vergemeinschafftet. Diser fürtreffliche Lehrer hat kein natürlichere Gleichnuß, uns die Verwüstung, so die Sünd in unserer Natur angerichtet, auszudrucken gefunden, und sich deren in tausend Stellen seiner Wercker bedienet, damit wir die unglückseelige Fruchtbarkeit eines Verbrechen, welches niemand schonete, begreiffen mögten. Meines Gedunckens aber gibt eben dise Gleichheit uns Ursach zu glauben, daß die Sünd des ersten Menschen nicht alle seine Kinder gleichlings angezündet habe; dann ob zwar die Verfaulung, so die Wurtzel eines Baums anstosset, sich in alle seine Aest ausbreithet, und nicht einer darvon ausgenommen bleibet, man nichts destoweniger bekennen muß, daß nicht alle gleichlings darvon behafftet, und die einte vil gefährlicher als die andere angetastet werden.

Also man sich die Rechnung machen kunte, daß, wiewohlen alle Menschen in der Sünd empfangen seynd, und selbe das Laster Adams eben so wohl als seine Armseeligkeiten ererbt haben, sie jedoch von diser verfluchten Seuche nicht gleicher massen angesteckt seyen; weilen die Erfahrnuß uns zeiget, daß die einte mit vil schlimmeren Zuneigungen, als die andere, dise Welt begrüssen. Sintemahl, ob schon sie solche von der Matery, aus welcher sie gebildet seyn, hergenommen: ob sie schon solche von ihren Mütteren, die sie empfangen, oder von ihren Vätteren, so sie gebohren, bekommen haben, man dessen ohngeachtet gestehen muß, daß dise verderbte Gemüths-Regungen Straffen der Empörung Adams seyen, und, wann diser unglückseelige Vatter seine Unschuld erhalten hätte, seine Kinder sothane klägliche Verwirrung, die eben so wohl ein Würckung seiner Sünd, als die Ursach der unsrigen ist, niemahl wurden haben erfahren müssen.

Meiner Meynung nach dörffen wir von der Gnad JEsu Christi, wie von der Sünd Adams vernünfftlen, und mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, daß sie sich in dem Tauff nicht allen Christen gleichlings mittheile. Allermassen, obwohlen dises Sacrament nothwendig wie die natürliche Ursachen würcket: wiewohlen jene, so es empfangen, Sünder seynd, und selbe, welche solches darreichen, seine Krafft durch ihren Verdinst oder ihre Unwürdigkeit weder vermehren noch verminderen, sich jedoch keineswegs laugnen lasset, daß der Sohn GOttes als dessen erster und haubtsächlicher Ausspender nach seinem auf die Seelen abzihlendem Vorhaben ihnen nicht entweders mehr- oder weniger fürtreffliche Gnaden vergemeinschafften, und alsdann sie zu Aemteren oder Würden, für die er sie in seiner Kirchen bestimmet, zubereithen könne.

So diser Grund-Satz strittig gemacht wird, welcher nichts destoweniger sattsam vernünfftig scheinet, muß man aufs wenigist gestehen, daß, wann die Kinder im Alter zunehmen, der Sohn GOttes, welcher der HErr aller Gnaden ist, solchen deren einige, die ihnen nicht nur allein die in dem Tauff empfangene Unschuld erhaltet, sonderen sie überhin wider alle Versuchungen stärcket, und darüber sigreich machet, angedeyen zu lassen vermöge.

Dises also zum voraus gesetzt, habe ich Ursach zu glauben, daß der H. Nicolaus von Tolentin unschuldig verblieben, und niemahlen in jene Häßlichkeit, die beyn Kinderen von denen ihnen angebohrnen bösen Zuneigungen herrühret, verfallen seye; sintemahlen beynebenst er in Mutter-Leib, wie einige Gottsförchtiglich darfür halten, geheiliget: beynebst er durch das Gebett des H. Nicolai von Myren erhalten worden; beynebenst er in seinem Tauff sonderheitliche Begünsti-

gungen

gungen empfangen, beynebenst an seiner Geburt aus einer unfruchtbaren Mutter die Gnad mehreren Antheil als die Natur gehabt, beynebenst endlichen JEsus Christus durch auserordentlich- und mächtige Beyhülff ihn in der ihm durch das Sacramentalische Wasser zu Theil wordenen Unschuld handgehabt hat, gewiß ist, daß er von allem Unheyl, in welches sich öfftermahls die junge Leuthlein wehrend ihren ersten Jahren stürtzen, befreyet gewesen seye.

Dann ihr wurdet gesagt haben, daß die Gnad in ihm würckete, was die ursprüngliche Gerechtigkeit in Adam gethan hatte: daß sie den Leib mit dem Geist vergleichete, daß sie die Strittigkeiten diser zwey feindlichen Theilen, welche einander ohne Qual nicht übertragen können, und ohne Schmertzen nicht zu verlassen wissen, beyseits legte. Sein Leib ware seinem Geist nicht rebellisch, und wann diser die Hülff des anderen begehrte, fande er selben allezeit verfaßt ihme beyzuspringen.

Jene anzügig-reitzende Gemüths-Regungen, welche die Weisiste verführen, stöhreten niemahlen seine Ruhe, und kunten sie so gar durch die unlautere Dämpff, so sie in die keuschiste ausdünsten, seine Reinigkeit nicht beschmützen. Der Zorn vermögte mit aller seiner Ungedult nicht die Natur dises Jünglings zu bewegen, und ob schon sein Blut in seinen Aderen auffiedete, scheinete es doch keine Hitz zu haben, als ihn zur Tugend anzumuthen, und zur Liebe GOttes anzuflammen. Die Ehrsucht, welche mit uns gebohren wird, und offt mit uns abstirbet, welche unsere Begierlichkeit über unser Herkommen und unseren Verdienst erhebet, und uns in zugestossener Armseeligkeit nicht nur den Scepter eines Königreichs, sonderen die Cron aller Welt zu wünschen veranlasset, kunte niemahlen die Demuth unseres Heiligen beschädigen, noch ihn bereden, daß seine Tugenden einige Ehr, oder seine gute Werck einige Belohnung verdienten. Endlichen ware er so wahrhafftiglich unschuldig, daß man gantz versicheret von ihm sagen kan, daß er niemahl weder seinen Nächsten noch sich selbsten beleydigte.

Die Unschuld, nach dem Sinnbild, mit deme der H. Augustinus sie entworffen hat, ist eine Nachahmung der ursprünglichen Gerechtigkeit, durch welche wir so wohl unser Leben anstellen, daß wir nichts thuende wider GOtt, auch nichts thun wider unseren Nächsten, noch wider uns selbsten: Innocens esto, sagt der H. Augustinus, & perfecisti justitiam. Seye unschuldig, und du hast der Gerechtigkeit genug gethan.

R. P. Senault, Lob-Predigen.

Wann ihr aber fraget, setzt er hinzu, was ein unschuldiger Mensch thue, wird ich euch sagen, er schade niemand. Wir können unseren Nächsten auf zweyerley Weiß beschädigen, nehmlichen so wir ihn in einen armseeligen Stand setzen, oder in seiner Bedrangnuß durch die Harthertzigkeit verlassen: Duobûs enim modis nocet homo, aut faciendô miserum, aut deserendô miserum. Dann, wann wir von eines anderen Sinn aus dem unsrigen urtheilen, wir nicht wurden wollen, daß man uns in eine Trangsal werffete, noch daß man uns, falls wir darein gefallen, darin ligen liesse: Non vis ab alio fieri miser: & non vis deseri ab illo, si miser fueris. Auguſt. in Pſ. 100.

So wir aber dise Reglen gegen unserem Nächsten beobachtet haben, müssen wir auch gegen uns selbsten solche in genaue Obacht ziehen, und uns gutes thun mit Abtreibung der Sünd, welche das gröste aus allen Ublen ist: sintemahl jener, der mit sich selbsten grausam verfahret, anderen nicht wird barmhertzig noch mitleydig seyn können: Qui in se ipsum crudelis est, esse in alium misericors non potest, sagt bewendter H. Vatter; und kan der Mensch durch ein eben so nothwendig- als wahrhaffte Folg anderen nicht schaden, daß er nicht sich selbsten zuvor beschädige: sibi ergò prius nocet, qui vult aliis nocere. Id. ib.

Gemäß disen unfehlbaren Reglen der Gerechtigkeit und Liebe, welche die wahrhaffte Unschuld ausmachen, muß man bekennen, daß der Heil. Nicolaus vollkommen unschuldig gewesen seye; weilen er in solcher Billigkeit gelebt, daß er niemahlen sich selbsten noch seinen Nächsten unrecht gethan hat. Dann der Mißgunst, so seine Armseeligkeit aus dem Glück des anderen hernimmet, quälete ihn niemahlen, und herrschete die Liebe dergestalten vollmächtig in seinem Hertzen, daß er zu keiner Zeit besser zufriden war, als wann seine Freund am glückseeligisten sich befanden: er truge bey zu ihrer Ruhe mittels seiner Sorg: er trachtete ihre Verdienst zu erheuteren, und gleichsam er mehr in ihnen als in sich selbsten gelebt hätte, arbeitete er mit eben so viler Geschäfftigkeit sie zu offenbahren, als sich zu verbergen: er würckete kein Miracul, er stunde aber jenen bey, welche die Ungerechtigkeit oder das Unglück in einen betrübten Stand gestürtzet hatte. Er fühlete alle ihre Wehetag durch ein wahrhafft- und aufrichtiges Mitleyden: er versuchte sie durch sein Ansehen darvon zu befreyen, und äusserte er, so man sie schluge, darab seine Empfindlichkeit durch seine Zäher und Klagen, als wann er verwundet wurde.

Da er aber in die Religion eingetretten ware, und die darin empfangene Gnad seine Erbärmnuß und Liebe gemehret hatte, kan man sagen, daß er allda seine Unschuld mit grösserem Glantz als jemahl habe herfürschimmeren lassen, indeme er, nach abgestatteter Pflicht seinem GOtt, nur gedachte seinem Nächsten solche abzuführen, und ihm alle Güter, die entweders von seiner Vermögenheit, oder seiner Geschicklichkeit abhangten, zu verschaffen. Die Liebe machte ihn sinnreich jedermann Gefallen zu erweisen: dise Tugend gabe ihm tausend Mittel an die Hand seinen Brüderen nutzlich zu werden, und hatte er sich so allgemein die Liebs-Neigung und Hochschätzbarkeit von allen jenen, die ihn kannten, gewunnen, daß jeder von ihnen gestunde, Nicolaus hätte gäntzlichen den Adam ausgezogen, und vollkomentlich JEsum Christum angethan. Massen in der That, alle seine Zuneigungen gut, alle seine Anmuthungen Tugenden, alle seine Werck liebvoll waren, und es scheinete, daß die Gnad in ihm alle Regungen der Begierlichkeit glückseeliglich erstecket hatte.

Was ich aber noch mehrers bewundere, meine Herren, ist, daß eine so grosse Unschuld ihn zu keiner Eitelkeit veranliesse, und er ein allertieffeste Demuth mitten unter so vilen Tugenden beybehielte. Er erkannte mit Job, daß unsere Gerechtigkeit gegen der Gerechtigkeit GOttes gehalten ein lautere Ungerechtigkeit seye, und daß in der Gegenwart diser Sonnen die Sternen nicht ohne Fleck, noch die Engel ohne Mängel befunden werden.

Diser grosse Mann, den sein Unglück verherrlichte, sagte in seinen wohlberedten Klagen, so die Trübsal aus seinem Mund erpresste, daß GOtt den Unschuldig- und Boßhafften verzehrete, und kein Stand wäre, so gerecht als er immer seyn kunte, der mit Schärffe untersuchet sich in seiner Gegenwart von der Sünd ausnehmen dörffte: Innocentem & impium ipse consumit. Uber welches der H. Bernardus mit vilem Liecht und nicht wenigerer Wahrheit gesprochen hat; die Unschuld des Menschen werde verzehrt, damahls sie mit der Unschuld GOttes verglichen von so weniger Gründlichkeit scheinet, daß man ohne Frevel sagen kan, sie seye falsch oder eitel. Consumitur quippe à Deo innocens, quando ipsa innocentia liquidiùs requisita, & Divinæ innocentiæ comparata, nihil efficitur. Der H. Niolaus von Tolentin fühlete sich von diser bündigen Wahrheit dergestalten getroffen, daß, ob zwar er der Unschuldigiste aus allen Menschen ware, er jedoch für den grösten Sünder angesehen seyn wollte, und sich zu einer allerstrengsten Buß, GOtt genug zu thun, verpflichtet erachtete, was ich euch in dem anderen Theil diser Cantzel-Red klar vor Augen zu legen hoffe.

Job. 9. v. 22.

S. Bernard de modo bene vivendi.

II. PUNCTUM.

Ut is erat pœnitens.

Gleichwie es glorreiche Laster gibet, die vor der Welt Hochschätzung erworben, also sich schmähliche Tugenden zehlen, so der Verachtung unter denen Menschen nicht entrinnen gekönnt haben. Die Ehrsucht obschon eine ältiste Tochter der Hoffarth, hat nichts destoweniger eine falsche Hochheit, welche ihr bey allen Geschicht-Verfasseren Belobung anrichtet: und weilen sie die Obsiger und König um den Ruhm sich zu bewerben mit einverwicklet, ist fast niemand, so nicht glaubet, daß sie die Mutter aller schönen Thaten und edlen Absichten seye. Die Rach, wiewohlen wild und mit Blut überunnen, heget doch einige Gestalt der Stärcke und Tapfferkeit: und wann sie schon jederzeit mit der Ungerechtigkeit und Wuth vergesellschafftet ist, können wir uns dessen ohngeachtet nicht enthalten sie zu schätzen, weilen sie einen Menschen zur eben selbigen Gefahr veranlasset, worein sie ihren Feind übersetzet.

Da im Gegentheil die Demuth, ob schon ihr an Verstand und Vernunfft nichts gebrichet, von allen Adams-Kinderen verkleinfüget: obschon sie den Menschen bis zum Nichts, von deme er ausgegangen, oder zum Staub, wohin er eingeäscheret werden muß, niderschlaget, sie jedoch in dem Gemüth ihrer Feinden für eine Hertzens-Zagheit aufgenommen wird; weilen sie nichts mehrers als die Hochheit und den Glantz förchtet. Die Vergessenheit der Unbilden auch, ohnerachtet sie sich so unerschrocken zeiget, und man selbe die letste Unterwindung der Liebe benahmsen kan, ist nichts destoweniger von allen Höfen verwisen, und was immer für Lob-Sprüch die Schrifft ihr zuleget, sehen sie doch die Menschen für eine Feigheit an, weilen sie die Schmachen und Läster-Wort nur mit gedultiger Ubertragung besigen will.

Aus allen Christlichen Tugenden aber verfahret man mit keiner übler als

mit

mit der Buß; dann ob zwar sie die Todts-Feindin der Sünd ist, sie jedoch ihre Tochter zu seyn beschuldiget wird; weilen sie nach ihr gebohren, und der Mensch erst büsset, seitdeme er lasterhafft worden ist. Die Stoische Welt-Weise haben sie aus ihrer Schul verbannisiret, und ihr so vile Unbilden aufgebürdet, daß die gröste Qual, mit deren ein Mensch gezüchtiget werden kan, ihrer Meynung nach darin bestunde, wann man ihn das gethane zu bereuen verpflichtete: Nec quisquam graviùs afficitur, sagt Seneca, quàm qui ad pœnitentiæ supplicium traditur.

eca de ib. 3. .

Es ist wahr, daß zwey oder drey Mängel die Buß behafften, und die glorreiche Fürtrefflichkeiten, so sie uns verschaffet, verduncklen. Der erste, den wir schon berühret haben, ist, daß sie ein Verbrechen zum voraus setze, und uns den Nahmen der Büssenden erst auferlege, nachdem wir jenen der Sünder getragen haben. Der andere, daß sie niemahl ohne Reu, noch ohne Schmertzen bestehe, aus welchen die einte allezeit schmählich, und der andere empfindlich bitter fallet. Der dritte, daß sie sich in unserer Unbeständigkeit fusse, und uns den erlittenen Schaden mit Verlust unserer Ehr zu ergäntzen anscheine; dann wann die böse Engel keine Buß gewüreket haben, es geschehen; weilen sie unbeweglicher als die Menschen in ihrer Sünd beharret seynd.

Dise fürtreffliche Tugend aber hat nicht einen aus disen Mänglen in JEsu Christo, noch in seiner Mutter: wann sie büssend seynd, so seynd sie nicht lasterhafft: wann sie die Sünd hassen, geschicht es, weilen sie allezeit die Tugend geliebt haben: dergestallten, daß man von ihrem unabgeänderten Sinn sagen kan, sie besitzen den Verdienst der Buß, und seyen der Unbeständigkeit und Schwachheit erlassen. Der Sohn GOttes ist büssend, weilen ihn die Liebe sich unsere Sünden und Straffen aufzuladen vermöget, und er der Gerechtigkeit seines Vatters genug zu thun, unsere Stell auf dem Calvari-Berg vertretten gewollt hat. Die Buß seiner Mutter kommt der seinigen gar nahe zu: dann gleichwie sie keine Sünd begangen, also sie niemahl eine solche hat bereuen können: wann sie Schmertzen gehabt, ist es nicht geschehen wegen ihren, sonderen wegen unseren Verbrechen: und so sie geweynet und gelitten hat, ware sie zu ihren Zäheren und ihrem Leyden eintziglich durch ihre Liebe gegen GOtt, und von ihrer Erbärmnuß gegen denen Menschen beweget.

Ich wurde schier sagen dörffen, meine Herren, daß die Buß des H. Nicolai von der Buß des Göttlichen Sohns und seiner Mutter nicht weit entfernet seye; sintemahl, ob er zwar nicht von aller Sünd ausgenommen ware, er jedoch so unschuldig lebte, daß er der Strengheiten der Buß überhoben zu seyn scheinete. Entzwischen sich nichts bußfertigers als diser Heilige kan eingebildet werden, und, wann man von seinem Stand aus seiner Schärffe geurtheilet hätte, man ihn für den grösten Sünder von der Welt gehalten haben wurde. Dann er nichts vergasse von allem deme, was andermahl die berühmtiste Büsser ihre Sünden auszulöschen, ihrem Richter genug zu thun, und zu ihrer Unschuld wider zu gelangen, geübet haben.

Dise Tugend setzet ihr gantze Vollkommenheit in ihrer Ubermaß, und gleichwie sie eine Ausgiessung der Göttlichen Gerechtigkeit ist, also sie nichts mehrers begierdiget, als solcher nachzuahmen. Sie steigt im Geist in die Höllen, so ist der Schau-Platz, worauf dise anbettenswürdige Vollkommenheit ihre schärffiste Rach ausübet: sie beobachtet allda ihre Urtheil, um ihnen nachzufolgen: sie betrachtet daselbst ihre Peynen, solche nach zu gebrauchen. Von dannen sie wider auf die Erden steiget, die Sünder mit deme, was sie die Verdammte leyden gesehen, quälet, und selbe armseelig zu machen, um sie einstens zu beglückseeligen, trachtet.

Dann gleichwie die Verdammte in der Höllen ohne Nachlaß weynen, gleichwie sie darinnen jederzeit leyden, und durch ein unglaubliches Miracul ewiglich sterben: also die Büssende Zäher vergiessen, welche niemahl austrocknen, Schmertzen leyden, die niemahl unterbrochen werden, und durch eine lange Abtödtung dem ewigen Todt diser Unseeligen nachzufolgen, sich bewerben. Wir werden alle dise Qualen in einem deren Unschuldigsten aus allen Menschen ersehen, der, damit er GOtt begnügete, der gröste Büsser wurde.

Sein Lebens-Beschreibung lehret uns, daß er vom sibenden Jahr seines Alters an, wo er die in dem Tauff empfangene Unschuld noch nicht verliehren gekönnt hatte, dreymahl in der Wochen fastete, und dem Exempel seines heiligen Nahmens-Patronen zu folg, sich einen Abbruch thäte, bevor er vernünfftig ware. Als er aber ein wenig älter wurde, und erkannte, wie vilen Gefahren die menschliche Gebrechlichkeit unterworffen ligete, vermehrete er die Zahl und Beschaffenheit seiner Fasten: er brachte alle Wochen 4. Täg zu ohne etwas anderes als ein weniges Brod und Wasser zu

niessen, um auf dise Weiß ehnder seine Buß zu verlängeren, als sein Leben zu unterhalten.

Die Nächt, so die Natur zur Erquickung der Kräfften gewidmet hat, waren für ihn der Schmertzen nicht überhoben; indeme er einen Theil darvon dem Gebett anwandte, und wann er zu ruhen gedrungen wurde, er sich auf die Erden legte, damit sein Schlaff so gar seine Buß nicht unterbrechete. Seine Casteyungen waren so greulich, daß man nicht fassen kunte, woher ein Büssender alles Blut, welches er zu vergiessen gewohnete, hernahme. Endlichen wuste er so sinnreich gegen sich übel zu verfahren, daß er in allen Dingen Gelegenheit zu leyden, und die Marter, zu deren Anfang ihn die Buß angeführt hatte, fortzusetzen fande.

Aber, O grosser Heiliger, weist du nicht wohl, daß du durch die Gnad bevorkommen worden, daß du in die Religion in einem Alter, worin dir eine schwere Sünd zu begehen ohnmöglich gewesen, eingetretten bist? weißt du nicht wohl, daß du deine Unschuld vermittels des Schutzes JEsu Christi erhalten, daß von disem glückseeligen Augenblick an deine Jahr in Ubung der Tugend oder im Predig-Amt zugebracht hast? warum peynigest dann also deinen unschuldigen Leib? warum halteſt du ihn wie einen Bößwicht oder Rebellen? und warum vereinbareſt du, die Ordnung der Sachen, so die Göttliche Gerechtigkeit unterschiden hat, verwirrend, die Buß mit der Unschuld?

Wie heilig, meine Herren, wie tapfermüthig ist seine Antwort, und wie verdammet sie unsere Zagheit! JEsus, sagte er, ist mein Modell: er ist der Unschuldigist- und Bußfertigste gewesen aus allen Menschen: er ist durch den Propheten der Mann der Schmertzen benahmet worden: er hat sein Creutz vom ersten Augenblick seiner Empfängnuß an getragen: und so bald er angefangen zu leben, hat er angefangen zu leyden: ihm schwebte allezeit der Calvari-Berg und das Creutz vor seinen Augen; und wohin er sich verfügte, sahe er sich an als ein Schlacht-Opffer, welches in seinem Blut die Sünden der Welt abwaschen müßte. Die Billigkeit erforderet, daß ich in seine Fußstapffen trette, daß ich seine Buß durch die meinige beehre, und mich zur Herrlichkeit durch den Schmertzen zubereithe, oder vilmehr seine vollkommene Abbildung zu werden in meiner Persohn die Freud mit dem Leyd vergeselle, und die Wort des Heil. Pauli bewähre, Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imagini filii sui. Worin der letste Theil dises Gesprächs bestehet.

III. PUNCTUM.

Et ut is Electorum Beatitudine tempore cursûs vitæ suæ fruens.

OB schon der Schmertzen ein Feind der Freud ist, tragt nichts destoweniger die Natur dem Anschein nach ein Wohlgefallen solche mit einander zu vergleichen, und ihre sie zerzweyende Strittigkeiten beyseits zu legen. Sintemahl sie nur mit Qual einander verlassen können, und uns die Erfahrenheit lehret, daß die gröste Freuden allezeit mit Schmertzen vergesellschafftet seyen: Extrema gaudii luctus occupat. Sie ahmen nach dem Schatten und Liecht, welche einander fliehen, und nachtretten, und die durch einen Kampff, der ehnder aus der Liebe als dem Haß erwachset, allezeit einander verfolgen, und niemahlen aufreiben.

Prov. 14. v. 13.

Sie weynen alle beyde gleichermassen, obwohlen aus zerschidenen Beweggründen: die Freud hat eben so wohl Zäher als die Traurigkeit, und was das seltsamste ist, findet die eint und andere darin einige Vergnügenheit und Belustigung, Est quædam flere voluptas: alle beyde tödten den Menschen, wann sie häfftig seynd, und hat man deren gesehen, welchen die Freud eben so kläglich als die Traurigkeit gewesen ist: endlichen folgen die gröste Lust denen empfindlichisten Schmertzen nach: sie haben einige Art des Seufzens, und hört man nicht weniger die Vergnügte als Betrübte achsgen.

Was uns aber diser Wahrheit noch besser beglaubiget, ist, daß JEsus Christus den Schmertzen und die Freud in seiner Persohn vereinbaren gewollt habe: dann er gequält ware wie die Menschen, und seelig wie die Engel: er leydete wie die Martyrer, und sahe die Göttliche Weesenheit wie die Seraphinen: er weynete wie die Büssende, und genosse die Glückseeligkeit mit denen Auserwählten: sein Leib empfande unsere Armseeligkeiten, und seine Seel frohlockete angehäufft von Glory und Himmels-Lust: und durch ein Wunder, welches allen Glauben übersteiget, vereinbahrte seine Seel selbsten

die

die Betrübnuß mit der Freud, und befande sie sich glückseelig in dem Augenblick, als sie biß in Todt traurete: triſtis eſt anima mea usque ad mortem.

tth. 26. 8. c. 14. 4.

Diſes groſſe Miracul, meine Herren, widerhollet ſich in Anſehung des H. Nicolai des wahrhafftiſt- und vollkommniſten Ebenbilds JEſu Chriſti auf Erden; ſintemahl er büſſend und folgſam gequälet ware. Er brachte zu ſein gantzes Leben in Bitterkeit und Schmertzen: er gabe keinen Stillſtand ſeinem Faſten noch ſeinem Wachen, und wurde ſeine Marter ſo gar durch ſeine Ruhe nicht unterbrochen. Entzwiſchen er mitten unter ſo vilem Leyden die Glückſeeligkeit genoſſe, und der Himmel, welchem den Göttlichen Sohn in denen Heiligen auszudrucken gefallet, ihn mit aller Herrlichkeit der Englen angehäfftet hatte.

Dann neben deme er mit diſen reiniſten Geiſteren Umgang pflegete, neben dem er die Nacht hindurch ihre himmliſche Muſic hörete, Singulis noctibus angelicum concentum audivit ſex ante obitum menſibûs: er auch alle andere Gaben der Auserwählten beſaſſe. Er kunnte in dem Reich ſeines HErren, was er wollte, und gleichſam er der Beherrſcher darüber wäre, würckete er ſo vile Miracul, als er Betrübte tröſtete, und Krancke heylete: er laſe die Heimlichkeiten zukünfftiger Zeit in dem Calender der Ewigkeit, und als wann er ſchon die Göttliche Weeſenheit ſehete, erkannte er die Verhängnuſſen, welche ſie über die Städt und Reich abgefaſſet hatte: die Sternen ſtigen herab von dem Firmament ihm eine Cron auszufertigen, und die Reinigkeit ſeiner Seelen zu entdecken.

Endlichen ware er glückſeelig mit denen Auserwöhlten, in mitten ſeiner Schmertzen, und verkoſtete er durch einen ſonderbahren Vorgenuß die Freuden des Himmels auf Erden: Et cum jam paradyſi gaudia præguſtaſſet, crebrò illud Apoſtoli repetebat, cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. Iſt es nicht gut JEſu Chriſto dienen, meine Herren, weilen man deßwegen ſo fürtrefflich belohnet wird? und müſſen wir nicht bekennen, daß unter allen Fürſten er der jenige ſeye, ſo am freygebigiſten ſeine Unterthanen belohnet; ſintemahl er ihre Qualen ſo gar in Ergötzlichkeiten zu verwandlen weißt.

Unſer Heilige aber wurde dem Sohn GOttes ſeinem Göttlichen Modell nicht gäntzlichen verähnlichet ſeyn, wann er nicht annoch gleich ihme in ſeiner Glory zu unſeren Ublen empfindlich wäre, und in diſem gebenedeyten Aufenthalt der Glückſeeligkeit den Schmertzen mit der Freud beybehielte. Durchaus lehret uns die Schrifft, daß JEſus Chriſtus als unſer Haupt unſere Unbilden und Plagen in ſeinem Reich fühle. Er wird betrübt, wann man uns beſchädiget, oder läſteret, und beklagt ſich derjenige, ſo das Stillſchweigen auf dem Calvari-Berg hielte, von dem höchſten Himmel, daß man ſeine Glieder auf Erden verfolge. Er gabe Saulo einen derben Verweiß, als er die Kirchen in ihrer Wiegen erſtecken wollte, und gleichſam er ihn noch einmahl an das Creutz gehäfftet hätte, ſagte er ihm mit eben ſo viler Empfindlichkeit als Schmertzen, Saule, Saule, quid me perſequeris? Act. 9. v. 4.

In Anhörung diſer Worten wurdet ihr meynen, daß JEſus Chriſtus annoch unter denen Menſchen lebte, oder Saulus in den Himmel, um allda dem Sohn GOttes einigen Gewalt anzuthun, aufgeſtiegen ſeye. Aber diſer ſpricht von dem Leyden ſeiner Glaubigen, wie von dem ſeinigen, und gibt durch eine obwohlen verblühmte, deſſentwegen doch nicht weniger wahrhaffte Redens-Art zu verſtehen, daß die Herrlichkeit, welche er beſitzet, ihn des Schmertzens nicht enthebe.

In wahrheit, Saulus verfolgte JEſum Chriſtum, weilen er ſeine Kirchen anfeindete: er peynigte das Haupt, weilen er ſeine Glieder quälete: er erneuerte ſein Leyden, weilen er deſſen Frucht verhinderte, und ware diſes Laſter, ſagt der H. Bernardus, gröſſer als das Laſter deren Henckers-Knechten, ſo die Füß und Händ des Göttlichen Sohns an dem Creutz durchlöcherten: Horrendum penitus ſacrilegium impedire ſalutem animarum, quod & ipſorum videtur excedere facinus, qui Domino majeſtatis manus ſacrilegas injecerunt. Bernard. in converſ. Pauuli. ſerm. 1.

Gleichwie aber die Gröſſe diſer Sünd über die maſſen ſchwehr zu begreiffen, weilen ſehr hart zu faſſen iſt, was geſtalten JEſus Chriſtus von der Höhe des Himmels in denen Chriſten leyden könne, alſo geziehmet ſich, daß ich euch ſolche durch ein bekannte Gleichnuß, ſo mir der H. Auguſtinus an die Hand ſchaffet, erkläre. Habt ihr niemahl in obacht genohmen, ſagt diſer groſſe Lehrer, daß wann man euch drucket, oder auf die Füß tretten thut, ſogleich euer Zungen ſich beklage, und mit einer Stimm, welche keiner Lug kan verargwohnet werden, auffſchreye, daß ſie verwundt worden ſeye: unterdeſſen ſie weit von dem Gedräng entfernet iſt. Sie wohnt in dem Mund als in ihrem Thron oder Pallaſt: ihr iſt kein Schaden geſchehen, und wurde man ihr vorwerffen können, daß ſie diſe Klag widerrechtlich führe. Dieweil ſie aber durch ein Natur-

turs-Band mit dem Fuß verhafftet wird, fühlet sie seine Wehetag, hat sie Ursach sich zu beklagen, und kan sie von dem Zufluchts-Ort aus, wo sie sich aufhaltet, mit Wahrheit sagen, daß die Wunden des Fusses ihre Wunden seye. Conqueritur lingua de pede læso, quia lingua cum pede charitatis vinculô ligata est.

Gleicher Gestalten, meine Herren, obschon JEsus Christus in der Herrlichkeit sich befindet, ob ihn schon die Verfolgung nicht mehr erlangen kan, und die Unbilden widerum denen selbigen, die solche gegen ihm ausspeyen, in das Angesicht zuruck fallen, höret er dannoch nicht auf zu leyden, und sich zu beklagen, weilen er durch das Liebs-Band mit jenen, so in der Kirchen leyden, verknipffet ist. Also er wohl gegründet zu Saulo sagen darf, daß er ihn verfolge, wann er die Glaubige, welche ein und eben denselbigen Leib mit ihm ausmachen, verfolget:
L. c. Saule, quid me persequeris?

Laßt uns sagen, meine Herren, daß der grosse Heilige, dessen Festtag ihr anheut hochfeyerlich begehet, in der Wohnung der ewigen Glory zu unseren Wehetagen nicht unempfindlich seye: er herrschet allda mit denen Englen: er genüßt eine seinen Verdiensten zuständige Glückseeligkeit, und erlehrnet er aus der Erfahrnuß, daß der H. Paulus Ursach gehabt hatte uns zu sagen, die gegenwärtige Schmertzen seyen dem zukünfftigen
Rom. 8. v. 18. Wohlstand nicht zulänglich: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Und nichts destoweniger seinem Göttlichen Original sich zu verähnlichen, leydet er mit denen Glaubigen, kommt er ihren Ublen bevor, beweynet er solche mit blutigen Zäheren, ist er annoch bebestürtzt, ob er schon unter denen Auserwählten sich befindet.

Gantz Welschland gibt dessen Zeugnuß, und haubtsächlich die Stadt Tolentin, daß, wann die Kirchen von einem mercklichen Unglück betrohet wird, der Armb dises Heiligen, welcher gleichsam der Schild der Gespons des Göttlichen Sohns ist, Blut schweisse, und er durch seine ab ihren Schmertzen hegende Empfindlichkeit sattsam äussere, was zartmüthigen Antheil er daran nehme. Heißt nicht dises dann JEsu Christo nachfolgen? heißt nicht dises den Schmertzen mit der Freud vereinbaren? heißt nicht dises, gleich ihm die Eigenschafft eines Wanders-Manns mit jener eines Auserwöhlten vergemeinschafften? und heißt nicht dises überlaut auskündigen, daß er in der Glory die Empfindung unserer Armseeligkeiten beybehalte?

Vollbringet meine Herren die Lob-Predig des H. Nicolai, da ihr euch sein Exempel zu Nutzen machet: setzet an die Hand zum letsten Zug seines Gemähldes, und weilen man die Heilige nur in ihrer Nachfolg verehret, trachtet so vil als eure Schwachheit euch gestattet, Copeyen dises fürtrefflichen Originals zu werden.

Er ist unschuldig gewesen, so lang er auf Erden gelebt, und hat er die in dem Tauff empfangene Gnad unversehrt erhalten: befleisset euch solche wohl zu bewahren, wann ihr sie noch nicht verlohren habet: begmüthiget, daß sie über die massen heickel, daß sie niemahl mehr, so sie uns einmahl verlassen hat, wider zu bekommen seye, und daß sie der Reinigkeit gleiche, welche nach beschehenem Abzug nicht mehr zuruck kehret: Et qui redire nescit, ut periit pudor.

Andere Tugenden haben keine so grosse Beschwernuß, ob sie schon eben so nothwendig seynd: die Reu und der Schmertz stellen uns heim die Liebe und den Glauben, wann wir selbe verlohren haben: die Demuth erschwinget sich durch ihren eignen Fall, und da sie aus ihrem Unglück Nutzen schöpffet, macht sie uns um so vil eingezogener, als übermüthiger und hoffärtiger wir gewesen seynd. Die Unschuld und Reinigkeit aber lassen sich nicht erwideren, ihr Verlust ist in diser Welt unersetzlich, und hat das Sacrament des Tauffs sich eine Gnad angehafftet, welche durch alle andere nicht widergegeben werden kan.

Haben wir sie aber aus unserer Schuld verschertzet, lasset uns fliehen zu der Buß, so die letste Beyhülff ist, welche die Kirchen in unserem Schiffbruch uns darreichet: Secunda post naufragium tabula. Laßt uns sie ergreiffen, Tertul. pœn. sagt Tertullianus, als ein unerwartetes Glück, das wir in Ansehung der Grösse unserer Untreu nicht hoffen dörfften. Rape occasionem inopinatæ felicitatis: vernachläßigen wir nicht ein Artzney-Mittel, welches die Göttliche Barmhertzigkeit uns antraget, und weilen wir nicht mehr aus der Zahl deren Unschuldigen seyn können, trachten wir aufs wenigst, denen Büssenden beygezehlt zu werden: erwegen wir, was die Vätter von diser Tugend sagen, und vermittels ihr unser Heyl zu versicheren, lassen wir sie in unseren Wercken, Worten, und Kleideren herfür scheinen.

Der H. Ambrosius lehret uns, daß er Büssende gesehen habe, welche, damit sie die Göttliche Gerechtigkeit, ihnen zu verzeyhen, bewegten, an ihrer Persohn alle Gattungen der Strengheiten ausübten, allen Ergötzlichkeiten aufkündeten, weder ihren Zäheren noch Seuffzeren

einigen

einigen Stillstand vergunten, in ihr Angesicht die Bildnuß des Todts einprägten, und schienen eine Zeitlang sich die Qualen der Höllen auferlegt zu haben, damit sie sich für die Ewigkeit darvon befreyten: Cognovimus quosdam sulcâsse vultum lachrymîs, exarâsse continuis fletibûs genas. Ich hab, sagt diser grosse Lehrer, Büssende gesehen, denen die Thränen ihr völliges Angesicht aufgefretzet, und die durch die Zäher-Bäch, so immerhin fliessten, gantze Furchen über ihre Wangen eingegraben hatten: Straviſſe corpus ſuum calcandum omnibus: „Welche ihre „Leiber für die Kirchen langen Weegs „hinlegten, damit sie von denen Glau„bigen mit Füssen getretten wurden: Jejuno ore ſemper & pallido mortis ſpeciem, ſpiranti in corpore prætuliſſe, und die alle Tag Fastende einen erschröcklichen Schatten des Todts an ihrem gantzen Leib mit sich herumtrugen.

Eben der nehmliche Heilige, da er in einer anderen Stell die Sünder zur Buß einladet, gibt ihnen dise heylsame Räth, von welchen die Nachfolg so weit entfernet ist, daß man beynahe sie in jetziger lasterhafften Zeit nicht erkennet. An quisquam illam pœnitentiam putat, ubi acquirendæ ambitio dignitatis? meynet ihr wohl Buß zu thun, wann ihr von der Ehrsucht besessen nach Ehren seufzet, und um neue Würden zu erhaschen in neue Laster euch verwicklet? Ubi vini effuſio? wann ihr wohl lebet, wann ihr euch schier alle Nächt in Wein ersäuffet, und vergesset, daß die Fasten ein Theil der Bußfertigkeit seye: Ubi ipſius copulæ conjugalis uſus? wann ihr euch der erlaubten Wollüsten nicht beraubet, und euere Ehebrüch abzubüssen, von eueren eignen Frauen nicht enthaltet?

Wisset, daß ihr die Göttliche Gerechtigkeit, so ihr durch euer sinnlich-verderbtes Leben erzörnt habet, zu begütigen der Welt und ihren Freuden aufkünden, die Nächt im Gebett zubringen, und die von der Natur der Ruhe gewidmete Zeit zum weynen anwenden müsset. Renuntiandum ſæculo eſt, ſomno ipſi minùs indulgendum, quàm natura poſtulat, interpellandus eſt gemitibûs, interrumpendus eſt ſuſpiriîs, ſequeſtrandus orationibûs. Endlichen müßt ihr dergestalten leben, daß ihr allem absterbet, und euer Leben das Ebenbild eines lang- und grausamen Todts seye. Vivendum ita, ut vitali huic moriamur uſui.

Ohne mich aber deren Beweißthumen des H. Ambroſii zu bedienen, solle es nicht erklecken, daß ich euch das Beyspihl des H. Nicolai von Tolentin fürstelle? er ware unschuldig, meine Herren, und hatte durch eine Gnad, welche in denen letsten Zeiten über die massen selten ist, die in dem Tauff erlangte Gerechtigkeit beharrlich erhalten: entzwischen er doch mit unaufhörlichem Wachen, Fasten, und Casteyen Buß übte: er spahrete sein Blut nicht, wann er GOtt begnügen müßte, und ob er schon nur deren Mänglen, welchen die Heiligste nicht entfliehen können, sich schuldig wuste, ermanglete er doch nicht gegen sich als den grösten Sünder zu verfahren.

Und wir gantz andere durch die greulichiste Feigheit, welche man sich einbilden kan, seynd boßhafft, und wollen nicht büssend werden: wir proglen uns mit unseren Kranckheiten, und schämen uns ab denen Artzney-Mittlen: unterdessen, meine Herren, ohne Buß für die Sünder kein Heyl zu hoffen bleibt, und weilen wir die Göttliche Majestät durch unseren Übermuth beleydiget haben, nöthig ist, daß wir durch unseren Reu-Schmertzen ihr genug thuen.

Lasset uns dann unsere Händ der Göttlichen Gerechtigkeit, sie zu rächen, und uns zu züchtigen, anlehnen: lasset uns ihr wider die Sünder gefälltes Urtheil bewerckstelligen, das Amt der Peyniger an uns selbsten verrichten, und die Schärffe unserer Qualen nach der grösse unserer Verbrechen abmessen. Qui culpam exaggeravit, exaggeret etiam pœnitentiam: majora enim crimina majoribus abluantur fletibûs. Laßt uns den Heiligen, dessen Festtag wir anheut feyerlich begehen, bitten, daß er uns wider uns selbstē verhetze, jenes Liechts, welches ihm die mindiste Fehlerlein in seiner Persohn entdeckte, selbiger Strengheit, durch die er sie mit so viler Schärffe abstraffte, und seines entzündten Eyfers, der sich mit solcher Häfftigkeit wider alles dem Gesatz GOttes nachtheilig- oder seiner Ehr schädliches erzörnte, betheilhafftige.

Endlichen dem Exempel dises Heigen, und dem Rath des Welt-Apostels zu Folg lasset uns unser lasterhafftes Fleisch creutzigen, weilen es seyn Heyl nur durch das Creutz finden kan, und seine Sünden nicht anderst nachgelassen werden, als wann sie mit ihm an solches gehäfftet seynd: Non potuit caro noſtra abolere peccatum, sagt der H. Ambroſius, niſi crucifixa eſſet in Chriſto. Wann wir GOtt durch die Abstraffung unserer Verbrechen werden besänfftiget haben, können wir sodann nach denen allerherrlichisten Vortheilen des H. Nicolai trachten, und unter denen Menschen die Glückseeligkeit der Auserwählten verkosten.

Nicht darumen, daß wir die auser-

Ambroſius lib. 1. de pœnit. c. 2.

Ambroſius lib. 2. de pœn. c. 2.

ordentliche Sonderheits-Gnaden, welche denen seltsamsten Tugenden dises grossen Heiligen bewilliget worden seynd, hoffen, noch uns versprechen sollen, daß die Engel durch ihre Gespräch uns trösten, oder durch ihre Music erquicken: sonderen wohl, daß, wann wir von der Erden abgeschöhlet seynd, wir in den Himmel durch unsere Begierd werden steigen, und mit dem H. Paulo sagen können, Conversatio nostra in cœlîs est. Phil. 3. v. 20. Wir werden mitten unter denen Schmertzen Freud finden, weilen, wie Tertullianus sagt, der Leib die Bürde der Feßlen nicht fühlet, wann der Geist mit denen Gedancken in dem Himmel schwebet: Nihil crus sentit in nervo, cujus animus est in cœlo. Tert. ad Martyr. Und wann wir in den Göttlichen Willen vollkommentlich ergeben seynd, wird nichts wider den unsrigen geschehen, und werden wir aus eigner Erfahrnuß lehrnen, daß jene glückseelig seyen, welche seynd, was sie seyn wollen; sintemahl sie seynd, was ihr höchster HErr will, daß sie seyen: Beati sunt illi, qui hoc sunt, quod volunt, & quod vult esse Deus. Salvian. Diser Wohlstand, den ihr verkosten werdet auf Erden, wird euch ein Unterpfand seyn des jenigen, der auf euch zubereith wartet in dem Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Neun und fünfzigiste Lob-Predig,

Von dem Heil. Creutz,

Vorgetragen in der Kirchen seines Nahmens an dem Tag

Creutz-Erhöhung.

THEMA.

Ego si exaltatus fuero à terrâ, omnia traham ad me ipsum. Joan. c. 12. v. 32.

Wann ich von der Erden erhöhet seyn wird, so will ich alles zu mir ziehen. ibid.

Innhalt.

Das Creutz ist der Ursprung aller Gnaden, durch welches denen Glaubigen zuwachset I. Die Weißheit aus der Thorheit. II. Die Stärcke aus der Schwachheit. III. Die Ehr aus der Schmach, und endlich IV. Das Leben aus dem Todt.

ICh weiß wohl, meine Herren, daß die Kirchen an disem Festtag das Sig-Gepräng des Creutzes zu beehren, und sich ab jenem uns zustossenden Glück, damahls es denen ruchlosen Händen deren Perseren entrissen, und auf denen Achslen des Kaysers Heraclii in die Stadt Jerusalem getragen wurde, zu erfreuen abzihle: ich weiß, daß die Ehr des Creutzes an disem prächtig- und herrlichen Tag wunderſamlich erhoben worden ware, und die an seiner Angelegenheit Theil nehmende Christen hertzliche Freud darab zu bezeigen verpflichtet seyen. Gestattet mir aber, daß ich, ohne mich von dem Absehen der Kirchen zu entfernen, die Sach von dem Ursprung her betrachte, und den Calvari-Berg besteige, damit wir daselbst den

wahren

wahren Triumph des Creutzes gewahr werden; weilen auf disem Berg es seine gröste Ehren empfienge. Es erlangte darauf die wahrhaffte Erhöhung, als es dienete zum Werck unseres Heyls, und zur Ehr JEsu Christi, und mit seinem Blut bespritzet, und mit seinen Verdiensten bereicheret wurde. Daselbst ereignete sich, daß es die Hochheiten JEsu Christi und die seinige weltkündig machte, unsere Forcht zerstreuete, den schmählichen Nahmen eines Galgen in den Nahmen eines Throns und Altars verwechslete, von denen Armseeligen aufgesucht, und von denen Boßhafften verunglimpfiget zu werden anfienge. Weilen aber der Sohn GOttes nur aus Antrieb des Heil. Geists und mit Verwilligung seiner Mutter sich an dem Creutz schlachtete, sollen wir von seiner Glory nicht reden, als nachdem wir die Gnad des ersten vermittels der anderen angeflehnet haben, zu der wir mit dem Engel sagen wollen, Ave Maria.

Die Allmacht GOttes erhellet niemahl mehr, als, wann sie eine Sach aus ihrem widrigen Gegentheil herauszihet, und hervorgehen macht aus ebigem Ursprung, welcher sich ihrer Geburt widersetzen sollte. Die Erschaffung der Welt ist nur wundervoll, weilen die Göttliche All-vermögenheit überstigen die Entgegenstellungen, so sich zwischen dem Nichts und dem Weesen einfinden, das erste zur Herfürbringung des anderen dienlich gemacht, und aus seinen unfruchtbaren Abgründen den Himmel sammt seiner Sternen-Zierd, die Erden mit ihrem Land-Weesen, und das Meer mit seinen Ungeheuren und Stein-Klippen erschöpffet hat. Der H. Apostel Paulus bewunderet das Liecht nicht so vil wegen seinem Glantz oder seiner Schönheit, als weilen es seine Wiegen in denen Finsternussen gefunden, und dise, so es hätten erstecken sollen, es denen Welt-Augen vorgelegt haben, Fecit de tenebris lucem splendescere.

Cor. 4.

Der Auszug des Jüdischen Volcks aus Egypten, und sein Eingang in Palestina, wurden niemahls unsere Gemüther in Erstaunung bringen, wann GOtt nicht, um es zu befreyen, aus ein- und eben selbiger Wolcken Feur und Wasser ausgespyen, und seinen Durst zu stillen einen wundersamen Fluß aus der trocknen Schooß eines Felsen erpresset hätte. Die Erlösung der Welt beursachte nicht so vile Verwunderung, falls nicht GOtt, damit er unser Unheyl besigete, alle dahin sich widersetzende Hindernussen über einen Hauffen gestossen, und mit einer erstaunlichen Unterwindung seiner Allmacht, die Gnad von der Sünd, und unser Heyl aus unserem Untergang hergenohmen haben wurde.

Auf gleiche Weiß muß man auch bekennen, daß den Verdienst und die Fürtrefflichkeit des Creutzes nichts so vil emper erhebe, als weilen daran der Sohn GOttes uns glückseeliglich zu finden gemacht hat, die Weißheit in der Thorheit, die Stärcke in der Schwachheit, die Ehr in der Schmach, und das Leben selbst in dem Todt. Der H. Leo offenbaret dise Wahrheiten, und gibt mir Matery an die Hand dem Creutz Lob zu sprechen: Crux omnium fons Benedictionum, per quam credentibus datur virtus de infirmitate, gloria de opprobrio, & vita de morte: erlaubet mir hinzu zu setzen, sapientia de stultitiâ; sintemahl der Welt-Apostel mich lehret, daß die Thorheit des Creutzes die Weißheit JEsu Christi seye, und diser sich niemahlen kluger erwiese, als da er denen Augen der Heyden und Welt-Weisen thorrecht angeschinen hatte: Gentibus stultitiam, ipsis autem vocatis Dei sapientiam. Laßt uns anfangen von diser, gestalten sie denen anderen zur Weegweiserin andienen muß, und wir ohne das Liecht der Weißheit weder die Stärcke in der Schwachheit des Creutzes, weder die Ehr in seiner Schand, noch das Leben in seinem Todt entdecken werden.

S. Leo serm. 8 de passione Domini.

1. Cor. 1. v. 23.

I. PUNCTUM.

Crux fons omnium Benedictionum, per quam credentibus datur sapientia de stultitia.

UNschwehr ist die Thorheit in dem Creutz zu finden, aber vil hart fallet es, die Weißheit in der Thorheit anzutreffen, und, so man anderst durch den Glauben nicht erleuchtet, darff ich sagen, daß sie ohnmöglich daselbst eingehollet werden könne. Es erklecket dem Fleisch nach klug zu seyn, um zu urtheilen, daß das Creutz JEsu Christi eine äusseriste Thorheit seye; man muß aber sehr vile Geschicklichkeit haben, um die Weißheit in ihme wahr zu nehmen, und seine Klugheit zu bewunderen in einer Sach, welche dem Witz der Menschen höchstens entgegen gesetzet ist.

Kein Welt-Weiser ist, der sich nicht einbildet, daß das Creutz eine Thorheit seye, weilen der ewige Vatter seinen Sohn

daran den Todt für die Sünden, so er nicht begangen hat, auszustehen verdammet, und der Sohn, welcher unschuldig ist, sein Leben für die Schuldige daselbst dargibet. Wann man ihn zu vertheidigen antwortet, daß er durch die Übermaß der Liebe, sich für seine Vasallen zu schlachten, angehalten wurde, dienet dise Antwort zu einem neuen Beweg-Grund, ihn zu verurtheilen, und wird man gemäß denen betrüglichen Lehr-Sätzen des Welt-Aberwitzes sagen, daß, weilen er sich von der Liebe hintergehen lassen, er die Thorheit von sich abzuleinen nicht vermögt habe: Amare & sapere vix Deo concessum est.

Wahrhafftig, meine Herren, alle Tugenden seynd auf gewisse Reglen gegründet, und finden ihre Vollkommenheit in ihrer Mittel-Mäßigkeit: die Liebe allein hat keine Abmäßung, und triffet ihren Vollstand in der Übermaß an. Dessentwegen Aristoteles von diser Anmuthung redend gesagt hat, daß sie sich der Gesatzen, welche denen Tugenden vorgeschriben wären, erlassete, und selbsten ihr Regul seyend, sich nicht vollkommen zu seyn glaubte, wann sie nicht die Aristot. Schrancken überschreittete: Amor est quid nimio simile. Von wannen komt, daß sie für eine Gemüths-Entstellung und Aberwitzigkeit gehalten wird, und jene, welche weißlich leben, niemahl verliebt werden. Wie dann auch aus eben diser Ursach geschihet, daß jene grosse Männer, so sich in der Eitelkeit ihrer Ge- Rom. 1. v. dancken verlohren, Qui evanuerunt in 21. cogitationibûs suîs, nicht glauben gekönnt haben, daß GOtt zu lieben fähig wäre, noch daß dise von der Narrheit ohnzertrennliche Gemüths-Regung in das Hertz des jenigen, der die höchste Weißheit ist, einzugehen vermögte.

Mann muß sich dann nicht verwunderen, wann das Creutz als das Geheimnuß seiner Liebe, für ein Narrheit geachtet worden ist; sintemahl die eigentliche Wort selbsten, mit welchen sich die Apostel erkläret haben, diser Meynung Beyfall leisten. Dann, da sie von diser Liebe redten, sie von ihr als einer Übermaß sprachen, und uns bedeuteten, daß solche allen Gesätzen der Weißheit gröb- Eph. 2. v. 4. lich widerstrebete: Propter nimiam charitatem, qua dilexit nos: gleichsam sie sagen wollten, daß er niemahl an dem Creutz gestorben wäre, wann er uns nicht allzusehr geliebt, und keineswegs das Leben für unser Heyl ausgesetzt haben würde, sofern er nicht mehrers seine Liebe alß seine Weißheit Raths-gepflogen hätte. Also, meine Herren, es sehr leicht ist, die Thorheit in dem Creutz zu finden, aber vil schwehr fallet, die Klugheit darin anzutreffen, und zu beweisen, daß GOtt unserem Unheyl kein Hülffs-Mittel, worinnen solche mehrers herfür strahlete, erfinden kunnte. Welches ist, so wir untersuchen müssen, zu bewähren den Grund-Satz des H. Pauli, da er von dem Gecreutzigten redet: Gentibus stultitiam, ipsis autem vocatis Dei virtutem, & Dei sapientiam.

Die Weißheit nach der Meynung der Welt-Klügling selbsten ist niemahl wundersamer, als wann sie unser Heyl aus unserem Verderben hernimmet, wann sie die Kunst-Griffel unserer Feinden wider dise selbsten anwendet, und durch eine unvermuthete Geschicklichkeit sie mit ihren eignen Waffen bekrieget und erleget. Indeme fürdann ihr Sig ein lautere Würckung ihrer Fürsichtigkeit ist, und man sich nicht beklagen kan, daß sie Gewalt brauche; dieweilen sie anderer Gewaltthätigkeit durch ihre klügliche Verhaltung hintertriben hat. Sofern diser Grund-Satz wahrhafft befunden wird, muß man gestehen, daß die Thorheit des Creutzes keine sich gleichende Klugheit habe, und unser GOtt niemahlen weiser erschienen seye, als da er die Welt durch den Todt seines eintzigen Sohns erlöste.

Sintemahl er erstlich den Teufel mit seinen eignen Waffen geschlagen, und wie die Kirchen singet, durch ein Holtz den jenigen überwunden, welcher alle Menschen mit einem anderen Holtz besiget hat, Ut qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur, so dann er sich des Todts, sein Reich zu verhergen, bediente, aus unserer Straff unser Hülffs-Mittel machte, und unser Peyn in ein unsere Sünden ausbüssendes, und die Gerechtigkeit seiner Vatters begnügendes Opffer verwandlete.

Der erste Mensch und erste Sünder hatte seine Sonderheits-Gnad übel angewendet, und durch eine seltsame Blindheit sich sterblich gemacht, weilen er auf eine widerrechtliche Weiß seine Unsterblichkeit erhalten wollen. Und der Sohn GOttes hat in einer weit glückseeligeren Bewanntnuß vermittels seines wohl gebraucht und mit eben so viler Ernidrigung als Gedult erlittenen Todts dem gantzen menschlichen Geschlecht das ewige Leben verschaffet: Adam immor- Aug. talitate malè usus est, ut moreretur, Doctrin. Christus mortalitate bene usus est, ut Christ. viveremus.

Die bündigste Prob aber, welche er von seiner Weißheit an dem Creutz äusserte, ist, daß er durch ein- und eben selbiges Mittel, für den Menschen zwey sehr zerschidene Schuldner befridiget hat; dann der sündige Mensch GOtt und

dem

dem Teufel schuldig ware. GOtt, den er durch seine Hoffarth und Ungehorsam trotziglich beleydiget hatte: dem Teufel, dessen Sclav, weilen er sich aus eigner Feigheit von seinen falschen Gründen überwinden, und mit seinen Verheissungen verführen liesse, er geworden ware. Nun beunglückete ihn ein so grosses Unheyl, daß er GOtt der zugefügten Schmach keinen Abtrag thun, noch die Band, mit denen er sich dem Teufel unseeliglich verstricket befande, zerreissen kunnte. Seine Unbild ware von unendlicher Boßheit, weilen er einen GOtt die höchste Güte beleydiget hatte, dergestalten, daß er sie abzubüssen nicht vermögte, mithin deren Verzeyhung nicht hoffen dörffte. Die Ketten seiner Dienstbarkeit feßleten ihn so starck und härtiglich daß er sie weder milderen, noch zerstucken könnte, und sich ein Sclav seines Uberwinders zu leben und zu sterben genöthiget sahe.

Es ist wohl wahr, daß GOtt vollkommenen Gewalt besasse, dem Menschen zu verzeyhen, und ihm seine Sünd nachzulassen: wann aber seine Barmhertzigkeit in diser Gnad herfür gescheinet hätte, seine Gerechtigkeit nicht begnüget gewesen wäre. Es ist auch gewiß, daß er den Menschen zu Grund richten, und um sich an disem Ubelthäter zu rächen, ihn ewiglich straffen könnte: falls aber seine Gerechtigkeit ihren Vortheil in diser Züchtigung gefunden, die Barmhertzigkeit den ihrigen manglen gemüßt, und diese Göttliche Vollkommenheit, die sich des Heyls deren Sünder annimmet, sich zu beklagen einige Ursach gehabt haben wurde. Endlichen ist ausser allem Zweifel, daß GOtt den Menschen dem Teufel zu entreissen bemächtiget ware, sintemahl ob er schon ein Sclav seines Feinds, er deßwegen seine Creatur zu verbleiben nicht nachliesse: der Teufel aber einwenden wurde haben dörffen, daß weilen der Mensch nicht durch Gewalt überwunden worden wäre, man ihn seinen Händen nicht mit Gewaltthätigkeit entziehen sollte.

Die Weißheit des Creutzes hat alle dise Angelegenheiten geschlichtet, beyd- disen Theilen genug gethan, und den Menschen durch ein wundervolle Erfindung erlöset. Dann JEsus Christus, der Mensch und GOtt ist, an dem Creutz starbe, und den Menschen des Göttlichen Zorns und der teuflischen Tyranney entledigte. Gleichwie sein Blut von unendlichem Werth ware, also er mehrers, als unsere Schuld erforderte, abgezahlet hatte, und da er uns seine Gerechtigkeit anwendete, er die Sünd hinweg nahme, welche uns zu Feinden seines Vatters machte: gleichwie er unter dem Anschein der Sünd unschuldig ware, also der Teufel, der kein Recht über sein Leben hatte, seine Gerechtsame über andere, da er ihn mit Unbilligkeit sterben machte, verschertzete. Wobey mit ihm geschehen ist, was jenen begegnet, welche ihr Hab und Gut verlohren, aus Ursach, daß sie fremdes an sich raffen gewollt haben; dann, nachdem er den Sohn GOttes dem Todt eingelifferet, er des ihm über alle Sünder zustehenden Gewalts, den er über einen Unschuldigen auszuüben begierdigte, verlustiget wurde, mithin sich nicht anderst als über seine Boßheit oder Verwegenheit beklagen dörffte, weilen er in denen Fallstricken, welche er JEsu Christo gelegt hatte, sich fangen liesse.

Laßt uns dise Wahrheiten durch die wohlberedte Wort des H. Leonis erklären, und bewunderen machen die Weißheit des Creutzes, die Gerechtigkeit JEsu Christi, und den Unverstand des Teufels: Ad destruendum opus diaboli non virtute utitur potentiæ, sed ratione justitiæ: das Werck des Teufels zu zerstöhren braucht der eintzig Göttliche Sohn nicht seine Allmacht, sonderen seine Gerechtigkeit: Nam superbia hostis antiqui non indebito dominatu premebat, quos à mandato Dei spontaneos in obsequium suæ voluntatis allexerat. Dann der Hochmuth unseres alten Feinds uns nicht unter einer widerrechtlichen Tyranney druckete, weilen ohne Zwang er uns dem Göttlichen Gesatz aufzusagen, und dem seinigen uns zu entwerffen veranleithet hatte. Non itaque justè amitteret originalem deditii generis servitutem, nisi de eo, quod subegerat, vinceretur: dessentwegen er sein Reich über das menschliche Geschlecht, welches sich ihm freywilliglich ergeben, nicht rechtmässig verliehren wurde, wann er nicht durch ein Kind jenes Vatters, den er ein andermahl geschlagen, erlegt worden wäre. S. Leo serm. de Nativ.

Die Weißheit dann an dem Creutz ist in dem erschienen, daß, da der Sohn GOttes für die Menschen starbe, er dem ewigen Vatter genug gethan, und durch die Boßheit des Teufels, der über seine Persohn nichts berechtiget ware, getödtet, ihm das Recht, so solcher über alle Menschen besasse, benohmen hat. Also, meine Herren, von der Thorheit des Creutzes die wahrhaffte Weißheit gezeuget worden ist; sintemahl mit Erstaunung der klugisten Welt-Weisen der eintzige Sohn GOttes unter der Gestalt eines Sclaven und Sünders die Menschen mit der Gerechtigkeit seines Vatters ver-

söhnet, sie von der Tyranney des Teufels befreyet, und er in ein und eben selbigem Todt das Mittel unsere Schulden abzuführen, unsere Feßlen zu zerreissen, und unsere Sünden auszulöschen gefunden hat. In Ansehung so viler Wunder laßt uns zum Ruhm des Gecreutzigten mit dem H. Paulo sagen: Gentibus stultitiam, daß er in dem Gemüth deren Unglaubigen für eine Narrheit: Vocatis autem virtutem & sapientiam Dei, von denen Hertzen deren Glaubigen aber für die Stärcke und Göttliche Weißheit gehalten worden seye. Wir haben dise gesehen, laßt uns auch jene betrachten, die nicht wenigere Seltsamkeit heget.

II. PUNCTUM.

Virtus de infirmitate.

DJe Schwachheit ist dem Menschen so natürlich, daß sie einen Theil seiner Weesenheit ausmachet. Die hochtrabnisste Philosophi seynd gezwungen gewesen diser Wahrheit beyzufallen, und zu erkeñen, daß aus allen Geschöpffen kein schwächeres, noch ein armseeligeres als der Mensch seye. Seneca, deme die Hoffarth so stoltze Gedancken eingegeistert, daß er geglaubt hatte, seine Weißheit dörffte an Glückseeligkeit mit Jupiter streitten, ist genöthiget worden zu gestehen, daß er mit Schwachheiten, von denen er sich nicht verwehren könnte, behafftet wäre.

Die Sach aber mit Farben zu entwerffen, mit welchen er uns versehen hat, laßt uns sagen, daß der Mensch einen gebrechlichen Leib habe, deme die Natur keine Waffen eingehändiget, und den sie scheinet allen Ungemachen jedes Schicksals ausgesetzt zu haben. Imbecillum corpus ejus suapte naturâ inerme, alienæ opis indigens, & ad omnem fortunæ contumeliam projectum. Was für eine Stärcke ihm zukommen kan, ist er jedoch in der Gefahr die Speiß der Würmen, oder ein Opffer deren Wilden Bestien zu werden: Cum benè lacertos exercuit, cujuslibet feræ pabulum, cujuslibet victima. Er ist so zart-heickel, daß er weder die Kälte, weder die Wärme, noch die Arbeit zu ertragen weißt: er fürcht sich für seiner Nahrung selbst, deren Uberfluß und Mangel ihm gleichlings den Todt betrohen. Alimenta metuens sua, quorum modò copiâ, modò inopiâ rumpitur. Er ist hart zu bewahren; sintemahl seine Seel entlehnet ist, und die Band, so sie seinem Leib anhäfften, so zerbrüchlich seynd, daß die kleiniste Zufälligkeiten sie zerstucken mögen: anxiæ sollicitæque tutelæ: precarii spiritûs & malè hærentis. Nichts ist ihm natürlicher als der Todt; gestalten die nächtliche Verrichtung und die tägliche Arbeit, das Essen und Trincken, der Geruch und die Rauchwerck, und die Ding selbsten, ohne welche wir nicht leben können, ihn zu tödten die Macht haben: Odor illi & lassitudo, & vigilia, & humor, & cibus, & sine quibûs vivere non potest, mortifera sunt. Wohin er gehet, begegnen ihm neue Erinnerungen seiner Schwachheit, weilen er weder die Veränderung der Länder, die ungleiche Beschaffenheit des Wassers, noch das verschidene Blasen deren Winden ausstehen kan: Quocunque se movet, infirmitatis suæ statim conscium, non omne cœlum ferens, aquarum novitatibûs, flatúque non familiaris auræ morbidum. Ohne aber eine an Armseeligkeiten so trächtige Matery weitläuffiger auszuführen, lasset uns eintziglich sagen, daß der Mensch-wordene Sohn GOttes unseren Schwachheiten sich habe unterwerffen wollen, daß er durch die Staffelen der Kindheit und Mündigkeit durchgegangen, neun Monath in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter verschlossen, einige Zeit lang ohne zu reden und zu würcken gewesen seye: daß er sein Leben mit Zäheren angefangen, und durch einen Uberfluß der Liebe alle unsere Gebrechlichkeiten zu tragen begierdiget habe.

Seneca consol. ad Helv.

Gewißlich aber kan man nicht in Abred stellen, daß, gleichwie der Todt die Schand des Menschen, und die letste seiner Schwachheiten ist, also er auch die tieffiste Ernidrigung, und die seltsamste der Gebrechlichkeiten JEsu Christi seye. dann er von seinen Feinden gefangen, wie ein Ubelthäter mit Ketten gefeßlet, als ein Sclav verurtheilet, und mit Näglen an das Creutz angehäfftet wird, und, wie sagt der grosse Welt-Apostel Paulus, Crucifixus est ex infirmitate, er keine Bewegung mehr weder seiner Füssen noch seiner Händen hat, er dem Gespött der Pharisäeren und hohen Priesteren ausgesetzet ist, und mit Gedult jenen schmählichen Verweiß seiner Schwachheit anhöret: Alios salvos fecit, se ipsum non potest salvare: dergestalten, daß in solcher Peyn alles nach Gebrechlichkeit riechet, und JEsus Christus der Schwächist- und Armseeligste aller Menschen-Kinderen anscheinet. Seine Feind glauben

2. Cor. v. 4

Matth. v. 42. Marc. v. 31. Luc. 35.

ben an ihm sich gerächet zu habē, und da sie seinen Todt für ihren Sig und seine Niderlag aufnehmen, kündigen sie überall aus, daß der Jrrthum, den er gepredi-get, mit seinem Leben zu End gehen werde. Jhre Hoffnung aber hat sich eitel, und ihre Muthmassung fälschlich befunden; sintemahl JEsus Christus den Teufel und die Sünd durch seinen Todt geschlagen, seine Schwachheit sein Stärcke gewesen ware, und er alle Gespenster der Höllen bändigte, damahls dise Abentheuer ihn beobsiget zu haben darfür hielten.

Und zwar solle man nicht sagen können, daß das Creutz die Schau-Bühne seiner Allmacht seye, und er an disem, gemäß seinem Versprechen, die Erden erhoben, den Himmel ernidriget, die Menschen mit denen Englen, und die Sünder mit GOtt versöhnet habe? geschihet nicht da, daß der Sohn GOttes den Himmel, welcher so vil hundert-jährige Zeiten verschlossen ware, eröffnet, die Höllen, so von wehrender Sünd Adams her eröffnet stunde, zugeschlossen, denen Teuflen ihre Beuth entrissen, den Todt entwaffnet, und die Sünd zernichtet hat?

Alle glorreichiste Obsiger haben nicht einen eintzigen aus disen Feinden erlegen können, und nach eingenommenen so vilen Städten, nach gewunnenen so vilen Treffen, nach eroberten so vilen Sigen, und nach bezwungenen so vilen Völckerschafften seynd sie Hand-Knecht des Teufels, Sclaven der Sünd, und Schlacht-Opffer des Todts gewesen. Sie haben sich nicht zu verthätigen vermögt wider den jenigen, der unseren Vatter bemeisteret, und sich zum Gebiether aller seiner Kinder aufgeworffen: sie haben sich vor der Sünd nicht zu verwehren gewust, welche seine gantze Nachkommenschafft lasterhafft gemacht: und endlichen haben sie den Todt nicht aus dem Weeg raumen können, der ihre Eroberungen und ihr Leben geendiget, der biß ins Grab sie verfolget, und ihr stoltze Hochheit in Staub und Aschen verkehret hat.

Der gecreutzigte Sohn GOttes aber hat den Teufel überwunden, und das Creutz als seinen Triumph-Wagen angehäfftet: Triumphans in cruce principatus & potestates. Er hat den Todt bemeisteret, ihm benohmen, was er von der Sünd erschöpffet hatte, und aus ihm das Verlangen und die Hoffnung aller Glaubigen aufgerichtet. Er hat endlichen die Sünd erlegt; sintemahl er die Gnad für uns verdienet, und vermittels diser jene zu besigen uns unterwisen, anbey gezeigt hat, daß jene, die lasterhafft gebohren waren, unschuldig sterben kun-

. v. 15.

ten. Was [illegible]
erhebet, [illegible]
Schwachheit [illegible]
mit Näglen [illegible]
angehäffte Händ, [illegible]
überwinden, [illegible]

Er kunte [illegible]
ablösen, mit [illegible]
und Rach nehmen [illegible]
der jenigen, welche, [illegible]
mentē mit Lästerungen [illegible]
ihm zuschrien, Si filius [illegible]
de cruce: sie aber zu [illegible]
und seine Macht in mitten [illegible]
heit zu äusseren, verbleibt er [illegible]
Creutz-Galgen, und vollbringt [illegible]
oberung mit Händen, deren er [illegible]
Meisterschafft noch den Gebrauch [illegible]
Die gantze Stadt Rom bewunderte [illegible]
Sig, so Scevola über zwey grosse [illegible]
sten darvon getragen, als er seine rechte
Hand abbrennen liesse, weilen sie sich in
bewerckung seines Vorhabens vergriffen hatte: und haben die Zier-Redner
in diser Begebenheit ihre Beredsamkeit
mit vil ansehnlicher Gestalt ausgekleidet, und gesagt: daß eine Hand ohne
Stärcke und Waffen zwey mächtige König erleget hätte. Unâ manu mancâ & inermi duos vicit Reges. Laßt uns aber vil wahrhaffter sagen, daß die mit Näglen durchlöcherte und an das Creutz gehäffte Händ JEsu Christi nicht nur zwey Fürsten, sonderen den über alle Fürsten triumphirenden Teuffel, nicht nur zwey Schuldhabige, sonderen die Sünd, so sich alle Sünder unterwürffig gemacht, besiget habe: dergestalten, daß nichts stärckers als die Schwachheit JEsu Christi ist, welche den Todt, den Teufel, und die Sünd geschlagen hat.

Was auch den H. Ambrosium mit dem Apostel zu schliessen anhaltet, daß die Gebrechligkeit JEsu Christi sighafft seye; sintemahl er seine Feind überwande, damahls er durch sie überwunden zu seyn scheinete, mit der Versicherung, daß jener wahrhafftiglich der Obsiger werde, so das Leben ungerecht lasset, weilen er den jenigen, welcher ihn dem Todt überlifferet, schuld- und Straffmäßig machet: Infirmitas Christi magna victoria est; vicit enim, dum victus videtur: & victor extitit, qui injustè occiditur, reum constituens, à quo occiditur. Dessentwegen man sich nicht verwunderen muß, daß eben dises Creutz, so den Sig JEsu Christi durch seine Schwachheit gezeuget hat, seine Glory aus seiner Schmach herfürbringe, was ich mir in der Folg diser Predig zu beweisen fürnimme.

Ambros. in 1. ep ad Corinth.

III. PUN-

III. PUNCTUM.

Gloria de opprobriô.

NIcht anderst als der Todt eine nothwendige Bündnuß mit der Sünd hat, ebenmässig ist er jederzeit mit Schand vergesellschafftet: und was für Kunstgriffel man, ihn rühmlich zu machen, anwendet, bleibt er nichts destoweniger von der Schmach unzertrennlich. Wie ein Fürst zur Vertheidigung seiner Unterthanen der Todts-Gefahr sich auffsetzet, wie die Unterthanen ihr Leben für den Dienst ihres Fürsten dargeben, seynd sie doch Schuldhabige, welche der Gerechtigkeit GOttes also genug thuen, und die Straff der Sünd leyden müssen. Ob schon aber ein jeder Todt schmählich in die Augen fallet, muß man dannoch bekennen, daß deren einige insonderheit dises Merckzeichen tragen, und zur Züchtigung der schandlichisten Lasteren gewidmet zu seyn anscheinen. Das Rad ist aller Welt ein Greul, weilen es zur Straff jenen Unglückseeligen, die das Morden mit Rauben und Plünderen vereinbaren, verordnet wird.

Das Creutz ware in dem Alterthum noch übler verschreyt; sintemahl die Richter es nur gebrauchten, die Sclaven-Knecht, so sich wider die Persohn ihrer Herren vergriffen hatten, zu züchtigen: dergestalten, daß, wann man einen freyen Menschen creutzigte, sein Ehr beschädiget und sein Stand beleydiget wurde.

Dessentwegen der grosse Römische Redner willens die auſſer Schrancken schreitende That, welche Verres der Sicilianische Stadthalter, da er einen Römischen Burger creutzigen liesse, begangen hat, aufzumutzen sagte, daß er keine Wort findete deren Grösse auszudrucken.

Cicero. Facinus est vincire civem Romanum, scelus est verberare, propè parricidium est necare, quid dicam in crucem extollere? **Es ist ein Laster einen Römischen Burger binden, es ist ein Unthat ihn mit Ruthen streichen, es ist eine Arth eines Vatter-Mords ihne tödten: was wird es dann seyn, ihn ans Creutz erheben, und als einen leibeignen Knecht halten?** darnach, damit er die Richter zum Mitleyden gegen dem Todten, und zur Rach wider den Ubelthäter anmuthete, setzet er hinzu: Si moriamur, saltem cum libertate moriamur: **wann es, die Grausamkeit Verris zu ersättigen, je muß gestorben seyn, wann wir unser Leben nicht beybehalten können, so lang er Sicilien beherrschen wird, gebet aufs wenigist Befehl, daß wir unserer Freyheit schonen, und annoch ein Merckmahl unseres Stands in unserer Peynigung überbleibe:** Si moriamur, saltem cum libertate moriamur.

Das Creutz, welches unter denen Römeren so schmählich ware, wurde noch mehrers von denen Juden verabscheuet; dann überdas man sich dessen bediente die Sclaven zu züchtigen, es noch mehreren Schandfleck durch die Vermaledeyung des Gesatzes an sich nahme, und anscheinete, daß GOtt mit denen Menschen überein gestimmet, und solches durch den Mund Moysis seines Gesatz-Gebers ehrloß erklärt hätte: Maledictus omnis, qui pendet in ligno. Entzwischen es jenes ist, so JEsus Christus vom ersten Augenblick an seines Leydens auserwählet, welches er mit Unterthänigkeit auf sich nimmet, und mit Gedult übertraget. Dann wehrend man ihn mit todtswürdigen Ubelthäteren verdamet, zur Creutz-Peyn in ihre Gesellschafft führet, anhäfftet, und an dem Creutz erhebet, wehrend man ihn mit Gall und Eßig trancket, mit Unbilden beladet, und ihm seine Unvermögenheit, und sein Laster verweiset, er ohne sich zu beklagen alle dise Lästerungen, die den Schimpff seines Todts annoch vergrösserten, erduldet. Crucifixum audis, sagt der H. Petrus Chrysologus, ut ex mortis ignominiâ magnitudinem sentias charitatis. Deut. 21. v. 23. Chrysol. serm. 60.

Wann aber das Creutz JEsu Christo so schimpfflich gewesen, ware es ihm gewißlich noch mehrer rühmlich, und hatte der ewige Vatter solch grosse Sorg getragen es in diser Zufallenheit zu beehren, daß er gewollt, das Creutz sollte seyn der Ursprung seiner fürtrefflichisten Hochheiten; dann dises ist, so ihm zu einem Altar gedienet, so ihm die Eigenschafft des höchsten Priesters verschaffet, und das Mittel eingehändiget hat, seinem Vatter jenes Opffer zu entrichten, das die Erlösung der Welt bewürckete: Vides, quemadmodum fuit & sacrificium & sacerdos, sagt der H. Joannes Chrysostomus, & ipsa crux altare fuit. Dises ware, welches die Stell eines Throns vertratte, welches ihm den Titul eines Königs zulegte, und von all seinen Unterthanen ihn erkannt machte. Chrysost. hom. 1. cruce.

Wahrhafftig, in seiner Schooß geschahe, daß der Schächer die Königliche Würde JEsu Christi gewahrete, und vom Glaubens-Liecht erleuchtet ihn um sein Reich anflehete: er sahe nichts, sagt bewendter H. Vatter, von jenem Pracht, der die König vergesellschafftet, wann

nicht

nicht ist, daß er den Calvari-Berg fur einen Pallast, das Creutz für einen Thron, die Cron von Dörneren für ein Königliche Haupt-Zierd hielte. Aber er sahe mit denen Glaubens-Augen die Ehr JEsu Christi in mitten seiner Verschmähung: er urtheilete, daß jener, welcher für alle Menschen starbe, der Ober-Herr deren Menschen wäre, und ein Königliche That verübte, damahls er das Leben zur Handhabung seines Reichs dargabe. Dic mihi, sagt diser grosse Mann zum guten Schächer, regnum commemorans: qui enim regni fides? clavi & crux est, quod inspicis. Warum redest du von einem Reich an deinem Galgen? was siheſt du, so disen Gedancken dir eingeisteret, und was haltet dich an mit JEsu Christo als mit einem König zu sprechen, weilen alles, was ihn umgibet, nur seine Schwachheit und Verschmähung auskündiget? Ipsa crux regnum est, antwortete er durch den Mund dises wohl beredten Kirchen-Vatters, Et ideò eum regem nomino, quia crucifixum inspicio. Sein Creutz kommet mir vor wie ein Thron, und halte ich ihn für einen König, weil ich ihn gecreutziget sihe. Imperatorum est pro omnibus mori, & Regis optimi pro communi utilitate nunquam recusare supplicium. Die Schuldigkeit eines Kayſers ist für alle seine Unterthanen zu sterben, und den Todt nicht auszuschlagen, wann er zum guten seines allgemeinen Weesens dienet.

Das Creutz ist dann die Glory des Göttlichen Sohns, da opfferet er sich für alle Menschen, da begnädiget er die Boßhaffte, da thut er ihnen eine Verheissung, welche die Beschaffenheit eines sterblichen Menschen überschreittet, und nicht von dem Creutz eines Todts-würdigen Ubelthäters, sonderen von dem Thron eines höchsten HErren hergekommen zu seyn scheinet: Excedit humanam conditionem ista promissio, nec tam de ligno crucis, quàm de throno edita potestatis: sagt der H. Pabst Leo. Gewiß aber ist, daß der Schächer um dises Reich nicht batte, und JEsus Christus ihm solches nicht versprache, als nachdem diser Ruchlose die Glory seines HErren an dem Creutz erkennet, und seine Sünd bekennet hatte. Dann wie sich der H. Joannes Chrysostomus verlauten lasset: Inspice, quantum præstet confessio: confessus est, & paradisum patefecit, & totam confessus fiduciam meruit, ut regnum post latrocinium postularet. Sehet den Verdienst der Bekanntnuß; sintemahl sie das Paradeyß einem Mörder eröffnet, und sein Hertz mit so vilem Vertrauen anfüllet, daß nach einer Raub- und Mordt-That er wohl um ein Königreich anhalten darff.

Leo. 2. de on.

Meynet ihr nicht, setzt bewendter heilige Vatter hinzu, daß das Gebett, welches JEsus Christus für seine Feind verrichtete, vil zu seiner Verherrlichung beytruge? glaubet ihr nicht, daß solche Heroische That nicht allein den Mörder, sonderen die Soldaten überwise, Christum JEsum GOtt zu seyn, weilen er den Handel seiner Peyniger führte, weilen er die billige Empfindnuß, so ihm ihre Grausamkeit zulegen kunnte, überwande, und um ihr Heyl im Verlust des Lebens anhielte? Crucifixus pro eis, qui crucifixerant, orabat: zweifelsohne, meine Herren, eröffnete dises tapffermüthige Gebett denen Henckeren die Augen, und gabe ihnen solches die Majestät JEsu Christi in dem Schimpff seines Todts zu erkennen.

Damit aber der Glory des gecreutzigt-Göttlichen Sohns nichts abgienge, wollte sein Vatter, alle Geschöpff sollten seine Unschuld auskündigen, und allen Menschen bedeuten, daß jener, der an einem Creutz-Galgen sterbete, der Urheber der Natur wäre, weilen die gantze Natur mit ihm zu sterben verlangte. Dann die Erden unter denen Füssen der Juden bebete: ihre Schooß, die Boßhaffte einzuscharren, zerrisse: die Felsen vor Schmertzen sich spalteten; die Gräber sich eröffneten, und die Todte auferstunden mit denen Lebendigen Krieg zu führen: der Himmel in Traur sich kleidete, den Leicht-Pracht JEsu Christi zu bechren: die Sonnen bey hellem Mittag sich verfinsterte, und versagend ihr Liecht denen Creutzigeren ihres Erschaffers, zeigte, daß sie an ihrer Lasterthat keinen Antheil nehmete: endlichen alle Geschöpff seine Uberdrangen empfanden, und Merckzeichen ihres billigen Zorns, und Zeugnuß ihres schmertzlichen Mitleydens gaben: Facinus impium omnis suî confusione creatura damnavit, & manifestam in reos sententiam ipsa elementa protulerunt. D. Leo serm. 4. de passion.

Ich weiß wohl, daß sie die gantze Zeit seines Leben zu seiner Glory beygetragen, und seinem Willen, um seine Macht ruchbar zu machen, gehorchet hatten. Aber es geschahe niemahlen weder in so grosser Menge, noch mit solchem Nachdruck als wie an dem Creutz. In der Krippen verkündigte ein Stern seine Geburt: in einem Sturm-Wetter forchte das Meer seine Stimm, und erkannte es die Majestät seines Schöpffers, Majestate conditoris, sagt der H. Hieronymus: das Brod vermehrete sich in seinen Händen in der Wüsten: das Wasser verwandlete sich in Wein, ihm Folg zu

leisten, bey der Hochzeit zu Cana Galilää: die Kranckheiten verliessen die Presthaffte, wann er zu ihnen redete: der Todt obschon ein Sohn der Sünd getraute nicht seinem Urtheil zu widersprechen, und die Teufel, welche Rebellen seines Reichs seynd, fahreten aus denen Besessenen, so bald sie den Befehl empfiengen.

Alle Geschöpff aber, welche in zerschidenen Zeiten die Herrlichkeit JEsu Christi an Vorschein gegeben hatten, traffen zusammen einhellig sie auf den Calvari-Berg hellglantzen zu machen. Die Erden und der Himmel zeigten ihre Verwunderung: die Todt- und Lebendige stimmten überein ihn anzubetten, und zu betauren: die Sternen und die Sonn verlohren ihren Glantz, seine Leich-Begängnuß zu beehren: die Gerecht- und Sündhaffte vermengten mit einander ihre Zäher, ihren allgemeinen Erlöser zu beweinen, und die gantze Welt wollte mit ihrem sterbenden Erschaffer zu Grund gehen: Debebat hoc testimonium suo mundus Authori, ut in occasu sui conditoris vellent universa finiri. Das Creutz ist dann glorreich dem Göttlichen Sohn, und wann es die schmählichiste aus allen Peynen ist, können wir sagen, daß es auch das allerrühmlichiste aus allen Sig-Gepräng seye: sintemahl durch ein anderes Wunder, so disem nicht weichet, es ihm das Leben wider zustellet, nachdem es ihm den Todt beygebracht hatte, welches der letste Theil diser Unterredung. D. Leo serm. 6. de passion.

IV. PUNCTUM.

Vita de morte.

Alle Ding befinden sich in der Welt, die, da sie unser Leben zu unterhalten scheinen, es uns abkürtzen, und entwenden. Der Schlaff, welchen die Poëten den unschuldigisten Lebens-Theil benahmsẽ, pars melior vitæ, so unsere Widerwärtigkeiten milderet, und unsere Kräfften ergäntzet, kan die Ublichkeit der Vernunfft uns nicht hemmen, daß er, was das achtens-würdigste in unserem Leben ist, uns nit benehme. Die unnutzliche Gespräch, welche für die angenehmste Belustigung der Menschen gehalten werden, ermanglen nicht aufzuzehren unser Leben, weilen sie unsere Zeit aufzehren, und dises für unsere Freund sterben, und ihnen unsere schönste und meiste Jahr schencken heißt.

Das Alter selbsten, so unser Leben unterhaltet, richtet unvermercklich solches zu Grund, und sterben wir in der That, damahls wir dem Schein nach leben. Dann, wie überaus wohl nach Seneca der H. Augustinus angemercket hat, die Mündigkeit die Kindheit abschneidet, die Jünglingschafft die Mündigkeit vertraget, die Jugend die Jünglingschafft entführet, die betagte Jahr, so ohnwiderbringlich und ohne Hoffnung seynd, das männliche Alter oder die Jugend tödten, und was man den Todt nennet, den Uberrest zerstöhret, und endigend alles Alter unser gantzes Leben endet. Quot gradus optas ætatis, tot simul optas mortes ætatum: veniente pueritiâ moritur infantia, veniente adolescentiâ moritur pueritia, veniente juventute moritur adolescentia, veniente senectute moritur juventus. Wie werden die Menschen betrogen, wann sie das Leben begierdigen; sintemahl sie unter einem so schönen Nahmen sich nach dem Todt sehnen, und wie lehrnen sie aus der Erfahrnuß, welche ihnen den Irrthum benimmet, daß sie so vil Todt wünschen, als sie Alter und Jahr begehren!

August. in Ps. 127.

Dessen unangesehen ist gewiß, daß aus so vilen Todt, die uns erwürgen, keiner grausam- noch vollkommener seye als jener, der unser Leben vollendet; dann wie der H. Augustinus sagt, wann solcher ankommt, er alle unsere Alter wegnimmet, und uns nichts hinterlasset von deme, so man das Leben nennen kan. Veniente morte moritur omnis ætas. Auch ware es diser, welcher dem Sohn GOttes an dem Creutz überfallete, welcher ihm in mitten seiner Jugend das Leben raubete, und durch eine eben so wohl ungerecht- als scharff-peynliche Gewaltthätigkeit seinen Leib von seiner Seel abtrennete.

Ich weiß wohl, daß diser Todt, so greulich als er seyn kan, doch seine Vorrecht hatte: daß er den Sohn GOttes in Ehren hielte; daß er sich erst an ihn wagete, da er dessenthalben Erlaubnuß empfienge, da JEsus Christus mit Neigung des Haupts ihm herbey zu nächeren die Freyheit gestattete, da er einen überlauten Schrey liesse zu zeigen, was massen er nicht aus Schwachheit sondern aus Liebe sturbe: und endlichen, wie sagt Tertullianus, da er der Grausamkeit deren Henckeren bevorkamme, und den Geist seinem Vatter übergabe, so bald der ihm von disem Vatter verzeichnete Augenblick angelangt ware. Prævento carnificis officio, spiritum cum verbo sponte dimisit. Nach allem aber starbe

er

er jedannoch, und verschonete der Todt, so denen Königen nicht schonet, auch dem mensch-wordenen Sohn GOttes nicht. Diser Todt endigte das schönst- und heiligiste Leben von der Welt, er begnügete den wüthenden Grimmen der Juden, erlehnete ihnen seine mörderische Händ sich an JEsu Christo zu rächen. Was Unterwindung aber er anwenden können, hat er doch nicht verhinderet, daß das Creutz den Sohn GOttes nicht wider lebendig gemacht, und ihm eine glorreiche Nachkommenschafft geschencket habe.

Dann in der Schooß des Creutzes geschahe, das JEsus Christus wider alle Gesatz der Natur seiner Braut und seinen Kinderen das Leben gabe, und aus seinen Wunden die Kirchen sammt denen Glaubigen gebahre. Da geschahe, daß er seinen Todt befruchtbarete, der Bräutigam und Vatter wurde, und zu Beschämung seiner Feinden aus seiner mit einer Lantzen eröffneten Seithen die Wiegen aller Christen machte. Da geschahe, daß er die Weissagung seines Propheten bewahrete; Generationem ejus
Is. v. 53. quis enarrabit? Wer wird seine Geburt ausreden? und den Todt nothzwingete, das Leben zu geben allen jenigen, die von ihm dem Geist und nicht dem Fleisch nach abgesprossen seynd: De-
Joan. 1. v. 13. dit eis potestatem filios Dei fieri, his qui credunt in nomine ejus, qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, sed ex Deo nati sunt.

Dessentwegen er sich in der Schrifft offtmahlen die Lilien der Felder, und das Weitzen-Körnlein nennet; weilen eines und das andere sein Leben in dem Todt, und sein Vermehrung in seiner Verwesung findet. Die Lilien gemäß dem Bericht deren Naturs-Kündiger, pflantzet sich nicht nur allein mit ihren Zwiblen, sonderen auch durch ihre Zäher. Sie weynet, sagt Plinius, und wann ihre trächtige Thränen von der Erden empfangen werden, bringen sie andere Lilien herfür: der Sohn GOttes hat geweynet an dem Creutz, und haben seine mit Blut vermengte Zäher seinem Vatter so vile Kinder gezeuget, als Christen in der Kirchen zu zehlen seynd.

Das Weitzen-Körnlein wird widergebohren von seinem Todt, und ist nicht nur eine Figur der Auferstehung, sonderen ein Sinnbild dessen, was auf dem Calvari-Berg geschehen ist. Dann wie wundervoll sagt der H. Chrysologus, das Körnlein in der Erden als in ein Grab, wohin man es verscharret, geworffen, daselbst stirbet, wann es verfaulet; darin aber wider lebendig wird, wann es ausschlaget, und sich wider gebähret, wann es ausschiesset, und Aehren gewinnet: Vade ad semen, fode terram, fac sepulchrum, sepeli triticum, inspice, quemadmodum morte deperit, & tandem revivisit in germine, & in herbâ pubescit: ebenmässige Beschaffenheit hat es mit dem Göttlichen Sohn, er ist am Creutz gestorben, in der Erden begraben, wird wider lebendig durch seine Urständ, widergebohren durch seine Nachkommenschafft, und ohngeachtet der Wuth deren Juden wird er der Vatter einer glorreichen Kinder-Zahl. Si gra-
Joan. 12. v. 25. num frumenti mortuum fuerit, multum fructum affert. Wann das Weitzen-Körnlein wird gestorben seyn, bringt es vile Frucht, wie er selbsten in dem Evangelio sagt.

Chrysol. serm. 118.

Also, meine Herren, der Todt mit dem Leben auf dem Calvari-Berg sich vereinbaret, oder vilmehr das Leben von dem Todt am Creutz gebohren wird, und sich erwahret, daß dises Creutz der Ursprung aller Gnaden ware, und es in Ansehung deren Glaubigen die Weißheit aus der Thorheit, die Stärcke aus der Schwachheit, die Ehr aus der Schmach, und endlichen das Leben aus dem Todt hergenohmen habe. Crux fons omnium benedictionum, per quam credentibus datur virtus de infirmitate, gloria de opprobio, & vita de morte.

L. c.

Gleichwie aber der Sohn GOttes kein Vorrecht hat, daß er denen Christen nicht vergemeinschafftet, also sein Creutz alles, was es ihm beygelegt hat, auch uns zueignen muß, und vonnöthen ist, daß wir in seiner Schooß die Thorheit und Weißheit, die Schwachheit und Stärcke, den Schimpff und die Ehr, das Leben und den Todt finden. Ja, meine Herren, wir müssen mit dem H. Paulo JEsum den Gecreutzigten studiren, und in seiner Schul, welche die Schul des Creutzes ist, jene thorrecht- und weise Grund-Sätz sich selbsten zu hassen, seiner Sinnlichkeit aufzukünden, seine Anmuthungen zu überwinden, seine Feind zu lieben, seine Güter zu verlassen, und die eitle Ehr zu verachten, erlehrnen. Dises heißt, meine Herren, die Weißheit in der Thorheit finden: dises heißt, närrisch vor der Menschen Augen und weiß vor GOtt seyn.

Ein jeder in seinem Stand hat sich dise Lehr-Stuck zu Nutzen zu machen, welche die Klugheit des Creutzes billiget, und die Weißheit der Welt verdammet. Die Fürsten müssen daraus erlehrnen für ihre Unterthanen zu sterben: die Christen ihren Feinden zu verzeyhen: und die Bischöff sich für ihre Heerd der Lebens-Gefahr auszusetzen. Dessenthalben der H. Joannes Chrysostomus in seinen Lob- und Ruhm-Reden, die er dem Creutz ver-

verfertiget, sagte, daß es die Weißheit deren Unsinnigen, und die Philosophie deren Kayseren wäre; weilen es die eint und andere ihr Leben zu verachten, um ihre Obligenheit zu entrichten, unterweisete. Crux insensatorum sapientia, & imperatorum Philosophia. Von wannen in Wahrheit die Fürsten leichtlich ergreiffen werdẽ jene hohe Welt-Weißheit, welche die Staats-Klügling für eine Narrheit gehalten haben: daß nehmlich sie niemahl glückseeliger seyen, als wann ihre Unterthanen am reichisten sich befinden: daß dise niemahlen besser gehorsamen, als wann sie am meisten geliebet seynd: und daß die wahre Hochheit deren Fürsten nicht darin bestehe alles zu thun, was sie wollen, sonderen nur auszuüben, was sie sollen.

Nach eingehollter Weißheit in der Thorheit des Creutzes, gezihmet sich, daß wir unsere Stärcke in seiner Schwachheit suchen, und zur Nachfolg JEsu Christi unsere Gebrechlichkeiten zur Erlegung unserer Feinden anwenden. Gewiß ist, daß der Göttliche Sohn grössere Ding durch die Schwachheit als durch seine Macht gewürcket; dann in der anbettens-würdigsten Schooß seines Vatters, wo er allmächtig ware, hat er das gantze erschaffene Weesen von denen Abgründen des Nichts herfürgezogen: in der schmertzhafften Schooß aber des Creutzes, wo er so schwach ist, hat er eben selbes Gebäu aus denen Abgründen der Sünd herausgerissen. In der Schooß seines Vatters hat er die rebellische Engel gezüchtiget: in der Schooß des Creutzes die ungehorsame Menschen erlöset: in der Schooß seines Vatters hat er GOtt Unterthanen verschaffet: und in der Schooß des Creutzes seinem Vatter Kinder gebohren, und mit dem H. Augustino zu schliessen, hat er in der Schooß seines Vatters gemacht, daß die Creaturen, so nicht waren, das Weesen empfiengen; in der Schooß des Creutzes aber hat er gemacht, daß jene, so es empfangen hatten, solches nicht verlihrten. Fortitudo Christi fecit, ut, quod non erat, esset: infirmitas Christi fecit, ut, quod erat, non periret.

Aug. tract. 15. in Joan.

Laßt uns nachfolgen disem Göttlichen Modell: finden wie es unsere Stärcke in unserer Schwachheit: erkennen, daß wir ohne sein Gnad nichts vermögen, und seines Beystands beraubet wohl sündigen, nicht aber eine wahrhaffte Tugend üben können. Seitdeme das Creutz der Ursprung unsers Heyls ist, bewahret sich die Stärcke deren Christen in ihrer Schwachheit, und bleibt jener wichtige Grund-Satz, so alle Demüthige tröstet, in der Schul des Göttlichen Sohns jederzeit ohngezweifflet: Virtus in infirmitate perficitur: Die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen. 2. Cor. 12. v. 9.

Der grosse Apostel, welcher ihn selbst aus dem Mund JEsu Christi in der Glory erlehrnete, gestehet, daß er niemahl Krafft-voller, als wann er am nidergeschlagnisten seye: Tunc potens sum, cum infirmor: und daß die Bekehrung alles erschaffenen Weesens ehnder ein Werck der Schwachheit als der Stärcke gezehlet werden müsse. Er berühmet sich dessenthalben, seinen HErren zu ehren, und macht sich zu seiner Gnad verfaßt in Auskündigung seiner Gebrechlichkeiten: Gloriabor in infirmitatibûs meîs, ut inhabitet in me virtus Christi. Dise Wort versetzen der menschlichen Vermögenheit den letsten Todts-Streich, und da sie die Macht JEsu Christi triumphiren machen, stürtzen sie in Untergang das Vertrauen, so die hochtrabende Menschen in ihre lasterhaffte Freyheit setzen. Endlichen laßt uns unser Zuflucht zu dem Creutz nehmen, welches die Stärck der Glaubigen ist; Ipsis autem vocatis Dei virtutem: versicheret seyn, daß der Himmel uns noch einmahl sage, was er voreinstens zu Constantino gesprochen hat: In hoc signo vinces: In disem Zeichen wirst du überwinden: und angefrischet durch dise Zuversicht spotten wir aller vergeblichen Unterwindungen unserer Feinden: Ecce crucem Domini, fugite partes adversæ! L. c. v. 10. L. c. v. 9.

Um unsere Stärcke aber in dem Creutz zu finden, müssen wir auch unsere Glory darin anrichten, und uns wie der Apostel in dem Creutz JEsu Christi rühmen: Absit mihi gloriari nisi in cruce Domini JEsu Christi. Dises ist die Absicht unseres Göttlichen Lehrmeisters; dann, wie der H. Augustinus angemercket, er nicht gewollt hat, daß wir auf der Stirnen als dem Wohnsitz der Schamhafftigkeit trugen die Bildnuß des in seiner Geburt erschienenen helleuchtenden Sternen, sonderen die Gestalt des die Schmach seines Todts beursachenden Creutzes: Christiani sumus, sagt diser grosse Lehrer, ad Christum pertinemus, & signum ejus in fronte gestamus. Wir seynd Christen, wir gehören JEsu Christo zu, und der gantzen Welt dessen Zeugnuß zu geben, führen wir seine Standarten an unseren Stirnen. „ Seine Fahnen meine Brüder, setzt er hinzu, ist seine Demuth: Signum ejus est humilitas ejus. „ Die „ Weise erkannten ihn ein andermahl „ durch jenen Sternen, der sie in Juden„ land anführete: und ware dises vom „ Himmel kommende Zeichen JEsu Chri- Gal. 6. 14.

„ sto

„ ſo glorreich, und ſeinen Unterthanen
z. ſerm. „ rühmlich geweſen: In ſtellâ eum magi
e cruce. cognoverunt, & erat hoc ſignum de Domino datum cœleſte atque præclarum. „ Entzwiſchen er nicht gewollt „ hat, daß diſer Stern über die Stir- „ nen deren Chriſten aufgezeichnet, ſon- „ deren ſein Creutz darauf eingegraben „ wurde, damit diſes, ſo ihn verdemüthi- „ get hatte, ihn glorreich machte, und di- „ ſes, mit deme er von Schimpf beladen „ abgeſtigen ware, die Niderträchtigkeit „ ſeiner Sclaven empor erhebete: Noluit ſtellam eſſe in fronte fidelium ſignum ſuum, ſed crucem ſuam: unde humiliatus, inde glorificatus, inde humiles erexit, quo humiliatus ipſe deſcendit. Ihr müßt aber wohl wiſſen, daß es nicht erklecke das Creutz des Göttlichen Sohns an euer Stirnen zu tragen, wann ihr es nicht in euere Hertzen einpräget, und eben ſo demüthig ſeyd in der That, als ihr euch dem Schein nach äuſſeret. „ Dann was hilfft es euch, ſagt Augu- „ ſtinus, mit diſem anbettens-würdigen „ Zeichen euere Stirn oder eueren Mund „ zu bezeichnen, ſo ihr in euerer Seel die „ Hoffarth, welche das Merckmahl des
. ſerm. „ Feinds JEſu Chriſti iſt, herum traget:
de Quid enim prodeſt, ſi ſignum Chriſti in
. fronte & in ore portamus, & intus inimici crimina & peccata recondimus?

Wann wir unſere wahrhaffte Glory auf das Creutz ſetzen, wird es uns das ewige Leben, das der Sohn GOttes durch den erlittenen Todt verdienet hat, verſchaffen. Sintemahlen nichts iſt, ſo wir nicht hoffen können von dem jenigen, der für unſer Heyl alles ausgeſtanden: und falls wir vergleichen, was er uns gegeben, mit ſelbigem, was er uns verſpricht, werden wir finden, das nichts zu erdencken, ſo wir von ſeiner Güte nicht erwarten können, zu folge jenem, was wir von ihme ſchon empfangen haben. Er iſt für mich geſtorben, ſagt der H. Auguſtinus, warum ſoll ich nicht hoffen mit ihm zu leben? wann die Gröſſe diſer Vergeltung mich erſchröcket, macht das deſſenthalben mir gegebene Unterpfand meinem Hertzen friſchen Muth: was hat er mir gegeben? ſeinen Todt: was verſprochen? ſein Leben: was hat er gethan mich deſſen zu verſicheren? er iſt für mich geſtorben: was hat er verſprochen? daß ich mit ihme herrſchen werde: ſo hab ich dann ſchon empfangen, was mir das ſchweriſt- und unglaublichiſte vorkommet. Dann, wann GOtt für den Menſchen geſtorben, warum ſoll der Menſch nicht mit GOtt leben? Jam, quod incredibilius eſt, tenemus: ſi propter hominem mortuus eſt Deus, non eſt victurus homo cum Deo? Auguſt. in Pſ. 148.

Diſes Leben aber zu erwerben, muß man mit JEſu Chriſto ſterben: man muß, um zu ſeiner Herrlichkeit zu gelangen, ſein Creutz tragen: man muß abſterben der Welt, welcher wir in dem Tauff abgeſchwohren: der Sünd, die wir in dem Waſſer diſes Sacraments verſäuffet: dem alten Menſchen, ſo wir ausgezogen, da wir einen neuen angethan haben. Endlichen muß unſer gantze Ubung die Zeit des Lebens ſeyn zu ſterben denen Geſchöpffen, und uns ſelbſten; damit, gleichwie der Todt uns das Leben gegeben hat auf dem Calvari-Berg, er uns ſolches in der Kirchen erhalte, und jenes der Herrlichkeit erwerbe im Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Sechzigiste Lob-Predig,

Von denen
Wundmahlen des Heil. FRANCISCI,

Vorgetragen an ihrem Festtag zu *Long-Champ*.

THEMA.

Ego enim stigmata Domini nostri JEsu Christi in Corpore meo porto. Gal. 6. V. 17.

Dann ich trage die Wundmahlen unseres HErren JEsu Christi in meinem Leib. ibid.

Innhalt.

Der H. Franciscus ist einer der fürnehmsten Martyrer in der Kirchen, und übertreffen seine Wunden die Wunden JEsu Christi I. An Schärffe: II. An Länge: III. An Heiligkeit.

SEynet ihr nicht, meine Frauen, wann ihr den grossen Welt-Apostel höret, ihr höret einen Soldaten, welcher sich wegen seinen im Kampff zur Vertheidigung seines Fürsten empfangenen Wunden berühmet, und der sie als Kennzeichen seiner Tapfferkeit und Treu einer gantzen Welt unter die Augen spieglet? glaubet ihr aber nicht, daß euer glückseelige Vatter, wann er annoch lebte, wurde eine gleiche Red führen, und sich wie Paulus mit glorreichen Wunden, die er nicht in dem Treffen, sonderen in dem Gebett, nicht durch feindliche Händ, sonderen durch die Händ der Seraphinen bekommen hat, groß machen können? wahrhafftig, sie seynd nicht weniger schmertzhafft als jene des grossen Apostels, ob sie schon vil mehrere Heiligkeit haben: und soll er sie nicht weniger schätzen; weilen sie seynd eben so wohl die Proben seines Tapffermuths, als die Zeugnuß der Liebe, welche JEsus Christus zu ihm traget. Dann, wann diser ihn nicht geliebt hätte, er mit einen Seraphim, welcher ihme Händ und Füß durchbohrete, und das heiligist- und fürtrefflichiste Ebenbild aus ihm verfertigte, gesandt haben wurde: dergestalten, daß wir schliessen müssen, gleichwie dise Wunden das gröste Glück des H. Francisci ausmachen, also sie auch seine gröste Glory seyen, und er sich derentwegen in dem Himmel als ab der seltenisten Gnad, die er auf Erden empfangen hat, berühme. Solche aber zu beschreiben, zu wem solle ich mich wenden als zu jener übergebenedeyten Mutter, welche mit ihrem Sohn auf dem Calvari-Berg gecreutziget wurde, und die erste Einprägung seines Todts zu fühlen verdienete? laßt uns ihr dann mit dem Engel sagen, Ave Maria.

Das schmertzhaffte Leyden des eintzigen Göttlichen Sohns, man mag

dessen

dessen Ubermaß ansehen, oder seine Vilzähligkeit betrachten, ist so groß, daß in dem alten Testament niemahlen ein Heiliger befunden worden ist, welcher solches in seiner Persohn gäntzlichen ausdrucken gekönt hat. Der von Esau verfolgte Jacob stellete nur vor die Verfolgung, welche JEsus Christus von seinen Brüderen dem Fleisch nach ausgestanden. Joseph, so von den seinigen verkaufft wurde, und nur durch die Dienstbarkeit und Gefängnuß den Egyptischen Thron bestige, entdecket uns allein die Verhängnuß des ewigen Vatters über seinen Sohn, der gewollt, daß er vermittels des Creutzes in die Herrlichkeit übergehen sollte. Isaac von Abraham geschlachtet, entwirfft uns auf das höchste das Opffer JEsu Christi, worinnen er seinem Vatter zu gehorsamen, das Schlacht-Lamm für unsere Sünden wird. Job der armseelig- und unschuldigiste aus allen Menschen hat in der gantzen Beschreibung seiner Wehe-Tägen eintzig die widerrechtlich unterdruckte Unschuld des Göttlichen Sohns erwisen, und die seinige nur mit solchem Nachdruck verthätiget, damit er der gantzen Welt zeigete, daß man unschuldig und unglückseelig seyn könnte.

Der Heil. Franciscus aber besitzet disen Vorzug, daß er gantz allein alles Leyden JEsu Christi ausgedruckt habe: dann neben deme ihn gleich ihme sein Mutter in einem Stall gebohren, sein Vatter verfolget, und er in der Buß und in dem Schmertzen gelebt hat, er überhin die Sonderheits-Gnad geniesset, daß man ihn gleich ihme auf einem Berg gecreutziget, und er seine Füß, seine Händ, und sein Hertz mit Näglen, welche wegen ihrer Unsichtbarkeit nit weniger schmertzhafft waren, durchlöcheret gesehen habe. Ich gehe aber noch weiters, und sage ohne Forcht den Sohn GOttes zu beleydigen, daß das Leyden des Heil. Francisci auf einige Weiß durchdringlicher als das Leyden Christi, und seine empfangene Wunden in gewisser Art, heiliger, grausamer und länger seyen.

Disen muß euch nicht bewunderen, sintemahl die Apostel grössere Miracul gewürckt, und tiessere Geheimnussen erklärt haben als jener, von deme sie ihre Macht und Erleuchtung empfiengen. Der Schatten Petri heylete alle Krancke, und thate dise leere Bildnuß seines Leibs in tausend Begebenheiten wahrhaffte Wunder. Das Schnupff-Tuch Pauli, mit welchem er den abrinnenden Schweiß von seinem Angesicht wehrend seiner Bemühung im predigen abtröcknete, ware ein unfehlbares Mittel für alle Unpäßlichkeiten: endlichen haben die Apostel JEsu Christi, um jenen aus seinem Mund ausgegangen Grund-Satz zu bewähren, mehrere Zeichen als ihr Meister gethan: Majora horum faciet. Joan. 14. v. 12.

Aus Anlaß dessen der Heil. Ambrosius sehr zierlich gesagt hat, daß der Sohn GOttes grössere Sachen durch seine Jünger als durch sich selbsten habe würcken wollen, damit er in seiner Persohn sich verbergete, in der ihrigen obsigete, und den Fürsten der Welt, der ihne nur in der Absicht das Werck unseres Heyls zu verhinderen erkennen wollte, hinder das Liecht führete: Majora Christus facere donavit Discipulis, quàm ipse in terris fecerat: ipse enim voluit principem mundi tallere, & in Discipulis triumphare. Ambrosius in Psalm. 118. serm. 3.

Er hat vil prächtigere Wahrheiten durch den Mund des Heil. Pauli als durch den seinigen erkläret, und wie sagt der Heil. Joan. Chrysostomus, offenbarete diser Jünger mehrere Geheimnussen als sein Meister selbsten. Die Martyrer haben auch mehrer als JESUS Christus gelitten, und einige sich gezehlet, deren Qualen grausamer und länger als die seinige gewesen seynd. Ohne mich aber bey allem deme, was dise glorwürdige Kämpffer ausharreten, aufzuhalten, erklecket mir zu sagen, daß der Heil. Franciscus einer der fürnemsten Martyrer in der Kirchen seye, und seine Wunden gegen denen Wunden seines Meisters gehalten, solche an Schärpfe, Länge, und Heiligkeit übertreffen. Verschiebet euer Urtheil, biß ihr die Proben einer so seltenen und unerhörten Lehr vernohmen habet.

I. PUNCTUM.

Vulnera S. Francisci superant vulnera Christi in rigore.

Aus allen Ublen, zu denen uns die Göttliche Gerechtigkeit verdammet hat, ist sonder Zweiffel, das wahrhafft- und grausamste der Schmertzen. Das Elend ist beschwerlich, weilen es uns von unserem Vatterland entführet, und von unseren Freunden trennet: die Welt-Weise aber finden überall ihr Vatterland, und wissen wohl, daß in was für einen Welt-Theil sie sich verfügen, sie allda ihren GOtt antreffen, und dahin ihr Tugend mit sich tragen. Die Armuth ist überlästig, weilen sie uns zuweilen das nothwendige benihmt,

benihmt, und schier allzeit mit Spott und Verschmähung beladet: wie grimmig aber das Glück hauset, kan es uns doch zu keiner schärfferen Armuth verurtheilen, als jene ist, die unsere Geburt und unseren Todt vergesellschafftet: Nemo tam pauper vivit, quàm natus est: und darff man wohl hinzusetzen, quàm moritur. Die falsche Lästerung fallt noch unerträglicher, weilen sie unsere Ehr betastet, und uns etwas raubet, so wir mehrers als das Leben lieben: die Zeugnuß aber unsers guten Gewissens verursacht vilen Trost, und wann ein Unschuldiger beglaubet ist, daß er den Beyfall der Englen habe, kümmeret er sich nicht vil, bey denen Menschen um das Ansehen gekommen zu seyn. Der Schmertzen hingegen ist ein eben so empfindlich als wahrhafftes Ubel, welches den gantzen Menschen anfallet, Leib und Seel verwundet, und sie wider ihre Neigung durch den Todt sönderet.

Nun finde ich unter allen Schmertzen, welche die Menschen plagen können, keinen grausameren als den Schmertzen des Creutzes: dann ohne von dem Schimpff, der sich solchem zugesellet, zu reden, es in allen seinen Umständen allererschröcklichist quälet. Man hässte daran die Todts-würdige Bößwicht mit Näglen, so ihnen tieffe Wunden bohreten: man durchlöcherte ihnen Händ und Füß, die empfindlichiste Theil des Leibs, weilen sie die Nerven-reichiste seynd: man richtete das Creutz in die Höche auf, nachdem die arme Sünder an selbes erhoben waren, und in solcher gewaltigen Erschütterung wurden alle ihre Wnnden wider eröffnet, und alle ihre Schmertzen erfrischet: entzwischen endlichen das Gewicht deren in Lufft aufgehenckten Leiberen ihre mit Näglen durchbohrete Händ ohne nachlassen unter sich zoge, und ihnen Peyn-Qualen verursachete, welche ein eben so grausamer als langwirriger Todt begleitete. Der Sohn GOttes erlitte solche drey gantzer Stund, und wann das Blut, so er in seiner Geißlung verluhre, nit seine Kräfften darnider geschlagen haben wurde, hat es in Betrachtung seiner guten Leibs-Beschaffenheit eine zimmliche Wahrscheinlichkeit, daß er sie noch wohl längere Zeit ausgeharret hätte. Unter wehrendem so schmertzhafften Zeit-Zihl ware kein Theil an seinem Leib, der nicht einige Qualen fühlete, und grausamlich seine Gedult und Liebe übete. Er weynte, wie uns lehret der H. Apostel Paulus: er beklagte sich bey seinem Vatter, wie anmercket der Heil. Evangelist, und plagte ihn ein Durst, welcher nur von dem Verlurst seines Bluts, und von der Ubermaß seiner Schmertzen herrühren kunnte.

Obschon dise Creutzes-Peyn, wann wir sie auch von äusserlichen mit ihr verschwesterten Qualen sönderen, annoch so groß ware, kan man jedoch ohne Lästerung sagen, daß die Marter des H. Francisci noch härter schmertzete, und seine Wunden noch grausamer eindringeten. Dann erstlich Engel und nit Menschen ihne creutzigten, dise reine Geister ihme die Händ durchlöcherten, und das Hertz verletzten: dergestalten, daß sich nit zweifflen lasset, die Wunden, so sie ihme machten, und die Schmertzen, die sie ihm beursachten, häfftiger gewesen zu seyn, als jene, welche ihme die Hencker angerichtet haben wurden.

Die Stärcke der Englen ist so groß, daß ihnen nichts widerstehen kan: sie bewegen den Himmel, und schwärmet dises schwere Gebäu nur durch die Einprägung, welche es von solchen Geisteren empfanget, um unsere Häupter her: sie erschütteren die Erden, und lösen sie von ihrer Grund-Veste ab, wann GOtt wider die Menschen erzörnet ist: sie reissen das Gewässer aus seiner Ligerstatt hervor, und überschütten darmit das Land, die Sünd-Fluth nachzuahmen: sie schiessen die Donner-Keil auf die Köpff der Boßhafften ab, und seynd dise Lufft-Zeichen, die in der Natur so grosse Verheerung beursachen, keine Werck der Fabelhafften Ciclopum, sonderen der Englen des lebendigen Gottes: dergestalten, daß man sich nicht befremden muß, wann solche mächtige Geister in dem Leib des Heil. Francisci tieffe Wunden machen, und ihme unerträgliche Schmertzen anrichten.

Andertens ware der Werck-Zeug, den sie gebrauchten, über die Massen würcksam; sintemahl nach dem allgemeinen Wohn sie unseren Martyrer mit dem Feur verwundten, und ihm dise Mahl-Zeichen, so seine Qual und Glory ausmachten, eingrabeten. Nun ist dises Element sehr scharpff, es dringet biß auf das Marck ein, und wann es durch die Händ der Englen angewendt wird, kan nichts schmertzhaffters noch unerträglichers erdenckt werden. Mit dem Feur straffet GOtt die Verdammte in der Höllen: aus dem Feur bildet er Donner-Keil: endlichen unternihmt und vollbringt er durch das Feur die denckwürdigiste Rachnehmungen: er vermenget es mit dem Eisen, wann er einen Bößwicht hart quälen will: und lehret uns der Psalmist, daß die Pfeil, mit denen er seine Feind züchtiget, nicht

nur

m.7.v. nur allein scharff geschliffen, sonderen darbey feurig seyen: Sagittas suas ardentibus effecit. Dessentwegen auch der Heil. Bernardus angemercket hat, daß jener Engel, welcher unserem ersten Vatter den Eingang in das jrrdische Paradeyß verwehrete, ein flammendes Schwerdt hielte, damit das Eysen und Feur, die zwey dem Fleisch förchtlichiste Ding, Adam zu disem Wollusts-Aufenthalt zu näheren abtriben: Nec incongruè, sagt diser Vatter, Cherubim flammeus traditur gladius: ut à ligno vitæ incisio pariter & incensio, quibûs nihil carni terribilius, manum prohibeant corporalem.

. de is Isai. 5.

Die Engel gebrauchen offt wider die Liebhaber JEsu Christi eben jene Waffen, welche sie wider seine Feind anwenden, und vereinbaren sie die Härtigkeit des Eisens mit der würcksame des Feurs, ihre Gedult zu prüffen, und ihre Liebe zu reinigen. Also machten sie es mit dem Heil. Francisco, und empfienge diser Liebs-Martyrer Wunden, die durch angezündte Pfeyl eröffnet wurden.

Endlichen kamen die Liebe und der Haß dem Eisen und Feur zu Hülff die Peyn-Qual dises heiligen Liebhabers zu vollbringen. Dann ob er zwar seine gantze Lebens-Zeit die Begierlichkeit auszurotten sich bearbeitet hatte, es jedannoch, gemäß denen Grund-Sätzen des Heil. Augustini, an Ursach zu glauben nicht gebrichet, daß sie in ihme nicht gäntzlichen erstecket ware, und die Engel annoch einige Uberbleibsel zu verzehren fanden: mithin also dise reine Geister, welche alles hassen, was GOtt mißfallet, nicht nur allein aus Antrib der Liebe, sonderen auch noch darzu aus Haß bewogen mit dem Leib des Heil. Francisci nach belieben schalteten und walteten. Wann nun dise zwey Gemüths-Regungen zusammen treffen, ist gewiß, daß sie seltsame Unterwindungen machen, und Wundervolle Würckungen herfürbringen: was der einten entrinnet, kan der anderen nicht entweichen, und verzehrt der Haß, was die Liebe nicht auszurotten vermöget hat. Die Eyfersucht, aller Poeten Meynung nach, ist die erschröcklichiste unserer Anmuthungen, weilen sie aus Liebe und Haß zusammen gefügt wird, und der Eyfersüchtige zumahl liebet und hasset die Persohn, welche seine Peynigung anrichtet: er liebt deren Schönheit, so ihne einnihmet, und haßt ihre Untreu, die mit ihm betrüglich umgehet: Ardet & odit, und da er sich von disen zweyen Gemüths-Regungen verschlingen laßt, ist er eben so vil in seiner Armseeligkeit zu bedauren, als er in seiner Rach zu förchten ist.

Die Engel angetriben von diser doppleten Empfindlichkeit schoneten nicht dem Heil. Francisco in seiner Marter; dann gleichwie sie für seine Tugend Liebe hegeten, und gegen seinen obwohlen kleinen Mänglen Haß trugen, ebenmäßig sie ihme ungemeine Qualen anthaten, und Wunden eingrabeten, welche eben sowohl die Mahl-Zeichen ihres Hasses als ihrer Liebe verandeuteten. Also wir zu gestehen verbunden seynd, daß kein Martyrer mehr als diser ausgestanden habe, und nicht ohne Ursach geschehen seye, daß ich vorgetragen, seine Wunden wären grausamer als die Wunden des Göttlichen Sohns selbsten. Ich werd sonder zweyffel euer Gemüth besser bequemt finden zu glauben, daß sie länger in der Dauer gewesen seyen, was ich in dem anderen Theil dises Gesprächs in die Prob zu führen versprochen hab.

II. PUNCTUM.

In tractu temporis.

DJe Länge in der Matery der Peyn ist eine so merckliche Sach, daß die Tyrannen, welche die Unschuldige zu quälen sinnreich waren, allezeit sie langsam zu peynigen getrachtet haben. Sie glaubten, daß die Marter, so kurtz daurete, leichtlich zu übertragen wäre, und man nur einer gemeinen Gedult, sie zu besigen, bedörffte. Sie kunten sich nicht einbilden, daß der Todt für eine sehr harte Peyn angesehen werden sollte, weilen solcher die leydende ihrem Zorn entreissete, und disen Armseeligen mit dem Leben ihre Schmertzen endigte. Dessentwegen einer aus dergleichen abentheurlichen Wütterich seinem Günstling, der ihme seinen Feind zu töden einrathete, durch eine spitzfindige Grausamkeit zur Antwort ertheilte, daß der Todt die Peyn verendschafftete, er aber für ihn eine Qual aussuchte, die seinen Unmuth begnügte, und den jenigen, an deme er sich rächen wollte, lange Zeit verschmachten machte: De fine pœnæ loqueris, ego pœnam volo. Und setzte er mit dem nehmlichen Nachdruck hinzu, daß er nur seine Feind dem Todt überlifferte, wann er mit ihnen sich versöhnet, Seneca in Thyerte.

söhnet, weilen seiner Meynung nach der Todt nicht eine Straff, sonderen eine Gnad wäre, um die man lange Zeit bitten müßte, bevor man sie von ihme erhaltete: Perimat Tyrannus lenis, in regno meo mors impetratur. Id. ib.

Was die Grausamkeit auf Erden denen Tyrannen einspeyet, das flösset die Gerechtigkeit GOtt ein in der Höllen. Der Schmertzen dauret darinnen unaufhörlich, und was hier in einigen Augenblicken vorbey streicht, bestehet dort unten durch die Ewigkeit. Die Verdammte leyden ohne Nachlaß, und endiget ihr Todt keineswegs ihre Peynen, weilen er ihr Leben selbsten nicht endet, und wider alle Reglen der Natur mit seinem Feind, um wegen ihrem Übermuth GOtt zu rächen, sich vereiniget. Dise Elende sterben immerhin, und können niemahl sterben: sie empfinden die Schmertzen, welche hier jene fühlen, so in letsten Todts-Zügen ligen, und geniessen nicht ihren Vortheil, weilen sie ohne jemahl das Leben zu verliehren ewiglich zu sterben verdammet seynd: was uns die Heil. Schrifft durch jene zwey so seltsam und wider einander lauffende Redens-Arthen ausdrucken will: Mors depascet eos, und mors fugiet ab eis. Dann der Todt sie aufreibet, und erhaltet, sie verschlinget, ohne sie zu verzehren, und ihnen nur das Leben lasset, sie zu peynigen, und ihre Qualen mit ihrem Leben zu verewigen. Psalm. 48. v. 15.

Aus disem zum voraus gesetzten Grund-Satz muß man gestehen, daß, weilen die längste Peynen die grausamste seynd, es wenig schärffere als jene des Creutzes gebe. Sintemahl ob zwar solche häfftig ist, sie jedannoch lange Zeit dauren thut, und einige Menschen gezehlet worden, welche gantze Täg und Nächt an disem schmertzhafften Galgen zugebracht haben. Ich weiß wohl, daß der Sohn GOttes nur drey Stund daran lebte: dises Zeit-Zihl aber ermanglete nicht, lang genug zu seyn für einen erschöpfften Mann, der mit Wunden über und über bedecket, mit Näglen durchlöcheret, mit Dörneren zerrissen, und mit Schmertzen überhäuffet ware. Dessen unangesehen ein und eben selbiger Tag, so seine Peynigung zeugete, sie endigte, und uns zu einem grossen Trost zu wissen gereichet, daß der Todt ihne behänd von der Wuth seiner Feinden befreyete.

Es ist wahr, daß die Gerechtigkeit seines Vatters sinnreicher als die Grausamkeit der Creutziger seine Peyn eben so vile Zeit als sein Leben verlängerte; dann sie ihme das Todts-Urtheil den ersten Augenblick seiner Empfängnuß fällete, allezeit das Creutz vor Angesicht stellte, und offt zu begmüthigen gabe, daß das Heyl der Welt an den Verlurst seines Lebens gehäfftet wäre. Ich weiß, wie sehr grausam ihm dise Qual fielle, und was Stärcke er bedarffte immerhin mit der Schärffe und Schmächlichkeit des Todts sich zu unterhalten. Wie vil Unterwindungen aber die Forcht anwendet, gleichet sie doch niemahlen dem Schmertzen, und beursachete die Schröcken-Sorg der Näglen JEsu Christo nicht so vile Peyn, als ihre Länge (da sie seine Händ durchlöcherten) ihme zu leyden gabe. Wañ nun dises Ubel grausam ware, so ware es doch kurtz, und wann der Sohn GOttes sehr hart von seinen Feinden gehalten wurde, so wurde er doch bald ihrer befreyet, weilen der Todt ihme zu Hülff kamme, und seine Marter mit seinem Leben endigte.

Die Marter des Heil. Francisci aber ware eben so lang als grausam: diser Büsser leydete von dem ersten Augenblick seiner Bekehrung an; er brachte sein gantzes Leben in dem Schmertzen zu; und hatte er niemahl einen Stillstand in denen von seiner Liebe ihm auferlegten Peynlichkeiten: er beweynte seine Sünden, so bald er sie erkannte; den meisten Theil der Nacht verwande er zum Gebett und zur Arbeit: er fastete schier immerfort; und unterhielte die Nahrung, so er zu sich nahme, nicht so vil seine Kräfften, als seine Bußfertigkeit: er reisete in Affrica, alldorten zur Marter zu gelangen, und da er die Menschen ihne zu creutzigen nicht vermögen kunnte, verpflichtete er darzu die Engel, welche seine Begierd zu befridigen, vom Himmel herunter stigen.

Obschon dise Peyn sehr schmertzhafft ware, daurete sie doch darneben über die Massen lang: dann ihme die Wund-Mahlen mehr als zwey Jahr vor seinem Todt eingepräget wurden: er blibe an dem Creutz einen so langen Zeit-Raum, und fühlete häfftige und immerwehrende Schmertzen. Was Ruhe sollte geniessen können ein Mann, der die Händ und Füß durchbohret hatte? was für ein Leben sollte führen können ein Martyrer, welchem das Hertz verwundet ware, der offt sahe, wie sich seine Wunden eröffneten, sein Blut ausgiessete, seine Peynen erneuerten, und seine Marter unterhaltete? werdet ihr mir nicht gestehen, meine Frauen, daß die Liebe grausamer als der Todt seye, daß sie besser wisse ihre Sclaven verschmachten zu machen, als die Hencker erfahren seynd die Leydende zu quälen;

und

und daß es erwünschlicher wäre in die Händ deren Tyrannen zu verfallen, als unter die Macht diser grausammen Beherrscherin zu gerathen, so fern nicht die Wehe-Tag, welche sie ersinnet, angenehm fiellen, weilen sie freywillig seynd?

Dises kunte jene des H. Francisci milderen, sintemahl er nur litte, was er leyden wollte: und was immer für Schmertzen seine Gedult prüfften, sie jedoch vil ehnder Danckſagungen als Klagden aus seinem Mund erpresseten. Ach grosser Heiliger, wie unterschiden ist unser Sinn von dem deinigen! wir murren wider den Himmel, so bald unsere Gesundheit einen Anstoß leydet, oder der unsere Freud unterbrochen wird: wir können nichts gedulden weder die Trübsaalen noch die Kranckheiten, und gleichsam wir annoch in dem Stand der Unschuld wären, wollen wir, daß niemahlen einige Traurigkeit unser Hertz, noch ein Schmertzen unseren Leib beunruhige. Entzwischen die Liebhaber JEsu Christi ihre Glückseeligkeit in ihrer Peyn setzen, ihre Wunden lieben, die Hand des verwundendens benedeyen, und ehnder zu leyden als sich zu beklagen verfaßt, bitten, daß ihre Qualen vermehrt werden, damit ihre Verdienst anwachsen mögten.

Also ware beschaffen der Heil. Franciscus in seiner Marter: und ob er schon nicht ohne Schmertzen gehen kunnte, weilen er durchlöcherte Füß hatte: obschon er nur mit gröster Plag zu würcken vermögte, weilen seine Händ durchbohret waren: ob er schon ohne Ohnmacht nicht zu Leben wußte, weilen sein Hertz sich verwundt befande: ob er schon keine Ruhe geniessete, weilen die blutige Gebrästen ihn über und über bedeckten, besasse er nichts destoweniger alle Vergnügenheit, und batte er die Engel seine Creutziger, daß sie das Opffer mit dem Todt des Schlacht-Lamms vollführten. Sie erhörten seine Bitt, und nachdem sie ihn mehr als zwey Jahr lang hatten leyden lassen, machten sie ihne sterben durch eine nicht allein schmertzhaffter-sondern so gar heiligere Peyn, als jene JEsu Christi gewesen. Worinnen der dritte Theil diser Unterredung bestehet, welcher auch von euch eine mehrere Aufmercksamkeit dann andere erforderet, sintemahl er dem Heil. Francisco grössere Herrlichkeit anrichtet, und jedoch unsere dem Göttlichen Sohn schuldige Ehrerbietigkeit nicht benachtheiliget.

III. PUNTUM.

Et in sanctitate.

DJe Heiligkeit ist GOtt so eigenthumlich, daß nichts in ihme, so nicht heilig, und nichts heilig, welches nicht mit ihme vereinbaret ist: die Menschen und Engel hören auf heilig zu seyn, so bald sie von GOtt gesönderet, und seynd die einte und andere nur heilig, in so vil sie an ihme angehäfftet werden: die Auserwählte seynd vollkommen in der Heiligkeit, weilen sie von GOtt unzertrennlich seynd, und die Glory, in welche sie eingetretten, ihnen nicht mehr gestattet das höchste Gut, so sie heiliget, zu verliehren. JEsus Christus ist noch heiliger als die Auserwählte, gestalten seine Menschheit mit dem Wort persöhnlich vereinbaret, und die Heiligkeit GOttes selbsten die Heiligkeit seiner Seelen ist. Durch ihne geschicht, daß die Menschen zur Heiligkeit gelangen, weilen durch ihne geschicht, daß sie sich mit GOtt vereinigen, und seine Glider werdende, die Kinder des ewigen Vatters werden.

Alles ist in ihme dergestalten heilig, daß er nichts hat, so nicht für uns ein fruchtbarer und gebenedeyter Ursprung der Heiligkeit seye: er heiliget uns durch sein Wort, wann wir es anhören: er heiliget uns durch seine Gegenwart, wann wir zu ihr näheren: er heiliget uns durch sein Blut, wann wir es geniessen: aus allem aber, was in ihme ist, heiliget uns nichts glückseelig- und kräfftigelicher als seine Wunden: dise seynd unerschöpffliche Quellen der Heiligkeit, in welchen seine Apostel die verlohrne Hoffnung wider erholleten, in welchen die Gerechte den Verdienst ihrer guten Wercken, und die Sünder die Verzeyhung ihrer Verbrechen finden.

Wiewohlen alles dises sehr wahrhafft sich befindet, können wir nichts destoweniger sagen, daß JEsus Christus zweyerley Gattungen der Wunden habe, deren die einte gantz heilig, und die andere heilig und zu gleich unheilig seynd. Selbige, welche er in dem Oel-Garten empfienge, damahls seine Aderen aufbrachen, und er gantze Blut-Bächlein vergosse, waren gäntzlichen heilig, und hatten keine Vermengung der Unreinigkeit, die sie entheiligen kunte: dann entweders die Gerechtigkeit des ewigen Vatters, oder die Liebe JEsu Christi solche in seinen Leib eingra-

bete, und das Blut, so das Werck unseres Heyls anfienge, heraus pressete. Jene aber, welche er an dem Creutz empfienge, waren mit Gottsrauberey vermischt, und ob sie schon von Seithen des Göttlichen Sohns alle Reinigkeit hatten, wurden sie jedoch von Seithen der Juden, die ihme solche in seinen Leib einprägeten, mit Ungerechtig- und Grausamkeit vergesellschafftet; sintemahl, gleichwie es von einer Liebs-Uberm̃aß bey JEsu Christo herkamme, daß er für die Ehr seines Vatters und zum Heyl der Menschen dise Wunden erdulden wollte, also es ein Ubermas der Wuth ware bey denen Peynigern, welche solche in seine Füß und Händ einbohreten, damit sie die Rach der hohen Priestern und Pharisäer seiner ärgsten Todts-Feinden begnügten: dergestalten, daß wir von disen zwey Gattungen der Wunden sagen können, was wir an einem anderen Orth von dem Opffer des Altars und Creutzes gesagt haben.

Das Opffer des Creutzes befande sich mit einem Gotts-Raub vermenget; weilen JEsus Christus an einem zur Züchtigung deren Bößwichten verordneten Galgen aufgeopfferet, und durch die Händ der Hencker geschlachtet wurde: das Opffer aber des Altars ist gantz rein, weilen JEsus Christus darin seinem Vatter nicht mehr auf dem Calvari-Berg, sonderen in dem Tempel, nicht mehr an dem Creutz, sonderen auf einem Altar, nicht mehr vermittels der Scharpff-Richtern, sonderen durch die Priester seine getreuiste Handlanger geopfferet wird. Also, meine Herren, die Wunden, welche der Sohn GOttes in dem Oel-Garten empfienge, gäntzlich heilig seynd; massen sie keine andere Ursach als seinen und seines Vatters Willen haben: jene aber, die ihme an dem Creutz versetzet waren, nicht so vile Heiligkeit haben, daß sie nicht auch auf einige Weiß entheiliget werden; sintemahl die Grausamkeit der Hencker solche beursachete, und dise, da sie unserem Heyl beytragten, den gröstẽ GOttesraub von der Welt begiengen.

Dises zum voraus gesetzt, thue ich denen Wunden des Göttlichen Sohns keine Unbild an, wann ich sage, daß des Heil. Francisci seinige heiliger seyen, indeme nichts in ihnen ist, so nicht nach Heiligkeit riechet. Dann wann ihr die Persohn betrachtet, welche sie empfanget, sie heilig ware, und ihr die streng geübte Buß die Unschuld widerum erworben hatte: wann ihr den Richter betrachtet, der seine Wunden verordnet, es JEsus Christus selbsten ist, welcher sich in dem H. Francisco ausdrucken, und in der Persohn dises Büssenden noch einmahl gecreutziget sehen will: wañ ihr die Handlanger betrachtet, so ihm dise Mahl-Zeichen einprägen, es Engel seynd, die vom höchsten Himmel herabsteigen, ihne diser Ehr zu bewürdigen: wann ihr die Beweg-Ursach betrachtet, es geschihet die Begierd dises grossen Heiligen zu vergnügen, mit seiner Creutzigung ihne zu verherrlichen, und ein vollkommenes Ebenbild JEsu Christi, der sich dem ewigen Vatter schlachtete, aus ihme zu machen: dergestalten daß darbey nichts als heilig-rein- und glorreiches unterlauffet. Dises ist der seltenisste Gunst, so GOTT jemahl einem sterblichen Menschen bewilliget hat; dises ist das Kennzeichen, und die Sonderheits-Gnad des Heil. Francisci: dises ist die Völle seiner irrdischen Glückseeligkeit, und das höchste Lob, mit welchem wir seine Preiß-Red beschliessen.

Es gereichet disem Heiligen zu viler Herrlichkeit, daß er wie JEsus Christus in einem Stall gebohren; zu vilem Gnad, daß er den Geist der Buß und Armuth in der Kirchen wider zu erneueren ausgesandet; zu vilem Gunst, daß er vom Himmel einen Orden (der sich wie die Kirchen in alle Theil der Welt mit Jüngeren ausbreithet, von welchem man, wie von denen Apostlen JEsu Christi sagen kan, daß kein Geschlecht auf Erden zu finden, so nicht ihre Predigen gehört, ihre Beyspihl gesehen, und ihre Zeichen bewunderet habe, in omnem terram exivit sonus eorum) aufzurichten auserkisen worden. Aber sein seltniste Sonderheits-Gab ist, daß er die Wund-Mahlen JEsu Christi getragen, daß er solche von Englischer Hand empfangen hatte, und er nicht vermittels der Henckeren, sonderen durch die Hülff der Seraphinen gecreutziget worden ware. Psalm. 18. v. 5.

Er heget auch solche Eyfersucht für dise Glückseeligkeit, daß er sie niemand vergemeinschafften will. Er redet von seinen Wunden, wie der Heil. Paulus von seinen Banden redet. Diser wünschet allen Leuthen seine vom Himmel empfangene Gnaden: er begirdiget für sie sein Liecht und Wissenschafft: er begehret mit ihnen seine Macht und sein Ansehen zu theilen: er verlangt sie der Gab deren Sprachen und Wunderzeichen Mitgenossen zu machen: seine Feßlen aber behaltet er sich jederzeit vor, und will darvon, weilen er sie als Unterpfand der Liebe, welche sein Meister gegen ihm traget, ansihet, niemand etwas zukommen lassen: Opto hodie omnes fieri tales, qualis ego sum, exceptîs vinculîs hîs. Gleiche Bewantnuß hat es mit dem Heil. Francisco: er ist Act. 26. v. 29.

nicht

nicht geitzig mit denen Gnaden, so ihm JEsus Christus hat widerfahren lassen: er wünscht euch seine Unschuld und Reinigkeit: er begierdiget für euch jene hohe Erkanntnuß, welche ihn alles in GOtt finden machte: Deus meus & omnia: er beneydet euch nicht seine Offenbarungen und Wunder. Aber er ist eyfersüchtig für seine Wunden: sie machen seine Glory, und seinen sonderheitlichen Unterschid aus, und ob er schon zum Creutz euch ermahnet, weiß ich doch nicht, ob er wurde wollen, daß ihr wie er solltet gecreutziget werden.

Jedoch ist gewiß, daß es innerliche Wunden gebe, welche grausamer, heiliger, und länger seynd als alle andere, und die der Himel, wann ihr solche von ihm inständig begehret, euch nicht versagen wird. Dann so ihr die Mahl-Zeichen des H. Francisci nicht habet in eurem Leib, ihr sie in euerem Hertzen haben, und innerlich gecreutziget seyn könnet, wann ihr es wie er nicht äusserlich werdet. Solche Wunden seynd grausamer; weilen sie die Seel durchdringlichist behafften, welche vil empfindlicher als der Leib ist. Diser fühlet die Schmertzen nur, so lang er das Leben hat, so bald aber solches verlohren, verliehret er mit ihm die Empfindlichkeit, und wird er eben so dum wie ein Marber, der weder leyden noch sich beklagen kan. Die Seel aber von dem Leib gesönderet ist der Traurigkeit unterworffen, und seynd die Qualen, welche sie leydet, ohnvergleichlich lebhaffter und grausamer, als jene, die nur den Leib verwunden. Die Reu und Leyd, GOtt beleydiget zu haben, ist eine Wunden, so die Seel bekräncket, um sie zu heylen: die Begierd GOtt zu besitzen, und die auf solche (wann sie häfftig) erfolgende Ohnmacht, ist eine tieffe Wunden, welche den Liebenden eben so wohl tödtet, als die Nägel, so seine Füß und Händ durchlöcheren.

Wann dise Wunden härter seynd, dauren sie auch länger: dann, gleichwie sie einer unsterblichen Sach anhangen, also sie nicht nur einige Jahr, sonderen gantze hundert-jährige Zeiten währen können. Der Schmertzen, so aus einer aufrichtigen Buß hersprosset, vergesellschafftet die Seel in die andere Welt: diser nagende Wurm peyniget sie in dem Fegfeur, und ist die Plag, welche sie ab der Beraubung dessen, was sie liebet, fühlen thut, ihr vil beschwerlich- und empfindlicher, als einem lasterhafften Böß-wicht Creutz und Räder seynd.

Endlichen seynd sie heiliger als die äusserliche Wunden, ob schon solche durch ein Miracul angerichtet werden; sintemahl, wann jene des H. Francisci von denen Händen der Englen eingepräget worgen, dise die Händ JEsu Christi selbsten eingedruckt haben. Er ist es, welcher eine Lust heget das Hertz seiner Gesponsen entweders mit Ohnmacht oder Liebe zu verwunden: er ist es, der sie zu ihrer Reinigung quälet: er ist es, so ihrer Peynen Urheber seyn, und ihnen die Belohnung darfür abgeben will. Dörffte ich aber wohl sagen, daß die äusserliche Wunden des H. Francisci ihm ohne die innerliche vergeblich gewesen wären, daß die heilige Mahl-Zeichen, welche allzumahl die Marter und Glory seiner Füssen und Händen ausmachten, zu seinem Heyl nichts gefruchtet hätten, wann nicht sein Hertz glückseeliger als sein Leib wurde verwundet gewesen seyn? dises muß euch nicht seltsam vorkommen; indeme so gar Mariæ die mit ihrem Göttlichen Sohn gröste Freundschafft aus allen nichts wurde genutzet haben, so sie nicht glückseeliger JEsum Christum in ihrer Seel als in ihrem Leib empfangen hätte: Nisi feliciùs Christum corde quàm corpore gestâsset.

Bittet dann eueren gebenedeyten Vatter um dise innerliche Wunden, begehret von ihme Antheil diser verliebten Mahl-Zeichen, welche sein Hertz verletzten, und erinneret euch, daß ihr seine Töchteren nicht seyn könnet, wann ihr nicht wie er innerlich gecreutziget werdet. Alle Christen seynd dahin verpflichtet, und müssen gemäß dem Grundsatz des Heil. Pauli jene, die Christo zugehören, ihr Fleisch mit ihren Begierlichkeiten und Sünden creutzigen. Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Gal. 5. v. 24.

Es ist ein weniges, seinen Leib abmatten, wann man seine Seel nicht in Trübsal führet: es ist ein weniges, sein Fleisch creutzigen, wann man nicht mit ihm alle Zuneigungen und Beginnen creutziget. endlichen ist es ein weniges die Sclaven-Magd ans Marter-Holtz schlagen, wann man nicht mit ihr die herrschende Frau aufhäfftet.

Der Mensch ist aus zwey Theil, dem Fleisch nehmlichen und dem Geist zusammen gefüget: alle beyde seynd Schuldhabige, und verdienen Züchtigung. Sonder zweifel aber ist der Geist der gröste und anfängliche Ubelthäter: er hat sich wider GOtt empöret, und nennet sich jene erste Sünd ein lauteres Werck des Geists. Das Fleisch reitzete ihn nicht an durch seine gewöhnliche Liebkosungen, und kan solches für seine Entschuldigung sagen, daß es in diser Vorfallenheit nur seinem Gebiether gehorsamte. Gewiß ist aber, daß seit disem ersten Unheyl es dem Teufel ergeben seye, daß es in seine Angelegenheit eintrette, und der Mitgeferd

ferd seiner meisten Absichten werde. Dann er ohne Beyhülff des Fleisches den Geist niemahl anfallet, ihm kein Spihl anrichtet, so er nicht durch es bewercket, und niemahlen einen Sig aberoberet, daß er nicht mit ihme die Ehr abtheilet. Dessentwegen der Apostel allen Glaubigen anbefihlet den Geist und das Fleisch zu creutzigen, ein Brand-Opffer aus ihrer Persohn zu machen, und nicht zu vergessen den Geist zu opfferen, wann sie das Fleisch schlachten, weilen er der erste Schuldhabige ist.

Wobey er durch dises Wort Fleisch, dessen er sich bedienet, uns lehren will, daß der Mensch nach seiner Sünd auf einige Weiß die Natur abgeänderet habe; daß jener, welcher in seiner Unschuld mehr Geist als Fleisch ware, von der Zeit seines Verbrechen an mehr Fleisch als Geist seye, und daß, wann man ihm sein Fleisch zu creutzigen anbefehle, man ihm sein Laster und seine Peyn verweise, anbey
L. c. sich gäntzlich zu creutzigen gebiethe: Qui carnem suam crucifixerunt. Dise innerliche Wunden dann, meine Frauen, seynd es, welche ihr tragen; dise geistliche Opffer seynd es, die ihr GOtt aufopfferen: dise Mahl-Zeichen seynd es, so ihr in euer Hertz eben so wohl als in eueren Leib, wann ihr Töchteren des H. Francisci und JEsu Christi seyn wollet, eindrucken müsset.

Die Pflicht ist dermassen ohnumgänglich nothwendig, daß der grosse H.
Chrysost. serm. de cruce. Joannes Chrysostomus hat keck sagen dörffen, das Creutz des Sohns GOttes wäre ohne unsriges uns gäntzlichen vergeblich: Crux Christi sine tua non sufficit. Keinesweegs, als wann er nicht mit uns erkannte, daß das Creutz des Göttlichen Sohns der Ursprung unseres Heyls seye, daß durch solches die Menschen mit seinem ewigen Vatter versöhnet werden, und von ihm alle Gnaden, welche die Glaubige heiligen, herrühren: sonderen weilen er uns lehren will, daß, gleichwie die allgemeine Ursachen nichts herfür bringen, wann sie nicht durch die Sonderheitliche angewend werden, also die Krafft des Creutzes uns nichts dienen möge, wann es uns nicht durch Trübsalen oder Schmertzen nutzbarlich angelegt würde, und mit einem Wort, JEsus Christus fruchtloß für unser Heyl gestorben wäre, wann wir nicht mit ihm durch die Buß sterbeten.

Sehet ihr also die Nothwendigkeit zu tragen dise innerliche Wunden, welche allzumahl die Marter und Glory deren wahrhafften Christen ausmachen; sintemahl, wie sehr wohlbesagter H. Chrysostomus anmercket, wann sie das Creutz liebten, sie ein gecreutzigtes Leben führeten, und die Liebe, welche sie für solches hegen, aus ihrer Sorggeflissenheit es zutragen, zu erkennen seyn wurde: Si crucem amarent, vitam crucifixam agerent. L. c.

O GOtt, wie vil Ursach hat man disen Verweiß uns zu geben, und wie wohl gegründet kan gesagt werden, daß wir das Creutz nicht lieben, weilen unser Leben so wenige Aehnlichkeit mit ihm hat. Wir fliehen den Schmertzen, und suchen die Ergötzung: förchten die Trübsalen, weilen sie Bildnussen des Creutzes seynd: wir verabscheuen die Verdemüthigungen, weilen sie seine Liberey führen; und so uns GOtt die eint- oder andere zuschicket, zeigen wir durch unseren Widerwillen, daß, wann das Lob des Creutzes zuweilen in unserem Mund ist, sein aufrichtig- und wahrhaffte Liebe niemahlen in unserem Hertzen gewesen seye.

Es ist aber für euch, die ihr Töchteren des H. Francisci seyd, nicht genug, daß ihr die Widerwärtigkeittn annehmet, wann sie euch zustossen: ihr müsset ihnen entgegen gehen, und sie aufsuchen: es ist für euch nicht genug, daß ihr sie mit Unterthänigkeit empfanget, sonderen ihr müsset mit Freuden euere Aerm darnach ausstrecken. Endlichen ist es nicht genug für euch, daß ihr sie in Gedult erwartet, sonderen ihr müsset sie mit Inbrunst verlangen, und voll jenes Geists, der den grossen H. Franciscum beseelete, die Engel inständig bitten, mit ihme euch zu creutzigen, euer Hertz zu durchbohren, und euch vor Liebe, wie seine Braut, ohnmächtig werden zu lassen: ihr müßt zu euerer Mutter und euerem Vatter mit der Kirchen sagen: Sancta Mater, Sancte Pater. Ubergebenedeyte Jungfrau, du Mutter aller Jungfrauen! gebenedeyter Vatter, du Vatter aller Büssenden! drucket uns ein jene Wunden, welche ihr empfienget, die einte auf dem Calvari-Berg, der andere auf dem Berg Alvernus: die einte durch die Würckung JEsu Christi selbsten, und der andere durch die Händ deren Englen: Sancta Mater, Sancte Pater istud agas, crucifixi fige plagas: grabet ein dise Mahl-Zeichen in unser Hertz, grabet sie aber so vestiglich ein, daß nichts mehr sie auskratzen könne: cordi meo validè: machet, daß wir von Liebe verwundt werden, daß wir durch unsere Wunden verschmachten, unser Leben ein langwüriger Todt seye, und wir nur leben zu lieben und zu leyden.

Mache, grosser Heiliger, daß wann wir deine Mahl-Zeichen nicht an unseren Händen und Füssen tragen, wir sie in dem Grund unserer Seelen eingraben haben: um dise eintzige Gnad bitten wir an dem glückseeligen Tag, an welchem

welchem du mit JEsu Christo gecreutziget zu werden begünstiget wurdest. Wir begehren keinen Antheil deiner auserordentlichen Vorrechten, welche dich unter denen Liebhaberen JEsu Christi verherrlichen; dann gleichwie wir solche nicht verdienen, also wir sie auch nicht verlangen: wir begehren nicht jene unbeschränckte Vollmacht, die du über alle Geschöpff hattest: wir begehren nicht den Gewalt denen Vöglen das Stillschweigen aufzulegen, die Fisch auf deine Wort aufmercksam zu machen, in einem Augenblick in zerschiedenen Oerteren zu erscheinen, und von einer Stadt zur anderen auf denen Flüglen der Winden, oder auf denen Schulteren deren Englen zu reisen: sonderen wir bitten an statt aller Gnaden mit dir gecreutziget zu werden, die Wundmahlen JEsu Christi in unseren Hertzen zu tragen, und mit wahrheit sagen zu können: Stigmata Domini nostri JEsu Christi in corde meo porto: damit wir mit dir auf Erden gecreutzigte, mit dir mögen glorreich werden in dem Himmel, wohin uns führe, ꝛc. L. c.

A M E N.

Ein und sechzigiste Lob-Predig, Von Dem Heiligen EUSTACHIO,

Vorgetragen an seinem Festtag in seiner Kirchen.

THEMA.

Dominus dedit, Dominus abstulit: sit nomen Domini Benedictum. Job. I. v. 21.
Der HErr hats gegeben, der HErr hats genohmen, der Nahmen des HErren sey gebenedeyet. ibid.

Innhalt.

Der H. Eustachius ist in der Gedult härtlicher als Job geprüffet worden. I. Weilen, da er seine Habschafft verluhre, er annoch ein Neuling ware: II. Weilen er in seiner Gegenwart seine Kinder zu Grund gehen, und seine Ehe-Frau an der Keuschheit Gefahr leyden sahe: III. Weilen seine innerliche Peyn-Qualen denen äusserlichen Jobs nicht weicheten: und endlichen IV. Weilen, wann er wider in den vorigen Stand gesetzt wurde, es nur geschahe, die Ehr und das Leben mitten unter denen Beschimpffungen und Schmertzen, so sein Marter vergesellschafften, noch einmahl darzugeben.

Es gibt Heilige in dem alten Testament, welche denen neu-testamentischen so vil gleichen, daß man sagen kan, die eine seyen Figuren deren anderen, und habe sie JEsus Christus durch die Aehnlichkeit, welche das Band der wahrhafften Freundschafft ist, zusammen vereinbaren wollen. Der grosse H. Petrus, der erste aus denen Apostlen, der Stadtthalter JEsu Christi und das Haupt der allgemeinen

Kir-

Kirchen zeiget er sich nicht einen Moyses des Christenthums zu seyn, wann wir beobachten, daß er das Wasser trette, denen Elementen gebiethe, und denen Glaubigen Gesatz fürschreibe? kan man nicht leichtlich urtheilen, der H. Joannes Baptista seye ein anderer Elias, so wir sehen, daß er den Eyfer dises Propheten hege, ein Buß-Sack ihn bedecke, und er der ersten Ankunfft JEsu Christi vorlauffe, wie der andere der zweyten Bottschaffter seyn wird? da wir endlichen erwegen die harte Ursach des H. Eustachii, den Verlust aller seiner Gütter, die Entführung seiner Ehe-Frauen, und den angenscheinlichen Todt seiner Kinder, sollen wir nicht beglaubiget werden, daß er der Job des Christenthums seye, und in der gebohren werdendē Kirch fürstelle jenen grossen Fürsten, welcher aller seiner Reichthumen beraubt, mit Wunden überzogen, und auf einen Misthauffen gesetzt durch seine Gedult alle List-Griffel des Teufels besigete? neben dem er schon von einigen Vätteren der Christen-Job, so alle Armseelige durch die Vile seiner Trübsalen, und durch die Grösse seiner Tapfferkeit tröstet, benahmset worden ist, und ich meines Orts erachte, daß die Gleichständigkeit, so sich zwischen ihm und disem unschuldig bedrangten Menschen begibet, sein Sonderheits-Zeichen mache, und ihn recht zu erkennen, und geziehmend zu loben, nur angemerckt werden dörffte, was er mit disem fürtrefflichen Mann Gemeinschafftliches besitzet. Solches aber würdiglich zu entrichten, hab ich vonnöthen den Beystand des Heil. Geists, der alle beyde angemuthet hat, und darff ich ihn nicht hoffen, wann nicht die Jungfrau seine Gespons meine Fürsprecherin wird: laßt uns ihr dann mit dem Engel sagen, Ave Maria.

Gleichwie der Teufel ab dem Vortheil, welchen er über den ersten Menschen in dem irrdischen Paradeyß erobert hatte, hochmüthig worden ware, gleichwie er sich alle Kinder in der Persohn des Vatters erlegt, und durch einen eintzigen Sig die Meisterschafft der gantzen Welt gewunnen zu haben proglete: also GOtt, der ein Wohlgefallen traget, die Hoffärtige zu verdemüthigen, und sie mit Spott und Schand zu beladen, den den Teufel durch einen Sohn dises unglückseelig von ihm überwundenen Vatters zu besigen, sich entschlosse: damit aber der Sig des einten mehrers verherrlichet wäre, und der Niderlag des anderen schimpfflicher wurde, wollte er, daß in allem der Vorzug sich auf die Seithen des Teufels lenckete, daß er mit der samtlichen Höllen vergesellschafftet einen Menschen gantz allein überfielle, daß er ihm alle seine Habschafft raubete, alle seine Haußgenossene hinweg nahme, seine Häuser niderreissete, seine Kinder unter ihren eingefallenen Maur-Wercken erdruckte, ihn mit Geschwären überziehete, und aus ihm den elendisten aller Menschen machte: damit er von einem so schwachen Feind auf das Haupt geschlagen, seine Unvermögenheit erkennete, und gestunde, daß der krafftlosiste aus denen Menschen durch den Beystand der Tugend über seine Verwegenheit triumphiren könnte.

Auf dise Weiß führet der H. Joannes Chrysostomus GOtt redend ein in dem ersten Gespräch, welches er zum Lob des Jobs verfasset hat: Ecce primum hominem ejecisti ex Paradiso, nunc tenta, si vel in sterquilinio pugilem supplantare poteris? du berühmest dich den ersten Menschen aus dem Paradeyß verjagt zu haben: versuche aber nunmehr, ob du disen auf dem Misthauffen, wohin ihn gebracht, überwinden, und nachdem ihm sein sammtliche Habschafft hinweggenommen hast, auch seiner heldenmüthigen Gedult, welche mitten in aller Widerwärtigkeit unbeweglich stehet, berauben können werdest: wende an, wann du wilst, Versprechen und Betrohungen, Freud und Schmertzen, und sihe, ob du mit allen deinen Listen und Unterwindungen ihn zu verführen oder zu erschröcken fähig seyest? Adhibe mille blandimenta, adulationes mille, totidem cruciatus, si poteris optimam hanc animam vel dimovere, vel obliquare. Chrysost. hom. de patientia Job.

Meinen Geduncken nach hat der Sohn GOttes das nehmliche in der Geburt der Kirchen thun wollen, indeme er einen Neuling, will sagen einen neu bekehrten Christen auserkisete, ihn dem Teufel entgegen setzete, und disem gestattete ihn wie Job zu halten, und über seine Häuser, seine Haußgenossene, seine Kinder, seine Ehe-Frau, und seine Persohn selbsten alle Ubermaß seines Zorns und seiner Wuth abzuladen. Wie dann in der That der eint- und andere seine Gütter verluhre, der eint- und andere seine Kinder sterben oder entführen sahe: der eint- und andere in die äusseriste Armuth verfielle, und endlichen der eint- und andere in seine vorige Reichthumen eingesetzet wurde, und wider zu seinen Kinderen und seiner Frau gelangete. Damit man mich aber nicht beschuldige, daß ich Job lobspreche, da meine Preiß-redner Eustachio abzihlet, erlaubet mir ihren Unterscheid in ihrer Gleichständigkeit zu erforschen, und euch zu zeigen, daß Eustachius härtlicher als Job geprüffet worden seye; weilen als er seine Habschafft verluhre, er annoch ein Neuling

ware:

ware: weilen er seine Kinder in seiner Gegenwart zu Grund gehen, und seine Frau von dem schmählichisten Uberdrang, den die Keuschheit besorgen kan, betrohet sahe: weilen die innerliche Peynen, welche er leydete, denen äusserlichen Qualen Jobs nicht weichen: und endlichen, weilen, wann er wider in seinen vorigen Stand gesetzet wird, es nur geschihet, die Ehr und das Leben mitten unter denen Beschimpffungen und Schmertzen, so sein Marter vergesellschafften, noch einmahl darzugeben.

I. PUNCTUM.

S. Eustachius acerbiùs quàm Job fuerat probatus; quia, dum perdiderat bona sua, erat adhuc Neophytus.

ICh gestehe euch, meine Herren, daß wenig eindringlichere Versuchungen sich ereignet haben, als jene Jobs, noch ein grimmigerer Kampf gewesen seye als der seinige; dann neben deme er alle seine Güter verluhre, dises so behend geschahe, daß keine Gedult noch Tapfferkeit anzutreffen, welche nicht durch die Grösse und den unversehenen Vorfall dises Unglücks darnider geschlagen werden kunnte. Er verstunde in einem und eben demselbigen Tag, daß die Chaldeer seine Vieh-Heerden entführet hätten, daß der Donner auf einige von seinen Häuseren gefallen, und dardurch seine Haußgenossenschafft mit Feur verzehret worden wäre. Dergestalten, daß man in diser Begebenheit wurde sagen dörffen, das End eines Unheyls biethete dem anderen die Hand. Finis alterius gradus est futuri; dann er sich von der Erstaunung, in welche ihn der erste Bericht gesetzt, noch nicht erhollet hatte, ein zweyter weit verdrüßlicherer einlauffete: dermassen, daß jeder anderer, als er, unter der Zahl und dem Gewicht so viler Streichen zu Boden geworffen worden wäre.

Der Teufel gebrauchte zerschidene Ränck ihm dise Zeitungen noch unerträglicher zu machen: sintemahl, wann wir dem H. Joanni Chrysostomo glauben, solcher es ware, der sich in den Knecht verstaltete, der ihn seiner Unglücks-Fällen zu verständigen herbey eilete, und sie mit einer Redens-Art vergrösserte, welche ihn zur Verzweyfflung bringen kunnte: Homo non erat, qui ista Job narrabat, sed ipse diabolus in hominis speciem transformatus. Aber sehet, was für eines Betrugs er sich bedienet die Standhafftigkeit und den Glauben dises tapffermüthigen Manns zu erschütteren. Dann als er ihm gesagt hatte, daß die Chaldeer in seine Herrschafften eingefallen, und durch dise seine Vieh-Heerden weggeführt worden wären, er sogleich darnach beyfügte, der Donner hätte in seine Häuser geschlagen, und dises vom Himmel gefallene Feur sie sammt allen darin befindlichen Menschen und Bestien unter die Aschen gelegt.

ib.

Er hatte sonder zweifel wohl gemerckt, daß der erste Zufall disem grossen Mann das Hertz nicht berührete, und er sich ab dem von seinen Nachbaren, als Beneyderen seines Wohlstands, gegen ihm ausgeübten Raub nicht verwunderte: dessenthalben er alsobald sagte, daß GOtt die Parthey, welche wider ihn den Krieg erklärte, annehmete; sintemahl diser die Donnerkeil auf seine Häusser abschiessend, selbe im Rauch aufzugehen veranstaltet hätte, und, wann er sich unschuldig achtete, er nothwendig beglaubt seyn müßte, das GOtt ungerecht wäre. Der Teufel erregete nach dem Urtheil des H. Chrysostomi jenes Sturm-Wetter, und machte das Donner-Feuer vom Himmel fallen, um Job zu vermögen, daß er wider den jenigen murrete, welcher ihn ohne Ursach züchtige: Ignem ex aëre diabolus jacit, ut opinetur Job de cœlo demissum, & quô putaverit Deum se de cœlo expugnare, blasphemet Deum, quem putaverit se hìc sine peccati ullius notâ injustè debellantem. Id. ib.

Laßt euch aber gefallen in obacht zu nehmen, daß die letstere Widerwärtigkeiten die vorhergehende übersteigen, damit Job alle nacheinander fühle, und mit dem immerhin zunehmenden Verlust sein Schmertzen wachse. Dann, wie sehr wohl der H. Gregorius anmercket, wann der Teufel Job durch den Todt seiner Kinder, und mit dem Verlust seiner Gesundheit zu versuchen angefangen hätte, er darnach seine eingefallene Häuser nicht empfunden, und Erben-loß weder um die Verstöhrung seiner Güter, noch wegen der Entführung seiner Heerden sich vil bekümmeret haben wurde: In extremo filiorum mortem intulit, ne vilia pater rei familiaris damna duceret, sed illâ jam orbatus audiret, & minùs percuteret rerum amissio præcognitâ morte filiorum. Entzwischen alle solche Unglücks-Fäll den Tapffermuth dises Fürsten nicht zu erschröcken vermögen, er vest stehet wie eine Saulen, unbeweglich S. Greg. lib. 2. Moral. c. 8.

wie ein Thurn, unempfindlich wie ein Felsen, und diser unüberwindliche Kämpffer ehnder den Teufel durch seine Standhafftigkeit verwundet, als er durch die Boßheit und Gewaltthätigkeit des Teufels verwundet wird: Veluti columna quædam immobilis, quasi turris, quæ non quatitur, velut luctator invictus, vulnerator magis quàm vulneratus.

In der Abbildung Jobs habe ich euch Eustachium entworffen: in denen beschribenen Unglücks-Fällen des ersten ligen euch die traurige Schicksäl des zweyten vor Augen: und in der erzehlten Geschicht des einten ist enthalten das Leben des anderen. Dann eben nehmliche Unheyl den H. Eustachium so gleich überfiellen, als er zum Glauben bekehret ware: die dörre Unfruchtbarkeit gosse sich in einem Augenblick über alle seine Land-Güter aus: ein gifftige Seuch, so ihr auf dem Fuß nachtratte, tödtete seine Heerden: die gute Verständnuß deren Menschen mit denen Elementen raubete ihm seine Reichthumen; dergestalten, daß diser so reiche Mann auf einmahl in die äusseriste Noth gerathete, und mit Armseeligkeit und Beschämung sich überladen sehend, von Rom auszutretten, und sich zur Ungemach des Elends zu verdammen gedrungen wurde, nur damit er der Schand wehrete.

Bildet euch dann ein disen unerschrockenen Placidum, der ein Zierd des Hofs ware, wie er Welschland verlasset, und ein Sicherheits-Ort auffsuchet, nicht zu fliehen, sonderen nur zu verbergen die Grösse seines Unglücks: und damit ihr urtheilen könnet, wie vil dises des Jobs seiniges übertreffe, beobachtet mit mir 3. oder 4 Umständ, die es vergesellschafften. Der erst und zimmlich merckliche ist, daß er neuer Dingen bekehret seye, daß er nicht Weil sich in dem Glauben zu bestättigen, noch zu diser Trübsal verfaßt zu machen gehabt habe. Der andere, daß er mit dem Verlust seiner Güter um seine Ehr komme, daß er in der Ohnfähigkeit seine Würden handzuhalten, solche aufzugeben gezwungen werde, und daß er in den Rath zu gehen sich nicht getraue, weilen er weder die Einkünfften, noch das Gefolg eines Raths-Herren vermag.

Tiberius durch eine sinnreiche Boßheit hatte alle jene, welche als Glider dise hochadeliche Versammlung ausmachten, verpflichtet, darvon sich weg zu begeben, wann sie um ihre Habschafft durch einen unseeligen Schicksal gekommen, und in die Bedürfftigkeit oder Verachtung, weilen sie sich villeicht vermittels einer ungerechten Weiß von der Armuth nicht erwehren wollten, verfallen seyn wurden. Eustachius ergabe sich disem Ausspruch, und aller seiner Güteren entblöset, ware genöthiget seine Ehren-Stell abzulegen. Was Strengheit, was Schand, meine Herren, für einen Neuling zu gleicher Zeit den Uberfluß, die Freud und Ehr verliehren!

Der grosse Tertullianus hat angemerckt, daß, wann die Persohnen von Geblüt sich bekehrt hatten, man sie öffter mit der Beschimpffung als mit dem Schmertzen straffete, und die Tyrannen (in ihrer Grausamkeit der Göttlichen Gerechtigkeit nachzufolgen) die Christen hielten, wie von GOtt der erste Mensch gehalten worden ware. Dann in dem Spott sein erste Züchtigung bestunde, und weilen GOtt sein Blut auf die Erden nicht vergiessen wollte, er solches über sein Angesicht auszustreuen sich begnügete: Maluit sanguinem suffundere, quàm effundere. Also strafften die Tyrannen die erste Christen ehnder an der Ehr als an dem Leben, und hat bewendter Tertullianus beobachtet, daß dise Peynigung deren ein grosse Anzahl verkehrte, und sie der Schand vor dem Schmertzen nachgaben: Ante pudori quàm dolori cessimus. Wahrhafftig, es ware ein harte Straff einen Soldaten oder Officier seiner Waffen berauben, ihn offentlich seines Amts entsetzen, und schmählich von der Armee verjagen: es ware ein grausame Peyn, einer Obrigkeit die Kennzeichen ihrer Würde benehmen, ihr den Zugang in Rath verbiethen, und sie aus der adelichisten Gesellschafft von der Welt verweisen. Tertul. in apolog.

Entzwischen die Göttliche Fürsichtigkeit also mit dem H. Eustachio verfahret; dann er sammt seinem Vermögen seine Ehr verliehret, und von der Armee und aus dem Rath verstossen, sich in Welschland zu begeben, und einen entfernten Zufluchts-Ort, worin er seine Verlassenheit und Unglückseeligkeit beweyne, zu suchen gezwungen wird. Villeicht traffe er einige Freund an, welche wie jene des Jobs durch ihre unverschamte Verweiß seine Schmertzen erfrischeten, welche seinen betrübten Stand der Abänderung seiner Religion beymesseten, welche ihm die abgetrettene wider anzunehmen, oder durch ein falschen Tapffermuth, wohl aber wahrhaffte Verzweiflung, sein Leben zur Abkürtzung seiner Armseeligkeit zu enden einratheten.

Allen disen Erwegungen füget bey, daß der H. Eustachius nicht ohne Kinder ins Elend, wie Job auf den Misthauffen verwisen seye: daß er in disen gequälet werde, daß ihre Widerwärtigkeiten die seinige vergrösseren, und er vil mehrere Bedrangnuß als diser Hussitische

sche Fürst auszuharren habe, weilen er in seiner Trübsal Mitgeferdten hat. Er kan sie nicht sehen ihres Adels entfallen, daß er nicht seuffze oder weyne: er kan seiner Frauen keinen Anblick geben, daß ihm nicht der Schmertzen das Hertz durchsteche: und kan er nicht ansichtig werden der Plagen, so die eint und andere in einer so langen Reiß erdulden, daß der Vatter nicht in denen Kinderen, und der Mann in der Ehe-Frauen leyde: unterdessen diser grosse Geist Kräfften aus seinen Unstern erschöpffet, und wie Job die Gerechtigkeit, welche ihn prüffet, die Fürsichtigkeit, so ihn übet, und die Barmhertzigkeit, die ihn heiliget, benedeyen thut. Er sagt wie Job, dessen Lebens-Geschicht er villeicht gelesen, und daraus die Wort behalten hatte: Dominus dedit, Dominus abstulit, und verhaltet sich die Zeit seines trübseeligen Lebens in solcher Ergebung und Gedult, daß wir von ihm zu sagen verpflichtet seynd, was die Schrifft von Job gemeldet hat; In omnibûs his non peccavit Job labiîs suis: **In allem disem hat Job nicht gesündiget mit seinen Lippen.** L. c. L. c. v. 22.

Wann aber der einte vil mehrere Prob seines Tapffermuths gabe, als er seine Kinder verlihrete, dann da er um seine Güter kamme, muß man auch bekennen, daß der andere vil mehrere Standhafftigkeit äusserte, als er die seinige sammt der Ehe-Frauen sich entrissen sahe, dann da er Rom und Welschland zu verlassen genöthiget wurde. Welches der zweyte Theil diser Predig ist.

II. PUNCTUM.

Quia filios suos perire, & uxorem castitate periclitari viderat in sua præsentiâ.

Gleichwie die Vätter in denen Kinderen, und die Ehe-Männer in ihren Frauen leben, also gewiß ist, daß sie in ihnen leyden, und in der Qual solcher anverwandten Personen der gröste Theil ihrer Peynigung bestehe. Die Tyrannen, welche dise Wahrheit wohl erkannten, peynigten offt einen Vatter in seinen Kinderen, und einen Ehe-Mann in seiner Frauen, wohl wissende, daß die Liebe ihm ihre Schmertzen und Unbilden empfindlicher als die selbst eigne machte. Der Teufel, deme dises Geheimnuß nicht verborgen ware, bediente sich auch dessen, unseren unschuldiglich beunglückten, welchem er alle seine Habschafft schon ausgeplünderet, und alle seine Heerden weggeführt hatte, um die Gedult zu bringen.

Dann die heilige Schrifft uns lehret, daß, wehrend seine Söhn und Töchteren beysammen speiseten, und in einer Mahlzeit, worbey die Mässigkeit allen Uberfluß verbannisirte, sich unschuldig belustigten, ein unversehener Sturm-Wind an das Hauß stossete, solches mit seinem Gewalt erschütterte, zu Boden warffe, und dise gantze Familli unter dem eingefallenen Stein-Hauffen vergrabte. Ein Bott überbrachte dessen traurige Zeitung dem Job, und mag er ein Teufel, wie meynt der H. Joannes Chrysostomus, oder ein Mensch, den der Schmertzen beredt gemacht hatte, gewesen seyn, erzehlte er jedoch dem bedrängten Vatter die Umständ der Sach mit solcher nachdrucklichen Aufmutzung, daß es ein Wunder ist, wie er ihn also des Todts seiner Kinder, ohne den seinen zu beschleinigen, verständigen könnte. Ob schon der Bericht kurtz ware, kan man nichts destoweniger sagen, daß ein jedes Wort wie ein spitziger Pfeil das Hertz eines Betrübten, der sich in einem Augenblick aller seiner Hochheiten entsetzet, aller seiner Güter entblösset, und seiner Kinder beraubet sahe, tödtlich durchstechete. Sintemahl dise nicht alle auf einmahl zugleich gestorben wären, wann nicht eine Mahlzeit sie bey dem erst-gebohrenen Bruder versammlet hätte: und gleichwie solch unschuldige Freud ihren Vatter zu keinem so kläglichen Vorfall verfaßt machte, also die Neuigkeit ihm desto erstaunlicher und beschwerlicher fielle. Er erwartete nicht, daß bey einer Gasterey der Wein mit dem Blut sollte vermenget werden, daß durch ein und eben selbiges Unheyl zehen Kinder zu mahl wurden sterben, und ein und eben selbiges Hauß ihnen zum Grab dienen müßte.

Er kunte auch nicht zweiflen, daß ein so leydiger Zufall aus Anschickung GOttes sich ereignete, weilen er wohl wuste, daß die Wind, welche ihn angestifftet hatten, nur mit seiner Zulassung blasseten, und sie ihre Anführung wie ihr Stärcke von seinem Willen hernehmeten. Was seltene Anmüthungen erregte dise Trübsal in der Seel des Jobs! was Schmertzen und Mitleyden fühlete er! was Unterwindungen gebrauchten die Ungedult und Verzweiflung ihn wider die Vernunfft zu empören, und wie bewarben sie sich, zum Vorhaben des bösen Geists dienende,

nende, seine Tapfferkeit niderzuschlagen, seine Gedult zu besigen, und die Frommigkeit diser beängstigten Unschuld zu stürtzen.

Wie vil aber vermehrten sich alle seine Schmertzen, da, nach dem Gedancken des H. Joannis Chrysostomi, diser unglückseelige Vatter an das Ort, wo diser traurvolle Schicksal vorgefallen ware, sich begabe: da er seine Kinder unter dem Stein-Hauffen seines eingefallenen Hauses suchte: da er ihre durch die Trümmer zertheilte Glider wider zusammen sammlete: da er sie zu erkennen sich bestrebete, und, wie der H. Joannes Chrysostomus mit seiner gewohnlichen Wohlredenheit sagt, Wein und Blut, Füß und Händ, Köpff und Ingeweyd unter einander vermenget fande. Er gienge, seynd seine Wort, zu disem Hauß, welches das Grab seiner Kinderen worden ware, worin eine Mahlzeit sich in eine Leicht-Begängnuß abgeänderet, und ein feyrliches Fest in ein offentliche Trangsal sich verwechslet hatte: Abiit ad domum funestam, quæ filiis unâ & eâdem horâ domus & sepulchrum, convivium & tumulus, festum & fletus facta est. Er kunte niemahlen, wie vil Sorgfalt er anwendete, alles finden, was er verlohren hatte: immerdar manglete ein mercklicher Theil; da er sie zusammen fügen wollte, sahe er wohl, daß sein Unheyl seine Geflissenheit übertreffete, und der grausamere dann aller Todt selbsten beschehene Einfall seines Hauses die liebe Uberbleibsel seiner Kinder ihm entwendete.

Chrysost. hom. 1. de patient. Job.

Unterdessen er mit nichten wider den Himmel murrete, ein so fromme Ubung ohne Ungedult fortsetzte, bald einen Arm zu einer Hand, einen Schenckel zu einer Hüfften, eine Schulteren zu einem Kopff fügte, und GOtt, der auf einen Streich ihm alle seine Kinder weggenohmen hatte, benedeyete: Sedit autem cœlô celsior ille luctator, componens membra ad membra, manus ad brachium aptans, caput ad humeros, genu ad femur, & benedixit Deo. Die Vätter, welchen der Todt ihre Kinder raubet, geniessen disen Trost, daß sie ihnen den letsten Kuß geben, daß sie ihren Geist, wann er von ihrem Mund ausgehet, aufnehmen, daß sie ihre Augen zuschliessen, ihren Leib begraben, und die letste Pflicht ihnen abstatten: Job aber alles dises Trosts beraubet, und nicht ein eintziges gantzes aus seinen Kinderen finden könnend, kan nichts als die traurige Uberbleibsel ihrer Leiberen mit seinen Zäheren begiessen. Muß man nicht gestehen, daß dise Prob sehr hart, diser Zufall äusserist empfindlich ware, und jeder anderer eben so viler Ergebenheit, als Job hatte, bedörffete, in einem so erstaunlichen Unglück wider GOtt nicht zu murren.

Id. ib.

Wann ihr aber den Unstern Eustachii überleget, werdet ihr ihn nicht weniger betaurens-würdig, noch seine Gedult weniger verwunderlich finden. Dann er seine Kinder wehrend seinem Elend verluhre, sie in seiner Meynung sturben, und weilen in seinem Angesicht das einte von einem Wolffen, das andere durch einen Löwen weggeraffet wurde, er glaubte, daß der Bauch diser wilden Bestien ihnen zum Grab dienen müßte. Begmüthiget dann, was ein Vatter in einem solchen Aufstoß sagen kunte, was Schmertzen ihn verwundete, wie vil Klagen er gegen Himmel sandte, wie vil Thränen er bey dem Bach, so Ursach seines Hertzenleyds und Verlusts ware, vergosse. Bildet euch zu gleicher Zeit ein, wie sein Unglück nicht das mindist unbescheidene Wort von seinem Mund ausstoßte: wie er mit dem Verlust seiner Kinder die Ehr-Forcht zu GOtt nicht verluhre, und in beweynung diser, jenen niemahl beschuldigte, ob er wohl wußte, daß die Göttliche Fürsichtigkeit disen hertzbrechenden Schicksal nicht nur allein zugelassen, sonderen so gar angeordnet hatte. Erinneret euch aber, die Grösse seiner Qual und Tugend zu erkennen, daß er ein Unglaubiger gewest, erst neuer Dingen bekehret seye, daß er villeicht alle Umständ des Todts JEsu Christi, dessen er ein Copey ware, noch nicht erlehrnet hatte: nichts destoweniger er dem Göttlichen Willen sich ergabe, über den Verlust seiner Kinder einen Trost fassete, und hoffte, daß, ob wohlen sie in dem Bauch der wilden Bestien begraben wären, GOtt jedannoch sie einstens auferwecken, ihm in dem Himmel zustellen, und mit ihm beglückseeligen werde.

Er kunte sein Hertzenleyd mit seiner Ehe-Frauen nicht abtheilen; weilen ein vermessener Schiff-Patron ihm sie geraubet, und mit allem Gewalt in seinem Schiff zuruck behalten hatte. Disen seltsamen Umstand habe ich mit Fleiß ausgelassen, ihn einem anderen, der sich in dem Leben Jobs herfür thut, entgegen zu setzen; dann die Schrifft uns lehret, daß GOtt ihm sein Frau liesse, nicht ihn zu trösten, sonderen zu versuchen, daß dise zweyte Eva dem Teufel zur Handlangerin dienete, nicht anderst als die erste gethan hatte, daß sie ihn sein Leben durch einen Streich, welchen sie großmüthig benahmsete, zu enden anreitzete, und sein Ubel zu linderen, den Nahmen des jenigen, so seiner Trangsal Ursach wäre, zu lästeren, ihm einrathete: Benedic Deo & morere. Job. v. 9.

Alle

Alle Vätter reden zierlich von diser Schrifft-Stell, und finden, da sie Job mit Adam vergleichen, daß jener Weiser als der andere sich verhielte; dann diser Vatter, der uns in sein Laster mit einverwicklet hat, von seinem Weib sich bereden liesse, und ihren Rath, weilen er sie nicht betrüben wollte, dem Gebott seines GOttes vorzoge, mithin in jenen Apffel bisse, welcher kläglicher dann der Poëten ihriger nicht nur die Verheerung eines Königreichs, sonderen den Untergang der gantzen Welt anstifftete: im Gegentheil aber Job die Lehr seines Weibs nicht anhörete, seinem GOtt getreu bliebe, und den Thron zu besteigen verdienete, nachdem er über den Teufel auf dem Misthauffen obgesiget hatte. Aus Anlaß dessen schreyet auf der H. Augustinus, oder jener, welcher der Verfasser des Buchs von dem Titul de urbis excidio ist: Spectaculum magnum! Vastat latenter inimicus, apertè malum suadet inimica, adjutorium Diaboli, non mariti, Eva nova, sed non iste vetus Adam. Sehet ein wunderliches Schau-Spihl, Job wird von denen Würmen benagen, ist aber mit Tugenden angefüllet: er hat einen Feind, so ihn innerlich auffrisset, eine Feindin, die ihn äusserlich überrumplet, welche nicht die Mitgeferdtin ihres Ehe-Manns, sonderen der Werckzeug des Teufels ist: eine neue Eva, die aber nicht den alten Adam findet; weilen er ihre Räth verwirffet, ihren Ubermuth verdammet, GOtt mit tieff gebogenem Hertzen anbettet, und das Ubel mit eben so viler Ehr-Forcht als das Gute von seiner Hand aufnimmet: Si bona suscepimus de manu Dei, mala quare non suscipiamus? 2. v. 10

Der Heil. Gregorius heget gleiche Meynung, wann er sagt, daß der Teuffel den Adam durch seine betrügerische Griffel stürtzete, und Job weiser als er sich von seinem Weib, die der Teuffel ihn zu verführen gebraucht hatte, nicht hintergehen liesse: Quæ excitata fuerat à Diabolo, ut perderet, erudita est, ne periret. Also das Weib Job nur zu seiner Versuchung hinterlassen ware, und der Teuffel glaubete, daß dise getreue Mitgehilffin seiner Laster ihme ihren Mann zu stürtzen dienlich seyn wurde. Ich gestehe, daß dise Anfechtung grosse Beschwernuß anrichtete, und Job viler Klugheit bedärffe zu erkennen, daß sein Weib die Stell einer Unterhandlerin des bösen Geists, so unter dem Vorwand ihn von seinen Wehe-Tagen zu erlösen, ihne zur Verzweiffelung oder Gotts-Lästerung zu bringen trachtete, vertratte. Gewißlich aber, wann wir die Prob unseres grossen Heiligen mit jener Jobs vergleichen, werden wir finden, daß sie solche in ihrer Schärffe weit übertreffe.

Dann gleichwie die Ehe-Frau Eustachii tugendsam ware, also er sie billiglich liebte, und in seinem Elend ein so getreue Mitgeferdtin zuhaben für den grösten Trost hielte. Es widerfahrete ihm aber das äusseriste Leyd, sie in einem dergestalt seltsamen Auffstoß zu verliehren, sie sich mit Gewalt entreissen zu sehen, und glauben zu müssen, daß ihr von solchem Rauber, der nicht mehrere Ehrenbietigkeit für die Keuschheit als für die Gerechtigkeit truge, die greulichiste Schmach bevorstehete. Diser Schimpff ist so groß, daß die schandlichiste Laster darmit in der Heil. Schrifft gezüchtiget werden, und, wann GOtt entweders den Hochmuth oder die Ruchlosigkeit eines Fürstens straffen will, es gemeiniglich durch dise greuliche Unbild geschihet. Der Prophet, welcher David jene wundersame Buß wegen seinen verübten Ehe-Bruch und Todtschlag auferlegte, nachdem er ihm gesagt hatte, daß seine Unterthanen sich wider ihn empören, das Aufruhren in seinem Reich, und Todt-Schläg in seinem Hauß sich äusseren wurden, betrohete ihm unter anderem, daß seine Weiber därfften geschändet werden, und die Ehr verliehren, so ihnen lieber als das Leben ware.

Es muß dise Schmach wohl greulich seyn, weilen Job willens seine Unschuld zu spieglen, und zu zeigen, daß er in seinem guten Glück-stand seine Keuschheit jederzeit beybehielte, verwilliget, dises Unheyl solle ihme begegnen, wann er das Ehe-Beth seines nächsten jemahl besudlet habe, und begehrt, daß sein Frau gehalten werde, wie er mit anderer ihrigen werde verfahren seyn: Si deceptum est cor meum super muliere, & si ad ostium amici mei insidiatus sum, scortum alterius sit uxor mea, & super illam incurventur alii; anbey nur disen Fluch über sich selbsten thut, weilen er ihne, als das schröcklichiste aus allen Ublen, so er erduldet, ansihet. Entzwischen dises Unheyl den Heil. Eustachium betrohet, und er seine Ehe-Frau von einem Schiff-Patron entführet sehend, zu förchten beursachet ist, daß nit diser viehische Mensch ihr die äusseriste Gewaltthätigkeit zufüge. Job. 31. v. 9. & 10.

Und wurde in Wahrheit, ohne ein Miracul, welches er keineswegs erwartete, diser grausame Schimpff ihr begegnet, und Theopistæ Ehr der schmächlichisten Unbild ausgesetzt gewesen seyn,

wann nicht der Himmel mit seinen Donner-Keilen den Kopff dises Frevel-Thäters zertretten hätte. Eustachius aber, welcher nicht weißt, was GOtt, die Keuschheit seiner Frauen zu verthätigen, unternohmen hat, macht sich mit diser billichen Forcht darvon, und setzet fort seine Reiß, seiner Güter, Kinder und Frauen beraubet. Laßt uns gestehen, meine Herren, daß diser Heilige armseeliger als Job, daß seine Gedult grausamer geübet, sein Verlurst grösser, und sein Uberdrang empfindlicher seye. Wir wollen ihn in seiner greulichen Einsamkeit betrachten, und sehen, ob wir Eustachium nicht mehrers in seinem Elend als Job in seiner Unpäßlichkeit oder auf seinem Misthauffen bedauren müssen.

III. PUNCTUM.

Quia afflictiones ejus interiores, quibus quatiebatur, exterioribus Jobi non cedebant.

Wiewohlen das bösse in diser Welt dem Guten vortrisset, und die Widerwärtigkeiten gemeiner als die Vergnügenheiten seynd, muß man jedoch bekennen, daß jene unter ihren Schrancken ligen, daß man Trangsaalen zehle, denen nichts beygefügt werden kan, und armseelige sehe, die gar nichts mehr zu förchten haben. Ich darff billich sagen, daß Job von diser Zahl sich befande, und der Teuffel nach vollführtem Raub seiner Haab- und Kinderschafft, Ruhe und Gesundheit, ihne den unglückseeligisten aus allen Menschen gemacht hatte; dann in der That er durch disen Menschen-Feind, so sich, ihme Ehr und Reichthumen geplünderet zu haben, nicht vergnügte, mit so vilen Wunden beladen worden ware, daß er ein allgemeiner Eckel der gantzen Welt wurde.

Sintemahl, damit ich mich der Worten dises presthafften Unschuldlings bediene, die Geschwär von denen Fuß-Sohlen an biß zu dem Schädel des Haupts ihne bedeckten: die Würm ihn vor seinem Todt zernagten; sein Ingeweyd durch seine Wunden auf die Er-
Job 16. v. 14. den heraus fielle: Effudit in terra viscera mea: und er nichts mehr ware als ein lebendiges Geripp, deme der Teuffel nur ein wenige Haut zur Uberziehung seiner Gebeinen, und ein weniges Fleisch um die Leffzen herum zur Bildung der Worten und Klagden überlassen hatte. Er sasse auf einem Misthauffen, worauf seine Händ, welche sonsten den Scepter führten, sich mit nichts mehrers beschäfftigten, als den Unflath zu säuberen, der aus seinen eytrigen Beitzlen herfür tröpfflete: tausend Todt fiellen ihn zumahl an, ohne daß einer sein Leben oder seine Bedrangnuß endigte, was ihne in einer billich gefaßten Empfindlichkeit zu GOtt zu sagen vermögte:
Job 9. v. 23. Si flagellat, occidat semel, & non de pœnîs innocentum rideat: Wann er geißlet, so schlage er einmahl zu Todt, und lache nicht über die Straff der Unschuldigen.

Alle Vätter, da sie ihne in disem Hertz-rührenden Stand betrachten, haben uns selben als das seltsamiste Exempel der Göttlichen Gerechtigkeit, der menschlichen Armseeligkeit, und der Christlichen Gedult vorgestellt: Quid igitur fuit illa tentatio, sagt wunderschön der Heil. Ambrosius, quid inopia facultatum, destitutio filiorum, tolerantia vulnerum, nisi exercitium fidei, insigne patientiæ, eruditio gloriosa virtutis, confessio plena victoriæ? Dise erschröckliche Versuchung, diser Güter-Verlurst, diser Kinder-Raub, dise auf einander folgende Reyhen der Trangsaalen, dise Wunden-Menge, waren sie nicht ein erstaunliche Ubung der Gedult, ein glorwürdig- und schmertzhaffte Unterweisung der Tugend, und ein eben so grausam als vollkommener Sig? oder mich mit besagtem Heiligen in einer anderen Stell seiner Werckeren zu erklären; Sehet einen Reichen, in einem Augenblick erarmet: einen fruchtbaren Vatter aller seiner Kinder beraubet: einen gesunden Mann mit Wunden überzogen, mit Geschwären und mit Schmertzen angehäuffet: Videte inopem factum ex divite, orbatum liberîs ex fœcundo parente, perfusum ulceribûs, exaratum vulneribûs à capite usque ad pedes. Ambros. serm. 14. in Psalm. 118. Id. lib. Offic. c. 12.

Keiner aber hat dessen Abschilderung besser getroffen, und eine beredtere Beschreibung verfertiget, als Tertullianus in seinem Tractat von der Gedult; wo er die Glory GOttes an die Gedult Jobs anzuhäfften, und aus dem Sig dises grossen Manns den Sig, welchen GOtt über den Teuffel darvon getragen hat, herzunehmen scheinet: Quale in illo vi-

ro feretrum Deus de diabolo extruxit? quale vexillum de inimico gloriæ suæ extulit? was Beuth hat GOtt seinem Feind entzogen? was Sigs-Zeichen hat er über den Teuffel eroberet? was Freud für den einten? was Schand für den anderen, da diser fürtreffliche Unglücks-Mann den von seinen Geschwären rinnenden eiterichten Unflath abstreiffete: da er mit denen aus seinen Fleisches-Höhlinen herfürkriechenden Würmen, worin solche sich nähreten, spihlete, und sie wider in seine Wunden verbergete, damit er jederzeit die Gedult zu üben
tull. de das Vergnügen genosse? Quid ridebat Deus, quid dissecabatur malus, cùm Job immundam ulceris sui redundantiam magna æquanimitate distringeret, cùm erumpentes bestiolas inde in eosdem specus & pastus foraminosæ carnis ludendô revocaret?

Ich weiß wohl, daß angeführte Vätter sagen, Job seye niemahlen fürnehmer gewesen als in disem Stand: daß sein Misthauffen mehrers glantzete als sein Thron, daß jener Stroh-Halm, mit welchem er seine Wunden säuberte, glorwürdiger ware als sein Scepter, daß seine Geschwär, so seinen Leib bedeckten, Adelicher in die Augen fiellen als sein Purpur, daß er in diser Ausrüstung die Teuffel besigete, und am fürtrefflichisten die Gestalt JEsu Christi des sterbenden an dem Creutz fürstellete. Was Lob sie aber ihme zulegen, werd ich jedoch mit harter Mühe glauben können, daß sie ihn dem Heil. Eustachio vorziehen, dessen Elend nicht wenigere Beschwernuß als der Misthauffen Jobs an sich hatte, dessen innerliche Qualen denen äusserlichen Gebresten des anderen gleicheten oder fürtreffeten, und dessen unbekanntes Leben nicht wenigere unerträgliche Beschwernuß als das schmertzhaffte Leben dises unglückseeligen Fürsten enthielte. Dann erweget, ich bitte euch, was grosser Gedult Eustachius bedarffe von einer Stadt zur anderen zu gehen, seinen Lebens-Unterhalt zu suchen, sich tausend abschlägigen Antworten auszusetzen, seine Ruhe mit der Arbeit, seine Freyheit mit der Dienstbarkeit, und seine Ehr mit der Beschimpffung zu verpfänden? bildet euch ein einen Feld-Herrn, welcher gezwungen das Feld zu bauen, die Schoß der Erden mit dem Pflug-Eisen zu eröffnen, sie mit seinem Schweiß und seinen Zäheren zu begiessen, und alle einem solch knechtlichen Stand anhangende Schmach zu erdulden.

Diser Stand ist so grausam und schimpfflich, daß er in der Schrifft für eine hauptsächliche Straff der Sünd des Menschen, welcher erst zu dem Feld-Bau, seitdeme er lasterhafft worden, verdammet ware, gehalten wird. Eines seiner ersten Urtheilen ist: In sudore vultûs tui vescêris: vom Schweiß deines Angesichts wirst du dich ernähren: und da Tertullianus dise Züchtigung mit der Straff deren Bößwichten seiner Zeit vermenget, sagt er, daß der Sünder mit einem Beltz bedecket, und aus dem jrrdischen Paradeyß in die Welt verjagt wurde, wie jene aus denen Städten in die Ertz-Gruben, darinnen an der Erden zu arbeiten, verschickt waren: Homo pellitus orbi tanquam metallo damnatus. Hierin bestehet die Qual des Heil. Eustachii, dises ist die Peyn, mit deren der Himmel seine Gedult übet, und ist dises, was die Göttliche Gerechtigkeit der Schärffe seines Elends beyfüget. Gen. 3. v. 19. Tertull.

Er hatte aber, werdet ihr mir sagen, die Gesundheit nicht verlohren, sein Leib ware nicht mit Geschwären überwachsen, und fielle ihm, weilen niemand unter seinen Zuschaueren seine hohe Geburt erkennete, seine Beschimpffung nicht so empfindlich. Ich gestehe euch alles dises, billiget mir aber auch, daß die Mühseeligkeiten des Heil. Eustachii so vil gelten, als die Kranckheiten Jobs, daß seine Traurigkeit, welche ihm das Hertz benagte, denen offnen Schäden, die den Leib von jenem auffresseten, nicht wiche, daß er, obschon anderen fremd, sich selbsten vollkommen bekannt ware, und den Unterschid, so unter seinen gegenwärtig- und vorbeygegangenen Stand entzwischen kamme, nur gar zu wohl wußte. Er überlegte offtermahlen den Tag hindurch auf dem Feld, oder wehrender Nacht in seiner Bauren-Hütten, was er anderemahl gewesen, und für damahls wäre: seine Gedächtnuß stellte ihme vor Augen die Raths-Versammlung, worbey er den Vorsitz gehabt: die Armeen, welche er beorderet; die Stadt Rom, in deren er sich gezeiget hatte, und machte aus ihme den Elendisten aller Menschen, da sie aus allen disen Ehren lauter Peynen, ihn zu quälen, anrichtete: sein Liebe noch grausam- und sinnreicher als seine Gedächtnuß schilderte ihme ab die Entführung seiner Ehe-Frau, den Verlurst seiner Kinder, die Schärffe seiner Widerwärtigkeiten, welche dem Ansehen nach ihne erst überfiellen, seitdeme er den Dienst der Götzen, um den wahren GOtt anzubetten, verlassen hatte.

Ich bin beglaubt, daß der Teuffel solcher Unglücks-Fällen sich bediente

den

den Glauben dises Neulings zu versuchen: daß er ihne in die Verzweifflung zu stürtzen trachtete, und ihme in sein Hertz sagend, was das Weib Jobs nur in seine Ohren redete, Lästerungen oder Verweiß aus seinem Mund wider GOtt zu erpressen abzihlete. Entzwischen diser armseelige Unschuldling immerhin steiff in seiner Pflicht verharrete, die Grösse seiner Unfällen und die Boßheit des Teuffels ihme weder seine Unterthänigkeit noch sein Vertrauen nehmen kunnte, er die Hand, so ihn geschlagen hatte, küssete, und mitten in seinem Leyd sagte: Si bona sulcepimus de manu Dei, mala quare non sustineamus? Wann dise Züchtigung euch nicht härter als die Straff Jobs anscheinet, werdet ihr aufs wenigist bekennen, daß die mir auszuführen annoch übrige unvergleichlich schärffer, und die Widerrufung Eustachii aus dem Elend der Widereinsetzung des verfolgt-Husitischen Fürstens nicht zulänglich seye. Lc.

IV. PUNCTUM.

Quia solùm pristino restituebatur statui, ut inter contumelias & dolores Martyrium suum concomitantes medius, honoris & vitæ denuò jacturam faceret.

MAn muß gestehen, daß die Barmhertzigkeit GOttes vil überflüßiger in ihren Belohnungen, als die Gerechtigkeit in ihren Züchtigungen sich erweise, und daß so gar von Anfang diser Welt an gesagt werden könne, die Qualen, welche die Gerechte erdulden, gleichen nicht denen Gnaden, so sie dardurch empfangen. Dann nebendeme es ihnen eine grosse Ehr ist für den Kampff GOttes zu leyden, und die Eigenschafft der Martyrer mit jener deren Liebhaber zu vergesellen, man nicht laugnen darff, daß sie innerlich-unaussprechliche Freuden geniessen, und GOtt sie so hoch erhebe, daß ihre Feind selbsten, die ihren Heldenmuth bewunderen, ihren Stand beneiden. Das Beyspihl Jobs ist ein fürtreffliche Prob diser seltsamen Wahrheit. Sintemahl ohne zu reden von der Glory, so seine Verfolgung ihme gewunnen, ohne zu melden von der Sonderheits-Gnad, die er gehabt hat die edliste Bildnuß der Unschuld JEsu Christi zu seyn, er sich mit so viler Ehr und zahlreichen Güteren vergolten sahe, daß ihne sein Unglück, welches ihm solche angerichtet hatte, einiger massen verpflichtete.

Die Heil. Schrifft, so niemahlen beredter ist, als wann sie die Freygebigkeit und Verschwendung unseres GOttes beschreibet, sagt, was massen er durch die Buß Jobs berühret wurde: und setzt mit einer seltsamen Redens-Arth hinzu, daß er sich bekehrete, da
Job. 42. v. 10. sein Diener sich verdemüthigte: Dominus quoque conversus est ad pœnitentiam Job: daß er seinen Feinden in Ansehung seiner verschonete: daß er ihm alle seine Haabschafft mit dem Zinß zuruckstellte: Et addidit Dominus omnia, quæcunque fuerant Job duplicia: daß er alle seine Nachbaren ihme ihre Pflicht abzustatten, und ihre Hertzens-Härtigkeit, so sie für ihne in seinem unseeligen Schicksaal gehabt hatten, zu erkennen vermögte: daß er ihm gehorsamere Söhn, und unterthänigere Töchteren als die verlohrne waren, wider verleyhete: daß er seinem Leben eine grosse Anzahl der Jahren zulegte, damit er sich durch seine Nachkömmling biß in die vierte Geburt wider gebohren werden sehete, und im Friden mit Ehren, Reichthumen und Freuden angefüllt sterben mögte: Vixit autem Job post hæc centum quadraginta annis, & mortuus est senex & plenus dierum. Lev. 16.

Alle Vätter melden, daß gleichwie er die Figur JEsu Christi in seinem Leyden gewesen ware, also er auch ihn in seiner Glory vorgestellet, und in seinem neuen Stand die Fürtrefflichkeiten des neuen Lebens, welche der Sohn GOttes in dem Austritt aus seinem Grab empfienge, ausgedruckt hatte. Dessentwegen Job selbsten in einem prophetischen Geist sagte, daß er dem Phœnix oder dem Palm-Zweig gleichete, und ähnlich disem Vogel, oder disem Baum seine Täg vermehren, und kein End seiner Glückseeligkeit sehen wurde: In nidulo meo moriar, & sicut palma multiplicabo dies. Job. 29.
Eine seltsame Redens-Arth! worin er den Todt mit dem Leben, die Wiegen mit dem Grab, und die Aschen mit der Unsterblichkeit vereinbaret, uns zu lehren, daß er den Welt-Erlöser abbildete, daß nicht anderst als sein Widerwärtiger Schicksaal mit einem glückseeligeren begleitet worden ware, und er sich auf einem Thron erhoben gesehen hatte, ebenmäßig JEsus Christus durch ein Wunderzeichen aus seinem Grab auferstehen, und wie der Phœnix aus seiner Aschen widergebohren wird, er von seinem Todt wider lebendig

bendig werden wurde: Sicut Phœnix multiplicabo dies.

Der Heil. Eustachius befande sich in diſem Stuck nur glückhafftiger als Job, weilen er armſeeliger als er geweſen ware. Es iſt wahr, daß er wider in ſeine vorige Ehren-Stellen geſetzet, daß er aufgeſucht, und in ſeinem Elend gefunden wurde, daß er ſeinem Verdienſt und Tapffermuth würdige Aemter empfienge, daß er zu ſeinen Kinderen, ſo aus Vorſichtigkeit GOttes der Schlund deren Löwen weggeſchleppet hatte, widerum gelangete, daß er ſeine Ehe-Frau, welche durch die Göttliche Gerechtigkeit von dem Ubermuth des Schiffers vermittels eines Donner-Streichs bewahret worden ware, wider antraffe, daß er die Feind des Reichs überwande, und mit Siggepräng in der Kayſerlichen Haupt-Stadt beehret wurde: es iſt endlichen wahr, daß die Erden der Tugend keine höchere Vergeltung als diſe machen könne, und daß ſie in ihren Schatz-Käſten nichts reichers noch prächtigers als den Uberfluß, Sig, und Triumph beſitze.

Aber, meine Herren, wohin meynet ihr, daß alle diſe Glory abzihle? was für ein Endſchafft alles diſes Glück nehmen? mit was für einem Ausgang ſolches Traur-Spihl ſich vollführen werde? alle diſe Ehren werden Euſtachio kläglich werden, diſer herrliche Pomp wird ihme einen Leicht-Pracht abgeben, ſeinen Triumph wird ſeine Marter begleiten, er wird ſeiner Güter entblöſſet werden, ſo bald er ſie widerum bekommen wird: er wird ſeine Frau und Kinder ſo gleich nicht wider finden, daß er ſie nicht wider verliehren wird: er wird ſein Blut mit dem ihrigen vermengen, und GOtt ein Opffer ſchlachten aus allem deme, was ihme das liebſte von der Welt iſt.

Da wahrhafftig, meine Herren, ſo bald die abſchlägige Antwort, die Euſtachius in den Tempel zu gehen gabe, den Kayſer verſtändiget hatte, daß er ein Chriſt wäre, thate diſer ſeine Liebe in eine Wuth, ſeine Hochſchätzung in eine Verachtung abänderen, und ihn als ſeinen gröſten Todts-Feind, welcher doch der Erlöſer des Reichs ware, zur grauſamſten aus aller Marter verdammen. Dann nachdem er vergeblich denen Löwen Preiß gegeben worden, nachdem man geſehen, daß diſe wilde Beſtien ihren grimmen verlohren, und ſich zu ſeinen Füſſen darnider gelegt hatten, der Wütterich verordnete, ihne ſamt ſeiner gantzen Familli in einen öhrenen Ochſen zu werffen, damit er durch das Feur gebratten mit Weib und Kinder das Leben einbüſſete. Iſt es dann nicht wahr, daß der Triumph des Heil. Euſtachii ihme tödtlich ware, daß die Herrlichkeit deſſen ſein Leicht-Gepräng wurde, und alle diſe Ehren ihn zum Opffer als ein unſchuldiges Schlacht-Lamm anführten?

Die Römiſche Geſchichten haben angemerckt, daß die Cron, welche dem erſten Kayſer aufgeſetzt wurde, ihm das Leben koſtete, und wie ein geheiligte kleine Binden den Todt diſes Fürſtens vorbedeutete: Hæc regni inſignia, tanquam Inſulæ in deſtinatam morti victimam congerebantur. Florus.

Laßt uns eben diſes von dem Heil. Euſtachio ſagen, meine Herren; alles Lob, ſo man ihme nach ſeinem Sig zulegte, ware ein lauterer Vorbott ſeines Todts, alle jene glückwünſchende Zuruff, die er hörte, begehrten ihn zum Opffer, und bin ich beglaubt, daß er auf dem Triumph-Wagen ſich als ein Schlacht-Lamm, ſo man zum Altar führete, anſahe.

Wir wollen aber ſeine Lob-Red nicht endigen, ohne euch etwas von der Strenge ſeiner Marter zu ſagen: ihr meynet villeicht, ich gedencke deren Neuigkeit aufzumutzen, ich verlange die Hitz der Flammen, ſo ihne auffraſſen, und den Greuel, welcher ihm diſer feurige Kercker, indem er eingeſchloſſen wurde, anrichtete, euch vor Augen zu ſtellen. Ich geſtehe, daß ihre Umſtänd wohl würdig ſeynd betrachtet zu werden. Ich übergehe ſie aber mit Stillſchweigen, euch nur zu melden, daß diſer Vatter in ſeinen Kinderen, diſer Ehe-Mann in ſeiner Ehe-Frau ſtarbe, daß er alle ihre Schmertzen empfande, daß er grauſamer in ihren Leiberen als in dem ſeinigen brennete, daß er viermahl den Todt ausſtunde, oder ehnder eben ſo offt ihn ausharrete, als er ſeine Frau und Kinder leyden ſahe. Jedannoch habt ihr ihn nicht zu bedauren, weilen er die ewige Herrlichkeit genieſſet, weilen das Feur ihme nur gedient zu verzehren, was er hinfälliges beſaſſe, weilen der Todt für ihne die Unſterblichkeit gewunnen, und ſein Marter ihme die Porten des Himmels eröffnet hat. Erlernet aber von diſem hochheiligen Patronen drey wichtige Wahrheiten, ohne welche ihr das Reich JEſu Chriſti nicht anſprechen könnet.

Die erſte iſt, daß wir nicht Chriſten ſeyen, damit wir an denen Kurtzweilen und Hochheiten der Welt Antheil nehmen: daß wir eine Ungerechtigkeit verüben werden, wann wir Reichthumen begehren von jenem, der in einer Krippen gebohren worden, ehren von

selbigem, welcher an einem Creutz-Galgen gestorben, Wollüsten von dem nehmlichen, so sein gantzes Leben in Schmertzen zu gebracht hat. Audite, discite, & tenete, sagt der H. Augustinus, quæ sit spes Christianorum, & quare simus Christiani. Höret, lerner, und behalter, warumen ihr Christen seyet, erinneret euch, es geschehe nicht derowegen, daß ihr die Welt-Freuden verkostet, welche offt die allerverschreytiste Sünder in Uberfluß geniessen: überleget, daß ihr verordnet seydt zu einer Glückseeligkeit, die ihr erst besitzen werdet, wann jene der Welt zur Endschafft gelangen, und JEsus Christus seine getreue Knecht belohnen wird: Ad aliam felicitatem nos sumus Christiani, quam tunc accipiemus, cùm vita ista hujus sæculi tota transiêrit. Es mußte wohl seyn, daß der Heil. Eustachius dessen gäntzlichen überwisen ware, weilen er zu gleicher Zeit, als er zum Glauben beruffen wurde, alle seine Güter verluhre, und die vile seiner Geschämigkeit und Verachtung ihn, aus seinem Vatterland sich zu verbannen, Noth zwingete.

Augustin. in Psalm. 62.

Die andere Wahrheit ist, daß man um JEsu Christo zu dienen, der allernatürlichist- und billigisten Liebe von der Welt absagen, der Vatter seine Kinder verlassen, der Ehe-Mann seine Ehe-Frau aufgeben, und man sich von allen Geschöpffen, um gäntzlichen dem Schöpffer anzuhangen, trennen müsse: Qui non odit Patrem & Matrem, & uxorem, non potest meus esse Discipulus. Wann ihr dise Gebott erfüllen werdet, wird es nicht mit so viler Genauigkeit, noch mit gleicher Strengheit, wie der Heil. Eustachius thate, geschehen. Er kommt um seine Güter, er murmlet nicht: er ist von seinen Knechten verlassen, er beklagt sich nicht darab: er verliehrt seine Frau samt denen Kinderen, und zeigt sich nicht ungedultig: er wird ein Herr ohne Knecht, ein Raths-Glid ohne Ansehen, ein Mann ohne Frau, und ein Vatter ohne Kinder. Sehet ein seltsames Schau-Spihl! wann ihr aber die Weiß, durch welche er alles verliehret, betrachten werdet, wird euere Verwunderung noch mehr wachsen; dann es eine Pest ist, die ihm seine Hauß-Genossene tödtet: ein Donner-Keil, so ihm seine Heerden aufzehret, ein vermessener Schiffer, der ihme sein Frau entführet, und beydemahl eine wilde Bestien, welche ihm seine Kinder wegschleppet.

Luc. 14. v. 26.

Kunte er nicht mit jener unglückseeligen Königin sagen: Quicunque regno fidit, & magnâ potens dominatur aulâ, me videat, non unquam tulit documenta fors majora, selbe, die sich auf die Hochheit steiffen, sehen mich in meiner Armseeligkeit an: weder die Histori noch die Fabel hat jemahlen ein nachdrucklicheres Exempel der Gebrechlichkeit aller Welt Sachen oder der Unbeständigkeit des Glücks geben können. Ohne aber die Wort von denen Poeten zu entlehnen, dörffte er nicht jene des Heil. Pauli gebrauchen: Ecce spectaculum facti sumus & Angelis & hominibus? Dann seine Treffen nicht in einem geheimen oder verborgenen Orth, sonderen in der Haupt-Stadt des Römischen Reichs sich zugetragen haben. Non in angulo quodam, sed in urbe. Jederman hat ihnen Zeugnuß gegeben; weilen dise grosse Stadt das Vatterland aller Völckerschafften zu seyn anscheinete. Sie zogen an sich die Augen der Engel, sowohl durch ihre Wichtigkeit, als durch ihren guten Fortgang, und kunnten dise Auserwählte Geister nicht in ihre Erkanntnuß kommen, ohne darab sich zu verwunderen: Nostra etiam certamina Angelorum digna sunt aspectu. GOtt selbsten betrachtete solche, und bereithete seine Gerechtigkeit Eustachio die Belohnung, wehrend seine Barmhertzigkeit ihme so förchtliche Feind zu überwinden Kräfften verlyhe.

1. Cor. 4. v. 9.

Chrysost. in hom. in hunc loc. Pauli.

Die dritte Wahrheit ist, daß, nachdem wir alles wegen JEsu Christo verlassen haben, wir uns zu seiner Ehr zu schlachten, und unser Opffer mit unserem Todt zu vollbringen schuldig seyen. Ich weiß wohl, daß uns keine Pflicht oblige unser Leben in denen Tormenten wie Eustachius zu lassen, und es würcklich keine Verfolgungen noch Peyniger gebe, die unser Gedult prüffen: überdas aber wir für JEsum Christum zu sterben verfaßt seyn müssen, ist nöthig, daß wir Gelegenheit, ihme Kennzeichen unserer Tapfferkeit und Liebe zu geben, auffsuchen. Wir müssen selbsten das Amt der Peyniger vertretten: wir müssen beglaubt seyn, daß der Friden der Kirchen seine Martyrer habe: Pax nostra suos habet Martyres, und kein Zeit noch Orth sich finde, wo wir zu leyden erlassen werden. Wir tragen in unserem Leib Feind herum, die wir zu bekriegen, Anmuthungen, so wir zu überwinden, und Opffer, welche wir zu schlachten haben. Lasset uns dann dise Pflicht abstatten, dem Heil. Eustachio in die Fuß-Stapffen tretten, und streiten wie er auf Erden, damit wir mit ihme gecrönet werden in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Zwey

Zwey und sechzigiste Lob-Predig,

Von dem Heiligen MATTHÆO,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des *Oratorii.*

THEMA.

Cùm transiret inde JEsus, vidit hominem sedentem in telonio, Matthæum nomine, & ait illi, sequere me, & surgens secutus est eum. Matth. 9. v. 9.

Und als JEsus von dannen fortgieng, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, dessen Nahmen war Matthäus: und er sprach zu ihm: folge mir nach, und er stunde auf, und folgete ihme nach. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Matthäus wurde Christo genau vereiniget I. Durch seinen Gehorsam und seine schleunige Willfährigkeit in seiner Beruffung: II. Durch seinen Eyffer und seine Standhafftigkeit in seinen Verrichtungen: III. Und durch seine Reinig- und Fruchtbarkeit in seinem Todt.

GLeichwie wir einstens mit zwey unglückseeligen Eigenschafften, die uns von GOtt entferneten, behafftet waren, und als Heyden und Sünder zu der Vortheilhafftigkeit und Seegnung seines Volcks keinen Anspruch machen kunten, also ich zwey Fest-Täg in der Kirchen finde, welche wir mit mehrerer Andacht und sonderlicherem Pracht als andere feyren müssen. Der erste ist die Bekehrung des Heil. Pauli: dann, weilen ihn GOtt ein Welt-Apostel zu seyn verordnet, scheinet es, daß seine Beruffung die unserige einschliesse, und die Heydnische Bewandtnuß unserem Heyl nicht mehr im Weeg stehe. Der andere ist die Bekehrung des Heil. Matthæi; sintemahl, indeme der Sohn GOttes, da er selben zum Apostel-Amt ernennet, ihne in der Sünd erwischet, und von dem Wechsel-Banck aus ihme einen seiner vier Evangelisten zu machen, wegnihmet, er uns beglaubiget, daß alle Sünder seelig werden, und die Schuldige eben sowohl als die Unschuldige in die Zahl seiner Unterthanen zu gelangen hoffen können. Entzwischen, weilen die übergebenedeyte Jungfrau die Mildthätigkeit ihres Sohns nachahmet, und nicht weniger die Zuflucht der Lasterhafften als der Gerechten ist, verspriche ich mir, daß sie meine Bitt erhören, und nicht verachten werde die Wort eines Engels in dem Mund eines Sünders, welcher ihr mit gleich viler Vertraulichkeit und Demuth sagt: Ave Maria.

Es wäre zu wünschen, meine Hey-

ren, daß der Heil. Matthæus nachgemacht hätte das Kunst-Stuck jenes Welt-berühmten Bildhauers aus dem Alterthum, der da er die Statuen Minervæ verfertiget hatte, auch die seinige schnitzlete, und selbe dem Schild der Göttin mit solcher Geschicklichkeit vereinbarte, daß man nicht allein mit der einten die andere sahe, sonderen sie ohne beyderseitige Zertrümmerung nicht sönderen kunte. Ich glaube nicht, daß diser grosse Apostel wurde haben wollen, es wäre die Ehr JEsu Christi von der seinigen abgehangen, oder mit seiner Abbildung in seinem Evangelio jene seines HErrn ausgelöschet worden; sondern mein Urtheil gründet sich im Gegentheil dahin, daß er ehnder dem niderträchtigen Sinn des Heil. Joannis Baptistæ beygestimmet, und tausendmahl gewunschen hätte sich zu verkleineren, um die Grösse JEsu Christi zu erheben: Oportet illum crescere, me autem minui. Joan. 3. v. 30.

Aufs wenigist kunte er aber sein Leben in Verfassung jenes des Welt-Erlösers beschreiben, seine Bildnuß mit selbiger seines GOttes abmahlen, und uns die schönste Thaten seines Lebens entwerfen, wehrend er die Miracul JEsu Christi abschilderet. Seine Demuth gestattet ihme nicht, uns dises Vergnügen zu machen: er vergißt sich selbsten, um nur an den Sohn GOttes zu gedencken, und aus so vilen Eigenschafften, die er besitzet, stellet er uns keine vor, als die Eigenschafft eines Publicanen, und eines Sünders. Lasset uns ausweichen der Neigung seiner Eingezogenheit, lasset uns sein Gemählde in jenem seines Meisters ausfertigen, den Heil. Matthæum mit dem Sohn GOttes entwerffen, und in einer und eben derselbigen Cantzel-Red zeigen die geheiligte Band, welche ihn seinem Erlöser verstricken in seiner Beruffung durch seinen Gehorsam und seine Fertigkeit: in seinen Verrichtungen durch seinen Eyffer und seine Beharrlichkeit: und in seinem Todt durch seine Reinig- und Fruchtbarkeit.

I. PUNCTUM.

S. Matthæus liberatori suo uniebatur per suam obedientiam & promptitudinem in sua vocatione.

AUs allen Sachen, so die Gnad JEsu Christi unternihmet, ist kein beschwerlichere als die Bekehrung eines Sünders. Dann neben dem sie sich in solchem Anlaß überdas nichts bearbeitet, sie noch überhin mit einem rebellischen Nichts, und einem freyen Geschöpff zu thuen hat. Die Sünd ist ein Nichts, daß GOtt widerstrebet, und ihme den höchsten Gewalt in seinem Reich anstreitet: der Sünder ist frey, und will sein Willen so sehr heickel gehalten werden, daß man in dessen Bekehrung ihn nicht zwinge. Wann GOtt mit anderen Creaturen handlet, pfleget er allezeit seine unbeschränckte Macht zu gebrauchen, und zur Bewerckung seiner Absichten ihre Neigungen abzuänderen: da er aber etwas mit dem Menschen unternihmet, kan man, ohne ihn zu verunbilden, sagen, daß er seiner Freyheit mit einiger Ehrforcht begegne, und um denen ihme beygelegten Vorrechten nicht nachtheilig zu seyn, seine Genehmhaltung sonder eintzigen Schaden seines freyen Willens einholle.

GOtt gabe uns den Unterschid diser Anführungs-Arth gleich vom Anfang der Welt zu verstehen. Sintemahl, als er die Elementen bildete, die Himmel erbauete, sie mit denen Sternen ausschmuckete, er alle dise Miracul würckete mit einem gebietenden Wort, welches klar zeigete, daß er seine Geschöpff wie die Sclaven hielte: Universa igitur tanquam famula solo jussu & vocali potestate processerunt. Tertull. de Resurrect. carnis.

Hingegen, da er den Menschen erschaffete, der sein Ebenbild seyn sollte, er sich berathschluge, wordurch die Wichtigkeit des Wercks bedeutet wurde, er ihn mit seinen Händen gestaltete, und disen Erd-Schollen, welcher einstens mit der Person seines Sohns vereiniget werden müßte, zu beehren, ihn mit seinem Athem beseelete, damit man vermittels aller solcher Ceremonien erkannte, daß er machend den Merschen, den Fürsten der Welt mieche: Homo verò extructus est à Domino, ut Dominus esse posset, dùm fit à Domino. Id. ib.

Wann GOtt einige Ehrerbietigkeit gegen dem Menschen in seiner Erschaffung getragen hat, darff ich sagen, daß er für ihne noch mehrere in seiner Bekehrung hege. Massen in der Erschaffung er des Beyfalls des Menschen nicht bedarff, er, zur Herfürziehung seiner aus dem Abgrund des Nichts, seine Meynung nicht begehret, und wann er zu ihm redet, geschihet es seinen Austritt zu beförderen, und nicht ihne um Rath zu fragen. Entzwischen in der Bekehrung, ob er schon dem Sünder durch die Gnad bevorkommet,

ob er schon ihn in dem Schatten der Nacht, und in denen Finsternussen der Sünd aufsuchet, er jedoch nicht ermanglet mit dem Willen wohl umzugehen, und seine Beyhülff zu erforderen. Dahero der Heil. Augustinus sagt: Qui
g. ferm. fecit te sine te, non justificabit te sine
de ver- te: ergo fecit nescientem, justificat
Aposto- volentem: daß jener, der uns ohne unsere Mitwürckung gemacht hat, uns ohne unsere Einwilligung nicht bekehren werde.

Wann aber jemahl eine Bekehrung schwer ware, muß man gestehen, daß es jene des Heil. Matthæi seye. Seine Gemüths-Regung bestunde in dem Geitz, sein Geschäfft hafftete an dem Wechsel-Banck, und kan man sagen, daß wie mehrere Reichthumen er zusammen scharrete, desto enger er sich mit der Sünd verstrickete, und weiter von seinem Heyl entfernte: dann aus allen Anmuthungen des Menschen der Geitz die garstigste und hartnäckigiste ist: die garstigiste, weilen sie sich auf die Reichthumen, welche nach der Meynung eines Welt-Weisen der Unflath der Er-
eca. den seynd, verleget: Aurum & argentum vilia terræ excrementa: Die hartnäckigiste, weilen das Alter, so andere ungezämmte Zuneigungen schwächet, dise stärcket, und sie, wie die Ehrsucht, Kräfften aus unserer Schwachheit erschöpf-
zuft. fet: In senibus ambitio & avaritia juvenescunt. Unterdessen, meine Herren, der Sohn GOttes unseren Publicanen ansahe, und ihn mit einem eintzigen Wort dem Zoll-Banck entführte, und durch das gröste Miracul den Geitz aus seinem Hertzen heraus risse.

Unsere Ausleger finden zimmlich vile Mühe solches Wunder klärlich darzu thun: seine Grösse erschröcket sie, seine Geschwindigkeit setzt sie in Verwunderung, und können sie nicht begreiffen, wie ein Mensch, der in die zeitliche Habschafften verliebt ware, auf das erste Wort eines anderen Menschen selbe verlasse, und die Feßlen, so ihne einen Sclaven seiner Kargheit machten, zerstucke. Der grosse Heil. Hieronymus will, daß der Sohn GOttes in seinem Angesicht einen Theil seiner Majestät herfür prellen liesse, und dise, da sie unserem Sünder mit hellem Glantz in die Augen fielle, aus ihme einen Büsser und
eron. Apostel anrichtete: Per Majestatem Divinitatis occultæ, quæ in humana facie relucebat. Damit er uns aber dises Wunder der Gnad durch ein Wunder der Natur zu fassen beyhelffe, verweiset er uns zu dem Magnet-Stein, welcher die Eigenschafft das Eisen an sich zu ziehen besitzet, und durch eine verborgene Krafft die Empfindlichkeit und Bewegung disem unempfindlichen und unbeweglichen Metall gibet: Sicut in Magnete lapide, cujus vis tanta est, ut immobile ferrum ad se rapiat.

Ohngeachtet aber dises Exempels, so nichts destoweniger das bequemlichiste ist, mit welchem uns die Natur den Gewalt der Gnad auszudrucken versehen kan, lasset uns begnügt seyn mit dem Heil. Bernardo zu sagen, daß die Bekehrung des Heil. Matthæi eben sowohl als jene des Heil. Pauli ein Miracul in der Gnad seye: daß sich die Sünder dardurch keineswegs schmeichlen, noch glauben dörffen, als brauche es nur einen Anblick oder ein Wort JEsu Christi ihre Hertzen zu berühren; weilen dise zwey wider das gewöhnliche thun erfolgte Bekehrungen ehnder als Wunder angesehen, dann als Beyspihl gehalten werden müssen. Hæc mutatio dexteræ excelsi non tanquam exemplum, sed tanquam Miraculum afferri debet. Bern. Ep. 8.

Sintemahl, so wir erwegen die Macht, mit welcher sie sich anfangen, die Behändigkeit, mit deren sie sich fortsetzen, und die Treu, wordurch sie sich vollenden, wir zugestehen verpflichtet seynd, daß sie mehrers von einem Miracul als einem Exempel enthalten. Wann der Heil. Paulus die Waffen in denen Händen, die Betrohungen in dem Mund, und die Wuth in dem Hertzen truge, ware der Heil. Matthæus der Ubung des wechslen ergeben, in jrrdisches Gut verliebt, nur auf seinen Eigennutz bedacht, eintziglich nach dem Verderben des gemeinen Weesens begierig, das Blut seiner Brüder zu saugen gewohnt, und nicht wenigerer Mordthaten schuldig durch seinen Geitz, als der andere vermittels seiner Tob-Sucht begienge. Kunte sich etwas der Gnad widrigers als diser Bößwicht antreffen lassen? und sofern wir ihn mit Saul und Magdalena vergleichen, werden wir nicht finden, daß sein Heyl mehrere Bedaurlichkeit und grössere Beschwernuß leydete?

Den Willen Saulis abzuänderen brauchte es nichts, als seinen Verstand zu erleuchten, ihm die Ungerechtigkeit seines Eyfers zu entdecken, und zu zeigen, daß er JEsum Christum verfolgend, den durch das Gesatz versprochenen und durch die Propheten verkündigten Messiam verfolgete. Was immer für eine unglückseelige Verbindlichkeit Magdalena haben kunnte, bedarffe es doch nur eine wenige Schand sie zu ihrer Pflicht zu

bringen; die eintzige Abbildung der Tugends-Zierlichkeit vermögte ihr den Eckel der Sünd einzuprägen, und so bald, als die Finsternussen, welche sie verblendeten, durch das Liecht der Gnad zerstreuet worden waren, hatte sie ihr Heyl bey denen Füssen ihres Göttlichen Erlösers gesucht: die Bekehrung diser zweyen lasterhafften erfordert e nur sie hinter sich zu halten, und erkleckete, aus ihnen zwey wundersamst Verliebte zu machen, den Eyfer des einten und die Brünstigkeit der anderen abzuänderen.

In dem H. Matthæo aber widerstunde alles JEsu Christo: sein Geitz kämpffete mit der Liebe, welche die hauptsächliche Tugend des Christenthums ist: sein hertzens Härtigkeit fechtete wider das Mitleyden, so allen, einen und eben den selbigen Leib ausmachenden, Gliederen dermassen natürlich zustehet: sein unersättliche Begierd, hinfällige Reichthumen zu sammlen, bekriegete die Hoffnung und das Verlangen, so die Glaubige zu denen ewigen Güteren hegen, dergestalten, daß der Sohn GOttes zu seiner Bekehrung hundert Miracul würcken, daß er die Anmuthungen, welche seinen Verstand verwirreten, bändigen, daß er alle Band, die seinen Willen feßleten, zerstucken, und alle Zuneigungen, so sein Hertz besassen, abwechslen müßte. Entzwischen der Göttliche Sohn disem Sünder nur einen Blick gabe, zu disem Geitz-Halß nur ein Wort redete, und da er ihn aus seiner Rechen-Cammer hervor nahme, ihm zwey gleichlings schwere Stuck auferlegte: sein Habschafft nehmlich zu verlassen und ihm nachzufolgen:
L. c. Et ait illi, sequere me, & surgens secutus est eum.

Ich verwunderte mich niemahlen, daß die Apostel so leichtlich JEsu Christo, der sie beruffete, gehorsamet haben; weilen sie in ihrer Haußgenossenschafft nichts, so sie anzuhalten mächtig genug ware, besassen: sie kunten ohnschwehr zu ihrem Meister sagen: wir haben alles verlassen, dir nachzufolgen, weilen sie nur ein Fischer-Schifflein und einige Netz in die Schantz schlugen; weilen sie nur einer Lebens-Arth, die nichts erträglich- und rühmliches hatte, absagen, und weilen sie sich von denen Verheissungen des Sohns GOttes, der ihnen die Hoffnung machte, daß sie an statt der Fischen von dort an Sünder fangen wurden, einnehmen liessen:
Luc. 5. v. 10. Exinde eris homines capiens. Nichts aber von allem disem begegnete in der Bekehrung des H. Mathæi: er besasse grosse Güter, welche seiner Kargheit heuchleten: ihm ware nicht unbekannt, daß die Ehren-Aemter ehnder denen Reichthumen als denen Verdiensten nachhangeten: er wuste wohl, daß, was für eine Schmählichkeit sein Gewerb vergesellschafftete, es jedoch wegen der Nutzbarkeit allezeit sattsam glorreich geschätzet wurde, und hatte er ohne Zweifel aus dem Beyspihl seines gleichen erlehrnet, daß er sein Glück durch eine ansehnliche Versippschafftung wurde beförderen können.

Was noch mehr ist, verhiesse ihm der Sohn GOttes nichts, da er ihn alles zu verlassen befehlete, und erfüllte er sein Gemüth nicht mit Hoffnung, um ihm zur Ubertragung seines gegenwärtigen Verlurst einen Muth einzuflössen; er sagte nicht zu ihm, wie zu dem H. Joanne und Jacobo, Faciam vos fieri piscatores hominum: Ich will euch zu Menschen-Fischer machen, und wider die Natur der Handelschafft, welcher er angewohnet ware, verbarge ihm sein Meister den Nutzen, und eröffnete er ihm den Schaden: sequere me. Ich weiß wohl, daß den Verdienst anderer Apostlen herauszustreichen unser heilige Evangelist gesagt hat, daß sie alle ihre Habschafft abtratten, und JEsu Christo nachfolgten:
Matth. 4. v. 14. Marc. 1. v. 17. Et relictis omnibus secuti sunt eum. Matth. 4. v. 22. Ich weiß wohl, daß die Kirchen-Vätter dise Wort zu bekräfftigen beygefügt haben, jener verlaßt vil, der seine Begierd und Hoffnung verlaßt, und verlasse selbiger noch mehrer, welcher sich seiner Güter begebend, zu gleicher Zeit den Willen solche zu erwerben ableget: Multum reliquit, qui voluntatem etiam habendi reliquit. Neben deme aber der H. Mathæus seiner Hoffnung eben so wohl als der Uberrest deren Apostlen aufkündete, er noch darzu grosse Reichthumen in Wind schluge, wider böse Gewohnheiten zu Feld zoge und von einem äusseristen Ding zum anderen schreitend jener, der fremdes Gut raubete, nicht ohne sonders grosse Erstaunung (sagt der H. Ambrosius) das seinige abtratte, und unter die Arme austheilete. Propria dereliquit, qui rapiebat aliena. S. Am

Endlichen, meine Herren, den Verdienst unseres Apostels in seinem willfährigen Gehorsam nachdrucklich zu erheben, lasset uns sagen, daß er in der Persohn JEsu Christi nichts sahe, so ihn zu einer Abänderung, die ein solch grosses Verderben in seinem Glücks-Stand anrichten sollte, vermögen kunte. Da der Sohn GOttes den H. Paulum bekehrete, ware er mit Herrlichkeit umgeben, und von denen Englen begleitet: er erschiene mitten unter Donner und Blitzen, er warffe disen Rebellen zu Boden, er verblendete seine Augen um seinen Verstand zu erleuchten: er erschröckte seine Verwegen-

wegenheit, seinen Willen umzukehren, und gebrauchte er, ihn zu gewinnen, allen Glantz, den er an dem Tag seines Zorns, dardurch seinen Feinden eine bebende Forcht einzujagen, anziehen wird: als er aber den H. Matthæo nachsetzete und aus einem verschreyten Wucherer den ersten deren Evangelisten machen wollte, bedienete er sich nur eines Anblicks, redete er nur ein Wort, und vollführte er dise so beschwerliche Eroberung mit denen Augen und der Zungen: Vidit Matthæum, & ait illi, sequere me.

Wie mächtig seynd deine Anblick, anbettens-würdigster JEsu! wie eindringlich deine Wort, weilen sie so behänd die Sünder bekehren! wie eilfertig aber ware der Gehorsam deines Apostels, indeme er dir so gleich, als du ihn angesehen, nachfolgte, und ohne seinen Eigennutz zu berathschlagen, alles verliesse, da du zu ihm geredt hattest. Göttliche Anblick JEsu Christi! häfftet euch denen Sünderen an: bekehret die jenige, welche in ihre Reichthumen eben so vil als Matthæus verpflichtet seynd: stärcket selbe, die nicht wenigere Schwachheit als Petrus hegen, und ihnen vorkommende durch euere Lieblichkeit und Krafft, befreyet sie von denen ihnen obwaltenden Gefahren.

Der H. Augustinus hat angemerckt, daß der H. Petrus nur weynete, weilen ihn JEsus Christus angesehen hatte: er verlaugnete seinen Meister eben so offt, als man ihn fragte: er wurde ihn noch einmahl verlaugnet haben, setzet hinzu der H. Augustinus, wann man ihn noch einmahl gefragt haben wurde: er hätte aber niemahlen Zäher vergossen, sein Verbrechen auszubüssen, so sein HErr ihn nicht gnädiglich angesehen hätte: Quos JEsus respicit, plorant delictum: jene weynen, auf welche der Sohn GOttes seine Augen schiessen lasset, und ist es dise Göttliche Sonnen, die die Wolcken in Regen auflöset: Negavit primò Petrus, & non flevit: Petrus verlaugnete einmahl, und weynete nicht: er verlaugnete das zweytemahl, und weynte widerum nicht, weilen JEsus Christus ihn noch nicht ansahe: Negavit secundò, & non flevit, quia adhuc non respexerat Dominus: endlichen verlaugnete er so gar das drittemahl: sein Meister blickete ihn an, und von disem Augenblick, so ihm seine Feigheit verwiese, berühret, beweynete er bitterlich sein Laster, und löschte er aus durch seine Zäher seine Untreu: Negavit & tertiò: respexit JEsus, & ille amarissimè flevit.

Dises Miracul, meine Herren, veranlasset mich zwey grosse Unheyl zu besorgen: das erste ist, daß JEsus Christus uns noch nicht ansehe, weilen wir ihn alle Tag beleydigen, und wir unsere Sünden nicht beweynen. Das andere ist, daß, wann JEsus Christus uns ansihet, unser Laster greulicher, und unser Hertz verhärteter seye als jenes des H. Petri, und des H. Matthæi, weilen wir das Leben nicht änderen, und keine Thränen vergiessen. Laßt uns, meine Herren, dem Gewalt der Gnad nachgeben, denen Anblicken und Worten JEsu Christi nicht widerstehen, aus Forcht, daß er nicht nach vergeblich angewendten disen zwey Mittlen uns uns selbsten überlasse: laßt uns ihn bitten, er wolle sich bedienen jener Gnad-vollen Anblicken, jener nachdrucksamen Worten, welche die Sünder bekehren, damit wir unseren Gehorsam in unserer Bekehrung mit dem H. Matthæo geäusseret habende, unseren Eyfer in unseren Verrichtungen mit ihm zu erkennen geben mögen.

lib. 1. atia ti.

II. PUNCTUM.

Per suum zelum & suam perseverantiam in suo munere.

In dem Reich des Sohns GOttes ist nichts vergebliches: alle Unterthanen darin, die es ausmachen, stehen in Aemteren, und leisten jene, welche zu seiner Persohn den nächsten Zutritt haben, ihm die mercklichiste Dienst. Die Apostel seynd die Grund-Saulen der Kirchen, welche sie mit ihrer Arbeit unterstützen, mit ihrem Schweiß und Blut begiessen, und durch ihr Wort fruchtbar machen. Dann sie zehlen sich die erste Prediger, so denen Unglaubigen das Evangelium verkündigten, die solche aus der Schooß des Todts herfür rissen, wehrend sie ihnen die Dienstbarkeit der Sünd abnahmen. Die Evangelisten haben denen Worten der Apostel ihre Schrifften beygefügt, und in der Lebens-Beschreibung JEsu Christi uns durch sein Exempel angemuthet. Der H. Matthæus, der mit beyden disen Eigenschafften beschäfftiget, und ein Evangelist und ein Apostel gewesen ware, hat die Christen durch seine Wort und seine Schrifften unterwisen, und zwar also, daß kein kleine Beschwernuß unterlauffet, welcher aus disen zwey Würden wir mehrers verpflichtet seyen.

Als

Als ein Apostel durchloffe er einen Welt-Theil: er wanderte in Mohren-Land, und erleuchtete mit dem Glaubens-Liecht dise blinde Völcker, welche ihr Unglauben noch mehrers als ihre Himmels-Gegend verschwärtzet hatte, er harrete unerträgliche Müheseeligkeiten aus, sie zu unterweisen, und da er die Hitz ihres Lands durch die Inbrunst seiner ihn auf-zöhrenden Liebe überwande, gewanne er dem Sohn GOttes den meisten Theil von Africa. Als ein Evangelist erhobe er sich über die Histori-Schreiber, Propheten und Apostel.

Dann, ob zwar man uns beglaubigen will, daß die Geschicht-Verfasser uns beherrschen, daß sie durch ihre Exempel, die sie schreiben, uns unterrichten, durch die zerschidene Begebenheiten, so sie erzehlen, uns erlustigen, muß man jedoch gestehen, daß sie am öfftisten uns nur die Unreinigkeit, Hoffarth und Grausamkeit einflössen. Sintemahl gleichwie sie die Thaten deren Völcker-Bezwinger und grosser Fürsten aufzeichnen, ebenmässig sie uns vilfältig nichts als Niderlagen der Armeen, Eroberungen der Städten, tödtliche Feindschafften, oder geile Liebe fürstellen. Sie wissen die mehriste Zeit nicht die Absichten der Fürsten, deren Thaten sie beschreiben, und loben offt Unternehmungen, die sie schelten wurden, wann sie ihre Beweg-Gründ erkennet hätten. Das Gerücht, so sie lehret, bethöret sie, sie hintergehen uns, nachdem sie sich betrogen haben, und weilen sie von denen Sachen aus dem äusserlichen Anschein urtheilen, geben sie die Laster für Tugenden, und die Lugen für Wahrheiten aus: Plerúmque in eis, sagt der H. Augustinus, ipsa credulitas fallitur, quia nonnunquam ipsa fama mentitur.

Tract. 90. in Joan.

Der H. Matthæus aber beschreibet die Thaten JEsu Christi, entdecket uns seine Meynung, und lehret uns, daß er nur die Sünder seelig zu machen auf Erden angekommen seye: er schilderet uns unschuldige Eroberungen ab, welche keine Wittwen noch Weysen verursachen, welche mit Worten sich bewercken, kein Menschen-Blut vergiessen, und keine Gewaltthätigkeiten noch Mördereyen anrichten: er entwürffet einen wundersamen Fürsten, der über die Hertzen herrschet, der sein Leben für das Heyl seiner Untergebenen aufsetzet, der sie mit seinem eignem Blut ernähret, und durch die Verbannung der Ungerechtigkeit aus seinem Reich, alle die jenige, so ihm gehorsamen, verpflichtet, sich selbsten zu hassen, und ihre Feind zu lieben.

Gleichwie ihm ein solcher Vorzug über die weltliche Geschicht-Verfasser gebühret, also ist ihm kein wenigerer über die Propheten des alten Testaments zuständig; dann wiewohlen dise von dem Geist GOttes besessen waren, sie jedoch sehr offt Sachen vorsagten, die sie nicht verstunden: und gibt uns die Vernunfft ein, daß die Prophezeyung allezeit mit Dunckelheit vergesellschafftet worden. Da hingegen der H. Matthæus nichts schreibet, was er nicht begriffen hat, und, indeme er in der Schul des H. Geists unterwisen wurde, sein Liecht nichts von der Vermengung einiger Finsternuß wußte.

Ob schon die Propheten die Geschicht des Sohns GOttes zu Papier setzen, und durch ein Wunder, ab deme die gantze Welt erstaunet, das Leben eines Menschen, der noch nicht gebohren ware, beschriben, haben sie doch selbe unter sich abgetheilet, und getrauete sich keiner insonderheit zu unternehmen, solche vollkommentlich aufzuzeichnen: es ist wahr, daß, wann wir ihre Schrifften zusammen fügen, wir darinnen die mercklichiste Umständ seines Lebens beobachten, und das Vergnügen geniessen JEsum Christum zu sehen von Menschen abgeschilderet, welche in zerschidenen Zeiten lebende, dessentwegen keine Gemeinschafft mit einander pflegten: woher Clemens Alexandrinus zu sagen Anlaß nahme, daß dises Miracul nicht wenigere Seltsamkeit enthalte, als wann Bildhauer, die einander niemahl kannten, und in weit entfernten Oerteren, anbey zu ungleichister Zeit lebten, Füß und Beiner, Aerm und Händ, einen Leib und einen Kopf geschnitzlet hätten, und dise Glider sodann zusammen gefügt eine vollkommene Statuen bilden wurden. Der H. Matthæus aber hat die Ehr gehabt das gantze Leben JEsu Christi zu beschreiben, seine heiligiste Thaten aufzuzeichnen, seine fürtrefflichiste Wort anzumercken, und uns seine grausamste Schmertzen abzuschilderen, dergestalten, daß er uns den Sohn GOttes gäntzlichen ertheilet, und nichts zu begierdigen überlaßt von allem deme, was er während seinem Umgang mit denen Menschen denckwürdigstes gesagt, gethan, und gelitten hat.

Die Propheten haben uns JEsum Christum versprochen, ihn uns aber nicht gegeben: und gleichwie sie unter einem Gesatz schrieben, das die Wahrheit nur bedeutete, also sie uns den Sohn GOttes nicht anderst dann Räthsel-Weiß zeigen kunten. Da herentgegen der H. Matthæus glückseeliger als dise grosse Männer den Göttlichen Sohn in seinem Evangelio uns ausgeriechtet, die Glaubige mit seinem Geist erfüllet, und ihnen durch die Glaubens-Augen gewisen hat den jenigen, welchen sie mit denen fleischlichen

lichen Augen zu sehen nicht vermögt hatten; sintemahl, wie gründlich der Heil. Ambrosius anmercket, Evangelium non est simplex Christi annuntiatio, sed exhibitio: das Evangelium nicht nur ein gemeine Verkündigung, sonderen eine Vorstellung Christi ist.

Ambrol.

Endlichen hat er die Apostel in der Würde eines Evangelisten übertroffen, und die Kirchen mehrers durch seine Schrifften, als durch seine Wort verpflichtet: dann, ob zwar dise Göttliche Prediger den gantzen Erden-Kreyß durchwanderet hatten, kan man jedoch ohne sie zu verunbilden sagen, daß keiner insonderheit alle Landschafften unterwisen habe: sie theilten die Welt ab, und lehrten die Völcker, so ihnen durchs Looß zufiellen: die Evangelisten aber haben die sammtliche Erden erleuchtet, und vermittels ihrer über Meer schiffenden Bücheren Glaubige in Indien gezeuget. Sie haben ihre Schrifften übertragen, wohin die Land- und Leuth-Bezwinger mit ihren Waffen niemahl gelangten, und haben sie dem Sohn GOttes mehrere Unterthanen erworben, als alle Scipiones, Cæsares, und Pompeji dem Römischen gemeinen Weesen gewannen. Das predigen deren Apostlen ware nur ein hinfälliges Gut, es daurete nicht mehr als einige Jahr, und mußte ein und eben dieselbig-Hundertjährige Zeit, welche seine Geburt sahe, auch seinen Todt sehen: das Evangelium aber ist ein Gut, das immerhin wehret, nur mit der Kirchen aufhöret, und alle Glaubige bis an das End der Welt unterweisen wird.

Die Apostel verwalteten die Kirchen, nur so lang sie lebten, und da der Todt sie der Erden entrisse, erforderte die Nothwendigkeit, daß man ihnen Nachkömmling verschaffete, die ihre Stell ergäntzten, ihre Aemter vertratten, und ihre Würde behaubteten. Die Evangelisten aber beherrschen die Kirchen nach ihrem Todt, sie leithen selbe durch ihre Schrifften, richten sie ein mit ihren Grund-Sätzen, und entscheiden annoch ihre Strittigkeiten Krafft ihrer von dem Heil. Geist erlehrnten Wahrheiten. Dessentwegen das heilige Evangelium in denen allgemeinen Kirchen-Versammlungen auf einen Thron erhoben wird, und die Vätter, so selbe ausmachen, dises Göttliche Oracul berathschlagen, wann sie neue Glaubens-Articul errichten wollen. Ihr werdet mir aber villeicht sagen, alle dise grosse Fürtrefflichkeiten seyen dem H. Matthæo mit anderen Evangelisten allgemein, und heisse es ihm eine Lob-Red verfassen, welche ihn nicht insonderheit betriffet. Ich bekenne, meine Herren, daß dise Preißsprechungen andere Evangelisten eben so wohl als den H. Matthæum angehen: er besitzet aber Eigenthumliche die sie mit ihm nicht theilen können, welche ihn von ihnen besönderen, und sein glorreiches Kennzeichen und seinen rühmlichisten Unterschid anrichten mögen.

Dann er ist der erste aus denen Evangelisten der Zeit nach: er ist der erste, welcher dise Arbeit unternohmen, und dem H. Geist zum Werckzeug und Dolmetschen angedienet: er ist der erste, so seine Feder und Hand die Lebens-Geschicht des Göttlichen Sohns zu beschreiben geheiliget hat. Und wann unter denen Martyrern der erste der Fürnehmste ist, muß man gestehen, daß unter denen Evangelisten der erste der Fürtrefflichiste seye. Lasset uns zu seiner Ehr annoch beyfügen, daß er aus allen disen wundersamen Histori-Schreiberen sich den weitläuffigisten befinde, daß er nicht, wie sie, den eintzigen Göttlichen Sohn abgetheilet habe, daß er alle seine Werck und Wort angezogen, und von der Lieb seines HErren häfftiglich entzunden, geglaubt habe, er müßte alle Umständ seines Lebens ausführlich erzehlen. Was uns aber am meisten berühren soll, ist, daß, ob er zwar für die Juden schriebe, er jedannoch gleich Anfangs die Hoffnung der Heyden erhobe, gantz allein die Erstaunung des Sternen, die Ankunfft deren Weisen, ihren Eintritt und Empfang in der Bethlehemitischen Höhle aufzeichnete, und uns lehrete, der Sohn GOttes wäre eben so wohl der Erlöser deren Heyden, als deren Israeliteren.

Laßt uns alle dise Sonderheits-Gnaden durch ein offentliche Bekanntnuß seiner Niderträchtigkeit vollenden; dann er niemahlen von sich redet, wiewohlen er sattsame Gelegenheit seiner zu melden hatte: er beschreibet nur seinen Beruff, um seine Laster und seinen Spott zu offenbaren: er ziehet nur dessen Umständ an, um uns zu lehren, daß wann die Barmhertzigkeit seines Meisters ihn zu einem Apostel auserkisen, sein Geitz aus ihm einen Publicanen gemacht hätte, und er ohne die verliebte Anblick und nachdrucksame Wort JEsu Christi in disem seinem Heyl eben so schädlichen als seiner Ehr nachtheiligen Gewerb verharret wäre. Da er die Verzeichnuß deren Apostlen gibet, und sich zu nennen gezwungen ist, setzet er allezeit die Eigenschafft eines Publicanen jener eines Apostels bey, damit alle Welt-Zeiten gewahreten, JEsus Christus hätte ihn der Wechsel-Banck entzogen, um ihn zum Apostel-Amt zu beruffen. Laßt uns lehr-

nen aus disem Beyspihl in unseren Predigen nur von dem Sohn GOttes zu reden, nur seine Hochheiten und unsere Armseeligkeiten zu eröffnen, nur seine Glory und unsere Schand zu verkündigen.

Es scheinet aber, daß die mehriste Prediger, weith von der Nachfolg dises Evangelisten entfernet, die Cantzel zum Dienst ihrer Ruhmredigkeit gebrauchen, und ihre Versammlungen öffters mit der Zierlichkeit ihrer Gedancken als mit denen Geheimnussen oder Tugenden JEsu Christi unterhalten: sie tragen nichts neues vor, daß sie nicht dessen ihre Anhörer benachrichtigen, und förchten sie so sehr, man möchte ihre Concept nicht gewahr nehmen, daß sie niemahl eines ohne ein progleriſche Vorred an den Mann bringen, sich nicht erinnerende, wie der Wahl-Spruch des Predigers jener des H. Joannis Baptistæ seyn müsse: Oportet ipsum crescere, me autem minui. In der That sollen sie sich verbergen, um ihren HErren zu erkennen zu geben, oder wann sie sich vorweisen wollen, so ist nöthig, daß es auf die Weiß des H. Matthæi geschehe, der allezeit die Eigenschafft eines Publicanen selbiger eines Apostels beyfügte, damit man wisse, ihre Trefflichkeit seye ein lautere Würckung der Barmhertzigkeit JEsu Christi. Lasset uns aber von denen Verrichtungen dises Apostels abweichen, sein Opffer zu betrachten, welches das End seines Lebens, und der Schluß seiner Lob-Red seyn wird. Joan. 3. v. 30.

III. PUNCTUM.

Per suam puritatem & fœcunditatem in sua morte.

OWohlen der Todt ein Sohn der Sünd ist, hat jedoch dem Welt-Erlöser gefallen, ihn, durch die Verwüstung des Reichs seiner Mutter, mit Gnaden anzuhäuffen, und sich dessen zu seinen edlisten Unternehmungē zu bedienen. Und zwar, wann wir ihn in seiner Persohn betrachten, werden wir finden, daß er sein Sig, seine Fruchtbarkeit, und sein Opffer seye. Er ist sein Sig, weilen er durch ihn seine Feind überwunden, und seine Unterthanen vertheidiget hat. der Todt macht anderen Fürsten den Garaus: er beschliesset alle ihre Eroberungen, er löscht aus alle ihre Glory, und wann er ihren Leib von der Seel abgelöset hat, wissen wir wohl, daß er in ihrer selbst eignen Zernichtung alle ihre Absichten ins Verderben stürtze: der Sohn GOttes aber mächtiger als die König der Welt, findet seinen Sig in seinem Todt, und triumphiret über die Teufel, und die Sünd, da er sein Leben auf dem Calvari-Berg verliehret.

Diser nehmliche Todt ist der Anfang seiner Urständ und Fruchtbarkeit: dann, neben dem er nur wider auferstehet, weilen er sterben gewollt hat, er über das mit Sterben sich herfür bringet, und der Vatter aller Christen wird. Wessentwegen ein grosser Prophet uns ihn entwirffet als einen Mann, welcher alle mögliche Kräfften anwendet sich von Kinderen, die er in seinem Inneristen traget, zu entbinden. Noch mehrer aber erhöhet dise Göttliche Fruchtbarkeit, daß sie von der Welt zwey Sachen für ihren Ursprung habe, die sie ehnder zerstöhren dörffte. Dann sie von der Reinigkeit JEsu herquellet, der als eine Jungfrau ohnfruchtbar seyn, und niemahlen den Titul eines Vatters aussprechen sollte: anbey sie von seinem Tod abstammet, welcher als das End seines Lebens auch seine Herfürbringungen hätte endigen sollen. Entzwischen er nur durch seine Jungfrauschafft fruchtbar ist, und nur vermittels seines Todts ein Vatter wird.

Er tragt den Nahmen einer Lilien der Thäleren, uns dise erste Wahrheit zu bedeuten, und zu zeigen, daß er wie dise Königin der Blumen seine Fruchtbarkeit von seiner Reinigkeit herhabe. Sintemahl sie das Sinnbild der Reinigkeit ist wegen ihrer Weisse, und jenes der Fruchtbarkeit, weilen sie sich durch ihre Zäher pflantzet, und mit Weynen andere Lilien zeuget. Also JEsus Christus, weilen er rein, fruchtbar ist, und dise Sonderheits-Gnad von seinem Vatter und seiner Mutter, welche alle beyde Jungfrauen seynd, herführet, anbey in seiner Persohn die Fruchtbarkeit mit der Reinigkeit verschwesteret.

Was aber allen Glauben überschreittet, wird er nur fruchtbar mit sterben, und zeuget er nur Kinder, da er sein Leben verliehret: sein Creutz, daran er seinen Geist aufgibet, ist sein Hochzeit-Beth: Thalamus parturientis: seine durch ein Lantzen eröffnete Seithen ist der Leib, worin er die Kirchen, als durch ein anderes Miracul, zumahl seine Braut und seine Tochter gestalten thuet: dermassen, daß JEsus Christus wider alle Gesatz der Natur erst seinen Kinderen das Leben gibet, da er seiniges verlihret, erst gebohren wird, damahls er stirbet, und er ein Vatter zu werden anfanget, als er ein Mensch zu seyn aufhöret. Aus

Diser

Diser selbstige Todt, welcher ihn sighafft und fruchtbar machet, macht aus ihm auch einen Priester: dann er an dem Creutz seinen Stand abänderet, aus einer ehrlosen Peynlichkeit ein hochheiligstes Opffer anrichtet, und der Priester und das Schlacht-Lamm werdend seinen Vatter besänfftiget, die Menschen erlöset, und die Teufel überwindet. Wessentwegen die Vätter so offt zu sagen vermögt worden seynd, daß der Todt, der die Straff unserer Verbrechen ware, kein Artzney-Mittel darfür seye, und JEsus Christus in seiner Persohn die Eigenschafft des Schlacht-Lamms mit jener des Priesters vereinbaret habe: Novum Altare sacrificii Christi: quoniam immolatio nova & admirabilis: ipse enim hostia erat & sacerdos: idem ipse, qui offerebat, & quod offertur.

z. serm. de pore.

Alles dises nun ereignet sich glückseeliglich in dem Todt des H. Matthæi, welcher zumahl sein Sig, seine Fruchtbarkeit und sein Opffer ist. Er ware sein Sig, weilen er mit sterben überwande, weilen er über den Teufel, so in Ethiopien herrschete, triumphirte, weilen er dises grosse Königreich seinem Meister unterwarffe, und die Weissagung des Propheten erfüllend, seine Völckerschafften verpflichtete die Händ gegen JEsu Christo auszustrecken, und ihm die Waffen einzuhändigen. Æthiopia præveniet manus ejus Deo.

37. v. 2.

Da erwahrete er auch jenen Lehr-Satz Tertulliani, daß das Blut der Martyrer ein fruchtbar- und heiliger Saamen seye, welcher die Kirchen bevölckeret, während er die Welt auslähret, und der dem Sohn GOttes Vasallen verschaffet zur nehmlichen Zeit, als er dem Teufel Sclaven entführet: Sanguis Martyrum semen est Christianorum: dann ob zwar diser grosse Heilige eine glorreiche Kinder-Zahl GOtt die Zeit seines Lebens gewanne, man jedoch bekennen muß, daß er ihm noch vil mehrere in seinem Todt erwarbe. Ein solcher ware fruchtbar wie jener seines HErren, sintemahl so vil sein Blut sich auf die Erden ausschüttete, und die Stimm dises Bluts in den Himmel auffstiege, eben also Mohrenland sich bekehrete, alle dise Völcker ihren Tauf in dem Todt ihres Apostels fanden, und aus seinen Wunden gebohren Kinder der Kirchen wurden.

Tertull. Apolog.

Was aber euere Verwunderung erneueren, und euere Aufmerckſamkeit anfrischen soll, ist, daß diser grosse Heilige seine Fruchtbarkeit von seiner Reinigkeit hernahme, und er nur ein Vatter deren Glaubigen ware, weilen er seine Jungfrauschafft JEsu Christo heiligte. Er flohe die Süssigkeiten und Band der Ehe: er theilete sein Hertz nicht ab unter einem Weib und seinem Meister: er schenckete sich ihm gantz und gar, und ein vollkommenes Brand-Opffer aus sich selbsten machend, thate er ihm allzumahl seinen Leib und seine Seel aufopfferen.

Gleichwie er jederzeit die Jungfrauschafft gehalten hatte, ebenmässig er ihr ohnabläßlich Lob sprache, und sein gröste Sorg in seinen Predigen ware die Zahl der Jungfrauen in dem Reich JEsu Christi zu vermehren. Seine Absicht gienge ihm so glücklich von statten, daß Iphigenia die Tochter eines grossen Königs durch seine Beweg-gründ eingenommen, ihre Jungfrauschafft dem Sohn GOttes heiligte, sich zu verehelichen ausschluge, und also einem Königreich aufkündete: diser tapffermüthige Entschluß verschaffete allen beyden die Cron der Marter; dann Iphigenia in ihrem Vorhaben standhafft, das Leben zur Erhaltung der Reinigkeit liesse, und das Schlacht-Lamm des jenigen wurde, dessen Gesponß zu seyn sie die Ehr besasse. Der H. Matthæus theilete mit der Heiligin dise Glory, und erlitte den Todt, zur vertheidigung der Jungfrauschafft, welche er geprediget hatte: dergestalten, daß, nachdem er der Lob-Redner diser fürtrefflichen Tugend gewesen ware, er auch ihr Martyrer, und durch ein wundersame Folg der Vatter aller Jungfrauen, die dem Exempel Iphigeniæ nachtratten, zu werden verdiente. Dann sein Blut seine Stärcke von jenem JEsu Christi erschöpffete, und sich gleichsam verwandlete in einen Geheimnuß-vollen Wein, der Jungfrauen gebährete, die Kirchen auf Erden bevölckerte, und die Zahl deren Englen im Himmel erfüllete: Vinum germinans virgines. Also sein Todt ihn befruchtbarte, und durch einen gebenedeyten Schicksal diser Apostel zur Nachfolg seines Meisters denen Glaubigen das Leben mit dem Verlust des seinigen erhielte: damit aber in seinem Todt nichts unterlauffete, so nicht jenen des Welt-Erlösers glückseeliglich ausdruckete, muste er gleich ihm der Priester und das Schlacht-Lamm seyn, und in seinem Opffer zwey Sachen vereinbaren, welche in denen Opfferen des alten Gesatzes allezeit abgesönderet gewesen waren.

Zach. 9. v. 17.

Sintemahl, ob zwar die Patriarchen und Propheten, den Todt in ein Artzney-Mittel abzuänderen, von der Religion erlehrnet hatten, sie jedoch das Geheimnuß die Eigenschafft des Schlacht-Lamms mit jener des Priesters zusammen zu vereinigen, noch nicht wusten. Die Leviten lasen aus die Hostien unter denen

nen Heerden, und begnügten sich zur besänfftigung des gerechten Zorns GOttes, daß sie ihm entweders Ochsen, oder Böck opfferten. Abraham selbsten in jenem Opffer, welches ein nicht weniger herrliche Zeugnuß seiner Liebe als seines Gehorsams enthielte, schlachtete GOtt seinen Sohn, und wurde der Priester, da Isaac das Schlacht-Lamm ware. Es ist wahr, daß man sagen könne, er schlachtete sich selbsten seinen Sohn schlachtend, und vertratte er eben so wohl die Stell der Opffer-Gab, als des Priesters bey einem Opffer, worin er sein eignes Blut, vergiessend jenes Isaacs, vergiessen müste: Quid aliud Abraham, quàm corpus suum immolabat in filio? GOtt begnügete sich aber ab seinem Willen, und ohne zu gedulden, daß er solchen bewerckete, überliesse er die Ehr seinem Sohn in seiner Persohn die Eigenschafft des Priesters mit jener des Schlacht-Lamms zu vergesellen: massen, wie wir vor einer kleinen Weile angemerckt haben, er der Priester ware, weilen er seinem Vatter genug thate, und unsere Sünden ausbüssete: er das Schlacht-Lamm ware, weilen er seinen Leib opfferte, und (das Opffer zu vollbringen) gestattete, daß der Tod ihn von seiner Seel an dem Creutz auflösete.

Chrysol. serm. 108.

Unser grosse Heilige theilete nun dise Ehr mit seinem Göttlichen Lehrmeister: er vereinbarte sein Opffer jenem JEsu Christi, und bey dem Altar sterbend hatte er das Glück sein Blut mit dem Blut des höchsten Priesters zu vermengen: dann der Fürst Hirtacus, welcher, seine Cron destomehr zu bevestigen, Iphigeniam zur Gemahlin erwählen wollte, bestens überzeugt, daß er bey Lebszeiten des H. Matthæi sie zur Abänderung ihres Entschlusses nicht vermögen wurde, ihn in der Kirchen ermorden liesse, damahls er das Meß-Opffer entrichtete, und den Göttlichen Sohn seinem Vatter opfferte. Also, meine Herren, unser grosse Apostel das Glück hatte, an dem nehmlichen Ort, wo er JEsum Christum schlachtete, geschlachtet zu werden, und die Gnad genosse das Schlacht-Lamm zu seyn bey einem Opffer, in deme er kaum vorher der Priester ware. O eine gebenedeyte Gleichständigkeit unter dem Meister, und dem Jünger! eine vollkommene Aehnlichkeit zwischen JEsu und seinem Apostel, welche eben so wohl sein Glory als seine Sonderheit ausmachet.

Mir ist nicht unbekannt, daß die Martyrer die Stell der Schlacht-Lämmer vertretten, daß ihr Todt ein Opffer seye, und sie für die Ehr JEsu Christi bewercken, was JEsus Christus ein andermahl für ihr Heyl gethan hat: sie starben aber in unheiligen Oerteren, und was für eine Vorbereitung sie zu ihrem Todt anwanden, hatte er doch ehnder die Gestalt einer Peynlichkeit, als eines Opffers. Ich weiß wohl, daß die Christen durch die Abtödtung ihrer Leiber Priester und Schlacht-Lämmer werden, und daß dise sittliche Opffer-Gab, wie der H. Chrysologus angemercket hat, jener JEsu Christi gleiche auf unseren Altären, wo das Schlacht-Lamm sich auf eine solche Weiß schlachtet, daß es allezeit lebendig verbleibet: Mirum sacrificium, ubi corpus sine corpore, sanguis sine sanguine offertur: hoc sacrificium descendit ex forma Christi, qui corpus suum vitaliter immolavit. Wann aber dises Opffer jenem des Altars, in welchem die Hostien durch die Aufopfferung nicht zu Grund gerichtet wird, ähnlich ist, so hat es keine Gleichheit mit selbigem des Creutzes, an welchem das Schlacht-Lamm sich dem himmlischen Vatter opfferend das Leben verliehret. Ich weiß endlichen wohl, daß man die heilige Apostel Petrum und Andream glückseelig schätze, weilen sie wie ihr Meister an dem Creutz den Geist aufgaben, und in ihrer Marter deutlichist ausdrucketen jenes unschuldige Schlacht-Lamm, welches dise durch das Gesatz vermaledeyte Peyn auserkisete, um uns von der Vermaledeyung des Gesatzes zu erlösen.

Chrysol. serm. 108.

Nicht anderst aber, als man niemahlen so vil nach der Gleichheit in der Todts-Gattung, als nach der Aehnlichkeit in der Weiß des Opffers verlanget, ebenmässig muß man bekennen, daß unter denen Apostlen mit dem sterbenden JEsu keiner mehrere Gleichförmigkeit als der H. Matthæus habe. Dann er gleich ihme bey dem Altar verscheidet, sein Opffer mit jenem seines HErren vereinbaret, ihr Blut sich untereinander vermenget, und, da aus disen zweyen Schlacht-Lämmern nur eines wird, man sagen kan, daß JEsus Christus sich mit dem Heil. Matthæo, oder der H. Matthæus sich mit JEsu Christo schlachte.

Wann wahr ist, daß nach der Meynung des H. Cypriani aus allen Gebetteren der Kirchen dem himmlischen Vatter keines besser gefalle, als welches JEsus Christus seine Apostel gelehret hat, sintemahl er darin sich der Worten seines Sohns erinneret, und in unserem Mund sihet, den wir in unserem Hertzen tragen: Deum de suo rogat, & est in ore, qui gestatur in corde: soll ich nicht sagen dörffen, daß aus allen Opfferen der Heiligen keines dem ewigen Vatter erfreulicher seye, als jenes, worin er das Blut seines Sohns sihet, worin er seine sterbende

Cypr. orat. Dom.

bende Stimm höret, und worin er den Geist des H. Matthæi aufnehmend, selben JEsu Christi aufnimmet?

Weilen diser grosse Heilige seinem Meister in seinem Todt so vollkommentlich nachgefolget ist, kan er nicht sagen allen Glaubigen, was anderemahl ihnen
Cor. 4. 6. der H. Paulus sagte: Imitatores mei estote, sicut ego Christi? Seyet meine Nachfolger, wie ich es JEsu Christo gewesen bin, vereinbaret die Beschaffenheit eines Schlacht-Lamms mit jener des Priesters, machet Hostien aus euerem Leib und eurer Seel GOtt zu opfferen: erstecket alle jene Anmuthungen, die euere Vernunfft bethören, und richtet daraus an lautere Schlacht-Lämmer, euere Sünden abzubüssen. Wann die Unlauterkeit euch anstecket, erwirget disen geilen Bock, genug zu thun der Reinigkeit des Göttlichen Sohns, welche ihr beleydiget habet: wann der Zorn euch erhitzet, und zur Rach anhetzet, schlachtet disen wütigen Ochsen der Gütigkeit JEsu Christi, der sich auf dem Calvari-Berg für das Heyl seiner Peyniger geschlachtet hat. Wann die Hoffarth durch ihre Versprechen euch kitzlet, und euere Begierlichkeit über eueren Stand und Verdienst erhebet, unterdrucket disen stoltze Ungeheur, so die Ursach des Untergangs eueres ersten Vatters gewesen, und opfferet es der Demuth des Göttlichen Sohns, welcher bis in Todt ernidriget worden ist.

Wann ihr auch disen weisisten Räthen Gehör gebet, werdet ihr jedoch noch weit von der Tugend des H. Matthæi entfernet seyn; dann sein Opffer sich bis in Todt erstreckete. Er vergosse Blut aus allen seinen Aderen, er liesse das Leben für die Ehr seines HErren: und man ist zu friden, daß ihr einig ungerechte Gemüths-Regungen überwindet, daß ihr einige unordentliche Zuneigungen bezwinget, und einige Ungetreue den Teufel und die Sünd begünstigende Sinnen abtödtet. Ihr könnet überleben disses Opffer, welches euch vorgeschriben wird, weilen GOtt nicht den Todt, sonderen die Bekehrung des Sünders verlanget, und er sich mit der Abtödtung, (des Todts Schatten und Bildnuß) ver-
ryſol. 1. 108. gnügen will: Corpus tuum securus admove ad victimam, sagt zierlich der Heil. Chrysologus, fidem quærit non mortem, votum non sanguinem. Machet gantz versicheret ein Schlacht-Opfer aus euerem Leib: GOtt, mit dem ihr zu thun habet, ist barmhertzig und gnädig: er sucht eueren Glauben, und nicht eueren Todt: er begehrt euere Begierd, und nicht euer Blut. Opfferet ihm eueren Glauben, euerer Untreu wegen euch zu straffen: opfferet ihm euere Fasten, der Unmässigkeit eueres Mauls halber euch zu züchtigen: opfferet ihm euere Enthaltenheit, die Ausgelassenheiten eueres Lebens abzubüssen: Offer fidem, ut sit perfidia punita: jejunium, ut gula cesset, sacrifica castitatem, ut moriatur libido. Id. ib.
Ihr werdet finden, daß disse Opffer nichts scharffes als den Nahmen enthalten, und sie euch von der Tyranney der Sünd befreyen, da sie euch/euch selbsten überlassen. Damit ihr aber disse Pflicht, die den Menschen in die Vollkommenheit setzet, abstatten möget, müsset ihr zwey andere abführen, welche euch dahin verleithen.

Die erste ist, daß ihr den Sohn GOttes anhöret, und ihm nachfolget; er sagte zu dem H. Matthæo ein eintziges Wort, und gleich selben Augenblick thate diser Publican die unsichtbarliche Band, so ihn an sein Mautten-Amt verhaffteten, zerreissen, alle seine Habschafft denen Armen austheilen, und ihm nachfolgen. Dises Wort hatte zwey wundersame Würckungen: dann es einen Wucherer seine Reichthumen zu verlassen, und einen Sünder die Tugend zu umfahen, vermögte. Gewiß ist, meine Herren, daß JEsus Christus solchen Publicanen beruffend, seinen Verstand bestrahlete, und ihm zu verstehen gabe, daß er sein Hertz und nicht seine Güter ansprechete: sintemahl er ihm sagte, sequere me, komme und folge mir nach: und sagte nicht, bringe und gibe mir; weilen er das Heyl disses Wucherers und keineswegs seine Schätz suchete: Non dixit, affer ad me, quia Matthæum, non Matthæi sacculos, requirebat. Chrysol. serm. 28.
Er entladete ihn von der unerträglichen Bürde, welche seine Seel in Gefahr setzete, und die durch ihr Gewicht ihn in die Höll hinab ziehen kunnte. Massen, da er ihm sagte, sequere me, es so vil heißt, als hätte er gesagt, trachte nach deinem Heyl, gibe auf deinen Wucher, zerbriche die Feßlen, und stelle dich in die Freyheit: Hoc est, depone pondera, disrumpe vincula, quære te, ut te valeas invenire. Id. ib.

Endlichen rathete er ihm ein eine heilige Verschwendung seiner Güter zu machen, zur Barmhertzigkeit zu verwenden, was der Armseeligkeit anderer beygetragen hatte, und seine Straff auszulösen durch die nehmliche Sach, welche seiner Sünd Anlaß gewesen ware: Jussit Matthæo, ut quod tulerat per miseriam, in misericordia provocaret, & inde redimeret pœnam, unde compara- Id ib.

verat culpam. Ich weiß wohl, daß dise Beweg-Ursachen tieff gründeten, und das Gemüth dises Publicanen bequemen kunten, alles zu verlassen, um jenen nachzufolgen, der ihm ruffte: es unterlieffe aber allezeit ein nicht geringe Beschwernuß, auf einmahl von dem Uberfluß zur Bedürfftigkeit zu überschreitten: er brauchte einen hertzhafften Entschluß auf Erden arm zu werden, in der Hoffnung im Himmel zu Reichthumen zu gelangen. Und bin ich mit dem H. Chrysologo gesinnet, daß es kein kleineres Miracul ware, einem Geitzigen die Freygebigkeit einflössen, als einem Todten das Leben ertheilen: Quod est dare vitam mortuo, hoc est largitatem tribuere avaro. Entzwischen diser Wucherer gehorchete, er seine Güter verkauffte, deren Werth denen Armen austheilete, und selbsten erarmet JEsu Christo tapffermüthiglich nachfolgete. Zihet dann nicht mehr eitle Vorwänd an euere Bekehrung zu verschieben: mit was immer für Banden ihr verstricket seyd, zerreisset selbe ohnerschrocken um zu gehorsamen dem Sohn GOttes, der euch beruffet: gedencket, daß von disem Wort euer Heyl, und von disem Anfang euere Ewigkeit abhange.

Id. ib.

Wann ihr werdet treuliche Folg geleistet haben, bleibet nicht unnutzlich, sonderen würcket mit dem H. Matthæo, welcher in seinen zerschidenen Verrichtungen eines Apostels und Evangelisten Mohrenland durchwanderte, und die gantze Kirchen unterwisen hat. Vergewisset eueren Beruff durch die gute Werck, gebet Kennzeichen euerer Liebe durch euere Thaten, weilen kein wahrhaffte Liebe müssig seyn kan: würcket in allen Vorfallenheiten, wann ihr JEsum Christum beglaubigen wollet, daß ihr ihn liebet. Endlichen aus euch heilige Copeyen dises Göttlichen Originals, daß ich euch vorgestellet hab, zu machen, folget dem Sohn GOttes nach, so euch beruffet, arbeitet für seinen Dienst, opfferet zu seiner Ehr, und sterbet offt auf Erden, damit ihr allezeit lebet im Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Vier

Drey und sechzigiste Lob-Predig,

Von

Denen Heiligen COSMA

Und

DAMIANO,

Vorgetragen an ihrem Festtag in einer unter ihrem Nahmen errichteten Bruderschaffts-Kirchen.

THEMA.

Pertransiit benefaciendô & sanandô omnes.
Act. Apost. c. 10. v. 38.

Er ist umher gezogen, und hat guts gethan, und gesund gemacht alle. ibid.

Innhalt.

Die Heilige Cosmas und Damianus haben sonderheitlich ein vierfache Gleichständigkeit mit JEsu Christo: I. Weilen sie die Krancke heylen auf eine erfreuliche Weiß, und ohne Schmertzen: II. Weilen sie heylen die Seel und den Leib zu mahl: III. Weilen sie heylen ohne Vergelt: und IV. Weilen sie durch ihr Blut so gar heylen diejenige, die es ausgiessen.

WAnn wahr ist, meine Herren, das JEsus Christus nur denen Menschen guts zu thuen, die Sünder zu bekehren, und die Krancke zu heylen, auf die Welt gekommen seye, so bin ich zu gestehen verpflichtet, daß wenig Heilige in der Kirchen ihm vollkommener als euere zwey fürtreffliche Patronen, deren Festtag ihr anheut hochfeyerlich begehet, nachgefolget haben; dann ihre Lebens-Geschicht uns lehret, daß die Medicin- und Wund-Artzney-Kunst, so noch nicht gesönderet waren, ihr hauptsächliche Beschäfftigung ausmachten, daß sie von Stadt zu Stadt reisende denen Unglaubigen das Heyl, und denen Krancken die Genesung verschafften: daß sie so vile Miracul als Curen thuende denen Stummen die Red, denen Blinden das Gesicht, und denen Gichtbrüchtigen die Bewegungs-Krafft ertheilten. Gleichwie sie aber dise Heimlichkeiten ehnder aus dem Evangelio des Sohns GOttes, als aus denen kurtzen Gesundheits-Reglen Hypocratis erlehrnet hatten, also ich sie darzuthuen mehrers der Gnad des Heil. Geists, dann des Beystands der Artzney-Kunst bedarffe: und kan ich solche nicht besser erhalten als vermittels der Begünstigung jener, welche JEsum Christum mit unseren Schwachheiten bekleidete, und ihn zum Artzten aller unserer Unpäßlichkeiten machet: laßt uns ihr dann mit dem Engel sagen: Ave Maria. So

So bald der Mensch in das Laster verfielle, wurde er kranck: von der Zeit an, als die Sünd ihme die Unschuld genohmen hatte, raubete sie ihm die Gesundheit, und setzte sie ihne in einen Stand, worin er sein Leben ein lautere bitterste Ohnmacht ist. Die Elementen erregen sich Krieg in seinem Leib, ihre Treffen beschädigen ihn, und seynd so gar ihre Sig selbsten ihme kläglich: sintemahl, gleichwie in denen Burgerlichen Scharmützlen ein Theil ohnmöglich dem anderen das Feld erhalten kan, daß es nicht mit dem Nachtheil des gemeinen Weesens geschehe; also die ihn ausmachende Feuchtigkeiten in Wechsel-Weiser Mißverständnuß stehen, und er, mit all erdencklichister Sorggeflissenheit, sie zu versöhnen, nicht verhinderen mag, daß nicht allezeit eine mit dem Schaden deren anderen sich empöre. Wann er auch den Friden unter dise einheimische Feind sollte eingesetzt haben, wurde er sich jedoch nicht verwehren können vor dem Hunger und Durst, welche nach der Meynung des Heil. Augustini ihm angebohrne Kranckheiten seynd, weilen so gar die Natur selbsten seine Peynlichkeit ist: Fames & sitis sunt quidam morbi naturales: quia natura facta est nobis pœna. Endlichen hat sich die Verderbung in sein gantze Leibs-Beschaffenheit dermassen eingeschlichen, daß der erfahrniste aus denen Artzten sagte, er wäre eine lautere Kranckheit, und truge mitten in der lebhafftisten Gesundheit mit sich den Ursprung aller Unpäßlichkeiten herum: Totus homo, totus morbus est.

August. in Psalm. 37.

Wann er kranck ist an seinem Leib, ist er es nicht weniger an seiner Seel: alle ihre Kräfften ligen durch die Sünd verwundet darnider, und wird er mit der Unwissen-Schwach- und Boßheit gebohren: dessentwegen der Sohn GOttes bey seiner Ankunfft in die Welt die Eigenschafft eines Artzten, um denen Kranckheiten unseres Leibs abzuhelffen, und die Schwachheiten unserer Seel zu heylen, annehmen wollte: Ægrotat genus humanum, sagt der Heil. Augustinus, non solùm morbis corporis, sed peccatîs, ad sanandum grandem ægrotum descendit omnipotens Medicus. Alle seine Ministri seynd Medici wie er, und ist ihr hauptsächliche Verrichtung in der Kirchen, denen Krancken beyzuspringen, und die Sünder zu bekehren. Die Heilige, deren Gedächtnuß ihr anheut hochfeyrlich verehret, haben sich zu disem Stand bekennet, nicht nur allein, weilen sie von ihrer Profession Artzten waren, sonderen weilen sie als Christen der Religion nach, ihrem Meister nachfolgten, und gleich ihme die Menschen von ihren Unpäßlichkeiten und Sünden zu heylen trachteten. Wir wollen umgehen, meine Herren, was ihnen mit anderen Heiligen allgemein seyn kan, wir wollen sehen, was sie von JEsu Christo sonderheitliches besitzen, und ihren Unterschid samt ihrem Kennzeichen untersuchen in der ähnlichkeit, so sie mit ihme haben. Ich finde deren ein vierfache, Worvon die vier Theil diser Cantzel-Red sollen eingerichtet werden. Die erste ist, daß sie die Krancke heylen auf eine erfreuliche Weiß, und ohne Schmertzen: die andere, daß sie heylen die Seel und den Leib zugleich: die dritte daß sie heylen ohne Vergeltung, und die vierte, daß sie durch ihr Blut so gar jene heylen, die es ausgiessen.

Aug. ser. 59. de verbis Domini,

I. PUNCTUM.

SS. Cosmas & Damianus characteristicè assimilantur Christo, quia sanant ægrotos modô delectabili & sine dolore.

OBschon die Artzney-Kunst nutzlich ist, muß man jedoch gestehen, daß ihr vile Beschwernuß anhaffte, und sie nicht weniger unerträglich als unsere Wehe-Tag seye. Es ist nöthig, daß sie, uns zu heylen, uns verwunde, daß sie offt einen Schaden, ihn zu wachsen zu machen, erfrische, daß sie das Eisen und Feur zu denen veralteten Geschwären brauche, daß sie den Grieß-Stein in der Blasen mit Zangen suche, und uns von unseren bösen Feuchtigkeiten zu reinigen, uns Träncklein eingebe, deren Süsse und Bitterkeit Gleichlings unangenehm seynd: dergestalten, daß wir auf alle ihre Hülffs-Mittel die Wort des Traur-Poëten ausdeuten, und mit ihme sagen können: Invenit nobis Deus remedia periculis pejora: GOtt habe uns bitterere Artzneyen, als die Gefahren waren, verschaffet.

Seneca

Die Natur ist in allen ihren Curen, welche sie unternihmet, vil glücklicher, als die Artzney-Kunst; dann sie uns auf eine erfreuliche Weiß die Genesung gibet, und alle Mittel, die sie ihren Krancken verordnet, nutzlich und annehmlich seynd. Der Hunger und

Durst

Durst gehören unter die Zahl schwerer Kranckheiten, weilen sie innerhalb acht oder neun Tagen tödten können die jenige, so sie behafften: dem Trincken und Essen, wordurch wir von ihnen befreyet werden, ist allezeit der sinnliche Wollust mit einvermenget, und wurden nit so vile Unmäßigkeiten, die im Schwung gehen, unterlauffen, wann man nicht bey Genissung diser Nothdurfften einige Ergötzung fande. Das wachen und arbeiten seynd Qualen oder Unpäßlichkeiten, welche die Kräfften darniderschlagen, den Leib auströcknen, und die innerlich natürliche Feuchtigkeit verzehren: der Schlaff, so uns darvon heylet, ist dermassen süß, daß, ob er zwar den Todt fürstellet, ihn jedoch niemand förchtet: er milderet alle Schmertzen, hemmet unsere Widerwärtigkeiten, macht unsere Stands-Beschaffenheit gleich, und gemäß dem Urtheil der Poëten bestehet in ihme der beste Theil unseres Lebens: Pars melior vitæ.

neca.

JEsus Christus aber ist noch wundersamer in Heylung der Krancken als die Natur. Dann, wiewohlen er die Sünd, welche alle unsere Wehe-Täg anstifftet, ergreiffet, und disen förchtlichen Feind nicht in dem Marck unserer Beynen, sonderen in dem Grund unserer Seelen aufsuchen thut, er nichts destoweniger nur annehmliche Artzney-Mittel anwendet; und ohngeachtet dise vile Stärcke vonnöthen haben, um solchen halßstarrigen Krancken die Genessung herzustellen, sie jedannoch mit so viler Süßigkeit angefüllet seynd, daß sich kein eintziger aus denen Krancken darab beklaget. Ein solches Mittel für alle unsere Gesundheits Anstöß ist die Gnad, so der Heil. Augustinus in tausend Stellen seiner Wercken heylsam benamset, weilen sie hauptsächlich unsere Erledigung von allen unseren Unpäßlichkeiten würcket, gratia Medicinalis, Medici gratia Salvatoris: und selbe der ursprünglichen Gerechtigkeit, welche die Beyhülff des gesunden Menschen ware, entgegen setzend, heisset er sie die Artzney des Krancken Menschen: Agitur de gratia Dei, qua sanatur Natura per medicum Christum, quo non indigeret, si sana esset.

.de nat. grat. c. 4.

Wann sie aber schon ein Artzney ist, ermanglet sie doch nicht über die massen angenehm zu seyn; dann nach der Meynung des Heil. Augustini, und der Erfarnuß deren Krancken selbsten sie eine sighaffte Lust enthaltet, welche ihren Willen einnihmet, welche sie gelind und kräfftiglich an sich ziehet, welche sie lieben macht, was sie hasseten, welche ihnen zu hassen anrichtet, was sie liebten und welche endlichen sie mit so viler Süssigkeit heylet, daß vermittels ihr ihnen die schwerisste Sachen leicht werden. Cum ab illo, sagt der Heil. Augustinus, illius adjutorium deprecamur ad faciendam perficiendámque justitiam, quid aliud deprecamur, quàm ut aperiat, quod latebat, & suave faciat, quod non delectabat. Was meynet ihr, laßt sich diser grosse Heilige verlauthen, daß wir von GOtt begehren, wann wir seine Gerechtigkeit zu erfüllen ihn um seine Gnad bitten, als daß er uns eröffne, was uns verborgen lage, und uns angenehm mache, was uns unerträglich und allzuhart scheinete?

Lib. 1 de meritis peccatorũ cap. 19.

Gleichwie dann die Gnad eine lautere Süsse ist, und sie ihre Stärcke aus ihrer Lieblichkeit einhollet, also man nit besorgen darff, daß sie die Freyheit des Menschen verletze, oder seine Natur beschädige, ob sie schon wider seine Zuneigung und Unpäßlichkeit kämpffen thut. Man muß aber bewunderen die Weißheit des jenigen, der sie mit so viler Geschicklichkeit und Macht anwendet, daß er allezeit thut, was er will, und niemahlen zwinget den Krancken, den er heylet, noch den Sünder, den er bekehret. Ihr habt auch niemahl einen Büsser angetroffen, welcher sich beklagte eintweders ab der Häfftigkeit der Gnad, oder über die Schärpffe der Artzney, deren sich GOtt seine Wunden zu zu heylen, und ihm die Gesundheit zu geben, bedienet hat: da im Gegentheil euch dergleichen zerschidene unter das Gesicht gekommen seynd, die wie die Braut sich wegen der Lieblichkeit seines Rauchwercks berühmten, und sagten, daß ihr Geruch sie kräfftiglich und annehmlich zu gezogen hatte: Curremus in odorem unguentorum tuorum.

Cant. 1. v. 3.

Was JEsus Christus thut in denen Seelen-Churen, hat er offt gethan in denen Churen des Leibs. Dann, wann er die Krancke gesund machte, es ohne schneiden und Schmertzen durch die Macht seines Worts, oder durch die Auflegung seiner Händen geschahe: und vollführten sich dise Miracul seiner seiths mit so weniger Unterwindung, und von der Seithen deren Presthafften mit solcher Freud, daß man leichtlich urtheilen kunnte, jener, der sie heylete, wäre der nehmliche, welcher sie ein anders mahl erschaffen hatte.

Wiewohlen die Heilige nicht besitzen die Vermögenheit des Göttlichen Sohns, solle doch nicht in Abred gestellt werden, daß, gleichwie sie in seinem

Nahmen und durch seine Krafft würcken, also sie ihme in ihrer Unternehmungen nachfolgen, und die Krancke genesen machen, und die Sünder bekehren mit sothaner Lieblichkeit, welche die eint- und andere nicht zur mindisten Klag veranlasset. Die Heilige, deren Gedächtnuß wir verehren, würcketen auf dise Weiß: sintemahl, ob sie zwar die kurtze Gesundheits-Reglen Hipocratis gelesen, ob sie die Wund-Artzney-Kunst mit der Medicin vereinbaret, und alle Grund-Sätz diser zwey Gleichlings nutzlich- und wundersammen Wissenschafften bestens in Erfahrenheit gebracht hatten, sie nichts destoweniger wohl erkennende, daß weder die eint noch die andere glückseelig genug wäre die Gesundheit herzustellen ohne die Gedult der Menschen zu üben, die Zuflucht zur Religion nahmen, und sich ihrer unschuldigen Zauber-Künsten bedienten, die Krancke eintweders durch das heilige Creutz-Zeichen, oder durch den Nahmen JESUS, oder durch einige Wort des Evangelii zu heylen: und endlichen, damit man erkennete, daß die Gnad mehreren Antheil an ihren Churen als die Medicin nehmete, bemercket ihre Lebens-Geschicht, daß sie niemahlen ein denen Artzten gewöhnliches Artzney-Mittel brauchten, und wider die Reglen menschlicher Klugheit nicht von gemein- und leichten, sonderen von unheylbar- und verzweiffleten Unpäßlichkeiten abhalffen: Non tam Medicinæ scientia, quàm Christi virtute morbis etiam insanabilibus medebantur.

Uberall her lauffte man Hauffenweis zu disen Artzten, welche ihre Krancke nicht schmertzlich hielten, welche keine Mittel, so billich die zweyte Unpäßlichkeit benamset werden, gebrauchten: welche keine allzu beschwerliche Mäßigkeit vorschriben: welche keine gar zu abgeschmackte oder bittere Träncklein eingaben: welche nicht die Wunden, sie zu heylen, auffretzeten, und nicht des Eisens und Feurs, um die Geschwär und den fressenden Krebs auszutröcknen, sich bedienten. Jeder lobte die Hochheit JEsu Christi, der Weiser und mächtiger als Æsculapius seine Anbetter das Geheimnuß lehrete die unheylsamiste Krancksheiten in einem Augenblick und ohne Schmertzen zu heylen.

Dise grosse Heilige waren nicht weniger geseegnet in Bekehrung deren Sünderen, als in Gesundmachung deren Krancken: dann unangesehen sie selbe antraffen in der Sünd vergraben, in lasterhaffte Wollüsten versencket, unter denen Feßlen böser Gewohnheiten zu Boden gedrucket, sie jedoch krafft des Beystands der Gnad, so ihre Wort beseelete, nicht ermangleten, ihnen die Befreyung von allen ihren Wehe-Tagen zu verschaffen. Sie verwüsteten die Tempel deren Götzen sie besetzten die Kirchen mit JEsu Christo: und gewannen dise zwey Brüder gantz allein mehrere Eroberungen in der Welt, als eine völlige Armee in einen feindlichen Land erworben hatte. Sie raubeten Sclaven denen Teufflen: sie entrissen Unkeusche der Wollüstigkeit: sie erlöseten Ehrsüchtige aus ihrer Dienstbarkeit: sie verpflichteten Geitzige ihre Güter denen Armen auszutheil n, und was daß hartiste ist, bequemten sie alle ihre Zuhörer, die Schmertzen und sinnliche Freuden zu verachten.

Auf einrathen diser Erfahrnen Artzten, oder diser gelehrten Redneren, sahe man ein Mägdlein, welches seine Schönheit vernachläßigte, welches seine kostbare Kleyder in einen härinen Sack abänderte, welches mehrers beflissen JEsu Christo als denen Menschen zu gefallen, grössere Sorg seine Seel zu ziehren truge, dann es zuvor seinen Leib auszuschmücken gehabt hatte, und welches zur Völle der Wunder überall verkündigte, daß es eine hertzlichere Lust seine Sünden zu beweynen empfindete, als ihme jemahl die angenehmste Kurtzweilen der Welt erfreulich gewesen wären. Müßt ihr nicht gestehen, meine Herren, daß dise Artzten ihrem Meister zimlich wohl gleicheten, weilen sie die Krancke und Sünder auf eine so gefällige Weiß heyleten? werdet ihr aber nicht auch bekennen, daß sie alle seine Heimlichkeiten wußten, weilen sie wie er den gantzen Menschen gesund machten, und nicht nur allein seinem Leib die Genesung zustellten, sonderen zur nehmlichen Zeit auch solche seiner Seelen ertheilten.

II. PUNCTUM.

Quia sanant simul animam & corpus.

SEitdeme die Sünd den Menschen zerheilet hat, ist der Leib nicht nur allein ein Feind der Seelen, sonderen seynd dise zwey Theil so schnurgrad entgegen gesetzt, daß was dem einten nutzet, dem anderen schier allezeit schadet.

det. Die Speiß, welche den Leib nähret, und ihme das Leben erhaltet, benachtheiliget die Seel, und nihmet ihr die Freyheit in ihren edlisten Würckungen. Das Fasten, so den Leib schwächet, stärcket die Seel, und gibt ihr Krafft die schröcklichiste Feind zu überwinden, was Tertullianum zu sagen vermögt hat, daß das Gebett unmächtig wäre, wann es nicht durch den Abbruch gespisen wurde: Jejuniis oportet preces alere. Der Schlaff, der das Leben des Leibs ist, ist der Todt der Seelen, und da solcher ihr die Ublichkeit ihrer fürnehmsten Kräfften benihmet, setzt er sie in eine Unvermögenheit zu vernünfftlen und zu würcken: derowegen die Welt-Weise gezweifflet haben, ob der Mensch vernünfftig seye so lang er schlaffet, und ob ein wachende Bestien einem eingeschläfferten Menschen nit müste vorgezogen werden. Daß studiren, welches die Seel durch die Arbeit bereicheret, und an der Unwissenheit ihrer ältist- und gefährlichisten Feindin rächet, schlagt darnider den Leib, und bringt ihne in einen Stand, worin er sich ehnder krafftloß als lebhafft befindet. Das Gebett, so die Seel in den Himmel erhebet, und von der Erden abschehlet, so sie mit GOtt vereiniget, und von denen Geschöpffen trennet, bedrohet den Leib unvermerckter Weiß, und lehret uns die Erfahrnuß, daß jene, welche betten, eben sowohl als selbe, die fasten, mehrere Tugend als Gesundheit haben. Endlichen, thut alles, was dem Leib nutzet, die Seel beschädigen, und kan man hart eine aus disen zweyen Partheyen erhalten, daß nicht die andere zu Grund gehe, wie man auch schwerlich eine verstärckeren mag, daß die andere nicht geschwächet werde.

ertul. de en.

Der Sohn GOttes aber, welcher alle Sachen zu vereinbaren angekomen ist, hat das Mittel erfunden den Leib mit der Seel zu versöhnen, und allen beyden die Gesundheit durch seine wundersame Artzneyen herzustellen. Dann wann er einen Krancken heylete, er einen Sünder bekehrete: wann er die Unpäßlichkeit aus seinem Leib verjagte, er den Unglauben von seiner Seel verwise, und durch ein Wunder, so alle Zuseher in Erstaunung setzte, einem gantzen Menschen, wie er selbsten in dem Evangelio saget, die Genesung gabe: Totum hominem sanum feci. Er fuhre allezeit dem Ursprung des Ubels nach, und gleichwie er wußte, daß die Sünd die Ursach der Kranckheit wäre, also er die einte nachliesse, um die andere zu vertreiben, und die Gesundheit wider zu geben, die Gnad ertheilete. Da er den Gichtbrüchtigen heylete, und disem Menschen, der so vile Jahr lang nicht die mindiste Ublichkeit seiner Glideren hatte, die Bewegungs-Krafft angedeyen liesse, verzyhe er ihm seine Sünd, und lehrte ihn, daß ihne die Unpäßlichkeit nur behafftete, weilen er sich lasterhafft befande: Confide fili, remittuntur tibi peccata tua. Habe gutes Vertranen, mein Sohn, ich spriche dich ledig von deiner Sünd, um dich von deiner Presthafftigkeit zu befreyen, und gibe ich dir die Unschuld, um dir die Stärcke und Gesundheit zu verleyhen. Matth. 9. v. 2.

Lasset uns disen Gedancken ein wenig erklären, und sagen, daß in der Welt der Stand der Artzten von dem Stand deren Priesteren abgetheilet seye. Die Artzten betrachten nur den Leib, aller ihr Fleiß zihlet nur ab nach jenem Theil, welcher aus Leim gebildet worden ist, und wann sie ab ihren Bücheren wachen, geschicht es nicht den Menschen besser, sonderen gesünder zu machen. Die Priester im Gegentheil begmüthigen nichts als die Seel, und erstrecket sich ihre Geflissenheit eintziglich auf disen Theil, indeme das Ebenbild GOttes Sitz nihmet: und wann sie betten oder predigen, geschicht es nicht die Krancke zu heylen, sonderen die Sünder zu bekehren. Der Sohn GOttes, welcher mehrere Macht hat dann die Menschen, vergesellet dise zwey Eigenschafften in seiner Persohn. Er ist ein Priester und Artzt zumahl, gleichwie er den Leib gestaltet, und die Seel erschaffen hat, also er beyde zugleich heylet, und als ihr Erlöser dem einten die Gesundheit gibet zur selbigen Zeit, zu welcher er der anderen die Unschuld verleyhet.

Unsere zwey Heilige, so an seinem vermögen Antheil nahmen, folgten ihme nach in seiner Unternehmung: sie sönderten niemahl den Leib von der Seel, und des gantzen Menschen Heyl zu beförderen wie ihr Meister, verbesserten sie die Beschaffenheit der Krancken, und die Gewissen der Sünder. Sie lehreten die Unglaubige, daß die Unpäßlichkeit die Straff der Sünd wäre, daß der Mensch erst gebrächlich wurde, seitdem er das Laster begangen hatte, und daß man, um die Bäch auszutröcknen, nothwendig die Quell, worvon selbe herfliessen, versiegen machen müßte. Sie unterwise dise Blinde, daß das Fieber, welches eine Tochter der Sünd ist, deren Ebenbild vorstellete, und man aus dem Anstoß, aus der höchster Häfftigkeit, und aus denen Verschittlungen

an. 7. v. 23.

von disem, alle Verwirrungen von jener abnehmen könnte. Und zwar ist nichts, so uns die Verderblichkeit der Sünd besser vor Augen lege als die Verderblichkeit des Fiebers, noch daß uns von der schädlichen Aenderung der Seelen sicherer unterweise, als die vergiffte Abänderung des Leibs. Die fremd auserordentliche Hitz, welche die natürliche aufzehret, ist die Bildnuß der Begirrlichkeit, so die Liebe zu Grund richtet: die Unternehmungen der einten stellen uns vor jene der anderen, und gleichwie die erste dem Leib den Todt, also die andere der Seel den Untergang betrohet, dergestalten, daß unsere zwey erfahrnisste Artzten den Krancken den erbärmlichen Stand ihrer Seelen leichtlich aus der unglückseeligen Beschaffenheit ihres Leibs zu verstehen geben kunnten. Indeme sie aber alles zur Ehr JEsu Christi, und zur Beschämung des Teuffels anrichteten, so nahmen sie Gelegenheit den Jrrthum der Unglaubigen zu verdammen in Heylung ihrer Kranckheiten: sie zeigten ihnen, in was grosser Blindheit stecketen, die Tempel erbaueten und Altär aufrichteten dem Fieber, welches eine lautere Verderbung der Natur, und eine Straff der Sünd ist: wie gäntzlichen um Sinn und Verstand müßten gekommen seyn die Anbetter eines Dings, daß den Menschen armseelig machte: und wasfürige schlimme Meynung man billich fassete von einer GOttheit, die das gute nur mit bösem vergalte denen jenigen, so sie in ihrem Leib beherbergeten. Auf dise Weiß befreyeten unsere vorsichtige Artzten ihre Krancke von der Unwissenheit und Presthafftigkeit, da sie selbe eines besseren berichteten, und gaben sie ihnen die Erkanntnuß und Vernunfft, als sie ihnen die Gesundheit ertheilten. Wann sie ihre Liebe in ihren wundersamen Curen herfürschimmeren liessen, kunten sie darin noch vil weniger den strahlenden Glantz ihrer ohneigennützig- und Großmüthigkeit verbergen. Dann sie ohne Vergelt heyleten, und gleichsam ihnen nicht erklecket hätte, von ihren Patienten nichts anzunehmen, selbe annoch nach der Genesung belohneten, und Allmosen gaben denjenigen, welche sie gesund gemacht hatten.

III. PUNTUM.

Quia sanant gratis.

DJe Medicin ist in ihrem Herkommen so edel, daß die erste, welche Profession darvon machten, König waren. Wann man einen Menschen auf den Thron erhobe, mußte er ein Artzt seyn, und seine Unterthanen eben sowohl wider die Kranckheiten als wider ihre Feind verthätigen können: er mußte sie ernähren, und in sein Reich mit dem Friden den Uberfluß einführen: er mußte sie endlichen kleyden, und gleichwie die Kleydung, welche er ihnen schaffete, ihre Dienstbarkeit bemerckete also solche seine Freygebigkeit bewise. Dessentwegen wir in der Heil. Schrifft sehen, daß ein Mann, deme der Scepter aufgetragen wurde, ihn anzunehmen sich entschuldiget, weilen er seine Unterthanen, so sich ihme ergeben wollten, weder zu ernähren, weder zu kleyden, noch zu heylen vermögte: Non sum Medicus, sagt er ihnen, & in domo mea non est Panis, neque vestimentum: nolite me constituere principem populi. Seitdeme aber die Zahl der Krancken angewachsen ist, hat sich jene deren Artzten vermehret: und ist dise Wissenschafft einer Gattung der Leuthen heimgefallen, welche ihr gantzes Leben zubringen die ursprüngliche Ursachen deren Unpäßlichkeiten zu erkennen, und Mittel darfür zu erdencken, die anbeyweilen sie uns alle ihre Sorg und völlige Zeit schencken, eine billiche Belohnung erforderen dörffen.

Isai. cap. 3. v. 7.

Und zwar, gleichwie nichts werthers dann die Gesundheit ist, also man auch nicht genugsam schätzen noch bezahlen kan denjenigen, der sie uns erhaltet, oder herstellet, und sagt die H. Schrifft sehr tieff gegründet, daß wir den Medicum wegen seiner Unentbehrlichkeit ehren müssen: Honora Medicum propter necessitatem. Jch weiß wohl, daß die Stoische Welt-Weise, welche alles verachten, auch denen Artzten wenig nachfragen, daß sie uns bereden wollen, die unordentliche Lieb, so wir für das Leben haben, und die übermäßige Forcht, die wir ab dem Todt hegen, beursache unsere gegen denen Medicis tragende Hochachtung, und wurden wir das Vertrauen zu ihnen verliehren, wann wir den gefaßten grauen ab dem Schmertzen, darvon sie uns zu bewahren sich berühmen, unerschrocken ablegeten. Dise wahnsinnige Großsprecher aber mögen sagen, was sie wollen, muß man doch gestehen, daß nach

Eccli. 38. v. 1

der

der Tugend nichts zärtlicher als die Gesundheit zu Hertzen gehe, und ein Mann, der alle seine Klugheit und Sorgfalt uns eine so kostbare Sach zu erhalten daranspannet, niemahlen genug danckbarlich erkennet werden möge. Setzet disen Erwegungen hinzu, daß dise Wissenschafft hart zu erlehrnen, daß sie lang, das Leben kurtz, und sie es seye, von welcher der erfahrniste aus denen Artzten dise eben sawohl gerecht als wahrhaffte Wort gesagt hat: Ars longa, vita brevis. Dergestalten, daß man sich nicht verwunderen muß, wann die Medici uns eine Wissenschafft, die sie sothane vile Mühe kostet, so theur verkauffen, noch daß die Krancke die Gesundheit, nach welcher sie so unzählige Seufftzer verwenden, in solch hohen Preyß erkauffen.

Der Sohn GOttes aber, welcher nur die Krancke zu heylen auf die Welt gekommen ist, hat die Artzney-Kunst ohne Vergelt treiben, und durch eine mehrers erstaunlich- als nachthuenliche Aufführung die Unbäßliche belohnen wollen, nachdem er ihnen die Genesung ertheilet hatte. Dann das Evangelium uns lehret, daß er nicht nur allein von disen Bedrangten, denen er auf die Füß halffe, nichts annahme, sonderen er sie frisch und starck hergestellt mit der Gnad beschencket habe. Er setzet annoch fort eben dise Ubung von dem hochen Himmel aus mit denen nehmlichen Bedingnussen: er heylet annoch die Krancke durch seine Barmhertzigkeit und Allmacht, und sie mit seinen gutthaten zu überhäuffen, tragt
g. serm. er sich ihnen selbst zur ewigen Vergel-
de ver- tung an. Parum est, sagt fürtrefflich
Apostol- der Heil. Augustinus, si gratis sanaret, nisi sanatis etiam mercedem daret: Salvator enim est adjutorium languidi, ipse Salvator est præmium sanati: es erklecket ihme nicht die Krancke oder Sünder umsonsten zu heylen, wann er ihnen nicht andere Gnaden erweisen kan; dann diser Liebvolle Artzt und wundersame Heyland zumahl ist das Artzney-Mittel deren Presthafften, so er gesund gemacht, und die Belohnung deren Sünderen, welche er bekehret hat.

Er verpflichtet seine Dienst gehülffen zur Nachfolg in disem Stuck, und da er sie in die Welt aussendet das Werck unseres Heyls zu vollführen, befilcht er ihnen umsonst zu geben, was sie umsonst empfangen haben, und sich zu erinneren, daß die Miracul, so sie würcken, lautere Zeichen seiner Freygeth. 10. bigkeit seyen: Gratis accepistis, gratis
. 8. date. Unter so vilen Heiligen aber, welche dem Befelch ihres Herren nachlebten, muß man bekennen, daß wenige ihn genauer als Cosmas und Damianus beobachteten. Sintemahl, anstatt die Medici in Heylung der Krancken sich bereicheren, die unsere darbey erarmeten. Sie glaubten, daß nicht nur allein ihr Fleiß und Arbeit, sonderen überhin ihre Reichthumen denen Bedrangten, welchen sie beystunden, zugehöreten. Sie hielten darfür, daß sie nach dem Beyspihl JEsu Christi aus ihren Güteren Verschwendungen machen, und sich von deme, was sie von ihren Elteren ererbt hatten, hinterhalten müßten. Sie sahen keine Krancke, was immer für eines Stands selbe seyn mögten, denen sie nicht einige Gnaden bewilligten: wann sie Unglaubige waren, erwarben sie ihnen den Glauben: wann sie Sünder waren, verschafften sie ihnen die Unschuld: wann sie arm waren, gaben sie ihnen Allmosen, dermassen, daß man sehr offt die Gesundheit für die kleinste Begünstigung, welche sie denen Krancken angedeyen liessen, zehlen dörffte.

Was meynet ihr von disen zweyen unvergleichlichen Artzten? was für ein Urtheil fället ihr von ihrer Verschwendung? was bewunderet ihr mehrers in ihnen, ihre Macht, oder ihre Liebe? ist es nicht ein seltsames Miracul, zu sehen, daß alle Unpäßlichkeiten zweyen Männeren, die solche zu beschwöhren, nur des bettens sich bedienen, gehorchen: daß sie so vile Wunder würcken, als sie Curen thuen: daß sie die Glider-Sucht hemmen, und den Grieß-Stein zermahlen mit einem eintzigen Wort: daß sie die Brünstigkeit des Fiebers durch ihre Seufftzer und Zäher auslöschen: daß sie die Geschwulst eines Wassersüchtigen durch das Creutz-Zeichen auflösen: daß sie den Aussatz, welcher das Angesicht heßlich machet, vermittels der Berührung ihrer Händen vertreiben: und daß sie in der Natur kein Gebrechlichkeit antreffen, die ihrem Gebott oder Gebett widerstehe?

Ist es aber nit ein grösseres Wunder, zu sehen, daß dise zwey Artzten noch mehr verschwenderisch als mächtig seyen, daß sie ihre Krancken, mit ihrer Freygebigkeit überhäuffen, daß sie selbe mit Reichthumen und Artzney-Mittlen zumahl beschencken, daß sie ihnē die Unschuld samt der Gesundheit ertheilen, und sie von der Unpäßlichkeit hergestellt zu gleicher Zeit von der Armseeligkeit und Sünd befreyen. Der H. Ambrosius hat reifflich angemerckt, daß man in mehristen Kranckheiten vergeblich bey denen Medicis Hülff suche; weilen, da sie eintweders ohnvermögend oder geitzig seynd, es einen tapffermüthi-

gen Entschluß brauchet all seine Zeit oder die gantze Haabschafft zu verliehren, um von ihnen eine Erleichterung zu gewinnen: Et ideò, si quis ad hujusmodi Medicum confugerit, necesse est priùs Patrimonium suum omne consumat, quàm profectum sanitatis accipiat. Laßt uns aber sagen; meine Herren, daß wir in unseren zweyen fürtrefflichen Heiligen keine von disen Unanständigkeiten zu förchten haben: ihr Macht gleichet ihrer Liebe, sie können alles, geben auch alles, und sonder das nöthig seye ihnen Schanckungen anzutragen, erklecket zu ihrer Ehr Gebett zu verrichten, oder Gelübd zu machen. Sie seynd genaturet wie JEsus Christus, welcher dem Bitten deren Krancken nichts abschlaget, welcher ihnen jederzeit mehrers bewilliget, als sie begehren, und ihnen niemahlen die Gesundheit verleyhet, daß er ihnen nicht die Gerechtfertigung und Unschuld ertheile. Ihr sonderheitliche Aehnlichkeit mit ihme aber bestehet darin, daß sie wie er von ihren Krancken, die sie geheylet haben, übel gehalten werden, und anstatt des Vergelts die Verfolgung und den Todt empfangen.

Ambrosius in Psalm. 43.

IV. PUNCTUM.

Quia sanant suo Sanguine ipsissimos, qui eum effundunt.

EIn seltsame Sach ist es, meine Herren, daß der Sohn GOttes nur auf die Welt kommen seye die Krancke zu heylen, und kein andere Vergeltung als Schmachen und Peynen von disen Undanckbaren empfangen habe. Er ist von dem Himmel abgestigen die Sünder zu bekehren, seine Macht hat nur seiner Liebe angedienet, und wehrend er hierunten lebte, würckete er eintziglich Miracul, die Menschen zu verpflichten: Pertransiit benefaciendo, sagt der Heil. Lucas, & sanando omnes. Die Propheten, welche ihme vorgiengen, hatten in ihren Wunder-Zeichen nichts gesucht als die Schuldige zu erschröcken, oder zu züchtigen: sie hatten die Natur in eine Unordnung gesetzt, um ihnen die Unmäßigkeit ihres Lebens zu verweisen: sie hatten die Geschöpff wider dise Rebellen aufrührisch gemacht, und die Donner-Keil auf ihre Köpff herabgezogen, oder die Erden unter ihren Füssen erschütteret.

L. c.

JEsus Christus, so in seiner Ankunfft nicht den Untergang sonderen das Heyl der Menschen begirrdigte, würckete nur ihnen zu lieb Miracul: er heylete Krancke, und erledigte Besessene: er auferweckte Todte, und bekehrte Sünder: Pertransiit benefaciendô: er richtete seinen Lauff ein wie die Sonnen, welche ihren Einfluß auszustreuen nicht wartet, biß wir nach ihr sehnen, und die mit aufgehen an unserem Horizont unserem Gebett und unseren Nothwendigkeiten bevorkommet: Sicut Sol non exspectat preces, sed illicò fulget, & salutatur ab omnibus. Er heylete alle Krancke, die zu seiner Mildigkeit ihre Zuflucht nahmen, und gleichsam er nur mächtig wäre, guts zu thuen, verwande er eintziglich seinen Gewalt, denen Armseeligen beyzuspringen: Et sanandô omnes. Er erwartete nicht, daß die Sünder oder Presthaffte ihn suchten, sonderen wohl wissend ihre Unfähigkeit seiner Persohn zu nächeren, gienge er zu ihnen in der Absicht, sie von ihren Wehe-Tägen zu entheben: Ad Medicum ire non possumus, ipse ad nos venire dignatus est, sagt der H. Augustinus. Er verachtete nicht, (setzet diser heilige Vatter hinzu) die Krancke, welche nach erlangter Gesundheit ihne verachtet hatten, und kamme er, von dem Elend zu befreyen jene, von denen er im Paradeyß beleydiget worden ware: Non contemnit saucium contemptus à saucio.

L. c.

Maximus serm. 9.

Was aber allen Glauben überschreittet, ist, daß JEsus Christus mit seinem Blut heylete die jenige, so es ausgegossen hatten, und durch seinen Todt seelig machte dieselbige, von denen er ihme angethan wurde. Dann ist es nicht eine erschröckliche Undanckbarkeit, meine Herren, daß die Juden, welche so vile Proben der Gütigkeit des Göttlichen Sohns empfiengen, ihne vor Pilato anklageten, seiner auf dem Calvari-Berg spotteten, und nach sothanen zahlreichen Merck-Zeichen seiner Allmacht ihme seine Schwachheit an dem Creutz verwisen? Alios salvos fecit, se ipsum non potest salvare. Ist es aber nicht eine übermäßige Barmhertzigkeit, daß JEsus Christus für seine Feind bate, daß er für sie bey seinem Vatter um Gnad anhielte, und vermittels einer äusseristen Liebe ein Artzney-Mittel aus seinem eignen Blut anrichtete, um dise Tobsüchtige zu heylen? Fusus est sanguis Medici, sagt der Heil. Augustinus, & factus est medicamentum Phrenetici. Dann endlichen seine Barmhertzig-

Loc. cit.

Aug. serm. 18. de verbis Domini.

Id. Ib.

Matth. v.

Aug. de q. que libu.

hertzigkeit grösser als die Boßheit der Juden ware, er ihnen krafft seines Gebetts Verzeyhung erhielte, er dise Krancke mit seinem Blut heylete, ihnen dessen Verdienst anwendete, und sie ihre Wuth erkennen und verfluchen machte.

Die Martyrer seynd seinen Fuß-Stapffen eingetretten in denen Tormenten, welche sie für seinen Kampff erlitten haben: dise grosse Männer verzyhen ihren Peynigeren: dise Liebvolle Artzten heyleten die Unsinnige, so sie dem Todt überantwortet hatten, und gaben dise Helden, die aus ihrem Blut ein Artzney verfertigten, die Vernunfft und Gesundheit denen Rasenden, von denen es aus ihren Aderen erpresset worden. Ohne aber alle Martyrer weitläuffiger zu loben, gestattet mir, daß ich mich bey denen Heiligen, welche uns die Kirchen anheut vorstellet, aufhalte, und euch zeige, daß sie nach dem Beyspihl des Göttlichen Sohns die Bekehrung ihrer Peyniger erworben haben.

Es ist eine sehr seltsame Sach, daß die Heil. Cosmas und Damianus ihr Ansehen und Vermögen, ihre Reichthumen und Sorg denen Armseeligen beyzuspringen anwendeten: daß sie eben so vil Miracul würcketen, als sie Krancke heylten: daß sie alles von Sonnen Aufgang mit der Herrlichkeit ihres Nahmens, mit dem Glantz ihrer Wunder, mit der Grösse ihrer Verschwendungen erfüllten: daß unterdessen die Besessene, so sie erledigten, die Gichtbrüchigte, denen sie die Gesundheit gaben, und die Blinde, welche sie erleuchteten, sich wider sie empörten, anstatt der danckbarlichen Erkanntnuß so viler Gnaden ihr Blut ausschütteten, zu ihrem Todt zusammen schwöhrten, ihre Richter aufhetzeten, und wider sie ihre Peyniger herausforderten.

Es ist aber eine noch erstaunlichere Sach, daß dise Heilige die billiche Empfindlichkeit ab sothanen Uberdrangen und Gewaltthätigkeiten erstecketen, für solche undanckbare Unmenschen batten, für ihr Heyl ihre Schmertzen aufopfferten, und durch ihre Tormenten bekehrten diejenige, welche sie mit ihren Gutthaten nicht bewegen kunnten. Wir beklagen uns, meine Herren, daß die Christliche Religion gar zu scharff seye, da sie uns die Rach verbiethet, und die Vergessenheit der Unbilden anbefihlet: wir sagen, JEsus Christus habe auf unsere Schwachheit kein Acht gehabt, da er in dem Evangelio sich verlauten liesse: Diligite inimicos vestros, Liebet euere Feind, und habe er, andere von sich selbsten abmessend, geglaubt, daß

1. 5. 44.

unsere Anmuthungen eben so gemäßiget wie die seinige wären. Beklaget euch aber nicht mehr, weilen ihr Martyrer sehet, welche mehrers thun, als JEsus Christus befihlet, und nicht zu friden ihren Peynigeren zu verzeyhen, sich für ihr Heyl zum Opffer aufopfferen, und ihr Blut, die Verbrechen diser ungearteten Menschen auszubüssen, vergiessen.

Wie förchte ich, O grosse Heilige, daß euer Exempel, so die Unglaubige bekehret hat, die Christen verdamme! wie besorge ich, daß dises Blut, welches den Handel euerer Henckers-Knechten führete, das unumstoßliche Urtheil euerer Kinder fälle, und ihr an dem jüngsten Gerichts-Tag euch wider uns erhebet, und uns überweiset, daß die Gebott JEsu Christi nicht unmöglich seyen! lasset uns disen billichen Verweisen vorkommen, meine Herren, lasset uns dergestalten leben, daß dise Fürsprecher nicht unsere Richter werden: lasset uns disen fürtrefflichen Heiligen nachfolgen, wann wir nicht wollen, daß sie uns verdammen: und wann wir nicht wie sie wundersame Curen thuen können, trachten wir Liebvolle zuthuen: springen wir bey denen Krancken mit unseren Güteren, vermengen wir unsere Seuffzer mit ihren Thränen; sofern sie sich über uns beklagen, nachdem wir ihnen werden gedienet haben, gedulden wir die Undanckbare, wie die Heilige übertrugen die Tobsüchtige, und hoffen wir, daß die gute von denen Menschen nicht erkannte Werck, von JEsu Christo werden belohnet werden.

Nachdem wir disen grossen Heiligen in der Liebe, und dem Mitleyden gesucht haben nachzuahmen, begmürhigen wir, daß unser Stand mit der Beschaffenheit deren Krancken, die sie heyleten, einige Gleichheit hege: und bitten wir JEsum Christum um unsere Gesundheit durch seine Verdienst. Kein Sünder ist, der nicht kranck seye, und wegen der verlurstigten Gnad die wahrhaffte Gesundheit verlohren zu haben, bekennen müsse. Dise Göttliche Eigenschafft ist nicht nur das Leben sonderen die Stärcke seiner Seelen: er ist Todt und ohn mächtig, sobald die Gnad von ihme weichet, und wann ihme von der Vernunfft, und der Klugheit etwas übrig bleibt, bleibet ihm nichts übrig von Kräfften die Anfechtung zu überwinden, noch von Verdiensten, den Himmel zu gewinnen. Wann er vernünfftig ist, ist er nicht mehr glaubig, und, da er durch die Sünd von JEsu Christo getrennet ist, ist er wie ein von dem Leib abgeschnittenes Glied, welches weder Empfindlichkeit noch Leben mehr hat.

Nach

Nach dem Beyspihl der Krancken dann, welche unsere Heilige aufsuchten, müssen wir JEsu Christo dem Artzten unserer Seelen zueylen: wir müssen erwegen, daß die Zeit, so wir auf Erden zubringen, zur Findung unserer Gesundheit, nicht des Wollusts, verordnet seye, und wir sträfflich werden, wann wir die Kurtzweil unserer Genesung vorziehen. Veni ad Medicum, schreyet auf der Heil. Augustinus, tempus est sanitatis non voluptatis. Betrieget euch nicht, sagt diser grosse Mañ: ihr seydt kranck, weilen ihr Sünder seydt: dise Bewandtnuß verpflichtet euch denen Ergötzlichkeiten aufzukünden, und Hülffs-Mittel zu begirrdigen, eueren Medicum Raths zupflegen, seine Lehr zu Nutzen zu ziehen, und ihne um seine Gnad, welche die eintzig gedeyliche Artzney aller euer Wehetagen ist, zu bitten. Die Gnad, (setzt diser Heilige hinzu,) ist ein heylsame Medicin, gratia Medicina est. So müßt ihr sie dann begehren, da ihr aber darum inständiglich anhaltet, müßt ihr beflissenist fliehen die Gelegenheit, welche euch den Niderfall betrohet: dann, wie der nehmliche Heil. Vatter sehr zierlich sagt, jener, der allzeit kranck seyn will, der Artzney undanckbar ist, und klar zeiget, seine Gesundheit tringe ihm wenig zu Hertzen, weilen er sie sobald verliehrt, als er sie wider erhalten hat: Qui vult semper ægrotare, ingratus est medicinæ.

Aug. de verbis Domini serm. 59.

Lasset uns nachfolgen denen jenigen, die ihr Heyl aus der Gefahr, welcher sie entrunen, hochschätzen: die in ein Treffen sich nicht mehr einlassen wollen, worin sie verwundet worden: die den Hoff verabscheuen, nachdem sie darin um ihre Zeit und Arbeit gekommen: die das Meer fliehen, auf deme sie Schiffbruch gelitten: Plerique naufragio liberati, repudium dicunt navi & Mari. Die meiste, sagt Tertullianus mit einer sehr kühnen Redens-Arth, geben dem Meer den Abschid, da ein Wellen-Stoß sie an das Gestadt geworffen hat. Ich lobe ihre Fürsichtigkeit, sie halten in Ehren die von dem Himmel empfangene Gutthat durch das Angedencken der Gefahr: sie wollen seiner Gütigkeit nicht mehr überlästig seyn, noch müd machen seine Barmhertzigkeit, welche sie schon einmahl der Scheitterung entrissen hatte: Laudo timorem, nolunt iterum Divinæ misericordiæ oneri esse. Sie wollen nicht mehr einem Unheyl entgegen gehen, deme sie glückseeliglich entrunnen seynd, und glauben sie, daß es eine Vermessenheit wäre, sich in ein Unglück wagen, daß sie nur durch ein Miracul entflohen haben: Iterum experiri vitant, quod semel didicerunt timere.

Tertull. de pœnit.

Wann ihr dann geheylet seydt, erhaltet euere Gesundheit, verliehret solche nicht mehr durch eben dasselbige unordentliche Leben, welches euch um selbe gebracht hatte: fliehet die Gelegenheiten, so euch die Unschuld raubeten; meidet die Gemeinschafft der Weiberen, wann ihre ausgesinnte Anblick euch euerer Keuschheit verlurstigten: gehet nicht mehr zu denen Däntzen, wann dise nit weniger lasterhafft-als unnutzliche Kurtzweilen euch die Demuth auszogen: bleibet weg von grossen Gesellschafften, worinnen der Hauptsächliche Unterhalt im Verleumden bestehet, wann sie in euch die Liebe anslöschten: endlichen macht euch euer Unglück zu nutzen, entfernet euch von der Stein-Klippen, woran ihr Schiffbruch littet, weichet aus der Gelegenheit, welche euch die Gnad entfremdete, unterlasset die Unmäßigkeit, so euch die Gesundheit kostete, und äusseret die Hochachtung, die ihr zu euerer Genesung heget, vermittels der Geflissenheit, welche ihr sie zu erhalten an euch nehmet.

Wir finden nirgends in dem Evangelio, daß der Sohn GOttes ein-und eben denselbigen Krancken zweymahl geheylet, noch daß er ein-und eben denselbigen Todten zweymahl aus dem Grab herfür beruffen habe. Da im Gegentheil er dem Gichtbrüchigen eine weit schärffere Züchtigung betrohet, wann er neuer Dingen wider in die Sünd, so die Ursach seines Unheyls gewesen ware, fallen wurde. Wir lesen auch nicht, daß die grosse Heilige, deren Fest-Tag wir feyrlich begehen, ein-und eben dieselbige Ohnbäßlichkeit zweymahl vertriben, noch daß sie einem Krancken zu lieb, den sie schon geheylet hatten, das zweyte Miracul würcketen. Keineswegs zwar, als wäre ihre Macht geschwächet, oder ihre Barmhertzigkeit ermüdet gewesen, sonderen weilen sie ohne Zweiffel uns lehren wollten, daß der Sünder, dessen der Krancke ein Entwurff ist, nachdem er aufgerichtet, nit widerfallen solle, daß er die empfangene Gnad nicht mißbrauchen müsse, und es nichts destoweniger, obschon die Buß so gar ihre vilfältige Entunehrer nicht verwirffet, eine Ungerechtigkeit seye, eine so grosse Gutthat mit einem sothanen schandlichen Undanck vergelten.

Seyet nicht boßhafft, weilen GOtt barmhertzig ist: beleydiget ihne nicht, weilen er euch verziehen hat, und gründet nicht eueren Muthwillen zu sündigen

auf

auf seine erwisene Fertigkeit euch in seine Gnad aufzunehmen: seyet vil ehnder bußwillig, weilen er gut ist: lasset euch gereuen ihne beschimpffet zu haben, weilen er lang auf euch gewartet, und euch schleunig umarmet hat.

Wann ihr aber jedannoch gesündiget habet, auch nachdem euch von ihme verzyhen worden, verzweyfflet nicht eueres Heyls: lasset euch von der Forcht und Beschämung nicht abhalten zu ihme zu tretten; sintemahl, ob ihr zwar verächtlichist mit ihme verfahren seydt, ihr dessen ungeachtet euch mit ihm versöhnen könnet. Es gibt eben sowohl Mittel für den Widerfall, als für den ersten Austoß der Kranckheiten. Wann JEsus Christus nicht zweymahl einen und eben denselben Todten auferwecket hat, hat er offt einen und eben denselbigen Sünder bekehret: wann unsere Heilige nicht vile mahl ein- und eben denselben Krancken geheylet haben, seynd sie verfaßt allemahl für ein- und eben denselbigen Bößwicht zu bitten. Und den Schluß mit Tertulliano zu machen: Neminem pudeat, iteratæ valetudinis iteranda Medicina est: offendisti, sed reconciliari adhuc potes: habes, quem satisfacias, & quidem volentem. Nehmet die Zuflucht zu JEsu Christo und unseren Heiligen, widerhollet die Artzney, so ihr wider in die Sünd gefallen seydt: vereiniget euch neuer Dingen mit JEsu Christo, wann ihr ihn neuer Dingen beleydiget habet: ihr werdet an ihme einen Vatter antreffen, welcher euere Genugthuung begnehmigen, und euch nach ertheilter seiner Gnad in diser Welt, überhin seine Glory verschaffen wird in der anderen, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Tertull. de Pœnit.

Vier und sechzigiste Lob-Predig,

Von dem Heiligen MICHAELE,

Vorgetragen an seinem Fest-Tag in der Kirchen des Gnaden-Thals.

THEMA.

Factum est prælium magnum in Cælo, Michaël & Angeli ejus præliabantur cum dracone. Apoc. 12, v. 7.

Es erhub sich ein grosser Streit in dem Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Michael widersetzte sich der erste dem hochmüthigen Beginnen Luciferi, und bezeugete dardurch I. Die Treu in seinen Versuchungen: II. Die Stärcke in seinen Treffen: und III. Die Demuth in seinem Sig.

WAnn wir durch das Geheimnuß der Menschwerdung mit denẽ Englen annoch nicht versöhnet wären: wann wir in ihre Hierarchien einstens aufgenohmen zu werden nicht erhoffeten: und wann uns die Freud, welche sie ab unserem Heyl bezeugen, ihre Glückseeligkeit ihnen gleicher Dingen zu geseegnen, nicht verpflichtete, wurden wir jedoch allezeit verbunden

seyn, uns über die Herrlichkeit des H. Michaëlis zu belustigen, und einen feyrlichen Fest-Tag zur Verehrung seiner Treffen, seiner Sigen, und Triumphen anzustellen. Dann, neben deme er der erste ist, welcher sich durch seine tapffermüthige Treu belobt gemacht, der erste aus denen Geschöpffen, so die Angelegenheit des Schöpffers verfochten hat, er noch darzu die Kirchen beschirmet, und unter seinen Schutz nihmet. Wir kämpffen unter seinem Fahnen, und gleichwie wir einen von ihme erlegten Feind angreiffen, also wir vermittels seines Beystands uns den Sig versprechen: dergestalten, daß, da seine und unsere Angelegenheiten gemeinschäfftlich seynd, ihme uns zu Hülff zu kommen obliget, und unsere Schuldigkeit, ihn zu preysen, erforderet. Gewiß ist, meine Herren, daß er uns leichter mit seiner Begünstigung beyspringen könne, als wir ihme gebührendes Lob zu verfassen wissen; dann er vil mehrere Macht besitzet, als wir Wohlredenheit haben, und er besser unsere Nothwendigkeit erkennet, als wir seine Hochheiten begreiffen. Nichts destoweniger verheisse ich mir, daß die übergebenedeyte Jungfrau, die Königin nehmlich der Englen, mit ihrer Gnad mich in disem Endzweck überschatten werde, wann die seelige Geister, denen an der Ehr ihres Haupts gelegen ist, mir erlauben sie zu grüssen, und ihr mit ihnen zu sagen: Ave Maria.

Gleichwie GOtt ein lauterer Geist, der weder Matery noch Gestalt hat, und der von aller Zusammenverfügung erlassen ist, also erschaffete er Engel, welche der Leiblichkeit frey und loß seynd, die mit denen Sinnen keinen Umgang pflegen, die würcken ohne Händ, sehen ohne Augen, reden ohne Mund, und hören ohne Ohren. Die Seel des Menschen wohnet ehnder gefänglich als Gast-Weiß in ihrem Leib: sie vermag ohne die Sinnen nichts zu thuen, und bedient sie sich, wann wir denen Grund-Sätzen Aristotelis Beyfall geben, in ihren geistreichist- und vernünfftigisten Würckungen, deren Bildnussen oder Specierum, so ihr die Einbildung verschaffet: dermassen, daß wann der Leib sich kranck befindet, dise eingekerckerte arme Tröpffin ihre natürlichiste Verrichtungen nicht vollführen kan. Die Engel aber, welche keinen Leib tragen, seynd diser beschwerlichen Dienstbarkeit befreyet, und können alles thun, und alles unternehmen mit ihrem Verstand, und ihrem Willen. Denen Menschen ist ohnmöglich sich der Nahrung zu entbehren, und gleichwie sie aus Erden gestaltet werden, also die Erden sie mit ihren Früchten speisen und erhalten muß: da herentgegen die Engel von keiner anderen Speiß als von der Wahrheit wissen, und in ihrer Erkanntnuß ihre Erhaltung und Glückseeligkeit finden. Die Menschen bedärffen einer Sonnen, so sie erleuchte, und bringen sie ohne das Liecht dises schönen Himmels-Planeten ihr Leben in lauter Finsternuß und Traurigkeit zu: entzwischen die Engel kein andere Sonnen als GOtt selbsten haben, und alles in ihme sehende, alein nöthig seynd des jenigen, welcher ihre Freud, und den Glantz der gantzen Welt ausmachet. Die Menschen seynd Sclaven-Knecht der Zeit und des Orts: die Stunden und Jahr der ersten Beschräncken ihr Leben: der Raum des anderen schliesset ein ihre Leiber: sie können nur aus dem einten Kercker tretten, um in einen anderen zu gehen, und vermögen sie nicht zu einem äusseristen Welt-Theil zu gelangen, daß sie nicht durch die mitte wanderen: wo doch die Engel aller diser Armseeligkeiten ledig, von keiner Zeit abhangen, weilen sie ohnveränderlich und ewig seynd, und vil weniger auf das Orth eine Absicht hegen; sintemahlen sie nicht wie wir in seine enge Gefängnussen versperret werden; dan sie, allwo sie sich gegenwärtig befinden, würcken, und mehr geistlich als unsere Gedancken, von Rom nacher Paris sich verfügen, ohne alle Gebürg, die Franckreich von Welschland scheiden, zu übersteigen.

Gleichwie GOtt unendliche Vollkommenheiten, welche sich weder ausdrucken noch zehlen lassen, besitzet, also hat er ohne Zahl Engel, deren zerschidene Ordnungen seine Göttliche Eigenschafften anzubetten gewidmet seynd, erschaffen. Die Seraphinen bedeuten seine Gütigkeit, die Cherubinen seine Allwissenheit, die Thronen seine Ruhe, die Herrschafften und Fürstenthümer sein Reich, die Machten und Kräfften seine Stärcke, die Engel und Ertz-Engel seine Würcksamkeit. Endlichen nicht anderst als GOtt, weilen er eintzig ist, alle Heilige in die Einigkeit zusammen ziehet, also er alle dise seelige Geister einem Seraphim, welcher der vollkommniste, mächtigist, und erleuchtiste aus allen anderen ware, anzuführen übergabe. Diser leithete sie durch seine Bewegungen, erleuchtete sie durch sein Liecht, und machte sie vollkommen durch seine Einflüß. Er ware unter denen Englen, was die König unter denen Menschen seynd, mit disem Unterschied, daß, gleichwie er an Macht und Würde vortraffe, eben also mit ihm die Natur und Gnad

am

am reichlichisten abgetheilet hatte. Sothane glorreiche Sonderheits-Gaben richteten an seinen Untergang und seine Empörung: dann, da er sich so vollkommen sahe, er in sich selbst verliebt wurde, und aus einer natürlichen Folgerung dise Liebe in dem Hertzen aller anderen zu pflantzen und anzuzünden trachtete: Ille verò, sagt der H. Augustinus, quia se vidit pulchrum & liberum, atque tot spiritibus prælatum, confestim gloriâ quadam privatâ cœpit in se, & non in Deo gloriari. Der erste, welcher solchem widerrechtlichen Vorhaben entgegen stunde, ware der glückseelige Engel, dessen Fest anheut die Kirchen hochfeyerlich begehet, und von deme ich in gegenwärtiger Cantzel-Red begierdige vorzutragen die Treu in seinen Versuchungen, die Stärcke in seinen Treffen, und die Demuth in seinem Sig.

g. lib. Deus n. c. 1.

I. PUNCTUM.

Fidelitas sancti Michaëlis in suis tentationibus.

DJe Versuchung ist unserem Heyl sehr offt nachtheilig, weilen sie uns zur Sünd reitzet, und bald die Vernunfft uns zu überwinden, bald die Schönheit uns zu verführen, bald die Stärcke uns zu erschröcken anwendet. Gleichwie sie aber mit irrigen Beweggründen aufziehet, ebenmässig sie nicht alle die jenige, so sie überfallet, bereden thuet: wie ihre vorgestellte Schönheiten unvollkommen seynd, also nicht alle betrogen werden, die sie angreiffet; und wie ihre Kräfften vile Schwachheit haben, gleicher massen sie nicht alle bemeisteren kan, denen sie den Krieg ankündet, und mithin selten das Feld erhaltet, ob sie schon vile Treffen lifferet. Da hingegen die Versuchung in dem Himmel einen wundersamen Nachdruck hatte; sintemahl jener, welcher Ursach daran ware, die Kunst und Gewaltthätigkeit alle Engel zu verführen und zu erschröcken anwande, und, sich wider sie aller ihm von GOtt beygelegten fürtreffenden Sonderheits-Gnaden bedienend, seiner Schönheit sie zu verderben, seiner Stärcke sie zu gewinnen, und seiner Vernunfft, sie zum Beyfall zu vermögen, aufbotte. Lasset uns erklären dise drey Mittel, die der Hofsärtige Engel andere zu erschütteren gebrauchete.

Die Schönheit hat erstaunliche Anzüglichkeiten, die Hertzen zu bezwingen, und verwundere ich mich nicht, daß Plato sagte, die Liebhaber zitterten vor ihren Liebstenen, weilen kein gefährlicherer Waffen-Zeug anzutreffen, als den sie, dise Sclaven sich zu unterwerffen, anwenden. Alles was schön ist, drucket Ehrerbiethigkeit und Forcht ein; man kan sich vor seinen Angriffen nicht verwehren, gemäß dem Gedancken Platonis, so keinem anderen Authori zugemessen werden soll, und muß einer, der seine Freyheit beybehaltet, wann er mit einer schönen Persohn ein Streitt-Gespräch führet, entweders völlig ohnempfindlich oder rechtschaffen behertzt seyn. Es unterlauffet so vile Beschwernuß sich zu beschützen vor disem annehmlichen Feind, welcher nichts hat, so uns nicht gefalle, daß alle Kirchen-Vätter uns einrathen, ihm nicht widerstand zu thuen, sonderen den Platz abzutretten, und unser Heyl in unserer Flucht zu setzen. Jene, die ihn unter Gesicht bekämpffen wollten, haben sich von seinem Köder überwinden lassen, und mit ihrem Schaden erfahren, daß man mit disem anzüglich- und tobenden Ungeheur nicht Umgang pflegen kunte, ohne dessentwegen mitlerweil in schmertzlichiste Reu zu verfallen.

Was fürige Annehmlichkeit aber die irrdische Schönheit besitzet, was fürige Sig sie denen Menschen aberhalten, und was fürige Glory sie sich in dem Triumph über die Samsones, Davides und Salomones erworben hat, muß man jedoch gestehen, daß sie niemahlen so vile Vollkommenheiten uns zu verwunden habe, daß sie nicht mit gnugsamen Mänglen uns zu heylen bemacklet seye: die einte seynd eitel, und machen sich durch ihrem Hochmuth ohnerträglich: die andere seynd ringschätzig, und entfernen uns durch ihre Unbeständigkeit: die dritte seynd untreu, und beleydigen uns durch ihre Treulosigkeit: alle endlichen seynd unvollkommen, und wann man erweget, daß sie mehrers der Kunst als der Natur verpflichtet seyen, ist leicht aus dem Jrrthum sich zu helffen, und zu ermüden, so lange Zeit betrogen worden zu seyn.

Entzwischen die Schönheit des ersten Engels alle Anzüglichkeiten hatte, welche beliebt machen können, und von keinem eintzigen Gebrechen wuste, so einigen Grausen oder Eckel beursachen mag. Er ware die edliste Ausdruckung der Gottheit, die fürtrefflichiste Copey dises Göttlichen Originals, und das vollkommniste Ebenbild, das GOtt ausser sich

sich selbsten gestaltet hatte. Es gefielle ihm in disem beseelten Abriß sich zu entwerffen, und alle seine Vollkommenheiten selbem aufzutragen, damit jene, die ihn seheten, darein verliebt wurden: Tu
Ezech. 28. v. 12. signaculum similitudinis, sagt ein Prophet, deme er im Geist zu Gesicht kamme, plenus sapientia & decore: du bist ein Sigel nach dem Bild, mit Weißheit erfüllet, und an Zierd vollkommen. Er ware ein lebendiges Insigel, welches so vil vollständige Aehnlichkeit mit GOtt besasse, daß man ohnschwehr einen für den anderen nehmen kunte: er ware der Weißheit und Zierlichkeit so voll, daß wer sich vor diser verwehrte, jener sich ergeben, und ein Geschöpff, das dem Schöpffer so vil gleichete, lieben müßte.

Da er die Engel verführen wollte, zeigete er ihnen seine Schönheiten, weiseте er ihnen alle seine glorreiche Vortheil, die ihn über sie erhebten, und da er villeicht die Kunst der Natur verschwesterte, liesse er sich ihnen noch liebwürdiger, als er ware, sehen. Dise Geister in Ansehung so viler Vollkommenheiten wurden bewegt, und annoch seiner Absichten gantz unerfahren, äusserten, daß sie einem so alleredlisten Geschöpff nichts versagen kunten: er fügte seinen Schönheiten die Vernunffts-Gründ bey, und ihre Bethörung zu vollführen, gebrauchte er jene Englische Beredsamkeit, welche um so vil mehrere Würckung hat, als sie die Wort mit denen Gedancken vereinbaret, dardurch jene, die sie bereden will, zu gewinnen.

Nichts ist mächtiger in der Welt als das Gespräch: einem gemeinen Weesen stehet ein Redner mehr zu förchten als ein Tyrann: er raubet die menschliche Hertzen, er bringt sie auf seine Meynung: er verwicklet sie ein durch seine Wohlredenheit in sein Vorhaben, und ob schon er nur den Eigennutzen und seine Ehr suchet, beglaubiget er sie doch, daß er einzig lich für ihr Heyl und ihre Glory arbeite: er herrschet ohne Waffen in ihren Willen, er führet sie, wohin ihm beliebt, und nach denen Bewegungen, die er ihnen einflösset, bewegt er sie den Friden von ihren Feinden zu begehren, oder ihnen den Krieg anzukünden. Auch bekannte der fürtrefflichiste Redner, daß zwischen dem wegen seiner Beredsamkeit welt-berühmten Pericles und dem wegen seiner Grausamkeit überall verschreyten Pisistrates kein anderer Unterschid ware, als daß der letstere sein Ansehen durch die Waffen beybehalten, und der andere sich solches vermittels seiner Vernunffts-
Cicero l. 3. de orat. Schlüssen erworben hatte: Quid enim inter Pisistratem & Periclem interfuit, nisi quod ille armatus, hic sine armis tyrannidem gessit?

Wann ihr aber die Redner der Erden mit jenen des Himmels vergleichet, werdet ihr finden, daß die erstere eine lautere Unwissenheit seyen; dann, neben deme sie den Sinn ihrer Zuhörer nicht erkennen, neben deme sie weder ihre Gedancken in ihrem Verstand noch ihre Zuneigungen in ihrem Willen sehen, ihre Macht noch überhin mehrers als ihre Wissenschafft eingeschräncket ist: sie können nicht bereden jene, welche sie nicht anhören wollen: sie können nicht nöthigen selbige, die ihnen Gehör geben, und wann sie ihren Verstand überweisen wurden, kunten sie ihren Willen nicht bezwingen: da herentgegen die Engel gantz andere Kunstgriffel ihre Anhörer zu gewinnen haben, sie in ihren Seelen vil nachdrucklichere Einprägungen machen, und ein nicht wenige Stärcke oder Geschicklichkeit vonnöthen ist, sich zu verwehren vor Geisteren, welche die Bewegungen ihrer Zuhörer erkennen, und sie zu verführen, sich ihrer Zuneigungen bedienen.

Wann sie so vilen Gewalt über die Menschen besitzen, könnet ihr erachten, was grosse Macht der erste aus denen Englen über alle seine Untergebene haben müßte. Sintemahl er unvergleichlich über sie erhoben ware, er ihnen mit vilem Liecht alle seine Gedancken einflösete, er ihnen mit möglichem Nachdruck alle seine Zuneigungen einprägete, und vollmächtiger über sie regierend, als ein Herr seine Sclaven-Knecht beherrschet, leichter Dingen ihre Hertzen entführete, und ihre Verwilligung einhollete. Er ermanglete nicht sie durch ihre eigne Angelegenheit zu fangen, und ihnen vorzustellen, daß das Geheimnuß der Menschwerdung, welches nach einiger GOtts-Gelehrten Meynung seine Empörung anstifftete, der Englischen Natur zum Spott gereichete: daß, wann sich GOtt einigen Geschöpffen vereinbaren wollte, er die Engel darzu auserkisen müßte: daß keine Anzeigung vorhanden wäre, warum sie sich einem GOtt, der als Mensch, weniger dann sie seyn wurde, unterwerffen, oder warum sie eine Unordnung, die in ihre Hierarchien eine lautere Verwirrung einführen, und sie unter die Menschen vermischend, ihnen die Vorrecht ihrer Natur benehmen därffte, gedulden sollten: er vergasse nicht ihnen zu sagen, daß dises Vorhaben wider sein sonderheitliches Recht lauffete, daß man ihm die obriste Stell zu rauben, zwischen GOtt und ihme den dritten einzusetzen, und alle Engel einem Menschen zu unterwerffen gedachte, indem sie von ihm

all

all ihr Liecht, und ihren Einfluß erschöpffen müßten.

Da er sahe, daß seine Beweg-Ursachen nicht bey allen seinen Untergebenen verfangeten, und der H. Michaël, welcher in der Gnad und Natur nidriger ware, eine Partey wider die seinige errichtete, nahme er die Zuflucht zur Stärcke, bediente sich seiner Macht, und trachtete seine Tyranney zu bestättigen, Omnia cœlorum agmina, sagt der H. Augustinus, opinatus est ad suum velle posse flectere. Nichts ist förchtlichers in der Welt, als die Stärcke: man kan der Schönheit entfliehen, man kan sich wider die Vernunfft-Schlüß vertheidigen; man wird aber gezwungen der Gewalthätigkeit nachzugeben. Jener Welt-Weise hatte Ursach zu sagen, daß er sich nicht in einen Wort-Streitt einlassen wollte mit einem Kayser, der seine Meynung mit einer Armee von zwey mahl hundert tausend Mann behaubten kunte: und finde ich, daß andere es nicht übel errathen haben, welche, da sie redeten von jenen eisernen Mund-Löcheren, die so vile Todt mit ihren Flammen ausspeyen, solche die letste Beweg-Ursach deren Königen benahmsten: ratio ultima regum. Dann was kan entgegen gesetzt werden denen jenigen, die mit Feur und Schwerd kämpffen, und die eines Welt-Theils ihre Angelegenheit zu verfechten, oder ihre Unbilden zu rächen, sich bedienen?

Alle dise Macht aber, so uns erschröcket, ist ein lautere Schwachheit in Vergleich jener der Englen: massen die H. Schrifft und Gotts-Gelehrtheit uns lehret, daß die geringste aus disen Geisteren die Donner-Keil abschiessen, die Erden erschütteren, die Gebürg von ihrer Grund-Veste ablösen, und den Hunger und die Pest in die Welt ausstreuen: Immissiones per Angelos: wessentwegen der H. Augustinus gesagt hat, tanta est potentia Angelorum, ut si faciant Angeli quidquid possunt, sustineri non possint. Was seltsame Unterwindung dann machte der erste Engel, da er all sein Vermögen anwandte seine Untergebne in zitterende Forcht zu bringen, da, nachdem er sich ihre Liebe zu verschaffen getrachtet, er sie in Schröcken setzen wollte, und als er sie unter dem Vorwand eines Liebhabers zu gewinnen, oder mit der Anzüglichkeit eines Redners einzunehmen vergeblich gedacht hatte, er sie wie ein Tyrann zu nöthigen beschlesse? was häfftigen Nachdruck glaubet ihr, daß er ihren Hertzen eingrabete? was Erstaunung meynet ihr, daß er unter ihre Hierarchien ausgosse, und was schröckbare Verwirrung erachtet ihr, daß er in dem Himmel erregete, so bald er vermittels seiner Spieß-Gesellen alle andere zu überwinden, oder zu Grund zu richten sich bestrebete?

In diser erschröcklichen Versuchung ware der erste, so seine Treu äusserte, der H. Michaël: er bliebe ohnbeweglich mitten unter so vilen Anstössen, er ware der erste, welcher sich der Empörung widersetzte, und durch einen seiner Frömmigkeit würdigen Eyfer vor denen Anzüglichkeiten, Vernunffts-Schlüssen und Unterwindungen des rebellischen Engels vertheidigte: er stellte ihm vor, daß seine Schönheiten gegen jener des Schöpffers nur ein Schatten wären, daß er nichts besitzete, so er nicht von seiner Freygebigkeit empfangen hätte, und daß jener, der durch seine lautere Güte ihn den schönst und glückseeligisten Engel gemacht, ihn durch seine Gerechtigkeit in den elendist- und abscheulichisten Teufel verstalten kunte. Quantò sapientior & celsior fuit, tantò deteriùs deliquit & graviùs ruit. Aug lib. cur Deus homo, c. 1.

Er setzte wahrhaffte Beweiß denen falsch- und stoltzen Beweg-Gründen dises aufrührischen Engels entgegen: er zeigete ihm, daß alle Geschöpff ihrem Schöpffer gehorsamen müßten: daß dise Unterthänigkeit einen Theil ihres Weesens ausmachete, daß die Abhangenschafft ihnen natürlicher als die Hochheit zustünde, daß sie nur wären, zu was sie GOtt erschaffen hätte, daß, wann das Wort sich dem Menschen vereinbaren wollte, es durch sein Beyspihl sie die Demuth lehrete, und daß sie anbetten müßten den jenigen, welcher um seinen Vatter anzubetten, sich unter sie zu ernidrigen, nicht ausgeschlagen hätte. Er wurde vil grössere Beschwernuß, die Schutz- und Wehr-Waffen wider die Stärcke Lucifers zu behaubten, gefunden haben, weilen diser in allen Stucken ihm vorgienge, so fern er nicht ein neue Hülff vom Himmel empfangen hätte. Von solchem Beystand stellte er sich an die Spitzen seiner Schaar, und fienge er das gröste Treffen an, welches jemahl in der Welt sich zugetragen hat. Worin besteht der zweyte Theil diser Anred.

zuſt. L. Deus 10 c. 1.

7. v. ſt. Pſ.

II. PUNCTUM.

Fortitudo in ſuâ pugnâ.

ES müssen die Schlachten wohl von höchster Wichtigkeit seyn, weilen die König ihre Hochheit daraus machen, und wunderselten gedulden, daß ihre Generalen solche in ihrer Abwesenheit, oder ohne ihr ausdruckliche Erlaubnuß lifferen. Sie seynd es in der That, welche ihre Strittigkeiten entscheiden, so den Sig oder die Niderlag ihrer Völcker herfür bringen, und die Ruhe ihrer Königreichen bevestigen oder unter und über sich werffen. Dise handgemeine Angriff aber, die sich die König vorbehalten, seynd nur Kinder-Spihl gegen jenen der Englen, und verdienen von uns weder bewunderet noch geachtet zu werden. Einer unserer fürnehmsten Hauptmänner willens das weltberühmte Treffen von Marignan * wo die Frantzosen durch den über die streitbariste Völcker von der Welt eroberten Sig sich so vile Glory gewannen, heraus zu streichen, sagte sehr rühmlich, daß alle andere Gefecht, welche er gesehen hätte, aufs höchst nur Gefecht der Männer oder Soldaten wären, in disem aber Riesen mit einander kämpffeten, worin jeder Theil nicht so vil um die Glory als für sein Heyl darein schluge. Jedoch was sollen die Risen seyn mögen, wann ihr sie mit denen Englen vergleichet, als kleine Knaben oder Zwergen? und was seynd alle ihre Schlachten, wann ihr sie jenen diser reinen Geisteren entgegen haltet, als Turnier, wobey man ehnder die Kurtzweil dann die Ehr suchet?

* Marignan eine kleine Stadt am Fluß Lambro in dem Mayländischen Gebieth, welche den Titul eines Marggraffschafft-thums führet.

Wahrhafftig, so fern wir die Umständ dises Treffens betrachten, werden wir finden, daß niemahl in der Welt ein wichtigeres gelifferet worden seye. Andere haben nur geringfügige Ursachen, und verständigten uns dessen die Poëten genugsam, da sie sagten, es hätte ein einziger Apffel den Krieg von Troja angerichtet: von disem aber hanget ab die Ehr GOttes, welche ein Engel antastet, und ein anderer Engel behaubtet. In anderen Kämpffen fechtet man nur um ein Daumen grosses Stuck Erden, und will man nach dem Ausspruch der Propheten selbsten, einen Punct zerzweyen, und ein Sonnenstäublein abtheilen: Punctum est, quod ferro decernitis; da herentgegen in disem um das Reich der gantzen Welt gestrittten wird, und Lucifer in seinem Ubermuth so gar den Thron GOttes selbsten zu besteigen ansinnet: In cœlum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum. Isai. 14. v. 13.

Wann GOtt andere Schlachten ansihet, geschihet es mit so viler Gleichgültigkeit und Verachtung, daß leichtlich abzunehmen ist, er halte sie nur für eitle Unterwindungen unserer Ehr- oder Lobsucht, und scheinen ihm jene grosse Armeen, welche unter ihrem Gewicht die Erden krachen machen, nichts dann ein Biennen-Schwarm oder ein Ameisen-Hauffen, deren die einte durch den Lufft fliegen, die andere auf dem Erdreich daher wimlen: It nigrum campis agmen. In disem aber sihet er die edliste Geschöpff seines Staats mit einander schlagen, und kämpffen alles jenes, was sich das gröst- und herrlichiste in der Welt befindet. Eine Erstaunung überfallt selbe, die von ferne einem Gefecht zuschauen, und erwarten sie mit Stillschweigen, so ihre Gemüths-Entstellung bedeutet, dessen Ausgang. Die H. Schrifft meldet, es hätten die Eroberungen Alexandri die Menschen dergestalten hingerissen, daß sie die Red verluhren, und ihre Forcht mit ihrem Stillschweigen anzeigten: Siluit terra in conspectu ejus. Die nehmliche Schrifft lehret uns auch, daß wehrend der H. Michaël wider Lucifer streittete, sich ein Stillschweigen in dem Himmel ereignete, daß die Zeugen dises Treffens, welche keine andere als die Engel seyn kunten, es zu besichtigen ohnbeweglich stunden, und mit nicht weniger Verwunderung als Ungedult den Ausgang erwarteten: Factum est silentium magnum in cœlo. 1. Mach. 1, v. 3. Apoc. 8.

Man muß auch gestehen, daß diser Kampff vil förchtlicher als jener der Menschen ware: dann ob schon dise die gantze Natur zu ihren Diensten verwenden, ob sie schon mit Feur und Schwerd ihre Rachbegierdt abkühlen, ob sie schon das Brummlen des Donners durch ihr Stuck-Geschütz nachahmen, ob sie schon die Erden von Blut übergiessen, und mit Todten überlegen, seynd nichts destoweniger alle dise Unterwindungen mit jenen der Englen nicht zu vergleichen, welche als pur lautere Geister nicht mit denen Armen, sonderen mit dem Verstand und Willen handlen, und also vil greulichere Verheerungen anrichten, wann sie mit einander zu ringen kommen. Wiewohlen sie nicht wie die Menschen sterben, empfangen sie doch gefährlichere Einprägungen, dann die Wunden seynd: ihre Mahl-Zeichen, so sie darvon tragen, haben mehrere Fürtrefflichkeit als die Narben, und fühlen sie aus ihrer Uberwindung grössere Beschämung und eindringlicheren

licheren Schmertzen als die Menschen, welche geschlagen oder erlegt werden.

Dann, neben deme denen hoffärtigen Geisteren äusseriſt verdrüßlich fallet, den Sig zu verliehren, urtheilet, was viler Unstern ihre unglückseelige Niderlag begleitete. Sie sahen sich aus dem Himmel verjagt, der die Schaubühne ihrer Glory ware: sie sahen sich in die Höll verbannet, welche der Ort ihrer Gefängnuß und Peynigung wurde: sie sahen sich allen Ehren beraubet, die sie von dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung an biß auf den ersten Augenblick ihres Falls besassen? und endlichen wurden sie auf einmahl der Gegenwurff des Widerwillens und Zorns des jenigen, den sie durch ihren Hochmuth beleydiget hatten. Muß man nicht bekennen, meine Herren, daß diſes Treffen überaus seltzsam ware, daß, wann solches nicht blutig, es sehr klägslich gewesen seye, und daß, so fern die aufrührische Engel darbey das Leben nicht einbüsseten, sie jedoch sehr scharff gezüchtiget werden, weilen sie die Glory und Glückseeligkeit, ohne welche ihnen das Leben nicht erfreulich seyn kan, verlohren haben?

Betrachtet aber nicht so vil ihr Unglück, daß ihr nicht auch die Stärcke des H. Michaëls in diſem Gefecht begmüthiget. Sintemahl er es ware, welcher der erste der Verwegenheit des Lucifers widerstunde: er es ware, welcher eine Parthey wider ihn errichtete: er es ware, welcher denen getreuen Englen den Tapffermuth einflössete, und ohne sein Schwachheit zu erwegen, sich dem Absehen des rebellischen Engels unerschrocken entgegen stellte: er es ware, welcher seine Stärcke in seiner Pflicht fande, und jenes heldenmüthige Wort, so ihm seinen Nahmen verdienet, und seine Glory verschaffet hat, aussprache: Michaël: quis ut Deus? diſes Wort versammlete alle seine Soldaten, und verpflichtete sie die Angelegenheit ihres Erschaffers zu vertheidigen. Lasset uns erklären alle Wunder, die es einschliesset, und weilen solches dem H. Michaël für ein ewiges Kennzeichen seines Sigs geblieben ist, wollen wir entdecken alle Heimlichkeiten, welche es begreiffet.

Die Kirchen-Vätter lehren uns, daß die Engel keine andere Nahmen tragen, als die sie von ihren Verrichtungen hernehmen, und daß sie in der Gattung besönderet nicht nöthig haben durch ihre Nahmen wie die Menschen unterschiden zu werden. Wie dann in der That jener, der den jungen Tobiam anführete, Raphaël, das ist, die Medicin GOttes genennt wurde; weilen er das Gesicht dem Vatter diſes Jünglings widergabe, und durch solch wundersame Cur alle gute Dienst, welche er diſer gottsförchtigen Familli geleistet hatte, beschlosse. Jener, der die Bottschafft unseres Heyls der übergebenedeyten Jungfrauen brachte, und sie lehrete, daß das Wort sie für seine Mutter auserkisen hätte, nahme seinen Nahmen von seiner Gesandschafft her, und wurde Gabriel (heißt so vil, als der Mann GOttes) genannt; damit er durch seinen Nahmen das Geheimnuß ausdruckte, welches er der Welt zu verkündigen ankamme. Und diſer, dessen Kampff ich beschreibe, legte sich den Nahmen selbsten auf, und hiesse sich Michaël, weilen er mit vollem Muth die Ehr GOttes wider jene verfechtete, die sie mit Vermessenheit antasteten.

Dann sein Nahmen, so vil wir aus der Hebräischen Erläuterung schliessen können, bedeutet entweders einen Antheil GOttes, weilen er von ihm in diſem Treffen gantz behertzet ware, oder ein Gut, das GOtt gleich ist, weilen er behaubtete, daß keine Creatur seine Aehnlich- und Gleichständigkeit aussprechen kunte: oder ein Gut, wie andere wollen, so alles kan, weilen er, ob zwar an Kräfften ohnvermöglicher als Lucifer, jedoch nicht ermanglete sich stärcker zu zeigen, und ihn vermittels der ihm in selbem Augenblick verliehenen Gnad zu besigen.

Also, meine Herren, diſer tapffermüthige Engel dem Anhang seiner Parthey frisches Hertz einzusprechen ihnen sagte: förchtet euch nicht, ich bin Michaël, er will sagen, ich bin ein Antheil meines GOttes, und erklecket, daß ich sein Schatten seye, seine Feind zu erlegen: er widerhollete diſes nehmliche Wort, denen Gemütheren deren rebellischen Englen einen Schröcken einzujagen, ihnen sagend, wer seyd ihr, daß ihr GOtt gleich gehen wollet? wisset ihr nicht, daß er so groß seye, daß ihm nichts gleich oder ähnlich seyn könne? wisset ihr nicht, daß ihr nur beseelte nichts seyet: daß, gleichwie er euch durch sein Wort gestaltet hat, er euch durch seinen Athem zu zernichten vermöge, und daß, da ihr eintziglich seyd, was er will, daß ihr seyet, ihr euere Glückseeligkeit gantz allein in euerem Gehorsam suchen müsset? und hernach sich zu seinen Soldaten wendend, sagte er ihnen, diſen glorreichen Nahmen widerhollend, und dem Sinn des H. Pauli bevorkommend: ich kan alles in jenem, der mich stärcket, förchtet nicht die Anzahl noch die Macht euerer Feinden: selber, welchen wir vertheidigen, wird uns handhaben, und da wir von seiner Krafft aufgemuntheret seynd, wird uns kein Geschöpff widerstehen können: Omnia possum in eo, qui me confortat. Phil. 4. v. 13.

Weilen

Weilen diser Nahmen seine Stärcke ausmacht, laßt uns dessen alle Vorrecht bewunderen, und alle Geheimnussen entdecken. Er ist groß, sintemahl er GOtt selbsten in sich haltet, und die glorreiche Bündnuß, so diser Engel mit ihm geschlossen hat, bemercket: er nimmt seine Herrlichkeit von eben demselbigen her, dessen Angelegenheit Michaël behaubtete: er verkündiget den Sig, welchen diser seelige Geist über die Feind seines GOttes darvon truge. Wann es denen Kriegs-Obristen ein Ehr ist den Nahmen deren von ihnen eroberten oder behaubteten Plätzen zu tragen: wann zum Vorrecht dienet Marcello, das Schwerd der Römer, weilen er für sie gekämpffet, und Scipioni, der Africaner, weilen er den Hochmuth von Carthago gedemet hatte, geneñet zu werden: ohne aber die eitel weltliche Sachen mit denen Heiligen zu vermischen, wann es eine Sonderheits-Gnad für den Fürsten der Apostlen ist, einen Nahmen zu führen, der ihn mit JEsu Christo die Grund-Veste der Kirchen machet, was Glory wachset zu dem H. Michaël, zu tragen einen Nahmen, so allzumal seine Bündnuß mit GOtt, seinen Eyfer für seine Ehr, seinen Haß wider seine Feind, und den über die Teufel gewonnenen fürtreffichisten Sig bedeutet?

Laßt uns noch allem disem beyfügen, daß diser Geheimnuß-volle Nahmen den Preiß-Spruch GOttes einschliesse, und in sich begreiffe das höchste Lob, welches ein Geschöpff ihm geben kan: dann, wann der H. Michaël dise drey Wort ausprichet, quis ut Deus? wer ist wie GOtt? er nichts sagend, alles sagt: er durch sein Stillschweigen redet, und mit Fragen, wer ein GOtt seye, uns lehret, daß ihm ohnmöglich etwas gleichen könne. Dises verborgene Räthel erforderet euere Aufmerckſamkeit, und verdienet wohl, daß ich es erkläre.

Alle Geschöpff seynd GOtt ähnlich, und ist keines, das mit ihm nicht eine Gleichheit habe. Alle gleichen ihm, weilen sie entweders seine Merckzeichen oder seine Ebenbilder seynd: wie mehrere Aehnlichkeit sie mit ihm hegen, desto mehrere Vollkommenheit und Glückseeligkeit besitzen sie. Also seynd edler die Bestien als die Pflantzen, erhobner die Menschen als die Bestien, fürtrefflicher die Engel als die Menschen, weilen sie mit GOtt mehrere Verähnlichung haben: die eint- und andere finden ihre Hochheit in diser Gleichheit, und ist der Mensch in der Welt nur ansehnlich, weilen er das Ebenbild GOttes in der Natur, in der Gnad, und in der Glory ist. In der Natur, sintemahl er nach der Gleichheit GOttes gemacht ware: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram, und alle Geschöpff ihm nur die schuldige Ehr-Forcht bewisen, so lang er dise Göttliche Aehnlichkeit beybehielte. In der Gnad, massen er der Natur GOttes Antheil nimmet, und eine neue Bündnuß mit ihme schliesset: Divinæ consortes facti naturæ. In der Glory, indeme wir gelehrt haben, daß dise Göttliche Aehnlichkeit allda sich verzehren müsse, und die Auserwählte vollendete Ebenbilder GOttes seyn werden: Scimus, quoniam cùm apparuerit, similes ei erimus. Gen. 1. v. 26. 2. Pet. 1. v. 4. 1. Joan. 3. v. 2.

Entzwischen ist noch gewisser, daß nichts Erschaffenes GOtt vollkommentlich gleiche, weilen, ob er zwar einige seiner Eigenschafften seinen Geschöpffen vergemeinschafftet, er jedoch allezeit die fürnehmste sich vorbehaltet, und keinem einzigen weder seine Ohnendlichkeit, weder seine Ohnabhänglichkeit, noch seine Ohnsterblichkeit mittheilet: Ego sum Deus, & non mutor: Ich bin GOtt und unveränderlich: und in einer anderen Stell: Cœlum & terram ego impleo. Ich erfülle Himmel und Erden. Und seynd dise Wahrheiten so unfehlbar, daß alle Gotts-Gelehrte übereinstimmen, das gröste Laster des Menschen und Engels zu seyn, daß sie hochmüthiglich nach der Gleichheit GOttes getrachtet haben. Unser erster Vatter verluhre sich nur, weilen er gar zu leichtsinnig glaubete, daß er sich GOtt verähnlichen kunte, und weilen er seiner Geburt vergessend, auf jene unglückseelige Wort, der Ursach seines und unseres Untergangs, vertrauete: Eritis sicut dii, Ihr werdet seyn wie Götter. Seine Kinder werden nur lasterhafft, weilen sie seinen Hochmuth nachahmen, und in ihren sündhafften Verbrechen eben so vergeblich als widerrechtlich suchen, sich vollmächtig und ohnabhangend zu machen, wie es GOtt ist; was den H. Augustinum in dise ewige aus der tieffist gegründeten Theologie erschöpffte Wahrheit auszubrechen, veranlassete: Perversè te imitantur omnes, qui longè se à te faciunt, & extollunt se adversùm te: sed etiam sic te imitandô indicant creatorem te esse omnis naturæ: ideô non esse, quò à te omninò recedatur: Alle Sünder folgen dir ruchloser weiß nach, da sie sich von dir entfernen, und wider dich empören: in ihrer sothanen Nachfolg aber, verkündigen sie überlaut, daß du der Urheber der Natur seyest, und daß so gar, wehrend du beleydiget wirst, man sich von dir nicht so weit zu verweisen wisse, daß man nicht dir nachzufolgen trachte. Malach. 3. v. 6. Jerem. 23. v. 24. Gen. 3. v. 5. Aug. de lib. 1. c.

Dises

Diſes unbillige Beginnen machte aus das Laſter des erſten Engels: er warffe ſich nur wider GOtt auf, weilen er ſich GOtt verähnlichen wollte, und er in ſeiner Blindheit mehr verwegen als
14. v. mächtig ſagte: ero ſimilis altiſſimo.
4. Deſſentwegen der H. Michaël diſe Gottsläſterung nicht erdulden könnend, ſich tapffermüthiglich widerſetzete, und ihn durch eine gründlich- und andächtigliche Wahrheit zu erlegen, ſeine Stimm in dem Himmel erhobe, und jene Wort, welche zumahl ihm und GOtt den gebührenden Lob-Spruch ausfertigen, herfür knallen lieſſe: quis ut Deus? alſo fechtete diſer glückſeelige Engel; alſo äuſſerte ſeine Stärcke in dem Treffen jener, der ſeine Treu in ſeiner Demuth zu gewahren gegeben hatte, und wird er ſeine Demuth in ſeinem Sig zeigen, wann ihr mir euere Aufmerckſamkeit ferners zu ſchencken fortfahret.

III. PUNCTUM.

Humilitas in ſua victoriâ.

GLeichwie der Sig das gröſte Vorrecht iſt, ſo man über ſeinen Feind darvon tragen kan, ebenförmig ſehr vile Beſchwernuß mit unterlauffet, darbey die Beſcheidenheit zu erhalten, und zu begmüthigen, daß die Waffen veränderlich ſeyen, und jener, der heut den Sig gewinnet, morgen überwunden werden könne. Von wannen herrühret, daß in dem Römiſchen gemeinen Weeſen man den Triumphirenden ſeines Stands erinnerte, und unter dem allgemeinen zuruffenden Jubel-Geſchrey der Hencker, gemäß einiger Bericht, ſeinem Wagen nachtratte, und ihm ſagte: Gedencke, daß du ein Menſch ſeyeſt: Memento te eſſe hominem. Es geſchahe diſes ſonderzweifel dem Hochmuth, welchen der Pracht des Sig-Geprängs ihm zulegen kunte, abzuhelffen: es geſchahe, durch ſolche Betrohungen das glückwünſchende Lob, das er aus dem Mund deren Burgeren und Soldaten empfienge, zu bekämpffen, und ihn zu lehren, daß das nehmliche gemeine Weeſen, ſo ihm den Triumph zur Vergeltung ſeiner Tapfferkeit bewilliget hatte, ihn, wann er ſeiner Pflicht vergeſſete, um den Kopff kürtzer zu machen, bemächtiget wäre.

Diſe Vorſorg, meine Herren, iſt nicht weniger nothwendig in der Kirchen, als in dem Reich, und wäre ſehr dienlich, daß man, wann ein Chriſt eine Anfechtung überwunden hat, ihn ſeiner Armſeeligkeit erinnerte, daß man ihn lehrte, daß, ſo fern er ſeinen Feind geſchlagen habe, er ſeinen Sig der Gnad zuſchreiben müſſe, und daß, falls anderſt er nicht auf guter Huth ſtehe, die Eitelkeit ihm zu benehmen vermöge die Oberhand, welche ihm ſeine Demuth gewunnen hatte. Woher ihr urtheilen könnet, meine Herren, wie hochachtbar diſe Tugend nach einem ſo denckwürdigen Sig in dem H. Michaële ſeye, was groſſes Lob er verdiene, weilen er in einem ſo prächtigen Triumph dermaſſen beſcheiden ſich verhaltet, ſeine Cron für die Füß GOttes leget, und offentlich zeuget, daß, gleichwie er nur für ſeine Glory gefochten, alſo er auch eintzig durch ſeine Macht das Feld erhalten habe. Erweget aber mit mir, wann es euch beliebt, alles, was den Verdienſt diſer fürtrefflichen Tugend herausſtreichen mag, und bewunderet einen demüthigen Engel in dem ſchönſten Sig von der Welt.

Die Demuth hat kein gefährlichere Feindin als die Hochheit, ſie kan ſich ohne Miracul in einen erhobenen Stand nicht erhalten, und lehret uns die Erfahrnuß, daß nichts ſelteners als die geehrte Demuth ſeye: Rara virtus humilitas honorata. Der Menſch und Engel wurden nur ſtoltz, weilen ſie ſich zu vil erhöhet befanden: ihre Hochheit ware die unglückſeelige Urſach ihres tieffen Falls, und wann ſie nicht ſo groß geweſen wären, wurden ſie villeicht demüthiger verbliben ſeyn. Deſſentwegen wir die Tugend des H. Michaëls zu bewunderen billige Urſach haben, weilen er mitten in ſo vilen Hochheiten ſo beſcheiden iſt, und ein ſothan- glückſeeliger Fortgang ihn nicht hoffärtig machen kan. Dann er iſt ein Engel, meine Herren, und folglich unleydentlich, unſterblich, und aller Schwachheiten erlaſſen, denen uns unſer Leib unterwirffet. Und nichts deſtoweniger bleibet er demüthig in diſer Erhöhung, und ob ſchon er den Todt, die Straff nehmlichen des Menſchen, nit förchtet, erinneret er ſich doch des Nichts als des Urſprungs deren Englen.

Bern. ſuper miſſus eſt.

Der gelehrte H. Auguſtinus, welcher alle Heimlichkeiten der Religion ſo wohl ergründet hat, bezeuget, daß er ab dem Hochmuth des Menſchen, und über die Demuth des Engels erſtaunete; weilen der ſterbliche Menſch, wann er nicht blind iſt, nicht hoffärtig, und der unſterbliche Engel, wann er nicht wunderſamlich erleuchtet wird, nicht demüthig ſeyn

kan. Entzwischen, meine Herren, der H. Michaël ein Engel und demüthig, er unsterblich und nicht hoffärtig ist: er keinen Leib traget, keinen Todt besorget, und seine Eingezogenheit nicht verliehret. Erröthet vor Scham ihr stoltze Pfauen, welche euch zu ernidrigen so vile Ursach habet, und die ihr euch so gar ohne einigen Vorwand zu thorrechten Eitelkeiten hinreissen lasset. Erlehrnet euere Pflicht aus einem so grossen Exempel, und leget ab alle fernere Beschwernuß euch zu verdemüthigen, weilen der H. Michaël sich vor GOtt demüthiget.

Betrachtet aber, wann es euch gefallt, um die Völle seiner Tugend zu erkennen, daß er nicht nur ein Engel seye, sonderen daß er durch den Fall des Lucifers der erste aus denen Englen wurde. Stellet euch für, daß er vornen an denen Spitzen aller diser glückseeligen Geisteren daher gehe, daß er mehrere Soldaten, als der gröste König von der Welt Unterthanen, zehle: erinneret euch, daß der wenigste aus seinen Untergebenen mächtiger als der höchste Monarch der Erden seye: daß er keinen Engel unter sich habe, der nicht eine gantze Armee in die Pfannen hauen könne, Zeugnuß dessen jene Senacherib: daß er keinen habe, der nicht ein gantzes Reich verwüsten, und alle seine Häuser mit Traur und Todtschlägen erfüllen könne, Zeugnuß dessen die Erstgebohrne aus Egypten: daß er keinen habe, der nicht Donner-Keil abschiessen, und die Grund-Veste der Erden erschütteren könne, Zeugnuß dessen, was sich auf dem Berg Sinai zutruge. Endlichen überleget, daß der H. Michaël alle Geschöpff unter seinen Füssen sehe, daß ihm GOtt allein ober seinem Haupt schwebe, und man ihm ohne Schmeicherey sagen därffe, was denen grösten Königen der Erden, sonder ihrer zu spotten, nicht gesagt werden kan: Omni homine major, solo Deo minor, Er ist grösser als jeder Mensch, nur kleiner als GOtt allein. Und in noch nachdrucklicher Redens-Art: Omni Angelo major, solo Deo minor: Er ist grösser dann alle Engel, nur kleiner dann GOtt allein. Entzwischen er der Demüthigiste verbleibet, wie er der Fürtrefflichiste aus allen Englen sich befindet: seine Hochheit unterhaltet seine Eingezogenheit; wie mehrere Gnaden er empfangen hat, um so vil mehrere Erkanntlichkeit er heget, und wie mehr er von GOtt erhoben wurde, um so vil mehr er sich vor ihm ernidriget. Er wuste wohl, was das eingefleischte Wort die Menschen lehren müßte, und einen von selbem erlehrnten Grund-Satz zu Nutzen ziehend, gedachte er sich nur zu vergrösseren in seiner Verkleinerung: Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14. v. 11.

Ob schon dise zwey Betrachtungen die Demuth des H. Michaëlis wundersammlich erheben, schwinget sie jedoch die dritte annoch höcher; dann er den förchtlichisten Feind, der ihm entgegen gesetzt werden kunte, besiget; er den ersten Engel mit allem seinem Anhang erleget; er den Hochmuth des allervermessenist- anbey aber allerschönst- und mächtigisten Geschöpffs von der Welt bändiget; er das Reich und die Glory seines Erschaffers behauptet: und, wiewohlen diser mit einem eintzigen Donner-Streich die Hofarth Luciferi darnider zu schlagen vermögte, er jedoch sich der Hand und des Hertzens des H. Michaëlis, sich an disem stoltzen Kopff zu rächen, bedienen gewollt hat. Ist jemahl ein glorreicherer Sig gesehen worden? der Himmel ware dessen Feld-Lager, GOtt wurde der Zuschauer, seine Angelegenheit machte aus die Beweg-Ursach, die zwey Partheyen bestunden in dem Lucifer, und dem H. Michaël, deren den einten die rebellische Geister vergesellschafften, dem anderen die getreue Engel Beystand leisteten: der einte hatte die Höllen zu seiner Straff, der andere bekamme den Himmel zu seiner Vergeltung.

Unter dessen blasete aller diser glückliche Fortgang das Hertz Michaëlis keineswegs auf, er legte seine Cron für die Füß des Lamms, er bekannte durch den Verdienst seines Bluts überwunden zu haben, und da er solches mit unserer Gebrechlichkeit angethan, mit unseren Sünden beladen anbettete, zeugete er, daß er es, wo nicht als seinen Erlöser, aufs wenigist als seinen Beherrscher ansehete. Damahls geschahe, meine Herren, daß die Engel die Knye vor JEsu Christo biegeten, daß sie seiner Demüthigung bevorkammen, und versicherten, daß, wiewohlen er sich unter sie verkleinerte, er jedannoch dem ewigen Vatter gleich zu seyn, niemahl aufhörete: Minuisti eum paulò minùs ab Angelis, gloria & honore coronâsti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum. Hebr. 2. 7.

Dise Demuth leget der H. Michaël so gar in der Glory selbsten nicht ab, er ist allezeit vor GOtt ernidriget: was er unternimmet, was für einen Feind er bekrieget, waserley Verrichtung er empfanget, sagt er immerhin: Quis ut Deus? Wer gleichet GOtt. Wann er die Israeliten wider Pharaon und Nabuchodonosor vertheidiget, braucht er in dem Treffen kein anderes Wort, noch ein anderes Sinn-Bild auf seinen Waffen: wann er das Jüdische Volck von

Egyp-

Egypten erlediget, begmüthiget er in seiner Freyheit nur die Angelegenheit seines GOttes: wann er das Gesatz Moysi auf dem Berg Sinai einhändiget, verbirget er sich unter der Majestät des höchsten Gebietters, der ihn sändet: er vertuschet seinen Nahmen aus Bescheidenheit, und besorgend, daß dise zu dem Götzen-Dienst geneigte Völckerschafft ihn nicht anbette, redet er wie GOtt, damit alle Glory nach dem jenigen abzihle,
Exod. 20. 2. welchen er vorstellet: Ego sum Dominus Deus tuus, qui eduxi te de terra Ægypti. Wobey ihr bemercken werdet, daß er die nehmliche Sprach, welche Lucifer, rede: daß er aber aus Demuth, sage, was der andere aus Hoffarth gesagt hatte: daß er sich in seiner Gesandschafft verberge, und nur die Hochheit des jenigen, dessen Persohn er vertrittet, vorscheinen mache: Ego sum Dominus Deus tuus.

Oder laßt uns ehnder sagen, es seye eine Belohnung seiner Demuth, daß er also rede; weilen er nicht mehr ein Engel sonderen GOtt ist, oder weilen er, ohne zu verliehren, was er ware, wurde, was er nicht ware, und billiglich besitzet, was Lucifer unbillig begierdiget hatte. Er ist GOtt; sintemahl die Glory ihn glückseeliglich in GOtt verstalltet hat: er ist GOtt, sintemahl er mit GOtt herrschet: er ist GOtt, sintemahl er in die Rechten GOttes eintrittet, und die Engel eben so wohl als die Menschen in der Persohn des H. Michaëls nichts mehr als die Majestät GOttes sehen. Also, grosser Heiliger! weilen du unerschrocken behaubtet hast, daß niemand GOtt gleichen könne, Quis ut Deus? bist du ihm so vollkommentlich verähnlichet, daß man, ohne dir zu schmeichlen, dich für ihn, und sonder ihn zu verunbilden, ihn für dich nehmen darff.

Ich überlasse euch selbsten, meine Herren, die Folgerungen aus disem Gespräch zu machen. Unser Heilige ware getreu in der Versuchung, man muß es seyn: er zeigete sich behertz in dem Treffen, man muß es werden: er bliebe demüthig in dem Sig, man muß ihn nachfolgen. Unser gantzes Leben ist ein immerwährende Anfechtung: alles, was wir mit unseren Augen sehen, mit unseren Händen berühren, mit unseren Füssen tretten, reitzet uns zur Sünd an: alle Geschöpff stehen unter dem Gewalt des Teufels uns zu verführen, oder uns in Untergang zu stürtzen: wir selbsten ohne daran zu gedencken dienen zu seiner Boßheit, und eine die andere versuchende werden Dienst-Knecht seiner Rach. Die Weiber verführen die Männer durch die Anzüglichkeit ihrer Schönheit: die Männer bethören die Weiber durch ihre Versprechen oder Hof-Dienst: die Vätter versuchen ihre Kinder, da sie ihnen Gedancken der Eitelkeit einflössen: die Kinder versuchen ihre Vätter, da sie selbe zur bestättigung ihres Glücks in ungeziehmende Begierden, zeitliche Habschafften zu sammlen, einverwicklen: der Ehe-Mann führet an zum bösen seine Ehe-Frau durch feige Willfährigkeit: das Ehe-Weib verderbet ihren Ehe-Mann durch eitel betrügliche Liebkosung. Also die Versuchung uns von allen Seithen besitzet, und wo immer wir uns hinwenden, wir nichts dann zu unserer Fangung ausgespannte Fall-Strick ersehen. Laßt uns nachfolgen unserem grossen Heiligen, seyn wir getreu in denen Vorfallenheiten, widerstehen wir denen Unterwindungen der Feinden, welche uns stürtzen wollen: vertheidigen wir uns von falschen Beweg-Gründen, so man uns zu verführen gebrauchet: fliehen wir vor denen Schönheiten, die uns zu bezaubren suchen.

Und weilen der Kampff nur eine Folg der Versuchung ist, seyet Tapffermüthig, wann ihr überfallen werdet: bedienet euch der Waffen des H. Michaëls, zu euerer Gegenwehr. So das Fleisch euch zu Wollüsten anlocket, saget ihm, es seye vil zu unrein um euch keusche Lustbarkeiten zu verschaffen: so euer Geist euch den Hochmuth einblassen will, saget ihm, er seye vil zu schwach und all zu eitel, um euch ein gründliches Vergnügen zu geben; saget ihm, nur GOtt verdiene angebettet zu werden, Quis ut Deus? nur er könne euch glückseelig machen: Omnis copia, quæ Deus meus non est, Aug. lib. conf. egestas est: oder mit einem eintzigen Wort, das euch der gröst- und heldenmüthigiste aus allen Englen anlehnen wird, saget ihm, Quis ut Deus? Wer gleicher GOtt? fechtet unter seinen Fahnen, weilen ihr angreiffet den Feind, den er erleget hat. Erkennet euere Schwachheit, und bittet wie er um den Beystand der Gnad: erschöpffet euere Stärcke aus der Hochheit eueres GOttes, und was immer für eine Feindthätlichkeit auf eueren Untergang zusammen schwöhret, haltet ihr entgegen als einen undurchdringlichen Schild die Beyschrifft des H. Michaëls, Quis ut Deus?

Wann ihr aber glücklich genug gewesen seyd in dem Kampff zu überwinden, seyet demüthig in dem Sig, erkennet, daß ihr um die Glory dessen jenem dancken müsset, der euch den Muth verliehen hat. Also machte es der H. Michaël in seinem Triumph: er zeuget, daß er nur vermittels des Bluts des Lamms obgesi-

obgesiget habe: er legt mit denen Alten der heimlichen Offenbarung seine Cron zu denen Füssen seines HErren, und aller seiner Hochheiten vergessen, versencket und verliehret er sich in jenen des Göttlichen Sohns. Ahmet nach disem grossen Exempel, wann ihr nicht wollet, daß der H. Michaël einstens euch mit Beschämung überlade, und euere Hoffarth durch seine Demuth verdamme. Er ist ein Engel, ihr seyd nur Menschen, er ist der gröste aus denen Englen, und wann ihr euch nicht unrecht thun wollet, werdet ihr finden, daß jeder aus euch der armseeligiste Mensch seye. Er ist sighafft, und ihr seyd überwunden worden: er ist demüthig unter allen seinen fürtrefflichen Vorrechten, und ihr seyd hoffärtig mitten in eueren Unglückseeligkeiten. Förchtet ihr nicht, daß er mit euch wie mit Lucifer verfahre, weilen ihr dises da seine Partey annehmet; daß er euch aus der Kirchen verjage, wie er jenen aus dem Paradeyß verjaget hat, daß er das von dem Göttlichen Sohn wider die Sünder gefällte Urtheil bewerckstellige, und euch in das Feur stürtze, welches dem rebellischen Engel und seinem gantzen Anhang bereithet ist. Ite in ignem æternum, qui paratus est diabolo & Angelis ejus.

Matth. 25. v. 41.

Wendet ab dises Unheyl, so euch betrohet, stellet euch unter die Standarten des H. Michaëls: fechtet unter seiner Anführung, seyet getreu wie er in der Versuchung, zeiget ein unerschrocknes Hertz gleich ihm in dem Kampff. Wann ihr einen glücklichen Fortgang gewonnen habt, verlustiget euch dessen nicht, ihn euch widerrechtlich zueignende, und bleibet demüthig wie er in dem Sig, wann ihr ihn in dem Triumph vergleitschafften wollet: redet seine Sprach, wann ihr an seiner Vergeltung Antheil zu geniessen begehret, und, euch dise Lehr durch die Wort des H. Augustini zu erklären, wann ihr zu überwinden begierdiget, vertrauet nicht auf euch selbsten, stellet die Ehr des Sigs dem jenigen zu, der euch ihn gegeben hat, damit ihr dessen Cron erwerben möget: Si vis vincere, noli de te præsumere: sed illi assigna victoriæ gloriam, qui tibi donat, ut victoriæ præferas palmam. Ein fürtrefflicher Redner sagte einsmahls zu einem grossen Fürsten, daß seinen Feinden verschonen, nachdem sie überwunden seynd, sich selbsten überwinden und über seinen Sig triumphiren heissete. Ich kan euch aber mit mehrerer Wahrheit sagen, daß sich seiner bezwungenen Anmuthungen halber, welche unsere allzugewiß gröste Feind seynd, berühmen, den Frucht des Sigs verliehren, und sich überwinden lassen heisse von der Eitelkeit, nachdem doch der Zornmuth, der Geitz, und die Unlauterkeit den Platz zu raumen gemüssiget waren. Seyet dann demüthig, wann ihr sicherlich sigreich seyn wollet, und beharret in euerer Niderträchtigkeit auf Erden, waß ihr mit dem H. Michaël begehret gecrönet zu werden in dem Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

Aug. ser. 2. de cathechis.

A M E N.

Fünf

Fünf und sechzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heiligen FRANCISCO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen deren Closter-Frauen von *Long-Camp*.

THEMA.

Nam etsi crucifixus est ex infirmitate, sed vivit ex virtute Dei. 2. Cor. 13. v. 4.

Dann ob wohl er aus Schwachheit gecreutziget ist, so lebet er doch aus GOttes Krafft. ibid.

Innhalt.

Der H. Franciscus hat wundersamer Weiß JEsum Christum den gecreutzigten, und JEsum Christum den glorreichen ausgedrucket. I. Pars Den gecreutzigten; weilen er I. Punct. Von sich selbsten: II. Von der Welt, und III. Von denen Englen gecreutziget worden ist. II. Pars Den glorreichen: weilen er I. Punct. An seiner Seel. II. An seinem Leib. III. Und in allen seinen Würckungen glorreich gewesen ware.

OB schon dise Wort von JEsu Christo verstanden werden müssen, und der Apostel, welcher sie geschriben, uns zu lehren abgezihlet hat, daß, wann der Welt-Erlöser seine Schwachheit äusserte sich auf dem Calvari-Berg creutzigen lassend, er seine Macht mit vilem Glantz zu erkennen gabe, als er von dem Grab herfür tratte, und in ein neues und glorreiches Leben eingienge, habe ich nichtsdestoweniger geglaubt, ich könnte, ohne der Meynung des H. Pauli Gewalt anzuthuen, und sonder die Hochheit des Göttlichen Sohns zu verunbilden, die nehmliche Wort auf den fürtrefflichen H. Franciscum ausdeuten; weilen er das vollkommene Ebenbild JEsu Christi des gecreutzigten, und JEsu Christi des glorreichen ist. Ich bilde mir ein, daß ihr mein Vorhaben billiget, daß ihr meinem Gedancken bevorkommet, und euch schon dise zwey Ständ in dem H. Francisco vorstellet: daß, da ihr ihn in seiner entsetzlichen Buß betrachtet, ihr ihn gecreutziget sehet: daß, da ihr ihn in seiner heiligen Unschuld erblicket, ihr ihn glorreich erachtet, und daß, da ihr disen zwey wichtigen Wahrheiten offentliche Zeugnuß gebet, ihr, mit mir, oder ehnder mit dem Apostel saget: Nam etsi crucifixus est ex infirmitate, sed vivit ex virtute Dei. Gleichwie es aber nicht genug ist, daß ich samt euch glaube, diser Heiliger habe an dem Creutz, und an der L. c.

Glory seines Meisters Antheil genohmen, und es sich gezihmet, daß ich euch dise zwey grosse Vorrecht, welche mit Ausmachung seiner Sonderheitlichkeit, ihne von anderen Heiligen so herrlich unterscheiden, erkläre, also mir die Pflicht obliget zu berathschlagen jenen Göttlichen Geist, der ihm die Begird gecreutziget zu werden einflössete, der ihn nach seinem veranstalteten Todt annoch auf Erden auferweckete, und des glorreichen Lebens JEsu Christi betheilhafftigte. Dise Gnad dann zu erlangen, wollen wir uns wenden zu jener übergebenedeyten Mutter, welche an dem Todt und an der Auferstehung ihres Sohns so vilen Antheil hatte, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Nicht ohne Ursach, da der grosse Apostel die neu getauffte Christen unterweiset, gibt er ihnen die Lehr, daß, gleichwie sie mit JEsu Christo leben, also sie mit ihme sterben, und durch ein Miracul, so alle Gesatz der Natur umstosset, der Todt sie zur Auferstehung und zum Leben führe: Quicunque in Christo JEsu baptizati sumus, in morte ipsius baptizati sumus: wir seynd alle in dem Todt JEsu Christi getaufft: wir seynd alle mit ihm in dem Tauff begraben: wir versäuffen darin unsere Sünden: und waschen wir darin glückseeliglich ab unsere Macklen, die wir von Adam in unserer ersten Geburt empfangen haben. Alle Vätter stimmen überein mit dem H. Paulo, und stellen uns den Tauff niemahl anderst vor, dann als ein Sacrament, worin der Todt und das Leben des Göttlichen Sohns uns Gleichlings angewendet werden, damit wir der Gnad leben, und der Sünd sterben. In der That, der Tauff ist ein Grab, in welchem wir sterben: eine Wiegen, in der wir wider gebohren werden, und worin wir in Empfangung eines Todts, so uns Nutzen bringet, empfangen ein Leben, daß uns noch glorreicher ist: Magna, sagt der Heil. Augustinus, hujus sepulturæ gratia est, in qua nobis & utilis mors infertur, & utilior vita condonatur.

Ad Rom. 6. v. 3.

S. August. serm. 129. de tempore.

Dessentwegen berührter Heil. Augustinus, da er die Catechismus-Schüler in ihrer Schuldigkeit unterwise, sie lehrete, daß der Tauff sie zum Todt verpflichtete. JEsus Christus, (sagte er ihnen) ist an das Creutz angehäfftet worden, damit ihr der Welt gecreutziget seyet: er ist gestorben, damit ihr der Sünd absterbet: er ist begraben und auferweckt worden, damit ihr es mit ihme werdet, und ihr, nachdem ihr den alten Adam ausgezogen, und den neuen angethan habet, der Seelen nach durch die Sünd nicht mehr sterbet: Crucifixus est Christus, ut & vos crucifigamini huic mundo; mortuus est, ut & vos moriamini peccato & vivatis Deo: sepultus est, ut & vos consepeliamini illi per baptismum, ut illc semel surgens à mortuis jam non moritur, ita & vos non iterum per peccatum moriamini. Er hat aber alle dise Obligenheiten mit dem Sohn Gottes zu sterben und zu leben, niemahlen nachdrucksamer angemercket, und fürtrefflicher erkläret, als in der Epistel zu dem Volusiano, worin er uns lehret, daß alles, was sich in dem Todt, in der Begräbnuß, in der Auferstehung, und in der Himmelfahrt JEsu Christi zugetragen hat, in dem Leben, welches der Christ in der Kirchen führet, sich einfinden müsse: Quidquid gestum est in cruce Christi, in sepulturâ, in Resurrectione, in ascensione, ita gestum est, ut his rebus non mysticè tantùm dictis, sed etiam gestis, configuraretur vita Christianorum, quæ hic geritur. Und zwar ihme zu bedeuten, daß er müsse gecreutziget seyn, sagt der Apostel, daß jene, die JEsu Christo zu gehören, ihr Fleisch und alle ihre Begirrlichkeit gecreutziget haben: Nam propter Crucem ejus dictum est: qui autem Christi sunt, crucifixerunt carnem suam. Ihne zu unterrichten, daß er begraben werden müsse, sagt ihm der nehmliche Apostel, daß wir mit JEsu Christo in dem Tauff begraben seyen: Propter sepulturam dictum est, consepulti sumus: ihm zu zeigen, daß er mit JEsu Christo von Todten müsse auferstehen, meldet ihme eben diser grosse Welt-Prediger, daß er in ein neues Leben eingehen müsse: Propter Resurrectionem dictum est, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Und endlichen ihme zu wissen zu thuen, daß er mit der Begird in die Glory aufsteigen müsse, zuvor er werckthätig dahin gelange, setzet der Apostel hinzu, er müsse nichts mehr suchen dann den Himmel: Propter Ascensionem dictum est, quæ sursum sunt quærite. Dergestalten, daß aus allen Grund-Sätzen des Christenthums versicheret erfolget, der Glaubige seye verbunden sich zu creutzigen, und zu sterben, von Todten aufzuerstehen, und in die Glory krafft der Gnad aufzufahren.

August. de expos. Orat. Dominicæ & Symboli serm. 2.

Epist. ad Volusian.

Gleichwie aber nicht alle Christen ihre Pflicht abstatten, gleichwie sie, der Sünd durch den Tauff schon abgestorbene, annoch sündigen: gleichwie sie auch schon gecreutziget, annoch denen Wollüsten des Fleisches nachsehnen, und den Himmel erstigen habende, irrdischen

Sachen

Sachen anhafften, also ich euch einen Heiligen zeigen will, welcher, so lang er in disem Jammer-Thal lebte, wahrhafftiglich gecreutziget gewesen, und wahrhafftiglich auferweckt worden ist, und der, da er dise zwey Geheimnussen in seiner Persohn vereinbarte, wundersam JEsum Christum den Gecreutzigten und JEsum Christum den Glorreichen ausgedruckt hat. Hierin bestehet, was ich in gegenwärtiger Anred zu beweisen hab, in deren ich, um aller von dem Uberfluß schier jederzeit unzertrennlichen Verwirrung zu entweichen, ich zeigen werd in dem ersten Theil, daß der Heil. Franciſus durch sich selbsten, durch die Welt, und durch die Engel gecreutziget worden seye: und in dem anderen, daß diser Heilige glorreich an seiner Seel, an seinem Leib, und in allen seinen Würckungen gewesen ware.

I. PARS.

S. Franciſcus crucifixus fuit.

I. PUNCTUM.

Per ſe ipſum.

EHr vernünfftig haben die Gotts-Gelehrte gesagt, daß die Buß eine Ausgiessung der Göttlichen Gerechtigkeit, und ihre hauptsächliche Verrichtung wäre, den Sünder wider sich selbsten anzuhetzen, und zu vermögen, daß er sich züchtige. Wahrhafftig, die Buß ist nichts anders als ein erzörnter Mensch, welcher in die Angelegenheit GOttes eingehet, und die ihme geschehene Schmachen so gar in seiner eignen Persohn rächet: Quid eſt aliud homo pœnitens, sagt der Heil. Auguſtinus, Auguſtinus, niſi homo ſibimet iratus? Er kan sich kaum übertragen, weilen er sich lasterhafft sihet, und gleichsam er sein Richter und sein Hencker wäre, ersinnet er alle Tag neue Qualen, sich zu peynigen. Wann sein Zorn wachset, schreittet er vom Schmertzen zum Todt, und ohne ein Laster zu begehen, erfindet er einen unschuldigen List in sich alles sterben zu machen, was JEsu Christo mißfallet. Dann er trachtet zu erstecken allen Uberrest der Sünd, so ihme von seinem ersten Vatter her anklebete: er tödtet den alten Menschen durch die Buß: er fliehet zum freywillig-empfindlichisten Schmertzen im Abgang der Marter, und weilen er nicht vermag das Leben in denen Tormenten zu lassen, befleißt er sich solches durch fasten und wachen abzukürtzen: Veterem hominem, sagt der Abbt Guericus, cum actibûs ſuîs gladiô pœnitentiæ enecat: und der Heil. Bernardus, perdit animam ſuam ſive ponendo eam ut Martyr, ſive affligendo ut pœnitens. Endlichen in der Übermaß seiner Verbitterung auserwählt er die grausamst- und schmächlichiste Todts-Gattung, und verdammt sich Ehr und Leben zu verliehren, da er sich selbsten an das Creutz häfftet, Chriſto confixus ſum cruci. In welchem, sagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, zwey grosse Miracul, die alle Glaubige in Erstaunung setzen, gantz klar zu ersehen seynd: das erste ist, daß der Büssende lebendig seye, weilen er auferwecket ist: das andere, daß er gestorben seye, weilen er gecreutziget ist: Declarátque duplex Miraculum: alterum, quòd crucifixus eſt, alterum, quòd vivit, & quòd vivens ac ſpirans ſimul crucifixus eſt. Die Buß kan nit weiter langen, und erforderet von einem Sünder nichts mehr, wann sie ihn wider sich selbsten in Harnisch gebracht, wann sie sich seiner Händen, ihne durch eine heilige Mordthat zu tödten bedienet, und wann sie ihn an das Creutz, um der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thuen, gehäfftet hat.

Gal. 2. v. 19.

Chryſoſt. in hunc locum.

Unter allen Büsseren, welche alle dise zerschidene Mittel sich zu quälen verversuchten, wird keiner gezehlt, der es mit mehrerem Fleiß und grösserer schärffe gethan habe als der Heil. Franciſcus. Dann, wann ihr ihne in denen ersten Jahren seiner Bekehrung betrachtet, werdet ihr einen hitzig-erzörnten Menschen sehen, der sich in nichts verschonet: der sich, ich will nicht sagen, das überflüßige, sonderen das nothwendige versaget: der mit seinem Leib, gleichsam er sein greulichister Todts-Feind wäre, Krieg führet; der gantze Täg im fasten, gantze Nächt im wachen zu bringet; der mit einem Sack bekleydet, nur mit einem Strick umgürtet ist, und der in allem seinem Thun und Lassen seine Wuth und Rachgirrigkeit zu erkennen gibet.

Ein anderer Heiliger wurde sich mit disen entsetzlichen Strengheiten begnüget haben:

haben: weilen aber der unserige wohl weißt, daß der Büssende dem Schmertzen den Todt vergesellen müsse, suchet er überall dessen Gelegenheit auf, und weilen er ihne in der Marter nicht finden kan, nihmt er die Zuflucht zur Abtödung, welche nichts anders dann ein langer und scharff- peynlicher Todt ist. Dann, wie sinnreich sagt der Heil. Bernardus, wann dise Quälungs-Arth nicht so vile Grausamkeit enthaltet, als jene, die den Heldenmuth der Martyrer prüffete, sie aufs wenigist beschwerlicher fallet. Quamquàm est genus Martyrii spiritu facta carnis mortificare, illo nimirum, quo membra cæduntur ferro, horrore quidem mitius, sed diuturnitate molestius. Wer hat aber die Schärffe mit der Länge der Peyn besser zu vereinbaren gewußt als der H. Franciscus? sintemahl er alle Tag einige neue Strengheit seinen Leib und sein Gemüth abzutöden erdachte: sintemahlen er sich wie der Heil. Benedictus, um sich an der Empörung seines Fleisches zu rächen, in Dörneren weltzete: sintemahl er gantz nackend in dem Schnee lage, biß die Hitz der Begirrlichkeit erlosche oder erkaltete, und er gegen disem Sclaven so übel verfahrete, daß er in dem Todt-Beth ligend, ihne um Verzeyhung zu bitten, sich gehalten fühlete.

Bern. serm. 30. in cantic.

Ihr därfft euch diser Sorg halber nicht bekümmeren, meine Herren, und wird nicht nöthig seyn, da ihr euerem Leib auf alle erdenckliche Weiß schmeichlet, euch mit ihme zu versöhnen. Dann ihr schlaget nichts ab seinen Nothwendigkeiten, ihr kommet bevor seinen Beginnen, ihr schencket ihm alle euere Gestissenheit, und gleichsam ihr die Vernunfft mit dem Glauben verlohren hättet, bettet ihr an einen Götzen, verehret ihr einen Sclaven, und ungehorsam dem Gesatz JEsu Christi, so euch in disem Anlaß den Haß gestattet, liebet ihr eueren grausamsten Feind. Gebet acht, daß diser Leib, dem ihr gar zu vil nachgesehen habt, sich nicht wider euch erhebe, daß er nicht euch euere Feigheit verweise, und einstens euere Peyn in der Höllen werde. Laßt uns aber wider zu unserem fürtrefflichen Büsser zuruckkehren, und sehen, was ihme sein Eyffer einrathe, nachdem er seinen Leib durch ein so lange Strengheit leyden und sterben gemacht hat.

Er erinneret sich, daß sein HErr für sein Heyl gecreutziget worden seye, daß er die Ehr und das Leben an einem schandvollen Galgen verlohren habe; er will ihme durch ein gleiches Torment genug thuen, und veranlasset ihn sein sigreiche Liebe durch die gantze Welt ein Creutz, um sich daran auszustrecken, und Nägel, um darmit sich anzuhäfften, aufzusuchen. Alles gehet ihm nach Wunsch von statten, und da diser grosse Büsser sein selbst eigner Hencker wird, findet er das Geheimnuß sich mit eben so viler Kunst als Schärffe zu creutzigen. Er häfftet seine Händ ans Creutz, weilen sie nit mehr denen Antriben der eignen Liebe gehorchen: er häfftet seine Füß ans Creutz, weilen sie nicht mehr den Weeg der Sünd wanderen, und nur die Straß, so auf den Calvari-Berg führet, suchen: er ist mit Dörneren gecrönet, weilen er der Welt-Eytelkeit aufgekündet hat, und er alle seine Ehr in denen Unbilden JEsu Christi setzet: sein Hertz ist durchstochen, wo nicht von dem unbarmhertzigen Eisen einer Lantzen, aufs wenigist mit denen spitzigen Pfeilen der Liebe, welche die Würcksamkeit des Feurs der Daurhafftigkeit des Eisens vergesellschafftet, und ihne mit der allerschärffisten Marter prüffet. Er ist endlichen seine gantze Lebens-Zeit gecreutziget, weilen er die Lehr Augustini nutzet, und niemahl sich von seinen Näglen ablöset; weilen er niemahl von seinem Creutz absteiget, und die Wunden seines Hertzens niemahl zuschliesset. Dann der Heil. Augustinus in Erwegung der Verbundenheit, welche alle Glaubige ihr Fleisch samt ihren Zuneigungen zu creutzigen haben, sagt, daß sie dise Peynlichkeit biß in Todt aushar-
ren müssen, und erst, wann sie wie der Sohn GOttes das Leben an dem Creutz gelassen hätten, darvon absteigen därfen: In hac quidem Cruce per totam istam vitam, quæ in mediis tentationibus ducitur, perpetuò debet pendere Christianus: non est enim in hac terra tempus evellendi clavos. So fern ihr aber mit diser Gattung der Qual nicht zu friden seyd, ist es auch nicht der Heil. Franciscus, der, da er sich selbsten zu creutzigen nicht vermögt hatte, Hencker unter denen Menschen suchet, die ihne creutzigen, und Krieg mit der Welt führet, damit sie ihn ans Creutz heffte.

Aug. de qu

II. PUNCTUM.

Per Mundum.

DEr Teuffel, so den Sohn GOttes annoch in seinen Glideren verfolget, wendet dreyerley förchtliche Feindinen an, seine Kirchen zu besigen. Die erste ist die Abgötterey, welche sie in ihrem Irrthum mit einzuverwicklen, und zur Anbettung deren Götter aus Holtz und Marber zu vermögen getrachtet hat: die andere ist die Ketzerey, welche sie zu zertheilen, und um die Einigkeit, da sie ihr die Reinigkeit des Glaubens benihmet, zu bringen suchet: die dritt- und hartnäckigiste ist die Welt, welche durch ihre gefährliche Grund-Sätz, jene des Christenthums zu vertilgen, keine Mühe spahret, und der Weißheit des Fleisches, um die Einfalt des Evangelii zu bekriegen, sich bedienet. Disen drey mächtigen Feindinen setzte der Sohn GOttes, der seine Gespons niemahl verlasset, dreyerley tapffermüthige Beschützer entgegen. Wider die Abgötterey stellte er ins Feld die Martyrer, so durch ihre Behertzigkeit die Verfolgung deren Tyranen überstanden, und mit ihrem sterbenden Mund die Einigkeit GOttes wider die Vilheit falscher Götter offentlich ausgekündiget haben. Der Ketzerey zu widerstreben verordnete er die Lehrer, welche voll des Eyffers und Liechts die Ketzer zu erlegen, und der Kirchen die Wahrheit ihrer Lehr zu erhalten geseegnet waren. Wider die Welt, die die gefährlichiste aus disen Feindinen ist, weilen sie sich in die Kirchen einschleichet, weilen sie ihr Gifft darin ausstreuet, weilen sie ihre Irrthumer darin lehret, und ihre Partey-Gänger daselbst unterhaltet, brauchte der Sohn GOttes die Schutz und Wehr-Waffen deren Einfältigen Seelen, so denen Evangelischen Räthen nachfolgen, und einen gecreutzigten GOtt anbettende in der Schul des Calvari-Bergs unterwisen seynd. Dise grosse Heilige führen Krieg mit der Welt, verdammen ihre Werck durch ihre Beyspihl, bekämpffen ihre Verschwendungen durch ihre Armuth, ihre Wolüsten durch ihre Schmertzen, ihre Hoffart durch ihr Demuth: dermassen, daß zwischen disen zwey Feinden ein unversöhnlicher Grollen, den weder die Zeit besänfftigen, noch der Todt endigen kan, sich einfindet.

Unter solchen fürtrefflichen Männeren, welche JEsus Christus der Kirchen zu ihrer Verthätigung wider die Welt gegeben hat, sihe ich keinen, der mit mehrerem Glantz herfürschimmere, als der demüthig- und arme Heilige Franciscus. Dann meines erachtens er kein andere Absicht heget, als die Welt verachtet, und sich selbsten der Welt lächerlich zu machen. Er fechtet wider alle ihre Lehr-Sätz, und heiliger und höcher gegründet verfertiget er ein Evangelische Sitten-Lehr, so die stoltze Wissenschafft der Zeit über einen Hauffen wirffet. Er kündet auf aller Haabschafft wider die Reglen der Vorsichtigkeit, welche nur auf das zukünfftige gedencket, und sich vile gegenwärtige Plagen machet, um jenen, die villeicht niemahl zum Vorschein kommen werden, vorzubiegen: er spottet der Ehr, in deren die gröste Anfechtung selbiger bestehet, so man ehrliche Leuth benamset; und sich JEsu Christo dem Gecreutzigten zu verähnlichen, ist er niemahl besser vergnügt, als wann er mehrers gedemüthiget wird.

Er wendt alle seine Kräfften an sich bey der Welt verächtlich zu machen: er bekleydet sich mit einem Habit, welcher in seiner Matery und Gestallt nichts als demüthig- und büssendes anzeiget: er auserwählet eine Lebens-Arth, die nur das Leben abzukürtzen, und den Todt zu beförderen füglich ist: er bauet Zellen, so vilmehr denen Gräberen, als Zimmeren gleichen: und überall sich zu schlachten suchend, thut und unternihmt er nichts, daß nicht nach dem Schmertzen sehnet. Die Lustbarkeiten, welche die Welt offtermahlen denen Reichthumen und Ehren vorziehet, seynd seine Todts-Feind, er fliehet sie wie die böß- und lasterhaffte Hexen, so die Menschen tumm machen, und ihnen samt aller Zärtlichkeit des Glaubens zu gleicher Zeit alle Begird ihres Heyls benehmen. Endlichen, meine Herren, creutziget diser fürtreffliche Büsser, diser Reich-Arme, und Demüthig Glorreiche die Welt, damit die Welt ihn creutzige, und er mit dem Apostel sagen könne: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: **Mir ist die Welt gecreutziget, und ich der Welt.** Ad Gal. 6. v. 14.

Gleichwie dise Philosophie des Calvari-Bergs eben so erhoben als scharff ist, also hat sie vil mehrer Bewunderer dann Jünger, und können ihre Grund-Sätz nicht leicht begriffen werden, man habe dann in der Schul des Creutzes gestudieret. Sintemahlen sie will, daß der Büssende der Welt nicht nur allein absterbe, sonderen daran ge-

creutziget werde: daß er liebe und schätze alles, was die Welt hasset und verachtet, und im Gegentheil hasse und verachte alles, was die Welt liebet und schätzet: Non solùm mortuus Mundo, sed & crucifixus, quod est ignominiosum genus mortis: ego illi pariter, & ipse mihi. Es ist nöthig, daß ihr Creutz abgewechslet seye, daß die Welt ihme, und er der Welt gecreutziget werde: Omnia quæ mundus amat, crux mihi sunt. Daß alles, was liebet die Welt, ihm zur Peynigung andiene, daß die Ehren, Reichthumen, Lustbarkeiten ihme einen Eckel beursachen; Quæ verò mundus reputat crucem, illis affixus sum, illis inhæreo, illa toto amplector affectu, und jenes, was die Welt für ein Creutz erachtet, seine keusche Ergötzungen ausmache, daß er es mit kummerhaffter Sorg aufsuche, daß er es mit Freuden umhalse, und daß er sich von Hertzen daran annagle.

Bern. serm. 7. in quad. de Peregrino.

Die Wahrheit zu bekennen, meine Herren, werden wenige dergleichen Gecreutzigte in der Kirchen gezehlet, und wann ihr die heilige Franciscum, Bernardum und Brunonem ausnehmet, finde ich schier gar keinen, der mit dem H. Paulo sagen könne, mihi mundus crucifixus est, & ego mundo. Es seynd einige, sagt der Heil. Gregorius, welche ihr Fleisch abtödten, und nach der Welt-Glory seuffzen. Dise können sich berühmen ihren Leib gecreutziget zu haben, sie müssen aber alsobald bekennen, daß sie durch ihre Ehr-Sucht der Welt leben, und anstatt ihr Creutz an ihr zu suchen, sie sich bey ihr um ihre Kurtzweilen und Hochheit bestreben: Qui corpus macerat, sed honoribus anhelat, crucem carni intulit, sed mundo per concupiscentiam pejùs vivit. Wenige aber gibet es, setzt hinzu bewendter Heil. Vatter, die der Welt, und denen die Welt gecreutziget seye, welche die Welt nicht mehr lieben, und von der Welt nicht mehr geliebet werden, die ab der Welt einen Grausen haben, und ab denen die Welt eckle: Mundus quippe ei crucifixus fuerat, quia hunc cordi suo jam mortuum non amabat, sed & semetipsum mundo crucifixerat, quia talem se ei exhibere studuit, ut ab eô quasi mortuus concupisci non posset.

L. c.

Greg. lib. 8. Moral. cap. 26.

Lib. 5. Mo- cap. 3.

Ist nicht dises, meine Herren, die wahrhaffte Abschilderung des H. Francisci? Er verachtet die Welt, und die Welt verachtet ihn: er kan nicht übertragen die Welt, und die Welt kan ihn nicht übertragen, eines peyniget und creutziget das andere: und gleichsam die Welt der Hencker des Heil. Francisci worden wäre, verfolget sie ihn, und ist nicht zu friden, biß sie ihn ans Creutz angehäfftet hat. Sie haltet ihn für unsinnig, sie verfahrt mit ihm wie mit einem Narren, sie laßt ihn mit Koth und und Steinen durch die Händ deren Kinderen werffen, und bewaffnet sie dise Unschuldling wider den fürnehmsten Büsser: sie erhebt wider seine Jünger offentliche Geschrey, wann sie über die Gassen gehen, sie sihet solche als ihre unversöhnlichiste Feind an, und beladet selbe mit schandlichisten Beschimpffungen und gefährlich- und tödtlichen Wunden. Kan, meine Herren, ein feindseeligerer Krieg, ein grausamerer Haß, und ein wüthigere Verfolgung gesehen werden?

Wann aber die Welt den Heil. Franciscum creutziget, so verschonet auch diser grosse Heilige der Welt nicht: er zernichtet alle ihre schädliche Lehr-Sätz durch jene des Evangelii, er bekämpffet alle ihre lasterhaffte Ergötzlichkeiten durch seine strenge Buß, er verdammt alle ihre eytle Kurtzweilen durch seine ernsthaffte Beschäfftigung, er verwirfft ihren Kleyder-Pracht durch die Demuth seines rauhen Sacks, und endlichen creutziget er die Welt, weilen er alles verachtet, von deme die Welt angebettet wird. Kunnte er es mit mehrerer Strengheit verüben, als da er sich mit einem Strick am Halß wie einen Ubelthäter durch die Gassen schleppen liesse, und einen seiner Söhnen befelchete durch das schärffiste Gebott, mit welchem er seinen Gehorsam üben kunnte, ihme über den Leib zu gehen, mit denen Füssen auf die Gurgel zu stehen, und ihn nicht wie einen demüthigisten Büsser, sonderen wie den lasterhafftisten aus allen Menschen zu halten. Hiesse nicht dises die Welt creutzigen, und sich der Welt creutzigen? hiesse nicht dises die weise Thorheit des Creutzes wider aufrichten? hiesse nicht dises endlichen die thorrechte Weißheit der Welt verdammen, und sie ans Creutz häfften, wie JEsus Christus ein anders mahl den Teuffel und die Sünd selbem anhäfftete?

Begnüge dich dann, grosser Heiliger, und lasse ab von fernerer neuer Begird, weilen du mit der Welt gecreutziget bist: suche nicht mehr Hencker, deine Gedult zu üben: und weilen die Menschen dich so grausamlich gehalten haben, nöthige nicht die Engel deine Marter zu vollbringen, noch frische Peynlichkeiten zur Ersättigung deiner Liebe zu ersinnen. Dise Räth aber seynd vergeblich bey einem häfftigen Liebhaber des Creutzes: er wird niemahlen aufhören zu seuffzen, und sich zu beklagen, daß die Engel ihne nicht, um das lebhaffte Ebenbild des Gecreutzigten aus ihm zu machen, gecreutziget haben, worinnen der dritte Puncten des ersten Theils bestehet.

III. PUNC-

III. PUNCTUM.

Et per Angelos.

EIn Mensch, der liebet, ist über die massen schwer zu begnügen: die Gnaden, so man ihm bewilliget, dienen nur seine Begird zu reitzen: und lehret uns die Erfahrnuß, daß es eben so hart hergehe einem liebenden als einen Ehrsüchtigen genug zu thuen. Was grosse Ehren ihr disem erweiset, und was vile Unterwindungen ihr machet ihne zu erheben, möget ihr ihn niemahl ersättigen, und wird er von denen in Besitz genohmenen Würden selbsten, deren sich neue zu wünschen, veranlasset: Quidquid illi conferas, non finis erit cupiditatis sed gradus. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Liebenden; mit was fürigen Gnaden ihr ihne begünstiget, trachtet er allezeit nach trischen, und weilen er die Schmertzen für Gutthaten aufnihmet, will er immerhin leyden, um sich, und deme, was er liebet, ein Vergnügen zu leisten.

Der grosse heilige Franciscus ein brünstigister Liebhaber des Creutzes wird mir dessen eine unverwerffliche Prob an die Hand geben. Ob er schon sich selbsten gecreutziget hat, obschon kein Theil seines Leibs ist, so nicht Merck-Mahlen seines Zorns traget, obschon ihme nur die Haut ober denen Beinen anklebet, obschon er ein lauteres wunderbarlicher Weiß lebendiges Bein-Geripp ist, obschon ihn die Welt verfolget, diser grausame Feind ihn mit Unbilden und Wunden überdecket, und wegen seiner Unvermögenheit ihm das Leben zu benehmen, ihn um die Ehr gebracht hat, will er jedoch noch nicht zu friden seyn, und sucht er durch den gantzen Erden-Kreyß Hencker, die ihne creutzigen. Er übersetzt das Meer, und geht nacher Africam in der Hoffnung alldorten Unglaubige anzutreffen, welche ihn an das Creutz häfften: er prediget darin mit einer heiligen Freymüthigkeit die seltsamiste Geheimnussen unserer Religion: er redet nur von der Krippen und Calvari-Berg denen zwey zärtlichisten Gegenwürffen seiner Liebe: und gleichsam er grösseres Verlangen truge sie zu ärgeren als zu unterweisen, spricht er ihnen eintziglich von dem Leyden oder von denen Verdemüthigungen JEsu Christi. Wie wird er aber in seiner Hoffnung betrogen! dann, anstatt dise Barbarer sich wider ihne verbitteren, sie seine Lehr bewunderen, obwohlen sie selbe nicht verstehen: sie seine Persohn in Ehren halten, obwohlen sie seine Lebens-Arth nicht gut heissen: wann sie sich auf seine Beweißthum nicht überreden lassen, sie doch von seinem Beyspihl erschröckt werden, und nicht begreiffen können, was für eine Anzüglichkeit der Todt haben müsse, daß er disen Büsser vermöge, ihne biß in Africa aufzusuchen. Nachdem unser Heilige sihet, daß seine Tyrañen seine Bewunderer werden, daß er Glory finde, wo er nichts als Spott und Schmertzen erwartete, kehret er zuruck in Welschland, beklaget sich über alle Geschöpff, und bittet die Engel, daß sie ihne creutzigen, weilen die Menschen ihn nicht creutzigen wollen.

Was wenige Gleichständigkeit, grosser Heil. Francisce, haben unsere Wünsch mit denen deinigen! wir begirdigen nur Freuden oder Ehren, wir trachten nur nach Gelegenheiten, worinnen wir unsere Ehr-Sucht und unseren Geitz begnügen, uns erheben oder bereicheren mögen: du aber, getreuer Jünger des Calvari-Bergs, oder ehnder erleuchteter Meister der Göttlichen Schul, begehrest nur Beschimpffungen und Qualen, und schränckest deine Wünsch ein dich mit dem Sohn GOttes gecreutziget zu sehen. Bekümmere dich nicht, der Himmel wird dein Gesuch erhören, er wird einen seiner Englen schicken, der deiner heiligen Raserey einen Handlanger abgeben, und deine verliebte Begird zu ersättigen, dich an das Creutz, nach welchem du so höchlich verlangest, anhäfften wird.

Wahrhafftig, meine Herren, nachdeme diser Heilige in einer Wüsten, wohin er sich verschlossen hatte, lang und vil seuffzete, stige ein Seraphim vom Himmel herab, der ihme die Mahl-Zeichen seines HErren eingrabete, der ihme Händ und Füß durchlöcherte, der ihme die Seithen eröffnete, das Hertz verwundete, und ihn die allerheiligiste Ausdruckung JEsu Christi des Gecreutzigten machete.

Bewunderet mit mir alle Wunder, die dise glorreiche Peyn vergesellschafften: alles darbey ist heilig, alles hochbefreyet, und wohin ihr euere Anblick werffet, werdet ihr nichts finden als Gegenwurff der Erstaunung, Hochachtung und Liebe. Jener, so sie anordnet, ist ein GOtt, jener der sie bewercket ist ein Engel, jener, welcher sie leydet, ist ein Heiliger: kan wohl etwas herrlichers und vortrefflichers gesehen werden?

Wann ich die Marter anderer Heiligen betrachte, fühle ich, daß sich mein Hertz zwischen dem Haß und der Liebe, zwischen der Verwunderung und dem grauen abtheile: ich lobe den Heiligen, welcher leydet: ich schilte den Peyniger, der ihne quälet: ich bewundere die Standhafftigkeit des ersten: ich verfluche die Grausamkeit des anderen: wann ich antriffe eine Martyr vereinbaret mit einem Todtschlag, und ein Opffer vermenget mit einem GOttes-Raub, verehre ich das einte, und zu gleicher Zeit verdamme ich das andere. In diser That aber findet sich nichts als groß- und heiliges ein, von Seithen GOttes ist sie eine Gnad, die sich niemahl genug schätzen lasset: von Seithen des Engels ist sie ein Dienst, der eine unaussprechliche Erkanntlichkeit erforderet: von Seithen unseres Heiligen ist sie ein solcher Heldenmuth, welchen niemand gezimmender massen bewunderen können wird.

Wann aber in diser Qual alles heilig ist, so ist auch alles darinn ausserordentlich, und seynd die mindiste darbey sich ereignende Umständ Wunder oder Miracul. Seine Füß seynd durchbohret, und er gehet: seine Händ seynd zerrissen, und er würcket: sein Hertz ist verletzet, und er Athmet: seine Wunden seynd offen, und sein Blut fliesset nicht: er ist zwey gantzer Jahr lang gecreutziget, und in einer so lang und scharffen Marter gibt er den Geist nicht auf, der Todt pfleget eine heimliche Verständnuß mit dem Leben in seiner Persohn, und ist er der eintzige Martyrer, der nach empfangenem Todts-Streich das Leben so vilen Zeit-Raum erhaltet. Sihe deinen Wunsch erhöret, und deine Begird erfüllet: sihe dich gecreutziget. Erlaube mir aber, daß ich, ohne dich von deinem Creutz, welches du so zärtlichist liebest, abzulösen, deine Glory dir daran weise, und meine Zuhörer lehre, daß die Herrlichkeit in denen Heiligen nur die Vergeltung ihrer Schmertzen seye.

II. PARS.

S. Franciscus glorioſus erat.

I. PUNCTUM.

In ſua anima.

Die Glory der Heiligen ist etwas so grosses, daß der Apostel, welcher die verborgniste Geheimnussen unseres Glaubens erklärete, uns derselben eigenthumliche Fürtrefflichkeiten niemahl hat beschreiben wollen. Er redet darvon mit einer lauteren Erstaunung, die uns besser ihre Hochheit ausdrucket, als seine Beredtsamkeit wurde gethan haben. Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quod Deus præparavit diligentibus se. Das Aug kan nicht sehen, das Ohr nicht hören, noch das Hertz fassen, was JEsus Christus seinen Liebhaberen vorbereithet hat. Obwohlen aber der Apostel sich dessentwegen nicht erklären wollte, hat er doch nicht unterlassen da und dorten in seinen Send-Schreiben uns zu zeigen, daß die Heilige GOtt vollkommentlich besitzen; daß dises unendliche Gut ihnen die Stell aller Sachen vertrette, alle ihre Begirden befridige, und ihre Seel glückseelig mache: daß ihr Leib den Stand abänderend, ohne die Natur zu verwechslen, unserer Armseeligkeiten befreyet seye, und dem Geist gäntzlichen unterworffen die Gedult seines Meisters durch seine Empörungen nicht mehr übe: Cor. pus seminatur animale, resurget spirituale. Und endlich lehret er uns, daß die Heilige ihrem höchsten Fürsten zugesellet vollmächtig in seinem Reich seyn, und ihren Willen vollführen werden, weilen sie jederzeit demseinigen folge geleistet haben. Laßt uns alle dise Miracul der Glory in der Persohn des Heil. Francisci sehen, und verehren jenes Wunder, daß die Glückseeligkeit in dem Schmertzen findet.

1. Cor. 2. v. 9.

1. Cor. 15. v. 44.

Die Auserwälte, wie ich schon angemercket hab, besitzen alles in dem Besitz des höchsten Guts, und weilen sie alles, was ihre Begird ersättigen mag, in ihme finden, leben sie in einer Glückseeligkeit, welche die Gewaltthätigkeit nicht verwirren, und auch kein Wunsch vermehren kan: dises unendliche Gut, von deme die unserige nur schwache Abflüß seynd, erfüllet das gantze Hertz deren Auserwählten, und da es ihnen statt jeglicher Sach dienet, beschencket es sie mit allem, was sie sich wünschen können: Tum erit Deus omnia in omnibus. Wir seynd in disem Jammerthal immer in Unruhe, weilen die Güter,

so

so wir darin antreffen, unter Schrancken stehen, und nicht alle unsere Bedärffnussen vergnügen mögen: dessentwegen suchen wir Speisung, die uns nehre, Kleyder und Häuser, die uns bedecken, Sonnen, die uns beleuchten, Kurtzweilen, die uns belustigen, und Würden, die uns erheben. Da hingegen die Auserwählte alle dise Sachen in GOtt finden, und ohne einiges neues Beginnen oder Sorggeflissenes bestreben in ihme ein Göttliche Nahrung, so so sie unterhaltet, eine prächtige Kleydung, so sie ausschmüncket, einen heiligen Tempel, so sie beherberget, eine Sonnen ohne Finsternuß, so sie erleuchtet, unschuldige Freuden, so sie ergötzen, und unendliche Ehren, so sie denen Englen verähnlichen, antreffen: Erit omnia in omnibus. Was so zierlich und hochgelehrt der Heil. Augustinus gesagt hat: Manducabis eum, ne esurias: illuminaberis ab eo, ne sis cæcus; fulciêris ab eo, ne deficias; possidebit te totum integrum totus integer. Und ist dises, welches das verwunderlichiste und eigentlichste zu meiner Matery andienet: Deus tuus totum tibi erit: Dein GOtt wird dir alles seyn.

Aguſt. in Im. 30. n.

Ich bin beglaubt, meine Herren, ihr kommet meinen Gedancken vor, und bekennet, daß der Heil. Franciscus glückseelig in seiner Seel ware, weilen ihme GOtt alles gewesen, und er gemäß denen Worten, welche er gar offt in dem Mund hatte, Deus meus & omnia, mein GOtt und alles, in disem anbettens-würdigisten Gegenwurff, der die Glückseeligkeit der Englen ausmachet, alles fande. Dann in der That, warum meynet ihr, daß diser grosse Heilige sich aller unserem Urtheil nach auch nothwendigsten Sachen entblösse, daß er nur Kräuter esse, nur lauteres Wasser trincke, nur mit einem rauchen Sack sich bekleyde, und nur auf dem Stroh oder der Erden lige? ihr bildet euch villeicht ein, daß die Buß ihne wider sich selbsten verbittere, und er den Beleydigten GOtt zu rächen sich zun schärffisten Strengheiten verdamme: nein, nein, meine Herren, er ist nicht mehr ein Büsser, sonderen ein Auserwählter, es geschicht nicht mehr seinen Leib zu bändigen, wann er alle dise Peynlichkeiten erdencket, sonderen es geschicht, damit er alles in seinem GOtt finde, und die Sachen, so euch die nothwendigiste seynd, ihme lediglich vergebens seyen: es geschicht, weilen er in die Zärtlichkeiten und Sonderheits-Gnaden der Gespons eingegangen ist, und er gleich ihr alles Begirdigtes in seinem Vilgeliebten antrisset.

Wann dises Wunder der Liebe und Schönheit ihrem Geliebten Lob sprichet, gibt sie ihm alle Nahmen, die ihre häfftige Zuneigung ersinnen kan: sie heißt ihne bald ihre Sonnen, weilen er sie erleuchtet, bald ihre Brunn-Quell, weilen er sie erfrischet, bald ihre Lilien und Rosen, weilen sie von ihme ihre Zierd und Glory anrichtet, bald ihren Garten, weilen sie in ihm Lustwandlet. Warum meynet ihr, daß sie einer eintzigen Persohn so vile Nahmen auflege? es geschicht zweiffels ohne alle seine Vollkommenheiten auszudrucken, und uns zu lehren, daß keine Klarheit in der Sonnen, keine liebliche Frische in denen Brun-Aderen, kein Glantz in denen Blummen, und keine erfreuliche Verschidenheit in denen Gärten seye, welche sich nicht einfinde in ihrem Geliebten, von deme einer seiner Propheten und Vor-Elteren mit eben so viler Beredtsamkeit als Wahrheit gesagt hat: Omnis pulchritudo agri mecum est: Alle Zierd des Felds ist bey mir. Psalm. 49. v. 11.

Nebst diser billichen Gemüths-Neigung aber heget die Braut noch ein andere nicht weniger wahrhaffte. Sie nennet ihren Bräutigam ihre Soñen, ihre Bruñ-Quell, ihre Blumen, ihren Garten, weilen sie alles in ihme findet, und nicht mehr nöthig habend ihre Lustbar-oder Nothwendigkeiten bey den Geschöpffen zu suchen, die eint-und andere in ihrem Schöpffer und Geliebten antriffet. Ware nicht dises die Beschaffenheit und Absicht des Heil. Francisci, da er wehrender Länge deren Nächten sagte: Deus meus & omnia: Mein GOtt, du bist mein Alles. Oder ware es nicht ehnder die Meynung eines Auserwählten, der, da er auf Erden gewahrete, was die Engel im Himmel erfahren, bekante, daß seine Seel in disem unendlichen Gut die Glückseelige Erfüllung aller ihrer Begirden findete? ut sit omnia in omnibus.

II. PUNCTUM.

In suo Corpore.

WAnn unser grosse Heilige Glückseelig ware in seiner Seel, ware er es nicht weniger an seinem Leib, und verschaffete ihm jene grausame Bußfertigkeit, welche seine Stärcke erschöpf-

fet zu haben scheinete, seine Vergnügenheit, und seine Ruhe. Dann, so wir dem Apostel glauben, deme der Stand der Auserwählten nicht unbekannt seyn kunnte, weilen er annoch sterblich wie wir, in den obersten Himmel verzucket wurde, der Leib nach der Auferstehung nicht mehr die Peyn, noch der Kercker seiner Seelen seyn, er ohne Mühe diser fürtrefflichen Meisterin gehorsamen, er ihr überall, wohin sie will, nachfolgen, und ohne ihrem Beginnen die mindiste Hindernuß zu machen, mehrere Geschwindigkeit als die Wind und Blitz besitzen wird. Gleichwie er die Eigenschafften wird abgeänderet haben, wie er vom verweesentlichen unsterblich, von dem sinnlich- und handgreifflichen wird geistlich werden, also nichts seine Absichten hintertreiben, und er subtiler dann das Liecht und der Donner-Keil die finsterist- und vesteste Leiber durchdringen wird. Wann endlichen wir die Schluß-Red des Apostels wohl begreiffen, wird der Leib in die Unermäßlichkeit GOttes in so weit eingehen, als vil es seine Schwachheit leydet.

Sintemahl, wann er geschwinder flieget als die Blitz, wann er von einem Welt-End zum anderen, ohne durch die mitte zu wanderen, gelanget, wann er ist, wo er würcket, man nothwendig schliessen muß, daß seine weitschichtige Gegenwart durch kein Orth mehr eingeschräncket seye, wie seine unaufhörliche Wehrung nach keiner Zeit abgemessen wird. Er wird sodann die Sonderheits-Gnad geniessen, welche jetzunder der anbettens-würdigiste Leib JEsu Christi (der zumahl in dem Himmel, und auf Erden ist, und in einem und eben demselben Augenblick in allen Kirchen der Welt persöhnlich zu gegen wohnet) besitzet. Dann ohne die allgemeine Lehr deren Gotts-Gelehrten anzufechten, ich grossen Lust zu glauben hätte, daß die Vermehrung seiner Gegenwart in dem heiligsten Altars-Sacrament ehnder ein Eigenthum der Glory, als ein Miracul seye. Sonder mich aber in eine mehr fürwitzige als nutzliche Frag einzulassen, erklecket mir mit dem hochgelehrten Heil. Augustino zu sagen, der glorreiche Leib werde nach verlohrner seiner Sterblichkeit in disem glückseeligen Stand eine so lebhaffte Stärcke bekommen, daß er, ohne seine Mängel beyzubehalten, seine erste Bildungs-Züg erhalten, ohne zu ermüden gehen, und ohne von dem Hunger belästiget zu seyn, nach belieben essen werde: Valet Deus corruptione mortalitatis emortua membra corporis tam stabili vigore firmare, ut absit labes, adsit effigies, adsit motio, absit fatigatio, adsit vivendi potestas, absit eluriendi necessitas.

Aug. Epist. 146.

Alle dise glorreiche Vorrecht ereignen sich nun auf Erden in dem büssenden Leib des Heil. Francisci: er ist seinem Geist dergestalten unterthänig, daß er wider ihne sich nicht mehr empöret; er gehorsamet ohne zu murren allem seinem Willen: die Buß, ein getreuliches Ebenbild der Glory, hat ihn sowohl gedämmet, daß er nichts mehr von jenen beschwerlichen Bewegungen weißt, welche die Gedult der Gerechten üben, und die sie mit seuffzender Stimm zu sagen veranlassen, quis me liberabit à corpore mortis hujus? **Wer wird mich doch erlösen von dem Leib** dises **Todts.** Mich geduncket, meine Herren, daß diser glückseelige Leib nicht mehr aus Nothwendigkeit, sonderen Gewaltshalber esse: daß die Nahrung ihme nit mehr unentbehrlich seye, und wann er zu weilen deren einige geniesset, es nicht sovil geschehe, seine Bedürfftigkeiten zu vergnügen, als dem Welt-Ruhm und der Sonderheitlichkeit zu entweichen. Er pfleget keinen Umgang mehr mit denē Menschen, und hören seine Ohren, die sich vor unseren Worten verstopffen, alle Nacht die Music deren Englen, welche ihn zu belustigen ankommen. Euch aber zu zeigen, daß er alle Eigenschafften eines glorreichen Leibs habe, gehet er ein durch verschlossene Thüren in den Chor, worin seine Söhn versammlet seynd, laßt er sich daselbst auf einem feurigen Wagen wie ein anderer Prophet Elias sehen, und was das verwunderlichiste ist, weichet er nicht von einem Convent, wann er sich in ein anders begibet, sonderen vermehret seine Gegenwart, seine Jünger zu begnügen, und ihnen Zeugnuß seiner Glory zu geben, ist er in einer und eben selbiger Zeit zu Assiß und zu Rom. AdRom V. 24

Nach solchen Wunder, muß man nicht bekennen, daß diser gecreutzigte Leib glorreich seye, daß er eben so vil Antheil an der Auferstehung seines Meisters nehme, als er an seinem Creutz gehabt habe, und daß er annoch alle dise Sonderheits-Gnaden in der Krufft, wo er eingeschlossen ist, beybehalte. Sintemahl, wann wir denen Päbsten so ihn gesehen, und dessen die sammtliche Kirchen verständiget haben, Glauben beymessen, er darinnen nicht nur allein der Verfaulung befreyet wie etwelche, nicht nur allein ohne Runtzlen und Verwelckung wie einig andere, sonderen in einem Stand sich befindet, indem er über den Todt triumphiret, die Vorrecht der Urständ geniesset, und aufrecht stehend, scheinet, daß er jenen

Trom-

Trompeten-Schall, der die Todte auferwecken muß, erwarte, und sich seine Seel zu vereinbaren, um mit ihr den Himmel zu besigen, gäntzlichen verfaßt seye. Was bleibt dann noch übrig, meine Herren, euch zu bereden, daß diser grosse Heilige glorreich auf Erden ware, als zu zeigen, daß er gleich denen Auserwöhlten in dem Reich seines HErren alles vermögte?

III. PUNCTUM.

Et in omnibus suis operationibus.

DJe Macht ist ein der Glory hauptsächlich angehöriges Gut. Die Auserwählte seynd König, deren Willen allen unbeschränckten Gewalt besitzet, und die nichts antreffen, so wider sie kämpffen, oder ihnen widerstreben mag. Sie können alles, was sie wollen, weilen sie nichts wollen, das sie nicht sollen. Gleichwie sie in die Macht GOttes eingetretten seynd, also ihnen die Miracul ohnschwehr fallen; die Natur änderet ab ihre Zuneigungen, um ihren Befehl zu gehorchen, und verwechslen die Elementen ihre Eigenschafften, um ihre Gebott zu bewercken. Ein Auserwählter, damit ich ihn mit seinen lebhafften Farben entwerffe, hat nicht so vil den Gewalt eines Königs, als jenen eines GOttes, und gebrauchet die Schrifft, wann sie darvon Sprach haltet, eine Redens-Art, welche uns sicherlich beglaubiget, daß, gleichwie sie auf dem Thron ihres Meisters sitzen, also sie seinen Scepter in ihren Händen führen, und seine Cron auf ihrem Haupt tragen: Dabo illi sedere in Throno meo. Es seynd auch alle ihre Werck Miracul, alle ihre Begierden Würckungen, alle ihre Wort ewige Wahrheiten, und es kurtz zu machen, hat alles, was sie thun und was sie reden, mehr von GOtt als von dem Menschen.

Ps. 2. v. 1.

Leicht wird mir zu beweisen seyn, daß der H. Franciscus alle dise Sonderheits-Gnaden auf Erden besasse, daß das Creutz ihm nicht weniger Macht als Glory verschaffete, und ihn in dem Reich seines HErren vollmächtig machte. In der That, meine Herren, er gebiethet denen Elementen, und gehorchen dise die Welt zusammenfügende Theil, so sonsten GOtt allein huldigen, dem Willen unseres Heiligen. Er prediget denen Fischen, und hören dise nicht weniger taub- als stumme Thier das Wort JEsu Christi aus seinem Mund an. Er legt das Stillschweigen auf denen Vöglen, welche ihn in seinem Gebett belästigen, und tragen sie so vile Ehrforcht seine Befehl zu vollziehen, daß sie ihre unschuldige Music nicht widerum anfangen, biß sie Erlaubnuß empfangen haben. Er vertreibet die Ohnpäßlichkeiten durch ein eintziges Gebott, und verlassen dise Töchteren der Sünd, welche seine Unschuld und Glory in Ehren halten, die Krancke, so sie peynigten, in selber Zeit, zu welcher er geredet hat. Die Teufel, obwohlen Revellen des Reichs des Göttlichen Sohns, verehren seinen Willen, und geben auf ohne Widerstand und Gegenwehr die Leiber deren Bedrangten, die sie besitzen. Die Thüren deren Gefängnussen, und die Gegitter deren Kercker-Löcheren zerschmetteren auf das wenigste seiner Worten, und erlangen die Gefangene ihre Freyheit, wann sie seinen Beystand anflehen: das Meer, welches GOtt allein sich unterthänig zuerkennet, und seine Angelegenheit zu rächen, und seine Feind zu züchtigen glaubet, wann es die Menschen ersäuffet, stillet seine Ungestimme, damahls ihm unser Heilige trohet, und schonet denen Boots-Knechten, die mitten in dem grösten Ungewitter seinen Nahmen anruffen. Endlichen wird kein Geschöpff gezehlet, das nicht seinem Befehl gehorchet, und der Unschuld seines Lebens, und der Glory seines funckerenden Angesichts den Huldigungs-Eyd ableget.

Was ich aber noch mehrers bewundere, ist, daß disem Heiligen nichts zugehöre, so nicht Wunder würcke, so nicht seine Hochheit und Heiligkeit offenbare. Die heilige Schrifft lehret uns, daß nichts an dem Sohn GOttes ware, welches nicht denen Krancken und Sünderen heylsam wurde: seine Anblick bekehrten die Wucherer, seine Berührung vertriebe die Kranckheiten, sein Rock stellte den Blut-Fluß, und der Speichel seines Munds mit der Erden vermenget gabe das Gesicht und Gehör denen Blinden und Tauben. Gleichsam nun er sich in der Persohn des H. Francisci ausdrucken, und uns zur Anbettung seiner Allmacht in dem nehmlichen Mann, in deme er uns seine Schmertzen zu bewunderen veranliesse, vermögen gewollt hätte, will er, daß alles was von ihm herkomme, Miracul würcke. Das Brod, so er seegnete, ist ein Gegen-Gifft allen Unpäßlichkeiten: die Fetzen seines Buß-Kleids, welches er truge, verjagen die Teufel, und vertreiben die Sturm-Wetter: das Was-

ser

ser so gar, wormit er seine Füß gewaschen hatte, thate wundersame Curen, und gleichsam seine Krafft in allen Sachen, die er berührte, ausgebreitet ware, befande sich deren keine, welche sich nicht durch ein erstaunliches Zeichen verherrlichte. Seine Befehl in dem Mund seiner Jünger setzten die Teufel in bebende Forcht, und wann er ihnen vermittels seiner Söhnen gebotte, entweders einen Besessenen zu verlassen, oder aus einem Hauß zu weichen, wurden sie genöthiget seiner Macht nachzugeben.

Die Stadt Assis stunde auf dem Sprung in einer kläglichen Empörung, so die Inwohner zertrennete, unter und über sich zu gehen: der Heilige welcher es wuste, entdeckte zur nehmlichen Zeit, daß ein Teufel ihnen dise Wuth einflösete, und die einte wider die andere anhetzete: er schickte einen seiner Jüngeren dahin, der die Meynung seines Meisters so bald nicht angedeutet hatte, daß nicht gleich der Teufel aus denen Mauren flohe, und durch seine Entfernung diser aufrührischen Stadt den Friden wider zustellte. Ist es dann nicht wahr, meine Herren, daß wann der H. Franciscus gecreutziget ware, er glorreich wurde: daß, wann er an das Creutz des Göttlichen Sohns angehäfftet worden, er auf seinen Thron gestigen seye, und daß, wann er mit JEsu Christo gelitten, er mit ihme geherrschet habe: Si crucifixus est ex infirmitate, sed vivit ex virtute Dei? mercket aber zumahlen, daß die Demuth seine Hochheit herfür brachte, daß die Widerwärtigkeit seine Glory zeugete, und daß, gleichwie die Glückseeligkeit seine Belohnung ausmachte, also auch von dem Schmertzen sein Verdienst herrühretе. Wann euch das einte reitzet, soll euch das andere nicht ärgeren; wann ihr die Glory begierdiget, suchet das Creutz, und wann ihr der Macht dises grossen Heiligen betheilhafftiget werden wollet, nehmet Antheil an denen Schmertzen, die ihm selbe verschaffet haben.

L. c.

Sehet an dise lebhaffte Bildnuß des gecreutzigten: erlehrnet aus seinem Leben, daß das Evangelium der Liebe nichts ohnmögliches enthalte, daß seine schärffiste Grund-Sätz einem nur wenig Behertzten sehr leicht seyen, daß man seinen Leib auf einige Weiß mit Lust abtödten, seine Reichthumen mit Freuden verlassen, und den Uberfluß mitten in der Armuth finden könne: daß man könne die Ehren verachten, und sich in der Welt verherrlichen: daß man könne sein Creutz tragen, und die gröste Süssigkeit darbey verkosten: daß man endlichen glorreich werden könne, nachdem man gecreutziget worden ist, weilen der Heil. Franciscus so glückseeliglich das Creutz mit der Glory verglichen hat.

Wann man euch die von Näglen durchlöcherte Händ, und das mit Dörneren gecrönte Haupt des Göttlichen Sohns fürstellet, wendet ihr zur Entschuldigung euere Schwachheit und seine Allmacht vor: ihr saget, daß er ein GOtt wäre, und ihr nur Menschen seyet, daß ihn eben so leicht ankomme den Schmertzen zu bemeisteren als die Teufel zu überwinden, und durch dise krafftlose Beweg-Ursachen suchet ihr euch euerer Pflicht zu erlassen. Was werdet ihr aber sagen von dem Exempel, das man euch vortraget? was werdet ihr antworten disem gecreutzigten, den ich euch mithin abschildere? ware er nicht ein Mensch wie ihr? hatte er nicht die nehmliche Schwachheiten? und wurde nicht seine obwohlen tapffermüthige Seel wie die eurige in einem gebrechlich- und sterblichen Fleisch eingeschlossen? entzwischen er sein gantzes Leben lang sich abgetödtet, er seinen Sinnen, will nicht sagen, ihre Begierden, sonderen ihre Nothwendigkeiten verweigeret, er seinen Leib als seinen ärgsten Todts-Feind gehalten, er in der Verachtung, in der Armuth und in dem Schmertzen gelebt, und zur Völle der Tugend das Creutz und die Wunden seines Meisters getragen hat.

Fürchtet ihr nicht, daß diser Büsser euch einstens anklage, daß diser gecreutzigte euch verdamme, und das Blut, so aus seinen Wunden hervor tröpfflet, nur das gerechte Urtheil eueres Todts zu schreiben oder zu versiglen andiene? ich besorge für euch und mich mehr die Wunden des H. Francisci, als die Wunden JEsu Christi: dise bitten für uns um barmhertzigkeit, jene begehren Rach wider uns: dise verweisen uns unseren Undanck, jene aber werffen uns vor unsere Feigheit: dise schaffen uns Entschuldigungen an die Hand, jene aber benehmen uns alle Ausred, und lehren uns, daß wann wir nicht leyden, was der H. Franciscus gelitten hat, wir nur uns selbsten die Schuld zumessen müssen. Laßt uns dann ihn um einigen Antheil seines Leydens anflehen, bey ihm inständig anhalten, daß er uns seine Wunden eindrucke, und die Liebe des Creutzes einflösse: ihn bitten, daß er uns creutzige in diser Welt, damit JEsus Christus uns glorreich mache in der anderen, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Sechs

Sechs und sechzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. PLACIDO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen *de Mont-Martre.*

THEMA.

Omnes, qui piè volunt vivere in Christo, persecutionem patientur. 2. Tim. c. 3. v. 12.

Alle, die da gottseelig leben wollen in Christo JEsu, werden Verfolgung leyden. ibid.

Innhalt.

Der H. Placidus ware seine gantze Lebens-Zeit ein Martyrer; weilen er alle Peyneu, so ihm die Hencker hätten anthun können, überstanden, und ihrer Wuth bevorkommend, alle Tormenten, mit denen sie ihn zu quälen wurden vermögt haben, ausgeharret hat; sintemahl I. Wann die Hencker die Vätter von ihren Kinderen, die Männer von ihren Frauen durch das Elend absönderen, er sich freywillig von seinem Vatter, von seiner Mutter, und seinen Geschwistrigen trennete: II. Wann sie denen Christen die Reichthumen und Ehren-Stellen raubeten, er beyden disen durch ein demüthige Armuth aufkündete: III. Wann sie ihnen peynliche Qualen anthaten, er tausend Strengheiten, seine Gedult zu üben, erdachte: und endlichen IV. Wann sie selbe zum Todt verdammten, er sich zu einer seinem Leben nicht weniger langen, und dem Todt gleichlings grausamen Abtödtung verurtheilete.

ALle Fest deren Heiligen werden angestellt als offentliche Freud-Bezeugungen, weilen sie unsere Brüder seynd, und sie eben so wohl als wir GOtt für ihren Vatter, und die Kirchen für ihre Mutter gehabt haben. Dessentwegen gleichwie wir ihren Todt beweynen, wir ab ihrem Triumph uns erfreuen, und Antheil nehmen der Glory, welche sie in dem Himmel besitzen. Neben diser allgemeinen Ursach aber, die euch der Glückseeligkeit des H. Placidi betheilhafftigen soll, habt ihr annoch eine sonderheitliche, so euere Frömmigkeit betreibet dessen Festtag mit grösserem Pracht und mehrerer Hertzens-Erheiterung zu feyren; dann er sich einen der ersten Jüngeren des H. Benedicti zehlet, und in eueren Orden so jung eingetretten ware, daß es scheinet, ihn darin gebohren worden zu seyn. Er ist dessen erster Martyrer, und iener, der euch durch sein Beyspihl für die Ehr JEsu Christi euer Blut zu vergiessen, und euer Leben zu lassen einladet. Nicht

anderst dann ihr seinen hohen Festtag begehet, ebenmässig ich ihm Lob zu sprechen, und zur Vergnügung euerer Andacht seine fürtreffliche Tugenden euch heraus zu streichen, verpflichtet bin. Von wem werd ich sie aber besser erlehrnen, als von jenem Geist, der die Heilige und Martyrer machet? und durch wen kan ich seine Gnad bälder erlangen, als durch selbe, welche die Kirchen für die Königin deren Heiligen und Martyrer erkennet? laßt uns ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Niemand ist, so nicht glaubet, daß die höchste Würde des H. Placidi sonderzweifel in jener eines Martyrers bestehe, und ihm Preiß gesprochen seye, wann man sagt, daß er für die Ehr JEsu Christi sein Blut vergossen, und sein Leben dargegeben habe: sintemahl die Marter die gröste Unterwindung der Liebe, und der oberste Staffel der Vollkommenheit ist, und gleichwie man von einem Menschen, der für seinen Freund gestorben, nichts mehr verlangen kan, also von einem Christen, welcher Leib und Leben für seinen Erlöser gelassen, nichts mehr zu begehren übrig bleibet. Entzwischen meinem Geduncken nach die Blutzeugnuß des H. Placidi nur die Helffte seiner Herrlichkeit ausmachet, und ich euch nicht alle seine Verdienst vorgestellt haben wurde, so fern ich nur sein letsteres Gefecht eueren Augen fürweisete. Es ist eine Marter, die seiner Marter vorgegangen, und darff ich sagen, daß er niemahlen den Todt für die Ehr des Göttlichen Sohns wurde ausgeharret haben, wann er nicht sein gantzes Leben zu seinem Dienst angewendet hätte. Er kamme bevor der Grausamkeit deren Scharffrichteren durch die Strengheit seiner Buß, er bereithete sich zu denen Tormenten durch die Casteyungen, und ware sein gantzes Leben eine lautere glückseelige Lehr-Zeit der Marter: Tota vita Christiani, sagt Tertullianus, est disciplina Martyrii. Tertull.

Wahrhafftig, der Christ, so denen Gesätzen des Evangelii gemäß lebet, ist ein Martyrer, und falls er sie nicht genau beobachtet, kan man ihm billicher massen die Eigenschafften eines Martyrers strittig machen: Tota vita, sagt der H. Cyprianus, martyrium reddit Deo, & nisi illa præcesserit, martyrium, quod sanguine perhibetur, non est Martyrium. S. Cyprian. de duplici Martyrio. Das gantze Leben des Christen ist nichts als eine lange Marter, die er wegen GOtt leydet, und so selbes nicht nach denen Grund-Sätzen der Religion eingerichtet wird, ist die Marter, welche er mit seinem Blut unterschreibet, und mit seinem Todt versiglet, keine wahrhaffte Marter.

Dise Wahrheit zum voraus gesetzt, laßt uns sagen, daß der H. Placidus seine gantze Lebens-Zeit ein Martyrer gewesen seye; weilen er alle Peynen, so ihm die Hencker hätten anthun können, überstanden, und ihrer Wuth bevorkommend, alle Tormenten, mit denen sie ihn zu quälen wurden vermögt haben, ausgeharret hat. Sintemal, wann die Hencker die Vätter von ihren Kinderen, die Männer von ihren Frauen durch das Elend absönderen, er sich freywillig von seinem Vatter, von seiner Mutter, und seinen Geschwistrigen trennete. Was sie denen Christen die Reichthumen und Ehren-Stellen raubeten, er beyden disen durch ein demüthige Armuth aufkündete. Wann sie ihnen peynliche Qualen anthaten, er tausend Strengheiten sein Gedult zu üben erdachte. Und endlichen, wann sie selbe zum Todt verdammten, er sich zu einer seinem Leben nicht weniger langen, und dem Todt gleichlings grausamen Abtödtung verurtheilete.

I. PUNCTUM.

S. Placidus totâ vitâ suâ Martyr fuit, quia præveniendô tortoribus voluntariè à parentibus & fratribus se separavit.

DJe Verbündnuß, welche die Natur zwischen denen Elteren und Kinderen eingeführet hat, ist so eng und starck, daß man ihre Angelegenheiten nicht zertrennen kan. Der Degen, so den Leib eines Kinds verwundet, verletzet das Hertz seines Vatters, und wird auch das Ubel eines Vatters die Qual seines Sohns. Abraham ist von dem H. Cypriano für einen Martyrer gehalten worden, weilen er der Liebe Isaacs, um den Befehl GOttes zu gehorchen, aufkündete, und sich selbsten schlachtete, da er ihn zu opfferen beschlosse: Quis Abraham Patriarcham ausit eximere ex Martyrum numero? in der That: er erlitte alle Peynen der Martyrer, als er seinen Sohn auf den Berg führete, als er ihm die Händ bindete, als er ihn auf den Holtz-Stoß legte, und den Arm S. Cyprian. de duplici Martyrio.

schwin-

schwingend, ihm den kalten Todts-Streich zu geben das Schwerdt zuckete:
d. ib. Quæ tormenta, sagt fürtrefflich der H. Cyprianus, graviùs torserunt corpus, quàm Patriarchæ mentem torquebant naturæ affectus? Was für Tormenten haben jemahlen die Leiber der Martyrer also grausamlich gequälet, wie die Empfindlichkeit der Natur, und die Vätterliche Zuneigung das Gemüth Abrahams peynigte, damahls er seinen Isaac GOtt zu schlachten befehlet wurde. Ein Kirchen-Vatter hat aus diser nehmlichen Ursach gesagt, daß die übergebenedeytiste Jungfrau ihr Inneristes geopfferet hätte, als sie ihren Sohn an dem Creutz opfferte, und um sich dem Willen des ewigen Vatters zu unterwerffen, in den Todt JEsu Christi einzuwilligen, verpflichtet gewesen ware: Facta est immolatrix viscerum suorum.

Ob wohlen die Kinder nicht so vile Zärtlichkeit für ihre Elteren hegen, muß man nichts destoweniger gestehen, daß, weilen sie ein Theil von ihnen selbsten seynd, solchen sehr vile Beschwernuß obwalte, ihre Schmertzen und Ubertrangen nicht zu fühlen, und daß es einen Sohn härtiglich prüffen heisse, seinen Vatter in seiner Gegenwart beschimpffen oder verwunden: daß ihn von selbem absönderen eben so vil seye, als ihm das Inneriste herausreissen, und er durch die Entfernung seiner Persohn mit einem lang und grausamen Todt hingerichtet werde. Absalon in der heiligen Schrifft beklaget sich nicht so vil von Hof verwisen, als des Angesichts seines Vatters beraubet zu seyn, und bekannte diser ehrsüchtige Sohn, welcher die Naturs-Bewegungen nicht erstecken kunte, daß der Todt ihm süsser dann die Abwesenheit
g. 14. 32. Davids wäre: Obsecro, sagt er zu Joab seinem vertrautisten Freund, ut videam faciem Patris mei, quod si memor est iniquitatis meæ, interficiat me. Ich bitte, daß ich des Königs Angesicht sehen möge gedencket er aber noch an meine Missethaten, so lasse er mich tödten. Gleichwie denen Tyrannen dises enge Band, welches die Natur zwischen denen Elteren und Kinderen eingeführt hat, nicht unbewust ist, also sie solche öffters mit der Entfernung als mit dem Todt züchtigen, und sich an einem Vatter stattlich gerächet zu haben glaubten, wann sie ihm seinen Sohn entführet, und alle beyde durch ein beschwerliches Elend getrennet hatten. Wie dann in Wahrheit ein Vatter nur der Helffte nach lebet, wann ihm sein Sohn beyseits geschaffet wird, und Seneca anmerckete, daß eine Mutter ihrem Sohn lieber in Affricam nachfolgen als ohne ihn in Welschland leben wollte: Inventa est mulier, quæ pati maluit exilium, quàm desiderium. Seneca.

Dessentwegen, meine Herren, die Liebe, welche nicht weniger sinnreich dann die Grausamkeit ist, darfür gehalten hat, daß es eine Gattung der Marter für einen Sohn wäre, so sie ihn seinem Vatter, um dem Sohn GOttes nachzufolgen entführete, und daß sie ihn vermitels der Verpflichtung in gleicher Zeit seinen Vatter, seine Mutter, und seine Geschwistrige aufzugeben, mit der greulichisten Peyn quälen wurde. Man muß auch bekennen, daß aus allen Räthen, die unser HErr seinen Jüngeren angedeyen liesse, jener der schärffeste ware, Krafft dessen er ihnen aus Liebe seiner ihre Vätter, ihre Mütter, und ihre Kinder zu verlassen gebotte. Dann dises ihr Hertz zerreissen, ihre Seel von ihrem Leib trennen, sie zu einem lang und grausamen Todt verdammen, und die süssist- und stärckiste Band der Natur durch die häfftigiste Unterwindung der Gnad zerstucken heisset.

Entzwischen hierin die schmertzhaffte Marter, zu deren sich alle jene, die JEsu Christo nachfolgen wollen, bestehet, und solche Qual der H. Placidus sich auferlegte, so bald der Sohn GOttes ihn zu seinem Dienst beruffen hatte. Sintemahl er, ohne die Empfindlichkeit des Fleischs und Bluts anzuhören sich entschlosse alles ihm in der Welt Geliebtistes abzutretten, und auf einmahl seinen Vatter und seine Mutter, seine Brüder und seine Schwesteren zu opfferen; er ware nicht unempfindlich in einem so tapfferamüthigen Vorsatz, verbliebe aber getreu: er vergiessete Zäher, liesse vile Seufzer, beharrete aber in seinem Entschluß, und vermögten ihn alle Zärtlichkeiten, welche ihn prüffeten, zu keiner Feigheit zu bewegen: Lachrymæ volvuntur inanes, mens immota manet. Er erfahrete in diser grausamen Scheidung alles, was hernach die grosse H. Theresia, da sie von ihrem Vatter, um in ein Closter zu gehen, abwiche, spührete, und hatte er sich wie sie erklärend uns gesagt, daß seine Bein sich verräncketen, daß seine Nerven durch den Liebes-Krampff einschrumffeten, und seine Seel von seinem Leib ausbrechete, da er, um sich JEsu Christo zu vereinigen, seinen betrübten Vatter, seine verzweiflende Mutter, seine in Thränen zerfliessende Brüder und Schwesteren im Stich liesse.

Lasset uns dann gestehen, daß der H. Placidus ein Martyrer seye, so bald er geistlich wird, daß er leyde vom Augenblick

blick an, als er verlaßt, was er liebet, und daß er ausser aller anderer Verfolgung dann jener, die er sich selbsten anthut, gewinne den Verdienst, und erdulde die Qual der Marter. Dann wann es eine grosse Gnad ist, JEsu Christo, der uns beruffet, nachfolgen; wann es eine besondere Glückseeligkeit ist, uns dem höchsten Gut vereinbaren, und wann es eine schon angefangene Himmels-Freud ist, sich nur mit denen Vollkommenheiten des Göttlichen Sohns beschäfftigen, solche Vorrecht ohne Schmertzen nicht erworben werden, und dahin gelangen zu können, man alles Liebstes in der Welt in die Schantz schlagen, Extra cognatos quisque ac proximos debet fieri, sagt der H. Gregorius der grosse, si vult parenti omnium veriùs jungi, man seinen Freunden und Elteren, um sich GOtt zu vereinigen, aufkünden, und aus selben ihm ein Schlacht-Opffer machen muß, wann man ihn gäntzlichen besitzen will.

5 Gregor. Mag. lib. 4. Moral. c. 14.

Nichts destoweniger heißt dises nicht ungerecht noch grausam seyn, weilen gemäß dem nehmlichen H. Vatter man seine Nächste niemahlen besser liebet, als wann man sie wegen GOtt hasset, und man sie niemahl wahrhaffter besitzet, als wann man sie wegen ihm großmüthiglich verlasset: Discamus eos temperatâ discretionis arte & convenienter diligere & salubriter odiô habere, ut valeamus eos veriùs per odium amare. Der H. Placidus verhielte sich auf dise Weiß: er liebte niemahlen besser seinen Vatter und seine Mutter, als da er sie wegen JEsu Christo hassete: er genosse sie niemahlen unschuldiger, als da er sich ihrer wegen dem Sohn GOttes freywillig beraubete. Gleichwie aber diss Liebe nicht ohne Qual ware, also diser Genuß auch nicht ohne Schmertzen eintraffe, und wann er in Aufgebung seiner Verwandten tugendhafft wird, man auch bekennen muß, daß er in Abführung eines grausamen Opffers ein Martyrer werde. Er vermehrete seinen Verdienst und sein Leyden, da er seinem Vatter und seiner Mutter den Rucken kehrte, und denen Reichthumen und Ehren absagte, um die geistliche Verdemüthigung und Armuth zu umfahen.

Id. ib.

II. PUNCTUM.

Quia Divitiis & honoribus per humilem paupertatem renuntiavit.

ICh weiß wohl, daß die Reichthumen die verächtlichiste Güter des Glückes seyen, daß die Natur, da sie selbe in die Schooß der Erden einvergrabet, uns einen Eckel darab eingeflösset, und zu erkennen gegeben habe, wie wir nicht in unser Hertz aufnehmen sollen, was sie unter unsere Füß gelegt hat. Ich weiß wohl daß das Silber und Gold nur Unrath seyn, deme die Sonnen die Farb, und unser Geitz den Werth zuleget. Ich weiß endlichen wohl, daß sie uns vor der Armuth nicht versicheren, worinnen der gröste Vortheil, welchen sie uns verheissen, bestehet, und aus einer billich aber empfindlichen Straff gar offt geschehe, daß die Reichiste die Aermste werden: Gravissimum genus paupertatis, in Divitiîs inopia. Jedoch muß man gestehen, daß die Armuth unserer Sünd zur Züchtigung diene, daß der Mensch erst, seitdeme er lasterhafft worden ist, arm wurde, daß in dem Stand der Unschuld er alles besasse, und er wo nicht die Eigenthumlichkeit, doch den höchsten Gewalt des völligen Welt-Gebäus hatte. Seine Bedürfftnussen wuchsen mit seinen Armseeligkeiten an: nunmehr weilen ihm seine Blösse schmählich und beschwerlich ist, kan er sich der Kleideren nimmer entbehren, und muß er zu gegenwärtiger Zeit, da die Erden öd, und keine Früchten traget, so sie nicht angebauet wird, solche aussäen oder einkauffen, und sich um Reichthumen bewerben, wann er der Arbeit enthoben seyn will.

Die Tyrannen, welche dise Wahrheit wohl erkennen, meynen sich stattlich an ihren Feinden gerächet zu haben, wann sie selbe in die Armuth bringen, und durch die Entblössung aller ihrer Habschafft mit Spott und Qual beladen. Dessenthalben zur Zeit der Kirchen-Verfolgung eine der schärffisten Peynen, mit deren die Gedult der Christen geprüffet wurde, ware, daß man ihnen ihre Güter einziehete, und jenes Metall nahme, welches die menschliche Gewerbschafft unterhaltet, und das Leben steuret. Tertullianus best-erfahren, daß dise Versuchung vilen Nachdruck hatte, und die Standhafftigkeit deren Glaubigen erschütterte, wendet alle Beweißthum an zu zeigen, dises Leben seye eine Handelschafft, worin man ein weniges Wagen, um vil zu gewinnen, und die hinfällige Reichthumen, um die ewige zu erwerben, verliehren muß: Libenter igitur terrena amittamus, cœlestia tueamur: totum licèt fæculum pereat, dum patientiam lucrifaciam. Tertull. de patient.

Da-

Dahero der Christ, so denen Lehr-Sätzen des Evangelii nachzufolgen seine Güter verlaßt, oder verkaufft, und sich selbsten arm machet, die Glory der Martyrer ansprechen, und sich berühmen kan, daß er deren Wehe-Tagen, mit welchen die Hencker sie quäleten, einen grossen Antheil leyde: Dann er durch den Verkauff seiner Landereyen, und durch die Ausspendung seiner Reichthumen arm wird: er zu gleicher Zeit mit Verachtung und Armseeligkeit sich gedrucket sihet, und ausser allem Stand der Nothdurfft zu wehren, darvon alle Peynlichkeit und Schand empfindet. Ich weiß wohl, daß die Stoische Welt-Weißheit mehr beredt als wahrhafft, und mehrers eytel als gründlich tausend Beweg-Ursachen erdacht habe uns zu beglaubigen, die Armuth seye nicht unbequemlich, es gebreche uns niemahlen an nothwendigen Sachen, das Elend und die Einsamkeit erklecken uns zu nähren, das Glück mit aller seiner Wuth könne uns keine härtere Gesätz auflegen, als mit denen uns die Natur beschweret, und werde unser Leben niemahl so
neca. arm als unsere Geburt seyn: Nemo tam pauper vivit, quàm natus est. Dise hochtrabende Wort aber heylen nit unsere Wunden, ob sie schon unseren Geist aufblassen, und wissen wir wohl, daß, gleichwie die Kinder mit ihrem Außtritt von Mutter-Leib sterben wurden, wann man sie nicht vor der Kälte durch die Windlen, und vor dem Hunger durch die Milch beschützete, also die Menschen auch in einem Mannlichen Alter sterben müßten, so man sie nicht mit Kleyderen zu ihrer Bedeckung, und mit der Nahrung zu ihrer Erhaltung versehen sollte.

Ursach dessen die Christliche Philosophie, welche vil bescheidener und wahrhaffter dann die Stoische ist, gestehet, daß die Armuth ein Ungemach seye, daß sie sich nicht weniger Schmertzen als Schmach vergesellschafftet habe, und ein tapffermüthiger Entschluß, alle ihre Ungelegenheiten ohne Klagen zu übertragen, erforderet werde. Der grosse Heil. Bernardus selbsten gibet Zeugnuß, sie enthalte eine Gattung der Marter, und verheisset JEsus Christus in dem Evangelio denen Armen eine gleiche, und keine andere Belohnung als denen Martyren, weilen sie die nehmliche Tormenten ausharren, und jene, so ihre Vermögenschafft verkauffen, nicht weniger leyden als selbe, die ihr Leben in denen Peynen verliehren. Wann dise Marter an der Grausamkeit glimpffiger ist, dauret sie länger, wann sie nicht so vil empfindlichen Schmertzen heget, fallt sie beschwerlicher, und wann sie den Muth was gelinders prüffet, ermüdet sie mehrers die Gedult deren Glaubigen: Quid est, quòd eadem merces promittitur pauperibus & Martyribus, nisi quia paupertas voluntaria quoddam est genus Martyrii, horrore quidem mitius, sed diuturnitate molestius? S. Bernard. serm. 1. in Festo omnium Sanctorum.

Dann in Wahrheit, meine Herren, ist nicht ein Armer ein Martyrer, wann er sich aller seiner Güter beraubet, wann er sich von der gantzen Vätterlichen Erbschafft nichts vorbehaltet, wann er sich mit seiner Hand-Arbeit das Leben zu gewinnen, die Erden anzubauen, so er ihre Früchten verkosten will, verpflichtet, wann er sich seine Freyheit zu verpfänden um dem Hunger zu wehren, oder schmächlicher Weiß von denen Reichen, was er freygebiglich denen Armen austheilete, zuruck zu begehren, gezwungen hat? ihr werdet mir aber villeicht sagen, daß die Religiosen diser Armseeligkeiten erlassen seyen, daß der Heil. Placidus solchen beschwerlichen Gesätzen nicht unterworffen ware, und er in Verlassung seiner grossen Vermögenschafft den Uberfluß und die Glory in dem Orden seines übergebenedeyten Vatters des Heil. Benedicti fande. Höret die Antwort auf einen so übel gegründten Einwurff, und beneydet nicht die Eigenschafft eines Martyrers unserem Heiligen, der freywillig arm gewesen ist.

Sintemahl er erstlich die natürliche Begird, so wir Reich zu seyn hegen, bekämpffete, er jener Zuneigung alles zu besitzen, welche unser erster Vatter in das Hertz aller seiner Kinder so nachdrucklich eingegraben hat, sich entledigte, er der gäntzlichen Hoffnung seines Hauses absagte, und von einem grossen Herren, der er ware, ein armer Mönch wurde. Saget mir nicht, daß er in dem Closter antraffe, was er in dem Pallast verlassen hatte; dann überhin der Uberfluß die Belohnung der Armuth in dem Orden des Heil. Benedicti gewesen ist, welcher hernach vile Verwirrung anstifftete, er zur Zeit dises fürtrefflichen Patriarchens dahin noch nicht eingeführt ware. Seine Kinder lebten nur von Wurtzlen und Kräuteren: sie fügten bey die Hand-Arbeit dem Gebett, sie baueten an die Erden, und begossen sie mit ihrem Schweiß, um ihre Unfruchtbarkeit zu bemeisteren: sie auserkiseten dises Geschäfft als eine Buß des sündigen Menschen, und in Erwegung, daß sie sich Kinder Adams zehleten, nahmen sie Antheil seiner Straff, mit deren seine Empörung gezüchtiget wurde: In sudore vultûs tui vescêris pane, Gen. 3. v. 19.

pane, donec revertaris in terram, de qua sumptus es. Ware dann unser Heilige nicht ein Martyrer? leydete er nicht, da seine Händ, welche villeicht ein Staats-Ruder zu führen verordnet waren, einen Pflug hebten, oder mit einer Haue umgiengen; da er im Schweiß mitten unter seiner Arbeit zerschmeltzete; da er in dem Closter die Dienst eines Sclaven-Knechts verrichtete, und nachdem er seinen unschuldigen Leib also abgemattet hatte, er ihn nur mit Kräuteren speisete, und ihme seine Ruhe nit anderst als auf dem Holtz, oder der blossen Erden zu nehmen gestattete? Wann er aber ein Martyrer ware, weilen er seine Reichthumen verliesse, glaubet ihr nicht, daß er mit noch besserem Recht ein solcher wurde, weilen er denen Ehren-Stellen, zu welchen ihm seine hohe Geburt billiche Hoffnung machen kunte, aufkündete?

Die Ehr-Sucht ist mit dem sündigen Menschen gebohren; gleichwie er als ein Sohn von einem hochtrabenden Vatter, der nach dem Reich der gantzen Welt getrachtet hatte, absprosset, also er nur auf Cronen dichtet, und mitten in seinen Verdemüthigungen und Armseeligkeiten dise widerrechtliche Begird beybehaltet. Er hat mehrere Schwärigkeit sich zu ernidrigen als zu leyden: der Verlurst der Ehr fallt ihme empfindlicher als jener des Wollusts: weilen er den Schmertzen gern auf sich nihmet, wann solcher ihn zur Herrlichkeit verleiten und erheben kan. Alles was rühmlich ist, scheinet ihme süß, und dise Gemüths-Regung zu begnügen, welche einen Theil von ihme selbsten ausmacht, gibet es kein Peyn, die er nicht erduldet, noch eine Qual, die er nicht verschlucket. Cœca est ambitio, sagte ein ruhmsüchtiger Welt-Weise von seinem eignen Gewissen angetriben, & in gladios ruit. Die Ehr-Sucht ist blind, und laufft feindlichen Waffen entgegen. Sie setzt sich allen Gefahren um eine Cron aus, und was das seltsamiste, um eine Cron, die nur das Haupt eines anderen zieren soll: Perpessi sunt exercitus inopiam omnium rerum, vixerunt herbarum radicibûs, & dictu fœdam tulerunt famem: hæc omnia passi sunt pro regnô, quod magìs mireris, alienô.

Seneca lib. 7. de benefic. c. 26.

Seneca ep. 17.

Sie ist endlichen eine Anmuthung, welche sich von allen Sachen nähret, welche alles zum Dienst ihrer Absichten verwendet, welche zu ihrer Vergrösserung sich verkleineret, welche die Beschimpffungen, zur Glory zu gelangen, hineintrincket, welche in denen alten Greisen sich verjüngeret, und die Heffnung den Thron zu besteigen nicht verliehret, damahls sie auf dem Sprung stehet, in das Grab zu verfallen. Derowegen wir sagen därffen, daß uns keine Tugend mehrers zu wider seye als die Demuth, weilen wir zu keinem Laster mehrere Zuneigung als zur Hoffart hegen: sie ist die erste, so uns in Besitz nihmet, und die letste, so uns verlasset, und wie sagt der Heil. Augustinus, ist sie die erste, welche uns uberwunden hat, und die letste, welche wir überwinden.

Gleichwie diser Kampff unsere hauptsächliche Ubung in der Welt ausmachet, also auch in ihme unsere schärffiste Marter in der Kirchen bestehet, und solcher einstens ein gefährlichister Kunst-Griff deren Tyrannen die Standhafftigkeit der Christen zu erschröcken, ware. Dann, weilen sie wußten, daß der Mensch die Ehr liebe, und die Schand förchte, daß er die erhobene Würden suche, und die verächtliche Beschaffenheiten fliehe, sie die Martyrer betroheten, sie aus dem Rath oder von der Armee zu verjagen, sie des Adels zu entsetzen, und ihnen alle disen Ehren-Aemteren anhafftende Vorrecht zu benehmen. Der grosse Tertullianus bemerckete, daß zerschidene Glaubige sich durch disen List besigen liessen, und die eintzige Schand ohne Beyhülff des Schmertzen deren eine grosse Zahl verführet hatte: Antè pudori cessimus, quàm dolori. So gewiß ist, daß der Spott förchtlicher als die Tormenten seye, und der Verlurst der Ehr empfindlicher als jener des Lebens falle. Tertull.

Wann disen Lehr-Satz die Wahrheit gründet, muß man bekennen, daß der Mensch, welcher sich denen Welt-Augen verstihlet, welcher sich in die Einsamkeit verschlieffet, welcher das Lob-Gethön und die Glory fliehet, vor GOtt eben so groß seye, als ein Martyrer, der den Wollust verachtet, und den Schmertzen überwindet. Dann er stehet mit der allerstärckist- und annehmlichisten Gemüths-Regung in Gefecht: er saget ab allem, was am prächtigisten in der Welt schimmeret, er opfferet auf, was die Meynung der Menschen für das kostbariste achtet, und erstecket er, was in dem Hertzen der Adams-Kinder allernachdrucklichist eingepräget ist. Woraus man nothwendig schliessen muß, daß Placidus, welcher alles dises erfüllet, billich die Eigenschafft eines Martyrers ansprechen könne; sintemahl er in die Wüsten fliehet, er sich in das Closter vergrabet, er sich, um der eytlen Ehr zu entweichen, vor aller Welt verbirget. Und glaubet nicht, meine Frauen, daß es wenig verlassen heisse,

wann

wann er die auf ihn wartende Würden in Wind schlaget: er ist von einer hochadelichen Geburt, die ihme alles zu hoffen bewilliget: die Welt hat keine Hochheit, welche er sich nicht versprechen kan, und seynd ausser Scepter und Cron alle hoche Ehren seiner Tugend mit nichten zulänglich. Entzwischen er alle dise hertzreitzende Hoffnungs-Antrib GOtt aufopfferet, er alle dise hellschimmerende Hochheiten abtrittet, und der zärtlichen Geneigtheit Moysis zur Nachfolg die Schmachen des Creutzes dem Pracht und der Glory von Egypten vorziehet. Förchten wir uns dann nicht zu sagen, daß er ein Martyrer seye, weilen er die Ehr verachtet hat, und bekennen wir, daß dises Opffer ihne nicht weniger als jenes seiner Güter und seines Lebens gekostet habe. Wann er aber solche Würde verdiente, weilen er die Begird zur eytlen Glory erstecket hatte, soll er deren nicht noch mehr würdig seyn, weilen er die Buß zu Rath zoge, alle seine Zuneigungen bekriegete, und daraus GOtt lauter Schlacht-Lämmer, um sein Opffer zu vollbringen, und seine Marter zu erfüllen, anrichtete.

III. PUNCTUM.

Quia ad exercendam suam patientiam mille austeritates invenit.

ES scheinet, meine Frauen, daß wann einige Glückseeligkeit auf Erden anzutreffen, sie darin bestehe, daß man thue, was man will, daß man erwerbe, was man begirdiget, und daß man besitze, was man liebet. Die Ehr-Süchtige schätzen sich glückseelig, wann sie nach vilfältiger Arbeit zu denen Hochheiten, um welche sie sich bestrebeten, gelanget seynd. Die Geitzige leben vergnügt, wann sie nach überseegleten allen Meer-Gegenden die Schätz aus Orient in ihren Schiffen zuruck führen: die Unkeusche finden ihre Befridigung, wann sie nach zerschidenen Hoff-Diensten die Gegen-Liebe der Schönheit, so sie anbetteten, gewunnen haben: und also, nach dem Urtheil des Heil. Augustini, wird die vollführt- und ungestraffte Boßheit für die Glückseeligkeit diser Welt gehalten: Quid est aliud sæculi lætitia, nisi impunita ne-
uft. quitia.

Entzwischen die Religion, welche weißt, worin das wahrhaffte Heyl bestehe, uns lehret, daß um glückseelig zu seyn, man seine Zuneigungen bekämpffen müsse, und gleichwie die Heiligkeit hierunten sich nur in dem Schmertzen befindet, also auch das Christliche Wohlseyn nur in der Verlaugnung aller Sachen, die wir begirdigen und lieben, an-
14- zutreffen seye: Qui non renuntiat om-
33- nibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Dises Gebott ist so hart, daß es einige Vätter für einen mercklichen Antheil der Marter gehalten haben. Und zwar kan jener, der JEsu Christo zu gehorsamen, mit allen seinen Gemüths-Regungen Krieg führet, billich den Nahmen eines Martyrers tragen, weilen er immerdar leydet, und sein Leben nichts als ein lang und beschwerliche Peyn ist. Sintemahl er sich nicht begnüget seine Vermögenschafft zu verlassen wie die freywillige Arme, sonderen er die Begird darzu in Wind schlaget, und jener Neigung, die uns selbe aufzusuchen betreibet, aufkündet: Citiùs & leviùs, sagt der H. Bernardus in diser Matery, relinquitur facultas quàm voluntas? sintemahl er nicht nur allein seine Verwandte aufgibet, sonderen biß zum Ursprung des Ubels gründet, die unordentliche Liebe, welche die verderbte Natur uns zu ihnen einflösset, mäßiget, und sich zu erst das Feld aberhaltet, damit er sie überwinden könne. S. Bernard. serm. de Verb. Sap.

Er fallet die Begirrlichkeit an, welche alle unsere unzuläßige Gelüst zeuget, und da er tägliches Tags einigen Sig über sie darvon traget, flechtet er zu seiner Cron neue Blumen, da er seiner Marter neuen Schmertzen zugesellet. Dann gemäß der Lehr des Heil. Cypriani erklecket dise einheimische Feindin zu bekriegen, um ein Martyrer zu seyn, und man ohne einen anderen Hencker dann disen, die Ehr diser Tapffermügen Helden, so über die Tyrannen triumphiret haben, ansprechen kan: Non deest concupiscentia, quæ Martyrii materiam quotidianam nobis exhibet. Es ist so gar, der Meynung dises grossen Manns nach, schwerer den Wollust als den Schmertzen überwinden, weilen der Schmertzen von aussen, und der Wollust von innen herrühret, und wer den Schmertzen besiget, die Hencker gemeisteret, der aber den Wollust bezwinget, sich selbsten die Oberhand abgewinnet. Malum omne facilius vincitur, quàm voluptas: qui hostem vicit, fortior fuit, sed altero: qui libidinem repressit, se ipso fortior fuit. Endlichen ist dise Marter nicht nur allein eine Vor- Cyprian. de dupl. Martyr. Cyprian. de bono pudicit.

bereithung

bereithung die andere zu erwerben, sonderen auch eine Bedingnuß, ohne welche man sie nicht erhalten kan; weilen bewendter Heil. Cyprianus, der ein Martyrer gewesen, kräfftiglich meynet, daß man seine Hencker nicht überwinden könne, so man nicht seine Anmuthungen besiget hat, und daß es so gar vergeblich wäre jene zu erlegen, wann man nicht zuvor dise zu bemeisteren gearbeitet hätte: Fruſtra cervicem præbueris carnifici, nisi prius occideris affectus.

Cyprian. de duplic. Martyr.

Woraus ich schliesse, daß dem H. Placido groß Unrecht geschehete, wann ihme die Eigenschafft eines Martyrers verneinet wurde; weilen er niemahl seinen Willen gethan, und allezeit seine Zuneigungen bekämpffet hat. Dann so ihr mir kürtzlich seine hauptsächliche Lebens-Thaten zu untersuchen erlaubet, ihr finden werdet, daß keine deren seye, in welcher er nicht einiges Treffen lifferte, und einigen Sig über sich selbsten darvon truge. Er liebet seine Verwandte, er verlaßt solche ohne Hoffnung sie wider zusehen, und da er sich in ein Closter vergrabet, stirbet er ihnen ab, und thuen sie ihme absterben. Er tragt Verlangen nach grossen Mittlen, weilen nebst der uns alles zu besitzen angebohrnen Geneigtheit wir Nothwendigkeiten, die dise Begird auferwecket, unterworffen seynd: er schlagt solche großmüthiglich in Wind, und seine Qual samt seinem Verdienst allzumahl zu vermehren, erstecket er das Verlangen, obwohlen er die Bedürfftigkeit fühlet: er trachtet nach Ehren, weilen er ein Kind Adams ist, und zufolg denen Antriben dises ruhmsüchtigen Vatters er nichts ober sich, und alles unter sich wurde sehen wollen: er fechtet aber wider die Neigung des anderen, da er nicht allein die Würden fliehet, sonderen die Beschimpffungen aufsuchet, und niemahlen besser zu friden ist, als wann er mehr verdemüthiget wird. Endlichen begirdiget er die Ergötzlichkeit, sintemahl allen Menschen, solche sehnlich zu wünschen, angebohren ist, und den Schmertzen lieben, oder darnach streben, dem Schein nach eben so vil heisset, als die Natur verachten: entzwischen er diser Gemüths-Regung widerstehet, und von der Gnad JEsu Christi angetriben den Wollust als den ärgisten Todts-Feind ansihet, und ihne in allen Sachen, worin er sich, um uns zu hindergehen, verberget, bekriegen thut.

Wann er zu seinem Lebens-Unterhalt isset, so isset er nur Kräuter, damit, da er der Lebens-Nothdurfft ein Genügen leistet, dem Wollust nicht weiche: wann er schlaffet, um von der Arbeit auszuraſten, geschihet es auf dem Holtz oder der blossen Erden, damit seine Ruh selbsten nicht ohne einige Ermüdung seye: wann er redet, um der Gesellschafft die Zeit mit annehmlichen Gesprechen zu versüssen, erstecket er einen Theil seiner Gedancken, und erkläret nur jene, die seinen Nächsten auferbauen können: wann er aus Gehorsam von seiner lieben Einsamkeit austrittet, traget er mit sich deren Gemüths-Versammlung: er will nichts von allem deme, was sich seinen Augen vorstellet, und ähnlicher einem Todten als einem Einsidler, pfleget er bey nahe keine Gemeinschafft mit denen Lebendigen. Endlichen leydet er allezeit, weilen er allezeit kämpffet: er ist ohnabläßlich ein Martyrer, weilen er ohnabläßlich ein Büssender ist, und bewähret er den Lehr-Satz des Heil. Augustini, daß der Christ, welcher gemäß denen Gesätzen des Evangelii lebet, ein Martyrer seye, der allem Wollust aufgekündet, und sich dem Schmertzen ergeben hat: Vita Christiani si secundùm Evangelium vivat, crux est & Martyrium. Wahrhafftig, was sollten die Hencker aussinnen können einen Menschen zu peynigen, so nicht ersinnen die Büssende sich zu quälen? was für Peynen wird die Grausamkeit von jenen erfinden mögen, die nicht die Strengheit von disen da erdacht hat? und wann ihr alles begmüthiget, was der Heil. Placidus in dem Closter erlitte, seyd ihr nicht gedrungen zu bekennen, daß er ein Martyrer ware, zuvor ihn die Scharpff-Richter gepeyniget hatten, und daß er sich sinnreicher und grausamer zu marteren wußte, als die Tyrannen gethan haben, wie ich euch in dem letsten Theil diser Anred zu erweisen abzihle.

Augusti.

IV. PUNCTUM.

Quia se ad mortificationem vitæ parem longitudine, & morti non dissimilem crudelitate, condemnavit.

DEr Schmertzen und Todt dienen nicht nur allein GOtt, als Werck-Zeug seines Zorns, sonderen auch denen Menschen. Die König gebrauchen solche die Lasterhaffte zu züchtigen, und mißbrauchen sie die Tyrannen, die Unschul-

Unschuldige zu quälen. Sie schätzen sich starck genug, wann ihnen von disen zwey Abentheur beygestanden wird, und glauben sie, daß kein Tapffermuth anzutreffen seye, den sie nicht vermittels selber überwinden, und keine Gedult, die sie nicht durch ihre Hülff ermüden können. Sie wissen wohl, daß die Menschen nichts mehrers als den Schmertzen förchten, daß er Leib und Seel angreiffe, daß er in seiner Abwesenheit Schröcken einjage, daß er in seiner Gegenwart sich Gehorsam zuwegen bringe, und daß die stärckiste Männer, welche mit denen Betrohungen ein Gespött treiben, sich wider die Tormenten nicht lang verwehren mögen: sie studieren die entsetzlichiste Peynen aus, und da sie ihre Schärffe abnehmen von denen Klagden, so sie aus dem Mund deren Gequälten erpressen, verordnen sie solche zur Züchtigung ihrer ärgsten Feinden.

Gleichwie die Martyrer in der Meynung deren Tyrannen für Feind der Götter und Menschen gehalten wurden, also sie alle Gattungen von Tormenten selbige zu peynigen anwanden: sie glaubten, daß in disem Vorfall die Grausamkeit ein Werck der Frömmigkeit wäre: daß dises den Himmel und die Erden rächen, die Rebellen und ruchlose Straffen heissete, und daß sie nur alle Vollmacht in ihren Händen führeten, um dardurch Menschen auszurotten, welche die Tempel zerstören, und die Altär niderreissen wollten. In diser Meynung bedienten sie sich der Folter-Rahmen die Glider deren Martyrer zu verrencken, bald der eisernen Kammen, sie zu schinden, bald der Flammen, sie zu verbrennen, bald des Wassers sie zu ersäuffen, bald der Löwen, sie zu verschlingen: Innoxios justos, verwise der Heil. Cyprianus einem diser verschreitisten Tyrannen, Deo charos domo privas, patrimonio spolias, catenis premis, carceri includis, gladiô, bestiis, ignibûs punis.

Sie thaten der Natur Gewalt an, und verglichen widrige Gegentheil, um einen und eben denselben Menschen mit zerschidlichen Peynlichkeiten zu quälen: sie vergesselleten die Häfftigkeit mit der Länge in seiner Plag, und liessen ihn langsamlich verschmachten, darmit seine Gedult zu ermüden; sie schoneten ihme zu weilen durch ein falsche Gelindigkeit, und ein wahrhaffte Grausamkeit, auf daß, nachdem er an Kräfften sich ein wenig erhollet hätte, er neue Tormenten ausdauren kunnte. Dessentwegen bey dem Heil. Cypriano ein Christ, der JEsum Christum verlaugnet hatte, die Schuld seines Lasters auf die Grausamkeit der Richter, und auf die Schärffe der Peyn-Qualen legen thate: Sed cùm durissimi judicis recrudescente sævitiâ jam fatigatum nunc flagella scinderent, nunc contunderent fustes, nunc equuleus extenderet, nunc ungula effoderet, nunc flamma torreret, caro me in colluctatione deseruit, infirmitas viscerum cessit. Da der Zorn des Richters sich entzündete, und mich von so vilen schon erlittenen Ungemachen gantz abgematteten die Ruthen aufhaueten, die Streich der Knittlen braun und blau schlugen, die eiserne Klauen zerfleischten, die Folter-Rahmen zerrissen, die Flammen brennten; verliesse mein Fleisch meinen Muth in dem Kampff: meine Schwachheit kunnte der Gewaltthätigkeit nicht widerstehen, und da mein Hertz mit meinem Mund gar nicht übereins kamme, stoßte diser Gottslästerungen aus, denen jenes innerlich widersprache.

Wann die Schmertzen über die Martyrer nichts vermögten, verdammten sie die Tyrannen, welche also besiget oder ermüdet wurden, zu dem Todt, und weilen sie selbe nicht überwinden könnten, trachteten sie ihnen den Garaus zu machen, oder sie zu zernichten. Dann gewiß ist, daß der Todt die Zerstöhrung des Menschen seye, daß er seine Seel von seinem Leib trenne, daß er dises wundersame Gemächt, in deme die Glory der Welt bestehet, zu Grund richte, daß er allen Hochmuth in Staub verwandle, und von disem schönen Werck nichts als ein wenige Aschen in dem Grab überlasse. Also die Tyrannen und Henckers-Knecht sich an einem Christen stattlich gerächet zu haben glaubeten, wann sie ihme nach tausend anderen zugefügten Schmertzen die Seel aus dem Leib reisseten, und ihn der Freyheit ihnen zu antworten beraubten. Auf gleiche Weiß verfuhre Manucha ein See-Rauber mit dem Heil. Placido: er ländete zu Sicilien an, er drunge in das Closter ein, worin der Heil. Abbt ware, er erdachte tausend Tormenten seine Gedult zu ermüden, er bediente sich Feurs und Schwerdts seinen Heldenmuth zu erschütteren, er liesse ihn an einen Galgen hencken, und versuchte ihn durch einen dicken Rauch zu erstecken, oder zur Glaubens-Abänderung zu vermögen: da er aber sahe, daß die Standhafftigkeit des Heiligen über den Schmertzen obsigete, nahme er seine Zuflucht zu dem Todt, und glaubte, daß er den jenigen, welchen er mit dem Streich eines kalten Eisens

um den Kopff kürtzer gemacht, und getödtet hätte, überwunden haben wurde.

Es ist wahr, daß seine sinnreiche Grausamkeit das Mittel erfande unseren unerschrocknen Blutzeugen lang und offt zu marteren. dann, gleichwie er wußte, daß Placidus seine Schwester und seine Brüder zärtlich liebete, daß er in ihnen vermittels der Liebe lebte, und durch das Mitleyden von ihren Wehe-Tägen über die massen berühret wurde, also er sie in seiner Gegenwart zu peynigen bedacht ware, damit, wehrend ihn ihre Peynen als die seinige quälten, er mehrere und vile Marter in ihren Persohnen leyden müßte. Wie auch den Tyrannen seine Muthmassung nicht betroge: sintemahl solche Plag Placido empfindlicher als die seinige fielle: er schmertzhaffter in seinen Brüderen und seiner Schwester als in sich selbsten lidte: er seine Thränen mit ihrem Blut vermengte: ihre Marter grundmüthigist bemitleydigte, und die bluttrieffende Wunden, welche er an sich mit Freuden besichtigte, an ihnen nicht ohne Hertzbrechende Bewegung und bitteristen Schmertzen sehen kunnte.

Was massen aber grausamlich dise Marter wüthete, muß man nichts desto weniger gestehen, daß sie nicht übler hausete als jene, zu deren sich der Heil. Placidus bey seinem Eintritt in das Closter verurtheilet hatte. Dann er kamme vor der Raserey Manuchæ, er bekämpffete sich mit denen Tormenten, er harrete aus alle Ubel, mit denen ihn die Hencker peynigen mögten, und entwaffnete er ihre völlige Tobsucht durch die Verfolgung seiner selbsten wehrend seinem Leben. Wahrhafftig, was für Qualen kunnte diser Tyrann ersinnen, welche der Heil. Placidus nicht zuvor erfunden hatte? Manucha hatte ihn villeicht aus seiner Insul verjagt; Placidus hatte sich schon aus Welschland verwisen: er hatte ihm mit Gewalt seine Vermögenschafft hinweg genohmen, Placidus hatte selbe freywillig abgetretten: er hatte ihn in eine Gefängnuß geworffen, Placidus hatte sich in eine Zellen, die nicht weniger eng und eben so dunckel als ein Keichen-Loch ware, eingesperret: er hatte ihn mit dem Hunger abgemattet, Placidus ware durch das Fasten darzu angewohnet: er hatte seinen Leib mit Peitschen zerfleischet, Placidus hatte es durch seine vil- und scharffe Casteyungen gethan: er hatte ihn lange Zeit in seiner und in der Persohn seiner Geschwistrigen gemarteret; das gantze Leben Placidi ware nichts als ein langwirriger Todt gewesen, und fühlete er schon dessen Bitterkeit und Schärffe, da er, um JEsu Christo nachzufolgen, sich den Aermen seines Vatters und seiner Mutter entrisse: dergestalten, das gewiß ist, daß die Peynen, welche der H. Placidus sich selbsten auferlegte, mehrere Strengheit enthielten, als jene, mit denen Manucha ihn plagete, und er billichere Ursach über sein eigne Grausamkeit dann des harten Verfahrens seiner Hencker halben sich zu beklagen haben wurde, wann man sich dessen, was man aus Liebe leydet, beschweren kunte.

Lasset uns, meine Frauen, aus disem gantzen Gespräch schliessen, daß es keine Verfolgung brauche die Kirchen mit Martyrer auszuzieren, daß man zu aller Zeit leyden könne, daß niemand darvon ausgenohmen werde, und daß die Closter-Frauen des Heil. Benedicti durch das Beyspihl des Heil. Placidi dahin verpflichtet seyen. Ihr kämpffet unter eben derselben Standarten, ihr lebet unter gleichem Gesatz, ihr seyd mit denen nehmlichen Gelübden verbunden, und wann ihr nicht von euerem ersten Eyffer abarthet, müßt ihr wie er in der Religion die Marter finden.

Dann, um kürtzlich die gantze heylsame Folgerung diser Cantzel-Red zu widerhollen, Placidus, so bald er seine Elteren verliesse, zu leyden anfienge, und der Göttlichen Liebe die Oberhand über die natürliche zu gewinnen trachtete. Ihr müsset, meine Frauen, ihm in diser billichen Strengheit nachfolgen, ihr müsset erlehrnen zu hassen die jenige, welche die Natur euch zu lieben gebietet, ihr müsset aus euerem Hertzen die Nahmen des Vatters und der Mutter auskratzen, um selben eueres Bräutigams dahin einzugraben: ihr müsset JEsu Christo opfferen so gar die nehmliche, welche euch der Welt gebohren haben, und da ihr in so nächst Verwandten Persohnen leydet, müsset ihr eine Marter anfangen, die eben so lang als euer Leben währen muß.

Der heilige Placidus entschluge sich seiner Güter, und gabe die Begird darzu eben so bald auf, als er deren Eigenthum abgetretten hatte. Ihr müsset denen eurigen großmüthiglich aufkünden, euch mit dem Gebrauch, ohne die Eigenschafft zu besitzen, vergnügen, nicht weniger dem Verlangen nach dann im Werck arm seyn, und um das höchste Gut zu geniessen, verlassen selbe, die nur den äusserlichen Anschein und nahmen deren Güter tragen.

Euer fürtreffliche Heilige schluge bey seinem Auszug aus der Welt, und eintritt in die Religion alle Hochheiten in Wind, zu welchen sein Verdienst und

seine

seine Geburt ihme rechtmäßige Hoffnung machē kunte: er schlachtete in seiner Jugend eine Gemüths-Regung, die anoch in denen eißgrauen Alten lebet: er besigete die Ehr-Sucht, so gar offt über die Demuth triumphieret, und hegete er so vile Geflissenheit sich zu verbergen, als wir Sorg tragen uns zu zeigen. Ihr müßt, meine Frauen, Krieg führen mit disem Abentheur, welches sich nicht weniger in die Clöster als bey Hoff einschleichet, welches sich eben sowohl des Hertzes deren Ordens-Geistlichen als grosser Fürsten bemächtiget, und müßt ihr eine Anmuthung erstecken, die da sie einen Theil unser selbsten ausmachet, nicht sterben kan, wir sterben dann mit ihr.

Der Heil. Placidus setzte seine Marter fort, weilen er allen seinen Neigungen absagte, nichts thate von dem, was er wollte, nichts suchte von allem, was er begirdigte, und unbeweglich durch den Schmertzen den Wolluſt bekämpfete: es muß, meine Frauen, nach seinem Exempel euer hauptsächliche Ubung und ohnunterbrüchliche Marter seyn, daß ihr euere Gemüths-Regungen abtödtet, ich verstehe jene, so die Begirrlichkeit in euerem Willen zeuget: daß ihr nichts thut von allem deme, was die verderbte Natur inbrünstiger wünschet, daß ihr nichts zergänglich- oder sterbliches liebet, und daß ihr ein Opffer aus der eigen-Lieb dem jenigen anrichtet, dem ihr im Eintritt in die Religion ein Opffer aus eueren Hertzen abgelegt habet.

Endlichen kommt der grosse Heil. Placidus der Grausamkeit seiner Peyniger durch die seinige vor: er gewöhnte sich durch ein lang und harte Abtödtung den Todt an: er besigete Manucha, nachdem er über sich selbsten meister worden ware, und triumphierte er über alle Tormenten, da er alle Strengheiten der Buß erlitten hatte. Laßt euch disen Umstand seines Lebens angelegen seyn, machet daraus euere ernstlichiste Beschäfftigung: bereithet euch zur Gefängnuß durch die Einsamkeit, zum Elend durch die Entfernung von eueren Eltern, zum Verlurst der Güter durch die Armuth, zur Verfolgung durch den Schmertzen, zum Hunger durch die Fasten, zum Todt durch die Abtödtung: und wie ihr werdet Antheil nehmen der Marter des Heil. Placidi auf Erden, also verspriche ich euch, daß ihr seiner Cron sollet betheiliget werden in dem Himmel.

A M E N.

Siben und sechzigiste Lob-Predig,

Von dem

Heiligen DIONYSIO,

Vorgetragen in der Octav seines Nahmens-Fest in der Kirchen deren Martyrer.

THEMA.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.

GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

In dem Heil. Dionysio äusseren sich vier Miracul, welche wider alle Gesatz der Natur lauffen: dann I. Ein Blinder durch die Finsternussen erleuchtet wird: II. Ein Mensch mit denen Englen Umgang pfleget: III. Ein Martyrer das Leben offt einbüsset, und IV. Ein Prediger nach seinem Todt das Evangelium verkündiget.

ES ist ein Wunder-Ding, daß, nachdem David der Dollmetsch des Heil. Geists gewesen, und ihme zur Erklärung der tieffisten Geheimnussen unserer Religion mit Worten beygesprungen ware, er nur durch die Verwunderung von denen Heiligen gesprochen, und sie nicht anderst als mit seiner Erstaunlichkeit und seinem Stillschweigen zu loben sich getrauet habe: Mirabilis Deus in Sanctis
L. c. suis. Gleichsam er uns lehren wollte, daß die Heilige die fürtrefflichiste Werck GOttes, die würdigiste Unterthanen seines Reichs seyen, und allein jener, der ihnen die Vergeltung zubereithet, ihre Verdienst genugsamlich vorstellen könne. Entzwischen, meine Herren, es geschihet, daß der Gegenwurff der Verwunderung Davids die Matery meiner Predig wird: daß, was ihn schweigen machet, mich zu reden verpflichtet, und eüerer Frömmigkeit genug zu thuen, ich gezwungen bin Lob zu sprechen einem Heiligen, den David zu bewunderen sich vergnüget hatte. In meiner obwaltenden Anligenheit, rathet mir ein die Noth, welche jederzeit für die Mutter deren Erfindungen gehalten werden ist, daß ich mich zur übergebenedeyten Jungfrauen wende, und sie um ihren Beystand anflehe einen Heiligen zu preysen, der ihren Lob-Spruch verfaßte, wehrend sie auf Erden lebte, und nachdem sie in den Himmel aufgefahren ware. Die Engel, so gegen disem grossen Mann sothane vile Schuldigkeit haben, und die uns durch seine Schrifften bekannt seynd, werden uns ihre Wort nicht abschlagen, um unsere allgemeine Gebietherin zu grüssen, und ihr mit ihnen zu sagen: Ave Maria.

Obschon alle Martyrer unsere Vätter seynd, und das Blut, welches sie vergossen, ein heiliger Saamen ist, der uns der Kirchen gebohren hat, gibt es nichts destoweniger einige, denen wir mehrere Pflicht als anderen zuerkennen müssen, und die sich billicher berühmen mögen, uns in JEsu Christo gezeuget zu haben: eintweders, weilen sie uns das Evangelium predigten, weilen sie

uns

uns durch ihr Beyspihl anmutheten, oder das Leben liessen, uns jenes der Gnad zu verschaffen. Unter allen disen grossen Männeren finde ich keinen, der mit mehrerer Gerechtsame dise glorreiche Eigenschafft ansprechen dörffte als der Heil. Dionysius; sintemahl er der Apostel von Franckreich ist, sein Beruff den unsrigen einschliesset, und ihme, da er die Stadt Paris der Stadt Athen vorzoge, unser erster Prediger und erste Bischoff zu werden beliebet hat.

Dessentwegen, meine Frauen, weilen euch gar nicht unbekannt, daß man einen Heiligen, gegen deme jedermännlich so vile Verbundenheit obliget, niemahl genugsam verehren könne, ihr geglaubt habet, daß ein eintzige Lob-Red solche abzustatten nicht erklecken wurde, und ein gantze Octav zumahl unsere danckbarliche erkanntlichkeit und seine Verdienst auszudrucken, angestellt werden müßte. Ich bin der letste, ihm dise rechtmäßige Pflicht abzuführen; ich endige anheut das Gemählde, welches andere so kunstreich angefangen haben, und lege ich die letste Hand der Bildnuß an, die sie von disem fürtrefflichen Martyrer ausarbeiteten. Bildet euch aber nicht ein, ich seye so verwegen zu glauben, daß ich einer Abbildung, auf deren lebhafftisten Abriß dermassen vil gelehrte Bemsel allen ihren Fleiß verwandten, einige neue Schönheit beyfügen könne. Sie haben dahin die höchste Farben aufgetragen, welche ihnen dise Mahlerey, die redet, und glückseeliger dann andere, auch ihre Werck reden zu machen sich berühmet, verschaffen kunte: ich werd ihre Farben zu erheben nur die Schatten untermischen, und einige kleine Veränderungen einmengen, die, wann sie ihren wundersamen Absichten etwelches neues Liecht geben mögen, nicht unnutzlich seyn dörfften. Gleichförmiglich dann meinem Text will ich vortragen vier Miracul, so sich in der Persohn des H. Dionysii erweiseten, und wider alle Gesatz der Natur zeigen einen Blinden, der durch die Finsternussen erleuchtet wird: einen Menschen, der mit denen Englen Umgang pfleget, einen Martyrer, der offtermahlen das Leben einbüsset, und einen Prediger, der das Evangelium nach seinem Todt verkündiget.

I. PUNCTUM.

Cæcus per tenebras illuminatur.

SEitdeme die Menschen lasterhafft worden, seynd sie alle blind, und hat ihnen der nehmliche Vatter, welcher sie um die Unschuld brachte, das Gesicht benommen; sie werden eben so wohl in der Unwissenheit als in der Sünd gebohren, und wann sie die Gnad nicht erleuchtet, bringen sie ihr gantzes Leben in der Blindheit zu. Dessentwegen, da der grosse Apostel zu denen bekehrten Unglaubigen redet, er ihnen sagt, daß sie in denen Finsternußen der Sünd gelebt hätten, bevor sie unter dem Liecht der
1. 5. Gnad lebeten: Eratis aliquando tenebræ, nunc autem lux in Domino. Und in der That, was für eine grössere Blindheit kan erdenckt werden, als nicht erkennen den jenigen, welchen alle Geschöpff überlaut ausruffen, nicht gewahren seine Schönheit in selber seiner Wercken, seine Allmacht in der Erschaffung des allgemeinen Weesens, seine Fürsichtigkeit in der Anführung der Menschen, und seine Gerechtigkeit in der Straff ihrer Sünden?

Entzwischen vor dem Geheimnuß der Fleischwerdung des Göttlichen Sohns alle Völcker in disem betaurlichen Stand schwebten, und die Welt-Weise, so alles zu wissen sich progleten, eben so wohl als die Unwissende in denen Finsternussen der Abgötterey versencket lagen. Die Raths-Herren von Areopago waren eines solchen Unheyls nicht erlassen: dise grosse Männer, die sich vor der betrüglichen Hintergehung der Beredsamkeit verwehreten, und ihre gerichtliche Urtheil nächtlicher Weil fälleten, damit sie nicht vermittels des Angesichts oder Aufzugs deren Missethäter zu einigem Mitleyden bewogen die Angelegenheit der Gerechtigkeit vergesseten, lebten in diser dicken Finsternuß.

Der H. Dionysius, so sich der erleuchtiste daraus befande, wurde nicht weniger unter die Blinde gezehlet, und hatte die Hoffarth der Welt-Weißheit sonderzweifel seiner Unwissenheit einigen neuen Irrthum beygelegt. Er erkannte alles, und kennte doch weder GOtt, noch sich selbsten: und nachdem er unfehlbare Wahrheiten in dem Areopago vorgetragen hatte, batte er mit dem Volck die Götzen in denen Templen an. Damahls er in diser nacht-schwartzen Dunckelheit begraben steckete, lebte der Sohn GOttes auf Erden, und gedachte die Sünder mit seinem Vatter durch das Opffer seines Todts zu versöhnen. Als die zur bewerckstelligung eines so grossen

Vorhabens verordinete Zeit anlangete, traffe Dionysius in der Stadt Heliopolis ein. Die Wunder, welche bey solcher That unterlieffen, berührten sein Hertz, die Finsternussen, so sich wider das Gesatz der Natur über die gantze Erden ausbreitheten, erleuchteten disen Blinden, und erpreßten jene Wort aus seinem Mund: Aut mundi machina dissolvitur, aut Author naturæ patitur: Entweders gehet das Welt-Gebäu zu Grund, oder der Urheber alles Weesens leydet.

Woraus ich abnihme, wie vil sein glückseeliges Loß unterschiden seye von dem Loß jenes grossen Kirchen-Verfolgers, welcher nach der Hand der grosse Welt-Apostel wurde. Dann das Liecht disen verblendte, und mit einem Glantz, den er nicht übertragen kunte, seine Augen dermassen verletzete, das es ihn blind machte, um ihn glaubig zu machen: der H. Dionysius aber fande durch ein günstigere Begebenheit die Helle in der Dunckelheit, und wurde erleuchtet vermittels jenen Finsternussen, die den gantzen Erden-Kreiß überzogen, da der Sohn GOttes den Geist auf dem Calvari-Berg aufgabe. Lasset uns bewunderen die Macht dises Todten, und die Erkanntnuß dises Blinden.

Der Göttliche Sohn ist eine Sonnen, und hat er sich selbsten disen Nahmen gegeben, da er uns sagte, daß er das Liecht der Welt wäre: Ego sum lux Mundi. Joan. 8. v. 12. Ich kunte die prächtige Gleichständigkeiten, welche zwischen dem Sohn GOttes und disem schönen Planeten unterlauffen, leichtlich zeigen; gleichwie ich mich aber von meiner Matery entfernen wurde, also mich begnüge euch deren Unterschied zu verzeichnen, und zu sagen, daß die Sonnen niemahlen mehr dann die Helffte des Erden-Creises bescheine, und JEsus Christus den Himmel und die Erden, die Menschen und die Engel erleuchte: Illuminans omnem hominem venientem in hunc mundum. Joan. 1. v. 9.

Die Sonnen nach ihrem Untergang entziehet sich unseren Augen, und streuet weder Liecht noch Einfluß über den verlassenen halben Himmel mehr aus: der Sohn GOttes durch ein schier unbegreifliches Miracul, beleuchtete die Welt, zuvor er gebohren ware, und verdienete Gnaden, eh er einige Gemeinschafft mit denen Menschen hatte: Priùs profuit, quàm fuit, sagt der H. Bernardus. S. Bernar.

Die Sonn verlihret alle ihre Krafft, wann sie sich verfinsteret, und mag sie der Mond uns verbergen, oder ein anderer schattichter Leib unserem Gesicht entwenden, würcket sie sehr schwach, und fallet in eine Blödigkeit welche die gantze Natur mit ihr ohnmächtig machet. Ich weiß wohl, daß sie alle Augen in solchem Stand an sich ziehet, und man sie mit mehrerer Erstaunung in ihrer Finsternuß, als in dem Pracht ihres Aufgangs, oder in dem Glantz ihres hellen Mittags besichtiget: Sol spectatorem non habet, nisi cùm deficit. Seneca. Nichts destoweniger, wann sie in diser Gelegenheit Bewunderer hat, geschihet es, weilen sie das Liecht verliehret, und einem Miracul gleichet, daß ein so schönes Himmels-Zeichen ohne strahlende Helke solle gesehen werden. Der Sohn GOttes aber hat niemahlen mehrere Stärcke gehabt, als da er auf dem Calvari-Berg seine Verfinsterung leydete. Dann er damahls seine gröste Wunder würckete, und seine herrlichiste Eroberungen vollbrachte. Er begütigte den Zorn seines Vatters durch seinen Todt: er entwaffnete seine Händ von denen Donner-Keilen, die er allbereits auf die Köpff der Sünder abzuschiessen beginnete: er triumphirte über die Teufel, er überwande den Todt, und verheerete, mit Zerstöhrung der Tyranney der Sünd, sein Reich.

Laßt uns aber sagen, daß in dem Augenblick, wo er mit dem Leben alle seine Krafft verlohren zu haben scheinete, er alles an sich zoge, daß er vermittels der Vereinigung Himels und Erden die Menschen mit denen Englen versöhnete, und durch die Bekehrung der Sünderen, die wunderlich- und fürtrefflichiste Büsser ausfertigte. Wollet ihr dessen eine augenscheinlichere Prob, als die Bekehrung unseres Atheniensischen Raths-Herren? welcher immerhin in dem Irrthum und der Sünd gelebt habend, von dem einten so gleich austratte, als er die Finsternussen sich über die Erden ausbreitten sahe, und der anderen entweichen wird, da der H. Paulus durch seine Gespräch das Miracul seines Meisters vollführen mag.

Wann JEsus Christus so vile Macht an dem Creutz besasse, hatte der H. Dionysius im Augenblick seiner Bekehrung auch viles Liecht. Dann er erkannte, daß, weilen die Welt einen Anfang gehabt, sie ein End nehmen kunte: Aut mundi machina dissolvitur: er erkannte, daß der Erden-Creiß nur durch den Gewalt des jenigen, so sie aus dem Abgrund des Nichts herfür zoge, bestehen möge: er erkannte, daß, weilen GOtt leydete, er einen gebrechlichen Leib angethan haben müßte: und ergründete er das verborgniste Geheimnuß der Menschwerdung, zuvor ihn der H. Paulus davon benachrichtiget hatte. Er erkannte JEsum Christum den gecreutzigten, welchen

chen zu predigen die Apostel noch nicht in die Welt ausgelauffen waren: Aut Deus author naturæ patitur. Er erkañte endlichen, daß der eintzige Sohn GOttes der Entwurff aller Geschöpffen wäre, und sie, da er am Creutz starbe, mit ihme sterben wollten. Ist nicht diser Blinde sehr erleuchtet gewesen, weilen er so hohe Erkanntnußen genosse, und die Finsternussen so viles Liecht in seine Seel ausstreueten, oder ehnder der auf dem Calvari-Berg leydende GOtt ihm solche zahlreiche Wahrheiten offenbarete?

Wie glückseelig bist du, grosser Heiliger, der du aus disem Miracul erlehrneteſt, daß der Sohn GOttes mitten unter seinen Schmertzen an dich gedachte, und zu deinem Heyl eben diejenige Wunder gebrauchte, die sein Vatter, seine Hinfahrt zu beehren, würckete! was Glück für dich ist es zu wissen, daß der höchste Priester in seinem Opffer sich deiner erinnere, daß er dir Gnaden vorbereithe, dich deß heydnischen Irrthums, und des Stoltzes der eitlen Welt-Weißheit zu befreyen! daß er dich verordne diſes grosse Königreich zu bekehren, und der erste sein Evangelium in Franckreich zu verkündigen!

Wann es aber deme also ist, wie sich nicht zweiflen lasset, so folget nothwendig der Schluß, daß JEsus Christus am Creutz sterbend, an die Stadt Paris gedencke, deren erster Bischoff er seyn soll: daß er von dem Calvari-Berg, wo er erhoben hanget, auf diſen heiligen Berg bedacht seye, der die Schau-Bühne deren Treffen diſes grossen Manns werden müßte: daß er diſes Closter beherꝛige, welches zur Verehrung seiner Reliquien errichtet zu werden bestimmet ware, und daß er auf euch, meine Frauen, seine Gemüths-Augen werffe, die ihr aus dem Blut diſes fürtrefflichen Martyrers hersprossen, und von seinen Wunden ausgehen wurdet; sintemahl sein Beruff den eurigen einschliesset. JEsus Christus kunte ihn nicht von dem Creutz zu seinem Dienst abforderen, daß er nicht zu gleicher Zeit, die Verrichtung sahe, so er ihm in seiner Kirchen auferlegen wollte, und daß er nicht euch die Gnaden bereithete, deren ihr, um der Welt Abschied zu geben, bedarfftet.

Diſe Ordnung hat der Sohn GOttes gewöhnlich in seinen edlisten Absichten gehalten. Er schließt ein die Erschaffung aller Menschen in jener Adams, und sihet er in diſem lasterhafften Vatter seine gantze unglückseelige Nachkommenschafft: er begmüthiget alle Glaubige in Abraham, deme aus diſer Ursach die Schrifft den glorreichen Nahmen eines Vatters aller Glaubigen zuleget, Pater credentium. Er betrachtet alle Heyden in der Persohn des H. Pauli, der ihr Apostel werden soll. Laßt uns dem nehmlichen Grund-Satz zu Folg sagen, daß er alle Frantz-Männer in der Persohn des H. Dionysii, welcher ihr erster Bischoff seyn muß, zu Hertzen ziehe, anbey euch, da er ihn von dem Creutz beruffet, durch jene in seinem Todt vorscheinende Wunder, mit ihme zu seinem Dienst benahmse, und als Erben seines Geists, und getreue Verwahrerinen seiner kostbaren Reliquien einsetze.

Laßt uns aber nicht vergessen anzumercken, daß, als euer gebenedeyte Vatter durch die Finsternussen, welche die gantze Welt bey dem Todt des Göttlichen Sohns überzogen, erleuchtet wurde, er für diſe Gnad nicht undanckbarlich ware, sonderen bey seiner Ruckkunfft zu Athen seinem Göttlichen Erlöser einen Altar unter dem Nahmen des unerkannten GOttes errichtete: ignoto Deo: und eben so wohl, als die Dienst, so wir JEsu Christo leisten, niemahl unbelohnt bleiben, diſer Altar sein Heyl veranstaltete, und dem grossen Völcker-Apostel Matery an die Hand gabe, jene gelehrte Red zu thun, die unseren heiligen Blinden vollends erleuchtete, und deren fürnehmsten Theologen einen der Kirchen aus ihme machte. Diſes verleithet mich ohnvermerckter Weiß zu meinem anderen Theil, und bin ich in Betrachtung der hohen Lehr des H. Dionysii gehalten euch das zweyte Miracul, welches in seiner Persohn herfür funckeret, vorzustellen, und euerer Verwunderung auszusetzen einen Mann, der, da er annoch auf Erden lebet, schon mit denen Englen in dem Himmel gemeinschafft pfleget. Act. 17. v. 23.

II. PUNCTUM.

Homo cum Angelis conversatur.

Gleichwie die Sünd die Ursach alles unseres Unheyls ist, also verweiſet sie uns sonderzweifel durch die Entfernung von GOtt auch von denen Englen. Dann man billich Ursach zu glauben hat, daß der Mensch wehrend seinem glückseeligen Unschulds-Stand verträulich mit diſen seeligen Geisteren handlete, und, indem er von GOtt ewiglich mit ihnen zu leben verordnet wurde, diſe heilige

lige Gewerbschafft in dem irrdischen Paradeyß anfienge. So bald er aber die ursprüngliche Gerechtigkeit verlohren hatte, verlohre er zu gleicher Zeit das Ansehen über die Thier, und die Gesellschafft mit denen Englen. Die erste empöreten sich wider ihn, und lehrten ihn, daß einen Schuldigen der verletzten Göttlichen Majestät alle Geschöpff bekriegen dörfften: Contra reos læsæ Majestatis omnis homo miles est. Die andere fällten ihm das Urtheil seines Todts, sie verjagten ihn aus dem Paradeyß, und wollten nicht mehr mit ihme Umgang pflegen. Sie verfahreten vil schärffer in ihrer Anführung, als die Thier sich widerspenstig erwisen in ihrem Aufstand. Dann ob schon dise uns anfeinden, sie jedoch uns einigen Dienst leisten, und für unsere Persohn annoch einige Ehr-Forcht hegen, da sie entweders unserem Ansehen, welches nicht gäntzlich aufgehoben, oder unserer Gewaltthätigkeit, wodurch wir uns ihrer bemeisteren, nachgeben thuen. Die Pferd lassen sich bändigen von unserem Nothzwang und unserer Geschicklichkeit, und leyden dise tapffermüthige Thier, daß man ihr Maul mit dem Gebiß inhalte, und ihren Muth mit dem Sporen anfrische. Die Ochsen, welche so vile Stärcke haben, tragen das Joch mit Gedult, und seynd willig, daß man sie mit dem Stachel stosse, um ihre Trägheit abzustraffen. Die Hund, deren Treu uns nur allzubekant ist, dienen zu unserer Kurtzweil, und unserer Beschützung, und wann sie unsere Häuser verwachet haben, lassen sie sich auf die Jagd führen, wo sie die Wölff und Hirsch uns zu belustigen mit Krieg überziehen. Endlichen wird kein wildes Thier gezehlt, welches gehorsam oder zahm zu machen wir nicht ein Mittel finden, und ob wir schon Rebellen GOttes seynd, treffen wir jedoch den Gehorsam in unseren Untergebnen an.

Tertul. in Apologet.

Die Engel aber waren immerhin, von der Empörung des ersten Menschen an, von uns entfernet, und hatten uns dermassen erschröcket, da sie uns aus dem Paradeyß verjagten, daß sie, so gar willens sich mit uns zu versöhnen, mit harter Mühe unsere gefaßte Forcht hemmen kunten. Wir haben (Aristoteli selbsten nach) einen heimlichen Grauen ab allen Geisteren, und ob zwar schon eine mehrere Gleichständigkeit zwischen ihnen und uns, als zwischen uns und den Thieren unterlauffet, wandlen wir jedoch freymüthiger mit disen als mit jenen. Die Erscheinung eines Engels jagt uns einen bebenden Schauder ein, und wie er sich befleisset seinen Glantz zu verbergen, und seine Macht zu mässigen, können wir doch nicht mit ihme umgehen, ohne vor Angst zu ertatteren.

Die Juden wollten nicht, daß die Engel in denen Wüsteneyen mit ihnen redeten, und wiewohlen sie darinnen so vile augenscheinliche Zeugnuß ihres Beystands empfangen hatten, weigerten sie sich nichts destoweniger, sie zu hören oder zu sehen. Non loquatur nobis Dominus, sagten sie zu Moysen ihrem Anführer: Laßt uns den HErren nicht reden. Da der Vatter und die Mutter Samsonis den Engel gewahreten, der sie verständigte, daß der Sohn, welcher von ihnen sollte gebohren werden, an Stärcke und Muth keinen seines gleichen haben wurde, machten sie sich verfaßt zum Todt, und glaubten, das Gesicht dises Geistes wäre ihrem Leben äusserist nachtheilig: Deum vidimus, morte moriemur. Der erleuchtiste aus denen Evangelisten, und den der Sohn GOttes Boanerges, daß ist, einen Sohn des Donners benahmsete, um uns durch einen und eben denselben Nahmen sein Liecht und seine Stärcke zu bedeuten, ermanglete nicht sich zu denen Füssen eines Engels zu werffen, als er die über seinem Angesicht hell funckerende Majestät ersahe. Daniel, welcher mit disen auserwählten Geisteren so vertraulichen Umgang pflegete, äusseret, daß die Gemeinschafft ihn von der Forcht nicht ausgeheylet hätte, und er alle mahl, als sie ihm einiges Geheimnuß offenbarten, oder einigen Befehl von Seithen GOttes überbrachten, in Verzuckung oder Ohnmacht fielle. Die übergebenedeyte Jungfrau selbsten, die eben darum, weilen sie eine Mutter GOttes zu seyn erkisen wurde, auch für eine Beherrscherin der Englen verordnet ware, kunte jenen, der ihr alle ihre Hochheiten ankündigte, nicht hören, ohne einige Bestürtzung oder Forcht verspühren zu lassen: Turbata est in sermone ejus. So gewiß ist, daß dise seelige Geister mit denen Menschen keine Gewerbschafft treiben können, daß sie ihnen nicht einen Schröcken oder Schauder eindrucken.

Exod. 4. v. 19.

Judic. 13. v. 22.

Luc. 1. 29.

Unterdessen, meine Herren, der heilig-Atheniensische Raths-Herr nach seiner Bekehrung mehreren Umgang mit denen Englen als mit denen Menschen pflegete, und mit disen fürtrefflichen Geisteren so vile Gespräch führete, daß er ihres Liechts und ihrer Inbrunst Antheil nahme, daß er ihre Sprach redete, und die Kirchen alle Heimlichkeiten ihrer Hierarchien lehrete. Dann diser Englische Mensch es ware, welcher, weilen er sich von seinem Leib abschöhlete, oder über seine Sinnen erhobe, den Himmel bestiege, sich

unter

unter die Ordnungen der Englen einmischete, und alles, was darin wunderſamſt und gröſtes vorbey gehet, betrachtete, um deſſen die Glaubige zu benachrichtigen. Er ware es, welcher uns die Erkanntnuß ihrer Anzahl verſchaffete, von deren Job nur mit Verwunderung geredet hat: Nunquid eſt numerus mi-
b. 25. v. litum ejus? er ware es, welcher uns ihre
3. Eigenſchafften entdeckete, ihre Verrichtungen bedeutete, und mit Vorſtellung unſeren Augen, was ſich in dem Himmel heimlichiſtes befindet, uns lehrete, daß die obere Engel die untere erleuchten, daß die edliſte die Befehl GOttes empfangen, und ſelbe denen anderen erklären, daß ſie ohne Wort ihre Gedancken ausdrucken, ohne Händ würcken, ohne Füß gehen, ohne Flügel fliegen, von dem Himmel, ohne durch die mitte zu wanderen, auf die Erden abſteigen, wo ſie wollen, gegenwärtig ſeyen, und Krafft ihrer weitſchichtigen Vermögenheit zuweilen ein gantzes Königreich, daß ſie beherrſchen, erfüllen.

Laßt uns aber ſagen, daß diſer groſſe Mann wegen ſeiner langen Gewerbſchafft mit denen Englen, ſelbſten ein Engel werde, in ihr Liecht eben ſo wohl als in ihre Hierarchien eingehe. Und denen Glaubigen die herrlichiſte Nahmen und höchſten Vollkommenheiten unſeres GOttes offenbare. Dann in ſeinen Bücheren de Divinis nominibus, er uns von denen Geſchöpffen abſchöhlet, uns über uns ſelbſten erhebet, uns von GOtt durch das Stillſchweigen zu reden, ihn durch die Verwunderung anzubetten; und durch die Unwiſſenheit zu erkennen lehret. In der That, er ware der erſte Theologus, welcher uns verſtändigte, daß, gleichwie GOtt über unſere Gedancken iſt, alſo er über unſere Wort ſeye, und das höchſte Lob, ſo wir ihm geben können, in der Ehr-Forcht, und dem Stillſchweigen beſtehe: Te decet ſilen-
ieron. tium laus Deus in Sion.
.64.

Er lehrnete von denen Englen, und unterwieſe darnach die Menſchen, daß die Verwunderung in denen gröſten Sachen verſicherter als die Erkanntnuß wäre, und daß das Liecht, welches denen Finſternuſſen nächer zukommet, und die Wiſſenſchafft, ſo mehrere Unwiſſenheit beſitzet, GOtt würdiger und dem Menſchen rühmlicher fielle. Er bewieſe uns, daß wir uns allemahl betrügen, ſo offt wir GOtt die Vollkommenheiten der Geſchöpffen zueignen wollen, daß wir dem Irrthum nicht entrinnen, als wann wir von ihm die Mängel der Menſchen oder Englen entfernen, und alſo wir niemahl gelehrter ſeyen, als wañ wir am ungelehrtiſten ſeynd. Endlichen ware er es, welcher durch ſolche fürtreffliche Weiß zu vernünfftlen, uns lehrete, daß GOtt unſeren Unbeſtändigkeiten nicht unterworffen, weilen er unveränderlich, daß er aller Zuſammenfügung befreyet, weilen er einfach, daß er ohntheilig, weilen er unendlich, daß er in die Welt nicht eingeſchloſſen, weilen er unermeßlich, und als ſeine ſelbſt eigne Welt und ſein Tempel alle ſeine Werck in ſich ſelbſten enthaltet. Er hatte zweifelsohne diſe Wahrheit aus dem gelehrten Geſpräch angemercket, welches der Völcker-Apoſtel in dem Athenienſiſchen Raths-Hauß führete, damahls er diſem Senat die Gröſſe unſeres GOttes vor Augen zu legen, ihn unterwiſe, daß wir in ihm wären, in ihm lebten, und in ihm würcketen: In ipſo vivimus, movemur & ſumus. Act. 17. v. 28.

Laßt euch aber gefallen in genauere Obacht zu ziehen, daß alle Wiſſenſchafft diſes groſſen Heiligen etwas von ihrem Urſprung habe, daß, gleichwie Dionyſius durch die Finſternuſſen erleuchtet wurde, alſo er allezeit die Dunckelheit ſeiner Erkanntnuß mit einvermenge, daß er uns lehre, GOtt wohne in denen Wolcken, daß um ihn darin wahrzunehmen, dem Vernunffts-Liecht aufgekündet, und ihn zu erkennen, man blind werden müſſe. Ziehen wir zu Nutzen diſe gelehrte Unwiſſenheit, erlehrnen wir von diſem fürtrefflichen Lehrmeiſter, daß GOtt zu loben das Stillſchweigen vil eigentlicher als die Vielheit deren Worten ſeye, daß unſere Verwunderung ihn mehrers als unſer Geſpräch ehre, und uns in der Erkanntnuß diſer hohen Wahrheiten zu beförderen, wir in die Gemeinſchafft der Englen wie der H. Dionyſius einzugehen nöthig haben. Diſes, meine Frauen, ſolle ſeyn euer Gewerb, mit diſen ſeeligen Geiſteren denen Jungfrauen des Himmels müſſet ihr euch unterhalten. Euere Gatter verbiethen euch den Umgang mit denen Menſchen, geſtatten euch aber die Geſellſchafft deren Englen, und habt ihr euch nur von der Welt hinweg begeben, um mehrere Freyheit zu genieſſen, mit diſen getreuen Schirmeren euerer Reinigkeit handlen zu können. Ihr müſſet euch bald unter die Thronen erſchwingen, und, wie ſie, eueren GOtt in euerem Hertzen beherbergen: ihr müſſet euch über ſeine Göttliche Vollkommenheiten beſchäfftigen mit denen Cherubinen: ihr müſſet von ſeiner Liebe brinnen mit denen Seraphinen, und anfangen in der Zeit die Ubungen, welche euch fortzuſetzen ſeynd in der Ewigkeit. Verlaſſet ſie nichts deſtoweniger auf einen Augenblick, damit ich in vollführung der Lob-

Red eueres Heiligen euch zeige einen Martyrer, der sein Leben so offt verlieh-ret, als vil zerschiedene Peynlichkeiten er ausharret.

III. PUNCTUM.

Martyr sæpius vitâ privatur.

OB schon der Todt lediglich nichts als eine Beraubung ist, vertrittet er jedoch die Stell einer Schau-Bühne, auf welcher der Sohn GOttes mit meisten Pracht, seine Gerechtigkeit, seine Barmhertzigkeit, und seine Macht herfür schimmeren lasset. Sein Gerechtigkeit; dann der Todt eine Straff der Sünd ist, stipendium peccati mors: und zwar eine solche Straff, so die Menschen am mehristen förchten, und die auf einige Weiß den Sünder zernichtet. Rom. 6. v. 23. Seine Barmhertzigkeit; weilen er eine Gnad ist, und in dem Stand, worein die Sünd den Menschen übersetzet hat, ein langes Leben eine lange Armseeligkeit, und ein ewiges Leben sonderzweifel eine ewige Armseeligkeit seyn wurde. Quid aliud esset homini vitiato æterna vita, nisi æterna miseria? Seine Macht; sintemahl GOtt allein die Band, welche den Leib mit der Seel verknüpffen, zerreissen, und dises wundersame Gemächt, wormit er sein Meisterstuck gemacht zu haben anscheinete, verwüsten kan.

Dise Göttliche Macht aber äusseret sich in dem Todt auf eine drey- oder vierfache sehr zerschiedene Weiß. Die erste geschicht, wann sie den Todt verlängeret, wann sie jenen Augenblick, der unzertheilich seyn sollte, ausdehnet, und den Schuldigen abzustraffen, diser Peyn vil Daure gibet. Die andere ist, wann sie den Todt versüsset, wann sie ihm seine Härtigkeit benimmet, und aus unserer grausamsten Qual die lieblichiste ihrer Gnaden anrichtet. Die dritte ereignet sich, wann sie den Todt vermehret, wann sie ihrer Gerechtigkeit oder der Strengheit des Büssenden genug zu thuen, gestattet, daß er offt sterbe, und vermittels dises vilfältigen Todts, neue Proben seiner Behertztigkeit und Liebe gebe.

Solch letztere Gattung ist so seltsam, daß die Tyrannen, welche in peynigung der Menschen nur ihre Grausamkeit zu sättigen suchten, sie für ohnmöglich geachtet haben, und gezwungen worden seynd, dem Todt eine Langwehrung beyzulegen, weilen sie ihn nicht vermehren kunten: utere ingenio miser, sagte einstens einer aus disen verschreytisten Blutiglen, quod sœpè fieri non potest, fiat diu. Gleichwie aber die Macht GOttes jene der Menschē ohnendlich übersteiget, also sie das Geheimnuß erfunden hat dise Qual zu widerhollen, und einen und eben denselbigen Bößwicht, oder besser zu reden, einen und eben selbigen Büsser offt sterben zu machen. Also gestattete sie dem H. Paulo, um seine Begierd zu befridigen, für die Kirchen, welche er grausamlich verfolget hatte, offtermahlen zu sterben, dergestalten, daß er ohne Aufmutzung und Figur denen Glaubigen seiner Zeit sagen kunte, er liesse alle Tag für ihr Heyl das Leben: Quotidiè morior propter gloriam vestram. I. Cor. 15. v. 31. Also genosse der geliebte Jünger des Göttlichen Sohns, da er in seinem Meister und in sich selbsten leydete, die Gnad, wie sagt der H. Joannes Chrysostomus, wider die Reglen der Natur mehr dann einmahl zu sterben: Multoties Joannes mortuus est. S. Joannes Chrysost.

Also endlichen hatte der fürtreffliche Martyrer, deme ich Lob spreche, das Glück das Leben für die Glory seines HErren zerschidener mahlen darzugeben, und gantz allein eben so vile Todt zu erleyden, als alle Martyrer ausgestanden haben. Dann dem Anschein nach die Grausamkeit deren Peynigeren, der Liebe dises grossen Heiligen genug zu thuen, alle Tormenten wider ihn verwande, damit er die Ehr hätte, so vilmahl zu sterben, als offt er ihre Plagen ausharrete. Es ist wahr, daß ein so grosses Miracul sich nicht bewercken kunte, wann nicht die Allmacht GOttes mit der Unmenschlichkeit deren Tyrannen in heimlicher Verständnuß gestanden wäre. Und wurde der Heilige nur einen Todt gelitten haben, wann nicht dise Göttliche Vollkommenheit, um aus ihm ein Wunder unter denen Martyrern zu machen, ihn erhalten hätte: gleichwie sie aber seine Schwachheit stärckete zur nehmlichen Zeit, wo die Hencker seine Gedult übeten, also er alle Art der Peynen überwande, und alle Todts-Gattungen ausdaurete.

Ihr darfft, meine Frauen, zur Beglaubigung diser Wahrheit, euch nur die Geschicht seiner Marter vor Augen stellen: dann er wurde ausgestreckt auf denen Folter-Rahmen, wie alle andere Martyrer, denen man die Liebe aus dem Hertzen durch die Häfftigkeit deren Tormenten reissen wollte. Er wurde auf einen glüenden Rost gelegt, wie der H. Lauren-

Laurentius, und sahe er sich bey einem Kohlen-Feur brathen, sonder daß dise greuliche Plag, welche sein Leben enden sollte, seine Gedult zu ermüden vermögte. Er wurde denen Löwen vorgeworffen wie der H. Ignatius, und wann dise wilde Bestien seine Heiligkeit in Ehren hielten, ermangleten sie nicht anfänglich seinen Heldenmuth zu erschütteren. Er wurde an das Creutz angehäfft wie der H. Petrus, und von diser schmertzhafften Cantzel, woran er tausendmahl sterben solte, vertratte er das Amt eines Apostels, und lehrete seine Zuhörer, daß der Todt selbsten ihm das Stillschweigen nicht auferlegen kunte: endlichen, meine Herren, wurde er enthauptet wie der H. Paulus, und durch das ungemeiniste Wunder, so die Erden jemahl gesehen hat, liesse er nicht nach zu predigen, obschon sein Haupt von seinem Leib gesönderet ware.

Haben jemahl mehrere Tormenten und mehrere Todt einen Martyrer zu überfallen, zusammen getroffen? sollten nicht die Flammen ihn verzehren, so nicht die Göttliche Allmacht ihn zur besigung anderer Peynlichkeiten vorbehalten hätte? sollten nicht die wilde Thier ihn verschlingen, wann nicht der Himmel zur allgemeinen Bewunderung seines Tapfermuths seinen Todt hätte vermehren wollen? sollte nicht das eben so grausam- als schmähliche Creutz vollends bewercken, was so vile andere Qualen vergeblich unternahmen? und wann JEsus Christus die Peyniger durch eine Menge der Miracul nicht beschämen wollte, wurde er nicht zugelassen haben, daß diser Martyrer das Leben in der nehmlichen Gattung der Qual verlohren hätte, in welcher er um das seinige kamme? falls ihr aber disen Tormenten, für lauter Todt gehalten werden zu müssen, strittig machet, und nicht glaubet, daß ein Martyrer ihn eben so offt ausgestanden habe, als er auf den Rost ausgestreckt, oder denen Löwen vorgeworffen, oder ans Creutz gehäfftet worden, bekennet aufs wenigist, daß er ihn erlitte, damahls ihm das Haupt abgeschlagen wurde, und er sich selbsten überlebend, sich noch einmahl zu sterben vorbehielte. Lasset uns erwegen dises Miracul, oder ehender dise Menge der Miraculn, welche alle Unglaubige mit Beschämung überberladet, alle Christen von Trost erfüllet, und alle Engel in Erstaunung setzet.

Bildet euch dann einen Martyrer ein mit Wunden überzogen, dessen Fleisch halb von Flammen aufgezehret, der villeicht einige Biß von Löwen-Zähnen empfangen, deme die Füß mit Näglen, wordurch er an das Creutz angehäfftet ware, durchbohret: vor allem aber begmüthiget einen Menschen, welcher den Kopff verlohren, solchen in seinen Händen traget, welcher in seinem Blut schwimmet, welcher gehet und redet, nachdem er das Leben eingebüsset, und welcher in seiner glorreichen Ubung ohnverhinderlich denen Unglaubigen annoch nach seinem Todt prediget. Muß man nicht gestehen, daß niemahl ein schöneres Sig-Gepräng gesehen worden seye, und alles, was uns von dem Pracht Cæsaris und Pompei erzehlet wird, der Glory unseres fürtrefflichen Martyrers weichen müsse? ist euch nicht aller Zweiffel benommen, daß diser grosse Mann so vile Todt ausgestanden, als er Peynen erlitten, daß er so vile Sig darvon getragen, als er Treffen gelifferet, daß er eben so vile Triumph verdienet, als er Tyrannen überwunden, und nicht weniger Cronen in dem Himmel trage, als er Leben auf Erden verlohren hat.

Ich kan disen Theil nicht schliessen, ohne euch, meine Frauen, zu melden, daß, weilen ihr die Töchteren dises grossen Martyrers seynd, ihr ihm in seinen Leyden nachfolgen müsset: daß euer sinnreiche Liebe euch Mittel lehren müsse alle Tag mit ihme zu leyden, und zu sterben: daß ihr in der Abtödtung müsset finden, was ihr in der Verfolgung nicht mehr suchen könnet: und daß euere hauptsächliche Ubung in dem Closter seye eben so vile unschuldige Todtschläg zu begehen, als ihr Anmuthungen und Mängel habet. Wir wollen aber wider zu unserem Martyrer zuruck kehren, und in Fortsetzung seiner Miraculn einen Todten sehen, der annoch lebet, und triumphiret, nachdeme seine Feind ihn um das Leben gebracht haben.

IV. PUNCTUM.

Prædicator post mortem Evangelium annuntiat.

GOnder vil gelehrt zu seyn in der Schul des Creutzes, kan man erkennen, daß der Todt des Göttlichen Sohns allzumahl seine Stärcke, seine Glory, sein Triumph, und sein Leben seye: dann gewiß ist, daß der Sohn GOttes niemahlen stärcker gewesen als im Sterben; weilen er in diser Gelegenheit alles an sich zoge, weilen er die Erden erhöchete, den Himmel ernidrigte,

und die Menschen mit seinem Vatter
Joan. 12. v. 32. versöhnete: Ego si exaltatus fuero, omnia traham ad me ipsum. Er ware niemahlen glorreicher als an dem Creutz; sintemahl er daran von der gantzen Welt ein allgemeines Lob empfienge, da ihr Richter ihr zum Advocaten wurde, und nach ihrem gefällten Urtheil ihren Handel führete: ein Bößwicht seine Unschuld offenbahrte, seine Hochheit erkannte: Memento mei, cùm veneris in re-
Luc. 23. v. 42. gnum tuum: die Hencker seine Gottheit
Matth. 26. v. 54. auskündigten: Verè filius Dei erat iste. Er triumphirte niemahl herrlicher; massen er (der Meynung des H. Pauli nach) die Teufel ausplünderte, und als ein obsigender Fürst sie an den Wagen des
Colos. 2. v. 15. Creutzes anbindete: Exspolians principatus & potestates traduxit confidenter palam triumphans illos in semetipso. Er befande sich niemahlen lebhaffter, als in dem Augenblick seines Todts; gestalten er wider alle Gesatz der Natur das Leben seinen Kinderen gabe, da er seines für ihr Heyl liesse, und in ihrer Geburt der Vatter einer glorreichen Nachkommenschafft wurde. Ich führe dise Gedancken nicht weitläuffiger aus, weilen ich in einer anderen Stell darvon gehandlet hab, und ich mich ihrer hier nur bedienen will den Grund-Satz zu bevestigen, daß der Todt das Leben der Martyrer seye, und sie wie JEsus Christus im Sterben fechten, überwinden, und obsigen.

Es hat sich aber dises niemahlen mit mehrerem Glantz bewiesen als in der Persohn des H. Dionysii, von dem man sagen kan, daß der Todt wahrhafftiglich seine Stärcke, seine Glory, sein Triumph, und sein Leben gewesen seye. Ist er nicht in der That die Stärcke dises Martyrers, weilen er so vile Tormenten bemeisteret, und so vile Peyniger ermüdet? ist er nicht seine Glory, weilen er in Erstaunung setzet die jenige, so ihn verfolgen, weilẽ sie seinen Heldenmuth bewunderen, und durch die geschehene Wunder angetrieben bekennen, daß JEsus Christus wunderbarlich in seinen Heiligen seye? ist er nicht sein Sig, und Triumph, weilen er mit sterben seine Feind erleget, weilen er seine Hencker zur Verzweiflung bringet, und durch sein aufrechtes dahergehen, nachdem sie ihm das Haupt abgeschlagen haben, er ihnen zu gleicher Zeit ihre Unvermögenheit, und ihr Laster verweiset?

Die heilige Schrifft, da sie Lob sprichet jenem grossen Mann, welcher die Löwen erstecket, die Städt mit sturmender Hand eingenohmen, und gantz allein vollkommene Armeen in die Pfannen gehauen hatte, sagt, daß er in seinem Todt vil glückseeliger als während seinem Leben wäre, und durch die Abänderung dessen in einen Sig oder Triumph mehrere Feind im Sterben nidermachte, als er jemahl bey Leben gethan hätte. Multò plures interfecit moriens, quàm antè vivus occiderat. Jud. 16. v. 30. Ist dises nicht noch kräfftiger wahr von dem H. Dionysio als von Samsone: massen letsterer mit seinen Feinden umkamme, und sein Todt mehrers einer Verzweiflung dann einem Sig-Gepräng gleichete? an statt dessen unser Heilige glückseeliger dann er nach empfangenem Todts-Streich nicht starbe, und den meisten Theil seiner Peyniger sterben sahe, damahls sie ihrem Irrthum auffkündeten, und den Glauben JEsu Christi umhalseten? endlichen, ware er nicht eben so wohl sein Leben, als sein Triumph? indeme er niemahlen ein eintzige seiner Ubungen unterbrache; indeme er vor allen Zuseheren seiner Marter daher gienge, sie zu versicheren, daß er annoch lebte, und sie zur Aufgebung des Heydenthums ermahnete, um ihnen zu zeigen, daß der Todt denen Predigeren des Evangelii den Mund nicht sperren kunte.

Diser glorreiche Vortheil ist meiner Meynung nach das Kennzeichen des H. Dionysii, und der edle Unterschied, welcher ihn von anderen Heiligen besönderet; dann was Vermögen sie in ihrem Todt äusserten, haben sie doch niemahlen geredt oder gewürcket, nachdem sie um den Kopff gekommen seynd. Ich weiß wohl, daß die Kirchen-Vätter sagen, ihr Todt seye der Ursprung ihres Lebens, sie werden aus ihren Wunden gebohren, und wider auferwecket in dem Triumph über ihre Tormenten, da ihre Feind sie todt glauben: Quibus morte vita inchoatur, non finitur. Chrys. serm. Ich weiß wohl, daß der H. Petrus Chrysologus in den nehmlichen Verstand gesagt hat, die Martyrer stammeten von ihrem Todt ab, lebten, und fiengen an ihr Leben durch die Qual, so ihnen solches benahme: Martyres morte nascuntur, fine inchoant, occisione vivunt. Ob schon auch er sich mit viler Beredsamkeit erkläret, kan man nichts destoweniger einwenden, daß sein Gedancken nicht wahrhafft seye, wann er von disem Leben reden will. Sintemahl jederman bekannt ist, daß die Martyrer es durch die Tormenten verlohren haben, und wann sie annoch leben, dises nur an ihrer Seel in dem Himmel, oder ihrem Ruhm nach auf Erden geschehe. Da hingegen der wundersame H. Dionysius annoch nach seinem Todt lebet, annoch, nachdem sich sein Blut verloffen

hat

hat, und seine Aderen ausgeschöpffet seynd, daher gehet: annoch, nachdem das Hertz von dem Hirn geschaiden ist, und dise zwey Lebens-Quell keine Gemeinschafft mit einander mehr haben, predigen thut.

Ich gestehe, man könne die Standhafftigkeit der Martyrer, welche die Tormenten und Peyniger übermeisteret haben, nicht genug bewunderen. Ich gestehe, daß sie vile Herrlichkeit verdienen, weilen sie lieber das Leben als den Glauben verlehren wollten: ich muß aber auch bekennen, daß ihr Sig von ihrer Niderlag ohnzertrennlich abhange, und selbe, wann sie die Schmertzen überwunden hatten, durch den Todt überwunden worden seyen. Dann endlichen diser stoltze Obsiger sie nicht nur erschröcket, sonderen zu Grund gerichtet, und durch den Bruch deren Banden, welche ihre Seel mit ihrem Leib verknüpffeten, einiger massen die Oberhand über sie gewunnen hat: herentgegen aber der H. Dionysius dises Unheyls befreyet bleibet, sein Sig gantz lauter ist, er in dem Treffen mit dem Todt den Todt erleget hat, und sich berühmen kan, daß er disen Feind überlebend seinem Hochmuth und seiner Tobsucht das Feld aberhalten habe. Der Poëtische Hercules proglete sich, daß er den Todt in seinem Reich überwunden hätte, weilen solcher, da er ihn biß in der Höllen auffsuchete, ihn darinnen nicht anhalten kunte, und er darvon zuruck gekommen ware, ohne ihm das mindiste Leyd geschehen zu seyn: Mortem in regno suo vici. Unser Heiliger aber darff billig die nehmliche Wort gebrauchen, sintemahl er den Todt in der Todtes-Schooß selbsten besiget, und diser grausame Feind des menschlichen Geschlechts ihm mit allen seinen wider ihn abgeschossenen Pfeilen weder durch das Eisen noch die Flammen, weder durch die Menschen noch die Bestien, weder durch das Creutz noch durch das Schwerdt, das Leben zu benehmen vermögt hat. Er prediget annoch nach allen vergeblich angewendten tödtlichen Unterwindungen, und ob er schon nicht mehr Athem schöpffen kan, weilen ihm die Lungen abgehet, ermanglet er doch nicht annoch Wort zu bilden, um jedermänniglich tag-hell darzuthun, daß er im Sterben sigreich seye.

Die heilige Schrifft lehret uns, daß der H. Joannes Baptista, bevor er von Mutter-Leib austratte, das Amt eines Vorlauffers entrichtete, daß er, annoch ohnfähig seinen Willen mit seiner Stim zu äusseren, sich durch seine Bewegungen erklärte, und Krafft dises Lists seine Mutter Elisabeth seiner Gedancken verständigte: Exultavit infans in utero. Luc. 1. v. 41. Ich gestehe, dises Wunder seye groß, und habe der H. Petrus Chrysologus Ursach gehabt aller seiner Beredsamkeit aufzubiethen, um dessen Werth heraus zu streichen: Joannes in utero suum sentit Authorem, & extat nuntius matri suæ, qui nescius erat vitæ. Pet. Chrysol. serm. 70. Nach allem aber, wann er sich zu verstehen gabe, redete er doch nicht: wann er seine Gedancken erklärete, bildete er doch keine Stimm: und wann er vor seiner Geburt den Gebrauch der Vernunfft besasse, hatte er doch nicht die Ublichkeit der Worten. Da hingegen durch ein vil selteners Miracul der H. Dionysius aus der Schooß des Todts redet, seine Zung seinem Geist gehorsamet, und für einen Dollmetschen dienet, wiewohlen sie weder Bewegung noch Leben mehr hat.

Die Histori bemerckte anderemahl, daß ein grosser Heiliger in Affrica predigte, nachdem die Türcken ihm durch eine unmenschliche Grausamkeit den Mund mit zwey Mahl-Schlösseren gesperret hatten. Diser fürtreffliche Prediger gabe ihnen annoch Verweiß in solchem erbärmlichen Stand, und legte seine Zungen, welche die Freyheit in der Gefangenschafft beybehielte, der Wahrheit eine offentliche Zeugnuß ab. Ich bekeñe, dises Wunder erschröcke mich, und könne ich nicht daran gedencken, daß ich nicht anbette die Allmacht JEsu Christi, so sein Lob eben so wohl aus dem Mund deren Stummen als durch die Zungen der Kinderen anrichtet: Ex ore infantium & lactentium perfecisti laudem tuam. Ps. 8. v. 3. Ist es aber nicht eine erstaunungs würdigere Sach, wann man sihet, daß ein Leib, der keinen Kopff mehr hat, annoch sich bewege: daß ein Kopff, dem der Leib abgehet, annoch Wörter bilde, und wehrend einer langen Zwischenweithe des Orts und der Zeit diser lebendige Todte die Hochheiten JEsu Christi auskündige?

Wir begünstigen euch fabelhaffte Poëten und Sclaven-Knecht des Lugen-Dunsts, wann wir auf euere Erzehlung glauben, daß der auf dem Wasser herum wanckende Kopff Orphei seiner Ehe-Frauen Euridice ruffte, und der Todt nicht mehrer als die Höllen ihn seiner Liebe vergessen machen kunte. Falls aber die Sach also geschehen wäre, sihe ich nichts in disem Wunder, das die Kräfften der Natur überschreitte. Jeglicher weißt wohl, daß die Lebens-Geister, welche mit dem Blut in einem von seinem Leib abgesönderten Haupt überbleiben, der Zungen einige Bewegung und einige klar deutliche Wort geben können. In

dem Todt des H. Dionysii aber ist alles übernatürlich: dann er nicht nur allein einige Seufftzer ausstosset, nicht nur allein einige unordentliche Wörter aussprichet, sonderen mit Eyfer redet, mit Inbrunst prediget, über ein weites Feld daher gehet, und sich einer grossen Volck-Menge, welche ihn begleitet, anhöret und bewunderet, verständlich vortraget.

Laßt uns alle dise Wunder durch ein anderes grösseres endigen, und sagen, daß diser Todte lebendig seye, weilen er fruchtbar ist, und um JEsu Christo nachzufolgen, eine glorreiche Kinder-Zahl zeuget; dann das Blut, so aus seinen Wunden fliesset, ein heiliger Saamen ist, der denen Unglaubigen das Leben mittheilet, sie denen Klauen des Todts entreisset, und in die Schooß der Kirchen glückseeliglich einsetzet. Gantz Franckreich erkennt disen Todten für seinen Vatter: Paris berühmet sich, daß es ihm um seine Geburt in dem Glauben zu dancken habe: und ist diser heilige Berg nur trächtig an Jungfrauen, weilen er von dem Blut dises fürtrefflichen Martyrers
Zachar. 9. v. 17. begossen worden. Vinum germinans virgines. Und darffen wir keineswegs zweiflen, daß er nicht lebendig ware, nachdem man ihm das Haupt abgeschlagen hatte, weilen er im selben Augenblick ein Vatter wurde, und ihm GOtt zur Belohnung seiner Treffen eine so grosse, so reine, und so glorreiche Nachkommenschafft verliehe.

Habe ich nicht mein Wort gehalten, meine Frauen, hab ich nicht mein Versprechen erfüllet, und euch in disem Gespräch bewisen einen Blinden erleuchtet durch die Finsternussen, welche die Welt beym Todt JEsu Christi überzogen? einen Menschen, der auf Erden lebend mit denen Englen im Himmel Umgang pflegete, und von disen Geisteren alle hohe Wahrheiten erlehrnete, die er sodann denen Glaubigen geoffenbaret hat? einen Martyrer, der voller Tapfferkeit und Liebe eben so vile Todt als Tormenten ausstunde, und in der Schwachheit eines eißgrau betagten Alters das Feur auf dem Rost, die Löwen in denen Ring-Plätzen, das Creutz auf offentlichen Strassen, und das Schwerdt deren Scharffrichter auf disem heiligen Berg überwande? endlichen hab ich euch nicht vorgestellt einen Todten, der daher gehet, und prediget, einen Todten, der sein heiliges Predig-Amt fortsetzet, und den Uberrest seiner Beredsamkeit und seines Lebens, seinem höchsten Gebiether Unterthanen zu gewinnen, anwendet?

Was für eine Folgerung werden wir aus allen disen Miraculn ziehen? was zu unserer Nachfolg taugliches werden wir finden unter so viler erstaunlich- und verwunderlicher Matery? diser grosse Heilige wurde durch die Finsternussen erleuchtet, und führete die Dunckelheit das Liecht in seine Seelen ein. Laßt uns ihn in solchem Stuck nachahmen: die schattichte Klarheit des Glaubens soll uns erheitheren: wir wollen uns unterwerffen diser Tugend, welche wegen ihrer Helle jedoch nicht nachlaßt finster zu seyn, und uns zu glauben verpflichtet, was wir nicht verstehen, damit die Glory, deren Liecht gantz rein ist, uns einstens begreiffen mache, was wir nunmehro glauben. Wir wollen ein Opffer aus unserer Vernunfft anrichten, und zur Züchtigung des feig-sträfflichen Gehorsams, welchen sie denen Sinnen geleistet, sie blindlings denen hochen Wahrheiten, so uns die Kirchen vortraget, unterwerffen. Wir wollen unseren Glauben nach ihrem Glauben einrichten, für ein Ehr schätzen ihre Kinder zu seyn, nicht wissen, was sie nicht weißt, glauben, was sie glaubet, und in nächster bester Gelegenheit sterben für die nehmliche Wahrheiten, zu deren Vertheidigung andere mahl so vile glorreiche Martyrer gestorben seynd.

Der grosse H. Dionysius hat während seinem Lebens-Lauff auf Erden mit denen Englen Sprach gehalten, und weilen er die Lehr seines Meisters nutzete, von dem er verstunde, daß der Umgang deren Christen im Himmel seyn müßte, Conversatio nostra in cœlis est, wollte Phil. 3. 20.
er sich von der Welt glückseeliglich abschöhlen, um kein andere Gewerbschafft mehr als mit disen auserwählten Geisteren zu haben. Folget nach einem so heiligen Exempel, gedencket, daß ihr euch nur in das Closter eingeschlossen habet, freymüthigere Gemeinschafft mit dem Sohn GOttes zu pflegen: erinneret euch, daß, wann er euer Hertz besitzt, er euer Gemüth beschäfftigen müsse: daß, wann er das eint- und andere erfüllet, er die eintzige Matery euer Unterredungen seyn solle. All andere Gespräch seynd in euerem Mund eitel, und so ihr nicht von JEsu Christo redet, vergesset ihr, daß er euer Geliebter seye, und begmüthiget ihr nicht seine Gesponsen zu seyn. Wann euch die Liebe des Nächsten aus eueren Cellen herfür ziehet, und in die Red-Zimmer beruffet, sprechet nur von ihme, flösset seine Liebe ein in das Hertz aller jener, welche euch anhören: traget Sorg die Gräntzen seines Reichs zu erweitheren,

ren, ihme Vasallen zu gewinnen, und ihn in dem Hertzen aller Persohnen, die zu euch näheren, herrschen zu machen.

Unser unvergleichliche Martyrer hat tausend Todt für die Ehr seins Meisters ausgestanden: und macht seinen hauptsächlichen Vorzug unter denen Heiligen aus, daß er seinen Leib in denen Flammen gebrathen, von denen Löwen zerrissen, an das Creutz angehäfftet sahe. Setzet wie er alle euere Herrlichkeit darin, daß ihr für eueren Bräutigam leydet: ersinnet tägliches Tags eine neue Buß-Peynlichkeit, um seine Gerechtigkeit und euere Liebe zu begnügen: lebet nur zu leyden, und leydet eintziglich die Ehr des jenigen zu beförderen, der für euer Heyl so vil gelitten hat.

Endlichen erfande der glorreiche H. Dionysius das Geheimnuß GOtt in dem Todt zu loben, seine Herrlichkeit nach verlohrenem Leben auszukündigen, und das Evangelium zu predigen, nachdem die mörderische Hand ihm das Haupt abgeschlagen hatte. Alles ist höchst erstaunlich in disem Wunder, und wäre es eine Vermessenheit, solches nachthun wollen. GOtt würcket sothane grosse Miracul nur in Ansehen einiger seiner Günstlingen, und darffen wir sie von seiner Güte nicht erwarten, weilen wir nichts als Sünder seynd. Lasset uns aber unser Leben zu seinem Dienst anwenden: dem Todt durch unsere gute Werck bevorkommen: nicht warten mit seiner Verehrung und unserer Bekehrung, bis uns die Seel auf der Zungen liget, und uns erinneren deren entsetzlichen Worten des Propheten, der berichtet, daß schier niemand in dem Augenblick des Todts an GOtt gedencke: Non est in morte, qui memor sit tui. Thuen wir die Zeit unseres Lebens, was wir wünschten zur Stund des Todts gethan zu haben: und bitten wir den H. Dionysium, daß, wann diser erschröckliche Augenblick, worvon die Ewigkeit abhanget, ankommen wird, er uns mit seinem Schutz beystehe, damit (nachdem wir seine Tugenden so vil, als unsere Schwachheit zulasset, nachgeahmet haben) wir einigen Antheil erhoffen können seiner Glory, die er im Himmel geniesset

Ps. 6. v. 6.

AMEN.

Acht

Acht und sechzigiste Lob-Predig,

Von

Der Heil. THERESIA,

Vorgetragen an ihrem Festtag in der Kirchen des grossen Convents deren Carmeliterinen.

THEMA.

Nuntiate Dilecto, quia amore langueo. Cantic. 5. v. 8.
Zeiget dem Geliebten an, daß ich vor Liebe schwach seye. ibid.

Innhalt.

Die Liebe der H. Theresiæ ware ein lauterer Schmertzen, und ihr Schmertzen war ein lautere Liebe; weilen die nehmliche Gnaden, so die Lieb in ihrem Hertzen herfür brachten, den Schmertzen darin gezeuget haben, und I. Ihr Liebe erleuchtet, ihr Liecht aber schmertzhafft gewesen. II. Ihr Liebe würckete, ihre Würckung aber vom Leyden vergesellschafftet wurde: III. Ihr Liebe sie in JEsum Christum verwandlete, dise glückseelige Gestalts-Veränderung aber ihr tausend Tormenten beursachte, und endlichen die Marter verschaffte.

OB schon nichts fürtrefflichers in der Kirchen ist, als die Heilige: ob schon sie lebhaffte Bildnussen seynd, welche JEsum Christum vorstellen: obschon sie seynd hellfunckerende Sternen, die ihr Liecht und Hitz von diser anbettens würdigen Sonnen hernehmen: ob schon sie seynd Crystallene Bächlein, so von disem Göttlichen Quell abrinnen: muß man jedoch gestehen, daß nichts verborgners als die Heilige seye, und daß, wann wir ihre Tugenden und Miracul beobachten, wir nicht allezeit ihres Unterschieds gewahr werden können; dann gleichwie aus deme, daß wir das Gestirn am Firmament besichtigen, nicht folget, daß wir seinen heimlichen Einfluß erkennen, also auch von dannen, daß wir die Heilige in der Kirchen sehen, keineswegs zu schliessen, daß wir die Erkanntnuß ihrer sonderheitlichen Eigenschafften besitzen. Nichts destoweniger geduncket mich, daß, wann ich die H. Theresia betrachte, ich in meinem von ihrer Weiß und Zierlichkeit zu leben gefaßten Urtheil mich nicht betriegen möge, und sonder zu irren sagen dörffte, daß die Liebe und der Schmertzen ihren Erbtheil ausmachen, daß sie eine Liebhaberin und Martyrin seye, daß GOtt uns der Grösse ihrer Liebe durch die Ubermaß ihres Schmertzen verständigen gewollt habe, und also ich ihre Gemüthsneigung nicht besser auszudrucken wisse, dann mit denen Worten der Braut,

welche

welche zu ihren Gespihlinen sagte: Nunciate dilecto, quia amore langueo: Zeiget meinem Geliebten an, ich lige vor lauter Liebe gegen ihme schwach darnider. Weilen ich aber von einer Liebhaberin und Martyrin reden will, zu wem kan ich mich füglicher wenden als zu jener Göttlichen Mutter, die nicht weniger geliebt dann gelitten, und eben so vil den Schmertzen als die Liebe verherrlichet hat? laßt uns ihr dann mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Gleichwie die Triumphierend- und streittende Kirchen zwey Schwesteren seynd, welche ihr nahe Verwandtnuß vereiniget, und ihr Stand besönderet, also haben sie ihre Gleichständigkeiten und Zerschidenheiten. Dann sie von einer und eben derselben Sonnen erleuchtet, von einem und eben demselben Feur gebrennet, und von einem und eben demselben Geist belebet werden. Der Sohn GOttes ist aller beyden Bräutigam, die Liebe ihr Gesatz, und der Heil. Geist ihre Seel. Unter so vilen Gleichständigkeiten aber haben sie dise Zerschidenheiten, daß die Triumphierende Kirch in der Ruhe, die streittende in dem Kampff seye: daß die triumphierende das höchste Gut besitze, die streittende darnach trachte: daß die einte, was sie liebet genieſſe, die andere dessen sich entbähren müsse, und also der nehmliche Gegenwurff, der die triumphierende beglückseeliget, die Streittende armseelig mache. Wessentwegen die Liebe in dem Himmel das ewige Wohl deren Auserwählten verursachet, und dise selbstige Liebe auf Erden die Qual der Glaubigen anrichtet. Sintemahlen, indeme sie nicht besitzen, was sie lieben, die nothwendigliche Folg erforderet, daß sie die Eigenschafft der Martyrer jener deren Liebhaberen verschwesteren, und der nehmliche GOtt, so ihre Begird erreget, ihre Schmertzen zeuge.

Disen Grund-Satz zum voraus gesetzt, wird mir nicht schwer seyn euch zu beweisen, daß die Heil. Theresia, weilen sie eine Liebhaberin JEsu Christi auf Erden ware, auch seine Martyrin gewesen seye, und daß sie, weilen sie ihn vil geliebet hat, für ihne vil gelitten habe. Hart aber möchte mich ankommen euch darzu thun, was ihr allein eigentliches in ihrer Liebe und in ihrem Leyden unterlauffe, und was sie von allen Heiligen der Erden, welche wie sie Liebhaber und Martyrer seynd, glückseeliglich besöndere. Sehet! meiner Meynung nach bestehet der Unterschid darin, daß ihr Liebe ein lauterer Schmertzen, und ihr Schmertzen ein lautere Liebe ware: und alles mit wenigen Worten zu sagen, daß die nehmliche Gnaden, so die Lieb in ihrem Hertzen herfür brachten, den Schmertzen darin gezeuget haben. Ihr Liebe ist erleuchtet, ihr Liecht aber schmertzhafft: ihr Liebe ist würckend, ihre Würckung aber mit dem Leyden vergesellschafftet. Ihr Liebe verwandlet sie in JEsum Christum: dise glückseelige Gestalts-Veränderung aber beursachet ihr tausend Tormenten, und bringt ihr endlichen die Marter.

I. PUNCTUM.

Amor S. Theresiæ est illustratus, sed lumen illius doloriferum.

WJewohlen die Liebe die Erkanntnuß zum voraus setzet, und man nicht lieben kan, was lediglich unerkannt ist, Ignoti nulla Cupido; bleibt jedoch gewiß, daß in der Christlichen Religion die Liebe das Liecht herfür bringe, und um GOtt recht zu erkeñen, ihne recht zu lieben erklecke. Wann man die Ursach dises Heiligen Widerspihls eröhrteren will, muß man sich biß in das Geheimnuß der Heiligen Dreyfaltigkeit erschwingen, und darnach biß zum Geheimnuß der Menschwerdung niderlassen: in der drey-Einigkeit bringet das WORT, welches das Liecht ist, den Heil. Geist herfür, der ist die Liebe: Verbum spirans amorem. In der Menschwerdung aber bringet der heilige Geist auf eine umgekehrte anbettens-würdige Weiß das WORT herfür, will sagen, komet her das Liecht von der Liebe. Dergestalten, daß alle jene, die erkennen wollen, müssen lieben, und Doctores zu werden, Liebhaber werden müssen. Die Liebe selbsten, gemäß dem H. Gregorio, ist eine Erkanntnuß: sie ist nicht blind wie die eytle Welt-Liebe, sie erleuchtet den Verstand selbiger, deren Willen sie entzündet: Amor ipse notitia est. Und hat dises so vile Gewißheit, daß nach der Meynung des Heil. Bernardi man nur erkennt, so vil man liebt, und einer in der Wissenschafft deren Auserwählten nicht mehr zu nihmet, als er in ihrer Liebe wachset. Quantum quisque diligit, tantum intelligit.

Dise Wahrheit hat sich niemahlen Taghheller erwisen, dann in der Persohn der Heil. Theresiæ; sintemahl, obschon sie keine Studien hat, obschon sie die Schulen niemahl betratte, auch so gar die Schrifften der Theologen nicht lasse, sie nichts destoweniger eben sobald

gelehrt wird, als sie verliebet ist, sie unter die Cherubim sich zehlet, sobald sie zu denen Seraphimen der Kirchen in Gesellschafft eingehet, und zu gleicher Zeit als die liebe Flammen in ihrem Hertzen auswirffet, sie auch Erleuchtungen in ihrem Geist ausstreuet. Die Kirchen, welche wohl wußte, daß dise Heilige mit sonders grossem Liecht bestrahlet ware, und daß sie keinen anderen Lehr-Meister als die Liebe gehabt hatte, nennet sie nicht nur allein die Mutter sonderen die Lehr-Meisterin ihres Ordens: und in der Oration ihrer Tag-Zeiten, worin ihr Lob-Spruch verfasset ist, rühmet sie solche nicht allein wegen ihrer Reinigkeit oder Demuth, wie die andere Jungfrauen, sonderen wegen ihrer Lehr und Klugheit: Cœlestis ejus Doctrinæ pabulo nutriamur: worbey da die Kirchen den Nahmen Himmlisch hinzu setzet, sie sattsam deutlich bezeuget, daß Theresiæ die Wissenschafft in der Schul der heiligen Liebe eingegossen worden seye.

Was kostet sie aber dise Gnad, wie theur kommen ihr dise Erkanntnussen, und wie vile Tormenten muß sie ausharren, zuvor sie erlanget jenes vereinigend- und verliebte Gebett, welches alle ihre Erleuchtung herfür bringet! sie belästiget ihren Geliebten, jedoch mit einer ihm nicht unangenehmen Uberlästigkeit, dise Begünstigung zu erwerben: sie seufftzet lange Zeit, ehe sie in jenes Geheim-Zimmer, worinnen er seinen Gesponsen seine Schönheiten entdecket, aufgenohmen wird. Sie liget gantze Jahr ohnmächtig darnider, zuvor sie in dem Gebett unterrichtet ist, und ehe sie mit dem Sohn GOttes vertrauliche Gemeinschafft pflegen kan.

Sie verzehrt sich vor ihme, wie eine Fackel, die verbrinnet, oder wie ein Weyrauch, der ausdünstet. Sie beharret immerdar bey denen Füssen ihres unerbittlichen Liebhabers, sie weynet, sie seufftzet, und findt sich in denen Qualen, welche sie leydet, gezwungen in Verweiß auszubrechen, ohne jedoch die Ehrerbietigkeit zu verliehren, und ihme mit dem gedultigist- und armseeligisten aus allen
Job. 30. v. 21. Menschen zu sagen: Mutatus es mihi in crudelem. Mein HErr! du hast deine Liebe gegen mir gezeiget, da mich zu deinem Dienst berufftest, und kunnte ich nicht zweifflen, daß du es nicht gut mit mir meyntest, weilen du mich aus dem Hauß meines Vatters weggenohmen hattest, damit ich in das deinige eingienge. Seitdeme aber ich deine Liebhaberin worden bin, bist du mir grausam, du bist gehörloß zu meinem Geschrey, und versageſt mir die Gab des Gebetts, so du allen anderen deinen Liebhaberinen bewilligest.

Ich bilde mir ein, daß die Vertraulichkeit mit JEsu Christo, welche ihr ihre Liebe gabe, sie jene oder dergleichen Wort zu gebrauchen veranlassete, die sie in dem grossen Römischen Poëten gelesen hatte, damahls sie von der Eytelkeit eingenohmen ihre Gemüths-Ergötzung in denen Fablen suchte: Num fletu ingemuit nostro? hat er geäusseret, daß er von meinen Seufftzeren berühret wäre? Num lumina flexit? hat er seine Augen ernidriget, meine Anligen und Armseeligkeiten zu sehen? Num lachrymas victus dedit? hat er sich zur Liebe oder zum Mitleyden erweichen lassen? hat er einige Tropffen Zäher vergossen, da er mich deren gantze Bäch vergiessen sahe? Aut miseratus amantem est? oder hat er mir einige Merck-Zeichen des erbarmens, daß er mit meinen Schmertzen tragete, gegeben.

Diser Stand erinneret mich des Stands Magdalenæ bey dem Fuß des Creutzes, allwo sie in Thränen zerflisset, und nicht ein eintziges Wort aus dem Mund ihres Bräutigams erpressen kan. Er tröstet seine liebe Mutter, und seinen vilgeliebten Jünger: er verspricht einem Mörder, der ihn in seiner Peyn vergesellschafftet, das Paradeyß: er bittet so gar um Gnad für die Henckers-Knecht, die ihne an das Creutz angehäfftet haben: zu Magdalena aber sagt er kein Wort, und weilen er sie haltet, wie sein Vatter ihne haltet, verlaßt er sie, damahls ihn diser verlasset. Auf dise Weiß verfahret er mit Theresia: er erhört nicht ihre Seufftzer, er sicht nicht an ihre Schmertzen, und hat er dem äusserlichen Anschein nach seine Liebhaberin vergessen. Dise harte Prob dauret nicht nur einige Tag oder Monat, sonderen gantze Jahr, und verfliessen deren mehr dann zwantzig, ehe Theresia ihren Geliebten erweichen kan. Muß man nicht gestehen, daß, wann sie so vile Erleuchtung in ihrem Gebett gehabt hat, wann sie zu jenem glückseeligen Stand gelanget ist, worin Krafft ihrer Vereinigung mit GOtt er mehr in ihr, als sie mit ihme würckete, und sie der Aussag des Heil. Dionysii nach die Göttliche Würckungen leydete: Ubi Divina patiebatur, sie dise Gnaden durch ihre Schmertzen wohl erkauffet, und gründlich erlehrnet habe, die Liebe bewilligte ihr keine Gunst, so nicht mit vilem bitteren Wehe vermenget wurde? ihre Werck selbsten aber seynd darvon nicht ausgenohmen gewesen, und leydete sie allemahl, so offt sie etwas für die Ehr ihres Bräutigams unternehmen wollte.

II. PUNC-

II. PUNCTUM.

Amor ejus est activus, sed actio sua toleratione sociata.

ICh kan nicht fassen, warum die Poëten gedichtet haben, daß die Liebe von dem Müssiggang gebohren wäre, und denen Zuneigungen ihrer Mutter Zufolg nur in dem Hertzen unnützer Leuthen wohnete. Dann sie ist allezeit würcksam, sie hat einen Eckel ab denen Trägen: Amor odit inertes: sie liebt nur den Fleiß, und da ihre Natur dem Feur nachartet, schwebet sie immerhin in Bewegung. Sie ist in der That der Ursprung aller Würckungen der Seelen, und unternihmt dise nichts ohne den Rath oder Befelch der Liebe. Amor meus pondus meum, sagt der H. Augustinus, eò feror, quocunque feror. Die Liebe ist mein Gewicht, wohin ich gehe, werd ich von ihr beherrscher, und weggeschleppet. Zudeme rasten alle Anmuthungen zu weilen aus, und schlaffen ein, nachdem sie unsere Ruhe gestöhret haben: die Freud berauschet uns nicht immerfort mit ihren Süßigkeiten; die Traurigkeit bringt uns nicht allezeit in Verzweifflung, und der Zorn, wie er tobet, trachtet nicht ohnnachläßlich nach der Rach: die Liebe aber feindet an die Ruhe, sie gestattet sich kein Rast und kein Friden, und wañ sie eine Absicht aufgibet, geschihet es nur, darfür sich in ein andere einzulassen: Dilectio vacare non potest, sagt der H. Augustinus.

Die eytle Welt-Liebe kommet in disem mit der heiligen Lieb übereins, daß sie ohnaufhörlich würcke, und die gröste Beschwernussen ihre Vorhaben niemahl hinderen: Amor difficultatis nomen erubescit. Sehet, was die Unlauterkeit thut, welche ein Liebe des Wollusts oder der Schönheit ist. Wie vil Unbilden übertraget sie? Wie vil Zäher vergiesset sie? und wie vil schlime Täg und verdrüßliche Nächt bringet sie zu? Die Ruhmsucht, eine Liebe der Ehr, wie vil Treffen lifferet sie, wie vil Gefahren suchet sie auf, und wie vile Feind forderet sie heraus? der Geitz, eine Liebe des Wuchers, wie vile Länder durchwanderet er, und wie vilmahl steiget er biß in den Abgrund des Meers, oder in den Busen der Erden ab, um darin Gold und Perlein zu finden? gleichwie aber die heilige Liebe tapffermüthiger als die schnöde ist, also sie auch vil mehrer würcket: die Ruhe ist ihre Peyn, die Arbeit ihr Lust, und, wann wir dem Heil. Gregorio glauben, hört sie auf eine wahrhaffte Liebe zu seyn, so bald sie müssig zu seyn anfanget: Amor Dei nunquam otiosus est; si verus est, magna operatur: si verò non operatur, non est amor. S Gregor. hom. 30. in Evang.

Wann disen Lehr-Satz die gewisse Wahrheit gründet, wie sich nicht zweifflen lasset, muß man nothwendiglich schliessen, daß die Heil. Theresia vil geliebt habe, weilen sie vil gewürcket hat. Dann es ein Wunder ist, daß eine Jungfrau, welche in ihrem Closter verblibe, so vile Sachen gethan, und eine geistliche Ordens-Persohn, deren hauptsächliche Beschäfftigung das Gebett ware, so vile Absichten unternohmen habe. Sie schreibet Bücher, und dienet ihr dise Arbeit, die denen grösten Männeren den sauren Schweiß austreibet, zur lauteren Kurtzweil. Sie erkläret, und dises zwar mit einer erstaunlichen Beredtsamkeit, was zwischen GOtt und ihr vorbeygehet, was sie in ihrer Seelen erfahret, und was die Liebe ihr von Schmertzen und Freud zu verkosten gibet: sie sie tröstet alle betrübte Hertzen eintweders durch ihre Ansprach, oder ihre Brieff, und kan man nicht begreiffen, wie eine Persohn, welche alle ihre Zeit JEsu Christo schenckete, so vile darvon ihrem Nächsten anwenden kunte. Ihr brünstige Liebe aber wagte sich an die Reformation oder Verbesserung ihres Ordens, sie trittet in die Fuß-Stapffen Eliæ, und mit einer heiligist- und wunderseltsamen Kühnheit, die in das Gemüth eines Mägdleins eingehen mag, entschlosse sie sich das Werck dises grossen Propheten in seinen vorigen Stand zu setzen.

Nach der Kirchen wird in der Welt nichts fürtrefflichers als die geistliche Ordens-Ständ gezehlet. Sie seynd Schaaren der Soldaten, welche unter dem Fahnen JEsu Christi kämpffen: sie seynd Hierarchien sterblicher Engel, welche für seine Glory arbeiten: sie seynd Pflantz-Gruben der Heiligen, welche, nachdem sie die Erden verwüstet haben, den Himmel bevölckeren müssen: und gleichwie sie Bildnussen der Kirchen seynd, also nöthig ist, daß ihre Stiffter auch Abbildungen des Sohns GOttes seyen. Unter so zahlreichen Orden aber, die der Schönheit der Kirchen beytragen, findet sich kein älterer noch ein berühmterer dann jener des Bergs Carmeli: er ist vor der Kirchen gebohren, und vereiniget er das alte mit dem neuen Testament: sein Urheber wird in dem jrrdischen Paradeyß aufbehalten, um beym

End der Welt mit dem Antichristen zu schlagen: er ist darvon niemahl ausgetretten, als dem Sohn GOttes auf dem Berg Thabor beyzuwohnen, und einen Zeugen seiner Verklärung und Herrlichkeit abzugeben. Endlichen soll diser Orden, der vor der Kirchen angefangen hat, sich nur mit ihr endigen, und werden seine Jünger die letste Martyrer seyn, welche ihr Leben zur Verthätigung des Glaubens aufopfferen werden.

Die Zeit, so alle Werck der Menschen verderbet, und die Sünd, welche so gar die Werck der Heiligen zu Grund richtet, hatte den Orden Eliæ verkehret: seine Kinder, die Einsidler seyn sollten, wichen ab unter dem Vorwand der Liebe von ihrer Profession, und verluhren im Welt-Umgang ihren Geist, so bald sie ihre Einsamkeit aufgaben. Unsere Heilige, deren Liebe nichts zu beschwerlich vorkame, erkühnet sich ihne wider in eine gute Ordnung zu bringen, und voll des Eyffers
Luc. 1. v. 17. und der Inbrunst Eliæ: In spiritu & virtute Eliæ, fasset den Schluß, seinem Vatter neue Kinder zu verschaffen, und seinen Geist in der Kirchen zu erneueren. Ausa viris concurrere Virgo.

Die Reformation oder Verbesserung deren Orden ist so hart, daß einige Päbst darfür gehalten haben, es wäre leichter einen neuen aufzurichten, als den alten in die erste Gestalt zu stellen: und brauchte es wenigere Mühe darüber einen neuen Geist auszugiessen, als den verlohrnen darin wider aufzuerwecken. Entzwischen die grosse Theresia von ihrer Liebe angemuthet kräfftiglich in den Sinn nihmet den grösten Orden der Kirchen in seinen vorigen Stand zu setzen, und ihme seinen ersten Glantz und Eyffer einzuhändigen. Was Bemühung aber kostete sie diser heldenmüthige Entschluß! was Reisen müßte sie machen, was Beschwernussen übermeisteren, was Gefahren durchlauffen, damit sie die Todte auferweckete, oder wenigist die Krancke heylete, und also Männeren und Mägdlein frisches Hertz einsprechete, denen ein verjährte und durch lange Zeit bekräfftigte Nachläßigkeit solches unglückseeliglich genohmen hatte! Wie vil Treffen mußte sie lifferen, die Männer zu vermögen, daß sie das Gesatz von einer Jungfrauen annahmen, und was Trangsaalen mußte sie ausstehen, die alte Clöster in ein gute Zucht zu bringen, und neue aufzurichten!

Gleichwie aber dises grosse Vorhaben nicht fähig gewesen ware die Liebe Theresiæ zu vergnügen, und sie Spannien zu klein erachtete, ihren Eyffer zu befridigen, also sie sich allen Sachen, welche die Ehr ihres Bräutigams betreffen, einmischet. Sie übersetzet das Meer ohne ihre Einschliessyng zu brechen, und dem Geist nach biß in Indien wanderend bittet sie um die Bekehrung deren Unglaubigen: sie durchlaufft Franckreich und Teutschland, so die Ketzerey des Luthers und Calvini ansteckete: sie vergießt Zäher und Blut, deren Flammen auszulöschen: sie besteigt den Wagen Eliæ, und trachtet im Flug durch die gantze Erden ihrem Gespons Liebhaber oder Unterthanen zu gewinnen. Endlichen vereiniget sie sich im Geist allen Predigeren, und wehrend dise auf denen Cantzlen wider die Sünder donneren, vergesellschafftet sie ihre Wort mit ihrem Gebett, und tragt dise Tochter, welche auf dem Berg bettet, mehrere Eroberungen darvon, als die Soldaten, so in ebenem Feld kämpffen.

Glaubet aber nicht, daß ihre Thaten des Schmertzens überhoben seyen. Die nehmliche Liebe, welche sie würcken macht, macht sie leyden, und vermengt mit allen ihren guten Wercken den bittersten Schmertzen, um ihr das Kenn-Zeichen einer Liebhaberin und Marterin beyzubehalten. Dann, kürtzlich alle ihre hauptsächliche Thaten zu widerhollen, wann sie aus Gehorsam schreibet, sie angefochten wird von denen Gotts-Gelehrten, die nicht erdulden können, daß ein Mägdlein sich ihr Amt anmasse, noch daß sie die wunderseltsamiste Würckungen der Gnad in ihrer Seel eröffne: sie beschuldigen sie einer Unwissenheit und Hoffart, und gleichsam durch dise dopplete Unbild Theresia nicht genugsam gelästeret wäre, muß sie auch mit dem Irrthum und der Ruchloßigkeit verschwärtzet seyn. Warum lassest es zu, Göttlicher Geist, dessen sie nur der Dollmetsch ist? warum verthätigest nicht deine Gedancken durch die Verthätigung deren Gedancken Theresiæ? und warum zeigest nicht disen hochtrabenden Blindling, daß du die einfältige Seelen auserwählest, durch ihren Mund zu reden, und durch ihre Hand zu schreiben? Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis. Du willst sie aber prüffen, und begirdigest, die gantze Welt solle wissen, daß Theresia deine Liebhaberin und Martyrin seye, weilen der Schmertzen die Belohnung ihrer Würckungen ist.

Ihr ergienge nicht besser, als sie die Reformation ihres Ordens unternahme: sintemahl, obschon die Liebe ihr dises Vorhaben eingegeisteret hatte, und sie nach nichts anders als der Ehr JEsu Christi und dem Heyl ihrer Brüder abzihlete, sie jedoch sahe, wie aller Gattungen Leuth ihr einen offentlichen Krieg ankündeten, und das aller-reiniste Werck

ihrer

ihrer Liebe ohne Scheu überlaut verdammten. Sie sahe die Landpfleger ihr völliges Ansehen zu ihrer Niderlag anwenden, sie sahe von denen Obrigkeiten ihr mit Gefängnussen betrohet werden: was aber ihr am empfindlichisten fallen sollte, sahe sie die fürnehmste Handlanger ihres Bräutigams sich wider sie erheben; sie hörte die Prediger auf denen Cantzlen wider ihre Ehr offentlich donneren, und in dem Gemüth ihrer Zuhörer sie für ein Mensch ausschreyen, welches ihnen der Irrthum und Hochmuth billich verdächtig machen müßte.

Endlichen schlugen sich auch ihre Gewissens-Anführer zu solcher Parthey: diſe Männer, die ihr innerisstes erkannten, die wußten, daß ihr Hertz ein lebendiger Thron des Heil. Geists wäre, verliessen sie eintweder aus Blind- oder Feigheit in sothaner Verfolgung, und Sinn und Sprach änderend verurtheileten sie mit anderen. was grausame Prüffungen, welche eben so vile Tapfferkeit oder Liebe erforderten, als Theresia hegete! was entsetzliche Verfolgungen, die sie lehreten, daß die Qual von der Liebe unzertrennlich seye, und jene, so für den Dienst JEsu Christi würcken, sich in gleicher Zeit für seine Ehr zu leyden verfaßt halten müssen.

Der Himmel aber, der an ihren Schmertzen ein Wohlgefallen truge, wollte ihre Anzahl vermehren durch eine Weissagung, die einten Theils sie tröstete, anderseithig aber ihr Hertz durchbohrete, und ein Martyrin JEsu Christi aus ihr machte, wehrend sie zur Mutter einer glorreichen Kinder-Zahl bestellet wurde. Dann gleich dazumahl, als sie die Reformation ihres Ordens angefangen hatte, GOtt ihr zu verstehen gabe, daß er an Martyreren trächtig seyn, und einstens unüberwindliche Kämpffer aufziehen werde, welche ihr Blut zur Beschützung seiner Kirchen vergiessen wurden. Bewunderet, meine Herren, die scharffe Verhängnuß JEsu Christi über unsere Heilige. Er verspricht ihr Kinder aus ihren keuschen Umhalsungen: er verspricht ihr, daß sie ohne Schaden ihrer Reinigkeit die Fruchtbarkeit erlangen, wie Maria eine Jungfrau und Mutter seyn, und von dem hochen Himmel ihre glorreiche Nachkommenschafft auf Erden sich vermehren sehen wurde. Zu gleicher Zeit aber, um den Schmertzen mit der Freud zu vermischen, sagt er ihr vor, daß ihre Kinder grausame Verfolgungen leyden, daß die Teuffel sie hauffenweiß anfallen, daß der Antichrist alle seine Wuth und Macht zu ihrem Untergang anwenden, daß er aus ihnen Schlacht-Opffer seiner Unmenschlichkeit anrichten, und in Vermengung des Bluts der Jünger mit jenem ihres Meisters ihren Orden durch diſe greuliche Uberschwemmung zu ersäuffen äusserist sich bestreben werde.

Was schmertzhafften Nachdruck, meynet ihr, daß diſe klägliche Wort in das Hertz Theresiæ machten! wie vil Zäher sie diſe Prophezeyung kostete! wie vile Todt sie in der Persohn ihrer Kinder erlitte, und wie offt sie sich schlachtete, da sie vernahme, daß selbe ihr Opffer durch die Marter vollbringen müßten. Eine Mutter hat ein vil zärtlicheres Hertz für ihre Kinder, als für sich selbsten, und fühlet sie ihre Ubertrangen weit lebhaffter, dann die eigne: Abraham wurde empfindlicher gequälet als Isaac in jenem Opffer, worin sein Sohn die Hostien, und er der Priester seyn müßte, und glaube ich mit dem Heil. Petro Chrysologo, daß er sich selbsten schlachtete, wehrend er seinen Isaac schlachten wollte. Abraham paratus ad hostiam se immolabat in filio: sanctificabat fidem suam, ut esset idem victima & Pontifex, Sacerdos & Sacrificium. Ich zweiffle auch mit nichten, daß Theresia durch diſe schröckhaffte Weissagung nit härtiglich geprüffet wurde, daß sie nicht der Marter ihrer Kinder durch die ihrige bevorkamme, und durch ein Miracul der Liebe die Schmertzen leydete, welche sie erst bey dem End der Welt leyden werden.

Ihr Schmertzen erinneret mich des Schmertzens der übergebenedeyten Jungfrauen: dann gleichwie Mariä (von der hertzbrechenden Prophezeyung Simeonis an) der Todt ihres Sohns gegenwärtig vor Augen schwebte, also ich beglaubiget bin, daß Theresiæ die Verfolgung ihrer Kinder immerdar im Geist umgienge, und was immer für einen glücklichen Fortgang die Errichtung ihres Ordens haben kunnte, sie jedoch allezeit die Stimm diſer sterbenden Schlacht-Lämmeren hörete, wordurch ihre Schmertzen sich erneuerten. Hab ich dann nicht Ursach zu sagen, daß wann sie vil gewürcket, sie vil geliebet habe, und daß in Theresia die Eigenschafft einer Marterin von jener einer Liebhaberin unzertrennlich seye? Laßt uns aber weiter gehen, meine Herren, und sagen, daß in diſer Heiligin die Gnaden so gar von denen Qualen nicht überhoben werden, und daß ihr Bräutigam ihr niemahlen einige Zeugnuß seiner Liebe gebe, die nit das Merckmahl seines Creutzes an sich trage.

III. PUNCTUM.

Amor eam in JEsum Christum transformabat, sed beatissima hæc transformatio illi mille tormenta causabat, & tandem Martyrium procurabat.

OBschon dem Anschein nach nichts annehmlichers als die Liebe, ist jedoch in der That nichts grausamers, und wann ihre Herrschafftlichkeit nicht freywillig wäre, wurde sie am meisten tyrannisch auf der Welt seyn. Sie nähret sich durch die Qual ihrer Vasallen, sie trăncket sich in ihren Zähren, sie badet sich in ihrem Blut, und lebet sie niemahlen besser vergnügt, als wann sie am allerunglückseeligisten seynd: Nec Cythiso saturantur apes, nec fronde capellæ, nec lacrymis crudelis amor.

Wie nicht mit Laub der Geiß gnaschheit
Noch mit Klee der Immen Begird,
Also der Liebe Grausamkeit
Mit Zähren nicht ersättigt wird.

Dessentwegen ein Philosophus einsmahls die Stoische Welt-Weise, welche ihren Jüngeren erlaubten zu lieben, und verbotten zu weynen, bestraffete; sintemahl jene, die sich unter den Fahnen dises Tyrannen anwerben lassen, die Freyheit zu weynen haben müssen, weilen sie zu leyden genöthiget seynd.

Die heilige Liebe ist nicht weniger scharff als die eytle, und mag sie ihre Geburt auf dem Calvari-Berg bekommen, oder dise Natur von der Göttlichen Gerechtigkeit, deren sie mit unserem Schaden genug thun will, hergenohmen haben, creutziget sie ihre Unterthanen, und laßt keinen Liebhaber in ihre Schul zu, den sie nit verpflichtet ein Martyrer zu werden. Was mir aber unter ihrer Auffsicht noch härter vorkommet, ist, daß sie alle ihre Gnaden mit Bitterkeit vermenget, und nicht einen eintzigen Gunst bewilliget, welcher nicht mit Schmertzen beleget seye. Dann, wann sie einem Liebenden eingibt sich in JEsum Christum zu verstalten (so der höchste Ehren staffen ist, wornach er streben kan) dises niemahl geschicht ihne in JEsum Christum den glorreichen, sonderen in JEsum Christum den schmertzhafften zu verwandlen: und wann sie aus ihme einen Auserwählten machen will in der anderen Welt, sie ihne in diser jederzeit einen Armseeligen machet. Laßt uns disen Grund-Satz bestättigen und zeigen, daß alle Liebe die Menschen in jenes, was sie lieben, abzuänderen die Macht besitze, und die Göttliche Liebe die Glaubige jederzeit in JEsum Christum den Gecreutzigten verstalte.

Die Liebe ist nicht nur allein das Band, welches die Hertzen der Persohnen, so einander lieben, vereiniget, sonderen auch deren Löttung: und gleichwie man nicht zwey Mettall löthen kan, ohne sie zu vermischen, und zusammen zu vermengen, also die Liebe zwey Liebende nit vereinbaren mag, daß sie nicht von denen selben das einte in das andere verwandle. Dahero jener Philosophus sehr ziehrlich sagte, daß die Liebe ein führnehmer Künstler wäre, der die Menschen in dasselbige, was sie liebten, verkehrte: Amor faber tuî erit, id fies, quod amaveris. Die Heil. Schrifft weichet nicht ab von diser Meynung; weilen sie erkennt, daß die Sünder denen Götzen, so sie anbetten, gleich werden, und vermittels einer rechtmäßigen Straff ihrer Sünd alle böse Eigenschafften darvon annehmen: Facti sunt abominabiles, sicut ea, quæ dilexerunt. Und geschahe aus diser Ursach, daß David in Verfluchung der Unglaubigen wünschete, sie sollten in die Aehnlichkeit ihrer Götter gerathen: sie sollten Händ haben, und sich in dem Kampff nicht wehren können: sie sollten Füß haben, und seinem Zorn durch die Flucht nicht entrinnen mögen: sie sollten unbeweglich seyn, und das Schlacht-Opffer ihrer Soldaten werden: Similes illis fiant, qui faciunt ea, & omnes, qui confidunt in eis. Ose. 9. v. 10. Psalm. 113 v. 8.

Mit der Schrifft kommen die Vätter übereins, und lehren allgemein, daß so wohl die unheilig als heilige Liebe nur arbeite die Liebende zu verstalten, und durch ein heimliche Krafft in das, was sie lieben, abzuänderen. Die Ehr-Süchtige trachten nach eytlem Ruhm, welcher sie durch die Glory, so sie anbetten, aufblaset. Die Unkeusche werden feig wie die Weiber, denen sie aufwarten: und die Geitzige verharten wie das Metall, daß sie lieben. Da im Gegentheil aber die gerechte Krafft der Liebe sich in JEsum Christum verwandlen, und sobald sie seine Liebhaber werden, seine Ebenbilder, oder andere er selbsten werden; was der Heil. Augustinus in jener Stell hat sagen wollen, welcher, weilen sie so bekannt, dessentwegen an ihrer Schönheit und Nachdrucksamkeit nichts benohmen ist, Si terram amas, terra es, si cœlum amas, cœlum es: August.

si Deum amas, quid vis, ut dicam? Deus es. Liebst du die Erden, so bist die Erden, liebst du den Himmel, bist du der Himmel: liebst du GOtt, was soll ich sagen? so bist du GOtt. Die Macht aber der Liebe ist so groß, daß, als sie den Sohn GOttes die Menschen zu lieben angetriben, sie ihne zu gleicher Zeit sich denen Menschen zu verähnlichen, und mit ihren Gebrechlichkeiten zu bekleyden, weilen er ihre Sünden nicht anthun kunnte, verpflichtet hat. Deus amore venit ad homines, & factus est homo. Zufolg disem nehmlichen Grund-Satz, wann sie die Menschen GOtt zu lieben verbindet, will sie, daß selbe sich ihme gleich machen sollen. Gleichwie ihr aber wohl bewußt, der erste Vatter samt seinen Kinderen wäre ins Verderben gerathen, da solche ihm in seinen Hochheiten gleich zu werden begirdigten, also sie ihnen auferlegt sich ihme in seiner Verdemüthigung und seinem Leyden zu verähnlichen, und wie ich vor einer kleinen Weil sagte, aus ihnen nit JEsum Christum den glorreichen, sonderen JEsum Christum den Sterbenden gestaltet.

Laßt uns alles disen in der Persohn der Heil. Theresiæ bewähren, laßt uns zeigen, daß die Liebe, welche sie in dem Sohn GOttes verwandlet hat, sie die gequältiste aus seinen Liebhaberinen gemacht, und ein Wohlgefallen getragen habe, ihr alle Schmertzen ihres Bräutigams einzuprägen. Kaum genießt sie die Ublichkeit der Vernunfft, als flösset ihr gleich die Gnad, so sie zur Würde einer Braut des Göttlichen Sohns vorbereithet, die Begird zur Marter ein. Sie wird darvon dermassen betrieben, daß sie sich fürnihmet mit einem aus ihren Brüderen in Africam zu reisen. Sie trittet von ihrem Hauß aus, den Vorsatz zu bewercken, und voll des Eyffers und der Liebe fasset sie den vesten Schluß, eintweders ihr Blut zu vergiessen, oder unter disen Unglaubigen JEsu Christo Liebhaber zu gewinnen: Christum datura aut sanguinem. Da sie im Alter was mehrers wachsete, und das Himmels-Liecht ihr zu verstehen gabe, daß JEsus Christus sie in das Closter beruffe, und von ihr disen Stand begehre, worin sie den alten Menschen ausziehend einen neuen anlegen werde, fühlet sie unaussprechliche Schmertzen, und thut sich einen Gewalt an, den man nur mit jenem vergleichen kan, welchen sich ihr Göttlicher Bräutigam anthate, als er seine Mutter, um sich an dem Creutz seinem Vatter zu opfferen, verliesse.

In der Religion änderet die Liebe ihre Absicht nicht über ihre Persohn: sie bleibt immerhin auf dem Vorhaben sie in JEsum Christum zu verwandlen, und mit ihme zu creutzigen. Sie redet nur von leyden, und drucket sie in das Hertz diser Liebhaberin dessen Begird so lebhafft ein, daß solche wie ihr lieber Gesponß nichts als den Schmertzen oder den Todt wünschet: sie legt ihr dise Wort in den Mund ihre Gedancken zu erklären, oder leyden oder sterben: Aut pati aut mori: sie gibt ihr disen Wahl-Spruch, und will, die gantze Kirchen solle wissen, daß Theresia eine dem Leyden und der Liebe geheiligte Seel seye. Die Wahl-Sprüch seynd sehr offt die Dollmetschen unserer Gemüths-Zärtlichkeit, und erklären dise sinnreiche Wort, so wir ausdencken, die geheimniste Zuneigungen unseres Hertzens. Die Verliebte machen sich ein Ehr darvon durch den Nachdruck sothaner inbrünstiger Redens-Arth die grösse ihrer Anmuthung zu bedeuten, und gebrauchen die Ehrsüchtige selbe, um die Tapffermüthigkeit ihrer Unternehmungen zu erkennen zu geben. Theresia aber, welche kein andere Paßion hat, als ihre Liebe, will, daß ihr Wahl-Spruch deren Beschaffenheit ausdrucke, und jederman lehre, daß, seitdeme sie in ihren Geliebten verwandlet worden, sie kein anderes Vorhaben mehr hege als zu sterben oder zu leyden: Aut pati, aut Mori.

Der Sohn GOttes, ihre Begird zu erfüllen, und dise glückseelige Verstaltung, so die Glory Theresiæ ausmacht, zu vollführen, will sie zu seiner Braut nehmen, und in dise erhobene Würde, worin die höchste Vergeltung seiner Liebe bestehet, einsetzen: wie grausam aber seynd die Mittel, welche er, ihr solche Ehr zu verschaffen, anwendet, und wie vile Zäher und Bluts-Tropffen werden sie dise getreue Liebhaberin kosten! er zeiget sich ihr niemahlen anderst als mit Wunden überzogen, mit Näglen durchlöcheret, und mit Dörneren gecrönet, damit sie aus disen Erscheinungen abnehme, nach was leyden sie trachte, da sie sich in ihne zu verwandlen begehre. Er sendet Engel ab, seine Gesponß zu diser schmertzhafften Vermählung gefaßt zu machen: sie durchstechen ihr Hertz mit Pfeilen, wobey das Feur sich mit dem Eisen vermenget, damit beyde übel vergesellschafftet das inneriste Theresiæ zumahl verbrennen und zerreissen.

Wann die Heil. Schrifft uns die Grösse des Zorn GOttes ausdrucken will, sagt sie, daß er seine Feind zu züchtigen, sich flammender und scharff gespitzter Pfeilen bediene, die mit einer eintzigen Wunden zweyerley auserordentlich-durchdringende Schmertzen beursachen denen jenigen, so sie treffen:

Sagit-

Pſalm. 7. v. 14.

Sagittas ſuas ardentibus effecit. Gleichſam ſie ſagen wollte, daß er ſeine Pfeil aus einem glüenden Eiſen (daß alles was es durchbohret, verzehret, und der Schärffe des Feurs die Härtigkeit vereinbahret) geſchmidet habe. Die Liebe ahmet nach der Gerechtigkeit: ſie haltet ihre Vaſallen, wie ſolche mit ihren Feinden umgehet, und macht ſie durch eine eben ſo hart als heilige Veranſtaltung Martyrer aus ihnen, um Liebhaber aus ihnen zu machen. Ja wohl, Göttliche Liebe, biſt du nicht vergnügt? und du innbrünſtigiſte Liebhaberin, haſt keine Zufridenheit? dein Hertz iſt es nit gebrennt und durchſtochen von den Bogen-Schüſſen der Liebe? was begehreſt noch mehrers von ihr, und was kan ſie ihren Gnaden und Schmertzen annoch beyfügen? wollet ihr, meine Herren, daß ich der eint- und der anderen Dollmetſch ſeyn ſolle? ſie ſeynd noch nicht zufriden: Thereſia will allezeit leyden, und die Liebe will ſie allezeit prüffen; Thereſia will ſterben, wann ſie nicht mehr wird leyden können, und die Liebe, welche ihr diſe Begird einflöſſet, will ihr deren Werckthätigkeit nicht verſagen.

JEſus Chriſtus zu vollbringen was ſeine Engel angefangen haben, bezeuget diſer getreuen Liebhaberin, daß er ihr ſich zu vermählen, und jene ſo lang verſprochene Würde zu bewilligen entſchloſſen ſeye. Wie glückſeelig biſt du, groſſe Heilige, daß dich der Sohn GOttes unter tauſend Liebhaberin zur Braut erwählet! es gibt kein engere, noch ein heiligere Vereinigung als diſe. Du geheſt in eine vollkommene Gemeinſchafft aller Sachen mit deinem Bräutigam ein: du wirſt mit ihme herrſchen, die Engel werden deine Sclaven ſeyn, und werden diſe ſeelige Geiſter ſich für ein Ehr ſchätzen, eine Seel zu bedienen, welcher ſich JEſus Chriſtus gäntzlichen geſchencket hat. Du wirſt alle ſeine Heimlichkeiten erkennen, alle ſeine Schönheiten ſehen, und, da dir nichts mehr von ſeiner Perſohn verborgen ſeyn wird, wirſt du an Glückſeeligkeit mit denen Auserwählten ſtreitten: betriege dich aber darbey nicht, dann er mit allen ſeinen Gnaden dir alle Schmertzen vergemeinſchafften, und aus dir ſeine Geſponß machend, dich ſeine Martyrin machen wird.

Wahrhafftig, meine Herren, als JEſus Chriſtus diſe heilige Vermählung mit denen feyrlichen Ceremonien begehen wollte, erſchiene er mit dem Creutz, hielte einen jener Näglen, wordurch er vormahlen angehäfftet hangete, in der Hand, und redete alſo zu Thereſia: Ich erkiſe dich für meine Braut, ich mache dich die Verwahrerin meiner bey dir hinderlegten Ehr, und will, daß du hinfüro ſie ſo gar mit Gefahr deines Lebens verthätigen ſolleſt. Eris Sponſa mea, & exinde zelabis honorem meum. Hernach aber ſolches ſichtbarliche Verlöbnuß-Gepräng durch die ſeltſamiſt- und ſchmertzhafftiſte Gnad, ſo er ſeinen geliebten Seelen bewilligen kan, zu ſchlieſſen, durchſtoſſete er ihr die Hand mit diſem Nagel, damit ſie zu ſelbigem Augenblick, worin ſie ſein Braut wurde, gecreutziget wäre. Ich weiß nicht, wie du diſe Liebe aufnihmeſt, ich weiß aber wohl, daß du billich ſagen könneſt, was Sephora dermahleinſt zu Moyſe ſagte: Sponſus ſanguinum tu mihi es. Du biſt mir ein Bräutigam des Bluts, weilen du von dem meinigen die Bündnuß, welche mit mir eingeheſt, unterſchreiben, und mich diſer Ehr würdig zu machen, mir mein Hertz verwunden, und die Händ durchſtechen thuſt. Exod. 4. v. 25.

Geſtattet mir, meine liebe Schweſteren, euch zu ſagen, daß ihr von diſer ſchmertzhafften Vermählung ausgegangen ſeyd, daß Thereſia euere Mutter wurde, als ſie zur Braut des Göttlichen Sohns benamſet ware, und daß alle feyrliche Gebräuch, die man bey diſem hochzeitlichen Ehren-Feſt beobachtete, euch zum Schmertzen verpflichten. Ihr ſeyd entſproſſen von einem Vatter, der das Leben an dem Creutz verlohren hat, damit er euch ſolches in der Kirchen gebete, und ſeyd ihr gebohren von einer Mutter, die gecreutziget ware, als ſie euch in ihrer reinen Schooß empfienge. Lehrnet aus allen diſen Umſtänden, daß der Schmertzen euer erbſchafftlicher Antheil ſeye, daß ihr die Eigenſchafft deren Töchteren JEſu Chriſti und Thereſiæ mit nichten anſprechen könnet, wann ihr nicht Martyrinen werdet, und die glorreiche Merck-Mahl des Creutzes in euerem Hertzen und in eueren Händen, will ſagen, in eueren Wercken und Gedancken traget. Es iſt aber ohnnöthig, daß ich euch zur Liebe des Leydens anfriſche: es beſtehet darin das Kennzeichen eueres Ordens: es macht aus eueren Unterſchid und euere Glory: und weilen ihr von ſelbſten wohl wiſſet, daß der nehmliche GOtt, welcher euch auf den Berg Carmelo beruffen hat, euch auch auf den Calvari-Berg ruffe, ſuchet ihr tapffermüthiglich die Heiligmachung euerer Seelen in der Abtödtung eueres Leibs. Laßt uns wider zur Marter euerer Mutter zuruck kehren, und

ſehen,

sehen, ob die heilige Liebe, nachdem sie Theresiam gecreutziget hat, zu friden, und dise selbsten nach so vil ausgestandenen Schmertzen vergnügt seyn werd.

Ich verwundere mich nicht, daß die Weise der Welt die Liebe für eine Narrheit halten, sintemahlen sie keinen anderen Rath als von sich selbsten annihmet, und über die Vernunfft erhoben, weder ihre Gebott, noch ihre Lehr anhöret. Amor ignorat judicium, sagt fürtrefflich der Heil. Chrysologus, ratione caret, modum nescit. Nebendeme, was das seltsamiste, und wann ich es sagen darff, widersinnigste ist, kan sie keine Beschwernuß von ihren Unternehmungen abtreiben, auch so gar die Unmöglichkeit selbsten nicht, welcher alle Sachen weichen müssen, in ihren Widerwärtigkeiten trösten: Amor non recipit de difficultate remedium, nec de impossibilitate solatium. Sie widerstrebet jeder Schwerigkeit, sie nihmt sich vestiglich vor, was ohnmöglich scheinet, und wirfft sie die gantze Natur unter und über sich um sich in ihren Begirden zu ersättigen. Wir werden ein fürtreffliches Exempel in der Persohn der Heil. Theresiæ sehen; Dann ihr Liebe, welche mehrere Innbrunst als Liecht, und mehreren Eyffer als Klugheit hat, sie wünschen macht, zernichtet zu werden, damit sie in ihren Geliebten vollkommentlich verwandlet werden möge.

Petrus Chrysolog. serm. 147.

Id. ib.

Diser Wunsch ist einer der wunderlichisten Würckungen der Liebe, und hat Aristoteles angemerckt, daß eben deßwegen sie ungerecht wäre, weilen, da wir von ihr unsere Zerstöhrung zu verlangen veranlasset werden, sie uns des besitzlichen Genusses, in welchem die höchste Glückseeligkeit der Liebenden bestehet, ohnfähig machet. Disem grossen Mann aber solle nicht mißfallen, daß ich sage, die Liebe seye weder ungerecht, noch widersinnig, wann sie solche Begird ihren Vasallen einflösset, und selbe zu wünschen betreibet zu Grund zu gehen, um gäntzlichen in das, was sie lieben, abgeänderet zu werden. Die H. Liebe nöthiget alle Tag die Liebhaber des Göttlichen Sohns sothanen Wunsch zu thuen, und so bald sie durch den Tauff widergebohren worden seynd, frischet sie die Gnad an, welche sie darin empfangen haben, zu begirdigen, daß der alte Mensch in ihnen sterbe, damit der neue da selbst leben und regieren möge. Jemehr sie in der Vollkommenheit zunehmen, desto mehr steiffen sie sich in disem Verlangen: und so lang und vil jener unglückseelige Vatter, dessen Laster ihrer Geburt vorgekommen ware, durch einen unschuldigen Vatter-Mord nicht völlig erstecket ist, geniessen sie niemahlen weder einen vergnüglichen Rast, noch einige Ruhe.

Hierin bestunde die häfftigiste Anmuthung Theresiæ: sie kunte nicht erdulden, daß Adam den Platz besetzete, welchen JEsus Christus in ihrem Hertzen einnehmen sollte: daß ihre Seel sich annoch zwischen der eigen-Lieb und der Liebe GOttes abtheilete: und daß allda noch etwas in ihr wohnete, so ihrem Bräutigam mißfielle. Sie beklagte sich dessentwegen bey ihme, sie überliesse sich der Schärffe seiner Liebe und batte ihn, daß er ihr das Leben nehmete, um ihr die Begirrlichkeit zu benehmen, und ihr Weesen zernichtete, um in ihr allen Uberbleibsel der Sünd zu zernichten. Sie wurde endlichen erhöret, nach altem Gebrauch aber der Liebe, will sagen, mit Schmertzen. Dann die Gnad, welche ihr die kleinste Fehler nicht übersahe, sie mit dem Feur reinigte, tägliches Tags etwas von disem Schlacht-Opffer verzehrete, und Theresiam in jene Heilig- und schmertzhafftiste Verwandlung übersetzte, wornach ihre Liebe so sehnlich trachtete. Sie bekennt, daß JEsus Christus durch einen heilig- und peynlichen Umgang in ihr alle Zuneigungen Adams auslöschete: daß sie von Augenblick zu Augenblick disen Elend- und Lasterhafften Vatter sterben fühlete, daß sie aufhörend zu seyn, was sie ware, eine neue Creatur wurde, und sich selbsten sterbend, JEsu Christo vollkommentlich zu leben anfienge.

Ihr werdet mir nicht verüblen, daß ich das Exempel des Phœnix anziehe, dessen auch sie dise Wahrheit zu erklären sich bedienete. Diser Göttliche Vogel, der so vile Liebe für den Himmel heget, daß er die Erden niemahl berühret, ist ein fürtreffliches Sinnbild der Abänderung, so die Auferstehung in unseren Leiberen herfürbringen muß. Dann gemäß der Meynung geistlich- und weltlicher Schrifft-Verfasser er sich ein Grab oder eine Wiegen bauet, weil er darin stirbet, und darin widergebohren wird. Da er in sothanen Scheitterhauffen, welcher aus lauter wohlriechendem Holtz zusammen getragen ist, Feur einlegt, begrabt er sich in denen Flammen: da er aus seiner Aschen wider gebohren wird, stehet er auf von Todten: und da er eine neue Krafft annihmet, durchschneidt er wie zuvor die ebne des Luffts mit denen Ruderen seiner Flüglen: Facit sibi thecam de thure, & myrrhâ, quam vel tumulum mortui, vel incunabulum resurgentis dixeris, in quam intrat atque moritur, ac processu temporis in-

Lib. 5. Hexameron c. 23. lib. de fide Resurrectionis.

induit alarum remigia, atque in Superioris avis speciem formámque reparatur. Das nehmliche begegnete unserer Heiligin. Sie starbe in einem Grab von Weyrauch und Myrrhen, will sagen, der Liebe und des Schmertzens: und da sie aus diser Wiegen widergebohren wurde, nahme sie an ein neues Leben, welches sie ihrem Bräutigam so vil verähnlichte, als die Armseeligkeit unseres Elends zuliesse. O glückseeliger Todt! O gebenedeyte Auferstehung! O wundervolle Abänderung! O Göttliche Verwandlung! die Anstifftet, daß Theresia der Welt, dem alten Menschen, sich selbsten abgestorben seye: daß sie nur JEsu Christo lebe, und mit dem Apostel sagen könne: Vivo ego, jam non ego: vivit verô in me Christus. **Ich lebe, nunmehr nicht ich, sonderen Christus lebet in mir.**

Gal. 2. v. 20.

Ihr glaubet, meine liebe Schwesteren, daß euere heilige Mutter nichts mehr zu wünschen übrig habe, daß sie in ihren Gespons verstaltet, vergnügt leben, und in Begirden sich nicht mehr aufzehren müsse; weilen sie alle vorrechtliche Sonderheits-Gnaden, die sich immer im jrrdischen Leben besitzen lassen, als ein Eigenthum geniesset. Gleichwie aber der Apostel, nachdem er gesagt, vivo ego, jam non ego, **ich lebe, nunmehro nicht ich**, annoch seinen Todt zu wünschen nicht aufhörete, und die Begird JEsum Christum zu sehen, ihne zu seufftzen veranliesse: Desiderium habeo dissolvi & esse cum Christo, **ich begehr aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn**: also die nehmliche Beweg-Ursach die heilige Theresia, den Todt zu wünschen, anstrengete, und die Liebe mit willfährigster Hülff ihr das End ihres Elends und Lebens verschaffete. Dann wann dise sich vermehret, und nicht erlangen kan, was sie begirdiget, sie die Liebende in eine Ohnmacht leget, welche nach und nach ihre Kräfften schwächet, und ihnen endlichen einen glückseelig- und grausamen Todt anrichtet. Amor, sagt der Heil. Petrus Chrysologus, nisi ad desiderata pervenerit, necat amantem. Dise süsse Grausamkeit übete sie an der Heil. Theresia aus. Sintemahl nicht anderst als sie immerhin mit der Zeit wachsete, und auch mit ihr ihre Begirden zunahmen, ebenförmig sie selbe in eine heilige Schwachheit brachte, die ihr Opffer durch den Todt des Schlacht-Lamms vollführete.

L. c.

Phil. 1. v. 23.

Petrus Chrysol. serm. 147.

Ja, meine liebe Schwesteren, euer glückseelige Mutter starbe vor Liebe, und vergliche sich endlichen die Liebe, welche sich so wohl mit dem Schmertzen, um ihr Marter zu unterhalten, verstanden hatte, mit dem Todt, um selbe zu endigen, damit sie ihr den so lang gewünschten Genuß ihres Bräutigams verschaffete. Aus Sorg aber, man glaube, ich ersinne dise Liebs-Marter ihr oder euch zu lieb, bin ich rechtschaffen froh, daß ich die Kirchen zur Burgschafft habe, und ihre Zeugnuß, meinen Gedancken zu bekräfftigen, anziehen könne: Divini amoris incendio potiùs quàm vi morbi decumbit. Sie starbe, (sagt die Kirchen in denen Tag-Zeiten von diser Heiligin) ehnder aus Häfftigkeit der Liebe, dann aus Gewaltthätigkeit der Kranckheit: sie liesse sich von denen Flammen aufzehren, die sie wehrendem Leben verschlungen hatten, und bediente sich diser süsse Tyrann, so den Schmertzen sie zu üben gebrauchte, auch des Todts, sie zu crönen. Wir können ihr kein grösseres Glück wünschen, wir können ihr kein zierlichere Preiß-Red verfassen, noch ihre Lob-Predig rühmlicher schliessen, als wann wir sagen, daß die nehmliche Liebe, welche Theresiam quälete, sie tödtete, und daß, da solche ihr die Eigenschafft einer Liebhaberin mit jener eine Martyrin beybehielte, sie aus ihr eine der fürtrefflichisten Bräuten JEsu Christi ausfertigte. Wer wird aber jemahlen solche auserordentliche Gnaden ansprechen dörffen? wer wird sich aus meinen Zuhöreren anmassen diser heldenmüthigen Jungfrau nachzufolgen? nichts destoweniger, weilen die Kirchen euch selbe zum Exempel vorstellet, müsset ihr solcher in die Fuß-Stapffen zu tretten euch befleissen, wann ihr nicht wollet, daß sie euch einstens verdamme.

Ihr Liebe hat ihre Erkanntnuß herfürgebracht, und ware Theresia nur so erleuchtet, weilen sie verliebt gewesen ist. Bittet um einigen Antheil ihrer Liebe, damit ihr ihres Liechts betheilhafftiget werdet, und leget ab den Jrrthum, der euch beglaubiget, daß, falls ihr JEsum Christum besser erkenntet, ihr ihn mehrers lieben wurdet; dann in unserer Religion die Erkanntnuß von der Liebe entsprosset, jener, welcher der brünstigiste liebet, der gelehrtiste ist, und wie der Prophet sagte, si non credideritis, non intelligetis, **Wann ihr nit glaubet, so werdet ihr nicht verstehen**, ich euch mit eben so viler Wahrheit sagen kan, daß, wann ihr den Sohn GOttes nicht liebet, ihr ihne nicht erkennen werdet. Auf welchen Lehr-Satz ich gegründet versicheren darff, daß die Unwissenheit, welche in disem Welt-Gang herrschet, ein gewisse Prob einschliesse, daß die Göttliche Lieb daraus

verwi-

verwisen seye, und daß in der Kirchen keine Liebe mehr anzutreffen, weilen man darinen so vilen Unverstand sihet. Wendet euch dann zu der Heil. Theresia, bittet selbe, daß sie eueren Willen entzünde, euere Vernunfft erleuchte, und Seraphinen in der Liebe aus euch mache, damit ihr Cherubinen in der Erkanntnuß werdet.

Die grosse Theresia hat vil gewürcket, weilen sie vil geliebet hat. Nichts kamme ihr jemahl zu schwer vor, und ob sie schon den Irrthum bekämpffen, die Wahrheit verthätigen, ihren Orden wider in gute Ordnung bringen, oder der Kirchen beyspringen müßte, gabe ihr doch allezeit ihre Liebe Stärcke genug, und thate ein eintziges Mägdlein gantz allein mehrers für die Ehr ihres Bräutigams, als vile Männer allzusamm thun würden. Was grosse Ursach habt ihr zu glauben, daß euer Liebe schwach seye, weilen sie so wenig würcksam ist! die kleinste Beschwernussen machen euch ins Stecken gerathen: ihr haltet alles, was man euch befihlet, für ohnmöglich: euere Feigheit beredet euch, daß jeder Verlurst eine sonders grosse Härtigkeit mit sich führe, daß alle Gebott GOttes euere Kräfften übersteigen, und man ein Engel seyn müßte, um alle zeitliche Habschafften abtretten, die Ehren verachten, und denen Wollüsten entfliehen zu können. Entzwischen sehet eine Tochter, welche von ihrer Liebe angemuthet alle Schwürigkeiten, so ihrem Eyffer im Weeg lagen, bemeisteret, und alle Zuneigungen, die ihrem Heyl widerstrebten, überwunden hat. Dann bildet euch nur nicht ein, daß Theresia gleich anfänglich heilig gewesen seye, und daß sie zur Erlangung der Tugend nicht vil gearbeitet habe: sie liebte die Welt, daß sie selbe verliesse: die Ergötzlichkeiten schmeichleten ihren Sinnen: die Lesung deren Romansen suchte sie um ihre Reinigkeit zu bringen, und trachteten dise anzügliche Stein-Klippen, woran so vil müssige Menschen einen jämmerlichen Schiffbruch erleyden, ihre Seel in Untergang zu stürtzen. Sie zerrisse aber ihre Band, sie legte grosse Unterwindungen an, sich der Gefahr zu entziehen, und wie zärtlich sie die Welt liebte, folgte sie doch ihrem Bräutigam nach, der ihr in das Closter ruffete. Erkennet euere Armseeligkeit, die ihr der Gnad widerstehet: besorget, daß nicht ein anderer euere Cron wegnehme, und seyd versichert, daß ihr keine Liebe habet, weilen ihr so wenige Stärcke besitzet.

Endlichen sahe sich Theresia glückseeliglich in ihren Bräutigam verwandlet. Erinneret euch aber, daß der Schmertzen und die Liebe dise heilige Verstaltung anrichteten: daß sie vile Qualen, ihr Opffer zu vollbringen, ausharrete, und zu diser hochen Vollkommenheit, welche sie unter anderen Bräuten JEsu Christi so sonders belobt machet, nur durch das Leyden und den Todt gelangete. Entschliesset euch dann, durch den Schmertzen euch zu heiligen: verhetzet euch wider euch selbsten, lehnet der Gerechtigkeit GOttes euere Händ an, rächet seine Unbilden in euerer Persohn, und wisset, daß, weilen ihr einen gecreutzigten GOtt anbettet, ihr gantz allein durch das Creutz zur Glory kommen könnet, und für ihn leyden müsset auf Erden, wann ihr mit ihm herrschen wollet im Himmel, wohin uns führe. ꝛc.

A M E N.

Neun und sechzigiste Lob-Predig,

Von dem Heiligen LUCA,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen des *Oratorii*.

THEMA.

Misimus Fratrem, cujus laus est in Evangelio per omnes Ecclesias. 2. Cor. 8. v. 18.
Wir haben einen Bruder gesandt, der im Evangelio bey allen Kirchen guten Ruhm hat. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Lucas ware nicht nur allein ein Geschicht-Verfasser I. Von JEsu Christo: sonderen auch II. Von Maria seiner Mutter, und III. Von der Kirchen seiner Gespons.

ICh weiß nicht, meine Herren, ob es ein Vortheil für mich seye, daß der H. Paulus dem Heil. Lucas Lob gesprochen, und einen Evangelisten (dene ich anheut zu preysen abzihle) so höchlich herausgestrichen habe. Zu meinem Vortheil scheinet es zu seyn, weilen mir erlaubet ist mich des Lob-Spruchs, welchen diser grosse Apostel ihme verfasset hat, zu bedienen, und ich als ein unverfälschter Widerhall seine Wort, so die hauptsächliche Tugenden des Heil. Lucæ, cujus laus est in Evangelio per omnes Ecclesias, der sich durch sein Evangelium in der Kirchen ein unsterbliche Glory erworben, in sich begreiffen, widerhollen, anbey niemand laugnen kan, daß diser Heilige Evangelist nicht sonderlich lobens werth, und vil gelobet seye, weilen er des Lobs des Heil. Pauli würdig gewesen ist: Et verè laudabilis, sagt der Heil. Ambrosius, qui meruit à tanto gentium Doctore laudari. Beforglich aber möchte es mir zum Nachtheil gereichen; massen sehr mißlich etwas solcher fürtrefflichen Preiß-Red beygefügt werden mag, und der Apostel alles, was sich von dem Heil. Luca sagen lasset, eingeschlossen zu haben scheinet, da er uns lehret, daß sein Evangelium ihn in der gantzen Kirchen verherrlichet, daß selber in Beschreibung der Lebens-Geschicht des Göttlichen Sohns die seinige verfasset hätte, und die eint- und die andere eben so lang als die Welt dauren wurde. Jedoch ist gewiß, daß dise Erwegung mich nicht abschröcken solle, sintemahl ich die Ehr des Heil. Lucæ und keineswegs die meinige suche, mithin nichts daran ligt, woher ihme Lob gesprochen werde, sofern er nur zulänglich geprisen wird. Laßt uns dann das Lob, welches ihme der Heyden-Apostel zugelegt hat, widerholen, weilen sothanes seinen Verdiensten gleichet, und hoffen, die übergebenedeyte Jungfrau werde uns in vorhabender Preiß-Red eines Evangelisten, der die ihrige verfertigte, beyspringen, und nicht verachten aus unserem Mund die Wort, welche der Engel voreinstens zu ihr sagte, und die

S. Ambrosius.

uns

uns der H. Lucas annoch anlehnet um sie in unseren Nöthen zu begrüssen: Ave Maria.

Mich geduncket, meine Herren, daß alles Weesen zusammen stimme, die Evangelisten rühmlichist herauszustreichen, und daß die Angelegenheit des Göttlichen Sohns und die unsrige, ihnen dise billige Schuldigkeit abzuführen, uns verpflichten. Dann sie seynd die Lebens-Verfasser JEsu Christi: sie seynd es, welche die ewige Wahrheiten seines Munds, und die Miracul seiner Händen zu Papier setzten: sie seynd es, welche ihre Feder dem Heil. Geist anlehneten, seine Gedancken offenbarten, und seine Absichten entdeckten: sie seynd es endlichen, welche die Dollmetschen des Himmels waren, und glückseeliger als die Apostel allen Völckeren, und allem Welt-Alter kund machten, was dise nur einige Stätt, und einige Jahr lang lehren kunnten. Gleichwie sie die Geheim-Secretarii des Sohns GOttes gewesen, also spihlen sie auch über uns den Meister, und unterweisen uns dise Todte, die annoch reden, allemahl in denen Grund-Sätzen unserer Religion, so offt wir ihre Schrifften lesen. Sie beschreiben Thaten, welche unser Heyl gewürcket haben, und die ohne ihren Fleiß in das Stillschweigen und die Vergessenheit wurden vergraben worden seyn. Sie geben endlichen uns die gantze Christliche Sitten-Lehr zu erkennen, wordurch wir von denen Welt-Weisen abgesönderet werden, und in verachtung deren Ehren, Wollüsten, und Reichthumen, uns selbsten zu verachten erlehrnen.

Wann aber alle dise Beweg-Ursachen uns anhalten ihnen Lob zu sprechen, gibt es deren sonderheitliche, und darff ich sagen, stärckere, die uns den H. Evangelisten Lucas zu preisen verbinden; dann gleichwie er der unzertrennliche Mitgesell des H. Pauli gewesen ist, Comes peregrinationum mearum: also es anscheinet, daß er sein Evangelium den Heyden zugewidmet, und mehrers für ihr Heyl, als für das Heyl seiner Brüder dem Fleisch nach gearbeitet habe. Nebst diser Betrachtung, welche von unserem Eigennutz herrühret, seynd wir noch überhin ihn groß zu machen schuldig, weilen er seine Feder zur Glory deren liebsten Persohnen des Göttlichen Sohns angewendet hat, und durch eine Glückseeligkeit, in deren sein hauptsächliches Vorzugs-Recht bestehet, nachdem er der Geschicht-Verfasser von JEsu Christo gewesen, er auch der Histori-Schreiber von seiner Mutter, und seiner Gespons, will sagen, von Maria und der Kirchen worden ist. Laßt uns dise drey Sonderheits-Gnaden erleuteren, und die drey Theil unseres Gesprächs daraus anrichten. 2. Cor. 8. c. 19.

I. PUNCTUM.

Sanctus Lucas Evangelista, postquam fuerat historicus JEsu Christi.

Die Propheten und Evangelisten seynd die Geschicht-Verfasser des Göttlichen Sohns: wann die erste nicht so erleuchtet waren, waren sie verwunderlicher als die andere. Dann sie beschrieben das Leben eines Menschen, der noch nicht gebohren ware, sie zeichneten Sachen auf, die sich noch nicht ereignet hatten, und da sie die Finsternussen des Zukünfftigen durchgründeten, vereinbarten sie die Eigenschafft der Propheten mit jener deren Geschicht-Schreiberen. So fern die Evangelisten ihnen in Ansehung dessen unterligen, übertreffen sie selbe in vilen anderen Stucken: sintemahlen, gleichwie sie schon geschehene Sachen beschreiben, also sie deren Umständ vil genauer berühren, und, weilen das Liecht ihrer Schrifften nicht mit Finsternuß wie der Propheten ihriges vermenget wird, sie uns mit mehrerem Lust und grösserem Nutzen unterweisen. Ohne mich aber in die Erkundigung ihrer Zerschiedenheit einzulassen, will ich euch eine aus ihren wundersamsten Gleichständigkeiten vorstellen: welche ist, daß nicht anderst dann die Propheten JEsum Christum auf eine ungleiche Weiß betrachtet, ebenförmig auch die Evangelisten ihn verschiedentlich angesehen, und die eint- und die andere, da sie uns alle seine Thaten und Eigenschafften offenbarten, uns seine gantze Lebens-Geschicht eingelifferet haben.

Ob schon der Prophet Isaias das gantze Leben JEsu Christi berühret, und von seiner Krippen und seinem Creutz, von seiner Geburt und seinem Todt, von seiner Begräbnuß und Auferstehung geredet hat, geduncket mich nichts destoweniger, daß er uns den Sohn GOttes als einen Obsiger entwerffe, und sein hauptsächliche Absicht seye, uns seine Eroberungen und Triumph vor Augen zu legen. Der Prophet Jeremias, welcher immerhin in Zäheren schwebet, schilderet uns ihne ab als einen erzörnten Fürsten, der sich wegen dem Ubermuth seiner Unter-

thanen rächen will, und allbereits schon den Donner-Keil in Händen hat, um solchen auf ihre lasterhaffte Köpff abzuschiessen. Der Prophet Daniel, welcher sich von seinen Begierden aufzehren laßt, stellt uns ihn als einen Bräutigam vor, der sich mit der menschlichen Natur zu vermählen gedencket, und dessentwegen von seinem Thron absteiget, seine Braut aufzusuchen. Der Prophet Jonas, welcher das gantze Meer in jenem beweglichen Stein-Felsen durchwanderte, welcher das Leben in jener beseelten Todten-Sarg fande, hat uns den Sohn GOttes in seinem Todt und in seiner Auferstehung gezeiget: dermassen, daß alle Propheten lautere Geschicht-Verfasser seynd, die uns JEsum Christum mit zerschiedenen Gestalten, unter denen er ihnen erscheinen wollte, abmahlen.

Die Evangelisten tratten in ihre Fußstapffen; dann wiewohlen sie den Sohn GOttes auf Erden gesehen, und einige aus ihnen mit ihme Umgang gepflogen hatten, sie jedoch ihn zu zertheilen, wann ich also reden darff, und unter verschiedentlichen Eigenschafften vorzustellen nicht unterliessen. Der grosse H. Joannes, welcher gleich einem Adler sich biß in den höchsten Himmel erschwinget, beschreibt ihn also, wie er ihn in der Schooß des ewigen Vatters, will sagen, voll der Glory und Majestät, und in einem dem eintzigen Göttlichen Sohn würdigen Stand gesehen hat: Vidimus gloriam ejus, gloriam quasi unigeniti à Patre, plenum gratiæ & veritatis. Der H. Marcus, welcher wie ein Löw brüllet, entwirfft ihn unter der Persohn eines Königs, der seine Untergebne wehrendem Frieden anführet, und zu Kriegs-Zeiten beschützet, der sie von seinem eignen Blut in dem allerheiligisten Altars-Sacrament ernähret, und sich für ihr Heyl auf dem Calvari-Berg opfferet. Der H. Matthæus, welcher wie ein Mensch vernünfftlet, schilderet uns ihn ab unter der Persohn des Sohns Abrahams und Davids, damit die Juden erlehrnen mögten, daß er der wahrhaffte Messias wäre, weilen er von ihren Vor-Elteren abstammete. Der H. Lucas, welcher durch einen Ochsen bedeutet wird, erkläret uns ihn unter der Bewandnuß eines Schlacht-Opffers, um zu zeigen, daß er zum Altar gewidmet seye, und Krafft des Opffers seines Todts die Sünden aller Menschen ausbüssen müsse: was der grosse H. Ambrosius in seiner Vorred über den H. Lucam so sinnreich ausleget: Unus igitur Christus omnia, & unus in omnibus, non dissimilis in singulis: sed verus in cunctis. JEsus Christus ist einer, und ist alles in disen vier Evangelisten: er ist der nehmliche in allen ihren Schrifften, er sihet einem jeden aus ihnen gleich, und behaltet er in denen zerschiedenen Gestalten, so er von ihnen empfangt, allezeit seine Einigkeit. Ohne mich aber bey anderen Evangelisten, die nicht zur Sach gehören, zu verweilen, gestattet mir, daß ich euch JEsum Christum einen Priester und ein Schlacht-Opffer in dem H. Luca zeige, und zu gleicher Zeit zur Bekanntnuß vermöge, daß ihn die Kirchen-Vätter aus ihm unter disen zwey fürtrefflichen Eigenschafften zu erkennen gegeben haben.

Joan. 1. v. 14.

S. Ambros. in sua præfat. supra S. Luc.

Der H. Evangelist Lucas, sagt der H. Ambrosius, fanget seine Geschichts-Erzehlung von dem priesterlichen Geschlechts-Register an, und ziehet solches biß auf JEsum Christum hinaus, welcher der Priester GOttes, und das Schlacht-Lamm der Welt ist: Idem quippe victima & sacerdos. Er ist der Priester, weilen er uns seinen Vatter begütiget, und das Schlacht-Lamm, weilen er uns durch sein Blut gewaschen und erlöset hat: Sacerdos, quia propitiator noster: victima, quia suo sanguine nos diluit & redemit. Der H. Augustinus heget eben dise Meynung, und glaubt, daß unter denen Evangelisten der H. Lucas durch den Ochsen bedeutet werde, weilen, da er uns die Kindheit JEsu Christi ausleget, er die erste Geheimnussen seines Priesterthums erkläret, es mag so dann geschehen durch die Verzeichnuß der Verwandtschafft, die er mit denen Priesteren hatte, oder mit darthuen durch die Weissagung Simeonis in dem Tempel, daß er Krafft des Opffers seines Todts unsere Sünden hinweg zu nehmen verordnet wäre: Lucas per vitulum significatur propter maximam victimam sacerdotis, ibi sacramenta prima sacerdotii in infante Christo impleta narrantur. Nachdem wir dise Wahrheit durch die Zeugnuß der Vätter bestättiget haben, lasset uns neue Proben sie noch vester zu gründen in dem Evangelio des H. Lucæ aufsuchen, und sehen, ob er in Erzehlung der Thaten JEsu Christi, ihn ein Priester und Schlacht-Opffer zu seyn, uns zu beglaubigen abgezihlet habe. Ich vergnüge mich deren zwey anzuziehen, die euch sonnenklar zeigen werden, daß diser H. Evangelist niemahl von seinem Vorhaben abweiche, und allezeit den Sohn GOttes unter der Eigenschafft eines Priesters, oder unter der Bewandnuß eines Schlacht-Opffers vorstelle.

Aug. lib. 2. de cons. Evang. c. 2.

Die erste aus disen Thaten, welche er gantz allein angemercket hat, und von deren

deren die andere Evangelisten fein sauber nichts melden, ist die Bekehrung der büssenden Magdalenæ, wobey man augenscheinlich sihet, daß der Sohn GOttes unser höchste Priester seye, weilen dise verschreyte Sünderin bey ihm nicht von einiger Kranckheit geheylet, sonderen von ihren Sünden entbunden zu werden ansuchet. Dise Eigenschafft prellet in sothaner Vorfallenheit mit solchem Glantz hervor, daß die Juden sich darab ärgeren, und JEsum Christum beschuldigen, er masse sich das Recht GOttes an, weilen er Magdalenæ die Sünden nachlasse:

v. 49. Et cœperunt, qui simul accumbebant, dicere intra se, quis est hic, qui etiam peccata dimittit? der Sohn GOttes aber ohne Obacht auf ihre Aergernuß, setzet fort die Ubung des höchsten Priesters, lobet die Liebe und den Glauben Magdalenæ, so sie der Lossprechung würdig gemacht hatten, versöhnet sie mit seinem Vatter, und schicket sie, nachdem er ihr den Friden ertheilet, wider nach

c. v. 47. Hauß: Remittuntur illi peccata multa, quia dilexit multùm. Und hernach,

c. v. 50. fides tua te salvam fecit: vade in pace. Worbey ihr wahrzunehmen habt, daß diser Göttliche Priester uns alles lehre, was in der Versöhnung der Sünder zu beobachten ist. Erstlich, daß der Büssende die Schand durch den Schmertzen besigen, und sich zum Füssen des Priesters, um die Verzeyhung seiner Sünden zu erlangen, werffen müsse. Zweytens, daß er einen starcken Glauben und vile Liebe, wann er will von seinen Verbrechen ledig gesprochen werden, vonnöthen habe: wessentwegen der H. Petrus Chrysologus über sothane Matery in dise schöne Wort ausbrichet: Ama Deum, ama totus, amore solo de omnibûs peccatîs reportatur victoria. Liebe GOtt, liebe ihn aber von gantzem Hertzen, weilen durch die Lieb allein man den Sig über die Sünd darvon traget. Drittens, daß der Priester schuldig seye, den lasterhafften mit der Kirchen zu versöhnen, und ihm den verlohrnen Friden, weilen er durch seine Sünd GOtt den Krieg angekündet hatte, widerum angedeyen zu lassen.

Wann der H. Lucas in der Geschicht Magdalenæ uns erwisen hat, daß JEsus Christus ein Priester wäre, hat er uns in der Gleichnuß von dem verlohrnen Sohn noch klärer gezeiget, daß der nehmliche unser Schlacht-Opffer seye. Dann nachdem er die verderbte Sitten eines Sünders unter dem Luder-Leben dises Jünglings, die Armseeligkeiten, die darauf folgten, das Hertzenleyd, das er darab faßte, den Vorsatz, so er in das Hauß seines Vatters zuruck zu kehren machete, die offentliche Abbitt, welche ihm sein Schmertzen in Mund legte, und die verliebte Aufnahm, mit deren ihn der durch seine Reu innerist getroffene Vatter empfienge, beschriben hatte, er dise gantze Gleichnuß beschliesset mit der Schlachtung eines Opffers, welches gleichsam das heilige Pettschafft diser Geheimnuß-vollen Versöhnung seyn sollte. Und damit ich euch darthue, meine Herren, dises seye nicht mein Hirn-Gespunst, noch geschehe dadurch dem Evangelio einige Gewaltthätigkeit, bitte ich euch, ihr wollet anhören, was die Vätter darvon gesprochen haben, und zu gleicher Zeit bekennen, daß die haubtsächliche Absicht des H. Lucæ, der solche Gleichnuß erzehlet, gewesen seye uns zu lehren, JEsus Christus wäre ein anbettens würdigistes Opffer, daß, nachdem er für unser Heyl geschlachtet worden, annoch zur Nahrung unserer Seelen genossen werden müßte.

Der H. Petrus Chrysologus in erklärung diser Worten des H. Lucæ: Et occidit ei vitulum saginatum, füget ihnen gleich bey: occiditur vitulus Patre sic jubente, quia Christus Deus Dei filius occidi sine Patris voluntate non poterat. Das gemästete Kalb wird aus Befehl des Vatters gestochen, weilen JEsus Christus GOtt und der Sohn GOttes ohne den Willen seines Vatters nicht kunnte getödtet werden. Und damit niemand an seiner Meynung zweifle, setzet er ohnunterbrochen hinzu: Hic est vitulus, qui in epulum nostrum quotidiè ac jugiter immolatur. Dises Opffer, meine Brüder, ist kein anderes, als welches alltäglich auf denen Altären zu unserer Nahrung geschlachtet wird. Der H. Ambrosius ist gleiches Sinns, sintemahl, nachdem er alle Ceremonien der Vereinigung des verlohrnen Sohns mit seinem Vatter in vilem Pracht und sonderlicher Beredsamkeit bewiesen hat, er schliesset, daß das gemästete Kalb, so getödtet, und auf die Taffel aufgetragen wird, eine Figur JEsu Christi seye, als welcher das Schlacht-Lamm der Christen an dem Creutz und auf dem Altar ist, und daß Krafft seiner Verdiensten unsere Versöhnung mit dem himmlischen Vatter sich vollbringe: Occiditur & vitulus saginatus, ut carnem Domini opimam virtute, per gratiam sacramenti mysteriorum consortio restitutus epuletur. Ein wenig weiter unten aber meldet er, daß der Vatter sich ab der Ruckkehr des Sünders erfreue, dieweil sein Sohn aus einer Ubermaß des Gehorsams und der Liebe ein Schlacht-Opffer der Sünd hat seyn wollen; Quia hostia pro peccatis

Chrysol. serm. 1. in Luc. 15.

Id. ib.

Ambros. in c. 15. Luc.

filius

filius est, delectatur Pater reditu peccatoris.

Also, meine Herren, durch die Kirchen-Vätter taghell vor Augen liget, daß der H. Lucas in disen zweyen von ihme angezogenen Schrifft-Stellen seines Evangelii uns den Sohn GOttes unter der Bewantnuß eines Priesters und Schlacht-Opffers vorzustellen abgezihlet, und durch einen heimlichen Antrieb des Heil. Geists sich verpflichtet gefühlet habe, alle Thaten und Geheimnussen zu erzehlen, welche uns beglaubigen kunnten, daß wir vermittels des doppelten Opffers JEsu Christi erlöset und ernähret worden seyen. Mithin dann der Unterschied, so ihn von anderen Evangelisten besönderet, und das glorreiche Kennzeichen seiner Geschicht-Verfassung darin bestehet, daß er vom Himmel, das Priesterthum des Göttlichen Sohns erkennen zu geben, verordnet werde. Gleichwie aber die Jungfrau den Leib, der unserem höchsten Priester zur Hostien diente, her schaffete, also aus einer nothwendigen Folg der nehmliche Evangelist, so der Histori-Schreiber des Sohns ware, auch jener der Mutter gewesen ist, und das Glück gehabt hat die Glaubige in ihren Hochheiten, Miraculn, und Bedrangnussen zu unterweisen.

II. PUNCTUM.

Idem erat Matris ejus Mariæ.

DJe Jungfrau ist mit ihrem Sohn so eng verbunden, daß sie von ihm weder in der Ewigkeit noch in der Zeit gesönderet werden kan. Den ersten Augenblick als man an JEsum Christum gedencket, erinneret man sich Mariæ, und so bald der Vatter selben uns zu sänden vornimmet, beschliesset er uns ihn vermittels der Jungfrauen zu geben. Dessentwegen die heilige Schrifft, welche in der Zeit offenbaret, was in der Ewigkeit eingeschlossen ist, niemahlen von dem Sohn redet, daß sie nicht von der Mutter spreche, und die Propheten, so dem einten Lob gesprochen, auch die andere geprisen haben. Wann Moyses in dem Buch Genesis die Niderlag der Schlangen vorsagt, erkläret er sich mit Worten, die uns annoch im Zweifel lassen, ob der Sohn oder die Mutter disen Sig davon tragen müsse: dann wo wir lesen:

Gen. 3. v. 15. Ipsa conteret caput tuum: Sie wird dir dein Kopf zertretten: ein andere Übersetzung lautet: ipse conteret, er wird zertretten, &c. damit die Mutter sich allezeit mit ihrem Sohn befinde, und ihr Treffen und ihr Sig gemeinschäfftlich seye. Wann der Prophet Isaias uns jenes grosse Miracul, das die gantze Welt in Erstaunung setzen soll, erzehlet, und uns lehret, daß eine Jungfrau eine Mutter seyn werde,

Isai 7. v. 14. Ecce Virgo concipiet: Sihe eine Jungfrau wird empfangen, verständiget er uns so gleich auch, daß ihr Sohn schon in der Wiegen sigreich seyn, und König bey seinen Füssen, um ihm den schuldigen Huldigungs-Zins abzuführen, sehen werde.

Ursach dessen der nehmliche Evangelist, welcher das Leben JEsu Christi beschriben, auch jenes Mariæ zu Papier aufgetragen, und durch die Vereinbarung des Sohns mit der Mutter allen beyden den gebührenden Lob-Spruch verfasset hat. Dann diser grosse Heilige ist es, der uns der erste die wundervolle Unterredung des Engels mit der Jungfrauen, so man die Ursach unseres Heyls nennen kan, wie jene der Schlangen mit Eva unseren Untergang beursachete, ausgelegt. Er ist es, der in einer unvergleichlichen Aufrichtigkeit uns vorgestellt die Liebe der Jungfrauen zu ihrer Reinigkeit, weilen sie dem Engel begegnet, daß, so fern die versprochene Hochheit jene benachtheiligen müsse, sie sich diser entschlage, und begieriger ihr Gelübt zu halten, als ihren Stand zu erhöchen, lieber als eine Jungfrau verbleiben und keine Mutter GOttes seyn wollte, als daß sie seine Mutter werden, und nicht mehr eine Jungfrau bleiben sollte: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Luc. 1. 34. er ist es, so uns verständiget der Gegen-Antwort des Engels zu Maria, wordurch ihr der Zweifel aufgelöst, und die Sorg benohmen wurde, da selber sie berichtet, daß der Himmel ihr zu Lieb ein Miracul thuen, daß der Heil. Geist ohne beschädigung ihrer Reinigkeit sie fruchtbar machen, und sie durch eine Sonderheits-Gnad, die alle ihre Unterschidenheit und gäntzliche Glory ausmache, eine Mutter und Jungfrau zumahl seyn werde: Spiritus Sanctus superveniet in te, & virtus altissimi obumbrabit tibi: Luc. 1. v. daß der Vatter sie werde betheilhafftigen seiner Krafft, damit sie empfange in der Zeit, den er in der Ewigkeit empfanget, und sie mit seiner Stärcke angethan der Majestät ihres Sohns nicht unterlige: Obumbrabit Dei virtus, ne portatura Deum fragilitas humana succumbat. Chrysol. serm. 142. Endlichen ist er es, welcher uns

lehret

lehret, daß das Wort der Jungfrauen diſes groſſe Geheimnuß vollbrachte, daß, da ſie ihre Verwilligung darein gabe, das ewige Wort ſich in ihrer keuſchen Schooß einfleiſchete, und ſolches ihr Sohn werdend, der Bruder der Menſchen, und ein Sclav ſeines Vatters wurde. Ecce ancilla Domini, fiat mihi ſecundùm verbùm tuum. So iſt es dann wahr, daß der H. Lucas der Evangeliſt Mariæ ſeye, und daß der Himmel ſeine Feder und ſeine Hand das Leben der Jungfrauen zu beſchreiben, gewidmet habe.

Luc. 1. v. 38.

Wer hat ihm aber alle diſe Geheimnuſſen entdecket? wer hat ihm die Fragen Mariæ ſamt denen Antworten des Engels zu wiſſen gethan? und wer hat ihn einer Sach benachrichtigen können, die in einem geheimen Zimmer vorbeygegangen ware, und keine andere Zeugen als den Engel und die Jungfrau gehabt hatte? von wem immer ihm diſe Heimlichkeiten geoffenbaret worden, kan man jedoch nicht laugnen, daß nicht ihm dardurch eine groſſe Gnad geſchehe: dann nothwendig es der Heil. Geiſt, welcher von diſem Geheimnuß der Verſchaffer, oder der Engel, der deſſen Bottſchaffter, oder die Jungfrau, ſo die Verwahrerin darvon geweſen, ſeyn muß. Alle diſe Perſohnen ſeynd ſo heilig, daß dem H. Lucas ihre Geſellſchafft nicht anderſt als den gröſten Vortheil zulegen kan, und wir zu glauben verpflichtet ſeynd, daß er an Heiligkeit ſehr fürtrefflich ware, weilen er entweders mit dem H. Gabriel, oder mit dem Heil. Geiſt, oder mit der Mutter GOttes ſich unterredete. Wann mir aber in einer ſo wichtigen Matery meine Meynung zu geben erlaubet iſt, wollte ich lieber glauben, daß der H. Lucas diſes Geheimnuß von Maria, und nicht von dem H. Geiſt, oder dem Engel erlehrnete; ſintemahl, weilen er die Ehr gehabt ihr Geſchicht-Verfaſſer zu ſeyn, er von ihr ſelbſten unterwiſen werden, und aus ihrem Mund die geheimiſte Gedancken ihres Hertzens verſtehen müßte.

Sie ware es auch, welche ihm ihre mit der Würde erhaltene Macht zu wiſſen thate, und ihn deren, währender Zeit ihrer Göttlichen Mutterſchafft, gewürckten Miraclen verſtändigte. Laßt uns aber, zuvor wir ſolche erklären, ſie beweiſen, und jenen, die nicht genugſame Ehrerbiethigkeit gegen die Jungfrau hegen, deutlich zeigen, daß ſie die Beherrſcherin der gantzen Welt ſeye, ſeitdeme ſie die Mutter JEſu Chriſti iſt.

Alle Kirchen-Vätter haben alſo geſprochen. Der H. Joannes Damaſcenus glaubte, daß ſelbige, welche dem Sohn GOttes gebotten hatte, allen Geſchöpffen zu befehlen das Recht beſitzete, und die Menſchen und die Engel ihre Vaſallen ſeyn müßten; weilen der eintzige Sohn des ewigen Vatters der ihrige hatte ſeyn wollen. Rerum omnium conditarum Domina effecta eſt Maria, cùm Creatoris Mater extitit: Maria iſt ein gebiethende Frau aller erſchaffenen Dingen worden, er nimmt kein eintziges aus, ſo bald ſie die Mutter des Erſchaffers geweſen iſt. Die Urſach, meine Herren, ſo diſe ohnbeſchränckte Macht beveſtiget, und die Geſchöpff ſich Mariæ zu unterwerffen verpflichtet, iſt, weilen der Sohn GOttes ihnen ein Exempel deſſen gegeben, weilen er ſich ihr unterworffen, weilen er das Geſatz aus ihrem Mund angenohmen, und ſie als ſeine Mutter haltend, ihr als ſeiner Beherrſcherin Ehr bewieſen hat. Wer anderer hat nun uns diſes höchſte Anſehen entdecket, als der H. Lucas? wer hat uns geſagt, daß der Sohn GOttes Mariæ, und wegen ihr dem H. Joſeph, der ihr Bräutigam zu ſeyn die Ehr hatte, unterthänig ware, als diſer Evangeliſt? Et erat ſubditus illis. Woraus ich ſchlieſſe, daß weilen Maria ihrem Sohn JEſu befahle, ſie allen ſeinen Unterthanen Geſatz vorſchreiben, und die Gab der Miraculn, welche nichts anders dann eine Ausgieſſung der Göttlichen Allmacht iſt, ihr vollkommentlich vergemeinſchafftet ſeyn müßte.

S. Joannes Damaſc.

Luc. 2. v. 51.

Wie diſes dann ihr Lebens-Verfaſſer getreulichiſt geoffenbaret hat: ſintemahl, nachdem er uns das Geſpräch des Engels und Mariæ beſchrieben, er ihrer Reiß über das Gebürg in die Stadt Juda uns benachrichtiget, und lehret, daß ihr Eintritt in das Hauß Zachariæ eben ſo trächtig an Miraculn als an Gnaden ware. Maſſen ſo bald die Göttliche Mutter redete, ihre Zungen mehrere Wunder würckete, dann ſie Wort gebildet hatte; weilen gemäß der Meynung diſes getreulichiſten Evangeliſten, wie die Kirchen-Vätter auslegen, der H. Joannes Baptiſta, welcher annoch unter dem Hertzen Eliſabeth lage, den erſten Augenblick, als ſie ſich hören lieſſe, die Gnad und Vernunfft empfienge, und die Zungen ſeiner Mutter, um deſſentwegen ſeine danckbarliche Erkanntnuß zu äuſſeren, entlehnete: Ex quo facta eſt vox ſalutationis tuæ in auribus meis, exultavit infans in utero meo. So bald die Stimm deines Grußes in meinen Ohren erſchollen iſt, ſprung das Kind mit Freuden auf in meinem Leib. Damit aber ſo vile Wunder nicht in der Einfalt diſer Worten eingewickelt verbleiben: geſtattet mir ſie durch jene deren

Luc. 1. v. 44.

Vätteren zu erklären, und euch zur Bewunderung des Liechts des H. Lucæ, und der Macht Mariæ Gelegenheit zu geben.

Joannes Baptista durch die Gnad bevorkommen empfanget den Gebrauch der Vernunfft; über den Menschen erhoben, ob schon er noch nicht gebohren ware, wird ein Prophet, und vor dem Austritt aus der Schooß seiner Mutter verkündiget den Göttlichen Sohn, der in dem Jungfräulichen Leib der seinigen ruhete. Er kan noch nicht reden, und prophezeyet schon, und weilen seine Zung unbrauchbar, bedienet er sich seines Geists das Amt eines Vorlauffers zu vertretten: Exultat in utero, & in uterum Virginis veniſſe nuntiat Chriſtum, & quia tardabat corpus, ſolo ſpiritu implet Evangelizantis officium. Wer würcket aber alle diſe Miracul in der Persohn des H. Joan. Baptist, als Maria? weilen sie es ist, welche durch ihr nicht weniger dann der Priesteren kräfftiges Wort die Gnad in der Seel diſes Kinds herfürbringet, es von der Sünd befreyet, und vor seiner Geburt tauffet: weilen sie es ist, welche ihm die Ublichkeit des Verstands beförderet, welche ihm den Geist der Weissagung ertheilet, und vermittels dreyen Wunderē zumahl aus einem Sünder einen Unschuldigen, aus einem Kind einen Mann, und aus einem Mann, der noch nit gebohren, den erleuchtisten aus allen Propheten machet. Es ist aber auch der Evangelist Mariæ, meine Herren, so alle diſe Miracul durch eine eintzige Spruch-Red hinterbringet, und uns lehret, daß von dem Augenblick an, als Maria redete, sich alle diſe Wunder in der Schooß Eliſabeth zutrugen: Et ut audivit ſalutationem Mariæ Eliſabeth, exultavit infans in utero ejus.

Chryſol. ſerm. 91.

L. c. v. 41.

Wann diser fast Göttliche Geschicht-Schreiber uns so vile Ehr-Forcht für die Hochheit der Jungfrauen zuleget, gibt er uns nicht weniger Vertrauen auf ihre Gütigkeit. Dann, weilen wir von ihme erlehrnen, daß sie die Mutter GOttes seye, wir auch erkennen, daß sie uns in unseren Anligenheiten beyzuſpringen vermöge: daß ihr, wie sagt der H. Bernardus, nicht abgehen werde der Gewalt, sintemahl sie die Mutter der Allmacht, noch die Geschicklichkeit, massen sie die Mutter der Weißheit, noch endlichen der Willen, indeme sie die Mutter der Barmhertzigkeit ist, Non deeſt illi poteſtas, quia Mater eſt omnipotentiæ: nec impetrandi induſtria, quia Mater ſapientiæ, nec voluntas, quia Mater miſericordiæ. Laßt uns dann zu ihrem Thron mit Vertrauen hinzu eilen, hoffen, daß jene, welche die Sünder durch ihr Wort in Mutter-Leib heiliget, sie in der Schooß der Kirchen durch ihre Vorbitt heiligen werde, und dem Evangelisten schuldigen Danck erstatten, der uns alle diſe Wunder in seinen Schrifften kund gemacht hat.

S. Bernar.

Gleichwie aber einem recht beschaffenen Lebens-Verfasser eben so wohl die Wehetäg und Widerwärtigkeiten deren Grossen, als ihre Tugenden und fürtreffende Vorrecht anzuziehen obliget: also der H. Lucas diſe Pflicht getreulich abführet, und uns, nachdem er die Macht der Jungfrauen beschriben hat, ihre Schmertzen beschreibet, und ihre Marter vorstellet. Sintemal, weilen er vom Himmel ihre Geschicht aufzuzeichnen verordnet ist, er ihr, wehrender minderjährigkeit ihres Sohns, auf dem Fuß nachfolget, sie in Tempel führet, und uns den Schmertzen, welchen die Weissagung Simeonis in ihrer Seelen anrichtete, offenbaret. Er bemercket, daß sie aus diſem Mund, der dem H. Geist zum Dollmetschen diente, verständiget wurde, was massen ihr Sohn die Glory der Juden, und das Liecht der Heyden seyn sollte: Lumen ad revelationem gentium, & gloriam plebis tuæ Iſraël: setzt aber bald hinzu, sie wuste auch von diſem Propheten, daß, wie ihr Sohn die wahrhaffte Ursach des Heyls deren Menschen, also er ebenfalls die urschuldige Gelegenheit ihres Verderbens, und gleichsam die Zihl-Scheiben, auf welche die Ruchlose die Pfeil ihrer Raserey wurden abschiessen, seyn wurde: In ſignum, cui contradicetur. Dergestalten daß er uns dardurch zu urtheilen veranlasset, das gantze Leben der Jungfrauen seye eine grausame Marter gewesen, und habe sie in täglicher Erwartung des traurigen Erfolgs diſer kläglichen Prophezeyung eben so vile Schmertzen erlitten, als leydete der Patriarch Abraham, seitdeme er den Befehl seinen eintzigen Sohn zu schlachten empfangen hatte: diſer Degen, wormit sie von dem Propheten betrohet wurde, gienge niemahlen aus ihrem Hertzen, die Wunden, welche er einschnitte, wachsete nur bey der Auferstehung JEsu Christi zu, alle ihre Freuden wurden mit Bitterkeit vermengt, und was glücklichen Fortgang ihre Sachen gewannen, greulete sie doch allezeit ab dem Augenblick, der den Sohn GOttes dem Haß seiner Feinden überantworten sollte. Also, meine Herren, der H. Evangelist Lucas uns durch ein eintziges Wort alles Leyden der Jungfrauen lehret, und Krafft des Berichts der Weissagung diſes alten Greiſſen mit Stillschweigen verständiget, daß Maria die längst und grausamste Marter ausgestanden habe.

Luc. 2. v. 32.

Luc. 2. v. 34.

Die Forcht ist nach Meynung der

Welt-

Welt-Weisen ein greulichere Anmuthung als der Schmertzen, nicht allein, weilen sie länger dauret, sonderen weilen sie sinnreicher ist, und uns offt und gemächlich leyden macht das Ubel, mit welchem uns die Natur nur einmahl zu quälen vorhabens ware. Sie vermehret unsere Wehetäg unter dem Vorwand, sie zu linderen, und gleichsam ihr das Gegenwärtige nicht erkleckete, bedient sie sich des Zukünfftigen uns zu peynigen. Ich weiß wohl, daß die starckmüthige Seelen sich vor ihren Anstössen vertheidigen, und durch die Beyhülff der Vernunfft oder Hoffnung den eitlen Schröcken, so sie ihnen einzujagen suchet, abtreiben: gleichwie aber jene der Jungfrauen auf die Weissagung eines Propheten gegründet ist, also sie den Ausgang darvon gantz gewiß erwarten, das angetrohete Ubel für einen unvermeidentlichen Zufall ansehen, und es alle Augenblick besorgen muß, weilen jener, der ihr Unglück ihr vorgesagt, keine Zeit benahmset hat. Der H. Lucas ist es, meine Herren, welcher uns alle dise Ursachen des Schröckens und Schmertzens, so die Jungfrau hatte, offenbaret, und lehret, daß, wie sie allezeit geforchten, sie allezeit gelitten habe, und ihr Leben von der Ansprach Simeonis an ein lang und unerträgliche Marter gewesen seye.

Laßt uns allen disen Pflichten, wordurch wir dem H. Lucas verbunden seynd, hinzu setzen, daß er es seye, der uns in der Erzehlung deren Worten der Jungfrauen ihre geheimiste Gedancken zu erkennen gegeben, und uns in dises Heiligthum, wo die drey Göttliche Personhnen wohneten, eingeführet hat. Das Wort ist die Bildnuß des Gedancken, wie die Zungen der Dollmetsch des Hertzens ist: es bekleidet ihn mit einem Leib von Lufft und Wind, damit, nachdem er empfindlich worden, er durch die Ohren in unser Gemüth eindringen möge: es unterhaltet die Geselligkeit der Menschē, es beschützet die Wahrheit, es verdammet das Lugen-Werck, und entdecket uns den Sinn der Welt-Weisen und Monarchen. Dessentwegen die Geschicht-Schreiber allezeit jene, welche aus dem Mund grosser Männer herfür giengen, mit viler Sorg aufgefasset und geglaubt haben, daß sie in Beybringung ihrer Worten das Gemählde nicht ihres Leibs sonderen ihrer Seel verfertigen, und ihnen durch die widergegebne Red, auf einige Weiß nach ihrem Todt das Leben neuer Dingen geben wurden. Dises Geheimnuß bediente sich der grosse H. Lucas, sintemahlen er geflissenist alle Wort der Jungfrauen aufzeichnete, und daraus den schönsten Zierrath seiner Historj anrichtete. Ja, meine Herren, er ist es, der uns dise Schätz aufbehielte, dise Schätz sage ich, die sich besitzen lassen ohne sich zu zertheilen, die sich vergemeinschafften ohne sich zu minderen, und die, wie das Liecht sich allen denen, welche sie annehmen wollen, antragen. Ihre Anzahl ist nicht groß, weilen die Jungfrau wenig geredt hat, der Verstand darvon aber ist ohnvergleichlich, und werdet ihr die fürtrefflichiste Tugenden des Christenthums daraus funckeren sehen.

Das erste Wort, und welches bey uns in einer sonderheitlichen Hochachtung seyn solle, weilen es das Stillschweigen Mariæ unterbrache, ware jenes, so sie zum Engel redete, als er ihr zu wissen thate, daß sie die Mutter des ewigen Worts zu seyn auserkisen wäre: Quomodò fiet istud, quoniam virum non cognosco? **Wie soll das zugehen, weilen ich keinen Mann erkenne?** ich zweifle nicht an der Wahrheit deines Versprechens, und ob zwar seine Hochheit, und meine Nidrigkeit mir dessen Glauben benehmen sollte, nimme ich es jedoch an mit einer unterthänigen Ehrerbietung, die von mir die Majestät des jenigen, der dich schicket, erforderen thut. Erkläre dich aber was deutlichers, und überhebe mich eines Kummers, den mir die Liebe, so ich zur Reinigkeit trage, beursachet. Du redest mir von einer Mutterschafft, und ich bin eine Jungfrau: du machst mir die Hoffnung, daß ich die Mutter von dem jenigen, dessen du nur ein Sclav bist, seyn werde. Ich bekenne, daß dise erhobniste Würde meine Zuversicht und Verdienst übersteige: wann sie aber mit der Jungfrauschafft ungesellig ist, die ich angelobet hab, kan ich solche sonder gröste Beschwernuß nicht annehmen, und fühle ich mich gezwungen dir rund heraus zu sagen, daß ich die Eigenschafft einer Junfrauen selbiger einer Mutter vorzuziehen willens seye, so fern die Eigenschafft einer Mutter mich jene einer Jungfrauen kosten solle: Quoniam virum non cognosco. Si oportuerit me frangere votum sagt der H. Bernardus, ut pariam talem filium, & gaudeo de Filio, & doleo de proposito. **Dann wann ich, um den Sohn zu empfangen, von deme du redest, mein Gelübd brechen muß, so erfreue ich mich ab disem Sohn, und betrübe mich wegen übertrettener meiner Angelobung: falls ich aber eine Mutter werde, und eine Jungfrau verbleibe (was GOtt nicht ohnmöglich ist) da wird meine Freud vollkommen seyn, und ich sagen können, daß er die Demuth seiner Magd angesehen habe;**

Luc. 1. v. 34.

Bern. hom. 4.

Si virgo concipiam, si virgo pariam, quod utique non ei impossibile erit, tunc scio verè, quia respexit humilitatem ancillæ suæ.

L. c. v. 38.

Das zweyte Wort der Jungfrauen, und welches man die Quell unserer Glückseeligkeit benahmsen kan, ware jenes, so der Gehorsam aus ihrem Mund einhollete, damahls sie sich dem Göttlichen Willen unterwarffe, ihre Einwilligung zum Geheimnuß der Menschwerdung lgabe, und das Wort in ihrer reinisten Schooß empfienge: Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundùm Verbum tuum: gleichsam sie sagen wollte: ich nimme an die Ehr, welche du mir auftrageſt, da ich aber solche annimme, vergisse ich nicht meines Stands, und obschon mich GOtt für seine Mutter auserkisen hat, versichere ich jedoch, daß ich allezeit seine Magd bleiben werde. In diser Gemüths-Beschaffenheit eröffne ich mein Hertz, lehne ich her meine Schooß, verschaffe ich mein Blut meinem Sohn und meinem GOtt einen Leib zu geben, und willige ich ein, daß nach deinem Wort das Wort des ewigen Vatters unter meinem Hertzen sich einfleische: Fiat mihi de verbo secundùm verbum tuum: Verbum, quod erat in principiô apud Deum, fiat caro de carne mea secundùm Verbum tuum. Oder laßt uns wohl sagen, daß Maria bey angetrettener Verwandschafft mit dem Vatter in der Zeit empfangen solle den jenigen, welchen er in der Ewigkeit empfanget: daß sie selben herfür bringen werde in ihrer Erkanntnuß, wie er ihn in seiner Erkanntnuß herfürbringet, mit disem Unterschid, daß der Vatter, da er seine Hochheit erkennet, einen grossen Sohn, wie er ist, empfange, und die Jungfrau, da sie ihre Niderträchtigkeit bekennet, einen demüthigen sohn, wie sie ist, empfange: humilem paritura debuit humilitatem etiam ipsa præferre.

Id. ib.

Ambros. lib. 2. in c. 1. Luc.

Das dritte Wort der Jungfrauen, so uns unbewust, und wir nur aus seinen Würckungen abnehmen, ware selbiges, welches sie in der Begrüssung Elisabeth aussprache. Wir wissen nicht, in was für einer Redens-Art diser Gruß bestunde, wir wissen aber wohl, daß er an Miraculn trächtig ware, daß er Joannem Baptistam in Mutter-Leib heiligte, und aus ihme einen Mann, einen Glaubigen, und einen Propheten machte, bevor die Natur ihn zu einem Kind hatte machen können. Das vierte Wort der Jungfrauen ware das himmels-würdige Lob-Gesang, welches sie in dem Hauß Zachariæ anstimmete, um GOtt wegen allen in ihrer Persohn gewürckten Wunderen zu dancken: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß den HErren. Das letste Wort der Jungfrauen, so unser H. Evangelist bemercket, legte ihr den Schmertzen auf die Zungen, als sie ihren verlohrnen Sohn drey Tag lang gesucht und wider gefunden hatte: Fili, quid fecisti nobis sic? ecce Pater tuus & ego dolentes quærebamus te: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? sihe dein Vatter, und ich haben dich mit Schmertzen gesucht. Luc. 2. v. 48.

Ist es nicht wahr, daß alle dise Heilige Wort die geheimiste Gedancken Mariæ uns über die massen wohl entdecken, daß sie uns in dem Inneristen ihres Hertzens zu lesen Gelegenheit geben, und die schönste Tugenden ihrer Seelen vorstellen? ist es nicht wahr, daß das erste ihre Zucht und Reinigkeit taghell beweise: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Wie soll das zugehen, weilen ich keinen Mann erkenne? L. c.

daß das zweyte ihren Gehorsam samt ihrer Demuth offenbare: Ecce ancilla Domini. Sihe ich bin ein Dienerin. L. c.

Daß das dritte, welches biß zu denen Ohren des H. Joannis annoch in der Schooß Elisabeth eintrange, ihre Macht auskündige: Ut facta est vox salutationis tuæ: So bald die Stimm deines Grusses in meinen Ohren erschollen ist. L. c.

Daß das vierte ihre Erkanntnuß und Danckbarkeit anziehe: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß den HErren. L. c.

Und das letste ihren Schmertzen und ihre Liebe unvergleichlich ausdrucke: Fili, quid fecisti nobis sic? Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? und wem haben wir um alle dise kostbare Schätz zu dancken als der Freygebigkeit des H. Lucæ, der geglaubt hat, daß er die Gedancken der Jungfrauen nicht glücklicher dann durch ihre Wort erörteren, noch uns ihre Tugenden aufrichtiglicher als durch ihre Antworten zu verstehen geben kunnte. L. c.

Wann uns die uralte Ubergab nicht betrogen, lehret sie uns, daß diser grosse Heilige die Mahlerey mit der Histori vergesellet, daß er, um uns die Göttliche Mutter vollkommen zu zeigen, ihr Angesicht abgeschilderet, nachdem er ihre Seel entworffen, und uns die Züge des einten vorgestellt habe, nachdem er uns die Zuneigungen der anderen abgebildet hatte. Die Mahlerey leistet hülffliche Dienst der Geschicht-Verfassung, und bemercken wir offt besser die Natur der Menschen in ihren Bildnussen, und in ihrer Gedächtnuß-Müntz, als aus denen Schrifften der Histori-Schreiberen. Dise schmeichlen ihnen schier allezeit, und verheelen mit mehrerer Geflissenheit die Tadel ihres

Ge-

Gemüths, als die Mahler die Mängel ihres Angesichts verbergen. Der Ehr-Geitz Cælaris erhellet aus seiner Stirnen, und sihet man niemahlen die Gestals-Züge dises Ruhmsichtigen, daß man nicht wohl urtheilet, er seye der Tyrann seines gemeinen Weesens gewesen. Die Grausamkeit Neronis wider in seiner Statuen wahrgenommen, und glaubt jeder leichtlich, daß ein Mann, der annoch in seiner Bildnuß für lauter Blut-Begierigkeit schnaubet, der Mörder seiner Mutter habe seyn können. Herentgegen scheinet dem Tito die Sanfftmuth aus denen Augen heraus, und darff man nur die lebhaffte Abbildung dises Kayfers betrachten, um vergewisset zu seyn, daß er seinen Unterthanen allen Lust ausgemachet habe. Ingleichen laßt sich nicht zweiflen, daß der H. Lucas in Abmahlung der Jungfrauen ihre Tugenden über ihr Angesicht einprägete. Man bemercket darin die Eingezogenheit mit der Majestät, die Schamhafftigkeit mit der Schönheit. Man glaubet ohnschwer, was von solchem der grosse H. Dionysius Areopagita gesagt, und kömmt niemand fremd vor, daß es lauter heilige Begierden, und keusche Gedancken in das Hertz deren Menschen, die es ansahen, eingeisterte. Laßt uns dancken disem Heiligen, der seine Feder und seinen Pensel, uns die Jungfrau abzuschilderen, so glückseelig angesetzet: laßt uns bekennen, daß er mit grösten Recht den Titul ihres Geschicht-Verfassers verdiene, weilen er uns ihren Geist, und ihr Gesicht, ihre Gestalt und ihre Gemüths-Beschaffenheit vorgestellet hat. Villeicht geschahe zur Belohnung seiner Diensten, daß der Sohn GOttes ihn, nachdem er das Leben seiner Mutter verzeichnet hatte, überhin noch zum Histori-Schreiber seiner Gespons machen wollte. Sehen wir dann, wie er dises Amt verpflogen, und ob es ihm eben so wohl die Kirchen abzuzeichnen, als die Jungfrau vorzustellen gelungen habe.

III. PUNCTUM.

Et Sponsæ, Ecclesiæ.

GEhr schwer zu urtheilen ist, ob von dem Sohn GOttes seine Mutter oder seine Braut zärtlicher geliebet worden seye, und so man nicht in seinem Hertzen liset, mag es grosse Gefahr leyden eine so merckliche Strittigkeit auszutragen. Wir wollen in diser Matery nichts entscheiden, damit wir nicht durch unsere Verwegenheit entweders die Mutter oder die Braut unseres GOttes beleydigen. Mit der Verzeyhung deren Unbilden, die wider sothane wertiste Persohnen begangen werden, gehet es ungemein hart her, und lehret uns die Histori, daß JEsus Christus die Ruchlose, welche seine Mutter oder seine Gespons betasteten, vil schärffer gezüchtiget, als die seine eigne Persohn angriffen. Laßt uns dann sagen, so vil unser schwaches Vernunffts-Liecht darvon zu melden gestattet, daß er die Kirchen und die Jungfrau gleichlings gehalten, und alle beyde mit eben denen selbigen Vorrechten beehret habe. Die eint und die andere bewahren ihre Reinigkeit, da sie fruchtbar werden: die eint- und die andere seynd lebendige Tempel des H. Geists: der eint- und der anderen wohnen bey die Engel, und wann Maria für ihren Beschützer den H. Gabriel hat, wird die Kirchen von dem H. Michaël vertheidiget: die eint- und die andere seynd Mütteren JEsu Christi, und deren Glaubigen: Maria gebähret die Glaubige in JEsu Christo, der das Haupt darvon ist, und die Kirchen bringt JEsum Christum herfür in denen Glaubigen, die seine Glider seynd. Und damit unter der Mutter und Braut lediglich nichts ungleiches entzwischen komme, haben sie einen und eben denselbigen Schrifftsteller, und hat der nehmliche, welcher das Leben Mariæ beschriben, die Geschicht der Kirchen verfasset.

Dann keines aus uns allen ist, so nicht wisse, daß der H. Lucas es seye, der uns den Eyfer und die Frömmigkeit der ersten Christen, den glücklichen Fortgang des Evangelii, den Mühe-Kosten deren Apostlen, die wider sie in Juden- und Griechenland erregte Verfolgungen, ihr Elend und ihre Reisen, und endlichen ihr Predigen und Miracul-würcken vorgestellet. Er ist es, welcher zu Anfang seiner Histori uns angemerckt, daß die Glaubige nur ein Hertz hatten, und in der Zerschidenheit ihrer Ständen mit einem und eben demselbigen Geist beseelet waren: Credentium erat cor unum, & anima una. Act. 4. v. 32. Daß in disem glückseeligen Welt-Alter alle Güter denen Christen insgemein zugehörten, daß die Diaconi der Kirchen-Diener aus Befehl der Apostlen selbe austheileten, und der Geschämigkeit deren Armen zu schonen, ihrer Nothwendigkeit und ihrem Bettlen bevorkammen. Ich kan hier drey fürtreffliche Gedancken des H. Ambrosii

brosii über dise Materi nicht fürübergehen.

Der erste ist, daß, weilen JEsus Christus denen Glaubigen allgemein ware, die Billigkeit erforderte, daß es ihre Güter auch seyn sollten: Ut quibus erat una fides, una esset substantia, & quibus erat unus Christus, & communis esset sumptus. Der andere, daß unter ihnen nichts eigenthumliches angetroffen, und das Wort mein und dein verbannet wurde. Nemo suum dicebat, nemo proprium vendicabat. Der dritte: daß zu diser gebenedeyten Zeit es keine Arme gabe, und niemand für sich den Hunger forchte, so lang ein jeder für den anderen sorgete: Beata plebs, quæ dum plures divites habuit in Christo, nullum in sæculo habuit indigentem. Non enim verebantur, ne esurirent ipsi, dum timebant ne alius esuriret. Der H. Lucas ist es, meine Herren, welcher mit denen Farben einer Göttlichen Beredsamkeit uns entworffen hat die Gefecht des H. Stephani, seine Gespräch mit denen Juden, seinen Eyfer in denen Wort-Streitten, seine Standhafftigkeit in seiner Marter, und sein Gebett in seinem Todt für seine Peyniger. Er ist es, so uns mit so vilem Pracht, und solcher Majestät aufgezeichnet die Raserey Saulis, der die Kirchen in ihrer Wiegen erstecken wollte: die Allmacht JEsu Christi, die ihn zu Boden warffe, und aus einem dermassen schröckbaren Feind den ansehnlichisten Handlanger machete. Endlichen ist er es, welcher der Mitgesell dises Apostels worden, uns seine Reisen und Bemühungen, seine Verfolgungen und Gefahren, seinen Lauf und seine Schiff-Brüch schrifftlich überreichet, ihn biß nacher Rom begleitet, und ihm antheilige Gelegenheit seines Treffens und seiner Glori gegeben hat.

Ambros. serm. 9. de unitate Christiana.

Laßt euch aber gefallen, meine Herren, zu beobachten, er seye nicht ein sothaner Geschicht-Verfasser des H. Pauli: daß er nicht auch sein Mitgehülff seye, daß er nicht auch im Schreiben würcke und predige, daß er nicht auch der Gefahr und Ehr Antheil nehme, daß er nicht auch eben so wohl das Amt eines Apostels als eines Schrifftstellers vertrette, und mit dem H. Paulo die glorreiche Eigenschafft eines Doctors und Lehrmeisters der Heyden abtheile. Da er die merckwürdige Thaten dises grossen Apostels zu Papier setzete, kunnte er sagen, wann er gewollt hätte, Et quorum pars magna fui, und an denen ich vile Ursach bin. Aber aus einer denen Geschicht-Scheiberen sehr seltenen Eingezogenheit begnüget er sich überhaupt zu zeigen, daß er den H. Paulum vergesellschafftete, und ohne das mindiste von seinem Nahmen oder seiner Glory zu melden, schweiget er wegen seinen Thaten, und seinem Leyden mäusel still. Der H. Paulus hingegen liesse ihm Gerechtigkeit widerfahren, entzoge ihn der Vergessenheit, und lehrete uns in zerschidenen Schrifft-Stellen seiner Epistelen, daß diser getreue Mitgesell ihn niemahl verlassen hatte. Bald beweiset er mit jenem glorreichen Titul, welchen man nur denen vertrautisten Freunden zuleget, wie vil er ihn liebe: Lucas Medicus Charissimus. Lucas der Arzt der liebste. Bald entbiethet er Timotheo, daß Lucas gantz allein bey ihm verblieben seye, und diser standhaffte Freund, da die andere ihn entweders aus Forcht, oder aus Untreu im Stich gelassen haben, alle seine Gefahren mit ihme abtheile: Lucas est mecum solus. Lucas ist allein bey mir. Bald bemercket er in dem Sendschreiben zu Philemon, daß Lucas sein Mitgehülff wäre, und er in der Kirchen ohne den Beystand dises getreuen Handlangers nichts unternehme: Lucas & Demas adjutores mei. Lucas und Demas meine Gehülffen. Bald spricht er ihme Lob, und lehret die samtliche Kirchen, daß sie in unzertrennlicher Gesellschafft leben, daß sie gleiche Schicksaal ausgestanden, daß sie gleiche Gefahren übertragen haben, und daß sie in gleichem Kampff zumahl eine gleiche Belohnung erwarten: Ordinatus est ab Ecclesiis comes peregrinationis nostræ: Er ist von den Kirchen zum Geferten unserer Reiß verordnet. Sehet ihr also meine Herren, daß diser grosse Heilige die Würde eines Predigers jener eines Geschicht-Schreibers glückseeliglich vereinbarte, daß er eben so wohl durch seinen Mühe-Kosten als seine Schrifften uns verpflichtete, und daß wir nicht zu sagen wissen, ob wir seinem Predig-Amt oder seiner Histori mehrers schuldig seyen. Ohne aber dise Streittsach, die weiters keine Eyfersucht anrichten kan, weilen sie einen und eben denselbigen Mann betrifft, zu erörteren, wollen wir uns begnügen zwey oder drey Betrachtungen zu machen, um dardurch seine Lob-Red zu schliessen, und euere Frommigkeit zu befridigen.

Colloss. 4. v. 14.

2. Tim. 4. v. 11.

ad Philem. 24.

2. Cor. 8. v. 19.

Die erste ist, daß, weilen diser Heilige uns JEsum Christum als einen Priester und ein Schlacht-Lamm vorgestellt, er zu dem Leyden eine sonderheitliche Zuneigung getragen, und in beschreibung des Opffers seines Meisters keine grössere Anmuthung als sich selbsten mit ihme zu schlachten gehabt habe. Die Kirchen, welche die Gnad und den

An-

Antrieb ihrer Kinder gar wohl erkennet, mercket auch allerdeutlichist an, daß diser ihr Sohn den Todt seines HErren durch die Abtödtung seines Leibs vollkommen ausgedrucket hätte: Qui crucis mortificationem jugiter in suo corpore portavit: der die Abtödtung des Creutzes stäts in seinem Leib getragen. Wort, die uns verständigen, daß diser grosse Heilige das Creutz truge, wie JEsus Christus alle seine Jünger darzu verbindet; daß er es truge unaufhörlich, jugiter, weilen er der eintzige aus denen Evangelisten ist, so angemercket, daß man solches alle Zeit tragen, und einmahl auf sich genohmen niemahlen mehr niderlegen müßte: Qui vult venire post me, tollat crucem suam quotidiè. Gleichwie nun die Heilige die Andacht, deren sie zugethan waren, einflössen, also diser grosse Mann die Liebe des Creutzes eindrucket, die Begierd zum Opffer eingeisteret, und aus allen Glaubigen lauter unschuldige Schlacht-Lämmer zu machen trachtet. Wann ihr ihn dann wollet verehren, wann ihr ihm wollet nachfolgen, so die gröste Ehr ist, welche er von euch erforderen kan, und ihr ihm zu erweisen vermöget, traget das Creutz wie er, traget es aber allezeit, und wann ihr solche süsse Bürde eueren Schulteren werdet aufgeladen haben, entlästiget euch deren bey leib nimmermehr. Begmüthiget, daß diser grosse Heilige euch nichts gelehret, so er nicht selbsten geübet, und daß, wie er in seinem Evangelio gesagt, man müsse das Creutz ohne Nachlaß tragen, er es die gantze Zeit seines Lebens immerhin getragen habe. Wie soll uns dises Exempel beschämen, weilen wir von dessen Nachfolg so weit entfernet den Schmertzen fliehen, und den Wolluſt suchen! Wir betten einen gecreutzigten an, und haben einen Greuel ab dem Creutz: wir tragen eine Ehrerbietigkeit zu seiner Bildnuß, und hegen einen Haß gegen seiner Wahrheit: will sagen, meine Herren, wir verehren das Holtz des Creutzes, und können weder die Widerwärtigkeiten noch Kranckheiten erdulden. Entzwischen, meine Herren, diser getreue Evangelist uns nur JEsum Christum als ein Schlacht-Lamm vorstellete, uns zum Opffer zu verpflichten: und die Kirchen eintziglich unseren Augen den H. Lucam als einen Liebhaber des Creutzes darlegete, uns zur Abtödtung einzuladen. Wann ihr weder das einte noch das andere thuet, müßt ihr besorgen, daß der H. Lucas euer Widersacher werde, daß der Sohn GOttes euer Richter seye, daß der einte euch anklage, daß der andere euch verdamme, und daß alle beyde euch zur Straff ziehen.

2. 9. v.

Der andere Gedancken, den ich über dises Gespräch zu erwegen hab, ist, daß der H. Lucas, weilen er der Geschicht-Verfasser der Jungfrauen gewesen, sonderzweifel grosse Vertraulichkeit mit ihr pfloge, daß er aus disem an ewigen Wahrheiten trächtigen Mund die in seinem Evangelio erklärte Geheimnussen erlehrnete, daß er dises himmlische Angesicht, so die Liebe der Reinigkeit einflösste, offt sahe, und durch den Umgang mit diser sterblichen Gottheit, welche das Wort in ihrer ohnbefleckten Schooß empfangen hatte, wie sie rein und keusch wurde: dergestallten, meine Herren, daß diser grosse Evangelist, so allezeit eine Jungfrau verbliebe, und ehnder ein Engel als ein Mensch ware, in seinen Predigen am öfftisten nur von denen fürtreflichen Vortheilen der Reinigkeit redete. Er trachtete alle seine Zuhörer zu diser Tugend zu bewegen, und lebendige Bildnussen der Jungfrauen aus ihnen zu machen. Von ihm, meine Herren, lehrne ich, daß der Göttlichen Mutter zu gefallen man rein seyn müsse, und die Unkeusche ihr nicht zugehören können. Sie will für ihre Kinder und Jünger lauter Jungfrauen oder keusche Seelen, sie kan weder in ihrer Famillie noch bey ihrer Persohn die jenige gedulden, welche sich mit der Unlauterkeit besudlen lassen. Urtheilet dann, was schröckhaffte Forcht die Christen beängstigen soll, aus aller Huld Mariæ gefallen zu seyn, weilen die Unzucht in ihren Hertzen herrschet, aus ihren Worten herfür scheinet, in ihren Wercken sich zeiget, und durch ihre Kleider sich überlaut verrathet. Es scheinet, daß die Keuschheit aus der Welt verbannet, und in die Clöster verwisen seye; daß dise Tugend schmählich worden, daß sie nicht mehr offentlich aufziehen darff, und daß jene, die andere mahl alle Glory der Frauen-Bilderen ausmachte, nunmehr für einen heimlichen Verweiß ihrer Häßlichkeit oder ihrer von der Natur unbegabten Leibs-Gestalt gelte. Aenderet euere Lebens-Art, und bethörte Meynung, wann ihr die Ehr begierdiget, der Jungfrauen zuzugehören, und wisset, daß sie denen Persohnen, so ihr gleichen, ihre Gnaden vorbehalte.

Die dritte Uberlegung, welche ich über gegenwärtige Anred mache, ist, daß der H. Lucas, weilen er der Geschicht-Schreiber der Kirchen gewesen ist, uns durch alle Beyspihl, die er in seiner Histori vorgetragen hat, zur Tugend aufmuntere: daß er uns vermittels jener wundersamen Vereinigung, die unter denen ersten Christen herrschete, zum Frieden einlade: daß er uns Krafft der Geflissenheit, welche sie ihre Habschafften zu

denen

denen Füssen der Apostlen zu tragen, hegeten, zur Verachtung der Reichthumen ermahne: daß er uns durch die erstaunliche Gedult, die sie in denen Verfolgungen äusserten, zum Leyden anfrische: und endlichen, daß er uns durch die Tormenten und den Todt, so sie dermassen großmüthig für die Wahrheit ausharreten, ehnder das Leben als den Glauben zu lassen behertze. Laßt euch aber tieff zu Gemüth dringen, daß, wann alle dise Exempel euch nicht bekehren, sie euch verliehren: wann dise Historie euch nicht verbessere, sie euch sträfflicher mache, und einstens am letsten Gerichts-Tag der Sohn GOttes nur die Schrifften des H. Lucæ herfür ziehen werde, um dardurch euere Uneinigkeiten, euere Liebe zun Reichthumen, und euere Verachtung der Frommigkeit zu verdammen. Wendet ab das Unheyl, so euch betrohet, und den H. Lucam euch zu begünstigen, traget das Creutz JEsu Christi, folget nach der Reinigkeit Mariæ, trettet denen Exemplen der Kirchen in die Fußstapffen, und er wird euch verschaffen durch seine Vorbitt einigen Antheil der Glory, welche er besitzet, Amen.

Sibenzigiste Lob-Predig,

Von

Der Heil. URSULA,

Vorgetragen an ihrem Festtag in der Kirchen des Marterbergs.

THEMA.

Tua, Pater, Providentia gubernat, quoniam dedisti & in mari viam, & inter fluctus semitam firmissimam, ostendens, quoniam potens es ex omnibus salvare, Sap. 14. v. 3. & 4.

Dein Vorsichtigkeit, O Vatter, regiret; dann du hast auch im Meer einen Weeg gegeben, und zwischen den Wasser-Wellen einen sehr starcken Durchgang, damit anzuzeigen, daß du mächtig seyest, aus allen Dingen zu helffen. ibid.

Innhalt.

In der H. Ursula und ihrer Gesellschafft hat die Göttliche Fürsichtigkeit wunderbarlich herfür geleuchtet; dann sie bediente sich I. Der Klugheit Maximi, alle dise Mägdlein zu versammlen: II. Des Sturm-Windes, sie ans Ufer zu treiben: III. Des viehischen Lusts der Soldaten, heilige Jungfrauen aus ihnen zu machen: und IV. Ihrer barbarischen Grausamkeit, ihnen ein herrliche Marter anzurichten.

WAnn der Prophet zu vergewissen Ursach gehabt, daß die Göttliche Fürsichtigkeit das Jüdische Volck beherrschete, weilen sie das Meer, seinen Durchgang zu begünstigen, eröffnet, solches seinen Abzug zu versicheren gesperret, und in der Wüsten, um es ohngeachtet

achtet deren Unterwindungen seiner Feinden in das versprochene Land einzuführen, so vile Miracul gewürcket hatte, bin ich beglaubt, meine Frauen, daß die fürtreffliche Heilige, deren kostbare Reliquien ihr aufbehaltet, in dem Himmel den nehmlichen Gedancken haben, und gestehen könne, sie müsse um ihr Heyl und ihre Herrlichkeit diser Göttlichen Vollkommenheit dancken. Sintemahl dise sie aus ihrem Vatterland wegnahme: dise ihr auf dem hochen Meer beystunde: dise ihre Absicht zu bemercken, sich eines Sturm-Winds bediente, und sie also in die Stadt, worin ihr samt ihren Gefärdtinen wegen verfochtener Jungfrauschafft das Marter-Kräntzlein aufgesetzet wurde, glückseeliglich einführete. Wahrhafftig, die Göttliche Fürsichtigkeit erhellet so scheinbar aus der Persohn der Heil. Ursulæ hervor, daß man sie ohne Gewaltthätig- oder Ungerechtigkeit nicht sönderen kan, und dem Geduncken nach der einten in der anderen nothwendig Lob gesprochen werden muß. Dann wann uns die History den wahren Grund hinderbringet, kunnte es wohl anderst seyn, als daß die Fürsichtigkeit so vile Jungfrauen versammlete, daß sie ihnen die Heil. Ursula zur Feld-Obristin vorsetzete, daß sie die Wind anblassete, welche ihnen auf den Treff-Platz, wo sie mit dem Verlurst des Lebens ihre Ehr retteten, und einen glorreichen Sig darvon trugen, den Weeg bahneten? Wir wollen dann sie nicht von einander scheiden, weilen sie so eng verknüpffet seynd, und in der Verfassung der Preiß-Red der Heil. Ursulæ der Göttlichen Fürsichtigkeit Lob sprechen, die ihr in dem Schiffbruch ihr Heyl angewisen hat. Weilen sich aber dises Miracul auf dem Meer anfienge, und die übergebenedeyte Jungfrau der Planet ist, so disem Element gebiethet, Stella maris, lasset euch gefallen sie zu grüssen, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Obschon der Glauben uns lehret, daß alles, was in GOtt ist, GOtt selbsten seye, und in der Einfachheit seines Weesens alle seine Vollkommenheiten eine und eben dieselbige sach ausmachen, därffen wir nichts destoweniger sie zertheilen, und in ihrer Zusammenhaltung jener den Vorzug geben, die uns den meisten Nutzen bringet. Woher es kommt, daß die Armseelige die Barmhertzigkeit, welche sie beschützet, höchstens herausstreichen: daß die Lasterhaffte die Gütigkeit, welche ihnen verschonet, über alles erheben, und daß die Heilige die Gerechtigkeit, welche sie belohnet, höcher achten. Wann mir aber sollte erlaubet seyn, meine Meynung über ein so erhobene Matery beyzubringen, wurde ich mit Tertulliano der Fürsichtigkeit die Ober-Stell zusprechen; sintemahl, nebendeme dise Göttliche Vollkommenheit GOtt eigenthumlich ist, und ihn der gantzen Welt zu erkennen gibet, hac illi propria Divinitas constat: Nebendem sie alle zeitliche Begebenheiten einrichtet, nebendem sie alle Geschöpff zu ihrem Endzweck verleithet, nebendem sie ihnen in ihren Dürfftigkeiten beyspringet, und solche von denen Obwaltenden Gefahren befreyet, sie annoch überhin alle Vollkommenheiten GOttes vereinbaret, selbe zu ihren Absichten gebrauchet, alle ihre Nahmen traget, und alle ihre Eigenschafften annihmet. Als die Weißheit führet sie an, als der Willen gebiethet sie, und als die Macht bewerckstelliget sie: Scientia est ut dirigens, sagt Hugo à S. Victore, voluntas ut imperans: potentia ut exequens. Was für einen Nahmen aber man ihr zuleget, ist meines erachtens sie niemahlen wundersamer, als wann sie unser Heyl von dem Haß unserer Feinden einhollet, und ihre Verhängnussen über uns durch die jenige selbst erfüllet, welche ihnen mit allen Kräfften zu widerstreben trachten. Also sehen wir, wie die Brüder Josephs zu seiner Hochheit beytragen, und ihn auf den Thron setzen, dannahls sie ihme seine Freyheit zu benehmen gedencken: wie die Tochter Pharaonis Moysen, der gantz Egyptenland verheeren soll, errette: wie die Tyrannen die Heilige, so sie tödten, mit Cronen ausziehren, und willens sie armseelig zu machen, sie verherrlichen. Wir werden alle dise Wunder in dem Geschickt Göttlicher Fürsichtigkeit über die Persohn der Heil. Ursula und ihre Gesellinen wahrnehmen, und werdet ihr mit mir bewunderen dise Anbettens-würdige Vollkommenheit, welche sich bedienet der Klugheit Maximi alle dise Mägdlein zu versammlen: des Sturm-Winds, sie ans Ufer zu treiben: des viehischen Lusts der Soldaten, heilige Jungfrauen aus ihnen zu machen: und ihrer barbarischen Grausamkeit, ihnen ein herrliche Marter anzurichten.

Hugo à S. Vict.

(O)

I. PUNCTUM.

In ſancta Urſula & ejus ſocietate mirabiliter elucet providentia Divina, cui ſervire debet prudentia Maximi ad colligendas omnes has puellas.

DJe Menſchen hegen für die Freyheit ſo vile Liebe, und ab dem Zwang ſolch groſſes Abſcheuen, daß die Obſiger genöthiget ſeynd die Gewaltthätigkeit mit der Milde abzuänderen, um ihre Eroberungen zu verſicheren. GOtt ſelbſten, deſſen Willen nichts widerſtrebet, kunnte das Menſchliche Hertz durch den Schröcken niemahl gewinnen, und wann er ſich bey ihm beliebt machen wollte, mußte er verſprechen und Vertraulichkeit gebrauchen: Mundus perire maluit, quàm timere, ſagt der Heil. Petrus Chryſologus, pavore mors ipſa levior; „Die Welt hat „ſich ehnder zu ihrem Untergang als zur „Forcht entſchloſſen, und geglaubt, daß „es nicht ſo beſchwerlich wäre einmahl „zu ſterben, als allezeit den Todt zu „förchten.„ Deſſentwegen, ſetzt diſer wohlberedte Mann hinzu, „ da GOtt ſahe, die Forcht wurde die Welt zu Grund „richten er den Schluß faſſete, ſie „durch die Liebe wider zu gewinnen, „durch die Gnad zuruck zu ruffen, und „durch eine Bündnuß an ſich zu ver„ſtricken: Videns ergo Deus Mundum labefactari timore, continuò agit, ut cum amore revocet, invitet gratiâ, charitate teneat & conſtringat affectu.

S. Petrus Chryſol. ſerm. 147.

Die Staats-Verſtändige, welche niemahl glückſeeliger ſeynd, als wann ſie die Vorſichtigkeit GOttes in der Welt nachahmen, haben eben diſes beobachtet, und weilen ſie ſahen, daß die Schärffe ihre Unterthanen von ihrer Perſohn entfernete, die Mildigkeit ergriffen, und die mit ihren Waffen eingenohmene Königreich durch getroffene Freundſchafften beyzubehalten getrachtet. Der groſſe Alexander verſicheret ſich nur der Liebs-Neigung deren Perſeren, da er die Macedonier verpflichtet mit ihnen in eine Bündnuß zu tretten: und wurden von denen Colonien oder Pflantz-Stätt unter denen Römeren nicht weniger ihr gemeines Weeſen als ihre Armeen veſt geſetzt. Gleichen Liſt gebrauchte Maximus um ſich in ſeiner Empörung handzuhaben: er glaubte, daß, wann er die Frantzoſen denen Engelländeren zu Bund-Genoſſen machen kunnte, er leichtlich diſe zwey groſſe Königreich behaupten, und durch den Beyſtand ihrer Macht dem Kayſer Gratiano förchtlich werden wurde. Diſe Abſicht zu bewercken, verſammlete er in Engelland alle Mägdlein von Adel, damit er ſie in Brettanien führete, und krafft deren Vermählung an die Frantzöſiſche Haupt-Leuth ſich ihre Gunſt durch diſe Verſippſchaffung gewinnete: Der Anſchlag ware verſchmitzt, und ſofern die Sturm-Wind deſſen Vollführung nit verhinderet hätten, därffte er ſich berühmen, gantz Engelland und Franckreich durch diſen Liſt bemeiſteret, und ſich der Geneigtheit deren Vätter vermittels ihrer ihnen weggenohmenen Töchteren, und der Willfährigkeit deren Ehe-Männer vermittels ihrer ihnen angetrauten Frauen zu verſicheren.

Obſchon der Himmel (welcher die Gewaltthätigkeit niemahl gut heiſſet, geſetzt auch, daß ſie ſich beyr Ehe-Verlöbnuß endigen ſollte) die Unternehmung des Tyrannen Maximi nicht billigte, bediente er ſich nichts deſtoweniger derſelbigen die herrlichiſte Geſellſchafft, ſo jemahl in der Kirchen geſehen worden, zu errichten, und eylff tauſend Jungfrauen (die Ehr ihres Welt-Alters, und die Erſtaunung aller anderer Zeit-Läuffen) zu verſammlen. Dann diſer groſſe Orden drey oder vier Vorrecht hat, ſo ſeinen Unterſcheid und ſeine Glory ausmachen, und die lautere Würckungen der Göttlichen Fürſichtigkeit ſeynd.

Das erſte iſt, daß diſer ſittliche Leib alle ſeine Theil auf einmahl bekomme, und wider die gewöhnliche Geſatz gleich vollkommen ſeye, ſobald er zuſammen gefüget iſt. Sintemahl niemand unbewußt ſeyn kan, die natürliche Leiber werden von denen Sittlichen in diſem Unſchiden, daß die erſte alle ihre Theil auf einmahl haben, und die Natur, welche ſie bildet, zu gleicher Zeit an allen ihren Glideren arbeite. Diſe kluge Mutter geſtaltet die Zungen, wann ſie das Hertz zurichtet: ſtrecket aus die Aerm, wann ſie die Füß erlängeret, und eröffnet die Augen, wann ſie die Ohren aufſperret. Da herentgegen die Kunſt, ſo weder die Macht noch die Geſchicklichkeit der Natur beſitzet, nach und nach an ihren Wercken arbeitet; bald den Kopff von einer Statuen verfertiget, bald eines ihrer Augen entwirffet, bald eine ihrer Händen vollendet, und endlichen,

ihre

ihre Theil einen nach dem anderen zusammen fügend, mit der Zeit die Bildnuß eines Heiligen, oder eines Königs machet.

Wie nun die Policey eine Kunst ist, also sie weder den Staat noch die Königreich zugleich einrichtet, und eben so wenig ihnen die Theil, in welchen sie bestehen sollen, auf einmahl verschaffet. Das Römisch-gemeine Weesen ist nicht von seinem Ursprung an groß gewesen. Es hatte nicht die Consules, da es die Tarquinii beherrscheten: Es verluhre die Scipiones, und Camillos, als die Cæsares und Pompeii ihme gebotten, und weilen es niemahl alle dise mächtige Männer zusammen gehabt hatte, kan man sagen, daß es zu keiner Zeit völlig gantz gewesen ware. Die Kirchen selbst, welche der gröst und edliste aus allen sittlichen Leiber ist, welche den Sohn GOttes für ihr Haupt, und den Heil. Geist für ihre Seel erkennet, besasse niemahlen alle ihre Glider zu gleich, und wird sie auch nur im Himmel besitzen. Die Apostel lebten nicht zur Zeit deren Einsidler; die Martyrer traffen nicht ein mit denen Lehrer, und beweynete dise Mutter, so niemahl alle ihre Kinder sahe, den Todt Laurentii und Cypriani, da sie sich ab der Geburt Augustini und Ambrosii erfreuete. Dergestalten, daß diser weitschichtige Leib, der den gantzen Erden-Creyß auslanget, niemahlen die Vollkommenheit geniesset, und Zufolg denen Gesatzen der Zeit, welcher er unterworffen, sich nur durch seine Verminderung ausbreithen, und mit seinem Verlurst erweitheren kan.

Die Gesellschafft der Heil. Ursulæ aber darff sich berühmen ein Leib zu seyn, der alle seine Theil auf einmahl empfanget, und zugleich in eylff tausend ihne ausmachenden Jungfrauen bestehet. Dises Werck weißt nichts von einiger Unterstossung oder Fortsetzung: wie die Zeit nichts daran arbeitet, also schadet ihme der Todt nicht, und werden alle dise durch die Göttliche Fürsichtigkeit vereinigte Jungfrauen in ihrer Marter keineswegs gesönderet werden, weilen sie alle sammentlich mit einander zu leyden, und den nehmlichen Orden, so sie auf Erden errichteten, im Himmel auszumachen verordnet seynd.

Gleichwie er seine rechte Grösse von seinem Aufkommen an erlanget, also er auch seine gäntzliche Vollkommenheit gehabt hat. Sintemahl die Göttliche Fürsichtigkeit selbst, welche alle dise Jungfrauen versammlet, sie von ihren Eltern abschehlet, sie aus ihrem Vatterland entführet, ihnen die Verachtung hinfälliger Güter einflösset, sie allgemächlich zur Marter vorbereithet, und ihnen die Profession in der Tugend gibet, bevor sie Novitzinen gewesen waren. Das Schlimm- und Gute begreifft man nicht in einem Augenblick: und wann wahr ist, daß ein Mensch nicht auf einmahl boßhafft werde, nemo repentè fit malus, ist noch unfehlbarer, daß er tugendhafft zu werden vile Zeit gebrauche. Der Fleiß zur Tugend wehret vil länger als jener der Wissenschafft: die Jahr erklecken nit sie zu erwerben, und kan man in diser Gelegenheit sagen, daß die Kunst alles zu lang, oder das Leben vil zu kurtz seye: Ars longa, vita brevis. Wann aber der Heil. Geist unser Lehr-Meister ist, fassen wir von ihme in einem Augenblick, was uns die Menschen innerhalb eines hundert-jährigen Welt-Alters nicht zeigen können. Dessentwegen die Heil. Ursula und ihre Geferdtinen, welche er in seiner Schul unterwisen hatte, eben sobald, als sie vereiniget gewesen, vollkommen waren, und sich so gleich, als sie ihre Gesellschafft errichteten, ihres Heyls versicheret befanden. Worin ihr dritter Vorzug und hauptsächlicher Unterschid bestehet.

Was fürige Begünstigungen die Fürtrefflichiste Leiber der Kirchen von JEsu Christo empfangen haben, ist doch keiner, der für das Heyl aller seiner Kinder gut sprechen könne. Die Kirchen selbsten, welche die Braut des Sohns GOttes ist, traget in ihrer Schooß die Verworffene samt denen Verordneten, und wird genöthiget zu beweynen den Todt deren jenigen, denen der Heil. Geist in dem Sacrament des Tauffs das Leben gegeben hat. Das Collegium deren Apostlen ebenfalls, so die Pflantz-Gruben der Kirchen seyn sollte, kunte sich vor disem Unheyl nicht verwehren: obschon solches nur aus zwölff Männeren bestunde, mußte es doch einen Mammelucken unter diser kleinen Zahl zehlen, und ab dem Verlurst des jenigen, den JEsus Christus an dem Heyl der Welt zu arbeiten auserkisen hatte, in ein bebende Forcht verfallen. Die fürtreffliche Gesellschafft der Heil. Ursulæ aber ist von lauter Vorverordneten zusammen gelesen, sie nihmet in ihre Schooß nur die Auserwählte auf, sie einverleibet sich keine andere Mägdlein, als welche in dem Buch der Lebendigen geschriben stehen, und berühmet sich, daß sie in Himmel führe alle jene, die sie auf Erden versammlet hat. Da wird denen Verworffenen kein Zutritt gestattet, und bleibt sie versicheret, daß ihre Freud durch den Verlurst einer

aus ihren Töchteren niemahl werde verbitteret werden.

Endlichen, was die Glory dises Ordens über die Herrlichkeit aller anderen erhebet, bestehet er aus lauter Jungfrauen und Martyrinen, welche auf denen zwey rühmlichisten Weeg, so in der Kirchen anzutreffen, den Himmel besteigen. Gleichwie es in dem Reich JEsu Christi vil an Glantz und Liecht zerschidene Wohnungen gibet: In domo Patris mei mansiones multæ sunt: Also auch mehrere Weeg dahin zu gelangen seynd. Einige gehen dahin durch die Einsamkeit, die sie denen Welt-Augen verbirget, und von ihren hinderlistigen Nachstellungen befreyet: andere durch die Demuth, so die wenigste Achtbarkeit und mehriste Sicherheit enthaltet: andere durch den Schmertzen, der zwar am beschwerlichist-jedoch am Christlichisten anführet: andere durch die Reinigkeit und die Marter, welche die zwey edlist- und heiligiste Strassen seynd.

Joan. 14. v. 2.

Auf disen nun betretten alle Gesellinen der Heil. Ursulæ den Himmel: sie seynd Jungfrauen und Martyrinen, und wird diser grosse Leib aus lauter Mägdlein, die sich durch die Reinigkeit heiligen, und durch die Marter schlachten, zusammen geglideret. Muß man nicht bekennen, daß die Göttliche Fürsichtigkeit sehr wundersam seye, weilen sie sich der Angelegenheit Maximi sowohl bedienet: weilen sie für eine Pflantz-Statt dem Himmel zueignet jene, die er in Brittanien zu errichten gedencket: weilen sie aus einer Gesellschafft, so er zur Bevölckerung Franckreichs ansihet, einen Orden stifftet, welcher einer aus denen fürtrefflichisten Theilen der Kirchen seyn soll: und weilen sie den Sturm-Wind gebrauchet, um alle dise Jungfrauen der Stadt, worin sie ihnen die Marter-Cronen bereithet, zu zuführen? wie ich in dem zweyten Puncten diser Cantzel-Red zu erweisen versprochen hab.

II. PUNCTUM.

Furentes maris æstus, ad eas littori adducendas.

OBschon der Mensch seiner Hochheit verlurstiget ist, fahret er jedannoch fort seine Herrschafft in der Welt beyzubehalten, und zu zeigen, daß die nehmliche Eigenschafft eines Sünders ihme die Bewandtnuß eines Monarchen nit benohmen habe. Er gebiethet in dem Himmel, und vermittels der Sterndeuter-Kunst bedient er sich der Bewegung seines Creyses, der Einflüssen des Gestirns, und des Liechts der Sonnen. Auf Erden thut er alles, was er will, und gehöret ihm diser Welt-Theil so eigentlich zu, daß er ihn durch seine Arbeit anbauet, durch seinen Geitz abtheilet, und unter dem Gewicht seiner Gebäuen, um seine Eytelkeit zu vergnügen, krachen machet. Wiewohlen der Lufft von der Erden abgesönderet ist, unterlaßt er doch nicht seine Tyranney darin zu verüben, weilen er daselbst denen Vöglen den Krieg ankündet, und ihre Flügel sie weder vor seinem Geschütz noch vor seinen Pfeilen verwehren mögen. Das Feur selbsten, so würcksam es ist, kan seiner Macht nicht entgehen: es dienet seinem Zorn in denen Stucken, und wird genöthiget mit denen Flammen-speyenden Kuglen den Todt in die Plätz, welche es betastet, einzuführen. Das Meer mit seiner Ungestimme vermag sich der Beherrschung dises vollmächtigen Herren, der nach verlohrnen seinen Rechten sein Ansehen annoch in der Welt suchet, nicht zu entlassen. Er beschweret dises Element mit seinen Schiffen, er braucht solches zu seinen Eroberungen, er bedienet sich dessen im Friden und Krieg, und macht es eben sowohl seiner Ehr-Sucht als seinem Geitz zinßbar. Was fürige listig-oder Gewaltthätigkeit er aber anwendet selbes zu bändigen, sihet er doch offt, daß seine Verwegenheit mit seinem Schiffbruch gezüchtiget werde: dann er kan dises Element nicht begütigen, wann es in der Wuth ist: er kan die Wind nicht legen, welche es aufbäumen, und betreibet ihne, nachdem er aller seiner Geschicklichkeit das Ungewitter zu übersteigen aufgebotten, die augenscheinliche Noth zum Gebett und zun Gelübden zu fliehen, um die Ungestimme zu stillen.

Gleichwie nun dises Element dem Menschen das widerspenstigiste ist, also ist es GOtt das gehorsamste, und will solches dem Schein nach die Begünstigung dessen mit einer Blind-unterthänigen Danckbarkeit erkennen, nur damit es der Gewaltthätigkeit jenes Tyrannen loßwerde. Daß es ehret in seiner Wuth die ihme von seinem Beherrscher vorgeschribene Schrancken: es verwandlet seine Wellen in Schaum, wann es zum Sand, daß ihm für einen Zaum dienet,

näheren

näheren thut: und ziehet es sich so gleich zuruck, als es selbes berühret hat, aus Forcht, man möchte es einer Empörung verargwohnen, oder einer Untreu beschuldigen. Es erinneret sich in der gröſten Ungestümme des Gesatzes, welches ihm auferlegt worden, es zerschlaget seine Wasser-Felsen, und fliehet von dem Gestadt, es fallt rucklings in sein eigne Schooß zuruck, und will seine Zorn
38. v. wider sich selbsten auslassen: Huc usque
I. venies, & ibi confringes tumentes fluctus tuos. Es änderet seine Eigenschafften ab nach denen zerschidenen Befelchen, die es von GOtt empfanget: bald zertheilet es sich, seinen Dieneren einen Weeg zu bahnen: bald schliesset es sich widerum seine Feind zu begraben: bald setzet es sich vest unter denen Füssen der Unschuldigen, sie zu tragen: bald brichet es von seinem Lager aus, die Sünder aufzusuchen. Niemahl erscheinet aber der Gehorsam des Meers tagheller als in der Ungestümme und Windstille, so es eintziglich nach dem Willen seines Erschaffers einrichtet. Es erhebet sich Berg hoch, da es jenen flüchtigen Propheten, der die Buß in Ninive nicht predigen wollte, anhalten soll. Es leget alles sein Nasen nider, als JEsus Christus ihme trohet, als er durch den Thon seiner Stimm seine Verbitterung äusseret, und ihme zu verweisen scheinet, daß es die gezihmende Ehrerbietigkeit für seinen Schlaff ausser Acht gesetzt habe. Dann die Heil. Schrifft sagt, daß, so bald die Jünger ihn aufgewecket hatten, er es rauch anfahrete, und sein tobende Un-
8. v. gestümme stillete: At ille surgens increpavit ventum, & tempestatem aquæ, & cessavit, & facta est tranquillitas. Er aber stund auf, und betrohete den Wind, und die Ungestümmigkeit des Wassers, und es hörete auf, und ward sehr still.

Wann aber dises Element jemahl Proben seiner willfährigen Unterthänigkeit gegeben hat, muß man gestehen, daß es in der Reiß der Heil. Ursulæ geschehen seye. Da sie von Engelland abfahrete, gleichete es, daß das grosse Welt-Meer sich für eine sonders grosse Glory schätzete, so vile Fürstliche Fräulein auf seinem Rucken zu tragen, und blasseten die lieblichiste Zephyr-Wind mit vollem Lust in die Seegel ihrer Schiffen, um sie bald in Brittanien zu überführen: die Zwischen-Weite ware klein, das Meer ruhig, der Wind günstig, und machte sich dise gantze Gesellschafft, welche die Französische Gräntzen schon mit denen Augen erlangete, zum aussteigen verfaßt. Gleichwie aber der Rath-Schluß der Göttlichen Fürsichtigkeit von dem Vorsatz Menschlicher Klugheit sehr weit abneigete, also sich ein Ungewitter empöret, daß alle Schiff von dem Ufer mit Gewalt wegstosset, und sie ohne ihre Zertrennung mitten unter dem Hochmuth des erregten Gewells zum Auslauff des Rheins hinreisset. Der Schröcken, worvon sie eingenohmen wurden, nöthiget sie die Boots-Knecht zu bitten, daß sie in disen grossen Fluß einlaufften, und einen Haven suchten, so sie in Sicherheit setzen, der Ungestümme erledigen, und vor der Scheitterung gewähren möge. Euere Wünsch werden erhöret werden, glückseelige Jungfrauen, und wird der Himmel, welcher jederzeit seinen Dieneren mehr bewilliget, als sie von ihm verlangen, euch nicht nur allein verschaffen eine Freystatt, worin ihr den Todt nicht mehr zu beförchten habet, sonderen eine Schau-Bühne, auf deren ihr nach einem tapfermüthigen Kampff werdet glorreich gecrönet werden.

Einige Kayserliche Trouppen lagen zu Cöln im Winter-Quartier, und giengen nach dem Brauch der Soldaten, die zu Fridens-Zeiten nichts zu thuen haben, auf dem Ufer des Rheins hin und her spatzieren, sie gewahren dise Schiff, und beobachteten aus ihren Flaggen, daß solche dem Tyrannen Maximo zugehörten. Augenblicklich bereithen sie sich zum Gefecht, greiffen zun Waffen, und fassen den Schluß dise feindliche Schiff-Armada anzufallen. Sie erstaunten aber nicht wenig, als sie anstatt der Männer lauter Mägdlein sahen, und willens Sclaven-Knecht anzutreffen, unter Beherrscherinen, so ihnen die Freyheit raubten, geratheten. Entzwischen ehe wir die Liebs-Entzündung diser Soldaten betrachten, laßt uns die Verhängnuß Göttlicher Fürsichtigkeit bewunderen, welche sich des Ungewitters bedienet, die Jungfrauen dem Haven zu zuführen, welche sie von ihrem Vatterland entfernet, um aus ihnen Martyrinen zu machen, welche sie von Brittannien, wo sie hätten sollen verheurathet werden, ableithet, und ihnen den Weeg nach Cöln, alldorten ihre Jungfrauschafft unverletzt zu erhalten, anweiset. Muß man nicht hier bekennen, daß die Sturm-Wetter die Vorhaben GOttes vollbringen, daß die Wind unter seinem Sold stehen, daß dise Rebellen seine Befelch ehren, und daß, wann sie zu unserem Gebett gehörloß seynd, sie seinem Willen gehorchen. Wer wurde jemahl geglaubt haben, daß die Ungestümme der Heil. Ursulæ und ihren Geferdtinen so günstig gewesen wäre, daß sie ihre Schiff

geleithet, daß sie dise Jungfrauen ihren Ehe-Männeren entrissen, und ihren Henckeren, um ihnen mit dem Jungfrauen-Kräntzlein die Marter-Cron zu verschaffen, eingehändiget hätte?

Ich kan mich da nit enthalten zu bewunderen mit dem Heil. Ambrosio die Nutzbarkeiten, so wir von dem Meer empfangen, und welches dessentwegen diser grosse Mann das Gast-Hauß aller Flüssen, und die Quell alles Regens benahmset: Hospitium fluminum, & fons imbrium. Ja, es ist es, so uns die Kauffmans-Waaren und Lebens-Mittel zutraget: so die weit entferntiste Völcker vereinbaret: so uns sönderet, und verthätiget von unseren Feinden: Invectio commeatuum, quo sibi distantes populi copulantur, quo barbaricus furor clauditur. Es ist es endlichen, so unsere Reisen abkürtzet, so uns in unseren Bedörfftigkeiten beysringet, und uns vor dem Hunger bewahret: Itineris compendium, subsidium vectigalium, sterilitatis alimentum. Ich beklage mich aber billich, daß, nachdem er von denen Vortheilen, die wir aus dem Meer ziehen, gesagt, er von dem Gewinn, den wir aus seinen Sturmen und Schiffbrüchen schöpffen, nichts gemeldet habe. Dann die Wind der Göttlichen Fürsichtigkeit gehorchen, und gleichwie sie selbe, ihre Feind zu Grund zu richten, gebrauchet, also sie sich deren ihre Diener zu retten bedienet. Und wann es eine Prob ware, daß JEsus Christus GOtt gewesen, wie sagt bewendter Heil. Ambrosius, als die Wind sich legten, als die Stille der Ungestümme nachfolgte, und die unempfindliche Elementen sein Wort hörten: Quod turbatum sedatur mare, & Divinæ vocis imperio obsequuntur elementa, atque insensibilia sensum accipiunt obsequendi, Divinæ mysterium gratiæ revelatur: Muß man nicht gestehen, daß JEsus Christus noch vollmächtiger erscheine, da er die Ungewitter zur Bewerckstelligung seines Willens anwendet, und die Schiffbrüch selbsten, das Heyl seiner Unterthanen zu versicheren, gebrauchet?

Lib. 5. Hexameron c. 5.

Lib. 5. in Luc. c. 5.

Dises thut er in der Persohn der Heil. Ursulæ und ihrer Gesellinen, welche alle ihre Ruhe der Wuth des Meers zuschreiben, und in dem Himmel bekennen, daß das Sturm-Wetter, so sie von Brittannien verwise, und zu Cöln einanckerte, die Ursach ihrer Glückseeligkeit seye. Sintemahl ohne Ruchloßigkeit man sich nicht einbilden kan, daß dise Ungestümme ein lauterer Zufall wäre, und daß das Glück, welches in dem Reich der Fürsichtigkeit keine Macht besitzt, den Wohlstand diser Jungfrauen gezeuget hätte: In Regno Providentiæ nihil licet temeritati. GOtt ware es, der zur Heiligmachung Ursulæ dises Ungewitter erregete, oder zuliesse: er ware es, der die Wind, ihre Schiff in den Auslauff des Rheins zu jagen, befelchete: er ware es endlichen, der dem Sturm gebotte dise Töchteren in ein Land zu führen, worin unverschammte Soldaten ihnen den Lust zu heurathen benehmen, und den Entschluß ihre Jungfräuliche Reinigkeit zu erhalten und zu verthätigen eingeisteren sollten. Welches der dritte Theil diser Predig ist.

III. PUNCTUM.

Militum impudentia, ad eas Virgines conservandas.

GLeichwie in der Kirchen nichts hellers als die Jungfrauschafft glantzet, also auch der Sohn GOttes keine Tugend mit inständigerer Geflissenheit einrathet, und der Teuffel mit verschlagener Listigkeit mißrathet, als dise. Sie ist so edel und erhoben, daß sie mehr himmlisch- als jrrdisches begreiffet, und ehnder denen Englen dann denen Menschen zu gehöret. Sie ist ein Vorgeschmack oder Betrachtung des zukünfftigen Lebens, sagt der H. Cyprianus: Nihil aliud, quam futuræ vitæ glorioſæ meditatio. Sie ist eine Kindheit, die immerhin dauret, und an welcher die Jahr ihre Tyranney niemahl ausüben: Perseverantia infantiæ. Sie ist der prächtigiste Triumph, weilen aus allen Sigen der herrlichiste ist, den Wollust überwunden haben: Voluptatum triumphus, voluptatem enim vicisse, maxima voluptas est. In anderen Sigen seynd wir stärcker als unsere Feind, in dem Sig der Reinigkeit aber seynd wir stärcker als wir selbsten, und können wir uns berühmen, daß uns nichts mehr zu überwinden übrig bleibe, wann wir nach erlegten anderen Widersächeren uns bemeisteret haben: Qui hostem vicit, fortior fuit, sed altero: qui libidinem repressit, se ipso fortior est. Wessentwegen JEsus Christus allen Persohnen, die am nächsten um ihne wandlen, die Liebe zu dieser

Cyprian. de bono pudicit.

ser Tugend einflösset, und will, daß sein Vorlauffer und Günstling, seine Mutter und seine Bräut Jungfrauen seyen. Es scheinet, daß er alle Hochheiten seines Reichs die Jungfrauschafft zu belohnen vorbehalte, und sie, weilen ihr vile Beschwernuß anhanget, glorreich mache, um jedermänniglich darzu einzuladen.

Der Teuffel im Gegentheil biethet aller seiner Verschlagenheit auf die Menschen von solcher abzuwenden: und gleichwie er weißt, daß sie den Himmel bevölckeren, und die Plätz, so seine Mitschuldige vor ihrer Empörung einnahmen, wider besetzen müsse, also er thut, was er kan, sie bey uns verächtlich, oder förchtlich zu machen. Bald beredet er uns, daß sie ein Stuck der Mägdlein seye, daß die Keuschheit halten wollen, sich ihre Recht anmassen heisse; bald daß sie uns vile Mühe gebe, wenige Ehr beybringe, und sich selbsten wegen ihrem immerwehrendem Gefecht den Sig niemahl sicherlich; versprechen könne. Balddaß sie nur sich nutze, daß sie das gemeine Weesen benachtheilige, daß sie die Welt aussterben mache, und eintzig wegen ihrer Schwerigkeit belobt allen ihren Werth von der ihr anhangenden Müheseeligkeit einholle. Er füget denen Vernunffts-Gründen die betrüglichiste List hinzu, und bedient sich tausenderley Versuchungen den Vorsatz der Jungfrauen, welche sich JEsu Christo zu heiligen abzihlen, zu bekämpffen. Er stifftet an den Auffruhr ihres Fleisches wider die Vernunfft, und durch einen innerlich- und einheimischen Krieg trachtet er dem Sclaven-Knecht über die gebiethende Frau den Sig in die Händ zu spihlen: er gebrauchet die Wollüsten ihren Sinnen zu schmeichlen, und betriegend dise leichtglaubige Bottschaffts-Trager, sucht er die Seel vermittels ihres fälschlichen Berichts zu verführen. Er wendet Versprechen und Betrohungen durch die Unzüchtige an, um sie zum Fall zu bringen, oder in Schröcken zu setzen, und Krafft zweyer einander vermengten Anmuthungen, erleget er durch die Forcht jene, welche er mit der Hoffnung nicht schänden gekönnt hat.

Auf dise hinderlistige Weiß stellte er der Heil. Ursulæ und ihren Geferdtinen nach: dann sie kaum an dem Ufer des grossen Flusses angeländet hatten, die Soldaten so gleich von ihrer Schönheit eingenohmen in sie verliebt wurden. Dise Männer, welche zwischen der Liebe und Wuth wancken, und nach und nach die Göttin Venus und Bellona anbetten, erklärten sich für die Sclaven-Knecht solcher Mägdlein, und gebrauchten alle Kunst-Griffel, die dise Passion denen Elenden von ihr Besessenen einrathet, sie zu gewinnen: sie trugen ihre Freyheit sothanen neuen Beherrscherinen auf, und waren beglaubt, daß, gleichwie sie sich bey der ersten Zusammenkunfft von ihren strahlenden Anblicken hätten hinreissen lassen, also selbe auch hingegen sich ihrer willfährigen Unterwerffung wurden ergeben müssen. Die Vorgesetzte giengen mit dem Exempel denen Soldaten vor, und weilen sie disen zierlich gestalteten Ausländerinen zu Füssen fiellen, zeigten ihnen, daß sie durch die Ehrerbietigkeit sich in ihre Hulden und Gegen-Liebe einschleichen sollten. sie vergassen nicht, so bald sie wußten, daß ihre Persohnen für die Armee Maximi bestimmet wären, ihnen zu sagen, sie gehörten dem Kayser zu, und hätte ihr gutes Glück nicht gestatten wollen, daß sie die Ehe-Frauen deren Soldaten eines unrechtmäßigen Besitzers wurden.

Meine Herren, wann ich betrachte, wie dise gesammt verliebte Schaar sich um unsere Amatzoninen bewerbet, kommt mir vor, ich sehe jene Zucht- und Ehr-lose Weiber, welche auf einrathen Balaams voreinstens die Jsraeliten überfiellen, und sich ihrer Naturs-Gaben, um sie zur Sünd zu vermögen, bedienten: obwohlen zwar gantz gewiß ein äusserist zerschidener Fortgang erfolgte; dann dise Weiber alle Soldaten der Armee verführten, ihnen die Keuschheit benahmen, und sie also um den Glauben brachten: da im Gegentheil die Soldaten über unsere Amatzoninen nichts vermögten, alle ihre unterwürfflichkeit vergeblich ware, und ihr flehentliches mit Zähern vermengtes Bitten nicht das mindiste von disen heldenmüthigen Töchteren erlangen könnte. Sie redeten nur vom vermählen, und unter einem so schönen Vorwand glaubten sie, daß ihr Gesuch für billich erkennt werden, und nicht fehlschlagen därffte. Sie vermeinten, es hiesse Maximum überwinden, wann sie ihme alle dise Schönheiten entführten, und zum grösten Glück solcher Jungfrauen beytragen, so sie selbe denen Soldaten dises Tyrannen hinwegnehmeten. Aber O erstaunliches Wunder! anstatt sothane Beweg-Gründ einen Nachdruck in der Seel Ursulæ und ihrer Geferdtinen machten, sie ihnen einen Eckel ab dem Ehestand beursachten, die Gnad ihnen in diser Noth zu Hülff kamme, die Liebe zur Reinigkeit einflösste, und den Vorsatz, ihr Leben für die Verthätigung ihrer Jungfrauschafft zu geben, eingeisterte. Ursula führte in diser Vorfallenheit das Wort, und sag-

te

te zu ihren Töchteren zum Vortheil diser Tugend so vil fürtreffliches, daß sie, die gantze Zeit ihres Lebens solche zu bewahren, sich entschlossen, und nebst der abschlägigen Antwort eben sowohl die Soldaten Maximi als Valentiniani versicherten, sie wurden sich niemahl einem anderen Bräutigam dann JEsu Christo vermählen. Also der Teuffel mit seinen eignen Waffen aufs Haupt gelegt ware: er den erhofften Sig verluhre, und von weithem nicht vermögend diser Mägdlein einige Unreinigkeit so gar unter dem schönsten Nahmen des Ehestands anzuhencken, sie vestes Schlusses ihre Jungfrauschafft dem Sohn GOttes zu heiligen sahe. In disem Augenblick wurde die grosse Ursula eine Braut JEsu Christi, und fienge an, da sie eine Jungfrau verblibe, die Mutter aller diser Töchteren, welche ihre hertzdringende Anred und heroisches Exempel zu Nutzen zogen, zu werden.

Die Jungfrauschafft, seitdeme sie in der Persohn Mariæ ihren Thron aufgeschlagen, ist nicht mehr unfruchtbar: sie ist eben sowohl von ihrer Fruchtbarkeit als ihrer Heiligkeit geehret, und werden alle Jungfrauen Mütteren denselben Augenblick, den sie Bräut JEsu Christi werden. Dann nebendeme sie denen jenigen, welche zu ihnen nächeren, die Reinigkeit eingeisteren, und Mütteren seynd derenselbigen, so in ihre Fußstapffen tretten, sie JEsum Christum in ihrem Hertzen empfangen, und durch ein Miracul der Gnad die Mütteren und Töchteren ihres Bräutigams werden. Sie nehmen dises Vorrecht von der Kirchen her, die allzumahl eine Gespons, Mutter, und Jungfrau ist. Eine Gespons, weilen sie JEsu Christo vermählet; eine Mutter, weilen sie durch seinen Geist fruchtbar gemacht worden; eine Jungfrau, weilen sie in seinem Glauben, worinen ihre Jungfrauschafft bestehet, unversehrt gebliben ist: Ecclesia, sagt der Heil. Fulgentius, una vera & Catholica sponsa est, quia inhæret Christo: Virgo est, quia incorrupta perseverat in Christo: Mater est, quia fœcundatur à Christo. Die Jungfrauschafft diser Braut dauret immerhin, sie wird durch ihre Fruchtbarkeit nicht verletzet, wie ihre Fruchtbarkeit durch ihre Jungfrauschafft nicht verhinderet wird. Und ist die Reinigkeit diser Mutter so groß, daß, wann sie nicht allezeit eine Jungfrau wäre, sie niemahlen eine Mutter wurde seyn können: Huic Sponsæ nec fœcunditate Virginitas corrumpitur, nec Virginitate fœcunditas impeditur: & tanta in hac Matre Virginitatis perseverat integritas, ut nisi virgo semper esset, Mater esse non posset.

Fulgent. lib. de Virginit.

Dises hat sich niemahlen klärer geäusseret als in der Persohn Ursulæ, welche nicht so bald die Braut JEsu Christi ist, als sie durch das Gelübd, so sie offentlich ableget, eine Jungfrau und die Mutter wird aller Mägdlein, die zufolg ihrem Rath und Beyspihl ihre Jungfrauschafft dem Sohn GOttes heiligen. Da muß man bekennen, daß die Reinigkeit fruchtbarer als die Fruchtbarkeit selbsten seye: daß die Unfruchtbarkeit, welche andere mahl ihre Beschämung und Zerschidenheit ausmachte, sie glücklich verlassen habe: da muß man in Ansehung Ursulæ, die eine Mutter von eylff tausend Jungfrauen wird, so bald sie ihre Jungfrauschafft ihrem Bräutigam aufgeopfferet hat, aufschreyen: O quàm pulchra est casta generatio cum claritate. O wie schön ist ein keusch Geschlecht, daß mit Tugenden leuchtet. Dann was reines kan es geben als dise Heilige, die dem Ehe-Band aufkündiget, da sie von Feld-Obristen gesuchet wird, und die unter denen Versprechen und Seufftzeren diser hochadelichen Anwerberen sich JEsu Christo heiliget? was fruchtbarers kan seyn als dise, welche sich in einem Augenblick die Mutter einer Armee Jungfrauen sihet, und durch ihr Wort sie empfangend, sich berühmen, daß sie seye eine vollkommene Abbildung Mariæ, die ihren Sohn in ihrer Jungfräulichen Schooß empfienge, da ihr Mund zu dem Engel dise Wort redete, Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum. Sihe, ich bin ein Dienerin des Herren, mir geschehe nach deinem Wort. Sap. 4. v. 1. Luc. 1. v. 38.

Wir wollen aber die Reinig- und Fruchtbarkeit Ursulæ nicht so vil bewunderen, daß wir nicht zu gleicher Zeit über die Mittel, deren sich die Fürsichtigkeit sie rein und fruchtbar zu machen bediente, erstaunen. Sintemahl allem äusserlichen Anschein nach sie nur verliebte Soldaten anwendete, dises Wunder herfür zu bringen: sie nur ihr Anwerben und inständiges Bitten gebrauchte der Heil. Ursula und ihren Gesellinen den Eckel zum Ehestand, und die Begird zur Reinigkeit einzuflössen, und endlichen sie ihnen durch eine unbegreiffliche Weiß ihre Absicht zu verstehen gabe aus denen nehmlichen Mäuleren, welche ihnen ihre entzündte Liebs-Flammen erklärten, und sie unter dem Vorwand der Vermählung zur Unzucht zu bringen, sich bearbeiteten.

Der

Der grosse Heil. Ambrosius hat sich voreinstens verwunderet, daß sich GOtt deren Teufflen, um seine Vorhaben zu vollführen bedienete, und daß er, seine getreue Diener zu erhalten, vermessene Rebellen gebrauchte: er hat mit viler Entsetzung angemerckt, wie GOtt den Job der Verwahrung diser aufrührischen Geisteren anvertraute, und disen grossen Mann, welcher so offt der Eytelkeit ihrer Unterwindungen gespottet hatte, ihnen überliesse: Quanta vis Christi, ut custodia hominis imperetur etiam ipsi diabolo, qui semper vult nocere? Wie groß ist die Macht JEsu Christi, der denen Teufflen die Persohn Jobs auftraget, der disen unschuldigen Mann disen lasterhafften Englen anbefihlet? Imperante Christo diabolus fit suæ prædæ custos. Und der durch seinen Befelch dise böse Geister Wächter über die Beuth machet, so sie hatten verschlingen wollen. Das Wunder aber, daß sich in der Persohn Ursulæ und ihrer geferdtinen zutraget, ist nicht weniger Betrachtungs-würdig, weilen sich GOtt unverschamter Soldaten bedienet einzuflössen die Liebe zur Jungfrauschafft solchen Mägdlein, die sie schänden wollen, und er durch ein anders Wunder, so dises weit überschreittet, sich ihrer Wuth bedienen wird, um ihre Reinigkeit vermittels des Verlursts ihres Lebens zu erhalten: worin mein vierter Predig-Satz bestehet.

nbro- b. de . c.

IV. PUNCTUM.

Et illorum barbara crudelitas ad eas Martyrii gloriâ coronandas.

Gleichwie die Fürsichtigkeit GOttes von seiner Heiligkeit nichts unterschiden ist, also sie sich in alle Ding der Welt, ohne durch ihre Unreinigkeit besudlet zu werden, einmischet, und eben so heilig bleibt, wann sie mit denen Teufflen würcket, als wann sie denen Englen mitwürcket. Sie nihmt Antheil ihrer Handlungen, keineswegs aber ihrer Lasteren: sie thut alles mit ihnen, was sie thuen, unterdessen sie mit einer äusseristen Güte bewercket, was bey ihnen nicht anderst als mit einer greulichisten Boßheit geschen kan. Und können wir von aller Sachen Gattung sagen, was der H. Augustinus von dem Todt des Göttlichen Sohns gesagt hat. Dise That kommet her von dreyen sehr zerschidenen Ursachen, welche eine und eben dieselbige Würckung herfür zu bringen zusammen helffen. Judas überantwortet JEsum Christum denen Juden durch einen Geitz, der denen ruchlosisten einen Greuel einjaget. Der Vatter verlaßt seinen Sohn aus einer Barmhertzigkeit, die jedermänniglich in Verwunderung setzet: der Sohn opfferet sich selbsten durch einen Gehorsam, so alle Engel in Erstaunung bringet. Gleichwie aber die Beweg-Ursachen von einer und eben derselben That sehr unterschiden seynd, also sie auch einander über die massen widrige Folgerungen haben; dann Judas, welcher seinen Meister verrathet, verdammet, der Vatter, so seinen Sohn überlifferet, geprisen, und der Sohn, der sich selbsten schlachtet, von der gantzen Welt bewunderet wird. Tradidit Judas Christum, & damnatur, tradidit Pater, & glorificatur, tradidit se ipsum Filius, & laudatur: malus diabolus, setzt der H. Augustinus hinzu, malus Judas: usus est Dominus ambobûs benè. Der Teuffel, welcher disen Anschlag Judæ einspeyet, ist böß: Judas, so ihn bewerckstelliget, ist lasterhafft: GOtt aber, der die Boßheit aller beyden wohl gebrauchet, ist höchstens Gut. Aug. serm. 114. de diversis.

Laßt uns, meine Frauen, das nehmliche sagen von der Göttlichen Vorsichtigkeit, von der Standhafftigkeit Ursulæ, und der Wuth deren Soldaten Valentiniani. Sie trugen alle drey sammentlich zu dem Todt unserer fürtrefflichen Martyrinen bey: die Fürsichtigkeit liesse ihn zu, Ursula und ihre Geferdtinen erduldeten ihn, und die Soldaten thaten sie ihme überliffern: man bestraffet die Raserey diser Soldaten, man bewunderet die Standhafftigkeit diser Jungfrauen, und bettet man an die Fürsichtigkeit GOttes, welche durch so ungleiche Weeg ihre Absichten vollführet, und ihren Willen erfüllet. Ja wahrhafftig, meine Frauen, was wunderlichers kunnte seyn, als zu sehen, daß Soldaten in einem Augenblick ihre Liebe in ein lautere Tod-Sucht abänderen, daß Liebhaber sich in Henckers-Knecht verstalten, daß sie, ohnvermögend der Keuschheit diser Mägdlein einen Schand-Fleck anzuhencken, nach ihrem Leben trachten, und Martyrinen aus ihnen machen? was seltsamers, als zu sehen, das Mägdlein, welche

nur auf ihre Hochzeit gedencken, welche ihre Bräutigam aufſuchen, und ihr Glück in dem Eheſtand zu finden trachten, auf einmahl einen anderen Sinn faſſen, ihre Reinigkeit dem Sohn GOttes heiligen, und ſich zur Marter ſchicken, da ſie ſeine Geſponſen werden?

Was unbegreifflichers aber möchte geſchehen, als daß die Vorſichtigkeit alle diſe Ding durch ſo widrige Mittel anſtellet, daß ſie ſich der Angelegenheit Maximi bedienet alle diſe Mägdlein zu verſammlen: daß ſie das Ungewitter, ſelbe an den Auslauff des Rheins zu werffen, verpflichtet: daß diſer Sturm-Wind ihre Schiff hinreiſſet, und nicht zerſtreuet: daß die Soldaten eben dazumahl auf dem Ufer diſes Fluſſes ſich befinden, und augenblicklich in diſe Fremdlingen verliebt werden: daß ihre fleiſchliche Liebe in der Seel diſer Jungfräulein die Liebe zur Reinigkeit entzündet, und endlichen daß die Grauſamkeit diſer Henckeren allen diſen Jungfrauen die Marter-Cron verſchaffet? man muß gantz gewiß bekennen, daß die Fürſichtigkeit unſeres GOttes wunderbarlich in ihren Rathſchlägen, weiß in ihren Verhängnuſſen, und mächtig in ihrer Vollführung ſeye, und daß die Schrifft mit gröſter Urſach von ihr ſage: Attingit à fine uſque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter: Sie wiſſe die Lieblichkeit mit der Stärcke zu vermengen um ihre Vornehmen zu bewerckſtelligen: ſie wiſſe (ohne die Freyheit der Menſchen zu nöthigen, ohne ſich mit der Boßheit deren Sünder zu beſudlen, ohne den Verdienſt der Gerechten zu minderen) ohnfehlbar zu erfüllen, was ſie bey ſich ſo klüglich beſchloſſen hat.

Sap. 8. v. 1.

Nachdem wir die Urſach bewunderet haben, wollen wir deren Würckungen erwegen, unſere Augen vom Himmel auf die Erden ernidrigen, und überlegen, was auf dem Geſtadt diſes Fluſſes, der ſein Waſſer mit dem Blut färbet, vorbeygehet. Alle Martyrer in der Kirchen haben um ihren Verdienſt ihrem Leyden zu dancken, und wurden in dem Himmel niemahl gecrönt worden ſeyn, wann ſie nicht auf Erden gefochten hätten. Diſer Grund-Satz iſt ſo wahr, daß nach Meynung des Heil. Cypriani der ſchweriſt- und längſte Kampff jederzeit der glorreichiſte gezehlet wird: Martyrium nihil haberet admirabile ſine dolore, quem ſuperaſſe dignum eſt coronâ, Die Marter wurde ohne den Schmertzen nichts ſeltſames haben: alle ihre Herrlichkeit beſtehet darin, daß man ſolchen leyde, und ſpricht ſie erſt die Cron an, da ſie diſen Sig darvongetragen hat. Wañ die Sach ſich auf diſe Weiß verhaltet, und wann jene, welche die Blut-Zeugnuß ausgeſtandenu, rtheilen, daß die empfindlichiſte die rühmlichiſte ſeye, muß man geſtehen, daß wenige zu finden, die nicht der Marter der Heil. Urſulæ und ihrer Geſellinen weichen müſſen. Sintemahl, obwohlen ſie nur die Klingen ihrer Hencker, und die Spitz ihrer Pfeilen zu leyden gehabt haben, nichts deſtoweniger in diſem Treffen Umſtänd mit unterlauffen, ſo es über die maſſen erſchröcklich machen.

Cyprian.

Erſtlich ſehen diſe forchtſame Mägdlein eine gantze Armee, welche ihnen den Todt betrohet. Sie förchten den Muthwillen der Soldaten, und beſorgen mehr ihre Liebe, als ihre Wuth. Sie zitteren unter Erwartung des Todts, und einer Schmach, die ihnen unerträglicher als der Todt fallet. Dermaſſen, daß ſie gezwungen ſeynd ihre Peyniger zu verbitteren, ihre Liebe in Haß abzuwechslen, und ſie grauſamer zu machen, damit ſie weniger vermeſſen ſeyen. Nach bewerckſtelligter diſer ihrer Abſicht folget die Forcht auf ihre Verſicherung, und weilen ſie ihre Ehr nichts mehr bekümmeret, beginnen ſie ihrem Leben alles greuliches zu muthmaſſen. Sie beben vor Schröcken, da ſie ſehen ſo vile Peyniger, die einander verhetzen, ſo vile Schwerdt, die in ihren Händen ſchimmeren, ſo vile Pfeil, die in dem Lufft herfliegen, und ſo vile Tormenten, die ſich ihren Augen vorſpieglen. Sie wiſſen nicht, auf was für eine Weiß ſie müſſen nidergeſchlagen werden: ſie ſeynd keinen Augenblick ſicher, wann ſie vile Wunden und eben ſo vile Todt, welche ihren Häupteren obſchweben, zu empfangen haben; ihnen iſt unbekannt, was für ein Ungemach ihnen den Lebens-Faden abſchneiden ſolle: am meiſten bekräncket ihr Hertz, ſie möchten ihre Geferdtinen überleben, und iſt ihr häfftigiſte Begirrd ihnen in der Glory vorzukommen.

Bald ſicht eine ihren Arm durchlöcheret und betrübet ſich, daß ihre Wunden nicht groß genug ſeye alles ihr Blut zu vergieſſen: bald dancket die andere ihrem Bräutigam, daß der Pfeil, ſo ihr das Hertz verletzet hat, ihr das Leben, und nicht die Liebe benehme; bald da ein andere den Mund JEſum Chriſtum um Beyhülff anzuflehen eröffnet, wird ſie darein geſchoſſen, in ihrem Gebett erhört, und der Angſt überhoben. Bald beklagt ſich ein andere, daß, obſchon ein und eben derſelbige Bogen-Schuß ſie mit ihrer Geſpihlin getroffen, ſie diſe überlebt, und annoch den zweyten Stich, ihr in den Himmel nachzu-

folgen,

folgen, nöthig gehabt habe. Bald ist eine bestürtzt, daß sie gleich einem Ygel voll scharff gespitzter Pfeilen jedoch zu so vilen Oeffnungen ihre Seel nicht ausblassen, und allzu sehr an ihrem Leib angehäfftet, ihrem Bräutigam nicht behänder nacheylen könne: bald erzörnet sich ein andere, daß die Pfeil, unempfindlich auf ihr Bitten, ihr verschonen, und sie annoch mitten unter so vilen Todten Athem ziehe: bald stellt sich ein andere Zufolg des Antribs ihrer Liebe denen Kriegs-Knechten zur Zihl-Scheiben aus, ladet sie sich zu rächen ein, und ermahnet sie mit ihren Pfeilen ihr Hertz zu durchschiessen, weilen sie selbes durch ihre Seuffzer nicht hatten verwunden können: bald fangt ein andere nach empfangenen Todtes-Stich ihr Blut in ihre Hand auf, und opfferet es JEsu Christo für die letste Prob ihrer Liebe dar.

Wie und auf was Weiß aber, meine liebe Frauen, werde ich euch die Wort widerhollen, die Wunden erzehlen, und den Todt vorstellen von eylff tausend Jungfrauen, wann ich es nicht thue in der Persohn der Heil. Ursulæ, in welcher alle dise Wunden und alle dise Todt wunderbarlich und grausam vereiniget seynd? dann dise heldenmüthige Amatzon auf einem erhobenem Orth stehet, worvon sie die Marter ihrer Geferdtinen betrachtet, sie ihre Zäher mit ihrem Blut vermenget, ihre Schmertzen leydet, von allen ihren Pfeilen getroffen wird, eben so vile Stich ausharret, als ihre Töchteren deren empfangen, tausend mahl in ihren Leiberen stirbet, zuvor sie in dem ihrigen umkommet, und GOtt nicht weniger Opfer anrichtet, als sie Schlacht-Lämmer zu ihren Füssen fallen sihet. Jedoch benihmt ihr der Schmertzen den Gebrauch der Red nicht: sie spricht ihren Gesellinen frischen Muth ein: sie führt ihnen zu Gemüth, daß der Himmel offen seye, daß ihr Gespons sie erwarte, und daß sie durch einen so kurtzen Todt ein ewiges Leben besitzen werden. Nachdem sie endlichen das Amt einer Feld-Obristen entrichtet, nachdem sie ihr innerstes geschlachtet, alle ihre Töchteren aufgeopfferet, und tausend und aber tausend mahl die Standhafftigkeit Abrahams überstigen hat, vollendet ein ihrer Begird günstiger Pfeil ihr Leben und ihre Marter, und verschafft ihr eben so vile Cronen, als sie Tormenten ausgestanden.

Ich wäre nicht vergnügt, meine Frauen, wann ich nicht die beredtiste Wort von der Welt, um die Lob-Predig von diser Jungfrauen vollends zu schliessen, gebrauchete, und von der H. R. P. Senault, Lob-Predigen. Ursula sagte, was der Heil. Gregorius der Grosse andere mahl von der Heil. Felicitas gesagt hat. Ich schätze dise Mutter mehr dann eine Martyrin, weilen sie ihre siben Kinder vor sich sterben gesehen hat: Non ergo hanc fœminam, Martyrem, sed plusquàm Martyrem dixerim, quæ septem ante se mortuos præmisit. S. Gregor. Magnus hom. 3. in Matth. Was wird es dann seyn mit der Heil. Ursula, welche in ihrer Gegenwart ihre eylff tausend Töchteren sterben sahe? er sagt, daß Felicitas sich für ihre Kinder förchtete, so lang solche lebten, und höchstens erfreuet wurde, so bald sie den Geist aufgegeben hatten: Timuit viventibus, gavisa est morientibus. Ware nicht eben so gesinnet die tapffermüthige Ursula, welche besorgete, daß, so fern sie ihre Töchteren auf Erden verliesse, sie selbe villeicht nicht zu ihren Geferdtinen in dem Himmel haben dörffte? Felicitas fühlete alle Wunden, die ihre Söhn empfiengen, und richtete ihr Liebe ihr alle Tormenten zu leyden an, mit welchen sie von denen Henckeren gequälet wurden: Ipsa eorum vulnera accepit. Ware die liebe Ursulæ nicht eben so sinnreich und grausam? und erfande sie nit ein Mittel ihr alle Peynlichkeiten ihrer Töchteren zu empfinden zu geben? Endlichen, setzet er hinzu, übertraffe dise Mutter alle unsere Martyrer, weilen sie in der Persohn aller ihrer Kinder starbe, und da ihrer Liebe ein Todt nicht erkleckete, sie ihr genug zu thuen, ihn siben mahl ausharren wollte: Vicit ergo Felicitas Martyres, quæ tot ante se morientibus filiis pro Christo frequenter occubuit: quia ad illius amorem sola sua mors ei minimè suffecit. Ursula aber übertrifft eben so vil die Felicitas, als Felicitas andere Martyrer übertraffe. Dann sie starbe tausend mahl in der Persohn ihrer Töchteren: sie vergosse ihr Blut aus allen ihren Aderen: sie blasse aus ihren Geist aus allen ihrē Wunden, und lidte sie allein nicht weniger Tödt, als alle zumahl überstunden.

Ist jemahl ein behertzterer Heldenmuth gefunden worden? hat sich jemahl ein greulichere Marter geäusseret? was Spott für die Männer und Frauen, denen die Armseeligkeiten des Lebens zu erdulden so schwer fallet? was Schand für die Vätter und Mütter, welche über den Todt ihrer Kinder untröstlich seynd? was billicher Verweiß gehöret denen jenigen, die sich durch die Wollüsten zum Fall bringen, oder durch die Schmertzen erschröcken lassen? Ursula verachtet die ihr angetragene Scepter, und verwirfet die Anwerbung eines Kayserlichen

Statthalters, und ihr laßt euch von eytlen Hoff-Diensten und falschen Versprechen bethören? Ursula erschrickt nit ab einer Armee, die ihre Liebe in Haß abgeänderet, und die tausend Tödt ihren Muth zu erschütteren erdencket: und ihr laßt euch mit liederlichen Betrohungen, und leerer Forcht überwinden? Ursula hat den Todt unter der möglichist abscheulichen Gestalt bemeisteret, und ihr zitteret, wann er sich bey euch unter dem Nahmen eines Fiebers oder eines Grimen anmeldet? endlichen bettet Ursula die Fürsichtigkeit GOttes an, welche sie aus ihrem Vatterland wegnihmet, welche sie von Brittanien, worin ihrer ein reicher Heyrath warthete, entwendet, und nacher Cöln führet, damit sie da unverschamte Liebhaber oder unerbittliche Henckers-Knecht antreffe. Die Liebe der ersten veranlasset sie zum Entschluß immerdar eine Jungfrau zu verbleiben, und die Tod-Sucht der anderen flösset ihr den Vorsatz ein als eine Martyrin zu sterben: und ihr beschuldiget die Fürsichtigkeit, wann sie wider euere Begirden kämpffet, oder euere Anschläg zernichtet? Ihr wollet dise Göttliche Vollkommenheit zur Sclaven-Magd euerer Eigennützigkeit machen, und sie durch einen vermeßnisten Hochmuth verbinden, daß sie Mitschuldnerin euerer Laster werde? lehrnet euch ihren Anordnungen zu unterwerffen: erinneret euch, daß ob zwar dise hart scheinen, sie jedoch allezeit, da sie zu euerem Heyl beytragen, annehmlich seyen: und weilen Ursula sich rühmet durch die Marter die Herrlichkeit bestigen zu haben, beklaget euch nicht, wann euch GOtt durch das Creutz in sein Reich führet, und auf Erden plaget, um euch zu crönen in dem Himmel,

AMEN.

Ein und sibenzigiste Lob-Predig,

Von dem Heiligen MAGLORIO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen / die seinen Nahmen führet.

THEMA.

Ecce ego mitto Angelum meum ante faciem tuam. Matth. cap. II. v. 10.

Sihe, ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht her. ibid.

Innhalt.

Der Heil. Maglorius kan sonderbarlich ein Engel genennet werden wegen seiner mit disen seeligen Geisteren vertraulich gepflogenen Gemeinschafft; dann I. Ein Engel ihne aus dem Closter wegnahme einen Ertz-Bischoff aus ihme zu machen: II. Ein Engel ihn aus seinem Bistthum entführete, ihne unter die Einsidler zu zehlen, und III. Ein Engel ihn von der Erden ablößte, ihne denen Auserwählten zu zugesellen.

OBwohlen dise Wort, die ich für meinen Vorspruch genohmen, dem Buchstaben nach von dem grossen Joanne Baptista, welcher in der Würde eines Vorlauffers vor JEsu Christo daher gienge, und als ein sterblicher Engel die Hertzen deren Israeliteren zu seiner Aufnahm bereithete,

bereithete, zu verstehen seynd: hab ich nichts destoweniger geglaubt, daß ich sie, sonder ihnen grosse Gewaltthätigkeit anzuthuen, auf den H. Maglorium ausdeuten könne; weilen, da er ein Bischoff ist, man ihn einen Engel benahmsen darff, und sein Leben eben so wohl als sein Amt ihm disen hochherrlichen Titul erworben hat. Dann gewiß ist, daß diser grosse Heilige auf Erden ehnder wie ein Engel als wie ein Mensch gelebt, und die Seelen deren Glaubigen den Sohn GOttes aufzunehmen dermassen wohl verfast gemachet habe, daß er gleich dem H. Joanni der Engel des ewigen Vatters genennet werden mag: Ecce ego mitto Angelum meum ante faciem tuam. Meines Orts hätte ich nichts mehrers zu wünschen, als daß ich ein Engel wäre, um von disem eingefleischten Engel zu reden, und daß ich das Liecht und die Inbrunst diser seeligen Geisteren besitzete, um zu erleuchten und zu entzünden die Seelen derjenigen, so mich anhören. Weilen aber der Sohn GOttes uns versicheret, daß wir wie die Engel im Himmel seyn werden, laßt uns ihn inständig bitten, er wolle dises Miracul auf Erden würcken: und dise Gnad von ihm zu erlangen, müssen wir uns zu seiner Mutter, welche von denen Englen und Menschen für ihre Gebiethetin erkennet wird, wenden, und ihr mit einem aus ihren fürnehmsten Unterthanen sagen, Ave Maria.

Ich hab mich niemahl verwunderet, daß die Bischöff in der heiligen Schrifft Engel benahmset seyen, weilen so vile Gleichheit unter ihren Persohnen, und so vile Aehnlichkeit unter ihren Verrichtungen entzwischen kommet. Die Engel stehen allezeit vor dem Thron GOttes, und betrachten seine Vollkommenheiten, welche ihr Geschäfft und ihre Glückseeligkeit ausmachen: die Bischöff haben eben dise glorreiche Arbeit auf Erden, und müssen wie Moyses von der Welt abgeschöhlet seyn, und mit GOtt auf dem Berg handlen. Die Engel seynd die Bottschaffter GOttes: der Nahmen, den sie tragen, zeiget es genugsam, und steigen sie nur auf die Erden herab, um daselbst den Willen ihres Herrschers zu erklären, oder seine Befehl zu vollführen: die Bischöff haben ihre Gesandschafft von JEsu Christo empfangen, und würcken eintziglich aus Anordnung des jenigen, der sie in die Welt geschickt hat, in die Stell seiner Apostlen zu tretten. Die Engel verwalten die Einherrschafften, und werden in der H. Schrifft die Fürsten der Völcker, denen sie gebiethen, genennet: Princeps Perſarum. Die Bischöff beherrschen das Königreich des Göttlichen Sohns, und führen den Nahmen deren Fürsten der Kirchen. Die Engel seynd die Vermittler deren Menschen, sie reichen GOtt ihr Gebett dar, und vergesellschafften solches mit ihrer Vorbitt: die Bischöff legen sich GOtt und denen Glaubigen entzwischen, und da sie das Amt der Fürbitter und Vorsprech vertretten, führen sie den Handel ihrer Pfleg-Kinder, wann selbe vor seinem Thron von denen Teuflen angeklagt werden: dergestalten, meine Herren, daß, gleichwie die Jungfrauen eingefleischte Engel seynd, und wie sie auf Erden einen Vortheil geniessen, den die Menschen erst in dem Himmel erwarten, also die Bischöff sterbliche Engel seynd, und schon den Genuß der Ehr besitzen, welche sich die Glaubige in der Glory verheissen: Erunt ſicut Angeli Dei. Dan. 10. v. 13. Matth. 22. v. 30.

Wann diser Grundsatz an allen Bischöffen erwahret wird, darff ich sagen, daß er es noch mehr an dem H. Maglorio seye, und man ihn einen Engel nennen könne wegen seiner Reinigkeit, die Englisch, wegen seinem Amt, das heilig, und wegen seinem Gebett, welches immerwährend ware, sonderbar aber wegen der vertraulichen Gemeinschafft, die er mit disen seeligen Geisteren pfloge. Sintemahl ohne von seinem gewohnlichen Umgang mit denen Englen, so offtermahlen einen Leib annahmen, um sich disem grossen Heiligen sichtbarlich vorzustellen, etwas zu melden: ein Engel ihn aus dem Closter wegnahme, einen Ertz-Bischoff aus ihm zu machen: ein Engel ihn aus seinem Bistum entführte, ihn unter die Einsiedler zu zehlen; und ein Engel ihn von der Erden ablösete, ihn denen Auserwählten zuzugesellen. Worin die drey Theil diser Cantzel-Red bestehen.

I. PUNCTUM.

Angelus S. Maglorium è Monaſterio extrahebat, ut eum Archiepiſcopum faceret.

Gleichwie die Gefahr mit der Glory allezeit einvermenget ist, also nichts mehrers glantzet, noch gefährlicher betrohet als das Bistum: es ist die Völle, und von ihm zu sagen, was der H. Augustinus einstens von der Königlichen Hoch-

Hochheit gesagt hat, der Gibel und Spitz aller Ehren: Culmen & fastigium honoris: dann dem Ansehen nach dise erhobnisste Würde die Bischöff allen drey Göttlichen Persohnen vereiniget, und sie ihrer Eigenschafften und Verrichtungen betheilhafftiget. Nicht anderst als der Heil. Geist das Band des Vatters und des Sohns ist, nicht anderst als er ist die wechselweise Schanckung, welche sie sich untereinander, und darnach denen Menschen machen: Donum Patris & Filii, donum in quo nobis omnia dona dantur, sagt der H. Augustinus: nicht anderst endlichen als er ist die Nachlassung der Sünden, gemäß des Ausspruchs der Kirchen: Spiritus sanctus, qui est remissio peccatorum: ebenmässig die Bischöff mit ihm alle dise glorreiche Eigenschafften und rühmliche Titul abtheilen. Sie seynd das heilige Vereinigungs-Band der Glaubigen mit GOtt: sie unterhalten die Gewerbschafft des Himmels mit der Erden, und fügen sie dise zwey äusseriste Welt-Gräntzen durch ihre Vermittlung zusammen: sie seynd die Gab, so GOtt dem Menschen, und der Mensch GOtt verehret; weilen das gröste Geschenck, welches JEsus Christus seiner Kirchen machen können, gewesen ist, daß er ihr Hirten zu ihrer Anführung und Vertheidigung gegeben hat. Sie seynd die Nachlassung der Sünden, sintemal ihnen der Heil. Geist zugesandt worden, damit sie in seiner Krafft die Lasterhaffte loßsprechen, und solche in seinem Nahmen mit GOtt versöhnen: Accipite spiritum Sanctum, & quorum remiseritis peccata, remittuntur eis: dessentwegen der H. Ambrosius zu sagen Anlaß genohmen, daß das Amt der Bischöffen das Amt des Heil. Geists wäre, und daß sie auf Erden auswürcketen, was er in dem Himmel vollführete. Munus spiritûs Sancti officium lacerdotis.

Aug. lib. 15. de Trinit.

Joan. 20. v. 23.

Ambrol. lib. 1. de pœnit. c. 2.

Gleichwie der Vatter seinen Sohn herfür bringet mit Reden, und dise anbettens-würdigste Herfürbringung sein ewiges Geschäfft ausmachet, also die Bischöff den nehmlichen Sohn auf unseren Altären und in unseren Seelen durch ihre Wort herfürbringen: sie seynd die Vätter JEsu Christi, und wie der H. Bernardus, willens die hoche Würde der seeligisten Jungfrauen heraus zu streichen, ihr durch den Mund des Ertz-Engels sagen lasset: Illius eris Mater, cujus Deus Pater est, Du wirst ein Mutter von dem jenigen seyn, dessen Vatter GOtt ist: wir die Bischöff auf eben dise Weiß anreden, und ihnen ohne Schmeichlerey sagen können, daß sie in der Zeit herfürbringen denselbigen, den der Vatter in der Ewigkeit gebähret. Gleichwie endlichen der Göttliche Sohn mit seinem Vatter der Ursprung des H. Geistes ist, wie er auf die Erden ihn denen Menschen mitzutheilen abgestigen, wie er in seinem schmertzhafft und sterblichen Fleisch für die Sünder gebetten, sie mit seinem Blut ernähret, von seinen Verdiensten bereicheret, und sich für ihr Heyl aufgeopfferet hat: also die Bischöff ihme in allen disen Amts-Pflichten nachzufolgen verbunden seynd, und den H. Geist in denen Seelen ihrer Untergebnen herfürbringen, solche durch ihre Lehr speisen, von ihren Sünden entbürden, und sich zu ihrer Beschützung dem eignen Lebens-Verlust aussetzen müssen, wann sie ihrer Schuldigkeit genug thun wollen.

Bern.

Sofern dise Amts-Würde so rühmlich ist, hat sie noch mehrere Gefahr, und seynd zwey oder drey Betrachtungen, welche deren Besorglichkeit über die massen vermehren. Die erste kommet her von ihrer eignen Hochheit, die den Menschen allezeit mit Unheyl und seinem Untergang betrohet, wie die erhobene Ort ihm mit dem Sturtz-Fall trohen: Grandis honor, sagt der H. Gregorius, sed grave pondus est etiam honoris: das Priesterthum ist ein grosse Ehr, der Last aber diser Ehr ist wundergewichtig, und kan man ihn sehr hart tragen, ohne nicht darunter zu erligen. Die andere Erwegung betrachtet, daß wir uns in die Kirchen-Würden eindringen, und durch schmeichlerische Einrathungen unserer falschen Freunden beglaubigen lassen, als hätten wir solche verdient, so bald sich nur einige Begierd darzu in uns erreget. Dessentwegen der H. Augustinus sagte, daß nichts angenehmers und erfreulichers anzutreffen als dise Ehren-Stellen, wann man die Lehr der Welt anhörete: herentgegen aber für die jenige, welche deren unwürdig seynd, nichts kläglich- und schädlichers wäre, wann man sich bey denen Grund-Sätzen des Evangelii Raths erhollete: Cogita nihil esse hoc tempore facilius & lætius, aut hominibus acceptabilius, Episcopi, presbyteri, aut Diaconi officiô, si perfunctoriè atque adulatoriè res agatur: sed nihil apud Deum miserabilius, & tristius & damnabilius.

Greg. hom 14. Evang.

Aug. Valer.

Dann wann ein Mann nicht beruffen wird wie Aaron, und JEsus Christus der höchste Priester ihn nicht auserwählet, ist er armseelig und lasterhafft: und muß bey vorfallender Frag, einigen zu diser fürtrefflichen Würde zu erheben, mit selbiger angesehen werden, der sich durch viles Nachwerben, durch den Gunst oder die Geschenck beliebt machet,

machet, sonderen den uns die Erkanntnuß seiner Verdiensten, und den Willen GOttes zu diser Ehr würdig vorstelnn. 98. let: Illi credatur Pontificatus, quem mp. non ambitio humana, quem non favor corruptus adsciverit, nec munerum prophana oblatio subrogaverit, sed meritorum conscientia & Dei voluntas assumpserit. Dahero erwähnter H. Augustinus, welcher so vil unvergleichlich schöne Sachen geredt, welcher deren so vil herrliche geschriben, und annoch die gantze Kirchen durch seine Exempel und Wort unterweiset, allemahl zitterte, als offt er seiner Beförderung zum Bischöfflichen Nachfahr gedachte, und sagte, daß er zur Straff seiner Sünden gar zu jung, und in einem Alter, worin ihm eigentlicher das Zieh- oder Steuer-Ruder zu halten anstunde, und er ehnder lehrnen als lehren sollte, erwählet worden
148. wäre: Eo tempore, quo discere cœperam, vis mihi facta est meritô peccatorum meorum, ut secundus locus gubernaculorum mihi traderetur, qui remum tenere non noveram.

Der dritte Uberlegungs-Punckten ist die gar zu grosse Fertigkeit, ich sage nicht zu suchen, sonderen anzunehmen die geistliche Ehren-Aemter; sintemahl das gesammte Alterthum uns berichtet, daß man nicht nur allein keineswegs ihnen zunächeren, wohl aber so gar sich darvon entfernen müsse, und die best- und heiligiste Vorbereithung, welche zu solch gewichtigen Stellen möglich seynd, in der Flucht und Verweigerung bestehen. Wer immer sie nicht flohe, wurde sie zu besitzen unwürdig geachtet, und hatten die Päbst und Kayser bey sich selbsten zusammen getroffen, daß eintziglich die jenige, welche ihren Verdienst durch ihr abschlägige Antwort, und ihren Beruff durch ihren Ausreiß bezeigeten, sollten erwählet werden: Eligendus est, qui invitatus renuit, sagt der H. Gregorius, qui quæsitus refugit: repellendus procul dubio est, qui ultro ambit, vel importunè se ingerit. Selber ist auszuerlesen, der, nachdem er geruffen worden, sich weigeret, der, nachdem man ihn aufgesuchet, sich unsichtbar machet: und muß sonderzweifel verworffen werden jener, welcher hochmüthig nach einem Amt strebet, oder überlästiglich sich eindringet. Carorolus Magnus heget die nehmliche Meynung, und will, daß der Mann, so eine Würde anzunehmen erbetten worden, sich wegbegebe, daß selber, deme man solche antraget, sie ausschlage, und die eintzige Noth ihm zur Entschuldigung diene, wann er darein verwilliget: Rogatus recedat, invitatus effugiat, sola suffragetur ei necessitas excusandi Carol. Magn.

Wann jemahl bey einer sothanen Gelegenheit ein Heiliger sich geweigeret, ist es der grosse H. Maglorius gewesen, und wann jemahl die Noth einigen Gewalt erforderte, einen Mann auf den Bischöfflichen Thron zu setzen, ware es geschehen gegen disem, der mit allen geziehmenden Eigenschafften zu einer so hohen Würde versehen, sie beharrlich ausschluge, biß der Himmel seinen Willen durch ein Miracul erklärete. Dann, neben dem ihm ein Bistum zu verwalten nicht unbekannt seyn kunnte, weilen er zwey und fünffzig gantzer Jahr einer Abbtey vorstunde: neben dem ihn sein Vorfahrer ernennet, die Clerisey und das Volck begnehmiget hatte, annoch ein Engel vom Himmel absteigen müßte, ihn zu versicheren, daß seine Wahl von GOtt gebilliget wäre, und er seinem Befehl sich widersetzen wurde, wann er nicht dem Verlangen seiner Kirchen zugeruhete. Entzwischen, meine Herren, er alle Eigenschafften, die der grosse Apostel Paulus von einem Bischoffen begehret, besasse, und ihr, wann ich euch selbe in Erzehlung seiner Tugenden abzehlen solle, sehen werdet, daß niemahlen ein Mann sich sie vollkommener eigen machete.

So wir dem H. Apostel Paulo glauben, muß der Bischoff ohne Mängel seyn: Oportet Episcopum esse irre- ad Tim. 3. prehensibilem. Der H. Maglorius ware deren erlassen und unsträfflich, hatte anbey seinen Religiosen allezeit zu einem Exempel und Modell gedienet. Der Bischoff muß nicht zweymahl gefreyet haben, und wann er sich verheyrathet hat, soll er aufs wenigst durch die zweyte Ehe kein Merckzeichen oder Anlaß zum Argwohn einiger Unlauterkeit geben: Unius uxoris virum. Der H. Maglo- L. c. rius bliebe eine Jungfrau, und wurde wegen seiner verwunderlichen Reinigkeit ehnder für einen Engel als einen Menschen gehalten. Der Bischoff muß nüchtern seyn, und wann er isset, soll es seiner Bedürfftigkeit beyzuspringen, und nicht den Wollust zu ersättigen geschehen: so- L. c. brium: der H. Maglorius fastete unabläßlich, er verkostete am Mitwoch und Freytag gar nichts, und an übrigen Tägen nahme er nichts als Gersten-Brodt und Kräuter: Pane hordeaceo & vili ac In ejus parco legumine vescens, quartâ & sex- vita. tâ teriâ omnis prorsus alimenti expers. Der Bischoff muß vorsichtig seyn, und dessen in Verpflegung seines Hauses Proben gegeben haben: prudentem: L. c. der H. Maglorius hatte zwey und fünffzig Jahr eine Abbtey verwaltet, in welcher er seine Klugheit und Liebe sattsa-

mist

mist äusserte. Der Bischoff muß Gastfrey seyn, und in sein Hauß die Pilgramen und Arme aufnehmen: hospitalem: der H. Maglorius hatte aus seiner Abbtey einen Spittal gemacht, und zufolg denen Antriben seines gebenedeyten Vatters des H. Benedicti geglaubt, daß das Vorrecht eines Abbten in der Abwart deren Armen, und Beherbergung der Fremden bestunde. Der Bischoff muß gelehrt seyn, und JEsu Christo zum Dollmetschen dienen die Geheimnussen unseres Glaubens auszulegen: Doctorem. Der H. Maglorius hatte unter seinem Oheim gestudiret, und ware in einer so trefflichen Schul einer aus denen tieff gegründisten Lehrmeisteren der Kirchen worden.

L. c.

L. c.

Endlichen, meine Herren, zu endigen, wormit ich angefangen hab, muß der Bischoff aller Sünd loß, und sein Gerücht und sein Leben so rein seyn, daß man ihm nicht den mindisten Fehler vorrucken könne: irreprehensibilem. Der H. Maglorius hatte sechzig Jahr lang alle die seinige abzulegen sich bearbeitit, und einen so hohen Staffel der Vollkommenheit erstigen, daß wann es ihm seine Eingezogenheit gestattete, er zu seinen Feinden sagen kunnte: Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer aus euch wird mich einer Sünd beschuldigen? nichts destoweniger zitteret er, da er die Inful und den Bischoff-Stab annehmen muß: ein Engel kan mit harter Mühe ihm ein frisches Hertz machen, und wann er nicht förchtete dem Willen seines GOttes zu widerstreben, wurde er weder sein Haupt noch seine Hand mit einer so gewichtig und gefährlichen Bürde niemahl beladen. Dises herrliche Exempel erschröcket es nicht jene ehrsüchtige Blinde, welche nach denen geistlichen Würden so unverschamt trachten, welche so vile Feigheit und unanständige Sachen, um sich zu vergrösseren, verwürcken, welche ihr Gewissen und gutes Ansehen schänden, damit sie ein Amt erhaschen, worbey ihnen ihren ehrlichen Nahmen und ihr Leben zur Vertheidigung der Kirchen aufzuopfferen obliget? zitteren sie nicht, wann sie erwegen, daß sie sich in die Bistum eindringen, so die Heilige verschmähen, daß sie begehren, was sie ausschlagen, und daß sie ohne Verdienst und Tugend sich um Hochheiten bewerben, welche die Engel in Forcht zu bringen fähig seynd? Ipsis etiam Angelicis humeris formidabile onus, sagt der H. Bernardus. Unser grosse Heilige ware fern von disem verderbten Sinn; weilen ihn zu vermögen, daß er solche Würde annahme, es die Gutheissung seines Oheims, die Stimmen der Clerisey, und das ausdruckliche Gebott JEsu Christi gebrauchete. Dises jagt euch einen Schröcken ein, meine Herren; was ich aber annoch zu sagen hab, wird euch weit entsetzlicher vorkommen. Dann er kaum drey Jahr in seinem Bistum verharret hatte, er solches aufzugeben sich entschlosse, und nach wahrgenommener Gefährlichkeit, die es vergesellschafftet, darvon auszutretten Gelübd machete, und den nehmlichen Engel, der ihn aus dem Closter, einen Bischoff ihn zu bestellen, abhollete, ihn aus seinem Bistum weg und in die Einöde zu führen, verpflichtete.

Bernar.

Joan. 8. v. 46.

II. PUNCTUM.

Eum à suo Episcopatu abducebat, ut Eremicolis annumeraret.

Es ist eben so gefährlich sein Bistum ohne Erlaubnuß zu verlassen, als solches ohne Beruff anzunehmen, und können jene, die von der Schwehre deren Sünden urtheilen, nicht sagen, welche aus disen die gröst- und straffwürdigiste seye. Selber, der eine Pfründ ohne darzu beruffen zu seyn, betrittet, ist ein Dieb, und begehet eine Ungerechtigkeit, die eine exemplarische Abstraffung verdienet; weilen er sich ein Gut zueignet, zu deme er kein Recht besitzet. Jener aber, so sich solcher, nachdem er sie bezogen, abthuet, und aus Eigennutz oder Feigheit disen Posten, um eines bequemeren sich zu bemächtigen, im Stich lasset, ist ein ehrloser Uberläuffer, welcher den seiner Tapfferkeit und Treu anvertrauten Platz verrathet. Dann ein Bischoff gegen seiner sonderheitlichen Kirchen ebnermassen beschaffen seyn muß, wie der Sohn GOttes gegen der allgemeinen Kirchen beschaffen gewesen ware. Sie ist seine Braut, er kan sich von ihr nicht scheiden: sie ist sein Leib, er kan sich von ihm nicht abschöhlen: sie ist sein Reich, er kan sich dessen nicht begeben.

Das eheliche Versprechen, wann es einmahl eingegangen, laßt sich nicht mehr trennen, und ist der Scheid-Brieff, den Moyses der Juden Hartneckigkeit zugelassen, seitdeme der Sohn GOttes mit der menschlichen Natur in der Schooß der Jungfrauen, und mit der Kirchen zwischen denen Armen des Creutzes ein

ewige

ewige Bündnuß geschlossen, verbotten. Was für einen Mangel das Weib haben mag, muß man ihn, wann er nicht zu verbesseren, gutwillig übertragen, und sich entschliessen an einem Band, das der Todt gantz allein rechtmässiger Weiß zerreissen kan, zu hangen. Der Leib ist der Seelen allezeit beschwerlich: er übet ihre Gedult und Tapfferkeit, und veranlasset solcher rebellische Sclaven-Knecht dise herrschende Königin, daß sie offtermahlen von ihm aufgelöset zu werden begierdiget: niemahlen aber wird ihr erlaubt die Zuflucht zum Todt zu nehmen, um sich seiner loß zu machen, und wurde es eine unverantwortliche Zagheit seyn, wann sie zur Bestraffung eines Ungehorsams eine Mordthat verwürckete. Endlichen kan ein Fürst sein Reich, wie vil Mühe auch dessen Verwaltung ihn kostet, nicht aufgeben: er muß wie ein unerschrockener Schiff-Patron das Steur-Ruder mit eigner Hand führen, und sich solches durch die Ungestimme selbsten nicht entreissen lassen. Diser Beweg-Ursach bediente sich einstens ein grosser Welt-Mann einen Kayser zu beglaubigen, daß seine Persohn und das gemeine Weesen unzertrennlich wären, und man die einte von dem anderen nicht sönderen könnte, ohne alle beyde zu verliehren und zu Grund zu richten: Ita se induit reipublicæ Cæsar, ut diduci alterum non possit sine utriusque pernicie. Aus allen disen trifftigen Beweißthumen darff ein Bischoff sein geistliches Gebieth nicht verlassen, weilen seine Kirch seine Espons ist, und dise Vermählung wie jene JEsu Christi ewig verbleiben muß: Quod Deus conjunxit homo non separet.

ca lib. Clem.

l. 19. & 10.

Der Sohn GOttes hat niemahl ein grösseres Miracul gewürckt, als welches er gethan hat sich seiner Kirchen zu erhalten, und sie auf Erden nicht aufzugeben, wehrend er im Himmel triumphiret: sintemahl er seinen Leib vermehrete, damit er ohne seine Zertheilung sich seinen beyden Bräuten gäntzlich schencken, und herrschend mit der triumphirenden, annoch mit der streittenden leyden kunnte. Nach seinem Beyspihl sollen die Bischöff zu keiner Zeit aus ihrem Bistum austretten, oder wann sie die Liebe darzu verpflichtet, wie es einstens dem H. Nicolao geschahe, müssen sie ihre Persohn vermehren, auf daß sie im Handel begriffen die unschuldig-Unterdruckte bey Hof zu beschützen, in ihrem Kirchen-Gebieth wohnen ihre Braut zu vertheidigen. Gleichwie dises ihr Leib ist, also ihnen eine neue Schuldigkeit zuwachset, sich dessen nicht anderst dann durch den Todt, oder einen gemessenen Befehl des jenigen, der sie dahin verbunden hat, zu begeben. Sie müssen dessen Armseeligkeiten mit Gedult übertragen, sie müssen mit viler Liebe und Klugheit dessen Fehler verbesseren, und sich erinneren, daß, was übles unser Fleisch uns anthuet, wir doch niemahlen es zu hassen uns entschliessen können: Nemo carnem suam odio habuit. Gleichwie endlichen das Bistum ihr gemeines Weesen und ihr Reich ist, ebenmässig sie solches in eigner Persohn verwalten, seinen Nothwendigkeiten fürsehen, seine Feind abtreiben, und ihr Leben zu dessen Vertheidigung daran setzen müssen.

Ephes. 2. v. 30.

Dises sagt mit seiner gewohnlichen Beredsamkeit der H. Bernardus, damahls er einem Bischoff seine Amts-Pflicht vorstellet: Misisti manum ad aratrum, opus est fortitudinis: Du hast an den Pflug Hand angelegt, du bedarffst der Stärcke und Beherttigkeit: Speculator factus es, opus est prudentiæ: du bist die Vorwacht, welche wachet, weil andere schlaffen, du braucheſt Klugheit und Vorsichtigkeit: Debitor es omnibus, opus est justitiæ: du bist aller Schuldner, dir ist nothwendig die Gerechtigkeit: Prædicare debes, opus est scientiæ: du must predigen, in dir wird erforderet die Wissenschafft, und must du erkennen, was einer Heerd (die du nicht im Stich lassen kanst, wann nicht aller ihr aus deiner Abwesenheit zuwachsenden Ublen schuldig werden wilst) Schaden oder Nutzen bringet. Er führet den nehmlichen Gedancken in einer anderen Stell noch weiter aus, worin er ihn mit eben so vil Wahrheit als Nachdruck aufmutzet, und denen Prälaten zeiget, zu was sie die Amts-Pflicht gegen ihren Kirchen anhalte: Civitas est, vigilate ad custodiam, concordiámque: euer Bistum ist eine Stadt, wachet dann zu ihrer Verthädigung, und geduldet nicht, daß der Feind des Fridens sich euerer Entfernung, Zweytracht darein zu säen, bediene: Sponsa est, studete ornatui: sie ist euere Braut, befleisset euch sie zu schmünckē und auszuzieren: erinneret euch, daß der Sohn GOttes seine Kirchen mit Sünden beladen angetroffen, daß er sie mit Tugenden bereicheret, und seinem eignen Blut, um die Fleck und Runtzlen, welche ihre Schönheit verdunckleten, auszulöschen, nicht verschonet habe: Oves sunt, intendite pastui. Es seynd Schäflein, traget Sorg sie zu ernähren, zu leithen, und zu beschützen, und wisset, daß ihr ihnen disen Dienst nicht leisten könnet, wann ihr nicht bey ihnen seyd, und vor ihnen, sie mit euerem Exempel anzufrischen, daher gehet.

Bern. epist.

Serm. 76. in Cantic.

Unterdessen, meine Herren, der grosse

H. Maglorius ein Bischoff ist, und er sein Bistum zu verlassen gedencket: er ein Bräutigam ist, und seine Braut aufgeben will: er darvon die Seel ist, und sich von seinem Leib abzuschöhlen verlanget: er der Fürst ist, und sein Reich abzutretten abzihlet. Was mag ihm wohl solche Gedancken eingeisteren, und disen Sinn beylegen, der dem Anschein nach seiner Amts-Pflicht widerstrebet? es kommt nicht her von einem Abgang des Tapffermuths; dann er denen Wölffen, so bald sie nur seine Heerd anfallen wollen, entgegen trittet, und solche mit seinem gantzen Leib bedecket, damit er sie, sollte es auch sein eignes Leben kosten, für tödtlichen Bissen bewahre. Es fehlet nicht an der Liebe, welche die hauptsächliche Tugend eines Hirten ist: er liebet alle seine Bistums-Angehörige, er fühlet alle ihre Ungemächlichkeiten, und kan wie ein
2. Cor. 11. v. 29. grosser Heyden-Apostel sagen: Quis scandalizatur, & ego non uror? quis infirmatur, & ego non infirmor? Wer wird geärgeret, und ich brinne nicht? wer wird schwach, und ich werde nicht schwach? er lebet und leydet in tausend Leiberen, und vermehret die Lieb nur seine Seel, seine Schmertzen zu vermehren. Es ermanglet auch nicht an dem Beruff; sintemahl ein H. Bischoff im Todt-Beth ihn für seinen Nachfolger benennet, die Clerisey und das Volck ihn auserwählet: ein Engel von Seithen GOttes seine Wahl bestättiget hat. Was kan er dan in disem Amt besorgen? oder ehnder, was soll er nicht förchten, wann er nach so vilen Merckzeichen des Willens vom Himmel ohne eintzige Erlaubnuß seines Herren selbes ableget? er jämmeret nichts destoweniger Tag und Nacht: er begierdiget seine Freyheit: er seufftzet nach der Einöde, und bittet er GOtt in allem seinem Gebett inständiglich, daß er ihn diser Bürde, die seine Schulteren ohnerträglich druckete, entladen möge.

Was meynet ihr aber annoch, daß ihn erschröcke? was glaubet ihr, daß in ihm denen eurigen so ungleiche Wünsch zeuge, und ihn zu Gelübd vermöge, ab denen unser Welt-Alter das Gespött treiben wurde, und deren villeicht das seinige eben so verderbt als dises nicht weniger spottete? es ist die Hochheit und Gefahr seiner Würde, welche ihn in bebende Forcht setzet: es geschicht, weilen er wohl weißt, daß die Ehr die Todts-Feindin der Demuth seye, daß der Mensch und Engel sich in ihrer Erhöhung verlohren haben, und daß es eine wundervolle Stärcke brauche von der Eitelkeit nicht bethöret werden in einem Obrigkeitlichen Amt, so die Menschen über die Engel erschwinget. Es geschicht, weilen er wohl weißt, daß die Sünd der Hoffarth uns die erste überwunden habe, und wir sie die letste besigen: Quo primo vitio lapsa est anima, hoc ultimum vincit. Aug. in Ps. 7. Es geschicht, weilen er wohl weißt, daß der Mensch offt hochmüthig werde, da er die Glory verachtet hat, und daß der Niderlag dises Lasters ihm vermittels des Verlusts der Demuth seinen gewunnenen Sig benehme: Sœpe homo de ipso gloriæ contemptu gloriatur. Lib. 10. conf. c. 38. Was aber alle seine Forcht verdopplet, und seine Begierden mehr und mehr entzündet, ist, weilen er weißt, daß ein Bischoff alle Fehler seiner Untergebenen verantworten müsse, daß ihre Sünden durch die Nachläßigkeit die seinige werden, und es nicht erklecke in seiner Person unschuldig zu seyn, wann er nicht in allen seinen Bistums-Angehörigen sich gerecht befindet.

Laßt uns dise Ursach seiner kummerhafften Sorg, weilen sie so vernünfftig ist, erklären, und zumahl darthuen die Hochheit und Gefahr, welche die Bischöffliche Würde vergesellschafftet. Es bleibt gewiß, daß die Bischöff des guten und bösen, so in ihren Kirchen geschihet, diej erste Ursach seyen, und daß sie alle Menschen, wie die erste Bewegungs-Krafft alle Himmel, mit sich hinreissen. Dahero aus einem Glück, daß sich nicht gnugsam schätzen lasset, sie aller guten Wercken, so in ihrem Bistum vorbey gehen, Antheil nehmen: sie mit allen jenen, welche arbeiten, verdienen: sie mit allen jenen, welche kämpffen, gecrönt werden, und ihre Belohnung so groß ist, daß sie selbe aller Soldaten, welche unter ihrer Anführung überwunden haben, einschliesset. Gleichwie aber keine Fürtrefflichkeit auf Erden, die nicht ihre Mängel, noch eine Hochheit, so nicht ihre Gefahren habe, also die Bischöff aller Sünden, welche in ihrem Kirchen-Gebieth begangen werden, schuldig seynd. Sie müssen den Todt aller ihrer Schäflein verantworten: was für eine Sorg sie tragen solche zu retten oder zu beschützen, haben sie jedannoch allezeit Ursach zu förchten, daß nicht der höchste Hirt Rechenschafft von ihnen verlange, und sich wegen dem Verlust seiner Heerd an ihrer Nachlässigkeit räche; dann nach jenen entsetzlichen Worten, in die er durch den Mund seines Propheten ausgebrochen, Sanguinem illorum de manu vestra requiram: Ihr Blut will ich von euren Händen forderen, was für greuliche Straffen hat man nicht zu besorgen von seiner Liebe, da sie sich in eine Wuth verwandlen wird? dises ist die billige Ursach des Schröckens des H. Maglorii: Ezech. 3. v. 8.

dises

diſes iſt, was ihn auf ſeinem Thron zitteren, was ihm ſein Inful und Stab unerträglich, und förchten machet, daß er nicht, willens andere der Seeligkeit zu gewinnen, ſich ſelbſten verdamme.

Förchtet ihr euch nicht, ihr Kirchen-Prälaten, bey einem Amt, welches euch mit diſem groſſen Biſchaffen gemein iſt? ſeine Würde, die ſeine Angſthafftigkeit beurſachet, jaget ſie euch keinen Schauder ein? förchtet ihr euch nicht wegen denen Ausgelaſſenheiten in eueren Biſtümeren, ſo den Sohn GOttes wider euch verbitteren können? werden keine Sünden darin begangen, welche die eurige werden, entweders weilen ihr ſie nicht gleich in ihrer Geburt erſtecket, oder in ihrem Fortgang hintertreibet? förchtet ihr nicht, daß der Sohn GOttes euch alle Laſter, ſo ihr nicht verhinderet, zumeſſe? förchtet ihr nicht, daß jenen langen Abweſenheiten, die zum Vorwand einigen zeitlichen Gewinn, und zur wahrhafften Urſach eine vergebliche Beluſtigung haben, die verderbte Sitten euerer Kirchen-Gebietheren auf dem Fuß nachfolgen, und ſelbe den Muthwillen deren Geiſtlichen, und die Aergernuß der Weltlichen nach ſich ziehen? förchtet ihr nit, daß jener Pomp, der euch überall hin vergeſellſchafftet, die Klagen der Armen, deren Erb-gut ihr verſchwendet, gerechtfertige? daß jener Pracht, welcher in eueren Gebäuen herfür prallet, jene Schwelgerey, die in euerem Hauß-Geräth klar vor Augen liget, jener Uberfluß, ſo bey eueren Taflen ſich zeiget, euch vor dem höchſten Biſchoff unſerer Seelen anklage, und diſer in Abforderung euerer Rechenſchafft aller diſer Güter halben, von denen ihr nur die Verwalter ſeyd, mit eben derſelbigen Schärffe über euch verfahre, welche der Hauß-Vatter in dem Evangelio gegen den ſchalckhafften Knecht, der mit ſeinen Einkünffte nit häußlich umgegangen ware, gebrauchet hatte? wann ihr euch aber ſolcher Unanſtändigkeiten nicht ſchuldig wiſſet, und ihr euere Reichthumen mit denen Bedürfftigen abtheilet, förchtet ihr nicht, daß der Sohn GOttes euch zur Rechnung ſtelle wegen ſeinem Blut, welches ihr denen Glaubigen ausſpenden, wegen ſeinem Wort, ſo ihr ihnen verkündigen, und wegen ſeinem Geiſt, den ihr über ſeine Kirchen ausgieſſen müſſet? Diſes ware die Urſach des Schröckens des H. Maglorii: diſes ware der Beweg-Grund ſeiner Forcht, und fande der Himmel beyde ſo gerecht, daß er ihm einen Engel ſandte, ihn diſer unerträglichen Bürde zu entladen, und in die Wüſten zu führen, wo er aus ihm einen Einſidler machte.

R. P. Senault, Lob-Predigen.

Gleichwie die Heilige nichts ſo vil als die Welt förchten, ebenmäſſig wünſchen ſie nichts mehr dann die Einſamkeit: die Chriſtliche Gnad flöſſet ihnen diſe Begierd ein, und ſo bald ſie getaufft ſeynd, verlangen ſie mit JEſu Chriſto begraben und denen Augen der Menſchen verborgen zu werden. Die Wildnuß, welche der Schatten des Todts iſt, macht ihr gantze Ergötzlichkeit aus, und weilen ihnen die Gleichheit zwiſchen denen Gräberen und Wüſteneyen beſtens bekannt, Nunc dormiens ſilerem cum Regibus, qui ædificant ſibi ſolitudines: dann ſo ſchlieffe ich jetzt und ſchwiege ſtill mit den Königen, welche die Wüſten für ſich bauen, begehren ſie mit denen Wald-Brüderen geſtorben und einſam zu ſeyn, um begraben zu werden: ſie ſuchen diſes Land der Vergeſſenheit, wo die Sünder mit ihnen keinen Umgang mehr pflegen, und ihre Ruhe nit mehr zerſtöhren, noch ihr Gebett unterbrechen können. Diſes ware der Wunſch des H. Maglorii in ſeinem Biſtum, welcher, weilen er die Einöde ſeinem Kirchen-Gebieth vorzoge, die Eigenſchafft eines Prälaten mit jener eines Einſidlers zu verwechslen gedachte. Sein Bitt wurde erhöret: er verlieſſe ſein Diœces: er benennete einen Nachfolger, den die Cleriſey gutgeheiſſen hatte, er überſetzte das Meer, und ſuchte mitten in einer Inſul eine Wildnuß, damit die Welt ihn nicht beläſtigen kunnte. Da, meine Herren, verdopplete er ſeine Strengheiten, da brachte er Tag und Nacht in dem Gebett zu: da bedeckte er ſich mit einem rauhen Sack: da thate er ſeinen Seufzeren und Thränen die Schleuſſe auf, und gleichſam die Würde ein Laſter geweſen wäre, würckete er Buß, daß er drey Jahr im Biſchöfflichen Amt gelebt habe. Man bemercket, daß wehrend ſeine Brüder ſchlaffeten, er die Augen gegen dem Meer wendete, daß er in ſeiner Weitſchichtigkeit und Ungeſtimme die Unermeſſenheit GOttes und die Schärffe ſeiner Gerechtigkeit bewunderte, und denen Entzuckungen und dem Schröcken, welche unſere Sinnloſigkeit und Vermeſſenheit überlaut verdammen, den Zügel ſchieſſen lieſſe. Job 3. v. 13. & 14.

Er befande ſich einige Jahr in diſer erſchröcklichen Einſamkeit mit etwas wenigs mehrerer Ruhe als in ſeinem Biſtum. Da er aber ſahe, daß das Volck durch ſeine Verdienſt angelocket ihn in ſeiner Wildnuß auffuchte, daß die Krancke von ihm die Geſundheit zu erhalten, die Betrübte getröſtet zu werden, die Beſeſſene ihre Erledigung zu erbitten, ankammen, und ſo vil Perſohnen ſeine Ruhe verwirreten, beginnete er nach dem

Todt zu verlangen, und das End seines Lebens zu wünschen, um die Endschafft seiner beschwerlichen Zerstöhrungen zu gewinnen. Wie dann der nehmliche Engel, so ihn aus dem Closter, einen Bischoff aus ihme zu machen, weggenohmen, der nehmliche Engel, so ihn aus seinem Bistum, ihn unter die Einsidler zu zehlen, entführet hatte, ihn aus seiner Wüsteney, denen Auserwählten ihne zuzugesellen, abhollen müßte.

III. PUNCTUM.

Eum ab Eremo avocabat, ut Electis associaret.

Es ist ein ungezweifelter Grundsatz, daß der Mensch, in was immer für einen Stand die Natur oder das Glück ihn setzet, seine Ruhe nur in GOtt finden könne. Sein Hertz bleibt immerhin in Bewegung, biß es das höchste Gut besitzet: und wie vile Mühe er sich zu betrügen anwendet, muß er doch gestehen, daß er unter denen Reichthumen arm, unter denen Lustbarkeiten traurig, und unter denen Ehren übel beschreyet seye, wann er GOtt nicht besitzet. Nichts kan ihn vergnügen: was seine Begierd kitzelte, während es abwesend ware, beursachet ihm einen Eckel, so bald es gegenwärtig ist, und laufft er vergeblich von einem Gegenwurff zu dem anderen, in der Vilheit deren Geschöpffen zu suchen, was er in der Einigkeit des Schöpfers verlohren hat: Quærit in varietate creaturarum, sagt zierlich schön der H. Augustinus, quod amisit in unitate creatoris. Gleichwie er wegen GOtt erschaffen ist, und sein Hertz grösser dann die Welt nur von einem unendlichen Gut erfüllt werden kan, also er allezeit armseelig zu seyn beharret, so lang er sich nicht zu GOtt nächeret. S. Aug.

Die Gerechte fühlen noch mehrere Qual als die Sünder, und weilen sie in disem Jammerthal nichts aufhalten mag, leben sie in einer Ohnmacht, die ihre irrdische Aufenthalt unerträglich machet. sie halten sich hierunten für verbannisirte, und als Lands-verwisene wissen sie niemahl von einiger Freud, was grosse Gunst auch man ihnen bewilliget. Alle ins Elend verstossene, sagt der H. Augustinus, tragen mit sich ihr Ungemächlichkeit herum, und ob sie schon andere Vergnügenheiten haben, erklecket ihnen doch, sich unglückseelig zu achten, weilen sie von ihrem Vatterland vertrieben seynd: Qui exulant, vivunt, sani sunt, liberi sunt. Sie verkosten die Süssigkeit des Lebens: sie genieſſen den Vortheil ihrer Gesundheit und Tugend: man raubet ihnen nicht allezeit ihre Güter, man erlaubt ihnen zuweilen solche in ihrem Elend zu besitzen: man erweiset ihnen gar offt grosse Ehren; weilen ihre Armseeligkeit gemeiniglich ihren Verdienst mehrers verherrlichet: man gestattet den meisten Zeit-Theil ihren Freunden, ihnen Gesellschafft zu leisten, und ist es unter einem die Gerechtigkeit liebenden Fürsten kein Laster seinen Freund in seinem Unheyl begleiten. Entzwischen, wiewohlen sie alle dise Vertröstungen und Kurtzweilen haben, sie sich dannoch beklagen, das Angedencken ihres Vatterlands allein ihnen Zäher aus denen Augen, und Seufzer aus dem Mund erpresset: Hæc illis sola pœna, non esse in Patriâ, und ihr eintzige Peyn ist von Hauß und Hof verwisen zu seyn. S. Aug.

Sehet, meine Herren, die erste Ungemächlichkeit, welche der H. Maglorius in seiner Einöde leydete: er achzete nicht mehr unter dem Last eines Amts, das ihn zu Boden warffe: er lebte mit seinen Brüderen, welche ihn in die Wüsteney begleitet hatten: er unterhielte sich mit GOtt in dem Gebett: er sahe ihn in allen Geschöpffen, und waren sie lautere Spiegel, die ihm die Vollkommenheiten seines Geliebten fürstellten: er hafftete aber mit Verdruß an der Erden, dem Elend nehmlichen eben so wohl der Gerechten als deren Sünderen, und herrschete nicht in dem Himmel, dem lieben Vatterland aller Glaubigen: diſe Peyn ist sehr groß denen jenigen, die den Sohn GOttes lieben, und verwundere ich mich nicht, daß der H. Maglorius den Todt wünschete, weilen er wohl wuste, daß solcher allein sein Elend endigen kunnte: Magna pœna, amatur patria.

Die zweyte Qual diſes grossen Heiligen ware, daß seine Seel in seinem Leib gefangen ligen, daß sie allen seinen Nothwendigkeiten unterworffen seyn, und was für schlimme Dienst sie von diſem Slaven-Knecht empfienge, sie doch ihn ernähren, kleyden, und vertheidigen müßte. Es ist in der That ein ungemein harte Plag, daß der Leib, welcher in der Unschuld der Seel für einen Pallast dienete, von der Sünd an ihr Kercker worden seye, daß sie die Wahrheit nur vermittelst deren Sinnen erkennen möge, und in Gefahr stehe allemahl betrogen zu werden, so offt sie ihre unwahrhaffte Berichts-

richts-Abstattungen anhöret. Es ist ein bedaurlicher Zustand, daß dise hochgebiethende Frau ihre Gedancken und Zuneigungen gegen einem rebellischen Sclaven darnider zu lassen genöthiget, und anstatt sich mit denen Englen zu unterhalten, auf die Bedürfftig- und Armseeligkeiten ihres Leibs bedacht zu seyn, gezwungen werde. Es ist wahr, daß der H. Maglorius sich ab dem seinigen nicht groß beklagen dörffte; dann er seinem Willen gehorchete, ihm schier nichts zu thun gabe, und gleichsam er schon glorreich gewesen wäre, nicht mehr der schwehre Last oder das Band seiner glückseeligen Seel seyn kunnte. Er begnügete sich mit wenigem, und nur um das Nothwendige besorgt, nahme er mit wenigen Kräuteren für seine Speiß, mit wenigem Stroh für seine Ligerstatt, mit einer Höhle für seine Zellen, und mit einem rauhen Buß-Sack für seine bekleidung verlieb. Nichts destoweniger, weilen unser Heilige ihm einige Stund zur Ruhe gestatten, und sein beschauliches Leben wehrend seinem Schlaff unterbrechen müßte, betrübete er sich ab diser geringen Dienstbarkeit, und seuffzend nach der Freyheit deren Kinderen GOttes begierdigte, daß der Todt ihn von seinem Leib auflösete.

Die dritte Trangsal des H. Maglorii ist, daß man GOtt in disem Land der Sterbenden immerhin beleidige, und die Gnad die Begierlichkeit zu erstecken und alle ihre Regungen inzuhalten, niemahlen mächtig genug seye. Der Tauff, welcher die Sünd ausgelöscht, hat selbe nicht vertilget, und bleibt sie in der Seel deren Gerechten, ihre Gedult zu üben, und ihre Demuth zu unterhalten. Das Unglück aber will, daß, gleichwie dise Tochter der Sünd die Materi ihrer Siggeprängen ist, also sie die Ursach ihrer Beleidigungen seye: sie verthätiget die Angelegenheit ihrer Mutter: sie trachtet solcher die Meisterschafft in ihren Leiberen zu gewinnen: sie spinnet Ungewitter an, die ihre Ruhe zerstöhren, und ihr Heyl in äusseriste Gefahr setzen: sie verschonet weder deren Apostlen, noch grossen Heiligen, und zwinget sie den H. Paulum den Himmel inständiglich anzuflehen, damit er von diser einheimischen Feindin befreyet werde. Unser Heilige folgte ihm nach in seiner Wildnuß: allemahl, als er zu JEsu Christo bettete, batte er ihn um das End des Lebens, dardurch mit sich dise Rebellin zu tödten, und wohl wissend, daß die nehmliche Nahrung, welche unser Leben stützet, sie erhalte, beschnitte er alles, was er kunnte, der Natur, um nichts der Begierlichkeit zu gestatten.

Nach zehenjährigen seuffzen und weinen endlichen stiege jener Engel, der ihm in allen seinen Nöthen beygesprungen ware, von dem Himmel herab, und verständigte ihn, daß sein brünstiges Verlangen erhört wäre, daß seine Seel von seinem Leib aufgelöst werden, und sigreich über allen Uberbleibsel der Sünd das höchste Gut, welches sie so lange Zeit und mit solcher Häfftigkeit gewunschen hatte, besitzen wurde. Dise Zeitung, meine Herren, die euch gantz gewiß mit blutstarrendem Schröcken erfüllen dörffte, überschüttet den grossen H. Maglorium mit lauterer Freud, und verwechslet seine Klagen in die hertzlichiste Dancksagungen: er berichtete dessen seine Brüder, damit sie ihr Lob-Gesang dem seinigen vereinbarten, und alle zumahl sich ab der Endschafft seines Elends und Lebens belustigten. Diser Adler, so wegen seinem hohen Alter nicht mehr fliegen kunnte, erholete sich wider in erwartung eines so günstigen Versprechen: er gienge alle Augenblick zu denen Altären, damit er sein Opffer daselbst vollbringen mögte, wo er so offt jenes des Göttlichen Lamms geschlachtet hatte: in der Verzuckung, worin er über eine dermassen erfreuliche Neuigkeit verfielle, sagte er offt zu JEsu Christo: Unam petii à Domino, hanc requiram: du weist, mein HErr, daß ich jederzeit nur um eine Gnad gebetten hab: ich hab sie endlichen erhalten: ein Engel dein getreuer Bottschaffter hat mich versicheret, daß ich mein Elend bald endigen, und ewiglich in deinem Hauß, meinem lieben Vatterland nehmlichen, wohnen werde: Ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Ps. 26. v. 4. Loc. cit.

Wehrend er von solcher Hoffnung schwebte, langete der Engel sein gewohnlicher Tröster vom Himmel an, und gabe ihm das allerheiligiste Abendmahl zum Unterpfand des ewigen Lebens, daß er ihm angekündet hatte. Tausend Ursachen kommen mir zu Sinnen dise Gnad zu bekräfftigen. Unser Heilige ware ein Engel, und geziehmete es sich, daß die Engel ihm das Brod der Englen mittheilten: unser Heilige besasse mehr von dem Stand deren Auswählten, als der Glaubigen, und es geziehmete sich, daß die triumphirende Kirch ihm zur letsten Pflichtleistung einen von disen seeligen Geisteren absändete: er hatte auf Erden wie ein Engel gelebt, es geziehmete sich, daß er wie ein Engel in Himmel auffahrete, und denen Menschen alle Gemeinschafft mit einem Menschen genohmen wurde, den weder ihre Armseeligkeiten noch ihre Schwachheiten mehr behaffte-

ten. Endlichen gebührete ihm dise Gunst, weilen er in allen seinen Lebens-Bewandnussen ehnder für einen Engel dann für einen Menschen gehalten worden ware. Er ware ein Engel, weilen er ein Bischoff ware, und die Prälaten die Engel der Kirchen seynd: er ware ein Engel, weilen er ein Wald-Bruder ware, und die Einsidler die Engel der Wüsteney seynd: er ware ein Engel, weilen er ein Jungfrau ware, und die Jungfrauen die Engel der Erden seynd.

Nunmehro aber ist er mit grösterm Recht ein Engel, weilen er mit GOtt herrschet, und als der Beschützer des Königlichen Hauses, der Engel dises Königreichs ist. Sintemahl die Histori uns lehret, daß, da die Dennenmärcker Bretagne verwüsteten, der Leib dises Heiligen in hiesige Stadt hergebracht wurde, und Hugo Capetus seinen Pallast in eine Kirchen, um ihn zu beherbergen, verwandlete. Gleichwie die Heilige alle ihnen erwisene Dienst samt dem Zins vergelten, also er disem grossen Fürsten verheissete, daß seine Nachkommenschafft in disem Königreich herrschen, und so vil, als sie seine Gedächtnuß verehrete, die Würckungen seines Schutzes empfinden wurde. Unser Heilige zeigete sich getreulich in seinen Versprechen, weilen schon mehr dann sechs hundert Jahr lang der Stammen Hugonis Capeti in Franckreich regiret, und unter so vilen in denen höchsten Häuseren geschehenen Veränderungen diser während solch zahlreichen hundertjährigen Welt-Alter allezeit bestehet. Es ist aber auch wahr, daß unsere König ihren Beschirmer andächtiglich verehren: dann offentlich zu äusseren, daß sie seiner Hand um den Scepter zu dancken haben, sie nach ihrer Salbung seine Kirchen besuchen, seine Gunst anflehen, und sich seines Worts erinneren. Der Verstorbene König hochseeliger Gedächtnuß hat ihm dise Pflicht abgeführt, wir hoffen, daß unser junge Monarch, der seiner Tapfferkeit in die Fußstapffen trittet, seiner Frömmigkeit nachfolgen, und gleich ihm den getreuen Schirm-Engel seines durchleuchtigisten Hauses danckbarlich zu erkennen, ankommen werde.

Weilen aber nicht erklecket die Heilige zu ehren, wann man ihr Beyspihl nicht zu Nutzen ziehet, erlaubet mir, daß ich alle Ständ, worin diser grosse Heilige gelebt hat, durchgehe, und ihn zum Exempel denen Bischöffen, Ordens-Geistlichen, Einsidleren und Glaubigen vorstelle. Er brachte sechzig Jahr in einem Closter zu, und wehrend einem so langen Zeit-Zihl hatte er kein andere Ubung, als seinen Leib zu casteyen, ihn seinem Geist unterthänig zu machen, und seinen Geist GOtt zu unterwerffen: ihr seyd keine Ordens-Geistliche, ihr seyd aber Christen, und in diser Bewandnuß müßt ihr der Bußfertigkeit dises Religiosen nachfolgen, und solle alle euere Sorg die Zeit eueres Lebens seyn, eueren Geist GOtt zu unterwerffen, wann ihr eueren Leib euerem Geist unterthänig machen wollet. Gleichwie unsere Sünd ein Aufruhr gewesen, also unsere Straff eine Empörung ist, gleichwie wir uns durch eine allzuerschröckliche Hoffarth wider GOtt vermessentlichist erhoben, also er uns durch den Aufstand unseres Fleisches züchtigte, und gestattete, daß zu einem ewigen Verweiß unseres Übermuths die Magd wider ihre gebietende Frau in Harnisch schlieffe. Dergestalten, daß unsere Beschäfftigung auf Erden seyn soll, wie wir durch die unterwürfflichkeit unserer Seelen GOtt besänfftigen, damit seine Gnad unser Fleisch bändige, und es unserem Geist unterwerffe.

Entzwischen, meine Herren, anstatt für ein so nothwendige Unterthänigkeit zu arbeiten, wir dise Empörung unterhalten: wir unseren Geist wider GOtt, und unser Fleisch wider unseren Geist anfrührisch machen. Dann wir mit denen Gesatzen unseres Gebieters das Gespöth treiben, wir uns seinem Willen unverschamter Weiß widersetzen, und gleichsam wir die Anhänger der Teuflen wären, uns für ein Ehr rechnen, ihnen in ihrem Aufstand nachzufolgen. Nach disem Laster begehen wir ein anderes, welches ihm zur rechtmässigen Straff auf dem Fuß folget: sintemahl wir unserem Fleisch liebkosen, wir solches in seiner Aufruhr anhetzen, wir ihme seine Meisterin zu bekriegen Kräfften verschaffen, wir seinen Begirden nichts abschlagen, und es zur solchen Übermüthigkeit veranlassen, daß es das Reich der Vernunfft nicht mehr erkennet. Laß uns, meine Herren, einem jeden geben, was ihm gebühret: laßt uns GOtt unseren Geist unterwerffen, weilen er dessen Schöpfer: das Fleisch dem Geist unterthänig machen, weilen er dessen Meister ist: und ingedenck seyn, daß, weilen die Empörung des Fleisches dem Aufstand des Geistes zur Züchtigung dienet, die Unterthänigkeit des Geistes den Gehorsam des Fleisches herfürbringen müsse.

Unser grosse Heilige ware ein Bischoff, und verwaltete drey Jahr lang sein Bistum mit aller Klugheit und Liebe, welche man von dem vollkommnisten aus allen Hirten erforderen kan. Ohne aber zu überlegen, was er in seinem Kirchen-Gebieth gethan hat, erinneret euch

eintzig-

eintziglich, daß er es mit Leydwesen bezoge, und mit Freuden verliesse: daß er sich zu diser Würde wider den Willen seines Oheims und der Clerisey nachdrucksamist weigerte, und ein Engel vom Himmel steigen müßte, ihn zu deren Annehmung zu bezwingen. Er weynete die gantze Zeit, so lang er disem Amt vorstunde, ob schon er mit jedermännigicher Erstaunung solches verpfloge: er liesse seine Zäher niemahlen trocken werden, als da der nehmliche Engel, welcher ihn in sein Bistum eingesetzet hatte, ihn daraus abforderte, und seine Begierd zu begnügen, in die Einsamkeit führete. Erlehrnet aus einem so seltsamen Exempel, daß nichts hellschimmerendes, anbey aber nichts gefährlicheres als die Bischöffliche Hochheit seye, und daß einer entweders über die massen ehrsüchtig, oder äusserist unwissend seyn müsse, der sich um eine Würde bestrebet, so die Heilige, wann man ihnen solche antraget, ausschlagen, und, nachdem sie selbe angenohmen, abtretten thuen.

Laßt uns ihn aber in seiner Einöde zu unserer Beschämung betrachten, laßt uns sehen einen Heiligen, der mit seinem Leib Krieg führet, wiewohlen solchen das stätte wachen und die Vilheit der Jahren gäntzlich abgenutzet hat: der disen Feind, so schwach er ist, sorgsamist förchtet: der seine Kräfften, um seine Empörung nicht zu unterhalten, verminderet: der ihm die Nothwendigkeiten, um ihn von allem überflüssigen abzuwenden, entziehet; der keinen Wein trincket, damit er das Feur der Unlauterkeit nicht entzünde. Ach! wie weit seynd wir von diser erschröcklichen Lebens-Art entfernet! wie unterschiden ist unsere Auffführung von der Auffführung dises unschuldigen Einsidlers! entzwischen wir eben denselbigen Feind mit uns herumtragen: wir aus Fleisch und Blut wie er bestehen: wir von dem nehmlichen Feur, dessen Brunst er besorgete, hitzigist brennen. Ja laßt uns sagen, meine Herren, daß diser Feind in uns vil förchtlicher seye, als er in dem H. Maglorio ware: Maglorius gestattete disem Rebellen, der den Gehorsam mit seinem Schaden erlehrnet hatte, nicht die mindiste Krafft, und schwächete ihn dergestalten, daß er ehnder einem Todten-Cörper als einem beseelten Leichnam gleichete: er hatte, wo nicht ausgelöscht, wenigst getödtet das Feur der Unreinigkeit, und so fern schon einiger Funcken annoch unter der Aschen von ihr überbliebe, kunte sie doch nicht in einen Rauch auffsteigen, noch Flammen von sich treiben. Euer Leib ist noch bey völliger Stärcke, ihr nähret ihn zärtiglich, ihr schmücket ihn stoltziglich, ihr herberget ihn prächtiglich, und vergesset ihr nichts von allem deme, was die Hoffarth dises übermüthigen Sclaven-Knecht zu unterhalten erforderet wird. Das Feur, so in euerem inneristen brennet, schlaget alle Tag durch die Matery, welche ihr ihm beyleget, in Flammen aus: ihr nähret es durch unverschamtes lesen, durch unehrbare Mahlereyen, und durch die gar zu freye Gemeinschafft mit denen Weiberen: ihr legt Flammen zu Flammen, damit eine allgemeine Brunst, die euch sammentlich verzehre, daraus entstehe. Und darnach beklagt ihr euch in denen Beicht-Stühlen, daß die Keuschheit beschwerlich seye; daß, da der Sohn GOttes euch sie gebotten hat, er sein Gesatz nicht nach euerem Vermögen eingerichtet, und euch für Engel gehalten, oder sich nicht erinneret habe, daß ihr Menschen wäret.

Ich gestehe, daß dise Tugend eben so hart als schön seye, und daß es einem Miracul gleiche die Reinigkeit des Geists in der Verweesung des Fleisches zu erhalten: Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nisi tu, qui solus es? als wann der Prophet zu GOtt sagen wollte: du allein bist es, dem nichts ohnmöglich ist, der dises Miracul würcken, und die Keuschheit einem Menschen, welcher in der Sünd empfangen worden, geben kanst. Dise Tugend aber wurde ohne mindisten Verlust ihres Verdiensts ihre Beschwerde vil verringeren, wann wir denen Heiligen nachfolgen, und mit ihnen die Gelegenheiten, so ihr hinterlistiger Weiß nachstellen, fliehen wollten, und wurden wir sonder grosse Mühe keusch seyn, wann wir bußfertiger oder einsamer wären. Job. 14. v. 4.

Da endlichen unser Wald-Bruder nichts fande, das ihn in seinem Elend begnügte, seufzete er nach seinem lieben Vatterland, und verlangte zu sterben, um mit dem Sohn GOttes zu herrschen. Sehet, meine Herren, die wahrhafftiste Gemüths-Neigung eines Christen: sehet den billichisten Wunsch eines Glaubigen: wann er von der Ewigkeit recht versicheret ist, wird er das End dises armseelig- und lasterhafften Lebens begierdigen, wird er den Todt als eine Gnad, die ihn der Gebrechlichkeit und Sünd enthebet, die ihm die Porten des Himmels eröffnet, und jene der Höllen zusperret, ansehen. Dessentwegen der grosse H. Augustinus sagte, daß selbiger, welcher den Todt förchtete, keinen Glauben hätte, und den Nahmen eines Glaubigen nicht verdiente; weilen er zur Eigenschafft der Auserwählten keine Begierd hegete: Qui mortem timet, nondum credit: urtheilet Augustin.

let von euerem Glauben aus euerer Forcht, und erkennet, wie vil ihr von der Vollkommenheit deren Heiligen entfernet seyet; sintemahl ihr so vile Liebe für das Leben, und so vilen Schröcken ab dem Todt traget. Bittet inständig den jenigen, dessen Festtag ihr mit uns hochfeyerlich begehet, daß er euch einigen Antheil seiner Beschaffenheit angedeyen lasse, daß er euch zumahl Ehr-Forcht und Greuel für denen Kirchen-Würden, wann ihr geistlich seyd, einflösse: daß er euch eueren Leib, wann ihr Büsser seyd, hassen mache: und daß, wann ihr unter die Christen gehöret, er in euch einpflantze die Verachtung der Erden, und das Verlangen nach dem Himmel. Wohin uns führe, ꝛc.

Amen.

Zwey und sibenzigiste Lob-Predig,

Von

Denen Heiligen SIMONE und JUDA,

Vorgetragen in der Kirchen des *Oratorii*.

THEMA.

Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis. Joan. 15. v. 14.

Ihr seyd meine Freund, wann ihr thut, was ich euch gebiethe. ibid.

Innhalt.

Die zwey H. Apostel Simon und Judas, damit sie JEsu Christo gehorsamten, stellen seine schröcklichiste Feind an, und seine Freund zu werden sahen sich verpflichtet I. Den Übermuth der Zauberer durch den Pracht ihrer Miraculn zu beschämen: II. Den Zorn deren Tyrannen durch ihre Geschicklichkeit zu besänfftigen: und III. Die Welt-Weise durch ihre Lehr zu überwinden.

WAnn es ein Vortheil ist der Günstling eines Königs zu seyn, ist es ein unvergleichlich grösserer zu seyn der Freund JEsu Christi. Dann dises mit ihm in die Gemeinschafftlichkeit der Güter eingehen, dises in seinem Reich regieren, und mit der Würde eines Freunds die Hochheit eines vollmächtigen Beherrschers erwerben heißt. Zu solcher Ehr aber zu gelangen, muß man sich entschliessen vile Müheseeligkeit auszustehen, und einen so glorreichen Titul durch einen tieff-gründenden Gehorsam zu verdienen. Die Apostel haben ihn nur auf dise Weiß eroberet: sie haben nur die Heimlichkeiten des Göttlichen Sohns erkannt, weilen sie seinem Willen gehorcheten, und seynd sie nur seine Freund worden, weilen sie seine Sclaven wurden. Da er selbsten ihnen seine Freundschafft verspricht, geschihet es allezeit mit diser Bedingnuß, und erkläret er

ihnen,

ihnen, daß wer ihn lieben wolle, sich ihme zu gehorsamen verfaßt halten müsse: Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis. Jene groß- und fürtreffliche Heilige, deren Festtag wir anheut hochfeyrlich begehen, verstunden sich zu disem Gesatz, und gewannen die Freundschafft JEsu Christi eintziglich durch ein vollkommen- und getreuliche Unterthänigkeit. Dessentwegen ich erachte ihnen mit Darthuung ihres Gehorsams Lob gesprochen, und euch, sie die Freund JEsu Christi zu seyn, beglaubiget zu haben, wann ich beweise, daß sie allergenauist seine schweriste Gebott erfüllten. Damit mir aber meine Absicht gelinge, muß ich anflehen die Gunst der jenigen, welche das Werck unseres Heyls beförderte, damahls sie ihren Willen dem Göttlichen unterwarffe, und versicherte, daß sie eine Magd von dem selbigen, dessen Mutter sie werden sollte, verbleiben wollte: laßt uns ihr dann sagen: Ave Maria.

Gleichwie JEsus Christus aus dem doppleten Titul der Erschaffung und der Erlösung unser HErr ist, also er uns zu gebiethen das Recht besitzet, und wir ihme zu gehorsamen schuldig seynd. Sein Willen ist die Richt-Schnur des unserigen, und müssen wir, so anderst uns keine Ungerechtigkeit betretten soll, mit dem Heil. Augustino sagen: Jube, quod vis: Befehle ohne eintzige Obacht auf unsere Zuneigungen: gebrauche deinen Gewalt: und weilen du unser Erschaffer bist, und wir deine Werck seynd: weilen du unser Erlöser bist, und wir deine Sclaven seynd, schreibe uns solche Gesatz vor, die dir gefallen, und wir werden sie zu vollziehen trachten. Massen aber, was du uns auferlegest, grosse Beschwernuß leydet, und den wenigen von der Sünd uns hinderlassenen Uberbleibsel der Kräfften übersteiget, gibe uns ein neue Stärcke durch deine Gnad. Anbey damit alle Glory unsers Gehorsams dir zufalle, und wir jedannoch den Verdienst darvon haben, verleichtere deine Gebott mit deme, daß du sie uns annehmlich macheſt: Jube, quod vis, sed da, quod jubes. Du gebietheſt uns den Haß unseres Leibs und unserer Seel, flösse uns disen Haß ein, und gibe uns gegen dir so vile Liebe, daß wir aller eigen Lieb gäntzlichen vergessen: du gebietheſt uns, daß wir im Willen oder Werck unsere Haabschafften abtretten, um dir mit mehrerer Freymüthigkeit zu dienen, ertheile uns die Verachtung hinfälliger Reichthumen, und die Hochschätzung der ewigen, damit wir die Erden verlassen, und den Himmel, der die Erbschafft deiner Kinderen und die Belohnung deiner Dieneren ist, gewinnen mögen. Du gebietheſt uns, wir sollen deine Ehr unserem Leben vorziehen, und allezeit für deine Glory zu sterben verfaßt seyn: lasse uns dise edle Gemüths-Beschaffenheit angedeyen, und geistere uns so vile Behertzigkeit ein, daß wir eintweders die Schlacht-Opffer deiner Gerechtigkeit oder die Martyrer deiner Liebe werden mögen: Jube, quod vis, sed da, quod jubes.

Wann alle Christen zu dem Sohn GOttes also reden, und ihm ihr Liebe durch ihre Unterthänigkeit bezeugen müssen, laßt sich nicht laugnen, daß die Apostel noch mehrers darzu verbunden werden, weilen sie nicht nur allein seine Unterthanen sonderen seine Hauß-Genoßne seynd, und ihnen dise dopplete Bewandtnuß solche Wort auf die Zungen legen soll: Jube, quod vis: Gleichwie er aber von ihnen schwerere Sachen dann von denen Christen begehrt, also sie zumahl hinzuzusetzen haben, da quod jubes. Dann nebendeme er von ihnen alles verlanget, was er anderen gebiethet, und sie ihre Güter abzutretten, ihr Vatterland zu verlassen, und ihre Feind zu lieben verpflichtet, er sie noch überhin die gantze Welt zu eroberen, alle Menschen ihm zu unterwerffen, und ihne an denen Teufflen zu rächen anhaltet. Obwohlen dise Befelch unaussprechlich mühesam waren, und die Apostel des Eyffers und der Gnad, sie zu vollziehen, unentbehrlich bedarfften, hatten meines erachtens derselben jedannoch unsere zwey Apostel noch mehrers nöthig; weilen JEsu Christo zu gehorchen sie nach seinen förchtlichisten Feinden griffen, und zur Würde seiner Freunden zu gelangen sich befelchet sahen, den Ubermuth deren Zauberer durch den Pracht ihrer Miracien zu beschämen, den Zorn deren Tyrannen durch ihre Geschicklichkeit zu besänfftigen, und die Welt-Weise durch ihre Lehr zu überwinden.

(O)

I. PUNCTUM.

SS. Apostoli Simon & Judas debebant Magorum insolentiam per suorum Miraculorum magnificentiam confundere.

DJe Zauberer seynd hauptsächlich von dem Teuffel angeworben, mit JEsu Christo Krieg zu führen, und muß man sich nicht verwunderen, wann sie als die fürnehmste Ministri seines Feinds, ihme zu schaden, überall Gelegenheit aufgesucht haben. Sie stellen sein Volck in Egypten an, und da Moyses so vile Miracul, seine Gesandtschafft zu bestättigen, würckete, scheueten sie sich nicht unverschamter Weiß den Gewalt des Teuffels der Göttlichen Allmacht entgegen zu setzen. Sie ahmeten nach die Wunder-Zeichen dises grossen Gesatz-Gebers, und wehrend diser die Zeit und Witterung verkehrete, und die Elementen durch himmlischen Beystand vermengete, trachteten jene vermittels höllischer Hülff die nehmliche Unordnung in der Natur anzustifften. Gewiß aber ist, daß Moyses über sie den Meister spihlete, und dise Männer, welche allezeit die Sclaven-Knecht des Lugen-Dunsts gewesen waren, der Wahrheit Zeugnuß zu geben und zu bekennen gezwungen wurden, daß die Hand GOttes des Moylis seinige regierte: Digitus Dei hic est.

Exod. 8. v. 19.

Anfangs der Kirchen empörte sich wider den Heil. Petrum Simon der Zauberer, und beginnte diser hochtrabende Kopff, der von ihm die Gab der Miracien in Syrien hatte erkauffen wollen, ihme, deren Glory in der Haupt-Stadt der Welt ohnverschamt strittig zu machen: seine Vermessenheit aber wurde durch einen eben so gerecht- als offentlichen Todt abgestrafft, und jener, so durch seine Schwartz-Kunst in Himmel aufzufahren gesuchet, Krafft des Apostolischen Gebetts zur Erden gestürtzet. Dessentwegen der Heil. Ambrosius anmercket, daß diser Mensch, welcher verwegentlich hatte fliegen wollen, zu gehen sich billig unvermögend sahe, und weilen er sich Flügel anmassete, den Gebrauch seiner Füssen verluhre, Qui paulò antè volare tentaverat, ambulare non potuit, & qui pennas assumpserat, plantas amisit.

Ambrosius serm. 66.

Dise exemplarische Züchtigung machte seine Mitschuldige nicht kluger; dann, gleichsam sie die Kirchen in ihrer Wiegen zu erstecken sich vorgenohmen hätten, sie alle ihre betrügliche Kunst-Griff, die Eroberungen deren Apostlen zu hindertreiben, anwanden. Sie bedienten sich zerschidener Mittel das Volck zu gewinnen, und es zu bereden, daß die Teuffel Götter wären: für das erst und gemeinste brauchten sie, das Ingeweyd der Schlacht-Opffer zu betrachten, und aus seinen Beschaffenheiten den gut- oder bösen Erfolg der Geschäfften abzunehmen. Nichts lächerlichers kunte gefunden werden als dise Ceremoni, und sagte sehr ziehrlich der Heil. Petrus Chrysologus, därffte man wohl für ein unvermuthetes Wunder halten, daß die Schlacht-Opffer, welche die Zeit ihres Lebens unwissend waren, nach ihrem Todt gelehrt wurden, und daß jene, die mit ihrem Mund nicht reden kunnten, aus ihrem Ingeweyd redten, und die Menschen zukünfftiger Heimlichkeiten benachrichtigten: Occidebatur pecus, ut quod vivum nihil sciebat, Divinaret occisum, & fibris loqueretur, quod nunquam fuerat ore locutum. Entzwischen die Zauberer dise Gewohnheit in Schwang gebracht hatten, und sie überall, wo man die Teuffel anbettete, einen weesentlichen Theil der Religion ausmachte. Die Römer, Griechen, und Egyptier obwohlen in ihren Opfferen so unterschiden, behielten doch dise Ceremoni, und wie sie sammentlich die Götter durch den Todt der Schlacht-Lämmer besänfftigten, also sie ihren Willen vermittels des Ingeweyds deren Bestien berathschlagten.

Petrus Chrysol. serm. 5.

Protinus ereptas viventi pectore fibras
Inspiciunt, mentésque Deûm scrutantur in illis.
Aus der Thieren Ingeweyd,
So sie thaten b'sehen,
Der Götteren Willfährigkeit,
Sie suchten zu verstehen.

Ovid. Metamor.

Das zweyte Mittel, welches sie das Volck in seinem Irrthum zu unterhalten gebrauchten, ware die Aufsicht auf das Gestirn, und das Urtheil, so sie von dem guten und bösen Glück der Menschen darüber abfaßten. Sie trachteten durch dise eytle Wissenschafft zu bereden, daß die Teuffel die Götter des Himmels wären, weilen sie sich durch die Firmaments-Liechter erklärten, und daß von ihnen der Schid-richterliche Ausspruch abhangete, massen sie auf disen Cristallenen Kuglen das Verhängnuß der Menschen verzeichneten. Was Thorheit, sagt überaus schön der Heil. Petrus Chrysologus, die Heimlichkeiten

des

des Himmels unter denen Finsternussen der Nacht suchen, und beglaubiget seyn, daß es eben so vile GOttheiten gebete, als Sternen an dem Himmel glantzeten? Cœli negotia in tenebris noctium perquirunt Magi, & in Cœlo tot Diis, quot sideribus serviunt. Was Ungerechtigkeit aber, spricht der Heil. Ambrosius, sich einbilden, das Gestirn seye die Ursach unserer Verbrechen? was Ungerechtigkeit, GOtt solche zumessen, und vestiglich darfür halten, daß er Peyn-Qualen denen jenigen vorbereithe, die annoch keine Sünd begangen haben? Quid injustius, quàm ut Deo authori inscribatur pœna, antequam culpa?

Petrus Chrysol.

Ambrosius.

Der dritte Betrug, dessen sich die Zauberer zur Bethörung der Einfalt des Volcks bedienten, ware die antwortliche Weissagung durch den Mund der Götzen, oder ihrer abgötterischen Pfaffen; dann der Teuffel, welcher denen Menschen gehorsamet, um ihnen zu gebiethen, und der sich zu ihren Sclaven machet, um ihr Tyrann zu werden, in marmersteiner- oder ehrine Bildnussen zuweilen eingienge, und mit einigen Worten auf die Fragen denen jenigen begegnete, so ihne zu Rath zogen. Er fahrete auch das eint- und andere mahl in die Leiber der Priester oder Priesterinen ein, und gebrauchte diser armseeligen Zunge mit ihrer greulichisten Peynigung, seinen Lugen-Dunst auszustreuen: er sagte da und dorten die Wahrheit, sie in ihrem Irrthum zu unterstützen, und gelangte durch die Prophezeyung des Ubels, welches er als ein Vollzieher Göttlicher Gerechtigkeit thuen müßte, zur Würde GOttes, da er die Stell eines Henckers vertratte. Und verdiente er gantz gewiß disen Ehrlosen Nahmen sehr wohl, weilen er die von ihm in Besitz genohmene Persohnen grausam marterte, weilen er ihren Geist verwirrete, ihr Angesicht verstaltete, und ihnen die Erkanntnuß zukünfftiger Dingen nur mittheilte, nachdem er ihnen die Raserey eingespyen, und alle gesunde Vernunfft geraubet hatte. Sehet die lebhaffte Beschreibung darvon bey einem Poëten, woraus ihr werdet urtheilen können, daß der Teuffel ein arger Feind seye, und allezeit die jenige, welche ihn zu sich aufnehmen, übel belohne.

Quem non emisit, superest Deus: die Priesterin tragt annoch den GOtt herum, von deme sie sich nicht hat entledigen können: Ille feroces torquet oculos: diser verdrehet ihr die Augen in dem Kopff, und beweiset durch die grimmig umschweiffende Anblick der Besessenen, von was ungemein seltsamer Wuth dise armseelige Tröpffin hin und her getriben werde: Totóque vagantia Cœlo lumina: dise nehmliche äusseret bald eine bebende Forcht, bald eine grißgrammende Kühnheit: und da sie niemahl in eben demselbigen Stand verbleibet, laßt sie zerschidene Bewegungen sehen, die der in ihr wohnhaffte Teuffel ihr eindrucket: Nunc vultu pavido, nunc torva minaci, stat numquam facies: eine feurige Farb ergießt sich über ihr schwartz-gelbes Angesicht aus, auf welche ein tödtliche bleiche, so nichts destoweniger keineswegs von der Forcht herkommet, erfolget: Rubor igneus inficit ora, liventésque genas, nec qui solet esse timenti, terribilis sed pallor inest. Ihr Hertz, daß jenen, so es beseelet, nicht gedulden kan, zitteret ohne Unterlaß, und bezeuget seinen innerlichen Schmertzen durch sein ausserordentches klopffen: Nec fessa quiescunt corda: Diser Feind haltet sie nicht glimpfliger bey seiner Abreiß, als bey seiner Ankunfft: dann nebendem er ihr die Erkanntnuß zukünfftigen Sachen benihmet, wann er sie aufgegeben hat, er noch überhin ihren Leib ohne Bewegung, und ihren Geist ohne Liecht hinderlasset: dergestalten, daß man glauben wurde, dise armseelige Tröpffin habe mit der Gegenwart ihres Teuffels das Leben verlohren: Tunc pectore verum fugit, & ad Phœbi tripodas redière futura, vixque refecta cadit.

Sehet, meine Herren, die boßhaffte List-Griff, deren sich ehemahlen die Zauberer und Götzen-Pfaffen bedienten, ihrem Aberglauben einiges Ansehen zu machen. Sehet aber auch die unschuldige Erfindungen, welche die Heil. Simon und Judas gebrauchten, die Betrügerey der Priesteren und den Arg-List der Teufflen zu entdecken; sintemahl, sobald sie in Persien eingetretten waren, und erkannt hatten, was das Volck in seinem Irrthum steiffete, sie denen Weissagungen ein End machten, und denen bösen Geisteren das Stillschweigen auferlegten: mit solch gutem Fortgang, daß da die Verständigere erkannten, die Apostel wären mächtiger als ihre Götter, sie von dem Dienst der jenigen, so sich wider die Menschen nicht zu verthätigen wußten, abweichten. Die Priester suchten die Ehr ihrer Götter wider neuer Dingen einzuführen, wie sie dann das Himmels-Gestirn, und das inneriste der Schlacht-Opffer dessentwegen Rathsfragten, und dem Fürsten mit einer schmählichen Niderlag in dem zu unternehmenden Krieg troheten, wann er nicht seine Götter

der ihnen von den Apostlen zugefügten Unbild halber rächen sollte. Dise aber stellten zu schanden die Priester, und berichteten den Fürsten eines besseren, mit Versicherung, daß seine Feind, bey ihme um den Friden zu bitten, ankommen, und sich allen Bedingnussen, welche er ihnen werde auferlegen, unterwerffen wurden. Eine Prophezeyung, deren werckthätiger Erfolg sich innerhalb vier und zwantzig Stund äusserte, entrisse denen Teufflen den gantzen Hoff, streuete sich durch gantz Persien aus, und gewanne den grösten Theil darvon JEsu Christo. Sie kehrete aber nicht um das Hertz der Zauberer, welche wohl sehend, daß ihr Ansehen verlohren gienge, wann sie die Apostel nicht zu Grund richteten, das Volck wider solche aufwickleten, und ihnen eben so vile Feind, als sie Anhänger und Handlanger hatten, anrichteten. Ab diser Aufruhr liessen den Muth nicht sincken unsere Heilige, die unerschrocken bezeugeten, daß sie für die Wahrheit bestens zu leyden, und durch ihren Todt daß mit ihren Wunder-Zeichen bestättigte Evangelium zu verthätigen wüßten. Der Himmel aber, so sie unter seinen Schutz genohmen hatte, vertriebe dise Ungestümme durch die Macht des Fürstens; sintemahl diser sie wider die Priester handhabete, und in Erkanntnuß der Reinigkeit ihrer Lehr und der Unschuld ihres Lebens sie für seine Lehrmeister aufaufzunehmen, und von ihnen die Sitten-Lehr und Christliche Staats-Klugheit zu erlehrnen, sich entschlosse.

II. PUNCTUM.

Tyrannorum rabiem per suam prudentiam mitigare.

OBschon die König die Ebenbilder GOttes seynd, und diser in der Einherrschafft einen Schatten seiner fürsichtigen Verwaltung in der Welt entwirffet: muß man nichts destoweniger gestehen, daß niemahl eine Macht dem Evangelischen Predig-Amt sich mehrers als die Königliche widersetzet habe. Wir können zerschidene Beweißthum beybringen, welche uns genugsam zu verstehen geben werden, daß dem Sohn GOttes keine Feind förchtlicher als die Unglaubige Fürsten gewesen seyen. Dann erstens der meiste Theil der Königen vor der Christlichen Religion eintweders unrechtmäßige Besitzer oder Tyrannen waren, und nichts mehrers verabscheueten als ein Gesatz so der Gerechtigkeit zuerkannt, alle jene, die es annehmeten, das fremde Gut heim zu stellen verpflichtete. Dermassen, daß ihrer Meynung nach, sobald sie Christen wurden, sie Privat-Personen wurden, und ihre Cronen ablegen, und ihres Throns sich begeben müßten. Diser Gedancken vermögte leichtlich alle König sich wider JEsum Christum zu verbinden, und alle gecrönte Häupter wider sein Evangelium aufzuwerffen. Vergebliche Anschläg und Zusammenrottung aber, sagt der Psalmist, machen die Fürsten wider den eintzigen Sohn GOttes, weilen sein Vatter, der ihme die Welt für seine Erbschafft versprochen hat, sein Wort wird wohl zu halten wissen: Quare fremuerunt gentes, & populi meditati sunt inania? astiterunt Reges terræ, & principes convenerunt in unum adversus Dominum, & adversus Christum ejus.

Psalm. 2. v. 1. L. c. v. 2.

Warum wüten die Heyden, und trachten die Völcker nach eytlen Dingen? Die König der Erden tretten zusammen, und die Fürsten kommen zu einander wider den HErren, und wider seinen Gesalbten.

Die andere Ursach ware, weilen die Religions-Abänderung an denen Fürsten allezeit verdächtig gewesen ist, und die Regier-Kunst sie lehrete, daß nichts mehrere Fähigkeit hätte die Unterthanen wider ihre rechtmäßige König zu empören als der Vorwand der Altären: dann bey allen anderen Bewegungen verliehren die Untergebene nicht gar alle Ehrerbiethigkeit, und beharret in ihrer Seel jederzeit einiger Uberbleibsel von jener Forcht und Liebe, welche die Göttliche Fürsichtigkeit dahin für die Monarchen eingepräget hat: wann es aber um die Religion zu thuen ist, legen sie alle gebührende Hochschätzung ab, und glauben, daß, die Angelegenheit GOttes zu verthätigen, man sich wider einen Menschen aufwerffen dörffe. Wir haben auch aus der Erfahrnuß gelernet, daß die Völcker von der Treu, so sie ihren Königen schuldig seynd, abwendig zu machen, kein schönerer Deck-Mantel als jener der Frömigkeit seye, und daß sie meynen, ihnen alles erlaubt zu seyn, wann sie zur Beschützung der Altären in Waffen stehen.

Tantum Relligio potuit suadere malorum.

Der Religions eintzige Nahm
So vile Ubel stifften kan.

Die

Die dritte und trifftigiste Ursach ist, weilen die Fürsten so unter keiner Religion stehen, sich die Vollmächtigiste glauben: sintemahl sie darfür halten, daß sie keinen GOtt, deme sie von ihrem Thun und Lassen Rechenschafft geben müssen, erkennende, kein anderes Gesatz als ihren Willen haben, und alles, was sie wollen, vermögende, vil wahrhafftere König seyen. Wessentwegen alle Tyrannen ruchloß gewesen, und dise Menschen, welche man die Feind aller anderer benahmsen kan, niemahlen in eine Religion eingetretten seynd, und eben sowohl für die Götter, als für die Fürsten ihrer Unterthanen haben wollen gehalten werden. Daher rühret jene hochmüthige Redens-Arth, die ihren Sinn sattsam entdecket:

Quod Jovi, hoc Regi licet.

Was dem Jupiter thut gelten
Am König nicht ist zu schelten.

Oder ein andere etwas gemein- und nit vil weniger ungerechte.

Sit pro ratione voluntas.

Statt einer Ursach nihme an
Den Willen, der befehlen kan.

Aus allen Königen der Welt aber mußten sich die König von Persien dem Evangelio am stärckisten widersetzen: dañ man sagen darff, daß sie die Schid-Richter der Religion, die sichtbare Götter ihrer Unterthanen, die Natur ihres Staats, und das lebendige Gesatz ihres Volcks waren: dermassen, daß sie mehrers als andere zu besorgen hatten einen Glauben, der die König beredete, sie wären die Beschützer ihrer Untergebnen, sie wären über selbe erhoben, nit sie zu unterdrucken, sonderen zu verthätigen, nicht sie zu berauben, sonderen zu bereicheren, endlichen nicht sich bey ihnen förchtlich wie Tyrannen, sonderen beliebt wie Vätter zu machen.

Entzwischen dises unsere Apostel unternehmen und bewerckstelligen. Dann sie treffen einen Monarchen an, den die Gewohnheit und Auferziehung in dem Hoch- und Ubermuth verhartet hatten: sie wagen sich an einen Fürsten, der durch die Wollüsten eingezärtlet, durch die Schmeichlerey verblendet, und durch den Muthwillen rasend worden ware: er glaubte, daß, was ihn freuete, ihme geltete: daß er in seinen Absichten nach keiner anderen Ursach als seinen Anmuthungen fragen dörffte, und daß er gleich seinen Vorfahreren sich einbilden könnte, sein Willen machte aus die Verhängnuß seiner Unterthanen. Ist es nicht wahr, daß keine Gemüths-Beschaffenheit mehrers als dise dem Christenthum widerstrebe, und daß ein Fürst, welcher sich für einen GOtt haltet, nit allein verrucht, sonderen unsinnig seye, und ehnder heylsamer Mittlen, als gelehrter Räthen, ehnder deren Artzten als deren Predigeren bedarffe.

Dessen ungeachtet vertrauen unsere zwey Apostel auf die Gnad JEsu Christi, welche kein unheylbare Kranckheit antriffet, stellen ihm den bedaurlichen Stand, worein ihn sein stoltze Hoffart gesetzt hatte, mit mehrerer aufrichtigen Einfallt dann verblümten Wohlredenheit vor, zeigen ihm durch Beweißthum aus der Christlichen Sitten-Lehr, daß keine Lebens-Arth in grösserem Unheyl schwebe, als jene eines Fürsten, der seine Laster durch andere Laster zu verthätigen verpflichtet ist, und sich boßhafft zu werden, um sicher zu seyn, genöthiget sihet: Nihil eo infelicius, cui jam esse malum necesse est. De Clem. lib. 1. c. 15.
Daß nichts greulichers, als ein Fürst, welcher sich bey seinem Volck durch seine Grausamkeit verhaßt gemacht: welcher seine Macht nur durch den Weiber-Raub und Ehe-Männer-Mord ausübet: welcher die Fremdling eben sowohl als seine Unterthanen förchtet: welcher die Waffen-Wehre, obschon er sein Glück darbey suchen muß, verabscheuet; welcher der Treu seiner Hauß-Genossenen und der Frömigkeit seiner Kinderen mißtrauet, und welcher, da er seine Laster in seinem Gewissen liset, den Todt offt zu förchten, und noch öffters zu begirdigen gezwungen ist: Qui ubi conscientiam suam sceleribûs ac tormentîs plenam adaperuit, sœpe mortem timet, sœpiùs optat. Id. ib.

Im Gegentheil legen sie ihm vor Augen, daß ein Fürst glückseelig seye, der alle Theil seines Reichs wie die Glider seines Leibs liebet, der zur Sanfftmuth zärtliche Geneigtheit heget, und niemahlen anderst als Wider willen zur Schärffe schreittet; der nichts wildes in seinem Gemüth leydet, der seine Macht mit Gerechtigkeit ausübet, der in allem, was er thut, die Verwilligung seiner Unterthanen zu haben begehret, der nur nach billichen Absichten trachtet, und sich bey und von jedermänniglich beliebt, verthätiget, und geehrt machet. Der das Vergnügen geniesset, zu wissen, daß man von ihme in denen Geheim-Zimmeren wie in denen Gesellschafften spreche, und ihm in denen sonderheitlichen Unterredungen das nehmliche Lob, so er in offentlichen Zusammenkunfften empfangt, zugelegt werde: Eadem de illo homines secretò loquuntur, quæ palàm. Id. ib.

Weilen aber die Weltweißheit dem

Fürsten eben disen Unterricht geben kunte, überführen ihn unsere Apostel von der Profanen Sitten-Lehr zu der Christlichen, und bald von GOtt bald von seinem Sohn redend lehren ihn durch ihre Exempel sein Gewissen zu leithen, und sein Reich einzurichten. Sie stellen ihme vor, daß, ob zwar GOtt der Erschaffer deren Menschen seye, er doch niemahlen ihre Willen nöthige: daß, ob er zwar sie nur mit wollen in Untergang stürtzen könne, und seine Feind zu zernichten keiner Donner-Keyl bedörffe, er jedoch ihre Fehler übersehe, ihren Reu-Schmertzen erwarte, und durch sein Mild-Vätterliches Verfahren zeige, daß er geliebt und nicht geforchten zu werden suche: daß er, wiewohlen er zuweilen entsetzliche Donner-Schläg abschiesse, nur einen Bößwicht, um alle andere zu erschröcken, verwunde, und in seinen schärffisten Züchtigungen bezeuge, daß er ehnder die Bekehrung als den Verlurst des Sünders begirrdige.

Von dem Exempel des ewigen Vatters verweisen sie ihn zu dem Exempel seines Sohns, welcher nur die Menschliche Natur annahme, ein Modell aller Königen zu seyn; welcher dem Vatter in allem gleich, sein Sclav wurde alle seine Unterthanen zu erlösen: welcher seine Macht eintziglich brauchte, seine Barmhertzigkeit zu spieglen: welcher den Scepter ausschluge, da man ihn ihme angetragen hatte: welcher versicherte, daß er zu dienen und nicht bedient zu werden angekommen wäre: und welcher thuend, was er lehrete, das Leben an dem Creutz für das Heyl aller Menschen dargabe. Da in Erklärung des Creutzes-Geheimnuß botten sie ihrer völligen Beredtsamkeit auf, disen Fürsten zu beglaubigen, daß die gröste Glory der Beherrscher in der Nachfolg JEsu Christi auf dem Calvari-Berg bestunde: daß sie in disem Göttlichen Modell alle Gesatz der Staats-Klugheit antreffeten; daß sie von disem sterbenden GOtt erlehrneten, was von denen Königen die Schuldigkeit gegen ihren Unterthanen erforderte, und daß sie auf das Beyspihl der Verzeyhung, die er für seine Creutziger erhalten hatte, bekennen müßten, es wäre denen Monarchen nichts glorreichers, als die ihnen angethane Unbilden zu vergessen.

Sie ermangleten nicht, ihme zu sagen, was darnach der grosse H. Joannes Chrysostomus denen Kayseren von Constantinopel sagte: daß nehmlichen, gleichwie das Creutz die Stärcke der Schwachen, und die Weißheit der Thoren ausmachte, also es auch die Philosophie der Kayseren wäre: Sicut Crux fortitudo infirmorum, & sapientia insensatorum, ita & Philosophia Imperatorum. Ja in der That, es scheinet, daß der Sohn GOttes an dem Creutz mehrers die Fürsten als andere Leuth zu unterweisen abzihle. Da geschihet, daß er deren Nahmen, so er in allen anderen Gelegenheiten ausgeschlagen, annihmet: da geschihet, daß er aus seinem Ehrlosen Galgen einen Thron aufrichtet: da geschicht, daß er sein schmertzhaffte Cron in eine schimerende Haupt-Zierd abänderet: da geschicht, daß er die Pflicht eines höchsten Gewalt-Habers abstattet, sein Leben für das Heyl seiner Unterthanen auffetzet, und die König lehret, die Tapffermüthigiste That, so sie berwercken können, zu seyn, wann sie ihren Staat durch den Verlurst ihrer Persohn beseeligen: da geschicht, daß er einen Mörder, der ihn zur Peyn vergesellschafftet, unterweiset, und ihm den Gedancken, unter währender Beglaubigung, daß er ein König seye, weilen er für alle Menschen stirbet, um sein Reich anzuhalten eingibet. S. Joannes Chryfost. serm. de Cruce.

Laßt uns dise Wahrheit, die allen Königen zur Lehr dienen solle, mit denen fürtrefflichen Worten des Heil. Leonis erklären: Latro saluti hominum semper infestus usque ad Crucem reus, fit Christi repentè confessor. Der Mörder, welcher allezeit ein Feind des Heyls der Menschen gewesen, und biß zum Creutz lasterhafft gebliben ware, wird in einem Augenblick ein Bekenner JEsu Christi: Non viderat priùs acta Miracula, cessaverat languentium curatio, mortuorum suscitatio. Er hatte die Miracul, so der Sohn GOttes in seinem Leben gewürcket, nicht gesehen; und hatten in diser Stund, welche mehrers seine Güte als seine Macht erkennen zu geben verordnet ware, die Auferstehung der Todten, die Erledigung der Besetzten, und die Genesung der Krancken aufgehört: entzwischen der Mörder durch das Glaubens-Liecht erleuchtet, krafft dessen, was er auf dem Calvari-Berg sahe, eingenohmen, und von der Liebe, mit deren sich JEsus Christus für seine Unterthanen aufopfferte, überwunden, erkannte, daß er ein König wäre, ob er schon gleich ihme an einen Galgen angehäfftet wurde; Tamen Dominum confitebatur & Regem, quem videt supplicii sui consortem. S. Leo serm. 2. de Pass. Id. ibi.

Vermittels so vilen Beweißthumen und Exemplen, noch mehrers aber

durch

durch die Gnad JEsu Christi, welche in dem Hertzen dises Fürsten, wehrend die Apostel mit ihme redten, würckete, wurde er ein anderer Mensch; dann er alle Grund-Sätz seiner stoltz- und grausamen Regier-Kunst verwarffe, die Christliche Staats-Klugheit umfahete, und augenblicklich sich den heiligist- und best-bestellten Fürsten erwise. Er änderte Leben und Sitten, er verjagte seine Kebs-Weiber, und beschränckete sich allen seinen Unterthanen zum Beyspihl mit einer eintzigen Ehe-Gemahl: Er richtete seinen Hoff durch seine Wort und Werck ein, er verwise daraus den Muthwillen und die Unlauterkeit, und gleichwie er sich ehemahlen seiner Macht bedienet hatte, seine Anmuthungen zu bevollmächtigen, also er sodann seinen Gewalt gebrauchete, die Gerechtigkeit zu unterstützen. Weilen er aber wohl wußte, daß die sittliche Tugenden Affter-Tugenden wären, wann der Glauben solche nicht beseelete, liesse er das Evangelium in seinem gantzen Reich verkündigen, damit die Unterthanen JEsu Christi vermehrt, und er in Persien angebettet wurde.

Massen nun diser König einer der ersten unsere Religion annahme, wollte GOtt dem Anschein nach allen Nachdruck der Gnad in seiner Persohn anwenden, und ihn so vollkommen machen, daß er allen anderen zum Modell dienen kunnte: sintemahl die Gnad, welche aus einem Lasterhafften einen Unschuldigen, aus einem Getauffsten einen Gecreutzigten machet, alle Zuneigungen dises Fürstens abänderte, und uns zu zweifflen veranlassete, ob er es annoch wäre; so vil ware er von sich selbsten unterschiden: Non idem est post lavacrum, qui antea baptismum fuit, sed corpus regenerati fit caro crucifixi. Er trachtete nach nichts anders mehr als nach der Ehr JEsu Christi: er begirrdigte nur ihne in Erkanntnuß zu bringen, und ihm zu dienen, und gleichsam er die Hochheit eines Königs mit der Würde eines Apostels verwechslet hätte, gedachte er eintziglich die Sünder zu bekehren, und ihnen den nehmlichen Vortheil zu verschaffen, den er aus dem Evangelio empfangen hatte. Gestehet, meine Herren, daß die Eroberung unserer Apostel groß ware, daß ihnen in Persien ein tröstlicheres Glück, als denen heiligen Petro und Paulo in Welschland anscheinete, daß sie über das Gemüth dises Monarchen mehrers dann die zwey andere über jenes Neronis vermögten, und daß sie Herrlichere Beuthen dann dise zwey Fürsten der Kirchen darvon trugen. Wann sie aber mit solchen guten Fortgang über die König triumphirten, besigeten sie nicht so leichtlich die Welt-Weise, in deren Bekehrung die letstere Unterwindung ihrer Klugheit und Tapfferkeit bestunde.

Leo serm. de Pass.

III. PUNCTUM.

Philosophorum astutiam per suam doctrinam convincere.

SEhr schwer zu urtheilen ist, ob die Juden oder die Welt-Weise die Gedult der Apostlen mehrers geübt, und welche aus disen Feinden sie am meisten Mühe und Arbeit gekostet haben. Die Juden gründeten sich in der Religion, und zogen an das Gesatz, so ihren Vätteren auf dem Berg Sinai unter Blitz und Donner ware gegeben worden: sie steifften sich auf Moysen, und stellten allen Miracien, welche die Apostel bey der Geburt der Kirchen würcketen, die Wunder-Zeichen entgegen, so er beym Auszug aus Egypten gethan hatte. Endlichen wanden sie die Beschneidung vor, die sie von denen Unglaubigen sönderte, und aus ihnen, wo nicht Kinder, wenigist Hauß-Genossene GOttes machte. Die Welt-Weise gründeten sich auf die Natur, und gleichwie GOtt deren Urheber ist, also sie behaupteten, daß sie von seinem Liecht erleuchtet des Liechts der Gnad nit bedörfften. Sie bildeten sich ein, daß einem Menschen, der die Vernunfft und Freyheit besitzte, nichts unmöglich seyn kunnte, und man ihm in Verweisung seiner Schwachheit, seine Feigheit vorruckete: wann sie nicht wie die andere denen Apostlen die Patriarchen und Propheten entgegen setzten, führeten sie Männer an, welche ihnen die Fürtrefflichiste scheineten, in ungezweiffleter Meynung, daß Socrates, Plato, Aristoteles und Zeno in denen Gemütheren eben so vilen Glauben als Abraham, Jacob, Moyses und Isaac finden müßten. Dergestalten, daß sehr vile Beschwernuß unterlauffet aufzulösen, ob die Kirchen mehrere Mühe gehabt habe die Juden zu überweisen, oder die Welt-Weise zu bereden.

Ohne mich aber in einen richterlichen Ausspruch einzulassen, bin ich begnügt

gnügt zu sagen, daß dise letstere hartnäckiger als die Unglaubige gewesen, und es die Apostel leichter angekommen seye die Zauberer Krafft der Miraclen zu erlegen, und die König selbst mit der Standhafftigkeit zu gewinnen, als die Philosophen durch die Weißheit zu bezwingen. Dann es bedienten sich dise förchtliche Feind dreyer starcken Bollwercken, die Kirchen zu erschütteren, und dises Gebäu, deme JEsus Christus die Verewigung versprochen, unter übersich zu werffen, sie wurden allen alles, sie fiengen die Menschen durch ihre eigne Zuneigungen, sie stellten denen Ruhmsüchtigen die Ehr, denen Zärtlern den Wollust, denen Gerechten die Tugend für ihre Glückseeligkeit vor, und vermittels so schöner Anscheinlichkeiten zogen sie die gantze Welt auf ihre Seiten.

Die Glory, welche allzumahl die Vergeltung und die Seel herrlicher Thaten ist, reitzete die Ehr-Geitzige, und schätzeten sich dise fürtreffliche Blinde glückseelig, wann sie das Leben, selbe zu erhalten, weilen ihnen nichts edlers vorkamme, dargeben kunnten. Dise Affter-GOttheit unterbrache ihren Schlaff, und erweckte sie einesmahls und im Schröcken: sie zeigte sich ihren Augen so ziehrlich und prächtig, daß sie keine Mühe zu unternehmen ausschlugen, wann solche nur ihnen zur Ehr den Weeg bahnete: dise Meisterin bezauberte ihre Sinnen, nahme ein ihr Gemüth, risse hin ihren Willen, und machte aus ihnen ihre Martyrer, nachdem sie selbe zu ihren Liebhaberen gemacht hatte. Einigen von ihren Anhängeren ware sie getreu, sie hielte ihnen das gethane Versprechen, schenckte sich ihnen, und verherrlichte sie in der Welt: sie traffen daselbst an, was sie gesucht hatten, und genossen das Vergnügen von denen Menschen angesehen und hoch geachtet zu werden: Voluit videri ambitio & visa est: voluit hominibus placere & placuit: habet mercedem, quam voluit. Die Ehr-Sucht hat sich wollen zeigen, und ist erkannt worden: sie hat der Welt gefallen wollen, und hat ihr gefallen: sie hat den begirrdigten Lohn empfangen, sagt der Heil. Petrus Chrysol., wird aber aus einem billichen Urtheil (setzt er zugleich hinzu) die wahrhaffte Vergeltung, so sie verachtet hat, nicht besitzen: Præmium, quod habere noluit, non habebit.

Chrysol. serm. 9.

Dessentwegen die mehrers erleuchtete in Erkanntnuß, daß die Glory kein gründliches Gut wäre, daß sie sich widerrechtlich austheilete, daß sie die Menschen nur biß zum Grab vergesellschafftete, und nach ihrem Todt auf ihren Nahmen und nicht ihre Persohn fallete, die Ehr verliessen der Tugend nach zu streben, und kräfftiglich darfür hielten, daß sie solche nicht theurer als mit dem Verlurst ihres Ansehens erkauffen könten. Denen Stoischen Welt-Weisen fielle diser Kunst-Griff zu erst ein, und beglaubigten sie ihre Lehr-Jünger durch eine verschmitzte Eytelkeit, daß man die Ehr der Tugend opfferen müßte, und jeder in diser ihren Diensten von ihrer Begnehmigung, und der Zeugnuß seines Gewissens genugsam belohnet seyn wurde: Non vis esse justus sine Gloria: at me hercle debebis esse cum infamia. Seneca ep. 113.

Diser Gedancken scheinete sehr tapfermüthig, und hätte einige Vergeltung verdienet, wann er sich biß zu GOtt, für dessen Dienst Ehr und Leben aufgesetzt werden muß, erschwungen haben wurde. Gleichwie er aber nicht nach ihme abzihlete, also er des Hochmuths keineswegs erlassen ware; sintemahl jene, die ihn gefaßt hatten, ihre eigne Vergnügenheit suchten, und allezeit, da sie die Hochachtung eines anderen flohen, auf dise Weiß die Sclaven der Hoffart verbliben. Dann derselbige Philosophus, welcher dise Wahrheit ausgesprochen, durch die folgende Wort, so seine Ehr-Sucht zumahl, als er ihr widerspricht, taghell entdecken, sich verdammet hat: Et tunc si sapis, mala opinio benè parta delectat. Es unterlaufft eben so vile Gefahr nach eigner Genehmhaltung, als nach anderer ihrigen Trachten, und hat es die Beschaffenheit in unserer Religion, sagt der H. Augustinus, daß wer immer sich selbsten gefallen will, versicheret ist, er gefalle einem Narren: Qui sibi vult placere, stulto placet. Id. ib.

Sonder Zweiffel vermögte dises die Welt-Weise die Parthey der eytlen Welt-Ehr abzutretten, um jene der Tugend zu umfahen, und die erste aus disen Götzen zu verlassen, um der anderen sich zu ergeben. Sie gewannen eine grosse Anzahl deren Anhänger und Lehr-Jünger, welche von ihren Schönheiten eingenohmen wurden, und durch ihr Liecht verblendet sie als eine GOttheit verehrten. Und zwar ist sie ein Gut, so dem Menschen eigentlich zu stehet, und daß man ihm nicht nehmen kan: sie nutzet jedermänniglich ist, und ist niemand, deme sie nicht in der Dörfftigkeit gute Dienst geleistet habe. Sie gefallt jederzeit denen jenigen, die ihr dienen, und

damahls

damahls sie ihre Gedult oder Tapfferkeit übet, verliehrt sie nichts von ihrer Schönheit oder Annehmlichkeit. Selbe so gar, welche sie verfolgen, halten sie in Ehren, und ist es ein unfehlbar vorgefaßtes Urtheil ihres Verdiensts, daß ihre Feind ihr Lob zu sprechen sich nicht verwehren mögen. Sie beglückseeliget die Menschen, wann sie es auf Erden werden können, und wer immer sie besitzt, sagen ihre Liebhaber, der hat nichts mehr zu verlangen, noch zu förchten:
eca. ep. Hoc est summum bonum, quod si occupas, incipis Deorum esse socius,
1. non supplex. Sie ist das höchste Gut, und seynd jene, die sie erwerben, nicht mehr demüthiglich bittende, sonderen Mitgesellen der Götter. Sie berühmt sich noch überhin dises Vorrechts, daß sie jederman ohne Unterschid in ihre Schul aufnehme, und eben sowohl dem
t. 44. Angesuch deren Sclaven als der Herren willfährig seye: Bona mens omnibus patet: omnes ad hoc sumus nobiles, nec reijcit quemquam virtus, nec eligit, omnibus lucet.

Mit allen disen Kunst-Griffen kunten die Welt-Weise nicht alle Menschen in der Tugend verliebt machen: ihre Strengheit jagte ihnen nicht weniger Eckel ein, als ihre selbst eigne böse Zuneigungen: und beklagten sie sich, daß dise grausame Lehrmeisterin, die ihren Liebhaberen Begirden einflössete, ihnen keine Kräfften verschaffete, und sie in der Noth von ihr verlassen, eintweders an ihrer Gerechtigkeit oder an ihrer Vermögenheit zu zweifflen beursachet wurden. Ja in der That, sie ist ein Götz, der mehrere Schönheit als Stärcke heget, und von der Gnad nicht beseelet, die Menschen zwar aufblassen, nicht aber beglückseeligen kan. Der Elende Brutus erkannte es gar wohl bey seinem Todt; dann da er auf dem Sprung ware, sich das kalte Eisen in die Brust zu stossen, er diser undanckbaren Meisterin derblich verwise, und bejammerte, daß er der Natur der Glücks zufolge, die Parthey Cæsaris jener des Catonis und Pompéi vorgezogen hätte.

Dessentwegen die Philosophi, um ihre Jünger, oder ihren Credit nicht zu verliehren, den Wollust an den Platz der Tugend untersetzten, und ihnen einen Götzen vorstellten, welcher nicht weniger annehmlich, und vil weniger hart als der andere ware. Sie vergassen keinen betrüglichen List, den Verdienst diser Affter-GOttheit herauszustreichen,

und da sie sich der häfftigen Zuneigung, welche die Menschen zur sinnlichen Freud tragen, bedienten, redten sie ihnen ein, daß keine Glückseeligkeit wäre, wo sich kein Wollust einfindete: sie brachten in Schwung jenen Lehr-Satz, in dem die Grund-Veste ihrer Rott bestehet: Trahit sua quemque voluptas: Wie daß nehmlichen die Wollüstigkeit durch ihr Köder jedermänniglich hinreissete, wie daß die Ehrsüchtige ihr unter dem Deck-Mantel des Ruhms nachstrebeten, die Wunderfitzige unter dem Nahmen der Neuigkeit nachlaufften, die Geitzige sich um sie unter dem Vorwand des Gewinns bewerbeten, und die Unkeusche ihrer Liebe unter der Gestalt der Schönheit ergeben wären: Trahit sua quemque voluptas. Jeden reisset hin, der Wollustes Gewinn. Sie ermangleten nicht zu sagen, daß die fleischliche Sinnlichkeit niemahlen so vile Mängel hätte, als ihr von ihren Feinden zugemessen wurden, daß sie mit der Tugend gute Verständnuß pflegete, daß sie ihr ihren Verdienst liesse, und ihr ihre Strengheit abzulegen, sich vergnügete; daß sie ihre Begierden einzuschräncken, und durch die eintzige Nothwendigkeit zu mäßigen wußte: daß sie den Schmertzen fliehete, wann er aber nicht vermeidet werden könnte, sie ihn zu milderen, und ihm jene Schärpffe, welche die Menschen in Verzweifflung setzet, zu benehmen suchete.

Vermittels so viler mehrers scheinbar- als wahrhafften Beweißthumen setzten die Epicurier den Wollust in grosses Ansehen, und verschafften ihme Anhänger, die sie der Glory und der Tugend entführten. Dann, wie sehr reifflich der Heil. Petrus Chrysologus angemercket hat, der eintzige Kleinmuth oder die Verzweifflung Epicuro Jünger gewanne; indeme dise, da sie Sahen, Plato und Aristoteles vermögten sie weder gelehrter noch besser zu machen, sich entschlossen demselbigen nachzufolgen, der ihren Sinnen schmeichlete, und ihnen Freud verheisste: Hoc nôrunt Epicurei, qui cùm Platonicas & Aristotelicas percurrerent scholas, nullamque illic aut Divinitatis aut scientiæ invenirent disciplinam, Epicuro se tradunt ultimo desperationis & voluptatis Authori. Chrysol. serm. 5.

Als die Apostel Simon und Judas in Persien eingetretten waren: fanden sie dise Rotten, welche ihnen sothane drey Götzen entgegen setzten, und durch die Prallerey ihrer Vernunffts-Gründen zu verthätigen suchten: unsere gros-

se Männer aber warffen sie mit eben so viler Fertigkeit als Klugheit unrer über sich, und zeigten disen Blinden, daß die eitle Ehr nur armseelig, die Tugend hochmüthig, und der Wolluſt unverschamt machte. Es fielle ihnen gar nicht schwehr die erst- und letstere zu überweisen, weilen es nur ein wenige Vernunfft brauchet zu erkennen, daß die Ehr eitel seye, daß die Hochheiten, welche sie uns versprichet, nur unseren Gräberen zur Zierrath dienen, und das Lob, so sie uns beyleget, eintziglich unserem Nahmen anhaffte, und niemahl bis zu unserer Persohn gelangen möge. Noch leichter besigten sie die Epicurier, und betrieben sie zu gestehen, so anderst annoch ein ehrlicher Bluts-Tropffen in ihnen aufwallete, daß der Wolluſt des Menschen Glückseeligkeit nicht ausmachen kunnte; sintemahl solcher ehnder seinem Leib als seiner Seel erbschäfftlich zugehörete; daß er sich, wann er eine kleine Weil wehrete, in Schmertzen verwandlete, daß er allezeit mit Spott vergesellschafftet wäre, daß er von der Reu begleitet wurde, und wie die Ehr-Begierd Teufel, also der Wolluſt, wann sich die Menschen seiner Anführung unterwerffeten, Schwein gestaltete.

Mehrere Mühe aber kostete es sie, denen stoltzen Jüngeren der Tugend ihren Jrrthum zu benehmen. Dann sie kunten selbe nicht schelten, weilen sie löblich, noch verschmähen, weilen sie nutzlich, noch verdammen, weilen sie gerecht ist. Sie kunnten aber auch nicht gedulden, daß sie in ihren Hertzen den Platz, welchen JEsus Christus anfüllen sollte, besitzte, noch daß jene, die nur ein Mittel ist denen Menschen das zeitlich- und ewige Wohl zu verschaffen, für ihr letstes Zihl und End, und ihr höchste Glückseeligkeit gehalten wurde. Sehr weißlich dann erwiesen sich unsere Apostel, da sie die Nutzbarkeit der Tugend lobten, und die Blindheit und Ungerechtigkeit ihrer Liebe mißbilligten. Sie zeigten ihnen, daß GOtt ihr erst und letste Absicht seyn müßte, daß die Tugenden dahin zu gelangen nur Mittel wären, daß, wann sie nicht bis zu ihm reicheten, sie sich verirreten, und daß, so fern sie bey etwas anders, ohne zum höchsten Gut aufzusteigen, geruheten, sie Abgötterer wurden. Sie thaten ihnen gründlich dar, daß die Tugenden keinen Verdienst, als den sie von GOtt empfangeten, hätten: daß er dessen Ursprung, um die Belohnung darvon zu werden, seyn müßte, und daß, wann sich die Hoffarth zur Beweg-Ursach untermengte, er sie nicht weniger schärffiglich als die Sünden abstraffen wurde.

Sie stellten ihnen vor, daß die Teufel vermittels hochtrabender Tugenden die Menschen ins Verderben stürtzten, und daß dise Feind ihres Heyls, eben so wohl die Reinigkeit als die Unlauterkeit, sie zur Höllen zu verleithen anwendeten: daß die übermüthige Jungfrauen mit denen unverschamten Weiberen wurden gezüchtiget werden, und daß, ob zwar die Keuschheit glantzete, sie doch keinen Verdienst hätte, wann sie entweders stoltz oder unglaubig wäre: endlichen gaben sie ihnen die Lehr von jener hoch- und gründlichen Gottsgelehrtheit, welche uns berichtet, daß die Tugend der Heyden lasterhafft, weilen sie sich nicht zu GOtt, der das letste Zihl des Menschen ist, erschwinget. Non est vera virtus, nisi quæ ad eum finem tendit, quò melius non est: daß wiewohlen ihr Werck löblich, die Absicht doch darvon widerrechtlich seye, wann sie ihr eigne Ehr darbey suchet: Etsi officio videatur bonum, ipso non recto fine peccatum est: daß jene, die den Glauben nicht haben, keine wahrhaffte Tugend haben können; weilen man nicht wohl leben kan, so man nicht wohl zu glauben weißt: Malè vivitur, si de Deo non benè creditur: daß, damahls die Unglaubige ein gutes Werck zu thuen gedencken, sie eine Sünd durch ein andere Sünd übersteigen, und die Unlauterkeit durch die Hoffarth besigen: Illi Philosophi vitium vitiô, peccatúmque peccato medicantur, cum sine Christo omnis virtus in vitiô sit.

Aug. lib. 10. de civit. c. 4.

Lib. 5. de civit. c. 12.

Hieron. ep. ad Rusticum.

Alle sothane Beweg-Gründ erleuchteten durch Beyhülff der Gnad den Verstand diser Welt-Weisen, und vermögten sie zu bekennen, daß die Verehrung der Tugend eine Gattung der Abgötterey wäre, und daß nicht wenigerer Gefahr sich unterwerffete, noch ein kleineres Laster begienge, wer einem Götzen, dem Werck unseres einbilderischen Sinns Weyrauch opfferte, dann der einem Götzen, dem Werck unserer Händen die höchste Ehr erweisete. Sie rissen dann solche prallerische Bildnussen darnider, batten nur den wahren GOtt an, und vollendeten die Eroberung unserer Apostel, und trugen dise nach vilem Mühe-Kosten einen glorreichen Sig über die Zauberer durch ihre Miracul, über die König durch ihre Staats-Klugheit, und über die Welt-Weise durch ihre Vernunffts-Gründ darvon: Gleichwie aber ihr Meister mit sterben überwindete, also sie auch durch ihren Todt triumphirten, und die von ihnen mit Worten gelehrte Wahrheiten mit ihrem Blut unterzeichneten; sintemahl der Pövel durch einige Götzen-Pfaffen, welche sich nicht bekehrt

hatten,

hatten, betrieben, seinen Wuth an unseren zwey fürtrefflichen Heiligen ausliesse, sie um das Leben brachte, und ihnen die Marter-Cron verschaffte.

Andere Fürsten machen ihren Soldaten einen frischen Muth durch die Hoffnung, und versprechen ihnen, um ihren in denen Treffen vorfallenden Schröcken zu milderen, die Beuth ihrer Feinden. Der Sohn GOttes aber, welcher mächtiger und gerechter ist als alle Monarchen der Erden, gibt ihnen nur Verfolgungen und Tormenten zu erwarten, und da er seine Apostel in die Welt ausschicket, erkläret er sich ihnen durch Wort, die ihnen alles Hertz nehmen sollten, wann er nicht zu gleicher Zeit, als er solche aussprichet, sie mit seiner Gnad gestärcket hätte: Tradent enim vos in
h. 11. & conciliis, & in Sinagogis suis flagellabunt vos, & ante Reges & Præsides ducemini propter me in testimonium illis & gentibus: Dann sie werden euch überantworten in denen Versammlungen, und werden euch geißlen in ihren Synagogen: man wird euch auch vor Landpfleger und vor König führen um meinetwillen, ihnen und denen Heyden zum Zeugnuß. Gestehet, daß nur JEsu Christo, seinen Soldaten also zuzureden, gebühre: daß er mehr als ein Mensch seyn müßte, um sie aufzumunteren, wehrend er ihnen die Gefahr entdeckete, und daß er sich niemahl getrauet haben wurde, zumahl ihnen ihre Niderlag vorzusagen, und sie zum Kampff auszusänden, wann er nicht ihrer Treu versicheret gewesen wäre.

Die Feld-Herren, welche jenen, so unter ihrem Fahnen streitten, den Heldenmuth nicht einzugeisteren vermögen, erfüllen sie mit Hoffnung, und verkleineren die Gefahr, so ihnen trohet, wann sie selbe nicht abwenden und verbergen können. Es ist wahr, daß sie zuweilen ein gantz widriges Mittel ergreiffen, daß sie vermittels ihrer Verzweiflung ihnen frisches Hertz machen, und durch die Vorstellung einer unvermeidentlichen Gefährlichkeit sie zu sterben oder zu überwinden verpflichten. Neben deme aber sie erst bey disem List-Griff ihre Zuflucht suchen, wann alle andere ihnen gebrechen, muß man annoch gestehen, daß in sothaner Vorfallenheit selbsten die Hoffnung ihre Kleinmüthigkeit belebe, und dise ihnen die Stärcke verdopplend sie gar offt sighafft mache. Die Soldaten, welche in der Griechischen Paß-Enge Thermopilæ genannt, unter Anführung jenes tapfferen Leonidæ kämpffeten, waren nicht so fast aus Verzweiflung darniedergeschlagen, daß sie sich nicht mit einem glücklichen Ausgang schmeichlen dörfften: die Macht ihrer Faust, die Grösse ihres Tapffermuths, und die Bequemlichkeit des Orts, den sie vertheidigten, sammt der Zagheit ihrer Feinden kunnten ihnen in einem so gefährlichen Aufstoß zu einigem Vortheil billige Hoffnung machen.

Der Sohn GOttes aber überlaßt denen Apostlen kein eintzige Hoffnung: er stellt ihnen unvermeidentliche Gefahren und das allgewisse Verderben vor, und da er ihnen von allen Seithen Feind zeiget, zeiget er ihnen, sich darvon zu befreyen, keinen anderen Weeg als den Todt. Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum. Sihe, ich sände euch wie Lämmer unter die Wölff. Entzwischen dise unerschrockene Soldaten sothane Bedingnussen annehmen, sich in dise Gefahren hineinwagen, dem Todt sich zuerkennen, und ihrem Generalen versprechen das Leben zu lassen, um seine Freundschafft zu gewinnen. Kein eintziger aus disen Jüngeren hielte sein Wort nicht: sie durchlauffen den gantzen Erden-Creyß, sein Reich zu erweitheren: sie schlugen aufs Haupt alle seine Feind, seine Glori auszubreiten, jene sonderheitlich, deren Festtag wir anheut begehen, gelangten biß in Persien, und nachdem sie mit denen Zauberer, Kayseren, und Welt-Weisen Krieg gegeführt hatten, crôneten so vile schöne Thaten mit einem eben so grausam als behertzen Todt. Luc. 10. v 3.

Wir betten den nehmlichen GOtt an, meine Herren, wir haben das nehmliche Evangelium empfangen: wir erwarten die nehmliche Belohnung: ach wir haben aber nicht, weder die nehmliche Liebe, noch die nehmliche Stärcke: man begehrt von uns nicht, daß wir mit denen Tyrannen fechten, noch die Hencker besigen: man verpflichtet uns nicht, daß wir aus unserem Vatterland austretten, noch daß wir in weit entlegene Landschafften fliehen: man begnüget sich, wann wir die Sünd verlassen, wann wir unseren Leib abmatten, und unseren Haß und unsere Liebe mässigen. Unterdessen, meine Herren, nicht ein eintziger so billig- und so leichten Befehlen gehorchet, und obschon wir alle die Freundschafft JEsu Christi ansprechen, jedoch nicht einer die Bedingnussen, sonder welche wir sie nicht erlangen können, annimmet. Sehet die eigentliche Wort des Vertrags, den er mit uns gemacht hat: Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis: Jhr seyd meine Freund, wann ihr thuet, was ich euch gebietre. Jhr habt ihn angenohmen, als ihr in die Kirchen eingegangen, L. c.

und geschwohren, daß ihr die Unterthanen JEsu Christi, um seine Freund zu werden, seyn wollet: haltet euer Versprechen, wann ihr begehret, daß der Sohn GOttes sein Wort halte: leistet ihm Gehorsam, wann ihr verlanget, daß er euch mit seiner Freundschafft beehre: und dienet ihm auf Erden, wann ihr begierdiget, daß er euch crône in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

Drey und sibenzigiste Lob-Predig,

Von

Allen Heiligen,

Vorgetragen in der Kirchen des Heil. *Pauli*.

THEMA.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.

GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

GOtt ist nicht weniger wunderbarlich in denen Auserwählten, als in denen Glaubigen, und hat der Himmel eben so wohl seine Miracul wie die Erden; sintemahl I. Die Wahrheit dessen Sig, II. Die Heiligkeit dessen Verdienst, III. Der Fried dessen Glückseeligkeit, IV. Die Ewigkeit dessen Leben ist.

Obwohlen nur ein Kirchen in der Welt ist, und dessentwegen ihr Gesponß, da er ihr Lob sprichet, sie sein eintzige nennet, una est columba mea, mag dises doch nicht verhinderen, daß sie nicht in drey Ordnungen abgetheilt, und gemäß ihren sonderbaren Beschaffenheiten mit zerschiedenen Nahmen und Titlen belegt werde. Jene, welche mit GOtt in dem Himmel herrschet, und vom Treffen zum Sig, und vom Sig zum Triumph übergangen, benahmset sich die triumphirende Kirchen. Jene, die ihre Sünden in denen Flammen des Fegfeurs abbüsset, und durch die Ubermaß ihrer Schmertzen der Göttlichen Gerechtigkeit genug thut, nennt sich die leydende: und jene, so annoch auf Erden kämpffet, und von Teuflen und Sünderen umgeben die einte zu überwinden, und die andere zu bekehren trachtet, betitlet sich die streitende. In der Zerschidenheit ihres Stands haben sie zwey gleiche Sachen: die erste ist, daß sie alle drey heilig, und von denen Geschöpffen abgeschöhlt, mit dem Schöpffer vereiniget seynd, jedoch mit disem Unterschid, daß die triumphirende eine vollkommene Heiligkeit besitzet; weilen sie von keiner Mackel nichts weißt, und von GOtt nicht mehr gesönderet werden kan: da hingegen die Leydende mit Abbüssung des Uberrests ihrer Sünden in dem Fegfeur sich reiniget, und die streittende durch die Geflissenheit deren keine zu begehen, und alle begangene schmertzlich zu bereuen, sich heiliget. Die andere ist, daß sie alle drey wunderbarlich seynd, und GOtt, sie zu ehren, Miracul in ihnen würcket, welche sie wunderthätig machen. Weilen die Göttliche Fürsichtigkeit uns solche in dreyen Festtägen nacheinander, anheut die triumphirende in denen Auserwählten, morgen die leydende in denen armen Seelen des Fegfeurs, übermorgen die streit-

Cant. 6. v. 8.

strekkende in der Persohn des H. Marcelli vorstellet: erlaubet mir ihrer Ordnung nachzufolgen, und euch anheut die Heiligkeit und Wunder der ersten abzuschilderen, so fern die seeligiste Jungfrau, welche einen dergestalt edlen Theil darvon ausmachet, mich begünstiget, und die Engel, so sie mit denen Heiligen verehren, mir Wort anlehnen, um ihr zu sagen, Ave Maria.

Die Natur, die Gnad, und Glory haben ihre Verwirrungen und ihre Miracul, und gleichwie GOtt deren Urheber ist, also er ein beliben traget sie zu verkehren, um seine Macht herfürschimmeren zu machen. In der Natur stellet er die Sonnen mitten in ihrem Lauff, und lehret uns, daß alle Gestirn seine Sclaven seyen; weilen ihr König, seinem Willen zu gehorsamen, still stehet. Er ziehet das Meer aus seiner Ligerstatt hervor, und sändet es aus, den Schuldigen über seinem Gestad aufzusuchen, um der gantzen Welt zu zeigen, daß das wütigiste aus denen Elementen seiner Rach dienstlich an die Hand gehe. In der Gnad bekehrt er die Sünder in einem Augenblick, und da er sie die Waffen niderzulegen nöthiget, wehrend sie solche wider ihn gebrauchen wollen, äusseret er, daß kein Willen dem seinigen widerstreben könne. Als er den Lehrer der Welt bekehrete, als er sein Hertz und sein Faust entwaffnete, als er alle seine Zuneigungen abänderte, und aus einem Verfolger einen Apostel machte, scheinet es, daß ein so erstaunliche Unterwindung wohl unter die Zahl seiner Wunder gerechnet werden möge. Da auch der H. Augustinus uns die Beschreibung darvon verfasset, häuffet er Miracul mit Miracul uns zu beglaubigen, daß die Gnad eben so wohl die ihrige habe als die Natur: ep. Blasphemabat Christum Saulus: prostratus est, ut excæcaretur: excæcatus est, ut mutaretur: mutatus est, ut mitteretur: missus est, ut qualia fecerat in errore, talia pro veritate pateretur: Saul lästerte JEsum Christum: diser warffe ihn zu Boden, um ihn zu verblenden, machte ihn blind, um ihn zu bekehren, bekehrete ihn, um ihn zum evangelischen Predig-Amt in die Welt auszuschicken, und schickete ihn, damit er für die Wahrheit die nehmliche Ungemach, mit denen er die Christen in seinem Irrthum quälete, zu leyden hätte.

Endlichen würcket GOtt Wunder in der Glory, und gleichwie dise die erhobniste aus allen Ordnungen, also sie auch die wunderbarlichiste ist. Er laßt sich darin denen Menschen sehen, ob er schon unsichtbar ist: er erhebet sie zu seiner Macht und Glückseeligkeit, ob er schon sie aus dem Nichts herfürgenohmen hat: er macht sie ihme gleich zu Götter, ob schon er ein eintziger ist, und die Einigkeit ihn von allen jenen Göttern, welche der fabelhaffte Irr- und Aberglauben geschmidet hatte, so glorreich unterscheidet. Was den H. Leo zu sagen veranlassete, daß der Himmel eben so wohl als die Erden Miracul habe, und GOtt in denen Auserwählten nicht weniger wunderbarlich dann in denen Glaubigen seye. Mirabilis Deus in Sanctis suis. L. c. Unter so vilen Wunderen aber, an denen die Glory der Gnad und der Natur weit vorgehet, bemercke ich vier, welche die Matery euerer Erstaunung, und der Gegenwurff euerer Aufmercksamkeit seyn werden. Das erste ist, daß die Wahrheit deren Sig, das andere, die Heiligkeit deren Verdienst, das dritte, der Fried deren Glückseeligkeit, das vierte, die Ewigkeit deren Leben seye. Civitas est clarior, ubi victoria veritas, ubi dignitas Sanctitas, ubi pax felicitas, ubi vita æternitas. Meo lib. 2. de civit. c. 29. Laßt uns dise vier Miracul, die den hauptsächlichen Unterschid diser glorreichen Stadt ausmachen, und worin die vier Puncten diser Cantzel-Red bestehen werden, klärlich ausführen.

I. PUNCTUM.

Ecclesia triumphans sua habet miracula; ubi veritas est victoria.

NIchts suchet inbrünstiger und findet seltener die Stadt Babylon, als den Sig. Dann vom ersten Augenblick an, als ihre Kinder durch den Teufel überwunden worden seynd, sie nicht mehr obsigen können, und was für einen Vortheil sie in ihren Treffen darvon tragen, sie doch allezeit durch ihre Feind, oder durch sich selbsten aufs Haupt geschlagen werden: Victrix gentium, captiva vitiorum: sagt der H. Augustinus. Das hochmüthige Rom, welches über alle Völcker den Meister spihlete, wurde von seinem Lasteren gefangen, und da es wegen seinen Palm-Zweigen stolzirete, seiner Vorrechten beraubet, und seiner Hoffarth zum Sclaven gemacht: Et cum vicerit, extollitur, jam vincitur.

Dessentwegen ein Philosophus Ursach zu sagen hatte, daß, wehrend Marius eine triumphirende Armee anführete, ihn selbsten seine Ehrsucht im Triumph nach sich zoge, und er, eben damahls er seiner Tapfferkeit halber sich berühmete, seinen Verlust beweinen sollte: Marius ducit exercitum, Marium ducit ambitio. Und sagte der H. Bernardus sehr zierlich, daß kein unglückseeligerer Sig zu sehen wäre als jener, in dem ein Mensch sich von der Sünd überwinden liesse, und worin er sich eitel proglete seinen Feind erlegt zu haben, wann er selbsten durch seine Zornmüthigkeit und Hochtrabenheit bemeisteret wurde: Infelix victoria, qua superas hominem, succumbis vitio, & irâ tibi aut superbia dominante frustra gloriaris de homine superato. Entzwischen nicht ein eintziger so bescheidener General oder Land-Bezwinger in seinem Sig anzutreffen, der nicht zu besorgen habe, daß, da er solchen seiner Geschicklich- oder Tapfferkeit zueignet, er sich nicht von seinem Ubermuth erlegen, oder von seiner Hoffarth verblenden lasse.

Seneca.

S. Bern, lib. 1. ad Milit. templi cap.

Der Sig deren Heiligen so gar selbsten ist nicht gäntzlichen wahrhafft, und so lang sie auf Erden leben, seynd ihre Sonderheits-Gnaden mit Widerwärtigkeiten vergesellschafftet. Sie erfahren in dem Krieg wider die Sünd, daß das Glück der Waffen veränderlich seye, daß, wer heut überwindet, morgen überwunden werde, daß der Teufel sich seines Verlusts erholle, und wider unter seine Botmässigkeit bringe die jenige, welche ihre Freyheit erlanget zu haben vermeynten. Er leget ihnen so vile Fall-Strick, daß er sie zuweilen bethöret, und mit einem Wohlgefallens- oder Hoffarts-Gedancken aller ihrer Vortheilen beraubet. Also der Sig allezeit falsch ist, und so lang ein Mensch auf Erden lebet, man nicht sagen kan, daß er warlich sighafft seye.

Gleichwie aber in dem Himmel die Glückseeligkeit ihren Aufenthalt schlaget, ebenförmig auch der Sig daselbst seinen Wohnsitz nimmet, und die Heilige, seitdeme sie darein eingangen seynd, weder die Gewaltthätigkeit noch die betrügliche List ihrer Feinden mehr förchten; dann die Sünd aus diser allerangenehmsten Freystatt verbannet ist, der Teufel sich dahin nicht einschleichen darff, und die Begierlichkeit seine getreue Handlangerin samt ihm daraus verjaget, seine Anschläg nicht mehr begünstigen kan. Der Todt selbsten, welcher sich berühmet niemand zu verschonen, und eben so wohl nach denen Gerechten als Schuldigen zu greiffen, vermag nicht das mindiste wider die Heilige in diser glorreichen Herberg zu unternehmen: dergestalten, daß weilen sie nichts mehr zu besorgen haben, sie sich groß machen dörffen, ihr Sig seye wahrhafft: victoria veritas. Sintemahl aber dise zwey so trächtige Wort ein doppelt zerschiedene Bedeutnuß enthalten mögen, laßt uns nach wahrgenommener ersterer die andere sehen, und sagen, daß, wann der Sig in dem Himmel wahrhafft, die Wahrheit darin sighafft seye: victoria veritas.

Gleichwie die Erden das Land und Königreich der Lügerey ist, also nicht leicht die Wahrheit daselbst wohl gehalten werden, noch weniger sie in dem Bezirck ihrer Todts-Feindin regiren mag. Sie Weißt nur gar zu gewiß, daß sie als ein Fremdling in der Welt herumwandere, und allein in dem Himmel ihrem Geburts-Ort ein Ansehen habe: Scit se peregrinam in terris agere, inter extraneos facilè inimicos invenire, cœterùm genus, sedem, gratiam in cœlis habere. Was Gestalt sie annihmet, kan sie denen Menschen nicht gefallen, und beklagen sich solche eben so vil ab ihrem Glantz, als ab ihrer Dunckle. Wann sie gar zu hell oder zu erhoben ist, verblendet sie ihre Gemüther, und wollen dise sie nicht anhören, weilen sie ihr Liecht nicht begreiffen können. Die heiligiste Geheimnussen unserer Religion aus ihrem Mund erkläret stossen sie an Kopff, und beschwehren sich dise Blinde, daß die Sonnen für die Blödigkeit ihrer Augen einen gar zu grellen Schein hege. Wann sie sich, um nach ihrem Verstand gerichtet zu seyn, ernidiget, und ihnen entweders von der Geburt oder dem Todt JEsu Christi gesprochen hat, wurden sie darvon geärgeret, und kunnte ihnen GOtt, wie sagt Tertullianus, weder in seiner Hochheit noch in seiner Nidrigkeit gefallen: Nec magnus vobis placet, nec modicus, nec justus, nec amicus.

Tertull. Apolog.

Tertull. lib. 2. adversùs Marcion

Wann sie selbe in der Sitten-Lehr unterweisen, und ihnen die Schönheit der Tugend, und die Häßlichkeit des Lasters entdecken will, verleihet man ihr mit seiner wenigen Ehr-Forcht ein kurtzes Gehör; so bald sie aber insonderheit nach ihnen greiffet, und sich an ihren Verbrechen oder Irrthumen reibet, änderen sie alle ihre Hochschätzung in Verachtung, und ihre Lieb in Haß ab: Veritatem lucentem diligunt, arguentem oderunt: dermassen daß die Wahrheit auf Erden allezeit krafftloß ist, und obwohlen sie vile Treffen lifferet, jedoch wenige Sig darvon traget.

In dem Himmel aber, allwo sie ihren Hof haltet, ist sie immerhin sigreich:

dann

dann ob sie zwar daselbst wundersamlich schimmeret, sie dannoch die Geister deren Auserwählten, um ihre Anblick auszuhalten, erhebet, mit ihrem Liecht stärcket, und zum höchsten Geheimnussen fähig machet. In diser Schul geschihet, daß sie die Einigkeit des Göttlichen Weesens, und die Mehrheit der Persohnen begreiffen: daß sie sehen, wie der Vatter seinen Sohn, da er sich erkennet, gebähre, wie er sein Anfang, und nicht seine Ursach seye, und wie sie einander liebend, eine Liebe herfürbringen, welche weder der eint- noch der andere ist, und die alle beyde ewiglich verknüpffet. Da geschihet, daß sie die heimlichkeiten der Vorverordnung fassen, und sehen, warumen GOtt, der alle Adams-Kinder in einer und eben derselbigen Ungnad gleichlings findet, durch zerschidene Antrieb seiner Barmhertzig- und Gerechtigkeit die einte auserwähle, und die andere verwerffe. Von der Gnad ihres Liechts kommet her, daß sie die Beweg-Ursachen, so das Wort, Fleisch anzunehmen vermögt haben, erkennen, daß sie die tieffe Abgründ seiner Weißheit durchdringen, und wissen, wessentwegen es ein Mensch und nicht ein Engel habe werden wollen. Endlichen ist dise Wahrheit, welche sich den Ungunst der Menschen über den Halß ladete, weilen sie ihre Mängel tadlete, nicht mehr verhaßt. Die Heilige bezeugen, daß sie ihr um das Heyl dancken müssen, und trachten durch ein allgemeines Lob zu ihrem Triumph beyzutragen. Mithin dann sie in der Ewigkeit sighafft bleibet, und in einen aus denen Sigen der Glory in jenem äusseret, den sie über den Lugen-Dunst darvon tragt: ubi victoria, veritas. Die Gerechtigkeit folget darin auf die Wahrheit, und weilen die Heilige daselbst gemäß ihren Verdiensten gehalten werden, thun sie uns klärlich dar, daß in dem Reich JEsu Christi die Heiligkeit seiner Unterthanen alle ihre Würdigkeit ausmache: ubi sanctitas dignitas.

II. PUNCTUM.

Ubi sanctitas dignitas.

DJe Zerschidenheit deren Umständen unter denen Menschen ist eine der Schönheiten, und eine der Gerechtigkeiten der Natur: eine deren Schönheiten, weilen die Ungleichheit Nutzen und Freud bringet, weilen die Städt und Reich ihre Kommlichkeit in solcher Verwirrung finden, und sie unsäglich zu betauren seyn wurden, wann alle ihre Untergebene in vollkommener Aehnlichkeit stunden. Nichts schöners ist in dem Leib des Menschen als das Aug, es ist der Theil, welcher das meiste Feur von sich wirffet, welcher seine Anmuthungen am besten ausdrucket, und ihn zum bäldisten förchtlich oder beliebt machet. Entzwischen doch der Leib des Menschen ein Abentheur wäre, wann er nichts als Augen hätte, und er seine Zierlichkeit verliehrete, wann ihn die Vilfältigkeit seiner Glieder verliesse. Nichts scheinbares ist in dem politischen Statts-Leib als der König: er ist das Haupt, so ihn anführet, das Aug, so ihn erleuchtet, und die Händ, so ihn vertheidiget. Nichts destoweniger müste eine grosse Unordnung in dem Reich entstehen, wann alle Unterthanen König seyn wurden: sintemahl, neben dem sie niemand zu gebiethen hätten, sie einander zu dienen, und in sich selbsten die Eigenschafft des Knechts mit der Würde des Herren zu vermengen genöthiget wären.

Unterdessen dise Ungleichheit, welche so nothwendig und schön ist, auch ungerecht und beschwerlich zu seyn nicht ermanglet. Dann weilen alle Menschen ein und eben selbiges Weesen haben, weilen sie ein und eben selbigen Ursprung erkennen, und weilen sie nach einem und eben selbigem Endzweck abzihlen, warum sollen die einte arm und die andere reich, die einte frey, die andere leib-eigen, die einte glückseelig und die andere elend seyn? diser Unterschid, wann er wohl untersuchet wird, hat er nicht die Gewaltthätig- oder Ungerechtigkeit für seine Quell? und solche Beschaffenheiten, die einige Menschen über andere erheben, seynd sie nicht hochtrabende Nahmen, so die Ehrsucht ersunnen, und die unrechtmässige Besitzung behaubtet hat? Quid est eques, quid est libertus, quid est consul & prætor? nomina ex ambitione vel ex injuria nata: dergestalten, daß die Zerschidenheit deren Ständen eben so widerrechtlich als zierlich ist, und nur jene, mit denen in diser Ungleichheit wohl abgetheilet worden, sich dessentwegen berühmen darffen. Seneca.

Daher rühren die Klagen des Volcks, welche unter dem Gewicht ihrer Feßlen, und unter der Schärffe deren Auflagen und Hilffs-Gelder seufzet: daher entstehet das Gemürmel der Gerechten, die nicht gutheissen können, daß die Boßhaffte glückseelig seyen, und welche die Vorsichtigkeit beschuldigen, sie leithe

die

die Sachen in der Welt nicht, weilen die Ruchlose darin mehrers als andere geachtet werden. Dises veranlassete einen hochmüthigen Philosophum zu sagen, daß die Wohlfahrt der Bösen das Laster der Götter wäre, und man sie der Ungerechtigkeit so lang bestraffen kunnte, als ihre Feind über jene, welche sie anbetteten, wurden begwaltiget gesehen werden:

Seneca. Prosperitas malorum crimen est Deorum. Die Welt-Weise, so dise Unanständigkeit sahen, suchten dnrch ihr einbilderisch- und erdachte gemeine Weesen darin zu mittlen: als sie aber, um die Unbilligkeit aufzuheben, die Gleichheit unter die Menschen einführen, und die Zerschidenheit von ihnen verweisen wollten, hat man das Mittel beschwerlicher dann das Ubel gefunden, und sich entschliessen müssen die Unterschidlichkeit zu gedulden, um der Unordnung, die weit unerträglicher ist, zu entfliehen.

Von allen disen Armseeligkeiten weißt nichts das Reich des Göttlichen Sohns: dann darin die Vilfältigkeit angetroffen wird, aber ohne Ungerechtigkeit: die Ständ daselbst unterschidlich seynd, aber ohne Gewaltthätigkeit. Gleichwie sein Willen, der allezeit gerecht, die Richtschnur diser Ungleichheit ist, also kein eintziger seiner Unterthanen sich darab beklaget, und unter ihnen sammentlich ein so enge Vereinigung sich einfindet, daß die Glory der einten die Glückseeligkeit aller anderen ausmachet. Die Vilfältigkeit darin ist wundersam, und besitzen die Reich der Welt-Fürsten nichts, so ihr gleiche, oder von weitem zukomme. Sintemahl ohne zu sagen von der Anzahl, und Zerschidenheit der Englen, deren ein jeder eine sonderheitliche Gattung machet, und die mehrers unter sich, als ein Stern von dem anderen unterschiden seynd, die Heilige ein vilgestaltige Annehmlichkeit anrichten, welche alle jene, so sie betrachten, in Verwunderung hinreisset. Die einte glantzen von ihrer Reinigkeit, worin ihr Glory und Besonderlichkeit bestehet: andere erheben sich durch ihre Demuth, die sie in ihre Hochheit übersetzet: andere halten sich an ihre Mühe und Arbeit, woraus ihre Verdienst erwachseten: andere schimmeren von ihrer Liebe, so ihr Kennzeichen eben so wohl als der Seraphinen ist: andere seynd verherrlichet durch ihre freygebige Verschwendungen, welche in der Glory ihre Reichthumen werden: endlichen, damit ich mit denen Worten des ehrwürdigen Bedæ erkläre, die wegen ihrem so allgemeinen Gebrauch dessenthalben nicht nachlassen jederzeit zierlich zu seyn. O wie glückseelig ist die triumphirende Kirchen, welche das Blut der sigreichen Martyrer beehret, und die Bekanntnuß der unbefleckten Jungfrauen ausschmücket: die Lilien und Rosen ermanglen nicht ihren Cronen, die ihr haubtsächliche Schönheit von diser augenreitzenden Vermischung hernehmen; also der Friden und Krieg ihre Belohnung in dem Reich JEsu Christi finden. ô Verè Beata Mater Ecclesia, quam viventium gloriosus Martyrum sanguis exornat, quam inviolatæ Confessionis candida induit Virginitas: floribus ejus nec lilia nec rosæ desunt. Beda serm. 18. de Sanctis.

Die verwunderliche Zerschidenheit aber, aus welcher dises grosse Königreich bestehet, zu begreiffen, erinneret euch eintziglich, daß darinnen Patriarchen anzutreffen, die der Kirchen in denen ersten Welt-Alter den Anfang gemacht: Propheten, die durch ein erstaunliches Miracul ihre Geschichten vile hundert Jahr vor ihrer Geburt verfasset: Apostel, die mit ihren Predigen den Grund darzu geworffen: Martyrer, die sie mit ihren Blut begossen, und durch ihre Wunden, so man obwohlen etwas kecks jedoch wahrhafft die Schooß der Glaubigen nennen kan, Vulnera Martyrum matrices fidelium, befruchtbaret: Lehrer, die sie mit ihren Schrifften vertheidiget, mit ihrem Liecht erleuchtet, und mit ihrem Mühe-Kosten erweiteret: Beichtiger, die sie mit ihren Tugenden bereicheret: Einsidler, die sie in die Wüsten getragen: Ordens-Leuth, die sie von der Welt abgesönderet, und in ihre Clöster versperret: Jungfrauen, die sie durch ihre Reinigkeit vermehret: Wittwen, die sie über die massen schön blühend in ihre Familien eingeführt, und alle jene andere Ständ, welche wir wegen Abgang der Nahmen nicht ausdrucken können, die sie aber ausgezieret haben.

Entzwischen, meine Herren, unter einer solchen zahlreichen, und allen, so daran gedencken, erstaunlichen Vilfältigkeit, nicht die mindiste Verwirrung noch Eyfersucht unterlauffet, jeder die gebührende Ehren-stell seinem Verdienst gemäß besitzet, jeder die Cronen, welche seine Arbeit und Belohnung anmercket, auf dem Haupt traget, jeder nach seinen Diensten geehret wird: ubi dignitas sanctitas. Bey denen Höfen der Fürsten überwägt sehr offt das Glück die Tugend: die König hangen nach ihren Zuneigungen, und betrachten nicht so vil die Persohnen, welche ihnen die nutzlichiste, als die ihnen die angenehmste seynd: gleichwie sie nicht in denen Hertzen lesen, ebenmässig sie nicht allezeit jene erkennen, die sie am meisten lieben, sonderen, die sich am besten bey ihnen einzuschwätzen wissen:

wissen: und da sie die Gnaden nicht Verdiensten-mässig anstheilen, begehen sie von Seithen ihrer eine Ungerechtigkeit, und von Seithen ihrer Unterthanen verursachen sie eine Eyfersucht. In dem Reich JEsu Christi aber ist sein Willen die Gerechtigkeit selbsten, welche die Vergeltungen anordnet, die Würden einrichtet, die Cronen austheilet, und welche die Gnaden angedeyen lassen wird denen nehmlichen, denen sie die Verdienst ausgespendet hat. Dann zufolg der Theologischen Lehr-Sätzen die Gnad den Verdienst machet, der Verdienst die Glory einrichtet, und die Glory den
,Thomas Verdienst belohnet: Gratia fons meriti, meritum semen gloriæ, & gloria merces meriti.

Also, meine Herren, die Verschidenheit in dem Himmel ohne Unordnung und Gemurr angetroffen wird, und jeder Auserwählter nach seinen Verdiensten gehalten, sich nicht beklagen, oder einige Eyfersucht fassen kan: da sie im Gegentheil anstat solcher feigen Gemüths-Beschaffenheit ab der Glückseeligkeit anderer die hertzlichiste Freud hegen, und die Göttliche Weesenheit durch ein diser Welt unbegreiffliches Wunder allen sich gäntzlich schencket, ihr Unterschid wird, und zu gleicher Zeit ihre Ruhe und ewiges Wohl ausmachet.

Die Eyfersucht hierunten sprosset herfür aus zweyen eben so billich als seltenen Ursachen: die erste ist die Weitschichtigkeit unseres Hertzens, welches von allen Sachen der Welt nicht ersättiget werden kan, welches immerhin neue Begierden auskochet, und von deme selbsten, so es besitzet, etwas grösseres zu wünschen
:neca. erlehrnet: discit ex his, quæ habet, majora cupere. Die andere Ursach ist die Geringheit irrdischer Güter, die, weilen sie niemahl zertheilt werden können, ohne geminderet zu seyn, unter denen jenigen, welche darnach streben, Rechts-
3. de Händel und Zweytracht anstifften: Ista,
25. quæ appetitis, sagt Seneca, quia exigua sunt, nec ad alterum, nisi alteri erepta transferri possunt, eadem affectantibus pugnam & jurgia excitant. Gleichwie aber das Gut, so die Heilige im Himmel geniessen, unendlich ist, also es ihr Hertz erfüllet, alle ihre Begierden vergnüget, und neue zu fassen ihnen keine Matery überlasset. Allen theilet es sich gäntzichlen mit, ohne sich zu zertheilen, und sonder etwas von sich selbsten bey einigen zunehmen, um es anderen zu vergemeinschafften, macht es alle zumahl gleichlings glückseelig. Die Göttliche Weesenheit, weilen sie vollkommentlich in einem Menschen ausgebreittet ist, höret dessentwegen nicht auf sich gantz und gar in einem Engel auszubreitten: sie entziehet nicht denen Cherubim, was sie gibet denen Seraphim, und da sie sich auf eine unzertheiliche Weiß allen ihren Unterthanen mittheilet: kan sie weder Feind noch Mißgünstige machen.

Es haben die groß und wahrhaffte Güter dises Vorrecht vor anderen, daß sie keine Zweyung leyden, daß sie sich vokommentlich schencken, und die jenige, so sie empfangen, gäntzlichen begnügen. Die Zeit, ob sie schon nur wie ein Schatten die Ewigkeit entwirffet, geniesset jedoch einigen Antheil diser Sonderheits-Gnad: sie geduldet nicht, daß der Geitz sie zertheile, und sich zueigne: sie messet das Leben der Königen wie jenes ihrer Unterthanen ab, und wiewohlen man sich ihrer zu unterschidlichem Gebrauch bedienet, fliesset und verfliesset sie nichts destoweniger gleichlings für alle Menschen. Das Liecht glaubet nicht, daß es seine Reinigkeit besudle, wann es sich schon durch die gantze Welt ausstreuet, es erleuchtet alle Völckerschafften ohne Unterscheid, und hat die Ehrsucht, welche sich zu befridigen die Glory gezweyet hat, dise annehmliche Tochter der Sonnen nicht zertheilen können. Die Tugend, so sich ihren Liebhaberen gantz und gar schencket, hat niemahlen eyfersüchtige Mitbuhler gemacht, sie bleibt jedem aus ihnen getreu, ohngeachtet sie allen gemein ist, und füget dise heilige Gemeinmachung, wie sagt der H. Augustinus, ihrer unvergleichlichen Reinigkeit kein Leyd zu: Omnibus communis, singulis est casta virtus.

Die Göttliche Weesenheit, von deren das Liecht und die Tugend nur Schatten seynd, giesset sich ohne Zertheilung in die Seel der Auserwählten aus, sie theilet sich nicht ab, da sie sich ihnen mittheilet: alle Engel und alle Menschen besitzen sie vollkommentlich, und wann sie einen Unterschied in ihren Ständen einführet, führet sie keine mißgünstige Eyfersucht in ihren Gemütheren ein. Die Glory des einten Heiligen traget zur Herrlichkeit aller anderen bey: die Glückseeligkeit ist ein allgemeines Gut in einem Reich, worin die Liebe herrschet, und wodurch ein dem menschlichen Verstand ohnbegreiffliches Miracul die Obere nicht hoffärtig, die Untergebene nicht neydig seynd, und jeder insonderheit ab dem ewigen wohl anderer eben so viles Vergnügen als ab seinem selbst eignen heget. In civitate Dei, sagt fürtrefflich der Ht
Augustinus, præmium singulorum erit S. August.
omnium per charitatem, ibi nullus su- lib. 22. de
perior superbus erit, nullus inferior in- civit. Dei
vidus. c. 3.

Die hauptsächliche Ursach aber der Zufridenheit deren Auserwählten ist, daß alle ihren Verdiensten gemäß gehalten, und die Ehren-Stellen nicht nach Gunst sonderen nach der Gerechtigkeit besetzet werden: Ubi dignitas Sanctitas. Seyet getröst getreue Seelen, deren Tugend auf Erden ohnerkannt bleibet, lasset euch nicht ermüden Gutes zu würcken, oder Ubels zu leyden, werdet nit überdrüßig in euerer Mühe und Arbeit, welche die undanckbare Erden nit mit ihren Ehren belohnet: dann nebendeme solche euer unwürdig ist, und sie, euch Willens herfür zuziehen, euer Verderben anstifften dörffte, ihr einem GOtt dienet, der keine gute Werck ohnvergolten lasset, und eben so gerecht als barmhertzig die Glory nach dem Verdienst, und die Cronen nach denen Kämpffen richtet. Seyet dann zuversichtiget, daß er euere Treu mit Gnaden, die euere Hoffnung überschreitten, beschencken, und euch einen Friden zu geniessen geben werde, der euer ewige Glückseeligkeit verursachen wird: worin das dritte Miracul der Stadt Jerusalem bestehet: Ubi pax felicitas.

III. PUNCTUM.

Ubi pax felicitas.

DEr Frid ist der allgemeine Wunsch aller Welt Völcker. Die Staats-Kluge suchen ihn durch heimliche Anschläg und betrügereyen, welche ihre Weißheit ausmachen, und meynen sie ein Reich beglückseeliget zu haben, wañ sie ihm die Ruhe und Stille herstellen. Die Land- und Leuth-Bezwinger begirdigen ihn; ob sie schon dessen fürnehmst- und förchtlichiste Feind seynd, ermanglen sie doch nicht in denen Treffen darnach zu trachten, und wann ihr dise unruhige Köpff fraget, warum sie den Krieg unternehmen, werden sie Antworten, esgeschehe, einen rühmlich- und gedeylichen Friden zu erlangen. Was den Heil. Augustinum zu sagen veranlasset hat, daß der Mensch von Natur eben so vile Begierd zum Friden als zur Glückseeligkeit trage, und gleichwie niemand nicht glückseelig seyn will, also auch niemand nicht Frid-Ruhig seyn wolle: Sicut nemo est, qui gaudere nolit, ita nemo est, qui pacem habere nolit.

S. August. lib. 19. de civit. c. 12.

Aber die Erden ist nicht der Aufenthalt des Fridens, und seitdeme der Mensch mit GOtt übel stehet, lebt er mit sich selbsten und allen anderen in übler Zufridenheit. Die zwey Theil, woraus er bestehet, seynd feindlich worden, sie kündigen ihm den Krieg an, sobald sie zusammen vereiniget werden, und kan man sagen, daß ihr Haß eben so alt als ihr Liebe seye. Sie verlassen einander mit vil grossem Leyd, sie übertragen aber einander mit nicht wenigerer Beschwernuß: sie vergleichen sich zuweilen, alsobald aber entzweyen sie sich widerum, und kan man offt nicht wissen, ob ihr Frid oder ihr Krieg mehrere Boßheit enthälte. Dessen unangesehen hat die Göttliche Gerechtigkeit, um sich zu rächen, sie zertrennet, und lehret mich der Heil. Augustinus, daß sie, den Menschen zu züchtigen, gewollt habe, er sollte mit sich selbsten Krieg führen, und der Treff-Platz und der Soldat in disem Gefecht seyn: Sic vindicatur in rebellem contra Deum, ut ipse sit bellum, qui pacem noluit habere cum Deo. Er ist gezwungen die Waffen immerdar in Händen zu tragen, um seinen Leib zu bändigen, und zu verhinderen, daß diser Rebell sich nit die Recht seiner Gebietherin anmasse: er muß ihm die Nahrung beschneiden, seinem Ubermuth einen Abbruch zuthun, er muß seine Kräfften durch das stätte Wachen schmähleren, und ihne in ein ohnmächtige Schwachheit verbannen, ihn zum Gehorsam zu vermögen. Also bringet der Mensch sein gantzes Leben in dem Kampff zu: wann er nichts mit anderen zu streitten hätte, hat er allezeit mit sich selbsten verdrießliche Sachen genug zu verhandlen, und lehrt ihn dise scharff-quälende Peyn, daß er lasterhafft seye, weilen er den Krieg immerhin in seiner eignen Schooß herum traget.

August. in Psalm. 75.

Gegen seinem Nächsten ist er nicht besser beschaffen als gegen sich selbsten, und haben die Gesatz der Staats-Klugheit und der Sitten-Lehr das Geheimnuß sie mit einander zu versöhnen, annoch nicht erfinden können. Die Ehr-Sucht, welche die Armseeligkeit in der Seel deren Adams-Kinderen nicht zu erstecken vermögt, entzweyet die Fürsten mit denen Fürsten, und verpflichtet sie gantze Blut-Flüß zu vergiessen, um ein Sand-Körnlein oder einen Erd-Schollen zu zertheilen: der Geitz, so aus unserer Bedürfftigkeit hersprosset, und der, unter dem Vorwand ihr beyzuspringen, sie reitzet und vermehret, verwicklet die Privat-Personen mit Rechts-Händlen, die mitten im Friden

uns

uns eine Bildnuß des Kriegs vorstellen, und gantze Familien unter dem Deck-Mantel sie zu erhalten, oder in Wachsthum zu bringen, verderben. Die Unlauterkeit, so träg und verzagt sie ist, ermanglet doch nicht denen Unzüchtigen zweytracht zu erregen, da sie selbe verliebt machet: dise wüthende Anmuthung legt ihnen die Raserey sobald in das Hertz, als sie die Liebe darin entzündet, und ihnen einen Mitbuhler entdecket: dergestalten, daß der Mensch, so lang er auf Erden lebt, und sich von seinen Gemüths-Regungen leithen laßt, allezeit mit seinen Nachbaren Uneinigkeiten zu schlichten hat.

Wann auch die Christliche Lieb ihn mit solchen versöhnen sollte, wurde er jedannoch nicht aufhören ohnabläßig wider andere Geschöpff im Harnisch zu verharren, und aus ihrer Verfolgung zu erlehrnen, daß einmahl die Erden nicht der Aufenthalt des Fridens seye. Dann die gröste Heilige müssen viles von ihnen leyden, und ob sie schon von GOtt geliebt werden, thuen ihnen doch die Creaturen überdrangen an, weilen sie annoch die klägliche Merckzeichen der Sünd an sich tragen. Die Elementen verschonen denen Gerechten nicht: die Erden in denen Erschütterungen, das Feur in denen Donner-Keylen, das Meer in denen Sturmen, der Lufft in denen Seuchen verwicklen die Unschuldige mit denen Schuldigen: sie haben so gar dem Sohn GOttes selbsten keine Ehrerbietigkeit erwisen, wehrend er auf Erden lebte, und weilen sein GOttheit unter der Aehnlichkeit der Sünd verschleyeret ware, liessen sie ihne die Schärffe ihrer Verfolgung empfinden. Es ist wahr, daß sie seinem Befelch gehorcheten, da er als GOtt würckete, und daß sie seine Wort ehreten, da er seine Majestät offenbarte: so bald er aber wider die Gestalt eines Sünders annahme, fiengen sie zu gleich von neuem an ihme Gewalt an zuthuen.

Dessentwegen man sich nicht verwunderen muß, wann sie die Heilige verfolgen, und die Güte des verachteten GOttes zu rächen, ihren Zorn an allen Kinderen seines Feinds auslassen. Ja, meine Herren, es ist in der That keines, so nicht sträfflich gewesen, oder es würcklich seye, und welches tägliches Tags in einen kleinen Fehler platzend nicht nöthig habe, daß ihm GOtt verschone. Dann immerhin ereignet sich einige Widerspenstigkeit in ihrer Persohn: sie tragen den Ursprung der Sünd in ihrer Seel herum, und so lang die Begirlichkeit in ihren Leiberen wohnet, müssen sie besorgen, daß solche nicht über ihre Willen herrsche: sie seynd gezwungen zu bekennen, daß sie Bewegungen fühlen, welche wider jene der Gnad kämpffen, und daß sie in dem Fleisch ein Gesatz erfahren, so dem Gesatz GOttes Schnur grad widerstrebet.

Wann sie aber der Todt von ihren Leiberen wird aufgelößet und in die Glory eingeführt haben, wo die Auserwählte ihren Aufenthalt schlagen; da werden sie einen unzerstöhrlichen Friden geniessen, der sie mit sich, mit ihrem Nächsten, mit denen Elementen, und mit GOtt selbsten versöhnen wird. Sintemahl sie nicht mehr haben werden weder der Sünden noch Zuneigungen, denen sie unterligen, oder wider welche sie zu fechten genöthiget seyn können: und wird ihre Tugend in vollkommnister Ruhe nichts mehr von einer sie verwirrend- oder betrübenden Feindseeligkeit wissen: Nullum erit omnino peccatum, vel sub quo jaceat, vel cui cedat, nec contra quod saltem laudabiliter dimicet, pacatissima virtute perfectus. Es werden die einte mit denen anderen gute Freundschafft pflegen; weilen in dem Reich der Liebe sich weder Entzweyung noch Mißverständnuß einfinden kan. Ihre Angelegenheiten werden sich dermassen vereinbaren, daß die Glory des einten die Glory aller anderen seyn, und alles, was eine Eyffer-Sucht oder Mißgunst auf Erden anrichten mag, ihnen lautere Vergnügenheit und Freud im Himmel beursachen wird. Aug. lib. 22. de Civit. Dei c. 24.

Sie werden einen unbeschränckten Gewalt über alle Geschöpff besitzen, und gleichwie sie in die Allmacht und Heiligkeit GOttes eingehen werden, also sein gantzes Reich mit allen Glideren den schuldigen Gehorsam ihnen leisten wird. Wann sie gleich in der allgemeinen Auferstehung ihre Leiber wider anziehen, werden sie jedoch weder die Ungemächlichkeit der Witterung noch die Verfolgung der Elementen mehr besorgen, und unter ruhigster Stille aller Sachen in der Natur, eine Glückseeligkeit geniessen, welche nichts jemahl zerstöhren oder unterbrechen können wird.

Die Sünd wird sie endlichen von GOtt nicht mehr abtrennen, und da die Begierlichkeit, eine Mutter und Tochter der Sünd, gäntzlichen ausgelöschet ist, werden sie sich berühmen dörffen, daß in disem vollkommenen Ablaß alle Schuld und Straff nachgelassen seyn werde: Tunc erit remissio peccatorum, sagt der Heil. Petrus Chrysologus, Quando tollitur materia tota peccandi. Für da wird seyn eine völlige Verzeyhung der Sünden, wann die Matery selbst der Sünd vertilget, Chrysol. serm. 95.

vertilget, wann die Verweesung unverweeßlich, und die Sterblichkeit unsterblich werden wird. Quando corruptio induet incorruptionem, quando mortalitas consequetur immortalitatem: Wann das Fleisch der Sünd wird werden das Fleisch der Heiligkeit, wann die Sclaverey der Erden sich mit der Herrlichkeit des Himmels abgeänderet haben wird, und wann die Treffen der Menschen durch den Friden, der sich im Reich GOttes einfindet, geendiget seyn werden, Quando peccati caro, caro totius efficietur sanctitatis, quando terrena servitus cœlesti Dominatione mutabitur, quando militia humana divinum promovebitur ad regnum: Alsdann, damit ich mit dem H. Augustino schliesse, wird geschehen, daß der Friden die Glückseeligkeit der Auserwählten werden, ubi pax felicitas, und, damit ihnen mitten unter so vilen Freuden nichts mehr zu befürchten seye, das Leben kein andere Maß, als die Maß der Ewigkeit haben werde: Ubi vita æternitas.

Id. ib.

IV. PUNCTUM.

Ubi vita æternitas.

DAs Leben ist eine Sach auf der Welt, welche die Menschen am meisten wünschen, und am wenigisten besitzen: dann das Leben in dem Stand, wohin es die Sünd übersetzt hat, ein wahrhaffter Todt ist, und wann wir es mit denen Welt-Weisen selbsten, die alle von der Sünd dem Menschen zugefügte Verwüstungen erkannt haben, untersuchen, werden wir gestehen, daß es seinen Nahmen unwürdiglich trage. Wir fangen zu sterben an, so bald wir zu leben anfangen, und ist der Todt dem Leben so unzertrenlich anverhafft, daß wir dises ohne Beyhülff jenes nicht unterhalten können: wir müssen die Kindheit ablegen, um zur Mündigkeit zu gelangen: die erste Jahr müssen sich entziehen, um denen Folgenden Platz zu machen, und müssen wir sterben, nachdem als wir leben, um mit unserem Schaden zu erlehrnen, daß unser Leben nur durch den Todt bestehe. Ja in der That, wann die Menschen, ihre Ehr-Sucht oder ihren Geitz zu begnügen, älter zu werden begehren, begehren sie nicht zu sterben, weilen sie zu disem Alter, welches sie wünschen, nur durch den Verlurst des jenigen, so ihm vorgehet, gelangen mögen? Quot gradus optat ætatum, tot simul optat mortes ætatum: Und gibt nicht diser ihrer Ruhe so wiedrige Wunsch klar zu erkennen, daß sie nur mit sterben leben, und selbes, was wir das Leben nennen, nichts als ein ausgedehnt- und verlängerter Todt seye? Ipse enim quotidianus corruptionis defectus, quid aliud est, quàm quædam prolixitas mortis? Also stirbet der Mensch alle Tag unvermerckter Weiß, er verliehrt jeden Augenblick etwas von seinem Weesen, er überlebt sich selbsten, biß er vollkommen sterbend, durch einen letsten Todt vollendet, was er durch all andere vorhergehende Todt angefangen hatte.

August.

Gregor. hom. 37. in Evang.

Wann er aber nicht jeden Augenblick, den er lebt, sterbete (was jedoch ungezweifflet ist) muß er aufs wenigist bekennen, daß sein Leben wie die Zeit, und wie die Flüß seye, und daß solches niemahlen alle es ausmachende Theil zusammen vereinigen könne. Die Zeit, dise Creatur, von welcher die gantze Welt meynt Erkanntnuß zu haben, und die nichts destoweniger von niemand erkennet wird, schwebt in einer immerwehrender Bewegung, wessentwegen, da sie sich selbsten entfahret, ist sie niemahl gantz, und weilen sie ohnabläßlich verfliesset, kan sie ohnmöglich durch Beyhülff der gegenwärtigen die zukünfftige mit der vergangenen vergesellen. Sie trachtet unermüdet jene zu ertappen, sie satzet eylfertigist ihren Lauff fort zu ihr zu nahen: durch ein Unglück aber, so einen Theil ihrer Weesenheit ausmachet, erreichet sie selbe nicht, als da sie sich von der vergangenen entfernet: dergestalten, daß sie nur durch ihren Verlurst reich wird, und eintzigslich in dem wenigisten Theil ihrer selbsten, welcher die gegenwärtige ist, bestehen thut: Vita ipsi morti similis, dies ipsi properantes transeunt, quod hodiernus dies hesternum excluſit, crastinus ideò nascitur, ut excludat hodiernum.

De vita Domini sermo 5.

Ein Fluß ist von keiner besseren Beschaffenheit als die Zeit: er wechslet immerdar, und beharret niemahl in einem und eben dem selbigen Stand: er veranlasset uns zu zweifflen, ob er der nehmliche zu Mittag seye, der er am Morgen ware; weilen, da er seine Wasser-Wellen die einte nach denen anderen abstosset, ihme nichts mehr von sich selbsten übrig zu bleiben, und er gantz verloffen, ein

zweyter

zweyter Fluß, der auf den ersten folget, zu seyn scheinet. Er laufft sich nach, gleichsam er sich zu verliehren förchtete, und fliehet er von sich selbsten, als wann er sich wider zu finden besorgete. Seine Bewegung macht seinen unterhalt aus, sein Lauff richtet seine Ruhe an, sein Verlurst bringet seine Erhaltung herfür, und wurde er ein Fluß zu seyn aufhören, und die Natur veränderen, sofern er zu zerfliessen, und sich zu verliehren aufhörete.

Der Mensch ähnlichet bey nahe disen zwey Stucken, welche seynd, und nicht seynd, welche gebohren werden und sterben auf einmahl, und welche auf sich selbsten folgen, und jedoch nicht sie selbsten bleiben. Dann der Mensch beharret niemahl in einem und eben demselbigen Stand: er wechslet die Natur und das Angesicht jeden Augenbiick, und weißt man nicht, ob die Unbeständigkeit seinem Geist oder seinem Leib eigenthumlicher zu gehöre; weilen der eint- und der andere aus einer lauteren Verän-
) 14. v. derlichkeit bestehet: Nunquam in eo-
2. dem statu permanet. Er gleichet jenen Blummen, die eben so zart als schön seynd, die verwelcken zur nehmlichen Zeit, als sie aufgehen, und die ihre Farb und Ziehrlichkeit eben sobald verliehren, als sie selbe entdecket haben:
L. c. Qui quasi flos egreditur, & conteritur.

Er ist wie ein Schatten, der kein anderes Leben hat, als welches ihm die Entfernung des Liechts gibet: der dise angenehme Feindin fliehet, und sie nicht verlassen kan: der sie an einem ihrer äusseristen Theilen haltet, und von ihr nur vermittels einer Linien gesönderet wird: der wie die Morgen-Röthe etwas von dem Liecht und denen Finster-
14. L. nussen besitzet: Fugit velut umbra. Wann dann wahr ist, daß der Mensch sich allezeit verändere, so ist auch wahr, daß er allezeit sterbe; sintemahl gemäß der Meynung deren Erfahrnisten Welt-Weisen die Veränderung ein Antheil
ull. de des Todtes ist: Immutatio cujusdam
t. mortis portio est, sagt Tertullianus. Also das Leben des Menschen Ubel benamset wird, und man es, um ihme gutes Recht zu halten, einen lebendigen Todt, oder ein sterbendes Leben nennen sollte, oder, wie sagt der H. Augustinus, ein betrügliches Leben, welches sich so vil verkürtzet, als es sich ausdehnet: welches uns nihmt, was es uns gibet, welches uns von unserem Verlurst bereicheret, und unter dem Vorwand uns zu erhalten, uns zu Grund richtet, und unvermerckt aufzehret: O vita fallax, quæ tantò magis decrescit, quantò magis crescit!

In dem Himmel aber wird das Leben den Stand und die Natur abwechslen: es wird weder ein End, weder eine Veränderlichkeit, noch ein Nachfolgung haben, weilen es ewig seyn, und wider die Reglen der Zeit in einer unzertheilich-gegenwärtigen die zukünfftige mit der verfloßnen versammlen wird. Wann die Zeit ein Wunder ist, ist die Ewigkeit ein Miracul, und wann uns an Worten ermanglet die Natur der Zeit auszudrucken, gebrechen uns die Gedancken selbsten jene der Ewigkeit zu begreiffen. Wir können nicht von der Zeit reden, weilen sie uns entweichet, und mit ihrem immerwehrendem zerfliessen uns allemahl, als wir sie anhalten wollen, auf der Lug ertappet. Wir können die Ewigkeit nicht begreiffen, weilen sie keinen Umlauff oder Abwechßel hat, und sie in einen Augenblick, der nicht zerrinnet, und allezeit bestehet, eingeschlossen, mit nichten alle Gattungen, die von vergangenen und zukünfftigen hergenohmen werden, auszusprechen oder zu begreiffen, leyden kan: Ista vita mors esse convincitur, quæ tanta mutabilitate variatur, nulla stabilitate firmatur, & cursu brevissimo terminatur: non est ergo beata vita nisi vera, & non est vita nisi vera vita, nec vera vita est, nisi æterna est. Aug. serm. 6. in commun sermonib.

Sie hat kein Zihl noch End, weilen sie ohnendlich ist: sie hat keinen Abwechßel, weilen sie unveränderlich ist: sie hat so gar keine Nachfolgung, weilen sie vollkommen gantz und nicht wie die Zeit gestucket oder ausgetheilet ist. Dergestalten, daß, da das Leben der Auserwählten nichts anders dann die Ewigkeit ist, es aller Mänglen des unserigen erlassen wird. Es förchtet nicht mehr den Todt, als das Zihl unseres Lebens: es förchtet nicht mehr die Veränderung als dessen Schand: es förchtet nicht mehr die Armseeligkeit als dessen Peyn; es förchtet nicht mehr die Nachfolgung als dessen Austheilung: sonderen, weilen es immerhin vollkommen gantz und glückseelig bestehet, erwahret es die Wort des Heil. Augustini: Ubi vita æternitas.

Laßt uns die Wunder dises seeligisten Lebens erklären mit der Beredtsamkeit solches grossen Heiligen, der die Geheimnussen der Ewigkeit durch die Schärffe seines Geists ergründet, und uns deren Vorrecht so wundersam zierlich abgebildet hat. Vera ibi gloria e- Aug. lib.
rit, sagt er, ubi laudantis nec errore 22. de Ci-
quisquam, nec adulatione laudabitur. vit. Dei c.
„ Da wird die gründlich und wahrhaff- 13.
„te Glory anzutreffen seyn, wo das Lob,

„ so man empfanget, nicht mehr mit „ Irrthum und Schmeichlerey vermi- „ schet seyn wird: Verus honor, qui nulli negabitur digno, nulli deferetur indigno. „ Da wird sich die unver- „ fälschte Ehr einfinden, welche jenen, „ so sie verdienen, nicht verweigeret, „ und selbigen, die ihrer nicht würdig, „ keineswegs bewilliget werden wird: Vera pax ibi est, ubi nihil adversi nec à se ipso, nec ab alio quisquam patietur. „ Da wird sich der eigentlich „ recht-geschaffene Friden aufhalten, „ wo einem nicht die mindiste Trübsaal „ weder von anderen, noch von sich selb- „ sten widerfahren wird: Præmium virtutis erit ipse, qui virtutem dedit, & qui se ipsum, quo nihil melius & majus possit esse, promisit. „ Jener „ selbst, welcher uns die Tugend gege- „ ben hat, wird deren Belohnung seyn, „ und sich uns geben, weilen er nichts „ grössers oder bessers, dann sich selb- „ sten, versprechen, noch schencken kun- „ te: Ipse finis erit desideriorum nostrorum, qui sine fine videbitur, sine fastidio amabitur, sine fatigatione laudabitur. „ Er wird das End aller „ unserer Begirrden seyn; sintemahl „ man ihn ohne End sehen, ohne Eckel „ lieben, und ohne Mühe loben wird.

Solle es möglich seyn, meine Herren, daß so vile Sonderheits-Gnaden, welche in der himmlischen Glory zusammen treffen, in euch nicht eine Begirrd darnach zeugen? solle es möglich seyn, daß eine so fürtrefflich und kostbare Sach euch nicht einige Liebe zu ihr einflösse? ihr beklaget euch, daß die Wahrheit hierunten unter der listigen Betrügerey des Lugen-Dunsts unterlige, daß ihre Schönheit nicht erkennet werde, daß ihre Liebhaber sie verlassen, und eine so Göttliche Lehrmeisterin die Unbeständigkeit ihrer Diener nicht zu hindertreiben vermöge. Warum trachtet ihr dann nit nach dem Himmel, wo die Wahrheit sighafft ist, wo sie über die Lügerey triumphiret, wo sie alle ihre Annehmlichkeit spieglet, und ihre Angehörige von der Gewaltthätig- und Ungerechtigkeit befreyet? Ubi victoria veritas. Euere Angelegenheiten seynd mit denen ihrigen vermenget; man kan sie nicht lästeren, daß man euch nicht auch verunbilde, und wann ihr sie liebet, müßt ihr wünschen, daß sie herrsche, damit ihr mit ihr regieret. Gehet dann mit denen Gedancken und in dem Willen in dem Himmel, allwo sie an ihren Feinden sich rächet, allwo sie ihre Liebhaber belohnet, und allwo sie selbsten ihr Sig und Triumph ist: Ubi victoria veritas.

Ihr redet hierunten scharff wider die Ungerechtigkeit der Menschen, welche weder Verdienst noch Tugend ansehen, welche die Aemter nach Gunst oder hoher Geburt austheilen, und die Gelehrte und Gerechte ohne Ehr und Frucht sitzen lassen: warum seuffzet ihr dann nicht nach der Glory deren Auserwählten, wo die Vergeltungen nach denen Müheseeligkeiten eingerichtet werden, wo die Cronen mit denen guten Wercken übereins kommen, und wo die Heiligste allezeit die geehrtiste seynd? Ubi dignitas Sanctitas. Die König, deren schönste Tugend die Freygebigkeit ist, betriegen sich offt von äusserlicher Anscheinlichkeit: gleichwie sie die Gedancken ihrer Unterthanen nicht wissen, also sie deren Verdienst nicht erkennen, und vilfältig, willens die Tugend zu belohnen, das Laster vergelten: GOtt aber, den wir anbetten, ist höchstens erleuchtet: er lißt in dem Hertzen jener, die ihme dienen. Er erkennet die Werck, welche von der Gnad hersprossen, und weilen er alle Bewegungen ihres Willens sihet, laßt er keine Sünd ungerochen, und keine Tugend unerkant: Ubi dignitas Sanctitas. Der Lohn ermunteret die Menschen, und suchen die tapfferiste Gemüther in ihren guten Wercken eintweders die Ehr oder den Nutzen: warum lauffet ihr dann nicht nach dem Himmel, wo jener gerechte Richter jeden nach seinem Verdienst haltet, und wo er ohne mindiste Obacht auf die Geburt oder Gunst nur die Gerecht- und Heiligkeit in Ansehen ziehet? Ubi dignitas Sanctitas.

Ihr jämmeret hierunten unter der Härtigkeit eueres Stands: ihr beklaget euch, daß ihr immerdar das Kriegs-Schwerdt in Händen führen müsset; daß ihr von Feinden umringet werdet; daß ihr deren so gar in euerer eignen Persohn herum traget: Et inimici hominis domestici ejus: Daß ihr seyet der Treff-Platz dises einheimischen Kampffs, wo euer Fleisch mit euerer Seel in Hader gerathet, wo ihr den Verthätiger und Angreiffer, den Obsiger und Uberwundenen vertrettet, wo ihr eueren Sig nit geniessen könnet, daß ihr nicht zu gleicher Zeit euch ab euerem Verlurst betrübet. Verlasset dann disen armseeligen Aufenthalt, wo euer Leben ein Versuchung und Gefecht ist, und achzet nach jener erfreulichen Wohnung, wo der Frid die Glückseeligkeit ihrer Innwohner ausmacht, und wo die Heilige Sigreich- und Triumphierende seynd: Ubi pax felicitas. Ihr beschweret euch hierunten, daß ein Theil von euch selbsten wider den anderen feindlich aufstehe, und ohngeachtet euerer Sorgefliissenheit ihre Händel zu schlichten, sie einander

Mich. 7. 6.

ohn-

ohnaufhörlich in Haaren ligen: warum wanderet ihr nicht in jenes himmlische Vatterland, wo ihr mit euch selbsten eines seyn, wo ihr nichts mehr noch innoch ausser euch Trübseeliges haben, und ihr das ewige Wohl in denen Ergötzlichkeiten des Fridens besitzen werdet: Ubi pax felicitas.

Endlichen liebet ihr das Leben, und beklaget ihr euch, daß das eurige nur ein lauterer Reihen seye der Armseeligkeiten und Todt, welche, da sie auf einander folgen, euch lange Zeit quälen, und offt sterben machen: warum sucht ihr nicht jene wundervolle Herberg, wo das Leben seinen Wohnsitz schlaget, und wo es mit einer glückseeligen Ewigkeit vergesellet weder Verdruß noch Elend, weder Schmertzen noch Todt beförchtet? Ubi vita æternitas: Warum thut ihr nicht, solches ewige Leben zu erlangen, was ihr thut dises Erbärmlich- und Krafftlose zu erhalten? Ihr meidet Speisen, die euerer Gesundheit schaden, ihr saget denen Kurtzweilen ab, so euch Kranckheiten betrohen, und hütet ihr euch von allem deme, was das angenehmste ist, wann es euch nachtheilig seyn kan. Warum befleisset ihr euch nicht ebenso vil, zu kommen zu jenem Leben, das glückseelig und ewig, durch die Nachfolgung nicht entzweyet, noch durch den Schmertzen geplaget seyn wird? wann ihr euch so vile Mühe gebet dises armseelige Leben zu verpflegen, verthätiget ihr es nicht wider den Todt, und ist alles, was euere Mäßigkeit und Artzney-Schuhl erforderen kan, nicht angesehen, immerdar zu leben, sondern etwas spätters zu sterben: Non agis, ut non moriaris, sed ut paulò seriùs moriaris: Thut nicht weniger, ewig zu Leben, und zeiget durch euere Werck, daß ihr Glauben, Liebe, und Hochachtung habet für ein Leben, welches niemahl aufhören soll: Ubi vita æternitas.

Wie vil wurdet ihr geben (sagt der Heil. Augustinus) um des Leydens erlassen, und eines fortdaurenden Lebens versicheret zu seyn? Quantum dares, ut semper viveres, & nullas pœnas sustineres? Ihr glaubtet, daß all euere ligend- und fahrende Habschafft, so ihr auch die gantze Welt selbsten besitzen solltet, nicht erkleckete, ein so grosses Gut zu erkauffen: Non sufficeret, quidquid haberes, etiamsi totum mundum possideres. Unterdessen diser fürtreffliche Schatz erkaufflich ist, ihr ihn, wann ihr wollet, an euch bringen könnet, und ihr euch weder des Entgelts noch Preises halber groß bekümmeren dörffet, weilen er nur kostet, was ihr seyd, und was ihr habt: Nec multùm exæstues de re magna propter pretii magnitudinem: tantum valet, quantum habes: Ihr könnet ihn mit einem Allmosen erkauffen, ihr könnet ihn mit einem guten Werck gewinnen, ihr könnet ihn mit einem guten Willen verdienen, ihr könnet ihn erwerben, wann ihr euch wie fromme Christen aufführet: Et cùm bonus fueris, pretium ipsius eris, ut habeas salutem, incolumitatem, & sine fine vitam. Verachtet dann nicht ein so grosses Glück, welches eintziglich von der Gnad und euerem Willen abhanget, und sofern in euch annoch ein wenige Liebe zu euerem Heyl überbleibet, suchet eine Wohnung, worin die Wahrheit sighafft, die Heiligkeit geehrt, der Frid glückseelig, und das Leben ewig ist. Aug. serm. 64. de verbis Domini.

A M E N.

Hier

Vier und sibenzigiste Lob-Predig,

Von denen
Vollkommenheiten GOttes,
Welche
Die arme Seelen in dem Fegfeur peynigen.

Vorgetragen in der Kirchen des Heil. Pauli.

THEMA.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.

GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

Das Fegfeur würcket sonderheitlich vier Wunder, um vier Vollkommenheiten genug zu thuen, welche die arme Seelen beleydiget haben; dann I. Es erhebet sich über sich selbsten, und würcket über die Geister, der Allmacht GOttes, die sie nicht genugsam geehret, zu gehorsamen: II. Es brennet sie lange Zeit, seine Gedult, so sie verachtet, zu rächen: III. Es peyniget sie zerschidentlich, die Gerechtigkeit, welche jeden nach Verdienst haltet, zu befridigen: IV. Es reiniget und quälet sie, des Himmels sie zu bewürdigen, und die Heiligkeit, so nicht die mindiste Mackel in denen Geschöpffen, die sie liebet, leyden kan, zu begnügen.

ICh gestehe euch gern, meine Herren, daß, wo immer man Heilige findet, man Miracul antreffe, und daß GOtt sich nicht weniger in dem Fegfeur dann in dem Himmel bewunderen mache: ich bekenne aber auch, daß die Miracul, welche er in dem eint- und anderen würcket, eben so zerschiden als die Ständ der Leydend- und Auserwählten Seelen seyen. Dann gleichwie dise mit ihme in der Glory herrschen, also er seine Macht nur gebraucht seine Liebe zu ersättigen, und eintziglich in disem höchst liebeswerthisten Aufenthalt Wunder thut, ihre Glückseeligkeit zu bestättigen und zu vermehren. Da hingegen, gleichwie die arme Seelen in dem Fegfeur allzumahl der Gegenwurff seiner Gerecht- und Barmhertzigkeit seynd; ebenmäßig die Miracul, so er auf sie verwendet, mit Schärffe und Gelindigkeit vermenget werden, und hart zu urtheilen ist, ob dise Martyrer der anderen Welt mehrers ab seiner Strengheit sich zu beklagen, oder ehnder seiner Liebe halber zu berühmen haben. Sie brennen von dem nehmlichen Feur, welches die Verdammte in der Höllen peyniget: und verwunderen sie sich, daß dises Element der Göttlichen Gerechtigkeit gehorche, und annoch seine Wuth über Geister, die Leib-loß seynd, ausübe: sie kön-

können nicht begreiffen, wie GOtt, der sie liebet, sie quäle, und wie er eben der selbigen Flammen, ihr Qual zu unterhalten, und ihre Glückseeligkeit zu beförderen, sich bediene. In diser Entzuckung schreyen sie auf mit Job, der
. 10. v. 6. sein Fegfeur auf Erden ausharrete: Mirabiliter me crucias. **Du peynigest mich wunderbarlich.** Und in der Erstaunung, die mir ihre gerechte Klagden beylegen, ruffe ich mit David auf: Mirabi-
. c. lis Deus in Sanctis suis. **Wunderbarlich ist GOtt in seinen Heiligen,** Sowohl, wann er sie züchtiget, als wann er sie belohnet. Wir bewunderten gestern die Miracul des Himmels, laßt uns anheut bewunderen die Miracul des Fegfeurs: und ob zwar die seeligste Jungfrau, welche von dem ersten Augenblick ihrer empfängnuß geheiliget ware, die Schärffe darvon niemahlen erfahren, wollen wir jedoch ihren Beystand anflehen, weilen sie selbe durch ihre Vorbitt sehr offt gemilderet hat, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Gleichwie alle Geschöpff um ihr Weesen der Allmacht GOttes zu dancken haben, also sie alle seiner Gerechtigkeit dienen, und keines ist, so nicht ihne zu rächen suche, wann er von denen Menschen beleydiget worden. Die Erden bebet zuweilen unter denen Füssen der Ruchlosen, und eröffnet ihre Schooß, dise Rebellen zu begraben. Das Meer erwecket Ungestümme, sie zu versäuffen, und trittet aus seiner Ligerstatt hervor, sie auf der Erden aufzusuchen. Die wilde Bestien verlassen ihre Höhlen, und gehen in die Städt, einen Schuldigen mitten unter denen Unschuldigen auszulesen. Der Himmel, obwohlen sehr weit von uns, ermanglet doch nit seinen Zorn an denen Sünderen abzukühlen, und ihnen durch seine schädliche Einflüß das Leben zu benehmen.

Wann schon aber alle Creaturen für die Ehr ihres Erschaffers beeyfferet seynd, scheinet nichts destoweniger, daß das Feur der hauptsächliche Handlanger Göttlicher Gerechtigkeit seye, und es sich sonderheitlich angelegen seyn lasse ihn an seinen Feinden zu rächen: bald fallt es auf den Kopff der boßhafften vom Himmel herab, äscheret ihren Hochmuth ein, und laßt nicht ein eintziges Merckzeichen weder des Bößwichts, noch seines Lasters über. Bald vermenget es sich mit denen Donner-Keylen und Blitzen, und da es nur einen Sünder straffet, erschröcket es alle andere: bald bricht es von dem Bussen der Erden aus, und gleichsam seine Wuth durch seine Gefangenschafft angewachsen wäre, verwüstet es Felder, und verschlingt es gantze Städt. Bald stellet es sich vor dem Thron GOttes dar, seine Urtheil zu vernehmen, zu deren Bewerckstelligung es sodann von dem Himmel auf die Erden absteiget: Ignis ante ipsum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus: **Ein Feur wird vor ihm hergehen, und wird rings herum seine Feind verbrennen.** Psalm. 96. v. 3.

Endlichen ist es das nehmliche Element, so die Verdammte in der Höllen, und die Glaubige in dem Fegfeur straffet, welches anbey allen Vollkommenheiten GOttes gehorchet, und hundert zerschidene Miracul thut, um ihn an denen jenigen zu rächen, welche sie verletzet haben. Ohne aber von jenen der Höll zu reden, beobachte ich vier sonderheitliche, die es in dem Fegfeur würcket, und zwar unter der Absicht vier Vollkommenheiten genug zuthuen, welche die arme Seelen beleydiget haben. Dann es erhebet sich über sich selbsten, und würcket über die Geister, der Allmacht GOttes, die sie nicht genugsam geehret, zu gehorsamen: es brennet sie lange Zeit, seine Gedult, so sie verachtet, zu rächen: es peyniget sie zerschidentlich, die Gerechtigkeit, welche jeden nach Verdienst haltet, zu befridigen: es reiniget und quälet sie, des Himmels sie zu bewürdigen, und die Heiligkeit, so nicht die mindiste Mackel in denen Geschöpffen, die sie liebet, leyden kan, zu begnügen.

I. PUNCTUM.

Ignis Purgatorius elevatur, & agit in spiritus, ad obediendum omnipotentiæ Dei non satis honoratæ.

AUs allen Vollkommenheiten GOttes ist kein bekanntere als die Allmacht: die Geschöpff seynd deren handgreiffliche Proben, und erklecket ihre Anzahl und Eigenschafften zu betrachten, daß jener, der sie aus dem Abgrund des Nichts herfür gezogen hat, angebetten werde. Die Ruchlose, so ihm die Vorsichtigkeit ablaugnen, streitten ihm die Allmacht nicht an, und wird kein vernünfftiger Mensch gezehlt, welcher nicht bekennet, daß, was GOtt will, er alles könne: Dei enim posse velle est, & non posse nolle; quod autem voluit, potuit & ostendit. Die Sünder, so ihme mit Brechung seiner Gebot- Tertull. adversus Praxeam.

Gebotten widerstreben, gehorchen seinen Befelchen, und vollziehen durch ein Miracul, daß der Menschliche Verstand mit harter Mühe begreiffen kan, den Willen eben desselbigen, dessen Willen sie bekämpffen.

Dann, wie der Heil. Augustinus sagt: Non vult Deus, ut pecces, nam prohibet: GOtt will nicht, daß du sündigest, weilen er es dir verbietet: Wann du aber jedoch sündigest, bilde dir nicht ein, daß dein Willen geschehen seye, und GOtt den seinigen nicht vollbracht habe: Tamen si peccaveris, non putes hominem fecisse, quod voluit, & Deo accidisse, quod noluit. Sintemahl gleichwie GOtt will, daß du nicht sündigest, also er dir verzeyhen will, wann es dich gereuet: er will dich aber auch straffen, so fern du in deiner Sünd beharrest: und auf dise Weiß, setzet der Heil. Augustinus hinzu, kanst du der Allmacht seiner Gerechtigkeit niemahl entrinnen: Sicut enim vult Deus, ut homo non peccet, ita vult peccanti parcere, ut convertatur, ita vult postremò in peccato perseverantem punire, ut justitiæ potentiam contumax non evadat: Mithin zu was für einer Seithen du dich schlagest, du nicht verhinderen wirst, daß nicht der allmächtige GOtt nach seinem Wohlgefallen mit dir verordne: Ità demum, quidquid elegeris, omnipotenti non deerit, unde suam de te compleat voluntatem.

August. in Psalm. 110.

Wiewohlen die Macht GOttes so unbeschränckt ist, unterlassen doch die Sünder und so gar die Gerechte nicht ihr zu widerstehen: die Sünder durch ihre Boßheit, und die Gerechte durch ihre Gebrechlichkeit. Dann die Sünder die Gebott GOttes fürsetzlich übertretten, sie seinen Willen erkennen, und sich darwider aufwerffen, sie denen Antriben ihres ersten Vatters nachhangen, und mit ihrer Lebens-Art zeigen, daß sie annoch Götter wollen seyn, weilen sie niemand unterworffen seyn wollen. Die Gerechte entfernen sich ehnder von dem Willen GOttes, als sie sich selbem entgegen setzen: sintemahl gleichwie sie ihm gehorsam leisten, also sie wollen, was er will: indem sie aber annoch Kinder des Adams seynd, und die Begirlichkeit (ein tödtliche von disem unglückseeligen Vatter abstammende Ohnmacht) nicht gäntzlichen ausgelöscht ist, thun sie aus Schwachheit von denen Gebotten GOttes abweichen, und mehrers aus Gebrechlichkeit als Boßheit sündigen.

Die Göttliche Allmacht aber, welche kein Unbild, so klein als sie seyn mag, ungerochen lasset, erhebet das Feur in dem Fegfeurs-Kercker, und gibt ihm die Krafft zu brennen oder zu quälen die Seelen der Gerechten, so sie darin gefänglich anhaltet. Sintemahl dises Element, um der Allmacht GOttes, welche seiner sich bedienet, zu gehorsamen, an solchen heilig- und leydenden Seelen auf eine wundersame Weiß würcket, und einer leiblichen Natur zu seyn vergessen, einen durchdringlichen Schmertzen in denen Geisteren anrichtet, deme, weilen er nicht begriffen werden kan, dessentwegen an Wahrhafftigkeit nichts gebrichet: Mirîs sed verîs modîs etiam spiritus incorporeos posse pœnâ corporalis ignis affligi, sagt der Heil. Augustinus. Und soll dises denen Glaubigen nicht fremd vorkommen, wann sie sich erinneren eines Lehr-Satzes, den der Glauben und die Vernunfft in die Kirch hat einführen müssen. Dann, sofern wir an der Grösse unseres GOttes keinen Zweyffel tragen, wir zu glauben verpflichtet seynd, daß seyn Willen die Natur jeder Sach seye, und daß, gleichwie die Creaturen nur seynd, was er gewollt hat, daß sie wären, also sie auch nur thun, was ihm beliebt, daß sie thuen. Nichts ist ihnen Natürlicher als ihrem Schöpffer zu gehorchen, und wasfürige Zuneigungen sie hegen, gehet ihnen doch nichts mehrers zu hertzen, dann zu vollbringen, was er ihnen gebiethet: Tanti quippe conditoris voluntas, sagt fürtrefflich der Heil. Augustinus, cujuscunque rei natura est. Die Bewegung ist der Erden eben so eigentlich als die Ruhe, wann GOtt gefallt, daß sie sich erschüttere, und von ihrer Grund-Veste ablöse. Das Meer wird vest, wann der Erschaffer, welcher ihme das Weesen gegeben, ihm dise Krafft mittheilet, und tragt es seine Freund auf dem Rucken mit nicht wenigerer Unterthänigkeit daher, als es seine Feind in seine Schooß aufnihmet, so bald ihm dessentwegen der Befelch bedeutet wird. Das Feur steiget auf, und steiget ab, brennet und erfrischet, nachdem als ihm sein Beherrscher gebiethet: und mit denen GOtts-Gelehrten zu vernünfftlen, seynd solche widrige Würckungen disen Elementen gleichlings natürlich; weilen gemäß dem Grund-Satz des Heil. Augustini, oder ehnder jenem des Glaubens, die Natur jeder Sach der Willen GOttes ist: Tanti quippe conditoris voluntas, cujuscumque rei natura est.

Aug. lib. 21. de Civitate Dei c. 10.

Alle Kirchen-Vätter haben dise Wahrheit erkennt, und darfür gehalten, daß die ausserordentliche Würckungen,

ckungen, welche wir Miracul nennen, nur von der Zuneigung, so die Geschöpff ihrem Schöpffer zu gehorsamen hegen, herrühren. Der Himmel, den wir ob unseren Köpffen sehen, bleibet nur also aufgehangen, weilen er von GOtt darzu befelchet worden, und wurdt er unter seiner eignen Schwere erligen, wañ nicht der Willen seines HErren sein Gewicht stützete: Cœlum quod tu vides, homo, sola jussio appendit: sola vis præcepti sustinet, divino eloquio sic prodente: qui extendit cœlum, sicut pellem. Die Erden bestehet nur ober dem Wasser, weilen sie ihren natürlichen Antrib vergisset, um dem Gebott GOttes zu gehorsamen: ob sie schon gleichsam unter dem Last höchster Bergen, die sie traget, darnider geschlagen, schwimmet sie jedannoch auf einem flüssigen Element, uns zu lehren, daß die unempfindliche Sachen selbst den Willen ihres Erschaffers in Ehren halten: Quæ tanto calcatur pondere, atque onere montium, supernatat liquido fundamento, dicente prophetâ: qui fundavit terram super aquas. Das Meer widersetzt sich denen Winden, und haltet inn die Wellen, daß sie sich nit über die Gräntzen, welche die Göttliche Allmacht ihm vorgeschriben hat, ergiessen: und so bald es dem Sand, so ihme für einen Zaum dienet, nächeren thut, zersprengt es seine Wasser-Berg, und verwandlet es alle ihre Wuth in Schaum: Mare, quod tanto commotionis suæ vortice fertur, & elevatur ad nubes, frænant tenues arenæ, ut videamus potestatem ejus non pulveri cedere, sed præcepto. Was uns aber noch mehr verwunderen soll, ist, daß sie ihrem Verlurst, ihrem Gebiether zu gehorchen, nachlauffen, daß sie in das Nichts mit eben selbiger Geschwindigkeit, mit deren sie daraus hervor brachen, wann GOtt redete, widerzuruck kehren, und daß sie durch ihren Untergang bezeugen, sie lieben den Gehorsam mehr als ihr eigne Erhaltung: Omnia vivunt solo jussu facta, iterum solo jussu solvenda.

hrysol. rm. 101.

ld. ib.

ld. ib.

. ib.

Was alle Creaturen in der Welt thuen, das thut das Element des Feurs in dem Fegfeur: es gehorsamet der Allmacht GOttes: es brennet Seelen, welche von ihren Leiberen abgeschöhlet, seine Betastungen nicht mehr förchten sollten: es erhebt sich über sich selbsten, und ohne Obacht auf daß, was es ist, wohl aber auf daß, was man ihm gebiethet, wird es die Peyn der Geisteren, denen es eine lautere Belustigung seyn sollte: es henckt sich disen heilig- und unglückseeligen Seelen an, um sie zu züchtigen, weilen sie sich an weltliche Ding verhäfftet haben. Es schmidet glüende Feßlen, die in Benehmung ihrer Freyheit ihnen Schmertzen beursachen, und durch Mittel, welche eben so hart zu erdulden als zu erklären seynd, macht es aus ihnen Schlacht-Opffer der Göttlichen Allmacht, die sie auf Erden verachtet haben.

Oder laßt uns sagen, daß die Allmacht, welche die Menschen zu heiligen, sich des Oehls und Wassers in denen Sacramenten bedienet hat, sich des Feurs in dem Fegfeur, sie zu straffen, bediene. Dann die gantze Theologie übereinstimmet, daß GOtt, denen Sünderen das Leben wider zu geben, in dem Tauff das aller gemeinste aus unseren Elementen gebrauche, daß er seine Krafft ihre Seelen zu reinigen erhebe, und daß durch ein geheimnuß, so die meist- und gröste Welt-Weise in Erstaunung setzte, etliche Tropffen Wassers mit dem Wort JEsu Christi beseelet, disen Boßhafften die Höll zuschliessen, und den Himmel eröffnen: In aqua homo mergitur, sagt der Heil. Ambrosius, & de tartaro liberatur: nec mirum si in Baptismi Sacramento infernus claudatur, cùm tunc quoque referetur & Cœlum. Das Oehl würcket nicht wenigere Miracul in der Firmung, und Priester-Weyhe als das Wasser in dem Tauff. Sintemahl es die Glaubige in dem ersten aus disen Sacramenten stärcket, anbey für JEsum Christum tapffermüthig zu kämpffen aufmuntheret, und in dem anderen die Priester seinem Dienst heiliget, mithin die Schlacht-Opffer seiner Liebe zu werden verbindet. Diser Safft bringt in ihren Seelen weit verwunderlichere Würckungen hervor, als er in denen Leibern anderer zeuget, und macht aus ihnen unüberwindliche Fechter, und getreue Handlanger. Das Brod und Wein in dem edlisten unserer Sacramenten, da sie die Natur veränderen, und aufhören zu seyn, was sie waren, werden der Leib und das Blut des Göttlichen Sohns: sie nähren die Seel der Christen, welche sie empfangen, und gleichsam sie in disen widerhollen wollten das Miracul, daß sich in ihnen zugetragen hat, verwandlen sie selbe wundersamlich in die Persohn JEsu Christi.

Ambrosius serm. 31. de Elem.

Die Allmacht nun, so alle dise Wunder würcket zur Heiligmachung der Christen, würcket eben so seltsame in dem Fegfeur zu ihrer Bestraffung. Dann sie drucket in das Feur eine Krafft ein, welche die Natur ihm nicht gegeben hatte: sie vermehret seine Stär-

cke, vergrösseret seinen Gewalt, verdopplet seine Gefreßigkeit, damit es über die Seelen würcke, und sie peynige, sie brenne, und ihre in Leiberen begangene Sünden auslösche. Wann GOtt seine Feind auf Erden straffet, kan man sagen, daß er die Menschen in seinen Züchtigungen nachahme: daß er gleich ihnen zur Bewerckstelligung seiner Urtheilen die Creaturen gebrauche, daß er die Schuldige zu brennen der Flammen, sie zu erstecken des Wassers, sie zu verschlingen wilder Bestien sich bediene, und daß er seine Macht der Schwachheit seiner Scharffrichteren unterwerffe, und ehnder wie ein Mensch als wie ein GOtt sich räche. In dem Fegfeur und in der Höll aber will er nichts wissen von solcher Gattung der Dienstbarkeit, die ihn zu verunbilden scheinet, er bequemmt sich nicht mehr nach der Gebrechlichkeit deren Elementen: sondere er erhebet sie über ihre natürliche Kräfften, damit sie, wie es ihm gefallt, zu seinen Absichten dienen, damit er die Sünder nach aller Vermögenheit seiner Macht straffe, und sie mit würdig- und ihrem Ubermuth und seiner Hochheit zulänglichen Peynen quäle.

Würcket also in dem Fegfeur das Feur nicht mehr wie ein Element, sonderen wie ein Werckzeug der Göttlichen Allmacht: es erschröcket die Seelen mit einer gewissen Forcht, so sich nicht ausdrucken lasset, und gibt es ihnen zu empfinden, da dem Scharffrichter eines GOttes, der alles kan, nichts ohnmöglich seye. Es thut sie sich unterwerffen, sie zu verdemüthigen: es häfftet sich allen ihren Kräfften an, sie zu plagen: und gleichwie der Leib von der Sünd her die Gefängnuß der Seel worden, Corpus, quod corrumpitur, aggravat animam, also dises Feur der brennende Kercker sothaner unglückseeligen Gefangenen, und die entsetztiche Qual solcher heilig- und leydenden Seelen ist: Mirîs & ineffabilibûs modîs adhærendo accipientes ex ignibus pœnam & non dantes ignibus vitam. Dann, wie der H. August. sagt, sie bekleider seynd mit disem Element als mit einem Leib von Flammen, welchen sie nicht das Leben geben, wohl aber von ihm den Schmertzen empfangen.

Sap. 19. v. 25.

S. Aug. lib. 21. de civit. Dei c. 10.

Dessentwegen die Kirchen-Vätter denen Glaubigen anbefohlen haben, ihre Buß nit biß in die andere Welt zu verschieben, weilen sie alldort vil mehrere Schärffe als in diser ausübet, und das Feur, so der Allmacht GOttes in dem Fegfeur für einen Scharfrichter dienet, ohnerträglicher fallet dann alle Trangsallen, welche hier die strengste Ordnung der Gerechtigkeit bewercket. Auf dise Weiß legt der H. Gregorius jene Wort Davids aus: Domine, ne in furore tuo arguas me, neque in ira tua corripias. HErr, straffe mich nicht in deinem Grimm, und züchtige mich nicht in deinem Zorn. Gleichsam er sagen wollte: „ Ich weiß, daß es nach disem „ Leben fürübergehende Flammen gebe, „ mit denen du deine Diener prüffest, „ und ein ewige Brunst, krafft welcher „ du deine Feind züchtigest: Scio futurum esse, ut post hujus vitæ exitum alii flammîs expientur purgatoriîs, alii sententiam subeant æternæ damnationis; sed quia illum transitorium ignem omni tribulatione præsenti æstimo intolerabiliorem, non solùm in furore æternæ damnationis opto non argui, sed etiam in ira transeuntis timeo correptionis purgari „ Weilen ich aber auch weiß, „ daß die erstere, ob sie schon nicht alle „ zeit dauren, doch unvergleichlich grausamer seyen als alle erdenckliche Ubel, „ die wir in diser Welt leyden, förchte „ ich nur allein jene, welche niemahl aufhören werden, und die Kennzeichen „ deines gerechten Grimmen seynd, sonderen besorge ich auch dise, so nur einige Jahr wehren sollen, und die deinen Zorn beweißthumlich darthuen: „ dahero ich inständig bitte, deine Barmhertzigkeit wolle mich von dem ewigen und anderen gnädiglich erhalten. Wañ diser Schmertzen scharff ist, weilen er ist eine Würckung der Allmacht GOttes, ist er lang, weilen er ist eine Würckung seiner Gedult, welche quälet die Seelen, so nicht behänd genug die Gnaden von diser Göttlichen Vollkommenheit, die lange Zeit auf ihre Reu wartete, erkannt haben.

Ps. 6. v. 2. & 37. v. 2.

Gregorius in 3. Psalm. pœnitent.

II. PUNCTUM.

Urit eos longo tempore ad vindicandam illius patientiam contemptam.

WJewohlen sehr hart ist die Vollkommenheiten GOttes zu unterscheiden, weilẽ sie ein und die nehmliche Sach seynd, und von ihnen ihre eigentliche Würckungen zubedeuten, weilen sie uns zu verpflichten und zu straffen alle zusammen helffen; kan man nichts destoweniger sagen, daß die haubtsächliche Verrichtung

richtung der Gedult GOttes seye, die Menschen zu entschuldigen, ihre Bekehrung zu erwarten, und ihre Züchtigung zu verschieben, damit sie ihnen, seiner Gerechtigkeit genug zu thuen, Zeit und Weil
m. 2. v. gestatte: An Divitias, sagt der H. Paulus, bonitatis ejus & patientiæ, & longanimitatis contemnis? & ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? Verachtest du die Reichthum der Güte und Gedult GOttes: weist du nicht, daß sie dich zur Buß anleitet, und dich verbindet dich selbsten zu straffen, da sie dir deine Sünden verzeyhet? dise Göttliche Vollkommenheit scheinet die billige Bewegungen des Zorns GOttes zu unterdrucken, die Blitz-Keil, welche er auf die Köpff der Sünder abschiessen will, inzuhalten, und auf einige Weiß die Angelegenheit ihres Heyls jener seiner Glory vorzuziehen: massen sie seiner Hochheit gar zu nahe trittet, und wie Tertullianus sagt, es vile Libertiner gibet, welche nicht glauben, daß ein GOtt seye, weilen sie sich nicht einzubilden wissen, daß er so offt beleydiget werde, und so lange Zeit sich zu rächen verschiebe: Plures enim idcirco Dominum non credunt, quia sæculo iratum tamdiu nesciunt.

ertull. atien-

Die nehmliche Vollkomenheit aber, da sie die Verbrechen der Sünder schwerer und abscheulicher machet, treibet an wider sie die Göttliche Gerechtigkeit, und hetzet sie auf, gegen ihnen mit mehrerer
n. 2. v. Schärffe zu verfahren: Secundùm duritiam tuam & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ. Dann neben deme sie sich thut erzörnen über ihre Verwegenheit, die ihnen in ihren Lasteren ungerochen zu bleiben verheisset, sie annoch durch ihre Verachtung verbitteret wird, und die Waffen der Gerechtigkeit ergreifft, um sich wegen allen ihren Beschimpffungen zu rächen. Unter so vilen Mittlen aber, durch welche sie sich zu begnügen versuchet, ist kein schärffer- noch billicheres als die Länge der Peyn, mit deren sie jene quälet, so von dem Laster nicht abweichen, oder der Tugend nachhangen gewollt haben. Allermassen, gleichwie dise die Zeit, die sie ihnen ihre Sünden zu bereuen, oder das Leben zu heiligen, angedeyen liesse, mißbrauchten, also sie sich eben der Zeit, sie zu züchtigen bedienet, und nicht wenigere Jahr zu ihrer Straff anwendet, als sie in ihren Lasteren zugebracht haben.

Der H. Gregorius entdecket mir in diser Gelegenheit die Boßheit des Sünders, und die Strengheit der Gedult GOttes. „Der halßstarrige Sünder, „sagt diser hochgelehrte Vatter, ver„schwendet in seinen Ruchlosigkeiten die „Zeit, welche ihm zur Würckung der „Buß gegeben ist, und unterhaltet sei„nen Wehetag durch das nehmliche „Mittel, so ihm die Göttliche Gnad, ihn „zu heylen, anbiettet. Dum ad pœnitendum tempus accipit peccator, & ad peccandum exhibet, ipsum remedium gratiæ vertit in augmentum culpæ. Gregor. lib. 1. in Ezech. homil. 11.
„Und der allmächtig- und allgerechte „GOtt, füget bewendte H. Vatter hin„zu, da er sihet, daß der sündige Mensch „sein Laster vermehre durch eben das „jenige, was es minderen sollte, änderet „seine Gedult in Grimm ab, wird um „so vil schärffer, als er gelinder gewesen „ist, und verpflichtet ihn die Güte, wor„von er immer zu zuwarten veranlasset „wurde, uns länger und grausamlicher „zu peynigen: Unde & omnipotens Deus, qui collata remedia conspicit ad culpæ augmentum trahi, ipsam benignitatem, quam contulit, in judicii districtionem vertit, ut inde amplius feriat, unde modò ampliùs exspectat. Dessentwegen gleichwie GOtt erkennet, daß wann der Sünder immerhin gelebt hätte, er allezeit in seinem Laster verharret wäre, also er ihn mit einer verewigten Marter straffet, und die Länge seiner Qual nach der Wehrung seiner leichtfertigen Bereitwilligkeit einrichtet.

Die blinde Menschen beklagen sich darab, und glauben, daß GOtt gar zu scharff seye, wann er einen Schuldigen wegen einer eintzigen in einem Augenblick begangenen Sünd ohne End zu brennen verdammet. GOtt aber, welcher in ihren Hertzen liset, meynt nicht seine Barmhertzigkeit noch seine Gedult zu verletzen, da er mit einer unglückseeligen Ewigkeit straffet einen Bößwicht, der nur zu sündigen nachgelassen, weilen er zu leben aufgehöret hat, und der in seiner hartneckigen Boßheit ewig gesündiget hätte, wann er ewiglich gelebt haben wurde: Iniqui, sagt fürtrefflich schön diser H. Kirchen-Vatter, ideò cum fine deliquerunt, quia cum fine vixerunt; nam voluissent utique si potuissent sine fine vivere, ut potuissent sine fine peccare. Gregorius dialog. lib. 4.
Die Boßhaffte haben ihren Missethaten nur Schrancken gesetzt, weilen die Natur ihre Jahr eingeschräncket hat, dann sie hätten gewunschen immerdar zu leben, um allezeit zu sündigen. Sie zeigen dise Beschaffenheit klar genug durch ihre Lebens-Art, und geben sie uns zimmlich teusch zu verstehen, daß sie immerhin in der Sünd zu leben begierdigen, weilen sie ihre gantze Lebens-Frist solche niemahl verlassen, und ihre Mißhandlungen eben so lang als ihre Lebens-Täg dauren: Ostendunt enim, quia in peccato sem-

per vivere cupiunt, qui nunquam desinunt peccare, dum vivunt. Ursach dessen, setzet der nehmliche Heilige wunderschön hinzu, ist es billich, daß der gerechte Richter, welcher ihre Ungerechtigkeit erkennet, sie niemahl ungestrafft lasse; weilen sie niemahl ohne Beleydigung gewesen seynd, und daß durch die Aehnlichkeit ihrer Peynen mit ihrer Hartneckigkeit sie allezeit armseelig seyen; weilen sie allezeit lasterhafft haben seyn wollen: Ad magnam ergo judicantis justitiam pertinet, ut illi nunquam careant supplicio, qui nunquam voluerunt carere peccato.

Ob schon die arme Seelen im Fegfeur nicht so lang in der Sünd als die Verworffene verharret seynd, ist nichts destoweniger gewiß, daß sie nicht alles ihr Vermögen, derselben sich zu entreissen, daran gespannet, daß sie die Zeit, welche ihnen die Gedult GOttes zur Buß verliehen, mißbrauchet, und an dise Göttliche Vollkommenheit, die in ihren Züchtigungen weder denen Gerechten noch Sünderen schonet, ein grosse Schuld gemacht haben. Dahero kommet es, daß sie lange Zeit in dem Fegfeur leyden, daß das Feur, so sie brennet, sie erhaltet, damit sie durch ein lange Qual, die Fehler, welche sie wehrender Länge ihres Lebens begangen, abbüssen mögen.

Aus allen Elementen, die der Göttlichen Gerechtigkeit dienstbar an die Hand gehen, ist keines würcksamer als das Feur. Die Erden ist schwer, und leydet sie mehr, als sie würcket in allen ihren Herfürbringen: sie empfangt die Eindruckungen von dem Himmel, und gleichwie sie um ihre Fruchtbarkeit dem Einfluß der Sonnen dancken muß, also sie nur die Mutter der Früchten und Blumen wird, deren diser schöne Planet der Vatter ist. Das Meer ist eben so träg als die Erden, es hat kein andere Bewegung, dann die es von der Ungestimme bekommt, und wäre es allezeit ruhig, wann es niemahl von denen Winden hin und her geworffen wurde. Der Lufft ist nicht vil geschäfftiger als das Meer oder die Erden, und ist er ehnder der Wohnsitz dann die Ursach deren Ungewitter, welche sein Stille verwirren, und seine Reinigkeit anstecken. Das Feur aber bleibt allezeit in Trieb und Bewegung, seine Würckungen seynd erstaunlich, und erschröcken die Wunder, so es in denen Blitz-Keilen ausübet, die gelehrtiste Welt-Weise. Es macht zerschmeltzen das Eisen der Bicken, ohne den höltzernen Stihl, woran es hafftet, zu verbrennen: es ersteckt das Kind, ohne die Mutter, die solches traget, zu beschädigen: und verzehret es den Degen, ohne die Scheid, worin er stecket, zu verletzen. Endlichen ist seine Krafft so häfftig, und seine Subtiligkeit so groß, daß es in weniger Zeit alles verschlinget, was ihm nächeret, und in Aschen leget, was es berühret. Dessentwegen jene, die es in denen Peyn-Qualen gebrauchen, seine Hitz zu mässigen gezwungen seynd, damit es die Todtswürdige nicht gar zu bald auffresse, und ihre Leiber längsamer ergreiffend, sie länger martere.

Aus diser wundervollen Würcksamkeit des Feurs wachset denen Malefitz-Persohnen ein grosses Gut, und ein grosses Ubel zu: ein grosses Ubel, weilen es nach allen Kräfften mit ihnen verfahret, weilen es ihr Fleisch verbrennet, ihre Nerven verzehret, ihre Gebein durchdringet, und ihr Marck austrücknet: ein grosses Gut, massen es sie in einem Augenblick verschlinget, nicht lang verschmachten lasset, und sie bald auffressend ihrer Peyn ein baldiges End auferleget. Die Göttliche Gedult aber, welche eben so streng als langsam in ihren Züchtigungen ist, erfindet das Geheimnuß, die Würcksame des Feurs mit seiner Daurhafftigkeit in dem Fegfeur und der Höllen zu vergleichen, und die Schuldige brennen zu machen, ohne zu gedulden, daß sie zu Grund gehen, oder die Endschafft ihrer Tormenten in jener ihrer Persohnen einhollen. Sie erwideret in disen ihrer Rach verordneten Oerteren die Miracul, so die Gerechtigkeit und Allmacht ehmahlens vollbrachten, und in der Welt annoch offt bewercken. Dann gleichwie der Dorn-Busch mitten in denen Flammen sich erhielte: gleichwie das Feur, das ihn durchdrange, ihn nicht verzehrete, also dises Element die Seelen im Fegfeur brennet, und nicht verbrennet, sie quälet und leben lasset, und durch ein Wunder, welches uns klar verständiget, daß die Allmacht GOttes seiner Gedult, sie zu rächen, beystehe, die Schuldige erhaltet, so es straffet.

Die Unglaubige spotteten aller Peynen der Höllen, weilen sie sich nicht einzubilden wusten, daß die Leiber und Seelen der Verdammten allezeit brennen, und allezeit ausdauren kunnten, und da sie ein Miracul verwarffen, so ihnen unbegreifflich ware, hielten sie disen Ort der Qualen für ein Gedicht. Der gelehrte Tertullianus aber bediente sich eines Exempels, welches unter ihre Sinnen fielle, und versuchte dem Glauben den Engang in ihre Seelen nicht durch die Ohren sonderen durch die Augen zu eröffnen. Dann er stellete ihnen vor jene Vulcanos und Vesuvios, die das Feur in ihren Busen empfangen, und durch ihren

Mund

Mund ausspeyen, ohne darvon verzehrt zu werden. Dise Berg sagte er ihnen, seynd eben so alt als die Welt, sie brennen von dem Sünd-Fluß her, der ihre Brunst nicht zu erlöschen vermögte, und von so vil hundertjährig-verflossenen Welt-Alteren an, verschaffen sie Nahrung disen Flammen, die sie verschlingen, und nicht zernichten können: Dissiliunt superbi montes igne intrinsecùs fœti, & quod nobis judicii perpetuitatem probat, cùm dissiliant, cùm devorentur, numquam tamen finiuntur.

Diser Beweißthum scheinete ihm so überzeugend und nachdrucksam, daß er ihn in seiner Verantwortung oder Apologetica noch einmahl widerhollet, und sich dessen, den Unglauben der Libertiner aufs Haupt zu schlagen, als eines starcken Gerüsts bedienet hat. Ihr Welt-Weise, sagte er ihnen, erkennet, daß ein mercklicher Unterschied seye unter dem Feur, welches wir sehen, und jenem, welches wir nicht sehen: unter dem Feuer, so dem Menschen zu seinen Diensten tauget, und jenem, so die Göttliche Gerechtigkeit brauchet, es mag das letste in denen Blitz-Pfeilen herfür schimmeren, oder von der Schooß der Bergen ausbrechen: Noverunt & Philosophi diversitatem arcani, & publici ignis, ita longè alius est, qui usui humano, alius, qui judicio Dei apparet, sive de cœlo fulmina stringens, sive de terra per vertices montium eructans. Allermassen dises nicht verzehret, was es brennet, wider verbesseret, was es verderbet, neuer Dingen errichtet, was es verschlinget, und dises so gewiß ist, daß die Berg, welche allezeit Flammen ausspeyen, allezeit bestehen, und die Menschen, so von dem Donner getroffen worden, anderen Feuren widerstand thun, und darvon nicht eingeäscheret werden. Non enim consumit, quod exurit, sed dum erogat, reparat: adeò manent montes semper ardentes, & qui de cœlo tangitur, salvus est, ut nullo jam igni decinerescat.

ologet.

Diser Wunder ist es nicht ein gute Prob, daß das Feur in der Höll ewig seye, und die Quall der Verdammten, die es darin peyniget, unterhalte: Hoc erit testimonium ignis, hoc exemplum jugis judicii pœnam nutrientis. Ja in der That, setzet er hinzu, weilen die Berg unaufhörlich brennen, und niemahl verbrennen: warum sollen nicht die Sünder und Feind GOttes allezeit leyden und allezeit leben, ohne Nachlaß brennen, und ohne End dauren können? Montes uruntur & durant, quid nocentes & Dei hostes?

Dises nehmliche Miracul ereignet sich nicht weniger in dem Fegfeur dann in der Höllen, und wiewohlen darin die arme Seelen nicht immerdar brinnen, brinnen sie doch allda lange Zeit, und thut sie das Feur, welches sie peyniget, niemahl verzehren, damit sie die Gedult GOttes durch die Länge ihrer Marter begnügen. Sintemahl, weilen dise Göttliche Vollkommenheit dem Feur dises Orts die Krafft gibet vor der Einäscherung zu verwahren, was es brennet, zu unterhalten die Seelen, um ihre Quall zu unterhalten, und zu vereinbaren in seiner Würcksame die Häfftigkeit mit der Langwürigkeit, gewiß ist, daß dise heilige Seelen vile Jahr darin verschmachten, daß sie gantze Welt-Alter allda, leyden, und, wann ihnen nicht durch das Gebett der Glaubigen beygesprungen wird, biß zum End der Welt daselbst verharren können. Der H. Petrus gibt uns dessen eine starcke Prob in seinem ersten Sändschreiben, wo er uns lehret, daß der Sohn GOttes, da er in die Vorhöll abstiege, unsere Alt-Vätter zu erlösen, in das Fegfeur gienge, und die Seelen, welche Noë nicht glaubten, damahls er ihnen die Sündfluth vorsagte, daraus führete. Die Schrifft-Stell ist schön, und verdienet wohl eine weitläuffige Erklärung meiner, und eine ernstliche Aufmercksamkeit euerer seits: Qui in carcere erant, spiritibus prædicavit, qui increduli fuerant aliquando in diebus Noë. 1. Petr. 3. v. 19. & 20.

Ich sage dann erstens, daß dise Stell weder von denen Vätteren, welche in der Vorhöll angehalten wurden, noch von denen Verdammten, die in der Höllen eingesperret seynd, verstanden werden könne. Dann die erste niemahl unglaubig waren, wie jene gewesen, zu denen der Sohn GOttes redete, und man die unterirrdische Ort ehnder für einen Aufenthalt der Lustbarkeit und Freyheit, als für einen Ort der Buß und Gefangenschafft hielte: Qui in carcere erant increduli. Die zweyte verdienten nicht, daß JEsus Christus ihnen predigte, noch daß er die Schärffe ihrer Tormenten durch die Glückseeligkeit seiner Gegenwart milderte, massen nach Aussag der Schrifft, In inferno nulla est redemptio, In der Höll keine Erlösung ist. Bleibt also übrig, daß sie sich zu denen Seelen im Fegfeur erstrecke, und zwar unter anderen zu selben, welche der Weissagung Noë, weilen sie mit keinen Miraculn vergesellschafftet ware, nicht glaubten, anbey aber nichts destoweniger den Sündfluß zu Nutzen zogen, ihren Tauff darin fanden, und Verzeyhung ihres Unglaubens empfiengen. Zu disen sonderheitlich richtete der Sohn GOttes seine Red, und sie betheilhafftigte er aus sei-

ner

ner übermässigen Güte der Gnad der Erlösung. Er zoge sie herfür aus dem feurigen Kercker, worin sie brenneten, und nachdem er ihnen den Unterricht von denen zu ihrem Heyl nothwendigen Wahrheiten gegeben hatte, führete er sie in seine Glory als Gefangene ein, die er in die Freyheit setzte, und ihren Feinden entrisse.

Wann alles dises sich wahrhafft befindet, wie mir daran nicht zu zweiflen scheinet, folget der gewisse Schluß, meine Herren, daß man mehrere hundert-jährige Weltgäng in dem Fegfeur wohnen könne, weilen dise mehr als zwey tausend Jahr darin verharreten, und nur durch ein ausserordentliche Gnad, will sagen, durch das Absteigen JEsu Christi in das Fegfeur, darvon austratten. Urtheilet dann, meine Herren, wie gefährlich es seye seine Buß in die andere Welt zu verschieben, die Zeit, welche uns solche zu würcken gegeben ist, zu mißbrauchen, und die Göttliche Gedult zu erzörnen, die mit solcher Schärffe straffet die nehmliche Sünden, so sie ein so lange Zeit übersehen hat. Wie verpflichten euch sothane grausam- und lange Peynen beyzuspringen denen heiligen Seelen, welche sie leyden, auszulöschen durch die Bächlein euerer Zäher, oder durch die Flüß euerer Allmosen jenes wundersame Feur, daß sie brennet, die Ohren zu vergunnen ihren Klagen, anzuhören die Wort, so sie zu GOtt reden, der sie züchtiget: Mirabiliter me crucias: **Du peynigest mich wunderlich**: und zu ihren Freunden, die sie vergessen: Miseremini mei, saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me: **Erbarmet euch meiner zum wenigsten, ihr meine Freund, dann die Hand des HErren hat mich berührt!** Wann aber die Gedult GOttes, welche so mildthätig ist, mit solcher Strengheit über sie verfahret, folgeret, was Schärffe die Gerechtigkeit, die so ernsthafft ist, gegen ihnen gebrauchen werde. Job. 19. 21.

III. PUNCTUM.

Cruciat illos diversimodè ad satisfaciendum ejus Justitiæ tractantis quemque secundùm sua merita.

Ich weiß wohl, daß die Göttliche Gerechtigkeit in dem allgemein erschaffenen Weesen zwey hauptsächliche Verrichtungen habe, daß sie die Gute belohne, und die Böse straffe: ich weiß wohl, daß das erstere ihr natürlicher als das andere seye: daß sie belohne mit Freuden, und straffe mit Widerwillen: daß sie zuweilen die gute Werck bevorkomme, sie zu vergelten, und allezeit die böse erwarte sie zu züchtigen. Mir ist aber auch nicht unbekannt, daß, seitdeme GOtt Feind hat, seine Gerechtigkeit Donner-Keil habe, sie darnider zu schlagen, Kercker, sie einzusperren, Höllen, sie zu peynigen, und Feur, sie zu brennen. Dise ist, welche die Barmhertzigkeit rächet, wann sie verachtet worden: Tutela bonitatis reputanda est. Dise ist, welche die Strengheit der Gedult und Güte GOttes vereinbaret, und ihm seine gäntzlich- und letste Vollkommenheit zuleget: plenitudo bonitatis; weilen, wann er allezeit gedultig wäre, er das Böse billigte, und die Lasterhaffte übermüthig miechе.

Tertull. adverſ. Marcion. lib. 2.

Dise ist endlichen, welche die Straffen nach denen Verbrechen einrichtet, welche mit denen Schuldigen verdienter massen verfahret, und sich also eben so wohl in dem Fegfeur und der Höllen durch die Peyn-Qualen, als in dem Paradeyß durch die Vergeltungen bewunderen machet. Dann in disem seynd anzutreffen zerschidene der Vilfältigkeit deren Ständen und Tugenden angewisene Wohnungen: In Domo Patris mei mansiones multæ sunt: es gibet darin unterschidliche Stafflen der Glory unter denen Auserwählten: ob sie schon eines und eben dasselbige Gut besitzen, besitzen sie doch es ungleicher Weiß, und unterlauffet mehrere Zerschidenheit in der Ordnung der Glory, als jemahl in jener der Gnad und Natur entzwischen kommet. Die Göttliche Weesenheit vergemeinschafftet sich allen gantz, und durch ein zweytes noch unbegreifflicheres Miracul dann das erste, vergemeinschafftet sie sich einem jeden insonderheit unterschiedlich, und wiewohlen sie die Einigkeit selbsten ist, macht sie jedoch eben so vil zerschiedene Götter, als sie Auserwählte in dem Himmel machet. Die nemliche Gerechtigkeit, welche die Zerschiedenheit in die Belohnung der Heiligen einführet, führet auch ein in die Qual der Sünderen die Vilfältigkeit. Dann ob schon in dem Fegfeur und der Höllen ein und eben dasselbige Feur die Seelen brennet, ist nichts destoweniger ihr Leyden keineswegs gleich, und thut dises Element, so auf vilerley Weiß über jede aus disen Armseeligen würcket, die Befehl der Gerechtigkeit vollbringen, und eben so vile Miracul bewercken, als es Tormenten Joan. 14. v. 2.

und

und Schmertzen verursachet. Es wird verständig, da es der höchsten Verständnuß dienet: es unterscheidet die Zahl und Eigenschafft der Sünden, da es der Gerechtigkeit, die seine Hülff brauchet, gehorsamet, und weilen es seine ihm auf Erden anklebende Blindheit verliehret, brennet es in dem Fegfeur nur so vil, als jeder Schuldiger brinnen muß.

Gleichwie dises Element hier nur aus seinem natürlichen Antrieb würcket, also es an allen Sachen, welche man ihm darreichet, seine Wuth auslasset: es verschonet nicht mehr dem Ceder-Baum, als dem Dorn-Gestäud: es ergreifft eben so wohl die Pallást der Fürsten, als die Hütten der Hirten: und traget es kein grössere Ehrerbietigkeit für die Diemant und Perl, als für den Marmor und Stein. Wann es aber der Göttlichen Gerechtigkeit dienet, wird es erleuchtet, und des Liechts diser Vollkommenheit, welche ihm die Hand führet, betheilhafftiget, haltet es die Geschöpff nach ihren Verdiensten. Die heilige Schrifft, die niemahlen beredter ist, als wann sie die Miracul der Gerechtigkeit beschreibet, verschafft uns dessen zwey schöne Proben in zwey wichtigen Vorfallenheiten.

Die erste ware, damahls das Volck der Wohnung, so Moyses auf dem Berg auffschluge, überdrüssig, den Aaron, ihme einen Götzen zu schmiden, anstrengete. Exod. 33. Dann sie bemercket, daß, nach dem der höchste Priester alle seine Kräfften die Israeliten von einem so verdammlichen Vorhaben abzutreiben, vergeblich angewendet hatte, er von ihnen ihre Hals-Ketten, Geschmuck und beste Sachen begehrte, in der Meynung, der Geitz wurde sie von der Abgötterey heylen. Als er aber sahe, daß dises letstere Laster dem anderen vortreffete, warffe er von Widerwillen berührt alles Gold und Silber ins Feur: und dises vernünfftige Element, um sie schamroth zu machen, und ihnen ihre Thorheit zu verweisen, verwandlete das Metall in ein sinnloses Kalb, willens zu sehen, ob sie so unverschamt wären, solches anzubetten: Sapiens ignis vitulum finxit, sagt Tertullianus gemäß der Ubersetzung deren sibenzig Dollmetschen.

Die andere und noch klärere Prob als die erste, ware, da Nabuchodonosor die drey Knaben, welche ihn nicht für einen GOtt erkennen wollten, in den Feur-Offen schmeissen liesse; sintemahl das Feur, gleichsam es erleuchtet worden wäre, die Unschuldige von denen Schuldigen unterscheidete, die einte in Ehren hielte, die andere züchtigte, und zwey Miracul zumahl würckete, Kennzeichen seiner Gerecht- und Fürsichtigkeit zu geben. Es schonete denen Kleideren und Haaren diser drey Jüngling; es umgabe sie, ohne ihnen zu nächeren: es hielte inn seine Würcksamkeit, es unterdruckte seine Hitz, sie nicht zu beschädigen: es versammlete sich in sich selbsten, wie sagt der H. Chrysostomus, und thate sich Gewalt an, der Ruchlosigkeit des Fürstens nicht zu dienen. Darnach brache es durch ein zweytes Miracul aus dem Ofen hervor, und von dem Holtz, so es nährete, sich ablösend, suchte es die Hencker auf, welche seine Brunst angezündet hatten. Es liesse seinen gerechten Zorn wider die Scharffrichter Nabüchodonosors aus, und verwandlete auf Befehl der Göttliche Gerechtigkeit dise Armseelige in Aschen: Nec capillis illorum nocebat, sagt beredtsamlich der H. Joannes Chrysostomus, & circuibat illos: vim suam intra se claudebat Domini mandato serviens, illis, qui erant in camino, pepercit, eos, qui foris erant, absumpsit: Dominus enim est, & pro sua voluntate omnia dispensat. S. Joan. Chrysost. hom. 12. in 2. cap. gen.

Dises Element aber scheinet gantz gewiß niemahl kluger noch gerechter als in dem Fegfeur, und der Höll. Dann es straffet die Schuldige nach ihren Verdiensten, es kennet die Bewandnuß ihrer Sünden ausführlich, es unterscheidet einen Todtschlag von einem Vatter-Mord, einen Ehebruch von einer Blut-Schand, eine Lug von einer Verleumdung, und eine Gottslästerung von einem Gotts-Raub: es weißt, wie es einen jeden Sünder brennen müsse, und da es seine Hitz nach dem Befehl der Göttlichen Gerechtigkeit einrichtet, brennet es grausamer einen Hoffärtigen als einen Geitzigen, grimmiger einen Gottslästerer als einen Verleumder, und Unbarmhertziger einen Mörder als einen Strassen-Rauber. In dem Fegfeur kan es zwar nicht so scharff seyn, es ist aber eben so gerecht und eben so verständig; dann es verfahret mit allen darin befindlichen Seelen auf eine unterschidliche Weiß, es nimmet gewahr die Stafflen ihrer Eigen-Lieb, die Zärtlichkeit, welche sie zu ihren Leiberen getragen, die Zahl der läßlichen Sünden, so sie begangen, die Zeit, so lang sie darin verharret, die Nachläßigkeit, die sie sich zu besseren gepflogen haben, und da sich seiner die Göttliche Gerechtigkeit als eines getreuisten Scharffrichters bedienet, würcket es eben so vile Miracul, als es zerschidene Nachdrucksamkeit der Schmertzen einpräget. Quantùm exegerit culpa, sagt fürtrefflich schön der H. Augustinus, tantùm sibi ex homine vendicabit quædam flammæ rationabilis disciplina. Aug. hom. 15. ex 50. Dises Feur laßt

sich angelegen seyn die Beschaffenheit der Unbilden zu erkundigen: es straffet ab die Lasterhaffte, nachdem es ihre Sünden erforderen, es unterweiset sie, da es sie quälet, und gibt es ihnen zu verstehen die Grösse ihres Verbrechens durch die Schärffe der Peyn, mit welcher es sie züchtiget. Quædam flammæ rationabilis disciplina. Es macht seine Würcksame dem Verdienst der Schuldigen gleich, und verfahret mit ihnen um so vil schmertzlicher, als mehr sie sich von dem Schöpffer entfernet, und an das Geschöpff verhencket haben: Quantùm stulta iniquitas suggessit, tantùm sapiens pœna desæviet.

Also, meine Herren, die Anzahl und Bewandnuß euerer Mißhandlungen der Klugheit dises verständig- und erleuchteten Feurs niemahl wird entweichen können. Es wird alle euere Meynungen durchgründen: es wird die geheimiste Bewegungen eueres Hertzens ausforschen, es wird alle euere Gedancken mit seinen Flammen untersuchen, es wird alle Kräfften euerer Seel mit Schmertzen und Qual belegen, und euch eben so gerecht als scharff-peynliche Plagen zu erdulden geben. Habet ein Erbarmnuß mit disen heiligen Seelen, welche jetzunder leyden, was ihr einstens leyden werdet: haltet sie, wie ihr wollet, daß man euch halte: thut ihnen die Gnad, die ihr begehret, daß man euch thue, und weilen die Gerechtigkeit so hart mit ihnen verfahret, bittet die Barmhertzigkeit, sie wolle ihnen gnädig seyn. Giesset aus das Blut des Lamms über dises Feur, so sie verschlinget, opfferet für sie auf die Verdienst JEsu Christi, und verfället euch zu einigen kleinen Peynlichkeiten, ihnen von unertäglichen Tormenten, die sie übertragen, heraus zu helffen: übet für euch Gerechtigkeit, damit ihr sie der Göttlichen Gerechtigkeit entziehet, und heiliget euch, sie zu bewahren vor der Heiligkeit GOttes, welche sie nur durch die Flammen reiniget, und nicht anderst als vermittels der schärffisten Fegfeurs-Peynen zum Himmel fähig machet.

IV. PUNCTUM.

Purgat eos flammîs rigorosissimè, ut illos cælô dignos, & sanctitatem Dei contentam reddat.

GOtt wohlen die Heiligkeit für GOtt die rühmlichiste, und denen Menschen die nutzlichiste Vollkommenheit ist, thut sie jedannoch uns einen Schröcken einjagen, und unsere Seelen in Forcht und Ehrerbietigkeit setzen. Die heilige Schrifft, damit sie uns in diser Gemüths-Bestellung unterhalte, meldet von ihr niemahl anderst als mit einer Redens-Art, die uns schauderen machet, und so offt sie uns GOtt als heilig fürstellet, stellet sie uns ihn als erschröcklich
Pf. 110. v. 9. und entsetzlich vor: Sanctum & terribile nomen ejus: **Sein Nahm ist heilig und schröcklich**, sagt sie in dem 110.
Pf. 98. v. 3. Psalm. Confiteantur nomini tuo magno, quoniam terribile & sanctum est: **Lasse sie preisen deinen grossen Nahmen, dann er ist schröcklich und heilig**, sagt sie in dem 98. Psalm; und vermenget sie allezeit die Majestät und Allmacht mit der Heiligkeit, uns gegen ihr die Ehr-Forcht einzuprägen. Sie ist es in der That, welche GOtt von allen Sachen sönderet, welche ihn in sich selbsten versammlet, welche ihn von allem deme, was unter ihm ist, entfernet, und über die Engel und Menschen erhebet. Sie ist sein ewig- und unbeweglicher Thron, den er nicht verlassen, da er die Welt gebauet hat, und von dem er so gar nicht absteiget, damahls er sich seinem Geschöpff mittheilet: Tu autem in Sancto habitas, laus Israël: **Du aber wohnest im Heiligthum, du Lob Israel.** Pf. 21. v. 4.

Neben diser Erwegung aber, welche mächtig genug ist, uns eine Ehr-Forcht für die Heiligkeit einzudrucken, gibt es noch ein andere, die kräfftiger ist, und so die Auserwählte selbsten in Schröcken setzen kunnte, wann sie nicht in ihr vollkommen, und vermittels ihr mit GOtt gäntzlich vereiniget wären. Dann sie ist mehr erleuchtet und beeyferet als die Gerechtigkeit: sie nimmet Macklen in der Sonnen wahr, sie beobachtet Mängel in denen Englen, und sihet Unvollkommenheiten in denen Heiligen: In Angelis suis reperit pravitatem. Gleichwie sie eben so vilen Eyfer als Liecht hat, eben also sie auch denen Gerechtisten nicht das mindiste übersihet, und in ihnen nicht nur allein die Sünden, sonderen überhin ihre Merckzeichen und Uberbleibsel straffet, dergestalten, daß man sagen kan, sie fange an, wo es die Gerechtigkeit endiget, und vollbringe sie, was die andere angefangen hat. Job 4. v. 18

Die Gerechtigkeit so ernstlich sie ist, züchtiget doch nur die Feind GOttes; die Heiligkeit aber züchtiget seine Kinder und Freund: die Gerechtigkeit übersihet zuweilen die greulichiste Verbrechen, die

Heilig-

Heiligkeit aber entschuldiget nicht die kleinste Fehler: die Gerechtigkeit rächet sich, eigentlich zu reden, nur an der Sünd, und ist vergnügt, wann sie den Schuldigen zu seiner Pflicht gebracht, und ihn zur Genugthuung sich selbsten zu straffen vermögt hat: die Heiligkeit aber gehet noch weiter; dann, wann schon die Gerechtigkeit mit dem Sünder versöhnet ist, sie doch mit ihm keinen Frieden schliesset: sie kan ihn nicht leyden, biß er vollkommen gereiniget, und so lang sie in ihm einige Fußstapffen der Sünd siehet, wendet sie alle Schärffe an, solche auszukratzen. Bald verbitteret sie ihn wider sich selbsten durch die Buß: bald reiniget sie seinen Leib durch die Fasten, und seine Seel durch das Gebett: bald überhäuffet sie den einten und die andere mit Schmertzen, sie zu heiligen: bald brauchet sie die Liebs-Flammen zu verzehren, was unrein und fleischliches in seinem Hertzen ist.

Gleichwie aber wenig Heilige seynd, welche sich von der Göttlichen Liebe dergestalten verschleissen lassen, daß ihnen nicht annoch viles von der Eigen-Lieb überbleibe, also bedienet sich dise ernsthaffte Vollkommenheit der Flammen des Fegfeurs, sothanen Rest zu zerstöhren. Das Feur, so ihr Scharffrichter ist, durchsuchet bis in dem inneristen ihrer Seelen alles, was dem Geist GOttes widerstrebet: es erleuchtet ihre Finsternussen, es unterweiset ihre Unwissenheit, es wischet aus ihre Gewohnheiten, es schaffet ab ihre unordentliche Anmuthungen; es bringt aber alle dise Würckungen nur durch den Schmertzen herfür, und reiniget es sie eintziglich mit quälen. Es verbrennet in ihnen alles, was sie von dem ersten Vatter her haben, es hintertreibet alle ihre Zuneigungen, es läuteret so gar alle ihre Tugenden, und verzehret alles, was menschliches in ihnen ist, damit es sie GOtt zu besitzen fähig mache. Illic multitudo levium peccatorum, quæ puritatem nobilis creaturæ infecerant, punietur, sagt der H. Augustinus, illic quæ Divinam imaginem obscuraverant, consumentur. Da verbrennet dises Element dem Befehl der Heiligkeit zu Folge alles, was die Bildnuß GOttes entunehret, was seine Schönheit beschmitzet, oder seinen Glantz verdunckelt hat; da endlichen verjünget es durch Mittel, welche sich nicht aussprechen lassen, die aber nur gar zu wohl empfunden werden, die Seelen; da vollendet es, was die Gnad und Liebe in dem Tauff und HH. Altars-Sacrament angefangen hatten, und da setzet es sie in einen Stand, worin sie zur Majestät GOttes gelangen, und seiner Gegenwart geniessen können.

Dise Peyn-Qual, meine Herren, ist um so vil schärffer, als weniger sie begreifflich ist; sie ist um so vil erschröcklicher, als mehrers sie über unsere Sinnen erhoben ist, und ist sie dem Geschöpff um so vil unerträglicher, als würdiger sie der Heiligkeit GOttes ist. Sintemahl, wann ihr die Gerechtigkeit förchtet, weilen sie eüere Sünden straffet, weilen sie GOtt wegen eueren Unbilden rächet, weilen sie seine Barmhertzigkeit durch euere Schmertzen begnüget; wie vil müsset ihr förchten die Heiligkeit, welche annoch strenger als die Gerechtigkeit in dem Fegfeur euere Unwissenheit und verderbte Sitten züchtigen, welche die Macklen euerer Seelen durch das Feur abwaschen, welche alle Liebs-Band, so euch an die Creaturen anhefftеten, mit Gewalt zerbrechen, und euch nur des Göttlichen Besitzes fähig machen wird, da sie euch von euch selbsten ablöset? dise anbettens-würdigiste Vollkommenheit wird euch zu empfinden geben, wie unglückseelig ihr seyet, daß ihr das höchste Gut eines Abgeschmackt augenblicklichen Wollusts, einer lächerlich-falschen Ehr, und eines klein-geringschätzigen Eigennutzes Willen verlassen habet. Sie wird die Flammen des Fegfeurs mit jenen der Liebe vermengen, eueren Schmertzen aus euerer Liebe anrichten, und euch nach GOtt, den ihr hier verachtet, allerohmächtig seuffzen machen. Sie wird durch ein auserordentlich seltsames Wunder euere Plag vermehren, nachdem sie euere Erledigung beschleinigen will, und wird sie euch um so vil jämmerlicher quälen, als näher sie euch zu euerer Glückseeligkeit anzuführen gedencket. Dann wie reiner die Seelen sich befinden, desto fertiger sie GOtt zu besitzen seynd; wie mehrer sie von ihren Begierden verzehret werden, desto beschwerlicher ihnen ihre Gefangenschafft, und empfindlicher ihre Entbehrung fallet.

Alsdann können sie zu GOtt sagen, quò propior nunc es, flammâ propiore calesco.

Wie vil näher wir dich gewahren,
Desto schärffer wir dich erfahren.

sintemahl gleichsam er alle Sanfftmuth ausgezogē hätte, er gantz allein seinen Zorn über sie auslasset: sein Gütigkeit, welche ihre Liebe zeugete, und seine Schönheit, so ihren Lust verursachete, bringt nunmehr ihre Qual herfür: und alswann er einigen Vortheil aus ihrem Schmertzen erschöpffete, peyniget er sie durch alle seine Vollkommenheiten, welche denen Flammen, ihrer Gefressigkeit einen Zusatz zu geben, mitwürcken: seine

Allmacht schlagt sie darnider, seine Gedult legt sie in Ohnmacht, seine Gerechtigkeit strafft ihre Sünden, seine Heiligkeit verschonet nicht ihren Mänglen, und treffen alle seine Vollkommenheiten übereins, sie unglückseelig zu machen.

Er thut hundert Miracul sich zu rächen, und sie zu züchtigen: das Feur erhebet sich, seiner Göttlichen Macht zu gehorsamen: sein obwohlen häfftige Würcksamkeit bleibet jedoch langwürrig, seine erzürnte Gedult zu begnügen: es wird verständig, ihre Qualen nach ihren Sünden einzurichten, und die Urtheil der Gerechtigkeit zu vollführen. Endlichen schaffet es ab ihre unordentliche Anmuthungen, und verschleisset den Uberbleibsel ihrer Eigenlieb, seine Heiligkeit zu befri-
L. c. digen: Mirabiliter me crucias: dergestalten, daß, gleichwie GOtt in dem Himmel durch die Freud, mit welcher er die Auserwählte erfüllet, wunderbarlich ist, also er wunderbarlich ist in dem Fegfeur durch den Schmertzen, mit deme er die
L. c. heilige Seelen quälet: Mirabilis Deus in Sanctis suis.

Förchtet, ihr Sünder, die Allmacht unseres GOttes, der das Element des Feurs erhebet, damit es über die Seelen würcke, die ihn beleydiget haben. Zitteret, ihr Lasterhaffte, welche ihr euer Buß von Tag zu Tag auffschiebet, weilen nach Aussag der H. Schrifft ihr euch Peynen entweders in dem Fegfeur oder in der Höllen sammlet, und ihr durch euere Beharrlichkeit in der Sünd die Göttliche Gedult, euere Schmertzen zu verlängeren, verpflichtet. Zitteret, ihr Libertiner, die ihr unter denen Sünden kein Unterschied machet, eine Blut-Schand eben so leicht als einen Ehebruch begehet, und einen Todtschlag eben so bald als eine Lästerung vollbringet. Zitteret, sage ich, weilen die Gerechtigkeit dem Feur Verständnuß geben wird, euere Sünden durchscheidentlich zu erkennen, und euch nach euerem Verdienst abzustraffen. Gerechte, die ihr die schwerere Sünden fliehet, ermanglet nicht zu zitteren, allermassen die Heiligkeit dises nehmliche Element euere Mängel zu verzehren gebrauchen, und sie euch, von eueren in der Welt angenommenen Macklen euch zu säuberen, durch eine gantze Sündfluth der Flammen durchführen wird.

Gedencket aber nicht dergestalten an euere zukünfftige Armseeligkeiten, daß ihr nicht auch die gegenwärtige Qualen deren armen Seelen im Fegfeur zu Gemüth ziehet: springet ihnen bey mit euerem Gebett, und eueren Zäheren: löschet aus dises Feur, so sie verschlinget, durch euere gute Werck: fallet der Göttlichen Allmacht in die Arm durch die Würckung euerer Andacht: begütiget seine Gedult ihnen zum guten durch euere schleinige Bekehrung: besänfftiget die wider sie erzörnte Gerechtigkeit durch die Strengheit euerer Buß: und versöhnet sie mit der Heiligkeit, da ihr ihnen zu Nutz euch durch die gute Werck heiliget. Erlaubet mir, daß ich euch darzu durch die fürtreffliche Wort des H. Bernardi einlade: Surgite, eamus in adjutorium illis: ste-
Bern. serm. de s. negotiat. & de s. Regionib. het auf, und eylet disen heiligen Seelen beyzuspringen: jämmeret vor GOtt um ihre Erlösung: schicket Seuffzer nach dem Himmel ab für ihre Erleichterung: verrichtet Gebett zu ihrem Trost: besänfftiget den ewigen Vatter durch das Opffer seines eintzigen Sohns: opfferet ihm auf seine Verdienst, damit er ihnen Barmhertzigkeit angedeyen lasse, und ihre Müe in Ruhe, ihre Armseeligkeit in Herrlichkeit, und ihr Leyden in Cronen abändere: Interpellate gemitibûs, implorate suspiriîs, orationibûs intercedite, satisfacite sacrificiô, singulari si fortè videat Deus, & judicet, ut laborem convertat in requiem, miseriam in gloriam, verbera in coronam. Sie seynd euch nächstens anverwandt vermittels des Fleisches und des Geists, der Natur und der Gnad. Nur von euch können sie Hülff hoffen, weilen die Engel und Heilige mit ihnen hart verfahren. Sie werden nicht unerkanntlich seyn, und verspriche ich euch, daß sie in weniger Zeit disen guten Dienst danckbar vergelten werden. Dann sie seynd auf dem Sprung in die Glory einzugehen, und die Zahl der Auserwählten zu vermehren: Candidatæ sunt Angelorum. Nachdem sie Krafft euerer Andacht von ihren Armseeligkeiten werden befreyet seyn, werden sie sich eueres Heyls annehmen, werden sie euere Fürsprech werden, werden sie eueren Handel vertheidigen, und euch die Glory des Himmels verschaffen,

wohin uns führe ꝛc.

(O)

Fünf

Fünf und sibenzigiste Lob-Predig,

Von

dem Heiligen MARCELLO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen des H. *Pauli.*

THEMA.

Mirabilis Deus in Sanctis suis. Psalm. 67. v. 36.

GOtt ist wunderbarlich in seinen Heiligen. ibid.

Innhalt.

Die Anzahl und Beschaffenheit deren Miraculn des H. Marcelli gaben zu erkennen die Vile und Bewandtnuß seiner Tugenden. Dann I. wann ihn das Feur nicht brennete, geschahe es, weilen er die Flammen der Begierlichkeit ersteckt: II. Wann er die Gefangene erledigte, geschahe es, weilen er allezeit seine Freyheit erhalten. III. Wann er denen Elementen gebiethete, geschahe es, weilen er seine Anmuthungen bemeisteret: und IV. Wann er die Stumme reden machte, geschahe es, weilen er seine Zungen niemahl mißbrauchet hatte; mithin billig ware, daß jener, so zu keiner Unwahrheit den Mund eröffnete, selben der Stummen aufsperren, und ihnen den Gebrauch der Red geben kunnte.

WAnn der grosse Heyden-Apostel sich billig hat berühmen dörffen, daß der Himmel sein Apostel-Amt mit Miraculn bekräfftiget, und seine Lehr durch Wunder-Zeichen bestättiget hatte, kann meines Gedunckens der H. Marcellus ein Apostel aus Franckreich gantz wohl einen gleichen Sinn hegen, und die nehmliche Sprach reden; weilen in der Kirchen wenig Bischöff seynd, die so vile Miracul die Sünder zu bekehren, und denen Armseeligen beyzuspringen, gewürcket haben; dann alle seine Thaten seynd übernatürliche Zeichen, sein Leben ist ein lautere Fortsetzung der Wunder, und ist er selbsten ein grosses Miracul, welches die Augen verblendet, und die Hertzen hinreisset. Wann er aber solche Fertigkeit hatte sie zu thun, sihe ich wohl vor, daß ich vile Beschwernuß haben werde, euch dise zu erzehlen, falls ihr mir nicht die Gnad jenes Geistes, der die Heilige in ihren übernatürlich- und Göttlichen Handlungen beseelet, durch euer Gebett zuwegen bringet, und bey ihm das Ansehen selbiger, welche die Schrifft ein Miracul benahmset, Ecce signum apparuit in cœlo, ins Mittel leget. Laßt euch dann gefallen, ihr mit dem Engel zu sagen Ave Maria. Apoc. 21. v. 1.

Wann die Miracul Thaten seynd, seynd sie auch Wort: wann sie die Macht

JEsu Christi offenbaren, erklären sie seine Meynung, und wann sie seine Hochheiten verkündigen, legen sie auch aus seine Gedancken. Gleichwie er das Wort des ewigen Vatters ist (sagt der Heil. Augustinus) also seynd alle seine Werck Wort, und kan man sagen, daß er allemahl die Menschen unterweise, so offt er ihnen zu Lieb einiges Mi-
Aug. tract. 24. in Joan. racul würcket: Interrogemus ipsa etiam Miracula, quid nobis loquantur de Christo: habent enim, si intelliguntur, linguam suam. Wir müssen (laßt sich diser grosse Lehrer verlauten) die Miracul JEsu Christi studieren, und anhören, was sie uns von ihme lehren; dann sie haben ihre Sprach, wann wir sie verstehen mögen. Und weilen der Welt-Erlöser das Wort GOttes ist, seynd seine Wort Werck, und redet er allemahl, so offt er würcket: Nam quia ipse Christus Verbum Dei est, etiam factum Verbi verbum nobis est. Ja, wann JEsus Christus einen Krancken gesund machet, lehret er uns nicht, daß er der Heyland der Menschen, und der Beherrscher der Kranckheiten seye? wañ er einen Besessenen erlediget, unterweiset er uns nicht, daß er eben so vile Macht in der Höll als in dem Himmel habe, und daß er eben sowohl die Teuffel als die Engel unter seinen Sclaven zehle? wann er Lazarum von Todten auferwecket, offenbaret er nicht, daß der Todt dessentwegen, weilen er ein Sohn der Sünd ist, nicht ermangle seine Befelch in Ehren zu halten, und daß er, als welcher seines selbst eignen Aussag nach die Auferstehung und das
Joan. 11. v. 25. Leben ist, Ego sum resurrectio & vita, mit seiner eintzigen Gegenwart die Menschen aus dem Grab herfürziehen könne.

Gleichwie die Heilige Ebenbilder JEsu Christi seynd, und wie sie sich ein Ehr daraus machen, ihme in allem ihrem Thun und Lassen nachzufolgen, also laßt sich sagen, daß ihre Miracul eben sowohl als jene ihres Meisters reden, daß sie ihre geheimiste Tugenden entdecken, und eine offentliche Zeugnuß ihrer verborgnen Unschuld geben. Da der Schatten des grossen Heil. Petri denen Krancken die Gesundheit ertheilete, bewise nicht diser überlaut, daß er in dem Reich seines HErren vollmächtig wäre, weilen ein leere Bildnuß seines Leibs ein so grosses Wunder würckete? da das Schweiß-Tuch des Heil. Pauli die Teuffel verjagte, machte es nicht die gantze Welt urtheilen, daß diser Apostel eben so vilen Antheil des Ansehens als der Liebe seines Meisters hätte? sonder aber alle Miracul deren Heiligen hier zu erzehlen, erklecket mir jene des Heil. Marcelli heut beyzubringen, und zur Geständnuß euch zu vermögen, daß ihre Anzahl und Beschaffenheit die vile und Bewandtnuß seiner Tugenden zu erkennen gabe. Dann, wann ihn das Feur nicht brennete, geschahe es, weilen er die Flammen der Begierlichkeit ersteckt, wann er die Gefangene erledigte, geschahe es, weilen er allzeit seine Freyheit erhalten; wann er denen Elementen gebiethete, geschahe es, weilen er seine Anmuthungen bemeisteret; und wann er die Stumme reden machte, geschahe es, weilen er seine Zungen niemahl mißbrauchet hatte, mithin billich ware, daß jener, so zu keiner Unwahrheit den Mund eröffnete, selben der Stummen aufsperren, und ihnen den Gebrauch der Red geben kunnte.

I. PUNCTUM.

Si ignis S. Marcellum non urebat, id contigit, quia flammas concupiscentiæ extinxit.

GLeichwie der Teuffel jederzeit ein Aff GOttes gewesen ist, und annoch in dem Vorsatz ihme zu gleichen verharret, also trachtet er ihm in allen seinen Ubungen nachzufolgen, und hat GOtt in der Welt nichts gethan, daß diser verdammte Geist nicht eben sowohl als er hat thuen wollen. Wann GOtt gestattete, daß man ihme Tempel in Judenland errichtete, hat der Teuffel befohlen, daß man ihm sothane auf der gantzen Erden erbauete: wann GOtt Priester hatte, ihn zu verehren, und Schlacht-Opffer, ihm genug zuthun, hat der Teuffel dise Ehr mit ihme abgetheilt, und Götzen-Pfaffen gehabt, die ihm Opffer schlachteten. Wann GOtt sich Martyrer zuwidmete, welche mit Sterben seine Angelegenheit verthätigten, hat der Teuffel hartnäckige Köpff gezehlet, die seine Irrthum mit ihrem Blut versiglet, und das Leben für seine Ehr haben geben wollen. Wann GOtt endlichen ein Göttliches Feur anzuzünden, und unsere Hertzen durch seine Liebe zu verzehren, auf die Erden herab stige, ist der Teuffel, der ihm lästerlicher Weiß in allem nachaffen will, in die Welt gekommen, darin ein höllisches Feur anzubrennen, und alle Hertzen

n. ſerm. Purifi-

tzen durch ſeine unglückſeelige Flammen zu verſchlingen: Habet ignem Deus, ſagt der Heil. Bernardus, quem venit accendere. GOtt, welcher ein Feur von ſeiner Weeſenheit iſt, kamme hierunter ein Feur anzuzünden, daß ſeine Bildnuß abſchilderet, und alle ſeine Göttliche Vollkommenheiten fürtrefflich ausdrucket: Habet etiam adverſarius utpote Divinorum operum æmulator ignem ſuum: ſein Feind, der ſein Aff iſt, kommt auch ein anders Feur anzubrennen, ſo ſeinem Urheber gleichet, und alle ſeine böſe Eigenſchafften vorſtellet: Ignem concupiſcentiæ, ignem invidiæ, ignem ambitionis, quem Salvator venit extinguere. Diſes Feur iſt kein anders, als die Begierlichkeit, der Zorn, die Ehr-Sucht, und alle andere Sünden, welche die Menſchen verbrennen, und in Aſchen verkehren.

Dann der Zorn iſt ein häfftiges Feur, daß uns zur Rach anmuthet, und uns aufzehret, bevor wir unſeren Feind aufreiben. Der Mißgunſt iſt ein verdecktes Feur, das uns nach und nach verſchlinget, und uns das Ubel zu erfahren gibt, ſo es uns anderen zu wünſchen, veranlaſſet. Die Unlauterkeit iſt ein angenehm- und gefährliches Feur, daß uns das inneriſte zernaget, daß von unſeren Augen ausgehet, und andere zu brennen ſuchet, nachdem es uns ſelbſten in Flammen geſteckt hat. Ignis conſumit veſtem, libido adulterii conſumit animam. Seyd ihr wohl ſo einfältig (ſagt der Heil. Auguſtinus) daß ihr glaubet, das Feur verbrenne euere Kleyder, und die Unlauterkeit brenne nicht euer Hertz? Geſtas in ſinu prunas & perforatur tunica, geſtas in cogitatione adulterium, & integra eſt conſcientia? Du kanſt nicht eine glüende Kohlen in deinem Rock tragen, daß ſie ihn nicht durchfreſſe, und wirſt du dir wohl einbilden können, daß, da deine Seel einen Ehe-Bruch ausbrutet, ſie von dem Brand und Schmertzen erlaſſen ſeye. Alle diſe Feur brennen uns, ob ſie ſchon uns nicht erleuchten: ſie ſeynd mit Finſternuß und Rauch vermenget: ſie kochen ſchwartze Wolcken aus, die uns das Liecht benehmen, und die Sonnen der Gerechtigkeit JEſum Chriſtum zu ſehen nicht geſtatten. Ignis ſuperbiæ, ignis fumoſus, ignis iracundiæ quantus ignis eſt? ſuper quem ceciderit, non videbit ſolem juſtitiæ Chriſtum. Die Heilige thun alles, was ſie können, diſem unſeeligen Feur zu entfliehen, und laſſen ſie ſich von dem Feur Göttlicher Liebe verzehren, ſich vor jenem der Begirrlichkeit zu bewahren. Sie brennen von der Liebe GOttes, damit ſie von der Welt-Liebe nicht brennen, und haben ſie die Zeit ihres Lebens kein häfftigere Begierd, als eines von diſem Feuren anzuzünden, um das andere auszulöſchen.

Gleichwie der Sohn GOttes keine Tugend ohnbelohnt laßt, alſo veranſtaltet er offt, daß die Heilige, welche die Flammen der Begierlichkeit erſtecket haben, jene des Materialiſchen Feurs nicht empfinden, und diſes Element ihnen verſchone, wann die Tyrannen, ſie zu züchtigen, ſich deſſen bedienen. Auf ſolche Weiß ſehen wir, daß die drey Knaben, ſo die Flammen der Unreinigkeit ausgelöſcht hatten, ſelbige des Feurs-Offens nicht fühleten, und mitten in ihrer Peyn ſelbſten über ihre Feind triumphierten. Der groſſe Heil. Laurentius genoſſe bey nahe diſes nehmliche Vorrecht; ſintemahl, wann das Feur ihn brennete, es ihme ſeiner Peyniger zu ſpotten, und Daciano ſeine Unvermögenheit und Ungerechtigkeit zu verweiſen, die Freyheit lieſſe: der Muth entfielle ihm nit in ſeinen Tormenten, und wann er nicht mit ſo vilen Pracht überwande, obſigete er doch mit mehrerem Gewalt, als die drey Knaben in Babylon. Diſes groſſe Miracul, welches die Römer in Schröcken ſetzete, ware die Vergeltung der Reinigkeit des H. Laurentii, und bemeiſterte er nur das Feur des Tyrannen, weilen er das Feur des Teuffels überſtigen hatte.

Laßt uns eben diſes ſagen, meine Herren, von dem Heil. Marcello, deſſen Feſt-Tag wir anheut hochfeyrlich begehen: laßt uns ſagen, daß das Feur ihne in Ehren hielte, weilen er über die Begirrlichkeit triumphieret hatte, daß ein Miracul die Abbildung und Belohnung des anderen ware, und GOtt ſeine Reinigkeit offenbaren wollte, da er ihn vor der Gewaltthätigkeit des Feurs bewahrete. Dann er nahme aus Befelch eines unbarmhertzigen Werckmeiſters in ſeine Händ einen eiſernen glüenden Rigel, er hielte ihn einige Weil, er lupffete ſo gar ſein Gewicht, und innerhalb einer ſo langen Zeit hindertribe diſes Element ſeine Würckſamkeit, damit es die Perſohn diſes groſſen Heiligen nicht beſchädigte: Sic paruit imperanti, ut nec ardore urerentur, nec eum ferri falleret pondus. Ich geſtehe euch, daß diſes Wunder was ſonderliches ſeye, daß es uns GOtt, der wunderbarlich in ſeinen Heiligen iſt, anzubetten verpflichte: Mirabilis Deus in Sanctis ſuis, daß es uns ſeine Macht die mit jeder Sach thuet, was ſie will, und welche die Zuneigungen der Geſchöpffen.

iſt. in 75. Brev. Pariſ.

L. c.

schöpffen abänderet, mithin das Eyß seine Feind zu brennen, und das Feur seine Diener zu erfrischen nöthiget, zu verehren betreibe. Dises Miracul aber, so uns dermassen seltsam in die Augen fallet, ist nur eine Abbildung eines anderen, daß unser Gemüth noch mehr bewegen soll. Dann der Heil. Marcellus sich vor dem Feur der Natur nur verwehret, weilen er das Feur der Sünd geflohen, und die Unschuld seines Tauffs erhalten hatte.

Ja, meine Herren, ist es nicht eine Verwunderungs-würdige Sach, daß Marcellus keusch seye in seiner Jünglingschafft: daß die Ergötzlichkeiten sein Hertz nicht anstecken, daß die Schönheiten seine Augen nicht verführen, und er unter so vilen Gegenwürffen, welche ihm schmeichlen, in dem Leib eines Menschen die Reinigkeit eines Engels beybehalte? ist es nicht ein Wunder, daß er zu denen Unbilden unempfindlich bleibet, daß er die Feind, die ihn verfolgen, liebet, daß er die Flammen des Zornmuths, welche so lebhafft und gähschützig seynd, erstecket, und jenen, die ihm Ubels thun, gutes erweiset? ist es aber nicht ein anderes Miracul, daß er in einem höcheren Alter sich vor der Ehr-Sucht, deren Feur schier niemand schonet, verwehret, daß er die Würden der Kirchen mit eben so viler Geflissenheit fliehet, als andere darnach streben, und daß er dem Ruhm und der Ehr zu entweichen sich in ein Einöde begibt? ist es nicht endlichen ein sonderliches Wunder, daß er in seiner Hochheit die Demuth nicht ableget, daß er sich in seinem Amt nicht übernihmet, und daß er auch als ein Bischoff sich allezeit einen Mensch und Sünder zu seyn erinneret? er mußte wohl alles Feur der Eigen-Lieb erstecket haben, weilen er keinen eintzigen Brand darvon empfande, und mußte die Göttliche Lieb in seinem Hertzen häfftig angezunden seyn, weilen er darin keine andere Flammen als die ihrige leydete. Also, meine Herren, das Mircul, welches der Himmel dem Heil. Marcello zu Lieb würckete, nur geschahe, seine Unschuld und Reinigkeit zu verkündigen, und dardurch die gantze Kirch zu lehren, daß das Feur den jenigen, deme die Unlauterkeit keinen Schaden zugefügt hatte, in Ehren halten müßte. Es geschahe auch uns zu verständigen der Freyheit dises grossen Heiligen, welche ihm der Himmel gestattete, damit er die Kercker eröffnete, und die Feßlen der Gefangenen zerreisete, wie ich in dem anderen Theil diser Cantzel-Red zu beweisen vorhabe.

II. PUNCTUM.

Si captivos liberabat, id fiebat, quia libertatem suam semper conservavit.

OBwohlen die Freyheit dem Menschen so natürlich, und sie eben sowohl als die Vernunfft seine Zerschidenheit ausmachet, muß man nichts destoweniger bekennen, daß er ein Sclav seye, seitdeme er ein Sünder worden ist: Qui facit peccatum, servus est peccati. Joan. 8. v. 34. Ich weiß wohl, daß er in seiner Sünd nicht genöthiget werde, daß er dem Tyrannen, welcher ihn überwunden, allezeit freywillig diene, und nur über sich selbsten klagen müsse, weilen er der Urheber seiner Dienstbarkeit, und seines Untergangs ist. Ich weiß aber auch wohl, daß er durch den Verlurst seiner Unschuld einen Theil seiner Freyheit verlohren habe, und daß, weilen er sich von dem Teuffel überwinden lassen, er sein Sclav worden seye: à quo quis superatus est, ejus & servus est.

Sein Stand ist vil unglückseeliger als jener anderen Sclaven-Knechten. Dann dise haben nur einen Menschen für ihren Herren, der, weilen er eine gleiche Natur mit ihnen hat, jederzeit etwas Leuthseeliges beybehaltet, und sich erinneret, daß jene, denen er gebiethet, nach ihrer Ordnung, wann das Glück wollte, ihme gebiethen können: der Tyrann aber deren Sünderen ist ein Teuffel, welcher die Menschen nicht gedulden kan, und an GOtt sich zu rächen glaubet, da er sich an seinen Ebenbilderen rächen thut. Die Sclaven können aus dem Hauß ihres Meisters austretten, seinem Zorn mit ihrer Abwesenheit entrinnen, und ihre Freyheit eintweders in ihrer Flucht, und durch ihren Abzug finden. Die Sünder aber tragen ihren Beherrscher überall herum: wohin sie gehen, schleppen sie ihre Feßlen nach sich, und wann der Himmel solche durch ein Miracul nicht zerreisset, seynd sie allezeit an ihren Tyrannen angebunden. Die Sclaven haben nur einen Herren, und falls er nicht über die Massen streng ist, können sie ihn durch ihren Gehorsam oder ihre Treu

begnü-

begnügen: die Sünder aber haben eben so vile Herren, als sie bösen Gewohnheiten ergeben seynd: Malus, etiamsi regnet, sagt der Heil. Augustinus, servus est, & tot Dominorum, quot viciorum. Ob sie schon auf dem Thron sitzen, hören sie doch nicht auf Sclaven zu seyn: und werden sie (was das beschwerlichiste) von so vilen Meisteren beherrschet, als von vilen lasterhafften Zuneigungen ihre Seelen besessen werden.

Aus disem Unheyl kommet her das zweyte, daß sothane Sclaven ihre Herren niemahl zu begnügen vermögen; weilen dise ihnen hundert widrige Sachen anbefehlen, und sie verpflichten alle Tag ihre Lebens-Art und Absichten abzuänderen, um ihren Gehorsam zu prüffen. Dann wann die Hoffart, welche sie besitzet, will, daß sie sich groß machen, will der Eigennutz, so in ihnen wohnet, daß sie sich ernidrigen, und ihren Gewinn ihrer Ehr vorsetzen. Wann der Geitz will, daß sie das zeitliche Gut lieben, ihren Glücks-Stand zu bestättigen, will die Schwelgerey, daß sie solche verschwenden, und ihr Hauß niderreissen unter dem Vorwand, ihr Ansehen und Herrlichkeit aufzurichten. Wann die Trägheit will, daß sie ruhen, und die Stille in einem müßig- und verborgenem Leben suchen, will die Ehr-Sucht, daß sie arbeiten, und tausend wahrhaffte Müheseeligkeiten auf sich nehmen, ein einbilderisches Vergnügen zu erwerben: dergestalten, daß sie in ihrer Seel die nehmliche Qualen erfahren, welche in ihrem Leib fühlen jene greuliche Ubelthäter, die von 4. Pferdten zerrissen werden. Das eintzige Mittel einem so gewaltigen Ubel vorzubiegen ist, sich JEsu Christo unterwerffen, die Freyheit in einer dermassen rühmlichen Dienstbarkeit suchen, und ihn für einen Erlöser auserkisen, weilen es seiner selbst eignen Aussag nach keine wahrhafft freye Menschen gibet, als die er
v. loß gekauffet hat: Verè liberi eritis, si vos Filius liberaverit.

In ihme fande der Heil. Marcellus seine wahrhaffte Freyheit: in ihme verluhre er die von Adam ererbte schandliche Bewandnuß eines Sclaven, und empfienge er die glorreiche Eigenschafft eines Kinds GOttes. Ja wahrhafftig durch den Geist JEsu Christi, welcher der Geist der Freyheit ist, würckete er,
3. Ubi spiritus, ibi libertas: Er unterwarffe sich seiner Anführung, und aus nothwendiger Folg eines so billichen Gehorsams, sahe er alle seine Anmuthungen seiner Vernunfft unterthänig: der Frid herrschete vollkommentlich in seiner Seel: die Bewegungen des unordentlichen Lustes, die sich offt wider unseren Willen empören, erregeten sich nur mit seiner Erlaubnuß, und gleichsam sie jenen blinden Übermuth, der ihnen seit der Sünd her angebohren ist, verlohren hätten, scheinete es, daß sie erleuchtet und gehorsam worden wären.

Bey dem grösten Theil der Menschen kommen die Gemüths-Regungen dem Befelch der Vernunfft bevor, und erscheinen sie zu Feld, ehe dise Gebiethe-rin sie beruffen hat: in dem Heil. Marcello aber erwarteten sie seinen Willen, und unternahmen sie niemahlen nichts, daß er nicht zuvor gebotten hatte. Bey denen klugisten Welt-Weisen seynd die Beweg-Ursachen, so die Anmuthungen aufwecken, lächerlich, und kommen offt dise Rebellen wegen einem unbedachtsamen Wort, wegen einer kleinen Unbild, oder wegen einem geringfügigen Verlurst in Harnisch. In unserem Heiligen aber hatten die Gemüths-Regungen lauter gerechtfertigte Antrib, und empfienge er nur Schmertzen oder Freud wegen dem guten oder schlimmen Fortgang der Kirchen. Wann die Anmuthungen in anderen Menschen einmahl seynd rebellisch worden, folgen sie ihrer ersten Wuth, sie lassen sich nur besänfftigen, wann sie ermüden, und richten sie tausend Verwüstungen an, welche die Reu und Schand vergesellschafftet, ehe sie sich zur Ruhe geben. Gleichwie sie aber in dem grossen Heil. Marcello nur die Vernunfft anhörten, also setzten sie sich so gleich, als er es befahle, und weilen er alles mit Maaß und Zihl thate, verfahrete er mit ihnen nach seinem Belieben. Er sagte zu dem Zorn, was GOtt zum Meer saget, und seiner Wuth schrancken zu setzen, wollte er seine schaumende Wellen demmen, damahls sie in häfftigister Bewegung zu seyn schienen: Huc usque venies, & ibi confringes tumentes fluctus tuos. Job 38. v. 11.

Wann euch schwer fallet dises Wunder zu glauben, und wann ich euch nit bereden kan, daß der Heil. Marcellus dise Freyheit in seiner Persohn erworben hatte, betrachtet jene, die er denen Gefangenen verschaffet, und ihr werdet sattsam abnehmen die Macht, so er seine Anmuthungen zu bändigen besasse, durch dieselbige, welche er die Feßlen todts-würdiger Ubelthäter zu zerreissen gehabt hat. Dann seine Lebens-Geschicht uns lehret, daß er tausendmahl die Kercker aufgesperret, daß er die Band der angeketteten mit einem eintzigen Wort zerbrochen, daß er die Sclaven von ihrer Dienstbarkeit allein mit

einer Begierd befreyet habe. Dises wundersame Ansehen aber schimmerte niemahlen mehrers als in einer Vorfallenheit, die eine der schönsten Stellen seines Lebens ausmachet. Als diser H. Bischoff einstens den Leib und das Blut JEsu Christi denen Glaubigen ausspendete, nahme er gewahr einen Sünder der an unsichtbarliche Band geschmidet unter ihrem Gewicht jämmerlich seufftzete, und zu disem hochheiligen Tisch, wo das Brod des Lebens denen wahren Kinderen der Kirchen ausgetheilet wird, nicht hinzu nächeren kunnte. Unser grosse Heilige in Ansehen dises armseeligen Tropffens von Mitleyden berührt vermögte ihn offentlich seine Sünd zu beichten, zerrisse die heimliche Band, so ihn zu gehen verhinderten, stellte ihn auf freyen Fuß, und liesse ihn zu zur Communion des Leibs und Bluts JEsu Christi.

Dises Wunder erschröcket euch, und könnet ihr mit harter Mühe fassen, daß ein sterblicher Mensch die Feßlen des Leibs und der Seelen zerstucke, daß er einen Gefangenẽ der Dienstbarkeit deren Teuffelen und der Sünd entreisse: euer Verwunderung wird aber aufhören, wann ihr betrachtet, daß dises Miracul die Belohnung der Tugend des Heil. Marcelli ware, und er die Freyheit denen Sclaven und Sünderen nur gabe, weilen er die seinige allezeit vollkommentlich beybehalten hatte. Von dem nehmlichen Ursprung quälete her der höchste Gewalt, den er in dem Reich seines HErren besasse; sintemahl er nur denen Elementen gebotte, weilen er seine Anmuthungen bemeisteret, und nur die Ungeheur bändigte, weilen er jene, so unsere Gemüths-Ruhe zerstöhren, gezähmet hatte. Was ich in dem dritten Theil dises Gesprächs in die Prob zu führen erhoffe.

III. PUNCTUM.

Si Elementis commendabat, id causârat, quia suis passionibus imperavit.

DEr Mensch ware in dem Stand der Unschuld ein unbeschränckter Gebiether, und herrschete vollmächtig in seiner Persohn und in seinem Reich. Die Bestien stunden unter seinem Gewalt, und verluhren, wann je einige Wilde in denen Wälderen sich aufhielten, alsobald ihre Arth, als sie zu ihme nächerten. Die Elementen hielten ihne in Ehren, und falls sie nicht ihren Zuneigungen Gewalt anthaten ihme zu gehorsamen, hielten sie wenigst solche zuruck, ihme nicht zu schaden. Die Persohn des ersten Menschen ware noch ruhiger als sein Reich: dann der Leib leistete Unterthänigkeit dem Geist, diser Rebell, der uns so vil zuthuen gibt, schickete sich dermassen beugsam in seinen Willen, daß er ihm niemahlen widersprache, und die Anmuthungen, welche so unbändig seynd, erstatteeen ihm einen dergestalt niderträchtigsten Gehorsam, daß sie sich ohne seine Erlaubnuß niemahl empörten. Der Verlurst aber der Unschuld machte ein End diser glückseeligen Ruhe; sintemahl, sobald der Mensch wider GOtt aufstunde, gleich alle Geschöpff wider ihne in Harnisch schloffen, und seine Straff ein allgemeine Aufruhr beursachte, wie seine Sünd eine allgemeine Empörung angestifftet hatte. Die Bestien entschuldigten sich des Eyds der Treu, den sie ihm in dem jrrdischen Paradeyß, da sie den Nahmen von ihme empfiengen, hatten ablegen müssen. Die Elementen setzten sich in Unordnung sich zu rächen, und ihn zu Grund zu richten, und kündeten dise vier Leiber, aus denen alle andere bestehen, einander den Krieg an, um mit ihrem lasterhafften Beherrschen zu kämpffen. Der Aufstand übergienge von seinem Reich in seine Persohn, und mußte er, so bald er jene seiner Ruhe so klägliche Frucht genossen hatte, ersahren, daß sein Leib die Ehrerbietigkeit für seinen Geist ablegete, daß die Sinnen ihm ungetreu wurden, und die Anmuthungen die Meisterschafft der Vernunfft nicht mehr erkennten.

Von disem traurigen Augenblick an ist der Mensch ein Abentheur, das anderen Abentheuren gebiethet, und weder Gehorsam noch Liebe eben so wenig in seinem Leib als in seinem Reich findet. Die gröste König seynd diser Uberdrangen nicht erlassen, und wann sie vermittelst des Gewalts ihrer Waffen zuweilen die Aufruhr ihrer Unterthanen hemmen, vermögen sie nicht Krafft der Sitten-Lehr die Empörung ihrer Anmuthungen zu stillen. Die berühmtiste Land- und Leuth-Bezwinger haben sich durch die Ehr-Sucht oder Lieb erlegen lassen, damahls sie gantze Völckerschafften unter ihre Bottmäßigkeit brachten. Alexander (den wir allemahl anziehen, so offt wir ein Exempel Menschlicher Niderlag mitten in denen Sig-Gepränge beybringen wollen) bemeisterte den schönsten Theil der Welt, zehlete König

unter

unter seinen Vasallen, setzte Cronen auf seinen Sclaven, und trachtete mit seinen Eroberungen eben so weit auszulangen, als weit die Sonnen ihr Liecht und Hitz herum traget. Entzwischen diser Beherrscher ein Sclav seiner Anmuthungen wurde, sich von seinem Zorn und seiner Traurigkeit überwinden liesse, seine Freund verluhre oder jämmerlich metzelte, und eintweders sein Laster oder sein Unheyl zu beweynen genöthiget ware. Die Ursach dises Unsterns (sagt Seneca) nahme ihren Ursprung her, weilen diser Ehrsüchtige Geist mehrere Sorg die Menschen als die Gemüths-Regungen zu bändigen getragen, und ehnder sein Ansehen in der Welt als in seiner Persohn zu bestättigen getrachtet hatte: Id enim egerat, ut omnia potiùs haberet in potestate quàm affectus.

Seneca ep. 13.

Die Heilige, welche rechtmäßig- und wahrhaffte Beherrscher seynd, gelangen wider zu ihrem Gewalt durch ihre Unterthänigkeit, unterwerffen sich GOtt, denen Geschöpffen zu gebiethen, und werden Meister über ihre Anmuthungen, da sie sich dem Willen ihres Schöpffers gäntzlich ergeben. Dann, wie die Empörung der gantzen Erden eine Züchtigung des rebellischen Menschen ware, also man sagen kan, daß die Unterthänigkeit der Elementen die Belohnung des gehorsamen Menschen seye. Wann er seinen Geist GOtt unterwirfet, sihet er alsobald seinen Leib seinem Geist unterworffen: wann seine Vernunfft dem Glauben gehorsamet, sihet er zu gleicher Zeit seine Anmuthungen seiner Vernunfft gehorsamen. Wann er die Befelch GOttes vollführet, sihet er zumahl seine Untergebne seinen Willen vollführen, und alle Empörung seiner aufrührerischen Vasallen in ein tieffe Ruhe, und vollkommene Unterthänigkeit sich abänderen. Sehr offt geschihet so gar, daß, weilen er seinen Geist GOtt unterworffen hat, er sihet, wie sein Ansehen in der Welt sich wider aufrichtet, und die unempfindliche Creaturen sich seinen Begierden unterwerffen: der Reu-Schmertzen seines Lasters erschwinget ihne höcher als jemahl seine Unschuld hatte thun können, und erwirbet ihme die Gnad JEsu Christi ein unbeschräncktere Vollmacht, als die ursprüngliche Gerechtigkeit, und muß er in diser Gelegenheit mit dem Heil. Ambrosio sagen: Plus enim acquisivimus, qui plus peccavimus, quia beatiores facit tua gratia quàm nostra Innocentia.

Ich weiß wohl, daß die Elementen den unschuldigen Menschen in Ehren hielten, und niemahl seine Gesundheit angetastet, noch ihm nach dem Leben getrachtet hatten: ich weiß aber nicht, ob sie für ihne thaten, was sie für den büssenden Menschen thuen: ich weiß nit, ob die Erden unter seinen Füssen zitterte, ihme zu gehorsamen, und ob sie ihre Schooß eröffnete, seine Feind zu verschlingen: ob das Meer sich vest machte ihn zu tragen: ob das Feur vom Himmel herabfstige, ihn zu rächen, und ob alle unempfindliche Geschöpff ihre Zuneigungen übergwaltigten, ihme Kennzeichen ihrer Ehr-Forcht zu geben. Ich weiß wohl, daß die wilde Bestien zam wurden, da sie zu dem unschuldigen Menschen nächerten: ich weiß aber nit, ob sie gelitten hätten, daß er sie an das Joch anspannete, wie Hilarion und Macarius Tyger und Löwen daran gespannet haben. Dise ausserordentliche Meisterschafft des Christlichen Menschen ist die Vergeltung seiner tieff gegründeten Unterthänigkeit, und gebiethet er nur so vollmächtig in seinem Reich, weilen er GOtt in seiner Persohn vollkommen gehorsamet.

Der grosse Heilige, dessen Fest-Tag wir anheut hochfeyrlich begehen, ist ein augenscheinlche Prob einer so hochen Wahrheit. Er hat nur die Elementen in Unordnung gebracht, weilen er seine Anmuthungen in gute Ordnung gebracht hatte: er hat nur die Abentheur auf Erden gebändiget, weilen er deren andere in seinem Leib gebändiget hatte: und hat er nur die Sturm-Wetter des Meers gestillet, weilen er die Ungewitter seines Zorns und seiner Rach gestillet hatte. Verwunderet euch dann nit, meine Herren, daß er schon als Subdiaconus an dem Fest Epiphaniæ in denen Händen des Bischoffs das Wasser in Wein veränderet, und das nehmliche Miracul an eben dem selbigen Tag würcket, welches der Sohn GOttes ehedessen gewürcket hatte. Dises Wunder ware ein Kennzeichen eines anderen noch grösseren: dises offentliche Miracul bedeutete uns ein anderes verborgenes, und wollte der Himmel uns verständigen, daß Marcellus seinen Anmuthungen gebiethete, weilen er gebiethete denen Elementen, und daß ihm die Natur gehorsamen müßte, weilen er JEsum Christum in seiner Persohn zum Gehorsam vermögte: die Billigkeit erforderte, daß die König ihme Unterthänigkeit leisteten, weilen er sich GOtt unterthänig zeigete, und gezihmete sich, daß die Fürsten seine Vasallen wurden, weilen die Freud und der Schmertzen sich unter seine Sclaven gezehlet hatten. Mit einem Wort: es ware anständig, daß er einen GOtt der Pharaonum seines Welt-Alters abgabe, weilen er

wie Moyses GOtt die Herrschafft in Egypten eingeraumet hatte, Constitui te Deum Pharaonis. Ich will, daß du gebietheſt, weilen du andere mir zu gehorſamen vermögt, ich will, daß du herrſcheſt, weilen du mich herrſchen gemacht, ich will, daß du der GOtt weltlicher Königen ſeyeſt, weilen du mich den König jrrdiſcher Götter eingeſetzet haſt, und will ich, daß man erfahre, du ſeyeſt ein GOtt, der verordne in meinem Reich, der die Natur umkehre, und alle Elementen abändere: Imperando elementis eris Deus Pharaonis.

Exod. 7. v. 1.

Kupertus.

Muß man nicht geſtehen, meine Herren, daß unſer GOtt überaus mächtig ſeye, weilen er, wann es ihm gefallt, Götter aus ſeinen Vaſallen machet, ſeine Sclaven auf den Thron erhebet, herrſcher bildet, und aus diſen Erd- aus diſen Beſeelten Nichts die höchſte Be- Würmen den Schröcken der Monarchen, die ihn beleydiget haben, anrichtet? ſparet aber euere Verwunderung auf ein gröſſeres Miracul, daß er dem Heil. Marcello zu Lieb gewürcket hat, und bereithet euch einen Menſchen zu ſehen, welcher, weilen er niemahlen unnutzlich ſeinen Mund eröffnet hatte, verdienete, jenen der Stummen aufzulöſen, und die Red zu geben denen ſelbigen, die um ihren Gebrauch gekommen waren.

IV. PUNCTUM.

Si mutos loqui faciebat, id acciderat, quia linguâ ſuâ nunquam abuſus fuit.

SEhr ſchwer zu urtheilen iſt, ob die Zungen der nutzlichiſt- oder ſchädlichiſte Theil unſeres Leibs ſeye: ſie hat groſſe Vorrecht, hat aber auch groſſe Mängel, und muß man bekennen, daß, wann ihr rechter Gebrauch gut iſt, ihr Mißbrauch wunderſam gefährlich ſeye. Sie hilffet bey die Zerſchidenheit des Menſchen auszumachen, der gantz allein unter denen Thieren reden kan: ſie iſt der getreuiſte Dollmetſch des Hertzens, und ſoll ſie nicht vil weniger geſchätzt werden, weilen ſie weißt Wort zu bilden, als diſes, daß Gedancken herfür zu bringen vermag: ſie unterhaltet die Gemeinſchafft unter denen Menſchen: ſie handlet ab die Fridens- und Kriegs-Geſchäfft, ſie lehret die Wahrheit jene, ſo darin unerfahren; ſie verthätiget ſolche wider ſelbige, die ſie verfolgen: und gibt ſie ihr Gelegenheit über den Lugen-Dunſt ihren ärgſten Tods-Feind zu triumphiren: ſie ſpringet bey der Wohlredenheit, und verſchafft ihr Wort, ihre Gedancken auszudrucken, ihre Figuren ſehen zu laſſen, und ihren Beweißthumen eine Geſtalt zu geben. Ihr gröſtes Vorrecht aber iſt, daß ſie der Religion dienet; ſintemahl der Glauben nur durch das Ohr in das Hertz eingehet, und er in das Ohr ſich eintziglich durch die Gutthat der Zungen einſchleichet: dermaſſen, daß man ſagen kan, diſer Leibs-Theil ſeye überall hin gedeylich, und verbinde er ſich die Tugend, die Beredtſamkeit, und GOttes-Forcht durch ſeine Arbeit.

Gantz gewiß aber muß man auch geſtehen, daß ſie annoch vil fähiger zum Böſen als zum Guten ſeye, daß ſie ſich mehrers der Anmuthung als der Vernunfft, mehrers dem Lugen-Werck als der Wahrheit, und mehrers dem Laſter als der Tugend ergebe: ſie iſt ein Theil, der immerdar arbeitet, und niemahl ruhet, der ſich vile Mühe machet, und anderen noch mehrere verurſachet: Malum inquietum, ſagt die H. Schrifft: ſie iſt ein Ubel, aber ein unruhiges Ubel, welches die gantze Erden verwiret, welches Uneinigkeiten in die Familien ausſäet, welches die Aufruhr in den Reichen anzündet, und die Trennungen in die Kirchen ausſtreuet. Sie iſt gleich der Peſt, die eine gantze Stadt in einem Augenblick anſtecket: ſie tragt von Hauß zu Hauß ihre Verleumdungen, und erfindet das Mittel aus einer ſonderheitlichen eine allgemeine Seuch anzurichten: Plena venenô mortiferô. Endlichen wird ſie aller Gattungen Sünden ſchuldig, und wann wir der Heil. Schrifft glauben, welche mit ewig-unfehlbaren Berichten die Kirchen unterweiſet, verſchafft ſie dem falſchen Gedicht Waffen die Wahrheit zu bekriegen. Sie haltet die Parthey der Ehrabſchneidung wider die Unſchuld: ſie ſchützet die Ruchloßigkeit wider die Religion: ſie fallet an den Himmel durch Gottsläſterungen, und wird eine getreue Unterhandlerin oder Mitſchuldnerin aller Sünden der Welt: Univerſitas iniquitatis, ſagt fürtrefflich der groſſe Heil. Jacobus in ſeiner Epiſtel. Deſſentwegen eben diſer Apoſtel hinzuſetzet, daß ein Mann, wañ er ſeine Zungen mäßiget, und weder GOtt noch die Menſchen mit einigem Wort beleydiget, alle Vollkommenheit beſitze: Si

Jac. 3. v. 8.

L. 4. v. 6.

quis

c. v. 2. quis in verbo non offendit, hic est perfectus Vir. Wie es dann in der That äusserist schwer ist, seine Zung dermassen in Zaum zu halten, daß sie niemahlen die Unschuld oder Wahrheit, die Gerechtigkeit oder Liebe verletze, mithin einer unvergleichlich behutsam auf sich selbsten stehen muß, damit er alle unnutzlich- oder eytle, alle Ehren-rührerisch- oder unverschammte, alle unbescheidene oder ärgerliche Wort meide: und sofern der Heil. Geist nicht unsere Hertzen leithet, können wir niemahlen unsere Zungen wohl regieren.

Wann ein Mensch zu disem Staffel der Vollkommenheit gelanget, und der Meister seines Munds und seiner Worten worden ist, hat er einiges Recht in dem Reich JEsu Christi zu gebiethen, und verdienet er, daß alle seine Wort wie jene seines HErren, ewige Wahrheiten seyen, daß er Sig gewinne, und mit reden Miracul würcke. Die Heil. Schrifft hat auf eine seltsame Weiß sich zu erklären gesagt, daß der gehorsame Mensch Sig redete, uns zu lehren, daß, weilen er aus Antrib des Heil. Geists würckete, ihm nichts auffstossete, so seinem Verlangen widerstreben kunnte: Vir obediens loquitur victorias. Der Mensch aber, welcher wenig redet, und nicht mit reden sündiget, heiliget seine Wort durch seine Fürsichtigkeit, und macht sie allmächtig, da er sie Krafft seiner Klugheit heilig machet. Die Natur haltet ihne in Ehren, wann r ihr gebiethet, sie nihmt seine Wort für Gesatz auf, und ihnen Folge zu leisten, thut sie sich nicht wenigen Gewalt an.

v. 21. v. 28.

Der grosse Heil. Marcellus wird diser fürtrefflichen Wahrheit zur Zeugnuß dienen. Dann, gleichwie wenig Heilige waren, die gesparsamer zu reden als er gewesen seynd, also auch wenige zu zehlen, so mehrere Wunder mit reden gewürcket haben. Er hielte bey nahe ein immerwehrendes Stillschweigen: er brache solches nur aus wichtigen Ursachen, und wann er zuweilen redete, geschahe es zur Ehr seines GOttes, oder zur Auferbauung seines Nächsten. Er widerhollete allezeit bey sich selbsten jene

l. 4. Lehr des Heil. Pauli: Si quis sermo, 12. ad ædificationem corporis Christi. Was ihr redet, solle es geschehen zur Auferbauung der Kirchen, zur Lehr der Unwissenden, zum Trost der Betrübten, zur Besserung der Rebellen: er truge ein sonderliche Ehrerbietigkeit für jene Beschaffenheit Davids, der so gar schweigete, damahls er was gutes fürzutra-

l. 38. gen wußte: Silui à bonis. Er erkann-3. te nur gar zuwohl, daß das Beste das Schlimmste werde, wann man es zur Unzeit vorbringet, und das nicht erklecke die Wahrheit zu verkündigen, so man sie nicht mit Bescheidenheit und Liebe unter die Leuth bringet. Er liesse sich niemahl mit jemand in Gespräch ein, daß er nicht zuvor seine Zungen dem H. Geist anbefahle, und ihne batte, er sollte der Weegweiser seyn dises Theils, welcher so offt verirret, ohngeachtet er niemahl aus dem Mund herfürgehet, und daß er nicht mit dem Heiligisten aus denen Königen zu ihm sagte, Pone Do- Psalm. 140. mine custodiam ori meo: Setze O v. 3. HErr, eine Hut an meinen Mund.

Er ware gleiches Sinns mit dem Heil. Ambrosio, welcher glaubte, daß, wann Eva nicht geredt, Adam nicht gesündiget haben wurde, und wann jene der Schlangen nicht geantwortet, diser von seinem Weib sich nicht hindergehen lassen hätte: Si Evæ clausa fuisset janua, nec Adam deceptus fuisset, Ambrosius nec respondisset interrogata serpenti. lib. 3. de Der Todt stige durch das Fenster, will Virgin. sagen, durch das Ohr Evæ ein, da sie die Schlangen anhörte, und tratte der Todt aus ihrem Mund hervor, als sie mit ihrem Mann redte, und ihn mit dem Laster, so sie allbereiths begangen hatte, verwicklete: Introivit mors per fenestram, hoc est per Evæ ostium. Er gehet annoch ein in euer Hertz (setzt bewehnter Heiliger hinzu) wann ihr dem Teuffel Gehör gebet: er gehet von dar aus, sich in das Hertz anderer einzuschleichen, wann ihr ihm eueren Mund anlehnet, und wider die Fürsichtigkeit oder Wahrheit redet: Ingreditur mors Id. ib. per ostium tuum, si falsum loquaris, si turpiter, si procaciter, postremò si ubi non oportet, loquaris. Endlichen ware unser fürtreffliche Heilige wohl versicheret, daß denen schönsten Gespräch die Sünd sich mit einvermischete, und die Unschuld und Tugend in der Freyheit zu reden gar offt Schiffbruch leydeten: Loquacitas innocentiæ virtu- Ambrosius tisque naufragium. in Ps. 36.

Gleichwie er aber ein so grosse Macht über seine Zungen erworben hatte, daß er lauter ersprießlich- oder nothwendige Sachen redete, also ware er zu einem anderen so unbeschränckten Gewalt in der Welt gelanget, daß die ausserordentlichiste Wunder ihne nur Wort kosteten. Es erkleckte, daß er einen Teuffel aushudlete, ihne zu verjagen, daß er einer Kranckheit gebotte, darvon zu heylen, daß er einem Todten ruffete, ihne aufzuerwecken. Die Natur hielte disen freywilligen Stummen in Ehren, wann er redete, und so bald er jenen Mund, welcher dem Lugen-Dunst und der Lästerung allezeit verschlossen blibe, eröffnete, erhielte er

von denen Elementen alles, was er von ihnen begehren kunnte. Die Pest förchtete seine Befelch, und wiche dise greuliche Plag, die weder Päbsten noch Königen schonet, dem Wort unseres Bischoffen. Damit aber seine Miracul augenscheinliche Abbildungen seiner Tugenden wären, machte diser Mann, der schier niemahlen redete, die Stumme reden, wann es ihm beliebte: er eröffnete ihren Mund, weilen er den seinigen gesperret hatte, und lehrete er uns durch dises Wunder, daß jener, so seine Zungen zuruckhaltet, leichtlich anderer ihrige auflösen könne.

Der Bischoff sein Vorfahrer verluhre seine Stimm, weilen er einen Chor-Knaben, welcher einen kleinen Fehler im singen begangen, gar zu scharff abgestraffet hatte. Die gantze Kirchen von Paris verfielle ab diser Begebenheit in die äusseriste Bestürtzung, und glaubte das Leben verlohren zu haben, weilen ihr Bräutigam um die Red gekommen wäre: sie beklagte sich, daß, da er Sprachloß sich befindete, er sie nicht mehr unterweisen kunnte, und daß sie alles Trosts beraubet seyn müßte, so lang er seiner Stimm verlurstiget bleiben wurde. Endlichen glaubte sie sich eine Wittib zu seyn, weilen ihr Hirt stumm ware, und wurde sie mit desto grösserem Schmertzen-Leyd bekräncket, als das Ubel, so sie quälete, unfehlbarer von dem Zorn des Himmels herkommete, und unheylbarer anscheinete. Der Heil. Marcellus von disem Vorfall berühret, verfügte sich zu dem Bischoff, stellte ihm den begangenen Fehler mit viler Ehrerbietigkeit für, lösete ihm seine Zungen auf, und gabe ihm mit einem eintzigen Wort den Gebrauch der verlohrnen Red wider. Ist es dann nicht wahr, meine Herren, daß die Miracul der Heiligen Dollmetschen ihrer Tugenden seyen, daß sie offenbaren, was in ihrer Seel vorbeygehet, daß sie ihre Eingezogenheit verrathen, und ruchbar machen, was dise grosse Männer verborgen zu halten sich bemühen?

Weilen aber ihre Fest-Täg zu unserer Unterweisung eingestellet seynd, laßt uns trachten die Miracul und Tugenden des Heil. Marcelli zu Nutzen zu ziehen. Diser grosse Heilige hat die Häfftigkeit des Elementarischen Feurs nicht empfunden, weilen er das Feur der Begierlichkeit ausgelöscht hatte. Laßt uns das einte bewunderen, und dem anderen nachzufolgen uns befleissen: wann wir dem Brand dises Elements nicht entweichen können, da es uns ergreiffet, laßt uns verehren die Göttliche Gerechtigkeit, die sich dessen uns zu züchtigen bedienet: laßt uns aber aufs wenigist arbeiten die Flammen des Hasses und der Liebe, so unser Hertz aufzehren, durch die Gnad zu mäßigen: Laßt uns trachten, mit dem Wasser der Buß-Zäher dise flammende Glut, welche unsere Seel einzuäscheren trohet, zu erstecken: laßt uns brennen von der Göttlichen Lieb, um vor der Eigen-Lieb uns zu bewahren: laßt uns vertreiben ein Feur mit dem anderen, und aufhören uns zu lieben, damit wir nur JEsum Christum lieben.

Unser fürtreffliche Bischoff zerrisse die Feßlen deren Gefangenen, und schenckete ihnen die Freyheit durch ein Miracul: laßt uns auf gemeinen Weegen thun, was er auf ausserordentlichen thate: laßt uns die Porten der Kercker einsprengen nicht mit Eisen, sonderen mit Gold: laßt uns die arm Gefangene mit unseren Allmosen erledigen, und unseren Glauben, gute Werck zu vollbringen, antreiben, wann er nicht lebhafft noch mächtig genug ist Wunder zu würcken. Vor allem aber, laßt uns trachten, wie diser grosse Heilige, uns von der Dienstbarkeit der Sünd loß zu machen: laßt uns zerbrechen jene Ehrlose Band, die uns denen Teufflen für Sclaven überantworten, und nicht mehr gedulden, daß der Geitz oder die Ehr-Sucht uns schmächlich in Triumph führen: laßt uns unsere Freyheit unserem Lust vorziehen, und weilen der Sohn GOttes uns durch seinen Todt die Erledigung hat erkauffen wollen, weit fliehen von einer Sach, die ihn das Leben gekostet hat: Empti enim estis pretiô magnô. I. Cor. 6. v. 20.

Unser heilige Prælat gebothe denen Elementen, weilen er seinen Anmuthungen gebothen hatte: er ware vollmächtig in der Welt, weilen er in seiner Persohn vollmächtig gewesen ware: fern seye von uns die Begierd zu diser ersten Herrschafftlichkeit, sintemahl sie allen jenen, so nach ihr streben, kläglich fallet, und sie die Ursach des Verderbens des ersten Vatters gewesen ist. Dise Macht solle von uns williglich solchen überlassen werden, die JEsus Christus darmit beehren will: wir müssen uns aber, ohne eintzige Forcht zu Grund zu gehen, befleissen, daß wir dem Sohn GOttes Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihne in unserer Persohn vollmächtig machen: wir müssen unseren Geist dem seinigen unterwerffen, damit unser Leib unserem Geist unterthänig seye: wir müssen unsere Vernunfft der Gottmäßigkeit des Glaubens übergeben, damit die Anmuthungen unter der Gottmäßigkeit unserer Vernunfft beharren: wir müssen

sen uns erinneren, daß die Geschöpff sich nur wider uns empöret, weilen wir uns wider GOtt aufgeworffen haben. Wir müssen uns befleissen unser Ansehen in unserer Unterthänigkeit wider anzutreffen, und GOtt gehorsamen, damit uns die Creaturen Gehorsam leisten.

Endlichen hat der unvergleichliche H. Marcellus die Stumme reden gemacht, weilen er das Stillschweigen gehalten hatte: und hat er ihren Mund eröffnet, weilen der seinige geschlossen bliebe: wir wollen nicht nach einem Wunder sehnen, das mehreren Pracht als Nutzbarkeit heget: wir wollen nicht verlangen eine Zungen zu lösen, welche ein natürliche Kranckheit, oder die Göttliche Gerechtigkeit wird gebunden haben. Wir wollen aber die unsrige inhalten, aus Forcht, daß ihr nicht eitel-vergebliche oder ärgerliche Wort entfahren. Wir wollen einen Theil zäumen, der so offt über unsere Pflicht die Oberhand gewinnet. Wir wollen den Mund nur eröffnen, GOtt zu benedeyen, und den Nächsten zu trösten: wir wollen uns jenen Göttlichen Ausspruch offt vor Augen legen, und uns erinneren, daß es hart seye vil zu reden, ohne vil zu sündigen: In multiloquio non deest peccatum. Wir wollen begmüthigen den Wunsch, welchen ehmahls der H. Ambrosius thate, daß nehmlichen Adam entweders taub, oder Eva stumm gewesen wäre: Utinam aut Adam surdus fuisset, aut Eva obmutuisset, damit diser die Stimm seines Weibs nicht gehört, damit jene mit ihrem Mann nicht geredt, und durch ihr Geschwätz gleichsam als durch einen vergiffteten Canal das Gifft der Schlangen in das Hertz des ersten Menschen ausgegossen hätte; Ille ne vocem suæ uxoris audiret, ista ne loqueretur Marito, & lubricæ vocis ministeriô, serpentis venena in virum transfunderet. Ohne aber von unserem Vorhaben abzuweichen, wollen wir überlegen, daß der Heilige, dessen Festtag wir anheut verehren, um einen Theil seiner Herrlichkeit seinem Stillschweigen zu dancken habe, daß er nur die Stumme reden machte, weilen er selbsten stumm ware: daß er wolle, man soll ihm nachfolgen in einer Tugend, die er so zärtlich liebte, und daß er uns durch sein Exempel lehre, man müsse vil würcken und wenig reden auf Erden, die Glory zu verdienen in dem Himmel, wohin uns führe, ꝛc.

Prov. 10. v. 19.

Ambros in ps. 38. non longè ab initio.

Sechs und sibenzigiste Lob-Predig,

Von

Dem Heil. CAROLO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen des H. *Jacobi*.

THEMA.

Ecce sacerdos magnus, qui in diebus suis inventus est justus, & in tempore iracundiæ factus est reconciliatio. Eccli. 44.

Sihe, ein grosser Priester, der gerecht gefunden ist, und zur Zeit des Zorns hat er die Aussöhnung gemacht. ibid.

Innhalt.

Der H. Carolus nahme Antheil I. An der höchsten Würde JEsu Christi: ecce sacerdos Magnus: **sihe ein grosser Priester:** II. An seiner strengen Gerechtigkeit: & inventus est justus: und III. An seiner übermässigen Liebe: & in tempore iracundiæ factus est reconciliatio.

DAß zwar die H. Schrifft die Einfalt liebet, hasset sie doch die Wohlredenheit nicht, und wann es die Matery erforderet, bedienet sie sich der Zierrathen und Figuren, welche jene schöne Kunst die Redner lehren thut. Sie ermunteret das Gemüth ihrer Zuhörer durch unschuldige

Kunst-

Kunst-Griffel, und gibt ihnen die Hochheit der Sach, so sie abhandlet, zu verstehen durch neue Redens-Arten, die sie erfindet. Sie will, daß wir ihr unser Hertz und unsere Ohren schencken, da sie, um Aaron Lob zu sprechen, mit auserordentlichen Worten sich vernehmen laßt, und, um uns die Macht und Heiligkeit dises grossen Priesters begreifflich vorzustellen, auf einige Weiß mit Erstaunung sagt: Ecce sacerdos magnus, qui in diebus suis inventus est justus: sehet einen hohen Priester, der sich vor GOtt gerecht befunden, der seinen Zorn besänfftiget, und denen Lasterhafften Gnad von seiner Güte erworben hat. Gestattet mir meine Herren, daß ich mich anheut der Beredsamkeit der H. Schrifft bediene, und euch eine Ehrforcht und Hochachtung für den grossen Mayländischen Ertz-Bischoff den H. Carolum einzudrucken sage, Ecce sacerdos magnus: sehet einen grossen Priester, welcher JEsu Christo von seiner Jugend an gefällig gewesen, welcher sein gantzes Leben hindurch tausend Proben seiner Frömmigkeit gegeben, welcher in seinem Todt, und zur Zeit des erzörnten GOttes ihm die Donner-Keil aus denen Händen gerissen, und ihn denen Sünderen günstig gemacht hat. Massen aber er nur dise Miracul würcken kunnte, weilen er einer aus denen Handlangeren JEsu Christi des höchsten Priesters der Kirchen ware, unternehmen wir nicht sie zu erklären, biß wir jene Mutter, von welcher JEsus Christus die Eigenschafft eines Priesters mit selbiger eines Schlacht-Opffers empfienge, gegrüsset, und ihr mit dem Engel gesagt haben: Ave Maria.

Wann der weisiste aus allen Menschen in ein ewige Wahrheit ausbrache, da er sagte, daß nichts neues unter der Sonnen geschehete, und die Natur in einem Welt-Alter nichts machte, daß sie nit in vorhergehenden gemacht hatte: Nihil novum sub sole, darff ich meines Gedunckens wohl sagen, daß nichts neues in der Kirchen seye, und man nichts in denen Heiligen antreffe, das nicht in JEsu Christo gesehen worden ware. Ja in der That, er schliesset in seiner Persohn alle Tugenden ein, die seine Glider zerstreuter besitzen, und hat er alle Mittel und Weeg gefunden, Krafft welcher sothane grosse Männer seinen Vatter verehren kunnten. Er begabe sich in die Wüsten, bevor er das Evangelium predigte, den Orden der Einsidler zu errichten, und das Stillschweigen und die Einsamkeit durch sein Exempel zu heiligen: er wollte in der Welt nichts besitzen, ob schon er der eintzige Erb seines Vatters ware: hæres universorum, und begehrte er arm zu seyn, die Armuth in seiner Kirchen einzuführen: er leydete sein gantzes Leben durch, und wurde er der Martyrer seines Vatters an dem Creutz, alle Martyrer zum Kampff aufzumunteren, und sie zu vermögen, für seine Glory zu thuen, was er für ihr Heyl gethan hatte. Er predigte in Palestina, und lieffe von einer Stadt zur anderen die Unwissende zu unterweisen: er unterrichtete die Evangelische Prediger, und stellete jenen Orden ein, der die Sünd zerstöhret, und die Sünder erlöset. Endlichen ware er der höchste Priester, welcher sein Creutz in einen Altar, seine Persohn in ein Schlacht-Lamm, und seinen Todt in ein Opffer abänderte, welcher aufrichtete den Priesterlichen Orden, so den Umgang der Menschen mit GOtt unterhaltet, die Sünden der einten ausbüsset, und der Gerechtigkeit des anderen genug thut.

Eccl. 1. v. 10.

Gleichwie aber die heiligiste Sachen mit der Zeit zu Grund gehen, und einen Theil ihres Glantzes und Stärcke verliehren, also ware der Sohn GOttes genöthiget seine Werck zu erneueren, und von Zeit zu Zeit grosse Männer abzuschicken, welche durch ihren Fleiß ersetzen, was er durch sein Exempel eingestellt hatte. Unter denen Leviten zehlte sich Stephanus, und unter denen Apostlen Jacobus den ersten Martyrer, und geisterten sie allen Glaubigen ein tapffermüthige Verachtung des Todts ein. Der H. Antonius und Hilarion betratten die erste die Wüsteneyen, sie erregeten widerum die Liebe zur Einsamkeit, und zogen nach sich ein grosses Gefolg der Einsidleren und Wald-Brüderen: der H. Franciscus auferweckete den Geist der Buß und Armuth, und weilen er die Reichthumen verliesse, und die Schmertzen umfahete, zeugete er in allen seinen Jüngeren die Begierd, gleich ihme arm und büssend zu seyn. Die heilige Chrysostomus und Dominicus voll des Eyfers und der Wohlredenheit setzten wider in vorigen Stand das Predigen in der Kirchen, und lehrten die Menschen dise wundersame Kunst, welche JEsu Christo die Herrschafft in denen Hertzen der Unglaubigen und Sünderen einraumet. Der H. Carolus Borromæus aber weckete auf in dem letsten Welt-Alter die eingeschlummerte Heiligkeit des Priesterthums, zündete neuer Dingen an den Eyfer der Priester und Bischöffen, änderte durch seine Frommigkeit das gantze Gesicht der Kirchen, und gabe ihr jenen hellschimmerenden Glantz, welchen sie in ihrer Geburt gehabt hatte. Indeme aber, ein so grosses Vorhaben zu bewerckstelligen, ihme fürtreffliche Eigenschafften

Hebr. 1. v. 2

vonnö-

vonnöthen waren, und jener, der das Priesterthum in gute Ordnung zu bringen ankamme, alle Vollkommenheit darvon besitzen müßte, gestattet mir, daß ich in erklärung der Worten meines Vorspruchs euch zeige, daß der H. Carolus Antheil genohmen habe an der höchsten Würde JEsu Christi, Ecce sacerdos magnus: an seiner strengen Gerechtigkeit, & inventus est justus: und an seiner übermässigen Liebe: & in tempore iracundiæ factus est reconciliatio.

I. PUNCTUM.

S. Carolus participavit supremam Magnitudinem J. Ch.

Ecce sacerdos magnus.

OB schon JEsus Christus seinen Handlangeren nicht alle Hochheiten seines Priesterthums mittheilet, thut er doch ihnen einen Theil darvon vergemeinschafften, und in ihrer Persohn eine Bildnuß oder ein Merckzeichen der seinigen vorweisen: was er in allen solch grossen Männeren bewerckete, hat er in dem H. Carolo, welcher ihn lebhaffter als alle andere ausgedruckt zu haben anscheinet, haubtsächlich vollführet. JEsus Christus ist ein Priester denselbigen Augenblick, als er gebohren ist: er fangt sein Opffer mit seinem Leben an, und so bald er in der Jungfräulichen Schooß seiner Mutter empfangen wird, opfferet er seinen Leib seinem Vatter für ein unschuldiges Schlacht-Lamm auf: oblationem noluisti, corpus autem aptâsti mihi. Der H. Carolus ist eben so bald ein Priester als er getauffet wird, weilen nach Aussag des H. Hieronymi der Tauff das Priesterthum der Layen ist: Baptisma sacerdotium laicorũ. In seiner Kindheit thut er schon wie ein Priester, massen er dem Antrieb der Gnad zu Folg, welche ihn zum Priesterthum widmete, Capellen bauet, Altärlein aufrichtet, seine Gespanen seegnet, und durch dergleichen unschuldige Ubungen denen Bischöffen nachahmet. Der Sohn GOttes ist ein ewiger Priester, er hat keinen Nachkömmling, er würcket in allen Zeiten, und stehet er von der Höhe des Himmels allen Opfferen bey, die seine Ministri seinem Vatter in der Kirchen verrichten: Tu es sacerdos in æternum. Wann der H. Carolus nicht ein ewiger Priester in seinen Verrichtungen, wann sein Priesterthum mit seinem Leben ein End genohmen hat, wehret aufs wenigist sein unauslöschliches Merckzeichen immerhin, und macht solches aus ihme, da es ihn von anderen unterscheidet, annoch einen Priester in der Glory. JEsus Christus ist der allgemeine Priester seines Vatters, Catholicus Patris sacerdos: weilen er eben so wohl in allen Oerteren als in allen Zeiten würcket, weilen er seinen Geist und seine Macht seinen Dieneren einflösset, und weilen er es ist, der tauffet,

r. 10.

Hieron.

09. v.

der ledig-sprichet, und mit ihnen opfferet. Der H. Carolus kan dises Vorrecht nicht haben, wann er nicht von dem hochen Himmel die Frommkeit in die Seel der Priesteren eingeisteret, wann er nicht sie durch seine Exempel aufmunteret, wann er nicht sie mit seinen Worten unterweiset, und wann er nicht, wie die H. Schrifft von dem Abel sagt, annoch redet und würcket nach seinem Todt: Ecce defunctus adhuc loquitur. Der Sohn GOttes ist durch einen Eydschwur seines Vatters ein Priester bekräfftiget, er gefallet ihm so wohl, daß der Vatter sich dessen niemahl gereuen lassen, und der Sohn allezeit der Gegenwurff seines Wohlgefallens und seiner Liebe seyn wird: Juravit Dominus, & non pœnitebit eum, tu es sacerdos in æternum. Meines erachtens darff ich wohl sagen, daß der H. Carolus wo nicht durch einen Schwur, wenigist durch eine Verhängnuß von dem ewigen Vatter verordnet worden; sintemahl er ihn zu einem Bischoff auserkisete, ihn seiner Kirchen für ein hellglantzendes Liecht schenckete, und sichs niemahl gereuen liesse; weilen, nachdem er ihn auf Erden geheiliget, er ihn in dem Himmel verherrlichet hat.

Hebr. 11. v. 4.

Pf. 109. v. 4.

Der Sohn GOttes ist der Priester und das Schlacht-Lamm allzumahl gewesen, und hat er wider die Gewohnheit anderer Priester eine Opffer-Gab in seiner Persohn, der Gerechtigkeit seines Vatters genug zu thun, gefunden: Novum altare sacrificii Christi, sagt der H. Augustinus, quoniam immolatio nova & admirabilis: ipse enim hostia erat & sacerdos: hostia quidem secundùm carnem, sacerdos verò secundùm spiritum. „Der Altar JEsu Christi ist neu, weil seine Aufopfferung neu ist: dann „er vertritt die Stell des Priesters und „des Opffers auf einmahl, des Opffers „dem Fleisch nach, des Priesters dem „Geist nach, und vereinbaret er in seiner Persohn zwey Eigenschafften, welche in denen Priesteren des alten Gesatzes allezeit gesönderet gewesen. Der

Aug. serm. 130. de temp.

H. Carolus wird in disem Stuck der Hochheiten des Priesterthums JEsu Christi mehrers theilhafftig als in allen anderen: sintemahl gewiß ist, daß, wann er durch sein Amt ein Priester ware, er durch seine Zuneigung ein Schlacht-Lamm worden seye, und daß er sich in diser Bewandnuß offt für sein Volck geopfferet habe. Laßt uns dise Wahrheit gründlich fussen, weilen disem grossen Heiligen von ihr so vil fürtreffliches zufallet.

Aus denen Grundsätzen des H. Augustini ist leichtlich zu schliessen, daß, da der Sohn GOttes seinen natürlichen Leib auf unseren Altären opfferet, er auch seinen geistlichen seinem Vatter opffere, und die Glaubige lehre, wie sie sich mit ihme opfferen sollen. Das Wasser, so man in dem Kelch mit dem Wein vermenget, ist eine Prob diser Folgerung, und berichtet uns der H. Cyprianus, daß, gleichwie der Wein den Leib JEsu Christi vorstellet, also daß Wasser den Leib der Kirchen bedeute, und dise zwey zumahl geschlachtete Leiber das Opffer des Altars vollbringen. Wann dise Lehr mit der Wahrheit übereinstimmet, darffen wir nicht zweiflen, daß der H. Carolus eine so billige Pflicht abgestattet habe, und müssen wir glauben, daß er niemahlen die Verrichtungen eines Priesters vollführte, ohne jene eines Schlacht-Lamms zu vollführen, und daß er JEsum Christum niemahl auf unseren Altären opfferte, ohne mit ihme sich selbsten zu opfferen. Und weilen er die Schuldigkeit, so ihm dises Gottsförchtige Werck auferlegte, nur gar zu wohl wuste, wollte er, daß sein gantzes Leben ein lauteres Opffer, und alles was er ware und hatte, ein vollkommene Opffer-Gab wurde. Ja, meine Herren, diser grosse Priester hat GOtt ein Schlacht-Lamm gemacht aus seinen Güteren durch die Allmosen, aus seinem Leib durch die Reinigkeit, aus seinem Geist durch den Glauben, und aus seinem Leben seilbsten durch den Todt. Laßt uns dise Wahrheiten untersuchen, und sehen, ob diser grosse Heilige, damit er sich JEsu Christo vollkommen verähnlichte, eben so wohl das Opffer als der Priester gewesen seye.

Das Allmosen ist nicht auf solche Weiß ein Werck der Barmhertzigkeit, daß es nicht auch eines der Gerechtigkeit seye. Die Glaubige seynd ehnder die Ausspender als Eigenthums-Herren ihrer Güter. Sie empfangen solche von der Gütigkeit JEsu Christi, sie nach seinem Befehl unter die Arme auszutheilen: sie sündigen wider seine Gesatz, wann sie zu ihrem Lust oder eitlem Pracht verwenden, was ihrer Sorg zur Unterhalt der Bedürfftigen anvertrauet ware: dispensatores nos Deus, sagt der H. Ambrosius, non hæredes reliquit: nam hæreditas successori quæritur, dispensatio pauperibus obligatur. Wann aber die Glaubige Haußhalter ihrer Güter seyn müssen, seynd die Bischöff noch mehr verpflichtet die Ausspender jener der Kirchen zu seyn; weilen sie denen Armen zugehören, und nach Aussag des H. Bernardi, sie die Erb- und Vätterliche Hinterlassenschafft der Bedürfftigen seynd: Facultates Ecclesiæ, patrimonia pauperum. Der grosse H. Carolus, welcher dise Lehr gar wohl erkannte, wuste mit seinen und denen Kirchen-Güteren dermassen gerechtsamlich umzugehen, daß man sagen kan, er habe JEsu Christo ein vollkommenes Opffer daraus angerichtet. Annoch als ein junger Abbt erhielte er von seinem Herrn Vatter, daß die Einkünfften seiner Pfründ zum Gebäuen und zur Unterhalt der Armen angewendet wurden, und verständigte er ihn, daß es ein GOttes-Raub wäre das Einkommen der Kirchen mit jenem der Haußgenossenschafft vermengen. Da er zu mehrerem Alter gelangte, und der Todt seiner Brüder ihn über alle Güter seines Vatters Meister gemacht hatte, nahme er solche Verschwendungen vor, welche sein gantzes Welt-Alter entsetzeten; dann er verkauffte seine schönste Herrschafften, er theilete deren Werth denen Bedürfftigen aus, und widerum die Frommigkeit der ersten Christen herfür zu bringen, verschenckete er in einem und eben selbigem Tag 40. oder 50. tausend Thaler, ohne daß er erlauben wollte, daß eines Kreutzens darvon sein Hauß betheilhafftiget werden sollte. Ambrol. de obitu fratris.

So bald er aber den Ertz-Bischöfflichen Thron von Meyland besasse, glaubete er, daß seine Einkünfften jene der Armen wären, daß er nichts hätte, so nicht ihnen zugehörete, und daß er nicht nur allein wider die Liebe sonderen auch die Gerechtigkeit sich versündigte, wann er niedlicher leben, oder linder ligen wurde, als dise Nothleydende. Er verbannete den Pracht aus seinem Hauß, er richtete seine Taffel sparsamlich ein, er liesse sehen die Eingezogenheit in seinen Kleyderen, und lehrte er die gantze Welt, daß die Bischöff nur die Stell der Ausspender des Kirchen-Guts vertretteten. In einem Hunger, der sein Bistum quälete, machte er Unterwindungen, die eintzig und allein von einer äusseristen Liebe herkommen könnten. Er entlehnte, verkauffte, verschenckte alles, was er vermögte, denen Armen tröstlich unter die Arm zu greiffen. Er verpfändte sein Silber-

Geräth

Geräth, er versetzte allen seinen Hauß-Rath, er behielte für sich nichts als einen Stroh-Sack, und sahe er sich in einen Stand übersetzt, worin ihm zur Unterhalt seiner Persohn, und seiner Haußgenossenschafft alles manglete. Müsset ihr nicht gestehen, meine Herren, daß diser grosse Heilige in seiner Persohn die Eigenschafft des Opffers mit jener des Priesters wohl vereiniget, daß er ein Opffer aus allen seinen Güteren gemacht, und allen Armen seines Kirchen-Gebieths beyzuspringen, sich selbsten erarmet hatte.

Er ware seinem Leib nicht glimpfiger, nachdem er mit seinen Reichthumen so verschwenderisch gewesen ist, und zeigete er, daß der erste Sig der Keuschheit die Verachtung des Eigennutzes seye; weilen jener, so seinen Gewinn suchet, seine Reinigkeit in Gefahr setzet: Prima castitatis victoria est facultatum cupiditates vincere, quia lucri studium tentamentum est pudoris. Er sagte von von seiner Jugend an allen Wollüsten ab, er obsigete über sie in einem Alter, worin andere, von ihnen überwunden zu werden, sich eine Glory machen: er verjagte, wie der H. Thomas, ein unverschamntes Weib, welches ihn zur Sünd anreitzen wollte, und äusserte er dardurch, daß er ein Prob-Stuck aller Versuchungen wäre; weilen der Teufel vermittels eines Weibs ihn weder bewegen noch verführen kunnte. Er traffe einen Bund mit seinen Augen wie Job, und schauete er niemahlen an jene gefährlich- und anzügliche Gegenwürff, die unseren Sinnen nur liebkosen, unseren Geist ins Verderben zu stürtzen. Er bliebe allezeit eine Jungfrau in einem Welt-Gang, worin es scheinete, daß man keusch genug lebte, wann man keine Aergernuß gabe.

Gleichwie aber die Keuschheit ihre schwache Kräfften und die Stärcke ihrer Feinden gar wohl erkennet, also liesse sie sich in dem H. Carolo durch die Buß Hülff leisten. Es ware kein Strengheit die er nicht übete, sein Fleisch abzumatten. Er asse wenig, wiewohlen er vil arbeitete: er vergesellete das Wachen dem Abbruch, und wande er zum Gebett die Nächt an, welche die Natur zur Ruhe verordnet hat. Endlichen verfuhre er mit solcher Schärffe über seinen Leib, daß man unmöglich zu begreiffen wußte, wie ein Mensch, der keine Krafft mehr hatte, so vile Sachen unternehmen, und wie ein von Abtödtung- und Casteyungen abgenutzter Bischoff so offt predigen, sein Kirchen-Gebieth so vilmahl besuchen, so vil Versammlungen beruffen, und so vile Streitt-Händel schlichten kunnte.

Wann er seinen Leib so hart hielte, verschonete er seinem Geist nicht. Sintemahl, nebendem alle Geschäfft, welche die Verwaltung eines grossen Bistums mit sich führet, ihme auf den Halß lagen: neben deme er wie der H. Paulus von Begierd zur Bekehrung der Sünder branne: neben dem er die Trangsalen aller Armseeligen empfande: Quis infirmatur, & ego non infirmior? quis scandalizatur, & ego non uror? er überhin sich durch seine Begierden aufzehrete, und durch seine Zäher austreuffete, wann also zu reden erlaubet ist. Er dünstete sich aus durch seine Seuffzer, und offerte er sich auf durch sein Gebett: dann niemahl würckete und hatte so vil ein Mensch: niemahl vergleichete so wohl die Ubung mit der Beschaulichkeit ein Prälat: und niemahl pfloge ein solch vertrauliche Gemeinschafft mit denen Menschen und Englen ein Heiliger. Massen so bald er sich denen Geschäfften verstehlen kunnte, er sich zum Gebett verfügte. Er empfienge von GOtt, was er seinem Volck geben mußte, er verstaltete sich wie Moyses auf dem Berg, und starbe er heiliglich sich selbsten, glückseeliglich JEsu Christo zu leben. Er begmüthigte offt, daß der doppelt-hauptsächliche Dienst eines Ertz-Bischoffen in dem Predigen, und in dem Gebett bestehete, daß in disem er GOtt um Rath fragen, seinen Willen erlehrnen, sich in seinen Geheimnussen und Vorhaben üben: daß in dem anderen er sein Volck auferbauen, die Unwissende unterweisen, die Betrübte trösten, und die Sünder bekehren müßte.

Durch dise zwey verrichtungen, welche sein gantzes Leben beschäfftigten, opfferte er seine Seel GOtt auf, und stattete er zumahl die Pflicht eines Priesters und eines Schlacht-Lamms ab. Dann das Gebett ist ein Opffer nach Aussag der Schrifft, worin der Mensch zu gleicher Zeit die Stell der Opffer-Gab und des Priesters vertrittet; er ist der Priester, weilen er GOtt durch sein Lob ehret, und durch sein Gebett besänfftiget, weilen er seine bereits auf die Menschen abzuschiessende Donner-Keil abwendet, und ihnen seinen Seegen und seine Gnaden zuziehet. Er ist auch die Opffer-Gab, weilen er in disem Opffer seine Gedancken und Wort aufopfferet, weilen er seinen Leib und seine Seel erschöpffet, und seine Leffzen und sein Hertz schlachtet: Reddemus vitulos labiorum nostrorum, sagt der Prophet, So wollen wir die Kälber unserer Lippen opfferen.

Endlichen opfferte er sich selbsten mit

2. Cor. 11. v. 29.

Ose. 14. v. 3.

Sterben, und vollbrachte dises unschuldig- und büssende Schlacht-Lamm durch den Gewalt seines Schmertzens und seiner Liebe überwunden sein Opffer durch seinen Todt. Dann die Müheseeligkeiten, so er, sein Amt zu verrichten, erlitte, die Reisen, so er in gröster Hitz unternahme, die Ermüdungen, so er über die Graubinder-Gebürg ausharrete, die Umschweiff, so er in allen Gegenden seines Kirchen-Gebiethes machte, die allstäte Hülff, so er denen Krancken und Armen leistete, ihn nach und nach aufzehrten, und ihm die Eigenschafft der Opffer-Gab mit jener des Priesters verschafften. Solle ich dann nicht Ursach zu sagen haben, meine Herren: Ecce sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit Deo? Sehet einen grossen Priester, welcher, weilen er JEsu Christo vollkommentlich nachgefolget ist, GOtt in seinem Leben gefallen hat: sehet den grossen Priester, der unsere verderbte Sitten abgeschaffet: sehet den grossen Priester, der die Frommkeit durch sein Exempel erneueret: sehet den grossen Priester, der gute Priester und fromme Bischöff der Kirchen geschencket: sehet den grossen Priester, der die Gerechtigkeit mit der Gottesforcht vereinbaret hat: & inventus est justus, worin der andere Theil diser Cantzel-Red bestehet.

II. PUNCTUM.

Rigorosam justitiam: & inventus est justus.

Die Gerechtigkeit ist nicht so vil ein sonderheitliche als ein allgemeine Tugend. Sie giesset sich in alle Ständ aus, und ist keiner, der nicht ihr um seine Glückseeligkeit und Glory dancken müsse. Ein Mensch kan nicht gut seyn, wann er nicht gerecht ist, und wird er weder sich selbsten noch anderen nutzen mögen, wann er nicht alles sein Thun und Lassen nach dem Antrieb diser Tugend einrichtet. Ein Burger kan seinen Lands-Gesatzen nicht gehorsamen, wann er nicht jenen der Gerechtigkeit Folge leistet: ein Vatter weißt seine Familli nicht anzuführen, wann er sich von der Billigkeit nicht leithen lasset: die König seynd ohnfähig ihr Reich zu beherrschen, wann sie nicht gerecht seynd, und was Sorggeflissenheit sie tragen andere Tugenden zu erwerben, vermögen sie doch niemahlen den Uberfluß oder Friden in ihren Staaten einzupflantzen, wann sie nicht darin der Gerechtigkeit die Meisterschafft gestatten: Remotâ justitiâ sagt der H. Augustinus, quid sunt regna, nisi magna latrocinia? **Was seynd die grosse Königreich ohne die Gerechtigkeit als grosse Strassen-Raubereyen, wo alles Recht in dem Gewalt bestehet, und wo man alles zu thun für erlaubt haltet, was man ungerochen thun kan?** Wann aber einiger Stand sich zehlet, deme die Gerechtigkeit nothwendig ist, muß man bekennen, daß jener eines Bischoffen es seye. Sintemahl weilen er alle andere Ständ in dem seinigen einschliesset, weilen ihm ein ehrlicher Mann zu seyn obliget, weilen er ein Burger des himmlischen Jerusalems, ein Vatter der Haußgenossenschafft JEsu Christi, und ein Gebiether seines Bistums ist, er dise Tugend in einem so hohen Staffel besitzen muß, daß er seine Persohn, seine Familli und sein Reich leithen könne, und geben möge, was er GOtt, seinen Untergebenen, und sich selbsten schuldig ist. Er ist GOtt die Frommkeit, seinen Untergebnen die Liebe, sich selbsten die Strengheit schuldig, und wann er disen drey Pflichten genug thut, kan man sagen, daß er ein vollkommener Prälat und ausgemachter Bischoff seye. Nachdem wir disen Grundsatz zum Voraus gesetzt haben, laßt uns sehen wie der H. Carolus sothane Obligenheiten abgeführt, und wie er seine Frommigkeit gegen GOtt, seine Liebe gegen dem Nächsten, und seine Strengheit gegen sich selbsten bewisen habe.

August. lib. 4. de civit. c. 4.

Die Frommkeit, nach der Meynung des H. Augustini, ist nichts anders, als ein wahrhaffte Verehrung des wahren GOttes: Pietas vera, sagt er, est verax Dei veri cultus. Durch dise Beschreibung schliesset er aus den Aberglauben, der zwar den wahren GOtt anbettet, ihn aber nicht wahrhafftiglich anbettet, weilen er ihm Eigenschafften, die er nicht hat, zumasset, und sich einbilden thut, daß er gleich denen boßhafftigen Fürsten mehrere Freud geforchten als geliebt zu werden finde: Oderint, dum metuant. Er schließt durch die nehmliche Beschreibung auch aus die unbillige Ehr, welche die Unglaubige denen Teufelen erweisen, die keine wahre Götter seynd, und die wegen ihrem in dem Himmel begangenen Laster in der Höll gezüchtiget werden. Nun bestehet die wahre Frommkeit hauptsächlich darinnen, daß man von GOtt Sachen glaube, so seiner Hochheit würdig seynd, und daß man eine Hochschätzung fasse für seine Vor-

Aug. l. 4. de civ. c. 23.

sichtig-

sichtigkeit, Barmhertzigkeit, und Gerechtigkeit, als welche drey Vollkommenheiten am meisten in der Welt herfürschimmeren. Dann seine Macht hat sie gebauet, seine Barmhertzigkeit erhaltet sie, seine Gerechtigkeit schreibet ihr Reglen vor, und änderet solche die Verrichtung nach dem Aufführen der Menschen ab, weilen sie die Böse straffet, und die Gute belohnet. Dise Frommkeit gibt GOtt die Ehr, so ihm gebühret, erbauet ihm Tempel, richtet ihm Altär auf, verrichtet ihm Opffer, und schlachtet ihm Opffer-Gaben: sie bettet an die Göttliche Vollkommenheiten, und erkennt, daß sie ihr Weesen von seiner Allmacht habe, daß sie ihr Heyl seiner Gütigkeit zuschreiben müsse, und daß sie die Vergeltung von seiner Gerechtigkeit erwarte. Endlichen ist es eben dise Frommkeit, welche den Übermuth der Bösen zuruck haltet, welche ihre Zung und Hand, wann ihnen lasterhaffte Werck oder Wort entfallen, züchtiget, und in das Hertz der Ruchlosen die Liebe durch die Forcht einzuführen versuchet.

Laßt uns alle dise wundersame Würckungen der Frommigkeit in dem grossen H. Carolo sehen, und gestehen, daß er in disem Stuck GOtt alles gegeben habe, was die Creatur ihm geben kan. Er ware fromm von seiner Kindheit an, wie ich schon bemercket hab, und hegete er in solch zartem Alter, worin die Menschen sich selbsten nicht, und vil weniger GOtt erkennen, eine geneigtiste Ehr-Forcht für seine Hochheit, einen fertigisten Gehorsam für seine Gesatz, und eine tieffiste Unterthänigkeit für seinen Willen. In seiner Jünglingschafft thate der plötzliche Anfall deren Anmuthungen seiner Frömmigkeit kein Leyd: er richtete alle Bewegungen seiner Seelen nach dem Evangelio ein, er vergrabte dessen haubtsächliche Grundsätz in sein
18. v. Hertz, und kunnte wie David sagen: In corde meo abscondi eloquia tua, ut non peccem tibi. Da er aber zun Kirchen-Würden erhoben wurde, verdoppelte er alle seine Andachts-Beschaffenheit, und thate er in seinem Bistum, und in der allgemeinen Kirchen alles, was man von jeder anderen der seinigen gleich grossen Frommkeit erwarten kunnte.

Er fienge bey seiner Persohn, und seinem Hauß an, und veranstalltete er in der eint- und dem anderen ein so gute Ordnung, daß sie allen Prälaten und ihren Familien zum Muster und Exempel dienen kunnte. Er reformirte sein Bistum mit solchem Eyfer und Nachdruck, daß er weder denen Grossen der Welt, noch denen Mächtigen der Kirchen verschonete. Er fande bey Landpflegeren und Königlichen Statthalteren grosse Beschwernuß, weilen sie glaubten, daß die verderbte Sitten verbesseren wollen nach der allgemeinen Freyheit trachten heissete: er zoge sich den Haß ausgelassener Priester über den Halß, und kostete es ihne mehrere Mühe die Geistliche als die Weltliche in guten Stand zu bringen. Gleichwie er aber wohl wuste, daß von ihrer Erneuerung jene des Volcks abhangete: sicut sacerdos, ita & populus, also trüge er dahin ein solche Sorg und Geflissenheit, daß er endlichen das Liecht und die Inbrunst in ihre Seelen ausstreuete, und aus der ärgerlichisten Clerisey in Italien die auferbaulichist- und heiligiste machte. Sein Hauß wurde ein Pflantz-Gruben der Bischöffen, Cardinälen, und Päbsten: er richtete darin durch sein Exempel die gröste Männer seiner Zeit ab, welche, weilen sie seine Lehr zu Nutzen zogen, die scheinbariste Liechter der Welt abgaben. Laßt uns aber sagen, meine Herren, daß sich seine Frommkeit keineswegs in sein Bistum einschliessete, daß sein sinnreiche Liebe ihm ein Mittel der gantzen Kirchen ersprießlich zu seyn, und in die entlegniste Landschafften die Lehr und gute Ordnung einzuführen, eingeisterte. Isai. 24. v. 2.

Das Tridentinische Concilium ware vor der Beförderung seines Herren Oncels zur höchsten Päbstlichen Würde angefangen worden, der Krieg und die Pest aber hatten es unterbrochen. Diser grosse Mann, welcher nur die Ehr GOttes wider herzustellen Gelegenheit suchte, betriebe dermassen den Pabst, die Cardinäl, und die Bischöff, daß er endlichen dises grosse Werck vollbrachte, und sothanes Concilium, von deme die Reformation der samtlichen Kirchen abhienge, beschlosse. Er wuste nehmlichen wohl, daß man in diser Versammlung nicht nur allein den Glauben, sonderen auch die Sitten der Glaubigen eingerichtet, daß man nicht nur wider den Irrthum sondern die Sünd gefochten, daß man nicht nur die wahre Lehr, sondern die Tugend bestättiget hatte, und daß, so ihre Verordnungen und Raths-Schluß in alle Reich sollten ausgebreittet werden, dahin allzumahl die Erneuerung der Hertzen, Händen, und Zungen eingeführet seyn wurden. Er betroge sich auch nicht in seiner Muthmassung. Sintemahl dises Concilium, welches nicht weniger ein Werck des H. Caroli als der Päbsten, die es gehalten haben, ist, die Ketzerey und Sünd aus denen Landschafften verjagte, den Glauben und die Tugend darin einsetzete, den Sinn und das Leben deren Geistlich- und Glaubigen verbes-

ferte. Nach so vilen Proben der Frommkeit soll ich nicht sagen dörffen, daß unser grosse Heilige seine Pflicht GOtt abgestattet, daß er ihn allen Menschen zu erkennen gegeben, daß er denen Bösen vor ihm ein Forcht, denen Guten zu ihm ein Lieb, und denen eint- und anderen gegen ihm eine Ehrerbiethigkeit eingeflösset habe? Et inventus est justus. Indeme aber die Gerechtigkeit nicht nur allein GOtt, sonderen noch darzu den Menschen belanget, und sie eben so wohl die Liebe disem, als jenem die Frömmigkeit schuldig ist, lasset uns sehen, ob diser gerechte Prälat seine Obligenheit entrichtete, und ob solcher, nachdem er GOtt vollkommentlich geehret, seinen Nächsten zärtlich liebte.

Dem Anschein nach hat der Sohn GOttes in seiner Ankunfft auf die Welt das Gebott der Liebe einiger massen verändert; dann, da sein Vatter sie in das Hertz des Menschen eingrabete, ware diser unschuldig, und weilen die Sünd in ihm annoch nichts unordentliches angerichtet hatte, stellte er ihm die Liebe, welche er zu sich selbsten truge, für ein Regel vor der jenigen, die er gegen seinem Nächsten haben sollte. Diliges proximum tuum, sicut temetipsum. Gleichwie aber die Verwirrung mit der Sünd in den Menschen eingeschlichen, und die Eigenlieb der rechtmässigen Liebe, so er für sich hegete, nachgefolget ist, also muste er ihm ein anderes Exempel und Muster vorlegen, darnach die Liebe gegen seinem Nächsten einzurichten. Dessentwegen der Sohn GOttes nicht mehr zu seinen Jüngeren sagt, was sein Vatter dem unschuldigen Menschen gesagt hatte, und ihnen nicht mehr ihre Brüder wie sich selbsten zu lieben gebiethet, sonderen sich ihnen zum Beyspihl vorstellet, und sie zu lieben befihlet, wie er selbsten sie geliebt hatte: Hoc est præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Sehet das neue Gebott, so ich euch hinterlasse: sehet die Richtschnur der vollkommenen Liebe: sehet das Kennzeichen, welches euch von anderen Menschen unterscheiden wird: sehet das Merckmahl meiner wahrhafften Jüngeren: ich werde euch für meine Kinder erkennen, wann ihr euere Brüder liebet, wie ich euch geliebet hab: will sagen, wann ihr ihnen bevorkommet, wie ich euch vorgekommen bin: wann ihr für sie ohne Eigennutz würcket, wie ich für euch gewürcket: wann ihr für sie alles verlasset, wie ich für euch alles verlassen hab: wann ihr für ihr Heyl sterbet, wie ich für das eurige gestorben bin.

Joan. 15. v. 12.

Ob schon dises Gebott alle Glaubige betriffet, gehet es doch sonderheitlich die Hirten an, welche eben so wohl der Liebe als des Ansehens JEsu Christi Theil nehmen müssen, welche zur Vertheidigung ihrer Heerd allezeit das Leben zu lassen bereith-fertig, und voll des Eyfers und der Liebe sich denen ihren Schäfflein trohenden Wölffen großmüthig zu widersetzen schuldig seynd. Weilen nun unser Prälat dessen Wichtigkeit erkannte, trachtete er (nach der Ehr GOttes) gantz allein nach dem Heyl seines Volcks, er botte allem seinem Verstand auf alle Mittel zu ersinnen, ihme beyzuspringen, und damit er sich von sich selbsten nichts vorbehaltete, schenckte er ihm sein Zeit, seine Arbeit, seine Habschafft, und seine Seel, es seiner Liebe zu versicheren. Dann, seitdeme er den Bischöfflichen Thron bestiegen hatte, hegete er keine andere Gedancken, als sich für seine Bistums-Angehörige aufzuopferen: er beschäfftigte sich Tag und Nacht mit ihren Nothwendigkeiten, er studirte nur ihnen ihre abgängige Vortheil zu verschaffen, und ihre obschwebende Unglück abzuwenden: er liesse von Stadt zu Stadt die Unwissende zu unterweisen: er gienge in die Häuser die schamhafftige Arme aufzusuchen: er versöhnte mit einander jene, die wegen dem Eigennutz zerzweyet waren: er entführte denen Teuflen selbige, so der Irrthum verkehret hatte, und wie der gute Hirt stiege er über Berg und Thal die entweders verlohrne oder irrende Schäflein einzuhollen.

Diser, der seine Mühe nicht sparete zur Bekehrung der Sünder, verschonete auch nicht seinen Reichthumen zum Trost der Armen. Er glaubte vestiglich, daß er nichts hätte, so nicht seinen Bistums-Kinderen zugehörete: daß seine Schätz in seine Kisten einschliessen eben so vil wäre, als das Leben der Bedürfftigen darein versperren, und daß es heissete sich zueignen, was die Göttliche Fürsichtigkeit ihm nur zur Beyhülff anderer gegeben hatte: Cave, ne intra loculos tuos includas salutem inopum, & tanquam in tumulis sepelias vitam pauperum. Er lebte und starbe in Ubung der Liebe, und kan ich sagen, ohne andere Prälaten an Kopff zu stossen, daß niemahlen einer gewesen seye, der für sein Volck mehr als diser gewürckt und gelitten habe. Weilen aber, um gerecht zu seyn, man mit sich selbsten eben so streng verfahren muß, als man sich gegen anderen liebvoll erwisen hat, so lasset uns disen letzten Theil der Gerechtigkeit untersuchen, und nicht ohne sonderen Schröcken sehen, was ungemeine Schärffe der H. Carolus wider sich selbsten gebraucht habe.

Amb. lib. 2. c. 1.

Wie-

Wiewohlen das Bistum eine fürtreffende Würde in der Kirchen ist, hat doch meines Erachtens der H. Ambrosius billige Ursach zu sagen gehabt, daß der Nahmen eines Bischoffen ehnder ein Nahmen der Schwärigkeit als der Ehr seye, und daß er jenen, welcher ihn traget, mehrers zum Leyden als zur Ruhe verpflichte: Nomen oneris potiùs quàm honoris. Sintemahl, neben dem der Bischoff sich für seine Heerd aufopfferen, neben dem er vornen an der Spitzen seiner Schäflein, sie anzuführen und zu beschützen, daher gehen muß, von ihm so vil Liebe für sie erforderet wird, daß ihm für sich selbsten nichts als der lautere Haß überbleibet: er muß zu Grund gehen, sie seelig zu machen; er muß sein Leben in Gefahr setzen, das ihrige zu versicheren, und muß er der Schärffe des Hungers und Dursts sich preiß geben, sie darvon zu befreyen. Dann wir leben nicht mehr in dem alten Gesatz, worin die Hirten sich von der Milch ihrer Heerden ernährten, und von ihrer Woll kleydeten, sonderen wir seynd in dem neuen Testament, worin nach dem Exempel JEsu Christi des höchsten Hirten unserer Seelen die Bischöff ihr Blut zur erhalt- und ersättigung ihrer Schäflein vergiessen müssen: sie müssen, ihm nachzufolgen, sich allen Gefahren, die sie betrohen, entgegen stellen, sie müssen ihrem Eigennutz absterben, und nur von der Angelegenheit deren ihrer Sorg anvertrauten Lämmlein berühret werden.

Dises hat unvergleichlich wohl die Zeit seines Lebens vollführet der H. Carolus, dann er truge so vile Leuthseeligkeit zu seinem Volck, und ein sothane unmässige Strengheit gegen sich selbsten, daß man von ihm sagen kunnte, was der H. Augustinus von einem Büssenden gesagt: er scheinete nehmlichen einem Menschen zu gleichen, der wider sich selbsten erzörnt, sich nicht leiden kunnte, und nur Gelegenheit, GOtt zu rächen, und sich zu züchtigen, suchte: Quid est aliud homo pœnitens, nisi homo sibi iratus? er hatte auch allen unschuldigsten Freuden aufgekündet, und glaubte er nicht, daß ein Bischoff, welcher das Heyl seiner Bistums- Angehörigen verantworten müßte, einen Augenblick lang sich belustigen dörffte. Seine Lebens-Geschicht hat angemerckt, daß seinem Bischöfflichen Pallast ein Garten, den seine Vorfahrer zu ihrer Kurtzweil zurichten liessen, anstossete: eben dieselbige Histori aber hat auch beygefügt, daß unser Heilige niemahl darein gienge, und seine Geschäfft und Buß innerhalb so vil Jahren ihm nicht ein eintzige Stund darin zu spatziren gestatteten. Ach! wie vil ware er entfernet von der Natur jener, die gantze Täg mit spihlen zubringen, die darfür halten, daß dise Ubung ihrem Stand nicht unanständig seye, und meynen, daß sie, weilen ihnen die Verwaltung der Kirchen obliget, die weltliche Ergötzungen nicht bemüssigen müssen. Aber ach! wie widerstreben selbige (welche Pferd und Hund in ihren Ställen von denen Einkünfften, so zur Nahrung der Armen verordnet seynd, halten, und an statt ihre Bistumer zu besuchen, die Felder und Wälder durchlauffen) der Zuneigung des H. Caroli, der sich so gar deren von der heiligen Schrifft denen Büssenden und Sünderen erlaubten Freuden beraubete.

Er ware in allen anderen Sachen nicht weniger scharff als in diser. Seine Taffel ware sparsam, sein Ligerstatt hart, seine Kleidung schlecht, sein Haußgeräth gemein, und schiene aus allem mehr ein Büssender als ein Bischoff hervor. In denen Bedürfftigkeiten und offentlichen Theurungen seines Bistums verkauffte er alles, was ihm in seinem Hauß überbliebe, und weilen er seine Pflicht für sein Volck grösser als für sich selbsten erachtete, entschluge er sich so gar der nothwendigisten Dingen. Er danckete GOtt, da er von seinem Hauß-Meister aus der abgehörten Rechnung seiner Einkünfften verstunde, daß ihm kein Beth mehr zu ruhen, kein Brod zu speisen, noch ein Geld solches zu erkauffen übrig wäre. Heißt nicht dises, meine Herren, sich versaumen, sich alles benehmen, andere darmit zu versehen, und sich selbsten arm machen, alle Arme zu entheben? hiesse es nicht sich selbsten sehr streng seyn, die Täg in Wercken der Barmhertzigkeit, die Nächt im Gebett zubringen, und vor GOtt niemahl anderst als mit einem Cilicio oder härinen Kleyd umgeben erscheinen? hiesse es nicht sich hassen, seinem Leib den Krieg ankünden, ihm mit Geißlen zerfleischen, alle seine Sinn abtödten, und ohnabläßlich dise buß- und schmertzliche Üblichkeiten fortsetzen? laßt uns dann schliessen, daß diser grosse Priester gerecht gewesen seye, weilen er gegen GOtt fromm, gegen seinem Nächsten lieb-voll, und gegen sich selbsten streng gewesen ist: Et inventus est justus. Meinen Vorspruch aber zu erklären, und seine Lob-Predig zu vollenden, wollen wir auch sagen, daß er die Stell eines fürtrefflichen Mittlers zwischen GOtt und denen Menschen vertretten habe: Et in tempore iracundiæ factus est reconciliatio.

PUN-

III. PUNCTUM.

Et extremam charitatem: & in tempore iracundiæ factus est reconciliatio.

WAnn GOtt die Sünder straffet, kan man leichtlich urtheilen, daß er sie nicht in Untergang zu stürtzen abzihle; weilen er ihnen einen Mittler, sich mit ihme zu versöhnen, aufzusuchen erlaubet; weilen er aus einer übermässigen Güte gedultet, daß diser Mittler ihr Freund seye, daß er beyderl Partheyen, die er mit einander vergleichen will, annehme, und dergestalten die einte sich angelegen seyn lasse, daß er der anderen nicht verdächtig werde. In der That, wann JEsus Christus der Sohn des ewigen Vatters ist, ist er ein Bruder der Menschen, und beobachtet er die Glory des einten und das Heyl der anderen so wohl, daß der Vatter sich nichts zu beklagen hat, und die Menschen ihn loben müssen. Sintemahl, wie fürtrefflich der H. Augustinus sagt, JEsus Christus die Stell eines Mittlers zwischen GOtt und denen Menschen vertrittet, weilen er GOtt wie sein Vatter, und Mensch wie die Menschen ist: Inde est mediator Dei & hominum, quia Deus cum Patre, quia homo cum hominibus: er mußte, setzt bewendter Heil. Vatter in einem anderen Ort hinzu, in etwas GOtt, und in etwas denen Menschen gleichen, damit, wann er entweders GOtt oder denen Menschen in allem ähnlich wäre, er nicht entweders GOtt oder denen Menschen verdächtig wurde, und also ihr Mittler nicht seyn kunnte: Oportebat, ut haberet aliquid simile Deo, aliquid simile hominibus: ne si in utroque hominibus similis esset, longè esset à Deo: aut in utroque Deo similis, longè esset ab hominibus, atque ita mediator non esset.

Aug. lib. 1. de ovibus c. 12.

Lib. 10. confess. c. 2.

Ob schon die Bischöff Menschen seynd, vertretten sie doch die Stell deren Mittler zwischen denen Menschen und GOtt, weilen sie dises seinen Gewalt besitzen, und seine Persohn in der Kirchen fürstellen. Gleichwie aber GOtt seine Ehr durch unser Heyl beförderet, und was uns nutzlich, ihme glorreich ist, also gestattet er, daß die Bischöff sich der Angelegenheiten deren Menschen wider die seinige annehmen, und den Handel der Sünderen vor seinen Thron führen. Es scheinet in der That, daß ihr haubtsächliche Verrichtung seye, sich dem Zorn GOttes widersetzen, die Donner-Keil aus seinen Händen reissen, und wann sie ihm nicht genug thun können, ihn zu bitten, daß er sie an statt der Schuldigen straffe. Also machte es JEsus Christus an dem Creutz; dann, weilen er wohl wuste, daß die Sünd der Menschen durch den Todt nicht ausgebüßt werden kunte, wollte er, sie darvon zu befreyen, denselben ausstehen, und batte er seinen Vatter, daß solcher ihn züchtigte, um ihnen zu verschonen. Der grosse H. Carolus folgte ihm in disem Stuck großmüthiglich nach; sintemahl ohngeachtet er so vilen Eyfer für die Ehr seines HErren hegete, er jedoch eine dermassen inbrünstige Liebe für das Heyl seiner Untergebnen äusserte, daß, so offt GOtt seine Hand sie in Untergang zu stürtzen aufhebete, er allezeit den Streich abzuhalten sein Haupt darbotte, und sich zum Todt antruge, die Schuldhabige dessen zu erledigen. Da die Ketzerische Seuche alle Graubünderische Thäler ansteckete, und GOtt seinen gerechten Zorn vermittels einer Qual, welche die Seelen derjenigen zu Grund richtete, die ihn verliessen, zeigete, erschiene diser Mittler vor GOtt mit Aschen bestreuet, mit einem härinen Buß-Sack angethan, mit Geißlen bewaffnet, und trachtete wie JEsus Christus ihre Sünden in seinem eignen Blut abzuwaschen.

Da die Pest dise greuliche Straff, welche weder Unschuldig- noch Schuldigen verschonet, welche alle Gesatz der Natur brichet, welche den Sohn vor dem Vatter hinreisset, welche die gröste Städt verheeret, und in erschröckliche Wüsteneyen verkehret: da dise Straff, (sage ich) die prächtige Stadt Mayland angestecket, und ihr Volck wie ein Ernd-Sichel eingeschnitten hatte: thate der Heil. Carolus von einem so erbärmlichen Schau-Spihl berühret zwey Stuck, die seine Liebe zu seinen untergebnen Gleichlings zu erkennen gaben; dann er verliesse sie nicht in einem Stand, worin der Vatter seine Kinder verlasset, das Weib von ihrem Ehe-Mann fliehet, und die Forcht des Ubels über die allersüßist- und stärckiste Liebe triumphieret: er besuchte die Krancke in ihren Häuseren, er hörte ihre Beichten an: er spendete ihnen das Brod der Englen aus, und weilen er sie von der Pest nicht heylen kunnte, setzte er sich selbsten, um ihnen beyzuspringen, in die gröste Gefahr. Als er

aber

aber sahe, daß die Sucht die Geschicklichkeit der Artzten übertreffete, daß sie durch die Artzney-Mittel nur weiters um sich fressete, und Mayland häßlicher zurichtete, als jemahl das Stuck-Geschütz bey einer Armee thun kan, faßte er den Schluß GOtt durch allgemeines Gebett zu besänfftigen und zu bitten, daß er eintweders seinen Zorn milderte, oder an ihme ausliesse.

Er stellte einen offentlichen Creutz-Gang an, worbey alle Geistliche Orden der Kirchen erschienen; er versammlete gleichsam ein gantzes Kriegs-Heer GOtt einen heiligen Gewalt anzuthuen, und trachtete er also dises Ungewitter zu stillen: Quasi manu facta Deum oramus, sed hæc vis Deo grata est. Weilen er aber wohl wußte, daß die Bischöff die Mittler zwischen GOtt und denen Menschen seyen, daß sie die Gerechtigkeit des einten befridigen müssen, um die Sünden deren anderen auszulöschen, wollte er in diser Ceremoni wie ein Büssender, oder wie ein allgemeiner Fluch sich sehen lassen: er legte ein härines Kleyd an, er bestreuete sich mit Aschen, und mit bloß- und blutigen Füssen, mit einem Strick an dem Halß, mit einer brennenden Kertzen in der Hand, gabe er sich denen Donner-Keilen des Himmels Preiß, und batte ihn, daß er eintweders den Hirten von der Welt wegnehmen, oder seiner Heerd verschonnen wolle: Aut dimitte hanc noxam, sagt er mit Moyse, aut dele me de libro, quem scripsisti. Solle ich dann nicht Ursach zu sagen haben, meine Herren, daß diser grosse Priester die Versöhnung seines Volcks zur Zeit des Zorns GOttes gewesen seye, daß sein Blut mit seinen Zäheren vermenget die Sünden seiner Untergebnen ausgelöscht, und er, weilen er sein Leben verachtet hatte, ihnen Gnad zu erwerben verdienet habe: In tempore iracundiæ factus est reconciliatio.

Ein herrliches Beyspihl für die Prælaten! aber ein klägliches Exempel, wann sie ihme nicht nachfolgen. Dann diser Heilige wird sich am Gerichts-Tag JEsu Christi wider sie empören, und sie durch sein Urtheil zum Todt verdammen, weilen er sie mit seinem Exempel nicht zur Frömkeit bewegen kunte. Er ware jung, und mattete sein Fleisch durch die Buß ab, er bewahrete die Reinigkeit mitten in einer grossen Stadt unverletzt: er stammete von einem hochadelichen Hauß her, und verhielte sich so demüthig, daß er allezeit unter denen Armen lebte: er hatte grosse Einkünfften, verwande aber solche zu nichts anders als Seminaria zu stifften, und Spitthäler zu bauen. Er genosse grosse Pfründen, verliesse aber jene, die mit seinem Ertz-Bistthum ungesellig waren, und gienge von Rom wegg, in Mayland seine Wohnung aufzuschlagen. Sehet ihr Prælaten, ob ihr disem grossen Heiligen nachfolget; sehet ihr Bischöff, ob ihr disem Heiligen Bischoff in die Fuß-Staffen tretet: sehet ihr Priester, ob ihr euch den Lebens-Wandel dises grossen Priesters zu Nutzen machet: Ecce Sacerdos Magnus, qui in diebus suis placuit Deo. Sehet, wie er sich annoch in der Kirchen, eintweders euch zu unterweisen, oder zu verdammen, vorweiset. Sehet, wie er sich annoch nach seinem Hintritt zeiget, wie er annoch nach seinem Todt redet, und euch euere Feigheit durch seinen Tapffermuth, euere Lauigkeit durch seinen Eyffer eueren Geitz durch seine Allmosen, und eueren Harthertzigkeit durch sein Mitleyden vorwirffet.

Weilen aber nicht alle, welche mich anhören, Priester oder Bischöff seynd, lasset uns in dem Leben dises grossen Heiligen etwas suchen, so sie auferbaue, und einige Tugend herausziehen, die sie unterrichte. Er ist der Priester und Schlacht-Lamm gewesen: ihr könnet dise Ehr mit ihme abtheilen: ihr seyd Priester, weilen ihr Christen seydt: Gens sancta, regale Sacerdotium. 1. Petr. 2, v. 9. Ihr könnet die Opffer-Gaben seyn, weilen ihr Anmuthungen habet, welche ihr GOtt, um seiner Gerechtigkeit genug zuthuen, und euere Sünd abzubüssen, schlachten müsset: Habes in te, quod occidas, sagt der Heil. Augustinus zu allen Glaubigen. Suche nicht lang Ochsen oder Böck unter deiner Heerd GOtt zu Opfferen, du tragst in deiner Seel unzüchtige Begierden oder Ehrsüchtige Gedancken herum, die du erstecken must, und aus denen du Opffer aufstellen kanst.

Der Heil. Carolus ware Gerecht, weilen er die Frommigkeit zu GOtt, die Liebe für seinen Nächsten, und die Strengheit gegen sich gehabt hat. Was soll euch verhinderen alle dise Tugenden in euerem Stand nach zuthuen? müßt ihr nicht GOtt ehren, weilen er euer Beherrscher ist? müßt ihr nicht euere Nächste lieben, weilen sie euere Brüder seynd? und müßt ihr nicht euch selbsten züchtigen, weilen ihr Sünder seyd? habt ihr nicht Ursach über Ursach, euch zu beklagen ab eueren Sinnen, welche eueren Geist verführen, ab eueren Anmuthungen, welche euere Vernunfft verwirren, ab euerem Leib, der mit euerer Seel Krieg führet? seyet dann gegen euch gerecht, da ihr euch züchtiget; zähmet alles, was in euerem Leib und in

euerer Seel sich GOtt empöret, und rächet ihn mit euerem Schaden, damit ihr die Eigenschafft eines gerechten Menschen erwerbet.

Endlich hat der grosse H. Carolus die Sünder mit GOtt durch seine Zäher und Blut versöhnet: ihr könnet es thun, wann ihr unschuldig lebet: ihr könnet es thun, wann ihr Buß übet, und wann ihr auf euch selbsten ein Mißtrauen heget, könnet ihr den Heil. Carolum bitten, daß er von der Höche des Himmels, wo er mit denen Englen herrschet, euer Vorsprecher seye. Er wird annoch die Knye biegen, GOtt zu begütigen: er wird sich annoch seinen Donner-Keylen entgegen stellen, euch darvon zu bewahren: er wird euch Verzeyhung euerer Sünden erhalten, wann ihr selbe schmertzlich bereuet, und nachdem er euch wird zuwegen gebracht haben die Gnad in diser Welt, wird er euch die Glory verschaffen in der anderen, wohin uns führe

der Vatter ꝛc.

A M E N.

Siben und sibenzigiste Lob-Predig,

Von der

Heiligen AVOYA,

Einer Bespiehlin

Der Heiligen URSULÆ.

Vorgetragen an ihrem Fest-Tag vor einer Bruderschafft/ die sie für ihre Patrönin angenohmen.

THEMA.

O quàm pulchra est casta generatio cum claritate. Sapient. 4. v. 1.

O wie schön ist ein keusch Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet. ibid.

Innhalt.

Der Lob-Spruch einer Jundfrauen und Martyrin ist denen Verdiensten der Heil. Avoyä nicht zulänglich; weilen, was die Völle der Glory anderer Heiliginen ausmachet, die ihrige erst anfanget. Sintemahl sie I. So vile Liebe zur Jungfrauschafft truge, daß sie einen Eckel ab ihrer Leibs-Schönheit fassete, und durch ein gantz ungemeine Gemüths-Bestellung sich schön zu seyn betrübete, aus Forcht, sie möchte nicht rein genug verbleiben: und II. Nach der Marter so söhnlich trachtete, daß ihr gröster Schmertzen ware deren beraubet, und ihr gröste Begierd darmit bald beehret zu seyn.

DAnn gewiß ist, daß die Glory die höchste Vergeltung der Tugend seye, und daß sie jenen Persohnen, welche tapfere und mühesame Thaten vollbracht haben gezihnt, muß man gestehen, daß wenig Heilige in der Kirchen gezehlt werden, die solche billicher als die heilige Avoya eine Mit-Gesellin der Heil. Ursulæ ansprechen können; allermassen sie sich berühmen darff/

den

den Schmertzen und Wollust die zwey förchtlichiste Feind, so die Christen zu bekriegen und zu überwinden verpflichtet seynd, bemeisteret zu haben. Dann der Wollust hat Anzüglichkeiten, die uns verderben, und der Schmertzen Tormenten, welche uns erschröcken: der Wollust kützlet die Sinnen, und wann er dise untreue Dienst-Geferdten verführet hat, thut er vermittels ihrer den Willen leichtlich verführen. Der Schmertzen überfallet den Leib, und wirfft offt durch die Schärffe, so er gegen disen Sclaven-Knecht ausübet, seiner Gebietherin den gäntzlichen Muth darnider: entzwischen ein junges Mägdlein durch den Beystand der Gnad dise zwey mächtige Feind bändiget, und über den Wollust durch seine Reinigkeit, und über den Schmertzen durch seine Standhafftigkeit triumphieret. Hierin bestehet, was ich euch in der glorreichen Heiligin, welche ihr für euere Patrönin auserkisen habt, zu zeigen abzihle, sofern ihr mir die Gunst erwerbet von jener fürtrefflichen Mutter, die, weilen sie in der Geburt ihres Sohns eine Jungfrau verblibe, und in seinem Todt eine Martyrin wurde, die Königin der Jungfrauen und Martyrer ist: sagt ihr dann mit dem Engel: Ave Maria.

Obschon denen Heiligen Lob zu sprechen, und ihren Verdiensten zulängliche Wort und Gedancken zu ersinnen äusserist schwer ist, geduncket mich nichts destoweniger, daß es die Heil. Avoya würdiglich genug loben heisse, wann man sagt, sie seye eine Jungfrau und Martyrin gewesen; sintemahl disem Preiß-Spruch die Beredsamkeit deren Wohlredneren nichts beyzufügen weißt; weilen in der Kirchen sich nichts herrlichers als die Jungfrauschafft und Marter befindet. Die Jungfrauen seynd die Ebenbilder GOttes, welche der Heiligkeit ihres Originals zu treffen: Imago Dei, sagt der Heil. Cyprianus, respondens ad sanctimoniam Dei: Und wann die Gedancken der Vätter Göttliche Wahrheiten seynd, müssen wir glauben, daß die Jungfrauen edler als die Engel seyen, weilen die Reinigkeit diser auserwählten Geisteren eine Würckung ihrer Glückseeligkeit, jene aber der Jungfrauen ein Würckung der Gnad und ihres Tapffermuths ist: Angelum esse felicitatis est, Virginem esse, virtutis. Die Martyrer seynd die Helden der Kirchen, und ist es der Meynung Origenis nach ein grösseres Vorrecht unter die Martyrer als unter die Apostel gezehlet werden: Plus est esse Martyrem, quàm esse Apostolum. Dessen ohngeachtet, meine Herren, habt ihr euch ein so wundersame Heiligin für euere Patrönin auserwählet, daß diser Lob-Spruch, so prächtig er seyn mag, jedoch ihren Verdiensten nicht gleichet, und was die Völle der Glory anderer Heiliginen ausmachet, die ihrige erst anfanget. Dann sie truge zur Jungfrauschafft ein solche Liebe, daß sie einen Grausen ab ihrer Schönheit fassete, und durch ein gantz ungemeine Gemüths-Bestellung sich schön zu seyn betrübete, aus Forcht, sie möchte nicht rein genug verbleiben. Sie trachtete nach der Marter so söhnlich, daß ihr gröster Schmertzen ware deren beraubet, und ihre gröste Begierd darmit bald beehret zu seyn.

I. PUNCTUM.

S. Avoya tanto in virginitatem ferebatur amore, ut horrorem, suam in pulchritudinem concipiebat, & inauditô animi sensu se formosam esse affligebat, timens, ne satis pura esset.

Es müßte ein Mensch um das Augen-Liecht gekommen seyn, wann er nicht erkennte, daß die Schönheit eines der grösten Vorrechten der Natur seye. Es müßte aber ein Christ den Glauben verlohren haben, wann er nicht auch gestunde, daß ihn die Schönheit eine der gefährlichisten Anlockungen zur Sünd einschleiche: sie ist eine Ausdruckung der Güttigkeit, und kan dem Anschein nach für eine Gleißnerey gehalten werden, sofern eine Persohn, die schön, nicht gut ist. Sie ist ein höchster Gewalt, der sich ohne Waffen erhaltet, der unbeschränckter als jener der Königen seine Macht über die Hertzen ausbreithet, nnd sich bey denen Sclaven, die sie quälet, beliebt machet. Sie ist ein Glantz, welcher mehr dann jener der Sonnen entzündet, welcher die Hertzen zu gleicher Zeit, als er in die Augen fallet, brennet, und immerhin den Lust mit dem Schmertzen vtrmenget.

Wann wir aber dem Glauben Gehör geben, werden wir finden, daß nichts kläglichers als die Schönheit seye, und daß sie wie die Abentheur nur durch die Unheyl, so sie in der Welt angerichtet hat, verherrlichet werde. Sie hat die erste Menschen in Untergang gestürtzet, welche die Heil. Schrifft, ihre Tugend heraus zustreichen, Kinder GOttes nennet: Et Filii Dei Filias hominum, quòd essent pulchræ, acceperunt sibi uxores. Sie widersetzet sich GOtt, sie begünstiget alle seine Feind, sie kämpffet wider seine Rath-Schlüß, und verwicklet seine Diener in die Unreinigkeit. Dessentwegen der grosse Tertulianus, der wohl wußte, daß sie an allen Gattungen der Laster die eintzige Schuld habe, die Weiber und Mägdlein seines Welt-Alters ermahnete, ihre Gesichter allezeit zu verdecken, damit nicht ihre schöne Leibs-Gestalt Aergernuß ihren Famillien gebetete: Oro te, sagte er ihnen, sive Mater, sive Soror, sive Filia, secundùm annorum nomina dixerim. „ Du magst eine Mutter, „ Schwester, oder Tochter, von was „ Alter oder Stand seyn, bitte ich dich, „ dein Angesicht zu verschleyeren, und zu „ begmüthigen, daß du ein Gifft mit dir „ herum trageſt, welches so gar wider dei„ nen Willen jene anstecken kan, die zu „ dir näheren. Bist du eine Mutter, „ seye zugedeckt wegen deinen Kinderen: „ bist du eine Schwester, seye verschley„ eret wegen deinen Brüderen; bist du „ eine Tochter, seye verborgen wegen „ deinem Vatter: dann die Wahrheit „ unverhollen heraus zusagen, ist kein „ Alter noch Stand, so in Ansehung „ deiner zu Grund zu gehen nicht die „ gröste Gefahr leydet: Vela caput; si Mater propter Filios: si Soror, propter Fratres; si Filia propter Patres: omnes in te ætates periclitantur. Wann du dann meine Lehr in Ehren halteſt (fahret er mit einer seinem Eyfer gleich ungemeinen Redens-Art weiter fort) lege um eiuen Schleyer, der deiner Schamhafftigkeit zur Schutz-Wehr, deiner Keuschheit zum Bollwerck, der Schwachheit deines Geschlechts zur Bastey diene, und der, da er dich von anderen gesehen zu werden verhinderet, dich auch sie zu sehen verhindere, weilen ihre Anblick dir eben so nachtheilig, als die deinige ihnen gefährlich seynd: Indue armaturam pudoris, circumduc vallum verecundiæ: murum sexui tuo strue, qui nec tuos emittat oculos, nec alienos admittat.

Gen. 6. v. 2.

Tertullian. de Virginibus Velandis.

Id. ib.

Aus diser Ursach thate unsere grosse Heilige, welche wohl wußte, daß die Natur sie mit einer fürtrefflichen Schönheit begabet hatte, alle weltliche Gesellschafften fliehen, sie sperrete sich in ihrem Hauß ein, und aus Forcht, sie möchte durch ihre Leibs-Gestalt fremder Sünden schuldig werden, wollte sie niemand unter das Gesicht lassen: sie schämete sich ihrer eignen Naturs-Gaben: sie förchtete ihre Schönheit, und weilen sie nur gar zu wohl erkannte, daß solche eine Ertz-Feindin der Reinigkeit seye, flohe sie allergeflissenist mit ihr zu kämpfen. Die Jungfrauschafft (sagt Tertullianus) ist so heickel, daß sie eben sowohl die eigne als anderer ihre Augen scheuet: sie verbirget sich ihren Gespiehlinen und sich selbsten: sie förchtet sich zu sehen, und gesehen zu werden, bestens erfahren, daß nicht weniger gefährlich seye sich selbsten dann anderen zu gefallen: sie gehet niemand unter die Augen: Sed enim vera, & tota & pura Virginitas, nihil magis timet quàm semetipsum. Die wahrhafft- und redliche Jungfrauschafft förchtet nichts mehr als sich selbsten, weilen sie wohl weißt, daß, so lang sie sich nicht lieben wird, sie bey anderen beliebt zu seyn, sich nicht fertig machen werde: Etiam fœminarum oculos pati non vult: alios ipsa oculos habet. Sie will die Augen der Weiber nicht gedulden, sintemahl sie die ihrige scheuet, und die Göttliche besorget: Confugit ad velamen capitis quasi ad galeam, quasi ad clypeum, qui bonum suum adversus ictus tentationum protegat, adversus jacula scandalorum, adversus suspiciones & susurros & æmulationem: ipsum quoque livorem. Warum habe ich nicht eben so vile Beredtsamkeit als Tertullianus euch seine Gedancken mit aller ihrer Nachdrucksam- und Ziehrlichkeit auszusprechen, „ Eine Jungfrau (sagt er) welche ih„ re Keuschheit liebet, nimmt die Zu„ flucht zum Schleyer als einer Beckel„ Hauben, oder einem Schild sich wi„ der den Sturm der Anfechtungen, „ wider den den Stein der Aergernuß, „ wider das heimliche Geschrey des Arg„ wohns, und der stillen Verleumdung, „ wider die Anstöß der Eyffer-Sucht „ und des Neyds zu beschützen, sattsam „ unterwisen, daß sie ohnmöglich schön „ seyn, und sich zeigen könne, ohne sich „ selbsten und alle andere gröblich zu be„ schädigen.

Unsere Heilige, welche in allen disen Wahrheiten vollkommentlich unterrichtet ware, gienge niemahlen von Hauß aus, wann sie nicht die Nothwendigkeit darzu betribe, und ob sie schon ausgienge oder nicht, blibe sie doch allezeit verschleyeret, aus Sorg, enes

Gifft,

Gifft, daß die Augen verunreiniget, möchte ihren Nächsten oder sie selbsten anstecken: sie wußte wohl, daß es Laster gebe, die wir begehen, wann wir andere sie zu begehen veranlassen: daß deren gezehlt werden, so das Hertz durch seine Begierden vollführet, und das Aug durch seine Anblick zu End bringet: sie wußte wohl, daß sich Ehe-Brüch befinden, wo nur ein Mit-Gehülff beywürcket, und andere anzutreffen, worin ohne Werck und Wort zwey der Schuld Antheil nehmen. Endlichen ware ihr nicht unbewußt, daß die nehmliche Gemüths-Regung, welche uns die Begierd zu sehen einflösset, uns gesehen zu werden begierig mache, und daß dise zwey Begierden, so von einer und eben derselbigen Ursach herkommen, uns gleicher Massen vor GOtt lasterhafft machen: Ejusdem libidinis est videre & videri.

Da sie sahe, daß alle ihre Sorg-Geflissenheit nichts fruchtete, daß sie weder ihren noch anderer Anblicken entfliehen kunnte, batte sie ihren Göttlichen Bräutigam inständiglich, er wollte dise ihr so klägliche Naturs-Gab von ihr weggenohmen, und sie eben sovil verunstalten, als sie schön wäre, damit sie in dem Verlurst ihrer Schönheit die Erhaltung ihrer Reinigkeit findete. Ich hab mich niemahl verwunderet, daß der grosse Heil. Paulus in Fihlung des Stachels seines Fleisches so häfftig von disem Hauß-Feind befreyet zu werden, bey GOtt anhielte. Dann, wann schon ein Heiliger, deme es an der Gnad niemahl fehlete, in keiner Gefahr stunde, ware es doch allezeit einer keuschen Seel ein unerträgliche Peyn, durch Gemüths-Neigungen oder Gedancken, welche wider die Reinigkeit lauffen, verwirret zu werden: es ware einem Evangelischen Prediger eine ungemeine Unruhe wider unzüchtige Bewegungen zu kämpffen, eben da er anbettens-würdigiste Geheimnussen erklärete: es ware einem Apostel, der die Teuffel aus denen Besessenen tribe, eine greuliche Verdemüthigung, selbsten von einem Teuffel gepeyniget zu werden, und in seiner Persohn nicht überwinden zu können denjenigen, über welchen er in anderen obsigete. Ich bewundere aber über alle Massen, daß ein Frauen-Bild, die von Natur denen Männeren zu gefallen liebet, die wohl weißt, daß sie die böse Begierden, so ihre Schönheit erreget, nicht zu verantworten habe, wofern sie solche nicht mit lasterhafften Kunst-Griffen herausstreichet, und die endlichen wohl weißt, daß sie über die Hertzen Krafft dises Vorrechts, wie die König Krafft der Gerechtigkeit, und die Redner Krafft der Wohlredenheit, herrschen könne, daß, (sprich ich) ein Frauen-Bild GOtt bitte, er solle sie darvon erledigen, und die holdseelige Anzüglichkeit ihres Angesichts auslöschen, um die Reinigkeit ihres Hertzens zu erhalten. Entzwischen die Heil. Avoya dise Bitt bey GOtt ableget, von seiner Güttigkeit dise Gnad begehret, und mit häuffigen Zäheren und Seuffzeren darum anhaltet. Gestehet, meine Frauen, daß ihr den Himmel nicht offt mit dergleichen Gelübden belästiget, daß ihr noch nicht bedacht seyd ihr um die Abnehmung eueres wohlgestaltet- und starcken Leibs anzuflehen, daß ihr nicht glaubet, die Schönheit seye ein Ertz-Feind der Reinigkeit, und daß ihr von ihm nicht verlangt habet, er möchte euch die einte abziehen, um die andere in Sicherheit zu setzen: dessen ohngeachtet gantz gewiß disen Gedancken hegen jene Jungfrauen, welche mehrere Erleuchtung haben, und die mit grösserer Begierd JEsu Christo ihrem Bräutigam zu gefallen suchen.

Die unserige, weilen sie erkannte, daß sie dise Gnad von dem Sohn GOttes nicht erhalten könnte, faßte den Schluß, eben solche sich durch die Buß zu verschaffen, mit so viler Strengheit zu fasten, und mit so viler Beharrlichkeit zu wachen, daß sie durch ihre Magerkeit häßlich wurde, und allen jenen, die mit ihr redeten, anstatt der Liebe einen Eckel einflösete. Indeme aber alle Geflissenheit vergeblich ware, und ihre Schönheit wie jene Daniels in ihrem Abbruch anwachsete, müßte sie zu ihren ersteren Kunst-Grifflein die Zuflucht nehmen, und sich entschliessen, niemahl offentlich zu erscheinen, damit nicht ihre Reinigkeit beschädiget, oder ihre Einsamkeit durch das begegnen der Menschen beunruhiget werden mögte. Toto satagebat affectu, sagt ihr Lebens-Verfasser, hominum fugere frequentias & vitare colloquia, ne vel orantis perturbaretur silentium, vel continentis castitas tentaretur. Petrus de Natalibus.

Und hatte sie gantz gewiß grosse Ursach: sintemahl aus allen Tugenden keine heicklicher als die Keuschheit ist. Sie gleichet der Blühe der Früchten, welche verwelcket, sobald man sie berühret, und die sich nicht wider erhollet, wann sie einmahl verdorben. Die alte Vätter seynd in diser Matery so ängstig gewesen, daß sich einige unter ihnen befanden, welche glaubten, daß eine Tochter, so ihr Angesicht aufdeckte, keine Jungfrau mehr wäre, und daß sie wegen gezeigten jenen Leibs-Theil, der ein kurtzer Begriff aller anderen zu seyn scheinet, ihre Reinigkeit verlohren hätte.

te. Tertullianus in allem scharpff, behauptet auch dise Meynung so vestiglich, daß er will, ein Mägdlein, welches sich aufgeschleyeret, könne den Titul einer Jungfrauen nicht ansprechen, und bildet er sich ein, es seye aus diser Ehr eben sobald entfallen, als es seine Schönheit gespieglet hat: Denudasti puellam à capite, & tota jam sibi Virgo non est, alia est facta.

Wann diser Grund-Satz wahrhafft ist, und es eine Jungfrau schänden heisset, ihr Angesicht zeigen: Omnis publicatio Virginis bonæ, stupri passio est: Wann sie ihre Reinigkeit mit Entdeckung ihrer Schönheit verlohren hat, was werden wir sagen und gedencken von jenen, welche sich überall vorweisen, welche nicht vergnügt ihren Kopff abzuschleyeren, und ihr Angesicht aufzudecken, ihre Aerm, ihre Schulteren, ihren Bussen entblössen, und sich denen Anblicken und Begierden unverschamter geilen Böcken Preiß geben? muß man nicht bekennen, daß nach Meynung der Vätter sie die Keuschheit verlohren haben, daß sie den eintzigen Nahmen der Jungfrauen behalten, und die Ehr derselben nicht mehr besitzen, weilen sie um ihre Reinigkeit gekommen seynd? Die Heil. Avoya einer so wichtigen Wahrheit überwisen, gienge selten von ihrem Hauß aus, und wann sie auszugehen genöthiget ware, verbarge sie sich mit solcher Sorg-Gestissenheit, daß gesagt werden kunnte, sie verdeckte in denen Gesellschafften und Besuchungen nicht weniger ihr Angesicht, als sie das Stillschweigen und die Einsamkeit in denen Zusamenkünfften hielte. Ihre Schönheit verrathete sie jedannoch: dise Sonnen warffe mitten aus allen sie überziehenden Wolcken ihre Strahlen hervor, und streuete sie so vil Liecht und Hitz in Engelland aus, daß sie unserer Heiligin Liebhaber und Anbetter erwarbe.

Unter sothaner Menge zehlte sich ein Jüngling von hocher Geburt und Verdienst, welcher sich der erste erklärte, und um die Heil. Avoya bey ihrem Vatter anhielte. Sein Verlangen scheinete vernünfftig, sein Gesuch ware billich, und kunnte man in allem seinem Aufführen nichts als alles vortheilhafftes finden. Entzwischen fassete unsere heilige Jungfrau einen Grausen ab ihme: sie glaubte, daß sie sträfflich wäre, weilen sie geliebt wurde: daß ihrem Bräutigam ein Unbild geschehete, weilen ein anderer Anwerber um sie buhlete: daß ihre Reinigkeit in Zügen ligete, weilen sie denen Augen eines Mitbuhlers gefallete: und daß sie den glorreichen Titul einer Jungfrauen nicht verdiente, weilen sie ihm Liebe eingeflösset hatte. In der That, hätte die Heilige nicht unschuldig seyn können, wann sie der Liebs-Neigung dises Jünglings wurde beygetragen haben, und wäre sie Schuld-mäßig gewesen, wann sie ein Hertz hätte besitzen wollen, welches von GOtt allein besessen werden sollte.

Gemäß denen Grund-Sätzen unserer Religion, welche offt übel verstanden, und noch öffters übel ausgelegt werden, ist uns mehrers beliebt als förchtlich zu machen. Jener, der macht, daß man ihn förchte, ist ein wilder Unmensch, und obschon er es nicht sagt, gedencket doch im Hertzen, was ehemahls ein verschreiter Tyrann sich verlauten liesse, daß er nehmlichen sich nit bekümmerte gehaßt zu werden, wann man ihn nur förchtete: Oderint, dum metuant. Jener, der machet, daß man ihn liebe, ist hoffärtig; sintemahl er in Wahrheit zwar mit gelinderen, jedoch aber mit nicht weniger ungerechten Mittlen GOtt nach seinen Rechten trachtet, und den Platz in denen Hertzen einnehmen will, welcher disem allein zugehöret. GOtt eintziglich kan rechtmäßig geliebt werden: alle Liebe, die nicht nach ihme abzihlet, ist lasterhafft, und wann er uns gebotten hat unseren Nächsten zu lieben, wie uns selbsten, hat er uns gebotten ihne in ihm und wegen ihm zu lieben. Er ist der Mittel-Punct aller Liebe (sagt der Heil. Thomas) und gleichwie die Linien, so nicht an ihrem Puncten stossen, fehl oder verlohren seynd, also ist alle Liebs-Begierd, die sich nicht biß zu GOtt erhebet, widerrechtlich und übel bestellt. Lucifer wurde in seiner Empörung nicht minder straffmäßig, weilen er geliebt, als weilen er von denen Englen geforchten werden wollte. Er bediente sich vileicht mehrers seiner Schönheit sie zu verführen, als seiner Macht, sie zu erschröcken, und gewanne er sich villeicht mehrer Liebhaber dann Sclaven unter disen rebellischen Englen.

Es mag deme seyn, wie es will, so ist doch einem Mann in unserer Religion niemahl erlaubt, GOtt das Hertz eines Weibs zu rauben, und wird einem Weib zu keiner Zeit gestattet, ihme das Hertz eines Manns zu entziehen; er hat sich unser Hertz und unsere Liebe vorbehalten, und streitten wir ihme die höchste Macht an, wann wir dises Reich, dessen er immerhin der Eigenthums-Herr verbleiben wollen, mit ihme abzutheilen suchen. Ein man ist sträfflich, wann er betriegliche Liebkosungen gebrauchet, damit ihn ein Weib lasterhafft, wann sie ihre Schönheit anwendet,

det, damit sie von einem Mann geliebt werde; dann nebendem es unrechtmäßiger Weiß an sich ziehen heisset, was GOtt zugehöret, die Erfahrnuß uns lehret, daß die Schmeichlerey und Schönheit nicht mehr unschuldig seyen. Die erste fasset allezeit böse Absichten ab, und bringet die andere immerhin schlimme Würckungen herfür. Die erste führet Krieg mit der Keuschheit durch das Lob: sie streichet die Tugend heraus, sie zu Grund zurichten, sie macht sich nur annehmlich, sich schädlich zu machen: sie fangt mit der Unterthänigkeit an, und endet mit der Tyranney, und verlangt sie aus einem verächtlichen Sclaven einen unerträglichen Tyrannen auszufertigen.

Die Schönheit ist nicht weniger Lasterhafft, und wann schon ihre Waffen ziehrlicher seynd, kan man doch mit Wahrheit sagen, daß sie nicht minder gefährlicher seyen. Was Holdseeligkeit sie äusseret, trachtet sie auch nach der Tyranney. Sie will sich mit Sclaven versehen, da sie sich Liebhaber verschaffet: sie will über jene herrschen, die ihr aufwarten, und bekümmeret sie sich nit Bößwicht zu machen, wann sie nur zu Anbetteren gelanget: sie weißt schier allezeit nur gar zu wohl, daß die Gedancken ihrer Vasallen ungezihmend, daß ihre Begierden unkeusch, daß ihre Vorhaben eigennützig seyen, und unter dem Nahmen der Liebe nichts als einen schandlich- und ehrlosen Wollust suchen. Dessenthalben der grosse Tertullianus so offt zu denen Christlichen Frauen seines Welt-Alters sagte, daß das Verlangen, welches sie denen Männeren durch die Schönheit zu gefallen, hegten, nicht unschuldig seyn kunnte, weilen sie wohl wüßten, daß im Stand, wohin uns die Sünd übersetzet hat, die Schönheit lauter böse Gedancken erregete: Non de integrâ conscientiâ venit studium placendi per decorem, quem naturaliter invitatorem libidinis scimus. Aus diser Ursach setzet er auch hinzu, daß, weilen sie von der Keuschheit Profession machten, sie nicht zulassen müßen eine Begierd, die darwider kämpffete, noch sich bedienen einer Naturs-Gab, welche die Männer der Versuchung Preiß gebete, und sie zur Sünd anreitzete: Perfectæ autem, id est, Christianæ pudicæ, appetitionem sui non tantùm non appetendam, sed etiam execrandam vobis sciatis. Ihr müßt, sagt er ihnen, wegen ihrem Untergang Rechnungschafft geben, und werdet ihr ihres Lasters schuldig, wann ihr dessen Ursach gewesen seyd, und wann ihr auch nur Gelegenheit darzu gegeben hättet, wäret ihr doch allezeit

Tertull. de cultu Femin.

Id. ib.

der Bestraffung und den Neid unterworffen: Nescio, an impunè abeat, qui alicui fuerit causa perditionis: si à culpâ vaces, ab invidiâ non liberaberis.

Dises nehmliche setzte die Heil. Avoya in die gröste Sorg, sie möchte vor GOtt nicht unschuldig seyn, weilen ein junger Printz sich in sie (obwohlen wider ihren Willen) verliebte. Sie ware untröstlich, daß ein Mitwerber ohne ihr Verlangen um sie buhlete: sie schätzte sich lasterhafft, weilen sie ihm gefielle: sie förchtete, sich nicht genug verborgen oder vernachläßiget zu haben, weilen annoch sattsame Schönheit in ihrem Angesicht überblibe, Flammen in dem Hertzen eines Manns zu entzünden: sie ergabe sich einem betrübtisten Hertzenleyd, und schöpffete sie eben so vile Beschämung und Schmertzen ab ihrer Eroberung, als einanderer sich darab wurde erfreuet und berühmet haben. Die Traurigkeit, in welche sie verfielle, ware so groß, daß ein Engel vom Himmel abstige, sie zu trösten, und allzumahl zu versicheren, sie hatte keine Schuld an diser Sünd, ihre Schönheit und nicht ihr Willen habe das Hertz dises Jünglings bezauberet, mit Zeugung, daß weilen sie keinen anderen Bräutigam als JEsum Christum wollte, ihr Begierd bald erfüllet, und sie in kurtzer Zeit seine Braut und Martyrin werden wurde.

Zuvor wir die Vollführung dises Versprechens sehen, lasset uns ein kleine Anmerckung über die Gemüths-Beschaffenheit der Heil. Avoyæ, und über jene anderer Mägdlein und Frauen dises Welt-Lauffs machen. Die Heilige förchtet geliebt zu werden, und sie wünschen es. Die Heilige fliehet die grosse Zusammenkunfften als Schiffbrüch der Keuschheit, und sie suchen solche als Schau-Bühnenen ihrer Glory: die Heilige schämet sich, daß ihr ein Anwerber nachsetze, und sie proglen sich, JEsu Christo einen Unterthanen entführet zu haben: die Heilige achtet sich sträfflich, weilen ihre Augen ohne ihr Erlaubnuß einen jungen Printzen um die Freyheit gebracht, und sie halten sich für unschuldig, wann sie mit gezwungenen Blicken Sclaven-Knecht gemacht, wann sie dem Teuffel für Handlanger gedient, und die Gräntzen seines und ihres Reichs erweiteret haben. Gebet Achtung, meine Frauen, auf euere Lebens-Art, besorget, daß, gleichwie sie von jener der Heiligen so weit entfernet ist, sie nicht euerer Seel kläglich seye: erinneret euch, daß ein ehrbares Frauen-Bild seine Schönheit vernachläßigen müsse,

müsse, weilen sie das Heyl des Nächsten beschädiget: daß es solche förchten müsse, weilen sie wider die Keuschheit kämpfet, und daß es selbe entweders durchistetes Fasten oder Wachen verduncklen müsse, weilen sie ihme selbsten Hochmuth einblaset, jene aber, so es sehen, versuchet, oder ärgeret: und damit wir disen ersten Theil mit denen Worten Tertulliani endigen, wisset, daß ihr nicht nur allein euere Schönheit durch ausgestusirte Geschicklichkeit nicht vermehren, onderen sie Krafft ausersunnenen Abtödtungen schwächen müsset: Non tantùm confectæ & elaboratæ libidinis suggestum recusandum à vobis sciatis, sed etiam naturalis speciositatis obliterandum dissimulatione & incuriâ, ut oculorum incursibus molestum. De cultu fœmin.

II. PUNCTUM.

Tantò in Martyrium ardore æstuabat, ut illo privari ipsius maximus dolor, & eodem brevì honorari ejus intensissimum desiderium erat.

DJe Göttliche Fürsichtigkeit erscheinet niemahl tagheller, als wann sie ihren Willen durch jenen ihrer Feinden erfüllet, und deren ihre Boßheit oder Ubermuth ihre Verhängnussen zu vollführen gebrauchet. Der Tyrann Maximus wollte sich von Britannien, welches er eroberet hatte, versicheren, da er darin eine Pflantz-Stadt bauete: er führte aus diser Absicht alle Mägdlein aus Engelland weg, man mußte mit ihnen nacher Franckreich abschiffen, um sie an die Soldaten zu verehelichen, und glaubte er also seine Macht zu bestättigen. GOtt aber, der gäntz andere Gedancken hatte, gestattete die Versammlung aller diser Mägdlein, um Jungfrauen und Martyrinnen aus ihnen zu machen. Er gebotte dem Ungewitter, daß es sich auf dem Meer erhöbete, ihnen den Weeg zum Auslauff des Rheins zu öffnen, und gleichwie er dorten der Unzucht deren Soldaten Valentiniani sich bedienete, disen Mägdlein die Begierd Jungfrauen zu verbleiben, einzuflössen, also wande er auch ihre Grausamkeit an ihnen die Ehr der Marter zu verschaffen. Ich will über diser Sonderheitlichkeiten nicht weitläuffiger seyn, weilen ich darvon schon in der Lob-Predig der H. Ursulæ ausführlich gesprochen hab.

Mir erklecket, euch zur Erleuterung der Lebens-Geschicht der H. Avoya zu sagen, daß sie eine aus denen fürtrefflichisten Gespihlinen Ursulæ ware: daß sie ihr weder an Geburt noch Verdiensten weichete, daß sie bey der Armee, welcher die andere als eine Generalin gebotte, die Stell einer Feld-Obristin vertratte, und daß sie tausend aus disen heiligen Mägdlein, so die menschliche Klugheit zur Ehe, und die Göttliche Fürsichtigkeit zur Marter widmete, beherrschte. Sie ländet zu Cölen mit der gantzen Schiff-Flotten an, und fande ein Ungewitter auf dem Land, da sie einem Sturm zu Meer entflohe. Sintemahl die Soldaten Valentiniani in dise schöne Fremdling verliebt wurden, und sich ihnen mit Gewalt für ihre Bräutigam aufdringen wollten: JEsus Christus aber, der sich sie schon geheiliget hatte, geisterte ihnen so vile Lieb für die Reinigkeit ein, daß sie überlaut beteurten, sie begehrten Jungfrauen zu verbleiben. Eine so unerwartete Antwort änderte die Liebe diser Soldaten in eine Wuth ab, welche in der Meynung, daß sie nur also redeten, weilen sie ihre Persohnen verachteten, sich entschlossen, sie entweders zu freyen, oder um das Leben zu bringen. Dise Mägdlein nahmen die letste aus disen Bedingnussen an, und bereiteten sich zur Marter, da sie sich zum Todt verfaßt machten: alle thaten sie mit vilem Heldenmuth übertragen: jene aber, so die H. Avoya ausharrete, ware die längst- und grausamste, wegen Ursachen, welche ich mithin anführen will.

Die Erbärmnuß ist eine Tugend, die eben so wohl in die Seel der Tyrannen als deren Fürsten eindringet: sie hat eine Freud ihre Macht zu spieglen, da sie dise wilde Hertzen besänfftiget, und zeiget sie uns, daß ihr Reich sich sehr weit erstrecke, weilen sie unter die Zahl ihrer Unterthanen so gar jene, welche sie verfolgen, einverleibet. Nemo naturâ bonus, nemo naturâ strenus, sagt der H. Joan. Chrysostomus, misericordia verò omnibus est indita, etiam crudeli & immiti. Sie brauchte ihren Gewalt über die Soldaten, so sich der H. Avoyæ bemächtiget hatten. Dann weilen die Liebe mit dem Mitleyden gute Verständnuß pfloge, weilen die Erbärmnuß gantz allein ihre Härtigkeit zu erweichen fähig ware, kunnten sie sich nicht entschliessen, die Hencker derjenigen zu werden, von S. Joannes Chrysost. serm. 4. in c. ad Philip.

welcher

welcher sie Liebhaber seyn wollten. Sie führten sie abseits, da die andere ihre Händ in dem Blut ihrer Gespihlinen waschten, und der gäntzlichen Meynung, daß die Zeit und ihr bitten den Jungfräulichen Entschluß abänderen wurde, wanden sie dise blutige Metzeley von ihr ab. Ihr Mitleyden aber ware gantz gewiß sehr grausam, und verlängerten sie die Marter der H. Avoya, an statt sie solche aufzuschieben gedachten. Sintemahl die Heilige auf eine kleine Anhöhe erhebt alles sahe, was in der Ebne vorbey gienge, und von ihr gesagt werden kan, daß, gleichwie sie in der Persohn ihrer Geferdtinen lebte, also sie in ihnen leydete, und so gar mit ihnen starbe: sie empfienge alle Streich, weiche sie empfiengen; sie fiehlete alle Wunden, die sie fiehleten, und gleichsam sie die Zihl-Scheiben aller Pfeilen gewesen wäre, wurde sie von allen jenen, so man auf dise H. Marterinen loßschiessete, getroffen, und so jämmerlich zerlöcheret, daß sie tausend Todt ausstunde, ehe sie jenem, der ihr Leben und ihre Schmertzen endigen sollte, unter die Sensen fiille.

Werdet ihr nicht gestehen, meine Herren, daß dise Qual bitterscharff seye, und daß, wann die Soldaten die Heil. Avoyam hatten peynigen wollen, sie ihre grausame Unmenschlichkeit zu begnügen kein besseres Mittel erfinden kunnten, als sothanes, auf daß sie, ihre Liebe zu befridigen, bedacht waren? dann neben dem dise Heilige den Todt ihrer Geferdtinen nicht anzusehen wuste, ohne ihn zu empfinden, gewiß ist, daß sie von sich die Forcht und Sorg nicht abwenden kunnte, es möchten dise Anwerber durch das Exempel ihrer Spieß-Gesellen angefrischet ihre Lieb in Haß abwechslen, und sie zur Schlacht-Banck führen, nachdem sie ihre Mitgespihlen aufgeopfferet hatten. Wiewohlen diser Kummer nur ein eingebildete Angsthafftigkeit ware, verursachte er ihr doch wahrhaffte Schmertzen, und setzte er sie in einen Stand, worin sich jene befinden, die zwischen der Forcht des Todts, und der Hoffnung des Lebens wancken. Sie brachte den Uberrest des Tags und die gantze darauf folgende Nacht in diser Unruhe zu, und beschäfftigte sie sich in ihrer Gefängnuß, wohin ihre Liebhaber sie einsperrten, gantz allein mit dem kläglichen Traur-Spihl, so sie gesehen hatte. Ihre Einbildung stellte ihr vor gantze Flüß des Bluts, gantze Berg der Todten, alle ihre Gespihlen mit Pfeilen durchschossen, ihre Sterbende mit dem Geschrey der Henckeren vermengte Stimmen, und endlichen die gantze Metzeley, deren sie auf einem erhobenen Ort, wohin man sie rettete, gewahr worden ware.

Erlaubet mir die H. Cordula mit der H. Avoya zu vergleichen, ihre Gemüths-Beschaffenheit zu untersuchen, von ihren Verdiensten zu urtheilen, und jener zum besten den Ausspruch zu geben, welche das meiste ausgestanden haben wird. Cordula wurde von Forcht und Mitleyden berühret, sie begabe sich in ersehung des Mordens ihrer Geförderinen in das Schiff wider zuruck, und suchte ihr Heyl in ihrer Flucht. Avoya ware nicht ohne Forcht, sie verfielle aber in keine Feigheit, und wann sie nicht mit anderen starbe, kan man dessenthalben die Erbärmnuß ihrer Buhler eintziglich beschuldigen. Cordula sahe nur einen Theil der Grausamkeit, welche die Hencker an ihren Mitgespihlinen ausübten, und ersparete ihr die Flucht die helffte des Schmertzens und der Forcht: Avoya aber sahe den Anfang und das End, sie fiehlete alle Stich, so dise Unschuldige empfiengen, und starbe sie eben so offt, als sie selbe vor ihren Augen sterben sahe. Cordula hatte nur ein böse Nacht in dem Schiff: gleich morgen Fruhe stellte sie sich denen Soldaten vor, von der Gnad gestärcket verbesserte sie ihren Fehler, und endigte sie alle ihre Forcht mit einem tapffermüthigen aber eben so schnell als günstigen Todt. Avoya wurde nicht so geschwind erlediget, und besitzt sie in disem Stuck sonderheitlich ein wundersames Vorrecht über die H. Cordula. Sintemahl die Soldaten, welche sie verwachten, ihre Gedult ermüden wollten, und endlichen, nachdem sie Versprechen und Betrohungen vergeblich angewendet hatten, um ihren Muth zu fällen, zu weit schärfferen Qualen griffen.

Es ist ein ungezweifleter Lehr-Satz, daß die längste Todt die beschwerlichiste seyen, und daß eine Persohn langsamlich marteren, es sie offt hinrichten heisse. Ich weiß wohl, daß jenes, was man den Todt nennet, nur einen Augenblick dauren könne, und daß die Grausamkeit der Tyrannen es mit allen ihren Verschlagenheiten nicht zu verlängeren wisse. Wann wir aber von dem Todt reden, wie die Philosophi darvon reden müssen, ist gewiß, daß er eben so lang wehre, als die Forcht uns ihn zu Gesicht stellet, und der Schmertzen uns ihn zu empfinden gibet. Wir fangen zu sterben an, so bald wir den Todt förchten, und setzen wir zu sterben fort die gantze Zeit, die wir leyden. Der Todt der Martyrer ist eben so lang, als ihre Forcht und Tormenten, und bin ich beglaubt, daß sie eben so offt gestorben seyen, als man ihnen ihren peylichen Werckzeug gezeigt, oder sie

darmit gequälet hat. Bildet ihr euch nicht ein, daß ich ihrem Verdienst eine Gestalt zu geben, dise Beweißthum erdencke? die Richter stimmen mit mir überein, und wissen sie wohl, daß die Forcht des Todts einen Theil des Todts ausmache, weilen sie denen das Leben verwürckt habenden Bößwichten verschonen, und ihnen das Urtheil erst selbigen Tag sprechen, an welchem sie hingericht werden sollen. Man hat offt Leuth gesehen, die der eintzige Schröcken umgebracht, und denen dise Anmuthung zu leyden angerichtet hat eben das nehmliche, mit deme die Tormenten andere quälen.

Urtheilet dann von der Peyn der H. Avoyæ aus der Länge ihrer Gefangenschafft und Aengstigkeit: urtheilet, wie vil leyden müßte eine Jungfrau, die den Todt, und noch was beschwerlichers als den Todt besorgete: die sich genöthiget sahe zu wünschen, was alle andere förchten, und zu begierdigen, daß ihre Buhler ihre Hencker wurden, damit sie ihr das Leben benehmeten, und also die Ehr überliessen. Urtheilet von der Unruhe, worin stecken müßte ein Mägdlein, welches, weilen es aus einer so grossen Anzahl allein übrig bliebe, nicht wuste, durch was für einen Todt es sein Leben endigen wurde, und das in diser äusseristen Noth nicht ein eintzige Mitgespihlin hatte, mit deren es seinen Schröcken abtheilen kunnte. Da nach so vilen harten Proben des Tapffermuths Avoyæ ihre Liebhaber oder Scharffrichter (dann ich weiß nicht, mit was für einen Nahmen ich sie ehnder belegen soll) ersahen, daß ihre Betrohungen sie nicht erschröckten, und der allezeit gegenwärtige Todt ihre Standhafftigkeit nicht erschütterte, entschlossen sie sich, ihr mit Hunger und Durst den Garaus zu machen, und dise zwey grausame Peynlichkeiten zu gebrauchen, um das schönste Leben der Welt zu enden.

Der Hunger ist eine Plag, deren sich GOtt in seinem Zorn bedienet, den Ubermuth seiner Feinden zu züchtigen. Er quältet nach Meynung der Welt-Weisen weit ärger, als die zwey andere. Dann der Krieg hat mehreren Pracht als Wuth, und ob er schon nur aus morden und metzlen bestehet, gibt er doch auch denen Uberwundenen disen Trost, daß sie denen Obsiger ihr Leben strittig machen, anbey aber aus der Noth eine Tugend anrichten, und entweders ihr Heyl oder ihr Rach in ihrem Kampff finden können. Ein jeder, der die Waffen in Händen traget, soll sich nicht unglückseelig achten: wann er sein Leben nicht erhalten kan, kan er es beschützen, und stehet in seinem Gewalt, sich denen Obsigeren förchtlich zu machen. Die Pest ist mehr greulich als grausam, und wann ihr darvon ableget, was uns die allgemeine Meynung zu beglaubigen suchet, werdet ihr finden, daß sie eine Kranckheit wie andere seye, und nicht so vile Schmertzen als die Glidersucht und Darmgicht verursache: nehmet einen Freund zu euch, der euch beystehe, und ihr seyd so dann nicht mehr zu betauren, weilen, was man in der Pest am ärgsten scheuet, die Entfernung von seinen Verwandten ist. Der Hunger aber ist ein Ubel, welches, obwohlen es grausamlich quälet, jedoch nicht nachlasset zu wüthen, und lang zu wehren, welches uns das Ingeweyd zernaget, welches sich unser wider uns selbsten bedienet, welches die natürliche Feuchtigkeit des Menschens mit der Hitz verzehret, welches die Gedult der Welt-Weisen ermüdet, welches den Muth der Soldaten darnider schlaget, welches sie ohne Treffen sich ihren Feinden auf Gnad und Ungnad zu ergeben, nöthiget, und ihnen, weilen es ihre Kräfften erschöpffet hat, auch Mittel und Weeg sich zu vertheidigen benimmet.

Man verwehret sich vor der Pest mit beyseitsgehen von denen Oerteren, die sie anstecket, oder durch Einnehmung des Gegengiffts, welches uns für solcher Seuche bewahret: man widerstehet dem Krieg durch den Krieg selbsten, und vermittels einer Wuth gegen der anderen hoffet man zu sterben oder zu überwinden: der Hunger aber ist ein einheimischer Feind, der uns verschlinget, der uns weder Rast noch Ruhe lasset, der uns Kräfften und Muth raubet, und eben so wohl unsere Vernunfft als unsere natürliche Leibs-Beschaffenheit verderbet. Sintemahl sich Mütteren gefunden haben, welche disem entsetzlichen Torment vorzubiegen, Mütteren zu seyn vergassen, und durch ein erstaunlichiste Unmenschlichkeit, die jemahl in das Hertz eines Frauenbild eingehen kan, ihre eigne Kinder zu essen sich entschlossen. Nehmet ab die Schärffe dises Ubels aus denen greulichen Entschlieffungen, zu denen es uns veranlasset: nehmet ab seine Gewaltthätigkeit durch die Bewandnuß seines Artzney-Mittels, und bekennet, daß es über die massen groß seye, weilen es über die annehmlichist- und stärckiste aus allen Gemüths-Neigungen triumphiret.

Diser entsetzlichen Qual bedienen sich die Feind der H. Avoya: sie lassen sie in der Gefängnuß verschmachten, sie betrachten mit Lust, wie der Hunger, so ihr Inneristes bewohnet, sie aufzehre: sie rächen sich an ihrer Schönheit, die sie von Tag zu Tag mehrers verwelcken sehen:

hen: sie seynd erfreuet, daß jene, welche so vil holdseelige Anzüglichkeit in ihrem Angesicht besasse, allbereits von einer lauteren Ausmerglung, Traurigkeit und Bleiche ergriffen werde: sie erwarten alle Augenblick, daß sie der Schwachheit unterlige, oder ihren schandlichen Begierden, um von der sie aufzehrenden Kranckheit loß zu werden, sich ergebe. Aber, lasset euch nicht traumen, daß ihr die Heilige durch dise Peynlichkeit bemeisteren möget, sie hat Muth und Liecht genug euerer Kunstgriflen und Unterwindungen zu spotten: sie förchtet den Hunger nicht mehr als das Schwerd und das Feur: sie weißt wohl, daß man mit dem Beystand des Glaubens alle Gattungen des Todts übergwältigen könne, und daß kein Qual seye, die der Standhafftigkeit eines wahren Christen nicht weichen müsse: Fides famen non timet, scit etiam famem non minùs sibi contemnendam propter Deum, quàm omne mortis genus. Sie wird den Hunger einige Zeit ausharren, und nicht sterben: euere Hoffnung wird eben so wohl zu Wasser werden, als euere Unterwindungen vergeblich gewesen seynd: der Himmel wird die Heilige in dem Kercker speisen, und die seeligiste Jungfrau, welche alle Jungfrauen für ihre Töchteren haltet, eueren blinden Wuth zu Trutz ihr das Leben erhalten.

tull. de ol.

Ja, meine Herren, gleichwie die Engel, sagt ihr Lebens-Geschicht, von dem Himmel abstiegen sie zu beschützen, also kamme die Königin der Englen sie zu ernähren, und würdigte sich jene, von welcher der Nehr-Vatter aller Vöglen in dem Lufft, gesäuget wurde, der Heil. Avoyæ in diser äusseristen Noth beyzuspringen. Ein Jungfrau tröstete die andere: die Mutter JEsu Christi besuchte die Braut JEsu Christi, deren sie Speiß verschaffete, und das Leben erhielte ihren Kampff zu verlängeren, und ihren Triumph auszuschmücken: mercket aber wohl, daß dise Mahlzeit ehrbar und gesparsam ware, daß Maria dem Wollust nichts zugabe, daß sie der eintzigen Bedürfftigkeit vorsahe, und die Heilige vor der Strengheit des Hungers bewahrete.

Der Himmel gebrauchte dise Weiß, so offt als er in Ansehung seiner Dieneren Miracul würcken wollte: er liesse denen Israeliteren in der Wüsten nur das Manna regnen, und ob schon dise himmlische Speiß allen Geschmack in sich hatte für jene, die sie mit Ehrerbiethigkeit genossen, wurden doch alle andere ihrer überdrüssig, und in jene Wort auszubrechen veranlasset, welche, wiewohlen sie ihren Undanck bemercken, nichts destoweniger Proben seynd der Wahrheit, die ich euch sage: Nauseat anima nostra super cibo isto leviſſimo. Da GOtt ihren ungezäumten Begierden nachzugeben, ihnen niedlichere Speisen mittheilete, kosteten sie solche das Leben, und hatten sie nicht so bald Wachtlen geessen, als fielle der Donner über ihre lasterhaffte Häupter herab. Der Prophet Elias wurde nicht herrlicher bewirthet in seiner Verfolgung, und brachte ihm der Raab, der ihn einige Zeit lang ernährete, nur ein weniges Brod: Heliæ utique allatus est cibus ab Angelo, sagt der H. Bernardus, quo nullus in humana consuetudine vilior invenitur. Der Sohn GOttes, welcher das ihm in die Wüsten nachfolgende Volck erstättigte, stellte ihm kein bessere Taffel auf, sintemahl er einige Gersten-Brod und etwelche Fisch, die zu ihrem Unterhalt seine Junger zugetragen hatten, zuvermehren sich vergnügte, und uns lehrete, daß er so gar in seinen Miraculn unseren Pracht und Uberfluß verdammete.

Num. 21. v. 5.

Bern. serm. 3. in Pl. *qui habitat.*

Die seeligste Jungfrau folgete nach ihrem Sohn in Beyspringung einer anderen Jungfrau: sie gabe ihr wochentlich nur drey Brod, um eben so wohl die gewisse Maaß als die eigentliche Gattung ihrer Lebens-Mittlen einzurichten, und weilen sie ihr frische Kräfften verliehe, bereithete sie selbe zu neuen Sigen. Ihre Feind erstaunten einige Zeit lang, daß ein Mägdlein ohne Nahrung leben kunnte, sie verwunderten sich aber noch mehr, da sie sahen, daß der Himmel sich um seine Ersprießlichkeit annahme, daß er es zu speisen Miracul würckete, und Brod zu seinem Unterhalt herunter sande. Wann ihre Wuth sie nicht verblendet hätte, wurde sie dises Wunder bekehret haben: indeme aber ein lauterer Haß, der auf ihr Liebe gefolget ware, in ihrem Hertzen waltete, beschlossen sie jene zu tödten, die mit ihren Verheissung- und Betrohungen das Gespött triebe, und ihre verschlagene List-Griffel und blutige Gewaltthätigkeiten überwande. Ein Schwerdstreich schluge der Heiligin den Kopff weg, erlösete sie aus ihrem Elend, und bahnte ihr den Weeg in Himmel ihr liebes Vatterland, um darin mit ihrem Bräutigam ewiglich zu herrschen. Ich zweifle mit nichten, daß ihre Glory, welche sie daselbst geniesset, sehr groß seye, daß ihre Belohnung mit ihren Verdiensten übereins stimme, daß sie das Lamm, wohin es gehet, vergesellschaffte, und daß sie die Stell besitze, so ihrer Standhafftig- und Reinigkeit gebühret; weilen aber das Aug nicht sehen, das Ohr nicht hören, die Zungen nicht aussprechen kan, was JEsus Christus jenen bereitet, die

ihn lieben, lasset uns ihre Glory auf die Seithen setzen, und ihre Tugenden betrachten, ihr Beyspihl zu Nutzen ziehen, und sehen, was sie die Wollüsten und Schmertzen zu überwinden gethan hat.

Dise Heilige ware die fürtreflichiste Schönheit ihres Welt-Alters, und verdunckletе sie gemäß deme, was uns die uralte Ubergab lehret, mit ihrer Gegenwart alle Mägdlein, wie die Sonnen, wann sie unseren Horizont besteiget, alle Sternen verdunckelt. Dise auserordentliche Naturs-Gab kunte ihr nicht lang verborgen seyn, weilen, wann ihr der Spiegel solche nicht entdecket hätte, die Seuffzer und Nachstellungen ihrer Liebhaber sie deren verständiget haben wurden. Sie erkannte also bald die darbey obwaltende Gefahr, und urtheilete sehr wohl, daß eine Sach, welche so vil unordentliche Beginnen erregete, welche ihre Gespielinen mit Neid, und ihre Sclaven mit Liebe belegte, nicht unschuldig seyn kunnte. Dessentwegen beschlosse sie zu verbergen, was so vil Ubel stifftete, nicht mehr in Gesellschafften zu erscheinen, die man die Schau-Bühne der Eitelkeit nennen kan, nimmer aus dem Hauß zu gehen, sofern sie nicht die Noth treibete, und ihr Angesicht wann sie ausgehen müßte, niemahl aufzuschleueren, weilen es ihr eigne und anderer ihrige Ruhe verwirrete.

Wie wäre zu wünschen, meine Frauen, daß ihr den Entschluß der H. Avoyæ fasset: daß ihr nicht aus eueren Häuseren herfür gienget, die Liebe oder Noth erforderte es dann: und daß, wann ihr ausgehet, ihr Sorg truget euer Gesicht zu verdecken, weilen euch die Erfahrnuß lehret, daß seinen Schatz zeigen eben so vil ist, als ihn dem Raub preiß geben: Gregor. hom. 15. in Evang. Deprædari desiderat, qui thesaurum publicè portat in via. Durch die Augen schleichet das Gifft in die Seel ein: durch die Anblick fangen die Ehebrüch an, durch die Anblick erregen und erklären sich die böse Begierden: endlichen durch die Anblick gelangt zur gesuchten Beuth die Schönheit: durch sie aber auch leydet die Reinigkeit den grausamsten Verlust, und den kläglichisten Untergang. Die Heilige, deren Festtag wir anheut hochfeyrlich begehen, ware nicht vergnügt sich zu verbergen, sonderen sie trachtete so gar ihre gute Leibs-Gestalt zu verminderen, den Glantz ihrer Augen zu verdunckлen, die Lebhafftigkeit ihrer Lilien- und Rosen-Wangen zu entfärben, und gebrauchte sie eben so vile List ihre Schönheit auszuwischen, als ihr anwenden wurdet, die euerige heraus zu schmücken.

Wie angenehm ware JEsu Christo dises Opffer! mit was Freud betrachteten die Engel ein Mägdlein, welches seine Schönheit seiner Reinigkeit schlachtete, welches allen Kräfften aufbotte häßlich zu werden, damit niemand vermittels seiner unkeusch wurde, und welches sich verpflicht erachtete ein anzügiges Abentheur zu erstecken, weilen solches die Augen und das Hertz jener verletzete, so entweders fürsätzlich oder unversehens es anschaueten! mit was Schmertzen aber begmüthigen sie alle euere Sorggeflissenheit ein Naturs-Gab zu vermehren, die den meisten Theil eueren und anderer ihren Untergang anstifftet! wie billich seynd dise auserwählte Geister wider euch verbitteret, da sie sehen, daß ihr euere gäntzliche Glory darin setzet widerrechtliche Beuthen zu machen, dem Sohn GOttes Vasallen zu entführen, und dem Teufel Sclaven zu verschaffen.

Wird man euch dann niemahl überreden können, daß ihr aller Sünden, zu welchen ihr andere Leuth veranlasset, schuldig seyet, daß ihr, so bald ihr ihnen zu gefallen abzihlet, GOtt zu mißfallen anfanget: und daß ihr, wie der H. Cyprianus sagt, den ersten Augenblick, welchen ihr in euch selbsten verliebt werdet, oder andere verliebt machen wollet, nicht mehr unschuldig seyet: Dum hominibus placere gestiunt, Dominum offendunt. Cyprian. de habitu Virgin. Ihr seyd aber noch lasterhaffter, wann ihr euch mit solcher Geschicklichkeit aufbutzet, wann ihr mit euerer von der Natur euch zugelegten Schönheit nicht vergnügt sie durch euere Kunstgriffel herfürzutreiben suchet, und wann ihr wie Götzen ausgeschmücket, nichts als Götzen zu machen trachtet. Wisset, daß ein Frauenbild, welches die Augen und Hertzen der Männer an sich zu ziehen, in einem üppig- und prächtigen Aufzug daher stoltziret, vor GOtt nicht anschuldig seyn könne: daß, wann sie ihre Seuffzer erwecket, und ihre Liebs-Regungen unterhaltet, sie sich ihrer Sünden nicht entschuldigen möge, weilen sie die Gelegenheit oder Ursach darvon ist: Cœterùm si te sumptuosiùs comes, & per publicum notabiliter incedas, oculos juventutis in te allicias, suspiria adolescentium post te trahas, concupiscendi libinem nutrias, peccati fomenta succendis. Id. Wie beredt seynd dise Wort, und wie sehr förchte ich dergleichen keine zu finden, die alle ihre Nachdrucksam- und Zierlichkeit fürbringen dörfften! „Wann „ihr euch kostbarlich schmücket, sagt „diser grosse Mann, und auf offentli„cher Gassen einig-üppige Kleyder tra„get, welche euch von anderen unter„scheiden: wann ihr durch dise verschla„gene ärgerliche List die Augen der Jüng-

„ling

„ling an euch ziehet, wann ihr die Her-
„tzen hinreisset, ihre Begierden nähret,
„ihre Flammen entzündet: wisset, daß,
„so fern ihr nicht zu Grund gehen wur-
„det, ihr allezeit sträfflich bleibet, weilen
„ihr ihres Untergangs schuldig seyn
„werdet: und daß ihr die Eigenschafft
„eines ehrbaren Frauenbilds nicht an-
„sprechen dörffet, weilen ihr das Gifft
„zubereitet, und den Degen hergegeben,
Id. ib. „mit denen dise Unglückseelige sich dem
„Todt überantwortet haben: Ut & ipsa non pereas, alios tamen perdas, & velut gladium & venenum te videntibus præbeas, excusari non potes, quasi casta sis & pudica. Dann ist es nicht die gröbste aus allen Unwissenheiten, und die gröste aus allen Ertz-Narrheiten, lieben, was allezeit geschadet hat, und annoch auf gegenwärtige Stund schadet: sich fälschlich einbilden, daß man sich kein Leyd zufüge, wann man andere zu Grund richtet, und daß, wann sie zu Schanden gehen, man sich selbsten dessentwegen nicht
d. ib. beschädige: Nunc quanta ignorantia veri est, animi quanta dementia, id velle, quod nocuerit semper & noceat: & putare, quod inde ipsa non pereas, unde alios periisse cognoscas?

Betrachte, was unsere fürtreffliche Heilige thut, folget nach einem so ungemeinen Exempel, und seyet niemahl bestürtzter, als wann ihr verstehen werdet, daß euere Schönheit JEsu Christo einige Vasallen entführet habe: straffet ab dise Ungerechtigkeit an euerem Leib, rächet den Sohn GOttes in euerer Person, und setzet euch in einen Stand, worin ihr ihm seine Liebhaber nicht mehr abwendig machen könnet. Wann ihr euch also verhalten werdet, dörfft ihr einigen Antheil des Todts der H. Avoyæ hoffen, weilen ihr an ihrer Tugend Antheil genommen habet: wann ihr keine Jungfrauen und Martyrinen seyd, wie sie gewesen ist, werdet ihr aufs wenigst keusch und büssend seyn, und euch durch dise zwey herrliche Eigenschafften dem Sohn GOttes dermassen angenehm machen, daß ihr von seiner Gerechtig- oder Barmhertzigkeit zuversichtiget leben mö-
get, er werde euch dessentwegen im
Himmel belohnen, wohin
uns führe, ꝛc.

Acht und sibenzigiste Lob-Predig,

Von

Dem H. MARTINO,

Vorgetragen an seinem Festtag in der Kirchen des *Oratorii*.

THEMA.

Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo, multò magis melius: permanere autem in carne necessarium propter vos. Phil. 1. v. 23. & 24.

Ich begehr aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn, welches auch vil besser wäre: aber es ist nöthiger im Fleisch bleiben, um eurentwillen. ibid.

Innhalt.

Der H. Martinus ware gleichgültig zum Leben und Todt: I. Er ware behertzt, weilen er den Todt nicht geforchten: II. Er ware glaubig, weilen er offt begierig darnach gesöhnet, und III. Ware er liebvoll, weilen er zu dem Verschub des seinigen für den Dienst seiner ihm anvertrauten Heerde gern eingewilliget hat.

DA ihr dise Wort des grossen Apostels des H. Pauli gehört habet, seyed ihr nicht alsogleich auf die Gedancken gerathen, daß die Liebe ihm selbe in Mund gelegt hatte, und er die Philipper, zu welchen er redete, sehr zärtlich lieben müßte, weilen er aus einer Liebs-Ubermaß ihren Dienst seiner Ruhe vorzoge, und das Leben samt allen seinen Armseeligkeiten, das Werck ihres Heyls zu vollführen, begnehmigte? meynet ihr aber nicht, ihr vernehmet einen anderen Paulum, da der H. Martinus in eueren Ohren erschallet, welcher von eben derselbigen Liebe berührt für die Frantzosen, wann er zu ihrem Dienst gedeylich, zu leben nicht ausschlagt, und in den Verschub seines Todts und ewigen Wohls einverwilliget, wann sein Arbeit und Leben zu ihrer Anführung oder Vertheidigung nöthig seynd? Si adhuc populo tuo sum necessarius, non recuso laborem. Und glaubet ihr nicht, meine Herren, daß ich einen disem grossen Bischoff würdigen Lob-Spruch werde verfasset haben, wann ich zeige, daß, gleichwie er zu sterben sich nicht geforchten, also er zu leben nicht ausgeschlagen, anbey in disen zwey Gleichlings-Heiligen Bewandnussen zu erkennen gegeben habe, daß ein Hirt keine andere Gedancken oder Begierden hege, als welche die Liebe in seiner Seel herfür bringet? wie wird ich aber die seinige offenbaren können, wann nicht der nehmliche Geist, der ihm solche eingeflösset, mir sie entdecket, und wie wird ich dise Gnad von ihm erhalten, wann nicht Maria, die seine Braut ist, meine Fürsprecherin wird? laßt uns dann ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Die weltliche Philosophie glaubt einen Menschen auf den höchsten Staffel der Vollkommenheit erhoben zu haben, wann sie ihn vermittels des Nachdrucks ihrer Beweißthumen von der Liebe des Lebens, und der Forcht des Todts ausgeheylet hat: und haltet sie darfür, er seye sodann in einem Stand, worin er, weilen ihm nichts mehr zu besorgen oder zu verlangen bevorstehet, eben so glückseelig lebe, als immer in der Welt geschehen kan. Die Christliche Philosephie aber, welche anfangt, wo die andere aufhöret, und die alle ihre Bewegungen nach dem Willen ihres Erschaffers einrichtet, suchet ihren Lehrjüngeren eine heilige Gleichgiltigkeit für das Leben und den Todt einzuflössen, und befleisset sich ihnen die Liebe zu dem einten, und die Forcht vor dem anderen zu benehmen, um sie für die Verhängnussen ihres Ober-Herren in eine vollkommene Ergebenheit zu setzen. Dise wundersame Bewandnuß leichtet sonderheitlich in der Persohn des Heil. Martini hervor, als welcher sich zu sterben nicht förchtet, und auch zu leben nicht verweigeret, wann sein Todt und sein Leben etwas zur Glory seines GOttes, oder zum Heyl seines Nächsten beytragen können. Die Sachen aber auseinander zu lesen, die man verwirren dörffte, weilen sie einige Gleichständigkeit haben, laßt uns sagen, daß diser Heilige behertzt seye, weilen er den Todt nicht geforchten, daß er glaubig seye, weilen er offt begierig darnach gesöhnet, und daß er liebvoll seye, weilen er zum Verschub des seinigen für den Dienst seiner ihm von dem Himmel anvertrauten Heerde gern eingewilliget hat.

I. PUNCTUM.

S. Martinus est fortis; quia mortem non timet.

ES mag die Stoische Philosophye sagen was sie will, uns die Forcht des Todts zu benehmen, muß man doch gestehen, daß sie billich seye, und daß, weilen der Todt die Straff der Sünd ist, er von allen Schuldigen geforchten werden müsse. Sintemahl diser Unterschied zwischen der Sünd und Straff mit einlauffet, daß die erste allezeit freywillig, und die andere allezeit gedrungen und gezwungen ist. Wir sündigen, weil wir wollen, und wird die Freyheit dergestalten nothwendig zu der Sünd erforderet, daß wir aufhören Sünder zu

seyn,

seyn, wann wir frey zu seyn aufhören: wir sterben aber, ob schon wir nicht wollen, und hat die Natur so vilen Abscheuen ab diser Peyn, daß die Gnad selbsten, welche alles kan, uns sie mit harter Mühe angenehm zu machen vermag: Mori necesse est, sagt der H. Augustinus, & nemo vult, quod necesse est: dura necessitas, nolle, quod non potes vitare. Das sterben ist nothwendig, und unterdessen will niemand, was nothwendig ist: ein grausames Gesatz nicht wollen, was man nicht entfliehen kan.

Aug. in 30. m. 1. ex sitionis undæ.

Disen nehmlichen Gedancken aber was weitläuffiger zu erklären, und aus seinem Ursprung herzunehmen, laßt uns mit angerührtem H. Augustino sagen, daß der Todt der Seelen dem Todt des Leibs vorgegangen seye, und daß der Leib durch den Todt nur zu Grund gienge, weilen die Seel durch die Sünd gestorben ist: Secuta est mors corporis, quam præcessit mors animæ: mors ænimæ præcessit deserendo Deum, & mors corporis secuta est deserente anima. Die Seel stirbt, da sie ihren GOtt verlasset, der Leib stirbt, da er seine Seel verliehret: es ist aber unter disen zwey Todt diser Unterschied, daß die Seel aus freyen Willen von GOtt abweichet, und nur durch Gewalt den Leib aufgibet: dergestalten, daß dem Anschein nach das Gewissen, wie bewendter Heilige hinzu setzet, disem Schuldigen saget, weilen du ungedrungen deinen GOtt, welchen du lieben sollst, auf die Seithen gesetzet, wirst du gezwungen verlassen müssen deinen Leib, den ihme widerrechtlich vorgezogen hast: Hæc deseruit volens, hæc coacta est deserere nolens, tanquam diceret, recessisti ab eo, quem diligere debuisti: recede ab eo, quod dilexisti. Und schliesset aus disem der H. Augustinus daß die Forcht des Todts in unserer Natur, und nicht in unserer Einbildung gegründet seye, massen wir ab ihme als ab einer Peyn, die auf unser Verbrechen gefolget, ein natürliches Abscheuen haben: Mortem quippe horret non opinio, sed natura: nec mors homini accideret nisi ex pœna, quam præcesserat culpa. Wir wurden nicht gestorben seyn, wann wir nicht gesündiget hätten. Dann wie diser nehmliche Vatter fürtrefflich wohl anmercket, so die Bestien, welche zu sterben erschaffen seynd, den Todt förchten, warum solle nicht der Mensch ab ihme erschröcken, wohl wissend, daß er ewig zu leben erschaffen worden ware? Quapropter si animalia, quæ creata sunt, ut moriantur, mortem timent, quanto magis homo, qui sic fuerat creatus, ut sine fine viveret.

verbis oft.

. ib.

d. ib.

Laßt uns diser Beweg-Ursach, welche unserer Forcht das billiche Fundament leget, beyfügen, daß der Todt nicht ein sonderheitliche wie andere, sonderen ein allgemeine Beraubung seye, die uns aller unserer Güter entblösset. Die Armuth, so man dermassen besorget, nihmt uns nur die Reichthumen, und laßt uns gar offt die Ruhe des Gemüths samt der Gesundheit des Leibs. Die Verleumdung bringt uns nur um die Achtbarkeit bey denen Menschen, und hinterlaßt uns die Zeugnuß unseres Gewissens, und den Beyfall der Englen, wann wir unschuldig seynd. Das Elend verweißt uns nur aus unserem Vatterland, und stehet uns zu den gantzen Uberrest der Erden: der Todt aber beraubt uns aller Güter: sintemahl er uns wie die Armuth die Reichthumen entwendet: wie die Kranckheit der Gesundheit schadet, wie die Verleumdung unsere Glory endiget, wie das Elend in das Grab verbannet, und von der Gesellschafft der Lebendigen sönderet: in terra oblivionis. Dergestalten, daß der Todt alle andere Ubel einschliesset, daß er uns von allem deme, was wir besassen, nichts überlasset, und dises so gar in Aschen einen Theil unser selbsten verkehret. Dann, wann er sich an die Seel nicht waget, weilen sie unsterblich ist, stoßt er seinen Zorn aus an dem Leib, den er bis ins Grab verfolget; er laßt dem Menschen nichts, was unter die Sinnen fallet, und verwüstet an ihme dermassen allen äusserlichen Schein, daß er die Unglaubige von der Unsterblichkeit der Seel, und der Auferstehung des Leibs in Zweifel setzet. Pl. 87. v. 13.

Der glauben aber, welcher der Vernunfft zu hülff kommet, gibt unserem Gemüth Kräfften sich vor der Forcht des Todts zu vertheidigen. Er stellet ihme vor, daß JEsus Christus dises Abentheur mit sterben überwunden, daß er solches an dem Creutz erlegt, und über selbes triumphiret habe, damahls der Todt über ihn triumphiret zu haben scheinete: Mortuus ille mortis interfector fuit, sagt der H. Augustinus, & mors potiùs in illo mortua fuit, quàm ille in morte. Er besieget ihn annoch alltäglich in uns, nachdem er ihm in sich selbsten das Feld abgewunnen, und wie der H. Cyprianus sagt, setzet er seine Sig in denen Glaubigen fort, welche er durch seinen Beystand den Palm-Zweig von dem Todt darvon tragen machet: Mortem, qui pro his semel vicit, semper vincit in nobis S. Cyprian. lib. 2. ep. 6.

Dise nachdruckliche Erwegung ware Ursach, daß der grosse H. Martinus den Todt nicht förchtete, und mit gäntzlicher Zuversicht ansahe den selbigen, der die

Welt-

Welt-Weise in bebende Angst brachte; weilen er wohl wuste, daß JEsus Christus ihn an dem Creutz entwaffnet hatte. Ihm ware auch nicht unbekannt, daß der Todt die Natur abgeänderet, seitdeme er durch die Persohn JEsu Christi durchgegangen, und daß diser, welcher ehdessen unsere Straff gewesen, unser Artzney-Mittel geworden seye. Ja in der That, es scheinet, daß er denen mehristen Menschen einen Gunst erweise, daß er ehnder den Gegenwurff ihres Verlangens als ihre Forcht ausmache, und daß, wann sie durch die Traurigkeit oder den Schmertzen gepeyniget werden, sie nach ihm söhnen, und ihn als das End ihrer Armseeligkeiten anflehnen. Wessentwegen die Philosophi gesagt haben, daß wann er einige erschröckete, er andere tröstete, und von vilen gewunschen wurde: Omnibus finis, multis remedium, pluribus votum, & de nullis meliùs merita, quàm de his, ad quos venit, antequam invocaretur. Die Vätter auch zweifleten, ob der Todt nicht ehnder eine Gnad als eine Peyn wäre, ob ihn nicht ehnder die Barmhertzigkeit als die Gerechtigkeit erfunden, und der Mensch sich mehrers darvon zu preisen als zu beklagen Ursach hätte. Dann seitdeme ihn die Sünd so vilen Ungemachen unterworffen hat, gleichet es, daß, wann er allezeit wurde gelebt haben, er allezeit elend, und ein ewiges Leben ihm nur ein ewige Armseeligkeit gewesen wäre: Quid aliud est homini vitiato æterna vita, nisi æterna miseria?

Gleichwie der Todt unsere Trübsaalen mit unseren Jahren endiget, also endiget er auch unsere Missethaten, und ob er schon ein Sohn der Sünd ist, ist er jedoch auf einige Weiß auch die Mutter der Unschuld. Sintemahl die Todte nicht mehr sündigen, und in ihrem Unstern disen Trost haben, daß sie mit dem Leben die Freyheit zu sündigen verliehren. Dahero nennet ihn offtmahlen der H. Ambrosius den Todt der Sünd, und das Leben des Menschen, weilen, indeme er uns die Gelegenheit GOtt zu beleidigen benimmet, er uns zur Auferstehung als der wahrhafften Unsterblichkeit zubereithet: Passus est igitur Dominus subintrare mortem, ut culpa cessaret, sed ne iterùm finis esset in morte, data est resurrectio mortuorum, ut per mortem culpa deficeret, per resurrectionem autem perpetuaretur natura. GOtt, sagt diser grosse Mann, hat zugelassen, daß der Todt in die Welt, der Sünd ein End zu machen, eintratte: aus Beysorg aber, die Natur möchte auch ihr End in dem Todt finden, hat GOtt verordnet, daß die Menschen von Todten auferstunden, damit, da die Sünd mit dem Todt sich endigte, die Natur durch die Auferständnuß immerhin verbliebe. Dessenthalben der unvergleichlich H. Martinus, welcher dise Wahrheiten gar wohl wußte, von der Forcht des Todts vollkommen ausgeheilet ware, und disen nicht besorgete, weilen er ehnder seine Sünden als sein Leben endigen sollte.

S. Ambros. lib. de bono mortis. c. 4.

Eine aus denen gröstẽ Qualen, so die Heilige in der Welt prüffet, ist die Noth zu sündigen: andere Armseeligkeiten des Lebens seynd ihnen süß, diser aber fallt ihnen unerträglich: sie trösten sich, wann ihr natürliche Leibs-Beschaffenheit übel bestellet ist, und wann die Unpäßlichkeiten ihre Gedult üben, weilen sie wohl wissen, daß, da solche der Gerechtigkeit GOttes andienen, sie zu ihrer Heiligmachtung verhülfflich seynd: sie beklagen sich nicht, wann die Elementen wider sie streitten; weilen sie wohl wissen, daß durch ihre Züchtigung sie verdemüthiget werden: endlich murren sie nicht, wann die Menschen sie verfolgen; weilen sie wohl wissen, daß die Widerwärtigkeiten ihre Verdienst vermehren, und ihre Cronen ausschmücken. Sie beklagen sich aber, und wann sie dörfften, wurden sie murren, daß, so lang ihre Seel an den Leib angefeßlet ist, solche sich vor der Sünd nicht verwehren könne. Sie seuffzen nach dem Todt, auf daß der Sohn sie von der Tyranney seiner Mutter befreye, und sie ihre Unschuld jenem zuschreiben mögen, der um seine Geburt der Sünd zu dancken hat: Quis me liberabit de corpore mortis hujus? Rom. 7. v. 24. **Wer wird mich doch erlösen von dem Leib diſes Todts?** sagen sie mit dem H. Paulo. Dann, nachdem diser Apostel erkannte, daß er die Sünd als einen Gast herum truge, daß er das Ubel thäte, so er nicht thun wollte, und das Gute unterliesse, welches er zu vollbringen begehrte: daß er in seinen Gliederen ein anderes Gesatz verspihrte, so wider das Gesatz der Seelen kämpffete, ruffet er von disem einheimischen Feind beängstiget den Todt zu seiner Beschützung um Hülff an, und wünschet zu sterben, damit er sich von der Sünd nicht überwinden lasse: Infelix homo! quis me liberabit de corpore mortis hujus? und zwar hat er nicht Ursach sich zu betrüben, daß er beherberge in seinem Leib ein greuliches Abentheur, welches einem unbarmhertzigen Tyrannen die Porten eröffnet, und dem Teufel in seiner Seelen die Herrschafftlichkeit einzuraumen trachtet? Nunquid verè infælix est homo, qui hospitem secum habet peccatum, per quod ad illum aditum habet Satanas? Ambros. in 7. ad Rom.

De

Der Heil. Martinus thate gleichen Wunsch, und weilen er sahe, daß man ohne Sünd nicht leben kunnte, flehnete er den Todt um Beyhülff an, und begehrte zusterben seinen Mißhandlungen ein End zu verschaffen. Er sagte zu GOtt, was der Heil. Augustinus sagte: das Leben des Gerechten ist ein Gefecht auf Erden, und nicht ein Sig oder Triumph: es ist wahr, daß er zu weilen die Oberhand über seine Feind erhalte, er wird aber auch dann und wann sehr übel gehalten: er will das Gute, vollbringet es aber nicht: er hasset das Böse, bewahret sich aber darvor nicht: dermassen daß er bald unschuldig, bald lasterhafft, bißweilen unterliget, bißweilen obsiget, allezeit aber seinen Kräfften zu mißtrauen, und jene seines Feinds zu förchten gezwungen wird: Vita justi in isto corpore adhuc bellum est, nondum triumphus inde est, quòd gemit, inde quod cum corpore mortis conflîgit.

Was aber die Forcht des Todts in dem Heil. Martino noch mehrers verminderte, ist, daß er ihne in der Persohn anderer offtermahlen übermeisteret hatte. Er besasse den Gewalt, Todte aufzuerwecken, die Menschen aus dem Grab herfürzunehmen, und sie zu entreissen denen Händen desjenigen, der über die König und ihre Unterthanen, über die Gerechte und Unschuldige triumphieret. Er hoffte, daß der Sohn GOttes ihme zu Lieb thun wurde, was er selbsten in Ansehung anderer gethan hatte, und in Erinnerung, mit was Leichtigkeit er ihre Seel mit ihrem Leib vereinigte, verhiesse er sich, daß sein Meister, deme nichts unmöglich wäre, eben dises Miracul in seiner Persohn würcken dörffte. Es ist in der That für einen Menschen ein trifftiger Beweg-Grund den Todt nicht zu förchten, nachdem er wahrgenohmen, daß solcher seinem Willen gehorche, sein Wort in Ehren halte, die entführte Beuth zurückstelle, und alle seine Macht verliehre, wan ein sterblicher Mensch bey JEsu Christo um das Leben eines Todten bittet. Dises setzte den Heil. Martinum in ein sichere Zuversicht, stellte ihm den Todt wie einen Schlaff vor, und beredte ihn, daß JEsus Christus ihn mit eben selbiger Fertigkeit auferwecken wurde, mit deren er einen eingeschläfferten Menschen ermuntteret hatte. Weilen aber die Welt-Weißheit allezeit stoltz ist, und sie sich eben so mächtig als die Religion achten möchte, wann dise ihre Lehr-Jünger nur von der Forcht des Todts ausheylete, laßt uns zeigen, daß sie ihnen die Begierd darzu einflösse, und genugsamen Tapffermuth gebe, eine Sach zu wünschen, welche die gantze Welt verabscheuet. Und besteht hierin der zweyte Theil Punct diser Anred.

II. PUNCTUM.

Est fidelis, quia eam sæpe desiderat.

Es bleibt gewiß, daß die Christen den herrlichen Nahmen der Welt-Weisen vilmehr verdienen, als die Welt-Weise selbsten; und finde ich, daß der Heil. Ambrosius Ursach zu sagen gehabt, daß sie zwar ihre Kleydung nicht trugen, wohl aber ihren Sitten nachartheten: daß sie ihre Gespräch nit führten, wohl aber ihrem Thun und Lassen nachfolgten: Non similes sumus græciæ Philosophorum, qui verba pro rebus meditati sunt ad opinionis celebritatem, nobis res sociæ verbis, & verba rebus, res celeres. & sermones breves. Wann aber in eim Zweykampff die Christen über die Welt-Weise den Sig darvon getragen haben, geschihet es sonderheitlich in jenem, der den Todt betrifft. Sintemahl sie ihn nicht nur allein nicht förchten, sonderen begierig nach ihm verlangen, anbey ihne als die Endschafft ihrer Widerwärtigkeit, und den Anfang ihres Wohlseyns betrachten, und mehrers lieben als verabscheuen.

Die Mägdlein (sagt der heilige Ambrosius) die von Natur forchtsam seynd, wünschen unter uns den Todt, und laufften die Theclæ, Agnetes und Pelagiæ nach der Marter, wie andere zu denen Däntzen und Comœdien eylten: Apud nos & puellæ de mortis appetentiâ, sublimes usque ad Cœlum rexêre virtutum gradus. Es ware ein Jungfrau (setzt er hinzu) welche sich mitten unter denen Löwen freudig erzeigte, welche, da sie dise wilde Bestien aus ihren Höhlinen herfürtretten sahe, ihnen entgegen gienge, und sie so gar heraus forderte: Inter Leones Virgo exultavit, & prodeuntes bestias non solùm expectavit intrepida, sed & provocavit. Die heilige Pelagia aus einem ausserordentlichen Antrib des H. Geists entschlosse denen Scharffrichteren vorzukommen, und sich dem Todt zu über-

Ambros. ep. — Id. ib.

antworten, um ihre Keuschheit zu bewahren. Wann der Heil. Ambrosius ihre Gedancken ergründet hat, hielte sie dise Red, als sie vor denen geilen Böcken, die ihr nachsetzten, die Flucht nahme: Volens morior, nemo me continget manu, nemo oculô protervô violabit Virginem, mecum feram pudorem, mecum incolumem verecundiam. „ Ich stirbe ohne Scheu wil„ lig und gern, mein Todt ist weder „ traurig noch gezwungen: und hab ich „ dise Vergnügenheit, das weltliche Händ, „ und unverschamte Augen meine Rei„ nigkeit nicht beschmützen werden. Ich „ wird mit mir tragen meine Unschuld „ und Schamhafftigkeit, und werd ich „ vor meinem Bräutigam ohne Be„ schämung und Forcht erscheinen.

Wiewohlen ein so tapffermüthiges Beyspihl allen Menschen eine Befremdung beylegen kan, geduncket mich nichts destoweniger, daß jene, welche die Grund-Sätz unserer Religion erkennen, sich darab nicht verwunderen müssen. Dañ die erste Würckung, so die Gnad in denen Christlichen Seelen herfürbringet, ist die Begierd des Todts: ihr wurdet sagen, daß sobald sie glauben, sie aufhören zu förchten, und daß die nehmliche Tugend, die sie glaubig machet, ihnen einen unerschrocknen Muth einspreche. Dise Lehr ist so wahr, daß der Heil. Augustinus uns versicheret, jener, der den Todt förchtet, glaube noch nit, und seye in der Hoffnung des anderen Lebens nicht wohl gegründet, weilen er dahin zu gelangen beförchtet: Nondum credit, qui mortem timet. Wann man von unserem glauben mit solcher Strengheit urtheilete, wurden wir nicht mit Recht und Billichkeit unglaubig benahmset werden können, allermassen wir erbleichen, so eine Kranckheit uns anstosset, so eine Unpäßlichkeit unsere Gesundheit verstöret, und uns das End unseres Lebens betrohet? die wahre Christen hegen eine gantz andere Meynung, und seynd sie also, wie sie der Heil. Augustinus abschilderet: sie leben mit Gedult, sie sterben mit Freud, sie übertragen das Leben, und begierdigen den Todt: Christianus patienter vivit, & delectabiliter moritur.

Dise Gemüths-Beschaffenheit ist nicht nur denen vollkommenen eigenthumlich, sonderen auch allen Glaubigen allgemein: und wann wir Tertulliano beyfallen, gehöret sie ihnen so natürlich zu, daß sie einen Theil ihrer weesentlichen Beschreibung ausmachet. Dañ, da diser grosse Mann die Christen mit sothaner edlen Wohlredenheit, welche ihn von allen Redneren seiner Zeit untirscheidet, entwarffe, sagt er, daß es eine Gattung der Menschen gebe, die allezeit zu sterben bereith ist, die solchen Gedancken in dem Verstand eingedruckt, und dise Begierd in dem Willen eingegraben hat, die nur an den Todt gedencket, und ihn als das End ihrer Dienstbarkeit, und als den Anfang ihrer Freyheit ansihet: Genus hominum morti expeditum. Es gibt eine Gattung Menschen, so durch die Begierd, die sie zu sterben haben, von allen anderen besönderet werden: sie seynd niemahl besser vergnügt, als wann sie nächer bey dem Todt seynd: Was andere betrübet, tröstet sie, und weilen sie wissen, daß der Tauff sie von der Welt abgeschöhlet, erfreuen sie sich, daß der Todt sie darvon erlediget: sie meynen, es heisse ihren Glauben verlaugnen, sich ab seiner Gegenwart förchten: sie halten darfür, es seye eben so vil, als JEsum Christum nicht geniessen wollen, an seinen Versprechen zweifflen, und sich einbilden, daß jene, welche für ihn sterben, mit ihme nicht herrschen werden: Quis inter hæc trepidus & mœstus est, nisi cui spes & fides deest? ejus est enim mortem timere, qui ad Christum nolit ire: ejus est ad Christum nolle ire, qui se non credit cum Christo incipere regnare. Cyprian. de mortalitate.

Und muß man gantz gewiß nicht verwunderen, daß die Gnad allen Glaubigen dise Begierd einflösset, weilen der Todt, seitdeme er durch die Persohn JEsu Christi durch gegangen ist, den Stand abgeänderet hat. Sintemahl diser, der andere mahl ein Peyn ware, jetzunder für eine Gunst geachtet wird: Justi meritum sit supplicium peccatoris: Diser, der für eine Züchtigung dienete, ein Opffer abgibet. diser, der den Gegenwurff unserer Forcht ausmachte, den Gegen-Satz unserer Hoffnung vertrittet, und diser, der vile Klagden aus unserem Mund erpressete, lauteren Seegen und Lob-Gesang anrichtet: endlichen, meine Herren, ist es der Todt, welcher unser Elend endiget, und unsere Glückseeligkeit anfanget, welcher uns aus der Gefangenschafft erlediget, und in die Freyheit setzet; welcher uns vor dem Ungewitter bewahret, und an das Gestatt führet: er ist es, damit ich mich mit denen Worten des Heil. Bernardi erkläre, der, ob er schon ein Feind der Glory uns solche verschaffet, der ob er schon ein Mutter der Traurigkeit, unser Freud verursachet, und der, ob er schon ein Porten der Höllen, uns jedoch in den Himmel übertraget: Usurparis ad gloriam, gloriæ Augustin.

ini mi-

inimica: usurparis ad lætitiam Mater mœroris: usurparis ad Introitum regni, porta inferi. Verwunderet euch dann, daß der Todt seine Natur, und die Menschen ihren Sinn geänderet haben, daß sie begierdigen, was sie förchten, daß sie suchten, was sie flohen, und daß sie um Hülff anruffen jenen, den sie für ihren ärgsten Feind hielten.

Wiewohlen die rechtschaffene Christen in diser Gemüths-Bestellung seynd, muß man jedoch bekennen, daß es die Heilige mehrers als andere seyen, und daß, gleichwie sie mehrere Liebe für JEsum Christum haben, also sie auch mit mehrerer Begierd nach dem Todt trachten. Dann es anscheinet, daß die erste der zweyten zur Regel diene, daß wer JEsum Christum brünstiger liebet, häfftiger zu sterben wünsche, und weilen man ihn mit sterben allein besitzen mag, jeder das Leben bald herzu geben verlange, um bald mit ihme zu seyn. Dises ware der Vernunfft-Schluß des Heil. Auguftini, da er zu GOtt redete, und ihm sagte: Mein HErr! werd ich dich niemahl sehen? ich weiß wohl, daß du mir sagen wirst, man müsse sterben, dich zu sehen, und können wir dich nicht genieſſen, daß es uns nicht das Leben koste: ich nihme dise Bedingnuß an, und bitte dich um die eintzige Gnad zu sterben, damit ich dich sehe, und dich zu sehen, damit ich sterbe: Fortasse mihi dices, quòd nemo te vidit & vivet. Eja Domine moriar, ut te videam, ut te videam moriar.

Der unvergleich-heilige Martinus ware dises nehmlichen Sinns: seine Liebe zu JEsu Christo gebährete in ihm seine Begierd zu dem Todt: und weilen er wohl wußte, daß in dem Stand, in welchen uns die Sünd übersetzet hat, der Todt uns zum Leben anführe, wünschete er zu sterben, damit er Leben kunnte, begierdigte er aus der Welt zu verscheiden, um in den Himmel einzugehen, und seinen Leib zu verlassen, um seinen GOtt zu besitzen. Seine von Severo Sulpitio beschribene Lebens-Geschicht lehret uns, daß diser Heilige die Augen allezeit an den Himmel gehäfftet hatte, weilen er die Erden verachtete: daß er sein liebes Vatterland ansahe, weilen er ab seinem Elend ecklete: daß er nach dem Todt seuffzete, weilen er des Lebens überdrüßig ware. Seine Kranckheit änderte nicht seine Gemüths-Bestellung, er blibe ohnverwendt auf dem Rucken ligen, damit er das Orth, wo sein Hertz und Liebe sich aufhielte, sehen kunnte, und seine Jünger lehrete, das jene, die JEsum Christm zärtlich lieben, den Todt nicht besorgen: Oculis ac manibus in Cœlum semper intentus invictum ab oratione spiritum non relaxabat. Wisset ihr aber, was der End-Zweck seines Gebetts ware, was er in disen letsten Augenblick betrachtete, und was er von GOtt zur Vergeltung seiner Diensten begehrte? glaubet nicht mir, meine Herren, glaubet aber Severo Sulpitio; er verlangte den Todt zur eintzigen Gnad: er batte den Himmel inständiglich, daß er ihn aus disem Kercker erledigte, und seine Feßlen zerreissete, ihne in die Freyheit der Kinderen GOttes zu übersetzen: Assidua Deum oratione precabatur, ut se ex illo mortali carcere liberaret.

Saget die Wahrheit, meine Herren, wann ihr dvs vollmächtige Ansehen des Heil. Martini hättet; wann ihr wußtet, daß euer Gebett erhöret wurde, daß der Himmel eueren Begierden nichts abschliege, und daß er euch wie disem grossen Bischoff, die Genäsung der Krancken, die Befreyung der Besessenen, und die Auferweckung der Todten bewilligte, wurdet ihr nicht bey ihme um das Leben anhalten, und wurde nicht euch die Eigen-Lieb bereden, daß an dem Verschub eueres Todts die Ehr JEsu Christi gelegen wäre? Entzwischen diser fürtreffliche Heilige, den ihr bewunderet, dem ihr aber nicht nachfolget, sich den seinigen zur gröſten Gnad ausbittet, und beglaubt ist, daß ein Christ unmöglich JEsum Christum, und zumahl dises Leben recht lieben könne. Erlernet dann, daß ihr in denen ersten Grund-Sätzen des Christenthums noch nicht unterwisen seyet; weilen ihr den Todt förchtet: daß ihr kein grosses Verlangen nach dem Reich JEsu Christi traget; weilen ihr wider das Gebett, so ihr tägliches Tags dahin zu gelangen verrichtet, selben zu zunächeren euch besorget: und weilen (gleichsam ihr die Feind des Göttlichen Sohns wäret) ihr in Aengsten schwebet, daß er nicht seinen Thron besteige, und sich zu rächen ankomme an denenjenigen, die ihn verschmächet haben: Quàm præposterum est, quámque perversum, sagte ehemahlen dermassen beredt der hochgelehrte Heil. Cyprianus, ut cum Dei voluntatem fieri postulemus, quando evocat nos, & accersit de hoc mundo Deus, non statim ejus voluntatis imperio pareamus! Was kan ungerecht- und unvernünfftigers seyn, als alle Tag wünschen, daß der Willen GOttes erfüllet werde, und murren, wann er uns aus der Welt abforderen will? Hoc uitimur; & reluctamur, & pervi-

Cyprian. lib. de mortalitate.

Id. ib.

pervicacium more servorum ad conspectum Domini cum tristitia & mœrore perducimur, exeuntes istinc necessitatis vinculô, non voluntatis obsequiô, & nolumus ab eo præmiis cœlestibûs honorari, ad quem venimus inviti.

Unterdessen fallen wir alle Tag in dise Verderblichkeit. Man führet uns wie rebellische Sclaven in die Gegenwart unseres Herren wider unseren Willen, und zeigen wir, da wir mehr aus Noth, als aus unterthäniger Ergebenheit von hier hinscheiden, daß wir nicht wollen, jener solle uns belohnen, den wir nur aus einem lauteren Zwang aufsuchen thun: Quid ergo rogamus, & petimus, ut adveniat regnum Cœlorum. si captivitas terrena delectat? quid precibus frequenter iteratis rogamus, & poscimus, ut acceleret dies regni, si majora desideria, & vota potiora sunt servire istic diabolo, quàm regnare cum Christo? „ Warum bet- „ ten wir dann, daß das Reich der „ Himmlen uns zukomme, wann die „ Gefangenschafft der Erden uns an- „ noch gefallet? warum begehren wir „ mit vilfältig widerhollten Gelübden, „ daß der Tag unseres Triumphs zu „ nächere, wann wir lieber hierunten „ dem Teuffel dienen, als dort oben mit „ JEsu Christo herrschen wollen? laßt uns eintweders den Glauben wechßlen, oder den Sinn änderen: laßt uns reden wie die Heyden, wann wir wie sie leben: laßt uns den Todt förchten, wann wir nach disem Leben nichts hoffen: laßt uns aber dises verachten, wann wir ein besseres erwarten, und mithin zeigen, daß der Glauben uns besser zukünfftiger Dingen versichere, als unsere Sinn uns gegenwärtiger Sachen vergewissen. Das Beyspihl des Heil. Martini wird uns in diser Gemüths-Beschaffenheit stärcken: Er wird uns durch seine Begierd lehren, daß wir den Himmel wünschen, und die Erden verachten, den Todt hoffen, und das Leben förchten müssen, wann nicht die Liebe JEsu Christi und das Heyl des Nächsten uns auf andere Gedancken bringet, und mit disem heiligen Bischoff zu sagen verbindet: Si adhuc populo tuo sum necessarius, non recuso laborem: So ich deinem Volck annoch nothwendig bin, schlage ich keine Arbeit aus: Und bestehet hierin die dritte Bestellung dises Heiligen, und der dritte Puncten meines Cantzels-Gesprächs.

Id. ib.

III. PUNCTUM.

Est officiosus, quia pro salute commissi sibi gregis in illius dilationem consentit.

DAs Leben ist so elend, daß ein Welt-Weiser in etwas Ursach zu sagen hatte, GOtt habe, da er uns solches gabe, einen Theil seiner Armseeligkeiten verborgen, weilen wir sonsten, (wann wir es recht erkannt) es niemahlen angenohmen hätten: Vita fallax, vita misera: nemo accepisset eam, nisi daretur insciis. Ja in der That, wir fangen es mit Zäheren an, welche gewisse Vorbotten seynd aller Trübsaalen, so uns in tausenderley Vorfällen zu stossen müssen: es ist kurtz, und entzwischen in einem so kleinen Zeit-Lauff schliesset es eine unendliche Anzahl der Ublen ein: Homo brevi vivens tempore multis repletur miseris. Es ist von Widerwärtigkeiten überschwemmet, von Kranckheiten geplaget, und was schier unglaublich scheinet, aus lauter Todt zusammen gemacht, und in einander gewoben. Dann wir sterben, zu leben; wir verliehren einen Theil unseres Weesens, einen anderen darfür zu bekommen: wir zweyen uns in eben dem selbigen Tag zwischen dem Leben und dem Todt, und erlehrnen wir mit unserem Schaden, daß, was sich das Leben nennet, ein verlängerter Todt seye, der uns unter einem scheinbaren Nahmen betrieget, und das Leben zwar zu geben verheisset, statt dessen aber innerhalb gewisser Jahr-Zahl verschmachten, und sterben machet. Hunc diem quem agimus, cum morte dividimus. Sagt ein weltlicher Philosophus, disen Tag den wir begehen, theilen wir mit dem Todt ab. Quid est aliud, sagt ein Kirchen-Vatter (dann sie stimmen in diser Matery mit einander übereins) Quotidianæ vitæ defectus, nisi quædam prolixitas mortis? Was ist das Abnehmen des täglichen Lebens anders, als eine Langwirrigkeit des Todts?

Job. 14. v. 1.

Dessentwegen, meine Herren, sollet ihr euch billich verwunderen, daß der Heil. Martinus, welcher die Armseeligkeiten dises Lebens sowohl erkannte, solches ohne Scheu annehme, und sich zum Dienst seines Volcks, annoch einige Jahr zu leben, verdamme. Man kunnte ihm Vorstellen, daß er mit eben diser Ergebenheit sich allen Trangsaalen des Lebens unterwerffete, daß er die Verfolgungen der Elementen, die

Unge-

Ungemach der Witterung, die Beschwernussen des Alters, und was ihm zum härtisten fielle, der Aufstand seiner Anmuthungen, die Untreu seiner Sinnen, das Gefecht der Begierlichkeit, welche in denen getreuisten Dieneren des Göttlichen Sohns sich zwar schwächet, niemahlen aber stirbet, und ihre Ruhe zu verwirren, und ihr Heyl in die Gefahr zu setzen, allzeit genugsame Kräfften und Boßheit hat, zu leyden haben wurde. Er hatte aber nebst disen ihme mit allen anderen Heiligen gemeinschäfftlichen Erwegungen annoch einige sonderheitliche, welche ihne in das Verlangen seiner Jünger zu verwilligen, abschröcken sollten. Dann er ware an dem End seines Lauffs, mit Mühseeligkeiten und Verdiensten beladen, auf dem Sprung von dem Herren, welchem er getreulich gediennet hatte, die Belohnung zu empfangen, nach dem gemeinen Wahn versicheret, den Himmel bald zu besteigen, und sich unter die Engel zu gesellen, deren Amt er auf Erden vertratte: Candidatus erat Angelorum, wie Tertullianus von Enoch und Elia in dem jrrdischen Paradeyß gesagt hat.

Unterdessen ist er verfaßt, sein Zihl widerum anzufangen, neue Qualen zu erdulden, und neue Treffen zu wagen. Er verwilliget, daß seine Glory aufgeschoben, sein Elend verlängeret, und sein Heyl, um jenes seines Volcks zu versicheren, in Gefahr gesetzet werde. Heißt es nicht, meine Herren, seine Lob-Predig vollendet haben, wann man in diser Vorfallenheit mit der Kirchen sagt: O ineffabilem virum, qui nec mori timuit, nec vivere recusavit! O einen unvergleichlichen Mann, der zu sterben nicht geforchten, und zu leben nicht aufgeschlagen. Und werdet ihr nicht bekennen, daß, wann der Heil. Martinus wunderbarlich ist, weilen er begierig nach dem Todt getrachtet, er es noch vil mehr seye, weilen er das Leben angenohmen, und sich allen solchen Peynen zur Verthätigung seiner Kirch unterworffen hat: Magnum est, sagt der Heil. Bernardus, quòd, qui mori non metuis, vivere quoque non renuis. ernard. n. de lartino.

Es ist vil, daß die Engel vom Himmel herabsteigen, uns beyzuspringen: es ist vil, daß dise reine Geister uns anzuführen, und zu bewahren sich verdemüthigen, daß sie wachen, wann wir schlaffen, daß sie streitten, wann wir kämpffen, daß sie sich ab unserem Sig erfreuen, daß sie sich über unsere Niderlag betriben, daß sie Undanckbaren abwarten, daß sie die Unglückseelige beschützen, und denen Lasterhafften dienen, obschon aber alle dise Dienst hochachtbar seynd, und uns allzumahl die Demuth und Liebe der Englen zu erkennen geben, welche denen Elenden beyzustehen nicht verabscheuen; scheinet es doch, daß sothane Gnad etwas wenigs verminderet werde durch die Erkanntnuß, Krafft deren wir wissen, daß, ohngeachtet sie auf der Erden wohnen, ihnen an himmlischen Freuden nechts ermangle, daß sie ihre Glory und Glückseeligkeit mit sich herumtragen, und in was für eine Welt-Gegend sie sich verfügen, sie allezeit das Angesicht des ewigen Vatters sehen: Et Angeli eorum vident faciem Patris mei. Matth. 18. v. 10.

Es ist vil, daß der Heil. Petrus seine Netz und Nacken verlasset, und voll des Vertrauens im Nahmen aller anderen Apostlen zu JEsu Christo saget: Ecce nos reliquimus omnia: Sihe wir haben alles verlassen. Mit harter Mühe aber stige er von dem Berg Thabor herab, und von der darauf ersehenen Glory eingenohmen, wollte er daselbst seine Wohnung schlagen: Bonum est nos hìc esse: Es ist gut, daß wir hie seynd. Da hingegen der H. Martinus in die Welt zuruckkehret, damahls er sie aufzugeben verfaßt ist, wider in das Gefecht sich begibet, nachdem er den Sig erhalten, das Schiff neuer Dingen besteiget, nachdem er an dem Ufer angeländet, dem Ungewitter frischer Massen sich anvertrauet, nachdem er die Annehmlichkeit der Meer-Stille verkostet hat, und alles mit einem Wort zu sagen, sein Heyl in Gefahr setzet, jenes seines Volcks zu versicheren. Matth. 19. v. 27. Marc. 9. v. 4.

Meynet ihr nicht, daß er der Liebe des Heil. Pauli und JEsu Christi nachahme, daß er andere seelig zu machen, zu Grund gehen, und durch eine Gemüths-Zärtlichkeit, die ihm die Liebe eingeflösset, ein Fluch für seine Brüder seyn wolle? dann der Sohn GOttes hat unsere Sünden an dem Creutz seinen Schulteren aufgeladen, und ist nach der Aussag seines Apostels ein Sünd worden, weilen er den Todt für alle Sünder ausgestanden hat: Eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. Er hat denjenigen, der von keiner Sünd wußte, zur Sünd für uns gemacht. Der Heil. Paulus ware eben also beschaffen: er wünschete wie sein Meister ein allgemeines Schlacht-Opffer zu werden, und sich von JEsu Christo getrennet zu sehen, um alle Menschen mit ihme zu vereinigen: Quia amo Christum, führet ihn der Heil. Joan. Chrysostomus redend ein, cupio separari à Christo, ut plu- 2. Cor. c. 5. v. 21.

Chrysost. in Paul.

res, imò omnes eum laudent, & ament. Weilen ich JEsum Christum liebe, will ich von JEsu Christo gesönderet seyn, und möchte ich gern aus einer übermäßigen Liebe von der Zahl seiner Glaubigen abgeschnitten werden, um also die Anzahl seiner Liebhaberen zu mehren. Wiewohlen diser Wunsch seltsam ist, ist er nichts destoweniger sehr vernünfftig (sagt Origenes) Und muß man sich nicht verwunderen, wann der Sclav ein Fluch werden will für seine Brüder, weilen der Meister eine Sünd worden ist für seine Sclaven: Et quid mirum: si cùm Dominus pro servis maledictum sit factus, servus pro Fratribus anathema fiat?

Origines in hæc verba: *cupiebam anathema fieri pro fratribus.*

Obschon aber dise Bewandtnuß so billich ist, muß man jedoch gestehen, daß sie überaus dünn gesäet seye, und daß, wann ihr Moysem im alten, und den Heil. Paulum in dem neuen Testament ausnehmet, sehr wenig Heilige gezehlt werden, welche sich darvon haben einnehmen lassen. Nach ihnen sihe ich nur den Heil. Martinum, der also tapfermüthiglich beschaffen gewesen, der durch seine gegen seiner Heerd tragende Liebe angetriben, seine Glory verschieben, sein Heyl wagen, und solches sie wider die ihr betrohende raubsüchtige Wölff zu verthätigen, noch einmahl in die Gefahr setzen gewollt hat. Er kan die Seuffzer seiner Jünger nicht anhören, daß er sich nicht darvon berühren lasse, und sobald er jene Wort verstünde, die ihre billiche Forcht so ausdrucklich erklären: Cur nos Pater deseris, cui nos desolatos relinquis? invadent enim gregem tuum lupi rapaces? **Vatter, warum gehest du von uns, wem übergibest uns Ungetröstete, deine Heerd werden reissende Wölff anfallen? brichet er in dise aus, welche die gröste seiner Liebe so vollkommen bemercken:** Domine, si adhuc Populo tuo sum necessarius, non recuso laborem: **HErr! wann ich deinem Volck annoch nothwendig bin, schlage ich keine Arbeit aus.**

Erlaubet mir, daß ich sein Dollmetsch seye, dasi ich seine Antwort weitläuffiger ausführe, und euch die darin enthaltenen Gemüths-Bestellung weise. Ich erkenne, mein HErr, die erschröckliche Gefahren, welche uns (so lang wir in diser armseeligen Welt leben) betrohen thun: ich weiß, daß wir darin von Feinden umgeben seynd, daß wir deren allerförchtlichiste in uns selbsten herumtragen: ich weiß, daß die Gab der Miraclen uns in keine Sicherheit setzet, daß wir die Teuffel, so wir austreiben, förchten müssen: daß wir zu besorgen haben, die Wunder, welche unsere Glory auskündigen, möchten unsere Demuth stürtzen: ich weiß endlichen, daß, da wir andere seelig machen, wir verdammt zu werden in Gefahr stehen, daß unsere heiligiste Verrichtungen vilen Nachstellungen unterworffen, weilen sie hellglantzend seynd: daß, da wir den Heil. Geist anderen mittheilen, wir ihne für uns verliehren können, und da wir das Amt der Prediger vertretten, wir unter die Verworffene kommen dörfften: Ne cùm aliis prædicavero, ipse reprobus efficiar: Die Liebe aber, so alle Forcht verbannet, macht mich alle dise Erwegungen übersteigen, und treibt mich an zu sagen, daß, ob zwar ich meinen Lauff beynahe vollendet, ob zwar ich auf dem Sprung bin den Werth darvon zu tragen, und die Belohnung zu empfangen, die du deinen Dieneren verheissest: ob zwar ich die Himmel offen sihe, und die Engel, so mir ruffen, höre, ob zwar ich dich mit einem Angesicht, daß mir mehrere Hoffnung als Forcht beyleget, wahrnihme: endlichen ob zwar ich allem Ansehen nach ein sicheres Unterpfand meines Heyls habe, verwillige ich nichts destoweniger meinen Lauff widerum anzufangen, in die Welt zurck zukehren, unter denen Menschen neuer Dingen zu leben, die Verwaltung meiner Heerd noch einmahl anzunehmen, und mich allen Gefahren, so sie betrohen, auszusetzen. Werdet ihr nicht bekennen, meine Herren, daß dise Gemüths-Beschaffenheit ausserordentlich unerschrocken seye, daß sie von einem edlisten Groß-Muth und einer äusseristen Liebe abstamme: daß sie gantz klar den Entschluß eines Manns bemercke, welcher, nachdem er die Freuden des anderen Lebens verkostet, und die Armseeligkeiten dises Gegenwärtigen erfahren hat, das Vergnügen seiner Untergebnen seiner Ruhe vorziehet, und die Verlängerung seines Elends, ihr Heyl zu versicheren, begnehmiget?

1. Cor. 9. v. 27.

Laßt uns dise edle Gedancken mit denen Wunder-schönen Worten des heiligen Ambrosii erörtheren, und auf den H. Martinum auslegen, was er von dem Völcker-Apostel gesagt hat: Quantum affectum habet circa credentes, ut hoc, quod multò melius esse dicit, sibi non eligat, sed hoc velit, quod expediat multis? Was grosse Lieb tragt er zu allen Glaubigen, daß er nicht auserwählet, was er zum mehristen wünschet, sonderen was ihnen am bequemlichisten ist: wohl vergwißt, daß, was ihnen besser angedeyet, JEsu Christo angenehmer seyn werde: Certus etiam Domino hoc placere, quod pro multorum salute proficiat? Wer ist, Philipp

Ambros. in c. 1. ad

der

der aus Begierd in Himmel aufzufahren die Erden nicht verachten wurde? Quis non tertii Cœli cupidus, sperneret omnem curam præsentem? Wer ist, der von Verlangen nach dem Paradeyß berührt, nicht von disem Elend auszutretten wünschen wurde? Quis non Paradisi superioris desideriô, omnia hæc postponeret? Wer ist, der in Erinnerung deren Geheimnussen, welche er aus dem Mund GOttes selbsten erkennen wird, sich mit denen Menschen zu besprechen, nicht vernachläßigen wurde? Quis non verborum arcanorum memor, humana eloquia evitaret? Wer ist endlichen, der nach so vilen Treffen nicht die Ruhe suchen wurde? weilen er aber die Liebe allen disen reitzenden Gegenwürffen vorzoge, wollte er annehmen, was seinen Brüderen das
Ibid. nutzlichiste seyn möchte: Quis non post tanta exitia eligeret requiem; sed quia charitatem omnibus antepositi, hoc secutus est, quod proficeret Fratribus. Sehet, meine Herren, die großmüthige Willfährigkeit des Heil. Martini; sehet die Gemüths-Zärtlichkeit, welche ihm die Lieb für seine Heerd eingeflösset hatte. GOtt aber, der ihn belohnen wollte, vergnügte sich mit seiner Unthänigkeit, wie er ab dem Gehorsam Abrahams ehmahlen ein beliebige Zufridenheit schöpffete: er forderte ihn von der Erden ab, und nahme ihne in den Himmel auf, um seinen Triumph unter denen Englen zu beförderen.

Laßt uns ein so grosses Beyspihl zu Nutzen ziehen: laßt uns von disem grossen Bischoff erlernen, nicht nur allein den Todt nicht zu förchten, sonderen zu begierdigen: laßt uns das Heyl unserer Brüder unserer Ruhe vorziehen, und die Armseeligkeiten dises Lebens erdulden, wann sie jenen, die unserer Sorg anvertrauet seynd, nutzlich seyn können. Es ist ein kleine Sach, meine Herren, den Todt nicht förchten, weilen die Weltliche Philosophi, so mit dem Leben alles zu verliehren erachteten, sich vor sothaner Forcht verwehret haben. Wir müssen mit disem Abentheur in Gemeinschafft tretten, welches nur selbe erschröcket, von denen es niemahl gesehen worden. Wir müssen lehrnen sterben, so lang wir leben, und beglaubt seyn, daß eine der fürnehmsten Verrichtungen des Lebens seye, an Todt gedenecа de cken: Mori totâ vitâ discendum est, vitate & præcipuum ex vitæ officiis Wir e. 7. müssen nicht förchten einen Feind, deme so vile Mägdlein den Sig abgewunnen: sonderen glauben, daß er leichtlich mit einem kleinen Glauben bemeistert werden könne; weilen ihn die Heyden mit einem wenigen Muth auf das Haupt geschlagen.

Laßt uns aber da nicht geruhen, meine Herren, und etwas weiter gehen, sintemahl wir Christen seynd: laßt uns unsere Forcht in Verlangen, unseren Abscheu in Liebe veränderen, und allermassen wir die Erben werden eines vermenschten GOttes, der die Straff unserer Sünd in ein Opffer der Frömigkeit abgewechßlet hat, laßt uns begierdigen, was er begierdiget, lieben, was er geliebt, und mit sterben ihme Zeugnuß unseres Gehorsams geben: Cyprian. Semper Passio sit in memoriâ: nec ter- serm. de reant crucifixi hæredes mortis supplicia. Cœna Domini. Endlichen laßt uns in dem HErren erfreuen, wie sagt der Heil. Cyprianus: fern seye von uns aller Grausen des Todts, weilen wir uns als wahre Liebhaber des Creutzes bekennen: keine Forcht des Schmertzens, oder Beschämung der Schmach erschröcke uns, weilen alles, was die Menschen verabscheuen, der Werckzeug unseres Heyls und unserer Glory ist: Nec jam ama- Cyprian. toribus Crucis mors Magistri sit hor- serm. de rori, neque pœna sit dolori, nec pas- Resurrect. sio sit pudori, cùm hæc omnia vitæ no- Christi. stræ sint instrumenta.

Wann der Glauben und die Liebe dise billiche Begierden in unserer Seel angeflammet hätten, wurden dise nehmliche Tugenden sie auch verweisen müssen, wann unser Leben unseren Brüderen gedeylich seyn kan. Wir gehören nicht uns allein zu, sonderen der Kirchen, und wann dise unseres Diensts nöthig hat, sollen wir mit dem Heil. Paulo sagen: Permanere autem in carne Loc. cit. necessarium est propter vos. Ich will euch zu Lieb gern auf der Welt bleiben: und mit dem Heil. Martino: Si populo tuo sum necessarius, non recuso laborem. Ob es schon vil angenehmer ist mit denen Englen herrschen, als mit denen Glaubigen leyden, müssen wir jedoch unser Elend unserem Vatterland vorziehen, annoch einige Jährlein in der Welt beharren, damit wir JEsu Christo Liebhaber gewinnen, und begleitet von jenen, die wir werden bekehrt haben, nicht nur sigreich sonderen triumphierend in den Himmel eingehen mögen, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

Menu

Neun und sibenzigiste Lob-Predig,

Von allen Heiligen

Des Heiligen

BENEDICTI Ordens,

Vorgetragen an ihrem Fest-Tag in der Kirchen des Gnaden-Thals.

THEMA.

Caro sunt nostra, & Fratres nostri. Gen. 37. v. 27.

Sie seynd unser Fleisch, und unsere Brüder. ibid.

Innhalt.

Die Kinder des Heil. Benedicti müssen dise grosse Männer I. verehren; weilen sie heilig: II. Lieben; weilen sie ihre Brüder: III. Zur Nachfolg sich vorstellen, weilen sie ihre Muster, und IV. förchten, weilen sie ihre Richter seynd.

OBschon die Glaubige und Auserwählte nur einen und eben denselbigen Leib ausmachen, dessen Haupt der Göttliche Sohn, das Hertz der Heil. Geist, und das Gesatz der Liebe ist: muß man jedoch gestehen, daß es einige Orden in der Kirchen gebe, deren Glider noch mehr unter einander verknüpffet, als sie es mit denen übrigen Christen seynd. Dann, gleichwie sie in einer und eben derselbigen empfangen worden, wie sie einen und eben denselbigen Stiffter gehabt, wie sie unter einem und eben demselbigen Fahnen gekämpffet, und unter einer und eben derselbigen Regul gelebt haben, also sie auch unter sich eine sonderheitlichere Gemeinschafft und engere Bündnuß schliessen, in welche mit ihnen andere nicht eintreffen können. Dises ist, was hiesig-heilige Seelen, die euer Majestät mit ihrer Gegenwart so offt beehren, antreibet, nachdem sie den Fest-Tag aller Heiligen der Kirchen begangen, noch einmahl einen anderen äller Heiligen ihres Ordens hochfeyrlich zu begehen, und durch sothanen offentlichen Huldigung-Eyd zu bezeugen, daß sie selbe als ihre Brüder ansehen, und auf ihren Schutz ein ausserordentliches Vertrauen setzen: weilen aber die seeligiste Jungfrau ein allgemeine Heiligin ist, so keinen Orden ausschliesset, und diser des Heil. Benedicti sie als seine gebiethende Beherrscherin verehret, und als seine Mutter liebet, wäre es unbillich von ihren Untergebnen oder Kinder zu reden, ohne sie zu grüssen, und ihr mit dem Engel sagen: Ave Maria.

Wann wahr ist, daß die Verwandschafft des Fleisches, welche schier allezeit mir der Sünd vermenget wird, die Grund-Veste seye der Liebe, so wir gegen einander tragen: und wann wir Menschen lieben müssen, weilen sie unsere Brüder, und in einer und eben derselben Schooß mit uns empfangen worden seynd: geduncket mich, die Verwandt-

wandtschafft des Geistes, welche bey nahe allezeit die Gnad vergesellet, unsere Liebe vil versicherter Gründe, und wir vil zärtlicher die Heilige als die Menschen lieben sollen; weilen sie wie wir Kinder der Kirchen seynd, und weder ihr Geburt, noch ihr Todt sie von Mutter Leib, der sie einmahl empfangen hat, abtretten macht. Dises, sonder Zweiffel, meine werthe Schwesteren, verpflichtet euch anheut den Fest-Tag deren Heiligen eueres Ordens hochfeyrlich zu begehen, und offentlich euere Schuldigkeit abzustatten solchen Männeren, die euere Brüder seynd, weilen sie die Kinder seynd des Heil. Benedicti, und weilen die nehmliche Religion, so ihr Mutter, auch die euerige ist. Sintemahlen sie aber mit euch in zerschidenen Freundschafften stehen, welche zerschidene Gemüths-Neigungen der Ehrerbietigkeit, Liebe, und Forcht erforderen: gestattet mir, daß ich euch die hauptsächlichiste daraus vorstelle, und in disem Gespräch beweise, daß ihr dise grosse Männer müsset ehren, weilen sie heilig seynd: daß ihr sie müsset lieben, weilen sie euere Brüder seynd: daß ihr ihnen müsset nachfolgen, weilen sie euere Muster seynd: und daß ihr sie müsset förchten, weilen sie euere Richter seyn werden.

I. PUNCTUM.

Filii S. Benedicti hos magnos Viros debent revereri; quia Sancti sunt.

WAs die Sonnen in der Natur thut, thut GOtt vil fürtrefflicher in der Gnad und Glory. Dann, wie diser schöne Planet den Himmel und die Erden erleuchtet, wie er den Blumen und Sternen ihre hoche Farb und Glantz ertheilet, wie er die Wolcken und Früchten verguldet, wie er Lufft-Zeichen ob unseren Köpffen, und allerley Ertz unter unseren Füssen herfürbringet: also würcket GOtt, welcher die Sonnen der Geisteren ist, mehrere Wunder und Miracul in denen Menschen und Englen, dann die Sonn unserer Cörperlichen Augen in anderen Creaturen vollführet. Jede aus seinen Eigenschafften errichtet einig-gewissen Orden in dem Himmel, und auf Erden. Seine Güttigkeit macht in dem Himmel Seraphim, deren Natur die Liebe ist: seine Weißheit macht Cherubim, deren Weesen das Liecht ist: seine Stille macht Thronen, deren Ubung die Ruhe und der Friden ist: seine Macht machet auf der Erden König, welche seine Persohn fürstellen, und sein Ansehen behaupten: seine Fürsichtigkeit macht Staats-Erfahrne, welche die zukünfftige Heimlichkeiten ergründen, und vorsehen die Unheyl, so die Reich betrohen: seine Klugheit macht Welt-Weise, welche alle Wunder der Natur erkennen, und die von keinen Würckungen nichts wissen, deren Ursachen ihnen unbekannt seynd. Seine Heiligkeit aber vil glückseelig- und mächtiger als andere seine Vollkommenheiten macht Heilige in dem Himmel und auf Erden, und erfüllet sie mit so viler Gnad und Glory, daß man sagen kan, sie seiyen das Meister-Stuck GOttes, und erscheine er niemahlen grösser, als wann er eintweders die Menschen oder Engel zu seiner Gemeinschafft erhebet.

Dann die Hiilige seynd überhoben von allen unseren Trübsaalen; weilen sie das höchste Gut besitzen: von allen unseren Müheseeligkeiten; weilen sie die Ruhe geniessen: von allen unseren Sünden; weilen sie in der Heiligkeit vollkommen seynd: Non arant, non seminant, sagt der Heil. Augustinus, opera enim ista sunt necessitatis, ibi necessitas non est. Sie thun nicht mehr arbeiten, noch säen; weilen dise Ubungen eine Noth zu voraus setzen, und die Noth in dem Land des Uberflusses keinen Platz findet: Non furantur, non adulterantur: opera enim ista sunt iniquitatis, & ibi iniquitas non est. Sie begehen keine Ehe-Brüch, noch Dieb-Stähl; weilen dise Werck ungerecht seynd, und die Ungerechtigkeit aus dem Reich der Herrlichkeit verbannet ist: Non frangunt panem esurienti, non vestiunt nudum, neque suscipiunt peregrinum: opera ista sunt misericordiæ: ibi autem nulla est miseria, in qua fiat misericordia. Sie bekleyden nich die Nackende, sie speisen nicht die Arme: sie beherbergen nicht die Fremde; weilen dises lauter Werck der Barmhertzigkeit seynd, nnd die Armseeligkeit als ihr Gegenwurff, in einem Orth, wo die Glückseeligkeit herrschet, anzutreffen ist. Augustin. in Psalm. 145.

Wann sie aber aller Gattung des Ubels frey und loß seynd, seynd sie mit aller Gattung des Guten angefüllt, und finden sie in der eintzigen Heiligkeit, welche ihre unzertrennliche Vereinigung mit GOtt anrichtet, alles, was sie gäntzlichen glückseelig machen kan. Die andere Vollkommenheiten GOttes tra-

gen mehrers zu dem Glantz und der Herrlichkeit deren Menschen bey als die Heiligkeit, und bringen ihnen sothane Mittheilungen offt mehreren Schaden als Nutzen: dann ach! was für einen Vortheil zoge der grosse Alexander aus seiner Macht: zu was dienete ihm der Scepter, welcher die gantze Welt in zitteren setzte, und von allen Monarchen der Erden geforchten wurde? er ware groß, weilen er aber nicht heilig gewesen, seuffzet er in der Höllen samt dem Volck, so er seiner Bottmäßigkeit unterworffen hat. Was Ersprießlichkeit schöpffete Aristoteles von seiner Wissenschafft, was fruchtete ihm, alle Heimlichkeiten der Staats-Klugheit und Sitten-Lehr zu erkennen, Philosophos und König aufzustellen, jenen Grund-Sätz, wie sie vernünfftlen, und disen Lehr-Gebott, wie sie regieren sollten, zugeben, wann er unter Erkanntnuß so viler Sachen GOtt und sich selbsten nicht erkannt hat? da hingegen die Heiligkeit denen Menschen niemahl vergeblich ist, sie ihr Heyl versicheret, ihren Verstand läutert, ihren Willen entzündet, sie über sich selbsten erhebet, und glückseeliglich in GOtt verwandlet.

Dann sie seynd König, und herrschen mit ihme: ihr Reich leydt keine Schrancken weder der weithe, noch der Währung nach: sie förchten nichts von Aufruhr oder Empörung, und weilen sie einmahl den Teuffel überwunden haben, geniessen sie einen Triumph, der nicht unterbrochen, noch verwirret werden kan: Regnabimus super terram, sagen sie in der heimlichen Offenbahrung: sie gebiethen denen Geschöpffen vil vollmächtiger, als da sie auf Erden lebten: alles gehorchet ihrem Wort, und wann es die Noth erforderet, daß sie zur Glory ihres GOttes, oder für das Heyl ihrer Brüder einige Miracul würcken, schiessen sie Donner-Keil ab, erschüttlen sie die Erden, schliessen sie den Himmel, und zeigen sie, daß sie eben sowohl an der Macht als an der Heiligkeit GOttes Antheil nehmen. Endlichen seynd sie so groß, daß so allmächtig als GOtt ist, er doch nichts grössers als sie machen kan, und wie er sich in dem Geheimnuß der Fleischwerdung, worin er einen Menschen GOtt, und eine Mutter GOttes machte, erschöpffet hat, also er sich auf einige Weiß noch einmahl erschöpffet in der Glory, worin er alle Heilige vergötterte Menschen machet. Damit eine so wichtige Wahrheit desto klärlicher erscheine, laßt uns beweisen, daß die Heilige die Meisterstuck GOttes seyen, weilen sie, wie er es ist, Götter seynd.

Apoc. 5. v. 10.

Die Erschaffung der Welt ist nicht das gröste Werck GOttes; obschon er darin die Creatur von dem Nichts zu dem Weesen erhebet, und die unendliche Zwischen-Weithe diser zwey äusseristen Dingen bemeisteret, macht er jedoch darbey nichts, so seiner Hochheit, oder Allmacht würdig seye; weilen die edliste Geschöpff allezeit eine Neigung zu dem Nichts, und einen Antrib in das Orth ihres Ursprungs zuruck zu kehren, beybehalten. Obschon die Menschen seine Ebenbilder seynd, und die glorreiche Kennzeichen seiner Freyheit in ihrer Seel herum tragen, führen sie dessen ohngeachtet auch mit sich die schmächliche Merck-Mahl ihrer Dienstbarkeit, und empfinden mitten in ihren Hochheiten nur gar wohl, daß sie lautere beseelte nichts seyen. Obschon die Engel noch mehreren Adel dann die Menschen besitzen, und sie als lautere von aller Matery abgeschölte Geister aller von Fleisch und Blut herrührenden Armseeligkeiten überhoben werden, können sie jedoch in das Nichts, von deme sie ausgegangen, wider zuruck fallen, und sterben; weilen sie sündigen können, und die Straff, so die rebellische Engel leyden, gemäß der Redens-Arth der Heil. Schrifft, ein ewiger Todt ist.

Die Heilige aber, welche mit GOtt herrschen, wissen nichts von allen disen Ungemachen; sintemahl, gleichwie sie sich in ihne verwandlen, also sie weder den Todt noch die Sünd förchten und best versicheret, daß ihre Glückseeligkeit allezeit dauren müsse, in solcher weder eine Verwirrung noch End besorgen: sie gleichen jenem, den sie durch die Erkanntnuß und Liebe besitzen, so ähnlich, daß wer sie in ihrem um und um schimmerenden Glantz sihet, sie ehnder für Götter als für Engel oder Menschen halten wird. Sie geniessen jene Glückseeligkeit, deren Hoffnung uns auf Erden tröstet: Scimus, quoniam cùm apparuerit, similes ei erimus. Wir wissen aber, daß wir ihm, wann er sich offenbaren wird, gleich seyn werden: und verliehret sich GOtt dergestalt in ihnen durch seine Strahlen, daß man nichts als den Glantz seines Liechts und seiner Schönheit sihet. Die Sonn drucket nicht so lebhafft ein ihre Klarheit in eine Wolcken, noch das Feur seine Hitz in das Eisen, wie GOtt alle seine Vollkommenheiten denen Seelen der Auserwählten einpräget: sie schimmeren von seinem Liecht, sie brennen von seiner Hitz, und wie der Heil. Bernardus von denen Seraphinen sagt, Ardent non igne Dei, sed igne Deo, seynd sie dermassen in ihne verstaltet, daß mann sie für ihne, und ihn auch für sie nihmet.

1. Joan. 3. v.

S. Bern.

Gleich-

Gleichwie sie so groß seynd, also können sie nicht zu vil geehret werden: sie verdienen mehr als Menschliche Ehrerbietigkeit, und geschihet ihrer Hochheit unrecht, wann man sie wie Menschen oder Engel haltet; weilen sie krafft der Vereinigung, die sie mit GOtt geschlossen, Götter, wie er worden seynd. Jener Engel, der das Gesatz überbrachte, wurde von denen Jsraeliteren für GOtt selbsten angesehen, und weilen er mit seiner Majestät angefüllet ware, nahme er auch seine Redens-Art an, und sagte mit Sittsamkeit und Wahrheit, was Lucifer aus Hoffart und Betrügerey gesagt hatte, daß er nehmlichen der GOtt wäre, welcher sie aus Eypten geführet: Ego sum Dominus Deus tuus, qui eduxi te de Ægypto: Das Volck batte ihn auch unter denen herum fliegenden Blitzen und Donner-Keilen an, und wurde wegen diser ihm abgestatteten Pflicht, so GOtt gebühret, keiner Abgötterey verdammet; weilen diser Engel in seinem Nahmen redte, und er mit seinem Glantz und Pracht angethan ware. Der Vatter und die Mutter Samsonis verfielen ab dem Angesicht eines Engels, der ihnen erschine, in ein bebende Forcht, und weilen sie ihn für jenen hielten, deme er nur die Stell eines Bottschaffters vertratte, glaubten sie sterben zu müssen; weilen sie den lebendigen GOtt gesehen hätten: Moriemur, quia Deum vidimus. Der Heil. Joannes Evangelist aber, welcher, wie mehreres Liecht er dann die Propheten besasse, und wie vertraulichere Gemeinschafft er mit denen Englen pflegte, destowenigeren Schröcken ab ihnen fassen sollte, fienge jedoch an zu zitteren, und auf die Erden nider zu fallen, so vil hatte ihn ihre sie umgebende Majestät erschröcket, und wurde er sich von seiner Entsetzung und seinem Fall niemahl erhollet haben, wann dise Auserwählte Geister ihn nicht aufgehebt, und versicheret hätten, daß sie nur Sclaven wären desjenigen, für den er sie ansehete: Vide, ne feceris, conservus enim tuus sum, Deum adora.

Judic. 13. v. 22.

Apoc. 19. v. 10.

So müsset ihr dann die Heilige eueres Ordens verehren, weilen sie in die Glory aufgenohmene, über euch ohnendlich erhoben: weilen sie mit GOtt herrschende, euere Gebiether worden, und weilen sie in ihne verwandlet, nicht mehr Menschen, sonderen Götter seynd. Ihre Hochheit soll euch aber nicht erschröcken, und wann ihr sie anbetten müsset, weilen sie seynd euere Götter, müßt ihr sie auch lieben, weilen sie euere Brüder seynd: und ist dises der zweyte Puncten dises Gesprächs.

II. PUNCTUM.

Amare, quia eorum Fratres sunt.

Es scheinet, daß die Natur Freund habe machen wollen, da sie Brüder gemacht hat, und daß sie die Menschen mit keinen stärckeren Feßlen als jenen des Fleischs und Bluts verstricken kunnte. Die Vätter seynd eigentlich zu reden nicht die Freund, sonderen die Beherrscher ihrer Kinder: und was Zärtlichkeit die Ehe-Männer zu ihren Frauen tragen, meynen sie doch, daß sie solche von der Sünd Evæ an ehnder als ihre Mägd, dann als ihre Mitgespannen halten dörffen: die Brüder aber seynd wahrhaffte Freund: sie seynd von einem und eben demselbigen Vatter ausgegangen: sie seynd in der Schooß einer und eben derselbigen Mutter empfangen: sie seynd offt mit einer und eben derselbigen Milch gespisen, in einem und eben demselbigen Hauß auferzogen, und in einer und eben derselbigen Schuhl unterwisen worden: dergestalten, daß dem Anschein nach die Natur nichts vergessen hat von allem deme, was zur Unterhaltung einer vollkommenen Freundschafft zwischen solch nach verwandt- und ähnlichen Persohnen vonnöthen ist.

Jedoch lehret uns die Erfahrnuß, daß ohngeachtet aller Sorg-Beflissenheit diser allgemeinen Mutter gar offt geschehe, daß die Brüder weder gleiche Temperamenten, noch gleiche Zuneigungen haben: die einte lieben den Friden, die audere lieben den Krieg: die einte seynd sanfftmüthig, die andere seynd gewaltthätig, und alles mit einem Wort zu sagen, seynd einige Jacob, und andere Esau. Dann obschon dise zwey Brüder Zwilling waren, kamme doch ihr Haß ihrer Geburt bevor, alsobald nach ihrer Empfängnuß fiengen sie an mit einander zu kämpffen, und mußte die eigne Schooß ihrer Mutter der Schau- und Treff-Platz ihres Gefechts seyn. Wann aber die Widerwärtigkeit der Naturen, nicht alle Brüder wie dise zwey zertreñet hatte, wurdē sie doch immerdar in der Gefahr stehen gezweyet zu werden durch die Theilung der Güteren, so offt eine Uneinigkeit der Gemütheren anstifftet, und Rechts-Händel verursachet, die nicht vil weni-

Tertull. in Apologet,

ger förchtlich als die Krieg seynd: Substantia familiaris penes vos dirimit fraternitatem.

Diser Saamen des Zweyspalts sollte gantz gewiß unter denen Kinderen der Kirchen nicht angetroffen werden; sintemahl, neben deme sie allezeit ihrem Vatter, dessen Glieder zu seyn sie die Ehr geniessen, vereiniget bleiben: neben deme sie niemahlen von der Schooß ihrer Mutter, worinnen sie eben so wohl erzogen als empfangen worden, ausweichen, sie noch überhin disen Vortheil haben, daß sie alles ohne Zerzweyung besitzen, und die Verdienst selbsten, welche sonderheitliche Güter zu seyn scheinen, vermittels der Liebe unter ihnen allgemein werden: Quod tuum est per laborem, meum est per amorem. Was du mit deiner Arbeit gewunnen hast, macht mir meine Liebe eigenthumlich, und finde ich in dir, da ich dich liebe, was ich in mir selbsten fande.

Die Ursach einer so engen Bündnuß ist, weilen die Brüder in der Kirchen die Glider eines und eben desselbigen Leibs seynd, weilen sie von einem und eben demselbigen Geist bewohnet, und von einer und eben derselbigen Liebe entzündet werden. Die Glider eines Leibs, ob sie schon zerschiedene Verrichtungen haben, machen jedoch unter einander alles gemein: die Hand würcket gantz allein: es geschicht aber zur Vertheidigung oder zum Dienst des Leibs: das Aug unterscheidet gantz allein die Farben, und suchet gantz allein die Gegenwürff: es geschicht aber zur Verpflegung des Leibs: der Mund isset gantz allein, es geschicht aber zur Ernährung des gantzen Leibs: also ist unter denen Glaubigen in der Zerschidenheit ihrer Ständen und Aemteren alles gemein. Wann die Bischöff die Augen seynd dises groffen Leibs, sehen sie für die gantze Kirchen: wann die Beicht-Vätter dessen Ohren seynd, hören sie für die gantze Kirchen: wann die König dessen Händ seynd, streitten sie für die gantze Kirchen: und wann die Völcker dessen Bein seynd, arbeiten sie für die gantze Kirchen.

Was aber in diser Einigkeit noch mehrere Bewunderung verdienet, ist, daß sie unter denen Glaubigen und Auserwählten bestehe, und Platz finde; sintemahl, wiewohlen sie in ihren Ständen eben so vil zerschieden seynd, als der Himmel von der Erden entfernet ist, uns der Glauben nichts destoweniger lehret, daß die Auserwählte in denen Glaubigen leyden, und verdienen, und daß die Glaubige in denen Auserwählten herrschen, und frohlocken. Wann die Glaubige zur Ehr JEsu Christi würcken, und beytragen, nehmen die Auserwählte Antheil an ihrem Wandel, ihr Freud vergrösseret sich, ihre Glückseeligkeit vermehret sich, und gleichsam sie annoch verdienten, empfangen sie annoch neue Belohnung. Sie leyden auch, wann die Glaubige leyden, und seufftzen sie, sonder daß ihre Freud verwirret, oder unterbrochen werde, wegen der Verfolgung ihrer Brüder; weilen, wie sagt der Ehrwürdige Beda, sie ihres Heyls versicheret, des unsrigen halber in Sorgen stehen: De sua salute securi, de nostra solliciti. Die Glaubige herrschen auch in denen Auserwählten: dann, neben dem sie hierunter achsen, sie dort oben sich erfreuen, sie zu besitzen sich einbilden, was ihre Glider besitzen: sie die Glory des Haupts jene des gantzen Leibs zu seyn erachten, und zum voraus schon in dem Himmel glückseelig seynd, ob sie schon annoch auf Erden armseelig leben: Ubi portio mea regnat, ibi me regnare puto: ubi caput meum glorificatur, ibi me glorificari credo. Maxim. serm. 3. de Ascens.

Damit man mich aber nicht beschuldige, daß ich Willens euere mit denen Heiligen eueres Ordens unterlauffende Vereinigung vorzustellen, nur von jener Rede, welche zwischen allen Auserwählten, und allen Glaubigen geschlossen ist, gestattet, daß ich alles, was von disen gemeldt worden, auf euch auslege, und zeige, ihr müsset die Heilige eueres Ordens wie euere Brüder lieben; weilen sie nichts besitzen im Himmel, was ihr ihr nicht mit ihnen auf Erden besitzet; und weilen ihr auch nichts leydet auf Erden, daß sie nicht mit euch in dem Himmel leyden. Ihr seyd Kinder eines und eben desselbigen Vaters; sintemahl der H. Benedictus in Christo JEsu euch gebohren hat: ihr seyd Kinder einer und eben derselbigen Mutter, angesehen euch ein und eben dieselbige Religion in ihrer keuschen Schooß empfangen hat. Ihr habt unter denen nehmlichen Fahnen gekämpffet: ihr habt unter denen nehmlichen Gesatzen gelebt, und werdet ihr annoch von einem und eben demselbigen Geist aufgemunteret: dermassen, daß man nicht laugnen kan, ihr seyet alle Kinder eines und eben desselbigen Vatters, und lauter Glieder eines und eben desselbigen Leibs: woraus nothwendig erfolget, daß alle euere Vortheil und Ungemach gemeinschäfftlich, daß die Glory, so euere Brüder in dem Himmel geniessen, die eurige, und die Verdienst, welche ihr auf Erden machet, die ihrige seyn müssen, daß ihr mit ihnen herrschet, daß sie mit euch leyden, und sie sich euerer Müheseeligkeiten annehmen, wie ihr euch ihre Glückseeligkeit angelegen seyn lasset.

In

In der That, meine werthiste Schwesteren, wann ihr dise grosse Heilige liebet, müsset ihr nicht bekennen, daß ihr mitten unter eurem Leyden und in gröster Unruhe euch ab ihrem ewigen Wohl erfreuet? daß ihr ein inneriste Vergnügenheit fihlet, wann ihr an die Glory des H. Benedicti und der H. Scholasticæ gedencket? daß ihr alle euere Trangsaalen vergesset, so bald ihr euch ihrer Freuden erinneret? und daß, gleichsam ihr mit ihnen den Stand abgewechslet hättet, ihre Glückseeligkeit die eurige werde? ist es nicht wahr, daß die Glory des H. Placidi und Mauri euere Hoffnung und Liebe auferwecke, und daß ihr euch versprechet an ihren Haupt-Zierden und Cronen Antheil zu nehmen, nachdem ihr mit dem einten den Gehorsam, und mit dem anderen die Marter abgetheilet habet? verkostet ihr nicht ein unschuldige Lust, wann ihr euch von denen Tugenden diser grossen Heiligen, die euch vorgegangen seynd, mit einander besprechet, und da dise Gedancken euch beschäfftigen, glaubet ihr nicht, daß alles euer Wehe geendiget, und euer Wohl angefangen seye?

Wann ihr an der Glory diser auserwählten Seelen Theil nehmet, nehmen sie auch Antheil an euerem Verdienst und Leyden: dann gleichwie sie euere Brüder seynd, und euch lieben, also verletzet euch nichts, das sie nicht berühre: sie empfinden alle euere Schmertzen, und durch ein Miracul, so sich nur Krafft eines ungemeinen und heiligen Exempels erklären laßt, seynd sie armseelig mit euch, wehrend sie glückseelig unter sich selbsten seynd. Der Glauben versicheret uns, daß JEsus Christus, welcher eben so wohl die Abbildung als der Bräutigam seiner Kirchen ist, glückseelig in seiner Seel, und gequält an seinem Leib ware: er genosse die Glory mit denen Englen, er erlitte Armseeligkeiten mit denen Menschen, und weilen er das reisige Leben mit dem glorreichen vergesellete, vereinigte er in seiner Persohn den Himmel mit der Erden. Laßt uns sagen, meine Schwesteren, man sehe einen Schatten dises Wunders in euerem Orden: er bestehet aus zerschiedenen Theilen, deren die einte glückseelig seynd; die einte herrschen mit GOtt, die andere leyden mit denen Glaubigen: die einte leben in der Ruhe, die andere schweben in der Arbeit: die einte kämpffen, die andere triumphiren: laßt uns aber auch sagen, daß, gleichwie die obwohlen glorreiche Seel in der Persohn JEsu Christi nicht nachliesse die Schmertzen seines Leibs zu empfinden, also die Heilige eueres Ordens auch in der Glückseeligkeit nicht aufhören euere Armseeligkeiten zu fihlen, und mitten in ihren Freuden euerer Trübsaalen Theil zu nehmen.

Lassет uns hinzusetzen, daß, was sie ohne Verwirrung ihrer Ruhe ängstiget, sie tröste: und daß durch ein erstaunliches Wunder das nehmliche Ubel, so ihr Vergnügen zu minderen scheinen sollte, solches vermehre. Dann, wann ihr mit dem Schmertzen ringet: warn ihr der Versuchung widerstehet: wann ihr den bösen Geist übergwältiget, vermehren dise Treffen und Sig den Triumph euer Brüder, und wie ihre Exempel euch aufmunteren, also euere von denen Feinden eroberte Vorrecht sie belustigen, und mit einer neuen Glückseeligkeit anfüllen. Wann ihr dann, meine liebe Schwesteren, denen Cräntzen des H. Benedicti und der H. Scholasticæ Blumen beyflechten, wann ihr das ewige Wohl deren Heiligen eueres Ordens verdopplen wollet, übet die Tugend, leydet mit Gedult, verdienet mit Aufrichtigkeit, und zeiget in allen Vorfallenheiten, daß ihr euere Brüder liebet, weilen ihr ihre Verdienst zu vergrösseren, euer Leyden anhäuffet. Das sicheriste Mittel aber dahin zu gelangen ist, daß ihr ihnen nachfolget, allermassen sie eben so wohl euere Modell als euere Brüder seynd.

III. PUNCTUM.

Imitari, quia illorum prototypi sunt.

DEr Mensch ist das wanckelmüthigst, und unbiegsamste Geschöpff von der Welt. Dann vor dem Geheimnuß der Einfleischung beklagte er sich, daß er die Tugend nicht üben kunnte, weilen ihm ein seiner Nachfolg würdiges Exempel abgienge. Er sagte: die Welt-Weise, so ihn unterweiseu wollten, wären trächtig an schönen Worten, und unfruchtbar an guten Wercken: sie redeten wohl, lebten aber übel: sie leseten auferbauliche Lectionen vor, gebeten aber schlimme Beyspihl. Er berühmete sich, daß, wann man ihn recht unterwisen hätte, er recht gelebt haben wurde, und daß, wann der Himmel ihm wurde gute Modell gegeben haben, er ihnen nachzufolgen sich beflissen hätte.

Disen unbilligen Klagen ein End zu machen, und dergleichen hoffärtigen Köpf-

fen ihre Dummheit zu benehmen, wollte der Sohn GOttes auf die Erden herunterſteigen, und Menſch werden ſich allen Menſchen zum Exempel vorzuſtellen: er lehrte ſie, wie man das Gute thun und das Böſe gedulden, wie man ſeine Feind lieben, und die Unbilden vergeſſen, wie man ſeinen Eigennutz ablegen, und ſeinen Willen verlaugnen, wie man endlich für die Ehr ſeines Vatters und für das Heyl der Sünder ſich aufopfferen müßte. Die Menſchen erſtaunt über ſeine Lehr widerſetzten ſich ſeinen Exemplen: ſagten, daß ſie gar zu ſchwach wären ſothane tapffermüthige Thaten nachzuthuen: daß zwiſchen dem Schöpffer und dem Geſchöpff ſich keine Gleichheit befindete, und daß es nicht heiſſete ſie unterweiſen, ſonder in Verzweifflung ſtürtzen, ihnen ein Muſter vorlegen, welches ihren Stand und ihre Kräfften überſteigete.

Der Sohn GOttes, damit er die Schuld von ſich ableinete, und ſelbe ihnen auferlegte, truge ihnen vor ſeine Jünger, die als Menſchen wie ſie, heilig wie er geweſen waren, und vermittels des Beyſtands ſeiner Gnad ſeine Gebott erfüllet, und ſeine Beyſpihl zu Nutzen gezogen hatten. Er zeigte ihnen Stephanos, ſo ihren Peynigeren verziehen, Laurentios, ſo ſich auf denen Flammen braten laſſen: Antonios, ſo der Welt den Rucken gekehret, Agnetes, ſo dem Ehe-Band abgeſchwohren. Und durch diſe ihrem Stand ſo ähnliche Abriß beſchämete er ihren Hochmuth, und benahme er ihnen ihre Entſchuldigungen. Ja in Wahrheit, die Heilige vermahnen uns zu dem Guten durch ihr Exempel, ſie unterweiſen uns durch ihre Thaten, welche beredter als die Wort ſeynd, und lehren uns, daß, wann die Räth und Gebott JEſu Chriſti ſchwer fallen, ſie aufs wenigiſte nicht ohnmöglich ſeyen.

Was die Heilige in der Kirchen für alle Glaubige thuen, das müſſen thuen für euch euere Heilige in euerem Orden: ſie ſagen euch von der Höhe des Himmels, was der H. Paulus denen Chriſten auf Erden ſagte; Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Chriſti: Seyd meine Nachfolger wie ich Chriſti. Sie ſtellen euch vor, was ſie verübt haben, ſo lang ſie herunten lebten: ſie reden zu euch annoch durch ihre Thaten, ſie unterweiſen euch durch ihre gute Werck, und mächtiger als die Welt-Weiſe verſchaffen ſie euch die Hülff des Himmels, damit ihr vollführen möget, was ihr von ihnen gelehret worden: Aderunt illi, qui proebuerunt exemplum, ut proebeant auxilium. Glaubet nicht, daß diſe Heilige euch umſonſten zur Tugend herausforderen, weilen ihre Thaten vil beſſer als die Wort bereden: Exemplum efficaciùs perſuadet, & altiùs ſe imprimit animo. Wann ſie ſchon nicht mehr mit euch ſeynd, hören ſie doch nicht auf euch zu nutzen: Adjuvare vos poſſunt non ſolùm, qui ſunt, ſed & qui fuerunt. Und bilden ſie ſich ein, ſie geben euch vil, wiewohlen ſie euch nur das Exempel geben: Multum illi dabis, etiamſi nihil dederis illi præter exemplum.

Folget dann ihnen nach, weilen ſie euere Hauß-Muſter ſeynd, und weilen ſie euch allen Vorwand und alle Entſchuldigung durch ihren Stand und ihr Beyſpihl benehmen. Wann die Einſamkeit euch beſchwerlich vorkommt, werdet ihr Einſidler unter ihnen finden, die ſich euch angenehm machen werden: wann das Gebett für euch keinen Geſchmack enthaltet, und euer Bräutigam, da ihr mit ihme ſprechet, von euch abweichet, um euere Liebe zu priffen, werdet ihr deren Feinden, die in der Tröckne ihm getreu verbliben, und ihn genöthiget haben, ſich von ihrer heiligen Beharrlichkeit überwinden zu laſſen. Wann die Armuth euch hart fallet, und ſchmirtzet alles zu verlaſſen für denjenigen, der für euch alles verlaſſen hat, werdet ihr Heilige ſehen, die mit denen gewohnlichen Geſatzen der Armuth nit zufriden, ſich annoch ſonderheitliche auferlegen, und von der Religion ihnen bewilligter Sachen nicht bedienen wollen: wann viles Schmertzen-Leyd, ſo einem ſtrengen Leben ohnzertrennlich anhanget, einige Seuffzer aus eurem Mund, oder einige Zäher aus eueren Augen erpreſſet, werdet ihr darunter Heilige antreffen, die ihre ſelbſt eigne Hencker geweſen, und die aus Antrieb ihrer Liebe Peynlichkeiten erfunden haben, welche weder an Grauſamkeit noch an Länge jenen der Tyrannen nachgaben.

letſtlichen wird euch weder euer Stand noch euer Alter entſchuldigen: dann ihr werdet unter diſer Zahl junge Mägdlein ſehen, die das Liebs-Joch des Göttlichen Sohns von ihrer Jugend und Kindheit an getragen: ihr werdet zärtliche Perſohnen ſehen, die über ihre Schwachheiten triumphiret, ihr werdet Fürſtinen ſehen, die ihr hohe Geburt vergeſſen haben, und die eben ſo demüthig ihrer Gemüths-Neigung nach, als vom Stammen ſie erhoben waren, unſeren Stoltz beſchuldigen, und unſeren Hochmuth zu Schanden machen. Wiſſet aber, daß, wann die Heilige und Heiliginen euch nicht unterweiſen, ſie euch verdammen, und wann ſie nicht die Zeit eueres Lebens euer Modell ſeynd, ſie nach euerem Todt euere Richter ſeyn werden: worin der letſte Puncten diſer Cantzel-Red beſtehet.

1. Cor. 4. v. 16.

Auguſt. in Pſ. 56.

Senec. Ep. 52.

Senec. ad Helviam.

PUN-

IV. PUNCTUM.

Timere, quia eorum Judices erunt.

OWJewohlen der Sohn GOttes unser Richter ist, und sein Vatter ihm allen seinen Gewalt eingehändiget hat, lehret uns jedoch die heilige Schrifft, daß er dises Amt nicht allein verrichten, sonderen sich Mitgehülffen zugesellen werde die gute und böse Werck seiner Unterthanen zu untersuchen. Die Heilige, welche alles verlassen haben ihme nachzufolgen, werden auf dem Thron sitzen, die Lebendig- und Todte zu richten, und weilen sie andereinahl verfolgt und verachtet worden seynd, werden sie damahls sich in Ruhe und Ehr befinden, was uns durch den Thron, auf deme sie ihre Urtheil sprechen werden, vorbedeuten wird: In exilio vestro duplex affli-
Bern. in clam. ad c verba: *nos relinquimus om-* ctio, humilitatis & laboris, sagt der H. Bernardus, ideò duplex remuneratio in terra viventium, sublimitatis & quietis. Gleichwie ihr in euerem Jammer-Thal doppellt durch die Müheseeligkeit und Verachtung gequälet worden seyd, also werdet ihr in dem Land der Lebendigen doppelt durch die Glory und Ruhe belohnet werden: Quies in sede, sublimitas in judicio: euere Ruhe wird erscheinen aus euerem Sitz, und euere Glory aus eueren Urtheilen.

Dise Richter werden über andere Richter, welche sich unter denen Menschen so förchtlich machen, grosse Vortheil haben. Dann die Richter müssen König für ihre Ober-Herren erkennen, und sehen sie über ihrem Haupt die höchste Machten, so ihre Mängel ersetzen, und ihre Urtheil widerruffen können. Die Heilige aber, weilen sie mit JEsu Christo richten, wissen von niemand, so ihre Urtheil brechen, oder ihren Richterlichen Ausspruch abänderen kan. Andere Richter, weilen sie in denen Hertzen lesen, haben keine Erkanntnuß der Lasteren, und verdammen offt die Unschuldige, und sprechen loß die Schuldige: gleichwie aber dise des Liechts JEsu Christi Antheil nehmen, also sie die Finsternussen des menschlichen Verstands durchgründen, und die Meynungen der Lasterhafften in der Tieffe ihres Willens untersuchen: die weltliche Richter können nicht alle Laster abstraffen, und wann sie schon mehreres Liecht haben wurden, manglet ihnen doch genugsame Macht alle Schuldige zu züchtigen: dise aber zehlen keinen Böswicht, der ihrem Gewalt widerstrebe; sintemahl, gleichwie sie JEsu Christo vergesellet seynd, also die Geschöpff ihre Urtheil vollführen, und die Teufel selbsten, obwohlen sie die Rebellen des Reichs des Göttlichen Sohns, ihrer Rach zu Handlangeren zu dienen nicht ermanglen.

Dahero können wir nicht an die Heilige gedencken, daß wir nicht allzumahl von Forcht und Vertrauen berühret werden: von Vertrauen, weilen sie unsere Advocaten seynd, weilen sie nunmehr unseren Handel führen, weilen sie uns ihre Verdiensten anwenden, und Verzeyhung unserer Sünden erhalten: von Forcht, weilen sie unsere Richter seyn, weilen sie unser Urtheil sprechen, weilen sie auf dem Thron ihres Meisters sitzen, und uns zum Todt verdammen werden. Aus allen disen Richteren aber seynd keine förchtlicher als jene, mit denen wir in eine sonderheitliche Verbündnuß tretten. Dann neben dem die verachtete Lieb sich in eine Wuth abwechslet, und unsere vertrautist-beste Freund unsere grausamste Feind werden, die Sorg-geflissenheit, welche sie uns beyzuspringen oder uns zu unterweisen getragen, sie wider uns verhetzen, und ihnen ein neues Recht uns zu verdamen und zu züchtigen geben wird. Alle ihre Thaten, so uns zur Unterrichtung dienten, werden für uns lautere Verweiß seyn: alles was sie gethan, oder geredt uns zu lehren, wird uns noch mehr schuldig machen, und wird man nur ihre Wort oder Werck denen unsrigen entgegen setzen dörffen, um unsere Boßheit, und ihre Heiligkeit an Vorschein zu legen.

Dise grosse Heilige besitzen das Recht zu richten aus doppeltem Titul: der erste ist, weilen sie alles verlassen, weilen sie ihre Güter in Wind geschlagen, uud die Nachfolg JEsu Christi unerschrocken unter die Füß genommen haben. Quis- S. Gregor.
quis stimulô Divini amoris excitatus, lib. 10.
sagt der H. Gregorius, hic possessa reli- Moral. c.
querit, illic procul dubio culmen judi- 17.
ciariæ potestatis obtinebit, ut simul tunc judex cum judice veniat, qui nunc consideratione judicii sese spontanea paupertate castigat. Jener, der ans Göttlicher Lieb hier seine Reichthumen verlassen hat, wird sonderzweifel den Gewalt zu richten besitzen, und als ein Richter mit dem Richter aller Menschen ankommen, weilen er in Ansehung dises erschröcklichen Gerichts

richts sich selbsten zu einer freywilligen Armuth verdammen wollen. Der zweyte Titul, Krafft dessen die grosse Heilige euch richten werden, ist, weilen sie euere Modell gewesen, und euch zum Beyspihl vorgestellt worden, ihr aber ihnen nicht nachgefolget seyd: dann ohne nöthig zu seyn, daß sie euch vile Fragen stellen, oder mit euch reden, werden ihre eintzige Thaten gegen denen eurigen gesetzt, euer Urtheil fällen. Ihr Stillschweigen, meine werthe Schwesteren, wird verdammen euere müssig- und unbedachtsame Wort: ihr Einsamkeit wird verdammen das unnutzliche Gewerb, so ihr mit der Welt gepflogen: ihre Demuth wird verdammen euere Hoffarth: ihr Eyfer euere Lauigkeit, und überhaubt werden alle ihre Tugenden euere Mängel und Sünden verdammen.

Begmüthiget dann die entsetzliche Vilheit der Heiligen eueres Ordens, welche sich wider euch erheben wird. Uberleget, daß der überseelige H. Benedictus die Bewandnuß eines Vatters in jene eines Richters abänderen, daß er euer Thun und Lassen mit dem seinigen vergleichen, und Falls er keine Aehnlichkeit darin findet, euch offentlich für ausser Arth schlagende Kinder ausruffen, und euer Vatter zu seyn laugnen werde. Betrachtet, daß die H. Scholastica werde ablegen alle Gemüths-Neigung einer Mutter, pur allein jene einer Richterin anzunehmen, daß sie werde ihr Leben dem eurigen entgegen setzen, und ohne weitere Erforschung euch verdammen, wann ihr nicht in ihre Fußstapffen getretten seyd. Alle ihre Töchteren werden dises Urtheil unterschreiben: alle euere Schwesteren werden den Richterlichen Ausspruch über euch geben, und werden jene, die durch ihre gute Werck euch aufzuerbauen grosse Sorg getragen, mehreres Recht besitzen, euch durch ihre Wort zu verdammen. O grosser GOtt, was billige Ursach des Schröckens! zu sehen, wie euere Fürsprecherinen euere abgesagtiste Feindinen werden zusehen, wie alle euere Beschützerinen Sprach und Gemüth änderen, ihre Liebe in Haß verwandlen, wie sie von eueren Angelegenheiten sich herauswicklen, jener ihres Bräutigams anzunehmen, und wie sie euch, ihn zu besitzen, unwürdig erklären. Förchtet ihr nicht, daß sie nach dem Exempel des Göttlichen Sohns euch sagen jene erschröckliche Wort, nescio vos, wir wissen nicht, wer ihr seyd, und weilen wir in euch weder unseren Geist, noch unsere Tugend sehen, erkennen wir euch eben so wenig für unsere Töchteren, als für unsere Schwesteren.

Matth. 25. v. 12.

Kommet vor einem so grossen Ubel durch ein getreue Nachfolg der Heiligen eueres Ordens, und damit ihr ihnen alle Pflicht abstattet, welche ihre zerschidene Eigenschafften von euch erforderen, ehret sie, weilen sie als Auserwählte unter die Engel vermischet seynd, bieget die Knie vor denen glorreichen Vortheilen, so sie im Himmel geniessen, und allermassen sie mit GOtt herrschen, unterwerffet euch ihrer Hochheit, und begebet euch unter ihren Schutz. Traget für sie die nehmliche Ehrerbietigkeit, die der H. Bernardus will, daß wir gegen unseren Schutz-Englen haben sollen: sie kommen her, wohin wir zu gelangen trachten: sie geniessen das Gut, welches wir einstens zu besitzen verhoffen: sie sehen uns in dem Kampff: sie springen uns bey wider ihre und unsere Feind: sie verfertigen uns Cronen, sie nehmen sich um unser Heyl an, und bezeigen sie die Begierd, so sie hegen, uns ihrer Glory zu betheilhafftigen: Quoniam debet hoc inferre reverentiam, afferre devotionem, conferre fiduciam: reverentiam pro præsentiâ, devotionem pro benevolentiâ, fiduciam pro custodiâ. Ihr Hochheit und Liebe wie vil Ehr-Forcht sollen sie uns einschärffen, was Andacht einflössen, und was Vertrauen zulegen? was Ehrerbietigkeit für ihre Gegenwart, was Andacht für ihre Liebe, was Vertrauen für ihren Schutz: Ergo vereamur eos, honoremus eos, quantum possumus, quantum debemus. Laßt uns sie dann in Ehren halten, so vil als wir können, so vil als wir müssen, und sicherlich glauben, daß ihre Glory alle unsere Hochachtung, und ihre Gutthaten alle unsere Erkanntlichkeit überschreitten.

Bern. serm. 22. in Pf. qui habita.

Nachdem ihr aber sie als Heilige verehret habt, liebet sie wie Brüder; dann was grosse Entfernung ihres Stands von dem eurigen ist, seynd sie jedoch durch die Band der engesten Freundschafft, so in der Welt zu finden, mit euch verstricket. Sie haben einen und eben denselben Vatter, und eine und eben dieselbe Mutter mit euch gehabt: sie stehen annoch unter euerem Orden, ob sie schon unter die Ordnungen der Englen ausgetheilet seynd: sie verachten euch nicht, wiewohlen sie weit über euch hinaus sehen, und gleichwie Joseph in seiner Hochheit die Zärtlichkeit gegen seinen Brüderen beybehalten hatte, ohngeachtet sie dessen nicht würdig waren, also erhalten sie annoch ihre Liebe gegen euch, ob zwar ihr es nicht verdienet habet: Joseph malè meritos de se fratres miseratus, non poterat se con-

continere, & mota sunt super eos viscera ejus.

Füget bey die Nachfolgung der Ehr und Liebe, wann ihr wollet, daß die Liebe euch nutzlich, und die Ehr ihnen angenehm seye: dann ihr liebet sie umsonsten, wann ihr ihnen nicht gleichet, und ehret ihr sie vergeblich, wann ihr ihnen nicht nachfolget: die Ehrbeweisung ohne die Nachfolg ist jenen schimpfflich, so sie empfangen, und selbigen schädlich, die sie abstatten. Mann ehret die Heilige sattsam, wann man ihnen nachfolget: Satis Deos coluit, qui imitatus est. Und seyd ihr verpflichtet mehrers disen als anderen in die Fußstapffen zu tretten; weilen sie euere Haußgenossene, weilen sie euere Brüder und Vätter dem Geist nach seynd, und weilen ihre Thaten euch mehr für Gesatz als Beyspihl dienen müssen. Es ist ein Laster vor denen Menschen, und ein Straff vor GOtt, sagt der H. Gregorius der grosse, die Tugenden nicht wollen nachüben, so wir gutheissen: Nam & apud homines culpa, & apud Deum pœna est, nolle quemquam imitari bonum, quod placet. Dergestalten, daß ihr euch die Bestraffung der Glaubigen, und den Zorn diser Heiligen über den Halß ziehet, wann ihr ihren guten Exemplen kein Gehör gebet, und ist dises, was euch veranlassen muß, sie als euere Richter zu förchten.

Dann es bleibt gantz gewiß, daß, wann sie euch nicht unterweisen können, sie euch ohnfehlbar verdammen, und wann ihr euch ihre gute Werck nicht zu Nutzen machet, solche euch zur Sünd und Straff gereichen werden: Merita Sanctorum, sagt der H. Bernardus, fient peccata nostra per negligentiam nostram. Höret eine seltsame Wahrheit, und in Erinnerung eines Grundsatzes, den ich euch vor einer kleinen Weile erkläret hab, seyd beglaubt, daß die Verdienst der Heiligen, welche die eurige werden können durch die Liebe, euere Sünden durch euere Nachlässigkeit werden mögen. Glaubet, daß gleichwie mit unwürdiger Niessung des Leibs und des Bluts JEsu Christi ihr euer Gericht niesset, also durch den üblen Gebrauch der Verdiensten, die euch euere Heilige erworben hatten, ihr sie nöthiget euere Richter zu werden, und wider ihre Willen zwinget, euch zum Todt zu verdammen. Richtet dann euer Leben nach dem ihrigen ein, bedienet euch der guten Exemplen, so sie euch gegeben, damit, nachdem ihr Antheil ihrer Tugend genommen habet auf Erden, ihr ihre Glory ansprechen dörffet in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

Bern. de domo interiori.

1. Cor. 11. v. 29.

A M E N.

Achtzigiste Lob-Predig,

Von

Der Heil. CÆCILIA,

Vorgetragen an ihrem Festtag in der Kirchen deren Englischen Fräulein.

THEMA.

Erunt sicut Angeli Dei: neque nubent, neque nubentur. Matth. 22. v. 30.

Sie werden seyn wie die Engel GOttes, und werden weder heyrathen, noch verheyrathet werden. ibid.

Innhalt.

Die H. Cæcilia ist und wird billich ein Engel genennt, weilen sie I. Auf Erden schon besasse, was die Engel im Himmel besitzen: II. Weilen sie mit denen Englen öffters vertrauliche Gemeinschafft pflo-ge: III. Weilen sie die nehmliche Verrichtungen auf Erden, so die Engel im Himmel, vollführte: und IV. Weilen sie wie dise auser-wählte Geister die Reinigkeit einflössete.

IHr müßt euch nicht verwun-deren, meine liebe Schweste-ren, daß ich der H. Cæciliæ Lob zu sprechen dise Wort des Evangelii für meinen Vorspruch genommen hab, weilen ich nichts in ihrem Leben sihe, so nicht Englisch scheinet. Sie selbsten ist ein lauterer Engel an Leib und Seel: und mag man die Schönheit ihres An-gesichts, oder die Reinigkeit ihrer See-len betrachten, kan man ihr rechtmässiger Weiß dise rühmliche Eigenschafft nicht versagen. Ich werde bey ihr nichts ge-wahr als lauter Engel, die in ihrem Ge-bett um sie herum stehen, die in ihren Zweiflen ihr rathen, und die sie in ihren Treffen beschützen. Endlichen seynd auch jene, welche mich anhören, Engel, weilen sie dem Dienst JEsu Christi geheiligte Jungfrauen seynd, weilen sie sein Lob absingen, und durch ihre wunderschöne Zusammenstimmung die liebliche Musi-que diser auserwählten Geisteren nach-ahmen. Ich hätte nichts mehrers zu wünschen, als daß ich selbsten ein Engel wäre, um allen disen Englen die gebüh-rende Lob-Predig zu verfassen. Was ich aber nicht hab durch meinen Ver-dienst, das habe ich Amts wegen, massen die Prediger dem Sohn GOttes die Stell der Englen vertretten; und wird mir die seeligiste Jungfrau, welche ist die Königin der Englen, ihre Gnad nicht abschlagen, wann ich solche zu erlangen die Wort eines Engels gebrauche, und ihr mit dem H. Gabriel sage: Ave Maria.

Wann ein Kirchen-Vatter die En-gel hat nennen dörffen die Jungfrauen des Himmels, geduncket mich, daß ich die Jungfrauen wohl die Engel der Er-den betitlen könne, weilen sie hier die Vorrecht diser auserwählten Geisteren besitzen. Ich weiß wohl, daß seit dem Geheimnuß der Menschwerdung her zwi-

schen

schen denen Englen und Menschen einige Bewandnuß ist, daß die Engel ihre Beschützer, die Menschen ihre Pfleg-Kinder: daß die Engel ihre Lehrmeister, die Menschen ihre Lehr-Jünger: daß die Engel ihre König, die Menschen ihre Unterthanen seynd: die Jungfrauen aber haben so vilen Adel und Reinigkeit, daß sie schon auf Erden mit denen Englen vertrauliche Gemeinschafft pflegen, und vor der Auferstehung wie Engel angesehen werden können: De familia deputantur angelica, sagt Tertullianus: sie werden gerechnet aus der Familli deren Englen zu seyn, und scheinet es, daß sie auf Erden das Glück besitzen, welches der Uberrest deren Glaubigen erst in dem Himmel zu besitzen erhoffet: Quod nobis promittitur, vobis præsto est, sagt der H. Ambrosius, votorúmque nostrorum usus apud vos est, de hoc mundo non estis, quamquam sitis in hoc mundo: sæculum vos habere meruit, sed tenere non potuit. Was denen Menschen versprochen wird, ist bewilliget denen Jungfrauen, sie geniessen in der That, zu deme jene nur die Hoffnung haben: sie seynd nicht von der Welt, ob sie schon in der Welt seynd, wann die Welt die Ehr hat sie zu besitzen, hat sie das Vermögen nicht, sie aufzuhalten. Ohne mich aber über die Proben einer so bekannten Wahrheit weitläuffiger herauszulassen, gestattet mir solche durch das eintzige Exempel der H. Cæciliæ zu bestättigen, und euch in diser Anred zu zeigen, daß sie durch ihren Lebens-Wandel ein Engel werde; daß sie mit denen Englen öffters vertrauliche Gemeinschafft pflege: das sie die nehmliche Verrichtungen auf Erden, so die Engel im Himmel, vollführe, und daß sie wie dise Auserwählte Geister die Reinigkeit einflösse.

Ambros. Virg.

I. PUNCTUM.

S. Cæcilia est, & meritò nominatur Angelus; quia illa in terris jam possidebat, quod Angeli in cœlis possident.

JEne groß- und wundersame Zahl der Creaturen, welche das Welt-Gebäu erfüllen, laßt sich in drey zerschidene Reyhen zusammen ziehen. Die einte bestehen aus Leib und Seel, wie die Menschen: dann sie haben den Leib mit denen Bestien allgemein, und ob schon solcher fürtrefflicher, ist er nichts destoweniger von der nehmlichen Natur, denen nehmlichen Schwachheiten unterworffen, durch die nehmliche Bedörfftnussen geplaget, und mit denen nehmlichen Unpäßlichkeiten gequälet: sie haben die Seel mit denen Englen gemeinschäfftlich, sie vernünfftlen wie dise edle Geister, und wann sie keinen so lebhafften Verstand besitzen, geniessen sie doch eine eben so unbeschränckte Freyheit, und versprechen sich eine nicht wenigere vollkommene Glückseeligkeit. Die andere seynd ein lauterer Leib: dann die Seel, so sie belebet, ist nur ein Leib, und wiewohlen solcher subtiler als die Matery, aus deren er gebildet worden, bleibt er selbsten jedoch materialisch, und tragt in sich alle Unvollkommenheiten, welche in denen Leiberen anzutreffen. Die dritte seynd pure von Fleisch und Blut abgeschöhlte Geister, die aus Verstand, Gedächtnuß und Willen bestehen: die, weilen sie unverweeßlich, auch unsterblich seynd: die, weilen sie von keinen Oerteren eingeschräncket werden, in selbigen sich befinden, in denen sie seyn wollen: und die, weilen sie GOttes allein bedörffen, in ihm ihre Kleydung und Speiß, ihr Liecht und Glückseeligkeit finden.

Wiewohlen die Menschen denen Englen an Adel weichen, und aber auch denen Bestien an Herrlichkeit fürtreffen, haben sie jedoch dises Vorrecht, oder disen Mangel, daß sie mitten zwischen beyde gestellt, und von einen und den anderen etwas Theil nehmende, nach ihrem Verlangen Engel oder Bestien werden können: dann wann sie denen Zuneigungen ihres Leibs nachhangen, werden sie Bestien, und wird ihre Seel, so fürtrefflich sie ist, fleischlich, da sie mit dem Fleisch gar zu vile Gemeinschafft pfleget. Wann sie im Gegentheil denen Antriben ihrer Seel Gehör geben, erheben sie sich über sich selbsten, und ohne ihre Leiber abzulegen, werden sie denen Englen gleich. Unter allen jenen nun, die nach diser Glory streben, seynd keine, welche glückseeliger dahin gelangen, als die Jungfrauen. Sintemahl, ob zwar alle Heilige durch zerschiedene Weeg nach diser Ehr trachten, ob zwar die einte ihren Leib vermittels der Buß abmatten; die andere ihn durch die Fasten reinigen: die dritte ihn durch das Gebett in die Höhe erschwingen, man jedoch gestehen muß, daß sich keine vollkommener als die Jungfrauen darvon abschöhlen. Massen solche, ohngeachtet sie um ihr fürnehmste Sonderheits-Gnad ihrem Leib zu dancken haben, über ihn mit solcher Schärffe

verfahren, daß es anscheinen will, als halten sie ihn für ihren abgesagtisten Todts-Feind: bald bedienen sie sich des fastens und wachens seine Kräfften zu minderen: bald gebrauchen sie die Schmertzen, ihn zu züchtigen: bald entfernen sie sich von ihm durch das Gebett, und vereinbaren sich jenem, was sie in Gedancken und Begierden lieben: dergestalten, daß man von dem Leib der Jungfrauen sagen kan, was Tertullianus von denen Leiberen der Auserwählten gesagt hat, daß er nehmlich die Natur Verändere, und Geistlich oder Englisch werde: In regno Christi reformata & angelificata Caro. Tertull. In der That, die Christliche Jungfrauen vernachlässigen ihren Leib, verachten ihre Naturs-Gaaben, betrüben sich über ihre Schönheit, und damit sie der Sünden, so selbe herfür bringet, nicht schuldig seyen, geniessen sie weder Rast noch Ruhe, biß sie ihr durch ihre unschuldige Grausamkeit den Garaus gemacht haben.

Die grosse Heilige, welcher ich mithin Lob spriche, ist eine aus denen glückseeligsten in diser Absicht gewesen: dann so bald sie ihre Reinigkeit JEsu Christo geheiliget hatte, faßte sie alsobald den Schluß ihren Leib zu hassen, und ihre Seel zu lieben: sich nach allem ihrem Vermögen von dem Stand deren Bestien zu entfernen, mit gesammten Kräfften der Natur denen Englen zu zunächeren, und tausend Unterwindungen vorzunehmen, um sich JEsu Christo durch ihre Keuschheit angenehm zu machen. Sie brachte den meisten Theil nächtlicher Weil in denen Kirchen zu, sie wachete auf denen Gräberen der Martyrer, und bereithete sich durch einen tapffermüthigen Todt ein Engel und Martyrin zu werden. Sie betrübte sich, daß ihr Leib, welcher so vil Stärcke als ihr Geist hatte, ihre Gespräch mit GOtt unterbrechete: sie errothete, wann sie durch das ihr beygelegte Lob verstunde, daß ihre Buß annoch nicht alle ihre Schönheit ausgekratzet habe: sie wollte aber bey nahe verzweiflen, als sie aus denen Seufzeren und Zäheren junger Leuthen, die sie sahen, wahrnahme, daß selbe durch ihr Angesicht zur Lieb hingerissen worden wären: und ein fremdes sie nichts betreffendes Laster an sich abzustraffen, ersinnete sie neue Strengheiten, damit ohngeachtet ihrer guten Leibs-Gestalt sie ehender ein Gegenwurff der Verachtung oder des Eckels, als der Hochachtung oder Liebe seyn mögte.

Sie glaubte Schuld an einer Sünd zu haben, deren sie doch nur die unschuldige Gelegenheit ware, und vil ängstiger als die Mägdlein diser Zeit, welche nichts mehrers begierdigen, als denen sie ansehenden Männeren zu gefallen, hielte sie sich für lasterhafft, wann sie einigem gefallen hatte. Sie sagte von allen ihren Anwerberen, was Hypolitus ehdessen von seiner Stieff-Mutter sagte: Totus sum noxius, placui novercæ: und liesse sie ihren Zorn dermassen über ihr Angesicht aus, daß es scheinete, als wollte sie dises Verbrechen in ihren Zäheren oder mit ihrem Blut abwaschen. Sie brauchte offt die Wort der H. Agnes: diser Leib solle nicht mehr leben, welcher denen Augen, so mir mißfallen, gefallen, welcher meine Reinigkeit vermittels seines Glantzes verrathen, welcher Begierden, die ich gern durch meinen Todt erstecken wollte, gezeuget, welcher mir wider meinen Willen Liebhaber geworben, und dem Teufel Sclaven-Knecht erworben hat: Pereat corpus, quod placuit oculis, quibus nolo. Müßt ihr nicht bekennen, meine liebe Schwesteren, daß unsere Heilige ehender ein Engel als ein Mägdlein ware, weilen die Schwachheiten ihres Fleisches den Verdienst ihres Geists erhoben: weilen ihre Treffen und Sig die Engel in Eyfersucht setzten, und sie sich verwunderten, daß ein von Geburt eingefleischte Creatur nicht wenigere Reinigkeit, und mehrere Glory als sie hätte.

Ja, es ware ein Wunder der Gnad, daß ein Mägdlein, so in der Sünd gebohren, und dessen Seel in einem Leib eingeschlossen ware, eben so rein als ein Engel seyn sollte: daß solches fechtete und triumphirte über das Fleisch in dem Fleisch selbsten, und daß es der Natur nach nidriger als diſe auserwählte Geister ihnen an Reinigkeit gleichete, und sie an Tapffermuth übertraffe: sintemahl, wie überaus zierlich sagt der H. Petrus Chrysologus: In carne præter carnem vivere, non terrena vita, sed cœlestis, In dem Fleisch leben ohne mit dem Fleisch umzugehen, eben so vil heißt, als ein Leben führen, welches mehr himmlisch als irrdisch ist: und wann ihr es wissen wollet, solle vil höcher geschätzt werden, die Glory der Englen durch die Arbeit verdienen, dann solche von Geburt empfangen: Et si vultis scire, angelicam gloriam acquirere majus est, quàm habere: indeme ein Engel zu seyn ein lauteres Glück ist, es aber zu werden eine auserordentliche grosse Tugend kostet: und müssen in diſem Stuck die Engel denen Jungfrauen weichen, weilen diſe vermittels ihrer Kräfften und Tapfferkeit darvon getragen, was jene von Natur empfangen haben: Angelum esse felicitatis Petr. Chrysol. serm. 43

tatis est, virginem esse virtutis: virginitas enim hoc obtinet viribus, quod habet Angelus ex naturâ.

Beklaget euch dann nicht, meine werthe Schwesteren, daß ihr nur Mägdlein seyet; weilen ihr glorreicher als die Engel seyn könnet, und weilen die Heilige, deren Fest-Tag ihr anheut hochfeyrlich begehet, ohngeachtet ihres Geschlechts dise seelige Geister in Eyfersucht gebracht, weilen sie selben an Reinigkeit gegleichet, ja sie gar übertroffen, und uns durch ihr Exempel gezeiget hat, daß einem grossen Tapffermuth in der Schwachheit des Fleisches nichts ohnmöglich seye, wann ihn die Gnad JEsu Christi unterstützet. Sie machte sich auch denen Englen so ähnlich, daß die Engel, nachdem sie ihre Bewunderer gewesen waren, ihre Liebhaber wurden, und ihr ein solch getreue Gesellschafft leisteten, daß man sie schier niemahl sahe, wo sie nicht jener, unter dessen Schutz sie stunde, begleitete.

II. PUNCTUM.

Quia frequenter cum Angelis conversabatur.

DAs allzuleichtglaubige Alterthum hat gemeynt, daß die Engel durch ein unordentliche Liebe, welche sie gegen den Weiberen empfiengen, ihrem Untergang zu eylten: und weilen solches sich auf ein übel verstandene Schrifft-Stell gründete, worin gesagt wird, die Kinder GOttes wurden in die Töchteren der Menschen verliebt, hat es gar zu unbedachtsam darfür gehalten, daß dise reine Geister sothaner Liebe fähig wären, welche ihre Seel durch ihr Hitz brennet, und durch ihre Unreinigkeit beschmützet. Der grosse Tertullianus ist in disen Irrthum verfallen, und hat sich solcher hochgelehrte Mann offt dises Beweißthums bedienet, denen Männeren eine Forcht ab der Schönheit deren Weiberen einzusagen, und sie von einem Stein-Klippen abzuweisen, an deme die Engel des Himmels Schiff-Bruch gelitten hatten: Nam & illi damnati in pœnam mortis deputantur, illi scilicet Angeli, qui ad filias hominum de Cœlo ruerunt, & hæc quoque ignominia fœminæ accedat. Wir wissen aber wohl, daß der Fall deren Englen der Geburt deren Weiberen vorgegangen ist: wir wissen auch wohl, daß jene, so in dem Himmel wohnen, nicht nur allein durch die Gnad bestättiget, sonderen vermittels der Glory aller Sünd, und hauptsächlich selbiger unfähig seynd, die nur durch die Augen in das Hertz eindringet, mithin lautere von allen Sinnen abgeschöhlte Geister nicht verletzen kan.

tull. de itu iebri.

Jedoch aber ist gewiß, daß die Engel die Jungfrauen lieben, daß die Aehnlichkeit die Liebe unter ihnen zeuge, und daß dise reine Geister, weilen sie solche heilige Mägdlein ihnen nachfolgen sehen, für ihr Vollkommenheit und Heyl beeyfferet seyen. sie wachen um selbe herum, und treiben von ihren Persohnen alles ab, was ihrer Keuschheit schaden kan. Sie seynd Mitwerber deren Männeren, und verhinderen, daß dise unverschamte Liebhaber disen Englischen Schönheiten nicht zu nächeren. Sie kämpffen ihnen zum Guten, und gleichsam sie glaubten, es hiesse gleich vil ihre Ordnungen oder jene der Jungfrauen beschädigen, wagen sie sich mit nicht wenigerer Inbrunst für solche, als sie für ihre Mit-Gesellen thun wurden. Diser Eyffer ist sehr vernünfftig, weilen, wie der Heil. Ambrosius anmercket, die Engel verthätigen müssen die Persohnen, welche in ihre Fußstapffen tretten, und ihnen obliget, jene zu beschützen, die unter ihrem Fahnen streiten, und von ihren Feinden verfolget werden: Neque mirum, si pro Angelis Angeli militant, quæ Angelorum moribus militatis: meretur eorum præsidium Virginitas, quorum vitam imitatur. Ambrosius lib. 1. de Virginib.

Ja wahrhafftig, wir haben wenige Jungfrauen gesehen, welche nicht von einigem Engel in seinen Schutz aufgenohmen worden seynd. Die heilige Dorothea sahe, wie dise seelige Geister die Zeit ihres Lebens und nach ihrem Todt ihre Befelch vollbrachten. Die Engel trugen von ihr einem Jüngling, der ihres Bräutigams wegen schertzete, Blummen zu, und, weilen sie den Frühling mitten in der Winter-Zeit lebhafft einführten, bekehrten sie disen Unglaubigen durch sothanes Miracul. Der heiligen Agnes stunde ihr guter Engel sichtbarlicher Weiß bey, da man ihre Keuschheit zum Fall bringen wollte, und benahme diser von Lieb und Zorn gantz erhitzte Geist dem Sohn des Statt-Pflegers zu Rom, welcher ohne Ehrerbietigkeit sich zur Heiligin hinzutretten erfrechet hatte, das Leben. Die fürtreffliche Heil. Catharina sahe, wie die Engel sie in dem Kercker trösteten, wie sie ihr in denen Tormenten hilffliche

Hand leisteten, wie sie die zu ihrem Untergang zu bereithete peynliche Gerüst zerstückten, und sigprangend ihren Leib nach erhaltenem Sig über die Tyrannen, auf den Berg Sinai trugen.

Niemahl aber hat eine Heiligin die Engel zu ihrem Dienst mehr beschäfftiget gesehen, als die grosse Heil. Cæcilia. Dann es anscheinete, daß dise reine Geister den Himmel aufgekündet hatten, um mit ihr auf der Erden zu wohnen: sie verwachten sie in ihrem Hauß: sie leisteten ihr Gesellschafft in die Kirchen: sie begleiteten sie auf denen Gassen: sie sperrten sich mit ihr in ihr Geheim-Zimmer ein, und wohin sie gienge, verliessen sie dise getreue Bewahrer ihrer Reinigkeit niemahlen. Da Valerianus eben sowohl von ihrer Tugend als ihrer Schönheit eingenohmen ihr seine Liebs-Neigung entdeckete, gabe sie ihm zu verstehen, daß sie jenen Engel hätte, der sie verwachete, und der ihres Heyls gantz eyfersüchtig jene straffe, die ihrer Keuschheit einigen Schaden zu zufügen trachteten: Ego, Valeriane, in Angeli tutela sum: qui Virginitatem meam custodit. Ich kan dir nit verbergen, Valeriane, daß ich unter der Obsorg stehe eines aus jenen seeligen Geisteren, welche meinem Bräutigam dienen: er beschützet meine Reinigkeit wider selbige, die sie wurden betasten wollen, und wirst du sein Feind werden, wann du mit hindangesetzter Ehrforcht, so meinem Stand schuldig bist, mein Liebhaber zum Nachtheil meiner Ehr werden wolltest: er ware in mich verliebt, ehe ich gewesen bin: sein Lieb aber ist so rein, daß er kein andere Absicht heget, als mich ihme ähnlich, und aus einem Mägdlein, die ich bin, ein Engel, wie er ist, zu machen: Angelum amatorem habeo.

Dise Wort setzten das Gemüth Valeriani in lautere Verwirrung, und zündten in seinem Hertzen ein hitzigiste Eyfersucht an: weilen er annoch in dem Unglauben steckete, förchte er, daß diser Engel, deme Cæcilia anhangete, nit etwann ein Mensch wäre: dahero begehrte er ihn zu sehen, um mit ihme zu sprechen: da er aber von seiner keuschen Lehrmeisterin erfahren hatte, daß einen Engel zu sehen, und Cæciliam zu erbeuthen er ein Christ werden müßte, beschlosse er sich tauffen zu lassen. Dises Sacrament eröffnete ihm die Augen des Leibs, da es ihme die Gemüths-Augen aufsperrete. Sintemahl, als er in das Hauß Cæciliæ zuruck kehrte, er sie bettend in ihrem Zimmer samt ihrem Engel antraffe, und ab einem so zierlichen Gegenwurff gereitzet, offt eine Jungfrau zu verbleiben wünschete, damit er mit seiner geliebtisten Braut ein Engel werden kunnte. Valerinus (singet die Kirchen in ihren Tag-Zeiten) invenit Cæciliam cum Angelo orantem. Ist es dann nicht wahr, meine werthe Schwesteren, daß die Jungfrauen eine vertrauliche Gemeinschafft mit denen Englen pflegen, daß ihre Aehnlichkeit ihre Freundschafft zeuget, daß ihre Freundschafft ihr Gesellschafft unterhaltet, und sie schon auf Erden anfangen jene Vertraulichkeit, welche sie im Himmel fortsetzen müssen? ist es nicht wahr, daß, wo man Cæciliam suchet, man sie mit denen Englen findet, und man von ihr sagen könne, was der hochgelehrte Tertullianus ehdessen von JEsu Christo gesagt hat, daß die Engel ihne überall hin begleiteten, und dise seeligiste Geister ihm niemahl von der Seiten giengen? Nusquam Christus sine Angelis.

Ja wahrhafftig, wann er in der Krippen gebohren wird, warten ihm die Engel darin auf, und führen sie die Hirten dahin an: wann ihn Herodes verfolget, lassen sie sich sein Heyl angelegen seyn, und befehlen Joseph ihne in Egypten zu überführen: wann die Gefahr vorbey, berichten sie dem nehmlichen Heiligen, mithin Judenland wider zu zuwanderen, wo er das Werck unseres Heyls vollbringen müßte. Bettet er in dem Oehl-Garten, so trösten sie ihn, und ermahnen ihn disen Kelch zu trincken, der ein Artzney-Mittel für alle unsere Wehe-tag seyn wird: ist er begraben, so verwachen sie sein Grab, und verständigen die Gottsförchtige Frauen, welche es besuchen, seiner Auferstehung. Steiget er in den Himmel auf, unterweisen sie seine Jünger, daß er einstens mit der nehmlichen Glory, die seine Aufwart umgabe, wider kommen, und jener, der unser Fürsprecher gewesen, unser Richter seyn werde: Nusquam sine Angelis. Laßt uns eben dises zum besten der Heil. Cæciliæ sagen: wohin sie gehet, folgen ihr allezeit die Engel nach: schlaffet sie in ihrer Wiegen, wachen die Engel um sie herum: heiliget sie sich dem Dienst ihres Bräutigams, flössen die Engel ihr die Begierd darzu ein: gehet sie in den Tempel, leisten ihr die Engel dahin Gesellschafft: kehret sie zuruck in ihr Hauß, schliessen sich die Engel mit ihr ein: erscheinet sie vor denen Richteren, umgeben sie die Engel: steiget sie in die Gefängnussen ab, thun die Engel ein gleiches: erhebt sie sich auf die peynliche Richt-Stadt, machen eben disen Weeg

die

die Engel, ihr in dem Kampff beyzuspringen: und wird ihr Seel von ihrem Leib aufgelößt, tragen sie selbe dem Himmel zu, darin die durch ihre Sig verdiente Cron zu empfangen: Nusquam sine Angelis. Sie seynd ihr aber diesen getreuen Beystand gantz gewiß schuldig, weilen sie ihnen allezeit nachgefolget, und ihr hauptsächliche Verrichtung gewesen ware, GOtt auf Erden zu loben, wie die Engel ihne in dem Himmel loben und benedeyen.

III. PUNCTUM.

Quia iisdem negotiis in terra, queis Angeli in Cœlis, intenta erat.

GWohlen die Engel vil zerschidene Verrichtungen in dem Reich ihres HErren haben, kan man doch sagen, daß die wichtigist- und allgemeiniste seye zu singen sein Lob, und sich mit der Benedeyung des jenigen zu beschäfftigen, der sie mit Glückseeligkeit und Glory anfüllet. Ich weiß wohl, daß, um seinen Willen zu vollbringen, und ihne an seinen Feinden zu rächen, sie Donner-Keil abschiessen, daß sie die Erden erschütteren, den Himmel stellen, den Einfluß des Gestirns aufhengen, oder andere Wunder würcken, ab denen die Gerechte erstaunen, und die Sünder erschröcken: ich weiß aber auch wohl, daß alle dise zerschidene Dienst ihr hauptsächliches Geschäfft nicht unterbrechen, und was immer sie thuen, sie doch niemahl für die Geschöpff so hitzig arbeiten, daß sie nicht ihren Schöpffer allezeit benedeyen. Da der H. Michael wider die rebellische Engel kämpffete, sange er ein Lob- und Sig-Gesang zu ehren desjenigen, der ihn überwinden machte. Quis ut Deus? da Raphael den jungen Tobias anführete, liesse er nicht nach denjenigen zu loben, der ihn mit diser Gesandtschafft beehret hatte, und sich mit seinem GOtt zu besprechen, so lang er mit seinem Pfleg-Kind redete. Da der Heil. Gabriel zu der seeligsten Jungfrauen geschickt wurde, vergasse er wegen der Mutter den Sohn nicht, er fande ihn in dem Geheimnuß, so ihm zu verkündigen oblage, und nahme er alle seine Glory und Glückseeligkeit aus der Niderträchtigkeit des eingefleischten Wortes her. Die heilige Schrifft lehret uns, daß dise edle Geister in dem Himmel kein anderes Geschäfft als GOtt zu loben haben, und daß sie in seiner Heiligkeit, welche ihre unter einander so enge verknüpffung anrichtet, gantz versenckt, jenes Göttliche Lob-Gesang absingen, daß die Folge sothaner zahlreichen Jahren nicht hat unterbrechen können: Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth. c. 4. 8.

Endlichen macht diser Dienst ihren Unterschid aus, und besönderet dise Verrichtung die Menschen von denen Teufflen. Dann die Teuffel bringen ihr gantzes Leben mit lästeren zu; sie beschuldigen einer Grausamkeit denjenigen, der sie einiger Massen barmhertziglich straffet: sie lären ihre vergifftete Gall wider seine Gerechtigkeit aus, und da sie ihr durch ihre Unterwindungen nicht entrinnen können, trachten sie sich vermittels ihrer Schmach-Reden an ihr zu rächen. Die Menschen wenden einen Theil ihres Lebens zu dem Gebett an; sie stellen GOtt ihre Bedörfftnussen vor, sie bitten ihn um Trost in ihren Trangsaalen, um Stärcke in ihren Treffen, um Gesundheit in ihren unpäßlichkeiten: und aus Antrib so viler Ungemachen, die sie quälen, seynd sie mehrers beflissen ihne zu bitten, als zu loben. Sintemahl (wie der Heil. Augustinus sagt) das Gebett das Erb-Theil der Elenden ist, es wird sich erst mit ihrer Armseeligkeit endigen; wann sie werden unter denen Auserwählten seyn, werden sie das Geschäfft abänderen, aller Nothdürfftigkeiten überhoben werden, und wird das Lob auf das das Gebett folgen: Oratio non est nisi miserorum, transibit oratio, succedet in Cœlis laudatio. Die Engel, welche mit GOtt in dem Himmel herrschen, und alles in seinem Besitz finden, haben kein andere Verrichtung als ihn zu loben: sie betten seine Göttliche Vollkommenheiten an: sie bewunderen seine Rath-Schlüß, sie verehren seine Urtheil, und wann sie zuweilen schweigen, geschicht es, weilen sie glauben, daß GOtt ihre Gedancken übersteige, und ihm kein würdigeres Lob als die Erstaunung und das Stillschweigen gegeben werden könne: Te decet silentium Deus in Sion. Endlichen aber geschihet alles, was sie thun und sagen, aus der eintzigen Meynung ihne zu loben. Daher der Heil. Bernardus es sehr wohl getroffen hat, als er sagte, daß die gantze Beschäfftigung diser seeligen Geisteren in dem Lob bestehe. Omne opus ipsorum, laudare Deum: und daß, wann wir diesen Dienst mit ihnen abtheilen, S. Hieron. in Psalm. 64. v. 2. Bern. in Cant. serm. 78.

theilen, wir uns über unseren Stand erschwingen, Menschen zu seyn aufhören, und Engel zu werden anfangen. In Cant. serm. 7. Usurpamus officium, sagt bewendter Heilige, quorum sortimur consortium.

Gleichwie nun die Jungfrauen die Engel der Erden seynd, also scheinet es, daß sie sich diser Ubung sonderheitlich ergeben, und überhoben aller Sorgen des Lebens, nur mit dem Lob ihres Bräutigams beschäfftigen müssen. Dann sie haben keine Schuldigkeit zu bitten um die Gesundheit ihrer Ehe-Männer, um die Erhaltung ihrer Kinder, noch um die Erhaltung ihrer Familien: und weilen ihnen JEsus Christus die Stell aller Sachen vertrittet, ligt ihnen kein andere Pflicht ob, als ihn zu loben, und ihme zu gefallen. Sie folgen dem Lamm nach, wohin es gehet: sie gehen mit ihm in sein Geheim-Zimmer ein: sie wissen alle seine Absichten; sie sehen alle seine Schönheiten, so vil als die Armseeligkeit dises Leben es leiden mag: und durch ein höchliche Gunst singen sie ohne unterlaß das Lob ihres Bräutigams: sie stimmen an jenes Lob-Gesang, welches andere nicht anstimmen können, und sehen alle ihre Beschäfftigung dahin eingeschräncket, dem Lamm nachzutretten, und es zu benedeyen: Nemo poterat dicere canticum illud nisi illa centum quadraginta quatuor millia, qui empti sunt de terra. Apoc. 14. v. 3. Und damit man nicht zweiflen kunnte, daß der H. Joannes die Jungfrauen durch dise grosse Zahl verstehen wollte, setzet er sogleich hinzu, daß es jene wären, welche sich niemahl verheyrathet, und dem Sohn GOttes angenehmer zu werden, allezeit ihre Jungfrauschafft erhalten hatten: Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati: virgines enim sunt.

Laßt uns aber sagen, meine liebe Schwesteren, daß aus allen Christlichen Jungfrauen keine dise Pflicht getreulicher abgestattet habe, als die Heil. Cæcilia. Dann die Kirch stellet sie uns immerhin vor entweders in dem Tempel, oder in ihrem Geheim-Zimmer, wie sie sich nehmlichen allen Getöß entziehet, mit denen Schönheiten des Göttlichen Sohns beschäfftiget, und zu seiner Benedeyung gantz und gar heiliget: sie wendet beyde sie ausmachende Theil an ihn zu loben, ihre Seel vermittels ihrer Gedancken, ihren Leib Krafft ihrer Worten: und die liebliche Zusammenstimmung mit der Andacht zu vereinbaren, schlagt sie die Orgel, welchem die Frommigkeit aus allen Instrumenten am zärtlichisten ergeben ist, und das ihr die Vollkommenheiten JEsu Christi stattlicher und gefälliger zu verkündigen dienen muß: Cantantibûs Organîs Cæcilia Domino decantabat. Bevor wir aber dise Stell ihres Lebens untersuchen, die euch betriffet, begmüthiget mit mir, daß die Kirch die H. Cæciliam allezeit in dem Gebett vorstelle. Ist sie in ihrem Zimmer, geschicht es dem Sohn GOttes zu bitten, daß er ihr Hertz reinige, und seiner Liebe würdig mache: Fiat cor meum immaculatum, ut non confundar. Besuchet sie Valerianus, trifft er sie samt ihrem Engel in dem Gebett an, sonderzweifel mehrers mit der Schönheit ihres Bräutigams als mit ihren Nothwendigkeiten beschäfftiget: Valerianus in cubiculo Cæciliam cum Angelo orantem invenit. Erfahret sie, daß man sie für den Richter führen müsse, wegen ihrem Glauben Antwort zu geben, fliehet sie zum Gebett, und begehret ein dreytägiges Zeit-Zihl, damit sie ihr Hauß in eine Capellen abänderen, und alles, was ihr eigenthumlich zugehört, dem Dienst des Göttlichen Sohns heiligen könne. Befindet sie sich unter denen Händen der Scharffrichteren, wo sie mehrere Sorg für ihre Keuschheit als ihr Leben zu tragen hat, erhebet sie ihre Händ gegen den Himmel, und bittet JEsum Christum inständiglich um ihre Befreyung nicht so vil von der Grausamkeit deren Peyniger, als von dem Ubermuth der Henckers-Knechten. Expansîs manibûs orabat ad Dominum, ut eam eriperet de inimicîs.

Endlichen hat diser eingefleischte Engel oder dise Jungfrau kein anderes Geschäfft als ihren Bräutigam zu loben, seine Gütigkeit zu benedeyen, seine Barmhertzigkeit anzuflehen, und ihn jedermänniglich günstig zu machen: Et gemitibûs Deum exorabat. Gleichwie sie aber wohl wuste, daß die Music jenem nicht mißfalle, welcher alles mit einer lieblichen Zusammenstimmung gemacht, und der gemäß der Meynung Tertulliani die gantze Welt unter dem Geräusch des Wassers erschaffen zu haben scheinet: Modulatricibûs aquîs Mundus Deo constitit, also sie ihre Stimm mit der Orgel vereiniget, und dises unbeseelte Instrument beseelet, dardurch die unempfindliche Geschöpff das Lob ihres Bräutigams singen zu lehren: Cantantibûs organîs decantabat Cæcilia.

Laßt uns da euertwegen einen kleinen Abschritt machen, und, weilen ihr zur Nachfolg der Heil. Cæciliæ euere Stimmen mit eueren Lauthen so künstlich vermählet, etwas zum Vorrecht der Music sagen, anbey zeigen, daß sie denen Englen gefalle, denen Teuflen mißfalle, und

unser

unser GOtt der ein GOtt der Zusammenstimmung ist, durch den Music-Klang geehret werden wolle. Die Music ist eben so alt als die Welt, und wann wir denen Philosophen, und Poëten glauben, dantzen die Stern bey der Music des Himmels, und machen dise groß guldne Kuglen, welche in ihrer Bewegung zusammen schlagen, eine erstaunliche Übereinstimmung aus, die unsere Ohren einnehmen wurde, wann uns nicht die Zwischen-Weitte solche zu hören, verhinderte. Sonder aber von disen spitzfindig- oder wahnsinnigen Gedancken etwas zu entlehnen, wollen wir uns vergnügen, zu sagen, daß die Music von der ersten Geburt der Kirchen an für die Frommkeit gewidmet seye: daß die Propheten und König, das Lob unseres GOttes abzusingen, sich deren bedienet, daß sie durch die Zusammenstimmung ihres Gesangs und ihrer Leyren Miracul gewürcket, und eben sowohl vermittels der Lieblichkeit ihrer Music den bösen Geist vertrieben, als den Göttlichen Geist an sich gezogen haben.

Dann die heilige Schrifft lehret uns, daß, wann die Propheten zukünfftige Ding vorsagen wollten, sie eine Harpffen schlagen liessen, damit ihre Lieblichkeit den Heil. Geist in ihre Hertzen herunter zu steigen, und ihnen die verborgene Heimlichkeiten zu erklären, einladete: wie dann auch die nehmliche Schrifft anführet, daß David mit seiner Leyren den Teufel, so den König Saul besasse, verjagete, wie diser höllische Geist die Annehmlichkeit dises Instruments nicht leiden kunnte, und eben so behend auf dessen Zusammenstimmung wiche, als ihn unsere Beschwöhrungen vertreiben. Dergestalten, daß die Music sich berühmen kan, ihr Gewalt erströcke sich über den Himmel, und über Höll, sie ziehe aus dem einten durch ihre unschuldige Anzüglichkeit den Heil. Geist herab, und schicke durch ihr förchtliche Macht in die andere den Teufel zuruck. Der hochgelehrte Tertullianus willens uns ab der Stärcke des Fastens in Verwunderung zu setzen, sagte, daß man durch seine Krafft die Teufel erlegte, und sich vermittels seiner Hülff den Heil. Geist günstig machte: Quid mirum, si eadem operatione jejunii spiritus iniquus educitur, qua sanctus inducitur. Tertull. de jejun.

Wir können aber zum Vortheil der Music gantz gewiß vil billiger sagen, daß sie dise zwey wundersame Würckungen herfür bringe, daß sie, nachdem vermittels ihr die Menschen von dem bösen Geist befreyet worden, in ihre Seelen den Heil. Geist einführe, und solche eben so glückseelig mache, als armseelig sie zuvor gewesen waren. Setzet dann fort eine durch die heilige Schrifft bekräfftigte, durch die uhralte Übergab unterstützte, durch das Exempel der H. Cæciliæ bestättigte Übung, und saget denen jenigen, die sie tadlen, daß sie gar offt die Engel erfreuet, und niemand anders als denen Teufflen mißfallet habe. Wir wollen aber wider zu unserer Lob-Predig zuruckkehren, und sie glücklich zu schlüssen, zeigen, daß die H. Cæcilia die Reinigkeit wie die Engel einflössete, und jederman, so zu ihr näherte, keusch und züchtig machte.

IV. PUNCTUM.

Quia puritatem, ut hi spiritus purissimi, inspirabat.

GLeichwie die Engel reine Geister seynd, also trachten sie nur nach Reinigkeit, und ist dem Anschein nach dise Tugend die hauptsächliche Würckung, welche sie in denen Seelen herfürbringen. Es ist wahr, daß sie ihre Untergebene erleuchten, und ihrer Erkanntnuß und ihres Liechts betheilhafftigen: es ist wahr, daß sie selbe GOtt vereinigen, nachdem sie ihre Erleuchtung gewürcket, und sie entzünden, nachdem sie ihnen ihre Bestrahlung beygelegt haben: ihr erste Übung aber ist sie zu reinigen, und des Liechts und der Liebe fähig zu machen, da sie ihnen die Reinigkeit eingeisteren. Ich weiß wohl, daß ihre Würckungen mit ihren Naturen übereinstimmen, daß sie in ihren Untergebnen die Eigenschafften, so sie besitzen, herfürbringen, und wie die Seraphim die Liebe, also auch die Cherubim die Wissenschafft, und die Thronen die Ruhe mittheilen: meinem Gedunckten nach aber kan man sagen, daß alle Engel reinigen, und erklecke, daß sie Engel seyen, die Reinigkeit zu vergemeinschafften. Dann, gleichwie jede Sach seines gleichens herfür bringt, und einen heimlichen Antrieb heget, solchem ihre gute oder böse Eigenschafften einzudrücken, wie das Feur alles anzündet, was ihm nächeret, wie die Sonne alles erleuchtet, was sie anblicket, also jeder Engel die jenige, welche er anführet, reiniget, ihnen seine Reinigkeit einflösset, und Engel daraus, wie er ist, zu machen trachtet. Dessenthalben die Seelen, so sich der Verwaltung diser seeligen Geisteren unterwerffen, rein seyn

oder werden, anbey, was sie Irrdisches an sich hatten, verliehren, und die Zuneigungen ihrer Vorsteher annehmen.

Gleichwie nun die Jungfrauen die Engel der Erden seynd, also zeugen sie die nehmliche Würckungen: sie prägen die Keuschheit ein in die Hertzen, und wann sie keine Jungfrauen aus jenen machen können, die sie sehen, machen sie wenigist enthaltende daraus. Zwischen der Reinigkeit und Schönheit unterlauffet ein gewisse Gattung eines Kampffs: dise gebähret wider ihren Willen böse Begierden, reitzet die Menschen zum Bösen an, wendet sie von dem Schöpffer ab, und verhafftet sie unbillichister Weiß an das Geschöpff; dann die Schönheit ist so gar in denen Jungfrauen dises Unheyls nicht überhoben: und gleichsam sie dem Teufel mehr, als andere Sachen aller Welt ergeben wäre, bedienet er sich derselben die Menschen in Untergang zu stürtzen, und aus ihnen Abgötterer oder unverschamte Böck zu machen. Dahero der grosse Tertullianus wünschete, daß die Schönheit aus der Welt verwisen wurde, weilen die eintzige Würckung, so sie darin herfür bringet, die Unlauter- und Unreinigkeit ist: Ubi pudicitia ibi vacua pulchritudo, quia propriè usus & fructus pulchritudinis corporis, luxuria. Die Reinigkeit aber in denen Jungfrauen widersetzet sich denen Absichten der Schönheit, minderet dise durch die Buß, und trachtet nur keusche Gedancken einzuflössen, und JEsu Christo Liebhaber zu gewinnen: sie befleisset sich die Zahl der Jungfrauen zu vermehren, die Menschen in Engel zu verwandlen, und ihre Hertzen von allen zergänglichen Sachen abzuschöhlen, um in ihnen eine Begierd zum Ewigen zu erwecken.

Tertull. de cultu fœmin.

Wann dises der Wunsch aller Jungfrauen ist, muß man bekennen, daß es sonderheitlich jener der H. Cæciliæ gewesen seye, und daß sie kein grösseres Verlangen, als dem Sohn GOttes Unterthanen zu gewinnen, gehabt habe. Sie macht keusch alle diejenige, welche zu ihr nächeren: wann ihre Schönheit ihnen einig-unordentliche Begierden verursachet, erstecket ihre Reinigkeit dieselbe so gleich wider, und flösset sie ihnen ein so häfftige Liebe für den Himmel ein, daß sie ein lautere Verachtung ab der Erden schöpffen. Valerianus wird in Cæciliam verliebt, das Angesicht diser Jungfrauen nimmet ihn ein, seiner Meynung nach wird er glückseelig genug seyn, wann er sich ihr verehlichen kan, und weilen er aus seinem geliebten Gegenwurff seinen Götzen errichtet, glaubt er, daß er im Besitz Cæciliæ eine Gottheit besitzen werde. Er hat aber die Heilige nicht so bald angehört, daß er nicht gleich den Sinn änderet; sintemahl er durch ihr Gespräch berühret, durch ihre Beweißthum überredet, und durch ihr Gebett bekehret, sein Heyl in dem Tauff suchet: er verlaßt das Heydenthum, in welchem er gelebt hatte, er füget bey die Eigenschafft einer Jungfrauen jener eines Christen, und wird nach Wunsch gleich jener Jungfrauen, die er verehrete: Tiburtius sein Bruder genüsset gleiches Glück, und weilen er einigemahl mit Cæcilia gesprochen hatte, thut er seinen Irrthum abschwöhren, die Keuschheit umfahen, und allzumahl der Sohn und der Bruder der Heiligin werden.

Die Sig der Jungfrauen schräncken sich in diser Familli nicht ein, sie erstrecken sich in die gantze Stadt Rom, und wohin sie gehet, ziehet sie dem Dienst ihres Bräutigams hauffenweiß Leuth zu. Der H. Ambrosius glaubte, daß die Jungfrauschafft seitdeme die seeligste Jungfrau die Mutter JEsu Christi worden, nicht mehr unfruchtbar wäre: und sagt, da er mit seiner gewohnlichen Beredsamkeit die wundervolle Würckungen diser Tugend vorstellet, daß die Jungfrauen durch ihre Wort gebähren, daß sie denen Priesteren nachfolgen, welche den Sohn GOttes auf unseren Altären mit Reden herfür bringen: daß sie vil glückseeliger als die irrdische Müttern eben so vil Erben hinterlassen, als sie JEsu Chriſto Brüder gewunnen haben: daß sie sich ab der Geburt ihrer Kinder erfreuen, und über ihren Todt nicht betrüben, weilen sie selbe für die Ewigkeit zeugen: Partus Virginis fœtus labiorum, nescit funera, novit hæredes, omnes pro liberis habet: Dises ist beynahe die Bewandnuß der H. Cæciliæ: sie ist eine Jungfrau und Mutter allzumahl: sie empfangt, und gebähret Kinder dem ewigen Vatter: gleichwie sie aber die Reinigkeit liebet, also präget sie ihnen die Liebe zu diser Tugend ein, da sie ihnen die Gnad einflösset: und kan sie sich berühmen, daß sie weder Söhn noch Töchteren habe, welche nicht enthaltende oder Jungfrauen seynd. Endlichen bevölckeret sie den Himmel, entblösset die Erden, vermehret die Zahl der Engel, minderet jene der Sünderen, und macht so vil Eroberungen, daß sie die Richter zum Todt verdammen, aus Forcht sie möchte die Abgötterey unter über sich werffen.

Ambros. lib de Virg.

Ist es dann nicht wahr, meine werthe Schwesteren, daß Cæcilia ein sterblicher Engel ware, daß sie schon auf Erden besasse, was andere Glaubige erst im Himmel

mel besitzen werden, daß sie ihren Leib dergestalten durch die Buß, und das Gebett durch das Fasten und Wachen abgemattet, daß sie ein lauterer Geist wurde, und alle Zuneigungen der Natur abgelegt hatte, um jene der Gnad anzunehmen? ist es nicht wahr, daß sie kein andere Gemeinschafft auf Erden als mit denen Englen pflegete? dise reine Geister verliessen sie nicht, und wohin sie gienge, umgaben sie allezeit ihre Seithen: sie waren für ihre Reinigkeit so eyfersüchtig, daß sie nicht nur allein jene verjagten, welche ihr an selber einigen Schaden zufügen wollten, sonderen härtiglich züchtigten, und an ihnen ein merckliches Exempel ausübten. Alle Geschäfft der Heiligin bestunden in deme, daß sie nachthate, was die Engel im Himmel thuen: und gleichwie sie darin das Lob GOttes singen, also beflisse sie sich selbes hierunter anzustimmen, und ihre Zung eben demjenigen zu heiligen, welchem sie ihr Hertz gewidmet hatte. Ihr hauptsächliche Verrichtung aber zihlete ab ihrem Bräutigam Liebhaberi zu gewinnen, die Reinigkeit gleich denen Englen einzuflössen, über all Jungfrauen herfür zu bringen, und aus allen Glaubigen Enthaltende zu machen.

Sehet da, meine liebe Schwesteren, ein zur Nachfolg grosses Beyspihl: sehet ein wundersames Modell für die Closter-Frauen, welche sich JEsu Christo zugewidmet haben. Ihr müsset reine Geister wie Cæcilia werden, und soll euere gröste Sorg in der Religion seyn, wie ihr euch durch die Buß von euerem Leib abschöhlet, zuvor der Todt mit seiner unerbittlichen Schärffe solches ins Werck setzet. Die Reinigkeit muß aus euch Engel machen, weilen der H. Ambrosius lehret, daß dise Tugend solche unvergleichliche Verwandlung anrichte, wie die Unlauterkeit nach Meynung dises nehmlichen Vatters die Menschen in Teufel verkehret: Castitas Angelos facit, qui castitatem amisit, diabolus est. Wann ihr sattsam glücklich seyd euch disen reinen Geisteren zu verähnlichen, werden sie sich genug getreu erweisen, euch niemahl zu verlassen: sie werden um euch herum wachen, da ihr schlaffet: sie werden euch wider euere allgemeine Feind beschützen, euch in eueren Bedörfftnussen beyspringen, euch in eueren Widerwärtigkeiten trösten, euch in euerem Gebett vergesellschafften, und, nachdem sie euere Advocaten bey GOtt gewesen, euere Vertheidiger wider die Teufel seyn.

Ambros. l. de virg.

Ermanglet aber auch nicht ihnen nachzufolgen, und erinneret euch, daß ihre Dienst die nehmlich, welche die eurige seyen. Sie loben GOtt in dem Himmel, ihr müsset ihn auf Erden loben. Ihr seyd die Engel der Kirchen, und wie jene bey dem Thron ihres höchsten Gebiethers ohne Nchlaß singen, also müsset ihr Tag und Nacht bey dem Tabernacul eueres Bräutigams sein Lob-Gesang anstimmen. Wann ihr dise Pflicht werdet abgestattet haben, werdet ihr trachten ihn mit denen Sünderen zu versöhnen, ihm die Donner-Keil aus denen Händen zu reissen, und durch euere Buß die Laster deren einten abzubüssen, und der Gerechtigkeit des anderen genug zu thuen. Dann ich erlehrne von einem Kirchen-Vatter, daß GOtt nicht nur allein wolle gelobt, sonderen durch unsere Lob-Gesang besänfftiget werden, und daß, wann er uns zu betten unterwiesen, er dem Anschein nach uns, ihn zu überwinden, die Wissenschafft mitgetheilet habe: Delectatur cantico Deus non solùm laudari, sed etiam reconciliari: erinneret euch dann, daß das Heyl der Sünder in eueren Händen stehe, daß euch ihre Angelegenheiten ob dem Halß ligen, und es nicht genug seye euch seelig zu machen, wann ihr nicht sie mit euch seelig machet.

Ambros. præfatione in psalmos.

Vor allem aber begmüthiget, daß, weilen ihr Jungfrauen seyd, ihr die Reinigkeit unter die Seelen ausstreuen müsset: daß ihr wie die H. Cæcilia müsset euere Schönheit vernachlässigen, damit solche nicht auch wider eueren Willen JEsu Christo Unterthanen entführe: daß ihr müsset wünschen wie der H. Paulus, die gantze Welt möchte euch gleichen, und jeder, der euch zunäheret, eine Jungfrau wie ihr verbleiben. Lebet dann dergestalten, daß alles, was in euch ist, zur Keuschheit antreibe, daß euer Gespräch die Liebe zu diser Tugend eindrucke, euer Thun und Lassen darzu berede, euere Begierden sie einflössen, und man empfinde, man sehe Jungfrauen oder vilmehr Engel, da man euch sihet. Also hat es die fürtrefflich-H. Cæcilia gemacht, also hat sie Valerianum und Tiburtium gewunnen, also hat sie JEsu Christo Liebhaber erworben, und also müßt ihr sein Reich vergrösseren, und die Zahl seiner Vasallen vermehren.

Euer Stand verpflichtet euch alle Tugenden in die Seel eueres Nächsten einzuflössen. Euere Bescheidenheit muß ihn sittsam machen, und gemäß dem Lehr-Satz des H. Pauli seinen Ubermuth verbesseren: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus. Euere Demuth muß ihn verdemüthigen, und ihm einen Eckel ab der eitlen Stoltzheit einjagen. Euere Weißheit muß ihn in der Klugheit unterweisen, und er aus eueren Wercken

Phil. 4. v. 5.

und Worten erlehrnen, nichts zu reden und nichts zu thun, was diser Tugend zuwider. Vor allem aber muß euere Keuschheit ihn züchtig machen, ihm ein nachdruckliche Ehr-Forcht für die Enthaltenheit einprägen, einen schaudereneden Abscheuen ab der Unlauterkeit eingiessen, und aus ihm einen keuschen Menschen machen, wann sie keinen Engel machen kan. Erinneret euch, daß dises euere hauptsächliche Pflicht seye, darin die Ehr bestehe, welche die H. Cæcilia von euch erforderet, und daß, wann ihr auf Erden in die Fußstapffen trettet ihrer Reinigkeit, ihr an Glory ihr gleichen werdet in dem Himmel, wohin uns führe ꝛc.

A M E N.

* * * \

ohnvergolten, noch in ihren Widerwärtigkeiten ohngetröstet lasse: Nimis honorati sunt amici tui Deus, nimis confortatus est principatus eorum. Wann diser Grundsatz jemahl wahrhafft geschinen, muß man bekennen, daß es in der Persohn des grossen H. Clementis geschehen seye, welcher als ein Freund JEsu Christi gesehen, wie er in seinen Verfolgungen geehret, wie sein Würde in seinem Elend, in seiner Gefängnuß, und in seinem Todt erhalten wurde. Dises ist, was ich abzihle in seinem Lob-Spruch euerer Verwunderung vorzutragen, um dardurch euch zugleich eine Begierd die Freund JEsu Christi zu seyn, einzuflössen; weilen er mit so viler Verschwendung belohnet, und solcher Macht vertheidiget die jenige, welche ihn lieben, und ihme dienen. Sintemahl er aber keine Freund haben wurde, wann er keine Mutter gehabt hätte, und wir nur die Ehr geniessen, seine Brüder zu seyn, seitdeme er ein Sohn Mariæ ist, laßt uns danckbarlich erkennen, daß wir dise Sonderheits-Gnad von ihr hernehmen, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Meines Erachtens dörfften sich die Heilige einiger Weiß über JEsum Christum beklagen, wann er zur nehmlichen Zeit, da er ihnen so schwehre Gebott auferleget, nicht auch so grosse Belohnungen verheissete. Dann er will, daß sie alles verlassen, ihme nachzufolgen, und versicheret er, daß er für seine Jünger jene nicht erkennen wolle, welche nicht aller ihrer besessenen Habschafft aufkünden wurden: Qui non renuntiat omnibus, c. 14. v. 33. quæ possidet, non potest meus esse discipulus. So gleich aber verpfändet er sein Wort, daß er samt dem Zins bezahlen, daß er ihnen hundert mahl mehr, als sie abgetretten, widergeben, und noch darzu das ewige Leben verleyhen werde. Er will, daß jene, die ihme dienen, alle Bluts-Verwandschafften vergessen, daß sie ihm ihr gäntzliche Liebe heiligen, und weder Vätter noch Mütter, weder Brüder noch Schwesteren lieben, wann es um seinen Dienst oder seine Glory zu thun seyn wird. Eben dazumahl aber verspricht er ihnen, daß er ihre Vergeltung selbsten seyn, daß er ihnen die Sell aller Sachen vertretten, und sie wie seine Kinder und wie seine Brüder lieben werde. Er will, daß sie vor denen Richteren ohne Forcht erscheinen, daß sie ihnen ohne Zubereitung antworten, daß sie ohne sich zu beklagen, leyden, und sich glückseelig schätzen, wann sie seinetwegen bey allen Völckeren der Welt in die Verfolgung fallen: er gibt ihnen aber das Versicherungs Wort, daß sein Heil. Geist in ihrem Hertzen wohnen, durch ihren Mund reden, die Tyrannen zu Schanden machen, und die Peyniger bemeisteren werde.

Er will endlichen, daß sie demüthig seyen, daß sie denen Ehren eben so wohl als denen Reichthumen absagen, daß sie die Erden denen Sünderen überlassen, und nur an die Eroberung des Himmels gedencken sollen. Zu gleicher Zeit aber spricht er ihnen durch seine Verheissungen frischen Muth ein, und versicheret sie, daß er ihrer Glory mitten unter ihren Unbilden Sorg tragen, und ihre Macht unter ihren Schwachheiten erhalten werde: Nimis honorati sunt amici tui Deus, nimis confortatus est principatus eorum. Gleichsam er durch den Mund seines Propheten sagen wollte: Meine Freund werden Theil an meinen Schmachen nehmen, ich werd aber mir ihre Ehrgeflissenheit angelegen seyn lassen: meine Freund werden wie ich verachtet werden, ich werd sie aber auf meinen Thron erheben, wie mich mein Vatter auf den seinigen erhoben hat: und werd ich ihre Hochheit dermassen bevestigen, daß sie wider den Willen ihrer Feinden ewiglich herrschen werden: Nimis confortatus est principatus eorum. Wiewohlen dise Weissagung alle Freund JEsu Christi insgesammt betriffet, kan man meines Gedunckens doch sagen, daß sie den H. Clementem insonderheit angehe; weilen ihn JEsus Christus zum höchsten Ehren-Gibel Päbstlicher Würde erhoben, und ihm durch ein auserordentliche Fürsichtigkeit erhalten hat die Freyheit in der Gefangenschafft, das Ansehen in denen Ertz-Gruben, und die Glory in dem Grab.

I. PUNCTUM.

JEsus Christus conservavit S. Clementi libertatem in carcere.

DJe stoltze Welt-Weißheit mag sagen, was sie will, unseren ab der Gefangenschafft gefaßten Grausen zu verminderen, muß man jedoch gestehen, daß sie ein sehr schmertzhaffte Qual seye, weilen sich GOtt solcher die Sünder zu züchtigen bedienet. Dann der grosse Tertullianus lehret mich, daß die

Welt, welche der Tempel oder Pallast des unschuldigen Menschen ware, der Kercker des Schuldigen wurde, und man mit ihm als einem Gefangenen in disem nehmlichen Ort verfahrete, worin er zuvor als ein herrschender Gebiether die höchste Ehr empfienge. Ja wahrhafftig, ob schon die Welt so groß und schön ist, gleichet sie doch mehrers einer Gefängnuß als einem Pallast, seitdeme die Sünd die gantze Natur angestecket hat, und finde ich, daß Tertullianus ehdessen disen Vernunffts-Grund sehr zierlich gebrauchete, die Martyrer zu trösten, und zu beglaubigen, daß sie im Auszug aus der Welt aus einem Kercker auszieheten, und im Eintritt in den Kercker, in einen Ort der Freyheit eintretteten:

Tert. de Martyr. Nec hoc vos consternet, quòd segregati estis à mundo, si enim recogitemus ipsum mundum carcerem esse, exiisse vos è carcere, quàm in carcerem introiisse intelligemus. Und wann wir disе zwey Ding zusammen heben wollen, werden wir finden, daß die Welt alle Bedingnussen eines Kerckers habe, und eben so wohl disen Nahmen verdiene als der Ort, worin die Gefangene verschlossen werden.

Dann, wann der Kercker dunckel ist, wann das Liecht sich darin nur wider Willen blicken laßt, und wann allda dise Königin der Farben die Finsternussen niemahlen verjaget, ist die Welt mit tausend Irrthumen angefüllet, welche vil gefährlicher als die Finsternussen nicht die Augen des Leibs, sonderen jene der Seel verdunckлen, und alle Menschen, so sie besitzen, blind und unwissend machen: Majores tenebras habet mundus, quæ hominum præcordia excæcant.

Der Kercker ist niemahlen ohne Feßlen, und werden die Gefangene, die darin versperret ligen, gar offt an Ketten angeschmidet, welche ihnen die Freyheit benehmen, und nebst einem unerträglichen Schmertzen die empfindlichiste Schand verursachen: die Welt hat noch gewichtig- und schmächlichere Band: alle ihre Inwohner seynd Gefangene, und sehet ihr darin keinen Sünder, der nicht ein Sclav einiger aus seinen Anmuthungen seye: Graviores catenas induit mundus, quæ ipsas animas hominum perstringunt.

In dem Kercker ist alles angesteckt, man ziehet darin nur einen vergifften Lufft an sich, man riechet darin nichts als einen greulich-schlimmen Geruch, und wann er ein Keichen-Loch ist wegen seiner Dunckelheit, ist er ein Mist-Pfitzen wegen seinem Gestanck. Wann man die Welt mit denen Vernunffts- oder Glaubens-Augen betrachtet, ist sie unvergleichlich stinckender: alle Laster, die darin begangen werden, dünsten einen unerträglichen Geruch aus, der denen Englen mißfallet, und Himmel und Erden anstecket: Pejores immunditias expirat mundus, libidines hominum.

Der Kercker ist die Wohnung der Bößwichten und Unglückseeligen. Sie seynd wegen ihren Verbrechen oder Schulden darein eingesperret, und wird ein jeder aus eigner Schuld oder Unstern allda angehalten. Die Welt ist die Wohnung der Sünderen, alle Menschen darin seynd lasterhafft, und bringen die Kinder selbsten schon von Mutter-Leib dise schändliche Eigenschafft mit sich, da sie das Tag-Liecht begriessen: Plures postremò mundus reos continet, scilicet universum hominum genus.

Die Gefangene seynd allezeit unruhing in ihrem Kercker: sie erwarten darin mit Forcht das Urtheil ihrer Richter: wann sie sich einiges grossen Lasters schuldig wissen, glauben sie, daß alle Menschen, so zu ihnen nächeren, Peyniger seyen, und ankommen nach ihnen zu greiffen, um sie zum Galgen oder auf die Richtstatt zu führen. In der Welt seynd die Menschen in einem noch schlimmeren Stand; dann sie erwarten das Urtheil GOttes, welches sich nicht widerruffen laßt, sie wissen, daß sie vor seinem Richter-Stuhl erscheinen, und entweders wegen ihren guten oder bösen Wercken belohnet oder ewiglich gestraffet werden müssen: Judicia denique non proconsulis, sed Dei sustinet. Dermassen, daß nach Meynung Tertulliani, die Welt ein Kercker ist, seitdeme der Mensch gesündiget, und GOtt ihn zu züchtigen, seinen Pallast in ein Ort der Schmach und des Schmertzens verwandlet hat.

Dises nehmliche kan man von seinem Leib sagen; sintemahl nur gar zu gewiß ist, daß diser Tempel seiner Seelen ihr Kercker geworden seye: sothane fürtreffliche Gebietherin wird wie eine Gefangene gehalten: sie ligt an eben so vile Feßlen angeschmidet, als sie Anmuthungen leydet: sie sihet das Liecht nur durch die Lufft-Löcher, welche man Augen nennet: sie höret die Neuigkeiten eintziglich vermittels deren Canalen, die man Ohren betitlet: sie ist immerdar in Unflath und Sünden versencket: dergestalten, daß diser Theil von uns selbsten, den GOtt mit seinen Händen gebildet, und mit seinem Athem beseelet hat, nicht mehr der Pallast der Seelen, sonderen ihr Kercker ist, worin sie allzumahl als ein Gefangene und als ein Lasterhaffte gestraffet wird, anbey den Todt mit ungedult erwartet, damit er sie von disem

Keuchen-

Keuchen-Loch erledige, und in die vorige Ehr und Freyheit einsetze: Corpus carnis noſtræ, sagt der H. Auguſtinus, ornamentum nobis fuit, peccavimus & compedes inde accepimus, ut vinculis mortalitatis omnis humanarum actionum curſus præpediretur. „ Diſer „ fleiſchliche Leib ware uns zu unſerem „ Zierrath und Gebrauch gegeben, ſeit„ deme wir aber den Himmel beleydiget „ haben, iſt er unſer Kercker und Ketten „ worden, dermaſſen, daß wir in allen „ unſerem Lebens-Wandel deſſen Ge„ wicht empfinden, und mit unſeren „ Schaden erlehrnen, daß vom erſten „ Augenblick unſerer Sünden an, wir „ gefangene ſeyen. So muß man dann nothwendig ſchlieſſen, daß der Kercker ſchärffiglich quäle, weilen ſich GOtt deſſen den Menſchen zu züchtigen bedienet hat, und die Richter annoch alltäglich ihn, die Laſterhaffte zu ſtraffen, gebrauchen.

Aug. lib. e vera inoc. c. 75.

Er ware auch die erſte Plag, welche der Römiſche Stadt-Pfleger erdachte, die Gedult des H. Clementis zu üben. Dann ſo bald er wußte, daß er als der höchſte Biſchoff denen Chriſten vorſtunde, daß er ihnen in der Verfolgung Hertz und Muth einſprechete: daß er ſie lehrete, wie ſie ohne Laſter denen Kayſeren ungehorſam ſeyn kunnten, um JEſu Chriſto zu gehorchen, und daß er gantz allein durch ſeine Exempel und Wort die Chriſtliche Religion in Welſchland unterſtützete, lieſſe er ihn in einen finſteren Kercker werffen, der Meynung, daß der Greuel des Orts, und die Länge der Peyn ſeine Gedult ermüden, und ſeinen Tapffermuth niderſchlagen wurden. Er glaubte, daß das Gewicht der Feßlen einen freyen Mann ſchmählich, die Geſellſchafft der Laſterhafften einem Unſchuldling verdrießlich, und die Beraubung der Ehr einer Stands-Perſohn unerträglich ſeyn dörffte.

Der Heilige aber verfügte ſich in den Kercker wie in einen Pallaſt oder Tempel hinein: er heiligte diſen Ort durch ſeine Gegenwart: er erhielte darin unverſehrt ſeine Freyheit, und ſtellte ſolche anderen wider zu, da er ihr deßwegen gefaßtes Schmertzen-Leyd hemmete: er flöſſete denen Schuldigen die Unſchuld ein, und bewegte ſie zur Reu über ihre Laſter: er erleuchtete ihre Gemüther mitten unter denen Finſternuſſen des Kerckers, und da er ſie JEſu Chriſto gewanne, erledigte er ſie von der Dienſtbarkeit deren Teuflen. Er ſetzte ſein Amt fort in einem Ort, worin man meynte, daß er es nicht mehr üben ſollte, und in Erinnerung, ein Hirt aller Menſchen zu ſeyn, glaubte er, daß kein Gegend wäre, worin er nicht ſeine Dienſt thun kunnte. In diſem Gedancken predigte er das Evangelium denen Gefangenen, er zerriſſe die Feßlen, welche ſie gebunden hielten: er ſchenckte ihnen die Freyheit der Kinderen GOttes er verwandlete ſeinen Kercker in eine Kirchen, bekehrte darin Unglaubige tauffete Catechiſmus-Schüler, und ſpeiſete mit dem Leib und Blut JEſu Chriſti Chriſtliche Seelen. Iſt es dann nicht wahr, meine Herren, daß ihn GOtt in ſeinem Keuchen-Loch geehret, daß er ihm die Freyheit mitten unter denen Feßlen erhalten, und ihne finden gemacht habe in diſem verſchreyten Ort alles, was er in dem ſchönſten Pallaſt von der Welt nicht hätte finden können?

Ich erinnere mich, daß der gröſſe Tertullianus willens die Martyrer, welche von denen Kayſeren gefänglich eingezogen waren, zu tröſten, ihnen ſagte, daß ihre Tugend ſie wider alle Ungemächlichkeiten des Kerckers beſchützete, und daß, wann ſie einige darvon empfindeten, ſolche mit ſo vilen Freuden vergeſellſchafftet wären, daß ſie ſich darab zu beklagen, keine Urſach hätten. „ Ich geſtehe, ſagte „ er ihnen, daß der Kercker dunckel ſeye, „ ihr zerſtreuet aber daraus die Finſter„ nuſſen durch euere Gegenwart, weilen „ ihr Sonnen ſeyd: Habet tenebras carcer, ſed lumen eſtis ipſi. „ Ich ge„ ſtehe, daß ihr darin an Ketten ange„ ſchmidet werdet, und um den Gebrauch „ euerer Füß- und Händen kommet: ihr „ ſeyd aber frey in dem HErren, weilen „ ihr ſeine Kinder ſeyd, und der Kercker „ der Weeg iſt, ſo euch zum Himmel „ führet, und in euere Erbſchafft einſe„ tzet: Habet vincula: ſed vos ſoluti eſtis Deo. „ Ich geſtehe, daß es darin übel „ riehe, und diſe Miſt-Pfitzen einen lau„ ter-unerträglichen Geſtanck ausdüns„ ſte: ihr ſeyd aber der gute Geruch JE„ ſu Chriſti, und gibt die Reinigkeit eue„ res Lebens die Heiligkeit ſeiner Geſa„ tzen, und die Unſchuld euerer Seelen „ zu erkennen: Triſte illic expirat, ſed vos odor eſtis ſuavitatis. „ Ich geſte„ he endlichen, daß ihr das Urtheil von de„ nen Menſchen darin erwartet, daß ihr „ zuweilen von der Forcht deren Tor„ menten und des Todts überfallen wer„ det, und daß ihr beſorget, daß die „ Grauſamkeit euerer Peyniger möchte „ eueren Muth beſigen: ihr ſeyd aber die „ Richter über euere Richter ſelbſt, ihr „ werdet verdammen die jenige, welche „ euch werden verdammet haben, und „ ſitzende auf Thronen mit dem Sohn „ GOttes, werdet ihr das Urtheil fällen „ denenſelbigen, die euch das eurige wer„ den gefället haben: Judex expectatur de judicibus, ſed vos eſtis de judicibus ipſis judicaturi.

Kön-

Können wir nicht eben dises von dem H. Clemente sagen, müssen wir uns nicht mit ihme in seinen Qualen erfreuen, und bekennen, daß er die Klarheit des Evangelii in die Dunckelheit des Kerckers einführe, daß er daraus die Unwissenheit und den Jrrthum durch seine Lehr verjagte, und daß er wie eine Sonnen die Finsternussen des Heydenthums verbanne: daß er in seinen Feßlen frey seye, weilen er andere Gefangene auf freyen Fuß stellet: und daß er durch sein Wort die Band ihrer Sünden zerreisse; daß er den guten Geruch seiner Tugenden in dem Gestanck seines Keuchen-Lochs ausstreue, und von disem angesteckten Ort sein Gebett als ein eben so annehmliches Rauch-Werck gen Himmel auf sende: daß er sich in Erwartung des Gerichts JEsu Christi getröste, wohl wissend, wie sodann sein Stand werde abgeänderet werden, wie er an statt des Angeklagten der Kläger, an statt des Schuldigen der Richter seyn, und zur Höllen verdammen werde die jenige, welche ihn werden zur Gefängnuß verdammet haben. Nachdem nun der Kayser in Erfahrnuß brachte, daß der H. Clemens seine Freyheit in seinen Feßlen beybehielte, daß sein Eyfer sich nicht in sein Keuchen-Loch einschliessen liesse, daß er das Amt eines Hirten verrichtete, ob er schon an Band geschmidet ware, und daß er mitten in seiner Gefangenschafft die allgemeine Kirchen beherrschete, beschlosse diser Wütterich ihn aus Welschland zu verbannisiren, und der Schmachlichkeit die Schärffe seines Elends beyzugesellen, verurtheilte ihn derowegen als ein Ubelthäter in denen Ertz-Gruben zu arbeiten.

II. PUNCTUM.

Authoritatem in fodinis.

DJe Welt hat den Stand geänderet, seitdeme der Mensch sein Unschuld verlohren hat, und ob ihr schon annoch etwas von ihren ersteren Schönheiten überbleibet, ist sie doch von sich selbsten so unterschieden, daß man sagen kan, sie seye ehnder der Richt-Platz eines todtswürdigen Bößwichts, als der Pallast eines gebiethenden Herren. Alle ihre Jahrs-Zeiten seynd in Unordnung, sie folgen nicht mehr auf einander, wie sie andere mahl thaten: der Winter greiffet dem Sommer ein, und vermischet sich dise beschwerliche Witterung unter alle andere, uns das verderbte Weesen unserer Seelen vorzuweisen. Die Elementen führen Krieg unter einander, uns zu Grund zu richten, und weilen sie Gerichts-Diener der Göttlichen Gerechtigkeit seynd, glauben sie ihre Pflicht abzustatten, wann sie uns züchtigen. Die Erd ist öd an Früchten, und trächtig an Dörneren, sie vermengt die gifftige Wolf-Wurtzen und das Zieger-Kraut mit anderen Pflantzen, und gleichsam dise allgemeine Mutter unsere Feindin worden wäre, ernähret sie in ihrer Schooß Abentheur, uns zu verschlucken. Das Meer erreget Ungestimme zu unserem Untergang, mit harter Mühe tragt es die Böse auf seinem Rucken: es verwirret seine Ruhe, uns eine Forcht einzujagen: es bricht aus seinem Gestatt hervor, die Schuldige aufzusuchen, und gleisam ihm nicht erkleckete, die Menschen zu versäuffen, welche ihr Leben seiner Untreu anvertrauten, gießt es sich über das Land aus, jene zu überrumplen, die seine Unbeständigkeit und Wuth förchten. Der Lufft vergifftet sich uns anzustecken, er streuet aus die Seuche, so er in seiner Schooß empfangen hat, und da er sich mit der Pest vermählet, macht er gantze Städt und Königreich aussterben. Das Feur thut sich Gewalt an, uns zu straffen, es steiget unter sich wider seine Zuneigung, es häfftet sich an die Donner-Keil an, es verbrennet einige Bößwicht, und erschröcket alle andere. Der Himmel selbsten, ob er schon so weit von uns, schadet uns jedannoch: er hat ungesunde Einflüß, und gleichsam die Sternen, mit welchen er schimmeret, ihre Natur abgeänderet hätten, verursachen jetzunder unseren Todt, die zuvor unser Leben unterhielten.

Dahero verwunderen sich die Heil. Vätter, daß wir zu dem Ort unserer Peyn annoch einige Liebe tragen, und mit harter Mühe ein schmähliches Elend verlassen, worinnen uns alle Geschöpff verfolgen: Ecce ruinosus est mundus, sagt der H. Augustinus, ecce nunc tantis calamitatibus replevit Deus mundum, ecce amarus est mundus, & sic amatur, quid faceret, si dulcis esset. Aug. in 4. Psal. hod. 11.

„ Die Welt ist mit Armseelig- und
„ Bitterkeiten angefüllt, entzwischen lie-
„ ben solche die Menschen, was wurden
„ sie erst thuen, wann sie süß wäre, wei-
„ len sie selbe mit allen ihren Wider-
„ wärtigkeiten lieben? sie ist dermassen
„ verstaltet, daß sie nur jene verführen
„ kan, welche verführet werden wollen;

„ dann

„ dann mit dem Verlust ihrer Schön-
„ heit hat sie auch die Macht, die Men-
„ schen einzunehmen, verlohren, und
„ wurden dise sie gantz gewiß vilmehr
„ verachten als hochschätzen, wann sie
„ nicht verblendt wären. Mundus iſte
ſiſt. 45. tanta rerum labe contritus eſt, ut etiam ſpeciem ſeductionis amiſerit: und so vil selbige zu loben seynd, welche sie in ihrer Schönheit verachtet haben; so vil seynd jene zu schelten, die sie in ihrer Verwirrung und Häßlichkeit hochschätzen.

Aus allen Veränderungen aber, welche die Welt angezogen, ist die seltsam- und empfindlichiste, daß sie andermahl unser Pallast ware, hingegen jetz- under der Ort unserer Peyn seye. Dann der erste Mensch wurde nicht nur allein darein verjagt als in ein Ort des Elends, sonder als in ein Ort der Straff, worinnen er eben so wohl zur Abbüssung seiner Sünd als zur Erhaltung seines Lebens zu arbeiten verdammet ist: er muß das Feld Bauen, seine Schooß mit dem Pflug-Eisen umstürtzen, solches mit seinem Schweiß und seinen Zäheren begiessen, und sein Brodt in Traurigkeit und Schmertzen essen, wie sagt die heilige Schrifft.

Erlaubet mir, alle ihre Wort zu untersuchen, und euch die Grösse unseres Lasters in der Schärffe unserer Straff zu zeigen: Maledicta terra in opere tuo. n. 3. v. 17. Die Erden ist verflucht in ihrer Arbeit, damit ihre Unfruchtbarkeit euere Qual seye, damit ihr sie zu bemeisteren suchet, und die Züchtigung euerer Sünd in diser mühesamen Ubung findet. Dessentwegen setzt die heilige Schrifft hinzu: In laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitæ tuæ. L. c. Du wirst ihre Früchten mit Schmertzen genieſſen, und solle diser kleine Lust mit tausend Bitterkeiten vermischet werden: Spinas & tribulos germinabit tibi, & comedes herbam terræ. c. v. 18. Die Erden wird dir undanckbar seyn, ob du sie schon anbauest, wird sie doch mehrere Dörner als Rosen tragen, und gleichsam du mit dem Verlust deiner Unschuld die Natur abgeänderet hättest, wirst du in den Stand der Bestien übersetzt werden, und das Graß der Erden, wie sie fressen. In sudore vultûs tui veſcêris pane, donec revertaris in terram. v. 19. Du wirst dein armseeliges Leben mit dem Brod unterhalten, so dich vile Mühe kosten wird, weilen du in Schweiß und Zäheren zerfliessen wirst, um zu säen und einzusammlen das Getreyd, aus deme es gebackt werden muß. Der Todt wird deine so vile Armseeligkeiten endigen, du wirst in die Erden zuruck kehren, aus welcher du gebildet worden bist: endlichen wirst du aus diser Peyn erlehrnen, daß du vor deiner Geburt nur Staub und Aschen warest, weilen du nach deinem Todt nichts als Staub und Aschen seyn wirst.

Aus diser Ursach haben die Kirchen-Vätter gesagt, daß GOtt den Menschen von seiner Sünd her wie einen rebellischen Sclaven gehalten, daß er ihn mit einem Beltz bedecket, ihn dardurch zu lehren, daß er denen Bestien ähnlich worden wäre; daß er ihn in die Welt als in eine Ertz-Gruben verwiesen, und verpflichtet hatte die Erden umzugraben, um sich zu ernähren, wie die Lasterhaffte solche unter über sich werffen, darin das Metall zu finden: De hinc eum de originis loco exterminant, quippe deliquerat, pellitus orbi ut metallo datur, ſed arcana iſta nec omnium noſſe. Tertull. de pallio. Der Mensch wurde aus dem Paradeyß, als aus seinem Geburts-Ort verjagt, weilen er sich wider seinen HErren empöret hatte, und in die Welt gesandt als in eine Ertz-Gruben, worinnen er mit einem Beltz umgethan die Erden zu graben, und wie ein Bößwicht zu arbeiten genöthiget ist. Es ist wahr, daß ob schon dise Straff offentlich, sie jedoch in geheim verbleibe; weilen wenige Leuth anzutreffen, die ihrer eigentlichen Ursach nachforschen; dann wann man einen Menschen sihet, der im Schweiß zerflieſſet, und wie ein Sclaven-Knecht arbeitet, gibt es bey nahe nicht einen oder den anderen, welcher an seine Sünd gedencke, und wisse, daß dise schmählich und grausame Qual des Lasters rechtmässige Abstraffung seye.

Gleichwie die Tyrannen die Gerechtigkeit GOttes in ihrer Grausamkeit nachahmen, also züchtigen jene gar offt die Menschen auf die nehmliche Weiß, wie dise die Sünder straffet. Sie verdammen selbe in die Ertz-Gruben, und lassen sie in die Schooß der Erden werffen, alldorten das Metall zu suchen, welches ihrem Geitz und ihrer Wuth andienet. Der grosse H. Clemens wurde also von dem Käyser gehalten, und ohne Obacht auf seine hoche Geburt oder Würde genöthiget alle Merckzeichen eines höchsten Bischoffen abzulegen, einen Sclaven-Rock anzuthuen, sich lebendig in disen Abgrund zu vergraben, sich unter die Bößwicht zu vermischen, und mit seinen Händen, welche GOtt unsere allerheiligiste Geheimnussen zu opfferen gewidmet waren, Eisen oder Gold zu gräben, um die Passion seiner Tyrannen zu befridigen.

Bildet euch nur obenhin ein, meine Herren, einen Pabst, der dise dunckle und erschröckliche Ort betrittet, wo die Finſternuſ-

sternussen ihren Hof halten, wo der Greuel und Todt allzumahl herrschen: wo die Menschen denen irrenden Schatten gleichen: wo jeder Ubelthäter für einen Verdammten, und jeder Hencker, der sie zu arbeiten antreibet, für einen Teufel gehalten werden kan. Bildet euch ein, sage ich, einen an Würde, Alter und Verdiensten herrlichisten Pabsten, der gezwungen ist wie ein Bößwicht die Erden zu graben, sie mit dem Schweiß seines Angesichts zu begiessen, und diser schmählich- und mühesamen Ubung alle Zeit anzuwenden, die er zur Verwaltung der Kirchen anwendete: müßte er nicht ein erstaunliche Gedult haben, dise Unbild zu übertragen, und solches Torment auszuharren? mußte er nicht von der Wahrheit der anderen Welt wohl versicheret seyn, weilen er den Schluß faßte, sie durch ein so lang und grimmige Peyn zu eroberen? müßte er nicht einen äusseristen Helden-Muth besitzen, um unter einer so grob- und verdrüßlichen Arbeit nicht zu unterligen. Entzwischen ist dises die Prüffung des H. Clementis: entzwischen übet also der Himmel seine Gedult: entzwischen belohnet auf dise Weiß die Erden seine Verdienst, und verfahren auf sothane Art die Menschen und Teufel mit einem grossen Heiligen, und grossen Pabst.

Glaubet aber nicht, daß er sich deßwegen beklage, oder murre; weilen er, gantz eines anderen Sinns, GOtt darum dancket, und sich glückseelig schätzet, Antheil zu nehmen solcher Ungemachen, welche er ihre Cronen nennet; sintemahl in der That selbe die Blumen herbey schaffen, aus denen dise zusammen geflochten werden: Me misit ad vos Dominus vestris coronis participem fieri. Bewunderet mit mir dise heilige Wort: bekennet, daß ihr in einer gleichen Gelegenheit nicht also reden, daß ihr euere Qualen keine Cronen betitlen, und der Göttlichen Fürsichtigkeit keineswegs wegen zugeschickten Trübsaalen dancken wurdet. Nur grossen Heiligen gehöret zu sothane tapffermüthige Gedancken zu hegen, den Himmel, wann sie verfolget werden, zu benedeyen, und die Widerwärtigkeiten mit danckbarlicherer Erkanntnuß dann die Begünstigungen anzunehmen.

Jedoch ist gewiß, daß unser fürtreffliche Martyrer auch in seiner Arbeit einige Linderung, in seiner Beschämung einige Ehr, und in seiner Trangsaal einigen Trost empfienge. Dann die Glaubige, welche in denen Ertz-Gruben mit denen Verbrecheren untermenget waren, trachteten die Plagen ihres Vatters zu mässigen, sie verrichteten sein auf sich genommenes Werck, ihn dessen zu überheben, sie grabeten statt seiner die Erden aus, und aus einer einem Christen möglichen Liebe arbeiteten sie die gantze Nächt, damit er den Tag hindurch ruhen kunnte. Der Himmel selbsten begierdigte sich seiner anzunehmen, und die Glory dises seeligisten Martyrers zu verkündigen: er wollte auf sein Gebett hin ein Miracul würcken, und denen Unglaubigen zeigen, daß diser Pabst, ob er schon den Glantz seiner Würde verlohren hätte, jedoch nicht zum seine Macht gekommen wäre. Nichts quälete die in die Ertz-Gruben versperrte Christen so häfftig als die unerträgliche Hitz des Durst; dann diser Ort ware trocken, und zwischen sothanen unfruchtbaren Feßlen, worinnen Gold- und Silber-Aderen lagen, dörffte man nicht den mindisten Tropffen Wasser hoffen: dise Armseelige musten sehr weit darnach gehen, ohne daß solch beschwerliche Abmattung sie in etwas von ihrer Arbeit enthebete. Der Heilige von ihren Qualen und Zäheren berühret, wandte sich zu dem Sohn GOttes, und batte ihn inständiglich, seinen getreuen Dieneren in diser äusseristen Noth beyzuspringen. So gleich als er geredt hatte, wurde er erhört: und erschiene ihm JEsus Christus unter der Gestalt eines Lamms, so an eine Seiten des Bergs schluge, von welcher denselbigen Augenblick ein wunderſamer Wasser-Brunnen entsprange: Vidi supra montem agnum stantem: de sub cujus pede fons vivus emanat. Was sagt ihr meine Herren, zu einem so erstaunlichen Miracul? ist nicht wahr, daß die Martyrer wohl hätten können ihre Feßlen zerreissen, zu ihrer Freyheit gelangen, ihren Feinden entrinnen, und von denen Ertz-Gruben ausbrechen, wann sie gewollt hätten; weilen die Miracul sie nur Seuffzer kosteten, weilen der Himmel urplätzlich in ihr Gebett ververwilligte, und Bronnen aus der Schooß trockner Felsen herfür quellen machte?

Erlaubet mir dises Wunder mit jenem, so ehdessen in der Wüsten dem Judischen Volck zu Lieb ereignete, zu vergleichen, und euch zur Geständnuß zu vermögen daß der Verdienst des Heil. Clementis dem Verdienst Moysis nicht weiche. Diser schluge an den Felsen mit jener wunderthätigen Ruthen, welche das Meer, denen Israeliteren den Durchgang zu eröffnen, gespalten hatte, und alsobald thate er Wasser von sich geben, und mitten in der Einöde einen gantzen Fluß von sich entspringen machen. Der andere redete nur, gleich erschiene JEsus Christus, eröffnete sich der Berg, und

rißlete

rißlete von ihm ein Bronnen herab, der den Durst disen unschuldigen Armseeligling stillete. Moyses überwande die Natur, da er auf den Felsen schluge: er erpressete Wasser, woraus nichts als Feur herfür gehen sollte, und weilen er der Zuneigung dises Bergs Gewalt anthate, nöthigt, Er solchen sein Widerspihl herfür zu bringen: Clemens verübte das nehmliche, und zwar mit weniger Unterwindung; weilen so bald er nur geredt hatte, das unfruchtbare Gebürg, so sonsten nichts als Eisen und Gold auskochete, Wasser von sich kauffen liesse, und der Nothwendigkeit deren Christen sattsam vorsahe. Moyses brachte zuwegen einen Fluß, der dem Volck durch die Wüsten nachfolgte, und keinen anderen Lauff dann den Willen dises Göttlichen Manns hatte. Daher der H. Paulus in Aufmutzung der Grösse dises Wunders mit einer verwunderlichen freyen Redens-Art sagte, daß der Felsen der Israelitischen Armee nachgienge, weilen der Fluß, welcher daraus entsprungen ware, seinen Lauff nach
Cor. 10. ihrer Reiß richtete: Consequente autem eos petrâ. Was den H. Ambrosium zu disen Worten, um jene des H. Pauli zu erklären, veranlasset hat: Non immobilis erat Petra, quæ populum sequebatur: der Felsen ware nicht unbeweglich, welcher dem Volck nachtratte:
mbros. der H. Clemens widerholte dises Wunder jenen gequälten Glaubigen zu lieb, weiles das Wasser, so von dem Gebürg herfür
5. de flosse, sich in die Ertz-Gruben ergosse, weilen es dise fürtrefflich Betrangte in allen Wincklen sothaner tieffen Abgründen aufsuchete, welen es ihre Mühe sparete, und ihren Bedörfftigkeiten ein Genügen leistete. Moyses würckete dises Miracul mit einem Stecken, den der H. Chrysostomus seinen Scepter nennet: weilen solcher ihme nicht nur allein die Beherrschung deren Menschen, sonderen auch der Elementen einraumete, weilen die Natur ihm in Ehren hielte, und seinen Bewegungen wie denen Befehl ihres
Joan. Schöpffers selbsten gehorchete: Sceptrum gerebat Moyses, quô non hominibus tantùm, sed cœlo, terræ, marique imperabat: in ea enim quæcunque voluit, convertebantur elementa, & in manibus ejus denuò transformabatur creatura. Der H. Clemens noch glückseeliger oder mächtiger als Moyses, in diser Vorfallenheit, gebrauchte sich nur seines Worts sothanes Miracul zu würcken, und die Natur gehorsamete ihm so gleich, als er gered hatte: dermassen, daß man sagen kan, der Pabst seye niemahlen vollmächtiger gewesen, als da er um die Freyheit gekommen ware, und habe niemahlen mehreres Ansehen in der Kirchen gehabt, als da er von Rom vertrieben, und in die Ertz-Gruben verwisen wurde.

In Erwegung dessen erinnere ich mich, was der H. Augustinus ehemahlen von Job und Adam gesagt hat; dann, da er den Schicksaal diser zwey Männer zusammen vergliche, trauete er sich zu sagen, daß der erstere glorreicher auf dem Misthauffen, als der andere in dem Paradeyß wäre: daß Job aller seiner Güter entblösset mehrere Reichthumen als Adam mitten in seinem Uberfluß besitzete: und daß jener unschuldige Unglücks-Mann denen Augen GOttes ohnvergleichlich besser gefielle, als diser stoltze Glücks-Vogel, der, weilen er seine Demuth in seiner Hochheit nicht erhielte, sich selbsten in Untergang stürtzete: Melior Job putris in stercore, quàm integer ille in paradyso. Und an einer anderen Stell: Job melior fuit in stercore victor, quàm Adam victus in paradyso. Wann mir erlaubet ist den H. Clementem mit ihme selbsten zu vergleichen, und seinen gegenwärtigen Stand dem Vorbeygegangenen entgegen zu setzen, so sage ich, daß der in die Ertz-Gruben verwisene H. Clemens mich rühmlicher geduncke, als der auf dem Thron des H. Petri sitzende H. Clemens: daß seine Händ, welche die Erden graben, glorreicher seyen als die nehmliche Händ, da sie den Seegen denen Glaubigen ertheilen, und daß seine Schulteren mit einem Reiff beladen mehrere Ehrerbietigkeit verdienen, als da sie ein Päbstlicher Mantel bedeckete. Wann aber diser grosse Heilige in seinem Elend und Leyden fürtrefflich gewesen ist, ware er es noch mehrers in seinem Todt, und in seiner Begräbnuß, und ist dises der dritte Theil meiner Anred.

Aug. in Ps. 97.

id in Ps. 83.

III. PUNCTUM.

Gloriam in sepulchro.

DJe Welt-Weißheit scheinet niemahlen eitler, als da sie die Mensen wider den Glauben des Todts stärcken will. Ihre Beweißthum vermehren nur ihre Forcht, und dienet alles, was sie ihnen von diser Matery sagt, zu nichts anders, als taghell zu machen ihre selbst eigne Schwachheit, und die Macht

des Feinds, den sie bekrieget. Dann nachdem sie uns hat bereden wollen, daß der Todt keine Straff, sonder ein Gesatz

Senec. seye: Lex est, non pœna, perire: daß alles, was anfanget, ein End nehmen müsse: daß wir den Platz raumen werden denen jenigen, die auf uns kommen, wie uns solchen geraumet haben selbige, welche uns vorgegangen seynd: daß wir zu verliehren nicht förchten sollen, was uns nicht reuen wird, da wir es werden

Chrysol. verlohren haben: Nec ergo te amisisse

serm. 101. doleas, quod cum amiseris non dolebis: seynd alle dise schwache Beweg-Gründ unter über sich geworffen worden durch die Begierd und Forcht, so uns unsere Natur zum Leben, und ab dem Todt eingepräget hat. Sintemahlen, wie der H. Petrus Chrysologus sagt, es niemahl erfreulich zu sterben, und allezeit angenehm zu leben ist: Quia mori nunquàm libet,

Id serm. 118. vivere semper delectat. Jene, welche den Todt zu begierdigen scheinen, verlangen nach einem glückseeligeren Leben, und wann man sie die Beweg-Ursachen ihres Wunsches zu erklären betreibet, erlehrnet man aus ihrer Antwort, daß sie das Leben lieben, und nur dessen Armseeligkeiten hassen.

Man muß auch bekennen, daß der Todt die schmählichist- und greuchlichiste Peyn der Sünd seye: er zernichtet den Menschen, da er die Seel von dem Leib auflöset, und benimmt er dem Leib die Stärcke und Schönheit, da er ihm seine Seel entführet. Gleichsam er nicht vergnügt wäre mit dem letsteren so hart verfahren zu seyn, verfolget er ihn annoch in dem Grab, und nachdem er ihn denen Würmen zur Speiß übergeben, überlaßt er nichts von allem deme, was er gewesen, als ein wenig Staub und Aschen. Dessentwegen der H. Petrus Chrysologus sehr vernünfftig sagte, daß der Todt ein Vatter der Verzweiflung, die Ursach des Unglaubens, der Sohn der Verfaulung, die Porten der Höllen,

S. Petr. Chrysol. serm. 118. und der Ursprung alles Ubels seye: Mors est desperationis Domina, incredulitatis Mater, germana corruptionis, inferni parens, omnium malorum regina. Ja wahrhafftig der Todt ist es, der die Unglaubige überweiset, daß alles in dem Menschen mit dem Leib zu Grund gehe, daß ihme nach disem Schiff-Bruch nichts mehr übrig bleibe: daß er für die Ewigkeit nicht arbeiten solle, weilen er ein Werck der Zeit ist, und daß er sich umsonsten bemühe der Höllen zu entgehen, und das Paradeyß zu eroberen, angesehen, wann er stirbet, er weder einer Freud noch eines Schmertzens fähig ist. Dann also reden die Unglaubige, sagt der Heil. Petrus Chrysologus, da sie sehen, daß in denen Gräberen der Königen von ihrem Hochmuth nichts als ein wenige Aschen überbleibe: Homo te decipit; fides, tu fidei credis, quæ ut tollat præsentia, futura promittit, & ut aufferat, quæ sunt ante mortem, nescio quæ invisibilia pollicetur esse post mortem. Der Glauben betrüget euch, sagen dise ruchlose, er benimmet euch den Genuß gegenwärtiger Dingen unter der Hoffnung deren Zukünfftigen, und damit er euch der Güteren, so ihr in disem Leben verkosten könnet, beraube, verspricht er euch andere, welche ihr nach dem Todt niemahl zu Gesicht bringet. Id ib.

Gleichwie dise Beweggründ einen verwunderlichen Nachdruck in dem menschlichen Gemüth machen, also gibt uns GOtt eine gewisse Zuversicht der Auferstehung des Leibs und der Unsterblichkeit der Seel, und zeiget uns in der Persohn seiner Heiligen, daß ob zwar der Todt selbe in Untergang gestürtzet, er sie doch nicht zernichtet habe. Ihre Aschen würcket Wunder, damit man beglaubt seye, daß ihre Seelen die Glory mit denen Englen geniessen: ihre Gräber geben denen Krancken die Gesundheit, damit man nicht zweifle, daß jene, welche ihr Gebett erhören, mit GOtt in dem Himmel herrschen: und erlediget uns ihr Nahmen selbsten, da man ihn anruffet, von unseren Armseeligkeiten, damit man wisse, daß selbige, so ihn getragen, annoch dem besten Theil nach ihrer selbsten leben. Auf dise Weiß verhielte sich GOtt gegen der Person des H. Clementis; sintemahl nachdem er erlaubt hatte, daß der Todt sein Leben endigte, er wollte, daß die Miracul, welche seine Grab-Statt beehret haben uns seiner Glückseeligkeit und Vermögenheit versicherten.

Ja in der That, diser grosse Heilige sturbe wie ein anderer Mensch, oder ehnder verschiede er den äusserlichen Anschein nach wie ein Böß wicht; weilen er den Geist aufgabe aus Befehl eines Kaysers, den sein Welt-Alter unter die Götter gezehlet, und die Schmeichlerey nach seinem Todt denen Götteren zugesellet hat. Dann da diser Fürst durch seine Ministres verständiget wurde, daß Clemens der höchste Bischoff der Chrsten wäre, daß seine Gefängnuß und Peyn seinen Eyfer nicht minderen kunnten, daß er an Ketten geschmidet, und die Erden zu graben verdammet, die Römische Kirchen verwaltetete, verurtheilete er ihn zu dem Todt. Und damit denen Glaubigen nichts übrig bleibete, so sie in seinem Verlust trösten möchte, gebotte er, daß man ihm einen Ancker an den Halß bin-

den,

den, und ihn in das Meer werffen sollte, der gäntzlichen Meynung, das Angedencken eines Menschen, der in das Wasser vergraben wäre, wurde bald verschwunden seyn. Wie schwach aber bist du Menschlicher Gewalt, wann du die Allmacht GOttes angreiffen willst, wie lächerlich seynd deine Unterwindungen, wann du dich seinem Willen zu widersetzen begehrst, und wie vergeblich deine Kunst-Griffel, wann du seine Absichten zu bekriegen verlangst! Clemens starbe in dem Wasser, weilen er mit JEsu Christo zu leben wünschete: seine Seel verliesse seinen Leib, die Belohnung seiner Diensten zu empfangen. Der Todt aber, welcher seine heilige Beuth in Ehren hielte, getrauete sich nicht, sie zu berühren: das Meer eröffnete seine Abgründ, seinen Reliquien mit Hochachtung zu begegnen: seine Abentheur, so begieriger als die Wölff und Raaben seynd, verehrten dise kostbare Hinterlag, und bemeisterten ihren Hunger, solcher einige Zeugnuß ihrer Ehrerbiethigkeit abzustatten.

Gleichsam aber alle dise Ehrbeweisungen, die Glory des Heiligen zu erheben, nicht erklecket hätten, baueten die Engel ihm ein prächtiges Grab unter dem Wasser; dise fürtreffliche Bau- und Werckmeister lehrten alle Glaubige, daß GOtt die jenige, welche ihme dienen, in denen tieffisten Abgründen nicht vergesse: das Meer wieche sehr weit ab von seinen Uferen, dises Wunder taghell zu machen, und zoge sein Wasser in sein eigne Schooß zusammen, jederman zum Besuch diser erstaunlichen Grabstatt den freyen zutritt zu gestatten. Müsset ihr nicht bekennen, meine Herren, daß die Macht der Monarchen überaus schwach seye, wann sie wider die Allmacht unseres GOttes kämpffen will? müßt ihr nicht bekennen, daß seine Gerechtigkeit ein unaussprechliche Freygebigkeit übe, wann sie seine Diener zu belohnen verlangt? weilen sie solche unter dem Wasser zu erhalten, ihnen in dem Meer Gräber zu erbauen, und seine Engel zur Abstattung diser letsteren Gebühr zu gebrauchen weißt?

Es ist kein kleine Thorheit glauben, daß die Gräber etwas zur Ehr der Gedächtnuß deren Todten beytragen können. Dann, neben dem sie ihre Armseeligkeiten überlaut kund machen, neben dem sie die gantze Welt unterweisen, daß jene, welche ehemahlens denen Menschen gebotten, von Würmen gefressen werden, und selbsten denen Ungemachen der Jahren unterworffen seyen, die Zeit sothane prächtige Begräbnussen aufzöhret, ihr Staub mit der Aschen selbiger, so sie zudecken, sich vermischet, und sie mit ihrem Untergang zeigen, daß sie die Glory der Todten nicht erhalten mögen, weilen sie mit ihnen zu Grund gehen. Die Gräber aber, welche GOtt seinen Dieneren errichtet, dauren ewig: er laßt nicht zu, daß die Zeit, so alles zernichtet, ihnen schade, und gleichwie er jenes seines Sohns mitten unter seinen Feinden erhaltet, also erhaltet er auch jene seiner Dieneren wider Willen der Unglaubigen. Die Wuth der Hunnen und Gothen, welche die Stadt Rom so vile mahl verwüstet, und die schönste Werck ihrer Kayser verheret hat, hat denen Gräberen der Apostlen geschonet. Dises des grossen H. Clementis aber hat etwas prächtig und herrlicheres als die ihrige. Dann, neben dem solches aus gemeßnem Befehl GOttes erbauet worden, neben dem die Engel dessen Werck-Meister gewesen, neben dem dise es unter das Wasser gegründet haben, neben dem es mit einer unzähligen Menge Miracul beehret wurde, es annoch zum Verdruß dises Elements dauret, und das Meer eine viljährige Zeit lang sich zuruck zoge, denen Glaubigen, die es besuchen wollten, den freyen Zugang zu gestatten. Ist dann nicht wahr, meine Herren, daß unser GOtt seine Diener in denen Tormenten nicht verlasse, daß er sie in der Schooß des Todtes selbsten beschütze, daß er sie in ihren Gräberen ehre, und daß er ihr Angedencken weit herrlicher als jenes deren Alexander und Cæsarum mache?

Aus Antrieb so viler Wunder, laßt uns beschliessen ihme treulicher zu dienen: laßt uns alle Peynen, welche die Grausamkeit wird ersinnen können, großmüthig übertragen; weilen er jene so freygebiglich belohnet, die für seine Ehr leyden. Laßt uns nicht förchten die Gefängnuß, weilen die Heilige ihre Freyheit darin beybehalten: laßt uns glauben mit Tertulliano, daß sie ein Sicherheits-Ort seye, worin wir mit denen Englen freymüthiger handlen mögen: daß sie uns dienen dörffe, zu was die Wüsten denen Propheten gedienet hatte: Hoc præstat carcer Christiano, quod Eremus prophetis. Tertull. ad Martyres. Laßt uns beglaubt seyn, daß der Christ zu einem jeden Ort sich gleichgiltig haben müsse; weilen wo immer in der Welt er wohnet, er sich von der Welt gescheidet hat: Nihil interest, ubi sitis in sæculo, qui extra sæculum estis. Id. ib. Und endlichen laßt uns gedencken, daß, wann wir schon ausser dem Kercker uns befinden wurden, uns jedannoch die Welt-Freuden zu geniessen nicht erlaubt wäre: weilen wir denenselben

ben abgeschwohren haben, bevor wir in die Gefängnuß eingetretten seynd: Chrikianus etiam extra carcerem sæculo renuntiavit.

Gleichwie wir aber in keiner Zeit, noch in einem Königreich leben, worin jene, die JEsu Christo dienen, mit Peynlichkeiten betrohet werden, also laßt uns ehender begmüthigen, daß die Welt ein Kercker seye, von welchem wir dem begierigen Wunsch nach ausziehen müssen: daß uns oblige, uns mit unseren Gedancken gen Himmel zu erheben, und unser Hertz anzuhäfften, wohin wir unseren Schatz verborgen haben. Ob schon unsere Seel in unserem Leib eingesperret, und unser Leib in die Welt verschlossen ist, seynd sie doch zu allem frey, und stehet ihnen alles offen dem Willen nach. Die Seel, wann sie will, löset sich von sich selbsten ab, um sich mit jenem zu vereinbaren, was sie liebet, und findet sie die Freyheit mitten in denen engsten Keu-
Id. ib. chen-Löcheren: Etsi corpus includitur, etsi caro detinetur, omnia spiritui patent: quoties enim deambulaveris spiritu, toties in carcere non eris. Nichts ist auf Erden, so uns vergnügen könne, und wann wir sie vollkommen gantz besitzen, wurden wir annoch finden, daß wir arm, und unsere Herrschafften, so weitschichtig sie seyn mögten, allezeit ein Kercker wären. Die Alexandri seynd nach ihren Eroberungen dises Sinns gewesen, und nachdem sie sich des schönsten und gröstlen Welt-Theils Meister gemacht hatten, haben sie solche so klein gefunden, daß sie einander wünscheten: In-
Seneca. ventus est aliquis sagt Seneca, qui aliquid post omnia concupiscceret. Laßt uns dann unsere Feßlen in unserer Begierd zerreissen, weilen uns solche in der That zu zerstucken nicht erlaubet ist, und unserem Todt wünschen, weilen er der Dienstbarkeit deren Christen ein End, und ihrer Freyheit den Anfang machet.

Nach einer so heiligen Gemüths-Bewandnuß, die uns der grosse Heilige, welchen wir verehren, einflössen wird, laßt uns ihne bitten um jene, so er zum Leyden gehabt hat, und inständig bey ihm anhalten, daß er uns die Gnad erwerbe, solches nicht nur allein ohne Murren und Klagen, sonderen mit zärtlichister Freud und Danckbarkeit aufzunehmen. Er nennet die Verfolgungen Cronen, er gestehet, daß sie seine Verdienst übertreffen, und sagt er zu allen in denen Ertz-Gruben befindlichen Martyren dise Wort, welche eben so wahrhafft als demüthig seynd: Non meis meritis ad vos me misit Dominus, vestris coronis participem fieri. Bekennet die Wahrheit, liebe Zuhörer, wurdet ihr auch reden wie er, wann man mit euch wie mit ihm verfahrete? wurdet ihr die Trübsalen Begünstigungen nennen? wurdet ihr sie für Gnaden aufnehmen? und wurdet ihr dem Himmel dancken, wann er euch solche zuschicken sollte? murret ihr nicht wider ihn, so er um euere Unlauterkeit zu heylen, euch die Gesundheit nimmet: so er, um euch von euerem Geitz abzuhelffen, euch euerer Güter beraubet, oder so er, um euer Ehrsuchts-Fieber zu stellen, euch um euere Ehren-Stellen kommen laßt? unterdessen dise Verlust lauter Eroberungen, dise Kranckheiten lauter Artzney-Mittel, und dise Qualen lauter Gnaden seynd: nehmet sie dann mit Unterthänigkeit und Freuden an, und benedeyet die Hand desjenigen, der euch verwundet, euch zu heylen.

Endlichen höret der vilseelige H. Clemens sein Todts-Urtheil mit mehrerer Hertzhafftigkeit als Gedult an, und erfreuet sich, daß sein Elend mit seinem Leben zu End gehe. Er bekümmeret sich nicht, ob der Bauch deren Fischen ihm zum Grab dienen werde: er tröstet sich in seiner zuversichtlichen Erkanntnuß, daß bey GOtt nichts zu Grund gehe, daß er die Leiber seiner Diener eben so wohl in denen Abgründen des Meers als in der Schooß der Erden finde. Er wird in seinem Glauben nicht betrogen; sintemahl JEsus Christus ihm auch noch auf der Welt so vile Ehr verschaffet, und ein so prächtiges Grab vermittels der Engel errichten lasset. Lehrnet aus einem dermassen tapfermüthigen Exempel euch zum Todt zu entschliessen, wegen euerer Begräbnuß euch nicht zu beunruhigen, und denen Händen GOttes die Leichbegängnuß eueres Leibs zu überlassen. Die gantze Zeit eueres Lebens führet allein zu Gemüth das Heyl euerer Seel, stellet heim eueren Erben die Sorg euerer Beerdigung, und gedencket nur, durch euere gute Werck den Himmel zu gewinnen. Der HErr, deme ihr dienet, wird sich gegen euch eben so freygebig als gegen den H. Clementem zeigen, wann ihr euch ihm so getreu wie er beweiset, und wann er euch nicht eben ein so prächtiges Grab wie disem grossen Pabst veranstaltet, wird er euch jedoch allezeit vortheilhafftig genug belohnen, weilen er in der allgemeinen Auferstehung eueren Leib aus der Verfaulung herfür nehmen, ihn mit euerer Seel vereinigen, und mit der Glory bekleyden wird, wohin uns führe, ꝛc.

A M E N.

Zwey

Zwey und achtzigiste Lob-Predig,

Von
Der Heil.
CATHARINA,

Vorgetragen in einer Kirchen die ihren Nahmen traget.

THEMA.

A verbo mendacii, & à rege iniquo ſum liberata, & in medio ignis non ſum æſtuata. Eccl. 51. v. 6. & 7.

Ich bin erlöſet worden vom lugenhafften Wort, vom boßhafftigen König, und mitten im Feur bin ich nicht verbrennt worden. ibid.

Innhalt.

Die H. Catharina iſt eine Jungfrau und Martyrin, welche überwunden hat I. Die Eitelkeit der Welt-Weiſen durch die Einfalt des Glaubens: II. Die unkeuſche Lieb der Kayſer durch die Lieb der Reinigkeit: und III. Die Grauſamkeit der Peyniger durch die Standhafftigkeit ihres Heldenmuths.

WAnn GOtt ſeine Macht in der Welt mit Pracht äuſſeren will, gebraucht er ſeine ſchwächiſte Geſchöpff wider ſeine ſtärckſte Feind, damit die Ehr des Sigs ehnder ſeiner Anführung als der Tapfferkeit ſeiner Soldaten zugeſchrieben werde, Alſo ſehen wir, das er die Philiſtäer zu überwinden, ſich nur Samſons bedienete, deſſen gantze Stärcke, weilen ſie allein ſeinen Haaren anhafftete, ſatſam zeigte, daß ſie mehrers eine Würckung der Gnad, dann der Natur wäre. Da er erlegte jenen ungeheuren Riſen, der das Vertrauen der Philiſtäer und den Schröcken der Iſraeliter ausmachte, gebrauchte er eintziglich den Arm eines Hirten-Knaben, und gab ihm ſtatt aller Waffen nur eine Schleuder. Da er mitten unter einer ſighafften Armee über Holofernem obſigete, bediente er ſich allein der Augen und Händen Judith, welche ihm den Kopff nahme, nachdem ſie ihme das Hertz geraffet hatte, und die ein gantze Welt lehrete, daß einem Weib nichts ohnmöglich wäre, wann ſie durch die Macht der Gnad unterſtützet wurde. Wann aber unſer GOtt jemahl ſeine Vermögenheit in einigem ſchwachen Gegenwurff hat ſehen laſſen, ſo muß man geſtehen, daß es in der Perſohn der H. Catharinæ geſchehen ſeye, als welche ein Mägdlein von 18. Jahren glorreich triumphirte über die Klugheit der Welt-Weiſen: über die Liebe der Kayſer, und über die Grauſamkeit der Tyrannen. Weilen aber Maria die erſte iſt, welche in der Schwachheit ihres Geſchlechts den Palm-Zweig darvon getragen,

gen, und weilen der Sig, den die Martyrer denen Peynigeren aberhalten, nur den ihrigen über die Teufel fortsetzet, da sie nehmlichen der Schlangen den Kopff zertratte, wollen wir Catharinam nicht loben, ohne zuvor Mariam gegrüsset zu haben, noch den Preiß-Spruch unserer Martyrin anderst anfangen dann durch die Lob-Red der Göttlichen Mutter, und ihr mit dem Engel sagen Ave Maria.

Wann ich die Pflicht der Christen betrachte, so finde ich, daß sie mehrers zu betauren seyen als die Soldaten; dann ob zwar dise unglückseelige Leuth lauter dem Todt gewidmete Opffer seynd, und sie ihr Leben um einen kleinen Sold in Gefahr geben, haben sie doch in ihrem Unstern disen Trost, daß sie nicht verbunden werden zu überwinden, und daß, wann sie alles ihr Blut aus denen empfangenen Wunden vergossen, ihr General weder von ihrem Tapffermuth, noch von ihrer Treu nichts mehr erforderen könne. Denen Christen aber liget ob zu kämpffen, und zu überwinden, und erkennet sie GOtt nicht für seine Kinder, so auf ihr Gefecht nicht ein glorreicher Sig erfolget. Jedoch besitzen sie auch disen Vortheil vor denen Soldaten, daß, um zu besigen ihre Feind, sie solche nicht überleben müssen, und daß sie sighafft verbleiben, wann sie ihren Glauben beybehalten, wiewohlen sie ihr Leben verlohren haben. Dessentwegen der H. Cyprianus sehr vernünfftig gesagt hat, daß die Martyrer sterben, aber nicht überwunden werden kunnten, weilen durch ein erstaunliches Wunder ihr Sig ihrem Todt anhafftete, und eigentlich zu reden, sie erst sighafft wurden, damahls sie erlegt zu seyn scheineten: Vinci non possunt, & mori possunt, & hoc ipso invicti sunt, quia mori non timent. Cyprian. lib. 1. epist. 1.

Wann jemahl alle dise seltsame Grundsätz wahrscheinlich waren, muß man bekennen, daß sie es sonderheitlich in der Persohn der fürtreflichen H. Catharinæ gewesen seyen: sie hat überwunden, was die Soldaten nicht allezeit thun: sie hat überwunden mit Sterben, was thun alle Martyrer: und hat sie überwunden in der Schwachheit ihres Geschlechts alles erdencklich förchtlichistes in der Welt, was nicht alle Martyrer gethan haben; dann dise großmüthige Martyrin besigete die Eitelkeit der Welt-Weisen durch die Einfalt des Glaubens: die unkeusche Lieb der Kayseren durch die Lieb der Reinigkeit, und die Grausamkeit der Peyniger durch die Standhafftigkeit ihres Heldenmuths. Laßt uns dise drey Sig betrachten, und daraus die Lob-Predig unserer Heiligin verfassen.

I. PUNCTUM.

S. Catharina devicit vanitatem philosophorum per simplicitatem fidei.

DJe weltliche Philosophie ist die älteste Feindin Christlicher Religion: und da der H. Paulus die Glaubige unterweiset, befihlt er ihnen an, daß sie sich von denen betrügerischen Anzüglichkeiten diser gefährlichen Widersächerin nicht sollen hintergehen lassen: Videte, ne quis vos decipiat per Philosophiam, & inanem fallaciam. Und lehret uns der H. Joannes Chrysostomus sein getreuer Dollmetsch, daß die Ketzerey der Wahrheit niemahlen förchtlicher seye, als wann ihr der Lugen-Dunst der Philosophie Gesellschafft leistet, und beyde wider die Religion kämpfften. Man muß auch mit Tertulliano gestehen, daß die Welt-Weißheit die Mutter der Ketzerey seye, und daß die Ketzer die Welt-Weise für ihre Vätter und Lehrmeister erkennen: Nihil omninò cum philosophis, Patriarchis, ut ita dixerim, hæreticorum. In der That, die eint- und andere werffen die Wahrheit unter über sich unter dem Vorwand sie zu bestätti-

Coloss. 2. v. 8.

Tertull. lib. de anima.

gen: sie führen Krieg mit ihr, und stellen sich, als wollten sie ihr liebs erweisen: sie fechten wider sie mit Versicherung sie zu vertheidigen, und hat Tertullianus die Philosophie niemahl besser beschrieben, als da er sie den Schröcken der Wahrheit benahmset: Philosophia concussio veritatis. Dann gleichwie die Maur-Brecher die Bollwerck erschütteren, wie sie mit ihren eisernen Spitzen hart zustossen, also kan man sagen, daß die Welt-Weise die Wahrheit erschröcken, da sie solche mit ihrer Unverschamtheit gleichsam als mit einem ährinen Maur-Brecher anfallen, und zu widerlegen versuchen durch die Beweißthum, so sie von dem Lugen-Dunst ihrem Feind entlehnen. Id.

Dahero hat der H. Petrus Chrysologus in Erklärung der Gleichnuß des verlohrnen Sohns sehr reiflich angemerckt, daß sie uns einen Menschen vorstellete, der alle Güter seines Verstands in der Schuhl deren Welt-Weisen verschwen-

schwendet, und unter ihrer Anführung das höchste Gut suchend, vile Mühesee-
Petr. Chry- ligkeit erlitten, und sehr wenigen Frucht
so. serm. gesammlet hatte: Quòd luxuriosus per
5. scholarum lupanaria, sagt er, per trivia sectarum dissipavit Dei Patris, dementi disputatione, substantiam. Dann, weilen er durch die Academien der Welt-Weisen als durch lauter verschreyte Ort durchlauffete, verzehrte er mit unnutzlichen disputiren elendiglich die Reichthumen, welche ihm von GOtt seinem Vatter in der Erschaffung zugetheilt worden
Id. ib. waren: Et cum consumpsisset conjecturis quidquid erat sermonis, scientiæ, rationis, judicii, ægestatem summam, famem magnam, cognoscendæ veritatis miserrimus sustinebat. Nachdem er alles, was er von natürlichem Liecht und Wissenschafft besasse, verschwendet hatte, litte er einen greulichen Hunger, und verliehrete alle Hoffnung die Wahrheit zu finden; weilen er durch Anlaß der Philosophie seiner Weegweiserin sich gleich Anfangs verirrete, und aus seiner Müheseeligkeit keinen eintzigen Vortheil
cl. ib. schöpffen kunnte: Quia Philosophia quærendæ divinitatis induxit laborem, veritatis inveniendæ fructum contulit nullum.

Wir wurden es der Welt-Weißheit gern verzeyhen, wann sie uns nur dises Ubel zugefüget hätte: sie ware aber nicht zu friden, den Menschen in den Irrthum versenckt zu haben, sonderen sie wollte ihn verpflichten solchen zu verthätigen, und folgsam die Wahrheit zu bekriegen. Dann, weilen sie die Einigkeit GOttes nicht fassen kunnte, erdenckte sie deren eine entsetzliche Vile: sie bildete sich ein, es gebeten eben so vil GOttheiten, als Creaturen wären, und massen sie die Copeyen anstatt des Originals nahme, glaubte sie, daß alles, was den Schatten oder Bildnuß GOttes führete, angebetten zu werden verdienete. Dahero ihre Jünger von der Schönheit und Nutzbarkeit der Sonnen eingenohmen sie für einen sichtbarlichen GOtt der Welt hielten, ihr Tempel erbauten, Altär aufrichteten, und eben dise Ehr allem Gestirn abstatteten; sintemahl sie kräfftiglich meynten, daß weilen solches so vilen Glantz von ihrem Liecht hätte, es ihrer GOttheit theilhafftig wäre. Aus eben disem Grund-Satz auch geschahe, daß sie von dem Schein der Tugind gereitzet einen Götzen daraus miechen, und sich einbildeten, sie verdiene ihren Huldigungs-Eyd, angesehen sie vermittels ihr besser gesittet, wider die Laster beschützt, und unter denen Menschen in Hochachtung gesetzt wurden.

Ohne aber über dise eytle Einbildungen weitläuffiger zu seyn, erklecket mir zu sagen, daß die Philosophie niemahlen mehrere Unterwindungen die Wahrheit zu bekämpffen, und das Lugenwerck zu verfechten, angewendt habe als unter der Regierung Maximini. Dann indeme diser Fürst in die Heil. Catharina sterblich verliebt ware, und er sie zu seinem Glauben zu vermögen, um sie auf seinen Thron zu erheben, begehrte, versammlete er alle in seinem Reich befindliche Welt-Weise, zu besigen das Gemüth der Heiligin, welches sich mit seinen Verheisungen nicht hatte bestechen lassen. Alexandria ware die Schau-Bühne dises Wort-Streits, der Kayser dessen Schid-Richter, die Philosophi griffen an, und Catharina wurde angegriffen. Jene von der Grausamkeit der Straffen, fahls sie unterligen sollten, und durch die Hoffnung der Belohnungen, so sie obsigen wurden, betriben, vergassen nichts von allem deme, was ihren bösen unter Handen habenden Handel begünstigen kunte. sie hielten sich nicht auf die von dem blinden Volck angebettete Götzen zu behaupten, von denen sie wohl wußten, daß man nur Augē haben dörffte ihre Nichtigkeit zu verdammen, sonderen sie faßten den Schluß die GOttheiten handzuhaben, welche die scheinbariste wären, und die der Heil. Catharinæ am angenehmsten seyn kunnten.

Sie trachteten anfänglich ihr einige Ehr-Forcht für die Sonnen einzuflössen, und sie zu beglaubigen, daß, wann sie auch nicht so gedeylich wäre, als sie ist, sie jedoch wegen ihrem Liecht und ihrer Schönheit angebetten zu werden, sattsam verdienete: Etiamsi tacitum siidus præteriret, meruit adorari. Ja wahrhafftig, sie erhebet sich mit solchem Pracht an unserem Horizont, daß sie zu gleicher Zeit, als sie ihr Liecht in unsere Augen ausstreuet, die Verwunderung in unsere Hertzen eintraget: sie richtet alle Witterungen durch ihre Bewegungen ein, sie zeuget den Sommer oder den Winter, nachdem sie sich nächeret, oder entfernet, sie bringet herfür das Getrayd in denen Felderen, sie verguldet die Früchten auf denen Bäumen, sie machet und beräucheret die Blumen in den Wiesen: sie kochet aus das Metall in dem Busen der Erden, sie macht die Menschen und Bestien leben durch ihre Hitz: sie erleuchtet solche vermittels ihrem Liecht, und erhaltet sie Krafft ihren Einflüssen. Wer sollte dann einem so schönen Gestirn Göttliche Ehren versagen können, weilen die

Seneca de benefic.

gantze Natur aus ihrer Krafft bestehet, und alle Völcker sie einhelliglich angebettet haben? der Irrthum, (sagten dise stoltze Welt-Weise) hat nur wenige Anhänger, die Wahrheit aber zehlet eben so vile Jünger und Zeugen, als Menschen in der Welt leben: und weilen alle insgemein zusammen treffen, daß die Sonnen ein GOtt seye, muß man bekennen, daß man ohne Ruchlosigkeit daran nicht zweifflen, und ohne Thorheit oder Tobsucht ihr die Anbettung nicht verweigeren dörffte.

Nachdeme sie darfürhielten, daß der Glauben diser GOttheit sich vestiglich genug bestättiget hätte, übergiengen sie zur Prob eines anderen, welches ihnen für die Heilige um so vil angenehmer vorkamme, als sie wußten, daß sie über alle Massen tugendhafft wäre, sie beflissen sich dann ihr einzureden, daß die Tugend dem Geist dienete, was die Sonnen dem Leib nutzete: daß ihre Schönheit jene einnehmete, welche sie erkennten: daß ihre unschuldiger- und nachdrucksamere Anzüglichkeiten als jene der Ertz-Zauberin Circé die Menschen in Götter verwandleten, und glückseelig zu seyn erkleckete, wann man sich einen Lehr-Jünger von diser großmächtigen Meisterin bekennete: daß Krafft dises Mittels die Welt-Weise zu solcher Berühmtheit gelangten, daß auf dise Weiß die Monarchen ihre Reich so meisterlich verwalteten: die Gesatz-Geber so heilige Satzungen errichteten, und die Völckerschafften in denen Welt-Alter, worin die Tugend geehret wurde, ein so glückseelig- und unschuldiges Leben führte. Bette an, (sagten sie ihr) die Tugend und Glückseeligkeit, welche sie vergesellschafftet, und es wird dir nichts abgehen, vollkommen und vergnügt zu seyn: weilen die Tugend alles einschließt, was zuthun ist, und die Glückseeligkeit alles in sich enthaltet, was man begehren kan: Quid ei sufficit, cui virtus felicitásque non sufficit? omnia quippe agenda complectitur virtus, omnia optanda felicitas.

Aug. lib. 4. de civitat. Dei c. 21.

Dise Beweißthum schienen dem Kayser so drifftig, daß er nicht mehr zweifflete, Catharina als eine vernüfftig- und tugendsame Jungfrau wurde sich dardurch bereden lassen. Er fielle aber in einen nicht geringen Schröcken, da er sahe, mit was Leichtig- und Fertigkeit sie den Gegen-Theil behauptete. Dann nachdem sie gestanden hatte, daß die Sonnen das schönste aus denen Gestirnen wäre, erwiese sie ihnen, daß diser Planet nur einen kleinen Theil des Himmels ausmachte: daß er der Freygebigkeit GOttes um sein Liecht dancken müßte: daß er sich zum Dienst der Menschen in immerwährender Bewegung befindete: daß er Finsternussen leydete, und sich mit harter Mühe vor denen Wolcken verwehren kunnte: daß er nur den halben Theil der Welt erleuchtete: daß er unter denen äusseristen Gräntzen des Polarsterns seine Krafft verliehrte, und in disen weit entfernten Landen nur Winter machete: daß er allda den Schnee nicht zerschmeltzen könnte, und ohngeachtet sein Liecht seinem Glantz beybehielte, sein Hitz jedoch alle ihre Krafft verliehrete.

Sie setzte vileicht hinzu, die Heil. Schrifft, bey welcher die Wahrheit hinterleget ist, lehrete sie, daß die Sonnen erst nach denen Blumen und Früchten erschaffen worden, damit man wußte, daß, ob zwar diser Planet deren Vatter, er doch nicht ihr Schöpffer wäre: daß das Liecht vor ihme gebildet gewesen seye: daß er solches nur Entlehnungs-Weiß empfangen habe, damit die gesamte Natur begreiffetete, daß sein schönster Zierath in einer lauteren Freygebigkeit GOttes bestehete. Sie kunnte noch darzu sagen, daß in der hebräischen Sprach, welche die Mutter-Sprach aller anderen ist, dises schöne Gestirn den Nahmen eines Sclaven tragete, nur damit man nicht glauben möchte, daß es der GOtt oder Gebiether des Menschen wäre.

Sie verhielte sich etwas eingehalteners, da sie wider die Tugenden fechten müßte, Dann, gleichwie sie wohl wußte, daß uns GOtt selbe, uns vor denen Lasteren zu bewahren, gegeben habe, also sie ihre Red mit ihrem Lob anfienge, sie gestunde, daß solche zu unserer Glückseeligkeit beytragen kunnten, wann man sich ihrer wohl gebrauchete: zu gleich aber gabe sie disen Welt-Weisen zu verstehen, daß sie von GOtt herfliessende Schanckungen wären, daß sie von seiner Güttigkeit herrühreten, und wir sie zu seiner Ehr anwenden müßten. Daß man aus disen edlen Würckens-Fähigkeiten keine hoffärtige Götzen errichten, sonderen förchten sollte, sie möchten lasterhafft werden, wann sie mit Unterhaltung unserer Eitelkeit, uns den wahren GOtt zu erkennen, verhinderten. Worinnen ihre Meynung mit dem Sinn des H. Augustini fürtrefflich wohl übereinstimte, da er sagt, daß die wahre Tugenden GOtt in denen Menschen dienen müssen, weilen GOtt sie denen Menschen für ihr Heyl und zu seiner Glory gegeben hat: Veræ quippe virtutes Deo servіunt in hominibus, à quo donantur hominibus. Aug. lib. 5. contra Julian. c. 3.

Und

Und damit sie auf das antwortete, was ihr dise Welt-Weise gesagt hatten, das nehmlichen die Glückseeligkeit und Tugend erklecketen den Menschen unschuldig und in allem vergnügt zu machen, truge sie ihnen die Lehr Augustini vor, wie dise zwey Sachen, die sie so hoch schätzeten, keine GOttheiten, sonderen Geschenck des wahren GOttes wären, und wie ihm allein zustunde denen Menschen die Glückseeligkeit, und Tugend zu verleyhen: Hæc autem veri Dei munera sunt, non Deæ. Anbey selbe vollends zu Schanden zu machen, sagte sie ihnen, daß weilen dise zwey Gnaden, so vom Himmel kommen, unsere Begierd vergnügten, sie unterdruckt haben sollten alle andere GOttheiten, welche jenen, so dise besitzen, überflüßig seynd: Si autem putatæ sunt Deæ, saltem alia tanta Deorum turba non quæreretur, cum nihil præstari possit habenti virtutem, & habenti felicitatem. Sie setzte hinzu, daß sie nur in disen Irrthum gefallen wären, weilen sie jenen, der ihnen den Wohlstand und die Tugend gegeben, verachtet hatten.

ib. 4. de vit. Dei 21.

Alle dise nachdruckliche Beweg-Gründ beglaubigten dise Welt-Weise dermassen, daß sie erkannten, der GOtt Catharinæ wäre der wahre GOtt: die Sonnen wäre eines aus seinen Wercken: die Tugend wäre eine aus seinen Schanckungen, und müßte einer äusserist undanckbar seyn, wann er das Meister-Stuck dem Künstler, und das Geschenck dem Gutthäter vorziehen wurde. Sie versicherten, daß sie gefaßt stunden dise Wahrheit mit ihrem Blut zu unterschreiben, mit ihrem Todt zu versiglen, und mit der Eigenschafft der Christen jene deren Martyrer zu vergesellen. Sie gelangten zur Gnad, nach welcher sie begierig söhneten; sintemahl der Kayser gantz rasend, weilen er sich in seiner Hoffnung betrogen fande, den Handel seiner Götter führete, da er jene, die solche verlassen hatten, zum Todt verdammte. Ehe wir aber zu einem anderen Puncten übergehen, gestattet mir die glorreiche Vorrecht, welche den Sig Catharinæ vergesellschafften, zu betrachten, und euch zur Geständnuß zu vermögen, daß unser GOtt wohl zum Triumph anzuführen wisse diejenige, die ihme dienen. Catharina ist gantz allein, und selbige, so sie angreiffen, seynd in solch grosser Anzahl, daß sie eine hoche Schuhl ausmachen kunnten. Catharina ist nur ein Mägdlein: und dise seynd Männer und Welt-Weise: sie seynd hochgelehrt, und Catharina weißt nichts als JEsum Christum den Gecreutzigten wie der Apostel: niemand stehet ihr bey in disem Gefecht: und sie haben das gantze Reich auf ihrer Seithen. Entzwischen, O Wunder der Gnad! dises eintzige Mägdlein, dises ungelehrt- und verlassene Töchterlein über 50. durch das Ansehen des Kaysers verherrlichte Welt-Weise triumphieret.

Bekennet, daß diser Sig vil herrlicher seye, als alle andere deren Land- und Leuth-Bezwinger, und daß Catharina obsigend über die Welt-Weise mehrere Glory darvon trage, als Cæsar und Alexander triumphierend über alle Menschen. Dann dise zwey grosse Fürsten haben nur den Leib ihrer Feinden gebändiget, Catharina aber hat bezwungen die Gemüther der ihrigen, und ihre Willen umgekehrt. Sie hat selbe sänfftiglich genöthiget ihren Sinn abzulegen, um dem ihrigen anzuhangen, und der Religion, welche sie mit der Milch gesauget hatten, aufzukünden, um eine fremd- und neue anzunehmen. Die Obsiger gewinnen sich den Gehorsam nur mit Feur und Schwerdt, und Catharina brauchet nichts als Wort und Beweißthum sich der Gemüther jener Männer, die sie anhören, zu bemeisteren. Die Obsiger regieren nur durch den Gewalt, und zeiget die Unterthänigkeit, so man ihnen gezwungner leistet, sattsam, daß ihr Sig nicht vollkommen seye: Catharina aber herrschet über dise Welt-Weise durch die Wahrheit, und ist versicheret, daß ihre Eroberung rechtmäßig, und ihr Unterwerfung freywillig seye. Die Obsiger werden nur Meister der Reich vermittels der Zeit, und kan man sagen, daß die Kunst die Menschen zu überwinden aufs wenigist eben so lang, als jene die Krancke zu heylen, brauchen thue: Catharina aber ist sigreich in einem Augenblick: so bald sie geredt hat, hat sie überwunden, und darff sie wahrhaffter als Cæsar sprechen: Veni, vidi, vici; Ich bin gekommen, hab gesehen, hab überwunden. Endlichen wann der Sig deren Land- und Leuth-Bezwinger für sie glorreich ist, ist er schmächlich für die überwundene, und was für einen Vortheil dise in ihrer Niderlag finden, bleiben sie doch untröstlich, weilen sie darbey die Ehr samt der Freyheit verliehren: der Sig Catharinæ aber ist eben so rühmlich für die überwundene, als für sie selbsten: weilen selbe ihr Heyl darin gefunden, und ihre Niderlag ihnen die himmlische Glory verschaffet hat. Maximinus wird in dem seinigen nicht so glückseelig seyn, und nichts als zu

Schanden werden, weilen Catharina seine Lieb verachten, und einen Kayser nicht anhören wollen wird, der ihr sein Hertz und Scepter anerbiethet, worin der zweyte Puncten diser Anred bestehet.

II. PUNCTUM.

Amorem impudicum Imperatorum per amorem Virgineæ puritatis.

NIchts ist freyers in der Welt als die Liebe. Die Fürsten können ihre Unterthanen zur Forcht nöthigen, aber nicht zur Liebe zwingen: und erkennen dise Monarchen, welche zu allem begwältiget seynd, ihre Ohnvermögenheit niemahl besser, als wann sie verliebt werden. Ihre Hochheit schadet offt ihrem Vorhaben, und verpflichtet sie die Liebe, so von Natur eine Feindin grosser Würden ist, von ihrem Thron abzusteigen, wann sie unter ihrem Fahnen kämpffen. Jedoch können sie sich aller Mittlen bedienen, welche andere, sich beliebt zu machen, gebrauchen, und mögen sie so gar einig auserordentliche Versuchen, die nur denen höchsten Häupteren zu gestanden zu seyn anscheinen. Dannn nebendem sie sich die Liebe eines Frauen-Bilds gewinnen können, da sie selbe lieben, nebendem sie ihre Gunst durch ihr Lob erwerben mögen, sie ihnen vil vortheilhaffter als andere mit ihren Verdemüthigungen und Versprechen das Hertz abzuschwätzen mächtig seynd.

Sintemahl wann die Schanckungen die Band der Liebe seynd, und wañ man die Hertzen mit Ketten von Gold und Diamant feßlet, was vermögen nicht zuthun die Fürsten, welche so vile Reichthumen besitzen, und die ihr Reich ihren Liebstinen schencken können, da sie ihnen ihre Persohn verehren? wann die Unterwerffung- und Dienst-Beflissenheiten die stoltziste Seelen bändigen, und sie sich vor einem Menschen nicht verwehren mögen, der lauteres Lob, sie zu überwinden, anwendet, was sollte ein Weibs-Bild abschlagen können einem Monarchen, welcher sich vor ihr erniddriget, welcher sich ihr Sclav zu werden berühmet, und disen Stand seiner Cron vorziehet? wie wurde sie einem Lob widersprechen können, deme jederman nachstrebet? und wie vermögte sie einem Fürsten etwas abzuschlagen, der allen Zungen seines Reichs sie herauszustreichen, aufbiethet? die Keuschheit muß rechtschaffen steiff und standhafft seyn, wann sie auf eine so harte Versuchung die Prob haltet, und kan ein Frauen-Bild, welche die Anwerbung eines Fürsten verachtet, das Gesuch aller seiner Unterthanen leichter Dingen verwerffen.

Dahero, meine Herren, sihe ich in der Kirchen keine Keuschheit mehrers glantzen, als jene der Heil. Catharinæ, weilen sie denen Verheissungen, höfflichen Diensten, und dem Lob-Gepräng eines Kaysers Widerstand gethan hat. Maximinus hatte sie so bald nicht gesehen, als wurde er in sie verliebt: ihre Schönheit und Tugenden verwundten ihme Hertz und Augen: der Sig, den sie von denen Gelehrten, welche er sie zu verführen gebrauchen wollen, darvon truge, vermehrete seine Hochachtung und Liebe: weilen er sie so klug sahe, hielte er sie würdig ihne zu besitzen, und glaubte er, daß jene, welche die Welt-Weise überwunden, wohl denen Kayseren gebiethen kunnte. Er erklärte ihr dann seine Liebs-Neigung, und damit er nichts unterlassete, was sie erweichen mögte, thate er ihr versprechen, truge ihr Geschenck an, erwise ihr demüthige Höfflichkeiten, und botte allen Kunst-Grifflein auf, die einem unschuldigen und hochvernünfftigen Mägdlein schmeichlen können.

Er thate ihr versprechen, meine Herren, aber Versprechen, welche Catharinæ und Maximini würdig waren: er truge ihr Geschenck an, will sagen, sein Hertz und seinen Scepter, da er sie zu seiner Liebsten erwählte. Er verhiesse ihr, sie eine Kayserin der Welt zu machen. Erstattete ihr ab seine höffliche Dienst, die aber alle Schrancken überschreitteten, und weilen er versicherte, daß er ihr Sclav wollte seyn, versicherte er auch, daß er sie als seine gebiethende Frau ansehen wollte. Vileicht vermengte er die Angelegenheit der Religion mit der Angelegenheit seiner Liebe: vileicht machte er Catharinæ die Hoffnung, daß er den Glauben abänderen, daß er mit der Zeit Krafft ihrer Beweißthum überredt JEsum Christum anbetten, daß er in Unterwerffung seiner Persohn ihm sein gantzes Reich unterwerffen, und sie in Bekehrung eines eintzigen Menschen die völlige Welt bekehren wurde.

Gestattet mir, meine Herren, diser

ser letsteren Beweg-Ursach eine Gestalt zu geben, und Catharinæ mit eben so billich als gottseeligen Betrachtungen zu begegnen. Fürtreffliche Jungfrau! du suchest ja nichts als die Ehr des Göttlichen Sohns, du wünschest nur die Ruhe seiner Kirchen und das End der Verfolgung: ich bilde mir vestiglich ein, daß du dises in deinem Gebett von ihm begehret, und ihne inständiglich durch seine Liebe angeflehnet habest, er wolle doch ein Erbärmnuß tragen mit denen Glaubigen, die für seine Ehr leyden: die Gnad, welche du zu erlangen begierdigest, ligt in deinen Handen; wann du Maximinum erhören wilst, wirst du ihn bekehren, du wirst der Verfolgung ein Endschafft machen, du wirst die Bekenner aus denen Gefängnussen erledigen, du wirst der Kirch den Friden zustellen, du wirst alle Götzen unter übersich werffen, und an ihrer Statt die Bildnuß deines Gesponses aufrichten. Saget die Wahrheit, meine Herren, wären dise Vernunffts-Gründ nicht eindringlich genug das Gemüth Catharinæ zu verblenden: dise Vorwänd hätten sie nicht sattsame Scheinbarkeit, sie hinder das Liecht zu führen, und sollte nicht billich solche Hoffnung ihre Verwilligung erpressen? unterdesen sie alle dise eitle Beweg-Ursachen verlachet, alle Versprechen Maximini verachtet, alles sein Lob verwirfet, über alle seine Hoff-Dienst sich erzörnet, und ihrer Schönheit übel wünschet, welche ihr sothanen Liebhaber verursachet hat: es seynd ihr zu wider ihre Augen, die das Hertz dises Fürsten angebrennt haben: sie faßt den Schluß mit ihrem Leib Krieg zu führen, weilen er dem Kayser gefallen, und besorgt sie lasterhafft zu werden, weilen sie ihm angenehm gewesen ist.

Aus Forcht dann, er möchte aus ihrem Stillschweigen einigen Vortheil erschöpffen, und glauben, daß seine Versprechen sie bewegt hätten, erklärt sie ihme ihren Sinn, und lehret ihn, daß sie einem Gespons zu gehörete, welcher vil mächtiger als er wäre, welcher in dem Himmel wohnete, der Erden gebiethete, und die gantze Welt besitzete: Sponsum offers, meliorem reperi, habeo eum, cui nemo se comparet: divitem mundo, potentem imperio, nobilem Cœlo, Sie verständigte ihn, daß JEsus Christus, eh er von ihr geliebt worden, sie geliebet, daß er sie in ihrem Unglauben aufgesucht, und ihr mit seiner Gnad vorkommend sie aus denen Finsternussen der Abgötterey herausgerissen, daß er sie zu seinem Dienst beruffend, ihr ein weit grösseres Reich als daß seinige versprochen, und sie, wann sie ihm auf Erden dienete, mit ihme in dem Himmel zu regieren die sichere Hoffnung bekommen habe. Hernach liesse sie sich weitläuffiger heraus über alles, was JEsus Christus für ihr Heyl gethan hatte, sie sprache von seiner Geburt in einer Krippen, von seinem Todt an einem Creutz, von seiner Ruckkehr zu seinem Vatter, von seiner Ankunfft zu richten die Menschen, und endlichen von allem deme was Maximino die Hoffnung nehmen kunnte von Catharina jemahl geliebt zu werden. Jedoch ergabe er sich auf dise Beweg-Gründ keineswegs, er wande alle Kräfften wider sothane Beschwernussen an, und weilen er sie zu überwinden sich beflisse, wagete er andere Verheissungen, batte auf anderen Hoff-Diensten, und trachtete durch seine Beharrlichkeit zu gewinnen, welche er mit seiner Liebe nicht einnehmen kunnte.

Was sagt ihr, meine Frauen, von disem verachteten Liebhaber? was für eine Meynung heget ihr von der abschlägigen Antwort Catharinæ? verurtheilet ihr sie nicht in euerem Hertzen? glaubet ihr nicht, daß sie die Glubige nicht in Acht genohmen, und sich zu ihrer Verfolgung unempfindlich gezeiget habe? haltet ihr nicht darfür, daß sie ihre Keuschheit der Ruhe der sammentlichen Kirchen aufopfferen, und sich einem Kayser vermählen sollte, um sein gantzes Reich JEsu Christo zu unterwerffen? saget die Wahrheit, hättet ihr nicht dise Parthey angenohmen? hätte nicht die Eittelkeit euch überredt, daß ihr mit Bestättigung eueres Glücks wurdet die Religion vest gesetzt, und mit Annehmung der Geschencken Maximini zumahl euere Hochheit und die Sicherheit aller Christen bengeschaffet haben? entzwischen die Heil. Catharina allen solchen Versuchungen Widerstand thate, in ihrem Vorsatz unbeweglich stunde, alle Sorg, die Verfolgung aufzuheben, dem Sohn GOttes überliesse, und sich in ihrem Versprechen getreu zu seyn begnügete. Sie ware eine Jungfrau, und wollte allezeit eine verbleiben: Maximinus ware verehelichet, und sie wollte ihne seiner rechtmäßigen Ehe-Frauen nicht entführen, noch in einen Ehe-Bruch unter der Hoffnung einer Vermählung einwilligen: sie ware JEsu Christo geheiliget, und wollte wegen einer Cron ihr Gelübd nicht brechen: endlichen ware sie eine Christin, und wollte auch wegen der gantzen Welt nicht das kleinste Gesatz des Christenthums übertretten. Dahero, als sie sahe, daß Maximinus in seinem Gesuch beharrete,

änderte sie ab ihre Aufführung, vermengte ihr Gespött mit der Ernsthafftigkeit, und suchte seine Lieb in einen Haß zu verwechßlen der gründlichen Meynung, daß ein Fürst weniger zu förchten wäre unter der Beschaffenheit eines Feinds, als unter der Bewandtnuß eines Liebhabers. Es gienge ihr nach Wunsch und Hoffnung, dann, da der Kayser wahrnahme, daß die Heilige ihn verachtete, entschlosse er sich, alle Betrohungen und Tormenten anzuwenden, weilen die Verdemüthigungen und Hoff-Dienst nichts gefruchtet hatten: welches den dritten Sig Catharinæ, und den driten Theil dises Gesprächs ausmachet.

III. PUNCTUM.

Et crudelitatem carnificum per constantiam suæ animositatis.

GWohlen der Haß und der Zorn in allen Menschen zwey über die Massen förchtliche Anmuthungen seynd, muß man doch gestehen, daß sie es in denen Fürsten unvergleichlich mehrer seyen; dann gleichwie sie alles können, was sie wollen, und wie ihr Gewalt keine andere Schrancken als jene ihres Willens hat, also zitteren alle ihre Unterthanen, wann sie sich erzörnen: und nicht anderst als ein Donner-Keil, falls er auf einen Menschen fallet, alle andere erschröcket, ebenförmig setzt der Zorn eines Fürsten alle seine Untergebne in ein bebende Forcht, obschon er solchen nur über einen auslaßt: Non potes irasci, sagte Seneca zu einem Monarchen, nisi omnia tremant: ut fulmina paucorum periculo, omnium metu cadunt, ita Regum animadversiones. Und ist die Ursach, so er darüber gibet, fürtrefflich; sintemahl, wañ sie verbitteret seynd, man nicht nur betrachtet, was sie thun, sonderen was sie können, und weilen man ihre Wuth nach ihrer Macht abmisset, beförchtet man alles von einem Beherrscher, der alles kan.

Seneca 1. de cl. c. 8.

Die Heil. Schrifft, welche niemahl beredter ist, als wann sie von denen Königen redet, hat sich zweyer wunderßamen Ausdruckungen bedienet, uns der Grösse ihres Zorns zu verständigen, und allen einen Schröcken ab dessen Würckungen einzujagen. In einer Stell sagt sie, daß der Zorn des Fürsten ein Vorbott des Todts seye: Indignatio Regis nuntii mortis. Gleichsam sie uns lehren wollte, daß seine Unterthanen nichts als Galgen und Räder erwarten sollen, wann er wider sie erzörnet, und daß keine Macht auf Erden sie vor der seinigen beschützen möge, damahls er wider sie verbitteret ist. In einem anderen Orth laßt sie sich verlauten, daß die Wuth eines Fürsten dem Geprell eines Löwens gleiche, und, wie diſes edle Thier alle andere Bestien eines Walds, wañ solches prellet, zitteren macht, also ein Fürst, wann er darein schlaget, oder betrohet, alle Unterthanen seines Reichs in Forcht setze: Sicut fremitus leonis, ita & ira Regis.

Prov. 16. v. 14.

Prov. 19. v. 12.

Sein Zorn ist aber niemahl förchtlicher, als wann er auf sein Liebe folget, wann nehmlichen der Fürst wider einen Menschen zörnet, den er geliebt, und der sich dessen durch die darab gefaßte Verachtung unwürdig gemacht hat. Dann weilen damahls diſe Anmuthung sich einbildet, daß sie gerecht und der Vernunfft gemäß seye, biethet sie aller Gattung Mittlen auf, sich zu rächen, und glaubt, daß keine Tormenten anzutreffen, welche der beschehenen Unbild einen Abtrag thun können. Hieraus nehmet ab, meine Herren, was füt einer ware der Zorn Maximini, weilen er ware der Zorn eines Kayſers, und Liebhabers, der sich von Catharina verachtet glaubte: als Kayser kunnte er alles, und hatte er keinen Unterthanen, so sich nicht einen Gerichts-Diener seiner Anmuthung abzugeben, antruge: als Liebhaber glaubte er, daß seine Rach nicht widerrechtlich seyn kunnte, wann sie nach seiner Liebe eingerichtet seyn wurde: als Beleydigterbildete er sich ein, daß er sie der Schmach, so ihme seiner Meynung nach von Catharina zugefügt worden, verähnlichen müßte, und er in diſer Vorfallenheit sagen dörffte, was ehemahl sagte ein Königin und Liebhaberin, welche sich von einem Mann, den sie geliebt hatte, verschmächet erachtete: Læsaque quid faciat, quid amans, quid fœmina diſces rebus, ait sed amans, & læsa, & fœmina circe est.

Mar. lib.

Also vergaſſe er nichts von allem deme, was seine Wuth befridigen kunnte. Dann er bediennte sich des Kerckers, die Gedult Catharinæ zu ermüden, des Hungers, ihr die Kräfften zu benehmen, der Ruthen ihren Muth niderzuschlagen, und sie mit Beschämung und Schmertzen zu beladen. Da er aber sahe, daß diſe gewöhnliche Qualen sie nicht berührten: ersunne er auſerordentliche;

liche; allermassen er Feur und Schwerdt gebrauchte, ihren Leib mit eisernen Kämmen zerreissen, und ihre Lenden mit angezündten Facklen brennen liesse: die Heilige spottete diser Tormenten, und da sie die Grausamkeit des Kayserß zu ihrer Ehr verwendete, vermögte sie alle Zuseher ihre unüberwindliche Standhafftigkeit zu bewunderen: Martyrum gloria, carnificum crudelitas. Ihr wurdet gesagt haben, daß die Peynen Catharinæ neue Kräfften gaben, daß die Plagen sie lebhaffter machten, und daß, weilen ihr Muth mit dem Schmertzen wachsete, sie sich zu neuen Sig-Gepränge zubereiten wollte. Man kunnte von ihr wohl sagen, was der H. Cyprianus von denen Martyren seiner Zeit sagte, daß sie keine Bewegung in denen Tormenten äusserten, daß sie durch ihre Peynen stärcker zu werden anscheineten, und daß sie sich von ihren Qualen wider ihre Peyniger bewaffueten: Martyr torquetur, nec movetur, & suâ pœnâ armatut. Also machte es die unvergleichliche Catharina: wie unsinniger der Kayser ware um so hertzhaffter ware sie: wie mehrere Schmertzen er ihr zu leyden veranstaltete, desto mehrere Sig verschaffte er ihr, und wie mehreres Blut er aus ihren Aderen erpressete, desto häuffiger vermehrte in ihr den Muth und die Stärcke JEsus Christus.

ertull.

priàn.

Aus Verzweiflung und Raserey erdachte Maximus ein entsetzliches Gerüst, welches nicht so bald auf dem Platz erschiene, als das sammetliche Volck urtheilete, Catharina wurde dessen Gewalthätigkeit nicht erdulden können. Es ware ein Rad mit scharffen Messeren aller Orten bestecket, darauf die Heilige muste gebunden werden, damit, wann man solches herum triebe, ihr Leib in lauter kleine Stücklein zerfetzet wurde, nachdem er unertägliche Tormenten ausgeharret hat: der greuliche Peyn-Zeug, so alle Zuseher in Erstaunung setzte, erschröckte nicht Catharinam, sie verlachte die Arglistigkeit und Unvermögenheit des Kayserß, sie erhobe die Augen gen Himmel, und batte ihren Bräutigam, daß er alle seine Unterwindungen vergeblich machte: kaum hatte sie ihr Gebett vollbracht, wurde das Gerüst zerschmetteret, und durch einen Donner-Keil dermassen eingeäscheret, daß Maximinus voller Verzweiflung sich genöthiget fande zum letsten Torment zu schreitten, und den Kopff vor die Füß legen zu lassen der Heiligin, welche ihn so offt überwande, als offt er sie durch die Versprechen, Betrohungen, und Peynen zu überwinden versucht hatte.

Ja, meine Herren, ist nicht Maximinus auf das Haupt geschlagen? hat nicht diser Kayser alle seine Mühe verlohren? und nachdem er so vile Feind besiget hat, muß er nicht gestehen, daß ein Mägdlein über seine Macht und Zornmüthigkeit triumphiret habe? kunnte er nicht von Catharina sagen, was ehmahlen von Job der Teufel sagte, da er ihn angegriffen, aber nicht zu bemeisteren vermögt hatte: Omnia argumenta ostendi, & fortitudinem Job non dejeci. Ich hab mich aller Gattungen Vernunffts-Gründ bedienet, und iedoch sein Gemüth nicht hinter das Liecht führen können. Omnes sagittas evacuavi, & animam Job non vulneravi. Ich hab meinen gantzen Köcher ausgelährt, ich hab alle meine Pfeil verschossen, und nichts destoweniger die Seel diſes unüberwindlichen Helden nicht verletzet: Omnem sollicitudinem exercui, & in Job nihil feci: ich hab meiner gantzen Kunst und allen meinen Kräfften aufgebotten, und sie vergeblich gefunden. Für die Ehr Catharinæ aber ist es zu wenig, nur sagen, das Maximinus ihr nichts abgewunnen, wann wir nicht beysetzen, daß sie von ihm wundersame Sig darvon getragen habe. Dann neben dem sie seine Werbung verachtete, neben dem sie seiner Höflichkeiten spottete, neben dem sie seine Tormenten bemeisterte, wendete sie alle Pfeil die er wider sie abgeschossen, gegen ihm, massen sie alle Persohnen, deren er sich ſ, sie entweders zu betrügen, oder zu verführen, oder zu erschröcken, bedienet hatte, an sich zoge.

Origenes.

Zuvor die Liebs-Begierd ihm die Vernunfft verwirrete, gebrauchte er die Welt-Weise, sie zu hintergehen: die Heilige aber machte sie zu Schanden, und thate die sighaffte Wahrheit in ihrem Mund sie Maximino entführen, und JEsu Christo gewinnen. Da die Liebe diſem Fürsten den Kopff verrucket hatte, bediente er sich seiner eignen Frauen Carharinam zu verführen; indeme er unter dem Vorwand der Frommigkeit seine Anmuthung verbarge, und sie zu bereden trachtete, daß es denen Götteren dienen heißte, diſes Mägdlein auf ihre Seithen zu bringen. Die Heilige aber weit glücklicher in ihrem Vorhaben als Maximinus brachte ihn um sein eigne Ehe-Gemahl, aus welcher sie durch den Nachdruck ihrer Beweißthumen eine Christglaubige und eine tapffermüthige Martyrin machte. Da endlichen der Haß in die Stell der Liebe eintratte, und Maximinus die Persohn eines Liebhabers, um jene eines Peynigers zu vertretten, abgelegt hatte, befehlete er einen Hauptmann seiner Leib-Wacht, Catharinam zu erschrö-

schröcken, und mit Betrohungen ihre Standhafftigkeit zu erschütteren: die Heilige antwortete aber disem Soldaten mit so viler Geschicklichkeit, und begegnete ihm mit solchem Nachdruck, daß er von dem Liecht der Gnad erleuchtet den Dienst Maximini aufgabe, jenen des Sohns GOttes zu umfahen. Habt ihr jemahl edlere Sig und herrlichere Eroberungen gesehen? kunnte man wohl in einem eintzigen Treffen mehrere Palmen-Zweig darvon tragen? und hätte Catharina glorreicher überwinden können, als sie thatte, da sie die Welt-Weise, welche sie verkehren wollten, bekehret; da sie die Kayserin, die sie zu verliehren suchte, gewunnen: und da sie einen Hauptmann, der sie zu erschröcken verlangte, gebändiget hat?

Aber auch von ihrem Todt muß man bekennen, daß er mehrers einem Triumph als einer Peynlichkeit gleiche, und daß alle ihn vergesellschafftende Umständ uns der Glory, welche sie in dem Himmel besitzet, versicheren. Sintemahl, überdaß sie Maximinum überwande, über daß sie alle seine Gerichts-Diener ermüdete, alle seine Scharffrichter bemeisterte, alle seine Unterthanen erschröckte, und einen Theil darvon bekehrte, die Engel vom Himmel abstiegen, und ihren Todt mit ihrer Gegenwart beehrten. Dise seelige Geister, welche die Jungfrauen lieben, und die Martyrer bewunderen, waren Zeugen dises Gefechts: und so bald Catharina mit Sterben obgesiget hatte, erhoben sie ihren Leichnam, und trugen solchen auf den Berg Sinai, wo sie ihn ehrerbietiglich beerdigten, nachdem sie ihre Tugenden mit ihrer himmlischen Music geprisen hatten. Gestehet die Wahrheit, meine Herren, hat wohl die Ruhmsucht Alexandro und Cæsari so prächtige Ehren-Gepräng zugestanden? hat sie jemahlen so glorreiche Grabmahl aufgerichtet? hat man jemahlen einen tapffermüthigeren Todt, ein herrlichere Begräbnuß, einen ansehnlicheren Pomp, und wundersameren Triumph gesehen? wann ihr aber an der Belohnung der fürtreflich H. Catharina Antheil zu nehmen begehret, müßt ihr kämpffen wie sie, und überwinden die nehmliche Feind, welche sie überwunden hat. Erschröcket nicht ab disem Vortrag, meine Herren, sonderen erinneret euch, daß jeder Christ ein Soldat, sein Leben ein Gefecht, und die Erden ein Dummel-Platz seye, wo er nothwendig überwinden muß, wann er in dem Himmel triumphiren will. Ihr habt die nehmliche Feind, weilen es annoch Welt-Weise gibet, die euch suchen zu betrügen, liebende, die euch trachten zu bethören, und Hencker, die euch verlangen zu erschröcken.

Solche Welt-Weise seynd die Libertiner und Sünder, welche die Grund-Sätz der Welt jenen des Evangelii entgegen setzen, welche uns beglaubigen, daß die Christliche Religion gar zu streng seye, weilen sie von uns einen blinden Gehorsam erforderet; daß sie uns den Verstand benehmen wolle, weilen sie uns über ihre Geheimnussen zu vernünfftlen abhaltet: daß sie uns um die Eigenschafft vernünfftiger Geschöpffen bringe, um uns jene deren Glaubigen zu verschaffen; weilen sie uns verpflichtet, wider alle unsere Zuneigungen zu streitten, allen unseren Belustigungē aufzukünden, nichts zu thun was uns erfreulich, und alles zu unternehmen, was uns mißbeliebig ist: daß es gar zu vil verlangen heisse, wollen, wir sollen die Unbilden vergessen, die Empfindlichkeiten der Rach erstecken, und unsere Feind lieben. Daß es endlichen eben so vil seye als der Natur den Krieg ankünden, weilen wir üns selbsten hassen, und alles, was uns das liebst- und wertifte von der Welt ist, verlassen sollen. Sehet die gefährliche Gespräch, so uns machen die heimliche Feind des Christenthums: sehet die Irrthum, die sie in unsere Gemüther auszustreuen suchen: man muß sie durch die Wort des Evangelii bekämpffen: man muß sich darwider durch den Beystand der Gnad, welche uns sonderheitlich dise schädliche Beweg-Gründ zu besigen, gegeben wird, sagt der H. Augustinus, vertheidigen: Posscenda fides, ut vincatur mundus cum suis erroribus. August. de corrept. & grat.

Die Welt hat ihre Jünger und Grund-Sätz, der Teufel ist der Lehrmeister, die Erden die Schuhl, und die Eigenlieb das Gesatz darvon: wann wir aber die Jünger JESU Christi seynd, wann wir in seine Schuhl erhoben worden, wann wir ihn für unseren Lehrmeister erkennen, wann seine Liebe unser Gesatz ist, müssen wir seine Grund-Reglen jenen der Welt entgegen setzen, sie durch unsere Geschicklichkeit in guten Schwung bringen, sie mit unseren Blut zu unterzeichnen bereitet seyn, und voller Eyfer jenen, die sie anzupacken sich getrauen, sagen: daß in der Religion denen Liebenden nichts, wohl aber denen Sclaven alles schwehr seye: Timenti grave præceptum Domini, Amanti leve: daß die Unterthänigkeit welche wir GOtt durch den Glauben leisten, nichts von Blindheit, noch Ungerechtigkeit wisse; weilen unser Geist dem Geist GOttes ergeben seyn muß, und in disem Gehorsam er sein Liecht und seine Freyheit findet: daß wir unseren Zuneigungen sehr vernünfftig widerstreben; weilen sie durch Aug. in Joan.

die

die Sünd in lautere Unordnung gefallen: und das uns GOtt zu nichts ohnmögliches verbinde, wann er uns die Unbilden zu vergessen, und unsere Feind zu lieben gebietet; weilen zu gleicher Zeit, als er uns das Gesatz gibet, er solchem nachzuleben uns durch seine Gnad beystehet: Jubendo Deus velle tuum quærit, posse dat ipse, qui præcipit.

Auguſt. de ilect. inic.

Die zweyte und zu überwinden härtere Partey der Feinden dann die erste machen aus selbige, welche unter dem Schein uns zu lieben, uns in die Wollüsten einverwicklen wollen, um uns zu Grund zu richten. Dises seynd falsche Freund und wahrhaffte Feind, die uns lauter annehmliche Sachen vortragen, und der Macht des Wollusts über den Willen bestens erfahren, aller seiner Anzüglichkeiten sich bedienen, uns zu verführen: sie verderben alle unsere Sinn durch lasterhaffte Ergötzlichkeiten, die Augen durch schädliche Mahlereyrn, die Ohren durch Music oder Verleumdungen, den Mund durch Unmäßigkeit, und überhaupt den Leib, und die Seel des Menschen durch verdammliche Gegenwürff. Dise Feind seynd um so vil förchtlicher, als mehrers sie unsere Freund zu seyn anscheinen, und unter Vorstellung eines lauteren Wollusts sie wohl wissen, daß ihme nur mit gröster Beschwernuß Widerstand geschehe. Dann er hat ein heimliche Verständnuß mit unserem Hertzen, daß sich ihn aufzunehmen eröffnet, wie es sich, den Schmertzen zu verwerffen, schliesset: dergestalten, daß wenige Christen gezehlt werden, welche sich vor seinem Köder verwehren, und fürsichtig oder glücklich genug befinden, allen von ihm ihnen gelegten Fallstricken zu entrinnen. Entzwischen uns unsere Religion nur die Flucht des Wollusts angebiethet. Sie befihlt uns solchen zu erkennen, ihn zu fliehen: Poscenda fides, ut vincatur mundus cum suis amoribus: wider ihn unter allen Gestalten, die er uns zu verführen annimmet, zu streitten, mit ihm im Schlaffen und Essen, worin er sich um uns zu hintergehen verbirget, Krieg zu führen: und endlichen lehret sie uns durch den Mund des H. Cypriani, daß der gröst und unschuldigiste Wollust in der Überwindung des lasterhafften Wollusts bestehe: Voluptatem vicisse voluptas est maxima.

uguſt. de orrept. & ratia.

yprian. e bono udicitiæ.

Die dritte Gattung der Feinden seynd jene, welche wie Tyrannen oder Scharffrichter uns durch ihre Betrohungen zu erschröcken suchen, und besorgen machen, daß wir nicht in dem Dienst des Göttlichen Sohns unser Ansehen und gutes Glück verliehren. Sie sagen einem Jüngling, daß, wann er seine verderbte Sitten ablege, er ein Fabel seiner Gespanen seyn, und man sein ohnreiffe Frommkeit für eine Schwachheit des Verstands, oder für eine Blödigkeit seiner murrischen Natur halten werde: sie sagen einem Soldaten, daß, wann er nicht mehrere Sorg seiner Ehr als seines Lebens trage, und die ihm angethane Unbilden mit dem Blut seines Widersächers auslösche, er billich von allen den jenigen, die einen Degen führen, zu verachten seye: sie sagen einem Mägdlein, daß, wann es den Kleyder-Pracht aufgebe, wann es sich seine gezwungene Gebärden abgewöhne, und bevor es das Alter darzu verpflichtet, zwischen Mauren einsperre, es in allen Zusamenkunfften werde verschreyet werden, man mit Fingeren auf es deuten, und es für närrisch oder scheinheilig halten werde. Diser kahlen Betrohungen müssen wir spotten, dise eitle Forcht müssen wir verachten: wir müssen uns in der Frommkeit vest setzen, und versicheret glauben, daß, wann wir den Beyfall der Menschen nicht haben, wir jenen der Englen haben werden, und daß das gröste Glück, so uns in der Welt zustossen kan, seye, für JEsum Christum verfolgt zu werden: Poscenda igitur fides, ut vincatur mundus cum suis erroribus.

Auguſt. de corrept. & gratia.

Von dannenher aber haben wir nichts zu förchten, oder ehnder nichts zu hoffen. Dann wir leben in einem Christlichen Königreich, worin die Tugend geehret, und das Laster verabscheuet wird: wir können offentliche Profession von dem Christenthum machen, sonder daß unserem Ansehen oder Leben einige Gefahr bevorstehe: der Fürst, welcher uns gebiethet, ist der ältiste Sohn der Kirchen: er vertheidiget ihre Angelegenheiten, er erhaltet ihre Freyheit, er selbsten beobachtet ihre Gesatz, und benimmt die Gottseeligkeit, so er in seinem Thun und Lassen äusseret, seinen Unterthanen allen Vorwand und Entschuldigung. Wann nichts destoweniger ein übermüthiger Kopff wäre, welcher uns zu verführen Gewalt brauchen, und sich der Macht uns in böse Sitten zu verhencken bedienen wollte, erinneren wir uns, daß die fürtreffliche Catharina sich vor denen Arglistigkeiten der Welt-Weisen, vor dem Ansehen eines Kayſers, und vor denen Betrohungen und Peynen eines Tyrannen verwehret habe: trachten wir ihr in ihrem Starckmuth nachzufolgen, um zu ihrer Glory zu gelangen, und seyen wir beflissen mit ihr obzusigen auf Erden, damit wir mit ihr herrschen in dem Himmel, wohin uns führe GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geist,

A M E N.

Register

Der denckwürdigen Sachen, welche in disem Folio enthalten.

NB. Die Zahlen bedeuten das Blat, der Buchstaben a. den ersten, und b. den anderten Spalt.

A.

Aaron Mit was Eyffer er das Jüdische Volck aus denen Flammen errettet. 273. a. & 274. b.
Ist die Figur JEsu Christi ibid.
Ist durch ein Miracul zur Würde eines hohen Priesters beruffen worden. 289. a. & b.
Hohe Priester, und gerechte vor GOtt 808. a.
Abbruch des Heil. Nicolai. 228. a.
Der Heil. Genovevæ. 86. b.
Ist die Stärcke der Juden. 224. a. & b.
Abel ist ein Priester, Jungfrau, und Martyrer. 57. b.
Der erste aus denen Gerechten, und Verfolgten. 274. a.
Was er uns vorstellete. ibid.
Abendmahl. Die äusseriste Unterwindung der Liebe des Göttlichen Sohns. 179. b.
Abentheur unfruchtbar. 78. b.
Abmahlung der seeligisten Jungfrauen durch den Heil. Lucam. 733. a. & b.
Abraham leydet mehr als Isaac bey dem Opfer dises seines Sohns. 61. a. 717. b.
Der Vatter aller Glaubigen. 344. b.
Wie er den Sohn GOttes gesehen hatte, bevor er gebohren war. 464. b.
Ein Martyrer nach der Meynung des Heil. Cypriani. 690. b.
Absolon scharff von David gestrafft 691. a.
Abtödung ist unter denen Christlichen Tugenden am wenigsten bekannt. 375. b.
Ihre Nothwendigkeit. 372. a. 375. b.
Ein lang und scharff peynlicher Todt. 608. a.
Abtheilung unter denen sittlichen Tugenden. 17. a. 166. a.
Abwesenheit die Peyn der Freunden. 228. a.
Adam warum er so schmächlich aus dem irrdischen Paradeys verjagt worden. 37. b.
Der Ursprung des Glücks und Unglücks aller Menschen. 344. c.
Ware eben so gelehrt als heilig erschaffen. 345. a.
Verluhre die Wissenschafft mit der Gnad. ibid.
Die erste Figur JEsu Christi, da sein Weib aus seiner Seithen wehrend seinem Schlaff herfür gienge. 274. a.
Adam sehr glückseelig in dem Stand der Unschuld. 404. a. & b. 405. a. 434. a. & b.
Die Straff seiner Empörung. ibid.
Die Zeit seiner Unschuld weniger vortheilhafft gehalten als Elias. 405. a.
Unser Todtschläger. 509. a.
Mit aller seiner Erleuchtung kunte sich der dem schmeichlen seines Weibs nicht verwehren. 537. a.
Sein gröstes Vorrecht, so er bey der Erschaffung erhalten. 601. a.
Sein Sünd gleichet der Fäule. 602. a.
Durch seinen Ungehorsam GOtt und dem Teuffel ein Schuldner. 612. b. 613. a.
Die Ursach seines Fehlers. 672. b.
Adler warum er dem Heil. Joannes zum Sinnbild gegeben worden. 216. a.
Wie er seine Junge prüffe. 531. b.
H. Ægidius was für List er gebrauchete der Welt Ehr zu entfliehen. 590. b.
Die Teuffel offenbaren seine Verdienst. 591. a.
Mehr erkannt und geehrt in seiner Demuth, als alle andere in ihrem Uberfluß. 591. a. & b. 592. a.
Empfienge mehr seinem Ehr in Elend, als ihm jemahl geschahe in seinem Vaterland. 593. a. & b.
In der Einsamkeit geehrt von Carolo Tello. 597. b.
H. Agnes heiliget ihre Jungfrauschafft Christo von ihrer Kindheit an. 127. a.
Verwirfft die Nachstellungen des Heidnischen Anwerbers. 127. a. & b.
In ein Schand-Orth verlegt. 129. b.
Wird durch zwey Wunder erhalten. 129. b. 130. a.
Erwecket von Todten auf den Sohn des Land-Pflegers, der ihrer Reinigkeit nachgesetzet hatte. 130. b.
Bereithet sich zur Marter mit Fasten und Betten in einem Alter von 13. Jahren. 131. b. &c.

Ihr

Ihr Kampff und Sieg. 132. b.
Wird von denen Flammen geehret. 134. a.
Agstein was er seye. 5. a.
Alexander ein Sclav seiner Anmuthungen. 802. b. 803. a.
Alexandria Haupt-Stadt der Abgötterey. 218. a.
H. Alexius mit was grosser Tapffer- und Unterthänigkeit er der Stimm GOttes gehorsamte. 379. a. 382. a.
Was für List sich bedienten sein Herr Vatter und Frau Mutter ihne von seinem Vorhaben abzuhalten. 379. b.
Die fürtreffliche Eigenschafften seiner Braut. Ibid.
Verlasset sie. 380. a.
Sein Qual und Leyden in diser Sönderung. 380. b. 381. a.
List-Griffel der Liebe, ihne zur Ruckkehr zu vermögen. ibid.
Ubertraget die Trangsaalen des Elends 17. Jahr. 382. b.
Sein Kampff in dem Haus seines Vatters. 383. a. & b.
Verglichen mit anderen Martyrern. 383. b. 484. a. & b.
Ist die Vollkommene Abbildung JEsu Christi. 385. a.
Allmacht GOttes eben so wunderlich in denen kleinsten, als in denen grösten Geschöpffen. 162. a.
In der Schwachheit seiner Dieneren. 214. a. &c. &c.
Allmosen ist die Völle des Gebetts, und des Abbruchs. 38. a.
Ein Opffer. 38. b.
Sein Wunder allgemein. 39. a.
Ein Werck der Barmhertz- und Gerechtigkeit. 810. a.
Alter wie es nach und nach das Leben aufzehre. 618. a.
H. Ambrosius warum er seine Grab-Statt sich unter einem Altar auserwähle. 315. a.
Amt hauptsächliches JEsu Christi. 359. a.
Der Bischöffen ist das Amt des ewigen Vatters. 750. a.
Des Göttlichen Sohns. 750. b.
Des Heil. Geists. 750. a.
Amts-Pflicht eines Bischoffs. 753. b.
Hauptsächliche eines Ertz-Bischoffen. 811. b. Sihe Bischoff.
Amts-Würde nichts kläglichers und verdamlichers. 750. b. 751. a.
Anblick JEsu Christi, wie mächtig. 646. a. 647. a. & b.
Der Schönheit, wie gefährlich. 828. a.
H. Andreas macht aus seinem Creutz ein H. Kind-Beth, woraus er zur Nachfolg des Göttlichen Sohns die Glaubige gebähret. 26. b. &c.
Ein Cantzel, worauf er die Glaubige lehret. 28. a.
Ein Altar, auf dem er sich GOtt opffe-
ret. 27. a.
Ein Richter-Stuhl, worauf er die Lasterhaffte verdammet. 30. a. &c.
Der erste aus denen Apostlen im Beruff. 433. b. 440. b.
Anführung des Menschen wie hart sie seye. 330. b.
Anführungs-Art GOttes, wann er mit denen Menschen oder anderen Geschöpffen umgehet. 644. a.
Anmuthungen das Treib-Werck der Liebe. 74. a.
Seynd selten der Vernunfft unterthänig. 205. a.
Waren in Tugenden verwandlet in dem Heil. Francisco von Paula. 206. a. & b.
Anmuthung die häfftigiste der Heil. Theresiæ. 721. b.
Heil. Anna was sie gegeben der übergebenedeytisten Jungfrauen Mariä. 444. a. &c. 446. b. &c. 448. b. &c.
Was sie von Maria zuruck empfangen. 450. a. &c. 451. b. &c.
Ansehen wie Lieb. 87. b.
Des Menschen über die Thier ist durch die Sünd nit gar aufgehoben worden. 704. a.
H. Antonius der erste Schritt, den er sich zur Glory machte. 105. a. &c.
Der zweyte. 107. b.
Der dritte. 110. a.
Trittet ein in den Uberfluß GOttes durch sein freywillige Armuth. 106. a. & b.
Folget nach JEsu Christo in seiner Einsamkeit. 108. a.
Darin vollbringet er seine Vergötterung. 110. a. &c.
Antwort der weissagenden Götzen. 763. a.
Anwählung an Kindes-Statt, was sie seye. 63. a.
Apostolat des Heil. Pauli ware mit Wunderen begleitet. 341. a. 480. b.
Apostel seynd die Vätter der Glaubigen auf zweyerley Weiß. 26. b.
seynd die allgemeine Vätter der Christen. 355. a.
Haben grössere Miracul gewürckt als JEsus Christus. 623. a.
Wie sie durch die Liebe vereiniget. 450. b. 451. a.
Warum sie in der Schrifft Wolcken genennt werden, 524. a. & b.
Hatten leicht JEsu Christo zu gehorsamen. 646. a.
Seynd die Grund-Saulen der Kirchen. 647. a.
Seynd mehr als die Christen gehalten JEsu Christo ihre Liebe durch ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. 761. b.
Arme zärtlich geliebt von JEsu Christo. 461. a. & b. &c.
Seynd die heiligiste Ebenbilder JEsu Christi. 536. a
Wie sie in Ehren hielte der Heil. Ludovicus. 636. b.

Seynd erſchaffen für die Reiche, und die Reiche für die Arme. 587. a.
Armſeeligkeit aller Dingen auf Erden. 235. b.
Die Tochter der Sünd. 293. b.
Iſt auch die Mutter-Mörderin, wann ſie wohl angewendt wird. ibid.
Armſeeligkeiten des Menſchen, ſeitdeme er geſündiget. 330. a. 692. a. 694. a. & b.
Armuth ein fürtreffliche Tugend, anbey aber ein harte Qual. 311. a.
Des Heil. Benedicti reichlich belohnet. 194. b.
Freywillige iſt ein Chriſtliche Tugend, ſo der Göttlichen Gerechtigkeit genug thut. 311. a.
Ihr Verdienſt. 332. a.
Reichlich belohnt in dem H. Petro. 333. a. ꝛc.
Des Heil. Antonii reichlich belohnt. 106. a. & b.
Ein grauſam und ſchmächliche Qual. 434. a.
Durch die Gnad in ein fürtreffliche Tugend abgewechslet ibid.
Eine Straff 590. a. 692. a. 693. a.
Gelobt von denen Heiligen, 590. a.
Des Heil. Ægidii wie mächtig und reich. 592. a. & b.
Iſt die härtiſte Qual, mit welcher ſich die Tyrannen an ihren Feinden rächeten. 692. b.
Iſt eine Gattung der Marter. 693. a. & b.
Dauret länger als jene der Martyrer. ib.
Artzten warum ſie ſollen geehret werden. 660. b. 661. a.
Artzney beſchwehrlich. 656. a.
Artzney-Kunſt in ihrem Herkommen ſehr edel. 660. a.
Auferſtehung Lazari das gröſte und prächtigiſte Miracul JEſu Chriſti. 460. a. & b.
Was groſſen Nachdruck ſie in denen Gemütheren der Juden machte. 481. b.
Ware die Urſach des Todts JEſu Chriſti. 556. a.
JEſu Chriſti iſt die Grund-Veſte unſerer Hoffnung. 42. a.
Aufopfferung Mariæ in dem Tempel eine der wichtigiſten Thaten. 449. b.
H. Auguſtinus iſt der fürtrefflichiſte Lehrer in dem Geheimnuß der Gnad. 148. b.
Diſputieret 10. Jahr mit GOtt. 150. a.
Wie ſehr er ſeiner Mutter Monica verpflichtet ſeye. 255. a. & b. 256. a. ꝛc.
Seine Erkanntlichkeit. 260. a. ꝛc. ꝛc.
Seine Bekehrung, wie ſie wunderlicher als die Bekehrung der H. Magdalenæ und des Heil. Pauli. 263.
Sihe Monica. Gnad.
Was er geſagt und erlehrnet hat von der Gnad als dem Liecht und der Wahrheit. 545. a. & b. ꝛc.
Was er von ihr erfahren als der Macht. 546. a. ꝛc.
Was er darvon empfunden als der Güte. 550. a. ꝛc.
Sein Zuſtand, ſo lang er unter der Tyranney der Sünd lebte. 546. b.
Die Sig, ſo ſeine Demuth über ſeine Hoffart eroberte. 548. b. ꝛc.
Was er geſagt von denen Kirchen-Würden. 750. b. 751. a.
Was er haltete von von ſeiner Beförderung zum Biſchöfflichen Nachfahr. 751. a.
Auguſtus ſchlaget aus den Titul eines Herrn. 6. a.
Aug nichts ſchöners an dem Menſchlichen Leib. 775. a.
Augen und Ohren ſeynd die zwey der Erkantnuß ergebniſte Sinn. 347. a.
Unterworffen dem Betrug. ibid.
H. Avoya eine der fürtrefflichiſten aus der Geſellſchafft der H. Urſulæ. 824. a
Ihr ungemeine Schönheit. 820. a. & b.
Ihr Sorg ſie zu verbergen. 820. b. 821. b. 822. a.
Ihr Gebett um ſie zu kommen. 821. a. & b.
Ihr Strengheit. 821. b.
Solche nihmet zu durch den Abbruch. ib.
Ihr Forcht und Traurigkeit, ſie möchte zur Ehe begehret werden. 822. a. ꝛc.
Ein Engel tröſtet ſie, 823. b.
Ihr längſt und grauſamſte Marter. 825. a. & b.
Wird im Kercker von Maria ernähret. 827. a.
Auserwählte beſitzen alles, da ſie das höchſte Gut beſitzen. 684. a. & b. 685. a.
Ihre Sonderheits-Gnaden. 687. a.
Und die Glaubige machen nur einen Laib aus. 842. a.
Leyden und verdienen in denen Glaubigen. 846. a.
Auserwählung der Perſohnen zu denen Kirchen-Würden, wie ſie müſſe beſchaffen ſeyn. 751. a.
Des Heil. Maglorii zur Ertz-Biſchöfflichen Würde. 751. b. 754. a. 759. a.
Auſſatz iſt gräulicher als die Peſt. 91. b.
Iſt die Qual Genevevæ. 92. a.

B.

Balaam was Liſt er gebrauche, die Juden zu ſtürtzen. 141. a.
Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, wie ſie zuſammen treffen, und in allen ihnen Wercken herfür leuchten. 151. a.
Haben wunderbarlich herfür geſchienen der Bekehrung des Heil. Pauli. 152. & b.
Barmhertzigkeit GOttes verſchaffet dem Menſchen die Buß. 171. a.
Sie verſtaltet ſich in die Gerechtigkeit für Judas. ibid.
Barmhertzigkeit allein hat keine Statuen noch Tempel bey denen Heyden. 252. a.
GOttes, wie groß. 640. a.
JEſu Chriſti gröſſer als die Boßheit der Juden. 662. b. & 663. a.
H. Barnabas das Sinnbild eines vollkommenen Predigers. 298. a. 299. a.
Seine Beſcheidenheit. 300. a. 302. a.

Hat

Hat niemahl etwas unternohmen ohne Leithung des Heil. Geists. 302. a.
Seine Gerechtigkeit in seiner Gesandtschafft. 303. b.
Seine Klugheit. ibid.
Seine Sanfftmuth. ibid.
Seine Abschöhlung von dem Eigennutz und eigner Ehr. ibid.
Seine Standhafftigkeit die ihm erwisene Ehren zu verwerffen. 306. a. & b.
Seine Marter. 307.
Heil. Bartholomæus sonderheitlich von JEsu Christo der gantzen Welt das Evangelium zu predigen geschickt. 524. b.
Seine Sig über die Teuffel. 526. a. &. b.
Er hat erfüllet die Begierd, und vollendet das Leyden JEsu Christi. 528. b.
Die Grösse seiner Marter. 528. b. 529. a.
Bedingnussen, so wahrhaffte Martyrer machen 66. a. 67. a. 70. a. 72. a.
Befehlen und gehorsamen, wie sie zusammen treffen. 99. a.
Dise zwey Pflichten seynd in GOtt nur ein Ding. 100. a.
Begierd zur Ehr, wie schwär sie zu überwinden. 78. b.
Ist die gefährlichist- und halßstarrigiste aus allen Anmuthungen. 305. a.
Wie sehr sie zu förchten. ibid.
Begierd und Hoffnung die weitschichtigiste Anmuthungen des Menschen. 194. a.
Der Weiber denen Männeren zu gefallen durch ihre Schönheit wird verworffen von Tertull. 186. ꝛc.
Zur Wissenschafft ist eine aus denen Freuden und Gefahren des Verstands. 535. a.
Zum Todt ist die erste Würckung, so die Gnad in einer Christlichen Seel herfür bringet. 836. a.
Beicht eine der grösten Beschwärnussen für die Sünder. 548. b.
JEsus Christus hat darin unserer Ehr geschonet. ibid.
Magdalenæ offentlicher als des Heil. Augustini. 424. a.
Augustini wie demüthig sie ware. 548. b.
Beicht-Vätter seynd Dollmetschen JEsu Christi. 398. a.
Bekanntnuß ein weesentlicher Theil der Marter. 67. a.
Des Heil. Thomæ verglichen mit des H. Petri. 45. a.
Des Heil. Petri, und die darauf erfolgte Belohnung. 329. b.
Die glorreichist- und wahrhafftiste. 338. a. & b.
Bekehrung des Heil. Pauli, was sie seye. 146. b.
Ihr Unterschid von anderen Bekehrungen. ibid.
Wie sie so hart. 147. b.
Ist ein Meisterstuck der Gnad. 148. a.
Hat vile Ursachen. ibid.
Wie prächtig sie gewesen. 148. b.
Wie vollkommen. 150. a. & b.
Wie scharff. 152. b.
Ist die Aufrichtung der Kirchen. 344. b.
Ein Miracul der Gnad. 773. a.
Warum sie andächtig- und prächtiger solle gefeyret werden als andere Fest. 643. a.
Bekehrung des Heil. Augustini hat Monicam mehr gekostet als seine Geburt. 256. a.
Eines Sünders hat etwas von der Erschaffung und Auferstehung. ibid.
Eines Sünders ist GOtt schwerer als die Erschaffung einer Welt, oder Auferweckung eines Todten. 343. a.
Wahrhafft und vollkommene, wie sie beschaffen seyn müsse. 422. a.
Wie hart. 644. a.
Bekehrung des Heil. Matthæi. ibid.
Warum sie so schwär, 645. a.
Ist ein Miracul der Gnad. 645. b. 646. a.
Magdalenæ, was sie uns vorstelle. 727. a.
Belohnung der Armen ist die nehmliche, und kein andere, als der Martyrer. 693. a.
Benahmsung zu Pfründen ist eine der schönsten Blumen der Cron Franckreich. 168. a.
Von was Wichtigkeit. ibid.
H. Benedictus reichlich belohnet für seine Armuth. 194.
Seine Einsamkeit. 195. a.
Wie vil er geehret wurde. 197. a.
Erhaltet die Armuth in denen Reichthumen. 198. b.
Die Einsamkeit mitten in der Gesellschafft. 199. b.
Die Demuth mit der Hochheit. 201. a.
Mit was Standhafftigkeit und Strengheit er wider seinen Leib Krieg geführet. 367. b. & 368. a.
Er liebet ihn nach seinem Todt, wie er ihn die Zeit seines Lebens hassete. 369. a.
Wie verächtlich er ihn gehalten. 370. b.
Wird geehrt von allen Glaubigen nach seinem Todt. 370. b. 371. a.
Die Natur verehret seine Übersetzung mit Wunderen. 371. a. 374. b.
Hat aus seinem Leben ein immerwährende Abtödtung gemacht. 373. b.
Zur Belohnung hat sein Leib im Grab vorhinein die Eigenschafften, welche die Leiber der Glaubigen einstens in dem Himmel haben werden. 375. a.
Berg Vesuvius ist ein Exempel des höllischen Feurs. 790, b. 791. a.
H. Bernardus wie tapffermüthig er die Welt verlassen. 510. b.
Wie scharff er seine Sinnen abgetödet. 511. a. & b. 512. a.
Wie genau er das Stillschweigen gehalten. 512. b. 513. a.
Sein Einsamkeit in dem Closter. 513. a.
JEsus Christus wohnete in seiner Persohn. 514. b.
Sein Ansehen in dem Reich JEsu Christi. 515. b. 517. b.
Seine Demuth in seiner Macht. 516. b.

Seine Klugheit in Verpflegung der allgemeinen Kirchen. 517. a.
Mit was Nachdruck er an die Bischöff und Abbten seiner Zeit geschriben. 517. b. 518. a. ꝛc.
Mit was Freymüthigkeit er mit denen höchsten Bischöffen der Kirchen geredt. 518. b. 519. a. & b. ꝛc.
Die Gab der Miraclen daurete bey ihm sein gantzes Leben hindurch. 520. a.
Beruff nothwendig denen, die in die Kirchen eingehen wollen. 301. a.
Des Menschen zur Gnad, was für Verbündnuß sie habe mit der Vorverordnung. 342. a.
Hat an sich etwas verwunderlicheres als die Erschaffung und wider-Auferstehung. 342. b.
Beschaffenheit demüthige des Heil. Pauli in seiner Bekehrung. 344. b.
Beschäfftigung hauptsächliche der Keuschheit. 85. b. 86. a.
Hauptsächliche der Glaubigen, und ihr eintzige Verrichtung, so sie wehrend ihrem Elend haben. 160. a. 162. a. & b.
Bescheidenheit ist schwär zu erhalten bey dem Sig. 673. a.
Beschreibung von Scythien und dessen Inwohner. 237. a.
Einer vom Teuffel besessenen Priesterin. 763. a. & b.
Besehung des in Ingeweyds der Schlacht-Opffer ware andere mahl ein allgemeine Ceremoni bey denen Zauberer und Götzen-Pfaffen. 762. b.
Widerlegt durch die HH. Ambros. und Petr. Chrysol. ibid.
Wie lächerlich. ibid.
Des Gestirns ein ersunnenes Mittel von denen Zauberer, das Volck in seinem Irrthum zu unterhalten. 762. a. & b.
Besessene von dem Heil. Mauro frey gestellt. 101. a. & b.
Betrachtungs-Puncten betreffende die Kirchen-Würden. 750. b. 751. a.
Bewandtnuß der Christen ist vil rühmliche und schwerer als der Soldaten. 135. a.
Glückseelige in Alexandria unter der Anführung des Heil. Marci. 218. a. ꝛc.
Des Ehestands. 391. a. & b. 392. a.
Jobs auf dem Mist-Hauffen, und Adams in dem Paradeys. 539. a.
Eines Sünders gleichet einem Menschen, der an einem hitzigen Fieber kranck darnider liget. 546. a.
Beweg-Ursachen, so uns vermögen die Evangelisten zu loben. 725. a.
Sonderbar den Heil. Lucam. b.
Beyspihl der Mütter, wie mächtigen Nachdruck es habe in dem Gemüth der Töchteren. 448. a. & b.
Bildnuß eines sterbenden Menschen. 411. a.
Bischöff seynd nur die Ausspender der Kirchen-Gütteren. 584. b.
Ihre Eigenschafften. 582. a. & b. 751. b. 752. a. & b.
Was sie JEsu Christo verähnliche. 583. a.
Wie sie beschaffen seyn müssen gegen ihren Kirchen. 752. b.
Därffen sie nit verlassen. 753. a.
Sollen niemahl darvon austretten. ib.
Seynd die Engel der Kirchen. 758. a.
Warum sie Engel in der Schrifft genennt werden. 749. a. & b.
Seynd die erste Ursach des Gut- und Bösen, so in der Kirchen geschihet. 754. b.
Obwohlen sie Menschen, sie nichts destoweniger Mittler zwischen GOtt und denen Menschen. 816. a.
Ihr hauptsächliche Verrichtung. ibid.
Wann sie ihre Bistthum abtretten können. 121. a.
Bischöffliche Würde groß und gefährlich. 579. a. & b.
Wie gefährlich. 750. b. 754. b. 755. a.
Nichts glantzend- und herrlichers. 749. b. 750. a.
Ehender ein Nahmen der Müheseligkeit als der Ehr. 815. a.
Blindheit der Geitzigen. 106. b.
Des Sünders aus drey zerschidenen Ursachen. 264. a.
Des Heil. Augustini. 265. a.
Blut redet gemäß der Schrifft. 68. a.
Der Martyrer ein heilig- und fruchtbarer Saamen. 651. a.
Böß und Gutes begreifft man nit in einem Augenblick. 739. b.
Boßheit des Teuffels eine Ursach der Blindheit des Sünders. 264. a.
Sinnreiche Tiberii. 634. a.
Des Sünders. 789. a. & b.
Brüder seynd wahrhaffte Freund. 845. a.
Haben nicht allezeit ein gleiches Temperament, noch gleiche Zuneigungen. 845. b.
Bündnuß sehr enge zwischen denen Englen und Jungfrauen. 50. a.
Des H. Joannis mit der seeligisten Jungfrauen. 62. a. ꝛc.
Zwischen denen Jungfrauen und Martyrer. 131. a.
Des Gemüths vil gründlicher als Leibs. 188. b.
Der Kinderen mit ihren Elteren, zu eng. 254. a.
Burger Römischer dörffte nicht gecreutzigt werden. 616. a.
Büsser auserordentliche. 608. b. 609. a.
Buß ist ein wunderbarliche Vermischung der Barmhertzig- und Gerechtigkeit GOttes. 151. b.
Warum sie von GOtt eingesetzt. 171. a.
Judæ vergeblich. ibid.
Der andere Tauff, und zweyte Todt. 372. b. 509. b.
Greuliche des Heil. Mammantis in der Wüsten. 500. b. 501. a.
Die üblist gehaltene aus allen Christlichen

chen Tugenden. 604. b. 605. a.
Verwiesen aus der Schul der Stoischen Welt-Weisen. ibid.
Mängel, so ihr anhangen. 605. a.
Hat keinen von disen in JEsu Christo, und in seiner Jungfräulichen Mutter. ib.
Setzet alle ihre Vollkommenheit in der Übermaß. 605. b.
Ist eine Ausgiessung der göttlichen Gerechtigkeit. 679. a.
Ihr hauptsächliche Verrichtung. ib.
Ihr Entwurff in dem H. Francisco. 679. b.
In der andern Welt wie streng. 788. b.
Bußfertigkeiten vergebliche und lasterhaffte. 171. a.

C

Heilige Cæcilia ehender ein Engel, als ein Mägdlein. 854. b.
Ihr Umgang mit denen Englen. 856. a.
Ihr Geschäfft auf Erden ist das nemliche, so der Englen im Himmel. 858. a. & b.
Sie bekehret Valerianum ihren Anwerber, und Tiburtium seinen Bruder. 860. a. & b.
Ihre Sieg. 860. b.
Cain härtiglich gestraffet. 382. a.
Cardinal Berullius Stiffter der Congregation des Oratorii in Franckreich. 284. a.
Cardinäl warum sie ernennet werden. 572. a.
Heil. Carolus wie er in seiner Persohn das Priesterthum JEsu CHhristi ausdrucke. 809. a. & b.
Wie er zumahl der Priester, und das Schlacht-Lam gewesen seye. 810. a. & b.
Seine Freygebigkeit gegen denen Armen. 810. b. 811. a.
Seine Strengheit. 811. a. & b.
Seine Frömkeit von Jugend auf. 809. a. 813. a.
Zur Zeit seines Ertz-Bistums. 813. a. & b.
Seine Liebe zu seinen Bistums-Angehörigen. 814. b. 815. a.
Sein Eyfer für die Ehr GOttes, und das Heyl seiner Untergebenen. 816. b. 817. a.
Carolus Magnus was er sagte, betreffend die die Wahl zur geistlichen Würden. 169. b. 751. a.
Heil. Catharina Sen. sigreich über die Teuffel durch das Fasten und Gebett. 224. a. & b.
Ernähret sich nur mit dem allerheiligsten Altars-Sacrament. 224. b. & 228. a.
Ware eine der erleuchtigsten Jungfrauen der Kirch. 226. a. & b.
Ein Oracul der gantzen Christenheit 226. b.
Genosse auf Erden die Vorrecht der Auserwählten. 228. b.
Ihr Gewalt über die Teuffel und Krancke. 229. b.
Nahme Antheil an der grösten Ehr, so der Sohn GOttes auf dem Berg Thabor empfienge. 230. a.
Ihr Begierd für J. Ch. zu leyden. 231. a.
Heil. Catharina M. überwindet die Eytelkeit der Weltweisen durch die Einfalt des Glaubens. 876. a. & b. 877. a. &c.
Die Liebe Maximini durch die Liebe der Reinigkeit. 878. b. 879. a. & b. &c.
Seine Grausamkeit durch ihre Standhafftigkeit. 880. a. 881. a. & b.
Christ, wann er weibisch, behertzt, vollkomen, nach der Lehr Hugonis à S. Victore. 98. a.
Jeder ein Soldat. 174. a.
Jeder, so nach dem Evangelischen Gesatz lebet, begehret für JEsum Christum zu leyden. 230. b. 238. a.
Kan die Marter nit ausschlagen, wann darzu Gelegenheit ist. 309. b.
Ein edler Landverwiesener. 592. a.
Muß dem Eigennutz absagen. 593. b.
Der Wollüstigkeit und denen Ehren. ib.
Wann er die Glory der Martyrer ansprechen könne. 693. a.
Christen seynd alle liebende, aber zerschieden in ihrer Liebe. 233. b.
Mit was Einfalt und Klugheit sie denen Gebotten GOttes gehorsamen müssen. 158. a.
Erste wurden von denen Heyden einer Schwartz-Kunst beschuldiget. 246. b.
Von dem Heil. Chrysostomo vertheidiget. 247. a.
Als Kinder JEsu Christi, Mariä und der Kirchen, seynd verbunden zu kämpffen und zu überwinden. 388. a 847. a.
Erste waren wundersam beflissen die Gefangene zu trösten. 585. a.
Sie zu besuchen. 585. b.
Durch die Abtödtung ihrer Leiber werden Priester und Schlacht-Lämmer. 652. b.
Was für Sieg sie über die Welt-Weise darvon getragen haben. 835. a.
Wie sie von dem Heil. Augustino beschriben worden. 836. a.
Ihr Vorrecht über die Soldaten. 874. a.
Heil. Chrysologus der Lobsprecher des Allmosen. 38. a.
Heil. Claudius JEsu Christo nachzufolgen, verliesse die Welt-Freuden. 287. b. 288. a. & b. &c.
Schlagt die Würden der Kirchen aus. 291. a. &c.
Wurde durch ein miraculose Stimm entdecket, um zu einem Bischoff gewiehen zu werden. ibid.
Sein Liebe zu seinen Schäfflein. 292. a. & b.
Seine Beweg-Ursachen den Schmertzen in der Einsamkeit zu suchen. 294. a.
Sein Todt verglichen mit dem Todt Moysis. 295. a. & b.
Heil. Clemens verrichtet das Amt eines Hirten in seiner Gefängnuß. 865. a. & b. 866. a.
Wird verfället in dem Berg-Werck zu arbeiten. 867. b. 868. a.
Seine Gedult. 868.. a.
Seine Müheseeligkeit wurde ihm versüsset durch die Christen. 868. a. & b.
Er erleichteret sie durch einen miraculosen Bronnen. 868. b.

Sein Verdienst weichet in nichts dem Verdienst Moysis. 868. b. 869. a.
Wird mit sich selbsten verglichen. 869. b.
Wird in das Meer geworffen. 870. b. 871. a.
Die Engel bauen ihm ein prächtiges Grab unter dem Wasser. 871. a.
Das Meer ziehet sich zuruck, dises Wunder vorscheinlich zu machen, und denen Menschen die Freyheit zu gestatten, sein Grab zu verehren. 871. b.
Clöster seynd Gräber. 513. b.
Concilium Trid. ein Werck des heiligen Caroli. 813. b.
Heil. Cordula mit der Heil. Avoia verglichen. 825. b.
Heil. Cornelius schlagt aus das Pabstthum. 169. a.
Heil. Cosmas und Damianus heylten nach dem Exempel JEsu Christi die Krancke mit Freuden und ohne Schmertzen. 658. a.
Heyleten Leib und Seel zumahl. 658. b. 659. b. 660. a.
Heyleten ohne Entgelt. 661. b. 662. a.
Bekehren ihre Peyniger. 663. a. & b.
Creutz das Kind-Beth JEsu Christi. 26. b.
Ein Altar, wo er sich aufgeopffert hat 27. a.
Ein Cantzel, worauf er die Menschen lehret. 28. a.
Ein Richter-Stuhl, worauf er seine Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit ausübet. 30. a. &c.
Der Orth des Gefechts JESU Christi. 244. b.
Sein Sieg. 246. b.
Sein Triumph. 248. b.
Wird seyn am letsten Gerichts-Tag in Ehren vor der gantzen Welt. 251. b.
Ist die ältiste Tochter der Barmhertzigkeit. 252. a.
Welche seine Tempel seyen. ibid.
Ein schmächliche Peyn bey denen Römern. 414. b. 415. a. 616. a.
Unter denen Juden. 415. a. 616. b.
Ist der greulichste Todt. 412. a.
Des Sohns GOttes, wie glorreich es wurde. 473. a. 510. a.
Woher es seinen Verdienst und seine Fürtrefflichkeit habe. 611. b.
Eine Thorheit in der Meynung der Welt-Weisen. 611. b. 612. a.
Eine Klugheit, ohne ihres gleichen zu haben. 612 b.
Das Geheimnuß der Liebe GOttes. 612. a.
Die Schau-Bühne der Macht JESU Christi. 615. a. & b.
Seine Glory. 616. b. 617. a. & b. &c. 619. a.
Des göttlichen Sohns ohne unseres uns gäntzlich vergebens. 630. a.
Hochzeit-Beth JEsu Christi. 650. b.
Die Staats-Klugheit der Kayseren. 766. b.
Heil. Cyprianus der Lob-Sprecher der Keuschheit. 86. a.

D.

Dacianus ein Handlanger des Teuffels. 136. a. & b.
Seine Listigkeit den Heil. Vincentium zu erschröcken. 137. a.
Seine Grausamkeit. 138. b. 139. a.
Verfolgt den Heil. Vincentium annoch nach seinem Todt. 142. a.
Wird allezeit überwunden. 142. b. 143. a.
Daniel unter was Beschaffenheit er uns den Sohn GOttes vorstelle. 726. a.
Dantz wie gefährlich. 559. a. & b. 560. a. &c. 562 b.
Dathan und Abiron gestrafft. 289 b.
Daube ein Wunder der Natur. 162. b.
Die Figur der Heil. Scholasticæ. ibid.
Das Sinnbild der Jungfrauen, und des Heil. Geists. 154. b.
Ein einsamer Vogel. 155. b.
Warum sie jedermann angenehm. 157. b.
David berathschlager das Gesatz GOttes für seine Staats-Klugheit. 100. b.
Ist der Lob-Prediger der Heiligen. 104 a.
Die Regel aller frommen Königen. 356 a.
Warum er die Pest vor dem Krieg und Hunger auserkiesete. 540. b.
Ein Dollmetsch des Heil. Geists. 700. a.
Demüthige fliehen die Ehr, und können ihr nit entfliehen. 203. b.
Demuth der übergebenedeytisten Jungfrauen. 16. b. 17. a. & b.
Ein eben so heickle Tugend als die Keuschheit. 197. b.
Des Heil. Benedicti wie hoch erhoben. 197. a. & b.
Was sie geehrt, ist seltsam. 295 b. 673. b.
Unter der Hoheit rar. 295. b.
Wie beschäfftiget sie seye, wann sie mit der Ehr fechten muß. 322. b.
Des Heiligen Joannis Baptistæ. 322. b. 323. a. & b.
Des Heil. Petri. 330. b. 339. b. 340. a.
Ihre Belohnung. 330. b. 331. b.
Ein Feur. 495. a.
Verachtet. 604. b.
Wie nothwendig sie denen Christen. 599. a.
Dienst welche der Heil. Marcus der Kirchen leistet hat. 214. b. 216. a. &c.
JEsu Christo geleistet, bleiben nit belohnt. 703. b.
Dienstbarkeit des Sünders, wie schmach. 276. a.
Ist eine der grausamst- und unbillichen Straffen des Sünders. 311. b.
Ist vortheilhafft für die Herren. ibid.
Heil. Dionysius erste Prediger und Bischoff in Franckreich. 701 a.
Sein Loß vil unterschieden von dem Loß des Heil. Pauli. 702. a.
Seine Erleuchtung im Augenblick seiner Bekehrung 702. b.
Von seiner Bekehrung an hatte mehrents

Gewerb mit denen Englen als mit denen Menschen. 704. b.
Was er in ihrer Unterredung erlehrnete. 704. b. 705. a. & b.
Seine unterschidliche Qualen. 706. b. 707. a.
Sein Todt ware seine Stärcke. 708. a.
Seine Glory. ibid.
Seine Victori und Triumph.
Sein Leben. 708. a. & b.
Heil. Dominicus ist der Nachfolger des Heil. Pauli. 481. a. 485. a.
Die Wissenschafft und Gnad waren Gleichlings fürtrefflich in seiner Persohn. 478. a. & b.
Sein Leben hat mit seiner Lehr übereintroffen. 480. a.
Er vergesellet die Miracul seiner Lebens-Heiligkeit. 481. b.
Seine Macht über den Todt. 482. a.
Sein Eyffer. 483. b. 485. a.
Donner der Dollmetsch und Gerichts-Knecht des Propheten Eliæ. 402. a.

E.

Ehe was sie seye. 188. a.
Mit Armseeligkeiten vergesellet. 391. a. & b. 392. a.
Unauflößlich. 752. b.
Ehebruch wie verhaßt. 558. a.
Ehr von der Macht zu befehlen unzertrennlich. 205. a.
Ist die Vergeltung der Tugend. 79. a.
Wann sie uns am liebsten. 81. a.
Ist die Belohnung der Demuth. 370. b.
Denen Heiligen förchtlich. 598. a.
Ehr-Sucht lebet die erste und stirbet die letste in der Seel. 305. b.
Gewisser Prediger. 298. b. 299. a.
Die stärckiste Unterwindung, wormit der Teuffel die Menschen versuchet. 535. a.
Des Menschen. 694. a.
Ehrsüchtige Feind des gesellschafftlichen Lebens. 298. a.
Eyffer des H. Philippi JEsum Christum bekannt zu machen. 236. a. ꝛc.
Des H. Pauli. 279. a. 353. a. & b. 485. a. & b.
Des H. Philippi Nerei zur Bekehrung der Sünder. 208. a. ꝛc.
Des Heil. Barnabæ. 302. b.
Ist die Flammen der Liebe. 117. b.
Seine Würckungen und Stärcke. ib.
In dem Heil. Sulpitio. 120. a. & b.
Moysis verglichen mit dem Eyffer des H. Pauli. 363. b.
Das hauptsächlich- und sonderheitliche Kenn-Zeichen Eliæ. 400. a.
Des Heil. Dominici. 485. a. & b.
Der ersten Christen. 733. b.
Eyfersucht die erschröcklichiste aus unseren Anmuthungen. 625. b.
Sprosset her aus zweyen Ursachen. 777. a.
Hat keinen Platz in dem Reich JEsu Christi. 777. a. & b.

Eigenschafft eines Sünders hat dem Menschen die Bewandtnuß eines Monarchen nicht benohmen. 740. a. & b.
Eigenschafften nothwendige einem Bischoff. 170. a. 751. b. 752. a.
Nothwendige einen fürtrefflichen Prediger zu machen. 298. a.
Treffen vollkommenen ein in dem H. Barnaba. ibid.
Eines guten Hirten. 581. a. 582. a. & b. 583. a.
Einfalt ist das gegen Gifft der Klugheit. 157. b.
Ihr Vorrecht. ibid.
Der H. Scholasticæ. 158. b. 159. a. & b.
Einfluß des Monds leither den Lauff des Meers. 150. b.
Einigkeit ist GOtt eigen. 104. b. 176. a. & b.
Ist die Quell aller anderen Vollkommenheiten. 344. b.
Die edliste Vollkommenheit GOttes. 362. a.
Unter denen Glideren eines und eben desselben Leibs. 846. a,
Unter denen Kinderen in der Kirch. ib.
Unter denen Glaubigen und Auserwählten. 846. a. & b.
Der Gemüther ist die hauptsächliche Würckung der Liebe. 292. b.
Einsam seyn in der Gesellschafft ist härter, als vergesellschafftet seyn in der Einsamkeit. 219. b.
Einsamkeit ist eine Vermischung der Hochheit, und Niderträchtigkeit. 107. a.
Ist der Orth, wo GOtt seine Gnaden ausspendet. 156. a.
Ein Paradeyß nach Meynung des H. Hieronymi. ibid.
Wie Lieb sie der Heil. Scholasticæ ware. 156. a. & b. 157. a.
Ist der gewohnliche Aufenthalt gröster Männer. 500. a.
Hat wundersame Gleichheiten mit dem Grab. 513. a. & b.
Hat ihre Vorrecht und Freuden. 594. a. & b. 595. a.
Ist schädlich allen Sünderen. 595. a.
Nothwendig zum Heyl. 108.
Einsidler seynd die Engel der Einöde. 758. a.
Eintritt in die Religion ist ein burgerlicher Todt. 449. a.
Eitelkeit in denen guten Wercken. 301. a.
Ist die letste Batterey, so der Teuffel die Heilige zu Grund zu richten aufführet. 535. a.
Elementen fruchtbar. 18. b.
Können sich nit mit einander betragen. 359. a.
Elend die schärffiste Züchtigung. 97. a. & b.
Wie harte Peyn. 434. a.
Härter als der Todt. 382. a.
Elias durch einen Raaben ernährt. 142. b.
von denen Englen mit Flammen ernähret. 400. a. & b.
Sein Nahm, was er bedeute. 400. b.
Sein Zunahmen, wie groß er seye. 399. a. 400. b.

Seine wundervolle Gleichständigkeit mit dem Sohn GOttes. 399. a & b.
Seine Erleuchtung. 399. a.
Seine grössere Vorrecht als anderer Propheten. 400. a.
Sein Eyffer. 200. a. & b.
Seine Macht. 401. b.
Sein Todt wie prächtig. 403. b. 404. a.
In dem Paradeyß vil vortrefflicher gehalten als Adam in dem Stand der Unschuld. 404. a. & b.
Ist der zweyte Vorläuffer JEsu Christi. 406. a.
Sein Kampff mit dem Antichrist. 406. b.
Seine Marter. ibid.
Deren Fürtrefflichkeit. 407. a.
Sein Triumph. ibid.
Aufbehalten in dem irrdischen Paradeyß. 715. b. 716. a.
Elteren seynd unsere erste Oberherren. 388. a.
Ihr Willen ist ein Gesatz. ibid.
Sie seynd unsere Götter. 388. b.
Wann der Gehorsam, so wir ihnen schuldig, aufhöre. 389. a.
Wie man sie lieben müsse. ibid.
Und Kinder wie eng sie mit einander verbunden. 390. a. & b.
Auf was Weiß sie unsere Erschaffer. 388. b. 444. a.
Weesen, so sie geben, hat an sich ein unglückseelige Bewandtnuß. 444. b.
Die Pflicht so sie haben, ihre Kinder zu lehren, und zu unterweisen. 446. a. & b.
Die Macht, so sie über ihre Kinder haben. 448. a.
Empfängnuß Mariæ von drey Wunderen vergesellschafftet. 445. a.
Empfindlichkeit der Unbilden wie heickel und lebhaffte Anmuthung sie seye. 181. a
Empörung der gantzen Welt ist ein Straff des rebellischen Menschen. 803 a.
Engel die Jungfrauen des Himmels. 12. a. 50. a. 392. b. 852. b.
Warum sie edler als die Menschen. 318. a.
Lehr-Jünger des Heil. Pauli. 357. b. 358. a. & b.
Graben ein die Wundmahlen dem Heil. Francisco. 624. b.
Was für Instrumenten sie darzu gebrauchen. 624. b. 625. a.
Warum er vor der Porten des irrdischen Paradeyß bewaffnet mit einem feurigen Schwerdt. 625. a.
Nehmen ihren Nahmen von ihren Verrichtungen her. 671. a.
In was sie glückseeliger als die Menschen. 666. a. & b.
Der erste, was für Mittel er gebrauchte, andere zu verführen. 668. a. & b. 669. a.
Seine schöne Eigenschafften. 667. b. ꝛc.
Was Gewalt sie über die Menschen haben. 668. b.
Ihre Macht. 669. a.
Sie empfangen gefährlichere Einprägungen, als die Wunden seynd. 670. b.
Verstoßten den Adam von ihrer Gesellschafft nach begangener Sünd. 704. a.
Ihre Erscheinung erschröcket uns. 281. b. 704. a. 845. a. & b.
Durchstechen das Hertz der Heil. Theresiæ. 719. b.
Was grosse Liebe sie tragen zu denen Menschen. 839. a. & b.
Wie sie sterben können. 844. b.
So dem Volck das Gesatz brachte, warum er als GOtt angebettet worden. 845. a. & b.
In was sie denen Jungfrauen weichen müssen. 554. b. 555. a.
Warum sie die Jungfrauen lieben. 855. b.
Nahmen sich um den Dienst der Heil. Cæciliæ an. 856. a. & b.
Folgen JEsu Christo überall nach, und verlassen ihn niemahl. 856. b.
Ihr hauptsächliche Verrichtung in dem Himmel. 857. a. & b.
Die hauptsächliche Würckung, so sie in denen Seelen herfür bringen. 859.
Entfernung ist zweyen Freunden oder einander der Liebenden unerträglich. 258. a. 378. a.
Entwurff eines wahrhafften Günstlings in dem Heil. Sulpitio. 114. a. & b.
Ephestion ein anderer Alexander. 63. b.
Epicurer bestättigten den Wollust. 769 b.
Erfindung grausame, die Gedult eines Menschen zu prüffen. 61. a.
Zwey Freund zu peynigen. 378. a.
Eines Tyrannen die Geständnuß eines Lasters aus dem Mund eines Vatters zu erpressen. 390. b.
Einen Liebenden zu peynigen. 427. a.
Erhaltung der Kirchen kommt allein von dem Wort GOttes her. 214. a.
Erkanntnuß, wem sie der Liebe vorgehen muß, und wie nothwendig sie. 234. a.
Erledigung der Israeliten aus der Egyptischen Gefangenschafft wie schwer und Wundervoll sie ware. 565. a.
Der Welt von der Tyranney des Teuffels die gröste Absicht, so JEsus Christus abfassen kunnte. 565. b.
Erleuchtung Eliæ und Daniels, die Belohnung ihrer Reinigkeit. 226. a.
Eroberung der Welt und die Bekehrung der Unglaubigen das gröste Werck des Sohn GOttes auf Erden. 348 a.
Eroberungen der Apostlen seynd schneller als Alexandri und Cæsaris. 217. a 218.
Erden ist der Aufenthalt der Finsternuß und des Irrthums. 345. b.
Das Land und Reich der Unwahrheit. 774. b.
Erschaffung des Menschen das gröste Wunderwerck GOttes. 2. a. & b.
Erschaffung und Auferstehung die zwey gröste Miracul der Allmacht GOttes 256 a.
Der Welt, warum sie wunderlich. 611. a.
Erwählung GOttes und der Kirchen, in was sie unterschiden. 166. b. 167. a. & b. 168. a. & b.
Esther wie sehr sie die Königliche Cron verachtete. 80. b.

Eva warum sie aus der Seithen Adams hergenohmen. 185. a.
Evangelisten die Geschicht-Verfasser des Göttlichen Sohns. 57. a. 725. a.
Warum sie also genennt werden. ibid.
Die Geheim-Schreiber und Dollmetschen des Himmels. ibid.
In was sie nidriger und höcher als die Propheten. 725. a. & b.
Evangelium wie scharff 376. a. 378. b.
Zumahl groß und klein 525. b.
Haltet nichts in sich, so der Liebe ohnmöglich seye. 688. a.
H. Eustach. der Job des Christenthums. 632. a.
Sein Unglück grösser als das Unglück Jobs. 634. b. & 635. a. 636. b. 637. b.
In seinem Elend bedaurens-würdiger als Job in denen Geprästen, und auf dem Mist-Hauffen. 639. a. 2c.
Seine Marter wie schmertzhafft. 641. b.
Wichtige Wahrheiten, die wir von disem Heiligen zu erlehrnen haben. 641. b. 642. a. & b.
In seiner Widerherstellung elender als Job. 641.
Ewigkeit kan nicht begriffen werden. 781. b.
Exempel wie mächtig sie bewegen. 309. b.
Exorcisten was Gewalt sie über die Teuffel haben. 246. b.

F.

Fahnen JEsu Christi. 620. b.
Fasten leistet getreuliche Gesellschafft dem Gebett. 35. a.
Ist mühesam in seiner Ubung. Ibid.
Prächtig in seiner Belohnung. 35. b.
Ist die Schwachheit und Stärcke des Christen. 224. a.
Gewöhnt die Menschen an den Todt 276. b.
Wie nutzlich und glorreich es ware dem Heil. Philippo Nerio. 277. a. & b.
Fehler einiger Prediger in Lobsprechung der Heiligen. 192. b.
Feind der Kirchen. 681. a.
Die wir zu bekämpffen haben nach dem Exempel der Heil. Catharinæ. 882. a. & b.
Feld-Geschrey der Spanier. 439. b.
Heil. Felicitas ist mehr als eine Martyrin. 747. b.
Feßlen dem Menschen unerträglich 468. a. 470. a.
Seynd schmählich und Ehrlos. 472. a. & b.
Nutzlich denen Heiligen. 468. a.
Fest Mariä Verkündigung ein Fest der Jungfrauschafft. 12. a.
Des Heil. Michaelis warum es eingestellt. 665. a. & b. 666. a.
Der Heiligen seynd offentliche Freud-Bezeugungen. 689. a.
Feur ohnfruchtbares Element. 18. b.
Warum es verwachet und geehret worden von den Jungfrauen bey denen Römeren. ibid.
Feur in dem Babilonischen wird verständig. 133. b.
In der Marter der Heil. Agnes. ibid.
Das edliste aus denen Elementen. 487. a.
Drucket aus die Grösse GOttes. 487. b. 493. a.
Das gelindist- und greulichiste aus denen Tormenten. 488. b. 489. a.
Materialische ist die Prob und Peyn des Heil. Laurentii. 489. a.
Der Liebe seine Stärcke. 491. a. & b.
Der GOttheit seine Belohnung und Glory. 494. a.
Der Werckzeug GOttes in seiner Rach. 624. b. 785. a. & b.
Die Miracul, so es würcket im Feegfeur an denen Seelen, welche darin aufgehalten werden. 785. b. 786. b. 2c. 790. a. 791. a. & b. 793. b. 795. a. & b. 2c.
Der Allmacht GOttes zu gehorsamen würcket auf eine Wundervolle Weiß über die arme Seelen im Fegfeur. 787. a. & b.
Es würcket allda nicht wie ein Element, sonderen als ein Instrument der Göttlichen Macht. 788. a.
Ist das würcksamste aus allen Elementen, so zur Göttlichen Gerechtigkeit dienen. 790. a.
Wird vernünfftig und Erleuchtet, wann es GOtt gehorsamet. 793. a.
Erscheinet niemahl kluger und mehr erleuchtet als in dem Fegfeur, und in der Höllen. 793. b.
Des Teuffels. 798. b. 799. a.
Haltet in Ehren den Heil. Marcellum. 799. b.
Fieber ein Tochter der Sünd. 659. b.
Filius casûs der Nahmen Messiæ. 528. a.
Finsternussen warum sie bey dem Todt JEsu Christi sich über den Calvari-Berg ausstreckten. 130. a. & b.
Der Sünd, wie sie die Blindheit des Sünders verursachen. 164. a.
Fleisch JEsu Christi ist von unserer Natur, nicht aber von unserer Beschaffenheit. 278. a. & b.
Wie hoffärtig. 370. a.
Fleiß zur Tugend ist länger als jener zur Wissenschafft. 739. b.
Fluch was er seye. 581. b.
Fluß seine Bewandtnuß. 780. b. 781. a.
Forcht der Schmach wie starck sie. 78. b.
Wie sie die Vernunfft verwirre. 136. a.
Ihre Würckungen. ib.
Wie sie großmüthig werde in denen Christen. 137. b.
Ist Sinnreich in Daciano wider den Heil. Vincentium. 138. a. & b.
Derjenigen, welche in der ersten Kirchen zu geistlichen Würden auserkisen wurden. 169. a.
Ist greulicher als der Schmertzen. 730. b. 731. a.
Des Todts ist ein Zeichen, daß man ein anderes Leben nicht vest glaube. 836. a.

Heil. Franciscus von Paula, Wie vil er die Demuth liebete. 203. a.
auserkisete den Demüthigisten Nahmen, und legte ihn auf seinem Orden. 204. b. 205. a. & b.
Seine Macht über sein Fleisch und seine Sinn. 205. b.
Uber seine Anmuthungen. 206. a. & b.
Uber die Elementen. 207. a.
Uber die Kranckheiten und den Todt. 209. a. & 210. a.
Ware der Gebiether der König. 211. a.
Heil. Franciscus Salesius, wie sehr er von der göttlichen Liebe erfüllet ware. 75. a.
Ware ein sterblicher Seraphim. 77. b.
Wundersamer List seiner Liebe. 77. b. 78. a.
Wie weit er von Ehren entfernet ware. 79. a. 80. a.
Ware Todt zur Empfindung der Unbilden. 81. b.
Seine Ergebenheit in den Göttlichen Willen. 82. a.
Sein Todt ware ein verliebtes Opffer. 83. a. & b.
Heil. Franciscus Seraphicus hat allein das Leyden Christi ausgedruckt. 623. a.
Ist einer der fürtrefflichisten Martyrer der Kirchen. 623. b.
Seine Wunden seynd grausamer und schmertzhaffter als die Wunden JEsu Christi an dem Creutz. 624. b. 2c.
Seynd länger an der Daur. 626. b. 2c.
Heiliger. 628. a. &. b.
Seine Beschaffenheit in seiner Marter. 627. b.
Seine seltsamste Sonderheits-Gnad. 628. b.
Vollkommene Bildnuß JEsu Christi des Gecreutzigten und des glorreichen. 677. b. 679. a.
Ist gecreutziget worden von sich selbsten. 679. b. 680. a. 2c.
Von der Welt 681. b. 682. a. 2c.
Von denen Englen. 683. b.
Sein Marter wie groß und heilig. 383. b.
Wie wundersam. 383. b. 384. a.
Ware bey Leben schon seelig in seiner Seel. 685. a. 2c.
In seinem Leib. 685. a. & b. 686. a. 2c.
In allen seinen Würckungen. 687. a. & b. 2c.
Alles was ihm zugehörete, würckete Wunder. 687. b.
Seine Macht über die Teuffel. 687. b. 688. a.
Glorreiche Vorrecht seines Leibs. 686. b.
Seine Wunden seynd mehr zu förchten, als die Wunden Christi. 688. b.
Frauen und Jungfrauen, warum sie allezeit sollen verschleyeret seyn. 820. a. & b. 828. a.
Freud ist die Absicht aller annehmlichen Gemüths-Regungen. 137. b. & 138. a.
Nihmt her ihr Grösse von dem Leyd, so vorhergegangen. 260. a.
Die gröste, deren der Menschliche Verstand fähig ist. 535. a.
Freund was sie thun, allezeit auch Abwesende bey einander zu seyn. 258. a.
Freundschafft, nichts schöners, noch nutzlichers auf der Welt. 59. a.
Alexandri mit Ephestion. 63. b.
Freygebigkeit des Sohns GOttes und der Königen, wie sie unterschiden. 328. a. & b.
Ist die schönste Tugend der Königen. 782. b.
Freyheit ist einem Menschen natürlich. 800. a.
Ist nothwendig zur Sünd. 830. a.
Frid ist der allgemeine Wunsch aller Völcker der Welt. 778. a.
Sein Aufenthalt ist nicht auf Erden. 778. a. & b.
Findet sich nur in dem Reich GOttes ein. 779. b. 780. a. & b.
Frömkeit der Heil. Monicæ für Augustinum ware grösser als Jobs für seine Kinder. 257. a.
Was sie seye nach dem Urtheil des Heil. Augustini. 812. b.
Worin sie bestehe. 812. b. 813. a.
Ihre Würckungen. 813. a.
In dem Heil. Carolo. 813. a. &b.
Fruchtbarkeit des Göttlichen Worts. 214. a.
ist der Seegen des Ehe-Stands. 392. a.
Fürsichtigkeit Göttliche, was Sorg sie für uns trage. 566. b. 567. a. 2c. 575. a.
Göttliche über Mammantem in seiner Geburt. 498. b. 499. a.
In seiner Einöde. 501. b.
Uber den Heil. Eustachium. 634. b.
Sihe Vorsichtigkeit.
Fürst wann er am unglückseeligisten seye 765. b.
Wann glückseelig. ibid.
Kan sein Reich nicht verlassen, was Mühe auch ihn dessen Verwaltung kostet. 753. a.
Fürsten was sie betrachten müssen, wann sie einen zum Bistthum ernennen. 168. a.
Ohne Religion glauben sich die allermächtigiste. 765. a.
Durch was Mittel sie sich können beliebter machen als andere Leuth. 878. a.
Unglaubige seynd die förchtlichiste Feind des Göttlichen Sohns. 764. a.
Fürwitzige trachten übermüthig GOtt zu zuahmen. 488. a.
Fundament der Liebe, so wir zu einander tragen. 842. b.

G.

Gaab der Miracklen, was sie seye. 729. b.
Gabriel was es heisset. 671. b.
Gastfreygebigkeit ist eben so alt, als die Welt. 458. a.
Die Verrichtung Abrahæ in seinem Leben. ibid.
Und nach seinem Todt. 458. b.
Von denen Apostlen denen ersten Christen anbefohlen. 458. b. 459. a.
Mit mehrister Glückseeligkeit und Liebe

erwiesen JEsu Christo von der Heil. Martha. 459. a. & b.
Gebett ein Opffer der gantzen Seel. 33. a.
Ist ein Prob und Kennzeichen unserer Unvermögenheit. 33. a. 109. a. 582. a.
Eine Gattung der Straff. 33. b.
Eine Marter. ibid.
In was es von dem Lob unterschieden seye. ibid.
Ist die Stärck, die Glory, und Heiligkeit des Christen. 34. a. 109. a. & b.
Ist die allgemeine Schuldigkeit, so allen Christen obliget. 160. a. & b.
Sonderheitlich den Grossen. ibid.
Des Gerechten ist der Schlüssel zum Himmel. 162 a. & b.
Ist das Geschäfft der Heil. Scholasticæ. 160 a. & b. 161. a.
Seine Macht. 161. a.
Der Boßhafften wird ihnen zur Sünd. 171.
Was es seye. 239. a.
So JEsus Christus für seine Feind verrichtete, wie glorreich es ware. 617. b.
Schwächet den Leib. 659. a.
Welches aus allen dem Himmlischen Vatter am besten gefalle. 652. b.
Ist ein Opffer, wo der Mensch zu gleicher Zeit der Priester und das Schlacht-Lamm ist. 811. b.
Gebott der Christlichen Sitten-Lehr. 532. b.
GOttes wiewohlen hart, doch reichlich belohnet. 863. a. & b.
Geburt der Menschen auch die allerdurchleuchtigiste und unschuldigste ist schmächlich und lasterhafft von der Sünd Adams her. 114. a. & b. 308. a.
Wundervolle des Heil. Raymundi Nonnati. 566. a. & b. 567. a. &. b.
Der Ursprung aller Ublen. 497. a.
Des heiligen Joannis Baptistæ wie feyerlich. ibid.
JESU Christi wie prächtig. ibid.
Des Heil. Mammantis mit Wunderen vergesellet. 497. b. 498. a. & b.
Des Epirotæ Gorgias wunderlich. 498. a.
JEsu Christi nichts herrlichers, noch ausserordentlichers. 554. a.
Gecreutzigte der Welt, und denen die Welt gecreutziget seye, seynd rar. 682. a.
Gedult des Heil. Eustachii. 639. a. & b. 640. a. & b.
GOttes, ihr hauptsächliche Verrichtung. 789. a.
Das schärpffist- und längste Mittel, so sie gebrauchet, sich zu begnügen. ibid.
Ihre Strengheit. 789. a. & b. 790. b. 791. a. & b.
Gefängnuß was sie seye. 139. a.
Gegentheil widrige in der Sitten-Lehr. 472. a.
Geheimnuß der Menschwerdung übertrifft und ist der fruchtbare Ursprung aller anderen. 1. a. 12. a.
Nothwendige Bedingnussen der Prediger dessen Hochheiten auszudrucken nach der Lehr des Heil. Augustini. 1. a.
Übertrifft die Erschaffung der Welt, und die Herfürbringung des Menschen. 2. a.
Ist die Matery der Verwunderung des H. Cypriani. 4. a.
Ist ein heilig- und wunderbarliche Unordnung. 184. a. & b.
Von dem Heil. Paulo denen Englen geoffenbaret. 350. a. & b. 357. b. 358. a. &b.
Ein Geheimnuß der Liebe. 455. a.
Ist von der heiligisten Menschheit Christi in die Persohn aller Glaubigen übergangen. 514. a. & b.
Der Vorverordnung ist der Ursprung unseres Heyls. 46. a.
Von dem Menschlichen Verstand unbegreifflich. 304. a.
Der Urständ Christi Magdalenæ das angenehmste. 431. a.
Geheimmuß die Reinigkeit zu erhalten. 288.
Geheimnussen Christlicher Religion übersteigen allen Menschlichen Verstand. 1. a.
Gehorsam ist ein allgemeine Tugend. 94. a.
Ein allgemeines Opffer. 95. a.
JEsu Christi seinem himmlischen Vatter. 7. b. & 8. a.
Seiner Mutter. 8. b.
Ist die Seel der Religion. 103. a.
Heil. Geist warum er in Gestalt einer Daube über JEsum Christum erschinen. 163. b.
Ist das Band des Vatters und Sohns. 750. a.
Geist des Heil. Augustini, wie groß und weitschichtig er ware. 265. a.
Geistliche seynd die Hauß-Genossene GOttes. 301. b.
Geitz was Unheyl er verursache. 198. a.
Des Judä. 170. a.
Ist die garstigist- und hartneckigiste Anmuthung des Menschen. 645. a.
Geitzige, ihre Blindheit und Armseeligkeit. 106. b.
Gelegenheit zur Sünd, wie sie gefährlich. 172. a.
Gemeinschafft vertrauliche unter denen Englen und Jungfrauen. 50. a.
Der Güter unter den ersten Christen von Alexandria. 218. b.
Zwischen den Elteren und Kinderen. 261. a.
Gemeinschafftlichkeit zwischen JEsu Christo, und denen unschuldigen Kinderen. 70. b.
Gemüth des Menschen, wann es am meisten frey, und mit GOtt beschäfftiget. 468. b.
Heil. Geneveva wie belobt sie sich gemacht habe in der Kirchen durch ihre Reinigkeit. 86. b.
Belobt von denen Heiligen. 87. a.
Wie gedultig sie übertragen die Verleumdung ihrer Feinden. 87. a. &. b. 88. a. & b.
Die Kranckheiten. 89. a. & b. ꝛc.
Den Aussatz. 92. a. & b.
Warum sie nicht ein Miracul gewürcket habe sich gesund zu machen. 90. a. & b.
Gerechte wie sie dem Göttlichen Willen widerstreben. 686. a.

Gerechtigkeit GOttts in Erschaffung der Welt. 9. a. & b.
Wie sie der Blindheit des Sünders Ursach seye. 264. b.
Wendet alle Geschöpff an, sich an dem Sünder zu rächen. 540. a.
Ihre gewisse Plagen, welche sonderheitlich zu ihrer Rach gewidmet. ibid.
in der Höllen. 626. a.
In der Höll und in dem Fegfeur. 792. a. & b. 793. a.
In Belohnung des Guten, und Straffung des Bösen. 792. a.
Wie freygebig, wann sie ihre Diener belohnet. 871. a.
Des ewigen Vatters gegen JESUM Christum ware sinnreicher als die Grausamkeit seiner Peyniger. 626. a. & b.
JEsu Christi an dem Creutz. 613. a.
Ursprüngliche, die gröste Gnad, so Adam in seiner Erschaffung empfienge. 601. a.
Ihre Würckungen. 603. a.
Ist ein allgemeine Tugend. 812. a
Wie nothwendig einem Bischoff. 812. a. & b
Denen Königen. 812. a.
Heil. Gervasius und Prothasius Marthyrer in ihrer Geburt. 309. b. 310. a.
In ihrem Leben. 311. a. &c.
In ihrem Todt. 313. a. &c.
In ihrer Begräbnuß. 314. b. 315. a. &c.
Gesandtschafft des Heil. Pauli ohne Schrancken. 356. a.
Der Apostlen hat ein Wundervolle Gleichständigkeit mit der Gesandtschafft des Göttlichen Sohns. 523. b. 524. a. &c.
Gesang der Dauben ist das Seufftzen. 48. a. 162. b. 163. a.
Gesatz Moysis die Figur des jenigen, so JEsus Christus seinen Jüngeren gabe. 299. b.
Geschäfft der Heiligen auf Erden. 509. b.
GOttes in der Ewigkeit. 600. a.
In der Zeit. 600. a. & b.
Geschicht-Verfasser seynd offt böse Lehrmeister 648. a.
Geschlecht das Jüdische ist dasjenige, so die meiste Liebe und mehristen Umgang unter seinen Kinderen unterhalten hat. 303. a.
Geschöpff Sclaven GOttes. 7. b.
Welche die vollkommniste. 318. a.
Wann sie wahrhafft, und wann sie falsch und eitel werden. 543. b. 544. a.
Wann sie erleuchtet und blind. 544. a.
Haben alle für JEsu Christo in seinem Leben beygetragen. 617. b.
Gaben Kenn-Zeichen ihres Zorns, und Zeugnuß ihres Schmertzen über seinen Todt. ibid.
Alle seynd GOtt ähnlich, und ist keines, so mit ihm nicht eine Gleichheit habe. 672. a.
Wie sie der Gerechtigkeit GOttes dienen. 785. a.
Seynd alle beeyfferet für die Ehr ihres Schöpffers. ibid.
So den gantzen Erden-Kreyß anfüllen bestehen in drey Gattungen. 835. a.
Geselligkeit die erst natürliche wie sie ware. 158. a.
Dem Menschen natürlicher, nutzlicher, und angenehmer als die Einsamkeit. 195. a.
Ihre Gefahren. 199. a.
Der Ehe, wie eng sie seye. 188. a.
Dreyerley sehr zerschidene Gattungen in der Welt. 450. a.
Gesellschafft der Heil. Ursula ist ein Lieb, so alle seine Theil auf einmahl hat. 739. a.
Hatte von seinem Aufkommen an sein gantze Vollkommenheit. ibid.
Gespräch nichts mächtigers. 668. a.
Gesundheit die süßist und liebste aus allen Naturs-Gaben. 89. a.
Nichts werthers nach der Tugend. 660. b. 661. a.
Gewalt höchste und unbeschränckte des Menschen auf was er gegründet. 96. a.
Des Heil. Mauri über das Wasser. 97. a.
Gewaltthätigkeit vom Himmel mißbilliget. 738. b.
Glauben ist der Anfang aller Tugenden. 41. a.
Ist die nothwendigiste Tugend. 44. a.
Hat wunderbarliche Würckungen in der Persohn des Heil. Thomæ. ibid.
Ist dunckel und erleucheet. ibid.
Und Liebe seynd von einander unzertrennlich. 45. b.
Des Hauptmanns. 208. a.
Zu dem wir uns im Tauff bekennen, verpflichtet uns zur Marter nach Aussag Tertulliani. 309. b.
Wie er schmächlich und rühmlich einem Christen. 335. a.
Die achtbariste aus denen Tugenden. 556. b.
Glaubige herrschen in denen Auserwählten. 846. a.
Gleichgiltigkeit ist der Todt des eignen Willen, und der Untergang der eignen Lieb. 82. a.
Gleichheit der Heil. Catharinæ von Senis mit JEsu Christo. 229. b.
Der Gnaden und Privilegien der heiligisten Jungfrauen und der Kirchen. 213. a.
Des Todts um der Liebe. 409. b.
Gleichnuß der Apostlen mit denen Evangelisten. 215. b.
Der Evangelisten mit denen weltlichen Geschicht-Verfasseren 216. a.
Des Hoffs der Königen mit dem Hof. 113. a.
Des Heil. Sulpitii bey dem Hoff Clotharii mit dem Egyptischen Joseph bey dem Hoff Pharaonis. 116. b.
Des Miracul des Heil. Clementis mit jenem Moysis. 868. b. 869. a.
Gleichständigkeit und Aehnlichkeit ist die Ehr der Ehr. 185. a.
Des Heil. Raymundi Nonnati mit dem Egyptischen Joseph. 572. b.
Der Heiligen des alten und neuen Testaments. 631. a.

Der

Der Propheten mit denen Evangelisten. 725. a. & b. 726. a.
Unter denen Englen und Bischöffen. 749. a. & b.
Der Bischöffen mit dem himmlischen Vatter. 750. a.
Mit dem Göttlichen Sohn. 750. b.
Mit dem Heil. Geist. 750. a.
Glory die gröste eines Christen. 65. b.
Des Göttlichen Sohns auf dem Berg Thabor, wie schimmerend sie ware. 227. a. & b. ꝛc.
Des Bergs Thabor machte die Schmächlichkeit des Calvari-Bergs dem Sohn GOttes empfindlicher. 407. b.
Der Heiligen wie groß. 684. a.
Ist die Vergeltung und Seel herrlicher Thaten. 768. a.
Ist kein gründliches Gut. 768. a.
Himmlische, durch was für Miracul sie der Gnad und Natur vortreffe. 773. b. 774. a. ꝛc. 776. a. ꝛc. 779. b. ꝛc. 781. b.
Ist die höchste Belohnung der Tugend. 818. a.
Glückseeligkeit der Seraphinen. 493. b.
Der Gerechten, die Leyden um Christi willen. 640. a.
Der Erden, worin sie bestehe. 695. a.
Die wahrhaffte, wo sie sich befinde. ibid.
Des Menschen in dem Stand der Unschuld. 802. a.
Sein Unheyl nach deren Verlurst. 802. a. & b. 803. b.
Der Bösen 775. b. 776. a.
Gnad des unschuldigen Menschen, wie vil sie unterschiden von der Gnad des Christlichen Menschen. 71. a.
Wie mächtig sie würcke in denen Martyrer. 72. a.
Was Wunder sie herfürbringe in der Seel des Heil. Pauli im Augenblick seiner Bekehrung. 149. a.
Da sie über Augustinum triumphiret, erleuchtet sie einen Blinden. 265. a. & b. 266. a.
Stellet auf freyen Fuß einen Sclaven. 267. a. & b.
Macht gesund einen Krancken. 268. b. 269. a.
Auferwecket einen Todten. 271. a. ꝛc.
Wie sie die Unordnung der Sünd verbesseret habe. 434. a.
Als die Macht ist die Bildnuß des ewigen Vatters. 543. a.
Als die Wahrheit oder das Liecht die Bildnuß des Göttlichen Sohns. 543. b.
Als die Liebe die Bildnuß des Heil. Geists. ibid.
Durch ihr Liecht machte Augustinum zu einem Lehrer. 544. b.
Durch ihre Macht und Stärcke wurde er ein Soldat. 547. b.
Durch ihre Lieblichkeit einer vollkommener Liebhaber JEsu Christi. 550. b.
JEsu Christi wird nicht allen Christen in dem Tauff gleich mitgetheilt. 602. b.
Ist das Artzney-Mittel für alle Wehe-Tag des Sünders. 547. b. 657. a. 664. a.
Wie annehmlich. 657. a.
Gold warum es verborgen unter der Erden. 193. b. 194. a.
GOtt wie sehr er die Menschen liebet. 2. a. ꝛc.
Seine Macht wird herrlich in der Heil. Schrifft erhoben. 3. b.
Ist allein unser rechtmäßige HErr. 6. a.
Seine Gerechtigkeit in Erschaffung der Welt. 9. b.
Sucht in allen seinen Verhängnussen seine Ehr und unser Heyl. 40. b.
Tragt ein Wohlgefallen den Schaden der Heiligen mit Vortheil zu ersetzen, und sie fürtrefflich zu machen in denen Tugenden, worvon sie abgefallen, oder entfernet waren. 40. b. 41. a.
Verbindet sich den Willen derjenigen zu erfüllen, so ihne förchten. 100. b.
Seine Barmhertzigkeit in der Erschaffung und Menschwerdung. 151. a. & b.
Ist der Anfang und das End der Creaturen. 85. a.
Wann er uns auserwählet habe. 166. b.
Wie? 167. b.
In dem alten Testament verordnete er sehr offt durch ein Miracul jene, die er zum Priesterthum, oder zur Königlichen Würde auserkisen hatte. 167. a.
In was Stand er die Menschen findet, macht er sie allezeit nur aus Gnaden seelig, und erhollet sich ehender Raths bey seiner Barmhertzigkeit, als bey seiner Gerechtigkeit. 167. b.
Wann er seine Auserwählte vor verordnet, ziehet er niemand zu Rath. 168. a.
Er hat weder unserer Güter, noch unserer Macht, noch unseres gut gedunckens vonnöthen. ibid.
Warum er den Mann und das Weib nicht besonders erschaffen, sonderen das einte aus dem anderen herfürgenohmen habe. 185. a.
Ist eben so vollmächtig über die Sünd, als über das Nichts. 208. a.
Sein Ansehen erhellet niemahlen mehrers, als da er denen Kranckheiten gebiethet. ib.
Er vergesellschafftet sich die Heilige in seinem Reich. 209. a.
Er richtet die Kirchen eben so leicht auf, als er die Welt erschaffen hat. 213. a.
Warum er soll geliebt werden. 232. a. & b. 233. a
Ist ein einfachistes Weesen. 235. a.
Man besitzet ihn, da man ihne erkennet. ib.
Ist ein geistlich- und unendliches Gut. 235. b.
Sein höchstes Vorrecht nach der Meynung des Heil. Augustini. 306. b.
Thut nichts auserordentliches, daß er nit mit einem Wunder begleitet, und mit einem

einem Miracul bestättiget. 341. a.
GOtt ziehet alle Ding zusammen in die Einigkeit. 344. b. 666. b.
Wie er die Menschen unterweise 347. a.
Verwunderlich in seinen Verhängnussen. 385. b.
Ist eben so eyfersüchtig als verliebt. ibid.
Wie er sein Ansehen seinen Dieneren vergemeinschaffte. 401. b. 402. a. & b. 403. a. &c.
Und der Teuffel, wie sie sich nach einander des Spotts und der Schand bedienen. 414. a.
Ob er schon unser Erschaffer ist, braucht er doch wunderselten die unbeschränckte Allmacht, so ihm dise Eigenschafft zuleget. 448. a.
Wie mehr sich zu förchten in dem alten, als in dem neuen Gesatz. 455. a.
Offenbaret die Heilige, so sich verbergen. 591. b.
Hinterlasset einige Gebrechlichkeiten in denen Heiligen. 598. b.
Wann er der Welt durch seine Diener etwas gutes thun will, in was für einen Stand er selbe setze. 469. b.
Laßt sich gefallen die Geburt der Heiligen mit Wunder-Wercken zu beehren. 497. a.
Warum er gewollt, daß wir seinen Sohn an dem Creutz anbetteten. 510. a.
Ist der Ursprung aller Wahrheit, und alles Liechts. 543. a.
Er theilet sich denen Menschen und Englen mit nach dem Unterschid seiner Vollkommenheiten. 545. a.
Wie er seine Macht über den Todt sehen laßt. 565. a. & b. 566. a.
Warum er zu weilen stumm und stammlende gebraucht habe für seine Dollmetschen. 569. b.
Kunnte unseren Ublen kein Mittel erfinden, woraus seine Weißheit mehrers hervor schimmerte als das Creutz. 612. b. 613. a.
Wie er sich verhaltet, wann er mit denen Menschen umgehet, seye es in ihrer Erschaffung oder Bekehrung, und wann er mit anderen Geschöpffen zuthun hat. 644. a. & b.
Ein lauterer Geist. 666. a.
Hat ohnendliche Vollkommenheiten. 666. b.
Warum er Engel erschaffen ohne Zahl. ibid.
Ist unserer Veränderlichkeit nicht unterworffen. 705. b.
Wird erkennet durch die Liebe. 713. a.
Hat das Menschliche Hertz durch die Forcht nicht gewinnen können. 738. a.
Hat sich der Teufflen bedienet, sein Vorhaben zu vollführen. 745. a.
Hat Job der Verwahrung diser aufrührerischen Geisteren anvertraut. ibid.
Brauchet in dem Tauff das gemeinste Element denen Sünderen das Leben zu geben. 787. b.
Wann er die Sünder strafft, ist er nicht willens sie zu Grund zu richten. 816. a.
Solle allein geliebt werden. 822. b.
Hat sich unser Hertz vorbehalten. ibid.
Würcket mehr Wunder und Miracul in denen Menschen und Englen, als die Sonnen in anderen Geschöpffen. 843. a.
Gebrauchet nur seine schwächiste Diener wider seine stärckiste Feind. 873. a. & b.
Gottlose, Feind der Ehr, so man denen Reliquien der Heiligen erweiset. 371. b.
Grab des Heil. Clementis herrlich und prächtiger als die Gräber der Apostlen. 871. b.
Grabstatt rühmlich und schmächlich. 314. a. & b.
Gräber seynd nutzliche Schulen. 275. a.
Der Martyrer seynd die hohe Schulen oder Academien zur Marter. 276. a.
Seynd die Häuser der Vergessenheit. 513. b.
Welche die Menschen zur Gedächtnuß der Todten auferbauen, und die Gräber, so GOtt seinen Dieneren aufgerichtet, wie unterschieden sie seyen. 871. a. & b.
Grausamkeit Daciani wider den Heil. Vincentium. 138. b. 139. a.
Sinnreiche Manuchæ wider den Heil. Placidum. 698. a.
Griechen mit was für einer Danck Erstattung sie die Heil. Meß endigten. 282. b.
Grösse GOttes herrlich heraus gestrichen durch die Heil. Schrifft. 3. b. 4. a.
Seines Zorns, wie sie in der Heil. Schrifft ausgedrucket wird. 719. b.
Des Heil. *Joannis* Baptistæ. 317. b. 321. b. & 322. a. & b.
Grosse Männer in dem alten Testament haben gelebt wie Pilgramen. 434. b. 435. a.
Auch also die Apostel. ibid.
Grosse müssen die Modell ihrer Unterthanen seyn. 446. b.
Grundsätz Christlicher Religion wie erhoben sie seyen über den Menschlichen Verstand. 480. a. & b.
Der Schul des Creutzes. 681. b. 681. a. & b.
Schärpffiste des Evangelii seynd leicht. 688. a. & b.
Guilielmus Hertzog von Aquitanien bekehrt durch den Heil. Bernardum. 515. b.
Günstling vide Liebling.
Güte GOttes von einer unendlichen Wschichtigkeit. 333. b.
Ihre Würckungen. ibid.
Güter der ersten Christen allgemein. 734. a.
Groß und wahrhaffter ihr Vorrecht vor andere. 777. b.
Der Kirchen gehören denen Armen. 810. b.

H.

Haar der Heil. Agnes beschützen ihre Reinigkeit. 130. a.
Händ JEsu Christi von Näglen durchlöchert und an das Creutz angehäfftet, seynd obsiegend über den Teuffel. 615. b.

Haß

Haß zweyer Brüder nach ihrem Todt. 134. a.
Unversöhnlicher Leibs und der Seelen ist die billiche Straff der Sünd des Menschen. 366. b.
natürlicher Jacobus und Esau vor ihrer Geburt. 845. b.
Der Grossen wie förchtlich 880. a.
Haut der schönste Zierrath des Menschen. 529. a.
Sein hauptsächliche Schutzwehr. ibid.
Heilige heilist gesprochen durch die Stimm des Volcks. 73. a. & b. 74. a.
Verwenden wunderselten ihre Macht zum eigenen Nutzen. 90. a.
Besitzen nicht alle Tugenden in gleichem Grad. 94. a.
Thun aus Neigung, was die gemeine Christen aus Noth thun. 102. a.
Seynd Ebenbilder GOttes. 104. a.
Der Himmel nihmt die Mühe ihnen Lob zu sprechen. 183. a.
Seynd lebendige Ebenbilder JEsu Christi. 571. a. 589. b.
Dem Reich JEsu Christi zugesellt. 209. a.
Seynd gantz beschäfftiget ihren Leib abzutödten und zu bändigen. 367. b. 370. a. 373. a.
Seynd die herrschende Gebiether in dem Reich JEsu Christi. 119. b.
Folgen dem Sohn GOttes nach ihren unternohmenen Curen mit denen Krancken. 658. a.
Seynd die fürtrefflichiste Werck GOttes. 700. a.
Nichts fürtrefflichers in der Kirchen. 712. a.
Nichts verborgeners. ibid.
Förchten nichts mehrers als die Welt, und wünschen nichts mehrers als die Einsamkeit. 755. b.
Warum GOtt schicke, daß sie die Flammen des materialischen Feurs nicht empfinden. 799. b.
Vergelten samt dem Zins den ihnen geleisteten Dienst. 758. a.
Seynd überhoben von allen unseren Trübsaalen, Sünden, und Müheseeligkeiten. 843. b.
Seynd die Meisterstuck GOttes. 844. b.
Man kan sie nicht zu vil verehren. 845. a.
Werden vertretten das Amt der Richter mit JEsu Christo. 849. a.
Haben das Recht zu richten aus doppletem Titul erhalten. 849. b. 850. a.
Ihre grosse Vorrecht über andere irrdische Richter. 849. a.
Man kan nicht an sie gedencken, daß man nicht von Forcht und Vertrauen zumahl berühret werde. 849. b.
Heiliger ist keiner in der Kirchen, der nicht einen heiligen List ersinnet, GOtt zu ehren. 193. a.
prediget in Africa, da auch sein Mund mit zwey Mahl-Schlösseren versperret ist. 709. b.
Heiligkeit der Menschen, wie sie sich offenbare. 444. a.
Gehöret GOtt allein zu. 627. a.
Ist GOtt die rühmlichiste und denen Menschen die nutzlichiste Vollkommenheit. 794. a.
Ist mehr erleuchtet und beeyfferet als die Gerechtigkeit. 794. b.
Wie streng sie in dem Fegfeur. 794. b. 795. a. & b.
GOttes glückseeliger und mächtiger als andere Vollkommenheiten. 843. a.
Ist denen Menschen niemahl vergeblich. 844. a.
Heiligmachung des Heil. Joan. Bapt. warum sie angefangen. 319. b.
Herausstreichung der Heil. Schrifft, da die Sonnen Josue gehorsamet, obediente Deo voci hominis erkläret. 190. a.
Hertz allezeit in Bewegung. 75. a.
Ist uns nur gegeben worden GOtt zu lieben. ibid.
Ist weitschichtiger als die Welt. 234. b.
Heyden halßstarrig in ihrem Aberglauben. 304. b.
Hatten GOtt vier Stuck geraubet, so ihme allein zu gehörten. ibid.
Ihnen schicket nichts destoweniger GOtt die Apostel zu, so ihnen predigen, und die Juden verwerffen sollten. ibid.
Heimlichkeit muß nicht geoffenbart werden. 59. b.
Von dreyerley Gattungen, welche der Welt-Erlöser gehabt hat. 60. a.
Waren dem Heil. Joanni bekannt. ibid.
Hierarchien unter denen Heiligen eben sowohl, als unter denen Englen. 308. a.
Hieronymus ein grosser Liebhaber der Einöde. 156. a.
Himmel hat eben sowohl seine Miracul als die Erden. 773. b.
Ist der Aufenthalt der Glückseeligkeit und des Siegs. 774. a.
Mit was für einer Nahrung er seinen Dieneren beyspringe. 827. a. & b.
Histori-Schreiber weltliche, wie vil sie geringer als die Evangelisten. 216. a.
Und sonderlich als der Heil. Marcus 217. a.
Hochheit ist das eigentlich- und wahrhaffte Kennzeichen GOttes. 113. a.
Moysis ware die Vergeltung seiner Demuth und Liebe. 119. b.
Ist vor GOtt verächtlich, wann sie nit mit der Heiligkeit vergesellschafftet wird. 123. a.
Kunnte nicht bestehen mit der Demuth noch in denen Englen, noch in denen Menschen. 321. a.
Das eingefleischte Wort hatte sie verglichen in seiner Persohn. ibid.
Und macht die gröste Freud des Menschlichen Verstands. 535. a.
Feindin der Demuth. 673. b.

Hochheiten so vom Glück abhangen, seynd gebrechlich. 115. a.
Gründlichiste im Reich des Göttlichen Sohns. 115. b.
Hochmuth des Teuffels. 632. a. & b.
Wurde in der Persohn Jobs gedemmet. 633. a. & b. 634. a.
Hoff der Königen ein Meer. 113. a.
Der Sitz des Wollusts. 533. b.
Hoffart ist die gefährlichist- und halßstarrigiste Sünd von der Welt. 15. a.
Wann noch gefährlicher und mächtiger. 15. a. & b.
Ihr Herkommen nach der Lehr des Heil. Hieronymi. 15. b.
Wie sehr sie GOtt mißfalle in denen Jungfrauen. 16. a. 128. a.
Der Todt selbsten kan sie aus der Seelen nicht auskratzen. 305. b.
Suchet die Ehr, und kan sie nicht finden. 203. a. & b.
Ist die gröste Sünd. 203. a.
Ist gefährlicher in guten als in bösen Wercken. 204. a.
Und Neyd die gröste Feind der Geselligkeit. 433. a.
Ist ein Feur. 495. a.
Wie gefährlich denen Menschen. 694. a. & b.
Der Stoischen Welt-Weisen. 768. b.
Hugo Capetus verwechslet seinen Pallast in eine Kirchen, um den Leib des Heil. Maglorii zu beherbergen. 758, a
Die Erkanntlichkeit dises Heiligen. ibid.
Hunger die Qual des Fleisches. 49. a.
Ein Hauß-Feind. 142. b.
Grausamer als der Krieg. 540. a.
Grausamer als der Krieg und die Pest. 826. a.
Und Durst seynd natürliche Kranckheiten. 656. a.
Hut-Cardinals hohe Belohnung der Tugend. 80. a.
Wie großmüthig ihne verworffen der Heil. Franciscus von Sales. ibid.

J.

Heil. Jacobus der Grössere der erste Pilgram der Kirchen. 435. a. ꝛc..
Der erste Apostel und Bischoff von Spanien. 437. a. & b.
Der erste Martyrer JEsu Christi unter denen Apostlen. 440. b.
Sein Triumph nach seinem Todt. 441. a.
Heil. Jacobus der Kleinere erkläret seine Liebe zu JEsu Christo durch sein immerwährendes Gebett. 239. b.
Durch sein Buß. 241. a.
Durch die Begierd des Heyls seiner Feinden. 242. a.
Der Apostel in Ubung des Priesterthums. 433. b. 440 b.
Jeremias Unter was Gestalt er JEsum Christum abschildere. 725. b.
JESUS Christus leydet und stirbet alle Tag in der Persohn der Glaubigen. 77. b. 78. a.
JEsus Christus warum er groß. 113. a. & b.
Wie er sich gegen dem Heil. Paulo verhalten habe. 152. b. 153. a.
Warum er den Nahmen Sauli in den Nahmen Pauli abänderte. 190. b.
Laßt keine Dienst unbelohnt. 196. a.
Exempel in dem H. Benedicto. 194. b. 196. a.
Warum er fastet in der Wüsten. 223. a. & b.
Warum er sich von dem Teuffel versuchen laßt. 224. a.
Hat die Fasten in seiner Persohn geheiliget. 224. b. 225. a.
Ist eyffersüchtig. 217. b.
Ist eyffersüchtig für die Ehr seiner Gesponsen, wie für sein selbst eigne. Exempel der Heil. Agnes. 130. a. & b.
Laßt sich gefallen reinen Seelen die gröste Geheimnussen der Religion zu entdecken. 225. b.
Dessen Exempel der Heil. Joan. ibid.
Die Propheten. 226. a.
Die Heil. Catharina von Senis. 226. a. & b.
Ist nicht genöthiget in Ausspendung seines Liechts und seiner Hitz wie die Sonnen. 225. a.
Der Gecreutzigte ist die Wissenschafft des Heil. Pauli 243. b. 244. a.
Warum er nur seine Schwachheiten entgegen gesetzet habe, den Teuffel, die Sünd, und den Todt auf dem Calvari-Berg zu erlegen. 245. a. & b.
Wie groß er seye. 274. a.
Warum er die Sacramenten in der Kirchen eingestellt. 279. a.
Ein König, Priester, und Prediger. 356. a. 363. a.
Gesatz-Geber. ibid.
Warum er alle Aemter mit denen Menschen habe abtheilen wollen. 156. a.
Sein hauptsächliches Amt. 359. a.
Ihme ware nichts unbewußt vom ersten Augenblick seiner Geburt an. 447. a.
Hat von Maria erlernet, was er von seinem Vatter nicht erlehrnen kunnte. 447. b.
Liebe die arme zärtlich. 461. a. & b. 464. b. 465. a.
In dem HH. Altars-Sacrament ist GOtt der Liebe. 461. b.
Wie sehr er die Reinigkeit liebe. 462. & b. 463. a.
Wie er in denen Fürnehmsten Sachen des alten Testaments abgeschildert. 477. a. & b.
Macht sich allen Glaubigen sichtbarlich in der Persohn grosser Heiligen. ibid.
Will keine Mahler seiner Thaten, sonderen Nachfolger. 479. b.
Warum er nicht alle seine Worts-Diener gehalten wie den Heil. Dominicum. 482. b.
Der zweyte Adam, so die Verderblichkeit

keit des ersten verbesseret. 509. a.
JEsus Christus in seiner Ankunfft auf die Welt hatte nur grosse und prächtige Absichten. 523. a.
Die hauptsächliche Beweg-Ursach seiner Ankunfft. 523. a.
Seine Macht in der Schwachheit seiner Jünger. 524. a. 530. a. &. b.
Er bestättigte seine Gesandtschafft durch seine Miracul. 525. a.
Lebet in allen Heiligen, und ist gestorben in allen Martyrern. 528. b.
Prüffet seine Kinder durch das Leyden. 531. b.
Theilet freygebig mit seinen Dieneren seine glorreiche Titul. 577. b. ꝛc.
Durch die Eigenschafft eines Bürgen hat er sich der Sünd schuldig gemacht. 578. a.
Obwohlen in seiner Glory, wird doch von unseren Schmertzen berühret. 584. a.
In dem alt- und neuen Testament ein unerkannter GOtt. 589. a.
Seine Bürgschafft für die Sünder bracht ihn zum Stand der Bestien. 596. a.
Seine Verdemüthigungen wie sie ersetzt worden. 596. b.
Ein Büsser 695. a.
Hat den Schmertzen mit der Freud vereinbaret in seiner Persohn. 606. a.
Als unser Haupt empfindet unsere Unbilden und Plagen in dem Himmel. 607. b.
Proben seiner Weißheit an dem Creutz. 612. b. 613. a.
In der Schooß des Creutzes verleihet seiner Braut und seinen Kinderen das Leben. 619. a.
Warum er in der Schrifft benamset werde die Lilien der Felderen, und das Waytzen-Körnlein. 619. a.
Hat grössere Sachen gewürcket durch seine Schwachheit als durch seine Macht. 620. a.
Warum er wollen, daß wir die Figur des Creutzes ehender auf unseren Stirnen trugen, als die Figur des Sternen, so in seiner Geburt erschine. 620. b.
Warum er grössere Miracul haben würcken wollen durch seine Jünger, dann durch sich selbst. 623. b.
Warum er die Lilien der Thäler genennt werde. 650. b.
Hat in seiner Persohn in dem Opffer des Creutzes die Eigenschafft des Schlacht-Lamms mit jener des Priesters vergesellschafftet. 651. a. 652. a.
Warum er bey seiner Ankunfft in die Welt die Eigenschafft eines Artzten annehmen wollen. 656. b. 661. a. 662. a.
Ist wundersamer in Heylung der Krancken als die Natur. 657. a.
Wann er thut in denen Seelen-Curen, hat er offt gethan in denen Curen des Leibs. 657. b.
Hat das Mittel erfunden, den Leib mit der Seel zu versöhnen, und allen beyden die Gesundheit herzustellen. 659. a.
JEsus Christus ist Priester und Artzt zumahl. 659. b.
Ist das Artzney-Mittel und die Vergeltung der Krancken, so er gesund gemacht, und der Sünder, die er bekehret hat. 661. a.
Ist unter zerschidenen Gestalten von denen vier Evangelisten vorgestellt. 726. a. & b.
Ist der Priester und Schlacht-Lamm bey dem Heil. Luca. 626. b. 727. a. & b.
Ist der Priester GOttes, und das Schlacht-Lamm der Welt. 726. b.
Hat schärffer gezüchtiget diejenige, so seine Mutter oder Braut angegriffen, als die seine Persohn betasteten. 733. a.
Wann er zeigte, daß er ein GOtt wäre. 742. a. & b.
Ist aus doppletem Titul unser HErr. 761. a.
Was er von denen Apostlen verlangt, ist wie härter, als was er von denen Christen begehrt. 761. b.
Unterweiset an dem Creutz mehrers die Fürsten als andere Leuth. 766. b.
Von da erscheinet er ein König. ibid.
Gantz anderst als die Fürsten und Feld-Herren schicket er seine Apostel das Evangelium zu predigen aus. 771. a. & b.
Laßt keine Tugend unbelohnt. 799. b.
Schliesset in seiner Persohn alle Tugenden ein, so in seinen Glideren ausgestreuet seynd. 808. a.
Schicket von Zeit zu Zeit grosse Männer, die durch ihre Sorg erneueren, was er durch sein Exempel eingeführt hatte. 808. b.
Ist der ewige Priester. 809. a.
Priester und Schlacht-Lamm zu gleich. 809. b. 810. a.
Wann er seinen natürlichen Leib auf unseren Altären opfferet, opfferet er auch seinen sittlichen Leib seinem Vatter. 810. a.
Wie er ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen. 816. a.
Ist unser Richter. 849. a.
Wird nicht gantz allein dises Amt verrichten. ibid.
Heil. Joan. Bapt. warum er groß. 113. b.
Ein wahrhafftes Ebenbild JEsu Christi. 318. b.
Seine Vorrecht in seiner Geburt. 319. b. ꝛc.
Sein Unschuld in seiner Geburt, und seinem gantzen Leben. 320. a.
Seine Buß von seiner Wiegen an, und in der Folg seines gantzen Lebens. 320. b.
Seine Grösse. 321. a. & b. 322. a. & b.
Seine Demuth. 322. b.
Die Gerechtigkeit des Himmels seine Demuth zu erheben. 323. a.
Eines seiner fürtrefflichisten Vorrechten ist, daß er den Sohn GOttes gesehen,

ihne an dem Fluß Jordan getaufft, nnd dem Volck gezeiget hat. 324. a. & b.
Ist der erste Mensch, an deme JEsus Christus auf Erden gedenckt, der erste, den er besucht, und der erste, den er geheiliget hat. 324. a. & b. 325. a.
Ubte einigen Gewalt aus über JEsum Christum, da er ihne getauffet, den Maria niemahl geübet hatte. 326. a.
Ist sehr vil unterschiden von denen Priesteren, wann sie die Menschen tauffen. 326. a. & b.
Ist durch seine Geburt ein Wunderthätige Prob der Geburt des Göttlichen Sohns. 554. b.
Sein Marter ist ein ausdruckliche Figur des Todts des Göttlichen Sohns. 555. a.
Der erste Verthätiger, und das erste Schlacht-Opffer der Keuschheit. 557. b.
Entrichtet das Amt eines Vorlauffers bevor er aus Mutter-Leib austratte. 709. a. & b.
Annoch ein Kind wird ein Prophet. 730. a.

Heil. Joan. Evang. ist der erleuchtiste unter denen Evangelisten. 58. a. 216. b.
Alles was er redet, ist ein lauteres Geheimnuß. 58 a.
Ist der geliebtiste aus denen Apostlen. 59. b.
Der meist gequälte unter denen Martyrer. 61 a.
Der reichlichist belohnte unter denen Jungfrauen. 62. a.
Hat JEsum Christum ehender geliebt als den Sohn Mariä, dann als den Sohn des ewigen Vatters. 430. b.
Seine Belohnung. ibid.
Ist der erste Apostel der Gunst, so sein Meister für ihn hegete. 433. b.
Ist der Anfang der Jungfrauschafft in der Kirchen. 463. a.
Warum er genennet Boanerges. 704. b.
Unter was für einer Bewandtnuß er uns JEsum Christum entwerffe. 726. a.

Job ware glückseeliger auf seinem Mist-Hauffen, als Adam im irrdischen Paradeyß. 539. a. & b. 869. b.
Weiser als Adam. 637. a.
Auf dem Mist-Hauffen ein Exempel der Christlichen Gedult. 638. b.
Die Figur JEsu Christi in seinem Leyden, und in seiner Glory. 640. b.

Jonas eingesperret in der greulichisten Gefängnuß der Natur. 468. b.
seine Geschäfft. ibid.

Heil. Josephus ein allgemeiner Heiliger. 191. b.
Seine Vermählung mit Maria wie glückseelig sie ware. 184. a. & b. & 185. b.
Seine Jungfrauschafft und andere seine Tugenden. 185. b. 186. a.
In was er in seiner Vermählung von anderen Männeren unterschiden. 186. a. & b.
Seine Verthätigung wider jene, so ihme die Eigenschafft des Bräutigams Maria benehmen wollen. 187. a. &c.

Heil. Josephus der Vatter JEsu. 88. b. 89. a.
Der Vatter JEsu in seiner Beschneidung. 190. b. &c.
Pflicht, so wir von disem Heiligen haben. 191. a.

Joseph Egypt. wie er die Figur JEsu Christi. 274. a.

Iphigenia heiliget ihre Jungfrauschafft dem Göttlichen Sohn beweget von dem Heil. Matthäo. 651. b.
Wird eine Martyrin. ibid.

Isaias der fünffte Evangelist. 58. b.
Unter was Beschaffenheit er uns den Sohn GOttes abschildere. 725. b.

Israeliten getraueten sich nicht vor GOtt mit leeren Händen zu erscheinen. 85. a.
so den Engel anbatten, der ihnen das Gesatz überbracht hatte, wurden nicht für Abgötterer gehalten. 845. a.

Irthum Tertulliani betreffend den Fall der Englen. 855. a.

Judas gedachte durch sein Laster die Kirchen in ihrer Geburt zu erstecken. 170. a.
Die Unnutzbarkeit seiner Buß. 171. a.
Die billiche Schärffe seiner Straff. 171. b.

Juden ob sie denen Apostlen mehr zu thun gegeben haben, oder die Welt-Weise? 767. a.

Judith was für Mittel sie gebrauchte über Holofernem zu triumphieren. 240. b.

Jungfrau seeligiste die erste, so die Standarten der Reinigkeit auffsteckete. 14. b.
Bildnuß des ewigen Vatters. 19. a.
Ein allgemeine Heilige. 22. b. 882. b.
Und die Kirchen zwey Ding, die der Sohn GOttes an zärtlichisten und häfftigisten geliebet hat. 213. a.
Wie eng sie mit ihrem Göttlichen Sohn verbunden. 728. a.
Offenbaret das Geheimnuß seiner Menschwerdung dem Heil. Lucas ihrem Geschicht-Verfasser. 729. a.
Ihre Macht und Wunder. 729. b. 730. a.
Ist die Beherrscherin des gantzen Erden-Creyses. 729. b.
Ihr Eintritt in das Hauß Zachariä war trächtig an Wunderen und Gnaden. 729. b. 730. a.
Ihr gantzes Leben ein grausame Mutter. 730. b.
Ist ein Mutter der Macht, Weisheit und Barmhertzigkeit. 730. a.

Jungfrauen Engel der Erden. 12. a. 15. b. 49. a. & b. 392. b. 749. b. 758. a. 852. b. 858. a. 860. a.
Mit was Behutsamkeit mit ihnen umzugehen seye. 16. a.
Des Teuffels. 14. a.
Was sie für Vorrecht über die Engel haben. 50. a.
Die eintzige und die Daube JEsu Christi. 154. a.
Ihre Sonderheits-Gnaden.

Jungfrauen alle seynd Königinen. 392. b.
Ihre Schönheit. ibid.
Ebenbilder GOttes. 819. b.
Edler als die Engel. 819. b.
Auf was Weiß sie denen Englen gleich werden. 853. b. 854. a.
Pflegen mit ihnen ein vertrauliche Gemeinschafft. 856. b.
Wie vil sie von ihnen geliebt werden. 855. a. &. b.
Jungfrauschafft wurde heilig durch Maria. 14. b.
Demüthig. 15. a. 2c. 2c.
Fruchtbar. 17. a. 2c.
Gemein und leicht. 20. a. 2c.
Wie vil fürtrefflicher sie seye als die Fruchtbarkeit. 18. a.
Ist die schönst- und schwerist aus den Christlichen Tugenden. 20. b. 2c.
Hat mehr Ehr von der übergebenedeytisten Jungfrauen empfangen, als die Jungfrau von ihr. 22. a.
Verachtet von denen Juden. 18. a. 451. a.
Ohne Demuth ist ein Sünd vor GOtt. 17. b.
Der Sybillen durch JEsum Christum vergolten. 219. b.
Hat ihre Geburt vom Himmel. 392. b.
Ihr Modell. ibid.
Ihr Vorrecht. 393. a.
Nichts funckerendes in der Kirchen. 742. a.
Wie edel sie und erhoben. ibid.
Von JEsu Christo anbefohlen. 742. b. 743. a.
Eine Feindin des Teuffels. 743. a.
Durch die Fruchtbarkeit geehret. 744. a.
Wie heickel. 820. b.
Jünglingschafft das gefährlichiste Alter des Menschlichen Lebens. 288. b.

K.

Kalb gemästete ist ein Figur JEsu Christi. 727. b.
Kampff seine Wichtigkeit an dem Creutz zwischen JEsu Christo und dem Teuffel. 244. a.
Der Sünder, wann sie sich bekehren. 150. a.
Davids mit Goliath die Figur dessen, der auf dem Calvari-Berg vorbey gehen sollte. 245. b.
Jobs, wie grimmig er ware. 633. a. & b.
Des Christen, zu Ehren zu gelangen, und sich vor Spott und Schand zu verwehren. 694. b.
Der härtist- und längste ist allezeit der glorreichiste. 746. a.
Der Heil. Ursulæ und Gesellschafft. 746. b. 747. a.
Unter der Reinigkeit und Schönheit der Jungfrauen. 860. a.
Kennzeichen, daß GOtt wider uns erzörnet seye. 153. b.
Kercker ein über alle Massen harte Peyn. 863. b. 864. a. & b.
Ketten dem Menschen unerträglich. 468. a. 470. a.
Nutzlich denen Heiligen. 468. a.
Wie vortheilhafft dem H. Petro. 468. a.
Wie nutzlich denen Glaubigen. 470. b.
Wie süß dem Heil. Petro und Paulo. 471. a. & b.
Seynd schmächlich und Ehrloß. 472. a. & b.
Wie glorreich. 472. a. & b.
Des Heil. Petri durch Miracul beehret.
Keuschheit das schönste, schwerist, und heiligiste Opffer, so man GOtt opfferen kan. 149. a.
Ist ein Feur. 495. a.
Die schönst- und glückseeligiste aus allen Christlichen Tugenden. 533. a.
Ihr gröster Vortheil. 557. b.
Eine eben so schwer als schöne Tugend. 759. b.
Ist die heicklichiste unter allen Tugenden. 821. b.
Der Heil. Catharinæ wie standhafftig. 878. b. 879. a. & b.
Ketzerey eine verdammte Nater. 178. a.
Wie vil Ubel sie anstiffte. 178. a. & b. 878. b.
Kindbeth grausamste Schmertzen des Weibs. 25. b.
Allezeit begleitet mit Spott, Gefahren, und Schmertzen. 254. a. & b.
Kinder seynd nicht Herr des jenigen, was sie gewinnen. 261. a.
Wie sie müssen beweynet werden nach dem Exempel der Heil. Monicæ. 258. a.
Der Kirchen seynd alle Soldaten. 174. a.
In ihrem unmündigen Alter-seynd von denen Sclaven nichts unterschiden, nach der Lehr des Heil. Pauli. 448. a. & b.
Kirchen warum sie in der Schrifft eine Daube genennet werde. 48. a.
Wie behutsam sie seye, wann sie einen zu Würden erhebet, und ihme die Seel-Sorg aufbürdet. 168. b.
Warum sie zu weilen verglichen werde einer Stadt, zu weilen einem Kriegs-Heer. 174. a.
Obwohlen sie die Braut JEsu Christi ist doch unschuldig und Lasterhafft. 181. a.
Wird in der Schrifft durch zerschidene Parablen vorgestellt. Ibid.
Ist ein Werck des Göttlichen Worts eben sowohl als die Welt. 213. a.
Alle beyde bestehen aus einer und eben derselben Ursach, die sie herfürgebracht hat. 214. a.
Von Alexandria ein lebhaffte Bildnuß der Reinigkeit des Heil. Marci. 219. a. & b.
Ist gestaltet worden durch den H. Geist in dem Speiß-Saal von Sion. 299. b.
Auferbaut auf den Untergang der Sinagog. ibid.

Wann sie in ihrem Glantz ware. 300. a.
Ihre Kinder, warum sie Christen genannt. 300. b.
Streittende hat eben so wohl ihre zerschiedene Verrichtungen, als die triumphirende. 308. a.
Hat keine Jurisdiction über die Todte. 402. b.
Streittend- und triumphirende was Aehnlichkeit und Zerschiedenheit sie haben. 421. b. 422. a.
Seynd zwey durch ihre nahe Verwandtschafft vereinigte, und durch ihren Stand gesönderte Schwesteren. 713. a.
Ist der gröst- und edliste aus allen sittlichen Leiberen. 739. a.
Wird nur in dem Himmel alle ihre Theil zugleich besitzen. ibid.
Obwohlen sie auf der Welt nur eine, wird doch in drey Ordnungen abgetheilt. 772. a.
Triumphirend- leydend- und streittende obwohlen dem Stand nach unterschieden, haben doch ihre Gleichheiten. 772. a.
Hat nichts neues, so nit schon in JESU Christo zu sehen ware. 808. a.
Und die seeligste Jungfrau seynd mit gleichen Sonderheits-Gnaden beehret. 733. a.
Kirch-Hof Callisti wie berühmt er ware. 276. a.
Klagd des Menschen vor dem Geheimnuß der Menschwerdung. 847. a. & b.
Was der Sohn GOttes gethan, ihr ein End zu machen. 847. b. 848. a.
Klagden der Sünder über die gar zu scharpffe Gerechtigkeit GOttes. 789. b.
Kleydung GOttes. 130. a.
Ist der Verweis unserer Sünd, und das Mittel für unsere Schamhafftigkeit, und unseren Schmertzen. 535. b.
Klugheit eines Ordens-Geistlichen, worinn sie bestehe. 95. b.
Ist die eintzige Tugend der Policey-Verständigen. 157. a.
Warum sie den Beystand der Gerechtigkeit und Einfalt vonnöthen habe. ibid.
Ist ein Feur. 495. a.
König seynd Ebenbilder Gottes. 6. a. 337. b. 764. a.
Können den Titul eines Herrn nicht begehren. 6. a.
Haben keinen Oberherrn als GOtt. 210. a. 535. a. & b.
Nichts destoweniger gibt ihnen GOtt zuweilen einige Beherrscher. ibid.
Trachten begierig sich Grab-Stätt aufzurichten. 314. b.
Ihr Ansehen ist kleiner als der Apostlen. 337. b.
Von Franckreich wie Gottsförchtig, und warum sie die Gedächtnuß des Heil. Maglorii verehren. 758. a.
Müssen gerecht seyn. 812. a.
Königliche Würde Liebens-würdigste aus allen Herrschafften. 394. a.
Königreich der Himmlen wie schwer zu erobern. 377. a.
Kräfften der Menschen eingeschränckt. 174. b.
Zerschiedentlich angewendt durch JEsum Christum zu seinen Verhängnussen, und denen zufallenden Gelegenheiten. ibid.
Kranckheit die gefährlichist- und halßstarrigiste der Seelen des H. Augustini. 269. a. & b.
Ist ein Straff der Sünd. 656. a. 659. b.
Kranckheiten seynd Töchteren der Sünd. 208. a.
Kriegs-Heer, wie es die Kirchen vorstelle. 174. a.
Kunstgriff der Stoischen Weltweisen. 768. b.
Der Heil. Schrifft, wann sie denen Heiligen Lob sprichet. 807. b. 808. a.
Gefährlichiste der Tyrannen. 694. b.
Deren sich bedienten die Zauberer, und Götzen-Pfaffen ihrem Aberglauben einiges Ansehen zu machen. 762. a. & b. 763. a. & b.
Kunstgriffel der Tyrannen die erste Christen zu verführen. 414. a.
Kunst-Stuck eines Bildhauers aus dem Alterthum. 644. a.

L.

Laster das gröste des Menschen und Engels. 672. b. 673. a.
Heil. Laurentius ein getreuer Liebhaber JEsu Christi. 491.
Die gröste seiner Peyn. 489. a. & b.
Sein Tapffermuth. 491. b. 492. a. & b.
Seine Belohnung und Glory. 494. a. & b.
Sihe Feur.
Warum er das Feur Daciani überwande. 799. b.
Leben das ewige worinn es bestehe. 234. b.
Des Sünders verdienet nit den Nahmen eines Lebens. 271. a.
Eines Christen nach dem Gesatz des Evangelii ist ein lang und grausame Marter. 310. a. & b. 396. b. 690. b.
Ein immerwehrender Todt. 372. a. 780. a.
Eine Handelschafft. 514. a. 629. b.
Der Ordens-Leuthen eine lange Marter. 396. b.
Des Menschen ein immerwehrende Anfechtung. 675. a.
In dem Himmel wird es Stand und Natur änderen. 781. b. 782. a.
Des Gerechten ein Gefecht auf Erden 835. a.
Wie armseelig. 839. a.
Im Fleisch ohne Gewerb mit dem Fleisch ist ein Leben, so mehr himmlisch als irdisches hat. 854. b.
Ledige Stand verbotten bey den Römern. 18. a.
Lehr-Sätz des Adams wie vil sie unterschieden von des Göttlichen Sohns seinigen. 286. a. & b.
Des Göttlichen Sohns werden in dem Sinn der Menschen für neu- unerhörte Ding gehalten. 225. a. & b. 588. a.
Der Schul JESU Christi. 619. b. 620. a. & b.
Lehr-Stuck für die Prediger. 300. b. 305. a. 307. a. 352. b. 650. a. & b.
Leib obwohlen der wenigste Theil des Menschen,

schen, nutzet doch vil in Ubung der Tugend. 49. a.
Erniedriget uns unter die Engel, und erhöbet uns über sie. 49. a. & b. 50. a. &c.
Ein Miracul in der Natur. 218. a.
Ist der Gegenwurff der Liebe, und des Hasses der Heiligen. 366. b.
Seine Vorrecht. 366. a.
Bewög-Ursachen, so uns verpflichten ihne zu verachten. 369. a. & b.
Wie man ihn halten solle nach Lehr des Heil. Bernardi. 370. b.
Wie schwach. 614. a. & b.
Und Seel von der Sünd her ein ander schnur grad zuwider. 658. a. & b.
Nach seiner Auferstehung, was er für Sonderheits-Gnaden geniessen werde. 686. a.
Ist der Seel allzeit beschwerlich. 753. a.
Sie kan sich seiner nit loß machen. ibid.
Ist der Kercker der Seelen. 864. b.
Leiber der Heiligen, in was sie von denen Leiber der Königen unterschieden. 371. a.
Ihre Vorrecht. 374. a. & b.
Der Jungfrauen, wie sie den Nahmen änderen, geistlich oder Englisch werden. 854. a.
Heil. Leo der Lobsprecher des Heil. Petri. 336. a. & b.
Getreue Dollmetsch des ewigen Vatters. 230. a.
Leithen seine Zungen wie hart. 804. b. 805. a.
Leyden des Heil. Pauli. 351. a. 352. a. & b.
Libertiner warum sie nit glauben, daß ein GOtt seye gemäß Tertull. 789. a.
Liebe verwandlet sich in alle Anmuthungen. 74 a.
Ist die eintzig wahre Ubung des Hertzen. 75. a.
Kan sich auf eine dreyfache Weiß in dem Todt eines Christen ereignen. 83. a. & b.
Die Mutter der Erfindungen. 193. a. 368. a.
Zur Ehr wie hartnäckig und gewaltthätig sie seye. 196. a.& b.
Die eintzige Tugend des Christenthums. 338. a.
Ist unzertrennlich von dem Schmertzen. 230. a.
Kan nur durch das Leyden gepriffet werden. 230. b. & 238. a.
Des Heil. Petri und Joannis zu Christo JEsu, in was sie unterschiden. 36.b 291. b.
Zerschieden belohnet. 64. a.
Des Heil. Philippi und Jacobi zu JESU Christo in was sie zerschieden. 233. b.
Und Haß eines Fürsten haben kein Mittel. 115. b.
Die zwey häfftigiste Anmuthungen. 377. b. 378. a.
Das Kitt des samtlichen Welt-Weesens. 292. b.
Ist schwer zu bändigen als der Haß 377.b.
Wie mächtig sie seye. 424 b. 470. a.
Ist niemahl sinreicher, als wann sie grausam seyn will. 427. b.
Dessen ein Exempel die Heil. Magdalena. ibid. &c.
Magdalenæ und Marthæ wie vil unterschieden. 455. a.
Beseelet von dem Eyfer. 484. b.
findet ihre Vollkommenheit in der Ubermaß. 612. a.
Eine Anmuthung, so von der Thorheit unzertrennlich. ibid.
Ist grausamer als der Todt. 626. b.
Ein heiliges Band. 450. b.
Ist die Seel aller schönen Tugenden 482.a.
Nothwendig denen Seelen-Hirten und Prälaten. 482. a. 814. b.
Das Kennzeichen der wahren Hirten. 292. a.
Nothwendig denen Predigeren. 482. b. 483. a.
Wie sie die Stärcke der Christen seye. 490. b.
Welche die vollkommniste. 568. a.
Verursachet in dem Himmel das ewige Wohl der Ausserwählten. 713. a. & b.
Und auf Erden die Qual der Glaubigen. 713. a. & b.
Ist allezeit würcksam. 715. a.
Eytle was sie mit der heiligen gemein habe. ibid.
Ihr Unterschied. ibid.
Ist das Band und die Löttung der Hertzen, so einander lieben. 718. b.
Ein fürtrefflicher Künstler. ibid.
Nichts lieblichers dem Ansehen nach, nichts grausamers im Werck. 718. a.
Heilige wie scharpff sie seye. ibid.
Zum Leyden ist das Kennzeichen und der Unterschied des Ordens der Carmeliterinen. 720. b.
Ist eine Narrheit in der Meynung der Welt-Weisen. 721. a.
Nichts freyers in der Welt. 878. a.
Verachtete verkehret sich in eine Wuth. 849. b.
Ist nit weniger sinnreich als die Grausamkeit. 691. b.
Ist die hauptsächliche Tugend eines Prälaten. 754. a.
Jene des Heil. Maglorii. ibid.
Jene des Heil. Caroli ibid.
Des Heil. Pauli zu denen Philipperen. 830. a.
Eine Feindin der Gewaltthätigkeit. 238.a.
Die Seel des Gebetts. 239. a.
Eigne die natürlichist-halsstarrigist-und fruchtbahriste aus allen menschlichen Anmuthungen. 78. a. & b. 79. a. 81 b.
Ihre Würckungen die allergefährlichiste. 78. b. 79. a.
Ihr Untergang. 82. a.
Der Welt der Aff göttlicher Lieb. 240.a. 423. a.
Der Feinden eine edle, schöne, und harte Tugend. 29. a. 54. a.
Ist der eigen Lieb über alle massen entgegen gesetzt. 241. a.
JESUS Christus hat sie allen Christen eingeflösset, da er sie an dem Creutz gebohren. 242. a.

Liebende Geistlich und Weltlich in was sie unterschiden. 335. a.
Liebender ist hart zu begnügen. 683. a.
Liebkosen eines Weibs, wie es zu förchten. 141. a.
Liebling der alle Gunst seines Fürsten besitzet wie glückseeliger und vollmächtiger er seye als der Fürst selbsten. 114. a.
Wañ er am meisten zu förchten. 115. a. & b.
Lilien pflantzet sich durch ihre Zäher. 619. a.
Ein Sinnbild der Reinigkeit, und Fruchtbarkeit. 650. b.
List der Schlangen sich in drey gefährlichen Gelegenheiten zu beschützen. 158. a.
Des Teuffels JEsum Christum anzufallen, und das Opffer des Creutzes, woran das Heyl der Welt gehangen ware, zu unterbrechen. 90. a. 244. b.
Seine Niderlag. 245. a. 246. a.
Obzusigen über die Gedult Jobs. 89. a. 633. a. & b. 635. a. 637. a.
Der Heil. Genevevæ. ibid.
Die Un- und Abgötterey unter denen Menschen aufzurichten. 175. a. &c.
Neue der heiligen GOtt zu ehren. 193. a. &c.
Maximi sich von Brittanien zu versicheren. 738. a. 824. a.
Lob ist allezeit gefährlich. 203. b.
Der Einsamkeit. 156. a. 195. a.
Ihre Unbequemlichkeiten. ibid.
Lob-Spruch Platonis. 49. a.
Des Heil. Simon Stylites 87. a.
Des Glaubens. 44. a. & b.
Des Heil. Chrysostomi. 358. a.
Des Heil. Augustini. 545. b.
Der Keuschheit. 557. a.
Der Jungfrauschafft. 742. a. & b.
Löw ein erschröcklich eyffersüchtiges Thier. 217. b.
Warum er dem Heil. Marco zu einem Sinnbild gegeben. 216. b.
redet mit dem Heil. Mammante 505. a.
Heil. Lucas Geschicht-Schreiber JEsu Christi. 725. b.
Bedeutet durch einen Ochsen. 726. a. & b.
Der unterschid, so ihn von anderen Evangelisten besönderet. 728. a. & b.
Erkläret aus seinem Evangelio die erste Geheimnussen des Priesterthums JEsu Christi. 726. b. 727. a.
Sein Hauptabsehen, da er die Gleichnuß von dem verlohrnen Sohn erzehlet. 727. a. & b.
Der Geschicht-Verfasser der seeligisten Jungfrauen. 728. a. & b.
Er ist es, der so vile Ehr-Forcht für die Hochheit der seeligisten Jungfrauen einrathet. 729. b. 730. a. &c.
So vil Vertrauen auf ihre Güte machet. 730. a. & b.
Der uns ihre Schmertzen beschreibet, und ihre Marter vorstellet. 730. b. &c.
Heil. Lucas hat uns zu erkennen gegeben die geheimniste Gedancken der seeligisten Jungfrauen. 731. a. & b. &c.
Hat ihre Bildnuß verfertiget. 733. a. & b.
Der Geschicht-Verfasser der Kirchen. 733. b.
Des Heil. Pauli. 734.
Sein Mitgehülff. 734. a. & b.
Hat die Eigenschafft eines Predigers jener eines Geschicht-Schreibers vereinbaret. 734. b.
Hatte eine sonderliche Zuneigung zum Leyden. 734. b. 735. a.
Seine Reinigkeit. 735. b.
Lucifer sihe Engel S. Michael.
Heil. Ludovicus keusch in denen Wollüsten. 534. a.
Demüthig in der Hochheit. 535. b. &c.
Unüberwindlich in seiner Niderlag. 538. a. & b.
Triumphiret in seinem Todt. 541. a.
Ludovico. VII. schreibet der Heil. Bernardus einen Verweiß. 517. a.
Ludovicus XI. ein grosser König. 211. a.
Seine Staats-Klugheit. ibid.
Empfangt sein Todts-Urtheil von dem Heil. Francisco de Paula. 211. b.
Lügerey wie vil sie zu förchten. 87. b.
Heil. Lupus thut Buß für die Sünden seines Volcks. 578. b. 579. a. & b.
Seine Tapfferkeit und Liebe. 581. a. & b. 582. b. 583. a. & b.
Sein Mitleyden und Zärtlichkeit. 584. b. 585. a. & b.

M.

Macht wunderſame der Mütteren über den Leib ihrer Kinder zur Zeit der Empfängnuß. 8. a.
Vollkommene des Göttlichen Sohns über die Leibs-Gepresten. 229. b.
Menschliche wie schwach sie seye, wann sie sich der Allmacht GOttes widersetzen will. Exempel des Heil. Victoris. 412. a. 413. a.
Exempel des Heil. Clementis. 871. a. & b.
Des Heil. Petri über die Krancken die Belohnung seiner Armuth. 591. b.
Des Creutzes wann sie am meisten herfürleuchte. 611. a. & b.
Ist ein hauptsächliches Gut, der Glory zu gehörig. 687. a.
JEsu Christi an dem Creutz dem Heil. Dionysio zum Guten. 702. b.
Göttliche laßt sich in dem Todt auf dreyerley Weiß sehen. 706. a.
Die seltsamste darvon. ibid.
Der Liebe wie groß. 719. a.
Königliche widersetzet sich dem Predig-Amt des Evangelii am allermeisten. 764. a.
Die Ursachen dessen. 764. a. & b. 765. a.
Ist die bekanntiste aus denen Vollkommenen

menheiten GOttes. 785. a. & b.
Macht wie unbeschränckt sie seye. 786. a.
Laßt keine Unbild ungerochen, wie klein sie ist. 786. a. & b.
Was Wunder sie würcke in denen HH. Sacramenten. 787. b.
In dem Fegfeur. 787. b. 788. a. 796. a.
Auserordentliche des Christlichen Menschen über die Geschöpff ist die Vergeltung seiner Ehrerbietigkeit gegen GOtt. 803. a. & b.
Und Hochheit nutzten Alexandrum nichts, weilen er GOtt nicht erkennet hatte. 844. a.
Göttliche vereinbaret alle Widrigkeiten in der Höllen, sich an seinen Feinden zu rächen. 416. a. & b.
Mängel eines Weibs warum sie von dem Mann müssen übertraget werden. 753. a.
Männer tretten ausser ihrem Stand durch die Begierd denen Weiberen zu gefallen. 240. b.
So keine Kinder haben seynd weniger gesparsam, und mehrers verschwenderisch. 261. a.
Heil. Magdalena in ihrer Bekehrung durch die Liebe angetriben. 423. a.
Ihre Zäher wie überflüßig. 423. b.
Ihre Beicht offentlicher als des Heil. Augustini. 424. a.
Ihr gantzes Geschäfft nach ihrer Bekehrung ware die Lieb. 425. a.
Ihr Marter ware nur die Liebe. 427. a. & b. ꝛc.
Wie reichlich sie belohnet worden. 429. a. & b. ꝛc.
Nach dem Gesatz der Freundschafft die erste Liebhaberin JEsu Christi. 430. b.
Der Entwurff des zukünfftigen Leben. 425. b.
Heil. Maglorius wird aus dem Closter von einem Engel herfürgenohmen, einen Bischoff aus ihme zu machen. 751. b.
Seine Eigenschafften zu diser Würde. 751. b. 752. a.
Seine Forcht. 752. a. & b. 754. a. & b. ꝛc.
Gibt auf sein Bistthum. 755. b.
Seine Strengheit und Buß in der Einöde. ibid.
Darin besuchten ihn die Krancke und Besessene. 755. b. 756. a.
Die Ursach seiner Qualen in der Einsamkeit. 756. b. 757. a. & b.
Wurde durch einen Engel des Ends seines Elends verständiget. 757. b.
Seine Freud. ibid.
Empfanget die heiligiste Weegzehrung durch die Händ des nehmlichen Engels. ibid.
Ursachen diser Gnad. 757. b. 758. a.
Ist ein Beschützer der Königlichen Famillie. 758. a.
Seine Kirchen besuchen die König in Franckreich alle Jahr nach ihrer Salbung. 758. a.
Heil. Maglorius ein Exempel aller Bischöffen, Religiosen, Einsidler und Glaubigen in allen Ständen, worin er gelebt hat. 758. a. & b.
Mahlerey Ohnvermögenheit in Vorstellung der Sonnen. 577. a.
Leistet hilffliche Dienst der Histori. 732. b.
Mahlzeiten wie gefährlich. 559. a. 562. b.
Heil. Mammans gelobt in allen Welt-Läuffen. 496. a. & b.
Ist ein Miracul in seiner Geburt. 497. b. 498. a. & b.
In seinem Tauff. 499. a. & b.
In seiner Einsamkeit. 500. b. 501. a. ꝛc.
In seiner Marter. 503. a & b. ꝛc.
Fanget an mit siben Jahren das Predig-Amt. 499. b.
Ein Martyrer zu werden 499. b. 500. a.
Vollendet seine Marter mit 15. Jahren. 503. a. & b. ꝛc.
Sein Liebe zu denen Glaubigen, und sein Eyffer für die Ehr GOttes. 506. a.
Sein Güttigkeit nach seinem Todt. 507. a.
Schlaget aus durch ein Miracul das Geschenck Juliani. 507. b.
Manna was seltsame Würckungen es machte in denen Israeliteren. 224. b.
Heil. Marcellus ein Apostel von Franckreich. 797. a.
Haltet in Händen einen eisernen glüenden Rigel, und wird nicht darvon gebrennt. 799. b.
Seine Belohnung, daß er das Feur der Sünd geflohen. 800. a.
Sein stille Ruhe in seinen Anmuthungen. 801. a. &. b.
Seine Macht die Kercker zu eröffnen, und denen Gefangenen die Feßlen zu zerreissen. 801. b. 802. a.
Er zerreisset die verborgene Band eines Sünders. 802. a. & b.
Schon als Subdiaconus verwandlet er das Wasser in Wein unter denen Händen eines Bischoffs. 803. b.
Löset ihme die Zungen. 806. a.
Seine Macht über die Teuffel und Krancke. 805. b. 806. a.
Heil. Marcus hat die Kirchen auferbauet durch sein Wort als ein Apostel. 214. b.
Hat sie erhalten durch seine Schrifften, und sich die Eigenschafft eines Evangelisten mit jenem eines Apostels erworben. 216. a. ꝛc.
Sein Sinnbild. 216. b.
Muntheret auf die Glaubige durch sein Exempel in Aufrichtung der Kirchen zu Alexandria, wie ein fürtrefflicher Lehrmeister. 218. a. &. b.
Durch sein eignes Blut als ein Martyrer. 220. b.
Unter was Form er uns JEsum Christum entwerffe. 726. a.
Heil. Margaritha ist ihrem Vatter ungehorsam, GOtt zu gehorsamen. 389. a & b.
Ihr Vatter wird ihr Mörder. 389. b.

Ihr Opffer. 390. b.
Ihr Kampff, sich ihres Anwerbers zu erledigen. 393. b.
Sig über ihren Tyrannen. 394. a. & b. 395. a. & b.
Ihre Heil. Beschaffenheit in ihrer Marter. 396. a.
Ihr Gebett wird erhöret. ibid.
Maria eben sowohl die Lehrmeisterin als die Mutter JEsu Christi. 447. a.
Die Mutter aller Glaubigen. 388. a.
Da sie von der Heil. Anna das Weesenempfienge, empfienge von ihr nicht die Sünd. 444. a. 445. a. & b.
Sihe Jungfrau seeligiste.
Marius triumphirend wird selbsten durch seine Ehr-Sucht im Triumph hergezogen. 774. a.
Marter eine Gattung des Tauffs. 60. a.
Eine Gattung eines Vertrags. ibid.
Ein Kampff. ibid.
Ein Würckung der Gnad. 72. a. 132. b.
Nichts schwerers noch glorreichers. 220. a.
Des geistlichen Lebens. 396. b. 397. a. & b.
Des Heil. Joannis Baptistæ die Figur des Todts des Göttlichen Sohns. 555. a. & b.
Die gröste Unterwindung der Liebe, und der höchste Staffel der Vollkommenheit. 690. a.
Ohne den Schmertzen wurde nichts seltsames haben. 746. a.
Heil. Martha und Magdalena der Entwurff zweyer Leben. 425. b.
Wie sehr von JEsu Christo geliebt. 456. a.
Ihr Gegenliebe. 456. a. & b.
Ihr Ehr-Forcht für JEsum Christum. 456. b.
Wird einer Unglaubigkeit beschuldiget von dem Heil. Petro Chrysologo. 457. b. 458. a.
Ihr Verthätigung. 458. a.
Schöpfft ihre Glory und ihr sonderheitliches Kennzeichen aus ihrer Gastfreygebigkeit. 459. a.
Wie reichlich sie belohnet. 459. b. 460. a. &c.
Ist die erste Jungfrau nach der Mutter GOttes. 463. a.
Heil. Martinus wie hertzhafft wider die Forcht des Todts. 833. b. 834. b.
Beweg-Ursachen, die ihn vermögten solchen zu wünschen, und nicht zu förchten. 835. a. & b.
Sein Liebe gegen seiner Heerd. 839. a. & b.
Ahmet nach die Liebe JEsu Christi, und des Heil. Pauli. 839. b.
Martyrer des Teuffels. 14. a. 60. a.
Dreyerley Gattungen in der Kirchen nach der Lehr des Heil. Bernardi. 70. a.
Des alten- und neuen Testaments. 66. b.
Die fürnehmste unter denen Heiligen 308. b.
Seynd die wahrhaffte Liebhaber JEsu Christi. 409. a.
Verglichen mit denen Heyden. 490. a. & b.
Seynd in die Fuß-Stapffen JEsu Christi getretten in denen Tormenten, so sie für seinen Kampff erlitten haben. 663. a.
Werden in der Meynung der Tyrannen für Feind der Götter und Menschen gehalten. 697. a.
Wie grausam man mit ihnen verfahrte. ibid.
Einige seynd mit mehrerer Sonderheitlichkeit unsere Vätter als die andere. 700. b.
Alle haben um ihren Verdienst ihrem Leyden zu dancken. 746. a.
Seynd die Helden der Kirchen. 819. b.
Heil. Matthæus warum er einen Menschen zum Sinnbild habe. 216. a. & b.
In einem gefährlichen Amt vor seinem Beruff. 645. a. 646. b. 649. b.
Seine Bekehrung wie schwer sie ware. 645. a. 646. b.
Sein behender Gehorsam JEsu Christo nachzufolgen. 646. a. & b.
Evangelist und Apostel. 647. b. &c.
Als ein Evangelist, wie er sich über die Weltliche Geschicht-Schreiber erhoben habe. 648. a.
Seine Vorrecht über die Propheten des alten Gesatzes. 648. a. &c.
Uber die Apostel als ein Evangelist. 649. a.
Der erste aus denen Evangelisten der Zeit nach. 649. b.
Ist der weitschichtigiste. ibid.
Seine Demuth, wann er von sich redet. ibid.
Findet wie JEsus Christus seinen Sig in seinem Todt. 651. a.
Seine Fruchtbarkeit. 651. a. & b.
Sein Opffer. 952. a.
Seine Aehnlichkeit mit JEsu Christo dem sterbenden. 652. b.
Der Lob-Redner und Martyrer der Jungfrauschafft. 651. b.
Unter was Gestalt er uns JEsum Christum entwerffe. 726. a.
Heil. Matthias von GOtt und der Kirch zerschiden auserkohren den Platz Judä zu ersetzen. 166. b. 167. a. &c.
Was grosse Ursach er hatte sich zu demüthigen, und in seiner Wahl zu förchten. 168. b. 169. a. &c. 172. a. & b. &c.
Heil. Maurus mit was Beschaffenheit er in die Religion eintratte. 95. b. 98. a.
Unschuldig und Glückseelig. 95. b.
Er unternahme nichts merckliches ohne Gehorsam. 95. b. 96. a. & b.

Seine

Heil. Maurus seine Meisterschafft über seine Sinnen und Anmuthungen. 96. a. ꝛc.
Uber die Besessene. 101. a.
Seine Demuth. 101. b.
Lebte nur aus Gehorsam. 97. a. ꝛc.
Gebotte nur mit gehorsamen. 100. a. ꝛc.
Folgete nach Salomon und David in seiner Anführung. ibid.
Starbe aus Gehorsam. 102. b.
Sein Gehorsam und Glauben verglichen mit dem Gehorsam und Glauben des Heil. Petri, da er auf dem Wasser daher gehet. 97. a. & b.
Maximianus der abgesagtiste Feind der Christlichen Religion. 411. b.
Sein unglückseeliger Todt. 418. a.
Meer wird von GOtt wie ein Sclav oder ein Kind gehalten. 3. b. 4. a.
Ist das meist rebellische Element dem Menschen, und das gehorsamste GOtt. 740. b. 741. a.
Ist das Gast-Hauß aller Flüssen, und die Quell alles Regens. 742. a.
Die Nutzbarkeiten, so wir daraus ziehen. Ibid.
Mensch in dem Stand der Unschuld ein Beherrscher der gantzen Welt. 206. a.
Hatte doch keinen Gewalt über die Elementen. 206. b.
Welchen die Christliche Gnad einigen Heiligen mitgetheilet. 207. a.
Hauptsächlich dem Heil. Francisco von Paula. ibid.
Seitdeme er lasterhafft worden, liget er auch Kranck an allen Theilen, die ihn ausmachen. 268. a.
In der Sünd vergraben ist ehender ein Todten-Cörper als ein lebendiger Mensch. 271. a.
Wie hart es ihne ankomme der Oberherrlichkeit GOttes sich zu unterwerffen. 304. a.
Und Engel, warum sie sich in Untergang gestürtzt. 318. a.
Ob er schon das edliste aus denen sichtbaren Geschöpff, ist doch auch das niderträchtigiste von wegen seinem Stand, und das armseeligiste von wegen seiner Sünd willen. 329. a. & b. ꝛc.
Nichts schweres ist, als ihne zu leithen. 330. b.
Wie vollmächtig er in der Welt seye. 342. a.
Ein Miracul der Allmacht GOttes. ib.
Aus zwey Theil zusammen gefügt. 629. b.
Welcher der Lasterhafftiste darvon seye. ibid.
Von seiner Sünd her, wie er auf einige Weiß die Natur geänderet habe. 630. a.
Warum er in der Welt ansehnlich. 672. a.
Von seiner Sünd her gehalten wie ein rebellischer Sclav. 867. b.
Büssender, was er seye. 679. a.
Das Exempel darvon in dem heiligen R. P. Senault, Lob-Predigen.
Francisco. 679. b. 680. a. & b.
Mensch wurde arm, nachdem er lasterhafft worden ware. 692. a. & b.
Sein Züchtigung. ibid.
Wann er das Lob-Gethön, und die Ehr fliehet, wie groß er seye. 694. b.
In dem Stand der Unschuld hielte vertraulichen Umgang mit denen Englen. 703. a. & b.
Ob er schon seiner Hochheit verlurstiget ist, fahret dannoch fort seine Herrschafft in der Welt beyzubehalten. 740. a. & b.
Kan nur in GOtt seine Ruhe finden. 756. a.
Stirbt unvermerckt alle Tag. 780. a.
Ist gleich der Zeit oder einem Fluß. 780. b. 781. a.
Einem Schatten. 781. a.
Ist ein Sclav worden, so bald er ein Sünder worden ist. 800. a.
Sein Stand ist vil unglückseeliger, als der Stand anderer Sclaven-Knechten. 800. a. & b. 801. a.
Das eintzige Mittel für ein so gewaltiges Ubel. ib.
Wann er seinen Geist GOtt unterwirfft, was Nutzen er daraus ziehe. 803. a.
Der Meister ist über seinen Mund, und seine Wort, wie vollkommen er seye. 805. a.
Der sich förchtlich machet, ist unmenschlich. 822. b.
Der sich beliebt machet, ist hoffärtig. ib.
Ein Geschöpff der Welt, dessen das unbeständigiste, und dessen Anführung die hartiste. 847. a.
Menschen warum sie armseelig. 96. a.
Seynd alle gleich der Geburt, und dem Stand nach. 311. b.
Der Hochmuth hat sie unterschiden. ib.
Warum sie fürtrefflicher als die Thier. 318. a.
durch das Geheimnuß der Einfleischung denen Englen vorgezogen, und über sie erhoben. 357. a. & b.
Seynd blind, seitdeme sie lasterhafft worden. 701. a.
Seynd verliebt in die Freyheit. 738. a.
Wie sie Engel oder Bestien werden können. 853. b.
Menschheit heiligiste JEsu Christi eben sowohl die Bildnuß des Vatters, als das WORT, so sie unterhaltet. 335. b.
Gerechter und unschuldiger als Adam. 601. a.
Metzlereyen eines Löwen, den Heil. Mammantem zu beschützen. 505. a.
Heil. Michaël was er bedeute. 671.
Diser Nahmen wie groß er seye. 672. a.
Ist der Verthätiger und Schirmer der Kirchen. 666. a.
Seine Treu in der Empörung Lucifers. 669. b.
Seine Stärcke in dem Kampff. 671. a & b. 672. a. 673. b.

Seine Demuth in dem Sig. 674. a. & b. ꝛc.
Seine Belohnung. 675. a.
Ihm liget ob uns beyzuſpringen, und wir ſeynd verpflichtet ihne zu preyſen. 666. a.
Sein Wahl-Spruch. 674. b.
Wie vil er GOtt ähnlich. 675. a.
Mildigkeit iſt ſtärcker als die Forcht. 738. a.
Miracul ſichtbarliche Kennzeichen der Macht der Heiligen. 88. a.
Der Göttlichen Gerechtigkeit in der Höllen. 353. b.
Das gröſte JEſu Chriſti verurſachet ſeinen Todt. 555. b. & 556. a.
Die Proben der Geſandſchafft Moyſis. 762. a.
GOttes in der Natur. 773. a.
In der Gnad. ibid.
In der Glory. 773. b.
Des Fegfeurs. 785. b. 791. a. & b. 793. a. ꝛc.
JEſu Chriſti müſſen geſtudiert werden. 798. a.
Der Heiligen reden eben ſowohl als die Miracul ihres Meiſters. 798. b.
Seynd Dollmetſchen ihrer Tugenden. 806. a.
Mißgunſt iſt ein verdecktes Feur. 799. a.
Mittel die gantze Welt zu begnügen. 466. b. 467. a.
Mittleyden eine der Schönſten Tugenden des Chriſtenthums. 584. b.
Von was Anſehen es ſeye. 824. b.
Heil. Monica was Sorg ſie getragen, den Heil. Auguſtinum zu ernähren. 255. a.
Seinen Geiſt auszurüſten, und ihme die Erkanntnuß GOttes einzuflöſſen. 255. b.
Was ſie ausgeſtanden für ſeine Bekehrung. 257. a.
Ein Biſchoff ſagte ihr ſolche vor. 258. a.
Der Himmel erhört ihr Gebett und vile Wünſch. 259. b.
Ihre Freud nach der Bekehrung Auguſtini. 260. b.
Die Vortheil, ſo ſie daraus gezogen. 261. a. & b. 262. a. & b.
Zwey Bedingnuſſen machen ihr Gebett GOtt angenehm, und ihrem Sohn nutzlich. 262. b.
Moyſes der GOtt Pharaonis. 119. b. 211. a.
Wie er die Figur JEſu Chriſti. 74. a. & b.
Und Joſue die zwey mächtigiſte Handlanger, ſo GOtt jemahl in der Welt gehabt. 401. b. 402. a.
Waren doch nicht ſo vollmächtig als Elias. 402. a. & b.
Mühe die Erden anzubauen, wie grauſam hart, und ſchmächlich. 639. a. & b.
Mütteren, ſo Sorg tragen ihre Kinder zu ernähren, ſeynd dünn geſäet, und warum. 255.
Die Sorg, ſo ſie für das Heyl ihrer Kinder haben müſſen nach dem Exempel der Heil. Monicæ. 255. b.
Muſic iſt eben ſo alt als die Welt. 859. a.
Ihre Würckungen. 859. a. & b.

N.

Nabuchodonoſor in den Stande der Beſtia gebracht. 595. b. 596. a.
Nachfolg der Tugenden ausſchlagen, ſo wir gutheiſſen, iſt ein Laſter vor denen Menſchen, und ein Straff vor GOtt. 851. a.
Nachfolgen denen Heiligen, heißt ſie ehren. 316. a. 339. b.
Nahmen GOttes iſt älter als des HErrn, nach Lehr Tertull. 6. b.
Alexandri und Cæſaris groß dem Anſchein nach, klein im Werck. 439. b.
Nahmens Auflegung iſt ein Kennzeichen der Vätterlichen Macht und Oberherrlichkeit. 190. b.
Nahrung der Engel. 228. b.
Natur warum ſie denen Kinderen keine Wort gegeben habe. 69. b.
Hat gutes, welches eben ſowohl erblich, als das Böſe. 309. a.
Iſt glückſeeliger als die Artzney-Kunſt in allen Curen, die ſie unternihmt. 656. b.
Jeder Sach iſt der Willen GOttes. 786. b.
Thut nichts in einem Welt-Alter, daß ſie nicht in vorherrſchenden gethan hat. 808. a.
Neuling, was er ſeye. 632. b.
Heil. Nicolaus durch was für Opffer er ſich GOtt angenehm machte. 34. a. & b. 37. a. 39. a. & b.
Heil. Nicolaus von Tollentin blibe allezeit unſchuldig. 602. b. 603. a. & b.
Sein Unſchuld in der Religion. 604. a.
Seine Demuth in ſeiner Unſchuld. 604. a. & b.
Seine Buß von ſiben Jahren an. 605. b. 606. a. & b.
Genoſſe auf Erden die Gaaben der Auserwählten. 607. a.
Wird berührt von unſeren Anligenheiten in dem Himmel. 607. a. & b. 608. a.
Noë der die Welt in der Archen errettet, ware die Figur des Göttlichen Sohns 274. a.
Noth iſt die Mutter der Erfindungen. 700. b.
Zu ſündigen, iſt eine der gröſten Qualen, welche die Heilige in der Welt leiden. 834. b.
Nothwendigkeit bey denen Chriſten das Fleiſch und den Geiſt zu creutzigen. 629. b.
Nutzbarkeit, ſo die Seel von dem Leib hat. 368. b.
So wir aus dem Todt erſchöpffen. 439. a. & b.

O.

Obligenheit der Mütteren, ihre Töchteren zu lehren nach dem Exempel der Heil. Annæ. 446. b. 447. b. 448. a.
Eines Predigers nach der Lehr Auguſtini. 477. a. & b.

Haupt-

Obligenheit hauptsächliche, die der ewige Vatter seinem Sohn auferlegte bey seiner Ankunfft auf die Welt. 527. a. & b.
Der Christen mit dem Sohn GOttes zu leben und zu sterben 678. a. & b.
Ochs sagt Rom sein Unglück vor. 505. b.
Oehl was für wunder es würcke in denen Sacramenten der Firmung und der Priesterweyhe. 787. b.
Ohnmacht der Gerechten auf Erden. 756. a.
Olibrius wie grausam er mit der Heil. Margaritha verfuhre. 394. b. 395. a. & b. ꝛc.
Opffer ist die Ehr GOttes, und die Beschämung des Menschen. 23. b. 24. a.
Die Seel der Religion. 54. a.
Des Heil. Nicolai. 34. a. & b. 36. b. ꝛc.
Abels, warum es GOtt angenehm ware. 62. a.
Der Religion muß freywillig seyn. 449 b.
Isaacs durch die Händ Abrahams stellet vor den Todt JEsu Christi. 555. a.
Des Altars, und Opffer des Creutzes unterschiden. 628 a.
Orden seynd die Bildnussen der Kirchen. 204. b.
Der Erlösung der Gefangenen ist ein Orden, worin die Liebe am allerscheinbaristen geübt wird 568. a.
Geistliche nichts fürtrefflichers in der Welt. 715. b.
Des Bergs Carmeli ist der ältist- und berühmtiste. 715. b. 716. a.
Der Heil. Ursulæ ist ein sittlicher Leib, der alle seine Theil zumahl hat. 738. b.
Hat alle seine Vollkommenheit schon in seiner Geburt. 739. a.
Bestunde aus lauter vorverordneten. 739. b.
Aus lauter Jungfrauen und Martyrinen. 740. a.
Welche den Himmel besteigen auf den zwey edlist- und heiligsten Strassen. 740. b.
Ordens-Persohn ein heilige Mörderin der Wollüsten. 541. b.
Ordnung welche die Buß in ihren Züchtigungen beobachten muß. 153. a. & b.
In der Natur und Gnad abgeänderet von der Sünd her. 509. a.
Gewohnliche des Göttlichen Sohns in seinen edlisten Absichten. 703. b.
Ordnungen zerschidene der Englen, welche die Göttliche Vollkommenheiten zu ehren verordnet seynd. 666. b.

P.

Pallast der Grossen, warum sie Tempel genennt werden. 160. a.
Parabel von dem verlohrnen Sohn, was sie uns vorstelle. 727. a. & b.
Was sie uns vorstelle nach Meynung des Heil. Petri Chrysol. 727. b. 874. b. & 875. a.
Heil. Paulus das gröste und seltsamiste Miracul aus allen. 342. b.
Heil. Paulus sein wunderbarlicher Beruff zur Kirchen. 343. b. ꝛc.
Seine Unterweisung in dem Himmel. 346. a. ꝛc.
Sein Predigen auf der Welt. 448. b. ꝛc.
Sein Leyden und Todt zu Rom. 351. b. ꝛc.
Der gröste und demüthigiste aus allen Predigeren, die gearbeitet haben, und von dem Sohn GOttes zur Eroberung der Welt auserkisen worden seynd. 348. b. ꝛc. ꝛc.
Ist ein Lehrer der Englen. 349. b. ꝛc.
Hat höchere Wahrheiten geoffenbaret als der Sohn GOttes zur Zeit seines Wandels auf Erden. 350. b. ꝛc.
Ist der ewige Prediger der Kirchen. 351. a. 363. a.
Die Pflichten, so er sich aufleget. 351. b. 352. a.
Seine Forcht. 352. b.
Seine Liebe. 353. b.
Ist der Lehrmeister der Englen und Menschen. 356. a. & b. 357. b. 358. a. & b.
Mit was Mühe er die Juden und Heyden bekehrete. 359. b. 360. a. & b.
Bekehret die Unglaubige, und Sünder nach seinem Todt. 361. b.
Ist der erste aus denen Predigeren. 362. a.
Der erste, so denen Heyden das Evangelium geprediget. ibid.
Der eintzige Prediger der gantzen Welt. 362. a.
Ihme gebühret der Vorzug vor Noe und Moyse. 363. b. 364. a.
Sein Haß wider seinen Leib. 367. a. & b.
Was für Wunder er würckete in seinem Kercker. 468. b. 469. b. 470. a. 628. b.
Wie zärtlich er seine Feßlen liebte. 471. b. 472. b. 628. b.
Wie eyffrig er ware für die Glaubige. 580. b. 581. b. 584. a.
Verdemüthiget durch die Empörung des Fleisches. 598. b.
List des Teuffels ihn zu verführen. ibid.
Peynen des Fegfeurs wie erschröcklich. 786. a. & b. 787. a. & b. 788. a. 793. b. 794. a. & b.
Wie lang sie. 791. b. 792. a.
Peyn-Qual der Feßlen über alle Massen scharff. 467. a. & b.
Sihe Ketten, Feßlen.
Des Creutzes wie scharff. 624. a. 626. a.
Sihe Creutz.
Peyn-Qualen die längste, seynd auch die greulichiste. 625. a. & b. 626. a.
Heil. Pelagia ihre Reinigkeit zu beschützen begibt sich in Todt. 835. b. 836. a.
Pericles und Pisistrates, in was sie unterschiden. 668. a.
Pest wie plaghafft sie seye. 91. b.
Wie erschröcklich. 540. a. & b.
Ein greuliche Straff. 816. b.
Ist mehr greulich als grausam. 826. b.
Heil. Petrus seine sonderheitliche Gnaden. 136. a. & b.

Heil. Petrus der erste Prediger und erste Priester der Kirchen. 331. b.
Die Belohnung seiner Demuth. 330. b.
Seine Armuth. 333. a. & b. 334. a. ꝛc.
Sein Glaubens-Bekanntnuß. 335. a. ꝛc.
Seine Liebe. 338. a. ꝛc.
Das Modell der Priesteren. 356. a. 363. a.
JEsus Christus in seiner Persohn ausgedruckt. 656. b.
Der eintzig höchste Bischoff der Kirchen. 362.
Hat den Sohn GOttes als den höchsten Gebiether geliebet. 430. a.
Seine Belohnung dessentwegen. ibid.
Ob er schon der erste Apostel seiner Macht und Würde nach, wird er nichts destoweniger gehalten andere als seine Obere zu verehren. 433. b.
Wie er die Zeit in seinem Kercker anwande. 468. b. 469. a. 471. a. & b.
Sihe Ketten.
Der Moyses des Christenthums. 631. b. 632. a.
Heil. Philippus gibt seine Liebe zu JEsu Christo zu erkennen in seiner Erleuchtung. 234. a. & b.
In seinem Eyffer. 235. a. & b. 236. a. ꝛc.
In seiner Marter. 237. a. & b. 238. a. ꝛc.
Heil. Philippus Nerius ein lebendiger Mensch pfleget Umgang mit denen Todten, und erlehrnet von ihnen allen Sachen abzusterben. 276. a. & b.
Tödtete ab seinen Leib durch die Fasten. 276. b. 277. a.
Tödtete zum zweyten mahl seinen Leib ab durch die Keuschheit. 277. b.
Ein gerechter Mensch wandlet unter denen Sünderen, und sucht sie zu bekehren. 279. a. &. b. 280. a.
Sein Eyffer. 280. a. & b. 281. a. & b.
Ein sterblicher Mensch treibet Gewerb mit denen Englen. und befleisset sich ihnen nachzufolgen, nach dem er sie besänfftiget hat. 281. 282. a.
Sein wundersames Vereiniguns-Band mit JEsu Christo. 282. b. 283. a.
Sein Umgang mit denen Englen, und der Königin der Englen. 281. b. 282. a.
Philosophie Christliche ist die Betrachtung des Todts. 275. a.
Gründet sich mehr in dem Ansehen, als in der Vernunfft. 287. a.
In was sie von der weltlichen unterschiden. 693. a. 830. b.
Weltliche, ihre Verderbungen. 475. a. ꝛc. 874. a. & b.
Ist die ältiste Feindin der Christlichen Religion. 874. a.
Stoische, wie eytel. 693. a.
Des Calvari-Bergs wie erhoben und scharff sie seye. 681. b.
Phœnix ein Sinnbild der Auferstehung. 721. b.
Pilgerschafft wurde glorreich in der Persohn des Heil. Jacobi. 435. a. & b. 436. a. & b.
Heil. Placidus ein Marthyrer die Zeit seines gantzen Leben, da er nehmlich seine Elteren verliesse. 691. b. 692. a.
Seine Reichthumen abtratte. 693. b. 694. a.
Der Ehr aufkündete. 694. b. 695. a.
Wider seine Zuneigungen kämpffete. 696. a. &. b.
Vollführung seiner Marter. 697. b. 698. a.
Plato machte aus seinen Jüngeren ehender Theologos als Philosophos. 111. a.
Policey ist eine Kunst. 719. a.
Maximi. 738. a. & b. 824. a.
Verständige seynd glückseelig, wann sie die Vorsichtigkeit nachahmen. 738. a.
Pracht JEsu Christi gegen seinen Apostlen. 334. a. & b.
des Triumphs Römischer Obsiger. 248. a.
Predig-Amt in der Kirchen wird bevestiget durch die Heil. Chrysostomum und Dominicum. 808. b.
Predigen ist nichts grössers in der Kirch. 523. a.
Eine der fürnehmsten Verrichtungen des Göttlichen Sohns. ibid.
Prediger können ihre Ehr auf Viererley Weiß suchen. 298. b.
Wahrhaffte. 299. a.
Der vollkommniste, wer er seye. 362. b.
Was für Eigenschafften er haben müsse. 477. a. & b. 478. a. 479. a. 482. b. 549. b.
Muß niemahl die Wahrheit verhehlen. 559. a. & b. 562. a.
Der Wahrheit ist ein Göttliche Wolcken. 524. b.
Apostolische seynd mächtiger als die Obsiger und Redner. 438. b.
Müssen dem Heil. Matthæo nachfolgen. 650. a. &. b.
Priester müssen eine sonderbare Verehrung zu Maria tragen. 282. b.
Priesterthum und Bistthum in der Kirch die höchste Würden. 117. a.
Die Eigenschafften, so sie erforderen. 117. a. & b.
Propheten warum also benahmset. 399. a.
Haben nicht wenigeren Eyffer und Muth als Liecht. ibid.

Q.

Qual ist das Meß der Liebe. 254. a.
Härtiste deren ins Elend vertriben. 756. b.
Jener so GOtt lieben. ibid.
Der Seelen von der Zeit der Sünd her. 756. b. 757. a.

R.

Raab ein Fleisch begieriger Vogel. 142. b.
Beschützt den Leib des Heil. Vincentii. 143. a.

Raphael

Raphael was er bedeute. 671. a.
Rath des Evangelii der schärpffiste. 691. b.
Heil. Raymundus Nonnatus wird von einer todten Mutter gebohren. 566. a. & b. 567. a. &. b.
Seine Liebe für die Gefangene. 568. b.
Die Türcken schlugen ihm einmahl ein Schloß an seinen Mund. 569. a.
Höret doch nit auf zu reden. 569. a. 570. a.
Sie nähen ihm den Mund mit glüenden Nadlen zu. 571. a.
Wird geehret von seinen Richteren und Peynigeren. 571. b. 572. a.
Sein Empfang zu Barcellona. 572. a.
Allda empfangt er den Cardinals Hut. ibid.
Sein Stand verglichen mit dem Stand Josephs. 572. b.
Seinem Todt giengen vor, und folgten nach Miracul. 573. a. & b. 574. a. & b.
Red Leonidæ zu seinen Soldaten. 529. b.
Redner glückseeliger als die Obsiger. 438. a.
Seynd einem gemeinen Weesen förchtlicher als die Tyrannen. 668. a.
Wie vil die irrdische von denen himmlischen unterschieden. 668. b.
Reformation der Orden wie schwer. 716. a.
Reglen unfehlbahre der Gerechtigkeit und Liebe. 603. a. & b.
Reich des Sohns GOttes hat nichts unnutzliches. 647. a.
JEsu Christi ist aller Unordnung und Mißgünstigkeit befreyet. 777. b. 778. a.
Reichiste seynd offt die ärmste. 692. a.
Reichthum Unflath der Erden. 645. a.
Die verächtlichiste Güther des Glücks. 692. a.
Religion Christliche nichts gelinders noch schärpffers als sie auf der Welt. 310. a.
Bestehet vermittelst des Umgangs der Priesteren mit GOtt. 315. a.
Clösterliche, was sie seye nach Lehr des Heil. Bernardi. 292. a. & b. 293. a.
Reliquien der Heiligen, warum hoch geehret. 371. b. 372. a.
Geforchten von denen Teufflen. 372. b.
Reinigkeit denen Christlichen Frauen-Bilderen lieber als das Leben. 128. a.
Bereithet die Jungfrauen zur Marter. 131. a.
Der seeligisten Jungfrauen. 187. b.
Des Heil. Josephs ware keine Hindernuß der Vermählung mit der seeligisten Jungfrauen. ibid.
Der Wissenschafft des Heil. Pauli. 347. a.
Der Jungfrauen, was für Würckungen sie herfür bringe. 860. a.
In der Heil. Cæcilia bekehrte Valerianum, und seinen Bruder Tiburtium. 860. a. & b. &c.
Richter verklagt die Gerechtigkeit verkaufft zu haben, wird grausam gestrafft. 172. b.
Römisch gemeine Weesen, was es denen Obsieger für eine Lehr gabe. 673. a.
Rom siegreich über die Völcker, und gefangen von seinen Lasteren. 773. b.
Ruhe der Heiligen würcksam. 160. b.
Ruthen wundervolle Moysis. 214. a. & b.

S.

Sach jede hat eine heimliche Zuneigung böse oder gute Eygenschafften einzudrucken demjenigen, was sie ihres gleichen herfürbringet. 859. b.
Sachen wann sie am besten in die Augen fallen. 166. a.
Der Welt, wie eytel sie seyen. 234. b. 235. b.
Die uns das Leben abkürtzen, und stehlen, da sie doch solches zu erhalten scheinen. 618. a.
Sacrament der Ehe ein Figur der Vermählung JESU Christi mit der Kirchen. 187. a.
Des Altars, wie es uns in Todt lifere. 372. b.
Sacramenten seynd eingestellt, uns in Todt zu liferen, da sie uns das Leben geben. 372.
Salomon warum er von GOtt ehnder die Gelirnigkeit als die Klugheit erbittete. 100. a.
Samson Ein Wunder der Stärcke. 109. a.
Warum solche an seinen Haaren hafftete. 109. b.
Glückseeliger in seinem Todt, als in seinem Leben. 708. a. & b.
Sandung JEsu Christi verherrlichet durch Miracul. 341. a.
Des Heil. Barnabæ wie weitschichtig sie ware. 298. a.
Des Heil. Pauli ohne Gräntzen. 349. a.
Saul ein Verfolger der Christen, wie vilen Sünden er schuldig ware. 147. b.
Verglichen mit Herode. ibid.
Die Sonderheitlichkeiten seiner Bekehrung. 148. b.
Wie er JEsum Christum verfolgen kunte in denen Glaubigen. 607. b. 608. a.
Saulen des Heil. Simonis Stylites annehmlicher als die Einöde des Heil. Benedicti. 195. b.
Scevola mit einer Hand und ohne Waffen erleget zwey König. 615. b.
Schächer an dem Creutz wird in einem augenblick ein Bekenner JEsu Christi, und glaubt, ihn einen König zu seyn. 766. b.
Schärpffe der Straff Judæ. 171. b.
Ob sie härter zu übertragen als die Länge in Peynlichkeiten. 416. a.
Schamhafftigkeit den Weiberen natürlicher als den Männeren. 424. a.
Die erste Straff Adams. 634. b.
Schand ist schwerer zu überwinden als der Schmertzen. 413. b.
Ihre Würckungen. 413. b. 414. a.
Schanckungen, so die Heil. Geneveva GOtt gemacht hat. 85. b.
Sihe Geneveva.
Seynd Band der Liebe. 878. a.
Schatten des Heil. Petri machte gesund die Krancke. 798. b.
Scheidbrieff ist verbotten. 752. b.

Schimpff der gröste für einen Ehemann. 637. b.
Schlacht die wichtigist- und härtiste Unternehmung des Kriegs. 244. a.
Nichtsschöners noch schröckbarers. 537. a.
Wie glorreich sie ware denen Frantz-männern bey Marignan. 670. a.
Schlachten seynd von höchster Wichtigkeit. 670. a.
Schlaff ist der Todt der Seelen. 659. a.
Schlagfluß ware nit die Ursach des Todts des Heil. Francisci von Sales. 83. b.
Schlangen warum sie der gantzen Welt ein Greuel. 153. b.
Ihre Listigkeit, sich in drey gefährlichen Gelegenheiten zu beschützen. 158. a.
Schmächlichkeit des Creutzes. 614. b. 616. a. & b.
Schmeichlerey wie sie zu förchten. 537. b.
Ist allzeit lasterhafft. 823. a.
Schmertzen ein würcksames übel. 89. a.
Der gröste Feind der Natur. 138. a.
GOtt und die Menschen bedienen sich dessen in denen Züchtigungen und Straffen. ibid.
Eine der schärpffisten Qualen der göttlichen Gerechtigkeit. 293. a.
Wie wir ihn nutzlich anwenden können. ib.
Und Freud, wie sie mit einander vereiniget. 606. a.
Ist das wahrhafftist- und grausamste aus allen Ublen, zu welchen uns die göttliche Gerechtigkeit verurtheilet hat. 623. b 624. a.
Des Creutzes in allen seinen Umständen über alle massen scharpff. 624. a.
Und Todt seynd Werck-Zeug des Zorns GOttes und der Menschen. 696. a. & b. 697. a.
Und Wohllust die zwey gefährlichste Feind Welche die Christen bestreitten und besiegen müssen. 819. a.
Schnack wie wunderbahrlich er in seinem Gemächt. 162. a.
Schönheit kan leicht verlohren, und hart erhalten werden. 90. a.
Eine Feindin der Demuth. 16. b.
Ihre Vorrecht, wann sie von der Sittsamkeit und Keuschheit vergesellschafftet wird. 91. a.
Der Heil. Genevevæ. 91. a.
Abgeänderet in ein abscheuliches Spectacul durch den Aussatz. 91. b. 92. a.
Der übergebenedeyten Jungfrauen wie keusch. 186. b.
Was für Würckungen sie herfür brachte in dem Heil. Joseph. ibid. &c.
Anderer Weiber wie gefährlich. 186. b.
Hat ihre Anzüglichkeiten und Mängel. 667. a. & b.
Des ersten Engels. 667. b.
Ist eine der grösten Vortheilen der Natur 819. a.
Eine der gefährlichsten Anzüglichkeiten der Sünd. 820. a.
Heil. Scholastica gleichet der Dauben, und findet ihren Aufenthalt wie diser Vogel in der Einsamkeit. 156. a. & b. 157. a.
Ihre Einfalt. 158. b.
Ihre Beschäfftigung in der Einöde. 160. a. & b.
Ihre Macht. 161. a.
Ihr Trost im seuffzen und achzen. 163. a.
Heil. Schrifft ist die Richtschnur unsers Glaubens. 9. a.
Wie beredt sie in dem Lobspruch Eliæ. 398. a.
niemahl beredter, als wann sie die Miracul der Göttlichen Gerechtigkeit beschreibet. 793. a.
Wie beredt sie, wann sie von Königen redet. 880. a.
Schrifft-Stell des Heil. Pauli, qui Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat ausgelegt von dem Heil. Gregorio wider diejenige, so nach Bisturner trachten. 169. b. 290. b.
Redend von JEsu Christo de peccato damnavit peccatum ausgelegt. 247. a.
Des Heil. Petri von der Abfarth JEsu Christi in das Fegfeur erkläret. 791. b. 792. a.
Schuhl des Heil. Pauli, was für eine sie gewesen. 346. a.
JESU Christi. 619. b.
Was die Christen jeder nach seinem Stand darinn erlernen müsse. 619. b. 620. a.
Des Creutzes. 681. b.
Schuldigkeit vernünfftiger Geschöpffen, GOtt Schanckungen zu machen. 85. a.
Alle Heilige haben dise Pflicht abgelegt. 85. b.
Aller Menschen, den Willen GOttes zu vollziehen. 151. a. & b.
Denen Evangelisten Lob zu sprechen. 212. a.
So wir mehrers für die Evangelisten als die Apostel haben. 215. b.
Des Heil. Augustini gegen der H. Monica seiner Mutter. 255. a. & b. 256. a. &c.
Die höchste, so wir für den Eyfer des H. Barnabæ haben. 302. a.
Für seine Eingezogenheit. 302. b.
Für seinen Gehorsam. 302. b.
Eines Prælaten. 812. a. & b. 814. b. 815. a.
Schwachheit beschwerlicher als die Blindheit 546. a.
Einem Menschen angebohren. 614. a.
Ihr Entwurff. 614. a.
Schweißtuch des Heil. Pauli verjagte die Teufel. 798. b.
Sclaven können mit ihrer Arbeit und ihren Güthern nit verordnen. 261. a.
Sclaverey des Sünders wie hart. 801. a.
Mittel darvon sich zu erledigen. 801. a. & b.
Seel leydet mehr in dem Leib, den sie liebet, als den sie beseelet. 60. b.
Leydet ihre Schwachheiten wie der Leib. 268. a.
Eingesperret in dem Leib hanget in allen ihren Würckungen von ihme ab. 347. a.
Warum sie den Leib hasse. 366. b.
Was Gewaltthätigkeit sie leyde, wann sie von

von ihrem Leib gesöndert wird. 318. b.
Eines Christen brinnet von zwey Feur. 494. b.
Was sie thun müsse, ihre Freyheit zu erhalten. 510. b.
Ist die Gefangene des Leibs. 666. a.
Seelen Heilige seynd mit allen unseren Gebrechlichkeiten unterworffen. 160. b.
Seuffzen nach dem Creutz. 231. a.
Dessen ein Exempel an der Heil Catharina von Senis. ibid.
Im Fegfeur seynd der Gegenwurff der Barmhertzig- und Gerechtigkeit GOttes. 784. b.
Warum sie im Fegfeur lang leyden. 790. a.
So sich der Englischen Anführung unterwerffen, seynd schon, oder werden rein. 859. b.
Seelen-Hirten seynd verbunden eben so vile Liebe als Macht zu haben. 482. a.
Seynd Bürgen für ihre Heerd. 578. b.
Ihre Pflicht. 579. a. 580. a. &c. 581. a. & b.
Seraphin die edliste unter den Englen. 308. b.
Sieg, nichts schöners, nichts härters. 96. b.
Wie leicht denen gehorsamen. 96. b. 97. a.
Uber die Anfechtung ist ein gewisse Prob unserer Anwählung an Kindes statt. 174. a.
Uber den Todt ist das gröste Miracul der Heiligen. 209. b.
Der Verzeyhung deren Feinden ist der Liebe vorbehalten. 242. a.
Des Sohns GOttes über den Heil Paulum, wie wichtiger ware. 244. a.
Nichts blutigers, nichts schöners. 246. a.
Was die Poëten darvon gedichtet haben. ibid.
Und was einige Vätter darvon gehalten. ibid.
Der Jungfrauschafft. 278.
In dem Heil. Philippo Nerio. 278. a. & b.
Simonis und Judæ in Persien. 767. a. & b. 770. b. 771. a.
Des Heil. Michaelis über den Lucifer wie glorreich. 674. b.
Uber die Begierrlichkeit, wie fürtrefflich. 695. b. 696. a.
Unglückseeligste nach Lehr des Heil. Bernardi. 774. a.
Der Heiligen auf Erden niemahl gantz und wahrhafft. 774. a.
Ist nur wahrhafft im Himel. 774. a. & b.
Der Martyrer hafftet an ihrem Todt. 774. b.
Der Heil. Catharinæ über die Welt-Weise herrlicher als anderer Land- und Leuth-Bezwinger. 877. b.
Der Heil. Catharinæ über Maximinum. 881. a. & b.
Sieggepräng des Creutzes. 610. a. & b.
Silber ist nur ein Unrath. 692. a.
Heil. Simon und Judas machten zu Schanden die Zauberer in Persien durch ihre Miracul. 763. b.
Bekehrten den König mit Vernunffts-Gründen aus der Christlich- und weltlichen Sitten-Lehr. 765. b. 766. a. & b. 767. a.
Uberwanden die Weltweisen durch ihre Lehr. 769. b. 770. a. & b.
Endigten ihre Gesandtschafft durch ihre Marter. 770. b. 771. a. &c.
Simon der Zauberer will die Wunderwerck des Heil. Petri nachahmen. 762. a.
Seine Straff. ibid.
Sinnen seynd die Hauptsächliche Handlanger des Fleisches. 205. b.
Wie unterthänig sie dem Heil. Francisco von Paula. ibid.
Socrates der verurtheilte befreyet die Menschen von zwey Sachen, so sie am meisten verabscheuen. 539. a.
Sohn GOttes ist ein Bürg für die Menschen. 25. a. 27. b. 294. b.
Hat übertragen die Müheseeligkeiten, zu denen Mann und Weib verurtheilet waren. 25. b. 26. a. &c.
Hat grössere Wunder gewürcket in seinem Todt, als in seinem Leben. 27. a.
Ist der Dollmetsch seines Vatters, und der Lehrmeister der Menschen. 28. a.
Ist unser Fürsprech und Richter. 30. a.
Wann er bettet, so bettet er ohne Bedürfftigkeit. 33. b.
Ist unschuldig und büssend, auserwählt wie die Engel, und unglückseelig wie die Menschen. 51. a.
Warum er sich allen Glaubigen in vierley zerschiedenen Gestalten, die man denen Evangelisten zum Sinn-Bild gibt, habe vorstellen wollen. 216. a. & b.
Ist die Bildnuß seines Vatters, und das Kennzeichen seiner Weesenheit. 318. a.
Das Exemplar und der Entwurff aller Creaturen. ibid.
Warum er Fischer gebraucht, die Welt-Weise und Monarchen zu bekehren. 332. a.
Warum er der Liebe seines Jüngers habe dreymahl versichert werden wollen. 338. b. 339. a. &c.
Hat, seitdeme Er in die Glory aufgefahren, mit denen Menschen keinen anderen Umgang, als vermittelst der Sacramenten. 343. b.
Ware sonderheitlich aber zerschiedentlich geliebt von drey Persohnen. 430. a. & b.
Was unschuldiger List-Griffel er sich bedienet, den Hochmuth und Mißgunst aus der Kirchen zu verbannisiren. 433. a.
Genennt der Sohn des Zufalls, ist so vil, als der Nahmen Messiæ. 528. a.
Ein Räthsel. 601. a.
Ein unerhörte Lehr. ibid.
Ein Wunder. 601. b.
Hatte nichts an seiner Persohn, so denen Krancken und Sünderen nicht heylsam ware. 687. b.
Ist eine Sonnen. 702. a.
Sein unterschied von disem Gestirn. 702. a. & b.

Ist mit dem Vatter der Ursprung des Heil. Geists. 750. b.
Was er gethan hat, sich seiner Kirchen zu erhalten auf Erden, und sie nit zu verlassen. 753. a.
Ein Priester gewyhen von dem ersten augenblick seiner Menschwerdung. 289. b.
Übet erst die Würde eines Priesters, nachdem er von seinem Vatter darzu befelchet worden. 289. b. 290. a.
Warum er benahmset der Mann des Schmertzen. 294. b.
Sihe JEsus Christus.
Soldaten JEsu Christi, und jene irrdischer Königen, in was sie unterschieden. 277. a.
Soñe ist nit Meister über ihren Einfluß. 225. a.
Warum sie Finsternuß leydete zur Stund des Todts JEsu Christi. 246. a.
Was wunderliche Würckungen sie habe. 875. b.
Warum sie nach denen Bluhmen und Früchten erschaffen worden. 876. b.
Ihr Liecht ist nur entlehnet. ibid.
In der Hebräischen Sprach führet sie den Nahmen eines Sclaven. ibid.
Sorggeflissenheit der Päbsten und Fürsten, welche Bischöff zu machen, und zu ernennen haben, wie sie beschaffen seyn müsse. 167. a. & b. 168. a.
Spitzfindigkeit die verständigiste und sicheriste. 158. a.
Sprach so die Christen zu JEsu Christo reden müssen. 761. a. & b.
Staats-kluge wie sie sich beschäfftigen in Aufführung des Menschen. 331. a.
Staats-Klugheit eines Christen. 158. a.
Der Römer. 348. a.
Stärcke der Liebe. 471. b.
Der Christen in der Schwachheit des Creutzes. 620. a. & b.
Der Englen wie groß 624. b. 669. a. 674. a.
Nichts förchtlichers in der Welt. 669. a.
Staffleu unterschiedliche der Glory unter denen Außerwählten. 792. b.
Zerschiedener Qualen in dem Fegfeur, und in der Höll. 792. b. 793. a.
Stammen Hugonis Capeti wie alt in Franckreich. 758. a.
Stand des ersten Menschen wie glückseelig die Zeit seiner Unschuld in dem irrdischen Paradeyß. 206. a. 404. b.
Armseelige des Heil. Augustini in seiner Jugend. 265. a. 267. a. 268. b. 271. a.
Der Armen wie Bethaurens-würdig. 590. a. &. b.
Der Artzten ist in der Welt von dem Stand der Priesteren abgetheilt. 659. b.
Der Sohn GOttes vereinigte dise zwey Eigenschafften in seiner Persohn. ibid.
Magdalenæ bey dem Fuß des Creutzes. 714. b.
Der Heil. Theresiæ. ibid.
Beweinens-würdiger der Seelen von der Sünd an. 756. b.
Heil. Stephanus ein Engel auf Erden durch seine Reinigkeit. 50. a.
Eine Abbildung JEsu Christi. 51. a. 54. b.
Ein Martyrer durch seine Standhafftigkeit. 52. b.
Ein GOtt durch seine Liebe. 55. a. & b.
Sterben der Welt, was es seye. 510. a.
Stiffter der Orden seynd Figuren des göttlichen Sohns. 204. b.
Stillschweigen wie nutzlich. 512. b.
Ist tauglicher GOTT zu loben als die Wort. 705. a.
Stoici warum sie die Sonnen tadleten. 199. a.
Stoische Weltweise getadlet. 718. a.
Straff ist unzertrenlich von der Sünd. 153. a.
Schärpffiste, zu welcher das Weib wegen ihrer Sünd verdammet worden. 254. b.
Streit Lucifers und des Heil. Michaelis von was Wichtigkeit. 670. a. & b.
Wie förchtlich. 670. b. 671. a.
Stuck-Geschütz ist die letste Beweg-Ursach grosser Fürsten. 669. a.
Sünd des Menschen und Engels. 10. a.
Judæ wie groß. 170. a. 171. b. ꝛc.
Ist die Ursach der Geburt und des Todts JEsu Christi. 247. a.
Wie sie offtermahlen zur Gnad zubereite gemäß dem Exempel der Heil. Magdalenæ und des Heil. Pauli. 263. a. & b.
Ist blinder und übermüthiger als das Nichts und der Todt. 342. b. 343. a.
Ein erschröckliche Verwirrung. 357. a.
Kan nicht ungestrafft bleiben. 586. a.
Adams gleichet der Fäule. 602. a.
Hat nit alle seine Kinder gar gleich angesteckt. 602. a.
Ist ein Nichts. 644. a.
Ist die Ursach alles unsers Unheyls. 703. a.
Und Straff wie sie unterschieden. 830. b.
Sünden habe eben so wohl ihre Verdinst und Fürtrefflichkeiten als die Tugenden. 558. a.
Seynd Kinder der Begierlichkeit. 494. b.
Seynd dunckle und boßhaffte Feur. ibid.
Sünder ist ein Feind GOttes. 146. a.
Trachtet ihm nach seiner Glory. 147. a.
Ziehet unrechtmäßiger Weiß an sich seine Ober-Herrschafft. ibid.
Stellet ihm nach dem Leben. Ibid.
Wann Er dem Willen GOttes sich widersetzet, verfallt er unter den Willen GOttes. 151. a. & b.
Ist blind. 264. a.
Sein Stand wie unglückseelig. 274. a.
Seynd die gefährlichste Feind der Kirchen. 181. a.
Vil vermessener und grausamer als die Un- und Abgötterer, und die Ketzer. 181. a. & b.
Will GOtt nachahmen. 488. a.
Seynd Schlacht-Opffer der Anmuthungen, von denen sie beherrschet werden. 373. a.
Seynd Sclaven. 474. a.

Sünder warum er mit einer peynlichen Ewigkeit gestraffet werde. 789. b. 790. a.
Seynd alle kranck. 663. b.
Ihr Artzney-Mittel. 664. a.
Seynd gleich denen Götzen, so sie anbetten. 718. b.
Wie sie dem Göttlichen Willen widerstreben. 785. b. 786. a.
Der Göttliche Sohn liebet nichts mehrers auf Erden. 278. a.
Greulich und schmächliche Peyn von seiner Sünd an. 867. a. & b. 870. b.
Heil. Sulpitius wie groß und erhoben er ware bey dem Hoff Clotarii. 114. a. & b.
Seine Geburt, warum sie uns unbekannt. ibid.
Seine Eingezogenheit in seinen Hochheiten. 114. b. 115. a. 2c.
Seine Reinigkeit. 116. b. & 117. a.
Wie groß er in der Kirchen ware. 119. a. & b.
Sein Eyffer. 119. a. 120. a. & b.
Wie groß er ware in der Einsamkeit 121. b. 2c.
Sein Todt, wie er von allen Ständen beweynet worden. 122. a. & b. 123. a.
Syrenen des Hoffs. 113. a. & b. 114. a. 116. a.
Wie gefährlich sie. 116. a. & b.
Tasten den Heil. Sulpitium bey dem Hoff Clotarii an, aber vergeblich. 116. b. 117. a. & b.

T.

Tauff ist der Todt und die Begräbnuß des Christen. 372. a.
Worin wir sterben, ist eine Wiegen, daraus wir wider gebohren werden. 678. a.
Ist das Priesterthum der Layen. 809. a.
Tertullianus was für Beweißthum er gebrauchete denen Männeren die Schönheit der Weiberen förchtlich zu machen. 855. a.
Sein Wunsch, daß die Schönheit aus der Welt verwisen wurde. 860. a.
Testament alt und neue seynd über alle Massen von einander unterschiden. 23. a.
Teuffel ein Aff GOttes. 14. a. 526. a. 798. a.
Wohnet in denen Tyrannen. 136. a.
Findet seinen Lust in der Armseeligkeit der Menschen. 89. b.
Seine Wuth ist ohne Schrancken. ibid.
Ist der Vatter der Ab- und Ungötterey. 175. a.
Was Mittel er gebrauche, wann er die Ungötterey unter denen Menschen aufrichten will. ibid. 2c.
Ist ein betrüglicher Schluß-Redner. 177. a.
Da er durch JEsum Christum auf das Haupt geschlagen worden, hat die Sünd ihre Stärcke verlohren. 224. a.
Wann er am förchtlichisten. 366. b. 367. b.
Seine Vereiniung mit denen Menschen ist sehr unterschiden von der Vereinigung des Göttlichen Sohns in seiner Fleischwerdung. 526. b. 527. a.
Teuffel seynd Handlanger der Göttlichen Gerechtigkeit. 527. a.
Werden überwunden durch unsere Schwachheiten. 582. a.
Seynd Rebellen in dem Reich JEsu Christi. 618. a. 687. b. 849. b.
Was förchtliche Feind er anwende, über die Kirch obzusigen. 681. a.
Was für tapffermüthige Fechter der Sohn GOttes disen Feinden entgegen gesetzet habe. ibid.
Gehorsamet nur denen Menschen, um ihnen zu gebiethen. 763. a.
Ist ein böser Feind. 763. a. & b.
Seynd die Handlanger der Rach JEsu Christi und der Heiligen. 849. b.
Thabor ist die Schau-Bühne der Grösse, und Macht des Göttlichen Sohns. 229. b. 230. a.
Heil. Theresia wird gelehrt ohne studieren. 713. b. 714. a.
Lob-Spruch, den die Kirch ihr gibet. 714. a.
Ihre Gnaden seynd mit Tormenten vergesellschafftet. 714. a. & b.
Ihr Liebe wie groß und würcksam. 715. b.
Unternihmet die Reformation ihres Ordens. 716. a. & b.
Ihre Verfolgungen. 716. b. 717. a.
Ihre Bemühungen und Kämpff. 716. a.
Ihr Eyffer. 716. a. & b.
JEsus Christus sagte ihr vor die grosse Anzahl der Martyrer in ihrem Heil. Orden. 717. a. & b.
Was Schmertzen sie daraus empfande. 717. b.
Ware die gequältiste aus allen Liebhaberinen JEsu Christi. 719. a.
Ihre Begierd zur Marter. 719. a.
Ihr Wahl-Spruch. 719. b.
JEsus Christus nihmt sie zur Braut an. 719. b.
Die Mittel, wormit er ihr dise Ehr verschaffet. 719. b. 720. a. & b.
Ihr Todt gleich dem Todt des Phœnix. 721. b.
Heil. Thomas der Apostel begehet in seinem Unglauben drey hauptsächliche Ungerechtigkeiten. 42. a. & b. 2c.
Will das Leyden JEsu Christi erneueren. 43. a.
Sein Glaub wie erleuchtet er ware. 45. a.
Wie brünstig. 45. b. 46. a.
Ist der erste Martyrer des Evangelii. 47. a.
Heil. Thomas von Aquin ist der Christliche Welt-Weise, der getauffte Aristoteles, und der Apostel der Philosophen. 178. b.
Mit was für Beweiß-Gründ er geschlagen und überwunden habe die Un- und Abgötterey. 175. b. 176. a. & b.
Die Vorrecht, so er denen weltlichen Philo-

Philosophen aberoberet. 177. b. 178. a.
Heil. Thomas von Aquinsein Sig über die Ketzer. 178. a. & b. 179. a. & b. ꝛc.
Sein Gefecht wider die Sünder. 181. b. 182. a.
Thorheit des Creutzes. 611. b. 612. a.
Titul eines Herren gebühret allein GOtt. 5. a.
Eines Richters. 9. a.
Der natürlichiste dem Geschöpff eines Sclaven. 7. a.
Eines Sohns Mariæ, warum er dem Heil. Joanni von JEsu Christo zu gestanden worden. 63. a
Eines Martyrers der edliste in der Kirchen. 60. a.
Gebühret denen unschuldigen Kinderen. 66. a. ꝛc.
Des Bräutigams der seeligsten Jungfrauen ist der Ursprung aller Hochheiten des Heil. Josephs. 184. a.
Todt ein Sohn der Sünd. 51. a. 650. a.
Machet Martyrer. 52. a.
Obwohlen alle beschwehrlich, seynd doch nicht alle gleich. 52. b. 137. a.
Redet. 68. b. 69. b.
Eröffnet uns die Gemüths-Augen zu gleicher Zeit, als er uns die leibliche Augen zuschliesset. 79. b.
Ist ein Frucht der Sünd, und vollzieher Göttlicher Gerechtigkeit. 101. a.
Der Heiligen ist freywillig von Seithen GOttes, und von ihrer Seithen. 102. a.
Ist eine Schachheit und Zernichtung des Menschen. 209. b.
Wie er seine Natur geänderet habe, seitdeme JEsus Christus an dem Creutz ihne ausgestanden. 247. b. 836. a.
Hat keine Ubung- und Verrichtungen in der Christlichen Religion. 313. a.
Die Martyrer verwenden ihn zu tausenderley zerschidenen Gebräuch. 313. a. & b.
Der heiligist- und seltsamste. 83. b.
Der Sünder, der schmächlichist- und erschröcklichiste aus allen. 271. a.
Ist die greulichiste Peyn, welche die Göttliche Gerechtigkeit erfunden, den sündigen Menschen zu straffen. 410. a.
Seynd nicht alle gleich scharpff. 411. a.
Verweißt uns unsere Armseeligkeit und Sünd. 573. a.
Der Heiligen, ist eigentlich zu reden kein Todt. 574. a.
Unsers Leibs wie schmächlich. 369. a. & b.
Ein unerträgliche Peyn. 378. a.
Eliæ wie prächtig. 403. b. 404. a.
Was gutes er denen Menschen verschaffe. 439. a. & b. 440. a.
Gehorsamet nur GOtt. 481. a. & b.
Schmächliche JEsu Christi ein denen Heyden unbegreiffliches Geheimnuß. 554. b. 555. a.
Die tieffiste Ernidrigung JEsu Christi. 614. b.
Todt die Schand des Menschen. 614. b. 616. a.
Ist von Schmächlichkeit unzertrennlich. 616. a.
Die schmächlichiste und ehrlosiste. ibid.
Hatte JEsum Christum an dem Creutz in ehren. 618. b.
Ist der Sieg des Welt-Heylands. 650. a.
Seine Fruchtbarkeit. 650. a. & b.
Sein Opffer. 651. a.
Ist der Schau-Platz, worauf der Sohn GOttes mit grösstem Pracht seine Gerechtigkeit sehen lassen. 706. a.
Seine Barmhertzigkeit. ibid.
Und seine Macht. ibid.
Solle geforchten werden von denen Bösen. 830. a.
Seine Forcht ist in unserer Natur, und nicht in unserer Meynung gegründet. 833. a.
Ist ein allgemeine Beraubung. 833. b.
Schliesset alle andere Ubel ein. ibid.
Der Glauben schützet uns vor dessen Forcht. 833. b.
Ob er ehender eine Erfindung der Barmhertzigkeit als der Gerechtigkeit seye. 834. a.
Der Seelen und des Leibs, in was sie unterschiden. 833. a.
Des Sohns Gottes ist seine Stärcke, seine Glory, sein Triumph, und sein Leben. 707. a. & b. 708. a.
Hat drey gantz zerschidene Ursachen. 745. a.
Die längste seynd die beschwärlichiste. 825. b.
Todte seynd würdig des Mitleydens und der Ehr-Forcht. 142. a
Todtschlag Herodis wie greulich. 561. a.
Seine Straff. 562. a.
Tormenten machen keinen Martyrer. 66. a.
Totila verkleydet, besuchet den Heil. Benedictum in der Wüsten. 197. b.
Triumph der Göttlichen Liebe in dem Heil. Francisco von Sales. 75. a. ꝛc.
Des Heil. Francisci von Sales über die Eigen-Lieb und Empfindlichkeit der Unbilden. 79. a. ꝛc.
Des Heil. Vincentii über Dacianum. 143. b.
Der Römer und Griechen. 248. a.
JEsu Christi über das Creutz. 248. b.
Wie vil er unterschiden von andern. 250. a.
Des Creutzes hat mehreren Glantz in Kirchen, als auf dem Calvari-Berg. 250. b. 251. a.
Wahrer des Creutzes. 610. a. & b.
Tugend so schön sie seyn mag, ist vilen Unvollkommenheiten unterworffen. 13. b.
Thut sich eben sowohl mittheilen als die Sünd. 309. a.
Ein jedwedere ist ein Opffer, so in uns einige Opffer-Gab findet, die Gerechtigkeit GOttes zu begütigen. 94 b. 95. a.
Christliche ist nutzlich, und lieblich. 467. b.
Jede ist ein heilige Mörderin. 414. a.

Tugend ohne Gnad, ist ohne Krafft. 769. a.
Der Heyden lasterhafft. 770. b.
Tugenden Antrib der Liebe. 74. a.
Sittliche seynd verkleydete Liebe. 233. b.
Wie sie uns in Todt lifferen, da sie uns das Leben geben. 372. b.
Sittliche, wie sie den Leib tödten. ibid.
Seynd Töchteren der Liebe, und heilige Feur. 495. a.
Haben ihren Verdienst und sondere fürtrefflichkeit. 556. a. & b.
Schmächliche. 604. a.
Wahrhaffte müssen GOtt in denen Menschen Dienen. 876. b.
Christliche seynd Töchteren des Creutzes. 276. b.
Tyrann des Heil. Laurentii grausamer als andere. 488. b. 489. a.
Der Sünderen ist der Teuffel. 800. b.
Tyrannen wie sinnreich sie seyen, den Heldenmuth der Martyrer zu erlegen. 138. a.
trachten GOtt nachzuaffen. 488. a. & b.
Sinnreich die Unschuldige zu quälen. 625. a.
Und die Christen. 635. a. 692. b.
Scharff-sinnig die Vätter und Kinder zu peynigen. 691. a.
Waren alle Gottloß. 765. a.
Ahmen nach in ihrer grausamkeit die Göttliche Gerechtigkeit. 867. b.
Tyranney die verhaßtiste aus allen Herrschafften. 394. a.

V.

Vätter seynd mit vollem Gewalt die Beherrscher ihrer Kinder. 190. a. 845. a.
Uberfluß der Reichthumen ist die Peyn der Armen. 590. b.
Ist die Belohnung der Armuth in dem Orden des Heil. Benedicti. 693. b.
Ubermaß ist die Vollkommenheit der Liebe. 568. a.
Der Liebe des Göttlichen Sohns. ibid.
Ubung wahrhafft- und eintzige des Hertzen. 75. a.
Verachtung hafftet an der Armuth. 590. a.
Veränderung ein Theil des Todts. 781. a.
Der Religion ist an denen Fürsten allezeit verdächtig gewesen. 764. b.
Des Welt-Stands, seitdeme der Mensch seine Unschuld verlohren. 866. a. & b.
Die felteniste und empfindlichste. 867. a.
Verbannisierung des Cains ein schärffere Qual als der Todt. 97. b.
Des Christen in ein Pilgerschafft verwechßlet. 435. a.
Verbündnuß der Elteren mit ihren Kinderen wie eng und starck. 690. a.
Verdammte warum sie die Vereinigung mit ihren Leiberen förchten. 375. a.
Ihre härtiste Peyn. 378. a.
Was das erstaunlichiste in ihrer Peyn. 489. b.
Verdemüthigung des eingefleischten Worts. 2. a. 2c. 357. a. & b.
Verderbung in dem Leib des Menschen von der Sünd an. 656. a.
Verderbung in der Seel. 656. a. & b.
Der Begierlichkeit. 757. a.
Verdienst der Bekanntnuß. 617. a.
Vereinigung des Worts mit der Menschheit wie hart sie zu vollbringen von Seithen GOttes, und wie schwer sie zu begreiffen von Seithen des Menschen. 3. a.
Wann sie am verwunderlichisten scheinete. ibid.
Wie wunderbarlich sie und innerist. 4. b. 5. a.
Ohne Vermischung. 5. a.
Warum sie geschehen. 5. b.
Unter denen Tugenden. 93. b. 165. a.
Der Liebe und des Schmertzens. 230. b. 2c. 237. a.
Dessen Ursach. 238. a.
Der Liebe und des Gebetts. 239. a.
Der Christen von Alexandria. 218. a. 2c.
Des Wollusts mit der Tugend ist ohnmöglich. 287. a.
Des Vatters und Sohns, des Weibs und Manns wie eng. 378. a. & b.
Der ersten Christen. 733. b.
Verfahren GOttes mit denen Heiligen. 382. b. 466. a. 556. a. 589. b.
Vergessenheit der Unbilden ist ein edle, schöne, und schwere Tugend. 29. a.
Ist die härtiste und letste Unterwindung der Liebe. 604. b.
Verhängnuß scharffe JEsu Christi über die Heil. Theresia 717. a.
Verhalten der Heiligen gegen JEsum Christum, und JEsu Christi gegen denen Heiligen. 329. a.
Verlaugnung aller Sachen, so wir begierdigen, und lieben, wie schwer und mercklich sie seye. 695. a. & b.
Vermählung JEsu Christi mit der Heil. Theresia. 720. a. & b.
Vermögen wundervolles der Mütter über den Leib ihrer Kinder zur Zeit der Empfängnuß. 8. a.
Vernunfft die Seel des Gesatzes. 188. a.
Selten Meister über die Anmuthungen. 205. a.
Vernunfft-Schluß des frommen Hauptmans, JEsum Christum zu vermögen, daß er seinen Knecht gesund machete. 208. a. & b.
Verordnungen der Kirchen und GOttes über uns, worin sie einander ähnlich. 166. a.
Ihre Zerschidenheiten, 166. a. 167. b. 168. a.
Verrichtung welche die edliste seye bey denen Priesteren. 315. a.
Der Apostel wie edel. 436. a. & b.
Schwer und gefährliche. ibid.
Eine der ältisten des ewigen Worts nach Erschaffung der Welt. 525. a.
Von seiner Menschwerdung an. 525. a. & b.
Hauptsächliche der Gedult GOttes. 789. a.
Seiner Gerechtigkeit. 792. a.
Verschittlen des Fiebers bedeutet die Verwirrung der Sünd. 659. b. 660. a.

Versicherung des Christen, worin sie bestehe. 137. b.
Versöhnung der Heyden mit denen Juden sehr mühesam für den Heil. Paulum. 359. a.
Der Sünder, wie sie geschehen könne. 727. a.
Verstossene ins Elend, in was sie unglückseelig. 756. a.
Versuchung die erschröcklichiste, so JEsus Christus ausgestanden. 90. a.
so bey dem essen unterlauffet, 512. a.
Wie sie zu überwinden. ibid.
Jobs wie eindringlich. 633. a. 637. a.
Unserem Heyl nachtheilig. 667. a.
Im Himmel wie mächtig sie ware. ibid.
Verthätigung des Heil. Josephs wider jene, die ihm die Eigenschafft eines Bräutigams der seeligsten Jungfrauen ansprechen wollen. 187. a.
Verwandschafft sonderheitliche Mariæ mit denen Priesteren. 282. a.
Dem Fleisch nach ohne dem Geist nach ist vergeblich. 452. a.
Verweiß des Göttlichen Sohns denen Verworffenen an dem Gerichts-Tag. 344. a.
Dem Heil. Paulo. ibid.
Verwerffung der Juden, und Auserwählung der Heyden machten Beängstigung bey dem Heil. Barnaba und Paulo. 304. a.
Verwunderung in grossen Sachen ist sicherer als die Erkanntnuß. 705. a.
Verzeyhung der Unbilden ein Tugend des Christenthums, so unseren Zuneigungen am meisten zu wider. 241. a.
Ist die allergemeiniste Neigung der Liebe. 242. a.
Heil. Victor sieget ob über den greulichist- und erschröcklichisten Todt, so sich erfinden laßt. 411. b. 412. a. 413. a.
Uber den schmächlichisten. 414. b.
Uber den längsten. 417. a.
Heil. Vincentius durch den Beystand der Forcht GOttes siget ob über die Betrohungen Daciani. 137. a. & b.
Uber seine Tormenten. 138. b. ꝛc.
Uber seine Liebkosungen. 140. b. 141. a. ꝛc.
Ist siegreich über Dacianum auch nach seinem Todt. 142. a. & b. ꝛc.
Undanckbarkeit der Menschen gegen JEsum Christum. 662. a.
Der Juden. 662. b.
Unfruchtbarkeit ohnzertrennlich von der Jungfrauschafft. 18. b.
Ungerechtigkeit der Menschen. 782. a. & b.
Unglauben ist die Quell aller Sünden. 41. a.
Seine Ursach aus dem Heil. Hilario. 41. b. ꝛc.
Unglaubige warum sie der höllischen Peynen spotteten. 790. b.
Wurden überwisen von Tertulliano. 790. b. 791. a.
Ungleichheit der Ständen unter denen Menschen, wie ungerecht sie seye. 775. b.
Ungleichheit ihre Würckungen. ibid.
Wie sie sich in dem Reich GOttes nicht einfindet. 776. a.
Ungötterey und Abgötterey die Quell aller anderen Lasteren. 175. a.
Unheyl der Ehe, wo sie herkommen. 185. a. & b.
So dem Ehestand unzertrennlich anhangen. 186. a.
Adams nach seiner Empörung. 704. a.
Unlauterkeit ist ein Feur. 495. a.
Und zwar ein angenehm- und gefährliches Feur. 799. a.
Unruhe der boßhafften, wie groß sie seye. 244. a.
Eines Sünders in der Heil. Schrifft ausgedruckt. 538. a.
Unschuld wie heickel sie. 320. a.
Ist eine Nachahmung der ursprünglichen Gerechtigkeit. 603. a.
Ihr Verlurst ist ohnwiderbringlich. 608 b.
HH. unschuldige Kinder wahrhaffte Martyrer. 66. a. 67. a. 71. a.
Was sie allgemeines und sonderbares haben mit anderen Martyrer. 66. b.
Wie sie gehabt haben den Gebrauch der Vernunfft im Augeublick ihrer Blut-Zeugnuß. 67. b. ꝛc.
Wie sie JEsum Christum bekanten. 68. b. ꝛc.
Sie lehneten ihren Leib JEsu Christo zu leyden, und er lehnete ihnen seinen Willen, zu verdienen. 70. b.
Die Gnad hat ihren gantzen Abgang ersetzet. 72. b.
Unterschid hauptsächlicher des alt- und neuen Adams. 53. a.
Unter dem Gut- und Bösen, wann sie vorbey. 407. b.
Der natürlich- und sittlichen Leibern. 738. b.
In der Natur ist nutzlich und angenehm. 775. a.
JEsu Christi mit der Sonnen vergliechen. 702 a.
Der Ständen ist eben so ungerecht als schön 775. a. & b.
Die Folgen darvon. 775. b. 776 a.
Seynd nicht im Reich des Sohns GOttes. 776. a.
Unterthanen JEsu Christi, und der Fürsten in was sie unterschiden. 351. a.
Verliehren die Ehrerbietigkeit zu den Fürsten, wann es um die Religion zu thun ist. 764. b.
Unterweisung des Heil. Pauli, wie wunderbarlich sie geschehen. 346. a.
Unterwindungen des Göttlichen Sohns Saulum zu bändigen. 343. a.
Unterwirfflichkeit dem Göttlichen Willen, ist die Ursach unseres Heyls. 149. a.
Unverschamtheit und Übermuth derjenigen,

die sich ohne Beruff in die Kirchen eindringen. 301. b.
Unverstand des Teuffels. 613. a. & b.
Unwissenheit der Menschen eben sowohl von sich, als von GOtt. 345. b.
Die ältist- und gefährlichiste Feindin der Seel. 659. a.
Vollkommenheit des Christenthums bestehet in der Liebe. 568. a.
Der Liebe. ibid.
Vollkommenheiten des Göttlichen Bräutigams. 155. a.
Seiner geliebten Braut. 155. b.
GOtes seynd schwer zu unterscheiden. 788. a. & b.
Helffen zusammen die arme Seelen im Fegfeur zu peynigen. 795. b. 796. a.
Welche in der Welt am meisten herfür schimeren. 813. a.
Vorhöll ist Orth kein der Buß, noch der Gefangenschafft. 791. b.
Vorläuffer JEsu Christi seynd der Heil. Joannes und Elias. 406. a.
Vorrecht der Jungfrauschafft. 18. a. 62. a. 86. a. 126. a.
So die Jungfrauschafft von Maria hat empfangen. 13. b. 15. ꝛc. 19. a. 20. b. ꝛc.
Des Gebetts. 34. b.
Des Fasten. 35. b. 36. a.
Des Allmosen. 38. a.
Der Jungfrauen über die Engel. 50. a.
Der Einsamkeit. 156. a.
Des geschribenen Worts über das geredte. 215. a.
Der Evangelisten über die Weltliche Geschicht-Schreiber. 216. a.
JEsu Christi über den Teuffel. 246. a. 248. a.
Uber die Sünd. 247. a. 248. a.
Uber den Todt. 247. b. 248. a.
Der Wissenschafft des Heil. Pauli über die unsrige. 347. a.
Der Engel über die Menschen. 666. a. ꝛc.
Des ersten Engels über andere. 666. b.
Die Ursach seiner Empörung, und seines Falls. ibid.
Der Schönheit. 667. a.
Der Ordens der Heil. Ursulæ, so seine Unterschiedung und Glory ausmachen. 738. b. 739. a. & b. 740. a. & b.
Der Tugend. 768. b. 769. a.
So sich in der himmlischen Glory befinden. 781. b. 782. a
Vorsichtigkeit göttliche über die Persohn der Heil. Ursulæ. 737. a. 741. b. 824. a.
Ist die erste Vollkommenheit GOttes.
Wann sie am wundersamsten. 737. b. 824. a.
Ist von seiner Heiligkeit nichts unterschieden. 745. a.
Sihe Fürsichtigkeit.
Vortheil ein Freund GOttes zu seyn. 760. a. 862. a. & b. 863. a. &. b.
Was zu thun, zu solcher Ehr zu gelangen. 760. b.
Vorverordnete und Gerechte in was sie den Vorzug haben vor denen Menschen und Englen. 600. b.
Vorwand das Volck abwendig zu machen von der ihren Königen schuldigen Treu. 764. b.
Ursach hauptsächliche der Zufriedenheit der Auserwählten. 778. a.
Ursprung unsers Leibs wie schlecht. 369. a.
Heil. Ursula und ihre Gesellschafft wurden von Engelland durch Maximum abgeführt, mit denen Frantz-Männern eine Bündnuß zu schliessen. 738. a. & b.
Ihr Schiff werden durch die göttlich Fürsichtigkeit an den Auslauff des Rheins getriben. 741. b. 742. a. & b.
Werden denen Trouppen Valentiani zur Ehe angeworben. 743. a. & b.
Ihre Standhafftigkeit. 744. a. ꝛc.
Ihr Kampff, und ihre Marter. 746. b. 747. a. & b.
Mit der Heil. Felicitas verglichen. 747. b.

W.

Waaffen der Apostel, in was sie bestuhnden. 214. b.
Wallfahrten seynd Bussen in der Religion. 97. a.
Wahlspruch des Heil. Francisci Salesii. 75. b.
Der Heil. Theresiæ. 75. b. 719. b.
Eines Predigers, was für einer er seyn müsse. 650. b.
Des Heil. Michaelis. 674. b. a.
Wahlsprüch seynd die Dollmetschen unserer Gemüths-Regungen. 719. b.
Wahrheit übel gehalten auf Erden. 774. b.
Ist nur im Himmel sieghafft. 775. a. 782. a.
Wasser so man in dem Kelch mit dem Wein vermischt, was es bedeute. 810. a.
Weeg GOttes, wie sie von des Menschen unterschieden. 376. a.
Zerschiedene in Himmel zu komen. 740. a.
Weesen ist der Ursprung aller Güther, so wir geniessen. 444. a.
Weib die erste Übelthäterin. 25. b.
Wird verurtheilet zu zwey schärpfferen Peynen als der Mann. ibid.
Im Zorn ist mehr zu förchten als die Wilde Bestien. 142. b.
Geschändetes ist die allergröste Schmach. 637. b.
Weiber Christliche förchten mehr den Verlurst der Reinigkeit als die Marter gemäß Tertull. 128. a.
Wie schwach sie seyen 132. a.
Anbetternen ihrer Schönheit. 240. a.
Was sie thun, solche zu erhalten, und zu vermehren. ibid.
Seynd schuldig aller Sünden, zu denen sie denen Männeren Anlaß geben. 828. b. 829. a.
Wein was er in dem Heil. Meß-Opffer bedeute. 810. a.
Weise die Erstlinge aus denen Heyden. 334. b.

Weißheit wañ sie am verwunderlichsten. 612. b.
Des Creutzes. 612. b. 613. a. & b.
Weissagung antwortliche der Götzen. 763. a.
Weitzen-Körnlein ist ein Figur dessen, was auf dem Calvari-Berg vorbey gehet. 619. a.
Welt eine Wüsteney für die Christen. 109. a.
Bedient sich zweyer Mittel, die Soldaten JEsu Christi zu verführen. 140. a.
Und die Kirch ein Werck des göttl. Worts 212. b. 213. a.
Ist die gefährlichste Feindin der Kirchen. 681. a. & b.
Ist eine Gefängnuß von der Sünd her. 864. a.
Weltweise warum sie gemeint haben, die Welt wurde ewig dauren. 213. b.
Alte, warum sie in die gröste Irrthum verfielen. 544. a.
Waren härter als die Juden zu bereden. 767. b.
Was für mächtiger Bollwercken sie sich bedienten die Kirchen zu erschütteren. 768. a. & b. 769. a. & b.
Weltweißheit Platonis, warum die Heil. Vätter sie angenohmen. 49. a.
Ein Aff Christlicher Religion. 159. b.
Was grossen Schadē sie verursache. 177. a.
Der Heil. Thomas von Aquin hat sie erlegt. 177. b. 178. a.
Ist die Betrachtung des Todts. 275. a.
Sihe Philosophie.
Werck GOttes das gröste. 111. a.
Unseres Heyls, ein Werck von langer Zeit. 146. a.
Seine unterschiedliche Nahmen. ibid.
Beredtsamer als die Wort. 479. a. 848. a.
Wie nothwendig einem Prediger. 479. a. & b.
Alle JEsu Christi seynd Wort. 798. a.
Wiedrigkeiten in der Sitten-Lehr eben so wohl als in der Natur. 200. a.
Wie beschwerlich sie zwischen der Hochheit und Niedrigkeit zu überwinden. 200. b.
Diß thaten die Heilige. 201. a.
Ein Exempel dessen der Heil. Benedictus. ibid.
Widerwärtigkeiten des Ehestands, woher sie kommen. 185. a. & b.
So die Armuth und den Uberfluß vergesellschafften. 218. b.
Wie nutzlich denen Christen. 468. a.
Wiesten Sihe Einsamkeit.
Willen GOttes ist die Natur jeder Sach. 786. a.
Ist der Ursprung unsers Heyls. 149. b.
Willen ist nothwendig zur Marter. 69. a. & b. 70. a.
Eigne ist der Ursprung alles Ubels. 149. a.
Nit unseren, sonder den göttlichen müssen wir betrachten in allen Verhängnussen. 150. b.
Wind gehorsam der göttlichen Fürsichtigkeit. 742. a. & b.
Wissenschafft was für Bedingnussen sie haben müsse. 345. b.
Des Heil. Pauli. 243. b. 346. a. & b. 347. a. & b. ꝛc.
Nothwendige einem Prediger, wie sie beschaffen seyn müsse. 477. a. & b.
Nutzete Aristoteli nichts. 844. a.
Wohlfart des boßhafften Reichen ware die grausamste Peyn dem armen Lazaro. 384. b. 385. a.
Wollust der gefährlichste Feind der Tugen. 140. a. 287. a.
Seine leidige Würckungen. 140. a. & b.
Das eintzige Mittel ihn zu besiegen. 140. a.
Seine Sclaverey wie hart. 287. a. 288. a.
Von denen Weltweisen an den Platz der Tugend gesetzt. 769. a.
Ist schwerer zu überwinden, als der Schmertzen. 695. b.
Wollüstigkeit ist die gefährlichist- und hartnäckigiste Feindin der Ordens-Personen. 541. b.
Wort das ewige, warum es so vil zerschiedene angenohmen, mit denen Menschen umzugehen. 2. a.
Seine zerschiedene Ständ in seiner ewigen Geburt, und in seiner Menschwerdung. 3. a. & b.
Hat Fleisch angenohmen ohne seine Hechheiten abzulegen. 5. a. & b.
Seine Verdemüthigungen. 7. a. 10. a. & b.
Wann es angefangen habe ein Sclav seines Vatters zu seyn. 7. b. ꝛc.
Seiner Mutter. 8. b.
Und der Menschen. ibid.
Sein Lieb zu denen Menschen. 10. b. 11. a.
Wie vil es zu förchten. 11. a. & b.
Ist der Richter der Menschen und Engln. 10. a.
Ist der Lehrmeister des Heil. Pauli 346. a.
Was es thue, wann es in die Seel eines Sünders eingehen will. 544. b.
Wort GOttes wie fruchtbar. 214. a.
Ein unzerbrüchliches Gesatz. 570. b.
Dises Gesatz wird zerschiedentlich gehalten von denen Geschöpffen, die es empfangen haben. 571. a.
Wort und die Gedult der Redneren, wie vil sie unterschieden von dem Wort und der Gedult der Apostlen. 348. a. & b.
Darinn bestunden die Waffen der Apostlen. ibid.
Geschriebene, wie vil es vortreffe dem geredten. 215. a. & b.
Des Heil. Thomæ: Dominus meus, Deus meus enthalten die fürnehmste heimnussen unsers Glaubens. 45. a.
Ist die Bildnuß des Gedancken. 711. a.
Erste Mariæ der Jungfrauen erzehlen dem Heil. Luca. 731. a. & b.
Was es beweise. 732. b.
Zweyte: so die Quell unserer Glückseligkeit ist. 732. a.
Was es zu verstehen gebe. 732. b.
Dritte. 732. a.
Was es anzeige. 732. b.
Vierte. 732. b.

Was

Was es entdecke. ibid.
Lerste. 732. b.
Was es ausdrucke. ibid.
Würde eines Apostels, wie sie erhoben. 59. a. 522. a.
Königliche die liebens-würdigiste aus allen Herrschafftlichkeiten. 394. a.
Würden der Kirchen ehnder zu förchten, als zu verlangen. 289. a.
Man soll nit darnach trachten, ohne durch ein augenscheinliches Zeichen darzu beruffen zu seyn nach dem Exempel des Sohns GOttes. 289. a. & b. 290. a.
Würcksamkeit wundervolle des Feurs. 790. a. & b.
Was grosses Gut, und grosse Ubel sie denen Malefitz-Personen verursache. 790 b.
Würckungen, die das Wort JEsu Christi in dem H. Matthæo herfür brachte. 653. b.
Ausserordentliche der Geschöpffen, woher sie kommen. 786. b. 787. a.
Wunden zweyerley in JEsu Christo. 627. b.
Innerliche vil grausamer als die andere. 629. a.
Länger. ibid.
Heiliger als die äusserliche, obwohlen sie durch ein Miracul verursachet werden. 629. a. & b.
Sihe Heil. Franciscum.
Wunder des Lebens der Auserwählten. 779. b. 781. b. 782. a.
Der Gnad in der Bekehrung des Heil. Matthæi. 645. a. & b.
Der Gnad in der Heil. Cœcilia. 854. b.
Wund-Mahlen. Sihe Heil. Franciscum.
Wunsch Balaams. 418. b.
Davids. 483. b. 494. a.
Zernichtet zu werden ist eine der seltsamisten Würckungen der Liebe. 721. a.
Ihre Ungerechtigkeit nach der Lehr Aristot. ibid.
Widerlegt. ibid.
Wuth und Zorn, was sie unter anderen Anmuthungen besonders haben. 412. b.

Z.

Zäher reden gemäß der Schrifft. 68. a.
Wurden von denen Heyden der Barmhertzigkeit geopfferet. 256. b.
Die Christliche Religion brauchet sie der Gerechtigkeit genug zu thun. ibid.
Warum sie bey GOtt so vil Ansehen haben. 257. a.
Wie mächtig das Hertz zu erweichen. 382. a. & b. 383. a.
Der Liebe zugeeignet. 423. a. & b.
Der Lilien fruchtbar. 619. b.
Zanck heiliger zwischen denen H.H. Benedicto und Mauro. 97. b.
Zwischen einem Christlichen Soldaten, und einer Christlichen Jungfrauen 128. a.
Zauberer seynd hauptsächliche Hand-Knecht des Teuffels 762. a.
Wolten Moysi in dem alten Gesatz nachahmen. ibid
Empörten sich wider den Heil. Petrum Anfangs der Kirchen. ibid.
Ihre List-Griff die Einfalt des Volcks zu bethören. 762. a. & b.
Zeit ist ein Schatten der Ewigkeit. 777. b.
Ohne Zertheilung. ibid.
Zerschiedenheit der Ständen unter den Menschen ist eine der Schönheiten und Ungerechtigkeiten der Natur. 775. a.
Wundervolle der Heiligen, welche das Reich JEsu Christi ausmachen. 776 b.
Ist ohne Verwirrung und Eyfersucht. ib.
Zeugnuß des Gewissens ein grosser Trost wider die Verläumdung. 624. a.
Zorn, was für ein Feur er seye. 799. a.
Der Beherrscheren, wie förchtlich. 880. a.
Sonderbar wann er auf die Liebe folget. 880. b.
Zuneigung der Geschöpffen zu thun, was GOtt will. 787. a.
Zungen und die Händ seynd die vertrautiste des Hertzen. 76. a.
Ist geneigter zu der Unwahrheit als zur Wahrheit. 512. a.
Mittel sie zu heylen. 512. b.
Hat ihre Vorrecht, und ihre Mängel. 804. a. & b.

ENDE.

INDEX

Locorum Sacræ Scripturæ, quæ in hoc Folio explicantur.

NB. Numeri pagellas, Lit. a. Columnam primam, b. verò Columnam ſecundam paginæ denotat.

Ex Libro Geneſis.

Cap. 1. v. 1. In Principio creavit Deus Cœlum &c. 9. a.
v. 12. Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas. 18. b.
v. 26. Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. 672. b.
v. 28. Creſcite & multiplicamini. 214. a. Dominamini piſcibus maris, volatilibus Cœli, & animantibus terræ. 206. a.
Cap. 2. v. 17. Morte moriêris. 177. a.
Cap. 3. v. 2.. Ecce Adam, quaſi unus ex nobis factus eſt. 37. b.
v. 4. Nequaquam moriemini. 175. a. & 177. a.
v. 5. Eritis ſicut Dii. 175. a. 322. b. 672. b.
Eritis ſcientes bonum & malum. 347. b. 535. a.
v 15. Ipſa conteret caput tuum. 388. a. 728. a.
v. 16. Vir dominabitur tibi. 25. b.
In dolore paries. 254. b.
v. 17. Maledicta terra in opere tuo. 867. a.
In laboribus comedes ex ea cunctîs diebûs vitæ tuæ. ibid.
v. 18. Spinas & tribulos germinabit tibi. 25. a. 867. a.
Et comedes herbam terræ. 867. a.
v. 19. In ſudore vultûs tui veſcêris. 25. a. 639. b. 693. b. 867. a.
Pane, donec revertaris in terram. 867. a.
Cap. 4. v. 10. Sanguis fratris tui Abel clamat ad me de terra. 68. b.
v. 12. Eris vagus & profugus ſuper terram. 97. b. 382. 2. a.
Cap. 6. v. 2. Videntes Filii Dei Filias hominum, quod eſſent pulchræ, acceperunt ſibi uxores. 820 a.
Cap. 16. v. 12. Manus ejus contra omnes, & manus omnium contra eum. 173. b.

Ex Libro Exodi.

Cap. 4. v. 25. Sponſus ſanguinum tu mihi es. 720. b.
Cap. 7. v. 1. Conſtitui te Deum Pharaonis. 119. b. 211. a. 517. a. 804. a.
Cap. 8. v. 19. Digitus Dei hic eſt. 762. a.
Cap. 20. v. 2. Ego ſum Dominus Deus tuus, qui eduxi te de terra Ægypti. 675. a.
Cap. 20. v. 19. Non loquatur nobis Dominus. 704. b.
Cap. 23. v. 15. Non apparebis in conſpectu meo vacuus. 84. a.
Cap. 32. v. 6. Sedit populus manducare, & bibere, & ſurrexit ludere. 559. a.
v. 32. Aut dimitte hanc noxam, aut deleme de libro, quem ſcripſiſti. 817. a.
Cap. 33. v. 13. Si inveni gratiam in oculis tuis, oſtende nobis faciem tuam. 234. a.

Ex Libro Levitici.

Cap. 1. v. 6, Detractâ pelle hoſtiæ. 529. b.
Cap. 26. v. 1. Ego ſum Dominus Deus tuus. 105. a.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 16. v. 48. Stans inter mortuos & viventes pro Populo deprecatus eſt, & plaga ceſſavit 274. b.
Cap. 21. v. 5. Nauſeat anima noſtra ſuper cibo iſto leviſſimo. 827. b.
Cap. 23. v. 10. Moriatur anima mea morte juſtorum. 418. b.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 4. v. 24. Deus noſter ignis conſumens eſt. 487. b. 493. b.
Cap. 5. v. 6. Ego Dominus Deus tuus, qui eduxi te de Ægypto. 845. a.
v. 15. In manu forti, & in brachio tento eduxi te de Ægypto. 565. a.
Cap. 15. v. 17. Aures autem perfora mihi. 7. b.
Cap. 21. v. 23. Maledictus omnis, qui pendet in ligno. 616. b.
Cap. 34. v. 5. Mortuus eſt Moyſes jubente Domino. 102. a.

Ex Libro Joſue.

Cap. 10. v. 14. Obediente Deo voci hominis. 190. a.

Ex

Ex Libro Judicum.

Cap. 11. v. 38. Flebat Virginitatem ſuam. 18. a.

Cap. 13. v. 22. Deum vidimus, morte moriemur. 704. b. 845. b.

Cap. 16. v. 30. Multò plures interfecit moriens, quàm ante vivus occiderat. 708. b.

Ex Libro I. Regum.

Cap. 2. v. 6. Dominus mortificat, & vivificat. 509. b.

Cap. 16. v. 3. Unge, quem monſtravero tibi, providi enim in Filiis Iſai Regem. 167. a.

Ex Libro II. Regum.

Cap. 14. v. 32. Obſecro, ut videam faciem Patris mei, quod ſi memor eſt iniquitatis meæ, interficiat me. 691. a.

Ex Libro III. Regum.

Cap. 3. v. 9. Dabis ergo ſervo tuo cor docile, ut populum tuum judicare poſſit, & diſcernere inter bonum & malum. 100. b.

Cap. 19. v. 9. Quid agis Elias? 401. a.

v. 10. & 14. Zelo zelatus ſum pro Domino exercituum. 117. b. 401. a.

Quia dereliquèrunt pactum tuum Filii Iſraël. 401. a.

Ex Libro IV. Regum.

Cap. 1. v. 10. Si homo Dei ſum, deſcendat ignis de Cœlo, & devoret te, & quinquaginta tuos. 402. a.

Cap. 2. v. 8. Tulit Elias pallium ſuum, & percuſſit aquas, quæ diviſæ ſunt in utramque partem, & tranſierunt ambo per ſiccum. 402. b.

v. 9. Poſtula, quod vis, ut faciam tibi, antequam tollar à te. 403. a.

v. 10. Rem difficilem poſtulaſti, attamen ſi videris me, quando tollar à te, erit tibi, quod petiſti. 403. a.

v. 11. Ecce currus igneus, & equi ignei diviſerunt utrumque. 404. a.

Ex Libro Tobiæ.

Cap. 12. v. 19. Utor cibô inviſibilî. 228. b. 321. a.

Ex Libro Judith.

Cap. 10. v. 4. Cui Dominus quoque contulit ſplendorem. 91. a.

Ex Libro Eſther.

Cap. 7. v. 8. Etiam Reginam vult opprimere me præſente. 170. a.

Cap. 14. v. 16. Tu ſcis Domine, quod abominer ſignum ſuperbiæ & gloriæ meæ, quod eſt ſupra caput meum in diebus oſtentationis meæ. 80. b.

Ex Libro Job.

Cap. 1. v. 21. Dominus dedit, Dominus abſtulit, ſit nomen Domini Benedictum. 635. b.

v. 22. In omnibus his non peccavit Job labiîs ſuîs ibid.

Cap. 2. v. 9. Benedic Deo, & morere. 636. b.

v. 10. Si bona ſuſcepimus de manu Dei, mala quare non ſuſcipiamus. 637. a. 640. b.

Cap. 3. v. 14. Nunc enim dormiens ſilerem cum Regibus terræ, qui ædificant ſibi ſolitudines. 513. b. 755. b.

Cap. 4. v. 18. In Angelis ſuis reperit pravitatem. 13. b. 794. b.

Cap. 9. v. 22. Innocentem & impium ipſe conſumit. 604. b.

v. 23. Si flagellat, occidat ſemel, & non de pœnis innocentum rideat. 638. a.

Cap. 10. v. 9. Memento, quòd ſicut lutum feceris me. 567. a.

v. 10. Nonne ſicut Lac mulſiſti me, & ſicut caſeum me coagulaſti? ibid.

v. 11. Pelle & carnibûs veſtiſti me: oſſibûs & nervîs compegiſti me. ibid.

v. 16. Mirabiliter me crucias. 785. a. 792. b. 796. a.

Cap. 14. v. 1. Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, multîs repletur miſeriîs. 13. b. 838. a.

v. 2. Qui quaſi flos egreditur, & conteritur, & fugit velut umbra, & nunquam in eodem ſtatu permanet. 781. a.

v. 4. Quis poteſt facere mundum de immundo conceptum ſemine? nonne tu, qui ſolus es? 21. a. 270. a. 369. a. 759. b.

Cap. 15. v. 24. Vallabit eum anguſtiâ ſicut Regem, qui præparatur ad prœlium. 244. a. 538. a.

Cap. 16. v. 14. Effudit in terra viſcera mea. 638. a.

Cap. 19. v. 21. Miſeremini mei ſaltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me. 792. b.

Cap. 25. v. 3. Numquid eſt numerus militum ejus? 705. a.

Cap. 26. v. 13. Obſtetricante manu ejus eſt eductus coluber tortuoſus. 567. b.

Cap. 29. v. 18. In nidulo meo moriar, & ſicut palma multiplicabo dies. 640. b.

Cap. 30. v. 21. Mutatus es mihi in crudelem. 714. a.

Cap. 31. v. 1. Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine. 534. a.

v. 9. Si deceptum eſt cor meum ſuper muliere, & ſi ad oſtium amici mei inſidiatus ſum. 637. b.

v. 10. Scortum alterius ſit uxor mea, & ſuper illam incurventur alii. ibid.

Cap. 38. v. 9. Ubi eras, cum ponerem nubem veſtimentum ejus, & illud caligine quaſi pannîs infantiæ obvolverem? 4. a.

v. 11. Hucûsque venies, & ibi confringes tumentes fluctus tuos. 4. a. 741. a. 801. b.

Cap. 39. v. 20. Gloria narium eorum terror. 404. a.
Cap. 42. v. 10. Dominus quoque conversus est ad pœnitentiam. 640. a.
v. 16. Vixit autem Job posthæc centum quadraginta annîs, & mortuus est senex, & plenus dierum 640. b.

Ex Libro Psalmorum.

Psalm. 2. v. 1. Quare fremuerunt gentes, & populi meditati sunt inania, astiterunt Reges terræ, & principes convenerunt in unum adversùs Dominum, & adversùs Christum ejus. 764. a.
v. 8. Et possessionem tuam terminos terræ. 194. b. 517. a.
Psalm. 4. v. 6. Sacrificate sacrificium justitiæ. 586. b.
Psalm. 5. v. 8. Introibo in domum tuam, adorabo ad templum sanctum tuum. 541. a.
Psalm. 6. v. 2. Domine ne in furore tuo arguas me, neque in ira tua corripias me. 788. b.
v. 6. Non est in morte, qui memor sit tui. 711. b.
Psalm. 7. v. 14. Sagittas suas ardentibus effecit. 625. a. 720. a.
Psalm 8. v. 3. Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem propter inimicum, & ultorem. 67. b. & 68. a. 709. b.
v. 6. Minuisti eum paulò minùs ab Angelis. 357. a. 589. b.
Psalm. 13. v. 1. Dixit insipiens in corde suo, non est Deus. 181. b.
Psalm. 15. v. Dixi Domino, Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. 6. a. 106. a.
v. 10. Non dabis sanctum tuum videre corruptionem. 210. a.
Psalm. 16. v. 3. Igne me examinasti, & non est inventa in me iniquitas. 487. a.
Psalm. 17. v. 12. Posuit tenebras latibulum suum. 130. b.
Psalm. 18. v. 5. In omnem terram exivit sonus eorum. 355. a. 628. b.
v. 7. Non est, qni se abscondat à calore ejus. 76. b. 222. b.
Psalm. 21. v. 2. Deus, Deus meus respice in me, ut quid me dereliquisti. 397. a.
v. 4. Tu autem in sancto habitas laus Israël. 794. b.
v. 10. Tu es, qui extraxisti me de ventre Matris meæ. 567. a.
v. 11. & 12. In te projectus sum ex utero de ventre Matris meæ, Deus meus es tu, ne discesseris à me. 498. b. 575. a.
v. 16. Et in pulverem mortis deduxisti me. 314. b.
Psalm. 26. v. 1. Dominus illuminatio mea, & salus mea, quem timebo. 546. a.
v. 4. Unam petii à Domino, hanc requiram. 757. b.
Psalm. 29. v. 6. Vita in voluntate ejus. 149. a.
Psalm. 33. v. 21. Custodit Dominus omnia ossa eorum, & unum ex his non conteretur. 371. b.
v. 22. Mors peccatorum pessima. 271. a.
Psalm. 34. v. 10. Omnia ossa mea dicent, Domine quis similis tibi? 233. a.
Psalm. 38. v. 3. Silui à bonis. 512. a. 805. a.
v. 13. auribûs percipe lachrymas meas. 68. a.
Psalm. 39. v. 7. Aures perfeciſti mihi 7. b.
v. 9. Ecce venio, ut faciam voluntatem tuam. 7. b. 95. b. 447. b.
Psalm. 40. v. 2. Beatus qui intelligit super egenum & pauperem. 461. b. 536.
In die mala liberabit eum Dominus. 465. a.
Psalm. 43. v. 22. Propter te mortificamur tota die. 373. a.
Et facti sumus sicut oves occisionis. 373. b.
Psalm. 44. v. 2. Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis 716. b.
v. 7. Thronus tuus Deus in sæculum sæculi. 3. b.
v. 15. Adducentur Regi Virgines post eam. 21. b.
v. 16. Adducentur in templum Regis. 160. a.
v. 17. Constitues eos principes super omnem terram. 517. a.
Psalm. 47. v. 7. Ibi dolores ut parturientis. 25. b. 254. a.
Psalm. 48. v. 12. Et sepulchra eorum domus illorum in æternum. 314. b. 579. b.
v. 13. Homo, cum in honore esset, non intellexit; ideo comparatus est jumentis insipientibus. 595. b.
v. 15. Mors depascet eos. 626. a.
Psalm. 49. v. 11. Omnis pulchritudo agri mecum est. 685. b.
Psalm. 50. v. 7. Ecce in iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me Mater mea. 308. b.
v. 12. Cor mundum crea in me Deus. 256. a.
v. 16. Libera me de sanguinibus Deus Deus salutis meæ. 68. b.
Psalm. 54. v. 7. Quis dabit mihi pennas columbæ, & volabo & requiescam 155. b.
v. 8. Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine 155. b.
Psalm. 57. v. 5. & 6. Sicut aspidis surdæ & obturantis aures suas, quæ non audiet vocem incantantium. 158. b.
v. 9. Supercecedit ignis, & non viderunt solem. 494. b.
Psalm 65. v. 13. Introibo in Domum tuam in holocaustis. 494. a.
Psalm. 67. v. 32. Æthiopia præveniet manus ejus Deo. 651. a.
v. 36. Mirabilis Deus in sanctis suis. 104. a. 700. a. 773. b. 785. a. 796. a. 799. b.

Pſalm. 68. v. 8. Operuit 'confuſio faciem meam. 375. b.
v. 12. Zelus Domûs tuæ comedit me. 117. b.
Pſalm. 70. v. 7. Tanquam prodigium factus ſum multis. 497. b. &c. &c.
Pſalm. 72. v. 18. Deieciſti eos, dum allevarentur. 203. b.
Pſalm. 75. v. 12. Terribili & ei, qui auffert Spiritum principum, terribili apud Reges terræ. 595. b.
Pſalm. 76. v. 21. Domini, Domini exitus mortis' 101. b.
Pſalm. 77. v. 49. Immiſſiones per Angelos. 669. a.
Pſalm. 81. v. 6. Ego dixi Dii eſtis, & Filii excelſi omnes. 104. a.
Pſalm. 83. v. 3. Cor meum, & caro mea exultaverunt in Deum vivum. 205. b.
Pſalm. 87. v. 13. In terra oblivionis. 513. 833. b.
Pſalm. 96. v. 3. & 4. Ignis ante ipſum præcedet: illuxerunt fulgura ejus orbi terræ, vidit & commota eſt terra. 406. b. 585. b.
Pſalm. 98. v. 3. Confiteantur nomini tuo magno, quoniam terribile & ſanctum eſt. 794. a.
Pſalm. 101. v. 10. Et potum meum cum fletu miſcebam. 87. a.
Pſalm. 103. v. 2. Amictus lumine ſicut veſtimentô. 130. a.
v. 3. Qui ambulas ſuper pennas ventorum. 111. a. 404. a.
Qui ponis nubem aſcenſum tuum. 404. a.
v. 4. Qui facis Angelos tuos Spiritus, & miniſtros tuos ignem urentem 404 a.
v. 30. Emitte Spiritum tuum, & creabuntur, & renovabis faciem terræ. 374. b.
Pſalm. 108. v. 7. Oratio ejus fiat in peccatum. 171. a.
Pſalm. 109. v. 3. In ſplendoribus Sanctorum, ex utero ante luciferum genui te. 589. a.
v. 4. Tu es Sacerdos in æternum. 809. a. & b.
Secundùm ordinem Melchiſedech. 290. a.
Pſalm. 110. v. 9. Sanctum & terribile nomen ejus. 794. a
Pſalm. 113. v. 8. Similes illis fiant, qui faciunt ea, & omnes, qui confidunt in eis. 718. b.
Pſalm. 115. v. 15. Pretioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus. 83. a. 103. a. 371. b.
v. 16. Ego ſervus tuus, & Filius ancillæ tuæ. 7. b. 8. b.
Pſalm. 118. v. 11. In corde meo abſondi eloquia tua, ut non peccem tibi. 813. a.
v. 24. Conſilium meum juſtificationes tuæ. 100. b.
v. 43. Ne aufferas de ore meo verbum veritatis uſquequaque. 569. a.
Pſalm. 118. v. 80. Fiat cor meum immaculatum, ut non confurdar. 858. b.
v. 89. In æternum Domine verbum tuum permanet. 569. a.
v. 170. Intret poſtulatio mea in conſpectu tuo. 109. b.
Pſalm. 131. v. 11. De fructu ventris tui ponam ſuper ſedem tuam. 451. b.
Pſalm. 138. v. 17. Nimis honorati ſunt amici tui Deus, nimis confortatus eſt principatus eorum. 328. b. 429. a. 863. b.
Pſalm. 140. v. 3. Pone Domine cuſtodiam ori meo. 805. b.
Pſalm. 142. v. 10. Doce me facere voluntatem tuam, quia Deus meus es tu. 149 b.
Pſalm. 144. v. 3. Magnus Dominus & laudabilis nimis, & magnitudinis ejus non eſt finis. 113. a.
v. 19. Voluntatem timentium ſe faciet. 100. b 103. a.
Pſalm. 146. v. 9. Et pullis corvorum invocantibus eum. 142. b.
Pſalm. 148. v. 5. Dixit & facta ſunt, ipſe mandavit, & creata ſunt. 62. b. 97. a. 213. a.
Pſalm 149. v. 9. Gloriâ hæc eſt omnibus Sanctis ejus. 104. a.

Ex Proverbiis.

Cap. 8. v. 31. Ludens in orbe terrarum. 146. a.
Cap. 10. v. 9. Qui ambulat ſimpliciter, ambulat confidenter. 158. a.
v. 19. In multiloquio non deeſt peccatum. 807. a.
Cap. 14. v. 13. Extrema gaudii luctus occupat. 606. a.
v. 26. In timore Domini fiducia fortitudinis, de Filius ejus erit ſpes. 137. b.
Cap. 16. v. 14. Indignatio Regis nuntii mortis. 880. a.
Cap. 19. v. 12. Sicut fremitus Leonis, ita & ira Regis. 880. b.
Cap. 21. v. 28. Vir obediens loquitur victoriam. 96. b. 99. a. 205. b. 805. a.
Cap. 30. v. 18. Tria difficilia ſunt mihi, & quartum penitùs ignoro. 188. b.
v. 19. Viam Aquilæ in Cœlo, viam colubri ſuper Petram, viam navis in medio Mari, quartum penitùs ignoro, viam viri in adoleſcentiâ. 288. b. 289. a. & b.
Cap. 31. v. 10. Mulierem fortem quis inveniet? procul & de ultimis finibus pretium ejus. 132. a.
v. 30. Fallax gratia, & vana eſt pulchritudo, mulier timens Deum ipſa laudabitur. 91. a.

Ex Eccleſiaſte.

Cap. 1. v. 10. Nihil novum ſub ſole. 808. a.
Cap. 2. v. 2. Riſum reputavi errorem. 287. b.
Cap. 4. v. 10. Væ ſoli. 107. a.

Ex Canticis Canticorum.

Cap. 1. v. 3. Curremus in odorem unguentorum tuorum. 657. b.
Cap. 2. v. 2. Lilium inter ſpinas. 21. a.
v. 5. Fulcite me floribûs, quia amore langueo. 427. a. 491. a.
v. 10. Formoſa mea, columba mea. 155. b.
v. 14. Columba mea in foraminibus petræ. 155. b. 156. a.
v. 16. Dilectus meus mihi, & ego illi. 394. a.
Cap. 4. v. 1. Oculi tui columbarum. 155. b.
v. 9. Vulneravit me in uno oculorum ſuorum. 427. a.
v. 12. Hortus concluſus. 184. b.
Cap. 5. v. 8. Nuntiante dilecto, quia amore langueo. 713. a.
Cap. 6. v. 8. Una eſt columba mea, perfecta mea. 154. b. 772. a.
v. 9. Terribilis ut caſtrorum acies ordinata. 388. b.
Cap. 8. v. 4. Lampades ignis, atque flammarum. 490. b.
v. 6. Fortis ut mors dilectio. 485. a. 491. a.
Dura ſicut infernus æmulatio. 485. a.

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 3. v. 2. Oculis inſipientium mori, illi autem ſunt in pace. 574. a.
Cap. 4. v. 1. O quam pulchra eſt caſta generatio cum claritate. 744. b.
Cap. 6. v. 7. Potentes potenter tormenta patientur. 123. a.
Cap. 8. v. 1. Attingit à fine uſque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter. 746. a.
Cap. 10. v. 13. Deſcendit cum illo in foveam, & in vinculis non dereliquit eum. 538. b.
v. 21. Linguas infantium & mutorum fecit eſſe diſſertas. 565. a.
Cap. 19. v. 15. Corpus, quod corrumpitur, aggravat animam. 788. a.

Ex Eccleſiaſtico.

Cap. 28. v. 28. Sepi aures tuas ſpinîs. 511. b.
Cap. 38. v. 1. Honora Medicum propter neceſſitatem. 660. b.
Cap. 44. v. 17. Et inventus eſt juſtus. 812.
Et in tempore iracundiæ factus eſt reconciliatio. 816.
v. 20. Non eſt inventus ſimilis illi. 36. b. 192. b.
Cap. 48. v. 1. Surrexit Elias Propheta quaſi ignis, & verbum ejus quaſi facula ardebat. 400. b.
v. 3. Verbô Domini continuit Cœlum. 402. a.
v. 5. Suſtuliſti mortuum ab inferis. 402. b.
v. 9. Qui receptus es in turbis igneis, in curru equorum igneorum. 404. a.
v. 10. Ter de Cœlo deiecit ignem. 402. a.
Cap. 50. v. 1. Sacerdos magnus. 809.
Cap. 51. v. 3. Liberaſti Corpus meum à perditione, à laqueo linguæ iniquæ, à preſſurâ flammæ, quæ circumdedit me, & in conſpectu aſtantium factus es mihi adjutor. 125. & 126. a.

Ex Iſaia.

Cap. 1. v. 6. à Planta pedis uſque ad verticem non eſt in eo ſanitas. 245. a.
Cap. 3. v. 7. Non ſum Medicus, & in domo mea non eſt panis, neque veſtimentum, nolite me conſtituere principem populi. 660. a.
Cap. 7. v. 14. Propter hoc Dominus dabit vobis ſignum: ecce Virgo concipiet, & pariet Filium. 19. b. 728. a.
Cap. 11. v. 10. Et ſepulchrum ejus erit glorioſum. 314. b. 441. a.
Cap. 14. v. 13. In Cœlum conſcendam, ſuper aſtra Dei exaltabo ſolium meum. 670. a.
v. 14. Ego ſum ſimilis Altiſſimo. 10. a. 525. b. 673. a.
Cap. 24. v. 2. Sicut populus, ſic & Sacerdos. 280. b. 813. b.
Cap. 38. v. 14. Meditabor ùt columba. 159. b.
Cap. 45. v. 3. Tu es verè Deus abſconditus. 589. a.
Cap. 53. v. 3. Vir dolorem. 293. b. 294. b.
v. 4. Et nos putavimus eum, quaſi leproſum, percuſſum à Deo, & humiliatum.. 92. b. 537. a.
v. 8. Generationem ejus quis enarrabit? 58. b. 196. a.
Percuſſi eum propter ſcelus populi mei. 279. a.
Cap. 59. v. 11. Quaſi columbæ meditantes gememus. 160. a.

Ex Jeremia.

Cap. 23. v. 24. Cœlum & terram Ego impleo. 672 b.
Cap. 30. v. 6. Vidi omnis viri manum ſuper lumbum ſuum quaſi parturientis. 26. a. 255. a.

Ex Ezechiele.

Cap. 3. v. 18. Sanguinem eorum de manu veſtra requiram. 122. a. 754. b.
Cap 28. v. 12. Tu ſignaculum ſimilitudinis, plenus ſapientiâ & decore. 668.
Cap. 33. v. 11. Vivo ego, nolo mortem peccatoris, ſed ut magis convertatur, & vivat. 152. a.

Ex Daniele.

Cap. 4. v. 8. Comedent peccata populi mei. 579. a.
v. 30. Et ex hominibus abjectus eſt, & fœnum ut bos comêdit, & rore Cœli Corpus ejus infectum eſt: donec crevit pilli ejus in ſimilitudinem aquilarum creſce-

crescerent, & ungues ejus quasi avium. 696. a.
Cap. 10. v. 13. Princeps Persarum. 749. b.

Ex Osea.

Cap. 9. v. 10. Facti sunt abominabiles, sicut ea, quæ dilexerunt. 718. b.
Cap. 14. v. 3. Reddemus vitulos labiorum nostrorum. 811. b.

Ex Michæa.

Cap. 7. v. 6. Et inimici homiuis domestici ejus. 782. b.

Ex Nahum.

Cap. 2. v. 7. Ancillæ ejus minabantur gementes ut columbæ, & murmurantes in cordibus suis. 163. a.

Ex Zacharia.

Cap. 9. v. 17. Vinum germinans Virgines. 156. b. 710. a.

Ex Malachia.

Cap. 3. v. 6. Ego sum Deus, & non mutor. 672. b.

Ex I. Libro Machabæorum.

Cap. 1. v. 3. Siluit terra in conspectu ejus. 670. b.
Cap. 8. v. 3. Et possederunt omnem locum cum consiliô suo & patientiâ. 348. a.

Ex Evang. secundùm Matthæum.

Cap. 1. v. 16. Joseph virum Mariæ, de qua natus est JEsus. 183. b. 459 b.
v. 20. Noli timere accipere Mariam conjugem tuam, pariet Filium, & vocabis nomen ejus JEsum. 190. b.
v. 24. Mariam conjugem suam. 184. a.
Cap. 2. v. 16. Herodes iratus est valde, & mittens occidit omnes pueros 65.
Cap. 3. v. 2. Agite pœnitentiam. 327. a.
v. 11. Ipse vos bapizabit in spiritu. 323. a.
v. 14. Ego à te debeo baptizari. 325. b.
v. 15. Sic enim decet nos implere omnem justitiam. ibid.
v. 17. Hic est Filius meus dilectus. 290. a.
Cap. 4. v. 4. Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. 110. a.
v. 9. Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. 525. b.
v. 11. Et accesserunt Angeli, & ministrabant ei. 225. a.
v. 19. Faciam vos fieri piscatores hominum. 646. b.
v. 22. Et relictîs omnibûs secuti sunt eum. ibid.
Cap. 5. v. 3. Beati pauperes spiritu. 225. b.
v. 10. Beati qui persecutionem patiuntur. ibid.
v. 24. Relinque munus tuum ad Altare, & vade priùs reconciliari Fratri tuo. 54. b.
v. 44. Diligite inimicos vestros. 663. a.
v. 47. Nam & Ethnici hoc faciunt. 241. b.
Cap. 8. v. 26. Imperavit mari, & facta est tranquillitas. 593. b.
v. 31. Mitte nos in gregem porcorum. 241. b.
Cap. 9. v. 2. Confide Fili, remittuntur tibi peccata tua. 659. b.
v. 9. Et ait illi, sequere me, & surgens secutus est eum. 646. a. 647. a.
v. 13. Non veni vocare justos, sed peccatores. 278. a.
v. 37. Messis multa, operarii pauci. 299. a.
Cap. 10. v. 8. Gratis accepistis, gratis date. 661. a.
v. 16. Ecce ego mitto vos sicut oves in medio Luporum. 437 b. 530. a.
Estote prudentes sicut serpentes, & simplices sicut columbæ. 157. a. 436. b.
v. 17. Tradent enim vos in conciliis suis, & in Synagogis suis flagellabunt vos, ad præsides & Reges ducemini, & eritis odiô omnibus propter nomen meum. 530. a. 771. a.
v. 19. Nolite cogitare, quid loquamini, dabitur enim vobis illâ horâ, quid loquamini. 515. a.
Cap. 11. v. 5. Cæci vident, claudi ambulant, mortui resurgunt. 341. a.
v. 10. Ecce, ego mitto Angelum meum ante faciem tuam. 749. a
v. 11. Non surrexit major inter natos mulierum Joanne Baptistâ. 183. a. 317. b. 555. b.
v. 12. Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. 507. a.
v. 18. Venit Joannes neque manducans, neque bibens. 206. a 321. a.
v. 19. Amicus Publicanorum, & peccatorum. 279. a. 456. a.
v. 29. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. 599. a.
Cap. 12. v. 24. In nomine Belzebub, eiicit Dæmonia. 88. b.
Cap. 13. v. 12. Habenti dabitur, & non habenti aufferetur id, quod habet. 590. b.
v. 17. Multi Prophetæ & justi cupierunt videre, quæ videtis, & non viderunt, & audire, quæ auditis, & non audierunt. 324. a.
Cap. 15. v. 24. Non sum missus nisi ad oves, quæ perierant in Israël. 523. a.
Cap. 16. v. 16. Tu es Christus Filius Dei vivi. 45. a. 335. a.
v. 17. Sed Pater meus, qui est in Cœlis. 335. b.
v. 18. Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. 64. a. 329. b. 335. b.
v. 19. Tibi dabo claves Regni Cœlorum. 336. a.
Quodcunque solveris super terram, erit solutum in Cœlis. 337. a. 402. a.

v. 24. Qui vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, & tollat Crucem ſuam, & ſequatur me. 286. a.
Cap. 17. v. 5. Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui, 230. a. 290. a.
v. 20. Hoc genus Dæmoniorum non eiicitur niſi in oratione, & jejuniô. 582. a.
Cap. 18. v. 10. Et Angeli eorum vident faciem Patris mei. 839. b.
Cap. 19. v. 6. Quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. 753, a.
v. 12. Qui poteſt capere, capiat. 21. a.
v. 17. Ecce nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te. 193. a. 332. b. 333. b.
Quid ergo erit nobis? 334. a. 839. b.
v. 28. Amen dico vobis, quod vos, qui ſecuti eſtis me, ſedebitis in regeneratione ſuper ſedes duodecim judicantes duodecim tribus Iſraël. 329. b. 334. a.
v. 29. Centuplum accipiet. 194. b.
Cap. 20. v. 22. Poſſumus. 302. b.
v. 28. Venit Filius hominis miniſtrare & non miniſtrari. 8. b. 282. a.
Cap. 22. v. 14. Multi vocati pauci electi. 169. a.
v. 30. Erunt ſicut Angeli Dei. 281. a. 749. b.
Cap. 25. v. 12. Amen dico vobis, neſcio vos. 221. a. 850. a.
40. Quod uni ex minimis meis feciſtis. 204. b.
v. 41. Ite in ignem æternum, qui paratus eſt diabolo, & Angelis ejus. 676. a.
Cap. 26. v. 13. Ubicumque prædicatum fuerit Evangelium in toto Mundo, dicetur, & quod hæc fecit in memoriam ejus. 429. b.
v. 38. Triſtis eſt anima mea uſque ad mortem. 607. a.
Cap. 27. v. 3. Retulit triginta argenteos pœnitentia ductus. 171. a.
v. 4. Peccavi tradens ſanguinem juſtum. 171. a.
v. 40. Si Filius Dei es, deſcende de Cruce. 615. b.
v. 42. Alios ſalvos fecit, ſe ipſum non poteſt ſalvare. 250. b. 556. b. 614. b. 662. b.
v. 46. Deus, Deus meus, ut quid me dereliquiſti. 428. b.
v. 54. Verè Filius Dei erat iſte. 54. a. 249. a. 708. a.
Cap. 28. v. 18. & 19. Data eſt mihi omnis poteſtas in Cœlo & in terrâ: euntes ergo docete omnes gentes. 436. a.

Ex Evang. ſecundùm Marc.

Cap. 1. v. 12. Expulit eum ſpiritus in deſertum. 596. a.
v. 13. Et erat in deſerto quadraginta diebûs, & quadraginta noctibûs. ibid.
Et tentabatur à Sathana. ibid.
Eratque cum beſtiis. 326. a. 501. b. 596. a.
Et Angeli miniſtrabant ei. 596. b.
v. 17. Faciam vos fieri Piſcatores hominum. 330. b. 646. b.
Cap. 6. v. 6. Et non poterat ibi facere virtutem ullam propter incredulitatem eorum. 520. b.
v. 16. Non licet tibi habere uxorem fratris tui. 555. b. 557. b. 558. b. 561. b. 562. a.
v. 25. Volo, ut des mihi in diſco caput Joannis Baptiſtæ. 553. a.
v. 27. Et emiſſo ſpiculatore juſſit afferri caput Joannis in diſco. ibid.
Cap. 9. v. 4. Domine, bonum eſt nos hìc eſſe. 338. a. 839. b.
v. 22. Omnia poſſibilia ſunt credenti. 419. a.
Cap. 10. v. 9. Quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. 753. a.
Cap. 12. v. 25. Erunt ſicut Angeli Dei, neque nubent, neque nubentur. 49. b.
Cap. 14. v. 34. Triſtis eſt anima mea usque ad mortem. 607. a.
Cap. 15. v. 32. Si filius Dei eſt, deſcendat de cruce. 245. a.
v. 34. Deus, Deus meus, ut quid me dereliquiſti? 428. b.
Cap. 16. v. 15. Euntes ergo in univerſum mundum prædicate Evangelium omni creaturæ. 523. b.
Cap. 25. v. 31. Alios ſalvos fecit, ſe ipſum non poteſt ſalvare. 614. b.

Ex Evang. ſecundùm Lucam.

Cap. 1. v. 15. Erit magnus coram Domino. 113. a. 322. a.
v. 17. In ſpiritu & virtute Eliæ. 716. a.
v. 26. Miſſus eſt Angelus Gabriel ad Virginem Mariam. 12. b.
v. 29. Turbata eſt in ſermone ejus. 704 b.
v. 32. Hic erit magnus, & filius altiſſimi vocabitur. 113. b.
v. 33. Et regni ejus non erit finis. 16. b. 363. a.
v. 34. Quomodo fiet iſtud, quoniam virum non cognoſco? 16. b. 187. b. 462. b. 728. b. 731. b.
v. 38. Ecce Ancilla Domini, fiat mihi ſecundùm verbum tuum. 17. a. 282. b. 447. a. 729. a. 732. a. 744. b.
v. 41. Et ut audivit ſalutationem Mariæ Eliſabeth, exultavit infans in utero ejus. 319. b. 709. b. 730. a.
v. 44. Ex quo facta eſt vox ſalutationis tuæ in auribus meis, exultavit infans in utero meo. 729. b.
v. 49. Fecit mihi magna, qui potens eſt. 201. a.
v. 63. Joannes eſt nomen ejus. 15. b.
v. 66. Quis putas, puer iſte erit. 49. b.
v. 76. Propheta Altiſſimi vocaberis. 15. b.
Cap. 2. v. 7. Et reclinavit eum in præſepio. 596. a.

v. 32. Lumen ad revelationem gentium, & gloriam plebis tuæ Iſraël. 589. b. 730. b.
v. 34. Inſignum, cui contradicetur. 730. b.
v. 48. Ecce Pater tuus, & ego dolentes quærebamus te. 189. a. 732. b.
v. 51. Et erat ſubditus illis. 8. b. 190. a. 729. b.
Cap. 3. v. 30. Oportet illum creſcere, me autem minui. 300. b.
Cap. 4. v. 18. Evangelizare pauperibus miſit me. 523. a.
v. 23. Medice, cura te ipſum. 549. b.
Cap. 5. v. 8. Recede à me, quia homo peccator ſum. 330. b.
v. 10. Exinde eris homines capiens. 329. b. 330. b. 646. a.
Cap. 6. v. 12. Erat pernoctans in oratione. 108. a.
Cap. 7. v. 14. Adoleſcens, tibi dico ſurge, & reſedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui, & dedit illum Matri ſuæ. 259. b. 262. b.
v 27. Ecce mitto Angelum meum ante faciem tuam. 321. b.
v. 47. Dimittuntur illi peccata multa, quoniam dilexit multùm. 41. b. 145. a. 421. b. 424. b. 455. a. 727. a.
v. 49. Et cœperunt, qui ſimul accumbebant, dicere inter ſe, quis eſt hic, qui etiam Peccata dimittit? 727. a.
v. 50. Vade in pace. 429. a. 727. a.
Cap. 8. v. 24. At ille ſurgens increpavit ventum, & tempeſtatem aquæ, & ceſſavit, & facta eſt tranquilitas. 741. a.
Cap. 9. v. 23. Qui vult venire poſt me, abneget ſemet ipſum, tollat crucem ſuam quotidiè, & ſequatur me. 310. b. 735. a.
Cap. 10 v. 3. Ecce ego mitto vos ſicut oves in medio luporum. 771. b.
v. 16. Qui vos ſpernit, me ſpernit 536. b.
38. Martha excepit illum in domum ſuam. 458. b.
v. 39. Sedens ſecus pedes Domini audiebat verbum illius. 455. a.
v. 40. Non eſt tibi curæ, quod ſoror mea reliquit me ſolam miniſtrare. 425. b. 455. b.
Dic ergo illi, ut me adjuvet. ibid.
v. 41. Martha ſolicita es, & turbaris erga plurima. 199. b. 425. b.
v. 42. Porro unum eſt neceſſarium. 77. a. 425. b.
Optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea. 426. a. 455. b. 463. b.
Cap. 11. v. 14. Locutus eſt mutus, & admiratæ ſunt turbæ. 564. b.
v. 20. Si in digito Dei eiicio dœmonia, profectò pervenit in vos regnum Dei. 525. a.
Cap. 12. v. 15. Baptiſmô habeo baptizari, & quomodo coarctor, uſque dum perficiatur. 475. a.
v. 32. Puſillus grex. 204. b.
v. 49. Ignem veni mittere in terram, quid volo, niſi ut ardeat. 76. b.
Cap. 13. v. 5. Niſi pœnitentiam egeritis, ſimul omnes peribitis. 327. a.
Cap. 14. v. 11. Qui ſe humiliat, exaltabitur. 202. 588. a. 674. b.
v. 26. Si quis venit ad me, & non odit Patrem & Matrem & uxorem &c. non poteſt meus eſſe diſcipulus. 389. a. 642. a.
v. 33. Qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. 695. a. 863. a.
Cap. 15. v. 24. Mortuus erat, & revixit, perierat, & inventus eſt. 256. a.
v. 27. Et occidit ei vitulum ſaginatum. 727. b.
Cap. 16. v. 22. Factum eſt autem, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in ſinum Abrahæ. 458. a.
Cap. 18. v. 32. Et filius hominis tradetur gentibus, illudetur, flagellabitur, & conſpuetur. 42. a.
v. 33. Et tertia die reſurget. ibid.
Cap. 19. v. 10. Venit filius hominis quærere, & ſalvum facere, quod perierat. 278. a. 523. a.
v. 40. Dico vobis, quia ſi hi tacuerint, lapides clamabunt. 570. a.
Cap. 22. v. 43. Et venit Angelus de Cœlo confortans eum. 357. a.
Cap. 23. v. 34. Ignoſce illis, quia neſciunt, quid faciunt. 242. a.
v. 35. Alios ſalvos fecit, ſe ipſum non poteſt ſalvare. 614. b.
v. 42. Memento mei, cum veneris ni regnum tuum. 708. a.
v. 43. Hodie mecum eris in paradyſo. 428. a.
v. 46. In manus tuas commendo ſpiritum meum. 428. a.
v. 47. Verè hic homo juſtus erat. 249. a.
Cap. 24. v. 19. Potens in opere & ſermone. 480. a.
v. 26. Oportuit Chriſtum pati, & ita intrare in gloriam ſuam. 231. b.

Ex Evang. ſecundùm Joan.

Cap. 1. v. 1. In principio erat verbum, & verbum erat apud Deum. 58. a. 226. a. 335. a.
v. 3. Omnia per ipſum facta ſunt. 58. a. & 226. a.
v. 9. Illuminans hominem venientem in hunc mundum. 702. a.
v. 11. In propria venit. 385. b. 444. a.
v. 13. Dedit eis poteſtatem, filios Dei fieri, his qui credunt in nomine ejus. 225. a. 619. a.
v. 14. Verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis. 64. a. 222. a. 370. a. Vidimus gloriam ejus, gloriam quaſi unigeniti à Patre plenum gratiæ, & veritatis. 726. a.
v. 27. Ante me factus eſt, qui poſt me venturus eſt. 574. a.

v. 29. Ecce Agnus Dei. 326. b. 589. b.
v. 45. Quem ſcripſit Moyſes in lege, invenimus JEſum. 236. a.
v. 46. Veni & vide. ibid.
Cap. 3. v. 30. Oportet illum creſcere, me autem minui. 323. a. 329. a. 554. a. 644. a. 650. b.
Cap. 5. v. 22. Omne judicium dedit filio, Pater non judicat quemquam. 10. a.
v. 27. Quia filius hominis eſt. 11. b.
Cap. 6. v. 44. Nemo venit ad me, niſi Pater traxerit eum. 405. b.
Cap. 7. v. 23. Totum hominem ſanum feci. 659. a.
Cap. 8. v. 12. Ego ſum lux mundi. 702. a.
v. 34. Qui facit peccatum, ſervus eſt peccati. 276. a. 361. b. 659. b. 800. a.
v. 36. Verè liberi eritis, ſi vos filius liberaverit. 801. a.
v. 44. Cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur. 544. a.
v. 46. Quis ex vobis arguet me de peccato ? 752. a.
v. 56. Abraham exultavit, ut videret diem meum, vidit & gaviſus eſt. 324. b.
Cap. 10. v. 11. Ego ſum paſtor bonus. 577. b.
Cap. 11. v. 3. Ecce, quem amas infirmatur. 456. b.
v. 5. Diligebat autem JEſus Martham, & ſororem ejus Mariam, & Lazarum. 456. a. & b.
v. 11. Lazarus amicus noſter dormit. 456. a.
v. 16. Eamus & nos, ut moriamur cum eo. 47. a. &. b.
v. 21. Domine, ſi fuiſſes hìc, frater meus non fuiſſet mortuus. 457. a.
v. 22. Sed & nunc ſcio, quia quæcunque popoſceris à Deo, dabit tibi Deus. 457. a.
v. 24. Scio, quia reſurget in reſurrectione in noviſſimo die. 457. b.
v. 25. Ego ſum reſurrectio & vita. 798. a.
27. Utique Domine, ego credidi, quia tu es Chriſtus filius Dei vivi, qui in hunc mundum veniſti. 456. b. 460. a.
v. 33. & 35. Turbavit ſemetipſum, infremuit ſpiritu, & lachrymatus eſt. 459. b.
v. 39. Domine jam fœtet, quatriduanus eſt enim. 460. a.
v. 40. Nonne dixi tibi, quoniam ſi credideris, videbis gloriam Dei. 460. a.
v. 43. Lazare veni foras. 460. b.
v. 47. Quid faciemus, quia hic homo multa ſigna facit. 556. a.
Cap. 12. v. 2. fecerunt ei cœnam ibi, & Martha miniſtrabat. 456. b.
v. 24. Si granum frumenti mortuum fuerit, multum fructum affert. 42. a. 619. b.
v. 28. Et clarificavi, & iterum clarificabo. 236. b.
v. 32. Ego ſi exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. 27. a 708. a.
Cap. 13. v. 23. Diſcipulus ille, qu dilige-bat JEſus. 183. a.
Cap. 14. v. 2. In Domo Patris manſiones multæ ſunt 740. a. 792. b.
v. 8. Oſtende nobis Patrem, & ſuffi-cit nobis. 234. a. & b.
v. 9. Philippe, qui *videt me, videt* & Patrem meum. 335. a.
v. 12. Majora horum faciet. 623. b.
Cap. 15. v. 12. Hoc eſt præceptum meum, ut diligatis invicem, ſicut dilexi vos. 814. a.
v. 14. Vos amici mei eſtis, ſi feceritis, quæ ego præcipio vobis. 761. a. 771. b.
v. 15. Jam vos non dicam ſervos, ſed amicos, quia omnia, quæ didici à Patre meo, nota feci vobis. 28. b. 56. a.
Cap. 17. v. 3. Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te ſolum Deum. 234. b.
v. 18. Sicut tu me miſiſti in mundum, & ego miſi eos in mundum. 522. b. 523. b.
Cap. 18. v. 8. Sinite hos abire. 580. a.
v. 37. Ego in hoc natus ſum, & ad hoc veni in mundum, ut teſtimonium perhibeam veritati. 555. b.
Cap. 19. v. 26. Mulier ecce Filius tuus. 427. b. 428. a.
v. 27. Ecce Mater tua, ibid. & 430. b.
Cap. 20. v. 17. Nondum aſcendi ad Patrem meum. 431. a.
v. 23. Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis. 247. b. 750. a.
v. 25. Niſi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam. 42. b. & 43. a.
v. 27. Infer digitum tuum huc, & vide manus meas, & affer manum tuam, & mitte in latus meum. 43. b.
Et noli eſſe incredulus, ſed fidelis. 45. a. 47. b.
v. 28. Dominus meus, & Deus meus. 45. a.
Cap. 21. v. 7. Diſcipulus ille, quem diligebat JEſus. 56. 57. a.
v. 15. 16. 17. Petre amas me plus his ? tu ſcis Domine, quia amo te, paſce agnos meos, paſce oves meas. 291. b. 335. b. 338. b. 339. a. 433. b. 482. b. 580. a.

Ex Actis Apoſtolorum.

Cap. 1. v. 2. Quos elegit per Spiritum ſanctum. 522. b.
v. 23. Et ſtatuerunt duos, Joſephum. thiam. 168. a.
v. 24. Oſtende nobis, quem elegeris ex his duobus. 167. a.
Cap. 3. v. 6. Aurum & argentum non habeo. 333. a. & b. 592. a.
Cap. 4. v. 32. Et credentium erat cor unum & anima una. 218. b. 733. b.
v. 35. Afferebantur ad pedes Apoſtolorum. 198. b.
Cap. 5. v. 12. Per manus Apoſtolorum fiebant ſigna & prodigia. 198. b.

Cap. 6. v. 15. Viderunt faciem ejus, tanquam faciem Angeli. 50. b. 51. b.
Cap. 7. v. 23. Ignoto Deo. 703. b.
v. 28. In ipso vivimus, movemur & sumus. 705. b.
v. 51. Vos Spiritui sancto semper resistitis. 147. a.
v. 55. Ecce video cœlos apertos, & JEsum stantem à dextris virtutis Dei. 51. a.
v. 59. Positîs autem genibûs clamavit voce magna, dicens, Domine, ne statuas illis hoc peccatum. 48. & 55. b.
Cap. 9. v. 1. Paulus spirans minarum & cædis. 147. b.
v. 4. Saule, Saule, quid me persequeris? 147. b. 344. a. 584. a. 607. b.
Domine, quid me vis facere? 149. b. 345. b.
v. 5. Ego sum JEsus, quem tu persequeris. 344. a.
v. 16. Ostendam illi, quanta oporteat Eum pro nomine meo pati. 152. b.
Cap. 10. v. 38. Pertransiit benefaciendô, & sanandô omnes. 662. a.
Cap. 12. v. 5. Oratio fiebat sine intermissione ab Ecclesiâ ad Deum pro eo. 469. a.
Cap. 13. v. 2. Segregate mihi Paulum & Barnabam in opus, ad quod assumpsi eos. 302. a.
v. 3. Tunc jejunantes & orantes imposuerunt illis manus, & dimiserunt illos. 302. a.
v. 46. Vobis oportebat primùm loqui verbum Dei, sed quoniam repellitis illud, & indignos vos judicatis vitæ æternæ. 303. b. 360. a.
Ecce convertimur ad gentes. 303. b. 360. a. 501. a.
Cap. 14. v. 10. Dii similes facti hominibus descenderunt ad nos. 306. a.
v. 12. Sacerdos quoque Jovis tauros, & coronas ante januas offerens cum populis volebat sacrificare. 306. b.
v. 14. Viri, quid hæc facitis? & nos mortales sumus similes vobis homines. 306. b.
Cap. 26. v. 29. Opto hodie omnes fieri tales, qualis ego sum, exceptîs vinculîs hîs. 628. b.

Ex Epistola ad Romanos.

Cap. 1. v. 21. Qui evanuerunt in cogitationibus suis. 612. a.
Cap. 2. v. 4. An divitias bonitatis ejus & patientiæ, & longanimitatis contemnis? & ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? 789. a.
v. 5. Secundùm duritiam tuam & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ. 789. a.
Cap. 5. v. 20. Ubi abundavit delictum, superabundavit & gratia. 263. b.
Cap. 6. v. 3. Quicunque in Christo JEsu baptizati sumus, in morte ipsius baptizati sumus. 678. a.
v. 4. Consepulti sumus cum Christo per baptismum in mortem. 108. b. 509. a.
v. 9. Christus resurgens ex mortuis jam non moritur, mors illi non ultrà dominabitur. 66. b. & 67. a.
v. 23. Stipendium peccati mors. 706. a.
Cap. 7. v. 24. Quis me liberabit à corpore mortis hujus. 367. a. 686. b. 834. b.
Cap. 8. v. 3. In similitudinem carnis peccati. 2. b. 245. b. 278. a.
De peccato damnavit peccatum. 247. a.
v. 11. Qui suscitavit JEsum à mortuis, vivificabit & mortalia corpora vestra propter inhabitantem spiritum ejus in vobis. 374. a.
v. 13. Si secundùm carnem vixeritis, moriemini. 375. b.
Si spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. ibid.
v. 14. Qui Spiritu Dei aguntur, hi sunt filii Dei. 514. a.
v. 18. Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. 354. a. 397. b. 493. a. 608. a.
v. 26. Postulat pro nobis gemitibûs inenarrabilibus. 374. a.
v. 29. Nam quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imagini Filii sui. 600. b.
Cap. 10. v. 10. Corde creditur ad justitiam, ore autem confessio fit ad salutem 67. a.
Cap. 13. v. 10. Plenitudo legis dilectio. 310. a.
Cap. 14. v. 23. Omne, quod non est ex fide, peccatum est. 360. b.

Ex I. Corinth.

Cap. 1. v. 23. Gentibus stultitiam, ipsis autem vocatis Dei sapientiam. 611. b. 612. b. 614. a.
v. 27. Elegit infirma mundi Deus, ut confundat fortia. 215. b.
Cap. 2. v. 2. Non enim me judicavi scire aliquid inter vos, nisi JEsum Christum, & hunc crucifixum. 243. b. 347. b.
v. 4. Non in persuasibilibus humanæ scientiæ verbîs. 349. a.
In ostensione sapientiæ, & virtutis. 480. b.
v. 8. Nunquam crucifixissent Dominum gloriæ, si cognovissent. 385. b.
v. 9. Nec oculus vidit; nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quod Deus præparavit diligentibus se. 684. a.
Cap. 4. v. 5. Tunc laus erit unicuique à Deo. 230. b. 497. a.
v. 9. Tanquam morti destinatos. 528. b.
Ecce spectaculum facti sumus & Angelis & hominibus. 642. b.
v. 15. Per Evangelium ego vos genui. 26. b. 300. b.
v. 16. Imitatores mei estote, sicut & ego Christi. 480. a. 653. a. 848. a.
Cap. 5. v. 5. Tradidi eum Sathanæ in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat. 527. b.
Cap. 6. v. 20. Empti enim estis pretiô magnô. 806. b.

Cap. 7. v. 4. Mulier ſui corporis poteſtatem non habet, ſed vir. 188. a.
v. 33. Qui cum uxore eſt, ſollicitus eſt, quæ ſunt mundi, quomodo placeat uxori, & diviſus eſt. 186. b.
v. 34. Virgo cogitat, quæ Domini ſunt. 405. b.
Cap. 9. v. 27. Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo, ne fortè, cùm aliis prædicavero, ipſe reprobus efficiar. 352. b. 370. a. 840. b.
Cap. 10. v. 4. Conſequente autem eos petrâ. 869. a.
Cap. 14. v. 22. Linguæ in ſignum ſunt non fidelibus, ſed infidelibus. 482. b.
Cap. 15. v. 26. Noviſſima mors inimica deſtruetur. 479. a.
v. 31. Quotidiè morior per gloriam veſtram fratres. 193. b. 353. a. 706. a.
v. 44. Corpus ſeminatur animale, reſurget ſpirituale. 684. b.
Cap. 16. v. 22. Si quis non diligit Chriſtum, anathema ſit. 581. b.

Ex II. Corinth.

Cap. 3. v. 17. Ubi ſpiritus Domini, ibi libertas. 360. b. 801. a.
Cap. 4. v. 6. Fecit de tenebris lucem ſplendeſcere. 611. a.
v. 10. Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. 348. b. 372. a.
Cap. 5. v. 18. Dedit nobis miniſterium reconciliationis. 279. b.
v. 19. Quoniam quidem erat Deus in Chriſto reconcilians mundum ſibi, non reputans illis delicta ipſorum, & poſuit in nobis verbum reconciliationis. 279. b.
v. 20. Pro Chriſto ergò legatione fungimur. 280. a.
Tanquam Deo exhortante per nos. 280. a. 364. b.
v. 21. Qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit. 10. b. 27. b. 578. b. 839. b.
Cap. 7. v. 5. Foris pugnæ, intus timores. 137. a.
Cap. 8. v. 18. Cujus laus eſt in Evangelio per omnes Eccleſias. 724. a.
v. 19. Comes peregrinationum mearum. 725. b. 734. b.
Cap. 10. v. 5. Captivantes intellectum in obſequium fidei. 335. a.
v. 17. Qui gloriatur, in Domino glorietur. 22. a.
Cap. 11. v. 2. Deſpondi enim vos uni viro virginem caſtam exhibere Chriſto. 154. a. 463. a.
v. 26. Periculis fluminum, periculis latronum, periculis ex genere, periculis ex gentibus, periculis in civitate, periculis in ſolitudine, periculis in mari, periculis in falſis fratribus. 580. a.
v. 29. Quis infirmatur, & ego non infirmor? quis ſcandalizatur, & ego non uror. 584. a. 754. a. 811. b.
Cap. 12. v. 2. Sive extra corpus, ſive in corpore, neſcio. 347. a.
v. 4. Raptus in paradiſum. 346. b.
Audivit arcana verba, quæ non licet homini loqui. 58. b. 346. a.
v. 7. Ne magnitudo revelationum extollat me, datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ angelus ſathanæ, qui me colaphizet. 352. a.
v. 8. Ter Dominum rogavi, ut aufferret eum à me. 352. a. 367. b.
v. 9. Sufficit tibi gratia mea. 367. b.
Nam virtus in infirmitate perficitur. 367. b. 620.
Gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Chriſti. 620. b.
v. 10. Tunc potens ſum, cùm infirmor. 620. b.
Cap. 13. v. 4. Nam etſi crucifixus eſt ex infirmitate, ſed vivit ex virtute Dei. 614. b. 677. b. 688. a.

Ex Epiſtola ad Galatas.

Cap. 1. v. 12. Neque ego ab homine illud didici, ſed per revelationem JEſu Chriſti. 346. a.
Cap. 2. v. 19. Chriſto confixus ſum cruci. 679. b.
v. 20. Vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Chriſtus. 346. b. 514. b. 722. a.
Dilexit me, & tradidit ſemetipſum pro me. 148. a.
Cap. 4. v. 1. Hæres, quamdiu parvulus eſt, nihil differt à ſervo. 448. a.
v. 19. Filioli, quos iterum parturio, donec formetur Chriſtus in vobis. 26. b. 255. a.
v. 31. Itaque fratres, non ſumus ancillæ filii, ſed liberæ, qua libertate Chriſtus nos liberavit. 360. b.
Cap. 5. v. 6. Fides per charitatem operatur. 46. a.
v. 17. Caro concupiſcit adverſus ſpiritum, ſpiritus autem adverſus carnem. 150. a.
v. 24. Qui Chriſti ſunt, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis ſuis. 31. b. 373. a. 629. b.
Cap. 6. v. 14. Mihi autem abſit gloriari niſi in cruce Domini noſtri JEſu Chriſti. 620. b.
Mihi mundus crucifixus eſt, & ego mundo. 681. b. 682. a.
v. 17. Stigmata Domini in corpore meo porto. 581. a.

Ex Epiſtola ad Epheſios.

Cap. 1. v. 4. Elegit nos in ipſo ante mundi conſtitutionem. 166. b.
Ut eſſemus ſancti & immaculati. 167. b.
Cap. 2. v. 4. Propter nimiam charitatem, qua dilexit nos. 612. a.
v. 16. Inficiens inimicitias in ſemetipſo. 227. b. 302. b. 359. a.
v. 30. Nemo carnem ſuam odio habuit. 751. b.
Cap. 3. v. 8. Mihi enim omnium Sanctorum minimo data eſt gratia hæc, in gentibus evan-

evangelizare inveſtigabiles divitias Chriſti, & illuminare omnes, quæ ſit diſpenſatio ſacramenti abſconditi à ſœculis in Deo, qui omnia creavit, 357. b.
v. 9. Miſit me illuminare omnes, quæ ſit diſpenſatio ſacramenti abſconditi à ſœculis in Deo, qui omnia creavit per JEſum Chriſtum. 357. b.
v. 10. Ut innoteſcat Principibus & poteſtatibus in cœleſtibus per Eccleſiam multiformis ſapientia Dei. 350. a. 357. b.
Cap. 4. v. 1. Ego vinctus in Domino. 472. b.
v. 12. Si quis ſermo ad ædificationem corporis Chriſti. 805. a.
Cap. 5. v. 8. Eratis aliquando tenebræ. 264. a. 701. a.
v. 31 Propter hoc relinquet homo Patrem & Matrem, & adhærebit uxori ſuæ. 410. a.

Ex Epiſtola ad Philippenſes.

Cap. v. 17. Quidam autem ex contentione Chriſtum annuntiant non ſincerè, exiſtimantes preſſuram ſe ſuſcitare vinculis meis; ſcio enim, quia hoc mihi provenit ad ſalutem. 469. a.
v. 23. Deſiderium habeo diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. 722. a.
v. 24. Permanere autem in carne neceſſarium propter vos. 841. b.
Cap. 2. v. 7. Formam ſervi accipiens. 2. b.
v. 8. Factus eſt obediens usque ad mortem. 101. a.
Cap. 3. v. 18. multi inter vos ambulant, quos ſæpe dicebam vobis, & nunc flens dico, inimicos Crucis Chriſti, quorum finis interirus, quorum Deus venter eſt, quorum Gloria in confuſione ipſorum, qui terrena ſapiunt. 251. a. 361. b.
v. 20. Converſatio noſtra in Cœlis. 108. b. 610. b.
Cap. 4. v. 5. Modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus. 861. b.
v. 13. Omnia poſſum in eo, qui me confortat. 671. b.

Ex Epiſtola ad Coloſſenſes.

Cap. 1. v. 18. Primogenitus ex mortuis. 399. b.
v. 24. Adimpleo ea, quæ deſunt Paſſionum Chriſti in carne mea pro Corpore ejus. 78. b. 280. b. 351. b. 529. b.
Cap. 2. v. 8. Videte, ne quis vos decipiat per Philoſophiam & inanem fallaciam. 177. a. 874. a.
v. 15. Expolians principatus & poteſtates traduxit confidenter palam triumphans illos in ſemetipſo. 249. b. 708. a. 615. a.
Cap. 3. v. 5. Mortificate membra veſtra, quæ ſunt ſuper terram. 372. a.
Avaritia ſimulacrorum ſervitus. 198. a.
Cap. 4. v. 14. Lucas Medicus Chariſſimus. 734. b.

Ex I. Epiſtola ad Theſſalonicenſes.

Cap. 4. v. 3. Hæc eſt voluntas Dei ſanctificatio veſtra. 149. b.
Cap. 5. v. 17. Sine intermiſſione orate 160. a.

Ex I. Timoth.

Cap. 1. v. 13. Miſericordiam conſecutus ſum, quia ignorans feci in incredulitate. 152. b.
Cap. 2. v. 8. Volo viros orare in omni loco. 160. a.
Cap. 3. v. 1. Qui Epiſcopatum deſiderat, bonum opus deſiderat. 169. b.
v. 2. Oportet Epiſcopum irreprehenſibilem eſſe, ſobrium, pudicum, ornatum, Doctorem. 170. a. & b. 290. b. 751. b.
Cap. 6. v. 16. Lucem inhabitat inacceſſibilem. 130. b.

Ex II. Timoth.

Cap. 1. v. 11. Poſitus ſum ego & Apoſtolus, & Magiſter gentium. 477. a. 355. b.
Cap. 2. v. 11. Commortui ſumus. 514. a.
Et convivemus 514. b.
v. 12. Si ſuſtinebimus, & conregnabimus. 403. a. 514. b.
Cap. 3. v. 2. Erunt homines ſui amatores, erunt cupidi &c. 78. b.
Cap. 4. v. 11. Lucas eſt mecum ſolus. 734. b.

Ex Epiſtola ad Philemonem.

v. 9. Vinctus JEſu Chriſti. 472. b.
v. 23. Epaphras concaptivus meus. 471 a.
v. 24. Lucas & Demas Adjutores mei. 734. b.

Ex Epiſtola ad Hebræos.

Cap. 1. v. 3. Figura ſubſtantiæ ejus 600. a.
Portans omnia verbo virtutis ſuæ. 3. b.
v. 6. Et adorent eum omnes Angeli ejus. 357. a.
v. 8. Thronus tuus Deus in ſæculum ſæculi. 3. b.
Cap. 2. v. 7. Minuiſti eum paulò minùs ab Angelis, gloriâ & honore coronaſti eum, & conſtituiſti eum ſuper opera manuum tuarum. 674. b.
Cap. 5. v. 5. Sic & Chriſtus non ſemetipſum clarificavit, ut Pontifex fieret, ſed qui locutus eſt ad eum, tu es Sacerdos in æternum. 290. a.
v. 7. Cum lachrymis & clamore valido. 257. a.
Exauditus eſt pro ſua reverentia 30. a. 257. a.
Cap. 10. v. 5. Corpus aptaſti mihi. 7. b.
Holocauſtum & oblationem noluiſti, Corpus autem aptaſti mihi. 10. b. 527. b. 809. a.
v. 9. Ecce venio, ut faciam Deus voluntatem tuam. 528. a.
Cap. 11. v. 4. Ecce defunctus adhuc loquitur. 351. a. 361. a. 809. b.
Cap. 12. v. 2. Suſtinuit Crucem confuſione contempta. 203. a.

v. 4. Nondum uſque ad Sanguinem reſtitiſtis. 531. a.
Cap. 13. v. 14. Non enim habemus hìc manentem civitatem, ſed futuram inquirimus. 435. a.
v. 16. Talibus hoſtiîs promeretur Deus. 33. b.

Ex Epiſtola Jacobi.

Cap. 1. v. 18. Genuit nos verbô veritatis. 214. a.
Cap. 3. v. 2. Siquis in verbo non offendit, hic eſt perfectus Vir. 805. a.
v. 6. Univerſitas iniquitatis. 512. b 804. b.
v. 8. Malum inquietum. 804. b.

Ex I. Petri.

Cap. 1. v. 12. In quo deſiderant Angeli proſpicere. 228. b.
Cap. 2. v. 9. Gens ſancta, regale Sacerdotium. 817. b.
v. 22. Pro nobis factus eſt peccatum. 247. a.
v. 25. Epiſcopus animarum veſtrarum. 580. a.
Cap. 3. v. 19. & 20. Qui in carcere erant, ſpiritibus prædicavit, qui increduli fuerant aliquando in diebus Noë. 791. b.
Cap. 4. v. 18. Ubi juſtus vix ſalvabitur. 465. a.

Ex II. Petri.

Cap. 1. v. 4. Divinæ conſortes facti naturæ. 514. b. 672. b.
v. 19. Lucerna lucens in caliginoſo loco. 345. b.
Cap. 2. v. 4. Rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit cruciandos. 468. a.
v. 19. à quo quis ſuperatus eſt, ejus ſervus eſt. 538. b.

Ex I. Joannis.

Cap. 3. v. 2. Scimus, quoniam cùm apparuerit, ſimiles ei erimus. 672. b. 844. b.
v. 15. Qui odit Fratrem ſuum, homicida eſt. 47. b.
Cap. 4. v. 19. Nos ergo diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. 233. a.
Cap. 5. v. 4. Omne, quod natum eſt ex Deo, vincit mundum. 174. a.
v. 18. Omnis, qui natus eſt ex Deo, non peccat. 95. b.

Ex Apocalypſi.

Cap. 1. v. 18. Habeo claves mortis, & inferni. 210. a.
Cap. 3. v. 21. Qui vicerit, dabo ei ſedere mecum in Throno meo. 111. b. 229. a. 403. a. 516. a. 687. a.
Cap. 4. v. 8. Sanctus, ſanctus, ſanctus, Dominus Deus Sabaoth. 857. a.
Cap. 5. v. 10. Regnabimus ſuper terram. 844. a.
Cap. 6. v. 2. Exivit vincens, ut vinceret. 135. a. & b.
Cap. 8. v. 1. Factum eſt ſilentium magnum in Cœlo. 670. b.
Cap. 11. v. 7. Occidet eos Antichriſtus. 406. b.
v. 8. Et Corpora eorum jacebunt in plateis civitatis magnæ, ubi Dominus eorum Crucifixus eſt. ibid.
Cap. 12. v. 1. Ecce ſignum magnum apparuit in Cœlo. 341. b. 797. b.
Cap. 14. v. 3. Nemo poterat dicere canticum illud, niſi illa centum quadraginta quatuor millia, qui empti ſunt de terra. 858. a.
v. 4. Hi ſunt, qui cum mulieribus non ſunt coinquinati, Virgines enim ſunt. ibid.
Cap. 19. v. 10. Vide, ne feceris, conſervus enim tuus ſum, Deum adora. 845. b.

FINIS.

ERRATA.

Fol.	Col.	Lin.	Menda	sic Emenda.
6.	a.	1.	Auguſtinus.	liſe Auguſtus.
	b.	11.	Nutzlich.	liſe unnutzlich.
9.	b.	18.	Eingefloſſen	liſe eingeſchloſſen.
11.	a.	30.	Amando	liſe Donando.
14.	a.	22.	Allergerechtiſt	liſe allerungerechtiſt.
19.	a.	9.	Wann der Sohn GOttes	adde wann nicht der Sohn GOttes.
21.	b.	27.	Der Ehr	liſe der Ehe.
21.	b.	46.	Hoffnung der Ehr	liſe Ehe.
33.	a.	53.	Darum was wir bitten	liſe darum bitten, was wir.
33.	b.	51.	Von wannen kommt, der Heil.	adde von wannen kommt, daß ꝛc.
58.	b.	51.	Die Mit-Jünger	liſe die nicht jünger ꝛc.
61.	a.	26.	Verzweiffle ich	liſe zweiffle ich.
70.	b.	18.	Der Martyrer ſowohl	liſe der Martyrer ſehr wohl.
76.	a.	41.	Anſuchete	liſe anſchauete.
78.	a.	Cir.fin.	Seiner Mutter harnäckige	liſe als ſein Mutter hartnäckige ꝛc.
81.	a.	28. & 29.	Mehr ſicher und Chriſtlicher	liſe mehr ſicheren und Chriſtlicheren.
83.	a.	15.	Daß die uns von GOtt	liſe daß ſie uns von GOtt.
83.	a.	23.	Der nicht mehr dann freyen	liſe der nicht den freyen Willen.
86.	b.	26.	Sie der Kirchen	adde ſie der Kirchen zu ſchencken.
94.	a.	20.	Sich darum	liſe ſich darin.
107.	a.	41.	Verachtete	liſe trachtete.
111.	a.	34.	Er ſich verhaßt	liſe verfaßt.
112.	a.	2.	Sie gaben auch	liſe ſie gaben auf.
115.	a.	5.	Verrichtete	liſe verachtete.
127.	a.	43.	Ihme zu verſprechen	liſe ihme zuſprechen.
127.	b.	34.	Ehr-Verbündnuß	liſe Ehe-Verbündtnuß.
138.	a.	58.	Anzuwenden, und die	liſe anzuwenden, die.
144.	b.	15.	Seiner Erhalung	liſe ſeiner Enthaltung.
145.	b.	19.	Drey Weyſen	liſe der Weyſen.
157.	a.	53.	Widerwillen wie ſie	liſe Widerwillen wider ſie.
159.	b.	20.	Aber machte auch	liſe aber machte aus.
161.	a.	37.	Eben ſelbiger richtete	adde eben ſelbiger Tag richtete.
177.	b.	21.	Und wider ihre	liſe und wider ſeine.
180.	b.	16.	Diſe Erbittung	liſe diſe Erbietung.
182.	a.	4.	Cacker	liſe Kammer.
196.	b.	40.	Loßſprechungen	liſe Lob-Sprechungen.
198.	a.	17.	Diſen unſeren	liſe diſen Unſtern.
209.	b.	15.	Der Todt iſt nur	adde der Todt iſt nit nur.
210.	b.	15.	Helden die Kirchen	adde Helden die die Kirchen.
218.	a.	57.	Da ungewiß iſt	liſe dann gewiß iſt.
226.	a.	40.	Für Jungfrauſchafft	adde für die Jungfrauſchafft
233.	b.	4.	Mäßigkeit iſt ein Verweeß ꝛc.	adde Mäßigkeit iſt ein Unverweeß ꝛc.
238.	a.	38.	Wort ſich nit	liſe Wort ſich mit.
243.	a.	19.	Vergeſellſchafftet zu ſeyn	liſe vergeſellſchafftet zu ſehen.
244.	a.	35.	Groß die Unehr	liſe Groß die Unruhe.
244.	a.	44.	Mit Unehr	liſe mit Unruhe.
245.	b.	39.	Der Tyrannin	liſe die Tyrannin.
254.	a.	40.	Erdulden, und	liſe erdulden uns.
ibi.	b.	35.	Einen Beyſitz	liſe einen Beyſatz.
bi.	b.	35.	So zuſagen	liſe ſich zuſagen.
255.	b.	53.	Und ihn ein	liſe und ihne in.
269.	a.	7.	Ohne aber	liſe oder aber.
283.	b.	7.	Daß ſein Leib	liſe daß ſein Lieb.
286.	a.	38.	Nit GOtt oder mit GOtt	liſe mit GOtt oder wider GOtt.
287.	b.	51.	Sibi, nutus	liſe ſibili, nutus.
304.	b.	21.	Beſchwerlichiſten fielle	adde beſchwerlichiſten fielle, iſt,
304.	b.	49.	Von Kirchen der	liſe von der Kirchen.
307.	b.	5.	Uns die Geſchöpff.	liſe uns die Schöpffer.
313.	b.	20.	Daß ſie aber	liſe die ſie aber.
323.	b.	26.	Die Hoffart nicht	liſe die Hoffart mit.
329.	a.	6.	Seinem Meiſter als	adde ſeinem Meiſter lieber als.

Errata.

Fol.	Col.	Lin.	Menda	sic	Emenda.
345.	a.	11.	Opffer, er jemahl	=	adde Opffer, so er jemahl.
347.	b.	32.	Und allda	=	lise und alle.
348.	b.	30.	Vermengete	=	adde vermengete sich.
357.	a.	21.	Und wannen	=	lise von wannen.
357.	a.	45.	Der Menschen	=	lise der Mensch.
362.	b.	60.	Aussagen	=	lise auffaget.
368.	a.	27.	Zu urtheilen ist, seye	=	adde zu urtheilen ist, sein Haß seye.
368.	a.	33.	Theilnehmung	=	lise Theilnehmig.
369.	b.	37.	Verlurst seines Feinds	=	lise Verlurst.
370.	b.	15.	Damit er unnutzlich	=	lise damit er nit unnutzlich.
373.	b.	49.	Leset zu seiner	=	adde leset die zu seiner.
397.	b.	18.	Nach der jetzigen	=	lise nach der eintzigen.
407.	b.	41.	Benedeyens	=	lise beneydens.
416.	a.	19.	Der Wahrheit	=	lise in Wahrheit.
426.	a.	6.	Wird immerhin	=	lise wird nicht immerhin.
427.	a.	32.	Auszurichten	=	lise auszureichen.
434.	b.	8.	Ausgerichtet	=	lise ausgereichet.
437.	a.	42.	Endlichen wann sie	=	lise endlichen waren sie.
447.	b.	18.	Erlehrnete	=	lise anlehrete.
449.	a.	3. letste.	In dem Todt seines Todts	lise	in dem Todt seines Sohns.
475.	a.	4.	Beneydet	=	lise benedeyet.
479.	b.	39.	Von ihnen die Pflicht	=	lise von ihnen dise Pflicht.
481.	a.	48.	Ihnen mehreren	=	adde ihnen nit mehreren.
488.	a.	12.	Und er seine	=	lise und ihn seine.
498.	a.	30.	Erbärmlich und klägliches	=	lise erbärmlich und kläglichers.
511.	b.	47.	In denen Lebendigen	=	lise mit denen Lebendigen.
518.	b.	48.	Mit ihrer Gewaltthät 2c.	=	lise von ihrer Gewaltthät 2c.
523.	a.	2.	In seiner Ankunfft	=	adde auf die Welt.
535.	b.	39.	Beschauung	=	lise Beschamung.
536.	a.	38.	Ruhigkeit	=	lise Rauhigkeit.
538.	b.	4.	Widerhollen	=	lise wider erhollen.
543.	a.	7.	Macht gespielet	=	lise Macht gespieglet.
545.	a.	23.	Ihrer	=	lise seiner.
545.	a.	30.	Fertiget sich aus	=	lise fertiget sie aus.
555.	a.	5.	Kunnten verstehen.	=	lise kunnten nit verstehen.
607.	a.	20.	Angehäfftet	=	lise angehäuffet.
632.	a.	13.	Harte Ursach	=	lise harte Versuch.
641.	a.	46.	Da wahrhafftig	=	lise ja wahrhafftig.
648.	b.	4 letste.	Ausgerichtet	=	lise ausgereichet.
650.	b.	22.	Aussprechen	=	lise ansprechen.
656.	a.	6.	Worin er	=	lise worinnen.
656.	a.	13.	Erhalten.	=	lise aberhalten.
671.	b.	26.	Aussprechen	=	lise ansprechen.
696.	a.	42.	Wider die Neigung des anderen		adde er fechtet aber wider die Neigung des Menschen durch die Neigung des anderen.
733.	a.	8.	Neronis wider	=	lise Neronis wird.
744.	b.	35.	sich berühmen	=	adde sich berühmen kan.
750.	b.	3. letste	erheben mit selbiger	=	lise erheben nit selbiger.
804.	b.		Dritte Zeilen solle die vierte	=	und die vierte solle die dritte seyn.
818.	a.	1.	Sich GOtt	=	adde sich wider GOtt.
822.	b.	13.	Ist uns mehrers beliebt	=	adde ist uns nit mehrers erlaubt, uns beliebt.
822.	b.	2. letste	damit ihn ein Weib lasterhafft,		adde damit ihn ein Weib liebe: ein Weib ist lasterhafft.
842.	a.	13.	Eben derselbigen empfangen		adde eben derselbigen Schooß empfangen
843.	b.	9. letste	anzutreffen ist	=	adde nit anzutreffen ist.
847.	b.	6.	Die einte glückseelig	=	adde und die andere unglückseelig seynd.
848.	b.	23.	Feinden	=	lise finden.
849.	b.	42.	Weilen sie in denen	=	lise weilen sie nit in denen
850.	a.	54.	Anzunehmen	=	adde sich anzunehmen.
856.	b.	33.	Mithin Juden-Land	=	lise mit ihm Juden-Land.
857.	b.	10.	Verrichtung die Menschen von denen Teufflen.	=	lise Verrichtung sie von denen Menschen und Teufflen.

IHS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Senault, Jean-François,

A. R. P. Joannis Franc. Senault Priesteren und nachmahls des Oratorii Jesu. Auserordentliche Lehr- Geist- Eyfer- Gedancken- und Concept-volle Lob- und Ehren-Predigen Von Denen an Verdienst und Gnaden gleich denen Sternen an Liecht und Einfluß, von einander unterschidenen Heiligen Gottes, deren Gedächtnuß das Jahr hindurch hochfeyerlich begangen wird ; ehedessen in

Augspurg 1747

2 Hom. 472
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10620187-2
VD18 14999099-003